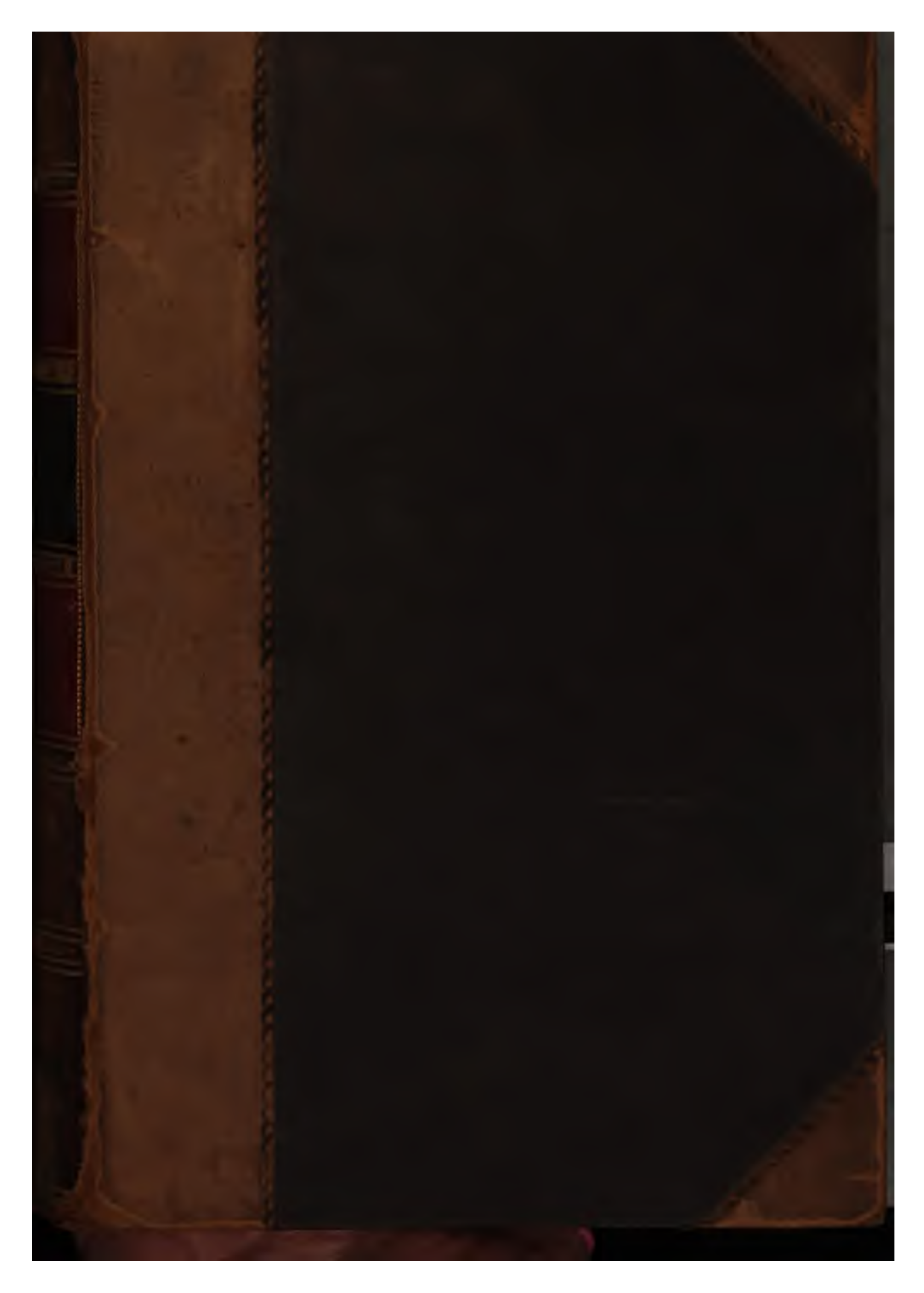
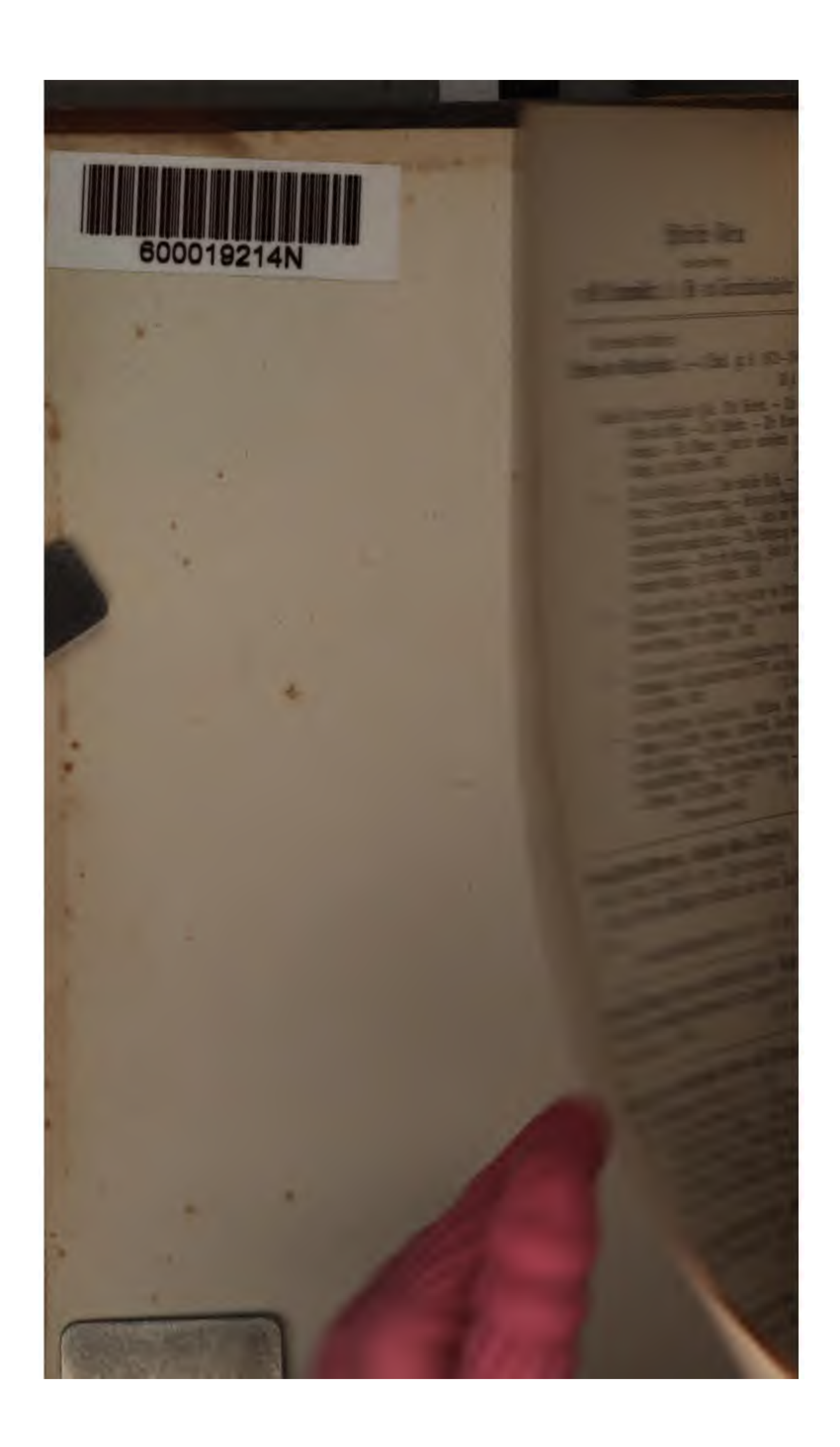
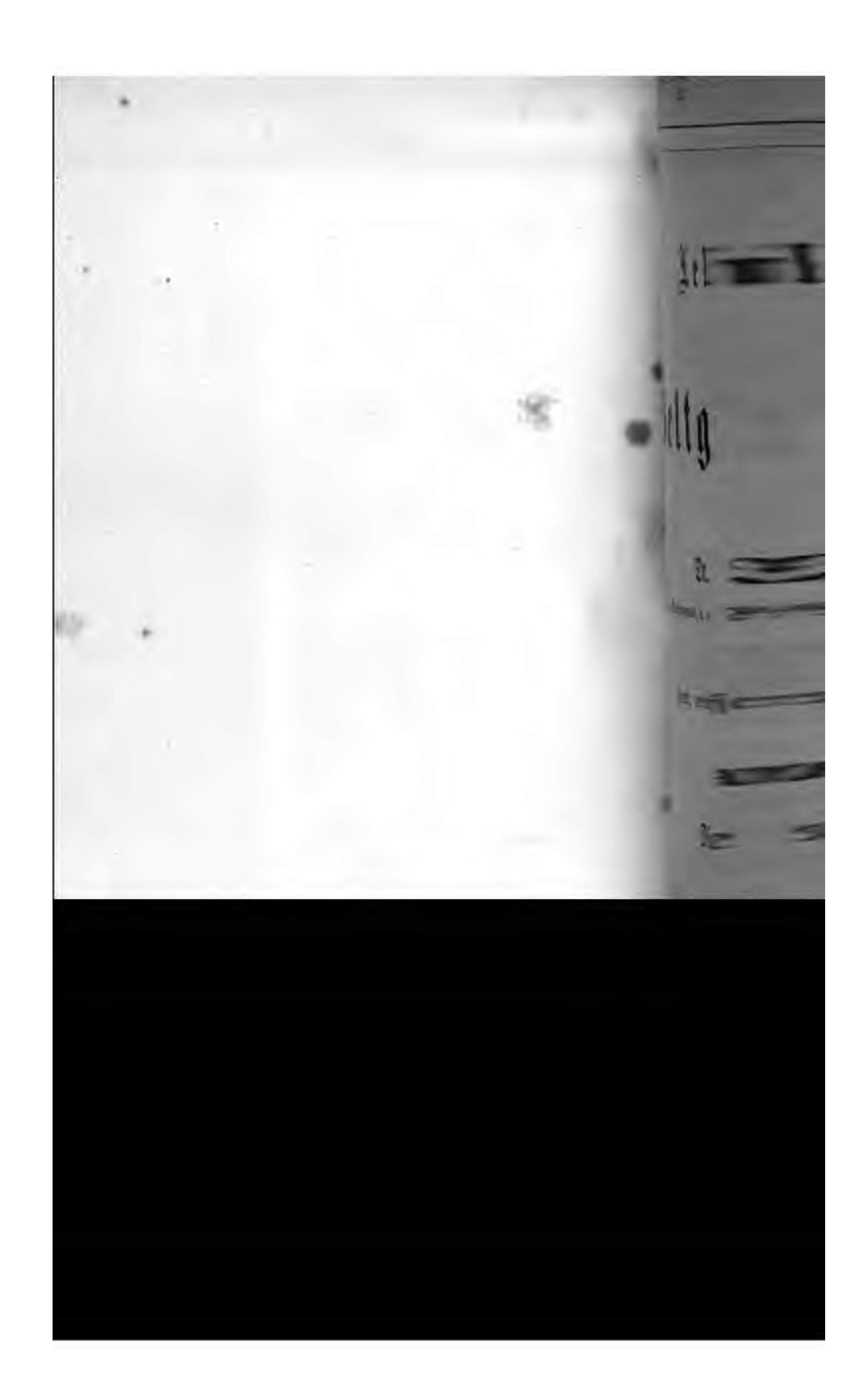



600019214N



Lehrbuch

der

Weltgeschichte

von

Dr. J. B. Weiß

k. k. Regierungsrath, o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Vierter Band.

Die neuere Zeit. I.

I. Hälfte:

Das Zeitalter der großen Entdeckungen. — Beginn der Reformation.



Wien, 1880.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Lehrbuch

der

Weltgeschichte

von

Dr. J. B. Weiß
k. k. Regierungsrath,
o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

Vierter Band.

Die neuere Zeit. I.

1. Hälfte:

Das Zeitalter der großen Entdeckungen. — Beginn der Reformation.

Wien, 1880.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



Das Zeitalter der Entdeckungen.

Das geistige Auge der Menschheit scheint zu Zeiten für eine Seite der Wahrheit wie verschlossen, um nur für eine andere offen zu sein. Im Beginn der Periode, mit welcher sich dieser Band beschäftiget, ist der Sinn für Länderentdeckung besonders rege. „Das 15. Jahrhundert, sagt Humboldt [1]) mit Recht, gehört zu jenen seltenen Zeitepochen, in welchen alle Zeitbestrebungen einen bestimmten und gemeinsamen Charakter andeuten, die unabänderliche Bewegung nach einem vorgesteckten Ziele offenbaren. Es ist die Epoche der größten Entdeckungen im Raume, solcher, die fast alle Breitegrade und alle Höhen der Erdoberfläche umfassen. Wenn dieselbe für die Bewohner Europas die Werke der Schöpfung verdoppelt hat, so bot sie zugleich der Intelligenz neue und mächtige Anregungsmittel zur Vervollkommnung der Naturwissenschaften, in ihren physischen und mathematischen Theilen, dar. — Zu keiner andern Zeit ist einem Theile des Menschengeschlechtes ein größerer Reichthum von Thatsachen, ein größeres Material zur Begründung der vergleichenden physischen Erdbeschreibung dargeboten worden. Niemals haben aber auch Entdeckungen im Raume in der materiellen Welt durch Erweiterung des Gesichtskreises, durch Vervielfältigung der Erzeugnisse und Tauschmittel, durch Colonien von einem Umfange, wie man sie nie gekannt, außerordentlichere Veränderungen in den Sitten, in den Zuständen langer Knechtschaft eines Theiles der Menschheit und ihres späten Erwachens zu politischer Freiheit hervorgerufen." — Alex. von Humboldt.

Zwei Völker, die bisher wenig Einfluß auf das Abendland ausübten, weil sie zu sehr mit dem Kampf um ihre eigene Existenz beschäftigt waren, haben sich die größten Verdienste als Entdecker erworben, die Portugiesen und die Spanier. Andere Völker haben dann die Arbeit da weiter geführt, wo diese erschöpft sie stehen ließen. Lösen doch im Verlaufe der Weltgeschichte die Völker einander ab in der Arbeit, die dem gesammten Geschlechte aufgegeben ist. Die Portugiesen und Spanier selber waren aber nur die Schüler der Italiener und diese die Schüler der Griechen und die Hellenen wieder sind bei den Phönikern in die Schule gegangen.[2]) — Portugiesen und Spanier.

Vier Dinge haben, nach der Ansicht der Geographen,[3]) das Wachsen der Erdkunde beschleunigt und die großen Entdeckungen dieser Zeit vorbereitet:

---

[1]) Humboldt, Kosmos. Bd. II, S. 168. Stuttgart 1877.
[2]) Vgl. Bd. I. S. 355—403, 631 ff. dieses Werkes.
[3]) Peschel, Geschichte der Erdkunde. München 1877. I. Abth. S. 161.

die Berührung mit den Arabern in Syrien und Spanien während der Kreuzzüge, das Reich der Mongolen, die Fahrt der Italiener nach Flandern, die Bekanntschaft mit Aristoteles und Ptolemäus.

Der erste Kreuzzug und die Berührung mit den Arabern eröffnete den Abendländern eine neue Welt. Das Reich der Chalifen reichte vom Ebro bis zum Indus und von der Wüste Gobi bis zur Sahara. Aufgeweckten Geistes redeten die Araber gern von der Natur anderer Länder, von den Sitten ihrer Bewohner.[1]) Die Lust ihrer Gelehrten an Reisen, und wie leicht diese bewerkstelligt werden konnten, wurde schon früher geschildert.[2]) Daher sich bei ihren Geographen oft ganz merkwürdige Namen und Angaben finden. Edrisi, welcher selbst England besuchte, spricht von den Faroerinseln und Großirland, womit bei den Nordmannen bekanntlich Nordamerika bezeichnet wurde; er weiß von Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnmarken, vom Lande der Quänen und nennt den baltischen Golf Warank, d. h. das Meer der Waräger. Jaqut weiß von den Städten Schleswig und Bergen. Arabische Kaufleute drangen bis zu den Samojeden vor. Ibn Batuta wollte bis zu den Eismeerküsten reisen. Das kaspische Meer, die Wolga, der Aralsee waren den Arabern wohl bekannt, auch über den Jaxartes drang der Islam. Sie kannten Indien genau und ihre Sinafahrer hatten im Haupthandelsplatz Chansu an der Mündung des Tschekiang ein eigenes Stadtviertel;[3]) sie kannten die Sundainseln und erhandelten Muskatnüsse und Nelken auf den Molukken — mit dem Namen Silainseln bezeichneten sie Japan.[4]) Daß sie an der Ostküste Afrikas eine Menge Handelsstädte gründeten, auch Sansibar (= Sclavenküste), Neger kauften und bis zum Cap Corrientes drangen, das sie das Vorgebirg der Reue nannten, weil die starken Strömungen den verwegenen Fischer entweder an die Felsen warfen oder nie mehr umkehren lassen, wenn er einmal das Cap umschifft hat, ist längst bekannt. Wie weit sie aber in das Innere von Afrika vordrangen, hat erst Barth in seiner Reisebeschreibung nachgewiesen. Vom Niger aus wanderten Pilgerzüge nach Algier und von da nach Mekka. Am Niger war ein großer Handelsplatz der Königssitz Gogo. Ibn Batuta besuchte die großen Negerstaaten zwischen Niger und Senegal, namentlich das Reich Ghana oder Ghanata, das im 13. Jahrhundert dem Reiche der Mellinka oder Mandingo erlag. Ibn Batuta sah 1352 die Hauptstadt Melli, die im Abendland so viel

[redacted]

Zarquala aus Toledo (um 1075) sind ziemlich genau, nicht minder die des Marokkaners Abul Hasan aus Toledo um 1230. In der Wahl des Meridians aber waren die Araber sehr willkürlich und ihre astronomischen Ortsbestimmungen wußten sie doch bei ihren Erdbildern wenig zu benützen. Ihre Karten sind sehr mangelhaft, die Namen darauf oft gräulich entstellt, da sie die Vokale nicht schrieben. Auf der Karte von Edrisi ist unsere Südspitze Afrika's nicht gegen den Südpol gerichtet, sondern weithin gegen Indien gezogen, so daß der indische Ocean ein großer Binnensee, ein anderes Mittelmeer wird.[1]) Ueberhaupt haben sie über Afrika manche Irrthümer verbreitet: die Quelle aller Ströme dieses Erdtheiles fanden sie in einem See Kuar oder Kura und alle Ströme nannten sie Nil, so den Niger den Nil von Ghana (Guinea). Daher kamen die Portugiesen auf den Gedanken, ob auf dem Niger nicht bis Abyssinien gefahren werden könne. Das Land am Aequator hielten sie für unbewohnbar, für tödtlich allen lebenden Wesen, das dortige Meer für unzugänglich aller Schifffahrt.

Wären die Nordmannen die Erben der Bildung Asiens und Europa's gewesen wie die Araber, so wäre Jahrhunderte früher der Menschheit das wahre Bild des Erdkreises enthüllt worden. Kein Volk der Erde hat diese Nordgermanen an Entdeckungslust, an Waghalsigkeit, an Freude, mit den Gefahren des Meeres zu kämpfen, an Beweglichkeit, an Raschheit, sich in neue Lebenslagen zu finden, übertroffen. Nordmannen.

Wir sahen oben,[2]) wie sie um das Nordkap bis in die Gegend von Archangel fuhren, wie sie Island und Grönland entdeckten und sich dort ansiedelten, wie sie von da an die Küsten des heutigen Nordamerika gelangten. Runensteine und Waffenfunde in Nordamerika bezeugen noch heute die einstige Thätigkeit der heidnischen Söhne des Nordens in der anderen Hemisphäre.[3]) Ueberreste christlicher Bauten in Neuengland zeigen, daß Mönche, Benedictiner, nicht blos Islands und Grönlands Bewohner bekehrten, sondern sie auch auf dem schwanken Schiffe[4]) durch die stürmischen Wogen nach den Inseln des Westens begleiteten.[5]) Wir kennen die Geschichte von 28 Bischöfen der Diöcese Skalholt auf Island, von 21 Bischöfen der Diöcese Holum, von 15 Bischöfen auf Grönland.[6]) Wir hören von zwei Bischöfen, die nach Winland gelangten! Adam von Bremen zählt in seiner Geschichte des Erzbisthums Hamburg um 1072 die Grönländer als Angehörige dieser Diöcese auf, er weiß, daß in einer Insel westlich davon Weintrauben wild wachsen. Ein alter Hymnus[7]) auf

[1]) Peschel, l. c. Bd. I, 125—44.

[2]) Vgl. Bd. II, S. 761, 874—78 d. W.

[3]) Rafn, Antiquitates Nordamericanae. Hafn. 1837. — Mémoire. Cop. 1843.

[4]) Oswald Moosmüller, Europäer in Nordamerika vor Columbus. Regensburg 1879.

[5]) In dem Hafgardingadrapa singt ein Mönch auf dem Schiffe Björns, des Sohnes Herjulfs, der nach Grönland fährt: „Den Prüfer der Mönche, den Kenner der Gefahr, bitte ich, daß er begünstige meine Reise. Möge der Herr, der Himmel und Erde erhält, mich mit seiner Rechten beschützen.“ Moosmüller, l. c. S. 27—28.

[6]) Moosmüller, l. c. S. 54.

[7]) „Fide fulgent gens Danorum
Sueonumque, Norvehorum
Gronlandeum, Islandorum
Sub Bremensi praesule.“

das Fest des heil. Ansgar enthält dieselbe Erinnerung. Funde in Brasilien deuten an, daß die Wikinger auch dieses Land erreicht haben.

Friesen. Aber nicht blos die Nordmannen, sondern auch Friesen wagten die Fahrt nach den Inseln im Westen, von denen die Sage umlief. Wie Herodot von kühnen Jünglingen der Nasamonen berichtet, die in wagsamer Entdeckungslust bis nach Timbuktu im Inneren Afrika's gelangten,[1]) so Adam von Bremen[2]) von kühnen friesischen Jünglingen, welche nach Nordwesten steuerten und unbekannte Inseln erreichten und nie gekannte Bevölkerungen trafen. Aber vor den Nordmannen waren
Iren. die Iren auf Island und in Nordamerika. Davon erzählt der Mönch Dikuil um 825, daß Iren 100 Jahre vor ihm viele Eilande im Ocean nördlich von Britannien besucht haben, und in den normännischen Berichten heißt es, daß die Norweger, welche mit Ingolf nach Island kamen, dort christliche Leute antrafen, welche Papar hießen, jedoch abreisten, da sie nicht mit den Heiden zusammenleben wollten, und Bücher und Glocken und Hirtenstäbe zurückließen.[3]) Solche Leute trafen sie auch in Winland.[4]) Also Iren waren vor den Nordmannen in Winland.

Neulich hat man auf ein altwalisisches Lied aufmerksam gemacht, worin ein Fürst Medok um 1170 zum Auswandern nach westlichen Ländern auffordert und auf eine Stelle in der wälschen Chronik, daß er vor Bürgerkrieg um ein gebirgiges Land gewarnt und auf ferne fruchtbare Inseln hingewiesen und
Waliser mit zehn Schiffen eine Fahrt dahin unternommen habe. Damit stimmt der Bericht eines Predigers aus Wales, der um 1685 von den Tuscaroraindianern gefangen und zum Tode verurtheilt, jedoch gerettet wurde, als er in walisischer Sprache zu reden begann, von Indianern, welche walisisch verstanden.[5])

Die Brüder Zeni. Vielbesprochen ist der Reisebericht des Bruder Nikolaus Zeno aus Venedig. Nikolaus Zeno war ein Mann von frischem Muth und hochstrebendem Sinn und voll Begier die Welt zu sehen und seinem Vaterlande zu nützen: so rüstete er ein Schiff und fuhr in dem Ocean gerade nach Norden, gen England, erlitt aber in einem Sturm Schiffbruch an der Küste von Friesland. Schon wollten die Anwohner sich seiner Habe und Person bemächtigen, als der Fürst des Landes, Zechinn, dazu kam, und ihn rettete und in sein Haus mitnahm, wo er an seinem Wissen und Thun Gefallen fand und ihn als Seefahrer bei sich behielt. In seinem Dienste und auf seiner Flotte unternahm er nun Züge nach fernen Inseln,
[redacted]

Gewiß ist, daß 1381 ein Nikolaus und Markus Zeno eine Entdeckungsfahrt unternahmen, daß Mark Anton sie 1390 beschrieb, daß Nikolaus Zeno 1415 sie zerriß, daß nur Theile davon gerettet wurden, welche 1558 im Druck erschienen. Der Bericht ist, was die Namen anlangt, in heillosem Zustand und darum auch als Täuschung verworfen worden, denn es gab z. B. nicht damals und niemals einen Fürsten Zechinn in Friesland. Wenn man aber statt Zechin Sinclair, statt Friesland Ferrisland liest und die Faroerinseln versteht, statt Esthland Shetland liest, statt Engroveland Grönland und Estotiland als Labrador und Drogeo als Yukatan und Icaria als Kerry in Irland erklärt, so bekommt Alles Sinn. Von Grönland sagt er Dinge, die vollkommen richtig sind, die er nirgends sonst beschrieben fand, die er gesehen haben muß. —

Fahrten nach Markland und Winland wurden lange unternommen, um Bauholz und Mösur (Maserholz) zu bekommen. Die letzte Reise nach Markland, von der wir wissen, fand 1347 statt. 1348 kam der schwarze Tod, der die Bevölkerung auf den Inseln großentheils vernichtete, der Rest erlag den Skrälingern oder Eskimos. — 1476 wurde von Christian I. von Dänemark der Pole Kolmo ausgesendet, um Irland wieder zu entdecken. Nach Franz Lopez von Gomara soll er nach Estotiland oder Labrador gekommen sein.[1]) — Grönland mußte bekanntlich im 18. Jahrhundert neu entdeckt werden.

Die Mongolen traten anfangs blos als Zerstörer auf, bald aber zeigten ihre Großchane Sinn für Bildung und Duldsamkeit gegen die verschiedensten Glaubensansichten.[2]) An ihrem Hofe trafen sich christliche Missionäre wie Buddhisten, Mohammedaner wie Anhänger des Kongfutse. Im Abendlande hegte man lange die Hoffnung, daß der Großchan zum Christenthum übertreten wolle. Viele Mönche wurden als Boten an seinen Hof entsendet, arme Franciskaner oder Dominikaner, aber Männer mit scharfem Blick und gewandt in der Feder.[3]) Die Reiseberichte von Einigen wie Ruysbroek sind wahre Meisterstücke. So lernte denn das Abendland Mittel- und Nordasien kennen, wie ihm in den Kreuzzügen Vorderasien aufgegangen war. Lange hatte man von einem Priesterkönig Johannes gehört,[4]) den man später nach Abyssinien verlegte. Missionäre kamen nach Peking, 1330 sogar ein päpstlicher Legat. Erst mit dem Aufkommen der Dynastie der Ming fing Sina wieder an sich den Fremden abzusperren. Wie staunte man aber im Abendland erst über die Berichte des Marko Polo, der 17 Jahre im Dienste Kubilaichans gestanden und als Statthalter und General fast sämmtliche Länder kennen gelernt hatte, über seine Schilderung der Hauptstadt Südsinas, Quinsai, mit den meilenlangen Straßen und den vielen Kanälen und den 12.000 Brücken, vom Gewürzmarkt Zaitun, vom goldreichen Zipangu![5])

---

[1]) Lelewel, Geographie du moyen-âge. III, 78. Breslau 1852.
[2]) Vgl. Bd. III, S. 613—24.
[3]) Ibid. III, S. 582—86.
[4]) Nach Oppert ist er der berühmte Jeliutusche der Liaodynastie, welche 906 bis 1125 den Norden Sina's beherrschte.
[5]) Eigentlich Dschipenkue oder das Land der aufgehenden Sonne, wie die Sinesen das östlich gelegene Japan nennen.

Wie gelüstete es das Abendland nach diesen Gewürzen, diesem Gold, diesen Naturwundern! Früher erhielt man die Gaben des Morgenlandes über Aegypten und über das schwarze Meer. Jetzt sperrten die Türken das schwarze und die Mamelukensultane das rothe Meer; die Zölle, welche sie forderten, schienen unerträglich. So legte sich denn die Frage den handeltreibenden Nationen nahe, ob nicht ein Weg zur See nach Ostindien zu finden sei — um Afrika herum oder quer durch eine Fahrt nach Westen. Den ersten fanden die Portugiesen, den zweiten die Spanier unter Führung eines Genuesen.

Die Portugiesen.

Wir sahen früher,[1]) wie das Königreich Portugal entstand. Der letzte
Affonso II. Herrscher, den wir dort kennen lernten, war Affonso II. oder der Dicke, der Sohn Sancho's I., (1211—23). Er führte einen glücklichen Krieg gegen die Mauren und deutsche und niederländische Kaufleute halfen ihm 1218 Alkacer do Sal erobern.[2]) Der Kampf gegen die Mauren, um nach und nach bis zum Ocean im Westen nicht blos, sondern auch im Süden vorzudringen, ist mit dem Kampf um die Unabhängigkeit von Castilien der Hauptinhalt der früheren portugiesischen Geschichte. Daraus ergaben sich auch die Krisen des Verfassungslebens, Kampf der Krone gegen den übermächtigen Adel und güterreichen Klerus für ihre eigene Stärkung und die Selbständigkeit der Gemeinden. Der König konnte nur Krieg führen, wenn er dem Adel Aussicht auf Ländererwerb im eroberten Gebiete gewährte; that er das, so wurde der Adel reich und unbotmäßig und suchte sich von der Krone so unabhängig als möglich zu machen. Gegen ihn hatten König und Gemeinden das gleiche Interesse. Im Grenzgebiet zwischen Mauren und Christen blieb das Land natürlich un-

[redacted]

Tavira kamen in die Gewalt der Portugiesen; allein in der Folge überließ der König die Regierung den Günstlingen und ergab sich bloß dem Vergnügen. Die Portugiesen wurden unzufrieden und klagten 1245 bei Papst Innocenz IV. Nachdem dieser lange den König vergebens gemahnt hatte in sich zu gehen, sprach er den Bann über ihn aus und übertrug die Regentschaft dem Bruder des Königs, Affonso. Der unglückliche Monarch floh nach Toledo, König Ferdinand gewährte Hilfe. 1247 kehrte Sancho II. nach Portugal zurück, errang einen Sieg und war nahe daran den Thron wieder zu besteigen; allein als der Erzbischof von Braga die Bulle des Papstes im Lager der Sieger verbreitete, ließen Führer wie Gemeine die Waffen sinken und zerstreuten sich. Sancho mußte nach Toledo zurückkehren, wo er 1248 starb, ohne Kinder zu hinterlassen.[1])

Jetzt wurde Affonso III. als König ausgerufen (1248—79). Er setzte die Eroberungen seines Vorgängers fort, das Glück war ihm hold und der Glanzpunkt seiner Regierung wurde Algarve's Eroberung. Affonso III.

Algarve heißt eigentlich das Land nach Abend und bezeichnet Gebiete auf der pyrenäischen Halbinsel wie in Afrika. Darum führten die Könige von Portugal wie von Castilien den Namen Könige von Algarve und nannten sich die Könige von Portugal, nachdem sie Eroberungen in Afrika gemacht hatten, Könige des diesseitigen und jenseitigen Algarve. Aber nicht bloß als Eroberer glänzte Affonso, er hob auch das Leben der Gemeinden durch Ertheilung von Ortsrechten und gab dem Reiche mehrere allgemeine Gesetze, und that viel für den Wiederanbau und die Bevölkerung des Landes.[2]) Algarve.

Noch glänzender als Affonsos Regierung war die seines Sohnes Diniz des Weisen oder Gerechten, 1279—1325. Er hat nicht mit Unrecht auch den Namen der Vater des Vaterlandes (Pai da Patria) und der ackerbauende König (Lavrador). Geboren 1261 zu Lissabon erhielt er eine glänzende Erziehung und wurden die reichen Anlagen seines Geistes und Gemüthes geeignet ausgebildet. — Kaum hatte der junge König die Regierung angetreten, so widmete er seine weise und rege Herrscherthätigkeit allen Zweigen der Staatsverwaltung, bereiste er unablässig das Reich, um alle Gebrechen aus eigener Anschauung kennen zu lernen und nach Kräften zu heben. Er wußte den Pflug so gut zu handhaben als das Schwert; er ertheilte Privilegien für den Bergbau, begründete die Blüthe des Handels durch weise Verordnungen; die Marine, welche seit der Eroberung Lissabons 1247 sich zu heben begann, förderte er dadurch, daß er einen schiffskundigen Genuesen, Pezagno, ins Land zog, damit er als Admiral das Seewesen leite.[3]) Ein großer Fichtenwald ward angelegt, um die Flur von Leyria vor Versandung zu schützen, — dieser Wald lieferte später das Holz zu den Schiffen, welche Afrika umfuhren. Aber auch der Wissenschaft galt die Sorgfalt des Königs: 1290 wurde zu Lissabon eine Universität (studium generale) gegründet, welche 1308 nach Coimbra verlegt wurde. Diniz. Flotte. Universität.

---

[1]) Schäfer, l. c. Bd. I, S. 169—203.
[2]) Ibid. I, 219—31.
[3]) Ibid. I, 307—17.

Streitigkeiten der Studirenden mit den Bürgern veranlaßten den König, die Hochschule in das wegen seiner schönen und gesunden Lage und der Wohlfeilheit der Lebensmittel geeignetere Coimbra zu verlegen. Die höheren Geistlichen hatten dem König die Mittel zur Gründung der Universität geliefert und Besoldungen der Doctoren und Magister auf die Einkünfte der einzelnen Kirchen und Klöster angewiesen.[1]) Papst Nikolaus IV. bestätigte am 13. August 1290 die neue Schule, befreite Lehrer und Schüler von der weltlichen Gerichtsbarkeit. Ueber einzelne Lehrer, über innere Einrichtungen haben wir weiter keine Nachrichten. Die ältesten Urkunden gingen nämlich bei der öfteren Verlegung der Universität verloren. In einer eigenen Carta vom 45. Februar 1309 nahm sie der König in seinen besonderen Schutz, gab auch den Studirenden Zollfreiheit bei Reisen und das Recht, die Rectoren, Beamten und Diener der Universität zu wählen, und stellte zwei Edelleute der Stadt als Conservatoren oder mit der Verpflichtung auf, über die Vorrechte und Vortheile der Hochschule zu wachen und ihre Ehre zu wahren.

Das Recht der Krone wurde von Diniz kräftig gewahrt, die Burgen übermüthiger Großen wurden gebrochen. Bisher gab es für die Ritter von
Sant-jago. Santjago auf der ganzen pyrenäischen Halbinsel nur einen Großmeister, der in Castilien wohnte, was zur Folge hatte, daß die portugiesischen Ordensritter in Kriegen zwischen Portugal und Castilien oft gegen ihr eigenes Vaterland zu Felde standen. Diniz wußte es beim Papst durchzusetzen, daß Portugal 1290 seinen eigenen Ordensmeister bekam. Während seiner Regierung griff Philipp der Schöne die Templer an und bewog den schwachen Clemens V. den Orden aufzuheben. Der König war von der Unschuld des Ordens überzeugt, auch fand die Untersuchung, welche der Bischof von Lissabon führte, keine Schuld an demselben; zugleich war er dem König wichtig zum Schutz des eigenen Herdes und zur Erweiterung der Grenzen des Reiches. Deshalb bekamen die Ritter den Wink sich zu verbergen, keiner ward verhaftet, ihre Güter nahm die Regierung in Beschlag. Wenige Jahre später 1319 erstand

[redacted]

gedrückt. Der rechtmäßige Sohn, Affonso, fürchtete den natürlichen Sohn Sancho wegen der Thronfolge und Diniz mußte für eine Verirrung seiner Jugend schwer büßen. Dreimal kam es zum Krieg zwischen Vater und Sohn und dreimal vermochte die Königin Isabella den Frieden zwischen beiden herzustellen. Sterbend sagte Diniz zu Affonso: „Ich sterbe, lieber Sohn, und nur ein Gedanke beunruhigt mich bei der Erinnerung an deine Mutter, der ich in meinen jüngeren Jahren einen Verdruß verursacht habe. Was du, um dir zu genügen, des Vergangenen wegen mir erweisen möchtest, das erweise nun ihr reichlich in Liebe; meinen und ihren Segen wirst du dafür haben.“ Noch empfahl er seinem Sohne die größte Liebe zu seinem Volke: „Denn du wirst der König des besten und reichsten Volkes, das irgend ein katholischer oder heidnischer Fürst regieret. Uebe daher dein königliches Amt mehr mit Liebe und Sanftmuth, denn als unumschränkter Herrscher. Uebe Gerechtigkeit und verletze sie in keinem Punkt aus irgend einer irdischen Rücksicht; denn dieselbe Gerechtigkeit, die du bei deinen Vasallen übst, wirst du bei Gott finden! Das Wort, das du gibst, sei einem Eidschwur gleich, weder Zuneigung, noch Furcht verleite dich es zu brechen! — Sei eher geneigt zur Barmherzigkeit als zur Strenge in der Gerechtigkeitspflege, denn es ist mehr werth, wegen Menschenfreundlichkeit geliebt, als wegen Strenge in der Handhabung des Rechtes gefürchtet zu werden.“ [1]) —

Affonso IV. (1325—57) hat die Mahnung des Vaters nur zu wenig beachtet, obschon er sonst glänzend regierte, — ist er doch der eigentliche Sieger über die Mauren am Salado; [2]) er heißt auch der Tapfere und Stolze und stand an Tapferkeit und Größe der Entwürfe nicht hinter seinen Vorfahren zurück, noch an Glück, wie denn auch seine Flotte die maurische besiegte. Allein er wird auch mit eben so viel Recht ein undankbarer Sohn, ein ungerechter Bruder, ein grausamer Vater genannt. Affonso IV.

Kaum hatte Affonso den Thron bestiegen, so nahm er seinem natürlichen Bruder Sancho alle seine Güter weg und zwang ihn Zuflucht in Castilien zu suchen. Die Härte gegen seinen Sohn Pedro wegen der Liebe desselben zu Ignez de Castro ist aus den herrlichen Versen, mit welchen Portugals größter Dichter den Namen der Unglücklichen unsterblich machte, genugsam bekannt. [3]) Ignez war als Hoffräulein mit Pedros Braut Constanza nach Portugal gekommen. Ihr Geist, ihre Schönheit bezauberten das Herz des Infanten. Nach dem Tode seiner Gemahlin 1345 vermählte sich Pedro heimlich mit ihr, läugnete aber hartnäckig — und das hatte die schwersten Folgen — die Verbindung gegen seinen Vater, welche das Gerücht und der Umstand zu bestätigen schien, daß drei Pfänder ihrer Liebe vorhanden waren. Ignez war als Castilianerin den Portugiesen verhaßt, sie sahen mit Neid die Begünstigung ihrer Brüder durch den Infanten. Die Höflinge stellten dem Könige vor, die Wohlfahrt des Staates verlange, daß der Infant sich wieder vermähle, Ignez aber habe ihn wie bezaubert und das Leben des rechtmäßigen Sohnes von der Constanza stehe durch sie in Gefahr. Da ward der Tod der Ignez beschlossen. Während der Infant eines Tages auf der Jagd abwesend war, kam der König mit bewaffneten Rittern unerwartet in das Kloster zu Coimbra, wo Ignez mit ihren Kindern lebte. In schrecklicher Ahnung, bleich Ignez de Castro.

[1]) Schäfer, l. c. Bd. I, S. 370—83.
[2]) Vgl. Bd. III, S. 1216—18 dieses Werkes.
[3]) Camoes, Os Lusiados. III, 120 ff.

wie der Tod, warf sich diese mit ihren Kindern zu den Füßen des Königs. Ihr rührendes Flehen: „hab Erbarmen mit einem Weib, tödte mich nicht ohne Grund, wenn du kein Mitleid mit mir hast, so habe es mit diesen deinen Enkeln, deinem Blut!" — erschütterten den König; er zog sich aus dem Zimmer zurück, aber die Vorwürfe seiner Gefährten machten ihn wieder wankend, er rief: „thut, was ihr wollt", und sie ermordeten Ignez. Ein namenloser Schmerz ergriff den Infanten, als er die Leiche des geliebten Weibes erblickte. Wie seine Liebe keine Schranken kannte, so auch jetzt sein Haß gegen die Mörder. Er begann Krieg gegen den Vater und erst nach schweren Kämpfen wurde ein Vertrag geschlossen, worin beide Vergeben und Vergessen allen Anhängern gelobten.[1])

Pedro I. Kaum war Affonso IV. todt, so nahm Pedro I. (1357—1367) Rache, zunächst an zwei Mördern der Ignez, die ihm von Castilien ausgeliefert wurden: dem einen ließ er das Herz durch die Brust, dem andern durch die Achsel herausziehen. Beide starben mit kaltem Blute. — „Lege, sprach der Eine zum Henker, die Hand an die linke Seite und du wirst ein Herz finden, stärker als das eines Stieres und treuer als das eines Pferdes." — Dann wurden vor den Augen des Königs, während er an der Tafel saß, die Leichen verbrannt. Vor allen Großen des Reiches und seinem Volke erklärte dann der König, daß er mit Ignez sich rechtmäßig habe trauen lassen, daß er aber aus Rücksichten und Furcht bei Lebzeiten seines Vaters darüber geschwiegen. Ein Bischof beschwor, daß er Beide rechtmäßig getraut habe. Die Leiche der Ignez wurde 1360 feierlich in der Königsgruft beigesetzt und auf ihrem Grab ein Standbild mit der Krone auf dem Haupt, zum Zeichen, daß sie die ächte Königin war, errichtet. Das harte Lebensschicksal scheint des Königs Stimmung gegen die Ungerechtigkeiten der Menschen verbittert zu haben. Pedro I. verschärfte oft die Urtheile der Richter und sprach nicht bloß das gestrenge Urtheil aus, sondern machte auch gern den Schergen, der die Strafe vollzog, und begann, wie ein Portugiese sagt, das Urtheil mit der Vollstreckung und die Strafe galt ihm für die Schuld. Immer trug er eine Peitsche bei sich und wandte sie oft eigenhändig an, um ein Geständniß zu erzwingen. Weh dem Geistlichen, der durch seinen Lebenswandel ein schlechtes Beispiel gab, dem Beamten, der sich eine Bestechung zu Schulden kommen ließ, weh dem Edelmann, der den Bürger oder Landmann bedrückte! Der [redacted]

Tage, an dem der König Nichts gibt, meint er, verdient er nicht König genannt zu werden." — Wenn er ausging, ließ er sich immer eine Menge Münzen in die Taschen stecken: „Macht mir den Gürtel locker, daß ich mich frei bewegen und die Hand zum Geben weit ausstrecken kann!" Und bei all dieser Freigebigkeit regierte er, ohne sein Volk zu bedrücken und ihm neue Auflagen aufzubürden, und hinterließ noch einen gefüllten Schatz, ein Beweis von der Ordnung, die seine Strenge bewirkte. Gegründete Beschwerden, auf die ihn die Cortes aufmerksam machten, war er gern zu heben bereit. Als er starb, klagte das Volk: „solche zehn Jahre, wie unter König Pedro, hat Portugal nie gehabt." [1])

Nicht so glücklich war Portugal unter seinem und der Ignez Sohn Fernando (1367—1383). Er hatte die Lebhaftigkeit, aber nicht die Beständigkeit seines Vaters, und unternahm unbesonnen eine Reihe von Kriegen, ohne auch nur einen glücklich zu Ende zu führen, wodurch die Mittel des Landes erschöpft und das Glück des Volkes untergraben wurden. Fernando

Nach dem Tode des castilischen Königs Peter des Grausamen 1369 legte sich Ferdinand den Titel König von Castilien bei, fiel in Galicien ein, wurde aber von Heinrich von Trastamara zurückgeschlagen. Als auch eine Unternehmung zur See fehlschlug, mußte er 1371 mit Castilien Frieden schließen. Der Noth des Schatzes suchte er durch Münzverschlechterung abzuhelfen. Obschon verlobt mit der Prinzessin Leonore von Castilien, heirathete Fernando plötzlich die Gattin eines portugiesischen Edelmannes, Leonor Telles, eine herrschsüchtige Frau, deren frühere Ehe der König eigenmächtig für ungiltig erklärte. Leonor Telles Unruhen brachen über solche Schmach in Lissabon aus und öffentlich wurde der König aufgefordert, eine rechtmäßige Ehe einzugehen. 1372 begann ein neuer Krieg gegen Castilien und Aragonien und 1373 mußte Fernando wieder sich zu einem Frieden bequemen, den der Sieger vorschrieb. Schließlich vermählte der König seine Tochter Beatriz mit König Juan I. von Castilien und machte so die Befürchtung rege, daß Portugal einst unter das gehaßte Castilien kommen werde. Ein Zeichen der Unzufriedenheit ist die Bewilligung, zu der man den König drängte, daß er die Cortes von drei zu drei Jahren einzuberufen habe. Frühere Könige hatten im Einvernehmen mit den Cortes regiert, jetzt waren diese im Widerspruch mit der Krone. Unter bitteren Thränen sagte der sterbende König: „Ich habe durch meine Schuld das Reich, in welchem ich Recht und Gerechtigkeit handhaben sollte, so verwaltet, daß ich der Gottheit sehr schlechte Rechnung ablegen werde."

Die Gebrechen dieser Regierung mit ihren unglücklichen Kriegen, wie die Neigung der Portugiesen zum Seewesen zeigt das Gesetz über wüstliegende Ländereien (Lei de sesmaria), welches die Grundbesitzer anhält, die Aecker zu bebauen und zu besäen, oder sie durch Andere bestellen zu lassen, widrigenfalls sie Lei de sesmaria gegen eine gewisse Abgabe an Landbebauer überlassen werden, ohne daß der Grundherr sie jenen nehmen kann; die erwähnte Abgabe solle der Gemeinde, in deren Gemarkung das Grundstück liege, zu gute kommen. Zwei achtbare Männer sollten in jeder Gemarkung dieses Gesetz durchführen und die unbebauten Grundstücke an fleißige Hände vertheilen.[2]) Demnach lagen große Ländereien brach, weil die Hände lieber nach dem Steuerruder, als nach dem Pfluge griffen. Der Gewinn

[1]) Schäfer, l. c. Bd. I, S. 405—37.
[2]) Ibid. II, 100—103.

des Seehandels leuchtete dem Portugiesen mehr ein, als der, welchen der Ackerbau eintrug, und das Leben zur See mit seinen Gefahren und seinen Hoffnungen hatte unsäglichen Reiz für ihn.

Mit Ferdinand starb der ächte burgundische Mannsstamm in
Beatriz. Portugal aus. Beatriz, die einzige Tochter Fernandos, mit Juan I. von Castilien vermählt, war kinderlos. Das nächste Recht auf den Thron hatten also Fernandos Brüder Joao und Diniz, Söhne der Ignez: allein schon früher durch die Ränke der Königin nach Castilien vertrieben, lebten sie in Toledo, wo jedoch König Juan I. auf die Nachricht vom Tode Fernandos sie sogleich gefangen setzen ließ, damit sie die Rechte der Beatriz nicht beeinträchtigen könnten. Unter diesen Umständen ergriff die Königin Leonore sogleich die Zügel der Regierung als Königin-Wittwe und Regentin und suchte die Gemüther für sich und ihre Tochter zu gewinnen.

Allein als sie ihre Tochter und deren Gemahl als Herrscher von Portugal ausrufen ließ, brauste der Unmuth des Volkes in Lissabon auf: „Haben unsere Väter darum Portugal mit so vielem Menschenblut von den Mauren erobert, damit wir es den Castilianern übergeben!" — man ließ Joao hoch leben, der König geworden wäre, wäre er nicht in Toledo gefangen gesessen. Der sträfliche Leichtsinn Leonorens gab dieser Mißstimmung erst die wahre Stärke. Noch während Fernando lebte, hatte sie in einem sündhaften Verhältniß zu dem schönen Grafen
Durem. von Durem gestanden, jetzt kannte sie in ihrer Liebe keine Rücksicht mehr und in den Händen des Günstlings lag die Regierung. Der Haß gegen Castilien und die Entrüstung über diese Herabwürdigung der Krone bewog Männer verschiedener Richtung, sich zum Mord des Günstlings zu vereinigen.

Der Großmeister Joao, ein unehelicher Sohn Pedros des Gestrengen, übernahm es die Beschimpfung seines Bruders Fernando, des verstorbenen Königs zu rächen und hieb den Grafen von Durem im Palast nieder und sein Freund Ruy Pereira vollendete die Tödtung. In Lissabon war das [redacted]

ihr abgelehnt; zugleich kam die Nachricht, daß der König von Castilien sich zum König von Portugal habe ausrufen lassen und mit den Waffen seine Rechte geltend machen wolle.

Die Bürger versammelten sich in der Kirche zur Berathung. Der Großmeister, hieß es, sei der alleinige Vater des Vaterlandes, der Ruhm der Nation, allein im Stande die wahre Freiheit zu wahren. Ein Küfer rief: „Habt ihr einen Anderen als den Großmeister? Nein! darum wählt ihn. Ich habe in dieser Sache Nichts weiter zu wagen, als meinen Hals. Wer nicht beistimmen will, der hat es sogleich mit dem seinen zu zahlen.“ — Die Menge gab Beifall und der Großmeister, Joao, ward zum Vertheidiger und Regenten ausgerufen am 16. December 1383 und durch das ganze Land wurde die Nachricht von dem Volke mit Jubel aufgenommen. — Aber es galt einen schweren Kampf mit der überlegenen Macht Castiliens. Doch der Regent zeigte sich der Aufgabe gewachsen, wählte hochbegabte Männer zu den ersten Würden, darunter Alvares Pereira zum Feldherrn. Joao Defensor und Regedor. Krieg gegen Castilien.

Die Ereignisse nahmen einen schnellen Verlauf. Ende December 1383 standen die Castilianer schon in Santarem. Leonore legte hier die Regierung zu Gunsten ihrer Tochter und ihres Schwiegersohnes nieder, wurde aber von den Castilianern mit Mißtrauen behandelt, und als sie im Zorn darüber eine Verschwörung gegen ihren Schwiegersohn anstiftete, verhaftet und endete in der Stille eines Nonnenklosters zu Tordesillas. Dann belagerten die Spanier Lissabon, das in die höchste Noth durch Mangel an Lebensmitteln gerieth, aber durch den Ausbruch der Pest im Lager der Feinde, nach fünfmonatlicher Umschließung, gerettet wurde.

Jetzt berief Joao die Cortes nach Coimbra. Man zog ihm in Procession entgegen. Die Abgeordneten von Lissabon beantragten, den edlen Herrn Joao, Großmeister von Avis, zum König und Herrn des Reiches zu erheben und ihm zu huldigen, wenn er verspreche die Freiheiten des Landes zu erhalten. König Joao I.

Aber viele Stimmen sprachen sich für den in Toledo gefangenen Infanten Joao aus. Da trat der Kanzler Joao das Regras auf und bewies in scharfsinniger Rede, daß die Ehe Fernandos mit Leonore unrechtmäßig sei, denn sie sei schon mit einem Andern vermählt gewesen, darum habe Beatriz kein Erbrecht, auch habe sie und ihr Gemahl Portugal feindselig angefallen. Auch der gefangene Joao habe kein Erbrecht, denn die Ehe Pedros mit Ignez sei nicht rechtmäßig abgeschlossen worden, zumal Ignez den Sohn Pedros und der Constanza aus der Taufe gehoben habe. Demnach sei der Thron erledigt und die Portugiesen hätten ihr ursprüngliches Recht, zum König zu wählen, wen sie wollten, und durch hohe Geburt, Seelenadel und Liebe zum Vaterland sei Niemand würdiger als der Großmeister. Allein der Großmeister lehnte ab: er wolle stets als Vertheidiger das Reich schützen; unterliege er, so sei das Unglück nicht so groß, als wenn er als König überwunden werde; sie möchten ihm nur die Mittel zum Widerstand bewilligen. Nun brach ein wahrer Sturm aus, dem der Großmeister zuletzt nicht mehr zu widerstehen vermochte. Er gab nach. „Diesmal wird der Ordensmeister, mein Herr, König, Gott zur Freude und, dem es Leid ist, zum Aerger“, — rief Pereira aus. Das geschah am 6. April 1385.

Am 14. August 1385 war die Entscheidungsschlacht, — bei dem kleinen Alju-barrota. Dorfe Aljubarrota. Die Portugiesen errangen einen großartigen Sieg über die an Zahl überlegenen, aber nicht von einem Feldherrn wie Pereira geführten Spanier, die Blüthe des Adels von Castilien wurde erschlagen, jede Familie war in Trauer versenkt. Der junge Sieger — Joaõ war damals 27, Pereira 24 Jahre alt, — bewies sich großmüthig gegen die Gefangenen und dankbar gegen seinen Feldherrn, dem er ungeheure Güter, die höchste Würde im Felde (Connetable) und im königlichen Hause (Mordomo Mor) schenkte. Pereira ist der Stammvater der Herzoge von Braganza. Die portugiesischen Plätze wurden bald von den Castilianern geräumt, doch währte der Krieg noch lange, bis 1400. Erst 1411 wurde eigentlicher Friede geschlossen.

Die Eroberung der Portugiesen in Afrika. — Heinrich der Seefahrer. — Umschiffung Afrikas.

Ein neues Leben kam mit Joaõ I. in das portugiesische Volk — seine ganze bisherige Geschichte schien nur eine Vorbereitung zu sein auf die welthistorische Rolle, die es von da an spielte. Die glückliche Vertheidigung der Unabhängigkeit gab dem Geist der Portugiesen einen hohen Schwung. Die Kräfte der Nation waren geweckt und wollten sich üben, und bald wurde der Ceuta. Gedanke an die Eroberung Ceuta's rege, als des herrlichsten Zieles vereinter Anstrengung und als des würdigsten Preises christlichen Heldenmuthes.

Mit allem Eifer ward gerüstet, der Zweck der Rüstung jedoch klug verhehlt. Castilien, Aragon, Granada ließen besorgt um den Zweck der Rüstungen fragen: man verbreitete geschickt den Glauben, sie gelten Holland. Selbst die ver- [redacted]

gehört habe, zurückzugeben. Portugals künftige Könige und andere christliche Fürsten mögen die Eroberung fortsetzen.[1]) Darum wurde diese Waffenthat in der ganzen Christenheit mit Freude begrüßt, aber auch von den Mauren 1419 Alles aufgeboten, Ceuta den Christen wieder zu entreißen. Stete Angriffe fanden statt, wurden aber von den Portugiesen mit einzigem Heldenmuthe zurückgewiesen und als die Christen 1419 durch ein gewaltiges Belagerungsheer in Noth geriethen, brachte der Prinz Heinrich Entsatz und Rettung.

Der Infant Henrique, so heißt er bei den Portugiesen, benutzte seinen Aufenthalt in Ceuta, um von maurischen Gefangenen und Handelsleuten Kunde von der Westküste und dem Inneren Afrika's zu bekommen, — denn seinem Vaterland größere Besitzungen, neue Hilfsquellen und Ruhm zu verschaffen, war das Ziel seines Lebens, zugleich wollte er das Lob der Christenheit und den Dank der Kirche verdienen.[2]) Sein Wahlspruch war: „Talent de bien faire". Aber bei aller Begeisterung war Henrique fern von abenteuerlichem Wesen, nüchtern verfolgte er das Ziel, das er im Enthusiasmus sich gesteckt hatte. Sein Blick war gelassen und klar, sein eckiges Gesicht zeigte den beharrlichen Mann, nie kam ein Wort des Zornes aus seinem Mund, nie ein Tropfen Wein über seine Lippen, kein Weib konnte sich einer Huldigung von ihm rühmen. Der Infant widmete sich mit Eifer der Erd- und Himmelskunde und jeder Spur, wie weit die Seefahrt der Alten gedrungen; gleich als ob der Anblick des Meeres, auf welchem er Portugal zur Größe zu führen gedachte, ihm Bedürfniß sei, schlug er seinen Wohnsitz bei der Bucht von Sagres, in der Nähe des Vorgebirges St. Vicente[3]) auf. Die Villa hieß von da an Villa do Infante. Von hier war sein Blick unabwendbar auf das Meer und auf Afrika gerichtet und als Großmeister verwendete er die Einkünfte des Christordens, um jährlich zwei oder drei Schiffe auf Entdeckungen auszusenden. Heinrich der Seefahrer.

Bisher waren die Portugiesen über Cabo de Nao nie hinaus gekommen: „Wer Cabo de Nao umfährt, weiß nicht, ob er je wiederkehrt."[4]) Insofern nannte man es mit Recht das Cap Nein. Heinrichs Schiffe drangen nun über Cabo de Nao hinaus bis zum Cabo de Bojador, allein Stürme und Felsenriffe erfüllten Alles mit Schrecken. Da erboten sich zwei seiner Freunde, auch dieses Kap zu umschiffen, und Heinrich stellte ihnen 1418 ein Fahrzeug. Sie wurden jedoch durch Stürme nach Westen getrieben und landeten an einer Insel, die sie Porto Santo nannten. Als der Eine nach der Rückkehr meldete, die Insel sei fruchtbar, reich an Quellwasser, die Luft gesund, wanderten sogleich Viele dahin, um sich anzusiedeln. Von Porto Santo aus ward am 8. Juli 1419 Madeira entdeckt. Die Insel war unbewohnt und dicht mit Wald bedeckt. Als die Ansiedler da, wo heute Funchal steht, den Wald mit Feuer auszuroden begannen, griff die Flamme um sich und sieben Jahre soll die Insel gebrannt haben und fast alles Gehölz verzehrt worden sein.[5]) Das Zuckerrohr und der Weinstock aus Cabo de Nao. Porto Santo. Madeira.

---

[1]) Schäfer, l. c. Bd. II, S. 259—95.
[2]) Barros, Decad. I. lib. 1, cap. 16.
[3]) Dem Promontorium sacrum der Alten.
[4]) Quem passar o Cabo de Nao, ou tornará, ou nao.
[5]) Doch hören wir, daß Portugal noch lange von Madeira aus reichlich mit den schönsten Holzarten versehen wurde.

Cypern, die man dahin verpflanzte, gediehen vortrefflich, das Getreide ertrug sechzigfach.

Diese Fortschritte ermunterten Henrique. Er wollte aber zuerst eine Schule kundiger Seefahrer bilden und berief deshalb aus Majorka den Meister Jacome (Jakob), einen in der Schiffahrtskunst sehr gelehrten Mann, welcher Karten und Instrumente verfertigte, nach Portugal, um in seiner Wissenschaft die Portugiesen zu unterrichten. Der Infant selber zeichnete Seekarten und that Alles, um zu Entdeckungen zu ermuthigen. Sein Bruder Don Pedro hatte aus Venedig die Reiseberichte des Marco Polo und wahrscheinlich Seekarten mitgebracht. Doch stand ihm die Meinung entgegen, Portugal selber bedürfe gar sehr der Bevölkerung, man solle ihm ja nicht die Eingeborenen entziehen, um sie in öde Länder zu senden.

Bald wurde ein längst ersehntes Ziel erreicht. Der Hofjunker Gilianes war 1432 auf den canarischen Inseln gelandet und hatte mehrere Eingeborne zu Gefangenen gemacht und sie als Sclaven nach Portugal geführt. Darob zürnte ihm der Infant und, um diesen zu besänftigen, beschloß Gilianes das Cap
Cap Bojador. Bojador zu umschiffen. Es gelang. Gilianes brachte Santa-Maria-Rosen mit, zum Beweis, daß die Sonne in den südlichen Breiten nicht Alles verzehre. Diese Entdeckung ward zu jener Zeit wie eine Arbeit des Herkules gepriesen.

Die Entdeckungen wären sich wahrscheinlich sehr rasch gefolgt, wären nicht nach dem Tode Joaos I.[1]) (14. August 1433) harte Zeiten über Portugal gekommen. Fünf Heldensöhne hinterließ der König: Eduard den Beredten, Peter den Weitgereisten, Heinrich den Seefahrer, Johann den Braven und Ferdinand den Heiligen. Eduard, oder, wie die Portugiesen
Duarte. ihn nennen, Duarte, folgte ihm 1433 bis 1438, ein edler Mann, der namentlich auf Justiz und Finanzwesen seine Aufmerksamkeit richtete und an seinem Hofe ein Muster einfachen und geraden Wesens war. Durch seine Brüder ließ er sich jedoch in einen Krieg hineinreißen, der einen unglücklichen

[redacted]

welches Heldenthaten ohne Gleichen, aber hoffnungslos, verrichtete. Ein Versuch, sich durchzuschlagen, mißlang. Am 15. October mußten die Christen einen Vertrag schließen, demzufolge sie frei, jedoch nur mit ihren Kleidern sich einschiffen durften, ihre Waffen, Pferde und Lagergeräthe den Feinden zurücklassen mußten; Ceuta sollte seinen vorigen Besitzern zurückgegeben und bis zur Uebergabe der Infant Fernando mit einigen Edelleuten als Geisel zurückgehalten werden.

So geschah es. Fernando blieb zurück, die Cortes aber verweigerten die Bestätigung des Friedens: man dürfe Ceuta nicht räumen, solle aber Fernando durch Geld die Freiheit verschaffen.[1]) Die Folgen dieses Beschlusses trafen den gefangenen Prinzen, denn es hieß bei den Mauren, die Christen seien Verräther, deren Züchtigung jedem echten Muselmann gezieme. Fernando wurde mit seinen Genossen mißhandelt, dem Gespötte preisgegeben: sie wurden am 25. Mai 1448 nach Fez geführt, unterwegs mit Koth und Steinen beworfen, bespieen, wie Hunde fortgestoßen. In Fez befahl der Großvezir: „Da die Christen Verräther sind, bist du jetzt mein Sclave, und ich befehle dir, meine Pferde zu pflegen.“ Mit einer erhabenen Seelenstärke ertrug Fernando die Mißhandlungen; nur wenn er seine Freunde leiden sah, entfielen Thränen seinen Augen. Er suchte ihnen Trost und Muth einzuflößen: „Beweiset euch als wahre Christen und als Dulder für euren Glauben, indem ihr Gott bittet, daß er diese Ungläubigen, eure Feinde, auf den Weg der Wahrheit führe. Ich versichere euch, daß es mir gleichgiltig ist, ob sie mich Hund oder Herr und König nennen. Ihre Schimpfreden erniedrigen mich so wenig, als ihre Lobreden mich erhöhen, nur möchte ich frei unter ihnen sein.“ Befreiungsversuche wurden gemacht, sie mißlangen und erschwerten das Loos der Gefangenen. Nicht die Heldenseele, aber der zarte Leib Fernando's erlag den Mißhandlungen 1443. Selbst sein Peiniger sagte nach dem Tode Fernando's: „Wenn unter den ungläubigen Christenhunden noch etwas Gutes sein kann, so fand es sich gewiß in diesem Hingeschiedenen. Wäre er Maure gewesen, er hätte es wegen seiner Tugenden verdient, als Heiliger verehrt zu werden, denn nie habe ich eine Lüge aus seinem Munde gehört. So oft ich ihn Nachts beobachten ließ, ward er im inbrünstigen Gebete gefunden. Endlich behaupten Alle, daß er ganz unschuldig war und nie ein Weib berührt hat. Wahrlich, große Schuld hat sein Volk auf sich geladen, daß es ihn auf solche Weise umkommen ließ.“ So war Ferdinand der Heilige. Die Kirche hat ihn in die Reihe der Märtyrer aufgenommen,[2]) Calderon ihn in seinem „standhaften Prinzen“ mit den schönsten Farben seines Genius geschmückt.

Der standhafte Prinz.

Ferdinand der Heilige.

Der Kummer, daß er den Bruder nicht retten konnte, zehrte am Leben König Duarte's; er starb schon am 9. September 1438. Die edlen Grundsätze seiner Regierung hat er in einer portugiesischen Schrift: „Der treue Rathgeber“ zusammengestellt (Leal Conselheiro), es sind die hellen Urtheile und gesunden Grundsätze eines wohlwollenden Mannes. Noch traurigere Zeiten kamen. Denn Duartes Sohn, Affonso V.,[3]) war erst sechs Jahre alt und Streit entstand über die Regentschaft.

Affonso V.

---

[1]) Leben des standhaften Prinzen. Berlin 1827.

[2]) Acta Sanct. Juni, vol. I. Joam Alvares, Ferdinands Geheimschreiber und Mitgefangener, brachte 1451 sein Herz in die Heimath und beschrieb in treuer Weise in der Chronica das Leben seines unvergeßlichen Herrn.

[3]) Er ist der erste Königssohn in Portugal, der den Namen Prinz erhielt, bis dahin nannte man die ältesten Söhne der portugiesischen Könige Infantes primogenitos herdeiros. Schäfer, l. c. Bd. II, 328.

Im Testamente des Königs war seine Witwe Leonore mit der Reichsverwaltung während der Minderjährigkeit seines Sohnes betraut, aber als Castilianerin verhaßt, suchte sie sich durch die Verlobung des jungen Königs mit Isabel, der Tochter ihres Schwagers Don Pedro, des Weitgereisten, an diesem eine Stütze zu verschaffen. Leider säete ein Affonso von Barcellos, der natürliche Sohn Joao's I., Zwietracht zwischen Beiden, welche Henrique vergebens zu versöhnen trachtete, indem er Don Pedro zum Defensor des Reiches erklären ließ, während die Regierung nach dem Willen der jährlich sich versammelnden Cortes geführt werden sollte. Die Königin stützte sich auf den Adel, die Cortes aber übertrugen Pedro allein die Regentschaft und forderten, daß der junge König seiner Mutter entzogen und jenes Händen übergeben werde. Der Streit, der darob entstand, führte selbst zum Bruch mit Castilien. 1445 starb Leonor.[1]

Don Pedro, Regent.

1446 übergab Don Pedro vor den Cortes zu Evora Affonso V. die Regierung, dieser aber bat laut, daß der Regent mit ihm das Reich regiere, bis er selbst zu der nöthigen Erfahrung gelangt sei. Allein Barcellos wußte auch zwischen Affonso V. und Don Pedro, obschon der König 1447 mit Isabel sich vermählt hatte und die junge Königin das Band der Eintracht zwischen Vater und Gatten festzuknüpfen trachtete, Zwietracht zu säen. Don Pedro hatte dem König immer als treuer Unterthan gedient, jetzt wurde er aber gezwungen zu seiner Selbsterhaltung die Waffen zu ergreifen. Bei Lissabon kam es 1449 zwischen dem König und dem bisherigen Regenten zu einem Gefechte, in welchem Don Pedro den Tod suchte und fand. Eine Untersuchung stellte die Richtigkeit aller Verläumdungen, die zum Kriege geführt hatten, heraus und die Königin hatte 1455 die Freude, das Andenken ihres Vaters in seiner Reinheit wieder hergestellt zu sehen. Es war ihre letzte Seelenfreude, denn das Schicksal ihres Vaters und ihre dadurch erschwerte Stellung zu ihrem Gemahl hatte ihre Lebenskraft erschüttert. Sie starb 2. December 1455. Don Pedro aber fiel, weil er zu edel und groß war, um List gegen List zu gebrauchen. Die Geschichtschreiber haben einstimmig ihn in das Pantheon Portugals gestellt. Zu dem vielen Guten, was während seiner Regentschaft entstand, gehört die Sammlung der Gesetze oder Ordenaçoens des Königs Affonso V.,[2] 1446, die erste Grundlage einer allgemeinen Reichsgesetzgebung für Portugal.[3]

[redacted]

winnstantheile an, wenn er gestattete, daß Andere Schiffe zu Entdeckungsfahrten ausrüsteten. Freilich war der Gewinn nach unseren Ansichten kein reiner, denn man nahm Neger an der Küste gefangen und verkaufte sie in Portugal als Sclaven. 1443 kam Lançarote mit sechs Schiffen bis zur Reiherinsel,[1] im gleichen Jahre ein wohlhabender Bürger von Lissabon, Diniz Fernandes, über den Senegal hinaus bis zum Cabo verde, dem grünen Vorgebirge, dessen Umgebung den bisherigen Irrthum widerlegte, daß im tropischen Erdgürtel die scheitelrechten Sonnenstrahlen keine Pflanzendecke gedeihen lassen. 1445 zog ein junger edler Venetianer, Luigi de Cadamosto, dem wir einen unschätzbaren Bericht über diese Entdeckungsfahrten verdanken, zumal die Aufschreibungen des Infanten Henrique[2]) verloren gegangen sind, bis zur Mündung des Gambia. Ein Gonçalo drang im gleichen Jahre bis über den Rio d'ouro hinaus. Ein Joao Fernandes blieb im gleichen Jahre im Lande der Asenegi zurück, um das Volk, seine Sprache, Sitten und Handelsbeziehungen kennen zu lernen; er weilte lange dort, wurde in Gesichtsfarbe und Kleidung ganz einem Asenegi ähnlich und ertrug gerne alle Mühseligkeiten und Entbehrungen, nur um in das Innere Afrika's zu gelangen und neue Kunde von Menschen und Ländern heimzubringen — es gelang. 1446 entdeckte Cadamosto die Inseln des grünen Vorgebirges und kam bis zur Mündung des Rio grande und besuchte die Bissagoinseln. Die Liebe zu diesen Fahrten wurde so stark und der Handel mit Goldstaub und mit Negern so erträglich, daß 1455 blos die Einwohner von Lagos mit 14 Schiffen nach Afrika fuhren, und die Gewandtheit und Geschicklichkeit, sich auf dem stürmischen Ocean zu bewegen, war schon so groß, daß, als im Jahre 1446 Tristao am Rio grande in einem Kampf gegen die Neger mit der Mehrzahl seiner Genossen durch vergiftete Pfeile gefallen war, die Ueberbleibenden, vier junge Leute mit einem Rechnungsführer, das Schiff dennoch sicher nach Lagos zurück zu geleiten vermochten. Im gleichen Jahre gelangte Fernandes bis zum Flusse Tabite, es war zur selben Zeit, als die Azoren von den Portugiesen aufgefunden wurden.

Der Krieg in Afrika hemmte die Fortsetzung der Entdeckungsfahrten. Der Infant Henrique starb in Sagres am 13. November 1460, 67 Jahre alt. Der Geschichtschreiber Portugals[3]) sagt mit Recht: „Als er der Welt entrissen wurde, waren Henrique's große Entwürfe nur zum Theil, zum geringsten Theil ausgeführt, aber er hinterließ die Ahnungen und Aussichten seines Lebens den Portugiesen als Nationaleigenthum. Der Anstoß, den er ihrem Geist mitgetheilt hatte, war zu mächtig, als daß er sich in sorgloser Trägheit verlieren konnte, und Henriques Genius führte die Portugiesen noch auf ihren weiten Fahrten, als sein Auge längst erloschen war. Die dem Volksstreben gegebene Richtung sicherte diesem die Früchte der reichen Saat, die er gestreut hatte. Durch die Entdeckungen und herrlichen Erwerbungen, zu denen sie führten, gewann das kleine Portugal, ohne sich in die Welthändel zu mischen, den Welthandel und griff in die inneren Zustände und die äußeren Verhältnisse der europäischen Staaten tiefer ein, als es selbst bei einer größeren

Verdienst Henriques.

[1]) Ilha das Gareas.
[2]) Die Historia dos descobrimentos do Infante D. Henrique.
[3]) Schäfer, l. c. Bd. II, 512.

Macht jemals durch Krieg und Politik hätte eingreifen können. Dazu hatte der Infant den Grund gelegt, eingedenk seines Wahlspruches: Talent de bien faire."

Affonso V. Affonso V. heißt der Afrikaner und mit Recht, „denn unter ihm, sagt der Geschichtschreiber Portugals, spielte das Drama der portugiesischen Geschichte nicht in Portugal, sondern in Afrika. Afrika war sein gelobtes Land, die Heimat seiner Wünsche und Lieblingsplane; dort lebte sein Geist, wenn auch seine Person in Portugal weilte. In seinem Vaterland war er gleichsam nur ein Gast." Dieser Eroberungsgeist war sein Ruhm und seine Schwäche, leitete aber auch die unruhigen Kräfte aus Portugal ab und gab im Innern Ruhe. Uebrigens war die Nation gestimmt, wie ihr kriegslustiger König. Der Geist der Kreuzzüge war in Mitteleuropa erloschen, lebte aber noch mit frischer Kraft auf der Halbinsel jenseits der Pyrenäen.

Als Papst Nikolaus V. zum Kreuzzug gegen die Osmanen aufrief, versprach der junge König von Portugal 12.000 Streiter auf ein Jahr lang zu stellen und rüstete Schiffe zur weiten Kriegsfahrt. Der König von Fez wollte, während die Kraft der Portugiesen gegen die Osmanen beschäftigt sei, Ceuta erobern und rückte mit einem Heere vor diese Stadt, fand sie aber gerüstet und
Krieg in Afrika kehrte um. Dies gab Anlaß, daß die Kraft der Portugiesen sich auf Afrika warf,
Alcacer. zumal der Kreuzzug gegen die Türken nicht zu Stande kam. Alcacer wurde von dem König 1458 erobert und Affonso nahm unter seinen Titeln fortan den Zusatz: „Senhor d'Alcacer" an. Jetzt dürstete seine Ruhmbegierde nach Größerem.
Tanger. Er wollte Tanger, zumal Alcacer nach einem fürchterlichen Kampfe von den Christen behauptet wurde. 1463 begann der Krieg. Unbesonnen folgte jedoch der König seinem Heldenmuth und verlor nebst vielen Mannen den edelsten seiner Helden, den Grafen Duarte. 1472 ward dagegen Arcilla erobert, 220 Jahre, nachdem es den Mauren unterworfen war. Und diese Waffenthat erregte unter den Bewohnern von Tanger solchen Schrecken, daß sie in der Stille mit all' ihrer Habe die Stadt verließen. Am 28. August 1471 zogen die Portugiesen ruhig in Tanger ein, das als Waffenlager, als Sitz maurischer Wissenschaft und Schulen

[redacted]

das Scepter in die Hand seines Vaters niederlegte. Der Krieg mit Spanien kam durch den Vertrag von Alcacevas zu Ende. Affonso V. und Bertraneja legten den Titel König und Königin von Castilien ab, ihre Ehe wurde aufgelöst und Bertraneja endete achzehnjährig als fromme Nonne der heil. Clara. Affonso, von ihrem Beispiel ergriffen, beschloß gleichfalls sich ins Kloster zurückzuziehen, als ihn am 28. August 1481 ein Fieber dahinraffte. Er war tapfer und freigebig, von ausgezeichneter Geistesbildung.[1])

Sein Sohn Joao II. (1481—1495) heißt der Vollkommene: er war in der That ein echter König vom Wirbel bis zur Sohle, eine urkräftige Natur. Er trank nie mehr Wein, seit er erfahren, daß Nüchternheit besser sei. Als Prinz liebte er die Frauen, als König mied er jeden unerlaubten Umgang. Seine Wahrheitsliebe war so bekannt, daß sein Wort mehr galt, als Unterschrift und Siegel; seine strenge Gerechtigkeitsliebe kannte keinen Unterschied der Person. Er war nicht Herr, sondern Diener der Gesetze, indem er sich selbst ihnen zuerst unterwarf. Dabei war Joao arbeitsam, freigebig, leutselig, ohne jedoch je zu vergessen, daß er der König sei. In Allem, was seine Würde und seinen Rang betraf, sagt ein Zeitgenosse, verlangte er jederzeit eine große Ehrerbietung; er schien immer zu vergessen, daß er Mensch war, und unterließ nie zu erinnern, daß er König sei. „Das Merkwürdigste, was ich in Portugal gesehen habe," sagte ein Engländer zu Heinrich VII., „ist ein König, der Alles regiert und den Niemand regiert. Joao II. war die eigentliche Seele des Staates." Joao II.

Leicht begreiflich wurden die Zügel der Regierung jetzt ganz anders angezogen, als unter Affonso V. In seiner Gutmüthigkeit hatte dieser die Güter der Krone an den Adel verschleudert und dabei war durch die vielen Kriege das Volk in Armuth und Sittenlosigkeit versunken. Joao war entschlossen, die Krone aus ihrer Ohnmacht zu retten, und er that es mit schneidender Schärfe. Dabei fielen seine Schläge auf die Großen, freilich zum Wohle des gesammten Volkes. Wie mächtig einige Große waren, sieht man aus der Nachricht, daß der Herzog von Braganza, Ferdinand, 3000 Reiter und 10.000 Mann Fußvolk aus seinen Ländern aufbieten konnte: er stellte sich denn auch an die Spitze des mit den Reformen des Königs unzufriedenen Adels. Schon den Eid, den der siebenundzwanzigjährige König bei seiner Thronbesteigung von ihm forderte, leistete er nur ungern, da er die Rechte seines Hauses beeinträchtige.[2]) Als die Abgeordneten des dritten Standes Abstellung der Mißbräuche bei der Gerichtsbarkeit des Adels vom König verlangten, beschloß dieser seine Beamten in die Gebiete seiner Standesherren zu senden, um das Volk vor jeder ungerechten Bedrückung zu schützen. Dabei unterließ er nicht, den Herzog von Braganza in persönlicher Unterredung dringend zu bitten, ihn zu unterstützen in Verbesserung der Rechtspflege, in seinem Interesse und dem des Königs und des Reiches: der Herzog möge ein aufmunterndes Beispiel für alle Herren im Reiche geben, man werde sicher alle Rücksichten beobachten, die seiner Geburt, seinem Range und seiner Ehre gebühren. Allein der Herzog berief sich, gereizt, auf die Freiheiten seiner Länder von königBraganza

[1]) Schäfer, l. c. Bd. II, S. 564—90.
[2]) Schäfer, l. c Bd. II, S. 590—618.

licher Gerichtsbarkeit. Joao aber ließ sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken. Er befahl 1481 die Einsendung aller königlichen Schenkungen, ertheilten Rechte und Freiheiten, um sie zu prüfen, denn es sei sein Wille, daß über Allen Gerechtigkeit walte und dem Volk kein Unrecht widerfahre, und betonte zugleich die von Joao I. im Lei mental schon anerkannte Confirmation von König zu König (de Rei a Rei), d. h. daß jedes Privilegium nur gelte bis zum Tod des Königs, der es gewährte, und daß man beim neuen König immer wieder um die Bestätigung nachzusuchen habe; denn König Affonso z. B. habe, durch Kriege und Beleidigungen gedrängt, Vieles verwilligt, was er nach Recht oder Vernunft eher hätte widerrufen, als zugeben oder bestätigen sollen. Der dritte Stand gewann bei dieser Verordnung, Adel und Klerus verloren, am meisten der länderreiche und höchstbevorrechtete Herzog von Braganza. So sehr ihn auch der König in vertrauter Unterredung in seiner Kapelle beschwor, im Interesse des Landes ihn zu unterstützen, ihn den durch Gottes Gnade bestimmten König, so beschloß der Herzog doch mit anderen Genossen in einer geheimen Versammlung, den Beamten des Königs den Eintritt in seine Länder nicht zu gestatten, vielmehr sich in jeder Weise zu widersetzen. Bald bekam der König Wink von einem geheimen Vertrag des Herzogs mit der Krone von Castilien, worin dieser versprach, wenn Castilien Krieg gegen Portugal beginne, den König nicht zu unterstützen, vielmehr sich gegen diesen zu erheben. Als Joao, der bisher das tiefste Schweigen über die Pläne seiner Gegner beobachtet, die nöthigen Beweise in Händen hatte, lockte er den Herzog nach Evora und ließ ihn hier plötzlich verhaften und seine Güter in Beschlag nehmen. Ein Gerichtshof aus Rechtsgelehrten, Geistlichen und Rittern ward bestellt und hier der Herzog des Hochverrathes angeklagt. Das Urtheil der Richter, der Herzog müsse wegen Hochverraths auf öffentlichem Platze enthauptet werden und all' seine Güter verlieren, ließ der König am 20. Juni 1483 unerbittlich vollziehen. Als die Todtenglocke geläutet wurde, kniete der König mit Thränen in den Augen nieder und rief: „Lasset uns beten für die Seele des Herzogs, der eben aufgehört hat zu leiden!" Der Herzog starb muthig, ohne ein Wort darüber zu äußern, ob er schuldig sei oder nicht.

Der Herzog von Viseu. Dem mitverschworenen Herzog von Viseu, dem Bruder seiner Gemahlin, verzieh der König, nachdem er ihm wie ein Vater sein Vergehen vorgehalten und [redacted]

Titel Herzog von Beja vertauschen. Jede Erinnerung an den Undankbaren sollte gleichsam vertilgt werden. Manoel, so hieß der Bruder des Herzogs von Viseu, wurde in der That Joao's II. Nachfolger, denn der Kronprinz Affonso starb 1491 durch einen Sturz vom Pferde. Obschon Joao II. diesen Sohn zärtlich liebte, so tröstete er sich in seinem Schmerz doch durch die Betrachtung: „Er war nicht geeignet zum Regieren. (Affonso war ausschweifend.) Indem Gott ihn mir wegnahm, hat er gezeigt, daß er meinem Volk aufhelfen will!"

Solch ein König war Joao II. Daß er auf Vergrößerung seines Reiches dachte, dürften wir schon aus dem Bisherigen schließen, wenn auch der Portugiese Pina uns nicht versicherte: „Wenn Joao auch in Person im Reiche umherreiste, um es, wie er es that, gut zu regieren, so war doch sein Geist immer außerhalb desselben, mit dem Wunsche es zu vergrößern." Wie konnte aber das Reich mehr verherrlicht und vergrößert werden, als dadurch, daß der König den Plan des Infanten Henrique wieder aufgriff, der unter Affonso ziemlich vernachlässigt war! Pedro de Cintra hatte die ganze Küste Sierra Leone entdeckt und war bis zum Cabo Mesurado vorgedrungen. Ein Gomes Entdeckungen. hatte vom König den Handel nach Guinea mit der Verbindlichkeit gepachtet, jährlich 100 Seemeilen weiter an der Küste Entdeckungen zu machen. Das Vorgebirge Santa Katharina war der weiteste Punkt, an den man unter Affonso V. gelangte. Gomes bekam den Beinamen da Mina, weil er den Hauptstappelplatz des Goldhandels la Mina entdeckte. Außer Goldstaub, Moschus, Sclaven erhandelte man von den Negerfürsten Elfenbein und den Paradies-Ingwer. Der Handel warf großen Ertrag ab. Mit den Negerfürsten schloß man förmliche Verträge. An den Papst wandte man sich um Bestätigung aller an der Westküste Afrika's noch zu machenden Entdeckungen und unterließ nicht, auch von den katholischen Königen sich das Monopol der Schifffahrt nach Guinea anerkennen zu lassen. Hatte Joao II., noch als Kronprinz, die Vortheile des afrikanischen Handels kennen gelernt, so sandte er 1481 schon 12 Schiffe aus, die in Aldea de duas partes landeten und eine kleine Festung erbauten, nach dem Schutzpatron San Jorge da Mina benannt. Hier wurde jeden Tag für die Seele des Infanten Henrique, des glorreichen Urhebers dieser Entdeckungen, eine heilige Messe gelesen. Statt der hölzernen Kreuze wurden fortan steinerne Pfeiler mit dem königlichen Reichswappen, mit lateinischer und portugiesischer Inschrift, welche das Jahr der Entdeckung und den Namen des Schiffsführers bezeichneten, an den neu entdeckten Küsten aufgestellt. 1484 drang Diego Kao bis an den Congo-Fluß. Bei dieser Fahrt betheiligte sich der Nürnberger Kosmograph Martin Behaim, aus dem Geschlechte der Behaim. Schwarzbach in Nürnberg, geboren 1459, 1486 mit der Tochter Jobst Hurters, Lehensträgers der Insel Fayal, vermählt. Man nahm vier Neger nach Portugal mit, um sie zu Dolmetschern zu bilden und von ihnen Nachrichten aus dem Innern Afrikas zu erhalten. 1485 kam Diego Kao wieder, der König von Kongo und der König von Benin ließen sich taufen. Von ihm erfuhr man, daß 250 Meilen weiter in östlicher Richtung, ein mächtiger Herrscher

wohne, der unter den umwohnenden Fürsten ein Ansehen habe, wie der Papst in Europa. Man dachte sogleich an den Priester Johannes und Joao suchte Beziehungen mit ihm anzuknüpfen und sich dnrch ihn Eintritt in Indien zu verschaffen. 1486 fuhr **Bartolomeu Dias** mit zwei Schiffen ab. Ein Sturm warf ihn 14 Tage umher. Er steuerte jetzt nordwärts und landete in der Bucht Angra dos Vaqueiros, so genannt wegen der vielen Kühe, die hier von Hirten gehütet wurden. Dann fuhr er nach Nordosten und landete auf einem Eiland Ilheo da Cruz, er ward jetzt inne, daß er die Südspitze Afrika's umfahren, und wäre gerne weiter gezogen, doch die Mannschaft verlangte Umkehr. Wehmüthig nmarmte Dias den Pfeiler, das Zeichen seiner ruhmvollen Entdeckung, das er jetzt verlassen mußte. Während der Stürme war man um ein Vorgebirg gekommen, welches Dias das stürmische, Cabo Tormentoso, nannte. Joao aber änderte freudig den Namen in **Vorgebirg der guten Hoffnung**, Cabo de boa Esperanza, denn es zeige sich jetzt die Umschiffbarkeit Afrika's und man habe Hoffnung, das langersehnte Indien zu erreichen. Auch zu Land hatte Joao Kundschafter entsendet, um das Reich des Priesters Johannes zu erforschen; sie kamen über Aden nach Goa, besuchten die vornehmsten Städte Indiens und sandten Nachrichten nach Hause. Ebenso benützte man die Beziehungen zu den neugetauften Königen von Benin und Congo, um das Innere Afrika's zu erforschen. Der König hatte das stolze Gefühl, daß man über die Kenntnisse der Schriftsteller des Alterthums von Afrika weit hinausgekommen sei.

Bartolomeu Dias

Cap der guten Hoffnung

Auf Afrika, seine Umschiffung, war ganz der Sinn Joaos II. gerichtet, darum wies er den Plan, den ihm damals der Mann anbot, welcher der Entdecker einer neuen Welt werden sollte, Ostindien durch die Fahrt gerade nach Westen zu erreichen, nach längeren Verhandlungen zurück.

Wie wenig die Portugiesen damals den Westen kannten, zeigt Behaims

[redacted]

in die Kirche geführt und befragt worden, ob die Mauren noch im Besitze Spaniens seien. Der Sand, wie sich beim Kochen an der Küste zeigte, sei ein Drittel Gold. Aus Furcht, zurückgehalten zu werden, seien sie heimlich davon gesegelt. Statt sie zu belohnen, habe Prinz Heinrich sie getadelt, daß sie nicht mehr Nachrichten eingezogen, und ihnen befohlen dahin zurückzukehren. Die Leute seien entwichen und man habe nie mehr Etwas von ihnen gehört. — Man hielt lange diese Insel der sieben Städte für dieselbe, welche nach Aristoteles die Karthager entdeckt haben sollen. Als Grijalva an der Küste von Yukatan hinfuhr, glaubte er die Insel der sieben Städte vor sich zu haben.

Südwestlich von den Capverdischen Inseln zeichnet Behaim die Insel des Brendan:[1]) dieses Eiland ist von Vielen, von nüchternen Männern, immer an derselben Stelle von den Canarien und in der nämlichen Gestalt gesehen, aber nie von Seefahrern gefunden worden. Viele Eide wurden vor Gericht deshalb geschworen; 1526, 1570, 1704, 1721, 1755 sind von gewandten Seefahrern Versuche gemacht worden, die Insel zu erreichen, sie ist aber nie gefunden worden. Wahrscheinlich ist ihr oft gesehenes Bild nur eine Luftspiegelung. — Westlich von der Insel Brendans kommt auf Behaims Karte Cipangu, und westlich davon der indische Ocean. — 1493 kehrte Behaim nach Fayal zurück, 1506 starb er in Lissabon. Seine Karte von 1592 enthält nicht eine einzige Küste der neuen Welt.[2]) Insel Brendans.

Columbus entdeckt Amerika.

Der Mann, welcher die große Aufgabe löste und der Menschheit den Weg nach dem neuen Welttheile zeigte,[3]) ist der Italiener Cristoforo Colombo oder Columbus oder Cristobal Colon, wie er in seiner neuen spanischen Heimath sich nannte. Columbus

Die Nachrichten über die Jugend dieses Mannes sind spärlich. Er wurde geboren in Genua um 1435 oder 1436 und war der Sohn eines Wollkrämplers, eines wenig wohlhabenden Mannes, der ihn dennoch früh die Schule besuchen ließ. Columbus lernte nicht blos lesen und schreiben, sondern auch zeichnen, malen, Latein und Arithmetik. Er war nicht blos talentvoll, sondern auch strebsam: er schrieb eine schöne Schrift, er malte, daß er damit hätte sein Brod verdienen Jugend.

---

[1]) Ueber Brendan vgl. Bd. II. S. 526. 533 d. W.

[2]) Washington Irving Abh. XII im Anhang zu seinem Leben des Christoph Columbus.

[3]) Unschätzbar sind die Berichte des Peter Martyr von Angleria, der Lehrer des Adels am Hofe Isabella's war: Opus Epistolarum. — Die spanischen Urkundenschätze zur Geschichte der Entdeckungen begann im Auftrage der spanischen Regierung 1825 Navarrete herauszugeben: Coleccion de viages. — Auf seine Sammlung stützt sich das schöne Buch von Washington Irving, Die Geschichte des Lebens und der Reisen des Christoph Columbus und die Reisen der Gefährten des Columbus. — Munnoz, Historia del nuovo mundo, deutsch von Sprengel. — Humboldt, Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne. Paris 1811. — Examen critique de l'histoire de la géographie du nouveau continent et des progrès de l'astronomie nautique au XV et XVI siècles. Paris 1835. 4 voll. Kosmos, Band. II. — Die portugiesischen wie die spanischen Entdeckungen zusammen bei Peschel, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Stuttgart 1858. — Unger, Die versunkene Insel Atlantis. Wien 1860.

können, er lernte sein ganzes Leben lang und keine Schwierigkeit beugte hochfliegenden Sinn. Im vierzehnten Jahre besuchte er die Universität Pavia, Grammatik, Geometrie, Astronomie studirte. Erdkunde war seine Neigung r

Reisen. seines Jahrhunderts. Dann ging er zur See, wie andere junge Genuese durch Handel, durch Theilnahme an Kriegen sich ein Vermögen zu er suchten. Ein Oheim war als Schifffahrer und tüchtiger Krieger bekannt. M betheiligte sich der junge Columbus am Kriege Johanns von Anjou u Krone von Neapel, stritt mit Glück in der Bay von Tunis, lernte die des griechischen Meeres kennen. Es war die rauhe Schule des Lebens, in r der junge Genuese erzogen wurde — doch ein frommer Sinn, ein reine des Gedankens ließ ihn nie in den Versuchungen und Gefahren eines Freil lebens untergehen. Auch den großen Ocean befuhr Columbus frühe, er kan England, ja 100 Meilen über Island hinaus.[1])

Die Schule zeigte ihm nur den Weg, Columbus bildete sich selber a lernte sein ganzes Leben hindurch. Bekanntlich haben die Nordmannen [2]) ohne paß zwischen 990 und 1015 unläugbar Nordamerika besucht, welches sie land nannten, und man hat die Frage aufgeworfen, ob nicht der Genuese lateinisch redende Geistliche in Island Kunde von diesen Fahrten erhalten könnte, zumal am Ende des 14. Jahrhunderts nachweisbar die Kenntni großen Ländermassen im Westen und Süden von Island und Grönland frisch unter den nordischen Seefahrern lebte. Gewiß ist,[3]) Columbus tr Magnus, dem Bischof von Skalholt, 1477 auf der Halbinsel Hvalfjardare sammen und verkehrte in lateinischer Sprache mit ihm, und aus der Gege Helgafellen, wo Magnus früher Abt war, gingen die ersten Entdecker un siedler Winlands aus. Allein in Columbus Briefen wird der Entdecku Nordmannen nie gedacht und er glaubte bis an das Ende seines Lebens, nur den Weg nach Ostasien durch den Westen entdeckt habe. Auf der R von Island begab sich der junge Genuese nach Lissabon, wo damals fahrer, Erdkundige, unternehmende Geister Beschäftigung suchten und fanden. sah er in der Kirche Allerheiligen die schöne Donna Felippa Monis de strello, die Tochter eines tüchtigen italienischen Seefahrers, deren Herz und er gewann. Sie war nicht reich, brachte ihn aber in innige Beziehungen

[redacted]

canelli in Briefwechsel, und von ihm ermuthigt legte er Joao II. von Portugal den Plan vor, der für einen der tüchtigsten Erdkenner in jener Zeit galt,[1]) ein Geschwader nach Kathay zu führen, dessen Reichthümer Marco Polo so verführerisch geschildert hatte. Der König legte den Vorschlag der nautischen Behörde vor, die ihn aber als unsicher verwarf. Jetzt verließ Colon mit seinem Sohne Diego heimlich Portugal, heimlich, weil die Portugiesen die Wege ihres Handels mit Guinea, die Colon kannte, wohl zu hüten bedacht waren.[2]) Der Bruder Bartholomäus ging nach England, um Heinrich VII. den Vorschlag im Namen Cristobals zu machen, gerieth aber unterwegs in die Hände von Seeräubern und fristete später sein Leben in London durch Kartenzeichnen.

Es ist Colons Verdienst, daß er festhielt an seinem Plan und durch seine Beharrlichkeit die Aufgabe löste. Der Gedanke, daß man Asien durch eine Fahrt nach Westen erreichen könnte, ist von ihm mit besonderer Kraft erfaßt und Folgerung aus der Annahme der Kugelgestalt der Erde. Diese war allgemein die Ueberzeugung der besten Köpfe jener Zeit. Hatten doch schon die Pythagoräer gelehrt, daß die Erde eine Kugel sei; hatte doch Dante im Schlußgesang seiner Hölle[3]) dieselbe Ansicht vertreten und Vincenz von Beauvais gelehrt, daß jeder durch einen senkrechten Schacht hineingeworfene Stein in der Tiefe des Halbmessers zur Ruhe kommen müsse. Sagte doch der Florentiner Dichter Pulci in dem Morgante Maggiore,[4]) tief unter unseren Füßen gebe es Städte und mächtige Reiche, nie vordem geahnt im anderen Halbkreis, denn die Erde sei rund gestaltet. War doch aus Karthago eine Sage vorhanden von einer großen Insel im westlichen Ocean und besagte doch eine Stelle im Timäus des Plato[5]) und im Kritias von der Insel Atlantis, welche die Göttin Neith erwählt habe „zur Gründung eines Staates von herrlichen Männern": „Vor jener Mündung, welche ihr die Säulen des Herkules nennt, lag eine Insel, größer als Lybien und Asien zusammen. Von ihr konnten damals die Seefahrer zu den andern Inseln kommen und von diesen Inseln auf das ganze Festland gegenüber, welches um jenes eigentliche Meer sich ausdehnt. Auf dieser großen atlantischen Insel nun bestand ein großes und wunderbares Königreich, welches über die ganze Insel herrschte und über viele andere Inseln und Theile des Festlandes. In späterer Zeit bewirkten jedoch außerordentliche Erdbeben und Fluthen, bewirkte ein schlimmer Tag und eine schlimme Nacht, daß die ganze Insel Atlantis ins Meer versank." — Diese Mythe Plato's enthält alte Erinnerungen von untergegangenen Inseln im Westen. Die Durchforschung unserer Braunkohlenlager beweist, daß einst eine Verbindung zwischen der amerikanischen und europäischen Plato's Atlantis.

---

[1]) Washington Irving, The life and voyages of Christopher Columbus. vol. I, chapt. 6. Toscanelli ist geboren 1397.

[2]) Die Cortes hatten 1481 auf Ueberwachung der Genuesen und Florentiner angetragen, welche die Geheimnisse der Guineafahrten auskundschaften könnten. Vgl. Peschel, Zeitalter der Entdeckungen. Zweite Aufl. S. 87.

[3]) Dante, Purgat. XXVI, 115.

[4]) Morgante Maggiore XXV, 229—30.

[5]) Platon. Tim. § 13—27.

Flora stattfand; es muß also zwischen beiden Welttheilen einst eine Brücke bestanden haben, die seitdem abgebrochen wurde.[1]) Auf diese Verbindung weist die Gleichartigkeit der Küstenfauna beider Welttheile, wie die Aehnlichkeit der Schädel der Guaranis in Peru, der Guanchen auf den Kanarien und der Kopten und Berbern in Afrika; sagte doch Eratosthenes: „Die bewohnte Erde nennen wir nur den Weltheil, den wir bewohnen und kennen. Doch mag es in derselben gemäßigten Zone noch einen, zwei, ja mehrere bewohnbare Welttheile geben, und zwar gerade in der Nähe jenes Breitegrades von Thinä, wo er durch das atlantische Meer läuft." Trug doch das Meer von Zeit zu Zeit künstlich geschnitzte Hölzer an die Küste der Azoren, Fichtenstämme von fremder Art, ja sogar Leichen von einem fremdartigen Menschenschlag, und versicherten doch die Bewohner der Azoren, daß sie jedes Jahr im fernen Westen Inseln auftauchen sahen, vielleicht Folge von Luftspiegelung. All das mußte Columbus in seinem Plane bestärken. Sein Irrthum war nur, daß er den Umfang der Erde zu gering und die Ausdehnung Asiens nach Osten zu groß annahm. Ptolemäus hatte gelehrt, daß die Ausdehnung der belebten Welt nach Osten 180 Grad betrage. Durch Marinus von Tyrus verleitet, hatte man eine richtigere Berechnung des atlantischen Festlandes wieder aufgegeben. In diesem Sinne war auch die Karte des Toscanelli abgefaßt: er schätzte die Entfernung vom europäischen Westen bis zur Stadt Quinsay im östlichen Sina geradezu auf 6500 italienische Meilen. Der Glaube, daß der Ostrand Asiens für den Westen so nahe sei, ermuthigte Columbus, war aber auch der Grund, daß die nautische Behörde in Portugal, welche sich an den richtiger rechnenden Ptolemäus hielt, und der vielleicht das phantastische, leicht erregbare Wesen des Mannes Mißtrauen erweckte, den Plan als unausführbar verwarf.[2]) Nur Behaim soll ihn befürwortet haben.

Columbus verließ Portugal 1484. Wohin er sich zunächst wandte, ist un-

[redacted]

[illegible]
und liehen seinen Worten nicht ihr Ohr, wodurch er in seiner Einbildung
ekränkt ward." Uebrigens war man zu sehr mit dem Kriege gegen die
en beschäftigt, als daß man Zeit gehabt hätte, sich mit Entdeckungsplänen
fassen, die große Kosten verursachten. Columbus nährte sich durch Zeichnen
and- und Seekarten und gewann nach und nach einzelne hochstehende Männer,
en Nuntius Antonio Geraldini, den Alonzo de Quintanilla, den Finanz-
er Castiliens, die ihn dem Erzbischof von Toledo, Mendoza, empfahlen,
einsichtsvollen, hochsinnigen Manne, der die Größe des Planes und das
cht der Gründe vollkommen verstand und dem Genuesen, dessen edle Haltung
gefiel, eine Audienz bei Ferdinand und Isabella verschaffte. Diese hörten Colon am span. Hofe.
Plan und überwiesen ihn zur Beurtheilung einer Versammlung von Pro
en der Astronomie, Geographie und geistlichen Würdenträgern, die im Do-
anerkloster zu St. Stephan in Salamanka mit Colon zusammentraten. Ueber vor dem Rathe in Salamanka.
Einwendungen und deren Widerlegung hat man späterhin allerhand gefabelt,
s ist nur, daß die Mehrheit den Plan als unausführbar verwarf und daß
Minderheit, und zwar waren die Geistlichen darunter, besonders der gelehrte
inikaner Deza, dafür gewonnen wurde. Die Entscheidung zog sich lange hin.
n genoß die Gastfreundschaft der Dominikaner, erhielt auch hin und wieder
men vom Hofe angewiesen, nahm Antheil am Krieg gegen die Mauren, vor Granada.
i er nach einem Zeitgenossen „Beweise ablegte, daß seinem Wissen und hohen
chen auch ausgezeichnete Tapferkeit zur Seite stehe." [1] Gerade damals kamen
Mönche vom heil. Grabe im Lager an, die meldeten, der Sultan von
pten wollte alle Christen in seinem Reiche tödten und das heil. Grab zer-
l, wenn Isabella vom Kriege wider Granada nicht ablasse, und Colon be
s im frommen Eifer, den Gewinn aus seiner gehofften Entdeckung für die
iung des heil. Grabes aus der Gewalt der Ungläubigen zu verwenden.
wie abkühlend lautete das Endurtheil des Rathes von Salamanka: der Hindernisse.
sei unbegründet und unausführbar und so großer Monarchen nicht würdig;
der, wenn auch in höfliche Worte gehüllte, Bescheid des Hofes, man werde
nach Ende des Krieges Muße haben, sich in nähere Unterhandlungen mit

nehmen verargen, bot ihm aber seine Fürsprache bei der Königin an. Colon aber beschloß, nachdem er sieben Jahre in Spanien vergebens seinen Plan angeboten hatte, jetzt sich nach Frankreich zu wenden, von dessen König er ein aufmunterndes Schreiben erhalten hatte.[1]) Um seinen Sohn mitzunehmen, erschien er wieder im Kloster de Rabida und seine beiden Freunde, Perez und Garcia, vernahmen mit Schmerz, daß das Unternehmen für Spanien verloren gehe, und beschworen ihn, noch einen Versuch zu machen, und Perez schrieb selber an die Königin, als ihr ehemaliger Beichtvater und sie ließ ihn kommen — und da führte Perez mit solcher Begeisterung und Klarheit die Sache des Columbus, daß Isabella sogleich 20.000 Maravedis für denselben anweisen ließ, damit er die Reisekosten decken und in anständiger Tracht am Hofe erscheinen könne.[2]) Columbus **Neue Verhandlungen.** kam gerade zur Eroberung von Granada. Die Verhandlungen nahmen den besten Verlauf, stockten aber auf einmal an den Forderungen des Genuesen, der die Würde eines Don, eines Admirals und Vicekönigs aller Länder, die er entdecken würde, und den Zehnten von allem Ertrag verlangte. Solche Ehren, meinten die Höflinge, wären verschwendet an einen unbekannten Fremdling. Colon aber wollte auch keine einzige seiner Forderungen aufgeben und „war wie jener Jude entschlossen, seine Perle vom Rialto zu werfen, wenn er kein würdiges Angebot finde", während die Königin das Bedenken drückte, die Krone würde mit dem Handel sich lächerlich machen, sobald das Unternehmen mißlänge.[3])

Colon verließ Santa-Fe im Februar 1492. Seine Freunde waren trostlos. Quintanilla drang in die Königin, der Plan sei so gesund, der Mühen und Kosten so werth, der Verlust so unbedeutend, der Gewinn so unberechenbar; nicht bloß ihre eigene Macht und Gewalt, sondern auch die der Kirche und die Ehre Gottes werde dadurch erhöht! Hingerissen von der Macht seiner Worte und der Größe des Planes, rief endlich die Königin aus: „Wohlan, so unternehme ich das Werk für meine eigene castilische Krone und will meine Juwelen verpfänden, um die nöthigen Gelder herbeizuschaffen." — Ein Eilbote holte Colon ein. Die Huld der edlen Königin verscheuchte das Gefühl einer Kränkung und alles Mißtrauen.

Der Vertrag. Schon am 17. April 1492 wurde der Vertrag unterzeichnet, Columbus darin auf Lebenszeit und seinen Erben und Nachfolgern auf ewige Zeiten die [redacted]

Asien erreichen auf dem Wege nach Westen und für asiatische Länder hielt er bis an seinen Tod die Inseln, die er entdeckte, und ist nie zur Ueberzeugung gekommen, daß er einen ganz neuen Welttheil gefunden habe.

18 Jahre hatte Colon geworben um Mittel zu seinem Plane, nun sollte die Ausführung vor sich gehen. Armuth, Enttäuschung, Spott hatte er ertragen — sein Haar war grau geworden und seine Stirne furchenreich — jetzt nahte er dem Ziele und wurde mit Ehren überhäuft. Aber welche Schwierigkeiten thürmten sich auch jetzt noch ihm entgegen! Die Hafenstadt Palos mußte wegen eines früheren Vergehens der Krone binnen zehn Tagen zwei Caravelen stellen, ein drittes Fahrzeug mußte gemiethet werden. Aber mit Schauder vernahmen die Einwohner den Befehl der Regierung, selbst die kecksten Seeleute bebten vor der Kühnheit des Unternehmens zurück. Es gehörte der ganze feurige Glaube eines Columbus dazu, um die Schwierigkeiten, welche die Bevölkerung arglistig der Ausrüstung entgegenstellte, zu überwinden. Erst als das Haupt der reichsten Schifferfamilie, Martin Alonso Pinzon, dafür gewonnen wurde, ward die Ausrüstung des Geschwaders vollendet: drei kleine Schiffe, wovon zwei sogenannte Caravelen, ohne Verdeck und nur so groß waren, wie man sie heutzutage zur Schifffahrt auf Strömen und an den Küsten braucht; aus 90 Matrosen, aus 120 Personen bestand die Mannschaft aller drei Schiffe. Colon befehligte die Santa Maria, Martin Pinzon die Pinta und dessen Bruder Vincenz die Ninna. Rüstungen.

Am 3. August 1492 stach man in See, nachdem Alle vorher zur Beicht und zum Abendmahle gegangen waren und sich unter die Obhut der Vorsehung gestellt hatten. Der Abschied in Palos war so traurig, als ob man sicherem Tode entgegengehe, und Colon durfte sich darauf gefaßt machen, daß bei Widerwärtigkeiten die Mehrzahl umkehren und ihn im Stiche lassen werde. Absichtlich, um die Umkehr zu erzwingen, wurde schon in der dritten Nacht das Steuerruder eines der Schiffe zerbrochen und vier Wochen verweilte man auf den kanarischen Inseln, um ein anderes Schiff einzutauschen, und als dies unmöglich war, um ein anderes Steuer einzusetzen. Am 6. September fuhr man von der Insel Gomera ab und betrat die unbekannte See. Lautes Jammern und Wehklagen erhob sich unter der Mannschaft, es schien ihnen, als schieden sie von der Heimath, von Allem, was ihnen lieb und theuer war, und als beträten sie das Gebiet des Geheimnisses und des Grauens. Nur Colon schien, nach den Worten des alten Dichters, Eichenholz und dreifaches Erz um die Brust zu haben. Mit diesen Schiffen, mit dieser meuterischen Mannschaft sich in die Schrecken des dunklen, noch nie befahrenen Oceans zu wagen, war ein Unternehmen von unermeßlicher Verwegenheit, stände nicht die Natur mit dem Genius ewig im Bunde. Columbus führte eine doppelte Rechnung der Meilen, die man durchfahren; zählte in der einen, die offen vorlag, weniger, um seine Mannschaft nicht zu entmuthigen, führte aber in seinem Tagebuch für die Monarchen die richtige Größe der Entfernungen an. Zum Glück für das Unternehmen war die Fahrt von beständigem mildem Wetter begünstigt; die Morgen waren erquickend, bemerkt Colon im Tagebuche, wie ein andalusischer Frühling, so daß man nur das Schlagen der Nachtigallen vermißte. Wie bewegt wurde aber die Stimmung durch jedes neue Merkzeichen! Ein Zug von Vögeln erregte die freudige Erwartung, man sei bald in der Nähe des heißersehnten Landes; dann ward wieder der immer günstige Wind eine Ursache des Schreckens, die Leute bildeten sich ein, der Wind wehe immer nur von Osten nach Westen in diesen Gegenden und werde die Rückkehr nach Spanien verhindern! Als die Schiffe auf die Krautwiesen gelangten, gedachte man Abfahrt.

der Fahrten Brendan's und der Fabeln vom Klebrigwerden des Meeres; als die Magnetnadel abwich, ohne daß man wußte, warum, wurde Allen unbehaglich zu Muthe. Columbus erklärte diese Erscheinung, die heute noch ein Räthsel ist, damit, daß die Magnetnadel sich nicht nach dem Polarstern, sondern nach einem festen unsichtbaren Punkte richte. Immer noch wollte kein Land kommen. Schon schrieen die Matrosen laut gegen den ehrgeizigen Tollkopf, der seiner verrückten Phantasie nachhänge und sie alle ins Verderben geführt habe, um sich einen Namen zu machen. Auf einmal wurden aber die Anzeichen von nahem Lande so mannigfach, daß die Muthlosigkeit in frohe Erwartung übersprang. Kleine Vögel kamen auf das Schiff, ihr Singen zeigte, daß sie nicht von langem Fluge erschöpft sein könnten, sie erschienen also wie Boten vom nahen Lande. Man sah Pflanzen die auf Felsen wachsen, daherschwimmen, noch ganz grün, als wären sie eben losgerissen worden. Und als dann das Land am andern Morgen doch nicht erschien, versank das Schiffsvolk wieder in Niedergeschlagenheit und verlangte die Heimkehr. Die in jenen Breitegraden vorkommende Anschwellung des Meeres ohne starken Wind erregte neuen Schrecken. Schon trugen sich einige Unzufriedene mit dem Plan, den Admiral in das Meer zu werfen, umzukehren und in der Heimath vorzugeben, er sei bei seiner Beobachtung der Gestirne in die See gefallen. Nur der entschiedene Ton und die Zuversicht des Columbus hemmten den Ausbruch der Meuterei.[1])

Am 11. October wurde es klar, daß man in der Nähe eines Landes sei; in der Nacht sah man Lichter auf dem Hauptschiff. Freitag den 12. October, morgens um zwei Uhr erscholl von der Pinta der Ruf „Land! Land!“ (Tierra, tierra), und in der That sah man beim Grauen des Tages ein ebenes und schönes Eiland, Guanahani, bedeckt mit grünen Bäumen vor sich. Die Anker wurden geworfen, Bote ausgesetzt; im Scharlachmantel, das königliche Banner tragend, betrat Colon zuerst das schöne Land, warf sich auf die Kniee, küßte die Erde, dankte Gott unter Thränen der Rührung! „Endlich hatte er jeder Schwierigkeit und Gefahr zum Trotz sein Werk vollendet! Das große Geheimniß des Weltmeeres war enthüllt; seine Ideen, einst der Spott

Land-

[redacted]

man meinte in Ostindien zu sein, über ihre Zutraulichkeit, über ihr Bemaltsein,
ihre Nacktheit. Es war ein kräftiger und gutmüthiger Menschenschlag mit hoher
Stirne und schönen Augen, aber noch in den ersten Anfängen der Cultur. „Ohne
Bedeckung ihrer Blößen", sagt der Zeitgenosse Peter Martyr, „ohne Maß und
Gewicht, ohne den Fluch des Geldes, ohne Gesetz und ränkesüchtige Richter, ohne
Bücher, befriedigt von den Gaben der Natur und sorglos um das Künftige, ge-
nießen jene Menschen ein goldenes Zeitalter." [1]) Columbus theilte farbige Mützen,
Glasperlen, Schellen unter sie aus, wofür sie Lebensmittel und Baumwollfaden Tauschhandel.
und gezähmte Papageien in Menge brachten. Namentlich machte ihnen der Ton
der Schellen unendliche Freude. Es gab auf der Insel keine Pferde, keine Rin-
der, nur fünf kleine Arten vierfüßiger Thiere, worunter Kaninchen und stumme
Hunde; Hauptnahrung war Mais und die Knollen des Maniok, die Yams-
wurzel.[2]) Der Fang von Fischen und Enten wurde mit Geschick betrieben. Eisen
war nicht bekannt, Gold sammelten sie in den Flüssen und wußten es in Bild- Culturzustände.
werke zu gießen; die Bäume fällten sie mit steinernen Aexten; die Häuser waren
aus Rohr zeltartig gemacht, mit Baumblättern gedeckt. Da es keine Lastthiere
gab, so gab es auch keine Straßen, sondern nur schmale Pfade. Der Name, den
sich die Eingebornen gaben, war Cibuneys: sie seien vom Westen gekommen.
Sie verehrten Sonne und Mond und schrieben die Stürme, welche von Zeit zu Glaube.
Zeit die Insel verheerten (die Hurricans), den Dämonen zu. An Unsterblichkeit
wurde dunkel geglaubt: die Geister sammelten sich im Westen der Insel unter
dem Kaziken des Todtenreiches.[3]) Unter dem Volk herrschte Monogamie, die
Häuptlinge aber hatten Harems. Geiz kannten sie nicht, Diebstahl wurde mit
lebendiger Pfählung bestraft. Ein Strohhalm, quer vor die Thüre gelegt, wirkte
mehr, als bei uns Schloß und Riegel.

Die nächsten Tage wurden diese Insel und andere umfahren, immer in der
Ueberzeugung, man sei im indischen Archipel. Columbus wird nicht müde, die
Schönheiten der Landschaft, das herrliche Grün, die tausend Arten von Bäumen,
den Schmelz der Blumen, das Singen und schimmernde Gefieder der Vögel und
die feinen Wohlgerüche zu schildern, welche die Luft erfüllten. Aber noch immer
wollte das goldreiche Land, wie es Marco Polo geschildert, nicht kommen.
Goldblättchen trugen die Indianer in der Nase, um den Hals, an Werkzeugen,
und gaben es den Spaniern gern für eine Schelle. Allein bei der Frage, wo
viel Gold sei, deuteten sie alle nach Westen oder Süden. Nach Süden wurde
denn auch am 24. October gesteuert. Columbus nahm von einer Insel, die er
Santa Maria della Conception nannte, in gleicher Weise Besitz, wie
von der ersten; eine andere Insel wurde Fernandina getauft, eine vierte
Isabella. Die Eingebornen waren sich gleich. „Ihr Wuchs", schreibt der Ad-
miral, „ist tadellos und voll Reizen, Freundlichkeit spricht aus ihrem Gesichte.
Sie führen keine Waffen und kennen sie so wenig, daß sie meinen Degen bei der
Klinge faßten und sich schnitten. Ihre Speere sind Stäbe mit einem Fischzahn
anstatt der Eisenspitze. Als ich Einige wegen der Narben an ihrem Körper fragte,
gaben sie zu verstehen, daß sie sich gegen die Bewohner anderer Inseln wehren
müßten, von denen sie überfallen und fortgeschleppt wurden." Es waren dies
die Kariben, ein kräftiger, kriegerischer Stamm, der sich Kalina nannte. Das
Wort Karib bedeutet Held in ihrer Sprache. — Colon mißhörte den Namen,

[1]) Petr. Martyr. Dec. I, 2.
[2]) Die Culturzustände schildert Oviedo, Hist. general y natural XII, 1 ...
Vgl. aber dazu die Bemerkungen von Peschel, l. c. S. 138–41.
[3]) Müller, Amerikanische Urreligionen. S. 168 ff.

als lautete er Kaniba, woher das Wort „Kannibalen“, und war dadurch in seiner Ueberzeugung, daß er in Ostasien gelandet sei, nur bestärkt, denn Kaniba, bemerkt er in seinem Tagebuche, kann nichts Anderes heißen, als Völker des Khan, also muß dieser in der Nähe residiren. Sie selber nannten sich Kalina, ihre Sprache war verschieden von der antillenischen. Sie waren die Normannen unter den Indianern und wagten kühne Seefahrten. Ihre gefangenen Feinde brieten und verzehrten sie, deren Frauen machten sie zu Sclavinen ihrer Weiber und solcher Gefangenen gab es so viele, daß sich eine Männer- und Weibersprache bei ihnen ausbildete.[1]) Die Antillenen wären ihnen insgesammt erlegen, wären die Spanier nicht gekommen.

Cuba. Am 28. October kam Columbus auf der Höhe der Insel Cuba an, die er dem Prinzen Juan zu Ehren Juana nannte. Colon findet nicht Worte genug, die Naturschönheit dieser Insel zu schildern: „Man möchte da sein ganzes Leben zubringen, es ist das reizendste Inselland!“ Bald kam er zur Ueberzeugung, daß dieses die Insel Cipangu (Japan) sei, denn er traf Dörfer, indem er die Küste entlang fuhr, und ordentlich gebaute Häuser. Auch hörte er von einem Herrscher, an den er sogleich zwei Spanier als Gesandte abschickte. Sie kamen in ein großes Dorf mit 50 Häusern und ungefähr 1000 Einwohnern, wurden feierlich aufgenommen und erhielten Ehrensessel vor dem Kaziken, während die Indianer auf dem Boden saßen. Aber was sie suchten, das Land des Goldes und der Gewürze, das fanden sie nicht. Dagegen bemerkten sie, wie mehrere von den Eingebornen getrocknete Kräuter in ein Blatt nach Art von Patronen zusammenwickelten, um das eine Ende anzuzünden und den Rauch am anderen ein-
Tabak. zuschlürfen. Diese Patronen nannten sie Tabacco. Bei ihrer Rückkehr begleiteten sie Männer und Frauen, die sich einbildeten, die Fremdlinge in den Himmel zurückkehren zu sehen.[2]) — Am 12. November steuerte Colon südlich, immer in der Ueberzeugung, Cuba sei ein Festland. Er war Florida nahe gewesen und von einem Zufall hing es also ab, daß nicht Nordamerika spanische Bevölkerung erhielt. Wäre er westlich gesteuert, so wäre er an die Küste von Yucatan gekommen und hätte von Mexico, von seinen Schätzen, von seinem Kaiser hören müssen. Colon suchte die Goldinsel Babeque, von der ihm die Wilden gesagt hatten. Pinzon
Pinzon. hatte sich in der Nacht mit der Pinta fortgeschlichen, um vor dem Admiral, dem [redacted]

aber auch kriegerischer. „Nachdem sie die Furcht vor uns verloren hatten, waren sie so freigebig mit Allem, was sie besaßen, daß es Niemand glauben würde, der es nicht selbst mit angesehen. Wenn man sie um irgend Etwas bat, sagten sie niemals nein, sondern sie gaben es liebreich und bewiesen eine so aufrichtige Freundschaft, als gäben sie ihr eigenes Herz hin; und ob eine Sache von hohem oder geringem Werth war, sie zeigten sich zufrieden mit Allem, was man ihnen dafür gab.“ Ja Peter Martyr behauptet sogar nach den Unterredungen mit dem Admiral: „Das Land ist bei diesen Völkern so sehr Allen gemeinsam, wie die Sonne und das Wasser, und das Mein und Dein, die Saat alles Unheils auf Erden, ist bei ihnen nicht zu finden.“ Ein Kazike kam zu Besuch, nachdem er Geschenke, darunter eine hölzerne Maske, woran Augen, Nase und Zunge von Gold waren, vorausgesandt hatte, und benahm sich bei der Tafel, an die ihn der Admiral zog, mit Ernst und Würde. Am 24. December, in der Nacht, gerieth das Schiff, während der Admiral schlief, durch die Fahrlässigkeit des Steuermanns auf eine Sandbank und war nicht mehr flott zu machen. Der Kazike Guacanagari leistete redlichen Beistand, den Inhalt des Schiffes zu retten. Als er merkte, daß die Spanier so begierig nach Gold seien, wies er nach Westen, wo Gold in Menge gefunden werde. Als Colon den Kaziken besuchte, wurde er hier mit einem glänzenden Mahle bewirthet und bewies der Häuptling einen angebornen Adel, welcher die Spanier in Staunen versetzte. Die Regierung war Zustände erblich, die Form despotisch, der Häuptling hatte volle Gewalt über Leben und Tod, über das Eigenthum, selbst über die Religion seiner Unterthanen, die er aber im Ganzen mild regierte. Sie gehorchten unbedingt und mit Freudigkeit. Nach dem Mahle wurden die Gäste in die Gärten der Residenz geführt, wo die Indianer Nationalspiele und heitere Tänze aufführten, um die Schwermuth des Admirals zu zerstreuen. Columbus hingegen entfaltete die Kriegskunst der Spanier, ließ Flinten und Kanonen abfeuern, welche durch ihre Wirkung die Wilden anfangs in Schrecken, dann in Entzücken versetzten, als Columbus sie seines Schutzes versicherte, denn sie fürchteten jetzt keine Gefahr mehr, da sie unter dem Schutze des Himmels seien. Vielen Spaniern gefiel es derart auf der Insel, daß sie bleiben wollten, ein Wunsch, der Colons Absichten entsprach. Er ließ aus dem Wrack der Caravele ein Fort bauen, die Colonisten sollten während seiner Abwesenheit La Navidad. die Sprache der Indianer, ihre Sitten und Gebräuche kennen lernen und durch Tauschhandel eine Tonne Goldes sammeln.[1])

Weil der Admiral fürchtete, daß Pinzon vor ihm in Spanien ankomme, dort ihm den Ruhm der Entdeckung raube und ihn verdächtige, so beschloß er, noch ehe er Cipangu gefunden, sogleich nach Spanien zurückzukehren. Den Rückkehr. Zurückbleibenden trug er auf, die Eingebornen mit Sanftmuth und Gerechtigkeit zu behandeln, sich nicht zu zerstreuen und das Land kennen zu lernen. Am 4. Januar verließ er La Navidad,[2]) so hieß er nämlich die kleine Festung, und trat den Rückweg an.

Am 6. Januar traf man die Pinta und Colon nahm die Entschuldigung Pinzons aus Rücksichten der Klugheit an, obschon er ihm nicht traute. Dieser hatte die Insel Babeque nicht gefunden, hatte dagegen auf einer andern Seite von Hispaniola einen ergiebigen Goldhandel eingeleitet und erfahren, daß im

[1]) Irving, l. c. IV, ch. 6—9.
[2]) Irving, l. c. IV, ch. 10.

Süden eine goldreiche Insel Yamaye (Jamaika) liege, von wo man in zehn Ta
ein Festland erreiche, in welchem Völker in Kleidern wohnen. Colon suchte
Höhe der Kanarien zu gewinnen; die Rückfahrt war aber nicht von gutem Wi
Sturm. und Wetter begünstigt wie die Hinfahrt. Am 12. Februar erhob sich ein Stu
der mehrere Tage hindurch wüthete. Am 14. verschwand die Pinta, vom St
fortgerissen, aus Sicht der Ninna. Ein Wunder, daß das gebrechliche Fahrz
des Admirals, ohne Verdeck, den Sturm des atlantischen Oceans aushielt.
15. war die Gefahr so groß, daß die ganze Schiffsmannschaft ein Gelübde
Pilgerfahrt machte. Colon fürchtete, daß die Pinta zu Grunde gegangen sei
daß mit seinem Schiff auch der Ruhm und Nutzen der Entdeckung zu Gru
gehe. Er schrieb einen Bericht über die Entdeckung auf Pergament an die kat
lischen Herrscher, wickelte es in einen Wachskuchen und diesen in eine To
damit wenigstens das Meer, das ihn begraben, der Träger seiner Botschaft
die Europäer sei. „Ich dachte an meine Sünden, heißt es darin, und hielt
für eine Strafe, mir von Gott bereitet, daß ich des Ruhmes beraubt sein sol
der mir auf dieser Welt dafür gezollt würde." — Doch die Vorsehung
gütiger, als er fürchtete. Der Sturm legte sich, eine der Azoren, Santa Ma
kam in Sicht, aber hier drohte Gefahr von den Menschen. Der portugiesi
Statthalter suchte Colon in seine Gewalt zu bekommen, denn König Joao h
Neue Gefahr. in Furcht, die Fahrt des Columbus möchte die portugiesischen Entdeckungen be
trächtigen, Befehl gegeben, den Mann fest zu nehmen, wo man ihn finden kö
Nur durch List entging Colon der Gefangennahme. Wieder kam ein Sturm,
ihn zwang in die Mündung des Tajo einzufahren. Das Aufsehen, welches s
Ankunft in Lissabon erregte, war groß; man fühlte dort am besten die H
Colon bei Joao II. seiner Leistung. Joao II. unterdrückte den Aerger darüber, daß er das Ang
des Entdeckers einst abgelehnt, wies den Rath derer, die da meinten, man
Colon aus der Welt schaffen, hochherzig zurück, empfing den Entdecker nicht
freundlich, sondern hieß ihn auch in seiner Gegenwart sich setzen, eine Ehre,
sonst nur Personen von königlichem Geblüt zu Theil wurde.[1])

Am 13. März stach Columbus wieder in See, am 15., 7½ Monat
Ankunft in Palos. seiner Abfahrt, traf er wieder im Hafen zu Palos ein. Der Jubel in dem klei
Ort war unermeßlich, die Glocken wurden geläutet, die Straßen hallten wi
[redacted]

fand auf offenem Platze mit größter Pracht statt. Vor ihm her gingen Indianer, die er mitgenommen, im Nationalschmuck, wurden die seltenen Thiere und Pflanzen und Zierrathen von Gold getragen. Dann kam Colon: ein Lächeln der Befriedigung schwebte auf seinen ehrwürdigen Zügen. Die Herrscher standen auf, als er sich ihnen nahte, sie wollten nicht dulden, daß er ihnen die Füsse küsse, und befahlen ihm, in ihrer Gegenwart sich zu setzen, eine Ehre für ihn ohnegleichen am stolzen spanischen Hofe. Dann schilderte Colon seine Reise, die neuen Länder und ihre Producte und die großen Folgen des Unternehmens, die Befreiung des heiligen Grabes, für die er selber aus eigenen Mitteln dereinst 4000 Reiter und 50.000 Fußgänger aufzuwenden gelobte. Ein Gefühl von der welthistorischen Bedeutung des Ereignisses durchdrang Ferdinand und Isabella. Sie sanken auf die Kniee und erhoben die Hände unter Thränen der Freude und des Dankes zum Gebet. Die ganze Versammlung folgte ihrem Beispiele. Der Gesang des „Herr Gott Dich loben wir" schloß die Feier und wie in Barcelona, so fühlte man durch die Welt hindurch die Bedeutung des Ereignisses. Heinrich VII. von England äußerte, die Sache sei mehr göttlicher, als menschlicher Natur. Der Papst las bis tief in die Nacht hinein seiner Umgebung die Berichte vor, die er aus Spanien erhielt. Eine ganz neue Welt ging der Menschheit auf. „Mir ist wie einem Armen zu Muth, schreibt Peter Martyr, dem sich reiche Schatzkammern öffnen. Unsere Seelen, mit Lastern befleckt, fühlen sich erhoben, wenn sie sich der Betrachtung so glorreicher Erfolge hingeben." [1])

Columbus' zweite Fahrt nach dem neuen Welttheil.

Ganz anders war die Rüstung zum zweiten Zug, der am 25. September 1493 aus Palos abfuhr; 17 Schiffe, 1500 von fröhlicher Hoffnung getragene Seefahrer, in kurzer Zeit die Fülle des Goldes in den neuen Eilanden zu gewinnen! Hielt man bei der ersten Fahrt diejenigen für verloren, die mit gingen, so pries man jetzt diejenigen glücklich, die in so kurzer Zeit die Wunder einer neuen Welt sehen und auf mühelose Art Reichthümer erwerben könnten. Mit dieser Flotte gingen auch die Hausthiere Europas in die neue Welt hinüber, Rosse, Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine, dann Geflügel, aber auch Hunde zum Menschenfang, endlich Früchte, Orangen, Citronen, aber auch das Zuckerrohr, so verhängnißvoll für die Freiheit der Urbewohner.

Einige Zeit ward bei der Insel Gomera gehalten, dann eine südwestliche Richtung eingeschlagen, die Fahrt ging im Ganzen glücklich und schnell von statten. In 20 Tagen, Sonntag den 3. November, sah man ein hohes Eiland, Columbus nannte es Dominika zu Ehren des Sonntags; man hatte eine der Antillen vor sich und kam am ersten Tage an nicht weniger als sechs Inseln vorüber, von denen ein würziger Duft die Fremdlinge anwehte. Nirgends waren Menschen

[1]) Opus Epist. 152.

Guadelupe. zu sehen, erst am 4. November fand man ein Dorf auf der Insel Guadelupe. Die Einwohner waren im ersten Schreck geflohen und hatten sogar ihre Kinder zurückgelassen. Man fand in den Häusern große Vorräthe von Wolle, roh und verarbeitet, zahme Gänse, den europäischen ähnlich, buntfarbige Papageien, Spuren Karaiben von Menschenfresserei. Man war in einem Dorf der Karaiben, dessen Bewohner großen Theils gerade auf einen Raubzug ausgegangen waren. Von gefangenen Indianern, deren Sprache man verstand, erfuhr man, daß die Männer geschickte Bogenschützen und stark seien an kriegerischem Geist und Unerschrockenheit. Am 10. November fuhr man an einer ganzen Reihe von kleinen Inseln vorüber, am 14. landete man auf Santa Cruz. Auch hier fand man ein von den Männern verlassenes Dorf, versicherte sich aber einiger Weiber und Knaben. Eine ganze Gruppe von Inseln taufte der Entdecker Santa Ursula und die 11.000 Jungfrauen. Auch auf Porto-Rico fand man Dörfer, nette Häuser, Anzeichen von Cultur, aber die Bewohner hatten sich alle versteckt; auch sie waren Karaiben, die nach ihren Sagen aus den alpalachischen Gebirgen Nordamerikas hieher eingewandert waren. Gewiß ist, dieser Stamm zeichnete sich durch größere Kühnheit, Feinheit und ein unternehmendes Wesen aus. Im Krieg waren die Karaiben höchst gewandt; die Kinder schon wußten Bogen und Pfeil kühn zu handhaben. —

Am 22. November hatte die Flotte Hayti erreicht, aber keine Europäer eilten entgegen, keineswegs kamen unzählige Barken, die Spanier zu begrüßen, wie der Admiral den Seinen versprochen hatte. Am 27. war man in der Nähe des Hafens La Navidad, zwei Kanonen wurden abgefeuert, aber keine Antwort erfolgte, Alles blieb dunkel und todtenstille. In der Nacht kam ein Fahrzeug mit Indianern, die nach dem Admiral riefen: erst als sie beim Licht sein Antlitz sahen, gingen sie an Bord. Der Bruder des Kaziken Guacanagari brachte Geschenke, aber auch die Nachricht, daß der Häuptling von Caonabo, dem wilden Kaziken der goldenen Berge von Cibao, angegriffen, verwundet, sein Dorf La Navidad in Trümmern. niedergebrannt worden sei. Als man am Morgen landete, fand man das Fort zerstört, die Vorräthe verstreut, hin und wieder Leichen, die an Kleidern oder am Bart als Europäer kenntlich waren. Alle Spanier, die Columbus zurückgelassen hatte, waren zu Grunde gegangen: statt einig zu bleiben, hatten sie sich getrennt, statt Rücksicht auf die Wilden zu nehmen, hatten sie ihrer Habsucht und [redacted]

und Leichen versetzte die Mehrzahl der neuen Ankömmlinge, die nur Genüsse in einem irdischen Paradies und leichten Erwerb von Reichthümern erwartet hatten, in tiefe Schwermuth.

Der Admiral mußte den Ort verlassen. Er wählte an einer andern Stelle am 7. December, in der Nähe der Bucht La Planta, einen Bogenschuß vom Meer, einen Ort zu einer Niederlassung, um die erste Christenstadt in der neuen Welt zu gründen, welcher er zu Ehren seiner Beschützerin den Namen Isabella gab. Die Ankömmlinge sollten jetzt arbeiten. Die Lebensmittel, die man mitgebracht, waren durch Sorglosigkeit großen Theils verdorben, an das neue Klima, an die Nahrungsmittel hatte man sich noch nicht gewöhnt. Die Mehrzahl wurde krank, auch Columbus, weil Sorgen seinen Geist erschütterten. Nur Aufgebot aller Kräfte konnte helfen. Die Indianer sprachen von einem Goldland im Westen, Cibao, und Colon hielt es noch immer für das Cipangu des Marco Polo.

Der Admiral sandte zunächst Alonzo de Ojeda aus, um die Gegend zu untersuchen. Dieser junge Ritter, dessen ungewöhnliche Körperkraft und Kühnheit schon in Spanien Aufsehen erregt hatte, ist das Urbild der Conquistadoren jener Zeit. Mit einer Schaar entschlossener, wohlbewaffneter Männer zog er aus, kam durch viele indianische Dörfer, in welchen man die Fremdlinge anstaunte und mit Gastfreundschaft überhäufte und für Schellen, Glasperlen, mit Stücken Goldes, neun Unzen schwer, beschenkte. Ojeda fand nicht Worte genug, den Reichthum, die Schönheit des Landes zu schildern. Das gab wieder Muth.[1])

Aber man brauchte zum Gedeihen einer Niederlassung Proviant, Wein, Arzneien, Kleider, Waffen, Pferde. Colon beschloß deshalb zwölf Schiffe mit Specereien, Gewürzen, seltenen Pflanzen, Proben von Goldstücken nach Spanien zurück zu senden mit Indianern, die man dort im christlichen Glauben unterrichten könnte, um sie später als Missionäre zurück zu bekommen. Aber noch einen andern verhängnißvollen Vorschlag machte diesmal der Entdecker, um seine Fahrten, welche große Summen verschlungen hatten, während man sich Berge von Gold davon versprochen, für die Regierung einträglich zu machen: er schlug vor, Karaiben als Sclaven nach Europa und dafür Lebensmittel nach den Inseln zu führen: von jedem Sclaven sollte ein Zoll erhoben werden, so würden die Auslagen der Regierung gedeckt, und die Colonie bekäme immer Lebensmittel aus Europa. Auch die Karaiben hätten Vortheil davon, denn sie würden ihrer Menschenfresserei entwöhnt und gelangten zum christlichen Glauben, ihre Seelen würden also gerettet.[2]) Doch Isabella war hochherzig genug, diesen Antrag zu verwerfen. Die Flotte fuhr am 2. Februar 1494 nach Spanien ab. Die Briefe des Columbus und die Stücke Goldes hielten den ursprünglichen Enthusiasmus noch etwas rege.

Der Admiral indeß und die, welche mit ihm auf den Inseln des Westens zurückgeblieben waren, arbeiteten am Bau der Stadt Isabella. Eine Kirche

[1]) Vida del Almirante, cap. 50—51.
[2]) Navarrete, l. c. I, 225.

entstand, Graben und Wall wurde gezogen. Aber wie ganz anders war die rauhe Wirklichkeit, als der süße Traum der Hoffnung!

Meuterei Unzufriedene gab es schon lange, jetzt gab es Meuterer. Ein gewisser Bernal de Pisa verschwor sich mit Andern, eine Unpäßlichkeit des Admirals zu benutzen, sich der Schiffe zu bemächtigen, und nach Spanien zurückzukehren. Doch die Verschwörung ward entdeckt, Columbus ließ den Rädelsführer in Ketten schlagen, man fand bei diesem Anlaß eine Anklage gegen den Admiral, voll von Verleumdungen und Verdrehungen, durch welche man ihm die Gunst der Königin rauben wollte. Columbus war im Recht streng zu sein, allein die Spanier fanden, er sei rachsüchtig und willkürlich; von einem Spanier hätten sie sich viel mehr gefallen lassen, — es war das Unglück des Admirals, daß er unter ihnen doch ein Fremder blieb.

Um durch Beschäftigung den Geist der Meuterei zu tilgen, übergab Columbus seinem Bruder Don Diego den Oberbefehl über die Stadt und die Schiffe und brach selber an der Spitze von 400 Mann ins Innere der Insel auf. Straßen gab es noch keine, nur Fußpfade, doch junge Ritter, aus den maurischen Kriegen her gewöhnt für Geschütz schnell Weg zu bahnen, beendigten in kurzer Zeit die erste Landstraße in der neuen Welt (den Hijosdalgopaß). Zuerst kam man in die Zug in die Vega. Vega-Real, oder Königsebene,[1]) vom Admiral wegen der majestätischen Schönheit der Landschaft, dem wunderbaren Farbenschmuck, den Palmen von riesenhafter Größe so benannt. Dörfer und Weiler blinkten zwischen den Bäumen hervor, die Bewohner aber flohen vor den Fremden anfangs scheu, wie vor übernatürlichen Wesen, legten zum Schutz ihrer Häuser nur eine Binse vor die Thür und Columbus befahl dieses Zeichen zu berücksichtigen. Bald jedoch durch kleine Geschenke gewonnen, wurden die Indianer zutraulich und ihre Dankbarkeit kannte keine Grenzen: was sie an Gold hatten, brachten sie, oft einen großen Klumpen, und waren beglückt, wenn sie eine Schelle dafür erhielten. Man bekam Bernstein, Jaspis, Lapis Lazuli. Als die Wilden die Begier der Spanier nach Gold bemerkten, wiesen sie nach Westen, wo Stücke zu finden seien so groß wie der Kopf eines Kindes; sie selber hätten ihr Gold bloß aus den Bächen aufgelesen. Der Admiral beschloß in dieser Gegend ein kleines Fort zu errichten, dem er den Santo Tomas. Namen Santo Tomas gab. Auch fand man große Rebenpflanzen, die bis an die [redacted]

wes von 90 Fuß Länge und 8 Fuß Breite. Dann ward zwischen n gekreuzt, welche Columbus die Gärten der Königin[1]) nannte; d wieder gegen Cuba gesteuert und die Entdeckung der Küste fort- umbus meinte, Cuba sei Festland.[2]) Als an einem Sonntag an einem andungspunkt die heilige Messe gelesen wurde, sahen die Indianer zu. Ein achtzigjähriger Mann, ehrwürdiger Gestalt, näherte sich nach- us mit den Worten: „Was du gethan hast, ist gut, denn es scheint n sein, Gott Dank darzubringen. Sei aber nicht stolz darauf, daß du genden mit großer Macht kamst und dir viele Länder unterwarfst. die Seelen der Menschen, wenn sie von diesem Leibe scheiden, zweierlei machen haben, die eine zu einem traurigen, häßlichen, finstern Ort, egen die Nebenmenschen ungerecht und grausam gewesen sind: der andere blich und voller Freuden für die, welche den Frieden auf Erden ge- en. Wenn du sterblich bist, so hüte dich, daß du die nicht beleidigst, cht beleidigt haben."[3]) — Wie staunte der Alte, als er hörte, daß der Mann nur ein Unterthan eines noch mächtigeren Herrschers sei! Er Columbus ziehen, um die Wunderwelt des Ostens zu sehen, von der olt fragte, ob sie nicht der Himmel wäre. Allein Weib und Kinder ihn mit Bitten, bis er seinen Vorsatz aufgab. Von Jamaika wollte mit seiner ganzen Familie nach Spanien ziehen, um den Herrschern igung darzubringen und ihr wunderbares Land zu sehen, und gab sich zufrieden, als ihn der Admiral bloß zum Vasallen der Königin er- ls man die Südseite von Hispaniola umsteuerte, überfiel den Admiral er großen Anstrengungen und Sorgen eine Krankheit, die ihn all seiner und auch seines Gesichtes beraubte. 22 Nächte hatte er vor Sorgen geschlossen. Die Seinen fürchteten, daß der Tod nahe sei, und steuerten sch auf Isabella los, 4. September 1494. —

Bartolome Colon.

Columbus wieder zum Bewußtsein kam, stand sein Bruder Bar- us, der Gefährte seiner Jugend, gleichsam sein zweites Selbst, an nkenlager: er hatte in London zuletzt bei König Heinrich VII. für

den Oberbefehl über drei Schiffe, welche gerade Lebensmittel nach Isabella bringen sollten. Auch er war eine hochbefähigte Natur, aber ganz anderer Art, als Christoph: weniger Enthusiast und Träumer, aber mehr weltlichklug, weniger Genius zum Entdecken, aber mehr zum Erhalten und Ausbeuten, sonst regsam, schnell, bestimmt, furchtlos, ein tüchtiger Seemann, ein tapferer Soldat. Mit diesen Eigenschaften war Bartolome dem Bruder ein Retter in der Noth und wurde von

Adelantado. ihm auch sogleich zu seinem Stellvertreter, Adelantado, ernannt. Und ein Stellvertreter war nöthiger als je; denn während der Abwesenheit des Admirals hatten einige Befehlshaber geradezu das Gegentheil von dem gethan, was er befohlen, keine Mannszucht beobachtet und durch schmutzige Habgier und zügellose Sinnlichkeit die Indianer auf das Aeußerste gereizt. Ein Krieg stand bevor.[1])

Hispaniola hatte damals ungefähr 500.000 Einwohner und stand unter fünf Häuptlingen, von denen einer, Quacanagari, der treue Anhänger der Weißen blieb, ihnen aber auch mittheilte, daß er von den anderen bekriegt werde, weil er dem Bund gegen die weißen Männer nicht beitreten wollte. Der entschlossenste und verwegenste Feind, von dem der Plan der ganzen Verbindung

Caonabo. ausging, war der Kazike Caonabo, in dessen Gebiet die Goldminen von Cibao

Verschwörung. lagen. Dazu kam eine neue Verschwörung der Spanier. Gerade der Befehlshaber, welcher am meisten das Vertrauen des Admirals während seiner Abwesenheit getäuscht und am meisten dazu beigetragen hatte, die Indianer aufzubringen, Margarité, stiftete einige Spanier auf, denen sich leider auch der Geistliche der Colonie, Pater Boyle anschloß, welcher wenig von der Begeisterung und Selbstaufopferung der spanischen Missionäre besaß, sich der Schiffe mit denen Bartolome gekommen, zu bemächtigen. So geschah es. Sie kehrten nach Spanien zurück, um dort Klagen gegen den Admiral vorzubringen.

Also Anklagen am Hof, Entfernung der Schiffe, Meuterei unter der Mannschaft und die Insel zugleich im Aufstande! Ein Kazike hatte zehn Spanier, die in seiner Stadt lagerten, getödtet und das Haus in Brand gesteckt, in welchem 40 kranke Spanier verpflegt wurden. Ein anderer, Caonabo,[2]) lagerte mit 10.000 Kriegern vor der kleinen Festung Santo Tomas, welche nur von 50 Mann vertheidigt wurde. Zum Glück für die Spanier war der waghalsige, umsichtige

Ojeda. Alonso de Ojeda der Befehlshaber der kleinen Veste. Die Spanier waren gerüstet, sie konnten nicht überrumpelt werden. Jetzt wollte Caonabo durch Um-

[redacted]

Herrscher kund zu geben. Der Wilde ging in die Falle. Kaum saß
, so sprang Ojeda darauf, machte durch einige kühne Schwenkungen Fang des Caonabo.
vor den Wilden und war mit Blitzesschnelle sammt den Seinen den
Indianer entschwunden. Caonabo ward mit dem Tode gedroht, wenn
igste Geräusch mache oder Widerstand leiste. 60 Stunden weit mußte
en Seinen bald durch die Wildniß, bald durch Flüsse, bald durch
nische Dörfer reiten und die höchste Vorsicht gebrauchen, daß ihnen
ht entrissen wurde, und hatte zuletzt doch den Triumph, dem Admiral
rlichen Feind als Gefangenen zu überliefern. Der Kazike hatte aber
. Geist und senkte seinen ungezähmten Blick nie vor dem Admiral,
r ihm auf, wohl aber vor Ojeda, der ihn mit einem Meisterstreich
tte seiner Krieger entführt habe. Colon nahm Caonabo später mit
um ihn den Majestäten vorzustellen, aber der stolze Häuptling starb
hrt am Herzleid.[1])

gens rief jetzt die Gefangennahme Caonabo's die Indianer unter die
00 Mann zogen unter seinem Bruder gegen die Spanier. Ojeda zog Kampf gegen die Indianer.
häuflein ihnen kühn entgegen und verbreitete durch einen Reiterangriff
chrecken unter ihnen. Die Wilden warfen die Waffen weg und flohen.[2])
ß kam Verstärkung auf vier spanischen Schiffen, dazu Mechaniker,
scher, Gärtner, Landwirthe, ein Arzt und ein Apotheker, und Schreiben
and und Isabella, welche wohlverdientes Vertrauen aussprachen. Co-
dte seinen Bruder Diego nach Spanien mit vielem Gold und 500
Kriegsgefangenen. Bald sollte der Admiral selber zum Kampf gegen
ausziehen. Caonabo's Lieblingsweib Anacaona reizte die Indianer Aufstand
Häuptling zu befreien. In kurzer Zeit stand eine große Streitmacht nur
ärsche von Isabella. Mit nur 200 Mann zu Fuß und 20 Reitern
bus ihnen in die Vega entgegen; auch Schweißhunde wurden mit-
Am 27. März 1495 kam es zur Schlacht -- sie währte nicht lange. Schlacht.
ner erschracken beim Donner der Geschütze, beim Ansturm der Reiterei,
r setzten sie die Bluthunde in Schrecken, welche auf ein Losungswort

drei Monate eine Schelle voll Goldstaub im Gewicht von drei Castellar (ungefähr 30 Gulden) einliefern, — die Kaziken natürlich ein weit größe Maaß. Wo kein Gold war, mußten die Indianer alle drei Monate 25 Baumwolle entrichten. Bei Ablieferung des Tributs erhielt der Indianer e Kupfermünze als Quittung, die er am Halse tragen mußte. Wer mit kei solchen Medaille betroffen wurde, war der Strafe verfallen. Der Tribut w zu hoch: so viel Gold vermochten die Indianer nicht aufzufinden. Bald mu

Tribut. der Admiral den Tribut auf die Hälfte herabsetzen, aber auch so war er Indianern unerträglich, denn durch den Reichthum der Natur verwöhnt hat sie bisher ohne Arbeit in zwangloser Glückseligkeit gelebt. Ihre einfachen dürfnisse hatte ihnen bisher die Natur mühelos in den Schooß geworfen; j aber waren diese harten Europäer gekommen und hatten sie aus diesem süß Schlaraffenleben geweckt. Ein Leben voll Arbeit schien ihnen nicht des Leb werth und ein Ende dieses Elendes war nicht abzusehen, denn die weiß Männer wollten nicht in den Himmel zurückkehren. Die Indianer kamen da auf einen verzweifelten Plan: den Acker gar nicht mehr zu bebauen, dar die Fremden verhungern müßten. Sie selber flohen in die Berge mit W und Kindern und hofften sich von den Wurzeln und Kräutern und klei Kaninchen zu nähren. Allein die Folgen dieser Maßregel trafen am meis sie selber: während die Weißen aus Spanien Proviant bekamen, erlagen Indianer, mindestens 50.000, dem Hungertyphus.

Aber auch bei dem Mann, der mit dem edelsten Gemüth wider sei Willen durch seine Entdeckung so viel Unheil über die armen Eingebore brachte, kehrte das Unglück ein.

Klagen gegen Colon. Margarite und Pater Boyle waren in Spanien mit Erfolg schäftig, Columbus bei den Herrschern zu verdächtigen und ihm die Gunst öffentlichen Meinung zu entziehen: der Admiral täusche durch übertriebene Sch

[redacted]

dem Ojeda sagte, er bekomme die Kirchenglocke von Isabella zum Geschenk. Diese — Turey geheißen — war das Wunder der Insel: wenn die Wilden die Spanier auf den Klang der Glocke in die Veste eilen sahen, meinten sie, dieselbe rede mit den weißen Männern. Der Tag der Abreise kam, aber eine große Anzahl von Kriegern ging mit Caonabo, denn einem großen Fürsten gezieme es nicht, mit einem kleinen Gefolge zu kommen. Die Sache konnte gefährlich werden, aber Ojeda hatte für jede Noth eine List. Er zeigte unterwegs dem Kaziken eine Kette mit Handfesseln von polirtem Stahl, welche von den Herrschern Castiliens als königlicher Schmuck bei feierlichen Tänzen und an hohen Festen getragen werde, und rieth dem Wilden, sich zuerst im Flusse zu baden, dann mit dem Schmuck angethan auf seinem Pferde zu reiten und so sich seinen staunenden Unterthanen als großen Herrscher kund zu geben. Der Wilde ging in die Falle. Kaum saß er zu Pferd, so sprang Ojeda darauf, machte durch einige kühne Schwenkungen sich Bahn vor den Wilden und war mit Blitzesschnelle sammt den Seinen den Blicken der Indianer entschwunden. Caonabo ward mit dem Tode gedroht, wenn er das geringste Geräusch mache oder Widerstand leiste. 60 Stunden weit mußte Ojeda mit den Seinen bald durch die Wildniß, bald durch Flüsse, bald durch große indianische Dörfer reiten und die höchste Vorsicht gebrauchen, daß ihnen Caonabo nicht entrissen wurde, und hatte zuletzt doch den Triumph, dem Admiral diesen gefährlichen Feind als Gefangenen zu überliefern. Der Kazike hatte aber einen stolzen Geist und senkte seinen ungezähmten Blick nie vor dem Admiral, und nie vor ihm auf, wohl aber vor Ojeda, der ihn mit einem Meisterstreich aus der Mitte seiner Krieger entführt habe. Colon nahm Caonabo später mit übers Meer, um ihn den Majestäten vorzustellen, aber der stolze Häuptling starb auf der Fahrt am Herzleid.[1]

Fang des Caonabo.

Uebrigens rief jetzt die Gefangennahme Caonabo's die Indianer unter die Waffen. 7000 Mann zogen unter seinem Bruder gegen die Spanier. Ojeda zog mit einem Häuflein ihnen kühn entgegen und verbreitete durch einen Reiterangriff panischen Schrecken unter ihnen. Die Wilden warfen die Waffen weg und flohen.[2]

Kampf gegen die Indianer.

Indeß kam Verstärkung auf vier spanischen Schiffen, dazu Mechaniker, Müller, Fischer, Gärtner, Landwirthe, ein Arzt und ein Apotheker, und Schreiben von Ferdinand und Isabella, welche wohlverdientes Vertrauen aussprachen. Columbus sandte seinen Bruder Diego nach Spanien mit vielem Gold und 500 indianischen Kriegsgefangenen. Bald sollte der Admiral selber zum Kampf gegen die Wilden ausziehen. Caonabo's Lieblingsweib Anacaona reizte die Indianer auf, ihren Häuptling zu befreien. In kurzer Zeit stand eine große Streitmacht nur zwei Tagmärsche von Isabella. Mit nur 200 Mann zu Fuß und 20 Reitern zog Columbus ihnen in die Vega entgegen; auch Schweißhunde wurden mitgenommen. Am 27. März 1495 kam es zur Schlacht — sie währte nicht lange. Die Indianer erschracken beim Donner der Geschütze, beim Ansturm der Reiterei, nicht minder setzten sie die Bluthunde in Schrecken, welche auf ein Losungswort dem Gegner an die Gurgel sprangen und ihn zu Boden rissen. In kurzer Zeit löste sich der ganze Schlachthaufen der Indianer in wilde Flucht auf; viele wurden getödtet, viele gefangen genommen.

Aufstand.

Schlacht.

Columbus benutzte jetzt seine Rechte als Sieger und Eroberer. In den Gegenden, wo Gold zu finden war, mußte jeder Indianer über 14 Jahren alle

Recht des Sieges.

[1] Irving, l. c. VIII, ch. 4.
[2] Ibid. VIII, ch. 3.
[3] Ibid. VIII, ch. 6.

Colons Testament. Die Bestimmungen über das Majorat zeugen namentlich von dem frommen Sinne des großen Entdeckers. Der Majoratsherr solle von Zeit zu Zeit eine bestimmte Summe Geldes in die St. Georgs-Bank zu Genua einlegen, damit er bei einem Kreuzzuge mitziehen könne: sei ein ansehnliches Kapital beisammen, so solle er, wenn kein Monarch ausziehe, selber die Eroberung Jerusalems unternehmen. Entstehe ein Schisma oder komme die Kirche in Gefahr, so habe der Majoratsherr sich und sein Eigenthum dem wahren Oberhaupte der Kirche zur Verfügung zu stellen; so oft er zur Beichte gehe, habe er dem Beichtvater dieses Testament vorher zu geben, damit ihn dieser über Befolgung desselben ausfrage.[1])

Dritte Entdeckungsfahrt des Columbus.

Der Wille der Herrscher war den Plänen des Admirals günstig, aber dennoch verging viele Zeit, bis die Fahrt zu Stande kam. Es fehlte an Geld, die vorhandenen Summen wurden von Kriegen verschlungen, in die man wegen Neapels verwickelt war. Dann erhob die Abneigung der Bevölkerung Anstände. (Abneigung.) Der erste Zauber war verschwunden, die neu entdeckten Gebiete galten nicht mehr für das Land des Wunders und des Reichthums, sondern der Armuth und der Krankheiten. Früher mußte man eine Menge Leute zurückweisen, welche mitziehen wollten, jetzt mußten die Beamten der Krone zum Dienste pressen und Columbus die Regierung bitten, die Galeerenstrafe in Auswanderung zu verwandeln und lebenslängliche Verbannung in einen Aufenthalt von zehn Jahren in Hispaniola. (Schwierigkeiten.) Zuletzt wurde ein Generalpardon für alle Verbrecher ausgeschrieben, wenn sie sich innerhalb bestimmter Zeit beim Admiral zur Auswanderung meldeten. „Ich habe Manchen auf der Insel gesehen," erzählt Las Casas, „der ohne Ohren herumlief." —

Der Admiral selber sollte es bitter büßen, daß er die neue Welt mit Verbrechern bevölkerte! Und als auch diese Schwierigkeit behoben war, war der [redacted]

solle er nicht glauben solche Dinge im Ueberflusse zu finden, bis er unter Völker von solcher Leibesbeschaffenheit gekommen wäre, schrieb ihm damals ein weitgereister Juwelenhändler. Bei dieser Richtung geriethen die Schiffe bald in die Windstillen. Die Hitze wurde unerträglich, der Theer schmolz, die Reife sprangen von den Fässern, das Wasser fing an zu mangeln, da ward gegen Norden gesteuert, am gleichen Tage aber schon Trinidad entdeckt. Das Land war grün, fruchtbar, das Klima mild und rein; man füllte die Fässer mit Wasser, man fand Spuren von Menschen.

Dritte Fahrt. Trinidad

Am nächsten Tage erblickte Columbus schon das Festland, hielt es aber für eine Insel. Ein Kahn kam mit neugierigen Indianern, man verständigte sich durch Geberden, bis sich ein friedlicher Verkehr entspann. Aber obschon man in der Nähe des Aequators weilte, waren die Leute doch nicht schwarz und hatten kein krauses Haar. Man kam in den Drachenschlund, dann in den Golf von Paria, sah eine reizende Küste, das Land angebaut, mit stattlichen Wohnungen besetzt; aber auch hier fanden sich keine Neger, sondern schlanke wohlgeformte Indianer mit langem Haar, die Männer leicht bekleidet. Diese Indianer waren sehr gastfreundlich, brachten Brot, Mais, gährende Getränke, viele trugen Halsbänder von Gold oder Schnüre von Perlen, die sie willig für einige Schellen, oder Gegenstände von Messing hergaben. An einem andern Orte bekam man für einige Schellen gegen drei Pfund Perlen. Die Menge süßen Wassers, die aus dem Orinoco in das Meer strömte, mußte den Admiral überzeugen, daß er hier keine Insel, sondern ein Festland vor sich habe. — Columbus half sich damit, daß er Asien gegen Südosten für unendlich weit ausgedehnt hielt, und leitete die Süßwasserströme vom Fall aus starken Höhen ab. Der Orinoco erschien ihm als einer der Ströme des Paradieses und er glaubte, der Heimath unserer Stammeltern ganz nahe zu sein.[1] „Die alten Philosophen, sagt er, haben die Erde kugelrund beschrieben, während sie in Wahrheit birnenförmig gestaltet ist und in der Nähe des Aequators aufquillt und sich am meisten dem Himmel nähert.“[2] Diese wichtigen, köstlichen Gebiete schien er jetzt entdeckt und Spanien erworben zu haben. Unruhe um das Schicksal der Colonie, seit nahezu 30 Monaten hatte er sie nicht mehr gesehen, unterbrach die weitere Entdeckung; Columbus eilte nach Hispaniola, um von da aus, wenn er die Ansiedlung ruhig fände, die Entdeckungen weiter fortzusetzen.

Tierra firma. — Falsche Theorie. — Hispaniola.

Hier aber herrschte großer Wirrwar und zwar nicht ohne Schuld des Admirals selbst, denn er hatte keine Menschenkenntniß und vergriff sich sehr oft in der Wahl seiner Vertrauten — und so auch hier in der Wahl des Oberrichters, den er zurückgelassen, Roldans. Sein Stellvertreter und Bruder Bartholomäus hatte während der Abwesenheit eine neue Stadt angelegt, St. Domingo, und von hier aus den Kaziken Xaragua zur Tributleistung vermocht. Indeß hatte

Roldan.

---

[1] Peschel, Zeitalter der Entdeckungen. 2. Aufl. S. 280.
[2] Navarrete, l. c. I, 255.

Colons Testament. Die Bestimmungen über das **Majorat** zeugen namentlich von dem frommen Sinne des großen Entdeckers. Der Majoratsherr solle von Zeit zu Zeit eine bestimmte Summe Geldes in die St. Georgs-Bank zu Genua einlegen, damit er bei einem Kreuzzuge mitziehen könne: sei ein ansehnliches Kapital beisammen, so solle er, wenn kein Monarch auszieh, selber die Eroberung Jerusalems unternehmen. Entstehe ein Schisma oder komme die Kirche in Gefahr, so habe der Majoratsherr sich und sein Eigenthum dem wahren Oberhaupte der Kirche zur Verfügung zu stellen; so oft er zur Beichte gehe, habe er dem Beichtvater dieses Testament vorher zu geben, damit ihn dieser über Befolgung desselben ausfrage.[1])

Dritte Entdeckungsfahrt des Columbus.

Der Wille der Herrscher war den Plänen des Admirals günstig, aber dennoch verging viele Zeit, bis die Fahrt zu Stande kam. Es fehlte an Geld, die vorhandenen Summen wurden von Kriegen verschlungen, in die man wegen Neapels verwickelt war. Dann erhob die Abneigung der Bevölkerung Anstände. (Abneigung.) Der erste Zauber war verschwunden, die neu entdeckten Gebiete galten nicht mehr für das Land des Wunders und des Reichthums, sondern der Armuth und der Krankheiten. Früher mußte man eine Menge Leute zurückweisen, welche mitziehen wollten, jetzt mußten die Beamten der Krone zum Dienste pressen und Columbus die Regierung bitten, die Galeerenstrafe in Auswanderung zu verwandeln und lebenslängliche Verbannung in einen Aufenthalt von zehn Jahren in Hispaniola. (Schwierigkeiten.) Zuletzt wurde ein Generalpardon für alle Verbrecher ausgeschrieben, wenn sie sich innerhalb bestimmter Zeit beim Admiral zur Auswanderung meldeten. „Ich habe Manchen auf der Insel gesehen," erzählt Las Casas, „der ohne Ohren herumlief." —

Der Admiral selber sollte es bitter büßen, daß er die neue Welt mit Verbrechern bevölkerte! Und als auch diese Schwierigkeit behoben war, war der Admiral durch Kanzleichicanen — der Vorstand des Indiahauses, Fonseca, war sein Feind — aufgehalten. Die Erbitterung darüber steigerte sich bei Columbus so sehr, daß er zuletzt die Selbstbeherrschung verlor und einen Beamten, der auch noch beim Einschiffen seine giftige Zunge gegen ihn richtete, mit Füßen trat. Das war Mißhandlung eines Staatsbeamten und wurde von Ferdinand und Isabella, denen man es sogleich als Beweis der rachsüchtigen und grausamen Gemüthsart des Columbus beibrachte, tief empfunden.

Dritte Fahrt. Am 30. Mai 1498 begann die dritte Fahrt mit sechs Schiffen und 200 Mann. Drei Schiffe wurden unterwegs auf dem geraden Wege nach Hispaniola entsendet, mit den drei andern schlug Columbus die Richtung nach Südwesten ein.[2]) Er wollte den Aequator erreichen, denn er huldigte damals noch der Ansicht, daß die Producte der Erde symmetrisch den Zonen entsprechen. Wie Gold, Edelsteine, Specereien in den Gegenden um die Linie gefunden würden, wo die Menschen schwarz oder von dunkler Farbe seien, so

[1]) **Petri Martyris**, De rebus oceanicis. I, lib. 16. — **Irving**, Anh. Nr. 24.
[2]) **Vida del Almir.** c. 65.

, eine, die aber nur die Aufständischen meinte, erlaubte ihm Personen
zes, wenn er es für den Dienst der Krone ersprießlich halte, aus der
entfernen. Ende Juni 1500 ging der neue regierende Richter (Juez
r) mit zwei Schiffen nach Ostindien ab.[1])
r man hatte sich in der Wahl dieses Mannes, in dieser wichtigen und
gelegenheit, ganz arg vergriffen. Don Francisco de Bobadilla, Com- Bobadilla.
des Ordens von Calatrava, war eine beschränkte, leidenschaftliche Natur,
t von der Gunst der Herrscher und der Wichtigkeit der Vollmacht
feineren Taktes bar. Kaum war er am 24. August 1500 in Domingo
en, als er, zum voraus von der Schuld des Admirals überzeugt und
e Einflüsterungen der Schurken bethört, statt sich zuerst umsichtig und
s wahren Sachverhaltes zu vergewissern, die Vollmachten, die er im
lle der Noth gebrauchen sollte, sogleich öffentlich verlesen ließ und dicta-
, als zürnender Richter auftrat. Nicht bloß die Brüder des Admirals,
ego und Bartolome, wurden in Ketten geschlagen, sondern Columbus
— Ein Schauder durchdrang alle Anwesenden. Columbus zeigte die Ruhe Colon in Ketten
lengröße der Unschuld, der nur die Ungerechtigkeit und der Undank Schmerz
Er war übrigens auf das Aergste gefaßt. Als ihn ein Officier aus dem
iß ins Schiff abholen wollte, glaubte er, man wolle ihn aufs Schaffot
„hätte man ihm verkündet, er solle wie Belisar geblendet werden, er
och für das geschenkte Leben sich dankbar bezeigt." Kaum war das Schiff
See, so wollte der Befehlshaber, voll Scham über die schmachvolle Be-
ig des großen Mannes, diesem die Ketten abnehmen. „Nein, sagte Co-
stolz, die Majestäten befahlen mir, mich Allem zu fügen, was Bobadilla
ten würde. Er hat mich mit Ketten beladen und ich will sie tragen, bis
t befehlen, daß sie mir abgenommen werden, und ich will sie aufheben
liquien und Erinnerungszeichen des Lohnes, den meine Dienste gefunden
' — „Ich sah diese Ketten immer in seinem Cabinet hängen, sagt sein
Fernando, und er verlangte, wenn er sterbe, sollten sie mit ihm zu Grabe
n werden." [2])

sie sogleich den Befehl, die Gefangenen auf freien Fuß zu setzen und mit aller Auszeichnung zu behandeln, und lud in einem eigenhändigen Schreiben, worin sie ihren Schmerz über das Unrecht ausdrückte, Columbus an den Hof ein und sandte 2000 Dukaten zur Deckung der Reisekosten. Isabella war zu Thränen bewegt, als Columbus am 17. December in Granada vor sie trat, und als er seine angebetete Königin in Thränen sah, vermochte auch er sich nicht mehr zu beherrschen: er warf sich auf die Kniee und konnte lange Zeit vor Schluchzen kein Wort hervorbringen. Die Herrscher hoben ihn von der Erde auf und, nachdem sie seine kurze und beredte Rechtfertigung angehört, erklärten sie Bobadilla wegen Ueberschreitens ihrer Vollmachten für abgesetzt, und versprachen Columbus, ihn in all seine Rechte und Würden wieder einzusetzen und nahmen jede Gelegenheit wahr, ihn an ihrem Hof mit Gunst und Auszeichnung zu behandeln. —

Vierte Entdeckungsfahrt und Tod des Columbus.

Vierte Fahrt. Die vierte und letzte Entdeckungsreise unternahm Columbus am 9. Mai 1502 mit 4 Caravelen und 150 Mann; er wollte eine Durchfahrt aus dem atlantischen in das stille Meer, mit andern Worten die gerade Fahrt ohne Umschiffung Afrika's zu den Schätzen Asiens finden.

Die Fahrt verlief anfangs höchst günstig. Das kleine Geschwader flog sanft dahin. Am 15. Juni war es schon bei der caribischen Insel Martinique. Der Bruder Don Bartolome und der jüngere Sohn Ferdinand begleiteten den Admiral. Nachdem er auf der Insel Wasser genommen, lenkte er die Fahrt auf Santo Domingo, vielleicht um an der Stelle, wo er jüngst die größte Demüthigung erfuhr und in Ketten geschlagen wurde, sich als Sieger über seine Feinde und von Neuem als Admiral zu zeigen; er gab an, sein größtes Schiff segle schlecht und hindere dadurch die andern Schiffe seines Geschwaders. Allein der neue Statthalter Ovando verweigerte die Aufnahme in den Hafen, gestützt auf königliche Befehle, wahrscheinlich fürchtete man vom Erscheinen des Admirals neue Wirrnisse. Eine Flotte von 28 Fahrzeugen lag im Hafen zur Abfahrt bereit mit Bobadilla und nahezu 800.000 Gulden in Gold, die derselbe den Indianern [redacted]

In Domingo.

wegzuschenken!“ rief sie entrüstet; — sie verwarf hochherzig den Antrag des Columbus, die Sclaverei der Indianer, als zum Besten der Colonie förderlich, noch länger fortbestehen zu lassen, und gab sogleich Befehl, alle Indianer frei in ihre Heimath fortzusenden. Selbst im Königshof zu Granada wurden die Herrscher von den aus den Colonien Heimgekehrten bestürmt, den Betrügereien des Columbus ein Ende zu machen. In dieser Zeit kam der Bericht vom letzten Aufstand, von den Wirren auf der Insel, von nöthigen Hinrichtungen, und die Bitte des Columbus, daß ein erprobter Rechtsgelehrter gesandt werde, um als Schiedsrichter aufzutreten. Ferdinand nahm den Admiral beim Wort. Man beschloß einen Mann zu senden, der Alles zu untersuchen und im Nothfall den Admiral in der Statthalterei abzulösen habe. Mehrere Vollmachten wurden dem Manne des Vertrauens mitgegeben, eine, die aber nur die Aufständischen meinte, erlaubte ihm Personen jeden Ranges, wenn er es für den Dienst der Krone ersprießlich halte, aus der Colonie zu entfernen. Ende Juni 1500 ging der neue regierende Richter (Juez Gobernador) mit zwei Schiffen nach Ostindien ab.[1])

Aber man hatte sich in der Wahl dieses Mannes, in dieser wichtigen und zarten Angelegenheit, ganz arg vergriffen. Don Francisco de **Bobadilla**, Commandeur des Ordens von Calatrava, war eine beschränkte, leidenschaftliche Natur, aufgebläht von der Gunst der Herrscher und der Wichtigkeit der Vollmacht und alles feineren Taktes bar. Kaum war er am 24. August 1500 in Domingo angekommen, als er, zum voraus von der Schuld des Admirals überzeugt und durch die Einflüsterungen der Schurken bethört, statt sich zuerst umsichtig und ruhig des wahren Sachverhaltes zu vergewissern, die Vollmachten, die er im letzten Falle der Noth gebrauchen sollte, sogleich öffentlich verlesen ließ und dictatorenmäßig, als zürnender Richter auftrat. Nicht bloß die Brüder des Admirals, Don Diego und Bartolome, wurden in Ketten geschlagen, sondern Columbus selber. — Ein Schauder durchdrang alle Anwesenden. Columbus zeigte die Ruhe und Seelengröße der Unschuld, der nur die Ungerechtigkeit und der Undank Schmerz bereitet. Er war übrigens auf das Aergste gefaßt. Als ihn ein Officier aus dem Gefängniß ins Schiff abholen wollte, glaubte er, man wolle ihn aufs Schaffot führen; „hätte man ihm verkündet, er solle wie Belisar geblendet werden, er hätte noch für das geschenkte Leben sich dankbar bezeigt.“ Kaum war das Schiff auf der See, so wollte der Befehlshaber, voll Scham über die schmachvolle Behandlung des großen Mannes, diesem die Ketten abnehmen. „Nein, sagte Columbus stolz, die Majestäten befahlen mir, mich Allem zu fügen, was Bobadilla verordnen würde. Er hat mich mit Ketten beladen und ich will sie tragen, bis sie selbst befehlen, daß sie mir abgenommen werden, und ich will sie aufheben als Reliquien und Erinnerungszeichen des Lohnes, den meine Dienste gefunden haben.“ — „Ich sah diese Ketten immer in seinem Cabinet hängen, sagt sein Sohn Fernando, und er verlangte, wenn er sterbe, sollten sie mit ihm zu Grabe getragen werden.“[2])

Bobadilla.

Colon in Ketten.

Die Kunde, der Entdecker einer neuen Welt sei in Ketten in seine Heimath gebracht worden, brachte, als Columbus Ende November 1500 in Cadix landete, schnell einen Umschwung der Stimmung hervor. Ein Schrei des Entsetzens und des Zornes ertönte durch Spanien. Isabella erfuhr zuerst durch einen Brief, den Columbus noch vom Schiff aus an eine Hofdame geschrieben, das Schmachvolle seiner Behandlung; in der ersten Regung des Unwillens und Mitleidens sandte

---

[1]) Washington Irving, l. c. XIII, c. I.
[2]) Ibid. XIII, c. 2—4.

Gern wäre Columbus weiter nach Süden gesteuert, allein der Holzwurm zernagte seine Schiffe, widrige Winde hemmten die Fahrt und die Seeleute fingen an zu murren. Darum beschloß er nach Veragua zurückzukehren. Die *Keine Durchfahrt.* Durchfahrt war also nicht gefunden. Sein berühmter Geschichtschreiber sagt darüber: „Zwar ging er nur einem Trugbilde nach, allein es war das Trugbild einer großartigen Einbildungskraft und eines durchdringenden Scharfblicks. Wenn er sich in seiner Erwartung getäuscht hatte, eine Straße durch den Isthmus von Darien zu finden, so geschah es, weil die Natur selbst sich darin getäuscht hatte, denn sie schien allerdings einen, wenn auch vergeblichen, Versuch damit gemacht zu haben." [1])

Columbus fuhr jetzt nach Westen, allein der Wind war ihm entgegen. Schreckliche Stürme wütheten. Die Nächte glühten von Blitzen, der Regen strömte vom Himmel, als ob eine große Sündfluth im Andrang wäre, zum ersten Mal sahen die Spanier die Erscheinung einer Wasserhose. Es fehlte an frischen Lebensmitteln, die Matrosen verzehrten den Zwieback im Dunkeln, um vom Anblick der Würmer nicht angeeckelt zu werden. Am 17. December landeten sie in einer Bucht, um welche herum die Eingebornen ihre Hütten auf Pfählen aufgebaut hatten. Am 6. Januar 1503 fuhren sie in die Mündung des Belen ein. Columbus beschloß die Umgegend genauer kennen zu lernen, zumal die Eingebornen gerne *Quibia.* gegen Kleinigkeiten Goldbleche hingaben. Mit einem Kaziken Quibia ward freundlicher Verkehr gepflogen. Dieser gab ihnen auch Führer in einen Wald mit, dessen Boden von Gold durchdrungen zu sein schien. Blos mit den Fingern lasen die Spanier zwischen den Wurzeln von ungeheuren Bäumen eine beträchtliche Menge Goldes auf. Columbus glaubte, auf eine Stelle aus den Alterthümern des Flavius Josephus sich stützend, endlich das Land gefunden zu haben, aus *Ophir.* welchem Salomon das Gold zum Bau seines Tempels nahm.[2])

Hier beschloß Columbus eine Niederlassung zu gründen, um den Besitz des Landes zu sichern und die Minen auszubeuten; sein Bruder Bartholomäus *Ansiedelung.* sollte mit 80 Mann dableiben, bis Columbus aus Spanien Verstärkung und Vorräthe bringe. Allein der Kazike Quibia sah eine Ansiedelung auf seinem Gebiet [redacted]

acht Schuh breite, aus einem einzigen Baumstamm gezimmerte indische Galeere mit Kajüte, Eigenthum eines Kaziken oder Yukatekischen Kaufmanns, von 25 Indianern gerudert und mit Naturerzeugnissen und Arbeiten der benachbarten Länder gefüllt. Spuren einer höheren Cultur zeigten sich überall. Die Weiber trugen Mäntel, auch die Männer waren bekleidet. Columbus sah Aexte und Glocken aus Kupfer, Geschirre aus Marmor, Schwerter aus scharfgeschliffenem Feuerstein und große Vorräthe von Cacaobohnen, die bei jenen Indianern als Scheidemünze gebraucht wurden. Den Spaniern wurde mit einem gährenden Getränke und Brot aus Mais aufgewartet. Man konnte sich mit diesen Indianern nur durch Zeichen verständlich machen, aber man erfuhr deutlich, daß sie aus einem reichen und gewerbsamen Lande im Westen kämen. Wäre Columbus ihrem Rathe, dahin zu schiffen, gefolgt, so hätte er Yukatan entdeckt und Europa zuerst mit dem Kaiserthum Mexico bekannt gemacht.[1])

Yukateken.

Allein der Admiral verschob diese Fahrt, rein vom Geiste der Entdeckung geleitet. Er hoffte südlich eine Durchfahrt ins stille Meer zu finden und steuerte an der Küste von Honduras hinab. Cap Honduras ward am 14. August im Namen der katholischen Majestäten in Besitz genommen. Die Indianer, die man traf, zeigten größere Cultur, hatten auch höhere Stirnen. Indem das Geschwader an der Moskito-Küste dahinsegelte, wurde es von einem fürchterlichen Wetter überrascht: „Es war ein fast beständiger Sturm vom Himmel mit heftigen Regengüssen und solchen Donnern und Blitzen, daß man meinte, der jüngste Tag breche an. Ich habe viele Orkane erlebt, jedoch keinen, der so heftig gewesen ist." — Die Seeleute beichteten einander die Sünden, der Admiral war so krank, daß er glaubte, er müsse sterben. Am 14. September legte sich der Sturm. Columbus nannte das Cap, das er jetzt umfuhr, Gracias a Dios, der Gott sei Dank. Dann ward an der Moskito-Küste fortgesegelt und bei einer kleinen fruchtbaren Insel, Lahuerta (der Garten) benannt, gehalten. Zuerst machten die Eingebornen kriegerische Bewegungen, um die Fremdlinge vom Lande abzuhalten; dann boten sie Mäntel und Gold an; als aber der Admiral, seine Uneigennützigkeit zu beweisen, Nichts nehmen wollte, zeigten sich die Wilden verletzt. Ein ehrwürdiger Greis brachte als Geiseln oder als Sühne zwei schöne Mädchen: sie wurden von Columbus bewirthet, mit Schmuck beschenkt und wieder an die Küste gesandt. Die Indianer aber legten allen Schmuck an dem Strand nieder, weil ihre Gaben abgewiesen worden waren. Dann erreichte man die reiche Küste von Costa Rica. Hier trafen die Spanier Stücke von purem Gold, welches die Eingeborenen in Form von großen Blechen um den Hals trugen. Die Küste war besäet mit Dörfern, die Indianer zeigten, als sie die Gier der Spanier nach Gold merkten, nach Süden, wo ein Goldland Veragua sei. Längs dieser Küste ward jetzt gesteuert und ein höchst gewinnreicher Tauschhandel eingeleitet: in einem einzigen Dorfe erhielten die Spanier 19 Platten von purem Gold. Auch sah man überall Spuren von solider Bauart und ganze Städte. Dennoch unterbrach Columbus diesen Goldhandel, denn er wollte nicht Reichthümer sammeln, sondern die Durchfahrt finden. Am 2. November wurde in einer schönen Bucht gelandet, die Columbus Puerto Bello nannte; am 9. November in einer Bucht, der er von den großen umliegenden Feldern mit indianischem Korn den Namen Puerto de Bastimentos oder Hafen der Vorräthe gab. Bald sah man den Alligator, das amerikanische Krokodil.[2])

Honduras.

Costarica

Veragua.

[1]) Irving, l. c. XV, c. 1—5.
[2]) Ibid. c. 6—8.

fehl, sie trieben sich nun auf der Insel herum, nahmen den Indianern ihre Vorräthe weg unter dem Vorwande, der Admiral würde Alles bezahlen; wenn er sich weigere, sollten sie ihn nur todt schlagen. Die Indianer brachten jetzt keine Lebensmittel mehr zu den Schiffen und Colon kam mit seinen Getreuen in Gefahr zu verhungern.[1])

Da half ihm eine List. Er wußte, daß nach drei Tagen eine totale Mondesfinsterniß eintreten werde, und ließ den Indianern durch seinen Dolmetscher sagen, er sei der Verehrer eines Gottes, der im Himmel wohne, die Guten belohne und die Bösen bestrafe. Dieser Gott zürne den Indianern, weil sie seinen treuen Anbetern die Lebensmittel verweigern, und wolle sie mit Hungersnoth und Pestilenz bestrafen. Zum Zeichen seines Zornes würden sie in der dritten Nacht sehen, daß der Mond seine Farbe ändere und völlig seinen Schein verliere. Die Indianer lachten, fingen aber an zu zittern, als in der bezeichneten Nacht (29. Februar 1504) der Mond sich zu verfinstern begann, und eilten mit allen Vorräthen zu den Schiffen, heulten und warfen sich dem Columbus zu Füßen, er solle doch bei seinem Gott vermitteln, daß er den Zorn ablege. Columbus zog sich in seine Kajüte zurück, „um mit der Gottheit zu sprechen", und verkündete nach einiger Zeit, daß Gott sie begnadigen wolle, unter der Bedingung, daß sie fortan Lebensmittel liefern, zum Zeichen dessen werde er den Mond wieder leuchten lassen. Welche Freude für die Indianer, als der Mond wieder hell strahlte! Fortan lieferten sie aber auch pünktlich die Lebensmittel, denn sie sahen im Admiral den Vertrauten der Gottheit.[2])

Mondes-finsterniß

Rettung durch List.

Acht Monate waren schon verflossen und auch die letzten Getreuen des Admirals begannen zu meutern. Da kam eines Abends ein Fahrzeug in Sicht und ein Boot näherte sich; der Befehlshaber desselben, Escobar, brachte ein Faß Wein, eine Speckseite und ein Schreiben von Ovando: es sei kein Schiff von hinlänglicher Größe gerade im Hafen, man werde aber, sobald als möglich, ein solches schicken. Kaum hatte Escobar eine Antwort von Columbus, so fuhr er zu seinem Schiff zurück, das bald im Dunkel der Nacht verschwand. Offenbar wäre es Ovando lieb gewesen, wenn Columbus zu Grunde gegangen wäre.[3]) Columbus war also wieder sich selber überlassen und jetzt kam es zwischen den Getreuen und der Bande der Porras auf der Insel zum Kampfe. Bartolome errang den Sieg. [redacted]

durch einen Sprung ins Wasser, und der Kampf auf der Niederlassung begann und zuletzt mußte der Admiral dennoch den ganzen Plan aufgeben und alle Mannen auf seine Schiffe zurückbringen.[1])

Stürme, Noth, Unzufriedenheit der Mannschaft, Krankheit, Alles stürmte auf Columbus ein. Erschöpft von Anstrengungen und vom Fieber verzehrt, hörte er einst eine Stimme, die ihm Muth zusprach: „Vom Mutterschooß an hat dich Gott gehütet. Als er dich reif sah für seinen Rathschluß, verbreitete er durch ein Wunder den Klang deines Namens über den Erdkreis. Er verlieh dir Indien, den reichsten Welttheil als Gut, mit der Vollmacht es nach Wohlgefallen zu verschenken. Der Ocean lag mit schweren eisernen Ketten gesperrt, da gab er dir die Schlüssel. Antworte, wer hat dich denn so tief, und so oft gekränkt, Gott oder die Menschen. — Fürchte dich nicht. Nichts geschieht ohne Gottes Rathschluß. Da weinte ich wegen meiner Irrthümer." — Diese Stelle aus einem Briefe an die Monarchen läßt uns einen Blick in die Tiefe der Seele des Entdeckers werfen und zeigt, wie der Gedanke, er sei ein erlesenes Werkzeug der Vorsehung, ihm Halt gab in den vielen Widerwärtigkeiten, die er zu bestehen hatte.[2])

Fiebertraum.

Noch schwerere Stunden sollten über ihn kommen, nachdem er am 20. April von dem unheimlichen Gestade geschieden war. Eines der Schiffe war von den Würmern so leck gebohrt, daß es verlassen werden mußte. Der Admiral steuerte nach Nord-Osten, mußte aber am 24. Juni an der Nordküste von Jamaica auch die beiden andern Schiffe, weil sie trotz alles Pumpens nicht mehr flott zu halten waren, auf den Strand laufen lassen. Die Mannschaft mußte auf dem Verdeck leben. Mit den Indianern wurde zwar ein Tauschhandel um Lebensmittel eingeleitet, aber wie sollte man von der Stelle wieder wegkommen? Diego Mendez und Bartolome Fiesco unternahmen es in leichten Barken nach Domingo zu fahren und Ovando um ein Schiff zu bitten, welches Columbus und die Mannschaft rette, sechs Spanier und zehn indianische Ruderer waren auf jedem der beiden Canoes.[3]) Doch welch' schreckliche Fahrt! Das Wasser ging aus, einige Indianer verschmachteten vor Durst, nur die Verzweiflung gab noch Kraft zum Rudern und Domingo ward erreicht. Aber Ovando beeilte sich nicht und sieben Monate bettelte der treue Mendez vergebens, daß er ein Schiff für die Rettung des Admirals auf dessen Kosten kaufen dürfe. Erst als die Geistlichen von der Kanzel mit dem Strafgericht Gottes drohten, geschah Etwas. Welche Lage für Columbus! Er schreibt: „Bis hierher habe ich für Andere geweint; habe jetzt Mitleid für mich, o Himmel, und weine für mich, o Erde! In meinen weltlichen Angelegenheiten ohne einen Heller in der Tasche, hier in Indien verschlagen, allein in meinem Elend, gebrechlich, erwartend, daß jeder Tag mein letzter sei; umgeben von grausamen Wilden, in geistlichen Angelegenheiten entfernt von den heil. Sakramenten der Kirche, so daß die Seele verloren ist, wenn sie von der Welt scheidet! Weine für mich, wem Menschenliebe, Wahrheit und Gerechtigkeit innewohnt!"

Strandung bei Jamaica.

Mendez nach Española

Noth des Columbus.

Noch Aergeres kam. In der Verzweiflung fing die Mannschaft an zu meutern. Am 2. Februar 1504 brach unter Leitung der Brüder Porras eine Verschwörung aus: 48 Mann, sämmtliche noch gesunde Matrosen, kündigten dem fieberkranken Admiral den Gehorsam auf und zogen auf indianischen Barken an die Westküste Jamaika's. Ihr Versuch auf Canoe's Hispaniola zu erreichen schlug

Meuterei

[1]) Vida del Almirante, c. 96—98. — Irving, l. XV, 7.
[2]) Vida del Almirante, c 79—109. Schreiben des Columbus an die Monarchen 1503.
[3]) Irving, lib. XXI, c. 5.

er war eine tief innerliche, eine grübelnde Natur. Ueber das Land seiner Entdeckung ist Columbus bis zum letzten Augenblick sich unklar geblieben; er glaubte Ost-Asien entdeckt zu haben und er ahnte nicht, daß er einen neuen Welttheil entdeckt hatte, in welchem heute von Millionen und Millionen sein Name mit Verehrung genannt wird. Diese Täuschung war die Schuld seines Unglücks, weil er Asien gefunden zu haben meinte und an die Schilderungen Marco Polo's vom Reichthum desselben glaubte, so machte er der Königin, wie denen, die sich seiner zweiten Fahrt anschlossen, Aussichten auf schnellen großen Gewinn und, als dieser nicht gleich erreicht war, galt er den Ansiedlern verantwortlich für ihre Täuschung und von da an war der Haß rege gegen ihn und man suchte sein Ansehen bei Hof zu untergraben.

Die Familie des Columbus.

Bartholomäus, der Bruder, starb 1515 auf Hispaniola, vom Könige mit der kleinen Insel Mona, zwischen Haiti und Puertorico, beschenkt. Ferdinand, der Sohn des Entdeckers, trat in den geistlichen Stand und starb 1539 in Sevilla. Don Diego Colon, der jüngste Sohn, vermählte sich 1508 mit Maria von Toledo, der Nichte des Herzogs von Alba, und erhielt die Stelle eines Statthalters der Antillen und den Genuß des Zehnten von dem darin gewonnenen Golde zuerkannt.[1]) Wegen Verdächtigung aber, als strebe er nach Unabhängigkeit, war er zweimal zu einer Reise nach Spanien genöthigt. 1524 gewann er in Vittoria die Gunst Karls V. in so hohem Grade, daß dieser sich schon mit dem Plan trug, ihn zum Statthalter von Mexico zu ernennen. Eben wollte er in sein neues Vicekönigthum abreisen, als ihn 1526 der Tod ereilte; die Wittwe schloß mit der Krone für alle Ansprüche einen Vergleich ab, wonach ihr sechsjähriger Sohn Don Luis zum Herzog von Veragua, zum Markgrafen von Jamaika, zum indischen Admiral, zum Generalcapitain von Hispaniola mit einer erblichen Rente von 10.000 Dukaten ernannt wurde; auch übernahm die Krone die Apanagen für die Geschwister. Als Don Louis 1572 ohne eheliche Nachkommen starb, folgte ihm der Sohn seines Bruders Christobal, Diego II., mit welchem 1576 die legitime männliche Linie des Entdeckers ausstarb. Die Leiche des Columbus ruht heute in der Kathedrale Havanna's.

[redacted]

blieben, viele Scenen des Grausens würden dann bei der Colonisirung der neuen Welt durch ihre edelmüthige Wachsamkeit vermieden worden sein, indem sie das Loos der Ureinwohner stets zu mildern bedacht war. Doch auch so wird ihr Name stets mit himmlischem Glanze die Anfänge der Geschichte dieses Welttheiles bestrahlen.“ [1])

Mit Isabella sanken die letzten Hoffnungen des Columbus ins Grab. Ferdinand empfing den Admiral, als er im Mai 1505 das Hoflager zu Segovia besuchte, mit kalter Höflichkeit und war offenbar entschlossen, ihn nicht mehr als Statthalter einzusetzen, wahrscheinlich weil er seinen Fähigkeiten hierzu mißtraute. Columbus hingegen wies das Angebot einer Grafschaft in Castilien als Ersatz für all seine Ansprüche stolz ab, desgleichen das Angebot des zehnten Theils aller Kroneinkünfte in dem neuentdeckten Lande — er beharrte auf dem Vertrage. Der große Entdecker erkrankte, nachdem er vergebens an die Gerechtigkeit des Königs appellirt hatte; — am 4. Mai machte er sein Testament, am 20. starb er mit der Frömmigkeit eines Christen. Zwar ließ Ferdinand dem Entdecker ein Denkmal errichten mit der Inschrift: Tod des Columbus.

Por Castilla y por Leon
Nuevo mundo hallo Colon. [2])

Aber daß sein kalter politischer Sinn die letzten Tage des großen Mannes verbitterte, wirft einen schwarzen Schatten auf seinen strahlenden Ruhm und wird — wie Irving [3]) gut bemerkt — allen Herrschern zur Lehre werden und ihnen zeigen, wie wichtig für die Größe ihres eigenen Namens die Belohnung großer Männer ist. [4])

So endete der Mann, welcher die Schranken des Oceans durchbrach und die Prophezeiung Seneca's [5]) erfüllte:

Venient annis saecula seris,
Quibus Oceanus vincula rerum
Laxet, et ingens pateat tellus,
Tethysque novos detegat orbes,
Nec sit terris ultima Thule.

Seine großen Eigenschaften sind: ein feines und tiefes Gefühl für die Natur, eine glänzende Einbildungskraft, ein starker Wille, ein edler und großartiger Ehrgeiz, ein fürstlicher und frommer Sinn; seine Schwächen sind: Mangel an Menschenkenntniß, indem er das, was in ihm lebte, mit seiner glühenden Einbildungskraft gern auch in Andern sah, Mangel an Kraft, die Menschen zu beherrschen. Er war keine Feldherrnatur, [6]) die Andere fortreißt,

---

[1]) Irving, l. c. XVIII, 2.
[2]) Für Castilien und für Leon entdeckte Columbus eine neue Welt.
[3]) Irving, l. c. XVIII, 4.
[4]) Prescott, Ferdinand und Isabella II, S. 367—88.
[5]) Seneca, Medea, II. v. 375, ed. Torkill Baden. Lips. 1821.
[6]) Peschel, Zeitalter der Entdeckungen, S. 271, — bemerkt treffend: „Es war ein Verhängniß, daß er sich eine Statthalterschaft neben dem Admiralstitel ausbedungen hatte. Acht Jahre verstrichen, ohne daß der große Mann die Auffindung des Seeweges

er war eine tief innerliche, eine grübelnde Natur. Ueber das Land seiner Entdeckung ist Columbus bis zum letzten Augenblick sich unklar geblieben; er glaubte Ost-Asien entdeckt zu haben und er ahnte nicht, daß er einen neuen Welttheil entdeckt hatte, in welchem heute von Millionen und Millionen sein Name mit Verehrung genannt wird. Diese Täuschung war die Schuld seines Unglücks, weil er Asien gefunden zu haben meinte und an die Schilderungen Marco Polo's vom Reichthum desselben glaubte, so machte er der Königin, wie denen, die sich seiner zweiten Fahrt anschlossen, Aussichten auf schnellen großen Gewinn und, als dieser nicht gleich erreicht war, galt er den Ansiedlern verantwortlich für ihre Täuschung und von da an war der Haß rege gegen ihn und man suchte sein Ansehen bei Hof zu untergraben.

Die Familie des Columbus.

Bartholomäus, der Bruder, starb 1515 auf Hispaniola, vom Könige mit der kleinen Insel Mona, zwischen Haiti und Puertorico, beschenkt. Ferdinand, der Sohn des Entdeckers, trat in den geistlichen Stand und starb 1539 in Sevilla. Don Diego Colon, der jüngste Sohn, vermählte sich 1508 mit Maria von Toledo, der Nichte des Herzogs von Alba, und erhielt die Stelle eines Statthalters der Antillen und den Genuß des Zehnten von dem darin gewonnenen Golde zuerkannt.[1]) Wegen Verdächtigung aber, als strebe er nach Unabhängigkeit, war er zweimal zu einer Reise nach Spanien genöthigt. 1524 gewann er in Vittoria die Gunst Karls V. in so hohem Grade, daß dieser sich schon mit dem Plan trug, ihn zum Statthalter von Mexico zu ernennen. Eben wollte er in sein neues Vicekönigthum abreisen, als ihn 1526 der Tod ereilte; die Wittwe schloß mit der Krone für alle Ansprüche einen Vergleich ab, wonach ihr sechsjähriger Sohn Don Luis zum Herzog von Veragua, zum Markgrafen von Jamaika, zum indischen Admiral, zum Generalcapitain von Hispaniola mit einer erblichen Rente von 10.000 Dukaten ernannt wurde; auch übernahm die Krone die Apanagen für die Geschwister. Als Don Louis 1572 ohne eheliche Nachkommen starb, folgte ihm der Sohn seines Bruders Christobal, Diego II., mit welchem 1576 die legitime männliche Linie des Entdeckers ausstarb. Die Leiche des Columbus ruht heute in der Kathedrale Havanna's.

Der Name Amerika.

Aber auch der Welttheil, welchen Columbus entdeckt hatte, sollte seinen Namen nicht führen, nicht Columbia, sondern Amerika heißen. Das kam so: der Florentiner Amerigo Vespucci,[2]) aus einem berühmten Geschlecht ge-

---

nach Indien, sein Lebensziel, sonderlich gefördert hätte. Zerstreut sehen wir ihn an der Ostspitze Cuba's seine zweite Fahrt unterbrechen, weil ihm seine goldene Statthalterschaft keine Ruhe läßt. Auf seiner dritten Fahrt gönnt er sich keine Zeit, die Entdeckung des merkwürdigen Festlandes zu verfolgen. Nur flüchtig auf der Ueberfahrt nach Haiti, suchte er neue Küsten, denn alle Entdeckungsreize scheinen bei ihm erstorben, und während er nur mit der domänenartigen Ausbeutung Espannola's sich beschäftigt, entschleiern Andere mittlerweile beinahe in völliger Ausdehnung die atlantischen Küsten Südamerikas. Ohne glänzende Befähigung zur Verwaltung einer Kolonie fehlte ihm der Zauber einer gebieterischen Persönlichkeit unter den verwegenen Abenteurern, die er nach der neuen Welt geführt hatte. Ein solches Heldengesindel mitten in der Entbehrung und in den höchsten Drangsalen noch in Mannszucht zu erhalten, gelang nur einem Liebling des Kriegsgottes wie Ferdinand Cortes."

[1]) Die Acten des Processes, welchen die Söhne des Columbus gegen die Krone führten, haben uns die wichtigsten Belege zur Geschichte der Entdeckung erhalten.

[2]) Hinsichtlich der Literatur über Vespucci vergl. die Abhandlung IX. im Anhang zu Irvings Leben des Columbus.

geboren 1451, lange wahrscheinlich als Handelsagent des Hauses Berardi von Florenz in Sevilla beschäftigt, reich mit Kenntnissen im Seewesen ausgestattet, hatte zuerst an den Fahrten der kleinen Entdecker Antheil genommen in spanischen Diensten, dann in portugiesischen, so war er auch bei der Entdeckung Brasiliens thätig. 1508 trat er wieder in spanische Dienste und erhielt das Amt eines Reichspiloten, welches er bis zu seinem Tode 1512 bekleidete; als solcher hatte er die Steuermänner im Gebrauch des Quadranten und Astrolabiums zu prüfen und eine Karte der neuen Entdeckungen zu entwerfen, die als Padron real amtliche Giltigkeit haben und auf allen Schiffen eingeführt werden sollte; neuere geographische Bestimmungen sollte nur er eintragen. Noch ganz voll von dem Neuem, was er gesehen und erlebt hatte, schrieb er an einen hochgestellten Florentiner, mit dem er erzogen worden war, Briefe, welche später, angeblich aus dem Französischen ins Lateinische übersetzt, unter dem Titel die vier Schifffahrten des Vespucci (Quatuor Navigationes) ein Jahr nach dem Tode des Columbus in St. Dié in Lothringen erschienen und von einer literarischen Fälschung, die aber wahrscheinlich von den Herausgebern herrührt, nicht frei sind. Der Herausgeber stammt aus Freiburg im Breisgau und heißt eigentlich **Martin Waldseemüller**,[1]) er wurde dann Professor am Gymnasium zu St. Dié, änderte seinen Namen in Hylacomylus und schlug in einer kleinen Abhandlung über mathematische Geographie, welche als Einleitung der lateinischen Ausgabe der vier Schifffahrten Vespucci's gedruckt ist, vor, den vierten Erdtheil nach dem Beschreiber Ameriga oder Amerika zu nennen. Der Vorschlag gefiel namentlich wegen der Lautsymmetrie mit den Namen der anderen Erdtheile. Die Schilderungen in den Briefen des Vespucci sind äußerst lebendig und wurden viel gelesen und in Deutschland kam der Name in geographischen Werken auf, während in Spanien der Name **Westindien**[2]) oder die **neue Welt** im Gebrauch blieb. Amerika wurde in Atlanten aber lange nur für Brasilien gebraucht, erst der Atlas des Ortelius hat ihn für den ganzen neuen Welttheil allgemein gemacht. Amerika wäre also das Land des Amalrich, für welchen Amerigo nur eine italienische Form ist.[3])

Die kleinen Entdecker. — Die Portugiesen erreichen Ostindien.

Die Kunde von der Entdeckung des Columbus wurde durch ganz Europa als ein Weltereigniß begrüßt und regte die seefahrenden Nationen zu neuer Thätigkeit an, den Weg nach dem goldreichen Kathay und Cipangu zu finden, denn **Marco Polo** war viel gelesen und nicht blos für Columbus eine Art Orakel. Aber in den Inseln, welche die Spanier gefunden hatten, war Nichts davon zu sehen, daß selbst Dächer und Paläste von Gold strahlten, wie es bei Marco Polo heißt, welcher nach Göthe's schönen Worten durch seine kräftigen Schilderungen das Gefühl des Unendlichen und Ungeheuren in uns anregt und uns aus dem Gefühl der Verwunderung und des Staunens nicht herauskommen läßt. In England waren überdies noch viel gelesen die Reisen

Marco Polo.

[1]) **Humboldt**, Kritische Untersuchungen. II.
[2]) Indias occidentales, Indias, Nuevo Mondo.
[3]) Amalrich, Amalricus, Aymerique, Emerich. **Hagen** — in Humboldts Kritischen Untersuchungen II, S. 324.

Mandeville. des Sir John Mandeville. Derselbe war geboren in St. Albans, vo Kindheit an eifrig den Studien, namentlich der Medicin, ergeben; von de Verlangen die Welt kennen zu lernen getrieben, bereiste er von 1332 a Asien, kehrte nach vierunddreißigjähriger Abwesenheit nach England zurück un schilderte dann seine Erlebnisse in einem König Eduard III. gewidmeten Wer in drei verschiedenen Sprachen, denn er war des Französischen und Latein schen wie seiner Muttersprache mächtig. Auch seine Schilderungen von Kathe und von Kambalu ergreifen wie die des Marco Polo und er wirft nic weniger mit Millionen um sich, als der Venetianer, und reizte wie dieser, da Wunderland zu befahren.

Von England aus wurde auch schnell ein Versuch gemacht, den Weg na Kathay durch eine Fahrt nach dem Westen zu finden. Eine venetianische Famili Sebastian Cabot. Gabotto, stand an der Spitze des Unternehmens. Im Jahre 1496 erhielt de Vater Johann für sich und seine drei Söhne ein Patent nach allen Länder Meeren und Golfen im Westen, Osten oder Norden auf Entdeckungen auszugehe natürlich auf eigene Kosten, aber unter der Flagge des Königs, welchem das vom Handelsgewinn ein Fünftel entrichtet werden mußte. 1497 begann die Fah im Frühjahr mit einem einzigen Fahrzeug. Am 24. Juni 1497 war das Schi am nordamerikanischen Festland, wahrscheinlich an der Labradorküste, Terr primum visa nannte man das Land. Die Rothhäute aber fand man noch nic dort, sondern Eskimos in Pelzkleidern. 1498 wurde eine neue Fahrt mit zw Schiffen und 300 Mann unternommen von Sebastian Cabot. Man sti auf ein Land, das man nach den vielen Stockfischen die Baccallaosinse nannte, wahrscheinlich Neufundland. Man behielt die Küste zur rechten un fuhr südwärts, bis in das heutige Nordcarolina. Reichen Gewinnst wie d spanischen Fahrten hat aber diese Fahrt nicht abgeworfen, doch setzten die En länder die Unternehmung fort. Die Spanier stießen bald auf Spuren englisch Schiffe und die Engländer brachten wilde Männer in Thierfellen und Papagei Fahrten der Franzosen. heim. Auch die Franzosen wurden angeregt. 1504 erschienen französische Schif an der Küste Neufundlands. Cap Breton hat daher seinen Namen. 151 stand Sebastian Cabot wieder an der Spitze eines englischen Geschwaders, u eine Durchfahrt nach Kathay zu finden. Cabot fuhr den Foxcanal hinauf un gelangte bis zum 67. Grad nördlicher Breite. Die Meuterei des Bootsmeiste zwang ihn zur Umkehr.

der Spanier. Aber auch in Spanien wurden Versuche von Andern als Columbus g macht, es sind das die sogenannten Fahrten der kleinen Entdecker. Alonso d Ojeda. Ojeda, uns schon von Cuba her bekannt, erhielt durch Fonseca die Erlaubn zu einer Entdeckungsfahrt, mit ihm ging der Florentiner Amerigo Vespucc am 18. Mai 1499 verließen sie mit zwei Caravelen Cadix, im Juli waren s an der Küste von Guyana, von da steuerten sie südwärts bis zur Mündun des Amazonenstroms. Man erblickte das Kreuz des Südens. D Aequatorialströmungen zwangen zur Umkehr, man steuerte nordwestlich und ka nach Trinidad, trieb dann einen ergiebigen Perlenhandel bei Margarit in Venezuela oder Kleinvenedig, so benannt, weil hier die Häuser auf Pfähl erbaut waren, gerieth man in Kämpfe mit den Eingebornen und drang dan westlich vor bis Cabo de la Vela, dann kehrte man um nach Hispaniol Daß Cuba kein Festland, sondern eine Insel sei, wurde ihnen gewiß. Mit Juni 1500 war man wieder in Cadix. Nach Verkauf der geraubten Indiane

war der Reinertrag für die Unternehmer 10 Dukaten. — Ein anderes Unternehmen leitete der Steuermann Peralonso Ninno 1499. Man erreichte Paria,

Ninno.

Margarita, das perlenreiche Curiana, bestand im Februar 1500 beim Drachenschlund ein Seegefecht gegen 18 Schiffe der Caraiben. Diese Fahrt warf so reichen Gewinn ab, daß neue Privatunternehmungen entstanden. 1500 fuhr Vicente Jannez Pinzon nach Süd-Südwesten und erreichte das Gestade Bra-

Pinzon.

siliens, das er förmlich für die castilische Krone in Besitz nahm, dann ward nordwestlich bis zur Mündung des Rio Para gesteuert, dann bis zum Amazonenstrom. Brasilienholz, Gewürze, Topase, wurden nach Palos zurückgebracht. Zwei Schiffe aber gingen in einem Sturm zu Grunde und die Vermögensverhältnisse der Pinzons blieben durch diese Fahrt zerrüttet.

Die Portugiesen.

Die Fahrten des Columbus stachelten die Portugiesen zu neuer Thätigkeit; es war, als ob auf einmal sich ihrer die Furcht bemächtigte, sie möchten zu spät kommen zur Entdeckung Indiens, zur Theilnahme an seinen unermeßlichen Schätzen. In dieser Stimmung ging der Nation ihr König voran, Manuel der Glückliche (1495—1521). Der Glückliche heißt er, „denn

Manuel der Glückliche.

— wie der Zeitgenosse Osorius sagt — es fand sich in jener Zeit, für die Traurigkeit keine Stätte, man hörte nirgends klagen, Alles erklang von Chören und Gesängen." — Das gesteigerte Leben fand im Könige einen anregenden Mittelpunkt und nie war wohl Volk und König inniger verbunden als unter Manuel. Ein schöner Mann mit lebhaften Augen, wohltönender Stimme, hoher Stirne, edler, kräftiger Gestalt, zeichnete sich der König aus nicht bloß durch die Richtigkeit seines Urtheils, dann die Ausdauer in der Arbeit, durch den Reichthum seines Wissens, sondern auch durch die Feinheit seiner Unterhaltung, durch seine Liebe zu Gelehrten und Vielgereisten, durch seine Freude an Musik und heiterem Spiel, aber auch durch seine Strenge gegen Uebelthäter. Der Hof war eine Schule des Anstandes, guter Sitte, geselliger Bildung für beide Geschlechter, weiblicher Ehre und männlicher Tüchtigkeit, eine wahre Pflanzschule echter Ritterlichkeit. Es war die Heldenzeit Portugals, wo das Mädchen, ehe es einem Liebesantrage Gehör gab, vom Jüngling verlangte, daß er auf dem Meere, oder in fernen Ländern Beweise von Tapferkeit und Muth im Kriege abgelegt habe. So war das Volk, so der König. Goës sagt von Manuel: er war ein Mann von großer Berufsthätigkeit und in der Erledigung der Gegenstände, die ihm durch die Hände gingen, sehr ausdauernd,[1] und Osorius erzählt über die Vielseitigkeit des Königs, daß er Flotten nach Mauritanien und Aethiopien und nach Ostindien ausrüstete, Gesandtschaften in verschiedene Länder abschickte, der Rechtsprechung seine Sorge zuwandte, sein Ohr beständig den Klagen der Menschen lieh und Verbrechen, die verübt worden, bestrafte; wir können noch hinzusetzen, daß er eine neue Gesetzgebung veranstaltete, daß er die Blüthe der Wissenschaften in Portugal hervorrief, daß selbst die Prinzessinen im Latein und Griechisch meisterhaft bewandert waren, daß namentlich das Studium der Mathematik und Astro-

[1]) Barros, Decad. I, lib. 4, cap. 1—6. — Goës, Rey Emanuel I, 37—42.

in der Heimath ein und hielt seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt, nach er neun Tage in der Kirche zu Belem zugebracht hatte. Mit hohen Ehren Belohnungen empfing ihn der König und im ganzen Reiche wurden Dankge veranstaltet für die wichtige Entdeckung, für die glückliche Rückkehr. Dom V da Gama's Name flog durch ganz Europa. Man pries den Entdecker und se hochherzigen König, der ihm den Titel Dom, Admiral der indischen Meere einem Jahrgehalt von 300.000 Reales verlieh und ihn schließlich zum Gr von Vidiqueira ernannte. Belem (Bethlehem), von wo er ausgefahren, wu in ein prächtiges Kloster umgewandelt, das zugleich als königliche Grabstät dienen sollte.

Zweite Fahrt. Diese Begeisterung rief sogleich eine neue Fahrt hervor. 1500 ging 8. März eine neue Flotte von 13 Schiffen ab, mit 1500 auserlesenen S leuten und Kriegern, zugleich acht Franziskanermönchen und acht Weltpriest um den Heiden das Evangelium zu verkünden, wie überhaupt dies fo Grundsatz blieb, mit geistlichen, wie mit weltlichen Waffen zugleich zu erob
Cabral. Befehlshaber war Pedro Alvarez Cabral: er hatte den Auftrag, du Unterhandlungen oder durch Waffen festen Fuß in Indien zu fassen. Sturm ergriff die Flotte in der Nähe des grünen Vorgebirges; um Windstillen bei Guinea auszuweichen, nahm Cabral eine starke Richtung n Westen und erblickte am 24. April Land und kupferfarbige Menschen, denen man sich nicht verständigen konnte. Man hatte das Land entdeckt,
Brasilien. später von dem Färbeholz den Namen Brasil bekam. Ein Schiff ward h gesandt, um die wichtige Entdeckung zu melden, mit den andern steuerte Ca wieder östlich nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Durch einen furchtbaren Sturm, am 23. Mai, versanken vier Schiffe allen Mannen, darunter der große Entdecker Bartholomeo Dias, der auf dem Meer seinen Ruhm und jetzt sein Grab fand. Nach 20 Tagen legte der Sturm und man fand sich bei Sofala, am 20. Juli erreichte man Moz bique, am 13. September Kalikut. Dem Zamorin erklärte Cabral ernst, er

[redacted]

ſe aus unter Vasco da Gama, der vom König zum Admiral der Zweite Fahrt Gama's
on Arabien, Indien und des ganzen Orients ernannt worden war.
hiffe ſollten zum Schutz der Factoreien in Indien bleiben, fünf vor
gang des rothen Meeres kreuzen, um den Feinden Portugals, den
den Ein- und Austritt in Indien zu erſchweren.

e Fahrt verlief gut. Das goldreiche Sofala ward unterſucht, der
von Mozambique ward zu einem Vertrag, der von Quiloa zu
rlichen Tribut gezwungen, Kalikut ward einen Tag hindurch beſchoſſen,
chin ein Factorei gegründet, desgleichen in Kananor und wurden
Handelsverträge an beiden Orten geſchloſſen. Am 1. September 1503
ſco da Gama wieder in der Heimath.
ıum hatte ſich Gama aus Indien entfernt, ſo ſuchte der Zamorin Rache
en an den 50 Portugieſen, die zum Schutz ihrer Factorei zurückgeblieben
50.000 Streiter rückten gegen Kotſchin heran. Zum Glück kamen im
ck der Noth drei Schiffe unter Francisco d'Albuquerque und der Albuquerque
wurde von dem Häuflein zurückgeſchlagen und zahlte eine große Strafe
Treuloſigkeit. Die Portugieſen legten nun bei Kotſchin eine Veſte an,
Jago. Duarte Pacheco Pereira blieb mit 150 Mann und fünf Pacheco.
zur Bedeckung zurück. Kaum hörte der Zamorin vom Abzug der Por-
als er von Neuem mit großer Heeresmacht gegen Kotſchin aufbrach.
aber zog ihm mit einem Häuflein entgegen und ſchlug ihn. 15.000 Mann
em Zamorin durch, ſo groß war die Entmuthigung. Ein Unterkönig, der
on Repelim, brachte ein neues Heer und entwarf einen beſſern Feld-
. Und jetzt kamen die Portugieſen in die höchſte Noth. 60.000 Mann
, 200 Schiffe mit 12.000 Kriegern zur See ſtanden ihnen gegenüber.
aren nur 150 und 8000 unzuverläſſige Krieger des Fürſten von Kotſchin,
erzagt auf Flucht dachte. Allein Pacheco hielt ihn zurück. Sieg oder Tod — Noth der Portugieſen.
Loſung der Portugieſen; alle gingen zur Beicht und zum Abendmahle
hten feierlich einander nicht zu verlaſſen. Die ſchrecklichſten Flüche wurden

maschinen zertrümmert — so sicher war das Feuer, so umsichtig der M
Sieg. Portugiesen. 18.000 Mann verlor der Zamorin im Treffen und durch Kr
so sehr hatte ihn der Schlag gedemüthigt, daß er abdankte. Der Fürst von
bat um Frieden. Am 7. September kam eine neue Flotte, die Manuel i
um die Zurückgelassenen entsandt hatte, unter Lopo Soares vor K
an, beschoß die Stadt zwei Tage lang, dann Kranganor, und ve
17 arabische Schiffe, die von 4000 Mann vertheidigt waren und im
standen, nach einem fürchterlichen Kampfe. Diese Heldenthaten Pacheco's
Soares' erregten in Portugal unermeßlichen Jubel.[1])

Manuel sandte 1505 eine neue Flotte aus 22 Segeln mit 150(
Almeida. Truppen unter Francesco da Almeida nach Indien. Der Führer w
drei Jahre zum Vicekönig bestimmt, die Truppen und Beamten auf gleiche
zeit verpflichtet. Nur die Lastschiffe sollten reichbeladen wieder nach P
zurückkehren, die Kriegsschiffe im Osten bleiben. In Almeida war der recht
gewählt, ein tapferer Soldat, ein umsichtiger Geschäftsmann, der, ke
uneigennützig, keinen andern Geiz kannte, als den Ehrgeiz. Auf dem We
Quiloa, da sein Fürst sich unfügsam erwies, im Sturm genommen
neuer, den Portugiesen ergebener Fürst eingesetzt und eine Festung zun
portugiesischer Interessen, Sant-Jago, erbaut. Darauf ward die Stadt
bassa erobert und mit dem Scheich von Malinda ein Bund geschlosse
der Insel Anchediva in der Nähe von Goa ward eine Festung erric
der König von Onor, welcher den Bau zu stören trachtete, bez
In Kotschin erfuhr Almeida, daß in Kulang die Portugiesen in ein
Sieg Lourenzo Almeida's. stand erschlagen worden seien. Lourenzo, der Sohn Almeidas, vernichte
die dortige Flotte der Mauren. Dem Fürsten von Kotschin ward im Na
Königs von Portugal eine goldene Krone übereicht zum Dank für seine T
lichkeit und eine Festung zum Schutz seines Reiches angelegt. Der Z
welcher auf das Drängen seiner Mutter die Regierung wieder in sein
genommen hatte, schloß aus dem Baue dieser Festung, daß die Portugiesen
Ernst es auf Eroberung, nicht bloß auf Handel in Ostindien abgesehen
er befestigte deshalb seine Häfen, sammelte Kriegsschiffe und Mannschaft. L
Almeidas Sohn, griff bei Kananor die Flotte des Zamorin an und
[redacted]

Helena.

Santa Helena, fortan wegen ihres guten Wassers und ihrer Erfrischungen ein wichtiger Haltplatz für die Indienfahrer. Manuel aber nahm jetzt den Titel an „Herr von Guinea, Herr der Schifffahrt, Eroberung und des Handels von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien.“ [1])

Zweite Fahrt Gama's.

Damit war das Streben, nicht bloß Handelsbeziehungen mit dem reichen Morgenlande anzuknüpfen, sondern auch Land dort zu erobern, feierlich angekündigt. Dazu waren viel größere Mittel nöthig und wir staunen über die Zahl der Schiffe, welche das kleine Portugal aufbot, über die Größe der Pläne und die Kühnheit der Ausführung. Im Februar 1502 gingen zunächst 20 Schiffe aus unter Vasco da Gama, der vom König zum Admiral der Meere von Arabien, Indien und des ganzen Orients ernannt worden war. Fünf Schiffe sollten zum Schutz der Factoreien in Indien bleiben, fünf vor dem Eingang des rothen Meeres kreuzen, um den Feinden Portugals, den Mauren, den Ein- und Austritt in Indien zu erschweren.

Die Fahrt verlief gut. Das goldreiche Sofala ward untersucht, der Scheich von Mozambique ward zu einem Vertrag, der von Quiloa zu einem jährlichen Tribut gezwungen, Kalikut ward einen Tag hindurch beschossen, in Kotschin ein Factorei gegründet, desgleichen in Kananor und wurden günstige Handelsverträge an beiden Orten geschlossen. Am 1. September 1503 war Vasco da Gama wieder in der Heimath.

Albuquerque.

Kaum hatte sich Gama aus Indien entfernt, so suchte der Zamorin Rache zu nehmen an den 50 Portugiesen, die zum Schutz ihrer Factorei zurückgeblieben waren. 50.000 Streiter rückten gegen Kotschin heran. Zum Glück kamen im Augenblick der Noth drei Schiffe unter Francisco d'Albuquerque und der Zamorin wurde von dem Häuflein zurückgeschlagen und zahlte eine große Strafe für seine Treulosigkeit. Die Portugiesen legten nun bei Kotschin eine Veste an, Sant-Jago. Duarte Pacheco Pereira blieb mit 150 Mann und fünf Schiffen zur Bedeckung zurück. Kaum hörte der Zamorin vom Abzug der Portugiesen, als er von Neuem mit großer Heeresmacht gegen Kotschin aufbrach. Pacheco aber zog ihm mit einem Häuflein entgegen und schlug ihn. 15.000 Mann liegen dem Zamorin durch, so groß war die Entmuthigung. Ein Unterkönig, der Fürst von Repelim, brachte ein neues Heer und entwarf einen bessern Feldzugsplan. Und jetzt kamen die Portugiesen in die höchste Noth. 60.000 Mann zu Land, 200 Schiffe mit 12.000 Kriegern zur See standen ihnen gegenüber. Ihrer waren nur 150 und 8000 unzuverlässige Krieger des Fürsten von Kotschin, welcher verzagt auf Flucht dachte. Allein Pacheco hielt ihn zurück. Sieg oder Tod — war die Losung der Portugiesen; alle gingen zur Beicht und zum Abendmahle und gelobten feierlich einander nicht zu verlassen. Die schrecklichsten Flüche wurden über den ausgesprochen, welcher auch nur einen Schritt von seiner Stelle weiche. Die Kampfbegeisterung der Europäer ergriff selbst ihre indianischen Bundesgenossen. Am 2. Juli 1504 begann die Schlacht. Pacheco, heißt es, kniete vor seiner Mannschaft nieder und betete: „Herr, bei der meinen Händen anvertrauten Kreuzesfahne flehe ich, du wollest heute nicht auf meine Schuld sehen, sondern die Züchtigung auf einen andern Tag sparen.“ Der Kampf war heiß, aber glücklich. Das Heer des Zamorin wurde zersprengt, seine besten Schiffe und Kriegs-

Pacheco.

Noth der Portugiesen.

[1]) Barros, Decad. I, lib. VI, cap. 1—2.

[illegible] zertrümmert — so sicher war das Feuer, so unmächtig der Mut
Sieg. Portugiesen. 18.000 Mann verlor der Zamorin im Treffen und durch Kran
so sehr hatte ihn der Schlag gedemüthigt, daß er abdankte. Der Fürst von Re
bat um Frieden. Am 7. September kam eine neue Flotte, die Manuel in (
um die Zurückgelassenen entsendet hatte, unter Lopo Soares vor Kal
an, beschoß die Stadt zwei Tage lang, dann Kranganor, und vern
17 arabische Schiffe, die von 4000 Mann vertheidigt waren und im K
standen, nach einem fürchterlichen Kampfe. Diese Heldenthaten Pacheco's u
Soares' erregten in Portugal unermeßlichen Jubel.[1])

Manuel sandte 1505 eine neue Flotte aus 22 Segeln mit 1500
Almeida. Truppen unter Francesco da Almeida nach Indien. Der Führer war
drei Jahre zum Vicekönig bestimmt, die Truppen und Beamten auf gleiche
zeit verpflichtet. Nur die Lastschiffe sollten reichbeladen wieder nach Po
zurückkehren, die Kriegsschiffe im Osten bleiben. In Almeida war der rechte
gewählt, ein tapferer Soldat, ein umsichtiger Geschäftsmann, der, keusch
uneigennützig, keinen andern Geiz kannte, als den Ehrgeiz. Auf dem Wege
Quiloa, da sein Fürst sich unfügsam erwies, im Sturm genommen un
neuer, den Portugiesen ergebener Fürst eingesetzt und eine Festung zum
portugiesischer Interessen, Sant-Jago, erbaut. Darauf ward die Stadt
bassa erobert und mit dem Scheich von Malinda ein Bund geschlossen.
der Insel Anchediva in der Nähe von Goa ward eine Festung errichte
der König von Onor, welcher den Bau zu stören trachtete, bezwu
In Kotschin erfuhr Almeida, daß in Kulang die Portugiesen in einem
Sieg Lorenzo Almeida's. stand erschlagen worden seien. Lorenzo, der Sohn Almeidas, vernichtete
die dortige Flotte der Mauren. Dem Fürsten von Kotschin ward im Nam
Königs von Portugal eine goldene Krone überreicht zum Dank für seine A
lichkeit und eine Festung zum Schutz seines Reiches angelegt. Der Za
welcher auf das Drängen seiner Mutter die Regierung wieder in seine
genommen hatte, schloß aus dem Baue dieser Festung, daß die Portugiesen im
Ernst es auf Eroberung, nicht bloß auf Handel in Ostindien abgesehen h
er befestigte deshalb seine Häfen, sammelte Kriegsschiffe und Mannschaft. Lo
Almeidas Sohn, griff bei Kananor die Flotte des Zamorin an und
trotz verzweifelten Widerstandes am 18. März 1506 einen der glänzendsten
Obschon die Pest damals in Lissabon wüthete, sandte der König dennoch,
Tristao da Cunha, eine neue Flotte von drei Kriegs- und neun Lasts
Der Scheich von Lamo an der Ostküste Afrikas ward zum jährlichen
gezwungen, die Insel Socotara erobert, an der arabischen Küste sollte d
Stellung gefaßt werden. Von Neuem regte sich aber der Zamorin. Lo
wollte seine Flotte vernichten, ließ sich aber durch den Kriegsrath, an
gewiesen war, von seinem Vornehmen abbringen. Der Vater zürnte ihm d
1507 ward ein Unternehmen auf Panane versucht und ein mörderischer
begann. Panane ward erobert, eine der glänzendsten Waffenthaten der Portu
Ormus. Im gleichen Jahr eroberte Affonso d'Albuquerque im Königreiche O
Calayate, Maskate, andere Städte versprachen Tribut.

Nun ging der Zug gegen die Stadt Ormus selber, denn Ormus,
und Malacca, galten den Portugiesen als die drei Schlüssel zu allem Reic
Die Stadt Ormus war sehr reich, der Mittelpunkt des nach ihr benannten
reiches. Sie war von 30.000 Mann besetzt, im Hafen waren 400 Schiff

[1]) Barros, Dec. I, cap. 11. — Schäfer, l. c. Bd. III, S. 191—96.

ornehmen Personen, welche täglich nach Goa kamen, waren so viele, daß
: Hof eines großen Königs zu sein schien. Der Statthalter baute eine
e Citadelle, errichtete eine Münze, ließ Gold, Silber und Kupfergeld
n, begünstigte die Heirathen zwischen Portugiesen und indischen Mädchen,
r Niederlassung im Herzen der Bevölkerung eine Wurzel zu verschaffen,
rlieh solchen Paaren Felder und Gärten der entflohenen oder erschlagenen
en. Kaum hatte nun Albuquerque in Goa der portugiesischen Herrschaft
festen Haltpunkt verschafft, so begann er sie nach allen Richtungen hin
dehnen.

Die erste Unternehmung galt Malacca, dem wichtigsten Orte auf der Malacca
Halbinsel im Süden Hinterindiens. Dort war ein Hafen so vortrefflich,
s keine Stürme gibt und darin nie ein Schiff zu Grunde geht; die reiche
rk bevölkerte Stadt, gegründet 1253, war ein Welthandelsplatz, in welchem
Indien und Arabien ihre Waaren austauschten. Die Einwohner waren
ayen und seit ihrer Bekehrung zum Islam unabhängig vom Kaiser von Malayen
Die Malayen, tüchtige Seeleute und tapfere Soldaten, gebrauchten als
Feuergewehre wie Bogen und Pfeile, Dolche mit flammenartig geformten
n (Kris) und Blasröhren, aus denen sie vergiftete Bolzen schossen. Unter
rlich, hielten sie Trug und Verrath den Fremden gegenüber nicht für Un
nur das Mißlingen für schändlich. Schon im Jahr 1509 hatte Diego
z de Segueira diesen Handelsplatz besucht, in welchem Ingwer, Mus
e und Gewürznägel aus erster Hand zu haben und der Reichthum so groß
daß die Kaufleute ihr Vermögen nur nach Tonnen Goldes rechneten. Der
Mahmud nahm ihn freundlich auf, sann aber auf Verrath, vor dem
ie Sinesen warnten und die eigene rasche Besonnenheit den Portugiesen
Bei der Abfahrt erklärte Segueira den Mauren den Krieg und Albuquerque
zt, die Drohung zu erfüllen, mit 19 Segeln, 800 Portugiesen und 600
aren am 1. Juli 1511 vor die Stadt, die er nach zweimaligem Sturm

Java, Sumatra, Pegu, vom Kaiser von Siam, welcher die Demüthigung seines rebellischen Vasallen gerne sah, erschienen Gesandte, um Handelsverträge abzuschließen. [1])

Während Albuquerque vor Malacca stand, hatte Hidalcao einen neuen Versuch gegen Goa unternommen, die Besatzung aber sich behauptet. Jetzt zog der Capitao geral der Portugiesen vor Benistarin, die Hauptfestung des Gegners, und zwang sie zur Uebergabe und dies jagte wieder dem Zamorin solchen Schrecken ein, daß er mit den Portugiesen Frieden schloß und ihnen gestattete ein Fort in Calicut anzulegen. Von allen Seiten, selbst vom König von Abyssinien oder, wie ihn die Portugiesen nannten, vom Priester Johannes, kamen jetzt Botschaften und die Fürsten Asiens schienen zu wetteifern, wer zuerst die Gunst der Portugiesen gewinne. [2])

Benistarin.

Dann unternahm Albuquerque eine Fahrt in den arabischen Meerbusen und untersuchte, wo am besten zur Beherrschung der Ein- und Ausfahrt eine Veste anzulegen wäre; viele maurische Handelsschiffe wurden unterwegs genommen. 1515 gings gegen Ormus mit 13 Schiffen und 1500 Portugiesen. Ormus beherrschte die Einfahrt in den persischen Meerbusen und damit den Handel von Iran und den Ländern am Euphrat und war darum sehr reich; „die Welt ist ein Ring, sagte ein Sprichwort, und Ormus der Edelstein, den er hält.“ Schon 1507 hatte der junge Sultan dem König Manuel 15.000 Dukaten Tribut und ein Stück Landes zum Bau eines Forts versprochen, aber stets den Bau hintertrieben. Jetzt kam Albuquerque, um die Forderung zu erzwingen. Der junge Sultan war für die Portugiesen, sein Vezir Rais Hamed jedoch wollte die Stadt dem Schah von Persien in die Hände spielen, wurde aber von den Portugiesen niedergestoßen. Die Stadt wie der Sultan waren dafür dankbar und fortan lief ohne den Willen der Portugiesen kein Fahrzeug mehr in den persischen Meerbusen ein. Albuquerque, heißt es, behandelte den König von Ormus wie einen Sohn und ordnete seinen Staat und seine Finanzen. [3])

Ormus.

Auf der Heimfahrt nach Indien erkrankte Albuquerque. Die Nachricht, daß Verläumdung, er wolle sich von Portugal unabhängig machen, ihn beim König in Ungnade gebracht und seine Abberufung erwirkt habe, beschleunigte seine Auflösung. „Jetzt ist es Zeit in die Kirche zu flüchten, rief er, denn ich habe es mit dem Könige verdorben aus Liebe zu den Menschen und mit den Menschen

[redacted]

en Meere Verstärkung; er eilte zunächst nach Kotschin, wo ein Streit um [illegible]egierung ausgebrochen war, und stellte hier die Ruhe her. Am 20. No[illegible]er 1510 stand er mit 1500 Portugiesen und 300 Malabaren wieder vor [illegible], welches, obschon von 9000 Mann vertheidigt, dennoch im Sturm genommen [illegible]e. Die Beute war riesig! Die Mauren als unbekehrbare Feinde wurden ver[illegible]t, den Eingeborenen dagegen verkündet, daß sie in Sicherheit gegen Entrich[illegible] der landesüblichen Abgabe leben könnten.[1])

Der Heldenmuth und das Glück der Portugiesen bei Goa brachte in [illegible] Indien einen tiefen Eindruck hervor. Die Fürsten beugten sich jetzt vor [illegible] großen Portugiesen, boten Frieden, Bündniß, Zins an und der Gesandten [illegible] vornehmen Personen, welche täglich nach Goa kamen, waren so viele, daß [illegible]er Hof eines großen Königs zu sein schien. Der Statthalter baute eine [illegible]tige Citadelle, errichtete eine Münze, ließ Gold, Silber- und Kupfergeld [illegible]agen, begünstigte die Heirathen zwischen Portugiesen und indischen Mädchen, [illegible] der Niederlassung im Herzen der Bevölkerung eine Wurzel zu verschaffen, [illegible]verlich solchen Paaren Felder und Gärten der entflohenen oder erschlagenen [illegible]uren. Kaum hatte nun Albuquerque in Goa der portugiesischen Herrschaft [illegible]n festen Haltpunkt verschafft, so begann er sie nach allen Richtungen hin [illegible]zudehnen.

Die erste Unternehmung galt Malacca, dem wichtigsten Orte auf der Malacca.
[illegible]en Halbinsel im Süden Hinterindiens. Dort war ein Hafen so vortrefflich, [illegible] es keine Stürme gibt und darin nie ein Schiff zu Grunde geht; die reiche [illegible] stark bevölkerte Stadt, gegründet 1253, war ein Welthandelsplatz, in welchem [illegible]a, Indien und Arabien ihre Waaren austauschten. Die Einwohner waren
[illegible]layen und seit ihrer Bekehrung zum Islam unabhängig vom Kaiser von Malayen.
[illegible]m. Die Malayen, tüchtige Seeleute und tapfere Soldaten, gebrauchten als [illegible]en Feuergewehre wie Bogen und Pfeile, Dolche mit flammenartig geformten [illegible]gen (Kris) und Blasröhren, aus denen sie vergiftete Bolzen schossen. Unter[illegible]ehrlich, hielten sie Trug und Verrath den Fremden gegenüber nicht für Un[illegible]t, nur das Mißlingen für schändlich. Schon im Jahr 1509 hatte Diego [illegible]pez de Segueira diesen Handelsplatz besucht, in welchem Ingwer, Mus[illegible]nüsse und Gewürznägel aus erster Hand zu haben und der Reichthum so groß [illegible], daß die Kaufleute ihr Vermögen nur nach Tonnen Goldes rechneten. Der [illegible]tan Mahmud nahm ihn freundlich auf, sann aber auf Verrath, vor dem [illegible] die Sinesen warnten und die eigene rasche Besonnenheit den Portugiesen [illegible]e. Bei der Abfahrt erklärte Segueira den Mauren den Krieg und Albuquerque [illegible] jetzt, die Drohung zu erfüllen, mit 19 Segeln, 800 Portugiesen und 600 [illegible]labaren am 1. Juli 1511 vor die Stadt, die er nach zweimaligem Sturm [illegible]ahm. Die Beute war so groß, daß das Fünftel des Königs allein 200.000 [illegible]ten betrug, und doch wurden nur die Häuser der Malayen geplündert, da[illegible]n die der Hindu, Sinesen, Siamesen und Javanen verschont. Albuquerque [illegible] zum Zeichen, daß jetzt der König von Portugal Herr von Malacca sei, [illegible]es Geld schlagen und den Umlauf der alten Münzen verbieten. Gerechtigkeit [illegible]de geübt und in allen Häfen des Ostens verkündet, daß die Fremden jetzt [illegible]er, als unter dem früheren Sultan, handeln könnten. Von den Königen von

[1]) Barros, Dec. II, lib. 5, c. 3—9. — Schäfer, l. c. Bd. III, S. 232—40.

sie 1502 nicht zur Umkehr gezwungen. — Beide erhielten für ihre Entdeckung von Ferdinand eine Leibrente.

Ojeda. Ihnen folgte der muthige Ojeda: er sollte von da an die Entdeckun fortsetzen bis in die Länder, bei welchen man auf britische Schiffe gestoßen wa und wurde zum Statthalter der Landschaften ernannt, welche den Golf von Ven zuela und Maracayba umkränzen. Ojeda verbündete sich mit Ocampo und sta im Jahr 1502 mit einem Geschwader in See. Es war eine Fahrt reich a Abenteuern, Kämpfen und Entdeckungen. Einmal wurde Ojeda von seinen eigene Verbündeten in Ketten geworfen und nach Domingo gesandt, von der spanische Regierung aber vollkommen freigesprochen, denn Fonseca begünstigte den kühne und gewandten Abenteurer. [1])

Neu-granada.

Nicuesa. Ein anderes Unternehmen begann Diego de Nicuesa, früher Vor schneider am Hof, ein schöner Mann, ein trefflicher Lautenspieler, ein guter Reite der auf den Inseln sich ein Vermögen gesammelt hatte und 1508 vom Köni Ferdinand die Ermächtigung zur Gründung einer Colonie auf dem Festlande er hielt. Er verbündete sich nun mit Ojeda: Nicuesa sollte Statthalter auf de heutigen Mosquitoküste und auf der Landenge von Panama, Ojeda aber im heu tigen Uraba in Granada und Juan de la Cosa, dem nach dem Ausdruck seine Zeitgenossen [2]) diese Meere so bekannt waren wie die Zimmer seines Hauses, soll Ojeda's Adelantado sein. Ojeda brachte drei und Nicuesa sechs Schiffe zusammen Die Fahrt begann im November 1509, man trieb Menschenraub in der Näh

Kariben. des heutigen Cartagena, fand aber an den Kariben gefährliche Feinde. Sie ware furchtlos, durch das schlechte Betragen früherer Abenteurer gereizt, unversöhnlich ihre Pfeile vergiftet durch den Saft der Früchte des Manzanillenbaumes, bewirkten wenn sie auch nur die Haut ritzten, Raserei und Tod. Die Weiber gingen mi den Männern in die Schlacht und wußten gleich gut mit Bogen und Lanze um zugehen. Einmal verlor Ojeda in einem Kampf gegen die Kariben 70 Genossen auch Juan de la Cosa war unter den Gefallenen; der kleine Ojeda hatte i dem großen Schilde, mit dem er sich deckte, 300 Pfeilschüsse und wurde vo seinen Genossen von Erschöpfung und Hunger sprachlos im Dickicht gefunden und gerettet. Juan de la Cosa hatte ihn vergebens gewarnt, nicht in das Innere dieses Landes einzudringen, hatte aber, als der ritterliche Ojeda in Gefahr kam, sic

[redacted]

Grab, goßen Oel in die Lampe, die darauf brannte, und riefen seinen Schatten zu Hilfe an.*)

Hätte Albuquerque länger gelebt, so wäre ganz Ostindien Eigenthum der Portugiesen geworden. Das Volk liebte ihn wegen seines gerechten Sinnes, die Fürsten fürchteten sein Glück und seine Klugheit; er war Feldherr und Staatsmann zugleich, gegen Ehrliche offen und gerade, war er Schlauen gegenüber noch verschlagener. Unbestechlich in der Verwaltung, uneigennützig, mild gegen die Armen, fromm und barmherzig, freundlich von Aussehen, konnte er dagegen im aufflammenden Zorn rasch Todesurtheile aussprechen. Sein Walten bezeichnet die Höhe portugiesischer Macht im Osten: sie beherrschten den Handel von Indien und Aethiopien, ihre Schiffe gelangten bis Kanton und Europa holte seine Gewürze, statt wie früher in Venedig und Genua, jetzt in Lissabon.

Die Spanier dringen bis zum stillen Meere vor.

Columbus hatte den Weg nach Ostasien nicht gefunden, er war an der Schwelle seiner Entdeckung gestorben. Andere, theils Schüler, die unter ihm Fahrten in die neue Welt mitgemacht, theils solche, die sein Beispiel belehrt hatte, setzten sein Werk fort und vollendeten es. Der Geist, in welchem sie dieses vollbrachten, war der des spanischen Ritterthums. Granada war erlegen, die Mauren waren bezwungen, der Heldensinn der Spanier konnte sich nicht mehr in den Bergen Andalusiens beschäftigen, er brach sich jetzt Bahn auf dem weiten Meere, in unbekannten Fernen, in Urwäldern, im Uebersteigen von Bergen, die noch kein europäischer Fuß betreten, im Streite mit Indianern. Der durch den Kampf von Jahrhunderten gestählte Spanier erscheint in den Schrecken des Meeres, der Wildniß, des Ringens gegen Uebermacht wie von Eisen zu sein: keine Gefahr schreckt ihn, ein Ehrgeiz ohne Gleichen beseelt ihn und über seine Habsucht, seine Leidenschaft und Härte gießt der Eifer für die Religion einen edleren Schimmer.

Nachfolger des Columbus.

Zuerst kommen die Ufer des karibischen Golfes an die Reihe der Entdeckung, dann der schmale Landstrich, welcher das nördliche Amerika mit dem südlichen verbindet. Entdeckerlust wie Erwerbsucht führten einen wohlhabenden Notar aus Sevilla, *Rodrigo de Bastidas*, auf das Meer: er rüstete 1500 mit Erlaubniß der Monarchen zwei Caravelen aus, sein Pilote war der alte bewährte *Juan de la Cosa*; sie fuhren vom Cap de la Vela entlang der Küste bis in die Tiefe des Golfes von Darien, besuchten die Küste von Neugranada und sahen zum ersten Mal über den Palmen die Schneelinie der Alpenkette. Juan hatte seemännisches Geschick, Bastidas die Gabe, die Indianer gut zu behandeln. Sie brachten für Spiegel, Glasperlen, Gold in Menge heim. Ihr Gewinn wäre noch größer gewesen, hätte der Broma oder Bohrwurm, der ihre Schiffe durchlöcherte,

Bastidas.

---

*) Barros, Dec. II, 10, 8.

zwang ihn 1. März 1511 die Colonie zu verlassen: man hat nie mehr Etwas von ihm gehört, wahrscheinlich hat ihn ein Sturm verschlungen. Auch Enciso wurde verhaftet und nur unter der Bedingung wieder freigelassen, daß er mit dem ersten Schiff nach Europa wieder zurückkehre. Balboa hatte namentlich am Aufstande geschürt, zwar Nicuesa nicht unmenschlich behandeln, nur entfernen wollen, später aber die erregten Gemüther nicht mehr zu besänftigen vermocht.

Balboa leitete jetzt die Colonie, die ungefähr 300 Köpfe zählte, und machte sich in kurzer Zeit die umwohnenden Indianerstämme unterwürfig. Im ganzen Gebiet zwischen Panama und Darien, das heute noch eine Wildniß ist, hausten die Stämme der Cuna und wurde die Cuevasprache gesprochen. (Cueva Indianer) Die Indianer waren dort noch nicht so heruntergekommen wie heute, sondern sie waren tapfer und kriegerisch, schossen nicht mit vergifteten Pfeilen, sondern machten ihre Gefangenen zu Sclaven, nachdem sie ihnen ein Zeichen auf die Stirne gebrannt oder ihnen einen gewissen Zahn ausgestoßen hatten. Als Waffen wurden Keulen, Wurfspieße und mit Feuerstein ausgelegte Schwerter benützt. Tapferkeit im Kampf machte adelig. Wer mit einer Wunde aus der Schlacht heim kam, bekam ein angesehenes Mädchen zur Frau und ein Stück Land. Adel und Güter wurden auf die Söhne vererbt, wenn diese sich gleichfalls dem Kriegsdienst widmeten.[1])

Die Frauen trugen einen baumwollenen Mantel, die Männer gingen fast ganz nackt. (Sitte.) Die Weiber begleiteten die Männer in den Krieg und starben heldenmüthig an ihrer Seite. Die Kaziken, Quebi oder Tiba genannt, waren die Anführer im Krieg und die Richter im Frieden. Jeder Stamm hatte, gleichsam wie ein Wappen, eine andere Hautmalerei. Beim Gericht wurden keine Zeugen verwendet, denn die Lüge war allgemein verabscheut. Auf Mord und Raub stand Todesurtheil. An einen Adeligen (Cabra) durfte nur der Kazike Hand anlegen. (Religion.) Die Religion war Verehrung der Sonne und des Mondes; die Priester, Tequinas, waren zugleich die Aerzte und besaßen einige rohe Kenntnisse der Heilkräfte. Nur die Seelen der Fürsten, des Adels und ihres Gesindes galten für unsterblich. Wenn der Fürst starb, gaben sich die Frauen, die Sclaven den Tod, um ihn [redacted]

hier sich aufgehalten und die Sprache der Indianer gelernt hatten und jetzt als Dolmetscher und durch ihre Kenntnisse der Verhältnisse fortan die besten Dienste leisteten. Die Spanier gewannen Lebensmittel, Balboa die Tochter des Chima zur Frau, und Chima und Balboa, jener mit 2000 seiner Krieger, zogen dann gegen einen andern Häuptling Ponca, der sich aber flüchtete. Die Spanier gewannen reiche Beute an Gold. Dann ward im Westen ein Häuptling Ponquiaco besucht, der in einem stattlichen mit einer Steinmauer umgürteten Palast wohnte und die Spanier mit 4000 Pesos Gold beschenkte. In der Todtenkammer beim Palast hingen, mit Geschmeide beladen, in baumwollenen Schlingen die Mumien der früheren Häuptlinge, deren Thaten epische Gesänge feierten. Mum

Als die Spanier über Theilung des Goldes in Streit geriethen, staunte der hochherzige Sohn des Fürsten und rief: „Ich will euch ein Land zeigen, wo ihr euer Gelüste sättigen könnt, aber dann müßt ihr in größerer Zahl kommen, denn ihr habt mächtige Könige zu bekämpfen. — Wenn ihr sechs Sonnen auf und nieder gegangen seid, so könnt ihr dort auf jenem Bergkamm ein anderes Meer erblicken. Dort sind Schiffe mit Segeln und Rudern wie die euren." [1]) Das war die erste verheißungsvolle Nachricht, die man von einem Meer jenseits der Berge und von einem großen Reich erhielt, doch fühlte sich Balboa noch zu schwach, sogleich den Zug anzutreten. Bevor er nach Darien zurückkehrte, ließen sich der Kazike und sein Adel taufen. Ponquiaco erhielt den Namen Don Carlos und Chima den Namen Fernando. Mit Stolz berichtete Balboa dem Statthalter auf Domingo, Diego Colon, wie viel er für den Dienst Gottes und der Krone gethan habe. Peru

Balboa rastete nicht und ging in kurzer Zeit mit zwei Schiffen und mehreren Booten den Rio Atrato aufwärts. Bald kam man zu einem Häuptling, der im Gipfel einer Palme wohnte, deren Stamm von sieben Mann nicht umspannt und deren Gipfel von keinem Steinwurf erreicht werden konnte, und sich erst ergab, als die Spanier ihre Aexte an den Stamm anlegten. Schwere Kämpfe waren zu bestehen. Vor einer Verschwörung mehrerer Kaziken rettete den Balboa nur die Treue seines indianischen Weibes, der ihr Bruder, um sie zu warnen, das Geheimniß mitgetheilt hatte. Balboa schwieg, aber handelte schnell und überraschte in aller Stille die Verbündeten und übte dann schreckliche Gerechtigkeit: denen aus dem Volk wurde verziehen, die Kaziken mit Pfeilen erschossen, die Vornehmen aufgeknüpft.

Nachrichten aus Spanien, daß man dort die Verdrängung des Nicuesa nicht ungeahnt lassen werde, bewogen die Ansiedler eine Gesandtschaft nach Europa zu senden, Balboa aber hoffte durch eine außerordentliche That, durch das Vordringen bis zum Weltmeer, durch Gewinnung außerordentlicher Schätze jeden Vorwurf niederzuschlagen und die Flecken seiner ersten Anmaßung zu tilgen. [2])

Nachdem er vom Vicekönig Diego Colon zum Generalcapitain der neuen Colonie die Ernennung und 150 Mann mit Vorräthen erhalten hatte, trat

[1]) Irving, Reisen der Gefährten des Columbus S. 177—79.
[2]) Quintana, vol. II, pag. 24 ff.

zwang ihn 1. März 1511 die Colonie zu verlassen: man hat nie mehr Et von ihm gehört, wahrscheinlich hat ihn ein Sturm verschlungen. Auch Enc wurde verhaftet und nur unter der Bedingung wieder freigelassen, daß er dem ersten Schiff nach Europa wieder zurückkehre. Balboa hatte namentlich Aufstande geschürt, zwar Nicuesa nicht unmenschlich behandeln, nur entfe wollen, später aber die erregten Gemüther nicht mehr zu besänftigen verm

Balboa leitete jetzt die Colonie, die ungefähr 300 Köpfe zählte, machte sich in kurzer Zeit die umwohnenden Indianerstämme unterwürfig. ganzen Gebiet zwischen Panama und Darien, das heute noch eine Wil

Cueva Indianer. ist, hausten die Stämme der Cuna und wurde die Cuevasprache gesproc Die Indianer waren dort noch nicht so heruntergekommen wie heute, son sie waren tapfer und kriegerisch, schossen nicht mit vergifteten Pfeilen, son machten ihre Gefangenen zu Sclaven, nachdem sie ihnen ein Zeichen auf Stirne gebrannt oder ihnen einen gewissen Zahn ausgestoßen hatten. Waffen wurden Keulen, Wurfspieße und mit Feuerstein ausgelegte Schw benützt. Tapferkeit im Kampf machte adelig. Wer mit einer Wunde aus Schlacht heim kam, bekam ein angesehenes Mädchen zur Frau und ein S Land. Adel und Güter wurden auf die Söhne vererbt, wenn diese sich gl falls dem Kriegsdienst widmeten.[1])

Die Frauen trugen einen baumwollenen Mantel, die Männer gingen

Sitte. ganz nackt. Die Weiber begleiteten die Männer in den Krieg und starben hel müthig an ihrer Seite. Die Kaziken, Quebi oder Tiba genannt, waren die führer im Krieg und die Richter im Frieden. Jeder Stamm hatte, gleichsam ein Wappen, eine andere Hautmalerei. Beim Gericht wurden keine Zeugen wendet, denn die Lüge war allgemein verabscheut. Auf Mord und Raub f Todesurtheil. An einen Adeligen (Cabra) durfte nur der Kazike Hand anle

Religion. Die Religion war Verehrung der Sonne und des Mondes; die Priester, Tequi waren zugleich die Aerzte und besaßen einige rohe Kenntnisse der Heilkräfte. die Seelen der Fürsten, des Adels und ihres Gesindes galten für unsterb Wenn der Fürst starb, gaben sich die Frauen, die Sclaven den Tod, um auch im Jenseits zu bedienen. Man gab den Dienern Maiskörner in die H damit im Jenseits die Kaste der Ackerbauer sich erhalte. Die Leichen der Ka wurden am Feuer zu Mumien gedörrt, und diese mit dem Federschmuck um Haupt und goldenem Geschmeid in der Todtenkammer aufgehängt. Das gem Volk ward nicht beerdigt, sondern an einem öden Orte den Würmern oder Vögeln überlassen.

Die Gegend bot Mittel genug die Spanier zu erhalten, wenn sie auf den Ackerbau legen wollten. Allein die Leidenschaft der Weißen r neue Gegenden zu entdecken, Gold zu finden, und Völker zu unterjochen. rum brach Balboa, kaum er Verstärkung erhalten hatte, zu neuen Ur nehmungen auf.

Careta. Zuerst ward ein Häuptling Chima in Careta unterworfen. In sei Gebiet traf man zwei Spanier, ganz wie Indianer tätowirt, die seit 18 Mon

[1]) Oviedo XXI, 2, 10, 26—27, 29. — Ueber die Indianer des Choco vgl. Zeitschrift für Erdkunde. 1856. September. S. 257.

han habe.[1])

t weit vom Golf lag die Perleninsel. Wie reizte die Spanier die vom Reichthum derselben, sogar die Boote und die Ruder, hieß es, Perlen besetzt! Es gab Indianer, welche für das Perlensuchen eigens ren, um lange unter dem Wasser bleiben zu können, denn die größten gen gewöhnlich in tieferem Wasser und werden blos bei ruhiger See ährend die kleineren nur zwei bis drei Fuß unter dem Wasser in den sich finden und bei heftigen Stürmen in Menge an das Ufer geworfen Allein das Wetter war zu stürmisch und die Ueberfahrt in den letzten es Jahres unmöglich. Auch hier bekam man wieder Andeutung von en Goldland im Süden, an dessen Besuch aber wegen steter Stürme lick nicht zu denken war. Auch der Rückweg, den Balboa jetzt antrat, r eine Entdeckungsfahrt; man zog durch unbekannte Gebiete, kam mit uptlingen in Berührung, ließ sich von ihnen huldigen und Gold und nken, auch einen derselben, der widernatürlicher Laster angeklagt war, n zerreißen. Die Spanier, welche Balboa in einem Dorfe hatte zurück sen, brachte ihm ein Kazike des Gebirges nebst einem Geschenke im n 2000 Kronen gesund zurück mit den Worten: „Siehe, tapferster und Häuptling, ich bringe dir deine Gefährten gesund und wohlbehalten e mein Haus betraten. Möge er, welcher den Donner und Blitz gemacht uns die Früchte der Erde gibt, dich und die Deinigen ferner bewahren!" dabei sein Auge zur Sonne als seiner Gottheit.[2])

Taucher.

Rückkehr.

Zug Balboa's an den stillen Ocean war eine große folgenreiche Der Führer hatte Umsicht, Tapferkeit, Kühnheit, Enthusiasmus für land und seinen König auf dem Hin- und Herzug glänzend bewährt, er erste in dem Angriff und der letzte beim Rückzug gewesen. Er hohe Gefühl, daß Gott ihn beschütze, weil er zur Ausbreitung des gegen die Heiden kämpfe, und das Gelingen dieses Zuges gab ihm immer von Adel und Größe. Der ehemalige Raufbold und Schulden and auf einmal im Glanze großer Eigenschaften, welche früher in

Enciso klagt Balboa an.

Enciso war nach Castilien gelangt und hatte ihn dort als einen M
angeklagt, der durch Trug und Gewalt die Colonie beherrsche. Ferdinand besch
einen neuen Statthalter nach Darien zu senden, der alle Mißbräuche zu un
suchen und abzustellen habe, und wählte hiefür Don Pedro Arias Dav

Pedrarias.

meist Pedrarias genannt, der als tapferer Soldat im Kriege gegen Gran
und Oran sich hervorgethan hatte und wegen seines höfisch-ritterlichen Benehm
gewöhnlich el Galan genannt wurde. Fonseca, welcher ihn beschützte, sch
ihm Klugheit und alle zu einem Statthalter nöthigen Eigenschaften zu. 1200 M
sollte der neue Statthalter mitnehmen, die Zahl stieg aber auf 1500, denn
Nachricht von den neuentdeckten Goldländern und Perleninseln, von Goldcast
(Castilla d'oro), wie man das neue Land benannte, lockte eine Menge Abente

Quevedo.

unter seine Fahne. Ein Franciskaner, Juan de Quevedo, ward zum Bi
der neubestimmten Hauptstadt Santa Maria de la Antigua erna

Espinosa.

Gaspar de Espinosa zum Oberrichter, der das Benehmen des abzusetze
Balboa gegen Enciso untersuchen sollte. 12. April 1514 lichtete die Flotte
15 Segel stark — die Anker.

Wenige Tage nachher trat Balboa's Bote Pedro Arbolancha mit der N
richt von seinem kühnen Zug zum stillen Ocean, mit glänzenden Geschenken
mit der Hoffnung auf grenzenlose Reichthümer vor Ferdinand, der durch

Ferdinand für Balboa.

Aussichten entzückt den Befehl, Balboa abzusetzen, bereute, und Fonseca be
eine würdige Belohnung für ihn auszusinnen. Ganz Spanien wiederhallte
Ruhm des großen Entdeckers, der indessen die wirksamsten Mittel ergriff,
neue Ansiedelung Darien zur Blüthe zu bringen, und die Indianer so ges
behandelte, daß jeder Spanier mit voller Sicherheit im Lande reisen konnte.

Pedrarias gegen Balboa.

Am 30. Juni 1514 hielt Pedrarias mit großem Pomp und Glanz se
Einzug, Balboa empfing ihn ehrerbietig in schlichtem Anzug an der S
seiner Tapfern, deren Gesichter aber bedeckt waren mit Narben. Pedrarias
eine beschränkte neidische Natur, der Ruhmesglanz Balboa's that seinen bl
Augen wehe, er suchte heimlich nach jedem Schein von Hochverrath, um den He
zu verderben. Heuchlerisch theilte er Balboa in einer Unterredung, welcher
der Geschichtschreiber Oviedo beiwohnte, mit, daß Ferdinand ihm eine Ausz
nung gewähren wolle und befohlen habe, ihn über die Angelegenheiten der Col
zu Rathe zu ziehen. Freudig über die Gnade seines Königs theilte Balboa

[redacted]

alters, die aus Spanien erst geholt werden sollte. Der Bischof reiste mal ab, ein Unglück für unseren Helden.

eß hatte ein Verwandter des Statthalters, Gaspar Morales, einen der Perleninsel (Isla rica) unternommen. Unter den 60 Kriegern Franz Pizarro. Der Kazike, welcher diese Insel beherrschte, war Grausamkeit der Schrecken der nahen Küste. Die Spanier landeten trotz weifelten Widerstandes, ihre Feuergewehre, ihre Schweißhunde schreckten ier. Der Kazike bat um Frieden, brachte ein ganzes Körbchen voll en, größten Perlen für Beile und Falkenschellen: „Diese Dinge kann as Brauchbarerem verwenden, zu welchem Nutzen dagegen sind mir diese Seht hier vor euch das unendliche Meer, das sich selbst hinter den ahlen wegzieht. Die Inseln, welche rechts und links liegen, sind alle cepter unterworfen. Sie besitzen nur wenig Gold, aber die tiefen Stellen d voller Perlen. Bleibt meine Freunde -- und ihr sollt deren so viel , als ihr nur wünschen möget, denn ich achte eure Freundschaft höher als In dieser Richtung, indem er nach Süden deutete, liegt ein großes Land schöpflicher Reichthümer, von einer mächtigen Nation bewohnt." Er eru und in den Augen eines der Zuhörer blitzte das Feuer des Ent einst dies Land zu besuchen -- es war sein Eroberer Pizarro. sich der Häuptling mit dem Versprechen von jährlich 100 Pfund Perlen Oberhoheit des Königs begeben, zogen die Spanier ab aber wie reichten Darien, obschon sie Wunder der Tapferkeit vollbrachten. Die vimmelten von Wilden, die Flüsse von Alligatoren, dazu lichteten Hunger ikheiten die Reihen.

Isla rica

Kunde von Peru

Franz Pizarro

drarias und Balboa waren einig und jetzt sollte der letztere mit itteln die Küsten der Südsee untersuchen. Wäre nicht neuer Haß ent io hätte Balboa ohne Zweifel Peru erobert. Im Hafen von Careta die Balken zu Schiffen gezimmert, dann über die Berge an das Ge

Schiffe nach der Südsee

fehl sie aufzugeben eintreffe. Das kam durch einen Verräther Pedrarias zu Ohren mit der Warnung, Balboa werde sich nie mit seiner Tochter vermählen, sondern er trachte nur ihn zu stürzen. Der alte Haß erwachte und die alte Tücke regte sich. Er lud Balboa zu einer Berathung ein, dieser kam arglos und ward durch Pizarro verhaftet. „Franz, das ist nicht die Art, wie du mich sonst zu empfangen pflegtest," sagte der in die Falle Gelockte. Espinosa beschleunigte den Proceß und erkannte auf Hochverrath, schlug aber Begnadigung vor. „Nein, wenn er den Tod verdient, sagte Pedrarias, so laßt ihn auch den Tod erdulden!" Balboa ward mit seinen Vertrauten zur Enthauptung verurtheilt als Hochverräther. „Das ist falsch, rief er, nie kam mir ein solches Verbrechen in den Sinn. Ich habe meinen König stets treu und aufrichtig gedient und seine Herrschaft zu vermehren getrachtet." Seine Berufung an den König ward verworfen. Mit festem Tritt und
Balboa's Ende. stiller Fassung legte er das Haupt auf den Block, das auf den ersten Streich fiel — Der neidische Statthalter sah der Hinrichtung des genialen, damals 42 Jahre alten Entdeckers durch die Rohrstäbe eines Gitterfensters in seinem Hause zu. Bald jedoch klärte sich das Urtheil und ein spanischer Geschichtschreiber sagt mit Recht: „Seit die elenden Leidenschaften verstummt sind, die Balboa's Verdienste und Fähigkeiten zu seinem Verderben hervorriefen, nennen alle Staatsschriften so wohl, als die Privatrelationen und die Stimme der Nachwelt, Balboa mit voller Ueberzeugung einen der größten Spanier, welche den amerikanischen Boden betreten haben."

Die Entdeckung nahm nun zunächst die Richtung nach Westen und Nordwesten, nicht nach Süden.

Nicaragua. In Nicaragua traf man schon höhere Culturvölker, Stämme, die nicht unter einem Fürsten, sondern unter einem Senat standen, welche die toltekische Bilderschrift und den toltekischen Kalender kannten, Ritterorden, aber auch Menschenopfer hatten und Menschenfleisch für eine Leckerei hielten. Das Räthsel dieser Zustände sollte die Eroberung Mexico's lösen.



r Bischof empört darüber von der Kanzel herab dies als eine Beleidigung
nterthanen und als einen Ungehorsam gegen den Monarchen brandmarkte.
wurde dem Helden das Schreiben des Königs mitgetheilt, aber die nöthige
noch nicht überlassen. Ja als ein von Balboa gekauftes Schiff unter dessen
ger Garabito dem Hafen nahte, sah Pedrarias sogleich eine Verschwörung
und ließ in seiner ersten Wuth seinen Gegner einsperren, bis der Bischof
orstellte, wie thöricht seine Feindschaft sei, wie leicht er diesen Mann für
winnen könne: er möge ihm eine seiner Töchter zur Frau geben und den
g des Königs und den Helden Spaniens zu einem Mitgliede seiner Familie
. Der Vorschlag gefiel. Balboa willigte ein, verlobte sich mit der Tochter
tatthalters, die aus Spanien erst geholt werden sollte. Der Bischof reiste
Heimat ab, ein Unglück für unseren Helden.

Indeß hatte ein Verwandter des Statthalters, Gaspar Morales, einen
ach der Perleninsel (Isla rica) unternommen. Unter den 60 Kriegern Isla rica.
uch Franz Pizarro. Der Kazike, welcher diese Insel beherrschte, war
er Grausamkeit der Schrecken der nahen Küste. Die Spanier landeten trotz
verzweifelten Widerstandes, ihre Feuergewehre, ihre Schweißhunde schreckten
ndianer. Der Kazike bat um Frieden, brachte ein ganzes Körbchen voll
schönsten, größten Perlen für Beile und Falkenschellen: „Diese Dinge kann
etwas Brauchbarerem verwenden, zu welchem Nutzen dagegen sind mir diese
! Seht hier vor euch das unendliche Meer, das sich selbst hinter den
nstrahlen wegzieht. Die Inseln, welche rechts und links liegen, sind alle
n Scepter unterworfen. Sie besitzen nur wenig Gold, aber die tiefen Stellen
sind voller Perlen. Bleibt meine Freunde — und ihr sollt deren so viel
men, als ihr nur wünschen möget, denn ich achte eure Freundschaft höher als
. In dieser Richtung, indem er nach Süden deutete, liegt ein großes Land Hinweis auf Peru.
nerschöpflicher Reichthümer, von einer mächtigen Nation bewohnt." — Er
r Peru und in den Augen eines der Zuhörer blitzte das Feuer des Ent-
es, einst dies Land zu besuchen — es war sein Eroberer Pizarro. — Franz Pizarro.
em sich der Häuptling mit dem Versprechen von jährlich 100 Pfund Perlen
die Oberhoheit des Königs begeben, zogen die Spanier ab — aber wie
je erreichten Darien, obschon sie Wunder der Tapferkeit vollbrachten. Die
er wimmelten von Wilden, die Flüsse von Alligatoren, dazu lichteten Hunger
Krankheiten die Reihen.

Pedrarias und Balboa waren einig und jetzt sollte der letztere mit
mmeln die Küsten der Südsee untersuchen. Wäre nicht neuer Haß ent- Schiffe nach der Südsee.
n, so hätte Balboa ohne Zweifel Peru erobert. Im Hafen von Careta
en die Balken zu Schiffen gezimmert, dann über die Berge an das Ge-
der Südsee von Indianern und Negern getragen — unter den sengenden
len der tropischen Sonne — und an der Küste des stillen Oceans zu-
mmengestellt. Nur ein Spanier konnte den Plan eines solchen Unternehmens
, nur ein Balboa es ausführen. Die Küstenfahrt begann mit vier Bri-
gen und Balboa fühlte sich auf der schwindelnden Höhe des Glückes
sein erfinderischer Geist sprühte von großen Plänen.

Da das Gerücht ging ein neuer Statthalter komme, um den Pedrarias ab-
en, so beschlossen Balboa und seine Vertrauten, Erkundigungen einzuziehen; im
, daß sich die Nachricht bestätige, wolle man die Seefahrt fortsetzen, ehe der Be-

Wilden. Als in der Nacht Verstärkung aus Hispaniola kam, schritt er kühn Angriff und die Indianer, welche die Verstärkung nicht kommen sahen, glaub daß die Erschlagenen wieder ins Leben zurückgekehrt seien. Das benahm il den rechten Muth, in einem großen Zusammenstoß wurden sie geschlagen der Kazike getödtet. Zur Strafe wurden die Besiegten in Bergwerken und anderen harten Arbeiten verwendet. —

Die Insel war durch den Krieg verheert und gerne legte Ponce de die Statthalterschaft nieder, als ihm der König schrieb, er habe diese Stelle le einem Anderen versprochen und er gedenke ihn anderweitig zu belohnen. einem Land im Norden ging die Rede, daß es von Gold und allen herrli Dingen überströme und einen Fluß besitze, der Alle wieder verjünge, die Bad der Verjüngung. darin badeten. Ponce de Leon war ein alter narbenbedeckter Krieger, der wieder jung und als Entdecker berühmt geworden wäre wie Columbus. eigene Kosten rüstete er drei Schiffe und fuhr 1513 auf Entdeckungen aus. 2. April warf er in der Nähe eines Landes die Anker aus, dessen Bäume Blüthen, dessen Felder mit Blumen geschmückt waren, er nannte es darum F Florida. rida, die Indianer heißen es Cautio. Die Bewohner — vom Stamme Muskoghi — wehrten sich kräftig gegen die Spanier und den Fluß, der Bad verjünge, konnte Ponce nicht finden. Am 14. Juni fuhr er darum verbittert Portorico wieder zurück. Einer kleinen Insel, auf welcher Matrosen in Einer N Tortugas. 170 Schildkröten fingen, gab er den Namen Tortugas, einer Inselgru auf der er nur eine alte indianische Frau traf, gab er den Namen La Vi oder die Altweibergruppe. 1514 brach der Entdecker noch einmal auf nach Bimini. Insel Bimini, auf welcher eine Verjüngungsquelle sein sollte.¹) Die Spa hatten so viel Wunderbares in den neuentdeckten Ländern gefunden, daß il Nichts mehr unglaublich schien. Er fand die Quelle nicht und begann, aber Glück, den Krieg gegen die Kariben. 1521 hörte er, daß Florida ein Fest sei, und brach auf es zu erobern — der Ruhm des Cortez stachelte ihn bekam aber in hartem Kampfe eine Wunde, an der er starb. Zur Verlänge seines Lebens zog er aus, sagt ein Spanier, und fand dabei den Tod. —

Cuba, die zweite Insel, welche Columbus entdeckt und Fernand Cuba. genannt und bis zu seinem Tode für ein — Festland gehalten hatte, wurde [redacted]

Cortez erobert Mexico.

Amerika war schon 20 Jahre entdeckt und noch kannte man den Golf von Mexico nicht; erst die Sage von einer Quelle, welche den darin sich Badenden neue Jugendkraft verleihe, trieb zu Fahrten nach dem Westen. Juan Ponce de Leon fuhr mit drei Schiffen 1513 nach der Küste, die seitdem Florida heißt. Der Empfang von Seite der Wilden war kein freundlicher, unter steten Kämpfen mit den kriegerischen Stämmen kam man bis an die Südküste von Georgien. Juan Ponce de Leon. Florida.

Juan Ponce de Leon hatte gegen die Mauren vor Granada gestritten, dann 1493 Columbus auf seiner zweiten Reise begleitet, hatte dann unter Roldan in Kämpfen gegen die Indianer Klugheit und Tapferkeit bewährt und die Würde eines Statthalters von Higuey erhalten.[1]) 14 Seemeilen davon war die Insel Boriquen (Porto-rico), von der es hieß, daß sie einen Ueberfluß an Gold enthalte, und Juan Ponce de Leon beschloß sie kennen zu lernen. Porto-rico. 1508 landete er mit wenigen Spaniern und mehren indianischen Dolmetschern und fand beim vornehmsten Kaziken Agueybanah so herzliche Aufnahme, daß sie die Namen tauschten, was bei den Indianern das Zeichen ewiger Freundschaft ist. Agueybanah. Der Kazike zeigte seine Felder, als der Spanier nach seinen Reichthümern fragte, und führte ihn auf die Frage nach Gold an zwei Flüsse, die im Sande Goldkörner hatten und in denen selbst die Kiesel mit Gold geadert erschienen. Nun beschlossen die Spanier die Insel zu unterwerfen, die den Namen Portorico bekam. 1509 kam Ponce de Leon wieder, gründete Städte und vertheilte die Eingeborenen in Repartimientos und legte ihnen Arbeit auf. Die schwere Arbeit brachte die Indianer zur Verzweiflung. Gerne hätten sie auf die Spanier losgeschlagen, aber sie betrachteten dieselben als übernatürliche Wesen und fürchteten, daß sie nicht getödtet werden könnten. Sind die Spanier sterblich? Ein Kazike beschloß ihre Unsterblichkeit auf die Probe zu stellen: er befahl seinen Leuten, einen jungen Spanier, Salcedo, den sie durch das Land geleiten und auf ihren Schultern durch einen Fluß tragen sollten, so lange unter das Wasser zu ziehen, bis er sich nicht mehr rege. Salcedo. Dies geschah. Die Indianer zogen den Leichnam an das Ufer, heulten ihm tausend Entschuldigungen vor, weil sie noch immer zweifelten, ob er todt sei; erst als sie nach drei Tagen Wache die Spuren der Verwesung sahen, kamen sie zur Ueberzeugung, daß die Spanier sterblich seien wie die Indianer. Nun bildete sich eine Verschwörung, an deren Spitze der Bruder und Nachfolger des Agueybanah stand, und an einem und demselben Tage wurden alle Spanier auf der Insel überfallen, viele erschlagen oder in ihren Wohnungen verbrannt. Aufstand. Ponce de Leon aber hielt sich in seiner Veste und führte von da aus den kleinen Krieg gegen die

[1]) Irving, Reisen der Gefährten des Columbus. S. 341—76. Frankfurt 1831.

auf Hispaniola von dem ihm günstigen Statthalter Ovando ein Repartimien ein Stück Landes mit Indianern, und wurde Schreiber der Stadt Acua, er w jedoch ein schlechter Landwirth und sein unbefriedigter Thatendrang äußerte nur in Duellen und verliebten Abenteuern. 1511 zog er mit Velasquez Eroberung von Cuba aus, stand anfangs bei dem neuen Statthalter hoch Gunst, entzweite sich aber wieder mit ihm und stellte sich an die Spitze der M vergnügten, wurde gefangen gesetzt, entkam zweimal der Haft, söhnte sich wie mit ihm aus, der ihn mit einer schönen Verwandten vermählte, und ward schli lich von Velasquez zum Befehlshaber des neuen Zuges ernannt, bei dem er „ Aufgabe Küsten besichtigen, die Erzeugnisse des Landes und dessen Einrichtungen ken lernen, vortheilhaften Tauschhandel treiben, die Eingebornen mit Menschlich behandeln, auf ihre Bekehrung und für den Vortheil der Krone Spaniens bed sein und schließlich eine Durchfahrt nach Asien suchen sollte.“ —

Wandlung. Ein außerordentlicher Ernst kam plötzlich in den ehemaligen Abenteur umsichtiger, thatkräftiger, herzgewinnender konnte man nicht auftreten, als Co es that. Schon nahte die Zeit zur Abfahrt, als Velasquez auf einmal, du feindselige Einflüsterungen verleitet, die Führung des Zuges in andere Hä übergeben wollte. Kaum hörte Cortez davon, als er mit der noch nicht vollstän ausgerüsteten Flotte still in der Nacht abfuhr.[1])

Vergebens eilte ihm Velasquez nach und suchte Cortez aufzuhalten, se Abfahrt. Befehle wurden überhört. Am 18. Februar 1519 ging die Flotte unter Se eilf Schiffe mit 553 spanischen Soldaten, darunter 16 Reiter,[2]) 110 Matro mit 200 Indianern, 10 Berggeschützen, 4 Feldschlangen, vielem Pulver u andern reichlichen Vorräthen. Das Banner des Zuges[3]) war ein rothes Kreuz blauen und weißen Streifen mit der Unterschrift: „Freunde laßt uns dem Kr

---

[1]) Bernal Diaz, l. c. Bd. I, 22, 24.

[2]) Bernal Diaz schildert bei seiner Liebe zum Detail auch alle Pferde mit i Eigenschaften. I, c. 23.

[3]) Die wichtigste Quelle für die Darstellung der aztekischen Religion gibt die Hist universal de Nueva Espanna von Sahagun. Der Verfasser kam als Franciscaner 1 nach Mexico, wo er 1590 starb, und sammelte 30 Jahre lang mit Umsicht an sei Werke, das aber verloren ging und erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts wieder funden und 1830 von Bustamente in Mexico herausgegeben wurde und zugleich in

...ngen nie verlassen und wird Euch schützen, wenn ihr auch von einem ...on Feinden umringt seid."

21. April 1519 landete die Flotte auf dem Boden des Kaiser- Landung
...rico und ein Glück für das ganze Unternehmen war die Ankunft
...fiers Aguilar, welcher jahrelang unter einem Indianerstamm in
...lebt und die Mayasprache sich angeeignet hatte, und die Ankunft
...n, schönen Mexicanerin, Donna Marina von den Spaniern ge-
...linche von den Azteken.

...verstand die Sprache der Mexicaner und die Sprache von Yucatan Malinche
... bei ihrem lebhaften, feurigen Geiste bald der castilischen mächtig, und
...n denn Mittel, sie als Dolmetsch mit den Eingebornen zu verwenden.
...rina wurde ob ihres schönen, edlen Wesens die Vertraute des Cortez
...rer Bekanntschaft mit den indianischen Sitten oft die Retterin der
...d steht als wohlthuender Schutzgeist bei den Nachkommen der Indianer

---

...Philipp II. zum Geschichtschreiber Indiens ernannt und starb 1625, alle amt ...te aus den Pflanzstaaten standen ihm zur Verfügung. Vollständigkeit, Gründ...t und ein reines Castilianisch sind die Vorzüge dieses Werkes. — Die Geschichte ...ig der Azteken schildert Toribio de Benavente, von den Indianern wegen ...higen Aeußeren Matolinia (armer Mann) genannt, seit 1523 als Francis...ir thätig und Abt in Tezcuco, ein apostolischer Mann; sein Werk wurde von ...nutzt. Unübertroffen in einfacher naiver und doch fesselnder Darstellung ist ...Hauptmann Bernal Diaz del Castillo — in seiner Historia Verdadera ...ista de la Nueva Espanna, Madr. 1632. (Deutsch mit vortrefflicher Einleitung ...e ß. Bonn 1843. 4 Bde.); er hat alle Feldzüge in Mexico und 119 Schlachten ...und schrieb 1558 als Regidor in Guatemala mit der Anschaulichkeit des Selbst... der Frische und dem Feuer der Jugend und dem Ernst der Wahrheit gegen ...omara's sein unsterbliches Werk. Kein anderes Buch gibt ein so naturgetreues ...Geist der Conquistadoren. — Gomara's Cronica de la Nueva Espanna ...3) ist gefeilte Lobschrift auf Cortez, bei dem und bei dessen Sohne der Ver...eistlicher war. — Die Decades de orbe novo des Peter Martyr aus Oberitalien, der 1487—1525 am castilianischen Hof als Lehrer junger Edelleute

noch im besten Andenken. Dolmetscher waren sehr nöthig, denn man hatte es mit einem ebenso tapferen als gebildeten Volke zu thun, bei dem man mit Waffengewalt allein nicht siegen konnte; mit jedem Schritt voran thürmten neue Schwierigkeiten auf.

Tabasco. Schon bei der Ankunft des Heeres in Tabasco mußte eine gr Schlacht mit den Indianern geschlagen werden, wobei die Spanier mit i höheren Kriegsmitteln und ihrer heldenmüthigen Tapferkeit freilich den E errangen. Cortez nahm feierlich von der Stadt für die Krone Castiliens B und gründete dann auf dem Siegesfelde eine neue Stadt Santa Maria Vittoria. Die Tabascaner unterwarfen sich, gaben sogar ihre Götter ab ließen sich taufen. Von ihnen erhielt auch Cortez nähere Nachrichten von Reiche Colua oder Mexico.

Botschaft des Kaisers. Bald bekam Cortez Besuch von einem aztekischen Häuptling, welcher Namen seines Kaisers nach dem Lande der Fremden und nach der A ihres Besuches fragte. Cortez antwortete: er sei der Unterthan eines mäch- Herrschers jenseits der Meere, der über ein ungeheures Reich gebiete Könige und Fürsten zu seinen Untergebenen habe; daß, da ihm die E des mexicanischen Reiches bekannt sei, sein Herr gewünscht habe mit dem in Verbindung zu treten und ihn als seinen Gesandten abgeschickt habe, tezuma als Zeichen seiner Zuneigung ein Geschenk zu überbringen und Botschaft persönlich auszurichten.

Verhandlungen Wie kommt es, daß ihr schon den Kaiser sehen wollt und seid erst Tage hier? antwortete der Mexicaner, versprach aber einen Eilboten nach abzusenden. Er hatte glänzende Geschenke, namentlich einen Korb voll go Schmucksachen, prachtvolle Mäntel für die Spanier gebracht und erhielt von Glaswaaren, Tuchmützen, einen schönen Armsessel u. dgl. für den Kaiser, auch zugleich den Wink, daß die Spanier an einer Herzkrankheit litten, welche Gold ein besonders geeignetes Mittel sei. Die Spanier staunten eben

[redacted]

.. die Häuptlinge der Mexicaner stand: „Sie breiteten reichgearbeitete Matten Mexico's
.. Boden aus, legten Baumwollzeuge darüber und darauf die Geschenke, Industrie.
..feine Hemden und Baumwollstoffe überhaupt, auf das zierlichste gearbeitet
.. Federn von den herrlichsten Farben durchwirkt; Schilde, aus glänzend
.. Stäben verfertigt, mit Federn und Gold- und Silberplättchen belegt, andere
..rlen gestickt, an denen die feine Arbeit Alles übertraf, was man sehen
.. dann einen Helm aus Holz geschnitzt und ganz mit Goldkörnern gefüllt,
..armhaube aus Goldblech, mit Steinen und Smaragden besetzt; große Feder-
..n dem buntesten Gefieder und in Silber und Gold gefaßt; Fliegenwedel
.. seltensten Federn mit tausend Beilocken von Gold und Silber in der
..Arbeit; Armspangen und Waffenschmuck von Gold und Silber; Wildleder
.. beste gegärbt und gefärbt, Schuhe und Sandalen mit Goldfäden genäht,
..len von kostbaren blauen und weißen Steinen; Spiegel von Marchasit
..form von der Größe einer Faust und so künstlich in Gold gefaßt, daß
.. jedem Kaiser zum Geschenk machen konnte; Decken und Vorhänge zu
..aus Baumwolle, aber von höherem Glanz und Feinheit als Seide; ein
..d mit mehr als hundert Smaragden, ein anderes von großen Perlen;
..einodien von Gold in Gestalt von Fröschen und anderen Thieren; Juwelen
.. Form von Denkmünzen mit einer Einfassung, die mehr werth war als
..el selbst; — endlich zwei große Scheiben, die eine von Gold, worauf
..ne mit ihren Strahlen und den Zeichen des Thierkreises abgebildet war,
..0 Mark Gewicht schwer, die andere von Silber, die in gleicher Weise
..d vorstellte, in Größe eines Wagenrades. — Alles zusammen mehr denn
.. Dukaten an Werth.“ [2])

..llein die glänzenden Geschenke hatten das Häuflein der Spanier so
.. daß Cortez wohl die Stimmung aller aussprach, indem er sagte: „das
..icher und mächtiger Fürst, aber es müßte hart hergehen, wenn wir ihm
..en Besuch in der Hauptstadt machten.“ Und in seinem Plan ward er Plan des Cortez
..urch die Ankunft von fünf Abgesandten der Stadt Cempoalla, die

Aber vor Allem war eine feste selbständige Stellung nothwendig. Cort war ja bis jetzt nur der Beauftragte des Diego Velasquez, dem er mit sein Flotte durchgegangen war; er wollte aber selbständig werden und ließ jetzt sei zahlreichen Freunde unter den Soldaten dafür sprechen, daß man zum Vorthe Spaniens im Namen seiner Herrscher einen Pflanzstaat gründen und eine Obrigke Veracruz darüber ernennen müsse. Solches geschah. Villa rica de vera Cruz wurd gegründet, Beamte ernannt von der in eine bürgerliche Gemeinde umgewandelte Lagergemeinde.[1]) Vor der neuen Obrigkeit legte dann Cortez seine Stelle al Diener des Velasquez nieder und empfing dafür von ihr Namens der katholische Herrscher die Ernennung zum Oberbefehlshaber und Oberrichter des Pflanzstaate Jetzt stand Cortez nur noch der spanischen Regierung gegenüber, deren Genel migung er durch Großthaten zu erringen hoffte.

Cempoalla. Zunächst wurde Cempoalla besucht. Durch ein Gebiet voll des üppigste Pflanzenwuchses gelangten die Spanier in die blumenreiche Stadt, die sie auf da Freundlichste empfing. Cortez sagte dem Kaziken durch seine Dolmetscherin Malin „Wir sind die Vasallen des großen Kaisers Karl, der über viele Königreiche u Herrschaften gebietet und uns ausgesandt hat, um überall Unrecht gut zu mache die Bösen zu bestrafen und seinen Befehl zu verkündigen, daß keine Menschenopf mehr verübt werden sollen" [2]) — denn in allen Orten, durch welche sie bisher gezoge waren, fanden die Spanier Anzeichen von frischen Menschenopfern, die Wänd und Altäre trofen von frischem Blute, die Opfersteine und die Messer von Feue stein, womit sie den armen Schlachtopfern die Brust öffneten, um das He herauszureißen, befanden sich an ihrer Stelle. Den meisten Leichnamen fehlte Arme und Beine, die von den Indianern verzehrt wurden. Die Spanier betrach teten diese Tempel mit Entsetzen. Indem Cortez ihnen auf der einen Seite vo hielt, daß Gott sie berufen habe, diesen Gräueln ein Ende zu machen, und a der anderen ihren Blick auf die reiche Beute richtete, die ihrer warte, setzte die mächtigsten Hebel in Bewegung, den Glaubenseifer und die Habsucht d Spanier, und entflammte sie zur heldenmüthigsten Tapferkeit.[3]) Die Indianer ab ermuthigte er durch seine Betheuerung, er sei gesendet, alles Unrecht abzuthu zum Abfall von Mexico. „Der Kazike von Sempoalla, heißt es,[4]) seufzte tief b diesen Worten und beklagte sich bitter über Montezuma und seine Statthalte er sei vor nicht langer Zeit unterjocht und aller seiner Schätze beraubt worde

[redacted]

über geduldig hinnahmen und sich insgesammt taufen ließen. Eine Verschwörung : Vera-Cruz trieb Cortez zum Abbrechen aller Brücken, er ließ nämlich die lotte verbrennen bis auf ein Schiff, in welchem die Feigen nach Haus zurück hren könnten. Sieg oder Tod war jetzt einzige Wahl und Cortez wußte seine rieger so zu begeistern, daß sie mit dem Ruf: „Auf nach Mexico!" ihm unbe ngt zu folgen gelobten. Die Schiffe verbrannt

Aber welche schwere Kämpfe waren noch zu bestehen, bis man die merk ürdige Hauptstadt erreichte! Zuerst mit der Republik Tlaskala, einem von er Stammeshäuptern regierten aristokratischen Bundesstaat aus der großen tekischen Familie. Die Tlaskalaner waren mit den Mexicanern in stetem ampf um ihre Selbständigkeit und die Kinder wurden von der Wiege an zu blichem Haß gegen die Mexicaner erzogen, welche ihnen die Zufuhr von aumwolle, Kakao und Salz abschnitten. Cortez hoffte die Tlaskalaner durch ne Botschaft für die Spanier zu gewinnen, es sprachen auch Stimmen für en Antrag, allein einer der mächtigsten Häuptlinge, Xicotencatl,[1] be auptete, die Fremden hätten Nichts mit ihnen gemein, ihre Wege gingen über rstörte Götterbilder und entweihte Tempel, und so wurde denn der Krieg schlossen und der Stand der Spanier war schwer gegen diese ritterlichen Männer. Allein der Feldherrngeist des Cortez, der Heldenmuth der Spanier nd der Schrecken, den ihre Geschütze, ihre Feuerwaffen und ihre Pferde er regten, verhalfen zu wahrhaft wunderbarem Sieg. Tlaskala

Die Tlaskalaner fragten ihre Priester, ob die Fremden übernatürliche Wesen oder Menschen aus Fleisch und Blut gleich ihnen seien? Diese antworteten: die Spanier seien zwar keine Götter, aber Kinder der Sonne, und da sie ihre Stärke von diesem leuchtenden Körper hätten, so würden ihre Kräfte schwinden, wenn dessen Strahlen erloschen wären, und rieth daher zu nächtlichem Ueberfall. Aber die Spanier waren gerüstet, die Tlaskalaner wurden mit großem Verlust zurück geschlagen — und jetzt schlossen diese Frieden und Bündniß mit den Spaniern und nie ist ein Bund treuer gehalten worden, als von Seite dieser tapferen Feinde. In seinem Bericht an den Kaiser Karl über Tlaskala sagt Cortez:[2] „Die Stadt ist groß und bewundernswerth, größer als Granada und stärker befestigt und hat eben so gute Häuser und viel stärkere Bevölkerung, als Granada zur Zeit der Eroberung besaß,[3] ist auch viel besser besorgt mit allen Producten des Bodens, mit Brod, Vögeln, Wild, Flußfischen, Gemüsen und anderen sehr guten Eßwaaren. Es gibt in dieser Stadt einen großen Marktplatz, wo täglich über 30 000 Menschen als Verkäufer oder Käufer zusammenkommen, außerdem viele kleinere Märkte für die besonderen Stadttheile. Man sieht da auch Kleinodien von Gold, Silber und edlen Steinen und eine Art Federschmuck, so trefflich gearbeitet, wie man nur irgendwo auf einem Markte der Welt es finden kann, auch Fayence von allen Arten und der besten spanischen gleich, Holz, Kohlen, eßbare und Medicinalkräuter. Es gibt da Barbierbuden und Bäder, kurz, man findet da jegliche Art guter Ordnung und Polizei und ein sehr verständiges und

[1] Cortez nennt ihn Sigutengal. Drei Berichte des Don Fernando Cortez an Kaiser Karl V. Aus dem Spanischen übersetzt von Koppe. Berlin 1834. S. 29.
[2] Ibid. S. 35.
[3] Also etwa 150.000 Einwohner.

praktisches Volk, daß das beste in Afrika ihm nicht gleich kommt. Die Regierung ist wie die von Venedig, Genua und Pisa, denn es ist kein eigentlicher Oberherr über Alle, aber viele Herren gibt es und sie wohnen alle in der Hauptstadt und die Dörfer des Landes treiben Ackerbau und die Bewohner sind Vasallen jener großen Herren und jeder besitzt sein Grundstück für sich." — Drei Wochen blieb Cortez in dem gastfreundlichen Tlaskala. Beim Abzug schloßen sich 6000 Krieger als Freiwillige gegen Mexico an.

Cholula. In Cholula, der nächsten volk- und gewerbreichen Freistadt, die Cortez anfangs gastfreundlich empfing, brach eine Verschwörung gegen die weißen Männer oder Götter auf Antrieb Montezuma's aus, die jedoch entdeckt und streng bestraft wurde, und Cholula mußte Karl V. huldigen. Dann ward durch das fruchtbare Tafelland der Marsch gegen Mexico fortgesetzt, von dessen Macht und Bildung die Spanier mit jedem Schritt vorwärts einen höheren Begriff bekamen. Verweilen wir einen Augenblick in Betrachtung dieses merkwürdigen Staates!

Culturzustand des Kaiserreiches Mexico.

Der Götterkreis. Alle Versuche, ein System in die mexicanische Götterlehre zu bringen, sind gescheitert; es ist kein einheitlicher Gedankengang darin durchzuführen, weil die Götter im Verlauf der Geschichte zusammengebracht worden sind. Verschiedene religiöse Anschauungen sind mit den Stämmen, welche nach und nach zum mexicanischen Kaiserreich zusammengeschmolzen, miteinander in Berührung gebracht worden. Mit jedem neuen Stamm, den man in den Bund aufnahm, nahm man auch seine Götter an, erst später haben die Azteken, als sie ihrer Herrschaft sich sicher fühlten, die Götter bezwungener Stämme in einem besondern Gefängniß in dem großen Tempel der Hauptstadt eingesperrt, mit anderen Worten, der Götterkreis wurde für geschlossen erklärt. Die Ritzen und Fugen der verschiedenen Bestandtheile lassen sich zum Theil noch erkennen, doch die Zeit, wann die einzelnen Theile zusammengeschweißt wurden, nicht mehr so genau bestimmen. Gewiß aber ist Folgendes:

[redacted]

langenförmig gewundene blaue Keule, in der linken einen Schild mit
bällen in Kreuzesform; um den Leib wand sich eine goldene Schlange
kleine Thiere aus Gold und Edelsteinen. Man hat diesen Gott nicht
mit dem Siwa der Inder und dem Baal der Semiten verglichen. —
en ihm ist höchster Gott Tezcatlepoca, „der glänzende Spiegel.“ Tezcatlepoca
ichtbar und unberührbar wie Nacht und Luft, er ist die Seele der
ig jung und allmächtig, der Schöpfer der vier Elemente; sein Blick
t Alles, er ist der Gott der Gerechtigkeit, welcher die Sünden durch
Dürre und Hungersnoth züchtigt, aber auch der Gott der Reue und
g. Ihm wurden schöne Jünglinge geopfert, das rauchende Herz der
ı zur Sonne emporgehalten; an seinen Festen wurde allgemeine Buße
in Haupttempel war in Tezkuko. Sein Bild war aus glänzend schwarzem
goldbedeckter Brust, mit goldenem Ohr, weil er Alles hört; in der
ıd hielt er einen Spiegel, weil er Alles in der Welt sieht, er ist Helios
ınn zugleich.
hgeehrt war Quetzalcoatl, wahrscheinlich ein vergötterter Mensch, Quetzalcoatl
Buddha des Westens, vielleicht ein Weißer, denn er wurde in heller
rbe, mit offener Stirn und starkem Bart dargestellt, ein Weißer, der
mator in Mexico auftrat. Er ist ein Gott der Tolteken, er verbreitete
des Metallschmelzens und Steinschneidens, er verbesserte die Jahres-
er baute Paläste von Silber und edlen Steinen; alle Bürger waren
glücklich unter seiner Regierung; er war milden, liebreichen Herzens
mnte die Menschenopfer: nur Früchte und Blumen solle man opfern,
ıden durch Fasten und Blutentziehung aus Zunge und Ohren sühnen.
xca, heißt es, war eifersüchtig auf ihn und suchte ihn zu verdrängen,
Gott wanderte nach Osten aus mit dem Versprechen, einst wieder zu
Montezuma sagte zu Cortez: „Seit langer Zeit haben wir durch unsere
von unseren Voreltern Kenntniß, daß weder ich noch alle jetzigen Ein-
ieses Landes Eingeborne desselben sind, sondern als Fremde hierherge-
Ebenso wissen wir, daß unser Geschlecht durch einen Herrn hiehergeführt

praktisches Volk, daß das beste in Afrika ihm nicht gleich kommt. Die Regierung ist wie die von Venedig, Genua und Pisa, denn es ist kein eigentlicher Oberherr über Alle, aber viele Herren gibt es und sie wohnen alle in der Hauptstadt und die Dörfer des Landes treiben Ackerbau und die Bewohner sind Vasallen jener großen Herren und jeder besitzt sein Grundstück für sich." — Drei Wochen blieb Cortez in dem gastfreundlichen Tlaskala. Beim Abzug schloßen sich 6000 Krieger als Freiwillige gegen Mexico an.

Cholula. In Cholula, der nächsten volk- und gewerbreichen Freistadt, die Cortez anfangs gastfreundlich empfing, brach eine Verschwörung gegen die weißen Männer oder Götter auf Antrieb Montezuma's aus, die jedoch entdeckt und streng bestraft wurde, und Cholula mußte Karl V. huldigen. Dann ward durch das fruchtbare Tafelland der Marsch gegen Mexico fortgesetzt, von dessen Macht und Bildung die Spanier mit jedem Schritt vorwärts einen höheren Begriff bekamen. Verweilen wir einen Augenblick in Betrachtung dieses merkwürdigen Staates!

Culturzustand des Kaiserreiches Mexico.

Der Götterkreis. Alle Versuche, ein System in die mexicanische Götterlehre zu bringen, sind gescheitert; es ist kein einheitlicher Gedankengang darin durchzuführen, weil die Götter im Verlauf der Geschichte zusammengebracht worden sind. Verschiedene religiöse Anschauungen sind mit den Stämmen, welche nach und nach zum mexicanischen Kaiserreich zusammengeschmolzen, miteinander in Berührung gebracht worden. Mit jedem neuen Stamm, den man in den Bund aufnahm, nahm man auch seine Götter an, erst später haben die Azteken, als sie ihrer Herrschaft sich sicher fühlten, die Götter bezwungener Stämme in einem besondern Gefängniß in dem großen Tempel der Hauptstadt eingesperrt, mit anderen Worten, der Götterkreis wurde für geschlossen erklärt. Die Ritzen und Fugen der verschiedenen Bestandtheile lassen sich zum Theil noch erkennen, doch die Zeit, wann die einzelnen Theile zusammengeschweißt wurden, nicht mehr so genau bestimmen. Gewiß aber ist Folgendes:

Monotheismus. Die religiöse Anschauung der Tolteken ist edler und milder, und uralte Elemente, wie der Glaube an Einen Gott, die Fluthsage und eine Erinnerung an die Trennung des Menschengeschlechtes schimmern hindurch; wir hören von einem „höchsten Gott, dessen Auge und Ohr Stein und Holz durchdringt und durch dessen Kraft wir leben (Ipalnemoan), von dessen Willen wir abhängen, vor dem wir nur ein wenig Rauch und Nebel sind, der aus der Erde aufsteigt; vom einzigen und vollkommensten Gott." Sein Name ist Teotle, auch Tezcatlepoca (Weltregierer) und Tloque Nahuague (der Alles in sich hat, die Ursache aller Dinge). Allein diese edlere Idee trat selbst bei den Polytheismus. Tolteken zurück vor der Verehrung der Elemente, der Sonne und des Mondes. Die mexicanische Staatsreligion selber ist vollständiger Polytheismus.

Huitzilopotchli. Hauptgott ist Huitzilopotchli,[1]) der Kriegsgott der Azteken und mit ihnen in das Land gebracht, vielleicht nur ein vergötterter Mensch und erster

[1]) Der Name bedeutet „Bienenvogel links", weil sein Bild am linken Fuß die Federn dieses Vogels hatte. Prescott, Geschichte der Eroberung von Mexico. I, 47.

Anführer der einwandernden Azteken, nach und nach aber immer mehr erhöht und zu einem allwissenden Wesen gemacht. Nach seinem Beinamen Mexitli ist Mexico benannt worden. Er ist der göttliche Führer des Volkes, sein Schützer und Vater, bei ihm versammeln sich die Helden nach dem Tode; ihm wurden alle Kinder im ersten Jahre durch Einschnitte auf der Brust und am Leib geweiht, in jeder Stadt hatte er Tempel, den größten in Mexico. Sein geheiligtes Thier und Sinnbild war die Schlange: er wurde sitzend dargestellt, von vier fürchterlichen Schlangen umgeben, mit blauer Stirne und einer goldenen Maske an dem übrigen Gesicht, einen Busch auf dem Kopf, mit einem Kragen von zehn menschlichen Herzen um den Hals;[1]) in der rechten Hand trug er eine große, schlangenförmig gewundene blaue Keule, in der linken einen Schild mit vier Federbällen in Kreuzesform; um den Leib wand sich eine goldene Schlange und viele kleine Thiere aus Gold und Edelsteinen. Man hat diesen Gott nicht unpassend mit dem Siwa der Inder und dem Baal der Semiten verglichen. —

Neben ihm ist höchster Gott Tetzcatlepoca, „der glänzende Spiegel.“ Er ist unsichtbar und unberührbar wie Nacht und Luft, er ist die Seele der Welt, ewig jung und allmächtig, der Schöpfer der vier Elemente; sein Blick durchdringt Alles, er ist der Gott der Gerechtigkeit, welcher die Sünden durch Krankheit, Dürre und Hungersnoth züchtigt, aber auch der Gott der Reue und Versöhnung. Ihm wurden schöne Jünglinge geopfert, das rauchende Herz der Geopferten zur Sonne emporgehalten; an seinen Festen wurde allgemeine Buße geübt; sein Haupttempel war in Tezkuko. Sein Bild war aus glänzend schwarzem Stein mit goldbedeckter Brust, mit goldenem Ohr, weil er Alles hört; in der linken Hand hielt er einen Spiegel, weil er Alles in der Welt sieht, er ist Helios und Wischnu zugleich. Tetzcatlepoca

Hochgeehrt war Quetzalcoatl, wahrscheinlich ein vergötterter Mensch, eine Art Buddha des Westens, vielleicht ein Weißer, denn er wurde in heller Gesichtsfarbe, mit offener Stirn und starkem Bart dargestellt, ein Weißer, der als Reformator in Mexico auftrat. Er ist ein Gott der Tolteken, er verbreitete die Kunst des Metallschmelzens und Steinschneidens, er verbesserte die Jahresrechnung, er baute Paläste von Silber und edlen Steinen; alle Bürger waren reich und glücklich unter seiner Regierung; er war milden, liebreichen Herzens und verbannte die Menschenopfer: nur Früchte und Blumen solle man opfern, die Sünden durch Fasten und Blutentziehung aus Zunge und Ohren sühnen. Tezcatlepoca, heißt es, war eifersüchtig auf ihn und suchte ihn zu verdrängen, und der Gott wanderte nach Osten aus mit dem Versprechen, einst wieder zu kommen. Montezuma sagte zu Cortez: „Seit langer Zeit haben wir durch unsere Schriften von unseren Voreltern Kenntniß, daß weder ich noch alle jetzigen Einwohner dieses Landes Eingeborne desselben sind, sondern als Fremde hiehergekommen. Ebenso wissen wir, daß unser Geschlecht durch einen Herrn hiehergeführt wurde, dessen Vasallen sie Alle waren, welcher dann nach seinem Vaterlande zurückkehrte. Und wir haben immer geglaubt, daß von dessen Nachkommen später einige kommen werden, dieses Land zu unterwerfen und uns wieder zu ihren Vasallen zu machen. Und nach der Gegend, von welcher ihr gekommen seid, von Sonnenaufgang her, und nach euren Erzählungen von jenem großen Herrn und König, welcher von dorther euch sendet, glauben wir und halten es für gewiß, daß derselbe unser angestammter Herrscher sei, besonders weil ihr sagt, daß auch er von uns schon seit langer Zeit Kunde habe.“[2]) Die Tempel dieses Gottes Quetzalcoatl.

[1]) Bernal Diaz, Denkwürdigkeiten. II, Cap. 14.
[2]) Drei Berichte des Cortez, l. c. S. 70.

Com-munion. Christen dahingerafft waren. Auch fand eine Art Communion statt beim Fest des Huitzilopotchli: Blut von geopferten Kindern wurde mit Pflanzensämereien und Maismehl zu Kuchen geknetet und ein Bild des Gottes daraus gemacht; der Priester durchschoß es dann mit einem Pfeil, schnitt dem Gott das Herz aus, gab es dem König zu essen und vertheilte das Uebrige an alle Männer der Stadt. Das hieß Teocualo, der Gott, der gegessen wird; das war die aztekische Vereinigung des Menschen mit Gott.

Opfer. Wie ernst es dem Azteken mit der Religion war, das sieht man aus den Opfern. Nirgends ist das Opferwesen stärker, aber auch grauenhafter ausgebildet. Der Mexicaner opfert Blumen, Vögel, die Erstlinge der Früchte, Brode, aber noch mehr, er opfert Menschen und Menschen in Masse. Nicht der Gott, der im Geist und in der Wahrheit angebetet wird, nicht der Gott der Liebe ist es, welchem der betende, der Versöhnung suchende Mensch entgegentritt, sondern der blutdürstige Dämon, dem gegenüber der Einzelne nicht frei und sicher besteht, sondern zu Grunde gehen muß, wenn er sich mit dem Göttlichen versöhnen will. Es ist der trostlose Pantheismus, in dem kein Einzelwesen Bestand hat, sein Besonderssein ist seine Sünde, sein Untergehen im All ist seine Erlösung.

Menschen-opfer. Feste ohne Menschenopfer waren eine Seltenheit und von den Azteken kam der Gebrauch der Menschenopfer auch an die übrigen Stämme. Anfangs waren sie seltener, nach und nach aber, namentlich kurz vor Ankunft der Spanier, massenhaft; bei einem einzigen Tempel waren 136.000 Schädel von Geopferten als Ehrendenkmal für den Gott aufbewahrt; bei der Einweihung des großen Tempels Huitzilopotchli's im Jahre 1486 sollen 72.000 Gefangene geopfert worden sein, der Opferzug war zwei Meilen lang. Die Zahl der jährlichen Opfer soll mindestens 6000 nur in Cholula betragen haben, im ganzen Reich wenigstens 20.000.[1]) Tlaskala ward als Freistaat mitten im Reich belassen, nur um hie und wieder Krieg führen und Gefangene zum Opfer bekommen zu können. — Außerordentliche Naturereignisse, Drangsale erweckten nur den Glauben, daß die [redacted]

er Bogen und Pfeile, und sprach die Hebamme das Gebet: „O Sonne,
n Allem, was auf der Erde, unser aller Mutter, lebt, nimm dieses Kind
hütze es als deinen eigenen Sohn, und da es zum Krieg geboren ist, so
auch darin sterben; indem es die Ehre der Götter vertheidigt, so wird es
mel all die Glückseligkeiten genießen, welche denen bereitet sind, die für
gute Sache ihr Leben opfern." Beim Tode eines Menschen wurde die
it dem seiner Schutzgottheit eigenthümlichen Gewande bekleidet, der Krieger Leichen-behandlung.
n Kleide des Huitzilopochtli. Beschriebene Papierstücke, Waffen und Kost-
wurden gleichsam als Schutzmittel für die Gefahren auf dem Wege ins
mitgegeben. So zeigte man ihm den Zweck eines Stückchens Papier mit
rten: „Mit diesem Blatte wirst du sicher zwischen den beiden Bergen, die
kämpfen, durchkommen"; den Zweck eines andern mit den Worten: „Mit
kommst du sicher durch den Ort, wo das Krokodil Xochctonal sich aufhält."
xico wurden alle Todten verbrannt; dem Reichen wurden seine Frauen
klaven in den Tod nachgeschickt, der Körper wurde verbrannt, die Asche in
Urne gesammelt und im Hause aufbewahrt. Im Jenseits nahm man drei Jenseits.
an: die Gottlosen büßten in ewiger Finsterniß, die gewöhnlichen Menschen
in einem Mittelzustand empfindungsloser Zufriedenheit, die Helden aber,
der Schlacht oder als Menschenopfer gefallen, wären im Haus der Sonne
itzilopotchli. Dabei aber finden wir die Lehre der Seelenwanderung,
ntlich in Tlaskala, sehr ausgebildet.

Der Schicksalsglaube ist vorherrschend, die Sünden werden dem Ein-
des Zeichens, unter dem ein Mensch geboren ist, zugeschrieben. Deßungeachtet
es eine Art Beichte, die aber nur einmal im Leben, gewöhnlich im vor- Beichte.
ten Alter, abgelegt wurde, weil man glaubte, daß die Wiederholung eines
al abgebüßten Vergehens unsühnbar sei. Das Beichtgeheimniß war unver-
ch, der Sündenerlaß des Priesters befreite von der gesetz-
en Strafe.[2]) Das Verbrechen durfte aber nicht wiederholt werden. Der
ster betete: „O barmherziger Gott, der du die Geheimnisse aller Herzen
t, laß deine Verzeihung und Gnade herabträufeln. Du weißt, daß dieser
Mensch nicht aus eigenem freien Willen gesündigt hat, sondern durch den

Communion. Christen dahingerafft waren. Auch fand eine Art **Communion** statt beim Fest des Huitzilopotchli: Blut von geopferten Kindern wurde mit Pflanzensämereien und Maismehl zu Kuchen geknetet und ein Bild des Gottes daraus gemacht; der Priester durchschoß es dann mit einem Pfeil, schnitt dem Gott das Herz aus, gab es dem König zu essen und vertheilte das Uebrige an alle Männer der Stadt. Das hieß Teocualo, der Gott, der gegessen wird: das war die aztekische Vereinigung des Menschen mit Gott.

Opfer. Wie ernst es dem Azteken mit der Religion war, das sieht man aus den Opfern. Nirgends ist das Opferwesen stärker, aber auch grauenhafter ausgebildet. Der Mexicaner opfert Blumen, Vögel, die Erstlinge der Früchte, Brode, aber noch mehr, er opfert Menschen und Menschen in Masse. Nicht der Gott, der im Geist und in der Wahrheit angebetet wird, nicht der Gott der Liebe ist es, welchem der betende, der Versöhnung suchende Mensch entgegentritt, sondern der blutdürstige Dämon, dem gegenüber der Einzelne nicht frei und sicher besteht, sondern zu Grunde gehen muß, wenn er sich mit dem Göttlichen versöhnen will. Es ist der trostlose Pantheismus, in dem kein Einzelwesen Bestand hat, sein Besondersein ist seine Sünde, sein Untergehen im All ist seine Erlösung.

Menschenopfer. Feste ohne Menschenopfer waren eine Seltenheit und von den Azteken kam der **Gebrauch der Menschenopfer** auch an die übrigen Stämme. Anfangs waren sie seltener, nach und nach aber, namentlich kurz vor Ankunft der Spanier, massenhaft; bei einem einzigen Tempel waren 136.000 Schädel von Geopferten als Ehrendenkmal für den Gott aufbewahrt; bei der Einweihung des großen Tempels Huitzilopotchli's im Jahre 1486 sollen 72.000 Gefangene geopfert worden sein, der Opferzug war zwei Meilen lang. Die Zahl der jährlichen Opfer soll mindestens 6000 nur in Cholula betragen haben, im ganzen Reich wenigstens 20.000.[1] Tlaskala ward als Freistaat mitten im Reich belassen, nur um hin und wieder Krieg führen und Gefangene zum Opfer bekommen zu können. — Außerordentliche Naturereignisse, Drangsale erweckten nur den Glauben, daß die Opfer vermehrt werden müßten, und die Priester riefen: „Die Götter haben Durst!" Nun sollte eigentlich der Mensch sich selber opfern, aber in seiner Eigensucht schickt er lieber einen Andern als seinen Vertreter in den Tod und eignet sich das Opfer dadurch an, daß er den Leib des Geopferten verspeist. In feierlichen Zügen, gekleidet in das Gewand des Gottes, wurden die Gefangenen langsam die Tempelpyramiden hinaufgeführt, oben auf einen gewölbten Stein gelegt, so daß die Brust hervorragte. Fünf Priester hielten dem Opfer Kopf und Glieder, der Oberpriester — Topiltzin — im rothen Scharlachmantel schnitt ihm mit dem Itztli, einem lavaartigen Stoff, hart wie Feuerstein, die Brust auf, das Herz heraus, hielt es, während es noch dampfte, zur Sonne empor und warf es dann zu den Füßen der Gottheit hin. Dann wurde die Leiche des Opfers, während unten die Menge andächtig auf den Knieen lag, die Treppe hinabgeworfen und unten zerstückelt. Auch Frauen wurden geopfert, sogar Kinder.

[illegible] Eines der feierlichsten Opfer war zu Ehren **Tezcatlipoca's**: der schönste Gefangene wurde gewählt, um ein Jahr hindurch den Gott darzustellen; er trug die prachtvollsten Kleider, war von Edelknaben bedient, hatte vier schöne Mädchen

---

[1] Ueber die Zahl der Opfer vgl. die Stellen bei **Prescott**, l. c. Bd. I, 64.

ı Seite tief in sittliche Verworrenheit, und waren diese Menschenopfer allein gerechter Grund für die Spanier, das Reich zu erobern. Fleisch von kleinen ern war eine besondere Leckerei an der Tafel Montezuma's. Bernal Diaz ilt, es habe in den Tempeln gerochen, wie in den Schlachtbanken Castiliens.[2]) bstopfer, selbst von hohen Mexicanern, kommen hin und wieder vor; Askese t opferten sie jedoch nur Gefangene oder nur Sclaven, und beschränkten sich rf, zu fasten und sich Blut abzuzapfen; man durchstach sich mit einem Aloe- Ohren, Lippen, Zunge, Arme, Schenkel und steckte Röhrchen in die Wunde, das Blut ablaufen zu lassen. Die Fasten waren streng, bei den Priestern rten sie hin und wieder 160 Tage: man enthielt sich des Fleisches und gei- : Getränke, aß nur einmal des Tages und zapfte sich Blut ab.

Das Ansehen des Priesterstandes war ein hohes, die Zahl der Priester Priester. , beim Haupttempel in Mexico waren ihrer allein 5000. Clavigero be- rt die Zahl aller Priester des Reiches auf 4,000.000. Ehelosigkeit war an einigen Orten geboten, die Disciplin aber war strenge, die Gebete, cherungen, Abwaschungen, auch während der Nacht, häufig. Priester zogen in die Schlacht und feuerten die Kämpfer zur Tapferkeit an, jeder Krieg eigentlich ein Kreuzzug. Die Priester waren zugleich die Erzieher der nd, die Lehrer des Volkes, die Träger der höheren Bildung. An der e des gesammten Standes waren zwei Oberpriester, der göttliche Herr, ractli, und der große Priester, Hueitcoquixque; nur Männer von vor- er Geburt, tiefem Wissen und anerkannter Rechtschaffenheit kamen zu n Stellen. Sie saßen im Rathe des Königs, den sie gesalbt hatten, sie ten beim Fest die Brust des Schlachtopfers und nahmen das zuckende ; heraus. Ohne ihrer Zustimmung wurde kein Krieg begonnen. Es gab en und Klöster mit strenger Disciplin, auch Priesterinen, die das heilige r zu unterhalten und den Tempel zu reinigen hatten. Die Kleidung der

ist. Wird es bekannt, so wird man dich tödten, dich als Beispiel für alle Leute auf die Straße werfen. Du wirst gesteinigt, auf dem Boden geschleppt und Andere werden an deinem Tode ein Beispiel nehmen. Flecken und Unehre werden auf unsere Vorfahren kommen, die Edlen und Rathsherren, von denen wir abstammen. Wenn aber auch dein Mann dein Vergehen niemals erfährt, so weiß es doch Gott, der an allen Orten ist; er wird den Unwillen des Volkes gegen dich aufregen und Rache an dir nehmen, wie es ihm gut dünkt. Nach seinem Befehl wirst du entweder erlahmen oder erblinden oder dein Leib wird vertrocknen oder du wirst in die größte Armuth gerathen, weil du es gewagt hast deinen Mann zu beschimpfen. — Meine theure Tochter, suche mir und deinem Vater Ehre zu machen! Möge Gott dich beglücken und mögest du zu Gott kommen, der aller Orten ist."

Die Priester waren die Gelehrten, die Bewahrer der heimischen Erinnerungen, die Aerzte und Naturkundigen, sie beobachteten den Himmel. In

Astronomie. Tezkuko gab es eine eigene Sternwarte; die Azteken berechneten das Jahr zu 18 Monaten von je 20 Tagen, die Woche hatte 5 Tage, das Jahr 365, am Ende von 25 Jahren wurden 13 Schalttage eingesetzt; so kam der aztekische Kalender dem julianischen nahe. Der Tag war eingetheilt in 8 Stunden, die Jahre in Cyclen von 13 und 52, bei der Bezeichnung der einzelnen Jahre wurden Zeichen angewendet, die auch in Ostasien gebräuchlich waren.

Geschichtschreibung. Und wie Astronomie, so wurde auch Geschichtschreibung verbreitet. Die Todesstrafe stand in Tezkuko auf Verfälschung der Geschichte. Ueber die alte Zeit hatten sie nur Sagen: sie glaubten an vier große Weltperioden, die der gegenwärtigen vorausgegangen seien; die erste Periode war die der Riesen, die durch Hunger zu Grunde gingen; die zweite ging durch Feuer, die dritte durch Sturm, die vierte durch Wasser unter; für die Dauer der ganzen Welt berechneten sie 20.000 Jahre. Auch die jetzige Periode werde einst zu Grunde gehen, die Sonne erlöschen und Finsterniß die Erde bedecken. Wenn die Winter [redacted]

gen Bildsäule der Sonne aus Einem Steine, die nach Morgen schaute
der Brust eine polirte Goldplatte hatte, die Strahlen des leuchtenden
zurückzuwerfen. Daneben stand eine niederere Pyramide, die dem Monde,
ere kleinere, nur 30 Fuß hohe, welche den Sternen geweiht waren.
Stufenpyramide zu Papantla, aus großen Porphyrquadern errichtet.
reicher sind die Bauwerke im Süden von Mexico, z. B. zu Palenque[1]
pa, zu Tikal und Dolores in Guatemala; Vieles ist in Yu
efunden worden.[2]) Auch in Nicaragua fanden sich Denkmäler einer
welche lange vor Cortez unbekannt waren. Diese Denkmäler sind nicht
twürdig durch ihre Massenhaftigkeit, sondern auch durch den reichen
und die anmuthigen Linienspiele, womit die Flächen bedeckt sind. Aber
z Reste von Pyramidentempeln sind da zu finden, sondern riesige Trum
Städten und Palästen. Und nicht blos in Bauten zeigt sich die alte
er Mayavölker, sondern auch im mexicanischen Kalenderwesen,
ie Azteken nachweisbar von ihnen übernahmen, in den Hieroglyphen.
Spuren weisen auf einen Zusammenhang mit Ostasien hin. Diese Cultur
lt sein. Die Sprache der Otomis soll aus der sinesischen manche Worte
Wie in Sina kannte man auch hier die Quippusschrift, daneben
lyphen bustrophedon geschrieben, auf Baumrinde gemalt oder auf
t mit schwarzer und rother Tinte eingetragen.

hre Religion war Naturdienst mit den Gefühlen des Dankes und der Naturdienst.
Gestirnverehrung, Sonnencult, daneben Thierdienst und Verehrung
er der Elemente und Lebensbedürfnisse, Centeotl, für das Getreide,
für das Wasser. Der Glaube an Unsterblichkeit war verbunden mit
der Wanderung der Seele — die Seelen ziehen über die Ge Seelenwanderung.
die Sonne — von Verwandlung in Thiergestalt. Der Aus
Gott war bei ihnen Teot, die Götter hießen Theotes, der Tempel
ocalli.[3]) Dem Sonnengott Tonatrikli wurden Kinder und Kriegs
e geopfert, der oberste Priester bekam das Herz, der König die Hände
e des Opfers, den Rest das Volk, das Blut die Götter. Die Mond

das Fleisch oder Blut der Menschen, daher auch das Blutlassen als G
dienst; mit dem Blut, das sich der Mensch abzapft, streicht er die Bild
Götter an. Daher auch die Beschneidung, insbesondere der Zunge und
in Yukatan. Der Sonne zu Ehren wurden Sonnensäulen aufgestellt
Nicaragua wurde Sonne und Mond unter dem Namen Fomagozd
Zipaltonal verehrt. Neben Sonne und Mond wurden Thiere als Na
oder Götter angesehen, der Löwe, der Tapir, der Kolibri, die Schlange,
in südlichen Ländern als feuchte Wärme die Fruchtbarkeit der Erde darstel
zur wohlthätigen Gottheit wird, im Norden dagegen als Zeichen der Feu
zum Symbol des Bösen wird. Lebendige Schlangen wurden heilig gehalt
mit dem Fleisch von geopferten Menschen gefüttert. Der Culturgott Vot
Schlangengott, er führte von Cholula das Volk nach Guatemala. — Cen
ist die große Hervorbringerin der Kinder, zugleich Göttin des Ackerbaues.
Ackerbau herrscht, da werden mehr Kinder groß gezogen, als bei den Jäger
und das Land strotzt von einer dichten Bevölkerung." [1]) Ihr Fest fiel
Frühling, Priester, Adel und Volk bereiteten sich auf dasselbe durch Wach
und Blutlassen aus Ohren, Augenbrauen, Nase und Zunge, aus Arm
Schenkeln; man färbte Blätter mit diesem Blute und hing sie an den Thür
auf, um Segen für das Haus zu erflehen. Kleine Mädchen brachten Ma
in ihren Tempel: acht Tage dauerten die Tänze, Heldenlieder wurden g
und das Lob berühmter Geschlechter wurde gepriesen. Die Mayavölker, die
stand der Wildheit verblieben, verehrten dagegen die Göttin der Jagd Mix
Auch Pflanzen waren Gegenstand der Verehrung, große Bäume, die
cypresse. Dem Gotte des Regens wurden Knaben und Mädchen geopfer
Symbol, das Kreuz, wird von Vielen auf christliche Missionäre zurückge
während Andere in ihm nur ein Natursymbol wie im Nilschlüssel sehen.[3]
thaten die Urbewohner. All diese Gottheiten haben die Tolteken von den
völkern angenommen und von den Tolteken die Azteken.

Weltalter. Auch die Lehre von den Weltaltern wird jetzt [4]) den Mayavölk
geschrieben, weil die Thiere die darin vorkommen, wie Tiger und Affe
Oertlichkeiten u. s. w. dem Süden angehören.[5]) Das Weltalter wird Tona
d. h. Sonne genannt, weil verschiedene Sonnen darin herrschen, der Son
schafft also und zerstört abwechselnd. Das erste Weltalter heißt Ozocuillie

[redacted]

am Ende der fünf Schalttage. Die bösen Luftgeister werden die Men=
ehren und die Sonne sich nicht mehr über den Horizont erheben. Die
eginnen ihre Geschichte mit dem Jahre 1091 der christlichen Zeitrechnung.

e **Mayavölker** entarteten, unnatürliche Laster kamen bei ihnen auf.
rlagen sie auch den kräftigen, wenn auch rohen, doch unverdorbenen
des **Nordens**. Was in Europa sich abspielte in den Zeiten der Völker
ng, wiederholte sich auf der westlichen Halbkugel: wie im Osten Hu
ren, Vandalen, Gothen, Langobarden rasch einander verdrängten, so
lamerika Tolteken, Chichimeken, Azteken. Wie aus dem einen römi
he viele Staaten erwuchsen, so wurden aus dem Gebiete der Maya
hr denn 30 Staaten mit 50 Städten. Wie im Osten Alles um
tritt, so drängte im Westen alles Leben sich im Hochthal Anahuac zu
Und wie das Frankenreich zuletzt Alles wieder zusammenfaßte, so
Aztekenreich mit seiner Hauptstadt Mexico.

erst kamen die **Tolteken** aus dem Lande Tollan, nordwestlich von Tolteken
544 verließen sie ihre Heimath und wanderten, nur da lange verwei-
es ihnen gefiel und sie Getreide, Baumwolle u. dgl. pflanzen konnten;
en sie nach Tula im Thale von Anahuac unter sieben Führern und grün
Reich, das 384 Jahre währte und in dem acht Könige auf einander
Jede Regierung mußte 52 Jahre währen; starb der König früher, so
ie Regentschaft eingesetzt; lebte er länger, so mußte er abdanken. Im
ieb 708 der weise **Huematzin** ihre heilige Schrift **Teo=Amoxtli**,
iche Buch, die Weltbeschreibung. Das Jahr war darin auf die Stunde
rechnet und jedes vierte Jahr sollte ein Schalttag eingeschoben werden.
n die Welt 5199 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstehen. Sie waren
s Volk mit offenem Sinn und nahmen die Bildung der Mayavölker in
sie schafften die Menschenopfer ab, ihr Lieblingsgott war Quetzalcoatl,

das Fleisch oder Blut der Menschen, daher auch das Blutlassen dienst; mit dem Blut, das sich der Mensch abzapft, streicht er die Götter an. Daher auch die Beschneidung, insbesondere der Zunge in Yukatan. Der Sonne zu Ehren wurden Sonnensäulen aufg Nicaragua wurde Sonne und Mond unter dem Namen Fomag Zipaltonal verehrt. Neben Sonne und Mond wurden Thiere als oder Götter angesehen, der Löwe, der Tapir, der Kolibri, die Schla in südlichen Ländern als feuchte Wärme die Fruchtbarkeit der Erde b zur wohlthätigen Gottheit wird, im Norden dagegen als Zeichen der zum Symbol des Bösen wird. Lebendige Schlangen wurden heilig g mit dem Fleisch von geopferten Menschen gefüttert. Der Culturgott Schlangengott, er führte von Cholula das Volk nach Guatemala. — ist die große Hervorbringerin der Kinder, zugleich Göttin des Ackerb Ackerbau herrscht, da werden mehr Kinder groß gezogen, als bei den J und das Land strotzt von einer dichten Bevölkerung." [1] Ihr Fest Frühling, Priester, Adel und Volk bereiteten sich auf dasselbe durch und Blutlassen aus Ohren, Augenbrauen, Nase und Zunge, aus Schenkeln; man färbte Blätter mit diesem Blute und hing sie an den auf, um Segen für das Haus zu erflehen. Kleine Mädchen brachten in ihren Tempel: acht Tage dauerten die Tänze, Heldenlieder wurd und das Lob berühmter Geschlechter wurde gepriesen. Die Mayavölker, stand der Wildheit verblieben, verehrten dagegen die Göttin der Jagd Auch Pflanzen waren Gegenstand der Verehrung, große Bäume, cypresse. Dem Gotte des Regens wurden Knaben und Mädchen ge Symbol, das Kreuz, wird von Vielen auf christliche Missionäre zur während Andere in ihm nur ein Natursymbol wie im Nilschlüssel se thaten die Urbewohner. All diese Gottheiten haben die Tolteken von völkern angenommen und von den Tolteken die Azteken.

Weltalter.

Auch die Lehre von den Weltaltern wird jetzt [4] den Man geschrieben, weil die Thiere die darin vorkommen, wie Tiger und Oertlichkeiten u. s. w. dem Süden angehören. [5] Das Weltalter wird T d. h. Sonne genannt, weil verschiedene Sonnen darin herrschen, der schafft also und zerstört abwechselnd. Das erste Weltalter heißt Ozocui das Zeitalter der Riesen, die in demselben leben und kämpfen, auch Tl das Zeitalter der Erde, es dauert 5206 Jahre, es findet sein Ende d und Erdbeben, indem die Erde ihr Wohlwollen versagt. — Das zw Tletonatiuh, das rothe, dauert 4804 Jahre und endet, da der Got auf die Erde herabsteigt, um sie zu zerstören. Ein einziges Menschenpa in eine Höhle. — Das dritte Zeitalter heißt Checatonatiuh, das weil es durch gewaltige Orkane zu Grunde geht, nachdem es 4010 Jal Die Olmeken und Xicalanken sollen während desselben bereits gewohnt haben. Quetzalcoatl soll gekommen und Sitte und Bild des Regens und der Gesundheit eingeführt haben, aber mit der Verl er wiederkomme, abgezogen sein, als man seine Lehren wenig befolgt Schlusse dieses Weltalters rettete sich ein Menschenpaar in eine Höhle,

[1] Müller, l. c. S. 492—93.
[2] Tiedemann — in den Heidelberger Jahrbüchern. 1858.
[3] Müller, l. c. S. 502.
[4] Ibid. S. 508.
[5] Ibid. S. 507—21.

sich mit Hilfe der Mexikaner in zwei Schlachten frei machte. Die Mexi-
[c]hielten als Lohn das Gebiet der Besiegten. Der Befreier Tezcuco's war
[d]le Nezalhualcojotl, der das goldene Zeitalter von Tezcuco herbei-
die schönsten Gedichte und die besten Gesetze machte. Itzcoatl, der
des vorigen, war damals König von Mexiko, und ein Bund der drei
Mexiko, Tezcuco und Tlacopa wurde dahin abgeschlossen, daß sie sich in Staatenbund
[K]riegen beistehen wollten und daß bei Vertheilung der Beute Tlapocan
[...]ftheil haben sollte, Mexico zwei Drittel vom Rest. Es war also schon
[...]ort geworden. Es ging jetzt rasch voran. Montezuma I., 1436–64,
durch Siege sein Gebiet aus. Axajacatl 1464–76 fuhr fort zu
; sein Bruder Tizot starb 1482 durch Meuchelmord, unter Ahuizotl
sich ununterbrochen die Siege. Nach ihm ward sein Neffe Monte[zuma]
II. gewählt, unter dem es schon hieß, alle Welt sei dem Kaiser unter
und der nur den Adel für würdig hielt, ihn zu bedienen, und dessen ganzer
[...]t nur aus Edelleuten bestand.

[A]uch die Dichtung wurde gepflegt, die Heldenthaten der Vergangenheit Poesie.
[G]esang gefeiert, doch sind uns nur Uebersetzungen Sahaguns von einigen
[...] erhalten. Nezahualcojotl, der König von Tezkuko, hat 60 Hymnen
[...]assen und an seinem Hof sollen viele Dichter gelebt haben. Zum Epos,
[D]rama brachten es die Mexicaner nicht, der Gesang war eintönig und
[M]usik roh. Bei der Malerei sahen sie mehr auf Genauigkeit, als auf Malerei.
[...]heit, und hatten keine Ahnung von Perspective; gerade so ist ihre Bild
[...], genau im Einzelnen, geist- und leblos. In der Baukunst suchten sie Baukunst
das Massenhafte zu imponiren; der Palast in Mexico hatte 20 Thore,
[...]ze Höfe, über 1000 Zimmer. Die Tempel sind große Stufenpyramiden,
[de]n ägyptischen dadurch verschieden, daß sie kein Inneres haben, welches
[...]gen; sie sind rein dazu da, um die Opferfeier auf ihrer Spitze weithin

darauf mußten die Neuvermählten vier Tage lang enthaltsam sein, beten, opfern und sich kasteien. Für Ehesachen gab es einen eigenen Gerichtshof, Scheidung durfte nur mit dessen Bewilligung vor sich gehen. Die Gesetzgebung war streng; die gesetzgebende Gewalt war beim Herrscher, die Richter aber Todesstrafe. waren, außer bei Vergehen, unabsetzbar. Todesstrafe war häufig, sie stand auf Mord, sogar eines Sclaven, auf Verrückung von Grenzen der Aecker, Veränderung von Maaß und Gewicht, auf Diebstahl, auf Verschleuderung des Vermögens eines Mündels, auf Betrunkenheit, auf Verfälschung der Geschichte. Das Todesurtheil wurde dadurch verkündet, daß der Richter mit einem Pfeil quer über das Bildniß des Angeklagten eine Linie zog. Die Richter hatten besondere Kleidung und saßen den ganzen Tag in einem besonderen Gerichtsgebäude. Rechtsanwälte gab es nicht, jede Partei führte ihre eigene Sache und brachte ihre Zeugen vor. Die ganze Gerichtsverhandlung wurde von einem Gerichtsschreiber in Bilderschrift aufgesetzt und dem Gerichtshofe übergeben. Ein Richter, der sich bestechen ließ, wurde mit dem Tode bestraft, ebenso einer, der in seinem Hause statt im Gerichtsgebäude einen Rechtshandel abgemacht hatte. Vom König Nezahualcoyotl wird erzählt, daß er sogar vier seiner Söhne wegen eines Vergehens hinrichten ließ; und von seinem Sohn und Nachfolger Nezahualpilli, daß er seinen Lieblingssohn wegen eines schweren Vergehens trotz aller Fürbitten mit den Worten zum Tode verurtheilte: „Wenn ich ihm verzeihe, wird man sagen, die Gesetze seien nicht für Jeden verbindlich."

Adel. Es gab in Mexico einen Adel, einen Bürgerstand und Sclaven. Die Adeligen allein trugen Gold und Edelsteine auf ihren Kleidern und waren vorzugsweise Krieger, bildeten die Leibwache des Landesherrn, hatten großen Landbesitz, auf dem sie wie unabhängige Fürsten lebten; zeitweise mußten aber sie oder Königthum. ihre Kinder am Hofe leben. Die Königswürde war nur in der Familie des Herrschers erblich, ging aber nicht vom Vater auf den Sohn, sondern vom Bruder auf den Bruder oder auf den Enkel über; so wollte man die Gefahr der Unfähigkeit oder der Minderjährigkeit vermeiden. Ein Ueberrest der alten Adelsherrschaft zeigt sich in dem Vorrecht von vier Männern des hohen Adels, den Herrscher aus der königlichen Familie zu wählen; vielleicht hat gar ursprünglich das ganze Volk den König gewählt. Diese vier Kurfürsten sahen vorzugsweise auf kriegerische Eigenschaften und die Kaiser waren auch meist sehr fähige Herr-

und ihm ein gutes vollkommenes Leben zu verschaffen; dann wurde das Kind angeredet: „Liebes Kind, die Götter haben dich im Himmel geschaffen und auf die Erde herabgesandt; aber wisse, daß das Leben, in welches du jetzt eintrittst, traurig, mühselig und voll Elend ist, und du wirst nicht im Stande sein, dein Brod ohne Arbeit zu essen. Gott stehe dir bei in den vielen Widerwärtigkeiten, die auf dich warten.“ [1]) Nach mehren Tagen wurde das Kind gebadet und dann

Taufe.

laut gerufen: „Wo bist du, Böses? in welchem Gliede steckst du? entferne dich von diesem Kinde!“ Zum zweiten Bade wurden Freunde und Verwandte eingeladen und dem Kinde, das jetzt vom Vater den Namen erhielt, in kleinen Nachbildungen die Werkzeuge seines künftigen Berufes übergeben, dem Krieger z. B. ein kleiner Bogen und Pfeile, und sprach die Hebamme das Gebet: „O Sonne, Vater von Allem, was auf der Erde, unser aller Mutter, lebt, nimm dieses Kind und beschütze es als deinen eigenen Sohn, und da es zum Krieg geboren ist, so mag es auch darin sterben; indem es die Ehre der Götter vertheidigt, so wird es im Himmel all die Glückseligkeiten genießen, welche denen bereitet sind, die für eine so gute Sache ihr Leben opfern.“ Beim Tode eines Menschen wurde die Leiche mit dem seiner Schutzgottheit eigenthümlichen Gewande bekleidet, der Krieger

Leichenbehandlung.

z. B. im Kleide des Huitzilopochtli. Beschriebene Papierstücke, Waffen und Kostbarkeiten wurden gleichsam als Schutzmittel für die Gefahren auf dem Wege ins Jenseits mitgegeben. So zeigte man ihm den Zweck eines Stückchens Papier mit den Worten: „Mit diesem Blatte wirst du sicher zwischen den beiden Bergen, die sich bekämpfen, durchkommen“; den Zweck eines andern mit den Worten: „Mit diesem kommst du sicher durch den Ort, wo das Krokodil Xochtonal sich aufhält.“ In Mexico wurden alle Todten verbrannt; dem Reichen wurden seine Frauen und Sklaven in den Tod nachgeschickt, der Körper wurde verbrannt, die Asche in einer Urne gesammelt und im Hause aufbewahrt. Im Jenseits nahm man drei

Jenseits.

Kreise an: die Gottlosen büßten in ewiger Finsterniß, die gewöhnlichen Menschen lebten in einem Mittelzustand empfindungsloser Zufriedenheit, die Helden aber, die in der Schlacht oder als Menschenopfer gefallen, wären im Haus der Sonne bei Huitzilopotchli. Dabei aber finden wir die *Lehre der Seelenwanderung*, namentlich in Tlaskala, sehr ausgebildet.

Der *Schicksalsglaube* ist vorherrschend, die Sünden werden dem Einflusse des Zeichens, unter dem ein Mensch geboren ist, zugeschrieben. Deßungeachtet gab es eine Art *Beichte*, die aber nur einmal im Leben, gewöhnlich im vor-

Beichte.

gerückten Alter, abgelegt wurde, weil man glaubte, daß die Wiederholung eines einmal abgebüßten Vergehens unsühnbar sei. Das Beichtgeheimniß war unverletzlich, der *Sündenerlaß des Priesters befreite von der gesetzlichen Strafe.*[2]) Das Verbrechen durfte aber nicht wiederholt werden. Der Priester betete: „O barmherziger Gott, der du die Geheimnisse aller Herzen kennst, laß deine Verzeihung und Gnade herabträufeln. Du weißt, daß dieser arme Mensch nicht aus eigenem freien Willen gesündigt hat, sondern durch den Einfluß des Zeichens, unter welchem er geboren ward.“ Dann mahnte er den Verbrecher, genau zu leisten, was er ihm aufgab, insbesondere aber einen Sklaven der Gottheit zu opfern — und wohlthätig gegen die Armen zu sein. „Kleide den Nackten, speise den Hungrigen, bedenke, daß sie Menschen sind wie du.“ — Solche Entstellung christlicher Lebensgedanken, die wahrscheinlich Jahrhunderte früher durch Missionäre in dieses Land kamen, und sich erhielten, auch als die

---

[1]) *Clavigero*, l. c. Bd. II, 84.
[2]) *Sahagun*, Hist. de la nueva Espanna. I, 12. VI, 7.

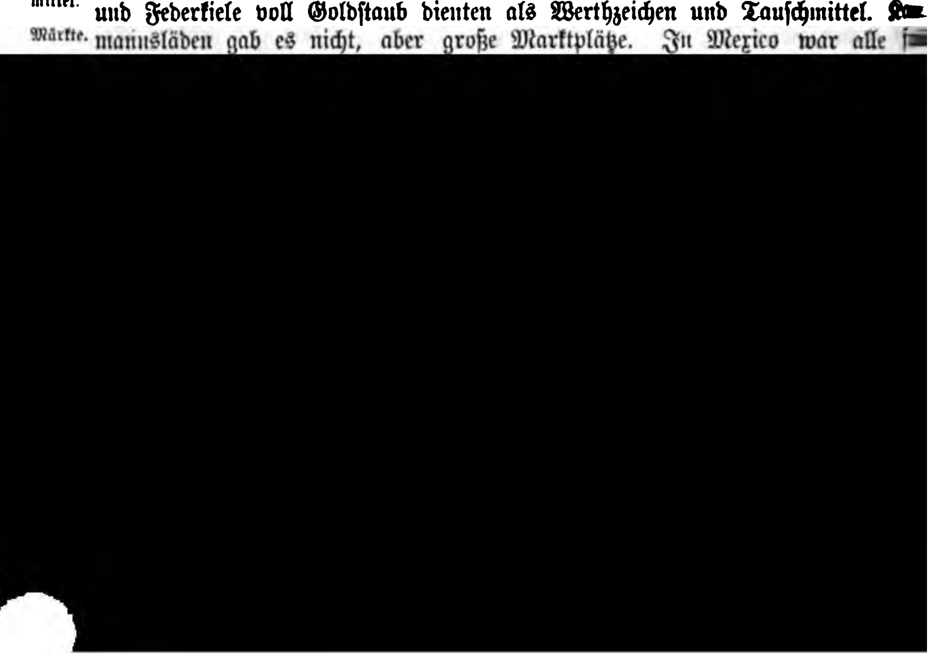
Befehle, Verlassen der Fahne wurde mit dem Tode bestraft. Für untauglich ge-
wordene arme Krieger gab es Invalidenhäuser.

Die Bauern, Mayaques oder Mohacuas, waren an den Boden gebunde-
und wechselten den Herrn mit dem Gut. Die Handwerke waren getheilt, ab-
nicht kastenmäßig gesondert, doch übernahm der Sohn gewöhnlich das Gewer-
des Vaters. Jedes Gewerbe hatte sein besonderes Stadtviertel, sein eigenes Obe-
haupt, seine eigene Schutzgottheit, seine besonderen Feste. Ihre Werkzeuge waren
meist von Obsidian, den Webstuhl kannten sie nicht.[1]) Unter diesen Gemeinfrei-
waren die Kaufleute am höchsten geachtet. Sie zogen durch das ganze Rei-
meist in Gesellschaft, einen schwarzen Stab in der Hand, das Zeichen ihres Schu-
gottes Jacateuctli; auch hatten sie das Recht, Truppen zu ihrem Schutze aufzu-
bieten. Am Hof waren sie wegen ihrer Weltkenntniß beliebt, der Kaiser rede-
sie als seine Oheime an.

Sklaven. Sclaven gab es viele — Verbrecher, solche, die ihre Steuer nicht bezahl-
solche, die sich aus Armuth selber verkauft hatten, solche, die von ihren Elte-
aus Armuth verkauft worden — aber keine gebornen Sclaven; Jeder, der in Mexi-
geboren wurde, war frei, auch wenn er der Sohn eines Sclaven war. Uebrigen-
beschützte das Gesetz den Sclaven, Mord desselben wurde mit dem Tod bestraft,
der Sclave konnte seine eigene Familie und wieder Sclaven haben, durch die e-
die auferlegten Arbeiten verrichten ließ, er konnte sich aus der Sclaverei wieder
loskaufen. Die Leistungen waren gesetzlich genau bestimmt. Lasterhafte und wider-
spenstige Sclaven konnten jedoch nach mehrmaliger Warnung zum Opfertod be-
stimmt werden.

Bei der Ordnung, die waltete, beim Reichthum der Natur, bei dem
Umstande, daß das Privateigenthum Grundlage der Gesellschaft war, herrsch-
Wohlstand. großer Wohlstand. Obschon es beim Fortschritte der Civilisation auch nicht
an armem Volke fehlte, gab es in allen Theilen des Reiches viele bedeuten-
und reiche Städte und blühte natürlich der Handel.

Tauschmittel. Doch hatte Mexico noch kein Geld; Cacaobohnen, Stücke Zinn und Kup-
und Federkiele voll Goldstaub dienten als Werthzeichen und Tauschmittel. Kau-
Märkte. mannsläden gab es nicht, aber große Marktplätze. In Mexico war alle



n Seite tief in sittliche Verworrenheit, und waren diese Menschenopfer allein gerechter Grund für die Spanier, das Reich zu erobern. Fleisch von kleinen dern war eine besondere Leckerei an der Tafel Montezuma's. Bernal Diaz ählt, es habe in den Tempeln gerochen, wie in den Schlachtbanken Castiliens.[2]) :lbstopfer, selbst von hohen Mexicanern, kommen hin und wieder vor; Askese it opferten sie jedoch nur Gefangene oder nur Sclaven, und beschränkten sich auf, zu fasten und sich Blut abzuzapfen; man durchstach sich mit einem Aloe- n Ohren, Lippen, Zunge, Arme, Schenkel und steckte Röhrchen in die Wunde, das Blut ablaufen zu lassen. Die Fasten waren streng, bei den Priestern erten sie hin und wieder 160 Tage: man enthielt sich des Fleisches und gei- er Getränke, aß nur einmal des Tages und zapfte sich Blut ab.

Das Ansehen des Priesterstandes war ein hohes, die Zahl der Priester Priester. ß, beim Haupttempel in Mexico waren ihrer allein 5000. Clavigero be- ßmt die Zahl aller Priester des Reiches auf 4,000.000. Ehelosigkeit war r an einigen Orten geboten, die Disciplin aber war strenge, die Gebete, ucherungen, Abwaschungen, auch während der Nacht, häufig. Priester zogen t in die Schlacht und feuerten die Kämpfer zur Tapferkeit an, jeder Krieg r eigentlich ein Kreuzzug. Die Priester waren zugleich die Erzieher der gend, die Lehrer des Volkes, die Träger der höheren Bildung. An der ite des gesammten Standes waren zwei Oberpriester, der göttliche Herr, otecuctli, und der große Priester, Hueitcoquixque; nur Männer von vor- hmer Geburt, tiefem Wissen und anerkannter Rechtschaffenheit kamen zu ien Stellen. Sie saßen im Rathe des Königs, den sie gesalbt hatten, sie ineten beim Fest die Brust des Schlachtopfers und nahmen das zuckende erz heraus. Ohne ihrer Zustimmung wurde kein Krieg begonnen. Es gab rden und Klöster mit strenger Disciplin, auch Priesterinen, die das heilige euer zu unterhalten und den Tempel zu reinigen hatten. Die Kleidung der

keit ins Auge fiel, wußten wir gar nicht, was wir sagen sollten, und wir stand an, ob auch Alles, was vor uns lag, wahr und wirklich sei. Hier stellte s eine Reihe großer Städte auf dem Lande dar, dort stiegen noch mehrere mitt aus dem See empor. Eine zahllose Menge von Fahrzeugen wogte um uns herum von Strecke zu Strecke hatten wir eine neue Brücke zu passiren und vor u dehnte sich die große Stadt Mexico in aller ihrer Herrlichkeit aus. Und wir, wir all dies ansahen und durch die zahllosen Menschenmassen hinzogen, wir wan ein Häufchen von 450 Mann, und hatten den Kopf noch voll von den Wa nungen der Tlaskalaner gegen die Arglist der Azteken. Und ich frage: hat Männer gegeben, die ein so kühnes Wagestück unternommen haben?" [1]) — G wiß, die Weltgeschichte kennt keine kühnere That, keinen kühneren Führer; al auch Umkehr war bereits unmöglich. Doch Cortez hatte für jede neue Lage e neues Hilfsmittel und Furcht scheint sein Herz nie bewegt zu haben.

Kühnheit des Unternehmens.

Bald ward die Ankunft des Kaisers gemeldet: Montezuma nahte, in ein kostbaren Tragsessel von seinen Großen getragen. Die Spanier haben nicht Wo genug, um die Pracht seines Kommens zu schildern und die Kostbarkeit sein Tracht; sogar die Halbstiefel hatten Sohlen von Gold und waren reich mit J welen besetzt.[2]) Montezuma war ungefähr 40 Jahre alt, hochgewachsen, v schöner Gestalt, ziemlich lichter Farbe, schwarzem Haar und dünnem Bart. W Fürsten stützten ihn im Gehen, nachdem er den Thronhimmel verlassen. Tüch wurden auf den Boden ausgebreitet, damit sein Fuß nicht die bloße Erde b rühre, Alle hielten die Augen ehrfurchtsvoll gesenkt; — so schritt der Kaiser a den gefürchteten Cortez zu, während dieser vom Pferd sprang und ihm ra entgegenging. Der Spanier wollte den Kaiser umarmen, die aztekischen Fürst hinderten ihn an der Entweihung der geheiligten Person. Rede und Gegenre waren würdig, glänzend das Geschenk des Montezuma, welches Cortez mit ein Halskette von bunten Kristallen erwiderte. Einige Zeit schritt Cortez neben de Herrscher einher, der ihm die Ehrenseite überließ, dann seinem Bruder befahl, Spanier in ihre Wohnungen zu geleiten, und dann seine Sänfte wieder bestieg.

Montezuma u. Cortez.

Mit fliegenden Fahnen, mit schallender Musik zogen dann die Spanier Mexico ein, es war der 8. November 1519. Der ehrliche Bernal Diaz ruft au „Wer wäre im Stande, die Menge von Männern, Frauen und Kindern zu sch dern, die auf den Söllern standen und in den Kanoen auf den Kanälen fuhre

[redacted]

Milch. Darum bewahre meine Worte in deiner Brust."
„Sorge dafür, daß deine Kleidung anständig und geziemend sei, nicht mit Kleidung
hen überladen, denn das ist ein Zeichen der Eitelkeit und Narrheit, aber
cht schmutzig und zerrissen, denn Lumpen sind ein Zeichen des Niedrigen
rer, die man verachtet. Laß deine Kleider anständig und sauber sein, da-
weder eingebildet, noch dürftig erscheinst. Wenn du sprichst, so übereile
Worte nicht, sondern rede überlegt und ruhig, nicht sehr laut, aber auch Rede.
hr leise, sondern in einem gemäßigten Ton, nicht geziert, nicht durch die
ondern in einem angemessenen Ton und sanften Klange. — Beim Gehen
er zu schnell, noch zu langsam, das eilige Gehen erzeugt Unruhe und Un- Gang.
t, das allzulangsame ist ein Zeichen von Aufgeblasenheit. Gehe gerade
, den Kopf ein klein wenig geneigt, nicht mit sehr erhobenem Kopfe, denn
ein Zeichen schlechter Erziehung. Habe weder den Mund noch das Gesicht
ham bedeckt, gehe aber auch nicht wie eine Kurzsichtige, mache auf dem Blick.
eine auffallende Bewegung mit den Füßen. Schaue auf der Straße nicht
oder dorthin, siehe beim Gehen weder nach den Wolken, noch auf die Erde;
ie, welchen du begegnest, nicht mit den Augen einer beleidigten Person an,
cht als ob du dich unbehaglich fühlest, sondern schaue Jedermann mit
, anständigem Gesichte an, damit du weder mürrisch, noch allzu gefällig
est. Kümmere dich nicht um die Worte, die du auf der Straße hörest; laß Zucht.
mmenden und Gehenden sagen, was sie wollen; antworte nicht, sondern
ls ob du sie nicht gehört und nicht verstanden hättest. Male dir nie das Ge-
rbe dir nie die Lippen, denn das ist das Zeichen von unkeuschen Frauen-
. Nur feile Dirnen, die alle Zucht und Scham verloren haben, schminken
rben sich, sie sind wie Tolle und Trunkenbolde zu betrachten. Deine Groß-
sagte oft zu uns: „Hier auf dieser Welt reisen wir auf einem sehr engen
und gefährlichen Wege, der wie ein hoher Bergrücken ist, über dessen
ein schmaler Fußsteig geht, auf jeder Seite ist ein großer bodenloser Ab-
und wenn ihr von dem Fußsteig abweicht, so fallt ihr hinein, daher ist
Verfolgung eures Weges große Vorsicht nöthig."
„Meine zärtlich geliebte Tochter, meine kleine Taube, schließ dieses Gleichniß
Herz, es wird dir als Leuchtfeuer dienen, so lange du auf dieser Welt

oder erhöbe mich zum Gott und dergleichen mehr. Die Häuser, nun seh daß sie von Stein, Kalk und Erde sind. Und darauf lüftete er die Ge und zeigte seinen bloßen Leib und fuhr fort: Hier sehet ihr auch, d von Fleisch und Bein bin wie ihr Andere, daß ich sterblich bin und be — wobei er sich an die Arme und den Leib griff — sehet also, wie si belogen haben!" Cortez aber sprach von seinem mächtigen Kaiser, de Carlos heiße, und in der That der von Montezuma Erwartete wär eine Menge mächtiger Fürsten zu seinen Vasallen habe, und dieser Man ihn zu Montezuma gesendet, ihn zu bitten, sich mit seinen Unterthane christlichen Glauben zu bekehren und dadurch seine Seele und die Seelen Unterthanen zu retten.

Die Religionsfrage.

Auf dieses Thema kam Cortez am zweiten Tage, wo er Montezu seinem Palaste einen Besuch machte, und sprach, wie er es vermochte, v christlichen Religion. „Malinche", erwiderte Montezuma, „ich habe Ael von deinem Gott schon früher gehört; wir haben aber zu Allem geschwiegen die Götter, die wir anbeten, von unseren Vätern von Urzeiten her an worden sind. Wir halten sie einmal für gute Götter, wie es die eurige sein müssen, und darum laß uns darüber nicht länger reden." Und wiede den glänzende Geschenke ausgetheilt.[1])

Palast des Montezuma.

Bei dieser Gelegenheit ergehen sich die Spanier[2]) ausführlich über die artigkeit des Palastes Montezuma's: das Gebäude hatte nach Torq 20 Thore, 3 große Höfe, eine Menge Sääle, 100 Gemächer von 25 Fuß und Breite. Alles war von Stein und Kalk ausgeführt, die Wände mit ko spiegelglatten geschliffenen Steinen, wie Marmor, Jaspis und Porphyr, g das Holzwerk war von Cedern und Cypressen, im Prachtsaal des Palaste Alles mit Gold und Silber überzogen, und eine Menge von Smaragden, R und Topasen zur Verzierung angebracht. Wer zum Herrscher ging, mu Vorsaal die Fußbekleidung ablegen und seinen Anzug gegen einen schlechte tauschen; die Anrede an den Herrscher war bei dreimaliger Verbeugung: „G

Audienzen.

Herr! gnädiger Herr! erhabener gnädiger Herr!" Ins Angesicht durf

[redacted]

Sonnencult.

tterwohnung), dem Sonnengotte gewidmet und 180 Fuß hoch, oben mit
esigen Bildsäule der Sonne aus Einem Steine, die nach Morgen schaute
der Brust eine polirte Goldplatte hatte, die Strahlen des leuchtenden
s zurückzuwerfen. Daneben stand eine niederere Pyramide, die dem Monde,
hrere kleinere, nur 30 Fuß hohe, welche den Sternen geweiht waren.
ie Stufenpyramide zu Papantla, aus großen Porphyrquadern errichtet.
hlreicher sind die Bauwerke im Süden von Mexico, z. B. zu Palenque[1])
iapa, zu Tikal und Dolores in Guatemala; Vieles ist in Yu-
gefunden worden.[2]) Auch in Nicaragua fanden sich Denkmäler einer
, welche lange vor Cortez unbekannt waren. Diese Denkmäler sind nicht
erkwürdig durch ihre Massenhaftigkeit, sondern auch durch den reichen
k und die anmuthigen Linienspiele, womit die Flächen bedeckt sind. Aber
loß Reste von Pyramidentempeln sind da zu finden, sondern riesige Trüm-
en Städten und Palästen. Und nicht blos in Bauten zeigt sich die alte
der Mayavölker, sondern auch im mexicanischen Kalenderwesen,
s die Azteken nachweisbar von ihnen übernahmen, in den Hieroglyphen.
he Spuren weisen auf einen Zusammenhang mit Ostasien hin. Diese Cultur
, malt sein. Die Sprache der Otomis soll aus der sinesischen manche Worte
n.[3]) Wie in Sina kannte man auch hier die Quippusschrift, daneben
roglyphen bustrophedon geschrieben, auf Baumrinde gemalt oder auf
haut mit schwarzer und rother Tinte eingetragen.

Naturdienst.

Ihre Religion war Naturdienst mit den Gefühlen des Dankes und der
cht,[4]) Gestirnverehrung, Sonnencult, daneben Thierdienst und Verehrung
Götter der Elemente und Lebensbedürfnisse, Centeotl, für das Getreide,
lalol für das Wasser. Der Glaube an Unsterblichkeit war verbunden mit
von der Wanderung der Seele — die Seelen ziehen über die Ge-
in die Sonne — von Verwandlung in Thiergestalt. Der Aus-
für Gott war bei ihnen Teot, die Götter hießen Theotes, der Tempel
Teocalli.[5]) Dem Sonnengott Tonatrikli wurden Kinder und Kriegs-
geopfert, der oberste Priester bekam das Herz, der König die Hände
Füße des Opfers, den Rest das Volk, das Blut die Götter. Die Mond-

Seelenwanderung.

Mißtrauen d. Spanier.

So freundlich und freigebig auch Montezuma gegen diese Frem- sich bezeigte, so trauten die Spanier der Lage doch nicht; so viele mußten auf die Dauer lästig werden, auch glaubten die Spanier, im Ben- der Mexicaner eine Aenderung zu finden. Dazu kam die geheime Nac ein Statthalter des mexicanischen Kaisers habe offene Feindseligkeiten die Spanier in Vera-Cruz begangen und einige Christen seien ersc worden,[1]) seit dieser Zeit sei der Glaube, daß die Spanier Teules (G seien, verschwunden, und an die Stelle der Ehrfurcht sei vollständige Ge schätzung, Trotz und Uebermuth getreten. Und nun war die Angst groß: sei in dieser festen Stadt wie in einem Netz und Käfig eingeschlossen, Mo zuma brauche nur die Brücke abzubrechen, und ihnen Lebensmittel und Wa abzuschneiden, so seien sie völlig zu Grunde gerichtet. Ein Rückzug sei gl gefährlich, denn die Mexicaner würden ihn als Flucht erklären und sogle den Kampf beginnen.[2])

Entschluß des Cortez.

Da faßte Cortez einen Entschluß, zu dem ihm nur Verzweiflung der Glaube, daß Gott über der Natur stehe, den Muth gab. Er faßte näm den Plan, den Kaiser in das Quartier der Spanier zu bringen, damit eine Bürgschaft sei für ihre Sicherheit und damit er in seinem Namen das L beherrsche.

Lange berieth man den Plan, dann durchwachten die Spanier die N im Gebet, den Cortez hörten sie noch lange mit stürmischen Schritten in sei Zimmer auf- und abgehen. Am andern Morgen, am 17. Wintermonat, verla

Bei Montezuma.

Cortez Gehör bei Montezuma, stellte die gesammte Streitmacht zum Kampf rüstet auf, ging mit fünf der muthigsten und kaltblütigsten Officiere in den Pa 30 Soldaten bekamen Befehl, wie zufällig eben dahin zu gehen. Der Empf von Seite Montezumas war herzlich, doch bald beklagte sich Cortez, daß

Vorwürfe.

Statthalter des Kaisers die Spanier in Vera-Cruz angegriffen und getödtet h Der Kaiser läugnete jeden Antheil an dem Geschehenen und erließ augenbli

zwar am Ende der fünf Schalttage. Die bösen Luftgeister werden die Men-
verzehren und die Sonne sich nicht mehr über den Horizont erheben. Die
ken beginnen ihre Geschichte mit dem Jahre 1091 der christlichen Zeitrechnung.

Die Mayavölker entarteten, unnatürliche Laster kamen bei ihnen auf.
erlagen sie auch den kräftigen, wenn auch rohen, doch unverdorbenen
llern des Nordens. Was in Europa sich abspielte in den Zeiten der Völker-
derung, wiederholte sich auf der westlichen Halbkugel: wie im Osten Ru-
, Skyren, Vandalen, Gothen, Langobarden rasch einander verdrängten, so
Mittelamerika Tolteken, Chichimeken, Azteken. Wie aus dem einen römi-
Reiche viele Staaten erwuchsen, so wurden aus dem Gebiete der Maya-
r mehr denn 30 Staaten mit 50 Städten. Wie im Osten Alles um
en stritt, so drängte im Westen alles Leben sich im Hochthal Anahuac zu-
en. Und wie das Frankenreich zuletzt Alles wieder zusammenfaßte, so
das Aztekenreich mit seiner Hauptstadt Mexico.

Zuerst kamen die **Tolteken** aus dem Lande Tollan, nordwestlich von Tolteken.
n. 544 verließen sie ihre Heimath und wanderten, nur da lange verwei-
wo es ihnen gefiel und sie Getreide, Baumwolle u. dgl. pflanzen konnten;
kamen sie nach Tula im Thale von Anahuac unter sieben Führern und grün-
ein Reich, das 384 Jahre währte und in dem acht Könige auf einander
. Jede Regierung mußte 52 Jahre währen; starb der König früher, so
eine Regentschaft eingesetzt; lebte er länger, so mußte er abdanken. Zu
schrieb 708 der weise **Huematzin** ihre heilige Schrift **Teo-Amoxtli**,
göttliche Buch, die Weltbeschreibung. Das Jahr war darin auf die Stunde
berechnet und jedes vierte Jahr sollte ein Schalttag eingeschoben werden.
ßen die Welt 5199 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstehen. Sie waren
ldes Volk mit offenem Sinn und nahmen die Bildung der Mayavölker in
f, sie schafften die Menschenopfer ab, ihr Lieblingsgott war Quetzalcoatl,
e die große Pyramide zu **Cholula** erbauten: sie verstanden die Künste

Fahrt über den See.

Die Spanier machten, was sie wollten. Cortez ließ zwei große Brigantin[en] bauen und lud Montezuma ein, mit ihm den See zu befahren. Wie staunte d[er] Azteke über die Wirkung der Segel! Wenn der Kaiser opfern wollte, begleite[te] ihn eine Abtheilung Spanier in den Tempel, damit er ihnen nicht entwische; m[it] Anwendung der gleichen Vorsicht ließen sie ihn selbst auf die Jagd.

Zorn der Azteken

Doch bald schwand die Gunst dieser Lage. Unter den Großen, welch[e] die Demüthigung des Kaisers bitter empfanden, war der mächtigste Kakam[a], Fürst von Tezkuko; als Neffe des Kaisers hoffte er selbst auf die Krone, di[e] Montezuma durch seine Nachgiebigkeit gegen die Spanier verwirkt habe; ma[n] solle in Mexico eindringen und alle Spanier über die Klinge springen lassen. Auf Cortez' Warnung vor dem Zorn des Kaisers Don Carlos antwortet[e]

Kakama.

Kakama, er kenne diesen Kaiser nicht, und wollte, daß er auch den Cortez nie gekannt hätte, weil dieser seinen Oheim mit so falschen Schmeichelworten bethört habe. So groß war doch noch das Ansehen des Montezuma, da[ß] Kakama mitten in seiner Hauptstadt verhaftet und gefangen nach Mexico ge-bracht wurde. Ja Cortez bewirkte sogar, daß Montezuma vor seinen Groß[en]

Montezuma's Vasalleneid.

dem Kaiser Don Carlos den Vasalleneid leistete und seine Getreuen auffor-derte, dasselbe zu thun. Sie thaten es mit betrübter Miene, selbst Montezum[a] konnte sich der Thränen nicht enthalten; sogar den Spaniern wurde das He[rz] weich, sie verdoppelten die Aufmerksamkeit gegen den Kaiser, Cortez und Pa[ter] Olmedo gingen kaum von seiner Seite. Die Huldigung begründete Montezum[a] vor seinen Großen mit der Prophezeiung, daß von Sonnenaufgang bereit[s] weiße Männer kommen werden, welche die Regierung zu übernehmen und de[m] Reiche der Mexicaner ein Ende zu machen bestimmt seien; offenbar sei dam[it] der König von Spanien gemeint, dessen Unterthanen Teules wären.[1])

Folgen der Huldigung.

So hatte denn dieses große Reich auf Forderung eines Abenteurers de[r] Krone Spanien den Huldigungseid geleistet. Es ist etwas Einziges um di[e] [redacted]

Und noch eine letzte Forderung, denn diese Spanier glühten nicht bloß von Golddurst, sondern auch von Glaubenseifer: Cortez erklärte dem Kaiser kühn, die Christen wollten ihre Religionsübungen nicht bloß in ihrer Kaserne abhalten, sondern offen vor allem Volk auf der großen Stufenpyramide.[1] „Warum willst du die Dinge zum Aeußersten treiben, die Götter werden zürnen und mein Volk sich empören.“ „Wir fürchten nicht für unser Leben“, antwortete Cortez, „denn der Arm des wahren Gottes beschützt uns“ – und beharrte auf der Forderung, daß einer der heiligen Thürme gereinigt werde, damit die Christen dort einen Altar errichten und im Angesicht der ganzen Stadt die Geheimnisse des wahren Gottes verehren könnten. Sorgenvoll sprach Montezuma mit den Priestern, es ward bewilligt, der Altar errichtet, der Gottesdienst gefeiert.[2] Aber wenn auch die Altäre nebeneinander standen, die Religionen vertrugen sich nicht. Die Götter, hieß es, sind beleidigt durch die Verletzung ihres Tempels, sie haben den Priestern gedroht, daß sie die Stadt verlassen, wenn die Fremden nicht zur Sühne ihrer Verbrechen auf ihren Altären geopfert werden. Erbitterung war an die Stelle der ursprünglichen Bewunderung der Fremden getreten, Montezuma rieth Cortez, das Land unverzüglich zu verlassen. Cortez versprach es, sobald Schiffe gebaut wären, nur müsse er Montezuma mitnehmen, um ihn seinem Kaiser vorzustellen was den Azteken sehr traurig stimmte und bewog den Priestern zu sagen, es sei unnöthig, die Fremden in Aufruhr zu versetzen, diese würden in Bälde abziehen.[3] Jeden Tag erwarteten die Spanier den Ausbruch der Empörung, und während so von allen Seiten Sturmwolken sich um sie sammelten, kam unerwartet wie ein Blitz die Nachricht, daß in feindlicher Absicht ein spanisches Heer gelandet sei, und beleuchtete die ganze Größe der Gefahr.

Die ersten Nachrichten vom Reiche Mexico und dessen Eroberung trafen Ende des Jahres 1519 in Spanien ein. Der Hof staunte, der junge Don Carlos war aber zu sehr mit seiner Abreise nach Deutschland wegen der Kaiserkrone beschäftigt, als daß er den Berichten des jungen Admirals Cortez große Aufmerksamkeit zugewendet hätte; überdies war derselbe Fonseca, Bischof von Burgos, noch immer der Berichterstatter in den Angelegenheiten der Pflanzstaaten und der Vorsitzende des Rathes von Indien, obschon für diese Stellung nicht berufen. Ob seiner Verwandtschaft mit Velasquez war er ein Gegner des Cortez, wie er Columbus und dessen Sohn Diego verfolgt hatte. Kurz vorher war auf seinen Antrag Velasquez zum Adelantado ernannt worden, und dieser, Statthalter von Cuba, durch die Nachricht von dem Reichthum Mexicos und den Erfolgen des Cortez in Wuth versetzt, beschloß Cortez als Rebellen anzugreifen. Eine bedeutende Flotte, 18 Schiffe, ward gesammelt, mit 900 Mann, worunter 80 Reiter und 80 Büchsenschützen, und einer ziemlichen Anzahl schwerer Geschütze. Die Statthalterschaft auf Domingo verbot dem Velasquez zwar die Absendung der Flotte, die nur die Eroberung störe, er durfe Cortez bloß auf dem Wege des

[1] Berichte des Cortez. S. 97.
[2] Bernal Diaz, l. c. Bd. II, S. 149—53. – Berichte des Cortez. S. 107.
[3] Bernal Diaz, l. c. Bd. II, S. 155.

Gesetzes verfolgen, allein der Statthalter von Cuba vertraute auf den Schutz des Fonseca, überdieß hatte er sein ganzes Vermögen auf die Ausrüstung verwendet. Narvaez. Daher fuhr die Flotte unter Narvaez, denn Velasquez war zu dick und schwerfällig, von Cuba ab, und landete 23. April da, wo jetzt Vera-Cruz steht.[1]) Die Eingebornen merkten sogleich, daß die Neuangekommenen nicht Freunde, sondern Feinde der Vorangegangenen seien, und Narvaez drohte, Montezuma zu befreien und Cortez und seine Genossen zu bestrafen. Sandoval, der Befehlshaber von Villa-Rica, ließ jedoch die Boten des Narvaez, welche Uebergabe der Stadt verlangten, sogleich durch indische Lastträger nach Mexico schaffen. Zu gleicher Zeit erhielt Montezuma Anzeige von der Ankunft der Fremden.

Cortez bewies hier seine schnelle Entschlossenheit; vor Montezuma that er, Schlauheit des Cortez. als freue ihn die Ankunft von Verstärkung aus Spanien, die Boten behandelte er mit Schmeicheleien und Geschenken so gewandt, daß sie ganz für ihn gewonnen wurden und für ihn im Heere des Narvaez warben, als er sie mit der Nachricht an denselben zurückschickte, er sei bereit, mit ihm als Waffenbruder die Früchte der Eroberung zu theilen, wenn ihm dieser die Vollmacht als königlicher Statthalter vorzeige. Pater Olmedo. Pater Olmedo, welchen Cortez in gleich listiger Weise an Narvaez sandte, wirkte durch Schilderung der Reichthümer, welche die Spanier in Mexico erworben, durch Vertheilung von Geschenken unter den Soldaten insgeheim so gewandt, daß die Mehrzahl der Ankömmlinge in kürzester Zeit für Cortez gewonnen waren.[2])

Da Cortez den Narvaez nicht auf Mexico losziehen lassen durfte, denn sonst war er unfehlbar verloren, so erhob er sich zum kühnsten Entschlusse: Alvarado er ließ den gewandten, ihm treuen, tapferen Pedro de Alvarado, von den Indianern wegen seiner lichten Farbe und seines gelben Haares Tonatiu oder Sohn der Sonne genannt, mit 140 Mann, allem Geschütz und dem Auftrag, Mäßigung und Schonung zu üben und auf Montezuma ein scharfes Auge zu haben, denn von dem Besitz seiner Person hänge die Herrschaft über Zug gegen Narvaez. das Reich ab, in Mexico zurück, während er selbst mit nur 70 Soldaten, freilich den getreuesten und tapfersten im Heere, gegen Narvaez in Eilmärschen [redacted]

[illegible], wie du dies den früheren Regenten gethan hast;
du ihnen Augen und Ohren geöffnet hast und den Mund, um Gutes zu
, so thue auch mir; ich übergebe mich ganz deiner Führung, denn ich bin
, bin Nebel, Staub und Unrath.“ Der Herrscher ist also Ebenbild und
vertreter des höchsten Gottes. Als Abzeichen trug er eine Mitra, vorne hoch
spitzt. Verschieden von dieser ersten Weihe ist die Krönung, die durch den
von Tezkuko erfolgte. Ein Kriegszug ging ihr voraus, um die zum großen
nöthigen Gefangenen zu bekommen. Groß war der Glanz, mit dem der
umgeben war. Zwei höchste Beamte, einer für den Krieg, einer für den
, waren stets in seiner Nähe, der Adel allein bediente ihn, 600 Cavaliere Hof-haltung.
selnd jeden Tag; Jeder, der vor ihm erschien, mußte barfuß und in einen
n Mantel gehüllt vor ihn treten, Niemand durfte ihm den Rücken kehren,
em Erscheinen mußte Jeder die Augen niederschlagen; jedes Kleid zog er
mal an, auch das Geschirr wurde verschenkt, aus dem er einmal gespeist
Seine Sandalen waren von Gold, seine Armspangen von Edelstein, ein
hing ihm an der Unterlippe, eine Kette von Gold und Edelsteinen um
als. Sein Palast in Mexico war sehr ausgedehnt, daneben hatte er Lust-
allen Theilen seines Reiches; im Palaste in Mexico waren Vogelhäuser Gärten.
in seinem Reich lebenden Vogelarten, Menagerien mit allen Arten Vier-
chlangen, eine Sammlung Verkrüppelter, Hofnarren, Sänger und Tänzer,
nterhalten mußten. Die prachtvollsten Teppiche und Tapeten schmückten
cher. Groß war die Zahl seiner Frauen. Frische Fische aus dem östlichen
men jeden Tag auf seine Tafel, Schnellläufer brachten mit größter Ge-
keit von einer Station zur anderen Botschaften und Lasten von Vera Staats-post.
Mexico. Gute Straßen gingen durch das ganze Reich, hin und wie-
Festungen gedeckt. — Die Steuern waren hoch und genau ab- Steuern.
einige Orte mußten Vogelfedern, andere Cacaobohnen, andere Thier-
dere Goldplatten, andere Cochenille, andere Honig, Farben, kupferne
apier, Strohdecken, Balken u. dgl. liefern. Die Steuereinnehmer waren
efürchtet, denn wer seine Steuer nicht zahlte, wurde als Sclave verkauft.
ontezuma II. hatte die Monarchie die höchste Gewalt erreicht, nach dem
des Cortez war er so gefürchtet, wie nie ein Fürst der Welt vor ihm.

Die Stadt unter Waffen.

ab, der aber mit Jubel vom Volke begrüßt als erfahrener Krieger alsbald die Leitung des Kampfes übernahm. Augenblicklich war die Stadt unter Waffen, wurden die Zugbrücken aufgezogen, vom Haupttempel herab ertönte das dumpfe Rollen der Riesentrommel als Zeichen zum Angriff; wie ein stürmisches Meer gegen einen einsam stehenden Felsen anschlägt, so eilten jetzt von allen Seiten die Mexicaner zum Sturme auf den Palast der Spanier.

Heftigster Kampf.

Ein gellendes Pfeifen ertönte, dann flog eine Wolke von Steinen, Speeren, Pfeilen auf die Spanier los, die mit ihren Kanonen und Büchsen Hunderte niedermähten. Allein wie die Wellen hinter dem Schiff, das sie durchschneidet, immer wieder zusammenschlagen, so schlossen sich die dichten Reihen hinter jeder Lücke, die eine Kanonenkugel riß. Die Mexicaner drängten bis zur Mündung der Geschütze vor, suchten die Mauern zu ersteigen oder einzudrücken, Brandpfeile setzten einzelne Dächer der spanischen Wohnungen in Feuer, kein Kanonendonner, kein Verlust schreckte, in jeder Stunde steigerte sich die Wildheit der Indianer. So verging der erste Tag, endlich sank die Nacht auf das Schlachtfeld und machte dem Kampfe ein Ende. Kaum begann der Morgen, so griffen die Mexicaner wieder an. Cortez ließ viele Geschütze auf eine Stelle wirken, mehrere Schüsse rissen eine furchtbare Lücke, die Thore öffneten sich, die Reiter sprengten unter die Flüchtlinge; er befahl, die nächsten Häuser, von denen er am meisten angegriffen wurde, in Brand zu stecken, allein sie waren von Stein, jedes Haus war gleichsam eine Festung und die Zahl der Spanier war gering. Die Kanäle wimmelten von Booten mit Kriegern. Mancher wurde erschlagen, Mancher lebendig gefangen und sogleich zum Opferaltar geschleppt. Trotz aller Wunder des Heldenmuthes mußten die Spanier am Abend aus allen genommenen Stellungen sich wieder zurückziehen — ein kleines Häuflein kämpfte eben gegen ein ganzes Volk — und von den Nachdringenden die Drohung hören: „Endlich haben euch die Götter in unsere Hände geliefert; der Opferstein ist bereit, die Messer sind geschliffen, die wilden Thiere im Palast brüllen nach ihrem Antheil." — Wieder sank die Nacht auf die Müden hernieder und machte dem Kampf für den Augenblick ein Ende, aber kleiner war die Zahl der Vertheidiger, düsterer und verzweifelter ihre Stimmung, mit Entsetzen sah man dem Grauen des Morgens [redacted]

ssen, wenn es mir beliebt. Seid Ihr gekommen, um sie aus der Stadt zu iben? Das ist unnöthig. Sie wollen aus eigenem Antriebe fortgehen, wenn r ihnen den Weg öffnet. So kehrt denn nach Haus zurück und legt Euere ffen nieder. Zeigt mir den Gehorsam, auf den ich ein Recht habe. Die weißen inner werden sich wieder zurückziehen, und Alles wird wieder gut gehen in den mern von Tenochtitlan." [1])

Die Ehrfurcht vor dem Kaiser, welche die Wuth des Kampfes einen Augen- ! gehemmt, schwand plötzlich, als der schwache Monarch sich den Freund der nden nannte. „Niederträchtiger Azteke!" riefen die Mexicaner, „Weib, Memme, weißen Männer haben Dich zu einem Weibe gemacht, das nur zum Spinnen t!" und ein Hagel von Steinen und Pfeilen flog auf Montezuma los, der er getroffen zusammenstürzte. Dies war die tiefste der vielen Demüthigungen, Montezuma hatte erleben müssen. Kaum erwachte er in seinem Gemache, wo die Spanier pflegten, aus seiner Betäubung, so riß er den angelegten Ver von sich und weigerte sich, Heilmittel zu nehmen. In stummer Verzweiflung er da, seine Kräfte nahmen rasch ab. Die Spanier wollten ihn noch bekehren, n Montezuma wies den Pater Olmedo mit den Worten kalt zurück: „Ich : nur noch wenige Augenblicke zu leben und will in dieser Stunde dem Glauben er Väter nicht untreu werden." Montezuma starb am 30. Juni 1520, Jahre alt, nach achtzehnjähriger Regierung. Die letzte Bitte an Cortez, seine der dem Kaiser zu empfehlen, wurde treu erfüllt und erhört: ein Sohn und Tochter, die zum Christenthume übergingen, wurden reich mit Gütern und rden bedacht, und ihre Nachkommen haben als Grafen von Montezuma und Tula eine Stellung unter den ersten Familien Spaniens. „Cortez, seine iciere und wir alle weinten um diesen Fürsten, sagt Bernal Diaz; ja Mancher uns, der ihn näher kannte, beklagte ihn, als ob er in ihm einen Vater ver en hätte; selbst Pater Olmedo hatte Mühe, sich zu fassen, denn Montezuma r ein sehr guter Herr." [2])

Monte-zuma wird ver-wundet

Tod

Beim Anblick des fallenden Kaisers waren die Mexicaner wie über den vel erschrocken nach allen Richtungen geflohen, bald aber begann der Kampf t neuer Wuth. „Wahrlich, ich begreife selbst nicht," sagt Bernal Diaz, „wie ich dies mit so kalten und dürren Worten beschreiben kann. Drei oder vier unserer ldaten, die früher in Italien gedient hatten, schwuren manchmal hoch und uer, daß sie so wüthende Kämpfe noch nirgends gesehen, weder in den Kriegen t dem König von Frankreich, noch in denen mit dem Großtürken selbst." [3]) mentlich wurden die Spanier sehr durch Geschosse aus dem nahen Teocalli des uitzilopochtli bedrängt und der kühne Cortez beschloß darum einen Sturm darauf. d schildert die Ausführung desselben in seinem berühmten Briefe an den Kaiser rl: „Wie ich nun sah, daß der Feind, solange er im Besitze dieses Thurmes r, sich im entschiedensten Vortheil gegen uns befand und stets unternehmender urde, so beschloß ich, denselben zu nehmen, was es auch kosten möge. Ich nnte die linke Hand, an der ich am ersten Tage verwundet ward, nicht brauchen, ber ließ ich mir den Schild am Arm festbinden, und stellte mich selbst an die pitze einer Schaar der entschlossensten Männer. Erst befahl ich, den Thurm von uen einzuschließen, dann drang ich mit einer Anzahl die Treppe hinauf. Wir nden die tapferste Gegenwehr, dennoch gelang es uns, die Plattform, welche

Neuer Kampf

---

[1]) Prescott, l. c. Bd II, 1-16
[2]) Bernal Diaz, Bd II, S. 234-35. - Prescott, Bd II, 17—18, 35-43.
[3]) Ibid. II, 228.

Erstürmung des Haupttempels.

bereits einen Tempel der heiligen Jungfrau getragen hatte, zu erstürmen: aber auch hier war noch ein harter Kampf zu bestehen, bis wir die Mexicaner nach und nach alle zwangen, auf die Absätze herabzuspringen; viele stürzten aber von der ganzen Höhe herab und wurden, wenn der Sturz sie nicht tödtete, von den untenstehenden Spaniern gefangen und niedergemacht. — Die, welche die Absätze erreicht hatten, vertheidigten sich hier auf das hartnäckigste, und wir brauchten über drei Stunden Zeit, bis wir mit ihnen allen fertig waren. Am Ende lagen sie aber auch Mann für Mann niedergestreckt und nicht einer von der ganzen Besatzung war mit dem Leben davongekommen. Wir hatten mit dieser Waffenthat ein so schweres Stück Arbeit vollbracht, daß ich Euer Majestät wohl versichern kann, wenn Gott diesen Leuten nicht die Flügel gebrochen, so wären 20 Mann genug gewesen, um 1000 Mann, wenn sie alle ihr Leben daran gewagt, zu Grunde zu richten." [1]) Auch hier bricht wieder beim Eroberer die Ueberzeugung durch, daß die Vorsehung ihn unterstützte, daß Gott über der Natur stehe; er verschweigt dabei ein Ereigniß, das den Spaniern als ein Wunder galt:

Gefahr des Cortez.

zwei starke Mexicaner warfen sich auf ihn und wollten ihn selber über den Thurm hinunterstürzen; allein, obschon am linken Arm verwundet, entriß er sich mit seiner Riesenstärke ihrer Umschlingung und stürzte einen der Angreifer den Teocalli hinunter.[2]) Auch den Mexicanern galt die Erstürmung als eine der heldenmäßigsten Thaten. Bernal Diaz erzählt: „Ich habe viele ihrer Gemälde gesehen, auf welchen diese Erstürmung abgebildet war, und weder die vielen Wunden, die wir davontrugen, noch die Zahl der Gefallenen waren darauf vergessen." [3])

Unversöhnlichkeit der Mexicaner.

Doch verrechnete sich Cortez, wenn er glaubte, der Schrecken über diese That habe die Azteken entmuthigt. Die Mexicaner waren unversöhnlich, seine Aufforderung, zum Gehorsam zurückzukehren, erwiderten sie mit den Worten: „Die Anzahl der Unsrigen ist durch unsere Verluste kaum verringert, die der Eurigen dagegen vermehrt sich stündlich, ihr kommt vor Hunger und Krankheit um, Lebensmittel und Wasser gehen euch aus, ihr könnt nicht entkommen; es werden leider zu wenig von euch übrig bleiben, um die Rache unserer Götter zu sättigen." Und die Rechnung der Mexicaner wurde von den Spaniern

[redacted]

es Eingeborene sind, sondern vielmehr Fremde und aus entfernten Gegen-
ieher gekommen, und gleichfalls wissen wir, daß unser Geschlecht durch
Herrn hieher geführt ward, dessen Vasallen sie alle waren, welcher dar-
ach seinem Geburtslande zurückkehrte, später aber wiederkam, doch erst
langer Zeit, daß unterdessen schon die Zurückgebliebenen mit eingeborenen
ern sich verheirathet und viele Kinder erzeugt und neue Ortschaften ge-
hatten; und als er sie wieder mit sich zurückzuführen gedachte, wollten
cht folgen und ihn nicht einmal als ihren Herrn wieder anerkennen. Und
haben stets dafür gehalten, daß von seinen Nachkömmlingen dereinst er-
en würden, dieses Land zu unterjochen und uns wieder zu ihren Vasallen
chen.[2]) Da ihr von Sonnenaufgang kommt, so können wir nach Allem,
ihr von dem großen König erzählt, der euch zu uns gesandt hat, nicht
s glauben, als daß derselbe unser angestammter Monarch sei, dessen Vor-
einst mit uns nach dem Osten auswanderte, und dies wird um so ge-
, als er nach eueren Berichten schon lange Kunde von uns hat. Ihr
daher versichert sein, daß wir euch gehorchen, und euch als den Stell-
er dieses großen Monarchen wie einen Fürsten ehren werden. Wohl
ihr daher in meinem ganzen Gebiete nach Willkür befehlen, denn es
gehorcht und gethan werden. Und da ihr nun hier in der Heimath und
Hause euch befindet, so erlustigt euch und ruht aus von den Mühselig-
des Weges und den Kriegen, die ihr gehabt habt, denn ich kenne sehr
Alles, was euch in dieser Hinsicht begegnet ist von Puntanchan bis hie-
nd wohl weiß ich, daß die von Cempoalla und Tlascala Euch viel
von mir gesagt haben, glaubet aber nicht mehr davon, als ihr mit
Augen sehen werdet, besonders Jenen nicht, welche meine Feinde sind
st meine Vasallen waren und bei Eurer Ankunft sich gegen mich empört

waren. Wer noch Waffen tragen konnte, marschirte an den Flanken; bald
uns die Mexicaner auf den Fersen und setzten uns mit Pfeifen und Schreie
„Geht nur! geht nur! es kommt doch keiner von euch mit dem Leben davo

Schlacht bei Otumban

So gelangten die Spanier unter steten Kämpfen und Entbehrunge auf die Höhen, die das Thal von Otumban umschließen, als sie au mal zu ihrem Schrecken ein ungeheures mexicanisches Heer sahen, das den Weg versperrte. Es war keine Zeit zu langem Ueberlegen, es galt, Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Cortez, der wie Themistokl keiner Noth verzagte und für jede neue Gefahr schnell ein neues Hilfsn fand, befahl den Reitern, in Masse mit verhängtem Zügel, die Lanzen die Gesichter der Feinde gerichtet, anzusprengen und die Reihen zu du brechen, dem Fußvolk aber, mit den Schwertern nicht zu schlagen, sondern nur den Anführern durch den Leib zu rennen. Unter dem Schlachtrufe: „ Jago! St. Jago!" stürzten die Spanier auf den Feind los und erwart seinen Angriff nicht. Die Schlacht war schrecklich. Jeder erhielt Wunden, Lanze und jedes Schwert röthete sich mit dem Blute der Feinde; allein Spanier waren ein geringes Häuflein gegen die Unzahl der Feinde, eine k Insel mitten im Meere, gegen welche die Wogen von allen Seiten ankämp Schon währte der Kampf fünf Stunden, schon fingen unter der Hitze dem Blutverlust auch die Schläge der Verzweiflung an matt zu werden, Cortez den feindlichen Feldherrn mit dem Nationalbanner erblickte — es ein goldenes Netz mit einem Stab, der auf seinem Rücken befestiget war; Feldherr selber wurde auf einer Sänfte getragen und die tapfersten jun Krieger bildeten seine Leibwache. Cortez erinnerte sich, daß, wenn das Natio banner falle, das Heer sich auflöse. Mit den Worten: „Auf, Kameral mit dem müssen wir anbinden!" stürzte er mit wenigen Reitern auf Nationalbanner los und durchstieß den Feldherrn mit seiner Lanze und en

[redacted]

ilspringer, die einen tanzten mit Balken an den Füßen, die anderen flogen zen Stricken von hohen Bäumen herab, und trieben noch sonstiges Gaukel- m Ergötzen des Monarchen. In einem botanischen Garten befanden sich ume, Gewürze und Heilkräuter des Landes." [1])

Der große Marktplatz.

Am vierten Tag verlangte Cortez den großen Marktplatz und den Haupt- der Stadt zu besuchen; in Sorge, die Spanier möchten irgend einem der eine Schmach zufügen und dadurch das Volk zum Aufstand aufreizen, Montezuma, sie selber zu begleiten. Wie staunten die Spanier über den m der Verkaufsgegenstände, über die Masse der Menschen und über die g, die überall herrschte. „Alles sah gerade so aus, wie in meinem Geburts- edina del Campo zur Meßzeit, wo jede Waare ihre eigene Straße hat", rnal Diaz. „Ich kann nicht fertig werden mit der Aufzählung der Waaren, unmöglich, an Einem Tag Alles zu besehen." Geprägtes Geld hatte man

Geld.

cht. Als Scheidemünzen galten Cacaobohnen, als größeres Geld Goldkörner rkielen. Als Cortez den hohen Tempel erstieg, fand er oben schon Mon-

Der Haupttempel.

. Auf des Kaisers Bemerken aber, das Heraufsteigen werde ihn müde ge- haben, erwiderte er, Nichts sei im Stande die Spanier zu ermüden. Der des Marktes drang bis zu ihnen hinauf und einige der Mannschaft, die ntinopel und Rom gewesen, versicherten, sie hätten etwas so Großartiges e gesehen.[2]) Schon wollte Cortez von Montezuma verlangen, er solle auf

Cortez Bekehrungseifer.

pitze des Teocalli eine christliche Kirche errichten lassen, als ihn Pater do auf die Unzeitmäßigkeit des Antrages aufmerksam machte. Doch konnte beim Anblick der Götzen, des Opfersteins, der Schlachtmesser und der noch nden Menschenherzen sich nicht enthalten, es unbegreiflich zu finden, wie großer Monarch und weiser Herr, wie Montezuma, noch nicht selbst auf edanken gekommen sei, daß diese Götzen keine Gottheiten, sondern böse seien, die man Teufel nenne. „Malinche", entgegnete Montezuma, „ich ir meine Götter nicht gezeigt, wenn ich eine solche Schmährede erwartet In unseren Augen sind es gute Götter, sie verleihen uns Leben und Ge- Wasser und gute Ernten, und Siege, wenn wir sie darum bitten; deßhalb n unser Gebet und sind ihnen unsere Opfer gewidmet. Ich bitte dich

Um seine Mannschaft durch günstige Erfolge neu zu ermuthigen und Thätigkeit von meuterischen Plänen abzuhalten und das Zutrauen auf die schen Waffen bei den Indianern wieder herzustellen, begann Cortez Kämp einigen benachbarten Stämmen, die alle den glänzendsten Verlauf nahmen; auf Stadt wurde erobert. Cortez schlug sein Hauptquartier in Tepeac. Ein Glück für ihn war ferner die Ankunft mehrerer Schiffe in Villa-Ric

Kriegsmittel.

bekam Cortez Pulver, Geschütz, Schießbedarf, neue Mannschaft, Pferde. In letzten Zeit hatte man in der Noth sogar aus dem rauchenden Schlund des pocatepetl Schwefel geholt, um Pulver zu bereiten.[1]) Francisco Montanno der Spanier der sich an einem Stricke 80 Klafter tief in den Krater hinal

Belagerung und Eroberung von Mexico.

Und nun begann Cortez von Neuem den Zug gegen Mexico. Ueberz daß er die Stadt nicht einnehmen könne, wenn er den See nicht beherr

Die Flotte.

ließ er mitten im Hochgebirg durch den geschickten Lopez 13 Brigantinen reiten und in einzelne tragbare Stücke zerlegen, aus denen sie wieder zusam

Die Armee.

gesetzt werden konnten. Cortez Streitmacht belief sich auf 600 Mann, dar 60 Reiter und 80 Schützen; er hatte 9 Kanonen. Das war aber nur Kern des Heeres; die mexicanische Herrschaft war bei den indianischen S men so gefürchtet, daß es Cortez gelang, gegen 200.000 Indianer Mexico um sich zu sammeln. In Mexico war indessen der Nachfolger M tezuma's, Cuitlahua, an den Pocken gestorben; ein Neger auf der S des Narvaez hatte diese Krankheit ins Land gebracht, welche unter den dianern um so schrecklichere Verheerung anrichtete, als sie gegen dieselbe Heilmittel kannten und sie nach ihrer gewohnten Weise mit kaltem Wasse

Guatemozin.

handelten. Die mexicanischen Kurfürsten wählten Guatemozin, den undzwanzigjährigen Neffen Montezuma's, der tapfer, findig, gegen die Sp einen Haß hegte, wie nicht bald irgend Einer, und sogleich seine Lebensmi

[redacted]

r eine gefährliche Verschwörung unter unzufriedenen Spaniern des Narvaez, ammt seinen besten Officieren zu ermorden, um unter neuen Führern von wegenen Unternehmen abstehen und nach der Heimat zurückkehren zu können, rch die Gewissensbisse eines Mitverschworenen verrathen und von Cortez so großer Schnelle als Klugheit unterdrückt. Er besaß die Liste der Ver- n, ließ aber nur den Anstifter hinrichten, und erklärte, das Geheimniß huld sei mit ihm untergegangen, er kenne keinen weiteren Theilnehmer; nger des Cortez aber ruhten nicht, bis er jetzt seine Person durch eine von Getreuen schützen ließ.

e eigentliche Belagerung Mexico's begann am 28. April 1521; an age nämlich wurden die Rennschiffe unter großen Feierlichkeiten in gelassen, jeder Spanier beichtete und empfing das Abendmahl, eine erschau ward gehalten. Cortez hatte wieder Verstärkung bekommen Zahl der Spanier stieg jetzt auf 87 Reiter, 818 Mann Fußvolk mit en; Indianer standen damals 50.000 unter ihm. Mexico belagert.

Wir werden Schlachten liefern", sagte Cortez zu seinen Soldaten, „für Glauben, unsere Ehre, für Reichthum, für Rache; ich habe euch euerem enübergestellt, jetzt ist es an euch, das Uebrige zu thun." Auch die wurden begeistert durch Anreden, die für sie paßten und die durch verdollmetscht wurden; nur Xicotencatl brach mit einer Schaar, zu den Gefoppten zu gehören, nach Tlaskala auf, wurde aber eingeholt Verräther hingerichtet, offenbar ein Mann, der schärfer in die Zukunft seine Landsleute. Xicotencatl.

r erste Kampf der Rennschiffe gegen die Unzahl indianischer Kähne endete glänzenden Sieg: durch den furchtbaren Stoß wurden die leichten Kähne in den Grund gebohrt und war der See bedeckt mit Trümmern und Dann besetzte Cortez die drei Dämme, am südlichen befehligte Christoph , am westlichen Alvarado, am östlichen Sandoval; Cortez leitete die d begab sich immer dahin, wo die Noth am größten war. Zunächst be- wechselnder mit dem größten Heldenmuth geführter Kampf um den Besitz Seeschlacht. Kampf um die

Niederlage der Spanier.

und wurden die Belagerten immer enger zusammengedrängt. Einmal ließen sie Spanier durch eine Kriegslist weit in die Stadt vordringen und überfielen dann von allen Seiten. 2000 Indianer gingen dabei zu Grunde und 40 Spa wurden lebendig gefangen und den Göttern geopfert. Der alte Bernal Diaz zählt: „Während dieses schlimmen Ganges hörten wir die große Trommel der Spitze des Haupttempels der Stadt herab erschallen. — Ihr Ton klang besonders ängstlich, wie ein wahres Instrument des Teufels, und hatte e solchen Umfang, daß man ihn zwei bis drei Stunden im Umkreis hören kon — Zu gleicher Zeit brachten die Mexicaner, wie wir in der Folge vernahm

Die Opfer.

zehn Herzen der Spanier und eine Menge Blutes derselben den Göttern Opfer. Und als wir endlich mit saurer Mühe über ein tiefes Wasser hin unser Quartier erreicht hatten und uns einigermaßen in Sicherheit fühlten, ertönte die große Pauke des Huitzilopotchli von Neuem und stimmte die g teuflische Musik von Muscheltrompeten, Hörnern und anderen Instrumenten Es klang grausenhaft, erschütternd und beängstigend, von der Spitze des gr Opfertempels herab; aber noch entsetzlicher ward Alles für uns, als wir hin sahen und mit eigenen Augen Zeugen werden mußten, wie die Mexicaner u unglücklichen Kameraden ihren Götzen aufopferten. Wir konnten ganz deutlich Plattform sehen, wo die Kapellen mit den verfluchten Götzen standen, und sie einem Theil der Spanier die Köpfe schmückten, sie vor dem Huitzilopo herumzutanzen zwangen, und sie dann gerade auf einen großen Stein ausstre ihnen mit ihren Messern von Feuerstein die Brust aufschlitzten, die zuck Herzen herausrissen und sie ihren Göttern darbrachten. Ja, das mußten wir anschauen. Und wie sie dann die Leichen der unglücklichen Schlachtopfer bei Füßen faßten, sie die Stufen des Tempels herabwarfen, und andere Hen knechte unten standen, welche sie in Empfang nahmen, Arme und Beine Köpfe von den Leibern trennten, die Gesichtshäute zum Gerben abzogen, u mit den Bärten zum Spiel und Hohn bei ihren Gelagen aufzubewahren, das übrige Fleisch abschnitten, um es zu verzehren. So gingen die Mexic mit allen gefangenen Spaniern um, und nur die Eingeweide wurden den Ti Löwen, Ottern und Schlangen vorgeworfen, welche sie in ihren Menagerien u hielten.“ Und wir begreifen, wie unser tapferer Bernal, der fast alle Kä [redacted]

die Christen dort einen Altar errichten und im Angesicht der ganzen
die Geheimnisse des wahren Gottes verehren könnten. Sorgenvoll sprach
ezuma mit den Priestern, es ward bewilligt, der Altar errichtet, der
sdienst gefeiert.[2]) Aber wenn auch die Altäre nebeneinander standen, die
onen vertrugen sich nicht. Die Götter, hieß es, sind beleidigt durch die
zung ihres Tempels, sie haben den Priestern gedroht, daß sie die Stadt
sen, wenn die Fremden nicht zur Sühne ihrer Verbrechen auf ihren
n geopfert werden. Erbitterung war an die Stelle der ursprünglichen
nderung der Fremden getreten, Montezuma rieth Cortez, das Land
züglich zu verlassen. Cortez versprach es, sobald Schiffe gebaut wären,
müsse er Montezuma mitnehmen, um ihn seinem Kaiser vorzustellen —
den Azteken sehr traurig stimmte und bewog den Priestern zu sagen, es
nöthig, die Fremden in Aufruhr zu versetzen, diese würden in Bälde
en.[3]) Jeden Tag erwarteten die Spanier den Ausbruch der Empörung,
während so von allen Seiten Sturmwolken sich um sie sammelten, kam
artet wie ein Blitz die Nachricht, daß in feindlicher Absicht ein spanisches
gelandet sei, und beleuchtete die ganze Größe der Gefahr.

Erbitterung der Mexicaner.

Die ersten Nachrichten vom Reiche Mexico und dessen Eroberung trafen
des Jahres 1519 in Spanien ein. Der Hof staunte, der junge Don
os war aber zu sehr mit seiner Abreise nach Deutschland wegen der Kaiser-
beschäftigt, als daß er den Berichten des jungen Admirals Cortez große
rksamkeit zugewendet hätte; überdies war derselbe Fonseca, Bischof von
s, noch immer der Berichterstatter in den Angelegenheiten der Pflanzstaaten
er Vorsitzende des Rathes von Indien, obschon für diese Stellung nicht
. Ob seiner Verwandtschaft mit Velasquez war er ein Gegner des Cortez,
r Columbus und dessen Sohn Diego verfolgt hatte. Kurz vorher war auf
Antrag Velasquez zum Adelantado ernannt worden, und dieser,
halter von Cuba, durch die Nachricht von dem Reichthum Mexicos und den

Erste Kunde v. Mexico in Spanien.

Fonseca.

Velasquez.

Guatemozin wollte während des Gefechtes über den See entfli in der Landschaft den Widerstand glücklich fortzusetzen; Cortez hatte a solchen Plan geahnt und darum Befehl gegeben, auf alle Kähne w zu geben. Es scheint, die Mexicaner setzten ihren Widerstand nur ihrem Kaiser die Flucht zu erleichtern. Schon war dieser in der See's, als der Spanier Holguin auf den Nachen Jagd machte und sein

Guatemozin gefangen.

sich zum Feuern anstellten. Da erhob sich der Kaiser: „Ich bin Gu führt mich zu Malinche, ich bin sein Gefangener, aber fügt meinem Gefolge kein Leid zu.“ ') — Cortez empfing den Gefangenen wie ein mit allen Ehrenbezeugungen. Fest und ruhig schritt dieser auf Cortez habe Alles gethan, was ich vermocht, mich und mein Volk zu ver jetzt bin ich in diesen Zustand gerathen. Du wirst, Malinche, mit fahren, wie es dir beliebt.“ Und indem er seine Hand an Cortez' Do sagte er: „Stoß mich lieber gleich nieder und befreie mich vom „Fürchte Nichts“, antwortete Cortez, „du wirst mit allen Ehren werden, du hast deine Hauptstadt wie ein tapferer Krieger verthei Spanier weiß den Muth auch am Feinde zu achten.“ — Aller Kan nun auf. Die darauffolgende Nacht brach ein entsetzliches Gewitter a als wollten die Elemente den Untergang des Kaiserthums der Azteken Weise andeuten.[2])

Räumung der Stadt.

Am anderen Morgen erlaubte Cortez den Mexicanern, die Stad lassen. Jammergestalten, entstellt durch Hunger und Wunden, zogen etwa über die Dämme und zerstreuten sich ungefährdet über das offene Land. die Stadt von den Leichen gereinigt war, wurde eine große Siegesfeier Das Reinigen war mehr als nöthig; Bernal Diaz erzählt: „Da fand alle Häuser voll von Leichnamen, und zwischen ihnen noch einige ar beim Leben, die nicht mehr Kräfte genug besassen, sich fortzuschleppen einem Schmutz dalagen, wie die kranken Schweine, wenn sie Nichts als

[redacted]

schöne Plan des Cortez von seinen Tapferen ausgeführt. Maulheld Narvaez wurde verwundet in Ketten vor Cortez gebracht: „Ihr dürft dem Glück danken, daß man Euch nicht in meine Hände gebracht hat,“ sagte er zum Sieger, erhielt aber die demüthigende Antwort: „Ich rechne meinen Sieg über Euch zu den geringsten meiner Thaten, seit ich in dieses Land gekommen.“ [1]) Und doch war dieser Sieg einer der gelungensten dieses großen Feldherrn, und erhielt seine Vollendung, indem nahezu die ganze Mannschaft des Besiegten zu Cortez übertrat.

Aber düstere Botschaften aus Mexico tönten in den Siegesjubel: die Mexicaner seien unter Waffen, die Schiffe verbrannt, die Spanier in ihrer Wohnung aufs heftigste angegriffen. Dem langgenährten Groll der Mexicaner und dem Wunsch, ihren Monarchen zu befreien, gab die Heftigkeit Alvarados endlich den Ausbruch. Aufstand in Mexico

Im Mai des Jahres feierte man nämlich die Weihrauchspende des Huizilopochtli, wobei die Edelleute im größten Schmucke Gesänge und Tänze hielten. Die Spanier überfielen die Tanzenden plötzlich und hieben sie ohne Erbarmen in Stücke; die Blüthe des aztekischen Adels fiel. Alvarado, hieß es, habe insgeheim erfahren, daß die Festfeier nur Vorwand zu einer Empörung sei, und daß die Tänzer ihre Waffen in der Nähe versteckt hielten; seine Gegner behaupten, der Anblick des Schmuckes der Tänzer hätte ihn zu dieser Maßregel fortgerissen. Wie ein Lauffeuer flog die Nachricht durch die Stadt, die sich augenblicklich wie Ein Mann gegen die Spanier erhob und ihre Wohnungen zu erstürmen suchte. Sieben Spanier und viele Tlaskalaner fielen, die meisten wurden verwundet, und die Stellung nur behauptet, weil Montezuma auf die Zinne des Palastes stieg und sein Volk vom Kampfe abmahnte. Die Mexicaner standen jetzt vom Angriff ab, warfen aber Verschanzungen rings um den Palast auf, um den Fremden die Lebensmittel abzuschneiden und die Hungersnoth wirken zu lassen.[2]) Anlaß.

Augenblicklich brach Cortez, durch das Heer des Narvaez und Tlaskalaner verstärkt gegen Mexico auf. Von Spaniern hatte er beiläufig 1300 Mann zu Fuß und 96 zu Pferd, 80 Armbrustschützen und eben so viele Musketiere. Die Tlaskalaner gaben ihm noch 2000 ihrer Krieger mit. Es ging im Eilmarsch voran. Aber wie ganz anders war der Empfang, als beim ersten Zug nach Mexico; die Behörden entflohen, auf dem See kein Boot, Todtenstille in der Stadt, als Cortez am 24. Juni 1520 in Mexico wieder einritt. Wie frohlockten die eingeschlossenen Spanier, als solche Verstärkung kam! Alvarado erhielt aber die Rüge: „Euer Benehmen war das eines Verrückten“,[3]) und Montezuma, anfangs gar nicht empfangen, bekam die Mahnung, dem Volke zu befehlen, die Märkte zu öffnen, sonst würden es die Spanier auf seine Kosten thun. Montezuma sandte seinen Bruder Cuitlahua an die Seinen Cortez gen Mexico. Einzug Cuitlahua.

[1]) Bernal Diaz war mit beim Zuge gegen Narvaez, II, 175—216.
[2]) Bernal Diaz, l. c. Bd. II, S. 218—23 sagt: „Alvarado hat den Schlag nur gethan um den Mexicanern Furcht einzujagen und um das Zuvorkommen zu spielen, nach der Kriegsregel, daß der zuerst angreift, auch den Sieg davon trägt.“ Daß die Mexicaner schuldig gewesen waren, behauptet Las Casas. Vgl. gegen ihn die Untersuchung von Rehfues im Anhang zum II. Bde. von Bernal Diaz. S. 267—95.
[3]) Prescott, l. c. Bd. I, S. 603—5.

nicht, man argwöhnte, Guatemozin habe sie in den See versenken la Taucher wurden angewendet, aber nur wenig werthvolle Stücke gefunden. Guatemozin sich weigerte zu enthüllen, wo der Schatz versteckt sei, ließ C von Soldaten unter Führung des königlichen Schatzmeisters den Kaiser und Kaziken von Tecuba auf die Folter legen. Unter den Schmerzen blickte der K fragend auf den Kaiser, der aber die berühmten Worte ausstieß: „Liege ich auf einem Rosenbette?" Kein Geständniß erfolgte, und Cortez befreite wieder von den Qualen, freilich zu spät für seinen Ruhm.[1]) Der Fall Mex machte einen ungeheueren Eindruck, Häuptlinge kamen in Menge, und auch König von Michoacan, um der Krone Spanien zu huldigen und die neue ligion anzunehmen.[2])

Guatemozin gefoltert.

Der rastlose Cortez machte sich alsbald an den Wiederaufbau der H stadt, die in kurzer Zeit neu und glänzend, freilich in europäischer Art, bi vier Jahren wieder erstand. Dazwischen kamen Kriegszüge wider einzelne V wie das von Panuco.[3]) Indeß kam auch Nachricht aus Spanien, und über den Streit zwischen Cortez und Velasquez vom Kaiser entschieden. C hatte mächtige Feinde und der Vorsitzende des indischen Hauses, Fonseca, zweimal seine Absetzung und Gefangennahme befohlen, allein die Beamten, sandte, hatten nicht gewagt, den Auftrag zu vollziehen. Aber auch mächtige Fre waren für ihn thätig, und als Karl aus Deutschland nach Spanien zurück ernannte er nach Anhören des Für und Wider am 15. October 1522 Cor zum Statthalter, zum Oberbefehlshaber und Oberrichter Neuspanien mit der Befugniß, alle Stellen zu besetzen und Jeden aus Land zu weisen, dessen Aufenthalt er für die Krone als schädlich erachte. seca, der von Columbus an so vielen verdienstvollen Männern feindselig gegengetreten war, wurde seiner Stellung enthoben. Der Streit zwischen Statthalter von Cuba und Cortez ward als Privatsache behandelt, Velasq starb aus Gram darüber. Den verdienten Soldaten ertheilte der Kaiser und große Schenkungen. Pater Olmedo wurde Erzbischof.

Neubau Mexicos.

Cortez siegt am Hofe.

Velasquez stirbt

Cortez bewies sich jetzt ebenso unermüdlich und geschickt als Regent in gestaltung der Verhältnisse![1]) Städte wurden gegründet, Ansiedler herbeige bald zählte Mexico 2000 spanische und 30.000 indianische Familien und [redacted]

Cortez als Regent.

" und ein Hagel von Steinen und Pfeilen flog auf Montezuma los, der getroffen zusammenstürzte. Dies war die tiefste der vielen Demüthigungen, ontezuma hatte erleben müssen. Kaum erwachte er in seinem Gemache, wo e Spanier pflegten, aus seiner Betäubung, so riß er den angelegten Ver- on sich und weigerte sich, Heilmittel zu nehmen. In stummer Verzweiflung da, seine Kräfte nahmen rasch ab. Die Spanier wollten ihn noch bekehren, Montezuma wies den Pater Olmedo mit den Worten kalt zurück: „Ich ur noch wenige Augenblicke zu leben und will in dieser Stunde dem Glauben Väter nicht untreu werden." Montezuma starb am 30. Juni 1520, ahre alt, nach achtzehnjähriger Regierung. Die letzte Bitte an Cortez, seine dem Kaiser zu empfehlen, wurde treu erfüllt und erhört: ein Sohn und Töchter, die zum Christenthume übergingen, wurden reich mit Gütern und n bedacht, und ihre Nachkommen haben als Grafen von Montezuma und Tula eine Stellung unter den ersten Familien Spaniens. „Cortez, seine re und wir alle weinten um diesen Fürsten, sagt Bernal Diaz; ja Mancher ns, der ihn näher kannte, beklagte ihn, als ob er in ihm einen Vater ver- hätte; selbst Pater Olmedo hatte Mühe, sich zu fassen, denn Montezuma ein sehr guter Herr." [2])

Montezuma wird verwundet, stirbt.

Beim Anblick des fallenden Kaisers waren die Mexicaner wie über den l erschrocken nach allen Richtungen geflohen, bald aber begann der Kampf euer Wuth. „Wahrlich, ich begreife selbst nicht," sagt Bernal Diaz, „wie ich es mit so kalten und dürren Worten beschreiben kann. Drei oder vier unserer ten, die früher in Italien gedient hatten, schwuren manchmal hoch und , daß sie so wüthende Kämpfe noch nirgends gesehen, weder in den Kriegen em König von Frankreich, noch in denen mit dem Großtürken selbst." [3]) ntlich wurden die Spanier sehr durch Geschosse aus dem nahen Teocalli des lopotchli bedrängt und der kühne Cortez beschloß darum einen Sturm darauf, childert die Ausführung desselben in seinem berühmten Briefe an den Kaiser : „Wie ich nun sah, daß der Feind, solange er im Besitze dieses Thurmes sich im entschiedensten Vortheil gegen uns befand und stets unternehmender e, so beschloß ich, denselben zu nehmen, was es auch kosten möge. Ich

Neuer Kampf.

Untersuchungsrichter.

schwere Anklagen gegen ihn beim Hofe vorgebracht. Zum Glücke n nannte, Ponce de Leon, ein Mann von Geradheit und Mäßigun starb bald nach seiner Ankunft in Mexico. Sein Nachfolger Stra persönlicher Feind des Cortez, dessen Freunde beschimpft, dem zule fohlen wurde, die Stadt zu verlassen.

Cortez nach Spanien

Da brach Cortez rasch entschlossen nach Spanien auf, um si Kaiser selber in Person zu vertheidigen; er landete in Palos und nach Toledo mit aller Pracht eines großen Herrn.[1]) Ein Sohn M ferner ein Tlaskalanischer Häuptling waren in seinem Gefolge, da Tänzer, Possenreißer, die merkwürdigsten Thiere, Pflanzen, Kostbark er mit sich. Plötzlich erwachte das Gefühl, wie Großes Cortez gelei öffentliche Meinung schlug augenblicklich zu seinen Gunsten um, die

Glänzender Empfang.

die Häuser waren mit Zuschauern erfüllt, die sich sehnten, den gr Spaniens zu sehen. Der Kaiser empfing ihn mit Wohlwollen, fan seiner Erzählung, machte viele seiner Vorschläge sogleich zum Gesetz, ihm aus, und, was nach spanischen Begriffen als Ersatz für alle Lei strengungen galt, er besuchte Cortez in seinem Zimmer, als dieser

Marques del Valle de Oaxaca.

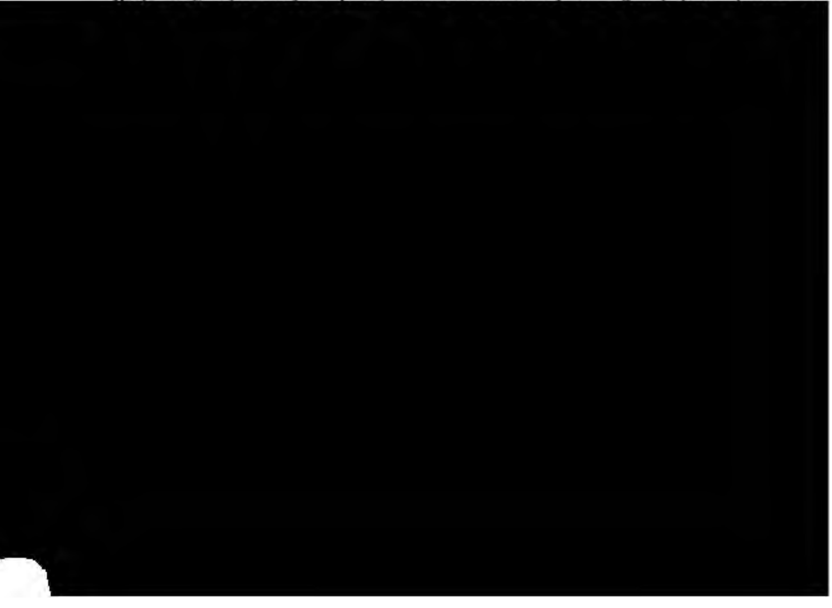
war, und blieb längere Zeit bei ihm. Am 6. Juli 1529 ward Marquis vom Thal zu Oaxaca für seine Verdienste um S des kastilischen Gebietes und Verbreitung des katholischen Glaubens ihm ein Gebiet, das mindestens jährlich 60.000 Goldstücke abwarf, thum gegeben. So hoch war Cortez gestiegen, daß die Nichte des Bejar, aus dem Stamme der Könige von Navarra, ihm damals die

Neue Bestallung.

Doch wurde Cortez nicht mehr zum Statthalter Mexico's ernc nur zum Oberfeldherrn Neuspaniens und der Küste d mit dem Auftrage, Entdeckungen im Südmeer zu ma der Befugniß, über die Länder zu herrschen, in den Ansiedlungen gründete; ein Zwölftheil aller Entdeckungen soll thum sein. Mißtrauensvolle Politik war Schuld, daß der Oberstc Vicekönig (Virey) nicht zugleich die Militärmacht bekam, sondern, d

Rückkehr nach Mexico.

walten getrennt wurden. 1530 kehrte Cortez nach dem Westen zurü neuen Virey kam der herrschsüchtige Mann in manchen Streit, sein Un geist ließ ihn nicht rasten; um Cuernavaca, der Hauptstadt seines Ge

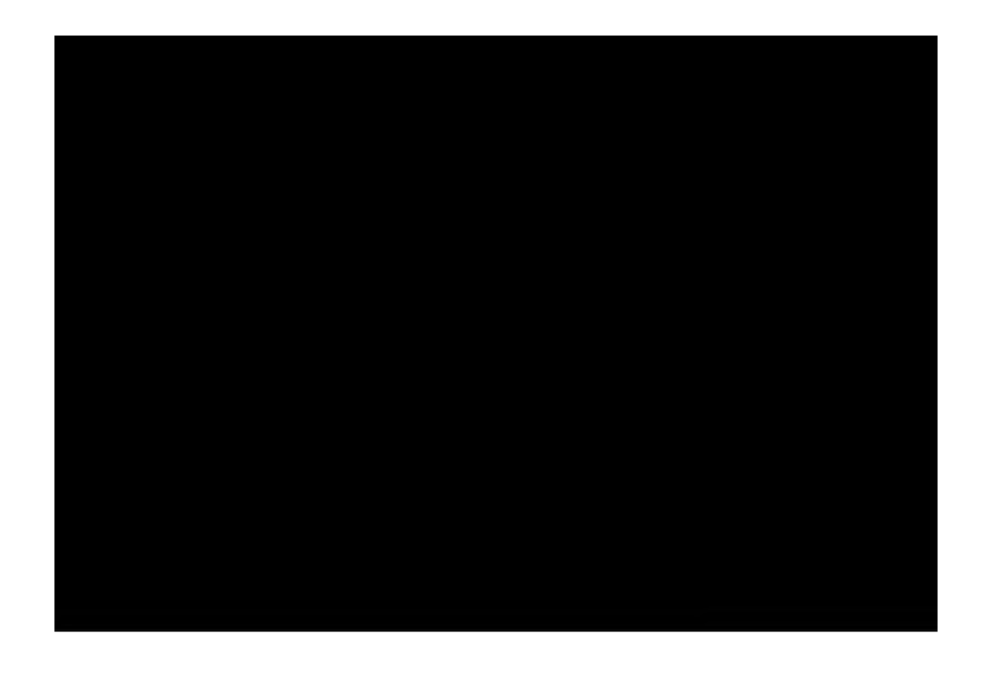


geschrei zu hören. „Zu Hilfe! ich ertrinke," rief Einer da; „helfet mir, sie
en mich um!" schrie Einer dort. Hier rief Einer die Mutter Gottes, dort
den heiligen Jakob von Compostella um Hilfe an. Hier bat Einer, daß man
doch von dem Ufer heraufhelfen möge, dort klimmte Einer allein über die
mme weg. Mancher meinte, wenn er die Heerstraße erreicht hätte, daß er
et sei, und gerieth nur in desto dichtere Schaaren von Feinden hinein.
bt man, daß sich noch Einer an die Marschordnung, wie sie zum voraus
setzt worden war, gehalten? ein Thor wäre Jeder gewesen, der an etwas
res, als seine Rettung gedacht hätte. Auch im Wasser konnte man sich nicht
en, da wir die Musketen und Armbrüste vor Nässe nicht brauchen konnten
die Dunkelheit der Nacht jede Bewegung unsicher machte; alles Zusammen-
n war überhaupt umsonst. Es wäre Keiner von uns mit dem Leben davon
mmen, wenn nicht zuletzt Jeder seine eigene Haut zu retten gesucht hätte."
kam man bis an die dritte Stelle, wo die Brücke abgebrochen war, da brach
Morgen an und zeigte den Verzweifelten die Unzahl der Kähne mit Kriegern
lt. Alvarado, schnell entschlossen, setzte seine Lanze auf Trümmer im El salto de Alvarado.
and gelangte durch einen Riesensprung, der für jeden Menschen unmöglich
n, über die Oeffnung. „Das ist sicherlich Tonatiu, das Kind der Sonne,"
n die erstaunten Mexicaner, und die Stelle heißt heutzutage noch der Sprung
Alvarado. Hier kehrte Cortez noch einmal zurück, um einige Genossen, die
er höchsten Gefahr waren, zu retten; es gelang: über Trümmer, Leichen
ngte der Ueberrest über die Oeffnung und am Ende des Dammes an das
Land. Das ist die noche triste oder la noche de la desolacion, die Nacht
Kummers und der Trostlosigkeit. Ungefähr 400 Spanier und 4000 Tlas- Verluste.
ner waren gefallen oder lebendig in die Hände der Mexicaner gekommen, um
n geopfert zu werden.[2])

Die Plünderung des steckengebliebenen Schatzes hinderte die Mexicaner an
Verfolgung. Bei einem Tempel nahmen die Spanier feste Stellung, und als
Cortez das kleine Häuflein der Geretteten sah, stürzten Thränen aus seinen
gen. „Wir waren Alle verwundet", sagt Bernal Diaz, „und hatten nur noch
Pferde; Geschütz und Pulver waren ganz dahin, von Armbrüsten nur noch

die Kinder fromm erzogen werden und die Alten das Gefühl des Glück
Eifer bei Bittgängen, bei Kirchenfesten bezeugen. Wie aber auch der A
die Viehzucht und das Gewerbe sich hob, wie die Indianer in Fortsch
den Spaniern wetteifern: [1]) „Sie weben seidene Stoffe, Atlas und Taffe
fertigen Tücher, Mäntel und Decken, es gibt unter ihnen Tuchscheerer, Tuc
Hutmacher, Seifensieder so gut als in Segovia und Cuenca; es gibt W
und Herboristen. Viele können nicht bloß lesen und schreiben, sondern con
sogar ganze Choräle, Manche malen wie ein Apelles. — Die Söhne der
werden in der Grammatik unterrichtet." Das Leben wurde behaglich. Die
halten an den Festen Ringelrennen, Turniere und Stiergefechte und
trefflichsten Reiter. — „In Mexiko besteht ein Universalcollegium, worin
matik, Logik, Philosophie, Theologie und andere Wissenschaften gelehrt
Man druckt daselbst Bücher in lateinischer und spanischer Sprache und
Licentiaten und Doctoren!" Dann zählt der alte Soldat die Vortheile auf
Spanien durch die Eroberung erlangte, und fragte, wo die Schlösser und
schilde der Eroberer seien? „Jetzt, da ich dies schreibe im Jahre 1568,
den 550 Kriegsmännern nicht mehr als fünf übrig, die andern Allen
Schlachten gefallen oder hatten in indianischer Gefangenschaft als Opfer g
— So war die Zeit der Conquista.[2])

[1]) Bernal Diaz, l. c. Bd IV, S. 264—65.
[2]) Bernal Diaz, l. c. Bd. IV, S. 268.



erste bestimmte Kunde von Peru erhielten die Spanier im Jahre
Balboa sich so begierig nach Gold zeigte,[1]) sagte ein Indianer:
d der Grund ist, warum ihr eure Heimath verlaßt, so kann ich mb sagen, wo man aus goldenen Gefäßen ißt und trinkt und wo ben so wohlfeil ist, als bei euch das Eisen" — und dabei deutete n Süden; hätte nicht der Neid des Statthalters den kühnen Balboa ällt, so wäre Peru ohne Zweifel schon vor Mexico von den Spa-ht worden. Der Statthalter Pedrarias war nicht der Mann, die ine seines Opfers durchzuführen: darum blieb es lange bei der klen Nachricht von einem großen Goldlande im Süden. 1522 drang Pascual de Andagoya bis Puerto de Pinnas, aber Krankheit m zur Heimkehr. Erste Kunde.

die Nachricht von der Eroberung Mexicos in Panama eintraf, dachte er an die Aussage jenes Wilden vom Goldreich im Süden und drei haten sich zusammen, um mit vereinten Kräften eine Entdeckungs-erungsfahrt zu unternehmen. Der Eine war Franz Pizarro, der lmagro, der Dritte Ferdinand von Luque. Bund zur Entdeckung. Pizarro. Almagro. Luque.

arro war schon 54 Jahre alt, Almagro nicht viel jünger, Luque stand Greisenalter nahe, den beiden ersten war es um Reichthum und Macht, ren, der ein Priester war, um den Ruhm eines Entdeckers und Heiden-zu thun. Pizarro, der fähigste der Drei, war der uneheliche Sohn eines der Infanterie, Gonzalo Pizarro, und eines Weibes von niederem Stand illo, geboren 1471, gleich nach der Geburt an der Kirchenthüre von ausgesetzt und, nach einer boshaften Sage, in der ersten Stunde seines gesäugt von einer Sau, später von seinem Vater anerkannt, aber deß-

Titel eines Hauptmanns, besaß aber trotz vierzehnjähriger Anstrengung no
als eine kleine Ansiedlung, aber unsäglichen Ehrgeiz und Durst nach N
Reichthum. Auch Almagro war ein Findling, ein emporgekommener tapfere
heftig, leidenschaftlich, aber offen, freisinnig und ehrlich. Luque war früh
meister in Darien, dann Unterpfarrer in Panama und hatte durch S
etwas Geld zusammengebracht.

Diese Drei verbanden sich: Almagro sollte die Schiffe beso
bemannen, der kühne Pizarro den Befehl über die Unternehmung fü
Luque die nöthigen Geldmittel liefern.[1])

Zwei Schiffe wurden angekauft, Almagro brachte 100 Abent
sammen, Pizarro segelte mit dem einen Schiff November 1524 ab,
Erste Fahrt. sollte mit dem andern bald nachkommen. Zuerst fuhr Pizarro, trotz
Winden und Stürmen, bis in den Fluß Biru, segelte hier aufwärts, w
und untersuchte mit seiner Mannschaft die Umgegend; sie war theils
theils Morast, die Mühen des Vordringens unsäglich. Darum steuerte m
ins Meer und von da weiter in südlicher Richtung. Allein Pizarro
übelste Zeit gewählt: zehn Tage lang tobte der Sturm, die Wellen
Stürme. berghoch an, nur mit verzweifelter Anstrengung rettete man das Schiff
Sinken. Die Lebensmittel gingen auf die Neige, man mußte zum frühe
dungsplatz wieder umkehren. Aber auch hier stieg die Noth. Die Luft
feucht und schwül, daß die Kleider faulten. Die Mannschaft verlangte
sonst müßte man Hungers sterben. Aber Pizarro war nicht so leicht d
Noth. zu beugen, er sandte das Schiff mit der Hälfte der Mannschaft zu der
inseln, um frische Vorräthe zu holen, mit den Andern blieb er, sud

---

[1]) Prescott, Geschichte der Eroberung von Peru, deutsch, Leipzig
Waitz, Anthropologie der Naturvölker. IV. Bd. Leipzig 1864. — Ueber Sa
welcher 1550 Peru zu wissenschaftlichem Zwecke bereiste, und seine Relacion y
de las Yngas siehe Prescott, l. c. S. 134—37. — Nicht minder bedeutsa
Relaciones, welche Ondegardo, Corregidor von Kuzko, 1561 und 1571 für
könig schrieb. Forschungsgeist und edler Sinn zeichnen seine von den Geschichtschr
spät benützte Arbeit aus. Am meisten wurde früher geschöpft aus den 1616 e
[redacted]

...r eine gefährliche Verschwörung unter unzufriedenen Spaniern des Narvaez, ...sammt seinen besten Officieren zu ermorden, um unter neuen Führern von ...wegenen Unternehmen abstehen und nach der Heimat zurückkehren zu können, ...rch die Gewissensbisse eines Mitverschworenen verrathen und von Cortez ...so großer Schnelle als Klugheit unterdrückt. Er besaß die Liste der Ver... ...n, ließ aber nur den Anstifter hinrichten, und erklärte, das Geheimniß ...chuld sei mit ihm untergegangen, er kenne keinen weiteren Theilnehmer; ...inger des Cortez aber ruhten nicht, bis er jetzt seine Person durch eine ...e von Getreuen schützen ließ.

...ie eigentliche Belagerung Mexico's begann am 28. April 1521; an Mexico belagert.
...Tage nämlich wurden die Rennschiffe unter großen Feierlichkeiten in ...gelassen, jeder Spanier beichtete und empfing das Abendmahl, eine ...erschau ward gehalten. Cortez hatte wieder Verstärkung bekommen ...Zahl der Spanier stieg jetzt auf 87 Reiter, 818 Mann Fußvolk mit ...nen; Indianer standen damals 50.000 unter ihm.

...Wir werden Schlachten liefern", sagte Cortez zu seinen Soldaten, „für ...Glauben, unsere Ehre, für Reichthum, für Rache; ich habe euch euerem ...genübergestellt, jetzt ist es an euch, das Uebrige zu thun." Auch die ... wurden begeistert durch Anreden, die für sie paßten und die durch ...verdollmetscht wurden; nur Xicotencatl brach mit einer Schaar, Xicotencatl.
... zu den Gefoppten zu gehören, nach Tlaskala auf, wurde aber eingeholt ...Verräther hingerichtet, offenbar ein Mann, der schärfer in die Zukunft ... seine Landsleute.

...er erste Kampf der Rennschiffe gegen die Unzahl indianischer Kähne endete See-schlacht.
...n glänzenden Sieg: durch den furchtbaren Stoß wurden die leichten Kähne ...n in den Grund gebohrt und war der See bedeckt mit Trümmern und ...Dann besetzte Cortez die drei Dämme, am südlichen befehligte Christoph ...d, am westlichen Alvarado, am östlichen Sandoval; Cortez leitete die ...d begab sich immer dahin, wo die Noth am größten war. Zunächst be=

Bessere Fahrt.

Ungesäumt wurden nun Anstalten zur Ausführung getroffen. Almagro
Pizarro brachten zwei Schiffe und 160 Mann zusammen und fanden einen er
renen Lootsen in Bartholomäus Ruiz. Dießmal hatte man eine be
Jahreszeit gewählt. Die Fahrt ging glücklich und schnell von statten, man ü
wältigte ein indianisches Dorf an der Küste, gewann ansehnliche Beute an G
und einige Indianer, die man später als Dolmetscher brauchen konnte.
wurde beschlossen, Almagro solle mit dem Gold nach Panama zurückkehren
Verstärkung holen, Pizarro an der Stelle bleiben und Ruiz die Küste w
nach Süden untersuchen. So geschah es. Je weiter Ruiz nach Süden fuhr,
so mehr fand er Spuren von Ansiedlungen, die Küste wimmelte von Zuschau
welche das große Schiff als ein vom Himmel gekommenes Wesen anstaunten.

Balsa.

erschien ein großes Floß mit Segeln und etwa 20 Indianern, es war eine Ba
— aus großen, dicht zusammengebundenen Balken, mit einem Verdeck aus
und zwei Mastbäumen aus Pfählen, einem Steuerruder, — wie man sie h
noch in jener Gegend zur Versendung von Reisenden und Gepäck gebraucht.
Indianer hatten Schmucksachen von Gold und Silber und Edelsteinen, Kle
von Baumwolle und Wolle, einige mit schönen Stickereien. Wie staunten
Spanier, als sie eine römische Schnellwage bei ihnen fanden zum Abwiegen
edlen Metalle und als sie von ihnen Berichte hörten über einen großen K
und ein glänzendes an Gold und Palästen reiches Land im Süden! Ruiz n
einige Indianer mit, damit sie castilianisch lernten und Pizarro Bericht erstatte
Er hatte genug gesehen und kehrte sogleich um zu Pizarro.[1])

Ausdauer des Pizarro.

Dieser hatte indeß das Land, das seine Stellung umgab, ausgekundscha
Aber unter welchen Schwierigkeiten und Schrecken! Man mußte durch den
durchdringbaren Urwald, Abgründe lauerten in der Tiefe. Die Affen, mit de
er erfüllt war, erschienen den Spaniern wie spottende Dämonen. Man sah Rie
schlangen. Einige Spanier wurden von Krokodilen verschlungen. Vor den Schwärn
der Moskitos fand man Schutz nur dadurch, daß man sich in Sand vergrub.
Lebensmittel waren verzehrt und die Waldkost machte krank. Da brachte die Ank
des Ruiz Rettung für die schon Verzweifelnden. Bald darauf lief auch Almag
mit Verstärkung von 80 Mann ein. Jetzt waren alle Entbehrungen schnell
gessen und man steuerte gemeinsam wieder nach dem Süden, bis in die B

[redacted]

Der Kaiser versammelte einen Kriegsrath: einige seiner Tapfern waren für
e der Vorschläge, die Priester jedoch meinten, Friede sei gut, aber nicht
weißen Männern, man solle den Verheißungen der Götter glauben, die
über das Volk gewacht, und lieber gleich das Leben für das Vaterland
als es unter Sclaverei und Leiden, unter falschen Fremden hinschleppen.
aß Guatemozin die Berathung mit den Worten: „Wohlan, so spreche Aztekischer Starrsinn.
iemand, dem sein Leben lieb ist, von Uebergabe, wir können wenigstens
wie es Kriegern geziemt.“ Und die einzige Antwort, welche die Mexi-
uf seine Friedensanträge dem Cortez gaben, war ein allgemeiner ver-
r Ausfall.

Doch an einen Sieg der Azteken war nicht mehr zu denken, die Noth wurde
entsetzlicher, die Vertheidiger litten alle Qualen des Hungers, und Bernal
weifelt, ob in Jerusalem bei der Belagerung durch Titus das Elend
gewesen sei, wie in Mexico. Aber keine Gefahr beugte den Sinn der Az-
die Frauen zeigten sich ebenso thätig in Verpflegung der Kranken und
ndeten, wie die Männer, und einen nicht minder heldenmüthigen Sinn.
länger der Widerstand währte, um so zahlreicher waren die Opfer, denn
gedrängter standen die Feinde, und die Leichen lagen so dicht, daß man Leiden der Azteken.
ders treten konnte, als zwischen Leichen; der Schrecken und pestartige
eiten nahmen überhand, aber deßungeachtet wollten die Azteken sich nicht
, sondern nur sterben: „Ihr seid die Kinder der Sonne, riefen sie den
n zu; aber die Sonne ist rasch in ihrem Lauf. Warum seid ihr denn
sam, warum zögert ihr so lange, unserem Elend ein Ende zu machen?
 doch sogleich, damit wir zu unserem Gott Huitzilopotchli gehen können,
er im Himmel wartet, um uns von unseren Leiden ausruhen zu lassen.“ [2])
mal bot Cortez dem Kaiser Unterhandlungen an, aber Guatemozin traute
d wagte nicht, am verabredeten Platze zu erscheinen. Sofort gab Cortez
zu einem neuen Angriff. Es war keine Schlacht mehr, es war ein Schlach- Mörderische Kämpfe.
e Spanier waren menschlich, aber ihre Bundesgenossen tödteten trotz alles
es Weiber und Kinder; 40.000 Menschen sollen an einem Tag gefallen

Die Spanier waren fast toll vor Freude, als sie diese glänzenden Nac richten empfingen, denn jetzt war kein Zweifel mehr übrig über die Grö und den Reichthum des Landes, und nur die Rücksicht auf die geringe Anz der Seinen hinderte Pizarro jetzt schon Tumbez zu besetzen, diese Liebling stadt der peruanischen Herrscher. Zum Glück für ihn, denn damals regie noch Huayna-Kapak und noch war kein Bürgerkrieg zwischen seinen Söhn ausgebrochen. Mit einer geringen Anstrengung hätten damals die Peruan sich eines zehnfach größeren Heeres, trotz europäischer Kriegskunst und Tapf keit, erwehrt.

Rückfahrt. Pizarro beschloß das Land noch weiter zu untersuchen und fuhr süd bis in die Landschaft Colaque. Ueberall sah er das Land bebaut, Dör Städte und die Bewohner an der Küste, begierig die Kinder der Sonne zu se dann ward das Schiff gewendet, um die Heimath wieder zu erreichen. Auf Rückweg allenthalben dasselbe freundliche Begegnen. In einem Dorf z. B. eine reiche und schöne Peruanerin die ganze Schiffsmannschaft zu Gast und wirthete sie in glänzendster Weise. Die Spanier speisten unter Blumengew und nach dem Mahle, in welchem alle Künste peruanischer Küche aufge waren, führten Jünglinge und Mädchen anmuthige Tänze und Kampfspiele In Tumbez blieben zwei Spanier zurück, so sehr gefiel es ihnen. Pizarro dagegen zwei junge Peruaner mit, um sie in der castilianischen Sprache zu richten.[1])

Trotz dieser Erfolge war der neue Statthalter gegen jede neue F nach Peru, denn genug Leben seien schon für elende goldene und silb Spielereien und ein paar indianische Schafe geopfert worden. Darum beschl die drei Unternehmer sich geradezu an den Hof zu wenden. Aber wer g sollte, darüber war langer Streit. „Wolle Gott, meine Freunde, sagte Lu zu Almagro und Pizarro, daß ihr einander nicht den Segen stehlt, wie Ja dem Esau, mir wäre es lieber gewesen, wenn ihr beide gereiset wäre zuletzt ward beschlossen, Pizarro sollte gehen, für sich den Rang eines St

, die Aufmerksamkeit des Herrschers. Pizarro wurde durch Vertrag
5. Juli 1529 zum Statthalter und Oberbefehlshaber von Neucastilien, Vertrag mit der Krone
Peru fortan, ernannt, zum Adelantado und Ober-Alquacil auf Lebens
einem Gehalt von 725.000 Maravedis, mit allen Vorrechten eines
igs, Almagro dagegen wurde nur zum Befehlshaber der Festung Tumbez
m Jahreseinkommen von 300.000 Maravedis und zum Hidalgo er
Luque wurde Bischof zu Tumbez mit einem Gehalt von 1000 Dukaten.
rde Großlootse der Südsee, Pedro de Candia Oberster der Artillerie,
elden von Gorgona wurden alle in den Ritterstand erhoben. Pizarro,
der zugleich zum Ordensritter von St. Jago ernannt war, ver
sich, binnen sechs Monaten aus Spanien und dann binnen sechs
von Panama abzufahren.[1])

rtez, den er am Hofe traf und der sein Verwandter war, unterstützte
Geld und gutem Rath. Mit welchem Stolz besuchte jetzt Pizarro seine
Truxillo, um Gefährten für sein Unternehmen zu werben. Vier Brüder,
Vater und einer von der Mutter her, gingen mit, alle arm und ebenso
arm, und ihr Wunsch, Etwas zu gewinnen, ebenso groß wie ihre Armuth.
lteste, Ferdinand, war ein eheliches Kind, hochbefähigt, rasch entschlossen,
d, schön und von kräftigem Körperbau, dabei aber auch verstellt, Die Brüder Pizarros
d rachsüchtig. Alle Pizarro's waren befähigt, voll Ehrgeiz, ein großer
Erfolges ist ihrer Thätigkeit zuzuschreiben, aber ihr Charakter hat sie
n Untergang fortgerissen.

Jänner 1530 verließ Franz Pizarro heimlich Spanien, weil er noch Abfahrt aus Spanien
nglich gerüstet war. Almagro äußerte großes Mißvergnügen bei der
kunft in Panama, daß ihm Pizarro nicht die Stelle eines Adelantado
gabe. Pizarro meinte, er habe es nicht durchsetzen können, übrigens sei
groß genug für den Ehrgeiz beider. Almagro gab sich, auf Zureden

Nun ward mit allem Ernste gerüstet. Almagro blieb in P
für Ausrüstungen zu sorgen und Verstärkungen zu werben, Pizar
sogleich mit drei kleinen Schiffen und 190 Mann und 27 P
Segel, Januar 1531.

[...]hrt nach Peru. Widrige Stürme verhinderten, die Fahrt sogleich bis Tumbez
Man landete zuerst in der Bucht von St. Matthäus und beschloß zu
zugehen, während die Schiffe die Fahrt entlang des Ufers machte
Ort, auf den man stieß, war Coaque, er ward besetzt, die Häuse
eine Menge Gold und Edelsteine, namentlich Smaragde wurden ge
Gold wurde sogleich nach Panama in einem Schiff gesandt, um dur
der Schätze Abenteurer für den Zug zu gewinnen. Bei der Fortsetzu
sches litten die Spanier sehr durch Hitze und Krankheiten, wenige
Widerstand der Einwohner, die meist flohen, denn das Verfahre
hatte den Traum, die weißen Männer seien vom Himmel kommend
Eroberung. stört. Bei Puerto Viejo trafen die Spanier ein Schiff, das
brachte, darunter einen hochbefähigten Officier, Sebastian Benal
gab neuen Muth, das nächste Ziel war jetzt Tumbez. Zunächst w
Puna, Tumbez gegenüber, besetzt, um ihre gegen jene Stadt fei
wohner gegen sie zu führen, wenn Tumbez die Aufnahme verwei
wäre gewesen, Pizarro wäre sogleich in Tumbez eingerückt, denn e
Streit mit den Indianern auf Puna und mußte doch mit den W
Hand diese Stadt besetzen. Die Enttäuschung der Indianer zeigte
Widerstand der Tumbezianer, der aber sich zuletzt als ohnmächtig e
in einem Krieg, der seit dem ersten Besuch zwischen Puna und T
wurde, die Stadt großen Schaden erlitt und geplündert wurde.
die man beim ersten Besuch zurückgelassen hatte, waren todt. Piz
ein, daß er, um keine Feinde im Rücken zu haben, das Mißtrauen
müsse. Die Ankunft neuer Verstärkung machte es möglich, ein
St. Miguel im Thal Tangarala zu gründen, die man als
benützen und auf die man, wenn es schlimm ginge, im Noth
ziehen könne. Hier erfuhr auch Pizarro von dem Bürgerkrieg, de
[...]eiches theilte und seine Hoffnung auf ein Gelingen steig
[...]and, seine Bewohner, seine Geschichte,

hm Cortez zu Land über Oaxaca, Tabasco selber einen Zug nach diesem 1524. Man kam an Stätten alter Cultur vorüber, ohne sie zu beachten, sich durch Urwälder, über Ströme, die man erst überbrücken mußte, er= ungeheuere Anstrengungen.

Auf diesem Zug endete auch Guatemozin, den Cortez mit dem von Tacuba aus Furcht vor einem Aufstand der Azteken, an dessen er sich stellen möchte, mitgenommen hatte. Ein gefangener Herrscher ist lchen Verhältnissen immer eine schwer zu bewachende Persönlichkeit. dianer zeigte dem Cortez an, der Kaiser habe mit dem Kaziken die ung der Spanier bei einem der nächsten Engpässe oder Moräste ver= Cortez glaubte es, Guatemozin und der Kazike läugneten Alles, sie n nur zu, daß sie mehr als einmal über ihre Leiden gesprochen, und Tod besser wäre. Cortez befahl ihre Hinrichtung und sie wurden am Baum aufgehängt.

Hinrichtung Guatemozins.

Ich wußte, was es heißt, eueren falschen Versprechungen zu trauen," sagte zin vor dem Tod, „ich wußte es, daß du mich zu diesem Schicksal be= hast, weil ich nicht selbst an mich Hand anlegte, als du in meine Stadt itlan kamst. Warum tödtest du mich so ungerechter Weise, Gott wird Rechen= n dir fordern." Bernal Diaz,[1]) der mit auf dem Zug war, erklärt die ung für ungerecht, und Gomara meint, wenn Cortez auf seine Ehre ge= itte, so würde er Guatemozin gepflegt haben, wie Gold in seinem Taschen= s das beste Denkzeichen seiner Siege. Eine Art Vergeltung möchte man vielen Schwierigkeiten erblicken, mit denen der große Eroberer später zu hatte. Zunächst riefen ihn aus Honduras Unruhen in Mexico zurück, wo richt von seinem Tod den ganzen neuen Zustand in Frage stellte und and der Azteken befürchtet wurde. Zweimal fuhr Cortez aus von Hon= zweimal zwang ihn ein Sturm zur Umkehr, und die Ueberzeugung, daß der Stern von ihm gewichen sei, stürzte den Helden in die tiefste Schwer=

Rückkehr nach Mexico.

Ziel des Lebens. dann zum Gehorsam gebracht, so sollt ihr sie durch die Gesetze der Vern
der Frömmigkeit, der Gnade und der Gerechtigkeit regieren, und für sie
was ein guter Vater für die Kinder thut, die er in die Welt gesetzt hat
zärtlich liebt. Folget meinem Beispiele, der ich nie aufhöre, den Sterbl
Wohlthaten zu erzeigen. Denn ich kläre sie auf durch mein Licht, durch mich
sie und können ihren Geschäften obliegen. Ich bin es, der sie wärmt, wen
kalt ist, der ihre Felder, Weiden und Bäume fruchtbar macht, der ihnen R
sendet und schönes Wetter, wenn es nöthig ist. Täglich umschreite ich einma
Welt, um zu sehen, was man auf der Erde bedarf, um ihren Bewohnern
nung und Erleuchtung zu verschaffen; ihr, vielgeliebte Kinder, sollt meinem
spiele folgen und das Gute und die Erkenntniß denjenigen Völkern bringen, w
wie wilde Thiere dahinleben, und ich gebe euch den Titel König und euer
soll sich ausdehnen über alle Völker, die ihr unterrichten werdet.“ —
verabschiedete sich der Sonnengott und seine Kinder gingen aus vom See

Kuzko. kaka, bis sie kamen in das Thal von Kuzko. Dort fuhr die Ruthe auf

Rhabdomantie. ersten Schlag tief in den Boden und sie sahen, daß hier die Wohnstätte sei
dem Willen des Sonnengottes, und an dieser Stätte wurde später der
Sonnentempel gebaut zum Gedächtniß der Gnade des großen Gottes. Und
junge König ging von hier aus nach Mitternacht und die Königin nach M
und sie hielten alle Menschen an, die sie trafen, und verkündeten ihnen die
schaft des Vaters, und die Wilden waren überrascht über die Schönheit der
lichen Wanderer und beteten sie an als Kinder der Sonne und waren ge
von ihren überzeugenden Worten, und folgten ihnen in Schaaren, wohin s
führen wollten. Und der junge König lehrte sie Wohnstätten bauen, und so
stand die heilige Stadt. Und dann lehrte er sie, wie man das Land aufbr
und pflügen, wie man Getreide und Gemüse pflanzen müsse, und welche die
seien zum Essen. Die Königin aber unterrichtete die Frauen im Spinnen
Weben der Thier- und Baumwolle, im Anfertigen der Kleider für die M
und Kinder, und über Alles, was nützlich ist in der Wirthschaft. Und die Ind
sahen bald, daß sie ganz anders geworden, als sie vorher gewesen, und s
ihre Landsleute in Büschen und Felsen auf und zeigten ihnen die neuen K
und Nahrungsmittel und erzählten ihnen, wie sie in Häusern leben. Und
[redacted]

Die weiblichen leben heute noch im Blute der Herzoge von Monte Leone zu Neapel fort.

Bernal Diaz [1]) zählt Cortez mit Recht den größten Helden der Geschichte Charakter. bei und rühmt dabei die Freundlichkeit und Zutraulichkeit gegen seine Genossen, sein reines Latein, die guten Verse, die er machte, die schöne Prosa, die er schrieb, die Feinheit seiner Rede. Gerieth er in Zorn, so schwoll ihm eine Ader an der Kehle und an der Stirne an wie bei Pappenheim, doch ging ihm die Geduld nicht leicht aus; „in allen Gefechten sah ich ihn mitten in unseren Kampfreihen, und zeigte er einen wahren Löwenmuth; sein war der Geist, der Alles leitete, und die Tapferkeit, die Jedem zum Muster diente.“ Und nachdem er alle bedeutenden Männer dieses einzigen Feldzuges aufgeführt, sagt der alte Hauptmann: „Wir waren alle Männer von Tapferkeit und Sitten und verdienten wohl, daß unsere Namen mit goldenen Buchstaben verewigt würden, und die meisten von uns stammten aus guten Familien. Obwohl wir nur unserer 550 waren, so haben wir doch Seiner Majestät ein Reich erobert, ohne daß sie etwas davon wußte, haben die abscheulichen Menschenopfer abgeschafft und andere unsägliche Laster und Gräuel, und haben die Heiden an ein gesittetes Leben gewöhnt und an Zucht und Ordnung, und haben unserem Vaterland unsägliche Reichthümer erworben.“

Wie von Cortez, nehmen wir jetzt Abschied von dem naiven Schilderer seiner Großthaten, von **Bernal Diaz del Castillo**. Er zählt mit Stolz am Bernal Diaz und sein Werk Schlusse seines ebenso wahrheitsgetreuen als fesselnden Werkes alle Schlachten auf, denen er beigewohnt: [2]) „Ich habe in 119 Schlachten und Gefechten mitgekämpft, bin oft verwundet worden und habe bedeutende Dienste der Sache Gottes, des Kaisers und der Christenheit geleistet. Lob und Dank meinem Herrn Jesus Christus, der meine Hilfe gewesen ist, daß ich Alles so niederschreiben kann.“ — Er ist stolz auf die Theilnahme an diesen Thaten, weil dadurch die Azteken von den Gräueln der Menschenopfer und der Menschenfresserei bekehrt worden sind. Nach seiner Berechnung wurden in der Hauptstadt jährlich 2500 Menschen geopfert, nach Gomara 20.000. „Das Menschenfleisch verzehrte man wie wir das Fleisch unserer Hausthiere und in allen Ortschaften gab es große hölzerne Käfige, in denen Männer, Weiber und Kinder für die Opfer und Opfermahlzeiten gemästet wurden.“ Bernal spricht mit Entsetzen von den Lastern, die im Schwange gingen, unnatürlicher Unzucht, Blutschande, Völlerei, Vielweiberei. [3]) „Von all dergleichen Abscheulichkeiten haben wir alte Conquistadoren diese blinden Heiden mit Gottes Hilfe abgebracht. Durch uns sind sie an ein gesittetes Leben gewöhnt und ist die heilige Lehre des Evangeliums unter ihnen eingeführt worden.“ — Er zählt dann auf, wie bald durch die Gnade Gottes und den Eifer Karls V. fromme Mönche die Indianer in dem Evangelium unterrichteten und wie diese mit Feuer die göttliche Lehre aufnahmen, wie jetzt überall Kirchen seien, reich geschmückt, und die Töne der Glocken und heilige Hymnen erschallen, wo man einst den Verzweiflungsschrei der Opfer und das Lustgeheul der Götzendiener vernahm; wie

[1]) Bernal Diaz, l. c. Bd. IV, S. 221—30.
[2]) Bernal Diaz, l. c. Bd. IV, S. 281.
[3]) Bernal Diaz, l. c. Bd. IV, S. 260—61.

die Kinder fromm erzogen werden und die Alten das Gefühl des Glüc
Eifer bei Bittgängen, bei Kirchenfesten bezeugen. Wie aber auch der '
die Viehzucht und das Gewerbe sich hob, wie die Indianer in Fortsc
den Spaniern wetteifern: [1]) „Sie weben seidene Stoffe, Atlas und Taff
fertigen Tücher, Mäntel und Decken, es gibt unter ihnen Tuchscheerer, Tu
Hutmacher, Seifensieder so gut als in Segovia und Cuenca; es gibt B
und Herboristen. Viele können nicht bloß lesen und schreiben, sondern co
sogar ganze Choräle, Manche malen wie ein Apelles. — Die Söhne de
werden in der Grammatik unterrichtet." Das Leben wurde behaglich. Di
halten an den Festen Ringelrennen, Turniere und Stiergefechte und
trefflichsten Reiter. — „In Mexiko besteht ein Universalcollegium, wori
matik, Logik, Philosophie, Theologie und andere Wissenschaften gelehrt
Man druckt daselbst Bücher in lateinischer und spanischer Sprache und
Licentiaten und Doctoren!" Dann zählt der alte Soldat die Vortheile a
Spanien durch die Eroberung erlangte, und fragte, wo die Schlösser und
schilde der Eroberer seien? „Jetzt, da ich dies schreibe im Jahre 1568,
den 550 Kriegsmännern nicht mehr als fünf übrig, die andern Alle
Schlachten gefallen oder hatten in indianischer Gefangenschaft als Opfer
— So war die Zeit der Conquista. [2])

---

[1]) Bernal Diaz, l. c. Bd IV, S. 264—65.
[2]) Bernal Diaz, l. c. Bd. IV, S. 268.

Das Reich Peru.

ie erste bestimmte Kunde von Peru erhielten die Spanier im Jahre
Als Balboa sich so begierig nach Gold zeigte,[1]) sagte ein Indianer:
Gold der Grund ist, warum ihr eure Heimath verlaßt, so kann ich Erste Kunde.
Land sagen, wo man aus goldenen Gefäßen ißt und trinkt und wo
h eben so wohlfeil ist, als bei euch das Eisen" — und dabei deutete
dem Süden; hätte nicht der Neid des Statthalters den kühnen Balboa
gefällt, so wäre Peru ohne Zweifel schon vor Mexico von den Spa-
sucht worden. Der Statthalter Pedrarias war nicht der Mann, die
Pläne seines Opfers durchzuführen: darum blieb es lange bei der
dunklen Nachricht von einem großen Goldlande im Süden. 1522 drang
ter Pascual de Andagoya bis Puerto de Pinnas, aber Krankheit
ihn zur Heimkehr.

ls die Nachricht von der Eroberung Mexicos in Panama eintraf, dachte Bund zur Entdeckung.
ieder an die Aussage jenes Wilden vom Goldreich im Süden und drei
r thaten sich zusammen, um mit vereinten Kräften eine Entdeckungs-
roberungsfahrt zu unternehmen. Der Eine war Franz **Pizarro**, der Pizarro. Almagro. Luque.
Almagro, der Dritte Ferdinand von **Luque**.

Pizarro war schon 54 Jahre alt, Almagro nicht viel jünger, Luque stand
em Greisenalter nahe, den beiden ersten war es um Reichthum und Macht,
ueren, der ein Priester war, um den Ruhm eines Entdeckers und Heiden-
rs zu thun. Pizarro, der fähigste der Drei, war der uneheliche Sohn eines
n der Infanterie, Gonzalo Pizarro, und eines Weibes von niederem Stand
rujillo, geboren 1471, gleich nach der Geburt an der Kirchenthüre von
o ausgesetzt und, nach einer boshaften Sage, in der ersten Stunde seines
s gesäugt von einer Sau, später von seinem Vater anerkannt, aber deß-
ssen ganz vernachlässigt. Pizarro lernte nicht lesen und schreiben, er mußte
chweine hüten. Eines Tages lief ihm die Heerde davon und der Junge
aus Furcht vor Schlägen, unter die Soldaten, machte den Feldzug in
unter dem großen Feldherrn mit und suchte später sein Glück in Amerika.
achte den Zug des Ojeda nach der Tierra ferma 1510 mit, er war später
folge des Balboa und drang bis zur Südsee. Er schloß sich dann Pedrarias
d war wegen seines Muthes und seiner Einsicht geschätzt. Er hatte den

---

[1]) Vgl. oben S. 73—75.
[2]) Prescott, Eroberung von Peru. Bd. I, S. 157—62.

neu bestätiget. Die Bearbeitung ist zum Theile eine gemeinsame: zuerst b das Volk die Länder der Sonne, dann die der Kranken, der Greise, der Wi und Waisen; dann bearbeitet Jeder den eigenen Boden, wobei er aber je Umständen vom Nachbar Hilfe empfängt oder ihm leistet: zuletzt bearbeite Volk unter großen Feierlichkeiten und schön gekleidet nach dem Tacte des (Triumph) Liedes die Ländereien des Inka. Diese Ordnung wurde so streng gehalten, daß z. B. ein Peruaner sterben mußte, weil er das Feld eines bef deten Kuraka eher bestellt hatte, als sein eigenes.[1])

Kleidung

In ähnlicher Weise wie für die Nahrung wird auch für die Kleidun sorgt. Auch die Lamaheerden sind nicht Privatbesitz, sondern sie gehören Reich, und zwar zunächst der Sonne und dem Inka. Die weiblichen Lamas d gar nicht getödtet werden, von den männlichen wurde eine Zahl jährlich z und an die Tempel zu Opfern gesandt. Zur bestimmten Zeit des Jahres w die Heerden geschoren und jeder Familie ein gewisser Antheil Wolle zum Sp und Weben vertheilt. Hat die Familie sich mit Kleidern versehen, so arbeit für den Inka, denn in Peru darf Niemand müssig gehen, Müssiggang i Verbrechen; Peru ist ein großes Arbeitshaus. Die Thüren der dürfen nicht geschlossen werden, auf daß der königliche Aufseher zu jeder S des Tages und der Nacht die Häuser besuchen und nachsehen kann, ob in Ordnung ist.[2]) — Durch das ganze Reich sind Vorrathshäuser ver gefüllt mit Lebensmitteln, mit baumwollenen Stoffen auf mehrere Jahr Gefäßen von Gold, Silber und Kupfer, um in Zeiten der Noth verthe werden. Die Nahrung des Volkes ist gesund, seine Kleidung muß saube reinlich sein. Was der einen Provinz abgeht, erhält sie aus der anderen zuge

Quippus. Staats-archiv.

denn alle Geburts- und Todesfälle, alle Erträgnisse werden durch Qui registrirt. In Kuzko ist das große Staatsarchiv, in welchem verzeich wie viel Geburten, wie viel Todesfälle in jeder Provinz vor sich gehen, wi Krieger dem Herrscher zu Gebote stehen, wie groß die Zahl der Vorrät ganzen Reiche ist.

Die Einzelnen werden verwendet nach ihren Gaben: in dieser Pr z. B. ist die Bevölkerung besonders muthig und man wählt aus ihr

[redacted]

Muth ihrem Herzen einzuflößen, pflegte die Kranken, baute ihnen Hütten, deß-ungeachtet starben mehr als zwanzig weg, als wochenlang das Schiff nicht zurück-kehren wollte. Die Noth zwang die Andern weiter im Wald nach Lebensmitteln aufzubringen, und so stießen sie auf ein indianisches Dorf, wo sie Mais und Saubohnen trafen, auch von einem großen Reich im Süden, in der Entfernung von zwölf Tagreisen, hörten, aber auch von den einfachen Indianern gefragt, wurden, warum denn die weißen Männer nicht zu Hause blieben, um ihr eigenes Land zu bebauen, statt umher zu streifen und Andere zu berauben, die ihnen nie ein Leid angethan hätten.

Endlich kam das Schiff und man steuerte wieder nach Süden. Man landete in offener Gegend und traf ein indianisches Dorf. Die Einwohner waren geflohen, man fand Schmucksachen von Gold, Lebensmittel, aber auch Spuren von Menschen-fresserei. Der Eckel darüber trieb die Spanier wieder zu Schiff und sie steuerten südlich bis Punta Quemada. Auf dem Gipfel einer Anhöhe stand ein Dorf, geschützt durch Pfahlwerke. Die Einwohner waren entflohen, man fand Lebens-mittel, die Stellung war fest. Pizarro beschloß hier zu bleiben, das Schiff zur Ausbesserung nach Panama zurückzusenden. Die Indianer kehrten aber zurück und neue Kämpfe begannen, welche den Spaniern den Ort entleideten. Man kehrte daher um bis Chicama, nach Panama aber schickte man das gewonnene Gold, nebst vollständigen Berichten. Indeß kam auch Almagro mit einem Schiff bis Punta Quemada, er erstürmte den Ort, verlor aber dabei ein Auge, gewann übrigens viel Gold. Auch ihn zwangen die Verluste zur Rückkehr nach Chicama, wo er Pizarro traf und nach langer Berathung nach Panama fuhr, um dort Verstärkungen zu holen, während Pizarro im Standlager, so ungesund es auch war, zurück blieb. Der Statthalter wurde nur durch Luque's Beredtsamkeit abge-halten, die Fortsetzung des Unternehmens, das so viele Leute bisher gekostet hatte, zu hindern; zudem gab man ihm Geld.[1])

Die Drei aber schlossen am 10. März 1526 einen neuen Vertrag, den sie in der Kirche auf das heil. Sakrament beschworen. Luque stellte 20.000 Pesos, zum Theil aus eigenem Vermögen, zum Theil von einem Vornehmen, Espinosa, ihm vorgestreckt. Almagro und Pizarro verpflichteten sich, sich ausschließlich dem Unternehmen zu widmen, bis es ausgeführt sei. Alle Drei aber sollten gleichen Antheil haben an den Ländern, die sie entdecken würden, an den Schätzen aller Art, an Gold, Silber, Edelsteinen, an den Vasallen und Ein-künften.[2])

Robertson staunt,[3]) daß diese Drei im Namen des Friedensfürsten einen Vertrag beschworen, der Plünderung und Blutvergießen zum Zweck hatte; ein spanischer Geschichtschreiber bemerkt dagegen mit Recht: „Den christlichen Glauben in unbekannten und unermeßlichen Ländergebieten auszubreiten, und sie zugleich der Herrschaft ihres Königs zu unterwerfen, schien den Castilianern eine so ge-heiligte Pflicht und ein so heroisches Verdienst, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie beim Beginn solcher Unternehmungen alle Gnade und Gunst des Himmels erflehten."

Quemada.

Neuer Vertrag.

---

[1]) Prescott, Eroberung von Peru. I, 163—72.

[2]) Der Wortlaut dieses merkwürdigen Vertrages nach dem Manuscript der Annalen des Arzobispos ist abgedruckt im Anhang zu Prescott, l. c. Bd. II, S. 367—70 und Quintana, Espannoles celebres. II, 372—75.

[3]) Robertson, America. III, 5. — Quintana, l. c. II, 101.

es wird unser eigener Schade sein, da sie mit allem Uebrigen bald werden." Man greift erst zum Schwerte, nachdem Geschenke, Auff keinen Erfolg hatten.

Ist ein Stamm besiegt, so muß er zunächst die Sonne anbeten l seine eigenen Götzenbilder nach Kuzko senden, wo sie als Geißeln der Pantheon aufgestellt werden. Dann wird ein Theil der Bevölkerung und werden alte Unterthanen von unbezweifelter Treue an ihre St Die Besiegten müssen nun die Quichuasprache lernen, den Menschenc ihren Lastern entsagen und die Einrichtungen des Sonnenreiches si lassen. Alles Land wird beschrieben und in drei Theile getheilt, die werden gezählt, und zu friedlicher Beschäftigung angehalten. Die Kazi unter Oberhoheit eines Statthalters an ihren Stellen, nachdem sie ein in Kuzko Sitten und Sprache des Hofes kennen gelernt, ihre Söhne Geißeln der Treue in Kuzko erzogen. So erliegt ein Stamm nach de der Bildung und wird in das Leben des Reiches hineingezogen, ind Eigenleben aufgibt; und so kehrte der Inka jedes Jahr von einem Triumphe unter Bogen von Blumen und den Siegesliedern in seine zurück — dann betrat er barfuß den Tempel der Sonne, deren Ve wie seine Vorfahren weiter verbreitete. So ist das Leben des Reiches Kreuzzug, ein steter Kampf für Erweiterung der Gottesherrschaft.[1])

Loos der Besieg-ten.

Religion. Die Sonne ist der große Gott, mit dem Glauben an sie ist an Unsterblichkeit verbunden, doch ist die Bedeutung des G nicht rein gefaßt, die Heimgegangenen erstehen wieder, aber müsse beine beisammen finden.[2])

Unsterb-lichkeit.

Darum mumisiren sie die Leichen durch Aussetzen in trockener, dü luft und bestatten die Großen in langen Gängen und Erdhügeln mit ihr und Liebhabereien. Sie glauben an einen Himmel, wo die Selige und Gemächlichkeit leben, an eine Hölle, die im Mittelpunkte der sie glauben auch an einen bösen Gott, Kupay, den sie durch Opfer z suchen. Hauptgott aber ist die Sonne, die den Völkern Licht und den Pflanzen Leben gibt. Jede Stadt und jedes Dorf hat einen Ten

Sonnen-tempel.

[redacted]

rief: „Hier geht der Weg nach Peru und führt zum Reichthum, hieher nach Panama für den, der arm bleiben will. — Nun wähle sich, wer ein guter Spanier ist, was ihm am besten dünkt.“ — Er selber überschritt den Strich in der Richtung nach Süden, aber nur 13 folgten ihm, darunter Ruiz und ein Grieche, Pedro aus Candia, die Andern kehrten alle nach Panama zurück. Pizarro mit den 13 ging von der Insel Gallo nach der sichern Insel Gorgona, auf welcher diese muthigen Männer, wenn sie auch Herzen von Stahl und Eisen zu haben schienen, sieben Monate hindurch in verzweifelter Stimmung auf die Schiffe Almagros warteten. Endlich erblickten sie die Segel, welche Rettung brachten und Verstärkung.[1]) Die Dreizehn

Sogleich ward der Weg nach Süden angetreten. Die Indianer aus Tumbez waren mitgekommen, sie hatten das Castilianische erlernt. Nach 20 Tagen war man in der Bucht von Guayaquil. Bald erblickte man eine große Stadt, Krieger fuhren auf Balsa's daher. Es war Tumbez. Die Dolmetscher redeten mit ihren Landsleuten, welche von feindseligen Gedanken bald abstanden und Lebensmittel, Wild und Fische, auch einige Lamas, das kleine Kameel der Indianer, brachten. Ein Inka-Edelmann war gerade anwesend in der Stadt, er kam auf das Schiff und die Spanier staunten über seine sinnreichen und verständigen Fragen, mit denen er sich über Alles, was er Neues sah, zu unterrichten suchte. Er speiste mit den Spaniern, lobte ihren Wein, gab glänzende Geschenke und lud beim Abschied die Fremden höflich ein, nach Tumbez zu kommen. Tumbez.

Am andern Tag sandte Pizarro den schönen Alonso de Molina und einen Neger mit einigen Geschenken, darunter Schweine und Geflügel, die dort nicht heimisch waren, in die Stadt. Sie wurden umringt von den Eingebornen, die über den weißen Mann eben so in Erstaunen geriethen, als über den schwarzen: dem einen betasteten sie den Bart und rissen ihm die Kleider auf, um zu sehen, ob die schöne weiße Farbe sich über den ganzen Leib erstrecke, den Neger fingen sie an zu waschen und, als er darüber lachte und seine weißen Zähne sehen ließ, wurden sie ungemein heiter. Als der Hahn krähte, schlugen sie die Hände zusammen und fragten, was er gesagt habe; den Alonso de Molina wollten die Frauen bereden, er solle da bleiben, sie wollten ihm ein schönes Mädchen zur Frau geben. Dann zeigten sie ihnen die Stadt, die Festung, die Citadelle, die Tempel, die innen mit Gold belegt waren, und jetzt war das Staunen auf Seite der Spanier eben so groß, als früher auf Seite der Indianer. Am zweiten Tage schickte Pizarro den Pedro von Candia, um sich zu vergewissern, ob der Bericht des Molina ganz wahr sei. Der Grieche kam in glänzender Rüstung wie ein Ritter, eine Hakenbüchse an der Seite. Die Indianer hatten von der Feuerwaffe schon gehört und baten ihn, sie ihnen sprechen zu lassen. Als der Schuß ertönte und die Kugel ein Brett durchriß, fielen Einige vor Schrecken auf die Erde, Andere schrieen laut auf vor Entsetzen, das sich erst legte, als sie das lächelnde Antlitz des Schützen sahen.[2])

---

[1]) Quintana, II, 107—11. — Prescott, l. c. Bd. I, 200—204.
[2]) Quintana, II, 113—18. — Prescott, l. c. Bd. I, 205—13.

größeren Arbeitsleistungen und dem Kriegsdienst frei ist. Für die Kind
Wittwen gefallener Krieger sorgt der Staat.

Wissenschaft.

Nur der Adel kommt in den Besitz der vollen Bildung, die Unter
bleiben Kinder unter steter Vormundschaft und denken und handeln ni
ständig für sich. Topak Inka Yupanqui stellte den Grundsatz auf:
Wissenschaft ist nicht für das Volk bestimmt, sondern für die aus edlen
Entsprossenen. Personen niederen Standes werden nur durch sie aufg
und eitel und anmaßend gemacht. Auch müssen sich solche nicht in Regie
geschäfte mischen, denn dies würde die hohen Aemter um ihr Ansehe
dem Staate Schaden bringen." [1])

Die Wissenschaft wird gelehrt von den **Amautas**, den weisen Mä
Die Prinzen lernen die Gesetze, die Grundsätze der Verwaltung, die Rel
gebräuche, die Geschichte der Vorfahren, die Knotenschrift kennen und die
Sprache, die **Quichua**. Die Schrift des Peruaners war jedoch nicht al
tisch, nicht einmal Bilderschrift, wie die des Mexicaners, sondern nur ein
mittel zur Unterstützung für das Gedächtniß. Die Quippus waren Fäden vo
schiedener Farbe, fransenartig an einen anderen Faden gereiht. Jede Farb
ihre besondere Bedeutung, weiß bedeutete z. B. Frieden, Silber, gelb Gold
Krieg. Die Art, wie diese Fäden verbunden, welche Farbe der Verbindungs
ob die Knoten oben, oder in der Mitte, oder unten an den zwei Schuh
Fäden waren, war für den Quippusleser sogleich ein besonderes Merkmal
Nationalarchiv zu Kuzko las man aus den dort aufgehängten Fransen di
künfte, Arbeiten, Geburten, Heirathen, Todesfälle des Jahres, die Zahl der W
fähigen. Es leuchtet ein, daß diese Schrift den Gedanken nicht vollkommen w
gibt, für abstrakte Gegenstände sich gar nicht eignet, daß also bei den Per
von einer schriftstellerischen Thätigkeit, von einer Literatur keine Rede sein
Wir finden darum auch keine Wissenschaft der **Mathematik** und **Astron**
Die Peruaner blieben in diesen Gebieten Anfänger.[2]) Zwar theilen sie das
richtig in zwölf Monate, jeder mit seinem bestimmten Festtag, zwar wiß
mittelst hoher Säulen, auf Hügeln aufgestellt, die Sonnenwende, die Tag

Quippus-schrift.

[redacted]

[illegible] Kraft des Guano war ihnen bekannt und für den Ackerbau benutzt, [illegible]strafe war es verboten, die Guanoinseln während der Brütezeit zu be[illegible] [illegible]der einen Vogel zu tödten. So kam es, daß das Land einem großen [illegible]glich, bedeckt mit der Pflanzenpracht aller Zonen von den heißesten Ebenen [illegible]uf zum ewigen Schnee. Die Fremden lernten eine Menge neuer Pflanzen [illegible] den Kassavabaum, die Banane, den Mais, aus dem sie Honig und be[illegible] [illegible]des Getränke bereiteten, den Maguey, dessen Fasern sie zu Leinwand ver[illegible] [illegible]; die Tabakblätter zerstießen sie und schnupften ihn zu Heilzwecken. Die [illegible] des Koka trockneten sie an der Sonne, vermischten sie mit Lehm und [illegible]ihn wie der Morgenländer das Betelblatt; und mit einer Hand voll Mais [illegible]igen Blättern konnten sie die härtesten Strapatzen und Märsche durch-[illegible] Hoch oben in den Cordilleren wuchs die Kartoffel. Unbekannt waren [illegible]ie Getreidearten der alten Welt, dann der Weinstock, der Oelbaum, die [illegible]er Apfel, die Pomeranze, das Zuckerrohr. Sehr verbreitet war hingegen [illegible]mwolle, die ihnen Kleiderstoff lieferte. Dagegen lernten die Spanier zum [illegible]ale das **Lama** kennen, dessen Vließ so fein ist, wie das des kanadischen [illegible] und das man mit Recht das Kameel des Westens genannt hat; denn es [illegible] wie jenes Schiff der Wüste wenig Sorgfalt, nährt sich von wenig Moos [illegible]krüppelten Pflanzen und braucht wie das Kameel wochenlang kein Wasser; [illegible]ag hundert und einige Pfunde vier Leguas im Tage zu tragen, geht aber [illegible]nicht von der Stelle, wenn es überladen wird. Feine Wolle erhielten die [illegible]r von den **Huanakos** und **Vikunnas**, die auf den Höhen der Cor[illegible] frei umherzogen, zu bestimmten Zeiten gefangen und geschoren wurden; [illegible]tete nur Böcke, trocknete das Fleisch und vertheilte es unter das Volk. [illegible]aner wußten prachtvolle **Webereien** wie von Seide aus der Wolle [illegible]n, auch waren sie sehr geschickt in **Arbeiten von Gold und Silber** [illegible]dern.[1]) Sie kannten das **Eisen** nicht, wußten aber die **Bronze** stahl[illegible] machen, eine Kunst, die seitdem verloren gegangen ist. **Smaragde** [illegible] sie in den Bergen, **Gold** gewannen sie aus den Ablagerungen der Ströme [illegible] Schachten, die sie aber nicht tief zu treiben wußten. **Potosi's** Silber [illegible]nnten sie noch nicht. Geld hatten sie keines im Gebrauch, wohl aber schön

Das Lama

In[illegible]dustrie.

nicht durch Kalk, sondern nur durch einen harzigen Leim mit einander verbund sie erhoben sich aber nicht zur Schönheit, deren Stelle hier der Reichthum t trat, sondern nur zur Dauerhaftigkeit und zum Ebenmaaß.

Sittlichkeit. Was die Sittlichkeit anbelangt, so standen die Peruaner viel höher die Azteken, ja, nach dem Zeugniß der Spanier, höher als die Europ Ordnung, Gehorsam, Fleiß waren Tugenden dieses in seiner Art glückli Volkes, das gastfreundlich und zugleich tapfer zu sein verstand; Diebstahl Betrug waren unbekannt, furchtloser Stolz war der Ruhm der Inka's.

Die Eroberung Peru's.

So war das Reich in steter Zunahme unter der Herrschaft der K der Sonne. Huayna Kapak, einer der größten der Inka's, hatte vor Ku Quito erobert, die Straße dahin erbaut, die Post und die Quichuamu dort eingeführt, den Gewerbsfleiß ermuntert, überhaupt, das Reich seiner höchsten Blüthe gebracht, allein durch einen Fehlgriff kurz vor sei Tod auch den Grund zu seiner Zerstörung gelegt. Von der rechtmäßigen hatte er nämlich einen Thronerben Huascar, nach der Eroberung Qu aber hatte er sich mit der schönen Tochter des letzten Königs von Quito mählt und ein Sohn aus dieser Verbindung, Atahuallpa, hatte durch se Lebhaftigkeit, seinen Muth, die Liebe des alten Herrschers in so hohem Gr gewonnen, daß er 1527 sterbend das Grundgesetz des Reiches umstieß u dem Liebling das Königreich Quito übertrug. Zwar empfahl er seinen Na folgern Einigkeit, allein durch Gründung zweier Staaten hatte er selbst d Saamen des Zwiespalts ausgesäet und bald brach Eifersucht unter den bei Herrschern aus, welche von der Parteiung der Großen genährt wurde, u nach fünf Jahren kam es zum Krieg zwischen den Brüdern. Huascar ha

Glauben und überwältigt vom Reichthum der Production ruft ein Reisender: „In diesem glücklichen Lande malt die Natur in ihrer Fülle, oder besser zu sagen in ihrer Ueppigkeit, das Bild des irdischen Paradieses." —

Dieses Land, jetzt eine Musterkarte der Racenmischung vom blendendsten Weiß des Europäers bis zur Ebenholzschwärze des Congonegers, war einst von Rothhäuten bewohnt, unter denen wir aber eine active Race mit edlerer Schädelform von einer passiven mit niederer und zurückgebogener Stirn zu unterscheiden haben.

Wir haben zweierlei Menschenracen zu unterscheiden, eine niedere passive und eine höhere active mit hellerer Hautfarbe und edlerer Schädelgestalt. Von letzterer, dem Geschlechte der Inka's, kommt die Bildung Peru's her. Hören wir zunächst die Sagen der Peruaner über ihre ältere Geschichte, wie sie uns Garcilasso de la Vega,[1]) der Sohn einer Inkatochter, mittheilt. Darnach lebten die alten Einwohner Peru's in viele Stämme getheilt wie wilde Thiere, Stammsage. ja noch schlechter als diese; sie waren Fetischdiener, beteten Kräuter, Bäume, Höhlen, Felsen, Löwen, Affen und wegen seiner Größe den Vogel Condor an; andere beteten zur Erde, der großen Mutter, zur Luft, zum Feuer, zur See, die sie Mamacocha nannten; wieder andere hielten den Wallfisch für einen Gott. Diesen ihren Göttern opferten sie Früchte, Thiere, besonders aber Menschen, Urzustände. die sie im Kriege gefangen, oft aber selbst ihre eigenen Kinder. Den Opfern wurde Herz und Lunge herausgerissen, und mit dem rauchenden Blute das Götzenbild bestrichen, Herz und Lunge dann verbrannt, das übrige Fleisch verzehrt; den Andern gab man vom Blute zu trinken. Eine Art Erinnerung an diesen Götzendienst ist der Cult des Pachakamak, den die Inkas nicht zu verdrängen vermochten, Pachakamak. den sie nur duldeten, nur daß sie die dabei üblichen Menschenopfer verboten. In seinem Tempel zu Lima stand sein Bild, eine Fratze aus Holz; seine Bedeutung wurde später höher gefaßt als „Schöpfer und Erhalter der Welt." Zwischen ihm und der Sonne, dem einzigen Herrn und Bildner der Welt, ist jedoch keine Verbindung. Natürlich war unter den wilden Stämmen, die roh auf Berghöhen, auf Bäumen, in Höhlen und Erdgruben wohnten, steter Krieg; die gefangenen Frauen wurden vertheilt, die Kinder bis zum dreizehnten Jahre ernährt und dann geschlachtet.

„Da empfand der Sonnengott, unser Vater, Mitleid mit den armen Der Sonnengott. Menschen" — die Sonne ist dem Peruaner nämlich nicht bloß Weltkörper, sondern bewußter und wollender Geist und strahlender Gott und zwar höchster und einziger Gott; der Zweifel eines Inka, die Sonne müsse einen höheren Herrn über sich haben, weil sie sonst nicht in einemfort gehen, sondern manchesmal beliebig ausruhen würde, galt als ketzerisch. „Der Sonnengott sandte zwei seiner Kinder, einen Sohn und eine Tochter, um seine Kenntniß zu verkündigen, seine Anbetung zu verbreiten, um Gesetze zu geben, um die Mittel zu lehren, durch welche sie Die Kinder der Sonne. als vernünftige Wesen leben könnten, denn die Menschen sollten nicht fürder wie wilde Thiere leben, sondern in Häusern wohnen, die Erde bearbeiten und die Früchte des Landes genießen." Und der Sonnengott setzte seine Kinder nah am Titikakasee aus und hieß sie gehen, wohin sie wollten, und gab ihnen eine Ruthe von Gold als Zeugniß seines Willens: wo diese in den Boden sich senke, da sollten sie ihren Hof errichten, so sei es sein Wille. „Habt ihr diese Völker

[1]) Garcilasso de la Vega, Commentarios reales. I, 1.

Der Inka seine Haltung war voll Würde und Majestät. Hernando de Soto und Pizarro nun ehrerbietig, der Befehlshaber der weißen Männer sende sie, weil er pe mit ihm sich zu besprechen und ihm die Ursachen auseinanderzusetzen w wegen der er in sein Land gekommen; er biete ihm seine Dienste und die des wahren Glaubens an; Atahuallpa möge die Spanier heute noch mit Besuche beehren oder am anderen Tage mit ihnen in Caxamalca zu Mittag wo sie ihn mit aller Rücksicht empfangen würden, die einem so großen Kö bühre. Der Inka sprach kein Wort, sein Minister dagegen sagte: „Es ist Ferdinand Pizarro bat nach einigem Schweigen den Inka höflich, selbst z zu sprechen; mit einem leisen Lächeln sprach der Inka: „Sagt euerem An ich werde ihn morgen mit meinen Häuptlingen besuchen, unterdessen möge öffentlichen Gebäude am Platze bewohnen.“ Mädchen traten ein mit g Krügen. Erfrischungen wurden geboten, die Spanier nahmen aber nur Ma an. Als des Inka Augen aufmerksam das Pferd de Soto's betrachteten dieser, um seine Reitkunst zu zeigen, dasselbe Sprünge machen, und hielt es vor dem Inka an, so daß das Schnauben des Pferdes die Stirntroddel b Atahuallpa beobachtete eine marmorgleiche Ruhe. Einige seines Gefolges, ersten Schrecken vor dem Pferde davonliefen, wurden noch denselben Abe gerichtet, weil sie vor den Fremden eine ungeziemende Furcht gezeigt hätt Nachdem die Spanier sich ehrerbietig verabschiedet, hinterbrachten sie P was sie gesehen, und erregten nicht geringe Angst, denn 200 Indianer, h kommen auf einen Spanier. Pizarro aber suchte den Abend hindurch de zelnen seinen Muth einzuflößen, denn der Himmel sei mit ihnen.[1])

Am nächsten Tage, es war der 16. November 1532, ließ der Inka Der Inka kommt. er komme und zwar in Waffen wie die Spanier, und sahen diese bald das anische Heer in drei Abtheilungen gegen Caxamalca aufbrechen. Die erste 12.000 Mann stark, führte Schleudern und kupferne Keulen mit scharfen besetzt, die zweite, 5000 Mann, trug Aillos, d. h. schwere Wurfspie Lazzos, Schlingen, um Menschen und Thiere darin zu verstricken; der N bestand aus Lanzenträgern. In der Mitte wurde der Inka getragen auf goldbeschlagenen mit schönen Federn geschmückten Thron; 300 Männer gin Sänfte voran und säuberten den Weg, zu seiner Seite schritt der hohe At Orejonen. Der Zug ging langsam, wie eine Wallfahrt, und Loblieder

[redacted]

Geschlechte aber, das sie errichtete, haben wir leider keine Kunde. Auch die ältere Die Inka
Geschichte der Inkas ist dunkel, dreizehn sollen vor der Ankunft der Spanier im Lande nacheinander geherrscht haben: gewiß ist nur, daß das Reich in einemfort sich ausdehnte, daß ein Stamm nach dem andern der Gewalt ihrer Gesittung oder der Schärfe ihres Schwertes erlag, den Kult der Sonne annahm, und dafür seine Götter in das Pantheon der heiligen Stadt Kuzko sandte, die nach und nach bis zu einer Bevölkerung von 400.000 Menschen anwuchs — die Pilger nicht eingezählt, welche jährlich aus allen Theilen des Reiches zum großen Tempel der Sonne wallfahrteten. Der Inka **Topa Yupanqui** (reich an allen Tugen- Topa Yupanqui.
den) drang nach Süden vor bis zum Flusse Maule, sein Nachfolger **Huayna Kapak** zog nach Norden bis über den Aequator und fügte **Quito** zu dem merkwürdigen Reiche, dessen Bestand ein steter Kreuzzug für die Verehrung der Sonne war.

Doch fassen wir die Einrichtung dieses Gottesreiches näher ins Auge! Sein Herrscher ist der Stellvertreter Gottes auf Erden, Kaiser und Papst in Theokratie.
einer Person. Die Krone erbt vom Vater auf den ältesten Sohn, den er mit der Koya, der rechtmäßigen Königin aus dem Stamme der Inkas, erzeugt.

Der Kronprinz wird mit gleichaltrigen Knaben aus dem Stamme der Inka's erzogen und von den Amauta's (weisen Männern) in der Religion, dem Kriegswesen, in den Anfangsgründen alles Wissens unterrichtet. Im sechszehnten Jahre Erziehung der Inka's.
besteht er mit seinen Kameraden die schwere dreißigtägige Prüfung unter den Augen des Herrschers und der Großen des Reiches: er fastet sechs Tage lang mit ihnen, wobei täglich nur eine Handvoll roher Mais und ein Becher Wasser gereicht wird; er wacht mit ihnen zehn Nächte hintereinander, wetteifert mit ihnen im Ringen, im Faustkampf, in anderthalbstündigem Schnelllauf. Er besteht mit ihnen Scheingefechte mit stumpfen Waffen; Schwerter werden vor seinem Gesicht Orejonen
geschwungen und er darf nicht mit dem Auge blinzeln, er darf auch unter den heftigsten Schmerzen keine Miene verziehen; er schläft auf nacktem Boden, er geht ohne Schuhe in ärmlicher Kleidung, damit er einst Mitgefühl für Dürftige hege. Wer die Prüfung glücklich bestanden, dem werden dann von der Mutter oder den Schwestern eigene Schuhe, gleichsam die Sporen des Ritterthums, angelegt, eine Schärpe umgürtet, er wird Kind der Sonne genannt, an die Thaten seiner Vorfahren und an die Höhe seiner Bestimmung errinnert, der Gottheit nachzufolgen in der großen Laufbahn zum Wohle der Menschheit. Das Haupt wird mit Kränzen von Blumen geschmückt, welche Milde und Güte darstellen und von Immergrün durchzogen sind, denn auch seine Tugenden sollen immerdar währen. Der Herrscher aber durchsticht ihnen das Ohr, ein Goldschmuck wird in die Oeffnung geklemmt, der dasselbe nach und nach bis an die Schultern herabzieht.[1] Dieses gilt als große Schönheit, zugleich als Zeichen des Ritterthums der **Orejonen** (Oreja = Ohr); dem Kronprinzen aber wird um die Stirne ein feines Netz aus den Fäden der Vikunnawolle gezogen und sofort huldigt ihm der ganze Adel als dem Thronerben, worauf er am Rathe des Vaters theilnimmt, und mit einem Heere ausgesandt wird, unter tüchtigen Feldherrn den Krieg zu erlernen und das Banner des Reiches, den Regenbogen, furchtbar zu machen.

Der Herrscher ist als Sohn der Sonne Vertreter der Gottheit auf Der Herrscher.
Erden, Niemand darf ihm ins Angesicht blicken; die Furcht vor ihm war so

---

[1] Der Goldschmuck war im Knorpel des Ohres eingedrückt und so groß wie eine Pomeranze.

zu vernichten; weil er aber wissen wollte, was sie für Menschen seien, so er sie in seine Nähe kommen lassen in der Absicht, die, welche ihm gefielen behalten, die anderen aber tödten zu lassen. Pizarro antwortete: die Sp seien ins Land gekommen, um die Religion Jesu Christi zu verkünden, und Inka sei gedemüthigt worden, weil er feindselige Absichten gegen sie gehegt, der Himmel beschirme die Spanier. [1])

Wie Cortez einst durch Montezuma Mexico, so beherrschte jetzt Piz durch den Besitz Atahuallpa's Peru. Der Herrscher ward sorgfältig bew hatte aber sonst alle Bequemlichkeit; seine Frauen wurden zu ihm gebr die Sonnenjungfrauen bedienten ihn, die Großen kamen und bezeugten wie früher ihre Ehrfurcht, aber Atahuallpa sehnte sich nach Freiheit, und er die Begier der Spanier nach Gold bemerkte, so sagte er Pizarro, er w den Fußboden seines Zimmers mit Gold belegen, wenn er ihn dafür lasse. Als die Spanier ungläubig lächelten, denn das Zimmer war 22 lang und 16 breit, so sagte der Inka stolz: er wolle nicht blos den Fußb bedecken, sondern das Zimmer so hoch füllen, als er reichen könne, dabei s er sich an die Wand auf die Zehen, und langte mit seiner Hand sechs hoch. Pizarro zog einen Strich und nahm, um den Inka, bis das Gold sei, in Hoffnung zu erhalten, das Anerbieten an, unter der Nebenbeding das Gold solle nicht in Barren geschmolzen sein, sondern die ursprüng Form der Dinge haben. Und alsbald gab der Inka Befehl, alles Gold den Tempeln und Palästen als sein Lösegeld nach Caxamalca zu senden, den Spaniern in allen Dingen zu gehorchen und sie zu achten, wie ihn s

Angebot eines Lösegeldes.

Atahuallpa war hierin um so eifriger, als kurz vor seiner Gefangennehm sein Bruder *Huascar* gefangen genommen worden war, und auf die Nach vom Schicksale des Inka und der Bedingung seiner Freilassung den Span Botschaft sandte: wenn man ihn auf den Thron setze, wolle er ein noch grö Lösegeld zahlen. Pizarro, den Vortheil eines Thronstreites wohl erkennend, w

[redacted]

Inkaadel. *Kuraka's.*

Kichuasprache, leben am Hofe, sind zur Tafel des Fürsten zugelassen, bekleiden die ersten Priester- und Statthalterstellen, befehligen die Heere und gelten eines Verbrechens für unfähig. Einen niederen Adel bilden die Kuraka's, die Nachkommen der Kaziken besiegter Stämme; in Kuzko erzogen, üben sie ihre Macht in der Heimath unter Aufsicht der Inka's.[1])

Tavantinsuyu. *Eintheilung.*

Das gesammte Reich führte bei den Peruanern den Namen Tavantinsuyu (= das Land der vier Weltgegenden);[2]) von dem Flusse Pelu, den ein Eingeborner aus Mißverständniß bei der Frage nach dem Namen des Landes nannte, entstand der Name Peru. Das Reich der vier Weltgegenden war in der That in vier große Theile getheilt und ebenso die Stadt Kuzko als Abbild des gesammten Reiches. Die vier Vicekönige bildeten zu Zeiten eine Art Staatsrath für den Inka. Das Volk selber aber war in Dekaden abgetheilt: von je 10 überwachte der eine die 9, von je 50 wieder einer die 49, und so mit 100, 500, 1000. Ueber je 10.000 stand ein Statthalter aus dem Adel der Inka. Zeigte ein Aufseher ein Vergehen seiner Untergebenen nicht an, so erlitt er die Strafe dafür.

Gesetze.

Die Regierung ist väterlich und das Volk glücklich, die Willkür des Einzelnen aber beschränkt. Die Verletzung der Gesetze ist, da der Herrscher zugleich göttlicher Natur ist, Gotteslästerung. Die Gesetzgebung hat mehr einen sittlich religiösen als freien staatsbürgerlichen Charakter, der Gesetze sind wenige, aber sie werden strenge gehandhabt, und die meisten Vergehen abschreckend bestraft.[3])

Strafen.

Der Tod stand auf Diebstahl, Ehebruch, Mord, Lästerung der Sonne und des Inka, Verbrennen der Brücken, Verletzung der Sonnenjungfrauen; die Todesstrafe bestand im Hängen, Erdrosseln. Auf geringere Vergehen standen Schläge oder Ehrenstrafen, z. B. einen Stein auf dem Rücken zu tragen; Geldstrafen kannte man nicht. Jeder Rechtsstreit mußte in fünf Tagen entschieden werden, Appellation fand keine statt. Die Richter wurden vom Inka bestellt und standen wieder unter Aufsicht von Oberrichtern. Weil die Individualität nicht betont ist, so war der Vater verantwortlich für das Vergehen des noch nicht selbständigen Sohnes; so wurde bei Verführung einer Sonnenjungfrau nicht bloß der Verführer getödtet, sondern seine ganze Ortschaft vertilgt, wurden bei einer Empörung die Einwohner der schuldigen Stadt hingerichtet.

Socialismus. *Vertheilung des Landes.*

Der Einzelne hat kein Eigenthum, nur der Staat; der Einzelne ist gleichsam in Kost und Wohnung beim Staate. Alle Ländereien sind in drei Theile getheilt, wovon der erste der Sonne, der zweite dem Inka, der dritte dem Volke gehört; der erste liefert den Ertrag für Tempel, Gottesdienst und Priester, der zweite für den Hof, der dritte ist nach Familien und Köpfen vertheilt. In einem bestimmten Alter nämlich muß jeder Peruaner heirathen, die Gemeinde gibt ihm dann ein Haus, ein Loos Land, und wird er mit Kindern gesegnet, so erhält er sofort für jedes Kind einen weiteren Theil, und zwar noch so viel für einen Sohn, als für eine Tochter. Keiner kann Etwas von seinem Lande veräußern, Keiner darf ihm ein Stück hinzufügen, es wird jedes Jahr von der Gemeinde nach den Bedürfnissen neu vertheilt oder der Nutznießer in seinem Besitze

[1]) Prescott, l. c. Bd. I, S. 25—30.
[2]) Garcilasso, l. c. I, 2, cap. 9.
[3]) Prescott, l. c. Bd. I, 33. — Wuttke, l. c. S. 178.

markt Europas geworfen, mußte eine Aenderung in allen Preisen hervorbri
— Der dritte Genosse, Luque, war schon gestorben. Was Espinosa e
wird nirgends bemerkt. Ferdinand Pizarro erhielt 31.000 Pesos an
de Soto bekam 17.000 in Gold und 724 Mark Silber. Mit Ferdi
Pizarro kehrte ein Theil der Abenteurer nach Europa zurück und diese
genossen in Ruhe des schnell erworbenen Reichthums; die in Peru blieben
loren entweder ebenso schnell durch hohes Spiel ihre Summen, oder gin
den darauf folgenden Kämpfen zu Grunde. Die dämonische Kraft, welche di
Sage dem Gold zuschreibt, bewährte sich nur zu sehr an den Conquistador
sie wurden nur zu bald in den Strudel des Verderbens hinabgerissen.[1])

Aber jetzt verlangte der Inka seine Freiheit, da das Lösegeld b
sei. — Er sollte sie nicht finden! Pizarro brütete, was mit dem Gefar
Schicksal des Inka. zu machen? Setzte man ihn in Freiheit, so stellte er sich an die Spitze
Volkes gegen die Spanier; ihn im Gefängniß zu behalten, war schw
der nächste Aufstand konnte seinen Kerker sprengen; ihn tödten war gra
— aber die Zweckmäßigkeit entschied.[2])

Einige Beamte und die Männer des Almagro verlangten den To
Inka, um die Peruaner mit Schrecken zu erfüllen und jeden Gedanken an
Aufstand niederzuschlagen; die Furcht trieb also hier zur Grausamkeit. P
war in seinem Innern entschlossen den Inka zu fällen, wünschte aber nur,
man ihm Zwang anthue. Edlere Spanier forderten laut die Loslassung des
unter ihnen de Soto. Pizarro schickte ihn fort mit seinen Gleichgesinnten
dem Vorwand, er solle untersuchen, was an den Gerüchten von Erhebun
Peruaner wahr sei. Kaum war er abgereist, so wurden Gerüchte von einem
den Inka befohlenen Aufstand absichtlich verbreitet und alsbald von Pizarr
Gerichtshof niedergesetzt, vor welchem man den Inka anklagte, er habe s
Anklage. Bruder Huascar Krone und Leben geraubt, er habe das Einkommen des St
verschleudert, er habe Götzendienst und Ehebruch getrieben, denn er hab
mehreren Weibern gelebt, er habe schließlich versucht einen Aufstand gege
Spanier zu erregen. Vergebens drangen einige Spanier darauf, man soll

[redacted]

Jünglinge, welche das vierundzwanzigste, und die Mädchen, welche das zehnte Jahr erreicht haben, auf dem öffentlichen Platze, und der Stellvertreter des Inka gibt hier die Paare zusammen, freilich nach der eigenen *Ehen.* und der Eltern Einwilligung. Uebrigens war das Volk zufrieden und glücklich, und das System der Regierung entsprach dieser passiven Race.

Das Reich ist von zwei großen Landstraßen durchzogen, 2000 Meilen *Straßen.* lang, 20 Fuß breit; die eine geht entlang dem Ufer des Meeres, die andere zieht sich durch die Hochebene hin. Wo in dem vielfach zerrissenen Gebirge Abgründe sind, da finden sich Treppengänge und Hängebrücken, letztere aus Tauen von Weiden gemacht, so dick wie ein Mann, belegt mit Bohlen, geschützt mit Geländern; über die Flüsse fährt man mit Balsas, Flößen. Jede Legua steht ein Meilenzeiger aus Sandflies, welcher angibt, wie weit die Entfernung von Kuzko ist. Die Straße entlang des Meeres ist geschützt durch Schutzdämme und Brustwehren aus Lehm und an den Seiten mit Bäumen und wohlriechenden Sträuchern bepflanzt. Von Zeit zu Zeit ist die Straße geschützt durch eine Festung und alle fünf Leguas ist ein Stationshaus, Tambo, als Herberge, und als Wohnung für die Läufer oder Chaski. 150 englische Meilen *Posten.* legt eine Botschaft in Einem Tage. Fische, Früchte, Wild kommen aus den fernsten Gegenden jeden Tag frisch auf die königliche Tafel. Die Läufer sind zur Schnelligkeit erzogen, an Treue und Verschwiegenheit gewöhnt. Bricht ein Aufstand in einer Provinz aus, so ist der Herrscher schnell davon unterrichtet, schnell sind die Truppen in Bewegung und ist das aufständische Gebiet von allen Seiten abgeschnitten.[1])

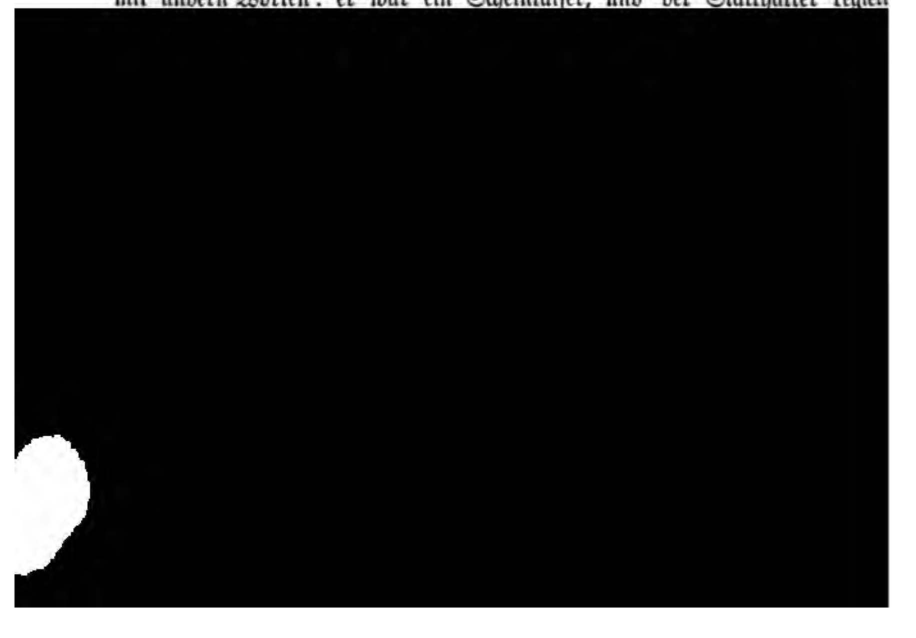
Ruhe im Innern und Krieg und stete Eroberung nach Außen ist Grund- *Politik.* satz der Regierung und der Zweck des Krieges ist Verbreitung der Anbetung der Sonne und höheren Bildung; das Reich ist in fortwährendem Wachsen und ein Stamm nach dem anderen muß dem Rufe gehorchen: „betet die Sonne an oder seid auf Kampf gefaßt!“ und sich in den großen Organismus eingliedern lassen.

Drei Monate des Jahres finden in jedem Dorfe Waffenübungen statt.[2]) *Krieg.* Jeder Peruaner kann unter die Waffen gerufen werden und der Herrscher mindestens 200.000 Mann ins Feld stellen, obschon die Kämpfe meist nur mit tüchtigen Kriegern aus besonders muthigen Stämmen geführt werden. Wer das Heer eigenmächtig verläßt, wird mit dem Tode bestraft. Waffen sind: Bogen, Pfeil, Lanze und Wurfspeer, deren Spitzen von Kupfer, Gold oder Silber sind; Helme aus Holz, mit Metall oder Häuten wilder Thiere bedeckt, mit den Federn tropischer Vögel geschmückt, oder Turbane von buntem Zeuge, Panzer aus Baumwolle, Schilde aus Holz und Metall dienen zum Schutze. Jede Abtheilung — auch hier ist die Zehnzahl maßgebend — hat ihr eigenes Banner, der Regenbogen ist das Banner des gesammten Reiches. Die Märsche gehen rasch vor sich, da Vorrathshäuser mit Lebensmitteln und Waffen durch das ganze Reich vertheilt sind. Der Landmann wird so vom durchziehenden Heere wenig belästigt. Die Heere sind durchgängig siegreich, denn das Reich ist einig, die Feinde nicht. Der Krieg wird mit Milde geführt: „Wir müssen unsere Feinde schonen, oder

[1]) Prescott, l. c. Bd. I, 48—54.
[2]) Ibid. I, 55—57.

stand an ihrer Spitze; hinter einem Fluß aufgestellt, den sie für einen h
lichen Schutz hielten, riefen sie den Spaniern zu: „Was wollt ihr im
Land? Warum kehrt ihr nicht zurück in eure Heimath? Habt ihr nicht ge
Tode Atahuallpa's und anderm Unheil, das ihr schon verübt habt?" -
spanischen Reiter sprengten in den Fluß und landeten tollkühn am ander
Aber wenn auch die Scheu der Indianer vor den Pferden groß war, sie
verderblichen Widerstand und nur die Ankunft Almagro's mit seinen S
rettete de Soto vor der Vernichtung. Die Indianer zogen sich zurück. I
bitterung über den Tod der Genossen fiel am schwersten auf das Haupt
Chall-cuchima. cuchima's. Man munkelte, er habe den Aufstand des Quizquiz verabrede
man fürchtete ihn. Es hieß, wäre er beim Inka gewesen, Atahuallpa wä
gefangen geworden. Vergebens leugnete der Feldherr irgend eine Verbind
seinen Landsleuten, — die Spanier waren von seiner Schuld überzeugt u
urtheilten ihn zum Feuertod. „Ich verstehe die Religion der weißen
nicht", sagte er, als man ihn bewegen wollte, sich taufen zu lassen, und
die Qualen der Flammen mit der ruhigen Standhaftigkeit eines indi
Kriegers.

Manco Kapak. In Xauxa starb der junge Inka, und als Manco Kapak den Span
huldigen versprach, war er Pizarro willkommen. Am 15. November 153
diese in Kuzko ein. Die Eingebornen staunten nicht weniger über die weiß
der geheimnißvollen Fremdlinge, über ihre kriegerische Rüstung, ihre Pfer
Klang ihrer Trompeten, als die Spanier über die Größe der Hauptsta
Menge der Einwohner (400.000), die Ordnung in den Straßen, die
die Brücken, über den Fluß, der sie durchströmte, die Zahl der Paläs
Tempel, namentlich die Großartigkeit des Sonnentempels. Zwar war sch
von den Eingebornen entwendet, versteckt, allein die Spanier zögerten n
Folter anzuwenden, um die Indianer zu Geständnissen zu zwingen, wo die
vergraben seien, und scheuten sich nicht die Gräber der Inka's zu entweihe
so brachten sie wieder eine riesige Beute zusammen, so daß jeder Reiter 6000
in Gold und Jeder vom Fußvolk halb soviel erhielt. Kaum war die Beu
Manco Inka. theilt, so wurde der neue Inka mit allen Feierlichkeiten gekrönt, erhielt a
Borla nicht aus den Händen des indianischen Oberpriesters, sondern Pi
mit andern Worten: er war ein Scheinkaiser, und der Statthalter regier



mit der Axt erst Bahn zu brechen, Flüsse zu überbrücken, Sümpfe zu
ten; das Fieber, welches schon am zweiten Tage den Kranken hinrafft,
die Reihen, der Führer selber schwebte zehn Tage in Lebensgefahr, —
diese Beschwerden waren noch Nichts gegen jene, welche man zu bestehen
ls man die Höhe der Berge erreichte. Schneestürme wehten, die Kälte
grimmig, daß selbst viele Spanier und die meisten Indianer, die nur
warme Luft gewöhnt waren, erfroren. Manche erblindeten, Andern
Hände und Füße, Alle litten entsetzlich, man hörte nur Geheul und
Mit Grauen überblickte Alvarado am Morgen die Verluste der einen
tröstete von Reihe zu Reihe, die Krieger möchten sich nur ihren Antheil
von der allgemeinen Beute nehmen. Die Soldaten warfen jetzt das
, sie wollten Lebensmittel und die Möglichkeit sich freier zu bewegen.
n blieb, erstarrte. Darum eilte, wer sich retten wollte, vorwärts, der
r bedeckt mit Gold- und Silberschätzen. 85 Spanier, 6 spanische Frauen,
dianer gingen auf diesem Zug durch die Schneeregionen zu Grunde.
iese Beschwerden schienen auf einmal umsonst ertragen zu sein, als man
raße erreichte und hier frische Pferdespuren sah! Die Hoffnung, die
sein, um sich der reichen Beute zu bemächtigen, verschwand, denn ein
Benalcazar hatte vorher an der Spitze von 140 Mann Quito
h mit Ruminavi herumgeschlagen, die castilische Fahne zuletzt sieg-
er Hauptstadt aufgepflanzt, aber keine Schätze gefunden. Ihm eilte auf
von Alvarado's Eingriff in sein Gebiet Almagro nach, vereinigte Alvarado und Almagro
iobamba mit Benalcazar und erwartete jetzt den heranziehenden Alvarado.
en es zwischen Spaniern und Spaniern zur Freude der Indianer zum
kommen, als Alvarado, das Verfehlte seines Unternehmens einsehend,
6. August 1534 zu einem Vertrag herbeiließ, wornach er 100.000
erhielt, dagegen seine Schiffe, seine Truppen, seine Vorräthe, seinen
rf Almagro überließ. So wurde jetzt Almagro, welcher die Neuan
n bald in seine eifrigsten Anhänger umzuwandeln wußte, mächtig, aber
t war auch, wie ein spanischer Geschichtschreiber richtig bemerkt, durch

Gründung von Lima. zu Ehren der heil. drei Könige gab er ihr am 18. Januar 1535 den Nam Ciudad de los Reyes, der aber später dem kürzern Lima wich. Di Thätigkeit für Gründung von Städten, für Verbreitung von Cultur ist jed falls einer der besten Züge im Charakter Pizarro's und mit derselben Th kraft, mit welcher er früher ein Reich zertrümmerte, begann er jetzt aufzuban ließ er jetzt Kirchen und öffentliche Gebäude erstehen, wachte er über Anlage von Straßen, wie über die Interessen des Handels.[1])

Ferd. Pizarro in Spanien. Sein Bruder Ferdinand war indessen mit dem Beuteantheil der Krone glänzenden anderen Geschenken in Sevilla eingetroffen und vom Volk wie Hof mit Auszeichnung empfangen worden. Karl V. begriff sogleich den W einer solchen Eroberung, von dem Ende Atahuallpa's hatte man noch Ahnung. Die volle Gunst des Hofes, der Rang eines Don, das Ordenskleid St. Jago, die Würde eines zum königlichen Hause gehörenden Edelmannes Ferdinand zu Theil, Franz Pizarro aber erhielt den Titel eines Marq und eine Gebietsvergrößerung seiner Statthalterschaft von 20 Leguas südlich östlich. Almagro Statthalter. Almagro erhielt den Titel eines Adelantado und die Verwalt über 200 Leguas Küstenland in gerader Linie von Norden nach Süden und Westen nach Osten, von dem Punkt an gerechnet, wo die Jurisdiction Franzisco Pizarro's aufhören würde, nebst der Befugniß einen Nachfolger zu wählen. An Beide schrieb Karl V. eigenhändig Briefe, in welchen er ihre Di anerkannte. Valverde ward zum Bischof von Kuzko ernannt.[2])

Neucastilien, Neutoledo. Pizarro's Gebiet wurde Neucastilien, das des Almagro toledo genannt. Aber wo fing Neutoledo an und wo hörte Neucastilien Grade genau zu bestimmen, war etwas sehr Schwieriges und, ob gerade Hauptstadt Kuzko zum Gebiet Almagro's gehöre oder nicht, stand sch Frage. Jedenfalls waren die Pizarro's entschlossen, die reiche Hauptstadt Nebenbuhler nicht zu überlassen. Zwar kam zwischen Pizarro und Alm am 12. Juni 1535 ein Vertrag zu Stande, worin man versprach, die Freu schaft unverletzt aufrecht zu erhalten, einander in Berichten an den Kaiser [redacted]

Das Volk aber hatte keine eiserne Pflugschar, das Eisen war ja überhaupt unbekannt, sondern ein starker, scharfgespitzter Pfahl, durch den unten ein Querholz ging, wurde zum Pflügen verwendet und von sechs bis acht Mann gezogen, Weiber folgten mit Rechen und machten die Schollen klein. Am meisten Fürsorge war dafür getroffen, daß jedes Feld das nöthige Wasser bekam und daß auf felsigen Boden fruchtbare Erde geschafft wurde, Röhren und unterirdische Wasserleitungen, selbst weit durch Berge gebrochen, denn der Peruaner liebte es Schwierigkeiten zu überwinden, führten sandigen oder trockenen Gegenden das Wasser zu. Grenzgebirge wurden in Stufenländer ausgehauen und mit fruchtbarer Erde bedeckt. Die Düngerkunde wurde, möchte man sagen, wissenschaftlich betrieben, die treibende Kraft des Guano war ihnen bekannt und für den Ackerbau benützt, bei Todesstrafe war es verboten, die Guanoinseln während der Brütezeit zu betreten oder einen Vogel zu tödten. So kam es, daß das Land einem großen Garten glich, bedeckt mit der Pflanzenpracht aller Zonen von den heißesten Ebenen bis hinauf zum ewigen Schnee. Die Fremden lernten eine Menge neuer Pflanzen kennen, den Kassavabaum, die Banane, den Mais, aus dem sie Honig und berauschendes Getränke bereiteten, den Maguey, dessen Fasern sie zu Leinwand verarbeiten; die Tabakblätter zerstießen sie und schnupften ihn zu Heilzwecken. Die Blätter des Koka trockneten sie an der Sonne, vermischten sie mit Lehm und kauten ihn wie der Morgenländer das Betelblatt; und mit einer Hand voll Mais und einigen Blättern konnten sie die härtesten Strapatzen und Märsche durchmachen. Hoch oben in den Cordilleren wuchs die Kartoffel. Unbekannt waren ihnen die Getreidearten der alten Welt, dann der Weinstock, der Oelbaum, die Feige, der Apfel, die Pomeranze, das Zuckerrohr. Sehr verbreitet war hingegen die Baumwolle, die ihnen Kleiderstoff lieferte. Dagegen lernten die Spanier zum ersten Male das Lama kennen, dessen Vließ so fein ist, wie das des kanadischen Bibers, und das man mit Recht das Kameel des Westens genannt hat; denn es verlangt wie jenes Schiff der Wüste wenig Sorgfalt, nährt sich von wenig Moos und verkrüppelten Pflanzen und braucht wie das Kameel wochenlang kein Wasser; es vermag hundert und einige Pfunde vier Leguas im Tage zu tragen, geht aber störrig nicht von der Stelle, wenn es überladen wird. Feine Wolle erhielten die Peruaner von den Huanakos und Vikunnas, die auf den Höhen der Cordilleren frei umherzogen, zu bestimmten Zeiten gefangen und geschoren wurden; man tödtete nur Böcke, trocknete das Fleisch und vertheilte es unter das Volk. Die Peruaner wußten prachtvolle Webereien wie von Seide aus der Wolle zu machen, auch waren sie sehr geschickt in Arbeiten von Gold und Silber und Federn.[1]) Sie kannten das Eisen nicht, wußten aber die Bronze stahlhart zu machen, eine Kunst, die seitdem verloren gegangen ist. Smaragde fanden sie in den Bergen, Gold gewannen sie aus den Ablagerungen der Ströme oder aus Schachten, die sie aber nicht tief zu treiben wußten. Potosi's Silberminen kannten sie noch nicht. Geld hatten sie keines im Gebrauch, wohl aber schön geeichte Gewichte. Eigenthümlich sind ihre Bauten; sie kannten Zange, Säge, Meißel, Nägel, Scheere noch nicht, so wenig wie die Maschinen, um Lasten zu heben, sie wendeten weder Bogen noch Säulen bei ihren Bauten an, sie verstanden nicht einmal die Zapfen einzupfalzen, sondern nur mit den Magueysträngen zu verbinden. Ihre Bauten waren selten über 14 Schuh hoch, die Gemächer, ohne Verbindung mit einander, mündeten insgesammt in einen Hof. Ihre Prachtbauten bestanden aus Porphyr und Granit; die Quader waren sorgfältig behauen, aber

Wasserleitungen

Das Lama.

Industrie.

Bauten

---

[1]) Wuttke, l. c. Bd. I, § 172.

suchung vorgenommen worden war, sich seines Rechtes für gewiß und, die Seinen den Rüstungen Ferdinand Pizarro's mißtrauten, so überrum
Almagro nimmt Kuzko. Almagro in der finstern Nacht vom 8. April 1537 Kuzko und nahm einem heftigen Kampf, welcher einigen Spaniern das Leben kostete, Fe nand und Gonzalo Pizarro, die sich heldenmüthig vertheidigt h gefangen.[1])

Uebrigens benützte Almagro seinen Sieg mit Mäßigung und verwarf Antrag seines Unterbefehlshabers Orgonnez, den Pizarro's die Köpfe schlagen zu lassen, da er nie sicher sein würde, so lange sie lebten, und d Todten nicht beißen, und ließ sie sogar mit Anstand bewirthen. Der U
Treffen bei Abancay. rumplung Kuzko's folgte das Treffen bei Abancay am 12. Juli 1537. stand Alfonso de Alvarado mit einer Abtheilung, die vom Kampf mit Indianern um Xauxa zurückkehrte, und Almagro ließ ihm sagen, er stehe seinem Gebiet und solle entweder ihm gehorchen oder in die Statthalterschaf
Almagro's Milde. Franz Pizarro zurückkehren. Alvarado ward geschlagen, gefangen, aber auch benutzte Almagro seinen Sieg mit Mäßigung und verwarf den erneuerten schlag, den Pizzaro's und dem Alvarado den Kopf vor die Füsse legen zu und unverzüglich nach Lima zu marschiren, um mit dem Statthalter fert werden, denn nur der behalte den Sieg, der dem Feinde zuvorzukommen w Almagro hatte im Angriff auf Kuzko allerdings eine Uebereilung sich zu Sch kommen lassen, es scheint, in der Großmuth gegen seine Feinde wollte sühnen. Orgonnez warnte ihn: „Zeigt Euch jetzt nur immer mitleidig, wo e in Eurer Macht steht, aber dessen seid versichert, wenn Hernando Piza wieder loskommt, wird er sich nach Herzenslust an Euch rächen und von M und Erbarmen keine Ahnung haben.“

Franz Pizarro, durch all diese Nachrichten anfangs überrascht, sam Mannschaft in Lima, ließ aber dem beabsichtigten Schlag erst Unterhand
Espinosa. vorangehen. Espinosa kam nach Kuzko und redete warm und fest für Ausgleich. Almagro beharrte auf der Rechtmäßigkeit seines Besitzes, und nosa brach die Verhandlungen mit den Worten ab: „Die Geschlagenen geschlagen, der Sieger aber wird's beklagen.“ Zum Unglück für den Frie [redacted]

Scheinbar wollte er sich zunächst nur als Stellvertreter seines Herrschers darstellen und nach Ansicht der Dinge weitere Entschlüsse fassen.

Pizarros Plan. — Kühnheit. — List.

Am 21. September 1532 brach er mit seinem Häuflein Abenteurer von St. Miguel auf nach Süden, durch ein schönes, wohlbebautes Land, durch Dörfer und Städte, überall Spuren des Reichthums, aber auch Festungen und Anzeichen, daß wenn der Inka feindselig sein wolle, das kleine Häuflein Spanier — 177 Mann, darunter 67 Reiter und 3 Büchsenschützen — verloren sei. Als Pizarro in den Mienen Mehrerer Verzagtheit sah, faßte er einen wahrhaft großartigen Entschluß: er sagte ihnen geradezu: „Der Augenblick der Entscheidung naht, ein muthiges Herz ist nothwendig; wer Mißtrauen hat in das Unternehmen, mag nach St. Miguel umkehren, nur mit entschlossenen Leuten, wenn es auch wenige sind, will ich vorangehen." — Vier Reiter und fünf vom Fußvolk machten von der Erlaubniß Gebrauch, die Andern sprachen ihren Entschluß aus, den Führer nie zu verlassen.

Kundschafter. — Anmeldung.

Bald kam ein Abgesandter des Inka mit kleinen Geschenken, offenbar in der Absicht, über Zahl und Macht der Spanier Kundschaft einzuziehen, obschon er sie der Freundschaft des Inka versicherte und erklärte, dieser erwarte sie sehnsüchtig in Caxamalca. Pizarro zeigte dem Gesandten, was er sehen wollte, und entließ ihn glänzend beschenkt, mit der Botschaft, daß die Spanier von einem mächtigen Fürsten kämen, welcher weit jenseits des Meeres wohne, daß sie dem hochberühmten Atahuallpa ihre Ehrfurcht bezeigen und ihre Dienste anbieten wollten. Nun ward geradezu über die Berge gegen Caxamalca aufgebrochen. Man kam an Stellen, durch Festungen, die ein Häuflein Indianer leicht gegen die Spanier hätte vertheidigen können. Offenbar war also die Absicht der Indianer, die Fremden friedlich zu empfangen. Deßungeachtet wurde den Spaniern bang. Pizarro aber wies auf Gott, der den Stolz des Heiden demüthigen werde, und die Spanier riefen: „Führe uns nur, du wirst sehen, daß wir für die Sache Gottes und unseres Königs unsere Schuldigkeit thun!"

Caxamalca. — Entschluß.

Bald darauf erblickten die Spanier, von der Sierra herabsteigend, das Städtchen Caxamalca, in der Nähe aber auch eine ganze Reihe von Zelten aus Baumwolle; es war das Lager des Inka. Man war also dem Kern der Macht, man war der Entscheidung nahe. In der Stadt fand man Alles leer, in der Mitte war ein großer Marktplatz, rings von hohen, festen Mauern umgeben, an den Seiten eine Reihe von kasernenartigen Bauten und der Aufgang zu einer Festung. Die Spanier erschracken, nur Pizarro behielt den Muth und war sogleich entschlossen, das Verfahren des Cortez in Mexico nachzuahmen, sich des Inka mit List oder Gewalt zu bemächtigen und durch ihn dann zu regieren.

Botschaft an den Inka.

Zu diesem Zweck sandte er noch am Tage seiner Ankunft eine Botschaft an den Inka, Hernando de Soto mit 15 Reitern und dem Dolmetscher Felipillo, und erwägend, daß doch diese Boten einen Schutz haben müßten, sandte er ihnen 20 Reiter unter seinem Bruder Hernando nach. Ein kleiner Fluß deckte das Lager der Peruaner; keck setzten die Reiter durch das Wasser, ohne belästigt zu werden; ein Indianer zeigte ihnen die Wohnung des Inka. Man traf ihn in einem offenen Hof in der Nähe einer Wasserleitung sitzend, die rothe Franse auf dem Haupte, ehrerbietig standen die Großen nach ihrer Rangordnung um ihn;

alt, bei den Soldaten ebenso wegen seines offenen Wesens, als wegen sei
gebigkeit beliebt. — Er war der Sohn eines armen Landmannes aus der
und mit Pedrarias nach Indien gegangen und mit Franz Pizarro in ei
pagnie getreten. Die Spanier liebten ihn wegen seiner Tapferkeit und Gr
die Indianer versicherten, sie hätten nie von ihm eine Kränkung oder h
handlung erfahren. [1])

Die Hinrichtung warf einen unauslöschlichen Makel auf die Pi
Man vergaß sogar, daß Almagro der angreifende Theil gewesen und
erst mit den Waffen in der Hand sein Recht hatte verschaffen wollen
Pizarro trieb ein Spiel der Heuchelei, das aber bald durchschaut wu
der Nachricht Glauben verschaffte, er habe auf die Anfrage Ferdinan
mit Almagro zu geschehen habe, geantwortet: „Verfahre mit ihm, daß
nicht weiter beunruhigen kann!“ — Mit stolzer Haltung und de
eines Siegers rückte er in Kuzko ein, wies die Bitten für Almagro'
barsch mit den Worten ab, der Vater habe durch seine Empörung Al
wirkt, vertheilte dagegen Güter und Indianer an seine Freunde und A
und behandelte Almagro's Getreue mit Verachtung und Härte. De
muth war ihm zu Häupten gestiegen und sein Ehrgeiz kannte keine G

Franz Pizarros Härte.

Sie hießen die Chilileute und wurden so arm, daß ihrer zwölf z
nur Einen Mantel hatten und, wenn einer ausging, die andern eilf i
Hause bleiben mußten. Ferdinand warnte seinen Bruder Franz vor de
leuten und empfahl ihm eine Leibwache, „denn ich werde nicht mehr da
über dich zu wachen.“ — Der Marquis aber meinte, Ferdinand möge n
abreisen, die Köpfe dieser Leute bürgten ihm für seinen eigenen. Ferdina
mit vielem Golde an den Hof, fand aber doch keinen guten Empfang
Diego de Alvarado führte die Sache Almagro's und Diego's eben so t
geschickt, starb aber bald hinweg, als er Ferdinand Pizarro zum Gott
des Zweikampfes herausgefordert hatte. Ferdinand wurde in Untersuchung
und saß 20 Jahre in der Festung Medina del Campo. Seine Brüder, s

Ende des Fer-

[redacted]

Da brach der Inka wieder auf und zog in die Stadt ein. Die Sonne war schon im Untergehen; langsam breitete sich der Zug auf dem Platze aus unter Gesängen, die bewundernswerth waren. Plötzlich erhob sich der Inka und Schweigen entstand. Atahuallpa sah sich ringsum und fragte: „Wo sind die Fremden?“ Da nahte sich ihm mit einem Dolmetscher der Dominicaner Valverde, ein Crucifix und die Bibel in der Hand; er machte das Zeichen des Kreuzes über den Inka, verbeugte sich, und setzte ihm die Grundsätze der christlichen Religion und die Hauptzüge der Kirchengeschichte auseinander, und wie der Papst dem Kaiser den Auftrag ertheilt habe, die Indianer zu besiegen und zu bekehren, und forderte ihn schließlich auf, seine Irrthümer abzuschwören und Don Carlos zu huldigen. Zornesfeuer sprühte aus den Augen des Inka: „Ich will keinem Menschen zinspflichtig sein“, rief er, „ich bin größer, als irgend ein Fürst der Erde; euer Kaiser mag mächtig sein, und ich will ihn als Bruder betrachten, der Papst aber kann keine Länder verschenken, die ihm nicht gehören. Meinen Glauben ändere ich nicht, euer Gott ist von denselben Menschen getödtet worden, die er erschaffen hat, mein Gott aber — und damit zeigte er auf die untergehende Sonne — lebt noch und sieht auf seine Kinder herab.“ Auf die Frage, was ihn berechtige, ihm solches zu sagen, überreichte der Priester dem Inka die Bibel. Atahuallpa hielt das Buch an Nase und Ohr und warf es dann mit den Worten: „Es ist ja still und stumm“ entrüstet zu Boden; „sage deinen Gefährten, daß sie mir Rechenschaft geben über ihr Verfahren in meinem Lande; ich gehe nicht fort von hier, bis ich nicht vollständige Genugthuung habe.“ Atahuallpa redete dann die Seinen an, Zugleich eilte der Priester zu Pizarro: „Der Heide hat Gott und den Heiland gelästert.“ Pizarro hielt seine weiße Schärpe empor, die Geschütze donnerten, Trommeln wirbelten, Trompeten schmetterten, und unter dem Rufe: St. Jago! drangen Reiter und Fußvolk auf die Indianer los, die vom Lärme, dem Anblicke der Pferde, dem Donner des Geschützes betäubt, wehrlos wie Schaafe hingeschlachtet wurden, bis unter dem Druck der Menschenmasse die Wand einstürzte und viele durch die Bresche entkamen; aber auch diesen setzten die Reiter nach und das Gemetzel währte, bis die Nacht anbrach: über 2000 wurden erschlagen, während von den Spaniern auch nicht Einer getödtet wurde. Pizarro war indeß mit den Seinen auf den Inka losgestürzt, seine Umgebung suchte den Fürsten mit ihren Leibern zu decken; wie Einer fiel, trat augenblicklich ein Anderer an seine Stelle; aber immer dünner wurde die Reihe, schon wankte der Tragsessel: da packte Pizarro den Inka an seinem Kleide und riß ihn zu Boden.

Die Entscheidung

Atahuallpa.

Sobald der Inka gefangen war, flohen die Anderen; unter sicherem Schutze ward der Herrscher in die Kaserne gebracht, hier mit allen Ehren behandelt, dann zur Tafel an die Seite des Siegers gesetzt. Er zeigte auch in seinem Unglücke Seelenruhe oder wenigstens Selbstbeherrschung: es gehöre das zum Kriegsglück, einmal zu siegen, das andere Mal besiegt zu werden; er habe schon lange von ihrem Zuge gewußt, und es wäre ihm früher schon leicht gewesen, sie

er den Panzer weg, wickelte einen Mantel als Schild um seine linke
nahm in seine Rechte das Schwert, und stürzte so, von nur einem H
und zwei Dienern unterstützt, mit dem Rufe: „Welche Verwegenheit,
mich, den Statthalter, tödten!" auf seine Feinde los. Schon waren M
fallen, aber auch Alle, die ihn vertheidigten, und einige Wunden h
Kraft erschöpft, als ein Hieb an den Hals ihn zu Boden streckte.
Ruf „Jesus!" stürzte er zusammen und tauchte den Finger in Blut, ein
den Boden zeichnend, er athmete noch und verlangte zu beichten. Einer
Ende Fr. Pizarros. schworenen griff nach einem großen Wasserkrug und machte durch ein
auf den Kopf seinem Leben ein Ende. So starb der Eroberer Perus
Nacht wurde seine Leiche in Eile bestattet, „es fand sich nicht einmal
sagen: Gott verzeih' ihm;" — seine Anhänger wurden niedergem
Häuser und Schatzkammer wurden geplündert, man fand darin 100.000
Der Ruf drang durch die Stadt: „der Tyrann ist todt, die Gesetze s
hergestellt." ¹)

Almagro Statthalter. Der junge Almagro ward jetzt als Statthalter von Peru a
Die Chili-Leute kamen fast alle zu Aemtern. Aber schon war ein S
unterwegs, der den verworrenen Zustand in Peru ordnen sollte,
Vaca de Castro. Castro, ein Mitglied der königlichen Audiencia von Valladolid, ein
Rechtsgelehrter und Mann von Kopf und Herz. Er war ausgesan
nach der Ankunft Ferdinand Pizarro's und hatte Vollmachten auc
Tod des Statthalters. Allein eine stürmische Reise hatte ihn la
halten. Als er das Festland erreichte, erfuhr er schon den Tod
Pizarro. Die Verhältnisse waren schwierig, doch rechnete er auf
und die Treue der Spanier gegen ihren König. Mehrere der
Officiere schlossen sich ihm an. Der junge Almagro aber und sei
waren zu weit gegangen, um es nicht auf einen Kampf mit der
kommen zu lassen. Auch der Inka Manko leistete ihm Hilfe. Die
des Besitzes von Neutoledo ward vom königlichen Statthalter gar ke

[redacted]

einen Finger zu erheben; ihr habt mich in euerer Gewalt, welche bessere Bürgschaft könnt ihr haben? Damit ihr euch aber überzeugt, daß keine feindliche Bewegung stattfindet, will ich einige euerer Leute mit einem Geleitsbrief nach Cuzco senden." [1]) — Solches geschah: Pizarro sandte drei gemeine Soldaten, die den 200 Leguas weiten Weg getragen wurden. Wie staunten sie über die Ordnung, die Ruhe, die Schönheit der Straßen, den Reichthum des Lebens, den Glanz der Hauptstadt! Sie fanden den großen Tempel der Sonne wirklich mit 700 Goldplatten bedeckt, das Gold wurde nach Caxamalca gebracht. Aber Pizarro war in der Wahl der Drei sehr unglücklich gewesen: sie waren gemeine Naturen, sie verhöhnten den Gottesdienst, sie mißhandelten die Priester, sie schändeten die Sonnenjungfrauen, sie übten Unfug aller Art. Anfangs knieten die Indianer vor ihnen, wie vor Kindern der Gottheit, bald aber fingen sie an, sie für Plaggeister zu halten, die ihnen der Himmel zur Strafe geschickt, und zu berathen, ob man sie nicht tödten solle, und nur die Ehrfurcht vor dem Fürsten hielt die Einwohner vom Morde zurück. Selbst ein für den Ruhm seiner Nation begeisterter Spanier sagt: „Betrachtet man dieses unerhörte Beginnen, das vielleicht einzig in der Geschichte dasteht, so weiß man kaum, ob man mehr über so viel Verwegenheit oder Schamlosigkeit erstaunen soll, und muß sich fragen, wer hier die Barbaren seien, ob die Europäer oder die Indianer. Die Antwort ist nicht zweifelhaft, große Schuld aber fällt auf Franz Pizarro wegen seiner unverständigen Wahl, welche das Interesse und die Ehre seiner Nation in diesem Reiche so schwer geschädigt hat." [2])

Während das Gold allmählig von allen Seiten herbeigebracht wurde, kam Almagro, der sich jetzt Marschall nannte, mit 200 Mann, worunter mehrere vortreffliche Officiere waren, nach Caxamalca. Pizarro empfing ihn herzlich, der Inka mit heiterer Miene, obschon die Zahl seiner Feinde jetzt vermehrt war. Die alte Zwietracht zwischen Almagro und Pizarro ward von Anderen geschürt, allein Almagro, der dießmal zum Glück entdeckte, wie man ihn durch Erregung von Mißtrauen gegen Pizarro täuschen wollte, ließ den Verläumder sogleich aufhängen. Die Dinge mußten jetzt zum Entscheid kommen, denn die Verstärkung, welche Almagro brachte, machte es Pizarro möglich, seine kriegerischen Unternehmungen fortzusetzen; auf der anderen Seite verlangten die Soldaten endlich Theilung der Beute. Nach langem Streite gaben sich die Soldaten Almagro's, die anfangs vollständig gleiche Theilung verlangt hatten, obschon sie nicht bei der Gefangennahme des Inka thätig gewesen waren, mit einer Abfindungssumme von 100.000 Goldstücken zufrieden, dann ward unter religiösen Feierlichkeiten die Beute unter die Genossen des Pizarro vertheilt. Zuerst ward das königliche Fünftel ausgeschieden und mit einer Anzahl der schönsten Goldarbeiten im Werth von 100.000 Dukaten Ferdinand Pizarro übergeben, um sie Karl V. zu überbringen; dann wurde alles Gold und Silber in Barren geschmolzen und an die Einzelnen so vertheilt, daß auf jeden Reiter 9000 Goldstücke und 300 Mark Silber kamen und auf jeden vom Fußvolk die Hälfte davon. Franz Pizarro's Antheil belief sich auf 57.220 Pesos in Gold und 2350 Mark Silber, ungerechnet die goldene Sesselplatte des Inka, die allein auf 25.000 Goldpesos geschätzt wurde. Ein Peso in Gold hatte ungefähr den Werth von einem Pfund Sterling, die ganze Beute betrug ungefähr gegen 40 Millionen Gulden! Eine so, in der Geschichte einzige Beute. So viel Gold, plötzlich auf den Geld-

Almagro kommt.

Theilung der Beute.

Riesige Summe.

[1]) Quintana, vol. II, S. 191.
[2]) Ibid. II, S. 192.

gegangen. Ferdinand hörte ihn wohlwollend an und wies ihn an den Bi[illegible] Fonseca, der aber unwillig Alles verwarf, was Las Casas vortrug. — [illegible]

Ximenes.

Ferdinand starb am 23. Januar 1516 und der Cardinal **Ximenes** de [illegible] neros war bis zur Ankunft Karls V. allmächtig in Spanien. An ihn wa[ndte] sich Las Casas und der große Staatsmann und Bischof begriff das Berecht[igte] in den Forderungen des Las Casas. Sogleich wurde Befehl gegeben, die [illegible] heit und gute Behandlung der Eingebornen, bei aller Sorge um das Gede[ihen]

Hieronymiter.

der Colonien, nie außer Acht zu lassen. Drei Hieronymiter-Mönche wurden [illegible] gewählt, um die Frage zu regeln, und zugleich wurde beschlossen, ein gewi[ssen]hafter und wohlunterrichteter Mann müsse beständig als Fürsprecher der Indi[aner]

Las Casas Protector.

am Hofe angestellt sein, und Las Casas ward hierzu als **Universal-Protector** von Indien ernannt. 1517 ging er mit den Hieronymitern nach In[dien], um ihnen beizustehen und sie von Allem zu unterrichten. Es waren scharfsi[nnige], edelmüthige, uneigennützige Männer, aber dem glühenden Eifer des Las Ca[sas] war ihre Bedächtigkeit zuwider. Schreiende Fälle von Mißhandlung kamen [illegible] Die eingeborne Bevölkerung auf Domingo war so rasch weggestorben, daß [illegible] an Deckung des Ausfalls denken mußte. Man versetzte Eingeborne von [den] Lucayischen Inseln nach Domingo; man sagte den Leichtgläubigen, wenn sie [sich] einschiffen wollten, könnten sie die Seelen ihrer Vorfahren sehen, die gerade [ein] Freudenfest feierten. Die Armen glaubten, trafen aber statt ihrer Vorfahren

Menschenraub

harte Arbeiten in den Bergwerken und erlagen bald ihren Leiden. Später [wurde] förmlicher Menschenraub unter dem Vorwand, man müsse die Indianer bekeh[ren], gegen die Eingeborenen geübt. Las Casas griff einige schreiende Fälle auf [und] verklagte sogar die Richter. Der Haß gegen seine menschlichen Grundsätze [rief] eine solche Aufregung hervor, daß die Regierung selber ihn einladen mußte, [nach] Spanien zurückzukehren.[1])

Karl V.

Las Casas ging 1517 nach Europa und wandte sich direct an **Karl**. Während seine Gegner jeden seiner Schritte mit Wuth belauerten, bekam [er] vom König den Auftrag, eine Denkschrift abzufassen, wie das Loos der In[di]aner erleichtert werden könne. Er that es sogleich und schlug unter And[erm] vor: man solle Landleute aus Castilien nach Westindien schicken, damit

[redacted]

Herrn begraben zu werden und mit ihm in die glänzende Woh-
der Sonne einzuziehen, und durch das ganze Reich herrschte die tiefste
r und viele Männer und Weiber gaben sich den Tod, um im Jenseits
Inka zu dienen.

Kaum war der Inka hingerichtet, so kam de Soto zurück: — er habe nir-
ein Zeichen von Aufstand gefunden, Atahuallpa sei schändlich verleumdet
. Pizarro gestand, er habe übereilt gehandelt, und schob die Schuld auf Schuld Pizarros
, die ihm aber kühn ins Gesicht sagten, er allein sei für das Geschehene
rtlich. So war es auch und der Mord des Inka ist ein ewiger Flecken
m Andenken Pizarros und die Vergeltung für diese Schandthat sollte nur
über ihn und seine Genossen kommen.

Die nächste Folge vom Tode des Inka war die Auflösung des Staates,
der Inka war der Herr des Landes, der Schlußstein des ganzen Staats-
. Das Gewölbe stürzte jetzt ein. Niemand war mehr da, die Kleinen
e Großen zu zügeln. Die Ordnung verfiel, die Staatsmagazine wurden Verwilderung.
, die Sonnenjungfrauen mißhandelt, die Tempel geplündert. Auf einmal
die Peruaner, wie viel das Gold und Silber werth sei, und verbargen
einzelnen Theile des Reiches rissen sich vom Ganzen los. Ruminavi,
haber des Heeres in Quito, bemeisterte sich der Regierung, tödtete die
kinder und erklärte sich für unabhängig. Im Süden ließ ein Bruder
s sich als Inka huldigen. Wenn die Verwirrung in der Art fortging,
h der Ackerbau still und den Spaniern entschwand dann ihre Beute
den Händen. Darum hielt es Pizarro für nothwendig, wieder einen
u ernennen, versammelte die anwesenden Orejonen und schmückte mit
stimmung einen Sohn Atahuallpa's, den Knaben Toparka, mit der Wieder ein Inka.
denn es sei nicht seine Absicht die Monarchie zu vernichten. So haben
e Gothen römische Schattenkaiser eingesetzt.

sei der, sie mit Gründen zum Verständniß zu bringen und ohne Zwang, d
Sanftmuth und Güte zu gewinnen; 2. wenn die Ungläubigen nicht als Fe
auftreten, sei jeder Krieg gegen sie ungerecht, gottlos und tyrannisch, und es
falsch, daß man sie durch Unterjochung besser und leichter für das Christenth
empfänglich mache. Nie ist das Menschenrecht mit klareren Gründen verthei
und das Unrecht mit schärferen Waffen bekämpft worden.[1])

Herausforderung.

Die Spanier spotteten über das Büchlein und forderten ihn hera
einmal einen Versuch zu machen und durch Worte und Ermahnungen
Indianer zu bekehren. Las Casas nahm die Herausforderung an und versp

Annahme.

die Landschaft Tuzulutlan, die allein von der Provinz Guatemala
nicht unterworfen und von einem sehr kriegerischen Volke bewohnt war,
bekehren und zum Gehorsam gegen Karl V. zu führen, ohne Waffen
Soldaten, bloß durch die Kraft des Evangeliums, aber unter der Beding
daß fünf Jahre hindurch kein spanischer Soldat das Land betreten dürfe,
ihm der Statthalter feierlich verspreche, daß er die bekehrten Indianer
vertheilen und nur eine der Armuth des Landes entsprechende Steuer von ih
erheben wolle. Der Vertrag wurde abgeschlossen.

Nun eröffnete Las Casas zuerst einen Verkehr mit diesen Indianern,
ihre Sprache kennen zu lernen, bekehrte einige, lehrte sie Musik und Gesang,
ihnen Verse, welche die biblische Geschichte enthielten, nach schönen Melodien
und sandte sie dann als Kaufleute mit allerhand Waaren in das Land zu

Sinnreicher Versuch.

siren; dabei sollten sie ihre Lieder in anmuthiger, ausdrucksvoller Weise sin
So geschah es. Wenn die indianischen Handelsleute ihre Waaren verkauft hat
griffen sie zur Cither, sangen ihre Lieder und das Entzücken ihrer Zuhörer k
keine Grenzen und die Handelsleute mußten bei ihnen bleiben, um sie diese sch
Lieder zu lehren. Ein Kazike bat die Kaufleute, ihm das Verständniß ein
Stellen zu erklären, und sie sagten, das könnten am besten die Patres, die
nicht böse seien wie die andern Weißen, nicht nach Gold fragten, keine We
hätten, aber wunderschöne Bilder, vor welchen sie dem großen Geist, der Him
und Erde geschaffen, den ganzen Tag Loblieder sängen. In der Neugierde sch

[redacted]

Plan, er wollte Nichts mehr wissen von ungewissen Entdeckungen im stillen Meer, ihn blendete der Ruf der Reichthümer Perus, er wollte nach Quito ziehen, taub gegen den Widerspruch der Behörden und die Warnungen seiner Freunde. Mit 500 wohlbewaffneten Soldaten, 227 Pferden und einer großen Zahl von Indianern hoffte er sich der Schätze Huayna Kapaks und des Atahualpa, die in Quito sich befinden sollten, zu bemächtigen.

Bei Puerto Viejo schiffte er aus und begann den Marsch in die Berge. Unterwegs wurde einiges Gold gesammelt, aber bald waren unerhörte Beschwerden zu bestehen. Es fehlten Führer und Dolmetscher, man hatte durch die dichten Wälder mit der Axt erst Bahn zu brechen, Flüsse zu überbrücken, Sümpfe zu durchwaten; das Fieber, welches schon am zweiten Tage den Kranken hinrafft, lichtete die Reihen, der Führer selber schwebte zehn Tage in Lebensgefahr, — aber all diese Beschwerden waren noch Nichts gegen jene, welche man zu bestehen hatte, als man die Höhe der Berge erreichte. Schneestürme wehten, die Kälte wurde so grimmig, daß selbst viele Spanier und die meisten Indianer, die nur an milde warme Luft gewöhnt waren, erfroren. Manche erblindeten, Andern erfroren Hände und Füße, Alle litten entsetzlich, man hörte nur Geheul und Flüche. Mit Grauen überblickte Alvarado am Morgen die Verluste der einen Nacht, er tröstete von Reihe zu Reihe, die Krieger möchten sich nur ihren Antheil am Gold von der allgemeinen Beute nehmen. Die Soldaten warfen jetzt das Gold weg, sie wollten Lebensmittel und die Möglichkeit sich freier zu bewegen. Wer stehen blieb, erstarrte. Darum eilte, wer sich retten wollte, vorwärts, der Boden war bedeckt mit Gold- und Silberschätzen. 85 Spanier, 6 spanische Frauen, 2000 Indianer gingen auf diesem Zug durch die Schneeregionen zu Grunde. Und all diese Beschwerden schienen auf einmal umsonst ertragen zu sein, als man die Inkastraße erreichte und hier frische Pferdespuren sah! Die Hoffnung, die erste zu sein, um sich der reichen Beute zu bemächtigen, verschwand, denn ein Zug unter Benalcazar hatte vorher an der Spitze von 140 Mann Quito erreicht, sich mit Ruminavi herumgeschlagen, die castilische Fahne zuletzt siegreich in der Hauptstadt aufgepflanzt, aber keine Schätze gefunden. Ihm eilte auf die Kunde von Alvarado's Eingriff in sein Gebiet Almagro nach, vereinigte sich bei Riobamba mit Benalcazar und erwartete jetzt den heranziehenden Alvarado. Alvarado und Almagro Schon schien es zwischen Spaniern und Spaniern zur Freude der Indianer zum Kampf zu kommen, als Alvarado, das Verfehlte seines Unternehmens einsehend, sich am 26. August 1534 zu einem Vertrag herbeiließ, wornach er 100.000 Goldpesos erhielt, dagegen seine Schiffe, seine Truppen, seine Vorräthe, seinen Schiffsbedarf Almagro überließ. So wurde jetzt Almagro, welcher die Neuangekommenen bald in seine eifrigsten Anhänger umzuwandeln wußte, mächtig, aber seine Macht war auch, wie ein spanischer Geschichtschreiber richtig bemerkt, durch übertriebene Ansprüche der Grund seines Unterganges und durch den Neid, den er bei den Gegnern hervorrief, eine Hauptursache seines Verderbens.[1])

Pizarro indeß zeigte auf einmal das Talent, nicht bloß zu zerstören, sondern zu gründen und zu bauen. Im Thal von Limac beschloß er wegen der Nähe des Meeres, wegen der Fruchtbarkeit und Schönheit des Landes, wegen der Gesundheit des Klimas die neue Hauptstadt des Landes zu bauen;

[1]) Quintana, vol. II, pag. 247.

auf, seine Truppen auseinander gehen zu lassen, erhielt aber die Antwort: da
habe Gonzalo zur Statthalterschaft des Landes berufen, und wenn die Aud
dieselbe sofort ihm nicht übertrage, so werde man die Hauptstadt der Plünd
preisgeben. Die eingeschüchterte Audiencia erklärte denn zuletzt auch, die Sich
des Landes erfordere, daß man Gonzalo die Statthalterschaft übergebe.[1])

Demnach schien Gonzalo's Herrschaft gesichert: er verurtheilte jetzt
seiner Gegner zum Tode, andere zur Verbannung, wollte aber doch
gänzlich mit der Krone brechen, gegen den Rath seines Getreuen Fra
de Carbajal, er sei zu weit gegangen, um sich je vor der Krone rechtfe
zu können, die beste Rechtfertigung bestehe in Piken und Musketen. —
Blasco Nunnez entkommt. waren in der That bald nothwendig, denn der Vicekönig war seiner
entkommen und erließ von Tumbez aus eine Aufforderung an alle Ge
ihm in Aufrechthaltung der königlichen Macht beizustehen, und in kurze
stand eine Streitmacht von 500 Mann ihm zur Seite und jetzt mußte
Waffen entscheiden. Pizarro ließ eine starke Besatzung in Lima und ve
mit dem Kern seiner Macht seinen Gegner, der sich nach Quito zurückg
Annaquito. hatte. Bei Annaquito kam es am 18. Januar 1546 zur Entscheidung
beiden Seiten stritt man mit höchster Erbitterung, der Vicekönig wa
erste in der Schlacht und einer der letzten auf dem Kampfplatz, bis ih
Neger mit einem Säbelhieb den Kopf abschlug. Damit war das Schicks
Tages entschieden. So endete der erste Vicekönig von Peru. Sein Kopf
an den Galgen geschlagen, sein Tod galt als der Untergang verhaßter G

Gonzalos Macht. Ganz Peru lag jetzt zu den Füssen Pizarro's. Allenthalben be
ihn das Volk als Befreier und Beschützer, zog ihm in Processionen en
und sang Loblieder, die letzten Reste der Gegenpartei wurden von dem
Carbajal mit der Rüstigkeit des wilden Jägers verfolgt und vernichtet.
feindliche Macht war mehr im Lande, zu welchem jetzt auch die spanisc
[redacted]

Spanier erduldet. Der Inka Manco war aber ein Mann von hohem Geist und muthigem Herzen und nicht geneigt, ein Spielzeug der Willkür in den Händen der Spanier zu sein. Der Abzug so vieler tapferer Männer unter Almagro gab Hoffnung und der Inka entfloh aus Kuzko. Man eilte ihm nach, vermochte aber nicht ihn gefangen zu nehmen und die Indianer, die sich für ihn wehrten, zeigten auf einmal strengere Kriegszucht und höhere Tapferkeit. Auf einmal stand das ganze Land in Flammen.

Einzelne Spanier wurden unbarmherzig gemordet, nur in den Vesten vermochten sie sich zu halten. Am erbittertsten wurde um Kuzko gestritten, 200.000 Peruaner umlagerten die heilige Stadt, bei Nacht erschienen den Spaniern die Schimmer ihrer Feinde „zahlreich wie die Sterne des Himmels in einer wolkenlosen Sommernacht.“ — Mit Brandpfeilen steckten die Indianer die Dächer an und in kurzer Zeit wälzte sich die Flamme durch das ganze Gebiet der Stadt und wüthete mehrere Tage und Nächte hindurch. Der Citadelle hatten sich die Feinde bemeistert und nur mit einer tollkühnen Tapferkeit war es den Spaniern möglich, die Veste wieder zu erstürmen; Juan Pizarro, der jüngste Bruder des Statthalters, der beste von allen Pizarro's, wurde dabei tödtlich verwundet und starb. Ein Inkahäuptling, welcher die Citadelle vertheidigte, stürzte sich, wie ein alter Römer in seinen Mantel gewickelt, kopfüber von der Brustwehr, um sich nur seinen Feinden nicht zu übergeben und die Freiheit des Vaterlandes überleben zu müssen. Die Indianer zeigten sich als gelehrige Schüler der Spanier in diesem Kampf, sie wußten jetzt Feuerrohre zu gebrauchen, die sie von den Spaniern erbeutet hatten; der junge Inka tummelte mit Geschick ein Streitroß. Die Ueberlegenheit in den Waffen hofften sie durch die Menge der Streiter zu ersetzen, die mangelnde Körperkraft durch den Ungestüm des Angriffs. Nur die eiserne Ausdauer, nur die höhere Kraft, nur der stolze Sinn war schuld, daß die Spanier sich dennoch in Kuzko behaupteten. Zudem fingen im Belagerungsheer die Lebensmittel an zu fehlen. Darum löste der Inka, nach fünfmonatlicher Belagerung — sie begann im Februar 1536 — sein Heer auf und zog sich in die Berge zurück. In ähnlicher Weise war Lima belagert worden und hatte der Aufstand über 700 Spaniern das Leben gekostet. Zum Glück trafen von allen Seiten auf Schiffen — Cortez sandte allein deren zwei — Verstärkungen ein mit Waffen, Pferden und Lebensmitteln. [1])

Neun Monate hatte der Kampf gedauert, als in Kuzko die Nachricht eintraf, Almagro komme zurück. Wie Alvarado in Quito hatte er und die Seinen durch die Urwälder, die Orkane, durch Kampf mit kräftigen Volksstämmen, durch Wassermangel in den Einöden gelitten — und hatte trotz der Verluste gar Nichts erreicht. Doch nicht blos die Entbehrung, der Mißmuth der Seinigen trieb ihn zur Umkehr, sondern die Nachricht vom Aufstand und die Furcht vor der Eigensucht der Pizarro's. Der Inka hatte Almagro immer besondere Zuneigung bewiesen, darum ward jetzt zwischen ihm und dem Heere Almagro's unterhandelt und dieß machte wieder die Pizarro's mißtrauisch. Wieder kam die Frage, ob Kuzko in das Gebiet Pizarro's oder Almagro's gehöre; jeder Theil hielt, da keine wissenschaftliche Unter-

Kuzko belagert.

Juan Pizarro.

Almagro kehrt zurück.

[1]) Quintana, vol. II, 271—82. — Prescott, l. c. Bd. II, S. 37—56.

Von Panama aus sandte Gasca ein versöhnliches Schreiben an Pizarro,
er ihn bei seiner Ehre als Ritter und seiner Pflicht als Vasall beschwor
königliche Würde zu achten. Ein beiliegender Brief Karls V. lautete versö
und wies ihn einfach an Gasca, der ihm den königlichen Willen bekannt m
werde. Andere Botschaften gingen insgeheim durch das Land und waren
Verhandlungen mit Pizarro. wirksam. Pizarro ließ Pedro de la Gasca 50.000 Goldstücke anbieten, un
zur Rückkehr nach Castilien bewegen. Wie wenig kannte er seinen Mann!
eigener Gesandter Aldana ging von der Kraft der Gründe bewegt zu Gasca
und Hinojosa stellte ihm die Flotte zur Verfügung im November 1546.[1])

Und jetzt trat Gasca auf einmal mit aller Energie auf, hob Truppen
und rüstete sich zum Kampf der Entscheidung, als Pizarro die Begnadigung
warf. Bald merkte dieser, daß viele seiner Anhänger bereit waren, ihn zu
lassen. Ein Centeno überfiel in der Nacht Kuzko und sicherte die Stad
Krone. Ein Geschwader des Statthalters erschien an der Küste und brachte Q
zum Abfall; als es im Süden erschien, ging auch Lima zur Sache des K
über. Die Proclamationen des Letzteren machten großen Eindruck. Gonzalo sah
Anhänger hinschwinden wie Morgennebel. Am 10. April 1547 segelte G
selber von Panama ab. Schreckliche Stürme hemmten die Fahrt, die See
wollten zurück; „zu sterben bin ich bereit, sagte Gasca, nur nicht umzukeh
— Am 13. Juni landete er in Tumbez und zog von da langsam sü
allenthalben Versicherungen der Treue für den König empfangend. Schon be
Pizarro Peru zu räumen und nach Chili sich zurückzuziehen; allein Cent
Huarina. versperrte ihm den Weg. So kam es zur Schlacht bei Huarina, 26. Oc
1547. Pizarro erlangte durch seine Büchsenschützen den Sieg. Die Mehrzahl
Gegner bedeckte das Schlachtfeld. Die Königlichen waren zu unvorsichtig ge
Selbst Pizarro bekreuzte sich über die Menge der Leichen, als er am Abend
Schlachtfeld durchritt: „Jesus, welch' ein Sieg!“ Gonzalo dachte jetzt nicht
an den Rückzug nach Chili, sondern schlug in der Hauptstadt der Inka's s
Sitz auf. Seine Herrschaft schien neu begründet.[2])

Während aber das Glück seine Thatkraft lähmte, stachelte es die des Ga
Der schwere Schlag, der seinen Befehlshaber Centeno getroffen, entmuthigt
nicht. Sein Herz schien ebenso unerschöpflich an Muth, als sein Geist an
[redacted]

solle die Gradmessung bestimmen, Almagro indessen Kuzko herausgeben und Ferdinand Pizarro in Freiheit setzen. Zuletzt verglich man sich jedoch dahin, Kuzko solle im Besitz Almagro's bleiben, dagegen Ferdinand Pizarro frei werden. So geschah es zunächst. Almagro traute und Ferdinand Pizarro wurde nicht blos frei, Ferdinand frei.
sondern auch hochgeehrt, nur Orgonnez strich sich mit der Hand um den Hals und sagte: „Diesen wird man mir um meiner Freundschaft mit Almagro willen abhauen.“ [1])

Kaum war Ferdinand Pizarro frei, so legte Franz die Maske ab, er rief seine Officiere, erklärte Alles, was Almagro seit seiner Rückkehr von Chili gethan, für ungesetzlich und sich selbst als Rächer und Bestrafer der Vergehungen desselben und forderte Almagro auf, sich sogleich aus seiner Provinz zu entfernen. Das war Kriegserklärung. Am 26. April 1538 kam es bei **Las Salinas** zwischen Beiden zur Schlacht. So groß auch der Schlacht bei Las Salinas.
Preis war, um den gestritten wurde, so gering waren die Streitkräfte: Pizarro führte 700, Almagro 500 Mann ins Gefecht. [2])

Schaaren von Indianern sahen mit Frohlocken zu, wie ihre bisherigen Bezwinger sich selber vernichteten, und stürzten sich nach der Schlacht wie hungrige Wölfe über die Beute und die Verwundeten. Auf beiden Seiten wurden Wunder der Tapferkeit vollbracht und 150 Mann, für eine so kleine Zahl von Kämpfern immerhin viel, blieben todt auf dem Schlachtfelde. Almagro war krank, Orgonnez befehligte für ihn tapfer und umsichtig, wurde aber tödtlich verwundet und, als er nach einem Edelmann verlangte, dem er sein Schwert übergeben könne, hieb ihm ein Diener Pizarro's den Kopf ab. Almagro floh nach Kuzko, wurde aber dort gefangen und mit vielen seiner Anhänger ins Gefängniß gebracht. Ferdinand Pizarro behandelte den kranken Almagro mit heuchlerischer Freundlichkeit, offenbar aus Angst, er möchte bei harter Behandlung bald sterben und so der Hinrichtung entgehen, schickte ihm die besten Leckerbissen von seiner Tafel, versprach ihm baldige Freilassung, sammelte aber indeß Anklagen zu einem Hochverrathsprocesse, von dem der Angeklagte kein Wort wußte. Almagro vernahm nur das Urtheil, welches Almagro's Ende.
auf Enthauptung lautete. [3]) Sein Entsetzen war eben so groß, als die Sicherheit, mit der er bisher am Rande eines Abgrundes geschlafen hatte. Der Mann, der hundertmal dem Tode in der Schlacht entgegengesehen, flehte jetzt Ferdinand Pizarro fußfällig um sein Leben: er wolle gerne im Kerker sterben, nur möge er die wenigen Tage, die ihm noch blieben, nicht verkürzen. Doch Ferdinand Pizarro erwiderte kalt und hartherzig: er wundere sich, wie ein so tapferer Mann den Tod so sehr fürchten könne, sei er ja doch weder der Erste, noch der Letzte, der auf dem Schaffot sein Leben endige. Und wenn er auf seinen Adel, seine Geburt Etwas gebe, so möge er ihn standhaft erdulden und seine Seele wohl vorbereiten, denn die Sache sei nicht mehr zu ändern! [4]) — Jetzt gewann Almagro wieder Fassung, setzte in einem Testamente seinen Sohn Diego und den König zu Erben ein und Diego de Alvarado zum Testamentsvollstrecker und erklärte dann ruhig: „Jetzt könnt ihr euch an meinem Blute sättigen!“ und der Held von 100 Schlachten ward im Dunkel des Gefängnisses erdrosselt, 63 Jahre

---

1) **Quintana**, vol. II, 304—14, 321.
2) **Prescott**, l. c. Bd. II, S. 85—92.
3) **Quintana**, vol. II, 320—35.
4) Ibid. II, 336—38.

unsern Beherrscher die Sonne; sie athmen ein die Süßigkeit der Blumen u des lieblichsten Duftes. Dies ist die Herrlichkeit, welche der Tapfern wartet, im Kampfe gefallen sind. Sie berauschen sich in Vergnügungen. Sie erinnern sich nicht mehr, sie zählen nicht Tag, nicht Nacht, nicht Jahre, nicht Zei denn ihre Macht, ihre Herrlichkeit ist ohne Ende, und die Blumen, deren D sie athmen, verwelken nie und nimmermehr."

Man sieht aus diesen Gebeten heraus, wie behaglich sich der Peruan fühlt, wie der Azteke seine Seligkeit erst in das Jenseits verlegt. Dem Azte ist die Opferung das Höchste, dem Peruaner die stille Thätigkeit, die Arb Jener bringt sein Opfer auf der Höhe der Stufenpyramide, wo er dem Him am nächsten ist und wo am weitesten das Opfer gesehen wird, dieser im haglichen Innern des Tempels, dessen Wände mit Gold geschmückt sind den Morgenkuß des Lichtes zurückstrahlen. In Mexico wird das heilige F auf der Brust eines geopferten Jünglings durch Reiben von Hölzern entzün in Peru durch das Sammeln der Sonnenstrahlen auf einem Metallspie Die Mexicanische Religion ist Dämonendienst, die peruanische ist ein Sonn cult, der an den Monotheismus anstreift. —

Der Azteke ist geistig regsamer, er erforscht die Natur. Dem Peruan ist in der Lehre der Kinder der Sonne schon geoffenbart, was er wissen Die Priester in Mexico haben das Jahr ziemlich sicher berechnet.

Kalenderstein. Noch heute zeigt uns dies der berühmte Kalenderstein, von welc der Tezcucanische Geschichtschreiber Tezozomoc erzählt, daß ihn 1478 der K Axayacatl auf der Höhe des Tempels des Huizilopotchli aufstellen ließ. „Leb mittel und Kleider will ich den Werkleuten geben, daß sie aus den Brüchen ei passenden Stein aussuchen, und Gold, Kakao und bunte Stoffe will ich dem Bil schenken, daß er auf ihm das Bild der Sonne eingrabe, wie sie umgeben ist allen unsern großen Göttern." Der Stein ward im Gebirge ausgehauen und Rollen von 50.000 starken Männern über den Damm in die Stadt gewälzt auf den Teocalli geschoben und in die Oberfläche eines Altares eingesenkt. Tause

[redacted]

durch das Netz von Schlingpflanzen, die von einem Baum sich zum andern zogen, sich mit der Axt Bahn zu brechen. Die Lebensmittel gingen aus, man schlachtete die Hunde, deren sie gegen 1000 mitgenommen hatten, und Pferde, denn außer der Ente und dem Kaiman waren keine Thiere zu erblicken. Endlich erblickte man den Rio Napo, ein Kahn ward gebaut und Francisco de Orellana bestieg mit 50 Gefährten denselben, um den Fluß hinab zu fahren und mit Lebensmitteln zurückzukommen. Tage und Wochen vergingen, doch es kam kein Schiff zurück. Nach zwei Monaten erreichten Gonzalo und seine Gefährten, den Weg entlang des Stromes sich bahnend, den Ort, wo der Rio Napo in den Amazonenstrom ausmündet. Da erfuhren sie von einem zurückgelassenen Spanier, daß Orellana, nicht im Stande, Lebensmittel für seine Landsleute zu schaffen und das Boot wieder aufwärts zu lenken, den Entschluß gefaßt habe, den Amazonenstrom bis zu seiner Mündung hinab zu schiffen. Dieses gelang ihm unter Gefahren aller Art, indem er an mehr denn 100 wilden Stämmen der Tupi- oder Guaraniindianer hinabfuhr. Er erreichte das Meer und dann Spanien, wo Alles staunte über seine Gefahren, Verlegenheiten und die Länder, die er schilderte; man glaubte, in der Nähe des Stromes sei ein Gemeinwesen bewaffneter Frauen, sei das Eldorado. Orellana unternahm später mit 500 Gefährten dies Land zu entdecken, starb aber auf der Fahrt.

Am Rio Napo.

Orellana am Amazonenstrom.

Aber wie schrecklich war die Lage Pizarro's und seiner Gefährten, die Orellana ihrem bittern Schicksale in der Wildniß unbekümmert überlassen hatte, die kein Eisen, keine Werkzeuge mehr zum Baue eines zweiten Kahnes hatten und darum zu Land wieder Quito erreichen mußten! Durch Hungersnoth, Krankheiten, Kämpfe mit den Eingebornen, ging die Hälfte der mitgenommenen Indianer und gingen alle Spanier bis auf 80 zu Grunde! [1])

Als Gonzalo Pizarro nach Quito zurückkam, war sein Bruder Franz nicht mehr unter den Lebenden. Die Mahnung der Klugheit, seine Gegner zu vernichten oder sie in Freunde umzuwandeln, schlug Franz in hochmüthiger Sicherheit in den Wind. Die Leute von Chili aber kamen in der Verzweiflung der Noth zu dem Entschluß, den Statthalter Sonntags den 26. Juni 1541 zu ermorden, wenn er aus der Messe komme. An der Spitze der 20 Verschworenen stand Rada, ein treuer Anhänger des alten Almagro, der jetzt seine Liebe auf den jungen übertrug.

Tod des Franz Pizarro.

Einer der Verschworenen bekam Gewissensbisse und machte einem Priester Geständnisse, der Pizarro warnte, aber dieser mißachtete den Wink mit den Worten: „Der Mann wünscht eine Bischofsmütze.“ Als aber der Statthalter an diesem Sonntage nicht in die Kirche ging, hielten sich die Verschworenen für verrathen und beschlossen, ihn sogleich in seinem Palaste zu ermorden. Es war Mittags 12 Uhr, als sie unter dem Rufe „Tod dem Tyrannen“ mit gezücktem Schwerte durch die Straße zum Palast rannten. Als einer derselben einen Umweg um eine Pfütze machte, jagte ihn Rada mit den Worten zurück: „Was, du scheust dich, die Füße naß zu machen, wenn du bis an die Kniee im Blute waten willst?“ — Pizarro saß sorglos mit einigen Freunden am Tische, als man ihm die Nachricht brachte, die Verschworenen hätten einige seiner Freunde niedergestochen und seien schon im zweiten Hofe. Er befahl die Thüre zu schließen und wollte sich den Panzer umschnallen lassen. Es ging aber zu lange, da warf

[1]) Prescott, l. c. Bd. II, S. 116—29.

Gemälde. Uebrigens hören wir, daß auch die Peruaner Bilder hatten, daß Amautas den Unterricht in der Geschichte des Landes nicht bloß durch Lie sondern auch durch Gemälde unterstützten. Am großen Sonnenfeste wurden Gemälde aufgestellt, auf denen die großen Thaten abgebildet waren, die schon Dienste der Sonne verrichtet worden waren. Die Spanier reden sogar von e Buchstabenschrift, die einst in Peru im Gebrauche gewesen, aber boten worden sei, weil sie mit der früheren Religion in Verbindung stand, Amauta sei ihretwegen sogar lebendig verbrannt worden. Die Knotenschrift

Knotenschrift. jetzt noch einzelnen Indianern bekannt, sie halten aber ihr Wissen vor den E päern geheim. Bei den Araucos waren die Landesgesetze, Admopu, in Kn schrift abgefaßt, sie war in Chili in Gebrauch, in ganz Centralamerika, bei Urbevölkerung von Mexico hieß die Knotenschrift Nequehualtzitzin. Die H in den Cordilleren bedienen sich heute noch der Knotenschnüre zu Listen über Herden. Da sie in Sina, in der Tatarei einst in Gebrauch war, deutet sie Einwanderung aus Ostasien an. Man malte in Peru auf die Blätter des Ban baumes, auf Pergament und Stein.

Alte Cultur. Daß Cultur in Peru schon vor den Inka's bestand, beweist der Um daß sie das Lama schon gezähmt vorfanden, beweisen die Ruinen aus vorinkai Zeit, die Bauwerke von Tiapuanaco am Titikakasee, welche bestanden, die Sonne die Erde beschien", die Bauten von Tampo, Truxillo, Cuel Teat Huanuco, deren Pracht und Stärke von den Reisenden gerühmt wi

Quito. In Quito bestanden vor der Eroberung durch Huayna Kapak Sonnendienst, Te mit Kunst gebaut, für Sonne und Mond, Sonnensäulen, goldene Bilder der S und silberne des Mondes. Die Kriegsgefangenen und die menschliche Erstg wurden geopfert. Die Menschenopfer wurden durch die Dynastie der Scyr schränkt, die in ihrem letzten Herrscher dem Inka erlag. Auch die Inkas

Menschenopfer. mochten die Menschenopfer nicht vollständig auszurotten. — Wenn der gefährlich krank wurde, so opferte man einen seiner Söhne und bat den Son gott, den Tausch anzunehmen. Beim Regierungsantritt eines Inka wurden K geopfert, 200 nach der einen, 1000 nach der anderen Angabe. Das Verbre der Wittwen des Inka ist eigentlich doch auch ein Opfer. Weigerung war Ehebruch betrachtet.

[redacted]

junge Almagro. Er starb muthig und bat nur, an der Seite seines unglücklichen Vaters beigesetzt zu werden, er wurde auch an der Seite seines Vaters begraben. „Beide, durch gemeinsames Unglück vereinigt, mögen der Welt ein Beispiel sein, wie gefährlich die Macht ist, die durch ein Verbrechen erlangt wird.“ [1]) Almagro war 22 Jahre alt, „ein Kind des Unglücks“, wie ihn ein Geschichtschreiber ihn nennt, „dessen Lebensmorgen durch Wolken und Stürme getrübt war.“ [2]) Gonzalo Pizarro, der jetzt die Statthalterschaft seines Bruders verlangte, wurde der Ruhe wegen ermahnt, sich auf seine Besitzungen zurückzuziehen. Almagro's Ende.

Klugheit und Sinn für Gerechtigkeit bezeichneten das Walten Vaca de Castro's. Aber schon war ein Vicekönig vom Hofe abgesandt, um die Angelegenheiten Perus endgiltig zu ordnen, namentlich das Schicksal der Indianer zu erleichtern, letzteres in Folge der Thätigkeit des Las Casas.

Las Casas und die Freiheit der Indianer.

Mit Recht fragen wir: wie gestaltete sich schließlich das Loos der Eingeborenen? Daß es während der ganzen Entdeckungszeit ein hartes war, geht aus dem Bisherigen hervor. In der besten Absicht fing Columbus an, Indianer an die Europäer als Arbeiter zu vertheilen. Seine Nachfolger aber suchten nur Gold zu erpressen und die Indianer auf Hispaniola litten Unsägliches. Ovando z. B. war ein beschränkter Mann und zog, als die Königin Anacaona bei ihm verdächtigt wurde, sogleich mit 200 Mann und 70 Reitern in ihr Gebiet. Sie nahm ihn gastlich auf, veranstaltete ein Fest ihm zu Ehren, zehn ihrer Häuptlinge waren dabei. Kaum waren sie alle zum Fest in ihrem Palast versammelt, als Ovando den Finger auf das Kleinod seiner Halskette legte und den Spaniern dadurch das Zeichen gab zum Mord. Der Palast war von ihnen umstellt und wurde mit den sämmtlichen Häuptlingen verbrannt, nur Anacaona wurde aus Ehrfurcht vor ihrer Würde gehenkt. Ein Aufstand der Verzweiflung brach aus, 1504 ward er niedergeschlagen, aber in furchtbarer Weise: man zählte 1508 auf der Insel nur noch 60.000 Köpfe, 1514 nur noch 14.000 Eingeborne, 1548 noch 500.[3]) In schrecklicher Weise nahm die Sterblichkeit überhand. Die Leute wollten nicht mehr leben. Ganze Dörfer starben gemeinsam durch Selbstmord, durch Genuß des Manioc-Saftes, oder durch Dämpfe giftiger Pflanzenstoffe. Die Fortpflanzung wurde absichtlich verhindert.[4]) Las Casas erzählt, wie alle Indianer eines Spaniers den Beschluß faßten sich aufzuknüpfen. In der Verzweiflung trat ihr Herr mit einem Strick unter sie, er wolle sich auch aufknüpfen, denn ohne sie könne er nicht leben. Da standen sie von ihrem Vorsatz ab, denn sie fürchteten, wenn ihr

Unglück der Indianer.

Rasches Hinsterben.

Manie des Selbstmordes

---

[1]) Quintana, vol. II, 361.
[2]) Prescott, l. c. Bd. II, S. 181.
[3]) Oviedo, Hist. gen. III, 5—6.
[4]) Petri Mart., Dec. IV, cap. 10. — Peschel, Zeitalter der Entdeckungen. Bd. III, Cap. 5.

er in einer mit Gold und Edelsteinen geschmückten Sänfte sich einhertra Der Lehensadel war von der Krone völlig abhängig. Das Volk tr wollene Kleider, betrieb neben dem Ackerbau eifrig die Baumwollspinn -Färberei, verstand aus Baumwolle bunte Blumen zu verfertigen, Gol zu liefern, mit denen es einen schwunghaften Handel trieb. Daher kam d

Eldorado Eldorado. Auch Salz verkauften die Muyscas an das Ausland und und Bilder aus Thon. Ihre Cultur bezeichnet, daß sie einen dre

Kalender Kalender, ein priesterliches Jahr mit 37 Monaten, ein bürge mit 20 Monaten und ein landwirthschaftliches mit 12 bis 13 M auch einen Kalenderstein besaßen. In einem Cyclus von 15 Jahren alle Abweichungen der verschiedenen Jahre ausgeglichen und diese Aus bildete das Hauptfest der Nation, das mit einem Menschenopfer begangen Der hiefür bestimmte Knabe wurde je aus einem bestimmten Dorfe, he

Guesa. de los Llanos, seinen Eltern weggenommen, weshalb er den Namen Gue der Heimathlose trug, und stellte den Gott und diesen fünfzehnjährigen Cy daher er auch den Namen Quihica, Durchgang aus der alten in die ne führte. Bis zu seinem zehnten Jahre wurde dieser Knabe im Sonnent Sogamozo auferzogen, dann in den andern Städten, wo ihr Gott Bosch rend seines irdischen Daseins verweilt hatte. Im fünfzehnten Jahre w im Festzug auf einen runden Platz geführt, dann an die in dessen Mitte Sonnensäule gebunden und mit Pfeilen erschossen. Dann riß man ihm d aus dem Leibe und brachte es dem Sonnengotte dar, das Blut aber w heiligen Gefäßen gesammelt.

Der Sonnendienst war also Mittelpunkt dieser Religion; er best schon in uralter Zeit, aber mit vielen Menschenopfern, der Gott hieß Fom Die Muyscas waren damals noch Wilde, ohne Landbau, ohne Religio Sitte, ohne Staat. Da erschien ein bärtiger Greis Botschika — au quetheba genannt und Zuhe — der die Wilden lehrte, Kleider zu trag Land zu bebauen, die Götter zu verehren, den Staat zu bilden. Sein schönes, aber boshaftes Weib, das sein heilsames Wirken zu stören tracht jagte er von der Erde und verwandelte es in den Mond. Er brach den Bahn und legte das Land trocken, führte den Sonnendienst ein und zog einem Leben von 2000 Jahren zurück. — Wir haben also hier wie

[redacted]

bei den Wilden bald solches Zutrauen, daß sie ihn wie einen Schutzgeist ten und jedem seiner Befehle nachkamen. Las Casas heilte manche Wunde, manche Gewaltthat im Keime, allein nicht immer vermochte seine Bered-, sein heiliger Eifer den Frevel zu unterdrücken, denn das Verhältniß der ier zu den Indianern war ein zu sehr gespanntes. Der Geschichtschreiber ma schildert [1]) es in den richtigen Worten: „Immer im Verhältniß von gegen Hundert und erpicht auf Raub und Unterdrückungen, sahen die er sich auf jedem Schritt als Opfer ihrer Verwegenheit und Tollkühnheit jeden Augenblick, glaubten sie, werde sie die Rache der Indianer treffen. deutige Geberde, jedes nicht verstandene Zeichen war ihnen ein Beweis her Gefahr, und der Instinkt der Selbsterhaltung, mitunter bis zum Wahn-steigert, fand kein anderes Mitel, als stets durch Kühnheit und Schnel-zu erschrecken und lieber zu tödten, als getödtet zu werden." — Welche mußte nicht Las Casas mit ansehen! Und wie oft war sein Herz zer-ohne daß er helfen konnte, und wie oft bekam er Beweise, daß die In-dler fühlten, treuer ihr Wort hielten und menschlicher handelten, als die dung überlegenen Spanier!

as Casas bekam selber 1514 vom Statthalter Land und Indianer zuge-Er behandelte sie wie sein gutherziger Nachbar, Pedro de Renteria, gut ntsam. Las Casas trug gar kein Bedenken, die ihm zugetheilten Ein-n in den Minen und beim Feldbau zu gebrauchen, bis er an einem ge zufällig in der Bibel das 35. Kapitel in Jesus Sirach las: „Wer Armen Gut opfert, der thut wie der, der den Sohn vor des Vaters schlachtet; wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Blut- — Diese herrlichen Worte der Schrift ergriffen ihn derart, daß er es er Stunde an eines Priesters und eines Christen für unwürdig hielt, h den Schweiß eines unglücklichen Volkes zu bereichern. Er gab sogleich tthalter seine Arbeiter zurück. Velasquez, der ihn liebte, gab ihm 14 Tage it. — „Stellt euch vor, antwortete Las Casas, die 14 Tage seien schon und Gott möge es an mir und an euch strafen, wenn ich euch wieder Indianer bitte und ihr sie wieder verschenkt." — Und sofort predigte

…er Natur nach freie Völker und keine Sklaven von Natur, und wenn
…chof für seinen Satz Aristoteles anführe, sei eben dieser Philosoph ein
…gewesen. Das Christenthum lehre anders, „die christliche Religion ist all-
…, für Alle gleich: sie paßt für alle Nationen der Welt und ebenso nimmt
… in ihren Schooß auf. Sie entzieht keinem Menschen seine Freiheit, noch
… natürlichen Herrn, noch bringt sie irgend wen in die Knechtschaft unter
…orwande oder aus dem Grunde, er sei Sklave a natura, wie der hoch-
…e Bischof anzudeuten scheint. Und deßhalb wird es für Eure Majestät beim
… Ihrer Regierung die recht eigentliche Aufgabe sein, aus jenen Regionen
… maßlose und empörende Tyrannei zu verbannen, damit Gott Ihr könig-
…Regiment noch recht lange Jahre gedeihen und blühen lasse. Wenn das
…es einzelnen Abel um Rache geschrieen hat, was wird es erst mit dem so
…Menschen sein!“ —

Christenthum und Freiheit.

…Karl gab dem Las Casas Recht, 1520 unterschrieb er den Vertrag mit
…wornach ihm 270 Meilen Land an der Küste zu einer Ansiedlung ge-
…und drei königliche Schiffe mit Vorräthen für ihn ausgerüstet wurden.

Musteransiedelung.

…Jetzt sollte Las Casas sein Wort bewähren. Allein zum Unglück hatte gerade
… ein Spanier Menschen geraubt und die Indianer dadurch zum Aufstande
… das Land war verwüstet, es gab nicht Lebensmittel, noch Handel, noch
…kräfte; die Kolonisten waren unzufrieden und verliefen sich, nur einige
… blieben Las Casas treu. — Das Geld der Regierung war also weg-
…, der ganze Plan war gescheitert; die Gegner, die ihn einen unpraktischen
…er nannten, schienen Recht zu haben. Las Casas selbst war so arm ge-
…, daß er nicht einmal mehr das Geld hatte nach Spanien zurückzukehren.
…len Seiten stürmten Vorwürfe und Klagen auf ihn ein, der Himmel schien
… zu lasten, die Erde schien unter seinen Füssen nicht recht fest zu stehen.
… tiefsten Niedergeschlagenheit suchte er eine Zuflucht im Dominikanerkloster
…ingo. Hier schüttete er seine innersten Gedanken aus und fand Verständniß,
…en Schmerz seiner Seele und fand Theilnahme. 1522 trat er, an der
…erzweifelnd, in den Orden der Dominikaner ein. Sieben Jahre lebte er
…

Der Ansiedlungsplan scheitert.

Las Casas Dominicaner.

Geschich-

Umschiffung Amerikas. der La Platastrom erreicht und dann langsam auf Entdeckungen an der
nach Süden gesteuert. Am 31. März wurde bei Puerto de St. Julian geha
dort beschloß der Admiral zu überwintern. Am 22. Mai strandete eines
Schiffe am Flusse Santa Cruz. Man kam mit Patagoniern in Berührung.
31. October wurde das Cap der 11.000 Jungfrauen entdeckt, man fand
Magalhaesstraße. Bucht und untersuchte sie — es ist die Magalhaesstraße zwischen
Südspitze Amerikas und dem Feuerland, oft nur ein schauerlicher Engpaß zwi
ungeheuren Felsenwänden. Ein Schiff, das auf Untersuchung des Golfes abgeschi
bei seiner Rückkehr Magalhaes nicht mehr traf, kehrte hier nach Spanien
Am 23. November erreichten die andern drei Schiffe die Mündung der Mee
Im stillen Meer. in die Südsee. Hierauf ward an der Westküste Südamerikas nordwärts ges
bis in die Nähe der Insel Juan Fernandez, wo dann ein nordwestl
Curs beibehalten wurde. Am 4. Februar stieß man auf eine Insel der M
quesasgruppe, am 6. März war man bei den Ladronen oder Diebsin
welchen Namen das Schiffsvolk wegen der Frechheit der olivenfarbenen, n
Eingebornen gab, die sogar die Barke eines Schiffes stahlen. Am 9. März
Cebu. die Surigaogruppe erreicht, am 7. April die Insel Cebu, deren Ra
nicht blos einen Handelsvertrag und Gastfreundschaft gewährte, sondern auch
vielen seiner Unterthanen sich taufen ließ und Karl V. den Lehenseid le
Dafür zwang Magalhaes die vier anderen Häuptlinge der Insel, dem Radsch
huldigen. Von einem Häuptling der Insel Mactan kam die Einladung
anderen Radscha's zu unterwerfen. Vergebens warnte der Radscha von Cebu
Verrath. Magalhaes fuhr mit 70 Spaniern und 1000 Kriegern von Cebu
Mactan. Tollkühn landete der Admiral mit den Spaniern allein, wurd
Uebermacht angegriffen und beim Rückzug nach den Booten durch einen S
Magalhaes †. stich in den Kopf getödtet. Die Niederlage änderte die Gesinnung der Cebu
welche 22 Spanier bei einem Mahle verrätherisch ermordeten.[1])

Juan Carvalho übernahm jetzt die Führung: ein Schiff wurde in B
gesteckt, weil die Mannschaft nur noch für zwei ausreichte, und Cebu verl
Am 8. Juni ward der Hafen Bruni auf Borneo erreicht, am 29. Juli
aus Furcht vor einem verrätherischen Angriff der Schiffe des mohammedan
Radscha wieder verlassen. Am 8. November kamen die Spanier — jetzt nu
[redacted]

die Spanier von Osten nach den Molukken gekommen und jeder Theil
e, sie lägen in seinem Gebiete.[1])

rl V. sandte 1525 ein neues Geschwader von sieben Segeln unter Loaysa
sah, daß beim Cap Horn das Land ein Ende habe, wandte sich aber Cap Horn.
er durch die gefährliche Magalhaes-Straße durch und erreichte 31. De-
526 Tibori. Spanier und Portugiesen stritten miteinander und die
en benutzten diesen Zwiespalt, um in ihren inneren Kämpfen sich durch
Hilfe zu verstärken. Eine unerquickliche Geschichte von Kämpfen und
beginnt, die erst ihr Ende 1529 durch den Vertrag von Sara Vertrag von Saragossa.
reichten. Karl V. verzichtete hier für 350.000 Dukaten nicht bloß auf
ken, sondern auf sämmtliche Inseln und Länder sieben Grade östlich von
ppe. Ein internationales Schiedsgericht, bestehend aus je drei Juristen,
nomen und drei Seeleuten, hatte sich seit 1324 in Ribera vergebens
die engere Scheidelinie zwischen portugiesischen und spanischen Besitzungen
Man stritt, welch einen Meilenwerth ein Grad habe, man verstand noch
Längenbestimmung eines Ortes zu treffen, östliche und westliche Abstände
en, ja nicht einmal genau anzugeben, wie weit man in einer angegebenen
hiffe gekommen. Jede Partei brachte andere Seekarten vor. Der Ver-
den gordischen Knoten.[2]) —

Portugal. Joao III. Don Sebastian.

unter Joao III. (1521—57) war vorzugsweise Ostindien der Joao III
für die Thätigkeit der Portugiesen. Dagegen wurden 1542 Safi
r in Afrika aufgegeben, weil sie schwer zu behaupten waren und
veranlaßten, und wenige Jahre später Arcilla und Alcacer, weil

nador geral, des Thome de Sousa, welcher 1549 die Hauptstadt gründete. Missionäre zogen mit, um die Eingebornen, deren Gesinn sicher war, an Frieden und Gesittung zu gewöhnen.[1])

Juden-christen.

Joao III. war ein seelenguter frommer Mann, sein religiöser wog oft alle staatsmännischen Rücksichten. 1532 verbot er den Judend dem Lande zu gehen und ihre unbewegliche Habe zu vertauschen o kaufen, denn der allgemeine Glaube, sie seien insgeheim noch Anhäng saismus und verbreiteten denselben auch unter den alten Christen, setzte Verfolgung aus. Der Papst nahm sich der Judenchristen an und König, das harte Gesetz zurückzunehmen. Paul III. verbot 1535 suchung über den Glauben der neubekehrten Christen und erinnerte de sein ursprüngliches Versprechen, wonach die Judenchristen bisher frei i gelebt hätten, und daß das königliche Wort fester sein müsse, als al auf Erden. Dennoch wurde 1536 die Einführung der Inquisition i genehmigt. 1540 kamen die Jesuiten nach Portugal und damit als nach Ostindien, wo schon 1541 Franz Xaver seine großartige Wirksam — Joao III. hatte eine so zärtliche Liebe zu seinem Volke, daß n bewegen konnte, neue Steuern auszuschreiben, er half sich mit Erspa Staatshaushalt war immer wohl in Ordnung. Von seinem wunde dächtniß erzählt man, daß, als eines Tages in Coimbra ihm die Stu gestellt wurden, er einen jeden sogleich bei seinem Namen zu nennen w ihm wurde 1548 der Orangenbaum aus Sina nach Portugal verpflan breitete sich von hier rasch im Süden Europa's. — Joao sah sechs sich ins Grab sinken, vom ältesten Joao, der 1554 starb, war a mit Juana, einer Tochter Karls V., ein Sohn Sebastian vorhande drei Jahre alt.[2])

Regent-schaft.

Die Königin-Wittwe Katharina wurde im Testamente zur V und Governadora oder Verweserin des Reiches ernannt, bis Sebastian da Jahr erreicht hätte. Aber schon 1562 war sie der Geschäfte müde un auf die Regentschaft zu Gunsten des Cardinalinfanten Henri Sohnes Emanuels des Glücklichen. Henrique war Erzbischof in Brag [redacted]

nig selber war ohne jede Kenntniß von Kriegskunst erzogen worden.[1])

Sebastian hatte nur Sehnsucht nach Heldenruhm und sie war so glühend, schon 1574 mit wenigen Milizen auf vier Galeeren nach Afrika hinüber- sich da in kleinen Scharmützeln mit den Mauren herumtummelte. Mit lane, ein großes Heer nach Afrika hinüberzuführen, kehrte er heim. Die e Großmutter warnte ihn vergebens — der Durst nach Großthaten ver- ihn. Da riß eine Thronveränderung in Marokko ihn über alle Schranken rsicht hinaus. Mulei Moluk stürzte Mulei Mohammed vom von Marokko und dieser suchte Hilfe bei Sebastian, welcher sie augen- versprach. Sogleich wurden die Wehrpflichtigen aufgeboten, in Italien, land und den Niederlanden Werbungen veranstaltet, vom Papst eine Kreuz- wirkt, Philipp II. von Spanien um Beistand angerufen; umsonst rieth em König, dem Feldzug nicht persönlich beizuwohnen. Nur seiner Begeiste- lgend, übersah der junge König, daß das kleine Portugal nicht zugleich ndien und in Afrika einen großen Krieg führen könne. Es fehlte an Geld Rüstungen und wir hören bei diesem Anlasse, daß Portugal selber damals 1.100.000 Dukaten trug, dabei jedoch die Steuern sehr hoch gegriffen nd Ostindien, Brasilien und Afrika zusammen wieder 1.000.000 Dukaten ten. Allein der Staatshaushalt war so schlecht geordnet, daß von dieser, Zeit bedeutenden Summe Alles für Besoldungen, Unterhalt des Hofes Festungen aufging. Außerordentliche Mittel, noch schwerere Auflagen deßhalb angewendet werden: die Geistlichkeit wurde um das Drittel ihrer e angegangen, sie bewilligte 150.000 Dukaten. Für 225.000 Dukaten e man den sogenannten neuen Christen, daß ihre Güter von der Inquisi- t berührt werden sollten. Allein das Alles reichte nicht aus, zumal es Hauptsache fehlte, an einem kriegsgeübten Heer und an Führern! Und r Sebastian seiner Sache so sicher, daß er das Angebot des Marokkaners, Zug nach Afrika

nador geral, des Thome de Sousa, welcher 1549 die Hauptstadt Sal gründete. Missionäre zogen mit, um die Eingebornen, deren Gesinnung sicher war, an Frieden und Gesittung zu gewöhnen.[1])

Juden-christen.

Joao III. war ein seelenguter frommer Mann, sein religiöser Eifer wog oft alle staatsmännischen Rücksichten 1532 verbot er den Judenchristen, dem Lande zu gehen und ihre unbewegliche Habe zu vertauschen oder zu kaufen, denn der allgemeine Glaube, sie seien insgeheim noch Anhänger des saismus und verbreiteten denselben auch unter den alten Christen, setzte sie sch Verfolgung aus. Der Papst nahm sich der Judenchristen an und mahnt König, das harte Gesetz zurückzunehmen. Paul III. verbot 1535 jede U suchung über den Glauben der neubekehrten Christen und erinnerte den Köni sein ursprüngliches Versprechen, wonach die Judenchristen bisher frei in Por gelebt hätten, und daß das königliche Wort fester sein müsse, als alles Ue auf Erden. Dennoch wurde 1536 die Einführung der Inquisition in Por genehmigt. 1540 kamen die Jesuiten nach Portugal und damit als Missi nach Ostindien, wo schon 1541 Franz Xaver seine großartige Wirksamkeit be — Joao III. hatte eine so zärtliche Liebe zu seinem Volke, daß man ih bewegen konnte, neue Steuern auszuschreiben, er half sich mit Ersparungen, Staatshaushalt war immer wohl in Ordnung. Von seinem wunderbaren dächtniß erzählt man, daß, als eines Tages in Coimbra ihm die Studenten gestellt wurden, er einen jeden sogleich bei seinem Namen zu nennen wußte. ihm wurde 1548 der Orangenbaum aus Sina nach Portugal verpflanzt und breitete sich von hier rasch im Süden Europa's. — Joao sah sechs Söhne sich ins Grab sinken, vom ältesten Joao, der 1554 starb, war aus der mit Juana, einer Tochter Karls V., ein Sohn Sebastian vorhanden, aber drei Jahre alt.[2])

Regent-schaft.

Die Königin-Wittwe Katharina wurde im Testamente zur Vormün und Governadora oder Verweserin des Reiches ernannt, bis Sebastian das zwan Jahr erreicht hätte. Aber schon 1562 war sie der Geschäfte müde und verzi auf die Regentschaft zu Gunsten des Cardinalinfanten Henrique, Sohnes Emanuels des Glücklichen. Henrique war Erzbischof in Braga, 156 [redacted]

...Ketzerei als Visitator des Königreiches mit seltener Klugheit und
...gkeit sich benommen. Während er in Valencia weilte, bedrohte der
...der Barbarossa die Küste. Das Volk war trostlos vor Schrecken, die
...n hatten den Muth verloren, Pedro de la Gasca aber traf die ge-
...en Anordnungen zur Vertheidigung der Küste und Barbarossa wagte
...Angriff. Diesen Mann wählte jetzt Karl, um ihm ein verlorenes Kaiser-
...wieder zu gewinnen. Gasca verlangte unbedingtes Vertrauen und un-
... Vollmacht, für sich selbst aber Nichts. Er verbat sich jeden Gehalt,
...Prunk: „Mit meiner Stola und meinem Brevier hoffe ich das Werk,
... übertragen ist, zu vollbringen.“ Karl V. willigte ein und ertheilte
... 16. Februar 1546 die Vollmacht unter dem Titel „Vorsitzender der Voll-macht.
...en Audiencia“, die oberste Leitung der kriegerischen, bürgerlichen und
...n Angelegenheiten zu führen, Krieg zu erklären, Truppen auszuheben,
... zu besetzen, oder Angestellte abzusetzen, zu strafen oder zu begnadigen,
...ie Gesetze von 1542 wieder aufheben zu können. Er solle Jedermann
...zu verbannen können, unbeschränkt über die königlichen Schätze ver-
...a es wurden ihm sogar unausgefüllte Briefe mit der königlichen Unter-
...mitgegeben, die er nach seinem Gutdünken ausfüllen könne. Eine Voll-
...beispiellos, wie das Vertrauen und, was gleich merkwürdig ist, sie erregte
...Neid bei den Hofleuten, denn man hatte ihm zu der Ernennung dieser
...ein Bisthum angeboten, Gasca aber jeden Lohn auf das Entschiedenste
...t: „Das Bewußtsein, meine Pflichten versäumt zu haben, würde im
...Augenblicke schwer auf meiner Seele lasten.“ [1])

...o zog er denn ab 26. Mai 1546, blos in seiner Sutane und mit seinem
... und mit einem kleinen Gefolge, worunter Alonso de Alvarado.
...en Geistlichen, der so fern von allem Prunk und dessen Gefolge so Gasca in Nombre de Dios.
...war, mochte der Befehlshaber von Nombre de Dios, Meria, nicht

zumal bei dem großen Mangel an Reiterei, gegen die Uebermacht, von es schnell umschlossen war, bald erliegen. Das ganze Heer bis auf etwa 1 Mann wurde zusammengehauen, auch der König, sein Körper wurde schre
Sebastian †. zerfetzt.[1]) Drei Könige starben in dieser Schlacht: Sebastian, der Sieger M an einem Fieberanfall und der verjagte König Mulei Mohammed, der auf Flucht erschlagen ward. Es war eine fürchterliche Katastrophe für Portu keine Familie, die nicht ein Mitglied zu beweinen hatte. Das Volk brac lautes Jammern aus, als die Herolde den Tod König Sebastians durch Straßen ausriefen. Der ächte Mannesstamm des Königshauses war erlosch

---

[1]) Schäfer, l. c. Bd. III, S. 387—91.

[2]) Stammtafel der Könige von Portugal:

Heinrich von Burgund,
Gemahlin Theresia, Tochter **Alfons** VI. von Leon u. Castilien, unabhängig 1109. †
Theresia, Königin 1112—28.

Affonso I. Henriquez 1128—85. Ourique 1139. Lamego 1143.

Sancho I. el Lavrador, el Poblador 1185—1211.

Affonso II., der Dicke, 1211—23.

Sancho II., 1223—48. | **Affonso** III., 1248—79.

Diniz, 1279—1325.

Affonso IV., 1325—57.

Peter der Strenge, 1357—67.
Gem. Ignez de Castro.

Ferdinand, 1367—83. | **Johann** I., der Unechte, 1385—1433.

Beatrix, vermählt an
Johann von Castilien.

[redacted]

...ch. Die Häupter des Aufstandes wurden sämmtlich zum Tode verurtheilt. ... fuhr in glänzendem Schmuck zur Hinrichtung, auf dem Gerüste sprach ... die Menge: „Es gibt Viele hier, die durch mich und meinen Bruder reich ...en sind. Ich habe gar Nichts mehr als diese Kleider und auch diese gehören ...ndern. Ich beschwöre Euch darum, Messen für mein Seelenheil lesen zu ... denn ich habe keine Mittel, sie zu bezahlen." — Gonzalo war der jüngste ...würdigen Familie und erst 42 Jahre alt. So endeten die Eroberer Perus.[1]) Gonzalos Ende.

...Gasca benutzte seinen Sieg, um Peru zu beruhigen. Die getreuen An... des Königs wurden belohnt, die Indianer vor Mißhandlungen geschützt, ...und Zucht wieder hergestellt. Ein gleichförmiges Abgabensystem ward ... Indianer angeordnet, weniger drückend, als unter den peruanischen ... Sklaverei ward nicht mehr geduldet. Solche Folgen hatte die Wirk... des Las Casas, aber auch hier kostete es Blut, bis die edleren Grund... Menschlichkeit siegten.

...ür sich selbst verlangte Gasca Nichts. Arm, wie er gekommen, kehrte er ...ach Spanien zurück. Ein Geschenk von 50.000 Goldstücken, das ihm, ... er die Statthalterschaft niedergelegt, viele der vornehmsten Ansiedler über...wollten, wies er mit den Worten ab, er sei gekommen, um den Frieden zu ... und jetzt, wo dieses gelungen, wolle er seine Sache nicht durch Etwas ..., was einen Argwohn auf die Reinheit seiner Absichten werfen könnte. ... empfing den würdigen Mann in glänzender Weise, wie er es verdiente. ...ch dieser einfache Priester ihm, ohne eine Armee, ein Kaiserreich wieder ... Gasca war kein Feldherr und siegte dennoch; er war kein großer Redner ... doch die Geister fort in seine Bahnen, er war kein schöner stattlicher ...nd gewann doch alle Herzen. Er war eine harmonische Natur, milde ... entschlossen, vorsichtig und doch voll Muth, bescheiden und doch stets ...vom Hochgefühl seiner Sendung und der Größe seines Zieles; er hörte ...th an und beschloß selbständig das Beste. Vertrauend auf den Sieg des ... trat er dem Sturme der Leidenschaften entgegen, wagte und siegte. Gasca's Größe.

zosen, und das französische Element gewann Einfluß auf die Bildung der Spra
Aber auch Engländer, Deutsche, Juden, insbesondere aber die Mauren wa
Portugal stark vertreten, und so wurde die Sprache ein Gemisch der m
faltigsten Bestandtheile, in denen aber der Grundstock doch romanisch blieb.
meisten arabischen Wörter bezeichnen sinnliche Gegenstände oder wissensch
Begriffe oder Staatseinrichtungen, nicht aber menschliche Empfindungen, ei
weis, daß der Verkehr zwischen Christen und Mohammedanern kein innerer
müthlicher, sondern nur ein äußerer war. Portugal ist größtentheils Küsten
und die Sprache der Küstenländer ist meist sanfter, als die der Gebirgslän

Sprach-denkmäler. Obschon die Bevölkerung dieses Landes früh das Joch der Mauren
warf, so reichen doch die ältesten Sprachdenkmäler der Portugiesen
über 1230 hinauf. Die Urkunden sind meist lateinisch, von jener Zeit an w
sie aber immer mehr in portugiesischer Sprache niedergeschrieben, welche sich
mit größerer Bestimmtheit ausbildet. Bald hören wir auch von portugie
Prosa: durch Affonso III. kam viel französische Bildung nach Portugal,
ließ die siete partidas und den arabischen Geschichtschreiber Rasis ins Por
sische übersetzen.[3])

Poesie. Die Poesie entspricht der sonstigen Entwicklung der Nation:
Jahrhunderte hindurch sind die Christen in stetem Fortschreiten gegen
Mauren, ist also ein ritterlicher Geist das Pathos der Nation, und
die Seele ihrer Lieder Sehnsucht nach Ruhm und Abenteuern. Die Portu
sind Krieger oder Hirten, für anhaltenden Kunstfleiß haben sie weniger
neben kriegerischen Liedern haben wir darum idyllische Poesie: „Die N
reize des Landes, der milde Himmel, der sich über Lusitanien aus
stimmten zur Poesie, und das Hirtenleben, das dort heimisch war, lie
portugiesischen Dichtkunst den Stoff und wahrscheinlich die vorwaltende
tung auf Jahrhunderte hinaus.“ [4])

Die Verbindung mit Frankreich führte zur Nachahmung provenza
Formen. Im 15. und 16. Jahrhundert erhob sich die Nation zu ihren g
Thaten und der Schwung ihrer Dichtung steigerte sich dem entsprechend,

... Einfluß der italienischen auf die portugiesische Poesie; von ihm sind
voll Tiefe und Zartheit, liebliche Eklogen, Cartas oder Briefe voll Ro-
nd Didactik, Hymnen voll Schwung und Dramen vorhanden, worin er
und Terenz nachahmt, denn er ist auch ein Kenner der alten Literatur,
) — Antonio Ferreira, geboren zu Lissabon 1528, studirte die Rechte Ferreira.
ra, und faßte schon als Jüngling den Vorsatz, nicht einen Vers in einer
Sprache, nicht einmal in der spanischen, zu schreiben; er heißt nicht mit
er portugiesische Horaz, indem er alles orientalische Element vermeidet
klassischer Reinheit und Correctheit strebt. Seine Sonette sind klassisch,
gien und Eklogen voll tiefen Gefühles in feiner Form. Auch eine Tra-
rieb er über Ignez de Castro, einen Lieblingsgegenstand der portugiesi-
hter.[3])

s sind die bedeutendsten Dichter vor Camoens. So lange die portugie-
sie sich in Nachahmungen der provenzalischen bewegte, kamen natürlich
eshöfe vor, und wurden auch Fragen, wie die, „ob der stille Gram
r) oder der laute Seufzer (o suspirar) einen tieferen Schmerz der Brust
" in eigenen Gedichten behandelt. Der Portugiese liebte das Lied und
Zeit Manuels heißt es: „Für die Traurigkeit fand sich in jenen Tagen
tte, man hörte nirgends Klagen, Alles erklang von Chören und Ge-
)

e früheren Dichter übertraf aber an Schwung der Seele, an Glanz
tellung und an Begeisterung für die Größe seiner Nation Luis de Camoens.
ns.

ser Dichter ist in Lisboa 1525 aus edlem Geschlechte geboren. Seine
ren wenig begütert, seine Familie hatte aber einmal schon in früherer
Dichter von Namen hervorgebracht. Camoens Erziehung war sorgfältig,
bis zum 18. Jahre lebte er an der Universität Coimbra, wo er wahr

dichtete, und den Plan zur Lusiade entwarf. 1549 finden wir ihn in verschie Gefechten im Kriege in Afrika, dann in einem Seetreffen in der Straße Gibraltar, wo er an der Seite seines Vaters durch einen Schuß sein re Auge verlor. Bald darauf starb sein Vater; in Lissabon fand der Dichter seine Tapferkeit keinen Lohn, sein Vermögen ging zur Neige. Niemand n sich seiner an, mit dem Rufe: „Undankbares Vaterland, nicht einmal m Gebeine sollst du haben!“ verließ er seine Heimath, für die er dennoch glühendste Liebe im Herzen bewahrte, und ging mit einem Geschwader nach indien in See.

Alle Schiffe gingen zu Grunde bis auf das, welches Camoens nach trug; hier nahm er Theil an Kämpfen und Siegen, in denen seine Fr fielen. 1556 kehrte er wieder nach Goa zurück, nachdem er auch an einer lichen Unternehmung gegen die Seeräuber des rothen Meeres Theil genom Das Leben in Goa widerte ihn an ob der Sittenverderbniß, ob den Geb der Regierung. Eine Satyre „disparatas na India“, die damals erschien, vom verletzten Statthalter Camoens zugeschrieben, und dieser nach Macao bannt. Hier führte er nach seiner eigenen Aeußerung in der einen Hand in der anderen Eisen und Stahl, in der einen das Schwert, in der ander Feder. Seine Seele war verzehrt von der Sehnsucht nach der Geliebten und dem Vaterland; seinen Trost suchte er in der Dichtung, im Preise der seines Volkes. Heute noch wird in Macao eine Grotte als Grotte des Cam gezeigt, wo er täglich mehrere Stunden an der Lusiade gearbeitet haben Ein neuer Statthalter erlaubte ihm die Rückkehr nach Goa; doch auch auf der Rü verfolgte ihn das Unglück, sein Schiff scheiterte bei der Mündung des Mekom und der Dichter rettete Nichts, als sein von den Meereswellen näßtes Gedicht. 1561 erreichte er Goa, aber auch hier verfolgte ihn sein geschick; sein Freund, der Statthalter wurde abberufen und unter dem Vicekönig ward der Dichter wegen Veruntreuung in Macao ins Gefängniß ge Er rechtfertigte sich glänzend, allein als er die Freiheit erlangen sollte, lie ein Einwohner von Goa wegen einer kleinen Schuld von Neuem verhaften. Musenfreunde retteten ihn. Der Dichter lebte nun der Poesie oder nahm an kriegerischen Unternehmungen, wobei er die glänzendste Tapferkeit bewies

[redacted]

ifener Tadler der Regierung gelästert. Als der König seinen Zug nach Afrika ahm, wurde nicht Camoens mitgenommen, um den Zug zu besingen, sondern bedeutender Versemacher. Der Zug mißlang, der König fiel, Alles kam in nung und Camoens in solche Noth, daß ein Sklave, den er aus Indien racht hatte, Nachts in den Straßen bettelte, um dem Dichter am andern eine ärmliche Nahrung zu verschaffen. Das Unglück des geliebten Königs terte den Sänger nieder: „Gut, so will ich wenigstens mit ihm sterben“,[1]) r bei der Nachricht von der Katastrophe von Alcacer. Camoens erkrankte: hat je gehört, daß auf einem so kleinen Schauplatze, wie eines armseligen , das Schicksal so sich zeigen würde, schrieb der Dichter vor seinem Tode. h werde ich das Leben enden, und Alle werden sehen, wie ich meinem lande so ergeben war, daß ich nicht allein zufrieden bin, in ihm zu sterben, n mehr noch, mit ihm zu sterben.“ — Der treue Sklave starb und bald ihm sein Herr im tiefsten Elend im Hospital 1579. Man kennt weder den t, noch den Tag seines Todes, man begrub ihn ohne Denkstein und In- .[2])

Doch ein unsterbliches Denkmal setzte sich der Dichter selber in seiner de. Dieses Heldengedicht schildert in zehn Gesängen und 1102 Stanzen Lusiade. schichte der Lusiaden, oder Portugiesen, und gießt allen Zauber der e über die Großthaten der Nation, und gibt ihnen Unsterblichkeit im . War der Dichter sein ganzes Leben verkannt und mißhandelt, so hat chwelt seine Leistung um so höher gestellt, und „jeder Portugiese findet nd seine schönsten Wünsche, sein edelstes Streben in jedem Verse wieder, Alles ist Wahrheit, nicht Fabel, ist Geschichte, nicht Erfindung“. Keine n hat eine ähnliche Darstellung ihrer Geschichte, und keinem Dichter ist ungen, den Sinn für Großthaten in seinem Volke durch seine Verse so igern, wie Camoens: bei der Belagerung von Colombo auf Ceylon hten sich die abgematteten Soldaten durch Absingen seiner Stanzen zu siegreichem Angriff.

Wie gibt aber der Dichter seinem Epos die nöthige Einheit, wenn er nicht Einheit des Planes. elden, oder eine Großthat, sondern die Geschichte eines ganzen Volkes ' Und die Großthaten seiner Nation, nicht die eines einzelnen Helden sind Vorwurf seines Gedichtes:

„Die Waffen und die Helden hoher Thaten,
Die schiffend aus den schönen Abendlanden
Der Lusitanen, hinter Taprobanas Staaten
Noch unbeschiffte neue Meere fanden;
Sie, die in Fahr und Kämpfen so berathen,
Daß sie auf wilder Völker fernen Stranden
Ein neues Reich gestiftet, hoch zu prangen,
Wie das sich kaum je Menschen unterfangen;
Und jene Fürsten, in des Sieges Kränzen,

---

[1]) Ao menos morro com ella.
[2]) Erst 1595 setzte ihm Gonçalo Coutinho die Inschrift:
Aqui jaz Luiz de Camoes, principe dos poetas de seu tempo.
Viveu pobre e miseravelmente: e assi morreu. Anno D. MDLXXIX.

Die Reich und Glauben mächtig auszubreiten,
Weithin der Afrikaner falsche Grenzen
Und Asien der Rache Schwerte weihten,
Und Alle, die durch Ritterthaten glänzen,
Und vom Gesetz des Todes sich befreiten,
Will ich mit tönendem Gesang verkünden,
Wenn würdig sich Natur und Kunst verbünden."

Die ganze Geschichte Portugals bis auf Camoens ist geknüpft an
Fahrt Vasco da Gama's um das Kap der guten Hoffnung nach K
am 8. Juli 1497 begann, am 24. April 1498 glücklich den indisch
erreichte, und am 29. August 1499 mit dem siegreichen Einzug in
endete. Nachdem der Dichter sein Ziel ausgesprochen, daß im Lied di
die tausend Schlachten seines Volkes ertönen, und allenthalben sein lau
erklingen solle, so schildert er in der 19. Stanze des ersten Gesanges
kühnen Seefahrer schon auf hohem Meere sich bewegen. Nun versamme
Doppelte Götterlehre. Götter des Olymp, und eigenthümlich ist dem Dichter, daß er die
Mythologie (durch Virgil, den er nachahmt, zum Glauben an ihre Noth
im Epos verleitet) vorbringt und doch das ganze Unternehmen unter d
Mythologie und Christenthum. der Vorsehung, Maria's und der Heiligen, stellt. Die Götter sind erst
die Kühnheit des Unternehmens, Jupiter wünscht den Helden Sieg,
Untergang, denn er fürchtet, daß sie den Ruhm seines Zuges nach Ind
lern. Venus aber sieht in ihnen die Nachkommen der alten Römer
ihnen, wo ihnen Bacchus Gefahren bereitet. So ist der ganze Olymp
gegen die Helden in Bewegung und diese landen glücklich in Mozambiqu
Frage, was sie hier suchen, warum sie die Fahrt gewagt, antworten di

„Wir Portugiesen aus dem Occidente,
Wir suchen Länder in dem Oriente!
Und manche Fluthen haben wir durchreiset,
Aus Norden strebend nach des Südens Meeren:
Der Afrikaner Küste ganz umkreiset,
Gesehn viel Länder und viel Himmelssphären,
Und einem König, welchen Jeder preiset,
[redacted]

kommt Gama an die großen Entdeckungen und endlich an die eigene Fahrt
schildert den bewegten Abschied von Lissabon, wie jede Mutter um den lieben
klagt, wie dort die Braut mit losem Haar um den süßen Bräutigam stöhnt,
ber die Helden, ohne zu ihren Verwandten aufzublicken, damit der Jammer
nicht ihr Herz umstricke, schnell zur Fahrt sich anschicken, nachdem sie zum
chtigen um Heil und Segen auf unbekannten Bahnen gefleht; und wie dann
lig die Berge der Heimat ihren Blicken entschwinden und wie sie in Regionen
n, die kein Geschlecht noch je gesehen, und wie sie beim Ueberschreiten der
, welche die Erde in zwei Hälften theilt, die Glanzgestirne des Südens
n, und wie sie das stürmische Cap umsegeln, dessen Genius als Adamastor Begeisterung für den Nationalruhm.
ficirt eine Rede hält, die zum Glänzendsten gehört, was der Dichter schrieb.
stor nennt die Portugiesen das verwegene Volk, gefeiert vor allen, die
s unternommen, da es wage, die Wunder zu ergründen, um welche weiter
n Hüllen schweben, und der Natur den Schleier ihrer Geheimnisse zu ent-
, und zählt ihnen die Gefahren auf, denen sie keck entgegengehen. Doch
ihnen werden nicht entmuthigt, umschiffen Afrika und landen endlich in
ba.

Am Beginn eines neuen Gesanges spricht wieder der Dichter, er preist die
en, tapferen Kinder des Lusus, die Sieger über das unreine Volk Lusiaden.
auren, weil sie ihr Leben opfern, um das Heil des Kreuzes in alle Welt
gen; ihnen hat der Himmel es gegeben, Großes für die Christenheit zu
wenn ihrer auch nur wenige sind, weil der Herr den Demüthigen den
verleiht. Die Portugiesen stehen ihm hoch über den stolzen Alamannen —
utsche hießen damals noch überall die stolzen — weil sie nicht gegen Petri
rebellisch streiten —,[1]) hoch über den harten Briten und falschen Franzosen,
er Italia, das in Krieg und Fehden versenkt und von Wollust trunken
h von sich selbst spricht der Dichter in diesem Gesange, wie das Glück Der Dichter.
mancher Fahrt gezwungen, mit Schmach und Arbeit seinen Lauf erfüllte,
bald mit des Meeres Wuth gerungen, und dem Tode und Schlachtengewühl
ah; bald wollte ihn der Armuth Drangsal schrecken, sein Brod von fremder
n erflehen, bald glaubte er Hilfe und Hoffnung zu entdecken, um dann
größere Noth zu bestehen; bald rettete er in wilder Meere Strecken sein
er wie durch ein Wunder aus bitteren Todeswehen; kein Sängerlohn
n verliehen, man vergaß ihn. Harte unerhörte Arbeit ward ihm zu Theil,
Lorbeerkranzes Ruhm und Prangen. Doch hat alle Noth seine Seele
eugt, er lebt doch den Musen, ihnen hat er es schon lange geschworen,
irdiges zu loben, nie zu schmeicheln, nie jene zu kränzen, die nur nach
cht und hoher Würde ringen, um sich dann in schnödem Stolz zu brüsten,
Lust sonder Zwang zu dienen; nie Jenen, die nur dem blinden Pöbel
s fröhnen, und doch den Armen Hab und Gut entreißen; nur Jenen
ob und Lieder weihen, die für Gott und König und unsterblichen Ruhm
—

[1]) Os Lusiadas. Canto setimo. Str. 4:

„Ihr seht der Deutschen stolze Heerde weiden —
Auf fetten Fluren, reichbegabten Auen,
Und gegen Petri Stuhl rebellisch streiten,
Und neuen Hirten, neuer Lehr' vertrauen,
Und immer fort mit wildem Krieg sie schreiten,
Und niemals der Verblendung Irrthum schauen,
Und fechten, nicht um Türken zu besiegen,
Nein, in des Glaubens Joch sich nicht zu schmiegen."

Die Portugiesen schließen einen Bund mit dem König von Mal erhalten einen treuen Lootsen, mit dem sie nach Indien fahren. Die 2 auf dem Schiffe wird wieder durch Erzählung portugiesischer Großthaten Auf Bacchus Betrieb werden die Winde entfesselt und drohen die empöri den Schiffen den Untergang, ein entsetzlicher Sturm wird geschildert, B zu Christus und Maria, und Venus rettet die Helden! Das Meer w bald ruft der Pilote Land, und man sieht Kalikut. Der Osten wird Ein Maure aus der Berberei führt die Portugiesen zum Zamorin, vo Bund und Handelsfreiheit begehren, und dem sie auf sein Befragen v Portugal und seiner Geschichte erzählen. Der Zamorin befragt die O ihm aber nur die künftige Größe der Portugiesen verkünden. Die Mi die Mauren sind gegen die Abendländer, endlich aber gelingt es doch G Ziel zu erreichen und die Anker zur Abfahrt zu lichten. Venus besch Lieblinge auf einem Eiland für alle ihre Mühen zu erquicken, und Insel werden alle Naturschönheiten des Ostens geschildert, die mit Fr deckten Bäume, der Schmelz der Blumen, der Gesang der Vögel, di der Gewässer, und indem die Helden bei schäumenden Bechern sich erqui eine Sirene von den Portugiesen, die von Gama an bis auf die Zeit des unsterbliche Thaten vollbracht haben, von Portugals Achill, dem große von Alphons von Albuquerque, dem gefeierten Sieger von Ormus, un die wir schon aus der Geschichte Ostindiens kennen. Ehe der Dichter dies beginnt, ruft er noch einmal die Muse an und spricht im wehmüth von sich selber:

„Dich ruf ich an, Calliope, du hehre!
Zu diesem letzten Werk, daß du hienieden
Des Liedes Lust mir mögest nur erhalten,
Die schon in meinem Busen will erkalten.
Die Jahre gehen abwärts und es schwindet
Der Sommer, bald dem Herbste Raum zu geben.
Die hohe Kraft, die hartes Schicksal bindet,
Vermag nicht mehr nach Herrlichem zu streben;
Den Geist, den Kummer, groß und viel, umwindet,
[redacted]

den Cançaos ahmt er die Canzonen des Petrarca nach; seine Oden
chen Gesang in klassischer Form; seine Eklogen enthalten die anmuth-
erse, seine Dramen hingegen sind Jugendarbeiten. Als dramatischer Drama.
nd hoch über ihm sein Zeitgenosse Gil Vicente, der Plautus Gil Vicente.
al genannt, der Sohn eines Maulthiertreibers und einer Hebamme,
er Kenner des Rechts, das er in Lissabon studirt hatte, vor Allem
ahrhaft poetischer Geist, ein dramatisches Genie, dessen Blüthezeit
III. fällt, der in seinen Stücken oft mitspielte. Erasmus lernte
iesische, nur um seine Stücke lesen zu können, die sich ebenso durch
in der Erfindung, Wahrheit des Dialogs und Lebendigkeit der
uszeichnen. Er starb 1557 arm und hinterließ Autos, Lustspiele,
ien und Possen (farsas), die namentlich voll sind von Laune und
t gezeichneten Charakteren.[2])

ortugiesen haben Vorliebe für das Hirtengedicht. Rodriguez Lobo Lobo
rin ein Meister, er gilt in seinem Buch über Philosophie auch als
sophischer Darstellung und ciceronianischen Stiles. Die Sprache in
romanen ist elegant, die Empfindungen sind zart; sein Heldengedicht
Alvarez Pereira ist trotz einzelner Schönheiten doch nur Reimchronik.
jerer Zeitgenosse des Camoens, Cortereal, schrieb in spanischer Cortereal.
Heldengedicht auf die Schlacht bei Lepanto und in portugiesischer
anderes, reich an Schönheiten ersten Ranges, über die Unglücksfälle
de Souza Sepulveda.
ste Geschichtschreiber der Portugiesen, ihr Livius genannt, ist Joao Geschichte.
, geboren 1496, am Hofe Emanuels erzogen, der ihn ob seines Barros.
lentes ermunterte, die Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen

Asia Portugueza. schildern. Er hat nur diesen letzten Theil in seinem Asien 1552—71 in Dekaden oder 40 Büchern vollendet. Sein Fleiß ist unermüdlich, seine Wahr liebe lauter, wo sie nicht durch seine Vaterlandsliebe getrübt wird, seine stellung oft ergreifend. Die Reden, die er in Nachahmung des Livius ein zeigen Wahrheit in Charakter und Empfindung. Couto hat sein Werk gesetzt. Uebrigens hinterließen Männer der That wie Alfons von Albuqu hin und wieder eigene Memoiren. — Bernardo de Brito 1569—1617 langte in seiner ausführlichen Monarchia Lusitana nur bis zur Entstehun portugiesischen Monarchie,[1]) er ist mehr reich an Kenntniß der Quellen, als in der Kritik derselben. Mehr gelesen ist heute noch seine Lobrede auf die K von Portugal.[2]) — Einen großen Namen als Staatsmann und Geschichtsch

Goës. erwarb sich Damiao de Goës (geboren 1501 in Alemquer, gestorben 157 Lissabon). Er stammte aus einer uralten asturischen Familie, die mit Don rique nach Portugal kam. Erzogen am Hofe Manuels des Großen, mit seinen Brüdern Fructos und Manuel Page war, kam er durch diesen in Berührung mit Kaiser Karl V. 1523 finden wir ihn im Auftrage Joao's III. als Gesandten in den Niederlanden, dann in Polen, von wo er Antwerpen zurückkehrte, dann wieder in Dänemark, in Schweden bei Gustav In Dänemark, in Schweden, in den Niederlanden, dann in Padua, in wo Paul III. Gefallen an ihm fand, trat er in innige Verbindung mit den g Schriftstellern seiner Zeit, einem Erasmus, einem Olaus Wormius, einem Sa einem Bembo. In seinen lateinischen Schriften theilte er Europa mit, wa Portugiesen Großes in Ostindien leisteten, welch' ein herrlicher König Don M war; in portugiesischer Sprache unterrichtete er seine Landsleute über das, in Europa Wichtiges vorging. Durch seine Gattin Johanna de Hargen, au Familie der Ahremberg, mit der er in glücklichster Ehe lebte, an die Nieder gefesselt, spielte er eine Rolle in der Vertheidigung Löwens gegen einen A der Franzosen. Später finden wir ihn als Guarda mor, Oberaufseher des S archivs, in Lissabon. Seine Schriften sind die beste Quelle für die Gesc Portugals in dieser Zeit. — Jeronymo Osorio, geboren 1506, gestorben

Osorio. als Bischof von Sylvez in Algarvien, schließt mit seiner Geschichte des K Emmanuel die Reihe der großen Schriftsteller Portugals,[3]) die nachfolgenden

[redacted]

dessen war der Versuch einer Erdumsegelung schon gelungen. Ein Fernao del Magalhaes (spr. Magaliängs) hatte unter Almeida großen Albuquerque in Ostindien, dann in Afrika seinem Vaterlande geleistet, hatte sich aber, durch Anklagen und Verweigerung einer seinen entsprechenden Belohnung gekränkt, 1517 nach Spanien begeben, und Vorschlag einer Fahrt nach den Gewürzinseln um Südamerika Karl V. Gehör gefunden. Las Casas erzählt: „Magalhaes brachte gemalte Erdkugel mit, worauf alle Küsten angegeben waren, nur absichtlich die Räume in der Nähe seiner Meerenge unausgefüllt gelatte, damit nicht etwa sein Geheimniß ihm veruntreut würde. Ich mich an jenem Tage und zu jener Stunde im Cabinete des Reichs-, als der Bischof Fonseca diese Erdkugel brachte und darauf den Weg te, den Magalhaes einschlagen wollte. Ihn selbst habe ich dann bei späteren Gespräch um seinen beabsichtigten Curs befragt. Er werde, mir zur Antwort, zuerst das Cabo Santa Maria aufsuchen, welches den Silberstrom Rio de la Plata nennen, und dann der Küste so folgen, bis er auf eine Meerenge stoße. — Aber, setzte ich hinzu, wenn solche Meerenge findet, wie wollt ihr dann in die Südsee gelangen? ich keine Meerenge entdecke, dann werde ich denselben Weg ein- wie die portugiesischen Ostindienfahrer." [1]) — Magalhaes stellte vor, lukken lägen jenseits der portugiesischen Demarkationslinie und Karl V. Eifer auf seinen Plan ein. Fünf Schiffe mit 250 Mann stellte er Verfügung, versprach durch Vertrag vom 22. März 1518, daß inner- Jahren kein andere Entdecker den von ihm gewählten Pfad betreten

Magalhaes.

Vertrag mit Karl V.

allein ohne wahre poetische Glut, oft von tödtlicher Kälte. Von später
wollen wir noch kurz nennen den Dramatiker Pedro Antonio Cor
zao, den man den zweiten portugiesischen Horaz wegen seiner Nacha
Silbenmaße dieses Dichters nennt; die Gräfin von Vimieiro
fasserin des guten Trauerspieles „Osmia", das lange die einzig
der portugiesischen Bühne war, den Sonettendichter Manuel da
Brasilien, den Odendichter Francisco Manuel, geboren 1734,
tonio Diniz, den Nachahmer englischer Poesien, ferner da Cunha
Gedichte sanfte Schwärmerei und Innigkeit herrschen.

Simonde Sismondi stellt am Schlusse seiner Literatur de
Europa folgende interessante Vermuthung auf: „Vielleicht ist das
portugiesischen Sprache im Begriff, in Europa zu enden. Das
Portugiesen in Indien ist verschwunden; ihnen sind in diesen sonst
Ländern nur noch zwei halbverödete Städte übrig, wo sie Handel
ohne Leben und Kraft unterhalten. Die großen afrikanischen Rei
Loango, Angora, Benin im Westen, Mombaza, Quiloa und Moza
Osten, wohin sie ihre Religion, ihre Gesetze und ihre Sprache
hatten, haben ihnen nach und nach den Gehorsam entzogen und sic
von dem portugiesischen Reiche getrennt; aber das unermeßliche
bleibt ihnen noch. Unter dem schönsten Himmel und auf dem reich
haben sie eine Colonie gegründet, die an Ausdehnung ihr altes
zwölfmal übertrifft, sie haben gegenwärtig den Sitz ihrer Regie
Flotte und ihr Heer dorthin versetzt. Ereignisse, die durch Nichts vo
waren, geben hier der Nation neue Jugend und neue Kraft, und
die Zeit nahe, wo Brasilien dem Camoens würdige Nachfolger in
giesischen Sprache geben wird." Möge diese Vermuthung sich bestäti
leicht geht aber auch dem Mutterlande einmal wieder ein besserer Ste
Gott gibt Zeiten des Glückes wie des Unglückes und sendet die G

[redacted]

Opfer kostete die erste Umsegelung der Erde. Karl V. war nicht geizig in
...ilung von Ehren und Geschenken.

Papst Alexander VI. hatte einst eine Demarcationslinie gezogen und Streit um die Molukken.
...en mit Portugal am 7. Juli 1494 einen Vertrag geschlossen, nach
...em ein Mittagskreis 100 Leguas westlich von den Inseln des grünen
...birges als Scheideline für die Entdeckungen der beiden Flaggen gezogen
...e: alles Land westlich von dieser Linie sollte der Krone Castilien, alles
östlich der Krone Portugal zufallen. Nun waren die Portugiesen von
...en, die Spanier von Osten nach den Molukken gekommen und jeder Theil
...uptete, sie lägen in seinem Gebiete.[1])

Karl V. sandte 1525 ein neues Geschwader von sieben Segeln unter Loaysa
...man sah, daß beim Cap Horn das Land ein Ende habe, wandte sich aber Cap Horn.
...ieder durch die gefährliche Magalhaes-Straße durch und erreichte 31. De-
...r 1526 Tidori. Spanier und Portugiesen stritten miteinander und die
...borenen benutzten diesen Zwiespalt, um in ihren inneren Kämpfen sich durch
...ische Hilfe zu verstärken. Eine unerquickliche Geschichte von Kämpfen und
...eben beginnt, die erst ihr Ende 1529 durch den Vertrag von Sara- Vertrag von Saragossa.
...a erreichten. Karl V. verzichtete hier für 350.000 Dukaten nicht bloß auf
...olukken, sondern auf sämmtliche Inseln und Länder sieben Grade östlich von
...Gruppe. Ein internationales Schiedsgericht, bestehend aus je drei Juristen,
...stronomen und drei Seeleuten, hatte sich seit 1324 in Ribera vergebens
...üht, die engere Scheidelinie zwischen portugiesischen und spanischen Besitzungen
...en. Man stritt, welch einen Meilenwerth ein Grad habe, man verstand noch
..., die Längenbestimmung eines Ortes zu treffen, östliche und westliche Abstände
...immen, ja nicht einmal genau anzugeben, wie weit man in einer angegebenen
...u Schiffe gekommen. Jede Partei brachte andere Seekarten vor. Der Ver-
...rchieb den gordischen Knoten.[2]) —

Portugal. Joao III. Don Sebastian.

Auch unter Joao III. (1521—57) war vorzugsweise Ostindien der Joao III.
...platz für die Thätigkeit der Portugiesen. Dagegen wurden 1542 Safi
...amor in Afrika aufgegeben, weil sie schwer zu behaupten waren und
Kosten veranlaßten, und wenige Jahre später Arcilla und Alcacer, weil
...gierung ihre Streitkräfte auf wenige Plätze beschränken wollte. Das von
...l entdeckte Brasilien galt nicht für wichtig, weil der Verkehr mit den Brasilien.
...ischen Eingebornen wenig eintrug. Verschwenderisch vertheilte darum die
...ung an Einzelne so viele Ländereien, als Jeder verlangte. Bald aber
...man, welch' große Gewinnste das Land durch Anbau des Zuckerrohrs
...n könnte, und war vorsichtiger in Ertheilung von Rechten und hielt
...gel der Regierung strenger, nahm den Capitaos die bürgerliche und
...e Gerichtsbarkeit und vereinte alle Gewalt in der Hand eines Gouver-

---

[1]) Washington Irving, Columbus, l. 5, Kap 8. — Navarrete II, Nr. 75.
[2]) Peschel, l. c. Bd. IV, Kap. 4.

vorlas, daß man im Bewußtsein, die großen Meister des Alterthums im nomischen und geographischen Wissen weit übertroffen zu haben, auf der aller Zeiten zu stehen vermeinte. „Schwache Geister, sagt einmal Hu sehr schön, glauben in jeder Epoche wohlgefällig, daß die Menschheit a Culminationspunkte intellectuellen Fortschrittes angelangt sei; sie vergessen durch die innige Vertretung aller Naturerscheinungen, in dem Maße, al vorschreitet, das zu durchlaufende Feld eine größere Ausdehnung gewinn es von einem Gesichtskreise begrenzt ist, der unaufhörlich vor dem F zurückweicht.[1])

Nicht der Zufall, nein eine berechnete Fahrt hatte zur Entdecku Länder geführt. Welcher Triumph für den menschlichen Geist! Also st Natur wirklich mit dem Genius im Bunde und leistete, was er verhieß war dem Geiste jetzt noch zu hoch, zu riesenhaft! Mit Stolz fühlte weit seine Kräfte reichen. Eine seltene Kühnheit bemächtigte sich der ein ungeheurer Umschwung in allen Dingen bereitete sich vor, man am Beginn eines neuen Weltjahres zu stehen, das Alte schwankte un Füßen.

Dazu kam der Umschwung in den politischen Verhältnissen. Di Gestalt Europa's ging einer Veränderung entgegen. Die Verfassung denen die Völker bisher sich bewegt, waren theils abgelebt, theils sch An die Stelle des losen mittelalterlichen Staatsbaues tritt vielfach der einheitliche der neuen Zeit. Das Kaiserthum deutscher Nation erlieg einem letzten Versuch, es in seiner alten Kraft herzustellen, das deutsch tritt von der Vorortsschaftsstelle unter den Völkern Europa's zurück, Nationen, die Franzosen vor allen, steigen zu neuer Macht und Größe Betrachten wir nun die einzelnen Völker an dem Wendepunkt aus der in die neue Zeit näher!

[redacted]

In Portugal hingegen war im Augenblick kein tüchtiger Anführer und
nig selber war ohne jede Kenntniß von Kriegskunst erzogen worden.[1])

Sebastian hatte nur Sehnsucht nach Heldenruhm und sie war so glühend,
schon 1574 mit wenigen Milizen auf vier Galeeren nach Afrika hinüber- Zug nach Afrika.
d sich da in kleinen Scharmützeln mit den Mauren herumtummelte. Mit
lane, ein großes Heer nach Afrika hinüberzuführen, kehrte er heim. Die
e Großmutter warnte ihn vergebens — der Durst nach Großthaten ver-
ihn. Da riß eine Thronveränderung in Marokko ihn über alle Schranken
ersicht hinaus. Mulei Moluk stürzte Mulei Mohammed vom
von Marokko und dieser suchte Hilfe bei Sebastian, welcher sie augen-
versprach. Sogleich wurden die Wehrpflichtigen aufgeboten, in Italien,
land und den Niederlanden Werbungen veranstaltet, vom Papst eine Kreuz-
wirkt, Philipp II. von Spanien um Beistand angerufen; umsonst rieth
em König, dem Feldzug nicht persönlich beizuwohnen. Nur seiner Begeiste-
lgend, übersah der junge König, daß das kleine Portugal nicht zugleich
dien und in Afrika einen großen Krieg führen könne. Es fehlte an Geld
Rüstungen und wir hören bei diesem Anlasse, daß Portugal selber damals
1.100.000 Dukaten trug, dabei jedoch die Steuern sehr hoch gegriffen
und Ostindien, Brasilien und Afrika zusammen wieder 1.000.000 Dukaten
ten. Allein der Staatshaushalt war so schlecht geordnet, daß von dieser,
Zeit bedeutenden Summe Alles für Besoldungen, Unterhalt des Hofes
Festungen aufging. Außerordentliche Mittel, noch schwerere Auflagen
deshalb angewendet werden: die Geistlichkeit wurde um das Drittel ihrer
t angegangen, sie bewilligte 150.000 Dukaten. Für 225.000 Dukaten
e man den sogenannten neuen Christen, daß ihre Güter von der Inquisi-
ht berührt werden sollten. Allein das Alles reichte nicht aus, zumal es
Hauptsache fehlte, an einem kriegsgeübten Heer und an Führern! Und
Sebastian seiner Sache so sicher, daß er das Angebot des Marokkaners,
den einen Theil seines Reiches abzutreten, abschlug und sich schon Krone
pter zur Krönung als König von Marokko fertigen ließ.[2])

m 25. Juni 1578 fuhr die Flotte ab, darunter 50 Kriegsschiffe, un-

zumal bei dem großen Mangel an Reiterei, gegen die Uebermacht, vo
es schnell umschlossen war, bald erliegen. Das ganze Heer bis auf etwa
Mann wurde zusammengehauen, auch der König, sein Körper wurde sch
Sebastian †. zerfetzt.[1]) Drei Könige starben in dieser Schlacht: Sebastian, der Sieger
an einem Fieberanfall und der verjagte König Mulei Mohammed, der au
Flucht erschlagen ward. Es war eine fürchterliche Katastrophe für Port
keine Familie, die nicht ein Mitglied zu beweinen hatte. Das Volk bra
lautes Jammern aus, als die Herolde den Tod König Sebastians durch
Straßen ausriefen. Der ächte Mannesstamm des Königshauses war erlosch

---

[1]) Schäfer, l. c. Bd. III, S. 387—91.

[2]) Stammtafel der Könige von Portugal:

Heinrich von Burgund,
Gemahlin Theresia, Tochter Alfons VI. von Leon u. Castilien, unabhängig 1109. †
Theresia, Königin 1112—28.
|
Alfonso I. Henriquez 1128—85. Ourique 1139. Lamego 1143.
|
Sancho I. el Lavrador, el Poblador 1185—1211.
|
Alfonso II., der Dicke, 1211—23.

- Sancho II., 1223—48.
- Alfonso III., 1248—79.
  - Diniz, 1279—1325.
  - Alfonso IV., 1325—57.
  - Peter der Strenge, 1357—67. Gem. Ignez de Castro.
    - Ferdinand, 1367—83.
      - Beatrix, vermählt an Johann von Castilien.
    - Johann I., der Unechte, 1385—1433.
      - Eduard, 1433—38.
        - Alfonso V., 1438—81.
          - Johann II., 1481—95.
      - Heinrich der Seefahrer.
      - Alfonso (natürl.), Stammvater der Braganza.
        - Ferdinand, Herzog von Viseu.
          - Emmanuel, 1495—1521.
            - Johann III., 1521—57.
              - Johann. † 1554.
                - Sebastian, 1557—78.
            - Isabella, vermählt an Karl V.
              - Philipp II., 1580—98.
            - Beatrix, vermählt an Karl III. von Savoyen.
              - Emmanuel Philibert.
            - Heinrich, Cardinal. König 1578 bis 1580.
            - Eduard, Herzog von Guimar
              - Katharina, Gemahl Johann, Herzog von Bragan
                - Theodosius II., † 1
                  Herzog von Bragan
                  - Johann von Braga
                    im December 16
                    als König von Por
                    Johann IV.

So unglücklich die portugiesischen Waffen in Afrika während der Regierung Don Sebastians waren, so siegreich waren sie in Ostindien, obschon hier eine Zeit lang Alles auf dem Spiele stand. Ostindien. Die Mauren machten 1568 einen letzten Versuch, die Portugiesen aus Indien zu verdrängen und den ganzen Handel wieder an sich zu reißen. Mehrere Fürsten verschworen sich von ihnen angereizt, demjenigen sein Reich zu nehmen und unter sich zu vertheilen, der nicht mit ihnen in Verbindung die Portugiesen auf Leben und Tod bekämpfe. Verschwörung. Geheim und feierlich wurde der Bund beschworen und 1570 der Kampf mit gewaltigen Mitteln begonnen. Schaul, Goa, Schale wurden belagert. Allein der Vicekönig Luiz de Atayde war ein ebenso herzhafter als umsichtiger Mann, Atayde. der ganz in die Fußtapfen des früheren ausgezeichneten Governadors Nunno da Cunha[1]) (1528—38) trat, und die einzelnen Portugiesen wetteiferten in Heldenthaten. Bewunderungswürdiges wird uns hier berichtet. Ein Pereira drang mitten durch die feindliche Flotte auf einer bloßen Pereira. Barke, die von Wolken von Geschossen und Pfeilen empfangen wurde, und brachte Lebensmittel und Nachrichten den Bedrängten in Schale: „dies war eine der größten Thaten oder die größte, welche der Art in Indien verrichtet wurde, sagt der Portugiese Couto, und wenn der Held den verdienten Lohn für seine That auch von der Regierung nicht erlangte, so soll er dafür seine Achtung in dieser meiner Geschichte erlangen.“[2]) — Die große Verschwörung endete 1572 ohne andere Folgen als schwere Verluste für die Theilnehmer, die Portugiesen verloren auch nicht einen Fußbreit Boden.

Portugiesische Literatur.

Die Zeit Don Sebastians, die Zeit nationalen Unglücks, ist auch die Zeit des größten literarischen Ruhmes für Portugal. Seinen König wollte auch Camoens, der größte Dichter der Portugiesen, nicht überleben. Wir kommen damit an die Geschichte der portugiesischen Literatur,[3]) die nur als Anhang an die Zeit der Conquista behandelt werden kann.

Das Portugiesische wird mit Recht ein der Knochen beraubtes Castilianisch Portugiesische Sprache. genannt; der Consonant in der Mitte der Worte bleibt meist weg, aus dolor machen sie dor, aus major mor; das l fällt aus oder wird umgewandelt, aus Alfonso wird Affonso, aus blando brando, aus h wird f, aus hidalgo fidaljo. Zuerst löste sich das Galizische vom Castilianischen los, und dann das eigentlich Portugiesische vom Galizischen. Mit der burgundischen Dynastie kamen viele Fran-

---

[1]) Schäfer, l. c. Bd. IV, S. 48—138.
[2]) Schäfer, l. c. Bd. IV, S. 227—96.
[3]) Cancioneiro geral. Stuttgart, Literarischer Verein, 1846. — Bellermann, Die alten Liederbücher der Portugiesen. Berlin 1840. — Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit. Bd. IV. — Die Literatur des südlichen Europa, von J. C. L. Simonde Sismondi, deutsch von Ludwig Hain. Bd. II. — Schäfer, Geschichte von Portugal. Bd. IV. Hamburg 1852.

der Bretagne, er sei durch unheilvollen Rath irregeleitet, eben so verwe
seinen Anschlägen, als schwach in seinen Mitteln, aber mit Hilfe der Groß
denke er den Herzog zur Verzichtleistung auf diejenigen Rechte zu besti
welche dem Ansehen der Krone Eintrag thun, er wenigstens gedenke sein
zu halten. Viele Großen stimmten zu, nur der alte Herzog von Orleans
die Regierung des Königs, wurde aber von diesem so heftig angefahren,
aus Kummer darüber starb. Er hinterließ ein dreijähriges Söhnlein, den s
König Ludwig XII.[1])

La ligue du bien public.

Die Zustimmung der Großen war aber nur Heuchelei! Schon
unter ihnen eine geheime Verbindung, la ligue du bien public, der
fürs öffentliche Wohl genannt, denn so weit war doch schon der öff
Geist vorgeschritten, daß die Großen ihrem eigennützigen Streben den
des Gemeinwohls umwarfen. Sie kamen unter dem Schleier des Geheim
unter Verkleidung mit Erkennungszeichen und Losungsworten in der
Notre Dame zu Paris zusammen.[2])

Karl von Berry.

Hunderte von Spionen durchstreiften fortwährend alle Versammlung
doch bekam Ludwig XI. von dieser Verschwörung erst Anzeige, als sie a
als sein eigener Bruder, der Herzog Karl von Berry, ein sanfter Fü
im Frühjahr 1465 von den Verbündeten verlockt nach der Bretagne entf
seinen Namen zu der Anklageschrift gegen die Mißbräuche in der Staatsver
hergab: das Reich befinde sich in bedrängtem Zustande, das arme Volk
dringend nach Erleichterung. Vergebens erklärte der König dagegen, seine
wollten das Volk nur aussaugen; hätte er ihnen Jahrgelder genug gegeb
ihnen gestattet das Volk mit Füßen zu treten, so hätten sie nie das Wort
wohl in den Mund genommen. — Im Norden, im Westen, in der Mi
Reichs wurde losgeschlagen. Alle großen Vasallen, Armagnacs und Bur
erhoben sich und ein französischer Geschichtschreiber sagt über diesen A

Der französische Adel.

„Der französische Adel begann damals die lange Geschichte seiner unfruc
Agitationen und Täuschungen. Bewunderungswürdig für den Krieg aus
ist ihm von dem Himmel der politische Geist ganz und gar versagt

[redacted]

an er ihrer bedurfte, und trug ihnen vergangene Sachen nicht nach." [1])
ier. Es galt zunächst die Mitte des Reiches wieder zu gewinnen. Paris
bedeutend mit dem Besitze der Krone. Der König schmeichelte den Bür- Paris
te die Weiber der reichen Kaufleute zum Tanz und entzückte sie durch
gen Einfälle und, während er besonnen jedes Mittel gebrauchte, waren
er meist jung und voll Dünkel. Es gab Hin- und Herzüge, aber kein
dherr benutzte die gewaltigen Mittel. Endlich brach der König gegen
und Nemours auf und in Riom ward ein Waffenstillstand am Riom
465 mit ihnen abgeschlossen. In Eilmärschen brach Ludwig XI. dann
gen Paris auf, denn zwei feindliche Armeen, eine von der Bretagne,
unter Karl von Burgund, nahten der Hauptstadt: „Du hast es ge-
n Sohn, sagte der alte Philipp zu Karl, jetzt kämpfe; weil du dein
zogen hast, so lege es nur mit Ehren nieder und ziehe den ruhmvollen
schimpflichen Flucht vor. Treffen dich Unfälle, so verspreche ich dir, an
von 100.000 Mann zu Hilfe zu kommen." [2]) — Bei Montlheri Montlheri
n 16. Juli 1465 zwischen den Burgundern und den Königlichen zum
loß.[3]) Der linke Flügel der Burgunder wurde wie der linke Flügel der
geschlagen; die beiden rechten Flügel siegten. Die Burgunder verloren
Mannschaft, aber Karl behauptete das Schlachtfeld und hielt sich für
und von da an wuchs jene Zuversicht, die ihn später ins Verderben
e Hauptstadt ward sofort belagert, als der König nach der Normandie
war. Im Heer der Großen zählte man 100.000 Pferde. Paris
nige Zeit, doch der König eilte herbei und es wurde behauptet, zumal die
e gegen die reiche Bürgerschaft, die mit den Verbündeten unterhandeln
erhob. Es gab Scharmützel und Unterhandlungen. Die Verbündeten
eins: Karl von Berry bedauerte, daß französisches Blut fließe, und
die Waffen niederzulegen, wenn man ihm die Normandie und Guyenne
Gebiet gebe; Karl der Kühne verlangte die Städte an der Somme,

Friede. So kam es zum Frieden von Honflans bei Charenton (5. O
und St. Maur (29. October). Berry bekam in der That die Norm
Karl die Städte an der Somme, der Herzog von Calabrien mehrere
und 100.000 Thaler baar, Nemours die Statthalterschaft über Isle de F
der Graf von St. Pol die Würde des Connetable und Andere Ander
Aller Habgier gesättigt war. Darum wurde jetzt der Bund zum Geme
der Bund zum Gemeinübel, ligue du mal public genannt, die Nie
der Krone war vollständig, die einheitliche Gewalt gebrochen.[1]) Zum
wurde dem König noch die Forderung aufgedrungen: um der Zerrüttu
Reiches und den Leiden des Volkes abzuhelfen, wird der König 36 N
die Vollmacht übertragen, die in der Regierung begangenen Fehler zu
suchen und ihnen abzuhelfen. Ein französischer Geschichtschreiber sagt bei
Anlaß mit Recht: „Zwischen der Anarchie der Prinzen, welche vor den
des entrüsteten Volkes ihren Eigennutz nackt bloßstellten, und der monar
Einheit selbst mit all ihren Mißbräuchen und all ihren Gefahren,
Frankreich jetzt in seiner Wahl nicht lange schwanken. Mit der Mo
duldet es, aber lebt, mit der Anarchie geht es zu Grunde.“ [2]) — Bew
des alten Zustandes war der Zweck einiger der Verbündeten gewesen
wenigstens der betagte Dunois, der Bastard von Orleans, zu den P
sagte: „Der König tastet all unsere Freiheiten an; er hat beschlossen a
Stützen zu vernichten, durch den Sturz der vornehmsten Großen des
reiches, der Herzoge von Orleans, Burgund, Bretagne und Bourbon.
sie niedergeworfen, so kennt seine Tyrannei keine Grenzen mehr; es ist
bekannt, daß er die Stände seines Reiches nicht mehr versammeln will
es euer Wille, ferner dem Adel sein Bestehen, der Geistlichkeit ihre
hängigkeit, der Bürgerschaft ihre Vorrechte, dem Volk seine Freiheit zu er
kurz seid ihr gesonnen die Sache des gemeinen Besten würdig zu sch

[redacted]

[...]ssener Tadler der Regierung gelästert. Als der König seinen Zug nach Afrika [unter]nahm, wurde nicht Camoens mitgenommen, um den Zug zu besingen, sondern [ein un]bedeutender Versemacher. Der Zug mißlang, der König fiel, Alles kam in [Verwirr]ung und Camoens in solche Noth, daß ein Sklave, den er aus Indien [mitge]bracht hatte, Nachts in den Straßen bettelte, um dem Dichter am andern [Tag]e eine ärmliche Nahrung zu verschaffen. Das Unglück des geliebten Königs [schm]etterte den Sänger nieder: „Gut, so will ich wenigstens mit ihm sterben",[1]) [rief] er bei der Nachricht von der Katastrophe von Alcacer. Camoens erkrankte: [„W]er hat je gehört, daß auf einem so kleinen Schauplatze, wie eines armseligen [Bett]es, das Schicksal so sich zeigen würde, schrieb der Dichter vor seinem Tode. [So]lch werde ich das Leben enden, und Alle werden sehen, wie ich meinem [Vater]lande so ergeben war, daß ich nicht allein zufrieden bin, in ihm zu sterben, [sond]ern mehr noch, mit ihm zu sterben." — Der treue Sklave starb und bald [folgte] ihm sein Herr im tiefsten Elend im Hospital 1579. Man kennt weder den [Or]t, noch den Tag seines Todes, man begrub ihn ohne Denkstein und In[schrift].[2])

Doch ein unsterbliches Denkmal setzte sich der Dichter selber in seiner [Lusia]de. Dieses Heldengedicht schildert in zehn Gesängen und 1102 Stanzen [die Ge]schichte der Lusiaden, oder Portugiesen, und gießt allen Zauber der [Poesie] über die Großthaten der Nation, und gibt ihnen Unsterblichkeit im [Liede.] War der Dichter sein ganzes Leben verkannt und mißhandelt, so hat [die Nach]welt seine Leistung um so höher gestellt, und „jeder Portugiese findet [in ih]r seine schönsten Wünsche, sein edelstes Streben in jedem Verse wieder, [und A]lles ist Wahrheit, nicht Fabel, ist Geschichte, nicht Erfindung". Keine [Nation] hat eine ähnliche Darstellung ihrer Geschichte, und keinem Dichter ist [es gelu]ngen, den Sinn für Großthaten in seinem Volke durch seine Verse so [zu näh]ren, wie Camoens: bei der Belagerung von Colombo auf Ceylon [begeister]ten sich die abgematteten Soldaten durch Absingen seiner Stanzen zu [einem] siegreichem Angriff. Lusiade.

[Do]ch gibt aber der Dichter seinem Epos die nöthige Einheit, wenn er nicht [einen H]elden, oder eine Großthat, sondern die Geschichte eines ganzen Volkes [besingt]? Und die Großthaten seiner Nation, nicht die eines einzelnen Helden sind [der] Vorwurf seines Gedichtes: Einheit des Planes.

„Die Waffen und die Helden hoher Thaten,
Die schiffend aus den schönen Abendlanden
Der Lusitanen, hinter Taprobanas Staaten
Noch unbeschiffte neue Meere fanden;
Sie, die in Fahr und Kämpfen so berathen,
Daß sie auf wilder Völker fernen Stranden
Ein neues Reich gestiftet, hoch zu prangen,
Wie das sich kaum je Menschen unterfangen;
Und jene Fürsten, in des Sieges Kränzen,

[1]) Ao menos morro com ella.
[2]) Erst 1595 setzte ihm Goncalo Coutinho die Inschrift:
Aqui jaz Luiz de Camoes, principe dos poetas de seu tempo.
Viveu pobre e miseravelmente: e assi morreu. Anno D. MDLXXIX.

und ihm eine ungeheure Geldbuße zu zahlen. Indeß hatte Ludwig die Ro
in Besitz genommen und eigentlich den Frieden gebrochen. Karl rüstete, ab
kam es zunächst zu keinem Zug gegen Ludwig, sondern zu einem Krieg
Dinant. Dinant, das sich unter den Schutz des Königs begeben hatte. Am 18.
begann der Angriff auf Dinant, die heldenmüthigste Tapferkeit war nutzl
massenhaften Geschütz gegenüber. Ein Theil der Vertheidiger verließ, als
geschossen war, in der Nacht heimlich die Stadt, die anderen ergaben
26. August auf Gnade und Ungnade. Die Stadt wurde geplündert, 800
von der Widerstandspartei in der Maas ertränkt, Frauen und Kinder
verjagt und Dinant angezündet. Dinant war nicht mehr.[1]) — Fürchterlich
für einige schimpfliche Beleidigungen! Die Lütticher hätten Dinant retten
wenn sie rascher gewesen wären, aber sie kamen zu spät und ließen si
durch das Unglück von Dinant einschüchtern, unterwarfen sich, stellten 300
und zahlten 600.000 Gulden Entschädigung.[2])

Karl der Kühne. Dieser Erfolg steigerte Karls Stolz und Gewaltthätigkeit. Di
bindung mit Margaretha, der Schwester Eduards IV. von Englan
seinen Plänen einen noch stolzeren Flug. 1467 starb sein Vater, Phili
Gute, und hinterließ ihm einen Schatz von 400.000 Goldstücken, 72.000
Silber und einen Hausrath, dessen Werth sich etwa auf zwei Millionen
und ein reiches freiheitliebendes Volk, unter welchem Ackerbau und G
Kunst und Wissenschaft blühten und Armuth selten war, Festlichkeit
Glanz in Hülle und Fülle dagegen häufig. Wie fesseln uns heute n
farbenreichen Gemälde, die diese glänzenden Turniere und Volksfeste dar
Die Freude an der Arbeit und die Freude am Vergnügen waren glei
haft in dem Lande Philipps des Guten. Die Producte seiner Industrie w
nicht bloß im ganzen Westen Europas gekauft, sondern auch auf
Schiffen in die Levante geführt.[3])

Ein tiefes Gefühl der Trauer gab sich kund bei dem Tode Ph
des Guten. Man ahnte, daß man bei einem Wendepunkt der Dinge

[redacted]

kommt Gama an die großen Entdeckungen und endlich an die eigene Fahrt
schildert den bewegten Abschied von Lissabon, wie jede Mutter um den lieben
klagt, wie dort die Braut mit losem Haar um den süßen Bräutigam stöhnt,
der die Helden, ohne zu ihren Verwandten aufzublicken, damit der Jammer
nicht ihr Herz umstricke, schnell zur Fahrt sich anschicken, nachdem sie zum
Mächtigen um Heil und Segen auf unbekannten Bahnen gefleht; und wie dann
allmählig die Berge der Heimat ihren Blicken entschwinden und wie sie in Regionen
gelangen, die kein Geschlecht noch je gesehen, und wie sie beim Ueberschreiten der
Linie, welche die Erde in zwei Hälften theilt, die Glanzgestirne des Südens
sehen, und wie sie das stürmische Cap umsegeln, dessen Genius als Adamastor
erscheint eine Rede hält, die zum Glänzendsten gehört, was der Dichter schrieb.
Adamastor nennt die Portugiesen das verwegene Volk, gefeiert vor allen, die
es unternommen, da es wage, die Wunder zu ergründen, um welche weiter
in Hüllen schweben, und der Natur den Schleier ihrer Geheimnisse zu ent-
reißen, und zählt ihnen die Gefahren auf, denen sie keck entgegengehen. Doch
die Kühnen werden nicht entmuthigt, umschiffen Afrika und landen endlich in
Indien.

Begeisterung für den Nationalruhm.

Am Beginn eines neuen Gesanges spricht wieder der Dichter, er preist die
edlen, tapferen **Kinder des Lusus**, die Sieger über das unreine Volk
der Mauren, weil sie ihr Leben opfern, um das Heil des Kreuzes in alle Welt
zu tragen; ihnen hat der Himmel es gegeben, Großes für die Christenheit zu
thun, wenn ihrer auch nur wenige sind, weil der Herr den Demüthigen den
Sieg verleiht. Die Portugiesen stehen ihm hoch über den stolzen Alamannen —
die Deutsche hießen damals noch überall die **stolzen** — weil sie nicht gegen Petri
Stuhl rebellisch streiten —,[1]) hoch über den harten Briten und falschen Franzosen,
über der Italia, das in Krieg und Fehden versenkt und von Wollust trunken
ist. Auch von sich selbst spricht der Dichter in diesem Gesange, wie das Glück
ihn in mancher Fahrt gezwungen, mit Schmach und Arbeit seinen Lauf erfüllte,
wie er bald mit des Meeres Wuth gerungen, und dem Tode und Schlachtengewühl
in's Auge sah; bald wollte ihn der Armuth Drangsal schrecken, sein Brod von fremder
Hand zu erflehen, bald glaubte er Hilfe und Hoffnung zu entdecken, um dann
nur eine größere Noth zu bestehen; bald rettete er in wilder Meere Strecken sein
Leben nur wie durch ein Wunder aus bitteren Todeswehen; kein Sängerlohn
ward ihm verliehen, man vergaß ihn. Harte unerhörte Arbeit ward ihm zu Theil,
nicht des Lorbeerkranzes Ruhm und Prangen. Doch hat alle Noth seine Seele
nicht gebeugt, er lebt doch den Musen, ihnen hat er es schon lange geschworen,
nie Unwürdiges zu loben, nie zu schmeicheln, nie jene zu kränzen, die nur nach
Macht und hoher Würde ringen, um sich dann in schnödem Stolz zu brüsten,
ihrer Lust sonder Zwang zu dienen; nie Jenen, die nur dem blinden Pöbel
ehrlos fröhnen, und doch den Armen Hab und Gut entreißen; nur Jenen
will er Lob und Lieder weihen, die für Gott und König und unsterblichen Ruhm
kämpfen. —

Lusiaden.

Der Dichter.

---

[1]) Os Lusiadas. Canto setimo. Str. 4:

„Ihr seht der Deutschen stolze Heerde weiden —
Auf fetten Fluren, reichbegabten Auen,
Und gegen Petri Stuhl rebellisch streiten,
Und neuen Hirten, neuer Lehr' vertrauen,
Und immer fort mit wildem Krieg sie schreiten,
Und niemals der Verblendung Irrthum schauen,
Und fechten, nicht um Türken zu besiegen,
Nein, in des Glaubens Joch sich nicht zu schmiegen."

wigs und durch falsche Gerüchte getäuscht, bewogen mit dem König einen bes Vertrag abzuschließen, und nun suchte dieser auch den Herzog von Burgu bewegen, Franz von Bretagne zu behandeln, wie dieser ihn behandelt habe heißt, ohne sein Mitwissen mit dem König sich zu vertragen, nur damit Kar Berry preisgegeben sei. Allein der Burgunder traute nicht.[1])

Ludwig in Peronne.

Jetzt beschloß Ludwig einen Meisterstreich auszuführen. Er war Ueberlegenheit in List und Ueberredungsgabe dem Burgunder gegenüb sicher, daß er diesen bei einer persönlichen Begegnung auf seine Seite zu hoffte; zugleich sollte seine Zuversicht das Vertrauen des Herzogs er Gegen die Warnung seiner Räthe kündigte Ludwig XI. dem Herzog Besuch in Peronne an,[2]) welcher ihm sogleich mit einem Eid auf Ehr Gewissen sicheres Geleit verhieß. Man kam zusammen, umarmte sie Ludwig legte zum Zeichen seines herzlichen Zutrauens Karl oft seine auf die Schulter. Die Unterhandlungen begannen, Karl aber weigerte s harrlich, seine alten Bundesgenossen im Stiche zu lassen. Ludwig besta Räthe Karls und hoffte doch zu seinem Ziele zu kommen. Diesmal aber der Schlaueste der Schlauen sich im eigenen Netze seiner Listen gefange vergessen, daß gerade im Augenblick eine Mine losging, die er gegen angelegt hatte.

Aufstand in Lüttich

Auf einmal kam am 10. October 1468 die unerwartete Nachricht, daß Ludwigs Agenten aufgereizt Lüttich aufgestanden sei, den Bischof gefangen setzt, seine treuesten Diener ermordet habe; schon hätten die Lütticher To eingenommen — wirklich waren sie am 9. October unter dem Ruf: „ der König von Frankreich" dort eingerückt. Karls Zorn kannte keine Gr „Also diese Zusammenkunft, rief er, war nur ein schändlicher Fallstrick, ab Rache liegt jetzt in meinen Händen." — Die Thore wurden geschlossen, die

Ludwig IX. gefangen.

gänge streng bewacht, Ludwig war in der That ein Gefangener. Seiner nung gegenüber war das Schloß, in welchem König Karl der Einfältig Gefangener geendigt hatte. Die Burgunder riefen laut, die Kreuzspinne hab

n seiner Nachgiebigkeit ab. Alle früher geschlossenen Verträge waren in
n bestätiget und für des Königs Bruder, als Entschädigung für die
ie, die Champagne und Brie angewiesen. Erfülle der König seine Ver-
n nicht, so solle er alle Hoheitsrechte über das Land Burgund ver-
Die Champagne war das Verbindungsglied zwischen den nördlichen und
Besitzungen des Burgunders und darum wollte Karl den schwachen
s Königs in diesem Gebiet als Statthalter wissen. Zugleich verzichtete
u Gunsten des Burgunders auf alles Einkommen aus der Normandie.[1])

war ein für Ludwig schimpflicher, für die Kraft des Königthums
der Vertrag! Aber am allerschimpflichsten für den König war die
g, daß er mit gegen die Lütticher ziehen sollte, die er doch zum Auf
gereizt hatte. Doch Ludwig wußte nicht, was Ehrgefühl sei.

brach mit dem Herzog auf und antwortete auf den Ruf „es lebe der
mer „es lebe der Herzog von Burgund." — Am 22. October 1468 Zug gegen Lüttich
Heer vor Lüttich, das keine Befestigungswerke mehr besaß und auf
pf zwischen dem König und dem Herzog gerechnet hatte. Von ihrem
und Anstifter, dem König, verrathen, boten die Lütticher Unterwerfung
Karl wollte Rache. In der Verzweiflung machten die Bürger einen
ch dem andern. Der König und der Herzog kamen dabei einmal in
Gefahr. Der Herzog verlor den Kopf, Ludwig blieb besonnen und
sten Anordnungen im Kampfe. Als die Lütticher riefen „es lebe Frank-
wortete Ludwig mit dem Ruf „es lebe Burgund". Am 30. October
er in Lüttich ein, wie in eine offene Stadt, denn es war ein Sonn
ch zwei fürchterlichen Kampftagen hatten die Lütticher an eine sich von
ende Waffenruhe geglaubt. Viele waren in der Nacht vorher, am
verzweifelnd, abgezogen. Weiber, Greise, Priester hatten sich in die

Unterthanen, beleidigende Worte gegen den Herzog von Burgund auszuſp Das war unnöthig, man spottete nicht über Burgund, sondern über den der von Isegrimm gefangen worden sei. Zuletzt ließ der König alle E Staare und Raben erwürgen, denen der Name Peronne auszusprechen g war. Ludwig XI. wagte diesmal nicht sich den spottsüchtigen Parisern zu z er begab sich sogleich nach dem Süden seines Reiches.[1])

Ludwigs Unverdrossenheit.

Unverdrossen fing der König den zerstörten Bau wieder von Neuem aber in anderer Weise. So lange der Bruder feindselig gegen ihn wa reichte er sein Ziel nicht. Es galt darum jetzt vor Allem, Diesen zu gewi d. h. da Karl von Berry in seiner Charakterschwäche sich immer von A leiten ließ, seine Rathgeber zu bestechen, und bei diesem Versuch machte Entdeckung, daß der Cardinal Balue, ein schlechter, aber schlauer Pr

Balue.

den Ludwig aus dem Nichts emporgehoben, den Vermittler machte zw Karl von Burgund und Karl von Berry.

Der König hatte dem Papst seiner Zeit die Erhebung des Elende Cardinalswürde abgedrungen und dieser hatte schmerzbewegt denjenigen, ihm über diese Entweihung des Purpurs Vorwürfe machten, geantwortet: kenne die Fehler dieses Priesters, allein ich war gezwungen sie mit diesem zuzudecken." — Ludwigs Rache war fürchterlich. Zwar tödten konnte e Cardinal nicht, allein er ließ ihn in einen eisernen Käfig, acht Quadrat groß, zwölf Jahre einsperren und der Bischof von Verdun, der mit in Ver bindung war, theilte auch sein Loos. Jetzt kam der König schnell zum Ziel.

Karl von Berry.

Bruder verzichtete auf die Champagne, kurz auf alle Wohlthaten des letzten trages, und erhielt dafür das Herzogthum Guyenne in einem Umfang, de das alte Aquitanien erreichte, und schwor dafür auf das heil. Kreuz, nie an Verbindung, nie an einer Verschwörung Theil zu nehmen und nie einzuwil daß man den König gefangen nehme oder tödte, auch nie ohne Zustimmung Königs sich mit der Tochter des Herzogs von Burgund zu vermählen. Karl Kühne versprach nämlich seine einzige Tochter Maria jetzt Karl, bald an Fürsten, wenn er sie an seine Politik fesseln wollte, war übrigens entschl

en wahrem Gefühl für das Schöne. Natürlich theilt unser Dichter die der Portugiesen für das Hirtengedicht, geht jedoch darin so weit, daß t, alle Leidenschaften, alle Thätigkeiten werden erst dann poetisch, wenn en die Form des Hirtengedichtes gibt.[2]) Merkwürdig ist, daß Faria, ob- t ganzem Herzen ein Portugiese, doch das Spanische besser schrieb, als uttersprache. Anton Barbosa Bacellar (1610—1663) ist der Ur- r Saudades, der in der Einsamkeit ausgesprochenen Klagen und der Liebe. — Jacinto Freiro de Andrada zeigt Witz und Laune ssen Poesien z. B. in dem Gedicht auf die Liebe des Polyphem und der . Am meisten Ruhm erlangte er durch seine Biographie des Don de Castro, des vierten Vicekönigs von Indien, welche bei den Portu- ls ein Meisterstück reiner historischer Schreibart gilt.

Seit dem 17. Jahrhundert gibt es Dichter in portugiesischer Sprache, die Colonien geboren sind, doch hat keiner die Leistungen des Mutterlandes fen. Franzisco de Vasconcellos, der Dichter hübscher Sonette, aus Madeira, Andrea Nunnez de Sylva, von dem schwungvolle Dichtungen existiren, ward in Brasilien geboren und starb als Theatiner ugal.[3])

Das Drama kam nie mehr zu rechtem Leben, die Vereinigung mit Drama.
n und die Blüthe der dramatischen Poesie in Spanien bewirkte, daß Lissabon spanische Stücke gab und daß talentvolle Portugiesen für eater in Madrid schrieben; man gab das Nationalschauspiel ganz auf. ohann V. machte die Regierung Versuche, die Nation aus dem geistigen chlummer zu erwecken, man stiftete 1714 eine Akademie der Sprache, ine Akademie der Geschichte, seit 1792 gibt die königliche Akademie der schaften Denkschriften heraus, allein von eminenten Leistungen kann nicht hen werden.

Ein bedeutender Mann ist Franz Xavier de Meneses Graf von

glaubte, und laut klagte der Herzog von Burgund Ludwig XI. des Brudermo an. Der Franzose Anquetil schreibt: „Man kann nicht in Abrede stellen, daß Lage Ludwigs XI. sehr beunruhigend war; aber der Himmel oder die Hölle s ihm bei: der Himmel, wenn sein Bruder eines natürlichen Todes starb, die H wenn eines gewaltsamen." — Brantome [1]) erzählt von einem Gebet Ludwig der Marienkirche zu Cleri, bei welchem ihn sein Hofnarr belauschte: „O Frau und Herrin, sei meine Fürsprecherin bei Gott, daß er mir den Tod m Bruders vergebe, den ich vergiften ließ. Aber was konnte ich Anderes thun, hörte ja nicht auf, mein Königreich zu beunruhigen." Der Hofnarr habe währ des Tisches sich eine Anspielung erlaubt auf das, was er erlauscht, sei aber b darauf spurlos verschwunden. Guyenne wurde sogleich mit der französisch Krone vereinigt.

Der Zorn Burgunds über diesen Zuwachs der königlichen Macht ka keine Grenzen, und er begann den Krieg, zunächst in der Picardie; schwor, jede Festung oder Stadt in Asche zu legen. Sein Heer war glän und schien von gleicher Stimmung beseelt.

Nesle war die erste Stadt, die Widerstand leistete; die Besatzung bloß, sondern auch die unschuldige Bevölkerung wurde erschlagen, die Häuse Brand gesteckt. „Ich habe tüchtige Schlächter bei mir, die mir ein schönes Sc spiel geben, sagte der Herzog, als er hoch zu Roß in eine mit Leichen gef Kirche zog, solche Früchte trägt eben der Baum des Krieges." Von da an w

Le terrible.

Karl „le terrible", der Schreckliche genannt.[2]) Roie unterwarf sich auf die Mahnung. Von hier erließ Karl einen Aufruf an das französische Volk, w er Ludwig der Vergiftung seines Bruders anklagte: er machte aber wenig E druck, obwohl das Volk Ludwig nicht liebte. Die grausame Art der Kriegsführ war daran schuld. Um sich mit dem Herzog der Bretagne zu vereinigen, wa

Beauvais.

sich Burgund jetzt gen Beauvais, dessen Bewohner aber ihre Wälle mu vertheidigten. Selbst die Frauen vollbrachten Wunder der Tapferkeit: eine hanna Hachette zeichnete sich durch Stärke und Kühnheit vor allen aus entriß mit einer Hand einem Officier die Fahne, die er schon auf den Wä aufpflanzte. Die Ueberrumplung scheiterte, in der Nacht kam Verstärkung.

[redacted]

nfzig Jahre ungefähr dauert das Zeitalter der großen geographischen ...gen und fast jedes Jahr brachte die Kunde neuer Länder und Inseln ...re nach Europa, die Kunde von unbekannten Völkern, von seltsamen ... von nützlichen Pflanzen, neue überraschende Ansichten über die Ge- ... Erde, über das Verhältniß des Festen zum Flüssigen, über bisher ...e Wunder der Natur. Der Satz von der Kugelgestalt der Erde war ...widerleglich dargethan, das Bild unseres Welttheils wurde immer ... Hatte man früher an die Truglehre von der Unfruchtbarkeit der ver- ...nd unbewohnbaren Zonen geglaubt, so war jetzt der Blick in die ... der Tropenwelt eröffnet. Hatte man früher noch von einem Leber- ...er klebrigen See gesprochen, so war jetzt die Schiffbarkeit und Ver- ... aller Meere dargethan. Die Gestalt der Continente, die Lage der ...die Höhe der Gebirge, die Verschiedenheit der Klimate, die Wechsel ...e waren jetzt bekannt, man wußte die Monsun- und Passatwinde zu ... man lernte die Längengrade richtig bemessen und ward mit den Ab- ...en der Magnetnadel, mit der Vertheilung der Wärme auf der Erd- ...e vertraut. Die Sagen von Menschen mit Schwänzen wie Affen, mit ... groß, daß sie dieselben als Matrazen, als Mäntel, als Regenschirme ...n könnten, von Menschen mit nur einem Fuß, mit nur einem Aug ...uf, statt dessen hatte man neue eigenthümliche Staatseinrichtungen in ...und in Peru kennen gelernt, und gefunden, daß unter jeder Zone, in ...ima dieselben Fragen, dieselben Aufgaben an den Menschen hinan- ... nun seine Farbe weiß oder kupferroth sei. Neue Thiere, Pflanzen- ...rzneimittel kamen nach Europa. Amerika gab Europa den Truthahn, ...o, die Vanille, die Cochenille, die Kartoffel, den Mais, den Tabak,

der Kurfürsten zu erwarten war. 1463 erbot sich Friedrich, Philipp
sitzungen zu einem Königreich zu erheben und ihn zum Reichsstatthalt
die überrheinischen zum Reich gehörigen Länder zu ernennen, wenn P
sogleich Krieg beginne gegen Friedrich den Siegreichen von der Pfal
seine Enkelin und einstige Erbin Maria von Burgund mit des Kaisers
Maximilian verlobt werde. Allein jetzt hielt Philipp den Preis für zu
Doch blieb das Streben nach einer Königskrone und nach einem Reich
sich vom Mittelmeere bis zum Ocean ausdehne und dessen Hauptstad
Rhein wäre.

1469 nahm Philipps Sohn, Karl der Kühne, auf einmal S
Sigmund und die Schweizer. am Oberrhein. — Das kam so: 1458 entwuchs Herzog Sigis
der Vormundschaft und ward eigener Herr von Tyrol und den Vor
Seinen Streit mit dem Cardinalerzbischof von Brixen, Nikolaus von
benutzten die Schweizer 1461, um den Habsburgern die letzten Besi
in der Schweiz zu entreißen.[1]) Sigismund war nicht glücklich: er mu
einem Waffenstillstand den Eidgenossen 10.000 Gulden versprechen u
zu deren Zahlung Waldshut und den österreichischen Schwarzwald als
überlassen. Der Adel des Landes haßte die Schweizer und rieth Sigis
das Pfand wieder einzulösen; da aber dieser kein Geld hatte, so wan
sich an Ludwig XI. um ein Anleihen. Der König mochte die tapferen Sch
lieber zu Freunden, als zu Feinden haben, und wies arglistig auf den
Karl von Burgund, um diesen in Schwierigkeiten zu verwickeln. Kar
Burgund war der Antrag höchst willkommen, denn er glaubte nicht, d
verschwenderische Sigismund je das Pfand einlösen könne. Für 80.000 G
Pfandlande. wurden ihm die österreichischen Besitzungen im Sundgau und Elsaß, die
städte Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg, Waldshut u
österreichische Schwarzwald nebst der Festung Breisach verpfä

[redacted]

seiner Herren begleiten und Philipp der Gute fügte sich der Laune und zog er mit 4000 Rittern, aber mit der Pracht eines Kaisers, in Rheims ein, während Ludwigs Aufzug ärmlich aussah und ihn Nichts auszeichnete als der ... Blick und die ironische Miene. Dort fand am 18. August 1461 die Feier der Krönung statt. Als erster Pair des Reiches setzte der Herzog von Burgund dem König die Krone auf, nachdem er ihn zuvor zum Ritter geschlagen.[1] Wohl= Krönung
...end bat Philipp den König, allen Groll zu vergessen und die geschickten ...räthe und Feldherren, welche dem Vater das Reich erhalten hätten, in ihren Philipp der Gute.
...ämtern zu belassen. Für Ludwig XI., der die Wohlthaten leicht, nie aber eine Beleidigung vergaß, war der Rath und wurde der Rathgeber unangenehm; er versprach kalt, eine Amnestie zu bewilligen mit Ausnahme von Sieben, die er aber nicht nannte. Auch beim Einzug in Paris Ende August fand zum Aerger des Königs der Herzog den glänzendsten Empfang und ward darum die erste Gelegenheit ergriffen, den lästigen Helfer zu verabschieden. Der gutmüthige Philipp ...te dieses falsche, arglistige und rachgierige Gemüth hinlänglich kennen gelernt ... sagte damals einem Vertrauten: „Dieser Mann wird nicht lange im Frieden ...schen und erstaunliche Verwirrungen im Lande anrichten.“[2])

Die „erstaunlichen Verwirrungen“ kamen bald, nicht blos, daß Ludwig XI. Ludwigs IX. Ziel.
... alten Diener seines Vaters aus den hohen Stellen verjagte und diese mit ... Günstlingen, meist Leuten niederen Ranges, besetzte: sein Ziel war ein ...eres, Aenderung der ganzen Verfassung Frankreichs, Demüthigung der ...sten mit Hilfe des Volkes, nicht um das Volk zu erheben, sondern die königliche Gewalt unabhängig zu machen. Der König wollte nicht mehr an ... Rath der Großen gebunden sein, er wolle allein herrschen. Das Roß des Königs, sagt ein Zeitgenosse, trug auch seinen ganzen Geheimrath. Ludwig XI. ... alle Welt an, wollte aber allein die Entscheidung haben; der Nutzen ... die Richtschnur seines Handelns, nicht die Gerechtigkeit, und dabei war ... Natur immer der krumme Weg zum Ziel lieber als der gerade, List ... er dem Muth und Schlauheit der Kraft vor; er entschloß sich meist erst ... Schlacht, wenn alle Mittel der List und Bestechung umsonst versucht ...ren. Sein Wahlspruch war: wer nicht zu betrügen versteht, weiß nicht zu ...rschen. Ludwig benützte das Volk gegen die Großen und umgekehrt die ...en gegen das Volk — und langsam und durch schmähliche Mittel er... er sein Ziel. Dabei war Ludwig unermüdlich thätig und wachsam; ... sagte von ihm, er schlafe im Kriege nur mit einem Auge, im Frieden ... habe er Tag und Nacht beide offen.[3])

Zuerst äußerte das Volk seine Unzufriedenheit mit der neuen Regierung. König XI. hatte eine Verminderung der Steuern hoffen lassen, vermehrte aber ...selben, denn er brauchte für seine Politik vor Allem Geld. Aufstände brachen

[1]) Duclerq ereifert sich dagegen: „Er war der erste König, der sich von einem ... zum Ritter schlagen ließ, denn die Kinder Frankreichs (les enfans de France) ... bei der Taufe an Ritter.“
[2]) Barante, Hist. des ducs de Bourgogne. Bruxelles 1839. VI, 215—82.
[3]) Carné, Die Begründer der französischen Staatseinheit. S. 144—98. — Aug. Thierry sur l'histoire du Tiers-Etat, p. 65.

Ver-handlungen Cambrai überlasse, auch Lothringen war sicher mit unter den Z Karls. Friedrich III. hingegen verlangte die Verlobung Maximilians von Burgund, ferner einen Kriegszug gegen den Pfalzgrafen F Siegreichen, denn der Kaiser gedachte das Herzogthum Schwaben zustellen und hier stand ihm der Pfalzgraf am allermeisten entg sollte seinen Bund mit Matthias Corvinus auflösen. Beide hegte reichendsten Pläne bei dieser Zusammenkunft.[1]) Friedrich hoffte v Karls Beihilfe Matthias von Ungarn zu besiegen und jeden Wi Reich niederzuschlagen, und Karl der Kühne dachte wahrscheinli die deutsche Krone. Am 4. November huldigte Karl dem Kaiser alle Länder vom Reich und erhielt die Belehnung mit Geldern. der Tag der Krönung bestimmt und in der Marienkirche zu Trier liche, wie der königliche Thron hergerichtet, als der Kaiser am 25 von Trier nach Köln abreiste.

Bruch. Was war der Grund des Abbruchs der Verhandlung? Französi steller sagen: Ludwig XI. habe dem Kaiser Mißtrauen gegen Karl und ihm nachgewiesen, daß er seine Tochter als Lockspeise Mehrere gehalten, sie aber Keinem geben wolle, denn er habe geäußert: „Lieb

---

[1]) Alle zur Schilderung dieser folgenreichen Zusammenkunft, die den G neuen Wendung der sämmtlichen Verhältnisse des Hauses Habsburg legte, noch Berichte und Actenstücke hat Chmel im ersten Bande der Monumenta (Wien 1854) zusammengestellt. Daraus geht hervor, daß Karl der Kühne kei von der Abhängigkeit eines deutschen Reichsoberhauptes hatte, das in jeder i samen Angelegenheit an die Einwilligung der Kurfürsten gebunden war; er Mangel an gutem Willen, wenn der Kaiser ein Bedenken äusserte (LXXIII). Sammlung geht auch hervor, daß schon Papst Pius II. die Erhebung Burgu Königreich Philipp dem Guten für einen siegreichen Kreuzzug in Aussicht st Der erste Antrag, Maria mit Maximilian zu vermählen, wurde zehn Jahre fr Philipp der Gute sollte für Erhebung Burgunds als Feldhauptmann geg den Siegreichen den Krieg führen. Karl hatte noch weiter reichende Plä [redacted]

n ihm das freie Mühlhausen zu belagern. Hagenbach schaltete nach
ng gewaltthätiger als je in den oberen Landen. Kein Haus, keine Frau
ihm sicher, er nahm Söldner in Eidespflicht, „sei es zum Niederstechen,
ngen, zum Ertränken oder etwas Anderm." Auf neue Klage über seinen
erklärte der Herzog: „Hagenbach thut den verdammten Deutschen schon
muß sie in guter Meisterschaft erhalten. Ich will nicht einen Land-
seinen Insassen zu liebe handelt, sondern der thut, was mir gefällig
st." — Auch die Schweizer machten vergebliche Vorstellungen: „Ich
liren von Bern erwürgen und mir einen Pelz aus seiner Haut machen."
Breisach reiste Karl nach Dijon. Hier sprach er zu den Ständen vom Königreich Burgund, welches die alten Könige von Frankreich zu in Dijon.

---

nächsten Tag machte er seinen Besuch beim Kaiser mit 50 Herren in gold
t Perlen gestickten Kleidern. Der Kaiser ging ihm etliche Stufen hinab ent-
pries sich glücklich, daß ein römischer Kaiser ihm zu Ehren und Gefallen einen
eg zurückgelegt habe. Friedrich III. entgegnete, die römischen Kaiser, besonders
use Oestreich, seien „gewohnt mit ihrer Majestät gleich der Sonne Jedermann
n, besonders aber die treuen Fürsten des Reiches, zu beleuchten und ihnen
u erzeigen." Karl verbeugte sich: „er wolle die Mühe und Liebe stets im Ge-
ahren und Treue halten, auch trachten, wie dies Band der Liebe ewig unzer-
en werde." —
lud den Kaiser zu Gast und holte ihn mit glänzendem Gefolge ab, das mit
Edelsteinen überdeckt war. Er trug am Hals den Orden des goldenen Vliesses,
englischen Orden. Friedrich und Max trugen die Kette des Ordens der Mäßig-
ie. Der Burgunder führte seine Gäste zuerst in die Kirche, die mit herrlichen
geschlagen war, und in der die 12 Apostel in Lebensgröße aus gediegenem
en und am Eingang eine goldene Lilie prangte in Mannshöhe mit Edelsteinen
rls Kapelle musicirte beim Hochamt. Der Speisesaal war mit Tapeten aus-
elche die Geschichte Troja's und des goldenen Vliesses darstellten. Ein Credenz-
Stufen war bis oben mit goldenem und silbernem Geschirr bedeckt, oben waren
er aus klarem Gold, ein Fürstenthum werth. Karl nahm ein goldenes Becken

einem Herzogthume heruntergesetzt hätten, und jagte mit solchen Worten nicht seinem alten Gegner Ludwig, sondern auch den Schweizern, die er früher hätte für sich gewinnen können, Sorge um seine Pläne ein.[1])

Und nun geschah, was früher unmöglich schien, Habsburg und die genossenschaft schlossen nicht bloß Frieden, sondern ein Bündniß. Zu Con wurde es am 3. April 1474 durch Vermittlung König Ludwigs, nach mehr

Ewige Richtung.

anderthalbhundertjähriger Feindschaft, unter dem Namen „ewige Richt abgeschlossen.[2]) Die Städte der niederen Vereinigung, so hießen nämlich Gegensatz zur oberen Vereinigung, der Eigenossenschaft, die verbündeten S des heutigen Elsasses und badischen Oberlandes, brachten 80.000 Gulden, damit Erzherzog Sigismund die Pfandschaft kündigen könne. Die Pfandsu wurde in der Münze zu Basel niedergelegt.

Karls Zorn.

Karl aber gerieth über die Kündigung in solchen Zorn, daß er die gefangen setzte, den Erzherzog einen Wortbrüchigen schalt, weil er die Pfand nicht in Besançon niederlegt habe, und ihm mit der ganzen Schwere seiner drohte, wenn er es wage die Pfandländer gewaltthätig wieder in Besitz zu Sigismund machte, um den Schweizern sein volles Vertrauen zu zeigen, nachdem sein Großvater bei Sempach gefallen war, eine Wallfahrt nach Ein

Aufstand in Breisach.

Die Bewohner der Pfandländer aber warteten nicht, bis Sigismund die Schweizer kamen, sie zu befreien, sondern sie erhoben sich am Oster den 11. April 1474 durch Hagenbachs Unthaten und Vorsichtsmaßregeln Hagenbach wurde in Breisach gefangen genommen und als Brecher des rechtes gefoltert und vor ein Gericht gestellt, an dem auch Schweizer theil Das Criminalgericht, aus 27 Richtern bestehend, fand am 9. Mai 1474 zu unter offenem Himmel statt. Angeklagt wurde Hagenbach, er habe im verfl Jahr zu Thann vier rechtschaffene Bürger ohne richterlichen Spruch enth lassen und damit gegen die Reichsgesetze gehandelt; er habe wider Recht erungen eingeführt, Steuern auferlegt, Frauen und Jungfrauen mißhandelt. gebens wurde von den ihm zugestandenen Vertheidigern eingewendet: als ehem Landvogt des Herzogs von Burgund sei Hagenbach keinem andern Richter

wenn er ihrer bedurfte, und trug ihnen vergangene Sachen nicht nach." [1])
hier. Es galt zunächst die Mitte des Reiches wieder zu gewinnen. Paris
chbedeutend mit dem Besitze der Krone. Der König schmeichelte den Bür- Paris.
hrte die Weiber der reichen Kaufleute zum Tanz und entzückte sie durch
tzigen Einfälle und, während er besonnen jedes Mittel gebrauchte, waren
gner meist jung und voll Dünkel. Es gab Hin- und Herzüge, aber kein
Feldherr benutzte die gewaltigen Mittel. Endlich brach der König gegen
und Nemours auf und in Riom ward ein Waffenstillstand am Riom.
1465 mit ihnen abgeschlossen. In Eilmärschen brach Ludwig XI. dann
gegen Paris auf, denn zwei feindliche Armeen, eine von der Bretagne,
re unter Karl von Burgund, nahten der Hauptstadt: „Du hast es ge-
mein Sohn, sagte der alte Philipp zu Karl, jetzt kämpfe; weil du dein
gezogen hast, so lege es nur mit Ehren nieder und ziehe den ruhmvollen
er schimpflichen Flucht vor. Treffen dich Unfälle, so verspreche ich dir, an
he von 100.000 Mann zu Hilfe zu kommen." [2]) — Bei Montlheri Mont-lheri.
am 16. Juli 1465 zwischen den Burgundern und den Königlichen zum
menstoß.[3]) Der linke Flügel der Burgunder wurde wie der linke Flügel der
en geschlagen; die beiden rechten Flügel siegten. Die Burgunder verloren
ehr Mannschaft, aber Karl behauptete das Schlachtfeld und hielt sich für
eger und von da an wuchs jene Zuversicht, die ihn später ins Verderben
. Die Hauptstadt ward sofort belagert, als der König nach der Normandie
gen war. Im Heer der Großen zählte man 100.000 Pferde. Paris
lte einige Zeit, doch der König eilte herbei und es wurde behauptet, zumal die
Masse gegen die reiche Bürgerschaft, die mit den Verbündeten unterhandeln
sich erhob. Es gab Scharmützel und Unterhandlungen. Die Verbündeten
meins: Karl von Berry bedauerte, daß französisches Blut fließe, und
e ein die Waffen niederzulegen, wenn man ihm die Normandie und Guyenne
enes Gebiet gebe; Karl der Kühne verlangte die Städte an der Somme,
, Anderes; [3]) „Alle rupften an dem armen König, sagt ein französischer
chichreiber, sie betrachteten Frankreich und den öffentlichen Schatz als ein
er Hetze den Hunden preisgegebenes Wild". — Ludwig willigte in alle Nieder-lage der

feste Burg Illingen, verheerten sie die Franche Comté und eroberten
Fehler. April Granson und Orbe. Karl fehlte, daß er von Neuß damals nicht a
Beinahe ein Jahr lag er vor der Stadt und verlor viele Mannschaft durch
und Krankheiten und wurde dadurch verhindert Eduard von England sei
zu halten, dem er versprochen hatte, „sein Königthum Frankreich mit An
der Picardie und Champagne und einiger anderen Gebiete zu erobern.“ —
hatte hingegen dem Kaiser eine Theilung Burgunds vorgeschlagen, Friedr
aber witzig auf die Geschichte des Bären hingewiesen, dessen Fell man v
habe, ehe er geschossen war.[1]) Eduard hatte auf Karls Wort vertrauend Sch
von Frankreich durch Vermählung einer seiner Töchter mit dem Kronprinz
Schottland abgezogen, hatte das Volk für einen Nationalkrieg mit Frankre
zündet und endlich von Ludwig Guyenne und die Normandie verlangt un
Krieg erklärt. Ludwig hatte ihm witzig, um seine Hauptfeinde, nämlich den
von England, Karl von Burgund und Franz von der Bretagne zu bezei
unter begütigenden Worten drei Thiere, nämlich einen Wolf, einen Ebe
einen Esel gesandt. Karl blieb vor Neuß stehen, obschon seine Lage mit jeden
ernster wurde. Der Herzog von Lothringen verheerte Luxemburg, die Sch
die Freigrafschaft, die Franzosen das Land um Arras.

Friede mit dem Kaiser. Endlich schloß der Burgunder Friede mit dem Kaiser, die Frage ü
Köln wurde der Entscheidung des Papstes überlassen. Karl hob die Belag
von Neuß auf und versprach, nie mehr Ruprecht von Köln zu verthei
dafür ward ihm der Ungehorsam gegen Kaiser und Reich verziehen. M
milian ward mit Maria von Burgund verlobt. Ob Friedrich Karl insg
die Eroberung von Lothringen und Theilnahmslosigkeit im Krieg gegen
Schweizer bewilligte, ist Vermuthung. Wenigstens machte der Kaiser mit
Frieden, ohne den Oberrhein und Sigismund einzuschließen. Die Fürsten w
sehr unzufrieden.

Eduard IV. in Frankreich. Karl brach am 26. Juni 1475 von Neuß auf. Eduard IV. lande
5. Juli in Calais mit 50.000 Mann und ließ Ludwig auffordern, ih
Königreich Frankreich zurückzugeben. Karl hatte ihm ein Heer versprochen

[redacted]

m drei Bewerbern wählen können, die ihm das Parlament vorschlage. risern stellte er ihre Innungen wieder her und gab ihnen eine militärische ation, bei einer Musterung zählte man 80.000 Bewaffnete. Die 36 No- ur Reform des Staates berief der König, wie er versprochen, in der ch Paris, — aber er sorgte schon dafür, daß nichts Ernstliches geschehen Die Bürger mehrerer Städte wurden vom König geadelt oder ihnen ge- adelige Lehen zu besitzen.[1])

Kaum fühlte er sich einigermaßen gestärkt, so wagte der König wieder den chlag. Er galt seinem Bruder und hatte den Zweck, die Normandie wieder Karl und die Normandie. nen. Karl von Berry war mit dem Herzog der Bretagne abgezogen. wußte unter ihrem Gefolge Zwist zu erregen. Bei Rouen kam es zum nd die Bretonen nahmen in der Ueberzeugung, sie hätten im Krieg des nen Wohles das Allermeiste geleistet, einige feste Punkte in der Normandie Rasch benutzte Ludwig diesen Zwiespalt zwischen dem Herzog der Bretagne Bruder Karl, überließ dem ersten, damit er ruhig bleibe, die königlichen im Herzogthum und 120.000 Goldstücke und zog mit seinem Heer vor Karl vermochte keinen Widerstand zu leisten und am 21. Januar 1466 Ludwig durch ein Patent, daß er, um Ruhe und Sicherheit wieder her- , die Normandie wieder mit der Krone verbunden habe, lcher sie nie und nimmer getrennt werden könne. Karl fand Zuflucht in tagne. Keiner seiner früheren Verbündeten waffnete sich, um ihn zu rächen.[2])

Burgund. Karl der Kühne.

Wahrscheinlich hätte Burgund diesen Bruch des Vertrages nicht unge- hingehen lassen, wäre er damals nicht im Kampf gelegen mit Lüttich Dinant. Es war ein reiches, freiheitstrotziges Leben bei Romanen und Die Niederlande. hen, aus welchen die Unterthanen des Herzogs von Burgund bestanden. es nennt die Niederlande jener Zeit das Land der Verheißung. Ein r Reichthum war in den volkreichen Städten Brügge, Brüssel, Ant-

Das war in der That eine offene Sprache. Besaß Karl Lothringen, konnte er in der That von Holland bis Lyon auf eigenem Gebiet einher- und Nancy war für den langgedehnten Staat, in dem das alte Lothar- wieder zu erstehen schien, eine viel geeignetere Residenz als Gent oder Br- Karls Pläne nahmen damals einen hohen Flug. Er unterhandelte ins- mit dem König René um Nachfolge in der Provence und um seine an Neapel. Sogar die deutsche Krone war nicht außer dem Bereich se- kühnen Berechnung.

Karl der Kühne im Kampf mit den Schweizern.

Also die Schweizer hatten jetzt den Hauptstoß seiner Macht auszuha- Es ward ihnen bange, denn der König von Frankreich hatte sie schnöde im gelassen und der Kaiser hatte ja am 27. November einen Bundesvertrag Karl geschlossen. Sie sandten darum Unterhändler an den Kühnen, boten Zu- gabe aller Eroberungen gegen Frieden an und wären in ihrer Erbitte- über Ludwigs Treulosigkeit sogar bereit gewesen einen Bund mit Kar- schließen.[1]) „Ihr könnt Nichts gewinnen im Krieg mit uns, denn unser ist arm und unfruchtbar. Die Sporen Eurer Ritter und die Zäume Pferde sind mehr werth an Geld, als man in unserem ganzen Lande bringen könnte.“ — Auch seine Getreuen riethen Karl, jetzt noch wenig- ein Jahr zu warten und sein vor Neuß geschwächtes Heer zu ergänzen. Karl konnte nicht rasten, — er war in der That wie ein angeschoss- Eber. Rache, Rache sogleich an diesen Bauernlümmeln, welche seine Län- verwüstet, seine Vesten erobert hatten, war seine Losung. Seiner Forder- den niederen Verein und den Herzog Sigismund von Oesterreich preiszuge- konnten sich die Schweizer Ehren halber nicht fügen. Und so rüsteten sie zum Kampf.[2])

Karls Bethörung.

[redacted]

leister, an Muth hat es ihm nie gefehlt, zu seinem Unglück war er nur
rwegen: er stürzte sich in Gefahr, weil er sie liebte, und in Schwierig-
weil er sie verachtete, und bei seinem hochfliegenden Ehrgeize fehlte ihm
ige Geduld zur Berechnung und Schlauheit, die einem kalten listigen
Ludwig gegenüber um so nöthiger gewesen wäre. Als offene, ritter-
tur, hatte der stolze Karl eine angeborne Abneigung gegen Ludwig, der
List, aber nicht den Krieg liebte. Karl verachtete Ludwig, dieser haßte
htete den Burgunder. Ludwig war geizig, Karl verschwenderisch, jener
atsmann, dieser ein Ritter und Feldherr. Ludwig hatte den Muth kalter
ung, Karl den Stolz der Ehre, der ihn nach jedem Schlag immer wieder
r auch zuletzt ins Verderben stürzte.[1])

o waren die Gegner, von deren Gebahren jetzt das Schicksal Frankreichs
Niederlande abhing. Karl hatte große Hilfsquellen in seinem Lande, aber
hängige Geist seiner Bevölkerung bereitete ihm auch große Schwierigkeiten.
bei der Huldigung in Gent brach ein Aufstand aus und Karl mußte Gent.
willigen, was die Bürger forderten, und verließ die Stadt voll von Ent-
der Rache. Erst im Herbst 1467 fühlte er sich in seinem Besitze sicher
um seinen Blick wieder nach Außen zu werfen. Er näherte sich Karl von
wie dem Herzog der Bretagne und dem König von England. Ludwig
sich. Eine Erhebung von Lüttich gegen Karl, an welcher er geschürt Lüttich.
achte ihm Luft. Er bot Karl an, die Lütticher preis zu geben, wenn der
der den Bretonen und Karl von Berry preis gebe. Stolz wies der Herzog
trag ab: „Ich schlage mich in drei Tagen mit denen von Lüttich; ver-
, so könnt ihr machen, wie ihr wollt; gewinne ich, so werdet ihr die
n schon in Ruhe lassen." — Lüttich erlag. Es mußte seine eigene Ver-
, seine Innungen preisgeben und eine ungeheure Kriegsentschädigung zahlen,
chütz ausliefern, seine Mauern niederreißen, seine Gräben ausfüllen. Der
n über diese Niederlage bewog andere Städte wie Tournai, Gent, zu rascher
rfung.[2]) Karl herrschte unbedingter, als einer seiner Vorfahren, und konnte
it dem Herzog von der Bretagne vereint, welcher eine Reihe von Plätzen
Gewalt bekommen hatte, Ludwig angreifen.

Mit einem Meisterstreiche suchte jedoch Ludwig Hilfe bei seinem Volk und
uf den 1. April 1468 die Reichsstände, darunter die Abgeordneten Die Stände
iglichen Städten, nach Tours.[3]) Die Normandie, sagte er, könne und in Tours.
er König nie von seiner Krone trennen, und die Stände gaben ihm Recht
derten ihn auf, seinen Bruder bloß mit Geld zu entschädigen, und boten
t und Blut an, wenn der Herzog der Bretagne die Städte der Normandie
rausgebe und seinen Bund mit England nicht löse. Damit hatte Ludwig
, was er wollte. Sein Volk, das er zum Schiedsrichter zwischen sich und
Bruder gewählt, hatte versprochen für seine Politik einzutreten. Freilich
auch harte Reden vor über die unerschwinglichen Steuern, über die un-
n Plackereien und Schindereien, unter denen das arme Volk schmachte,
udwig ließ jetzt das Gerücht verbreiten, die Truppen des Herzogs der
e zeigten sich schon in der Nähe von Tours, und der Reichstag stob schon
cht Tagen auseinander, ohne die inneren Angelegenheiten ernstlich behan-
n können. Franz von Bretagne wurde gerade damals, durch die List Lud-

[1]) Barante, l. c. VII, 133.
[2]) Comines, II, ch. 2—6.
[3]) Barante, l. c. VII, 181—84.

Kuh von Unterwalden, so nannte man zwei ungeheure Kriegshörner, welch der Große den Waldstädten zum Geschenk gegeben haben soll.[1]) Es war das Treffen der Eidgenossen, die Männer von Uri, Unterwalden und Luzern, d erwartet auf einem Seitenwege den Burgundern in die Flanke kamen. E drei Uhr Nachmittags und die Sonne, die am Morgen hinter Schneegewölk v war, beleuchtete plötzlich die neu heranrückenden Schaaren der Eidgenossen. sind denn das für Leute?" fragte der Herzog. „Das erst sind die wahren Eidgenossen vom hohen Gebirge, welche Oesterreich schlugen",[2]) antwortete B von Stein. Eben wollte Karl eine verstellte rückgängige Bewegung der T vornehmen, um die Eidgenossen besser fassen zu können, als dies dem S als Zeichen der Flucht erschien. Ein panischer Schrecken kam über das b dische Heer. In der Verwirrung vermengten sich Reiterei und Fußvolk einem Augenblicke löste sich Alles in wilde Flucht auf, wie Rauch vor frischen Winde. Vergebens machte der Herzog den Versuch die Reihen zum (zu bringen, er wurde in die Flucht mit fortgerissen und hielt erst in N weit von Granson, sich für sicher.

Kein Sieg war leichter erkauft, denn die Eidgenossen hatten n Todte und 300 Verwundete. Auch der Verlust der Burgunder war im G gering, nur 1000 Mann, das Heer war mehr zersprengt, als geschlagen aber kein Sieg wurde mit größerer Beute belohnt.

Beute. Alles Geschütz, über 400 große Stücke, Waffen aller Art, Pferde, V Vorräthe an Korn, Wein, Fleisch, fielen in die Hände der Eidgenossen. 40 Seide behängte Zelte standen im Lager neben einander, Karls Zelt glänz allen, es war außen mit Gold und Perlen geziert und innen mit Samm geschlagen. Darin fand sich sein goldener Stuhl, sein mit Edelsteinen reich b Herzogshut, sein Prachtschwert mit sieben großen Diamanten am Handgrif Rosenkranz seines Vaters mit Edelsteinen statt Kugeln und ganze Staffelei Silbergeschirr. Gold und Silber wurde unter den Siegern in vollen Hüte theilt, Silbergeschirr hielten sie für Zinn. Die gesammte Beute betrug, nach n

Diamanten. Geldwerth, wenigstens 30 Millionen. Ein Schweizer fand den großen Diam den Karl so hoch schätzte an Werth wie eine Provinz, hielt ihn anfang

[redacted]

…, voll von staatsmännischem Ernst und Würde. Es gelang ihm Karl zu …tigen und das Interesse gewann diesmal die Oberhand über die Leiden…, welche ihm bald Ermordung, bald ewige Gefangenschaft des Königs an… Plötzlich trat Karl zornflammenden Auges in das Gemach des Königs: …lt ihr den Vertrag unterschreiben, den ich mitbringe, und mit mir nach …ich ziehen, um die Empörer dieser Stadt zu bestrafen?" Der König bejahte Der Vertrag von Peronne.
Frage, unterzeichnete und beschwor den Vertrag auf das sogenannte Kreuz …s des Großen, worin ein Splitter vom heil. Kreuze war; man glaubte, ein …eid auf dieses Kreuz geschworen bringe binnen einem Jahr den Tod. — …wig war um so fügsamer, als er den Wink erhalten hatte, Krone und Leben …ge von seiner Nachgiebigkeit ab. Alle früher geschlossenen Verträge waren in …em neu bestätiget und für des Königs Bruder, als Entschädigung für die …mandie, die Champagne und Brie angewiesen. Erfülle der König seine Ver…ichtungen nicht, so solle er alle Hoheitsrechte über das Land Burgund ver…en. Die Champagne war das Verbindungsglied zwischen den nördlichen und …lichen Besitzungen des Burgunders und darum wollte Karl den schwachen …der des Königs in diesem Gebiet als Statthalter wissen. Zugleich verzichtete …nig zu Gunsten des Burgunders auf alles Einkommen aus der Normandie.[1])

Es war ein für Ludwig schimpflicher, für die Kraft des Königthums …nichtender Vertrag! Aber am allerschimpflichsten für den König war die …derung, daß er mit gegen die Lütticher ziehen sollte, die er doch zum Auf…and aufgereizt hatte. Doch Ludwig wußte nicht, was Ehrgefühl sei.

Er brach mit dem Herzog auf und antwortete auf den Ruf „es lebe der König" immer „es lebe der Herzog von Burgund." — Am 22. October 1468 Zug gegen Lüttich.
… das Heer vor Lüttich, das keine Befestigungswerke mehr besaß und auf … Kampf zwischen dem König und dem Herzog gerechnet hatte. Von ihrem …schützer und Anstifter, dem König, verrathen, boten die Lütticher Unterwerfung … Aber Karl wollte Rache. In der Verzweiflung machten die Bürger einen …fall nach dem andern. Der König und der Herzog kamen dabei einmal in … höchste Gefahr. Der Herzog verlor den Kopf, Ludwig blieb besonnen und … die besten Anordnungen im Kampfe. Als die Lütticher riefen „es lebe Frank…", antwortete Ludwig mit dem Ruf „es lebe Burgund". Am 30. October … das Heer in Lüttich ein, wie in eine offene Stadt, denn es war ein Sonn… und nach zwei fürchterlichen Kampftagen hatten die Lütticher an eine sich von … ergebende Waffenruhe geglaubt. Viele waren in der Nacht vorher, am … verzweifelnd, abgezogen. Weiber, Greise, Priester hatten sich in die … geflüchtet — aber kein Asyl schützte vor der Wuth der Burgunder. Das … floß in Strömen, und die nicht in der ersten Hitze dem Schwert erlagen, … haufenweise in der Maas ertränkt. Am 9. November 1468 ließ Karl … in Brand stecken und die Flüchtigen verfolgen. Lüttich sollte vom Erd… verschwinden wie Dinant. Ludwig machte sich noch ein Verdienst daraus, … diesen Rath gegeben zu haben. Beim Abschied bestätigte Ludwig noch einmal …, was er in Peronne geschworen hatte, und nahm von Lüttich ewige Schande Ludwigs Schande.
… in sein Reich. Nicht blos seine Ehre war bemakelt, sondern auch der Glaube … Klugheit. Er berief das Parlament nach Senlis und befahl ihm kurz… den Vertrag von Peronne einzutragen. Er verbot bei Todesstrafe all seinen

1) Comines, II, ch. 5—9.

Lausanne musterte er sein Heer und mahnte es, die erlittene Schande an d
Bauernstolz der Eidgenossen zu rächen! was er erwerbe, was er erobere, soll
seine Freunde haben! Häuser und Güter in Bern und Freiburg versprach
seinen Freunden durch Brief und Siegel. Mit dem Rufe: „bei St. Ge
schnelle Rache“, zogen die Reihen an ihm vorüber.[1])

Die Eidgenossen hatten nicht erwartet, daß ihr geschlagener Feind so
wieder gerüstet sein könnte, und hatten sich still in ihre Berge zurückgez
Nur Bern hatte die Rüstungen des Herzogs überwacht und 1500 erlesene
Kampf um Murten. unter dem bewährten Führer **Adrian von Bubenberg** nach **Murten**
sendet, um diesen wichtigen Vorposten zu wahren. Dahin brach der Herzog
und schloß am 9. Juni die Stadt ein. Am 18. begann schon der erste Ha
sturm, am 20. der zweite, beide wurden mit großem Verlust zurückgeschla
Die Schweizer bewährten kalte Todesverachtung, jeder that schweigend und
erschrocken seine Pflicht. Von Murtens Rettung, hatte sie Adrian gemahnt, h
die Rettung des Vaterlandes ab; ihre Tapferkeit sei die Vormauer aller
genossen! Jeden, der von Uebergabe rede, solle man niederstoßen, ihn selber
ausgenommen. An die Berner hatte er Botschaft geschickt, sie sollten sich im Rü
nicht übereilen, sie in Murten würden nicht nachgeben, so lange eine Ader
ihnen lebe.

Die Berner aber waren nicht säumig, und die andern Eidgenossen folg
ihrem Ruf zum allgemeinen Landsturm.[2]) Aus Freiburg, Solothurn, Luz
Schwyz, Uri, Zug, Glarus strömte Tag und Nacht das Volk nach B
zusammen. Nach Zürich sandte Waldmann dringende Botschaft, sich zu beeil
eine versäumte Stunde bringe Murten in Feindeshand. Aber auch die
gebote von Basel und Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, rückten he
ferner von Kolmar, Schlettstadt, Straßburg, Rotweil. Oswald von Thier
kam für Sigismund von Oesterreich und endlich mit 300 Reitern der j
von Karl verjagte Herzog Reinhard von Lothringen, um am Streit g
seinen Feind theilzunehmen und dann mit Hilfe der Schweizer sein Land wi

lagern. Karl wünschte eine entscheidende Schlacht und hatte sein Heer trefflich aufgestellt, allein es regnete fortwährend und die Anführer der Schweizer hielten ihre Mannschaft im Murtener Wald, so schwer es auch war den ungestümen Muth der Menge zu zügeln, weil sie hofften, der Herzog werde seine gute Stellung verlassen und sie angreifen. Aber diesmal war der Herzog bedächtig. Sechs Stunden standen die Burgunder schon in Schlachtordnung und der Feinde harrend im strömenden Regen. Die Bogensehnen wurde schlaff, die Pulverwagen naß. Karl glaubte, der Angriff sei auf den andern Tag verschoben, und gab seinen Truppen Befehl zum Rückzug ins Lager. Schlacht bei Murten.

Diesen Augenblick benutzte der kriegserfahrene Hanns von Hallwyl und gab das Zeichen zur Schlacht. Die Eidgenossen knieten nieder und beteten. In diesem Augenblick brach die Sonne durch die Wolken. „Auf, Brüder", rief der Feldherr, „Gott leuchtet uns zum Sieg! Frisch auf im Namen Gottes. Und gedenke ein Jeder an Weib und Kinder, daß er die errette mit männlicher That! Und ihr junge Gesellen, habt ihr eure geliebten Töchter so lieb, so fahret tapfer an den Feind und lasset sie nicht den öden Walchen zu schänden!" [1]) Von allen Seiten rückten die Schweizer aus dem Walde auf die Burgunder los, die gerade auf dem Weg aus der früheren Schlachtstellung in eine neue waren. Ein schwerer Kampf begann. Das Heer Karls schlug sich mit größter Tapferkeit, das burgundische Geschütz that große Wirkung,[2]) bis es den Schweizern gelang dasselbe zu unterlaufen und gegen die Burgunder selber zu richten. Dann begann der Kampf gegen das auf einer Hochebene aufgestellte burgundische Hauptheer. Zugleich wagte Adrian von Bubenberg einen Ausfall aus Murten auf das Lager der Lombarden. Zweimal wurden die Schweizer zurückgeworfen, zweimal brach sich aber auch der Anprall von Karls Reiterei an den Speeren der Schweizer. Die Entscheidung ...n kamen aber die Eidgenossen den Burgundern in die Flanke und jetzt kam ...ordnung in die Reihen der letztern — und nach dem muthigsten Widerstand ...e sich die ganze Schlachtordnung auf. Mit 3000 Reitern schlug sich Karl ...ch, mit nur 30 Mann erreichte er Morges, nachdem er Tag und Nacht ge...en. Auf dem Schlachtfelde, wie auch bei der Verfolgung waren die Schweizer ...rmungslos, keinem Bittenden wurde das Leben geschenkt! Viele, welche sich ...h den eine Strecke weit mit Schilf bewachsenen See zu retten suchten, er...ken, oder wurden nach der Aeußerung eines Zeitgenossen den Enten gleich ... Nachen ordentlich gejagt, mit Büchsen und Armbrüsten erschossen, oder mit ...ßen erstochen. Nur einem Einzigen gelang es durch die Kraft seines Pferdes ... See zu durchschwimmen und das Leben zu retten. Diesmal war Karls Heer ...t zersprengt, sondern vernichtet, 15.000 Mann waren erschlagen, darunter ...0 vom Adel. Der Gesammtverlust mit den Ertrunkenen ward auf 20.000 ...nn gerechnet. Die Beute war nicht so reich, wie am Tage von Granson, aber ... immer noch bedeutend.[3]) Drei Tage blieben die Schweizer auf dem Schlacht...e unter Siegesjubel.[4])

---

[1]) So gibt Bullinger seine Anrede.

[2]) Dies schildert Petermann Etterlin, der dabei war, in seiner Chronik.

[3]) „Ein Kinderspiel und Bettelwerk gegen das Gut, so zu Granson gewonnen ward." ...terlin.

[4]) Die Gebeine der Erschlagenen wurden später gesammelt und ein Beinhaus mit ...r Inschrift errichtet: „D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exer...us Moratum obsidens ab Helvetiis caesus hoc sui monumentum reliquit. Anno ...CCCCLXXVI." Das Beinhaus stand als Siegesdenkmal bis 1798, wo bei der Besetzung ...r Schweiz durch die Franzosen ein Regiment Burgunder, das darin eine nationale Be...idigung sah, dasselbe zerstörte.

Während die Siegesglocken durch die ganze Schweiz hallten, s
namentlich die Berner den Erfolg zu benutzen und Savoyen durch di
Waadt. oberung des Waadtlandes zu bestrafen. Waadt, Genf und einige Sav
Bezirke wollte Bern an sich reißen. Ludwigs XI. geschickte Hand half Sa
und zog es damals auf die Seite Frankreichs. Auf einem Friedenscongr
Congreß zu Freiburg. Freiburg von 25. Juni bis zum 4. August wurde bestimmt, daß Ph
von Savoyen den Schweizern 50.000 Gulden Kriegkosten zahle, diese
nach dem Recht der Eroberer ferner verbleiben: Murten, Granson, E
court, Eudresin, Erlach, Aelen, Orbe, das Waadtland hingegen wi
Savoyen. Ludwig XI. wurde frei gestellt, Genf zu besetzen.[1]) Auf Bitte
Herzogs Reinhard von Lothringen, ihm zur Eroberung seines Landes be
zu sein, wurde beschlossen, daß mit Burgund kein Friede gemacht werden
in dem er nicht eingeschlossen wäre.[2])

Ludwig XI. Ludwig XI. ließ in Freiburg den Wunsch ausdrücken, die Helde
Granson und Murten persönlich kennen zu lernen, um mit ihnen zu verh
was weiter zu thun sei. So reisten denn die bedeutendsten Anführer, wie H
Bubenberg, Waldmann, als Gesandte nach Plessis-les-Tours. Der Empfan
der schmeichelhafteste. Ludwig wurde nicht müde die Helden zu bewunder
alle Einzelheiten der Schlacht sich wiederholen zu lassen. Ein Fest folgt
andern.[3]) Jeder wurde reich beschenkt und eine große Geldsumme ihnen f
Eidgenossenschaft mitgegeben. Ludwig wünschte Karls vollständige Vernid
30.000 Schweizer, von denen er 25.000 besolden wollte, sollten gegen B
aufbrechen, während Ludwig mit ganzer Macht dasselbe von einer andern
angreifen würde.[4])

Also von allen Seiten brach das Unglück über Karl herein, s
Zauber seiner Unüberwindlichkeit gebrochen war! Auch die Kraft dieser
Karl nach der Niederlage. Seele schien gebrochen zu sein, wie nach dem Tage von Granson wa
wieder Ausbrüche der Leidenschaft mit Abspannung. Karl aß und trank



Freigrafschaft, Herr von Flandern, Artois, Nevers, Rethel, Salins,
Wir sahen früher,[1]) welch große Rolle schon sein Sohn Johann
rschrockene (1404—1419) in der Geschichte Frankreichs spielte.
der Gute (1419—1467) vergrößerte die ererbte Macht nahezu
Doppelte. 1428 erwarb er Namur, 1433 Hennegau, Holland,
Westfriesland, nachdem er 1430 durch Erbschaft Brabant und Lim-
mmen hatte, 1433 erlangte er durch Vergleich Luxemburg. So bildete
mächtiger Staat zwischen Frankreich und Deutschland, ein Staat, der
ne Eigenthümlichkeit mit beiden Nachbarländern in Streit gerathen
denn der Herzog von Burgund, der Herr von Nevers, Rethel und
nd eines Theils von Flandern, war ein Vasall der französischen
er Herr von Holland, Brabant, Hennegau und Graf von Burgund
war ein Vasall des Reiches. Wenn die Krone in Frankreich mächtig,
Kaisermacht bedeutsamer gewesen wäre, so wäre der Fürst dieser
einem kleinen Herrn herabgedrückt worden, oder hätte Anlaß zu
rieg auf Leben und Tod zwischen beiden Reichen gegeben. Allein die
he Krone war in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts eben so
ig als die Kaisermacht, und so konnten die Herzoge von Burgund an
e der unzufriedenen französischen Großen den König von Frankreich
n und dem deutschen Reich gegenüber ihre Lehenspflicht verweigern.
nd wollte 1434 einen Krieg gegen Philipp den Guten führen und
gen für die niederländischen Besitzungen dem Reiche Lehensdienste zu
er Fürsten und Städte ließen ihn damals im Stich — und so wurden
e der Herzoge von Burgund immer größer. Schon Philipp suchte
Königskrone und unterhandelte deshalb 1446—48 mit Kaiser Fried-
) Elisabeth, die Tochter König Albrechts II., sollte sich mit Karl dem

Während die Siegesglocken durch die ganze Schweiz hallten, su namentlich die Berner den Erfolg zu benutzen und Savoyen durch die

Waadt.

oberung des Waadtlandes zu bestrafen. Waadt, Genf und einige Savo Bezirke wollte Bern an sich reißen. Ludwigs XI. geschickte Hand half Sa und zog es damals auf die Seite Frankreichs. Auf einem Friedenscongre

Congreß zu Freiburg.

Freiburg von 25. Juni bis zum 4. August wurde bestimmt, daß Phil von Savoyen den Schweizern 50.000 Gulden Kriegkosten zahle, diesen nach dem Recht der Eroberer ferner verbleiben: Murten, Granson, Gr court, Eudresin, Erlach, Aelen, Orbe, das Waadtland hingegen ver Savoyen. Ludwig XI. wurde frei gestellt, Genf zu besetzen.[1]) Auf Bitten Herzogs Reinhard von Lothringen, ihm zur Eroberung seines Landes behi zu sein, wurde beschlossen, daß mit Burgund kein Friede gemacht werden in dem er nicht eingeschlossen wäre.[2])

Ludwig XI.

Ludwig XI. ließ in Freiburg den Wunsch ausdrücken, die Helden Granson und Murten persönlich kennen zu lernen, um mit ihnen zu verha was weiter zu thun sei. So reisten denn die bedeutendsten Anführer, wie Ha Bubenberg, Waldmann, als Gesandte nach Plessis-les-Tours. Der Empfang der schmeichelhafteste. Ludwig wurde nicht müde die Helden zu bewundern, alle Einzelheiten der Schlacht sich wiederholen zu lassen. Ein Fest folgte andern.[3]) Jeder wurde reich beschenkt und eine große Geldsumme ihnen fü Eidgenossenschaft mitgegeben. Ludwig wünschte Karls vollständige Vernich 30.000 Schweizer, von denen er 25.000 besolden wollte, sollten gegen Bu aufbrechen, während Ludwig mit ganzer Macht dasselbe von einer andern angreifen würde.[4])

Karl nach der Niederlage.

Also von allen Seiten brach das Unglück über Karl herein, seit Zauber seiner Unüberwindlichkeit gebrochen war! Auch die Kraft dieser st Seele schien gebrochen zu sein, wie nach dem Tage von Granson wech wieder Ausbrüche der Leidenschaft mit Abspannung. Karl aß und trank [redacted]

ffen wäre, so würden alle aufbrechen, um ihn aus der Mitte seiner Feinde zu en, bewilligten aber keinen Mann und keinen Heller zu einem Angriffskrieg behielten seine Tochter Maria als Geißel. Die Erbitterung über seine strenge ierung und steten Kriege war allgemein. Mit der Furcht hörte der Gehorsam , und vergebens harrte Karl im Schlosse Riviere im Jura, wohin er sich wie verwundeter Löwe zurückgezogen hatte, auf die Ankunft neuer Regimenter und er Geldsummen. Statt Glück verheißender kam nur eine Unglücksbotschaft, daß nämlich durch einen kühnen Handstreich auch das Herzogthum Lothringen Lothringen rissen sei.[1])

Ludwigs Lockung, die Strenge des Burgunders und endlich die Theil-me am Loos des jungen Herzogs Reinhard, der bei Murten männlich gestritten te, machten die Lothringer zum Aufstande geneigt. Reinhard brachte unge- Herzog Reinhard. r 8000 Mann Freischaaren in der Schweiz und in den Städten des nie-en Vereins zusammen, betrat am 25. September mit ihnen das Herzog-m. Allenthalben brachen Aufstände aus und am 6. October mußte sich auch die Hauptstadt Nancy ergeben. Das weckte Karl aus seiner Melan-e zu neuer Thatkraft. Lothringen war als Verbindungsglied des burgun-n Reiches zum Bestand zu wichtig, als daß er es ohne eine letzte Anstren-aufgeben konnte.

Rasch brach er auf, in Toul stieß eine Verstärkung aus dem Luxemburgi- zu ihm. Am 22. October schon begann er mit 10.000 Mann die Belage- von Nancy.[2]) Herzog Reinhard war nicht mehr in der Stadt, er suchte Karl vor Nancy. wärts Hilfe, nachdem ihm die Bürgerschaft versprochen, sich wenigstens zwei onate zu halten. In Straßburg lieh er Geld und versetzte das Silbergeschirr er Mutter, in Bern sprach er um Hilfe „gegen den Hasser gemeiner deutscher tion" und hob hervor, wie er bei Murten auch Gut und Blut für die Eid-ossen eingesetzt habe. Allein die Antwort lautete nicht nach Wunsch: man könne ne Zustimmung der übrigen Orte nicht Hilfe leisten. Auf der Tagsatzung waren Die Schweiz. e Waldstädte dagegen, daß man sich in fremde Händel einmenge, während man mit Burgund um Frieden unterhandle. Ludwig stachelte insgeheim und Hanns ldmann in Zürich sprach offen und feurig für Unterstützung des Lothringers. e Tagsatzung gestattete nur Werbung unter den Eidgenossen gegen 40.000 Gul r Kriegskosten, auf das Herzogthum angewiesen.[3])

Freischaaren meldeten sich aber mehr, als man wollte, so rege war der Haß Freischaaren. gen Burgund, so stark die Kriegslust und Beutegier. In Basel sammelten sich gen 10.000 Mann. Der Haufe wuchs auf dem Marsch durch das Elsaß auf .000, Lothringer stießen 4000 hinzu und so war man, trotz der großen Kälte, Gefühl der Ueberlegenheit heiteren Muthes. Reinhard wußte zu begeistern, er g wie jeder Andere jede Beschwerde und marschirte, die Hellebarde auf der ulter, Allen voran. In der Nacht des 4. Januar gab man der Besatzung in cy durch Feuerzeichen Kunde, daß Hilfe nahe. Es war höchste Zeit. Pferde d Hunde waren in der Stadt schon verzehrt, Hunger und Krankheiten und luste im Kampfe hatten eine längere Vertheidigung zur Unmöglichkeit gemacht. er auch Karls Heer hatte viel gelitten: einige hundert Mann und viele Pferde

[1]) Barante, l. c. IX, 112–16.
[2]) Johann von Müller, l. c. V, 99–121.
[3]) Petri, Geschichte Mühlhausens. S. 196.

waren erfroren, Viele bei den Stürmen gefallen. Karl hatte keine Lebensmit
kein Geld; alle Zufuhren waren abgefangen worden, kaum 3000 Mann wa
noch kampffähig, und jetzt sollte er sich schlagen gegen 20.000 Mann, gegen
Schweizer, die ihn zweimal fliehen sahen! Seine treuen Anhänger riethen
Kriegsrath. Kriegsrath, er solle sich nach Luxemburg zurückziehen und dort sich verstär
und, wenn er sein Heer wieder hergestellt, wieder kommen oder einen ehrenvo
Frieden schließen. In der That aus Geldmangel hätte Reinhard sein Heer
Campobasso. Winter über nicht beisammen halten können. Campobasso, ein italieni
Bandenführer, allein rieth zur Schlacht, und doch war er ein Verräther an
und hatte Ludwig XI. schon längst versprochen, den Herzog im Treffen zu
lassen oder umzubringen, und Ludwig hatte in genauer Berechnung von K
Charakter diesen selber gewarnt vor dem Verräther, Karl aber geantwo
„Wenn Campobasso ein Verräther wäre, würde es mir mein guter Vetter
sagen!“ und dem Italiener um so mehr Vertrauen geschenkt. Karl schloß
den Kriegsrath mit den Worten: „Mein Vater und ich haben die Lothringer
schlagen, — soll ich nun vor dem Knaben fliehen! Diese Nacht wird Nancy
stürmt, morgen schlagen wir uns.“ Dieser stolzen Seele war nur mit dem
die Lust zum Kampfe zu nehmen.[1]) — In der That wurde in der N
Nancy angegriffen, der Sturm aber abgeschlagen.

Früh am Morgen des 5. Januar 1477 rüsteten beide Theile zur Entscheid
Es war ein Sonntag und schneite stark. Die Schweizer knieten in den Sch
ein alter Priester gab ihnen den Segen: „Der Gott Davids, der Gott
Schlachten wird für euch streiten.“ Sie küßten den Boden. Herzog Reinh
stieg dann wieder zu Pferd: „Kinder, der Feind erwartet uns, wir mü
Rache nehmen.“ — Karl hatte sein Heer sehr geschickt aufgestellt, allein
Gegner wußten schon seinen ganzen Schlachtplan. Campobasso war in
letzten Nacht mit 540 Reitern zu ihnen übergegangen und hatte ihnen
Stellungen verrathen. Die Eidgenossen ließen ihn aber nicht mit in die Sch
ziehen, denn es sei von je bei ihnen löbliches und ehrliches Herkommen, k
wortbrüchigen Mann in ihren Reihen zu dulden, denn sie könnten auch durch
verrathen werden.[2]) Mit traurigen Ahnungen stieg Karl zu Roß. Seine H
zierde, ein goldener Löwe, fiel herab; „das ist ein Zeichen von Gott“ [3]) sagt
[redacted]

gleich darauf neben ihm erschlagen wurde, gab er noch den Befehl zum Rückzug nach Luxemburg. Aber nur Wenigen gelang es dahin zu entkommen, denn die Schweizer gaben keine Gnade und Campobasso hatte sich auf der Rückzugslinie bei Bouxieres aufgestellt und machte die Flüchtigen nieder oder jagte sie in den Fluß. Allenthalben erhob sich hinter den Fliehenden das erbitterte Landvolk. Die Zahl der bei Nancy Erschlagenen schwankt zwischen 4000 und 7000. Unter Siegesjubel zog Reinhard in seine Hauptstadt ein.[1])

Lange wußte man nicht, was aus Karl von Burgund geworden sei: man fand seine Leiche nicht auf dem Schlachtfelde, man hörte Nichts, wohin er geflüchtet sei. Endlich am 7. Januar führte ein römischer Page, ein Colonna, den Herzog an eine Stelle des Laxonbaches, wo er den Stolzen hatte fallen gesehen. In der That war es seine Leiche, großen Theils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, von Wölfen angefressen. „Er ist's", riefen Karls Geistliche und sein Arzt laut weinend, als sie die Leiche an einigen Narben erkannten. Die Leiche wurde feierlich nach Nancy gebracht und ausgestellt. „Lieber Vetter", rief Herzog Reinhard, indem er die Hand des Entseelten erfaßte und küßte, „Eure Seele wolle Gott haben, Ihr habt uns viel Uebel und Schmerzen bereitet."[2]) — Unter großem Gepränge wurde Karl in der Georgskirche beigesetzt, Kaiser Karl V. ließ ihn 1540 nach Brügge abführen. Karls Ende

So endete das Haus Burgund. Hören wir noch bei diesem Anlaß, wie Comines den hochstrebenden Fürsten schildert; „Ich habe ihn gekannt als einen großen und ehrenwerthen Fürsten: und einige Zeit hindurch war er von seinen Nachbarn mehr geachtet, als irgend ein Herr in der Christenheit. Ich kann nicht sehen, warum ihn Gottes Zorn getroffen, es sei denn darum, weil er seinem eigenen Verdienst und nicht der Gottheit alle Gnaden und Ehren beigemessen. Er hatte gute und tugendhafte Seiten. Kein Fürst trachtete mehr, Männer von ... Rang zu schützen, zu leiten und zu lohnen. Seine Wohlthaten waren nicht ... zu bedeutend, weil er Jedem Etwas gönnen mochte. Keiner gab seinen Dienern ... ndlicher Gehör. Die ganze Zeit hindurch, wo ich ihn kannte, war er nicht grausam, — kurz vor seinem Tode wurde er es, was ein Zeichen kurzer Dauer ... In Kleidung und in allem Andern war er zu prachtliebend. Dürstend nach ... hätte er gern jenen Fürsten der Vorwelt geglichen, von welchen nach ihrem ... so viel Rede war, und war so kühnen Muthes als irgend ein Mann, der zu jener Zeit geherrscht. Nun ists mit all seinen Gedanken zu Ende und Alles ihm zur Schmach und zur Schande geworden; denn wer gewinnt, tragt immer die Ehre davon."[3]) Wie bei anderen außerordentlichen Menschen glaubte auch das Volk lange, Karl lebe noch „in verborgenem Schein, er würde sich schon wieder ... vermachen." Charakter

Aber auch für die Schweiz ward das Jahr 1476–77 verhängnißvoll, nicht blos für den Staat Burgund, der sich zwischen Deutschland und Frankreich gebildet hatte. Ein schweizerischer Geschichtschreiber gesteht, trotz seines Stolzes auf die Heldenthaten der Vorfahren: „Durch die Vernichtung der burgundischen Macht, welche als Gegengewicht Oesterreich und Frankreich in Schranken hielt, haben die Eidgenossen wesentlich zur Bildung der großen Die Schweiz

---

[1]) Barante, l. c. IX, 123—24.

[2]) Ah cher cousin, Dieu veuille avoir votre âme! vous nous avez bien fait des maux et des douleurs.

[3]) Comines, V, chap. 9.

Monarchien, namentlich Frankreichs, beigetragen und dadurch, so wie
Sicherheit anderer kleiner Staaten, so auch ihre eigene, für spätere Zei
großen Gefahren ausgesetzt. Eine andere nachtheilige Folge dieses Krieges
die allgemeine Zügellosigkeit, die Entwöhnung von friedlichen Beschäftigun
und der täglich steigende Hang zum Reislaufen in der Eidgenossensch

---

Maximilian von Oesterreich und Maria von Burgund. Ludwig XI.

Auf seinem Schloß Plessis=les=Tours erhielt Ludwig am 10. Januar
zerhauenen Helm Karls des Kühnen und damit den sicheren Beweis vom
des verwegenen Gegners.[1]) In der Freude seines Herzens gab er ein
Gastmahl. Comines erzählt von der Sorge, die jetzt seine Umgebung
daß Niemand mehr den bösen Geist Ludwigs XI. in Schranken halte.
Ludwig XI. hatte Ludwig wie ein Fuchs gelauert, jetzt sprang er hastig wie eine
auf die Beute los. Zweierlei Wege standen ihm offen, Güte oder Gewalt,
sich der Besitzungen Karls des Kühnen von Burgund zu bemächtigen.
war ein Vasall der französischen Krone, Ludwig konnte einen Theil
Länder nach dem Lehensrecht, nach dem Aussterben des männlichen Stam
als erledigt, für die Krone zurückfordern. Comines rieth ihm, die Pikar
besetzen, weil der Vertrag durch den Tod Karls erloschen sei, und das Her
thum Burgund als eröffnetes Lehen, das wallonische Flandern ebenfalls
dem Heimfallsrecht zu behandeln, die übrigen Länder aber zu besetzen
nächster Verwandter der Maria und diese zu bestimmen, sich mit dem Dau
zu vermählen.[2]) Ludwig waren krumme Wege immer lieber als gerade
darum vermengte er auch jetzt in seiner Neigung zu tückischen Gewaltstre
beide Methoden; zuerst sandte er in das Herzogthum Burgund die Auff

...mige Pfandland, auf den Herzog Sigismund und die Schweizer stürzen ...de. Die vier Städte Breisach, Freiburg, Endingen und Neuenburg erneuerten ihren früheren Bund und schlossen sich inniger der niederen Vereinigung an. Ludwig XI., der gern sah, wie sich Karl immer tiefer verwickelte und mit den Schweizern anband, schloß einen Vertrag mit diesen, wornach sie im ...eg 6000 Streiter, den Mann zu $4\frac{1}{2}$ Gulden monatlich, stellen sollten, während er den Eidgenossen 20.000 Gulden jährlich und weitere 20.000 Gulden viertcljährig versprach, wenn er im Falle eines Angriffes von Burgund ... nicht helfen könne.[1]) Ludwig XI. und die Schweiz.

Der kleine Krieg begann sogleich. Stephan Hagenbach, ein Verwandter des Hingerichteten, fiel, Alles mit Feuer und Schwert verheerend, in ... Sundgau und in die Grafschaft Pfirt ein. Ein Angriff auf das einem Zweige des württembergischen Hauses gehörige Mömpelgard schlug fehl. Der Besitzer ... sich dafür in die Verbindung gegen Burgund aufnehmen, welcher jetzt auch ... junge Herzog von Lothringen beitrat, den Karl in Trier hatte freilassen ..., dem er aber vier Festungen und eine Kriegsstraße durch sein Land abgedrungen hatte.[2])

In Feldkirch bei Erzherzog Sigismund kamen die Gesandten aller eidgenössischen Orte so wie der niederen Vereinigung zusammen und beschlossen ... am 12. October 1474 einen Einfall in die Franche Comté. Am 25. October 1474 erließ Bern, auf kaiserliche Mahnung hin, im Namen aller eidgenössischen Orte die Kriegserklärung an den Herzog von Burgund. Sprachlos, ... Zorn knirschend, empfing sie Karl. „O Bern, Bern", rief er, als ihn der ... wieder zu Wort kommen ließ.[3]) Krieg gegen Burgund.

Karl stand damals mit einem Heer vor Neuß im Erzbisthum Köln und ... sich dieses Landes zu bemächtigen, wie es ihm einst mit Lüttich gelungen ... Der Erzbischof Ruprecht von Köln war nämlich seit 1466 im Streit ... seinem Domcapitel und seinen Landständen, welcher 1473 zur Wahl eines ... Erzbischofes, Hermanns von Hessen, führte. Ruprecht rief nun Karl ... Schützer an, ward hingegen vom Kaiser mit der Acht belegt — und Karl ... mit einem Heer von 60.000 Mann und warf sich auf Neuß, in welches ... der neugewählte Erzbischof mit 1800 Bewaffneten geflüchtet hatte. Da ein ...versuch mißlang, ward eine regelrechte Belagerung eingeleitet. Der Vorfall ... das ganze Reich in Bewegung. Der Reichskrieg wurde am 27. August ...74 gegen Burgund beschlossen, im Frühjahr 1475 erschien der Kaiser selber ... Neuß. Karl gedachte sich rasch des Bisthums zu bemächtigen, den Ober... zu besetzen, die Schweizer zu züchtigen, sich dann im Bund mit dem König ... England auf Frankreich zu werfen und, wäre Ludwigs Macht gebrochen, die ... an sich zu ziehen und dann in Italien einzuschreiten.[4]) Er fehlte, da ... viele Ziele auf einmal verfolgte. Denn indeß schlugen die Schweizer, Oester... und Schwaben seine Niederländer, Burgunder und Lombarden am 25. De... 1474 bei Hericourt, nahmen sie in den ersten Tagen des Januar seine Karl vor Neuß. Karls Pläne.

[1]) Barante, l. c. VIII, 162—66.
[2]) Barante, l. c. VIII, 182.
[3]) Ibid. VIII, 185—89.
[4]) Ibid. VIII, 214—23.

Maria selber eilte vergebens in Trauerkleidern und mit fliegendem Haare das Rathhaus, flehte die Richter um Gnade an, und bat um Mitleid mit Verurtheilten. Unbarmherzig wurden diese am 3. April enthauptet. Maria sel

Noth Maria's.

war bis Ostern gleichsam in Haft. In Brügge hatte sie nicht weniger heiten auszustehen. Ludwig hielt sich seiner Sache für vollkommen sicher. Besitz von Artois wandte er sich gegen Cambrai, welches ihm die T öffnete, während sein Liebling, der Barbier Olivier, ihm Tournai schaffte. Dieses Verfahren hat im Herzen Maria's eine unüberwindliche Ab gung gegen Frankreich erweckt. Ludwigs Habgier, die Hinrichtungen, die er ordnete, brachten endlich das Volk in Harnisch. Adolf von Geldern wu an die Spitze eines Heeres gestellt mit der Aussicht auf die Hand Maria's, w er siege. Er wurde geschlagen und fiel am 28. Juni. Zwei Tage darauf er der französische General Moui einen neuen Sieg über die Flanderer.

Dies führte zu einer entscheidenden Wendung. Maria, hieß es, müsse verheirathen, nur ein tüchtiger Mann könne sie und das Land retten. An Fr um die Hand der schönen und reichen Erbin fehlte es nicht. Es gab deren weniger als 12, worunter der König Ferdinand von Neapel, Herz

Freier.

Philibert von Savoyen, Georg von Clarence, der Bruder Königs von England, und endlich Maximilian von Oesterreich. Letztere besaß schon das Herz Maria's und ihr schriftliches Versprechen.¹)

Bei der Zusammenkunft in Trier hatte der schöne, ritterliche und bescheidene Max auf Karl von Burgund einen so tiefen Eindruck gemacht, dieser trotz seines Hasses gegen den Vater doch voll Lob für den Sohn

Maximilian.

und Maria's Phantasie mit dessen Bild entzündete. Maximilian war auch Liebe eines edlen Herzens in hohem Grade würdig: er war eine körpe wie geistig mit seltenen Gaben ausgestattete Natur, ein Bild männlicher Sch heit, hochgewachsen, mit edler Stirne, großen blauen Augen, in goldenen Lo wallte sein Haar bis zur Schulter; — er war ein offenes, ehrliches Gem leutselig, voll Vertrauen und Muth. Furcht kannte er nie, kein Wagniß ihm zu hoch: ging er doch keck zu den Löwen in den Käfig und beherrsch

[redacted]

Englischen, Italienischen, Ungarischen und Slavischen mächtig, Mathematik war seine Liebhaberei wie Dichtkunst, Musik und Malerei, wie die Geschichte vergangener Zeiten, aus deren Helden ihm namentlich Karl der Große als Ideal vorschwebte. So sehr er fremder Länder und Völker, ihrer Sitten und Weisen kundig war, so eifrig hing sein Herz an seiner Heimath und nach langer trüber Zeit schien in dem herrlichen Jüngling ein glückverheißender Stern für die Deutschen aufzugehen. Max war nicht blos eingeweiht in die Hoffnungen und Strebungen der Ersten der Nation und als der Bringer einer bessern Zukunft von ihren Segenswünschen begleitet, auch beim gemeinen Volk war er so viel bekannt und besprochen, daß Leute beim ersten Anblick von ihm sagten: „das ist Maximilian.“ Fern von des Vaters Sparsamkeit hatte Max — und das machte ihn allenthalben beliebt — stets eine offene Hand und auf einen Vorwurf der Verschwendung soll er Friedrich geantwortet haben: „So viel die alten Geschichten besagen, haben die Fürsten von Oesterreich alle Zeit mehr durch Freigebigkeit als durch Sparen gewonnen. Ich bin einmal lieber ein Fürst freudiger Menschen, als ein angstvoller Zähler todter Geldsäcke. So lasse man es denn dabei, daß man sage: es sei uns gut zu dienen und bei ihm könne man sich wohl erwärmen.“ — Freilich war diese Freigebigkeit auch die Quelle vieler Verlegenheiten und der Grund des Scheiterns vieler seiner besten Pläne. Der scharfsinnige Beobachter Machiavelli meint: die Tugenden, welche ihm alle Herzen gewinnen, sind Freigebigkeit und Gefälligkeit, untergraben aber oft sein Ansehen; wenn alle Bäume in Italien statt der Blätter Dukaten für ihn wachsen ließen, das würde ihm nicht genügen. Uebrigens sagt er ferner zu seinem Lobe, daß er ein tüchtiger Feldherr sei, mit Strenge die Gerechtigkeit handhabe und doch Jedem mild und herablassend Gehör bewillige.

So beschaffen war der Jüngling, den Maria, als man von allen Seiten sie zur Heirath drängte, allen andern Bewerbern vorzog; der Sohn eines Kaisers und selber der Erbe reicher Länder, ein ritterlicher Degen, war er am geeignetsten, Maria und ihr Land in der Bedrängniß zu schützen — aber auch am gefährlichsten für Ludwig, der jetzt auf einmal wieder eifrigst die Vermählung mit dem Dauphin betrieb, obwohl dieser erst 8 und Maria 20 Jahre zählte. Da hieß es aber in Maria's Umgebung: „Wir müssen der Fürstin einen Mann und nicht ein Kind geben.“ Eine glänzende Gesandtschaft, der Kurfürst von Trier an der Spitze, kam im Namen des Kaisers nach Gent, legte die Acten der Verlobung und Maria's Brief und Ring vor.[1] Freudig bekannte sich Maria dazu und erklärte sich bereit dem Willen ihres Vaters und ihrem eigenen Versprechen nachzukommen. Die niederländischen Stände ertheilten zu Löwen einstimmig die Genehmigung zur Heirath. Am 26. April 1477 wurde Maria dem Stellvertreter Maximilians, Ludwig von Baiern,

Die burgundische Heirath.

[1] Münch, Maria von Burgund. 1832. — Delepierre, Chroniques des faits et gestes admirables de Max I. durant son mariage avec Marie de Bourgogne. Bruxelles 1839.

an die Hand getraut. Mit einem glänzenden Gefolge, das mit jedem T
größer wurde, brach Maximilian von Wien über Frankfurt zur Brautf
auf. Glänzend war der Einzug in Gent, alles Volk rief: einen schöneren u
edleren Fürsten habe man nie gesehen. „Willkommen sei mir das edelste deu
Blut, das ich so sehr verlanget, und das ich nun mit Freuden bei mir seh
rief Maria entzückt, als der Bräutigam in Schönheit und Heldenkraft pr
gend vor ihr stand. Am 20. August 1477 vollzog der päpstliche Legat in G
die Trauung. Es war eine welthistorische Ehe, sie hat auf die Schi
Ihre Folgen. Europa's großen Einfluß ausgeübt. 16 Provinzen brachte die Herzogin d
Kaisersohne bei, 250 große Städte, 6300 große und 100.000 kleine Dö
zählte man darinnen. Das Haus Habsburg hatte einen ungeheuren Ma
zuwachs erlangt. Von da an ist die Eifersucht auf seine Macht von S
Frankreichs Jahrhunderte hindurch die Ursache steter Kriege und nicht m
Unrecht sagte Ludwig XV. am Grabe Maria's zu Brügge: „Hier sehen w
die Wiege aller unserer Kämpfe." ¹)

Max und Ludwig XI. Noch waren es nicht acht Tage seit der Vermählung, als Maximilian L
wig aufforderte, seine Truppen aus den Ländern Maria's zurückzuziehen. Ma
milian wollte ihre Rechte mit den Waffen geltend machen, die Stände aber de
an ein gütliches Abkommen mit Frankreich. So kam es zunächst 8. Septem
1477 zu einem Waffenstillstand, während dessen beide Gegner eifrig rüstete
Im Frühjahr 1478 kam es wieder zum Krieg, da Ludwig seine E
oberungen nicht herausgeben wollte. Eduard IV. neigte sich auf die bu
England. Seite und die Stimmung im englischen Volk war für einen Krieg gegen Fr
reich, aber er war träg und ausschweifend und mochte die 50.000 Thaler n
verlieren, die ihm Ludwig XI. jährlich für sein Wohlverhalten zahlte. Lu
bestach seine Räthe und so ward denn Waffenstillstand, nicht blos für die Leb
zeit der Könige, sondern auch für 100 Jahre nach ihrem Tode geschlossen. L
wig ließ durch sein Parlament den Herzog von Burgund wegen Hochverr
nachträglich verurtheilen, seine Ländereien seien also dem König verfallen.

[redacted]

...n und versprachen, ihren Leuten den Eintritt in französischen Dienst zu ver-...en, machten Ludwig nachgiebig.

Die Friedensverhandlungen fanden in Boulogne statt. Sie waren ver-...ens, denn Ludwig wollte behalten und Maximilian wieder gewinnen, was ...ria verloren hatte. So kam es denn 1479 wieder zum Kampfe, die Fran-...en fielen in die Franche-Comté ein und nahmen eine Reihe von Plätzen, ... Maximilian keine Hilfe senden konnte. Dole fiel durch Verrath, nachdem ... Studenten in Stücke gehauen waren. Ludwig schmeichelte Besançon, welches ... huldigte und dafür die Universität von Dole erhielt. Im Norden lagerte ...imilian mit 28.000 Mann vor Terouenne; Ludwig sandte Entsatz. ... kam es am 7. August 1479 zur Schlacht beim Dorfe Guinegate,[1] zur ...n größern Schlacht, die Maximilian leitete. Er errang einen glänzen-...n Sieg.[2]) Guinegate

Zwar warf die überlegene französische Reiterei die erzherzogliche auseinan-...er, allein Max stellte sich todesmuthig an die Spitze seines Fußvolkes, das er ... einem großen Viereck aufgestellt hatte, und durchbrach die französischen Reihen. ...000 Franzosen fielen, 4000 Erzherzogliche, sechs Stunden währte der Kampf. ...r und Geschütz der Franzosen fielen den Siegern in die Hände. Als Sieger ... Maximilian unter dem Jubel des Volkes in Gent ein, sein Söhnlein Philipp ... dem Arm, das ihm Maria am 20. Juli 1478 geboren hatte. Die Stimmung ... Volkes war gut, allein Ludwig wußte Schlingen zu legen. Er bestach den ...sten Feldzeugmeister Koppenoll, der das Volk gegen den Erzherzog auf-...iegeln verstand; eine Verlegenheit reihte sich dann an die andere. Die Städte ...den freiheitstrotziger als je und verlangten den Frieden. So wurde der Krieg ...ässig betrieben und 1481 ein Waffenstillstand zu Herzogenbusch ...schlossen.

Auf einmal veränderte ein Todesfall die ganze Lage der Dinge. Maria ... Burgund stürzte auf der Jagd vom Pferde und starb am 27. März 1482 ... Folge der Verletzung. Maximilians Schmerz war unsäglich: nie konnte er ...ter seiner Gemahlin gedenken, ohne in Thränen und Seufzer auszubrechen. ...ei Kinder waren aus dieser kurzen und glücklichen Ehe am Leben, Philipp ...nannt der Schöne, und Margaretha von Oesterreich, geboren ... 10. Jänner 1480. Es war ein um so schwererer Schlag für Maximilian, ... die Flanderer sich weigerten, ihm die Vormundschaft über seine Kinder ... übertragen. Die Genter bemächtigten sich Philipps und Margarethas, stellten ...en Vormünder auf, die sie in ihrem Namen erziehen sollten, und knüpften ... Wissen Maximilians Friedensverhandlungen mit Frankreich an. Die ...ime Ludwig arbeitete im Hintergrunde des Netzes. Zu Arras wurde in ... That am 23. December 1482 hinter des Erzherzogs Rücken ein Frieden ...schlossen, nach welchem Margaretha mit dem Dauphin Karl verlobt und Vergleich zu Arras ... Hofe Ludwigs XI. auf Frankreichs Kosten als Gemahlin des Dauphin

[1]) Comines, VI, ch. 6.
[2]) Barante, l. c. IX, 205—59.

Alles Freischaarenwesen ist darin verboten, ebenso Zwietracht und Spiel; den ganzen Ernst der Zeit bezeichnet das Verbot: „Der Mann rücke in seiner Ordnung an, bete zu Gott und dann soll er die Augen auf- und die Hände hart ..., wacker und männlich einhauen. Im Gefecht soll Niemand gefangen genommen werden, sondern Alles soviel möglich umgebracht werden. Will Einer die Flucht nehmen, so darf ihn sein Nachbar tödten; entrinnt er aber und wird später ergriffen, so soll er sterben. Niemand beleidige das hilflose Alter oder Geschlecht, oder vergesse die Kirchen und Priester zu ehren. Keine Mühle soll verbrannt werden." — Leider muß man den Eidgenossen nachsagen, daß sie die burgundische Besatzung in Granson, die sie noch an demselben Tag zur Uebergabe gezwungen, zum Tod rißen und also an Grausamkeit sich ihrem besiegten Gegner gleichstellten.

Freude Ludwigs XI.

Niemand freute sich mehr über Karls Niederlage als Ludwig XI. Die Schweizer hatten eigentlich für ihn gesiegt, die burgundische Macht war gebrochen, ohne daß es ihn eine Anstrengung gekostet hatte.

König René.

Der König hatte sich nach Lyon begeben, um dem Gange der Ereignisse näher zu sein, und als er von seinen überall verbreiteten Spionen die Nachricht erhielt von Karls Niederlage, bedauerte er nur, daß nicht mehr Burgunder gefallen seien, machte in der Freude des Herzens eine Wallfahrt nach Velai und nahm zu gleicher Zeit zwei neue Maitressen.[1]) Den Sieg wußte er besser auszunutzen, als die Schweizer; er drängte sogleich den alten König René, jede Beziehung zu Burgund abzubrechen und ihm sein Besitzthum zu vermachen in dem Falle, daß sein Enkel, der Herzog von Calabrien, ohne Kinder sterbe, was bei dessen Kränklichkeit leicht vorauszusetzen war. Margaretha,[2]) des Königs Tochter, hatte so schwere Schicksalsschläge erfahren, daß ihr alle Herrlichkeit dieser Welt gleichgültig war und sie sich den Wünschen des Königs nicht widersetzte. Bei einem Besuch in der Provence nahm Ludwig XI. gerne Antheil an den Spielen und an der poetischen Kurzweil seines Oheims. Im Reich König Renés gab es kein Waffengeräusch, nur dichterische Wettkämpfe, Tänze, Feste, ländliche Spiele. Seine Ritter waren Minnesänger, die Luft wiederhallte von Liedern. Die Provence war ein ... Arkadien. So regierte der gute König René.

Karl krank.

Doch wenden wir uns zurück zum unglücklichen Herzog Karl! Er war ein gebrochener Mann: er wurde krank vor Schmerz und Schande, er ließ Niemand vor sich, er kümmerte sich nicht mehr um sich selber, er ließ den Bart wachsen, sein Blut schien wie erstarrt; er, der früher vom Wein sich enthalten hatte, griff jetzt zu den stärksten Weinen, um sich nur zu erwärmen und seine traurigen Gedanken zu verscheuchen.[3]) Ein italienischer Arzt[4]) wußte ihn zu heilen und dem menschenscheuen und verschlossenen Manne wieder seinen Verstand zurückzugeben. Dann entfaltete Karl wieder eine fieberhafte Thätigkeit. Rache, Rache war sein einziger Ruf! Die zersprengten Soldaten sammelten sich allmählig. Ende Mai 1476 waren seine Rüstungen vollendet und er hatte wieder ein Heer um sich, so stark wie das bei Granson. Zu

Neue Rüstungen.

---

[1]) Barante, l. c. IX, 68—69.
[2]) Histoire du roi René par Villeneuve. Vgl. Bd. III dieses Werkes. S. 1444.
[3]) Barante, l. c. IX, 73.
[4]) Angelo Catho war sein Name. Barante IX, 74.

erzogen werden sollte; Artois und Burgund nebst fünf Grafschaften ihr Heirathsgut bilden und ihren Kindern aus der Ehe mit dem D bleiben. Sterbe Philipp ohne Erben, so sollten sämmtliche Niederlan Margaretha und deren Nachkommen übergehen. Die Vormundschaft Philipp sollte in den Händen der Niederländer bleiben. So ward ohne und Willen des Vaters über das Schicksal der Kinder entschieden. V Unterthanen Marias verlassen, ohne jede Unterstützung von seinem Vat damals von Matthias Corvinus bedrängt war, mußte Maximilian, wen mit gebrochenem Herzen, seine Einwilligung zu dieser Abmachung geben. garetha ward feierlich nach Frankreich abgeführt und in Amboise m Dauphin verlobt. Maximilian glich nach den Worten Oliviers dem h Eustach, dem ein Löwe seinen Sohn, ein Wolf seine Tochter geraubt hatt

Ende Ludwigs XI.

Es war der letzte Erfolg, den Ludwig durch seine Schliche errang sollte er seinen Triumph nicht lange genießen, denn der Tod, der so seiner Gegner niedergeworfen hatte, streckte jetzt die Hand nach ihm selbe 1481 gab ihm ein Schlaganfall die erste Mahnung an sein Ende, und m Verlust seiner Kräfte ging das Gefühl der Sicherheit dahin, seine Zuversic loren, eine unsägliche Angst vor dem Sterben bemächtigte sich seiner. Ein zösischer Geschichtschreiber sagt: „Es war ihm in 20 Jahren gelungen, die niederzutreten und das Volk zu erniedrigen. Man müßte aber an der gö Gerechtigkeit verzweifeln, wenn sie ihm beschieden hätte, sein Leben in Ruhe zu beschließen. Mitten im Schimmer, der seine Krone umstrahlte, im seines Palastes, unter dem Schwarm kriechender Diener verfolgte ihn ein unbarmherziger, als diejenigen, welche auf das leiseste Zeichen seine Blut vollzogen. Dieser Henker war sein Gewissen. Seine Qual zerriß und p seine Seele durch das Bild der Vergangenheit und durch das Gespenst de kunft." [2]) — Claude de Seyssel hat ein schreckliches Gemälde vom T Ludwigs in seinem Schlosse Plessis-les-Tours entworfen und aus Comines man für seine Angaben nur Bestätigung ziehen.[3]) Ludwig fürchtete durch M mord zu fallen, wie Galeazzo Sforza. Darum waren um sein Schloß 10.000

[redacted]

…en. Karl wünschte eine entscheidende Schlacht und hatte sein Heer trefflich …stellt, allein es regnete fortwährend und die Anführer der Schweizer hielten … Mannschaft im Murtener Wald, so schwer es auch war den ungestümen … der Menge zu zügeln, weil sie hofften, der Herzog werde seine gute Stel… verlassen und sie angreifen. Aber diesmal war der Herzog bedächtig. Sechs …en standen die Burgunder schon in Schlachtordnung und der Feinde harrend …strömenden Regen. Die Bogensehnen wurde schlaff, die Pulverwagen naß. …glaubte, der Angriff sei auf den andern Tag verschoben, und gab seinen …en Befehl zum Rückzug ins Lager.

Schlacht bei Murten.

Diesen Augenblick benutzte der kriegserfahrene Hanns von Hallwyl und gab …chen zur Schlacht. Die Eidgenossen knieten nieder und beteten. In diesem …blick brach die Sonne durch die Wolken. „Auf, Brüder“, rief der Feldherr, … leuchtet uns zum Sieg! Frisch auf im Namen Gottes. Und gedenke …der an Weib und Kinder, daß er die errette mit männlicher That! Und …nge Gesellen, habt ihr eure geliebten Töchter so lieb, so fahret tapfer an …and und lasset sie nicht den öden Walchen zu schänden!“ [1]) Von allen Seiten … die Schweizer aus dem Walde auf die Burgunder los, die gerade auf …Weg aus der früheren Schlachtstellung in eine neue waren. Ein schwerer …f begann. Das Heer Karls schlug sich mit größter Tapferkeit, das bur…dische Geschütz that große Wirkung,[2]) bis es den Schweizern gelang dasselbe …erlaufen und gegen die Burgunder selber zu richten. Dann begann der …f gegen das auf einer Hochebene aufgestellte burgundische Hauptheer. Zugleich … Adrian von Bubenberg einen Ausfall aus Murten auf das Lager … Lombarden. Zweimal wurden die Schweizer zurückgeworfen, zweimal brach … aber auch der Anprall von Karls Reiterei an den Speeren der Schweizer. … kamen aber die Eidgenossen den Burgundern in die Flanke und jetzt kam …ordnung in die Reihen der letztern — und nach dem muthigsten Widerstand … sich die ganze Schlachtordnung auf. Mit 3000 Reitern schlug sich Karl …, mit nur 30 Mann erreichte er Morges, nachdem er Tag und Nacht ge…en. Auf dem Schlachtfelde, wie auch bei der Verfolgung waren die Schweizer …barmungslos, keinem Bittenden wurde das Leben geschenkt! Viele, welche sich … den eine Strecke weit mit Schilf bewachsenen See zu retten suchten, er…ken, oder wurden nach der Aeußerung eines Zeitgenossen den Enten gleich … Nachen ordentlich gejagt, mit Büchsen und Armbrüsten erschossen, oder mit …ßen erstochen. Nur einem Einzigen gelang es durch die Kraft seines Pferdes … See zu durchschwimmen und das Leben zu retten. Diesmal war Karls Heer … zersprengt, sondern vernichtet, 15.000 Mann waren erschlagen, darunter …00 vom Adel. Der Gesammtverlust mit den Ertrunkenen ward auf 20.000 … gerechnet. Die Beute war nicht so reich, wie am Tage von Granson, aber … immer noch bedeutend.[3]) Drei Tage blieben die Schweizer auf dem Schlacht…de unter Siegesjubel.[4])

Die Entscheidung

[1]) So gibt Bullinger seine Anrede.
[2]) Dies schildert Petermann Etterlin, der dabei war, in seiner Chronik.
[3]) „Ein Kinderspiel und Bettelwerk gegen das Gut, so zu Granson gewonnen ward.“ …terlin.
[4]) Die Gebeine der Erschlagenen wurden später gesammelt und ein Beinhaus mit … Inschrift errichtet: „D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exer… Moratum obsidens ab Helvetiis caesus hoc sui monumentum reliquit. Anno …CCCLXXVI.“ Das Beinhaus stand als Siegesdenkmal bis 1798, wo bei der Besetzung … Schweiz durch die Franzosen ein Regiment Burgunder, das darin eine nationale Be…digung sah, dasselbe zerstörte.

Reaction. er zum Grafen von Meulan erhoben hatte, wurde zum Tode verurtheilt und am Galgen von Montfaucon aufgehängt, der Ankläger Doyat öffentlich aus gepeitscht, mit heißen Eisen ihm die Zunge durchbrannt und ein Ohr in Paris das andere in Montferrand abgeschnitten. Der Arzt Cottier verlor sein Schlösser, Ländereien und mußte 50.000 Thaler bezahlen. Die Entrüstung über die unerhörten Steuern machte sich in drohender Weise Luft: kein König dürfe einen Pfennig seinen Unterthanen auflegen ohne Zustimmung seines Volkes. Die Gefängnisse wurden geöffnet, viele Große erhielten theils ihr Freiheit, theils ihre Besitzungen wieder.

Karl VIII. — Maximilian. — Anna von Bretagne.

Karl VIII. Der neue König Karl VIII. (1484—98) war erst 14 Jahr alt und noch nicht im Stande zu regieren. Guicciardini schilderte ihn später mit den Worten: „Die Natur hatte ihm fast alle Vortheile des Leibes und der Seele verweigert. Er war schwach und ungesund von Haus aus, klein an Gestalt häßlich von Angesicht, nur die Augen hatten Feuer und Würde, waren aber im Verhältniß zu seinen übrigen Gliedern zu groß. Er war so ungebildet, daß er kaum recht lesen konnte, und dabei doch begierig, jedoch unfähig zu herrschen ohne alle Klugheit und eigenes Urtheil; seine Ruhmgier war nur Feuer des Temperamentes, seine Freigebigkeit nur Laune, seine Festigkeit nur Hartnäckigkeit, seine Güte nur Schwäche.“ Ludwig XI. hatte in der letzten Zeit für ihn noch ein Buch, Le rosier des guerres, eine Sammlung sittlicher politischer, militärischer Sprüche zusammensetzen lassen, welche der König selbst während der Zeit seines Lebens immer verhöhnt hatte.[1])

So war die Natur und der Bildungsgang des jungen Königs, der, kaum er unabhängig war, am liebsten Ritterromane sich vorlesen ließ und am lebhaftesten die Sehnsucht aussprach, neue Dinge zu sehen und die Welt von

[redacted]

n Erbstück. Auf die Frage, wer die Regentschaft zu bestimmen habe, wortet: die Stände, und nicht die Prinzen von Geblüt. Zuletzt wurde ß in Abwesenheit des Königs der Herzog von Orleans im geheimen Vorsitz habe. Weiters wurde verlangt, daß die Stände jedes zweite enzukommen hätten. Zum Unglück für Frankreich führte man diesen Be- urch, man griff zu einer allgemeinen Ständeversammlung nur in Zeiten Noth, das Volk vergaß aber darauf, wenn die Zustände erträglich Regierung fürchtete die Generalstände und suchte sich mit Berufung alstände die Nothwendigkeit fern zu halten, sich über ihr Verfahren ze Reiche zu verantworten.[2])

dem Beschluß der Stände hatte der Herzog von Orleans den n geheimen Rath, wenn der König selber verhindert wäre. na ließ in einem solchen Falle einfach keine Sitzung halten und blieb ze der Gewalt, da ihr der König nicht zu widersprechen wagte. Das ieder den Herzog von Orleans und nicht bloß die innere Geschichte sondern auch die äußere, namentlich die Geschichte Maximilians, dreht eit um die Frage, wer eigentlich die Gewalt habe, Ludwig oder na. Trotz seines Eides, sich nie mit diesem bösen Feinde Frankreichs , begab sich Orleans doch zu Herzog Franz II. nach der Bretagne. — dung mit Eduard IV. von England, mit Maximilian in den Nieder- e von da eingeleitet. Um Orleans aus dieser gefährlichen Verbindung en, ließ Anna am 30. Mai 1484 in Rheims die Krönung vor sich gehen. Orleans mußte dabei erscheinen, begleitete von da ach Paris und wußte durch sein Talent, Feste, Turniere und dergl. den jungen König so für sich zu gewinnen, daß dieser von „seinem er" ganz entzückt war. Da nahm Madame Anna den König plötzlich nach Montargis und die Hoffnung Orleans, auf so unblutigem ewalt zu kommen, war wieder gescheitert. Orleans verband sich mit

Orleans und Anna

Krönung

Es war nämlich in diesen kleinen Staaten ein außerordentlich reges Partei-leben. In Holland standen die Hoeks und die Kabbeljau's, in Utrecht die Lichtenberger und Lockhorsten, in Geldern die Heekeren und Bronkhorsten, in anderen Staaten andere Parteien sich entgegen. Die Hoeks und Kabbeljau's bestanden seit Wilhelm V. Grafen von Holland und seinem Streit mit Margaretha. Die Kabbeljau's waren die Demokraten, die Hoeks die Aristokraten. Der erste Name bezeichnet, daß sie ihre Gegner verschlingen wollten wie der Kabbeljau die kleineren Fische auffrißt; die Hoeks (Angelhaken) wollten ihre Gegner überlisten oder fangen, wie man die Kabbeljau mit Hacken fängt. Jene trugen graue, diese rothe Mützen. Wenn eine Partei die andere besiegte, so schnitt sie den Gefangenen oder Getödteten die Böden aus den Mützen und trug sie als Siegeszeichen wie die Indianer den Skalp. Das hieß man den Gegner die Leber ausschneiden.

Hoeks u. Kabbeljau's.

Holland, Seeland, und Brabant huldigten Maximilian als Vormund. Lüttich wurde gezwungen, nachdem er den Eber der Ardennen, den Grafen von Ahremberg, besiegt hatte, ihn ebenfalls als Schutzherrn anerkennen und ihm jährlich 32.000 Gulden zu zahlen. Dann begann Maximilian den Kampf gegen Utrecht, um den Bund der Hoeks zu sprengen. Nach schwerem Streit bezwungen, erschienen die Utrechter barfuß und mit Stricken um den Hals im Lager und baten fußfällig um Gnade und erhielten sie für Ersatz der Kriegskosten und Bau eines festen Schloßes für seine Mannschaft in der Stadt. Jetzt hatte Maximilian all seine Gegner außer in Lüttich bezwungen.

Da kam von Frankreich her die Erklärung: er habe sich aller Feindseligkeiten gegen die Flanderer zu enthalten und einen etwaigen Streit vor das Pariser Parlament zu bringen, denn Flandern sei ein Lehen Frankreichs. Zugleich wurden die Genter zu Thätlichkeiten gegen ihn aufgestachelt. Eine wilde Pöbelherrschaft, an deren Spitze besonders Koppenoll sich berüchtigt machte, hielt den jungen Erzherzog in ihrer Gewalt und trotzte allen Mahnungen Maximilians. Dieser zog gegen Gent, schlug einen Ausfall zurück, nahm bei Sluis 40 Schiffe weg.

[redacted]

[illegible] darauf neben ihm erschlagen wurde, gab er noch den Befehl zum Rückzug nach [illegible]burg. Aber nur Wenigen gelang es dahin zu entkommen, denn die Schweizer [illegible] keine Gnade und Campobasso hatte sich auf der Rückzugslinie bei Bouxieres [illegible]stellt und machte die Flüchtigen nieder oder jagte sie in den Fluß. Allent[illegible] erhob sich hinter den Fliehenden das erbitterte Landvolk. Die Zahl der [illegible] Nancy Erschlagenen schwankt zwischen 4000 und 7000. Unter Siegesjubel [illegible] Reinhard in seine Hauptstadt ein.[1])

Lange wußte man nicht, was aus Karl von Burgund geworden sei: man fand [illegible] Leiche nicht auf dem Schlachtfelde, man hörte Nichts, wohin er geflüchtet sei. [illegible] am 7. Januar führte ein römischer Page, ein Colonna, den Herzog an eine [illegible] des Laxonbaches, wo er den Stolzen hatte fallen gesehen. In der That war Karls Ende.
[illegible] seine Leiche, großen Theils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, von [illegible] angefressen. „Er ist's“, riefen Karls Geistliche und sein Arzt laut weinend, [illegible] sie die Leiche an einigen Narben erkannten. Die Leiche wurde feierlich nach [illegible] gebracht und ausgestellt. „Lieber Vetter“, rief Herzog Reinhard, indem er [illegible] Hand des Entseelten erfaßte und küßte, „Eure Seele wolle Gott haben, [illegible] habt uns viel Uebel und Schmerzen bereitet.“[2]) — Unter großem Ge[illegible]ge wurde Karl in der Georgskirche beigesetzt, Kaiser Karl V. ließ ihn 1540 [illegible] Brügge abführen.

So endete das Haus Burgund. Hören wir noch bei diesem Anlaß, wie [illegible] den hochstrebenden Fürsten schildert; „Ich habe ihn gekannt als einen [illegible] und ehrenwerthen Fürsten: und einige Zeit hindurch war er von seinen Charakter.
[illegible] mehr geachtet, als irgend ein Herr in der Christenheit. Ich kann nicht [illegible], warum ihn Gottes Zorn getroffen, es sei denn darum, weil er seinem [illegible] Verdienst und nicht der Gottheit alle Gnaden und Ehren beigemessen. [illegible] gute und tugendhafte Seiten. Kein Fürst trachtete mehr, Männer von [illegible] Rang zu schützen, zu leiten und zu lohnen. Seine Wohlthaten waren nicht [illegible] bedeutend, weil er Jedem Etwas gönnen mochte. Keiner gab seinen Dienern [illegible]licher Gehör. Die ganze Zeit hindurch, wo ich ihn kannte, war er nicht [illegible], — kurz vor seinem Tode wurde er es, was ein Zeichen kurzer Dauer [illegible] In Kleidung und in allem Andern war er zu prachtliebend. Dürstend nach [illegible] hätte er gern jenen Fürsten der Vorwelt geglichen, von welchen nach ihrem [illegible] so viel Rede war, und war so kühnen Muthes als irgend ein Mann, der [illegible] Zeit geherrscht. Nun ists mit all seinen Gedanken zu Ende und Alles [illegible] zur Schmach und zur Schande geworden; denn wer gewinnt, trägt immer [illegible] davon.“[3]) Wie bei anderen außerordentlichen Menschen glaubte auch das [illegible] lange, Karl lebe noch „in verborgenem Schein, er würde sich schon wieder [illegible]machen.“

Aber auch für die Schweiz ward das Jahr 1476—77 verhängnißvoll, [illegible] bloß für den Staat Burgund, der sich zwischen Deutschland und Frank[illegible] gebildet hatte. Ein schweizerischer Geschichtschreiber gesteht, trotz seines [illegible] auf die Heldenthaten der Vorfahren: „Durch die Vernichtung der Die Schweiz.
[illegible]undischen Macht, welche als Gegengewicht Oesterreich und Frankreich in [illegible] hielt, haben die Eidgenossen wesentlich zur Bildung der großen

[1]) Barante, l. c. IX, 123—24.
[2]) Ah cher cousin, Dieu veuille avoir votre âme! vous nous avez bien fait [illegible] maux et des douleurs.
[3]) Comines, V, chap. 9.

Neuer Versuch. Diese Fortschritte ermuthigten wieder die französischen Prinzen. 13. December 1486 schlossen die Herzoge von Orleans, Bretag Bourbon, Lothringen, der König und die Königin von Nava und die ersten Grafen des Reiches, einen Bund mit dem römischen zum Zweck, die Verordnungen der Stände aufrecht zu erhalten und den aus den Händen derer zu befreien, welche den Krieg gegen Maximilian geführt und die Großen aus ihren Stellen verdrängt hätten. Es war neue Auflage des Krieges für das gemeinsame Wohl (nouvelle guerre bien public.)

Bretagne Die Bretagne hielt diesmal einmüthig zu ihrem Herzog, die Großen schwo die Unabhängigkeit des Landes, „welches außer dem allmächtigen Gott nie Oberherrn gehabt habe," zu wahren, und beschworen zugleich die Nachfolge Töchter des Herzogs, denn Franz hatte keine Söhne — seine älteste To Anna war damals zehn Jahre alt. Zu gleicher Zeit bestand ein Complot, dessen Spitze der Geschichtschreiber Comines und der Bischof von Montau Bürgerkrieg. Georg Amboise, waren, Karl VIII. seiner Schwester zu entführen, ei außer ihren Händen würde er ganz für Orleans sein. Das Complot mißl Comines und Amboise wurde gefangen gesetzt. Ludwig von Orleans entka die Bretagne. Anna begann den Krieg zuerst im Süden, wo die Großen unterworfen wurden; dann rückte ein Heer in die Bretagne ein; zugleich w Anna einen Theil der Barone dieses Landes auf ihre Seite zu bringen. In Noth — schon war Vannes von den Franzosen genommen und wurden Anna von Bretagne. Nantes belagert, — boten Franz II. und der Herzog von Orleans An zur Ehe dem Maximilian an und der römische König sandte sogl 1500 Krieger zu Schiff nach Nantes. Am 6. August hoben die Franzosen Belagerung auf. Der Winter kam, der Krieg wurde matter geführt, die Franzo hielten sich nur in einigen Festungen der Bretagne. Zugleich ging man Parlamentsbeschlüssen in Paris den Aufständischen zu Leib. 1488 begann Saint Aubin. Kampf in der Bretagne von Neuem, bei Saint-Aubin kam es am 27. J 1488 zur Schlacht. Die Bretonen wurden geschlagen, der Herzog von Orlea der Prinz von Oranien gefangen. Der Herzog unterwarf sich in den demüthig

...te Ludwig, den Gedanken an die Vermählung Maria's mit dem Dauphin gar ...cht weiter zu verfolgen; er war entschlossen, weil ihm bisher Alles so gut ge...ngen war, alle Besitzungen Karls des Kühnen einzuziehen und die deutschen ...chte befreundeten oder anhänglichen Männern aus Deutschland zu verleihen, ...t andern Worten: die Raubsucht trübte sein gesundes Urtheil, entriß ihm wie...r den schönsten Theil der Beute und sollte für Frankreich schwere Folgen haben.

Maria von Burgund war in der gefährlichsten Lage. Kaum hatte sie Maria v. Burgund ...en Vater verloren, so brachen allenthalben die wildesten Aufstände aus und ...n heimtückischer Feind nahte mit einem überlegenen Heer der Grenze, um der ...en Waise mit Gewalt Alles zu entreißen, da das burgundische Heer bei ...en und vor Nancy aufgerieben war. Je schwerer Karls Hand auf den ...erländern gelastet hatte, mit um so wilderem Trotz erhob sich jetzt die ...völkerung. In Brügge, in Brüssel, in Antwerpen, in Gent kam es zu Auf...der, die burgundischen Steuereinnehmer wurden erschlagen, die Wieder...tellung der alten Privilegien und Freiheiten trotzig gefordert, gleichwie die ...schaffung des großen Rathes zu Mecheln.[1])

...e, welche an der Regierung theilgenommen hatten, waren ein Gegen...d des grimmigsten Hasses. Maria mußte versprechen, alle französischen Beamten ... ihrem Rathe zu entfernen und sich blos an den Rath der drei Stände von ...ern zu halten. In diesem Augenblicke sandte, von ihrer Stiefmutter und ...n Räthen verleitet, die noch in Geschäften wenig erfahrene Maria, die, in ihrem ...leid und von Gefahren aller Art umgeben, naturgemäß Hilfe bei ihrem nächsten ...wandten suchen mußte, insgeheim Nachricht an Ludwig XI., bot einen Ver- Angebot an Ludwig. ...ch an, **Verzicht auf die Verträge von Arras, St. Maur und ...ronne, Anerkennung der Gerichtsbarkeit des Parlaments ... Paris und Huldigung für die Länder, die zur Krone ...nkreich gehörten:** sie halte sich nur an ihren geheimen Rath, der aus ...r **Stiefmutter**, ihrem Vetter **Ravenstein**, aus dem Kanzler **Hugonet** ... **Imbercourt** bestehe. Ludwig verlangte nicht blos beide Burgund, die ...e an der Saone, 600.000 Gulden baar, sondern daß sie sich auch mit ...m Sohne verlobe und, wenn ihr derselbe zu jung wäre, — verspreche, sich ... des Königs Einwilligung nicht zu vermählen. Der Verhandlungen ungeachtet Seine Falschheit. ... Ludwig fort, einen Platz nach dem andern zu besetzen. Maria blieb Nichts ...ig, als sich ihrem Volk in die Arme zu werfen. Sie berief die Stände der ...erlande, von Flandern, Brabant, Hennegau und Holland, legte diesen den ...stand vor und verlangte Hilfe. 100.000 Mann wurden verheißen, Maria ...e aber im sogenannten **großen Privilegium** fast auf alle Souveränitäts...e verzichten. Jetzt sandten die Stände der Vierlande ebenfalls Boten an Lud...g, der aber ihre Vollmacht zu unterhandeln bestritt, da Maria sich nicht um ...mmere, sondern sich nach der Meinung ihres geheimen Rathes entscheide, ... übergab den Gesandten den Brief der Maria. Entrüstet kehrten die Ge...dten zurück und beschwerten sich bitter über ihre Zweideutigkeit und legten ihr, ... sie läugnete, in Gent ihren Brief vor. Maria fiel in Ohnmacht, das Volk ... hielt sich für verrathen und begann die Sturmglocke zu läuten. Hugonet und Aufstand in Gent. ...bercourt wurden gefoltert und als Landesverräther zum Tode verurtheilt.

[1]) Comines, V, ch. 13—14.
[2]) Comines, V, ch. 15—17.

der Rosen, als Franziscaner verkleidet, unter dem Vorwande, den König Bei zu hören, zu ihm ins Gefängniß kam und ihn aufforderte sich scheeren zu lass und im Gewande des Beichtigers zu entfliehen. Kunz wollte für ihn im Gefängn bleiben, damit die Brügger statt des Königs einen Narren fänden. Allein M erklärte, er habe den Bürgern geschworen, sich ohne ihr Wissen nicht aus d Stadt zu entfernen, und sei von ihnen versichert worden, seiner Person solle k Leid widerfahren. Weinend trennte sich der Narr vom König, welcher für d Fläminger gar zu fromm und eben so narrend sei wie zuvor. Maximilian blie

Max wird frei.

Indeß waren der Papst, der Kaiser, das Reich, die Freunde, der Sol für die Befreiung Maximilians thätig. Innocenz VIII. that die drei Städte Flandern sammt ihren Helfershelfern in den Bann und forderte die übrigen Stän und Städte der Niederlande bei gleicher Strafe auf, den römischen König zu b freien. Der Kaiser erließ an alle Stände des Reiches ein Aufgebot, schnell m soviel Truppen, als sie aufbringen könnten, zu ihm nach Köln zu stoßen. A einem Fürstentag zu Würzburg wurde eine eilende Reichshilfe bewilliget. Phili von Cleve hatte Sluys erobert, dort das königliche Banner aufgepflanzt und b gann von da den Krieg gegen Gent und Brügge. Der junge Philipp ha die Stände der niederländischen Provinzen nach Mecheln berufen und sie zur B freiung seines Vaters aufgefordert, und diese die Freilassung des Königs verlangt.

Vergleich

Von allen Seiten bedroht, willigten die Aufständischen in einen Vergleich, welch in Gent abgeschlossen wurde: der König solle gegen Geißeln frei werden, al alle fremden Krieger binnen drei Tagen aus dem Lande verweisen; er solle m Frankreich einen beständigen Frieden eingehen, alle festen Plätze sollen bestimmt Personen im Namen Philipps übergeben werden, nur Eingeborene sollen Aem erhalten, alle von den Ständen nicht gebilligten Mauthen und Abgaben abgesch sein und jährlich eine Versammlung der Stände in Brabant, Flandern o Hennegau stattfinden. Max solle 50.000 Gulden Kriegsentschädigung erhal und während Philipps Minderjährigkeit jährlich 1000 Pfund flämisch, solle a das Geschehene vergeben und vergessen und der Vormundschaft und Regentsch entsagen, dieselbe den Ständen von Flandern überlassen, alle Titel und Wap der Provinz ablegen. Der König von Frankreich und alle Stände der Niederla sollten den Vertrag unterzeichnen. Die Bedingungen waren hart, die Demüthig [redacted]

...Segenswünschen begleitet, auch beim gemeinen Volk war er so viel
t und besprochen, daß Leute beim ersten Anblick von ihm sagten: „das
ximilian." Fern von des Vaters Sparsamkeit hatte Max — und das
ihn allenthalben beliebt — stets eine offene Hand und auf einen Vor-
der Verschwendung soll er Friedrich geantwortet haben: „So viel die
Geschichten besagen, haben die Fürsten von Oesterreich alle Zeit mehr
Freigebigkeit als durch Sparen gewonnen. Ich bin einmal lieber ein
freudiger Menschen, als ein angstvoller Zähler todter Geldsäcke. So
an es denn dabei, daß man sage: es sei uns gut zu dienen und bei
me man sich wohl erwärmen." — Freilich war diese Freigebigkeit auch
Quelle vieler Verlegenheiten und der Grund des Scheiterns vieler seiner
Pläne. Der scharfsinnige Beobachter Macchiavelli meint: die Tugenden,
ihm alle Herzen gewinnen, sind Freigebigkeit und Gefälligkeit, unter-
aber oft sein Ansehen; wenn alle Bäume in Italien statt der Blätter
für ihn wachsen ließen, das würde ihm nicht genügen. Uebrigens sagt
er zu seinem Lobe, daß er ein tüchtiger Feldherr sei, mit Strenge die
igkeit handhabe und doch Jedem mild und herablassend Gehör bewillige.
So beschaffen war der Jüngling, den Maria, als man von allen Seiten
Heirath drängte, allen andern Bewerbern vorzog; der Sohn eines
und selber der Erbe reicher Länder, ein ritterlicher Degen, war er
ignetsten, Maria und ihr Land in der Bedrängniß zu schützen — aber
m gefährlichsten für Ludwig, der jetzt auf einmal wieder eifrigst die
hlung mit dem Dauphin betrieb, obwohl dieser erst 8 und Maria
hre zählte. Da hieß es aber in Maria's Umgebung: „Wir müssen der
einen Mann und nicht ein Kind geben." Eine glänzende Gesandtschaft, Die burgundische Heirath.
rfürst von Trier an der Spitze, kam im Namen des Kaisers nach Gent,
ie Acten der Verlobung und Maria's Brief und Ring vor.[1]) Freudig

nd versprachen, ihren Leuten den Eintritt in französischen Dienst zu ver- machten Ludwig nachgiebig.

ie Friedensverhandlungen fanden in Boulogne statt. Sie waren ver- denn Ludwig wollte behalten und Maximilian wieder gewinnen, was verloren hatte. So kam es denn 1479 wieder zum Kampfe, die Fran- len in die Franche-Comté ein und nahmen eine Reihe von Plätzen, imilian keine Hilfe senden konnte. Dole fiel durch Verrath, nachdem denten in Stücke gehauen waren. Ludwig schmeichelte Besançon, welches digte und dafür die Universität von Dole erhielt. Im Norden lagerte lian mit 28.000 Mann vor Terouenne; Ludwig sandte Entsatz. es am 7. August 1479 zur Schlacht beim Dorfe Guinegate,[1]) zur Guinegate. ößern Schlacht, die Maximilian leitete. Er errang einen glänzen- g.[2])

var warf die überlegene französische Reiterei die erzherzogliche auseinan- n Max stellte sich todesmuthig an die Spitze seines Fußvolkes, das er großen Viereck aufgestellt hatte, und durchbrach die französischen Reihen. nzosen fielen, 4000 Erzherzogliche, sechs Stunden währte der Kampf. s Geschütz der Franzosen fielen den Siegern in die Hände. Als Sieger milian unter dem Jubel des Volkes in Gent ein, sein Söhnlein Philipp Arm, das ihm Maria am 20. Juli 1478 geboren hatte. Die Stimmung s war gut, allein Ludwig wußte Schlingen zu legen. Er bestach den Feldzeugmeister Koppenoll, der das Volk gegen den Erzherzog auf- verstand; eine Verlegenheit reihte sich dann an die andere. Die Städte reiheitstrotziger als je und verlangten den Frieden. So wurde der Krieg betrieben und 1481 ein Waffenstillstand zu Herzogenbusch sen.

f einmal veränderte ein Todesfall die ganze Lage der Dinge. Maria gund stürzte auf der Jagd vom Pferde und starb am 27. März 1482 Marias Tod. der Verletzung. Maximilians Schmerz war unsäglich: nie konnte er ner Gemahlin gedenken, ohne in Thränen und Seufzer auszubrechen. nder waren aus dieser kurzen und glücklichen Ehe am Leben, Philipp t der Schöne, und Margaretha von Oesterreich, geboren Jänner 1480. Es war ein um so schwererer Schlag für Maximilian, Flanderer sich weigerten, ihm die Vormundschaft über seine Kinder ragen. Die Genter bemächtigten sich Philipps und Margarethas, stellten ermünder auf, die sie in ihrem Namen erziehen sollten, und knüpften ssen Maximilians Friedensverhandlungen mit Frankreich an. Die Ludwig arbeitete im Hintergrunde des Netzes. Zu Arras wurde in t am 23. December 1482 hinter des Erzherzogs Rücken ein Frieden n, nach welchem Margaretha mit dem Dauphin Karl verlobt und Vergleich zu Arras. r Ludwigs XI. auf Frankreichs Kosten als Gemahlin des Dauphin

Comines, VI, ch. 6.
Barante, l. c. IX, 205—59.

sprach, Flandern, Brabant wieder zum Gehorsam gegen Maximilian zu be- wegen und Maximilians Verbündete in Frankreich zu begnadigen. Das Gleich versprach Maximilian für die Anhänger Frankreichs in den Niederlanden, ins- besondere sollte Philipp von Cleve vollständig begnadigt werden. Die Fran- zosen verhießen die Bretagne vollständig zu räumen unter der Bedingung daß auch die Engländer vollständig abzögen; aller Streit zwischen Karl VIII und Anna von Bretagne sollte binnen drei Monaten durch ein Schiedsgerich erledigt und alle streitigen Fragen zwischen Karl VIII. und Maximilian sollten binnen drei Monaten bei einer Zusammenkunft beider Könige geschlichtet, de Herzog von Orleans in Freiheit gesetzt werden.[1])

Dieser Frieden benahm den Flanderern alle Hoffnung auf ein Gelinge ihres Widerstandes: sie erkannten jetzt Max als Vormund und Regenten, al Gefangenen wurden freigegeben, die Verwiesenen zurückgerufen. Gent, Brügge un Ypern baten demüthig um Gnade, zahlten 300.000 Gulden Entschädigung. A die Stelle der Kranenburg trat eine Kapelle. Der Vergleich zu Brügge ward fü null und nichtig erklärt, die Freiheiten Flanderns aber wurden von Neuem be stätigt, und vollständige Amnestie bewilligt. Flandern brauchte eine Reihe vo Jahren, um sich wieder zu erholen. Dieselbe Macht, die es zum Kampf aufge reizt hatte, Frankreich, opferte es treulos, nachdem für ihre Zwecke ein Aufstan nicht mehr nöthig war.

Bretagne In der Bretagne währten die Unruhen fort. Engländer und Spani blieben noch einige Zeit im Lande und der französische Hof gab die Hoffnu nicht auf, das Herzogthum doch noch an sich zu bringen. Da beschloß aber An von Bretagne ihre Hand Maximilian zu reichen. Maximilian hätte Frankre den schwersten Schlag versetzt, wäre er selber nach der Bretagne gekomme so aber sandte er in der Stille nur den Grafen von Nassau, der im Somm 1490 an seiner Stelle per procurationem mit ihr getraut wurde. Max w damals an der Donau, um die Macht Oesterreichs wieder herzustellen. Fol

[redacted]

sie schauderten vor Schrecken, ihre Tänze waren erzwungen. Als kein Heilmittel mehr anschlagen wollte, suchte der König Hilfe bei der Religion. Wallfahrten wurden gelobt, Gebete wurden veranstaltet, Stiftungen gemacht, Reliquien von allen Enden der Welt her bezogen. Ein heiliger Mann, Franz von Paula,[1]) stand im Rufe Wunder zu wirken. Ludwig ließ ihn aus Italien kommen: „Heiliger Mann", rief er, indem er vor ihm auf die Kniee fiel, schluchzend „heilet mich um Gottes Barmherzigkeit willen, heilet mich." — „Ich habe weder die Macht noch den Auftrag hierzu, ich kann Nichts für das Heil Eures Leibes thun. Euer Seelenheil hängt von Euch ab und es ist hohe Zeit, daß Ihr Euch damit beschäftigt." Und jetzt schwand dem König jede Hoffnung und Ludwig bereitete sich zum Sterben. Er ließ seinen Sohn rufen und gab ihm den Rath, nicht seinem Beispiele zu folgen, nicht, wie er es gethan, die treuen Diener seines Vaters zu beseitigen und ohne den Rath der Großen, ohne die Einsicht der Fürsten seines Reiches zu regieren. Er mahnte ihn die Gerechtigkeit zu achten und die Lasten des Volkes zu erleichtern.[2]) Da der Nachfolger ein unerfahrener Knabe war, denn der König hatte in Erinnerung, wie er gegen seinen Vater gethan, die Ausbildung seines Sohnes absichtlich vernachlässigt, so beschied er seine Tochter Anna und ihren Gemahl Peter von Beaujeu und empfahl ihnen seinen Sohn: „Gefährdet die Ruhe der ersten Zeit seiner Regierung nicht, vermeidet fünf bis sechs Jahre lang jeden Krieg, selbst mit Maximilian." — Als er die Nähe des Todes fühlte, sandte er seinem Sohne die Siegel der Regierung, die Leibwache, die Großwürdenträger. Endlich am 30. August 1483 wurde Frankreich von diesem Ungeheuer befreit.[3])

Franz von Paula.

Ludwig XI. war ein schlechter Mensch, aber ein guter Franzose, sagt Pierre. Ludwig hat in der That für die Macht Frankreichs Vieles gethan, es bis an die Pyrenäen, bis an den Jura, bis an die Seealpen ausgedehnt, ihm die Pikardie, Burgund, Provence, Anjou, Roussillon verschafft und die Ansprüche an Artois und die Franche-Comté begründet, er hat die Großen niedergeschlagen, die Städte gehoben. Allein er hat auch den Glauben an das Recht vernichtet, die Religion des Erfolges aufgestellt und Frankreichs Seele auf lange gebrochen. Die Ansicht wurde durch seine Erfolge geltend, daß die Politik mit den Gesetzen der gewöhnlichen Sittlichkeit oder den Vorschriften des Privatrechtes Nichts zu thun habe.[4]) Er war ein gemeiner Mensch und liebte gemeine Umgebung: sein Vertrauter war ein Barbier, seinen Henker nannte er seinen Gevatter und Freund, einem Lakaien übertrug er eine Gesandtschaft. Menschen niedriger Gesinnung waren seine Minister. Die Zahl der Menschen, die er hinrichten ließ, berechnet man auf 4000. Er hatte Freude an den Qualen seiner Opfer. Grausamkeit, Lüderlichkeit und Frömmelei gingen bei ihm Hand in Hand.

Frankreich athmete bei der Nachricht von seinem Tode wieder auf, wie wenn es von einem Alp befreit wäre. Die Freude war eben so allgemein, als der Haß gegen die Werkzeuge seiner Regierung. Olivier der Barbier, den

[1]) Comines, VI, ch. 8, 11.
[2]) Ibid. VI, ch. 9.
[3]) Ségur, Geschichte Ludwigs XI S. 348—56.
[4]) Carné, l. c. S. 198.

Raum und begann den Krieg gegen den Kaiser. Der Erzbischof Johann vo Gran war 1476, mißvergnügt über den König, mit großen Schätzen aus Ungar zum Kaiser entflohen und wurde von diesem gnädig aufgenommen und erhie gegen ein Anlehen von 100.000 Goldgulden die Herrschaft Steier verpfändet. Am 10. Juni 1477 verlieh der Kaiser dem König Wladislaw feierlich die böhmische Lehen und bewirthete ihn sammt seiner Begleitung in Wien aufs glänzendste. A das brachte den langgenährten Groll zum Ueberfließen. Am 13. Juni 1477 e klärte der König dem Kaiser den Krieg.[1]) Friedrich war nicht gerüstet; sei Freunde, die Könige von Böhmen und Polen, konnten ihm aus Geldnoth nic helfen. Wie ein verderblicher Waldstrom brauste die Macht von Ungarn über d

Krieg mit Friedrich III.

unglückliche Oesterreich. Klosterneuburg, Tuln, Korneuburg, 40 größere und kleine Städte und 70 Schlösser fielen in wenig Tagen, Stein und Krems wurden b lagert, Wien am 14. August umzingelt. Viele vom Adel schloßen sich den U garn an und erklärten sich gegen den Landesfürsten. Jeden Abend sahen d Wiener eine Röthe am Himmel von verbrannten Dörfern.[2])

Noth des Kaisers.

Friedrich flüchtete nach Linz, später nach Gmunden. Seine La schien trostlos, doch sein Glaube an Oesterreichs Glück wurde nicht zu Scha den. Im gleichen Sommer am 17. August, gewann Maximilian die Hand d Maria von Burgund und trat das Haus Habsburg in dieser Ehe in ei neue Sphäre der Macht und großer Schicksale. Der Papst, die Venetian selbst die Gemahlin des Matthias verwendeten sich für Friedrich und a

Friede zu Korneuburg.

1. December wurde zu Korneuburg ein Friede geschlossen, in welch das Verhältniß des Kaisers zum König wie das des Vaters zum Sohn v Neuem bekräftigt wurde, der Kaiser dem Könige Lehensbriefe auf das Kön reich Böhmen und die Kurwürde ertheilte, wofür der König dem Kaiser d gewöhnlichen Lehenseid leisten sollte.[3]) Der Kaiser versprach, in zwei Jahr raten 100.000 Dukaten zu bezahlen. Beatrix wirkte durch ihre Verwend für ihre Familie: der Kaiser versprach nämlich, Galeazzo des Herzogthu Mailand zu entsetzen, den königlichen Prinzen Friedrich von Neapel damit

[redacted]

t ein Erbstück. Auf die Frage, wer die Regentschaft zu bestimmen habe, antwortet: die Stände, und nicht die Prinzen von Geblüt. Zuletzt wurde , daß in Abwesenheit des Königs der Herzog von Orleans im geheimen n Vorsitz habe. Weiters wurde verlangt, daß die Stände jedes zweite mmenzukommen hätten. Zum Unglück für Frankreich führte man diesen Be- ht durch, man griff zu einer allgemeinen Ständeversammlung nur in Zeiten en Noth, das Volk vergaß aber darauf, wenn die Zustände erträglich Die Regierung fürchtete die Generalstände und suchte sich mit Berufung inzialstände die Nothwendigkeit fern zu halten, sich über ihr Verfahren ganze Reiche zu verantworten.[2])

ch dem Beschluß der Stände hatte der **Herzog von Orleans den im geheimen Rath**, wenn der König selber verhindert wäre. Orleans und Anna
Anna ließ in einem solchen Falle einfach keine Sitzung halten und blieb Besitze der Gewalt, da ihr der König nicht zu widersprechen wagte. Das wieder den Herzog von Orleans und nicht bloß die innere Geschichte s, sondern auch die äußere, namentlich die Geschichte Maximilians, dreht Zeit um die Frage, wer eigentlich die Gewalt habe, Ludwig oder Anna. Trotz seines Eides, sich nie mit diesem bösen Feinde Frankreichs den, begab sich Orleans doch zu Herzog Franz II. nach der Bretagne. — bindung mit Eduard IV. von England, mit Maximilian in den Nieder- urde von da eingeleitet. Um Orleans aus dieser gefährlichen Verbindung reißen, ließ Anna am 30. Mai 1484 in **Rheims die Krönung** Krönung
gs vor sich gehen. Orleans mußte dabei erscheinen, begleitete von da g nach Paris und wußte durch sein Talent, Feste, Turniere und dergl. n, den jungen König so für sich zu gewinnen, daß dieser von „seinem Vetter“ ganz entzückt war. Da nahm Madame Anna den König plötzlich fort nach Montargis und die Hoffnung Orleans, auf so unblutigem r Gewalt zu kommen, war wieder gescheitert. Orleans verband sich mit Prinzen, um durch Gewalt Madame Anna zu stürzen. Diese aber ergriff ihre Maßregeln und sandte dem aufständischen Flandern ein Heer gegen an zu Hilfe und so kommen wir wieder auf die Stellung Maximilians

kommen und seine getreuen Erbländer vom Joch der Ungarn befreien.[1]) Nun bot jetzt Corvinus alle Kräfte auf, um noch die letzten Plätze in seine G zu bringen. Stein fiel, Krems aber blieb unüberwindlich. Maximilian w in Brügge gefangen und, was des Kaisers Unglück erhöhte, war, daß Tochter Kunigunde, welche er nach Innsbruck geflüchtet und der A Sigismunds anvertraut hatte, mit der leichtsinnigen Zustimmung des letztern, Herzog Albrecht von Baiern ohne Wissen des Vaters die Hand re Albrecht hoffte mit ihrer Hand Tyrol zu erwerben und Sigismund verschrieb zur Ausstattung der Braut diese Grafschaft. So war also für Habsburg blos Niederösterreich verloren, wichtige Plätze in Oberösterreich, Steier

Tyrol. Kärnthen im Besitz des Feindes, sondern auch das wichtige Tyrol verschenkt. Kaiser wollte sogleich einen Krieg gegen Baiern beginnen. Maximilian hielt von dieser Unklugheit zurück und Sigismund widerrief öffentlich die Verschrei Tyrols an Baiern. Oesterreich ward schon ganz als herrenloses Erbe beha der Böhmenkönig wollte auch an der Beute Theil haben und lud die Land von Oberösterreich ein, sich unter seinen Schutz zu begeben. Das Reich, w der Kaiser dringend um Hilfe anging, leistete wenig und der Herzog Albr von Sachsen,[2]) welchem der Kaiser den Befehl über das Häuflein Re truppen übergab, vermochte wenig Fortschritte in der Eroberung des Lande machen und rieth dem Kaiser, lieber einen Frieden zu unterhandeln.

Man kam am 22. November 1487 überein, daß Matthias alles E oberte behalten sollte, bis ihm der Kaiser den verlangten Kostenersatz w geleistet haben. Würde Matthias vor Abschluß des Friedens sterben, so s alle seine Eroberungen ohne Lösegeld an den Kaiser zurückfallen, die Erbverträge sollten in Kraft bleiben und Friedrich den Titel eines K

Waffenstillstand. von Ungarn behalten dürfen. Der Waffenstillstand wurde mehrmals verläng Friedrich vermochte die 700.000 Goldgulden, die Matthias forderte, n aufzubringen und hinwiederum war der Kaiser beharrlich der Ansicht, M thias solle sich mit seinem Raub begnügen und alles Eroberte ohne E zurückgeben.

[redacted]

n war des Landes so sicher, daß er die Niederlande damals ver-
nte, um sich nach Aachen zu seinem vor Matthias Corvinus flüch-
r zu begeben. Ja noch mehr: am 16. Februar 1486 wurde Maxi-
Frankfurt einstimmig zum römischen König gewählt. Kein deutscher
chte ihm die Wahl streitig, er war allgemein beliebt und die edleren
r Nation hofften von dem thatkräftigen jungen König das Anbrechen
eren Zeit. Maximilian, König.

leans hatte nicht bloß mit dem Herzog der Bretagne einen Bund ge-
um Karl VIII. aus den Händen derer, die ihn gefangen hielten,[1] zu
zog auch nach Paris, verlangte hier am 17. Januar 1485 vor dem
t die Befreiung des Königs aus den Händen der Madame Anna: der
e nach Paris kommen, um hier frei mit seinem Rathe zu regieren;
Anna wolle ihn aber bis zu seinem 20. Jahre gefangen halten, schalte
für mit den Finanzen, verleihe nach Laune die ersten Stellen im Staat;
Eigensucht stelle er, der Herzog, diese Forderung, nur des Gemein-
gen. Wenn Madame Anna sich zehn Meilen vom Hofe fern halte, so
dwig von Orleans, bereit 40 Meilen sich vom König fern zu halten.
s Parlament antwortete nicht, wie der Herzog wollte: es habe sich nur
sachen abzugeben, nicht sich in den Streit des Königs und der Prinzen
n.[2] Auch die Universität verweigerte ein Einschreiten bei Hofe.
am Befehl den Herzog zu verhaften. Madame Anna kam am 5. Februar
h Paris und erklärte den Herzog aller seiner Stellen für enthoben.
tfloh. Die Landschaften erhoben sich nicht, wie die Prinzen von Geblüt
atten; es kam zwar zu einem Vergleich, Anna aber blieb bei der Gewalt.
t zog sich Ludwig auf seine Güter zurück. Orleans gegen Anna, muß fliehen.

e neue Verbindung gegen Anna bahnte sich jedoch bald wieder an:
n der Bretagne, Ludwig von Orleans, Richard III. von England,
en. Neue Allianz.

erwünscht wäre es Richard III. gewesen, wenn er durch Krieg und
rankreich die Mißstimmung in England hätte ablenken dürfen und seinen
te befestigen können! Aber Anna war eine echte Tochter Ludwigs XI.,
ützte Heinrich Tudor und sein Zug nach England gelang; Richard III.
August 1485 bei Bosworth. Die Seele der Verbindung gegen sie war
, der Minister des Herzogs der Bretagne, schlau, aber viel gehaßt.
elte nun die Unzufriedenen in der Bretagne zu einem Aufstande, welcher
er schwache Franz II. war durch die Bewegung so eingeschüchtert, daß
glich zum Verfahren seiner Feinde, welche am 14. Juli seinen Minister
ufgehängt hatten, seine Zustimmung gab. Jetzt kam Verwirrung in die
der Großen, die einen unterwarfen sich, die anderen flüchteten. England. Bretagne.

r ein Feind, Maximilian, stand noch aufrecht und dieser griff jetzt
ahre 1486 an der Spitze von 16.000 Landsknechten Artois an.
ne ward am 9. Juni überrumpelt, Lens weggenommen.

[1] ...ur delivrer le roi et ceux, qui le retenaient prisonnier.
[2] ...e la cour du Parlement était instituée afin d'administrer justice et non
d'avoir l'administration des guerres, des finances, ni du fait et gouvernement
des princes.

musse. Im Januar 1488 schickten die Genter Gesandte an Maximilian,
Rechnung ablegen über die empfangenen Gelder. Maximilian ließ sie
r, brach aber sogleich auf nach Flandern, um die Unruhen persönlich zu
Gesandte aus Brügge baten ihn unterwegs, in ihre Stadt zu kommen Lichtmeß zu
ihnen das Fest der Lichtmeß zu begehen, es sei Alles ruhig bei ihnen Brügge.
Bürger hielten in Treue an ihm fest. Gegen die Warnung seiner Räthe
Maximilian die Einladung an. Sein Hofnarr Kunz von der Rosen,
delstein unter Kieseln," nahm beim Thor Abschied von ihm, weil er sich
fangen geben wolle.[1])
Am 10. Februar 1488 brach nun hier ein Aufstand aus; 52 Zünfte stellten
Waffen auf dem Markte auf: der König habe viel deutsches Volk in die
bracht, sie auszuplündern, das müsse fortgeschafft werden. Vergebens eilte
ber auf den Markt, um die Empörer zu beruhigen. Drohende Gerüchte
verbreitet. Plötzlich wurde die große Glocke geläutet, das Banner von
erhoben und die Aufständischen eilten vor das Schloß, um den König
en Leuten umzubringen. Mit Mühe hielten die Besonnenen die Massen
nigsmord ab, aber gefangen nahmen die Aufwiegler Maximilian und
ihn in die Kranenburg, das Haus eines Gewürzkrämers, wo der Max gefangen,
mit seinen Begleitern bei Nacht auf der bloßen Bank liegen und bei Tag
Gitter gegenüber sitzen mußte, durch welches geladene Handröhren auf ihn
waren. Wie freuten sich die Genter! sie ließen zuerst denen in Brügge
sie sollten den König ja nicht entrinnen lassen; zuletzt brachen sie in Massen
ihn abzuholen. Den Besonnenen in Brügge aber wurde bang vor den
Massen, denen sie die Thore verschlossen, nur 100 wurden eingelassen,
sie entzündeten den Haß gegen Maximilian noch mehr. Max wurde der
dschaft für verlustig erklärt; man stürmte in sein Zimmer und schleppte
esten Räthe von seiner Seite, folterte sie auf dem Markt, um Geständnisse
en abzupressen, und schlug ihnen den Kopf ab. Französische Sendlinge
etianische forderten sie auf, den König umzubringen, denn ein todter Mensch
icht.[2]) Die Lage wurde mit jeder Stunde gefährlicher. Maximilian aber
nie seine Standhaftigkeit und königliche Haltung: sein Leben und Tod zeigt sich fest,
ihrer Gewalt, mit seiner Person würden sie aber nicht alle Erzherzoge

Die Parteien in Ungarn.

und hielt die Zeit für gekommen, seine Rechte und Freiheiten wieder zu errin Stephan Bathori, der Woiwode von Siebenbürgen, meinte: jetzt müsse man e König wählen, dessen Schopf man in den Fäusten halten könne. Wer war hi geeigneter als Wladislaw von Böhmen, der Král dobře. Stephan polya, oberster Befehlshaber des Reiches, wünschte die Krone, da sie aber nicht für ihn erreichbar, so wollte er sie um hohen Preis auf ein möglichst fähiges Haupt setzen.[1]) Einige Magnaten, wie Stephan Bathori, dachten an d Bruder Albert von Polen. Johann Corvinus hatte gleichfalls eine P für sich, aber es fehlte ihm der Muth entschlossenen Vorgehens, obschon er Besitz der Hauptfestungen, der Krone und ungeheurer Schätze war. Klein war Partei, die sich zu Maximilian hingeneigt fühlte. Beatrix suchte es dahi bringen, daß derjenige gewählt würde, der ihr die Hand reiche; am liebsten ihr Maximilian gewesen, allein dieser war gebunden an Anna von Breta und nannte Beatrix in Briefen nur Mutter. Fortan war sie gegen ihn, wie g Johann Corvinus, sie warf sich Wladislaw in die Arme, der sich ihr als G antrug.[2])

Königswahl.

Am 15. Mai war Königswahl auf dem Rakosfelde. Die geordneten der Thronbewerber wurden der Reihe nach angehört. Für Jo Corvinus sprachen die unsterblichen Verdienste seines Vaters, die Dankbarke den Herzen Vieler, ferner seine persönlichen Eigenschaften und der Umstand, er im Besitz der Krone, der vornehmsten Festungen und des königlichen Sch war. Für Maximilian[3]) wurde gemäß Uebereinkunft zwischen Friedrich und M thias die Krone gefordert, und darauf hingewiesen, daß seine Heldentugenden Kampfe gegen die Türken der Nation am meisten frommen würden. Die polni Gesandten sprachen von der Vereinigung beider Länder und von der Macht K Kasimirs. Die Böhmen priesen die liebenswürdigen Eigenschaften Wladislaws gerade ihm neigten sich, weil er der schwächste war, die Wähler am meisten doch wagten sie nicht ihn sogleich auszurufen, weil Johann Corvinus doch große Partei für sich hatte. Darum wurden 60 Vertreter gewählt, die zu dem Zapolya die Wahl übertrugen. Die Mehrzahl des Adels verließ der K spieligkeit wegen bald den Landtag und jetzt hatte die Partei Wladislaws gew nenes Spiel. Den Gesandten Maximilians wurde erklärt: Matthias habe gar Recht gehabt, über die Thronfolge zu verfügen; wer König sein solle, hänge

[redacted]

…en. Ein wilder Krieg begann jetzt, dem sich Max aber aus Gewissenhaftigkeit Krieg.
…m hielt. Gent ward bedroht, Deynse erstürmt, Ypern behauptete sich. Philipp
…v. Cleve hielt seinen Eid und wurde die Seele des Widerstandes, besetzte Brüssel
…d suchte den jungen Erzherzog in seine Gewalt zu bekommen, ward aber dafür
…m Kaiser in die Reichsacht gethan. Als Friedrich, des Krieges müde, abzog,
…ergab er Albrecht dem Starken, Herzog von Sachsen, einem tüchtigen
…hrer und Fürsten von patriotischem Sinn, den Oberbefehl. Max ging nach
…land. Lille, Douai, Orchies schlossen einen Handelsvertrag mit Frankreich. So
…ß also das Jahr 1488 für Frankreich günstig, im Norden wie im Süden.

1489 begann der Krieg von Neuem. Philipp von Cleve eilte nach Frank-
…ich um dort Hilfe zu holen. Allein die französischen Sendboten vermochten
…e Gemeinden von Hennegau nicht weiter zum Aufstande aufzureizen, die Cita-
…lle von Namur nicht zu überraschen, Antwerpen blieb Maximilian treu, des-
…gleichen Mecheln. Am 11. Februar gewann Maximilian St. Omer und jetzt
…erkannten die Städte Westflanderns Maximilian wieder als Vormund und
…genten. Jetzt zwang auch die öffentliche Stimme in England Heinrich VII., Heinrich VII.
…s seiner Unthätigkeit herauszutreten. Er schloß im Februar 1489 einen
…trag mit Maximilian und einen Vertrag mit Anna von Bretagne für die
…abhängigkeit dieses Herzogthums, wofür ihm diese versprach sich nicht ohne
…ne Genehmigung zu vermählen und zwei Seeplätze überließ. Auch Ferdinand
…d Isabella in Spanien traten jetzt für die Unabhängigkeit der Bretagne ein. Bund gegen Frankreich.
…anien begann ein Wort in die Angelegenheiten Europas einzulegen.[1]) 2000
…anier landeten Mai 1489 in Morbihan, 6000 Engländer in Guerrand.
…e Engländer in Calais halfen Maximilian, sich Ostende's zu bemächtigen.

Der Krieg dehnte sich jetzt über die Bretagne und über die Niederlande
…. Die Spanier waren für die Vermählung Anna's mit Maximilian, England
…te sie mit einem Herzog Albert vermählen. In den Niederlanden nahm der
…rzog Albrecht die Stadt Arschot. Die Bürger hatten zum Spott eine Sau mit Arschot.
…ken und Spindel auf die Mauer gestellt: „Wenn diese Sau den Rocken würde
…gesponnen haben, so solle der Herzog Arschot erobern." — Dieser Schimpf
…izte die Deutschen, sie erstürmten in der Nacht die Stadt und machten nieder,
…s mit Waffen in der Hand getroffen wurde. Löwen und Brüssel geriethen
…ald in solche Angst, daß sie um Gnade flehten. Die Genter wurden von den
…tschen geschlagen. Ein Versuch der Franzosen auf Nieuport mißlang.

Frankreich betrieb den Krieg in den Niederlanden jetzt lässig, um den
…mpf in der Bretagne thatkräftiger zu führen, und sandte an den Reichstag Reichstag zu Frankfurt 1489.
…h Frankfurt um einen Frieden, denn dort klagte der Kaiser, daß ein Verlust
…n Reichslanden bevorstehe, und forderte eine Hilfe von 40.000 Mann. Die
…zösische Krone mußte sich also auf einen Krieg mit dem gesammten Reich
…ßt machen, das mochte sie doch nicht, und schloß darum am 22. Juli 1489 Friede.
…en Frieden auf Grundlage des Vertrages von 1482 ab.[2]) Karl VIII. ver-

[1]) Prescott, Ferdinand und Isabella. Bd. II, S. 3—4.
[2]) Flassan, Histoire générale et raisonnée de la diplomatie francaise. I, 251.

bleiben und nach seinem Tode auf seine männlichen Nachkommen überge
sollte er jedoch kinderlos sterben, so gehe das Reich auf Maximilian und
Nachkommen über. Wladislaw habe diesem Vertrag von Seite der Landst
Anerkennung zu verschaffen und in Zukunft solle jeder neue Bischof und h
Staatsbeamte denselben mit seinem Eide bekräftigen. Maximilian behält
Titel eines Königs von Ungarn und bekommt noch 100.000 Gulden Kr
entschädigung. Die Anhänger beider Parteien erhalten Amnestie. Die K
versprechen sich gegenseitig Hilfe und Gleichstellung der Ungarn und Deutsch

Wladislaw hatte einen schweren Stand, als er diesen Friedensschluß s
Großen mittheilte: sie erklärten ihn für nachtheilig und schmachvoll; eher
man sterben, als einen solchen Frieden eingehen.[2]) Nach und nach gelang es
Großen überhaupt zu beschwichtigen, ja sogar 70 zur Unterschrift zu be
Der König mußte dafür verordnen, daß Niemand ohne Zustimmung der
des Hochverraths für schuldig erklärt werden könne. So kläglich begann Wla
seine Regierung. Ein berühmter Geschichtschreiber Ungarns [3]) klagt deshalb
das unangenehme Gefühl, die Geschichte Ungarns unter Wladislaw fortse
müssen: bisher sei sie einem Strom vergleichbar gewesen, der lange maje
einhergeflossen, jetzt aber verliere sie sich in Moräste, die klare Fluth höre
fließen und der Wanderer eile mit Widerwillen an dem eckelhaften Gestade vo

---

Anna von Bretagne und Karl VIII. — Maximilian I.

Während Maximilian Tyrol gewann, Niederösterreich von den Magya
Anna von Bretagne. befreite und als Eroberer in Ungarn eindrang, ging für ihn seine Braut A
und ihr Herzogthum Bretagne verloren.

Die Vermählung durch Procuration blieb nicht Geheimniß. Einer der
werber um ihre Hand, der Herzog Albert, kam dahinter und im Zorn
getäuschte Hoffnungen theilte er das Geheimniß Anna von Frankreich mit

[redacted]

Am 16. August 1471 fand die Krönung in Prag statt: der junge König war der Gegenstand der schönsten Hoffnungen, seine Gutmüthigkeit gewann ihm namentlich die Herzen. Von seinem Lieblingswort dobre (gut) bekam er bald den Namen Král dobře, „König schon gut". Aber bald zeigte sich, daß er seiner Stellung nicht gewachsen sei, und die Enttäuschten benahmen sich oft verächtlich gegen „den hergelaufenen Polaken".

Matthias Corvinus war ein furchtbarer Gegner, gegen welchen Wladislaw keine Lorbeern zu erringen vermochte. Nur der Angriff der Türken war Schuld, daß der Ungarnkönig mehremal Waffenstillstand mit den Böhmen schloß. 1478 wurde zwischen beiden Frieden unter der Bedingung gemacht: beide Könige führen den Titel eines Königs von Böhmen; Matthias behält Mähren und Schlesien, Wladislaw dagegen Böhmen; stirbt Matthias früher, so kann Wladislaw Mähren und Schlesien mit 400.000 Dukaten auslösen; stirbt Wladislaw früher, so kommt auch Böhmen unter die Herrschaft des Matthias. Matthias Corvinus

Während Matthias um Böhmen Krieg führte, kam er in Gefahr, die ungarische Krone zu verlieren. Seine strenge Herrschaft, seine steten Geldforderungen, der unbeliebte Krieg gegen Böhmen, erregten in Ungarn Verbitterung. 66 von den 75 Gespannschaften des Reiches wollten den zweiten Sohn des Polenkönigs Kasimir, gleichfalls Kasimir genannt, zum Herrscher. Vitez, der Erzbischof von Gran, war die Seele der Verschwörung. Schon nahten 12.000 Polen der nördlichen Grenze des Reiches, aber Matthias erfuhr zu früh den Plan seiner Gegner, gewann den Reichstag durch Nachgiebigkeit und trieb die Polen mit Waffengewalt aus dem Lande.[1] 1474 nahm Corvinus den Türken Sabacz weg. 1476 schlugen die Heldenbrüder Peter und Franz Doczy die Türken bei Végh-Szendrős aufs Haupt, 1479 schlug Paul Kinizsy, der ungarische Herkules, der sich durch seine Tapferkeit und Riesenstärke vom Müllerburschen bis zum Heerführer emporgearbeitet hatte, auf dem Brotfeld bei Karlsburg die Osmanen aufs Haupt — 30.000 Feinde fielen. Auf dem Schlachtfeld hielten die Sieger ein schauerliches Zechgelage, bei welchem sie die Leichen der Osmanen als Tische benützten, und Kinizsy, zuletzt trunken von Wein und Sieg, einen todten Türken mit den Zähnen aufhob und mit der Leiche im Kreis herumtanzte. Kasimir. Türkenkrieg.

Zwischen Matthias Corvinus und Kaiser Friedrich kam es nie mehr zu einer aufrichtigen Versöhnung. Die Gründe des Hasses lagen zu tief. Friedrich hatte Wladislaw in Böhmen gegen Corvinus begünstiget, war seiner Werbung um die polnische Hedwig entgegengetreten und verweigerte ihm die eigene Tochter Kunigunde.[2] Friedrich III.

1476 vermählte sich Corvinus mit der schönen Beatrix, der Tochter des Königs von Neapel. Wie zum Trotz den Herrschern aus altem Geschlechte entfaltete der Emporkömmling bei der Krönungsfeier der neuen Königin unerhörte Pracht: blos der Schmuck des königlichen Rosses wurde auf 40.000 Goldgulden geschätzt. Beim Krönungsmahle wurden, die Becher abgerechnet, 980 goldene Geschirre verwendet. Dann gab der König 1477 seinem langgehegten Groll Beatrix.

[1] Dlugoss, lib. 10. — Bonfini 5. Dec. 3, l. 2.
[2] Monumenta Habsburgica. Actenstücke und Briefe zur Geschichte des Hauses Habsburg im Zeitalter Maximilians I. Hggb. von Chmel. II. Bd. S. 3—128. Wien 1855.

eine kleine nütze nicht viel. Zudem waren die Kräfte des Reiches beschäftig
Herzog Albrecht von Baiern hatte dem Reich die freie Stadt Regen
burg entzogen und zu einer bairischen Stadt gemacht, er mußte gezwung
werden, Regensburg an das Reich zurückzustellen. Heinrich VII. von Engla
war säumig geblieben, so lange die Unabhängigkeit der Bretagne noch zu rett
war: jetzt erst, wo es zu spät war, fing er an sich zu regen und dem Parlam
zu erklären, „er wolle sein Königreich Frankreich wieder erobern.“ Gerne b
willigte das Parlament die nöthigen Mittel. Aber Heinrich VII. war zu langsa
Ein englisches Heer landete erst im October 1492 in Calais. Die Engländ
lagerten sich vor Boulogne, allein die Stadt war wohl vertheidigt.[1]) Die ers
Angriffe wurden tapfer zurückgewiesen. Von Spanien kam keine Hilfe. F
Spanien. Roussillon und Cerdagne schlossen Ferdinand und Isabella sog
einen Bund mit Frankreich und versprachen, nie ihre Kinder mit den Kinde
Maximilians oder Heinrichs VII. zu vermählen. Das entmuthigte die Engländ
Sie schlossen am 3. November 1492 gleichfalls Frieden mit Frankreich. Karl VI
zahlte eine bedeutende Summe und der geldbedürftige Heinrich VII. zog ab.[2])

Max gegen Karl VIII. So war also Maximilian nicht bloß vom Reich, sondern auch v
seinen Verbündeten im Stich gelassen: dennoch wagte er den Kampf,
wenig er auch Krieger und Geld beisammen hatte. Arras ward erobe
Bapaume ward weggenommen und zu gleicher Zeit erhob sich ein Aufsta
Franche Comté. in der Freigrafschaft. Die Bewohner wollten Nichts mehr von franz
sischer Herrschaft wissen, seit Karl VIII. die Tochter Maria's von Burgu
Friede zu Senlis verstieß. Jetzt wünschte der König von Frankreich Frieden. Zu Senlis k
derselbe am 23. Mai 1493 unter den Bedingungen zu Stande: Margaret
kehrt zu ihrem Vater zurück sammt der Mitgift, den Grafschaften Burgu
Artois und Charolais. Die Städte, Hesdin, Aire und Bethune bleiben
Besitz Karls, bis Philipp 20 Jahre alt ist. Beide Theile gewähren d
Anhängern des andern Theiles Amnestie.

Nach zehnjähriger Abwesenheit kehrte Margaretha jetzt zu ihrem Va

[redacted]

chen.[1]) Und von Neuem wurden Oesterreich, Steiermark und Kärnthen der Neuer Krieg.
mplatz des Krieges und der Verheerung, und nur der Kampf gegen die Türken
erte Matthias, anfangs mit größerer Macht aufzutreten. Mit Mühe erlangten
Kurfürsten am 10. Mai 1481 einen Waffenstillstand, der bis zum 25. Juni
gleichen Jahres währen sollte. Als aber Sultan Mohammed II. im Mai
1 starb und im Streit seiner Söhne Bajesid und Dschem um die Herrschaft
ere Ruhe gewann vor der osmanischen Macht, begann Matthias den Krieg
er gegen Oesterreich, in dem eine außerordentliche Verwilderung Platz griff.
n Jammer, kein Elend rührte die Menschen mehr, sagt der Geschichtschreiber
drichs III.,[1]) Weiber und Kinder fing man zusammen und schleppte sie fort,
ihren Anverwandten ein Lösegeld zu erpressen. Dörfer anzuzünden war für
ungarischen Truppen eine wahre Kriegslust; sie hatten sich in den Türken-
gen an diese rauhe Sitte gewöhnt. Man muß aber aufrichtig bekennen, daß
die salzburgischen Truppen und die kaiserlichen Soldaten gleichfalls nicht besser
ragen." — Darum nahm die Zahl der Feinde Friedrichs in Oesterreich so
daß er sich in Wien nicht mehr für sicher hielt und sich nach Graz und
hier nach Linz und Innsbruck begab: er sah sein Wien nicht wieder.
n seinem Sohn Maximilian konnte er damals keine Hilfe erlangen, denn
ser war ohne Unterlaß beschäftigt, die Länder seiner Gemahlin vor den Feinden
schützen. Darum erfolgte in Oesterreich überall eine völlige Auflösung aller
lligen Bande, nur der Starke hatte Recht. Weil der Kaiser kein Geld hatte,
lte kein Söldner mehr in seinen Dienst treten. Die Oesterreicher nahmen selber
garische Besatzungen in ihre Schlösser auf, nur um sicher zu sein.

So wurde denn König Matthias, als er im October 1482 mit einem
ere die Grenze überschritt, leicht der Hindernisse Meister. Zuerst ward Hain-
rg erobert, dann Wien umschlossen, wo die Noth bald einen hohen Grad
ichte, Bruck an der Leitha und Klosterneuburg fielen nach hartnäckiger
rtheidigung. In Wien stieg indeß die Noth aufs höchste,[2]) dasselbe mußte
h ergeben und am 1. Juni 1485 zog Matthias als Sieger in die Haupt- Matthias in Wien.
dt ein. Friedrich soll sich damit getröstet haben: es sei gut, an dasjenige
cht zu denken, was unwiederbringlich verloren sei. Wiener-Neustadt
ehrte sich bis 1487 und erhielt für seine heldenmüthige Tapferkeit eine ehren-
lle Capitulation. Nachdem er das Land unter der Enns erobert, berief der
garnkönig die Landstände nach Wien und ließ sich huldigen. Was half es,
ß der Kaiser bei Androhung seiner Ungnade Allen verbot sich in Wien zu
llen, und daß er versprach in Bälde mit einer Reichsarmee zur Befreiung
rrücken![3]) Er konnte nicht helfen, seine Hoffnung Maximilian war ferne!
r die Tüchtigkeit des Landeshauptmannes, Georg von Stahremberg, Oberösterreich
hinderte, daß die Ungarn nicht auch Oberösterreichs sich vollkommen be-
mächtigten.

Maximilian war noch die einzige Hoffnung der Bevölkerung. Nachdem
am 16. Februar 1486 zum römischen König erwählt war, erließ er eine Mah-
ng an die Oesterreicher, ihren Muth nicht sinken zu lassen, bald werde er selber

[1]) Kurz, Friedrich IV. Bd. II, S. 266.
[2]) Rauch, Rerum Austr. SS. III, 838.
[3]) Kurz, Friedrich IV. Bd. II, S. 278.

Die Landsknechte.

Im Kampfe mit den Niederländern und gegen Frankreich stand M milian wenig Adel zur Verfügung. Schweizer, die Freunde Frankreichs, Rebellen gegen Habsburg, in Dienst zu nehmen, ging nicht an. Darum s Maximilian die „frommen Landsknechte" und führte damit eine neue Ep kriegerischen Ruhmes für Deutschland herbei, welche dauerte, bis im dreiß jährigen Kriege die Nation im Bruderkampfe sich selbst zerfleischte. Zu brachte Maximilian Land- und Stadtvolk aus den österreichischen Erblan gegen Sold unter seine Fähnlein zusammen und wappnete sie nach Schwei art mit Schild, 18 Fuß langen Spießen und Schlachtschwert und nannte neugeschaffene Truppe vom Lande **Landsknechte**, im Gegensatz zum Gebir woher die Schweizer kamen.

Die Landsknechte.

Name.

Es war eine Lieblingsschöpfung des sinnreichen Kaisers und der Gesch schreiber des deutschen Kriegshandwerkes im Zeitalter der Reformation, Barthol sagt nicht mit Unrecht: „Theuerdank, der im altherkömmlichen Scharfrennen se Meister nicht gefunden, dem kein Falkenierer gleichkam im Federspiel, welchen Gemsenjäger an Kühnheit und sicherm Blick übertraf; deß Fertigkeit mit Stahl und Geschütz sowohl mit Feldschlangen und Hackenbüchsen jeder Kun den Preis ließ; der erfahrenste Schneller, Bauverständige zu Krieg und Musiker und Historienliebhaber, Poetenfreund und unergründlicher Grübelei — Kaiser Max, eine dem Auslande so unbegreifbare Natur, wie jeder deut ehrliche Mann ihn zu loben nicht satt werden konnte: der nahm denn mi warmer Liebe sich seiner Schöpfung an, daß die Hoheit des erwähnten römis Kaisers es nicht unter seiner Würde hielt, dann und wann, als Landsknecht dem Spieß, das breite Schwert an den Lenden schlotternd, sich auf freier straße zu Fuß blicken zu lassen. Die Einrichtung, welche Max der neuen Tr gab, fand bei der kriegerisch gesinnten Jugend außerordentlichen Beifall und währte sich auf vielen Schlachtfeldern: in Polen, Rußland, Schweden, Engl

Max I.

Einrichtung.

tmanns aufgenommen, so erhielt er ein Stück Geld auf den Lauf am Sammel- Aufnahme.
Hier war ein vornehmer erfahrener Kriegsheld als Musterherr. Die ein
n Knechte mußten auf freiem Feld unter einer Pforte von Spießen, ähnlich
römischen Joch, in bester Ausrüstung vorüberziehen. Kein Krummer, kein
ner, kein Tadelhafter konnte durchkommen, die Knechte sollten gesund und
lgemuth sein. Dann wurde Tauf- und Zuname, Geburtsort jedes Aufgenom-
en eingeschrieben und die Höhe seines Soldes bestimmt und ihm eine An-
ng an den Pfennigmeister gegeben. Jedes Fähnlein sollte 400 Mann
n, darunter 100 Uebersolde, adelige oder besonders erfahrene Kriegs-
k, und 50 geschickte Hackenschützen.[1])

War nun das Fähnlein beisammen, so ließ der Oberst zur Gemeinde
n, einen Ring bilden und nach einer Anrede den Artikelbrief verlesen. Artikelbrief
diesem Brief war festgesetzt, daß man Gott und seine Heiligen nicht lästern,
Kriegsherrn und den von ihm bestellten Hauptleuten treu dienen, Frauen,
e, Priester, Kirchen ehren und beschirmen und für vier Gulden rheinisch den
t zu 30 Tagen dienen wolle; nach einer gewonnenen Schlacht sollte aber
laufende Feldmonat als beendigt angesehen werden. Flucht während der
t wurde mit dem Tode bestraft. Untersagt war Spiel unter Kriegsknechten
fremden Nationen, Fluchen, Schwören und Zutrinken, Zerstören von Mühlen,
n und Pflügen. Der Landsknecht im kaiserlichen Heer trug auf dem Kleid
rothes Kreuz und über dem Harnisch eine rothe Binde.

War der Artikelbrief verlesen, so schwor das Kriegsvolk den Eid in die Eid
d des Schultheißen, die Beamten wurden vorgestellt, der Lieutenant,
Stellvertreter des Obersten, der Proviantmeister, der Quartier-
ster und der Profoß. Der Fähndrich mußte schwören Leib und Leben bei
Fähnlein zu lassen, wenn an der rechten Hand verwundet, das Fähnlein in
linken zu tragen, und wenn auch diese geschädigt, das Fähnlein in den Mund
ehmen und fliegen zu lassen, wenn aber von dem Feind überrungen, sich eher
n zu wickeln, und Leib und Leben darin zu lassen, als es dem Feind zu
geben. Diese Fähnlein waren aber gewaltige hochflatternde Fahnen mit dem
eladler und in der That so weit, daß ein Mann sich hineinwickeln konnte.[2])

War dies geschehen, so zog jedes Fähnlein auf einen bestimmten Platz und
te als Lagergemeinde – gleichsam in Nachahmung der alten deutschen
versammlungen — ihre eigenen Beamten durch Handmehr. Jede Gemeinde Beamte
e sich dann in Rotten von zehn Spießen und wählte die Rottmeister. Der
t ist der Dictator der Soldatenrepublik und hat hundertfachen Monatsfold
außerdem für sein Gefolge 200 Gulden. Der Hauptmann hat zehnfachen
atsfold und ebenfalls einen kleinen „Staat". Die Würde des Profoßen hatte
s Schimpfliches oder Gehäßiges, er war gleichsam die lebendige Vehme
hatte allen Unfug niederzuhalten. War durch ein Vergehen die Ehre einer
alung oder eines Regiments beschimpft, so wurde offenes Gericht gehalten Gericht
die Lagergemeinde bildete den Ring oder den Umstand. Eigenthümlich war
Recht mit den langen Spießen, wovon das Gassenlaufen oder das Spieß
nlaufen herkommt. Jeder war hier des Anderen Strafe. Das Gericht war
, die Richter wurden aus dem Regiment gewählt, der Schultheiß that die
nge und im Namen Gottes und des Kaisers ward dann Recht geübt. Der
foß hatte wie der Angeklagte einen Fürsprecher. War die Schuld erwiesen

---

[1]) Barthold, l. c. S. 18—32.
[2]) Barthold, l. c. S. 32—47.

und der Angeklagte zum Tode verurtheilt, so hatte er nur noch Frist zu bei Indessen bildeten die Knechte Gasse in drei Gliedern und es ward verkünd wessen Lücke der zu Richtende herauskomme, der müsse in seine Fußstapfen t Mit drei Streichen auf die Achsel ward der Verurtheilte zu seinem letzten geweiht und in die Spieße hineingejagt. Sobald er verschieden war, knie rächende Versammlung nieder und betete für seine Seele. [1])

Die Regimenter waren 4 bis 10.000 Mann stark. Voran gin verlorene Hause, oder die Läufer. Der helle Haufe war im geschlo Viereck aufgestellt, die Hackenschützen als Flügel zu den Seiten des Vierecks. Glieder bildeten die äußerste dem Feinde zugewandte Linie, den Igel ode

Schlacht. Stachelschwein. Ging es zur offenen Schlacht, so fiel das Fußvolk zuerst Gebete nieder, dann warf es etwas Staub hinter sich beim Aufstehen, als s es alles Schlechte von sich und weihe sich dem Schlachtentod. Die Knechte f dann die Spieße, besonders Tapfere führten ein Duell aus Angesichts des g Regiments, aber nur biederen Gesellen war die Ehre des Zweikampfes ge Tag, Stunde und Feld der Schlacht wurde meist offen dem Gegner an Den „guten Krieg führen“ hieß dem, der mit abgelegten Waffen sich Gnade und seinem Stand gemäße Behandlung gewähren. Wenn „der böse (mala guerra) ausgerufen war, wurde Jeder niedergestochen.[2]) Die Lands gefielen sich nicht blos in schmucker Rüstung, sondern auch in Kriegslie der Tag gebar sie, der Tag nahm sie hin. Jeder ehrliche Kriegsmann h nach dem Grundsatz: Waffengewalt sei nur in gerechter Sache statthaft u ehrlicher Nothwehr, nicht aber des Angriffes oder des Raubes halber.

Der Schauplatz, auf welchem diese Schöpfung Maximilians sich bew und nicht blos den Südländern, sondern auch den Schweizern den Prei Tapferkeit entreißen sollte, war Italien.

---

[1]) Barthold, l. c. S. 47—52.
[2]) Barthold, l. c. S. 56—72.



des vorigen Königs wurden abgeschafft, welche den Rechten, Freiheiten und Gewohnheiten der Reichsstände widerstrebten; Ausländer sollten nie Besitz, Amt und Würde in Ungarn erlangen, der König Nichts in Geld- und andern wichtigen Angelegenheiten ohne Zustimmung der Großen ändern können,[1]) mit andern Worten: Wladislaw war jetzt ein ohnmächtiger König von Ungarn, wie er ein ohnmächtiger König von Böhmen war.[2]) Am 18. September wurde er in Stuhlweissenburg mit großem Gepränge gekrönt, der erste König, der die Schwerthiebe nach den vier Weltgegenden führte, zum Zeichen, daß er das Reich nach allen Seiten beschützen und vertheidigen wolle, — in Wahrheit hat keiner das Land schlechter beschützt.

Johann Corvinus beugte sich vor dem Willen der Mehrheit und trug dem König die Krone vor. Auch Beatrix erreichte ihr Ziel nicht, Wladislaw hatte keine Lust und, um sie nicht zu reizen, vertröstete er sie[3]) und übertrug die Bestimmung über die Vermählung mit ihr dem Landtag. Die Böhmen aber erklärten, ein Landesgesetz verbiete dem König, sich mit einer Wittwe zu vermählen, und die Ungarn sprachen sich gegen Beatrix aus, weil ihre Ehe mit Corvinus unfruchtbar gewesen und das Absterben des jetzigen Königshauses ohne Nachkommen die Ansprüche Maximilians begünstigen würde. In ihren Hoffnungen getäuscht, kehrte Beatrix nach Neapel zurück. — Beatrix.

Maximilian war entschlossen seine Ansprüche an Ungarn mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, und wies die Unterhandlungen, die Wladislaw anbot, zurück. Mehrere Magnaten schlugen sich auf seine Seite. Eisenstadt, Ödenburg, Güns, Steinamanger, Körmönd mußten die Thore öffnen. Stuhlweissenburg, die Krönungsstadt, wurde erstürmt.[4]) — Max in Ungarn

Johann Vitez, Bischof von Vesprim, übergab die Festung. Maximilian legte sich schon den Namen eines Königs von Ungarn bei, da hemmte plötzlich ein Aufruhr unter seinen Söldnern den Siegeslauf: sie waren unzufrieden über die schlechte Zahlung des Soldes und über die Vertheilung der Beute. Von ...000 Dukaten hing damals die Eroberung Ungarns ab, denn Wladislaw war noch von seinem Bruder Albert bedrängt, aber diese Summe war nicht beizuschaffen. Maximilian ließ eine Besatzung in Stuhlweissenburg und kehrte nach Österreich zurück, Hilfe von einem Reichstag zu Nürnberg erwartend. Allein die ...000 Mann, welche der Kaiser gegen Ungarn verlangte, wurden nicht bewilligt. Es ging 1491 großentheils wieder verloren, was Maximilian 1490 jenseits der ... erstritten. Ueberdies ließ der König von Polen Maximilian erklären, daß er mit seiner ganzen Macht Wladislaw zu Hilfe kommen würde.

Auch der Papst sprach für den Frieden, der zu Preßburg am 7. November 1491 dahin abgeschlossen wurde: die ungarische Krone solle Wladislaw Friede zu Preßburg.

---

[1]) Corpus juris Hungar. I, 255. — Szalay, l. c. Bd. III, 2, 13—15.
[2]) Ein Ungar schrieb: „Die Oligarchen hatten jetzt einen König, nicht wie ihn das Land bedurfte, sondern wie sie einen haben wollten. Träge, geduldig, als Fremder ihrer Sprache und Rechte unkundig, ein König, welcher sie seine Oberherrschaft nie fühlen ließe und unter welchem sie ungehindert hadern konnten.“ Szalay, Bd. III, 2, 150.
[3]) Maximilians Tagebuch in Hormayrs Archiv, 1810, p 179.
[4]) Bonfini V, 1.

die Geschichte dieser kleinen Dynastieen voll von Familiengräueln. „Sowie d Tyranneien entstehen, wachsen und sich befestigen, so wächst auch in ihre Inneren verborgen der Stoff mit, welcher ihnen Verwirrung und Unterga bringen muß,“ ¹) sagt darum Villani mit Recht. — Um ihrer Herrschaft ei theoretische Stütze zu geben, ziehen sie die Lehre vom altrömischen Imperiu ihre Gegner aber auch die Lehre vom Tyrannenmord herbei. Daher stete An vor Verschwörungen, gegen den Tyrannen ist ja Gewalt wie List gerecht, i Anwendung heilige nothwendige That. Darum trägt jede Tyrannenregier den Charakter der Arglist und Härte. Je bestrittener die Herrschaft ist, so eifriger der Genuß derselben; je kleiner die Gewalt, um so willkürlic und seltsamer oft ihre Anwendung. Pandolfo Petrucci's von Siena Ha vergnügen bestand darin, vom Monte Amiata Steinblöcke hinunter zu wer mochten sie treffen, wen sie wollten; in andern Staaten müssen die Bürger Ereignisse im Herrscherhause officiell mit peinlicher Genauigkeit mitempfind Der Fluch jeder geraubten Herrschaft ist Unruhe, die einzige Sicherheit, in der nächsten Umgebung Keiner dem Andern traue; nach außen sucht E den Andern zu verschlingen. So wird die Geschichte Italiens wieder höchst wegt, bis nach langen Kämpfen als mächtigere Staaten Genua, Mail Venedig, Florenz, der Kirchenstaat und Neapel dastehen und sich ein Gle gewichtssystem derart herausgebildet hat, daß in Oberitalien Mailand Venedig, in Unteritalien der Kirchenstaat und Neapel sich die Wage hi und Florenz Ober- oder Unteritalien die Uebermacht ertheilte, wenn es für eines derselben entschied.

Neapel und Sicilien.

Karl von Anjou ist bekanntlich seines Königreiches, um welches er edlen Konradin auf das Blutgerüst gesendet und so manche grausame [redacted]

Die Franzosen begannen Rennes zu belagern, wohin sich Anna mit dem Prinzen von Oranien und dem Rest der englischen, deutschen, spanischen Truppen zurückgezogen hatte. Die Soldaten meuterten, weil man ihnen den Sold nicht ausbezahlen konnte. Die Lage wurde immer ernster. Durch einen Vertrag vom 15. November wurde der Streit zwischen Karl VIII. und Anna von Bretagne an ein Schiedsgericht von 24 übertragen. Rennes wurde dem Herzog von Orleans übergeben und Anna ein Jahresgehalt von 40.000 Thalern und die Freiheit zugesichert, sich zu ihrem Gemahl zu begeben, wenn das Schiedsgericht sich gegen ihren Anspruch an die Bretagne aussprechen sollte.

Noch mehr hoffte man jedoch von Anna zu erlangen. Orleans drang in sie, die ohne Erlaubniß ihres obersten Lehensherrn und unter einer in Frankreich nicht giltigen Form mit Maximilian eingegangene Verbindung zu lösen und einen anderen Gemahl zu wählen. Anna antwortete, daß sie keinen andern als einen König oder den Sohn eines Königs zum Gemahl haben wolle. Nun wurde sie beim Wort genommen und ihr die Hand des Königs von Frankreich selber angeboten. Zwar war Karl seit seiner Kindheit mit der Tochter Maximilians, mit Margaretha von Oesterreich, verlobt, die Ehe aber, da Margaretha damals erst eilf Jahre zählte, noch nicht vollzogen. Man beschloß also, Maximilian seine Gattin zu nehmen und seine Tochter zurückzuschicken und für die Bretagne Artois und die Franche-Comté, die Aussteuer der Margaretha, zu opfern. Alle Räthe Anna's, die lange widerstand, waren bestochen.¹) Fliehen konnte sie nicht, und so gab sie halb in Ohnmacht, halb in Verzweiflung, zuletzt ihr Jawort. Am 18. November ward sie insgeheim, bloß in Gegenwart einiger Prinzen, mit Karl VIII. verlobt, am 16. December unter großen Festlichkeiten vermählt. Die Bretagne sollte für ewige Zeiten mit Frankreich vereint bleiben; sterbe der König vor Anna, so dürfe sie sich in zweiter Ehe nur mit dem Erben der Krone, oder einem der nächsten Prinzen vermählen, welcher das Herzogthum nur als Lehen der Krone besitze und nur an die Krone wieder veräußern dürfe. So wurde die Bretagne mit ihrer kriegerischen Bevölkerung, mit ihren tüchtigen Seeleuten, mit ihren vortrefflichen Häfen, mit Frankreich vereinigt. Die Bretonen waren durch die langen Kämpfe so erschöpft und sehnsüchtig nach Frieden, daß sie keine Einsprache gegen die Verbindung mit Frankreich thaten. Fortan blieben sie treue Unterthanen der französischen Krone.²) Karl gewinnt Anna.

Man denke sich den Schmerz Maximilians! Als König, als Bräutigam, als Vater war er tödtlich verletzt. Seine Braut war ihm entrissen, seine Tochter, welche neun Jahre am französischen Hofe gelebt hatte, wurde ihm zurückgeschickt. Auf dem Reichstag zu Mainz klagte er, daß kein Mensch auf der Welt, [illegible]e ausgenommen, so viel Schmach und Unrecht erlebt habe, als ihm von den [illegible]sen angethan worden. Aber das Reich schien kein Gefühl für die gekränkte [illegible] seines Königs zu haben; eine große Hilfe sei nicht schnell aufzubringen, Schmerz Maximilians.

¹) Henri Martin, VII, 213—18.
²) Henri Martin, VII, 219—22. — Ehecontract in den Preuves de Comines. [illegible] ch. 278

Niederlande gehoben; 1494 legte er die Vormundschaft nieder und über- dem siebenzehnjährigen Philipp die Regierung über die Niederlande als Erbtheil.

Philipp war das Regieren viel leichter gemacht, als seinem Vater: er war den Niederlanden geboren und erzogen, er war der Sohn der geliebten Maria. heißt der Schöne und in der That schien die Heldenschönheit des Vaters die Anmuth der Mutter auf ihn übergegangen zu sein. Wenn der schöne mit der gedankenreichen Stirne, mit den dichten goldenen Locken, die bis die Schulter herabwallten, wenn das große blaue seelenvolle Auge an den mahnten, so erinnerten der leichtgeschwellte Mund, die weiß rothen Wangen die Lieblichkeit der Mutter. Philipp durfte bei seinen Niederländern viel wagen. einer Versammlung der Staaten in Gertruidenburg widerrief er das große ivilegium, das der Mutter abgedrungen war, und beschwor nur diejenigen , die zur Zeit des Todes Karls des Kühnen bestanden. Jene abgedrungenen waren mißbraucht worden und der Grund steter Unruhen gewesen.[1]) — Philipp der Schöne.

Maximilian hatte seit 1493 Deutschland zu regieren. Sein Vater ich starb nämlich am 19. August d. J. in Linz. Tod Friedrichs III.

Der Geschichtschreiber desselben bemerkt[2]) über die letzten Lebenstage des Kaisers: die lange Reihe von Trübsalen, die ihn getroffen hatten, und das Alter forderten eine stille Ruhe, der er sich auch in vollem Maße hingab. ließ es den Kaiser in Linz zu sehen, noch schwerer ihn sprechen zu können. Goldmachen und astronomische Träumereien machten sein Tagesgeschäft aus. pflegte mit dem rechten Fuß die Thüre zu öffnen und zu schließen, womit ein bösartiges Geschwür zuzog, in Folge dessen ihm der Fuß abgenommen mußte. „Nun ist dem Kaiser und dem römischen Reich ein Fuß abgeschnit- !"[3]) — rief er aus, als er das abgesägte Glied betrachtete. Kaum hatte er an- sich zu erholen, so verdarb er sich durch den Genuß von Melonen!" Kein hat länger, keiner unglücklicher regiert. Bedächtigkeit, Eigensinn, Argwohn seine Gebrechen, Klugheit, Mäßigkeit, Friedensliebe, keuscher, frommer , waren seine Vorzüge. Auch in der höchsten Noth verzagte er nicht und er nicht den Gleichmuth.[4]) Zu den Keimen einer besseren Zukunft, die unter gelegt wurden, gehört der Landfrieden, das Kammergericht und der schwä- Bund. — Charakter.

[1]) Henri Martin, l. c. VII, 224—28.
[2]) Kurz, Friedrich IV. Bd. II, S. 204—5.
[3]) „Jam imperatori simul imperio alter pedum resectus est." Grünbeck — von Chmel — im Oesterr. Geschichtsforscher. I, 76.
[4]) Schober — in seiner gelehrten Schrift: „Die Eroberung Niederösterreichs Matthias Corvinus in den Jahren 1482—90." Wien 1879 — hebt klar hervor, wie durch seine guten Eigenschaften die Erreichung des Zieles ermöglicht habe, um durch die Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bald Slaven, bald Magyaren, erfolgreich die Habsburger gerungen haben, nämlich auf dem Boden, den jetzt die -ungarische Monarchie einnimmt, einen Staat, ein gewaltiges Oesterreich zu , theils als die Brücke nach dem Osten und Südosten Europa's, theils als Vor- gegen die daselbst entstehenden Gegensätze der Cultur Westeuropa's.

bot in ihrer Bedrängniß 1347 Anerkennung und Frieden an unter der Bedin
ung, daß Ludwig jährlich dem heil. Stuhl einen Lehenszins von 3000 Un
Goldes bezahle, und im Falle von Kriegsnoth ihr mit 15 Schiffen zu Hi
komme, allein Papst Clemens VI. verwarf diesen Vertrag. So wurde de
der Adel immer unbändiger; gewisse hohe Aemter kamen in erblichen Besitz
Adelswirthschaft.
wisser Familien. Die Großen rissen die königlichen Einkünfte an sich, sie prägt
eigenes Geld, behandelten königliche Städte wie ihr Eigenthum, übten Krieg
und Fehderecht, wie wenn Niemand über ihnen wäre, und unterhandelten
dem Ausland wie selbständige Fürsten. Kein König hinderte sie. Luigi starb sch
Federigo III. oder IV.
1355 und sein Bruder und Nachfolger Federigo III. oder IV. (1355–
hieß immer der Einfältige. Die Zerrüttung Siciliens ging mit Riesenschrit
voran. Städte wie Große boten dem Könige offen Trotz und man muß stau
daß die Könige von Neapel das nahe Sicilien einer so schwachen Regierung n
Maria.
zu entreissen vermochten. Sterbend erklärte Friedrich seine Tochter Maria
Erbin des Reiches, das eigentlich in lauter Adelsherrschaften aufgelöst war,
Martin der jüngere.
sich Maria 1391 mit Martin, dem Sohn des Herzogs von Montblanc
späteren Königs von Aragonien, vermählte. Martin wurde mit ihr gekrönt und
allgemeine Noth — plünderten doch afrikanische Seeräuber einmal um das an
auf der Insel, die in lauter Baronieen aufgelöst war — war so groß, daß die öff
liche Meinung Martins Bestreben, die Zustände wie unter Friedrich II. wi
Parlamente.
herzustellen, unterstützte. 1396 hielt er sein erstes Parlament zu Catania, 1
sein zweites zu Syrakus und trat kraftvoll als König auf, forderte die Rechte
Krone zurück und erhielt Vieles wieder. Die Municipalitäten, die Beam
hierarchie wurden wieder hergestellt, die Geistlichen gegen die Anmaßung
Ordnung
Beamten geschützt, die Münze geregelt. Nie mehr sollte in Zukunft ein Kö
das Recht haben, ein Krongut ohne Zustimmung der drei Stände zu Eigen
zu Lehen zu geben. Für die Civilliste wurden jährlich 12.000, für die bewaff
Macht 43.000, für Festungen 15.000 Goldstücke bestimmt. Einige Zeit ging
jetzt besser.

Aber neue Unordnungen kamen. 1402 starb Maria, nachdem sie ih
Gatten zum Erben eingesetzt hatte. Martin starb aber ohne legitime Kinder 14
Martin der ältere
und jetzt folgte ihm sein Vater Martin, der im Jahre 1410 nach der Erober
Sardiniens starb. Mit ihm endete das Haus der Grafen von Barcelona, wel

Hauptmanns aufgenommen, so erhielt er ein Stück Geld auf den Lauf am Sammelplatz. Hier war ein vornehmer erfahrener Kriegsheld als Musterherr. Die einzelnen Knechte mußten auf freiem Feld unter einer Pforte von Spießen, ähnlich dem römischen Joch, in bester Ausrüstung vorüberziehen. Kein Krummer, kein Lahmer, kein Tadelhafter konnte durchkommen, die Knechte sollten gesund und wohlgemuth sein. Dann wurde Tauf- und Zuname, Geburtsort jedes Aufgenommenen eingeschrieben und die Höhe seines Soldes bestimmt und ihm eine Anweisung an den Pfennigmeister gegeben. Jedes **Fähnlein** sollte 400 Mann haben, darunter 100 **Uebersolde**, adelige oder besonders erfahrene Kriegsleute, und 50 geschickte **Hackenschützen**.[1]) Aufnahme.

War nun das Fähnlein beisammen, so ließ der Oberst zur Gemeinde schlagen, einen Ring bilden und nach einer Anrede den **Artikelbrief** verlesen. Artikelbrief. In diesem Brief war festgesetzt, daß man Gott und seine Heiligen nicht lästern, dem Kriegsherrn und den von ihm bestellten Hauptleuten treu dienen, Frauen, Greise, Priester, Kirchen ehren und beschirmen und für vier Gulden rheinisch den Monat zu 30 Tagen dienen wolle; nach einer gewonnenen Schlacht sollte aber der laufende Feldmonat als beendigt angesehen werden. Flucht während der Schlacht wurde mit dem Tode bestraft. Untersagt war Spiel unter Kriegsknechten von fremden Nationen, Fluchen, Schwören und Zutrinken, Zerstören von Mühlen, Backöfen und Pflügen. Der Landsknecht im kaiserlichen Heer trug auf dem Kleid ein weißes Kreuz und über dem Harnisch eine rothe Binde.

War der Artikelbrief verlesen, so schwor das Kriegsvolk den Eid in die Hand des **Schultheißen**, die Beamten wurden vorgestellt, der **Lieutenant**, der Stellvertreter des Obersten, der **Proviantmeister**, der **Quartiermeister** und der **Profoß**. Der Fähndrich mußte schwören Leib und Leben bei dem Fähnlein zu lassen, wenn an der rechten Hand verwundet, das Fähnlein in der linken zu tragen, und wenn auch diese geschädigt, das Fähnlein in den Mund zu nehmen und fliegen zu lassen, wenn aber von dem Feind überrungen, sich eher darein zu wickeln, und Leib und Leben darin zu lassen, als es dem Feind zu lassen. Diese Fähnlein waren aber gewaltige hochflatternde Fahnen mit dem Doppeladler und in der That so weit, daß ein Mann sich hineinwickeln konnte.[2]) Eid.

War dies geschehen, so zog jedes Fähnlein auf einen bestimmten Platz und wählte als **Lagergemeinde** — gleichsam in Nachahmung der alten deutschen Volksversammlungen — ihre eigenen Beamten durch Handmehr. Jede Gemeinde theilte sich dann in Rotten von zehn Spießen und wählte die Rottmeister. Der Oberst ist der Dictator der Soldatenrepublik und hat hundertfachen Monatssold und außerdem für sein Gefolge 200 Gulden. Der Hauptmann hat zehnfachen Monatssold und ebenfalls einen kleinen „Staat“. Die Würde des Profoßen hatte nichts Schimpfliches oder Gehäßiges, — er war gleichsam die lebendige Vehme und hatte allen Unfug niederzuhalten. War durch ein Vergehen die Ehre einer Abtheilung oder eines Regiments beschimpft, so wurde offenes Gericht gehalten und die Lagergemeinde bildete den Ring oder den Umstand. Eigenthümlich war das Recht mit den langen Spießen, wovon das Gassenlaufen oder das Spießruthenlaufen herkommt. Jeder war hier des Anderen Strafe. Das Gericht war öffentlich, die Richter wurden aus dem Regiment gewählt, der Schultheiß that die Umfrage und im Namen Gottes und des Kaisers ward dann Recht geübt. Der Kläger hatte wie der Angeklagte einen Fürsprecher. War die Schuld erwiesen Beamte. Gericht.

---

[1]) Barthold, l. c. S. 18—32.
[2]) Barthold, l. c. S. 32—47.

und der Angeklagte zum Tode verurtheilt, so hatte er nur noch Frist zu beichte Indessen bildeten die Knechte Gasse in drei Gliedern und es ward verkündet, wessen Lücke der zu Richtende herauskomme, der müsse in seine Fußstapfen trete Mit drei Streichen auf die Achsel ward der Verurtheilte zu seinem letzten Ga geweiht und in die Spieße hineingejagt. Sobald er verschieden war, kniete d rächende Versammlung nieder und betete für seine Seele. [1])

Die **Regimenter** waren 4 bis 10.000 Mann stark. Voran ging d verlorene Haufe, oder die Läufer. Der **helle Haufe** war im geschlossen Viereck aufgestellt, die Hackenschützen als Flügel zu den Seiten des Vierecks. D Glieder bildeten die äußerste dem Feinde zugewandte Linie, den Igel oder d Stachelschwein. Schlacht. Ging es zur offenen Schlacht, so fiel das Fußvolk zuerst zu Gebete nieder, dann warf es etwas Staub hinter sich beim Aufstehen, als schüt es alles Schlechte von sich und weihe sich dem Schlachtentod. Die Knechte senkt dann die Spieße, besonders Tapfere führten ein Duell aus Angesichts des gan Regiments, aber nur biederen Gesellen war die Ehre des Zweikampfes gestatt Tag, Stunde und Feld der Schlacht wurde meist offen dem Gegner angesa Den „guten Krieg führen" hieß dem, der mit abgelegten Waffen sich erg Gnade und seinem Stand gemäße Behandlung gewähren. Wenn „der böse Krie (mala guerra) ausgerufen war, wurde Jeder niedergestochen.[2]) Die Landsknec gefielen sich nicht blos in schmucker Rüstung, sondern auch in **Kriegslieder** der Tag gebar sie, der Tag nahm sie hin. Jeder ehrliche Kriegsmann hande nach dem Grundsatz: Waffengewalt sei nur in gerechter Sache statthaft und ehrlicher Nothwehr, nicht aber des Angriffes oder des Raubes halber.

Der Schauplatz, auf welchem diese Schöpfung Maximilians sich bewäh und nicht blos den Südländern, sondern auch den Schweizern den Preis Tapferkeit entreißen sollte, war Italien.

---

[1]) **Barthold**, l. c. S. 47—52.
[2]) **Barthold**, l. c. S. 56—72.

ter Johanna [1]) (1343—82) ist die Dynastie schon ganz in die Parteiung neapolitanischen Adels hineingezogen und in Wollust versunken, schon Robert e durch seine öftere Abwesenheit und seine vielen Kriege, die Unbändigkeit Adels und der Beamten gefördert. List und Gewalt regierten Alles. Johanna I

Wir sahen [2]) das Ende Johanna's I., des von ihr gerufenen Ludwigs I. Anjou und seines Gegners Karl III.[3]) Auf Karl folgte 1386—1414 sein n Ladislaus, anfangs unter Vormundschaft seiner Mutter Margaretha; ihm Ludwig II. von Anjou, 1385—1414, entgegengestellt wurde, sahen früher [4]) und welche Rolle Ladislaus im Streite der Päpste spielte, wie er mit dem Plane trug, ganz Italien zu erobern, dem aber 1414 der Tod ein Ende machte.[5]) Er hinterließ keine legitimen Kinder, und so folgte ihm e Schwester Johanna II. Ihr Gegner, der reichbegabte Ludwig III. von ju, starb kinderlos 1434. Johanna II. hat in Launenhaftigkeit, in Neigung Liebeshändeln und in Schicksalswechseln manche Aehnlichkeit mit Johanna I.; r die Gemahlin Wilhelms des Ehrgeizigen, Herzogs von Oesterreich, seit 5 Wittwe, trat sie die Regierung von Neapel an. Die Anmaßung ihres lings Pandolf Alopo bewog die Barone, sie zur Ehe zu drängen; sie e Jacob von der Marche und der erste Schritt, den der neue von ihr Mitregenten ernannte Gemahl that, war, daß er ihren Liebling enthaupten und sie selbst in anständiger Haft hielt. 1416 entkam sie, ergriff wieder Zügel der Regierung und zwang ihren Gemahl, sich mit dem Titel eines ten von Tarent zu begnügen, und verjagte alle Franzosen aus dem Lande. 9 setzte sie ihren Gemahl gefangen, nur die Einsprache Papst Martins V. ße ihn frei; angewidert durch die Zustände, zog er sich nach Besançon zurück, t in den Franciskanerorden und starb 1438. Von Ludwig III. von Anjou griffen, adoptirte Johanna II. 1420 Alfons, faßte aber bald Verdacht gegen n, er wolle sie nach Spanien bringen, widerrief und adoptirte 1423 dwig III. von Anjou und führte Krieg gegen Alfons, wobei die Genuesen d der Herzog von Mailand sie unterstützten. 1433 adoptirte sie Alfons von ien, ernannte aber 1435 sterbend René von Anjou zu ihrem Erben [6]. Johanna II

Es kam natürlich jetzt zum Krieg zwischen René und Alfons. René war de damals der Gefangene des Herzogs von Burgund und konnte darum den politanern, die ihn aufforderten, schnell gegen die verhaßten Aragonesen in em Königreich aufzutreten, nur seine Gemahlin Isabella mit seinem Sohn wig senden, die von den Neapolitanern mit Jubel empfangen wurde und Klugheit auftrat. 1438 kam René selber mit einer kleinen Flotte und zog er dem Jubel der Bevölkerung in Neapel ein. Er hatte viele gute Eigen ften, er war tapfer und vereinte damit die Liebe zur Wissenschaft und Kunst, war ein gründlicher Mathematiker und ein gelehrter Theolog, machte schöne se in der provençalischen Sprache und sammelte eifrig alle Werke der alten badours. Aber sein Gegner besaß nicht minder glänzende Eigenschaften [7] ns, sagt ein Geschichtschreiber Siciliens, hat den Namen des Hochherzigen, ihm die Geschichte gibt, durch seine großen Thaten, durch seine Milde und

---

[1]) Vgl. Bd. III. S. 1116—19, 1299—1301 dieses Werkes.
[2]) Vgl. Bd. III. S. 1300—1301 d. W.
[3]) Vgl. Bd. III. S. 1325.
[4]) Vgl. Bd. III, S. 1339, 1342, 1348.
[5]) Vgl. Bd. III. S. 1441—42 dieses Werkes.
[6]) Sismondi, Histoire des Républiques italiennes VIII. 271
[7]) Vgl. Bd. III. S. 1444 d. W.

Alfons. Gerechtigkeit, durch seine unermüdliche Tapferkeit, durch seine Festigkeit i Gefahr, durch seine Mäßigung im Glück, gar wohl verdient. Mit de eines Helden verband er eine tiefe Staatsklugheit, eine wohlwollend sinnige Seelenstimmung; man verließ selten seinen Hof, ohne das z um was man mit Grund bat; er begünstigte die Religion und be Kirche mit Kunstwerken. Glänzend in seiner Hofhaltung, war er einfa Sitten, immer nüchtern, mäßig in Speise und Trank. Seine Rede w Sinn und eigenthümlichen Gedanken, und seine Liebe zur Wissensch Schutz, den er ihr gewährte, war rühmenswerth.[1]) Er war ein gründl der Theologie, Mathematik, Geschichte, des Rechts und bewandert in de Sein Liebling war Titus Livius, ihn und die Schriften Cäsars tru auf den Feldzügen mit sich. Die Briefe des Seneca soll er selber in übersetzt haben. Für die lateinische Uebersetzung von Xenophons Cyrop er dem Poggio 500 Goldstücke. Alfons war René an Mitteln un überlegen. Als die Neapolitaner merkten, daß René wenig Geld bes ihr Enthusiasmus bald, und als sein tüchtiger General Caldora er seine Sache schnell für verloren. 1442 bemächtigte sich der Arag Ueberraschung Neapels und René schiffte sich, im ersten Schreck, n ein und suchte Trost bei Papst Eugen IV. Er kehrte nicht mehr i zurück und starb in Aix in der Provence 1480.[2])

Da war Alfons eine viel zähere Natur. 1435 war er ger Belagerung Gaëta's, in welchem die Lebensmittel auf die Neige g Vertheidiger Franz Spinola trieb alle aus der Stadt, die nicht die W konnten. Man rieth Alfons, die Unglücklichen gegen die Festung zur Er aber entgegnete: „Ich will lieber Gaëta nie bekommen, als Ursac so vieler Unschuldigen sein. Ich führe nicht Krieg gegen Weiber un nahm die Vertriebenen wohlwollend in seinem Lager auf, ließ sie und Trank erfrischen und ziehen, wohin sie wollten. Eine genuesische Lebensmittel in die Stadt bringen. Alfons beschloß ihr entgegen zu den Kampf zur See jedoch nicht gewöhnt, erlagen seine Krieger vor de

See-schlacht bei Gaëta Alfons selber verrichtete Wunder der Tapferkeit und sein Schiff war sehen, wo die Gefahr am höchsten war. Eilf Stunden setzte er den K erst als sein Schiff im Sinken war, ergab er sich, 5. August 1435.

[redacted]

...ig den Kaiser besuchen, entgegnete Friedrich: „Ich huldige nicht dem Rang, ...dern dem Mann."

Alfons starb 27. Juni 1458. Sein ehelicher Sohn war, 27 Jahre alt, ... der Belagerung von Neapel getödtet worden. Neapel vermachte er seinem ...elichen Sohne Ferdinand, Sicilien aber kam an seinen Bruder Johann ...ie Aragonien, und die aragonische Linie fühlte es immer bitter, daß ein ...ard ihr das mit aragonischen Kräften gewonnene Neapel entrissen habe.[1] —

Keiner aus dieser aragonischen Nebenlinie (1458—1503) glich dem großen ...ns. Ferrante (1458—1494) war zwar thatkräftig, scharfblickend, beherzt, ... eine schreckliche Tyrannennatur. Einige Große riefen den Sohn René's, ...ann von Anjou, gegen ihn auf den Thron. 1459 brach Dieser von ... auf, schlug Ferrante am Sarno bei Nola 7. Juli 1460 derart aufs ..., daß jener nur mit 12 Reitern noch als Flüchtling in Neapel eintraf, ...ie Königin von Haus zu Haus um Unterstützung betteln mußte. Wäre ... gleich auf Neapel gezogen, das ganze Königreich wäre ihm zu Theil ...den. Ferrante selber sagte: „hätten sie gethan, was sie sollten, am zweiten ...ären sie in den Besitz des Königreichs, nie aber ich lebendig in ihre Gewalt ...men."[2] Durch Verräther verleitet, beschloß Johann zuerst die Festungen des ...eichs, und dann erst die Hauptstadt zu erobern — und indeß fand Ferrante ... die Mittel zum Widerstand zu sammeln. Zwar wurde er noch ein Mal bei ...-Fabiano geschlagen, allein Pius II., der ihn mit dem Königreich belehnt ..., rief Skanderbeg aus Albanien herbei und dieser errang am 18. August ... einen glänzenden Sieg bei Troja. 1463 war Ferrante wieder Herr des ...eichs und kehrte Johann, am Unternehmen verzweifelnd, in die Provence ...; er starb 1470, seine Kinder waren vor ihm ins Grab gesunken. Die ...rüche des Hauses Anjou an Neapel vererbten sich an den Herzog von ...ine, durch diesen an Ludwig XI. und durch diesen an Karl VIII.[3]

Ferrante der Sieger erwies sich unbarmherzig gegen seine Feinde: unter ...Vorwande einer Hochzeit lud er die Verdächtigen unter dem Adel ins Schloß ...eapel, ließ sie fesseln und zu Tod peitschen, oder auf andere Weise hinrichten. ...e Liebhaberei war eine Mumiensammlung von Feinden, alle in der Tracht, ...ie bei Lebzeiten getragen. Andere seiner Gegner hielt er lebenslänglich in ...verwahrten Kerkern. Kein Hof in Europa entfaltete mehr Pracht als der ...olitanische. Die Kassen waren gefüllt, allerdings auch durch Zwangsanleihen, ...terverkauf, Brandschatzung der Geistlichen, Confiscationen und dadurch, daß ... Regierung den Großhandel mit Korn und Oel allein in die Hand nahm. ...gleich grausam galt sein Sohn und Nachfolger Alfons II. (1494—95), ...n Bruder Federigo der einzige Gute dieser aragonischen Bastardlinie war.

Ferdinand I.

Johann von Anjou.

Der Kirchenstaat.

Der lange Aufenthalt der Päpste in Avignon, dann das Schisma ...ten die Kraft der Regierung im Kirchenstaate geschwächt: eine Menge ...ienhäuser, wie die Orsini, die Colonna, die Savelli, die Polenta in ...venna, die Manfredi in Faenza und Imola hatten sich zur Unabhängigkeit

Kirchenstaat

[1] Sismondi, l. c. X, 81—88.
[2] Ibid. X, 113, 122—27, 144—46.
[3] Ibid. X, 152.

erhoben. In Rom selber war eine starke Partei den Päpsten feindselig u
drang auf Säcularisation des Kirchenstaates. Laurentius Valla schrieb un
Nikolaus V. gegen die Annahme von der Schenkung des Kirchenstaates du
Constantin. Nikolaus V. und Pius II. hatten Verschwörungen in diesem Si
zu bekämpfen.

Nikolaus V.

Und doch war Nikolaus V. ein Papst so wohlwollend und gelehrt,
je einer den heiligen Stuhl zierte, die Stadt Rom hat er mit Prachtbauten,
Wohlthaten überschüttet, ihr durch den Frieden, den er herstellte, durch das J
läum, das er 1450 ausschrieb, neues Ansehen und erhöhten Wohlstand gege
Der Sohn eines Chirurgen aus Sarzana und in Pisa 1398 geboren, hat Thom

Jugend.

Parentucelli den schweren Pfad der Noth als Student durchwandert, ist
seiner jugendlichen Begeisterung für die Wissenschaft sein ganzes Leben hind
treu geblieben und hat eine so umfassende Kenntniß der alten und neuen Liter
erlangt, daß Aeneas Sylvius von ihm sagt: „Was ihm unbekannt ist,
außerhalb der menschlichen Wissenschaft." — Mit dem Unterricht in den Häu
der Strozzi und Albizzi in Florenz sich abmühend, dann in Bologna studir
bis er die Gunst des dortigen Erzbischofs Nikolaus Albergati gewann, kam
mit diesem nach Florenz und in Berührung mit dem großen Cosimo Medici,
den er die Bibliothek von San Marco ordnete, Bücher sammelte und abschr

Charakter.

Sein feiner, umfassender und lebhafter Geist, sein Witz, seine Liebenswürdig
seine Gewandtheit in der Rede bewogen Eugen IV. ihn 1444 zum Erzbischof
Bologna, dann zum Legaten in Deutschland und 1446 zum Cardinal zu ernen
Am 18. März 1447 ward der arme Gelehrte zum Papst gewählt und na
sich in dankbarer Erinnerung an seinen früheren Gönner Nikolaus V. „Hä
wohl die Florentiner je geglaubt, daß ein armer Priester, der nur zum Glo
läuten gut genug war, Papst werden könne." [1]) Aus Florenz kam jetzt eine
sandtschaft von 120 Mann zu Pferd, um ihn zu beglückwünschen, Pietro Me
der Sohn Cosimo's, an der Spitze. Es regnete Huldigungen, doch der neue P
ward nicht betäubt davon, sondern blieb ein einfacher, arbeitsamer Mann, J
mann zugänglich, liebenswürdig, freigebig, Feind aller leeren Förmlichkeiten.
Wissenschaft schien mit ihm auf den päpstlichen Stuhl gestiegen zu sein. Für

[redacted]

[illegible]s, was das Parlament in Syrakus unter Martin angeordnet hatte, ging [illegible]rend des sogenannten Interregnums vom Mai 1410 bis zum December 1412 [illegible]der in die Brüche.

Da traf die Nachricht ein, daß die Stände Aragoniens, Valencias und [illegible]lonien's 1412 **Ferdinand**, den zweiten Sohn **Johanns I. von Ca**- [illegible]lien und der **Eleonore**, der Tochter **Peters IV. von Aragonien**, [illegible] Könige von **Sicilien** gewählt hätten.[1]) Der heilige **Vincenz Ferreri**[2]) [illegible]dete diese Wahl dem Volke und es nahm sie mit Jubel auf. Ferdinand, [illegible] den Spaniern der Gerechte geheißen, wurde allenthalben auf der Insel [illegible] rechtmäßiger König anerkannt. Bald kamen Boten von ihm, welche [illegible]ca die Vollmacht brachten, in seinem Namen die Regierung weiter zu [illegible]. Die Ordnung vor 1410 wurde nun wieder hergestellt, aber die [illegible]kratie saß doch schon so fest, daß die Regierung großentheils von ihr [illegible]g. Ferdinand kam nie nach der Insel, er starb schon 1416. Ihm folgte [illegible] Sohn **Alfons** der Großmüthige 1416—58 in Sicilien und Aragonien.[3]) [illegible] erschien er zum ersten Male in Sicilien und empfing in Palermo den [illegible] der Treue — im gleichen Jahre stand er Johanna II. von Neapel bei, [illegible] schließlich wurde er 1443 Herr auch von Neapel und die aragonische [illegible] behandelte sofort Sicilien als Nebenland.[3])

Ferdinand der Gerechte.

Bianca Regentin

Alfons der Großmüthige.

Die Bitte, der älteste Sohn des Königs möge während seiner Lebenszeit [illegible] von Sicilien sein, wurde nicht beachtet. Nach Alfons wurde Sicilien wieder [illegible] Aragonien aus regiert. Es stand anfangs unter mehreren Statthaltern, seit [illegible] Karl V. unter Einem, seit 1488 war die Amtsdauer drei Jahre. In [illegible] Angelegenheiten mußte er den großen Rath zu einer Besprechung ein[illegible], einmal jährlich die Hauptstädte der Insel bereisen. Die Entscheidung der [illegible] Fragen hing aber durchaus vom König ab, der Statthalter hatte [illegible] dem Anschein nach unbedingte Vollmacht, war aber durch geheime An[illegible]gen sehr beschränkt. Die Statthalter waren meist Ausländer, die Großbeamten [illegible] aus den ersten Familien der Insel, aber sie hatten nur den Titel und [illegible] Glanz der Würde, die eigentlichen Geschäfte waren in den Händen von Ver[illegible], die gleichfalls Ausländer waren. —

Die Statthalter.

Mit Alfons sind wir zur Geschichte Neapels zurückgekehrt. Sie hat [illegible] mehr die Bedeutung, welche sie in der Zeit der Normannen und der [illegible] besaß. Allerdings ist sie reich an Kämpfen und Ränken und indivi[illegible] Regung, aber kein neues höheres Leben entwickelte sich mehr, es ist [illegible] fortwährender Verfall des früheren Baues, eine Auflösung in Baronieen.

Neapel.

Ueber diese steten Kämpfe macht Leo[4]) die sinnige Bemerkung: „Ein unend[illegible] Wechsel, ein unendlicher Reichthum irdisch verständiger, kühner, blitzschneller [illegible], aber aller Wechsel ist nur ein formeller, er schließt keine Entwicklung

Charakter seiner Geschichte

---

[1]) Vgl. Bd. III, S. 1543—44 d. W.
[2]) Vgl. Bd. III, S. 1374—75 d. W.
[3]) Vgl. Bd. III, S. 1544 d. W.
[4]) Leo, Geschichte der italienischen Staaten. IV, 712.

Auf den Papst machte dieser Undank einen schmerzlichen Eindruck, er moc
nicht länger in Rom bleiben. Die Eroberung Constantinopels kam dazu, sei
Nikolaus V. Lebensabend zu verdüstern. Sein Aufruf zu einem Kreuzzug war ohne Erfol
er konnte nur noch ein Schutz- und Trutzbündniß der großen Staaten Itali
gegen alle fremden Mächte auf 25 Jahre zu Stande bringen. Sterbend noch
klärte er den Cardinälen, wie er die Kirche frei und glanzvoll zu machen
trachtet habe, wie er die Mittel dazu nicht in Simonie und Habsucht gesamm
sondern in der Gnade Gottes und im Frieden der Kirche gefunden habe (145

Ein Spanier aus Xativa bei Valencia, Alfonso Borgia,[1]) früher P
fessor in Lerida, dann Geheimschreiber Alfonso's von Aragon, durch Martin
Bischof von Valencia, durch Eugen IV. Cardinal, der ein makelloses Le
hinter sich hatte, wurde jetzt zum Papst gewählt, Calixt III. Obschon
Calixt III. siebenundsiebzigjähriger Greis hatte er noch jugendliches Feuer. Die Befrei
Europa's von den Türken war die Leidenschaft seiner Seele, er verordnete, d
mal täglich die Glocken wider die Türken zu läuten, er rief die Völker
Waffen, aber Europa wollte nicht aufstehen, in Frankreich verbot man s
Bullen, der Kaiser war selber im Gedräng, nur Capistran und Hunyadi
rangen den großen Sieg bei Belgrad 9. August 1456. All seine Geldm
verwendete der Papst zum Baue einer Flotte: 16 Dreiruderer liefen 1
aus Ostia aus, aber der Anführer entsprach keineswegs den Erwartungen
wurde kein großer Schlag geführt, er eroberte nur einige kleine Inseln
Archipels. Der Wille des Papstes war gut; was man ihm vorwarf, war
Schwäche gegen die Kinder seiner vier Schwestern, die er mit Stellen ü
häufte und denen er den Namen Borgia verlieh: sie waren alle schön
hochstrebend, aber auch wegen ihrer Macht bei den Römern gründlich ver
Als Calixt starb, mußten die „Catalanen“ flüchten, wurden die Häuser
Borgia's geplündert.[2])

Den Lebensgang des Aeneas Sylvius haben wir früher kennen ge

gewesen, er blieb es auch als Papst. Wie er immer ein ideales Ziel ver-
e, so jetzt insbesondere die Befreiung von Constantinopel. Die Gefahr, den
ntern der Ungläubigen zu erliegen, war größer als in den Tagen Urbans II.,
r keine Hunderttausende antworteten auf seine Aufforderung mit dem kampf
lossenen Rufe „Gott will es." — Am 13. October 1458 lud er alle Fürsten
Christenheit nach Mantua zur Berathung eines europäischen Kreuzzuges ein. Congreß zu Mantua.
18. Januar 1459 stiftete er den Ritterorden Maria zu Bethlehem mit dem
in Lemnos, welches Cardinal Scarampo mit der päpstlichen Flotte er
t hatte. Am 22. Januar 1459 brach er nach Mantua auf, nachdem er den
inal von San Pietro in Vinculis, den uns schon bekannten Nikolaus von
sa, zu seinem Stellvertreter ernannt hatte. Der Weg ging über Siena, wo
Jugenderinnerungen auftauchten, und Florenz, wo Cosimo und das Volk
länzend empfingen; am 27. Mai 1459 traf er in Mantua ein, dessen Fürst
ovico Gonzaga ihm knieend die Schlüssel überreichte. — Am 26. Sep
r eröffnete der Papst den Congreß mit einer glänzenden Rede aber
Gesandte fremder Staaten waren da mit Vollmacht zum Abschluß des
, kein Kaiser, der wie weiland Barbarossa einen Feldzug Christi zu unter
glühte. Kein Kaiser war weniger dazu angethan, sich an die Spitze eines
Unternehmens zu stellen, als Friedrich III. Frankreich, das einst Ströme
für das heilige Land vergossen, stand jetzt unter dem eisernen Arm
ischen Ludwig. Bei jedem wichtigen Schritt, z. B. dem Ausschreiben eines
zum Krieg wider die Türken, konnte Pius II. nur die Drohung der
g an ein allgemeines Concil hören. Was Wunder, wenn er, der einstige
r und Vertheidiger des Basler Concils, jetzt eine solche Appellation als
i und Majestätsverbrechen hinstellte.[1]) Der Congreß war fruchtlos, ent
und tiefgebeugt zog Pius II. Ende Januar 1460 von Siena ab. Schlimme
ichten trafen ihn aus Rom, 300 Jünglinge, viele aus vornehmen Häusern,
zogen plündernd, mordend, Frauen mißhandelnd Rom, die Behörde hatte
Macht, sie zog in Gefechten den Kürzeren. Tiburtius hieß der Haupt Tiburtius.
dieser Bande. Die Barone in der Romagna regten sich. Der Papst kehrte
r Bedeckung von 500 Reitern, welche ihm der Herzog Sforza stellte, nach
zurück, das er wieder zu beruhigen wußte. Als König Tiburtius mit 11
ssen sich keck wieder nach Rom wagte und das Volk zur Freiheit aufrief,
e er gefangen genommen und am 31. October gehenkt. Das ist das Ende
Planes, als Tribun und Wiederhersteller der Freiheit aufzutreten.

In seinem großen Plan blieb dieser Papst unerschütterlich. Ihm fehlte nur
Kaiser, ein mächtiger Arm, seine Pläne durchzuführen. Wie wenn der kriegs Sendschreiben an Mohammed.
ige siegreiche Mohammed II. ein Christ würde! er war ja der Sohn
Christin. Wenn er übertrat, konnte er der Kaiser des gesammten Ostens
aller Griechen werden. Dann kam die große Zeit eines christlichen Welt
es, und seiner wartete ein Ruhm und eine Macht ohne gleichen! In diesem
e schrieb Pius II. 1461 an den Sultan, der aber für diesen Ruf von oben
Sinn hatte. Da beschloß der Papst selber zu Feld zu ziehen. Mittel boten
Alaungruben, welche Juan de Castro damals in Tolfa eröffnete und
ein Jahreseinkommen von 80,000 Dukaten in Aussicht stellten. Dieser glück
Fund galt als ein Beitrag Gottes zum Türkenkrieg. Den Cardinalen erklärte
II., daß er im Sommer 1463 von Ancona aufbrechen wolle, zwar könne
als Priester und alter Mann nicht das Schwert führen, aber wie Moses wolle

[1]) Bulle Execrabilis et pristinis temporibus inauditus.

er vom Herrn den Sieg erflehen. Am 19. Jänner 1464 verließ er Ro
ihn nicht mehr lebend sehen werde", am 18. Juni erreichte er Ancona, a
am 12. August erschienen 20 Galeeren der Venetianer, keine andere S
betheiligte sich.

Am 15. August 1464 erlag Pius II. dem Fieber. Sterbend legte
Cardinälen den Türkenkrieg ans Herz. — So endete dieser geistrei
fromme Mann, der noch einmal an die Spitze einer die Welt bew
Idee sich stellen wollte, wie die großen Päpste früherer Zeiten. Seine
Nachfolger stehen nicht auf dieser Höhe. Wie ganz Italien sich in
thümer gestaltet, so suchen auch sie ein Fürstenthum zu gründen —
höhere Weihe des Statthalters Christi wird leider zu oft vermißt.

Italien war sich selber überlassen, von wilden Leidenschaften
Jeder trotzte auf eigene Kraft und kümmerte sich nicht ums Gesetz,
galt Blutrache. Kein Kaiser schützte den Papst, der oft im Kam
gegen Alle Niemanden trauen konnte, als den nächsten Verwandten
der widerwärtige Nepotismus.

Auf der Synode zu Basel war die Frage, ob es nicht besser
Kirche ganz von den Fesseln irdischer Herrschaft zu befreien, angeregt
ein Redner aber machte die richtige Bemerkung, Tugend ohne
lächerlich, ohne den Kirchenstaat werde der Papst nichts Anderes sein,
Diener der Könige und Fürsten. Die Päpste griffen daher nothgedru
Paul II. zu strengen Mitteln, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Paul II. (
Peter Barbo aus Venedig) 1464—71 unterdrückte das durch für
Grausamkeiten sich auszeichnende Geschlecht der Anguillara und s
Sitte der Blutrache zu unterdrücken. Mißbräuchen in der päpstlichen
trat er mit Kraft entgegen und die durch seine Strenge brotlos Gewo
haben Alles gethan, sein Andenken herabzusetzen; eine Versamml
[redacted]

…ig den Kaiser besuchen, entgegnete Friedrich: „Ich huldige nicht dem Rang, …ern dem Mann.“

Alfons starb 27. Juni 1458. Sein ehelicher Sohn war, 27 Jahre alt, … der Belagerung von Neapel getödtet worden. Neapel vermachte er seinem …ehelichen Sohne Ferdinand, Sicilien aber kam an seinen Bruder Johann …e Aragonien, und die aragonische Linie fühlte es immer bitter, daß ein …kard ihr das mit aragonischen Kräften gewonnene Neapel entrissen habe.[1]) —

Keiner aus dieser aragonischen Nebenlinie (1458—1503) glich dem großen …. Ferrante (1458—1494) war zwar thatkräftig, scharfblickend, beherzt, … eine schreckliche Tyrannennatur. Einige Große riefen den Sohn René's, …hann von Anjou, gegen ihn auf den Thron. 1459 brach Dieser von … auf, schlug Ferrante am Sarno bei Nola 7. Juli 1460 derart aufs …, daß jener nur mit 12 Reitern noch als Flüchtling in Neapel eintraf, … die Königin von Haus zu Haus um Unterstützung betteln mußte. Wäre …hann gleich auf Neapel gezogen, das ganze Königreich wäre ihm zu Theil …worden. Ferrante selber sagte: „hätten sie gethan, was sie sollten, am zweiten … wären sie in den Besitz des Königreichs, nie aber ich lebendig in ihre Gewalt …kommen.“[2]) Durch Verräther verleitet, beschloß Johann zuerst die Festungen des …reichs, und dann erst die Hauptstadt zu erobern — und indeß fand Ferrante … die Mittel zum Widerstand zu sammeln. Zwar wurde er noch ein Mal bei … Fabiano geschlagen, allein Pius II., der ihn mit dem Königreich belehnt …, rief Skanderberg aus Albanien herbei und dieser errang am 18. August … einen glänzenden Sieg bei Troja. 1463 war Ferrante wieder Herr des …reichs und kehrte Johann, am Unternehmen verzweifelnd, in die Provence …; er starb 1470, seine Kinder waren vor ihm ins Grab gesunken. Die …sprüche des Hauses Anjou an Neapel vererbten sich an den Herzog von …aine, durch diesen an Ludwig XI. und durch diesen an Karl VIII.[3])

Ferrante der Sieger erwies sich unbarmherzig gegen seine Feinde; unter … Vorwande einer Hochzeit lud er die Verdächtigen unter dem Adel ins Schloß … Neapel, ließ sie fesseln und zu Tod peitschen, oder auf andere Weise hinrichten. … Liebhaberei war eine Mumiensammlung von Feinden, alle in der Tracht, … sie bei Lebzeiten getragen. Andere seiner Gegner hielt er lebenslänglich in …verwahrten Kerkern. Kein Hof in Europa entfaltete mehr Pracht als der …politanische. Die Kassen waren gefüllt, allerdings auch durch Zwangsanleihen, …verkauf, Brandschatzung der Geistlichen, Confiscationen und dadurch, daß … Regierung den Großhandel mit Korn und Oel allein in die Hand nahm. … gleich grausam galt sein Sohn und Nachfolger Alfons II. (1494–95), … Bruder Federigo der einzige Gute dieser aragonischen Bastardlinie war.

Der Kirchenstaat.

Der lange Aufenthalt der Päpste in Avignon, dann das Schisma … die Kraft der Regierung im Kirchenstaate geschwächt: eine Menge …herrscher, wie die Orsini, die Colonna, die Savelli, die Polenta in …a, die Manfredi in Faenza und Imola hatten sich zur Unabhängigkeit

[1]) Sismondi, l. c. X, 81—88.
[2]) Ibid. X, 113, 122—27, 144—46.
[3]) Ibid. X, 152.

ist nachweisbar falsch.[1]) Der viel geschmähten Lucretia Borgia widmet wahrheitsliebende Muratori ein ehrenvolles Andenken; Bayard, der Ri ohne Furcht und Tadel, trug ihre Farben bis zu seinem Tod. Aber E ist unläugbar, der Papst hat in maßloser Liebe zu seinen Kindern, blos diese mit Fürstenthümern auszustatten, Kirchengut verschleudert und kirchlicher Politik Familien-Politik getrieben. Sein geliebtester Sohn Giova den er zum Herzog von Gandia ernannte, wurde auf geheimnißvolle W und, wie Viele behaupteten, von dem zweiten, dem mit dämonischer Genial begabten Cesare, ermordet. Dieser räumte schrecklich auf unter den Dyna des Kirchenstaates, um sich ein Fürstenthum Romagna, vielleicht sogar sich die Herrschaft über Italien zu erringen. Der Sohn des Papstes w die größte Gefahr für das Papstthum! Ob wahr ist oder nicht, was dem Papst und seinem Sohne nachredete, — es war folgenschwer, daß es damals allgemein glaubte.

Florenz. — Die Medici.

Florenz. Florenz ist nicht blos die Stadt der Rosen, es ist auch die S reichen Seelenlebens in Italien. Es hat die großen Dichter, die gr Künstler, die großen Staatsmänner, die großen Geschichtschreiber, mit ei Wort, es hat mehr große Männer hervorgebracht, als ganz Italien zusam Florenz ist die Stadt der Arbeit und mit Stolz rühmen seine Sprecher vor dem französischen Gesandten: „Was wir haben, haben wir durch wir hatten keinen Freund in Italien, der uns Etwas verschaffte, wir h Alles durch eigene Arbeit erworben.“ — Und so war es in der Florenz war eine Fabriks- und Handelsstadt: es bezog die Wolle aus Norden und schaffte sie als Tuch nach dem Osten; es bezog die Seide [redacted]

Und doch bildete sich 1453 eine Verschwörung, bei der es auf das Leben des Papstes und der Cardinäle, auf den Sturz der Priesterherrschaft, auf die [illegible] des alten Cäsarismus abgesehen war. Sie hatte in der Eitelkeit eines [illegible] Schwärmers, des Ritters **Stefano Porcaro**,[1]) ihren Ursprung, den [illegible] die Lorbeern des Cola Rienzi nicht schlafen ließen. Porcaro hatte [illegible] durch Deutschland und Frankreich gemacht, war dann unter Eugen IV. [illegible] in Bologna geworden und hatte nach dem Tode dieses Papstes zu den [illegible] in Rom davon gesprochen, wie es eine Schmach sei, daß die Enkel der [illegible] Unterthanen eines Priesters seien. Nikolaus V. verzieh dem Schwärmer, [illegible] eine hohe Stellung in der Campagna verwies ihn aber nach Bologna, [illegible] seine Bestrebungen fortsetzte, und ließ ihm monatlich 25 Goldgulden aus[illegible] sollte er sich täglich beim Cardinallegaten Bessarion zeigen. Der eitle [illegible] ließ sich aber vom Plan, der Neubegründer der Republik und der zweite [illegible] zu werden, nicht abbringen. In seiner Hoffnung bestärkten ihn die [illegible] des Petrarca:[2])

„Auf der Tarpeja Hügel wirst du sehen,
Mein Lied, den Ritter, den Italien ehret,
Sinnend für Andere mehr, als für sich selber.“

Da die Dichter oft des göttlichen Geistes voll sind, so meinte Porcaro, [illegible] prophezeie hier von ihm, weil er an Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit, an [illegible] und an Freunden jedem anderen Römer überlegen sei.[3]) — Durch die [illegible] Mittel erhielt er von Bologna aus Verbindungen mit seinen Freun[illegible] ging er mehrere Male insgeheim nach Rom und kehrte jedesmal mit [illegible] Schnelligkeit wieder zurück, daß er noch rechtzeitig genug ankam, um sich [illegible] Statthalter vorzustellen. Sobald er eine hinreichende Zahl von Anhängern [illegible] glaubte, beschloß er seinen Versuch zu wagen: er ließ durch seine Freunde [illegible] Mahl zurichten und alle Verschworenen dazu einladen, von denen [illegible] vertrautesten Freunde mitbringen sollte. Das Mahl fand statt, noch [illegible] desselben erschien Stephan selber in Goldstoff gekleidet, mit Halsketten [illegible] Schmucke geziert, wodurch er ein Eindruck machendes Ansehen er[illegible] den Gästen und ermahnte sie, mit festem Muth sich zum Unternehmen [illegible]:[4]) für ewig müsse die Stadt vom Joch der Geistlichen frei werden. [illegible] Verschworenen hofften in der Schatzkammer des Papstes 1.000,000 Gold[illegible] zu finden. Porcaro rechnete auf 300 versteckte Söldner, auf Erhebung des [illegible], auf Zuzug von aussen, auf den Muth seiner Genossen und sein Ansehen [illegible]. Am nächsten Tag (6. Januar 1453) sollte Feuer in den vaticanischen [illegible] ausbrechen und in der Verwirrung der Papst und die Cardinäle ge[illegible] genommen und unter dem höheren Klerus tüchtig aufgeräumt werden. In [illegible] aber bekam die Regierung Nachricht und ließ die Häupter verhaften. Statt [illegible] das Volk zur Freiheit aufzurufen, floh Porcaro durch eine Hinterthüre ins [illegible] Schwester und versteckte sich in einem Kasten. Am 9. Januar wurde [illegible]. „Seine Absicht mag gelobt, sein Verstand aber muß von Jedem ge[illegible] werden, denn solche Unternehmungen verursachen immer unausbleibliche Nach[illegible], wenn auch ein Schimmer von Ruhm an ihnen haftet“ — sagt der nüch[illegible] Machiavelli.[5])

Ver- schwö- rung.

Porcaro.

Plan.

Ent- deckung.

---

[1]) Gregorovius, l. c. Bd. VII, 100—128. 155.
[2]) Canzone Spirto gentil.
[3]) Muratori, SS. XXV, 309—14.
[4]) Machiavelli, Istorie Fiorentine. VI, 137. Milano 1853.
[5]) Ibid. VI, 137—38.

Cosimo.

Cosimo, das Haupt der Familie, blieb getreu den Mahnungen Vaters und gelangte so auf die rechtmäßigste Weise zur ersten Macht i Republik blos durch stillschweigenden Einfluß; die höchsten Staatsämter w ihm, oder Solchen verliehen, die er empfahl. Er war Vater und nicht Behe der Republik, schien geneigter ein Amt abzulehnen, als anzunehmen, und von dem Vertrauen mit ungemeiner Mäßigung Gebrauch, und schien, Alles nach seinem Willen geschah, doch nur einfacher Bürger von Floren Diener des Staates zu sein. Es fehlte nicht an scharfblickenden und glüh Feinden, welche die Freiheit von ihm bedroht hielten, nicht an Gefahren ernst über seinem Haupte schwebten. Die am Ruder stehende Partei fühlte i seine Macht, obschon er sich den Regierungsgeschäften ferne hielt und imme als Florentiner Bürger und wohlwollend und menschenfreundlich sich zeigt seinen Freunden von jedem feindseligen Schritt gegen die Regierung abrieth. Macht lag in seinem Vermögen, in seinem klug geleiteten Bankgeschäft. Er in Constanz, wo „die ganze Welt versammelt war" beim Concil, der groß mann, er bereiste dann Deutschland und Frankreich, allenthalben wie eine verehrt; in Florenz kettete er die Einzelnen an sich, indem er sie zu Handelsunternehmungen einlud und unterstützte oder aus dem Schuldbuch so daß sie Staatsämter erlangen konnten, oder indem er dem Staatsschatze Vorschüsse machte; die Armen sahen alle auf ihn als ihren Beschützer.[1] Der haßt in den Republiken Jeden, der sich auszeichnet. Darum sollte auch C zur Unbedeutendheit herabgedrückt und zu diesem Zweck durch einen Staats entfernt werden. Sobald daher die Wahl der acht Prioren am 1. September

Die Albizzi.

der herrschenden Partei günstig war, ließ ihr Haupt Rinaldo degli Albizz Cosimo vor die Signoria laden. Er erschien unbefangen vor ihr, obschon i Seinen abriethen und die Menge für ihn sich leicht und wahrscheinlich mit geschlagen hätte, er zog es vor dem Gesetze zu gehorchen. Als er a Palast erschien, wurde er unter dem Vorwand der Untreue während des K mit Lucca verhaftet. Im Tumult versammelte sich die Partei der Albizz dem großen Platz und wählte eine außerordentliche Commission oder Bagli 200 Männern — zur Berathung über Cosimo's Schicksal, dessen vertraute hältniß zu Franz Sforza ihn verleitet habe, diesem während des Krieg Lucca Mittheilungen zu machen, die den Erfolg der florentinischen Unterneh

: geführt, denn man fürchtete für sein Leben. Außer dem Gebiet von
ngegen wurde er allenthalben wie ein Fürst empfangen. In Modena
eine Ehrenwache, in Venedig stellte man ihm die Stadt und ihre Ein-
r Verfügung und erbat sich in wichtigen Fragen seinen Rath. Cosimo
ı Venedig ein großes Haus wie in Florenz und unterstützte Gelehrte
ler großmüthig wie früher. Die Fürsten Europas waren ihm schuldig,
uen, das er genoß, bewog noch immer die Reichen, ihm ihr Geld an-
n. Er war der erste Bankier Italiens und Europas, an ihn drängten
nige und Fürsten und Städte, welche Geld bedurften. In Florenz aber
n in Handel und Wandel den Abgang eines solchen Bürgers. „Florenz,
iavelli,[1]) war wie verwaist, Jedermann war in Bestürzung und gleich
die Furcht derer, die gesiegt hatten, wie derer, die besiegt waren."
Renwahlen im August 1634 kamen lauter Anhänger des Cosimo an's
cht wurden die bisherigen Signoren des Unterschleifs angeklagt, stellten
nicht vor der Obrigkeit, sondern wollten sich zur Wehr setzen. Man
derseits zum Kampf. Zu diesem kam es nicht, Papst Eugen IV. ver-
Cosimo wurde zurückberufen, die Mediceer in alle Ehren wieder ein- kehrt zurück
hre Gegner wanderten jetzt in die Verbannung.[2]) Rinaldo degli Albizzi
Florenz mit der Betheuerung: „Ich lege wenig Werth darauf, in
dt zu leben, wo die Gesetze weniger vermögen als die Menschen, denn
land ist wünschenswerth, wo man seines Vermögens und seiner Freunde
rheit genießen kann, nicht das, wo jenes dir leicht genommen werden
deine Freunde in Besorgniß für ihr eigenes in deinen höchsten Nöthen
ssen. Auch war es weisen und guten Menschen immer weniger schmerzlich,
ı ihres Vaterlandes zu hören, als sie zu sehen, und sie halten es für
r, ein ehrenwerther Rebell als ein sclavischer Bürger zu sein."[3]) —

ährend die Albizzi in die Verbannung zogen, kehrte Cosimo wie ein

einander in Oberitalien in Schranken hielten, und wenn der Kirchen
und Neapel in Unteritalien, so gab Florenz Ober- oder Unteritalien, wel
es sich zuwandte, das Uebergewicht, konnte es also den Frieden in Ita
gebieten und hatte es in dieser Ruhe der andern Staaten die Gewähr
Friedens in seinem Innern, denn keine seiner Parteien konnte sich auf
Sforza u. Cosimo. der vier anderen Staaten stützen. Cosimo war Staatsmann und verstand
auf das Geldwesen, aber nicht auf den Krieg, in welchem aber Franz S
ein Meister war. Darum der Bund dieser beiden Männer, die It
nach ihren Bedürfnissen ordneten. „Niemals ist in der Politik ein fei
Verstand entwickelt worden, als damals unter dem Einfluß dieser b
Männer, sie waren verbunden wie Geld und Gewalt.“ [1])

Wer, wie Sismondi, Cosimo tadelt, daß er die sittlichen Grundlag
Freistaates Florenz untergraben habe, der kennt die höheren Zwecke un
Thätigkeit dieser Männer nicht. „Florenz ist nur der Boden, auf welchem Cos
Fußsohlen ruhen, damit er einen festen Stand habe, sein Haupt erhebt sich
weit über diesen Raum hinaus und wenn er auf diesem Boden dennoch, mit gr
Aufopferungen, Kunst und Wissenschaft begünstigt, so geschieht dies nur eb
sehr in seinem individuellen Interesse, indem sein Geist selber dieser Erh
und dieses Reizes bedarf, als in dem seines politischen Systems, welches
Köpfe und unternehmende Menschen, welche bürgerlichen Kreisen angeh
so zu beschäftigen gebot, daß sie über der Lust dieser Beschäftigung die ö
lichen Verhältnisse und die Geltendmachung individueller Kraft in diesen verg
und welches zugleich verlangte, daß die öffentliche Meinung, welche da
allein versöhnt und auf einen andern Gesichtspunkt verpflanzt werden ko
gewonnen wurde.“

Von da an war Cosimo eigentlich König von Florenz und doch
Kaufmann und einfacher Bürger und überhäufte seine Vaterstadt mit W
thaten. Dabei übte er den größten Einfluß auf die Angelegenheiten Euro
Als der König von Neapel mit den Venetianern Krieg gegen Florenz fü

e Neffen bestimmt waren, in unruhige Gährung. Als der staatskluge o Medici seinen politischen Unternehmungen entgegentrat, begünstigte apst die Verschwörung der Pazzi und belegte Florenz mit dem Interdict, es Unternehmen mißlang, und die Florentiner ließen das Interdict htet und appellirten an ein allgemeines Concilium! — Indeß drohte Frankreich mit einem allgemeinen Concil und die Antwort des Papstes , welche Stellung jetzt „die Curie den mächtigeren Fürsten gegenüber ein- und wie wenig Schutz die einzelnen Landeskirchen jetzt noch von Rom die Anmaßungen der weltlichen Gewalt zu erwarten hatten." — 1483 es dem Papste aus einem ähnlichen Anlaß ebenso mit den Venetianern, nnte den Dogen und belegte Stadt und Gebiet mit dem Interdict die Venetianer appellirten an eine allgemeine Kirchenversammlung, ließen sdienst halten wie zuvor und verbannten Jeden, der dem Papste chte!

Um Preisgebung der Provinzen an Verwandte eines künftigen Papstes erhindern, verfaßten die Cardinäle bei Sixtus IV. Tod eine Wahl- ulation, allein der neue Papst (Giovan Battista Cibo aus Genua) ocenz VIII. (1484—92) hatte aus der Zeit, bevor er Priester geworden Innocenz VIII , Söhne und Töchter und die Welt sah jetzt päpstliche Prinzen und essinnen. Der neue Papst war ein Gelehrter, ohne damit zu prunken, ßig, klug, friedliebend, ein Muster von Wohlwollen und Güte. Aber darin war auch seine Schwäche, seinen Günstlingen, seinem Sohne Cibo Alles nach: unter seinen Augen trieb dieser Wucher mit Begnadigungen Räubern und Mördern; nur um Cibo zu bereichern, wurde eine Menge Stellen geschaffen und verkauft.

Noch Aergeres kam, als Innocenz VIII. starb und **Alexander VI.** Alexander VI. 11. August 1492 den heil. Stuhl bestieg: er soll die Stimmen erkauft , eine Art der Wahl, welche dem Geiste der Kirche am meisten zu- ist. Er war eigentlich ein Spanier, Roderich Borgia, geboren zu a 1430, vermählt und Vater mehrerer Kinder, ehe er die Weihe nahm; s kam er nach Rom, er wurde Erzbischof von Valencia, er wurde mit Purpur, er wurde 1492 sogar mit der Tiara geschmückt. Wohlgesinnte rackten, man fürchtete einen Papst, dem Nichts heilig sein werde; er war egabt, mit Scharfblick, Beredtsamkeit, mit unverwüstlicher Arbeitskraft reichem Gedächtniß ausgestattet, er hatte Sinn für Kunst, er suchte die nschaft zu heben, er sprach mit Gelehrten wie ein Mann der Wissenschaft. hatte die Gabe, die Menschen zu durchschauen und zu gewinnen. Jeder Zutritt zu ihm, Rom erfreute sich einer schnellen Justiz. Aber entsetzliche e reden ihm die Schriftsteller jener Zeit nach: meist grelle Erfindung er jener Zeit tonangebenden Schmähsucht; dieselben Schriftsteller, welche Morgen goldene Beweise der Güte des Papstes in die Tasche steckten, ten am Abend ihre Feder in das schärfste Gift der Verläumdung. Vieles

Macchiavelli betont, daß Jedermann beim Tode des Cosimo betrübt ge sei, auch die Feinde, die es aber ehrlich mit ihrem Vaterland meinten, we fürchteten, daß es nach seinem Hingang in Verwirrung komme. „Er war de gesehenste und berühmteste Bürger unter den nicht Krieg führenden, den nicht Florenz, sondern irgend eine Stadt, die wir kennen, besessen hat: denn nicht übertraf er all seine Zeitgenossen an Macht und Reichthümern, sondern au Freigebigkeit und Klugheit, denn zu den Eigenschaften, die ihn zum ersten Vaterlandes machten, gehörte auch die, alle anderen Menschen an Freigeb und Pracht zu übertreffen. Nach seinem Tode zeigte es sich, daß nicht ein B von irgend einiger Bedeutung in der Stadt war, dem nicht Cosimo große Su Geldes geliehen hatte; und oft hat er, ohne darum gebeten zu sein, einen mann unterstützt, wenn er von seiner Verlegenheit hörte. Seine Pracht zeigt in der Menge von Bauten, die er aufführen ließ: in Florenz die Klöster Kirchen von San Marco und Lorenzo, das Kloster von Verdiana, die Kirch Minoriten in Mugello.[1]) In vielen anderen Kirchen ließ er glänzende Altä Kapellen errichten und schenkte kostbare Teppiche und allen Schmuck der G verehrung. Dazu viele Privatbauten, in der Stadt ein Haus ganz bürge außerhalb vier Paläste, nicht bürgerlich, sondern königlich. In Jerusalem er ein Hospital für die armen und kranken Pilger." Er war also nicht blo reichste Mann, sondern er machte auch von seinem Reichthum den edelsten brauch. Und doch beklagte er sich oft bei seinen Freunden, daß er niema viel zur Ehre Gottes habe ausgeben können, daß er ihn als Schuldner in Büchern fände.

Bei königlicher Macht und Fülle überschritt er doch klug nie die bü liche Bescheidenheit, „denn, fährt Macchiavelli fort, in seinen Unterredungen seiner Dienerschaft, in seinem Reiten und seiner ganzen Lebensart und i Verwandtschaften, die er anknüpfte, betrug er sich immer jedem bescheidenen B gleich, denn er wußte wohl, daß die außerordentlichen Dinge, die sich zu Zeit zeigen und erscheinen, den Menschen viel mehr Neid einflößen, als dieje Dinge, die in der That bestehen und mit Anstand bedeckt bleiben. Seinen S suchte er daher keine fürstlichen Bräute. Keiner übertraf ihn an Kenntniß geschickter Behandlung der Verhältnisse. Daher vermochte er in einer so verä

Es ist die Heimath der Statistik. Wir wissen, daß es z. B. mit
ung 170.000 Bewohner, 8.000 bis 10.000 Schulkinder, und
er hatte, die in lateinischer Grammatik und Logik, 1200, die in
etik unterrichtet wurden. — Die Wollmanufactur allein beschäftigte
ken und 30.000 Arbeiter. — Außer Tüchern und Geweben fabricirte
und Silberstoffe, Damaste, Goldschnitzereien, Arbeiten in Marmor,
Mosaiken. Nirgends herrschte mehr Bildung, heiterer Lebens-
dabei doch mehr Arbeitsamkeit, als in Florenz. Es sind noch
vorhanden, in welchen der Vater den Staat ersucht, den Sohn
Goldgulden zu strafen, wenn er kein regelmäßiges Gewerbe treibe.[1])
kein Staat Aenderungen in seinem Verfassungsleben mit so regem
Selbstbewußtsein durchgemacht, wie Florenz, und seine Geschicht-
aben die verschiedenen Entwicklungsstufen mit einer Schärfe und
argestellt, daß sie den großen Geschichtschreibern Griechenlands und
t unwürdig zur Seite stehen. Burckhardt sagt darum nicht mit
„Florenz durchlebt nicht nur mehr politische Formen und Schat-
sondern es gibt auch unverhältnißmäßig mehr Rechenschaft davon,
freie Staaten Italiens und des Abendlandes überhaupt, es ist
ndigste Spiegel von Verhältnißklassen und einzelner Menschen zu
delbaren Allgemeinen.“ [2])

r diesem arbeitsamen Volke mit scharf beobachtendem und künst-
ffendem Geist zugleich, unter diesem Volke von Fabrikanten, Kauf-
nstkennern und Künstlern errang eine Kaufmannsfamilie die größte
d sah man einen Bürger, der immer Handel trieb, mit der einen
Waaren aus der Levante verkaufen und mit der andern das
s Staatsschiffes führen, Handelsreisende ausschicken und Gesandte
taaten empfangen, den Arbeitern Beschäftigung und dem Volke
Spiele und Verbannten eine ruhige Freistätte gewähren, das Vater-
Prachtbauten schmücken und die eigene Familie mit den höchsten
n der Macht. Diese Familie sind die Medici.

gehören bis hochhinauf zu den besseren Familien in Florenz. Den
Macht legte **Giovanni Medici** durch sein Glück im Handel, Die Medici.
Leutseligkeit, Mäßigung und Freisinnigkeit. Er wurde mit allen
er Republik beehrt, ohne daß er nach ihnen strebte. Als er 1428 Giovanni.
rte er an seine beiden Söhne, **Cosimo** (geb. 1389) und **Lorenzo**
), die schönen Worte: „Nichts freut mich mehr als der Gedanke, daß
durch meine Handlungen verletzt worden ist, sondern daß ich einem
besten Kräften zu dienen gestrebt habe. Ich empfehle Euch ein Gleiches.
die Staatsämter an, welche Euch durch die Gesetze und die Gunst
bürger übertragen werden, wenn ihr in Sicherheit leben wollt, denn
ng der mit Gewalt erlangten erregt Haß und Streit.“

[1]) ibri, Hist. des sciences Mathém. II, 163.
[2]) rckhardt, l. c. S. 74. 77. 82.

sei ein ruhiger friedliebender Mann und wolle für sich Nichts als Sicherheit. Die Wahlen fielen nun zu Gunsten der Medici aus, die Gegner flohen und die Flüchtigen wurden verbannt, einige Rädelsführer hingerichtet. Pitti verfiel allgemeine Verachtung, selbst seine Verwandten grüßten ihn nicht mehr. Pi aber leitete Florenz nach seinen Willen, nicht lange, schon 1469 erlag er Krankheit und den Sorgen. „Man kannte ihn zu wenig, meint Macchiavelli, gut und klug er war, zuerst verdunkelte ihn sein Vater, dann die Krankheit

Zum Glück für die Familie starb Pietro schon 1472 und waren s

Lorenzo. zwei Söhne Lorenzo und Giuliano Träger vom Geiste Cosimo's. Lore hatte den Titel il Magnifico, der Durchlauchtige, oder der Großmüth Prächtige, und verdiente dieses Beiwort in jeder Bedeutung. Er war urkräftige Natur, mit Gemüth, Verstand, mit Phantasie, wie mit That gleich sehr begabt, körperlich und geistig frisch und glänzend ausgeb früh an ernste Thätigkeit gewöhnt, ein Kenner der alten Literatur, da die Stelle eines Lehrers in derselben hätte bekleiden können, ein Dichter ohne Glück und Ruf und zugleich Meister in kaufmännischen Geschäften, dabei von einem Zug tiefer Religiösität und Gottergebenheit geleitet. war Lorenzo 24 Jahre alt, als der Vater starb, und folgte ihm seiner öffentlichen Stellung wie in einer Erbschaft nach. Weil er auf s jugendlichen Stirne schon den Stempel der Männlichkeit trug, kamen der angesehensten Bürger zu ihm, mit der Bitte, die Verwaltung der publik in derselben Weise zu übernehmen, wie es früher sein Großvater sein Vater gethan. Und im Geiste seines Großvaters regierte Lorenzo in Thalt bis zu seinem Tode 1492.

Das Vermögen der Familie vermehrte er durch glückliche Handelsop tionen; dasselbe war früher schon so groß, daß im Verlaufe von 37 Ja von der Familie blos auf Werke der Mildthätigkeit 600.000 Goldgulden wendet werden konnten, in allen Handelsplätzen Europa's waren Banken der M [redacted]

deshalb in Rom und beschloß zu gewinnen, was ihm fehlte, oder zu was er hatte. Riario, der Neffe des Papstes, verband sich mit ihm viati, der Erzbischof von Pisa, der sehr ehrgeizig und von den Medici var. Die Ermordung Lorenzo's und seines Bruders Giuliano wurde be- und zwar sollte das Verbrechen in der Kirche begangen werden, da der bei einem Gastmale auf einem Landgute zu begehen, fehlschlug. Das der That sollte sein, wenn der Geistliche, welcher die Messe las, das e erheben würde. Julian ward wirklich von den Mördern im Dom fen, Lorenzo am Halse leicht verwundet, vertheidigte sich jedoch muthig, Freunde ihm zu Hilfe kamen und ihn in die Sacristei retteten. Zu eit hatte der Erzbischof das Regierungsgebäude in Besitz zu nehmen hatte aber im Augenblicke der That Verwirrung gezeigt, den Banner- strauisch gemacht; die Signoren griffen zu den Waffen, die Umgebung schofs wurde niedergehauen, er selbst zum Fenster hinaus gehenkt. Ver- fen die Pazzi das Volk zur Freiheit auf. Niemand schloß sich ihnen an, fliehen, oder wurden erschlagen, gefangen oder hingerichtet.[1])

e mißlungene Verschwörung befestiget nur die Gewalt, gegen welche et war. Lorenzo hatte zwar seinen hochbefähigten und allgemein be- uder Giuliano verloren, allein die Florentiner hatten sich bereit ge- Leben mit Gefahr ihres eigenen zu vertheidigen. Im Krieg, der rach und in welchem die Florentiner den Medici gegen den Papst el vertheidigten, faßte Lorenzo, weil der Streit doch eigentlich nur den Entschluß, heimlich Florenz zu verlassen, unverweilt nach Neapel sich Ferdinand, seinem geschworenen Feinde, in die Hände zu liefern, der von der Unklugheit eines Krieges gegen Florenz zu überzeugen, für die Rettung seines Landes zu opfern. Lorenzo in Neapel

s war kühn und großmüthig zugleich und hatte den gewünschten

so lang er lebte, vollständig erreicht und wurde dadurch zugleich d
punkt für Italien, in dem er das Vorwiegen jedes besonderen
verhindern wußte. Italien war ruhig, Florenz stolz und glücklich. „
keine Raubanfälle, schreibt ein Zeitgenosse, keine nächtlichen Ruh
keine Meuchelmorde. Jeder kann seinem Gewerbe bei Tag und N
nachgehen. Spione und Angeber kennt man hier nicht. Die Anklage
vermag nicht die Sicherheit von Vielen zu beruhigen, denn es ist
satz Lorenzo's, es sei besser, Allen zu vertrauen als Wenigen."

So waltete der Perikles von Florenz. Der Sohn seines Brud
Söhne. spätere Papst Clemens VII. Der eigene Sohn, Giovanni ist
Leo X. Ein dritter Sohn, Giuliano, verband sich mit dem K
von Frankreich und erhielt den Titel eines Herzogs von Nemou
Liebling scheint Giovanni gewesen zu sein, der schon im dreizehnten Jahr
wurde, aber durch Fleiß und gesittetes Betragen die außerordentliche B
Pietro. zu rechtfertigen suchte. Pietro, der in der Regierung folgte, hatte
Geiste des Vaters, er war ein schöner, reichgebildeter Mann, der vor
improvisiren wußte, aber kein Herrschergeist.

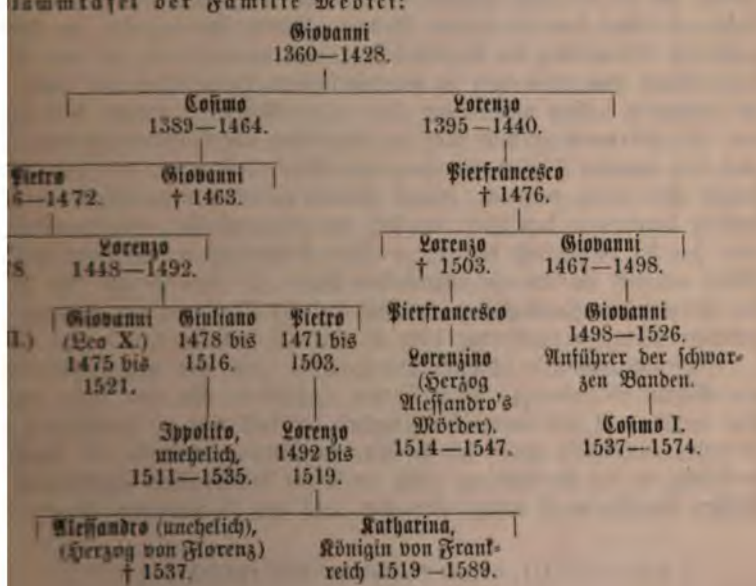
Es war ein heiteres, geistreiches, glänzendes Leben unter diesen
in Florenz, so viel Pracht und Fröhlichkeit und geistiges Genießen
beisammen. Das Haus des Lorenzo war die Schule und der Zuflu
Genius. Lorenzo selber dichtete fromme Lieder wie Carnevalsscherze. S
aufgefundenen Briefe — er schrieb deren täglich 15 bis 20 — zeigen, w
feine Prosa er schrieb. Er verstand sich trefflich auf Baukunst und
schäftigung mit der platonischen Philosophie war bei ihm Herzenssache.
bemerkt am Schlusse seiner Florentinischen Geschichte: „Damit auch die f
Jugend sich mit dem Studium der Wissenschaften beschäftigen könne, erö
Universität Pisa. der Stadt Pisa eine Universität, wohin er die vortrefflichsten M
die es damals in Italien gab. Dem Bruder Marianus von Chinazano
des hl. Augustin, erbaute er, weil derselbe ein vortrefflicher Prediger
Kloster in der Nähe von Florenz. Er war von dem Glücke und von
geliebt, denn alle seine Unternehmungen hatten ein glückliches Ende un
[redacted]

o und einige Lustspiele des Plautus, von denen man bisher
nnte. Er war es, der den Lucretius, den Silius Italicus, den
n wieder an das Tageslicht, der die Bucolica des Calpurnius
heil des Petronius wieder nach Italien brachte. Als Aurispa 1423
ndschriften der wichtigsten griechischen Schriftsteller in Venedig eintraf,
imo, der ihm sogleich aus der Geldverlegenheit half. — Alle Handels=
Hauses mußten zugleich in den entferntesten Ländern nach alten Hand=
jeder Sprache forschen und sie wo möglich anschaffen. So entstand Bibliotheken.
die herrliche Bibliotheca Mediceo-Laurentiana.

anderer Bürger von Florenz, Niccolo Niccoli, brachte in Nach=
Cosimo 800 Bände römischer, griechischer und orientalischer Werke
Nach seinem Tode kaufte sie Cosimo und übergab sie zur öffentlichen
dem Kloster des heiligen Marcus, welches er mit ungeheuren Kosten
tet hatte. So wurde der Grund zur berühmten Bibliotheca Marciana
Ordnung dieser Büchersammlung verwandte Cosimo den gelehrten und
r alles Schöne und Große begeisterten Tomaso Calandrino, den wir
ikolaus V. den päpstlichen Stuhl besteigen sahen, der die ersten Gelehrten Nikolaus V.
n sich sammelte, überall Manuscripte und alte Kunstwerke zusammen=
und den Grund zur vaticanischen Bibliothek legte — sie umfaßte bei
5000 Bände griechischer und römischer Werke. Cosimo ließ in Florenz
Lehranstalten für das Studium der griechischen Sprache und Literatur
Er selber war ein Eiferer für platonische Philosophie und zum Ge=
ihn unternahm Ficino seine mühsame Uebersetzung der Werke des
bei er bemerkt: „Midas geizte mit seinem Gelde nicht stärker, als
seiner Zeit.“

mo starb 1. August 1464, 75 Jahre alt,¹) von der Mehrzahl der
tief betrauert und mit dem Titel Vater des Vaterlandes beehrt.

ammtafel der Familie Medici:



Johann. den Erzbischof Johann, der 1353 sogar Genua unterwarf, verdrängt. Nach sei
Barnabo Tode kamen die Söhne des Bruders Stephan, Mattheo II., Barnabo
Galeazzo II., zur Gewalt und theilten das Staatsgebiet, was Genua 1
benützte, um sich wieder unabhängig zu machen. Der rohe Mattheo starb f
Barnabo, ein Tyrann, so schrecklich als irgend einer der schlechtesten römi
Universität Imperatoren, erkaufte von Karl IV. die Würde eines Reichsvicars. Galeazzo
Brescia. stiftete 1361 die Universität Brescia, um Bologna zu schwächen; er st
Johann Galeazzo 1378. Sein Sohn, Johann Galeazzo, entwand sich den Ränken sei
Oheims nur durch Verstellung, er that nämlich äusserst fromm, nur Priester
Fromme umgaben ihn, einen Rosenkranz in der Hand wanderte er von Kirche
Kirche, so schützte er 1385 eine Wallfahrt nach Varese vor am Lago maggi
Als er sich Mailand (6. Mai) näherte, kam ihm der Oheim mit seinen beiden Söh
entgegen und umarmte ihn. Johann Galeazzo rief zweien der Seinen in deut
Sprache, damals der Militärsprache in ganz Europa zu, den Oheim gefangen
nehmen, kein Mailänder rührte sich für ihn. Johann legte die Maske ab
herrschte, ließ den Oheim Barnabo wegen vieler Gräuelthaten zum Tode v
urtheilen und im Kerker hinrichten.[1]) 1389 vermählte er seine Tochter Val
tina mit Ludwig von Orleans, 1395 erhielt er für 100.000 Gul
von Wenzel die Würde eines Herzogs und Reichsfürsten. Er gew
Bologna, einen Theil Toscanas, nur der Tod setzte 1402 seinem Stre
ein Königreich Italien mit Florenz als Hauptstadt zu gewinnen, ein Ziel.
gründete die Certosa, den Dom zu Mailand, das Schloß zu Pav
Während die Monarchen Europa's von Feigheit und Verblendung betroffen schien
besaß Johann Galeazzo einen unvergleichlichen Muth zu Unternehmungen, die w
hin berechnet waren. Durch tiefe Staatsklugheit Allen überlegen, gewissenlos i
jedes Verbrechen, treulos ohne alle Schaam, strebte er ganz Italien sich zu un
werfen, und wäre ihm diese Eroberung gelungen, so hätte er ohne vielen Wi
stand die Herrschaft über die Nachbarländer verbreitet.[2]) Nur der Muth
Florentiner und der tödtliche Haß Franz Carraras trat ihm entgegen, doch schie
ihre Kräfte erschöpft. Da half der Himmel. Die Pest brach in der Lombar
aus, der Herzog floh vor ihr nach Parma, aber auch hier erreichte sie ihn.
mals zeigte sich ein Komet. Johann Galeazzo rief: „Ich danke Gott für
Gnade, daß er meinen Abruf durch ein Zeichen am Himmel verkündet.“ Der Tur

[redacted]

n und unschuldig hinrichten. Dieser Visconti hatte einen geschickten Heer
er, Franz Bussoni, genannt Carmagnola, der ihn zum Herrn von Condottieri.
mona, Bergamo, Brescia, ja sogar 1421 von Genua machte, später aber
den Venetianern überging und ihn wieder um all diese Vortheile brachte. Der
ite Bandenführer, Guido Torelli der Große, blieb ihm treu; der dritte,
anz Sforza, ging 1439 zu den Venetianern über, versöhnte sich 1441
der mit ihm, erhielt seine Tochter Blanca, gerieth 1445 nochmals mit ihm
Streit und söhnte sich 1447 wieder mit ihm aus. Im gleichen Jahre starb
ilipp Maria, eine echte Tyrannennatur; nie konnte man sich auf sein Wort Der letzte Visconti
lassen, was er heute versprach, nahm er morgen zurück, nur beständig in
m Groll, der Geist der Rache blieb in seinem Herzen, aber er wußte ihn
hüllen. Im Kriege umsichtig, in der Schlacht beherzt, war Philipp Maria
ß im Privatleben muthlos, er wagte viele Jahre Mailand gar nicht zu
n; wer dem Castell nahte, wurde hundertfach beobachtet; wenn es donnerte,
g er sich im tiefsten Keller des Schlosses. Niemand durfte am Fenster des
sses stehen, damit nicht von aussen gewinkt werde. Diese Angst war Folge
 Gewissens.

Ein glücklicher Bandenführer folgte ihm in der Herrschaft. Wir sind in
Zeit gekommen, da die Bürger der italienischen Städte nicht mehr selber
Waffen trugen, sondern durch Condottieri oder Bandenführer ihre
ge führten.

Macaulay schildert [1]) diese Zeit in den schlagenden Zügen: „Als die Fürsten
Republikaner Italiens anfingen, sich gemietheter Truppen zu bedienen, würde Das Bandenwesen
das weiseste Verfahren für sie gewesen sein, verschiedene stehende Heere zu
n. Unglücklicherweise geschah das nicht. Die Soldkrieger der Halbinsel galten,
 an den Dienst verschiedener Mächte gewiesen zu sein, als das gemeine Eigen
 aller. Die Verbindung zwischen dem Staat und seinen Vertheidigern wurde
 den einfachsten und nacktesten Handel reducirt. Der Abenteurer brachte sein
, seine Waffen, seine Stärke und seine Erfahrung zu Markte. Ob der König
 Neapel oder der Herzog von Mailand, der Papst oder die Signoria von
enz den Handel abschloß, war ihm ein völlig gleichgiltiger Gegenstand. Er
 für den höchsten Sold und die längste Miethzeit. War der Feldzug, auf den
contrahirt hatte, zu Ende, so stand weder Gesetz noch Ehrenscrupel entgegen,
 er sofort seine Waffen gegen seine letzten Herren kehrte. Der Soldat war
glich von dem Bürger und von dem Unterthanen geschieden. Die natürlichen
gen blieben nicht aus. Der Führung durch Männer überlassen, welche weder
jenigen, die sie vertheidigten, liebten, noch diejenigen haßten, gegen die sie standen,
 oft durch stärkere Bande an die Armee, gegen welche sie kämpften, geknüpft
en, als an den Staat, welchem sie dienten, welche durch die Beendigung des
 Streites verloren und durch seine Verlängerung gewannen, veränderte der Krieg
ständig seinen Charakter. Jedermann kam auf das Schlachtfeld, durchdrungen
 dem Bewußtsein, daß er in wenig Tagen von der Macht, gegen die er jetzt
braucht ward, den Sold beziehen und an der Seite seiner Feinde gegen seine
bündeten kämpfen könne. Die stärksten Interessen und die stärksten Gefühle
irkten zusammen, die Feindschaft derer zu mildern, welche vor Kurzem noch
Waffenbrüder gewesen waren, und abermals Waffenbrüder werden konnten. Ihr
meinsamer Beruf war ein Einigungsband, das sich selbst dann nicht vergessen

[1]) In seinem Essay über Machiavelli.

ließ, wenn sie im Dienste streitender Parteien standen. Daher kam es, und unentschiedenere Operationen, als die Geschichte irgend aufzäh und Rückmärsche, Plünderungszüge und Blokaden, unblutige Capitu ebenso unblutige Gefechte, im Laufe von fast zwei Jahrhunderten geschichte Italiens bilden. Mächtige Heere fechten vom Aufgang bis gang der Sonne. Ein großer Sieg wird gewonnen. Tausende von werden gemacht und kaum ein Leben ist verloren gegangen. Eine Feldschlacht scheint in der That weniger gefährlich gewesen zu sein, wöhnlicher bürgerlicher Tumult."

Ursprung der Banden. Solch ein Condottiere war Sforza, nicht der Erfinder des Söldnerwesens, aber sein Vervollkommner. Das Söldnerwesen wa schon alt, es kam schon auf, als die Unwirksamkeit des Fußvolkes gegenüber immer offenbarer wurde, denn die italienischen Städte ihrer eigenen Bevölkerung nicht so große Reitercorps aufstellen. Waffen verfeinert wurden, um so weniger hatten die Städter einen ungleichen Kampf sich einzulassen. Der Verlust an produ war für die italienischen Städte auf die Länge der Zeit unerträ die Kriege meist in der Zeit der Kornernte und Weinlese gefü Die Bürger fügten sich deshalb lieber einer Steuererhöhung, wo truppen bestritten wurden, als dem Kriegsdienst. Man nahm Sold, auch Engländer.

Hawkwood. Der Name Sir John Hawkwood ist berühmt. Er war ein Schneider, wurde aber wegen seiner außerordentlichen Tapferkeit vor in den Ritterstand erhoben und nahm nach dem Frieden von Breti bald bei der Pisanern, bald bei den Viscontis, bald bei den Flore bei dem Papst: ein Mann von ausgezeichnetem Scharfblick und ei der Kriegführung, aber zugleich der letzte Anführer fremder besolde in Italien. Die Italiener suchten der Fremden los zu werden. A

Barbiano. Barbiano bildete 1379 eine nur aus Italienern bestehende Comp

[redacted]

mit Eifer griechische und römische Schriftsteller. Seinem Sohne gab
m mit in die Welt: rühre keines Andern Weib an, schlage keinen
euten, oder wenn es geschehen, schicke ihn weit fort, reite kein hart-
rd und keines, das gerne die Eisen verliert.

Sohn **Franz Sforza** war eine glänzende Erscheinung. Hochge- ernsten Zügen, ruhig und leutselig, fürstlich im ganzen Benehmen, s Gewerbe seines Vaters fort, der es vom Köhlerbuben bis zum es Königreiches Neapel, bis zum Bannerträger des römischen Stuhles r. Geboren 1401, kämpfte Franz schon 1417 an der Seite seines ein Held und ein wahrer Feldherr. Als 1424 der Vater starb, von der Königin Johanna II. von Neapel hochgeehrt. Sie war es, Namen Sforza gab, dann trat er in die Dienste des Visconti, stritt ld gegen ihn. 22 Schlachten hat er in seinem ganzen Leben gewonnen besiegt worden. Zuletzt wurde er der Tochtermann Visconti's und zum General-Capitän für das Mailändische ernannt. Als der alte b, sprachen Savoyen, Venedig, Neapel und der Herzog von Orleans n. Die Mailänder riefen jedoch die Republik aus, und Sforza wurde rer derselben, errang für sie Vortheile über Venedig, wurde ihnen verband sich dann mit Venedig gegen Mailand, belagerte diese Stadt te sie aus. Das Volk erzwang die Oeffnung der Thore, rief ihn zum , trug ihn zu Pferd in den Dom hinein, ohne daß er absteigen konnte. ng er Venedig 1454, ferner Neapel, ihn als Herzog anzuerkennen. trug ihm **Ludwig XI.** seine Rechte an **Genua**, welches Sforza jetzt Signore anerkennen mußte. Das Mailändische beherrschte Franz mit Franz Sforza.

---

tammtafel zum Mailändischen Erbfolgekrieg:

Matthäus Visconti, Reichsvicar, † 1323.
(Stammvater der Visconti.)

Johann Galeazzo Visconti, † 1402,
erster Herzog von Mailand.

...na † 1408. ...wig, Herzog von ...ans, † 1407.	**Johann Maria**, † 1412, Herzog von Mailand.	**Philipp Maria**, † 1447, Herzog von Mailand.
... 1465, ... Orleans, — Johann, † 1467 Graf v. Angoulême.		**Blanca Maria**, (natürliche Tochter) † 1468, Erbin v. Mailand, Gemahl **Franz Sforza**, † 1466.
...l, † 1515, ...ankreich. — Karl, † 1496, Graf von Angoulême.	**Galeazzo Maria Sforza**, ermordet 1476.	**Ludwig Maria Sforza**, (Moro), 1494 Herzog, 1500 abgesetzt, † 1508, Gem. Beatrice von Neapel.
Franz I., † 1547, König von Frankreich.		Maxim. Sforza, 1512 Herzog, 1515 vertrieben, † 1530. — Franz Sforza, 1521 letzter Herzog v. Mailand, † 1535.

Kinder des Galeazzo Maria Sforza:

Joh. Galeazzo Sforza, † 1494, Gemahlin Isabella von Neapel. — Blanca Maria, Gemahl Maximilian, Kaiser.

Kinder des Joh. Galeazzo Sforza:

...anz Sforza, ...sungen, † 1511. — Bona Sforza, Gem. Sigismund I. von Polen. — Angela Sforza, Gemahl **Herkules von Este**.

Mäßigung und Klugheit, man sagte von ihm, daß nie ein Usurpator ein Souverän geworden sei. Er starb auf der Höhe des Glückes und Ruhme

Galeazzo Maria.

Ihm folgte sein Sohn Galeazzo Maria Sforza, 1466—' schöner und auf seine Schönheit stolzer Mann, wie stolz auf seine Kunst l zu sprechen, auf die zwei Millionen Goldstücke, die aufgehäuft in seinem lagen, aber ohne die weise Mäßigung des Vaters, bald ein Wüstling und und darum allgemein gehaßt. Von Begierde nach Ruhm und großen Th das Vaterland entzündet, verschworen sich drei Mailänder, den Tyranne Kirche niederzumachen. Die That gelang. Einer wurde aber dabei von gleitern des Herzogs niedergestoßen, der zweite bereute die That, de Olgiati, bewies auf der Folter und auf dem Schaffot den größten Hel und starb mit den Worten: „Der Tod ist bitter, der Ruhm ist ewig."

Johann Galeazzo Sforza.

Der Sohn des ermordeten Herzogs, Johann Galeazzo Sforza, war erst acht Jahre alt, wurde aber als Herzog anerkam ihn regierte seine Mutter Bona und der kluge Minister Simonetta

Lodovico Moro.

der Oheim Lodovico, von seiner Farbe Moro genannt,[2]) wollte an der Regierung, zwang Bona 1487 aus Mailand zu fliehen, ließ netta hinrichten und ergriff für den jungen Herzog, den er jetzt un Leitung nahm, die Regierung. Er war ein schlauer und auf seine S stolzer Mann, der sich noch im Jahre 1496 rühmte: der Papst sei sein der Kaiser sein Condottiere, Venedig sein Kämmerer, der König von reich sein Courier. Seine Regierung war im Inneren übrigens gut, se haltung die glänzendste in Europa; Gelehrte, Dichter, Musiker, Künst den herbeigezogen, den Glanz zu erhöhen. Seinen Neffen vermählte Isabella, der Tochter des Alfons von Neapel, die aber ihren Gemahl bald stachelte, selber zur Herrschaft zu greifen, und ihren V Usurpation Lodovico's nicht länger zu dulden. Sie war schön, mu besonnen: Ehre und Ansehen sei ihnen genommen, gleich Gefangenen [redacted]

er gestürzt zu werden und forderte darum den jungen Karl VIII. auf, die Rechte des Hauses Anjou an Neapel geltend zu einmal im Besitze des Königreiches, so trenne ihn nur ein von Griechenland, dessen Bewohner ihn als Befreier vom che sehnsüchtig erwarteten, und dann winke ihm der Ruhm der heil. Grabes. Neapolitanische Verbannte spornten den jungen en Sinne. Sehnsüchtig nach unsterblichem Ruhm, der Schwierigtend, beschloß Karl VIII. einen Zug nach Neapel und Bündniß d betrieb auf einmal, obschon ganz Frankreich dagegen war, m Eifer die Rüstung für Italien. Mit den spanischen Herrr den Vertrag von Barcelona, durch den er gegen die Ver- Spanien auf keine Weise einem Feinde Frankreichs Schutz und olle, Perpignan und Roussillon abtrat.[1]) So lockte denn, blos angemaßten Herrschaft zu behaupten, Lodovico Moro die Fran- Vaterland und grub der Unabhängigkeit Italiens das Grab und rben für sich selber herbei.

r 1492, der Wendepunkt in der Geschichte Italiens, gibt Sismondi en Werke über die italienischen Freistaaten[2]) Anlaß zu bemerken: das italienische Volk allen andern Völkern, wenn auch nicht Gesetze, nd Vorbilder. Allein gebildet, vermengte es alle andern Völker dem Namen Barbaren und es nöthigte ihnen Achtung ab. Es hatte noch nicht über sie ausgedehnt, aber es stand auch noch nicht unter war hatten sich einige fremde Fürsten auf den Thron von Neapel waren vorher Italiener geworden, einige Heere von jenseits der die Halbinsel durchzogen, aber sie standen im Solde der Fürsten Anspruch, Italien zu unterjochen, war nie gemacht worden von ten, welche sie bekriegten, nie hatten seine Völker Furcht vor einer chung gehegt oder gar eine solche Gefahr geahnt."

ahr 1494 an fangen jedoch die Nachbarvölker an, eifersüchtig auf oder gierig nach seiner Beute, sich in dieses reiche Land zu stürzen. rmeen gehen von Frankreich aus, von der Schweiz, von Spanien, , und während eines halben Jahrhunderts lassen sie den Italienern uer und Eisen tragen sie bis auf die höchsten Gipfel der Apenninen e Ufer beider Meere; Pest und Hungersnoth folgen ihnen; das hmerz und der Tod bringen in die prachtvollsten Paläste, wie in n Hütten. Nie haben so viele Leiden auf der Menschheit gelastet, großer Theil der Bevölkerung vom Kriege hingerafft worden. Die Beweggründe gaben den Kämpfenden die Waffen in die Hand, die ämpfe waren aber immer dieselben. Jeder neue Einbruch zerstörte die Reichthümer Italiens und raffte seine Bevölkerung dahin. Seine Regierungen parteiten mit den Mächten des Auslandes, und verjenen Beruf, sie wußten noch nicht, daß sie ihren eigenen Bestand stellten und wurden als Siegespreis vertheilt, ehe sie begriffen, nterjocht werden könne."

[1]) cott, Ferdinand u. Isabella. II, S. 15—17. — Flassan, l. c. I, 254—59.
[2]) ondi, Histoire des Républiques italiennes. Vol. XII, p. 2.

Nach einem Krieg, der nahezu ein halbes Jahrhundert dauert Italien seine Unabhängigkeit, verfiel in Erschlaffung und Unthätigkeit. Gründen einer solchen Erscheinung sind Viele schnell fertig: ein Volk, Unabhängigkeit verlieren kann, verdiene seine Knechtschaft. Sismondi wenn auch die Tugenden zum Bestehen einer Nation nöthig sind, so die Geschichte, daß sie allein zu ihrem Schutze nicht hinreiche, daß auch l Verfassung ein Menschenwerk sei und als solches die Keime des Verl sich trage. Daß endlich wir allein unser Schicksal nicht bestimmen, daß liche Mächte über uns walten, die der Name Zufall nicht erkläre. einen Hauptgrund des Verfalls in dem Umstand, daß die Staaten J Zahl ihrer Unterthanen zu vermehren strebten, aber nicht die ihrer M „Wenn man am Ende des 15. Jahrhunderts alle die gezählt hätte, die an der Oberherrschaft Theil hatten, so hätte man wahrscheinlich gefu Venedig nur noch 2000 oder 3000 Bürger hatte, Genua 4000—5000 Siena und Lucca zusammen 5000—6000, daß hingegen alle Repu Kirchenstaates, alle in der Lombardei und Neapel, ihre Freiheit verlor im Ganzen genossen kaum 16.000—18.000 Italiener volle bürgerli bei einer Bevölkerung von 18,000,000. Eine gleiche Zählung hätte 80,000 im 14. Jahrhundert, 1.800,000 im 13. Jahrhundert nachgen Freiheit, die im Anfang auf der breitesten Grundlage befestigt war, Ende nur auf der Spitze einer Pyramide.“ [3])

[1]) Sismondi, l. c. vol. XII, p. 6.
[2]) Ibid. XII, p. 16.
[3]) Ibid. XII, p. 18.



gen und unschuldig hinrichten. Dieser Visconti hatte einen geschickten Heer- ...rer, **Franz Bussoni**, genannt **Carmagnola**, der ihn zum Herrn von ...emona, Bergamo, Brescia, ja sogar 1421 von **Genua** machte, später aber ... den Venetianern überging und ihn wieder um all diese Vortheile brachte. Der ...eite Bandenführer, **Guido Torelli** der Große, blieb ihm treu; der dritte, ...ranz **Sforza**, ging 1439 zu den Venetianern über, versöhnte sich 1441 ...eder mit ihm, erhielt seine Tochter Blanca, gerieth 1445 nochmals mit ihm ... Streit und söhnte sich 1447 wieder mit ihm aus. Im gleichen Jahre starb ...ipp Maria, eine echte Tyrannennatur; nie konnte man sich auf sein Wort ...lassen, was er heute versprach, nahm er morgen zurück, nur beständig in ...em Groll, der Geist der Rache blieb in seinem Herzen, aber er wußte ihn ...rhüllen. Im Kriege umsichtig, in der Schlacht beherzt, war Philipp Maria ...nti im Privatleben muthlos, er wagte viele Jahre Mailand gar nicht zu ...en; wer dem Castell nahte, wurde hundertfach beobachtet; wenn es donnerte, ...rg er sich im tiefsten Keller des Schlosses. Niemand durfte am Fenster des ...losses stehen, damit nicht von aussen gewinkt werde. Diese Angst war Folge ... bösen Gewissens.

Condottieri.

Der letzte Visconti.

Ein glücklicher Bandenführer folgte ihm in der Herrschaft. Wir sind in ... Zeit gekommen, da die Bürger der italienischen Städte nicht mehr selber ... Waffen trugen, sondern durch **Condottieri** oder Bandenführer ihre ...e führten.

Macaulay schildert [*]) diese Zeit in den schlagenden Zügen: „Als die Fürsten ... Republikaner Italiens anfingen, sich gemietheter Truppen zu bedienen, würde ... weiseste Verfahren für sie gewesen sein, verschiedene stehende Heere zu .... Unglücklicherweise geschah das nicht. Die Soldkrieger der Halbinsel galten, ... den Dienst verschiedener Mächte gewiesen zu sein, als das gemeine Eigen- ... aller. Die Verbindung zwischen dem Staat und seinen Vertheidigern wurde ... den einfachsten und nacktesten Handel reducirt. Der Abenteurer brachte sein ..., seine Waffen, seine Stärke und seine Erfahrung zu Markte. Ob der König ... Neapel oder der Herzog von Mailand, der Papst oder die Signoria von ...renz den Handel abschloß, war ihm ein völlig gleichgiltiger Gegenstand. Er ... für den höchsten Sold und die längste Miethzeit. War der Feldzug, auf den ...ntrahirt hatte, zu Ende, so stand weder Gesetz noch Ehrenscrupel entgegen, ... er sofort seine Waffen gegen seine letzten Herren kehrte. Der Soldat war ...lich von dem Bürger und von dem Unterthanen geschieden. Die natürlichen ...gen blieben nicht aus. Der Führung durch Männer überlassen, welche weder ...ngen, die sie vertheidigten, liebten, noch diejenigen haßten, gegen die sie standen, ... oft durch stärkere Bande an die Armee, gegen welche sie kämpften, geknüpft ...ren, als an den Staat, welchem sie dienten, welche durch die Beendigung des ...maltes verloren und durch seine Verlängerung gewannen, veränderte der Krieg ...ständig seinen Charakter. Jedermann kam auf das Schlachtfeld, durchdrungen ... dem Bewußtsein, daß er in wenig Tagen von der Macht, gegen die er jetzt ...aucht ward, den Sold beziehen und an der Seite seiner Feinde gegen seine ...bündeten kämpfen könne. Die stärksten Interessen und die stärksten Gefühle ...ten zusammen, die Feindschaft derer zu mildern, welche vor Kurzem noch ...fenbrüder gewesen waren, und abermals Waffenbrüder werden konnten. Ihr ...einsamer Beruf war ein Einigungsband, das sich selbst dann nicht vergessen

Das Bandenwesen.

*) In seinem Essay über Machiavelli.

Montferrat borgte. Ein mailändischer Kaufmann schoß ihm 50.000 Duk
vor, die Georgsbank zu Genua 100.000 Franken, aber gegen 50%, Zinsen. I
ermuthigte, noch mehr eine Siegesnachricht, die ihm Orleans nach Asti brac
Kampf bei Rapallo. Bei Rapallo, östlich von Genua, war der Aragonier Federigo mit 3000 M
am 8. September von Orleans geschlagen worden.

Nach Asti kam jetzt Lodovico, zu raschem Vorschreiten ermunternd: „
große Mächte gibt es in Italien; die eine davon ist Euer, Mailand, die a
rührt sich nicht, das ist Venedig; so bleibt Euch nur Neapel gegenüber.
Vorgänger haben uns unterworfen, als wir vereinigt dastanden; jetzt lieg
an Euch das Reich weiter auszudehnen, als Euer Ahn, der große Karl, e
than hat. Ist erst Neapel gewonnen, so wird der Feind des Glaubens leicht
Karl in Asti, dem Osten vertrieben!" — Doch Karl verweilte einen Monat in Asti.
hitziges Fieber, nach Berichten von Zeitgenossen in Folge seiner Ausschweifu
in Lyon, hielt ihn zurück, erst am 16. October brach er wieder auf. Seine
sammtmacht belief sich auf 5000 Reiter und 20.000 Mann zu Fuß mit 36 gr
Geschützen. Das Glück bei Rapallo hatte Venedig so geschreckt, daß es seine
am Eingange des adriatischen Meeres aufstellte, hatte in der Romagna
Colonna's zum Aufstande gegen den Papst ermuthigt, hatte Alfonso getri
Alexander VI. zu besuchen und zum treuen Festhalten am Bund aufzufo
Bei Faenza standen sich d'Aubigny und Ferdinand von Calabrien
Zeit unschlüssig gegenüber, die für den ganzen Verlauf des Krieges schwer wieg
Entscheidung der Waffen durch einen ernsten Angriff scheuend.

in Pavia. Indeß traf Karl VIII. in Pavia herzlichen Empfang. Dort lag sch
erkrankt der eigentliche Herzog von Mailand, Johann Galeazzo.
Mutter war eine Schwester der Mutter Karls VIII., eine Tochter Ludwig
von Savoyen. Karl wurde nicht blos von Mitleid ergriffen, als er den lan
dahin sterbenden Jüngling erblickte, der ihn unter Thränen bat, seines
mündigen Sohnes sich anzunehmen, als ihm des Kranken Gemahlin, die
Isabella, zu Füßen stürzte und ihn beschwor die Macht des Hauses Ar
nicht mit einem Mal zu vernichten — auch Argwohn gegen Lodovico,
dem man sagte, er habe den Herzog vergiftet, stieg in ihm auf. Kaum

[redacted]

n Bündniß, wornach er die Häfen von Pisa und Livorno einräumte, r nach der Eroberung von Neapel zurückgegeben werden sollten, und leihen von 200,000 Dukaten versprach. Statt ihn zu retten, führte dieser Vertrag gerade Pietro's Sturz herbei. Er hatte die Bürgerschaft arüber gefragt, seine Kleinmüthigkeit machte ihn verächtlich. Als er am ember nach Florenz zurückkehrte, erhob sich die Stadt unter dem „Freiheit." Er und seine Brüder Johann und Julian wurden für Ver und Rebellen an der Republik erklärt. Mit Mühe retteten sie sich nach a und von da nach Venedig, die Menge plünderte Palast und Gärten. digte nach sechzigjähriger Dauer die Herrschaft der Medici in Florenz. Vertrag mit die Medici Florenz

Am gleichen Tag erhob sich Pisa, welches die Franzosen wie rettende in seinen Mauern begrüßt hatte. Als Karl zur Messe ging, drängten sich r und Frauen weinend um den König und riefen „Freiheit, Freiheit!" antwortete, er wolle nur Gerechtigkeit und sei zufrieden, wenn die Pisaner eben! Unendlicher Jubelruf hallte durch die Lüfte. Das Volk warf den Löwen zu Boden, der als Zeichen der Herrschaft von Florenz auf der stand. Die Beamten von Florenz entflohen. So ward Pisa seit 87 Jahren rsten Male wieder unabhängig. Pisa

In Pisa trat eine Gesandtschaft aus Florenz vor Karl, an ihrer Spitze narola, der ihn als Gesandten Gottes begrüßte und ihm den Sieg hie- und das Paradies im Jenseits verhieß, wenn er aller Orten Barmherzig e, namentlich in Florenz, und die Unschuld beschütze. Karl sprach in all- en Worten seine gute Absicht aus und in Florenz stritt man, wie man mit ran sei, doch war man darin einig, daß man nicht stark genug sei, sich acht Frankreichs zu widersetzen. Um aber nicht willenlos sich den Fremden en zu müssen, rüstete man, füllte die Festungen ähnlichen Häuser mit Be ten und befahl den Bauern der Umgegend, auf den ersten Ton der Sturm in Waffen herbeizukommen. Man bot übrigens Karl freien Durchzug durch adt an. Savonarola

Am 17. November 1494 zog der König mit allem kriegerischen Prunk an pitze seines Heeres ein, die Lanze hoch haltend, während ein Kronbeamter is blanke Schwert vortrug. In Waffen hielten die Franzosen auf den chen Plätzen. Im Palast der Medici, wo Karl abgestiegen war, wurde verhandelt. Karl erklärte, er sei mit der Lanze in der Hand und auf seinem roß in die Stadt eingezogen, er werde Pietro Medici zurückrufen und ver von Florenz Kriegsbuße. Da sprang zornig Pietro Capponi hervor, riß chreiber die Schrift mit den Forderungen aus der Hand, und warf sie in Stücken zu Boden. „Ich lasse meine Trompeten blasen", rief Karl entrüstet; wir läuten die Sturmglocke", entgegnete Capponi und wollte sich entfernen. Karl in Florenz

Da gab Karl nach, opferte die Medici, Florenz dagegen gelobte, auf Zeiten mit Frankreich im Bund zu stehen und bis zur Beendigung des litanischen Krieges Pisa und Livorno an Karl zu überlassen, ferner 00 Dukaten zu zahlen. Karl dagegen versprach, nach Eroberung Neapels Städte und Schlösser auf florentinischem Gebiet wieder zurückzugeben, bedang er sich Amnestie zu Gunsten der Pisaner aus. Am 26. November e auf Zureden Savonarola's von Karl der Vertrag beschworen. Vertrag.

Savonarola. — Karl VIII. in Neapel.

Aber wer war denn Savonarola, der als Gesandter Karl VIII. begri
dessen Wort den Abschluß des Vertrags beförderte. — Ein einfacher Mö
der in einer an Geist und Vermögen reichen, aber ganz in üppig heidni
Leben aufgegangenen Stadt die merkwürdigste Veränderung hervorrief.
Savonarola Girolamo Savonarola, ein Mann von kleiner und zierlicher Ge
bleichem Antlitz, „rehartig milden Augen", aber dennoch mit der Kraft
Leidenschaft begabt, war aus Padua und sollte wie sein Vater Naturfor
und Arzt werden. Als Jüngling glänzte er schon durch reiches Wissen
war der Stolz der Eltern. Da entwich er aber auf einmal aus der Hei
in ein Dominicanerkloster zu Bologna, von wo er seiner Mutter schrieb,
sei aus der Welt entflohen, um seine unsterbliche Seele zu retten. 14 J
lebte er hier in der Stille des Klosters mit Studien, mit frommen Uebun
später mit Vorlesungen über Philosophie und über die heilige Schrift und
Predigten beschäftiget, als ihn in seinem siebenunddreißigsten Jahre der B
San Marco. seiner Obern in das Kloster St. Marco in Florenz führte (1489). Di
Kloster war der Sitz nicht blos frommer und gelehrter, sondern auch k
liebender Mönche. Hier lebte Fra Angelico von Fiesole und zau
seine paradiesischen Gestalten auf Leinwand, auf Kalk, auf Holztafeln,
Elfenbein. Eugen IV. gestand bei ihrem Anblick, als er 1438 zum C
nach Florenz kam und in St. Marco abstieg, ein rührendes Gefühl erg
ihn bei längerer Augenweide, nur ein Heiliger könne solche Bilder auf
Wand hinzaubern. In diesem Kloster gab Savonarola als Lector den No
Vorlesungen. Dann begann er auch zu predigen. Zuerst erklärte er die O
barung Johannes unter einem Baum im Garten, bald wollten auch An
die Vorträge hören und man mußte in die Klosterkirche gehen. Seine

[redacted]

man die Wahrsager, statt die einfache Wahrheit des Evangeliums zu
nden, halte man philosophisch klingende Reden. Der Gottesdienst sei un-
ar glänzend, und der Kopf schwindle vom Schmuck der Kirche, von den
chen Ceremonien, dem reichen Orgelklang und Chorgesang, allein all das
rer Schall, eitles Gepränge! Einst seien die Kelche von Holz, die Prä-
von Gold gewesen, jetzt aber seien die Kelche von Gold, die Prälaten
von Holz! Er warnt Italien vor dem Zorne Gottes, den es nur durch
rung abzuwenden vermöge, sonst werde es einem rohen Volke überliefert Weissagung
n, dessen Stolz es sein werde, es zu quälen. Namentlich geht der Ge-
durch all seine Reden, daß eine Reformation der Kirche noth thue, und
in König vom Norden kommen werde über Italien, wie ein neuer Kyros.
Eindruck dieser Reden war gewaltig. In der Handschrift, in welcher ein
ner Zuhörer die Predigten im Dome nachschrieb, ist zuweilen eine Lücke,
der Schreiber vor Thränen nicht mehr fortfahren konnte. Oft brachen
Zuhörer in lautes Weinen aus, wenn er die Geheimnisse der Herzen ent
t und die Nichtigkeit und Leerheit des üblichen Lebens und die Armuth
Seele bei allem Reichthum an Genüssen schilderte. Viele wurden erweckt,
Jünge hörten auf leichtsinnig und Jungfrauen putzsüchtig zu sein, Väter
ihren Kindern die Legende der Heiligen vor, Künstler traten in den
gen Orden des Dominicus, Klöster, die von der alten Zucht abgewichen
n, baten um Vereinigung mit St. Marco, um in neuer Strenge Ruhe
Zufriedenheit zu finden. Ein neues Leben begann in Florenz, eine neue
jt war erstanden.

Lorenzo Medici fühlte ihre Bedeutung und suchte sich gut zu ihr zu
l. — Als Savonarola 1490 zum Prior von St. Marco gewählt wurde, Savonarola und die Medici.
e Lorenzo eine große Summe Goldstücke in den Almosenkasten des Klosters.
narola aber sandte das Gold zu den Armenpflegern, um es unter die Armen
Stadt zu vertheilen, und äußerte in der nächsten Predigt, ein guter Hund
nicht auf zu bellen und das Haus seines Herrn zu vertheidigen, wenn ihm
ein Räuber einen Knochen hinwerfe, sondern er schiebe ihn bei Seite. In
Medici sah er die Hauptursache der Entsittlichung von Florenz, sah er
er, welche dem Volk die Freiheit gestohlen hätten. Für ein geniales und
iges Volk wie die Florentiner passe nicht die Regierung eines Fürsten oder
er Optimaten, sondern nur die Volksregierung, die beste Grundlage der Frei
aber sei die Furcht Gottes, der Gemeinsinn, daß die Bürger ferner einander
n und allen Haß vergessen und daß sie Gerechtigkeit üben. Als Lorenzo von
n Fieber ergriffen die Nähe des Todes fühlte, sandte er an Savonarola um
ft in der letzten Stunde: „Was muß ich thun, um die Gnade Gottes zu er
en?“ „„Du mußt glauben, daß dir Gott deine Sünden vergeben könne und
le.““ „Ich glaube.“ „„Gib alles ungerecht Erworbene zurück, deinen Kindern
bt noch genug, um als ehrsame Bürger leben zu können.““ „Wohlan, ich will
thun.“ „„Dann gib Florenz die Freiheit wieder.““ [1] Da kehrte sich Lorenzo
, ohne weitere Antwort zu geben, und der Mönch verließ ihn. Lorenzo starb
8. April 1492.

[1] So berichtet Pico von Mirandola. Vgl. Hase, Neue Propheten. S. 330 - 36.

Der Geist Savonarola's hatte nicht blos die Macht der Medici, sonder auch ihres Anhanges untergraben. Als nach der Flucht Pietro's die mediceisch Partei unter der Form eines Wahlcollegiums von 20 die Macht beizubehalt gedachte, berief er eine Volksversammlung in den Dom und bewirkte ei Aenderung der Verfassung im demokratischen Sinne: 2000 Vollbürger sollt als souveraines Volk den großen Rath bilden, die Verwaltung bei ein

Theokratie. eigenen Rathe von 80, bei den acht Prioren der Signoria mit dem Go falloniere sein, und alle höheren Aemter jeden Monat wechseln. „Gott all will dein König sein, o Florenz! — Das Princip des weltlichen Staates Eigenliebe, des Gottesstaates die Liebe zu Gott und zum Nächsten.“ — S vonarola mischte sich nicht in die Einzelnheiten der Verwaltung, aber s Geist leitete das Ganze. Jesus Christus galt als König von Florenz. In äußeren Politik hielt man treu zu Frankreich.

Nach zehn Tagen verließ Karl Florenz. In einem Aufruf an die ch lichen Völker erklärte er sich von Gott berufen, der Herrschaft der Ungläubi ein Ende zu machen, dazu müsse er aber sein rechtmäßiges Erbe Neapel u hiezu freien Weg durch das römische Gebiet haben. Nirgends Widerstand, der Pa sagte mit Recht: „Karl braucht nur seine Fouriere vorauszuschicken mit der Kre in der Hand, um die Quartiere an die Thüre zu schreiben.“ Der Winter w mild, das Heer in heiterer Stimmung. Von einem Widerstand Ferdinands i Calabrien keine Spur, von seinen Verbündeten, den Fürsten der Romagna, f einer nach dem andern von ihm ab. Der Neapolitaner zog sich nach Rom zur Um Karl waren Leute genug, welche ihm riethen, den Papst feindselig zu b handeln, ein Concil zu berufen, ihn abzusetzen. Allein der König ging nicht dara ein: [1]) er hatte Achtung vor der Kirche und den regen Wunsch, so schnell a möglich nach Neapel zu kommen. Darum ließ er den Papst um Durchzug du Rom bitten, damit er nicht gezwungen sei, gegen die heilige Stadt Gewalt

Alexander VI. gebrauchen. Alexander VI. wagte keinen Widerstand, wie ihn sonst die Päp Jedem entgegensetzten, der das Leben der Kirche angriff. Die Colonna hatt sich erhoben und die Fahne Frankreichs aufgepflanzt. Der Papst war rathlos.

[redacted]

Der italienisch-französische Krieg.

Als einmal der Zug nach Neapel beschlossen war, geschah schnell das …ge, ein Heer und eine Flotte zusammen zu bringen, und nahm Karl, … Sieges zum Voraus gewiß, den Titel eines Königs von Jerusalem und … Sicilien an.[1])

Jetzt rüstete auch Alfonso von Neapel eine Flotte, 35 Galeeren stark …den Transportschiffen und 3000 Soldaten, nebst verbannten Genuesen, … von Neapel nach Norden, um einen Aufstand in Genua hervorzurufen. … schon hatten die Franzosen 2000 Schweizer in die Stadt geworfen und …og von Orleans war zur Vertheidigung eingetroffen. Ein Aufstand war …nicht mehr zu hoffen und die Flotte ankerte in Livorno. Eine Landmacht … unter Ferdinand, Herzog von Calabrien, gleichfalls nach Norden auf…chen, um in der Lombardei den Franzosen entgegenzutreten. Allein bei …ena kam ihr der Vortrab des französischen Heeres, Ritter und Schweizer … 1000 italienische Lanzen unter d'Aubigny, entgegen und so scheiterte der … des Neapolitaners, den Krieg in die Lombardei zu spielen.[2]) Auch …xanders VI. Bemühung, die Franzosen von Neapel fern zu halten, … umsonst. Rüstungen.

Karl VIII. hörte nicht auf das Gebot des Papstes, die Alpen nicht zu …schreiten, sondern brach von Grenoble aus am 2. September 1494 über den Aufbruch …al Genevre auf und erreichte am 3. mit der Blüthe französischer Jugend …ont. Venedig antwortete auf die Mahnung des Papstes, sich mit Neapel Venedig. …bunden, mit dem Beschluß neutral zu bleiben, denn es wäre nicht weise, … Kriegsglut von des Nachbars Haus zu wenden, um sie auf das eigene Dach …ten. Noch in Lyon lebte Karl, wie sein Schwager Orleans, nur dem Ver…gen. Das mühevoll zusammengebrachte Geld wurde hinausgeworfen und die …er des Zuges, die Schwester Anna an der Spitze, machten noch einen Ver…, den König in Frankreich festzuhalten. Vergebens! Karl dürstete nach Ruhm … kaum hatte er die Grenze überschritten, so erschien er männlicher, fester, …igen Leidenschaften enthoben und sein schwacher Körper von einem kühnen … beseelt. Am 9. September zog er in Asti ein. Blanca von Savoyen … ihm ihre Ringe und geschnittenen Steine, die Karl für 12.000 Dukaten …te. Aehnliches geschah mit den Kleinodien, die ihm die Markgräfin von

---

[1]) Machiavelli, Istorie Fiorentine. — Comines, VII, 1—8.

[2]) Havemann, Geschichte der italienisch-französischen Kriege von 1494—1515. …de. Göttingen 1833—35.

Welche Gründe der Großmeister gehabt haben mag, bald anders z
ist dunkel. Gewiß ist nur, er schloß bald nachher einen Vertrag mit
dahin ab: Friede solle herrschen zwischen den Rittern und der Türke
solle bis zu seinem Absterben in den Schlössern des Ordens als
bleiben, der Sultan aber bezahle dem Orden jährlich dafür die S
45.000 Goldstücken. Dieser Verrath schändet das Andenken des G
d'Aubusson. Die Ritter mußten heucheln Europa und Dschem gegenü
war für das Recht des Flüchtlings und erwartete von einem innern
der Türkei große Vortheile für die Christenheit; diesem sagten die
müsse zuerst die Höfe Europa's für einen Kreuzzug stimmen und dann
aus an der verwundbarsten Seite das Reich seines Bruders angreifen
schloß sich Dschem gern zur Fahrt nach Europa. Am 1. September
ließ er Rhodus, man ließ ihn in Sicilien aber nicht landen, wed
Aetna näher zu betrachten, noch in Nizza frei, wo er die Reize
schaft genießen wollte. Es drängte ihn schnell nach Venedig und Ung
langen, man sagte ihm aber, der König von Frankreich müsse zuerst
willigung geben. Unter dem Vorwande, die Pest wüthe im Lande,
Dschem gefangen ihn in das feste Schloß Roussillon im Hochgebirge. Dschem wa
fangener und tröstete sich mit Dichtungen. Seine Jugend, Schönheit,
rührten das Herz der Tochter des Schloßherrn von Sassenage,
ihn später gebracht hatte. Ein Fluchtversuch scheiterte aber und ein
Schloß an der Rhone wurde jetzt zum Gefängniß des Flüchtlings er
von Schloß zu Schloß ward der Prinz gebracht, und überall machte e
seine Flucht zu bewerkstelligen, und allenthalben mißlangen sie, zuletzt ab
bald der Papst, bald der König von Frankreich, bald der Herzog von
die Freilassung des Prinzen und 1484 mußte ihn der Großmeister
ausliefern.

Der Sohn des gewaltigen Feindes der Christenheit bekam jetzt
in Rom, im Vatican und rührte durch die Schilderung seines Unglücks das
nocenz VIII., welcher ihn mit Auszeichnungen überhäufte und da
that, die Fürsten Europa's für ihn günstig zu stimmen. Aber Inn
bald. Alexander VI. war ein ganz anderer Mann und aus Furc
möchte aus Rom entfliehen, wurde diesem die Engelsburg als Auf

[redacted]

ein Bündniß, wornach er die Häfen von Pisa und Livorno einräumte, die aber nach der Eroberung von Neapel zurückgegeben werden sollten, und ein Anleihen von 200.000 Dukaten versprach. Statt ihn zu retten, führte dieser Vertrag gerade Pietro's Sturz herbei. Er hatte die Bürgerschaft nicht darüber gefragt, seine Kleinmüthigkeit machte ihn verächtlich. Als er am November nach Florenz zurückkehrte, erhob sich die Stadt unter dem „Freiheit." Er und seine Brüder Johann und Julian wurden für Verräter und Rebellen an der Republik erklärt. Mit Mühe retteten sie sich nach Bologna und von da nach Venedig, die Menge plünderte Palast und Gärten. endigte nach sechzigjähriger Dauer die Herrschaft der Medici in Florenz. Vertrag mit Pietro Medici. Florenz.

Am gleichen Tag erhob sich Pisa, welches die Franzosen wie rettende in seinen Mauern begrüßt hatte. Als Karl zur Messe ging, drängten sich Männer und Frauen weinend um den König und riefen „Freiheit, Freiheit!" antwortete, er wolle nur Gerechtigkeit und sei zufrieden, wenn die Pisaner werden! Unendlicher Jubelruf hallte durch die Lüfte. Das Volk warf den Löwen zu Boden, der als Zeichen der Herrschaft von Florenz auf der stand. Die Beamten von Florenz entflohen. So ward Pisa seit 87 Jahren ersten Male wieder unabhängig. Pisa.

In Pisa trat eine Gesandtschaft aus Florenz vor Karl, an ihrer Spitze Savonarola, der ihn als Gesandten Gottes begrüßte und ihm den Sieg hienieden und das Paradies im Jenseits verhieß, wenn er aller Orten Barmherzigkeit übe, namentlich in Florenz, und die Unschuld beschütze. Karl sprach in allgemeinen Worten seine gute Absicht aus und in Florenz stritt man, wie man mit daran sei, doch war man darin einig, daß man nicht stark genug sei, sich Macht Frankreichs zu widersetzen. Um aber nicht willenlos sich den Fremden geben zu müssen, rüstete man, füllte die Festungen ähnlichen Häuser mit Bewaffneten und befahl den Bauern der Umgegend, auf den ersten Ton der Sturmglocke in Waffen herbeizukommen. Man bot übrigens Karl freien Durchzug durch Stadt an. Savonarola.

Am 17. November 1494 zog der König mit allem kriegerischen Prunk an Spitze seines Heeres ein, die Lanze hoch haltend, während ein Kronbeamter das blanke Schwert vortrug. In Waffen hielten die Franzosen auf den öffentlichen Plätzen. Im Palast der Medici, wo Karl abgestiegen war, wurde verhandelt. Karl erklärte, er sei mit der Lanze in der Hand und auf seinem Siegesroß in die Stadt eingezogen, er werde Pietro Medici zurückrufen und verlange von Florenz Kriegsbuße. Da sprang zornig Pietro Capponi hervor, riß Schreiber die Schrift mit den Forderungen aus der Hand, und warf sie in Stücken zu Boden. „Ich lasse meine Trompeten blasen", rief Karl entrüstet; wir läuten die Sturmglocke", entgegnete Capponi und wollte sich entfernen. Karl in Florenz.

Da gab Karl nach, opferte die Medici, Florenz dagegen gelobte, auf Zeiten mit Frankreich im Bund zu stehen und bis zur Beendigung des neapolitanischen Krieges Pisa und Livorno an Karl zu überlassen, ferner 0 Dukaten zu zahlen. Karl dagegen versprach, nach Eroberung Neapels Städte und Schlösser auf florentinischem Gebiet wieder zurückzugeben, dang er sich Amnestie zu Gunsten der Pisaner aus. Am 26. November auf Zureden Savonarola's von Karl der Vertrag beschworen. Vertrag.

gemacht worden. Diese neue Art der Kriegsführung wirkte lähmend auf
liener. Eine unheimliche Stimmung bemächtigte sich des Heeres. Die Nea
verließen die Gebirgspässe, die so leicht zu vertheidigen waren. Ohne S
rückten die Franzosen in San Germano ein. Ferdinand gedachte sich in
zu halten, da schrieb ihm seine Gemahlin, wenn er nicht schleunig nach
komme, breche dort offener Aufruhr aus. Mit wenig Getreuen eilte
in die Hauptstadt, stellte die Ordnung wieder her; als er aber nach Cap
kehrte, fand er die Thore geschlossen. Die Bürger erklärten ihm, un
Bedingung dürfe er in die Stadt. Trivulcio hatte schon mit den Feind
handelt. Die eigenen Soldaten hatten des Königs Schätze geplündert
Schloß wurde schon zur Wohnung für den König von Frankreich he
Ferdinand hatte kein Heer mehr. Traurig eilte er nach Neapel zurück
Ferdinand verlassen. dort vergebens vor Adel und Bürgern, daß sein Herz immer zum Volke
daß seine Seele rein sei vom Blute der Unschuldigen, und klagte über
Niemand wagte die Waffen mehr für ihn zu tragen; Alle entband er
der Treue, um ihrem Glück nicht hinderlich zu sein. Schon wurde se
geplündert. In Sorge, gefangen genommen zu werden, ging Ferdinand II
bruar 1495 zu Schiff nach **Ischia**. [1])

Unter unermeßlichem Jubel, daß man nach den Worten e
schauers hätte meinen sollen, der König sei der Vater und Gründer d
Karl VIII. in Neapel. ritt Karl VIII. am 22. Februar 1495 in Neapel ein.[2]) Das sch
huldigte ihm. Mühelos war ihm ein Königreich zu Theil geword
Monate und zwanzig Tage, nachdem er seine Heimath verlassen ha
ganze Zug glich mehr einem Spazierritt, als einer Eroberung. Nur
Galeeren hielt Ferdinand noch das Meer, Karl aber befahl, im Süd
reichs eine Flotte auszurüsten, und sandte den Erzbischof von Dur
Griechenland, um einen Aufstand zu erregen. Und in der That erh
die Epiroten, gährte es in Griechenland und in Kleinasien, in Thessa
standen 5000 Griechen unter den Waffen, Karl träumte bald im B
Jerusalem und Constantinopel zu sein. Der Sultan war in Sorgen

[redacted]

älig aus der Betäubung, in welche es das unerhörte Gelingen des fran- Italien sammelt sich.
hen Heereszuges versetzt hatte.[1]) Lodovico Moro, der die Franzosen ins
gerufen, wurde zuerst ihr Feind. Er wußte, daß die Franzosen ihn
liebten, noch achteten, er erhielt das Fürstenthum Tarent nicht, das sie
für seine Mitwirkung versprochen hatten; zudem mußte er vernehmen,
udwig von Orleans, welcher krank in Asti zurückgeblieben war, ihn als
Thronräuber bezeichnete, und auf Grund seines Erbrechtes von Valentina
lber Mailand ansprach. Wie, wenn der Erfolg Karl verleitete sich ganz
n zu unterwerfen?[2]) Nicht minder sorglich wurden die Venetianer. Karl
Siena besetzt, Pisa behalten, — deutete das nicht auf einen tieferen
gegen ganz Italien? Wie froh waren Lodovico und die Signoria, daß
nder VI. unmuthig war, daß Maximilian zu fürchten begann, Karl
ihm die Kaiserkrone entreißen. Der wichtigste Bundesgenosse der Unzu-
en wurde aber Ferdinand von Spanien. Zwar hatte er für Roussillon
ochen, nie für den König in Neapel die Waffen zu ergreifen, allein im
n Vertrag hatte Frankreich versprochen, nie den Gerechtsamen des hei-
Stuhles zu nahe zu treten. Hier war die Oeffnung, durch die er dem
g von Barcelona entschlüpfen konnte. Seine eigentliche Absicht war,
l für sich selber zu gewinnen, wenn die aragonische Nebenlinie dies
reich nicht zu behaupten vermochte. So wurde Venedig durch die Ver-
se der Sitz gemeinsamer Berathungen, die aber in der größten Stille
gen wurden. Comines, damals Gesandter Frankreichs in der Lagunen-
ahnte, daß Etwas gegen Frankreich vorgehe, und warnte Karl, er möge
apels durch treue Besatzungen versichern und schleunig nach Frankreich
ehren, ehe ihm die Gegner den Rückweg verschlössen. Seine Befürchtung
ur zu begründet. Am 31. März 1495 wurde zwischen der Signoria,
apst, Maximilian, Ferdinand von Aragonien und dem Herzog von Liga von Venedig.
nd ein Bund zum Zwecke abgeschlossen: 1. die Christenheit gegen den
irken zu schützen, 2. Italien gegen jeden Einfall zu vertheidigen, 3. ihre
t Staaten sich gegenseitig zu garantiren. Der Abschluß des Bundes
durch ein großes Fest in Venedig und eine Schaufahrt auf dem Canal
l. Die Spanier sollten nach dem Bundesplan von Sicilien aus Neapel
fen, Venedig die Küstenstädte, Lodovico jedem Entsatzheer von Frank-
en Weg verlegen und Ludwig von Orleans aus Asti vertreiben; Maxi-
l sollte Frankreich von Deutschland aus, Ferdinand von Spanien aus,
einen Einfall bedrohen.[3])

Wie aus einem Traume erwachte Karl VIII. plötzlich aus dem Taumel
Vergnügens, da er die Nachricht vom Abschluß des Bundes erhielt.

[1]) So Benedictus Veronensis — in Eccard. corp. hist. II, 1583.
[2]) Jovii hist. II, p. 55—56.
[3]) Comines, VII, ch. 19—20. — Guicciardini I, 109 ff. — Flassan, ire générale et raisonnée de la diplomatie francaise. I. 266.

Die Lage war verzweifelt: wenn Florenz auch der Liga beitrat, dann gelang kein Franzose mehr in seine Heimath. Die Raubsucht, die Genußsucht d Franzosen, vor welchen selbst Klosterfrauen und Töchter edler Häuser kei Schutz fanden, hatten das Volk von Neapel mit ingrimmigem Haß erfü und dem vertriebenen Königshause wieder zugewendet. Spanier und Venetia drohten bei einem etwa ausbrechenden Aufstande jetzt erst gefährlich zu werd Die Pläne auf den Orient waren wie Seifenblasen vergangen und Griechen hatten es schwer zu bereuen, daß sie den französischen Lockun geglaubt. Karl mußte froh sein, wenn er glücklich die Heimath wieder erreic Doch faßte er sich schnell in der Gefahr und bewährte sich wieder als Ma Am 12. Mai 1495, nachdem er lange vergebens gewartet hatte, daß ihn der P

Karl als Kaiser des Ostens.

kröne, zog Karl den Reichsapfel in der Linken, das Scepter in der Rech die Krone auf dem Haupte, in die Kathedrale von Neapel, gleichsam sein Recht an das Kaiserthum des Ostens vor aller Welt zu zeigen, zu ihm Andreas Paläologus, der Neffe des letzten griechischen Kaisers, s Ansprüche an das griechische Reich abgetreten hatte. Dann brach er 20. Mai mit 3000 Schweizern und 2000 Gascognern, 800 Speerrei 200 Herren vom Adel und 100 zu Roß unter Trivulcio von Neapel n dem Norden auf, um sich durchzuschlagen.[2])

Karls Heimkehr.

Alle übrigen Truppen blieben in Neapel. Als seinen Stellvertreter Karl seinen Vetter Montpensier zurück, einen tapferen Ritter, aber der gabe nicht gewachsen: er war faul und blieb bis Mittag im Bette liegen. sehr fähiger Mann war d'Aubigny, er wurde zum Connetable des Re ernannt und sollte Calabrien vertheidigen. Die Einkünfte Neapels sollte Etie de Vesc verwalten, ein Mann von wenig Fähigkeit, aber um so größerer R sucht, übrigens war weder Geld in den Cassen, noch Lebensmittel in den stungen mehr, so leichtsinnig hatte Karl gewirthschaftet. Durch das römische G zog Karl als Freund, traf aber in Rom den Papst nicht mehr, der sich [redacted]

auf dem Gebiete der Republik wieder zurückstelle. Karl war verblüfft
rach die Republik zu befriedigen.[1])
eß hatte der Kampf im Norden schon begonnen. Ludwig von Orleans
nicht blos in Asti behauptet, sondern auch von da aus in nächtlichem
das wichtige Novara eingenommen. Beiderseits zog man Verstärkung
– für Karl um so mehr Grund seinen Marsch zu beschleunigen. Als
errichte, stürzten ihm nicht blos Männer, sondern auch Weiber und Pisa.
Füßen und beschworen ihn unter Thränen, sie nicht der Rache von
reiszugeben und sein königliches Wort nicht zu verunglimpfen. Nicht
auch seine Krieger wurden gerührt vom Jammer der Unglücklichen:
, wenn die Ehre nicht aufrecht erhalten würde; sie boten ihre Ketten
und ihren Sold an, wenn blos das Geld der Grund wäre, den
n nachzugeben. Karl ließ eine französische Besatzung in Pisa und bot
tinern eine Art Oberhoheit über die Stadt an, deren Freiheit und
nach Innen, wie nach Außen gewahrt werden müsse.[2])
r gings in Eilmärschen nordwärts. Wären die Verbündeten schneller
hätte Karl nach Pisa zurückkehren müssen und wäre seine Lage sehr
eworden, so aber kamen die Franzosen ungefährdet durch die Päsße,
bewunderungswürdigen Anstrengungen. Die Geschützwagen mußten
genommen, die Kanonen von den Soldaten geschleift werden. Am
den die Feinde beim Dorf Fornovo in großer Ueberzahl, weithin La journée de Fornoue.
Ordnung dehnten sich ihre Zelte aus. Gegen 30.000 Mann sollte
gekämpft werden.[3]) Sorge kam über die Franzosen. Karl ließ um freien
itten, er wurde abgeschlagen. Da rüstete man sich zum Kampfe der
g. Am 6. Juli 1495 war eine wirre, wechselvolle Schlacht, die sich
vollkommen zu Gunsten der Franzosen entschied, weil die Venetianer
Furie derselben und der Schweizer nicht Stand zu halten vermochten
Reiterei, albanesische Stradioten, sich zu früh zur Plünderung des
Lagers zerstreute. Der Kampf dauerte nur eine Stunde, dennoch
500 Todte die Walstatt, darunter aber die Mehrzahl Verbündete.
hatte hohe Tapferkeit und Umsicht bewiesen und war einmal nur
rasche Andrängen französischer Ritter vom Tode gerettet worden. Die
erhandlungen nach der Schlacht waren ohne Erfolg, man schloß nur
auf einen Tag ab, um die Todten zu bestatten. In der Nacht
Franzosen in der Stille auf, durch die Wälder und Hohlwege, und
so die lombardische Ebene unter unsäglichen Anstrengungen, die man
ertrug, da der König, wie der gemeine Krieger, sich jeder Anstrengung
So wurden König und Armee gerettet. Am 15. Juli erreichte man
— das Ende der Entbehrungen. Karl schien dann in Turin alle
splane, alle Gebote der Ehre, Neapel und die Hilfe, die er den dort
enen Kampfesgenossen versprochen, zu vergessen und ganz nur Liebes-
zu leben[4]) — und doch war ihm selber die Gefahr noch nahe, denn
der Verbündeten in Oberitalien war auf 50.000 Mann gestiegen.

udes sur Jerome Savonarola par Emmanuel Coslas Bayonne.
p. 54 ff. — Comines, VIII, ch. 3.
omines, VIII, ch. 4. — Guicciardini I, 124—42.
omines, VIII, ch. 7—9.
omines, VIII, ch. 19—20. Am Schluß erwähnt er, daß die Italiener von
n sagen: qu' au venir les Francais sont plus qu' hommes, mais qu'à leur
t moins que femmes.

Ludwig von Orleans war schwer bedrängt in Novara, blos 750
standen unter ihm und Fieber und Hunger räumten gewaltig in der S

Friede zu Vercelli.

Das machte zum Frieden geneigt und am 10. October 1
derselbe zwischen Karl VIII. und Lodovico zu Stande. Danach blie
aber als Lehen Frankreichs, im Besitz des Herzogs von Mailan
versprach dafür Niemanden in seinen Ansprüchen an Neapel als d
von Frankreich zu unterstützen, und diesem, wenn er sich nach Neap
in Person zu Land oder zu Meer zu folgen und seine Ritter zur
zu stellen und den Franzosen den Durchzug durch sein Herzogt
Neapel zu gewähren. Er erläßt dem König die Schuld von 80.0
stücken und zahlt an den Herzog von Orleans 50.000 Dukaten, daf
er Novara zurück und der König verspricht, kein Unternehmen des
von Orleans gegen Mailand zu unterstützen. Lodovico mag im B
dem Papst, mit Venedig, mit Spanien, mit Maximilian bleiben,
dieser Bund sich nicht gegen Frankreich oder Neapel richtet.[1])

Venedig.

Auch die Venetianer hoffte Comines zu einem Bund mit
zu bewegen. Auf die Mahnung, ihre Hilfstruppen aus Neapel zurückzu
die Städte, die sie besetzt, zurückzustellen, erklärte die Signoria jedoch
nicht im Kriege mit Frankreich, man habe nur Ludwig retten wollen;
möge mit Ferdinand von Neapel einen billigen Vertrag schließen, w
Ferdinand etwa einen Lehenszins von 50.000 Goldstücken jährlich erlege
werde jedoch die Städte in Apulien nicht herausgeben. Während der V
lungen langten Schweizer in Menge an und Orleans gab sich alle
Frieden unmöglich zu machen. Allein Karl wollte nach seinem Rit
genießen und eilte nach Frankreich zurück. Am 9. November 1495 tr
14 monatlicher Abwesenheit wieder in Lyon ein. Da waren nun einzi

Karls VIII. Leichtsinn.

und Liebesfeste, die blos der Tod seines ältesten Söhnleins Rolando
Zeit unterbrach. Kein Nothschrei seiner Krieger aus Neapel störte den lei
König in seinem Vergnügen. Hätte er auch nur einen Theil der Sun

[redacted]

Erst am 16. Januar fand eine Zusammenkunft zwischen Alexander VI. und VIII. statt, im Garten des Castells. Der Papst umarmte den König, nachdem drei Mal das Knie vor ihm gebeugt hatte. Der König sprach: „Ich bin men, Eurer Heiligkeit Gehorsam und Ehrfurcht zu leisten, wie dieß meine änger, die Könige von Frankreich zu thun gewohnt waren.“ Der Präsident Paris erläuterte dieß dahin, daß der allerchristliche König gekommen sei, den als den Stellvertreter Christi und den Nachfolger des Apostelfürsten an-nen und zu verehren.[1]) Am andern Tag las der Papst in St. Peter die Messe und der König reichte ihm das Weihwasser. Am 25. Januar ritt der mit dem König öffentlich durch Rom, um die Innigkeit ihrer Verbindung gen. Karl wünschte für Briçonnet und Philipp von Luxemburg die Cardinals- und der Papst ertheilte beiden den rothen Hut, — verweigerte aber dem selber standhaft die Belehnung mit Neapel.

Karl hatte nahezu einen Monat in Rom verweilt und indessen hatte fung das Reich seines Gegners ergriffen. Die Stimmung in ganz Neapel sich gegen König Alfonso aufs feindseligste aus. Der König verlor allen Muth, man sprach von Rache des Himmels, die ihn endlich seiner Tyrannei treffe, Angst schüttelte ihn aus dem Schlafe; er rief, die Franzosen und Bäume und Felsen riefen in einem fort „Frank-". Lebensmüde legte Alfons II. am 23. Juni 1495 die Krone nieder. Sohn Ferdinand II. hatte eine reine Vergangenheit, voll freudiger Hoff-hatte früher das Volk auf ihn geblickt: er war kriegserfahren und der Kunst und Wissenschaft, mild und freigebig. Allein kein wahrer erscholl, als der neue König im vollen Schmuck durch die Straßen von el ritt.[2])

Wirrwarr in Neapel.

Alfonso II

Ferdinand II.

Das Haus Aragon sollte fallen! Der alte König verließ sein Reich und sich als Büßer in das Olivetanerkloster zu Messina zurück und suchte in em Fasten, in Geißelung, in Gebet vergebens Ruhe für seine Seele. Der König Ferdinand II. eilte an die Grenze, um die Franzosen aufzuhalten. machte ihm anfangs die Hoffnung auf den Beistand Spaniens, denn die dten Ferdinands und Isabella's traten in Veletri vor Karl VIII. lagten über die Behandlung des Papstes, über die gewaltsame Besetzung stungen und Staaten der Kirche, über die Unternehmung gegen Neapel, es ein päpstliches Lehen sei, und drohten mit Bruch, wenn Karl die Ver-ng nicht Spanien überlasse. Karl klagte bitter über die Treulosigkeit Ferdi-s. Seine Umgebung sprach davon, daß er in den Franzosen andere Feinde lernen würde, als in den Mauren von Granada. Die Verhandlungen en hitzig. „So muß denn der Ausgang Gott anheim gestellt werden und so die Waffen entscheiden!“ riefen die spanischen Gesandten und zerrissen die desurkunde von Barcelona. Also Spanien gegen Frankreich![3]) Allein das Ferdinand von Neapel nicht. Karl rückte schnell voran. Zwei kleine Plätze er Campagna, Baronen von der aragonischen Partei gehörend, hatten Wider-geleistet und waren mit Sturm genommen und alle Vertheidiger nieder-

Bruch des Vertrages von Barcelona.

[1]) Burchard, Diarium. Gregorovius, l. c. Bd. VII, S. 373—74.
[2]) Prescott, Ferdinand und Isabella. Bd. II, S. 29—30.
[3]) Sismondi, Histoire des Républiques italiennes. XII, 192—94.

der Schlacht von Fornovo, eine Meile von Neapel. Montpensier zog ihm
Kaum war er ausgerückt, so wurde in Neapel die Sturmglocke geläut
pensier eilte die Stadt wieder zu gewinnen, in welcher aber Ferdin
von einer andern Seite wieder eingezogen und mit Freudenjubel empfa
Montpensier. Nach einem heftigen Straßenkampf sah sich Montpensier genöthigt
handeln:[1]) er versprach die Festungen in Neapel zu räumen und
Provence zurückzuziehen, wenn binnen 30 Tagen kein Entsatz käme. E
sein Wort nicht und schiffte sich mit 2000 der Seinen nach Salern
begann hier wieder den Feldzug. Einzelne französische Anführer hielten
den Vertrag nicht für gebunden und führten auf eigene Faust den K
Karl versprach zwar eine mächtige Armee zu senden, um seine Tapfern
zu unterstützen und zugleich den Herzog von Mailand zu züchtigen, w
Versprechen nicht hielt, brach aber selber sein Wort. —

So verging der Sommer 1496 in Hin- und Herzügen, kleinen
und zuletzt sollte es bei Atella zum Entscheid kommen. Gonzalo, v
nand dringend zur Hilfe entboten, eilte, alle Feinde vor sich nied
Atella. aus Calabrien gegen Atella und ward als Bringer des Sieges
nand glänzend empfangen. Von da an ward ihm allgemein der
El gran capitan. große Feldherr" beigelegt.[2]) Mit seinem Adlerblick entdeckte und na
Schlüssel der feindlichen Stellung und machte die Franzosen, die s
die Entbehrungen niedergeschlagen waren, so muthlos, daß Mont
21. Juli 1496 einen neuen Vertrag abschloß: wenn binnen 30
Beistand komme, Atella und jeden von ihm besetzten Ort zu rä
Soldaten sollten mit allen kriegerischen Ehren nach Frankreich gescha
die fremden Söldner in ihre Heimath zurückkehren dürfen, die Ne
welche binnen 15 Tagen zu ihrer Unterthanenpflicht zurückkehrten,
erhalten.

Comines nennt diesen Vertrag so schimpflich, daß ihm in de
Vertrag v. Atella. Nichts gleichkomme, außer dem Vertrag bei den caudinischen Pässen. K

[redacted]

aus der Betäubung, in welche es das unerhörte Gelingen des fran- Italien sammelt sich.
Heereszuges versetzt hatte.[1]) Lodovico Moro, der die Franzosen ins
rufen, wurde zuerst ihr Feind. Er wußte, daß die Franzosen ihn
hten, noch achteten, er erhielt das Fürstenthum Tarent nicht, das sie
seine Mitwirkung versprochen hatten; zudem mußte er vernehmen,
ig von Orleans, welcher krank in Asti zurückgeblieben war, ihn als
onräuber bezeichnete, und auf Grund seines Erbrechtes von Valentina
Mailand ansprach. Wie, wenn der Erfolg Karl verleitete sich ganz
unterwerfen?[2]) Nicht minder sorglich wurden die Venetianer. Karl
na besetzt, Pisa behalten, — deutete das nicht auf einen tieferen
n ganz Italien? Wie froh waren Lodovico und die Signoria, daß
VI. unmuthig war, daß Maximilian zu fürchten begann, Karl
die Kaiserkrone entreißen. Der wichtigste Bundesgenosse der Unzu-
wurde aber Ferdinand von Spanien. Zwar hatte er für Roussillon
, nie für den König in Neapel die Waffen zu ergreifen, allein im
ertrag hatte Frankreich versprochen, nie den Gerechtsamen des hei-
hles zu nahe zu treten. Hier war die Oeffnung, durch die er dem
on Barcelona entschlüpfen konnte. Seine eigentliche Absicht war,
sich selber zu gewinnen, wenn die aragonische Nebenlinie dies
nicht zu behaupten vermochte. So wurde Venedig durch die Ver-
er Sitz gemeinsamer Berathungen, die aber in der größten Stille
wurden. Comines, damals Gesandter Frankreichs in der Lagunen-
r, daß Etwas gegen Frankreich vorgehe, und warnte Karl, er möge
s durch treue Besatzungen versichern und schleunig nach Frankreich
n, ehe ihm die Gegner den Rückweg verschlössen. Seine Befürchtung
u begründet. Am 31. März 1495 wurde zwischen der Signoria,
, Maximilian, Ferdinand von Aragonien und dem Herzog von Liga von Venedig.
ein Bund zum Zwecke abgeschlossen: 1. die Christenheit gegen den
n zu schützen, 2. Italien gegen jeden Einfall zu vertheidigen, 3. ihre
taaten sich gegenseitig zu garantiren. Der Abschluß des Bundes
h ein großes Fest in Venedig und eine Schaufahrt auf dem Canal
die Spanier sollten nach dem Bundesplan von Sicilien aus Neapel
Venedig die Küstenstädte, Lodovico jedem Entsatzheer von Frank-
Weg verlegen und Ludwig von Orleans aus Asti vertreiben; Maxi-
lte Frankreich von Deutschland aus, Ferdinand von Spanien aus,
n Einfall bedrohen.[3])

aus einem Traume erwachte Karl VIII. plötzlich aus dem Taumel
rgnügens, da er die Nachricht vom Abschluß des Bundes erhielt.

---

s Benedictus Veronensis — in Eccard. corp. hist. II, 1583.
avii hist. II, p. 55—56.
omines, VII, ch. 19—20. — Guicciardini I, 109 ff. — Flassan,
nérale et raisonnée de la diplomatie francaise. I. 266.

Ludwig XII. — Savonarola.

Karl VIII. begab sich 1498 nach dem Schlosse d'Amboise. Am 7. Ap
wollte er hier einem Ballspiel beiwohnen; indem er aber mit der Königin ra
durch einen dunklen Gang eilte, schlug er den Kopf an einer Thüre an. Be
Tod Karls VIII. Ballspiel sank er plötzlich um, nach neun Stunden war er eine Leiche. Mit i
endete die gerade Linie der Valois. Die Krone kam jetzt an den bisheri
Ludwig XII. Herzog von Orleans, **Ludwig XII.** „Für einen König von Frankreich wü
es sich nicht schicken, die Beleidigungen, die dem Herzog von Orleans an
than wurden, zu rächen," — sagte der neue König hochherzig und schien n
mehr zu wissen, wer in den letzten Zeiten seines Vorgängers Zwiespalt zw
schen ihm und der Krone zu säen sich bemüht hatte. Der leichtfertige Her
von Orleans war auf einmal ein ernster, arbeitsamer König, der Beschü
des Rechts und der Ordnung. Beleidigungen hatte er vergessen, aber n
Wohlthaten. George d'**Amboise**, der Erzbischof von Rouen, der für ihn
litten hatte, wurde sein erster Minister und durch seine Verwendung Cardin

Nur Eine litt unter seiner Erhöhung und zwar diejenige, welche ihn
meisten liebte, seine Gemahlin **Johanna**. Kein Kind war aus dieser Ehe
Anna von Bretagne. handen und die Königin-Wittwe, **Anna von Bretagne**, kehrte in ihr Her
thum zurück, das sie jetzt wieder mit voller Souveränität besaß. Ludwig XI. h
einst den Herzog von Orleans gezwungen, sich mit seiner Tochter Johanna
vermählen, die nicht schön, sogar verwachsen war, aber Geist und Herz be
Auf diesen Zwang berief sich jetzt Ludwig XII. und verlangte Scheidung,
durch Vermählung mit Anna von Bretagne den Besitz ihres Herzogthums
französischen Krone zu sichern. Anna ist zugleich die erste Königin-Wittwe, w
schwarz als Trauerkleid trug, früher war die Trauerfarbe der Königin w
Reine blanche woher der Name Reine blanche für verwittwete Königin. Da Ludwig zug
schwor die Ehe nie vollzogen zu haben, so bestanden genügende Gründe für
Ehescheidung, zumal Johanna auch im Verzichten ihre Liebe bewies. Am 17.
[redacted]

läße auf dem Gebiete der Republik wieder zurückstelle. Karl war verblüfft
rsprach die Republik zu befriedigen.[1])
Indeß hatte der Kampf im Norden schon begonnen. Ludwig von Orleans
ich nicht blos in Asti behauptet, sondern auch von da aus in nächtlichem
ll das wichtige Novara eingenommen. Beiderseits zog man Verstärkung
— für Karl um so mehr Grund seinen Marsch zu beschleunigen. Als
a erreichte, stürzten ihm nicht blos Männer, sondern auch Weiber und Pisa.
zu Füßen und beschworen ihn unter Thränen, sie nicht der Rache von
preiszugeben und sein königliches Wort nicht zu verunglimpfen. Nicht
rl, auch seine Krieger wurden gerührt vom Jammer der Unglücklichen:
en, wenn die Ehre nicht aufrecht erhalten würde; sie boten ihre Ketten
ge und ihren Sold an, wenn blos das Geld der Grund wäre, den
ern nachzugeben. Karl ließ eine französische Besatzung in Pisa und bot
entinern eine Art Oberhoheit über die Stadt an, deren Freiheit und
t nach Innen, wie nach Außen gewahrt werden müsse.[2])
nun gings in Eilmärschen nordwärts. Wären die Verbündeten schneller
so hätte Karl nach Pisa zurückkehren müssen und wäre seine Lage sehr
geworden, so aber kamen die Franzosen ungefährdet durch die Päffe,
mit bewunderungswürdigen Anstrengungen. Die Geschützwagen mußten
er genommen, die Kanonen von den Soldaten geschleift werden. Am
anden die Feinde beim Dorf Fornovo in großer Ueberzahl, weithin La journée de Fornoue.
er Ordnung dehnten sich ihre Zelte aus. Gegen 30.000 Mann sollte
) gekämpft werden.[3]) Sorge kam über die Franzosen. Karl ließ um freien
bitten, er wurde abgeschlagen. Da rüstete man sich zum Kampfe der
ung. Am 6. Juli 1495 war eine wirre, wechselvolle Schlacht, die sich
gt vollkommen zu Gunsten der Franzosen entschied, weil die Venetianer
n Furie derselben und der Schweizer nicht Stand zu halten vermochten
Reiterei, albanesische Stradioten, sich zu früh zur Plünderung des
jen Lagers zerstreute. Der Kampf dauerte nur eine Stunde, dennoch
3500 Todte die Walstatt, darunter aber die Mehrzahl Verbündete.
er hatte hohe Tapferkeit und Umsicht bewiesen und war einmal nur
s rasche Andrängen französischer Ritter vom Tode gerettet worden. Die
nterhandlungen nach der Schlacht waren ohne Erfolg, man schloß nur
he auf einen Tag ab, um die Todten zu bestatten. In der Nacht
ie Franzosen in der Stille auf, durch die Wälder und Hohlwege, und
so die lombardische Ebene unter unsäglichen Anstrengungen, die man
ig ertrug, da der König, wie der gemeine Krieger, sich jeder Anstrengung
So wurden König und Armee gerettet. Am 15. Juli erreichte man
— das Ende der Entbehrungen. Karl schien dann in Turin alle
gsplane, alle Gebote der Ehre, Neapel und die Hilfe, die er den dort
ssenen Kampfesgenossen versprochen, zu vergessen und ganz nur Liebes-
zu leben[4]) — und doch war ihm selber die Gefahr noch nahe, denn
der Verbündeten in Oberitalien war auf 50.000 Mann gestiegen.

Etudes sur Jerome Savonarola par Emmanuel Ceslas Bayonne.
9, p. 54 ff. — Comines, VIII, ch. 3.
Comines, VIII, ch. 4. — Guicciardini I, 124—42.
Comines, VIII, ch. 7—9.
Comines, VIII, ch. 19—20. Am Schluß erwähnt er, daß die Italiener von
eien sagen: qu' au venir les Francais sont plus qu' hommes, mais qu'à leur
nt moins que femmes.

und Schreckenslaute die Kirche. Pico von Mirandola erzählt, wie ihm
solchen Falle ein Schauer über den Körper gefahren und ihm die Haare
gestanden seien.

Alexander VI. Wie jetzt die Akten vorliegen, war es nicht Alexander VI., d
Fall von Anfang an wollte, sondern die in ihrem Wohlleben und M
Die Geldprotzen. gestörte Geldaristokratie, welche immer fort über das Treiben Sav
als eine Gefahr für den Staat und die Kirche beim Papste klagte und
sein Einschreiten verlangte, die Compagnacci (die schlechten Gese
Arrabiati (die Wüthenden, nämlich über das fromme Leben), de
von eifersüchtigen Mönchen und Weltgeistlichen unterstützt wurde. In
Weise erlag Gregor VII. denen, welche für Simonie, Concubinat und
der Kirche waren. Savonarola ahnte, was ihm von seinen Gegner
stand: „Christus ist mein Leben, äusserte er oft, sterben mein Gewi
Als Alexander VI. Papst wurde, ertönte durch ganz Italien der Ruf n
Reform. Reform der Kirche, und als Karl VIII. in Rom war, mahnten ihn nich
als 18 Cardinäle, ihm den Proceß zu machen und eine neue Papst
veranstalten.[1]) Savonarola sprach immer davon, daß die Kirche sich
müsse und daß man allerdings das weltliche Schwert zu fürchten h
nicht minder das geistliche Schwert mit seinen erschlichenen Bannun
wen konnte Alexander VI. dies anders deuten, als auf sich selbst. Be
Schimmer von Hoffnung auf Befreiung Italiens von den Franzos
sich der Papst an die Spitze der Liga von Venedig, Savonarola
Politische Stellung. Florenz beim Bunde mit Frankreich fest und hoffte eine Reform d
von Karl VIII. Dem Gesandten, welchen der Papst nach Florenz sch
es vom Bunde mit Frankreich abzubringen, sagten die Arrabiati, Sa
allein stehe dem im Weg, und baten ihn, die Abberufung des un
Mannes zu veranlassen.



la, deren Schutz und Gewogenheit er durch seine feinen Sitten, seine Isabella
heit in ritterlichen Uebungen, seine makellose Treue und seine ausge-
Tapferkeit gewann. Ob seiner Schönheit und verschwenderischen Pracht
zalo am Hof den Namen Ritterfürst,[1]) aber von seinem älteren Bruder
he Vorwürfe über Verschwendung zu hören: „Du liebst mich, schrieb
u aber kannst mir die Mittel nicht entziehen wollen, unserem Namen
machen und mich auszuzeichnen.“ — Der Kampf gegen Granada war
seiner Kriegskunst. Gonzalo war es, der den Vertrag der Uebergabe
Als das Zelt der Königin verbrannte, schaffte Gonzalo aus dem Ver-
er Frau für sie so viele Kleidungsstücke und Geräthe her, daß Isabella
 Feuer habe bei ihm größeren Schaden angerichtet, als bei ihr selbst;
nzalo erwiderte, das Alles sei nur gering, um es einer so großen
zubieten. Als Isabella ihre Tochter Juana, da diese nach Flandern
Bord der Flotte begleitete, und auf der Heimfahrt das Boot kaum
nte, sprang Gonzalo, obschon in reiche Seidenstoffe und Sammet ge-
ch ins Wasser und trug die Königin auf seinen Armen unter dem
en der Zuschauer ans Land, damit sie nicht durch Berührung mit
inden entweiht würde. In der Ueberzeugung von den großen Eigen-
s Mannes, namentlich seiner unerschöpflichen Fruchtbarkeit in Auf-
n Hilfsmitteln, schlug ihn Isabella ihrem Gemahl zum Feldherrn im
Kriege vor und der Erfolg rechtfertigte ihren Scharfblick. So gering
lacht und Geldmittel waren, welche Ferdinand seinem Feldherrn mitgab,
dieser dennoch damit den Franzosen Neapel zu entreißen.

26. Mai 1495 landete Gonzalo in Reggio in Calabrien. Die Be-
ten zahlreich zu den Fahnen ihres Königs, der mit Gonzalo kam.
ha ward besetzt, eine Abtheilung Franzosen niedergehauen, Seminara
e Thore. Aber der französische Befehlshaber d'Aubigny war auch
r Feldherr: er raffte eilig zusammen, was er an Streitkräften fand
auf Seminara los. Dort kam es gegen den Rath Gonzalo's,[2]) welcher Seminara.
hl seiner Spanier in Festungen hatte verlegen müssen und kein Ver-
te in die Tapferkeit der Calabresen, zur Schlacht. Als die leichten
Reiter nach ihrer Art gegen die Mauren zu kämpfen vor der schweren
n Reiterei plötzlich Kehrt machten, um sich hinter dem Fußvolk zu
riff zu sammeln, hielt die calabresische Miliz dies für Flucht und eilte
Schrecken bis auf den letzten Mann davon. König Ferdinand II.
gerettet, weil ein junger Edelmann sein Leben für ihn opferte. Auch
urde in die Flucht mit fortgerissen: es ist die einzige Schlacht, die er
Leben verlor. Die Niederlage begründete aber gerade seinen Ruf, weil
mpf mißrathen hatte: er galt fortan nicht blos für kühn, sondern
orsichtig. Die Franzosen versäumten es, den Sieg rasch auszubeuten,
r war krank — und Ferdinand und Gonzalo waren nicht leicht zu
n.

inand schiffte sich sogleich ein, um vor der Nachricht von der Nieder-
eapel einzutreffen, wo damals Karls Vicekönig, Montpensier, mit
nzosen stand, die Bevölkerung aber nur auf einen Anlaß wartete, um Neapel.
sie zu erheben, denn diese Neapolitaner, sagt Guicciardini, sind das
gste Volk in ganz Italien. Ferdinand landete 7. Juli 1495, am Tage

rincipe de los cavalleros.
ronica del gran capitan, c. 24.

Fluße nähern gesehen, dann sei auf ein von ihnen gegebenes Zeichen e
zu Pferd mit einer Leiche vor sich gekommen, so daß Arme und Füß
Seiten des Thieres herabhingen.[1]) Vereint hätten dann die Drei die
den Fluß geschleudert und sich schnell entfernt. Befragt, warum er nic
Anzeige gemacht, entgegnete der Holzhändler, er habe schon mehr al
Leichen bei Nacht in den Fluß werfen sehen und Niemand habe darnac
300 Fischer wurden aufgeboten, am Abend fand man die Leiche des He
Gandia: sie hatte neun Wunden, das Geld war noch in den kostbaren
aus Raubsucht war er also nicht ermordet worden. Es gab in jener
genug, welche den Mord seinem Bruder zuschrieben — aber dies i
wahrscheinlich nachgewiesen.[2]) Der Mord und sein Anlaß sind räthselhaft

Schmerz Alexanders VI. Maßlos war der Schmerz des Vaters, er nahm keine Nahrun
er wollte Niemand sehen, er schluchzte und rief einmal über das and
weiß, wer ihn umgebracht hat." — Am 19. Juli sagte er zu den Car
„Der Herzog von Gandia ist nicht mehr, sein Tod hat mich tief betr
ich liebte ihn sehr — mehr als das Papstthum, mehr als Alles auf
wenn ich sieben Tiaren hätte, ich würde sie alle hingeben, könnte ich ih
wieder lebendig machen. Möge er seinem Mörder verzeihen. — Ich
beschlossen, mich nicht weiter um meine Würde, noch um mich selber zu
ich will blos an die Besserung der Kirche und meiner selber denken. Ic
sie einem Ausschuß von sechs Cardinälen und zwei Auditoren der Rot
Zukunft sollen meine Brüder, die Cardinäle, in allen wichtigen Fragen r
und die Beschlüsse der Mehrheit sollen sorgfältig vollzogen werden und l
Trostbrief Savonarola's. sollen nur nach Verdienst verliehen werden." Ein edles Trostschreiben Sa
wurde dann verlesen, das mit den Worten begann: „Der Glaube i
menschliche Herz die einzige Quelle des Trostes." Dem Papst war es
daß die Excommunication in Florenz verlesen worden war. Doch auf di
vorschläge der Cardinäle erwiderte Alexander VI.: sie beschränkten l
des Papstes zu sehr, und zum Gesandten von Florenz sagte er bald, S
sei hartnäckig: man solle ihm ihn ausliefern. Indeß gab der Bann
Gegnern des kühnen Redners den Muth zum feindseligsten Vorgehen. — S
erklärte den Vorwurf des Ungehorsams für falsch, für dem Papst von
[redacted]

...iht wurden jedoch zum Tode verurtheilt und gegen ihre Berufung an das ...nter dem Vorwande, sie hätten als Hochverräther ihr Bürgerrecht ver... enthauptet. Savonarola hat sich in ihren Proceß nicht gemengt, aber auch Versuch gemacht sie zu retten. Die Verwandten der Enthaupteten stellten als Bluträcher Savonarola nach. Schon mußten seine Anhänger bewaffnet ...hen beschützen, schon wurde das Aas eines gefallenen Esels in der Nacht ...e Kanzel gelegt und, als er am Morgen predigte und seinen Anhängern ...einsprach, entstand ein Kampf in der Kirche und der Prediger mußte im Schutz suchen.

Savonarola veranstaltete eine neue Andacht in seinem Kloster, seine Mönche ...m Procession so süße Lieder, daß Alles gerührt wurde.[1]) Am Weihnachtstag ...er dann wieder das Meßopfer, am Dreikönigtag 1498 kam die ganze Signoria ...Kirche von San Marco und forderte ihn auf, wieder die Fastenpredigten ...en. Savonarola erklärte, da der Kirchenbann nicht in gesetzmäßiger Weise ...ihn erlassen sei,[2]) so werde er wieder die Kanzel besteigen. Und in der ...egann er am 11. Februar wieder zu predigen und ließ einen Monat darauf seine Freunde an verschiedene Fürsten schreiben: sie möchten sich der schwer ...ten Kirche annehmen und ein allgemeines Concil veranlassen.

Hier ist der Punct der Entscheidung. Der Engländer Newmann urtheilt:[3]) ...ar ein treuer Sohn des heil. Dominicus an Willenskraft, Sittenstrenge, ...enheit und Eifer für die Ehre des Hauses Gottes und die Herstellung ...henzucht — aber seine Demuth hielt nicht gleichen Schritt mit seiner Un... seiner Aufrichtigkeit und seinem Eifer. Er überschätzte sich selbst, er erhob ...en eine Macht, die Niemand angreifen kann, ohne sich selbst zu schaden. Bessern läßt sich Nichts gestalten durch Ungehorsam; das war nicht der ...m ein Apostel zu werden für Florenz oder Rom."

Seine Vertheidiger sagen, sein ganzes Wesen war Gehorsam und Demuth. — ...ein Philipp von Neri, würden sonst mehrere Päpste nachher so ent... ...für ihn sich ausgesprochen haben? Kein Breve des Papstes war ihm ...mit Nachweis der Gründe und in gesetzmäßiger Form zugestellt worden. ...lärte sich für verpflichtet wieder zu predigen:[4]) „Gott ist die Ursache aller ...er leitet Alles, die Menschen sind nur Werkzeuge in seiner Hand. Die ...iten hören auf seine Werkzeuge zu sein, wenn sie aus Bosheit oder aus ...ung handeln. Man darf ihnen in diesem letzteren Fall nicht gehorchen, ...e sind da nicht von Gott geleitet, sondern von falschen Anklägern. Gerade ...s mit dem Papst — er kann aus Bosheit irren, an und für sich — und indem ...n sein Gewissen handelt, aber das dürfen wir nicht sagen, sondern müssen ...t überlassen und vorweg annehmen, daß seine Absicht gut ist. Ich sage ...meinem Fall: er ist im Irrthum, er ist offenbar getäuscht, denn er wirft ...inge vor, die falsch sind, Irrlehren. Man weiß ja, warum diese Lügner ...lsch berichten — um die Reform in Florenz wieder rückgängig und allen ...Bahn zu machen. — Die Liebe ist das Weltgesetz. Jeder Mensch soll ...terben als dagegen zu freveln. Sagt mir nun, soll der Hirte den Wolf auf ...haafe sich stürzen lassen oder soll er sein Leben daran setzen sie zu retten? ...s, sie retten, es gibt keinen größeren Beweis der Liebe. Und soll ein solcher ...nt werden. Nie — eher derjenige, welcher gegen die Liebe handelt." — Also

Savonarola's Vertheidigung

[1]) Bayonne, Etudes sur J. Savonarola, pag. 87 ff.
[2]) Servatis, servandis.
[3]) Vermischte Schriften.
[4]) Bayonne, l. c. pag. 136 ff.

der große Prediger. Wo ist aber die Einheit und die Ordnung der Kirche, wen
es dem Urtheil des Predigers überlassen bleibt, den Befehl des Papstes vor sein
Zuhörern als nichtig zu erklären. „Meine Lehre, fuhr der Redner fort, hat d
Glauben und die Tugend in dieser Stadt, die ganz im finsteren Heidenthum st
neu belebt. — Seit ich aber nicht mehr predigte, haben alle Laster neu i
Haupt erhoben. Darum will ich nicht mehr meine Wirksamkeit unterbrechen,
wäre gegen das Gesetz der Bruderliebe. — Dient nun dieser Bannstrahl ni
dazu, das Böse zu ermuntern!" — Noch bewegter war die nächste Rede, u
Thränen verließ Savonarola die Kanzel und laut weinten die Zuhörer. Nach
heil. Messe nahm Savonarola die Monstranz und zeigte sie dem Volk in und
der Kirche: „Florentiner, ich beschwöre unseren dreieinigen Gott, dessen S
hier gegenwärtig ist, mir den Tod zu geben, wenn Alles, was ich Euch bis
diesen Tag gesagt habe, nicht wahr ist, wenn der gegen mich geschleuderte B
rechtlich und giltig ist" und hielt das heilige Sakrament längere Zeit hoch em
Das Volk zitterte und staunte. Am Abend war große Procession und ein zwe
Autodafé von schlechten Büchern, Schmachtlocken u. dgl.,[1]) am anderen Tage m
Festzug auf den Hauptplatz, wo ein großes Kreuz aufgepflanzt wurde.

Die Bewegung wurde mit jedem Tag gewaltiger, sie überschritt alle Däm
Die Arrabiati geberdeten sich wie rasend, ließen in Rom alle Federn sprin
Am 26. sandte der Papst an die Geistlichen der Kathedrale den Befehl, Sa
narola nicht mehr dort predigen zu lassen, und an die Signoria die Dro
des Interdictes, wenn sie ihm den Prediger nicht ausliefere, den er, sofern
bereue, gut behandeln, sonst aber von allem Verkehr mit Andern absperren w
Der venetianische Gesandte spottete in Rom über den Mangel an Vaterlands
der Florentiner, die von ihrem Bund mit Frankreich und ihrem Savonarola n
lassen könnten. Ein Franziscaner, Fra Mariano, tadelte in Rom vor a
Volk den Papst und die Cardinäle, daß sie diese Hydra aus Ferrara nich
sticken wollten. Das Interdict und die dadurch bevorstehende Handelsstö
machte die Florentiner sorglich. Man beschloß Savonarola zu bitten, nicht m
zu predigen, um den Papst zufrieden zu stellen, ihn aber auszuliefern, sei g
Letzte Predigt. die Ehre der Republik. „Ihr habt Angst Euer Vermögen zu verlieren, sagt
vonarola, gut! Wisset aber, ein Interdict wird von Gott kommen, durch da
um Euer Vermögen und um Euer Leben kommt. — Herr, schloß er, ich

ärz redete Savonarola: „Das Breve nennt mich Sohn des Verderbens und doch halte ich keine Lieblinge und Concubinen und predige nur us, ich habe keine Söhne, die sich mit Ruchlosigkeit beschäftigen, sondern e Söhne im Geist beichten und communiciren und leben ehrbar; ich suche irche zu erhöhen, ein Anderer sie zu zerstören. Aber bald wird der ssel angelegt, der Alles eröffnet und der Stank von Rom wird die Welt en." — Es waren Worte bitter für den Papst, bitter für den Vater. rief Savonarola's vom 13. März 1498 unmittelbar an den Papst spricht t, wie Alexander VI., statt ihn in seinem guten Wirken zu schützen, ihn im theil verfolge, und mahnt ihn an seine Rettung zu denken. Zu gleicher urden auf seine Anregung hin von seinen Freunden an Gesandte beim von Ungarn, von England, von Spanien und Frankreich, beim Kaiser e entworfen, worin auf die üble Lage der Kirche, auf die Nothwendigkeit oncil zu berufen hingewiesen war. Nach Burlamacchi wurde ein solcher an den König von Frankreich im Mailändischen abgefangen und von ico Moro, der Savonarola und die demokratische Bewegung fürchtete, im dem Papste mitgetheilt.[1])

Die Ereignisse gingen jetzt schnell. Man faßte Savonarola da, wo er am en zu verletzen war, am Wunderbaren. Sein treuer Schüler, Domenico escia, sprach auf der Kanzel von der Prophetengabe und der Unschuld seines s, für die er durchs Feuer gehen wolle. Ein Franciscaner erbot sich die probe gegen ihn zu bestehen, aber auch alle Mönche von S. Marco traten ren Prior ein. Die Signoria ließ das Gottesurtheil zu. Domenico da Pescia

Die Sätze, welche die Dominicaner durch die Feuerprobe erhärten wollten, : die Kirche bedürfe einer Reformation, werde aber nach der Heimsuchung r grünen und die Ungläubigen zum Evangelium bekehrt werden; auch über z werden Drangsale kommen, dasselbe aber dann von Neuem erblühen. Kirchenbann gegen Savonarola sei ungiltig. Bann

Am 7. April 1498 Mittags sollte auf dem Marktplatz zu Florenz das urtheil stattfinden. Zwei Scheiterhaufen, jeder 40 Schuh lang, waren neben er errichtet, zwischen beiden ein Weg so breit, daß ein Mensch hindurch konnte. Das ganze Volk war auf dem Platz versammelt und harrte in r Spannung des Ausganges. Reiter hielten die Ordnung aufrecht, die r stellten sich nahe dem Gerüste auf. Zur bestimmten Stunde kam Fra nico im Vespermantel, sein Angesicht strahlte von Zuversicht. Hinter ihm Savonarola, das Allerheiligste tragend, Adelige begleiteten sie mit einer Fackel r Hand. Beide Parteien nahmen Platz in der Loggia. Jetzt entstand aber t darüber, ob der Holzstoß mit der Hostie beschritten werden dürfe. Die iscaner forderten für Giuliano Rondinello, welcher gegen den Domi er Fra Domenico da Pescia die Feuerprobe bestehen wollte, immer Dinge und machten neue Schwierigkeiten, offenbar um die Sache hinzuziehen den Act zu vereiteln. So stritt man bis Abend über das Kleid, in welchem t die Feuerprobe bestehen, dann ob sie die heilige Hostie oder ein bloßes z in der Hand tragen sollten, — bis ein Platzregen kam und Alles aus ider jagte. Gottesurtheil

[1]) Villari, Documents. pag. 274 ff. — Bayonne, l. c. p. 158—185.

Enttäuschung. Das Lächerliche ist der größte Feind des Erhabenen. Die große Ma in ihrer Erwartung auf ein Gottesurtheil getäuscht, machte sich jetzt lustig üb die Dominicaner, denn Savonarola hatte das Wunderbare vertreten. Schon dem Heimweg wurde er beschimpft, nicht ohne Lebensgefahr kam er in sein Klos zurück, am nächsten Abend wurde in seiner Kirche bis nach Mitternacht gekämp endlich er selbst und Fra Domenico, nachdem er seinen Anhängern befohlen, Savonarola in Haft, Waffen niederzulegen, auf Befehl der Signoria verhaftet, sein Anhänger Valo erschlagen, mit andern Worten, die Gegenpartei Savonarola's war am Ru Er war ihr verhaßt als Gründer der Volksherrschaft und der Verbindung Frankreich, wegen welcher Florenz damals ganz Italien zum Aergerniß geword auf der Folter. war. Unter den Qualen der Folter gestand Savonarola, er habe nur nach Ru und Macht gestrebt, seine Offenbarungen habe er nicht aus göttlicher Eingebu sondern aus Gründen der Vernunft geschöpft. Nachher aber widerrief er wi dieses Geständniß, denn unter den Schrecken der Folter sei er seines Geistes mächtig gewesen. Fra Domenico bewahrte auch unter den Qualen der Folter Glauben an seinen Lehrer, während dieser wohl das Herz, aber nicht den Kö zu einem Märtyrer hatte, unter der Peinigung sich einen Lügner nannte dann wieder diese Erklärung widerrief. Fra Domenico sah ruhig dem T entgegen. Savonarola war erschüttert. Begann er an sich selbst zu zweifeln, seine Offenbarungen von Gott seien? Machte er sich Vorwürfe darüber, daß in der Kirche Unruhen erregt habe, ohne die Wunden heilen zu können? — tiefgebeugtes Herz zeigt sich in den Betrachtungen, die er im Gefängniß schrieb „An wen soll ich Sünder mich wenden? An den Herrn, dessen Erbarmen endlich ist; Niemand kann sich selbst rühmen. — Befestige mich in deinem Ge Ergebung. o Herr, und dann erst kann ich den Ungerechten deine Wege zeigen. Mit he Sehnsucht möchte ich, daß alle Menschen gerettet würden, denn die Werke Guten würden mir reichlich Trost geben. Darum bitte ich dich, daß du den B auf deine Kirche lenkest und sähest, wie der Ungläubigen mehr sind als der Chr und Jeder aus dem Bauche seinen Gott gemacht hat. Sende deinen Geist dann wird sich das Aussehen der Erde ändern. Die Hölle füllt sich, deine Ki erliegt, erhebe dich denn — warum schläfst du, o Herr! — Da aber rief fröhlich aus: Ich vertraue nicht mehr den Menschen, sondern allein dem H und werde mein Gelübde lösen im Angesicht des ganzen Volkes, weil der

n und dann verbrannt zu werden. Es war ein politisches Urtheil, es war luß der anfangs durch seine Demokratie verdrängten, jetzt aber zur Herr-ngten Partei. Gegen einen mildernden Antrag, den Mönch in ein festes zu thun, damit er dort durch Schriftstellerei nützen könne, beschloß die seine Hinrichtung als die eines Ketzers und Volksaufwieglers.

Ende Savonarola's.

m 23. Mai 1498, dem Tage vor Himmelfahrt, wurde Savonarola mit da Pescia und Sylvestro Maruffi, zwei seiner eifrigsten Anhänger aus inicanerorden, zum Galgen geführt, der auf einem Scheiterhaufen vor palast errichtet war. Das zuschauende Volk höhnte ihn: „Jetzt, Mönch-ist Zeit ein Wunder zu thun." Savonarola schwieg, auch seinen beiden ossen hatte er geboten, schweigend zu dulden wie Christus. Fra Dome-ng heiter den Holzstoß, Savonarola war in der Mitte des Galgens und, an den der Henker Hand anlegte. Die Leichen wurden verbrannt, die den Arno gestreut, um seinen Anhängern keine Reliquien zu hinterlassen. lomeo aber ging vom Richtplatz in die Zelle, wo das Bild Savona-g, und zog einen goldenen Streif um sein Haupt. Merkwürdig ist auch l Machiavelli's: „Das Volk von Florenz, welches doch nicht roh und issend ist, war von Fra Girolamo überzeugt, daß er mit Gott rede. nicht entscheiden, ob es wahr gewesen ist oder nicht, denn von einem Menschen ziemt es sich mit Ehrfurcht zu sprechen. Aber Unzählige es: ohne irgend etwas Wunderbares von ihm gesehen zu haben, war, seine Lehre, sein Streben ihnen hinreichend, um an ihn zu glauben."

Urtheil des Machiavelli.

endete Savonarola in Folge einer Revolution. Seine Feinde jubelten. nge stimmten in den Ton der Sieger ein und freuten sich, daß der r entlarvt sei, und nannten den Lehrer, den sie einst von Gott be-hielten, jetzt eine Höllenlegion von Teufeln. Manche hatten auf ein r gehofft und schämten sich an ihn geglaubt zu haben. Spottlieder Propheten wurden auf den Straßen gesungen. Für seine treuen An-kamen schwere Tage — einige wurden verbannt, andere zu ewiger verurtheilt. Wer ein Freund des Frate war, durfte nur auf die Barm-keit Gottes rechnen. Nardi erzählt, wie die Treue und die Tugend s geächtet waren, wie das Laster kühn sein Haupt erhob, und wie es as größte Verbrechen galt, an die Worte des Bruders geglaubt und e Verbesserung der Kirche gehofft zu haben.

Florentinische Zustände

„Der Brudersinn ist erloschen, die Liebe zu Gott ist dahin, Jeder ist lau, ube ist verschwunden. Man strebt nicht mehr das Gemeinwohl an, Jeder r sich selbst. O Herr, habe Mitleid mit uns. Der Heilige ist todt. Du einen Propheten zu dir genommen. O heiliger Hieronymus, der du im l triumphirst, eile uns zu Hilfe, denn der Wolf ist in den Schaafstall gen." [1])

Aber Savonarola hatte treue Herzen erweckt, die seinen Namen hoch hielten eine Schriften, so man jetzt in Florenz verbrannte, durch ganz Italien den. Aus Florenz verbannt, priesen die Piagnoni allenthalben seine Tu-verbreiteten den Glauben an seine Unschuld und die Wahrheit seiner. In vielen Klöstern wurde der 23. Mai als der Todestag eines Märtyrers

Die Piagnoni

[1]) Bayonne, l. c.

gefeiert. In Florenz selber fand man die Stätte seiner Hinrichtung bis in Jahrhundert herauf mit Blumen bestreut. Das Verhör, welches die Regierung öffentlichte, trug die Spuren der Fälschung an sich. Die drei Benedictiner, welch Opfern bei der Hinrichtung Beistand geleistet hatten, erklärten sie für He der Beichtvater Savonarola's vertheidigte die Reinheit seines Strebens. hatten Gesichte, in denen er ihnen erschien, ihnen das hl. Abendmahl wie so reichen. Der Papst mußte bittere Vorwürfe hören, er entschuldigte sich zu „Eure Obern, eure Bischöfe haben mir ihn übergeben. Mein Legat war gra nicht ich" — und dabei seufzte er tief auf; ein ander Mal äusserte er, er ihn in das Verzeichniß der Heiligen aufnehmen. Noch während seiner Regi erschienen in Venedig mit Genehmigung des Patriarchen Schriften von und Alexander VI. Savonarola, Alexander VI. sprach nie ein Wort gegen sie. Seinem Legaten bitterte der Gedanke, daß er den Florentinern die drei armen Mönche ge Julius II. habe, die letzten Jahre seines Lebens. Mit Zustimmung des Papstes Juli nahm Raphael das Bild des Savonarola in der Disputa im Vatican unte großen Kirchenlehrer auf. Der Papst selber ging mit dem Gedanken um, heilig zu sprechen. Leo X. hielt 1516 ein Hochamt im Kloster San Mar

Savonarola hatte eine innige Neigung für die Kunst — er err in dem Kloster San Marco eine Malerschule. Die Schönheit erklärte e Die Kunst. Erhabenheit, Einfachheit und Klarheit, die Kunst als das Mittel, die Ken des Wahren und Guten durch das Gefühl des Schönen zu verbreiten. Künstler hingen sehr an ihm und ein edlerer Geist beseelte diejenigen, di von ihm anregen ließen.

Dahin gehörten der Baumeister Simon Cronaca,[1]) genannt Polla die Maler Sandro Botticelli, Lorenzo di Credi, Bartolommeo Porta, die Bildhauer Baccio de Monte-Lupo, Robbia, Carn Michel Angelo. Der größte unter diesen Künstlern ist Michel Angelo, der in der J Savonarola's Reden hörte und durch alle Wandlungen hindurch ein Piagnone b Den Geist der Religion und der Freiheit behielt er sein ganzes Leben. Savona Schriften waren neben Dante und der Bibel die Quelle, aus der er immer

e; sonst preist er seine Geisteskraft. — Guicciardini[1]) schildert Savo- Guicciardini.
la's Redegewalt, prophetischen Geist und sein Streben, ein Concil zur Ver-
ung der Kirche einzuberufen, ausführlich. Seine Geständnisse auf der Folter
lt er für gefälscht. — Nardi betont in seiner Geschichte von Florenz,[2]) Nardi.
dieser Mönch die Liebe zu Gott und dem Nächsten zugleich mit der Liebe
Freiheit zu erwecken vermochte. Von einem der Untersuchungsrichter hörte er,
man von den Bekenntnissen Manches zum Nutzen der Stadt hinzugethan,
ches hinweggelassen, also das Protokoll gefälscht habe! — Nerli dagegen Nerli.
t die demokratische Theokratie des Mönches, der sich in weltliche Angelegen-
n nicht einmischen sollte. — Burchard[3]) vereint, was man in Rom Böses Burchard
den Prediger glaubte und sagte, aber auch den Bericht der päpstlichen Be-
gten, die gegen ihn klagen, daß er die päpstliche Excommunication verachtet
dere sie zu verachten gelehrt und zur Kirchenspaltung gereizt habe. Gegen
Anklage vertheidigte ihn sein Freund, der florentinische Canonicus Beni Benivieni.
i,[4]) der in ihm den Herold Gottes sieht. — Gaspard in Venedig suchte
nachzuweisen, daß die Excommunication ungiltig war. Der jüngere Pico, Pico.
von Mirandola, 16 Jahre lang der Freund und bis zum eigenen
der begeisterte Anhänger des Savonarola, vertheidigte seine Weissagungen und
s sein Leben — in feuriger Weise,[5]) vergleicht er ihn doch mit Christus
xander VI. mit Hannas und Kaiphas, und schreibt seinem Helden Wunder
n ähnlichem Sinne schrieb Burlamacchi das Leben Savonarola's,[6]) er Burlamacchi.
1499—1519 Dominicaner und starb im Rufe der Heiligkeit zu Lucca. —
ichtigsten Quellen enthält die dreibändige Sammlung des Franzosen Quetif,[7])
die Lebensbeschreibungen von Perrens und Pasquale Villari.[8]) In
chland gilt seit Luther der Prophet von Florenz als Vorläufer der Re-
tion;[9]) so ist er auch abgebildet auf dem Lutherdenkmal zu Worms, neben
s, Wycliffe und Hus. Es hat jedoch keine Häresie auch durch die genaueste
g in seinen Schriften gefunden werden können.[10]) Heilige, wie Philipp
Neri, sind für ihn eingetreten.[11]) Capponi sagt mit Recht:[12]) „Er war Capponi
Vorläufer der deutschen Reformation, denn er dachte nie an eine Aenderung
Glaubensbekenntnisses; er war nur ein Prediger, welcher Laster strafen wollte.
Erhabener Empfindung kommt ihm keiner der Reformatoren gleich und diese
ihm auch inmitten seiner Kämpfe dieselbe, nämlich die eines katholischen
ches, dessen Seele groß und dessen Geist stark war." Wenn die Italiener
in Ferrara ein Denkmal setzten, weil er gegen das Papstthum als solches
en, so muß man lächeln. Die Leute hörten läuten, wissen aber nicht, wo.

---

[1]) Della Istoria d'Italia, lib. IV, an verschiedenen Stellen.
[2]) Le Storie della città di Firenze di Jacopo Nardi.
[3]) Diarium — bei Eccard, II, pag. 2087—95.
[4]) Trattato in defensione et probatione della dottrina e prophetie predicate da
Hieronymo. Firenze 1496.
[5]) In der Apologia — bei Quetif, l. c. vol. II. 1.
[6]) Bei Quetif, vol. II, pag. 1.
[7]) Quetif, Vita H. Savonarolae. III voll. Paris 1674.
[8]) Viel Neues enthält zerstreut das Archivio storico italiano.
[9]) Von Maier und Rudelbach, in fließenden Versen von Lenau, in meister
Schilderung von Hase, Neue Propheten. S. 97—144, 304—51.
[10]) Bayonne, Etudes, pag. 277 ff.
[11]) Bayonne, pag. 353 ff, der von Begeisterung für ihn überströmt.
[12]) Geschichte der florentinischen Republik. II. S. 229.

Lodovico Moro verliert Mailand.

Ludwig XII. säumte trotz der Veränderung in Florenz nicht lä
seinem Titel eines Herzogs von Mailand Inhalt zu geben. Der Anspruc
Mailand beruhte auf der Abstammung von Valentina Visconti, seiner G
mutter. Sie hatte außer einer beträchtlichen Aussteuer und der Grafschaft
ihrem Gemahl, Ludwig von Orleans, dem Bruder Karls VI.,[1]) die testa
tarische Verfügung mitgebracht, daß, falls die männlichen Nachkommen
stürben, ihre Nachkommen Mailand erwerben sollten. Allein Mailand
damals noch ein Lehen des Reiches und sein Besitz fiel nach dem Ausst
des Mannsstammes wieder dem Reiche anheim. Ueberdies wußte weder
französische noch das italienische Staatsrecht von einem Kunkellehen.
mailändische Volk sah sich selber als den Verleiher der Herrschaft an und
30 Jahre waren die Sforzas im Besitze des Herzogthumes; Franz S
war durch Vermählung mit Maria Visconti, der einzigen, allerdings u
lichen, Tochter des Maria Visconti, in den Besitz des Herzogthums gel
Ludwig XI., Karl VIII. hatten sich mit ihnen als rechtmäßigen Besitzern
bündet. Darauf verließ sich auch Lodovico Moro, überdies vertraute er
die Macht seines Geldes und seine Schlauheit, die in jeder Noth einen
weg zu finden vermöge. „Ein Gott im Himmel, meinten seine Höflinge,
ein Moro auf Erden.“ [2]) In seinem Geistesstolz ließ der Mohr im Schloß
Mailand ein Bild Italiens mit Hähnen und Hühnern malen, welche ein
mit dem Besen hinaustreibt.

Ludwigs XII. Ansprüche an Neapel.

Ludwig der Mohr

Allein schon waren die Zettelungen seiner Feinde gefährlicher für ihn
der Mohr glaubte. Die Venetianer haßten ihn, weil er ihren Plänen auf
entgegen trat, und klagten bitter über den Undank des Nachbars, den sie vo
gerettet hätten. Papst Alexander VI., ganz nur auf die Erhebung
Lieblinges Cesare Borgia bedacht, näherte sich dem König von Fran

Alexander VI.

Sultan Bajesid II., vergebens auf die Hilfe Kaiser Maximilians I., ...ieser war damals im Kampf gegen die Schweizer begriffen. Federigo, ...ig von Neapel, war selber zu sehr durch Frankreich bedroht und die ...ttel seines Landes zu sehr durch den letzten Krieg erschöpft, als daß Herzog von Mailand eine ausreichende Hilfe hätte senden können.

...o war also der Mohr ganz auf sich gewiesen. Er hoffte auf die Festung ...n Tanaro, Novara und Alessandria, daß sie den ersten Stoß der ...en Macht aushalten würden; indeß werde die Zeit Rath bringen und ...schen der Schweiz und dem Reich eintreten. Zu seinem Unglück ent... ...er sich den einzigen Mann, der ihn gegen Venedig hätte schützen können, ...a, durch Verweigerung des rückständigen Soldes.[1]) Schneller waren die ...n, als er glaubte. Im Juli 1499 gingen 30.000 Mann Franzosen, ..., Deutsche, unter dem Grafen von Ligny, unter Jakopo Trivulcio ... Schotten d'Aubigny über die Alpen.[2]) Eine Veste fiel schnell nach ...n vor dem Ungestüm der Kinder Frankreichs. Lodovico's Feldherren ver... ...Kopf oder übten Verrath. Ein Unglücksbote nach dem andern sprengte ...ore Mailands, dessen Bewohner zu meutern anfingen. Der Herzog verlor ...g, er berief die Bürger, hob die schwersten Steuern auf, entschuldigte ...en Druck mit der Nothwendigkeit, den Ertrag der Steuern habe er zur ...rung Mailands mit Kunstwerken und Prachtbauten verwendet, Mailand ...hend geworden wie keine Stadt Italiens, von Frankreich dagegen ...e Willkür und ewige Knechtschaft; begegne man dem Feind nur einige ...och muthig, so werde Hilfe von Maximilian kommen. Allein stumm ...ie Bürger den Herzog an, kein ermuthigender Zuruf kam über ihre ... Als die Kunde von der Annäherung der Franzosen die Stadt erreichte, ...sich die Masse. Landriano, des Herzogs Liebling, wurde ermordet, ...riff zu den Waffen. In der Angst sandte der Mohr seine beiden Söhne ...imiliano und Francesco mit dem Hausschatz, der auf 15.000 Pfund geschätzt wurde, nach Innsbruck,[3]) übergab Isabella von Aragon ihren ...von ihm bewachten unmündigen Sohn Francesco, setzte die Borro... ...die ersten Nobili der Stadt, in ihre entrissenen Besitzungen wieder ein, ...das Schloß in Mailand mit 3000 Mann unter die Obhut seines Lieblings ...rbino da Corte und verließ die Hauptstadt am 2. September 1499, ...leitung weniger Reiter, nachdem er noch den Gesandten Venedigs mit den ...n angefahren hatte: „Ihr Venetianer schickt mir den König von Frankreich ...rühstück auf den Hals, ihr werdet ihn dafür zum Mittagessen haben," [4]) ...) begab sich über Como nach Tyrol zu Maximilian. Kaum war er fort, ...nzte einer seiner Anführer die französische Fahne auf und sandten die ...über den heranziehenden Franzosen die Schlüssel ihrer Thore entgegen. Auch ...ona, bereits von den Venetianern belagert, bot den Franzosen Unter...g an. Genua unterwarf sich ihnen ebenso schnell, und pflanzte voll Haß ...die Sforza's die Lilien auf. Die Citadelle von Mailand hätte sich ...hre halten können, so fest, so wohl versehen war sie; allein der Herzog,

Zug gegen Mailand. — Meuterei in Mailand. — Der Mohr flieht. — Verrath. — Die Franzosen in Mailand.

[1]) Guicciardini, l. c. IV, p. 278—88.
[2]) Havemann, l. c. Bd. II, S. 48—49.
[3]) Gerhardus de Roo, Annales Austriae. Oeniponti 1592, p. 412.
[4]) Vos, domini Veneti, mittitis mihi regem Franciae ad prandium; certifico ...s, — vos eum habituros ad coenam.

der früher überall Verrath geübt, sollte jetzt auch überall Verrath ernten. G
die Zusage einer bedeutenden Geldsumme übergab Bernardino ohne Schwertst
zwölf Tage, nachdem sein Herr entflohen, die Festung an die Franzosen; —
Schmach dieses Verraths war aber so groß, daß der Verräther, wo er sich b
ließ, vom Volk beschimpft wurde und bald dem Kummer erlag.[1])

In 20 Tagen waren die Franzosen Herren vom ganzen Herzogt
geworden. Ludwig eilte aus Lyon herbei, um seinen Triumph zu geni
4000 in Goldstoff und Seide gekleidete Kinder sangen ihm Loblieder, al
am 6. October 1499 in Mailand einzog.[2]) Das Volk jubelte ihm, als
Befreier des Vaterlandes, entgegen. Er suchte die Herzen zu gewinnen, er
die drückendsten Steuern auf — der Mohr soll 700.000 Dukaten jährlich
genommen haben, er verfolgte keinen Anhänger des flüchtigen Herzogs
schmeichelte den Gelehrten und beschenkte sie reichlich, er gab dem Adel
Recht zurück, mit Hunden und Falken zu jagen; so schienen die Lilien fü
Dauer an die Stelle des Wappens der Sforza getreten zu sein. Ludwig
machte sich deshalb schon am 9. November 1499 zur Rückkehr nach Fr
reich auf, wo ihm Anna von Bretagne eine Tochter, Claudia, geboren h
Mit sich nahm er den jungen Francesco Maria Sforza, den Sohn
Giovanni. Mailand schien sicher zu sein.

Ludwig XII. in Mailand.

Allein es schien nur so, die Gegner des Herzogs hatten, um die
kunft der Franzosen willkommen zu machen, verkündet: der König von F
reich sei reich genug, um alle Auflagen abzuschaffen, allein statt dessen bl
die wesentlichen Steuern immer noch bestehen. Jakopo Trivulcio, den
wig XII. bei seiner Abreise am 4. December 1499 zum Statthalter von
land eingesetzt hatte, war ein Parteihaupt der Guelfen und verfolgte die
bellinen mit Härte, und trieb die Steuern vom Volk unerbittlich ein.
Mailänder klagten über die Frechheit der Franzosen gegen ihre Frauen
Töchter. Da ward das Andenken an die Unabhängigkeit Mailands in S

Enttäuschung des Volkes.

[redacted]

Februar 1500 wieder in Mailand ein. Das Volk bezeigte eine aus-
e Freude, vor der ihm jedoch in Erinnerung an den Wankelmuth des-
graute, er ließ seinen Bruder Ascanio daselbst zurück und begab sich
avia gegen Mortara. Dort oder bei Novara mußte es zur Entschei-
kommen.[1])

er König von Frankreich verlor auch keine Zeit; nicht blos sandte er
eine Gewalthaufen über die Alpen, sondern auch seinen Minister George
oise mit unbedingten Vollmachten, zugleich unterhandelte er mit den
nossen, die ihm gegen große Summen und die Abtretung von Bel-
a und Livino — denn die Schweizer sahen Italien als Feld ihres
an und wollten freien Zutritt dazu haben, — Hilfe zusagten, und
e Abgeordneten Maximilians, welche den Franzosen entgegen arbeiten
rück. 10.000 Mann unter 45 Fahnen brachen sofort über die Alpen
den Franzosen zu Hilfe. Schon hatten diese Mortara verloren, No-
r der Citadelle geräumt, der Mohr dasselbe besetzt, allein hier endeten
Erfolge des Herzogs. Seine Schweizer bekamen von der Tagsatzung aus
fehl, nicht gegen ihre Brüder in Frankreichs Heer zu kämpfen. 30.000
standen nämlich in beiden Heeren einander gegenüber. Kämpften sie
nder, so war freilich die Macht der Schweiz gebrochen; — allein, daß
ldner des Herzogs diesen verließen und die Schweizer im Heere des
m letzteren treu blieben, war Folge französischer Bestechung. Auf einmal
das französische Heer zu den Mauern Novara's auf eine Weise hin, daß
g sich nur noch durch eine Schlacht Bahn nach Mailand brechen konnte.
rüstete zur Schlacht. Schon donnerten von beiden Seiten die Geschütze,
rten die Schweizer in seinem Heere, daß sie nicht gegen ihre Brüder
wollten, und kehrten eigenmächtig in die Stadt zurück, die andern Söldner
ihnen und die Franzosen schlossen Novara ein. Vergebens beschwor der
seine Schweizer, ihn zu einem schirmenden Ort zu geleiten, bevor sie ihn
verließen: sie unterhandelten mit den Schweizern im französischen Heere,
tiefsten Frieden, verwarfen aber die Forderung des französischen Befehls-
ihnen den Herzog auszuliefern: finde man ihn in ihrer Mitte, so möge
n greifen! — Der Herzog mußte sich als Schweizer verkleiden,[2]) seine
den und Albanesen suchten durch das französische Heer zu entkommen, seine
er verkehrten friedlich mit den Franzosen, seine Schweizer warfen endlich
ffen weg und zogen ohne Kampf durch die französischen Reihen aus der
Schon waren 7000 Mann vorüber gegangen und noch nicht der Herzog
, als eine Belohnung von 200 Kronen dem verheißen wurde, der den
anzeige, und Rudolf Turmann aus Uri verstohlen mit der Hand auf den
ichen deutete. Da erkannte Bessay, Bailli von Dijon, trotz der nieder-
n Schweizerkappe, den weiten scharlachenen Beinkleidern, der Pike und
Kette den Herzog, schlug ihm mit dem flachen Schwert über den Rücken
te ihn aus dem Haufen heraus als Gefangenen. Der Unglückliche, dem vor
seine Höflinge noch geschmeichelt hatten, daß Venedig für ihn zahlen,
ich für ihn schlagen, das deutsche Reich für ihn werben müsse, ward jetzt
ngener nach Novara gebracht, um in Gram und Schmach in einer fran-
en Festung zu enden.

Amboise naht.

Die Schweizer.

Verrath.

Die Schweizer verlassen den Herzog.

---

[1]) Jean d'Auton, Chroniques de Louis XII, publ. 1834 par P. L. Jacob (Lacroix), Paris 1834; er machte als Historiograph Ludwigs XII. den Zug mit.
[2]) Jean d'Auton, l. c. p. 104—110. — Stettler, l. c. S. 365.

Der Mohr gefangen. So wurde der schlaueste der damaligen Staatsmänner Italiens in Schlingen des Verrathes gefangen. Was half es ihm, daß später Turm nach Spruch seiner Landsgemeinde, weil er den Tugendruhm der Eidgen geschädigt, durch das Schwert hingerichtet wurde? Der Herzog wurde Loges gebracht und endigte dort in harter Gefangenschaft, wie zur Vergel dafür, daß er einst seinen Neffen wider Recht des Herzogthums beraubt gefangen gehalten hatte. Sein Bruder, der Cardinal Ascanio, war flohen, wurde aber von den Venetianern an Frankreich ausgeliefert; der

Die Sforza's. Johann Galeazzo's, den seine eigene Mutter Isabella jüngst den Fran übergeben, in der Hoffnung, sie würden seine Rechte an das Herzogthum besten wahren, mußte Mönch werden, um keinen Anspruch mehr an die gierung erheben zu können. Die Söhne des Mohren, Maximilian und F waren in Tyrol. So verloren die Sforzas das Herzogthum Mailand.

Die Mailänder. Aber die Mailänder! Sie sandten an den Cardinal d'Amboise: er mög arme Stadt seines Blickes würdigen und dem Volk verzeihen; habe Petrus Herrn dreimal verläugnet und dennoch Gnade gefunden, so werde der nicht strenger richten, als der Heiland. 4000 Kinder im Bußgewand, das in der Hand, gingen dem Bevollmächtigten des Königs entgegen, als er 17. April 1500 in die Stadt einzog. Die Bürger riefen: „Francia! Fran Der Cardinal bewies sich gnädig, Mailand kam mit einer Buße von 300 Dukaten davon. [1]) Neu befestiget im Besitz des Herzogthums, dachte jedoch Ludwig sogleich an die Wiedereroberung Neapels.

Die Schweiz. — Nikolaus von der Flüe. — Hanns Waldm

Die glänzenden Siege gegen Karl von Burgund hoben die Eidgen schaft auf die Höhe kriegerischen Ruhmes, hatten aber für das innere schwere Folgen. An die Stelle der alten Biederkeit und Einfachheit tra

re Angehörigen vergifteten. Die Andern erlagen den Krankheiten, dem er und Durst, dem Gift und Dolch, dem Elend jeder Art, oft auf der e. Nicht bekehrt durch diesen Anblick, durch die Warnung der Besseren, e dem Solddienst als der Grundwurzel alles Uebels und Unglücks zu n suchten, horchte die Jugend doch immer wieder auf den französischen f und der Verlust an Männern mag in jener Zeit in gewissen Kantonen k gewesen sein, als in Griechenland zur Zeit der Diadochenkämpfe. Ein ben des Schultheißen von Solothurn aus dem Jahr 1498 klagt we-s: „Unser Stadt und Land ist ganz erößt (verödet) und leer, daß wir so viel Mannsnamen darin habent, daß man einen Todten zu Kilchen tragen und lüten." — Diese Erwerbsucht und die damit verbundene ktheit des Blickes war Schuld, daß die Schweiz, statt eine große republik im Herzen Europa's zu gründen und eine weltgeschichtliche zu spielen, ihre Kraft in fremdem Dienst verschwendete.

Schon 1477 mußte Bern in Rücksicht auf das „tolle Leben" ein Verbot zusammenkünfte erlassen. Die Theilung der burgundischen Beute erregte die Städte, welche an Volk und Geld am meisten aufgeboten, verlangten g der Beute nach dem Verhältniß der verwendeten Kräfte, die Länder forderten, daß die Beute ohne Rücksicht auf größere oder geringere Leistung e Orte gleichmäßig vertheilt werde. Freiburg und Solothurn sollten Bund als wirkliche Orte aufgenommen werden, die Länder widersetzten Die Städte suchten bei den Städten Schutz und die Länder verbündeten sich falls miteinander. So schien sich die Eidgenossenschaft in zwei feindselige e aufzulösen. Auf einer Tagsatzung zu Stanz, December 1481, über- *Die Tagsatzung zu Stanz.* en sich die Gesandten mit Vorwürfen und trennten sich in Zorn. Mancher , der letzte Tag der Schweiz sei gekommen, den Oesterreich und Burgund hätten herbeiführen können. Voll Entsetzen eilte in der Nacht noch der ische Pfarrer von Stanz hinauf in die Wildniß am Ranft, um den als gen verehrten Niklaus von der Flüe zur Abwendung eines schlimmen angs herbei zu holen.

Oberhalb des Sarnersees in Obwalden, unfern des Dorfes Sachseln auf *Klaus von der Flüe.* Gute Flueli, wurde dem Heinrich Löwenberger 21. März 1417 erster Sohn Nikolaus geboren, der früh stillen Ernst und eine Sehnsucht dem Ewigen kundgab und stets durch Entsagung und strenges Fasten die chaft über seine Sinnlichkeit zu behaupten wußte. Auf den Rath seiner nahm er Dorothea Wyßling zur Frau, mit der er viele Jahre in Treu und lebte. Als das Vaterland rief, zog er ins Feld, im alten Züricher Krieg bei der Eroberung des Thurgaus 1460.[1] Im Kampfe muthig, nach dem mild, trat Klaus jeder Grausamkeit und Verheerung entgegen, so rettete er das er Katharinenthal vor den Flammen. Das Vertrauen seiner Mitbürger be-ihn zur Stelle eines Landrathes und Richters, die oft angebotene Würde Ammannes lehnte er ab. Er liebte weltliche Geschäfte nicht, sein Hang dem Uebersinnlichen. Wenn die Seinen schliefen, erhob er sich zum Gebet, verließ er im Dunkel der Nacht sein Haus, um in einer Kirche seinem Drang

[1] Leben und Geschichte des seligen Nikolaus von der Flüe, von Chorherrn Weißen- — Businger, Bruder Klaus und sein Zeitalter.

nach Verkehr mit Gott zu genügen, am Morgen aber war er wieder Arbeit. In seinem fünfzigsten Jahre verließ er mit Einwilligung seine die ihm fünf Söhne und fünf Töchter geboren hatte, sein Haus, um au eigenen Alpe, im Klüster, als Einsiedler zu leben. Wegen der Störung du sucher zog er sich dann in den Ranft, eine Felskluft bei der Münd Melchthales, zurück, wo ihm die Landgemeinde 1468 eine eigene Kap Klause erbaute. Gegen den Vorwurf, daß er hätte bei Frau und Kind bei seiner Arbeit in Stall und Feld bleiben sollen, ist mit Recht an Can Basedow erinnert worden, die über den Rheinfall zu Schaffhausen weint er die Schifffahrt unterbreche, und den Erfinder des Spinnrades höher s als Homer, Sophokles und Klopstock.[1]) Lessing sagt: „Es hat zu allen und in allen Ländern privilegirte Seelen gegeben, die aus eigenen Kräft die Sphäre ihrer Zeitverwandten hinausdachten, dem größeren Lichte e eilten und Anderen ihre Empfindungen zwar nicht mittheilten, aber doch erzählen konnten."

Nichts erregte größeres Staunen bei seinen Zeitgenossen als seine tung von aller Nahrung, in Nichts beobachteten sie ihn genauer, und N historisch mehr beglaubigt, als gerade dieser Umstand, über welchen in Physiologen den Kopf schütteln, denn er ist unerklärlich, aber er ist bezeugt.[2]) Herzog Sigismund ließ den Bruder Klaus lange durch seinen beobachten und auch dieser hat seine ununterbrochene Enthaltsamkeit bezeu Einsiedler wollte damit kein Aufsehen erregen, er sprach nicht gerne dav suchte überhaupt nicht sich selber, sondern sein tägliches Gebet war: „Nim Herr ganz mir und gib mich ganz dir." Der Kern seiner Lehre war: , und halte an Gott kräftiglich! Denn im Glauben steht die Hoffnung, Hoffnung die Liebe, in der Liebe die Empfindung (des Göttlichen), in d pfindung die Ueberwindung, in ihr die Belohnung, in der Belohnung die S in dieser die ewigen Dinge." Sein Asketenthum war ein heiteres, getra der Ueberzeugung der Liebe Gottes und der Sehnsucht nach der Vereinig dem Urquell alles Lichtes. Wie in Israel zu den Propheten, so wallfahrt von allen Gauen Deutschlands, nicht blos der Schweiz, um seine liebli liche Lehre zu erhalten. Ein sächsischer Edelmann, Hanns von Waldheim,

[redacted]

ie Schweiz vor einem inneren Kriege zu bewahren. In einer Stunde ..es ausgeglichen und Freudengeläute hallte durch die Schweiz wie ..m Sieg über die Burgunder. Die Frucht seiner Vermittlung war ..tanzer Verkommniß vom 30. December 1481. Es wehrt der Zerrüttung: kein eidgenössischer Ort oder dessen Angehörige solle ..ern oder dessen Angehörige überziehen oder schädigen, die übrigen ..en dem Geschädigten beistehen, Niemand solle eigenmächtig gefährliche ..ungen oder Anträge machen; die Orte sollen einander helfen, Unge.. ..der Obrigkeit gehorsam zu machen. Alle fünf Jahre sollen die eid.. ..en Bünde wieder beschworen werden. Eroberungen an Land und ..Rechten und Zöllen, sollen unter die acht Orte gleichmäßig, be.. Beute dagegen unter die Orte und die Zugewandten nach der Zahl ..e, welche jedes gestellt, vertheilt werden. Beide Sonderbünde wurden ..en, Freiburg und Solothurn in den Bund der acht alten Orte auf.. ... Am 21. März 1487 endete Klaus von der Flüe sein dem Wohle ..und der eigenen Vervollkommnung geweihtes Leben.[1]) — „Sein Altar ..in den Gemüthern derer, die ihn fassen", sagt der Geschichtschreiber ..eiz, Johannes von Müller. Stanzer Verkommniß.

..ich wilde Kräfte in den einzelnen Kantonen gährten und wie sehr ..d Besitzstand schwankten, zeigte die Art und Weise, wie der geniale ..eister von Zürich Hanns Waldmann gefällt wurde, in welchem der ..n einem Staatsmann nach großem Maßstabe stack. Hanns Waldmann.

Hanns Waldmann ist der Sohn armer Eltern aus Blickenstorf im ..Zug. Sein Dorf verbrannte im Krieg, zwei seiner Verwandten fielen an ... Als Knabe von acht oder neun Jahren kam er nach Zürich und lernte ..gerberhandwerk. Diese Beschäftigung sagte ihm, der zu Höherem berufen ..cht zu, er war — wie Tschudi sagt, „in der Jugend gar arm, liederlich Jugend. ..häuslich," daß ihm nach Anshelm „Niemand eines Pfennigs werth war ..." Die ungezügelte Kraft tobte sich in Raufereien aus, in einheimischen und ..ischen Reislaufereien: er machte den Gerichten viel zu schaffen, zweimal ..er vom Rath mit Verhaft bestraft. Dennoch erwarb ihm seine Schön.. ..ine Gewandtheit im Umgang mit Hohen und Niederen, seine Kraft, sein ..seine Geistesgegenwart, sein Scharfblick, seine schöne Schrift Ansehen beim ..und die Liebe der Frauen. „Alle zartent ihm (thaten ihm zart), sagt Ans.. ..und achteten ihn für den hübschesten Eidgenossen." — Bullinger nennt ihn .., angenehm, sinnreich, wohlberedt, freundlich, adeliger Sitten und tapfer ..er Hand." — Um vier Gulden hatte sich Waldmann 1452 in das Bürger..

---

[1]) Der schweizerische Geschichtschreiber Gelzer, l. c. S. 227 bemerkt: „Was Viele ..sittlichkeit unseres Lebens schmerzlich und oft lange umsonst suchen: die Ver.. ..es inneren Lebens mit dem äußeren — hat Bruder Klaus, seinem inneren Rufe ..berraschend gelöst. Jetzt in der Einsiedlerhütte, in Waldes Einsamkeit, in durch.. ..Nächten einsam mit sich und Gott; jetzt unter Freunden und den Seinigen, als ..r vorher und Krieger und Richter, dann der Lehrer und Freund seines Volkes, ..densstifter, Nichts begehrend, Vieles gewährend, — so hat er in der Vielgestalt ..as die Harmonie desselben in sich und über sich gefunden."

recht eingekauft, rasch stieg er in Zürich empor, seit er 1464 die Wittwe
Heirath. Amtmanns heirathete, er wurde sein Nachfolger, reich durch den Eisenhan
Herr des Schlosses Dübelstein, 1473 Zunftmeister, 1474 wurde er
wegen Messerzuckens vom Kriegsrath in eine Geldbuße verfällt, seiner wi
Leidenschaft war er also noch nicht Meister.

Die Bahn zur eigentlichen Macht bahnte sich Waldmann aber erst
Burgunderkrieg; er erntete Ruhm bei Hericourt, in der Waadt,
Granson erhielt er als Anführer der Züricher den Ritterorden, bei Murten fü
er den eidgenössischen Gewalthaufen und theilte den Ruhm des Sieges
Kriegsruhm. Hallwyl. Ihm verdankte Renatus von Lothringen den Zuzug der Schweizer
den Sieg bei Nancy, und nannte, ihn umarmend, Bruder. Fortan galt er
einer der besten Feldherren und Staatsmänner der Eidgenoss
schaft, sein Wort zündete und entschied in den Verhandlungen. Waldm
wurde mit Adrian von Bubenberg und Hanns Imhof zu König Ludwig XI.
sendet, als dieser mit den Helden der Burgunderkriege über die Freigrafschaft
verhandeln verlangte. Da der französische Befehlshaber die Abgesandten von
herab behandeln wollte, sagte Waldmann sogleich: „Da man uns so ring sch
so wird man uns finden, ehe dann man wähnt“ und schrieb nach Hause: „
Franzosen haben mit semlicher Behendigkeit schon manches Land in Kummer b
und thun es noch täglich, daß ich für min Theil wollte, wir hätten minder
ihnen zu schaffen, dann wir leider hand. — Lieber loßt uns Dütsche beliben,
Bei Ludwig XI. welsch Zung ist untreu.“ — Um so klüger war der König: er ertheilte W
mann einen lebenslänglichen Gehalt von 600 Gulden. Auch Oestreich, auch
land wandte sich an ihn, gab ihm Geld für sich und um Andere zu erkau
durch seine Hand gingen die Gnadenbezeugungen, er wurde reich, man schätzte
Reichthum. bald zu 30.000 Gulden. Er hatte die Mittel, den Armen zu helfen, seiner S
und geistlichen und weltlichen Herren Geld ohne Zinsen zu leihen, große Ba
wie die beiden Thürme des Münsters aufzuführen. Sein Ansehen wie seine M
stiegen, er wurde 1480 Oberzunftmeister, 1483 erlangte er die höchste W
Bürgermeister. er wurde Bürgermeister von Zürich.

Dies war aber auch der Wendepunkt in seinem Leben. Bisher hatten
verdiente Männer aus altadeligen Familien diese Stelle bekleidet, jetzt wu

[redacted]

lso Stadt und Staat, der Adel grollte und schalt, war aber ohnmächtig. Club herr-
nn that Alle yn.“ schaft.
in Ziel war, Zürich nach aussen mächtig zu machen, im Inneren wohl· Politik.
Der Bauer solle beim Pflug, der Handwerker bei seinem Handwerk,
iche in der Seelsorge bleiben, jeder Stand seine Grenze genau bestimmt
as Bürgerrecht solle nur solchen geschenkt werden, welche der Stadt im
nste geleistet haben, sowie berühmten Meistern einer Kunst oder eines
es, Anderen solle es nur gegen Einkauf ertheilt werden, für drei Gulden
hörigen der Stadt, um höheren Preis den Fremden. Wer in fremden
ist geht, muß sein Bürgerrecht aufgeben, nach der Rückkehr kann er sich
kaufen. Das Handwerk soll gegen Hausirer geschützt werden, die Hand·
s den Dörfern in die Stadt ziehen, die Landleute ihre Bedürfnisse von
ziehen und ihre Waaren dahin auf den Markt bringen. Damit der
m keinen Abbruch erleide, wurde verboten, Weinreben da zu pflanzen,
keine gewesen waren; es wurde verboten, Feld in unangebaute Vieh=
verwandeln, man dürfe nur Güter erwerben, die man selbst bebauen
chten wolle. Um den Wald zu schonen, wurde verboten, junge Tannen
iedung der Grundstücke zu verwenden. Der Landmann solle nicht aus
habe er nicht genug Grund und Boden, um eine Familie zu erhalten,
r sich an seinen Amtmann wenden und mit diesem vor dem Rath er=
damit dieser seinem Mangel abhelfe oder die Auswanderung gestatte.
and in Kleidern, bei Hochzeiten und Kindstaufen wurde beschränkt, des=
as tolle Treiben des Söldner= und Wirthshauslebens, daß Leute aus
en Orten zu Trinkgelagen zusammenkommen. Auf fremde Weine wurde
Steuer gelegt, Raufereien strenge bestraft. Der Salzhandel ward Eigen·
Regierung. — „Alle, die aus der Stadt reisen und steuern, sollen sich
ihr besalzen.“ — Die Steuern wurden strenge eingetrieben. Für Fälle
Krieges wurden auf dem Land in jeder Vogtei, in der Stadt auf jeder
Reisbüchsen Beiträge gesammelt. Für die Gesundheit wurde durch strenge
t und durch Berufung eines berühmten Arztes aufs beste gesorgt, in
enge Brotschau gehalten. Die Rechtspflege wurde energisch gehandhabt,
he Leibes= und Freiheitsstrafen häufiger angewandt als die früher üblichen
t. Das zeitraubende Jagen des Hoch und Rothwildes wurde untersagt,
n beschränkt, Ungehorsam und Unfleiß bestraft. Der Bauer solle nicht
nicht Jäger sein wollen. Das Land solle gut bebaut, das Handwerk
Handel in der Stadt in Blüthe sein, die Regierung, d. h. Waldmann,
en. „Ich bin Papst, Kaiser und König“ pflegte er oft sich zu brüsten.
o ganz der Polizeistaat des 18. Jahrhunderts, Alles für, Nichts durch
die Lehre vom beschränkten Unterthanenverstand. Waldmann meinte
an müsse dem Landmann nicht die Wahrheit darthun, sondern was noth
i, d. i. nicht den Bauern überzeugen, sondern leiten. Eine solche Regie
rug aber das Mittelalter nicht, so wenig unter Waldmann als unter
iedrich II., wenn auch manche Anordnung höchst wohlthätig war. Ueber
lgte Waldmann in seinem Leben die sittlichen Grundsätze selber nicht,
Uebertretung er so strenge Strafen anordnete: er glaubte, weil er im
as Beste wollte, seinen persönlichen Gelüsten schon Freiheit gestatten und
ine Ausnahme machen zu dürfen. Keiner kleidete sich prächtiger, speiste
nd stellte mehr den Frauen nach. Dabei war Waldmann unversöhnlich, Stolz.
n Stolz gekränkt wurde. Ein geringer Mann, Namens Kraut, hatte den
eister gelästert: er wurde dafür des Nachts auf den See geführt und

Frisch-hanns Theiling.

gebunden in demselben versenkt. Frischhanns Theiling, der Führer Luzerner in der Schlacht bei Giornico, hatte zu Solothurn im Wirthshaus Waldmann einen Verräther und Mörder genannt. Dafür wurde er, als er Handelsgeschäften nach Zürich kam, verhaftet. Alle Vorstellungen der Luze Gesandten waren vergeblich: „Euer Frischhanns muß sterben, und wenn e groß als ein Kirchthurm wäre.“ Theiling wurde enthauptet. Wenn später Züricher zur Tagsatzung in Luzern einrückten, öffnete seine untröstliche Wi das Fenster und rief: „Ihr habt meinen unglücklichen Ehemann wider Gott, und Recht ums Leben gebracht.“ — Manche meinten, Waldmann halte ihnen österreichischen Pensionen zurück, und klagten, er maße sich an, der Eidgen Herr zu sein. Im Stolze seiner Kraft merkte Waldmann nicht, daß bereits Boden unter ihm schwanke. Zu seinen Feinden zählte wegen Eingriffen in Rechte bald auch der Klerus. Der Adel war unversöhnlich, der Unmuth

Verhaßt.

Landvolkes war im Steigen. Das benutzten die Göldli, die auf Rache laue sie billigten dem Scheine nach all seine Vorschläge, und suchten ihn zu h und gewaltsamen Maßregeln zu reizen, um eine Katastrophe herbeizuführen.

Hunde-mandat

Dieses gelang mit dem sogenannten Hundemandat. Einige Bauern See hatten nämlich einen Hirsch aufgejagt und wurden verrathen. Göldli den Antrag, die großen Hunde auf der Landschaft, da sie besonders in den bergen vielen Schaden anrichteten, todtschlagen zu lassen. Unbesonnen wi Waldmann ein. Zwei Räthe zogen mit dem Wasenmeister aus. Schon w 80 Hunde erschlagen trotz des Jammergeschreies von Männern, Weibern Kindern. In Mettmenstetten aber standen 600 Bauern, jeder mit seinem H am Strick, und widersetzten sich bewaffnet und boten Recht — und der wurde nicht weiter vollzogen. Jetzt stieg die Auflehnung, man wollte Leib Blut daran setzen, „um von dieser Knechtschaft zu genesen.“ Wie zum Hohn Waldmanns Sittenmandate wurde der Rath zur Fastnacht in Meilen gel Abstellung der Neuerungen war die Losung um den See. Waldmann wollte die einzelnen Abordnungen der Gemeinden empfangen. Darauf erschien

Aufstand 1489.

4. März 1489 der ganze See gerüstet vor der Stadt. Die Bürger standen waffnet auf den Mauern. Die Boten der sieben Orte erschienen als Vermi Waldmann mußte nachgeben. Den Aufständischen wurde Amnestie versprochen [redacted]

...dem drohend geäussert hatte. Seine Freunde riethen Waldmann dringend, ...r einige Zeit aus Zürich zu entfernen, bis die ärgste Hitze verraucht sei: ...ber wollte bleiben, den Bürgern von Zunft zu Zunft Rechenschaft geben, ...en großen Rath versammeln, um die eidgenössischen Gesandten anzuhören. ...hatte er drei Zünfte für sich umgestimmt — da ertönte die Rathhaus... ...Niemand wußte, wer den Befehl dazu gegeben. Waldmann eilte auf das ...s — die übrigen Zünfte warteten lange auf ihn, dann gingen sie aus... Die Gesandten hielten im Rathe einen Vortrag und anerboten Ver... Indeß sammelte sich viel Volk vor dem Rathhaus. Lazarus Göldli ...man müsse sich mit den Leuten am See, die 6000 Mann stark heranzogen, ..., das solle ein Ausschuß der Regierung und der Bürgerschaft besorgen. ... wurde immer größer: „Waldmann, dein Regiment, deine Hoffart ist ... Man hörte nicht auf die Gesandten und suchte die Rathsthüre zu sprengen, ...meines Gemetzel wäre dann erfolgt. Die Gesandten stemmen sich gegen ...e und der Schultheiß von Luzern öffnet das Fenster und redet zur ...die sich aber nicht beschwichtigen lassen will, vielmehr droht: „Die Vögel ...en beisammen, wir wollen das Nest ausnehmen.“ — Vergebens erinnerte ... die Gesandten an seine Verdienste um Stadt und Land, an die ...r Eidgenossen, den Bürgermeister und die Verfassung von Zürich zu ... Die Gesandten wurden durch das Toben des wüthenden Haufens er... ...er sie hielten es insgeheim mit Waldmanns Gegnern. „Wenn denn ...fangen werden müssen, redete Seiler die Leute weiter an, so ist unser ... daß sie auf das Rathhaus gelegt werden. „„Nein — ertönte es von ... in den Schelmenthurm, in den Wellenberg!““ — Der Schultheiß: ...begehren wir die Schlüssel dazu.“ „„Nein, wir behalten die Schlüssel, ver... uns nicht länger an unserem Recht.““ — „Nun denn, liebe Eidgenossen, ...en keine Gewalt und Schmach und Muthwillen an und handelt nur ... mit ihnen!“ — „„Ja, nur den Waldmann heraus.““ — „Wen wollt ihr ...— nun wurden unter Geschrei und Widerspruch einige Andere genannt. ...der Schultheiß zum Rath zurückkehrend: „Da es nicht anders möglich ist, ...en wir Waldmann und einige Rathsherren gefangen fordern, wir wollen ... den Wellenberg führen und sicherlich ihnen Nichts wider Recht widerfahren ...“ — Gefaßt stand Waldmann auf, löste sein Schwert von der Seite und ...zwischen dem Landammann Reding und dem Schultheiß Seiler unerschrocken ... zwischen einer Gasse von Spießen, vom Pöbel beschimpft, aber schweigend, ...n Schiff, das ihn auf den Wellenberg führte. Seine Freunde folgten in ...r Weise. Im Wellenberg blieben die Vermittler zwei Stunden bei ihm ...sicherten ihn ihres Schutzes und besetzten den Thurm mit Wachen und ...n ihn mit Schiffen.

Schultheiß Seiler.

Waldmann gefangen.

Aber Waldmanns Feinde in der Stadt waren regsamer als die eidgenössi... ...esandten; sie verbreiteten Gerüchte, die eine Siedhitze des Hasses gegen ihn ...n — er stehe in Verbindung mit dem Kaiser, dem er Stadt und Land ...tworten wolle und wofür er zum Lohn Graf von Kyburg werden solle. ...dem Hause seien viele Waffen, schon nahe ein österreichisches Heer, um ihm ...nahme der Stadt zu erleichtern, schon habe Waldmann das Geschütz im Zeug... ...brauchbar gemacht, den Thorwächtern befohlen, auf ein gewisses Zeichen ...en einzulassen, viele Häuser dem Feinde als Opfer bezeichnet; man habe ...ttel bei ihm gefunden, auf welchem 60 Bürger zur Hinrichtung aufge... ...sien. „Danke Gott, daß Waldmann gefangen ist, wurde Mancher ge..., du bist auch auf dem Zettel verzeichnet.“

Gerüchte.

Die Angst macht die Menschen rücksichtslos und grausam. Die Gemein
versammelte sich 1. April in der Wasserkirche und wählte eine Zwischenregierun
von 60 Männern, meist erklärten Feinden Waldmanns, die von der Härte un
Der hörnerne Rath. Rohheit den Namen der hörnerne Rath erhielt, fünf der Verschwörung geg
den Bürgermeister waren dabei, Lazarus Göldli war der Hauptmann. Mit d
8000 Aufständischen vom See ward ein Vergleich geschlossen: „Bewacht ihr d
Stadt von aussen, wir von innen, eure Sache ist die unsrige, unsere die eurig
— Wein und Brot wurde gereicht, das genügte aber den Aufständischen nic
auch Bretzeln, Feigen, Lebkuchen, Gesottenes und Gebratenes mußte den Bau
geliefert werden, die Mittel gab Waldmanns Haus, welches geplündert wur
„Waldmann muß sterben, war beiderseits die Losung, und wenn er so groß w
wie ein Haus." Abgeordnete von Stadt und Land fuhren in den Wellenbe
Verhör. um Waldmann zu verhören. Er ward gefoltert, 40 Stunden lang, bis zur
schöpfung; ein zentnerschwerer Stein ward an ihn gehängt — aber nie zeu
Folterung. er wider sich selbst. Als man ihn wegen Verrätherei an den Kaiser peini
verlangte er, daß er sich vor allen Eidgenossen und vor der ganzen Gemei
gegen solche Anklagen vertheidigen dürfe. Vergebens rechnete er auf ein E
gefühl der eidgenössischen Gesandten. Als man ihn Samstag Abends 9 Uhr n
einmal auf die Folter legen wollte, bat er um Gottes Willen, man möge
genug sein lassen, jeder Biedermann gebe am Samstag Feierabend, so möge m
auch ihm Ruhe gönnen. Wenn man ihn auch diesen Abend durch Martern bi
so habe er doch keines der Dinge gethan, die man ihm vorwerfe. Am 5. A
ward er in das finstere Mörderloch geworfen. Thränen entstürzten seinem Au
„Hab ich das um Zürich verdient." Er ahnte sein Schicksal, bat um ewiges
fängniß, legte sein goldenes Ritterzeichen von sich und nahm keine Speise m
zu sich.

Indeß versammelte sich der hörnerne Rath zum Bluturtheil bei verschloss
Thüren. Um seine Verurtheilung sicher zu erwirken, griffen seine Gegner zu ei
niederträchtigen Mittel. Ein Mann klopfte in Hast an den Rathsaal, wie athe
und schweißtriefend — am Brunnen zu Stampfenbach soll er sein Hemd ge
haben — und meldete, der Kaiser sei im Anzug, um Waldmann zu befr
Eglisau brenne, kein Alter, Stand und Geschlecht werde geschont. Alsbald w
Todesurtheil. Waldmann zum Tod verurtheilt. „Welches Todes muß ich sterben? fragte W

er sein Geist hatte schon den Saum der Ewigkeit berührt: „Biderbe Leute, t jetzt Gott treulich für mich, wie ich es für mich thue. Liebes Zürich, wolle t, daß dir kein Leid widerfahre.“ — Er zeichnete mit dem Fuß ein Kreuz, e in dessen Mitte voll Anstand und Muth und empfing den tödtlichen Streich. Kaum war sein Haupt gefallen, so wurde verkündet, der Kaiser sei nicht r den Rhein gefallen, Eglisau brenne nicht, die Zuschauer sollten darum zu- en und ruhig nach Hause gehen! — Also Justizmord. Waldmann wurde seinem Wunsch in Frauenmünster begraben, 157 Jahre später fand man seinen nam noch frisch und unverwest. Sein Vermögen wurde unter die Bauern Zünfte vertheilt. Was soll man sagen, wenn der Vermittler von Luzern um Stück von seinem Silbergeschirr, aber um billigen Preis, bat!

Im Waldmannischen Brief (Mai 1489) wurden manche der finanziellen gewerblichen Beschwerden behoben und der Bevölkerung am See ihre Rechte gt. Manches Gute aber blieb, was Waldmann eingeführt. Das Urtheil über Gegenbild Karls des Kühnen, aber auf kleinem Boden, ist seit Johannes Müller meist günstig.

Ueberhaupt waren die Zustände der Schweiz derart, daß Eigensucht und unfehlbar zerreißen mußte, wenn nicht eine große Gefahr von der Einigung neue Kraft gab. Diese Gefahr von außen war der Schwabenkrieg von 1499, seine Folge war, daß die Schweiz alle Ver- g mit dem Reich auflöste. — Den Anlaß dazu gab theils die Er- ng des schwäbischen Bundes 1488, theils die Reichsreform unter Maxi- n. Die Schweizer glaubten nicht, daß der Bund nur die öffentliche rheit befördern und einen rechtlichen Zustand herstellen wolle, sie meinten hr, die geheime Absicht desselben sei gegen die Eidgenossenschaft gerichtet, suchten deshalb einzelne Reichsstädte vom Beitritt abzuhalten. Das weckte r den alten Haß des oberdeutschen Adels gegen die Bauernrepublik.

Das Vehmgericht. — Versuch, dem Reich eine bessere Verfassung zu geben.

Eine Entscheidung brachte der Reichstag zu Worms 1495. Die Staats- Reichstag zu Worms.
en in ganz Europa änderten sich damals, Frankreich, Spanien waren Macht außerordentlich gestiegen. In Deutschland war die Ueberzeugung mein, daß man an einem Wendepunkte der Dinge stehe, daß das Reich seiner Machtstellung anderen Völkern gegenüber sinke, wenn seine Ver- ng nicht geändert werde.

Es fehlte im Rechtswesen — das zeigt die Macht, welche die west- chen Gerichte oder die Vehmgerichte im 15. Jahrhundert durch ganz Das Vehmgericht.
tschland ausübten, luden sie doch den Kaiser Friedrich III. und seinen ler und sein Kammergericht zweimal vor ihren Freistuhl,[1] „damit er da seinen Leib und die höchste Ehre verantworte bei Strafe, für einen un-

[1] Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte. Excurs XVI. S. 240—44.

gehorsamen Kaiser gehalten zu werden." — Sonst galt der Kaiser als höch
Quelle des Rechtes und über ihm stand keinerlei Richter.

Damit kommen wir an das Vehmgericht, das, an sich eine großart
und ehrwürdige Erscheinung in der deutschen Geschichte und aus urdeutsch
Rechtsanschauungen erwachsen, im 14. bis 15. Jahrhundert ein schrecklich
Heilmittel für ein schreckliches Uebel, erst durch die Reichsreform un
Maximilian I. sein Ende gefunden hat.

Sage und Dichtung haben im vorigen und noch im Anfange dieses Ja
hunderts die heilige Vehme, „welche die stille und die bewegte Welt durchkreuzt
mit allen Reizen des Schauerlichen ausgeschmückt. Nach ihnen versammelten
die Richter vermummt bei Nacht im Dunkel des Waldes, oder im unterirdisch
Gewölbe einer Burg, und setzten sich schweigend um eine schwarzbehangene Ta
Mit verbundenen Augen wurde der Angeklagte vorgeführt, der Ankläger erhär
seine Aussage mit einem Schwur. Lautete der Spruch auf Tod, so riefen
Vermummten ein dreifaches Wehe, worauf der Frohne den Blutspruch sogleich v
zog. Im Dunkel der Nacht verschwanden die Richter und verhallte das Kla
geschrei des Opfers.

Scharfsinnige Untersuchungen, dann die Eröffnung vieler Quellen [1] ha
dieses Phantasiebild zerstreut und nachgewiesen, daß die Freischöffen nie bei Na
sondern bei hellem Tag richteten, nie in unterirdischen Gewölben, sondern u
Gottes freiem Himmel, daß die Richter nie vermummt waren, sondern daß
für eine große Ehre galt, ein Freischöffe zu sein, daß sie die Vorgeladenen
im Gefängnisse schmachten ließen, sondern daß an einem Tag die ganze F
entschieden wurde, Lossprechung oder Hinrichtung, daß diese nicht durch
Schwert oder den Dolch, sondern mit dem Strick am nächsten Baum, am n
lichen Tag vollzogen wurde; daß man nie, um Geständnisse zu erpressen, die F
anwendete, sondern sich auf das Geständniß und den Eid freier Männer verli

Das Vehmgericht ist das Gerichtsverfahren, das einst allen deutschen St
men gemeinsam war, in Westfalen und Engern aber unter besonders günst
Karl der Große. Umständen sich länger erhalten hat. Karl der Große, heißt es, habe auf

im Gau unter dem Vorsitz des kaiserlichen Grafen mit Berathung der [illegible] des gesammten Umstandes richteten. Der Prozeß war Anklageprozeß, [illegible]lich unter freiem Himmel. [1]) Ueber diesen Gau- oder Grafschaftsgerichten [illegible] die Provinzgerichte unter dem kaiserlichen Sendgrafen, bei denen alle [illegible] mit einigen Schöffen erscheinen mußten. Hier wurde über Sachen er[illegible]t, bei welchen der Graf Recht verweigert oder verzögert hatte, oder bei [illegible] er des Beklagten nicht hatte habhaft werden können, hier wurden Weis[illegible]r, Nachweisungen des bestehenden Rechtes gegeben, Gesetze erwogen und [illegible]men. An die Stelle des Sendboten trat später der Herzog. [2])

Es war das alte Volksgericht, welches Karl nur neu organisirt und [illegible] das Reichsoberhaupt gestellt hatte. Die Karolingische Verfassung verfiel im Laufe der Zeit, aus den ehemaligen kaiserlichen Beamten wurden [illegible]herren, welche die Volksgerichte in Hofgerichte, die Freien in Vogtei[illegible] oder gar in Hörige umzuwandeln strebten. Der Widerstand war lange, [illegible]t siegte aber in den meisten deutschen Ländern das Fürstengericht [illegible] Reichsgericht.

[illegible]ur in Westfalen und Engern behauptete sich Vieles vom Alten. Das [illegible]t dort ausgeprägten Rechtssinn, hängt zäh am Herkömmlichen, an er[illegible] Rechten und Freiheiten fest. Hier behaupteten sich freie Grundbesitzer [illegible]erer Anzahl als sonst, die Bischöfe, unter denen das Land stand, nicht wie die Dynasten in anderen Gebieten bestrebt, das Alte zu [illegible] Nutzen zu zertrümmern. Es blieb also hier freie Gemeindeverfassung Kaiser und Reich. Ein kaiserlicher Beamter leitete als Freigraf, [3]) die [illegible] hießen Freischöffen, [4]) der Gerichtsbezirk Freigrafschaft, [5]) die Wahl Freistuhl, [6]) hier wurde über die Besitzer der Freistuhlsgüter und deren [illegible]örige Gericht gehalten. So gab es also in Westfalen zweierlei Gerichte, [illegible]herrliche und kaiserliche oder alte freie Volksgerichte. Die landesherrlichen [illegible]ten sich immer mehr von den alten Gerichtsformen, die kaiserlichen [illegible] diese um so strenger fest und genossen darum auch ein größeres An[illegible] und dehnten ihre Befugniß auch weiter aus, über das Reich, bei allen [illegible]chen gegen die zehn Gebote Gottes und das heilige Evangelium. Wo bei [illegible]ndesherrlichen Richtern nicht Schutz und Recht war, da sollten die kaiser[illegible] aushelfen: sie hatten in ihrer Eigenschaft als kaiserliche Gerichte An[illegible] auf Unterstützung im ganzen Reich. Wahrscheinlich haben in der kaiser[illegible] schrecklichen Zeit, wo Rechtsunsicherheit und Selbsthilfe an der Tages[illegible]ng war, Manche Recht bei den kaiserlichen Gerichten in Westfalen gesucht. [illegible] der Kaiser war machtlos, die Landesherren mit einander in Fehde, die

[1]) Wächter, l. c. S. 12.
[2]) Ibid. S. 12.
[3]) Comes liberorum.
[4]) Scabini liberorum.
[5]) Comitia liberorum.
[6]) Sedes libera.

Raubritter trotzten jeder Ordnung auf ihren Burgen — wie sollte da Verbrecher, der sich nicht stellte, erreicht, wie ein Strafbeschluß vollst werden, wie nur ohne Gefahr des Lebens oder der Verwundung eine V ladung dem Verbrecher sicher zugestellt werden? Es gab keine Polizei, übe war Raub und Mord an der Tagesordnung.

Wie die entsetzliche Noth zu einem entsetzlichen Heilmittel in Oesterr zum Geräun führte, [1]) so in den kaiserlichen Gerichten Westfalens heimlichen Verfahren. [2]) Dieses war nicht nöthig gegen denjeni welcher vor Gericht erschien, denn über diesen wurde offen in den bestehen Formen gerichtet, sondern nur bei dem, welcher die Ladung nicht achtete. Heimlichkeit bestand auch nicht darin, daß im Dunkel der Nacht oder einem unterirdischen Gewölbe die Richter zusammentraten, sondern daß Eingeweihte, nur Wissende, [3]) nur Schöffen anwesend waren; das Gericht bei Tag und unter freiem Himmel statt, es verwandelte sich blos das of Gericht oder offenbare Ding in ein heimliches oder Stillgericht, in eine h liche oder beschlossene Acht, d. h. es wurde allen Uneingeweihten bei Todes geboten, sich zu entfernen.

„Wenn dennoch ein Uneingeweihter zu bleiben wagte und das Gericht lusterte", der hätte verwettet die höchste Wette — der Freigraf soll auf und den Mann bei seinem christlichen Namen benennen und ihm die Hände zusammenbinden und eine Weide um seinen Hals binden und ihn an den näc Baum thun, und dazu die Freischöffen rufen und heischen, daß sie ihm Hilfe leisten" — so heißt es in der Vehmurkunde.

Also nur Eingeweihte konnten dem heimlichen Gerichte [4]) als Richter Zuhörer beiwohnen. Eine Anklage und ein Trotz gegen die Vorladung m

Ankläger vorausgegangen sein. Ankläger konnte nur ein Freischöffe sein, entwede seinem Namen oder im Namen eines verletzten Wissenden oder Nichtwissen Darauf wurde entschieden, ob das Verbrechen eine Vehmwroge, d. h. ein

Vehme gehöriges Verbrechen sei — dahin gehörten alle Vergehen, die nach strengen Ansicht des Mittelalters mit dem Tode bestraft wurden — auch hl und alle Verbrechen gegen die Religion — und war diese entschieden, de der Nichtwissende vor das offene, der Wissende vor das heimliche Ding . Die Frist war sechs Wochen und drei Tage. Die Ladung wurde ich ausgefertigt und vom Freigrafen besiegelt und wurde durch den Frohn- besorgt. Für den Nichtwissenden galt in der Regel nur eine Frist, der de aber wurde dreimal geladen und erhielt drei Fristen, das erste Mal zwei, das zweite Mal durch vier, das dritte Mal durch sechs Freischöffen. der Nichtwissende nicht, so verwandelte sich das offene Gericht in ein s.[1]) Wußte man nicht genau, in welchem Orte des Landes der Verbrecher , so wurden vier schriftliche Ladungen ausgefertigt und auf Kreuzstraßen Osten, Westen, Süden und Norden aufgesteckt und zu jedem Briefe eine münze gelegt. War zu erwarten, daß der Geladene den Boten mißhandle, chte der Bote blos an das Thor des Schlosses oder der Stadt zu gehen, r Verbrecher hauste, und aus dem Rennbaum oder Riegel drei Stücke zu und zu behalten[2]) zum Zeugniß und den Ladungsbrief in die Kerben zu und dem Burgwächter zu sagen, sie hätten einen Königsbrief in den Grindel und eine Urkunde mit sich genommen, und er solle dem, der in der Burg , daß er seines Rechtstages warte an dem freien Stuhl bei den höchsten und des Kaisers Bann.[3]) Vehmwroge. Frist. Ladung.

Erschien der Angeklagte und gestand er die angeschuldigte That, so hatte selbst gerichtet, das Todesurtheil wurde gesprochen und er alsbald an dem Baum aufgeknüpft.[4]) Läugnete er — das Geständniß erzwingen durch war hier nicht im Gebrauch — so mußte er sich von dem Flecken rein — was durch einen Reinigungseid gelang, wenn es ein Freischöffe war. nnte aber vom Ankläger überboten werden, wenn dieser mit einem Eid auf Anklage beharrte und zwei Eidhelfer unter den anwesenden Schöffen fand. ngeklagte konnte ihn überbieten, wenn er 6 Eidhelfer fand. Dagegen konnte läger nur mit 13 Eidhelfern seine Anklage begründen. Brachte aber der agte 20 Eidhelfer für sich auf, so war er unbedingt frei. Eidhelfer

Erschien der Angeklagte nicht, so wartete man auf ihn bis drei Uhr Nach gs. Dann wurde er vom Freigrafen viermal bei Namen und Zunamen auf n und gefragt, ob Niemand da sei, der ihn verantworten wolle zu seinen n und seiner höchsten Ehre. War Niemand da, so forderte der Kläger, er nicht eine Frist von zwei Tagen gestatten wollte, Vollgericht. Er mußte seine Anklage knieend, mit zwei Fingern auf dem gezücktem Schwert, be en, und fanden sich sechs Schöffen, die überzeugt waren, daß sein Eid rein nicht mein sei, so war der Angeklagte verloren. Verfahren gegen Abwesende.

Die Vervehmung ward alsdann vom Freigrafen über den Schuldigen also sprochen:

„Den beklagten Mann mit Namen N, den nehme ich aus dem Frieden, dem Rechte und aus den Freiheiten, die Kaiser Karl gesetzt und Papst Leo igt hat und ferner alle Fürsten, Herren, Ritter und Knechte, Freie und öppen gelobt und beschworen haben im Lande zu Sachsen, und werfe ihn Vervehmung

[1]) Wächter, Excurs V, S. 151—85.
[2]) Wächter, Excurs X, S. 201—8.
[3]) Wächter, S. 21—24. Excurs X, 151—84.
[4]) Wächter, Excurs XI, S. 208—18.

nieder vom höchsten Grad zum niedersten Grad, und setze ihn aus allen Fr
heiten, Frieden und Rechten in Königsbann und Wette und in den höchsten U
frieden und höchste Ungnade und mache ihn unwürdig, echtlos, rechtlos, siegell
ehrlos, friedelos und untheilhaftig alles Rechtes, und verführe ihn und verv
ihn und setze ihn hin nach Satzung der heimlichen Acht und weihe seinen H
dem Strick, seinen Leichnam den Thieren und Vögeln in der Luft, ihn zu v
zehren, und befehle seine Seele Gott im Himmel in seine Gewalt, wenn er
zu sich nehmen will, und setze sein Lehen und Gut ledig, sein Weib soll Wi
seine Kinder Waisen sein." — Hierauf soll er nehmen den Strick von We
geflochten und ihn werfen aus dem Gerichte und so sollen dann alle Freischöf
die um das Gericht stehen, aus dem Mund speien, gleich als ob man den V
vehmten sofort in der Stunde hänge. Nach diesem soll der Freigraf sofort geb
allen Freigrafen und Freischöffen und sie ermahnen bei ihren Eiden und Tre
die sie der heimlichen Acht gethan, sobald sie den vervehmten Mann bekom
daß sie ihn hängen sollen an den nächsten Baum, den sie haben mögen,
aller ihrer Macht und Kraft."

Das Urtheil wurde dem Ankläger schriftlich mitgetheilt, mit der Er
nung an alle Freischöffen, ihm bei der Vollziehung behilflich zu sein — sie mu
den Schuldigen, wo sie ihn trafen, richten, d. h. an den nächsten Baum aufhä
und zum Zeichen, daß er von der heiligen Vehme gerichtet sei, ein Messer n
ihn in den Baum stecken. Es gab aber geheime Zeichen, an denen sich die F
schöffen erkannten. Das Vehmweisthum erklärt die Zeichen, welche gleich bei
Geheime Losung. Aufnahme vorkamen, und sagt über die geheime Losung.[1] „Der Freigraf sagt
Neuaufgenommenen mit bedecktem Haupt die heimliche Vehme Strick, St
Gras, Grein und kläret ihnen das auf, wie vorgeschrieben ist. Dann sag
ihnen das Nothwort, wie es Carolus Magnus der heimlichen Acht ge
hat, zu wissen, Reinir dor Feweri; dann lehrt er ihnen den heiml
Schöppengruß also: daß der ankommende Schöppe seine rechte Hand auf
linke Schulter legt und spricht:

Eck grüt ju, lewe Man!
Wat fang ji hi an?[2])

Darnach legt er seine rechte Hand auf des anderen Schöppen linke Sch
und der Andere thut desgleichen und dieser spricht:

…er sein Geist hatte schon den Saum der Ewigkeit berührt: „Biderbe Leute, …et jetzt Gott treulich für mich, wie ich es für mich thue. Liebes Zürich, wolle …t, daß dir kein Leid widerfahre.“ — Er zeichnete mit den Fuß ein Kreuz, …te in dessen Mitte voll Anstand und Muth und empfing den tödtlichen Streich.

Kaum war sein Haupt gefallen, so wurde verkündet, der Kaiser sei nicht …er den Rhein gefallen, Eglisau brenne nicht, die Zuschauer sollten darum zu-…ren und ruhig nach Hause gehen! — Also Justizmord. Waldmann wurde …h jenem Wunsch in Frauenmünster begraben, 157 Jahre später fand man seinen …chnam noch frisch und unverwest. Sein Vermögen wurde unter die Bauern … Zünfte vertheilt. Was soll man sagen, wenn der Vermittler von Luzern um … Stück von seinem Silbergeschirr, aber um billigen Preis, bat!

Im Waldmannischen Brief (Mai 1489) wurden manche der finanziellen … gewerblichen Beschwerden behoben und der Bevölkerung am See ihre Rechte …tigt. Manches Gute aber blieb, was Waldmann eingeführt. Das Urtheil über …es Gegenbild Karls des Kühnen, aber auf kleinem Boden, ist seit Johannes … Müller meist günstig.

Ueberhaupt waren die Zustände der Schweiz derart, daß Eigensucht … Bund unfehlbar zerreißen mußte, wenn nicht eine große Gefahr von … der Einigung neue Kraft gab. Diese Gefahr von außen war der … Schwabenkrieg von 1499, seine Folge war, daß die Schweiz alle Ver-…ung mit dem Reich auflöste. — Den Anlaß dazu gab theils die Er-…ung des schwäbischen Bundes 1488, theils die Reichsreform unter Maxi-…n. Die Schweizer glaubten nicht, daß der Bund nur die öffentliche …rheit befördern und einen rechtlichen Zustand herstellen wolle, sie meinten …ehr, die geheime Absicht desselben sei gegen die Eidgenossenschaft gerichtet, … suchten deshalb einzelne Reichsstädte vom Beitritt abzuhalten. Das weckte …er den alten Haß des oberdeutschen Adels gegen die Bauernrepublik.

Das Vehmgericht. — Versuch, dem Reich eine bessere Verfassung zu geben.

Eine Entscheidung brachte der Reichstag zu Worms 1495. Die Staats-…en in ganz Europa änderten sich damals, Frankreich, Spanien waren … Macht außerordentlich gestiegen. In Deutschland war die Ueberzeugung …ein, daß man an einem Wendepunkte der Dinge stehe, daß das Reich … ihrer Machtstellung anderen Völkern gegenüber sinke, wenn seine Ver-…ung nicht geändert werde. *Reichstag zu Worms.*

Es fehlte im Rechtswesen — das zeigt die Macht, welche die west-…en Gerichte oder die Vehmgerichte im 15. Jahrhundert durch ganz …und ausübten, luden sie doch den Kaiser Friedrich III. und seinen … und sein Kammergericht zweimal vor ihren Freistuhl,[1]) „damit er da-…einen Leib und die höchste Ehre verantworte bei Strafe, für einen un- *Das Vehmgericht.*

¹) Wächter, Beiträge zur deutschen Geschichte. Excurs XVI. S. 240—44.

Warnungsformel. öffnen, Niemand lesen oder hören lesen, er sei denn ein echter rechter F der heimlich beschlossenen Acht des deutschen Reiches." [1]) Die Angst vor de war so groß, daß manche ihrer Briefe unentsiegelt in Archiven gefunden Niemand wagte in ihr Geheimniß zu dringen. Man traute sich kaum öffent ihr zu sprechen. Sie nahm das Recht über alle Angehörigen des deutschen

Exempte Personen in Anspruch, nur Geistliche, Juden, Weiber und Kinder galten für frei. Privileg gegen die Freistühle ist so alt und kräftig, als daß es ihn schwächen und mindern könnte. Es gebührt dem Kaiser, Niemand zu befr zu begnaden zur Schwächung der Rechte der Freistühle." Als Kaiser Sigi 1431 sich des Herzogs von Bayern annahm, schrieb ihm der westfälische F der römische König sei wohl oberster Richter der heimlichen Acht, aber eine Vehmfrage in eigener Person richten wolle, so gebühre ihm sie z an einem Freistuhl, und nicht an einer anderen Stätte, so habe es Kai nach göttlicher Eingebung angeordnet.

Nur in einem Fall konnte auch ausserhalb Westfalens gerichtet wenn nämlich drei Freischöffen einen Verbrecher auf der That ertappten, Todesverbrechen war. Dann hatten sie die Pflicht, ihn sogleich an den

Habende Hand. Baum zu hängen. Die Vehmurkunde bezeichnet den Umstand: „Mit ha Hand, mit *blickendem Schein*,[2]) mit *gichtigem Mund*." [3])

Die Zeit, wann das heimliche Gericht entstand, läßt sich nur gemeinen feststellen, in den Jahren der großen Verwirrung der k Zeit. Die Sage führt die Ordnung der Vehme auf den gerechten E *Engelbert von Köln*,[4]) den Heiligen, zurück. Ihr höchstes Ansehe sie 1420—60. Kaufleute aus Burgund suchten gegen Anwohner der pr Ostsee Schutz in Westfalen.[5]) 1410 luden sie den Rheingrafen vor, 1 Herzog Heinrich von Bayern, 1439 den Herzog Heinrich von Gro 1448 den Kurfürsten von der Pfalz, 1454 den Herzog Wilhelm von Vergebens schlossen 1396 die niedersächsischen Städte eine Verbindun sie, 1426 die Hansestädte, 1461 die Fürsten und Städte am Oberrh suchte 1438 der Reichstag zu Nürnberg ihre Wirksamkeit auf Wes

[redacted]

im Gau unter dem Vorsitz des kaiserlichen Grafen mit Berathung der ... des gesammten Umstandes richteten. Der Prozeß war Anklageprozeß, ... unter freiem Himmel.[1]) Ueber diesen Gau- oder Grafschaftsgerichten ... die Provinzgerichte unter dem kaiserlichen Sendgrafen, bei denen alle ... mit einigen Schöffen erscheinen mußten. Hier wurde über Sachen er-...t, bei welchen der Graf Recht verweigert oder verzögert hatte, oder bei ... er des Beklagten nicht hatte habhaft werden können, hier wurden Weis-...mer, Nachweisungen des bestehenden Rechtes gegeben, Gesetze erwogen und ...nommen. An die Stelle des Sendboten trat später der Herzog.[2])

Es war das alte Volksgericht, welches Karl nur neu organisirt und ... das Reichsoberhaupt gestellt hatte. Die Karolingische Verfassung verfiel ... im Laufe der Zeit, aus den ehemaligen kaiserlichen Beamten wurden ...herren, welche die Volksgerichte in Hofgerichte, die Freien in Vogtei-...hörige oder gar in Hörige umzuwandeln strebten. Der Widerstand war lange, ... zuletzt siegte aber in den meisten deutschen Ländern das Fürstengericht ... das Reichsgericht.

Nur in Westfalen und Engern behauptete sich Vieles vom Alten. Das ... dort ausgeprägten Rechtssinn, hängt zäh am Herkömmlichen, an er-... Rechten und Freiheiten fest. Hier behaupteten sich freie Grundbesitzer ...ßerer Anzahl als sonst, die Bischöfe, unter denen das Land stand, ... nicht wie die Dynasten in anderen Gebieten bestrebt, das Alte zu ... Nutzen zu zertrümmern. Es blieb also hier freie Gemeindeverfassung ... Kaiser und Reich. Ein kaiserlicher Beamter leitete als Freigraf,[3]) die ... hießen Freischöffen,[4]) der Gerichtsbezirk Freigrafschaft,[5]) die Mahl-... Freistuhl,[6]) hier wurde über die Besitzer der Freistuhlsgüter und deren ...rige Gericht gehalten. So gab es also in Westfalen zweierlei Gerichte, ...herrliche und kaiserliche oder alte freie Volksgerichte. Die landesherrlichen ...ten sich immer mehr von den alten Gerichtsformen, die kaiserlichen ... diese um so strenger fest und genossen darum auch ein größeres An-... und dehnten ihre Befugniß auch weiter aus, über das Reich, bei allen ...chen gegen die zehn Gebote Gottes und das heilige Evangelium. Wo bei ...desherrlichen Richtern nicht Schutz und Recht war, da sollten die kaiser-... aushelfen: sie hatten in ihrer Eigenschaft als kaiserliche Gerichte An-... auf Unterstützung im ganzen Reich. Wahrscheinlich haben in der kaiser-... schrecklichen Zeit, wo Rechtsunsicherheit und Selbsthilfe an der Tages-...ung war, Manche Recht bei den kaiserlichen Gerichten in Westfalen gesucht. ... der Kaiser war machtlos, die Landesherren mit einander in Fehde, die

[1]) Wächter, l. c. S. 12.
[2]) Ibid. S. 12.
[3]) Comes liberorum.
[4]) Scabini liberorum.
[5]) Comitia liberorum.
[6]) Sedes libera.

drei Tage Frieden." [1]) — Wer die Form der Ansage (diffidatio) nicht geh
einhielt, galt als Landfriedensbrecher. Die Fehde mußte durch einen Brief
gesagt werden, den ein Bote in das Haus des zu Befehdenden trug. Verle
Dieser den Boten, so war er ehrlos. Der Brief mußte den Gegner und den Gr
der Absage nennen und verwahrte in der Regel die Ehre des Absagers w
aller Folgen.[2]) — So lautet ein Fehdebrief an die Stadt Speier: „Wi
Ansage. Bürgermeister und Rath der Stadt Speier, daß ich, Winrich von Fischnich, E
Feind sein will wegen der Ansprach, die ich an Euch zu machen han; und
da Unrath vor, wie sich das machen möcht: so will ich meine Ehre g
Euch und die Euren bewahrt han durch diesen meinen offenen besiegelten Brief.
Einen besonderen Frieden hatten Geistliche, Kindbetterinen, Kranke, Pilger, K
leute, Ackerbauer und Weingärtner, d. h. Widerstandsunfähige. Der Feldbau
geschützt, das außerhalb des Hauses befindliche Feldgeräth durfte nicht weggenomm
heilige Gegenstände, Kirchen, Kirchhöfe, durften nicht entweiht werden. Wer
widerhandelte, war Landesfriedensbrecher, seine Strafe der Strick.
gegen galt Hausrecht und Hausfriede nicht mehr, der Befehdete konnte in sei
Haus, in seiner Burg mit Feuer und Schwert verfolgt werden. Der Gott
Gottes-friede. friede[1]) der von Frankreich sich über Deutschland ausbreitete, verbot die F
von Mittwoch Abend bis Montag Früh und an den Festtagen. Wer da
handelte, kam in den Kirchenbann, und wenn er sich binnen einer bestim
Zeit aus demselben nicht löste, in die Reichsacht.

Diese Gesetze waren gut, aber wer sollte ihnen in der Zeit der Wi
Geltung verschaffen! Rudolf von Habsburg verstand dies, er ließ auf e
Zuge nach Thüringen 29 ritterliche Landfriedensbrecher aufhängen und 66 R
burgen zerstören, auf einem Zuge bei Calw fünf Burgen brechen. Aber u
späteren Kaisern war der Wirrwarr um so größer. Friedrich III. sagt sel
Grund. „Das Reich war voll Unrath, Gewaltigkeit, unehrlichem Angriff, Mord
Brand, davon es gar schädlich gemindert ward; viel Unterthanen groß N
Verderbniß und Schäden täglich erlitten!" Nauclerus, der Kanzler der Uni
sität Tübingen, sagt von der Ritterschaft Schwabens: „Sie bauen Burgen
Bergen und in Wäldern, leben von ihren Renten; fehlt es an diesen, so sch
sie sich nicht, irgend eine Gelegenheit zum Raub zu ergreifen." — Ein Fre
Zunah- schreibt: „Ganz Deutschland ist eine Räuberhöhle, unter dem Adel ist der

Zunächst war es der Kurfürst von Mainz, **Berthold**, ein Graf von Berthold von Mainz
...berg, welcher Deutschland eine ständische Reichsverfassung zu geben versuchte.
...dem Reichstag zu Mainz 1495 brachte er drei Einrichtungen in Vorschlag:
Reichsrath, das Kammergericht und den gemeinen Pfennig, die Reichsregiment
...hssteuer. Der Reichsrath sollte aus 16 Mitgliedern bestehen, dem Vor...
...en, welchen der König ernennt, den 6 Abgeordneten der Kurfürsten (Böhmen
nicht eingerechnet) und 10 von den übrigen Landen; diese 16 sollten die
...liche Reichsregierung führen. Das Kammergericht, in gleicher Weise bestellt,
als höchstes Reichsgericht entscheiden. Die Reichssteuer sollte von allen An... Reichssteuer
...igen des Reiches bezahlt werden, derart, daß wer 1000 Gulden besäße,
...h 1 Gulden, wer 500, jährlich ½ Gulden erlegte: von den minder Be...
...en sollten 24 zusammen, Männer und Weiber, kurz alle über 15 Jahre
...h einen Gulden erlegen, desgleichen jede Judenperson. Der Vorschlag ging
...er Nothwendigkeit des Landfriedens aus: dem Faustrecht war kein Ende
...chen ohne ein stehendes Reichsgericht und eine stehende Macht, welche die
...e des letzteren zur Geltung brachte. Das Reichsgericht sollte deshalb in
...bestimmten Stadt unveränderlich gehalten werden, alle Reichsunmittelbaren
...selben geklagt und in allen Fällen an dasselbe appellirt werden können.
...ichsrath sollte über die Verwaltung der Gerechtigkeit wachen, Aufruhr
...en, für Wiedereroberung der verlorenen Reichslande sorgen und den Wider... Reichsheer.
...gegen die Feinde des Reiches leiten. — Als solche wurden bezeichnet **Türken**
...ranzosen. Im Unmuth gegen die letzteren war man einig. Max meinte: Reichsfeinde
...ngen höher, als genotirt ist, sie lesen anders, als geschrieben ist, sie reden
..., als ihnen im Herzen ist;" „sehe man dem Beginnen der Franzosen länger
... werde das heilige römische Reich der deutschen Nation entzogen, Niemand bei
... Ehre, seinen Würden und Freiheiten gelassen werden." Berthold meinte
..., wenn man sich nicht einige, so werde eines Tages ein Fremder kommen
...die Deutschen mit eiserner Ruthe regieren. — Aber um so weniger war
...ilian über das Reichsregiment mit dem Antragsteller **eines** Sinnes, denn
...ld wollte ein aristokratisch ständisches Regiment, bei dem der König eine
... war; Max aber wollte die Königsgewalt verstärken und mit Recht.
... dem König huldigten die Großen noch zur Noth, aber schwerlich einem
...in von Abgeordneten. Berthold wollte die Kurfürsten zu Trägern der Reichs...
...lt machen, Max den König. — Lang und eifrig ward verhandelt, zuletzt ließ
... den Reichsrath fallen und nahm den Landfrieden, das Kammergericht und
...gemeinen Pfennig an.

Mit dem Reichskammergericht und der Kreiseintheilung war der heim...
... Vehme der Todesstoß gegeben. Zwar fand 1512 in Trier beim [illegible]
...stag der Antrag, sie aufzuheben, nicht allgemeine Zustimmung, aber
...atte ihre Bedeutung verloren. Ein Freistuhl nach dem andern ging ein.
... berühmtesten waren die Stühle von Dortmund und Arnsberg gewesen.
... Rechtssprüche hörten auf Geltung zu haben außer Westfalen, im Lande
... sanken sie zu Polizei und Rügegerichten herab und erkannten über
...revel, Schimpfreden, Raufereien. 1811 wurde das letzte Freigericht in
...en im Münsterlande abgehalten, 1835 starb der letzte ächte Freigraf.
... letzten Schöffen kannten noch all die alten Formen, konnten aber nicht
...ogen werden, das Geheimniß der Losung mitzutheilen, es ist mit ihnen
... Grab gesunken.

Land-frieden.

Am 7. August 1495 wurde der ewige Landfriede verkündet, alle offene Fehde im Reich bei Strafe der Reichsacht untersagte und Reiche nach steten Zerrüttungen Ruhe und Frieden verschaffte. Das Re kammergericht trat zwei Monate später ins Leben, erster Kammerrichter Graf Eitelfritz von Zollern, als Sitz des Gerichtes war Frankfurt erk Als Ersatz für das Reichsregiment verhieß Maximilian, mit Uebereinstimm der Fürsten etliche redliche und verständige Männer als Hofräthe bei s Person anzustellen, die mit ihm über Ordnung und Recht berathen wachen sollten. Schließlich beschloß man, jährlich am 1. Februar sollt Reichsversammlung zusammentreten und über die Vollziehung des Landfrie und die Urtheile des Kammergerichts wachen, über die Art und Verwend der Reichssteuer verfügen. —

Wirtem-berg.

Das sind die wichtigen Beschlüsse des Reichstages von 1495. Wä desselben wurde die Grafschaft Wirtemberg zum Herzogthum erhoben, Eber der Bärtige hieß fortan Herzog von Wirtemberg und Teck. Es ist derselbe, als bei einem Gastmahle die Fürsten die Vorzüge ihrer Länder rühmten, die Antwort gab: „Ich darf ganz allein in meinem Land über Feld, durch die und durch den dichten Wald gehen und, wenn mir einer meiner Unterthanen gegnet, so kann ich ihn heißen niedersitzen, um sicher in seinem Schooße zu ru Er war ein tüchtiger Regent, der Beschützer von Kunst und Wissenschaft. —

Der Schwabenkrieg.

Eid-genossen und Reich.

Die Tagsatzung in Zürich wurde von diesem Beschlusse verständigt die Eidgenossen, „als Gehorsame des Reiches und Liebhaber der Gerechti aufgefordert, sich demselben zu unterziehen. Sie lehnten es ab: die Fr von fremden Gerichten und Steuern gehöre zu ihren alten von den Re bestätigten Freiheiten; sie fürchteten, Max könnte das Reichsgericht zur größerung Oesterreichs auf ihre Unkosten benützen.

… oder groß, sagte, den sollen die Freigrafen und Freischöffen greifen unver… und binden ihm seine Hände vorne zusammen und ein Tuch vor seine Augen … werfen ihn auf seinen Bauch und winden ihm seine Zunge aus seinem Nacken … thun ihm einen dreisträngigen Strick um den Hals und hängen ihn sieben … höher als einen verurtheilten missethätigen Dieb.“ [1])

Begreiflich daß dieses Verfahren einen heilsamen Schrecken erweckte, … bei der damaligen Rechtsunsicherheit von Bedrückten von allen Seiten … kaiserlichen Gerichte in Westfalen um Recht angegangen wurden; daß aber … die Freigerichte sich durch Schöffen aus Deutschland verstärken mußten. … ward es zum Grundsatze, daß jeder Deutsche von gutem Rufe, wenn er … nicht hörig oder von hörigen Eltern geboren war, Freischöffe werden …, aber vor einem Stuhle in Westfalen mußte er sich dazu melden, in … mußte er zum Schöffen gemacht werden. Nur auf der rothen … konnte ein Vehmgericht abgehalten werden. Der Name rothe Erde be…, daß nur dieses Land die vom Kaiser verliehene Blutgerichtsbarkeit … habe.[2]) Die Vehmrichter sahen eifersüchtig darauf, daß kein neues Competenz.
…gericht außer Westfalen entstand, daß die Malstätten die nämlichen …, unter einer alten Eiche, einem Hollunderstrauch, einer Linde, einem …. Das Alterthümliche, der Name Karls des Großen, die Heimlichkeit …richts, die Sicherheit des Vollzugs, das Bedürfniß gab der Sache …gemeines Ansehen. Man berechnete im 15. Jahrhundert die Zahl der …öffen in Deutschland auf 100.000. Freistädten war daran gelegen, …tens einige Schöffen in ihrem Rathe zu haben. Ein Freischöffe konnte … Umständen allein Schutz gewähren. Selbst Reichsfürsten, ja sogar Kaiser … nach Westfalen, sich unter die Schöffen aufnehmen zu lassen, so Kaiser …mund im Jahr 1429.

Die Aufnahme war ernst und feierlich. Der Aufzunehmende legte knieend … Eid ab: [3]) „Ich gelobe bei der heiligen Ehe (Gesetz), daß ich die Vehme will Schöffeneid.
…en, hüten und halten vor Sonne und Mond, vor Wasser und Feuer, vor aller …, vor Vater und Mutter, vor Schwester und Bruder, vor Mann und Weib, … Weib und Kind, vor Sand und Wind, außer vor dem, der ein Freischöffe ist; … Alles, was vor die Vehme gehört, vor diesen oder einen anderen Freistuhl … und dies nicht lassen will um Lieb noch Leid, weder um Silber noch Gold, … irgend eines Dinges willen, das Gott geschaffen hat.“ — Also Geheimniß … Tod für Verrath und die Strafe wird unnachsichtlich vollzogen, der Arm der hl. … reicht von der Ostsee bis zu den Alpen! Der Ton der Ladebriefe lautete streng: … kommst oder du kommst nicht, dennoch wird das Gericht seinen Fortgang haben; … mögest dich vor dem schweren Gericht hüten, will ich dir getreulich rathen.“ … als der, an welchen die Vorladung gerichtet war, durfte sie lesen. Die …farben tragen die Worte auf dem Umschlag: „Diesen Brief soll Niemand

[1]) Wächter, Excurs XII, S. 218—20.

[2]) Berck leitet den Namen vom röthlichen Erdreich her, das in manchen Gegenden …falens sich findet. Möser denkt an das rothe Feld im herzoglich sächsischen Schild, … an rohe Erde, für im Freien. Vgl. Wächter, l. c. S. 178—79.

[3]) Kampschulte, Zur Geschichte des Mittelalters. S. 69.

die Eidgenossen treue Unterstützung in jedem Krieg gegen monatliche Bezah
von 4½ Gulden für jeden Gerüsteten. Der Bund ward am 21. April 1
auf zehn Jahre abgeschlossen.[1])

Nun stürzten sich die Schweizer freudig in den Kampf, und die Deut
erlitten meist Niederlagen, so 11. April 1499 bei Schwaderloch, so 20.
beim Berg Lenzengast, wo 3000 Schwaben und Tyroler erschlagen w
und 1300 in der Ill ertranken. Zu gleicher Zeit wurde ein zweiter Zug
Hegau ausgeführt, Thiengen wurde genommen, die Besatzung mußte in bl
Hemd, einen Stab in der einen und ein Stück Brot in der andern Hand,
ziehen. Stühlingen, Blumenfeld wurden verbrannt, wie Thiengen.[2]
Blumenfeld wurde den Bewohnern erlaubt, mit ihrer Habe, so viel jeder t
könne, abzuziehen, der Besatzung das Leben geschenkt, den Befehlshaber Ro
ausgenommen. Als aber seine Gemahlin, den Gatten als ihre beste Habe tra
außer dem Thore erschien, wurde ihm das Leben geschenkt; ja Einer, de
wackere Frau ihres Geschmeides berauben wollte, wurde mit Mühe vom G
losgebeten. — Am 21. Mai wurde ein dritter Zug ins Hegau unternom
und dann Stockach vier Tage lang beschossen, am 22. Mai 1499 wurde
Tyroler auf der Malserhaide geschlagen.

Da kam der Kaiser selber mit dem sogenannten Geldrischen Ha
5000 erprobten Knechten. Max führte den Krieg von Constanz aus. Zu
fielen Sundgauer und Breisgauer in die Schweiz ein, die Eidgenossen b
das Etschthal.

Ein Zug der Kaiserlichen in das Engadin war aber ohne Erfolg.
bald Pirkheimer, der Führer des Zuzugs von Nürnberg, schildert die Sch
eines Zuges über das Wormser Joch, den er leitete. Im Juli 149
Max aus Constanz aus mit 20.000 Mann, aber Zwiespalt brach im Heere
die Einen wollten nicht weiter ziehen, bis auch die andern Reichscontingente
getroffen wären, so daß Maximilian zornig mit dem Ruf: „Es ist gefährlic
Schweizern gegen die Schweizer zu kämpfen" — seinen Handschuh zur Erde
und fortritt und das Heer thatenlos nach Constanz zurückkehrte. Ein großer

[redacted]

In Basel ward Friede geschlossen am 22. September 1499. Die Oester Friede zu Basel.
[...]er erhielten die sechs Gerichte im Prätigau, die Schweizer aber, nachdem noch 1501 Basel und Schaffhausen in die Eidgenossenschaft aufgenommen [...]n, Befreiung vom Reichsgericht und von Reichssteuern. Alles Eroberte [...] zurückgegeben.

Der Schweiz war der Friede so nöthig als Süddeutschland. Der Ackerbau [...]darnieder, im Engadin z. B. waren die Zustände grauenhaft. Pirkheimer traf [...]er verwüsteten Gegend eine Schaar ausgemergelter Kinder, die auf einer [...] ihren Hunger mit Kräutern zu stillen suchten. Auf seine Frage antwortete [...]es Weib: „Die Väter dieser Unglücklichen hat das Schwert, ihre Mütter [...] und Hunger, ihre Wohnungen und Habe der Feind und das Feuer ge[...]. Nur wir Elenden sind noch übrig, um diese armen Kinder wie das Vieh [...] Weide zu treiben und mit Gras zu füttern. Vor wenigen Tagen waren [...]och einmal so viele, sie starben vor Hunger und Elend, und auch diese da [...] bald zu ihren Vätern gehen, glücklicher durch einen frühen Tod als durch [...]eres Leben."

Der Krieg war furchtbar, der Frieden verhängnißvoll: 20,000 Mann [...] erschlagen, an 2000 Städte, Schlösser und Dörfer verbrannt. Im Frieden [...]anerkannt, daß die Beschlüsse des Reichstages zu Worms 1495 für die [...]ssen nicht gelten, also riß sich die Schweiz vom Reiche los, ward dieses [...] schönes Land voll tapferer, thatkräftiger, freiheitliebender Männer ärmer.

In Folge dieses Krieges ging also Basel für das deutsche Reich ver[...] und trat 9. Juni 1501 in den eidgenössischen Bund ein. Es verdankte außer [...] natürlichen Lage der Kirche sein Aufblühen, unter der Reihe seiner Bischöfe [...] Hetto hervor, der Freund Karls des Großen. — Die Handwerker bil[...] Innungen, den Rath ernannte der Bischof aus den Rittern und zu zwei [...] aus patricischen Bürgergeschlechtern. Der Adel spaltete sich im 13. Jahr[...] in die Partei der Psittiche (= Papageien) und der Sterne (des neuen [...]) und schwächte sich so. Im 14. Jahrhundert erwarben sich die Handwerker Geltung, der Rath wurde um die Hälfte vergrößert. Diese Bewegung war [...] antiösterreichisch. Aeneas Sylvius, der beim Concil sich länger in Basel auf[...] schildert die Stadt als reich, die Privathäuser als stattlich innen wie außen, [...] meisten finde sich ein Garten, Brunnen und Hof, die Fenster von Glas, [...]de mit hölzernem Tafelwerk verziert. Für den Sommer und Winter habe [...] zwei besondere Versammlungshäuser, von denen die Bürger ausgeschlossen außer wenn sie durch Rang und Reichthum hervorragten. Als Papst Pius II. [...]te er ihr 1460 eine Universität, an der bald ein Geiler, ein Sebastian [...], ein Reuchlin, ein Erasmus lehrte. Der Adel hielt zu Kaiser und Reich, [...]okratische Partei neigte den Eidgenossen zu. Mit Mühe wurde während [...] Schwabenkrieges die Neutralität beobachtet. Der Adel zog aus, die Bürger [...] auf deutschem Boden nicht sicher. So baten diese bei den Eidgenossen um [...]e, deren Abgeordnete am Tage Kaiser Heinrichs den Bürgern vor dem [...]us den Eid abnahmen. Eine Frau saß mit der Kunkel am offenen Thor [...], zum Zeichen, wie sicher sich Basel von da an halte. [1])

---

[1]) Ochs, Geschichte von Basel — Gelzer, Die zwei ersten Jahrhunderte der [...]zergeschichte S. 181–95.

Der Schweizer Gelzer bemerkt: [1]) „Die schweizerischen Hochlande fin
ihre natürliche Bestimmung nur als Glied, als Vormauer des deutsc
Reiches, doch versteht es sich als selbständiges Glied und im Innern
republikanischer Organisation, nur nicht in unnatürlicher separatistischer E
fremdung von seinem nationalen Stamme. — In der Geschichte jeder kleine
oder größeren Gemeinschaft treten Perioden ein, wo das allgemein zusamm
haltende Band erschlafft, wo der Trieb, welcher die Einzelnen zusammenfüh
erstirbt, wo das Bewußtsein eines wahrhaften Zusammengehörens zurückt
Ein großes Ganzes, das sich behaupten will, läßt den engeren individu
Verbindungen Raum zur Entwicklung ihres eigenthümlichen Lebensgeha
So umfaßt bekanntlich das österreichische Kaiserthum — noch mehr als
ehemalige römisch deutsche — ganz verschiedene nationale Individualitäten, d
in ihrer Verschiedenheit bis zu einem Punkte gewähren läßt, ohne daß
über der zusammenhaltende Mittelpunkt verloren geht. Das schwierige, ja
eigentlich politische Problem aller Zeiten ist nur dies, im Großen die r
Bahn zwischen den Irrwegen des Despotismus und der Anarchie zu fin
drohend geht jener dem Princip der Ordnung, diese dem Princip der F
heit zur Seite."

Der Kampf um Neapel.

Neapel. Nachdem Ludwig XII. Mailand erobert hatte, streckte er seine
Friedrich III. Hand nach Neapel aus. Wie sollte der unglückliche König Friedrich von N
sich gegen ihn wehren? — sein Land war durch Krieg erschöpft, seine U
thanen nicht zuverlässig! In seiner Hilflosigkeit bot er dem König von F
reich eine Steuer, einige Festungen an, wandte sich, da ihm Alexande

[redacted]

ranada zu einem Vertrag, in welchem ein schmählicher Rechtsbruch unter Vertrag von Granada.
Eifer für die christliche Sache sich verbarg: der Krieg sei ein großes Un-
lück und der Großtürke bedränge jeden Tag mehr die Christenheit, deßunge-
tet habe Friedrich von Neapel von Bajesid II. Hilfe begehrt. Darum hätten
Freundschaftsbund die beiden Könige gegen diese unerhörte Gefahr kein
deres Mittel gefunden — als Neapel zu theilen und zwar solle Ludwig XII.
Norden, die Terra di Lavoro und Abruzzo mit der Hauptstadt und dem
el eines Königs von Neapel und Jerusalem erhalten, Ferdinand den Süden,
ulien und Calabrien, mit dem Titel eines Herzogs dieser Landschaften; die
, das Hutgeld, solle von spanischen Beamten eingesammelt und unter
gleich getheilt werden; überhaupt solle das Einkommen aus den beider-
Gebieten für beide gleich sein, der Vertrag geheim und die Lehens-
lichkeit des römischen Stuhles vorbehalten bleiben. Frankreich entsagt
Ansprüchen an Roussillon und Cerdagne, Spanien an Montpellier.

rdinand ließ in Malaga eine Flotte von 60 Segeln ausrüsten, mit 5000
zu Fuß und 600 Reitern. Zum Führer ward Gonzalo von Cordova Gonzalo von Cordova.
bestimmt und sein Ruhm trieb die Blüthe des spanischen Adels unter seine
zumal man glaubte, das Unternehmen gelte den Türken. Die Thaten des
Feldzuges hatten Gonzalo zum Liebling der Nation gemacht, vom dank-
Friedrich zum Herzog von San Angelo ernannt und 1498 in seine Hei-
zurückgekehrt, that er gleich wieder das Meiste in der Besiegung eines Auf-
der Mauren in den Alpuxarras [1]) und hatte doch die Achtung der Besiegten
gewonnen, daß sie seiner Menschlichkeit und Großmuth ihr Schicksal an-
ten: er vermittelte und erwirkte ihnen Amnestie. Jetzt fuhr Gonzalo nach
und von da nach kurzem Aufenthalt vereint mit den Venetianern gen
. Die türkische Flotte floh eilig nach Constantinopel, Spanier und Vene-
rückten vor die Festung San Georg auf Kephalonia.[2]) Der Platz war
Natur und durch Kunst wunderbar fest und mit dem äußersten Heldenmuth kämpft gegen die Türken.
theidigt, erlag aber doch der Minirkunst Navarro's und der von Gonzalo's
geleiteten Tapferkeit der Spanier. So kam die Insel wieder in den Besitz
digs, das schon für all seine Besitzungen zitterte, und wurde das adriatische
wieder frei. Ferdinand von Spanien aber erlangte den Ruhm eines Vor-
s der Christenheit und seinen sieggekrönten Feldherrn schrieb Venedig in
goldene Buch und verlieh ihm glänzende Geschenke. Anfangs Januar 1501
Gonzalo nach Syrakus zurück.

Indeß waren die französischen Rüstungen vollendet. Am 25. Mai 1501
das Heer unter d'Aubigny aus der Lombardei, strenge Kriegszucht Die Franzosen gen Neapel.
tend, nach dem Süden auf, 1000 Hommes d'armes, 4000 Schweizer,
französische Fußsoldaten mit 36 Geschützen; zugleich verließ eine Kriegs-
unter Ravenstein Genua und steuerte nach Neapel. Noch immer hoffte
bei Spanien Hilfe zu finden. Da traten aber der französische und
Gesandte mit Klagen über seine Verbindung mit Bajesid II. vor

[1]) Prescott, Ferdinand u. Isabella. II, 114—70. — Quintana, I, 232 ff.
[2]) Ibid. I, 229—30.

das Consistorium und baten um Bestätigung des Vertrages von Gra
und am 25. Juli 1501 erklärte der Papst als Oberlehensherr Friedrich
Friedrich III. abgesetzt. Regierung für unwürdig und belehnte Ludwig XII. als König von N
und Jerusalem mit dem Norden des Reiches und Ferdinand als H
von Apulien und Calabrien mit dem Süden, dafür sollte jeder der b
Könige dem heil. Stuhl jährlich 4000 Unzen Goldes und je das
Jahr einen Zelter überreichen.[1]) Nun wußte Friedrich, woran er
Ferdinand war.

Als ihm aber Gonzalo den Verzicht auf das Herzogthum S. Angelo sc
nahm er dieselbe nicht an, sondern bestätigte die Schenkung aufs neue: er wi
nur, es wäre ihm möglich die Schenkung noch zu vergrößern, er wisse das
dienst auch bei seinen Feinden zu schätzen.

Trotz so mächtiger Feinde versuchte Friedrich Widerstand zu leisten.
Capua. die Päße bei S. Germano blieben unbesetzt, aber Capua leistete Widerstand
am 24. Juli 1501 ward es nach mehrtägigem Kampfe im Sturm genom
Das Morden war schrecklich, 8000 Menschen wurden erschlagen, die Beute
reich. Als auch das feste Gaeta in die Gewalt der Franzosen gerieth u
wenig Wochen Calabrien und Apulien mit Ausnahme von Tarent
Manfredonia in den Besitz der Spanier kamen, erschien jeder Widerstan
fruchtlos und gedachte Friedrich durch freiwillige Unterwerfung allem weiteren
vergießen vorzubeugen. Er überließ den Franzosen das im Vertrag von Gr
ihnen zuerkannte Gebiet und behielt sich nur die Insel Ischia vor. Mi
Ende Friedrichs III. Worten: „Ich habe genug gesehen, daß kein Bestand in der Welt ist", v
er in der Frühe des 2. August Neapel, mit ihm flüchteten Beatrix, die W
des Matthias Corvinus, und Isabella, einst Herzogin von Mailand.
einziger Sohn Ferdinand war in Tarent eingeschlossen. Lieber unterha
er mit Ludwig XII. als mit Ferdinand, den er ob seiner Treulosigkeit ti
haßte. Bald überließ sich Friedrich vollständig der Großmuth des König
Frankreich, der ihm das Herzogthum Anjou mit reichlichem Einkommen an
Dort starb der letzte König der aragonischen Nebenlinie 1504. Sein Sohn
Tarent.

[redacted]

a di Lavoro, den Spaniern Apulien und Calabrien zuerkannt, aber
stimmungen getroffen über das Principato, die Capitanata und Ba-
Jede Partei sprach jetzt diese Landschaften als Ergänzung ihres
an, insbesondere klagte Ludwig, er sei übervortheilt, der spanische
sei viel fruchtbarer und reicher als der französische. Die Franzosen
mehrere Orte der Basilicata und Capitanata. Gonzalo unterhandelte
, denn die Franzosen waren in der Mehrzahl, er selber noch nicht
ch gerüstet. Indeß sandte Ludwig XII. Verstärkung und im Juli 1502
enerale den Befehl, den Spaniern augenblicklich den Krieg zu erklären,
sich weigerten, binnen 24 Stunden die Capitanata zu räumen. So
sich denn der alte Streit zwischen Anjou und Aragon.

onzalo erklärte zwar, er werde die Capitanata, die seinem Herrn von
gen zugehöre, mit Gottes Hilfe gegen Jeden vertheidigen, mußte sich aber
letta am Ende Apuliens zurückziehen, denn ihm gebrach es an der Barletta.
Mannschaft, an Kleidung und Geld.[1]) Der Platz war gut gewählt, er
ur See sich verstärken und zurückziehen. Ludwig XII. hielt sich darum
es schon so sicher, daß er von Asti, wohin er sich, um dem Kriegsschau-
er zu sein, begeben hatte, nach Frankreich zurückkehrte. Allein Gonzalo's
ck, Raschheit und kühner Heldenmuth sollten seine stolzen Hoffnungen ver-
nfangs ließ er sich aus Barletta nicht herauslocken und gestattete seinen
gen Spaniern nur Einzelnkämpfe. Einmal fand ein Wettkampf von eilf
att ob der Behauptung der Franzosen, die Spanier ständen ihnen zwar
Kampf zu Fuß, aber weit nach im Kampf zu Pferd. Das Turnier Wettkampf.
20. September 1502 auf dem Feld von Arani statt und währte von
r bis Sonnenuntergang angesichts unzähliger Zuschauer. Ein Franzose
t auf dem Platze, zwei wurden gefangen, alle verwundet: sie bekannten
Spanier wären ebenso geschickte Reiter wie sie. Unter den Franzosen hatte
yard, „der Ritter ohne Furcht und Tadel", am meisten ausgezeichnet,
n Spaniern Paredes.[2]) Als der Spanier Sotomayor behauptete, Bayard
während der Gefangenschaft unritterlich behandelt, wurde er von diesem
eikampf gefordert und in der Hitze des Gefechtes erstochen. — Bald
Gonzalo einen Fehler des Feindes zu einem gelungenen Handstreich und
ren Lebensmittel, Geld und Verstärkungen eingetroffen, so ergriff er die
, nahm Rubo, Castellaneta, schlug Aubigny bei Seminara. Gonzalo's Siege.
murrten seine Spanier oft und klagten mitunter; „wenn aber Gonzalo
trat und sie sahen seine ruhige Stirn, sein majestätisches Antlitz, die
ie auf seinen schönen Zügen vorherrschte, und die Zuversicht und Heiterkeit,
mer zeigte; wenn sie hörten, mit welcher Entschiedenheit er ihnen ver-
sie würden allernächstens Sieger sein und im Ueberflusse leben, so be-
sich alle."[3]) — Ein Seesieg des Spaniers Lezcano über die Franzosen
anto und die Ankunft von 2000 deutschen Landsknechten halfen zur
. Nach einem starken Marsch am 17. April 1503, bei welchem Gonzalo
der Anstrengung Erschöpften oft selbst vom Boden aufrichtete und den
Verschmachtenden selber Wasser reichte, machte er bei Cerignola nicht Cerignola.

Quintana, l. c. I, p. 240 ff.
Le bon chevalier sans paour et sans reproche.
Quintana, l. c. I, 253.

weit vom alten Cannä Halt. Hier griff ihn Nemours am and
Gonzalo's Umsicht, die kalte Todesverachtung seiner Deutschen und
tollkühne Tapferkeit der Franzosen verhalfen ihm zu einem glän
4000 Franzosen bedeckten das Schlachtfeld, während er selber nu
einiger hundert zu beklagen hatte. Unter den Todten war der fein
Nemours. Was vom Schlachtfeld entkam, floh nach Gaeta. Cerig
Melfi ergaben sich den Spaniern.[1])

Neapel. Am 16. Mai 1503 hielt Gonzalo mit fast königlicher Pracht
in Neapel. Mit demselben Anflug von Begeisterung, womit sie i
nach einander sieben Königen gehuldigt hatten, empfingen die Bewohn
stadt die Sieger, so daß ein Spanier über diese Sclaverei der Gesin
ausruft: „wenn es irgend eine Nation gibt, die zugleich Mitleid u
verdient, so ist es gewiß diese." [2]) Noch waren die beiden Castelle i
Besatzung und allem Nöthigen wohl versehen, im Besitz der Franzo
legte beim Castellnuovo eine mächtige Mine so geschickt, daß sie di
unzähligen Stellen zerriß und die Spanier und die Deutschen,
unerhörtem Muth, die Feste im Sturm nehmen konnten; die Beu
Als Einige, die leer ausgingen, sich bei Gonzalo beklagten, rief
in mein Haus und nehmt Alles, was ihr findet; meine Freigebig
für euer schlechtes Glück entschädigen." Sie nahmen ihn beim Wort u
seinen Palast von der Dachkammer bis zum Keller vollständig aus.
darauf wurde auch das Castell del Uovo in gleicher Weise genommen.
hielten sich nur noch in Gaëta. —

Kurz vor der Schlacht von Cerignola schien der Abschluß ein
lichen Friedens nahe, dessen Verständniß eine kurze Erwähnung
Die spanische Königsfamilie. verhältnisse des spanischen Königshauses erfordert. Ferdinand und J
einen Sohn und vier Töchter: Juan geb. 1478, Isabella
Juana geb. 1479, Maria geb. 1482, Donna Catalina
Isabella vermählte sich 1490 mit Alonso, dem Sohn Joaos IV.
der aber schon nach wenigen Monaten starb; und in zweiter E
Emmanuel dem Großen. Der Kronprinz vermählte sich 1497
garetha, der Tochter Kaiser Maximilians, und Juana 1496 mi
Philipp dem Schönen, Katharina 1496 mit Arthur,
[redacted]

. von Dänemark vermählt, Maria, mit Ludwig II. von Ungarn
) Katharina, Gemahlin König Johanns III. von Portugal).[1])
reisten Philipp und Juana nach Spanien; auf dem Weg durch
von Ludwig XII. mit verschwenderischer Pracht und Gastfreundschaft
n, schlossen sie zu Blois einen Vertrag ab, welcher die künftige
Karls V. mit Claudia, der ältesten Tochter Ludwigs XII., festsetzte.
ai 1502 empfingen Philipp und Juana den Eid der Treue von den
Toledo und am 27. October zu Saragossa. Juana blieb zunächst in
hilipp schloß aber auf der Rückkehr in die Niederlande den 5. April
Vertrag, wornach Karl V. und Claudia einst als König und
s Neapel besitzen und bis zur Vollziehung der Heirath dieses Reich Vertrag von Lyon.
von Ludwig XII., zur Hälfte von Philipp regiert werden sollte.[2])
mte in Folge dessen die Einschiffung frischer Truppen und Philipp
onzalo die Weisung, sich aller Feindseligkeiten zu enthalten. Gonzalo
r sogleich, er führe den Krieg mit all seinen Kräften fort, bis er
nd Gegenbefehl erhalte, und schlug die Franzosen bei Cerignola

ig hielt sich für betrogen und das französische Volk, seine Ent-
lend, bewilligte ihm gerne die Mittel zur Rache. Drei große Heere Französische Rüstungen.
sgerüstet: eines sollte Neapel erobern, ein anderes in Spanien
as dritte Roussillon durchziehen und Salsas einnehmen.
alternde Ferdinand mußte selber zu Feld ziehen, doch kam es an
-französischen Grenze zu keinen großen Schlachten: bald wurde
stillstand für die Erbstaaten beider Könige geschlossen, nur Italien
ampfplatz offen.[3]) Dahin sandte denn auch Ludwig gegen 30.000
de la Trémouille, darunter 8000 Schweizer. In der Nähe von
aber dieses Heer plötzlich in seinem Marsche inne, denn Alexan-
ar 18. August 1503 plötzlich gestorben und d'Amboise wollte Tod Alexanders VI.
auf die Wahl ausüben, um selber Papst zu werden. Das Wahl-
ar aber empört über diese Beschränkung der Freiheit und wählte
ber Pius III., der jedoch schon nach einem Monate starb.[4])
gerade Derjenige gewählt, welcher am meisten beigetragen hatte,
ischen Plan zu vereiteln, und der hochbefähigte Julian de la Rovere
Julius II. den päpstlichen Stuhl. Der französische Minister Julius II.
nicht Papst, dagegen war die beste Zeit für den Feldzug

ls stand Gonzalo vor Gaëta, vor dem heranziehenden Heere zog
hinter den Garigliano zurück, dieser trennte beide Armeen. Die Lage
— ungefähr in den Sümpfen des alten Minturnä, wo Marius vor
en sich geborgen haben soll — war niedriger und feuchter als die
n auf dem rechten Ufer des Flusses, ihre Entbehrungen und Leiden

---

escott, Ferdinand und Isabella. II, S. 89—91.
l. II, 271.
escott, Ferdinand und Isabella. Bd. II, S. 299—301.
egorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. VIII, S. 3—16.

unsäglich — die Lebensmittel gingen aus, Krankheiten nahmen überhand, -
noch blieb Gonzalo für alle Bitten der Seinen unbeugsam: „wir müssen
endlichen Sieg diese Stellung behaupten; seid versichert, daß ich lieber drei
vorwärts thun will, wenn sie mich auch zum Tode führen, als einen
um noch hundert Jahre zu leben." — Auch die Franzosen litten empfindl
waren nicht so abgehärtet wie die Spanier, und die Ruhe ward ihnen unert
In einzelnen Kämpfen wetteiferten beide Nationen um den Preis des
muths. Kaum hatte jedoch Gonzalo die erwarteten Verstärkungen erhalt
setzte er in der Nacht des 28. December 1503 über den Fluß, rollte da
zösische Heer in seiner Stellung auf und brachte ihm auf dessen Rückzug — g
La rota del Garellano. die Flucht am Garigliano — solche Verluste bei, daß die Franzose
Muth verloren und das feste Gaëta mit all seinen großen Vorräthen am
nuar 1504 übergaben.[1]) Der Sieger bewährte sich für die Leiden der
wundenen so theilnahmvoll, er pries die Tapferkeit der Gedemüthigten in
licher Weise, daß ihn die Franzosen von da an le gentil capitaine et gentil c
nannten. Neapel war zum dritten Mal für Frankreich verloren, ein bed
Heer war wiederum nutzlos geopfert! Der Hof in Paris legte Trauer a
so größer war die Freude der Spanier, zumal Gonzalo seine Tapfern zu b
verstand. Der große Feldherr machte Geschenke wie ein König und murr
merkte Ferdinand: „Was habe ich davon, daß mir Gonzalo ein Königreich
hat, wenn er Alles verschenkt, ehe es in meine Hände kommt!"[2])

Nicht blos Neapel war für Ludwig XII. verloren, er fürchte
für Mailand, und in der That richteten alle Unzufriedenen durch ganz
Waffenstillstand. ihr Auge hoffnungsvoll auf Gonzalo. Darum bot Frankreich einen
stillstand auf drei Jahre an. Der Vertrag, welcher die Handelsverb
und den Verkehr mit Spanien wieder herstellte, kam am 25. Februa
zu Stande. Neapel war jetzt gesichert, Spaniens Einfluß in Italie
überwiegend.

Cesare Borgia. Nur Einer trachtete die Ruhe zu stören, Cesare Borgia. D
Alexanders VI. durchriß seinen Plan, ein Fürstenthum in der Romagna z
[redacted]

Tod Isabella's. — Philipp der Schöne.

Die ganze Stellung der kriegführenden Mächte änderte sich übrigens den Tod der Königin Isabella 26. November 1504.[1])

Diese herrliche Frau, welcher Spanien seine Einigung, die Eroberung a's, die Entdeckung Amerika's und die Erwerbung Neapels verdankt, hatte Testament die Thronfolge in Castilien für Johanna als besitzende Königin herzog Philipp ihren Gemahl bestimmt; da aber Johanna schon 1503 von Trübsinn und Geistesstörung zeigte, bestimmte sie im Falle ihrer it oder Unfähigkeit, in Rücksicht auf des Königs reiche Erfahrung und Eigenschaften, Ferdinand zum alleinigen Regenten Castiliens bis zur Voll- Karls.[2]) Demgemäß wurde Ferdinand nach ihrem Tode als Regent unter Trompetenschall ausgerufen. Damit waren aber namentlich die Edlen unzufrieden, sie hofften ein fröhlicheres Leben von der heiteren Philipps als von der Kargheit des ernsten alten Cataloniers und brieflich in den ersteren, die ungetheilte Oberherrschaft in Castilien machen.[3]) Mit jedem Tag mehrte sich Philipps Anhang, er verhieß nicht nen, sondern forderte auch Gonzalo auf, ihm Neapel als Zubehör , mit dessen Kräften es auch erobert wäre — Gonzalo selbst war er — zu sichern; zugleich unterhandelte er mit Ludwig XII. Das Testament Isabella's. Regentschaft Castiliens. Philipp d. Schöne

sich an seinem Schwiegersohn zu rächen, griff jetzt Ferdinand zu regel, welche das Werk von seinem und Isabella's Leben, die Eini- niens, aufzulösen drohte: er bat — kaum war die edle Isabella — um die Hand der 18 Jahre alten und schönen Germaine de der Tochter der Schwester Ludwigs XII., und erhielt sie, da Frank- dieser Verbindung eine Theilung der ihm so verhängnißvollen Macht erwartete. Den Nachkommen dieser Ehe sollte nach dem Vertrag Blois vom 12. October 1505 der Besitz Neapels gesichert sein; im Ehe keine Nachkommenschaft erzielte, sollte die Hälfte von Neapel an ich zurückfallen. Ferdinand versprach ferner, an Ludwig XII. für seine im neapolitanischen Kriege 1,000.000 Dukaten zu bezahlen und die der Anjouischen Partei in Neapel in ihre Ehren und Güter wieder en.[4]) Am 18. März 1506 fand die Vermählung statt, sie verletzte das der Castilianer. Als Philipp und Juana sechs Wochen später mit ndsknechten landeten, war der Abfall von Ferdinand allgemein, die schlossen ihm die Thore. Ferdinand mußte vor dem Sturm des Un sein Haupt beugen und auf die Regentschaft verzichten zu Gunsten Germaine de Foix.

[1]) Peter Martyr schreibt über ihren Tod: „Die Welt hat ihre schönste Zier , ein Verlust, der nicht allein von Spanien zu beklagen ist, das sie so lange auf hn des Ruhmes vorwärts geleitet hat, sondern von jedem Volke der Christen- ; sie war der Spiegel jeglicher Tugend, der Schild des Unschuldigen und ein Schwert für den Bösewicht. Ich kenne Niemanden Ihres Geschlechtes, sowohl in in neuen Zeiten, die meinem Urtheil nach werth ist, mit dieser unvergleichlichen mmengestellt zu werden."

[2]) Prescott, l. c. Bd. II, S. 363.

[3]) Mariana, II, 28. 12.

[4]) Seyssel, Hist. de Louis XII. p. 223—29. — Dumont, IV, 40, 72—74.

Philipps und Juana's (27. Juni), er behielt sich nur die Großmeister der Kriegerorden vor. In Valladolid huldigten die Cortes Juana als thümerin des Reiches und Philipp als ihrem Gemahl und Karl als folger. Philipp ergriff die Zügel der Regierung, denn Juana war barem Trübsinn verfallen.

Ferdinand in Neapel.

Gonzalo

Ferdinand begab sich in seine Erbländer und machte sich von Neapel auf. Zwar hatte ihm Gonzalo in den Wirren die musterhafteste bewahrt und geschrieben: „Wenn auch Eure Hoheit Alles bis auf ein loren hätte und in der äußersten Bedrängniß sich befände und es läge in meiner Hand alle Macht und Gewalt der Welt und alle Freiheit, die wünschen könnte: so würde ich doch in allen meinen Lebenstagen keinen für meinen König und Herren erachten und anerkennen als Eure Hoheit, Ihr mich als Euren Diener und Vasallen behalten wollt.“ Allein hörte auf böse Einflüsterungen, „engherzig von Charakter und durch und Umstände noch schwieriger geworden, hing er, im Gefühl, die großen Feldherrn nicht würdig belohnt zu haben, seinem Argwohn nach, Pflicht der Dankbarkeit überhoben zu sein,“ meint ein Spanier mit der einen Seite versprach er Gonzalo die Großmeisterwürde von ihn zu schneller Abreise zu bewegen, auf der anderen Seite trug er sich Plan, ihn in Neapel verhaften zu lassen, als der große Feldherr nicht abreisen konnte. Wie staunte Ferdinand, als ihm Gonzalo auf seiner in der Nähe von Genua begegnete mit dem heiteren Vertrauen der Von so viel Treue und Größe überwältigt, überhäufte er ihn mit Lob ihn mit sich nach Neapel und richtete sich hier ganz nach Gonzalo's Rath der Alles für Andere, Nichts für sich erbat.

Philipp der Schöne.

In Neapel erhielt Ferdinand die Nachricht vom Tode seines Schw sohnes. Philipp der Schöne starb 25. September 1506 in Folge eine hitzung beim Ballspiel und der Ungeschicklichkeit seiner Aerzte, die ihm zur Ader zu lassen, 28 Jahre alt, ein Regent von hellem Geist, Gefühl, nur daß er sich zu oft den Antrieben des Augenblickes hingab.

n zu preisen. Ludwig XII. umarmte den Mann, der ihm ein König-
ssen, hing ihm eine werthvolle Kette um den Hals und pries Ferdinand
einen solchen Feldherrn zu besitzen! [2])

war der letzte schöne Tag im Leben Gonzalo's! Kaum war Ferdinand gelandet, so nahm er eine klägliche Rache für die Sorgen, welche des Helden seinem argwöhnischen Sinn eingeflößt hatte: er behandelte schneidender Kälte, er ertheilte ihm die versprochene Großmeisterwürde nzalo's Tage verflossen in Bitterkeit und Gram und die Kränkung zehrte auf. „Drei Dinge, sagte er, habe er zu bereuen: den Bruch des Eides Übergabe von Tarent, die Verhaftung Cesare Borgia's und ein drittes, st nennen wolle" — man meinte, daß er Neapel nicht an Philipp über- Als Gonzalo am 2. December 1515 starb, erinnerten 200 dem Feinde ene Fahnen und zwei königliche Flaggen, an seiner Bahre aufgestellt, die Zahl seiner Siege.[3]) — Gonzalos Ende.

Der Kirchenstaat.

Schlusse dieses Abschnittes einige Bemerkungen über den Kirchenstaat, m Verständnisse des Folgenden nothwendig sind. Wie dieser Staat ent- ie der große Papst Innocenz III. ihn neu begründete, ward in den Bänden gezeigt, und wie die Päpste den Städten mehr gaben als die ber auch wie den Päpsten im Kampfe mit dem Kaiserthum die meisten hte wieder verloren gingen. Rudolf von Habsburg gewährte Gregor in 1273 den vollen Besitz aller kirchenstaatlichen Länder, aber die Be- r Anjous wandelte dieses gute Verhältniß um — in den Städten kamen auf und der Kirchenstaat ward zerstückelt, Faustrecht und Anarchie Tyrannen.

Der Stoß, der 1494 von Frankreich ausging, erschütterte alle
Staaten und änderte, die Lagunenstadt ausgenommen, ihre Verfass
Kirchenstaat kam in Gefahr, ein Erbeigenthum der Familie Borgia
Daran war die Liebe Alexanders VI. zu seinen Kindern Schuld und se
gegenüber seinem zweiten Sohne, Cesare; sie zeigen, wie kläglich
des Papstthums aussähe, wäre nicht das Cölibat Gesetz, hätten die P
für ihre Prinzen und Prinzessinen zu sorgen. Alexander VI. ernannte
Lucretia zur Regentin von Spoleto, seinen Sohn Johann 149
Cesare Borgia. Herzog von Benevent, und nach dessen Ermordung den zweiten So
zum Herzog der Romagna und der Marken, wahrscheinl
bei längerem Leben zum König dieses Gebietes ernannt worden und
scheinlich bald die Papstwahl selber von ihm abgehangen und wär
Freiheit der Kirche geschehen gewesen. Cesare war ein ungemein beg
die Art, wie er mit den Baronen verfuhr, die einen gegen die ander
und zuletzt alle vernichtete, die Orsini gegen die Colonna ins Fel
dann die Macht der Orsini brach, vor keiner Treulosigkeit, vor kein
vor keinem Mord zurückbebte, erscheint Machiavelli [1]) bewundernswerth
aber, wie er mit Messer Ramiro d'Orco verfuhr, der ihm rasch
in den unterworfenen Städte Ruhe und Ordnung nach seinem Will
hatte. Damit der Haß seiner Maßregeln nicht auf ihn zurückfalle,
den Ramiro eines Morgens in zwei Stücken auf den öffentlichen Pl
einem Holzblock und einem blutigen Beile zur Seite. Das Volk, s
velli, war bestürzt und befriedigt.

Sicher schien Cesare's Macht begründet — da stieß der Tod
Alles um, weil Cesare zu gleicher Zeit schwer erkrankte, ob nun beid
Zeit an Gift oder an der Malaria erkrankt waren. Alles hatte Cesar
nur nicht, daß er krank sei beim Tode des Papstes. Die Macht entsc
Händen, er mußte die von ihm abhängenden sechs spanischen Cardin
Tode des Uebergangspapstes Pius III. sogar für den bittersten
Julius II. Julius II. stimmen lassen und dieser verstand es, ihn fortzuschaffen
Seele dieses Papstes glühte nur für große und für ganz Italien b
Pläne." [2]) Sollte der Papst unabhängig, so mußte er wieder Herr
staates sein. Darum brach Julius II. alsbald auf, unterwarf Re



II. — Die Liga zu Cambray. — Die heil. Liga.

zehnjährigem Kriege schien Italien endlich der Ruhe genießen zu denn Frankreich und Spanien, die beiden Hauptgegner, von denen im Nordwesten, der andere im Süden Stellung gefaßt hatte, waren endet. Aber dennoch sollte der Friede nicht von Dauer sein, ein nnen, der nicht blos den Herrschern, sondern der den Völkern Italien brachte.

kam es so. Die Verbindung Karls V. mit Claudia erschien Franz I. und Claudia.
osen für den Bestand des Königthums gefährlich, denn Karl, der ohnemächtige Karl, wäre dadurch Herr der Bretagne und der eigenthümlichen des Hauses Orleans, also der mächtigste Fürst des Landes geworden. auch die Königin Anna für diesen Plan war, so wußte man doch XII. während einer schweren Krankheit diese Verbindung als gegen des Reiches und wider seinen Krönungseid darzustellen und er gab die Stände des Reiches in Tours ihn als Vater des Volkes am 1506 anflehten, seine Tochter dem Thronerben Franz zu verloben.[1]) obung des jungen Paares fand dann am Himmelfahrtstage 1506 durch al d'Amboise statt.

Kündigung verletzte Maximilian nicht weniger als Philipp. Der Letzteren, der mit allen Feinden Frankreichs sich verbinden wollte, um Hohn Rache zu nehmen, befreite Ludwig XII. allerdings von vielen Veren, aber die Spannung mit Maximilian ward um so größer, als dieser der Weigerung Venedigs, ihm und seinem Heere auf dem Wege zur ung den Durchzug zu gewähren, nur französische Verhetzung sah. Als a 1506 ein Aufstand des Volkes gegen den Adel ausbrach, forderte Genua.
streng die Wiederherstellung des Adels in seine Güter und Schlösser; sie an den Papst und Maximilian um Hilfe sandten, kam er schnell mit Heere von Franzosen und Schweizern, bezwang die Genuesen, zog 28. April in königlicher Pracht als Sieger, das blanke Schwert in der Hand, in ein, ließ die Freiheitsurkunden wie das alte Wappen der Stadt und den adler vernichten und auf die Münzen der Genuesen die Lilien prägen.[2])
ilian klagte auf dem Reichstag zu Constanz, daß der König von Frank- Reichstag zu Constanz
zum Spotte Deutschlands den päpstlichen Stuhl unter seine Gewalt zu , die Krone in Rom zu erwerben und die Stände des Reiches für immer

---

[1]) Wahrscheinlich entstanden die Schreiben der Städte, welche die Zusammenberufung Stände in dieser Angelegenheit forderten, nicht ohne Zuthun des Königs.

[2]) Dieser Zug wider Genua ausführlich bei Jean d'Auton — und in Guicciardini, lib. VII.

zu unterjochen trachte. Noch einmal flammte das Gefühl für die Ehre des
auf, die Stände bewilligten Geld, 8000 Reiter, 22.000 Mann zu Fu
Maximilian nach Italien zu geleiten. Die Stände in Tyrol bewilligten
Mann zur Romfahrt.

Max hatte die Deutschen zu begeistern verstanden, indem er sie an ihre
Kriegsruhm und ihren bisherigen Vorrang unter den Völkern Europa's er
um welchen sie jetzt der König von Frankreich bringen wolle, indem er ihn
Kaiserthum zu entreissen gedenke; er zählte die Opfer auf, die er selber g
die Kränkungen, so er für die Nation erduldet hatte. Seit lange war kein Re
einmüthiger, feuriger — gern hörte er davon, daß der Kaiser in Rom die Kron
Kaiser Max. wolle, daß er die Belehnung Ludwigs mit Mailand zurücknehme, da die Grund
gung, unter der sie geschehen, die Vermählung seines Enkels Karl mit Claudia
erfüllt sei! Aber die französischen Agenten wußten diese Stimmung wieder
kühlen: sie wandten sich insgeheim an die einzelnen Fürsten, machten ihnen
vor dem Ehrgeiz und den weitreichenden Plänen Maximilians, während ihr
gar keinen Ehrgeiz hege. Auf einmal trat der Reichstag mit dem Anspruch
selber die Heerführer für Italien zu ernennen und zu bestimmen, was mit
eroberten Land zu geschehen habe. Davon wollte selbstverständlich Maxi
Nichts wissen, steigerte aber dadurch das von den Franzosen erregte Mißtr
Im August ging der Reichstag auseinander. Zu Sammelplätzen der Man
bestimmte Max Trient, Besançon und Krain — Fremde wurden nach
fern gehalten, er wollte sein Geheimniß für sich behalten. Ehe er in
Venedig. eindrang, unterhandelte er noch mit Venedig und theilte ihm den Vertr
Blois mit, um es von Frankreich abzuziehen.[1]) Frankreich dagegen bot d
publik an, gemeinsam mit ihr Italien zu vertheidigen, wenn sie den De
den Durchzug verweigere. Nach langen Berathungen gewährleisteten die Ven
den Franzosen Mailand, wogegen ihnen ihre Besitzungen in Italien zug
wurden, und erklärten Maximilian, daß sie seinem Heer den Durchmars
wehren und den Franzosen zu Hilfe kommen würden, wenn er das Gebi
Mailand von einer andern Seite aus angreifen würde. Uebrigens wünsch
mit ihm und dem Reich im besten Einvernehmen zu bleiben.

Max war durch diese Antwort schwer verletzt.[2]) Auch sonst spürte
Maulwurfsgänge der französischen Politik. Die Florentiner sandten ih

[redacted]

; Venedig ihn nicht in denselben mit eingeschlossen habe.

Cambray wußte eine geschickte Hand Ludwig XII. und Maximilian zu vereinigen. Es war Margaretha von Oesterreich,[1]) Gräfin von die Tochter Maximilians und Maria's, die einst bestimmt war den reichs zu besteigen, dann vermählt mit dem Kronprinzen Spaniens, Herzog Philibert von Savoyen und nach zwei Jahren auch hier regierte sie die Niederlande, — mit Geist und Thatkraft erzog sie die Bruder, beschützte — selbst Dichterin — Kunst und Wissenschaft. kte sie die Verhandlungen wegen Geldern und Cambray, die aber weitere Ausdehnung bekamen, und viele verletzten Interessen verbanden Gewitterwolke, die sich über die Lagunenstadt entlud. Marguérite d'Autriche.

Liga von Cambray[2]) wurde am 10. December 1508 zwischen Lud und Kaiser Maximilian durch Margaretha, Maximilians Tochter e des Herzogs von Savoyen, und durch den Cardinal d'Amboise n. Der Zweck des Vertrages war, den Papst bei einem Kreuzzuge Ungläubigen zu unterstützen, vorher aber diejenigen Gebiete von rückzuerobern, welche dieser Staat der Kirche und andern Mächten derung ihrer frommen Absicht geraubt habe, und zwar sollten Ra via, Faenza, Rimini für die Kirche, Padua, Vicenza und Verona ich, Friaul, Roveredo, Treviso für das Haus Oesterreich, Brescia, Ghiara d'Adda, Bergamo und Crema für Frankreich, als den Nach Herzogs Ludwig von Mailand, und endlich Trani, Brindisi, Ot lipoli, Mola und Pulignano für Ferdinand von Spanien als Neapel erobert werden. Werde der König von Ungarn beitreten, die altungarischen Besitzungen in Dalmatien und Croatien wieder

Liga von Cambray. Zweck.

in seiner Regentschaft über Castilien beunruhigen, und endlich der Kai
Ludwig XII. und seinen Thronfolger gegen 1000 Pfund Goldes die
nung mit dem Herzogthum Mailand übertragen.

Das Bündniß sollte geheim bleiben, und Ludwig XII. erklärte de
sandten Venedigs sogar keck, es sei in Cambray Nichts zum Nachtheil der R
beschlossen worden. Der Papst versprach der Republik, gegen Zurückga
Rimini sich vom Vertrage von Cambray loszusagen, und so erfuhr man in
die Vertragspunkte. Desungeachtet blieb die Signoria fest: die Söldner des
seien ein Spott für tapfere Soldaten, der Bann habe im Laufe der Zeiten
Spitze und Schärfe verloren, Ferdinand sei wider seinen Willen beim Bü
der Papst sei unzuverlässig und der Kaiser habe kein Geld; es sei leicht,
von Maximilian zu trennen; was man einmal gewonnen, dürfe man nicht
das sei Princip der Regierung seit der ältesten Zeit gewesen; wer einma
gebe, der beuge sich für immer; die Menge der Gegner verspreche keine
und Gott werde die Perle Europa's, die Stadt, welche so lange ein
der Christenheit gegen die Ungläubigen gewesen, nicht verlassen, —
gebe in den Kämpfen der Völker den Ausschlag und nicht die rohe Gewa
Venedigs Muth. diesen Gedanken geleitet bot in hochherziger Größe Venedig dem heran
Sturme Trotz; Hohe und Niedere, Nobili und Popolaren beseelte ein
der Vaterlandsliebe. Man suchte zunächst durch Unterhandlung die Geg
trennen, sandte Stella mit Bitten und Klagen an Maximilian, der a
Gesandten unter bittern Worten über die Schalkheit und Untreue der Ven
in Memmingen keiner Audienz würdigte. Doch dies entmuthigte die R
nicht, so wenig als andere Unglücksfälle, daß z. B. ein Geldschiff untergin
Pulvermagazin in die Luft sprang, 12 Galeeren verbrannten.[1])

Kampf mit Frankreich. Zunächst rüstete sich Venedig zum Kampfe gegen Frankreich, dessen
3000 Reiter und 6000 Fußgänger stark, am 15. April bei Casano
Chaumont die Adda überschritt.. Am 27. April wurde den Bann geg
Republik ausgesprochen, am 9. Mai kam König Ludwig mit einem Hee
8000 Schweizern und 12.000 Franzosen selber über die Adda. Das He
Venetianer zählte 13.000 Fußgänger und 10.000 Reiter, an seiner Spitze
als Oberbefehlshaber Graf Pitigliano, neben ihm Alviano, jener ein

sondern wandte sich plötzlich nach Friaul; Fiume und Triest
österreichische Fahne auf. Cadore wurde genommen. Da faßte
den Entschluß, Ferdinand die Küstenstädte zu übergeben, die
heil. Vater anzubieten, und wie ein erfahrener Seemann bei
n, die entbehrlichsten Güter über Bord zu werfen: später werde
der Gelegenheit haben, das Aufgegebene zu gewinnen.[1])

r Zeit ergab sich auch Pisa unter milden Bedingungen, worunter Pisa.
einer vollkommenen Amnestie, an Florenz.[3]) In Trauerkleidern er-
Gesandte der Venetianer vor Julius II. und baten um Aufhebung
Zu gleicher Zeit ward aber durch Andrea Gritti das früher
adua den Deutschen wieder entrissen (17. Juli 1509), und gegen Padua.
d sein bedeutendes Heer und gewaltige Artillerie muthig vertheidigt.
eptember eine Bresche von 40 Schritten geschossen war, sollte der
n, unterblieb aber wegen des Hochmuths der französischen Ritter,
en deutschen Landsknechten zugleich stürmen wollten. Bayard sagte
: „Der Kaiser will, daß wir mit seinen Knechten stürmen; ich
Teufel, aber ich fühle, daß ich ein Edelmann heiße! Denkt denn
ß unser Adel mit seinen Knechten, groben, ungeschlachten Hand-
ern und Bäckern, die wenig auf Ehre geben, sich derselben Gefahr
! Seinen Grafen und Rittern wollen wir gerne den Weg zeigen,
mögen die Knechte kommen." Zudem litt das Belagerungsheer sehr
stregen und der Kaiser mußte voll Unwillen und Scham über das
9. October 1509 die Belagerung von Padua aufgeben. Er kehrte
d zurück.[2])
chstag zu Augsburg, von welchem Maximilian reichliche Unter- Reichstag zu Augsburg 1510
rieg erwartete, war aber schwer dahin zu bringen, denn es waltete
h der Bund zu Cambray sei insgeheim wider alles Gemeinwesen



Papst Julius II.

Julius II. Eine neue Wendung des Kampfes trat jetzt durch Papst Juli ein: ihm war Venedig genug gedemüthiget, er fürchtete Frankreichs He in Italien, sein Ziel war nicht blos die Freiheit des römischen S sondern die Vertreibung der Fremden aus Italien; um den Papst sich die kleinen Staaten Italiens schaaren, der Kirchenstaat die erste haben unter den Mächten Italiens. Julius II., einer der größten M dieser Zeit, hat mit eben so viel Klugheit, als Standhaftigkeit, mit gei wie mit weltlichen Waffen, dieses Ziel verfolgt. Keine Niederlage konn entmuthigen, weder Krankheit noch Alter ihn säumig machen, er war betagt und sein Haar gebleicht, allein das Feuer der Jugend glühte dem Schnee des Alters.

Es war keine leichte Sache, eine ganz neue Stellung der kriegfüh Mächte zur italienischen Frage zu schaffen, und doch gelang es dem Pap

Aussöhnung mit Venedig. näherte sich den Venetianern,[1]) sie gaben sämmtliche der Kirche geraubten zurück, sie verzichteten auf die Oberherrschaft über das adriatische Meer — verlangten sie nämlich, daß alle Schiffe vor den ihrigen die Flaggen senken — sie flehten in Rom feierlich seine Gnade an: dafür löste Julius 24. Februar 1510 vom Kirchenbann und verzieh ihnen alle erlittenen Kränk Italien jubelte dem Papste zu, die Dichter forderten ihn auf, das schöne La den Barbaren zu befreien. „Der Papst, hieß es, ist die letzte Hoffnung I ein zweiter Mars." Dann suchte Julius II. den jungen König von E Heinrich VIII., zu gewinnen und mit Ferdinand von Aragonien in Ver zu bringen.

Gewinnt die Schweizer. Am meisten aber lag ihm daran die Schweizer auf seine Seite zu ziehen waren damals gereizt gegen Frankreich, weil der König ihnen eine Erhöhung Jahresgehaltes abgeschlagen und in der Aufregung des Zornes von erbärm Kühbauern gesprochen hatte, die erst durch seine Vorfahren Gold und Silber ge hätten und jetzt es wagten, dem König von Frankreich Gesetze vorzu

[redacted]

rträge und Bündnisse einzuschließen, und mit dem geistlichen Schwert
hte Schädigung zu schützen, jedem der zwölf Orte jährlich 1000
lden zu zahlen. Die Eidgenossen versprachen dagegen kein Bündniß
das mittelbar oder unmittelbar dem römischen Stuhle Schaden bringen
den Ihrigen nicht zu gestatten, Jemanden zuzulaufen zum Schaden
Stuhles, dagegen dem Papst auf sein Begehren 6000 Mann oder
bewilligen, die aber nicht auf dem Meer verwendet werden dürften
efehlshaber die Eidgenossen selber aufstellen wollten.[1])

Bruch mit Frankreich.

m auch Ferdinand von Aragonien durch die Belehnung
vollständig gewonnen war,[2]) brach Papst Julius II. offen mit
orwand war der Schutz, den Ludwig XII. einem aufständischen Va-
mischen Stuhles, dem Herzog Alfons von Este, gewährte. Der
Urbino, ein Neffe des Papstes, rückte in das Herzogthum Ferrara
etianische Flotte erschien vor Genua und rief es zur Freiheit auf.
weizer zogen über Bellinzona ins Mailändische. Allein dieser erste
ohne Glück. Genua erhob sich nicht, die Schweizer trafen die ver-
rei der Venetianer nicht und zogen sich (vielleicht wirkte auch Be-
i) ohne Schlacht wieder über die Alpen zurück. Von Chiasso, bis
nen, heißt dieser Zug der Chiasser Zug. Nur Modena ward durch
on Urbino und Vicenza durch die Venetianer gewonnen.

Chiasser Zug.

Die französischen Bischöfe in Tours.

önig von Frankreich unternahm jetzt noch einen andern Krieg
pst: er berief die Bischöfe seines Reichs auf den 14. September
ours, und brachte hier seine Klagen gegen Julius II. vor und diese
daß er mit ruhigem Gewissen zu seiner und seiner Bundesge-
eidigung den Papst bekriegen dürfe, und wenn der Papst sich
n den König gerecht zu sein, so möge dieser ein allgemeines
n. Das hieß also Julius II. mit Absetzung drohen.[3])

durch die Bitten seiner Räthe, daß er der Christenheit kein Aergerni
Der Papst, hieß es, habe die Schlüssel des heil. Petrus in die
worfen, um sich von nun an nur des Schwertes des Apostels P
bedienen. — Nur wie durch ein Wunder entging Julius II. einem
halt, den ihm Bayard [2]) legte, und der Gefangenschaft; seine Geistesg
vollendete die Rettung. Mirandola mußte sich ergeben am 20. Janu
Auf einer Leiter in der Sturmlücke kam der Papst in die Stadt.

Da führte Ludwig XII. den Krieg mit mehr Kraftaufwand, zu
Geistlichen erklärt hatten: weil der heil. Vater nur als Fürst, nicht a
halter Christi bekämpft werde, so müsse der Bann, falls er zu diese
greife, als nichtssagend angesehen werden. Kaiser Maximilian schwank
von Geldern war in seinem Widerstand insgeheim immer gegen
von Frankreich unterstützt und das wandte diesen von Frankreich ab.
war der deutsche Klerus nicht so fügsam wie der französische. Das w
wohl und wies ein Angebot zu Unterhandlungen entschieden zurück.[3]) Nur
konnten entscheiden. Trivulcio nahm Bologna weg 1511, unter
eine Partei der Bürger, und warf sich dann auf das päpstliche Heer
Concil Herzog von Urbino und trieb es auseinander. Auf dem Weg nach
zu Pisa, Julius II., daß ein Concil nach Pisa auf den 1. September 151
schrieben sei, um die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren; fünf C
waren vom Papst abgefallen und ließen sich von Frankreich gegen
gebrauchen.[5]) Mit Ludwig XII. hielt es noch Maximilian, welcher
Wimpfeling den Auftrag gab, eine Schrift gegen die Anmaßung der P
für die Unabhängigkeit der deutschen Kirche zu schreiben.

Der französische Feldherr Chaumont starb vor Kummer darüber,
nicht vermocht hatte Mirandola zu retten, und doch in der Nähe stand.
Bologna aber gelang es dem Papst Bologna zu entreissen, welches sein Liebling
Abilolfi allerdings schlecht hütete, ob aus Unfähigkeit oder Verrath, ist
zu ermitteln. Des letzteren zieh ihn wenigstens des Papstes Neffe, der H
Urbino, welcher in dem Zorn den Cardinal auf der Straße tödtete. Laut
darüber der Papst; sein Neffe hatte einen Cardinal erschlagen, ein Card

1511 die erste Sitzung, mit Genehmigung der Behörden von Florenz, ommen sollte, waren nur vier Cardinäle, einige Bischöfe und Aebte ch da, dagegen kein einziger Bischof aus Deutschland; die Geistlichen t die Stadt verlassen, die Kirchen waren geschlossen, die Hauptkirche rit Gewalt geöffnet werden und die Stimmung des Volkes sprach nd aus, daß das Concil sich nach Mailand flüchtete, wo es am 1512 wieder eine Sitzung und am 21. April seine letzte hielt, in Julius II. suspendirte. Aber auch in Mailand äußerte sich die Stim- Volkes trotz der französischen Besatzung so drohend gegen die Ver- daß die Prälaten sich nach Lyon zurückzogen, wo sie, jedoch ohne Concil fortsetzen wollten. Concil zu Mailand.

zahlreicher war das lateranensische, jedoch nicht von allen ls allgemein anerkannte Concil, welches Julius II. am 18. Juli Rom ausschrieb und welches am 10. Mai 1512 seine erste t. 15 Cardinäle, 80 Bischöfe waren anwesend und schon in der ung erklärte der Bischof von Gurk, daß der Kaiser sich von ze, was in Pisa geschehen, dagegen die Versammlung in Rom In den folgenden Sitzungen wurden die Vertheidiger der prag- anction vorgefordert, am 17. December 1513 sagten sich selbst ten Ludwigs XII. von Pisa los. Auf dieser Versammlung wurden er gebilliget und zuerkannt, daß sie geringe Regiekosten fordern 16. März 1517 war die letzte Sitzung. — zu Rom.

Die heilige Liga.

demnach der Versuch, Julius II. durch eine Kirchenversammlung ein Schlag ins Wasser und kehrte der Pfeil sich gegen den wig XII., so vernahm die Welt bald vom Abschluß eines Gegen- heil. Liga nämlich, zwischen Venedig, Spanien und dem heil. Heilige Liga. Beitritt Heinrichs VIII. von England zu derselben ward an- Zugleich schleuderte Julius II. das Interdict gegen die Republik il sie auf ihrem Gebiet in der von ihr abhängigen Stadt Pisa nentritt einer schismatischen Versammlung gestattet hatte. Von her zogen sich jetzt Sturmwolken gegen Frankreich zusammen.

König von England schloß am 16. November 1511 mit Ferdinand chen einen geheimen Vertrag zu gemeinsamen Angriff auf Guyenne d rief sein Heer aus Nordafrika nach Neapel zurück, um den Papst n. Die drohende Stimmung in der Schweiz verhinderte den König ch die Offensive zu ergreifen. Erbittert darüber, daß Ludwig XII. r zwischen den Kantonen und Mailand verboten hatte, aus welchem sonst Getreide, Wein und Oel bezogen, unternahmen diese, 16.000 1511 einen neuen Zug über die Alpen und drangen bis in die

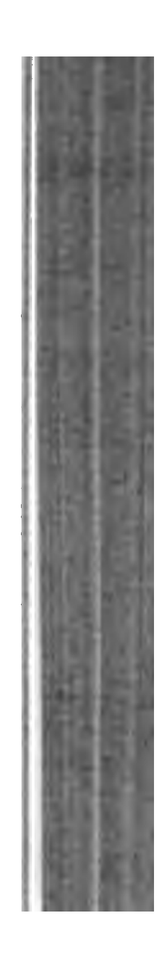
---

numenta Habsburgica. Actenstücke und Briefe zur Geschichte Kaiser Lanz. Einleitung zum I. Bde. Wien 1857. S. 122 ff.

Vorstädte von Mailand, mußten aber, als die Venetianer nicht, wie ve
ihnen zu Hilfe kamen, weil sie keine Reiterei und kein grobes Geschütz
Die Schweizer. und auch keinen dem französischen Heerführer gewachsenen Feldherrn, sich
in ihre Heimath zurückziehen. Dagegen rückte ein päpstlich-spanisches Hee
Ramon de Cardona, dem Vicekönig von Neapel, am 26. Januar 15
Bologna. Der Besitz dieser Stadt war zu wichtig, als daß nicht Fr
Gaston de Foix. seine letzte Kraft für sie aufbieten sollte. Gaston de Foix, damals Befeh
der Franzosen in Italien, bekam Befehl, Bologna zu retten, das Bundesl
vernichten, das pisanische Concil nach Rom zu führen, Neapel zu erobern,
Besitz ihm dann mit der Hand der Tochter des Königs Renata zugedach

Er war der Bruder der Königin von Spanien, damals erst 23
alt, ein Bild männlicher Schönheit, tapfer, scharfblickend dürstend nach u
lichem Ruhm. Seine Feldherrn-Laufbahn dauerte zwar nur zwei Monate
ihn aber seinem Vaterlande unvergeßlich gemacht: von der Schnelligkeit
Bewegungen und der Schläge, die er austheilte, heißt er der Wetterstrahl Itali
Trotz des schrecklichen Winterwetters drang Gaston zu Fuß seinen Kriegern
bis Bologna und schlich, dem Feinde unbemerkt, am 5. Februar Morge
Bologna. diese Stadt. „Gaston, meint Michelet, hat bewiesen, daß die Franzosen die
Fußsoldaten Europa's und darum das kriegstüchtigste Volk sind, und be
Wort des Marschalls von Sachsen erhärtet: man gewinne die Schlachten
mit den Händen, sondern mit den Füßen." Don Ramon de Cardona mußt
die Belagerung aufgeben und zog sich nach Imola zurück. Kaum hatten die S
ihr Lager abgebrochen, so warf sich Gaston nach einem sinnreichen Pla
Brescia. Eilmarsch auf Brescia, am 3. Februar hatte nämlich eine Abtheilung Ven
sich der Stadt, in welcher Franzosen und Deutsche standen, genähert und d
völkerung alsbald mit dem Rufe „es lebe der heil. Marcus" sich erhoben u
heftigem Kampfe die Deutschen und Franzosen gezwungen, in der Citadelle
zu suchen. Es war zu fürchten, daß dieser Unfall die Schweizer zu einem
Zug nach Mailand reize, darum eilte Gaston, Brescia wieder zu bezwingen.
wegs bei Mugnano vernichtete er eine Abtheilung Venetianer und am 17. F
stand er schon vor Brescia. Nachdem er die Bewohner unter Zusicheru
Sicherheit des Lebens und des Besitzes vergebens zur Oeffnung der Thor
gefordert hatte, begann am 18. Februar die Erstürmung. Deutsche und Fr

ıß er nur mit großen Verluste anzugreifen war.
te Gaston den Gegner — es war im Frühjahr 1512 — da- Schlacht bei Ravenna.
acht zwingen, daß er sich zur Belagerung Ravenna's an-
Verlust dieser Stadt, wo seine Magazine sich befanden, war für
el wie eine Niederlage. Darum zog er sich jetzt in das Flachland
ie Franzosen und Deutschen, nachdem sie Bresche geschossen, einen
machten. Bei Ravenna mußte es also zur Entscheidung kommen.
n Lager der Franzosen war groß: eine einzige Flasche Wein und
nnte für den Kriegsrath aufgebracht werden. Der Sturm auf die
April war mißlungen, der Rückzug konnte gefährlich werden. Darum
Hauptleute die Schlacht und schworen, mit Gaston zu leben und
er auch der Vicekönig wollte sich jetzt schlagen, ohne Zweifel hatte
Befehl des Kaisers und erwartete, daß die Deutschen vom fran-
sich zurückziehen. Er bat Gaston zu einer Besprechung und fragte,
sei, sich im offenen Kampfe mit einander zu messen. Als Gaston
zerbrachen beide Anführer die weißen Stäbchen, welche sie zum
iedens mitgenommen hatten, und sprengten zu den Ihren zurück.
l. April, Ostertag, die Sonne war blutroth aufgegangen. Auf die
es bedeute, hatte ein Ritter Gaston geantwortet: „Es muß heute
pt fallen, entweder Ihr oder Don Ramon!“ Doch Gastons Augen
Luft und Siegeshoffnung; er legte keinen Harnisch an zu Ehren
, war aber durch seine glänzende Pferdedecke und seinen Helmbusch
und einer der ersten im Handgemenge. Jakob von Embs, der-
den Befehl zum Abzug den Seinen verheimlichte, weil er es für
lt, jetzt in der Stunde der Noth die bisherigen Verbündeten im
n, ließ seine Landsknechte einen Ring bilden und rief: „Wir ge-
hsten Samstag bei Wasser und Brot zu fasten, wenn uns Gott
verleiht!“ Der Fluß Ronco trennte die Heere, Gaston überschritt
die Spanier und Päpstlichen verließen ihr wohlbefestigtes Lager
hofften die Franzosen bei einem Sturmversuch zurückzuwerfen. Halb-



um so ärger litt die spanische und englische Reiterei: **Köpfe und Helm** in der Luft. Keine Vorstellung wollte bei dem Heerführer frommen: er er nur von seinen spanischen Knechten den Sieg, wenn auch das ganze übri nische Heer vernichtet werde.

Colonna's Fehler. Da rief **Colonna**: „Sollen wir alle durch **eines** Mannes Har keit hier umkommen?" [1]) — und sprengte wider Befehl über den Graben Franzosen los. Die spanischen Ritter unter dem Ruf „St. Jago" ihm na mörderischer Reiterkampf entspann sich alsbald, wild hin und her wogen Spanier und Italiener wichen. Jetzt kam auch das spanische Fußvolk ü Graben und ein gräßlicher Kampf mit Schwert und Spieß, mit Dolc Morgensternen, begann. Schwer litten die Deutschen, **Jakob von Em** im Zweikampf, als ob er im Gefühl, daß er den Befehl seines Kaisers treten, den Tod gesucht hätte. **Fabian von Schlaberndorf**, der und schönste Mann, mochte nimmer leben, seit Jakob von Embs gefallen, und fand den Tod, nachdem er Wunder der Tapferkeit vollbracht hatte. D aber auch die französische Reiterei dem spanischen Fußvolk in Seite und R und bald lösten sich die Glieder. Die Spanier wandten sich zur Flucht, Deutschen knieten nieder und dankten Gott. Gaston zog den Helm ab, tr sich den Schweiß und dankte den Deutschen für ihre Tapferkeit. Der Si errungen. „Nun, Schwätzer, bin ich gefallen?" fragte Gaston den Chimay noch ists nicht aus!" — antwortete Dieser.

Da kam die Meldung, 2000 Spanier zögen in schönster Ordnu Schlachtfelde ab. Ihren Rückzug zu stören, sprengte Gaston mit 30 Reiter nach. Doch sein Pferd strauchelte; wie Gaston aus dem Sattel sprang, er von den Spaniern umringt. Vergebens rief Lautrec: „Schont seiner um Gastons Tod. willen, es ist der Bruder eurer Königin!" — 20 Speerstiche durchbohrt Leib des jugendlichen Helden. Sein Andenken, sagt Guicciardini, wird le lange die Welt dauern wird; so jung noch, war er doch schon bedeckt sterblichem Ruhme und war schon ein großer Feldherr, noch ehe er erst Soldat gewesen war. — 10.000 Mann hatte die Schlacht gekostet, die um Morgens begann und um vier Uhr Nachmittags endete. Zwei Drittheile hatten die Spanier und Päpstlichen verloren, Giovanni Medici, der p Legat und Navarro waren gefangen, aber wegen Gastons Tod war der

Cardinal ernannt und hatte von da auf die großen Ereignisse durch seinen ...blick, seinen Muth, seine unermüdliche Thätigkeit, seine unwiderstehliche ...samkeit den mächtigsten Einfluß. Ein treuer Anhänger des heiligen Stuhles, ...schiedener Feind des Bundes mit Frankreich, mit Maximilian I. seit dem ... zu Constanz befreundet, vom Landvolk angebetet, von seinen Gegnern ob ... Scharfsinns und seiner Thatkraft wie ein Dämon gefürchtet, wußte der ... hagere Mann in Luzern am 14. März 1510 das Bündniß der Eidgenossen ... Julius II. zum Abschluß zu bringen. Der Papst bestätigte die alten Freiheiten ... Schweizer, versprach ihnen auch andere geistliche zu ertheilen, sofern sie Nichts ...ten, dessen Verweigerung Ehre und Recht gebieten; er versprach sie in ...densverträge und Bündnisse einzuschließen, und mit dem geistlichen Schwert ...gerechte Schädigung zu schützen, jedem der zwölf Orte jährlich 1000 ... Gulden zu zahlen. Die Eidgenossen versprachen dagegen kein Bündniß ...ßen, das mittelbar oder unmittelbar dem römischen Stuhle Schaden bringen ... und den Ihrigen nicht zu gestatten, Jemanden zuzulaufen zum Schaden ...schen Stuhles, dagegen dem Papst auf sein Begehren 6000 Mann oder ... zu bewilligen, die aber nicht auf dem Meer verwendet werden dürften ... Befehlshaber die Eidgenossen selber aufstellen wollten.[1]) Bund des Papstes mit den Schweizern.

...dem auch Ferdinand von Aragonien durch die Belehnung ... vollständig gewonnen war,[2]) brach Papst Julius II. offen mit ... Vorwand war der Schutz, den Ludwig XII. einem aufständischen Va... römischen Stuhles, dem Herzog Alfons von Este, gewährte. Der ... Urbino, ein Neffe des Papstes, rückte in das Herzogthum Ferrara ... venetianische Flotte erschien vor Genua und rief es zur Freiheit auf. ... Schweizer zogen über Bellinzona ins Mailändische. Allein dieser erste ... war ohne Glück. Genua erhob sich nicht, die Schweizer trafen die ver... Reiterei der Venetianer nicht und zogen sich (vielleicht wirkte auch Be... dabei) ohne Schlacht wieder über die Alpen zurück. Von Chiasso, bis ... sie kamen, heißt dieser Zug der Chiasser Zug. Nur Modena ward durch ...zog von Urbino und Vicenza durch die Venetianer gewonnen. Bruch mit Frankreich. Chiasser Zug.

Der König von Frankreich unternahm jetzt noch einen andern Krieg ... den Papst: er berief die Bischöfe seines Reichs auf den 14. September ... nach Tours, und brachte hier seine Klagen gegen Julius II. vor und diese ... zu, daß er mit ruhigem Gewissen zu seiner und seiner Bundesge... Vertheidigung den Papst bekriegen dürfe, und wenn der Papst sich ... gegen den König gerecht zu sein, so möge dieser ein allgemeines ... berufen. Das hieß also Julius II. mit Absetzung drohen.[3]) Die französischen Bischöfe in Tours.

Der Papst antwortete mit einer Bannbulle, in welcher er zunächst ...zog von Ferrara und alle Franzosen, die ihn unterstützten, von der ... ausschloß. Julius II. eilte nach Bologna, er trieb die Venetianer zu ... Handeln, er ging selber zur Belagerung von Mirandola, nicht beirrt ... den Widerspruch seiner Cardinäle, nicht geschreckt durch die Gefahren ...kampfes, durch die Kugeln, die in sein Zelt einschlugen, nicht gerührt Der Papst kriegerisch.

[1]) Johannes von Müller, l. c. Bd. V, 2. S. 208 ff.

[2]) Durch Bulle vom 3. Juli 1510 hob Julius II. die Theilungsbulle Alexanders VI. Raynaldi Annales eccl. 1510. § 15. — Mariana XXIX, 23.

[3]) Raynaldi Ann. 1510. § 22. — Guicciardini IX, p. 646 ff.

Vertrag mit den Schweizern. 40.000 Dukaten zu bezahlen, in die Abtretung von Lugano, Locar
Chiavenna willigen und den Schweizern Zollfreiheit bis an die Th
Mailand gewähren. Dagegen verhießen die Eidgenossen, ihn und seine
kommen zu beschützen und ihm auf Begehren gegen Sold Truppen zu
Zwischen dem Papst und den Schweizern waren damals die Beziehung
innig. Der Papst nannte die Eidgenossen Beschützer der Freiheit der
lichen Kirche, verlieh ihnen zwei Banner mit dem Wappen der Kirc
lud sie ein, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, um an den wic
Berathungen theilzunehmen.

Florenz. Genua wurde wieder ein Freistaat, Florenz aber hörte im g
Jahre auf einer sein.

Es hatte Pisa unterworfen, dort die Zusammenkunft des dem Papste
seligen Concils gestattet, sich also der Feindschaft der heil. Liga ausgesetzt,
doch die Franzosen in Nichts kräftig unterstützt. Niemand wußte ihm Dan
dieses schwache Verhalten. 1512 forderte Julius II. die Florentiner auf
Gonfaloniere Soderini abzusetzen, sich dem heiligen Bund gegen die Fra
anzuschließen und alle Verbannten zurückzurufen, dann wolle er wieder ihr F
werden. Das Ansinnen ward abgeschlagen. Auf dem Congreß zu Ma
wo die Sieger damals die Schicksale Italiens entschieden, verlangte Juli
Medici, der dritte Sohn Lorenzo's des Prächtigen, die Wiedereinsetzung
Familie zu Florenz.[1]) Ramon de Cardona nahte mit seinem Heer der Sta
verlangte die Entfernung Soderini's und die Wiederaufnahme der Medici,
nicht als Fürsten, sondern als Bürger. Man wies die Forderung wieder a
die Medici in fremden Sitten aufgewachsen seien und nur der Verbannu
der gegen sie geübten Strenge gedenken möchten, höchstens wolle man in ihr
kehr willigen, wenn Soderini an der Spitze des Staates und die Regierun
verändert bleibe.

Allein man gab nicht mit den Waffen in der Hand diesem Beschluß
Prato. druck. Prato wurde von den Florentinern schlecht vertheidigt und am 30.
von den Spaniern mit leichter Mühe eingenommen und grausam behandelt
[redacted]

er Demokratie und die Medici sorgten dafür, daß keiner von
ängern Savonarola's in den Rath kam.[1])
ßte all das geschehen lassen, denn seine Kräfte waren damals
Anspruch genommen, ein englisches Geschwader mit 10.000 England.
n am 8. Juli zu Passage in Guipuscoa an, um Ferdinand
i dessen Marsch gen Guyenne behilflich zu sein. Ferdinand Spanien.
on Navarra freien Durchzug durch sein Gebiet und die Be- Navarra.
iner Hauptfestungen verlangt, als Bürgschaft für ruhiges Ver-
ber schon am 17. Juli in einem Vertrag zu Blois Hilfe ver-
z des kleinen Landes war kein Held, aber mild, liebenswürdig,
gslustig, dabei den Wissenschaften zugethan: er wußte in der
das spanische Heer die Grenze überschritt, nichts Besseres zu
nkreich zu entfliehen. Muthiger war seine Gattin Katharina:[2])
und du Königin gewesen", rief sie Jean d'Albret zu, „so
etzt in Navarra regieren." Schnell besetzten die Spanier Ober-
gegen Unternavarra kamen, forderten sie die Engländer zum
ein französisches Heer unter Longueville nahte. Allein der
er Befehlshaber der Engländer, klagte darüber, daß die Spanier
er gebrauchen wollten, um für sich Eroberungen zu machen,
zu spät sei zu einem Unternehmen auf Guyenne, und schiffte
chaft wieder ein. Die Spanier zogen sich vor den Franzosen
Paß von Roncesvaux zurück und besetzten Pampeluna, wo
ebens von den Franzosen belagert wurden. Am 1. April 1513
panien und Frankreich ein Waffenstillstand auf ein Jahr ge-
n Ludwig XII. den König von Navarra opferte, dem es bis
17 nicht mehr vergönnt wurde, in sein kleines Reich zurück-

Leo X. — Die Schweizer.

alius II. am 21. Februar 1513, der Träger der heil. Liga,
en zerbröckelte. Armer Eltern Kind aus Savona, war er
Geist und Willen emporgekommen; scharfsinnig, hochherzig,
r in seinen Plänen für Italien.
stelle trat der Cardinallegat Johann Medici, unter dem
st 36 Jahre alt, mild, schön, friedsam, für Kunst und Wissen- Leo X.
Die Wahl seiner Secretäre, des Peter Bembo aus Venedig
let aus Modena, der ersten Gelehrten und Schriftsteller
in, daß Wissenschaft und Kunst vom neuen Papste Vieles zu
: ganze Christenheit bezeigte Freude über die Wahl. Leo X.
itur, er nahm wohlwollend den Herzog von Ferrara auf,
den Botschafter des Königs von Frankreich, der im Namen
lich das Concil von Pisa verläugnete. Italien für immer
der Fremden zu befreien, war das Streben Julius II. Den

, l. c. Bd. II, S. 280—82.
, Ferdinand und Isabella. II, S. 509—14.
, l. c. II, S. 516—26.

Franzosen hatte er verjagt, aber der Spanier redete herrischer als de
zose, das war der Kummer seiner letzten Tage, der Anlaß zu einem
Kampf. Mailand wieder zu gewinnen, schloß Ludwig XII. zu Fuentara
Waffenstillstand mit Ferdinand 1. April 1513 und versprach durch
Bund gegen Mailand. vom 23. März, den Venetianern Alles wieder erobern zu helfen, was
der Liga von Cambray in der Lombardei und Mark Treviso besessen
wofür sie ihm mit 10.000 Knechten und 2300 Reitern gegen Jederm
Hilfe ziehen sollten, der Frankreich an der Besitznahme Asti's, Genu
Mailands hindere.[1])

Ludwig handelte schnell, um vor einer befürchteten Landung Heinrichs
die Dinge in Italien entschieden zu sehen: 16.000 Mann, darunter 8000
knechte aus Geldern und Westfalen, stiegen im Mai bei Susa über die
Die Venetianer nahten der Adda, die Spanier unter Raimund von Cardona
Noth Sforza's. sich zurück. Massimiliano Sforza schien verloren, die Mailänder
wieder einmal französisch gesinnt, Sacromo Visconti, der das noch imme
einer französischen Besatzung vertheidigte Schloß von Mailand belagerte,
ein Verräther am Herzog und lieferte selber Lebensmittel in das Schloß
Genua brach eine Bewegung zu Gunsten der Franzosen aus. Nur der
Die Schweizer. und die Schweizer retteten diesmal den Herzog, gegen den alle Städte
Gebietes die französische Fahne erhoben außer Novara und Como, wo
Schweizer standen — 4000 Mann im Ganzen. Mit Mühe hatte sich der
vor den Meuchelmördern nach Novara gerettet. Sein geschickter Unter
Morone erwirkte von Leo X. eine Geldhilfe von 42.000 Dukaten; jetzt
er sich um neue Verstärkung an die Eidgenossen wenden. Greise wie Jün
eilten über die Alpen, der Haß gegen Ludwig XII. trieb, wie das Gefü
verpfändeten Ehre. Schon war der Herzog von den Franzosen unter de
Novara. Trivulcio, der seinen Vater gefangen genommen hatte, in demselben No
eingeschlossen.[2]) Aber die Schweizer verhandelten diesmal nicht mit den Fra
sie wehrten sich mannlich, machten kühne Ausfälle, ließen sogar im Tr
ihren Muth die Thore offen, ja rissen sogar einen Theil der Stadtma
[redacted]

m so mehr wollte Ludwig XII. jetzt einige rasche Schläge austheilen, ie mit den Waffen. Er wandte sich an die öffentliche Meinung in Schriften aire, er ließ den Papst in Schauspielen verhöhnen, eine Münze, die er prägen ließ, trug die Inschrift: Perdam Babylonis nomen. Verstärkung ch Italien entsendet und Gaston der Befehl ertheilt, den Kirchenstaat zu so lange bis wieder ein rechtmäßiger Papst auf dem heil. Stuhle throne. brach mit 1600 Lanzen und 18.000 Mann zu Fuß nach der Romagna mon de Cardona hatte jedoch den Befehl, eine Schlacht zu vermeiden, eg hinzuziehen, bis Ferdinand mit Heinrich VIII. in Guyenne eingefallen König von Frankreich dadurch gezwungen wäre seine Kräfte zu theilen. zog er sich zurück,[1]) die Kriegslust der Seinen zügelnd und sein Lager stets end, daß er nur mit großen Verluste anzugreifen war.

a wollte Gaston den Gegner — es war im Frühjahr 1512 — da- ur Schlacht zwingen, daß er sich zur Belagerung Ravenna's an- Schlacht bei Ravenna.
[2]) Der Verlust dieser Stadt, wo seine Magazine sich befanden, war für n so viel wie eine Niederlage. Darum zog er sich jetzt in das Flachland indeß die Franzosen und Deutschen, nachdem sie Bresche geschossen, einen ersuch machten. Bei Ravenna mußte es also zur Entscheidung kommen. ngel im Lager der Franzosen war groß: eine einzige Flasche Wein und Brot konnte für den Kriegsrath aufgebracht werden. Der Sturm auf die m 9. April war mißlungen, der Rückzug konnte gefährlich werden. Darum n alle Hauptleute die Schlacht und schworen, mit Gaston zu leben und n. Aber auch der Vicekönig wollte sich jetzt schlagen, ohne Zweifel hatte e vom Befehl des Kaisers und erwartete, daß die Deutschen vom fran- n Heere sich zurückziehen. Er bat Gaston zu einer Besprechung und fragte, genehm sei, sich im offenen Kampfe mit einander zu messen. Als Gaston jahte, zerbrachen beide Anführer die weißen Stäbchen, welche sie zum des Friedens mitgenommen hatten, und sprengten zu den Ihren zurück. r am 11. April, Ostertag, die Sonne war blutroth aufgegangen. Auf die was dies bedeute, hatte ein Ritter Gaston geantwortet: „Es muß heute es Haupt fallen, entweder Ihr oder Don Ramon!“ Doch Gastons Augen n vor Lust und Siegeshoffnung; er legte keinen Harnisch an zu Ehren Geliebten, war aber durch seine glänzende Pferdedecke und seinen Helmbusch kenntlich und einer der ersten im Handgemenge. Jakob von Embs, der- welcher den Befehl zum Abzug den Seinen verheimlichte, weil er es für haft hielt, jetzt in der Stunde der Noth die bisherigen Verbündeten im zu lassen, ließ seine Landsknechte einen Ring bilden und rief: „Wir ge- em nächsten Samstag bei Wasser und Brot zu fasten, wenn uns Gott en Sieg verleiht!“ Der Fluß Ronco trennte die Heere, Gaston überschritt n. Aber die Spanier und Päpstlichen verließen ihr wohlbefestigtes Lager denn sie hofften die Franzosen bei einem Sturmversuch zurückzuwerfen. Halb- mig stellte Gaston ihnen gegenüber seine Mannen auf. Die Deutschen hatten Stunden hindurch unbeweglich ein fürchterliches Geschützfeuer auszuhalten, aber immer wieder ruhig ihre Glieder, bis ein Theil des französischen es so aufgestellt war, daß es das spanische Lager der Länge nach bestrich. panier zu Fuß lagen im Lager auf dem Boden und wurden wenig beschädigt,

[1]) Rymer, Foedera et convent. XII, 310—11. — Rapin de Thoyras, , tom. V. — Lanz, l. c. S. 125.
[2]) Guicciardini X, p. 707 ff.
[3]) Mémoires de Bayard, ch. 52. — Barthold, l. c. S. 124—42.

den Feind einlege. Max sprengte an der Spitze von 4000 Reitern das
Franzosen auseinander; was nicht floh, wurde gefangen, wie Bayard, Im
La journée des éperons. la Palisse, oder getödtet.[1]) Das ist die Sporenschlacht,[2]) die den
Terouenne entschied, die Besatzung ergab sich am 22. August. Die F
zogen sich hinter die Somme zurück. Tournai mußte sich Heinrich VI
24. September nach kurzer Belagerung ergeben. Zu gleicher Zeit erfuhr
daß sein Lord Howard die Schotten, welche unter Jakob IV. i
Flodden. thumberland eingefallen waren, bei Flodden aufs Haupt geschlagen habe.
den Todten war der König selber. Margaretha verabredete in Tour
Vermählung seiner Schwester Maria mit Karl V. und daß im Jahre
ein Angriff auf Frankreich auch von Spanien aus geschehen solle; sie w
dem Tode Julius II. die eigentliche Seele der Liga.

Zwischen dem 27. August und 13. September fand unter Führun
Zug gen Burgund Herzogs Ulrich von Wirtemberg der Zug in das Herzogthum
gund statt. Die Schweizer nahmen mit Eifer daran Theil: 16.000 Mann
die Tagsatzung bewilligt, viele Freiwillige schlossen sich an. Geschütze, 1000
aus der Freigrafschaft, viele Ritter aus dem Reich brachte der Herzog U
Dijon. Der Zug ging gerade auf Dijon los. Darin stand hinter wenig starken
Tremouille. mit 1000 Lanzen und 6000 Mann zu Fuß de la Tremouille. Bald
Bresche geschossen, einem Sturm konnte die Stadt nicht widerstehen — di
fahr war groß für Frankreich. Da half Tremouille's List: er bestach einige
der Schweizer mit Geld, andere mit der Vorstellung, sie könnten das
Europa's entscheiden. Und ohne daß die Schweizer fragten, ob er Voll
habe, schloß Tremouille mit ihnen Frieden im Namen seines Königs, m
Papst, mit dem Reich, mit Mailand, und versprach 400.000 Kronen de
genossenschaft, und gab 20.000 sogleich als Abschlag. Dann kehrten die Sch
heim und die Deutschen mußten auch umkehren.

Falscher Frieden. Der Friede war trügerisch, die Schweizer waren gefoppt. Ludwig X
klärte, Tremouille habe gar keine Vollmachten gehabt zu unterhandeln;
schrieb dem König vertraulich, nur durch diese Täuschung habe er Dijon
können. — Die Erbitterung über diesen Frieden, über die Kronenfresser, d
geschlossen, war groß in der Schweiz — aber was half sie! — die g
Unruhen Stunde war unbenützt vorübergegangen. Unruhen brachen aus über den M

[redacted]

zu Theil, so konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, daß
ist mit dem Blut seiner Söhne erkauft sei."

en ruhten jetzt einige Zeit, dafür wurde um so eifriger unter-
von Bretagne starb 16. November 1514 und Ludwig XII. gab
cht auf, in einer neuen Ehe einen Sohn zu erzielen, der nach
trage. Margaretha, dann ihre Nichte Eleonora kamen in Vor- Wendung der engl. Politik.
lötzliche Wendung in der englischen Politik brachte Maria,
einrichs VIII., auf den französischen Thron, 11. October 1514 Ludwigs XII dritte Ehe
ehnjährige Prinzessin mit Ludwig XII. vermählt. England und
ssen ein Schutz- und Trutzbündniß, Tournai blieb den Eng-
ig XII. versprach, Heinrich VIII. zwölf Jahre hindurch 100.000
chten.[1]) Die Festlichkeiten, die veränderte Lebensweise untergruben
XII. Gesundheit, er erlag 1. Januar 1515 einem Fieber. Tod Ludwigs XII.

ter über den Tod war aufrichtig. Ludwig hatte ein Herz für das
im Ernst le père du peuple nannte, er erhob keine Steuern, die Le bon roi Louis.
aren, und sorgte für geordnete und sparsame Verwendung.[2]) „Ich
te Höflinge über meine Sparsamkeit lachen, als mein Volk über
dung weinen sehen," war sein Wahlspruch; sein Wahrzeichen eine
mit der Umschrift Non utitur aculeo rex, cui paremus. Als man
itt der Regierung Einige bezeichnete, die ihn bei Karl VIII. an-
n, erwiderte er hochherzig: „Es ist des Königs von Frankreich
Feinde zu verfolgen, die der Herzog von Orleans gehabt hat."
nkmal seiner Regierung bildet die Sammlung seiner Gesetze,[3]) die
ng einer einfacheren und geordneteren Rechtspflege veranstalten
gab nie ein Gesetz ohne den Rath einsichtsvoller Männer und ohne
des Parlamentes.

Franz I. — Marignano.

I., Graf von Angoulême und Herzog von Valois, der Urenkel Franz I.
udwig von Orleans und der Valentine Visconti, geboren zu
welcher jetzt den Thron bestieg und am 25. Januar in Rheims
war von der Natur viel reicher ausgestattet als sein Vorgänger.
nlicher Schönheit, „so wohl gestaltet und beredt, wie ihn das
r Welschen nicht besaß," voll Anmuth und Majestät zugleich,
eine leichte Fassungsgabe, ein starkes Gedächtniß,[4]) eine farben-
e, einen regen Geist, ein Herz voll lebhafter Wallungen. Nicht Charakter.
bestimmt, hatte Franz eine freie Erziehung genossen, liebte er

l. c. S. 134—38 und 148—49.
Martin, l. c. VII, 429—33.
es et statuts particuliers de la plupart des baillages, sénéchaussées
royaume de France.
let, Renaissance, ch. XIV.

Kunst und Wissenschaft und dichtete selber nicht ohne Ruhm; in allen
künsten geübt, mit dem Muthe des Temperamentes begabt, früh kühne
liebend, schonte er sein eigenes Blut nicht in der Stunde der Gefah
Lesen vieler Ritterromane in seiner Jugend hatte sein Herz mit eine
nenden Sehnsucht nach Heldenruhm erfüllt. Wenn er von kriegerische
thaten hörte, konnte er Thränen vergießen.

So geartet war Franz von Angoulême, ein König, de
seine Leutseligkeit das Volk, durch seine Neigung zu Pracht und
die Großen, durch seine Liebe für Kunst und Wissenschaft die G
entzückte — Franz I. heißt der Vater der Wissenschaft.[1]) Schlimm
gaben seiner Natur, — die er von der genuß- und herrschsüchtigen
Louise von Savoyen, geerbt hatte, waren der Hang zur Verschwendu
ungezügelter Genußsucht, die Abneigung gegen beharrliche Thätigkeit, —
wannen leider zuletzt das Uebergewicht über die edlen Eigenschaften und
die Hoffnungen, die Frankreich auf ihn als den Bringer einer gut
großen Zeit gesetzt hatte. Der Mann, der als Jüngling Alles mit Enthusi
erfüllte und für Heldenruhm glühte, ging im Schlamm der Wollust,[2])
heit und Eigensucht unter.

Franz I. nahm sogleich den Titel eines Herzogs von Maila
und war entschlossen die Schande von Novara und Guinegate auszumerze
Plan auf Mailand zu decken, schloß er am 28. März mit Karl V. einen Bundesvertrag, nach
dieser mit Renata, der jüngeren Schwester der Königin Claudia, sich
vermählen sollte,[3]) ging er 5. April mit Heinrich VIII. ein Schutz und
Bündnisse. bündniß auf Lebenszeit ein, erneuerte er 27. Juni das Bündniß mit Ve
Der Doge von Genua, Octavian Fregoso, versprach, beim Annah
Genua. Franzosen die Pässe Liguriens zu öffnen, den Titel eines Dogen mit den
Statthalters von Genua im Namen des Königs von Frankreich zu vert
Vergebens waren die Unterhandlungen mit den Schweizern, mit Ferdina
Aragonien, mit Leo X. Die Schweizer antworteten auf des Königs B

varen im Augenblick von Allen verlassen und zum Unglück unter Die Schweizer.
mal französische Lockung und Bestechungen wirkten.[1]) Am 18. August
anze Heer von Rivoli zurück, ohne eine Schlacht gewagt zu haben,
ranzösischer Reiterei umschwärmt, Viele zogen der Heimath zu, der
nach Gallerate und von da nach Monza, um Verstärkung abzu-
hindert überschritten die Franzosen den Tessin. Indeß kam ein dritter
die Alpen, während wieder eine Partei in Vercelli um Frieden unter-
Eidgenossen übergeben dem König das Herzogthum Mailand, dieser Unterhandlungen.
ximiliano Sforza das Herzogthum Nemours, einen Jahresgehalt von
en und eine Prinzessin aus königlichem Geblüt und den Schweizern
Kronen des Vertrags von Dijon, nebst 300.000 Kronen Kriegs-
; und Frankreich bleiben zu Schutz und Trutz verbunden. In Galle-
eser Friede zwar am 18. September unterschrieben, aber von einem
es Heeres zu Monza verworfen, denn sonst werfe man den Schweizern
i den Vater verrathen, den Sohn verkauft, Treue und Ehre verletzt
desgenossen Spanien preisgegeben. Dies und das Geld, das der
chinner mitgebracht, wirkte, am 8. September brachen die Schweizer
d auf, wo die Anhänger der Franzosen verjagt wurden, und Tri-
Widerstand, als er der Stadt nahte.[2])
en sich die Franzosen gegen Marignano und befestigten dort mit Marignano.
ihr Lager. Gegen diese furchtbare Stellung und das doppelt so
che Heer brachen am 13. September etwa 24.000 Schweizer auf
währendem Hadern, ob man nicht den Angriff verschieben solle.
ntergang war man in der Nähe des Feindes. Werner Steiner,
der der Vorhut, hob drei Erdschollen auf, warf sie über die Häupter
nd rief: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes!
: und liebe Eidgenossen! Hier soll unser Kirchhof sein, seid mannlich
, vergesset die Heimath, denkt nur auf Lob und Ehre, die wir heute



den Rückzug in den hintersten Theil des Lagers beim schwachen Schimme
Mondes, nur seine starke Rüstung hielt die vielen Hiebe und Stiche ab.
Stunde vor Mitternacht ging der Mond unter und machte dem Kampf ein
Jeder mußte stehen bleiben, wo er gerade stand, Freund und Feinde unter ein
Franz schlief einige Stunden auf der Laffete einer Kanone, sein Leibtrom
blies in Einem fort und die im ganzen Heer bekannten Töne riefen einige Ta
in seine Nähe, seine Feldherren ordneten die Reihen. Die Töne der Hörner
Trompeten unterbrachen die Stille der Nacht, wie das Wimmern der Verwun
und Sterbenden. Der Cardinal Schinner hielt mit einigen Führern bei
großen Feuer Kriegsrath, da richteten die Franzosen ihre Schüsse auf das
und der Kriegsrath stob auseinander.

Zweite Schlacht

In der Frühe des 13. September erneuerten die Schweizer den An
aber sie fanden die Franzosen hinter einem Graben sicherer aufgestellt, ihr
schütz übte eine schreckliche Wirkung. Deßungeachtet drangen die Schweizer
das große Viereck in der Mitte befehligte Röust, Bürgermeister von Züri
war ein gräßliches Schlachten, die schwarzen Banden wurden aufgerieben, ein
griff der französischen Reiterei nach dem andern prallte ab, der Graben wa
überschritten, mit Mühe hielt sich noch das französische Mitteltreffen, es war ge
Mittag. Da verkündeten Staubwolken und der Ruf San Marco, daß
venetianische Heer den Franzosen zu Hilfe komme, zugleich strömte das Wasser
Lambro in die Reihen der Eidgenossen, Trivulcio hatte die Dämme durchste

Rückzug der Schweizer.

lassen. Jetzt mußte der Gewalthaufe umkehren, er that es langsam, fest und
die Verwundeten mit sich tragend, wenig verfolgt, denn der Connetable
Bourbon rieth dem König, die Eidgenossen, die er wieder für Frankreich ge
könne, nicht zur Rache zu reizen.[1]) Die Verluste waren beiderseits groß, 1
Todte bedeckten das Schlachtfeld, darunter 7000 Schweizer. Der alte Trivu
meinte, 18 Schlachten, denen er beigewohnt, seien ein Kinderspiel gewesen
diesen Riesenkampf. Franz I. ehrte Bayards Tapferkeit, indem er auf dem Sch
feld sich von ihm zum Ritter schlagen ließ.

Bedeckt mit Blut und Staub und Wunden und Heldenruhm, in zerriss
Gewand, an Zahl sehr gemindert, vieler ihrer besten Führer beraubt, zogen
Eidgenossen wieder in Mailand ein. Die aus den Urkantonen und Zürich wo
[redacted]

ıs erste Feuer des Unmuths verraucht war, hatten die Freunde und es Königs dennoch wieder Erfolg. In Genf wurde am 12. November sogar Bündniß mit Frankreich von zehn Kantonen verabredet, Schinner Lebenszeit verbannt, er starb 1522 in Rom. Zürich, Uri, Schwyz, Schaffhausen nahmen den Vertrag von Genf nicht an. Vertrag zu Genf.

ß hatte Franz I. am 14. October prachtvollen Einzug in Mailand war Cardona rasch vor ihm nach Neapel zurückgekehrt und hatte t Viterbo Frieden mit Frankreich geschlossen, auf Parma und erzichtet, die jetzt wieder zu Mailand geschlagen wurden, dagegen ete der König den Medici die Herrschaft in Florenz und dem Kirchenstaat 13. October. Am 10. December kamen Leo X. und ı Bologna zusammen. Der Papst wirkte hier für den europäischen Franz hatte vor, alsbald gegen Neapel zu ziehen, Leo rieth ihm da dies nur eine Landung der Engländer in Frankreich zur Folge Heinrich VIII. habe aus Eifersucht über die Erfolge der Franzosen panien und dem Kaiser wieder verbündet, Ferdinand sei dem Tode sein Erbe Karl zur Unterhandlung bereit. Der Herzog von Ferrara er Modena und Reggio, dafür erhielt Lorenzo von Medici das n Urbino. In kirchlichen Dingen opferte Franz die pragmatische schloß dagegen am 14. December in Bologna das Concordat ab, n Papste in Frankreich die Annaten und dem Könige die Wahl fe und Aebte zusicherte. Franz in Mailand. Friede mit Leo X. In Bologna. Concordat.

Statthalter ließ Franz den Karl von Bourbon in Mailand: dieser

Schweizer aus den acht Orten einen Tag vor dem Kaiser nach Mailand Schweizer sollten nun gegen Schweizer kämpfen. Der günstige Augenblick war vorüber, französische Lockungen wirkten unter den Schweizern im Heer des Ka ganze Schaaren liefen davon. Max bangte vor dem Schicksal Lodovico Moro' er kehrte nach Verona zurück, sein Heer löste sich auf, die nacheilenden F nahmen Brescia weg. In Italien hatte Maximilian I. offenbar kein Glü

Von Neuem erhob sich jetzt der Streit der französischen und g französischen Partei in der Schweiz, er legte sich erst als die acht Orte den Frieden zu Genf verzichteten. Am 29. November 1516 kam zu Frei der ewige Frieden mit den Eidgenossen zu Stand, alle Gefangenen wu ohne Lösegeld freigelassen, Franz zahlte 400.000 Sonnenkronen für den nach Dijon, 300.000 für Italien, willigte in die Abtretung von Lug Locarno, Mendrisio und Maithal an die dreizehn Orte, von Belli zona an die Urkantone, von Veltlin und Chiavenna an die drei Bü Rhätiens, gewährte allen Mailändern Amnestie, jedem Kanton ein Jahrg von 2000 Livres und 100 Franken für einen Studirenden in Paris, den Kaufleuten Zollfreiheit.[1]) Dieser Friede sollte ewig währen, er auch bis 1798 die Grundlage aller Verträge mit Frankreich.[2]) Von diesem Fr an haben die Schweizer nur noch als Söldlinge fremder Fürsten, aber mehr als Nation einen Krieg geführt bis 1798. Ihr Höhepunkt war offenb Tagsatzung zu Baden 1512, wo die Gesandten der ersten Staaten um Bund warben und sie gegen Abtretung von einigen tessinischen Thälern eine große Geldsumme Massimiliano Sforza zum Herzog von Mailand nannten. Als sie siegeln wollten, hörten sie wie geistermäßig einen maligen Schlag auf den Tisch.[3]) Sie erschracken — aber sie siegelten. S deutete man die drei Schläge auf die zwei Schlachttage bei Novara und Tag von Marignano, Gott habe warnungsweise den Eidgenossen verkü was Bündnisse mit fremden Fürsten ihnen schadeten.

Ewiger Friede zu Freiburg

[redacted]

uß zu Theil, so konnte er sich des Gedankens nicht erwehren, daß Lust mit dem Blut seiner Söhne erkauft sei."

Waffen ruhten jetzt einige Zeit, dafür wurde um so eifriger unter- na von Bretagne starb 16. November 1514 und Ludwig XII. gab nicht auf, in einer neuen Ehe einen Sohn zu erzielen, der nach ne trage. Margaretha, dann ihre Nichte Eleonora kamen in Vor- plötzliche Wendung in der englischen Politik brachte Maria, r Heinrichs VIII., auf den französischen Thron, 11. October 1514 echzehnjährige Prinzessin mit Ludwig XII. vermählt. England und schlossen ein Schutz- und Trutzbündniß, Tournai blieb den Eng- udwig XII. versprach, Heinrich VIII. zwölf Jahre hindurch 100.000 ntrichten.[1]) Die Festlichkeiten, die veränderte Lebensweise untergruben wigs XII. Gesundheit, er erlag 1. Januar 1515 einem Fieber.

Wendung der engl. Politik.

Ludwigs XII dritte Ehe

Tod Ludwigs XII.

Trauer über den Tod war aufrichtig. Ludwig hatte ein Herz für das ihn im Ernst le père du peuple nannte, er erhob keine Steuern, die gt waren, und sorgte für geordnete und sparsame Verwendung.[2]) „Ich meine Höflinge über meine Sparsamkeit lachen, als mein Volk über wendung weinen sehen," war sein Wahlspruch; sein Wahrzeichen eine in mit der Umschrift Non utitur aculeo rex, cui paremus. Als man Antritt der Regierung Einige bezeichnete, die ihn bei Karl VIII. an- atten, erwiderte er hochherzig: „Es ist des Königs von Frankreich die Feinde zu verfolgen, die der Herzog von Orleans gehabt hat." Denkmal seiner Regierung bildet die Sammlung seiner Gesetze,[3]) die ührung einer einfacheren und geordneteren Rechtspflege veranstalten er gab nie ein Gesetz ohne den Rath einsichtsvoller Männer und ohne ung des Parlamentes.

Le bon roi Louis.

Franz I. — Marignano.

nz I., Graf von Angoulême und Herzog von Valois, der Urenkel s Ludwig von Orleans und der Valentine Visconti, geboren zu 94, welcher jetzt den Thron bestieg und am 25. Januar in Rheims rde, war von der Natur viel reicher ausgestattet als sein Vorgänger. männlicher Schönheit, „so wohl gestaltet und beredt, wie ihn das der Welschen nicht besaß," voll Anmuth und Majestät zugleich, z I. eine leichte Fassungsgabe, ein starkes Gedächtniß,[4]) eine farben- ntasie, einen regen Geist, ein Herz voll lebhafter Wallungen. Nicht hron bestimmt, hatte Franz eine freie Erziehung genossen, liebte er

Franz I.

Charakter.

---

1) nz, l. c. S. 134—38 und 148—49.
2) enri Martin, l. c. VII, 429—33.
3) tumes et statuts particuliers de la plupart des baillages, sénéchaussées du royaume de France.
4) ichelet, Renaissance, ch. XIV.

beichten wollte, nur bei ihm Rath und Trost suchte. Er erbat und er
seinen Obern Versetzung nach Castannar: hier baute er sich in schön
Natur in einem mächtigen Kastanienwald eine neue Hütte und lebte
Kräutern und Wasser — nur dem Studium der Schrift und der eigenen
kommnung — die glücklichsten Tage seines Lebens. In gleichem Ern
Ximenes dann als Guardian im einsamen Salzeda, als die Ernennung de
Beicht-vater vaters der Königin zum Bischof solch außerordentliche Gaben auf einmal
Isabellas Schatten des Klosters zog und ihm einen großartigen Wirkungskreis anwi
bella wollte wieder einen strengen Gewissensrath und der große Mend
einen Blick in die Tiefe der Seele des Mönches geworfen, empfahl ihr Xim
so erschien unter den glänzenden Erscheinungen auf dem glatten Boden de
wie eine Gestalt aus den strengsten Zeiten der Kirche, wie einer der V
Wüste, der einfache ernste Mönch, dem man aber bald nachrühmte, da
Weisheit dem Augustinus, an Glaubenseifer dem Ambrosius, und an Enth
dem Hieronymus gleiche. Ximenes nahm die Stelle nur an unter der Be
daß er in seinem Kloster und nach der Strenge seines Ordens auch fort
könne. Er blieb ein strenger Mönch, er reiste, als ihm kurz darauf d
trauen seiner Brüder die Würde eines Provincials übertrug, zu Fuß d
verschiedenen Gegenden seiner Provinz und erbettelte, was er auf der Re
hatte. Die spanischen Klöster bedurften überhaupt einer Reform, die
wünschte sie, Ximenes vollzog sie mit eben soviel Eifer und Klugheit —
es ihm auch eine Fülle von Haß und Verunglimpfung eintrug.[1]) Die V
der Königin für den außerordentlichen Mann stieg mit jedem Tag: 14
reichte sie ihm, nachdem sie über Allerlei gesprochen, eine Bulle: „schaue
Erz-bischof was der heil. Vater mit diesem Schreiben will"; er öffnete und las: „An
von To-ledo. ehrwürdigen Bruder, Franz Ximenes von Cisneros, erwählten Erzbi
Toledo", — denn sie hatte nach dem Tode des großen Cardinals
ohne Wissen ihres Beichtvaters seine Wahl zum Erzbischof von Tole
die Bitten ihres Gemahls, der seinem unehlichen Sohn diese Stelle w
wollte, betrieben und durchgesetzt. „Das ist nicht für mich", rief Ximenes a
und eilte aus dem Palast und aus der Stadt. Die Granden, welche
Königin zu Pferd nachsandte, trafen ihn drei Meilen von der Stadt, n

[redacted]

wie ein Mönch, den Ueberschuß seines Vermögens verwendete er in
er Weise für Wissenschaft und Kunst, für die Vergrößerung und
Ruhm Spaniens. Hier sind am meisten zu rühmen seine Polyglotte,
ung der Universität Alcala und die Eroberung Orans.

für die Wissenschaft.

s Salamanca mit seinen 7000 Studirenden das spanische Athen, so
lcala bald das erste Wunder der Welt genannt. Schon 1497 faßte
en Plan zur Stiftung, Alcala aber, das alte Complutum, wählte er
itte der Wissenschaft, wegen der gesunden Luft, der Stille an den schönen
Henares. 1500 legte er den Grundstein des Baues, an dessen Zu-
nen man ihn oft thätig sah, das Richtscheit in der Hand und die Ar-
Thätigkeit anspornend. Der Bau war eben so fest, als prachtvoll; es
habe Toledo einen Erzbischof von mehr Erbauung gehabt. Die Königin
die Päpste Alexander VI., Leo X., gewährten der neuen Hochschule
te Privilegien. Am 26. Juli ward sie eröffnet, sie bestand zunächst aus
gium des heil. Ildephons mit 33 Mitgliedern und 12 Priestern, den
zum heil. Eugen und Isidor, in welchen 42 junge Philologen drei
g freie Verpflegung genossen mit 6 Professoren der Philologie, zwei
für Philosophie mit 8 Professoren und 108 Freiplätzen für Studenten;
zium des heil. Hieronymus war für 30 Zöglinge, wovon 10 die la-
10 die griechische, 10 die hebräische Sprache lernen sollten, bestimmt.
denn Alcala den englischen Universitäten heutigen Tages. Der Lehrstühle
, darunter 4 für Medicin, 1 für Anatomie, 1 für Chirurgie, 4 für
und hebräische Sprache, 8 für Philosophie; die Zahl der Studirenden
auf 7000. Das Einkommen der Universität belief sich im Anfang auf
später auf 30.000 Dukaten. Um den Eifer der Professoren wach zu
stimmte der Stifter, daß ihr Gehalt sich nach der Zahl der Zuhörer
daß jeder Professor nach vier Jahren wieder wählbar sei. Ximenes
Iher oft den Vorlesungen bei. Häufige Disputationen hielten den Geist

Universität Alcala.

Collegien

Dotirung

Ein nicht minder ruhmvolles Unternehmen war die Herausgabe der P-
Poly-glotte. lyglotte oder der Bibel in mehreren Sprachen. Ximenes, immer ein Eif
für das Bibelstudium — lernte er doch noch in Siguenza das Hebräische u
Chaldäische — suchte als Erzbischof die biblischen Studien durch eine Ausg
der heil. Schrift zu beleben, welche der verloren gegangenen Hexapla des Orig
würdig an die Seite treten könnte: jeder Theologe, meinte er, sollte aus d
Quellen des Urtextes selber das ins ewige Leben fließende Wasser schöpfen. Dar
vereinte Ximenes griechische, jüdische und spanische Gelehrte um sich, deren E
er aufs glänzendste belohnte und durch die Mahnung an die Kürze des Leb
stachelte („eilet, sonst verlieret ihr euch oder mich"), kaufte wichtige alte Handschri
um jeden Preis — zahlte er doch 4000 Goldkronen einmal für sieben Ha
schriften — Leo X. sandte ihm die wichtigen Handschriften der Vatikana — be
geschickte Buchdrucker aus Deutschland. Das ganze Werk soll ihm 50.000 Duk
gekostet haben. 1502 begann die Arbeit, 1514 erschien das neue Testam
1517 waren auch die fünf Bände des alten Testamentes vollendet. Der Pentat
ist in hebräischer, chaldäischer, griechischer Sprache mit drei verschiedenen lat
schen Uebersetzungen gedruckt. Wie war Ximenes erfreut, als ihm am 10. Juli 15
der letzte Druckbogen des gesammten Werkes zu Gesicht kam, welches auf
Bibelstudium in ganz Europa den größten Einfluß ausüben sollte! Von al
Handlungen seiner Verwaltung habe keine noch so mühsame mehr Anspruch
Glückwünsche. Der Amerikaner Prescott bezeichnet mit Recht das Werk als
edles Denkmal der Frömmigkeit, Gelehrsamkeit und Freigebigkeit, welches
Gründer desselben zum Danke der gesammten christlichen Welt berechtige.[7]

Nur der Tod verhinderte Ximenes, in ähnlicher Weise eine Ausgabe des gri
Aristoteles zu veranstalten. Um schlechte Schriften aus den Familien d
gute zu verdrängen, ließ Ximenes viele treffliche Erbauungsbücher, Leb
Volks-bücher. beschreibungen von Heiligen drucken, auch volksthümliche Schriften ü
den Ackerbau verfassen, um eine rationelle Landwirthschaft und allgem
Wohlstand zu verbreiten. Auch die gothische oder mozarabische Litur
ist durch ihn gerettet worden. Bezeichnend für den Geist des Ximenes ist e
daß die Sparsamkeit an sich selbst es ihm möglich machte, Gefangene loszuka
täglich viele Arme zu speisen, arme Mädchen auszusteuern, vier Spitäler,
Klöster und zwölf Kirchen zu stiften.

)a willigte Ferdinand ein und mit derselben Emsigkeit, wie für die
ıng des Bibeltextes, sorgte der Erzbischof jetzt für die Sammlung
eres, der nöthigen Schiffe und Vorräthe, und bewährte die unent-
n Eigenschaften eines wahren Feldherrn, unbezwingbaren Muth und
sche Klugheit.

:it 4000 Reitern und 10.000 Mann zu Fuß schiffte sich Ximenes am
1509 ein, landete am 17. bei Mazarquivir, durchritt im Hochpriester- Landung
ewand, aber mit einem Schwert umgürtet, die Reihen, mahnte an den
nd die Pflichten des heiligen Krieges: „Seit Jahren hörtet ihr, daß die
ı Ufer von euren Feinden verwüstet, eure Kinder in Sklaverei geschleppt, Anrede
iber und Töchter geschändet und Gräuel aller Art verübt worden sind.
ange habt ihr nach Rache gedürstet, alle Hausmütter Spaniens haben
ziehen gesehen und am Fuße der Altäre unser Unternehmen dem Höchsten
n. Dafür erwarten sie jetzt auch unsere triumphirende Rückkehr und schließen
Gedanken ihre aus der Sklaverei befreiten Kinder in ihre Arme. Der Tag,
ihr so lange gewartet, ist da, hier ist die verhaßte Gegend, hier der
ige Feind. Ich selbst will mit euch in die Schlacht gehen — für die
Religion." — Stürmisch verlangte das Heer die Schlacht — aber auch,
greise Bischof des allgemeinen Besten wegen die Gefahr meide. Sogleich
: Befehl zum Vorrücken gegeben, an der Sierra sah man wie eine dunkle
s Heer des Feindes; sein erster Angriff auf die emporsteigenden Spanier
htbar, wurde aber muthig abgeschlagen und, als das spanische Geschütz
er Seite faßte, wurde die Flucht allgemein. Besiegte und Sieger eilten
n, das schon von den spanischen Schiffen beschossen, dessen Mauern jetzt
Spaniern erstiegen wurden, als die Schiffstruppen mit dem Landheer sich
. Unter dem Ruf „St. Jago und Ximenes!" wurde Oran erstürmt und Oran erstürmt
zender, aber auch blutiger Sieg errungen. 4000 Mauren fielen in der
8000 wurden gefangen, Oran war ein reicher Handelsplatz, darum die
:oß. Als Ximenes am andern Morgen in die eroberte Stadt einzog, be
hn das siegestrunkene Heer mit dem Ruf: „Heil dir, du Besieger der
ı", worauf aber Ximenes mit den Worten des Psalmisten antwortete:
ıns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gebührt die Ehre."
schlug sein Herz, als er 300 Christensklaven die Freiheit schenken, als
loscheen zu christlichen Kirchen einweihen konnte. Wie gerne hätte Ximenes
oberung über die ganze Nordküste Afrikas ausgedehnt! allein Navarro,
r ihm befehligte, äußerte laut, zwei Generale seien zuviel in einem
er Cardinal solle sich mit den errungenen Lorbeeren begnügen und das
ren denen überlassen, welchen es zukomme. Aus einem aufgefangenen
erdinands sah Ximenes, daß dem König sein Tod gelegen käme, um den
on Toledo seinem natürlichen Sohne zu verleihen. Deshalb kehrte der
schon am 22. Mai nach Spanien zurück, aus der Beute nahm er nur
:abische Handschriften mit für seine Lieblingsschöpfung, die Universität
Der Anstoß, den er gegeben, wirkte übrigens fort: Navarro schlug im
1510 den König von Bugia in zwei Schlachten und nahm seine Haupt-
:lgier, Tunis und Tlemecen unterwarfen sich, Tripolis ergab
26. Juli 1510 nach verzweifelter Vertheidigung.[1])

---

[1]) Prescott, l. c. Bd. II, S. 467—77. — Hefele, l. c. S. 368—98.

In dem Kampf der Parteien nach Isabellens Tod spielte Xim
große und edle Rolle, das Wohl seiner Heimath war sein einziges
vermittelte zwischen Ferdinand und Philipp, er gab dem letzteren die
Rathschläge und war die festeste Stütze Ferdinands nach dem Tode
überzeugt, daß die spanischen Granden Nichts als ihren eigenen Vorthe
wenn auch das Reich darüber zu Grunde gehe, daß sie den König
haßten, weil er ihre Selbstsucht durchschaue und ihrer Habgier in
trete. Zum Danke erwirkte Ferdinand 1507 von Julius II. die E
Ximenes, Cardinal des Erzbischofs zum Cardinal und Großinquisitor von Castilien.
der Anlaß, einige Bemerkungen über die spanische Inquisition beiz

Inquisition. Die spanische Inquisition ist Staatsanstalt und nich
allgemeinen kirchlichen Inquisition zu verwechseln.[1]) Diese
suchung und Bestrafung der Häretiker durch kirchliche — später auch
— Nachtheile ist uralt: in den Zeiten der Apostel wurde der
Irrende aus der Gemeinde ausgeschlossen. Als die Kaiser christlic
und als Schützer und weltlicher Arm der Kirche galten, war eine al
Lehre auch zugleich politischer Gegensatz und darum nach römisc
mit bürgerlichen Strafen belegt. Anwendung blutiger Strafen wurde
größten Lehrern der Kirche mißbilligt, die entgegengesetzte Ansicht sie
die Irrlehrer erschienen als Majestätsverbrecher, Verfälschung der
viel schlimmer als Fälschung des Geldes.[2])

Als zur Zeit Innocenz III. die Kirche, von allen Seiten durch die
angegriffen, in die Gefahr gerieth, so wurden nach der Besiegung des
aufstandes[3]) besondere Ketzergerichte auf einer Synode zu Toulouse
hartnäckige Irrlehrer wurden mit dem Kirchenbann belegt, für ehrl
öffentlichen Aemtern für unfähig erklärt. Mit dem Ausschlusse aus
verfielen sie den schweren Strafen, welche das bürgerliche Gesetz auf di
legte. Von Frankreich verbreiteten sich diese Ketzergerichte über Italien,

Judenchristen die Hand geboten hatten, gewannen die Juden Ansehen und thum und freie Bewegung, sie traten mit den Schulen am Euphrat und is in Verband. Die Juden nahmen die arabische Bildung in sich auf, finden sie in hohen Stellungen. Eine reiche Nachblüthe hebräischer Lite- begann in Spanien. Es entstand eine eigene Schule der Sprachforscher ranada. Auch die hebräische Dichtung hatte einen Nachsommer, an welchem ings der arabische Einfluß unverkennbar ist.

Der Endreim kam auf und wurde unentbehrlich, wie Wort- und Laut- nge. Salomo ben Gabirol (1035—64) bekundet in seinen Gedichten kühnen Flug einer glühenden Phantasie, seine „Königskrone“, welche die schaften Gottes und die Herrlichkeit der Welt besingt, wurde in den Gottes- eingeführt. Abu Harun Moses ben Esra aus Granada (um 1138) auch in seinen weltlichen Liedern ein Dichter in der vollen Bedeutung des s. Abul Hassan Juda Halevi (1080—1150), der Meister der neu- ischen Poesie, zeichnete sich durch Wärme, Ursprünglichkeit, reinen Geschmack Glanz der Sprache aus; seine Lieder verbreiteten sich schnell über die Ge- en Frankreichs, Deutschlands und Italiens. Juda ben Salomon Alcha- (1200—50), der Meister in Handhabung der hebräischen Sprache, wett- in seiner Uebersetzung der Makamen des Hariri sogar mit dem Formen- m der arabischen Sprache.[1]) Aben Esra (1100—75) glänzte durch sinn in Erklärung der Bücher des alten Testamentes. Der große Talmud- Moses Maimonides (1135—1204) schrieb ein religionsphilosophisches „der Führer der Irrenden“, das heute noch eines großen Ruhmes sich t. Das Reisewerk des Benjamin von Tudela (1159—73) hatte einen Namen durch ganz Europa. Neuhebräische Literatur

Sprachforschung und Dichtung ging bei diesen andalusischen Juden Hand nd, ihre Schriften sind im reinsten Hebräisch abgefaßt. Die ersten Anfänge Dichtung reichen übrigens bis ins zehnte Jahrhundert zurück. Ein Jude bai, aus der Familie Schafrut, Leibarzt und Minister (911—76) Ab- mans III., begünstigte die ersten Versuche. Noch eifriger wirkte Samuel Nagid aus Cordova, 28 Jahre hindurch (bis 1055) Vorsteher von Gra- , als Meister und Gönner hebräischer Dichter. Als eigentliche Größen dieser bräischen Dichtung werden übrigens in der Regel vier, nämlich Gabirol, es ben Esra, Abraham ben Esra und Jehuda ha-Levi genannt. isi gilt nur als Reformator der schon gesunkenen Dichtung. Er selber sagt r achtzehnten Makame des Diwan: „Nachdem dahingeschieden Salomon, r Herrscher auf dem Thron, — und Abraham, der Fürstensohn; nachdem heimgegangen Jehuda, der Führer im Streit, — und Moses, den zum Gott geweiht: ward verstopft der Prophezeihung Quelle, — und schwand Liedes Welle; — der Dichtkunst Ruhm und Ehre waren — dahingefahren; Gottes Engel that nicht mehr sich offenbaren. — Hinfort stand Keiner auf, m Gesang — empor sich schwang — zu jener Sänger hohem Rang.“ — lomo Ibn Gabirol stammt aus Malaga und ist gebildet in Saragossa, ßte, noch nicht 20 Jahre alt, eine hebräische Grammatik in Versen. Als ter steht er am größten da in der Krone, die poetisch schön, erhaben und

[1]) Vgl. Bd. III, S. 987—92 dieses Werkes.

vollkommen bibelgerecht ist.[1]) — Moses Ibn Esra[2]) hat den Bei Hasallach oder der Bußprediger, weil das Gefühl der Demuth und Zerkni insbesondere in seinen Dichtungen sich ausspricht, z. B. in seinem berühmten gebet,[3]) doch zeigt er auch in weltlichen Dichtungen großes Geschick. — Abr

Aben Esra. ben Meir Ibn Esra, meist nur Ibn oder Aben Esra genannt, der be Bibelerklärer, stammt aus Toledo und hat in seinem kritischen Talent und Art seines Dichtens Verwandtschaft mit Lessing, dennoch war er im Groß Ganzen ein Anhänger der Tradition. In Folge eines Gelübdes begann er im fünfundsechzigsten Jahre seinen Commentar zum Pentateuch und vollende 1167 in Rom, wohin er, aus seinem Vaterlande verbannt, geflohen war. ergeben fertigte er noch auf seinem Sterbebette in Rhodus die Strophe:

„Mein Geist schaut fröhlich auf zu Gottes Thron!
Er gab viel Gutes mir und nicht als Lohn,
In Huld hat seinen Pfad er mir enthüllt,
Ließ leben mich, bis sich mein Wunsch erfüllt.
Und muß ich nun des Leibs Verfall auch schauen,
Gott ist mein Hort, mein Schirm und mein Vertrauen.“

Ibn Esra kannte die Literatur der Araber (Ismaeliten), der H doch schwerlich die der Christen. Hätte er auch nur die Hymnen verstand er in Rom singen hörte, er hätte den Edomiten die religiöse Poesie ni sprechen und über den Gesang der verschiedenen Völker schreiben können:

„Das Lied aus des Ismaeliten[4]) Mund
Besingt der süßen Liebe holden Bund;
Edom[5]) singt nur von Kämpfen und von Kriegen,
Von blut'gen Heldenthaten, Rachesiegen.
An Geist und Witz ist Hellas Muse groß,
Und Räthsel kommen aus der Inder Schooß.
Doch Lieder, die zu Gottes Ruhm erklingen,
Vermag nur Israel allein zu singen.“

Halevi. Der schwunghafteste der neuhebräischen Dichter ist Jehuda Ha Er war ein angesehener Arzt in Cordova, in unabhängigen Verhältnissen, aber verließ, um Jerusalem zu sehen. In Aegypten, in Damaskus ware



...gionen ein Jude wurde[1]) und seinem Bekehrer, dessen Ziel ist, die von ver...dener Seite her gemachten Einwürfe gegen die Wahrheit der jüdischen Re...ion zu widerlegen und nachzuweisen, daß die religiöse Erkenntniß unabhängig ...n Beweis und frostiger Reflexion die Sache der Offenbarung von Seite Gottes ... des Glaubens von Seite des Menschen sei.[2])

Die Makamen sind der Ruhm des Charisi.[3]) Die näheren Lebensum...de kennen wir nicht, nur daß er zuerst die Makamen des Hariri ins Hebräische ...rsetzte, ehe er eigene Makamen machte, daß er in Spanien und in Frankreich ...Kenntniß der arabischen Literatur verbreitete. Er ist der Gründer der unter...enden Literatur unter den Juden. Auf einer Reise in den Orient berührte ...Alexandrien, verweilte 1218 in Jerusalem, von dem er aber kein freudiges ... entwirft, dann in Damaskus, gegen dessen Musensöhne er aber zu Felde ... Auch in Griechenland hielt er sich auf, von da scheint er nach Toledo ...ckgekehrt zu sein. In seinem Diwan erzählt er: „So habe ich befriedigt das ...langen — der Edlen Andalusiens, die mich angegangen, — die erhabene ...ltung des Ismaeliten (des Arabers Hariri) — zugänglich zu machen den ...aeliten. — Darauf verließ ich Hof und Haus — und zog weit in die Welt ...us, — bestieg ein Schiff, durchflog das Meer, — nach Osten hin, von Westen ... — Und da begann ich einzusehen — wie unverzeihlich mein Vergehen, — ... ich statt eines kühnen Selbstversuches — gewählt die Uebertragung eines ...nden Buches, — als wären des Herren lebendige Worte — nicht mehr zu finden ...unserem Orte. — Der Fremden Weinberg eilte ich zu wahren — doch meinen ...nen ließ ich fahren. — D'rum habe ich nun dies neue Werk errichtet — und ...er heiligen Sprache es gedichtet; — es wird die matten Geister neu beleben, — ...d müden Körpern frische Kräfte geben; — es zerfällt in fünfzig Geschichten, — ... alle gefüllt sind mit Gedichten — von tiefem Sinn und hohem Schwunge — ...rochen mit Prophetenzunge.“[4]) So hatten die Juden sich an den Arabern ...er emporgearbeitet und spielten eine Rolle unter den Mauren. Als Aerzte, ...onomen, Finanzbeamte waren Juden auch an christlichen Höfen Spaniens ...Ansehen. Charisi.

Aber niemals legten die Gothen oder christlichen Spanier ihr Mißtrauen ...n die Juden ab, sie sahen in ihnen immer die gefährlichsten Feinde des ...stlichen Glaubens. Oftmals waren es einzig die Päpste, welche die Juden ... Verfolgungen in Schutz nahmen. Nicht so sehr die eigentlichen Juden ...ch, als die Judenchristen, oder Maranos, waren der Gegenstand des ...rdachtes. Insgeheim eifrige Juden, waren sie zum Schein Christen, kamen ... die höchsten Aemter, sogar auf Bischofsstühle, heiratheten in die ersten ...milien. Gegen diese, welche die spanische Nationalität bedrohten, nicht gegen ... eigentlichen Juden, richtete sich die Inquisition; sie bildeten ein Volk im ...lke, sie suchten 1473 die Festung Gibraltar in ihre Gewalt zu bringen.[5]) Judenchristen. Die Päpste schützen die Juden

[1]) Vgl. Bd. II, S. 699 dieses Werkes.
[2]) Das Buch Kusari des Jehuda ha-Levi, nach dem hebräischen Texte des Jehuda ... Tibbon herausgegeben, übersetzt und mit einem Commentar, sowie mit einer all...einen Einleitung versehen von Dr. David Cassel. Leipzig 1869.
[3]) Kämpf hat sie im Original und in der Uebersetzung herausgegeben.
[4]) Kämpf, l. c. I. XV.
[5]) Hefele, l. c. S. 257—66.

„Sie waren, sagte ein Zeitgenosse, ein außerordentlich kluges und ehrgeiz Volk, das sich die einträglichsten städtischen Aemter anzueignen wußte, und z es vor, ihren Unterhalt durch den Handel zu erwerben, der ihnen ungeheuer einbrachte, als durch Händearbeit und Handwerkskünste. Sie betrachteten sich in den Händen der Aegypter, die zu betrügen und bestehlen ein Verdienst n Durch ihre schändlichen Kunstgriffe sammelten sie sich große Reichthümer und d diese gelang es ihnen oft in adelige Familien zu heirathen."

Spanische Inquisition.

Die Vorstellung der drohenden Gefahr bewog Isabella 1478, Sixtus IV. die Einführung der Inquisition zu erbitten. Um durch milde M regeln zu wirken, ließ der Cardinal Mendoza ein volksthümlich gehalt Büchlein über die Pflichten der Christen verbreiten und wurde eine fried Mission durch Predigten und Unterredungen unter den Verdächtigen anstaltet. Die Antwort war die anonyme Gegenschrift eines Juden mit beiße Bemerkungen über die christliche Religion. Da ließ Isabella die Inquisi ins Leben treten. Am 2. Januar 1481 erschien der erste Erlaß in Se welcher die Kennzeichen des geheimen Judaismus und die Weisung gab, desselben verdächtigen Individuen anzuzeigen. Dies ist der Anfang der ei lichen spanischen Staatsinquisition, deren Diener Staatsbe waren und ihre Bestallung vom Fürsten erhielten.

Ranke bezeichnet sie mit Recht als einen königlichen, aber mit geistl Waffen ausgerüsteten, Gerichtshof, durch welchen der Staat erst vollkommen geschlossen wurde. Der Fürst bekam ein Gericht in die Hände, welchem sich Grande, kein Erzbischof entziehen durfte. Wie das Gericht auf der Vollmacht Königs beruht, so gereicht seine Handhabung zum Vortheil der königlichen walt. Es gehört zu jenen Spolien der geistlichen Macht, durch welche diese gierung mächtig geworden, wie die Verwaltung der Großmeisterthümer, die setzung der Bisthümer, — seinem Sinn und Zweck nach ist es vor Allem

Staatspolizei.

politisches Institut. Der Papst hat ein Interesse, ihm in den Weg zu treten, thut es, so oft er kann. Der König aber hat ein Interesse, es in steter Aufm

jüdisch und Toledo am Frohnleichnamstag 1485 besetzt werden. Die ung des Planes mit Toledo sprach für den Antrag der Inquisitoren, den aus Spanien zu verjagen, denn nur so könne man der Proselyten- Vertreibung der Juden.
ei ein Ende machen. Die Juden bekamen Wind von dem Antrag und Ferdinand und Isabella 30.000 Dukaten für Schonung an. Die Reng war damals wegen des Maurenkrieges sehr in Geldnoth und geneigt en Antrag einzugehen. Torquemada aber rief: „Judas Ischarioth hat Meister für 30 Silberlinge verkauft. Eure Majestät wollen ihn von gegen 30.000 verkaufen, hier ist er, nehmt ihn und verhandelt ihn.“ es wirkte. Am 30. März 1492 unterzeichneten die Herrscher zu Granada efehl an alle ungetauften Juden, mit dem Ende des nächsten Juli das zu verlassen; auf Rückkehr nach dieser Zeit war Todesstrafe gesetzt; rmögen konnten sie in Wechseln oder Waaren, aber nicht in Gold und , mit sich nehmen.

Es war eine harte Maßregel, aber, meint de Maistre,[1] gewaltsamen An- gegen den Staatskörper kann man nicht anders zuvorkommen und sie ab- als durch ebenmäßig gewaltsame Mittel. Als Grund der Maßregel war aß die Hartnäckigkeit bezeichnet, womit die Juden in offenem Trotz gegen etzlichen Verbote bei dem Versuche beharrten, die Christen zu ihrem Glauben ren. 30.000 Familien opferten lieber die theure Heimat als den Glauben Auswanderung.
er und wanderten aus — die spanische Regierung stellte Schiffe — nach (wo heute noch in den Synagogen ein Theil der Gebete in spanischer e hergesagt wird), nach Frankreich, nach Afrika, nach Neapel, nach der , wo sie ein Jahrhundert lang noch spanisch redeten. Ihre Rabbiner sie, die Verfolgung als Prüfung ihres Glaubens zu ertragen.[2] Viele auf dem Wege zu Grunde, Viele blieben im Lande und ließen sich taufen, blieben aber insgeheim Juden.

Reinheit des Glaubens, Reinheit des Blutes war die durch seine Ge- te begründete Leidenschaft des Spaniers; sie führte bald einen zweiten ag gegen die Mauren. Bei der Unterwerfung Granada's ward den Mauren Uebung ihrer Religion und das Leben nach ihren Gesetzen zugesichert. ltsame Mittel zur Bekehrung der Mauren verschmähten die Herrscher, Mission unter den Mauren.
es aber gerne, wenn sie durch Unterricht und Belehrung gewonnen en, und errichteten deshalb ein Bisthum in Granada der erste Bischof Hernando de Talavera, der durch Unterricht, durch Werke der Wohl- keit, durch eine engelgleiche Sittenreinheit viele Mauren gewann. Die erung unterstützte die Bekehrung, sie erließ 1499 ein Gesetz, daß kein re seinen Sohn wegen Uebertritts zum Christenthum enterben dürfe, daß die ten maurischen Mädchen aus Staatsgütern ausgesteuert werden sollten.[3]

---

1) Briefe über die spanische Inquisition, S. 10. Hefele, l. c. S. 218.
2) Prescott, l. c. Bd. I, S. 517—32.
3) Hefele, Ximenes. S. 52—55.

Ximenes in Granada. Ximenes ward 1494 nach Granada berufen, um an dem Werke der Bekehrung Theil zu nehmen. Sein Eifer war glühend, sein Erfolg glänzend: mit seiner Kenntniß der orientalischen Sprachen und Literatur, mit seinem Geist, seiner Freigebigkeit wandte er sich namentlich an die Gelehrten und Priester, gewann viele der angesehensten und in Kurzem traten 4000 Mauren über: Ximenes bekam den Namen Alfaqui Campanero, der Glockenbischof, weil nach Granada der Klang der Glocken wieder gehört wurde. [1])

Jetzt regte sich aber der Eifer der Altgläubigen, sie suchten Bekehrungen zu verhindern und Haß gegen die christliche Religion zu verbreiten. Ximenes ließ einige der heftigsten Schreier einsperren, überschritt aber in der Glut seines Eifers den Vertrag, indem er auch den Gefangenen durch seine Caplane zusetzen, indem er einen Haufen religiöser Schriften der Araber auf offenem Platze verbrennen ließ, [2]) er wollte ganz Granada bekehren und hielt Säumniß für Versündigung und vergaß, daß man die Menschen an der Hand, aber nicht an den Haaren in die Kirche führen müsse. Ein geringfügiger Anlaß führte 1499 einen Aufstand in Granada herbei, der Hausmeister des Ximenes und ein Alguacil wurden erschlagen, er selber durch die Masse in seinem Hause bedroht: er dachte nicht an seine Sicherheit und sehnte sich für seinen Glauben zu sterben. Mit Mühe ward die erregte Menge beschwichtigt und zur Niederlegung der Waffen bewogen. Die Regierung stellte jetzt den Aufständischen die Wahl, die Strafe für Aufruhr zu bestehen oder zum Christenthum überzutreten. 50.000 traten über, die Andern verkauften ihre Güter und wanderten nach der Berberei aus. So ward Granada eine christliche Stadt und Talavera, so sehr er im Anfang anders über die Art der Bekehrung dachte, sagte doch: „Ximenes hat größere Siege errungen, als Ferdinand und Isabella, denn diese haben nur den Boden, er aber die Seelen von Granada erobert." [3])

Aufstand in Granada. Granada christlich.

Diese Vorgänge in Granada erregten jedoch in den wilden Gegenden der Alpuxarras solche Entrüstung, daß ihre kriegerischen Bewohner die Fahne des Aufstandes erhoben, sich der Engpässe und Festungen des Gebietes bemächtigten und Streifzüge gegen die Christen unternahmen. 1500—1502 währte der Krieg, die Spanier erlitten anfangs bedeutende Verluste, König Ferdinand mußte selber zu Feld ziehen und die Festung Lanjaron im Sturm nehmen. Kaum war aber dieser Aufstand in einem Gebiete unterdrückt, so brach er in einem

Aufstand in den Alpuxarras.

[redacted]

Unschuldige verschlang, blos weil sie einer extrem katholischen Rich- — der Inquisition.
ldigen mochten. Auch der sonst wahrheitsliebende Amerikaner Pres-
daß Anklagen Anderer von der Kanzel herab den Gläubigen zur Pflicht
en, daß alle Anklagen mit oder ohne Namensunterschrift angenommen
der Angeklagte geheimnißvoll verschwand, daß er im Gefängniß der
der aufrichtenden Theilnahme und Stütze beraubt, lange Zeit selbst
ß der Anklage gelassen wurde und, wenn er sie endlich bekam, nie
er Zeugen erfuhr; daß er sich nie mit seinem Sachwalter besprechen
das ganze Verfahren ein ungerechtes war, daß man ihn greulichen
warf, um Geständnisse zu erpressen, und die Quälung wiederholte,
tnäckigkeit gebrochen war, daß die Behandlung der Gefangenen eine
ar wie das ganze Verfahren des Gerichtshofes, welcher die listigsten
endet habe, um das arme Opfer unrettbar zu verstricken, da die
des Angeklagten mit dem Vortheile der Richter in Verbindung stand,
qualvoller als der Tod für den Verurtheilten das Bewußtsein war,
mit Schande gebrandmarkten Namen seiner in ewiges Verderben ge-
ilie zurücklasse.

Darstellung stützt sich auf Llorente und bedarf gar sehr der Be- — Llorente
lorente, geboren 1756, 1774 Priester, 1789 Sekretär der Inqui-
eine wahre Darstellung der Inquisition geben können; allein er war
Priester, ein schlechter Spanier, eine käufliche Seele; ein Werkzeug
er diesem die Freiheiten der Basken rauben; nach Godoys Sturz
Franzosen, vollzog er das Gesetz wegen Aufhebung der Klöster und
lich einer Unterschlagung von 11,000.000 Realen angeklagt. Im Auf-
Josephs, und später als Hochverräther verbannt, schrieb er in Paris
te der Inquisition,[2]) die von absichtlichen und unabsichtlichen Unwahr-
Unrichtigkeiten wimmelt und in Zahlenangaben höchst leichtfertig ist.[3])
undanschauung ist eine verfehlte, daß die Inquisition ein Sieg

Verfahren der Inquisition.

Das Inquisitionstribunal erließ zunächst eine Aufforderung: wer sid Abfalls vom reinen Glauben bewußt sei, möge sich freiwillig stellen und thun, er solle dann in Gnaden entlassen werden. Da sah man denn meist herbeieilen und sich des Rückfalls in das Judenthum für schuldig erklären nach der Bekehrung ihre Irrthümer abschwören. Knaben unter 14, Mädchen 12 Jahren wurden nicht angenommen. Es war Verordnung, Niemanden unbedeutender Dinge, selbst wegen Gotteslästerungen, die er im Zorne sprochen, zu belangen. Man war weit entfernt, dem nächsten besten Anklä glauben. Kein Gericht war durch so viele Einschränkungen im Recht zu ver gebunden, immer mußten Theologen und Juristen einverstanden sein. Uebern falsche Zeugen wurden öffentlich mit dem Tode bestraft. Dem Gericht w fohlen, den Angelagten liebreich zu behandeln, ihn sitzen zu lassen; nur we Anklage verlesen werde, solle er stehen. Für die Armen mußte der Anwalt Staat bezahlt werden, überdies mußte für die unter 25 Jahren aus den werthen Leuten der Stadt ein Procurator gewählt werden, welcher dem Verlauf des Processes, namentlich der dreimaligen Verlesung des Protokoll wohnte, um das Niedergeschriebene mit den Aussagen zu vergleichen. Die Vorsicht wurde in Fällung des Urtheils beobachtet, ein jedes kam an ein Coll von Qualificatoren, sodann an den Großinquisitor zur Durchsicht. Der Ang hatte das Recht, die Richter eines Provincialtribunals zu verwerfen. Man dem Angeklagten zwar die Zeugen nicht, um sie vor den Verfolgungen reichen und mächtigen Schuldigen zu schützen, aber der Angeklagte hatte au Recht, diejenigen Personen zu nennen, die er für seine Feinde hielt, u Zeugniß gegen ihn dadurch unwirksam zu machen; desgleichen konnte er lastungszeugen für sich namhaft machen, welche von den Inquisitoren werden mußten. Wurde der Beweis der Schuld nicht hinlänglich erbrach mußte der Angeklagte freigegeben werden. Gestand er, so verwandelte sie diesem Augenblick an das Verbrechen in Sühne und die Strafe in Buße; besserte ihn und gab ihn der Familie zurück. Bei den Autos da Fe Glaubenshandlungen (actus fidei) wurden oft viele Hunderte nach abge Büßung feierlich freigesprochen und nicht ein einziger hingerichtet. Nur Prozesse endeten mit dem Tode des Schuldigen und bei der Zahl der H tungen muß mit in Betracht gezogen werden, daß nicht blos Irrlehrer un

Adel, der ihn nicht als König ausrufen lassen wollte, bevor er in
ngetroffen sei und seine Freiheiten beschworen habe, und wahrte
Spaniens gegen die niederländischen Minister, die nur Gold aus
ziehen wollten.[1]) Der Erzbischof verlegte den Sitz der Regierung nach
und dieses blieb fortan die Hauptstadt des Landes. Karl wünschte, Madrid Residenz.
Lebzeiten seiner unglücklichen Mutter ihm nur der Titel eines
ebührte, als König in Castilien und Aragonien ausgerufen zu
d Ximenes setzte es trotz des Widerspruches des Adels durch und
am 30. Mai 1516 in Madrid als König ausgerufen. Sollen sich
en Granden von einem ihnen feindseligen Mönche aus niederem
andeln lassen! — hieß es, und drei Granden erhoben sich zum Kampf.
ffnete die Bürgerschaften, schlug den Aufstand schnell nieder, zeigte
oßmüthig gegen die Besiegten. Er brachte Ordnung in die Staats-
er jagte die Müssiggänger aus den Aemtern, er vermehrte die
23 Kriegsschiffen und schützte die Küsten gegen die Seeräuber der
; schlug 25. März 1516 einen Einfall der Franzosen in Navarra
verbesserte das Loos der Eingebornen auf Hispaniola, er brachte
den Leiden der geisteskranken Johanna eine sichtliche Linderung

all das war Undank der Lohn. Niederländer und Spanier klagten Karl V.
leichmäßig über den Ehrgeiz des Cardinals. Karl trieb es, von
igreich Besitz zu nehmen. Um die Niederlande während seiner Ab-
cherzustellen, schloß er 13. August 1516 mit Franz I. den Frieden

Am 17. September landete Karl in Villaviciosa in Asturien. Schon fi krank reiste ihm Ximenes entgegen, die Höflinge fürchteten den Einfluß d großen Geistes auf den jungen König und hielten den König im Norden zurück bewogen ihn zuletzt zur Absendung eines kalten Briefes, worin ihm Karl Ort einer Zusammenkunft bezeichnete, um seine Rathschläge zu hören, na

Ximenes Tod.

möge sich Ximenes in seinen Sprengel begeben, um vom Himmel jene B mungen zu erflehen, die der Himmel allein angemessen belohnen könne.[1] D Brief soll die Ursache des Todes gewesen sein, allein Ximenes bekam ihn mehr zu Gesicht, er lag schon in den letzten Zügen und starb am 8. Nove 1517 mit der Versicherung, daß er nie absichtlich Jemanden Unrecht gethan und daß er sich weder von Zuneigung noch Furcht habe beherrschen lassen. größten Theil seines Vermögens hatte er seiner Lieblingsschöpfung, der Unive Alcala, vermacht. Ximenes ist eine der Größen Spaniens; „nur die Schle freuten sich bei seinem Tod, weil er ein Schrecken der Sünder war." E nebst Dunstan[2]) der einzige Minister, den seine Zeitgenossen als Heiligen vere und dem das Volk die Macht zuschrieb, Wunder zu wirken.

Der junge König sollte nur zu bald fühlen, daß die starke Hand Ximenes seiner Regierung fehle. Laut äußerte sich die Unzufriedenheit

Karl in Spanien

seine Räthe, als der zwanzigjährige Wilhelm Croy an die Stelle des gr Todten als Erzbischof von Toledo gelangte. Als Karl mißtrauisch Bruder Ferdinand nach Brüssel sandte, hieß es, der nächste Thro dürfe nicht aus dem Reiche entfernt werden, so lange Karl selber keine K habe. Als die Cortes von Castilien zu Valladolid auf den 4. Februar zur Huldigung berufen wurden, bestanden sie darauf, daß keine Fremd die Sitzungen zugelassen werden und die Huldigung überhaupt nicht ge werden könne, bevor Karl nicht die Rechte und Freiheiten des Reichs schworen.

Karl beschwor am 7. Februar am Hochaltar diese Rechte und erhielt 600.000 Dukaten, in drei Jahren zahlbar, bewilligt, mußte aber dabei

[redacted]

der Christenheit auf einem Haupte vereinigt bleiben. In Todes- ließ der Kaiser Augsburg, seinen Sarg führte er seit Jahren immer ls er die Nähe des Todes fühlte, ließ er sich nicht mehr kaiserliche ondern schlechthin Max nennen, und verlangte nach dem geistreichen Resch: „Dieser Mann soll mir den Weg zur Seligkeit zeigen!" [1]) Maximilians Ende

: heißt mit Recht der letzte Ritter. Damit kommen wir an das der glänzendsten Richtungen des mittelalterlichen Lebens, an den des Ritterthums oder an eine Wandlung desselben, denn wäre es tergegangen, wäre das Leben Europa's nicht werth, daß der Ge- er sich weiter um dasselbe kümmerte. Die ritterliche Gesellschaft r neuen Platz, ging aber nicht völlig unter. Der letzte Ritter.

: stellt in dieser Hinsicht richtig die Frage: „Lebt nicht noch Etwas von , ihren Ehrgesetzen, ihren Rangstufen unter uns fort? Sproßt sie n frischer Kraft und Fülle in unserer Literatur? Was anders ist der daß jene Ritterwelt ein ideales Streben hoch und emporhielt? So beholfen sie auftritt, so tief selbst die Männer, welche die Ritterwürde inter ihren Idealen blieben, — über ihrem wilden Gewoge, ihrem ffengeklirr stand doch das eine gewaltige Vaterlandsgefühl, das durch sterei sich beirren ließ, stand doch die religiöse Begeisterung, standen ig und zwingend gedacht die Ideen des Rechts, der Ehre und der n Liebe. Wo aber einmal über einem Zeitalter leuchtende Ideen stan- :ömt von ihnen auf diese Stelle in der Geschichte ein Glanz und ms, den keine der folgenden Zeitwogen wieder verdunkelt." [2]) Gibt es noch Ritter.

hohen Ideen waren es ja, die Maximilian sein ganzes Leben hin- n, für sie setzte er so oft sein Leben ein. Er war, wie es in Veldecks er Ritter heißt — Maximilian ein Ritter.

anderen Forderung: er war in der Gesellschaft edelmüthig, freigebig, leutselig gefällig. In Uebung und Gebrauch der Waffen that es ihm Keiner zuvor war der erste Turnierheld seiner Zeit. Grünbeck[1]) erzählt von ihm: „Von Ju auf übte er sich im Speergefecht aufs eifrigste, so geschickt schwang er die L daß er unter Einheimischen wie Fremden seines Gleichen nicht fand, über war er ein Meister in allen alten Waffenkünsten und Erfinder in neuen."

Turnier-wesen.

Damit kommen wir an eine Seite des Ritterlebens, an das Turn wesen, das im 15. Jahrhundert noch in voller Blüthe stand, im 16. j seinem Ende entgegen ging.[2]) Was den Griechen Olympia, was den Rö die Circusspiele, das waren den Germanen diese Waffenübungen, sie h ihren Ursprung im kriegerischen Sinn der indogermanischen Völker.

Alter.

Frühere Schriftsteller wie Vitriarius, Rüxner und noch Büsching f König Heinrich I. als den Erfinder der Turniere auf, während Virgil sch der Schilderung des trojanischen Spieles ein Turnier darstellt:

„Jene ziehn auseinander sich gleich und lösen den Heerzug,
Dreifach hinab in Chöre gereiht; auf erneuerten Zuruf,
Wenden sie wieder den Schwung und sprengen mit feindlicher Wehr a
Anderen Lauf beginnen sie nun und anderen Rücklauf
In anstrebendem Gang und wechselnd Kreise mit Kreisen
Drehn sie herum und stellen das Bild der gewaffneten Feldschlacht."

Wenn man damit bei Nithard[4]) die Schilderung des Ritterspiele Deutschen und Romanen vergleicht, welches in Straßburg 841 zur Feier der bindung zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen nach dem S abgehalten wurde, so wird man sich das gleiche Bild machen müssen. Fre Waffen und Pferden war dem Deutschen angeboren. Aeneas Sylvius sag deutschen Knaben lernen eher reiten, als reden, und der deutsche Krieger trä

[1]) Historia Friderici IV. et Maximiliani I. Ausgabe von Chmel — im „O Geschichtsforscher." I. S. 90.

[2]) 1403 war ein Turnier in Darmstadt, bei welchem 377 Ritter erschienen einem stürmischen Anlauf 28 Hessen und Franken getödtet wurden, 1405 ein Tur [redacted]

Schon 1066 sammelte ein Franzose Preuilly die Gewohnheiten in
[?]ren, er selber wurde ein Opfer dieser Spiele in einem Turnier zu
[?]us Lorenzo Veronese geht hervor, daß im elften Jahrhundert diese
in Italien in Uebung waren, in England finden wir die ersten
der Zeit von 1174 bis 1194. In Spanien soll 1216 zur Feier
über die Mauren in Tolosa das erste Turnier gehalten worden sein.
von Anjou kamen sie in Italien recht in Aufschwung, durch die
in Athen und dem Peloponnes, 1326 wurde zur Feier der Ver-
s Kaisers Andronicus mit Anna von Savoyen ein großes Turnier in
pel abgehalten.

besser als über die Entstehung, sind wir über die Einrichtung der
ie Turniergesetze, im Sicheren, sie zeigen, was man unter Adel ver-
an einem Turnier Antheil nehmen will, soll sich durch Adel der Seele, Wer ist vom Turnier ausgeschlossen
eit des Lebens und Kraft des Körpers auszeichnen. Alle diejenigen
wiesen und, wenn sie sich zudrängten, geschlagen, mit Verlust des Pferdes
ffen aus den Schranken geworfen oder nach Verlust des Rosses mit
auf die Schranken oder den Zaun gesetzt werden,[3]) die Etwas gegen
um der christlichen Religion gesagt oder gethan hatten, die nicht
vier Ahnen (die frei von Hörigkeit waren) nachweisen konnten, die
elhaftes gegen des Kaisers Majestät oder das heilige römische Reich
oder Werken, heimlich oder öffentlich sich hatten zu Schulden
en; die ihren Herrn verrathen oder in der Schlacht verlassen und
iter verwundet oder beschädigt hatten; jeder Untreue, Wortbrüchige,
ge und Meineidige; Jeder, der Frauen und Jungfrauen entehrt mit
Werken, sollte als Frauen- und Jungfrauenschänder geschlagen werden;
Kirchen, Wittwen und Waisen unterdrückt, beraubt oder gefangen ge-
jeder Mörder, Straßenräuber, Verwüster der Felder; jeder Ehebrecher
Jeder, der das Fehderecht mißbraucht, ohne rechtliche Erforderung
den Landfrieden bricht, dem Andern am Wein oder den Früchten

oder durch Brand Schaden anthut; Jeder, der nicht gemäß seinem ritterli
Stande lebt, der sich nicht von seinen Renten, sondern mit Wechselgeschä
Fürkaufen und dergl. ernährt, der seinen Hintersassen oder Anstößern das
vor dem Mund abschneidet, soll als unadelig nicht zugelassen werden. Mit d
letzten Anordnung war jedoch nicht der Ackerbau, noch der Handel als erniedri
Handel u. Ackerbau entehrt nicht. bezeichnet — es hieß ja „ein Edelmann mag Vormittag zu Acker gehen
nach Mittag im Turnier reiten" — er sollte als Handelsherr das Tuch
ganzen Stücken und das Eisen in Zentnern verkaufen, aber nicht nach Loth
Pfund wie ein Krämer, er sollte Grund und Boden hinlänglich besitzen, um
der gemeinen Noth des Lebens, vom Taglöhnen frei, Etwas für den Sch
des Lebens übrig und ein gewisses Hochgefühl besitzen. — Die Heilbronner Tur
ordnung will auch noch diejenigen, welche mit Halben oder Ganzen zutri
d. h. bekannte Säufer, als unadelig ausgeschlossen wissen.

Die Turniere wurden angekündigt im Namen Gottes und der heil. J
frau. Die Bestimmung des Ortes hieß das Turnier legen, der bestim
Ordner. Ort der Turnierhof. Gewöhnlich wurden sie drei Monate zuvor durch Wa
könige oder Ehrenholde angesagt, die in Waffen, in Genealogie, in He
wohl erfahren waren. In der Einladung war meist mit als Zweck bezei
daß die jungen Ritter ihre Kraft durch den Müssigang nicht schwächen lassen
die hohe Bestimmung ihres Standes zum tapfern und gewandten Gebrauch
Waffen immer vor Augen haben.[1]) Acht Edle amteten als Turniervögte
Grieswärtel hielten auf dem Turnierplatz die Ordnung aufrecht, die Prü
knechte versahen die Kämpfer mit Waffen und hielten das Volk in Ordn
Die Bühnen für die Zuschauer waren auf das prächtigste ausgeschmückt mit
peten, Schildern und Fahnen. Das Recht, ein Turnier auszuschreiben, hatte
sprünglich nur der Kaiser oder der König, dann der Pfalzgraf am Rhein,
Herzog von Schwaben, von Baiern, von Franken.[2]) Beim Turnier waren
Waffen untersagt, die das Leben der Kämpfenden gefährden konnten, man tur
anfangs blos mit stumpfen Waffen; man wollte nicht verwunden, sondern den G
aus dem Sattel heben, ihm die Helmkleinodien wegschlagen. Leider übertra
Kampfeshitze oft dieses Gesetz und ward mit scharfen Waffen gestritten und d
auch das Turnier von den Päpsten verboten. Reimar von Zweter sang des
„Turnieren was ja ritterlich,

bens- und Raçenkämpfen zu erklären; sie hob sich mit dem absoluten und fiel mit ihm. Uebrigens war sie national und von den Spaniern es Mittel zum Schutze des heiligen Glaubens gepriesen.

enes' Stellung als Regent nach dem Tode Ferdinands war sehr Karl war in den Niederlanden wie der junge Ferdinand in Spanien unselbständig und von seiner Umgebung geleitet, der spanische Adel seine Vorrechte eifersüchtig und suchte Zwiespalt zwischen Karl und und zwischen diesen Prinzen und dem Regenten zu stiften. Ximenes Rechte Karls gegen Ferdinand, welcher Aragonien ansprach, wie Adel, der ihn nicht als König ausrufen lassen wollte, bevor er in eingetroffen sei und seine Freiheiten beschworen habe, und wahrte Spaniens gegen die niederländischen Minister, die nur Gold aus ziehen wollten.[1]) Der Erzbischof verlegte den Sitz der Regierung nach und dieses blieb fortan die Hauptstadt des Landes. Karl wünschte, ei Lebzeiten seiner unglücklichen Mutter ihm nur der Titel eines gebührte, als König in Castilien und Aragonien ausgerufen zu nd Ximenes setzte es trotz des Widerspruches des Adels durch und d am 30. Mai 1516 in Madrid als König ausgerufen. Sollen sich chen Granden von einem ihnen feindseligen Mönche aus niederem handeln lassen! — hieß es, und drei Granden erhoben sich zum Kampf. waffnete die Bürgerschaften, schlug den Aufstand schnell nieder, zeigte großmüthig gegen die Besiegten. Er brachte Ordnung in die Staats- t, er jagte die Müssiggänger aus den Aemtern, er vermehrte die 23 Kriegsschiffen und schützte die Küsten gegen die Seeräuber der er schlug 25. März 1516 einen Einfall der Franzosen in Navarra t verbesserte das Loos der Eingebornen auf Hispaniola, er brachte den Leiden der geisteskranken Johanna eine sichtliche Linderung

Regentschaft

Madrid Residenz.

r all das war Undank der Lohn. Niederländer und Spanier klagten gleichmäßig über den Ehrgeiz des Cardinals. Karl trieb es, von önigreich Besitz zu nehmen. Um die Niederlande während seiner Ab- sicherzustellen, schloß er 13. August 1516 mit Franz I. den Frieden n ab, darnach übertrug Franz I. seine Ansprüche an das Königreich n seine Tochter Louise, mit der sich Karl, sobald sie zwölf Jahre alt vermählen versprach; Karl solle indeß im Besitze Neapels bleiben, önig von Frankreich aber bis zu seiner Vermählung jährlich 100.000 entrichten. Binnen acht Monaten sollte Karl ferner die Königin arra nach Billigkeit befriedigen. Der Schein war auf Seite des on Frankreich, der wahre Vortheil dieses Friedens auf Seite Karls.[2])

Karl V.

Friede zu Noyon.

Prescott, Ferdinand u. Isabella. II, 558—65. — Hefele, l. c. S. 441—89. Flassan, l. c. I. 313—15. — Dumont, Corps diplom. IV, p. 224—28. Martin, l. c. VII, 457—61.

Der Knappe trug ihn dem Ritter, bis dieser ihn zum Kampfe benöthig daher Schildknappe, Schildknecht. Den Schild zierten die Abzeichen ein
Wappen. Familie, die Wappen,[1]) die Staufer hatten z. B. den Löwen, das Haus Fran reich die Lilien. Schon König Cyrus wählte den Adler zum Reichsbanner. Jun Krieger verdeckten hin und wieder ihren Schild, bis Lanze oder Schwert die De zerriß und den Träger kenntlich machte. Viele ließen ihren Schild leer, bis ei glänzende Waffenthat ihnen ein Sinnbild gab, als Ausdruck der Tapferkeit, d
Devisen. Treue, der Liebe. In diesen Devisen zeigte sich oft viel Witz. Die Fam Fonseca führte Sterne in ihrem Wappen. Herzog Alba, der sich darüber ärger ließ die Morgenröthe auf seinen Schild malen mit der Aufschrift: „Beim An gang der Morgenröthe verschwinden die Sterne.“ [2]) Ihre Unternehmungen, i Neigungen, ihre Ziele drückten die Ritter oft durch die Embleme auf ihr Schilde aus, daher der Ausdruck Etwas im Schilde führen.[3]) Sinnreich wu insbesondere die Franzosen die Farben zum Ausdruck ihrer Stimmungen zu wäh Den Schild umgekehrt tragen — war Zeichen der Trauer, bei Leichenzügen.

Zum Schutze der Beine dienten die eisernen Hosen, die Beinberge, z
Hand-schuh. Schutze der Hand der Blechhandschuh, der innen von Leder war. Den Ha schuh hinwerfen, hieß zum Kampfe herausfordern, ihn aufheben, hieß sich v bindlich machen, zum Kampf zu erscheinen. Der Handschuh der rechten Hand Unterpfand eines Versprechens, einer Einwilligung, man sandte ihn an den Für als Zeichen der Lehenshuldigung. — Der goldene Sporn war das Zeichen Ritterwürde und wurde dem Träger auch ins Grab mitgegeben. Beim An der Sporen sollte der Ritter daran erinnert werden, daß Tapferkeit und der einzige Sporn seiner Thaten sein sollten.

Das Roß. Selbst das Roß wurde vor dem Turnier geprüft: es mußte ein H sein, denn man hielt es für schimpflich, auf einer Stute zu reiten. Keiner sich eines anderen als eines schutzmäßigen Pferdes bedienen. Das Roß war g falls mit Eisenblech gedeckt, der Kopf hatte eine eiserne Larve, worin die A ausgeschnitten und mit einem eisernen Gitter versehen waren. Wer das Pferd Andern erstach, mußte es ersetzen. Die Kraft der Lanze beim Stoß wurde d die Kraft des Rosses verstärkt. Der ehrenhafteste Stoß war zwischen die V glieder, d. h. gerade auf die Brust, oder nach dem Kopf. Wer da s Gegner entsattelte, hatte den Sieg errungen. Ein Stoß von der Seite mußte

[redacted]

Turnierhelden, Marx Walter, welcher 1470 auf einer langen Pferde vorn einen vierzehnjährigen Knaben zu tragen vermochte.
Turniertage waren großartige, vielbesuchte, kostspielige Festlichkeiten. Vorabend [1]) ward eingeweiht durch eine Art von Ritterübungen, Rennen spielen, die man bald Versuche oder Proben [2]) oder Turniervesper en das Gestech [3]) nannte, wo die geschicktesten Knappen ihre Kräfte Waffen versuchten, die leichter zu tragen und zu gebrauchen waren, rbrachen und weniger gefährlich für die damit Verwundeten waren. nur das Vorspiel des hohen und wackeren Turniertages, sterturniers, der Meisterprobe. Wer sich hier am meisten aus- oder den Stechdank errungen hatte, erhielt dadurch den Anspruch, tturnier mitzukämpfen. Turniervesper.

ch ein Festjubel, welches Wogen der Menge am eigentlichen Turnier- iel Glanz und Schimmer und neugierige Gesichter! Durch den Schall neten angekündet, ziehen die Ritter zu Pferde einher, jeder seinen hinter sich.[4]) Man muß an die Galanterie des Mittelalters denken, liest, wie oft in der Mitte dieser Ritter eine Dame war, die ihren n einer Fessel führte, die sie erst dann abnahm, wenn er in die einritt, um auf seinen Gegner loszubrechen. Der Name Diener oder er Dame schändete nicht.[5]) „Diener der Liebe", ruft der Dichter Eugene gelegentlich des Turniers zu St. Denys im Jahre 1389 den Kämpfen- Diener der Liebe, werfet einen sanften Blick hin auf die Gerüste, zu des Paradieses, dann werdet ihr tapfer und munter fechten und man ehren und lieben!" Die Damen hatten mitzubestimmen, ob ein Ritter werden dürfe, sie waren bei der Helm- und Wappenschau, welche über ung entschied; sie durften nur eines Ritters Kleinodien berühren, so Rede und Antwort geben oder gewärtigen, am Turnier mit Kolben zu werden, bis er ihre Gnade angefleht. Unter den Kampfrichtern i Damen, eine Wittwe, eine Frau und ein Fräulein. Ein Damenritter Schleier an der Lanze hielt unter dem Gerüste der Damen, um ihre vollziehen, die Kämpfenden zu trennen, einen Gefährdeten, welchen er Schleier berührte, zu retten.[6]) Der Turniertag. Damen bei den Turnieren.

r Alles geordnet, hatten die Herolde Jedes Waffen und Stammtafel ge- mitkämpfen wollte, und diejenigen, welche zum ersten Male ein Turnier t, mit den Worten: „Erinnere dich, wessen Sohn du bist und schlage der Art" erinnert, was sie den Vorzügen ihrer Ahnen schuldig wären, ete der Schall der Drommeten die Eröffnung, so begannen nach der Ordnung die Kämpfe, zuerst Einzelner gegen Einzelne und dann von gegen Schaaren, der Lanzengefechte z. B. gab es dreierlei Arten, Stechen e Schranken, Stechen im hohen Zeuge und Gesellen- Beim ersteren war auf dem Turnierplatz eine Wand von Latten er- welcher die beiden Kämpfer in vollem Roßlauf mit der Lanze gegen Turnier. Lanzengefechte, über die Schranken.

---

[1]) as Ritterwesen des Mittelalters nach seiner politischen und militärischen Ver- s dem Französischen des Herrn de la Curne de Sainte-Palaye, mit n, Zusätzen und Vorrede, von Klüber. Nürnberg 1786. I. Bd. S. 27.
[2]) prouves.
[3]) scrimies.
[4]) gl. La Curne de Sainte-Palaye (Klüber), Bd. I, S. 50 ff.
[5]) id. I, 51.
[6]) id. I, S. 51.

einander anrannten. Wer den Gegner auf die Brust traf und zu Bod
Stechen im hohen Zeug. hatte den Sieg errungen. Das Stechen im hohen Zeug war ein
rennen Einzelner gegen Einzelne in schwerer Rüstung ohne Schranken.
Gesellenstechen. sellenstechen war das Gefecht ganzer Schaaren gegen einander [1] (
Wie lebendig war die Aufmerksamkeit der Zuschauer, jeder ungewöhnli
mit der Lanze wurde bejubelt, jeder Hieb mit dem Schwert abgewoge
Name der Siegers wurde von den Herolden ausgerufen und flog von
Munde. Oft wurde nur gerufen „Ehre den Söhnen biederer Helden",
Namen zu nennen, den die Zuschauer wahrscheinlich kannten, und um de
die Lehre einzuprägen, daß sie nur am Ende einer unbefleckten Laufbah
Edle Stimmungen. zu preisen wären. Zu anderer Zeit riefen die Herolde: [2] „Liebe der Da
der Helden, Lob und Dank den Rittern, die Beschwerden ertragen, Hel
verrichten und Waffen führen, wodurch Kraft und Tapferkeit in Schweiß
unverzagt erworben wird."

Verehrung der Damen war nebst dem Ehrgefühl, der Freude am W
die Seele dieser Gefechte. Die Kämpfer stärkten sich im heißesten Strei
blick zur Dame ihres Herzens. „So helf mir Gott, als das ein wacke
ist" — riefen die Zuschauerinen. „Gott sei mir so hold, als ich ihr
rief der Ritter. In der Regel wurde kein Turnier geendigt, ohne noch ei
Damenspiel. spiel zu Ehren der Damen zu versuchen, es hieß das Damensp
Damenstoß — auch mit dem Schwert, mit dem Kolben wurde ihnen
gekämpft, und zwar hier mit dem verwegensten Feuer. Die Dame, wel
Ritter den Namen ihres Dieners gestattete, gab ihm in der Regel zugl
Dank. Dank, ein Andenken, als Zeichen ihrer Gunst, [3]) eine Schärpe, eine
womit er den Obertheil seines Helmes, oder seinen Schild oder eine
Theil seiner Rüstung schmückte. Ging in der Hitze des Streites dieses P
loren, so sandte sie ihm ein anderes, um ihn zu trösten und seinen
zurichten und sich zu rächen, indem er die Danke seiner Gegner erober
dann seiner Dame zum Opfer bringen mußte. Der Ruhm ihres Vere
auf die Dame zurück.

Turniergericht. Waren alle Gefechte vorüber, so trat das Turniergericht zusamm
Wappenherolde hatten jeden Streiter, jede Bewegung ins Auge gefaß
[redacted]

Der Name des Siegers ward ausgerufen unter dem Schall der Drommeten Pauken und dem Jubel des Volkes.[1]) Eine Dame ertheilte — eine goldene , oder Schwert oder kostbar geschmücktes Roß — ihm den Preis, er hatte Recht, ihr einen Kuß auf die keuschen Lippen zu drücken. Durch die Reihen n mit Lobrufen begrüßenden Volkes ward er in den Palast geführt. Damen n ihm hier die Waffen ab und reichten ihm dafür die prächtigsten Kleider schmückten seine Schläfe mit einem Ehrenkranz und führten ihn dann in den saal, wo der Ehrenplatz seiner wartete und Aller Blicke sich auf ihn n. Damen bedienten ihn. Sein Name wurde in die Protokolle der Wappen- e eingetragen, sein Sieg in den Liedern der Sänger gefeiert. Siegespreis.

Es war ein schöner Tag im Leben des Siegers, gefährlich für seine nenheit; aber wie den Triumphator eine Stimme hinter ihm stets er- te: „Sei eingedenk, daß du ein Mensch bist," so wurde der Ritter stets scheidenheit gemahnt von Jugend auf: „Sei stets der letzte, wenn es f ankommt, in Gesellschaft älterer Personen zu reden, und der erste, in Schlachten zugeschlagen wird" — und „Ein Ritter muß laut schlagen, reden."

Die Turniere sind das Gegenbild der olympischen Spiele, aber ihr Turniere und olympische Spiele. punkt ist höher. In Olympia sind nur Männer, beim Turnier zeigt sich, as Weib, welches im Alterthum an Rechten dem Manne nachstand, eine höhere Stellung eingenommen hat, ja daß es die Poesie des gesellschaft Lebens darstellt. Dann zeigt sich eine Vertiefung der sittlichen Anschauung Veredlung des Gefühls. Der Sieger soll nach dem Siege eben so mit , als vor dem Siege unerbittlich, er soll edel, großmüthig, freundlich „Heute ist das Glück und das Schicksal der Waffen mir günstig, sprach Sieger zum Ueberwundenen, indem er ihm die Hand reichte, morgen werde vielleicht unter den Streichen eines Gegners erliegen, der weniger furchtbar als Sie." — Das Waffenspiel sollte nur Vorbereitung sein für den eigent n Kampf um die großen Wahrheiten des Lebens, für Religion, Vater und Mannesehre. „Der neuernannte Ritter, heißt es in einer Belehrung die Ritterschaft,[2]) muß heiter sein und aufmerksam darauf, daß er Nichts was seine Redlichkeit beflecke, vorsichtig in allen seinen Schritten, bieder, r, höflich, sanft, demüthig, bescheiden, und äußerlich eben so reinlich als rlich sein. Er muß Beschäftigung mit den Waffen lieben, den Waffen folgen, weder sein Leben, noch sein Glück zu schonen. Er muß beim ersten Tur seine äusserste Kraft anstrengen, um den Dank zu erlangen. Hat er den errungen, so muß er nach seiner Rückkehr ins Haus eben so höflich und müthig sein, als er mitten im Feld wacker und unverzagt gewesen ist, it er, wenn er ein Herr von großen Besitzungen ist, allen Rittern von n Geschenken mittheilen und seine Mantelsäcke ausleeren kann, um die alten

---

[1]) Daher das Wort Renommée und Cavaliere di gran grido.

[2]) Aus der königl. Bibliothek, mitgetheilt bei de la Curne de Sainte Palaye iber., Bd. I, S. 417.

oder durch Brand Schaden anthut; Jeder, der nicht gemäß seinem ritterli
Stande lebt, der sich nicht von seinen Renten, sondern mit Wechselgesch
Fürkaufen und dergl. ernährt, der seinen Hintersassen oder Anstößern das
vor dem Mund abschneidet, soll als unadelig nicht zugelassen werden. Mit
letzten Anordnung war jedoch nicht der Ackerbau, noch der Handel als erniedr
Handel u. Ackerbau entehrt nicht. bezeichnet — es hieß ja „ein Edelmann mag Vormittag zu Acker gehen
nach Mittag im Turnier reiten" — er sollte als Handelsherr das Tu
ganzen Stücken und das Eisen in Zentnern verkaufen, aber nicht nach Loth
Pfund wie ein Krämer, er sollte Grund und Boden hinlänglich besitzen, um
der gemeinen Noth des Lebens, vom Taglöhnen frei, Etwas für den Sc
des Lebens übrig und ein gewisses Hochgefühl besitzen. — Die Heilbronner Tu
ordnung will auch noch diejenigen, welche mit Halben oder Ganzen zutr
d. h. bekannte Säufer, als unadelig ausgeschlossen wissen.

Die Turniere wurden angekündigt im Namen Gottes und der heil.
frau. Die Bestimmung des Ortes hieß das Turnier legen, der best
Ordner. Ort der Turnierhof. Gewöhnlich wurden sie drei Monate zuvor durch W
könige oder Ehrenholde angesagt, die in Waffen, in Genealogie, in H
wohl erfahren waren. In der Einladung war meist mit als Zweck beze
daß die jungen Ritter ihre Kraft durch den Müssigang nicht schwächen lasse
die hohe Bestimmung ihres Standes zum tapfern und gewandten Gebrauch
Waffen immer vor Augen haben.[1] Acht Edle amteten als Turniervögt
Grieswärtel hielten auf dem Turnierplatz die Ordnung aufrecht, die Pr
knechte versahen die Kämpfer mit Waffen und hielten das Volk in Ord
Die Bühnen für die Zuschauer waren auf das prächtigste ausgeschmückt m
peten, Schildern und Fahnen. Das Recht, ein Turnier auszuschreiben, hatt
sprünglich nur der Kaiser oder der König, dann der Pfalzgraf am Rhein
Herzog von Schwaben, von Baiern, von Franken.[2] Beim Turnier ware
Waffen untersagt, die das Leben der Kämpfenden gefährden konnten, man tu
anfangs blos mit stumpfen Waffen; man wollte nicht verwunden, sondern den G
aus dem Sattel heben, ihm die Helmkleinodien wegschlagen. Leider übertr
Kampfeshitze oft dieses Gesetz und ward mit scharfen Waffen gestritten und
auch das Turnier von den Päpsten verboten. Reimar von Zweter sang de

„Turnieren was ja ritterlich,
Nu ist es rinderlich —
Mordmesser und Mordkolben, geschliffen uf des Mannes Tod,
Sus ist der Turney ungestalt,
Des werden schöne Frauen im Herze kalt."

Man gebrauchte in der Regel nur stumpfe Lanzen, an welchen ob
Trutz-waffen. Krönchen angebracht war, daher der Ausdruck mit Krönigen stechen. Das
mit der Lanze hieß gewöhnlich Rennen zum Schimpf (= Scherz), das Sc
rennen, wenn es mit spitzen Lanzen zum Durchstoßen, also im Ernste g
Lanze. Die Lanze hieß auch Schaft, daher der Ausdruck Schäfte brechen.
cuculi nannte die Lanze die Königin der Waffen. Mit kleineren Lanzen
Speer. Speeren, warf man in der Ferne auf einander. — Waren die Lanzen
Schwert. splittert, so griff man zum Schwert: das Turnierschwert war drei Zoll
und an der Spitze stumpf abgeschliffen. Das Schwert des Ritters war in der
drei Fuß lang, drei Zoll breit, fünf Pfund schwer. Beidenhänder sind

[1] Dudik, l. c. S. 57.
[2] Rüxner, Turnierbuch XXXV.

Schwerter, die man mit beiden Händen führte. Wie ihren Pferden gaben die [...]er ihren Schwertern Lieblingsnamen. Waren die Lanzen zersplittert, das Schwert zersprungen, so griff man oft zum **Kolben**, einem starken Stücke Holz, Kolben.
[...] den einen schweren Knauf hatte. Kampf mit solchen Kolben ist das soge[...]nte **Steckenspiel**. Kolben waren als Waffe besonders in den Zeiten Lud[...]s des Heiligen im Gebrauch, er hatte eine Leibwache von Kolbenträgern und [...]ten in der Schlacht von Mansurah ihre guten Dienste. Des **Dolches** be- Dolch.
[...]nte sich der Ritter zuletzt, aber nur wenn es Ernst galt. War der Gegner [...]ergeworfen, so sprang der Sieger schnell vom Pferd, kniete ihm auf die Brust [...] suchte ihn zu durchbohren. Bat der Besiegte um Gnade,[1]) so verlangte der [...] Sinn, ihm das Leben zu schenken.

Zur Vertheidigung diente der **Panzer** oder **Harnisch**, auch **Brünne**, Schutzwaffen.
[...]ling genannt, auch **Halsberg**, weil er den Hals deckte.[2]) Die Brünne war [...]lich ein Panzerhemd aus Ringen und Schuppen von Metall, oft aus Horn, [...] von Schuppen aus Ochsenleder[3]) Zu diesem diente der Fisch, zu jenem der [...] als Muster, daher im 14. Jahrhundert der Harnisch **Krebs** hieß. Unter [...] Harnisch trugen die Ritter gewöhnlich ein **Wamms** von Leder oder Seide, [...] mit Baumwolle oder Flachs gefüttert waren. Ueber der Rüstung ward der [...]ffenrock, eine Dalmatika ohne Aermel getragen, von feinstem Tuch, oft [...] Gold und Silber durchwirkt und mit Pelzwerk, Edelsteinen geziert,[4]) meist [...] ans Knie reichend. Eine **Schärpe** hielt ihn zusammen, deren Farbe be[...] war; roth war die Farbe der Engländer, weiß die der Franzosen, grün [...] der Niederländer, schwarz und weiß die der deutschen Ordensritter. Auf dem [...]rock waren in der Regel Sprüche, **Devisen**, eingestickt. Das Haupt schützte [...] **Helm**, (von hehlen = decken), meist aus Eisenblech. Der offene Helm hieß Helm.
[...]urnierhelm, der geschlossene der **Stechhelm**, jener hatte ein Gitter [...], das sich auf- und abschieben ließ; der geschlossene Helm hatte nur kleine [...], wodurch der Ritter visirte, daher **Visir**. Eilf Reife am Helm führten [...] und Könige, sieben die Grafen, fünf die Freiherren, drei der niedere Adel. [...]önige trugen vergoldete, der Adel silberne, stählerne, eiserne Helme mit [...]sch. Der Knappe hatte nur einen Eisenhut ohne Federbusch, die **Pickel[...]**[...], als Schutz gegen die Pickel, wie eine Art Pfeile hieß. Die Helme waren [...]ch mit **Zierrathen** geschmückt,[5]) bei Großen mit **Kronen**, oft mit [...]zen, die von Damen gespendet waren; oder auch mit **Hörnern**, **Flü[...]**[...], allerlei **Thierfiguren**, mit **Männlein** oder **Gecken**, mit **Pfauen[...]eifen**, **Straußenfedern** u. dgl. Die Abnahme des Helms geschah zu Ehren [...]s in der Kirche, außerhalb derselben als Zeichen der Achtung vor Großen Damen.

Um die Hiebe des Feindes aufzufangen, diente der **Schild** oder **Hort** Schild.
Hurt, der in alter Zeit aus Weiden geflochten und mit Leder überzogen [...] auch **Tartsche**[7]) genannt wurde, auch **Schildesrand** oder **Rand**; Form war bald rund (Rondaches), bald oval, (Rondelles), bald viereckig, dreieckig; bei den Alten war er so groß, daß er den ganzen Leib bedeckte.

---

[1]) Daher der Name Miséricorde für den Dolch bei den Franzosen.
[2]) Haubert, Harnois, Cotte de maille, Brugne, von bron = Brust, latein. lorica [...]a, pancera, Harnesium.
[3]) Wambasium, Gambeso, Gobisson.
[4]) Jocalia, Joyaux, Juwelen.
[5]) Apices, Cimier, Helmkleinodien.
[6]) Scutum, σκῦτος.
[7]) Von tergum.

Der Knappe trug ihn dem Ritter, bis dieser ihn zum Kampfe benöthi
daher Schildknappe, Schildknecht. Den Schild zierten die Abzeichen
Wappen. Familie, die Wappen,[1]) die Staufer hatten z. B. den Löwen, das Haus Fra
reich die Lilien. Schon König Cyrus wählte den Adler zum Reichsbanner. Ju
Krieger verdeckten hin und wieder ihren Schild, bis Lanze oder Schwert die D
zerriß und den Träger kenntlich machte. Viele ließen ihren Schild leer, bis
glänzende Waffenthat ihnen ein Sinnbild gab, als Ausdruck der Tapferkeit,
Devisen. Treue, der Liebe. In diesen Devisen zeigte sich oft viel Witz. Die Fam
Fonseca führte Sterne in ihrem Wappen. Herzog Alba, der sich darüber ärg
ließ die Morgenröthe auf seinen Schild malen mit der Aufschrift: „Beim
gang der Morgenröthe verschwinden die Sterne.“ [2]) Ihre Unternehmungen,
Neigungen, ihre Ziele drückten die Ritter oft durch die Embleme auf i
Schilde aus, daher der Ausdruck Etwas im Schilde führen.[3]) Sinnreich wu
insbesondere die Franzosen die Farben zum Ausdruck ihrer Stimmungen zu wä
Den Schild umgekehrt tragen — war Zeichen der Trauer, bei Leichenzügen.

Zum Schutze der Beine dienten die eisernen Hosen, die Beinberge,
Handschuh. Schutze der Hand der Blechhandschuh, der innen von Leder war. Den H
schuh hinwerfen, hieß zum Kampfe herausfordern, ihn aufheben, hieß sich
bindlich machen, zum Kampf zu erscheinen. Der Handschuh der rechten Hand
Unterpfand eines Versprechens, einer Einwilligung, man sandte ihn an den Fü
als Zeichen der Lehenshuldigung. — Der goldene Sporn war das Zeichen
Ritterwürde und wurde dem Träger auch ins Grab mitgegeben. Beim Au
der Sporen sollte der Ritter daran erinnert werden, daß Tapferkeit und
der einzige Sporn seiner Thaten sein sollten.

Das Roß. Selbst das Roß wurde vor dem Turnier geprüft: es mußte ein H
sein, denn man hielt es für schimpflich, auf einer Stute zu reiten. Keiner
sich eines anderen als eines schutzmäßigen Pferdes bedienen. Das Roß war g
falls mit Eisenblech gedeckt, der Kopf hatte eine eiserne Larve, worin die A
ausgeschnitten und mit einem eisernen Gitter versehen waren. Wer das Pferd
Andern erstach, mußte es ersetzen. Die Kraft der Lanze beim Stoß wurde d
die Kraft des Rosses verstärkt. Der ehrenhafteste Stoß war zwischen die V
glieder, d. h. gerade auf die Brust, oder nach dem Kopf. Wer da se
Gegner entsattelte, hatte den Sieg errungen. Ein Stoß von der Seite mußte
Stärke der Ritter. Gegner eher das Gleichgewicht verlieren machen. Es gehörte große Kraft
den Stoß eines auf einem starken Rosse daher sprengenden Ritters auszuha
aber die stete Uebung in Waffen machte die Männer riesenkräftig. Wir h

---

[1]) Wappen ist das niederdeutsche Wort für Waffen, franz. armes. Schon Tac
spricht von den bemalten Schilden der Germanen: Scuta lectissimis coloribus disting
Die Bücher über Wappen sind sehr zahlreich, oft umfassend, wie Siebmachers Wap
sammlung in 14 Folianten, wie Tyrolfs Adeliges Wappenwerk. Nürnberg 1795–
in 7 Bänden.

[2]) Al parecer de l'Alva s'ascondan las estrellas. Die Rohans haben den Sp
„Ni Prince, ni Roi, mais Rohan“; die Grandsons: „A petite cloche grandson“.
land hat die Devise „Dieu et mon droit.“ Die Bourbons die Devise „Esperons“. Re
Wappen (armes parlantes) sind solche, in denen die Figuren dem Namen entsprech
haben die Henneberger eine Henne, die Trivulci drei Gesichter (tre volti) mit dem
spruch „mens unica“, die Medici sieben Kugeln (palle) oder Pillen. Das Wappen
Familie trugen die Lakaien auf den Kleidern. Johann von Sachsen ließ auf die Li
ärmel setzen: V. D. M. I. Æ. (verbum Dei manet in aeternum), was der Erzbischof
von Salzburg spottend dahin deutete: „Das Wort Gottes bleibt im Aermel“.

[3]) Als man die Wappen auf die Münzen zu setzen begann, entstand der Au
Scudo, écu.

einem Turnierhelden, Marx Walter, welcher 1470 auf einer langen
zu Pferde vorn einen vierzehnjährigen Knaben zu tragen vermochte.
Die Turniertage waren großartige, vielbesuchte, kostspielige Festlichkeiten.
der Vorabend [1]) ward eingeweiht durch eine Art von Ritterübungen, Rennen
ampfspielen, die man bald Versuche oder Proben [2]) oder Turniervesper Turnier-vesper.
zuweilen das Gestech [3]) nannte, wo die geschicktesten Knappen ihre Kräfte
ichen Waffen versuchten, die leichter zu tragen und zu gebrauchen waren,
er zerbrachen und weniger gefährlich für die damit Verwundeten waren.
waren nur das Vorspiel des hohen und wackeren Turniertages,
Meisterturniers, der Meisterprobe. Wer sich hier am meisten aus-
net oder den Stechdank errungen hatte, erhielt dadurch den Anspruch,
Hauptturnier mitzukämpfen.
Welch ein Festjubel, welches Wogen der Menge am eigentlichen Turnier-
wie viel Glanz und Schimmer und neugierige Gesichter! Durch den Schall Der Turniertag.
rommeten angekündet, ziehen die Ritter zu Pferde einher, jeder seinen
en hinter sich.[4]) Man muß an die Galanterie des Mittelalters denken,
man liest, wie oft in der Mitte dieser Ritter eine Dame war, die ihren
er an einer Fessel führte, die sie erst dann abnahm, wenn er in die
ken einritt, um auf seinen Gegner loszubrechen. Der Name Diener oder
einer Dame schändete nicht.[5]) „Diener der Liebe“, ruft der Dichter Eugene
mps gelegentlich des Turniers zu St. Denys im Jahre 1389 den Kämpfen-
: „Diener der Liebe, werfet einen sanften Blick hin auf die Gerüste, zu Damen
ngeln des Paradieses, dann werdet ihr tapfer und munter fechten und man bei den
euch ehren und lieben!“ Die Damen hatten mitzubestimmen, ob ein Ritter Turnieren.
ssen werden dürfe, sie waren bei der Helm- und Wappenschau, welche über
lassung entschied; sie durften nur eines Ritters Kleinodien berühren, so
er Rede und Antwort geben oder gewärtigen, am Turnier mit Kolben
ngen zu werden, bis er ihre Gnade angefleht. Unter den Kampfrichtern
drei Damen, eine Wittwe, eine Frau und ein Fräulein. Ein Damenritter
inem Schleier an der Lanze hielt unter dem Gerüste der Damen, um ihre
le zu vollziehen, die Kämpfenden zu trennen, einen Gefährdeten, welchen er
einem Schleier berührte, zu retten.[6])
War Alles geordnet, hatten die Herolde Jedes Waffen und Stammtafel ge-
, der mitkämpfen wollte, und diejenigen, welche zum ersten Male ein Turnier
chten, mit den Worten: „Erinnere dich, wessen Sohn du bist und schlage Turnier.
aus der Art“ erinnert, was sie den Vorzügen ihrer Ahnen schuldig wären,
rkündete der Schall der Drommeten die Eröffnung, so begannen nach der
setzten Ordnung die Kämpfe, zuerst Einzelner gegen Einzelne und dann von
aren gegen Schaaren, der Lanzengefechte z. B. gab es dreierlei Arten, Stechen Lanzengefechte,
r die Schranken, Stechen im hohen Zeuge und Gesellen- über die
en. Beim ersteren war auf dem Turnierplatz eine Wand von Latten er- Schranken.
t, an welcher die beiden Kämpfer in vollem Roßlauf mit der Lanze gegen

[1]) Das Ritterwesen des Mittelalters nach seiner politischen und militärischen Ver-
g. Aus dem Französischen des Herrn de la Curne de Sainte-Palaye, mit
erkungen, Zusätzen und Vorrede, von Klüber. Nürnberg 1786. I. Bd. S. 27.
[2]) Epreuves.
[3]) Escrimies.
[4]) Vgl. La Curne de Sainte-Palaye (Klüber), Bd. I, S. 50 ff.
[5]) Ibid. I, 51.
[6]) Ibid. I, S. 51.

einander anrannten. Wer den Gegner auf die Brust traf und zu Boden
Stechen im hohen Zeug. hatte den Sieg errungen. Das Stechen im hohen Zeug war ein
rennen Einzelner gegen Einzelne in schwerer Rüstung ohne Schranken. Das
Gesellenstechen. sellenstechen war das Gefecht ganzer Schaaren gegen einander [1]) (
Wie lebendig war die Aufmerksamkeit der Zuschauer, jeder ungewöhnliche
mit der Lanze wurde bejubelt, jeder Hieb mit dem Schwert abgewogen!
Name der Siegers wurde von den Herolden ausgerufen und flog von
Munde. Oft wurde nur gerufen „Ehre den Söhnen biederer Helden", oh
Namen zu nennen, den die Zuschauer wahrscheinlich kannten, und um den
die Lehre einzuprägen, daß sie nur am Ende einer unbefleckten Laufbahn
Edle Stimmungen. zu preisen wären. Zu anderer Zeit riefen die Herolde: [2]) „Liebe der Damen,
der Helden, Lob und Dank den Rittern, die Beschwerden ertragen, Helden
verrichten und Waffen führen, wodurch Kraft und Tapferkeit in Schweiß und
unverzagt erworben wird."

Verehrung der Damen war nebst dem Ehrgefühl, der Freude am Waffe
die Seele dieser Gefechte. Die Kämpfer stärkten sich im heißesten Streit im
blick zur Dame ihres Herzens. „So helf mir Gott, als das ein wackerer
ist" — riefen die Zuschauerinen. „Gott sei mir so hold, als ich ihr bin!"
rief der Ritter. In der Regel wurde kein Turnier geendigt, ohne noch ein
Damenspiel. spiel zu Ehren der Damen zu versuchen, es hieß das Damenspiel,
Damenstoß — auch mit dem Schwert, mit dem Kolben wurde ihnen zu
gekämpft, und zwar hier mit dem verwegensten Feuer. Die Dame, welche
Ritter den Namen ihres Dieners gestattete, gab ihm in der Regel zugleich
Dank. Dank, ein Andenken, als Zeichen ihrer Gunst, [3]) eine Schärpe, eine
womit er den Obertheil seines Helmes, oder seinen Schild oder einen
Theil seiner Rüstung schmückte. Ging in der Hitze des Streites dieses Pfand
loren, so sandte sie ihm ein anderes, um ihn zu trösten und seinen Muth
zurichten und sich zu rächen, indem er die Danke seiner Gegner eroberte, di
dann seiner Dame zum Opfer bringen mußte. Der Ruhm ihres Verehrers
auf die Dame zurück.

Turniergericht. Waren alle Gefechte vorüber, so trat das Turniergericht zusammen.
Wappenherolde hatten jeden Streiter, jede Bewegung ins Auge gefaßt und
statteten jetzt gewissenhaften Bericht: wer die meisten Lanzen gebrochen, wer
schönsten Streich mit dem Schwerte geführt, wer sich am längsten auf dem
gehalten, ohne aus dem Sattel gehoben zu werden, wer am längsten sitzen
blieben, ohne das Visir zu lüften, um auszuruhen und frische Luft zu schö
sammelten dann die Stimmen: zuerst sprachen die Fürsten, dann die alten
dann die bei Beginn des Turniers hiefür erkorenen Ritter. Gewissenhaft
Jeder aus, wer den Namen des Siegers erhalten sollte. War die Frage
so wurde ihre Entscheidung oft einer Dame überlassen. Entschied sie nicht
der Ansicht des Gerichtes, so bestimmte dieses demjenigen, den es für den
Preise. digsten hielt, einen zweiten Dank. Das war der Turnierdank — oft von
Werth. Bei einem Turnier zu Nordhausen 1496, das der Besitzer der Freib
Silberminen, Herzog Heinrich der Erlauchte von Sachsen gab, stand
der Mitte des Platzes ein Baum mit goldenen und silbernen Blättern. Wer
Andern herabstach, erhielt ein goldenes Blatt, wer sitzen blieb und seine
zersplitterte, ein silbernes, der Sieger erhielt den Baum.

[1]) De la Curne de Sainte-Palaye Klüber, Bd. I, S. 53.
[2]) Ibid. I, 58, 54.
[3]) Faveur, enseigne.

ar ein schöner Tag im Leben des Siegers, gefährlich für seine
t; aber wie den Triumphator eine Stimme hinter ihm stets er=
sei eingedenk, daß du ein Mensch bist," so wurde der Ritter stets
enheit gemahnt von Jugend auf: „Sei stets der letzte, wenn es
mmt, in Gesellschaft älterer Personen zu reden, und der erste,
hlachten zugeschlagen wird" — und „Ein Ritter muß laut schlagen,

Turniere sind das Gegenbild der olympischen Spiele, aber ihr Turniere und olym=pische Spiele.
ist höher. In Olympia sind nur Männer, beim Turnier zeigt sich,
eib, welches im Alterthum an Rechten dem Manne nachstand, eine
Stellung eingenommen hat, ja daß es die Poesie des gesellschaft=
s darstellt. Dann zeigt sich eine Vertiefung der sittlichen Anschauung
ung des Gefühls. Der Sieger soll nach dem Siege eben so mit=
vor dem Siege unerbittlich, er soll edel, großmüthig, freundlich
e ist das Glück und das Schicksal der Waffen mir günstig, sprach
zum Ueberwundenen, indem er ihm die Hand reichte, morgen werde
unter den Streichen eines Gegners erliegen, der weniger furchtbar
" — Das Waffenspiel sollte nur Vorbereitung sein für den eigent=
pf um die großen Wahrheiten des Lebens, für Religion, Vater=
Mannesehre. „Der neuernannte Ritter, heißt es in einer Belehrung
itterschaft,[2]) muß heiter sein und aufmerksam darauf, daß er Nichts
seine Redlichkeit beflecke, vorsichtig in allen seinen Schritten, bieder,
lich, sanft, demüthig, bescheiden, und äußerlich eben so reinlich als
in. Er muß Beschäftigung mit den Waffen lieben, den Waffen folgen,
sein Leben, noch sein Glück zu schonen. Er muß beim ersten Tur=
äusserste Kraft anstrengen, um den Dank zu erlangen. Hat er den

Kleider unter die Spielleute zu vertheilen, denn dies ist das Han
Waffen: Großer Lärm im Felde und große Freude zu Hause.[1]
ist der tapfer, welcher nicht auch edelmüthig ist. Man muß aber
mit dem eitlen Ruf der Tapferkeit begnügen, sondern einen Ruhm
der auf unaufhörliche Kriegsbeschwerden und Thaten gegründet ist.
nicht den Weg der Schwelgerei oder Räuberei wandeln, oder gar
thätigkeit, sondern den Weg von der Stärke zur Festigkeit, von der
zur Kühnheit, von der Kühnheit zum Biedersinn, vom Biedersinn
keit. Wer aber nach dem Ruhme eines vollkommenen Ritters strebt,
ich, daß er nach vollbrachten Turnieren das Kreuz nehme und in d
jenseits des Meeres reise, um daselbst die letzten Beweise seiner Tapf
Dienste Gottes zu geben; es würde nicht recht sein, wenn er nicht
zweimal mehr thun wollte, als er für die Welt gethan hat; dahe
im Gefecht mit seinem scharf schneidenden Schwert die Feinde Je
verfolgen, nur gegen diesen Preis wird er den Titel eines Biederm
langen."

So waren die Turniere der lebendige Ausdruck des Sinnes
des Geistes der Ehre, der Freude an Waffen, des Cultus der Fr
beste Vorübung zum Kriege. Ihre Zahl war sehr groß, hielt doch
Frankfurt allein von 1357 bis 1393 auf ihre Unkosten 13 Turni
Süddeutschland und am Rhein, in den sogenannten Vierlanden —
Baiern, Franken, am Rhein — und dann in Oestreich war über
Sinn für Ritterwesen, für Turniere sehr stark. Der Norden De
war kälter. Den großen Turnieren folgten meist kleine Nachturnie
gab Anlaß zu den Adelsverbindungen.

Ritter-bünde. In den Vierlanden waren vier große Turniergesellscha
deren Spitze eigene Turniervögte, welche die Turniere ausschrieben.
[redacted]

r und der Hort adeliger Ehren, der Ehrenhold. Die Wappen begründeten rüche an Erbschaften, Lehen und andere Besitzthümer, die hinwieder das begründeten, gewisse Wappen zu führen. Am Wappen erkannte man im mmel der Schlacht Freund wie Feind. Als nach der Schlacht von Ampfing re Ritter behaupteten, Friedrich den Schönen gefangen zu haben, schlug r König auf Ludwigs Befragen an den Schild des Albrecht von Rindsmaul en Worten: „Dieses Kuhmaules habe ich mich nimmermehr erwehren können." Die Führung der Stammregister beruht auf der Heraldik und diese selbst auf Blasoniren,[1]) das heißt auf der Kunst, die Wappenschilde in allen ihren btheilen, nach Feld, Schmelzwerk, Bild, Krone, Helmzier, Decke, Schild- r und Denkspruch regelrecht auszusprechen, zu theilen, zu prüfen und zu deuten.[2]) Der Schild vertrat den Mann. Als in Köln ein gewaltiger französischer rheld die Deutschen herausforderte und Niemand sich stellte, ließ Max seinen neben dem des Franzosen aufhängen, schlug sich auf Lanze und Schwert n und besiegte den Franzmann. Blasoniren.

Die ritterliche Gesellschaft war sehr zahlreich, wie es damals auch weit Fürsten gab, als heut zu Tage. Der Sternerbund, welcher gegen den rafen Hermann von Hessen gerichtet war, zählte im Jahre 1370 über Mitglieder. Viele Dörfer, in welchen wir jetzt keine Spur mehr von Schloße, keine Erinnerung mehr an eine ehemalige Herrenfamilie finden, damals ihren Ritter. — Es ist in neuerer Zeit mit Recht darauf hin- en worden,[3]) daß wir vom Verhältniß des Adels zu den Gemeinfreien h eine irrige Auffassung hegen, und daß die Zahl der eigentlichen Ritter r zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahres viel geringer war, als wir en, die Zahl der Ritterbürtigen dagegen viel größer, und daß man in der Wehrhaftmachung verwechselt mit Ritterschlag, während der Ritterschlag eine ideale Rangordnung unter den Ritterbürtigen begründete.

Ritter ist eigentlich so viel als Reiter, und Knappe so viel als Knabe, Wappen so viel als Waffen. Wir dürfen aber nicht glauben, daß nur der pe oder Schildknecht hieß, der in eines Herrn Dienst und Geleite erschien. nden Knappen als selbständige längst verheirathete Männer, als Marschälle, nführer in Schlachten, mit dem Titel Gestrenge, Veste und Ehrbare, sie in Turnieren auf und lassen sich oft erst in späteren Jahren den Ritter ertheilen, z. B. Bayard und Frundsberg. Es liegt eben in dem Worte pe eine doppelte Bedeutung. Auf der einen war es der Knabe, der im

[1]) Der Name wird aus dem Deutschen, vom Blasen des Heroldes beim Turnier, itet.

[2]) Frankreich hatte seinen eigenen Wappenkönig, Montjoye Saint Denis, e Wappen der Geschlechter kennen und darauf halten mußte, daß ihre einmal zu Recht nde Form beibehalten und nicht ohne des Königs Zustimmung verändert, mit neuen icht, oder von Unbefugten angenommen werde. Ihm folgten an Rang die Wappen- e der Provinzen Burgund, Bretagne, Champagne, Orleans, Touraine. Die Gehilfen erolde waren die Persevanten (poursuivants d'armes). Der Herzog von Burgund einem Poursuivanten bei der Ernennung einen Becher Weins über den Kopf und das Recht, ihm dabei einen eigenen Namen, z. B. Vrai désir, Estoile u. dergl. zu — In England besteht jetzt noch The college of arms, mit drei Wappen- n, von denen der erste The garter, der zweite Clarencieux, der dritte oy heißt.

[3]) Von Löher — in den Abhandl. der Münchener Akademie. 1861. I, 365—416.

Dienste eines Andern die Anfänge der Ritterschaft erlernte. Es hieß „sieben
Kind, sieben Jahre Page,[1]) sieben Jahre Knappe.“ Mit dem fünfzehnten J
hielt er, nachdem er noch einmal in Gegenwart des Hofstaates das A
Edelknaben verrichtet hatte, eine Ohrfeige zur Erinnerung, daß seine Le
zucht vorüber sei, und einen Degen. Hatte er bisher die Herrin wie den
bedient, so lebte er jetzt mehr dem Dienste des Herrn. Er leitete das E
des Herrn in der rechten Hand,[2]) er legte seinem Herrn die Rüstung a
hinter ihm in der Schlacht, wehrte Stöße von ihm ab, verhalf ihm w
Pferd und Waffen, wenn er stürzte, nahm ihm die Gefangenen ab, w
machte. Zum Turnier hatte er noch nicht Zutritt, nur zur Turniert
zum Gefecht am Abend vorher.

Diese Knaben oder Knappen waren Leibdiener ihrer Herren. Dagege
wir einen weit verbreiteten Stand von Männern, die auch Knappen oder
(Knights) heißen, die aber in allen wesentlichen Beziehungen den Ritte
kommen gleichgestellt werden,[3]) die in hohen Aemtern, als selbständige
mit Lehensgütern dastehen, ganz wie Ritter gewappnet sind und die
Ehrennamen haben.[4]) Es fragt sich nicht, ob Einer Ritter oder Knec
sondern nur, ob er von Ritters Art ist, zum Schild geboren,
bürtig, schildbar, d. h. ob er zu den rittermäßigen Männern geh
mit Pferd und Harnisch dienen.

Diese Ansicht wird durch die dreifache Abstufung des Adels u
Herren. welche in den Urkunden und Chroniken vorkommt, in Herren, Ritter,
männer.[5]) Die Herren sind die Barone, Bannerherren,[6]) d
des uralten Adels, welcher nicht Fürstenrang erlangte — ob sie nun
Marquis, Vicomtes, Freiherren heißen — sie haben eigene Gerichtsba
ihrem Landgebiet, im Felde ein viereckiges Banner[7]) und ihr eigenes Fel
sind selbständige Kriegsherren, haben Burgen mit hörigen Dörfern und
zahl Dienstmannen, deren sie aber mindestens zehn hinter ihrem Bann
Kleinadel. müssen. Aller andere Adel ist Kleinadel in Stadt (Patricier) und La
kein Banner, sondern trägt blos sein Wappen auf dem Schilde, sie
Geburt Schildknechte, Schildbare, Schilderer,[8]) sie haben kei
Banner, sondern folgen dem Banner eines Herrn; sie sind nicht die
sondern die Knechte der Waffen, aber edle Knechte den gemeinen



guten Leute.[1]) Zur Ritterbürtigkeit gehörten vier freie Ahnen und so viel mögen, daß man nicht vom Werk seiner Hände leben mußte, daß man Etwas den Schmuck des Lebens übrig hatte. Beide Großeltern und beide El ten vollfrei sein. Wer ein Höriger war, oder von hörigen Eltern abstam e, wenn er in den Rang der Ritterbürtigen eintreten wollte, vom eg t feierlich als ein Mann von Ritterart durch den Ritterschl t werden.[2])

Auch ein einfacher Schildbürtiger konnte zu einem Banner kommen, ermögen oder genug Verwandte hatte, die sich ihm anschlossen, wenn lein zusammenbrachte und sich im Kriege hervorthat. Zu einem Fäh Gleve gehörten wenigstens zwei Gewaffnete und drei Pferde. en nstange (baculus)[3]) befestigte er sein Fähnlein (pennon), das aber nicht vier war, sondern spitz auslief. Er hieß jetzt Glefener. Zeichnete er sich im e aus, gewann er Land und Leute, so daß er 50 oder 25, mindestens elme hinter sich hatte, so konnte er seinen Fürsten oder Oberfeldherrn bi Fähnlein viereckig zu machen, d. h. ihn zum Bannerherren oder Baron en. Dieser schnitt dann den Zipfe vom Fähnlein ab, daß es viereckig und überreichte es ihm mit den Worten „Gott laß Euch Eure Vorsätze s." Der neue Bannerherr zeigte seiner Schaar das Banner mit den Wor t hier mein Banner und das Eurige. Hütet es, wie es sich geziemt."

Jeder Ritterbürtige mußte wehrhaft gemacht werden, wollte er selb öffentlich auftreten. Dies geschah feierlich mit der Umgürtung des Sch em der Jüngling durch Beichte und Communion sich auf das neue reitet hatte.[4]) Man verwechselt dies oft mit dem Ritterschlag, weil beide mmentrafen. Seit den Kreuzzügen versteht man aber mehr unter dem Ritterag — er ist die Aufnahme in den Kreis edler Männer aus allen christ Völkern, welche für Religion, für Wahrheit und Recht ins Feld reiten. Kreuzzüge förderten diese Stimmung und gingen aus ihr hervor. Die Ritter bildeten sich. Aber es gab Männer genug, die in einen geistlichen Orden eintreten konnten und doch für dieselben Ziele streiten wollten. Ein Ideal Ritterschaft ward ausgebildet und beim Ritterschlag dem Jüngling vorgehalten von diesem mit Eidschwur als sein Ziel anerkannt. Der Ritter soll ein s Wesen sein, für alles Gute eintreten, ein streitender Christ.[5]) Zum nken an das Leiden Christi erhielt der Ritter einen Backenstreich (colaphus), welchem nach und nach ein Schwertschlag auf den Nacken (accolatio) wurde. i wurde er gemahnt: „Sei eingedenk, daß der Erlöser der Welt vor dem npriester für dich einen Backenstreich und Spott bekam, daß er vor Pilatus

---

[1]) Bons gens, goede luiden. Er hat Nichts, er ist ein Lump, hört man im Volk ente noch.

[2]) Löher bemerkt l. c. S. 379: „Nie war edle Abkunft werthvoller, nie übte der eine größere politische Macht, als im Mittelalter, aber niemals war er auch weiter itet, niemals frischer und flüssiger. Er war damals eine organisch-lebendige Institution, h fortwährend ergänzte und erneuerte, weil sie an die Stelle der absterbenden Geter sich neue aus dem Volke heranzog. Der Adel war nicht kastenartig, er betrachtete die Patricier der Stadt als ebenbürtig, turnierte mit ihnen. Erst als er gegen Ende Mittelalters seine Bedeutung im Volksleben verlor, steigerte er sein Selbstgefühl und k. Erst damals kamen, statt der vier, die acht und sechszehn Ahnen auf."

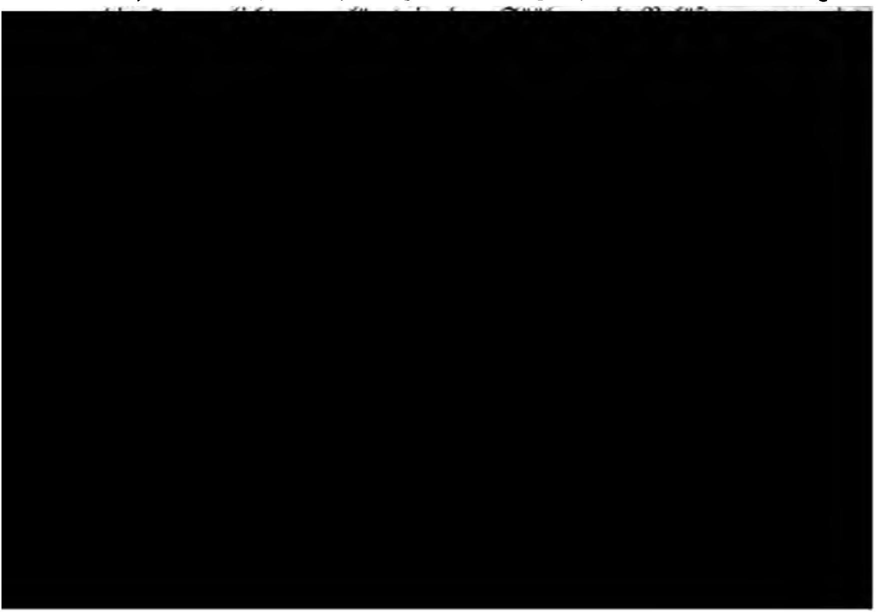
[3]) ...her heißt er bacalaureus oder bacholier.

[4]) Bd. II, S. 1153—54 dieses Werkes.

[5]) ... — Ritter — wird erklärt: Opportet unumquemque militare volentem esse ... in adversitate, Ingenuum in consanguinitate, Largifluum in honestate, ... viriliprobitate.

gegeißelt und mit Dornen gekrönt, daß er vor Herodes mit einem Purpu
verhöhnt, und vor allem Volke nackt ans Kreuz geschlagen wurde. Gedenk
Schmach, nimm sein Kreuz auf dich und räche seinen Tod." — Das
Ritterschlag, der ertheilt wurde von einem Ritter vor einer Schlacht im
der Gefahr oder nach dem glänzend errungenen Sieg, aber auch am he
Ritterschlag am heil. Grab. Grab selber vom Franziscanerguardian, der dem vor ihm Knieenden drei
mit dem Schwert über den Rücken mit den Worten ertheilte: „Ich
ordne und bestelle dich zum Soldaten und Ritter des allerheiligsten Grabes
Herrn Jesu Christi" und ihm dann dreimal den Segen und den Friedens
und ihn dann im Festzug vom heiligen Grab durch die Kirche führte. De
besuchte hierauf noch in der Regel das Grab der heil. Katharina an
die wie der heil. Georg als Schützerin aller Ritterschaft galt. Zum Ritte
auf der Tiberbrücke. auch der Kaiser auf der Tiberbrücke nach der Krönung. Bis dahin
ihn der Papst und verlieh ihm dann die goldene Rose. Hierauf ließ
Banner des Reiches fliegen und das Fähnlein des heil. Georg und de
schlug Ritter — oft bis zum Abend.[1]) In England mußte der Ritter zum
daß er alles Gemeine von sich ablegen wolle, zuerst ein Bad nehme
würdiger Ritter hielt ihm indeß alle Pflichten eines Ritters vor. Dann
Candidat in der Kleidung eines büßenden Mönches Schwertwache in der
In England — und ritt er hierauf in Roth und Weiß gekleidet vor den König, der
Ritterwürde ertheilte. Dann opferte er sein Schwert in der Kapelle und
Tafel wurde ihm auf die linke Schulter des Rittermantels eine weiß-seidene
geheftet, die er tragen mußte, bis ein großer Fürst oder eine edle Dame
mit den Worten von der Schulter riß: „Herr, wir haben so viel geh
Eurer Ehre und den Thaten, die Ihr in verschiedenen Ländern vollbra
Eurem Ruhm und dem der Ritterschaft und dessen, der Euch zum Ritte
daß es billig ist, diese Schnur von Euch zu nehmen.[2])

Die Formen wechselten, der Geist war derselbe: der Ritter soll
vollendeter christlicher Mann, ein Ideal, und immer thätig Antheil neh
allem Wahren, Guten und Schönen. Dafür ist sein Ruhm unsterblich
Lohn im Jenseits sicher. Froissard sagt:[3]) „Der Name des Helden



Ritterthums in seiner Jugendzeit sein Herz leiteten, zeigt der Theuerdank, Geschichte seiner Bewerbung um Maria von Burgund.

Theuerdank[1]) ist Maximilian I., der sein ganzes Leben hindurch an theuer-, d. h. kühnen, abenteuerlichen und ruhmvollen Thaten großes Gefallen ge hat.[2]) Der eigentliche Urheber des Gedichtes ist Max selber, die jetzige Form ihm sein vertrauter Rath Melchior Pfinzing aus Nürnberg. Die Bilder fertigten Dürer und Schäufelin. Das Buch, das 1517 erschien, er- in ganz Europa das größte Aufsehen. Es hat heute noch hohen Werth für die chte des herrlichen Helden, wenn auch seine Allegorieen dem Geschmacke unserer nicht mehr entsprechen. Um seine Brautfahrt sind die Gefahren seines Lebens t, die er theils in seiner unternehmenden und tollkühnen Jugendzeit, theils em bedächtigeren, aber an Unfall reichen Mannesalter, theils in seinem Neid und Cabale seiner Feinde oft getrübten Alter bestanden hat; er will , wie in allen Anfechtungen des Lebens ein rüstiges Gemüth und ein festes uen auf Gott zum gewünschten Ziele führt. Der Weißkunig enthält die chichte zum Theuerdank — das Leben des alten Kaisers Friedrichs III., die Anfänge seines Sohnes Maximilian verflochten sind, und ist nach An- es Kaisers von Max Treitzsauerwein geschrieben.[3]) Theuerdank.

Daß Max aber mehr als abenteuernder Ritter war, daß er einen scharfen hen Blick hatte, zeigen jetzt die politischen Verhandlungen,[4]) zeigen seine [5]) Welche Rolle würde das Haus Habsburg gespielt haben, hätte er größere ittel besessen! Was er als Ordner des Staates anstrebte, zeigen seine Re in Oesterreich, er ist auch hier der Mann des Uebergangs aus dem Mittel in die Neuzeit.[6]) An Bildung, an Eifer für Kunst und Wissenschaft ragte ch über die Fürsten seiner Zeit empor. Er hatte ein riesiges Gedächtniß, wenn er zu Felde lag, las er die besten Dichter, er liebte den Umgang Gelehrten. Sein Zeitalter verglich man mit dem des Augustus; durch ihn de das Studium der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache belebt. Eifer für Geschichte sandte er den Manlius von Freiburg, den Suntheim, Ravensburg durch Deutschland, Frankreich und Italien, um Geschichtswerke forschen. Cuspinian, Pirkheimer, Peutinger mußten auf Mann de ausgehen. Ohne Maximilian wäre die berühmte römische Reisekarte, von Peutinger den Namen hat, wahrscheinlich verloren. Max meinte, ein , der sich um die Geschichte seiner Vorfahren nicht kümmere, sei hassenswerth kein Freund des Gemeinwohls. Hervorragende Dichter wurden durch Geschenke Krönung von ihm ausgezeichnet. Mit den ersten Künstlern seiner Zeit einem rer, Kraft, Vischer lebte er in vertraulichem Verkehr.

Weißkunig. Politik. Liebe zur Wissenschaft.

---

[1]) Scherz übersetzte den Namen mit gloriae memor. Camus mit grand penseur.

[2]) Vgl. die Ausgabe des Teuerdank von Karl Haltaus. Quedlinburg 1836.

[3]) Die Holzschnitte sind von Burgkmayer.

[4]) Vgl. die Monumenta Habsburgica. Einleitung. S. 132 ff.

[5]) Kraus, Maximilians I. vertraulicher Briefwechsel mit Sigmund Prüschenk Frei- zu Stettenberg. — Gachard, Compte rendu des Séances II S. t. II. u. III. Briefe zwischen 1478 - 1508. — Le Glay gab 1838 die Correspondance de ereur Maximilien I. et de Marguerite 1507 bis 1519 in zwei Banden heraus. — rvyn de Lettenhove — in den Mémoires de Jean Dadizeele — 18 Briefe aus Jahren 1477—80.

[6]) Vergl. Luschin von Ebengreuth, Geschichte des alten Gerichtswesens in erreich ob und unter der Enns. Weimar 1879. S. 273 - 89.

Charakter. So war Maximilian I., wie der alte Sebstian Frank [1]) sagt: „Ein Ma
von tugent geziert, thetigs leibs, ritterlichen sachen geübt, kundig, foenmüth
holdselig, ratweis, der mit klugen fürsichtigen anschlägen und auch in aller rit
schaft seinen raethen und rittern vorging, auch von solcher gotsforcht und and
daß sein gantz hoffgesindt ein Exempel ab jm hab genummen." Es bezeich
sein für Freundschaft empfängliches Herz, daß er in seinem Testamente bat,
oft man ein Gedächtnißamt für ihn halte, sollte man auch seines gelie
Dietrichstein gedenken.

Kaiserwahl. — Karl V.

Dieses Mal war ein wahres Wettlaufen um die deutsche Krone. Fran
Bewerber. Heinrich VIII. und Karl bewarben sich mit allen Kräften um die hö
weltliche Würde in der Christenheit, ganz Europa war in Spannung.

Am meisten strengte sich der König von Frankreich an, ihn verblendete
Bild Karls des Großen, der Traum einer Herrschaft über Europa durch
einigung der Franzosen und Deutschen. Auch der junge Heinrich VIII. fühlte
tüchtig, als Kaiser eine Rolle zu spielen, und sein Minister Wolsey hoffte
zu werden. „Drei Millionen opfere ich, um Kaiser zu werden, sagte Franz.
ich gewählt, so schwöre ich, daß ich in drei Jahren todt oder in Constantin
bin." [2]) — Ihre Agenten kamen mit vollen Geldsäcken und die Kurfürsten
kauften, Sachsen ausgenommen, ihre Stimmen: der von Trier war von An
für Franz, der von Mainz, von der Pfalz, von Brandenburg wurden um
geheure Summen erkauft. Franz schien gewonnen zu haben.

Aber die habsburgische Partei war auch nicht müssig und durch M
milians Tochter Margaretha, welche Karl als Statthalterin in den Ni
landen gelassen hatte, noch viel geschickter geleitet und wurde überdies vom Nati
gefühl unterstützt. Kaiser Max pflegte zu sagen: „Der König von Spanie
ein König der Menschen, weil die Spanier ihm nur in vernünftigen und bil
Dingen gehorchen; der König von England ist ein König der Engel, die
[redacted]

aus, er wirkte auch für Karl, als Erzherzog von Oesterreich und deutschen
en. Seine Stimme entschied, am 18. Juni 1519 wurde Karl V.[1]) gewählt,
nur gegen Annahme einer Wahlcapitulation, worin er versprach, daß Wahlcapitulation.
ine fremden Truppen ins Land bringe, Fremden keine Anstellung gebe, die
e Sprache als Geschäftssprache gebrauche, in Deutschland sich aufhalte,
unternehme, um die Krone in seinem Hause erblich zu machen, und in
wichtigen Angelegenheiten sich an den Rath der Kurfürsten halte. Berthold
Mainz, obschon längst todt, schien endlich sein Ziel erreicht zu haben.

Es war ein junges Haupt, das man jetzt mit der ersten Krone der
stenheit schmückte. Karl war erst 19 Jahre alt — ein schmächtige Gestalt
erer Größe, mit seelenvollem, großem, fast träumerischem Auge, blondem
, länglichtem, weißem, freundlichem Antlitz mit der habsburgischen Lippe,
iner und großer Stirne; — eine langsam sich entwickelnde, aber viel-
ßende Natur, zaudernd, lange überlegend, aber dann zäh in der Durch- Charakter.
ng des reif erwogenen Planes. Ging es zur Schlacht, so zitterte Karl
nzen Körper, wenn man ihm die Rüstung anlegte; war er aber einmal
mpf, so stand er hinter Keinem in Kühnheit und Todesverachtung zurück.
war Meister in allen Künsten der Jagd, des Turniers, des Kampfes —
err von Croy war hierin sein Lehrer, aber Margaretha hatte auch für
mfassende geistige Bildung gesorgt — der edle Adrian von Utrecht war
zieher —, er verstand außer dem Latein fünf lebende Sprachen: „so
prachen, so viel Seelen hat ein Mensch“, war sein Wahlspruch, er war
bewandert in der Geschichte, er liebte Künste und Wissenschaften. Seine
dgeschichte zeigt Züge von Herz und Großmuth; als sein Spielkamerade
t auf der Jagd durch einen Hirsch niedergestoßen wurde, saugte ihm
die Wunde sogleich aus, obschon die Wunde durch ein Hirschgeweih
der Ansicht der Zeit für vergiftet galt. Der träumerische verschlossene Karl V.
ling hatte nicht weniger Ehrgeiz als Franz I., aber unendlich mehr Franz I.
tgefühl und Arbeitslust. Anfangs trug sein Schild die Devise „Nondum“
noch nicht), dann „Plus ultra“ (= immer weiter). Auch Karl dürstete
dem Ruhm unsterblicher Thaten: Vertreibung der Türken, Eroberung
salems war der geheime Wunsch seiner Seele. Für Franz war das Ver-
en Hauptsache, für Karl Nebensache, jener war eine glänzendere Erscheinung,
r ein tieferes Wesen. Ein scharfer Beobachter, der Venetianer Contarini,
erte Karl 1525: „Der Kaiser ist ein tief religiöser Mann, durchaus
t, frei von jedem Laster, in keiner Weise dem Vergnügen ergeben, wie
öhnlich Leute seines Alters, noch hat er Gefallen an irgend welchen
ßen. Er ist ein Mann von wenig Worten und bescheidenem Wesen. Er
sich nicht sehr im Glücke, noch läßt er sich niederbeugen im Unglück.
lich ist er empfänglicher für Traurigkeit, als für Heiterkeit, gemäß der
schaffenheit seines Charakters, den ich zur Schwermuth geneigt finde.“

[1]) Die Franzosen nennen ihn Charles quint statt Charles cinq.

Die Reformation.

is, den Schleiermacher einen göttlichen Jüngling nennt, sagt einmal: schöne Zeiten, wo Europa Ein christliches Land war, wo Eine diesen menschlich gestalteten Welttheil bewohnte. Ein großes ge- es Interesse verband die entlegensten Provinzen dieses christlichen ne große weltliche Besitzthümer lenkte und vereinigte Ein Ober- oßen politischen Kräfte. — Wie wohlthätig, wie angemessen diese diese Einrichtung war, zeigte das gewaltige Emporstreben aller chlichen Kräfte, die harmonische Entwickelung aller Anlagen, die röße, welche einzelne Menschen in allen Fächern der Wissenschaften und der Künste erreichten, und der überall blühende Handels- geistigen und irdischen Waaren in dem Umkreise von Europa bis te Indien hinaus."

ahen jetzt der Zeit, wo die religiöse Einheit Europas bricht, wie schon längst gebrochen ist. Statt des Einen allgemeinen aner- ubens, vertheilt sich jetzt Europa nach Glaubensmeinungen und ltung wächst ein maßloser Haß empor, der zuletzt zum Schwerte ie christliche Welt mit Strömen von Blut überschüttet. Nachdem äfte im Kampf ermattet sind, tritt ein neues Staatensystem an s alten, die Gestalt Europas ist verändert. Statt der früheren r dem Kaiser und Papst, wird jetzt ein politisches Gleichgewichts- staaten angestrebt. In Europa aber ist die Kirche ärmer geworden n und Millionen von Gläubigen.

hümlich, der Herd der neuen Bewegung ist dasselbe Deutschland elches seit den Tagen des heil. Bonifacius mit so vieler Liebe an ing, und Völker germanischer Zunge sind es namentlich, welche he brechen. Und wie hingen nicht diese Germanen an der Kirche! waren sie in der neuen Lehre, wie reich beschenkten sie Klöster ner! Welch stolze Tempel erbauten sie ihr zu Ehren! Wie viel en sie nicht, um diese Lehren auch bei andern Völkern zur Geltung um das heilige Grab zu erobern, um den Papst zu schützen und ßerlich eine freie unabhängige Stellung zu verschaffen! Welch ein t weht in den Schriften ihrer bedeutendsten Geister, vom Ver- eliand an bis zu den Mystikern des 15. Jahrhunderts, für die ie jetzt auf einmal mit Hohn den Rücken kehren!

Die Spanier sahen die Wahl ungern: das Kaiserthum sei ein lee
Schatten, dem Karl nicht nachjagen solle, sonst vernachlässige er Spanien, d
Karl nach Deutschland. herrlichste seiner Reiche. Karl war anderer Ansicht und schiffte sich, kaum i
die in Corunna versammelten Stände das nöthige Reisegeld bewilligt hatten,
20. Mai 1520 ein, die Oberstatthalterschaft seinem Lehrer Adrian von Utre
überlassend. Die feindselige Haltung des Königs von Frankreich trieb zur E
Franz war tief verletzt durch die Wahl, obschon er früher erklärt hatte, es
diese gemeinsame Werbung wie die um eine Dame Nichts an der Freundsch
ändern: Franz rüstete nicht blos, sondern suchte auch England auf seine S
zu ziehen. Karl kam ihm zuvor und landete am 26. Mai unerwartet in Do
Dieses Zeichen von Vertrauen schmeichelte Heinrich VIII., er versprach, sich n
mit den Feinden Karls zu verbinden und ihn in Flandern zu besuchen, wenn
von der verabredeten Zusammenkunft mit Franz zurückkomme. Franz hatte Wo
14 Stimmen bei der nächsten Papstwahl versprochen, Karl versprach auch
zu unterstützen und Wolsey war fortan für Karl, dessen Einfluß er für mächt
hielt. Die Zusammenkunft Heinrichs VIII. mit Franz I. fand an der Grenze i
Gebietes zwischen Ardres und Guines unter Entfaltung einer unerhörten Pr
statt. Von den golddurchwirkten Tüchern, mit denen die französischen Zelte be
Le camp de drap d'or. waren, heißt die Conferenz Le camp de drap d'or. Der Zeitgenosse Marti
Bellai sagt, der Aufwand in Kleidern und Pferden sei so außerordentlich gew
daß Viele ihre Wälder, Wiesen und Mühlen auf dem Leib trugen. 14 Tage,
7. bis 21. Juni 1520 — dauerten die Feste und Turniere, bei denen sich b
Könige in Zurschaustellung ihrer ritterlichen Künste überboten.[1])

Franz hatte dennoch sein Geld ins Wasser geworfen, denn in Gravelin
gewann Karl den König von England durch den Vorschlag, er solle der Schi
richter zwischen ihm und Franz sein, so vollständig, daß Karl den König
Frankreich nur den ersten Schlag führen lassen durfte, um Heinrich VIII.
ständig auf seiner Seite zu haben. Heinrich schmeichelte es außerordentlich,
Schiedsrichter Europas zu heißen, er führte fortan die Devise Qui je défe
est maitre.

Der Kurfürst von Trier hatte gegen die Wahl Karls gesprochen,
sie einen europäischen Krieg herbeiführe. Aber noch ein anderer Sturm

Die Reformation.

Novalis, den Schleiermacher einen göttlichen Jüngling nennt, sagt einmal:
waren schöne Zeiten, wo Europa Ein christliches Land war, wo Eine
heit diesen menschlich gestalteten Welttheil bewohnte. Ein großes ge-
aftliches Interesse verband die entlegensten Provinzen dieses christlichen
. Ohne große weltliche Besitzthümer lenkte und vereinigte Ein Ober-
die großen politischen Kräfte. — Wie wohlthätig, wie angemessen diese
ung, diese Einrichtung war, zeigte das gewaltige Emporstreben aller
menschlichen Kräfte, die harmonische Entwickelung aller Anlagen, die
re Größe, welche einzelne Menschen in allen Fächern der Wissenschaften
ens und der Künste erreichten, und der überall blühende Handels-
mit geistigen und irdischen Waaren in dem Umkreise von Europa bis
fernste Indien hinaus."

ir nahen jetzt der Zeit, wo die religiöse Einheit Europas bricht, wie
itische schon längst gebrochen ist. Statt des Einen allgemeinen aner-
Glaubens, vertheilt sich jetzt Europa nach Glaubensmeinungen und
er Spaltung wächst ein maßloser Haß empor, der zuletzt zum Schwerte
und die christliche Welt mit Strömen von Blut überschüttet. Nachdem
die Kräfte im Kampf ermattet sind, tritt ein neues Staatensystem an
telle des alten, die Gestalt Europas ist verändert. Statt der früheren
it unter dem Kaiser und Papst, wird jetzt ein politisches Gleichgewichts
der Staaten angestrebt. In Europa aber ist die Kirche ärmer geworden
Millionen und Millionen von Gläubigen.

Eigenthümlich, der Herd der neuen Bewegung ist dasselbe Deutschland
den, welches seit den Tagen des heil. Bonifacius mit so vieler Liebe an
Kirche hing, und Völker germanischer Zunge sind es namentlich, welche
er Kirche brechen. Und wie hingen nicht diese Germanen an der Kirche!
glücklich waren sie in der neuen Lehre, wie reich beschenkten sie Klöster
Bisthümer! Welch stolze Tempel erbauten sie ihr zu Ehren! Wie viel
vergossen sie nicht, um diese Lehren auch bei andern Völkern zur Geltung
ingen, um das heilige Grab zu erobern, um den Papst zu schützen und
auch äußerlich eine freie unabhängige Stellung zu verschaffen! Welch ein
er Ton weht in den Schriften ihrer bedeutendsten Geister, vom Ver-
des Heliand an bis zu den Mystikern des 15. Jahrhunderts, für die
e, der sie jetzt auf einmal mit Hohn den Rücken kehren!

Solche Dinge kommen nicht augenblicklich, sind meist lange vorher vo
bereitet. Gewiß ist der lange Kampf zwischen den Staufern und der Kir
zwischen Ludwig dem Baier und den Päpsten in Avignon, die Lehre
Hus von Wirksamkeit gewesen, oppositionelle Elemente waren in Menge
gehäuft. Die ganze Volksliteratur des 15. Jahrhunderts ist vom Geiste
Abneigung gegen die Kirche durchweht. Aber all dies hätte nicht hingerei
die alte Verbindung zu lösen, wären nicht alte Schäden, schreiender als
damals hervorgetreten! Die Kirche ist die Trägerin ewiger, unsterblicher W
heiten. Aber Alles, was in die Hände der Menschen kommt, kann auch
braucht werden. Ein göttlicher Wein fließt durch bleierne Röhren. In Ansta
wie die Kirche gibt es Zeiten des Aufschwunges und der Erschlaffung.
größer eine Gemeinschaft ist, um so länger können Zeiten der Größe und
Verfalles andauern, und damals sind die Züge des Verfalls zahlreicher
je gewesen. Zwei Jahrhunderte ohne irgend einen großen Papst, wie
Gregor I. und VII., wie ein Nikolaus II., ein Innocenz III., dagegen Pä
welche blos für ihre Familien sorgten. Ein Ordensleben ohne Regel
Feuer, häufig matte Disciplin, Bischöfe, die auf ihren Sitzen eingeschl
sind, eine Wissenschaft ohne Geist und Kraft und statt uneigennütziger
geisterung und Aufopferung vielfach schmutzige Gewinnsucht, die das H
mißbraucht! Statt Wahrheit Heuchelei, heimliches Verleugnen, was
öffentlich bekennt, statt Einfachheit Genußsucht, statt Demuth hochfahr
Stolz! Die Kirche war reich, aber der Reichthum war ihr Unglück. Sie
in Deutschland wohl ein Drittel des gesammten Grundbesitzes, aber g
dieser Besitz lähmte sie: „Die überflüssige Nahrung stärkt nicht, son
schwächt die Kräfte des Organismus. Die Säfte stocken und dennoch ver
der überreizte Magen immer mehr und mehr."— Mit den Kirchenw
war reiches Einkommen, war Ehre verbunden und diese wurden angest
nicht die kirchliche Würde. In Zeiten der Noth drängen sich zu Stellen

Kampf, den sie ob der Schwäche ihrer Söhne bestehen mußte, stärker ...voller hervor und so gilt wahrhaft von ihr das Wort des Dichters: ...stets und aller Orten sich immer jung erweist, ist in gebundenen Worten ...bundener Geist." — Die Kirche hat den Kampf mit dem Heiden... seinen Geistesschätzen und seiner Weltmacht bestanden; sie hat sich der ...den Umklammerung des Arianismus erwehrt, sie ist nicht den Stürmen ...erwanderung erlegen, sie hat den Islam glänzend aufgehen und er... gesehen, sie hat sich dem Sturme, der im 13. Jahrhunderte über sie ...ste, nicht gebeugt. Ein Sturm, nicht minder gewaltig, als alle ..., tobt im 16. Jahrhundert gegen sie heran, und ein protestantischer ...er, Macaulay, meint: „Erwägen wir die furchtbare Gewalt der ..., welche die katholische Kirche überstanden hat, so läßt sich schwer be... auf welchem Wege ihr je beizukommen wäre."

... Deutschland waren übrigens nicht blos alle Stoffe, die zu einer ... führen, in kirchlichen, sondern auch in politischen Dingen vor... neue Ansichten, große Veränderungen, Unsicherheit des Besitzes, ...ung in ganzen Gesellschaftsclassen: es war eine Spannung der ...auf kommende Dinge, mit der diejenige, welche uns vom Jahre 1848 ...nerlich ist, oder die 1789 Frankreich in Athem hielt, kaum ver... werden kann! Man fühlte, daß man an einem Wendepunkte der ...che. Das Alte schwankte unter den Füßen und über das Neue, das ... Stelle treten sollte, war man unklar. Die besseren Geister wünschten ...ung der Centralgewalt bei Freiheit im Einzelnen, Festhalten an der ...ferten Wahrheit, aber Hebung der Mißbräuche, die sich daran knüpften, ...gehinderte Bewegung im Einzelnen, Versöhnung von Glauben und ..., von Autorität und Freiheit. Die Reformation hat ihren 28. Februar, ...e Märztage, ihre Julikämpfe, wie das Jahr Achtundvierzig, und ihre ...schungen, wie die neuere Zeit, — natürlich auch ihre Vorspiele. Länger ... der Revolution sprach man von der Reformation, daß sie eine Noth... ...keit sei. Auf einmal war sie da, aber ganz anders, als man sie er... ... hatte!

...ie Vorspiele der Reformation. — Der Humanismus in Italien.

Der Sinn für die Schriften, für die Kunst des klassischen Alterthums ...e zuerst wieder in Italien. Dort war die Kenntniß der Alten nie voll... erloschen, die italienische Sprache erleichterte ihr Studium, die Denk... ...ie das römische Recht legten es nahe. Livius, Sallust, einige Schriften ... und Seneca's, Virgil und Lucan, Horaz und Ovid, Terenz und ... sind in Italien immer in Klöstern gelesen worden. Welche Verehrung

28*

zeigt nicht Dante für seinen Führer Virgil! Einzelne Geister hatten imm ein Gefühl für die Vorzüge der großen Alten. Aber ein allgemeiner Eifer wachte erst im 14. und 15. Jahrhundert: es war das Gefühl, als ob m eine neue Welt des Schönen entdecke. Obschon das Heidenthum der Kir längst erlegen war, erstand es auf einmal wieder aus seinem Grab wirkte auf Kunst, Literatur und Leben. Die es erkannten, schienen von se Schönheit wie berauscht und eher Alles zu sein als Christen, vielmehr T feinde des Kirchenthums.

Petrarca

Der eigentliche Urheber dieser Richtung ist Petrarca. Wir haben schon kennen gelernt,[1]) seine Wanderungen, seine Begeisterung, seine Eitel seine Widersprüche. Er ist der Bahnbrecher der Epoche des Humanism Der Sinn für Harmonie war ihm wie angeboren, seine Stimme schon süß, daß man nicht satt werden konnte ihn zu hören. Keiner hat wohl tendere Verse geschrieben, Keiner ein feineres Ohr gehabt für die Musik lateinischen Sprache. Als er Cicero's Reden las, erschien ihm alles An rauh und übeltönend, in Virgil tauchte ihm eine neue Welt der Harm der Schönheit und Weisheit auf. Die Menschheit schien ihm abgerückt von rechten Bahn. Der Scholastik gegenüber, meinte er, müsse man den f Menschen wieder geltend machen, Wort und Schrift solle wieder der unmi bare Ausdruck der Seele werden,[2]) keine Gelehrsamkeit habe einen W deren Endziel nicht mit dem menschlichen Leben zusammenfalle. Die Wi schaft müsse die Dienerin der Tugend sein, Tugend und Wahrheit sei Kunst, welcher er sich befleißige. Man müsse das Reinmenschliche hervorh wie es Hellenen und Römer gethan. Den Philosophen, die über den Urg aller Dinge klügelten, den Theologen gegenüber, die Dialektiker wären, liebende Kinder, sondern Kenner Gottes sein wollten, stellt er seine Lehre gesunden Menschenverstandes auf, es walte Einer über den Sternen, wie den Menschen, aus seiner gerechten Hand hätten wir unser Schicksal zu

Idee des Humanismus.

[redacted]

…ung eigenthümlich ist sein Verhältniß zur Kirche.[1]) Um ihren Petrarca und die Kirche.
…hat er sich wenig gekümmert, obschon er ihre Weihen und eine Pfründe
…ie so Viele in jener Zeit des Verfalls eifert er gegen das verkommene
…r Priester und Mönche, übt aber selber keine Enthaltsamkeit! Er unter-
…wischen der neueren Theologie und der Lehre Christi, findet aber aus der
…nur das, was seiner subjectiven Richtung entspricht. Unter allen Kirchen-
…fallen ihm nur die thränenfeuchten Bekenntnisse des heil. Augustinus,
… über seine Genußsucht und seine Eitelkeit vermochte er aber nicht zu
…, wie der große Bischof von Hippo. Nur einmal spricht er sich für die
…risti aus, als ihm ein Mitglied einer geheimen Gesellschaft von Frei-
… die sich Averroisten nannten,[2]) über alle positive Religion spottet und Averroisten.
…nd Augustinus Fabelmacher nennt — Petrarca packte den Schmäher am
…d warf ihn zur Thüre hinaus. Den Frieden seines Inneren im Glauben
… Petrarca niemals gefunden, er gesteht in seinen Selbstbekenntnissen die
…heit seiner Seele. Er fühlt an Cicero den Widerspruch zwischen Wort und Zerrissenheit
… selbstgefällige Gesinnungslosigkeit darum so gut heraus, weil er hierin
… Arpinaten verwandte Natur ist. Er preist das einfache stoische Leben,
… aber nicht behaglich, wenn er nicht zwei Pferde und mehrere Diener hat. Widersprüche.
… die Einsamkeit, hält sich aber sehr gern an Höfen auf und zieht ruhe-
…Stadt zu Stadt, um den Weihrauch des Lobes einzuschlürfen. Er schreibt
…Cicero über den Werth der Freundschaft, am liebsten aber hat er die-
…welche ihn unbedingt loben und wie eine Sonne bewundern, die be-
…s Allem Licht und Leben verleiht. Dante's Licht thut seinen Augen wehe,
…t ihn um seinen Ruhm, wenn er auch sagt, er verachte nur dessen unver- Neid.
…Verehrer, die ihn auf Straßen und in Tabernen loben; er sei selbst auf
…cht neidisch. Seine Eitelkeit wächst mit seinem Alter, jedes Jahr wird Eitelkeit.
…rebiger, aber auch unzufriedener mit sich, zerfallener in sich selbst. Aus
…riften der Alten hat er die Sehnsucht nach dem Nachruhm einge- Nachruhm.
… Später kommt er zum Geständniß, das Verlangen nach der Unsterblichkeit
…mens sei die schwerste Krankheit, die er nicht mehr bändigen könne, denn
…e sein ganzes Leben zu einem Leben des Scheins gemacht und der Heuchelei,
… sich anders darstellen ließ, als er sei, die ihm unerträglich werde, der er
…t mehr entwinden könne. Er macht sein Ich — hierin ein Vorbild der
… und ihres Weltschmerzes — zum Bild, zum Maßstab der Welt, er Weltschmerz.
… großer Wort- und Gedankenkünstler, aber nicht der Prophet einer reini-
…, heiligenden Wahrheit.

Petrarca, das Ideal der Humanisten, hat das Verdienst, zur Samm-
…d. h. zur Rettung, zum Verständniß der Schriften des klassischen Alter-
… mächtig angeregt zu haben. Er selber gab sich unsägliche Mühe, um
…s Werke vollständig wieder zu Stande zu bringen. Seine Schüler setzten
…Thätigkeit fort.

Giovanni Boccacio,[3]) der feurigste Verehrer Petrarca's, ist durch Boccacio.
…m Studium der Classiker angeregt, wie er von ihrer Schönheit be-
…rt, und von Begier nach unsterblichem Nachruhm geleitet, er steht hinter

[1]) Voigt, l. c. S. 49 ff. — Koerting, Petrarca's Leben und Werke. 512—92.
[2]) Vgl. über sie Renan, Averroès, p. 322—435.
[3]) Sein Leben Bd. III, S. 1116—17 dieses Werkes.

er nagt nicht an, er ist ein Heide.

Akademie in Florenz. In einem Saale des Augustinerklosters von San-Spirito bildete sich die erste Akademie in platonischem Sinne. Luigi Mar vincial des Ordens der Augustiner, war der Leiter, zu den Mitglied Coluccio Salutato, Roberto de Rossi, Niccolo Niccoli, Manetti u Auf einer Tafel an einer Säule war jedesmal der Gegenstand der verzeichnet.[2])

Marsigli. Von Marsigli heißt es, daß er die Gabe des Wortes in ho besaß und die Weisheit Cicero's, Virgils und Seneca's in seinen Citat

Salutato — Salutato diente der Curie als Secretär unter den Päpsten Urb Gregor XI. und ward 1375 in seinem fünfundvierzigsten Jahre Staa Florenz, welche Stelle er 36 Jahre hindurch unbestechlich verwaltete. war 1374, Boccaccio 1375 gestorben, jetzt ward dafür Sorge getrage Heldengedicht auf Scipio, „die göttliche Afrika", nicht verloren ging, Florenz erkauft wurde. Im Streit zwischen der Republik wider Gregor aus der Feder dieses Staatskanzlers Streitschriften mit bitteren Ausf die Curie hervor. Seine amtlichen und halbamtlichen Sendschreiben erla ihre Gediegenheit einen hohen Ruf. Giangaleazzo Visconti betheuerte, ihm mehr geschadet, als tausend florentinische Reiter. Die anderen Staat nun auch gelehrte Kanzler haben. Salutato schrieb ein lateinisches Epo Kriege des Pyrrhus, Abhandlungen de verecundia, de fato, de religio saeculi, Eclogen und Elegieen, er war Kritiker und verglich Handsd Augustin und Seneca, er sprach letzterem die unter seinem Namen gehenden ab. Als Salutato 1406 starb, wurde seine Leiche auf Staatskosten best dem sie feierlich mit dem Lorbeer des Dichters bekrönt war und alle Banner über ihr gesenkt hatten.[3])

Die Beschäftigung mit den klassischen Studien war also glei

…misten und entzündete zum Betrieb der schönen Wissenschaften, zur Nach… …ung Cicero's. Eben so that Gasparino da Barzizza, bis ihm 1418 …ppo Maria Visconti als seinem Unterthan gebot, in Mailand zu bleiben … hier eine Schule zu begründen, er ist der Anreger zur leicht und …gant hinfließenden Briefform. — Als zwei Gesandte im Namen … Kaisers zu Constantinopel, Manuel Chrysoloras und Demetrios Kydonios, …Venedig erschienen, um die Hilfe des Abendlandes gegen die Türken zu er… …en, kamen sogleich Florentiner zu ihnen, um bei ihnen zu lernen, sie nach …stantinopel zu begleiten. Chrysoloras kam 1396 mit einem Gehalt … 150 Goldgulden, der später auf 250 vermehrt wurde, nach Florenz, dessen … Männer bald zu seinen Füßen saßen. Fortan galt, wer nicht griechisch …tand, nur als Halbgelehrter. Chrysoloras starb 1415 während des Concils …Constanz. Griechische Gelehrte kamen nun immer mehr nach Italien und …e Italiener zogen nach Byzanz, um griechische Bildung zu erlangen und …chische Bücher heimzubringen. Ein neuer Stand bildete sich, dessen Blicke … der alten Welt zugewendet waren, der, was da im Abendlande bestand, …tisch wie kirchlich als der vorgeschrittenen Bildung nicht entsprechend erklärte. Chry-soloras.

Man stöberte jetzt überall nach alten Handschriften, die man zu kaufen oder …hlen suchte. In Spanien findet der Cardinal von Pisa den Justin, in … Gallen findet Poggio Bracciolini[1]) den Quintilian, den er in 32 … abschreibt, dann die Argonautica des Valerius Flaccus, ferner den …mentar des Grammatikers Asconius Pedianus zu acht Reden des …ro. Dann wird gefunden Lucretius Carus, Silius Italicus, Mani… …s, Vitruvius über die Baukunst, Columella über die Landwirthschaft, …Monte Cassino der Frontinus, der Ammianus Marcellinus in …feld. Im Cluniacenserkloster zu Limoges fand Poggio Cicero's Rede … Cäcinna, später noch sieben andere Reden. Bartolommeo da Monte… …riano entdeckte in schwäbischen Klöstern den Vegetius über die Kriegs… … Aus England brachte Poggio wider sein Erwarten Nichts mit als die …nik des Sigibert von Gemblours. — Einem Tacitus, dem Buche … Plinius über die Kriege der Römer gegen die Germanen, glaubte er auf … Spur zu sein. Auch die fehlenden Dekaden des Livius meinte man im Cister… …kloster Soroe bei Roeskilde zu finden. Doch vergebens! Auf Poggio's An… …ng brachte Nikolaus von Trier 1429 zwölf bisher unbekannte Komödien des …utus nach Rom, von denen Lorenzo von Medici sogleich Abschrift nehmen … Lionardo Bruni fand 1409 einen alten Codex Ciceronianischer Briefe …Pistoja, Landriano, Bischof zu Lodi, in dieser Stadt die drei Bücher … Redner, und den Brutus. Abschriften dieser Werke flogen durch Italien. … Griechenland brachte Aurispa 1423 sogar 238 Handschriften mit, dar… …r alle Werke Platons, Xenophons, Arrian, Dio Cassius, …odor, Strabo, Lucian. Guarino verlor zur See einen Theil der …ces, die er heimbringen sollte, und bekam vor Kummer darüber graue Haare. … meisten dieser Schriften wurden von Florentinern gekauft, nicht blos …n hatten hiefür immer eine offene Kasse — der Sinn für Bildung lebte … dem Adel, nicht nur unter den reichen Kaufleuten. Roberto de Rossi,

Suchen nach Codices. Bruni. Aurispa. Guarino. Eifer der Florentiner.

[1]) Oben S. 292—93.

ein gründliches Urtheil über Bücher und die Weise, wie gute zu beschaffen
er anordnete, vollzogen Cosimo's Agenten durch ganz Europa. Cosi
hatte jede seiner Anweisungen zu bezahlen. So brachte er eine Bibl
800 Bänden zusammen, die auf 6000 Zechinen geschätzt wurde, und ei
von Statuen, Mosaiken, Gemmen und Münzen. Nie bewarb er sich um
liches Amt, er lebte nur seinen Studien. Strebsame Jünglinge unt
mit Büchern und gutem Rath auf das bereitwilligste. Sein Haus war de
platz der Gelehrten und Künstler; sein Geschmack war fein, seine Ans
streng, seine Urtheile scharf. Dieser Mäcen starb arm 4. Februar 143
nahm seine Schulden auf sich und die Ausführung des Planes, seine
zu einer öffentlichen zu machen; er gab 36.000 Zechinen hin, um
San Marco die erste öffentliche Bibliothek zu begründen, kaufte vi
Bücher dazu und stellte den Tommaso Parentucelli, den Begr
Bibliothekswissenschaft, den späteren Papst Nikolaus V., als Bibliothek
entstand zum Unterschied von der Privatbibliothek der Mediceer die
Bibliothek des mediceischen Hauses.

Bruni. Sein Freund Lionardo Bruni aus Arezzo, meist Aretino
ein Schüler Salutato's im Griechischen und durch ihn Secretär Gr
und Johannes XXIII., mit dem er auch in Constanz war, wurde ob seine
des Rechtes und seines schönen Latein 1427 Staatskanzler, welche St
zu seinem Tode 1443 bekleidete, in hohem Ansehen ob seiner Ehre
seines Scharfblicks, seiner gedankenvollen Beredtsamkeit, seiner Staatssch
als wahre Musterstücke galten, und seiner lateinisch und im alten
schriebenen Geschichte der Republik Florenz, die auf der in dunkle
kleideten Leiche ruhte, als ihr Manetti, ein Mitglied des Rathes der
Ehrenrede hielt im Angesichte des Volkes von Florenz und ihm, als de
würdigen Stern der Lateiner", den Lorbeer auf die Stirn drückt
Uebersetzungen aus dem Griechischen galten für treu und fein. Frem
oft nach Florenz, nur um den Mann, der sehr zurückgezogen lebte, an

Seneca, des Dante, Petrarca, Niccoli und Papstes Nikolaus V.
erke der Grazie entbehren und darum nicht so häufig gelesen werden.
Bracciolini war nach Leonardo Aretino Staatskanzler, legte aber Poggio.
er, als der Neid sich gegen ihn regte, und lebte seinen Studien
ut Valdarniana bei Florenz, umgeben von Büchern, Statuen und
umen, die er gepflanzt, in Frieden mit den genannten Gelehrten
in stetem Hader mit anderen — „wie ein literarischer Gassenbube,
em Talent zum Schimpfen und niederträchtigen Verläumden" —
o über den Vorrang Cäsars oder Scipio's, namentlich aber mit
hatte, wie Guarino aus Verona, wie Aurispa, sein Landsmann Filelfo.
n seiner Jugend Constantinopel besucht, um dort das Griechische
war mit einem Gehalt von 400 Gulden 1429 nach Florenz
um hier täglich vier Vorlesungen über römische und griechische
en: er war jung, galt als der trefflichste Grieche, der eleganteste
er der besten Dichter des Abendlandes, und hielt sich selber für
seiner Zeit und wurde mit Jubel empfangen und sah unter den
ie ersten Männer zu seinen Füßen. Aber die Florentiner hatten
nd böse Zungen und merkten bald seine Eitelkeit, Leichtfertigkeit,
; er hingegen sah in ihrer Erkaltung eine Verschwörung, nannte
in einer gelehrten Frage widersprach, einen Undankbaren, einen
röffentlichte Spottschriften gegen ihn, gegen Traversari, ward dann
t einer Fluth von Schmähungen angegriffen. Der Streit wurde
breiter, Filelfo schamloser. Ein Bravo griff ihn eines Morgens
lfo behauptete, Medici habe ihn aus dem Weg räumen wollen.
tion 1433 ausbrach, verlangte Filelfo in einer Schmähschrift den
Als Cosimo aus der Verbannung zurückkehrte, machte sich Filelfo
Siena, und ward in Florenz förmlich verbannt. Cosimo, obschon
äht, hätte ihn doch wieder kommen lassen, da Filelfo abbat, aber
bot eine größere Summe und so zog er nach Mailand. —
rapezuntios kam jetzt nach Florenz und lehrte Grammatik,
ialektik, und 1456 Joannes Argyropulos, welcher die peripa-
hie lehrte.

Der heil. Antoninus. Erzbischof, der Dominikaner Antoninus, damals noch gewirkt, von de[m] selbst Cosimo sagte, nur sein Gebet und seine Tugenden hätten vor G[ott] Florenz erhalten. Uebrigens ist diese erste Generation der Humanisten w[ie] würdiger als die zweite.

Siena. Venedig. Florenz schritt in dieser Richtung ganz Italien voran. In Siena dage[gen] kam der Humanismus vor den Juristen nicht auf. In Venedig that der St[aat] Nichts dafür, wohl aber Einzelne. Carlo Zeno nahm flüchtige Griechen f[rei]gebig auf. Leonardo Giustiniani sammelte eifrig eine griechische Biblioth[ek] desselben Sinnes war sein Sohn Bernardo, desgleichen Francesco Ba[r]baro, der den Kaiser Joannes 1423 bei seiner Ankunft im Namen des Sta[ates] mit einer Rede begrüßte. Die griechischen Gelehrten fanden aber sonst in Venedig [n]einen Boden wie in Florenz, man wollte höchstens einen Secretär für griech[ische] Handelsgeschäfte. Für das Literatentreiben war keine Luft in der Lagunenst[adt] die eine öffentliche Bibliothek erst erhielt, als ihr 1468 der Cardinal Bessar[ion] seine Bücher vermachte, weil er hier zuerst den Boden Italiens betreten habe. Ebenso wenig wurde Genua von der neuen Bewegung berührt.

Neapel. Dagegen war in Neapel ein König, der aus Geschmack wie aus Po[litik] die Humanisten unterstützte. Kein Herrscher in Italien wollte damals in g[e]Staatsschriften hinter dem anderen zurückstehen und so sehen wir denn die Für[sten] bestrebt, einander gewandte Schriftsteller abzufangen. Wenn nun die Könige [ge]lehrte Neigungen zeigen, so fühlen sich die Großen alsbald von ähnlichen St[rö]mungen ergriffen. So fand der Humanismus dort einen Boden. Hieß es [bald]

Alfons. vom König, das Vorlesen von Curtius Alexander habe ihn von einer Kran[kheit] geheilt; dann wieder, er habe Nikolaus von Lyras Commentar zur hl. Sch[rift] 14 Mal gelesen; seine Lust sei, den gewandten Dialektiker Sogliera sprechen [zu] hören, er besuche die Vorlesungen in Neapel, er habe seine Freude an kräft[igen] Lakonismen, nach dem Essen lasse er sich die Aeneide vorlesen, in Neapel d[ürfe] man am freimüthigsten schreiben. Im Streit mit der Curie benützte Alfons

Laurentius Valla. Laurentius Valla, der eine Schule der Eloquenz in Neapel hielt und [s]in seiner Schrift „über die Wollust und das wahre Gut“ die Virginität gesch[mäht] und gegen Mönche und Mönchthum Hiebe geführt und die Emancipation [des] Fleisches gepredigt hatte. Valla hatte in seinem 24. Jahre eine Stelle in

dieser wollte dem heil. Vater darob Verlegenheiten bereiten, und so wagte
ihm heil. Vater aufzufordern, daß er abdanke: er, Valla, hoffe den Tag
zu erleben, wo der Papst Nichts weiter als Pfarrer in Rom sei. — Nichts
weniger bat Valla nach einiger Zeit den Papst demüthig um eine Stelle
u Verzeihung dessen, was er auf fremde Eingebung hin und aus Ruhm-
und Streitliebe gethan, er wolle hinfort für den römischen Stuhl schreiben.
Eugen IV. wollte von diesem charakterlosen Gesellen Nichts wissen.
Ein anderer Liebling Alfonso's war der Palermitaner Beccadelli, der Becca-delli.
heut in Siena ein kleines Buch voll schmutziger Verse, den Herma-
phroditus, herausgab, in welchen alle Zucht witzig verhöhnt, die Emancipation
des und selbst das unnatürliche Laster, welches die Schmach der alten
Welt, gefeiert ward. Der heil. Bernardino von Siena hatte allen
gegen den Dichter und gegen das Laster auf der Straße zu predigen.
unden mit den alten Dichtern und Statuen auch wieder die alten Laster!
ch, daß der Papst den Dichter und Jeden bannte, der diese Verse lese.
ser Sigismund krönte den Dichter 1432 in Siena und Alfons stellte
seinen Vorleser und königlichen Rath an — so sehr ließ der Zauber des
den unreinen Inhalt übersehen. Beccadelli hatte Nichts zu thun, als witzig
und den König zu unterhalten; er wurde reich und erreichte ein Alter
Jahren. Nur Valla störte sein Behagen. Diese Schmeichler waren maß-
ich um die Gunst des Herrn und beschimpften einander aufs bitterste;
-nur in hündischer Kriecherei gegen ihren Brotgeber einig. Fazio, Bartolommeo Fazio.
storiograph, weihte in den zehn Büchern der Geschichte Alfonso's diesen
Ewigkeit. Giantonio Porcello, den Alfons zu seinem Secretär
hatte, beschrieb den Krieg 1452—53 mit Standreden nach Art der Alten
e Piccinino und Sforza als Scipio und Hannibal einander gegenüber.
g war Alfonso: den Manetti ernannte er mit 900 Dukaten Gehalt,
n Pferden, Dienern und Briefboten, zu seinem königlichen Rath. 120,000
den soll der König an die Humanisten jährlich verausgabt haben — diese
trompeten kamen demnach hoch zu stehen! —
uch der letzte Visconti wollte eine Hofzierde in einem berühmten Schrift-
aben und zog Filelfo mit einem Gehalt von 500, bald 700 Zechinen
ailand, der Dichter erhielt noch ein schönes wohleingerichtetes Haus, Mailand
echt und eine Stelle unter den Edlen bei Hoffesten. Sogleich erkannte
der Fürst sei göttlich, und versäumte keine Gelegenheit, in Hymnen und
en Tyrannen zu verherrlichen. In der wirren Zeit nach dem Tod des
sprach Filelfo für die Freiheit und —, als Sforza siegte, für eine starke
ft. Franz Sforza kümmerte sich wenig um poetische Floskeln, aber er
Filelfo brauchen und dieser erbot sich sogleich zu einer Sforziade, Filelfo.
ganz dem Ruhme des Herzogs geweiht, die Aeneïs in Schatten stellen
Den Auftrag benutzte er nur, um Geld zu erpressen: ein Dichter müsse
licher Stimmung sein, und da fehlte ihm bald dies bald jenes; von drei
und einigen Kebsen hatte er eine Menge Kinder, die zu versorgen, er
diesen Fürsten, bald an jenen Prälaten um einen Beitrag schrieb. Nie-
mand zudringlicher zu betteln. Der Mann hatte vier Mägde, zwei Diener,
e — und klagte immer, wie er darbe.[1]) Er nahm den Fürsten gegenüber
lung ein, wie Voltaire in Ferney. —
n Mantua richtete, von Gonzaga unterstützt, Vittorino Ramboldi Mantua.

---

[1]) Voigt, l. c. S. 249—51.

Ramboldi. da Feltre eine wahre Musterschule ein, die Casa Giocosa, in der — übrig… unter ernster religiöser Zucht — die Jugend reiche und edle Bildung erhi… nicht blos aus Italien, sondern auch aus Deutschland, aus Frankreich, selbst … Griechenland kamen Schüler. Theodor von Gaza und Georg von Trap… zunt machten diese Schule in ihrer Jugend durch.

Ferrara. In Ferrara gründete Markgraf Alberto 1392 eine Hochschule, le… 1436—60 Guarino, der den Strabo übersetzte und viele Schüler, selbst … Ungarn und England, dahin zog; dann war Aurispa hier und Ugo Be… der gelehrteste Arzt seiner Zeit. In Urbino las der Herzog Federigo di Mo… feltro den Aristoteles, Livius, Sallust und Plutarch, auf seine Bibliothek so… 40.000 Dukaten verwendet haben, er hielt 30 bis 40 Schreiber in Urbino … Florenz. —

Rom. Nikolaus V. Am großmüthigsten, im hochsinnigsten Geiste, unterstützte Papst Ni… laus V. die humanistischen Studien. Was Großes und Schönes noch … halten war, sollte verbreitet werden — das liegt im Geiste der Kirche. … Vorbild des Papstes wirkte auf die Bischöfe und so geschah Vieles. … söhnung aller Parteien, Vereinigung aller fähigen Köpfe auf Ein Ziel hi… war der Plan des Nikolaus. Für vergangene Fehler hatte er eine oft geta… Nachsicht. Valla, der nochmals um Anstellung bettelte, ward Secretär — … sollte Herodot und Thukydides übersetzen. Als Porcaro die Priesterregi… zu stürzen unternahm, ward er von Valla verläugnet. Dieser stritt mit Po… sich herum und starb 1457 als Canonicus. Erasmus nennt ihn den w… haften Erneuerer der lateinischen Literatur.

Kein Mäcen konnte freundlicher, freigebiger gegen die Schriftsteller … eifriger sein für die Literatur, als Nikolaus V. es war. Er hatte immer … Beutel mit einigen hundert Goldstücken in der Nähe, um unmittelbar zu … lohnen. Poggio wurde ein reicher Mann durch den Papst. Manetti e… eine Anstellung mit 600 Scudi blos mit der Verbindlichkeit, ganz nur der W… schaft zu leben. Aurispa wurde mit einigen Beneficien belehnt. Decemb… ward Secretär. Selbst Filelfo wurde, als er reumüthig ob seines Verha…

gleichen wir die zweite Generation der Humanisten mit der ersten, wir sie tief unter ihr an Reinheit des Sinnes. Die Päpste haben chen dieser Literatur begünstigt, weil sie den Kampf mit dem Heiden- Religion für beendet hielten, nur die Schönheiten, die großen der alten Literatur ins Auge faßten. Sie sollten sich bitter täuschen. olität der römischen Kaiserzeit, der Haß gegen alles Positive, gegen der Sitte, schien neues Leben gewonnen zu haben. Ausschweifend, dünkelvoll waren viele dieser Prediger einer neuen Zeit. Weil sie n Staatsmännern übersetzten, glaubten sie, selbst Staatsmänner zu müthig sahen sie auf Alle herab, die nicht so viele lateinische oder Autoren wie sie gelesen hatten. Zum Glück war der Geist des ums mächtiger, als der Geist dieser haltlosen Schönredner.

Charakter der Humanisten.

Päpste sahen nur auf die Größe der alten Literatur und hatten e sie zu erhalten. Pius II. jammert: „Es ist nicht wahr, daß die der Wissenschaft nicht untergehen. Auch sie haben ihren Tod, leben ge von ihnen länger als die anderen. Die Zeit rafft Alles dahin ibt kein Menschenwerk, welches mit der Zeit nicht wieder dahin " — Man hatte Sorge, daß durch die Türken die ganze Literatur werde. Da wurde aber in dem Lande, das die italienischen Huma- als barbarisch bezeichneten, eine Entdeckung gemacht, welche die ache Verbreitung der großen Geisteswerke sicherte,

Buchdruckerkunst.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst.

her wurde gezeigt, wie lebhaft das literarische Treiben in Alexan- d wie diese Stadt eine Art Leipzig für den Buchhandel der alten r! [1]) Aus Alexandrien bezog man die besten Abschriften, namentlich Schreibmaterial. Ferner wurde nachgewiesen, wie rege der Buch- n Rom in der Kaiserzeit war, wie groß die Zahl der Abschreiber, einzig die Leichtigkeit, ein Buch durch sie zu vervielfältigen, Grund man nicht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst kam.[2]) In der des Mittelalters wurde auseinandergesetzt, wie die Araber, nament- Spanien, eine Zeit lang die Träger der Cultur waren und große ken besaßen.[3]) Das christliche Europa entwickelte sich langsamer, aber chönere und reichere Früchte aufzuweisen. In der ersten Hälfte des ers war noch viele Literatur vorhanden, die seitdem verloren ge- ist. Die Rolle der Abschreiber übernahmen die Benedictiner- Wir hören, daß Klöster oft das Jagdrecht zu gewinnen suchten, sich die zum Einbinden nöthigen Häute zu verschaffen. Die Abnahme

Vgl. Bd. I, S. 1043 dieses Werkes.
Vgl. Bd. II, S. XXXIII dieses Werkes.
Vgl. Bd. III, S. 200—23 d. W.

der Bücher hängt mit dem Mangel des Papiers zusammen, welcher
als die Araber sich Aegyptens bemächtigten. Auch war das alte Pa
zerbrechlicher als das neue. Pergament war theuer und selten. In
an Material wusch oder kratzte man ein altes Buch ab, nur um
haben, auf dem man ein nöthigeres Buch oder eine gerichtliche
Palimpsesten. niederschreiben konnte. Das sind die Palimpsesten. So ging
herrliche Geisteswerk unter.

Die Bücher selten. Die Bücher waren kostbar, die Bibliotheken in der Regel nicht star
z. B. verkaufte eine Abschrift des Livius für 120 Goldthaler. Das
aber damals einen viel höheren Werth als heutzutage, denn wir hö
Poggio um diesen Kaufpreis ein ganzes Landgut erwarb. Agnes von
und sehr theuer. im 13. Jahrhundert für eine Sammlung von Homilien 200 Scha
Marderfelle, ein Malter Weizen, ein Malter Roggen, eine Maß Honig
Pfund Gold. Ludwig XI. verpfändete sein Silberzeug, um ein medicini
anzukaufen. Wenn wir darum hören, daß die Bücher in den Biblio
Ketten befestigt waren, um sie vor Entwendung zu schützen, so ist die
begreifen. In Bologna gehörte eine eigene Vollmacht von den Behö
um ein Buch aus der Stadt hinauszubringen. Eine Bibliothek, die 10
zählte, galt für außerordentlich groß: so viele besaß z. B. die So
Jahre 1292. Die Bibliothek Ludwigs des Heiligen zählte 1300 B
Karls V. von Frankreich nur 920 Bände. Große Bibliotheken hatten
Monte Cassino, Bec, Prüm bei Trier, Glastonbury, Tours, Fontenelle,
Ferrieres. Allein ein gelehrter Mann von mäßigem Vermögen von heu
hat eine reichere Bibliothek, als damals die berühmtesten Abteien un
In den Universitätsstädten gab es zahlreiche Copisten,[1]) Tausende lebten
Orleans, Oxford, Cambridge, in London sogar 5000. Im Alterthum
große Buchstaben ohne Interpunction, die Nothwendigkeit führte zu klei
staben und zu Abkürzungen.[2]) — Vom 12. Jahrhundert an ve
Buchstaben die runde Gestalt und bekommen eine eckige, oft mit Schnör
ladene Form. Vom 15. Jahrhundert an kommt die gute Kalligraphie
Aufnahme.

[redacted]

ierfabriken und mit dem Verlangen nach Erweiterung der Erkenntniß auch das Bedürfniß nach rascherer Bereitung der Bücher und zwar r, die einen reinen Text hatten. Denn das Abschreiben hatte ein wesent- Gebrechen: waren in einem Buch z. B. durch Versehen des Schreibers zehn Fehler, so waren in der Abschrift, die aus diesem gemacht wurde, estens zwanzig, weil der Schreiber die Fehler im Text für Text selber und aus menschlicher Gebrechlichkeit weitere Fehler hinzufügte, die jeder neuen Abschrift sich vermehrten, so daß Petrarca voll Entsetzen ft, Cicero, Livius und andere große Schriftsteller würden ihre eigenen ften nicht mehr erkennen, und nach einem Gesetz der Prüfung für die reiber verlangt, wie auch bei anderen Zünften Einer erst Jahre lang n und sein Meisterstück gemacht haben müsse, ehe er Arbeiten ver- n dürfe.

All diesen Gebrechen half im Jahre 1440 die Erfindung der Buch- rkunst ab. Im fernen Asien, in Sina, war diese Kunst schon in sehr Zeit erfunden:[1]) im Jahre 593 z. B. wurde verfügt, gewisse Texte Holz zu schneiden, abzudrucken und zu veröffentlichen. Es war eine Art reotypie. Ja um 1041 erfand sogar ein Schmied in Sina Tafeln beweglichen Lettern, die aus gekneteter und dann gebrannter Erde be- n. Allein diese Erfindung war bei dem abgeschlossenen Leben des Reiches Mitte für das Abendland verloren. Europa kannte auch eine Art von otypie. Die Römer hatten Stempel, um Brotlaibe und Töpferwaaren dem Namen des Verfertigers zu bezeichnen. Die Spielkarten wurden im elalter gleichfalls gestempelt; Heiligenbilder mit kurzen Gebeten, die l der Armen, Biblia pauperum, ja die Grammatik von Donat wurden hölzerne Tafeln geschnitten und abgedruckt. Da brach Gutenberg alle anken durch die Verfertigung beweglicher Lettern aus Holz und dann Metall. Stereo-typie.

Im alten Griechenland stritten sich sieben Städte um die Ehre, der ohnort Homers zu sein; nicht weniger als siebenzehn Städte stritten sich darum, daß bei ihnen zuerst diese „göttliche Kunst" geübt worden sei. Untersuchungen — blos der Titel der Bücher, die über die Buch- erkunst geschrieben worden sind, füllen schon einen mäßigen Band — n bewiesen, daß Straßburg die Wiege und Mainz die Erzieherin und enberg der Erfinder der Buchdruckerkunst ist.[2])

Dieser heißt eigentlich Johann Gänsfleisch, Sohn des Frilo Gänsfleisch, boren um 1397 und gestorben 1468. Seine Mutter war eine Else zu ssberg und von ihrem Stammhause hat er den Namen. Die Gänsfleisch Guten-berg.

---

[1]) Vgl. Bd. I, S. 95—96, 147, 185.

[2]) Gutenberg. Geschichte und Erdichtung aus den Quellen nachgewiesen, von A. v. d. Linde. Stuttgart 1878. — Hier sind S. XXXIX—LXI nicht weniger als Schriften über die Erfindung der Buchdruckerkunst verzeichnet.

gehörten zu den Patriciern in Mainz, welche in einem Streit mit de
1420 auswandern mußten. Unser Johann Gutenberg zog nach Stra
Beweise erhielt der berühmte Gelehrte Schöpflin 1775 durch Zufall in d
acten, die bei Abreißung eines alten Thurmes in Straßburg gefund
Hier ist in einer Verhandlung vor dem Rath von Presse, Formen und v
die Rede,[1]) und erhält Gutenberg Recht gegen die Klage der Brüder e
burger Bürgers Drizehn, daß er sie nach dem Tode seines Genoss
die Geheimnisse seiner Kunst einweihen wolle. In einem andern Pro
bei dem bischöflichen Richter zu Straßburg ein adeliges Fräulein,
eisernen Thor, daß ihr Johannes Gutenberg ein Eheversprechen geg
bisher nicht gehalten habe. Später finden wir dieselbe als Anna G
scheint sich also mit ihr vermählt zu haben. Der Proceß wegen d
ist in so dunklen Ausdrücken gehalten, daß man glauben muß, die Kl
auch vor Gericht das Geheimniß nicht verrathen.

Das ist, was wir über die frühere Geschichte Gutenbergs wissen.
Reisen Italien besucht und in Venedig die Spiegelfabrikation ken
hat er in Harlem dem Gewerbe der Briefdrucker Aufmerksamkeit gesch
ganze Seiten Text auf eine Holzplatte ausschnitten und dann abzogen
wissen es nicht, das sind nur Vermuthungen! Gewiß Gutenberg w
finderischer Kopf, der Aufenthalt in der Fremde, vielleicht auch di
seines Vermögens regte ihn zur Thätigkeit an, die aber lange Nic
In lauter Versuchen ging auch der Rest seines Vermögens dahin. 1
wir ihn wieder in Mainz. Wir sehen ihn bald Schulden machen, um
nehmung zum Ziele zu führen. Vielleicht ist seine Aengstlichkeit, es mö
von seinem Geheimnisse Etwas erfahren, Hauptschuld, daß wir so
seinem Treiben um diese Zeit wissen. 1450 gelang es ihm einen rei
Fust. von Mainz, Johann Fust, zu gewinnen, einen schlauen, eigensüchti
Um Judenzinsen streckte ihm dieser Geld vor und hatte zugleich noch

---

[1]) Linde (Gutenberg, S. 18—38) gibt den Prozeß im Auszug, bezie
von Presse und anderen Instrumenten darin vorkommt, nur auf das Spiegel
sei das Geheimniß, jedes Handwerk habe damals seine Griffe als Geheimn
das Abenteuer, wovon in den Verhandlungen die Rede ist, sei Nichts weiter
[redacted]

...nium des Geschäftes.[1]) Die eigentliche Erfindung Gutenbergs besteht darin, ... mit einzelnen Buchstaben ein Buch setzte, bisher hatte man nur ganze ... auf Holz geschnitten und abgedruckt. Er schnitt aus Birnbaumholz die ... einzeln, sie waren etwa $1^1/_2$ Zoll hoch, viereckig, in der Mitte durch... damit sie durch eine Schnur verbunden werden konnten. Mit diesen Lettern ... ABC-Bücher, kleine Gebetbücher, Beichtspiegel, lateinische Grammatiken ...[2]) Aber wie mühsam und zeitraubend war das Schnitzen der einzelnen ...en, die nie ganz gleichförmig werden wollten, die bald abgenutzt waren, ... einen ungleichen Druck gaben! So kam Gutenberg auf den Gedanken, ...ben in Metall zu schneiden, dann zu gießen. Zuerst wurde mit bleiernen ...ternen, dann mit ehernen und kupfernen Buchstaben gedruckt. Aber welche ... verursachten nicht diese Versuche! 1450 unternahmen sie den Druck der ...en Bibel mit grober Schrift nach Art der Meßbücher. Die Bibel 1450.

...chtig wurde eine neuer Verbündeter, Peter Schöffer von Gernsheim, Schöffer. ... zwischen 1420 und 1430. Er schnitt gefälligere Formen, er wandte eine ...Composition der Matrizen an, die er mittelst eines Stahlstempels oder ...ge schlug. Er verbesserte durch einen Zusatz von Oel die Druckerschwärze, ...nberg bisher nur aus Lampenruß mit Wasser und Leim gemacht hatte. ...r so erfreut darüber, daß er dem Schöffer seine Tochter zur Frau gab. ...ndung war jetzt gelungen, schöne und gleichmäßige Drucke konnten ge...erden. Der Einsatz warf jetzt reichliche Zinsen ab, aber nicht für den ...en Erfinder! Der eigensüchtige Fust verlangte 1455 plötzlich von Gutenberg ...g seines Anleihens, und als Gutenberg, der gegen eine solche Rohheit ...nung im früheren Vertrag sich nicht gesichert hatte,[3]) im Augenblick nicht ...nnte, nahmen Fust und Schöffer die schönen Typen weg und errichteten ...es Geschäft. Erst 1460 ging ein neues Werk aus Gutenbergs eigener Presse ... hervor, das Katholikon.[4]) Wahrscheinlich gab ihm der Kurfürst Adolf ...ssau Mittel, wenigstens finden wir ein Anstellungsdecret, wornach ihm ... Kurfürsten Diensten jährlich Hofkleidung der Edlen, zwanzig Malter Korn ...wei Fuder Wein verabreicht werden sollten.[5]) Das war der ganze Lohn, den ...miale Gutenberg für seine folgenreiche Erfindung erhielt! Fust und Schöffer ...en Reichthum, der große Mann selber starb 1468 arm[6]) und alleinstehend ...bemerkt.

Die Nachwelt ist dankbarer gewesen; 1540 am 24. Juni, am Tag des ...erkünders Johannes, feierte Deutschland zum ersten Mal das Jubelfest ...ßen Erfindung. Bei der zweiten Säcularfeier 1640 steigerte sich der ...siasmus, an der dritten, 1740, betheiligte sich ganz Europa. Bei der

[1]) Der Vertrag bei Linde, l. c. Urkunde X. und S. 41.

[2]) Aus 1451 ist eine gedruckte kleine lateinische Schulgrammatik von Donat vor... dann 1454 ein Ablaßbrief Nikolaus V. für Unterstützung des Königreichs Cypern ...ie Türken. Die Kölner Chronik sagt: „Und in dem jahre unseres Herrn, da man 1450, begann man zu drucken und das erste Buch, das man druckte, war die Bibel ...nischer Sprache, und ward gedruckt mit einer groben Schrift, wie die Schrift ist, ... man nun Meßbücher druckt.“ Die Auflage war nur 300 und so deckte der Ertrag ...en nicht.

[3]) Er hatte versäumt einen Kündigungstermin festzustellen.

[4]) Von Johannes Balbus aus Genua.

[5]) Als Hofdienstmann hatte er freien Tisch und Futter für die Pferde.

[6]) Auch sein zweiter Druckapparat war verpfändet und ging nach seinem Tode in ...nde des Dr. Humery über.

vierten wurde sein Standbild in Straßburg, in Mainz, in Paris
und schrieb Falkenstein, welcher die Geschichte der Buchdruckerkunst
Entstehung und Ausbildung als Festschrift veröffentlichte: „Diese G
hat allen denen, welche lesen können, zu ihren beiden Augen ein d
schaffen, mit dem sie über Berg und Thal in die weitesten Fernen
ein Ohr zu ihrem Ohrenpaar, mit dem sie die Weissagungen der
die Geisterstimmen der Gegenwart und das Flüstern der Zukunft v
einen Mund, mit dem sie über das Weltmeer hinweg sowohl in di
regionen der Anden und des Himalaya, als in die Ebenen der Par
der Sahara hineinrufen können.“ [1])

Verbreitung der Buchdruckerkunst.

Als 1462 Mainz von Adolf von Nassau erobert wurde, zerstr
die Arbeiter und mit großer Schnelligkeit entstanden jetzt Druckereien
schiedenen Städten, z. B. in Bamberg, wo Pfister, ein Zögling Gutenb
lateinische Bibel und das erste Buch in deutscher Sprache, die Fabeln
herausgab. 1464 entstand eine Druckerei in Augsburg, 1465 in Subia
in Rom und Köln, 1468 in Straßburg, 1469 zu Venedig und Par
zu Trier, Nürnberg, Verona, 1483 in Stockholm, in Lyon, in Ofen,
bald war keine bedeutende Stadt, die nicht eine Druckerei besaß. Wie ein
Baumeister gothische Baukunst, so brachten jetzt deutsche Drucker die B
kunst nach Italien, Frankreich, Schweden, Polen, Ungarn, England.
schienen in Rom schon 23 Ausgaben von Classikern, 1488 erschien i
der Homer griechisch, 1482 der Pentateuch zu Soncino, 1488 das
Testament hebräisch, 1496 ein vollständiger Cicero in Mailand. Die
der Classiker von Aldus Manutius (1447—1515) übertrafen bald a
Ausgaben an Schönheit und Correctheit. Ludwig XII. von Frankreich
Erfindung als eher göttlichen denn menschlichen Ursprungs.

Klagen darüber.

Aber auch Klagen wurden laut, Klagen der Abschreiber, dene
Verdienst entzogen war, Klagen der Künstler, welche Manuscripte
hatten, Klagen der Bibliothekenbesitzer, deren Schätze jetzt plötzlich i
[redacted]

…s Annalen, daß Niemand sie nachdrucken durfte. Die neue Erfindung … Natur eines Elementes, das, wie z. B. das Feuer, wohlthätig oder …irken kann. In Hinsicht auf die Frivolität vieler Schriften fand man …dig zunächst für gerathen, keine Schrift veröffentlichen zu lassen ohne …fung urtheilsfähiger Richter. So entstand die Censur und die ge- Censur. …probation. Berthold von Mainz stellte 1486 einen Censor auf, …II. übertrug der Universität Paris die Censur, Leo X. verbot 1515, … drucken ohne die Erlaubniß der Behörde. 1543 stellte die Universität … erste Verzeichniß gefährlicher Bücher oder den ersten Index auf. Index.

… neue Kunst förderte namentlich den Aufschwung der Studien des … Alterthums. Thomas von Kempen sandte selber seine Schüler nach …aß sie durch Laurentius Valla, durch Filelfo, durch Theodor …ich in die griechische Literatur einweihen ließen. Welch ein Gegensatz! …, welche die Welt abstreifen will, und das farbenreiche weltfreudige …lterthum! Und in der That erblaßte die Mystik vor der neuen …nd die classischen Studien wieder vor den religiösen Kämpfen, welche …nation brachte, und vor den alle Kräfte aufzehrenden Zänkereien … religiösen Parteiungen.

Der Humanismus in Deutschland.

… sahen in der Einleitung, wie das Studium des classischen Alter- … Deutschland später erwachte als in Italien, bald aber kam es auch …treit mit den Vertretern der Theologie. Wir können diesen Streit …iel der Revolution mit dem Reformbanket im Februar 1848 ver- … Drei Männer spielen da eine hervorragende Rolle: Reuchlin, Erasmus …en.

…e der Hauptstützen der neuen Wissenschaft war Johannes Reuchlin [1]) Reuchlin. …1522). Der Sohn eines Gerichtsboten in Pforzheim, durch seine schöne …bei den Dominicanern daselbst empfohlen und gebildet, besuchte er als … des Markgrafen Friedrich von Baden die Universität in Paris und …ich hier insbesondere der griechischen Sprache und Literatur, lehrte …ann 4 Jahre in Basel, vertiefte sich in Orleans und Poitiers in das … des römischen Rechtes, welches er nach seiner Rückkehr an der Hochschule …gen neben der classischen Philosophie lehrte. 1482 machte Reuchlin mit …m Eberhard im Bart eine Reise nach Italien, wo er mit den ersten …, wie Marsilius Ficinus, Politianus, Picus von Mirandula, engere Ver- … anknüpfte, namentlich aber in Rom um schweres Geld von einem Juden …ebräischen Sprache Unterricht erhielt, — 1506 konnte er schon seine … Grammatik herausgeben, mit der er die Bahn zum Studium des Ur-

[1]) Meyerhoff, Reuchlin und seine Zeit. Berlin 1830. — Lamey, Johann … und seine Zeit. Pforzheim 1855. — Hagen, Deutschlands literarische u. religiöse … im Zeitalter der Reformation. 3 Bände. Erlangen 1842. — Kapnio von …auch, ist der gräcisirte Name für Reuchlin.

textes der alttestamentlichen Schriften brach. Nach seiner Rückkehr w
richter in Stuttgart, 1502 sogar schwäbischer Bundesrichter, und
seiner Gelehrsamkeit, Geschäftskenntniß und Unbestechlichkeit in höchste
Kaiser Friedrich III. erhob ihn mit dem Titel eines Pfalzgrafen in d
und machte ihn bald darauf zu seinem geheimen Rath. Später wu
Vorsteher des schwäbischen Bundesgerichts. Demnach Rechtsgelehrte
und Philosoph, hat er durch Schrift und Wort für die Kenntni
Literatur, namentlich auch der hebräischen, gewirkt. Willibald Pirkhe
ihm: „Die höchsten Ehrenstellen hast du verwaltet, ein Leben geführt
nur die Besten wünschen mögen. Auf dich hat die Natur alle ihre G
durch reiche Gelehrsamkeit hast du dich ausgezeichnet, die lateinische
du gefördert, die griechische beinahe zuerst in Deutschland eingeführt,
mit seltenem Fleiß zur allgemeinen Bewunderung gelernt. Dir feh
eine Widerwärtigkeit, um wie Gold im Feuer geprüft zu werden."

Diese Widerwärtigkeit fand sich und an ihrem Entwicklungsga
die Stellung der damaligen Parteien. Reuchlin war ein gründlicher
Kabbalah, von der er sich die Lösung der größten Geheimnisse üb
Natur versprach, und ward wegen seiner seltenen Kenntniß der hebräisc
Pfeffer-korn. 1510 von Pfefferkorn zu einem vernichtenden Urtheil über d
Literatur aufgefordert. Dieser Pfefferkorn war ein getaufter Jude a
Eiferer gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen, er forderte Obrigkeit u
die Juden zu vertreiben und ihre Bücher zu verbrennen; 1509 erla
vom Kaiser Max den Befehl, die Juden hätten sämmtliche Bücher a
häuser zu bringen, damit gelehrte Männer sie untersuchen und diejen
Schmähungen gegen die christliche Religion enthielten, zum Feuer
könnten. Reuchlin sollte jetzt mit ihm die Sache ins Werk setzen. P
schien dem biederen Gelehrten sogleich verdächtig, wußte aber vom
Befehl zu erlangen, Reuchlin solle ein Gutachten ausstellen, ob nic
Bücher der Juden außer dem alten Testament verbrannt werden so

Das Gutachten Reuchlins [1]) fiel verneinend aus. Außer den
des alten Testamentes, welche auch für die Christen Quelle des Glau
die Juden den Talmud, eine Sammlung von Auslegungen des mosai
aus verschiedenen Zeiten, die vieles Gute enthalten, dann die Kabba

[redacted]

eimlehre der Schrift behandle und aus der man die höchste Gewißheit
r Gottheit Christi schöpfen könne, endlich Erklärungen biblischer Bücher,
n über Künste und Wissenschaften, Dichtungen; nur zwei Werke, die aber
Juden selbst für apokryph gelten, enthielten Schmähungen gegen die
Religion und verdienten durchs Feuer vernichtet zu werden. Man solle
die Juden gütlich zu unserem Glauben überreden und zu diesem Zweck
r deutschen Universität zwei Lehrstühle für hebräische Sprache errichten,
me dann bald gründlich mit den Juden verhandeln. Das bloße Ver-
von Büchern sei ein trauriges Mittel der Rohheit und Unwissenheit.
üsse zuerst Verantwortung und Vertheidigung gestattet sein, ehe man ihn
le. Das Verbrennen solcher Bücher reize nur die Lust nach der ver-
Speise.

üthend über die Antwort gab Pfefferkorn den „Handspiegel", eine
hrift gegen Reuchlin heraus, worin er ihm Mangel an gründlicher Kenntniß
, und daß er sich durch die Juden habe bestechen lassen. Reuchlin ant-
bitter in dem „Augenspiegel", auf dessen Verurtheilung Pfefferkorn
kölnischen Dominikanern mit Erfolg antrug. Der Dekan der theologischen
in Köln, Hochstraten, fand Begünstigung jüdischen Glaubens und
Reuchlins Buch, welche seine Rechtgläubigkeit zweifelhaft machten, und
er solle seine Schrift zurücknehmen. So kam es zum Streit zwischen
und den Kölnern und, da diese andere theologische Facultäten, wie
, Paris, Erfurt und Heidelberg herbeizogen, zu einem Streit
den Anhängern der bisherigen theologischen Lehrweise und den Humanisten.
che kam bis zum Papst, Leo X. übergab den Bischöfen von Speier und
die Erledigung des Prozesses, sie sprachen den „Augenspiegel" vom Vor-
Häresie frei und verurtheilten Hochstraten in die Kosten. Aehnlich urtheilte
mmission in Rom. Leo X. ließ schließlich 1516 den ganzen Proceß
lagen.

Während der Proceß noch schwebte, erschienen 1514 Briefe von be-
Männern an Reuchlin, welche zeigten, wie groß das Heer seiner
er und wie eifrig die Theilnahme am ganzen Handel in den weitesten
war. Hutten schrieb den Triumph Reuchlins.[1]) Aber noch wichtiger
es Werk wurden die Briefe der Dunkelmänner, Epistolae obscurorum Briefe der Dunkelmänner.
m, von denen der erste Theil 1516, der zweite 1517 erschien. Dem
echsel der Freunde Reuchlins an diesen stellen sie vermeintliche Briefe
dersacher Reuchlins an den poetischen Schildhalter der Kölner, Ortuinus

hatte, ihr Elend sei die gerechte Strafe für ihre Missethat am Heiland, die sie un-
chen fortsetzen, da sie ihn jetzt noch täglich lästern, schänden und schmähen; sie
daher nur, wie sie den Christen schaden können, dieß sei offenbar in ihrem Thun
en, in ihrem täglichen Gebet und in den Büchern, die sie wider uns schreiben und
Die Kölner warfen Reuchlin vor, er habe das Unternehmen des Kaisers gegen
enbücher vereitelt, er habe sich der Begünstigung jüdischer Treulosigkeit schuldig
, die Juden hätten Freude darüber; auch enthalte seine Schrift viele ärgerliche
en. 1512 behauptete dagegen Reuchlin, die Kölner hätten den von ihnen ge-
ferkorn angestachelt und den ganzen Streit angefangen, und führte eine Sprache
welche sie nicht verdienten. Gerade darum wurde er der Liebling der Partei der
„Fasse Muth, mahnte Hutten 1517, längst ward ein Brand vorbereitet, der
ten Zeit aufflammen soll." Das erst gab dem Streit über die Kabbalah seine Be-
g.

[1]) Triumphus Capnionis.

Gratius, entgegen, diese sind aber insgesammt erdichtet. Mit den des Witzes, Spottes, der Satyre sollten die Gegner Reuchlins vernichtet

Als gelungene Fälschung, als Carricatur sind diese Briefe vollend sind einem figuren- und gruppenreichen Relief zu vergleichen, auf we Silen und Esel, Satyr und Bacchantin durcheinander treiben und wo t thum des Einzelnen für den Mangel an Einheit des Ganzen schadlos hält. sich in diesen Briefen die Dunkelmänner Genselinus, Caprimulgius, schleiferius, Dollenkopfius, Mistladerius, über ihr Treiben, ihre Ansic Zweifel, über ihr Leben, ihre Genüsse schreiben, ist auf der einen Seite dumm und auf der andern unendlich boshaft. Die Anhänger des Alten blos als blöde Köpfe, sondern auch als Heuchler hingestellt und mit lichem Witze gebrandmarkt. Dem Erasmus soll durch das Lachen da Geschwür, an dem er litt, geplatzt und er dadurch wieder gesund gewo Der Erfolg war außerordentlich. Das Küchenlatein war ergötzlich, di Pedanterie, die theologische Mückenseiherei vortrefflich geschildert, es f auch nicht an unflätigen Dingen und an schulknabenhaften Witzeleien.[2]) fasser des ersten Theiles ist Crotus Rubianus, der zweite Theil Pickenik, an welchem die ersten Humanisten, namentlich Ulrich Hut gearbeitet haben. Was half es, daß man diese Briefe verbot, sie wu um so eifriger gelesen, zumal die Gegenschrift des Ortuinus Gratius, di tationes, witz- und saftlos waren!

Erasmus Als das andere Auge Deutschlands ward Erasmus von Ro betrachtet (1467—1536), eine von Reuchlin grundverschiedene Nat Reuchlin hochgewachsen und vierschrötig, so war Erasmus klein, f schwächlich; ging Reuchlins Geist mehr auf den Kern, so der des mehr auf die Form; war es jenem mehr um das Wahre, so war mehr um das Feine und Witzige zu thun. Erasmus war ein l durchdringender, witziger Kopf und hat für die Reformation ung Bedeutung, die Voltaire für die Revolution hat. War Voltaire d literarische Orakel des achtzehnten, so war Erasmus der Tonan

[redacted]

t für einen Frembling im Reiche der Musen gehalten werden will.
iner einen Brief von Erasmus herauslocken kann, so ist sein Ruhm
r und er feiert den herrlichsten Triumph. Wenn er aber gar mit
ht und umgeht, so ist er selig auf Erden." — Erasmus galt für
betsten Mann seiner Zeit und für den geschmackvollsten und in der
t er nicht blos für Wiedererweckung des Studiums der Alten über-
ndern namentlich für Bildung des guten Geschmackes viel gethan.
Grundzüge seines Charakters sind mit Recht Mißtrauen, feine
che Beobachtung, Ironie und furchtsame Verstellung hervorgehoben
Sie sind zum Theil Folge seines Lebensganges.

n Vater Gerhard, (Desiderius Erasmus ist nur Uebersetzung vom falsch
en Gerhard = Gernhaber, Liebhaber), ein Edelmann in Gouda, liebte
r eines Arztes, die Familie aber war gegen die Mißheirath und zwang
loster zu gehen. Dieses Leben wurde ihm jedoch zuwider, er entfloh nach
nährte sich vom Abschreiben classischer Schriftsteller, ging auf die Nach-
Tode der Geliebten in Rom in ein Kloster, kehrte aber in die Heimath Lebensgang.
s er hörte, die Nachricht sei falsch und Margaretha habe ihm am
ber 1467 ein Söhnlein geboren. Der Erziehung desselben widmete er
ng alle Sorgfalt. Im 13. Jahr verlor Erasmus Mutter und Vater.
chule zu Deventer legte er den besten Grund in der Kenntniß des Latein.
ie bestimmte Erasmus, dessen uneheliche Geburt ihr immer ein Vorwurf
n Mönch und sandte ihn in ein Kloster nach Herzogenbusch. All das
m feurigfühlenden Jüngling Abneigung gegen das Klosterleben: er kehrte
ida zurück. Ein Schulfreund bewog ihn dann doch, im Kloster Stein
bei Gouda einzutreten, seine Vorspiegelungen erwiesen sich aber als falsch.
nge der Regel drückte ihn. Da zog ihn der Bischof von Cambray, der
n reisen wollte und von des Erasmus glänzender Kenntniß des Latein
en hatte, aus der Zelle. Doch kam es damals nicht zur Reise nach Rom,
Bischof fehlte das Geld. Erasmus durfte aber in Cambray bleiben und
ch von ihm nach Paris gesendet, nachdem er 1492 sich von ihm hatte
ster weihen lassen. Die scholastische Theologie, die er in Paris studiren
fiel Erasmus jedoch nicht, sie war seiner ganzen Natur zuwider, wohl
de er schnell durch sein gutes Latein und seinen Witz bekannt und vor-
Jünglinge nahmen Unterricht bei ihm. In Paris begann Erasmus
Studium des Griechischen, in dem er rasche Fortschritte machte, so daß
re griechische Autoren mit lateinischer Uebersetzung herausgeben konnte.
er Schüler machte ihm eine Reise nach England möglich, wo er in
sich im Griechischen vervollkommnete und in einer Zusammenkunft mit
im Laufe des Gespräches diesem das Wort entlockte: „Entweder bist
mus oder der Teufel!" — Durch Morus lernte er den Kronprinzen,
ren Heinrich VIII., kennen, der fortwährend mit ihm in Briefwechsel
berhaupt wußte sich Erasmus durch sein geschmeidiges Wesen und ins-
durch seinen Witz Freunde zu machen: er widmete Großen Bücher und
eschenke und Gehalte, „durch Dedicationen sich Geld zu erschmeicheln
s damals in der Ordnung, dagegen vom Verleger sich bezahlen lassen
nicht ganz ehrenhaft." [1]) — Dem jungen Heinrich VIII. widmete Erasmus

Döllinger, Die Reformation I, 1—20.

damals seine Adagia, eine Blumenlese von Sprichwörtern, Gleichnissen u
Sentenzen. 1505 gab er die Anmerkungen des Laurentius Valla zum neu
Testament heraus, wobei er die Vulgata als eine ungenügende Uebersetzung da
stellte. Als Philipp der Schöne 1504 aus Spanien zurückkehrte, mußte Erasmus i
Namen der Stände die Bewillkommnungsrede an ihn halten. 1505 war er wied
in England und gewann so viel Geld, daß er 1506 eine Reise nach Itali
unternehmen konnte. Er lebte nun in Rom, in Bologna, seit 1508 in Vened
bei Aldus Manutius, und gab Terenz und Plautus heraus. Terenz, Hom
und Lucian sind — was die Eigenart seines Geistes bezeichnet — seine Lieblin
schriftsteller. 1509 war er wieder in Rom, wo die Cardinäle Grimani und Med
— der spätere Papst Leo X. — ihn hoch feierten und der Papst ihm die St
eines Pönitentiarius anbot, die er aber ablehnte. Die Frucht seines italienisch
Stultitiae laus. Aufenthaltes ist sein Buch, das „Lob der Narrheit",[1]) welches während sei
Lebens 27mal aufgelegt wurde und wozu Holbein die Bilder zeichnete. Die Nar
heit, die Tochter des Reichthumes, schildert die Sitten der Stände ihres Reich
und darunter namentlich die Unwissenheit und den Schmutz der Mönche, die Geld
der Prälaten, die Unsittlichkeit der Päpste. Ein ähnliches Ziel haben die vertrau
Gespräche.[2]) Auch hier wird die bestehende Religion in ihrer geistlosen For
verhöhnt und immer auf das Innere, die Gesinnung gedrungen. Ueberhaupt
Erasmus Luther durch den Ton und den Inhalt seiner Schriften vorgearbei
Döllinger kennzeichnete ihn aufs genaueste, wenn er sagt: „Niemand verstand
besser als er abergläubische Ausartungen, kirchliche Mißbräuche mit den Waf
des Spottes so zu verfolgen, daß auch die Sache selbst, an die der Mißbr
sich angehängt, getroffen wurde; dabei war die oberflächliche, leicht über
Gegenstände weggleitende, Zweifel und Verdächtigung nach allen Seite hin a
streuende Manier, mit der er kirchliche Fragen und theologische Materien
handelte, so recht geeignet, den Zustand des kirchlichen Mißbehagens, der in F
der vielen und schreienden Mißbräuche und der in der Geistlichkeit verbreit
Unsittlichkeit bereits vorhanden war, bis zum förmlichen, selbst auf den Comp
der überlieferten Kirchenlehre sich ergreifenden Argwohn zu steigern, die Gemüt
für eine große Erschütterung der Kirche vorzubereiten und für eine neue Le
empfänglich zu machen." — Erasmus ging damals nach England, wo er
eine Kirchenpfründe erhielt [3]) und seine Werke de duplici verborum et re

[redacted]

heit schädlich sei und er überhaupt keine Neigung dazu habe. Seine Aus-
s neuen Testamentes, griechischer Text nebst lateinischer Uebersetzung, ward
n dem Papst Leo X. zugeeignet, gerade ein Jahr vor dem Ausbruche der
tion. Erasmus stand auf der Höhe des Ruhmes, als diese ausbrach.
theil über Luther, kurz vor dem Wormser Reichstag, als ihn Friedrich
se vertraulich über die ganze Bewegung fragte: „Luther hat in zwei
gefehlt, daß er dem Papst an die Krone und den Mönchen an die Bäuche
hat", bestimmte den Kurfürsten, Luther seinen Schutz nicht zu entziehen.
s galt allgemein als ein Anhänger der neuen Lehre.
rasmus war in steter Thätigkeit, seine Werke in der großen Basler
umfassen neun Folianten.[1]) — Er war klein und zart von Gestalt, aber
nehmen Formen, schwächlich von Gesundheit, reizbar, von feinerer Sinn-
Im blauen halbgeschlossenen Auge sah man den feinen Beobachter, in
lichen Nase, im zartgeschlossenen Mund den launigen Witzbold.[2]) Sein
Äußere zeigte den Mann von Nachdenken und sanfter Thätigkeit. Alles
me war ihm zuwider, schon als Jüngling fuhr er beim Namen des
sammen. Besserung der Zustände erwartete er nur von der zunehmenden
, nicht von einer Revolution; von sich selber scherzte er, er sei nicht
rtyrer geboren.

er dritte im Kleeblatt ist **Ulrich von Hutten**,[3]) der Abkömmling Ulrich v. Hutten.
len Ritterfamilie im Frankenland. Sein Vater Ulrich war Herr auf
rg in der Buchau oder Buchonia, einem würzburgischen Lehen.
geb. 21. April 1488, ist der erstgeborene Sohn, wurde aber entweder
lübdes wegen, oder weil er von kleinem, schwachem Körperbau zum
chen Stammhalter des Hauses nicht taugte, in die Abtei Fulda gethan,
der geistlichen Laufbahn Ehren und Würden zu erlangen. Niemand
aber weniger zum Mönch, als der streitliebende, eigensüchtige, kecke
von Hutten.

itter **Eitelwolf von Stein**,[4]) aus einem edlen Geschlechte in Schwaben, Eitelwolf von Stein.
ann im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg, ein wissenschaftlich ge-
Mann, ein Kenner der classischen Literatur und der Geschichte, warnte
rn, den Sohn, der durch seine Kenntnisse und seinen Geist ihm lieb ge-
war, nicht zu einem falschen Schritt zu bewegen; doch der Vater blieb
ig auf seinem Vorsatze und Hutten entfloh 1504 oder 5 aus Fulda und
h bis 1509 auf den Universitäten Köln, Erfurt und Frankfurt an der
rum und trat mit den ersten Humanisten jener Zeit in nähere Berührung:
Johann Jäger aus Dornheim, der sich **Crotus Rubianus** nannte, Crotus Rubianus.
Manne von reichem Wissen, namentlich sprühendem Witz, sich über die
ten der Menschen lustig zu machen, war seine größte Freude; so mit
Rhagius aus Sommerfeld,[5]) der sogar von dem Papste den Dichter-
erhalten hatte und für einen der ersten Wiedererwecker der verstorbenen

[1]) Erasmi Roterdami opera omnia emendatiora et auctiora. Lugduni
m 1702—6, haben 10 Bände.
[2]) Lavater, Physiognomik.
[3]) Strauß, Ulrich von Hutten. 2 Bde. Leipzig 1856.
[4]) Oloyens.
[5]) Aesticampianus.

Latinität galt. Graf Hermann von Nuenar, Domherr in Köln, w
falls ein Freund Huttens, dann Coban Hesse aus Frankenberg in
sich durch ein glänzendes Talent, mit Leichtigkeit lateinische Verse h
den Namen des modernen Ovid verdiente, aber auch als Gelehrter zu
Marburg durch Vorträge sich hervorthat, dabei ein heiterer Kopf u
Verehrer des Weines war. In Gotha lebte Konrad Muth [1]) als K
wissenschaftlicher Muse, von dem die geistreichsten Briefe aus diese
stammen. Was müssen wir aber von dem humanistischen Theologen
denken, wenn er eine exoterische und esoterische Lehre unterschied, die
den griechischen Mysterien gleich stellte und Jupiter mit Christus vergl
hauptete, es sei nur ein Gott und eine Göttin, aber viele Gestalten u
Jupiter, Sol, Apollo, Moses, Christus, Luna, Ceres, Proserpina, Tell
wenn er am Magdalenen Tage sich über die magna lena lustig m
Erfurt. Universität Erfurt [2]) wurde gegründet 1506 von Joachim I. von B
Conrad Wimpina war ihr erster Kanzler, dort erhielt Hutten den e
sophischen Grad und in die Zeit seines Aufenthaltes fallen seine erste
Versuche. Doch hielt es Hutten nirgends lange aus, er war ein unruhi
ein fahrender Ritter. Von seinem Vater im Stiche gelassen, lebte
Kosten seiner Freunde, oder bettelte sich durch das Land, erlangte d
Brot, dort ein Nachtlager, dabei litt er seit 1510 an den Folgen
schweifung, an der französischen Krankheit – hat er doch in den schö
eine Kur gegen dieselbe beschrieben. In Greifswalde nahmen sich
Bürgermeister Lötze und seine Söhne an, bald aber wurden die Mi
Familie seine größten Feinde und, als er von da nach Rostock im W
wollte, wurde er von ihren Dienern überfallen, geschlagen, geplünd
höhnt. In Rostock half ihm sein Talent, seine Gedichte verschafften i
Pflege, Zuhörer, und hier hauchte er seine Klagen [3]) gegen die Beh
Greifswalde in den schönsten Versen aus. „Die Hebamme von Hu
war der Zorn. — Seine Werke steigen an Bedeutung in dem Verh
die Gegenstände seines Zornes bedeutender werden und dieser selber reine
Mehr Beifall als seine Klagen gegen die Lötze fand sein in Hexametern g
Buch über die Kunst Verse zu machen. — Hutten war dabei immer i
Auf sein Versprechen, ins Kloster zurückzukehren, wenn man seine He

[redacted]

. Die Noth zwang ihn Kriegsdienste zu nehmen, und im Kriegsgetümmel
Zeit, ein Buch Epigramme an Kaiser Maximilian zu schreiben, die ob
sche und Schärfe zum Besten gehören von Allem, was er schrieb. 1513
sein Gedicht vom braven Manne [1]) und sein Niemand. [2]) 1515 durfte
väterliches Haus wieder betreten. Seine Angehörigen behandelten ihn aber,
chts Rechtes gelernt habe und sei, wie den verlorenen Sohn, der es ver-
den Schweinen und Trebern verwiesen zu werden.
us dieser Nothlage half ihm Eitelwolf von Stein, welcher damals
Dienste des seit 1515 ernannten Erzbischofs von Mainz trat, des Mark-
Albrecht von Brandenburg. Dieser gedachte die seit 1477 gestiftete
ät Mainz zu heben und von allen Seiten die tüchtigsten Männer an
chen. Ein Gedicht Huttens auf den Einzug des neuen Bischofs in seine
gefiel dem neuen Kurfürsten so sehr, daß er dem armen Ritter 200 Gold-
chenkte, und ihm eine Stelle an seinem Hof bestimmte, wenn er seine
dien vollendet haben würde. In Mainz wurde Hutten 1514 mit Erasmus
der für den Meister und das Haupt der neuen Richtung galt.
515 brachte ein Familienunglück Hutten seinen Angehörigen wieder näher.
tter, der junge, schöne und wackere Hanns von Hutten, war der Liebling, Hanns von Hutten.
mliche Gefährte und Stallmeister des lebenslustigen jungen Herzogs
von Wirtemberg geworden. Die Schönheit und Tugend der jungen Ulrich von Wirtemberg.
nes Lieblings brachte den Herzog in die fürchterlichste Raserei der Leiden-
um Unglück schwieg Hanns von Hutten nicht. Der Herzog hielt dies für
und ermordete den Ritter auf der Jagd, schlang dem Todten einen Gürtel
Hals, und befestigte denselben an einen Degen, den er im Boden stecken
das sollte das Hängen der Vehme bedeuten, was der Entseelte durch
enstück verdient habe. — Nicht blos die Familie Hutten, sondern der
del wurde durch diesen Mord aufgereizt und Ulrich von Hutten verwandte
Interesse seiner Familie die Feder und verfaßte vier Reden gegen den
Ulrich, welche wahre Brandschriften waren und an Geist und Redefülle
Kraft der Invective hinter den Reden des Cicero gegen Verres und Clodius
rückstehen. Er fordert die Todesstrafe für seinen Feind. Leidenschaft ist
rke seiner Gedichte. Kaiser Max suchte einen Vergleich zwischen den Parteien
führen, jedoch gewann der Streit an Bedeutung, als 1515 dem Herzoge
emahlin Sabina zu ihrem Bruder, dem Herzoge von Baiern, entfloh. Die
verbündeten sich nun mit der bairischen Familie und ein Krieg stand bevor.
iser sprach 1516 die Acht über den Herzog von Wirtemberg aus. Der
ner Vertrag hemmte ihre Ausführung, der Herzog sollte den Hutten
selben Entschädigung zahlen.
In die Jahre 1515—17 fällt eine zweite Reise Huttens nach Italien und
ihe von Dichtungen. Diesmal sah Hutten Rom. Der Eindruck, den die In Rom.
Stadt auf ihn machte, entspricht seiner Natur: er sah nur Mißbräuche
igkeit; von dem Großen, was Rom immer dem Christen bietet, findet
einen poetischen Stoßseufzern keine Spur. Dagegen aber ist sein patriotisches
rühmenswerth. Maximilian ward 1516 wegen seines vereitelten Feldzuges
tt der Italiener und Franzosen. Hutten nahm sich seines Kaisers an und
nmal in Viterbo gegen fünf Franzosen, von denen er einen niederstach,
er in die Flucht jagte, einen Kampf. In Bologna, wohin er sich dann
der Rechtswissenschaft wieder begab, nahm er einen Griechen Tryphon

[1]) Vir bonus. — [2]) Nemo.

zum Lehrer und las mit ihm **Lucian** und **Aristophanes** — zwei Sch
die seinem Geiste am meisten entsprachen. Hier wurde er auch mit **Johann**
Cochläus **aus Wendelstein** bekannt, der in der Literatur den Namen **Cochl**
und welcher Hutten einen zweiten Lucian, einen Mann von scharfem un
aber unruhigem Geist nannte und meinte, man bleibe ihm besser Fre
man nicht in seine Nähe komme. Seine vaterländische Gesinnung gab ih
das Gedicht **Marcus** und über den **Fischfang der Venetiane**
wie den **Phalarismus**: sie geißeln den Uebermuth der Venetianer,
sammengelaufenes Gesindel, erst elende Fische gefangen, dann Städte
und Fürsten zu angeln begonnen hätten. In einer Epistel an den Kai
er diesen auf, die Rechte der Deutschen an Italien geltend zu machen.
unruhen, an welchen sich der streitsüchtige Jüngling lebhaft betheiligte
ihn **Bologna** zu verlassen. Während eines kurzen Aufenthaltes in
ward er hier als Mann von hohem Talent und reichem Wissen von
netianern gefeiert.

Mit Eifer stürzte er sich dann in den Streit, der über Reuchli
Peutinger. spann.[2]) In Augsburg fand Hutten 1517 bei **Peutinger** Aufnahme,
berg bei **Pirkheimer**, von dem Strauß mit Recht sagt, in keine
Manne sei das Patriciat der deutschen Reichsstädte dem römischen nähe
und Nichts sei klein und eng in ihm und seinen Verhältnissen angeleg
Pirkheimer. Pirkheimer war schön und stattlich von Gestalt, aus altem Geschlecht,
Reisen gebildet, kriegerisch, seine Theilnahme am Krieg gegen die Schw
wir oben kennen gelernt, aber er hat ihn auch nachher gut beschriebe
Haus war ein Sammelpunkt der Gelehrten. Pirkheimer war sogar i
schen stark und hat Schriften von **Plato** und **Xenophon**, von
und **Lucian** ins Lateinische übertragen; dabei war er ein Freund des
Dürer. Peutinger war es, der den Kaiser **Maximilian** auf Hutten
machte, so daß ihn dieser am 12. Juli 1517 in Augsburg feierlich z
krönte — mit dem Rechte, an allen Schulen, insbesondere an Hochschul
Fächern der Dicht= und Redekunst zu unterrichten. Peutingers schöne u
hafte Tochter **Constancia** flocht den Lorbeerkranz, den der Kaiser
die Stirne drückte. Wie befeuerte das die Thätigkeit des fahrenden R

[redacted]

n von Spanien sich wetteifernd bemühten. Sickingen entschied sich
ihn auf das schmeichelhafteste empfing und zu seinem Rathe, Käm=
eldhauptmann ernannte. Dann hoffte Hutten auf den jungen Kaiser
hen zur Krönung heranzog, und endlich auf Luther, dem er Schwert
weihen beschloß.

umanismus nahm also in Deutschland einen ähnlichen Verlauf
en. Was bisher bestand, gilt als veraltet, seinem Formelwesen
ill man ächte Bildung des Geistes und Herzens. Man sagt sich
aller Autorität: nicht blos die Wissenschaft, sondern Staat wie
ngestaltet werden. Von der Schönheit der Form in den Klassikern
nmt man sie in Allem zum Muster und schämt sich der Heimath,
dischen Art und Weise.[3]) Weil die Dichtungen der Alten am
druck machen, lesen und erklären die Humanisten vorzugsweise
nennen sich Poeten und drechseln Verse.[4]) Ihre Abneigung gilt
Scholastik, sondern bald der gesammten christlichen Weltanschauung
Strenge der Sitten. Auch in Deutschland steht an Geist und
ie zweite Generation der Humanisten der ersten weit nach, sie ist
stlich, oberflächlich[5]) und sittenlos, prahlerisch, streitsüchtig. Vor
chen haben die deutschen Humanisten nur eines voraus, das starke
Wir begreifen so die Frage des Fürsten Carpi an Erasmus:
es läugnen, daß wie bei uns in Italien schon seit langer Zeit,
in Deutschland überall, wo die sogenannten schönen Wissenschaften
h und mit Verachtung der philosophisch=theologischen Disciplinen
rden, eine trübe Vermischung christlicher Wahrheiten und heidni=

---

mann, Franz von Sickingen. Nach meistens ungedruckten Quellen. Leipz. 1872.
Liberis in Germania omnibus.
ier gehört auch die Aenderung der Namen in lateinische oder griechische

scher Denkweise Platz gegriffen hat, Streitsucht die Gemüther erfüllt und Lebenswandel keineswegs den Vorschriften christlicher Sittenlehre entspricht — und daß der Zeitgenosse Cochläus die Humanisten gemeine Sclaven Bacchus und der Venus, nicht aber fromme Priester des Phoebus und Pallas nennt, und daß der scharfsinnige Gregor Heimburg dem jungen R der ihm aus Rom die Schule Valla's preist, patriotisch antwortet: „Da das Zeichen eines erhabeneren Geistes, wenn wir uns nicht den Stil d oder jenes Autors aneignen, sondern als Resultat der Beschäftigung mit i unsern eigenthümlichen Geist für uns haben.“ [2])

Mit den Humanisten verband sich zum Sturm auf die Kirche, aber entgegengesetzten Gründen, bald ein anderer mächtiger Genosse.

Luther und Tetzel.

Martin Luther ist geboren 10. November 1483 zu Eisleben, seine eltern waren Bauern in Möra im Thüringerwald, sein Vater war Hü herr und Rathsmann in Mannsfeld. Die Erziehung war streng, der hatte für acht Kinder zu sorgen [3]) und Martin mußte als Schüler sein Luthers Jugend. mit Singen vor den Thüren verdienen. Im vierzehnten Jahre [4]) kam Luth die Franciscanerschule nach Magdeburg, im fünfzehnten nach Eisenach achtzehnten an die Universität Erfurt, wo er alte Sprachen [5]) und schola Philosophie mit Eifer hörte, so daß er 1503 Bacalaureus, 1505 Ma ward und bald über Aristoteles und seine Ethik an der Universität Vorles halten durfte. Nach dem Plane des Vaters sollte der talentvolle Sohn Rechtsgelehrter eine glänzende Laufbahn durchmachen, die Stütze und Stolz seiner Familie werden — und Luther begann das Studium der R [redacted]

sein Wille war stark, Luther ein Eisenkopf.[3]) Die lästigen Haus-
ie ihm das Prüfungsjahr zur Uebung der Demuth auflegte, vollzog
tlicher Gewissenhaftigkeit; er selber schreibt: „Wahr ists, ein frommer
ich gewesen, und habe so streng meinen Orden gehalten, daß ich
ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so
auch hineingekommen sein; denn ich hätte mich, wenn es länger ge-
e, zu Tode gemartert mit Gebet und Wachen." — Andere bezeugen,
h mit Wachen und Fasten kasteit und abgemergelt und sei körper-
untergekommen, daß er sieben Wochen keinen Schlaf hatte und fast
n kam.[4]) Doch all das vermochte die Schwermuth nicht zu tilgen, die
drückte. Er vermochte die Regungen des Zornes, Hasses und Neides
berwinden, und verzweifelte deshalb an der Gnade Gottes. Weil
daß er in Sünde sei, so meinte er, das Gebet helfe ihm Nichts, denn
einer und Sündeloser könne erhört werden. Er hatte nur sich, nicht
Erbarmung im Auge; es fehlte seinem Reueschmerz das Gefühl der
Barmherzigkeit Gottes, die Demuth und Kindlichkeit, und er pei-
deshalb fruchtlos ab, weil seiner Reue die Liebe fehlte. Die Melan-
te ihn so ergreifen, daß er ohnmächtig wurde; einmal öffnete man
seines Zimmers gewaltsam, und brachte ihn nur durch Musik nach
wieder zur Besinnung.

Ordensprovincial Staupitz, vor dem er sein bedrängtes Innere er-
e ihm, solche Anfechtung sei nützlich und nöthig;[5]) ein Beichtvater

mit ihm, Gott ist nicht zornig auf dich, sondern du bist auf ihn z
und machte ihn aufmerksam auf die Stelle im Römerbriefe III, 28,
heißt, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohne die W
Gesetzes, und Luther fand in dieser Stelle Trost und das Studium A
bestärkte die Ansicht, die sich nach und nach in ihm bildete, daß der
allein durch den Glauben gerechtfertigt werde. Hatte er vorher in Th
Entsagung sich überboten, um die Ruhe der Seele zu finden, so war
jetzt auf das andere Extrem, auf die Werke gar Nichts zu halten
vom Glauben das Heil zu erwarten. Die Welt ist nach seiner An
im Argen, der Mensch ist durch die Erbsünde durch und durch böse g
und besitzt keinen freien Willen mehr: er kann es durch sich zu kei
rechtigkeit bringen, jedes gute Werk ist eigentlich vor dem Gerichte Go
Todsünde. Nur das rettet uns, was Christus that und litt: indem
ihn glauben, machen wir sein Verdienst zu unserem Eigenthum, zi
Kleid der Gerechtigkeit an, und erscheinen dann vor Gott als gerech
einem Schreiben drückt er in seiner kernhaften Weise diese Anschauung
Worten [2]) aus: „Sei ein Sünder und sündige nur tapfer darauf b
glaube noch tapferer und freue dich in Christo, welcher der Sieger
Sünde, Tod und Welt. Man muß eben sündigen, so lange man lebt. Es
daß wir durch den Reichthum der Gnade das Lamm erkennen, welches
den der Welt trägt, von diesem kann uns keine Seele trennen, wenn
an einem Tage hunderttausend Mal tödten oder Sünden des Flei
gehen." Diese Theorie, die ihm Trost gab, die er darum die fröhli
Glauben u. Werke. schaft, das Evangelium nannte, für deren von Gott begnadeten Erfi
Wiederhersteller er sich hielt, nachdem sie so lange unter der Bank
bildete sich allmälig in ihm aus. 1510 auf einer Reise nach Rom, w
Generalbeicht ablegen wollte, war Luther noch ganz katholischer Ansch



indete Universität Wittenberg, wo er Dialektik und Ethik lehrte und
der Schloßkirche ward; 1512 wurde Luther Doctor der Theo-
as mit großem Beifall über das alte und neue Testament, und
das Studium der Bibel und Augustins und wirkte gegen die
1516 gab er die an pantheistischen Anklängen reiche deutsche Theo-
, ein „Edelbüchlein, übertröstlich in Kunst und göttlichem Werth."
der hat tiefe Augen, er wird wundersame Phantasien haben", sagte
n Wittenberg von ihm.[1]) Zur selben Zeit muß seine Theorie von
igmachenden Kraft des Glaubens, die alle und jede Mitwirkung
n bei dem Erlösungswerke verwirft, schon im Kerne fertig gewesen
man warf damals der Universität Wittenberg vor, daß sie eine
gie aufbringe. 1516 stellte er in einer Disputation die Sätze auf:
sündigt, wenn er thut, was an ihm ist, da er aus sich weder
denken kann; nachdem der Mensch ein fauler Baum geworden,
hts als Böses wollen und thun. Doch wäre diese Lehre vielleicht
von Wittenberg oder seines Ordens verklungen, hätte nicht der
seine Person und seine Lehre auf die große Bühne der Welt

Julius II. — Magnarum semper molium avidus — hatte nach Peterskirche.
Bramante's und Michel Angelo's den Bau der Peterskirche beschlossen
er Großartigkeit begonnen, die der Majestät des Apostels und der
äpstlichen Namens würdig war. Leo X., von dem man eine neue
er Kunst und Wissenschaft erwartete, gedachte den Riesenbau, jetzt den
, aufs glänzendste zu vollenden. Die Kriege Julius II. hatten aber die
öpft, darum wandte sich Leo X. an die Gläubigen: der Bau sollte
Christenheit werden, alle Nationen, Stände, Reiche wie Arme sollten
en. Subscriptionen in Zeitungen kannte man damals nicht, Leo griff
ernen Zeiten üblichen Mittel, zu einem allgemeinen Ablaß. Das Mittel Ablaß.
os und erlaubt. Die Lehre von der Gemeinschaft der guten Werke
her in der Kirche vorgetragen. Seit die strenge Bußdisciplin der alten
ört hatte, war die zeitliche Strafe in eine Geldstrafe verwandelt wor-
n Ablaß nicht äußerlich zu machen, ward denjenigen, welche ihn er-
en, zur Pflicht gemacht, vorher zu fasten und zu beichten und das heilige
zu empfangen. 1514 wurde der Ablaß ausgeschrieben, 1516 die Bulle
t und die damit Bevollmächtigten für die einzelnen Länder bestimmt.
är für Deutschland wurde der Erzbischof von Mainz, Albrecht
ndenburg. Albrecht wählte den Dominicaner Tetzel zum Ablaß-
gen seiner ausgezeichneten Rednergabe.[2]) Tetzel (eigentlich Dietzel), der
Goldschmiedes Dietze zu Leipzig, war ein Volksredner von seltener Be-
h klare scharfe Beweisführung, bilderreiche Sprache, machtvolle Stimme.
II. zu Gunsten der von Russen und Tataren bedrängten Deutschritter
Ablaß ausschrieb, hatte Tetzel als Prediger großen Erfolg, es faßte
ipzig keine Kirche die Menge der Zuhörer und mußte er auf dem

[1]) ...lin, Martin Luther. I, S. 96. — Janssen, l. c. Bd. II, S. 76.
[2]) ...öne, Tetzel und Luther oder Lebensgeschichte und Rechtfertigung des Ablaß-
h Inquisitors Tetzel. Soest 1853.

weitgedehnten Marktplatz predigen. Auch dieses Mal hatte Tetzel außerordentli Zulauf, aber sein Wort sollte der Kirche nicht frommen.

Als Augustiner, als Humanist, als Professor zu Wittenberg erhob Luther gegen Tetzel. Zwischen Augustinern und Dominicanern war seit l eine gespannte Stimmung und Luther hatte noch seinen besonderen Grund Zornes. Als er und Karlstadt 1516 im Streit über den freien Willen die guten Werke behaupteten, der freie Wille habe nur die Kraft Böses thun und veranlasse um so mehr Böses, je mehr der Mensch nach seiner R Gutes thun wolle, so hatten die Dominicaner und Tetzel als Inquisitor Recht vor dieser Lehre öffentlich gewarnt. Seine innere Ueberzeugung s Luther in einer Predigt am 21. September 1517 dahin aus: „Der Un der Seele kann man nur dadurch entgehen, daß man weiß, die Gnade G ist uns in Christus umsonst gegeben und seine Verdienste werden uns sonst angerechnet. Die Menschen fürchten sich am meisten, von sich selbst zulassen und zu Christus zu kommen, welche durch Werke von Sünden zu reinigen trachten. Die Ablässe fordern die sclavische Gerechtigkeit, sie l die Sünden strafen, nicht aber die Sünden fliehen: Ablaß und Unfrö keit sind identisch und nichts Anderes, als die Erlaubniß zu sündigen, und Licenz, das Kreuz Christi zu schmälern." [1])

Luthers Thesen

Hier ist der schroffe Gegensatz zur Ablaßlehre und es ist begrei daß Luther, als Tetzel in Wurzen predigte, begierig den lang ersehnten A ergriff, mit den Dominicanern einmal ernstlich anzubinden oder nach s Ausdruck „ein Loch in die Pauke zu machen". Scandalreden, die so Tetzeln zuschreiben, waren nicht nöthig, um Luther zu reizen, sind an gehalten worden, überhaupt trägt man sich vielfach mit einem Zerrbild Te Am 31. October 1517 schlug Luther an die Universitätskirche zu Witten 95 Thesen an, wodurch er zu einer Disputation gegen den Ablaß einlud

h mit großen Summen Ablässe in dem Sinn von Freibriefen für neue ungen und Gewaltthätigkeiten kauften, nahm er für sich ein, wenn er be- e, die wahren Schätze der Kirche seien die Armen, einem Armen helfen sei em Ablaßlösen. Endlich waren die Vorwürfe, mit denen er die Ablaß- ere überhäufte, dann die rationalistischen Einwände, die er gegen den erhebt, die bitteren Klagen, die er unter dem Mantel der Bescheidenheit en Papst schleuderte, nur sehr geeignete Mittel das ganze Chor der Hu- n und passionirten Spötter wie Erasmus und Hutten für sich und seine gewinnen." [1]) — Der Beifall, den Luther bei Hoch und Nieder fand, ll seine ängstliche Stimmung.

tzel schlug an der Universität zu Frankfurt a. d. O. 106 Antithesen an theidigte sie gegen die Anhänger der lutherischen Thesen. Nach ihnen tilgt ß nicht die Sünden, sondern ist er nur ein Nachlaß der zeitlichen Strafen nte und bereute Sünden, er macht den Menschen nicht straflos, er t das Verdienst Christi nicht. Aber der Streit wurde durch diese Anti- cht beigelegt. Luther antwortete mit 20 Artikeln über Ablaß und Gnade, neue Gunst beim Volk wie bei den Humanisten eintrugen. Tetzel schrieb seine Vorlegung wider einen vermessenen Sermon, in welcher er Luthers ungen als verdächtig, irrig und verführerisch darstellte. Luthers Thesen nen hat übrigens Tetzel nie verbrannt,[2]) er hat sich im Gegentheil immer n Schranken des Anstandes bewegt, wohl aber haben die Studenten in erg im Haß der scholastischen Lehrsätze die Schriften Tetzels öffentlich ver- Andere Gegner regten sich. Der General des Dominicanerordens Syl- Prierias veröffentlichte eine Streitschrift gegen Luther über die Macht ptes. Dr. Eck, Prokanzler der Universität in Ingolstadt, ein Mann von Wissen und großer Gewandtheit der Rede, wies in seinen Obelisci (Kritische) die Verwandtschaft der Lehre Luthers mit der des Jo- es Hus nach. Der Name Hussit war damals noch in Deutschland ver- viele Freunde Luthers erschracken über die Schwere des Vorwurfs. Luther ie Antwort nicht schuldig,[3]) jede Gegenschrift war für ihn nur ein Reiz zu weiterer Darlegung seiner eigenen Anschauung. Widerlegung nach den n der Schule half nicht bei seinem Temperamente, bei seinem Glauben, er eine Lehre von Gott. Je mehr er Gegner bekam, um so gereizter und wurde seine Sprache. Hoogstraten wurde mit den Worten angefahren: ehe denn hin, du unsinniger, blutdürstiger Mörder! der du des Blutes er Brüder nicht hast satt werden können. Gehe, erforsche und suche Roß- in ihrem Miste, bis du lernest, was Irrthum, Sünde und Ketzerei sei. Ich noch keinen größeren Esel gesehen als eben dich, wenn du dich gleich rühmest, le Jahre hindurch die Dialektik studirt zu haben." Als auch die Universität und Paris sich gegen ihn aussprachen, nannte Luther jene „eine Tölpel- einen Stankpfuhl, eine höllische Grundsuppe," ihre Professoren „verfluchte , grobe epikuräische Säue, Ketzer und Götzer," diese „eine verdammte ynagoge, die Mutter alles Irrthumes in der Christenheit, das rechte or an der Hölle." [4]) — Bewunderer des Reformators reden von der gött- Grobheit Luthers. Seit wann ist aber Grobheit eine göttliche Eigenschaft?

Tetzels Antithesen.

Prierias.

Dr. Eck.

---

[1]) Gröne, l. c. S. 81—96.
[2]) Gröne, l. c. S. 122—26.
[3]) Asterisci Lutheri adversus obeliscos Eccii. Opp. lat. I, 406—56.
[4]) Janssen, l. c. II, S. 83 ff.

Leo X. In Rom legte man dem Streite anfangs wenig Gewicht bei. Leo selber sagte: „Ich halte den Bruder Martin für einen guten Kopf,[1] Alles ist Mönchsstreiterei.“ [2]) Hoogstratens Antrag, Luther als Ketzer zu strafen, wurde vom Papst verworfen und dem Vertheidiger der Rechte päpstlichen Stuhles alles weitere Schreiben untersagt.

Luther selber schrieb an den Papst: „Heiligster Vater, zu deinen F hingeworfen bringe ich mich dir mit Allem dar, was ich bin und habe. Be tödte, widerrufe, billige, verwerfe, wie es dir gefällt. Deine Stimme wer für die Stimme Christi erkennen, der in dir wohnt, in dir redet. Habe ich Tod verdient, so werde ich mich nicht zu sterben weigern.“ — Luther rä hier dem Papste mehr Rechte ein, als selbst Tetzel und Prierias ihm zugespro wenn die Stimme des Papstes die Stimme Christi ist, wie konnte Luther g den Ablaß auftreten, den der Papst ausgeschrieben hatte! — Man gab abe Rom bald die Ansicht wieder auf, daß der Ablaßstreit bloßes Schulgezänk

beruft Luther nach Rom und Luther erhielt die Aufforderung, binnen 60 Tagen zu widerrufen oder si Rom zur Verantwortung zu stellen. Die Universität und der Kurfürst Frie wandten sich jedoch gerade an den Papst mit der Bitte, Luther von der nach Rom gnädigst zu entbinden, und Leo beauftragte sofort den Cardinal T

Cajetan. mas da Vio aus Gaëta, meist Cajetan genannt, Luther in Deutsch zu verhören und in Gnaden aufzunehmen, wenn er widerrufe, sonst aber ih auf weitere Befehle festzuhalten. Cajetan war damals gerade beim Reichsta

Luther in Augsburg. Augsburg, dahin kam denn auch Luther am 7. October 1518 und der Legat ihn freundlich auf, verlangte aber Widerruf. Luther erklärte, es sei ihm kannt, gegen die Lehren der Schrift, der Kirche und der Decretalen gelehrt haben; er sei bereit sich dem Urtheil der Universitäten Basel, Freiburg, L und Paris zu unterwerfen; übrigens werde er nur widerrufen, wenn er aus Schrift widerlegt werde. „Gehe hin und komme nicht wieder, entgegnete der L du wollest denn einen Widerruf thun.“ Luther entfloh aus Augsburg, nach er eine Protestation „vom übelunterrichteten zum besser zu unterrichtenden“ vor Notar und Zeugen abgegeben hatte.

Der Streit war demnach nicht nur nicht beigelegt, er loderte vielmehr

[redacted]

Lehre der Kirche sei eine andere, so hatte kurz vorher Leo X. in einer Bulle Recht des Papstes, als Statthalter Christi Ablässe zu ertheilen, ausdrücklich t, Luther aber, der davon Wind bekommen, mit einer Appellation an ein meines Concil geantwortet), und welche Wirren sein heftiges Auftreten in Kirche erregte. Luther schien ergriffen, er versprach zu schweigen, wenn auch n Gegnern Stillschweigen auferlegt werde, die Sache werde sich dann von zu Tode bluten. Luther versicherte in einem zweiten Schreiben an den Papst, er nie Willens gewesen, die römische Kirche anzugreifen. „Ja ich bekenne frei, dieser Kirchen Gewalt über Alles sei und ihr Nichts weder im Himmel noch Erden möge vorgezogen werden, denn allein Jesus Christus, der Herr über l." — Miltiz schien befriedigt, er war ein Diplomat in geistigen Dingen, Vergleich. glaubte den Riß geschlossen. Luther aber schrieb wenige Tage darauf dem mann: „Ich weiß nicht, ob der Papst der Antichrist selber oder dessen del ist."

Der Riß war nicht geschlossen, nur leicht überdeckt, und trat in kurzer viel weiter klaffend an den Tag. Dr. Eck hatte nach Art der in jener üblichen Schulgefechte eine Disputation mit Karlstadt zu Leipzig ver- Disputation in Leipzig. det. Die Streitfragen betrafen die Buße, den Ablaß, die priesterliche Ab- n, die Genugthuung, die Oberhoheit des römischen Stuhles.[1])

Andreas Bodenstein, von seinem Geburtsorte im Frankenlande meist Karlstadt. adt genannt, seit 1504 in Wittenberg angestellt, war Luthers Anhänger, cht blos des Freundes, sondern auch der Sätze wegen den Kampf mitzu- n beschloß. Der Bischof von Merseburg würdigte richtig die Folgen des s und verbot die Disputation in seinem Sprengel. Vergebens, der Magistrat seinen Boten ins Gefängniß — es waren ja die Tagesfragen, um die der sich drehte. Die Disputation begann am 27. Juni auf der Pleissenburg, Herzog Georg mit seinem ganzen Hofstaat wohnte derselben beharrlich bei. glänzte durch sein riesiges Wissen, durch seine Schlagfertigkeit: während Karl- seine Beweisstellen mühsam nachschlagen mußte, hatte sie Eck im Kopfe. Tage lang stritt Eck gegen Karlstadt siegreich über die Freiheit und Gnade: die Lehre der Kirche und der Vernunft für sich. Vom 4. Juli an be- der Streit mit Luther, welcher seine Behauptung verfocht, daß nicht der che Bischof, sondern Christus das Haupt der Kirche sei, daß jenem der Primat aus göttlichem, sondern aus menschlichem Recht zukomme. Als Eck entgegen- das sei die von der Kirche verdammte Lehre des Wycliffe und Hus, erklärte r, Hus und die Böhmen seien ihm als Feinde und Störer kirchlicher Ein- verhaßt. Als Eck nachwies, daß die meisten neuen Sätze Luthers von der versammlung zu Konstanz verworfen seien, da äußerte Luther, einige der rfenen Lehren seien ächt christlich und evangelisch. „Das walt die Sucht!" er Herzog Georg. Auch der Ablaß kam wieder zur Sprache. Eck behauptete, Sündenvergebung durch den Mund des Priesters entbinde den Sünder nicht ch der zeitlichen Strafe und die göttliche Gerechtigkeit verlange auch nach Sündenvergebung noch einige Genugthuung vom Menschen und darauf gründe Pflicht der Kirche, den Sündern Strafe aufzulegen und das Recht Nachlaß en. Luther behauptete, der Priester spreche los von der Schuld und

[1]) Vergl. über die Leipziger Disputation den Mainzer „Katholiken". Jahrg. 1872, ober—Novemberheft — und Janssen, l. c. Bd. II, S. 83—89.

Strafe zugleich. Eck galt als Sieger, die Leipziger schenkten ihm Ehrenkle
Luther und Karlstadt dagegen zogen still ab. Die Disputation hatte die Geg
sätze nicht ausgeglichen, sondern nur klarer zum Bewußtsein gebracht. Lu
schrieb, er freue sich der Verkleinerung und Schmach, die er täglich erleide,
seine Gegner seien die Urheber der Verkleinerung und Schmach, die ihm tä
widerfahre, sondern der Teufel, der die Wahrheit austreiben wolle. — Lut
Stellung in Wittenberg war übrigens diesmal bedroht, nur ein beschwichtiger
Schreiben des Erasmus hielt die Stimmung des Kurfürsten dem Manne gün
Die Jugend indeß war mit der Neuerung, die Universität Wittenberg wurde
reicher besucht.

Melanchthon. An der Universität war Philipp Melanchthon Luthers tüchtigste Stü
Er ist der Sohn eines Waffenschmiedes in Bretten, heißt eigentlich Schwar
welchen Namen aber sein Verwandter und Gönner Reuchlin in Melanchthon ü
setzte. Frühe reif, wurde Melanchthon schon im vierzehnten Jahre in Heidel
Baccalaureus, im sechszehnten gab er schon eine griechische Grammatik her
im siebenzehnten wurde er in Tübingen Magister. Eine vielseitige Natur bef
er sich mit Medicin, Rechtskunde, Theologie, wie mit dem Studium der Class
Erasmus, zu dessen Schule er eigentlich gehört, bewunderte den Jüngling
seines reichen Wissens in beiden Literaturen, ob des Scharfsinns in der Erfin
der Reinheit der Sprache, der Schönheit des Ausdrucks, des Gedächtnisses in
unbekanntesten Sachen, ob der reifen Belesenheit. 1518 im einundzwanzig
Jahr erhielt Melanchthon die Professur der griechischen Sprache in Witten
oft hatte er 2000 Zuhörer, manche kletterten an den Fenstern hinauf, um
zu finden. Klein und unachtbar von Gestalt, war Melanchthon eine mehr lenk
friedliche, als herrische und streitliebende Natur. Luther bemächtigte sich s
und zog ihn anfangs vollständig in seinen Ideenkreis. Melanchthon wurde
diplomatische Schriftsteller der neuen Partei, durch sein besonnenes umsich
Wesen, durch sein Talent systematischer vollendeter Darstellung für sie unschä
Ist Luther von seinen Gedanken fortgerissen und ist Alles, was er schreibt,
mittelbar frischer Erguß seiner Stimmung, so ist bei Melanchthon Alles verstä
reif erwogen, systematisch. Luther selber bezeichnet sein Verhältniß zu Melanch
„Ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen,
Pfützen ausfüllen, und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zuri

ndgrafen von Hessen, sondern weil durch den Adel das Gefühl ging, zu biegen oder zu brechen, entweder werde man unter dem neuen der Stützpunkt einer neuen Reichsordnung werden oder der immer wachsenden Territorialgewalt der Fürsten erliegen.[1]) Da war denn der hige Sickingen ein geignetes Haupt für den ganzen Stand, die re bot Aussichten auf Bereicherung durch Einziehung des Kirchen- darum das durch Ulrich von Hutten vermittelte Angebot von Schutz ingens Burgen, von Hilfe, mit Gewalt die neue Lehre zum Sieg zu Eine durch und durch revolutionäre Natur, lebte Hutten nur in Ge- durch Gewaltthat den ihm und Andern unerträglichen Zustand der u ändern.[2])

utten warf von der Ebernburg eine Brandschrift nach der anderen ins en Provinzen hätten sich für Luther verschworen, die Böhmen ihm 35.000 gesagt, ebenso viel die Sachsen; nur mit Gewalt komme man zum Ziel. heit des päpstlichen Hofes werde den Brand auslöschen können. Sickingen an die Spitze stellen. Man müsse die Kirchengüter einziehen, die geist- genthümer in weltliche verwandeln. Ziska ward als Vorbild eines Be- feiert, er habe die faulen Mönche vertrieben, ihre Güter den Erben der er den Gemeinden anheimgegeben. Sickingen werde dieses Beispiel nach- wenn der Kaiser nicht im Verein mit einer Schaar von Biedermännern en die übermäßige Macht entziehe, den Aberglauben abschaffe und die Deutschlands wiederherstelle, so werde Sickingen auch ohne des Kaisers auf eigene Gefahr Etwas wagen und den großen Plan durchführen.[3]) drohten mit einem Bundschuh, mit einem wüthenden Aufruhr der Bauern.

uther wies zwar das Angebot des Schwertes zurück: er möge nicht Luther. angelium mit Gewalt und Blutvergießen verfechten, der Antichrist, er den Papst verstand, werde durch das Wort fallen, allein sein hob sich, alle kluge Mäßigung, alle Rücksicht schwand. Fortgerissen nen Anschauungen, entfaltete er eine im Schriftstellern revolutionäre eit, über die wir staunen müssen. Die Würfel sind gefallen, war seine und eine Reihe Schriften, die wie Mauerbrecher gegen den bisherigen der Kirche und des Reiches donnerten, gingen rasch nacheinander einer Feder hervor.

Zunächst seine Schrift an den Kaiser und an den christlichen Adel der Schriften n Nation: „Gott habe ein junges, edles Blut den Deutschen zum Haupt und damit viele Herzen zu großer und guter Hoffnung erweckt, dabei dürften wir nicht Alles von Gott hoffen, sondern das Unsere dazuthun, eit und Gnade nützlich anzuwenden. Es seien Kaiser von den Päpsten lich mit den Füßen getreten und verdruckt worden, weil die Römer gegen echt eine dreifache Mauer gezogen hätten, nämlich mit den drei Sätzen:

[1]) Ullmann, Franz von Sickingen. S. 1—163.
[2]) Ibid. 164—86.
[3]) Bulla vel Bullicida. — Strauß, Gespräche von Ulrich von Hutten übersetzt erläutert. — Janssen, l. c. Bd. II, S. 111—31.

die geistliche Gewalt sei über die weltliche, es gebühre Niemanden
auszulegen, als dem Papst, es dürfe Niemand ein Concil berufen, denn
Luthers Schrift soll nun eine der Posaunen sein, diese Mauern
und des Teufels List an den Tag zu bringen. Darum stellt er der
es sei ein besonderer Stand von Priestern oder Geistlichen unchristli
alle Christen seien durch Taufe, Evangelium und Glauben wahrha
Standes, wenn auch nicht Eines Werkes: der Glaube mache gei
die Weihe. Daß der Papst oder Bischof salbe, Platten mache, ordi
sei nichts Anderes, als wenn er aus einer ganzen Versammlung, die
Gewalt haben, Einen nehme und ihm befehle, diese Gewalt für
Allgemeines Priesterthum. auszurichten. „Wir sind Alle gleich Priester, nur die Gemeinde gibt
zum Amte." Was aus der Taufe gekrochen sei, möge sich rühmen, d
zum Priester, Bischof und Papst geweiht sei. Damit war das allgeme
thum proklamirt und der Grundbestand der Kirche angegriffen. Der gei
steht darum unter der weltlichen Obrigkeit, diese allein hat das Re
Geistliche, Bischöfe und Päpste zu strafen und abzusetzen. Der Pa
untrüglich, er hat nicht das ausschließliche Recht, die Schrift auszulegen
versammlungen zu gründen, er hat kein Recht auf weltlichen Besitz,
Reich ist nicht von dieser Welt. Man soll ihm seinen Kirchenstaat,
lehensherrlichkeit über Neapel wegnehmen und ihm dafür Bibel un
zeigen; er soll predigen und beten und weltliche Herren sollen Lan
Reformen. regieren; die Zahl der Bettelmönche soll vermindert, die Ewigkeit
aufgehoben werden und die Pfarrer wieder das Recht erhalten, sich zu
Seelenmessen und Vigilien, Interdict sollen abgethan sein. Die
des Interdicts sei eine größere Sünde, als wenn Jemand 20 Päp
Alle Feiertage sollen auf den Sonntag verlegt, alle Fasten aufgehoben
fahrtskapellen eingezogen, alle geistlichen Stifte, die nur auf Gebeten
halten gegründet sind, umstaltet werden. Alle Brüderschaften, Ablaßbri
sationen sollen ersäuft und umgebracht, alle päpstlichen Gesandtschaften
land verjagt werden. Jedem Sendboten des Papstes solle ein ernster
schehen, abzustehen oder in den Rhein oder in das nächste Wasser
Die Sache der Böhmen solle von Neuem vorgenommen, das Sakr
beiden Gestalten ertheilt und das zu Constanz an den Böhmen veri

…schriften als ketzerische Irrthümer bezeichnet und alle, die sie annehmen und …brechen würden, mit dem kleinen und großen Banne bedroht wurden. …her selber wurde aufgefordert, binnen 60 Tagen zu widerrufen und gegen …res Geleit sich in Rom zu stellen, wenn er nicht dem großen Bann ver…n wolle. Ein väterlicher Schmerz spricht aus dem Actenstück. Aller Be…gungen vergessend, will der heilige Vater Alles thun, um den Bruder …tinus auf dem Wege der Milde zur Einkehr in sich selbst und zum …gehen seiner Irrthümer zu bewegen.

Dr. Eck brachte die Bulle aus Rom nach Deutschland. Als er sie in Erfurt …schlagen ließ, wurde sie mit Koth beworfen, in Leipzig wurde sie ins Wasser …worfen. Luther antwortete mit einer Schrift über die Messe und einer über …babylonische Gefangenschaft der Kirche.[1] In der ersten Schrift …te er, die Messe sei kein Opfer, habe für sich keine Wirksamkeit, mit Unrecht …en Laien der Kelch entzogen worden; in der zweiten bekämpft er namentlich …hre von den sieben Sakramenten, nur drei läßt er gelten: Taufe, Buße …bendmahl. Dann bekämpft er die Gelübde, ferner die Oberhoheit des Papstes: …apst, kein Bischof, kein Engel habe das Recht, einem wahren Christen … seinen Willen hinaus Etwas vorzuschreiben. Die päpstliche Macht habe den …en vernichtet, die Sakramente verdunkelt und durch barbarische und einfältige … uns gefangen gehalten. Von der Masse von Vorschriften, Gebräuchen und …chen erdrückt, könnten die Menschen ihres Glaubens und Taufbundes kaum …gedenken. Die Messe. Babylonische Gefangenschaft.

Es war ein Fehler, daß Miltiz noch einmal in einer persönlichen Zusammen… mit Luther zu Lichtenberg, Mitte October 1520, einen friedlichen Ausgleich … wollte. Luther schrieb einen Brief an den Papst, den dieser nur als … auffassen konnte und in welchem die römische Kirche die Mordgrube über …ordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuser, ein Haupt und Reich … Sünde, des Todes und der Verdammniß, genannt wurde. Wie voll Mitleid, … er darin zu Leo: „Mir ist alle Zeit leid gewesen, daß du, frommer Leo, … geworden bist, der du wohl würdig wärest zu besseren Zeiten Papst zu … Der römische Stuhl ist deiner und deines Gleichen nicht werth, sondern der …eist sollte Papst sein, der doch gewiß auch mehr als du in diesem Babylon …. — Ich bin vielleicht unverschämt, daß ich mir das Ansehen gebe, als … ich eine so hohe Person belehren, von welcher doch Jedermann belehrt werden …, nach der Meinung deiner giftigen Schmeichler, alle Könige und Richter …theil empfangen. Aber ich folge hierin dem heiligen Bernhard in seinem … an den Papst Eugenius, welches billig alle Päpste auswendig lernen ….“[2]

Natürlich konnte sich der Papst mit Luther als mit Seinesgleichen nicht …terhandlungen einlassen. Alles hing jetzt vom Kurfürsten von Sachsen …ob er die Bulle vollziehe. Dieser fragte Erasmus um Rath, der die … Antwort gab: Luther sei nie ordentlich widerlegt, sein einziges Ver…t, daß er dem Papste an die Krone und den Mönchen an die Bäuche

---

[1] De captivitate Babylonica ecclesiae. Opp. lat. V, 13—118.
[2] Sämmtliche Werke. XXIV, S. 35—52.

Am 10. December zog er nach öffentlichem Anschlag mit vielen Doc Studenten vor das Elsterthor; dort ward ein Scheiterhaufen angezü welchen Luther die päpstlichen Dekrete, die Bulle, einige Schriften sein des Johann Eck und des Emser, mit den Worten warf: „Weil du de des Herrn betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feue Vorlesungen eröffnete Luther am nächsten Tag mit den Worten: dies nung sei eine Kleinigkeit, es sei nöthig, daß der Papst selbst, d. h. liche Stuhl verbrannt werde; wer nicht mit ganzen Herzen dem Papstth strebe, könne die ewige Seligkeit nicht erlangen. Das hieß jede Brücke abbrechen.

Der Reichstag zu Worms.

Karl V. und die Reformation.

Indeß richteten sich alle Blicke auf den neuen Kaiser. Die Bewegung versprach sich viel Gutes, bald vom jungen Karl, bald v Bruder Ferdinand, von ihrer reichen Bildung, von ihrer Verehrung mus. Hutten hatte schon früher eine Reise nach Brüssel unternomm keinen Zutritt zu Ferdinand erlangt: bald hieß es bei den Gönner formation, von Karl sei Nichts zu hoffen, er sei zu sehr von den des Alten umlagert; dann faßte man doch wieder die Hoffnung, werde sich an die Spitze der religiösen Bewegung stellen, mit Ro — war doch selbst der Erzbischof von Mainz einer Schwächung lichen Macht nicht abgeneigt und begünstigte er vielleicht darum Hu er hoffte, Haupt einer deutschen Nationalkirche zu werden. Allein einmal in streng kirchlicher Richtung erzogen, dann schwor er bei sei

apst die gebührenden Rechte zu wahren; hätte ihn all das nicht ge-, so hatte er doch damals Rücksicht zu nehmen auf den Papst und den ginnenden Kampf mit Franz I., dessen Hauptschauplatz Italien werden Andererseits waren ihm die religiösen Unruhen in Deutschland un- wegen seines letzten und größten Planes, wie er denn 1524 an seinen Ferdinand schreibt: „Du weißt, es ist beständig mein Wunsch und n Streben Friede und Ruhe in der Christenheit zu haben. Und Alles, gethan habe, und noch thue, hat nur diesen Zweck, damit die Waffen mmten Christenheit sich einigen können, nicht blos um die Türken und gen abzuwehren, sondern auch um sie zurückzudrängen und das Ge- christlichen Religion zu erweitern.“ [1])

arum ließ Karl schon auf der Reise nach Worms den Kurfürsten auf- Luther auf den Reichstag zu bringen. Als jedoch die päpstlichen Legaten m Kaiser vorstellten, ein vom Oberhaupt der Kirche schon Gebannter e die Ehre des Papstes zu verletzen, nicht noch einmal, als ob die t schon entschieden wäre, vor den Reichstag citirt werden, befahl der n Kurfürsten von Sachsen, Luther in Wittenberg zu lassen, bis er all en und Schriften widerrufen habe. Am 3. Januar 1521 wurde in Rom e Bannbulle gegen Luther in den stärksten Ausdrücken erlassen. Der päpst- andte, der berühmte Kenner des Alterthums, der als Professor in Paris 0 Zuhörer zu seinen Füßen sah, später Vorstand der vaticanischen Biblio- leander, bewies in einer Rede am 13. Februar 1521 in der Reichs- mlung, daß Luther wirklich Sätze lehre, die von der Kirche schon längst t worden seien; Laien hätten kein Urtheil mehr darüber, selbst Geist- he ohne Erlaubniß des Papstes kein Disputiren mehr frei.[2]) Karl war die Bücher Luthers, die er in seinem Gebiet schon verboten hatte, auch gesammte Reich zu verbieten. Allein man hielt entgegen, wie ernst die ng in Deutschland sei, und daß man Luther doch vorher vernehmen müsse, as auch wirklich gelehrt habe und noch lehre, was ihm der Papst zur e. Es sei Sitte der deutschen Fürsten, bei zweifelhaften Sachen das e Verfahren vorzuziehen. Deshalb wurde ein kaiserlicher Herold nach erg mit Geleitsbrief gesendet, um Luther zum Reichstag abzuholen, um hre und Bücher halber Erkundigung zu geben: „Keinerlei Gewalt oder ast du zu fürchten, da unser frei Geleit dir sicher ist. Wir rechnen darauf, kommst, sonst ergeht gegen dich unser strenger Urtheilsspruch.“ —

---

uf dem blondlockigen Haupt ein silbern Barett tragend, blassen Antlitzes, so ruhig in seiner Haltung war, daß man nicht hätte meinen sollen, er sei erst zwanzig

1) Seinem Gesandten schrieb er kurz vorher aus Barcelona: „Unsere Hauptabsicht er, mehr Macht zum Dienste Gottes und des heil. Stuhles zu verwenden, zur ng unseres heiligen Glaubens und der christlichen Republik, zur Vernichtung der d Störer der Ruhe und des Friedens der Christen und unserer heiligen Re- Lanz, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte Karls V. S. 104—5.

2) Aleander meinte von den Deutschen, sie seien ein vorzugsweise ideal angelegtes rend andere Völker nur nach dem Gewinn sähen, suchten die Deutschen den er gesammten Menschheit. Kein Volk sei so fromm und der Kirche so zugethan. d er Alles verändert. Vgl. Friedrich, Der Reichstag zu Worms im Jahr 1521 t Briefen Aleanders. Abhandlungen der histor. Classe der Akademie der Wissensch. chen. 1870.

Die Stimmung war so antipäpstlich am Reichstag, daß 101 Pu
als Beschwerden der Nation gegen den Papst aufgestellt wurden. An K
Reichs-regiment. wurde zugleich der Entwurf zu einem Reichsregimente gebracht, welches
20 Personen bestehen sollte, von denen sechs auf die Kurfürsten, zwölf
die übrigen Stände kommen dürften, der neunzehnte sollte der Vorsitzende,
zwanzigste einer der Kurfürsten sein. Das Reichsregiment sollte fortbeste
auch wenn der Kaiser sich im Reich befinde, und die wichtigsten Befugn
haben. Wenn Karl V. darauf einging, so war die Kaisermacht seinen Hän
entwunden. Er lehnte deshalb den Entwurf ab und die Spannung zwi
ihm und den Fürsten wurde groß, deshalb durfte die kaiserliche Partei
Männer der Bewegung nicht ganz außer Acht lassen und Sickingen ward
Feldhauptmann in dem bevorstehenden Krieg gegen Frankreich ernannt. A
von Huttens Anstellung ward gesprochen, der damals die bittersten Schri
gegen die päpstlichen Legaten, Cardinäle, Bischöfe, von der Ebernburg er
und in einem Sendschreiben an Karl dringend Gehör für Luther verlangt
Das Reichsregiment ging zuletzt durch, aber mit wesentlichen Aenderung
es sollte nur dann aufgerichtet werden, wenn der Kaiser nicht im Lande
es sollte aus 22 Mitgliedern bestehen und zwei davon vom Kaiser ern
sein, der Kaiser sollte den Vorsitzenden bestimmen, die Mitglieder des R
ments in kurzen Zeiträumen wechseln. So hoffte Karl den Sieg der fürst
lichen Partei hintan zu halten. [2])

Luthers Reise. Indeß kam Luther. Seine Reise — er fuhr auf einem Rollwagen,
kaiserlicher Herold vor ihm her — glich, obschon er im Bann war, einem Triu
zug. Huttens Freunde sorgten überall für den glänzendsten Empfang. Zu Er
ging ihm die Universität, Professoren wie Studenten, darunter 40 Mann zu P
entgegen. Allenthalben predigte Luther und entwickelte die hinreißende Macht
Rede. Wo er in einem Ort einzog, lief ihm das Volk entgegen, um den Wun
mann zu sehen. Luther fühlte, wie die Wogen der Volksgunst ihn empor

er später, und fürchtete mich vor Nichts. Gott kann Einen wohl so toll ich weiß nicht, ob ich auch jetzt noch so freudig wäre." — Am 16. April unter glänzendem Geleite in Worms an, am 17. Nachmittags 4 Uhr holte Reichsmarschall, Ulrich von Pappenheim, vor den Reichstag.

Es war eine glänzende Versammlung: der Kaiser, der Erzherzog Ferdi- 6 Kurfürsten, 28 Herzoge, 30 Prälaten, viele Grafen, 2 päpstliche Ge- Erzbischöfe, Abgeordnete von Städten und der Mächte Europa's, vor der bleiche, magere, aber starkknochige Mönch jetzt trat. Auf den Kaiser Luther in Worms.
Luther wenig Eindruck, Karl äußerte, dieser Mann werde ihn schwerlich im Glauben belehren. Auf einem Tische lagen Luthers Bücher. Die ob er sie für die seinigen bekenne, bejahte er; auf die zweite Frage, ren Inhalt widerrufen oder vertheidigen wolle, schien ihn die Zuver- verlassen. Er erbat sich Bedenkzeit. Sie ward gewährt, aber nicht Vorwurf, daß er dazu in der kaiserlichen Vorladung aufgefordert sei und Zeit genug gehabt habe, darüber nachzudenken. Am 18. April r Nachmittags kam Luther wieder vor den Reichstag. In längerer ren wesentlichen Inhalt er auf den Wunsch des Kaisers in lateinischer wiederholte, setzte er auseinander, daß er nicht widerrufen werde, wenn mit Zeugnissen der heiligen Schrift oder mit hellen und klaren Gründen en und überwunden werde. Auf die Entgegnung, hier sei nicht der r Glaubenslehren zu disputiren, er solle mit einem bestimmten Ja oder ntworten, wenn Jeder erst Beweise verlange, so würde am Ende gar mehr feststehen, versagte Luther mit tapferer und unerschrockener Rede Widerruf.

Der Kaiser selber war entschieden. Am 19. April 1521 erging seine Er- an die Reichsstände: als Abkömmling der christlichen Kaiser, der katho- Erklärung des Kaisers.
Könige von Spanien, der Erzherzoge von Oesterreich und Herzoge von , hege er den festen Vorsatz, Alles zu beschützen und zu beschirmen, was ne Vorfahren und er selber bis dahin gehalten, und wolle er ein Be- des katholischen Glaubens sein. Da nun ein einziger Mönch der gesammten heit widerstreite, so reue es ihn, gegen diesen Menschen und seine falsche nicht schon früher ernstlich widerfahren zu sein. Er gebiete daher ihn laut wieder sicher heim zu führen, verbiete ihm aber öffentlich zu predigen und ng anzurichten und fordere die Reichsstände auf gegen diesen offenbaren zu beschließen, was rechten Christen gebühre. — Luther wurde entlassen. Verbot hielt er sich nicht, er predigte, denn das Wort Gottes sei un-

Nach Verabredung mit dem Kurfürsten von Sachsen wurde er in der von Eisenach am 4. Mai in einem Hohlweg von verkappten Reitern Luther auf der Wartburg.
en und auf die Wartburg gebracht. Dort lebte Luther als Ritter Jörg licher Kleidung, hin und wieder mit Jagd, meist aber mit Uebersetzung l beschäftiget. Die Mühe, die er sich gab, war keine geringe und er t mit Unrecht: „Ach Gott, wie ein groß und verdrießlich Werk ist die hebräischen Schreiber zu zwingen, deutsch zu reden! Wie sträuben sie

sich und wollen ihren hebräischen Ort gar nicht verlassen und dem gr
Deutschen nachfolgen, gleich als ob eine Nachtigall sollte ihre liebliche Me
Bibel-übersetzung. aufgeben und dem Kukuk nachsingen." — Auf der Wartburg wurde übri
nur das neue Testament und die fünf Bücher Moses übersetzt; erst 1
war die ganze Bibel vollendet. Sie ist unläugbar durch Frische und S
der Sprache ein hochbedeutsames Werk, was schon daraus hervorgeht, daß
Dialekt, in dem sie geschrieben, nicht blos bei Protestanten, sondern auch
Katholiken der herrschende geworden ist.

Sie ist aber auch bedeutsam für die Charakteristik Luthers. Wir sehen
gewaltthätigen Mann darin, der verwirft, was seiner einmal gefaßten A
von Glauben und Werken in der Bibel nicht entspricht, und der dem Text
Zwang anthut, wo er im Gegensatz mit seiner Lehre ist. Darum spricht Luther
über den Pentateuch, er ist ihm nur der „Juden Sachsenspiegel, der uns fi
nicht mehr bindet," Moses ist ihm mit seinen Gesetzesvorschriften ein Henkerm
Aller. Das Buch Ecclesiastes „hat weder Stiefel noch Sporn, er reitet nur
Socken, gleich ich, da ich noch im Kloster war." Das zweite Buch der Macca
und Esther jüdeln ihm zuviel und haben zuviel heidnische Unart. Der Brief
Jakobus ist ihm ein Strohbrief, im Brief an die Hebräer findet er „Holz, S
und Heu mit untergemengt." Das Evangelium des Johannes ist ihm das e
zarte und recht beglaubigte Evangelium, und mit den Briefen Pauli und
den drei andern Evangelien weit vorzuziehen. Einzelnen Stellen gab er
Fälschungen. Beisetzung der Wörter „allein" und „nur", einen andern Sinn, so Römer
20, 28, IV. 15. Auf den Tadel, welcher deshalb laut wurde, antwortete e
stolzen Gefühl seines Ruhmes und Anhanges: „Wenn euer neuer Papist sich
unnütze machen will mit dem Worte sola, allein, so sagt ihm flugs also: D
Martin Luther will's also haben, und spricht: Papist und Esel sei Ein D
sic volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas. Denn wir wollen nicht der
pisten Schüler und Jünger, sondern ihre Meister und Richter sein; wollen
einmal stolziren und pochen mit den Eselsköpfen, und wie Paulus wider
tollen Heiligen sich rühmt, so will ich mich auch wider diese meine Esel rühmen."
den so mißhandelten Stellen gehört namentlich Röm. III, 25. 26. Apostelgesch

Gründe der raschen Verbreitung der Reformation.

schlugen die Flammen auf. Es war auch ein Schauspiel, das billig Alle
ung erhielt, ein Contrast, der auch die Sympathien der Besten ihm und
Sache zuwendete. Da stand auf der einen Seite eine ganze Schaar von
n, kirchlichen Dignitären und Pfründenträgern, die, mit irdischen Gütern
h ausgestattet, sorglos dahin lebten, sich wenig um die Noth und den Ver-
r Kirche kümmerten, und auch jetzt den stürmischen Angriffen auf die Kirche
er Trägheit zuschauten; auf der andern Seite stand ein einfacher Augustiner-
der Alles das, was jene in Fülle hatten oder erstrebten, weder besaß noch
der aber dafür mit Waffen stritt, wie sie jenen nicht zu Gebote standen,
eist, mit hinreißender Beredtsamkeit, mit theologischem Wissen, mit festem
und mit unerschütterlichem Selbstvertrauen, mit dem Schwunge der Be-
ng, der Energie eines zur Herrschaft über die Geister berufenen Willens
t eiserner Arbeitsamkeit. Deutschland aber war damals noch ein jung-
r, durch keinen Journalismus, keine Broschürenliteratur überwucherter
Wenig noch und Nichts von Bedeutung war über öffentliche, Alle ge-
berührende Angelegenheiten geschrieben worden. Fragen von höherem
welche die Geister anderweitig beschäftiget hätten, lagen nicht vor; um
war daher in allen Ständen die Empfänglichkeit für religiöse Aufregung,
her aber auch in einem noch nicht an pomphafte Declamationen und
Uebertreibungen gewöhnten Volke die Bereitwilligkeit, einem Manne,
Priester und Lehrer der Theologie an einer Hochschule, mit Einsetzung
rsönlichkeit und mit im Ganzen so geringem Widerspruche, die furchtbarsten
gegen die Kirche erhob, allein aufs Wort zu glauben. Und diese Be-
ngen, diese Hinweisungen auf eine trostvolle, bisher boshafter Weise unter-
d verschwiegene Lehre, die jetzt in so ausgesuchten Kraftworten vorge-
wurde, waren verbunden mit steten Berufungen auf Christus und auf das
m, mit apokalyptischen, auf das Papstthum und den ganzen Zustand der
gewendeten Bildern, welche die Phantasie mächtig ergriffen. Die Schriften
jetzt zum ersten Male das ganze Kirchenwesen und dessen Gebrechen be-
, waren einerseits mit biblischen Worten, Sprüchen, Gedanken durchwebt,
s mit der berechnenden Kunst einer ihrer Zwecke sich wohl bewußten und
ächen des Nationalcharakters vollkommen kennenden Demagogie abgefaßt,
sogut geeignet, in Wirthshäusern und auf öffentlichen Plätzen, als von
zeln vorgelesen zu werden. Mächtiger noch, als die äußerlichen Mittel
derung, wirkten die inneren, die in dem Systeme selbst gelegenen Motive;
n süße, trostvolle, gern vernommene Lehren, wie sie seit zwei Jahren und
wickelter in den nächstfolgenden Jahren von so vielen Kanzeln, in Liedern,
sen Schriften dem Volke beigebracht wurden, von der Rechtfertigung ohne
bereitung, durch bloße Imputation der Leiden und Verdienste Christi, von
ittelbaren durch einen einzigen Glaubensact zu erlangenden Gewißheit des
andes und der Seligkeit, die Lehren ferner, daß die guten Werke von
nflusse auf die jetzige Gerechtigkeit und künftige Seligkeit der Menschen
lossen seien, daß aber jeder Christ schon im Besitze einer ohne alle Mühe
einen bloßen Glaubensact erworbenen, bloß zugerechneten Heiligkeit sei,
er allerdings sündhaft bleiben solle und müsse. Und dazu kam nun die
istliche Freiheit, wie sie Luther als selbsterwählter Schirmvogt der in der
isher mit Füßen getretenen Christenrechte so nachdrücklich verkündigte, die
sich über die Satzungen und Ordnungen der Kirche wegzusetzen, nicht zu
, nicht zu fasten u. s. f., oder dies und Aehnliches nur nach Willkür und
Gutdünken zu thun „O eine feine Predigt war das, schrieb Wicel später,

Viele meinten, er handle dabei im geheimen Auftrage des Kaisers
Trierer der eifrigste für die Wahl des Königs Franz zum Kaiser
Erlag Trier, so wäre die Reihe an den Landgrafen von Hessen gek
Richard von Greiffenklau-Vollraths, so hieß der dam
von Trier, ein Julius II. im Kleinen, hatte viel von einem Sol
und verlor, obschon er anfangs von seinen Nachbarn insgesammt
doch den Muth nicht, er musterte trotz einem Soldaten seine Kri
befeuerte seine Mannschaften zum Widerstand. Das Reichsregiment b
Sickingen, inne zu halten. Sickingen entgegnete aber dem Boten de
so gut des Kaisers Diener wie sie; sein Absehen gehe darauf, ein
in Deutschland zu machen, als das Regiment bisher gethan; gel
Vorhaben, so werde der Kaiser bei seiner Zurückkunft mehr Geld im
als er jetzt auswärts zu gewinnen suche. Den Edelleuten, die St.
ihn vertheidiget, wurde nach der Einnahme erklärt, jetzt werde F
von Trier werden. Davon war er aber noch weit ab, denn Trie
schlossenen Widerstand, fünf mörderische Stürme führten nicht zum
an Pulver im Lager; Entsatz nahte. Die Fürsten merkten, um was
und waren eifrig, dem bedrängten Trier zu helfen, sonach die ga
niederzuschlagen. 1523 war Sickingen der Angegriffene, die Baue
sich nicht für den Ritter. Das Reichsregiment, welches sich jetzt Sickin
nachdem es früher die Acht gegen ihn ausgesprochen und dann wid
wurde mit seiner Mahnung, das Verfahren gegen ihn einzustellen,
Die drei rheinischen Fürsten rückten, nachdem sie einige Burgen g
die Hauptfeste, Landstuhl. Hier wurde am 7. Mai Sickingen tödtl
Ende Sickingens
Am 8. Mai ergab sich das Kriegsvolk. „Um mich ist es ein Ge
der sterbende Sickingen, ich bin nicht der Hahn, darum man tan
handelt sich um die ganze Ritterschaft.[1]) Ihre Erhebung war ges
Schlösser wurden nachträglich gebrochen, viele Edelleute mußten al
die Verbannung ziehen und das Fürstenthum erhob von Neuem sei

und Huttens.
Bald nach Sickingen endete auch Hutten, der während des
Krieges kleine Fehden auf eigene Faust unternommen und der jet
Sickingen so mächtig die Feder geführt hatte, Deutschland verlas
er floh in die Schweiz. In Basel fand er gute Aufnahme, aber

[redacted]

schlugen die Flammen auf. Es war auch ein Schauspiel, das billig Alle Gründe der raschen Verbreitung der Reformation.
ung erhielt, ein Contrast, der auch die Sympathien der Besten ihm und
he zuwendete. Da stand auf der einen Seite eine ganze Schaar von
kirchlichen Dignitären und Pfründenträgern, die, mit irdischen Gütern
ausgestattet, sorglos dahin lebten, sich wenig um die Noth und den Ver-
irche kümmerten, und auch jetzt den stürmischen Angriffen auf die Kirche
Trägheit zuschauten; auf der andern Seite stand ein einfacher Augustiner-
r Alles das, was jene in Fülle hatten oder erstrebten, weder besaß noch
aber dafür mit Waffen stritt, wie sie jenen nicht zu Gebote standen,
mit hinreißender Beredtsamkeit, mit theologischem Wissen, mit festem
d mit unerschütterlichem Selbstvertrauen, mit dem Schwunge der Be-
, der Energie eines zur Herrschaft über die Geister berufenen Willens
eiserner Arbeitsamkeit. Deutschland aber war damals noch ein jung-
, durch keinen Journalismus, keine Broschürenliteratur überwucherter
Wenig noch und Nichts von Bedeutung war über öffentliche, Alle ge-
berührende Angelegenheiten geschrieben worden. Fragen von höherem
welche die Geister anderweitig beschäftiget hätten, lagen nicht vor; um
war daher in allen Ständen die Empfänglichkeit für religiöse Aufregung,
ößer aber auch in einem noch nicht an pomphafte Declamationen und
Uebertreibungen gewöhnten Volke die Bereitwilligkeit, einem Manne,
Priester und Lehrer der Theologie an einer Hochschule, mit Einsetzung
rsönlichkeit und mit im Ganzen so geringem Widerspruche, die furchtbarsten
gegen die Kirche erhob, allein aufs Wort zu glauben. Und diese Be-
gen, diese Hinweisungen auf eine trostvolle, bisher boshafter Weise unter-
d verschwiegene Lehre, die jetzt in so ausgesuchten Kraftworten vorge-
urde, waren verbunden mit steten Berufungen auf Christus und auf das
m, mit apokalyptischen, auf das Papstthum und den ganzen Zustand der
gewendeten Bildern, welche die Phantasie mächtig ergriffen. Die Schriften
jetzt zum ersten Male das ganze Kirchenwesen und dessen Gebrechen be-
waren einerseits mit biblischen Worten, Sprüchen, Gedanken durchwebt,
mit der berechnenden Kunst einer ihrer Zwecke sich wohl bewußten und
ächen des Nationalcharakters vollkommen kennenden Demagogie abgefaßt,
sogut geeignet, in Wirthshäusern und auf öffentlichen Plätzen, als von
eln vorgelesen zu werden. Mächtiger noch, als die äußerlichen Mittel
rung, wirkten die inneren, die in dem Systeme selbst gelegenen Motive;
süße, trostvolle, gern vernommene Lehren, wie sie seit zwei Jahren und
ickelter in den nächstfolgenden Jahren von so vielen Kanzeln, in Liedern,
en Schriften dem Volke beigebracht wurden, von der Rechtfertigung ohne
reitung, durch bloße Imputation der Leiden und Verdienste Christi, von
telbaren durch einen einzigen Glaubensact zu erlangenden Gewißheit des
des und der Seligkeit, die Lehren ferner, daß die guten Werke von
flusse auf die jetzige Gerechtigkeit und künftige Seligkeit der Menschen
sen seien, daß aber jeder Christ schon im Besitze einer ohne alle Mühe
n bloßen Glaubensact erworbenen, bloß zugerechneten Heiligkeit sei,
allerdings sündhaft bleiben solle und müsse. Und dazu kam nun die
liche Freiheit, wie sie Luther als selbsterwählter Schirmvogt der in der
her mit Füssen getretenen Christenrechte so nachdrücklich verkündigte, die
ich über die Satzungen und Ordnungen der Kirche wegzusetzen, nicht zu
icht zu fasten u. s. f., oder dies und Aehnliches nur nach Willkür und
tdünken zu thun „O eine feine Predigt war das, schrieb Wicel später,

, was auf eine Verbindung mit den Bauern hindeutet. Hutten hatte ge- Franz von Sickingen werde die Sache der Wahrheit durchführen, allein er blieb ruhig, weil ihn der Kaiser zu seinem Feldhauptmann im Krieg Frankreich bestimmt hatte. Der Feldzug hatte aber keinen glücklichen Erfolg. Kaiser wurde mißstimmt über Sickingen und Sickingen mißvergnügt über den weil er seinen Sold noch nicht erhalten hatte. Das gab Hutten neue Hutten. ng. Es hatte ihm keine Ruhe gelassen, er hatte auf eigene Faust Fehde gegen Aebte,[1]) er hatte den „neuen Karsthanns" unter das Volk geworfen, Bauern zur Erhebung im Vereine mit Sickingen zu reizen: die Pfaffen nicht mehr geistliche Väter, sondern fleischliche Brüder heißen, heißt es am des Anhanges, ihr Bann wie das Anblasen einer Gans und der Papst Antichrist, seine Cardinäle für des Teufels Apostel angesehen und der Rom für die Vorhölle geachtet werden. Jedem Bettelmönch, der Käs solle man einen vierpfündigen Stein nachwerfen, jedem, der päpstliche bringe, die Ohren abschneiden und die Augen ausstechen. Ziska wird ge- und die Bauern zum Dreinschlagen mit Sickingen aufgefordert.

Der Kaiser war in Spanien, das Reichsregiment war schwach. Jetzt war die Zeit für Sickingen zu handeln. Im August 1522 fand eine Versammlung der freien rheinischen Ritterschaft zu Landau statt. Brüderliches Verständniß ward unterzeichnet: „Man wolle sich von fremder Bund zu Landau. Gerichtbarkeit unabhängig machen, durch Schiedsgerichte die Streitigkeiten ; wer mit Gewalt bedrängt werde von Fremden, dem solle jeder der Verbrüderung helfen." Der Bund ward auf sechs Jahre abge- und Franz von Sickingen zum Hauptmann gewählt. Der Kern der war, der Adel wollte eine Umwälzung, die frühere Freiheit, erträg- Existenz; das konnte man aber nur erreichen, „wenn man dem Wort die Thüre öffnete", d. h. wenn man zunächst über die geistlichen herfiel.

Der bisherige Stand der Ritterschaft war durch das Fürstenthum bedroht erlag ihm, wie ihm das Städtewesen erlegen war. Früher hatte ein auf seiner festen Burg einem Fürsten trotzen können — jetzt waren dem groben Geschütz gegenüber nicht mehr fest genug und einen Geschützstand zu halten, war für die meisten Edelleute zu kostspielig. Viele Familien waren verarmt durch Gütertheilung, durch Aufwand und Schwel- Noth des Adels. durch die veränderten Geldverhältnisse. Die Meisten klagten über den Lehens- über neue Zölle, über die fürstlichen Gerichte, bei denen kein Recht zu , über die Unerträglichkeit der Lage; alle Stände würden reich, nur der in Armuth und Elend. Darum der Gedanke einer Umgestaltung aller unter Führung Sickingens, „um dem Worte Gottes die Thüre zu öffnen" man es nannte, denn die Religion sollte das Unternehmen decken. Sickingen sich ein von Gott zur Bestrafung der Geistlichkeit erwähltes Werkzeug — ein zweiter Julius Cäsar werden, meinte Spalatin.

Anfangs September 1522 begann Sickingen unter einem Vorwande, der gebrochen war, den Kampf gegen den Kurfürsten von Trier. Sickingen gegen Trier.

---

[1]) Strauß, Ulrich von Hutten. II, S. 198—207. — Der edle Ritter war ins- tapfer gegen Wehrlose: zwei Predigermönchen schnitt er die Ohren ab.

hielten sie sich für angeweht vom hl. Geist, für Träger des w
ständnisses der Bibel: sie brauchten kein Studium, Gott halte selbe
mit ihnen. Hätte Gott dem Menschen mit der Schrift wollen helfe
er ihm nur eine Bibel vom Himmel herunter werfen können. G
den Radicalismus der Reformation. Luther sagte: „Sie sind vo
gegangen, aber nicht von uns." Karlstadt schloß sich ihnen an, T
wußte sie nicht zu widerlegen.[1])

Nach dem Grundsatze, daß Gott dem Einfältigen geoffenbare
den Weisen und Klugen verborgen geblieben, empfahl Karlstadt den
statt ihre Zeit mit unnützer Gelehrsamkeit zu verderben, lieber ein H
lernen; er selber ging bei Gerbern und Schuhmachern umher, um sich
die Schrift erklären zu lassen. Die Hörsääle wurden leer und es w
hindurch ein tolles Treiben in Wittenberg. Nikolaus Storch war von
und 72 Jüngern umgeben und prophezeite über die Zukunft: Go
werde über die Welt hereinbrechen, der Türke sich in kurzer Zeit
bemächtigen und dann werden alle Pfaffen erschlagen werden, sel
Weiber nehmen; in 5—7 Jahren solle dann das Ende der Welt k
werde kein Unfrommer oder Sünder übrig bleiben, und Ein Glaube
Taufe herrschen. Melanchthon meinte, nur Doctor Martin könne den
Leute bannen, und Luther verließ gegen das Verbot des Kurfürsten i
zeugung, Gottes Stimme treibe ihn, dessen ausgezeichnetes Werkzeug
Wartburg, und predigte acht Tage hintereinander in Wittenberg, „um de
geistern eins auf die Schnauze zu schlagen"; der Satan sei während
wesenheit unter die Hürde gefallen und habe ihm etliche Stück zu
und die Macht seiner Rede siegte. Die Gegner waren ihm nicht gewa
Schmähungen auf ihn verließen die Zwickauer Wittenberg. Karlstadt w
in Orlamünde, wo er aber allen Rechten auf seinen Doctorgrad ents
bäurischer Kleidung unter Bauern wie unter seines Gleichen lebte.[2])
einer Zusammenkunft im schwarzen Bären zu Jena warf er Luther
er habe ihm Hände und Füße gebunden, und ihn dann geschlagen, d
ihm seine Bücher aus der Druckerei genommen, und ihm das Schreib
digen verboten, dabei selber gegen ihn geschrieben, gedruckt und ge

Luther verläßt die Wartburg.

[1]) Seidemann, Thomas Münzer, nach den im Dresdener Archiv
Quellen. Dresden 1843. — Strobel, Leben, Lehren und Schriften Tho
Nürnberg 1755. — Hase, Neue Propheten. Leipzig 1851. S. 147—261.
[redacted]

[...]tigkeit; dagegen stellte Hutten den Kleinmuth, die Zaghaftigkeit, die Zwei[...] des Erasmus blos: er verliere Wahrheit und Würde, nur um nicht [...]. Er, der das Evangelium aus dem Winkel in das Licht geführt habe, [...]ieder dem Papst zu. Erasmus antwortete in den Spongia, sie sollten ein [...] sein, der Huttens Schmähungen auslösche: Huttens Plumpheit und [...]it ist darin mit Witz verhöhnt, er sei ein literarischer Buschklepper. [...]inge sagte Erasmus über die sittlichen Folgen der Reformation: er [...] viele Lutheraner, aber wenige Evangelische. Umsonst suchte Hutten in [...]heilung für sein schreckliches Leiden, Zwingli nahm sich seiner an. Auf [...] Uffnau im Züricherſee erlag Hutten am 1. September 1523, 35 Jahre [...] Krankheit, in höchster Armuth: Bücher hatte er keine, Hausrath auch [...] hinterließ Nichts als seine Feder.

[...]it Sickingen und Hutten sank der Gedanke ins Grab, mit Hilfe der [...]aft und der Reformation Deutschland umzugestalten. Jetzt nahm die [...]haft die Sache in die Hand und so ist jetzt der

Aufstand des Thomas Münzer

[...]ern. Die Bewegung ging zunächst von Wittenberg aus, wo die [...]rüder Luthers alle Gelübde und Ordensregeln für abgeschafft er[...] Jedermann solle von seiner Hände Arbeit leben. Die politische und [...] Seite der Reformation faßten zunächst Karlstadt, die Zwickauer [...]en und Münzer auf. Thomas Münzer.

[...]arlstadt [1]) verheirathete sich nicht blos 6. December 1521, sondern wollte [...] Geistlichen zwingen in den Stand der Ehe zu treten. In Wittenberg wurde [...]ie Messe deutsch gehalten und das Abendmahl Jedem, der es wollte, ohne [...]nter beiden Gestalten gereicht. An der Spitze eines Haufens Mönche, [...]nd Studenten, zog Karlstadt durch die Kirchen, zerstörte die Altäre und warf [...]er heraus. Der Kurfürst war bedenklich und gebot Einhalt, allein man [...]nicht mehr darauf, zumal er kränklich war. Wie schwach es mit dem [...]en Klerus stand, zeigt der Primas von Deutschland, der Erzbischof von [...]. Er ließ in Halle den Ablaßverkauf wieder eröffnen. Luther erließ dann [...] Wartburg ein drohendes Schreiben an den neuen Abgott von Halle, in [...]one, als stände er an der Spitze einer Heeresmacht: Albrecht möge nur [...]ken, daß der Luther todt sei, er werde auf den Gott, welcher den Papst [...]igt habe, so frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Cardinal [...]inz anfangen, deß sich nicht Viele versehen, — und der Primas von [...]and, der Erzbischof von Mainz und Magdeburg, sandte an Luther demüthige, [...] Abbitte, und versprach sich zu benehmen, wie es einem frommen Geist[...]nd christlichen Fürsten zustehe. Im Hochgefühle seiner Volksbeliebtheit [...]uther aus der Wartburg: wenn er hätte Gewalt brauchen wollen, er [...] Deutschland ein großes Blutvergießen erregen können, ein Spiel an[...] daß nicht einmal der Kaiser sicher gewesen wäre. Karlstadt

[...]ald nöthigten jedoch die Ausschreitungen seiner eigenen Anhänger [...] die Wartburg zu verlassen. Der Grundsatz, daß die Bibel allein

[1]) Jäger, Andreas Bodenstein von Carlstadt. Stuttgart 1851.

suie, auf daß unsere Seele schmachte und hungrig werde nach de
Lebens. Gott sei im Frommen, gerade wie Himmel und Erde v
seien, und der Vater den Sohn in uns ohne Unterlaß gebäre.
Abendmahl. eine päpstliche Heuchelei. Das Abendmahl theilte Münzer in bei
aus und verfälschte die Messe noch vor Luther. — Statt der Ev
Episteln las er alle biblischen Bücher und predigte darüber. Abso
Ehe. sichten hatte er über die Ehe: wenn man im Geist nicht ganz gewiß w
einen heiligen Sohn oder eine heilige Tochter erzeuge, so breche r
Münzer hatte in seiner Jugend die deutschen Mystiker viel gelesen,[1]
mißverstanden, und die Kraft der Sprache sich aus ihnen angeeignet
stellt er als Stufen geistigen Wachsthums Entgröbung, Studi
wunderung, Langweile und tiefe Gelassenheit auf. M
Brandreden. Allem kühner Revolutionär: ein großer Stoß stehe der ganzen We
arme gemeine Mann sei mit Bürden überladen; was er habe,
Herrn geben, ihm bleibe nur die Arbeit und das Elend, Schimpf
vor lauter Nahrungssorgen komme er nicht zum Glauben und nicht
Fürsten seien die Grundsuppe der Dieberei und Räuberei, sie nehm
turen zum Eigenthum, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft,
auf Erden; und dabei sagen sie: „Gott hat geboten, du sollst ni
und hängen den armen Mann, der sich aus Noth an Etwas vergre
so selber schuld, daß ihnen der gemeine Mann Feind wird. Das
fortgehen, die Großen müssen aus dem Sattel gehoben werden,
muß die Gewalt des Schwertes ergreifen, Alles muß gleich und All
Communismus. sein,[2]) Alles muß frei sein, was Gott gefreit hat, die Stolzen müss
Stühlen gestoßen und die Niedrigen erhöht werden. Alle Dinge solle
und Jedem nach Gelegenheit ausgetheilt werden. Und welcher Für
Herr das nicht thun würde, wenn ernstlich erinnert, denen soll m
abschlagen oder sie hängen.
Kirchen- Münzer begann mit seinem Anhang Kirchen zu plündern, B

Gelehrten, blinden Kopf, dem er die Lügen, die er wider Christo
wieder in seinen Hals hinabstossen und den Unrath, womit er die
i besudle, an seine Krone schmieren wolle.

mit der Vertreibung der Zwickauer aus Wittenberg war die poli-
gung, die Luther angeregt hatte, nicht zu Ende. — Thomas
te sie fort, in ihm vereinigen sich protestantischer Mysticismus Münzer
reben, die Welt staatlich umzugestalten.

en zu Stolberg am Harz, sann Münzer schon in jungen Jahren auf
ng der Kirche und stiftete als Collaborator in Halle einen Bund
rzbischof in Magdeburg. Als Luther auftrat, schloß er sich diesem
de 1520 als evangelischer Prediger nach Zwickau berufen. Als solcher
bald nicht blos gegen den Papst, sondern auch gegen Luther, mit dem
erfen des Ansehens der Kirche übereinstimmte, der ihm aber sonst
Wege stehen zu bleiben schien. Es sei nicht genug, daß man Ablaß,
Seelenmessen und andere Mißbräuche verwerfe, man müsse eine ganz
von ganz echten Kindern Gottes sammeln, die mit dem Geiste Gottes
von ihm regiert würden. Luther sei ein Weichling, der dem zarten gegen Luther.
n unterlege, er mache sich aus den Werken zu wenig und erhebe den
sehr; er und seine Prädicanten seien Schriftgelehrte, die nur den
taben der Bibel predigten; der Glaube komme nicht aus dem Gehör,
dem Herzen, das rechte Wort sei innerlich. „Bibel, ruft er, Babel,
hilft Nichts, wenn einer gleich hunderttausend Bibeln gefressen hätte;
ein zweischneidig Schwert zum Würgen, nicht zum Lebendigmachen.“ Schrift und Geist.
ist Christi werde durch den Glauben empfangen und gebe sich den
wie Marien bei der Empfängniß des Herrn durch Furcht und Zittern
. Wer die Schrift lesen und verstehen wolle ohne diesen göttlichen
gänzlich irre. Wer ihn empfangen habe, besitze den wahren Glauben,
ch sein ganzes Leben hindurch die Bibel nicht zu sehen bekommen habe.
ürken und Juden seien weit fähiger, über diese Beiwohnung Gottes

Da ergab Münzer sein Panier und brach auf im Anfange d

Franken-hausen. Mai. Bei Frankenhausen stieß er auf einen Bauernhaufen, der Albrecht von Mansfeld unterhandelte. Als dieser die Bauer horsam gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit ermahnte, schrieb ihm solle kommen, seiner Frevel geständig sein, und dann wolle man il gemeinen Bruder haben. „Hast du in deiner lutherischen Grütz und Bauerndreck nicht mögen schmecken, was Ezechiel geweissagt, wie Got des Himmels auffordert, daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten vernünftigen Thiere sollen saufen das Blut der großen Hannsen. Me Gott nicht mehr an seinem Volke, denn an euch, Tyrannen, gelegen.“ tholischen Grafen Ernst von Mansfeld schrieb er: „Sieh' an, dürftiger Madensack, wer hat dich zum Fürsten des Volkes gemacht, mit seinem theueren Blut erworben hat? Der ewige lebendige Gott h dich vom Stuhl mit Gewalt, die uns gegeben, zu stoßen, denn du bis licher Staupbesen der Freunde Gottes. Wir werden unverzüglich thu Gott geboten hat, thu' dein Bestes. Ich fahre daher. Thomas Münz Schwert Gideonis.“ [3])

Münzer hatte ungefähr 8000 Mann um sich, als das Heer des Philipp von Hessen, des Herzogs Heinrich von Braunschweig, des He von Sachsen und einiger kleinerer Fürsten anrückte, um dem Unwese zu machen. Es waren nur 6000 Mann, aber meist Reisige und Ab ließ seine Bauern auf einem Berg bei Frankenhausen lagern und i mit einer Wagenburg umgeben — aber er war kein Zizka, es fehlte an Kugeln, an rechter Bewaffnung. Die Fürsten verlangten die Ausl

Nieder-lage der Bauern. falschen Propheten und versprachen in diesem Falle den Bauern Gna ob dem Ernst der Dinge verzagten Bauern hatten nicht übel Lust, der der Fürsten zu willfahren. Münzer aber wußte durch seine Rede il Siegeszuversicht zu erfüllen: „Lasset euch nicht erschrecken das schw und greift die Feinde kühnlich an: ihr dürfet das Geschütz nicht für

Maul also wohl bestrichen hast und Honig gegeben. Denn er wähnte du würdest mit deinen Predigen böhmische Geschenke geben, Stifte, welche du jetzt den Fürsten verheißest. So du zu Worms akt, wärest du ehe erstochen vom Adel worden, denn losgegeben, n Jeder." — „Du hast die Christenheit mit einem falschen Glauben nd kannst sie, da die Noth hergehet, nicht berichten. Darum heuchelst ten."

der Rückkehr fand Münzer in Mühlhausen eine Anstellung oder Seelwärter; hier wußte er bald die ganze Stadt in Be- bringen. Der bisherige Rath ward abgesetzt, und ein christlicher seine Stelle gewählt, aus lauter Anhängern Münzers bestehend. Aussprüche galten für Offenbarungen Gottes, die Klostergeistlichen trieben, ihre Güter eingezogen, und mit der Durchführung der alle Güter gemein seien, der Anfang gemacht. Die Armen ar- ht mehr, und wenn sie Tuch oder Getreide nöthig hatten, for- s vom Reichen aus christlichem Recht oder nahmen es mit Gewalt. lhausen freie Reichsstadt war, schritt Niemand ein, und Münzer tört sein Wesen ein ganzes Jahr fort. — Mühlhausen.

kam die Nachricht vom Aufstand der Bauern in Schwaben. Als- Münzer überzeugt, die Zeit der Erfüllung sei gekommen und das sreich müsse jetzt von einem zweiten Gideon hergestellt werden.

ieß Büchsen und Kugeln gießen, hieß das Volk sich waffnen und erließ en, die zum Mord der Herren aufforderten. „Nun dran, dran, dran," seinem Schreiben [1]) an die Bergleute in Mannsfeld, „es ist Zeit, die sind frei verzagt, wie die Hunde, wir dürfen nicht länger schlafen. Deutsch-, Französisch- und Welschland ist erregt, der Meister will ein en, die Bösewichter müssen dran. Zu Fulda sind in der Osterwochen

Herren machten ihm das Leben unerträglich. Nun kam die R
der Ruf christlicher Freiheit. Luthers Lehre vom alleinseligma
verstand er nicht, das Wort Freiheit nahm er in anderem Sin
als bürgerliche Freiheit und Gleichheit.[1]) Der Versuch der ho
die deutsche Reichsverfassung umzugestalten, war gescheitert,
Reich der Art umzuwandeln, daß die hohe Aristokratie vernicht
der niedere Adel die große Rolle spiele, hatte mit Franz vo
Ende gefunden. Jetzt fand der Versuch statt, auf Grund der L
Reich neu zu gestalten der Art, daß es keinen Herrn mehr
Kaiser, daß Alle frei und gleich, daß kein Haus mehr anders
Bauernhaus. Die Mittel, die diesem Versuch zu Gebote sta
waltig, und wenn er nach riesigen Anstrengungen, nachdem S
vergossen und Hunderttausende geopfert waren, erfolglos endete
nicht nur das Schicksal des gemeinen Volkes, sondern das Schi
entschieden. Der gemeine Mann ward dann fortan wieder ged
todt, das Reich aber ging in Trümmer und die Fürsten zerri
mantel.

Vor-spiele. Vorspiele des großen Bauernkrieges gab es gegen Ende
Anfang des 16. Jahrhunderts. Die allmälige Umgestaltung der
Verhältnisse war so sehr Schuld daran, als der Sieg der armen
über den stolzen und prachtliebenden Herzog von Burgund. Die
größeren Aufwand, die Stände mußten mehr Steuern bewillige
doch nur den Bauern abgepreßt wurden. Unzufriedenheit nah
theilte sich schnell mit, denn bei den damaligen Gemeindeversam

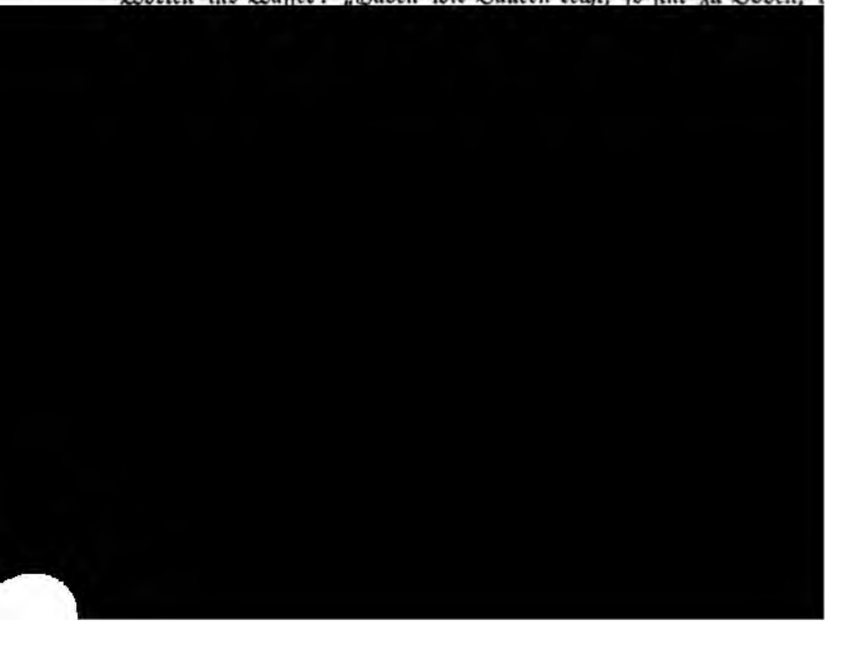
Georg ihm zurief: „Nicht wahr, Thomas, das thut weh? Aber
uten, die du in das Unglück gestürzt hast, hat es noch weher ge-
tete Münzer: „sie haben es nicht anders haben wollen." Er be-
be die Christenheit gleichmachen, und die Fürsten, die dem Bunde
, todtschlagen wollen. Schließlich bereitete er sich mit großer Reue
nach katholischer Weise auf den Tod vor und widerrief seine Irr-
hm bei der Richtstätte, auf der er enthauptet wurde, Herzog Georg
aß dir leid sein, daß du deinen Orden verlassen, die Kappen aus-
in Weib genommen hast," rief ihm der Landgraf Philipp von Hessen
, laß dir das nicht leid sein, sondern, daß du die Leute aufrühre-
hast." Münzer aber ermahnte die Fürsten, mild und gerecht gegen
lk zu sein, um solchen Unheils künftighin überhoben zu sein, und
chern Samuels und der Könige öfter zu spiegeln.[2]) — Pfeiffer, der Pfeiffer.
seiner Anhänger in Eisenach ergriffen worden war, bezeigte sich vor
ng trotzig und starb, ohne von Beicht und Abendmahl Etwas wissen
In Langensalza starben 40 Aufwiegler auf dem Blutgerüst, andere
rn. So ward in Strömen von Blut die erste socialistisch-mystische
stickt.

Der große Bauernkrieg.

n wir der Sage glauben, so wäre die harte Behandlung der Bauern
Stühlingen Schuld am ganzen Bauernaufstande gewesen. Die
n Lupfen nämlich habe ihren Unterthanen aus Uebermuth, als Angeblicher Ursprung.
Einbringung der Ernte vollauf zu thun hatten, befohlen, ihre Arbeit
sen und Schneckenhäuschen zu sammeln, damit ihr Gesinde Garn
n könne; entrüstet über solchen Uebermuth, hätten die Lupfischen
rt, sie könnten diese Frohndienste länger nicht erleiden, sie wollten
Herrn mehr, als den Kaiser, und hätten sich um eine dreifarbige

machte er allenthalben Eindruck: nur Papst und Kaiser seien die
setzte Obrigkeit; Holz, Feld, Wasser, Vögel, Fische, Gewild und al
sei Armen und Reichen gemein; man solle nur dem leben, was gö
Ziele. und billig sei, und die großen Wucherer abthun, auch den Herre
nicht mehr als im Jahre einen Frohntag leisten. Das kam den
vor, „daß sie sich von der Stunde an selig und reich wähnten.“
Verbreitung von Nachrichten und als Späher wurden Bettler un
wendet, die Zahl der Eingeweihten wurde sehr groß, selbst nie
sprachen sich insgeheim dafür aus: durch den Bundschuh würde di
befördert, Gott selber verlange ihn, auch habe man in der Schrift
er Fortgang haben müsse. — Man wollte Freiburg einnehmen un
aufhaltsam weiter rücken. Jeder solle um Gotteswillen Alles opfe
man solle einander schützen, in der Christenheit einen allgemeinen
stellen, diejenigen aber, welche durchaus Krieg haben wollten, mit H
die Türken schicken. Wolle der Kaiser den Bund nicht anerkennen,
sich den Eidgenossen anschließen. Die überflüssigen Güter der Klöst
sollten für eine Bundeskasse verwendet werden. Losungswort war:
dich, Gesell, was hast du für ein Wesen?“ die Antwort: „Der a
der Welt mag nimmer genesen!“ — Die Vorkehrungen waren gut
9. October 1513 sollte es bei der Kirchweihe zu Biengen losge
besonnenheit einiger Theilnehmer machte aber auch diesen Plan scheit
war gerade abwesend, als Einige verhaftet wurden, Muthlosigkeit ka
Die Behörden verfuhren mit äußerster Strenge. Unter denen, die
auch diesmal Jos Fritz.

1514 brachen ähnliche Bewegungen in Wirtemberg aus in
schwendung des Herzogs Ulrich und des Steuerdruckes. Der Be
Der arme Konrad. Namen „der arme Konrad.“ Der Vogt wies jedem neu a
Bruder unter Feierlichkeiten ein Stück Feld am Hungerberg, eines
halde und eines am Bettelrain. Als der Herzog, um die Verbrauch
höhen, Gewicht und Maß verringern ließ, zog ein witziger Kopf
peter, am Ostertag 1514 unter Pfeifen- und Trommelschall an
schleuderte das Gewicht, gleichsam um ein Gottesurtheil hervorzur
Worten ins Wasser: „Haben wir Bauern recht, so sink zu Boden,


[redacted]

...ruder sein, dann komme das Reich Gottes. Diese Reden ergriffen
...e Unzahl von Wallfahrern strömten von allen Seiten zu, oft 20
...enschen an einem Tag. Sie nannten sich Bruder und Schwester
...iteinander ihren Zehrpfennig. Hännselin galt als Heiliger, man riß
... von seinem Gewand. Als die Begeisterung aufs Höchste gestiegen
...Hännselin die Bauern auf, das nächste Mal bewaffnet zu kommen,
... dann sagen, was sie zu thun hätten. Aber dazu kam es nicht
...ndesherr, der Bischof von Würzburg, ließ Hännselin ergreifen und
...g bringen, 6000 Bauern, welche den „heiligen Jüngling" befreien
...n zurückgeschlagen, Hännselin aber als Ketzer verbrannt. Ob Spiri-
...ihm steckten!

...ckten ähnliche Pläne an anderen Orten auf — in der Grafschaft
..., im Elsaß 1493. Am Ungersberg bei Schlettstadt kamen die
...eim zusammen, um einen allgemeinen Bundschuh zu errichten. Bundschuh.
...ß damals der übliche Bauernschuh, der über die Knöchel reichte und
...langen Riemen übers Kreuz gebunden wurde. Da der Adel Stiefel
...e der Bundschuh für den gemeinen Mann Bundes- und Feldzeichen.
...ollten Schlettstadt überwältigen, um einen festen Halt zu haben,
... an die Eidgenossenschaft anschließen. Unter ihren Plänen war Auf-
...ölle, Verminderung der Steuern, Vertreibung der Juden, die Ver-
...te 1500 Mitwisser. Das Geheimniß wurde bald verrathen, die
...nzen am Kopf genommen und bestraft.

...egte sich der Bundschuh auf dem rechten Rheinufer, im Bruhrain,
...es Bischofs von Speier. Im Dorfe Untergrombach waren einige
...Männer, wahrscheinlich ehemalige Lanzknechte, das Haupt Jos Jos Fritz
... Fritz hat sicher mehrere Feldzüge mitgemacht. Der Plan war, die
... Lasten abzuschütteln, keinen andern Herrn mehr anzuerkennen, als
...apst. Ueber 7000 Männer und 400 Weiber waren in das Ge-
...en: Bruchsal wollte man überfallen, als festen Punkt für die Be-
...en, von da wollte man unaufhaltsam weiter ziehen, der gemeine
... sich allenthalben anschließen. Zur Erkennung diente die Frage:
...ist jetzt für ein Wesen;" die Antwort lautete beim Eingeweihten:

man solle einander schützen, in der Christenheit einen allgemeine
stellen, diejenigen aber, welche durchaus Krieg haben wollten, mit
die Türken schicken. Wolle der Kaiser den Bund nicht anerkennen,
sich den Eidgenossen anschließen. Die überflüssigen Güter der Kl
sollten für eine Bundeskasse verwendet werden. Losungswort wa
dich, Gesell, was hast du für ein Wesen?" die Antwort: „Der
der Welt mag nimmer genesen!" — Die Vorkehrungen waren gu
9. October 1513 sollte es bei der Kirchweihe zu Biengen losg
besonnenheit einiger Theilnehmer machte aber auch diesen Plan sche
war gerade abwesend, als Einige verhaftet wurden, Muthlosigkeit
Die Behörden verfuhren mit äußerster Strenge. Unter denen, die
auch diesmal Jos Fritz.

1514 brachen ähnliche Bewegungen in Wirtemberg aus in
schwendung des Herzogs Ulrich und des Steuerdruckes. Der
Der arme Konrad. Namen „der arme Konrad." Der Vogt wies jedem neu
Bruder unter Feierlichkeiten ein Stück Feld am Hungerberg, ein
halde und eines am Bettelrain. Als der Herzog, um die Verbrau
höhen, Gewicht und Maß verringern ließ, zog ein witziger Ko
peter, am Ostertag 1514 unter Pfeifen- und Trommelschall an
schleuderte das Gewicht, gleichsam um ein Gottesurtheil hervorzu
Worten ins Wasser: „Haben wir Bauern recht, so sink zu Boden,
recht, so schwimm empor." Als die Gewichtssteine untersanken,
Volk: „Wir haben gewonnen!" — Auch dieser Aufstand, der
Rhein verbreitete, wurde im Blute der Theilnehmer erstickt. Doch
richten wenig, wenn es gilt Ideen zu unterdrücken. Sobald Luthe
wort „Freiheit" gab, loderte die Bewegung durch ganz Deutschla

Daß der Augenblick entscheide, war Vielen klar. Aufr
Allge- flogen durch Deutschland, Prediger wiegelten das Volk auf,

s, der Schlotter war in sie gefahren, selbst der schwäbische Bund unter-
r mit den Bauern um ihre Forderungen.

Diese antworteten in zwölf Artikeln,[1]) sie heißen: 1. Jede Gemeinde soll das Recht haben, ihren Pfarrer zu wählen, welcher nur das reine Evan- verkünden darf und abgesetzt wird, wenn er sich unwürdig beträgt. 2. Nur nzehnte wird noch von der Gemeinde erhoben und damit der Pfarrer be- der Ueberschuß für die Armen verwendet, der kleine Zehnte hört auf. Der welchen Laien rechtmäßig an sich gebracht haben, wird abgelöst. 3. Die nschaft hört gänzlich auf. 4. Jagd und Fischfang ist frei. 5. Die Wälder, Gemeinden widerrechtlich abgedrungen sind, fallen an sie zurück, solche, kauft sind, werden eingelöst, Jeder kann sich unentgeltlich nach seinem mit Brenn- und Bauholz versehen. 6. Frohn- und Spanndienste sollen werden. 7. In Betreff der Lehengüter muß sich die Herrschaft an den festen Vertrag halten und darf keine Willkür üben. 8. Wo der Zins hengüter so groß ist, daß der Bauer den ganzen Ertrag seiner Arbeit an rrn abgeben muß und umsonst arbeitet, muß er nach der Entscheidung ehr- eute ermäßigt werden. 9. Das Recht soll nach festen alten Bräuchen ge- , nicht durch Doctoren des römischen Rechtes vertheuert werden. 10. Wer üter mit Unrecht an sich gerissen, muß sie zurückgeben, verkaufte müssen werden. 11. Die Abgabe bei Sterbfällen (Besthaupt) hört auf, damit und Waisen nicht um das Ihrige kommen. 12. Diese Artikel soll man n, oder als ungeziemend aus der Bibel widerlegen. Die 12 Artikel.

Dies sind die sogenannten zwölf Artikel, deren Verfasser ohne Zweifel Fuchs von Fuchsstein ist, früher Kanzler beim Pfalzgrafen am Rhein, Fuchs. eichsregent und dann flüchtig, weil man nach der Einnahme der Festung l Briefe fand, welche seine Verbindung mit Sickingen bewiesen; jetzt war ienften Ulrichs von Wirtemberg und suchte diesen durch den Bauernauf- hinwieder den Bauernaufstand durch Ulrich groß zu machen.[2]) Wären äne gelungen, so wäre Herzog Ulrich Deutschlands Bauernkaiser geworden. war noch ein anderer staatsmännischer Kopf für die Sache der Bauern Wendelin Hippler, früher Kanzler beim Grafen von Hohenlohe, ein Hippler. der mit sicherem Blick die gährenden Kräfte zu leiten, zu mäßigen und rem Ziele zu führen suchte.[3])

Hanns Müller von Bulgenbach stellte 16 Artikel auf, in denen Die 16 Artikel der Schwarzwälder. nzliche Abwesenheit religiöser Beweggründe sich kundgab: 1. Die Bauern ihren Herrschaften weder hagen, noch jagen dürfen und Jagd und Fisch- ei sein; 2. brauchen die Bauern ihren Hunden keine Bengel anzuhängen; der Bauer Büchse und Armbrust tragen; 4. darf er von Jägern und istern nicht mehr gestraft werden; 5. ist er nicht mehr verbunden seinem Dung zu führen; 6. nicht mehr verbunden seinem Herrn zu mähen, zu zu schneiden, Garben oder Holz einzuführen; 7. ist er wegen Märkten andwerken zu Nichts mehr verbunden; 8. darf man ihn nicht mehr ein- oder blöcken, wenn er das Recht verbürgen kann; 9. ist er weder Steuer atzung, noch Umgeld schuldig, es wäre denn mit Recht erkannt; 10. braucht

---

rn, Ueber die zwölf Artikel der Bauern und einige andere Actenstücke aus m 1525. — Die 16 Artikel — bei Mone, Quellensammlung. II, S. 94.
Deutschland in der Revolutionsperiode 1522—26. Freib. 1851. S. 172-76.
, Wendel Hippler als Hohenlohischer Kanzler und seine Bedeutung im nken. Heilbronn 1875.

er weder Baukorn zu geben, noch für seinen Herrn zu Acker zu führen; 1
Niemand wegen Ungehorsam gestraft werden, wenn er ohne vorhergegan
laubniß weibet oder mannet; 12. wenn Einer sich erhängt, oder sonst
darf der Herr sein Gut nicht wegnehmen; 13. der Herr darf Keinen bee
noch Verwandte hat; 14. ist Niemand mehr schuldig, Abzug oder Vog
zahlen; 15. wer Wein in seinem Haus hat, darf denselben ungestraft aus
16. darf Keiner Strafe zahlen, welcher zwar um einen Frevel vom Vogt
wurde, aber mit genügender Zeugenschaft diesen überwiesen hat. Dies
zeigen, wie hart der Druck war, der auf dem Bauer lastete. „Die Bauer
halsstark, heißt es, und wollten baß daran."

Die Bauern unter Hanns Müller schworen sich unter einander, b
Lieb und Leid zu tragen, und nahmen zunächst Waldshut in Besitz,
wiedertäuferische Leutpriester Hubmaier [1]) die Bevölkerung für sie erh
Von da zogen sie gegen das große und reiche Benedictinerkloster St. B
das sie gründlich ausplünderten und wo sie auf die gotteslästerlichs
hausten. Die Hegauer Bauern schlossen sich ihnen an. Von da ging
über Löffingen, Donaueschingen, Engen. Der Abt von St. Georgen re
Kloster nur durch ein großes Geschenk. Mit 12.000 Mann stand
1525 vor Freiburg; unter den Bürgern waren viele, welche die S
Bauern für eine heilige hielten, die Fortgang haben würde. Nur du
Verehrung von 3000 Gulden kaufte die Stadt die Plünderung ab.
im Schwarzwalde, so erhob sich mit einem Schlag die Bauernschaft in
land — von der Markgrafschaft Burgau nordwärts nach Franken, T
bis Preußen hinein, von Wirtemberg aus bis Hessen, Mainz, T
vom Breisgau aus nach Lothringen und Trier, von Tyrol aus na
burg und Oesterreich und Steiermark.

Steiermark. Die Forderungen der Bauern in der Steiermark [2]) sind dieselben
der Bauern in Franken und am Rhein und in den bekannten zwölf Arti
halten. Ein Bild, wie es zwischen Aufständischen und Landsknechten überal

[redacted]

sich auch die Deutschen zur unaufhaltsamen Flucht — Dietrichstein wird und kann kaum das Geschütz retten. In Ehrnau trifft er endlich dem er 24 Stunden zu Pferd gesessen; der Fuß ist so geschwollen, daß das Beinkleid vom Leibe schneiden muß. Neue Söldner, die er da trifft, durch Geldgeschenke zum Mitgehen überreden. Er zieht bald wieder voran, ottenmann und Irming zum Gehorsam und setzt sich auf Bitten dminger, die von Salzburgern bedroht waren, in Schladming fest. Treiben in Schladming. d er aber von den Bündischen unter Michael Gruber, Montag den 1525, überfallen, seine Truppen haben offenbar ihre Pflicht nicht gethan ladminger Verrath geübt. Die Feinde sind in der Stadt, der alte Held aufs Pferd helfen, sprengt zum Thore hinaus, fordert seine Knechte zum Widerstand auf; sie schießen und stechen auch, aber auf ihn, und gehen aufgehobenen Speeren zu den Feinden über. Verwundet sucht der alte ximilians den Tod: „Es ist doch Alles verloren, gleich so gut redlich" — wird aber überwältigt von seinen eigenen Knechten, die ihm ritterlich zusagen. Nach übereinstimmenden älteren Nachrichten sind bei 3000 he in diesem Kampfe geblieben und 32 Adelige auf dem Platze in enthauptet worden. Dietrichstein sagt in seinem Berichte Nichts davon, wie nach Landsknechtsart Gemeine umgeschlagen und er in den Ring angeklagt und der Antrag gestellt worden ist, ihn zu spießen: „Dieser e Dietrichstein, das schielend Hurenkind, hat im vorigen Bauernbund r am meisten verfolgt, vertrieben, spießen und mit Rossen auseinander lassen." Dietrichstein vertheidigt sich und appellirt an die Ehre seiner te, die ihm ritterlich Gefängniß versprochen. „Also schrieen die Lands- wollten mir ihr Zusage halten und darob ihr Leben lassen, daß also n und Knappen mit ihnen zu Widerwillen kommen, die Spieß gegen- niederließen und etliche zusammenstachen. Und doch wiederum gestillt." n Tag ließen sie die gefangenen Böhmen und Ungarn auf dem Platze n und verlangten wieder sein Blut und die Landsknechte schützten ihn ndlich kam der Vertheidiger Wiens, Niklas Graf von Salm, mit ppen, nahm Schladming, zerstörte es, die ehemalige Bergstadt ist von arktflecken; ebenso ward 1526 eine neue Bewegung im Ennsthal lipp Stumpf mit Steiermärkern niedergeschlagen.

e hier, so wogte der Aufstand durch alle deutschen Gauen und schien Stunde zu wachsen. Nicht blos Bauern waren dafür, sondern viel- niedere Geistliche, dann die Bevölkerung der Städte, nicht die Pa- wohl aber die Handwerker, die Hintersassen. In mehreren Städten die Gemeinde wider den Rath, drang ihm Zugeständnisse ab, oder e Verfassung ganz demokratisch. Einige Reichsstädte wie Heilbronn, en, Donauwörth, Erfurt, schlossen sich der Bewegung unbedingt an. ürsten befürchteten, alle Städte möchten den Bauern beitreten und e des Städtebundes 1388 wieder aufgenommen werden. Stehende wie heutzutage, gab es nicht. Wo man die Landsknechte gegen die erwenden wollte, zeigten sie sich unzuverlässig wie in der Steier- waren ja Söhne von Bauern und kannten von Jugend auf ihre Klagen, oder sie meuterten gar gegen ihre Führer, wie in der gegen Dietrichstein.

Daher die Angst, die Hilflosigkeit der Fürsten im ersten Augenb Viele vertrugen sich mit den Bauern und nahmen die 12 Artikel an, a gedachten im Trüben zu fischen und sich an den geistlichen Fürstenth zu erholen. Der Markgraf Kasimir von Ansbach war lüstern nach Fürstenthümern Würzburg, Bamberg, Eichstädt; der Herzog Wilhelm Baiern warf sein Auge auf Salzburg, der Herzog Ulrich von Wirten wollte Bauernkaiser werden. Nur die Erinnerung an die blutige Ni drückung des armen Konrad war neben seinem Mangel an Feldherrn und der Thatkraft und Geschicklichkeit des schwäbischen Bundesfeldherrn G von *Waldburg* schuld, daß Ulrich 1525 scheiterte und sein Land wieder lassen mußte.

Je mehr die Fürsten muth- und kopflos waren, um so stolzer, ja u übermüthiger waren die Bauern. Langgenährter Groll machte sich in wilde Luft, die verhaßten Schlösser gingen in Rauch auf, die Klöster wurden geplü in den Kirchen oft Unfug getrieben, es fehlt nicht an Zügen arger Grausa Als die Odenwälder Bauern *Weinsberg* belagerten, hatte der Graf *Hel stein*, welcher Schloß und Stadt mit vielen Rittern vertheidigte, während Waffenstillstandes einen Haufen Bauern überfallen und niedermachen lasse Bauern schworen nun, keinen Adeligen und keinen Geistlichen am Leben zu und, als sie am 17. April Stadt und Schloß erstürmt hatten, so wu

Grausamkeiten

Graf mit den Rittern unter dem Lärm von Trommeln und Pfeifen, tro Kniefalls seiner Frau, einer Tochter Maximilians, durch die Spieße g Melchior Nonnenmacher nahm ihm den Federnhut vom Kopf und setzte ihn auf: „Das hast du lange genug getragen, jetzt bin ich Graf", und blies die Zinke zum Todesgang seines ehemaligen Herrn: „Ich habe dir einst z Tafel gepfiffen und spiel dir nun billig zum rechten Tanz auf." Noch a Leiche machte sich die Erbitterung Luft. Der Eine beschmierte mit dem Fe Stiefel, ein Wirth von Irding zog die Kleider und das Barett des Grafen und tanzte vor der Gräfin. Diese selber wurde mit ihrem zweijährigen Söh wie zum Hohn, auf einem Mistkarren nach Heilbronn gebracht. „In einem gol

en. Hatte doch Franz I. von Frankreich sich so eben feierlich verbunden, Abtretung der Lombardei, Genua's und Asti's, Burgund hinzugeben Karl'n Deutschland als souveränes Erbreich zu garantiren. Aber Gnati-'s grandiose Idee von Deutschlands Einheit widersprach in gleichem Karls Neigung, Temperament und Umgebung. Er ließ die großen fallen, die Wendel Hippler, einst hohenlohescher Kanzler, im Namen rmen Bauernschaft zu Heilbronn verkündete." — Auch Ferdinand ward Kaiser genannt, zumal er mild gegen die Bauern verfuhr und er der vieler Länder war. Andere wünschten den Kurfürsten Friedrich von sen, den Beschützer Luthers, an der Spitze, allein er starb schon am ai 1525. Er und Erzherzog Ferdinand waren zum Zeichen des Ver-s von den Bauern früher als Schiedsrichter gewählt worden. Neben iserlichen gab es eine republikanische Richtung: aller Standes-schied sollte aufgehoben, alle Schlösser sollten abgethan und die Adeligen werden. Es sollte kein anderes Haus in Zukunft mehr geben, als uernhaus!

Pläne Hipplers

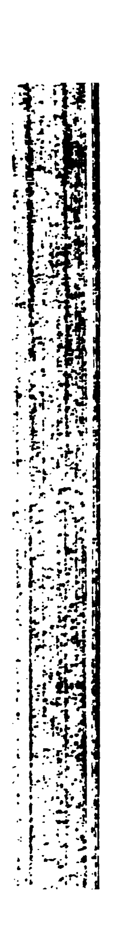
Merkwürdig sind die Pläne Wendel Hipplers, der klar die Lage inge durchschaute: die Bauern sollten durch Verbindung mit dem Adel ei gewinnen, ihre Schwäche sei Mangel an Reiterei; sie sollten die nechte in ihren Sold nehmen und dadurch ihren Schaaren einen festen geben; sie selber sollten länger als vier Wochen beim Heere bleiben sich einüben, während bisher der Zu- und Abzug unregelmäßig war, as Schwärmen der Bienen. Auf seinen Rath wählten die Odenwälder en den Götz von Berlichingen, den Ritter mit der eisernen Hand, Franz von Sickingen im Kleinen, zum Anführer. Götz hatte wenig Lust, rde gezwungen, er hatte nie recht ein Herz für die Sache und wurde von den Bauern bald mit Mißtrauen betrachtet, als er mit Wendel er zu Gunsten des Adels wirken wollte, und wie ein Gefangener be-lt. Es war das Unglück der Bauern, daß Wendel Hipplers Anschläge durchdrangen, weiter daß die Bauern in Nord- und Süddeutschland nicht einigen konnten. Die Bewegung blieb regellos, ein gemeinsamer wurde nicht verfolgt, und indeß erholten sich die Fürsten vom ersten cken, sammelten ihre Kräfte und griffen jetzt die Bauern an.

Götz von Berlichingen.

Die schwersten Schläge theilte der schwäbische Bundesfeldherr Georg Truchseß Waldburg aus, der darum auch der Bauernjörgl genannt wurde. Schon früher er am 4. April bei Leipheim, am 14. April bei Wurzach glückliche n gegen die Uebermacht geliefert und in Rücksicht auf seine geringen Mittel Bauern zu Weingarten einen günstigen Waffenstillstand zugestanden. Der war ebenso umsichtig, als thatkräftig. Ein energischer Wille leitete seine war bei den Bauern nicht der Fall! Noch immer hätten sie ihre den können, wenn nicht jeder der vielen Schaarenführer eigenwillig er. Zwar wurde auf Wendel Hipplers Betreiben ein Bundestag lbronn ausgeschrieben, zwar kamen auch einzelne Bauernhaufen den

Der Truchseß von Waldburg.

Niederlagen der Bauern.



Die zwölf Artikel, welche in Heilbronn von Hippler aufgestellt n
nur Vorschläge für eine Reichsreform sein, die Fürsten und He
Reichstag darüber mitberathen. Diese Artikel verlangten Reform d
der Fürsten und des Adels, der Städte und Gemeinden. Die Arn
den Reichen und Vornehmen gleich berechtigt sein und eine neu
Gerichte eintreten: ein Kammergericht an der Spitze des ganze
Reichs-reform. 16 Mitgliedern bestehend, zwei von den Fürsten, zwei von den
von der Ritterschaft, drei von den Reichsstädten, drei von den Fürs
von allen Gemeinden. Unter dem Kammergerichte sollten vier Hofg
jedes wieder aus 16 Personen in ähnlicher Weise besetzt, und un
gericht vier Landgerichte, wieder aus 16 Personen, vier von Fü
Edelleuten, vier von allen Städten und vier von allen Gemeind
jedem Landgerichte wieder vier Freigerichte in ähnlicher Weise,
zusammengesetzt; damit wäre den Fürsten die Gerichtsbarkeit en
und mit dem sechsten und siebenten Artikel die Zölle, Geleite,
das Recht auf die Bergwerke. Die Fürsten hätten also ihre m
verloren, zumal der neunte Artikel alle Steuern, außer der an d
gehoben wissen will. Die Fürsten wären also auf ihre Güter, die
Güter hätten vermehrt werden sollen, beschränkt gewesen. Der ze
verlangen gleiche Münze, gleiches Maß und Gewicht für das gan
zwölfte ist gegen die großen Handelsgesellschaften: kein Einzelner
sellschaft solle mehr als 10,000 Gulden als Betriebsgeld verwen
habe, solle es zur Unterstützung Anderer ausleihen — um vier Proc
allein soll Schirm und Frieden im Reich erhalten, alle besonderen
abgethan sein, ihm müssen Alle gehorchen. Die Fürsten wären den
Statthaltern herabgesunken, die deutsche Nation wäre geeinigt und m

Allein diese Vorschläge kamen zu spät, sie wurden von den E
holt. Zuerst wandte sich der Truchseß gegen das Bauernheer in
Nieder- und sprengte es am 12. Mai 1525 bei Böblingen ausei

21. Mai nahm der Truchseß Weinsberg, wo Jäcklein Rohrbach gerade
ingerichtet wurde, wie der Pfeifer Nunnenmacher. — Bei Fürfelden ver-
te sich am 28. Mai das Heer des Kurfürsten mit dem bündischen und brach
gegen die fränkischen Bauern, die Odenwälder, auf. Schon hatte Ent-
igung die Reihen der Bauern gelichtet und kleinere Städte bewogen, sich
den Fürsten zu vertragen.

Götz von Berlichingen machte sich am 21. Mai aus dem Staub, sein
en lief auseinander.[1]) Obschon er den Bauern wenig genützt und „nur ge-
gen ihre Führung übernommen" hatte, wurde er doch zwei Jahre eingesperrt
dann nur unter der Bedingung freigelassen, daß er zeitlebens kein Pferd
besteige, keine Nacht außer seiner Burg zubringen und seine Markung nicht
schreiten wolle. Erst Karl V. löste diesen Bann und verwendete Götz in
rn und gegen Frankreich. Der vielgeprüfte, aber immer kampflustige Ritter
1562.

Indeß rückte der Truchseß vor und besetzte Neckarsulm, 60 Bauern
en hingerichtet, acht Dörfer angezündet. Bei Königshofen hatten sich die
ern hinter einer Wagenburg verschanzt. Der Truchseß sprengte sie auseinander,
Bauern wurden erschlagen. Bei Schloß Ingolstadt vertheidigten sich 600
vom sogenannten schwarzen Haufen Florian Geyers mit dem höchsten
muth bis tief in die Nacht. Am 7. Juni ergab sich Würzburg, 211
ndische aus Stadt und Land wurden hingerichtet. Der Markgraf Kasimir
l die Bauern bei Ostheim und machte 4000 nieder. In Kissingen
n 59 Bürgern die Augen ausgestochen, weil sie früher gerufen hatten, sie

---

[1]) Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand ist ein Bild, wie der deutsche
ner Zeit gesunken ist. Die Berlichingen sind eine uralte Familie, (— ein Bere-
kommt schon 800 vor —), deren Söhne für Kaiser und Reich oft gestritten haben.
ammsitz war das Schloß Jaxthausen. Auf ihrem Gebiet baute ein Wolfram von
berg, der aus dem Kreuzzug unter Konrad III. glücklich heimkehrte, das Cistercienser-
Schönthal, wofür die Mönche die Verstorbenen aus der Familie Berlichingen
m Viergespann abholen und im Kreuzgang des Klosters beisetzen mußten. So hat
z dort sein Grabmal. Geboren 1480, war Gottfried nach seiner Selbstbiographie ein
rbarlicher junger Knab", d. h. ein rechter Wildfang, der keine Lust zur Schule, son-
elmehr zu Pferden und Reiterei trug. Ein Oheim nahm sich seiner an, Konrad
Berlichingen, der mit Schwert und Rede sich unter Friedrich III. und Maxi-
n I. hervorthat und auf dem Reichstag zu Lindau 1496 starb. Mit ihm war der junge
auf dem Reichstag zu Worms, mit ihm ritt er von einer Verhandlung zur andern,
f, landab. Für Diplomatie hatte aber Götz keinen Sinn, wohl aber für Krieg. Mit
anderen Vetter war Götz 1498 auf dem Reichstag zu Freiburg, dann im Krieg gegen
Lothringen und Welschbrabant, und im Schweizerkrieg bei Ueberlingen und Constanz.
ah er Maximilian: „Der hät ein kleins alts Röcklin an und ein groß Stutzkaplen
inen großen Hut darüber." Für das Reich sog Götz dort keine Begeisterung ein, er
berall „Fahrlässigkeit, Verachtung und Liederlichkeit," dagegen wurde er ein abge-
ter Krieger und fand seine Freude an Scharmützeln, Abenteuern und Gefahren und
treichen. Wir begreifen seinen Schmerz, als ihm vor Landshut ein Schuß das Schwert
er Hand schlug und den rechten Arm zerschmetterte, er betete auf dem Schmerzens-
zu Gott um den Tod, da er doch zum Kriegsmann verdorben wäre, und fand das
erst wieder erträglich, als ihm ein Schmied in Heilbronn eine eiserne Hand mit
Federn machte, daß er das Schwert wieder führen konnte. Nun schloß er sich
z von Sickingen und andern Haudegen an und führte ein Ritter- und Krieger-
in der rechtslosen Zeit aus einer Fehde in die andere. Mit wahrem Hoch-
er diese Händel, und die Schläge, die er bekommen und die er ausgetheilt.
en, dabei etwas Sengen war seine Liebhaberei. So hat er seinen Kölner
welchem er der Stadt Köln Fehde erklärte, weil sie einen Schneider und
singer nicht bezahlt hat, und worin er Kölner Bürger abfängt; so hat er
erger Handel, in welchem er gegen den Bischof weglagert, so eine Nürn-

wollten keinen Markgrafen mehr sehen. Bei Pfeddersheim wurde am 24.
ein Bauernheer auseinandergesprengt. 5000 wurden erschlagen, 800 nacht
niedergestochen. Mainz, welches durch den Aufstand wieder seine Reichsf
hatte erlangen wollen, mußte auf dieselbe abermals verzichten. In Franke
jetzt die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Wendel Hippler starb i
fängniß in Neustadt an der Haardt.

Von Franken brach der Truchseß nach Oberschwaben auf. Die
allgäuer hatten in Massen den Lech überschritten, die bairische Reiterei
Erzherzog Ferdinand. geworfen. Der Erzherzog Ferdinand hatte sie dann beschwichtiget, in
ihnen Aufhebung der Leibeigenschaft zusicherte, soferne er als Statthalt
Kaisers es vermöge; dagegen sollten die Bauern zum Gehorsam zurückkehren.
der schwäbische Bund wollte von dieser Vermittlung des Erzherzogs Nichts
man fürchtete Absichten auf den Allgäu, auf Füssen und Salzburg, und
es bei Kempten zwischen dem Heere des Bundes und der Bauern, zu
neuen Kampfe. Jürg Frundsberg, der die angesehensten Führer der
aus den italienischen Kriegen her, als Kameraden und Untergebene kannte,
sie die Sache der Bauern zu verlassen,[1]) das Heer trennte sich. Ein Theil
die standhaft blieben, wurde zusammengehauen oder gezwungen die Aufführ
zuliefern. Mitte Juli war der Aufstand im Allgäu zu Ende, dann
die Unruhen im Salzburgischen beschwichtiget, den Bauern milde Beding
gestellt. In ähnlicher Weise erging es in der Steiermark, in Kärnth
Tyrol. Im Breisgau verglichen sich die Bauern meist mit ihren Herren.
Verfahren war kurz, die Rädelsführer wurden hingerichtet.

---

berger Fehde, so eine Mainz-Waldeckische Fehde. Er ärntet in Hohlweg
auf Landstraßen, was er nicht gesäet hat; er schmiert hin und wieder einen
Kopf — kommt aber nicht immer ohne ein blaues Auge davon. 1512 erklärt der
wegen Bruch des Landfriedens und Geleites, wegen Räuberei die Reichsacht gegen i
er muß Genugthuung geben. Sickingen und Ulrich von Wirtemberg sin
guten Freunde und für letzteren kämpft er gegen den schwäbischen Bund, wird g
und muß zwei Jahre sitzen. Doch hat er auch oft Glück in 15 Fehden und Feind
und meint, Gott habe es ihm gegeben, den er bei seinen Streichen und Prügeleien
zuerst um Hilfe angerufen. Er hat dabei einen Namen gewonnen. Als Kaiser M
seinen und des Selbiz Angriffen auf die Nürnberger hörte, rief er: „Heiliger Gott
ist das! Der Eine hat eine Hand, so hat der Andere ein Bein; wann sie erst zwo
und zwo Bein hätten, wie wolltet ihr dann thun." — Daß ein Ritter dieser Ges
beim Ausbruch der Reformation sogleich in das Lager „des reinen freien Evange
ritt, ist begreiflich. Er lag noch in Haft, sonst wäre er ohne Zweifel in den Fall Sic
verwickelt worden. Beim Ausbruch des Bauernkrieges lag er — wie so Viele von
— auf der Lauer, wohin sich der Sieg neige, und hat sich nicht immer „wie ein
mann bewährt", wie Zöpfl in seiner Rede 1850 an der Universität Heidelberg
wollte. Er suchte sich gezwungen hinzustellen, als er die Hauptmannsstelle bei den
wälder Bauern annahm. Bei der Plünderung des Klosters Amorbach wußte er s
Löwentheil des Raubes anzueignen, und stieß dem klagenden Abt mit seiner eisernen
auf die Brust: „Lieber Abt, ihr habt lange Zeit aus silbernen Bechern getrunken,
auch wohl eine Zeit aus Krausen." Als es mit der Sache der Bauern abwärts ging
Götz in der Nacht das Weite und ergab sich dem Hauptmann des schwäbischen
und bot seine Vermittlung an. Die Bauern wollten aber keine Schonung und star
ihre Sache. Götz kam dennoch 1527 in Haft, mußte Urfehde 1529 schwören und Schad
leisten, versprechen, sein Leben lang im Bezirk seines Schlosses Hornberg zu bleibe
dergleichen. Seine Familie — Götz hinterließ zwei Söhne und drei Töchter — w
stolz auf seine Thaten, seine Selbstbiographie gab erst Pistorius heraus und so
zur Kenntniß Goethe's. Die Geschichte der Berlichingen mit Urkunden gab 1861 in
F. W. Götz Graf von Berlichingen-Rossach heraus. Vergl. A. Baumgartner
Stimmen aus Maria Laach. 1879. Heft 1—3, 5—6.

[1]) Barthold, George von Frundsberg. S. 217.

war das Ende dieser an Mitteln gewaltigen Bewegung; über
Bauern waren im Ganzen gefallen. Nur an wenigen Orten erlangte
e Mann eine Erleichterung, meist kam er in eine drückendere Lage.
rren nahmen fürchterliche Rache für die Angst, die sie erduldet hatten.
uernstand war gebrochen. Er verlor das Recht, Waffen zu tragen,
versammlungen, Volksgerichte hörten auf, die Lasten wuchsen und
Bauernstande sank die Hoffnung einer Umgestaltung des Reiches.
je saßen die Herren in ihren Sätteln.

s Verhalten Luthers den aufständischen Bauern gegenüber steht tief unter
e eines christlichen Geistlichen und Reformators. Freilich mußte er fürchten,
sich unbedingt für die Bauern aussprach, daß ihn dann die Fürsten fallen
d daß er bei den Bauern seine Beliebtheit verlor, wenn er zu Gunsten
n redete. Er suchte daher anfangs zwischen beiden Theile die Mitte zu
d schrieb im Mai 1525 in seiner „Ermahnung auf die zwölf Artikel Luther und die Bauern.
in Schwaben“:¹) „Erstlich mögen wir Niemand auf Erden danken solchen
d Aufruhrs, denn euch Fürsten und Herren, sonderlich euch blinden
tollen Pfaffen und Mönchen, die ihr, noch heutigen Tags verstockt,
t zu toben und wüthen wider das heilige Evangelium, ob ihr gleich
es recht ist, und es auch nicht widerlegen könnet; dann im weltlichen
nicht mehr thut, denn daß ihr schindet und schatzt, eueren Pracht und
zu führen, bis der gemeine arme Mann nicht kann, noch länger mag.
Das Schwert ist euch auf dem Halse und dennoch meinet ihr, ihr sitzt
Sattel, man werde euch nicht mögen ausheben. Solche Sicherheit und
Vermessenheit wird euch den Hals brechen. Ihr ringet darnach und wollt
Kopf geschlagen werden; ihr müßt anders werden und Gottes Wort
Thut ihr es nicht durch freundliche willige Weise, so müsset ihr es thun
altige und verderbliche Weise; thun es diese Bauern nicht, so müssen
thun. Und ob ihr sie Alle schlägt, so sind sie noch ungeschlagen, Gott
ere erwecken. Denn er will euch schlagen und wird euch schlagen. —
trunkenen Mann soll ein Fuder Heu weichen; wie viel mehr sollt ihr
n und störrige Tyrannei lassen und mit Vernunft an den Bauern handeln,
en Trunkenen oder Irrigen.“ Er findet unter den zwölf Artikeln einige
t und billig, daß sie den Fürsten vor Gott und der Welt den Glimpf
obschon er in einem Schreiben an Heinrich von Einsiedel erklärt, der
Mann müsse mit Bürden beladen sein, sonst werde er zu muthwillig.
uern aber stellt er die Theorie von einem passiven Gehorsam auf, die
tisch ist. Man soll sich nicht sträuben wider Unrecht: „Nicht zum Schwert
nicht sich wehren, nicht sich rächen, sondern dahingeben Leib und Blut,
raube, wer da raubet; wir haben doch genug an unserem Herrn, der
t lassen wird, wie er verheißen hat. Leiden, Leiden, Kreuz, Kreuz ist der
Recht, das und kein anderes.“ Luther vertheidigt sogar die Leibeigen-
findet den Artikel, der dagegen lautet, stracks gegen das Evangelium
erisch. Als nun die Sache der Bauern erlag und durch ganz Deutschland
ge erscholl, daß Luther durch seine Lehre den Brand angestiftet habe,
er die Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Bauern“, und
hier vollständig auf die Seite der Fürsten und ihrer Schergen: „Ueber

¹) Jarcke, Studien und Skizzen zur Geschichte der Reformation. S. 312—34.

einen öffentlichen Aufrührischen ist ein jeglicher Mensch beides Oberrich
Scharfrichter. Gleich als wenn ein Feuer angehet, wer am ersten kann
der ist der beste; denn Aufruhr ist nicht ein schlechter Mord, sondern
groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet; also bringt Aufruhr
ein Land voll Mords, Blutvergießen und macht Wittwen und Waisen, und
Alles, wie das allergrößeste Unglück. Darum soll zuschmeißen, würgen und
heimlich und öffentlich, wer da kann, und gedenken, daß Nichts giftigeres,
lichers, teuflischers sein kann, denn ein aufrührischer Mensch. Gleich als
man einen tollen Hund todtschlagen muß; schlägst du nicht, so schlägt
und ein ganz Land mit dir." Die Obrigkeit solle dreinschlagen, so lange
Ader regen könnte, denn es sei jetzt eine Zeit des Schwertes, des Zorn
nicht der Gnade, und welcher Bauer erschlagen wird, der sei mit Leib un
verloren und ewig des Teufels. Ein rechter Märtyrer aber sei vor Go
auf Seite der Obrigkeit erschlagen werde. „Solche wunderliche Zeiten si
daß ein Fürst mit Blutvergießen den Himmel verdienen kann, bas, denn
mit Beten" . . . „Darum, liebe Herren, löset sie, rettet sie, helfet sie, e
euch der armen Leute, steche, schlage, würge sie, wer da kann. Bleibst du
todt, wohl dir, seliglichern Tod kannst du nimmermehr überkommen, d
stirbst im Gehorsam göttlichen Wortes und Befehls [1]) und im Dienst de
deinen Nächsten zu retten aus der Hölle und Teufelsbanden." [2]) Wenn diese
Irrende und Trunkene sind, denen man ausweichen muß, wie einem Fu
haben sie dann nicht Anspruch auf Belehrung, Gnade und Erbarmen? u
ein Diener der Religion der Liebe zu ihrer platten Vernichtung auff
Luther hat durch sein Auftreten nicht wenig dazu beigetragen, dem blinden
der Fürsten gegen die Besiegten die religiöse Rechtfertigung zu geben, und
seine Theorie vom unbedingten Gehorsam das gesunde Freiheitsgefühl im g
Mann zu ersticken.

Die Wiedertäufer in Münster.

Es war ein entsetzlicher Schlag, welcher im Mai und Juni 15

im Seelenleben nicht unwichtig.[1]) Unter ihnen selber gab es wieder Ver-schiedenheiten: es gab abgeschiedene Brüder, denen jede heitere Regung zu-wider war; staunige Brüder, die vor steten Verzückungen am ganzen Leibe [...]n; freie Brüder, die da behaupteten, der Wiedergeborene könne gar nicht mehr sündigen, und welche im Hochmuth, Christi Geist walte in ihrem [...]en, der Last des Fleisches gar sehr unterlagen. Die apostolischen Täufer [...]en Weib und Kinder, Haus und Hof, und zogen durch die Welt, [...]en von den Dächern. Von Allen zusammen sagt ein alter Bericht-[...]r, daß sie keine gnadenreichen und freundlichen Gesichte von Gott hätten, [...] nur Gesichte von Angst, Noth, Donner, Blitz, Plage, Schwert, Gräuel, [...]d Hölle. Eine wilde revolutionäre Kraft lag in der Sekte. Allgemeine [...]meinschaft und Abstellung aller Obrigkeit war das Endziel ihrer Reden. [...] wurden sie von Lutheranern, wie von Katholiken verfolgt. Der Reichs-[...]hied von Speier 1529 befahl, sie vom natürlichen Leben zum Tode [...]er und Schwert zu bringen, wenn sie sich nicht bekehren ließen. Sie [...] jedoch meist standhaft den Tod, Junge wie Alte, behauptend, der [...]e sie nicht schrecken, da Christus in ihnen lebe. In den Niederlanden, [...]hsgebote wenig mehr galten, fand diese Lehre den weitesten Kreis der [...]r und in der nahen Stadt Münster haben sie den Versuch gemacht, [...]itischen Anschauungen zu verwirklichen.[2])

Arten der Wiedertäufer

[...]s war Vieles faul in dieser altkatholischen Stadt: ein Bischof, der im Glauben schwankte, 40 Domherren, die ihre Stelle erhalten hatten, weil [...] altem Adel waren, die Bürgerschaft im Streit mit ihrem Oberhirten um [...]e Rechte, die Bevölkerung, angeweht von neuen Ideen, gegen den alt-[...]chen Glauben. Da trat 1531 ein junger Prediger auf, Bernhard Roth-[...], gegen die Lehre vom Fegefeuer, Bilderdienst. Der Fürstbischof verbot ihm [...]nzel, Rothmann achtete dessen nicht und fuhr fort gegen den Götzendienst [...]digen und das Volk zerschlug die Heiligenbilder. Der Rath setzte evangelische [...]er ein und der Bischof legte seine Stelle nieder. Ein neuer Bischof wurde [...]lt, Graf Franz von Waldeck. Er schritt gegen die Verbreitung protestantischer [...] ein und verfuhr feindselig gegen die Stadt. Die Bürgerschaft aber überfiel [...]f seinem Lustschloß Telgte und er mußte am 14. Februar 1533 die freie [...]ung des evangelischen Bekenntnisses gestatten, das in sechs Pfarrkirchen ge-[...]t werden durfte, sonst blieb er Herr der Stadt. Rothmann wurde Super-[...]dent, der alte Gemeinderath trat ab, der neue bestand meist aus Freunden [...]eformation.

Münster.

Rothmann

Auch Wiedertäufer schlichen sich jetzt ein. Obschon der tonangebende Roth-[...] anfangs gegen sie eiferte, so wurde er doch nach und nach für ihre An-[...]ungen gewonnen, verwarf die Gegenwart Christi im Abendmahl, nannte die [...]taufe einen Gräuel vor Gott, wurde dabei, während er früher für einen [...]en Lebemann galt und ungescheut mit einer zwar schönen, aber übelberüch-[...], Frau sich vermählt hatte, auf einmal streng in seiner Lebensweise. Der

Wiedertäufer.

[1]) Jarcke, Studien und Skizzen. S. 384—523.

[2]) Ueber die Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer vgl. Cornelius de fontibus, [...] in historia seditionis Monasteriensis Anabaptisticae narranda viri docti huc-[...] usi sunt. Monast. 1850 und Hase, Neue Propheten. Leipzig 1851. S. 352—67.

protestantische Stadtrath wollte gegen die Verbreitung der Wiedertäufer schreiten, allein das Taufgebot wurde in Masse vollzogen und aus Holland derten zur Verstärkung eine Menge Wiedertäufer ein — darunter namentlich von Bedeutung, Jan Matthiesen und Jan Bockelsohn. Matthiesen der Schüler des Schwärmers Melchior Hoffmann, eines Kürschners aus Schw welcher durch das Studium des Buches Daniel und der Offenbarung Joh zur Ueberzeugung gekommen war, im Jahre 1533 werde die Welt unter und das neue geistliche Jerusalem beginnen, 1533 aber in Straßburg gef gesetzt, bis zu seinem Tode, sechs Jahre in Haft blieb, enttäuscht und be wurde. Matthiesen, eigentlich ein Bäcker aus Harlem, blieb aber beim Gla hielt sich für den Henoch, dessen Ankunft der des Menschensohnes voraus sandte zuerst sechs Apostel nach der neuen Gottesstadt Münster und kam selber. Durch ihn und Rothmann, dessen Predigt man einem Zaubertrank glich, wurde die Partei der Wiedertäufer so stark, daß der protestantische sich für bedroht hielt und den Wiedertäufern die Stadt verbot. Was half's? zogen zu einem Thore hinaus und kamen zum anderen herein, weil Gott i geboten habe zu bleiben. Am 7. Februar 1534 zog Matthiesen durch die Str mit dem Rufe: „Thut Buße und laßt euch taufen, denn die Ankunft des ist nahe." — Am andern Tage standen die Wiedertäufer schon in Waffen, ein Tuchhändler, Knipperdollink, sich durch tollen Muth hervorthat. Allein Nachricht von der Ankunft des Bischofs und katholischer Bauern bewog die testanten zur Verschonung der Wiedertäufer, die sie damals noch aus der zu vertreiben vermocht hätten. Es ward Friede geschlossen unter der Beding Jeder kann glauben, was und soviel er will, nur soll er sich der Gewalt halten und der Obrigkeit gehorchen.[1])

Jan Matthiesen.

Mit so wilden Elementen konnte kein Friede dauernd sein. In der Ue zeugung davon verließen viele wohlhabende Bürger Münster, wogegen viele Wie täufer, namentlich aus Holland, mit Weib und Kind in das neue Jerusalem wanderten, Pfarrer mit Pfarrkindern, Männer, die ihre Frauen, Frauen, ihre Männer verlassen hatten, und so erlangten die Wiedertäufer das Ue gewicht, besetzten den Rath, Knipperdollink ward Bürgermeister. Kirchen Klöster, Kunstwerke — Münster war reich an solchen — wurden zerstört.

[redacted]

atthiesen verkündete am Ostertag, der Vater habe ihm geboten, mit [illegible] die Feinde hinweg zu schlagen, und er glaubte offenbar an das, [illegible]e, denn er ging keck mit wenig Leuten und einem langen Spieße durch [illegible] auf die Feinde los — wurde aber sogleich in Stücke gehauen. [illegible]ecken kam über die Wiedertäufer, die von den Wällen dem Ende ihres [illegible] zusahen. Da beruhigte Jan Bockelsohn das Volk: Matthiesen sei wie ein Held und wie ein Märtyrer zur Unsterblichkeit eingegangen. Ein [illegible] welches er Knipperdollink mitgetheilt, habe es ihm schon vor acht Tagen [illegible]et, und daß er Matthiesens Wittwe, die schöne Divara, zur Frau nehmen [illegible] Volk glaubte es und Jan war fortan erster Prophet. Er war damals [illegible] alt, schön, nicht ohne Bildung, beredt und gewandt. Der Sohn des [illegible]en Bockel zu Grevenhagen und zu Leyden erzogen, daher sein Name [illegible] Leyden, seines Handwerks ein Schneider und nach vierjährigen Reisen Johann von Leyden. [illegible]and, Flandern und Portugal, Schenkwirth zu den „drei Häringen“, an[illegible] lustiger Geselle, geübt im Meistergesang und Schauspiel, war Johann [illegible]hiesen bekehrt und getauft worden.[1])

[illegible] traf sogleich tief einschneidende Aenderungen. Der Rath mußte ab[illegible] seine Stelle traten zwölf Aelteste, um alle weltliche und geistliche [illegible] üben. Knipperdollink ward Schwertträger mit dem Recht, jeden, [illegible]er That ertappten, todeswürdigen Verbrecher sogleich hinzurichten. [illegible] Kirche sollte nur aus Wiedergeborenen bestehen, darum wurde auf die [illegible]ergehen Todesstrafe gesetzt. Neben der Gütergemeinschaft trat jetzt [illegible]weiberei ein, denn der Mann solle nicht gebunden sein an ein Weib, Vielweiberei. [illegible] Patriarchen hätten mehrere Frauen gehabt. Der Prophet ging mit [illegible]em Beispiel voran, neben Divara nahm er nach und nach 15 Weiber [illegible] Ein Schmied Mollenhöck, der mit 200 Bürgern diesem Unwesen ent[illegible]eten wollte, aber nicht rasch und klug genug handelte, wurde mit [illegible] Anhange hingerichtet, wobei Knipperdollink sich mehrere Tage hindurch [illegible]en übte. Jetzt war die Herrschaft des Propheten gesichert. Ein Gold[illegible] Dusentschuer versicherte der Gemeinde: Gott habe ihm geoffenbart, Dusentschuer. [illegible]hann von Leyden König werden sollte über den ganzen Erdkreis und [illegible]uhl Davids einnehmen, und Jan versicherte, auch ihm habe Gott das geoffenbart, er habe es aber aus Bescheidenheit verschwiegen. Die Ge[illegible] stimmte zu und Johann von Leyden, welcher bisher die rechte Hand [illegible]opheten Matthiesen gewesen und von diesem als Bruder bezeichnet war, [illegible] zu großen Dingen berufen sei, wurde nun als Johann der Ge[illegible]e, König von Zion, in Münster 24. Mai 1534 ausgerufen. Sein Der König von Zion. Titel lautet: „Johann von Gottes Gnaden aus Kraft des königlichen [illegible] in dem neuen Tempel Gottes ein Diener der Gerechtigkeit.“ Das [illegible]m sollte jedoch nur dauern bis zur Ankunft Christi, welchem Johann [illegible]aft abzulegen versprach. Dusentschuer nahm den zwölf Aeltesten das [illegible]ert der Gewalt und gab es dem Könige, eben dieser salbte ihn.[2])

[1]) Jarcke, l. c. S. 486 ff.
[2]) Jarcke, l. c. S. 495 ff.

Johann verstand sich vortrefflich darauf, sein neues Königt
Hofstaat. nöthigen Pomp zu umgeben. Bei feierlichen Aufzügen trug er au
eine Krone, wie die Krone Karls des Großen, in der Rechten ei
der Linken die Weltkugel. Ein Edelknabe trug ein bloßes Schwer
die Bibel. Seine Räthe schritten in Purpurtalaren mit goldenen K
her und vor diesen zwei Feldherren mit wehenden Federbüschen u
wieder Zinken- und Flötenbläser. Hinter dem König kam sein Statth
Scharfrichter, hinter ihnen die Hofbeamten, 28 Leibwächter schützte
Auf dem Marktplatz war ein prachtvoller Thron errichtet, von dem
seine Urtheile sprach, — sie waren kurz und wurden rasch vollzog
König nahte, mußte zur Erde niederfallen, mindestens sein Knie b
neue Münzen wurden geprägt mit der Umschrift „das Wort ward
Johann von Leyden versuchte den finsteren Ernst, der in Münster
mildern, nicht bloß am Hof ward häufig Abends, ob Ermanglung
beim Orgelspiel getanzt, sondern auch auf dem Marktplatz.[1])

Aber auch an Umsicht in der Vertheidigung der Stadt un
Plänen und Versuchen, seine Macht weiter auszudehnen, ließ es de
fehlen. Nachdem ein erster Sturm am 26. Mai gescheitert war, wur
am 31. August, glänzend abgeschlagen. Die Belagerer erlitten groß
dachten fortan nur daran, die Stadt durch vollständige Umschließung
Brandschriften wurden unter die Landsknechte vor der Stadt gew
für die Wiedertäufer zu gewinnen. Eine Vertheidigungsschrift, in
druckt, sandte der neue König an den „Leven-Lips", an den liebe
nannte er den Landgrafen von Hessen, welcher mit seinen Kriegern
bei der Belagerung Hilfe leistete. Rothmann wie der König feuert
lichen Zusammenkünften das Volk durch ihre Rede zu verzweifelten
Liebesmahl. an. Ein öffentliches Liebesmahl ward am 13. October auf dem
halten, 1600 waffenfähige Männer, 1400 Greise und Knaben erschi
selben. Der König und seine Frauen dienten bei Tische. Am Sc
König Weizenkuchen herum und sprach: „Nehmet hin und esset
den Tod des Herrn!" — und die Königin Wein und sprach: „Tri
kündet den Tod des Herrn", — die Speisenden reichten Brot und
[redacted]

e „Bereitet uns eine Stätte, wir werden gewaffnet nachfolgen und eure r mit dem Schwerte strafen!" [1]) — Sie kamen Alle glücklich durch das ngsheer, wurden aber an den Orten, wo sie Bewegungen hervor- lten, gefangen genommen und hingerichtet und starben mit der Ver- g, Johann von Leyden sei zum König erwählt, auf daß die Welt um- werde, und die Orte, welche seinen Frieden nicht annehmen, würden, oma und Gomorrha zu Grunde gehen.

Verrath.

r Einer von ihnen fiel ab und sein Verrath brachte den Andern den g. Heinrich Graes, früher Schulmeister, verrieth dem Bischof gegen ung die Geheimnisse und ließ sich, um für die Sache des Bischofs in zu wirken, in der Nacht an Händen und Füßen gefesselt vor ein Thor ster legen. Als ihn am Morgen die Wiedertäufer fanden, sagte er, ein e ihn wie Petrus aus dem Gefängnisse, in welches ihn seine Feinde , gerettet und hierher getragen. Johann von Leyden glaubte an das nd schenkte dem Verräther sein Vertrauen und sandte ihn im Januar die in Niederdeutschland zerstreuten Brüder, daß sie ein Heer sammelten efreien, und setzte ihn in Kenntniß von den geheimen Verbindungen und eichen. Graes verrieth Alles dem Bischof. Die Wiedertäufer wurden rascht und aufgegriffen. Kein Entsatz kam, kein Befreiungsheer nahte — war die Sache des neuen Jerusalem verloren, zumal die Belagerung ein Jahr gedauert hatte und die Vorräthe aufgezehrt waren. Die e groß im neuen wie im alten Jerusalem, das Ekelhafteste verspeist, rden insgeheim geschlachtet. Wie der Hunger stieg, sank der Glaube, der Frauen des Königs meinte, es könne nicht Gottes Wille sein, das lk verhungern zu lassen. Der König sah dies als Abfall vom Glauben schlug ihr eigenhändig in Mitte der Volksversammlung das Haupt ab; ann er mit den anderen Frauen zu tanzen, weil auf ein Leid eine Freud müsse. Das Volk ward getröstet, Gott wolle es durch Hunger nur ver- erde es aber nicht verlassen, denn er könne Pflastersteine in Brod ver- . Viele blieben aber ungläubig und suchten sich durch Flucht aus der retten — sie waren Bilder des Elends.

Noth in Münster.

he der Prophet seinen Versuch, die Stadt an vielen Orten anzuzünden h mitten durch die Belagerer einen Weg in die Niederlande zu bahnen, en konnte, wurden in der Nacht des 24. Juni 1535 durch Verrath ungswortes von 400 Kriegern aus dem Belagerungsheere die Mauern dt erstiegen. Ein heftiger Kampf entbrannte, ein Thor wurde geöffnet, welches in der Frühe die Hauptmacht eindrang. Nach verzweifeltem ande erlagen die Wiedertäufer.

Erstürmung.

Johann von Leyden wurde wie Knipperdollink gefangen, Roth- entkam und endete verborgen auf einem Edelhofe Frieslands. Die Stadt plündert, die Gefangenen wurden gehenkt, Weiber und Kinder der Wieder- des Landes verwiesen. Der gestürzte König wurde mit Ketten um den Hals, und baarhaupt, zum Spott durch das Land geführt. Die protestantischen er machten vergebens Versuche ihn zu bekehren. In Hoffnung, sein Leben

[1]) Hase, Neue Propheten, S. 238—40.

zu retten, zeigte er sich einmal nachgiebig in der Lehre vom Abendmahl
Rechtfertigung und sie staunten über seinen Scharfsinn, seine Belesenheit
Redegewandtheit. Zu retten war er nicht. Am 22. Januar 1536 w
Stadtthore von Münster geschlossen. Auf dem Markt, wo er einst als K
thront, war jetzt ein Schaffot. Johann von Leyden, Knipperdollink u
Ende des Königs von Zion. ting wurden mit glühenden Zangen gezwickt. Ueber eine Stunde d
Marter. Johann hat die Marter standhaft ertragen,[1]) Knipperdollink such
Halsfessel sich die Kehle einzudrücken. Die Leichen wurden in eisernen
Johann höher als die Anderen, am Lambertithurm aufgehängt. Die E
welche Münster mit der neuen Lehre gemacht hatte, war so schrecklicher
es eifriger als je zum alten Glauben zurückkehrte.

Mit den weltumgestaltenden Plänen der Wiedertäufer hatte es
Ende. Sie zogen sich jetzt in die Stille zurück, verwarfen aber nach
Menno Simonis. her die Kindertaufe. Menno Simonis,[2]) der 1561 starb, lehrte sie,
eine wahre Gemeinschaft der Heiligen, wie die ersten Christen, bild
verwerfen Klagen vor Gericht, Eid, Krieg und Ehescheidung, und
tüchtige Landwirthe.

---

[1]) In der Nacht vor der Hinrichtung ließ er den katholischen Hofprediger
beichtete ihm mit tiefer Reue und Zerknirschung und gestand, er wünsche einen
Tod zu erleiden, weil er ihn zehnfach verdient habe.

[2]) Menno Simonis war katholischer Pfarrer zu Wittmarsum in Friesland
1536 zu den Wiedertäufern über. „Er besaß gerade so wenig Geist und wiss
Bildung, um sich an eine Partei anzuschließen, deren eigentlicher Lebenszweck all
nichtig anerkannt wurde, aber doch auch so viel, um unter seinen neuen Glaube
als ausgezeichnet dazustehen“, sagt Möhler, Symbolik, S. 489. 3. Aufl. Von
Wiedertäufern wollen sie Nichts wissen, obschon sie von ihnen abstammen.



Karl V. und Franz I. im Kampf um Italien.

Noch nie war mit dem Kaiserthum eine solche Hausmacht verbunden
, wie sie Karl V. mitbrachte. Durch ganz Europa ging die Ahnung
Dinge und durch ganz Deutschland die Hoffnung, daß die abge-
n Reichslande wieder gewonnen würden. Frankreichs Eifersucht ist
rlich, Franz I. wollte im Gefühle augenblicklicher Ueberlegenheit
. Geld und Wehrkraft des Landes war in seiner Hand vereinigt,
Karls Stärke durch sein ungeheures Gebiet zersplittert und seine
t gering war, die Stände in Spanien ihm grollten. Heinrich VIII.
sich als Mittelsperson, sein allmächtiger Minister Wolsey war aber
en Franz gewonnen. Papst Leo X., sonst sanft, liebenswürdig und
erband sich jetzt mit Karl zu einem ernsten Krieg — es war der Bund Karls V. mit Leo X.
n der Religion wie dem Kaiserthum ihre alten Rechte wieder zu
. Es sollte Mailand den Franzosen entrissen, dann an Franz Sforza
, Parma, Piacenza an die Kirche zurückgegeben, dem Papste Ferrara
, der Tribut von Neapel erhöht und dem Reich zu seinem Recht gegen
verholfen werden. Don Juan Manuel schloß 1521 den Vertrag
im ab, daß Chievres aus Verdruß über das Geheimhalten starb.
st von diesem Augenblicke an mündig und bewährt sich als großer
r.[1])

Der Kampf begann in Navarra, wohin die Franzosen im Namen der Navarra.
Johann Albrets zogen, um Heinrich VIII. keinen Vorwand zum Kriege
n, denn er hatte erklärt, er werde sich gegen Den wenden, welcher zuerst
eden breche. Die Franzosen fanden nirgends Widerstand, als vor Pam-
, bei dessen Vertheidigung der junge Ignatius von Loyola verwundet wurde.
auch in Castilien einrückten, erhoben sich die Castilianer in Masse und
sie aus ihrem Lande, und bald auch aus Navarra hinaus. — In ähnlicher
begann der Kampf in den Niederlanden. Robert von der Mark oder Niederlande.
ht von Arenberg fühlte sich vom Reichshofrath gekränkt und sandte dem
nach Worms den Fehdebrief — er war übrigens nur ein Waffenträger
richs, mit dessen Truppen er auch ins Luxemburgische einfiel. Nun klagte
ei Heinrich über Vertragsbruch und sandte 20.000 Mann unter dem Grafen
assau, Sickingen, Schärtlin, Frundsberg in Roberts, und als dieses gewonnen,
zösisches Gebiet. Mousson ward genommen, Mezières hingegen von Bayard,
nter den deutschen Heerführern listiger Weise Streit zu erwecken wußte, so

[1]) Lanz — in den Monumenta Habsburgica. Einleitung, S. 232—67.

glücklich vertheidigt, daß die Deutschen vor dem heranuahenden Heere des
die Belagerung aufgeben mußten. Franz schrieb: „Gott hat hinlänglich gezeigt
er ein guter Franzose ist.“ 40.000 Mann stark rückten die Franzosen unter
Könige an, und hätten sie gleich angegriffen, so wären die Deutschen ver
gewesen. Frundsberg meinte im Kriegsrath: „Wir sind diesem Volke zu
greifen wir an, so verschlagen wir dem Kaiser Land und Leute und unser
kommt davon.“ Als ihnen unter Begünstigung eines Nebels der Rückzug
ließ Frundsberg die Landsknechte alle niederknieen und Gott dem Herrn
sagen, der ihnen an diesem Tage ihr Leben geschenkt habe. So errang der
Theil großen Erfolg und stellte sich bald zwischen beiden wieder ein
gewicht her.[1])

Congreß. Ein Congreß in Calais sollte unter Englands Vermittlung den
entscheiden. Hier verlangte Karl das Herzogthum Burgund, Erlaß der
digung für Artois und Flandern, Räumung der Reichslehen Mailand
Genua, Verzicht auf alle Ansprüche an Neapel. Mit Entrüstung
Franz diese Bedingungen und der Congreß löste sich auf. Von Franzens
Heinrich VIII. überzeugt, trat Heinrich VIII. auf die Seite Karls; in Brüssel schloß
einen Bund ab, wornach Karl von Spanien und Heinrich von der
aus in Frankreich einfallen und Karl dereinst Heinrichs einzige
Maria, heirathen sollte. Mit Jubel nahm man in England den Vertrag
der alte Haß gegen Frankreich erwachte. Karl sprach entschlossen und
Hoffnung: „Ich muß ein erbärmlicher Kaiser sein, oder er ein
König von Frankreich werden.“ [2])

Indeß begann schon der Krieg in Italien. Päpstliche und kaiserliche
Mailand. aus Neapel zogen vom Süden, deutsche Landsknechte vom Norden gegen
Lautrec. Dort gährte schon ein wilder Haß gegen die Franzosen. Lautrec, der
der Geliebten des Königs, reizte die Mailänder zum Hasse; tüchtig, kriegser
war er auch trotzig, gebieterisch, geizig, und verfuhr gegen die Unzufriedenen
hochfahrendem Stolz und unbarmherziger Strenge. Der eifrigste Anhänger
Tribul- [redacted]

avoyen, die für die Kriegführung unentbehrlichen 4,000.000 Thaler, anz angewiesen hatte, unterschlagen ließ; sie haßte Lautrec, er sollte ie verlieren. Auch aus der Schweiz bekam der Papst Söldner.[1]) Zwar ranz kurz vorher durch Bestechung einen neuen Bund mit der Eidgenossen- langt, worin sie ihm gestattete, in Kriegsfällen 6 bis 16.000 Mann zu allein kaum waren so viele zum französischen Heere abgezogen, als der von Sitten 12.000 Söldner für den Papst zu werben wußte.[2])

t entstand wieder die Gefahr, daß Schweizer gegen Schweizer kämpften, Eidgenossenschaft rief beide ab. Allein der Befehl, um Gotteswillen nicht ie Eidgenossen zu schlagen, kam nur den Schweizern zu, die bei den n standen, und die auch sogleich umkehrten. Die anderen Schweizer ver- sich zu Gambara mit Prospero Colonna, welcher jetzt stark genug war, gang über die Adda zu erzwingen und vor Mailand zu rücken. In vom 19. November erhielten sie die Aufforderung, nur einen Angriff en, die Stadt werde sich ergeben; sie drangen durch die Porta Romana Franz I. verliert Mailand. ten die Wache, und nahmen ohne viel Blutvergießen in zwei Stunden , deren Bevölkerung sich unter dem Rufe erhob: „Den Herzog, das der mit den Franzosen!“

ch in der Nacht wurde Franz Sforza als Herzog durch die festlich Franz Sforza. en Straßen ausgerufen. Lautrec rettete sich mit seiner Mannschaft tianische. Fast alle Plätze ergaben sich den Verbündeten, nur die von Mailand und Cremona blieben den Franzosen, Parma und kamen an die Kirche zurück, der Papst sah seine Entwürfe mit krönt. Ueber der Freude des Sieges beachtete er ein Fieber zu wenig, schnell einen tödtlichen Verlauf nahm, Leo starb am 22. December 1521 Vollkraft seines Lebens, im Hochgefühl des Sieges.[3])

nge konnte man sich im Cardinalscollegium nicht einigen, bis der Medici ausrief: „Nehmt den Cardinal von Tortosa, einen ehren- alten Mann, den man allgemein für heilig hält.“ Der Vorschlag So ward Adrian von Utrecht, früher Professor in Löwen und Er- Karls V., auf den päpstlichen Stuhl erhoben — 9. Jänner 1522. elt auch als Papst den Namen Adrian bei. Bessere Absichten konnte Adrian VI. cht haben, als dieser würdige fromme Mann bei Antritt seines Amtes. war verschwenderisch, die Kassen darum leer, Ersparung nothwendig, n konnte nicht einfacher leben, als Papst Adrian VI. Leo X. konnte eine Bitte abschlagen und 5000 Stellen waren im Vorhinein ver- n, Niemand aber war gewissenhafter in Besetzung einer Stelle und sich mehr von der Würde eines Bewerbers überzeugen, als der neue Arbeitsam von Früh bis Abends, fand Adrian nicht blos Zeit, die der laufenden Geschäfte zu vollenden, sondern auch noch seine Studien chen und den Druck seiner unterbrochenen Werke zu leiten. Adrian

---

1) Henri Martin, VIII, p, 19—21. — Michelet, Réforme, p. 144.
2) Guicciardini XIV, p. 979 ff.
3) Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. VIII, S. 255—65.

gestand, daß Mißbräuche in geistlichen Dingen, Ueberschreitung der Bef
stattgefunden habe, und war eifrig bestrebt, die Reformation an Haup
Gliedern durchzuführen. Allein der beste Wille scheitert oft an den Umst
Die Sparsamkeit machte Adrian VI. den Römern verhaßt, die Aufhebu
Expectanzen täuschte viele Hoffnungen; der Papst wollte die Wiss
wahrhaft fördern, aber nicht liederliche Poeten unterstützen, und reizte
Tonangeber gegen sich. Kummer über die Verhältnisse, die Aufregung i
der neuen Stellung, rieben die Kraft des betagten Mannes bald auf.
starb nach einer Regierung von einem Jahre und acht Monaten am 2
tember 1523. Seine Gegner schmückten das Haus seines Arztes mit
und der Aufschrift Liberatori patriae. Mit Recht trägt sein Grab
deutschen Kirche zu Rom die Inschrift: „Hier ruht ein Mann, dem
mehr zuwider war, als zu herrschen.“ In der That hat er sich oft i
ehemalige Stellung nach Löwen zurück gewünscht.[1])

Clemens VII.

Jetzt ward Julius von Medici unter dem Namen Clemens V
Nachfolger, ein geschäftsgewandter, wohlunterrichteter, Wissenschaft u
liebender Mann. Politik nahm ihn weit mehr als Adrian VI. in A
denn der Krieg zwischen Franz I. und Karl V. war noch nicht bee
der Papst mußte eine Stellung in dieser Frage einnehmen. Adrian V
auf allgemeinen Frieden hingearbeitet, zuletzt sich aber, als Franz
keinem Frieden Etwas wissen wollte, auf die Seite Karls stellen mü

Die Schweizer.

König Franz hatte bei den Schweizern Geld und Schmeicheleien ang
Als ihm ein Söhnlein geboren wurde, bat er die Eidgenossenschaft, Pat
zu vertreten, und die Schweizer ließen es sich gefallen, daß seine Agent
den ihm bewilligten 16.000 Mann die ausgehobenen musterten und willkür
nahmen oder zurückwiesen. In drei Abtheilungen brach das Schweizerhe
die Alpen und vereinigte sich bei Monza mit Lautrec. Die Kaiserlichen

Franz Sforza.

unter Prospero Colonna in Mailand, als Franz Sforza unter dem
[redacted]

hne abzuwarten, bis Lautrec nach dem Schlachtplan die Gegner umgangen m Rücken angegriffen hätte. Ruhig ließen die Deutschen die Schweizer nahe en und gaben dann ein verheerendes Feuer auf die dichten Rotten ab. Ganze n stürzten zusammen. Die Schweizer waren schon sehr geschwächt, als es Handgemenge kam, 17 ihrer besten Führer gefallen, in einem Hohlweg waren Verluste entsetzlich. Jetzt ermatteten sie und kehrten um, obschon Lautrec von n in das Lager der Deutschen gedrungen war, Entmuthigung war über sie men. Lautrec vermochte sie nicht mehr zur Erneuerung eines Angriffes zu gen und entließ sie in ihre Heimath, er selber zog sich über die Adda zurück. rlag der Kriegsruhm der Schweizer vor den Deutschen. Die Franzosen gaben Feldzug für verloren und hielten nur einige Castelle. Franz war unzufrieden Lautrec und ließ den Finanzminister, weil er seiner Mutter das für den nischen Feldzug bestimmte Geld ausgeliefert hatte, hängen.[1])

Die Folgen des Sieges waren groß: nicht blos Mailand erkannte jetzt Sforza die Oberhoheit des Kaisers wieder an, sondern auch ein anderes erland des Reiches ward wieder an dasselbe gebracht, Genua. Pro- Genua. Colonna hielt die Eroberung der Lombardei nicht für gesichert, so lange anzosen in dieser Stadt geboten. Am 30. Mai wurde Genua ein- men und geplündert, die Landsknechte maßen die kostbarsten Tücher nach Spieß und Frundsberg gewann den silbernen Scepter der Seeherrscherin ein Beutestück. Antonio Adorno wurde jetzt Doge. Nur Cremona blieb Franzosen.

Aber nicht blos Italien war verloren, Frankreich kam jetzt auch in Ge- in Stücke zerrissen zu werden. Nicht nur daß Heinrich VIII. noch Calais und die Ansprüche seiner Vorfahren erneuerte, im März 1522 Frank- den Krieg erklärte, und ein vereinigtes englisches und niederländisches r in die Pikardie einfiel, sondern auch einer der erbmächtigsten Vasallen der Karl von Bourbon fränkischen Krone, Karl von Bourbon, bot dem Kaiser seine Hilfe an.[2])

Die Bourbons besaßen zwei Fürstenthümer, zwei Herzogthümer und große Die Bourbons. ere Gebiete, feste Plätze, beriefen Stände, konnten ein Heer von mindestens 000 Mann aufbieten, darum vermählte Ludwig XI. schon den letzten Sprößer älteren Linie, Peter, mit seiner Tochter Anna unter der Bedingung, alle seine Besitzthümer an die Krone fallen sollten, wenn Peter keine männ- Nachkommenschaft erhalte. Dieser Fall trat ein, Peter hinterließ nur eine ter Susanna. Allein Ludwig XII., der indeß zur Regierung gekommen war, te diesen Vertrag für ein Unrecht halten und willigte in die Vermählung anna's mit dem Vertreter der jüngeren Linie, Karl von Montpensier.[3]) anna gebar 1517 einen Sohn und bei der Taufe wurde eine königliche Pracht tet in Turnieren und Aufzügen, 500 Vasallen waren ganz in Sammet ge- et. Die Eifersucht des Königs war erregt. Bei der Zusammenkunft im Gold- lager hatte Heinrich VIII. vor dem stolzen Karl den König schon gewarnt den Worten, wenn ich einen derartigen Unterthan hätte, würde ich ihm den

[1]) Hottinger, l. c. Bd. VI, S. 81—117
[2]) Barthold, Georg von Frundsberg. S. 217—29. — Du Bellay II, — bei mond, V, p. 170 ff. — Gaillard, Histoire de François I. t. II, lib. 2, ch. 6.
[3]) Art de vérifier les dates. II, 420.

Kopf nicht lange auf den Schultern lassen. Karl war aber nicht blos
und mächtig, sondern auch wegen seiner tollkühnen Tapferkeit im H
seiner Schönheit, seines beredten, gewinnenden ritterlichen Wesens be
Volk beliebt. Gründe eigener Art kamen noch dazu, seine Stellung
mißlich zu machen.

Louise von Savoyen.

Louise von Savoyen, des Königs Mutter, obschon 40 Jah
immer schön und heirathslustig, hatte sich in Bourbon verliebt, ihm
anbieten lassen und er hatte sie stolz ausgeschlagen und sich mit S
mählt. Diese Susanna starb jetzt 1522, ihr Kind kurz vorher. Ste
sie die Schenkung ihrer Besitzungen an den geliebten Mann wiederh
bot Karl durch Franz nochmals ihre Hand an, welche aber Bourb
und mit Spott über das Betragen der Königin-Mutter wieder abwie
doch früher seine Abberufung von der durch seinen Heldenmuth in d
bei Marignano wohlverdienten Statthalterei in Mailand erwirkt. Früher
war jetzt ihr Herz von Leidenschaft des Hasses erfüllt: der Connetabl
stürzt, der mächtige Bourbon zum armen Grafen von Montpensier h
werden. Auf einmal berief sich die Krone auf den Vertrag unter L
und machte Ansprüche auf die Güter des Herzogs, deren Verwaltun
der König in Beschlag nahm, und Bourbon vergaß nun, ob der Kr
ihm der König anthat, seine Pflichten gegen das Vaterland. Im Dec

Gefahr für Frankreich.

sandte er insgeheim an Karl V. in Madrid und bot seine Hilfe, 500
10.000 Mann zu Fuß an. Wie willkommen war ein solcher Antrag,
reich zu demüthigen! Karl V. versprach dagegen Bourbon die Hand sein
Eleonore, der verwittweten Königin von Portugal, und den L
Provence und Dauphiné mit dem Titel eines Königs.[1])

Auch mit England ward unterhandelt: zu gleicher Zeit mit Ka
Heinrich VIII. in Frankreich einfallen und die übrigen Provinzen zwisch
und England getheilt werden. Die Regierung, hieß es, sei so schlech
schwendung so groß, man müsse dem armen Volk in Frankreich helfen
jedoch schon so viele Leute ins Vertrauen gezogen, daß Franz von di
Wind bekam. „Ihr wollt also heirathen, sagte der König eines Tages z
ich weiß von Euren Unterhandlungen, denkt an meine Worte.“ — „S
[redacted]

e er durch edlen Freimuth Bourbon wieder zu gewinnen: er ritt Franz I. bei Karl v. Bourbon.
loß und erklärte ihm offen, was er vernommen; er könne es nicht
egreife aber seinen Verdruß über den bösen Rechtshandel und ver-
herlich, welchen Ausgang auch der Proceß nehme, ihn in den Besitz
der wieder einzusetzen. Aber es war schon zu spät. Charaktere wie
m schwer von einer einmal betretenen Bahn zurück und dann war
daß Franz es wohl im Augenblick aufrichtig meinen könne, aber
utter ungestimmt werde, so bald er wieder bei ihr sei. Bourbon
tungen solcher Art habe ihm der Kaiser allerdings gemacht, er habe
gewiesen und würde sie dem König bei der ersten Begegnung schon
ben; gerne gehe er mit nach Italien, nur müsse er seine Krankheit
t — er stellte sich nämlich krank; in wenig Tagen hoffe er dem
r Sänfte nach Lyon folgen zu können. Statt Bourbon zu verhaften,
h täuschen, nur ein gewandter Edelmann blieb zur Beobachtung auf
zurück und dieser wurde getäuscht durch die Aerzte, welche über das
Kranken den Kopf schüttelten. Bald sandte Bourbon nach Lyon das
König treu zu dienen, wenn dieser ihn feierlich in den Besitz seiner
einstelle. Schon aber war die Verschwörung vollständig enthüllt,
egen Hochverraths eingeleitet und ein Befehl zu seiner Verhaf- Bourbons Flucht.
Bourbon aber entkam in Verkleidung, unter Gefahren aller Art
Heer, als geächteter Flüchtling in Deutschland ein. Allerdings brachte
, seinen Ruhm und seinen Haß zum Heere des Kaisers.[1])

fang des Krieges war für die Verbündeten nicht sehr günstig. Die
unter Fürstenberg wurden über die Maas zurückgedrängt, die Eng-
reiften bis zur Oise, wurden jedoch gezwungen, vom Boden Frank-
eder zurückzuziehen. Auch die Spanier scheiterten vor Bayonne, doch
Fuentarabia, und in so fern hatte also Frankreich den Einfall glücklich
lein die Verschwörung war so weit verzweigt und schien so gefährlich,
rlament nicht recht einschreiten wollte und sich in jeder Beziehung
abgeneigt erwies, daß Franz seine Gegenwart in Paris für noth-
und seinem Liebling, dem witzigen Bonnivet, die Leitung des
Italien überließ.

Streiter überschritten die Alpen und Prospero Colonna zog sich vor
t zurück. Wären die Franzosen geradezu auf Mailand losgegangen,
ohne Zweifel eingenommen. Allein Bonnivet ließ sich durch Unter- Bonnivet
nige Tage hinhalten und gab so seinem geschickten Gegner Zeit, die
Mailand zusammenzuziehen und sich dort zu befestigen. Als Bonnivet
Mailand erschien, fand er es nicht blos von 20.000 Mann besetzt,
evölkerung zeigte sich auch treu und muthig. Mailand ward jetzt
m es auszuhungern. Ein Versuch Bayards, Cremona zu retten, Mailand.
Winter war hart, Krankheiten lichteten das Heer. Zwar starb der
onna, der Fabius Cunctator Italiens in jener Zeit, allein Pes-
oy,[2]) Bourbon waren beim Heer des Bundes, welchem jetzt auch
e Venedig beitrat. Im März 1524 hatte der rachedürstende Venedig.
6000 Landsknechten das Heer verstärkt und nun eröffneten die Ver-
Angriff und drängten die Franzosen von Stellung zu Stellung,
lacht zu liefern, blos durch Strategie. Bonnivet hätte sich auf

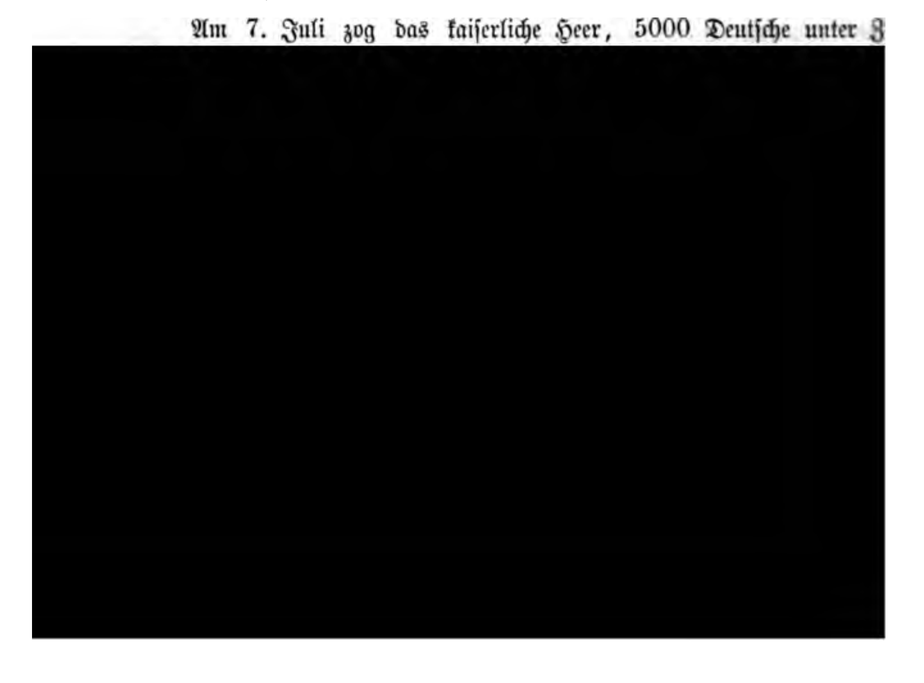
---

ellay II, — bei Michaud, V, p. 173.
mling einer wallonischen Familie in der Nähe von Lille.

Rückzug der Franzosen. Gnade und Ungnade zuletzt ergeben müssen, wäre nicht Verstärkung a
Schweiz angerückt. Beim Rückzug an der Sesia kam es am 30. Apri
zu einem Treffen, in welchem Bayard um den Preis seines Lebens de
Bayard. zösischen Nachtrab rettete. Er fiel durch die Kugel eines Hackenschützen.
die Nähe des Todes fühlte, küßte er sein Schwert, das er als Kreuz
hielt, und ließ sich unter einen Baum tragen, das Gesicht gegen den F
wendet, denn nie habe er ihm den Rücken gezeigt. In der Hoffnung, sein
feind Bonnivet zu finden, kam Bourbon zur Stelle. „Ach wie habe ich
mit Euch, der Ihr ein so tugendhafter Ritter waret," sagte Bourbon
brauche kein Mitleid mehr, denn ich sterbe als ehrlicher Mann, erwiderte
aber ich habe Mitleid mit Euch, da ich Euch kämpfen sehe gegen Euren
gegen Euer Vaterland und gegen Euren Eid." [1]) — Und bald umstanden di
des kaiserlichen Heeres den sterbenden Helden, die Blüthe aller Rittersch
Ritter ohne Furcht und Tadel. Frankreich trauerte, einen Monat hindurch
alle Festlichkeiten auf. Italien aber war jetzt vollständig verloren, auch d
Besatzungen von Lodi und Alessandria capitulirten. Die Schweizer überli
Geschütz hinter Aosta den Kaiserlichen und eilten heim, erschöpft, krank,
demüthigt.[2])

Noch größere Erfolge erwarteten die Kaiserlichen vom Jahre
Zwar die Italiener wollten Frieden, da Italien wieder frei war v
Franzosen und da der Krieg schwer auf das Land drückte, und darum
auch Venedig und der Papst und Toscana, als es zu keinem allg
Frieden kam, zur Neutralität zurück. Allein die Feldherren des
wünschten die Fortsetzung des Krieges und am allereifrigsten trieb B
zu einem Einfall in Frankreich, denn nur dann sei Italien unbehelligt
man Franz in seinem eigenen Land beschäftige. Auch versprach Bourbo
Zug gegen Marseille alten Lehensleute würden sich erheben. So ward denn ein Zug in d
vence beschlossen. Heinrich VIII. zahlte im Juli Hilfsgelder und B
leistete ihm Huldigung dafür.[3])

Am 7. Juli zog das kaiserliche Heer, 5000 Deutsche unter Ʒ



der Kaiserlichen ein Ende. Die spanische Flotte, welche längs der Küste begleitet hatte und Marseille von der See aus einschließen sollte, wurde Befehlshaber der französischen Flotte, Andrea Doria, geschlagen. war stärker und die Bürgerschaft feuriger französisch, als man erwartet elbst die Frauen nahmen an der Vertheidigung Antheil und einer der en sie erbaut hatten, hieß von da an le rempart des dames. Die nner Bourbons erhoben sich nicht. Bourbons Herrschaft war zu neu, das französische Nationalgefühl zu stark, Bourbons Ruhm war dahin, en Franzosen nur noch als Verräther des Vaterlandes. Als eines Tages nenkugel drei Gefährten Pescara's an seiner Seite niederschlug, sandte er höhnisch die Kugel an Bourbon: „so sehen die Schlüssel aus, welche r von Marseille Euch entgegen bringen." Zwar hatte man Bresche ge- nd den Sturm auf den 24. December bestimmt, allein man erfuhr so ge von den Vertheidigungsmaßregeln in der Stadt, daß Pescara plötzlich „Wer heute sein Abendbrot in der Hölle essen will, möge den Sturm Ich meinerseits habe noch keine Lust, diese Reise so bald zu wagen." ernahm man, daß König Franz in der Noth von seinem Volk, von Klerus, bewilligt erhielt, was er verlangte, daß er in Avignon ein Heer um sich habe, mit dem er Italien, wie die Belagerer selbst zu it bedrohte. Bourbon, so ungern er es that, mußte nachgeben. „Wer r Italien erhalten will, der folge mir nach!" — rief Pescara, und 28. September die Belagerung ab und schlug in Eilmärschen den Weg r ein.¹) Marseille belagert. Rückzug der Kaiserlichen.

r Rückzug war ein Meisterstück Pescara's. Das Geschütz hatte man zerschnitten und auf Maulthieren fortgeschafft. Eben so schnell als liche Heer aus der Provence durch die Meeralpen sich zurückzog, anz I. ein glänzendes Heer, 8000 Reiter, 14.000 Schweizer, 6000 Landsknechte aus Geldern, 10.000 Franzosen und Italiener über Alpen, Briançon und Pignerol nach Italien. Es war ein Wett- eier Heere nach den Ebenen am Po. Beide überschritten am gleichen Tessin, die Franzosen bei Abbiate grasso, die Kaiserlichen oberhalb Franz I. nach Italien. Mailand war nicht zu halten, denn dort wüthete die Pest. Man warf Besatzung in die Citadelle. Offene Schlacht getraute man dem an und Mannschaft überlegenen Feind nicht zu bieten und beschränkte lb Pavia zu vertheidigen. Pescara zog sich nach Lodi zurück, seine waren entmuthiget, die Pferde durch die Gebirgsmärsche zu Grunde das eben noch so drohende Heer war aufgelöst. In Rom sagte ein in den Alpen sei ein kaiserliches Heer verloren gegangen, der inder werde gebeten, es gegen eine gute Belohnung abzuliefern. Die s Kaisers galt für verloren, nicht blos kleine Mächte, sondern auch und der Papst, letzterer durch Karls Weigerung ihm Ferrara zu Noth der Kaiserlichen. d durch andere Dinge gereizt, traten mit den Franzosen wieder dung. Hätte Franz I. mit eben so viel Umsicht den Krieg in der fortgeführt, als er mit Feuer und Muth den Zug über die Alpen

¹) anke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. II, S. 299—305.

unternommen hatte, so wäre es schlimm gestanden um die Sache
Lodi war nicht zu halten und fiel es, so war die Eroberung P
Allein Franz meinte, die Ehre seiner Krone verlange, daß er
in der Ferne suche, so lange er deren in der Nähe habe, und s
Pavia. am 28. October vor Pavia, und gab so Pescara Zeit, in Lodi
schanzen. Bourbon war nach Deutschland abgereist, um vom
Ferdinand Unterstützung zu holen. Franz Sforza suchte in Crem
— So drehte sich jetzt das Schicksal Italiens um **Pavia**.[1])

Franz I. glaubte sicher, daß er bald als Sieger in diese wid
einziehen werde. Die Besatzung eines Thurms, welcher den Ueberga
Brücke versperrt hatte, ließ er hängen, weil sie gewagt hatte, dem
Frankreich Widerstand zu leisten. Nachdem er mit seinem zahlreic
Bresche geschossen, ließ er sogleich stürmen. Allein der Sturm wurde
Antonia Leyva vertheidigte die Stadt mit Umsicht und die deut
knechte mit höchster Tapferkeit. Die Bevölkerung war gibellinisch ge

Als dem König auch ein Versuch mißlang, den Tessin, welcher P
in den Gravelone abzuleiten, wurde die Belagerung in eine Blokade
um die Stadt auszuhungern. Die Preise der Lebensmittel stiegen da
Stadt bald zu seltener Höhe und die Noth ward um so größer, a
fehlshaber das Geld ausging. Er schickte die goldene Kette, die er
erhalten, in die Münze, dann die Stäbe des Rectors der Universi
ging er von Kirche zu Kirche, wo reiche Schätze waren, und mac
Noth in Pavia. Volksstimmung durch Kirchenraub nicht zu reizen, feierlich Anleihen bei
die er nach dem Siege mit Zinsen zurückzuzahlen sich hoch und th
Als ein Spanier mit eben so viel List als Kühnheit eine bedeutende
durch das französische Heer hindurch in die Stadt zu bringen wußte
dies Leyva als Vorbote noch größerer Sendungen und baldigen E
die unzufriedenen Landsknechte zu beschwichtigen. An Tapferkeit und
ließen Diese es in steten Scharmützeln nicht fehlen, allein der Hun
nur mit Eselsfleisch und Kleienbrot spärlich stillen konnten, und Man

[redacted]

urbons Zorneseifer und die Kunde von der Noth Pavia's, wo sein Sohn
: mit den deutschen Landsknechten eingeschlossen war, trieben den alten
sberg die Trommel rühren zu lassen, und sein Ruf hatte Geltung. Frundsberg.
um Weihnachten musterte er 30 Fähnlein in Meran und brach der Etsch
nach Italien auf. Mitte Januar stand er in Lodi. Frundsberg,
bon und Pescara rissen den zögernden Lannoy mit sich fort. Aber
Krieger zu befriedigen, denen man bisher nur hatte Laufgeld geben können
lche sicher auf einen Monatssold bei ihrer Ankunft im kaiserlichen Lager
n? Da übernahmen es Pescara und Frundsberg die Soldaten zu be-
tigen, denn Geld war keines vorhanden. Pescara wandte sich an den Stolz
panier, die nicht wie Taglöhner um Geld dienten, an ihren Franzosenhaß,
rsprach ihnen reiche Beute nach dem Sieg. Die Soldaten dankten ihm für
ute Meinung und gelobten ihm, einen Monat ohne Sold zu dienen. Nun
sich Frundsberg an seine Landsknechte, an seine lieben Brüder und Söhne:
e die eingeschlossenen Stammesgenossen zu befreien; zwar habe man einen
gen Feind vor sich, den man aber sonst immer geschlagen. Da riefen ihm
e und Hauptleute zu, er sei ihrer aller Vater, und sie wollten Leib und
für ihn setzen, und in ihrem Wetteifer wollten die Deutschen hinter den
ern nicht zurückbleiben. So brachen denn Deutsche und Spanier von Lodi D... fe...
am 3. Februar standen sie in schlagfertiger Haltung vor Pavia, aus
Glockenklang und Feuerzeichen von den Thürmen die Helfer in der höchsten
begrüßten.
Da fühlte Franz zum ersten Mal die Schwierigkeit seiner Lage: er konnte
n zwei Feuer kommen. Die kriegserfahrenen alten Führer riethen ihm auch,
cht zwischen die Armee und Pavia einschließen zu lassen, denn die Lage Stellung der Franzosen.
gner sei so verzweifelt, daß sie siegen oder sterben müßten. Allein der
meinte, es sei eine Schande, vor dem Verräther Bourbon zurückzukehren,
heit eines Königs von Frankreich sei es unwürdig, von einem Unternehmen
nweichen, dessen Durchführung er vor ganz Europa versprochen habe. Man
lso vor Pavia. Das Einzige, was man that, war, daß man die Truppen
Park von Certosa zusammenzog. Die Stellung war vortrefflich, drei Wochen
die Kaiserlichen den Franzosen entgegen. Endlich am 23. Februar 1525
r Plan zur Schlacht entworfen: sie sollte am Geburts- und Glückstag des
stattfinden. Mitten durch den erbrochenen Thiergarten wollte man über Schlachtplan.
chloß Mirabell gegen Pavia dringen und den Franzosen den Rückzug
Mailand abschneiden, oder den König aus seinen Wällen heraus zu einer
lacht locken. Pescara sagte den Seinen: er könne ihnen morgen kein Brot
en Hunger reichen, sie müßten es im Lager der Franzosen suchen, dort
erfluß an Brot, Wein, Fleisch, Salmen und Karpfen aus dem Gardasee.
eer bereitete sich auf die ernste Blutarbeit durch reumüthige Beicht vor.
Frundsberg in der Ueberzeugung, daß er zum Tod in den Streit gehe,
r seinen Panzer ein Franciscaner-Gewand an.
In der Nacht suchte man über den Angriffspunkt die Feinde zu täuschen,
eine Abtheilung Spanier die Mauer des Thiergartens durchbrach. Zwei
vor Sonnenaufgang begann die Schlacht. Die Deutschen litten anfangs
das französische Geschütz, bis ihre Aufstellung vollendet war. Jetzt Aufmarsch.
aber Franz durch eine scheinbare Flucht der Deutschen verleiten, an der
r Reiterei vorzubrechen, hinderte jedoch dadurch sein Geschütz, welches
nute, ohne ihn selbst zu treffen. Der Angriff war mit vielem
er und viele Gegner sanken zu Boden, unter ihnen auch Ferdinand

Castriota, Markgraf von St. Angelo, der letzte Nachkomme Skan
der Hand des Königs selber getroffen. Allein Pescara hatte zwisch
Schützen aufgestellt, deren sichere Kugeln gewaltig unter dem franz
Schlacht bei Pavia aufräumten. La Pallisse, la Tremouille, Bonnivet und
wurden zum Tode getroffen. Die Schweizer entsprachen der Erwartun
nicht, sie schwankten niedergeschlagen hin und her, ob sie gegen die D
die Spanier ihre Spieße wenden sollten, und flohen zuletzt feige v
felde, viele ertranken im Tessin. Um diese Schmach nicht zu über
sich ihr Anführer, Johann von Dießbach, gesenkten Hauptes
und holte den Tod. Um so tapferer wehrten sich die Landsknechte i
Bande, riesige Gesellen, vom Kopf bis zu den Zehen in Schwar
gegen Frundsberg und seine Deutschen. Frundsberg stürzte mit seinen
auf die Kniee und flehte Gott um Beistand an. Als er sich erhob,
führer der Gegner, Georg Langenmantel, vor und forderte Jür
zum Zweikampf heraus, ward aber als Deutscher, der unter Frank
gegen Deutsche kämpfte, dessen nicht für würdig gehalten, eine Kug
zu Boden. Durch eine geschickte Schwenkung wurden die Schwarz
Seiten gefaßt und nach grimmigem Kampfe, nach mannhaftestem
bis auf den letzten Mann niedergestossen, — nur ein Haufe von
zum Tode Verwundeten war noch übrig. Es war noch nicht Mitta
von allen Seiten sein Heer in Flucht aufgelöst sah.[1]) Der Adel Fra
in heroischer Trunkenheit wetteifernd um seinen Herrscher gestanden
und der König gedachte bei seinen Edelleuten im Tod zu bleiben.
Bein und im Gesicht verwundet, sein Panzer hatte Buckeln von v
Noch kämpfte Franz wie ein Verzweifelter, da stach Nikolaus
Salm sein Pferd nieder und ein Spanier drohte ihn zu tödten,
nicht ergebe. Da rief der König französisch: „Das Leben, ich bi
Franz gefangen. ich ergebe mich dem Kaiser," und verlangte nach dem Vicekönig.
in der Nähe, man rieth ihm, sich an diesen zu ergeben, allein unwilli
„Ich kenne keinen Herzog von Bourbon, denn mich selbst." Weil
die Schlacht leitete, mala guerra anbefohlen hatte, d. h. daß man
sich wehre, niedermache und nicht plündere, bis das Zeichen g
so kam Franz durch die herandrängenden Gesellen, die ihn n

[redacted]

ls Gegner war niedergeworfen, war gefangen, die Blüthe des fran- Karl V.
dels war gefallen, der Ruhm der Schweizer war erblichen vor
hen Landsknechten. Als Pennalosa, der Bote des Sieges, Karl in
n kurzen Worten Meldung machte von seinem Glück, erbleichte dieser
chte in den ersten Augenblicken kein Wort hervorzubringen.[1]) Dann
eg in ein Nebengemach vor einen Altar, kniete nieder und bat Gott,
ürdig werde der Größe seines Berufes, und als er wieder zu seiner
zurückkehrte, sprach er von der Eroberung Constantinopels und
s. In Augenblicken tiefer Erregung enthüllt sich die Seele auch des
nsten Menschen: so hier bei Karl. Wie Alexander nach Einigung
ands gegen Asien zog, so war es auch der höchste von Karls
, als mächtigster Herr des vereinten Abendlandes das Kreuz zum
r den Halbmond zu führen.
en die Sieger sogleich gegen Frankreich aufbrachen, so kam dieses Frankreich.
in Gefahr. Der Eindruck der Unglücksbotschaft war gewaltig, die
g gegen die Regierung groß. In der Normandie z. B. nahm man
ichen Gelder in Beschlag und dachte nur an Vertheidigung dieser
ft. Bourbon hatte noch immer einen großen Anhang. Die Lage schien
eidt, daß das christliche Frankreich sogar an den Großtürken um
hte, daß man zum Entschluß kam, den König in der Gefangenschaft
und kein Wort mehr davon zu reden. Allein die kaiserlichen An-
nten den ersten Moment der Betäubung nicht benützen, denn das
erte, weil es den verlangten Soldrückstand nicht sogleich erhielt,
Kanonen in Pavia weg und verschanzte sich, bis es bezahlt war.
achte Frankreich aus der Betäubung, die Nation bot alle Mittel
Königs Mutter, die Regentin, zeigte sich thatkräftig. Mit den Schwei-
den neue Bündnisse geschlossen und bei seinen reichen Hilfsmitteln
ankreich wieder ruhig einen Angriff des Feindes abwarten.
r Sieg schien übrigens in Europa so furchtbar, daß sich sogleich Coalition gegen Karl V.
opäische Coalition gegen den Sieger bildete. Italien, Frankreich,
hielten zusammen. Heinrich VIII. war jetzt eifersüchtig auf Karl,
s früher auf Franz gewesen war, seit Karl sich nicht geneigt zeigte
lands Ansprüche an das Königreich Frankreich einzugehen, denn dann
s vereinigte Frankreich und England ihm eine viel größere Macht
estellt, als jetzt Frankreich allein. Wolsey war jetzt kalt gegen den
weil er glaubte, dieser habe bei der letzten Papstwahl nicht genug
rthan.[2]) Bald war man in Paris gewiß, daß gegen eine namhafte
ung das Bündniß Englands zu erhalten sei. Aus Italien kamen er-

---

Nach langem Schweigen wiederholte er blos des Boten Worte: El rey sta preso
dor y la batalla sta gagnada para mi. (= Der König ist gefangen in meiner
nd die Schlacht ist gewonnen für mich.)
Ranke, l. c. Bd. II, S. 316—18.

Stimmung in Italien.

muthigende Anträge an Heinrich VIII. In Italien war die Angst n
Siege noch viel größer, als in Frankreich, denn der Spanier saß
Nordwesten wie im Süden fest. Die Hoffnung, Karl und Franz wür
Kampf gegen einander ihre Kräfte aufreiben, hatte sich in schreckliche
als eitel erwiesen. Der Kaiser war Sieger, seine Feldherrn beu
Erfolg gehörig aus, und benahmen sich wie Herren. Der Papst
200.000 Dukaten zahlen, von Venedig wurde die gleiche Summe g
von Ferrara 50.000, von Lucca 10.000, von Siena 15.000 Dukaten
Macht war in Italien mehr im Stande die Unabhängigkeit zu retten.
hatte zwar noch ein Heer von 12.000 Mann beisammen, aber es fü
jedem Jahr schwerer die Folgen der Liga von Cambray und daß de
handel seit der Entdeckung Ostindiens und seit der Eroberung A
durch den Sultan eine andere Richtung genommen habe. Es galt
stärker, als es in Wirklichkeit war, und fürchtete durch einen Kam
innere Schwäche zu verrathen. Clemens VII. war schwach, die Finan
Kirchenstaates waren durch Leo X. erschöpft: darum beugten die I
sich im Augenblick dem Sieger, lauschten aber auf jedes Lüftchen, da
Botschaft brächte von einer Gefahr für denselben und von einer Ho
ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen.

Die Hauptfrage war: wie stellte sich der siegende Kaiser zum
Könige? Gattinara rieth Karl: „Entweder erniedrigen Sie den K
Frankreich so tief, daß er sich nie wieder erheben kann, oder behandeln
so hochherzig, daß er sich nie wieder gegen Sie erheben mag, oder la
ihn nie mehr frei; das Schlimmste wäre, ihn halb befriedigt zu ent

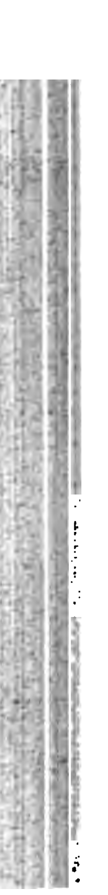
Forderungen an Franz

Karl gedachte den Sieg gründlich auszubeuten und verlangte zunächst: 1
reich verbinde sich mit ihm gegen die Türken und der Dauphin verm
mit der Infantin von Portugal, der Nichte des Kaisers. 2. Frankr
das Herzogthum Burgund in seiner vollen Ausdehnung wie unter K
[redacted]

tugal. Burgund solle ihre Aussteuer bilden und der zweite Sohn des Herzog von Burgund sein, wenn sie ohne männliche Nachkommenschaft ranz wollte verzichten auf Genua und Neapel, Mailand aber sollte einem rwartenden Söhne von ihm und Eleonore zukommen. Er versprach, mit otte und in eigener Person den Kaiser zur Krönung nach Rom zu ge- Mit andern Worten: Franz versprach, der erste Diener des Kaisers zu wenn er nur wieder seine Freiheit und den größten Theil seines König- langt. Karl antwortete lange nicht. Schon fürchtete Franz nach Neapel zu werden und wurden Pläne eingeleitet, ihn gewaltsam zu befreien, oy ihn beredete, Karl sei großmüthig, eine Zusammenkunft mit ihm nell zu einem billigen Frieden führen. Franz willigte ein, auf französischen aber mit kaiserlicher Bewaffnung, nach Spanien zu fahren, und am 1525 landete er in Valencia.[1]) Franz nach Spanien.

ie stieg jetzt erst die Angst der Italiener! Wenn Karl und Franz inigten, so war alle Hoffnung dahin, je aus der eisernen Umarmung machen! Darum trugen sie sich von Neuem mit dem Plane, durch male Anstrengung sich vom Kaiser, wie von Frankreich loszumachen. Pläne gegen Karl V. uptträger des Planes war Morone, der schlaue, gewandte Minister rza: er benutzte die Irrungen zwischen dem Papst und dem Kaiser. aren aufgefangen worden, welche die feindselige Gesinnung päpstlicher gen den Kaiser bewiesen. Clemens VII. grollte nicht ohne Grund, Clemens VII. der Kaiser nicht Wort halte. Im letzten Vertrage waren seine Rechte io und der Salzverkauf im Mailändischen gewährleistet, — nun aber die Kaiserlichen den Herzog von Ferrara nicht angreifen und rzog Ferdinand hatte erlangt, daß das Salz für Mailand aus h bezogen werde. Ueberhaupt fürchtete Clemens VII. für die Unab- t des römischen Stuhles vom Kaiserthum.[2]) Darum betrieb der Papst nung Frankreichs mit England und einen neuen Bund mit der Rasch gelang es auch, Franz Sforza zu gewinnen, der noch immer Mailand belehnt war und fürchtete, Erzherzog Ferdinand werde ogthum erhalten, der immer nur Klagen seiner Lombarden über die und Deutschen anhören mußte und nicht helfen konnte. Kaum hatte on der Regentin von Frankreich die Zusage, daß sie ihn als Herzog Franz Sforza. land anerkennen wollte, so trat er insgeheim der Verbindung gegen r bei. Louise versprach Venedig jährlich 40.000 Thaler, wenn es für die Befreiung Italiens. Der Schweiz stellte man vor, wie ge- e sei, wenn Habsburg die Lombardei habe. So entstand denn ins- r großer Bund für die Unabhängigkeit Italiens: England, Frankreich, Bund. Venedig, der Papst. Man mahnte Louise, nur fest zu sein; wenn ... Unabhängigkeit Italiens anerkenne, so werde man den Kaiser . ihren Sohn freizugeben. Auch Neapel sollte dem Kaiser entrissen durch einen höchst feinen Plan, den Morone ausersonnen.

lion, Captivité de François I.
Ferdinand II. S. 274—98.



Sold zu ersparen, schon entlassen, die wenigen Truppen im L
feuriger Anhänglichkeit an ihm, er durfte nur wollen und — er
frei und errang eine Krone. Pescara antwortete: „Es ist etwas
Ihr mir da sagt, und nicht minder groß ist, daß Ihr es mir s
Unzufriedenheit der Welt könnte mich vermögen, wider die Gese
handeln. Sollte ich mich vom Kaiser lossagen, so müßte es auf ei
geschehen, daß der beste Ritter sich nicht besser zu betragen verm
es nur, um dem Kaiser zu beweisen, daß an mir mehr gelegen
wissen Leuten, die er mir jetzt vorzieht." — Morone hielt das für
den neuen Procida für gewonnen und eine lombardische Vesper
und die stolzesten Hoffnungen bemächtigten sich der Vertrauten, d
einmal aus dem tiefsten Elende zum höchsten Glück aufsteigen
Pescara war in seinem Herzen durch und durch Spanier, haßte
die Italiener und gedachte nur, durch Schlauheit hinter die ganz
zu kommen, den Ausbruch derselben hintan zu halten, und melde
geheim dem Kaiser, er habe die Fäden einer großen Verschwörun
und werde ihm Alles enthüllen, sobald er die Schuldigen alle ken
nach Innsbruck um Hilfe und erhielt schon im September Vollma
im vorliegenden Falle zu handeln, wie er es für nothwendig h
Treue war also makellos, aber auch ohne ihn wäre der kaiserl
das Geheimniß gekommen — denn Frankreich selber verrieth das
Karl V. [3])

Am 24. Juni 1525 hatte Louise den geheimen Vertrag
schworenen unterzeichnet. Am 2. Juli war Franz in Valencia
Hoffnung, der Kaiser würde ihn sogleich an den Hof berufen. A
sich kalt, gemäß der Ansicht, sei er einmal mit Franz zusammenge
zieme es sich nicht den König länger gefangen zu halten. Er
einen Waffenstillstand bis zu Ende des Jahres und in einen Gel
Marga- Schwester des Königs Margaretha, die verwittwete Herzogin

empfing, er aber Karl nicht fand, der in Toledo weilte, dagegen ein Gefängniß in einem Thurm am Manzanares. Langweile, Unmuth machten krank.[1]) Die Melancholie zog ihm ein heftiges Fieber zu. Karl fürchtete Tod des Königs um den Preis des Sieges zu kommen. Da die Aerzte r Karl könne den König heilen, so stattete dieser dem Kranken einen und sprach Worte des Trostes zu ihm, am 18. September 1525. en Tag traf Margaretha ein. Am 25. September nahm die Krankheit ne Wendung, am 2. October konnte die Schwester schon nach Toledo n, um mit dem Kaiser zu unterhandeln. Um ihn zu gewinnen, theilte eheimniß der italienischen Verschwörung mit. Es ist unläugbar, daß die Italiener damals geopfert hat.[2]) Franz in Madrid. Karl V. bei Franz I.

Krankheit Franzens, eine Erkrankung des Herzogs von Mailand und , hemmten die Schritte der Verschworenen. Auch bekam Sforza im 525 endlich die Belehnung mit Mailand, allerdings unter schweren : er mußte 500.000 Dukaten in Fristen, 100.000 Dukaten sogleich Dann kamen wieder Dinge vor, welche die Verbündeten verblüfften und cara argwöhnisch machten. Als dieser genug Beweise in Händen und e gesammelt hatte, lüftete er auf einmal die Maske. Am 14. October er Morone zu einem vertraulichen Gespräch ein, hinter einer Tapete te sein Mitbefehlshaber Leyva Alles an. Morone entwickelte unvor- ise noch einmal alle Hilfsmittel des Unternehmens. Als er nach Hause e, wurde er verhaftet und ins Schloß nach Pavia gebracht. Uebrigens e sich Pescara beim Kaiser für Morone, man dürfe eine solches Talent h liegen lassen — noch in seinem Testamente flehte er den Kaiser die Freiheit zu schenken. Morone gefangen.

r Proceß gegen ihn, stellte den Herzog Sforza bloß,[3]) der an Morone seine Stütze verloren hatte, Pescara verlangte nun vom Herzog seine e zur Sicherung. Willenlos gab Sforza nach; als er aber auch und die Citadelle von Mailand ausliefern sollte, warf er sich mit n in das Schloß seiner Hauptstadt, welches die Spanier jetzt zu be- annen. Zugleich ward öffentlich ein Proceß wegen Felonie gegen den öffnet. Wie waren die Verschwornen jetzt betäubt, bloßgestellt und über- nicht gerüstet und wie stolz war jetzt die Sprache des Kaisers! Er kurzweg von Venedig 80.000 Dukaten und ein offenes Bündniß. Un- haß warfen die Italiener jetzt auf Pescara,[4]) der am 30. November er Krankheit oder dem Gifte erlag. Sforza belagert.

kara's Gattin ist die berühmte Dichterin Vittoria Colonna. Bernardo t diese Verbindung mit den Worten gepriesen: „Du hast der Waffen n dir verbirgt sich die keusche Schönheit, Kraft gepaart mit Anmuth, el nie der Erde Höheres sandte.“ Ein Brief dieser herrlichen Frau tief der Antrag der Königskrone Pescara bewegt hat. „Ich will nicht eines Königs sein, wohl aber das des großen Feldherrn, welcher nicht rieg durch Tapferkeit, sondern auch im Frieden durch jenen Adel aus- ist, der die größten Könige besiegt hat. Nicht die Größe der Reiche Vittoria Colonna.

---

aptivité, p. 301—30.
ichelet, Réforme, p. 226. — Henri Martin, l. c. vol. VIII, 86—87
i. Hist. des Français. XVI, p. 270.
amen Moroni detenti — bei Tullio, dann Dandolo Ricordi inediti di lano 1855.
uicciardini. XV, nennt ihn hochmüthig, hinterlistig, boshaft, unehrlich.

bringt die wahre Ehre, sondern der gerade Weg des Rechtes u
Vittoria war eben auf der Reise zu ihrem Gemahl, als
seinem Tode traf. Fürsten boten der schönen gefeierten W
sie aber zog sich in ein Kloster nach Rom zurück. Hier ward s
als er glorreich in Rom einzog, besucht und er von ihr im
sie trauerte ihr ganzes Leben, empfangen. Sie war eine eb
geistreiche und tugendhafte Frau. Als sie schon alterte, erwec
des großen Michel Angelo die feurigste Liebe. Als dieser
ihrem Kloster besuchen wollte, fand er sie schon als Leiche,
Werkstätte zurück kam, schlug er sich voll Aerger die Brust,
habe, die platonische Stirne der schönen Leiche zu küssen.[2]) V
Tochter ihrer Kirche. Ihre Sonette [3]) hatten so viel Zauber f
sie ihr den Namen der Göttlichen gaben. Ein berühmter
ihr: es habe geschienen, als ob nicht blos der Geist Petrarc
Geist Plato's in dieser heiligen Brust gewohnt habe. Pesca
Endziel ihres Dichtens, ihr Lob wiegt schwer beim Urtheil
der Ausdruck ihres Gottvertrauens in den Stürmen der

Bourbon in Madrid.

Diese Vorgänge in Italien gaben den Unterhandlun
neue Wendung. Bourbon traf am 14. November in To
empfing ihn glänzend, der Adel aber behandelte ihn als
Könige mit Kälte. Als der Kaiser den Marchese von Ville
seinen Palast zu leihen, antwortete dieser: er könne sein
schlagen, werde aber seinen Palast, sobald Bourbon ihn v
Hand anzünden, weil er ihn durch den Aufenthalt dieses V
halte. Bei dieser Stimmung des spanischen Adels gegen B
nicht möglich, Bourbon seine Schwester Eleonore zur Ge
gedachte nun ihn durch das Herzogthum Mailand zu entschädige
Feuer zum Krieg, zu dem die Italiener sich jetzt auch mit
seit Pescara's Tod das kaiserliche Heer seines besten Führers
sie schnell handelten, hatten die Italiener Aussicht auf Erf
war noch erschüttert durch den Bauernkrieg. Louise versp
10.000 Schweizer, 40.000 Dukaten und einen Angriff a



[redacted]

bsterben seine Schwester zur Regentin im Namen seines Sohnes, des ernannte, mit andern Worten, selber die Krone niederlegte.[1]) Karl hatte Gefangenen dann nur noch einen Privatmann in seiner Gewalt. iese heroische Wallung hielt bei Franz nicht lange an. Er unter- n Neuem als König und versprach Karl Burgund. So kam am ar 1526 der **Vertrag von Madrid** zu Stande. Franz schwor einem feierlichen Hochamt, die Hand auf das Evangelium: er trete er das Herzogthum Burgund ab, er verzichte auf alle Ansprüche an , Genua, Asti und Neapel, er überlasse Italien vollkommen dem r unterstütze ihn mit einem Heer und einer Flotte, wenn er zur Krö- h Rom oder zum Krieg gegen die Türken oder Ungläubigen ziehe, te auf seine Oberhoheit über Flandern und Artois, er ziehe seinen rück für den König von Navarra, für Geldern und den Grafen von er stelle Bourbon und dessen Verbündeten alle Güter wieder zurück, r Karl dessen Schuld an den König von England, endlich vermähle Eleonore, der Schwester des Kaisers. Karl hingegen verhieß Bourbon gthum Mailand. Als Geißeln für den König sollten dessen beide ch Spanien kommen und Franz die Annahme dieses Vertrages bei n von Frankreich erwirken und wieder in die Gefangenschaft zurück- nn er in irgend einer Weise gehindert werde, den Vertrag zu erfüllen.[2])

Vertrag von Madrid.

schwor Franz feierlich, obschon er kurz vorher vor seinen französischen gegen diesen Vertrag, als erzwungen, protestirt und ihn für null und rt hatte. Nach dem Schwur feierte er in Illescas seine Verlobung Schwester des Kaisers, der ihn fortan wie einen Bruder behandelte und ied, auf dem Weg vor einem Kreuze, noch fragte: „Bruder, wißt ihr , was ihr mir zugesagt." „„O ja! ich kann alle Artikel hersagen und lt in meinem Reiche soll mich daran hindern, sie zu erfüllen."" — e ich Euch, sagte dann der Kaiser, wollt ihr mich in Etwas hinter- betreffe es nicht meine Schwester, Eure Braut, denn diese ist ein Weib sich nicht rächen können." — Am 18. März 1526 wurde Franz an auf einer Barke auf der Bidassoa gegen seine beiden Söhne ausge- „Eure Hoheit ist frei, sagte Lannoy, erfülle sie nun auch, was sie ver- " „„Es wird Alles erfüllt werden"", sagte der König.[3]) Auf seinem Gebiete n, jagte Franz zuerst auf einem wilden Renner im Kreise umher und em fort: „Jetzt bin ich wieder König!"[4]) — und schrieb sogleich an VIII., er werde Alles vollbringen, was seine Mutter versprochen habe, ß mit den Italienern ab über die Vertreibung der Kaiserlichen aus d diese versprachen, die Freilassung seiner Söhne vom Kaiser zu er- . Die Stände von Burgund antworteten, wie der König wollte, er dürfe seines Reiches preisgeben, der Schwur in Madrid sei darum nicht

Franz treulos

kehrt heim,

bricht den Eid.

[1]) Nach dem Rechte, genannt Postliminium, konnte er die Krone wieder übernehmen, frei wurde.
[2]) Dumont, Corps dipl. IV, 44.
[3]) Ranke, Deutsche Geschichte. II, S. 320—46.
[4]) Me voici roi derechef (= von Neuem).

giltig, weil er mit seinem Krönungseid in Widerspruch stehe. A
des Kaisers ihn an den Vertrag mahnten, bot er ihnen zwei D
an und hielt es nicht unter seiner Würde zu seinen Ständen z
Edelmann würde ich mich lieber hundertmal überreiten lassen,
tretung Burgunds willigen, denkt nun, was ich erst als König
muß!" — Als Karl Franz auffordern ließ, so möge er denn i
schaft zurückkehren, war seine Antwort

Die Liga zu Cognac.

Am 22. Mai 1526 war nämlich zwischen Clemens VII.,
und Sforza ein Bund abgeschlossen worden, welcher, weil der
Hl. Liga. Spitze stand, der heilige genannt wurde und welchem am 4.
auch Heinrich VIII. beitrat. Die Theilnehmer versprachen sich
Frieden und Schutz: Sforza solle Mailand erhalten, Franz Ast
hoheit über Genua, 50.000 Goldstücke jährlich aus Mailan
italienischen Staaten treten in ihre Verhältnisse zurück. Der
Söhne Franzens frei gegen billige Lösung, hält in Italien nie
als der Papst und Venedig gestatten, und zahlt dem Köni
was er ihm schuldig ist. Tritt Karl diesem Bund, nebst seinen
nand, nicht unbedingt bei, so wird ihm auch Neapel entrissen.
Heer wird Spanien angreifen, ein anderes in die Lombardei ei
wird 2500 schwere, 3000 leichte Reiter und 30.000 Mann zu
zugleich werden venetianische und päpstliche Galeeren Neapel zur
Sind die Spanier daraus vertrieben, so wird der Papst N
lienischen Fürsten verleihen, welcher aber dem Könige von Fr
75.000 Gulden und dem Cardinal Wolsey und dem König von
Güter und Einkünfte in jenem Königreich geben muß. [1])


[redacted]

… müsse sich mit den Kaiserlichen nicht in eine entscheidende Schlacht ein…dern den Krieg hinziehen, aus Geldmangel werde Karl ihn nicht auf … fortführen können. Der Türke überzog damals Ungarn und bedrohte …, so daß Ferdinand dem Heere seines kaiserlichen Bruders in Italien … senden konnte. Die Cortes waren mißstimmt und bewilligten Karl kein … Insofern war also die Rechnung des Herzogs von Urbino richtig; dabei … noch Mißtrauen gegen seine Soldaten den Spaniern gegenüber und …e Abneigung gegen den Papst.

…o kam es, daß trotz der Vereinigung der verschiedenen Abtheilungen der …en in der Nähe von Mailand, der Herzog von Urbino mit seinem mehr …00 Mann starken Heere die 5000 Deutschen und 5000 Spanier nicht … wagte. Indessen kam 8. Juli 1526 Bourbon aus Spanien mit …ten und etwas Geld beim kaiserlichen Heere an. Die Waffen der …und des Papstes sind stumpf, hieß es damals. Am bittersten em… Mailänder den Rückzug des Herzogs von Urbino. Die Spanier … behandelten die Einwohner als Feinde und quälten sie bis aufs Blut, … Wirthe und lebten mit den Frauen. Obschon der Selbstmord bei den …chft selten ist, so kam er doch in Mailand jetzt häufig vor. Die … stürzten sich in Brunnen oder erhenkten sich, nur um der Zwing… Spanier zu entgehen. Bourbon kam als neuer Herzog von Mai…rger warfen sich ihm zu Füßen und beschworen ihn unter Thränen, … alle mit einem Schlag zu vernichten, oder sie nicht länger in einem …chten zu lassen, der ärger sei, als der Tod. Bourbon forderte …en, damit er den Kriegern den Sold geben könne, und schwor dann, …l solle ihn tödten, wenn er nicht helfe.[1] Er bekam das Geld, hielt …ort nicht, wahrscheinlich weil er nicht helfen konnte.

Bourbon

Leiden Mailands.

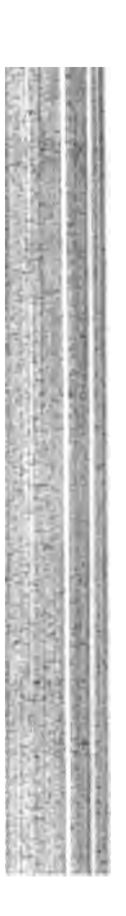
… 24. Juli capitulirte Franz Sforza wegen Mangel an Lebens- — er durfte sich nach Lodi zurückziehen. Die Lage der Kaiserlichen viel besser, seit sie auch das Castell hatten. Doch allmälig stießen …eizer und endlich auch die Franzosen unter Lautrec zum … Liga und so war dieses im September wieder besser daran, als die …n in dem meuterischen Mailand.

…ein jetzt geschah ein Schlag im Kirchenstaat. Nachdem des Kaisers …chtigter Moncada in Rom Clemens VII. nicht hatte bewegen …n der Liga zurückzutreten, schlugen des Kaisers Anhänger, die Co…s, überrumpelten am 20. September 1526 Rom und besetzten den … im Namen des Kaisers. Der Papst konnte mit Mühe noch in die …g flüchten, mußte aber seinen Gegnern Waffenstillstand für Neapel, …and, Genua und all seine Truppen zu Land und zur See auf vier … zugestehen.[2])

Aufstand im Kirchenstaat.

…e päpstlichen Truppen zogen sich für den Augenblick vom Heer der Ver… zurück, die nur Cremona 24. September zu nehmen vermochten. Der …stand wurde jedoch von beiden Parteien nicht gehalten. Die Colonna … neue Feindseligkeiten und der Papst sprach den Bann über sie aus. Da

1) Du Bellay II, — bei Michaud V, p. 203 ff.
2) Gregorovius, l. c. Bd. VIII, S. 457—75.



wußte Frundsberg seine frommen Landsknechte über die Alpen
sein Schwager, der Graf Lodron, wies ihm einen Fußsteig z
und Abgründen,²) den die Feinde nicht beachtet hatten, und so
hauptmann blos mit Verlust einiger Leute und Pferde, die i
stürzten, sicher in das Gebiet von Brescia, von da an den Po,
berg auch Kunst in der strategischen Führung eines Heeres bewie
es auf dem rechten Ufer aufwärts nach der Trebbia.

Am 12. Februar 1527 vereinigte er sich mit Bourbon bei
Zug gen Rom. am 22. Februar brach das vereinte 20.000 Mann starke Heer g
Allein da kam Nachricht, Lannoy, der Vicekönig von Neapel, h
stand mit Clemens VII. abgeschlossen, wornach sie gegen eine ge
die Lombardei sich zurückziehen müßten. Jetzt brach eine wilde Ver
aus. Die Spanier waren die ärgsten, zumal ihnen der Kaiser de
Monaten schuldig war. Bourbon wurde, als er beschwichtigen wo
mordet, er mußte Zuflucht suchen bei Frundsberg. Nun steckten a
mit ihrem Ruf: „Lands, Lands, Geld, Geld“ auch die Deutsch
auch zusammenliefen und „Geld, Geld“ schrieen und keinen Sch
Aufruhr im Heer. wollten: „Aller Gemüth entzündete sich und brannte wie Feuer
„die Obersten und Hauptleute“ todt schlagen.“ — Vergebens ließ F
lieben Söhne und Brüder einen Ring bilden und hielt eine Anre
und rechtlich, daß es einen Stein sollte bewegt haben; habt ihr
so geduldet euch noch eine kleine Zeit, wir sind doch auf dem W
Kaisers Feinde suchen und zu Rom unsere Besoldung holen,
dieser Zeit kein Geld erheben, der Kaiser ist zu weit. Wir müssen
wir sind allenthalben von Feinden umgeben.“ — Es half Nichts.
schrieen die Wildlinge und streckten sogar auf ihren Obersten di
seine Söhne sich gegen ihn erhoben, ergriff Frundsberg so ung
seine riesige Natur zusammenbrach. Er ward vom Schlag gerüh

hatte, ihre Hoffnung aber, daß mit der Krankheit des Führers das nander gehe, schlug fehl. Die Landsknechte folgten jetzt willig Bourbon gen auf raschen Marsch gegen Rom, während in Florenz das Re- r Medici durch einen Aufstand des Volkes bedroht wurde. Die Be- n der Stadt hinderte Urbino, Bourbon rasch zu verfolgen, der ohne Wägen, ohne Vorräthe, weder durch Regengüsse, noch durch Mangel mitteln gehindert, auf der großen Heerstraße fortzog. Am 5. Mai angte sein Heer vom Monte Mario herab vor den Mauern des . Langsam folgte ihm das Heer der Liga auf den Fersen. Bourbon ell handeln, sonst kam er zwischen zwei Feuer. Die Unterhand- e eine Loskaufssumme zerschlugen sich.[1]) Renzo von Ceri, der einst o glänzend vertheidigt hatte, befestigte den Papst in seiner Zuver- Rom sich halten werde.[2]) Ja er schrieb sogar an den päpstlichen Rangone, der mit 8000 Mann und Artillerie herbei eilte, er ptheer der Liga stoßen, da die Stadt höchstens noch 700 Büchsen- rfe. In der Früh des 6. Mai 1527 führte Bourbon seine Erstürmung Roms. Sturm.[3])

i[4]) sagt: „So groß der ihn umgebende Glanz war, als Anführer en Heeres, das damals in Europa bestand, scheint es doch, daß er nze Schmach als die Gefahren seiner Lage fühlte. Prinz von Geblüt gegen seinen König; Franzose und Verräther seines Vaterlandes, Führer eines Heeres gegen den Papst, das der Religion selber feind r und Genosse von Räubern: konnte er sich selber nicht verhehlen, Verachtung verdiene, die ihm die Spanier gezeigt hatten, und die rten, die ihn nicht fürchteten. Einzig ein glänzender Sieg konnte ihn in ie in der Andern Augen wieder heben; er wollte denselben erringen mpfe fallen: und als er, zum Sturm antretend, bemerkte, daß sein ßvolk ihn lässig unterstütze, faßte er eine Leiter, stellte sie selbst an , um jenes durch seine eigene Unerschrockenheit anzufrischen; und kaum angefangen hinaufzusteigen, als er ob der Mauer von einer Flinten- e Seite getroffen wurde, daß sie ihm durch die Weiche und den rechten rang.[5]) Er fühlte alsbald, daß der Schuß tödlich war, behielt aber Bourbons Tod nwart genug, um die Umstehenden zu bitten, seinen Leichnam mit seinem bedecken, damit seine Soldaten seinen Tod nicht bemerkten.“

Widerstand, welchen die wenigen Vertheidiger Roms leisteten, war Wohl tausend der Stürmenden fielen; allein ein dichter Nebel be- die Fremdlinge: in etwa einer Stunde wurden die Mauern erstiegen.

ellen aus Briefen bei Gregorovius, l. c. Bd. VIII, S. 514—16.
ourbons Trompeter, der Proviant und freien Durchzug durch Rom forderte, ohn abgewiesen.
r Kriegsrath war im Kloster Onofrio.
smondi, Histoire des Républiques italiennes. XV, 269.
dem Ruf: „Ha, notre Dame, je suis mort“ — stürzte er zusammen. n Oranien bedeckte ihn mit einem Mantel. Die Stelle war vor dem Campo nto Cellini will ihn getödtet haben. Vita, c. 7. Es war aber der Römer



Folge, die Stürmenden zu erinnern, daß ihre Aufgabe noch nicht
in kurzer Zeit hatten sie sich auch der übrigen Stadt bemächtigt.
begannen sie zu plündern und jetzt kamen Tage über Rom, wie
Genserich und seinen Vandalen nicht mehr erlebt hatte. Auf 40.0
das Heer Bourbons durch Ausreißer aus der Armee der Liga, dur
Banditen angewachsen und diese mißhandelten jetzt Rom, wie sel
stadt gräßlicher mißhandelt worden ist. Die Männer wurden gek
die Frauen entehrt, kein Stand, keine Stätte schützte.[1]) Die Deuts
ordentlichsten: hatten sie Geld, Wein, Lebensmittel gewonnen, so
mitleidvoll gegen die Bewohner. Nur die Anhänger der neuen
Hasser des Papstes übten ihren Muthwillen in Verhöhnung katho
Reisinger erzählt: „Die Landsknechte haben die Cardinalshüte aufge
langen Röcke angethan und sind auf den Eseln in der Stadt
haben also ihre Kurzweil und ihr Affenspiel gehalten. Wilhelm
ist öftermals mit seiner Rott als ein römischer Papst mit dreien
Engelsburg kommen; da haben die andern Knecht in den Cardin
Papst Reverenz gethan, ihre langen Röcke vorne mit den Händen
hintern Schwanz hinten auf der Erden lassen nachschleifen, sich
Schultern tief gebogen, niederkniet, Fuß und Hände geküßt. Alsda
meinte Papst mit einem Glas voll Wein den Segen gemacht, und
einen Trunk gebracht, die angeregten Cardinäle sind auf ihren
haben ein jeder ein Glas voll Wein austrunken und dem Papst

---

[1]) Die Raubsucht war groß, die Beute nicht minder. Am Schlu
des Francesco Vettori heißt es: „Sie tödteten, wer ihnen in den Weg
die kleinen und großen Häuser, Kaufläden, Paläste, Mönchs- und Nonn
Kirchen, nahmen Männer, Weiber und sogar kleine Kinder gefangen un
Alter- noch Heiligthümer. Das Morden war nicht übermäßig, denn es

[illegible]hrien: sie wollen jetzt recht fromme Päpste und Cardinäle machen, die [illegible]er gehorsam und nicht wie der vorige widerspenstig Krieg und Blut- [illegible] anrichten. Zuletzt haben sie laut vor der Engelsburg geschrieen: „Wir [illegible]en Luther zum Papst machen“, welchem solches gefalle, der solle eine [illegible]fheben, haben darauf alle ihre Hände aufgehebt und geschrieen: „Luther [illegible] und viel dergleichen schimpfliche lächerliche Spottreden gethan.“ Man [illegible]auf den Hochaltären, man zechte mit Dirnen aus Meßpokalen.

[illegible]e Spanier und Italiener waren am beutegierigsten, unbarmherzigsten und [illegible]en und verübten acht Tage hindurch Gräuel aller Art. Nicht einmal die [illegible]waren sicher vor ihrer Habsucht. Der Leiche Julius II. z. B. wurde der [illegible]ing vom Finger genommen. Werke der Wissenschaft und der Kunst [illegible]it bübischem Muthwillen zerstört, die kostbarsten Handschriften und [illegible] und Bücher wurden zu Spreu für Pferde und Esel verwendet. Geistes- [illegible]classischen Alterthumes, die nur in einem Exemplar vorhanden waren, [illegible] zu Grunde. Es gibt ein eigenes Werk über die Schicksale der Ge- [illegible] mißhandelt, beraubt, deren kostbare Arbeiten muthwillig zu Küchen- [illegible]acht wurden.[1]) Bourbon erlebte noch seinen Sieg. Kaum hatten seine [illegible] eingenommen, so trugen sie ihn auf einer Bahre wie im Triumph [illegible], wo er starb.[2]) Hätte übrigens die Stadt sich nur 24 Stunden ge- [illegible]äre sie gerettet gewesen, denn Rangone stand an der Solario-Brücke. [illegible]erzog von Urbino, der am 16. bei Orvieto stand, auch jetzt noch [illegible] er hätte gesiegt, obschon er nur 17.000 Mann um sich hatte, denn [illegible] und beutetrunkenen Spanier und Deutschen gehorchten keinem Anführer [illegible]ten das Gewonnene im Spiel, in Ausschweifungen.[3])

[illegible] jedem Tag erwartete der Papst Rettung vom Heere der Liga, allein [illegible] von Urbino haßte die Medici, machte Schwierigkeiten aller Art [illegible]. Juni zog er sich zurück. Jetzt mußte der Papst, von Allen im [illegible]ffen, die Bedingungen annehmen, die ihm die Sieger vorschrieben, [illegible]Dukaten versprechen, für ihre Bezahlung Geißeln stellen, 100.000 [illegible]gleich bezahlen, bis zur gänzlichen Abzahlung in der Engelsburg [illegible]eiben,[4]) Piacenza, Parma und Modena überliefern und die Kaiser- [illegible]eine Festungen, sogar in die Engelsburg aufnehmen. In der That [illegible]t die schmuckſten Deutschen und Spanier in die Engelsburg und [illegible]che beim Papst. Noth des Papstes.

[illegible] woher sollte Dieser das Geld aufbringen! Alle Kassen waren geplündert, [illegible]euere Zinsen ließen sich Genuesen herbei einen Theil vorzuschießen, ja [illegible]eten des Papstes benutzten sogar sein Mißgeschick. Die Venetianer [illegible] sich Ravennas und Cervias, Rimini ward ihm entrissen von Mala- [illegible]Florenz regten sich die Republikaner. Die Medici mußten abziehen und

---

[1]) [illegible]helhorn, Dissertatio historica de libris combustis. Vol. XII der Amoe- [illegible]. — Pieri Valeriani de literatorum infelicitate.

[2]) [illegible]war 38 Jahre alt und verschied mit den Worten „à Rome, à Rome“, was [illegible]h deutete, da begraben zu werden. Sein Tod war ein Unglück für Rom [illegible], denn er hätte beide geschont.

[3]) [illegible] die Erstürmung sind die Berichte zahlreich. Vgl. Milanesi, Il sacco di [illegible] 1867.

[4]) [illegible] der Engelsburg wütheten Hunger und Pest.



geschehen sei. Er mußte Bittgebete für die Befreiung des Pa und die Festlichkeiten zur Feier der Geburt seines Sohnes P lassen. Wie willkommen war dies Ereigniß Karls Feinden un ihn vor Europa als Verfolger der Kirche hinzustellen! Die Kön

Bund zur Befreiung des Papstes.

reich und England schlossen in Amiens 18. August 1527 einen um dem Papst und den beiden Söhnen des Königs von Fran heit zu verschaffen, Franz I. Burgund und Sforza Mailand z seine Söhne sollte Franz I. 2,000.000 Kronen Lösegeld anbiet versammelten sich viele Cardinäle, um im Namen der Kirche für Papst mit den Verbündeten zu unterhandeln.

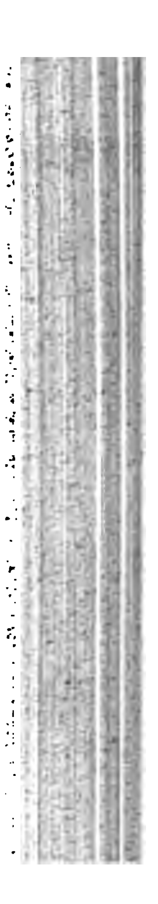
Die Gefangenschaft des Papstes wurde eine Gefahr für Kirche. Wolsey fürchtete, der Papst könne nach Spanien und spanisch gemacht werden. Dem Kaiser, der an der Eroberu Schuld trug, wurde nahegelegt, Rom wieder zur Hauptstadt machen, Florenz und Bologna wieder zum Reich zu schlagen, zu säcularisiren und die Reformation der Kirche durch ein Con In Amiens ward darum der Beschluß gefaßt, kein Concil an lange der Papst wie ein Gefangener in der Gewalt seiner g sei. Wenn Karl also sich wie das eigentliche Haupt der Kirche g so stand zu erwarten, daß Frankreich und England dem von i Papste die Obedienz verweigern und eigene Patriarchate schaffe die Stelle der einen katholischen Kirche wären dann Nationall — mit all ihrem kläglichen Wesen. Karl V. war zu sehr in k schauung erzogen, um eine Erniedrigung der Kirche zu wünsch

— und wie genau sind nicht die Berichte der Venetianer an ihre Re-
— schildert ihn 1526: „Er ist sehr verständig, er spricht gut, er sieht
läßt sich nicht meistern, er hört Alle an und thut dann, was ihm
er ist gerecht, er ist gottesfürchtig, er hält sein Wort; er will, daß
rechtlichen Gang gehe; er gibt viel Almosen, er ist sehr ent-
man kennt keine Art von Ueppigkeit bei ihm. — Sein ganzes Ver-
steht darin, mit Ingenieuren über Wasserbauten zu sprechen." [1])
tadelt Foscari: „Er ist langsam im Entschließen, woraus sich
wanken im Handeln erklärt, er ist sehr furchtsam." — Aber das
wird begreiflich — die Gegensätze waren ja nicht wie Licht und
sondern auf beiden Seiten war Licht und Dunkel. Der Sieg von
die Machtstellung in Europa verschoben. Italien zitterte vor
Frankreich schien gebrochen — beide erwarteten Hilfe vom Papst,
den Kaiser auftreten sollte — aber auch das Recht des Kaisers
Daher das Schwanken! Ein Innocenz III. hätte kühn den Streitern
Aber Clemens VII. war kein Innocenz. Nicht Allen ist es ge-
Große zu thun. — Niemand litt schmerzlicher unter der Last der
beim Anblick dessen, was Rom erduldete, als gerade der Papst.
empfing er die Unterhändler.

Eroberer hausten über einen Monat mit gleichem Uebermuth in Rom.[2])
Papst nicht sogleich bezahlen konnte, wurden die Geißeln von den er-
Landsknechten dreimal an den Galgen geführt, — schon waren die Henker
Mühe wurde ihr Leben gerettet, eine List verschaffte ihnen die Frei-
aber kam die Strafe für die Ausschweifung über die Sieger. Nicht
die gestohlenen Reichthümer ihnen unter den Händen verschwanden,
Mord unter ihnen aufräumte, die Pest brach aus. Wie Mücken sanken Pest.
Stärksten hin. Von den 40.000, die Rom eroberten, waren in kurzer
10.000 vorhanden. Mit Mühe brachte sie der Prinz von Oranien aus
Stadt hinaus, denn ein französisches Heer unter Lautrec war
Dem Papst selber war es gelungen unter Verkleidung aus der Engels-
die Pest auch schon aufräumte, zu entfliehen; hätte Franz sein Heer
unterstützt, der Kaiser hätte auch Neapel verloren. Genua ward ihm
Doria entrissen und ein Franzose ward als Statthalter seines Königs
der kleinen Republik. Bald mußten die Kaiserlichen an Lautrec
Andria übergeben. Dann vereinten sich die Franzosen mit den Venetianern,
Mailand und nahmen plötzlich Pavia mit Sturm und hausten hier,
an ihr früheres Unglück und in Rachgier, nicht besser als die Die Franzosen gen
in Rom. October 1527 wandte sich Lautrec nach dem Süden. Florenz Neapel.
feierlich seinen Bund mit Frankreich.

traf Clemens VII., der am 10. December entflohen war, im
Liga ein. Durch seine Leiden, seine lange Gefangenschaft und
tief gebeugt und mit Recht auch seinen Verbündeten mißtrauend,

Relazioni — bei Alberi, p. 126.
Barthold, Frundsberg, S. 442—88, und Gregorovius, l. c. Bd. VIII,
Wichtigste zusammengestellt.



Lautrec hätte dem durch Zügellosigkeit und Krankheiten gesch
des Kaisers sicher Neapel entrissen, wenn er gleich davor gezogen
weil ihm sein leichtsinniger und verschwenderischer König kein Geld
er erst die Mittel, seine Truppen zu besolden, in Apulien sammeln.
1528 erstürmte er Melfi. Diese Zögerung hatte Oranien Zeit versch
Heere durch Strenge wieder Kriegszucht herzustellen und Maßreg
Kampf um Neapel. theidigung zu treffen.[2]) Als am 1. Mai die Franzosen vor Neapel e
Oranien wieder so stark, daß Lautrec nur durch eine Aushungern
zu bezwingen hoffte. Beide Heere lieferten sich täglich kleine Gef
Blut kosteten und unter denen das Land entsetzlich litt. Die Sach
Seeschlacht bei Salerno. schien in Neapel verloren, als in einer Seeschlacht bei Sale
1528 auch die spanische Flotte von Philippino Doria geschlagen,
Moncada getödet wurde und in Folge dessen 23 venetianische
Hafen vollständig abschlossen. Allein eine Seuche räumte gewalti
lagerungsheer und ein außerordentlicher Abfall, an dem die Unklu
schuld war, entschied zuletzt über das Königreich Neapel.[3])

Genua. Als Genua unter die Oberhoheit Frankreichs zurückkehrte,
König gebeten, sich selbst regieren und keine französische Besatzung
dürfen, und 200.000 Dukaten hiefür Franz I. angeboten. Der Kö
eine Besatzung in das Castell, um allen Bewegungen in der unru
ein Ende zu machen, und verlegte den Salzhof nach Savona, so da
fürchteten, Frankreich wolle ihren Handel vollständig zu Grunde ri
Andrea Doria. an ihren großen Landsmann Andrea Doria wendeten. Dieser w
beste Admiral zur See, hatte sich eine eigene Flotte geschaffen, der
große Dienste geleistet, eben z. B. den letzten Sieg bei Salerno er
lohnte mit Undank, hielt ihm das Lösegeld der Gefangenen zurü
dem Sold im Rückstand und gab ihm auch sonst Grund über K
klagen. Da versprach Doria für seine Mitbürger zu thun, was

ückzug. Die Spanier folgten. Bei Aversa mußten die Franzosen
ie gemeinen Soldaten sollten sich, aber ohne Waffen, zurückziehen Sieg der Kaiserlichen
sie wollten. Nur Wenige erreichten ihre Heimath. So war eines
eere Frankreichs, das vierte in diesem Krieg, in Italien vollständig
ngen. Bilder des Elendes zogen, mit weißen Stöcken in der Hand,
durch Italien, viele starben auf der Straße.

elte der Seeheld Doria nach Genua und nahm am 12. Sep- Doria, der Seeheld.
nzosen die Stadt weg, am 21. auch Savona. Karl V. wäre bereit
ls Fürsten von Genua anzuerkennen, der Washington Genua's aber
rhebung auf Kosten der Freiheit seines Vaterlandes: er benutzte
lung nur, um dessen Wunden zu schließen und dessen Unabhängig-
estigen. Bisher hatte die Parteiung zwischen Adorni und Fregosi
t und geschwächt, jetzt durfte dieser Name gar nicht mehr genannt
en wurden alle Vollbürger in 28 Genossenschaften, Alberghi (Her- Verfassung Genua's.
heilt. Diese sind: Auria (Doria), Calvi, Catani, Centurioni, Cibo,
i, Franchi, Fornari, Gentili, Grimaldi, Grilli, Giustiniani, Im-
mi, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Palavicini, Pi-
ori, Spinola, Salvaghi, Sauli, Vivaldi, Ususmari. An der Spitze
ge, ähnlich dem Gonfaloniere, acht Signoren, ähnlich den Prioren
ht Procuratoren für die Administration, fünf Syndiken oder Cen-
rolbehörde und ein engerer Rath von 100 Mitgliedern, nebst einem
0. Man wollte Doria zum Dogen ernennen, allein er wollte seiner
Schutz Karls V. erhalten und dies konnte er nur, wenn er dessen
te. Darum schlug er die Herzogswürde großmüthig aus. Diese Ver-
zwar aristokratischer Natur war, aber im Adel Gleichheit her-
bis zur französischen Revolution.

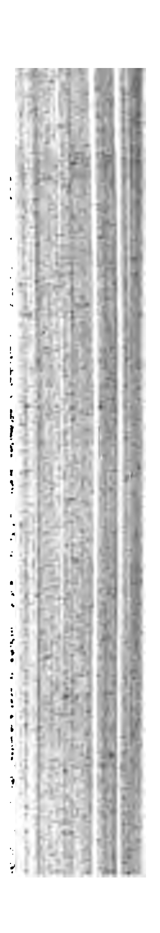
Ueberzeugung, daß Genua als Freistaat nur fortbestehen könne, Florenz.
allein stehe, suchte Doria auch Florenz mit Karl auszusöhnen, was

abgeschlossen,¹) ihm Neapel bewilligt ohne eine andere Lehenspflich
weißen Zelter, und ihm die Erlaubniß gegeben, von der Geis
Staaten Steuern zu erheben; Karl dagegen versprach, dem P
Ferrara und Venedig entrissenen Gebiete wieder zu verscha
Herrschaft der Medici in Florenz wieder herzustellen und se
Tochter Margaretha mit Alexander Medici, welchen der Papst
von Florenz bestimmt hatte, zu vermählen. Ein unverdächtiger
über die Wiederherstellung des Franz Sforza in Mailand entsc
wichtigen Bewilligungen an den Papst trieb den Kaiser, neben
Gründen, namentlich auch die Stimmung seines spanischen V
mit hohem Unmuth dem Streit seines Königs mit der Kirche
Friede von Barcelona beschleunigte den Abschluß des Damenfried
am 5. August 1529 unterzeichnet.²) Karl gab keinen einzigen s
Friede zu Cambray genossen auf, Franz I. aber ließ alle im Stich, die sich für ihn g
Florenz, wie Venedig und Mailand. Er stellte Karl das Herzogt
zurück, das Gebiet von Auxerre, Maçon, Bar-sur-Seine,
Auxonne, er entsagte allen Lehensrechten an Flandern und je
an Italien, aus dem er seine Truppen binnen sechs Wochen
versprach. Er verhieß Karl zu helfen, die Venetianer aus A
treiben, und 20 Galeeren und 200.000 Thaler zu liefern, w
Krönung nach Italien reise. 2,000.000 Kronen versprach er für d
seiner Söhne. Sie wurden am 1. Juli 1530 freigegeben und zogen
nach Frankreich: in Verrieres in der Gascogne fand ihre Ve
Franz statt. Dabei erklärte Franz insgeheim den florentinisch

um erhoben. Karl III. von Savoyen und Markgraf Bonifacius
at schlossen sich ebenfalls vollständig dem Kaiser an, Lucca und
t als Republiken fortbestehen.

hatte für alle Anhänger gesorgt, Franz I. alle preisgegeben, die
opfert hatten: Sforza wie die Barone in Neapel, wie Venedig.
sich weder für Heinrich VIII., noch für Renata, die Tochter Lud-
velche die Gnade Karls V. anflehen mußte, noch für die eigene
Navarra, noch für den Grafen von der Mark und den Herzog
vie sich für ihn ruinirt hatten. Am schmählichsten war es, daß er
eim zum Widerstand aufstachelte, während er Karl V. verhieß, es
Monaten sich ihm unterwerfen.
wehrte sich lange und heldenmüthig für seine Unabhängigkeit.
varen bedeutend: es zählte ungefähr 90.000 Einwohner, 109 Pri-
man Paläste nannte, 800 Villen im Umkreis von 20 Miglien,
ja, Volterra, Pistoja, Arezzo und Cortona, 400 ummauerte Orte,
hten jährlich zu Johanni ein Stück Tuch als Steuer dar und 30
e. Das Einkommen betrug 30,000 Goldstücke, in den Kriegen von
)6 hatte es 11,500.000 Goldstücke ausgegeben. Die Seide- und
lieferte jährlich 20 bis 30.000 Stücke Tuch.
teien waren die Popolani oder Piagnoni und die Ottimati.
1527 machte wieder religiös, am 9. Februar 1528 erklärte der
Christus solle hinfüro in ihren Herzen, sein Geist in ihrem Staate
le ihr ewiger König sein.
ar sehr schön, leider gaben sie aber ihr Vertrauen auf Frankreich
zögerten sie sich rechtzeitig mit Karl V. zu vertragen. So wandte
) das kaiserliche Heer unter Oranien allmälig gegen die Republik.
: als oberster Herr der Schicksale Italiens auf. im Besitz von Neapel





Zehner ab und befahl Ablieferung der Waffen. Eine neue Signor Herzog Alessandro de Medici mit dem Rang eines Vorstehers a Der Kaiser machte 21. Mai 1531 bekannt, daß der Herzog Alessand männlichen Nachkommen in gerader Linie, Haupt und Beschützer de Der Kaiser sei nach Italien gekommen, um Frieden zu stiften, d Reiches wieder geltend zu machen, dem Pöbel die Herrschaft zu en sie in die Hände würdiger Männer komme.

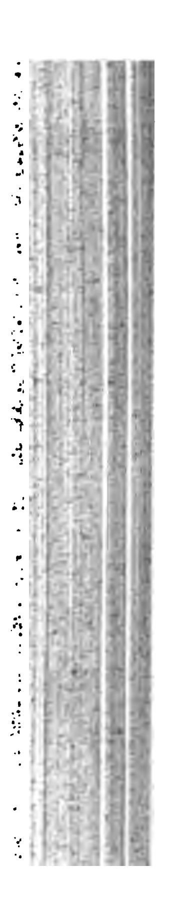
So wurde Florenz eine Monarchie. — Keiner der frü weder Karl der Große, noch Otto I., noch Friedrich I., sahen vollständig zu ihren Füssen, wie der junge Karl V. Am 24 ihm der Papst in der Domkirche die Krone auf. Es ist die l eines deutschen Kaisers durch den Papst. Wenige Schritte hinte stürzte der hölzerne Gang zusammen, auf dem er aus seinem Kirche trat. Viele meinten — und die Zeit hat ihre Ansicht be er der letzte Kaiser sei, der zu einer römischen Krönung gehe.

Im Besitze Spaniens und der ungeheuren Ländergebiete, selben in der neuen Welt gehörten, und Italiens, das nun zu lag, brach der junge Karl jetzt, geschmückt mit der höchsten Krone heit, nach Deutschland auf, um hier wieder Ordnung zu schaffen u in religiösen Fragen zu entscheiden.

Spaltung in der deutschen Nation.

Karl V. fand Deutschland ganz anders, als er es bei seinem ersten Besuch
–21 getroffen hatte, und man muß eingestehen, daß seine lange Ab-
...t zu dieser Veränderung nicht wenig beigetragen hatte.
Schnelle Rückkehr in die pyrenäische Halbinsel und längerer Aufenthalt
... war jedoch 1521 unumgänglich nöthig, wollte Karl V. dieses Erbreich
...n dem, was sich daran anschloß, nicht verlieren. Die Annahme der
...e, die schnelle Abreise nach Deutschland gegen den Rath der Stände Aufstand in Castilien.
...er verletzt, noch mehr, daß er den Niederländern, die er mitgebracht,
...igsten Stellen überließ. Eine maßlose Erbitterung über Undank erfaßte
...ither, namentlich in den Städten, die unter Ximenes für Karl ein-
... waren.

Die Bewilligung in Corunna wurde für ungiltig erklärt, in Segovia ein
...er hingerichtet, weil er die Vollmachten überschritten habe. Zunächst
... sich in Castilien eine Stadt nach der andern gegen die Regierung und
... sich. Der Regent Adrian von Utrecht war anfangs durch den Ausbruch
...zornes wie befangen. In Avila erschienen auf den Vorschlag Toledo's
...de der Gemeinden Castiliens und schlossen einen heiligen Bund zum Bund zu Avila.
... ihrer Rechte und Freiheiten, namentlich wollte man keine Fremden in
... und Kirchenämtern, alle drei Jahre regelmäßige Versammlung der Cortes,
...d Klerus sollten zu allen billigen Steuern regelmäßig beigezogen werden.
... dieser letztere Punkt lähmte aber die Empörung. Adel und Klerus waren
...n Unmuth mit den Städten gegangen, jetzt trennten sie sich von ihnen.
... Bischof von Zamora, Anton von Acunna, in seiner Hoffnung auf
...ahl von Toledo getäuscht, hielt bei den Städten aus und seinem Rufe
... viele Priester in jeder Gefahr. Der Adel aber trat, in seinen bisherigen
... auch vom Volke bedroht, jetzt entschieden auf Seite der Krone, zumal
...schlüsse von Avila vieles ganz Neue verlangten. Auf der anderen Seite
... die Entfernung des Königs, mit dem man doch unterhandeln mußte, da
...n Avila erklärt hatte, die bestehende Ordnung erhalten und Karls Befug-
... Oberhaupt des Staates nicht verkümmern zu wollen, die erste Hitze der
...schaft ab. Der Beschluß, die Unterthanen hätten darüber zu wachen, daß
...nig keine Handlung begehe, die seiner Seele, seiner Ehre, oder seinem
... zum Nachtheile gereiche, und den Herrn vom falschen Weg abzumahnen,
... Erfolglosigkeit der Bitte das Recht den Herrn zu zwingen, erschien dem
...revolutionär. Als Karl dem Adrian von Utrecht in Fadrique En-
...z und Innigo Velasco zwei Mitregenten gegeben, hielt der Adel seine
...erden für behoben und stellte gegen die Bürger sich und seine Hintersassen



gerichte als Hochverräther zum Tode verurtheilt. In seinem Abschie
Toledo nennt er diese Stadt die Krone Spaniens, das Licht der
die hochgefreite seit der edlen Gothenzeit, und tröstet sich damit,
sterbe und daß sie an ihren Brüsten Kinder erzogen habe, welche d
fahrene Unrecht bestrafen werden. Mit ungebeugtem Muth bestieg e
Anführern am 24. April 1520 das Schaffot. Toledo nahm di
die er ihm übertragen, und leistete sechs Monate den Königlichen
stand. Maria Pacheco, die ihren Gemahl schwärmerisch liebte, leit
stand mit der Umsicht eines geübten Feldherrn und dem Heldenm
geisterten Weibes. Als Hungersnoth und Uebermacht die Uebergab
tober erzwang, rettete sie sich, als Bäuerin verkleidet, durch das
heer nach Portugal, wo sie 1541 starb. Mit Toledo hörte der
Castilien auf. Andere Städte hatten schon früher ihren Frieden g

Valencia

In Valencia nahm der Aufstand bald einen socialdemok
rakter an, wie der Bauernkrieg in Deutschland. Der Streit wäh
1519—22. Zuerst entstanden die alten Brüderschaften, Herman
Regent Adrian willigte nämlich in die Forderung der Zünfte, Wa
dürfen, weil er hoffte durch sie den unzufriedenen Adel niederz
hatte er es zu bereuen. Schlösser wurden gebrochen und gingen
Adelige wurden ermordet, wie in Deutschland. Wie hier ein
Florian Geyer, so spielte in Valencia ein Wollweber Sorolla,
ein Zuckerbäcker Caro, endlich der Sohn eines castilischen Ju
eine Rolle. Bald kam der Adel von seinem ersten Schrecken zu
durch bessere Kriegsübung und Reiterei zu Murviedro. Der
Hinrichtungen, Plünderung und Verschärfung des Looses der
begleitet.[1])

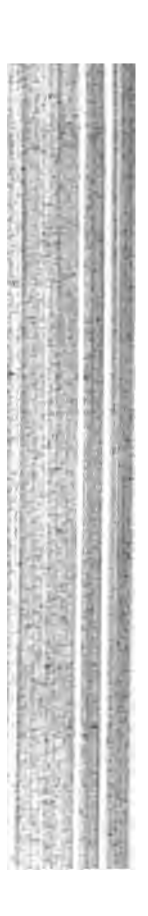
Da kam Karl am 16. Juli 1522 von 4000 deutschen
gleitet. In Valladolid verkündete er am 28. October 1522 al

ig. In Castilien und Valencia nahm er jedoch den Cortez die Gewalt, den vorzubringen, ehe die Steuern bewilligt wären. Karl blieb jetzt ng in Spanien, wurde ganz Spanier und wußte seine Unterthanen glühendsten Anhänglichkeit an ihn zu erfüllen. — Seine große Politik hen gab dem Adel Beschäftigung. Peru und Mexico zogen viele der n und gefährlichsten Kräfte ab. Seit die Hidalgos in den Dienst des traten, waren die Granden, deren Macht sie gebildet hatten, der icht mehr gefährlich. Die Abgeordneten der Städte, denen er keine mehr gestattete außer in Gegenwart des Präsidenten, wurden fügsam Krone, weil sie da Ehre und Reichthum fanden. So standen Karl irgend einem früheren König, die Kräfte Spaniens zur Verfügung. n des Kaisers berauschte die Spanier: mit Freuden verspritzten sie für seine Pläne in Italien und später auch in Deutschland, als es lten Glauben den Sieg über die Reformation zu verschaffen.

Deutschland. — Fortschritte der Reformation.

Reformation hatte an Ausdehnung gewonnen, als Karl nach zurückkehrte, wie an Begründung und Vertiefung. Im Nordosten s war ein Theil des Gebietes, welches der deutsche Orden einst en, 1525 unter dem Hochmeister des Ordens, dem Markgrafen von Brandenburg, zur Reformation übergegangen. Albrecht hatte in den Beistand des Reiches nachgesucht, aber nicht erhalten. Auf der sprach er mit Luther, der ihm den Rath gab, die tolle und verel — so nannte er den Orden — fahren zu lassen, zu heirathen en in die Form eines weltlichen Fürstenthums zu bringen. Albrecht befolgte aber den Rath pünktlich, nahm den östlichen Theil von den der Orden noch besaß, als weltliches, auf seine ehelichen Kinder endes Herzogthum zu Lehen von der Krone Polen und vermählte mit Dorothea, der Tochter des Königs Friedrich von Dänemark. r Abfall von der Kirche, das war Verrath am Reich. Der Papst den Herzog für einen Abtrünnigen und der Kaiser sprach die Acht aus. Preußen.

ein Polen gewährte ihm Schutz. Luther hoffte damals, Albrecht der of von Mainz und Magdeburg, werde das Beispiel seines Vetters, Der Primas. eisters, befolgen und sein Erzstift in ein Erbfürstenthum verwandeln, ihm in diesem Sinn, er solle es nur frisch wagen und aus seinem und unchristlichen Stande in den seligen Stand der Ehe treten. „Und frage: warum ich kein Weib nehme, sollet ihr antworten, daß ich immer rchtet, ich sei nicht tüchtig genug dazu." — Als der Erzbischof dem folgte und überhaupt mit jedem Jahre als ein entschiedenerer Gegner Kirchenwesens auftrat, machte Luther seinem Zorne darüber in den Schmähungen Luft.



seine Käthe hin und wieder seine Kette. — Die Tischreden enthalt über das eheliche Leben, die tief unter der Würde eines Reformato Vater war Luther zärtlich und zeigte ein weiches Herz.

Auch Melanchthon nahm 1520 ein Weib, Katharina K Besuch, während er mit der einen Hand die Wiege schaukelte und ein Buch hielt. Oecolampadius hat sich gleichfalls 1520 vermä verheirathete sich 1524 mit der vermöglichen Wittwe Anna Reinha machte über diese rasch auf einander folgenden Heirathen, während in dem durch die Reformation erregten Bauernkriege in Strömen Bemerkung: die lutherische Tragödie scheine ihm eine Komödie jede Verwicklung sich am Ende in eine Hochzeit auflöse. Sebstian beim Läuten zur Predigt hätte man damals allgemein gesagt: da lä glocke; so verbreitet war damals die Ansicht, Luthers Lehre hab krieg und das schreckliche Blutvergießen angerichtet.

Glauben und Werke.

Häuslicher Trost war für Luther um so nöthiger, als seiner Lehre vom Glauben, der die Werke nicht bedürfe, in ei vortrat, die ihm bittere Stunden bereitete. Folgsam seiner L geistlichen Stande nur Demuth und Armuth, aber kein Besitz Städte, Edelleute, Fürsten sich der Kirchengüter in widerlicher mächtiget. Die Geistlichen ließ man leer auslaufen oder bedacht möglichst geringen Besoldung. Melanchthon selber mußte an Lu „Nach der Lehre und der Religion fragen die Reichsstädte nic

Verwilderung.

ihnen Alles um die Regierung und die Freiheit zu thun." Geistlichen der neuen Lehre schmachteten in Armuth und Noth versanken.

...it eisernen Ketten zugeschlossen." — „Der gemeine Mann, schreibt er ...m Errichtung der Schulen, thut hier Nichts zu, kann auch nicht, wills ... weiß auch nicht. Fürsten und Herren sollten es thun, aber sie haben ...hlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerei zu laufen und ...n mit hohen merklichen Geschäften in Keller, der Küchen und der ... — 1525 schreibt er: „Wenn ich es mit gutem Gewissen zu thun möchte ich wohl dazu helfen, daß sie keinen Pfarrherren, noch Prediger ... lebten wie die Säue, als sie doch thun. Da ist keine Furcht Gottes, ... mehr, seit des Papstes Bann ist abgegangen, und thut Jedermann, ...r will. Weil aber uns Allen, sonderlich der Obrigkeit geboten ist, für ...n noch die arme Jugend zu ziehen, zu Gottesfurcht und Zucht zu ...muß man Schulen und Pfarrherren und Prediger haben. Mögen die ...cht, so mögen sie zum Teufel hinfahren." Luthers Klagen.

...er kannte die Welt wenig, als er den Adel zum Kirchenraub auf... Was frommer Sinn in früherer Zeit für Schulen, für Kirchen ge... zogen die Herren unter dem Vorwande des Evangeliums und der ... eigensüchtig an sich. Die Fürsten sind durch die Reformation ...reich, sie sind auch unbotmäßig gegen den Kaiser und sittenlos ge... ...e aus hunderten von Stellen aus den Reformatoren selber zu be...

... weniger verhängnißvoll war es, daß Luther die Fürsten zu Bi... ...er Kirche machte. 1527 begann in Sachsen die Ordnung des neuen ...ens. Den Satz, daß alle Christen gleichmäßig wahrhaft geistlichen ...seien, wußten die Regierungen schnell auszubeuten. Der Landesherr ... Bischof, die neue Freiheit kam unter die Aufsicht der weltlichen Die Fürsten Bischöfe. ... welche eine Abweichung von der Lehre, die einmal angenommen ... so wenig duldete, als früher.

... der Mitte der Geistlichen wurden Super-Attendenten bestellt, die auf...ten, „daß in den Pfarren recht und christlich gelehrt und die Leute ...Sacrament selig versehen werden." — 1526 verfaßte Luther die Ord-...es Gottesdienstes, wobei er manche Formen und Ordnungen aus Gottesdienst. ...Kirche beibehielt; die Feier am Sonntage bestand in Gesängen, in Vor-...r Epistel und des Evangeliums, in der Predigt und in der Austheilung ...mahles. Was dem katholischen Gottesdienst die höchste Weihe gibt, die ...ubstantiation, fehlte ganz. Luther hoffte vergebens, daß die Aus-...des Kelches das Volk zur eifrigen Theilnahme am Sakrament herbei-...rde. Die Zahl der Communicanten war so gering, daß der Markgraf ...denburg ihm rieth, die alte Messe wieder einzuführen, damit doch ... Einer communicire. Luther nannte dies eine Anfechtung des Teufels, ... vorigen Gräuel wieder einführen wollte.

...erhaupt geht durch Luthers offene Geständnisse das Gefühl der Ent-...g über die Wirkung seiner Lehre. 1525 klagt er, es sei siebenmal Enttäuschung. ...rden, denn es zuvor gewesen; „denn nachdem wir das Evangelium ...n, so stehlen, lügen, trügen, fressen und saufen wir und treiben allerlei ...ein Teufel ist bei uns ausgetrieben worden, sind ihrer nun sieben ...mal wieder eingekehrt." — 1540 klagt er wieder, daß Alles Nichts

nütze, alle Laster seien zu Tugenden geworden, Völlerei und Trunkenhei Fröhlichkeit, namentlich habe der Geiz überhand genommen. „Jederman kratzet, schneidet, schabet, daß es kracht. Unter dem Papstthum waren di mild und gaben gerne, aber jetzt unter dem Evangelium gibt Niemand sondern einer schindet nur den andern und ein jeglicher will Alles allein ha — Es ist dies die Folge der Lehre vom Glauben, welcher der Werke n darf. Nach dem Tode des Kurfürsten Friedrich beschwor Luther den neu fürsten, Johann den Beständigen: da keine Furcht Gottes noch Zucht me finde, so liege es ihm als oberstem Haupt ob, die Pflicht und Beschwer Dinge auf sich zu nehmen. Er habe die Macht, die Städte und Dörfer zu z Schulen, Predigerstühle und Pfarren zu halten, gleich als wie er sie zu Brücken, Wegen und Stegen oder sonst zufälliger Landesnoth beizutragen.[2])

Reform und Diplomatie.

war denn die neue Kirche den Fürsten, den Juristen, anheim gegeben. großen Kämpfe für die Unabhängigkeit der Kirche von der weltlichen hatten hier keine Bedeutung mehr. Die Fürsten reformirten jetzt und, weil Nutzen aus der Reformation zogen, so wurde die Vereinigung mit der alten auch nicht mehr so leicht möglich. So zog der Landgraf Philipp

Cäsaropapismus.

Hessen, nachdem er zum Scheine auf einem Religionsgespräche zu H die alte Lehre der neuen gegenüber hatte erliegen lassen, die Kirchen- und güter ein. „Wo wir Unwillen vermerkten, haben wir Willen gemacht,“ s Die Geistlichen, die sich nicht fügen wollten, wurden entlassen, die große wurde gar nicht gefragt.[3]) In ähnlicher Weise geschah es in Wirtemberg Noch 1548 gesteht Brenz, daß dem größten Theil der Bevölkerung die p Messe im Herzen stecke.

Mit der Freiheit der Lehre hatte es nun sein Bewenden. Eine ward geltend und die andern wurden unterdrückt. 1527 wurde eine visitation in Sachsen vorgenommen. Melanchthon faßte einen Unt der Visitatoren ab, in welchem den Predigern genau vorgeschrieb

Einheit statt Freiheit

was und wie sie lehren sollten, um sie bei der Einförmigkeit des Glau erhalten. Zu demselben Zweck veröffentlichte Luther 1529 seinen Katechi er erklärte, in einem Orte dürfe es nicht zweierlei Predigt geben, sonst Uneinigkeit und Aufruhr; man verhöre beide Theile und gebe dem den der Unrecht hat, und fortan war das Hinausjagen Andersdenkender Gebr

[redacted]

r Hölle hat sich gegen mich erhoben. So groß ist seine Gewalt, so mit der Schrift gerüstet, daß, wenn ich mich nicht auf fremde Worte Kenntniß nicht mehr ausreicht. Er sucht mir nun heimlich Christum , da er sieht, daß er mir öffentlich Nichts entreißen kann. Ich habe gemacht, mich selbst vermag ich nicht selig zu machen." — Das r Kämpfe ist dann immer wieder neues Schelten über den Papst: gescholten und sonderlich, wenn dich der Teufel mit der Rechtfertigung Luther ist eine an inneren Widersprüchen reiche Natur. Er, der urf hat, den er der katholischen Kirche nicht zuschleudert, beruft sich nem Schreiben an den Herzog Albrecht von Preußen doch auf die „Es ist gefährlich und erschrecklich, etwas zu hören und zu glauben inträchtige Zeugniß, Glauben und Lehre der ganzen heiligen christ- , so sie vom Anfange her nun über fünfzehnhundert Jahre in aller htiglich gehalten hat."

nneren Gegensätze zerrissen bald die Einheit der reformatorischen e der eifrigsten Anhänger Luthers wurden bald enttäuscht. Mutian alle Liebe, Treue und Wahrheit aus der Welt verschwunden sei, eifrige Schwärmer für klassische Literatur, schrieb zuletzt den Satz ein christlicher Priester eigentlich keine heidnischen Schriftsteller — Pirkheimer wurde angewidert durch Luthers Grobheit. Die ine hochgebildete und edle Schwester Charitas, die Aebtissin des s zu Nürnberg, behandelt wurde, kränkte ihn so, daß er sich von tionspartei abwandte: die Anhänger des Papstes seien doch unter e Evangelischen aber in Secten zertheilt; man müsse sie, wie die n Bauern, sich verwüthen lassen. Crotus Rubianus kehrte nach ahrten in die Dienste des Erzbischofs von Mainz zurück, und die Reformation, er, der Verfasser der Briefe gegen die Dunkel- ther nannte ihn dafür „Doctor Kröte, des Cardinals zu Mainz — Am schroffsten zeigte sich die Spaltung der reformatorischen Streit zwischen Erasmus und Luther. Spaltung.

behandelte jenen als einen Leisetreter und nannte ihn bald Heuchler igen, während Erasmus von den Katholiken in einemfort den Vor- mußte, er habe eigentlich den Samen ausgestreuet, der zu Witten- ngen, und sie ihn aufforderten, sein an der Kirche begangenes Un- gut zu machen. Durch ein übermüthiges Schreiben Luthers gereizt, Erasmus 1524 gegen dessen Lehre von der Unfreiheit des Willens t zum Guten durch seine Schrift vom freien Willen (de libero die Schranken; der Grundgedanke derselben ist, daß Gott den Men- zur Haltung seiner Gebote hätte verpflichten, noch für deren Ueber- für strafbar erklären können, wenn Haltung und Uebertretung nicht chen, sondern vom göttlichen Willen bewirkt würde. Diese Schrift ist Erasmus und Luther.

linger, Die Reformation, ihre innere Entwicklung und Wirkungen. Re- . I, S. 284 ff.

ler, Der hochberühmten Charitas Pirkheimer Aebtissin von St. Clara zu würdigkeiten aus dem Reformationszeitalter. Bamberg 1852.

reich an feinen Bemerkungen. Wir lesen darin z. B.: „Auf beide
Sünder; auf der einen steht jedoch ein ganzer Chor von Heiligen,
der Wille sei frei. Man sagt: „es waren Menschen; aber auch
Menschen mit Menschen, nicht Menschen mit Gott.“ Man sagt: „
großer Haufe zur Ergreifung des Geistes?“ Ich antworte: „Was
kleiner Haufe?“ Man sagt: „Was hilft die Priestermütze zum V
Schrift?“ Ich antworte: „Was hilft dazu der Reitermantel ode
Man sagt: „Was hilft Philosophie und Wissen zum Verständniß
Bücher?“ Ich antworte: „Was hilft dazu die Unwissenheit?“ M
„Was hilft eine Kirchenversammlung, wo vielleicht kein Einziger ist,
hat?“ Ich antworte: „Was helfen die Versammlungen Weniger, b
viel wahrscheinlicher Niemand den Geist hat? den Aposteln wurde n
wenn sie nicht die Wahrheit ihrer Lehre durch Wunder bewiesen
Jeder, daß ihm geglaubt werde, sobald er versichert, daß er evan
habe. Weil die Apostel Schlangen abschüttelten, Kranke heilten, T
durch Auflegung der Hände die Gabe der Sprachen mittheilten,
endlich geglaubt, und auch so kaum, weil sie Ungewöhnliches lehrte
denen, die jetzt viel Ungewöhnliches lehren, ist noch Keiner gewesen,
ein lahmes Pferd hätte heilen können. Und wollte Gott, sie zei
ohne Wunder die Reinheit der apostolischen Sitten, die uns Spätlin
der Wunder vertreten würden.“ — Luther antwortete in einer Sc
unfreien Willen (de servo arbitrio), in welcher er seine Lehr
Schroffheit hinstellte: der menschliche Wille sei ein Roß, auf wel
Gott oder der Teufel reite. Sitzt Gott darauf, so geht und will
will; reitet ihn der Teufel, so geht er, wie der Teufel will. Auch
von ihm ab, wer auf ihm reite, sondern Gott und Teufel streiten
wer ihn ergreifen und in Besitz nehmen solle. Die Gebote Gottes s
gegeben, um den Menschen von der Untüchtigkeit und Unfreiheit
zu überführen. Gott spotte des Menschen nur, wenn er ihn zur
Gebote aufforderе, da es dem Menschen schlechterdings unmöglich sei
Antriebe das Gute zu wollen. Allerdings sage die Schrift: Gott
des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe, allein ma
scheiden zwischen einem geoffenbarten und einem verbor

e, und den man für die Universität selber zu gewinnen hoffte.
kränklich und verdrießlich, die vielen literarischen Fehden reizten
. Er fand sich zuletzt auch im schönen Freiburg [1]) nicht mehr be-
e zu viel Nebel, zu viel Regen, zu viel Zug, es fehle ihm ein
Basel. Man verstand in Freiburg seine Winke nicht, wie in Be-
uf seine Klage über die deutschen Weine ihm sogleich ein Faß Bur-
Erasmus starb auf einer Reise in Basel Juli 1536. Nicht mit
muß von ihm: „Er hatte viel gearbeitet, Großes erwirkt, für seine
indlich gebüßt und nahm einen, zwar nicht unversehrten, doch immer
Kranz des Verdienstes und Ruhmes mit sich ins Grab."

h viel bedeutsamer, als der Streit mit Erasmus, wurde für
de mit einem Nebenbuhler seines Ruhmes, mit

Zwingli.

(Huldreich) Zwingli [2]) ist der Sohn des Ammanns von Wild- Zwingli.
burg, geboren 1. Jänner 1484 in einer Familie, die viele geist-
zählte, und wurde so, zumal er früh außerordentliche Anlagen
eistlichen Stande bestimmt, obschon er eigentlich mehr von einem
sredner und Staatsmann an sich hatte. Gebildet in Basel und
ter Heinrich Wölflin (Lupulus) früh mit den alten Klassikern
dann in Wien, wo er Philosophie studiren sollte und mit Va-
äteren Reformator St. Gallens, befreundet wurde, lebte er ein
eben durch und bewährte neben Eifer für das Studium der Klassiker Jugend.
auch dichterisches und musikalisches Talent. Wie Luther pflegte
ifer und Erfolg besonders die Tonkunst: „Er war ein gelehrter
riechischen, hebräischen und lateinischen Sprache und redete trefflich Studien.
riffen und wohlgesetzt Deutsch, und war in diesen vier Sprachen
Ich habe auch nie von keinem gehört, der in der Kunst-Musik,
g und in allen Instrumenten der Musik, als Lauten, Harfen,
i, Pfeifen, Schwäglen (so gut als ein Eidgenosse), dem Trumm-
t, Zinken und Waldhorn so erfahren gewesen; was man dergleichen
e er es so schnell, alsbald er es zu Handen nahm." Dann als
Martin in Basel angestellt, wo er bei Thomas Wyttenbach Aemter.
ein gründliches Bibelstudium von Neuem eingeführt, mit Leo Judä
rswyl vertraut und mit ihm Magister wurde, setzte er sein Bibel-
farrer in Glarus fort, — lernte er ja das ganze neue Testament
d schrieb er die Paulinischen Briefe mit eigener Hand ab und be-
nd die besten Glossen der Kirchenväter und des Erasmus — und
Prediger großen Eifer gegen die Jahrgelder und das Reislaufen.
von Glarus machte er in der Eigenschaft eines Feldpredigers den
2—1517 nach Mailand mit. Als die deutsche Reformation begann,
Ortspfarrer in Einsiedeln und wirkte mit dem damaligen Admini-

—

eiber, Glareanus, seine Freunde und seine Zeit. Freiburg 1837.
Koffel, Huldreich Zwingli's Leben und ausgewählte Schriften. Elber-
Körikofer, Ulrich Zwingli nach den urkundlichen Quellen. 2 Bde. Leip-
— Sigwart, Ulrich Zwingli, der Charakter seiner Theologie mit beson-
uf Picus von Mirandula. Stuttgart 1855. — Spörri, Zwinglistudien.
- Hottinger, Fortsetzung des Johannes von Müller. VI, S. 340—70.

strator des Stiftes, Diebold von Geroldseck, gegen Wallfahr
messen, ganz im Geiste der Reformation. Oswald Geißhäusler
erwirkte 1518 seine Ernennung zum Leutpriester am Münster
Charakter. doch nicht ohne großen Widerspruch wegen Zwingli's Charakter, man
„einen Lutenschläger und evangelischen Pfiffer." Gesteht doch Dieser sel
Brief: „Lieber Bruder! sagt man auch, ich sündige mit Hoffarth,
lauterkeit, glaubt, es sei wohl möglich, denn ich den und andern L
unterworfen bin; so man aber sagen würde, daß ich um Geldesw
lehre, das glaubet nicht." — Am 1. Januar 1519 trat er sein Am
an, im neuen Geist das Hauptgewicht auf die Erklärung der heil
legend. Seine Vorträge fanden hohen Beifall. Zwingli's Name wurde
nicht so sehr weil er gegen den Ablaßprediger Bernardin Samso
auftrat, sondern wegen des Verkündens reformatorischer Lehren überh
die Anschuldigung, er sei ein Lutheraner, behauptete er jedoch, daß
Luther sich an die Bibel allein gehalten habe; er bezeuge vor Gott un
daß er all seine Tage nicht einen Buchstaben an Luther geschrieben,
an ihn. Der Geist Gottes habe sich gleichmäßig in zwei von einan
fernten und doch einmüthigen Männern gezeigt.

Uebrigens steht Zwingli an Tiefe des Gemüthes weit unter
Lehre. systematischem Geist weit unter Calvin. Der Lehre der alten Kirch
verhält sich sein dürres, alles speculativen Geistes ermangelndes
ein bequemes Wohnhaus einem riesigen Dome gegenüber. Als fla
nalisten kennzeichnet ihn schon seine Lehre von der Erbsünde.[1])
unseligen Witzen gibt er die Selbstliebe Adams als Ursache der S
an, aus der Selbstliebe fließe das ganze menschliche Elend. Die
Naturanlage zum Sündigen: ein junger Wolf sei der Natur nach
er auch noch kein Schaf zerrissen habe.[2]) Wenn aber die Eigenliebe
Sünde ist, so ist eigentlich Gott, der Adam so erschaffen hat,
Sünde, da Adams Eigenliebe ja schon vor der Sünde bestand.
Pan- gedanke seiner Lehre ist eigentlich Pantheismus, das zeigt sich m
[redacted]

lott. Darum dürfe man auch der Unsterblichkeit versichert sein, was je gewesen, könne ganz aufhören. Gott ist die Seele der : aber nicht blos alles Sein, sondern auch alle Thätigkeit. Das ibelt nur scheinbar frei, wäre es wahrhaft frei, so wäre es un- in nach eigenem Plane lebendes Geschöpf vernichtete die Weisheit les Rathschluß ist ewig und unveränderlich. Ein nach eigenem s Geschöpf würde den ewigen Plan abändern. Alles, was ge- ieht darum mit Nothwendigkeit, das handelnde Geschöpf verhält Woher die Sünde. höpfer nur wie das Instrument zum Künstler. Der Widerstreit in die Verbindung des Geistes mit dem Leib. Die Sünde ist idige Folge des leiblichen Lebens. Da aber dieses leibliche Leben rdnet ist, so fällt die Sünde auf Gott, als den Urheber des leib- s zurück.

t aber dann die göttliche Gerechtigkeit und die göttliche Heiligkeit? ft sich Zwingli mit der Bemerkung: der Mensch sündigt, denn das Gesetz gegeben, nicht aber Gott, denn für ihn besteht kein es Heiligkeit wird also nicht verletzt, indem der Mensch sündigt, ält Gott nur Gelegenheit, seine Gerechtigkeit zu offenbaren; für kein Gesetz, und wo kein Gesetz, ist keine Uebertretung. Das hwendig, weil nur im Gegensatz zu demselben das Gute erkannt . So treibt Gott eigentlich zu den Sünden, zum Mord. Zwingli diesen Folgerungen seines Pantheismus nicht heraus, — sonst Pantheismus manches Aehnliche mit Luther. Die Schrift ist ihm einzige un- ubensquelle. Der Mensch ist ihm in Folge der Sünde unbedingt verfallen. Alles, was wir aus uns thun, ist nur Betrug, Gleiß- ünde. Der Glaube aber schafft, daß wir dennoch in Gott leben, liche Sündigen trägt zu dem Guten bei, weil wir lernen, wie wir s sind. Der Glaube ist eine gewisse Sicherheit, mit der sich der das Verdienst Christi verläßt. Er ist kein Werk, sondern ein Sicherheit in dem Verdienst Christi. Wenn man sagt: der Glaube so ist für den Glauben Erwählung, Bestimmung und Berufung . Wer den Glauben hat, ist immer erwählt und berufen. Wir m der Schwelle der Prädestinationslehre Calvins.

r Gestaltung der äußeren Kirche ist Zwingli Republikaner: der eht die geistliche Gewalt zu, das Richteramt, das Bannrecht. Alle sind ihm nur Ceremonien, durch welche sich der Mensch als Mit- Sakramente. rche und Anhänger Christi darstellt, nicht Unterpfänder der gött- herzigkeit, sondern nur Bundeszeichen, daß man ein Christ sei.[1] fe bewährt man sich als Candidat der Kirche, im Abendmahl als ifti. Nur diese beiden Sakramente ließ Zwingli gelten.

---

lica consignatio.

Seine Lehre machte natürlich hohes Aufsehen.[1]) Desungeachtet b
ihn die Kirche als einen hochbegabten, aber nicht für sie verlornen Ma
Cardinal Schinner hat ihn mit Gunstbezeugungen überhäuft, Hadr
ihm Anerbietungen machen lassen. Die Ablaßpredigt des Franziscaners S
Zürich. führte zum Bruche. In Zürich war ohnehin viel Neigung zur Neueru
Jahre 1520 befahl der Rath, daß alle Pfarrer gleichmäßig üb
neue Testament predigen und ihre Lehre einzig aus der
beweisen, die Neuerungen und menschlichen Erfindunge
weglassen sollten. Diese Befugniß des Rathes wollten die Geistl
Weitem nicht anerkennen, der Bischof von Constanz, zu dessen Sprengel
liche Schweiz bis zur Aar gehörte, trat dagegen auf, allein der Rath
Zwingli, überhaupt wurden die schweizerischen Reformatoren von ihren
regierungen unterstützt und handelten im Einvernehmen mit ihnen. Bürg
war damals der tapfere Max Röust und, nachdem verschiedene Strei
gewechselt waren, wurde am 29. Januar 1523 in der großen Rathsstube z
ein Religionsgespräch gehalten.

Religionsgespräch. Zwingli hatte sich erboten, 67 Thesen gegen Jedermann zu vert
darunter war, daß das Evangelium die einzige Quelle der Lehre sei, daß
wisse von einem unverlierbaren Charakter des Priesterthums; die Messe
Opfer, Christus sei der einzige Mittler zwischen Gott und uns; Fastengeb
unnütz; die Gelübde der Keuschheit seien närrisch, freventlich und den
Menschen gefährlich. Die sogenannte geistliche Gewalt habe keinen Grun
Lehre Christi, wohl aber die weltliche; religiöse Orden und Genoss
könnten nicht bestehen, denn alle Menschen seien Brüder Christi. Die Ki
fasse Alle, die in Christus leben und Kinder Gottes sind; das sei die we
meinschaft der Heiligen, die Hausfrau Christi. — Ueber 600 Fremde u
heimische kamen auf dem Rathhause zusammen. Der Vicar des Bisch
Constanz, Doctor Faber, wies auf das Erfolglose solcher Glaubensstr
hin. Gestritten ward lang über die Fürbitte der Heiligen und über di
Wie in Leipzig konnte man sich bei der Disputation schon in den Vo
nicht einigen. Der Rath von Zürich aber erließ am Schluß den Be
Niemand den Doctor Ulrich Zwingli einer Ketzerei a

[redacted]

lichen Lehre, eine Schrift gegen die Bilder, die denn jetzt insgesammt
Kirchen weggenommen wurden. Messe, Processionen, Frohnleichnamsfest
uf, sogar der Klang der Orgel verstummte in der Kirche. Neben der
gab es nur noch einen Altar in der Kirche mit Bechern und Schüsseln,
d Wein. Die Diakone lasen Bibelstellen. Der Pfarrer segnete nach der
die Brode [1]) und den Wein, und reichte Brode und Becher den Dienern,
e der sitzenden und nach Geschlechtern abgetheilten Gemeinde zutrugen.
. Schrift wurde lateinisch oder griechisch oder hebräisch vorgelesen, erklärt,
und erläutert. [2]) Das war der nüchterne Gottesdienst der Zwinglianer. Im
des Rathes schrieb Zwingli eine „treue Ermahnung an die strengen, edlen,
d frommen Eidgenossen," daß sie, durch falsche Propheten verführt, sich
der die Lehre Christi setzen. Denn die Reform fand nicht überall Anklang.
kantone blieben entschieden treu der alten Religion. „Wir haben fromme Die Urkantone.
bare Priester, antworteten sie den Zuredern, die uns die heil. Evangelien
gen, wie unsere Vorfahren und wie es Päpste und Concilien geboten haben."
er alten Religion hatten sie die Freiheit erkämpft, wozu sollten sie dieselbe
! Die Einführung der Priesterehe ärgerte sie: war nicht Bruder Klaus,
Faster, der Wohlthäter des Landes geworden, warum sollten sie das
werfen! Der Bildersturm in Zürich ward von vielen Eidgenossen mit
g vernommen. Als der Hauptstürmer Hottinger aus Zürich ver-
in Baden den Eidgenossen in die Hände fiel, wurde er zum Tode durch
wert verurtheilt. Vergebens war seine Bitte, vom Schaffot noch an das
sprechen: „Wir sind nicht des Predigens da, hieß es, sein Kopf muß her-
wächst er ihm wieder, so wollen wir seinen Glauben annehmen!" [3])

Uebrigens verfuhren die Zwinglianer mit den Wiedertäufern nicht
her. Die Stände von Zürich, Bern und St. Gallen drohten ihnen
die härtesten Leibes- und Lebensstrafen an und vollzogen sie uner-
Die Wiedertäufer wurden ertränkt und verbrannt. — Zwingli's Lehre
te sich indeß zugleich mit der liberalen Bewegung und dem demo-
n Element. In Bern z. B. mußte der kleine Rath all seine Rechte
großen Rath wieder abtreten, auch wurden die Jahrgelder aberkannt
n König von Frankreich gekündigt und die religiöse Reform Zwingli's
rt. In Basel siegten 1529 die Evangelischen und bekamen die Zünfte
her Zeit ihre frühere Selbständigkeit wieder. Zürich, Bern und
schlossen dann ein Bündniß zur Vertheidigung der vorgenommenen
ng. St. Gallen war schon 1528 der Reform beigetreten, in Glarus,
nzell und Graubündten rang die Reform noch um den Sieg.
wurde Mülhausen in den Bund aufgenommen.

) „Ungehebletes" (ungesäuertes) Brod. Ein Korb mit Brodkuchen, die gebrochen
konnten, und hölzerne Becher, in denen der Wein herum gereicht wurde.
) Zwingli verließ die Predigtweise nach Perikopen, d. h. nach vorgeschriebenen
hnitten, und erklärte die Bibel in zusammenhängenden Vorträgen, indem er in
Evangelium Matthäi, dann die Apostelgeschichte, dann die Paulinischen
durchsprach. In den Sonntagspredigten behandelte er das Neue, in
das Alte Testament.
Hottinger hatte den Bildersturm gegen ein großes, zierlich geschnitztes
der Straße begonnen, auf das er eine Art Eigenthumsrecht erworben
on Müller (Hottinger), l. c. Bd. VI, S. 451—52.

Deutschland.

Aber Zwingli's Reform schien sogar ganz Oberdeut[
und nach beherrschen zu wollen. In Straßburg waren eif[
Zwingli's, desgleichen in Lindau, Memmingen, Ulm, Constanz.
Luther standen als Größen der Reformation neben einander,
und Lehren jedoch einander vielfach gegenüber: Zwingli war
Luther eifriger Verfechter der Lehre, daß die Obrigkeit von (
eifrigster Verfechter des Satzes, daß man ihr, auch wenn sie i
keinen Widerstand leisten dürfe. Bei Luther war das religiöse
Zwingli der Verstand vorwiegend. Luther glaubte mehr an sich [
mehr an die Sache, die er verfocht. Ob beide Richtungen
ließen, ob Zwinglianer und Lutheraner als eine geschlossene P
tholiken entgegen traten, war nicht blos von religiöser, sond
hoher politischer Bedeutung, z. B. für die Stellung im Reichs
und Frieden. Alles war noch im Schwanken und sich Gestalt
Kaiser so lange vom Reiche abwesend war. Das Wormser Edi[

Reichstag zu Nürnberg.

vollzogen werden. Auf die Klagen darüber antworteten die [
Nürnberg 1523 dem Papst Hadrian mit einer Aufzählung de[
der deutschen Nation und mit der Forderung eines freien Concil
binnen Jahr und Tag in Straßburg, Mainz, Köln oder Metz ode[
Orte deutscher Nation eröffnet, und wo die religiöse Frage frei
haft verhandelt werden sollte. Der Reichstagsabschied vom 1
auf die Forderung eines freien Universal-Concils an gelegener
indeß sollten die Stände sich verpflichten, dem Edict von Worm[
möglich, nachzuleben und namentlich darauf zu sehen, daß S[
und Schandgemälde hinfüro gänzlich abgethan und nicht w[
würden. Aus Burgos erließ der Kaiser ein scharfes Schreiben
Beschlusses, und verlangte bei Strafe beleidigter Majestät und
[redacted]

Katholischer Bund. zusammen, worin sie sich verpflichteten, das Wormser Edict und den erger Reichstagsabschied in ihren Ländern zu vollziehen, keine Veränderm öffentlichen Gottesdienst zu gestatten, keine verheiratheten Geistlichen zu , ihre Studenten von Wittenberg abzurufen, Keinem eine Anstellung en, der dort studirt habe. Zugleich versprachen sie sich, auf Grundlage atholischen Lehre in ihren Ländern zu reformiren, keinen Untüchtigen eistlichen Stande zuzulassen, auf strengen Wandel des Klerus zu dringen, ei Jahre ein Nationalconcil abzuhalten.

Indeß brachte der Ausbruch des Bauernkrieges Verwirrung über ganz land. Endlich siegten die Fürsten. Der Bauernstand war wie der e Adel gebrochen, die Macht der Fürsten außerordentlich verstärkt, lich derjenigen, welche der Reformation anhingen. Die Reformation gt nicht mehr den Charakter einer Volksbewegung, sie war Sache der tie geworden. Die Gewalt war den Händen der Theologen entwunden die Hände der Juristen gekommen. Die Fürsten schlugen Capital aus , um ihre Stellung von der Centralgewalt unabhängiger zu machen. weniger konnte der Natur der Dinge gemäß der Republikaner Zwingli n streng fürstlich gesinnten Luther Hand in Hand gehen. Der Zwieat an einem der tiefgreifendsten und heiklichsten Punkte der Glaubensnächst hervor.

Abendmahl. Es betraf die Auffassung vom Abendmahle. Als der Herr in der Nacht, Leiden begann, die Jünger zu einem Abschiedsmahle vereinigt hatte, r Brot, brach es und sagte: „Nehmet, esset, dies ist mein Leib, der h gebrochen wird; thut dies zu meinem Gedächtniß.“ Desgleichen r den Kelch, dankte, und reichte ihnen denselben mit den Worten: n Alle daraus, denn dies ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, r Viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird,“ und in der Weihe iefe eines göttlichen Schmerzes kosteten die Jünger vom Brot und vom — „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ihm,“ hat der Herr gesagt, und es ist der alte Glaube der Kirche, n Sakramente des Altars Christus wahrhaft gegenwärtig sei, und aus Glauben ging die heil. Messe hervor, in welcher nach der Anschauung che die versöhnende und erlösende Thätigkeit Christi sich immer wiederd ununterbrochen fortsetzt. Dieser Glaube gibt dem katholischen Gottes- **Transsubstantiation.** seine tiefste Bedeutung. Der scharfsinnige Möhler sagt: „Als der am sich Opfernde ist Christus uns noch fremd, im Cultus aber unser em, unser Opfer. Dort ist er das allgemeine Opfer, hier zugleich das für uns insbesondere, für jeden Einzelnen aus uns; dort war er nur , hier wird er als solches verehrt und anerkannt, dort wurde die derföhnung vollzogen, hier die subjektive theils gepflegt und gefördert, gedrückt.“ [1]) Dem Glauben an die Transsubstantiation ist das schönste

[1]) Möhler, Symbolik, § 34. S. 299—323.

aller katholischen Feste geweiht, sind die tiefsten christlichen Hymnen g
ist überhaupt Alles geweiht worden, was die Kunst aus ihrem
Schooße Schöpferisches hervorbrachte. Gerade den Pantheisten des 13
hunderts gegenüber wollte die Kirche in diesem Feste den schönsten A
für die Objectivität der im Sacramente gebotenen Seelenspeise geben.
in diesem Punkte mußte jede von der Kirche abweichende Lehre
entschieden Gegensätzliches vorbringen. Mit Abschaffung der Messe
darum meist die Ausbreitung der Reformation, wenn ein Ort zu
überging. —

Karlstadt Karlstadt und Luther stritten sich zuerst öffentlich über die Be
des Abendmahles.[1]) Karlstadt lehrte: der Zweck der Abendmahlsfeier
die Erinnerung an den Tod des Erlösers. Die Worte „nehmet hin und
seien eine bloße Aufforderung zum Essen des dargebotenen Brotes.
Worten „das ist mein Leib" habe Christus auf sich selber gedeutet und
Luther. gegeben, daß dieser Leib bald getödtet werden solle. Luther dagegen
Karlstadt lasse Christus sprechen wie „einen trunkenen Mann." [2]) Karlstadt
vom Lehramte verdrängt, für seine Ansichten sprachen sich aber bald die
burger Theologen Bucer und Capito aus, daß nämlich das Gedächtniß
Todes Christi der einzige und rechte Zweck des Abendmahles sei. Luther
sich auf das untrügliche Zeugniß der Kirche in Auslegung der Schrift.
Zwingli. Zwingli nahm sich Karlstadts an; das Wörtchen „ist" in dem Satze „
mein Leib" faßte er, als heiße es, das Brot bedeutet meinen Leib, und
und „bedeutet" wurden jetzt die Losungsworte der Reformer Nord- und
deutschlands. Luther meinte, „eine von beiden Parteien muß des Teufels
Die Sacramentirer, so nannte er die Anhänger Zwingli's, hätten
geteufeltes, durchteufeltes, überteufeltes, lästerliches Herz und Lügenmaul
Christ solle für sie beten und er müsse sich selber in den Abgrund der
verdammen, wenn er mit ihm Gemeinschaft halten wolle." Ein wilder
loderte jetzt auf zwischen Lutheranern und Zwinglianern, als zwischen Luth
und Katholiken. Fürsten, die vorzugsweise vom Standpunkte des Nutzens
der Ersprießlichkeit die Reformfrage auffaßten, wie Philipp von Hessen

e Mühe, eine Aussöhnung und Vereinigung beider Parteien zu Stande
igen.

Das war um so nöthiger, als man jetzt schon am Anfange eines inneren
s zu stehen schien. Ein Doctor Pack, einst Kanzler des Herzogs von Sachsen, Pack'sche Händel.
ann, der in der schmutzigsten Art nur Geld zu machen suchte, hatte 1527
andgrafen Philipp von Hessen von einem Bündniß gesprochen, das die
ischen gegen die Lutheraner geschlossen hätten: Mainz, Brandenburg, Baiern,
rg, Würzburg, Bamberg und Ferdinand von Oesterreich hätten sich zu-
ngethan, um den Kurfürsten von Sachsen zu zwingen, ihnen Luther aus-
rn, und im Weigerungsfall den Kurfürsten mit dem Landgrafen zu verjagen.
p glaubte. Als ihm Pack gegen 4000 Gulden eine gefälschte Bundesur-
orwies, wurde er Feuer und Flamme, schloß in Hast Bündnisse, fiel über
ischöfe von Würzburg und Bamberg her, und es wäre schon jetzt zu einem
einen Kriege gekommen, hätte sich nicht bald herausgestellt, daß Pack ge-
habe.[1])

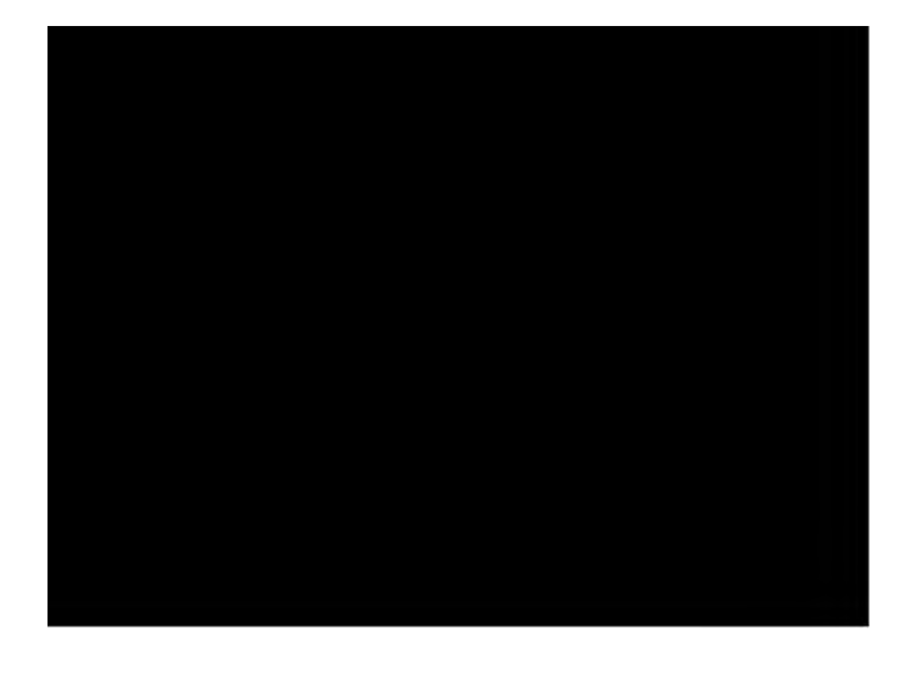
Dazu kamen die Siege des Kaisers und die umsichgreifende Angst vor
ufsteigenden Macht und entschiedenen katholischen Gesinnung. Die
en zeigten sich jetzt entschlossener. Auf dem Reichstag zu Speier 1529 Reichstag zu Speier.
n sie an, daß der Papst seine Zustimmung zur Einberufung eines
einen Concils gegeben habe, und verlangten: wer bis jetzt das Wormser
ehalten, solle es auch ferner thun; in den Landschaften, wo man
abgewichen, solle man keine weitere Neuerung machen und Niemand
rn Messe zu halten. Kein geistlicher Stand solle seiner Obrigkeit,
und Gült entsetzt werden dürfen, bei Acht und Aberacht. Die Secten
welche dem Sakrament des wahren Leibes und Blutes widersprechen
glianer), solle man ganz und gar nicht dulden, so wenig wie die
täufer. Die Mehrheit war am 7. April für den Antrag. Die evan-
n Stände gaben gegen diesen Abschied eine schriftliche Verwahrung ein
5. April: daß die Protestanten in Sachen des Gewissens sich nicht der
rität der Stimmen unterwerfen könnten. Von diesem Proteste haben
vangelischen den Namen **Protestanten**. Es protestirten der Kurfürst Protestanten.
n von Sachsen, der Markgraf Georg von Brandenburg, die Herzoge
und Franz von Braunschweig-Lüneburg, der Landgraf Philipp von
, der Fürst Wolfgang zu Anhalt und die Abgeordneten von 14 Städten.
Wo eine Minorität der Majorität sich nicht mehr zu fügen erklärt, da
e Einheit gesprengt, wenn die Majorität die Minorität nicht zum Ge-
n zwingt. An Zwang dachten auch die Protestanten. Im Juni kamen
e Fürsten zu Rothach im Koburgischen zusammen und verabredeten
Bund aller Genossen des neuen Glaubens.[2])

Luther und Melanchthon waren aber dagegen: einmal zweifelten sie an
echtmäßigkeit eines Krieges gegen den Kaiser, dann wollten sie mit den
glianern nicht Hand in Hand gehen. Darum veranstaltete der Landgraf eine

[1]) Ranke, Deutsche Gesch. III, S. 31—54. — De Wette, l. c. Bd. III, 384—88.
[2]) Jung, Geschichte des Reichstages zu Speier. Straßburg 1830.

Gespräch zu Marburg. Disputation über den Sacramentsstreit in **Marburg** auf Michaeli 1
Züricher und die Wittenberger kamen, überhaupt die hervorragenden L
neuen Lehre. „Es war eine Kirchenversammlung-derer, die vom K
abgewichen," — **Melanchthon**, **Justus Jonas**, **Osiander**, **Bre**
cola und Andere. Man hatte dafür gesorgt, daß nicht gleich die Häupt
mit einander geriethen: **Oekolampad** disputirte mit dem hitzig
und der sanfte **Melanchthon** mit dem derben **Zwingli**. Zwingl
über die Gottheit Christi im Sinne des Glaubensbekenntnisses von
man einigte sich über die Erbsünde, aber man stieß hart an einander
der Eucharistie. Luther hatte mit großen Buchstaben vor sich auf de
schrieben: „das **ist** mein Leib;" der Leib Christi, sagte er, steckt i
der Degen in der Scheide. Er nahm eine wirkliche und wesentliche
des Leibes und Blutes Christi ohne die Verwandlung im heil. Abe
Oekolampad meinte, der Geist stehe über dem Buchstaben. Vergebens
mit Thränen im Auge, die Hand zum Frieden; Luther wollte von
als der Liebe im Glauben, Etwas wissen. Er war so reizbar geg
daß, als dieser sagte: „Die Stelle Johannes VI. Herr Doctor, bri
Hals," Luther dies wörtlich nahm und meinte, Zwingli strebe ih
Leben. Der Landgraf hatte Mühe und Geld umsonst aufgewendet, er
von den Wittenbergern die Erklärung erlangen, daß sie die Zwingl
nicht von der christlichen Liebe ausschließen wollten. Luther verstand di
Liebe als jene, welche man auch dem Feind schuldig sei; er nannte
lianer die ärgsten Ketzer und noch schlimmer als die Katholiken.[2])

Damals scheint Luther im Gefühle, daß seine Lehre vom Abe
kirchlichen nahe stehe, ernstlich wieder an eine Aussöhnung mit der K
zu haben, denn er rühmt sich in einem Sendschreiben an Karl V.,
Religion wieder hergestellt, den Bildersturm abgewehrt, das Ansehen
keit erhöht, sei Münzer, den Sacramentirern und Wiedertäufern entg
Auf seinen Rath hin wies der Kurfürst von Sachsen den Bund mit den
zurück. Indeß nahte der Kaiser.



f den 8. April war der Reichstag nach Augsburg ausgeschrieben, erst
ni Abends langte aber Karl V. vor Augsburg an. Uebrigens ward
der Kaiser glänzend empfangen. Die Reichsfürsten gingen ihm ins-
tgegen, noch einmal zeigte das vereinigte Reich allen Glanz und alle Ankunft Karls V.
or der Kirche empfing ihn der gesammte Klerus als den Ersehnten
und alle Fürsten geleiteten ihn von der Kirche, wo das Te Deum
wurde, in seine Pfalz. Allein hier zeigte sich sogleich der Zwiespalt:
verlangte von den protestantischen Fürsten, sie sollten während des
ihren Geistlichen das Predigen untersagen. Der Markgraf Georg
ndenburg erklärte hierauf, lieber wolle er auf der Stelle nieder-
sich den Kopf abhauen lassen. „Lever Fürst, nit Kop ab." sagte der
brochenem Niederdeutsch. Desgleichen gaben die Protestanten abschlägige
s der Kaiser sie aufforderte, dem allmächtigen Gott zu Ehren an der
msprocession den nächsten Tag Antheil zu nehmen. Die Fürsten be-
uf ihr Gewissen, welches ihnen das nicht gestatte: sie wollten den
der ihr Territorialkirchenthum begründete. [1])

sie den Zwiespalt wollten, kam auch nicht die Frage wegen der
Türken, sondern die Religionsfrage zuerst zur Sprache. Melanch-
im Auftrage der Protestanten auf Grund der Torgauer Artikel
ekenntnißschrift verfaßt. Es ist dies die sogenannte Augsburgische Confessio
, seitdem ein symbolisches Buch der Protestanten. Luther selbst Augustana.
Arbeit, zu der er bemerkte, daß er selber nicht so sanft und leise
nnte.

der That war Melanchthon eine versöhnliche Natur und der Kaiser selber
chen Eindruck auf ihn, daß er nach seiner Rückkehr nach Wittenberg
nde schrieb: „Nenne mir aus der Geschichte einen Kaiser, den die
cht verändert hätten. Bei diesem allein hat die Gunst des Geschickes
rmocht, auf seine Haltung nachtheilig einzuwirken. Keine Begierde, keine Melanchthon über
von Hochmuth oder Grausamkeit tritt je an ihm hervor. Denn damit Karl V.
ndern Dingen schweige, in dieser Religionsfrage selbst, in welcher die
it wunderbaren Künsten ihn auch zu reizen suchen, hat er uns bis jetzt
angehört. Sein Privatleben ist voll von den ehrenhaftesten Beispielen
tsamkeit, der Selbstbeherrschung, der Mäßigkeit. Die häusliche Zucht,
i den Fürsten so sehr strenge war, findet man jetzt nur noch in der
des Kaisers. Deshalb kann kein unehrenhafter Mensch sich in seine Ver-
einschleichen. Als Freunde sieht er um sich nur hervorragende Männer,
eigenem Urtheil gemäß ihrer Tugend auswählt. So oft ich den Kaiser
schien es mir, als sehe ich einen der alten Helden oder Halbgötter,
Sage je dann und wann unter den Menschen erscheinen läßt." So
n über den Kaiser.
der That hatte Karl nach allen Grundsätzen des Rechtes verlangt, jeder
seine Ansichten frei und schriftlich darlegen, damit man die Gründe des
um so leichter erkennen und heben könne. Melanchthon hatte seine

---

Ranke, l. c. Bd. III, S. 226—96 — Schirrmacher, Briefe und Acten zu der
des Religionsgespräches zu Marburg 1529 und des Reichstages zu Augsburg
1876. — Förstemann, Urkundenbuch zur Geschichte des Reichstages zu
im Jahre 1530. Halle 1861.

Schrift, die aus zwei Theilen besteht, von denen der erste sich in 21
über den Glauben, der zweite in 7 Artikeln über die abzuschaffenden Mi
verbreitet, abgefaßt; er suchte die Lehre der Protestanten als die eigentli
der alten Kirche darzustellen. Der schroffe Ausdruck Luthers in der Le
Glauben war vermieden, am Schlusse behauptet, die Lehre stimme mit de
Kirchenvätern so sehr überein, daß man sie nicht Ketzerei nennen kön
Mißbräuche waren übrigens bezeichnet die Ausspendung des Abendmahls
einer Gestalt, die Privatmesse, die Ehelosigkeit der Geistlichen, die
gelübde, der Unterschied der Speisen, die Specialbeicht und die Kirchenver
Auch hier war behauptet, daß die Evangelischen von den echten Grunds
katholischen Kirche nicht abweichen. Nach dieser Schrift mußte der Ka
Unterschied beider Lehren für geringer halten, als er wirklich war.

Die Augsburgische Confession wurde am 25. Juni vor dem
feierlich verlesen und in zwei Exemplaren dem Kaiser überreicht. Das
Exemplar übergab Karl V. dem Reichskanzler, das lateinische nah
sich und übergab es den katholischen Theologen Eck, Wimpina,
läus und Faber zur Beantwortung. Diese arbeiteten eine Widerleg
Confutatio. die Confutatio Confessionis Augustanae, welche ebenfalls in zwei
den Glauben und die Gebräuche bespricht. Sie ward am 3. August im
tage gleichfalls verlesen und vertheidigte die katholische Lehre und G
in allen angegriffenen Punkten. Die Mehrheit fand diese Widerle
richtig und katholisch, daß sie die protestantische Minderheit aufforde
Artikel fahren zu lassen und sich mit der allgemeinen rechtgläubige
einförmig zu verbinden.

In diesem Sinne veröffentlichte auch der Kaiser die Widerlegung
Mahnung des Kaisers. Ermahnung an die Evangelischen, sich nur der römisch-katholischen Kirche
gehorsam zu bezeigen, wo nicht, so werde er gegen sie verfahren müs
einem römischen Kaiser, Schutz- und Vogtherrn der Kirche zustehe. D
das ungnädige Bezeigen des Kaisers gegen einzelne protestantische Fürsten: d
fürsten Johann von Sachsen, der sich auf sein Gewissen berief, ward erklä
Seine Majestät habe eine Seele und ein Gewissen und wolle Nichts gege
Wort thun. Die Belehnung mit der Kur ward ihm verweigert, ja ihm
mit Verjagung von Land und Leuten gedroht. Doch der Kurfürst blieb
Luther bestärkte ihn in seiner Stimmung.

Luther Luther war nicht in Augsburg: als Gebannter konnte er nicht in
des Kaisers; keine versöhnliche Natur wie Melanchthon, schrieb er an di
Koburg, wo er sich während des Reichstages aufhielt: „Es gefällt mir g
daß man von Einigkeit in der Lehre handeln will, da diese ganz unmö
wofern der Papst nicht sein ganzes Papstthum ablegen will. Warum
Handel in Fragen so hin und her gezogen und auseinander gerissen
— Auch Herzog Ernst von Lüneburg, Wolfgang von Anhal
graf Georg von Brandenburg, besonders aber der Landgraf P
von Hessen zeigten sich entschlossen, sich dem Willen des Kaisers nicht
Unter den Städten traten Nürnberg und Magdeburg der Confe
Der Landgraf von Hessen verließ ohne Urlaub des Kaisers heimlich A
Schon schien es zum Krieg gegen die Widerspänstigen zu kommen.

auch ändern wollten. Wir verehren den römischen Papst und die
erfassung, wenn uns nur der Papst nicht verwirft. Warum aber
müthig Bittende verworfen werden, da die Einigkeit so leicht her-
kann; die Verschiedenheit in den Gebräuchen ist unbedeutend." [1]) In
ge war jedoch Melanchthon ganz anderer Ansicht, als die Fürsten
nämlich in der Frage wegen der Jurisdiction der Bischöfe. Me-
t: „Mit welcher Stirne wollen wir den Bischöfen ihre Gewalt ent-
sie die reine Lehre gestatten? Um zu sagen, was ich denke, so
nschen, nicht sowohl die bischöfliche Herrschaft zu befestigen, als die
waltung herzustellen; denn ich sehe, was für eine Kirche wir haben
Auflösung der kirchlichen Verfassung; ich sehe, wie nachher eine weit
Tyrannei einreißen wird, als vorher gewesen ist." Melanchthon
für die Kirche, wenn der Landesfürst auch Bischof sei.[2])

erade hierin lag der Reiz der neuen Lehre für die Fürsten: sie
blos die Anstellung der Geistlichen, sie bekamen das Kirchengut
und wurden oberste Leiter der Landeskirche. Darum wollten
Nachgiebigkeit Nichts hören und beriefen sich auf ihr Gewissen.
iser gerade so handelte wie die Fürsten, und im Namen des
Kirchengut einzog, so wurde er allmächtig in Deutschland. Darum
der Venetianer Marino Giustiniani an den Senat: „Wenn
dinand lutherisch würden, so würde der Kaiser in Deutschland

ıs Reformatorum, ed. Bretschneider. Halis Saxonum 1834, II, 168.
eingehend und gründlich ist des Kaisers Versuch, auf dem Reichstag zu
etrennte Nation wieder zu vereinigen, behandelt in der gelehrten Schrift
ig Pastor: „Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung

herrschen nach seinem Belieben, dann würden die Deutschen ganz Italien jochen;" bemerkt aber auch, daß dann die Fürsten sich gegen den Kai heben, d. h. eifrig katholisch sich geberden würden, denn ihre Furc Oesterreich sei größer, als ihre Abneigung gegen den Papst. Darum auch der Legat in dem Bericht an den Papst in klaren Worten Go der Kaiser so katholisch gesinnt sei, denn hätte er die Gesinnung von F Barbarossa oder Ludwig dem Baier, so würde der römischen Kirche oder Nichts von der katholischen Christenheit bleiben.

Die Unterhandlungen brachten keine Einigkeit zu Stande, auch Versammlung noch enger, nur von drei Mitgliedern auf jeder Seite wurde. Am 7. September eröffnete der Kaiser den Protestanten, der habe die Berufung eines Concils angekündiget, mittlerweile hätten sie s Kaiser, den Ständen und der gemeinen christlichen Kirche gleichför halten. Die Protestanten aber erklärten, diese Forderung laufe wid und Gewissen, auch seien sie rechtlich nicht dazu verpflichtet. Sie ver bei den Abschieden der Reichstage von 1525 und 26. Der Kaiser ent da er Nichts nachgeben könne, was das Wesen des Glaubens verle da alle gnädige Handlung Nichts geholfen, so sei er bereit Leib und Gu zu strecken und mit Hilfe und Rath der Stände Alles zu thun, was no sei. Also Krieg! Allein dazu kam es doch noch nicht. Die Mehrhei den Protestanten Bedenkzeit bis zum 5. Mai des nächsten Jahres

Apologie

Die Protestanten hingegen überreichten dem Kaiser die Apologie ihr fession. Auch sie ist von Melanchthon verfaßt und gilt bei den Evang noch als symbolisches Buch. Der Kaiser gab Bedenkzeit bis zum 15 des folgenden Jahres, und erklärte sich im Reichstagsabschied für ver den alten Glauben zu beschützen, und erneuerte das Edict zu Worms

Confessio tetra-

vier Städte Straßburg, Memmingen, Constanz und Lindau haben di

[redacted]

dessen waren von den Protestanten schon Dec. 1529 Johann von Sachsen, Bund zu Schmalkalden.
n Lüneburg, Philipp von Hessen, Wolfgang von Anhalt, die Grafen
nsfeld in Schmalkalden zusammengekommen und hatten hier beschlossen:
iner von ihnen in Sachen des Glaubens, von wem es auch sein möge,
ch von dem kaiserlichen Fiscal, rechtlich belangt würde, ihm gemein-
en Beistand zu leisten.[1]) Die protestantischen Theologen zögerten lange
en, daß es erlaubt sei dem Kaiser Widerstand zu leisten, man solle
ten lassen, die Schrift verbiete Widerstand gegen den Kaiser. Nach
aber brach sich die Ansicht Bahn, die Fürsten seien die Erbherren
Kaiser gewählt, die Verfassung des Reiches sei nicht monarchischer,
aristokratischer Natur, die Fürsten seien die Senatoren, der Kaiser
ul, die Stände regierten mit dem König und der Kaiser sei kein
. und da war es Luther, welcher zuletzt schrieb: „Mein Rath ist,
sei ihm gehorsam und achte den Gehorsam gegen ihn als Ungehorsam
t, wenn er Krieg anfängt, denn er handelt dann wider Gott, wie
rliches Recht und Eid.“ Damit war die Einheit der Nation auf-

22. December 1530 versammelten sich die Häupter der Protestanten
Schmalkalden, und beschlossen eine Vorstellung an den Kaiser, er
Reichsfiscal und Kammergerichte verbieten, Processe in Religionssachen
en. Der Kaiser ertheilte in Aachen den Bescheid, er wolle sich die
erlegen, und begab sich von da nach den Niederlanden, wo er nahezu
blieb. Jetzt kamen die Protestanten wieder in Schmalkalden
und schlossen hier am 24. März 1531 den sogenannten Schmal-
nd; sie wollten einander ohne Verzug und nach höchstem Vermögen
und keiner ohne des andern Wissen mit dem Feinde Stillstand oder
achen, wenn Einer von ihnen wegen der Religion befehdet oder ver-
t werden sollte. Der Bund wurde auf die Dauer von sechs Jahren
sen, natürlich gegen den Kaiser, obschon man sich in der Einleitung
verwahrte. Dem Bund traten bei: der Kurfürst Johann von Sachsen

Melanchthon wollte die Vereinigung ernstlich, Luther verabscheute sie. Aber
ogen entschieden nicht mehr, sondern die Fürsten und die Abgeordneten
chsstädte — sie hätten dann die bischöfliche Jurisdiction und die Klostergüter sich
nen können. Philipp von Hessen schrieb an seine Gesandten: „Greift dem
n, weltweisen, verzagten Melanchthon in die Würfel.“ Der Eifrigste für die
war der Kaiser. Jedes Actenstück, jeder Brief, der in neuerer Zeit gefunden
, bestätigt die Wahrheit dessen, was er in seiner Selbstbiographie von
„Seit dem Jahre 1529, wo der Kaiser zum ersten Male nach Italien ging und
Papste Clemens VII. eine Zusammenkunft hatte, unterließ er nie, so oft er diesen
er Papst Paul III. sah, auf allen seinen Reisen, auf allen Reichstagen Deutsch-
allen anderen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen, beständig entweder
oder durch seine Minister ein allgemeines Concil als das einzige Heilmittel für
stände Deutschlands und die Verirrungen, welche sich in der Christenheit ver-
, zu begehren.“ — Kervyn de Lettenhove, Aufzeichnungen Karls V. Deutsch
ig. Leipzig 1862. S. 83. — Es ist ein unbegründeter Vorwurf, Karl V. habe
dem Augsburger Reichstag die Anwendung gewaltsamer Maßregeln geplant.

und sein Sohn Friedrich, die Herzoge Philipp, Ernst und Franz
schweig-Lüneburg, der Landgraf Philipp von Hessen, der Fürst W
Anhalt, die Grafen Gerhard und Albrecht von Mansfeld und di
Straßburg, Ulm, Constanz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, B
Lübeck, Magdeburg, Bremen: also eine bedeutende Macht!

Der Bund der Gegner des Kaisers wurde noch dadurch
die Herzoge von Baiern, die bittersten Gegner der Reformation,
auf die Macht der Habsburger, am 24. October 1531 zu Saal
den Schmalkaldnern dazu verbanden, gegen die Wahl Ferdinands
König zu protestiren, sich nie von einander zu trennen und in
die deutsche Freiheit, d. h. für die Schwächung der Kaisergewalt,
treulich beizustehen. Jetzt wurde der Bund gegen die Habsbur
gefährlich, denn die Baiern unterhandelten mit Zapolya wegen e
der Türken in Oesterreich, sie suchten Hilfe bei Frankreich und E
die Schmalkaldener suchten Schutz bei Franz I., obschon dieser
der religiösen Neuerung hängen und verbrennen ließ, mit and
ein europäischer Bund hatte sich gegen Habsburg gebildet. Schon
Soliman, Frühjahr 1532, mit seinem großen Heere durch Ungarn
vor. Nothgedrungen mußte Karl nachgeben. Er verstand sich am
Nürnberger Religionsfrieden, in Folge dessen sollte bi
frist eine freie, allgemeine Kirchenversammlung berufen werden zur
über die religiösen Fragen. Bis dahin sollte Frieden sein zwische
und den Ständen und alle Processe gegen die Protestanten still

(Randnotizen: Bund zu Saalfeld. — Religionsfrieden zu Nürnberg.)

Und nun brach Karl auf, um in den großen Ebenen an
wo so oft die Schicksale Europa's entschieden wurden, den Kam
Erbfeind der Christenheit zu bestehen. Wenden wir uns mit ihm zu

[redacted]



Türkei. Ungarn. Böhmen.

ajesid II. (1481–1512) besaß nicht einen kriegerischen Geist
er, der große Eroberer Mohammed II.,[1]) und war friedliebend
der Dichtkunst, dem beschaulichen Leben, dem Genusse des
Liebe zugethan. Ob seiner Neigung für Ruhe, Wissenschaft,
nten ihn die Orientalen Ssofi, d. i. den beschaulichen Weisen.
Reich war im Zuge der Eroberung, die Janitscharen wollt
ie, und so mußte der weiche, schwache Fürst der krieg
es Volkes nachgeben und bald durch seine Feldherren z
r in den Kampf ziehen, und so lösten sich die Hoffnu
ndland zuerst auf den Tod Mohammeds II., dann auf ...
ischen Bajesid und Dschem [2]) gesetzt hatte, in Nebel auf.
s war im Recht, wenn er an Papst Sixtus IV. schrieb, er
ffnungen nicht theilen, die Macht des neuen Sultans nehme eher
ab.[3])

egen Ungarn begann 1481 sogleich der Grenzkrieg.[4]) 1483 bot Bajesid II. Ungarn.
g Matthias einen Waffenstillstand auf drei Jahre an, der 1488 auf
ei Jahre verlängert wurde. Der Osmanensturm richtete sich 1484 auf
. Kärnthen, Krain. Als Matthias Corvinus starb, hofften die Osmanen
fen bis in das Herz Ungarns zu tragen. Der Grenzkrieg begann sogleich
1492 lenkte Bajesid auf die Kunde, daß 60.000 Ungarn gegen ihn im
ien, den Marsch nach Albanien, und ließ zugleich Krain, Kärnthen
Steiermark mit seinen Raubschaaren überziehen. Bei Villach wur-
00 Türken zusammengehauen, 7000 zu Gefangenen gemacht. Kinisy
Ungarn die Ehre der christlichen Waffen, und schlug die Türken am
thurmpaß zurück. Im Jahre 1493 kam es am weißen Berge in
zum Zusammenstoß. Diesmal siegten die Türken, 5000 Ungarn blieben
Platze. 1494 streiften die Renner und Brenner bis Pettau, wurde
Angriff auf Belgrad abgeschlagen. 1495 endlich kam es wieder zu
affenstillstand auf fünf Jahre zwischen Ungarn und der Pforte, in welchem
ich die Länder Maximilians eingeschlossen waren. Allen Grenzkämpfen
zu machen, lag außer der Macht der Herrscher, denn die Kriegslust
lker war stärker als sie.

1. Bd. III, S. 1478–79, 1488–94, 1506–22.
. oben S. 313.
tona, XVI, 371, 408.
mmer, Geschichte des osmanischen Reiches. Bd. II, S. 282 ff. — Zink-
. des osman. Reiches in Europa. Bd. II, S. 499 ff.

Polen. Eine Zeit hindurch bedrängten jetzt die türkischen Streifzüg
Albert hatte durch einen Angriff auf die Moldau selber Anla
1496 wurden die Polen aus der Moldau mit großem Verlust
1499 brach ein türkisches Heer von 50.000 Mann über den
ein, und verheerte vier Monate hindurch mit Raub, Schwert
Land, daß es zur Wüste wurde. Ueber 100.000 Menschen wurde
fortgeschleppt. Ein zweites Heer von 80.000 Mann, welches
gleichen Jahres wieder in Polen einfiel, erlag jedoch dem rau
einer einzigen Nacht erfroren nicht weniger als 10.000 Türken
Ungarn beschwerte sich in Constantinopel über den Bruch des
denn die Moldau gehöre eigentlich ihm, und drohte mit eine
gesammten Christenheit! Sofort wurde in den Waffenstillstand
genommen,[1]) denn die Pforte richtete damals ihre ganze Kraft
gegen **Venedig**.

Am 20. August 1503 wurde in Form eines siebenjähr
standes ein neuer Friede mit Ungarn abgemacht, in welchen U
Polen, Schlesien, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, aber
Frankreich, Spanien, England, Portugal und Neapel eing
auch Venedig, die Ritter von Rhodus und der Freistaat vo
aber binnen Jahresfrist von den genannten Staaten seine Z
erkläre, solle als von dem Frieden ausgeschlossen betrachtet we
solle giltig sein, so lange die beiden Friedensschließer leben.[2])

Venedig. Mit **Venedig** stand Bajesid II. anfangs in friedlicher
einen Vertrag vom 16. Januar 1482 gestand der Sultan d
Bailo zu Constantinopel sogar alle seine früheren Rechte und
Signoria ließ es nicht an Eifer fehlen, die gute Stimmung d
halten. Allein 1487 verlangte der Sultan den Hafen von
Stationsort für seine Schiffe in dem Krieg gegen den Sultan v
hielt aber ablehnenden Bescheid, weil Venedig seines Handels weg
im Frieden bleiben müsse. Ein Versuch der Türken, sich mit Ge


[redacted]

ß war mit ihren Feldherren übel berathen. Zancani wurde verbannt, ni sollte hingerichtet werden, obschon er aus eigenen Mitteln 120 Pfund r Ausrüstung der Flotte beigesteuert hatte. Die Bitten seines Sohnes, inals Grimani, der die schweren Ketten des Vaters mit frommer Hand , retteten ihm das Leben, aber er verlor all seine Würden, sein Ver- wurde auf eine einsame Insel verbannt. Venedig bat um Frieden. n verlangte Modon, Koron, Nauplia und 100 Pfund Goldes hen Tribut.[1])
ein Friede schien zu theuer, Venedig strengte seine letzten Kräfte an. Trevisano erhielt den Oberbefehl über die Flotte. Zunächst galt Modon, einem der stärksten Plätze der Halbinsel. Die Stadt fiel bvierzigtägigem, verzweifeltem Widerstand bei einem Sturm, bei dem niedermetzelten, was ihnen unter die Hand kam, und bei dem die zuletzt selbst die Stadt anzündeten und den Tod suchten, nur um nicht Schwert der Türken zu fallen oder in die Sclaverei zu kommen. Na- Koron ergaben sich wenige Tage darauf, desgleichen Aegina, aber widerstand mit Erfolg. Pesaro wurde jetzt Generalcapitän des nahm Aegina wieder, streifte bis Mitylene. Der eigentliche Retter r wurde der große Feldherr Gonsalvo von Cordova.[2]) 1501 liches, ein französisches und ein rhodisisches Geschwader den Vene- Hülfe — allein es herrschte keine Einigkeit unter den Führern, und trotz lungener Unternehmungen wurde kein großer Erfolg erreicht. Aber rken leisteten wenig. Bajesid wollte nur Koron, Modon und Navarin er war überhaupt der Mann nicht, große Eroberungspläne mit Con- zuführen. Als die Venetianer Santa Maura 1502 eingenommen er Frieden an gegen Zurückgabe dieses Platzes, die Venetianer ver- doch als Ersatz dafür Kephalonia.

14. December 1502 ward der Friede abgeschlossen, Koron, Modon rin blieben dem Sultan. Ein venetianischer Bailo durfte wieder in opel den Vortheil seiner Heimath wahren, nur mußte alle drei Jahre gewechselt werden. Frieden.

Schwerpunkt der Osmanischen Politik richtete sich jetzt nach Osten, ramanien, Persien und Aegypten. Im gleichen Jahre, in Persien der Friede mit Venedig geschlossen wurde, erhoben sich zwei der Stämme Karamans, die Torgudh und Varsak, gegen die Osmanen. Mühe und nach schweren Kämpfen wurde man des Aufstandes) Gefährlicher war der Kampf gegen Schah Ismail, der mit Schah Ismail. ie mit der Glut religiöser Ueberzeugungen gegen den Sultan kämpfte.

02 ließ Bajesid alle Ssofi's in seinem Reich verhaften und nach d Albanien verpflanzen. Ismail ließ darauf ein fettes Schwein mästen, den Namen Bajesid. Der Schah richtete sein Augenmerk auf das Abend- 1508 Venedig Freundschaftsbündniß und Waffengemeinschaft an: Ve- Venedig. eine Flotte nach Griechenland und Asien senden, Ismail wolle zu

[1]) Muratori, SS. XXIII, 1163—1200. — Bembo, Hist. Venet. I, S. 17 ff. —224.
[2]) Vgl. oben S. 365.
[3]) Hammer, l. c. Bd. II, S. 335 ff.

gleicher Zeit mit seinen Schaaren ganz Anatolien überschwemmen.
antworteten: sie hätten einen schweren Krieg gegen Bajesid II. beste
Perser seien ruhig daheim sitzen geblieben; jetzt hätten sie Frieden m
und gedächten ihn nicht zu brechen, zumal sie anderwärtig von
bedrängt wären; übrigens hielten sie hohe Stücke auf die Freundscha
Bajesid beschwerte sich beim Sultan von Aegypten, daß er den
sandten Durchgang durch sein Land gewährt hätte. Der Sultan, u
gefällig zu zeigen, ließ alle Venetianer in seinem Gebiete verhafte
Aegypten. ein Jahr hindurch in strenger Gefangenschaft. Mit Aegypten k
Streit wegen der Herren von Sulkadr, die seit 1378 in K
kleines eigenes Reich gegründet hatten. Bei der Spaltung der Fam
Theil Schutz bei Bajesid, der andere beim Sultan von Aegypten.
zum ersten ägyptischen Krieg 1485, zumal der Sultan
seine Herrschaft über Kleinarmenien ausdehnte. Der Kampf bega
der Herren von Sulkadr. Die Entscheidung erfolgte am 13. August
Tarsus und Adana, die Osmanen wurden von den Aegyptern ge
Krieg schien größere Verhältnisse anzunehmen, da bot Bajesid 1491
er sehnte sich nach Ruhe. — Ismail aber hörte nicht auf, gegen
Verbindungen zu suchen; er wandte sich an Papst Julius II
die Botschaft aufnahm, ja sich sogar mit der Hoffnung trug, d
Christenthum zu bekehren. Allein König Ladislaus von Ungar
vorzugsweise ankam, wies alle Aufforderungen zum Krieg zurück un
mit den Türken einen weiteren Waffenstillstand auf drei Jahre.

Bajesid fand die gehoffte Ruhe nicht. Unter seinen Söhnen
Bajesids II. Söhne. nach dem Throne, Ahmed, Korkud und Selim. Ahmed sta
Bajesids am nächsten, er bestimmte ihn 1510 zu seinem Nachfolger.
sich Selim und verlangte eine Statthalterschaft in der Nähe der
zwang den Vater ihm zu willfahren und ihm zu versprechen, Al
zeiten nicht den Thron zu überlassen. Die Janitscharen waren f
Prinzen, dem sie den Beinamen Dschauf oder der Scharfe gaben.
sich jetzt. Selim wurde geschlagen, hob aber neue Truppen aus un
gegen den Vater. Im Jahre 1512 zog Selim zum dritten Ma
[redacted]

Sultan Selim I.

elim (1512—20) war 24 Jahre alt, als er den mit dem
rs befleckten Thron bestieg. Er ist einer der kräftigsten Herrscher
se Osmans, Eroberer und Staatsmann, Gelehrter und
erius zugleich. Die Türken nennen ihn Dschauf, d. i. der
Schärfe seines Schwertes, oder der Strenge vom Strang
Um mit Vergnügen regieren zu können, muß man ohne Furcht re-
d. h. wie er es verstand, Jeden, der Sorge macht, aus dem Wege
So that dieser Sultan mit seinen Veziren, wenn sie ihm verdächtig
hrlich erschienen, daher die türkische Verwünschung: „Mögest du Vezir
tans Selim werden." Ein türkischer Geschichtschreiber erklärte es mit
ten: „Die Vezire des Padischah wurden fast alle nach einmonatlichem
dem Henker überliefert, auch trugen sie stets ihr Testament unter ihren
, und wenn sie aus dem Rathssaal kamen, glaubten sie sich wieder-
." Ali Pascha sagte dem Sultan eines Tages offen ins Gesicht:
, daß du mich früher oder später wirst sterben lassen, unter dem
sten Vorwande, obwohl ich dein getreuer Sclave bin. Gestatte mir,
r Augenblick kommt, nur einige Minuten der Freiheit und Muße,
h meine Angelegenheiten auf Erden ordnen, und mich für das Gericht
orbereiten kann." [1]) — Lachend antwortete der Sultan: „Ich denke in
seit lange daran, und der einzige Grund, welcher mich abhält, ist
s ich noch keinen tauglichen Nachfolger für dich habe, sonst wäre es
stes deinem Wunsch zu willfahren, doch wir wollen sehen!" — In
tzten ihn auch seine Brüder und Neffen und, um sich von der Furcht Die Brüder.
en, räumte er sie unerbittlich aus dem Wege.

on acht Söhnen Bajesids lebten noch drei, Korkud, Ahmed und Korkud.
und von den verstorbenen fünf Enkel.[2]) Korkud flüchtete nach Magnesia.
nhänger rüsteten für ihn, aber er war nicht kriegerisch: er bot Selim
nfte an gegen eine Statthalterschaft. Ahmed dagegen war ehrgeizig und Ahmed.
ch in die Thronbesteigung Selims nicht fügen, zumal ihn der Vater zum
r bestimmt hatte. Gegen ihn kam es zuerst zum Kampfe. Der Großvezir
ha Pascha ließ Ahmed einen Wink zukommen, daß Selim einen Zug
sia angeordnet habe, um seine Frauen und Kinder wegzunehmen. Selim
e Beweise des Verrathes in seine Hand und ließ vor seinem Zelte einen
u Pferde berufen, zum Zeichen des Dranges und der Wichtigkeit der
g. Alle, die erschienen, bekamen Ehrenkleider, nur der Großvezir einen
Kaftan zum Zeichen, daß er zum Tode verurtheilt sei. Sogleich ward
selt. Ahmed wurde gezwungen nach Persien zu entfliehen. Kaum war
ich Constantinopel zurückgekehrt, so gab er den Befehl, fünf Söhne seiner
rüder nach seinem Palast zu bringen und dort zu erdrosseln. Alle

---

Hammer, l. c. Bd. II, S. 376—79.
Ibid. II, 332—83. — Zinkeisen, l. c. Bd. II, S. 566 ff. Ausführliches über
er- und Neffenmord bei Paolo Giovio, Fatti illustri di Selim, p. 325—28.

Die Neffen.

fünf wurden in ein Zimmer zusammen gesperrt, hinter einem Vorh
Sultan der Erdrosselung zu. Der Jüngste war erst sieben Jahre
knieend um sein Leben: er wolle dem Sultan um einen Aspar de
dienen — doch vergeblich! drei andere fielen nach ihm. Der letzte,
jähriger Jüngling, wehrte sich verzweifelt, brach dem einen der Henk
schlug mit einem Messer vier andere zu Boden. Selim rief neue A
und der Arme erlag der Ueberzahl.

Aus dem Mord der Neffen schloß Korkud, der bisher ru
daß auch die Brüder nicht sicher seien, und suchte durch Briefe und
die Janitscharen für sich zu gewinnen. Allein der Sultan war durch
von Allem unterrichtet und erschien unerwartet vor Magnesia.
kaum noch Zeit, mit seinem großmüthigen Freunde Piale durch ein
seines Palastes zu entfliehen. Einem Ziegenhirten fiel das schöngesch
auf, als Korkud ihn bat, ihnen Brot zu kaufen: Korkud und Pial
kannt, ergriffen und nach Brusa gebracht. Der Henker kam in sein
kündete ihm dem Tod an, Korkud bat nur um eine Stunde Aufschu
einen Brief in Versen an den Sultan, worin er ihm seine Blutgi
losigkeit vorwarf, und bot dann den Hals dem Stricke hin. Selim n
die rührende Elegie las, und ließ die Turkomanen, welche seinen Br
genommen hatten, kreuzigen. 1513 kam Ahmed mit 25.000 Reitern
im ersten Treffen glücklich, wußte er den Sieg nicht zu verfolgen r
der Hauptschlacht am 24. April 1513 geschlagen und auf der Fl
Ahmed bat, dem Bruder vorgeführt zu werden, doch Selim weigert
sehen. Da bat Ahmed brieflich den Bruder um sein Leben. Selin
„Ein Osmane verdient nicht zu leben, der ruhig blieb, als wir
Rettung der Religion und Heimath kämpften." — Da sandte Ahme
von ungeheurem Werth, doch Selim erklärte, er wolle seinem Brude
Lehen ertheilen, das einem besiegten osmanischen Prinzen zukomme
und ließ Ahmed nach den Grundgesetzen der Familie Osmans unb
drosseln, weil er aber ein Prinz des Hauses war, mit den Leichen de
in der Familiengruft zu Brusa bestatten.

Jetzt hatte der Sultan keine Brüder, keine Neffen, und

[redacted]

Selims Kampf gegen die Ssofi's in Persien.

s Selim den Thron bestieg, forderten die Janitscharen dafür, daß sie ater davon verdrängt hatten, einen dreifachen Lohn und der Sultan dem 50 Dukaten geben. Selim fühlte, daß er von diesen unbeschäf-ruppen nur Meutereien zu erwarten habe, und führte daher in einem-g, mit dem Unterschied jedoch von seinen Vorgängern, daß er den nkt seiner Thätigkeit nach dem Osten verlegte. Zunächst begann der egen Persien — es war zugleich ein Kampf für den Glauben. Die aus dem Hause Osmans sind eben so eifrige Sunniten, als die Dynastie der Ssofis Schiiten sind. Jani-tscharen.

sahen früher, wie die Mongolen in Persien herrschten. An ihre Stelle 501 die Dynastie der Ssofi's getreten. Ihr Anherr war ein Ssofi ¹) mit reinem Glauben, ein Einsiedler und Philosoph, den selbst Ta-Wahrheit und Tugend zu ehren, in seinen Bergen aufsuchte. „Was als Dank für die erhabenen Wahrheiten geben, mit denen Ihr meine hert habt?" fragte der Eroberer, nachdem er stundenlang mit Ent-Rede des Einsiedlers gelauscht hatte. — „Laßt die Gefangenen los, der Türkei mitbrachtet!" — war die edle Antwort des Heiligen. er willigte ein und die Freigelassenen ließen sich in Dankbarkeit auf Ardebil nieder, wo der Einsiedler hauste, nahmen seine Lehre an, chkommen eroberten seinem Sohne einen der glänzendsten Throne der Einsiedler heißt Ssofi-u-dihn = Reinheit des Glaubens, von Sofa = . Vom Vater erbte der Sohn und von diesem wieder der Enkel den antel, den Gegenstand der Verehrung für die Anhänger und für den s Zeichen der Herrschaft über die Schüler, wie es von Elisa heißt, Mantel des Elias erbte. Die Lehre steht aber im großen Gegensatz lam, sie ist Pantheismus,²) ihr Grundgedanke: Alles, was nicht Gott e Täuschung, ein Nichts, Einigung mit der Gottheit ist das einzige e Ziel des menschlichen Strebens. Um dies zu erreichen, muß der rch asketische Mittel nicht blos die Sinne, sondern auch die Eigenliebe leiblich und geistig absterben, um zuletzt in Gott wieder zu erstehen. — untersten Stufe beobachtet der Mensch die Gebräuche der bestehenden auf der zweiten vertauscht er die praktische Gottesverehrung schon durch e, auf der dritten empfängt er schon göttliche Eingebungen, auf der t er sein Bewußtsein schon mit dem göttlichen vereinigt. Ertrunken in heit des einzigen Wesens, ist er in diesem zerflossen, wie ein Wasser-im Meer, sieht er Gott nicht mehr, sondern ist Gott der Sehende und ene, der Erkennende und das Erkannte. Alle Schmerzen sind nur Klagen Trennung von der Gottheit, über die Sonderung des Theiles vom Ganzen; heit, alle Sünde ist nur Folge dieser Sonderung, der Tod ist Erlösung, in die Heimath. Alles Einzelnsein ist nur Verneinung der Gottheit, Nichtsein, Unglück und Sünde; nur der in Gott aufgegangene, ver-ystiker hat die Wahrheit, kann keine Sünde mehr begehen, für ihn ist Ssofis.

¹) Ueber den Ssofismus oder Sufismus vgl Bd. III, S. 1144—53 d. W.

²) Wie eingehend Bd. III, S. 1144—52 gezeigt wurde. — Hammer, l. c. Bd. II, —401.

Nichts mehr Sünde, gibt es nichts Gutes und Böses mehr. Gegen diese Folgen furchtbare Lehre, deren Eingeweihte keinen Unterschied zwischen Bös kannten, trat der orthodoxe Islam mit der einzigen Waffe auf, die Gebote stand, mit dem Schwerte.

Die Zahl der Anhänger wuchs derart, daß der Fürst des La
Dschuneyd. Enkel des Weisen aus Ardebil verbannte. Dschuneyd wanderte nach D aus, dessen Fürst Usun Hasan [1]) eine solche Ehre in die Verbind diesem weisen Manne setzte, daß er ihm seine Schwester zur Ga Dschuneyd starb im Kampfe gegen die Reiter Schiham-Schahs a
Haider. Pfeilschuß. Sein Sohn Scheich Haider führte den Namen Sul oft von frommen Männern angenommen wurde, die ein himmlische reich zu besitzen vorgaben, doch war er nicht blos frommer Forscher, auch ein tapferer Krieger, dem Usan Hasan seine Tochter zum W Um den Tod seines Vaters zu rächen, griff Haider Schirwan an, Versuch war unglücklich und er selber wurde getödtet. Sein Grab in wurde ein Wallfahrtsort für seine Anhänger.[2]) Zwei seiner Söhne nach einander zu Sultanen ausgerufen, aber von Gegnern angegri
Ismail. erlagen im Kampfe; der dritte Ismail hatte ein besseres Ges sammelte die Anhänger der Familie, gewann in 14 Jahren 14 P schlug 1401 seinen Sitz in Tebris auf und wurde nach und Herr von ganz Persien, Prophet und König zugleich. Bagdad wur erobert, Sieg auf Sieg errungen, bis Sultan Selim I. ihm entge Zwischen beiden Reichen mußte es zum Kampfe kommen: es galt d schaft über Vorderasien, es galt der religiösen Ueberzeugung; der alt zwischen Sunniten und Schiiten brach von Neuem aus und es war theil für Selim, daß er seinen Feind als Haupt der Ketzer hinstell und den religiösen Fanatismus der Türken zu wecken verstand.[3])

s, der Zerstörer der Götzenbilder, der Vernichter der Feinde des wahren
ns, fordere dich auf, dein Gewissen zu erforschen und in dich selb u
." [1]) Dem zweiten Schreiben waren allegorische Schmachgeschenke ... ugt.
Stock, Zahnstocher und Rückenkratzer, um Ismail zu erinnern, daß er von
loßen Derwisch abstamme. — Selim schrieb, als er hörte, Ismail habe sich
zogen, um zwischen der türkischen und persischen Macht die ganze Gegend
n zu lassen, den Vorwurf der Feigheit in den Worten: „Die sich der
ft durch das Schwert anmassen, müssen wie der Schild die Brust der
aussetzen und wie der Helm auf Hiebe und Schläge gefaßt sein. Die Braut
rschaft wird nur von dem enge umarmt, welcher die Lippen des Schwertes
— Ismail sandte eine Dose voll Opium zum Zeichen der Gedankenraserei:
r jage gerade bei Ispahan; wenn er mit dem Kriege gezögert, so sei dies
rsicht geschehen. Selim schickte den Boten mit abgeschnittenen Ohren und
rück. 40 Tage dauerte der Marsch durch die Wüste, die Armee murrte,
aber verbreitete Schrecken und ließ dem Pascha, welcher ihm die Stim-
es Heeres und die Höhe der Gefahr auseinander setzte, den Kopf abhauen.
mail schrieb Selim: „Seit Wochen bin ich im Anzuge, habe dich aber
ht finden können. Nimm statt des Helmes die Weiberhaube, s es
n den Sonnenschirm, und entsage der Lust nach Herrschaft und
Weiberkleider waren dem Briefe als symbolischer Spott beigegeben.

In dem Thale von Tschaldiran stieß Selim endlich auf de
m es am 23. August 1514 zur Entscheidung. Die Perser n
lich aufgestellt, ihre Tapferkeit war glänzend. Eine Kernschaar
Reitern in Purpur und in Stahlhelmen, die mit Gold belegt waren,
den Türken sehr gefährlich. Außerdem hatte Ismail 30.000 arabische
tarische Reiter und 60.000 Mann zu Fuß. Selim führte ungefähr
0 Mann in den Kampf, war aber seinem Gegner überlegen durch
ze: die Perser hatten kein Geschütz.

Der Plan Ismails war sinnreich, die Tapferkeit der Seinen ließ Nichts
chen übrig. Der Schah selber erfüllte alle Pflichten eines tapferen Kriegers
dherrn und wurde einmal nur durch die Aufopferung eines seiner Großen
fangenschaft oder Tod gerettet, als sein Pferd zusammenstürzte. Selbst
kämpften mit Heldenmuth und kriegsgewandt an der Seite ihrer Gatten
m Heere. Allein das massenhafte Geschütz der Osmanen streckte die tapferen Selims Sieg.
n Reihen nieder. [2]) Kein Reiterangriff konnte die Vierecke der Janitscharen
gen. Bald löste sich das persische Heer in wilde Flucht auf, in die auch
mit fortgerissen wurde. — Selim zog als Sieger in Tebris ein. Un-
Schätze waren gewonnen. In der Moschee ließ er das Kanzelgebet jetzt
n Namen verrichten, doch weilte der Sieger nur acht Tage in der Haupt-
s welcher er tausend kunstgeschickte Handwerker nach Constantinopel sandte.
bsicht, in der Nähe von Tebris in einem fruchtbaren Thale zu über-
scheiterte an dem Unwillen der Janitscharen, die den Sultan umringten Heimkehr
Lanzen die Fetzen ihrer Kleider ihm bittend vorhielten zum Zeichen ihrer
und sein Zelt mit Kugeln durchlöcherten. Selim mußte heimkehren, Bot-
arüber entlud sich auf den Großvezir, weil er den Soldaten keine schaften.

---

[1]) ...mmer, l. c. Bd. II, S. 402—12.
[2]) ...d. 413—17.

Achtung einzuflößen wisse. Ueberhaupt strafte Selim gerne die Fü
Gebrechen ihrer Untergebenen. An die Generale eines Belagerungsh
er einmal, als es nicht vorangehen wollte: „Fällt das Schloß n
komme, so fallen eure Köpfe!" — Vom Völkerrecht, unter welchem d
stehen, wollte Selim Nichts wissen. Als Ismail ihm für Loslassung d
Lieblingssultanin Schätze und Provinzen anbot, ließ Selim die Gefan
fängniß verschmachten und die Lieblingssultanin seines Gegners ve
mit einem Sekretär seines Divans.[1])

1515 brachte ein zweiter Feldzug dem Sultan die wichtig
Kuma am Euphrat und das kleine unabhängige Reich Sulkadr
und Kilikien, 1516 wurde die Unterwerfung Kurdistans und
tamiens vollendet. Ismail vollständig zu besiegen vermochte j
nicht. Die Liebe seiner Völker verschaffte dem Perser bald ein
er konnte später sogar Georgien wieder zu seinem Gebiete schla
Ismails Ende. regierte 24 Jahre lang bis zu seinem Tode 1524. Seine Unte
ehrten ihn wie einen Heiligen und schalteten seinen Namen in
ein. Bei den persischen Geschichtschreibern heißt er Schah-Schi
König der Schiis, um ihre Liebe und ihn als Kämpfer für die
zu bezeichnen. Ismail ist nur dieses eine Mal in seinem Leben be
und zwar durch das Geschütz.[2])

Selim I. erobert Aegypten.

Aegypten. Jetzt kam die Reihe an Aegypten. Als dessen Sultan
kehrenden Sieger sich beschweren ließ, daß er über Kaissarieh
welches dem Herrn von Sulkadr gehöre, der Aegyptens Ob
anerkannt habe und Kanzelgebet und Münzrecht im Namen des
Aegypten übe, antwortete Selim barsch: „Wenn der Sultan ei

[redacted]

ıetianischen, gebaut.[2])

:gann der Feldzug gegen Aegypten. Sinan-Pascha zog, als ob rsch gegen den Euphrat und Tigris gelte, um Mekka und ıützen, an die äußerste Grenze Syriens. Die Mameluken ver- um was es sich handle, und brachen 50.000 Mann stark, Syrien auf. Sultan von Aegypten war damals Kanssuweh Kanssu-Ghauri.[3]) Kanssu Ghauri.

at war noch immer eingerichtet, wie zu der Zeit, da die Dynastie rzt worden war, die Kriegerkaste ergänzte sich in Einemfort durch :Tscherkessien. Mamluk[4]) heißt ja gekaufter Sklave und die edelsten ıen Geschlecht waren ja vom reinsten tscherkessischen Blut. Die zweite e Dschelban = die Geschleppten, großentheils abyssinische Sklaven, ımmarkte Aegyptens, Dschellab, gekauft; die dritte Classe, Corsan, ıldlingen aller Art. An der Spitze standen 24 Beys und das Land ıtthalter, 12 für Aegypten, 12 für Syrien, denn dieses Land ge- em zu Aegypten, zumal es für den sicheren Besitz des Staates am ich ist. Die einheitliche Macht war bei einem Sultan. Der jetzige su-Ghauri war mit seinem Heere bis an den Fuß des Taurus ıer Nähe von Aleppo, auf der Wiese von Dabik, kam es am ı16 zur Entscheidung. Auf Seite der Türken war nicht blos die Zahl der Kämpfer, sondern gab auch die eigentliche Entscheidung Die Mameluken hatten gar keine Kanonen, sie verließen sich auf stehlich geltenden Angriffe ihrer Reiterei — und auch so lähmte ihre ınd Eifersüchtelei. Die Schlacht war kurz, nur ein furchtbarer Angriff r von den Türken ruhig bestanden und um so leichter abgeschlagen s gut bediente Geschütz ganze Reihen der Mameluken niederwarf

Mam-eluken. Schlacht bei Dabik.

3000 Kleider. Als Selim am Freitag die Moschee besuchte, nannte der V
unter andern Titeln des Sultans ihn auch „Diener der beiden he
Städte Mekka und Medina", was Selim so sehr schmeichelte, daß er
sein mehr als 1000 Dukaten werthes Oberkleid abzog und dem Vorbeter s
Damaskus. Von Aleppo ging der Weg über Hama, Hims, gen Damaskus, wo
am 4. October 1516 seinen Einzug hielt und sein Winterquartier aufschlug
Wintermonate, October bis Jänner, brachte der Sieger damit zu, die M
und Denkmäler der alten Chalifen aus dem Hause Omejja zu besichtigen.
maskus hieß die Paradiesesduftende, das Halsband der Schönheit, und l
einem der herrlichsten Thäler der Welt.

Indeß fand in Aegypten die Wahl eines neuen Sultans statt.
der Sohn des getödteten Sultans wurde gewählt, der Aleppo hatt
theidigen wollen, dem aber der Verräther Chairbey vorgestellt hatte,
unmöglich und er solle zur Sultanswahl schnell gen Kairo aufbrechen
nicht Dschanberdi, der sich in Damaskus hatte wollen zum Sultan
lassen und der, als ihm dies nicht gelang, fortan Verrath an den Mam
Tumanbey. übte, sondern der Reichsverweser Tumanbey, weil er die Liebe des
und das Vertrauen der Emire besaß:[2]) obschon ein ehemaliger Sklav
er doch ein tüchtiger Staatsmann und Feldherr.

Lange weigerte sich Tumanbey und nahm erst die Krone an, als i
Emire mit dem heiligsten Schwur unbedingten Gehorsam gelobten. Kanssu
Der Chalife. hatte den Chalifen[3]) mit nach Syrien genommen, dort war dieser au
Hände der Türken gerathen. Tumanbey drang darum auch auf die Wa
neuen Chalifen, gab sich aber zufrieden, als der Vater des Gefangenen e
kunde vorwies, die ihn zum Stellvertreter ernannte. Selim war nicht ohne
über die Gefahren des Marsches durch die Wüste und des Kampfes in Ae
und bot darum Tumanbey an, ihn als Statthalter von Aegypten zu l
gegen Anerkennung seiner Oberhoheit im Kanzelgebet und auf den M
widrigenfalls werde er alle Mameluken von der Erde vertilgen. Tumanbe
einem Frieden nicht abgeneigt, die Emire aber hieben die Gesandten nied
alle Unterhandlungen unmöglich zu machen. So mußte denn das Schwer
scheiden. Der erste Kampf bei Gaza fiel unglücklich aus für die Aegypte
Emire waren gegen den Plan Tumanbey's, an der Grenze Aegyptens di
Marsche durch die Wüsten ermatteten Türken zu erwarten. Bei Kairo
die Entscheidungsschlacht geschlagen werden.

Der Marsch durch die Wüste wurde von den Türken glücklich zurück
Häufiger Regen gab Ueberfluß an Wasser, die Angriffe der Beduinen
zurückgeschlagen. Am 20. Jänner 1517 stand Selim in der Nähe von K
Der Vertheidigungsplan Tumanbey's war ihm schon verrathen. In der S
Radania. bei Radania 22. Jänner 1517 schlugen sich die Mameluken mit Helde
Tumanbey und seine beiden Feldherrn Alanbey und Kurtbey hatten s
schworen, Selim lebendig oder todt in ihre Gewalt zu bekommen, warfen

---

[1]) Hammer, l. c. Bd. II, S. 482—84

[2]) Er heißt auch Ibn Kanßuweh, weil er früher ein Sclave des Kanßuweh
war. Weil, Abbasidenchalifat. Bd. II, S. 418. — Er adoptirte den Beinamen
Vorgängers Almelik Alaschraf, d. h. der hochgeehrte Fürst.

[3]) Mohammed Almutawakkil, sein Vater heißt Jakub.

dergehauen.

n Gefangenen war auch Kurtbey. „Wo ist jetzt deine Tapfer- Kurtbey.
: ihn Selim. „„Sie besteht noch."" „Weißt du, was du meinem
„„Sehr wohl! Nur dein Geschütz hat uns besiegt. Eine Schlacht
ewonnen ist kein großes Verdienst, denn selbst ein schwaches Weib
r Kanone die tapfersten Männer niederwerfen. Wir haben nach
ten Schwert und Lanze zu unseren Waffen gewählt und den Ge-
ränkischen Erfindung verschmäht."" „Wenn du dich auf den Pro-
wie kommt es denn, daß du jetzt gefangen vor mir stehst?"
Schicksals Fügung, weil Alles, was beginnt, auch endet. Wo
n, die Kämpen des Gaubens, wo die mächtigsten Reiche der Welt!
t wird kommen und Euer Reich in Nichts zerstäuben!"" Dann
Sultan vor, er habe nur durch Verräther den Sieg erlangt, er
den Dienern desselben gehören. Noch ehe er den Satz „„nimm
pf"" ausgesprochen hatte, rollte schon sein Haupt zu den Füßen

ıbey hielt sich indessen an dem östlichen Ufer des Nil auf
und suchte die Araber zu gewinnen. In einem heftigen Ge-
5000 Osmanen und 4000 Mameluken auf der Walstatt. —
ı Neuem Frieden, gegen Einräumung der beiden Majestätsrechte,
d des Kanzelgebetes. Gern hätte Tumanbey, des Krieges müde,
ıgenommen, allein seine Mameluken hieben im Ingrimme den
er. Selim ließ zur Vergeltung viele Bey's köpfen und 4000
meluken niedermetzeln. Tumanbey fehlte, daß er nicht nach
ch zurückzog, sondern auf dem Delta den Widerstand fortsetzen



Menschenfreundlichkeit und Tapferkeit allgemein bedauert; er
Monat regiert.

Der Verräther Chairbey wurde zum Statthalter von
Verräther Dschanberdi zum Statthalter von Syrien ernannt.
Pascha, mit 5000 Reitern, 500 Artilleristen, wurde Gouvern
Ueberdies war der Statthalter von einem Staatsrath abhängi
höheren Officieren der türkischen Besatzung, aus den Kadis u
Der letzte Chalife. bestand. Den letzten Chalifen sandte man zuerst nach Const
wieder nach Kairo, nachdem er die Sultane aus dem Hau
die Imame oder geistlichen Oberhäupter der islamitischen Völ
So endeten diese abbasidischen Chalifen mit diesem letzten, M
Die Scheichs der arabischen Stämme huldigten. Der Scheich
erkannte Selim als wirklichen Beschützer der heilig
Auch die Venetianer zahlten den Tribut von 8000 Ducaten
dem Mamelukensultan für Cypern entrichteten, an Selim
Sultan Aegyptens.

---

¹) Weil, l. c. Bd. II, S. 421—31.

²) Nicht einmal in Ehren endete das Chalifat. Einige Wittwen u
dem letzten Chalifen zur Zeit, da die Türken heranzogen, ihr Geld, ihre
vertraut, weil sie es hier für gesichert hielten — er aber gab Nichts mehr
Klage half, und er führte überdies in Constantinopel ein leichtsinniges L
Sultan alle Achtung vor ihm verlor und ihn einsperren ließ. Erst Sulei
wieder nach Constantinopel zurückzukehren und wies ihm einen Unterhal
täglich an; er ließ ihn sogar nach Kairo zurückkehren. Dort huldigte e
als unabhängigem Herrscher, allerdings gezwungen. Er starb in der Zurück
der Vater Jakub starb schon 1521, die beiden Söhne verschwanden spur
stützen sich die Osmanischen Sultane auf die Weihe und Cession dieses let

eptember 1517 trat Selim die Heimkehr an, zahllose S
rte mit sich nehmend. Kairo sank jetzt von der
r volkreichen Provinzialstadt herab. Ganz Aegypten
häufig wechselten, suchten nur große Summen aus
rarmte — es hatte schon schwer gelitten durch das Aufk
in Ostindien. Kanssu-Ghauri hatte vergebens mit de
die Portugiesen gekämpft. Seine Regierung war
aber die Keime des raschen Verderbens in sich er
ber schwere Steuern aus dem Lande und antwortete
Abgabe für ungesetzlich erklärte: „Nun gut, wenn
nd ihren Sold fordern, so werde ich sie zu dir
auf gesetzlichem Wege zu befriedigen vermagst." —
die Osmanen auch in das Völkergemisch Aegypt
mmen die Bewohner Kairos, der Mehrzahl nach
Gelehrte. Von den alten Aegyptern stammen die be
isten der Dörfer. Die Nubier beginnen oberhalb der
üden vor Syene hausen die Nachkommen der
h in allen größeren Orten des Landes.

te noch weitere Pläne, allein die Stimmung des Heeres zwang
Wie öfter ließ er seinen Zorn darüber an dem Großvezir aus.
syrischen Grenze auf des Sultans Bemerkung: „So wäre denn
uns!" unmuthig sagte: „Was ist die Frucht so vieler Mühen und
chts als daß die Hälfte des Heeres in der Wüste und auf dem
Grunde gegangen, und daß die Herrschaft über Aegypten in den
äthern ist" — so ließ ihm der Sultan sogleich den Kopf abschlagen.

Ungarn.

war unterworfen, Selim II. richtete jetzt seine Blicke wieder
. König Wladislaw schrieb in größter Sorge an Papst Leo X. Leo X.
in bedrohtes Reich und mit hohem Eifer lebte dieser Papst
daß es eine der Pflichten des Oberhirten der Kirche sei, sie
wnd zu schützen; es ist eine klägliche Verleumdung, daß beim
n der Türkenkrieg nur Vorwand gewesen sei, es war Leo
Er arbeitete in Einem fort für den Frieden unter den Völkern
, um sich an die Spitze eines großen Unternehmens gegen
heiste seiner Vorfahren zu stellen. Auf der einen Seite waren
allen Höfen thätig, auf der andern begann 1514 in Ungarn
und sie hatte großen Erfolg, in Masse strömten die Bauern
ihm aber doch am Ende einen üblen Verlauf.

an allein führte 400 Kameele mit fort, beladen mit Gold, Silber,
Was einzelne Pascha's und Officiere mitnahmen, ist nicht zu berechnen.
embi Epist. Leonis X. Basil. lib. IV, ep. 22. — Zinkeisen,
—80.

Georg Dosa, ein Siebenbürger Szekler, ein tapferer und glückliche
anführer, wurde zum Leiter des Kreuzzuges ernannt und auf die
strömten von allen Seiten so viele Leute herbei, daß im Lager zu
Kuruczock. 40.000 Kuruczock oder Kreuzfahrer sich einfanden und man fürchtete,
Weiber und Kinder würden in den Dörfern zurückbleiben und alle Feldb
stehen.[1]) Da standen die Edelleute auf, um ihre Arbeiter zurückzuholen.
es Streit und mit Dosa's Erlaubniß richteten die Bauern ihre Waffen
Edelleute. In Ofen und Pest wurden die Häuser der Edelleute über
selber grausam hingeschlachtet. Nun brach ein Kampf aus zwischen B
Dosa. Edelleuten und floß das Blut in Strömen. Dosa befahl sogar den B
Strafe des Stranges, die Edelleute niederzumachen. Die Verwirrung
war groß. Man wurde des Aufstandes nur dadurch Meister, daß man
Zapolya. woden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, den Oberbefehl über
Verübung schrecklicher Grausamkeiten und nach ausdauerndem Widerst
Georg Dosa bei Temeswar geschlagen, gefangen — und schauerlich h
Zigeuner machten einen eisernen Thron, eine gleiche Krone und Scept
ward auf den glühenden Thron gesetzt und mit der glühenden Krone
40 mitgefangenen Genossen, die man 15 Tage hatte hungern lassen,
fohlen von den gebratenen Gliedern des noch lebenden Dosa zu spei
thaten es. Dosa nannte sie Hunde, die er groß gezogen; die dem Be
gehorchten, wurden niedergesäbelt. Der Aufstand hatte 40.000 bis 70.0
schen das Leben gekostet. Nach zwei weiteren Gefechten ward Zapolya
standes vollkommen Meister.[2]) Um seinen Waffenruhm, um seine Be
erhöhen, brach der Sieger mit 10.000 Mann unerwartet in die Türke
der Zug endete unglücklich.

Ein neuer Angriff der Türken stand zu erwarten. Der U
suchte Schutz in einer Familienverbindung. Am 18. März 1515
dem König von Polen und den Abgesandten des Kaisers Maximilian
Habsburg und Ungarn. burg zusammen. — Hier wurde die Doppelheirath zwischen M
Enkeln und Wladislaws Kindern verabredet: Ludwig, der Thron
Ungarn, sollte Maria und Ferdinand, der Enkel des Kaisers, sollte

dwig II., sagen die Chronisten, war zu früh geboren, zu früh vermählt, zu früh todt. Leo X. fühlte die Gefahr des Landes mit jugendlichem Eifer an Franz I. von Frankreich, daß Spitze eines Unternehmens gegen die Türken stelle. Kreuzzug.

erst in neuerer Zeit in dem Archiv des Departements der Nieder-)riginal der Verhandlungen, die schon bei der Zusammenkunft in en, aufgefunden.[2]) Aber Franz war hier wie in Allem: er griff rag hastig auf, rüstete mit Feuer dafür und vergaß ihn dann im rgnügens und unter den Sorgen für den italienischen Krieg. In rde 1517 zwischen Franz I., Kaiser Max und Ferdinand dem Vertrag von Cambray. m über die Vertheilung des osmanischen Reiches zu drei gleichen elt. „Sorge nur dafür, heiliger Vater, daß wir bald die Kriegs- hören, und daß uns ein Feldherr zu diesem Zug gegeben werde," Franz I. an Leo X. Der Papst ließ durch ein Cardinalscollegium Leo X. fragen wegen des Zuges ausarbeiten. Eine heilige Allianz unter in Bund der Brüderschaft des heiligen Kreuzzuges[3]) wurde ver-)sten auf 800.000 Ducaten veranschlagt, der ganze Kriegsplan : allein der Kaiser wollte die Führung wie der König von Frank- ormation kam dazwischen, und so unterblieb der Zug, der am ganz feierlich in Rom verkündet worden war. Jetzt erst halte Dasein der Mühe werth, schrieb Leo in der Begeisterung. Nur : sich in seinen schönsten Hoffnungen betrogen sehen, und er hätte erzlichste empfinden müssen, wenn Selim länger gelebt hätte. Am 1520 erlag der vierundfünfzigjährige Sultan der Pest. Noch auf Selims Tod. erzehrte ihn die Eroberungsgier: „Ich sterbe zehn Jahre zu früh ibt mir noch zu thun übrig! Ich sollte die Macht Persiens ver- risten auf Rhodus und in Ungarn besiegen, und meine siegreichen

Suleiman I.

Selims Tod erweckte in Europa ausgelassene Freude, de
Suleiman I. junger Nachfolger, Suleiman I., sei ein sanfter, friedliebe
ein Lamm, das dem Löwen folge; er habe weder das Talent, 1
auf der Bahn der Eroberung seinem Vater zu folgen. Alle
verflog gar bald.[1]) Allerdings war Suleiman erst 22 Jahre
gierig wie der Vater, der Dichtkunst und Wissenschaft zugen
Antlitz trug mehr die Züge der Anmuth und Bescheidenheit ei
allein kaum hatte er den Thron bestiegen, so war er durchd
Größe seines Berufes, und bald hatte die Welt zu staunen
seiner Entwürfe und die Sicherheit und Schnelligkeit ihrer A
widerwillig mußte sie ihm bald den Titel des Gesetzgebers,
des Großen ertheilen. Und in der That ist er der größte He
Geschichte der Osmanen aufzuweisen hat, derjenige, unter wel
die höchste Blüthe seiner Größe und Macht durch Eroberung
setze erlangt hat.[2])

Die ersten Erlasse des Sultans waren Handlungen der Mi
gerechtfertigte Härte seines Vaters wieder gut zu machen; den Ja
der neue Sultan 80 Ducaten auf den Kopf beim Regierungsant
galt sie durch Beschäftigung von Meutereien abzuhalten, und z
Politik. kriegerischen Laufbahn des Vaters durch frischen Waffenruhm der
die Weihe zu geben. Darum betrat er sogleich die Bahn der Er

Nach Westen wandte sich unter Suleiman I. wieder die os
Zunächst wurde König Ludwig aufgefordert, der Pforte Tribut
einzige Antwort war, daß man den türkischen Gesandten mißh
Ungarn. rüstete. An Tapferkeit, an Manneskraft fehlte es den Ungarn n
an Ordnung. Der König war noch ein Kind[3]) und von seinen
braucht. Sie verleiteten ihn oft, von einem Großen, der ihn bes

[redacted]

...f des Sultans konnte nicht gehemmt werden. Sabacz fiel nach längerem ...d, den nur 60 magyarische Krieger mit wenig Pulver leisteten. Bei ...lug Soliman eine Brücke über die Save. Bald stand er vor Bel... Die Regierung hatte nicht einmal 50 Gulden, dieses wichtige Bollwerk, Belgrad. ... zweimal schon die Osmanen sich eine Niederlage geholt hatten, mit ...en Pulver zu versehen. Nur 700 Mann Magyaren und Bulgaren ver... die Stadt, deßungeachtet schlugen sie 20 Stürme ab. 40 Tage währte ...rung.[1]) — Die Besatzung sank auf 400 Mann herunter; als durch ... mächtige Thurm zusammenstürzte, verlangten die Bulgaren zu kapitu... ...s 29. August wurde Belgrad übergeben. Ungarn lag offen vor dem ... die Krankheit und der Tod dreier seiner Kinder trieb ihn nach Con... zurück, nachdem er Belgrad neu befestigt und 200 Geschütze auf seinen ...ückgelassen hatte.[2])

Suleiman I. vor Rhodus.

...nd außer dem Papst hatte sich für die Ungarn gerührt, obschon ...Westen bedroht war. Katholiken und Protestanten haderten mit ...ranzosen und Spanier kämpften um die Herrschaft über Italien. ...te Suleiman, um schnell einen der Wünsche seines Vaters zu ver... Nicht die Osmanen, sondern die Ritter von Rhodus beherrschten Rhodus. ... Meer.

... hatte nicht gewagt sie anzugreifen: als sein Großvezir eines Tages ...riegsschiff vor ihm manövriren ließ und ihn zur Eroberung von ...ngte, rief der Sultan: „Laß nur diese Nußschale wieder ins Arsenal ...ich habe keine Leute, solche Schiffe zu bemannen. Berauscht mich nicht ... Macht und zieht mir nicht dieselbe Demüthigung zu, die meine Vor...hren." — Suleiman aber glaubte, die Stunde sei jetzt gekommen, den ... Hochmacht der Christenheit herbeizuführen. Der Bestand dieser See... ...n östlichen Gewässern war ihm an und für sich ein Dorn im Auge, ...n Küsten konnten in Einem fort von Rhodus aus beunruhigt werden. ...ieb er an den Großmeister am 1. Juni 1522: „Es ist unser Wille, ... Besitz deiner Insel zu setzen, zum Ersatz für den Schaden und die ...welche wir täglich von dort zu erdulden haben. Uebergib die Festung ...llt Alle Nichts zu fürchten haben. Willst du dich aber nicht ergeben, ... wir dein Schloß von Grund aus zerstören, und dir und den Deinen ...eben. Deß kannst du sicher sein!"[3]) —

... Großmeister war aber nicht einzuschüchtern, er gab eine würdige ... Es war Philipp Villiers de l'Isle d'Adam, geboren in Isle d'Adam. ...ob seiner hohen und reinen Eigenschaften am 22. Januar 1521 zum ...r erwählt. Mit 100.000 Mann erlesener Truppen zog der Sultan zu ... der Südküste Kleinasiens, die Flotte von 300 Schiffen trug das Ge... ...10.000 Mann nach der Insel.[4]) Am Jahrestag der Eroberung Belgrads

---

[1]) Hammer, l. c. Bd. III, S. 12—14. Das Tagebuch, das Suleiman während ...rung führte — bei Hammer, l. c. Bd. III, S. 21—45.
[2]) Katona, XIX, p. 240—99.
[3]) Ueber die Schreiben Suleimans an den Großmeister — bei Hammer, l. c. S. 626. — Zinkeisen, l. c. Bd. II, S. 622—24. — Charrière, Négoc. I, 89.
[4]) Das Tagebuch Suleimans — bei Hammer, Bd. III, S. 628—32.

wurde das Feuer von 300 Geschützen gegen die Stadt eröffnet, darunte
zwölf Riesenkanonen, die Steinkugeln von zwölf Fuß Umfang gegen di
schleuderten. Der Großmeister hatte Alles gethan, um Rhodus widersta
zu machen, aber seine Mittel waren gering: 600 Ritter, 6000 Soldaten
Hilfe von etwa 25.000 Einwohnern, die sich in die Stadt zusamme
hatten: das war Alles, was der christliche Held der Uebermacht entge
konnte. Und doch vertheidigte sich die Stadt sechs Monate hindurch wu
und erlagen 80.000 Türken in den vielen Stürmen, wovon einer allein
15.000 Mann kostete. 10.000 armenische Minirer arbeiteten unter den
und erschütterten durch Sprengung die Mauern. Als die Hauptbastion
Luft flog, war der Großmeister gerade im Gebet in der Kirche. Mit de
„Gott sei mein Beschützer!" eilte er zur Bresche, auf welcher die Türken
liefen, ergriff mit der linken Hand die sinkende Fahne, stieß mit dem
in der Rechten zehn der ersten Türken nieder. Sein Beispiel entflam
Widerstand, der Sturm wurde abgeschlagen. Vom 24. September an
Suleiman 40 Geschütze auf einen Punkt und ließ, als Bresche geschoss
siebenmal nach einander stürmen, und alle Stürme wurden abgeschlage
Vertheidiger bedeckten sich mit unsterblichem Ruhme. Auch die Frauen
hohen Heldenmuth; eine Griechin sah ihren Mann im Gefechte sinken un
Verzweiflung eilte sie nach Hause, machte über die Stirne ihrer schönen
ein Kreuz und gab ihnen dann den Tod mit den Worten: „Jetzt, Engel
werdet ihr nicht von unreinen Händen befleckt werden," eilte dann zu
ihres Gatten, ergriff sein Schwert und kämpfte gegen die Stürmenden,
Kugel auch ihrem Leben ein Ende machte.[1])

Kampf um Rhodus.

Kein Verlust konnte Suleiman I. beugen, kein Preis war ihm
für die Stadt Rhodus — und drinnen schwand die Zahl der Vertheid
jedem Tage! Die Mauern stürzten nach einander ein, die Stadt war
rissen. Lange wies der Großmeister alle Anträge des Sultans zurück, zu
gab er dem Flehen der Einwohner nach, sie nicht einem sicheren Tod zu
„Ach, nicht die Ritter kapituliren," rief er traurig, sondern die Frauen
Kinder, deren Blut auf mein Haupt fallen würde." Am 21. December
er die weiße Fahne auf und wurde der Vertrag abgeschlossen, wornach d
mit ihren Waffen die Insel verlassen konnten, Allen, die auf der Insel
auf fünf Jahre Steuerfreiheit und für immer die Ausübung des christlichen
dienstes gewährt wurde.[2]) Der Sultan stellte Schiffe zur Ueberfahrt. Je
wohner, der nicht Ritter war, blieb es unbenommen, noch drei Jahre
Insel zu bleiben. Als der Großmeister zum Sultan kam, schaute ihn die
voll Bewunderung an, dann sagte er: „Hätte ich so wackere Diener wi
würde sie höher schätzen, als eines meiner Königreiche. Tröste dich, e
schon das Geschick der Herrscher und Eroberer, wie wir sind, abwechseln
und Provinzen nach der Laune des Glückes zu gewinnen und zu verlier
andern Tage, als die Ritter eben beim Male saßen, trat der Sultan
fachen Kleidern unter sie, ward als Gast und nicht als Herrscher empfa
unterhielt sich lange mit dem Großmeister. Beim Abschied sagte er: „I

Uebergabe.

---

[1]) Hammer, l. c. Bd. III, S. 22—26. — Zinkeisen, l. c. Bd. III, S.
[2]) Die Belagerung beschrieb am besten der Rhodiser Jacobus Fonta
bello Rhodio und Suleimans Arzt Ramadan, der ihn begleitete. Beide ve
cier, Mémoire sur la prise de la ville et de l'Isle de Rhodes en 1522 par S
Paris 1739. — Die Briefe des Großmeisters an seinen Neffen — bei Ch
Négociations de la France dans le Levant. I. p 108—46.

Schmerz und Scham diesen ehrwürdigen Christen mit weißen Haaren und seine Güter zu verlassen." — Am 7. Januar 1523 fuhr der r mit den Rittern und 5000 Einwohnern unter den Wehklagen der nden von der Insel ab. Der Papst wies ihm Civita Vecchia zum n, später Viterbo. Am 24. März 1530 verlieh Karl V. dem Orden Malta sammt Gozzo und die Stadt Tripolis in Afrika gegen das Recht, Candidaten, welche ihm der Orden vorschlage, einen zum Großmeister . Die Insel war öde und unbevölkert, bald jedoch wurde sie in einen ßen Vorposten Europa's gegen Asien und Afrika umgeschaffen. Als eister 1534 hoch an Jahren und Ruhm starb, schrieb man auf sein hier liegt die Tugend, die über das Schicksal siegte!" Von 1530 an Rhodiser Malteser. Malta.

Vertheidigung und der Verlust von Rhodus erregten in ganz efe Bestürzung, namentlich in geistlichen Kreisen. Der Papst, hieß im Augenblicke, da Rhodus übergeben wurde, Messe gelesen und habe sich aus dem Gewölbe losgelöst und sei zu seinen Füßen n. Gewiß, ein Edelstein war unter den Gütern der Kirche los- laube ja nicht," schrieb der Papst an Franz I., „daß der Sultan ig verhalten wird; nein, Ungarn, Sicilien, ja ganz Italien jetzt offen, und wenn er einmal diese in der Gewalt hat, was noch für die übrigen Christen und Völker der Christenheit zu er- — Aber Franz vergeudete seine Kräfte in Italien. Venedig suchte dem Sultan zu stehen. Nur die Minoriten entwarfen einen lan. Sie machten sich 1523 anheischig, aus den Mitteln sämmtlicher Kriegsplan der Minoriten. ne Armee ins Feld zu stellen: aus ihren 40.000 Klöstern je ein stellt, mache nach den nöthigen Abzügen 36.000 Mann aus; Au- Dominikaner, Karmeliten könnten in ähnlicher Weise leicht ebenfalls Mann stellen; Benedictiner, Bernhardiner, Karthäuser, Pauliner, , Deutschritter und Rhodiser zusammen wieder 36.000 Mann, so man ein Contingent von 144.000 Mann. Da nun jedes Kloster im nitt über zehn Kirchspiele verfüge, so ließen sich im Ganzen wohl Kirchspiele annehmen, und wenn jedes nur einen Mann stelle, ließe Heer von 540.000 Mann aufbringen. Die Kosten des Zuges hätten er zu tragen, auch wären die Juden herbeizuziehen! [1])

Suleiman I. und Franz I.

eider wandte sich 1525 gerade der Monarch, von dessen Ehrgeiz und man Großes für einen Kreuzzug erwartet hatte, Franz I., hilfeflehend Franz I. und Suleiman. Sultan. Seine Mutter schrieb an Suleiman, ihr Sohn sei nach der bei Pavia gefangen genommen worden; sie habe vergebens gehofft,

---

Charrière, Négoc. I, p. 102. — Zinkeisen, l. c. Bd. II, S. 637—38.

daß Karl V. ihn auf edelmüthige Weise entlassen würde, e
ungerecht mit ihm verfahren; darum bitte sie den großen K
er möge ihrem Sohn wieder zur Freiheit verhelfen.[1]) Suleiman
denkend, wie er Karl am besten beikommen könne, beschloß
Ungarn anzugreifen, weil dieser eine Schwester Karls zur F

Ibrahim. So erzählte Ibrahim den Gesandten König Ferdinands –
besaß das Vertrauen und die Freundschaft des Sultans im hö
war der Sohn eines armen griechischen Fischers von Parga a
Dalmatien, war von Seeräubern geraubt, auf dem Sklavenma
von einer Wittwe erstanden worden; sie fand Gefallen an dem
vollen Knaben und ließ ihn von den ausgezeichnetsten Lehrern
Sprachen, Poesie, Beredtsamkeit, in Musik ausbilden. Der K
Jüngling heran, als Suleiman, damals Statthalter in Magn
Spazierritt eines Tages sein Flötenspiel vernahm. Bezaubert vo
von dem Geiste, der sich in den klugen Antworten des Flötensp
kaufte er Ibrahim um hohen Preis der Wittwe ab. Der Sclave
trauter, sein Freund, sein erster Minister, als er sich von den G
der Schule seines Vaters erzogen und ihm zu trotzig waren, l
Die Liebe des Sultans zu Ibrahim ging so weit, daß er ihm
zur Gemahlin gab und Geschenke, würdig eines Kaisers, und daß
tage sein hohes Lob über den Freund und Schwager aussprach
das geistvolle Echo der Pläne seines Gebieters und seine Er
darum Vertrauen.[2])

Nicht nur die Mutter in ihrer Verzweiflung, auch Franz
sich aus Madrid an den Sultan um Hilfe.[3]) Sein Unterhändler
der Ende des Jahres 1525 in Constantinopel den Sultan z
Ungarn trieb, während Franz den Kaiser in Spanien angreif
Franz, König von Frankreich," schrieb ihm Suleiman zurück,[4]) „ich
was am Fuße meines Thrones niedergelegt wurde, Kenntniß g
er ist die Zuflucht der Welt. Es ist kein Wunder, daß Herrs
erleiden und in Gefangenschaft gerathen, darum fasse Muth un

[redacted]

und will mein Zelt aufschlagen in Iran, Turan, Samarkand, Chorasan! …reicher Feldzug gegen Belgrad und Rhodus, die größten Festungen der …ben meinen Kriegszug gegen dich bisher verzögert. Jetzt aber ziehe ich …h, sei auf deiner Hut. Ich kündige dir nach Heldenbrauch den Krieg …n. Hülle dich wieder in die Mönchskutte von deinen Vorfahren, werde …) und verbirg in einem Versteck deine Erniedrigung! Wenn du im Namen …n meiner Thüre um ein Stück Brot bettelst, will ich es dir großmüthig …m Gegentheil aber dich treffen, wenn du dich auch wie eine Ameise im …kriechst, oder wie ein Vogel dich in die Lüfte schwingst." — Das ist …cher Stil des Orients aus jener Zeit!

Das Verderben von Mohacs.

…n Kriege gegen Persien kam es nicht, Suleiman brach 1526 gegen …uf, nachdem er schon 1524 dem König Ludwig angekündigt, er … kommen, um sich seiner Hauptstadt Buda (Ofen) zu bemächtigen, … den Seinen in den Staub zu treten, und seine Herrschaft dann …n, Deutschland und ganz Europa auszudehnen.[1] Die Freiheit, die … die Religion des Abendlandes war also von Neuem vom Islam …roht. Ludwig antwortete wie ein König: er sei bereit mit Gottes … zu widerstehen, er möge nur kommen. Ludwig II.

…niglichem Sinn, an Todesmuth fehlte es Ludwig II. nicht, wohl aber …n. Er hatte sich an Ferdinand und dieser sich an den Reichstag zu … gewendet, allein die Protestanten schlugen nur politisches Kapital … Türkennoth. Man sprach wohl viel von einer eilenden Hilfe, blieb … sitzen. Wider die Türken streiten, hatte ja Luther früher erklärt, sei …iel, als Gott widerstreben, der mit solchen Ruthen unsere Sünden …nd so stand der Türke dann auf einmal im Herzen des Reiches, …n 15. Juli die Stadt Peterwardein und am 27. die Citadelle mit Peterwardein. …) zwang am 1. August Illok zur Uebergabe, schlug eine Brücke über … und Feuersäulen zeigten seinen Anmarsch auf die Hauptstadt. Ein …Schwert, durch das Land getragen, bezeichnete die höchste Gefahr des …ches, und forderte alle Waffenfähigen auf, sich um ihren König zu … Und dennoch zog der König von Ungarn, von Böhmen und …f von Mähren und Herzog von Schlesien mit nur 3000 Mann …n Sultan aus, der mit 300.000 Tapfern und 300 Geschützen die …nter seine Füße zu treten kam. Nur die frühere Geschichte erklärt …lichkeit, daß der König, als er zur Vertheidigung des Vaterlandes …, bei seinem Volke so wenig Unterstützung fand. Der Zerfall, der Zwiespalt, die Selbstsucht traten allenthalben abschreckend hervor.

¹) Katona, XIX, p. 416–20.
²) Hammer, l. c. Bd. III, S. 54–56.

Herberstein über Ungarn.

Herberstein,[1]) oftmals Gesandter Maximilians und Ferdin
garischen Hof, schreibt: „Nicht ohne Seufzer und tiefsten Schmer
daran zu denken, wie dieses vormals so blühende und mächtige Königi
vor Aller Augen so schnell auf eine so tiefe Stufe herabgestiegen
die durch glückliche Erfolge übermüthiger und unrechtmäßiger gewor
mißbrauchten die Nachsicht und Milde ihres Königs zur Zügellosigkei
Trägheit und stolzem Gepränge, welche Laster so anwuchsen, daß a
selbst verachtet wurde. Denn nach dem Tode des Ladislaus unter
Ludwig erstarkten noch mehr und mehr diese Uebel, und was no
von kriegerischer Zucht, ging gänzlich verloren. Auch konnte der Kön
ein Knabe war, seiner Jugend wegen solchen Uebeln nicht steuern, n
er mit solcher Würde, als sich gebührt hätte, erzogen worden. Die
Reiches und vorzüglich die Prälaten lebten verschwenderisch, in fast ı
Luxus, wetteiferten mit einer gewissen Eifersucht unter sich mit l

Der Adel.

wer den andern in Vergeudung und Pracht überbiete; den unteren
sie durch Wohlthaten und Belohnung, zum Theil auch durch Gewalt
in Abhängigkeit von sich; darnach strebend eine zahlreiche Klientel z
durch deren Parteiungen und Geschrei auf den Reichstagen um so st
Es war staunenerregend, mit welchem Pomp, welcher Zurüstung
zahlreichen Haufen schwerer und leichter Reiterei umgeben, wie im
unter dem Schall der Drommeten zu Ofen einzogen. Kaum faßt
Straßen das Gedränge der Begleitenden, wenn sie zum Schlosse des
von da zurückzogen; und wenn zum Mahl gegangen ward, so du
vom Palast eines Jeden ertönenden Hörner nicht anders, als wäre m
die ganze Stadt. Die Gastmahle währten viele Stunden, bis zu
Schlaf und Ruhe; — während im Gegentheile eine gleichsam einsa
König umgab, und die Grenzen des Reiches, von den nöthigen Be
blößt, ungestraft von Feinden verheert wurden. Die Bisthümer, die
alle vorzüglichen Aemter wurden rücksichtslos und nicht nach dem
Verdienste ertheilt, und je mehr Macht, um so mehr Recht glau
haben. Sonach erkrankte Gerechtigkeit, die Schwächern wurden un
alle gute Ordnung wurde aufgehoben. Ja es war in Ungarn in
[redacted]

zu jedem Unterricht. Er spricht ungarisch, böhmisch, polnisch, lateinisch, und versteht etwas italienisch." — Die Ehe, welche der König mit Maria ...erreich 1521 abschloß, war nicht blos Sache der Politik, sondern Maria. ... Herzens. Er liebte die kleine, aber schöne, achtzehnjährige, lebens- bewegliche und herzhafte Prinzessin mit ihren schwarzen Augen voll ...s ganzer Seele, und sie suchte auf dem von Intriguen durchwühlten ...es Hofes mit dem Scharfblick und Muth eines liebenden Weibes ...ben zu gewinnen und das Selbstbewußtsein des Königs zu stärken. ...wei Parteien in der Umgebung des Königs, eine Partei Bathory ... Partei Zapolya; jene war die Hofpartei, diese suchte offenbar die ...nastie zu stürzen und Zapolya auf den Thron zu bringen.

... Zapolya waren unter König Matthias emporgekommen, und stammten Zapolya. ... slavischen Dorfe Poschega ab. Stephan Zapolya hat nach dem Tod ...s für Ladislaus entschieden, soll aber seinen kleinen Sohn Johannes ... die Arme geschlossen und gesagt haben: „Wärst du nur schon größer, ...n König von Ungarn werden." — Er hatte den König gemacht, er ... eifrigster Tadler. Sein Reichthum war ungeheuer, man warf ihm vor, ...elder, die ihm Matthias anvertraut, unterschlagen. Dem Johannes ... Wort des Vaters tief ins Herz gedrungen zu sein: schon 1505 — ... hatte damals noch keinen Sohn, sondern nur die Tochter Anna — ...n Beschluß durch, wenn Ladislaus ohne männliche Nachkommen sterbe, ...ein Einheimischer zum Könige gewählt werden und zwar auf dem Felde ...d wer Etwas dagegen thue, der sollte für einen ewigen Feind des Reiches ... werden.[1]) — 1509 trug sich Zapolya mit dem Gedanken, dereinst die ... Anna, des Königs Tochter, zu heirathen; 1511 wurde seine schöne ... Barbara Gemahlin des Königs Sigismund von Polen. Bald finden ... als Woiwoden von Siebenbürgen, 1514 schlug er den Bauernkrieg ...d damals sprach schon sein Agent Verböczy offen davon, man solle ...sen Ladislaus absetzen und Zapolya zum König wählen. Zwei Schüsse ...als in das Schlafgemach des Königs — und der Verdacht des Mord- ... fiel auf seine Anhänger. Nur um sich gegen den Ehrgeiz Zapolya's zu ... verabredete der König 1515 mit Maximilian die Doppelheirath zwischen Habsburger und Jagellonen. ...d und Anna und Ludwig und Maria. Damals wollte Johann Palatin ... was seine Pläne mächtig unterstützt hätte. Aber gerade seine Macht weckte ... und Haß, Bathory wurde zum Palatin gewählt. Schwer gereizt zog ...lya in seine Woiwodschaft zurück, erregte aber im Rathe des Königs ...und Streit. 1524 verlangte Verböczy auf dem Rakosfelde, auf dem Land- ... Hatvan 1525, unter Klagen über die Schwäche des Reiches, Absetzung ...nister des Königs, Ausweisung des kaiserlichen und venetianischen Ge- ... Entfernung der Deutschen vom Hofe. Die Verhandlung wurde stürmisch, ... verlor die Palatinswürde, erhielt sie aber im nächsten Jahre wieder, ...erböczy für einen Feind des Reiches erklärt wurde.[2])

...o wie in Ungarn, so war auch in Böhmen Wirrwarr, hier aber Böhmen. ...s religiöser Art. Katholiken und Utraquisten und böhmische Brüder

[1]) Mailáth, l. c. Bd. II, S. 339.
[2]) Mailáth, l. c. Bd. II, S. 444—46.



Zwiespalt mit neuer Heftigkeit aus. Ein Landtag zu Prag beschl
1524 in Sachen der Religion, das Andenken des böhmischen M
sei heilig, aber seine Schriften seien nur so weit zu empfehlen,
der heil. Schrift, d. h. mit der Lehre Luthers, übereinstimmten
der Utraquisten ging nun vollständig zur Lehre Luthers über.
Parteiung theilte nicht blos das Land und die Städte, sond
Familien, der Vater war gegen den Sohn, der Bruder gegen
der Freund gegen den Freund.

In Zeiten solcher Auflösung zeigt sich immer, daß die
Hauptsache für Nebensache halten und umgekehrt die Nebensache
frage, wie eine Hauptfrage behandeln und daß, wenn die Ge
kommt, in der Hitze die eigenen Kräfte überschätzt werden un
Urtheil die Nation ins Verderben zieht. So war es auch in U

Man hatte schon längst Nachricht, daß der Sultan gewiß
erschien aber den Großen als Nebensache." Der König fand bald,
Partei Bathory doch nur für sich arbeite und den letzten Schimm
Gewalt ihm rauben wolle. „Man spielte mit gegenseitigen Verwahru
sagt ein Ungar, zu einer Zeit, da sich am Himmel des Landes bere
thürmten. Der König, hieß es, solle mit einem Heer dem Feind entge
und er hatte keine guten Stiefel an den Füßen." — Der köni
ward auf Borg bestritten, nur der Papst sandte, was er an Ge
blick auftreiben konnte, 50.000 Ducaten, und der Erzherzog Fer
Mannschaft. Man beschloß, ihm Kroatien und Slavonien unter der
überlassen, daß er beide Königreiche gegen die Türken vertheidige. D
ist ebenso bezeichnend, als der auf dem Rakosfeld 1525 gefaßte, d

Bathory mit Siebenbürgern, Böhmen, Mährer, Kroaten. Nach allen Seiten Mahnung zum eiligen Anmarsch. Aber wer sollte befehligen? Frangipani ikolaus Salm hatten in der Ueberzeugung, daß das Land zum Krieg nicht vorbereitet sei, den Oberbefehl abgelehnt. Tomory verstand den Krieg, aber aus Liebesgram Mönch geworden und zum Erzbischof von Kolocza gestiegen. Auch er weigerte sich das Commando zu übernehmen, bis ihn päpstliche Legat doch dazu beredete. Jetzt weigerte sich aber der Adel anders mpfen, als unter dem Befehl des Königs: das sei ihr schönstes Vorrecht, nur dem König zu gehorchen hätten. Voll Unmuth rief nun Ludwig: ich sehe, daß Jeder Entschuldigung und Rettung seines Lebens durch mein sucht. Ich habe mich in die gegenwärtige Gefahr begeben, um mein Leben und das Heil dieses Reiches jedem Glückswechsel auszusetzen. Damit emand seine Feigheit entschuldigen kann, gehe ich morgen mit Gotteshilfe wohin ihr ohne mich nicht gehen wollt.“ — So brach man am 14. August Mohacs auf. Das Heer war auf ungefähr 20.000 Mann angewachsen, August auf 25.000. Man stand schon in der Nähe des Feindes. Zapolya n, der König möge sich nicht in eine Schlacht einlassen, bis er mit seinen Mann sich mit ihm vereinigt hätte. Aus Böhmen, aus Mähren, aus wurde das Herannahen von Mannschaften gemeldet. Einige riethen dem n festes Lager zu beziehen und die Ankunft dieser Schaaren abzuwarten. tollkühner Geist war über die Ungarn gekommen, man hieß Vorsicht ! Man solle nur angreifen, man habe den Sieg in den Händen, das Heer sei zwar zahlreich, aber nicht mehr die alte türkische Kriegsmacht, m Theils vor Rhodus erlegen sei. Der König schien die Sache richtig . Auf seine Frage, wie stark das Heer sei, lautete die Antwort 25.000; der Feind? 300.000 mit 300 Geschützen; aber es seien viele Deutsche sche im Lager, die den Christen keinen Schaden thun würden. Stürmisch der Adel die Schlacht. Nur der Bischof Franz Pereny sagte: „Morgen 20.000 Ungarn als Märtyrer für Christi Glauben sterben und, wenn er am Leben bleibt, so kann er nach Rom reisen und ihre Heiligsprechung .“ —

war der 29. August 1526, ein ruhiger, schöner Sommermorgen, als n, jeder Vorsicht vergessend, sich zur Schlacht aufstellten.[1]) Man hatte ver- wichtige Stellung am nahen Hügel zu besetzen, oder die Flügel durch genburg zu decken. Um so vorsichtiger war der Sultan. Langsam rückte , jeden Vortheil sicher ergreifend. Ludwig ritt mit dem Palatin durch en, sie an den Heldenmuth ihrer Vorfahren erinnernd und an die Siege, schon oft über denselben Feind, der ihnen jetzt gegenüber stehe, errungen. [2]) nahm Stellung auf einer Anhöhe, wo er mit seinem Blick beide Armeen , der Schlachtplan ward noch einmal durchgesprochen: der erste Angriff rn galt immer als der furchtbarste, es ward deßhalb befohlen, die vor- e sollte sich vor ihnen öffnen, die Ungarn bis zur zweiten Schlacht- hlassen, damit sie dann sogleich vorne und von den Seiten gefaßt werden . Der Sultan hob jetzt die Hände zum Himmel empor und rief: „O, mein die Kraft und der Sieg sind in Deiner Hand; komme dem Volk Deines zu Hilfe!“ — Und alle Reiter sprangen vom Pferd, warfen sich in und erhoben die Arme zum Gebet, sprangen dann in den Sattel und Schlacht bei Mohacs.

Katona, XIX, p. 639—44.

Sein Tagebuch über diesen Feldzug — bei Hammer, Bd. III, S. 639—44.

schwangen den Säbel vor dem Sultan. In diesem Augenblick setzte König den Helm auf, Leichenblässe bedeckte sein Angesicht, das Vorgefühl des beschlich ihn. Die Drommeten gaben das Zeichen zur Schlacht. Die Ungarn sich mit Sturmesungestüm auf die erste türkische Schlachtreihe, die sich löste. Schon rief Andreas Bathory: „der Feind weicht, der Sieg ist gew Die zweite Heeressäule der Ungarn setzte sich jetzt in Bewegung, mit ihr der Aber auf einmal sendeten die 300 türkischen Geschütze Tod und Verderben ungarischen Reihen, schlossen sich die Arme der türkischen Armee, erdrückend w wände, um das Häuflein der Ungarn; plötzlich wankte der rechte Flügel, der linke und das Centrum. In anderthalb Stunden war die Schlacht ent

Verderben von Mohacs.

32 Magyaren hatten sich gelobt, den Sultan zu erreichen und zu töd kamen in seine Nähe, ihre Lanzen berührten seinen Panzer, sie wurden von Janitscharen zu seinen Füßen niedergemetzelt. Auf einmal war das ung Heer vernichtet oder in Flucht aufgelöst. 20.000 Streiter, die Blüthe der bedeckten das Schlachtfeld: darunter 7 Bischöfe, 28 Landesbarone, 30 glieder des höheren Adels. Den verwundeten König hatten seine beiden Kä aus der Schlacht gerissen, da sie Alles verloren sahen. Er wollte auf der eben das steile Ufer des Baches Czelye hinan reiten, als sein Pferd um er fand nicht einmal den Tod des Helden auf dem Schlachtfeld, er ers Schlamm! Das ist das Verderben von Mohacs — ein Schlag, das Schicksal von Nationen auf Jahrhunderte hin entscheidet.

Zwei Tage hindurch wälzte die Donau die Leichen derjenigen, wel vor dem Schwert der Türken in ihren Wogen hatten retten wollen. Als fackel für die ungarischen Helden loderte Mohacs in Flammen empor Tage hindurch hatten die Renner Freiheit zu rauben. Am zweiten Tage auf goldenem Throne der Sultan den Handkuß seiner Führer und th Belohnungen aus. An der Stelle, wo er durch die 32 Ungarn in gefahr gekommen, ließ er einen Brunnen graben. Die meisten Gefangenen zusammengehauen. — Vom Schlachtfeld rückte Suleiman nach Ofen v wollte die Stadt erhalten, dennoch ging sie großen Theils in Flammen a dem Schloß nahm er die Bibliothek des Matthias Corvinus antiken Broncestatuen des Herkules und der Diana, des Apollo, die er im drom aufstellen ließ. Die Türken verheerten das Land bis zum Platten Fünfkirchen wurden die Einwohner niedergemetzelt, bei Marot Menschen zusammengesäbelt. Gleich erbarmungslos, verfuhren die Türken Rückweg, den Suleiman am 24. September antrat.

Oesterreich der Schild Deutschlands. — Theilung Habs in eine spanische und deutsche Linie.

Ungarn lag also todesmatt zu den Füßen des Sultans, der Isla unaufhaltsam nach Westen vorzudringen zur selben Zeit, als auch die der Spaltung für die alte Kirche auf den höchsten Grad gestiegen w

Habsburg.

schufen die Brüder Karl und Ferdinand von Habsburg einen Staat, genug war, als Bollwerk des Westens gegen die kriegerische Kraft des zu dienen, und ordneten zugleich auf der Grundlage der Freundsch Selbständigkeit das Verhältniß der weltlichen zur kirchlichen Ordnung

ürdigen Friedenspolitik. Insbesondere ist es der beharrliche, erleuchtete scheidene Eifer Ferdinands I., welcher der neuen Staatsbildung dauernde lagen verlieh.

Ferdinand.

Ferdinand ist geboren am 10. März 1503 zu Alcala de Henarez, die spendete ihm Ximenes, erzogen ward er am Hofe seines Großvaters, des Ferdinand von Aragonien, sein Lehrer war Osorio, der Bischof von n. Er wurde der Liebling des alten Königs, der warnend an den jungen die Niederlande schrieb, er möge doch nach Spanien kommen, um die und Denkweise des Landes kennen zu lernen und die Zuneigung der Nation nnen und so sich die Erbfolge zu sichern, „denn sonst werde nach seinem mand verhindern können, daß die Großen nicht den zweitgebornen Erz-Ferdinand vorzögen, weil dieser im Reich auferzogen werde und ein Prinz licher Anlage und Gemüthsart sei.“ Die letzten Sorgen des Großvaters rdinand, daß dieser doch ein Einkommen besitze, das seiner würdig sei.[1]) im Staatsvertrag bestimmt, daß gleich nach der Ankunft Karls in der Erzherzog Ferdinand nach der Niederlande gebracht werde.[2]) Karls tten ihn argwöhnisch gemacht gegen den Bruder, wie gegen Ximenes. hielt den Befehl, sich in sein Bisthum zu verfügen, jener, seine Umgebung chieden. Die außerordentliche Zuneigung der Spanier zu Ferdinand machte rge. Die Bescheidenheit jedoch, womit Ferdinand sich den Befehlen seines unterwarf, die Willigkeit, mit der er auf Karls Wunsch das Land ver-dem er aufgewachsen und erzogen war, um es nie wieder zu sehen, tilgte rdacht im Busen Karls, als ob ihm der Bruder Spanien entwinden In Aranda del Duero haben sich die beiden Brüder zum ersten Male bald darauf fuhr Ferdinand nach Flandern ab. Bisher war er ganz gewesen, jetzt sollte er ganz Deutscher werden, während Karl, bisher ederländer, jetzt ganz Spanier wurde. Schon Maximilian hatte seinem rdinand die Nachfolge in den österreichischen Erblanden zugedacht, Karl ollte ihm anfangs nur die Niederlande übertragen. In Brügge trafen die Brüder wieder, als Karl zur Krönung nach Aachen reiste. In Worms erauf der Kaiser den Ständen, daß er seinen Bruder zum Statthalter er-de. Pfalzgraf Friedrich solle ihm aber zur Seite stehen, da Ferdinand junger Herr von 18 Jahren und weder der deutschen Sprache, noch der fetze genugsam kundig sei. In einer aus Brüssel datirten Urkunde hat r seinem Bruder die Gewalt gegeben, Ritter und Doctoren zu machen ehelich Geborene zu legitimiren.

Oesterreich.

Karl vereinigte so viele Kronen auf seinem Haupte, daß bei einer billigen ung gegen den Bruder die Theilung der unverhältnißmäßig großen Erb-n zwei Linien, eine spanische und eine deutsche, nahe lag. Schon Kaiser ilian hatte sich mit dem Plane getragen, Oesterreich und Steiermark rnthen und Krain zu einem Königreich für Ferdinand und dessen Nach-zu erheben; in Sorge für seinen zweiten Enkel hatte er dann die chen Erbschafts- und Heirathsverträge mit dem König von Ungarn en 1491 und 1506 abgeschlossen. Karl wollte Ferdinand zuerst die

[1]) Vgl. oben S. 399.

[2]) ber die Jugendepoche Ferdinands I. vgl. Bucholtz, Geschichte der Regierung des Ersten. Wien 1831. I. Bd. S. 3—83.

fünf Herzogthümer der unteren österreichischen Länder übergeben, un
einem Königreich zu erheben. Das ward unter den Brüdern während des
tages zu Worms 1521 abgemacht. Im Mai des gleichen Jahres ve
sich dann der Erzherzog zu Linz mit Anna von Ungarn und Böhme
eigentliche Theilung zwischen den Brüdern erfolgte erst am 27. Febru
Theilung zu Brüssel. zu Brüssel. Karl erklärte: „Alle Reiche und Gebiete, die von der Mu
dem Großvater herrühren, gehörten untheilbar dem Erstgebornen"
Ferdinand erklärte: „daß er alle seine Rechte und Ansprüche seinem
Bruder anheim gebe," und darauf entschied der Kaiser: „daß er begeh
solchen aufrichtigen und brüderlichen Liebe und Lauterkeit des Sinn
solchem freien und herzlichen Vertrauen zu entsprechen, und ein Zeich
Liebe zu seinem einzigen Bruder, den er als sein zweites Selbst hal
daher nicht anders als sich selbst liebe, zu geben und daher seinen
dahin erkläre, daß Ferdinand für all seine Ansprüche haben sollte: z
fünf Herzogthümer mit Görz und Pusterthal, Ortemburg und Cilli
und Allem, was Kaiser Maximilian in Friaul besessen; dann die G
Tyrol mit Zubehör, Burgau, Kirchberg, Feldkirch, Bregenz und All
Maximilian in Schwaben besessen." Alles das trat Karl gänzlich ab
hielt sich nur den erzherzoglichen Titel und die kaiserliche Hoheit v
Elsaß dagegen trat er ihm nur lebenslänglich ab. Ferner solle Ferdi
Herzogthum Wirtemberg so besitzen, wie er es vom schwäbischen
worben habe. Der Vertrag sollte vor der Hand noch sechs Jahr
bleiben und Ferdinand bis dahin nur als Statthalter seines Bruders
15. Februar 1525 erfolgte die Veröffentlichung des Uebergabsbriefes,
Hauptursache der Geheimhaltung weggefallen sei, 1540 am 7. Mai
der Kaiser durch eine Urkunde zu Gent, daß auch das Elsaß, wie das
von Ferdinand auf seine Nachkommen vererbt werden solle. [1])

[redacted]

Thron zu erhalten. In einem neuen Erbvertrag bestimmte Karl IV.,
g der männlichen und weiblichen Sprossen der Luxemburger Habs-
e. Podiebrad gelangte ohne jedes Erbrecht, blos durch Wahl, zur
ber später doch für Wladislaw, den Sohn Kasimirs, den Neffen
Posthumus. So kamen also die Przemysliden in weiblicher Linie
Thron und bestimmte Wladislaw, daß, im Falle sein Sohn Ludwig
Tod abgehe, dessen Schwester Anna die rechte Erbin des König-
verbleibe. Ferdinand machte alsbald seine Ansprüche kraft alter
ie Erbansprüche seiner Gemahlin durch eine Gesandtschaft geltend.
1526 wurden die Stände in Prag eröffnet und Ferdinand trat als
uf. Aber auch die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern be-
die Krone, wobei sie versprachen, alle Schulden des Landes in
1 bezahlen, Böhmen bei seinen Freiheiten zu wahren, zu erweitern
aat darin zu halten. Die Stände anerkannten keine Anwartschaft
udwig ohne männliche und weibliche Erben gestorben sei und An-
ıt zurück, sondern nur vor sich gingen. So wurde denn gewählt. Wahl 1526.
Ständen wurden je acht Personen zur Vorwahl ernannt, welche
ergerniß einer zwiespältigen Wahl zu vermeiden, das Zugeständniß
hielten, daß diejenige Person, über welche sie einig geworden, als
verkündet werden möge. Die tüchtige und wohl beleumundete Per-
andes, seine Macht, sein brüderliches Verhältniß zum Kaiser, seine
Anna, die Verhältnisse Ungarns und der Umstand, daß die
ge als entschlossene Gegner des Lutherthums galten, entschieden
Am 1. December trafen die böhmischen Abgeordneten in Wien
ag wurde freudig angenommen, dagegen erließ Ferdinand am Ferdinand.
526 drei Majestätsbriefe: in dem ersten gestand er zu, daß das
nen aus eigenem freiem Willen und nicht aus Verpflichtung ihn Majestätsbriefe.
ıhlt habe. Im zweiten versprach er, Mähren und alle zur Krone

grafschaft Bauzen und Sorau, der oberen und unteren Lausitz, Sch
zusammen so groß waren, als das Königreich Böhmen selber. Sie a
ihre besonderen Stände und Freiheiten, die von Ferdinand insgesa
stätiget wurden. Im Januar 1527 brach Ferdinand nach Böhmen
24. Februar wurde er in der Veitskirche durch den Bischof von O
Krönung krönt, Tags darauf die Königin. Von da empfing er die Huldigung i
und in Breslau. Im Juni 1527 trat er seinen Zug nach Ungarn
auch in diesem Lande seine Ansprüche kraft Vertrags und kraft
geltend zu machen.

Ferdinand wird König von Ungarn.

Es war ein Zug bedeutsam für ganz Mitteleuropa. Es fragte
eine große Vertheidigungsmacht gegen die Türken sich bilde, „durch
Union von verschiedenen Nationen, die in ihrem Innern durch feste
geordnet, sonst in eigenthümlicher Verfassung, Sprache und Fortbil
standen; — ob eine große Defensivmacht sich bilden könnte, deren Be
es war, die alte Einheit der Christenheit gegen die immer furchtbar
hebende Zwietracht zu vertheidigen, die Nationalinteressen, die Natio
tionen der Völker von Mitteleuropa gegen Unterdrückung wie ge
wälzung zu schützen, dem schwächeren Rechte ein Schild, dem Heilig
Glaubens eine Stütze gegen äußere Anfeindung zu sein, — stark g
Vorkämpferin die Christenheit gegen den Islam zu vertheidigen!"

Kaum waren die Türken aus Ungarn abgezogen, so regten sich
alten Parteien. — Königin Maria berief die Stände auf den 25. Nov
Komorn, der Königswahl war in dem Ausschreiben nicht gedacht. Jetz
Zapolya aber auch Zapolya, auf dem mehr als gegründeter Verdacht ruht, daß
vor der Niederlage von Mohacs mit den Türken in Verbindung gestand

[redacted]

König sein von des Sultans Gnaden und nur eine Theilung
r steten inneren Krieg herbeiführen.

:en sprachen sich am 1. Januar 1527 für Ferdinand aus, die
am 6. Januar zu Dombro für Zapolya, oder, wie er sich nannte,
ınn. Zapolya versammelte seine Getreuen am 17. März in Ofen
: an Ferdinand erklären, daß sie weder ihm noch irgend einem
)ron des Landes zuerkennen würden. Die Vermittlung, welche
d von Polen unternahm, war erfolglos, da kein Theil dem Throne

n mußten also entscheiden. Ferdinand betrat, nachdem er Johann
eg erklärt hatte, am 1. August 1527 den Boden Ungarns mit
Heer,[1]) wie er sagte, nur um die Ruhe herzustellen und das Reich
)en innerer Feinde zu schirmen. Raab unterwarf sich freiwillig,
Gran nach starker Beschießung. Ohne Widerstand zog Ferdinand
Am 3. November fand die Krönung in Stuhlweißenburg
age des Palatin: „Wollt ihr den König Ferdinand?" antworteten
freudig: „Wir wollen ihn und Niemand sonst, wir werden ihm
iemanden sonst." — Ferdinand ist der letzte König, der in Stuhl-
)nt wurde. Auch Slavonien huldigte. Nikolaus Salm
ei Tokai. Zapolya und Verböczy wurden für Vaterlandsverräther

Krieg in Ungarn.

ck und vielen seiner Anhänger verlassen, dagegen von Frankreich
aufgestachelt, sandte Zapolya den Hieronymus Lasky, einen
vorher in Paris gewesen war, an den Sultan um Hilfe. Lasky
ecember 1527 bis zum 29. Februar 1528 in Constantinopel,[2])
wandter, kecker Unterhändler, und hat dadurch, daß er den
itti,[3]) einen unehelichen Sohn des ehemaligen Dogen von Ve-

Zapolya ruft die Türken.

monatlich nach Constantinopel, um durch Bestechung Zapolya auf d
helfen und den Sultan zu einem neuen Krieg gegen die Habsburger
Auch Venedig zeigte sich bei diesen Unterhandlungen als heimtück
Ibrahim Ferdinands. Der erste Vorwurf, den Ibrahim dem Lasky macht
Zapolya sich zum Herrn von Ungarn habe krönen lassen, ohne vorher
das Reich erbeten zu haben, da doch der Sultan das Schloß in Ofe
stört habe, zum Beweis, daß er bald dahin zurückkommen werde;
gewagt habe nach Ofen zu kommen, welches der Huf der Rosse des
treten. „Unser Gesetz ist, daß der Ort, wo einmal das Haupt unsere
ruht hat, ihm für immer gehöre.“ — Ibrahim sagte offen: „Um d
zu sagen, wenn Ferdinand kein anderes Recht hätte, als daß er di
des Königs Ludwig zur Gemahlin hat, so gibt schon das vor Gott
die größere Giltigkeit. Aber wir haben König Ludwig getödtet, wi
Sitze seines Reiches gegessen und getrunken, jenes Reich gehört uns.
reden Jene, welche sagen, daß die Könige durch die Krone Könige seien
Gold und die Edelsteine herrschen nicht, sondern das Schwert, womit
erwirkt wird, und was einmal das Schwert erworben hat, das muß
bewahren, das kann nur durch andere Gewalt oder Verträge wieder verlo

Lange ward um Tribut unterhandelt. Am 27. Jänner erhielt
Zapolyas Verrath an Ungarn. liche Audienz beim Sultan und erklärte, sein Herr wünsche sich mit
zu verbinden, so daß er verpflichtet wäre, ihm gegen alle Feinde beizu
so daß der Sultan das Reich Ungarn als das seinige halten und anse
Und der Sultan antwortete: „Ich nehme mit Vergnügen diese Zuneig
Königs an, dessen Reich bis jetzt mein war und nicht sein, als nach
des Krieges und mit dem Schwert erworben. Da ich aber solche sein
vernehme, so trete ich ihm nicht blos dieses Reich ab, sondern ich will
auf solche Weise gegen jenen österreichischen Ferdinand Beistand leiste
von nun an sicher auf beiden Seiten ruhen kann.“ — Und in der S
am 3. Februar 1528 sagte Suleiman: „Dein Herr möge uns a
sichere Kunde geben von allen Händeln der Christen, groß und klein, u
die Freundschaft fest unter uns wurzeln. Ich aber werde Freund un
genosse deines Herrn sein, ganz und ungetheilt, gegen alle seine Feinde,

[redacted]

al fragte Ibrahim die Gesandten nach Ferdinands Eigenschaften. „Er
widerten sie, denn er überhebt sich nicht seiner Siege und seiner r,
ist demüthig und gottesfürchtig.“ Welche Weisheit findest
Ibrahim. „Die, daß unser König alle Geschäfte nach w
und Nichts anfängt, dessen Ende er nicht voraus erwogen.
ferkeit und Kühnheit findest du in ihm? „Diese, daß wenn
ift, er es mit Tapferkeit und Kühnheit thut, auch wo
t gleich ist.“ Auf die Frage, ob Ferdinand reich sei, antwort
habe so viele Könige und Kaiser zu Ahnen, daß er reich sei
ihm jeder nur 1000 Gulden hinterlassen hätte. Auf Ibrah
„Euer Herr vertraut auf die große Zahl, aber wenn unter viel
hrt, zerstreut und verdirbt er sie“, — erwiderte Ferdinands Gesa
same Aufführer kriegserfahrener Völker könne den Wolf so auf den
aß er mit dem Schweif hinweggezogen werden könne.“ „Euer
st ja nie ruhig, er zieht von einem Ort zum andern: wo er f
ht Mahlzeit, wo er zu Mittag ißt, schläft er nicht.“ — „Unse
d darf nicht ruhen, denn er will die Vermehrung seines Ruhm
Unterthanen und die Erweiterung seines Gebietes.“ — „
nand und sein Bruder nie Eintracht mit Frankreich, und
pst, diesen armen Priester, zum Gefangenen gemacht, vo
Glaube ausgeht?“ — „Der König Franz hat beiden
erjährig waren, ihr Erbe rauben wollen.“ Ibrahim
n der Kaiser und euer Herr noch weiter? Wollen sie die ganze
, oder für Götter gehalten werden?“ Die Gesandten
gs, sondern sie haben demüthige Gesinnung; was ihnen mi
ten sie zu haben, nicht fremdes Eigenthum.“ Ibrahim bot an:
Ofen und Ungarn aufgibt, dann wollen wir mit ihm wegen Deutsch-
handeln.“ Die Unterhandlungen zerschlugen sich also. Bei der Abschieds-
gte der Sultan: „Euer Herr hat seither unsere Freundschaft und Nachbar-
erfahren, er soll sie aber fortan erfahren, und das könnt ihr offen
rn sagen, daß ich persönlich zu ihm kommen werde mit aller Gewalt,
d in eigener Person seiner Person die Festungen zurückstellen werde, die
r begehrt hat. — Erinnert ihn also, daß er Alles zubereite und aus-
uns empfangen zu können.“

s war Kriegserklärung und Hohn zugleich. Die Gesandten antworteten
lossen: die persönliche Ankunft des Sultans würde ihrem Herrn die
ude bereiten und er werde ihn würdig empfangen, ob er als Freund
d komme. Auf Vorgeben der Venetianer, daß die Gesandten nur Venedig.
en, und daß Ferdinand Nichts thun werde, bis die Gesandten zurück-
en, und auf das Anerbieten, sie wollten ihre Verköstigung in Con-
übernehmen, mußten die Gesandten bis März in Constantinopel
it andern Worten: das ganze antihabsburgische Europa [1]) stachelte
n zu neuen Feindseligkeiten an.

I. hatte mit Zapolya einen Vertrag abgeschlossen zu Schutz und Hilfe,
männliche Nachfolger sterbe, solle Franzens Sohn Heinrich sein Nach-
nd Vertrag beisammen in Charrière, Négociations, I, p. 155—76.

Suleiman I. belagert Wien 1529.

Zapolya gegen Ferdinand.

Die Verhandlungen um Frieden waren gescheitert, also mußte da wieder entscheiden. Eine Reihe Gefechte fanden zwischen den Truppen Ferd und Zapolya's statt. Bei Kaschau aufs Haupt geschlagen, floh Zap Polen, in die Stadt Tarnow, wo er viele Freunde fand. Von da feierliche Kriegserklärung an Ferdinand, ferner Botschaft an die deutschen sie sollten ja diesen nicht unterstützen. Ein Vermittlungsversuch des Königs mund von Polen scheiterte auch dies Mal. Doch gab der günstige der Dinge in Italien den Anhängern des Hauses Habsburg neuen Mu auch Zapolya verstärkte sich. Am 25. September 1528 errangen die S Kaschau einen kleinen Sieg, darauf kam er selber wieder nach Ung Lippa. Katzianer wurde gegen ihn geschickt mit 6000 Mann.

Ferdinand gegen Suleiman I.

Ferdinand rüstete sich indeß gegen den heranziehenden Haupt Eifer und Umsicht. Er mahnte in Prag, in Wien, in Graz, in Kla in Innsbruck, die Stände an die drohende Gefahr. Er sandte an Heinr von England den gewandten Redner Faber und forderte ihn als B des katholischen Glaubens auf, das Seine zu thun, um die Freiheit ligion des Abendlandes zu retten. Er schilderte in kraftvoller Rede i jahr 1529 vor dem Reichstag zu Speier den Umfang der Entwürfe de türken und mahnte an den alten Waffenruhm der deutschen Nation: wolle Mohammed seine Herrschaft ausdehnen, in den Fluten des Rh Rosse tränken; schimpflich wäre es für die Deutschen, wenn jener so Heere stelle, durch weite und schwierige und verlassene Länder schnell bis an die Grenzen Deutschlands, als die deutschen Fürsten ein Heer abwärts brächten. Aus Linz erließ dann Ferdinand einen Aufruf an sammte Christenheit, ihm beizustehen gegen den Tyrannen, der das unterwerfen wolle.

[redacted]

rüsteten,[1]) wenn auch langsam. Selbst Luther schrieb vom Krieg wider
n: „Man soll sich ja rüsten und drein schicken, daß wir den Türken
ering halten, wie wir Deutschen pflegen zu thuen und kommen daher
der 30.000 Mann gerüstet, die Fürsten sollen mit Ernst handeln. Es
s spotte Gott unserer Reichslage und lasse dieselben den Teufel hindern
ern, bis der Türk mit guter Weile herzugreife und also Deutschland
he und Widerstand verderbe. Man soll nicht einzelne Fürsten hinanlassen:
en König von Hungarn, heute den König zu Polen, morgen den König
m, bis sie der Türke einen nach dem andern auffresse und nichts damit
tet würde, denn daß man unser Volk verräth und unnützlich Blut ver-
) —

nächst galt es Ungarn zu sichern, — es war aber schwer. Die Magyaren Ungarn.
ber Katzianer und das Benehmen seiner deutschen Truppen sehr un-
. Viele Großen schwankten zwischen Zapolya und Ferdinand. Es
Geld zur Ausbesserung und Ausrüstung der Festungen und rascher und
er, als man es erwartet hatte, rückte die Macht der Osmanen heran.
r noch in Italien beschäftigt, das deutsche Heer war noch nicht ge-
erdinand war nahezu sich allein überlassen. Je näher aber die Gefahr
n so eifriger zeigten sich seine Völker. Die Böhmen bewilligten noch
ruppen, ja Jeder, der die Waffen führen könne, sollte aufbrechen. Am
n bewährte sich die Hauptstadt. Haben die Magyaren in großen
ten sich oft einer Unbesonnenheit hingegeben, so haben dagegen
ner es nie an Hingebung und bewunderungswürdigem Heldenmuth Wien.
ssen.

m 9. April 1529 brach Suleiman I. von Constantinopel auf; eine große Suleiman
tte und einen Vortrab von 30.000 Mann sandte er voraus. Sein kommt,
g nach und nach auf 300.000 Mann mit 300 Geschützen. In Mohacs
iner Zapolya. „Der Padischah, sagte er, ist die Zuflucht der Welt
e Diener sind unzählig, sowohl Moslimen als Ungläubige." — Auf
Ebene war die Blüthe der Ungarn 1526 dem Schwerte der Türken
Doch glücklich die Todten, daß sie die Schmach nicht sahen, wie Zapolya,
König von Ungarn nannte, jetzt die Hand des Würgers seiner Nation
d dann mit den Seinen einen eigenen Platz im Lager und eine Schutz-
hielt, die aber zugleich eine Wache gegen ihn war. Janusch nannten
Türken. Auch Bischöfe kamen und küßten die Hand des Großtürken!
erenyi, der die Krone von Zapolya an Ferdinand gebracht hatte und
der raschen Annäherung der Türken den Reichsschatz nach Wien retten
wurde auf der Flucht gefangen und mit der Krone ins Lager gebracht.
September erschienen die Türken vor Ofen. Hier fanden sie den ersten nimmt Ofen.
Widerstand. Einige Stürme wurden abgeschlagen, aber die Besatzung
sich gegen ihre Anführer Besserer und Nadasdy und capitulirte
tia und übergab gegen Versicherung ihres Lebens die Burg. Unzufrieden
ihnen der Sturmsold entgangen, hieben die Janitscharen die aus-

———

bschied zu Eßlingen 21. December 1526; zu Regensburg Mai 1527;
9. — Kábdebo, l. c. S. 24.
…her, Vom Krieg wider den Türken. Sämmtliche Werke. IV.

ziehende Mannschaft zusammen, der Sultan konnte es nicht hindern.
Suleiman steht vor Wien. tember erschienen die ersten osmanischen Reiterschaaren unter den
Wien.[1])

Man war anfangs unschlüssig, ob man Wien vertheidi
nicht. Hätte der Sultan seinen Marsch nicht so sehr beschleunigt,
die Heeresabtheilungen, die von allen Seiten heranzogen — 3
aus Böhmen, 25.000 Mann aus Mähren, 7000 Mann au
2000 Mann aus Baiern u. s. w. — sammeln können nnd oh
der Nähe von Wien dem Feind offene Feldschlacht geboten. –
keine Bastionen, nur eine einfache Mauer mit Graben. Allei
überrascht. Ferdinand[2]) stand in Linz, um das Heer zu samm
wurde denn die Hauptstadt von den Feinden umschlossen, und
von der Treue und Ausdauer der Bevölkerung und der Tapferke
Kriegsmacht von 17.000 Mann und der Umsicht ihrer Bef
Entscheidung ab, ob der Türke Stellung fasse im Herzen von
Gefahr für Europa. denn Suleiman hätte, einmal im Besitz von Wien, diese St
unüberwindlichen Bollwerk türkischer Macht umgeschaffen —
doch all die Erfindungen der neuen Zeit in Geschützwesen und B
kunst angeeignet — und leicht hätte die alte Prophezeiung
gehen können, daß der Türke bei Köln seine Rosse im Rhein
Sultan gefiel Wien und die Umgebung, die fruchtbare Ebene, die S
Weingärten und Bergen: das sei ein Ort, würdig eines Kaiser
er ausruhen. Bei Simmering wurde sein Zelt aufgeschlagen u
links um ihn zogen sich seine Heerschaaren um die Stadt, Ibra
Wienerberg, der Beglerbeg bis Schwechat hin. In 16 Lagern wa
Mannschaft um Wien herum vertheilt, 22.000 Kameele truge
Lebensmittel herbei. Der Orient mit seinem Glanz, mit seiner

[redacted]

arzenberg, Liechtenstein, Auersperg, Namen von hohem Klang Geschichte Oesterreichs. Man hatte nur 72 Geschütze gegen 300 Feuer-e der Osmanen, aber sie waren gut aufgestellt und wirksam geleitet. Die n Dächer der Stadt waren um der Feuersgefahr willen abgetragen. Inner-s Walles war schnell ein zweiter Wall und Graben gezogen, in Eile da t ein Bollwerk neu errichtet, die Mannschaft gut vertheilt, es fehlte nicht nsmitteln, an gutem Wein. Viele Thore waren vermauert. Anfangs wagte ur stärkere Ausfälle. „Die Verfluchten fielen täglich aus der Festung aus, chewi, und unterließen nicht sich wacker zu schlagen. Die gedachte Festung Harte Kämpfe. iner Seite von der Donau, einem meergleichen Strom, umgeben, von seite mit festen Bollwerken und tiefem Graben versehen, ein hinlänglich s Schloß, mit Waffen und Zeug wohl versehen und wegen der Menge nen und Karthaunen nicht leicht durch Eroberung zu erstehen." — dt Wien, schreibt Ferdi, welche die größte und schönste von Deutschland, Stadt als Schloß wie ein Frühlingsgarten heiter und lustig angebaut." alsade sagt über diesen Ausfall: „Mit den Schlechten kämpften die mit denen, die bestimmt zum ewigen Feuer, die welchen der Glaube und theuer.[1]) — Die Waghälse von Semendria, die Köpfespieler der e Panther der Gefilde des Muthes, die Wogen des Meeres der Tapfer-Hefentrinker des Festes des Schlachtgemengs nahmen die vom Schlosse nen, Uebelberüchtigten in ihre Mitte."

t bot der Sultan an, die Stadt zu verschonen, wenn sie sich freiwillig im Weigerungsfalle aber fürchterliche Rache zu nehmen und das Kind erleibe nicht zu verschonen, — er ward abgewiesen. Und nun folgte uf Sturm, einer furchtbarer wie der andere, am 9., 11., 14. October, en alle abgeschlagen. Der am 11. October kostete den Osmanen allein Mann. Aber noch gefährlicher, als der Kampf über dem Boden, war pf unter dem Boden. Die Osmanen waren damals Meister in der Kunst nzulegen, — sie sprengten hin und wieder Wallbrüche, daß 24 Mann Minen. nder Sturm laufen konnten, und auf das Losgehen einer Mine folgte n Sturm. Aber in Wien verstand man entgegen zu arbeiten: man stellte ken und Trommeln in den Kellern auf, um die geringste Bewegung unter den zu erlauschen; man grub Gegenminen, man überraschte die Arbeiter, hm einmal acht Tonnen Pulver in einer Mine weg. Es war ein Kampf r Erde, wie über der Erde. „Einundzwanzig Tage hindurch, schreibt ein e, brannte die Flamme des Kampfes, vom Sturm der Helden angefacht, er Helle, wie in finsterer Nacht des Mönches Licht in der Zelle." „Die , schreibt ein Anderer, schlugen wie die Schwärme kleiner Vögel durch ! Es war ein Festgelage, bei welchem die Genien des Todes die Gläser en."

llein die blutige Abwehr der Stürme entmuthigte die Belagerer, das er nahte, die kalten Octobernächte machten die Orientalen krank. Dschel-schreibt: „Da jene Gegend nördlich gelegen, die Residenz des Königs des , und das Vaterland des Frostes und der Kälte ist, so fiel der Regen s und Abends in Strömen und das Gemüth der Schlachtkämpen des t wurde getrübt." Ein letzter Sturm sollte entscheiden — am 14. October, Letzter Sturm. r ein Donnerstag, sonst für Suleiman ein Glückstag, — er hatte an einem stag Belgrad, an einem andern Donnerstag Rhodus in seine Gewalt

[1]) Hammer, Wiens erste Türken-Belagerung S. 101–119.

bekommen, — ein Sturmsold von 20 Ducaten ward verkündet. Aus
sprachen im Lager Dem eine große Belohnung, der zuerst die Fahne
Wall aufpflanze, — vergebens! Man mußte mit Peitschen die Janitsch
Sturm antreiben: sie hatten die langen deutschen Schwerter wie die
Büchsen fürchten gelernt, — sie kehrten um. In der Nacht wurde d
angezündet, — das Zeichen des Rückzuges, — aber auch Tausende von G
erbarmungslos hingeschlachtet. Am 15. läuteten nach langem Schwe
Glocken und tönte die Musik der Schalmeien, Zinken und Flöten von den
Wiens herab und wurde das Geschütz auf den Wällen gelöst zum Zeich
das neue Oesterreich den furchtbaren Hauptsturm glücklich bestanden habe.
Heimkehr trat der Sultan die Heimkehr an. Seine Niederlage wurde unter dem
bemäntelt, er sei nicht gekommen, um Wien in Besitz zu nehmen, son
um den Erzherzog aufzusuchen; viele Tage habe er hier versessen, habe
nicht finden können. Der Heimweg wurde durch Verheerungen bezeichnet,
Anzug gegen Wien. Dschelalsade sagt selber: „das ganze Land ward
unter den Hufen der Rosse. Städte und Flecken, Märkte und Dörfer
unter dem Glutstrom der Rache und des Verderbens auf. Dieses sch
ein Frühlingsschatz und Freudenplatz, war jetzt ein Land der Finsterni
hügel waren die Reste der Häuser und Paläste und das Heer schlepp
wohner, Große und Kleine, Männer und Weiber, gefangen hinweg.
Zapolya. Ofen wurde Zapolya nochmals mit der ungarischen Krone belehnt.
gefallen, so hätte sie Ibrahims Haupt und nicht das des Zapolya
Am 16. December 1529 zog der Sultan wieder in Constantinopel ein

Suleimans zweiter Zug gegen Wien, 1532.

Ferdinands Ansehen stieg durch den Rückzug Suleimans, d
Bann, welchen der Papst gegen Zapolya und dessen Anhänger
Seine Heerführer rückten den Türken nach, um — so viel es
Ungarn Ungarn zurückzuerobern. Nikolaus Salm wurde Oberbefehls
Ungarn. Aber das Schwanken einiger Magnaten und Unglücksf
[redacted]

nicht, und bedarf eures Geldes nicht" — und dabei zeigte er durch das Fenster auf die sieben Thürme und sagte: „Die liegen voll von Gold ber, das noch nie angerührt worden ist." Auch er selber brauche ihr t, da er in den Schatz seines Herrn greifen könne, wenn er wolle. h erklärte er: der Sultan sei zum Frieden bereit, wenn ihm Ferdinand garn, auch das, was er noch darin besitze, als dem eigentlichen und unen Herrn desselben abtrete. Auch müsse Karl aus Deutschland nach Spanien en, denn man könne mit Ferdinand nicht Frieden machen, so lange Karl bei — Die Gesandten erklärten darauf: so werde wohl Ungarn ein Kirchhof en und Türken werden müssen. Die Gesandtschaft hatte also keinen Erfolg. e Dinge nahmen eine üble Wendung für Ferdinand, ein Unternehmen schlug fehl, der tapfere Roggendorf fiel dabei, türkische Streifschaaren mal über das andere in Ferdinands Länder ein, der Schatz war erschöpft, Zug des Sultans stand bevor. Unter diesen Verhältnissen waren Karl and in größter Verlegenheit. Karl forderte Franz I. auf, ihn mit Geld en zu unterstützen. Franz trieb aber ein falsches Spiel. Er hatte gleich Schlacht bei Mohacs Zapolya seine Hilfe angeboten, wenn dieser für die seines zweiten Sohnes Heinrich wirken wolle.[1]) Er stand in innigen zu dem Sultan, er hatte Suleiman um Schutz der Christen in Jerusalem d gleichsam das Protectorat der Katholiken im Orient übernommen. in seinem Stolz geschmeichelt, bewilligte den Christen in seinem Reich, e Kirchen wiederherstellen und in baulichem Zustande erhalten könnten. er Gesandter des Königs schürte damals gegen Karl und Ferdinand. Frankreich, so trieb auch Venedig damals falsches Spiel. Zur Theil- Türkenkrieg von Clemens VII. aufgefordert, erklärte die Signoria, der Christen liege ihr zwar von altersher am Herzen, allein sie müsse daß weder die Lage der Zeit, noch ihre besonderen Verhältnisse en, das zu zeigen. Franz bot einmal an, Italien gegen die Türken . Man wies dies ab, man wollte nämlich von ihm nicht geschützt hielt dies nur für Vorwand, um mit 50.000 Mann nach Italien können.

Franz I.

Venedig.

greiflich wird jetzt, wie selbst Karls Beichtvater ihm rathen konnte, jeden Preis mit den Protestanten gut zu stellen. Begreiflich wird, nand eine neue Gesandtschaft abschickte um einen Waffenstillstand nur Jahr. Er bot 50.000 Ducaten jährlich, wenn er nur ungestört im jetzt von ihm besetzten Städte und Landestheile bleiben könne.[2]) Ja e Zapolya[3]) sogar den Titel eines Königs von Ungarn auf Lebenstehen, aber er müsse unverheirathet bleiben und nach seinem Tod Ferdinand zurückkommen. Ibrahim sollte eine Pension 10.000 Gulden angeboten werden.[4])

ie Gesandten kamen nicht nach Constantinopel, denn schon in Nissa trafen man mit 200.000 Mann und 300 Geschützen auf dem Marsch gegen

égociations de la France dans le Levant, publiées pour la première fois rrière. 3 voll. Paris 1848—53. I, 155—71.

Gévay, Urkunden u. Aktenstücke. Gesandtschaft König Ferdinands. S. 49, 60—62.

Graff Hansen von Zips — heißt er in der Instruction.

Loaysa, Briefe an Kaiser Karl V., geschrieben von seinem Beichtvater in den 1530—32 Deutsch von Heine. Berlin 1848. S. 4.

Suleimans Zug 1532. Wien, um, wie die Türken sagten, dem Kaiser den Weg zu erspa
Schreiben an Ferdinand erklärte Suleiman, er ziehe nicht gegen
gegen Karl. „Wenn wir bis gegen die Grenzen Deutschlands gek
ziemt es sich, daß er seine Provinzen und Reiche uns überlasse u
die Provinzen der Könige sind wie die eigenen Frauen, wenn d
fliehenden Ehemännern verlassen und anderen zur Beute werden.
wunderliche und ungebührliche Sache. Aber der König von Spa
schon seit Langem, er wolle gegen die Türken. Ich aber ziehe mit
und mit meinem Heer gegen ihn; wenn er groß gesinnt ist, so er
im Felde, und es wird geschehen, was Gott gefällt. Wenn er n
erwarten will, so möge er Tribut senden an meine kaiserliche S
Unaufhaltsam rückte der Sultan mit einem riesigen Heere, zugleich m
Zurschaustellung von Pracht, dabei in stiller Ordnung vorwärts. I
man sich auf eine zweite Belagerung gefaßt, 12.000 Mann Kern
in die Stadt, um sie zu halten, bis das Reichsheer auf dem T
gesammelt hätte.

Güns. Nicht an Wien, sondern an der kleinen Stadt **Güns**
Jurischitsch. Suleimans Macht sich brechen. Dort war **Jurischitsch** Haup
sollte er mit einer kleinen Reiterschaar die Stadt verlassen, um
zu stoßen, als Schaaren von Flüchtlingen eintrafen, so daß
beschloß, um die Unglücklichen zu schützen und den Feind wenigst
Tage aufzuhalten. Nach Wien sandte er um dringende Hilfe,
höchstens zwölf Tage behaupten.

Am 7. August 1532 lagerte Ibrahim, am 9. Suleiman vor
Versprechungen und Drohungen waren gleich erfolglos. Bald w
unterminirt, sie stürzte ein. Sturm folgte auf Sturm, sie wurden all
und doch waren nur 700 Krieger in der Stadt, aber von den Ei
den hieher Geflüchteten halfen etwa 2000 an der Vertheidigun
zählt zwölf Stürme. Als die Mauern an dreizehn Orten untergr
acht Klafter breite Bresche gesprengt war, wurde Jurischitsch no
[redacted]

Wien ein Heer zu sammeln. Der Papst hatte 100.000 Goldgulden ert, hatte die Ungarn dringend ermahnt, sich mit Ferdinand gegen zu vereinigen. Das Reich hatte 40.000 Mann bewilliget. 8000 viele Italiener, ausgezeichnete niederländische Truppen waren auf s Kaisers in Regensburg eingetroffen, Fußvolk, Reiterei, Geschütze : großen Flößen Donau abwärts nach Wien. 90.000 Mann Fuß- 00 Mann Reiterei wurden in drei Lagern versammelt. So wollte erandbrechende Macht des Ostens erwarten, und zwischen Wien und ie Schlacht anbieten. Faber, Bischof von Wien, begeisterte durch Die Türken ziehen ab
e Reden die Bevölkerung zum Widerstand. Auf einmal schwenkte iman ab, über den Wechsel nach der Steiermark. Er mochte Wien ern, er mochte keine Hauptschlacht wagen. Den Soldaten sagte nach der Steiermark.
Sultan habe sichere Nachricht bekommen, daß Ferdinand und Karl t vor dem Schwert der Moslimen ihre teuflischen Heere zerstreut, e sich geflüchtet hätten und ferner nicht Stand halten würden.

wurden denn, sagt ein türkischer Geschichtschreiber, nachdem man vor h (Graz) vergeblich gefragt, wo sich der König befinde, und nur hörte, borgener Weise das Leben friste, alle diese Länder unter den Hufen hen Heere zerstampft, welchen des Nachts Feuersäulen, des Tags Rauch- Wegweiser vorangingen. Jeder Winkel dieser Länder wurde ausgeleert als 30 Schlösser eingenommen." — In der That machte Suleiman zug durch die Steiermark. Sein Tagebuch klagt über die schlechten selig wie das jüngste Gericht. Friedberg, Kirchberg, Hartberg wurden nur einen Tag lagerte Suleiman vor Graz,[1]) „der schönen und großen Graz.
en Gärten und Weinberge dem Paradiese gleichen, deren Häuser und er Aufenthalt der Reichen und der Gemäßigten sind." Eine alte Sage die Türken seien bis zum Fuß des Schloßberges, bis zum Wahrzeichen bildes, vorgedrungen.[2]) Dem widerspricht, daß Suleiman, nach seinem mit Verlust von Mannschaft und Gepäck die Mur durchschwamm. e eilte mit Grazern dem Heere nach, er schlug bei Fernitz 8000 Mann e den Kopf eines Pascha zurück. Auf Schloß Seckau hatten sich die geflüchtet, sie wurden niedergehauen. Eine Abtheilung von 20.000 : unter Kasimbeg bis über die Enns vorgedrungen, sie wurden, s den Thälern bei Neustadt wieder herauskamen, vom Pfalzgrafen angegriffen und großentheils vernichtet — „sie fanden, nach den Worten schen Geschichtschreibers, keinen Ausweg des Heils, tranken den Trunk rerthums, und marschirten ab ins Paradies." Feste beim Einzug in spel sollten die Niederlage verbergen.

---

ach dem Berichte Ibrahims hat der Sultan Gratz besetzt. Ein altes Gemälde der Gräfin Anna Saurau stellt den Hof des Hauses dar, in welchem ein Türke — es kann Ibrahim, es kann der Padischah selber gewesen sein — die aber durch eine vom Schloßberg abgeschossene Kanonenkugel gestört wird. at die Unterschrift:

„Den Türken führe ich im Schild
Nach der Geschicht das Ebenbild." 1532.

as hat noch den Türkenkopf.

e türkischen Geschichtschreiber — in der „steiermärkischen Zeitschrift." 1826. 6.

Ferdinand war durch den Gang der Dinge schmerzlich bewegt. auf eine große Feldschlacht, auf Sieg, auf den Untergang Suleimans und nun zog sich Suleiman zurück und das große Heer bei Wien auf.[1]) Die Kriegshauptleute erklärten, sie hätten nur den Auftrag, die Grenze zu vertheidigen, nicht Ungarn zu erobern. Es fehlte an Geld, Truppen zu besolden, die Pest räumte im Heer auf, ernste Meutereien statt. Ferdinand schreibt in völliger Verzweiflung an seine Schwester: wir nur weiter gezogen, ich glaube, wir hätten das ganze Königreich und Belgrad dazu wieder gewonnen," — dennoch war ein großer Er reicht! Nicht blos nahm der Doge Andrea Doria mit der kaiserlichen Koron, Patras den Türken weg, sondern der Sultan verlor zunächst a wieder einen Feldzug gegen Oesterreich zu unternehmen.[2]) Friedensun lungen fanden statt zwischen Ferdinand und der Pforte.

Unmuth Ferdinands.

Ein türkischer Gesandter erschien 1533 in Wien. Ferdinand li Schlüssel von Gran aus und Karl verzichtete auf Koron. Cornelius S verhandelte im Mai 1533 mit Ibrahim in Constantinopel. Ibrahim er in hohen Worten über seine eigene Macht, welche zeigen, daß die G Sultans ihm nach und nach die Besonnenheit raubte! „Ich beherrsche d geheure Reich, sagte der Minister. Was ich thue, bleibt gethan, denn al ist in mir. Ich verleihe die Würden und vertheile die Provinzen; was ist gegeben; was ich verweigere, bleibt verweigert, selbst wenn der gr schah es anders will, denn Alles ist in meinen Händen: Krieg, Frieden und Staatsschatz." — Den Sultan verglich er mit einem Löwen, sich Wärter, der ihn mit Licht und durch die Nahrung zähmen müsse. Ein er, ob Karl schon Frieden geschlossen habe mit Luther; Karl sei zwar e tiger Herr, aber nicht wahrhaftiger Kaiser, weil viele Fürsten ihm nicht g er wolle ein Concil zusammenbringen und die Lutheraner zurückführen, aber nicht. Das hänge Alles von ihm, Ibrahim, ab: er habe das Co hindert; wenn er wolle, könne er den Papst und den Luther dazu zwin

Verhandlungen.

Ibrahim

[redacted]

hielt er, nachdem er nur geringen Widerstand gefunden, seinen Perserkrieg.
ris. Suleiman brach im Juni 1534 an der Spitze eines andern
käa und Ikonium auf. Am 27. September zog er in Tebris ein
sich beide Heere. Am 31. December erreichten beide Bagdad, für
n gleicher Bedeutung im Osten, wie Belgrad im Westen, Bagdad,
Chalifenthums, das Bollwerk der Heiligen von den Grabmälern
ten Männer, die dort ruhen. Die Wintermonate vergingen in Einerwaltung und mit Wallfahrten nach heiligen Stätten. Dort er-
, daß sein Gegner und Nebenbuhler in der Gunst des Sultans,
helebi, wegen Anklage des Verraths gehenkt und sein Vermögen Iskendertschelebi.
de. Ueber Kurdistan erreichte der Sultan am 2. April 1535 wie-

n zu ihm ein Gesandter Franz I., dort huldigte ihm der See-
m Barbarossa und wurde zum Beglerbeg des Meeres, d. h. Barbarossa.
lshaber der gesammten osmanischen Seemacht mit 14.000 Du-
rnannt, denn Suleiman wollte die osmanische Seemacht heben,
hwieriger war, da der Türke das Meer nicht liebt, und die
eeleute unzuverlässig waren, und es an tüchtigen Führern fehlte,
m der kühne und tüchtige Seeräuber willkommen. Der fran-
te hieß La Forêt: er wünschte dem Sultan Glück zu seinen La Forêt
zte aber eine Million Ducaten, um die Macht des Königs von
echen und dessen weitere Pläne zu vereiteln. In Stambul schloß schließt ab mit Suleiman I.
ns- und Freundschaftsbund mit dem Sultan: die beiderseitigen
llten freien und ungehinderten Verkehr in den beiderseitigen
erte Rechtspflege, Freiheit des Aufenthaltes, Freiheit der Re-

die Mutter und die Geliebte Roxolane stachelten seinen Argwohn g
übermüthigen Günstling, der allen Ruhm der Regierung sich anmaße,
Koran und alle Gesetzbücher verachte. Dazu kam beim Sultan Reue
Hinrichtung des unschuldigen Iskendertschelebi. Der Ermordete erschien
Traume, überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er sich von einem Verrä
Morde Unschuldiger verleiten lasse, und drohte den Sultan zu erdrosseln,
mit lautem Schrei aus dem Schlafe auffuhr. Suleiman verbarg seinen
wie seinen Entschluß — und überhäufte den ehemaligen Liebling noch m
Zeichen seiner Zärtlichkeit. Am 15. März ruhte Ibrahim wie gewöh
Schlafgemach des Sultans. Kaum war er eingeschlafen, so gab Sulei
Zeichen. Vier Männer nahten mit der Schnur und erdrosselten den
den Freund, den Schwager des Großherrn. Seine ungeheuren Schätze
die Kasse des Sultans zurück. Unter einer Platane fand er ein einfach
nach vierzehnjähriger Herrschaft. Unter einer Platane hatte Suleiman al
prinz ihn kennen und lieben gelernt. Die Orientalen bemerken, daß Ibra
Todestage des Julius Cäsar endete, dessen Geschichte er las, mit dem i
der Entwürfe und im Glücke gleich zu sein er sich rühmte.

Karl V. erobert Tunis.

Urudsch und Chisr, genannt Horuc und Chaireddin, b
eines Töpfers auf Lesbos,[1]) verließen, von unruhigem Geiste getri
Handwerk ihres Vaters und begaben sich unter die Seeräuber. Dur
heit, Muth und Glück wurden sie bald Herren einer Brigantine, m
es zu einer Flotte von zwölf Galeeren und zu einem gefürchteten Na
den Dardanellen bis zum Mittelmeere brachten. Sie nannten sich F
See und Feinde Aller, die darauf segeln; beide bekamen von ihrem
Bart den Namen Barbarossa. Mit dem Erfolge stiegen ihre E
sie suchten und gewannen einen festen Sitz im Mittelmeere, von wo

[redacted]

halt von 14.000 Ducaten ernannte. Und nun litten namentlich Spanien
lien durch seine Raubzüge.

r nahm bald da, bald dort eine Flotte oder überfiel Küstengebiete,
weit ins Land und zog mit Tausenden von Gefangenen ab; 70.000
hatte er aus Andalusien an die berberische Küste übergeführt, na-
auf die Küstenbesitzungen des Kaisers hatte er es abgesehen, dagegen
Suleiman die Schonung des Königs von Frankreich und der Re-
nedig zur Pflicht gemacht haben. 1534 überfiel er die Meerenge
ina, zerstörte die Flotte, suchte zu Fondi eine gefeierte Schönheit,
ia von Gonzaga, die aber entwischte, zu stehlen; dann that er,
er Malta erobern, plötzlich aber schwenkte er ab und stand mit Der Beglerbeg nimmt Tunis.
tte vor Tunis. Dort behaupteten die Fürsten aus der Familie
afs dem Sultan gegenüber noch immer ihre Selbständigkeit. Dort
zweiundzwanzigjährige Fürst Mulley Hassan seinen Vater ver- Muley Hassan.
44 Brüder ermorden lassen, um den Thron zu besteigen. Nur einer
der, Al Raschid, war seiner Wuth entkommen und hatte sich an
gewendet, der im Augenblicke alle Vortheile, die ihm dieser Thron-
ährte, übersah, den Bittenden auf Suleimans Hilfe vertröstete und
Constantinopel nahm, wo Al Raschid bald verschwand. Barbarossa
it 255 Schiffen vor Tunis und landete seine Truppen, indem er
Rechte Al Raschids, der auf dem Schiffe krank liege, vertheidigen
. Die Festung Goletta fiel durch Verrätherei in seine Hände. Da
assan durch Grausamkeit und Ueppigkeit verhaßt war, griffen die
n den Waffen, erklärten sich für Al Raschid, und Muley Hassan
Zurücklassung seiner Schätze zu den Berbern entfliehen. Die Thore
öffnet und Barbarossa zog mit 5000 Reitern in die Stadt und das
ls aber die Truppen nur den Sultan und Chaireddin leben ließen,
inwohner Al Raschid nicht sahen, sondern hörten, daß er in Con-
l geblieben sei, faßten sie Verdacht, griffen das Schloß an, wurden
geworfen und mußten dem Sultan als ihrem Herrn und Chai-
s Unterkönig huldigen. Ein Versuch Muley Hassans, mit Hilfe der
Tunis wieder zu nehmen, mißlang.

nun trieb Barbarossa die Seeräuberei in großartigem Maßstabe.
ssina bis Gibraltar wurde die Küste so unsicher, daß man in der
s Meeres sich nicht mehr zu schlafen getraute. Tausende wurden ge-
Tausende verloren die Freiheit. Täglich vernahm Karl Klagen, die
Europa's richteten sich erwartungsvoll auf den Kaiser, daß er als
der Christenheit dieselbe von einer solchen Geißel befreie. Und Karl er-
Idee eines Zuges nach Afrika mit der Freude und Begeisterung, die
dem Bewußtsein seiner Würde schöpfte, zumal der verjagte Fürst von
hn um Hilfe anrief.

Am 29. Mai 1535 fuhr Karl aus Barcelona ab. Doria befehl Flotte, der Marquis del Guasto die Landmacht, jene zählte 500 Schiff den Soldaten zeichneten sich 8000 Landsknechte aus Süddeutschland au Unternehmen galt als ein Kreuzzug. Karl machte vor der Abfahrt ein fahrt zu Unserer Frauen nach Monserrat, die Flagge auf dem Admi

Kreuzzug Karls V. trug das Bild des Gekreuzigten. Auf die Frage der Großen, wer d führer sei, erwiderte Karl: „Der da“, indem er auf ein Crucifix h „ich bin nur sein Fähndrich.“ Cagliari war der Sammelpunkt der auf welcher auch ein tapferes Häuflein Malteser und die Blüthe des schen und italienischen Adels sich einfand.

Goletta. Am 16. Juni ward vor Goletta oder dem Höllenschlund, dem von Tunis, gelandet, es war mit Lebensmitteln, mit Geschütz in Ma sehen und von 6000 Tapferen vertheidigt. Daneben hatte Barbarossa Reiter und eine Unzahl von Kämpfern zu Fuß versammelt und Alles um den Geist der Bevölkerung zu entflammen und den Krieg zu eine giösen zu machen. Der Kampf war hart, aber Deutsche, Spanier und wetteiferten in Tapferkeit, am 14. Juli wurde Goletta mit Sturm gen Karl wurde dadurch Meister der Flotte Barbarossa's und gewann 300 Als er durch die Bresche in die Festung einzog, sagte Karl zu Mulei der ihm zur Seite ritt: „Hier haben Sie ein Thor offen, durch wel in den Besitz ihrer Staaten zurückkehren.“ Nun entschloß sich Chaire Heil in offener Feldschlacht zu versuchen, zumal er noch über 100.00 verfügte; zuvor wollte er aber noch 10.000 christliche Sclaven, die Citadelle eingesperrt waren, zu seiner Sicherheit niedermetzeln lassen Officiere verwarfen jedoch mit Schrecken und Abscheu den Vorschlag 20. Juli stürzten sich Mauren und Araber mit wildem Geschrei auf das liche Heer, welches unter glühender Sonnenhitze und vor Durst

[redacted]

en Retter segneten.[1]) Die Reste christlicher Bevölkerung, die
ande fand, führte er nach Neapel hinüber. Muley Hassan
nigreich wieder eingesetzt, aber er mußte dem Kaiser als seinem
digen, alle Christensclaven, die sich in seinem Gebiete fanden, Tunis ein Lehen Spaniens.
uf freien Fuß setzen, kein Unterthan des Kaisers dürfe in Zu-
schaft gehalten werden, allen Unterthanen des Kaisers solle
nd freie Uebung der christlichen Religion gewährt sein. Die
es seien Seeräubern verschlossen. Der Kaiser behält Goletta
ten Seehäfen, für die Besetzung derselben zahlt Muley Hassan

ebuch des ganzen Zuges gegen Tunis findet sich in Schardii Scriptores
rum t. II, p. 320—41. — Commentarium seu potius diarium expeditionis
olo V. imperatore semper Augusto anno 1535 susceptae Joanne
. Der Verfasser war Augenzeuge, er schildert in fließendem Latein die
am 20. Juli 1533 stattfand. Der Kaiser, von Kopf bis zum Fuß in
s Heer in Schlachtordnung sich aufstellen und ritt, mit Jubelruf em-
Truppe und hieß Alle guten Muthes sein, denn man gehe für die Sache
den Streit. Sein Banner trug das Bild des Heilandes und Alle
u streiten für die Sache Gottes. Dann trat das Heer den Marsch an
nden stieß man auf den Feind, der aus einem Olivenwald in der Flanke
der Nähe stand in befestigtem Lager, das den Weg sperrte, mit dem
rossa (Oenobarbus). Die moslimische Streitmacht soll 20.000 Reiter und
u Fuß gezählt haben. Im Eilmarsch gings auf den Feind los, die
elber an den Geschützen. Nach kurzer Beschießung aus der Ferne kam
dgemenge mit Schwert, Dolch, Speer, Lanze, Streithammer. Vor der
rkeit der Christen wichen die Mauren, um sich wieder zu sammeln und
neuern, aber auch der zweite Ansturm brach sich an den festgeschlossenen
wurde die Flucht allgemein. Die Verluste der Mauren wären noch größer
icht die Erschöpfung vor Hitze die Verfolgung gehemmt. Ergreifend ist
Kaffermanael aeschildert.

jährlich 12.000 Ducaten, und bringt jährlich als Huldigung der Da
dem Kaiser sechs maurische Pferde und zwölf Fohlen und wird sich m
Feind des Kaisers in ein Bündniß einlassen. Stürmisches Wetter un
heiten verhinderten Karl, Barbarossa weiter zu verfolgen, er ging am 17
nach Sicilien unter Segel. Die Zahl der Christensclaven, die im ganze
Tunis befreit wurden, belief sich auf 20.000, Karl ließ sie insgesamm
und versah sie mit Mitteln zur Rückkehr in die Heimath.

Sie verbreiteten durch ganz Europa ihre Bewunderung seine
Karls V. Ruhm. herzigkeit und seinen Ruhm als des ersten Helden der Christenheit. Wi
standen andere Fürsten neben dem Kaiser da, der dem Kreuze zum Si
holfen und den Seeraub getilgt hatte, und wie mußte Franz I. besch
Blicke niederschlagen, wenn seine Ritter über seine Verbindung mit dem
türken murrten! Hatte er doch um diese Zeit durch Vermittlung La
mit Suleiman einen Bund abgeschlossen, wornach er mit einem
die Lombardei einfallen wolle, während der Sultan mit einer Flotte
angreife.[1])

[1]) Charrière, Négociations de la France dans le Levant. I, 325.

Die Reformation in England.

on Tunis ging Karl V. nach Rom. Ein Theil seiner
lungen daselbst galt England und der Reformation durch
ie englische Reformation geht nicht wie die deutsche aus
ng, aus einer tief inneren Ueberzeugung, sondern
rrschsucht Heinrichs VIII. hervor, sie ist darum im
Schisma als Häresie, mehr national-politischer Act,
hr Losreißung von Rom, als von dem Glauben der
h und nach geht die Bewegung in die Tiefe.

einrich VII.[1]) starb am 22. April 1509, 52 Jah
Rechner — hatte er schlau alle Parteien niedergehalt
von 1,800.000 Pfund gesammelt, keine großen
Boden geschlagen, Englands Namen im Auslande nicht groß ge
Innern entbehrte seine Politik jeder Hochherzigkeit. Leicht begre
das Volk nicht nachweinte, daß es aber mit Hoffnung seinem acht-
igen Sohne Heinrich VIII. sich zuwandte, denn dieser hatte Vieles, **Heinrich VIII.**
Masse bestechen kann: eine schöne Gestalt, ein feuriges ritterliches
er war gewandt in allen kriegerischen Uebungen,[2]) er war für einen
ner Zeit ungewöhnlich gebildet, er verstand sehr gut das Latein
il er, während sein älterer Bruder Arthur lebte, zum Erzbischof von
ury bestimmt war und dem gemäß erzogen wurde, so war er be-
in der Theologie und war ein Kenner der Musik, hat er doch selbst
ssen gesetzt. Seine Genußsucht, seine Leidenschaften, seine tyrannische
aten noch nicht hervor.

r junge König suchte die Liebe des Volkes zu gewinnen. Empson und
y, die „Stoßvögel" seines Vaters, die Werkzeuge seiner Raubgierde, wur-
jungen König rücksichtslos geopfert: sie hätten sich das Recht der Ge-
t angemaßt — Erpressungen sich zu Schulden kommen lassen, sie hätten
Person des jungen Königs bemächtigen und die Regierung an sich reißen
Sie starben beide auf dem Schaffot. Am 24. Juni 1509 vermählte sich
mit der Wittwe seines Bruders Arthur, mit Katharina, der Tochter **Katharina.**
des Katholischen und Isabellas: sie war 26 Jahre alt, sehr schön,

---

Bd. III, S. 1454—56 dieses Werkes.
garb, Geschichte von England. Bd. VI, S. 5—6. — Pole's Briefe aus
men Verehrung. — The hist. of Pole. Oxford 1704.

sein. Bei seiner Zusammenkunft mit dem König von Frankreich
außerordentliche Pracht. Seine Schwester Maria wurde 1514
vermählt. Mit einem Wort: die englische Politik ging einen stolz
1516—19 trug sich Heinrich sogar mit dem Plane Kaiser zu we
Minister Wolsey wollte Papst werden und hatte zweimal bei
men für sich.[3])

Wolsey. Dieser Wolsey war lange der eigentliche Träger der
denn der König hatte nach den Worten eines Zeitgenossen „so
Geschäften, als ein Ochse Lust sich ins Joch spannen zu lassen.
ein Emporkömmling, geboren zu Ipswich, der Sohn eines Fleis
Oxford, Prediger, Erzieher. Die Empfehlung des Bischofs von
ihn an den Hof und seine feinen Sitten, seine Heiterkeit, sein r
wannen ihm die Liebe des jungen Königs. Obschon ein Geistli
spielte, tanzte Wolsey wie jeder Andere in Gesellschaft des Kö
dieser wieder ernst, so sprach er mit ihm in dem Ton eines
Thomas von Aquin. Der König war stolz auf sein eigenes theo
und als die Reformation ausbrach, schrieb er ein Buch über d
mente gegen Luther, wobei natürlich Wolsey und Andere nachha
Werke wurde ein Prachtexemplar feierlich dem Papste überreicht
Defensor fidei hielt dafür den Titel: „Vertheidiger des Glaubens",[4]) den heute no
Englands führt. Zugleich ließ Heinrich dem Papste erklären, d
mit der Feder, sondern auch mit dem Schwert für die wahre
bereit sei und die ganze Macht seines Reiches gegen die Irrlehre
— die Lutheraner wurden denn auch mit Feuer und Schwert v
stieg nicht blos in der Gunst des Königs, sondern auch des Pa
Bischof von Lincoln, er wurde Erzbischof von York, Cardinal, E

er sieben Lehrstühle und das Collegium der Christkirche, das heute
men Ehre macht.[3]) In der äußeren Politik befolgte er den Grund-
Gleichgewicht zwischen Spanien und Frankreich herzustellen. Lange
gegen Franz begünstiget, bis ihn die Enttäuschung bei der letzten
die Meinung brachte, Karl habe nicht genug für ihn gethan. Da
nal die englische Politik um, sie trat auf die Seite Frankreichs.

Macht schien für immer fest begründet zu sein, erst die Schei-
theit stürzte ihn. Die Königin Katharina verlor nämlich durch Katharina.
nklichkeit die Zuneigung ihres Gemahls, seine Achtung aber nie.
König drei Söhne und zwei Töchter geboren, alle starben jung
f Maria. Früher der Königin so zugethan, daß nach den Worten
ssen nie ein Mann seine Frau zärtlicher liebte, daß er sich laut
eine so tugendhafte und vortreffliche Gattin zu besitzen, gab sich
ihre Reize schwanden, anderen Frauen hin und dieses hatte un-
gen.

einer Elisabeth Tailbois, die ihm einen Sohn, Heinrich Fitzroy,
r König später mit Gunst so überhäufte, daß Viele fürchteten, er
seinem Nachfolger ernennen lassen. Heinrich war untröstlich, als
achtzehnten Jahre starb. Dann entflammte Maria Boleyn seine
s er ihre jüngere Schwester Anna sah, für die er eine für Eng- Anna Boleyn.
svolle, fast dämonische Neigung faßte. Sie war Hofdame Katharina's
hön als lebhaft und gebildet. An einen Percy verlobt, wurde dieses
Befehl des Königs auf einmal gewaltsam getrennt — für sie, nebst
en Geschenk von Juwelen, der erste Beweis, welch eine Macht sie
des Königs übe. Als Heinrich 1525 ihr seine Leidenschaft gestand,

Die geheime Angelegenheit.

auch rechtmäßig sei,[1]) da Moses verbiete,[2]) die Wittwe des Bruders zu und es ist der große Fehler Wolseys, daß er dem König die Sch Katharina als leicht durchführbar schilderte und seinen Beistand vers um in der Gunst des Königs sich zu halten. Wolsey hielt die Neigung zu Anna für eine flüchtige, er gedachte ihn mit der Tochter Ludwigs Renata, zu vermählen und dadurch das Bündniß Englands mit Fra zuschließen. Durch die Scheidung von Katharina wollte er eigentlich ihr Karl V., einen Schlag versetzen. Eine Doppelheirath war sogar im wortbrüchige Franz I., der sich eben vor Kurzem im Vertrag von Eleonore, der Schwester Karls V., verlobt hatte, unterhandelte damals Verbindung mit Maria, der Tochter Heinrichs VIII. Und bei diesen Ver stellte der Bischof von Tarbes das Bedenken auf, ob die Legitimität der ganz ohne Makel sei. Wolsey hatte es ihm eingegeben, um einen Grund die Frage ernstlich in Anregung zu bringen.

Das ist des Königs „geheime Angelegenheit", über die jetzt bei den ersten Gottes- und Rechtsgelehrten eingeholt wurden. des Königs berief sich auf die mosaischen Ehegesetze, die nicht bl Juden, sondern für alle Zeiten und Völker gelten: Christus habe nicht widerrufen; Johannes habe es dem Herodes streng verwiesen die Wittwe seines Bruders geheirathet habe. Die Anhänger der beriefen sich auf ein Gesetz des Moses (V, 25, 5) wo dem Brude wird, die Wittwe des Bruders zu heirathen, wenn dieser ohne storben; Johannes der Täufer habe Herodes die Heirath verwiesen, noch gelebt, oder Kinder hinterlassen habe. Uebrigens hatte Papst auf den Wunsch Heinrichs VII. Dispens ertheilt und die Ehe 17 Jahre hatte sie unter allgemeiner Anerkennung gedauert. Die jetzt wieder an den Papst, der damals ein Gefangener der Truppen war. Wolsey sollte als päpstlicher Legat die Scheidung aussprechen. war Wolsey in Bangigkeit, als ihm der König seinen festen Entschlu

nicht minder großer Verlegenheit befand sich der Papst: in der Ehe konnte er nicht willigen, nachdem Julius II. in ngewilligt hatte. Dem König durfte er nicht schroff ent nd verband sich damals mit Frankreich, um den Papst zu befreien. II. fehlte, daß er der Politik zu lieb sich nicht gleich entschieden echt und gegen die Scheidung aussprach. Er handelte offenbar in ng, das Beste sei die Sache hinzuziehen, die Zeit werde den König Liebeswahnsinn schon heilen. Allerdings hatte man den Papst t, der Mangel eines männlichen Thronerben in England werde pfe hervorrufen und auch der Kirche schädlich sein, allein mit Ranke: „Das Schwanken Clemens VII. ist sehr erklärlich, sehr aber dem Begriff der Würde, die er begleitete, entsprach es nicht. m sollte es einen unabhängigen obersten Priester geben, damit in gkeiten der Fürsten ohne Ansehen der Person nach Befund der t gesprochen wird." [1]

Clemens VII.

frage wurde immer verwickelter. Karl V. erklärte: „Kann ich den ngehen lassen, mit dem Heinrich VIII. meine Tante durch den Betrieb dung bedroht? Oder die Beleidigung, die er mir angethan, indem er thet, seine Tochter zu heirathen, die er jetzt für einen Bastard erklärt?" in England sprach sich für die Königin aus, insbesondere nahmen für sie Partei und die Männer waren gegen die französische Politik — sie war wider die Erinnerungen aus der Vergangenheit, wie gegen interessen in der Gegenwart, denn ein Krieg mit Spanien war zugleich it den Niederlanden.[2]) Wolsey war durch sein Versprechen, die Ehe mit ischen Prinzessin durchzusetzen, gebunden, die Ehescheidung um jeden wirken, und wenn er sie erwirkte, das sah er sicher voraus, so heirathete icht die Französin, sondern Anna Boleyn, deren Anhang mit Eifer g betrieb! So war er denn noch mehr als Clemens VII. zwischen d Ambos. Auf neue dringende Bitten bewilligte der Papst gerichtliche g über die Ehe. Wolsey und Cardinal Campeggio sollten entscheiden. reiste sehr langsam, nicht blos weil er kränklich war, sondern weil r noch immer der heilenden Kraft der Zeit vertraute. Einen Augen- es auch, als ob diese Berechnung probehaltig sei. Die Schweißkrankheit die im Jahre 1485 schon in England so zahlreiche Opfer gekostet London allein zählte man 40.000 Kranke, allein man kannte jetzt Art der Heilung. Auch Anna Boleyn erkrankte. Der König dachte ehr an die geheime Angelegenheit, er lebte wie früher mit der Königin, jeden Tag und empfing jeden Sonn- und Feiertag das heil. Abend- h als Anna schnell genesen wieder am Hofe erschien, strahlend in der r Jugend und Schönheit, war ihre Macht über den König stärker Sie that spröde, fesselte aber gerade dadurch den König. o kam indeß. Er muthete der Königin zu, in ein Kloster zu gehen. chem Sinn hätte es Katharina nicht gefehlt, sie lebte ganz den

Karl V.

Ehegericht.

Schweißkrankheit.

[1] , l. c. Bd. I, S. 177.
[2] rd, l. c. Bd. VI, S. 150.
l. VI, 156—67.

König wieder austreten und heirathen könnte: mit andern Wort
seine Frau abschütteln könnte.[2]) — Der Papst antwortete den
wolle sich dem König in Allem gefällig zeigen, was sich mit El
vertrage, aber Heinrich VIII. solle keine offenbare Ungerechtigl
langen." Am 21. Juni 1529 fand das Gericht über die Königi
saal statt, der König saß rechts neben den beiden Cardinälen,
Sie protestirte, namentlich weil die Richter Pfründen innerhall
Der Proceß
säßen und sie eine Ausländerin sei, dann kniete sie vor de
„Ich rufe Gott zum Zeugen, daß ich immer Euer treues
Weib war, daß ich mir beständig zur Pflicht machte, zu thun
fallen. Ich war Jahre lang Eure Gattin und habe Euch viele
Gott weiß, daß ich eine Jungfrau war, als ich zu Euch kam, u
muß Euch dasselbe sagen. Gibt es ein Vergehen, das mir zur
kann, so will ich mich gerne mit Schande bedeckt entfernen;
bitte ich Euch um Gerechtigkeit." Dann verließ sie den Saal. D
Worte war groß. Heinrich VIII. selber mußte sagen, sie sei ste
Gattin gewesen; sein Verfahren rühre nicht von Mißfallen an
von der Zartheit seines Gewissens her. Die Cardinäle jedoch
die Angelegenheit in die Länge, und am 23. Juli erklärte Ca
klagte habe sie als Richter verworfen, die Sache müsse also an
wird vertagt.
Stuhl. Damit war eigentlich erklärt, man habe alle Rücksic
genommen, seinem Wunsch könne aber nicht willfahrt werden.[3])

Wolsey's Fall
Damit war Wolsey's Fall entschieden. Man hatte ihn
im Verdacht, daß er den Papst zu diesem Verfahren ermuntert hab
wurde er angeklagt, er habe als Legat das Statut Prämunire
welches jeden Antheil am Versuch, zum Nachtheil an der könig
kirchliche Pfründe von Rom aus zu besetzen, mit schweren
Geduldig gab Wolsey die Siegel ab; obschon der König seine
genehmigt hatte, erklärte er doch, er habe gefehlt, wenn auch w

htung. Am 4. November wurde er des Hochverrathes angekla wahr-
f Grund seiner Briefe an den Papst, von denen man einige durch
ewalt bekommen hatte.[1]) Auf dem Weg von seiner Diöcese erkrankte
tlich — der Kummer rieb seine Kräfte schnell auf. Dem König ließ Wolsey's Tod
en, er möge sich Alles ins Gedächtniß rufen, was zwischen ihnen vor-
habe oft vor ihm auf den Knien gelegen und manchmal drei Stunden
hn von seinen Lüsten abzubringen, aber vergebens, „denn eher werde
sein halbes Königreich in Gefahr bringen, ehe er seinen Willen in
gebe. Hätte ich nur Gott so fleißig gedient, wie ich dem König gedient
ürde mich nicht verlassen haben in meinen grauen Haaren. Aber das
echte Lohn dafür, daß ich bei meiner Mühe und bei meinem Nach-
t meinen Dienst gegen Gott, sondern nur meine Pflicht gegen meinen
r Augen hatte." — Es ist das wahrste Urtheil, das über Wolsey
den kann. Er war nicht hochsinnig und sittenrein wie Ximenes, er
herrschergeist, kein Riese an Verstand und Wille wie Richelieu, aber er
chs VIII. wilde Natur doch im Zaume, und der Unterschied zwischen
während seiner Regierung, und dem, was nachher geschah, ist seine
te.

verfehlter Versuch war es, daß Heinrich meinte, durch das Urtheil vieler
täten gegen die Ehe mit Katharina, die er nur erlangte durch vieles
die Vorspiegelung, ihre Ehe mit Arthur sei schon vollzogen
nen Druck auf den Papst ausüben.[2]) Ebenso verfehlt
: 300.000 Kronen für seine Einwilligung und
Heirathsgut und Zusicherung eines lebenslänglichen r
— „Ich bin kein Krämer, sagte Karl, und werde die m
verkaufen."

rich wurde trübsinnig: nie würde er sich um die Scheidung be-
ben, hätte man ihm nicht gesagt, sie gehe leicht. Da verlangte ein
ll Audienz beim König, entschlossen, wie er erklärte, die Sache zum Cromwell.
r zum Brechen zu bringen. Er war der Sohn eines Walkmüllers,
als Soldat und als Kaufmann in Italien herumgetrieben, und
fätze Machiavells eingesogen, war dann von Wolsey gehoben und
eser kirchlicher Ländereien gemacht worden. Der rieth jetzt dem
e deutschen Fürsten nachzuahmen, welche das römische Joch ab-
hätten, und sich mit Zustimmung des Parlaments zum Oberhaupt
seines Reiches zu erklären; übernehme der König die Autorität,
apst sich anmasse, so sei die obwaltende Schwierigkeit schnell ge-
Klerus werde sich schnell seinem Willen fügen.[3])

ingard, l. c. Bd. VI, S. 184.
ngard, l. c. Bd. VI, S. 191—94. — Bologna, Padua, Ferrara wurden
Gunsten des Königs Gutachten auszustellen, in Deutschland aber keine einzige
Luther schrieb, er würde Heinrich viel eher erlauben, zwei Weiber auf ein-
n, als sich von Katharina zu trennen, um eine Andere zu heirathen; von Seite
r Wunsch Heinrichs VIII. begünstigt, um ihn für immer mit dem Kaiser
helet, Réforme, p. 316.
schichte dieser Reformation enthalten viel Material: Burnet, History
— Amos, Observations of the Statuts of the Reformation-
Reign of King Henry. London 1859. — Vaughan, Revolutions
y, III voll. Vol. II Revolutions in Religion. Lond. 1867.

[illegible]
that es mit den Worten: „Wohin ich auch gehe, bleibe ich
mäßige Gattin.“ Clemens VII. forderte den König nach Rom
ihn, die Königin zurückzurufen und ihre Nebenbuhlerin zu er
er sich selbst schuldig, das werde der Papst als die größte
die er je dem römischen Stuhle erwiesen habe.

Jetzt wollte der König schrecken. Er ließ durch Parlan
Annaten. nächst die Annaten abschaffen, welche dem römischen Stuhle
jährlich 4000 Pfund eintrugen. Von der Geistlichkeit verlang
das Versprechen, nie mehr ohne königliche Genehmigung S
werfen und zu veröffentlichen. Rom antwortete auf diesen A
öffentlichen Klage, daß Heinrich allem Anstande zum Hohn
seiner Buhlerin lebe, und mit der Drohung des Bannes, we
Entscheidung. vier Wochen nach Empfang dieses Breves sich nicht von ei
Vergebens waren die Versuche von Frankreich, eine Vers
Clemens und Heinrich VIII. zu bewirken. Heinrichs Unge
jetzt jede Schranke, und am 25. Januar 1533 vermählte e
Boleyn, aber nur in der Stille.[2])

Cranmer Cranmer ward zum Bischof von Canterbury ernannt,
Heinrichs Herzen: er hatte zu Gunsten der Scheidung ein Buch
dieselbe eifrig zu Rom gesprochen und an allen Universitäten E
gesammelt, sich dabei auch mit der Tochter Osianders in Tübing
mählt und hatte sie in einem Faß versteckt nach England gebr
nahm er deßungeachtet jetzt die Würde an, erklärte aber zuglei
den Eid des Gehorsams gegen den Papst, den er der Form

König antwortete mit einer Reihe von Beschlüssen, welche das
lament nach seiner Eingebung fassen mußte: jegliche Appellation
ard verboten, ein eigenes Gericht solle über derartige Fälle ent- Bruch mit Rom.
rt of delegates). Ferner sollen die Bischöfe dem Papst nicht
estätigung vorgestellt werden; nur der König solle bestätigen.
hlungen an die päpstliche Kammer, so sollen auch alle Gnaden
nzen von Seite Roms aufhören und solche nur beim Erzbischof
ry angesucht werden. Damit war die ganze Macht des Papstes
lische Kirche vernichtet und hatte sich England thatsächlich vom
: der katholischen Kirche geschieden. Ein anderer Beschluß des
erklärte die Ehe mit Anna Boleyn für giltig, erklärte Lästern
r Hochverrath und schloß die Kinder aus der Ehe mit Katharina
onfolge aus.[2])

h betrat jetzt die Bahn der Blutthaten. Jeder Widerspruch erregte
hn und seine Leidenschaft. Das erste Opfer seiner Tyrannei war
Barton, genannt die Heilige von Kent, eine junge kränkliche Nonne, Verfolgung.
en hatte und ihre Erscheinungen für Winke des Himmels hielt.
n an die Weissagungen des Mädchens. Sie hatte geäußert, wenn
tharina verstoße, so werde er binnen sieben Monaten sterben und
uf dem Throne folgen. Sie ward dafür des Hochverrathes angeklagt
April 1534 hingerichtet. Dann folgten viel edlere Opfer. Zunächst
des Königs, Bischof Fisher von Rochester, den Heinrich früher Fisher.
n Vater verehrt und von dem er gerühmt hatte, kein Fürst in Europa
rälaten, der an Gelehrsamkeit und Tugend ihm gleichkomme. Fisher
er gegen die Verstoßung Katharina's ausgesprochen und war nicht



Utopia, eine Art eingebildeter Reise und idealer Staatsverfassu[illegible]
durch ganz Europa Ruhm erworben, nicht blos wegen der feine[illegible]
der Darstellung, sondern wegen ganz neuer Ideen, welche vielf[illegible]
und politischen Ideen der Gegenwart entsprechen — eifert do[illegible]
gegen Todesstrafe bei Vergehung wider das Eigenthum, gegen Intol[illegible]
zwang, gegen Thierquälerei.[2]) Heinrich war früher stolz auf [illegible]
Mannes, er besuchte ihn öfters, ging stundenlang mit ihm Arm i[illegible]
Garten herum und gab ihm solche Zeichen der Güte und Herabl[illegible]
Schwiegersohn des Morus sein Staunen und seine Freude darübe[illegible]
konnte. Morus beschwichtigte ihn mit Worten, welche zeigen, [illegible]
Charakter des Königs kannte, der alle Menschen nur als Werkzeug[illegible]
betrachtete: „Sei überzeugt, er läßt mir den Kopf herunterschl[illegible]
dieser nur ein Schloß in Frankreich eintragt!" Morus ward [illegible]
haftet. Er wollte die Thronfolgeordnung beschwören, denn das [illegible]
ein Recht sie zu bestimmen, aber weder den Suprematseid leiste[illegible]
mit Katharina für ungiltig erklären. Seine guten Gründe, sein[illegible]
seine Unschuld schützten ihn nicht. Eine niederträchtige Verhand[illegible]
der Verurtheilung wegen Hochverraths. Als der König die Stra[illegible]
Gnade in Enthauptung verwandelte, meinte Morus, Gott möge a[illegible]
vor solchen Gnaden schützen. Auch im Gefängniß verließ ihn d[illegible]
seines Charakters nicht und die heitere Laune und der harmlose S[illegible]
ihn bis auf das Blutgerüst. Sein Tod, sagt ein Engländer schö[illegible]
Leben. Da war nichts Neues, nichts Gezwungenes, nichts Gezier[illegible]
dem Umstand, daß der Kopf vom Rumpf getrennt werden sollte, [illegible]
seiner Stimmung einen Wechsel hervorbringen könnte: und da er [illegible]
Hoffnung der Unsterblichkeit in den Tod ging, so hielt er einen [illegible]
Grad von Trauer und Niedergeschlagenheit für unpassend, die ih[illegible]
noch Schrecken einflößte. Sieben Jahre, erklärte Morus während[illegible]

hatte also sein Ziel erreicht, Anna war seine Gattin, Katharina
er selber war Oberhaupt der englischen Kirche, Herr auch über seiner Unterthanen. Cromwell wurde zum königlichen Vice- Generalvicar ernannt und ging sogar dem Erzbischof von Canter- Die Befugnisse aller geistlichen Behörden wurden im September Monat lang suspendirt, alle mußten um ihre Wiedereinsetzung hielten dann ihre Bestallung im Namen des Königs. Heinrich , Cromwell schlug ihm Einziehung des Kirchengutes vor. Man ste voran, um das Oberhaus nicht zu reizen. Zunächst wurden e Klöster aufgehoben, was der Krone ein Jahreseinkommen von d und einen Baarbetrag von 100.000 Pfund eintrug. Supre-matie. Kirchen-raub.

nche, die in ihrem Orden bleiben wollten, wurden in größere Klöster nderen sollten nach ihren Fähigkeiten verwendet werden; den Nonnen ustritt aus dem Kloster nur ein Rock geschenkt und im Namen des fehl gegeben, sie sollten sich durch eigenen Fleiß und fremde Barm- ten. Während die Reformation so mit Raub begann, starb Ka- eelenleiden hatten ihre Gesundheit untergraben, namentlich glaubte d Fisher hätten blos ihretwegen das Leben verloren. Ihr letzter Tochter Maria noch zu sehen, wurde ihr nicht gewährt. Man hatte r getrennt, damit sie die Grundsätze der Mutter nicht einsauge. te sie noch einen rührenden Brief an ihren Gemahl, worin sie ihm das er ihr angethan, vergab und ihn bat an sein Seelenheil zu Tochter Maria zu schützen und ihre Dienerinen nicht zu verlassen. e, als er den Brief las. Er schickte ihr fröhliche Botschaft, aber r schon eine Leiche, 8. Jänner 1536, als der Bote eintraf.[2]) Der ste Trauer anlegen, Anna Boleyn aber kleidete sich in gelbe Die klei-nen Klö-ster. Tod Ka-tharinas. Fall Anna

daß Heinrich selber an ihre Schuld glaubte, und daß er sie jetzt um so
schaftlicher haßte, je mehr er gewagt hatte, um in ihren Besitz zu gelange
den Fünfen, die als ihre Verführer angeklagt waren, hat Einer ein volls
Bekenntniß seiner Schuld abgelegt; sie wurden insgesammt hingerichtet,
Bruder. Heinrich wollte Anna nicht blos tödten, sondern auch entehren,
Erzbischof Cranmer ließ sich herbei, „Gott allein vor Augen habend“,
ihm früher eingesegnete Ehe für null und nichtig zu erklären. Damit wa
beth für unehelich erklärt wie Maria. Am Tage vor ihrer Enthauptun
Anna vor Lady Kyngston nieder und bat sie, in ihrem Namen zur P
Maria zu gehen und ebenso vor ihr zu knieen und sie zu bitten, einer
lichen Frau das viele Unrecht zu verzeihen, das sie ihr angethan. Anna
Hinrichtung. wurde am 19. Mai 1536 enthauptet. Der König trug sich, um seine Be
für sie an den Tag zu legen, an diesem Tage weiß. Am nächsten Morg
Johanna Seymour vermählte er sich mit Johanna Seymour, und ließ durch das Parlament
Thronfolgeordnung widerrufen und den Kindern aus der neuen Ehe zuer

Die katholische Religion war Jahrhunderte lang aufs Innigste
englischen Volk verwachsen — was Wunder, wenn es von den Refor
Königs Nichts wissen wollte, wenn es mit Entrüstung die verjagten Mö
Haus zu Haus ihr Brot betteln sah! In Lincolnshire erhob sich das Vo
Aufstände. für die alte Religion, October 1536. Der königliche Befehlshaber des
sah sich genöthigt zu unterhandeln. Noch bedeutender war die sogenannte
fahrt der Gnade,[2]) so hieß der Aufstand, weil man auf den Fahnen
am Kreuz und den Kelch sammt der Hostie sah: er dehnte sich von der
schen Grenze bis zum Humber aus, allenthalben wurden die vertriebenen
wieder in ihre Klöster eingesetzt, und die Kampffähigen gezwungen, für
Glauben in Waffen mitzuziehen. Bald stand der Anführer, ein Edelmann
Aske, an der Spitze von 30.000 Mann. Die Regierung hatte kein
gegenzustellen, sie unterhandelte, bis sie Spaltungen unter den Aufständi
wirkt und Kriegsmacht gesammelt hatte. Dann wurden die Anführer
und hingerichtet, nachdem ihr Versuch, Hull und Carlisle zu überrumpel
lungen war.[3])

Der Sieg beschleunigte die Vernichtung des Alten. Jetzt ging es
Die großen Klö- Aufhebung der großen Klöster. Man stiftete Parteiungen un

ardiner rieth dem König davon ab: ob er darum mit dem Papst
be, um nur die Knechtschaft zu wechseln und den Nacken in das
tschen Theologen zu beugen. Nun versprach der König Geld unter
ingungen, verlangte aber, daß eine Abordnung deutscher Theologen
komme, um gemeinschaftlich die Grundlagen einer gänzlichen Re-
stzusetzen. Schon wollten mehrere deutsche Reformatoren abreisen,
de von der Hinrichtung der Anna Boleyn, welche am Hofe die
er lutherischen Ansichten war, sie abschreckte. Als Oberhaupt der
ßte nun Heinrich selber mit Hilfe seiner Theologen ein Buch der
dem Volk in den Kirchen vorgelesen werden mußten. Das aposto-
sche und athanasische Glaubensbekenntniß ist nach diesen zur Selig-
ig. Es gibt nur drei Hauptsacramente, das der Taufe, der Buße
ars, als Mittel zur Rechtfertigung vor Gott. Der Gebrauch der
Verehrung der Heiligen und die Bewerbung um ihre Fürbitte seien
müßten beibehalten werden. Auf Grundlage dieser Artikel ließ dann
n gottseligen und frommen Unterricht für die Christen ausarbeiten.²)
llen, die außerhalb der katholischen Kirche stehen, die Seligkeit ab,
doch die Oberhoheit des Papstes, predigt dabei den passiven Ge-
den König: nie dürfe man das Schwert gegen den König ziehen,
Mittel gegen Unterdrückung sei, Gott zu bitten, daß er das Herz
ändere, der König sei nur Gott verantwortlich. Die alte Kirche
eiheit gebracht, ein Erzbischof von Canterbury hatte die Magna
ißt, die neue Lehre predigte den Grundsatz der Knechtschaft. Daß
tage aufgehoben, daß Reliquien vernichtet, große kirchliche Kunst-

Anglikanische Glaubenslehre.

Statut der sechs Artikel.

theidiger, das Gericht war zu Westminster. Thomas wurde der E
starrigkeit und Verrätherei schuldig befunden, seine Gebeine wurden
Kostbarkeiten an seinem Grab für die königliche Schatzkammer einge
Unterthanen im Auftrag des Königs verkündet: Thomas sei kein H
ein Rebell und Hochverräther, und darum seien Name und Gedä
Bilder von ihm zu vernichten.[1]) — Cranmer veranstaltete e
Bibel. Ausgabe der Bibel, die in jeder Kirche aufliegen mußte, do
derselben kein an und für sich den Unterthanen zustehendes Rech
eine durch des Königs Güte ertheilte Gunst.

Den Vorwurf, daß er nicht rechtgläubig sei, suchte der Kö
folgung Andersgläubiger zu entkräften, denn er nannte sich ja
Glaubens. Der Kanzler, die Kronbeamten mußten schwören, n
Verfolgung. sämmtliche Irrthümer auszurotten. Tyndals Bibelübersetz
irrig und verleumderisch verdammt. Lollarden, Wiedertäufer, Lut
gleichmäßig der Verfolgung und endeten in den Flammen. Ein
bert appellirte vom Erzbischof an das Oberhaupt der Kirche selb
saß als Oberhaupt des reinen Glaubens, in weiße Seide gekleid
Rechts von ihm standen Bischöfe und die Richter, links von ihr
Pairs und die Hofbeamten. — Lambert hatte mit acht Gründe
an die wahrhafte Gegenwart Jesu Christi im Abendmahl angegri
widerlegte in langer Rede den ersten Grund, sieben Bischöfe nach
andern Gründe. Lambert war ganz verblüfft. „Bist du nun zufri
der König, willst du leben oder sterben?" — Ich stelle mich g
des Königs anheim, antwortete Lambert. „Dann mußt du sterben
König, denn ich will kein Beschützer von Ketzern sein." — Das hi
Bann. Paul III. nicht ab, 1538 den Bann über Heinrich auszuspre
Franz versprachen dem Papst, sofort allen Verkehr mit Heinrich al
ihren Unterthanen den Verkehr mit Heinrichs Kaufleuten streng zu

Cardinal Pole. Der Tyrann nahm eine schmähliche Rache dafür an den Verwa
dinals Pole.[2]) Dieser war der Sohn der Margaretha Pla
Tochter des Herzogs von Clarence, ein Verwandter des Königs, ei
von hohem Talent, glänzenden Kenntnissen, edlen Sitten. Er hatte
Italien und Paris gemacht, nach seiner Rückkehr hatte ihm der

[redacted]

chafot. Sie war 72 Jahre alt und behauptete ihre Würde bis zum lick. Als man ihr sagte, sie solle das Haupt auf den Block legen, stolz: „Das mögen Verräther thun, das bin ich nicht. Wollt ihr haben, so müßt ihr ihn nehmen, wie ihr könnt." — Jetzt riß man aaren, in der Angst schlug der Henker mehrmals fehl, bis er ihr dtlichen Streich versetzte. Ihr letztes Wort war: „Selig sind die- e um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden." [1]) genet.

euem wollte der König zeigen, daß er der Vertheidiger des wahren und so entstand das Statut der sechs Artikel, 1539, bei denen h selbst in die Debatten des Oberhauses mischte. Natürlich er- Cranmer und seine Anhänger, obschon insgeheim lauter Gegner ikel, für überwunden durch des Königs Geist und Gründe. Die lauten: 1. beim Abendmahl sei der wahre Leib Christi unter der hne die Substanz von Brot und Wein wahrhaft gegenwärtig; munion unter beiderlei Gestalten sei nicht nothwendig zur Selig- dem Gesetz Gottes dürfe ein Priester nicht heirathen; 4. die elübde müssen beobachtet werden; 5. die Seelenmessen seien bei- 6. die Ohrenbeicht sei nützlich und nothwendig.[2]) Die sechs Artikel.

ar Cranmer in Angst! Er, der Primas von England, hatte ja Frau Mit der größten Eile und Heimlichkeit schickte er sie nach Deutsch- Das Parlament war ganz sclavisch, erklärte es doch in demselben König könne mit Zuziehung seines Rathes Procla- erlassen, welche dieselbe Wirksamkeit haben, wie tsbeschlüsse; erklärte es doch, als ihm der König seine dritte gleichsam wie ein Verdienst um sein Volk, meldete, er sei ein Salo- Das Parlament.

Heinrich ritt ihr verkleidet entgegen, „um seiner Liebe Nahrung zu
erschrack, als er sie sah. Sie war zwar schlank und hoch gewach
gleichbedeutend mit schön war, aber ihre regelmäßigen Züge waren
ihr Anstand erschien ihm schlecht, er nannte sie eine dicke flandrisc
beugte das Knie vor ihm, er hob sie auf und küßte sie, reichte
die Geschenke, die er mitgebracht hatte. In Greenwich hielt er
Ehe rückgängig zu machen sei: „Gibt es keinen Ausweg, daß ich
meinen Kopf in die Schlinge stecken muß!" — Cromwell warnte
deutschen Fürsten zu verletzen. Einige Zeit lebte der König mit
widerwillig: sie sprach nur deutsch und er nur englisch und f
konnte nur lesen, schreiben und nähen, nicht französisch tanzen, ni
kein Instrument spielen,[1]) während der König ein leidenschaftlich
Musik war.

Cromwells Sturz. Cromwell hatte die Ehe betrieben, jetzt fiel er. Am 10. Jun
er mitten im Rathssaal verhaftet wegen Hochverraths und nach de
ohne daß man ihm sein Vergehen bewiesen, vom Parlament verur
29. Juni hingerichtet. Der Adel haßte den Emporkömmling, die Ka
seinen Tod als Strafe für seine Vergehen gegen die Kirche an.
wog beim König Cromwells geheime Correspondenz mit den deu
weil er darin sein Vertrauen an Fremde verrathen hatte. Jetzt wa
vom König geschieden. Cranmer legte die Sache der Convocat
die charakterlosen Geistlichen beschlossen die Scheidung, weil der K
er sei durch übertriebene Schilderung von Anna's Schönheit getäusc
habe sie nur aus Staatsrücksichten geheirathet, aber nie mit jen
Willen, welcher eigentlich dem Vertrage Kraft gebe. Lords und Ge
den Beschluß der Convocation zum Gesetz. Anna war froh, auf g
König loszukommen: — sie erhielt einen Jahresgehalt von 3000
eigenen Palast und den Titel Adoptivschwester des Königs und le
beliebt, bis 1557.[2])

Katharina Howard. Wenige Tage nach der Scheidung vermählte sich der König mi
Howard, einer Nichte des Herzogs von Norfolk. Sie war zwar k
seltener Schönheit und durch einen Schein von Reinheit und jungfrä
[redacted]

Jetzt wollte kein Mädchen mehr die Gemahlin des neuen Blaubarts Katharina
. Heinrich heirathete 1542 eine schöne Wittwe, Katharina Parr. Parr.
r im gleichen Jahr, da das Bibellesen beschränkt wurde: nur Lords
elleute durften sie im Kreis der Familie lesen, jeder andere Mensch,
heil. Buch aufschlug, wurde mit einmonatlichem Gefängniß gestraft.
giöse Nahrung mußten die Unterthanen aus dem sogenannten Königs-
oder der nothwendigen Lehre und Gelahrtheit für jeden Christen[2])
. Je älter der König wurde, um so grimmiger. Katholiken und
nten wurden paarweise zusammengebunden und zur Hinrichtung
und die Katholiken als Verräther gehenkt und geviertheilt, weil
Oberhoheit des Königs über die englische Kirche nicht anerkannten,
testanten als Ketzer verbrannt, weil sie den päpstlichen Glauben
n.

bst die Königin war nahe daran den Kopf zu verlieren, weil sie, wahr-
durch das Zureden der Prediger gereizt, lutherische Bücher las und die
e ihres Gemahls, der englischer Papst war, bestritt. Widerspruch konnte
VIII. nicht vertragen. Er gab Befehl, eine Anklage gegen Katharina
. Als sie dies vernahm, verfiel sie in Krämpfe und erfüllte den Palast
Jammergeschrei. Heinrich ließ sich in ihr Zimmer tragen, um sie zu
„Käthe, Du bist ein Doctor!" — Nein, sagte sie, Herr, ich wünschte nur
Euren Mühen durch eine Disputation zu zerstreuen, darin Ihr Euch
usgezeichnet. — „Ist's so, süß Liebchen, dann sind wir wieder gute
" — Als der Kanzler am andern Morgen die Königin verhaften wollte,
der König eine Bestie. Der Reformator Englands hatte sich den Tafel-
in solchem Maß ergeben, daß er unförmlich dick wurde: seine Füsse trugen
t mehr, er mußte in einem Rollsessel von einem Zimmer ins andere ge-
werden, er konnte nicht mehr schreiben, drei Kronbeamte mußten seinen
in seiner Gegenwart nachzeichnen, er litt an einem eckelhaften Geschwür Tod
Bein. Am 28. Jänner 1547 endete dieser blutgierigste und gewalt- Heinrichs VIII.
Herrscher Englands.[3])

ie Folgen seines Treibens gestand Heinrich VIII. in seiner letzten
n Parlament selber ein: „Ich höre mit großem Leidwesen, wie Steigende Verwilderung.
los das Wort Gottes in allen Wirths- und Bierhäusern bestritten,
gesungen und geklimpert wird, seinem wahren Sinn und seiner Lehre
; und ebenso betrübt bin ich auch darüber, daß dessen Lehrer so
ig und nachlässig handeln, denn das weiß ich gewiß, daß die christ-
hre nie schwächer, noch ein tugendhaftes und gottseliges Leben weniger
ch im Schwung war und daß niemals Christen weniger Gott dienten; —
liebt euch unter einander als Brüder und liebt und fürchtet und
Gott, wozu ich euch, euer Oberhaupt und souveräner Herr, ermahne."
war eine merkwürdige Liebe, die dieser Mann predigte, der während

¹) The kings book.
²) A necessary doctrine and erudition for any christened man.
³) Lingard, l. c. Bd. VI, S. 387—89.

seiner achtunddreißigjährigen Regierung 2 Königinen, 2 Cardinä bischöfe, 18 Bischöfe, 13 Aebte, 500 Mönche, 18 Doctoren de und des Rechts, 12 Herzoge und Grafen, 164 Edelleute, 1 110 Weiber hat hinrichten lassen. Wir folgen seinem Lebensgan Grauen, nie mit Bewunderung.[1]) So ungeheure Summen er auch hatte, alle Kassen waren erschöpft, ein unsichtbarer Abgrund schi verschlingen. Ungeheure Steuern wurden genehmigt und erhoben erzwungen und zuletzt sprach das Parlament ihm Alles eigent was er von seinen Unterthanen geborgt hätte. Wehe dem, der f ein freiwilliges Geschenk zu geben! Die Münzen wurden verschle im sechsundzwanzigsten Jahr seiner Regierung wurde verrechnet, seine Vorfahren zusammen nie so viel behoben, als Heinrich VI

Eduard VI. 1547—1553.

Testament. Kurz vor seinem Tode hatte Heinrich VIII. noch ein Tes gefaßt, welches seinen Sohn Eduard (geboren 12. October 1537) folger ernannte; da er aber erst neun Jahr und vier Monate a sollte ein Regentschaftsrath die Autorität der Krone ausüben, das achtzehnte Jahr zurückgelegt habe.

Obenan im Verzeichniß der sechszehn Männer stand der Name C und dann kamen lauter Namen von Emporkömmlingen, die erst He zu Aemtern und Würden erhoben hatte, oder die während der letzte Zutritt zum König hatten. Es waren Männer, die insgeheim für Vorgehen der Reformation Englands waren, öffentlich aber bisher sätzen des Königs gehuldigt — und gelegentlich Andersdenkende verfolgt ha am 31. Januar wurde die letztwillige Anordnung Heinrichs VIII., u

[redacted]

in den Schriften des originellen Arztes und Selbstbiographen
ano aus Mailand, geboren 1500, welcher den König in dessen
r besuchte. Danach verstand er damals das Latein und das
hl, war nicht unwissend im Griechischen, Italienischen und
nicht ohne zureichende Kenntniß der Logik, Physik und Musik,
rten, Eduard mußte jung viel lernen, selbständig wurde er
ner hatte großen Einfluß auf ihn und trieb ihn, in der Re-
r vorzuschreiten. Jetzt erst bekam die Reformation in England
s Recht zu dieser religiösen Umwälzung und der Aufrichtung
entnahm man aus dem von Heinrich VIII. festgestellten Prä-
one, nämlich der Oberherrlichkeit über die Kirche, von deren
h eine gute Nachlese gehalten ward. In den Neuerungen ging
aber mit Festigkeit voran. Zunächst ward nach dem Grund-
mit dem Leben des verstorbenen Königs sei auch die Gewalt
oschen, Cranmer bat um neue Bestallung und seine Amts-
ihm folgen. Dann ward eine königliche Visitation der Kirche
das Reich zu diesem Zweck in sechs Bezirke getheilt. Sobald
in einen Bezirk kamen, hörte alle Gewalt der Geistlichen auf,
otector und Erzbischof von Canterbury neu bestätigt waren.
an keinen Geistlichen im Amt, der nicht die Ansichten Cranmers
Kirchspiel mußte die Sammlung der von ihm verfaßten
ein Exemplar der Auslegung des neuen Testaments von Neue Reform.
Bischof Gardiner von Winchester, der gegen diese Neuerungen

welche sagte, daß zwar Ehelosigkeit beim Klerus zu wünschen wäre, dem geistlichen Charakter besser gezieme, ihn vor weltlicher Sorge und bewahre und zur Erfüllung seiner Pflichten geeigneter mache, daß aus Rücksicht auf viele Nachtheile denen, die sich bezwingen kön gottseligen Gebrauch der Ehe gestatte. In jeder Kirche, so ward ordnet, sollten jährlich vier Predigten gegen das Papstthum gehal gegen die Verehrung und Anbetung der Bilder gepredigt werden.

Act of unifor-mity. im Jahr 1548 erlassenen Acte der Gleichförmigkeit ging die neue schon zur Verfolgung über, sie ist eine peinliche Gesetzgebung gegen gläubige. Es ward allen Geistlichen befohlen nur der Liturgie dienen, welche der Primas und seine Amtsbrüder ausgearbeitet hä ward allen Personen geboten dem öffentlichen Gottesdienst beizuwoh blos bei Strafe von Kirchenbußen, sondern auch von sechsmonatli fängniß für die erste, von zwölfmonatlichem für die zweite, von le lichem für die dritte Uebertretung. Zehntägiges Gefängniß und eine von zehn Schillingen ward auf Uebertretung des Fastengebotes ge sei ein Tag nicht heiliger als der andere, doch sei es geziemend d dem Geist unterthan zu machen, auch würden die Fischer mehr Arbeit

Die Bischöfe, welche widersprachen, wie Bonner von London,

Lady Maria. Gefängniß. Lady Maria, die Schwester Eduards, eine entschiedene sollte sich auch dem Gesetze fügen, erklärte aber, sie halte es ihrem Ge nicht für bindend. Der Gesandte Karls V. verwendete sich für sie un ihr Nachsicht gewährt. 1550 drang man von Neuem in sie. Maria erklär ihre Seele gehöre Gott und nie werde sie ihren Glauben ändern oder sinnung verheimlichen. Es hieß, man wolle ihrem Glauben nicht Gewal aber sie habe zu gehorchen, wie jeder andere Unterthan. Man hinderte ih Messe zu lesen und setzte sie in engen Gewahrsam, man sperrte ihre Maria sagte kühn: ehe sie einem andern Gottesdienst beiwohne, werde

[redacted]

…rennen wegen eines Stückes Fleisch." — Der König verweigerte ein
… die Unterschrift zur Hinrichtung, denn er meinte, wenn sie im Irrthum
…r Sünde sterbe, so sei auch ihre Seele ewig verloren, bis Cranmer
…Bedenken ausredete. Jetzt unterschrieb Eduard weinend, mit den Worten:
… Unrecht thue, so müßt ihr es verantworten." Die Arme blieb auch
… Flammen hartnäckig bei ihrer Ueberzeugung. Desgleichen wurde 1551
…verbrannt, weil er die göttliche Natur Christi geläugnet hatte.[1])

…e jeden Widerstand von Seite des Volkes kam die Neuerung jedoch
… Sieg. Die Unzufriedenheit war allgemein, die alte Religion war Unzufriedenheit.
… lieb; seit die Klöster aufgehoben waren, hatte man Gelegenheit,
…ucht der neuen Besitzer mit der milden Herrschaft der Mönche zu
… Die Klöster waren die Herberge der Armen, seit sie aufgehoben
…gen die Bettler schaarenweis umher. In der Noth erließ die Re-
…ine Verordnung, welche Jeden, der sich drei Tage lang müssig
…, nicht nur zur Brandmarkung, sondern auch zur Sclaverei ver-
… zwei Jahre solle er als Sclave dem dienen, der ihn anzeigte, bei
… Wasser, ohne Fleisch, durch Schläge, Ketten oder wie immer zu
…it gezwungen werden, wie niedrig sie auch sein möge. Entfloh er
…en Mal, so verfiel er der schrecklichen Todesart, die auf dem Hoch-
…und. Tausende von Ackersleuten waren durch die Einziehung der
…er, die jetzt für Schafzucht verwendet wurden statt für Getreidebau,
…äftigung. Ganze Dörfer gingen zu Grund. Als die neue Liturgie
…tt des früheren Hochamtes und der Musik, erhob sich in vielen
…en das Volk gegen „den bloßen Weihnachtsspaß." [2])

…kam zu ernsten Kämpfen: 1549 stand das Volk in Devonshire auf Aufstände.
… die Geistlichen den Gottesdienst wie ehemals zu halten. Ein Arundel
…enig Tagen an der Spitze von 10.000 Mann, welche Wiederherstellung
… der geistlichen Güter, der sechs Artikel, und die Zurückberufung des
… Pole verlangten. Die Regierung unterhandelte anfangs, bis sie voll-
…rüstet war. Die Aufständischen vermochten Exeter nicht zu bewältigen
… bei Launceston am 6. August geschlagen. 4000 Mann blieben auf
…, die Führer endeten durch Henkershand. In Norfolk stellte sich ein
…et an die Spitze: man habe dem Volk einen neuen, mit seinem Ge-
…erträglichen Gottesdienst aufgezwungen, man müsse die Räthe vom König
… die Heiliges und Weltliches vermengten und auf Kosten des Volkes
… und sich bereicherten. Anfangs waren die Aufständischen siegreich, sie
…ch mit Heldenmuth. Erst Warwick vermochte mit Hilfe deutscher
…e in Dussingdale zu bezwingen. 2000 blieben auf dem Platze.
…ersprach Amnestie, nur Ket und sein Bruder wurden gehenkt.

…erset hatte durch List die höchste Gewalt an sich gebracht und herrschte
… Willkür, wie ein geborener König. Natürlich fehlte es nicht an

---

[1]) Lingard, l. c. Bd. VII, S. 84—87.
[2]) Ibid. VII, 49—56.

Nebenbuhlern von gleich starkem Ehrgeiz. Zunächst ward ihm sein

Seymour. **Bruder gefährlich, Sir Thomas Seymour, der Admiral von Engl**

Geistesgaben dem Protector überlegen.

Einst hatte Katharina ihn geliebt, aber Heinrichs Hand der seinen zogen, jetzt wiederum Wittwe mochte sie ihre Leidenschaft nicht zu bemeist reichte ihm die Hand, kaum die Leiche des Königs noch zu Grabe getrag Seymour aber war es weniger um ihr Herz, als um das Witthum der von England zu thun und um durch sie in die Nähe des Königs zu und dessen Gunst zu gewinnen. Allein nun brach Eifersucht aus unter den der beiden Brüder: die Protectorin sollte der ehemaligen Königin den lassen. Bald kam der Protector darauf, wie sein jüngerer Bruder ihn zu trachtete. Der Protector schickte den Bruder in den Tower, diesem sank d und es kam wieder zu einer Aussöhnung, aber sie war nicht von Dau tharina starb 1347 im Wochenbett und jetzt bewarb sich Seymour um d zessin Elisabeth, und gewann ihre Liebe und fing wieder an die M der Regierung zu tadeln und dem Protector gefährlich zu werden. Som schloß sich seiner zu entledigen, ehe der Plan zur Reife gelangte. Am 25. 1548 brachte er auf ein wahrscheinlich falsches Zeugniß hin eine Bill weg verraths gegen ihn ein und am 27. wurde diese einstimmig angenomme mour ward verurtheilt, ohne daß man nur seine Vertheidigung hörte. Gemeinen leisteten Widerstand wider das Verfahren gegen Recht und G verlangten, daß man ihn seinen Anklägern gegenüber stelle und seine V gung höre. Am 20. März wurde der Unglückliche, der noch auf dem laut seine Unschuld betheuerte, hingerichtet.[1])

Somerset fällt. Doch eben jetzt fiel der Protector, da er fest zu stehen wähn Katholiken grollten ihm wegen seiner Thätigkeit für die Reformatio Adel grollte ihm, weil er ganz wie ein König sich benahm, ministeri bürgerliche Stellen ganz willkürlich besetzte, das Volk gegen den Adel

Warwick. Warwick, der Sieger über den Bauernaufstand, stellte sich an d der Unzufriedenen. Im September 1549 zogen die mißvergnügten Lords

nuar 1552 enthaupten. Viele seiner Anhänger wurden ihm in den Tod schickt.[1])

Das Parlament, das sich am Tage nach Somersets Hinrichtung ver- elte, beschloß eine Anordnung zu Gunsten der Armen, und eine wichtige nderung zu Gunsten derer, die des Hochverraths angeklagt waren: Nie- solle fürder wegen was immer für einer Verrätherei vor Gericht gestellt erurtheilt werden, ausgenommen auf eidliche Aussage zweier rechtschaffenen r, die vor Gericht mit ihm confrontirt werden und daselbst die Beschul- g öffentlich behaupten sollen. Kaum war das Parlament aufgelöst, so die Regierung eigenmächtig einige wichtige Anordnungen in Sachen der ion: 1. die irischen Unterthanen sollten, obschon die wenigsten sie ver- n, dennoch dem Gottesdienst in englischer Sprache beiwohnen. 2. Cranmer t den Auftrag, eine Sammlung der Glaubenspunkte und ein geistliches uch zu vollenden; jenes vollbrachte er in den sogenannten 42 Artikeln, in der Reformatio legum ecclesiasticarum. Es ist derselbe Cranmer, en Glaubensartikel vertheidigte, welchen Heinrich VIII. aufstellte, und cht blos von denselben Lehren abwich, sondern auch eine Norm des ens aufstellte, also der Vernunft und freien Forschung Anderer Fesseln . Der König ließ durch alle Kirchenvögte, Geistlichen und öffentlichen t dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben.[2])

Es war dies kurz vor seinem Tod, denn die Tage des schwächlichen Knaben n gezählt. Eduard VI. litt an Lungenschwindsucht und Warwick oder — wie mals hieß — Northumberland war hart genug, den Armen an den baldigen s erinnern. Angst, Herrschsucht trieben ihn; wenn er die Macht verlor, n ihn seine Feinde so gewiß auf das Schaffot, als er den volksbeliebten et gezwungen hatte, das Haupt auf den Block zu legen. Dagegen half nur, er die Krone an sein eigenes Haus brachte. Heinrich VIII. hatte jedoch in s Testament Maria und Elisabeth als nächste Erben erklärt, im Fall Eduard eos mit Tod abgehe. Aber Northumberland stellte dem König vor, wie das seines Lebens und sein Ruhm, nämlich die Einführung des reinen Glaubens, e sei, wenn die katholisch gesinnte Maria den Thron besteige; überdies seien a und Elisabeth durch ein Statut für unehelich erklärt. Waren Maria und eth erbunfähig, so kam der Thron an die Nachkommen der ältesten Schwester [3])

[1]) Lingard, l. c. Bd. VII, S. 100—108.
[2]) Ibid. VII, 59—67, 95—97.
[3]) Stammtafel der Tudors (vgl. Bd. III, S. 1252 d. W.):

Heinrich VII.

- Margaretha, Gemahl Jakob IV.
  - Jakob V., vermählt mit ... Lothringen.
    - Maria Stuart.
- Heinrich VIII.
  - Maria. Elisabeth. Eduard VI.
- Maria, 1. Gem. Ludwig XII. 2. Gemahl Brandon, Herzog von Suffolk.
  - Francisca, Gemahl Gray, Herzog von Suffolk.
    - Johanna. Katharina. Maria.

Heinrichs VIII., Margaretha's, die einst an Jakob von Schottland vermäh also jetzt an ihre Enkelin Maria Stuart. Allein diese sei einmal an den von Frankreich vermählt und England dürfe nicht an Frankreich kommen; [1] sei auch das Erbrecht Margarethens im Testamente Heinrichs VIII. gar ni wähnt. Also komme nur Maria, die Gemahlin Ludwigs XII., und ihre in Betracht. Maria's Tochter war Franzisca Gray, die aber ohne Lust nach streitigen Thron ihr Recht an ihre älteste Tochter Johanna übertrug, und vermählte Northumberland mit seinem Sohne Guilford Dudley. Der kranke war sogleich entschlossen, die Rechte seiner Schwester dem Interesse seines Gl zu opfern, und änderte eigenmächtig die Thronfolgeordnung; er wollte kein wendung der Richter hören, welche in gesetzlicher Form das Instrument ausf sollten, denn nur das Parlament konnte dem Aktenstück Gesetzeskraft geben. Cranmer unterschrieb die neue Thronfolgeordnung, wie er später eingestand Schwäche.

Johanna Gray und Maria.

Alles war vorbereitet, um alsbald nach Eduards VI. Tod Jo Gray als Königin auszurufen, aber auch um Maria in den Tower zu Sie erhielt Befehl, unverzüglich an den Hof zu kommen, sie brach auf; wegs aber bekam sie einen Wink von der Gefahr und sie kehrte wieder Karl V. war für sie thätig. Eine Gesandtschaft von ihm war unterwegs ihr Recht an den Thron zu wahren. Der französische Gesandte aber w entgegengesetzten Sinne thätig. Indeß hauchte der schwindsüchtige Kn
Tod Eduards. 6. Juli 1553 sein Leben aus. Sein letztes Wort war: „Herr, rette de wähltes Volk Englands, bewahre dieses Reich vor dem Papstthum u halte den rechten Glauben!“

Drei Tage verhehlte man den Tod des Königs, verdoppelte die W im Palast, ließ die Häfen schließen. Am 10. Juli ging Northumberlan
Johanna Gray. Anderen vom geheimen Rath zu Johanna Gray und eröffnete ihr, sie vor ihr niederknieten, daß im Testament der verstorbene König sie f Krone bestimmt habe. Johanna zitterte, stieß einen Schrei aus und Ohnmacht; die Lords schworen, ihr Blut für sie zu vergießen. Indeß sie in London durch die Herolde als Königin ausgerufen, das Volk keinen Beifall. Aber da kam auch ein Schreiben von Maria an den ge Rath, worin sie sich beschwerte, daß man ihr den Tod ihres Bruders gemeldet habe, und befahl ihre Thronbesteigung sogleich zu proclamiren. achtete wenig darauf, fürchtete blos, sie möchte nach den Niederlande fliehen.[2])

Bald sollte sich aber zeigen, daß sie mächtiger war als der g Rath. Der Adel der Umgegend stieß mit seinen Mannen zu ihr un stand sie an der Spitze eines zahlreichen Heeres. Northumberland muß

¹) Lingard, l. c. Bd. VII, S. 413—19.
²) Ibid. VII, 128—31.

Kampf gefaßt machen: er brach am 13. Juli von London auf.[1]) Bischof mußte indessen über Maria's Bigotterie predigen und die Sanftmuth Maria. römmigkeit der Johanna herausstreichen. Allein die Katholiken wurden nur anhänglicher an Maria, die Protestanten aber wurden dadurch von dem Erbrecht Johanna's überzeugt. Uebrigens kam die Entscheidung hnell. Je weiter Northumberland vorrückte, um so mehr sah er überall geisterung des Volkes für Maria und mußte den Namen Rebell sich n lassen. Die Truppen merkten seine Unentschlossenheit und liefen davon. ndon hatten sich viele Lords mit ihren Anhängern am 19. Juli ver- lt und unter unendlichem Jubel ward Maria als Königin ausgerufen. na legte die Krone nieder. Sie war zehn Tage Königin[2]) und dies Tage voll Angst und Trauer gewesen.

Ihr Gemahl verlangte die Krone und mied ihren Umgang, als sie ihn um Herzog machen wollte; ihre Schwiegermutter ließ sie bitter fühlen, daß endlich nur Northumberland die Krone verdanke; sie fürchtete vergiftet zu . Uebrigens war sie, obschon erst sechzehnjährig, eines Thrones nicht un- : sie war nicht blos schön, sondern tugendhaft, reich gebildet, las sie doch ato in der Ursprache. Ihr Unglück war, daß sie, dem Drängen ihrer Ver- n nachgebend, eine Krone annahm, zu der sie kein Recht hatte. Jetzt war n Allen verlassen, Northumberland rief selber unter heißen Thränen Maria nigin aus. Es half ihm aber Nichts mehr, er wurde am 22. Juli ver- und in den Tower gesetzt. Am 31. Juli zog Maria, ihre Schwester Eli- zur Seite, in London ein. Sie war klein und mager und die Spuren des rs und langen Leidens deutlich auf ihrem Antlitz zu lesen. Gardiner hielt ede an sie: er wurde ihr erster Rathgeber und Kanzler. Die ersten Maß- gefielen, sie stellte den ursprünglichen Werth der Münzen wieder her, sie dem Volk eine drückende Steuer, statt des düsteren Ernstes am Hof trat ein heiteres, farbenreiches Leben ein. Am 8. October wurde Maria ge- und erließ eine allgemeine Amnestie, von der nur 60 Namen ausgenommen . Ihr eigentlicher Rathgeber, da sie Niemanden in ihrer Umgebung trauen war Karl V. und dessen Gesandter Renard. Er rieth die Häupter mpörung zu strafen, den Uebrigen aber zu verzeihen. So that sie. Nor- erland mit sechs Anderen wurden wegen Empörung vor Gericht gestellt. na ihnen beizugesellen konnte Maria weder mit ihrem Herzen noch mit Gewissen vereinbaren, weil sie weniger Mitschuldige als Puppe in den n der Partei gewesen sei.[3]) Northumberland beklagte auf dem Schaffot seinen , der ihn verleitet habe, einem Gottesdienst beizutreten, den er im Inneren ne; sein letztes Gebet sei, daß seine Landsleute zur katholischen Kirche ehren.[4])

---

[1]) A twelfth-day queen, twelf night ist das Dreikönigsfest.
[2]) Lingard, l. c. Bd. VII, S. 132—41.
[3]) Als Suffolk die Johanna Gray ermahnte, ihren Sturz mit Festigkeit zu er- tgegnete sie gefaßt: „Das ist mir ein willkommeneres Wort als jenes, welches ene Höhe berief, zu welcher ich nicht berechtigt, noch geschickt bin. Aus Gehorsam und meine Mutter that ich mir selber Gewalt an; dies ist meine eigene, freie ng, und gerne entsage ich der Krone."
[4]) Lingard, l. c. Bd. VII, S. 138—46.

gegen England für die Unabhängigkeit, so kämpfte im Innei
Stamm. Die Könige hatten keine stehenden Truppen, keine b
Monarchie und Adel. ziellen Hilfsquellen,[1]) während einzelne Häuptlinge, wie z.
40.000 Mann ins Feld zu stellen vermochten. Aller Kampf
den Adel war darum nur ein Versetzen der Macht, ohne
man bekämpfte eine Partei des Adels mit der anderen, m
Güter der Besiegten an die Sieger, die bald darauf selber F
thums wurden.

Der Gedanke, den hohen Adel zu demüthigen und die m
zu stärken, lebte namentlich in den Herrschern aus dem H
Die Stuarts. Robert II. 1371 ist der erste Stuart, welcher den schottisch
und zwar als Nachkomme einer Tochter Roberts I. Er starb
neunzehnjährigen, ob ihrer Weisheit im In- und Ausland gea
Sein Sohn Robert III. folgte ihm, aber nicht mit der gleichen
Jakob II. Jakob I., der Sohn Roberts III., 1424—1437, verbot
Barone,[2]) theilte das schottische Parlament in zwei Kammern, n
einen Kammer der große Adel vorherrschte, und suchte übe
des Adels zu brechen.[3]) Doch erlag er 14. Jänner 1437 in
schwörung. Kaum war sein Sohn Jakob II. volljährig, so n
seines Vaters auf; er ermordete mit eigener Hand den größten B
den Grafen von Douglas, er schlug das Heer der Doug
des Flusses Carron. Deßungeachtet hätte Jakob II. wahrsch
Schicksal wie sein Vater gehabt, wäre er nicht am 29. Janu
Jakob III burgh durch das Springen einer Kanone getödtet worden. J
bis 1488, handelte im gleichen Geiste, aber er besaß nicht die

ng der verschworene Adel seine Günstlinge auf, 1488 schlugen und tödteten elbst auf der Flucht. Jakob IV., sein Sohn, 1488—1513, ist einer Jakob IV. ten Könige Schottlands, an Stärke, an Seelengröße, an Weisheit übertraf eine Vorgänger. Er verständigte sich mit dem schottischen Adel und lebte land in Eintracht; die englischen Könige suchten nicht mehr Schottland Schwerte zu England zu schlagen, sondern durch Heirathen mit ihm den. Heinrich VII. vermählte seine Tochter Margaretha mit dem n Könige. Das Ungestüm Heinrichs VIII. war Schuld, daß Schottland alten Verbindung mit Frankreich zurückkehrte; zwischen Engländern und kam es bei Flodden 1513 zur Schlacht, und Jakob IV. wurde mit er Seinen erschlagen.[1])

kob V. war zwei Jahre alt, als der Vater fiel; die Großen stritten Jakob V. die Macht, die einen hingen an England, die anderen an Frankreich, Vormundschaft des Prinzen glich indeß einer Gefangenschaft. Eine tiefe gegen den Adel bemächtigte sich des Prinzen, und kaum hatte er die durchbrochen, so bekämpfte er die Vormünder mit der Leidenschaft , bändigte die Großen; den Raub bestrafte er so streng, daß das t galt, jetzt hüte der Busch die Kühe. Der König blieb der Kirche treu; mahnte ihn Heinrich VIII. sein Beispiel zu befolgen und durch Annahme n seine Macht zu verstärken. Jakob sah zu gut ein, daß nur der Adel hebung der Klöster gewinnen würde, der sich auch sogleich der Reformation ste annahm. Weil er zur alten Kirche hielt und England protestantisch war, so mußte Jakob sich wieder Frankreich nähern. Nach kurzer Ehe lena, der Tochter Franz I., verband er sich mit Maria, der Schwester s von Guise. Aufrechthaltung der Kirche, Bändigung des Feudaladels ndung mit Frankreich war seine Politik; natürlich kam er deshalb ich VIII., der ihn vergebens für die Reformation zu gewinnen suchte, der Adel ließ sich aber absichtlich von den Engländern bei Sol- r schlagen, nur um den König zu demüthigen. Das brachte den König eiflung; er starb, 31 Jahre alt, am 13. December 1542. Kurz vor de erhielt er die Nachricht, daß ihm eine Tochter geboren sei, es war ria Stuart, geboren am 8. December 1542. In tiefer Trauer rief Maria Stuart. aus: „Durch ein Mädchen ist die Krone an uns gekommen, durch en wird sie wieder fortgehen.“

 ganze Arbeit der fünf Jakobe für Stärkung des Königthums war , der Adel war mächtiger als je; das schottische Parlament bestand Parlament. s einer Kammer, worin die weltlichen und geistlichen Lords, die ten der Flecken und die Beamten des Königs gemeinsam tagten. schuß aus 32 Mitgliedern, die Lords der Artikel benannt, die Gegenstände vor, über die verhandelt werden sollte.

hs Tage war Maria Stuart alt, als sie Königin wurde; am ber 1543 wurde sie in der Kirche von Stirling gekrönt. Vergebens die Mutter die Regentschaft zu erlangen, diese Würde ward dem n Arran vom Parlamente ertheilt und er bekleidete sie 1543 bis er Adel herrschte, unter dem es wieder eine englische und französische

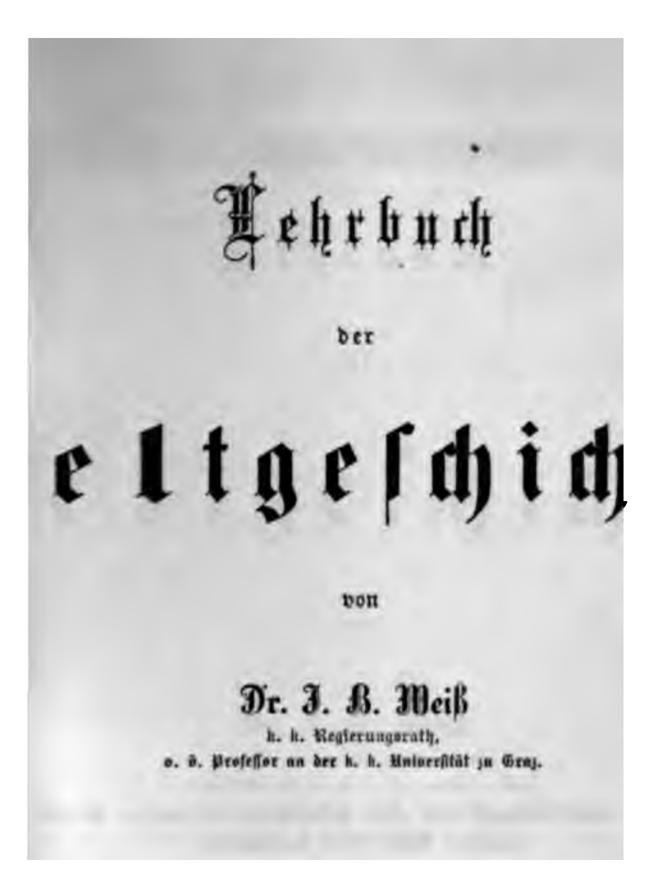
---

[1]) Buchanan, Rerum Scoticarum hist. XIII, 40.

Partei gab. Heinrich VIII. hoffte Britannien durch eine
Maria's mit Eduard VI. friedlich zu vereinen und hätte sein
hätte er nicht die Aufsicht über die junge Königin und mehrere
verlangt; allein dies verletzte den schottischen Nationalstolz und
schloß eine neue, innige Verbindung mit Frankreich. Jetzt kam es
Pinkey. Somerset, der Protector, schlug die Schotten bei Pinkey 10.
1547, 10.000 Schotten fielen im Kampf.

Dennoch erreichten die Engländer ihren Zweck nicht; in
beschloß man, Maria mit dem jungen Dauphin von Frankreich
und sie auf das Festland zu senden; der König von Frankrei
versprach, die junge Königin an seinem Hofe erziehen zu lass
Maria Stuart nach Frankreich. Gesetze und Freiheiten Schottlands in Ehren zu halten. Am 7.
wurde das schöne Kind nach Frankreich eingeschifft und von Hein
eine Tochter aufgenommen. Französische Truppen kamen nach Sch
Engländer verloren alle ihre Eroberungen, erst 1550 ward Friede
Maria Guise. 1554 bekam Arran für die Abtretung der Regentschaft an Mari
Herzogthum Chatellerault in Frankreich.




Lehrbuch

der

eltgeschich

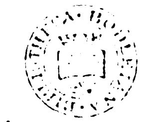
von

Dr. J. B. Weiß

k. k. Regierungsrath,

o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.



Vierter Band.

Die neuere Zeit. I.

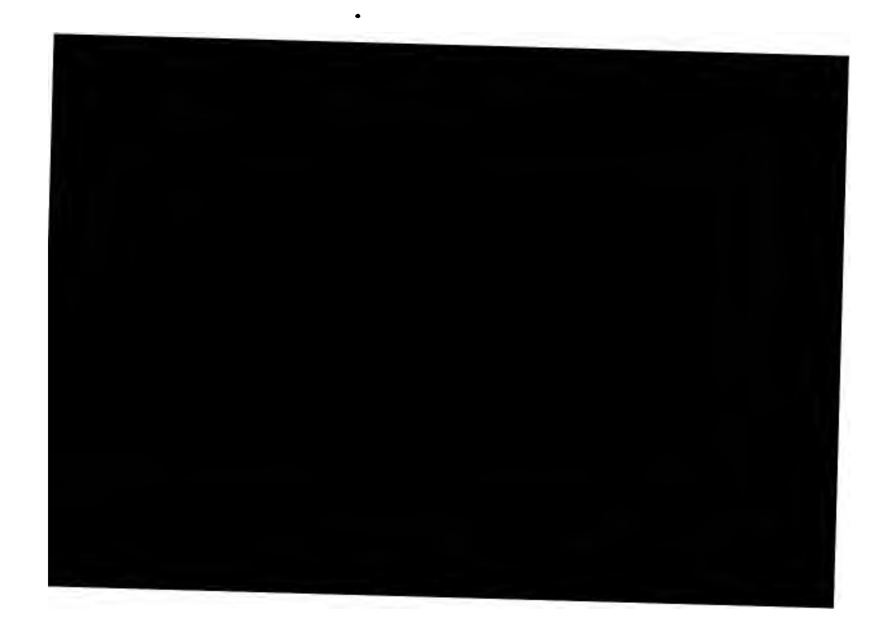
2. Hälfte·

e Religionskriege, die Literatur und Kunst des sechzehnten Jahrhunderts.

Wien, 1881.

Wilhelm Braumüller

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



Lehrbuch

der

eltgeschichte

von

Dr. J. B. Weiß
k. k. Regierungsrath,
o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Graz.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.

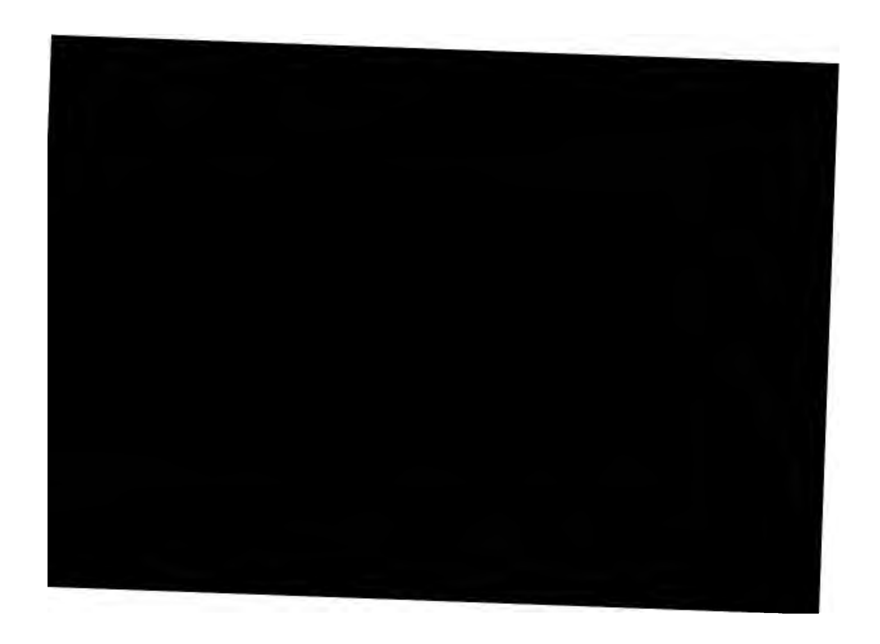
Vierter Band.

Die neuere Zeit. I.

I. Hälfte:

s Zeitalter der großen Entdeckungen. — Beginn der Reformation.

Wien, 1881.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.



.us dem Vorwort zur ersten Auflage.

: vorliegende Band schildert eine tiefbewegte Epoche im Leben
schheit. Einmal bricht mit der Entdeckung von Amerika die
chauung vom Weltgebäude zusammen und eröffnet sich der
eine neue reiche Welt des Lebens und bahnt sich allmälig
nsatz der beiden Hemisphären an. — Nicht minder groß ist
egung der Geister, welche das Scheitern des letzten kraft=
ersuches, dem Kaiserthum seine Bedeutung und der deutschen
ihre frühere Weltstellung zu geben, und der Bruch mit der
che hervorrief, der bisherigen Trägerin des geistigen Lebens.
serthum und die Kirche waren die zwei Säulen, auf welchen
telalterliche Leben ruhte. —

iten, in welchen an den Grundlagen des bisherigen Lebens
wird, Zeiten, in welchen neue Bahnen versucht werden,
jeregt, zerrissen, unzufrieden; die Geister sind in fieberhafter
die Charaktere voll wilder Gewaltthätigkeit und trotz laxer
verfolgungssüchtig. —

r Verfasser war bemüht, ein treues Bild dieser Zeit zu
, wie sie war, die neuen Gedanken in ihrer vollen Be=
, deren Träger in ihrer Größe oder Schwäche, ihrer Naivität
rstellung, ihrer Opferwilligkeit oder Eigensucht zu schildern
em das Urtheil zu geben, das ihm vom Standpunkt einer
rittenen Zeit gebührt.

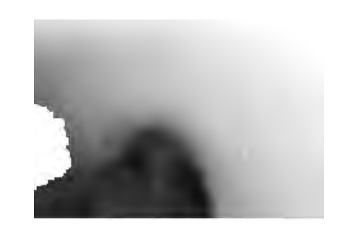
Vorwort zur zweiten Auflage.

Diese zweite Auflage des vierten Bandes ist durch einige
neue Abschnitte, wie den über Maximilian I. als letzten Ritter
das Ritterthum in der zweiten Hälfte des Mittelalters, wi
über die Vehmgerichte, den über den Humanismus in Italien,
Geschichte Cyperns im Mittelalter, bis die Insel an die T
kam, so wie durch eine Menge kleinerer, aber der fortschrein
Wissenschaft gegenüber nothwendiger Ergänzungen, vermehrt wo
Auch die Geschichte der Maria Stuart hat eine wesentliche
gänzung erfahren, wie sie den neueren Veröffentlichungen
Urkunden und unparteiischen Monographieen entspricht. —
all' das ist der Band um mehr denn 300 Seiten stärker gew
als in der ersten Auflage. Zu gleicher Zeit wird der erste
des siebenten Bandes ausgegeben, welcher die Ursachen und
spiele und den Verlauf der französischen Revolution bis zum
bruch des großen Krieges darstellt. Der zweite Theil wird
nachfolgen.

Für die wohlwollende Unterstützung mit Büchern spricht
Verfasser dem Director der Wiener Universitätsbibliothek,
Dr. Leithe, und dem Vorstand der hiesigen Universitätsbibli
Herrn Dr. Müller, den geziemenden Dank aus.

Graz, 8. December 1880.

Dr. J. B. Weiß.



Inhalts-Verzeichniß.

und die Reformation vom Nürnberger bis zum Augsburger Religionsfrieden (1532—1555).

---

n England kehren wir in die Heimath der Reformation, nach Deutsch-l. Indeß der Kaiser nicht in Deutschland war, schwankte die Macht n hin und her.

Die Schweiz

ächst der Schauplatz des Streites zwischen den Katholiken und n. Die fünf alten Orte — Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, blieben nicht blos katholisch, sondern wollten die neue Lehre auch ieten nicht dulden, in welchen die Regierung beiden Theilen ge-e Züricher beschlossen, das nicht zu leiden, Stimmenmehrheit solle einsamen Gebieten über den Bestand eines Bekenntnisses entscheiden. le wandten sich an ihre Unterthanen, von denen ein großer Theil n beitrat. Dadurch minderte sich die Macht der fünf alten Cantone, jetzt Hilfe bei Oesterreich. Ferdinand und die fünf Orte gaben ein-29 in Innsbruck das Wort, bei dem alten Glauben festzuhalten, en, der denselben in ihrem Gebiet antaste, zu züchtigen, sich im Falle griffes gegenseitig Hilfe zu leisten; Alles, was innerhalb der Eid-haft erobert werde, solle den fünf Orten verbleiben, Alles, was außer-Ferdinand kommen, namentlich solle Constanz dem Könige überlassen In Folge davon kam es 1529 zwischen den fünf Orten und den ädten zum Bruch.[1])

Schweiz.

Bund mit Ferdinand.

hnell und mit überlegener Macht brachen die Züricher auf, Zwingli als er dabei zu Pferd, mit der Hellebarde auf der Achsel, er wollte von rieden Etwas wissen, man sei den ungerüsteten Gegnern überlegen, der r sie werde die Reform über die ganze Schweiz verbreiten. Bern aber füchtig auf die aufsteigende Macht Zürichs und es ward der Friede von vermittelt; die fünf Orte lieferten das Ferdinandeische Bündniß aus, die Kriegskosten und genehmigten, daß in den gemeinsamen Herrschaften heit in einem Kirchspiel über das Bekenntniß entscheide. — Die Reform ene Fortschritte. In Schaffhausen wurden Messe und Bilder abge-Neuenburg entschied die Mehrzahl für die Lehre Zwingli's.

Friede zu Kappel.

---

[1]) Joh. v. Müller (Hottinger), l. c. Bd. VII, S. 223 ff.

Verfassung der ganzen Schweiz, die Stimmen sollten nach dem n
der Macht und nicht nach dem Herkommen vertheilt sein; auch i
sollten die neuen Glaubenslehren geduldet werden. Als Letzteres
betrieb Zürich auf Zwingli's Antrag den Krieg, Bern aber, d
Orte durch Entziehung der Zufuhr bekämpfe: die Noth werd
Volkes gegen seine Führer aufbringen. — Die Zufuhr wurde g
rade durch die Noth die ganze Masse der Bevölkerung zum Hasse
sei das neue Christenthum, daß man dem gemeinen Manne die
die Gott frei wachsen lasse, sogar dem Vieh entziehen die Ref
menschliche Weise das Salz. Auf der andern Seite regte sich
hungernden Brüdern. Auf einer Tagsatzung zu Luzern im Sep
die fünf Orte den Krieg, denn man könne nicht Hungers verde
sich Leibesnahrung holen, man werde Leib und Leben daran setz
handelten einig, klug und entschlossen, die Gegner in ihrem
überrascht und verwirrt. Am 9. October überschritten die Luz
am 11. October sammelten sich im Ganzen 8000 Mann in Zu
Kriegsregel, verrichteten das Gebet und brachen auf. Die Züriche
den Paß über den Albis zu besetzen, sie hatten jetzt keine Zeit m
1200 Mann standen bei Kappel dem ersten Angriff ausgesetzt,
Abtheilung von Zürich auf, sie zu unterstützen, mit ihr Zwingli
sprach er in Todesahnung, will im Namen Gottes zu diesen bie
und mit oder unter ihnen sterben oder sie retten helfen." — Gö
der Züricher bei Kappel, hatte den Kopf verloren und versäumt,
zu besetzen, auf einmal waren die Züricher umgangen. Um 4 Uhr
begann der Kampf, in zwei Stunden waren die Züricher erschla
Flucht, ihr Verlust betrug 512 Todte, die Sieger verloren 8
der letzten auf der Walstatt war Zwingli, er kämpfte und fe
bis ihn ein Stein zu Boden warf. Die Sieger fanden ihn, a

Zwingli und die fünf Orte.

Sperre.

Die fünf Orte.

Treffen bei Kappel.

gnädig!" [1]) — Das gemeine Volk war aber über den Anstifter all der Noth es Krieges so empört, daß es ein Ketzergericht über die Leiche verlangte; — rde vom Scharfrichter von Luzern geviertheilt und verbrannt. So endete Zwingli, mehr zum Soldaten und Staatsmann als zum Theologen begabt, ier fehlte es an speculativer Tiefe und an feinem Gefühl; in einem Frei- nd in kriegerischen Gefühlen aufgewachsen, vertraute er in religiösen Dingen Kraft des Schwertes, Luther blos auf die Kraft des Wortes.[2])

Der Krieg war noch nicht zu Ende, die Berner rückten aus. Zürich, in n Viele über Zwingli als den Urheber all der Irrungen schalten, bot all räfte auf. Bald stieg das Heer der Bürgerstädte auf 24.000 Mann. Die ken mußten sich zurückziehen bis Zug, dort nahmen sie feste Stellung am Gubel und schlugen einen Angriff ihrer Gegner am 24. October 1531 zurück. Geschick und Glück war bei ihnen, sie kämpften für Herd und Bei den Gegnern fehlte es an Einheit, an Kriegszucht, das Ausreißen berhand, der Krieg wurde zur Last. Sieg am Gubel.

So kam es, daß das kleine Häuflein der fünf Orte einen günstigen erlangte auf dem Hofe zu Teynikon 16. November. Man ver- gegenseitige Duldung. In den Gemeinden, Vogteien, solle gestattet sein, n Glauben zurückzukehren; die eigenen Orte, die von ihnen abgefallen behielten sich die Katholischen vor dafür zu züchtigen. Jetzt begann en Orten eine Restauration des Katholicismus, in Gaster, Wesen, Rapperschwyl, im Aargau, in Bremgarten, Mellingen, Solothurn. hatte Franz I. mahnen lassen, die fünf Orte zu unterstützen, um so atholicismus zum Sieg in der ganzen Schweiz zu verhelfen. Franz lärte, der Kaiser habe ihm überall die Hände gebunden, wo Etwas nen sei; nur wo man Schläge holen könne, treibe er ihn, nämlich e Türken und Schweizer.

Was der Protestantismus durch diesen Krieg in der Schweiz verlor, n er zur selben Zeit wieder in Genf, das durch Calvin der Herd einer hweren Bewegung und für die Reformation die heilige Stadt, ein Jerusalem wurde. Damit kommen wir an

Calvin,

lchem ein drittes Haupt der Reformation emporstieg, das Luther und li an systematischem Geiste überragen sollte.

Jean Cauvin oder Caulvin oder Chauvin war der Sohn des Fiscal- Calvin ors Gerard Calvin, geboren 10. Juli 1509 zu Noyon, und genoß eine

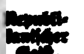
[1]) Joh. v. Müller (Hottinger), l. c. Bd. VII, S. 372.
[2]) Die letzten Schriften Zwingli's, in denen sein ganzes Lehrsystem klar darliegt, e vera et falsa religione commentarius und Christianae fidei brevis et clara io und an König Franz I. gerichtet. Die Lutheraner ärgerten sich nicht wenig über Leichtherzigkeit, die in der Lehre vom ewigen Leben dem König die Aussicht eröffnet, als dort nicht blos mit Adam, den Patriarchen, Propheten und Aposteln, dem önig und den Pipinen, sondern auch mit Herkules, Theseus, Sokrates, Antigonus, s, den Catonen und Scipionen zusammentreffen.

mußte, daß er bald das Doctorat erlangte. In Bourges lernt[e] Professor der griechischen Sprache Melchior Wolmar aus der ihn zu einem genaueren Studium der Bibel vermochte und Lehre bekannt machte. Der Gedanke an Gott erfüllte Calvin Wunsch sich mit ihm zu sühnen beherrschte seine Seele. Nat zum Studium der Theologie zurück und, als des Vaters T ging er wieder nach Paris und gab die Jurisprudenz ganz a er unter den Anhängern der Neuerung, die sich damals unte Königin von Navarra in Paris sammelten, durch seine Vortr sehen: damals gab er Seneca's Schrift „De clementia" mit heraus; er verfertigte die Rede, welche der Rector Nikolaus am Feste aller Heiligen 1533 an den König halten sollte. stark gegen die alte Kirche, so kühn für die Neuerung, daß d

Flucht. Verfasser aus Frankreich fliehen mußten. Calvin floh unter Winzers auf das Gebiet der Margaretha von Navarra, späte er sein Hauptwerk „Institutio religionis christianae" schrieb, ganzes Leben besserte und zusetzte und das den „Loci theologici" an Werth gleichgestellt wurde. Franz I., entschuldigte bei den mit denen er sich gegen den Kaiser verband, die Hinrichtun damit, daß er nur Wiedertäufer gestraft habe. Calvin wollte dieser Schmach befreien, und widmete dieses Werk als Glau französischen Protestanten unter dem angenommenen Namen Alc wolle er einen andern Karl den Großen belehren, dem Köni sei würdig von ihm gekannt zu werden; es sei eine neue Re jenigen, welchen Christus und sein Evangelium etwas Neues

Um das Schicksal seiner Glaubensbrüder zu erleichtern, nach Ferrara, wo Renata, eine Tochter Ludwigs XII., H

g Neues. Calvin ist nicht schöpferisch, sondern ein ordnender, syste-
eist: er entlehnt seine Sätze von Luther, von Zwingli, von den
rn, bringt sie aber in logischen Zusammenhang. Eigen ist ihm blos
ie er die Kirche organisirte. Luther kam mit seiner Lehre vom
n jedes Christen zuletzt zur Folgerung: jeder Fürst ist Papst; in
n, die Zwingli's Lehre folgten, ordneten die Gemeindbehörden das
n, ging also die Kirche gleichfalls im Staat auf. Calvin sucht die
dieser unwürdigen Stellung emporzuheben. Sein Ideal ist eigentlich
tie, sein Vorbild der mosaische Staat. Ein republikanischer Geist
seine Lehre, und auf Freiheit unter der Herrschaft Gottes arbeiten
sten ein Jahrhundert hindurch in mehreren Staaten Europa's los,
nen der Glaube an die Vorherbestimmung eine Kühnheit einflößt,
die Tapferkeit der Kämpfer Gottes in den ersten Zeiten des Islam



, was geschieht, geschieht nach Calvin mit Nothwendigkeit. Der
ubt frei zu handeln, wird aber von Gott dazu getrieben; auch
igen thut er eigentlich nur, was er thun muß.[1]) Der Tod ist eine
Sünde Adams, der Fall der ersten Menschen aber von Ewigkeit
mmt. Calvin findet ungemein viel Tröstliches in der Ueberzeugung,
nicht blos im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen Alles lenke,
sich ereignen könne ohne die ausdrückliche Anordnung Gottes, denn
der Mensch sich sicher in der Hand eines allwissenden, allbestim-
llmächtigen und allgütigen Vaters. — Folgerichtig fährt Calvin
Antrieb Gottes thut der Mensch, was ihm nicht erlaubt ist, durch
mißvolle göttliche Inspiration wendet sich das Herz des Menschen
. Calvins Schüler und Nachfolger Beza drückte, nur in anderer
selben Gedanken mit den Worten aus: Gott erschafft einen Theil
en als seine Werkzeuge zu dem Zwecke, damit er durch sie Böses
ähnlicher Weise hatte Melanchthon 1525 geschrieben, Gott wirke
Gute wie das Böse, er sei der Urheber des Davidschen Ehebruchs
errathes des Judas wie der Bekehrung Pauli — und der geist-
holiker Möhler macht dazu die richtige Bemerkung: „Sollte sich
d die befangenste und seltsamste Vorstellung von den Verirrungen
chen Kirche gebildet haben, möchte er die Behauptung wagen, daß
n zusammengenommen diese einzige nicht aufwiegen." — Wie Luther
ch Calvin sich mit einem verborgenen Willen Gottes zu helfen, da
arte mit dieser Lehre in schneidendem Widerspruche steht. — Die
mmung bezeichnet Calvin als „jenen ewigen Rathschluß Gottes,
er bei sich festgesetzt hat, was aus jedem Menschen werden soll.
gleichem Schicksale sind Alle geschaffen: den Einen ist das

Prädesti-
nation.

—

... ergo homo Dei providentia sic ordinante,

ewige Leben, den Anderen die ewige Verdammung beschieden. Je nachde Jemand zu dem einen oder dem anderen Ende geschaffen ist, nennen w auch zum Leben oder Tod vorherbestimmt. — Hinsichtlich der Erwähl dieser Beschluß in seiner unverdienten Barmherzigkeit gegründet ohne R auf menschliche Würdigkeit; die aber, welche er der Verdammung ü wortet hat, sind durch ein gerechtes und untadelhaftes Gericht vom Z zum Leben ausgeschlossen." — Der Gläubige ist seiner Rechtfertigun seiner Seligkeit gewiß. Zweifel an dieser Gewißheit wäre Versuchun Satan. Nur die Auserwählten empfangen die Gnade Gottes im Sacr die Nichterwählten werden in der Taufe nur abgewaschen, und empfan

Sacramente. Abendmahl nur Brot und Wein. Calvin nimmt bei seinen zwei Sacra Taufe und Abendmahl, neben dem sinnlichen Elemente ein göttliches E an, welches im Momente des Empfangens dem Gläubigen zuströme. und Wein bleiben Brot und Wein, aber eine göttliche Kraft strömt beim Genuß des Abendmahles auf den Gläubigen herab. — Die Kirch Calvin zu heben: es ist zunächst eine unsichtbare Kirche, eine Scha

Idee der Kirche. Auserwählten, die, obschon sie sich nicht von Angesicht zu Angesicht dennoch in Einem Glauben, in Einer Hoffnung, in Einer Liebe un Einen Christus, dem gemeinsamen Haupte, vereint sind; der wahrhaft bige ist überzeugt, daß er zu dieser unsichtbaren Kirche gehöre. Die Ki unsere Mutter, unsere Lehrerin, darum sollen wir sie verehren. Sieht die wahre Kirche dort, wo das Evangelium recht verkündet wird, so Calvin die wahre Kirche dort, wo die Predigt des göttlichen Wortes m horsam angehört wird. Der Beruf zum Lehren und zur Verwaltun Sacramente wird von Gott durch die Stimme der Gemeinde ertheil

Presbyterium. Aeltesten aber, das Presbyterium, geben die Ordination. Ecclesia e juris. Fürsten wie Volk sind der Kirchenzucht unterworfen, das Consist die Versammlung der Aeltesten und der Prediger, hat das Recht zu m und zu rügen; die Kirche hat Schlüsselgewalt und Bannrecht. Auß Kirche ist kein Heil. Lossagung von der Kirche erscheint Calvin als Ve nung Gottes und Christi, als das abscheulichste Verbrechen. „Selbst we wahre Glauben verdunkelt, selbst wenn sittliches Verderben in ihr übe nimmt, dürfen wir uns nicht von der Kirche trennen; diejenigen, welch zustreng sind und zum Abfall aufreizen, sind meist nur von Hochmuth geblasen und von verderblicher Selbstgefälligkeit getrieben." — Wenn wi fragen, warum Calvin von der katholischen Kirche sich getrennt hat, en digt er sich damit, daß diese nicht die Merkmale der wahren Kirche a trage. —

Dies ist der Kern der Lehre Calvins. Er ist der am meisten l unter allen Reformatoren, zieht aus Prämissen Luthers und Zwingli' folgerecht seine düstern Schlüsse und hat den Muth, auch die Kehrsei Münze zu zeigen, und nicht blos von Gnadenwahl, sondern offen von Ve

s zur Hölle zu reden. „Der Wille Gottes ist so sehr das höchste s Rechtes, daß man Alles, was er will, sobald er es will, für ge- st muß." Ein willkürlicher despotischer Gott! Der alte Bengel be- t: „Die Menschen sind häufig so, wie sie sich Gott vorstellen. Die en aber haben zu Folge der Prädestinationslehre einen despotischen Ein Rigorismus in sittlichen Dingen, ein harter und düsterer Zug, außerordentliche Thätigkeit charakterisirt die Anhänger Calvins.

der Rückkehr aus Italien berührte Calvin **Genf**. Diese alte Stadt Genf. oger, vielleicht die älteste der Schweiz, welche unter römischer Herr- he, welche im fünften Jahrhundert zum burgundischen, dann zum dann zum neuburgundischen Reiche gehörte, 1032 an das deutsche efiel, stand unter einem Bischof, neben welchem aber der Gaugraf urg und gewisse Rechte in der Stadt besaß. Die Grafen suchten e auszudehnen, in ihren Streitigkeiten mit den Bischöfen erstarkte rschaft. Seit dem 13. Jahrhundert suchten die **Grafen von Mau-** die durch List und Gewalt allmälig sich zu Herren Savoyens, Pie- Savoyen der Waadt aufgeschwungen hatten, die Stadt ihrer Herrschaft zu en. *)

Streit der drei Gegner erhob sich das Selbstgefühl der Bürgerschaft: rsprünglich Antheil an der Wahl des Bischofs, ohne ihre Einwilligung in wichtigen Angelegenheiten der Stadt nicht entscheiden; sie wählte vier der Verwalter und diese den kleinen Rath, jeder Theil verstärkte ihre d suchte sie für sich zu gewinnen. Der Wohlstand stieg, Genf war der t eines großen Verkehrs zwischen Deutschland, Italien und Frankreich, e war berühmt; es war nicht mehr Frankreich und noch nicht Schweiz, den Geist des einen und die Freiheit der andern. Um so mißlicher e die Lage des Bischofs, als die Grafen von Savoyen sich des Vido- ächtigten — der Vidom (Statthalter) sprach das Recht im Namen des —, dann als 1394 das Geschlecht der Grafen von Genf erlosch und ihr Otto von Villars, ihre Besitzungen an **Amadeus** VIII. von Savoyen — es ist derselbe, der später als Felix V. vom Concil zu Basel zum ählt wurde und sich selbst die bischöfliche Würde von Genf beilegte. en Bischöfe aus dem seit 1416 herzoglich gewordenen Hause. Genf wäre isch geworden, wären in diesem Hause selber nicht Zwistigkeiten aus- und hätte die Bürgerschaft sich nicht gegen jede Veräusserung verwahrt. of **Ludwig von Savoyen** schloß 1477 für die Unabhängigkeit mit Freiburg ein Burgrecht oder Schutzbündniß. Der Bischof **Johann voyen** dagegen übertrug 1515 seine weltliche Gerichtsbarkeit über Genf III. **von Savoyen**. Damit stieg die Gefahr für Genf aufs höchste. erschaft parteite sich, die reicheren (Mamelus) waren für Savoyen, ihre annten sich **Eidgenossen**. 1519 hielt der Herzog seinen Einzug in Freiburger aber zwangen ihn, wieder heimzukehren durch den **Härings-** genannt, weil er in die Fastenzeit fiel. Als der Herzog wiederkehrte,

---

Schuler, Versuch einer politischen Geschichte von Genf bis zum Frieden von 1530. Helvetia, Bd. IV. 1828. — **Mignet**, p. 266—75. Vgl. II, 1030 d. W.

Bischofs entgegengetreten war, überhaupt eine leidenschaftlich
müdlich an Leib und Seele, stand an der Spitze der Reforme
Wernli an der Spitze der Katholiken: es kam zu Aufläufen
der Stadt, Wernli wurde erschlagen. Der Bischof sprach den
Stadt aus, Genf hingegen kündigte den Gehorsam. Am 27.
störte das Volk die Bilder und erklärte der Rath den Uebe
Reformation. reformirten Religion und Verbannung über die, welche die
nehmen wollten, und das Bisthum für aufgehoben. 1536 schw
in einer Versammlung (conseil général), alle vorhergegangen
zu vergessen, dreimal des Jahres das Abendmahl zu nehmen,
des Evangeliums zu leben.[1])

Bern. Bern hatte von Genf den Uebertritt zur Reform geforder
den Bundesbrief zurückgeschickt. Im Krieg gegen Savoyen leistet
alleinig Hilfe. Der Herzog hatte Frieden und Handelsfreiheit
Genf die alte Religion wieder herstelle. Deß weigerte sich Genf:
nur dann wieder in die Stadt kommen, wenn er ein Bischof
sein wolle. Schon litt Genf Hungersnoth, da half Bern, es
Savoyen den Krieg und eroberte in eilf Tagen die ganze Waad
auch Anspruch auf Herrschaft über Genf. Dieses aber erklärte,
bleiben, habe es das Protectorat Frankreichs abgelehnt, und jetzt
mit Genf den Bund auf weitere 25 Jahre.

Farel war damals der Leiter in Genf.[2]) Von seinem Eif
zerstören, hat er den Beinamen der „wilde", in seiner Jugend
eifrig die Bilder mit Blumen geschmückt und zu ihren Füßen
eine jener Naturen, die in Allem ganz und ungetheilt sein woll

den oft durch Schreien, durch Steinwürfe unterbrochen, öfter kam von seinen Ausflügen zurück. Seit 1533 wirkte er in Genf un- Zerstören. Die Reformpartei hatte gesiegt — jetzt sollte aufgebaut dazu reichten seine Kräfte nicht aus und ein tüchtiger Mitarbeiter

t Calvin durch Genf.[1]) Ein französischer Prediger erkannte ihn und seine Ankunft. Farel, um einen Gehilfen gegen den ausbrechenden t, denn viele Bürger waren über sein Treiben empört und wollten ben, eilte sogleich zu Calvin, um ihn für Genf zu gewinnen. Calvin wollte den Studien leben — „aber da hielt er mich mittelst einer Beschwörung, so daß mir vorkam, als hätte Gott selbst seine Hand gestreckt, um mich festzuhalten. Weil er sah, daß er mit Bitten Nichts teigerte er seine Rede bis zur Verfluchung, daß es Gott gefallen Ruhe und Muße zum Studiren, die ich suchte, zu verfluchen, wenn erte, in so großer Noth Hilfe zu leisten. Erschreckt und erschüttert Stelle an." Es war im September 1536.

nen Calvin und Genf in Beziehung zu einander. Calvin fing an Calvin in Genf. St. Peter öffentlich die Schrift zu erklären; er gab einen Kate- anzösischer Sprache heraus, er unterstützte Farel im Predigeramt. despotische Natur, er eiferte gegen das Fluchen, Lästern, gegen Maskeraden, Kleiderpracht. Er bewirkte, daß ein Spieler mit dem n Hals an den Pranger gestellt wurde, daß eine Putzmacherin s Gefängniß kam, weil sie eine Braut zu sehr geschmückt hatte, it, dann ihre Mutter und zwei Freundinen, die dabei geholfen. enfer spürten in dem schmächtigen, blassen Prediger mit den en Augen, der gebogenen Nase und hohen Stirn, der scharfen n kommenden Herrscher heraus und suchten ihn zu stürzen. Calvin ebten die junge Kirche von der Staatsgewalt unabhängig zu Bürger aber wollten nicht das Joch eines Bischofs abgeschüttelt h einer viel härteren klerikalen Autorität zu fügen.

ußerliche Dinge, wie die Abschaffung der Taufsteine und die Ab- Festtage außer dem Sonntag, gaben den Anlaß zum Kampf. Die n eine Uniformität der Gebräuche und klagten bei Genf und der e, daß Calvin und Farel sich fügen, bis ein Synode darüber ent- n weigerte sich — da wurde ihm das Predigen verboten. Er be- die Kanzel, denn man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen; lz, das Abendmahl könne nicht gespendet werden, so lange in der eine würdigere Stimmung herrsche. Die Bürgerversammlung aber 3. April 1538, Calvin und Farel hätten innerhalb zweier Tage verbannt verlassen. Calvin zog nach Straßburg, wo er als Prediger der meinde französischer Flüchtlinge Beschäftigung fand, seine Institution erarbeitete, seine Auslegung des Briefes an die Römer schrieb und

—

Calvini a Theodoro Beza accurate descripta. — Henry, Das Leben Berlin 1835—44. — Kampschulte, Johann Calvin, seine Kirche und Genf. Leipzig 1869. — Lettres de Calvin par Jules Bonnet. Paris 1854.

von wo aus er die Reichstage zu Hagenau, Worms und Rege
geordneter Straßburgs besuchte, und da Freundschaft mit Meland
Calvin in Straßburg. Straßburg vermählte er sich mit der Wittwe eines ehemalige
Idelette von Büren. Das einzige Kind aus dieser Ehe starb
starb nach neunjähriger Ehe. So lösten sich schnell die zarten B
censorische Strenge dieser stolzen herrischen Seele mildern konnten
Schroffheit seines Sinnes traten bald schrankenlos hervor, die G
war eine verzehrende; wehe dem, der sie hemmen wollte, er n

Da bat ihn eine Gesandtschaft aus Genf, zurückzukehr
lassene Stellung wieder einzunehmen. Seine vier mächtigsten
nicht mehr, dagegen war Genf daran, den Vorstellungen des
dolet weichend, in den Schooß der alten Kirche zurückzukehren.
Calvin war diesem Manne gewachsen. Das zog bei Calvin, er
unter stolzen Bedingungen: „Wollt Ihr mich in Eurer Stadt
die herrschenden Sünden weg. Meint Ihr es redlich mit
berufung, so verbannet die Laster, mit denen ich nicht zusa
Mauern wohnen kann. Mit einer verfallenen Kirchenzucht
Frechheit im Bösesthun kann ich nicht zugleich haushalten!“
Calvin nicht selber ein Laster mit, den Hochmuth! — Am 1.
wieder in Genf. zog Calvin wie ein Triumphator ein und war fortan der
Chalife der Schweiz. Der Rath gab ihm die Stelle eines Pf
fessors der Theologie, ein Stück Tuch zu einem neuen Rock,
Wohnung, einen anständigen Gehalt, 500 Gulden nebst einige

Calvin, „der Lykurg von Genf“, organisirte alsbald die K
eine Theokratie im biblischen Sinne war sein Ideal, sich selber h
ordnet Genf. zur Einrichtung berufen, ließ nach seinem Sinne die Geistlichen
Rath und die Gemeinde bestätigten die Wahlen. Den Geistliche
bei, die gleichfalls von den Geistlichen bezeichnet und von dem



...drücke sich bedient. Es waren Leute darunter, die zum Guten nicht ... sein wollten, aber auch Leute von lockeren Grundsätzen.

...ige gaben ihren Hunden den Namen Calvin, den Nachstellungen Anderer ...er Reformator nur durch sein Glück. Kühn trat er hin und wieder dem ...h entgegen oder lähmte ihn dadurch, daß er die Verfassung Genfs ari...ratisch umbildete. Die große Versammlung der Bürger durfte fortan ... zweimal des Jahres zusammentreten, um unbedeutende Dinge wie den ...s Weines, zu bestimmen. Nichts durfte da vorgeschlagen werden, was ... Rath der Sechszig vorher und noch früher der kleine Rath geneh...t. Dabei wirkte Calvin durch klare bündige Darstellung seiner Lehre: ... jede zweite Woche alle Tage. Nahm man seine Grundsätze an, so ...e all seine Folgerungen zugeben; Logik ist die Stärke Calvins. Für die ...n hielt er jeden Freitag eine Congregation, mit den Unerwachsenen ...ige Katechisationen abgehalten. Mit dem Sündenbekenntniß ward der ...t eröffnet. Die Prediger wurden zu musterhaftem Leben angehalten, ...m Krankenbesuch, die Verwandten sollten mit dem Kranken das Abend...chen.

...ng von eifrigen Fremden half Calvin den Widerstand der Genfer Fremde. ...Massen von Flüchtlingen aus Frankreich, aus den Niederlanden, aus ...aus Spanien, aus Italien wanderten in Genf ein, einmal wurden ... 300 neue Bürger aufgenommen, meist Franzosen. Sie waren Cal...e, ohne sie wäre er den Genfern erlegen; sie verbreiteten hinwider ...men und seine Lehre durch ganz Europa. Hier wurden die Prediger Einfluß auf Europa. ...ganzen Westen gebildet. Calvin hielt dreimal in der Woche exegetische ..., öfter alle Tage, er hatte oft 1000 Zuhörer. 1559 wurde hier eine ... gestiftet.[1] „Schicket uns Holz, so wollen wir Pfeile daraus schnitzen ... zusenden.“ Auf Frankreich übte Calvin den größten Einfluß aus, ... dem aufständischen Adel, mit Coligny in Verbindung, in England ...rd VI., mit Cranmer, Somerset, in Schottland mit dem Adel; Knox, ...rmator Schottlands, wurde 1554—59 in Genf gebildet; auch auf ... Ungarn, Polen erstreckte sich der Einfluß Calvins. Er gedachte sogar ...tantisches ökumenisches Concil zu Stande zu bringen. In der Schweiz ... Einfluß seit dem Consensus Tigurinus, seit auf einer Zusammen... Zürich eine Vereinbarung in der Lehre vom Abendmahle erzielt war.

... unmittelbarer Nähe fehlte es nie an Feinden. „Diese Hunde von Fran...e ein Libertiner, sind Ursache, daß wir Sclaven sind und vor Calvin ... machen und die Sünden bekennen müssen.“ Sie wurden gebeugt, ver- Verfolgung. ...er vernichtet. Abweichen von seiner Ansicht ward als Staatsverbrechen ... Bolsec, der öffentlich die Prädestinationslehre gottlos und falsch Bolsec. ...mal sie Gott zum Urheber der Sünde mache, wurde gefangen gesetzt, ... Genf verbannt unter Drohung der Prügelstrafe, wenn er das Gebiet ...ls wieder betrete. In Frankreich gab er dann 1577 eine Geschichte

[1] ...r Bildung von Theologen. Der erste Rector war Theodor Beza. Schon im ... waren 900 Männer fast aus allen Nationen Europas eingeschrieben.

Navarra in Aragonien, hatte in seiner Jugend Italien und Deut
1531 zu Hagenau ein Buch De trinitatis erroribus herausgeg
pantheistische Darstellung der Trinitätslehre enthält. Der Vater is
Gott, die göttliche Substanz, Sohn und Geist sind die verschie
sich an und in uns kundgebenden Gottheit. Sohn und Geist s
und nothwendig am Wesen des Vaters, sondern schlechthin zu
blos nach der Welt, in einer anders geordneten Welt hätte
eine Quaternität statt einer Trinität geltend machen können. S
und gibt dessen Anschauungen oft mit den gleichen Worten: Alle
aus der Substanz Gottes, Alles ist Gott voll, nur gibt es v
des göttlichen Seins und Lebens. — Christus erhält alle Prä
dem Logos beilegt: er ist die ideale Welt, die Weltidee, das
das Urbild des allgemeinen Lebens, der Weltschöpfer und Wel
Geist ist die Weltseele und der Mensch Jesus Christus der S
Basel, dann in Straßburg gerieth Servet in Streit ob dieser
Gefahr zu entfliehen, ging er unter dem angenommenen Name
Paris, wo er sich insbesondere der Naturwissenschaft widmete, me
und auch den Geographen Ptolemäus herausgab. Zur selben
natius von Loyola und Calvin in Paris, mit letzterem
in Genf. in Streit. Diesen wollte er später in Genf fortführen und s
Calvin, der aber meinte: „Ich verspreche ihm keine Sicherhei
Macht habe, so lasse ich ihn nicht mehr lebendig aus der G
schrieb Servet gegen Calvins Institutio seine Restitutio Christ
geheim in Vienne gedruckt wurde. Servet bespricht darin sch
des Blutes.[4]) Die katholische Inquisition ignorirte das Buch,
Genf aus Anzeige über dasselbe, über den wahren Verfasser,
Beweisen fragte, bekam sie den Brief Servets an Calvin. Als
machte sich zum Büttel der Inquisition! Servet ward nun verh
aus Vienne. Er wollte nach Neapel, traf unter falschem Nam

enf gerichtet zu werden. Die Libertiner hatten ihm Muth gemacht, die
enz Calvins stand damals auf dem Spiel, man wollte ihn zum zweiten
nnen, das Consistorium stürzen, vielleicht wäre Servet dann an Cal-
e getreten. Allein Calvins Kühnheit siegte, die Gegner verloren den
ervets Appellation von den Richtern an den großen Rath wurde nicht
6. October 1553 wurde das Urtheil gefällt, das den Aragonesen sammt
riften zum Feuer verdammte. Farels Versuche, den Unglücklichen zu
waren umsonst: man solle ihm einmal beweisen, daß Christus vor seiner
dung in der Schrift Sohn Gottes genannt werde; Calvin wollte er
m Verzeihung bitten, wenn er ihn persönlich beleidigt habe. Die Bitte
mildere Todesart war umsonst. Am 27. October bestand Servet sein
hicksal [1]) nach langem Todeskampf, das grüne Holz wollte nicht brennen, Servet verbrannt.
e feurige Reisbündel auf ihn werfen. „Jesu, du Sohn des ewigen
rief er in Einem fort, „erbarme Dich meiner!“ — weigerte sich aber zu
us, du ewiger Sohn Gottes!“ — Das Buch, das mitverbrannt werden
Restitutio, das einzige noch vorhandene Exemplar, von den Flammen
findet sich auf der Nationalbibliothek zu Paris. — Die Gegner Cal-
n über die neue Inquisition. Der „sanfte“ Melanchthon aber schrieb
: „Die Kirche dankt dir und wird dir in Zukunft danken. Eure
ben mit Recht diesen Gotteslästerer zum Tod verurtheilt.“ [2])
i Jahre später fand noch ein Versuch statt, diese Predigerherrschaft
. Calvin sollte mit seinen französischen Freunden ermordet werden.
wörung kam an den Tag, vier Häupter wurden hingerichtet. Fortan
alvin unbestritten. Seine letzten Jahre waren durch schwere körperliche
ucht, durch Asthma, Gicht, Nierenleiden, Migraine, denen er mit seltener
e Widerstand leistete, thätig bis zum letzten Augenblick. Als er sein
e fühlte, wollte er sich in den Rath tragen lassen, um feierlich seine
nungen zu ertheilen, der Rath kam jedoch in das Haus des Sterbenden.
lich war der Eindruck, der Rath sprach von der Majestät seines Charakters.
rb 27. Mai 1564. Kein Stein durfte auf seinem einfachen Grabe
werden, 225 Thaler war seine ganze Hinterlassenschaft. Nicht Besitz, Calvins Charakter.
herrschaft war die Leidenschaft dieser kräftigen, stolzen, düsteren Seele.
lieber rasen, als nicht zürnen,“ sprach er offen aus. Calvin hatte
n für Poesie und Musik wie Luther und Zwingli, noch Empfänglichkeit
chönheiten der Natur. Er war der Mann des Systems und der größte
der Reformation bis auf Schleiermacher.
vins Nachfolger in Genf, Theodor Beza, rechtfertigte die Hinrichtung Beza.
nter Anderem mit den Worten: „Kann man ein größeres Verbrechen
s wenn die Irrlehre zur Blasphemie wird, das heißt: wenn Jemand
ort und der Kirche Ordnung hartnäckig verachtet, und er wie von einer
uth ergriffen, auch die Andern zu verführen und verderben trachtet.
hebruch, Diebstahl und dergleichen Verbrechen vergreifen sich an der
, doch nur so, daß der Schaden etwa geschätzt werden kann; wer aber
den wahren Gottesdienst zu verderben strebt, der zündet ein Feuer an,
mit dem Verderben vieler Tausende gelöscht werden kann. Soll der
Magistrat, der die Ehre des lebendigen Gottes zu wahren hat, unter

uf dem Platze Champel, einer kleinen Anhöhe vor Genf.
rpus Reformatorum. VIII, 362. — Beza schrieb zur Vertheidigung Calvins
De haereticis a civili magistratu puniendis, das 1560 ins Französische über-
e.

den Menschen zurückstehen hinter den Heiden, den Athenern z. B
Gottlosigkeit mit dem Tode bestraften, da es sich doch nur um Gö
glauben handelte! Oder soll derjenige, welcher Gottes Majestät
mit dem Tode bestraft werden, wenn schon der gewöhnliche Maj
diese Strafe erleidet!" — Diese Worte wurden Norm für die R
haben Vielen das Leben gekostet. — Beza ist aus Vezelay, geboren
seine Studien in Orleans, Bourges, Paris, bewies in seinen
(Juvenilia) poetisches Talent, aber auch eine befleckte Phantasie
Wolmar für die Neuerung gewonnen und kam nach allerlei Irrfah
und zu einflußreicher Stellung, in der aber sehr oft sein Benehmen
als christlich war.

Franz I. Karl V. Clemens VII. — Wirtem

Nach den langen Kriegen um Italien bedurfte Frankrei
um seine Kräfte wieder zu sammeln; der König selber war nicht
lustig, darum längere Waffenruhe nach außen. Diese Zeit des
warb dem Könige den Namen des Vaters der Wissenschaften (père
Frankreich gab dem Ausland damals nicht den ersten Anstoß
denselben vom Ausland. Franz hatte aus seinen Kriegen viele
Renaissance. gebracht, die an Lehranstalten zu Stellen kamen, die ihm
bauten, seine Statuen gossen, seine Bilder malten. Auch für F
jetzt die Zeit der Renaissance.

Die religiösen Neuerungen fanden auch in Frankreich Bo
Regierung war lange unsicher, wie sie sich zu denselben v
daher ihr Schwanken zwischen Duldung und blutiger Verfo
hing ihr Benehmen mit der äußeren Politik zusammen. War
den Protestanten gespannt, so kokettirte der französische Hof m

[redacted]

Stockfischfanges, 1524 befuhr der Florentiner Verazzano die Küste Breton bis Florida und nahm Besitz davon im Namen Franz I., der Bretone Jaques Cartier aus St. Malo den Lorenzstrom entdeckte Canada. Der Norden Amerika's hieß Neu-Frankreich France). 1540 ging Roberval als Vicekönig mit fünf Schiffen , um Ansiedlungen zu gründen. Jean Ango aus Dieppe kämpfte Caperschiffen glücklich gegen die Portugiesen.

König wetteiferte mit seinen Großen im Bauen: Chambord entstand -Germain, Fontainebleau 1528. Der italienische Geschmack siegte französischen. Leonardo da Vinci schmückte den Hof wie Andrea to, Sebastian Serlio, Benvenuto Cellini, der Florentiner er Bolognese Primaticcio, der Architekt Vignole. Kunst.

der Skulptur behauptete sich durch Jean Goujon die französische en die italienische. 1540 wurde das neue Louvre begonnen. Im wurden einige Tempel im gothischen Stile noch beendet, die andern immer Torsos, es ist die letzte Zeit der Gothik, sie endete mit dem In den Hugenottenkriegen ist unsäglich viel zerstört worden und der Geschichtschreiber Henri Martin spricht [1]) die berechtigte Klage aus: ohne Bedauern sich die monumentale Pracht Frankreichs in der Mitte rhunderts vor dem Ausbruch der unglückseligen Religionskriege vor- che die Losung zu unersetzbaren Verlusten gaben. Alle Kathedralen, meist verstümmelt und verwüstet fortbestehen, strahlten damals im Schmuck der gemalten Fenster und der Bildsäulen, rings um sie drängte ägliche Menge von Klosterkirchen, Klöstern und Kapellen, Häusern in allen Tonarten der Kunst von dem romanischen Stil bis zu Renaissance. Die Felder, die Wälder, die Ufer waren belebt durch von kirchlichen oder ritterlichen Bauten. Die Städte, eingeschlossen von Thürmen ihrer malerischen Ummauerung, waren voll von eigenthüm- lichen und Häusern. In seltsamem Gegensatz dazu war die Kunde vom Wohlbefinden, von den Bequemlichkeiten des Lebens noch in ihrer aber der Sinn für die Kunst durchdrang Alles wie bei den Alten: war von den ekstatischen Höhen des 13. Jahrhunderts herabgestiegen ngen des Lebens und veredelte ihren Gebrauch: die Tracht so edel, so anmuthsvoll, ausgesucht und eigenthümlich, die Waffen wunderbar damascirt. Alles war in Harmonie, jeder Handwerker war ein Künstler, che war von der Seele, von der Einbildungskraft beherrscht. Du schönes er Kunst, wie bist du leider so schnell verschwunden! Europa wird mehr sehen." Reichthum.

die Rechtswissenschaft nahm einen neuen Aufschwung. Alciati nd gründete mit Hilfe Franz I. die Schule zu Bourges 1529. Eine Erklärung des römischen Rechtes wurde angestrebt; unter Alciati's haben Pierre de l'Etoile, Duaren, Ferrier, Chasseneux einen er größte der aus der Schule hervorging, ist Cujas. Auch in den ssenschaften und in der Heilkunde traten mit Hilfe der Italiener e der Araber und Juden Hippokrates und Galenus, das heißt der Natur und Induction. Vertreter dieser Richtung waren Brissot einer der Gründer der Botanik, Wilhelm Kopp aus Basel und s Andernach. Günther und Dubois lehrten in Paris die Anatomie. Rechtswissenschaft. Naturwissenschaft.

---

[1]) Henri Martin, Hist. de la France. VIII, p. 140.

Rabelais Franz Rabelais veröffentlichte den gereinigten Text des Hippokra
ist derselbe Rabelais, welcher den Gargantua und Pantagruel verfaßte, der
als Possenreisser (Homère bouffon), ein Mann von reicher Phantasie, u
fassendem Wissen, der die Wahrheit in grotesken Späßen zu geben liebte
eines Schenkwirths zu Chinon, geboren 1483, lange Bruder in einem
canerkloster, aus dem er schließlich entfloh. Ein Bischof unterstützte ihn i
Studien der Classiker und der Naturwissenschaften. Rabelais war eine u
Natur: je umfassender das Wissen, umsomehr lerne man Gott und seine
kennen; man muß lernen, um zu nützen, war sein Wahlspruch. In Mo
erklärte er Hippokrates und Galenus, später in Lyon; er begleitete
Bischof von Paris, Johann du Bellay, nach Rom, als dieser in
Heinrichs VIII. beim Papst vermitteln sollte. In seinen burlesken Erz
predigte er allgemeines Wissen, Wohlwollen, Fortschritt, Menschlichkeit,
Achtung vor dem Gedanken, gleiches Recht für Alle. Er ist ein Weiser im
eines Narren. Für die französische Schriftsprache war er von Bedeu
Dante für die italienische, er studirte alle Dialekte und sammelte die be
drücke, — an Kraft der Sprache ist er von keinem Franzosen seither üb
Gott ist ihm die unendliche Sphäre, deren Mittelpunkt an jeder Stelle
versums, deren Grenze nirgends ist. Die Fortdauer der Seele beto
sterbend aber 1553 soll er gesagt haben, er gehe jetzt, um das große
zu suchen. Rabelais war in der letzten Zeit Pfarrer in Meudon und di
Clemens VII. und Paul III. hatten ihm Begünstigung erwiesen,
Poitiers ihm die Pfarrerstelle verschafft. Hier schrieb er den vierten un
Theil seines großen satyrischen Werkes, des Pantagruel. Hier lebte er
in der Liebe des Volkes fort, denn bei all seinem kaustischen Wesen war
uneigennützig, aufrichtig, ein treuer Freund.[1])

Naturwissenschaft. Für Naturwissenschaften zeigte Franz I. ein lebhaftes Interesse
Naturwissenschaftliche geschah. Feruel war gegen den Götzendienst, den
den Griechen trieb, und wies über sie hinaus. Die Chirurgie hob
Paré, seit Vesalius, der Leibarzt Karls V., Großes leistete in der An
Rondelet schrieb über die Fische, Pellissier, Bischof von Montpel
die Botanik, über die Naturgeschichte des Plinius. Fine übersetzte den

[redacted]

Geistige Bewegungen wie die Reformation kennen keine Landesgrenzen, ...nden mit Blitzesschnelle in der größten Entfernung. Auch Frankreich hat Geschichte der Reformation, wenn diese auch entsprechend dem Geiste ...ation einen anderen Charakter hat. Leo macht[1]) die bedeutsame Be-...ng: „Es ist im Allgemeinen einiger Unterschied zwischen Geisteskämpfen ...tschland und Frankreich, wenn es auch einige Deutsche geben mag, ...ch wie Franzosen, und einzelne Franzosen, die sich wie Deutsche ge-...; — es ist einiger Unterschied und zwar ein dem alten Unterschied ...rmanischen und keltischen Wesens entsprechender. Die keltische Race, ... in Irland, Frankreich und anderwärts erscheint, hat in sich eine ...erischen Triebes zum Handeln, eine Energie, die zu einer äußeren ...gung kommen muß. — Petulanz in allen Adern zeichnet sie aus. ...d wir in Deutschland nur handeln, wenn uns eigene Noth oder die ..., die einem uns heiligen Gedanken droht, dazu zwingt, und wir sonst ...he haben, uns unserer Verhältnisse und Gedanken zu freuen, haben ...allischen Nachbarn an dem Handeln allein schon Freude genug, um ...uhe halten zu können. Sie nehmen Alles, was Andere zum Handeln ..., selbst auf, um ihrer Unruhe einen Titel, eine Maske geben zu ...." — Das mag für die späteren Hugenottenkämpfe gelten, im Anfang ...doch ächte Motive auf. Lefevre d'Etaples (Faber Stabulensis) lehrte ...493 in Paris, daß der Glaube allein selig mache; er hatte viele An-..., nicht blos unter den Gelehrten, wie Julius C. Scaliger, Kopp, ... auch unter der hohen Geistlichkeit. Der Eifer für theologische Lehr-...r jedoch nicht stark genug, das Studium der Classiker kam so eben recht ...ung und fesselte die Geister und nahm ihre Zeit in Anspruch. Man ... zu einem neuen Leben erweckt zu sein, die Zeit heißt bei den Franzosen ...e der Wiedergeburt, La Renaissance. Man schwelgte in den vielen Ideen und Formen, die ganze hierarchische und feudale Vergangenheit ... den Hintergrund. Der Hof legte diesem Leben nicht nur kein Hinderniß ... Weg, sondern machte anfangs mit. Renaissance.

...m die Schwester des Königs, Margaretha von Valois, sammelten ... Gelehrten; sie verstand lateinisch, griechisch, hebräisch, dichtete in ihrer ...prache „L'heptaméron ou l'historie des amants fortunés", eine Art ...ron, nur ohne die Schönheit und Erfindungskraft des Boccaccio. Ihr ...ches Gedicht „Miroir de l'ame pécheresse" ist von lutherischen Anschau-... durchdrungen.[2]) Clemens Marot (1495—1544), der die Form der ...ischen Poesie veredelt und beflügelt hat, war in Margarethens Diensten, ... ihr Bewunderer und Verehrer, ihr geistig verwandt auch in der Neigung ...m Protestantismus. Die Psalmen, wie sie Marot übersetzt hat, wurden von ...otestanten bei ihrem Gottesdienste gebraucht. Die Sorbonne, welche 1521 ...ren Luthers verurtheilte und Lefevre angriff, ward vom Hofe scheel an- Margaretha. Marot.

[1]) Leo, Universalgeschichte. Bd. III, S. 192.
[2]) Michelet, Réforme, p. 152—67. Paris 1879.

Marot und Berquin wurden verhaftet. Die Rückkehr de
Gefangenschaft rettete Beide. Franz sprach sich heftig gegen diej
die ersten Gelehrten, die Zierden seiner Regierung verfolgten,
sich nach Straßburg geflüchtet hatte, zur Erziehung seines S
der Sorbonne, Etwas ohne Genehmigung des Parlaments
Erasmus war auch von ihr angeklagt worden und ein Schr
den König hatte diesen gegen die Sorbonne so aufgebracht. D
sogar Hohenlohe von Straßburg berufen, um den König zu
bekehren. Zwingli widmete Franz I. damals sein Buch üb
falsche Religion.

Die Frage nahm aber bald eine andere Wendung. Der
bewog Louise, dem Einfluß Margarethens auf den König entge
wußte Franz selber zur Ueberzeugung zu bringen, daß die Ne
Margaretha. gang der Kirche und der Monarchie zur Folge hätte. Marga
Herzogs von Alençon, vermählte sich 1529 mit Heinrich Al
Navarra. Heinrich IV. ist ihr Enkel. Zu gleicher Zeit mit i
fräulein Anna Boleyn aus Paris, eingeweiht in die n
dadurch für England bedeutsam. Aber es regte sich auch dur
ein Gefühl der hohen Gefahr für die Katholiken. Ein Provinc
andern ward abgehalten; einstimmig waren alle darin, Mißbr
den Klerus an strenge Zucht und namentlich zu häufigem Pr
Es ward aber auch jedem Andern das Predigen verboten un
Eifer der Katholiken. religiösen Buches, das ohne Genehmigung des Bischofs der D
Das Concil zu Paris mahnte den König an seine Pflicht als
Das wirkte auf den König, nicht minder die nächtliche Verstümml
gottesbildes in Paris. König und Volk zeigten sich gleich ent
procession ward veranstaltet und ein silbernes Bild an die Stelle
gethan. Der Proceß gegen Berquin wurde erneuert, Schrift

rich von Orleans, mit seiner dreizehnjährigen Nichte, Katha- | rina Medici
Medici. So kam Katharina nach Frankreich, sie brachte ihrem
00 Thaler als Aussteuer mit und, wie wenigstens die Franzosen
schon der Papst sich durch keine Versprechung band, die Anwartschaft
eine von unschätzbarem Werth, Genua, Mailand und Neapel. Zog
ng den König zur Kirche hin, so reizte ihn die Verdammung des
Schwester durch die Sorbonne gegen die Katholiken. Nach Paris
zeigte Franz I. sich entrüstet und ließ sogar Gerhard Roussel[2])
mmen, um da frei das Evangelium zu predigen.

Oesterreich immer feindselig und eroberungssüchtig, machte Franz I.,
ndung mit dem Papst bauend, aus der Hinrichtung seines Agenten
a in Mailand 6. Juli 1533 großen Lärm und klagte Karl vor — Maraviglia.
des Bruches des Völkerrechtes an. Maraviglia war Italiener,
ranz I. bei Sforza; prahlerisch mit seinem Einfluß, hatte er
inen Edelmann ermorden lassen und wurde darum in Mailand
Franz erklärte ihn jetzt auf einmal für seinen Gesandten und that,
zum Krieg gegen Karl rüste. Darum ging er auch gern auf
Philipps von Hessen ein, den Habsburgern Wirtemberg zu ent-
s alte Fürstengeschlecht wieder ins Land zu bringen.

triebene Ulrich lebte seit 1520, da der schwäbische Bund sein
ahlung der Kriegskosten und Uebernahme der Staatsschuld an die — Wirtemberg.
vertragen hatte, bald in der Schweiz, bald in Mömpelgard, bald
behelligte die Fürsten mit Klagen über sein Loos und, wenn es
gen den Kaiser zu unternehmen, so war Landgraf Philipp — Philipp von Hessen.
In Bar-le-duc verhandelte Philipp persönlich mit Franz I. Dieser

ihn dieser einlud, mit ihm nach Spanien zu gehen, fürchtete Ch
ihm die Heimkehr nie mehr möglich werden. Als sich der kai
durch die Alpen nach Italien begab, suchte Christoph Gelegen
Sein Hofmeister Tibernus war ihm behilflich, sie blieben zu
es bemerkte, waren sie schon zu weit, um sie noch einzuholen;
seien verunglückt. Auf einmal erschien aber der Prinz am b
forderte Hilfe von seinem Oheim, um sein Land Wirtemberg wi
denn wenn auch sein Vater gefehlt habe, so sei er frei von
gannen neue Unterhandlungen. Baiern hatte aus Eifersucht gegen
schon die Zurückgabe Wirtembergs betrieben: das Land solle
halb an Hessen fallen. Ulrich selber hatte Ferdinand auf dies
Habsburg und auf die Unterhandlungen mit Frankreich, Dänem
reich aufmerksam gemacht, hatte sich aber mit dem deutschen Kö
schädigung nie einigen können. Jetzt sprach der junge Christo
sein Recht an. Ferdinand ließ ihn fragen, warum er ohne kai
vom Hofe weggegangen, und wollte ihn zur Rückkehr bewegen.
Bund befürwortete, daß man den Prinzen mit andern Gütern
Wirtemberg entschädige, die Verhandlungen führten aber zu kein
den vom Schwert Philipps zerschnitten.

Schlacht bei Lauffen.

Frühjahr 1534 war der Landgraf gerüstet, um Pfingsten
Heer im Odenwald, 20.000 Mann zu Fuß, 4000 Reiter.
Neckar kam es 13. Mai 1534 zum ersten Zusammenstoß. Die G
waren nur 10.000 Mann stark, obschon sie unter tüchtigen Füh
Anführer, der Pfalzgraf Friedrich, wurde verwundet,
Widerstand geleistet. In der Nacht beschloß man den Rückzug
an sich ziehen zu können. Philipp aber griff am Morgen mit
bis sein Geschütz zur Stelle kam, und so wurde der Rückzug u
Kampf allgemein und in kurzer Zeit hatte die Uebermacht die

eine Ansprüche an Mailand und Neapel. So blieb Ferdinand Nichts übrig, Wirtemberg Verzicht zu leisten.

In Cadan kam 29. Juni 1534 ein Frieden zu Stande, worin Ferdinand rzog Ulrich Wirtemberg als ein Afterlehen von Oesterreich, jedoch mit Stimme im Reiche abtrat, zugleich den Protestanten Zusicherung gegen rfolgungen des Reichs-Kammergerichtes ertheilte. Dagegen anerkannte n auch Sachsen als König und brachen die Deutschen zunächst ihre dung mit Frankreich wieder ab. — Ferdinand bestand anfangs, als er berg abtrat, insbesondere darauf, daß in der Religion Nichts geändert die Gegner strichen jedoch diesen Artikel. Der zurückkehrende Herzog e sich zur Lehre Luthers, berief Blarer und Schnepf, jener übernahm rmation des Landes oberhalb, dieser unterhalb der Steig.[1]) Die Klöster- urden, da der Herzog sich in der größten Geldverlegenheit befand, zur ung der Landesschulden eingezogen. Doch geschah Manches für die , besonders für Tübingen, und die Universität wurde eine Pflanzstätte tischer Gelehrsamkeit. Ueberhaupt war der Sieg Philipps bei Lauffen s ein Schlag für Habsburg, sondern für die katholische Sache überhaupt. Friede zu Cadan.

Augsburg trat jetzt dem Bekenntniß der Protestirenden bei, Frankfurt en und Weißenburg im Elsaß, 1534 die anhaltischen Länder. hagen ward 1534 nach Pommern berufen, um die Reformation daselbst men. Dort waren die Brüder Georg und Barnim bisher getheilter Ansicht . Barnim hatte immer „Auf" geboten, wo sein Bruder „Nieder" gebot. ar Georg gestorben und sein Sohn Philipp der Reformation zugänglich. Pommern. rhalf die Unterstützung Franz I. dem Lutheranismus 1534 zum Siege eutschland, so führte die Verwegenheit eines Neuerers, welcher eine Schmäh- gen die Kirche an das Schlafgemach des Königs im Schlosse zu Blois , wieder zur Verfolgung der Lutheraner. Der Aufstand in Münster, mit man die Erregung in Paris in Zusammenhang brachte, regte Bedenken über die politische Tragweite der Neuerung auf. Man sprach von Plänen ertäufer, den Louvre anzuzünden, ein allgemeines Gemetzel anzustellen. ember wurden mehrere Neuerer verbrannt als Wiedertäufer.[2]) Der König m 21. Januar 1535 einer Sühnprocession in Paris bei und sagte am derselben, er würde seine eigenen Kinder opfern, wenn sie so unglücklich auf die neuen Lehren zu verfallen. Auch denen, welche Häretikern Obdach ch gewährten, wurde am 29. Januar die gleiche Strafe wie den Irr- , der Feuertod, angedroht. „Sire, da müssen Sie mit Ihrer Schwester an- "[3]) sagte Montmorency zum König. „„Ach, die hat mich zu lieb, ant- Franz, als daß sie Etwas glaubte, was ich nicht will."" Franz I.

[1]) Im Lande ob der Steig hatte die schweizerische Lehre Fuß gefaßt, das Land der Steig war lutherisch. In Stuttgart vereinigten sich jedoch Blarer und Schnepf ust 1534 auf eine Formel, welche die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi rkliche und wahrhaftige betonte, gleichwohl aber materielle und räumliche Vor- ausschloß. Das ist die Stuttgarter Concordia. Hagenbach, Reformation. II, Brenz wurde 1535 nach Stuttgart berufen, um die Reformation im lutherischen durchzuführen.

[2]) Bourgeois de Paris, ad 1534.

[3]) Commencez-donc par votre soeur.

Bald jedoch siegte wiederum die Politik über die religiöse Aufwall
Königs. An die deutschen Fürsten, die über die Hinrichtungen der Luther
über die Ankunft eines türkischen Gesandten in Paris stutzig waren, sch
König 1. Februar 1535: die türkische Gesandtschaft sei nur zum Bes
Christenheit, die Hingerichteten seien Aufrührer, welche unter dem Sch
Religion das Reich zu unterwühlen trachteten; kein Deutscher sei seines
unter denselben. Am 16. Juli wurde das Edict vom 29. Januar widerruf
König verordnete jetzt, die Verdächtigen sollten nicht weiter beunruhigt,
fangenen frei werden, die Flüchtigen binnen sechs Monaten heimkehren,
da als gute Katholiken leben wollten. Der französische Gesandte forderte die
kaldener zu einem förmlichen Bund mit dem König gegen den Kaiser
Melanchthon. Melanchthon erhielt ein eigenhändiges Schreiben des Königs, welches
Reformiren nach Paris einlud.[1]) Allein der Kurfürst von Sachsen traute de
gläubigkeit des Melanchthon nicht genug und verweigerte den Urlaub.
thon sandte blos ein Gutachten ab, in welchem er sich in der That zie
tholisch aussprach: kein Einsichtiger könne die Regierung der Kirche
Bischöfe und der Bischöfe durch den Papst und das Wachen über die
der Lehre mißbilligen; man müßte diese Gewalten stiften, wenn sie n
vorhanden wären. Die Monarchie des römischen Stuhles sei nützlich, um
Menge der Nationen die Uebereinstimmung der Lehre zu erhalten. Die T
sei zuzulassen, aber nothwendig sei sie nicht; auch die Beicht, aber o
kenntniß der einzelnen Sünden. Ueber die Rechtfertigung könne man sich
der Papst solle Niemand zu Privatmessen anhalten, den Kelch gestatten,
der Heiligen möge man feiern und dabei ihre Geschichte als Beispiel z
ahmung vortragen; die Klöster solle man wegen der Erziehung der Jug
behalten, aber Freiheit des Austrittes gestatten. Die Ehe der Geistlichen
laubt, aber nur Ehelose sollen zu Bischöfen erwählt werden, um die Zersp
des Kirchengutes zu verhindern. Die Sorbonne verwarf dieses Gutachten.

Dritter Krieg zwischen Franz I. und Karl V.

Während Karl V. als Vorkämpfer der Christenheit zum Kriege
die Seeräuber rüstete, bat Franz I. den Großtürken um eine Milli
um einen Kriegszug gegen die habsburgischen Brüder, und schloß ein B
mit Barbarossa, dieser sollte ihm zur Eroberung Genua's, Franz wol
zu anderen Unternehmungen behilflich sein. Das hieß das arme Itali
Seeräuber preisgeben! Durch seinen glücklichen Zug gegen Tunis v
Karl V. diesen ruchlosen Plan. Die Italiener, die bisher unter der An
den Seeräubern lebten, waren jetzt entzückt über Karl, unter dessen
20.000 Muselmänner erlegen, 30.000 gefangene Christen befreit worden
Grund des Krieges. Franz, der die Niederlage bei Pavia und seine Pläne auf die schöne
insel nicht vergessen konnte, rüstete zu neuem Krieg um Italien, al
Sforza's Tod Karl ruhig von Mailand als einem anheimgefallenen

[1]) Jean du Bellay befürwortete insbesondere die Berufung Melanchthons
Sanftmuth den König gewinnen müsse.

nahm und die Ansprüche, die Frankreich machte, weiter nicht be- Bisher war Savoyen ein Vorposten Frankreichs, Beatrix von Karls V. Schwägerin, leitete ihren schwachen Gemahl, Herzog im Sinne der kaiserlichen Politik und darum galt Savoyen der erste Franzosen. Der Herzog wollte dem Kaiser gegen ein anderes Ge- Savoyen abtreten. Die Franzosen mochten aber den Kaiser nicht zum Nachbar haben, und reizten zuerst Genf und Bern, das dem Waadt wegnahm, dann schritten sie selber ein. Zuerst machten sie von des Königs Mutter her an Savoyen im Allgemeinen, dann Vercelli von Ludwig XII. her. Karl V. suchte Zeit zur Rüstung und schlug dem Könige vor, er wolle seinem dritten Sohn eine Gemahlin und Mailand als Lehen geben, wenn Franz mit ihm die Türken, gegen die Protestanten, mit ihm wirke für das Zu- eines Concils und für die Rechte Maria's, der Tochter Hein- Franz wollte Mailand für seinen zweiten Sohn, aber gerade diesen nicht in Italien sehen, weil er durch die Gemahlin Katharina seine Stellung verstärken und Italien vollständig den Spaniern könnte.[1])

Zögerung müde gab Franz I. am 11. Februar 1536 Befehl zum in Savoyen; in wenig Tagen war er im Besitz des Landes, das III. nicht zu vertheidigen verstand, bald auch Herr in Turin, Piemont bis auf Vercelli. Antonio von Leyva war kaum stark Lombardei zu decken.

V. kam von Tunis über Neapel her am 5. April nach Rom, wo er verweilte. Am 10. April hatte er eine siebenstündige Unterredung mit [2]) Am 14. erklärte Dieser, daß er in dem Krieg, den Franz in Pie- nen, gänzlich neutral bleiben werde. Am 17. hielt der Kaiser über Europa's vor dem versammelten Consistorium eine merkwürdige Rede, sein Unmuth wider Franz I. über alle diplomatischen Rücksichten siegte.[3]) Karl dem Papste für seinen Eifer, ein Concil zu Stande zu bringen, das Heil der Christenheit nothwendig sei. Um des Wohles der Christen- er die Freundschaft des Königs von Frankreich, der sich aber immer und außer aller Vernunft benommen, daß er, Karl, hier die Sache Oberhaupt der Kirche zur Sprache bringen müsse. Und nun zählte er Streiche des Königs gegen ihn auf, von seiner Jugend bis zur und von da bis zur Schlacht bei Pavia und bis zum schmählichen in Madrid beschworenen Friedens, und zählte all seine Hetzereien in auf bis zum neulichen Einbruch in Piemont. Deßungeachtet sei er, auch jetzt noch bereit Frieden zu schließen, wenn der König sogleich schaft aus Piemont zurückziehe, bereit, dem Herzog von Angoulême Karl V. in Rom. Klagt wider Franz I.

---

[1]) Ranke, Deutsche Geschichte im Reformationszeitalter. Bd. IV, S. 10—12. — tin, l. c vol. VIII, 230—32.
[2]) Ranke, Deutsche Geschichte. IV, S. 20—39.
[3]) Vgl. die wichtige Depesche des französischen Gesandten in Rom Dodieus de Vely. — bei Charrière, Négociations. I, 295—308.

sie ihn, Karl V., im Unrecht, so möge Seine Heiligkeit dem
zeige sich aber das Gegentheil, so rufe er, Karl, wider Franz
mächtigen Gottes, des Papstes und der ganzen Welt an.[1]) —
Antwort des Papstes. wortete, wie er als Vater aller Gläubigen nicht anders konnte
Kaiser für seine Bemühungen um den Frieden, erklärte, daß er
zum Zweikampf nie geben könne und mit seinen Cardinälen neut
— Am anderen Tage schilderte der Kaiser den französischen
in Gegenwart des Papstes und der Cardinäle die Folgen de
ihres Königs: seine Feindseligkeit gegen den Kaiser öffne dem
gebe den Lutheranern und anderen Häretikern Mittel, ihren
vielfältigen, verhindere das Concilium und die Unterwerfung
unter dasselbe, bringe in die Angelegenheiten Europa's die gr
die Unterthanen werden sich gegen ihre Herren erheben, die
Ansehen und die Welt ohne Glauben und Gottesfurcht sein.[2])

Piemont. Der Krieg begann alsbald. Franz I. beschloß Piemont
auch in der Provence, wenn Karl einen Einfall mache,
Defensive zu beschränken. Karl ging zum Angriffe über. An
überschritt am 8. Mai die Sesia, umschloß Turin und griff
die Franzosen nach muthigem Widerstande am 24. Juni ü
Vor Turin ließ Karl dann blos eine Abtheilung, mit dem
wandte er sich gegen Nizza und die Provence, zu gleich
kaiserliches Heer von den Niederlanden aus die Pikardie an
deutsches gegen die Champagne vor. Am 23. Juli, dem F
Zug in die Provence 1536. dem Jahrestage seines Einzuges in Tunis, überschritt Karl
von 50.000 Mann den Var. Das Heer theilte die Zuver

bei Avignon, Arles und Marseille erhielten starke Besatzung, alle andern wurden als unhaltbar aufgegeben, die Mauern, die Backöfen, die die Brücken wurden niedergerissen, alle Lebensmittel, welche die Be- nicht in die Wälder und Berge mitnehmen konnte, wurden zerstört, ausgegossen, die Brunnen zugeschüttet. Karls Heer traf allenthalben Auch Aix, wo Karl das alte Königreich Arelat neu begründen aus wie eine geplünderte und verheerte Stadt.[1]) Hunger und Krankheiten kaiserlichen Heer auf, vereinzelte kleine Abtheilungen wurden von den Landleuten unbarmherzig vernichtet; Antonio de Leyva erlag am der Lagerpest. Als eine Recognoscirung gegen Arles und e unübersteigbare Hindernisse fand, wurde Karl sorglich, zuletzt blieb übrig, als auf demselben Wege zurückzuziehen, nämlich entlang des eine letzte Zuflucht auf der Flotte zu haben. 60 Bauern hatten sich Rückzug. am Kaiser für die Verödung ihres Landes Rache zu nehmen, sie aber in der Person, der berühmter Dichter Garcilasso de la Leher mit Karl V. Aehnlichkeit hatte, fiel unter ihren Streichen. Karl 23. September, gerade zwei Monate nach seinem Einmarsch in die wieder den Var und gelangte über Genua nach Spanien, nur, sagten, dort seinen in der Provence gestorbenen Ruhm zu begraben. 0 Mann blieben todt oder krank in der Provence zurück.[2])

Kaisers Verlust wäre noch größer gewesen, wenn der König ihm nachgezogen wäre; allein Nachrichten aus dem Norden hemmten Krieg im Norden. me war durch das kaiserliche Heer unter Nassau in die höchste cht, sein Fall hätte den Weg nach Paris geöffnet.

gelang Verstärkung in die Stadt zu werfen und die Kaiserlichen zogen 1. September zurück. Auch in Piemont waren die Kaiserlichen nicht e mußten sich von Turin zurückziehen und die ganze Markgrafschaft räumen. So glücklich Karl im Jahr 1535 war, so unglücklich war er verlor die Früchte seines Sieges vor Tunis; er kam in die höchste , wenn Franz und Suleiman gemäß des Vertrages, den sie 1536 zum Angriff übergingen, Franz auf Mailand, Suleiman auf Neapel; wollte der Sultan schonen, sofern er gegen den Kaiser auftrete. Allein on Scham oder der Einfluß der Katholiken am Hof oder seiner Ge- lten Franz I. von diesem Aeußersten zurück: er griff nicht Mailand warf seine Macht nach dem Norden, Hesdin, St. Pol und Saint wurden genommen.[3]) Als Gegenspiel gegen des Kaisers Rede in Rom 15. Januar 1537 eine Versammlung der Prinzen, Pairs und Bischöfe , Karl wegen Flandern und Artois und begangener Felonie vorgeladen zur Verantwortung nicht erschien, als lehensbrüchig verurtheilt. Noch war der Verdacht, den man auf den Kaiser warf, als der Dauphin ugust in Folge eines unvorsichtigen Trunkes starb. Im ersten rasenden Tod des Dauphin. schuldigte der König einen Grafen Montecuculi der Vergiftung, malen der Folter nannte dieser Antonio da Leyva, mit andern Worten Anstifter. Montecuculi wurde von vier Pferden in Stücke gerissen.[4])

. Karls Schreiben über den Feldzug — bei Lanz, Correspondenz Karls V. 246.
.illaume du Bellay, lib. VI et VII.
ari Martin, vol. VIII, p. 236—47. — Charrière, Négoc., I, p. 285.
anvella, Papiers d'état, t. II, p. 500.

Karl wies voll Verachtung den Verdacht von sich; die Seinen mei
von Medici hätte viel eher Grund zur Vergiftung gehabt, da ihr
Thronfolger wurde. — In der That hieß Heinrich von Orle
Dauphin und Karl von Angouleme wurde Herzog von O

Im Jahr 1537 war das Glück den kaiserlichen Waffen
Graf Büren nahm Saint-Pol im Sturm, Montreuil dur
und lagerte vor Terouenne. Man erwartete eine Schlacht u
als durch Bemühung Maria's von Ungarn, der Statthalt
lande, zuerst für diese und Frankreich ein Waffenstillstand auf d
geschlossen wurde. In Piemont hatte der Statthalter von Mailan
wieder Fortschritte gemacht, Turin schwer bedrängt, da brachte
zösisches Heer Entsatz. Der König kam selber über die Alpen.
war in Castro [1]) gelandet und verwüstete das Gebiet von Otra
zösische Flotille stieß zu seinen Schiffen. Ein ernster Kampf z
Venedig. Venedig ward aus der bewaffneten Neutralität, die es seit 37 J
Aufwand beobachtet hatte, herausgerissen. Im ganzen osmanischen
die venetianischen Güter und Schiffe in Beschlag genommen. P
der sich in Rom nicht mehr für sicher hielt, befestigte alle Hafenpl
staates. Korfu ward von den Türken mit 40.000 Mann angeg
den Venetianern mit Glück vertheidigt. Chaireddin und die
Blancard kreuzten dann in den griechischen Inseln,[2]) welche
standen. Aegina ward schrecklich verheert, über 6000 Bewohn
weggeschleppt. Viele der Republik oder einzelnen venetianischen Ed
Inseln, wie Skyros, Naxos, Paros, kamen jetzt unter
der Türken.

Hl. Liga. Der Papst, der Kaiser und die Republik schlossen einen
gegen Suleiman: man wollte den Krieg mit 200 Galeeren,
zu Fuß und 4500 Reitern führen. Andrea Doria sollte die F
Karl war bei der Theilung des Osmanenreiches das ehema
von Constantinopel zugedacht. Der Feldzug zur See begann 1
Hoffnungen, man brachte Barbarossa beträchtliche Verluste

[redacted]

selben meinen Sklaven Janus Kral eingesetzt, der Nichts ohne mich ich habe ihm dieses Reich gegeben, ich kann es ihm auch wieder e ich will. Ferdinand hätte sich also Etwas dagegen zu unternehmen." die Ermordung Gritti's wurde Zapolya der Pforte verdächtig; ihn durch Gift aus dem Weg zu räumen, wurde sie durch die Rücksicht , daß man ihn gegen Ferdinand noch benutzen könne; aber auch Ferdinands r Pforte wurde durch die steten kleinen Grenzkriege immer bedenklicher. r zog auf Ferdinands Befehl 24.000 Mann zusammen und schob sie Drave vor, verlor aber bei einem Ueberfall durch die Türken bei Essek Essek. en Kopf, daß er keine rechte Aufstellung mehr anzuordnen vermochte Andern sein Heil in der Flucht sah; die Tyroler und Kärnthner, Lodron wenigstens die Ehre der österreichischen Waffen zu retten wurden zusammengehauen. Katzianer, Schlick und Hunyadi gab Katzianer. ien Schuld, daß sie durch voreilige Flucht die Niederlage des Heeres . Katzianer entkam der Haft in Wien, floh nach Kroatien und erhob des Aufruhrs, beim Versuch, Kosthanitza den Türken auszuliefern, urch Niklas Zriny 27. October 1539 erdolcht.¹)

die Waffen der Türken waren glücklich in Ungarn, glücklich zur arossa rühmte sich gegen Ferdinands Gesandten Schepper in Con-, er allein reiche hin, die Könige von Spanien, Frankreich, England gal, ja selbst die Venetianer zu Boden zu werfen, er werde dafür in Kurzem alle Christen die Kopfsteuer nach Constantinopel ein- Und das Alles, weil die Macht des Kaisers durch den Krieg mit gelähmt war. Dabei schritt in Deutschland die Neuerung fort und erlag unter der Last der Aufgaben, die er sich gestellt: Erhaltung it des Glaubens, Kampf gegen die Türken, ferner Kräftigung der alt, Krieg gegen Frankreich, das ihm überall hemmend entgegentrat. oß der Papst zu helfen durch Aussöhnung des Kaisers mit dem n Frankreich.

Papst Paul III.

uf dem heil. Stuhle saß Paul III., ein Farnese, geboren in Rom classisch gebildet in Florenz, Vater eines Sohnes und einer Tochter r Verbindung, bevor er die Weihen erhielt —, einstimmig gewählt ber 1534; er hatte ganz den feinen politischen Sinn seines Vor- aber mehr Willenskraft und Klarheit des Geistes und Folgerichtigkeit Handeln. Er suchte das Ansehen des apostolischen Stuhles zu heben nnte ausgezeichnete Männer wie Sadolet zu Cardinälen und gewährte e Freiheit der Ansichten; er suchte die Abgefallenen wieder zu der rückzuführen und gab sich alle Mühe eine allgemeine Kirchenver- zu Stande zu bringen; er suchte die Christenheit gegen die Türken en und bemühte sich darum, endlich die zwei mächtigsten Fürsten

¹) Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 99—106; Urkundenbuch. S. 277—78.

zu versöhnen. Er schlug Karl V. und Franz I. vor, sich in sein
zu vergleichen. Der Antrag ward angenommen und Nizza als
sammenkunft bestimmt; sie fand statt 21. Mai bis 18. Juni 153
Herrscher mochten sich anfangs nicht sehen, sondern brachten ab
Congreß zu Nizza. Beschwerden an den Papst. Dieser wohnte im Kloster der Fra
Kaiser auf seiner Galeere, Franz I. in Villafranca. Der Pap
Zürnenden gegenüber außerordentliche Ruhe, Geduld und Eifer
deßungeachtet führte einzig seine Drohung abzureisen zum Abschluß
stillstandes auf zehn Jahre, während dessen beide im Besitz
sollten, was sie im Augenblick inne hatten.[1])

Die versöhnenden Worte des Papstes wirkten, in Nizz
Aigues-mortes. neue Zusammenkunft zu Aiguesmortes verabredet.[2]) Als Karls
am 14. Juli in Sicht kam, bestieg Franz ein Boot und kam m
zum Kaiser an Bord: „Mein Bruder, da bin ich noch einmal Ih
Beide umarmten sich so herzlich, als ob nicht Jahre erbitt
zwischen ihnen eine unübersteigliche Kluft gegraben hätten. Am
Karl zu Franz. Eleonore weinte vor Freude, als sie den Brud
umarmen konnte. Nicht blos Orden und Geschenke wurden aus
wichtige, aber geheime Besprechungen fanden statt. Franz verspr
bindung mit den Schmalkaldnern aufzugeben, mit Karl für
versammlung und gegen den Türken thätig zu sein, Karl de
Orleans Mailand abzutreten. Franz verpflichtete sich ferner i
lichkeit, den Aufstand der Genter nicht zu unterstützen. Am 16
kehrte Karl auf seine Galeere zurück, am 28. Juli schrieb Fra
in Zukunft sei die Sache des Kaisers auch seine Sache. Am 10.
Vertrag. unterzeichnete Karl in Toledo einen Vertrag mit Franz, wornach
Zustimmung des andern einen Allianz- oder Familienvertrag mit

[redacted]

stand in Gent.[1]) — **Karls V. Reise durch Frankreich.**

ie Franzosen 1537 gen Artois zogen, verlangte die Regentin Maria
den Ständen zur Vertheidigung des Landes, 1,200.000 Gulden
ng von 30.000 Mann auf sechs Monate: 400.000 von Brabant,
Summe von den anderen Staaten und 400.000 von Flandern.
rrede wurden die ersten 800.000 Gulden bewilligt und bezahlt;
.000, die auf Flandern entfallen sollten, erklärten sich Ypern,
Freiland bereit, nur Gent wollte nicht bezahlen, sondern seine
selber stellen. Aber die Kriegsführung war nicht mehr wie im
mit einem zusammengelaufenen Haufen ließen sich keine Siege
die Gensdarmes, die Landsknechte und Artillerie der Franzosen
Maria lehnte deshalb ein unter dem Commando des Genter Ma- Gent.
hendes Bürgerheer ab und bestand auf der Geldforderung. Die
rrten auf ihrer Weigerung, sintemal Karl ihnen versprochen keine
aufzulegen, bis die Fristen der letzten Anleihe verflossen seien.
: war nicht zu hoch für ihr Vermögen, einzelne Reiche wären
len im Stande gewesen, aber die Genter waren ein auf ihre Frei-
s, leicht reizbares und zum Trutzen geneigtes Geschlecht.

llige sagten von ihnen, sie machten alle 40—50 Jahre von sich sprechen,
n Sitten nicht zu vergessen und ihren Namen als Meuterer nicht zu
e Stadt, in der einst Artaveldt erstand, zählte noch immer 200 bis
wohner, 53 Zünfte, 55 Gotteshäuser; sie war ein Hauptsitz des Han-
Industrie und so groß, daß die Spanier sie nicht eine Stadt, son-
Staat nannten. Von Flandern überhaupt sagten sie, es sei nur eine
nzähligen Gassen. Erasmus behauptet, keine Stadt der Christenheit
Glanz, an Macht, an Bildung und Freiheit mit Gent vergleichen.
nochmals in Anbetracht der dringenden Umstände und bot an, die
n wenigstens die Hälfte ihres Antheils sogleich bezahlen, von der
entbunden sein. Vom Kaiser kam ernstliche Mahnung, ihn, der ein
nicht zu verlassen, wo es das Beste des Landes gelte, aber die Genter
cht blos bei ihrer Weigerung, sondern mahnten auch die drei anderen
Flandern sich ihnen anzuschließen. Die Regierung ordnete nun Exe-
fand aber gewaltsamen Widerstand; das Land kam in Gährung,
zte klagten über Unterschlagung von Privilegien, über Falschheit der
. Am 19. und 20. August 1539 wogte die Menge durch die Straßen
ich den Gegenständen ihres Zornes. Der Bailli Schardau gebot
men des Kaisers. Reiche flüchteten schon vor dem zügellosen Pöbel
t. Lievin Pin, ein wackerer Bürger, wurde fast zu Tode ge- Lievin Pin.

---

deri Gandavum sive Gandavensium rerum libri sex. Bruxelles 1627. —
rection des Gantois sous Charles-Quint. Hayez 1839. — Relation des
nd sous Charles-Quint par un Anonyme suivie de 330 documents in-
vénement par Gachard. Bruxelles 1846. — Ferner die Bände 14 u. 17
de l'Académie Royale de Belgique. — Gachard, Relations des am-
nitiens sur Charles V. et Philippe II. Bruxelles 1836. — Sacher-
Aufstand in Gent unter Kaiser Karl V. Schaffhausen 1857.

der Absicht der Creesers: „Wir wollen einmal versuchen, was
Mann zu sein und schöne Kleider anzuziehen, die Reichen sollen
gemeinen und geringen Kleider tragen.“ — Die Menge suchte
derte von Brügge das Geschütz. Man wollte die Königin Ma
ein Kloster stecken. Scharbau konnte trotz alles Muthes und
in Gent Nichts mehr wirken, sein Leben war bedroht, er flo
Kaisers kam Graf Roeulx, er forderte, die Genter sollten d
Amte überlassen, die Waffen ablegen, an ihre Arbeit und G
die nöthigen Auflagen und Steuern dulden, doch er predigte

Nur die Ankunft des Kaisers konnte die Getreuen ei
Unentschlossenen Muth machen, die Verbreitung des Aufstan
ist ansteckend, hemmen. Maria beschwor ihren Bruder, sei
schleunigen; sie fürchtete die Einmischung Frankreichs und i
Anbot an Franz. die Creesers sich an den König von Frankreich gewendet u
lieferung ihrer Stadt versprochen, wenn er ihnen zu Hilfe
deren Städte Flanderns hofften sie für ihn zu gewinnen.
für Franz! Doch er hielt diesmal sein Wort, nicht einmal
was ihm doch als oberstem Lehensherrn zustand, wollte e
theilte das Angebot der Genter dem Kaiser mit und lud
schleunigung der Reise den Weg durch Frankreich zu nehm
wollte Franz ihm den Nutzen einer innigen Verbindung sei
Länder recht fühlbar machen, zugleich widerte ihn die Gem
Bewegung an. Die Freunde warnten, Karl aber nahm d
an, nur bat er, man möge ihn unterwegs mit keinem An
Versprechen zu geben oder eine Familienverbindung zu sch

ng hatte befohlen, Karl wie ihn, den König, selber zu empfangen, der
ilte auch Gnaden aus, befreite Gefangene wie im eigenen Lande. Aber
kam über das königliche Gebot hinaus dem Kaiser mit einer Freude
überung entgegen, die aus dem Herzen ging und die dem Helden der
t galt. „Es war, sagte ein Zeitgenosse, als ob Gott aus dem Para-
sen wäre.“ „Der ist die Stütze der Christenheit und des hl. Glaubens“, Karl V. und das Volk.
Leute, wenn Karl vorbeizog. Kam der Kaiser in eine Stadt, so be-
das Geläute aller Glocken, so kamen ihm die Geistlichkeit im Ornat,
mit ihren Fahnen, der Adel im Waffenschmuck entgegen, Blumen wur-
det, die Häuser waren mit Teppichen geschmückt, Spiele, Vorstellungen
geben, Jagden veranstaltet — man kannte seine Leidenschaft dafür, sein
t, selten kehrte er ohne Beute heim. Die Städte machten Geschenke,
100 Fässer Wein, Paris eine silberne mannshohe Statue des Herkules
Löwenfell von Gold. Die Schilderungen der Reise Karls geben eine
llung vom damaligen Reichthum der Städte Frankreichs. In Loches
am 12. December vom König und der Königin empfangen. Die Reise
zusammen, Orleans schenkte 20 Stücke von vergoldetem Silber. Zu
Fontainebleau wurden Scheingefechte veranstaltet. Am 1. Januar ritt
zwischen den beiden Prinzen in Paris ein, der Connetable trug das Paris.
Schwert vor ihm her, das Parlament, die Universität, alle Behörden in
waren ihm entgegen gezogen. „Oeffne deine Thore, Paris, lautete
ift in goldenen Buchstaben über dem Eingang, es will einziehen der
Christen.“ — „Friede sei immer zwischen dem Kaiser und dem König
Kindern!“ [1]) rief die Menge. Der Zug ging nach Notre Dame zum
Die Feste, die nun folgten, überboten einander an Glanz.
, so sehr er sich als heitern Gast zu zeigen verstand, wußte dennoch
daß er sich auf einem sehr glatten Boden bewegte. Eines Tages schwang
nigs jüngster Sohn hinter dem Kaiser aufs Pferd, umschlang ihn mit
t: „Majestät, Sie sind mein Gefangener.“ Als Karl kam, schrieb Gefahr.
des Königs Hofnarr, der ein Narrenbuch hielt, des Kaisers Namen
als ihn Franz frei abziehen ließ, den Namen des Königs. Franz
eines Tages die Herzogin von Etampes vor: „Diese schöne Dame
mein Bruder, Sie nicht abziehen zu lassen, bis Sie den Vertrag von
derrufen haben.“ Karl machte gute Miene zum bösen Spiel: „Wenn
g gut ist, muß man ihr folgen!“ — Wie zufällig ließ er einen kost-
fallen, als die Herzogin ihn aufhob, weigerte er sich ihn „von so
nden“ zurückzunehmen. Gerade die Herzogin wußte er zur Agentin
ft am französischen Hof zu machen durch Pläne zu Gunsten des jungen
ssen diese scharfblickende Frau sich um so eifriger annahm, als sie den
n und den Dauphin ganz ihrer Feindin, der Diana von Poitiers, er-
Auch den Connetable Montmorency, der immer für eine katho-
lt war, gewann Karl vollständig für sich. Montmorency soll allein
as Dauphin, des Heinrich von Navarra und des Herzogs von Ven-
in Chantilly festzunehmen, als eine Schandthat vereitelt haben. Selbst
iha wußte Karl durch Aussichten für Johanna d'Albret zu gewinnen.[2])
begreiflich, daß ihm der Boden unter den Füßen brannte. Der König
bis St. Quentin, dessen Söhne bis Valenciennes. Gemahnt sein Ver-

rtin du Bellay, l. c. p. 469.
enri Martin, l. c. vol. VIII, pag. 260—61.

Das Gericht wurde in aller Förmlichkeit und bei offenen T
Gericht. daß Jeder hinein konnte. Die Verhandlungen währten l
ward ihr Unrecht, ihre Böswilligkeit sonnenklar bewiesen.
großen Rathes von Mecheln lautete: die Genter hätten L
Privilegien verwirkt, sowohl die der Stadt als die der ein
der Kaiser möge Sorge tragen, daß ihnen keine Macht b
thun. Am 17. März fielen neun Häupter.

Die Genter sagten jetzt laut, es reue sie, daß sie nicht
blieben wären und Alles daran gesetzt hätten Herren in Fl
Am 31. März flehten sie das Erbarmen des Kaisers an. K
keinen andern Wunsch, als Barmherzigkeit, Gnade, aber an
üben: er bitte Gott jeden Tag darum, in diesem Geiste zu h
erstaunt, daß das Murren und die schlechten Absichten in de
nehmen; man bitte um Nachsicht und setze doch das Vergehen f
erfolgte im großen Saale des Grafensteins öffentlich der Co
Urtheil. Carolina): die Genter wurden des Aufruhrs und Hochverrat
klärt, alle ihre Privilegien für verwirkt; alle Jahre werde
10. Mai durch die Regierung erneuet, die Zahl der Zünfte
21 herabgesetzt, die Dekanate mit ihren alten Privilegien au
gesetzliche Versammlung der Bürger bei Todesstrafe verboten,
alte Jurisdiction über die Städte und Flecken ihres Gebiete
alten Freiheitsbriefe wurden zerrissen, die Grafen von Flander
kunft nur die Concessio Carolina zu beschwören. Die Gen
Antheil an den 400.000 Gulden bezahlen, dann 100.000 Gul
jährlich 6000 Gulden zur Erhaltung einer Zwingburg, zu
Grundstein legte.[2] Alles unbewegliche Gut der Gemeinde, di

., einen Strick um den Hals, knieten, angesichts unzähliger Fremden und von Bewaffneten, vor Karl nieder, bereuten ihre Schuld, baten um ..e weinten. Lange schwieg der Kaiser. Da bat Königin Maria um ..d Vergessen „in der Ehre und im Gedächtniß an des Kaisers Ge- ..r schönen Stadt." — Jetzt versprach der Kaiser wieder ihr guter Herr zu sein und mit Gottes Hilfe ihnen Frieden und Gerechtigkeit zu er- ..n 11. Mai trat die neue Verfassung in Kraft. Oudenarde und ..i theilten die Strafe wie das Vergehen mit Gent.

..r Krieg zwischen Karl V. und Franz I. — Krieg in Ungarn.

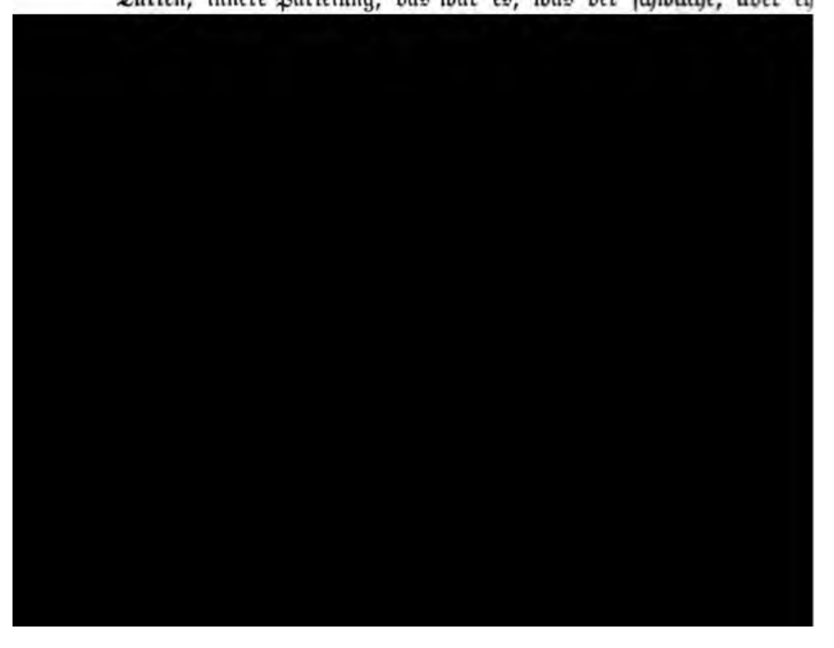
.. war bezwungen, die Franzosen verlangten, Karl solle jetzt sein Ver- ..füllen.[1]) Karl antwortete, er habe Nichts versprochen. Versprochen ..t nicht, aber Hoffnungen erweckt, wobei es ihm übrigens Ernst ..lan war: Franz solle Savoyen räumen, auf Mailand verzichten ..esdin, auf die Oberhoheit von Flandern: dafür wolle er, Karl, ..äche auf Burgund aufgeben und seine älteste Tochter dem jüngsten Königs, dem Herzog von Orleans, und dazu die Niederlande, ..ומté und Charolais, die zu einem Königreich erhoben werden ..ls Aussteuer geben. Einstweilen sollten die Gatten blos die Ver- ..nach dem Tode des Kaisers den Vollbesitz des Königreiches haben. ..alten Hader von Navarra ein Ende zu machen, sollte Karls Sohn, ..ich mit Johanna d'Albret, der Tochter Margaretha's, vermählen.[2]) .. waren vielverheißende Vorschläge, die aber Franz nicht gefielen: ..r eine Schwächung Frankreichs in einem Wiedererstehen des König- ..gund; er verlangte Burgund sogleich; falls der Herzog von Orleans .. Gemahlin sterbe, verlangte er Mailand für sich, weigerte sich zu räumen, die Oberhoheit über Flandern abzutreten. Karl aber .. Franzosen um keinen Preis mehr in Italien sehen und Franz ..ailand nicht vergessen, hier war die wunde Seite. Je auffallender ..or Kurzem genähert hatte, um so rascher war jetzt die Entfremdung: ..te nicht der Einladung nach Brüssel, er verlobte Johanna d'Albret .. Gegner Wilhelm von der Mark, Karl dagegen belehnte am ..er seinen Sohn Philipp mit Mailand. Montmorency, der Vertreter ..burg freundlichen Politik, wurde entlassen. Franz knüpfte wieder ..gen an mit den lutherischen Fürsten in Deutschland und suchte sich .. Großtürken zu nähern. Rincon, ein vom Kaiser geächteter Spanier, Rincon. ..der Mann und Franz I. Agent beim Sultan, war gerade über

---

[1]) ..rtin du Bellay, l. IX, p. 471.
[2]) ..anvella, Papiers d'état. II, p. 562.

Venedig, wo er zu einem Krieg gegen Habsburg stachelte, na
kommen und sollte mit neuen Depeschen und Geldbriefen über
Fregosi, der Venedig aufzuwiegeln berufen war, nach Constanti
kehren. Seiner Bequemlichkeit wegen wollte Rincon — er war
auf dem Po nach Venedig fahren. Der französische Statthalter
wenigstens die Geldbriefe in Verwahrung. Del Guasto, der S
Mailand, bekam Wind von den bedeutsamen Reisenden, die
Namen in feindseliger Absicht das Land seines Kaisers durchzo
ihnen auflauern, um ihre Depeschen abzufangen. In der Nä
wurde das Boot Rincons angegriffen, Rincon und Fregosi i
getödtet und in den Fluß geworfen.[1]) Aus diesem ungerechtferti
schlugen nun die Franzosen politisches Capital, sie warfen
del Guasto und machten den Kaiser dafür verantwortlich, daß
bestrafte. — Franz wandte sich, über Karls Treubruch klagend,
liche Meinung und die Franzosen erhoben sich zum Rachekrieg
ernster, wechselreicher Krieg entspann sich. Ungarn und Algier,
die Grenze Frankreichs im Osten, Norden und Westen ware
platz desselben.[2])

Ungarn. Zunächst Ungarn. Laszki war aus dem Dienste Zapolya's
Ferdinands getreten und sollte 1539 als Gesandter in Constanti
Laszki. heißung des Vertrages erwirken, den Ferdinand mit Zapolya dahi
hatte, daß nach dem Tode des Letzteren Ungarn ganz an Ferdinan
Zapolya. Da starb unerwartet am 21. Juli 1540 Zapolya, einen nur ne
Sohn zurücklassend. Drei Parteien standen sich nun in Ungarn
eine wollte unbedingte Erfüllung des Vertrages, die andere Vereini
dinand, wenn er ein so starkes Heer sende, daß man sich von de
machen könnte; die dritte war für das Erbrecht des nachgelassenen
der Vormundschaft seiner Mutter Isabella von Polen. Unterwer
Türken, innere Parteiung, das war es, was der schwache, aber eh


[redacted]

Isabella und ihrem Vater, dem Polenkönig Sigismund, die Erfüllung Isabella
er Vertrages gefordert und, als beider gute Worte mit ihrem
iderspruch erschienen, den Leonhard Fels (October 1540) zur
fens abgeschickt, zugleich um den Unterhandlungen Nachdruck zu
Ofen ward weder durch Verständigung gewonnen, noch durch Gewalt
gegen Pest, Wissegrad und Waitzen besetzt.[1])
chricht von der Belagerung Ofens kam mit der Bitte Isabella's
den Sultan und reizte ihn zum Zorn gegen Ferdinand. Als Laszki
er in Constantinopel eintraf, sagte man ihm sogleich, es wäre besser,
nicht gekommen, Sigmund sei vom Großherrn schon zum König
7. November fuhr ihn der Sultan zornschnaubend an: „Dein König Suleiman.
schön betrügen; er verlangt so lange Waffenstillstand, daß der
iber hingehe, und indessen rüstet er und greift Ofen an; jetzt ist
, aber der Sommer wird wieder kommen.“ — Laszki wurde zu
verdammt, aus der er mit den Großen immer noch unterhandelte,
ort lautete: auch wenn Ferdinand eine Million Dukaten zahle, würde
n Ofen und ganz Ungarn nie und unter keiner Bedingung geben.

an erklärte Ferdinand förmlich den Krieg: nicht mehr blos um
ern um Oesterreich, bis zur Brücke Alexanders (bis Regensburg)
al zu bringen.[2]) Sieben Jahre währte der schlachtenreiche Krieg,
Erklärung Suleimans eröffnete.[3])

wurde im März 1541 unter dem alten schwachen Roggendorf
euem belagert, zugleich die Unterhandlung mit Isabella fort- Ofen.
r schwankend, je nachdem ihr der Genuß der Herrschaft süß vor-
Ehrgeiz Martinuzzi's sie belästigte oder ihr vor ihrem Schutzherrn
Grauen aufstieg. Einmal verhieß sie Ferdinand die Auslieferung

mit starren Augen an und sank vor Schmerz todt zusammen.
endlich in der Nacht am 20. August den Uebergang nach
wollten, weil das gewaltige Unthier (Suleiman) schon nahe
verschlingen wolle, wurde der Anschlag verrathen und ein
Krieger aufgerieben. Roggendorf wollte die Niederlage nich
Zelte den tödtlichen Schlag empfangen, wurde aber mit Gew
nach der Insel Schütt gebracht, wo er an seinen Wunden sta
ersetzlicher Verlust und Schaden", schreibt Ferdinand über
seine Schwester Maria.[1])

Suleiman — Am 26. August kam Suleiman selber vor Ofen an, d
ließ er niedermachen. An Isabella sandte er Boten mit ko
da ihm das Gesetz der Osmanen verbiete unter das Dach
zu gehen und er den jungen Prinzen sehen und seinen S
so möge sie denselben zu ihm ins Lager senden. In der Wie
Wagen wurde das Kind in das Lager geführt. Suleiman s
an, das lustig schrie, hieß seine beiden Söhne es umarmen
deß aber in kleinen Abtheilungen ohne Aufsehen, wie um
besetzt Ofen. — zu lernen, seine Soldaten nach Ofen gehen und sie beset
Bürgern bei Todesstrafe die Ablieferung der Waffen befeh
wurde beantragt, Ungarn zur Türkei zu schlagen, den klei
stantinopel zu erziehen, seine Mutter zu ihrem Vater he
vornehmen Ungarn nach Asien zu versetzen, dann würden
Oesterreich und Steiermark zittern müssen. Suleiman m
der Donau mit Ofen zur türkischen Provinz, überließ abe
der Theiß der Königin mit ihrem Kind und befahl ihr na

Karl V. vor Algier 1541.

Karl V. hatte in diesem Jahre kein Glück gegen die Ungläubigen.
hnell Algier erobern und dann als Sieger nach Ungarn ziehen Karls V. Zug gegen Algier.
and von den Türken befreien. Barbarossa hatte sich nach Algier
belästigte von da aus die Küsten des Mittelmeeres. Karl V., der
:oßen Anschauungen sich bewegte, hielt es für seine Pflicht, als
hristenheit von dieser Geißel zu befreien. In gleicher Gesinnung
ıpst eine Bulle wie zu einem Kreuzzug, und ertheilte dem Kaiser,
sammenkunft in Lucca, den Segen zu dieser Unternehmung. Ma-
:n Sammelplatz bestimmt. Man zählte 65 Galeeren, 400 Trans-
2.000 Fußgänger, erlesen aus den besten Soldaten Spaniens,
und Italiens; überdies eine kleine Reiterschaar. Die Blüthe des
ıd italienischen Adels und die Ritter von Malta drängten sich
ogar viele spanische Damen, gleich als gelte es nur Siegespreise
. Befehlshaber der Flotte war Andrea Doria, des Landheeres
rnte den Kaiser: die Zeit der herbstlichen Stürme war schon ein-
ınd die Küsten von Afrika sind immerdar gefährlich — und rieth
ınen auf das nächste Frühjahr zu verschieben. Allein Karl mochte
es Heer nicht nutzlos auseinander gehen lassen, die Fluth der
ängte ihn, das Wetter war gerade ruhig und er vertraute auf

9. October bekam das Heer Algier in Sicht und begann zu ankern Algier.
des Vorgebirges Matifus. Aber erst am 23. konnte die Ausschiffung
man beschäftigte sich unglücklicher Weise nur mit Mannschaft und
dachte nicht an die Lebensmittel. Barbarossa war gerade im Osten ab-
sein Stellvertreter Hassan Aga gab, obschon er nur über 1000
4000 Mauren verfügte, doch die Antwort, als man ihn zur Ueber-
:rte: er habe nicht nur tapfere Leute und feste Mauern, sondern auch
es Meer zu seinem Schutz. Am 25. lagerte man vor der Stadt, am
ein Sturm aus, der eine Nacht und zwei Tage dauerte. Als am
ne aufging, war das Meer bedeckt mit Leichen und Trümmern von
Galeeren und 140 Lastschiffe mit 8000 Mann waren in einer Stunde
ıu gleicher Zeit stürmten aus den Thoren der Stadt Türken und
Wolken von beduinischen und kabylischen Reitern aus der Wüste her
:r Karls V. Man kämpfte unter dem Heulen des Sturmes, unter
Regen, mit Schwert und Lanze, denn das Geschütz war unbrauchbar,
ı Karl die Feinde zurück. Allein wo man war, konnte man aus
Lebensmitteln und weil die Flotte eine geraume Strecke weit davon
Ankergrund traf, nicht bleiben. Drei Tage dauerte der Marsch unter Rückzug.
n Sturm und Regen und steten Angriffen der berittenen Söhne der
fürchterlichen Leiden, frierend und hungernd kämpfte sich die Armee
ſich durch. Karl war überall voran, wo die Gefahr am höchsten

---

rrière, Négociations de la France dans le Levant. I, 352 ff. Rapport
François I. sur l'expédition d'Alg er.

Karl V. stand. Der Krieg war seine Lust, im Feld unter Gefahren war er imme und zeigte den Soldaten ein heiteres Gesicht. Ferdinand Cortez beim Zug und rieth zur Umkehr und zu neuem Angriff, allein der 2 vielen Geschützes und der meisten Lebensmittel ließ es Karl für einen achten, den Rest einzuschiffen, zumal das abgemattete Heer sich nur von und Pferdefleisch nähren konnte. Am 1. November ging man wieder zu Bugia. Allein das Unglück schien sich diesmal an die Fersen Karls Ein neuer Sturm brach aus. Viele Schiffe versanken, viele Soldaten trosen retteten sich nur ans Land, um den Tod und die Sclaverei zu fi 6. December landete Karl in Karthagena, besiegt, gedemüthigt, aber den Feinden, sondern von den Elementen.[1])

Karls V. Krieg wider Franz I. 1542—1544.

Für Franz war dies Unglück die Losung zum Krieg gegen de nach allen Seiten schickte er seine Boten, nach Kopenhagen, nach S nach Constantinopel, nach Schmalkalden, um einen großen Bund g Habsburger zu Stande zu bringen. Frankreich rüstete eifriger als Bangen schaute Europa, wohin das Gewitter, das sich zusammen zuerst entladen werde!

Kriegsplan. 120,000 Mann brachte Franz zusammen, theils Franzosen Schweizer, Dänen und Gelderer; die Steuern, um die Söldner zu waren ungeheuer. Der Krieg begann in Piemont und, wenn Fra nachdrücklich den Plan seines geschickten Statthalters befolgte, so vielleicht Karl V. ganz Italien entwinden; denn durch alle größeren waren Verbindungen zu einer allgemeinen Erhebung angeknüpft Italiener, ein gente inconsolabile, haßten ihre spanischen Herren so sehr, wie sie früher die Franzosen gehaßt hatten. Jedoch der K schloß in Italien sich nur zu vertheidigen, in Luxemburg und Roussil anzugreifen. Der Plan war gut, das Gelingen hätte Frankreich ab und gedeckt, in Roussillon hoffte Franz seinen Gegner Karl V. zur zu zwingen und endlich Rache zu nehmen für Pavia.

Zum Unglück stellte der König an die Spitze der beiden Ang seine zwei im Krieg noch unerfahrenen Söhne. Am 12. Juli 1542 erli
Manifest. das Kriegsmanifest, worin er Karl V. Falschheit, Ränke, Schuld am Gesan vorwarf und die dunkle Geschichte Rincons für die Leidenschaft des gefühls ausbeutete, wie später die französische Republik den Rastadter G mord. Der Herzog von Orleans befehligte das Heer im Norden, anfa
Krieg im Norden. ohne Glück. Mehrere Vesten wie Arlon, Luxemburg, Montverdi genommen. Im ersten Anlauf hätte er ganz Belgien wegnehmen könne er nicht plötzlich mit der Post nach dem Süden abgereist, um an der Entsch

---

[1]) Charrière, Négociations I. Impression produite à Venise par le de l'expédition d'Alger, p. 525 ff. Als beste Darstellung dieses Zuges gilt die S. 241—333 der Histoire de la fondation de la régence d'Alger par Sande et Ferd. Denis.

heilzunehmen, welche nach einem falschen Gerücht in Roussillon bevorstand. itte er sich entfernt, so nahmen die Truppen der Maria, der Statt- der Niederlande, das wichtige Luxemburg wieder weg. Im Süden Krieg im Süden. ie französischen Waffen Vieles erreichen können, wenn das Heer rasch hritten wäre. Aber die Prunksucht des Dauphin und die Krankheit des — ein beleidigter Ehemann hatte dafür gesorgt, daß er mit einem un- Gift angesteckt wurde, Franz konnte nicht mehr reiten und fahren, er ch in einer Sänfte tragen lassen — waren Schuld an der langsamen g des Heeres: erst am 26. August kam er vor Perpignan an. Die Perpignan. hatten indeß Zeit gehabt, diese wichtige Stellung fast uneinnehmbar zu Alba leitete die Vertheidigung. Die Festung war mit Kanonen gespickt, Stachelschwein mit Spitzen. Kein Angriff wollte gelingen, das Be- sheer litt durch gelungene Ausfälle, durch Krankheiten, durch Herbstregen, ctober befahl der König die Belagerung aufzugeben. Franz mußte nach)elle, Stadt und Umgegend hatten sich wegen einer ihre alte Freiheit La Rochelle. en Erhöhung der Salzsteuer erhoben, die Sache konnte gefährlich werden. ückte am 30. December in la Rochelle ein und verhandelte die Sache aber in ganz anderem Sinne als Karl V. zu Gent, um sich als milde als blutgierig hinzustellen. Als die Aufständischen um Erbarmen schrieen, z: „Ich will weder eure Person zu Grunde richten, noch eure Güter en, wie es der Kaiser wegen geringerer Beleidigung den Gentern gemacht on seine Hände noch mit Blut besudelt sind; ich will nur eure Herzen und verzeihe euch allen.“ — Unermeßlich war der Jubel. Aber bald ennoch Blutgerichte, die strengste Verfolgung über die Lutheraner, und n bei der moralischen Haltlosigkeit des Königs doch keinen andern Zweck, h Zurschaustellung seines Eifers für Religion seine Verbindung mit dem r Barbarossa und mit dem Großtürken Suleiman zu verdecken.

543 vereinigte sich die französische Flotte an den Küsten der Pro- it den Schiffen Barbarossa's. Was Wunder, wenn Karl V. sich Heinrich VIII. gegen Frankreich verband, welcher wegen Schottland nzosen grollte! Nach dem gemeinsamen Plane sollte Heinrich von aus gerade auf Paris vorrücken, Karl von Nordosten her, vor nzösischen Hauptstadt sollten sich beide Armeen zu deren Eroberung n.

rl verließ Spanien mit dem Gedanken, es vielleicht nie wieder zu sehen r als Sieger; er gab seinem sechzehnjährigen Sohne Philipp die An- was er im Falle seines Todes zu thun habe: Gottesfurcht und Schutz he sei die erste Pflicht eines Königs von Spanien und Reinerhaltung des vor jeder Ketzerei. Gerechtigkeit und Milde solle Philipp üben, aber mit icht so daß die eine der anderen schade, sondern unnachsichtlich strafen, zur Abschreckung der Verbrecher und Ketzer nöthig sei. Dem apostolischen nöge er alle Ehrfurcht erweisen, aber keine Mißbräuche dulden, keine Ver- r Gesetze Spaniens, und nicht blos seiner Stellung als römischer Katholik, einer Pflichten als König von Spanien gedenken. Ueber Italien Karl nach Deutschland. nach Deutschland, durch Nachgiebigkeit gewann er auf dem Tage Reich zur Hilfe.

tte sich 1543 nach dem Hennegau gewendet und sich Lan- ftigt. Karl warf seine Macht zuerst gegen Cleve, Düren wurde

vertrieben. Der König von Frankreich rächte sich an dem jun
Abfall dadurch, daß er die ihm bestimmte Braut Jeanne
hielt, sie vermählte sich später mit dem Herzog von Vendo
Bourbon. Die alte Herzogin von Cleve starb vor Gram
Anna, die vierte Gemahlin Heinrichs VIII.

Landrecy Bald darauf stand der Kaiser vor Landrecy mit 40.
und 13.000 Reitern. Die Stadt wurde auf das Tapferste ver
Franz Lebensmittel hineinzubringen, und Karl mußte die Bela
geben. Dagegen gelang es dem Kaiser Cambray zum Bau
zur Aufnahme einer kaiserlichen Besatzung zu bewegen.

Im gleichen Jahre kam Barbarossa, gemäß des V
stantinopel, mit seiner Flotte, nachdem er die Küsten von C
hatte, im Juli nach Marseille, fand aber die französische Fl
länglich gerüstet. Die türkische und die französische Flotte wand
Nizza; die Stadt mußte am 22. August sich ergeben, das Sch
zu bezwingen, die vereinigten Flotten zogen dann, als del Guast
Provence zurück. Die türkische Flotte überwinterte in Toulon
weilen kleine Streifzüge nach der spanischen Küste unternahm;
drückende Last für die französische Bevölkerung, daß Franz 8
Barbarossa schenkte, nur um seiner wieder los zu werden.[1]
starb Barbarossa in hohem Alter, aber sein Geist lebte in
Seeräubern fort.

Die Türken in der Provence. Barbarossa.

Die Verbindung des Königs schadete ihm bei de
Reichstag von Speier erklärte Franz für einen gemeinen F
heit. Ein Gesandter des Königs durfte gar nicht kommen,
Nancy bleiben. Der Herold, den er sandte, wurde eingesp
wurde im Jahr 1544 tapfer gestritten

ıch dem Plane, den er mit Heinrich VIII. abgeschlossen hatte,
die Champagne rasch vor: die Festungen sollten nicht be- Karl gen Paris.
nan wollte sich schnell vor Paris vereinigen.

ielt sich aber an die Verabredung nicht — er ließ Montreuil
ıte sich selber vor Boulogne — er hatte 30.000 Engländer
5.000 Niederländer und Deutsche unter sich. Karl sammelte
n der Gegend von Metz, mußte aber vom verabredeten Plane
ı die französische Kriegsführung dazu zwang. Luxemburg mußte
gleichen Commercy, Ligny; Saint-Didier mußte er als
. Die tapfere Besatzung hielt ihn aber 40 Tage auf und ergab
: eines falschen Briefes, nach welchem der König die Uebergabe
ranvella war in den Besitz der französischen Chiffreschrift ge-
sische Geschichtschreiber sagen, die Herzogin von Etampes habe
Granvella mitgetheilt, weil sie ein Ende des Krieges, eine Ver-
mit Karl V., und eine Verwirklichung der Pläne von 1540
ı in Verlegenheit durch die Art der Kriegsführung des Königs
ie Lebensmittel gingen ihm aus und ein französisches Heer von
tand ihm gegenüber, seine Lage wurde bedenklich. Da gelang es
schnelle Bewegung sich Epernais und Chateau-Thierrys,
the lagen, zu bemächtigen, der Schreck darüber in Paris war Angst in Paris.
reiften Karls Reiter bis in die Nähe der Hauptstadt, aus der
eichen, sondern auch die Armen flüchten wollten. Der Wirrwar
aren unsäglich. Der König eilte selber von Fontainebleau herbei,
beschwichtigen. Seine feste Haltung gab Muth, Paris rüstete
elten Widerstand, das französische Heer zog sich zum Schutz gegen
urück. Unter diesen Umständen, da Heinrich eigenwillig vor
konnte Karl nicht an die Eroberuna von Paris denken nnd

der Kirche zu wirken, d. h. Franz versprach seine Verbindu
Protestanten aufzugeben, auch die mit dem Türken, ja soga
zum Krieg in Ungarn 10.000 Mann und 600 Lanzen zu stelle
einer Familienverbindung kam man auf die Pläne von 154
Herzog von Orleans solle sich mit Maria, der Tochter des
mählen und als Aussteuer die Niederlande, Franche Comté
mit der zweiten Tochter Ferdinands und als Aussteuer M
dagegen sollte seinem Sohne nicht blos das Herzogthum Orl
auch Bourbonnais, Chatellrault und Angouleme geben.

Mit dem Türken wurde erst 1547 Friede geschlossen. 15
Kurfürst Joachim von Brandenburg 40.000 Mann Reichst
Ungarn. den päpstlichen Soldaten und den Ungarn zählte das Heer 80.
Schade, daß Ferdinand nicht selber sich an die Spitze stellte, der Ei
wäre ein ganz anderer gewesen. Der Kurfürst war ein Zauderer, st
zugehen, lagerte er vor Pest, 12.000 Ungarn verließen das Lag
wurde abgeschlagen, dann der Rückzug angetreten. So viel au
hatte keine Wirkung; „es fehlte an Gehirn für gute Führung, n
und Sachen, und es gab schlimme Praktiken", schreibt Ferdinand;
wollten die deutschen Fürsten ihn nicht stark werden lassen. Dage
Suleiman in Gran. Suleiman selber wieder mit einem Heere nach dem südlichen Un
ergab sich ihm am 23. Juni, Siklos nach tapferer Vertheidigun
kirchen floh die Besatzung. Gran, nur von 1300 Spaniern,
Deutschen vertheidigt, ergab sich am 10. August nach achtzehntä
Widerstande. Die Domkirche wurde in eine Moschee verwandelt. T
auf die erste Aufforderung. Stuhlweißenburg, die alte K
Begräbnißstätte der ungarischen Könige, wehrte sich einige Zeit mi
Muthe, selbst Frauen und Knaben nahmen am Kampfe Antheil
drangen die erschreckten Bürger auf Unterhandlung und die Be
freien Abzug. Ferdinand sammelte in Preßburg 40.000 M
auseinanderliefen, als es hieß, die Türken zögen sich zurück. 154

[redacted]

en, hieß die geistlichen Güter insgesammt den Fürsten opfern
sverfassung ändern, das Kaiserthum bodenlos machen. Darum
jetzt allen Ernstes einzuschreiten.

te Begeisterung für die Reformation war schon erloschen, aber
t Folgen derselben traten mit jedem Tage schroffer hervor. Von
Bewegung war keine Rede mehr. An die Stelle der alten war
chtgläubigkeit getreten und die neuen kleinen Päpste geboten viel
en Glauben als der alte. —

r gebärdete sich als wittenbergischer Papst in seinem Glauben, daß ott besonders berufenes Werkzeug sei. Schwenkfeld, ein Schlesier, Schwenkfeld. zogs von Liegnitz,[1]) z. B. spricht von einer neuen Tyrannei, welche an eine bestimmte Lehre binden und dem Amt des heiligen Geistes zen wolle; Luthers Geist der Zerstörung und des Eifers habe wie s Wasser aller lutherischen Prädicanten Herzen durchstrichen; die t in Wütherei, Zorn, Grimm und Bitterkeit wider diejenigen stecken, das vor Gott nicht gehen möge, widersprechen, und strebten wider der ewigen göttlichen Wahrheit, damit sie vielleicht ihrer vorigen nicht möchten zu Schanden werden. Schwenkfeld war eine geistreiche, r, seine Lehre aber im Ganzen doch nur versteckter Pantheismus: n der Entwicklung vom göttlichen Ansich zum göttlichen Fürsich, ts sei die Schöpfung vollendet worden. In Adam war das göttliche angelegt. Die Reformation war ihm nicht geistreich, nicht frei genug. ollte eine Universität gegründet werden und von da, als einem nberg, eine bessere Lehre ausgehen. Luther nannte ihn „einen un- en, vom Teufel besessen!" Er verstehe Nichts und wisse nicht, was enkfeld verlor seine Stellung und starb, von allen Parteien schwer

Im Nürnberger Religionsfrieden waren alle wider die Protest
schwebenden Processe in Sachen des Glaubens niedergeschlagen worden.
Neuerer deuteten aber diese Bestimmung dahin, daß der Glaube auch a
Kirchengüter Bezug habe, — mit andern Worten: daß, wenn ein P
wegen Einziehung eines Kirchengutes schwebe, derselbe ebenfalls niederzuschl
sei. Das Kammergericht aber war der Ansicht, daß die Protestanten mit
Auslegung das ganze Kirchengut der Katholiken sich zueignen könnten,
eine Klage wegen Raubes fürchten zu müssen, und nahm Klagen von K
liken an, lud vor und sprach die Acht aus. Nachdem der Kaiser von B
aus den Frieden dahin erklärt hatte, daß nur Religions- und Glaubens
nicht aber Rechtssachen gemeint seien, welche letztere in gewöhnlicher W
behandeln seien, kündigten die Protestanten dem Kammergericht am 30
nuar 1534 förmlich den Gehorsam auf, das Reich war also in die alt
wirrung, wie sie vor Maximilian bestand, zurückgeworfen. Weder der
noch der König Ferdinand konnten dies im Augenblick hindern, verl
Ferdinand im Jahr 1534 durch den schlagfertigen Landgrafen, und we
der schwäbische Bund sich aufgelöst hatte, das Herzogthum Wirtemb
mußte sich den Frieden von Kadan gefallen lassen. Es bestand also
der kaiserlichen eine ihr trotzende Bundesmacht im Reich, welche, je m
an Ausdehnung zunahm, um so gebieterischer auftrat.

Die Protestanten und das Kammergericht.

Das zeigte sich in der Frage wegen einer allgemeinen Kirchenve
lung. In Zeiten der Spaltung war die Berufung eines allgemeinen C
das letzte Hilfsmittel, eine solche hatten auch die Protestanten auf den
tagen zu Speier und Augsburg wiederholt gefordert. Clemens VII. w
fangs gar nicht geneigt darauf einzugehen, sicher im Gefühl, daß die g
same Grundlage, auf die hin eine allgemeine Kirchenversammlung zu
kommen könne, schon verloren sei. Karl V. drang jedoch auf die Be

Concil.

oder drei in meinem Namen versammelt sind, will ich mitten unter ihnen
Die Mitglieder der Versammlung müßten aber erklären, daß sie die
üsse derselben annehmen und halten wollen, denn sonst sei eine solche
mmlung zwecklos; wer nicht selbst kommen könne, solle Botschafter und
lte senden. Bis zur Vollendung des Concils dürfen aber keine weiteren
ungen vorgenommen werden; zur Malstätte schlage der Papst Mantua,
nza oder Bologna vor.[1])

Diese Forderungen waren gerecht, waren nothwendig, die deutschen Re-
toren und Fürsten hatten sich ja auf das Urtheil der gesammten Christen-
erufen. Der Papst ging nun auf ihre Forderung ein und berief die
he Bewegung vor das Gericht der gesammten Christenheit. Jetzt aber
nen die Reformatoren zu ahnen, welche Gefahr über ihrem Haupte
e: — wie, wenn die versammelte Christenheit den Stab über sie brach!
erklärte jetzt auf einmal, „man brauche kein Concil". Melanchthon
der Papst habe das Recht, ein Concil zu berufen und auf demselben
rsitz zu führen, nur sei die Forderung nicht anzunehmen, daß man
usspruche des Concils Gehorsam schulden müsse! Luther meinte schließ-
man dürfe die Beschuldigung nicht auf sich kommen lassen, daß man kein
wolle, man solle ein solches noch immer verlangen, aber mit der Be-
ng, daß die Sachen nach Gottes Willen und nicht nach den päpstlichen
n gerichtet werden. Dahin lautete auch die Erklärung der Schmalkaldener
n. — Wer legte aber Gottes Wort aus! Der Eine deutete ja die Bibel
r andere anders! Die Protestanten fühlten sich also in ihrer Macht-
g so sicher, daß sie an ihrer früheren Entschuldigung nicht mehr fest-
. Auf der anderen Seite war der reformatorische Trieb schon so
n, daß sie den Glauben aufgaben, die ganze Christenheit in ihre Be-
g hineinzuziehen. Sie forderten also ein freies Concil, weil sie kein
wollten.

Clemens VII. starb indessen, der neue Papst Paul III. betrieb ernstlich die
gung der Christenheit und ging in die Forderung der Protestanten nach
freien Concil ein. Sein Botschafter Paul Vergerius erschien am Der Papst an Luther.
ember 1535 in Wittenberg, und lud Luther zu einer Besprechung ein.
er kam mit Bugenhagen auf das Schloß. Er ließ sich vorher barbiren
hmücken: „Ich muß mich schmücken lassen, daß ich jung scheine, so wird
gat denken: ei der Teufel, ist der Luther noch so jung und hat so viel
s angerichtet, was wird er denn noch thun!" Ueber die Zusammenkunft
Beide berichtet. Vergerius schreibt:[2]) „Bruder Martin brauchte allein die
heit, daß er beim Reden in meiner Gegenwart mit dem Barett in der
stand und auch irgend ein Wort zum Lob meines Herrn, des Papstes,
, er habe gehört, er sei gelehrt und gut, als er in Rom war und auch

[1]) Kervyn de Lettenhove, Aufzeichnungen Karls V. Deutsch von Warnkönig.
— Raynaldi Ann. ad 1535. Nro. 171. — Bucholtz, Ferdinand II. Bd. IV,
f. — Pastor, l. c. S. 72 ff.
[2]) Laemmer, Analecta Romana, p. 62.

sie Nichts sind. Aber von dem Glauben und von der Rechtferti
nützlichen und wichtigen Sachen, wie die Gläubigen möchten
Geist und Glauben stehen, da gedenkt ihr nicht eines zu hand
nicht für euch. Wir sind durch den heiligen Geist der Dinge
bedürfen gar keines Concilii, sondern andere arme Leute bedür
durch eure Tyrannei unterdrückt werden; denn ihr wisset nicht,
Nun wohlar, habt ihr Lust dazu, so machet eines; ich will, ob G
und wenn ich wüßte, daß ihr mich verbrennen solltet!" De
sagte Vergerius: Papst und Kaiser hätten Willen und Herz zun
man am besten in Mantua abhalten könnte, wozu auch der K
reich seine Zustimmung gebe. Der Papst stelle gar keine Bedin
durch gar keinen Artikel die Freiheit des Concils binden wolle.
Ablehnung. Kurfürst in dieses Concil nicht willigen, so würde klar sein, d
freies, noch ein verbundenes Concil wolle. Der Kurfürst antw
diese Sache mit seinen Glaubensverwandten berathen.

Bund zu Schmalkalden. Am 6. December 1535 war demgemäß eine große Z
Schmalkalden im Hessenlande. Hier wurde — im Wid
Bestimmung des Nürnberger Friedens — beschlossen, daß Alle
Bund aufgenommen werden sollten, welche Gott und sein Evan
und öffentlich bekennen. Zugleich ward beschlossen, ein Heer v
und 10.000 Mann zu Fuß zur Vertheidigung ihrer Sache bere
den Bund traten damals neu ein: der Herzog von Wirtemberg,
Pommern, Pfalzgraf Ruprecht von Veldenz, drei Fürsten von
Städte: Augsburg, Frankfurt, Kempten, Hamburg und Hann
des päpstlichen Vorschlages wurde bemerkt: der Ort des C
Deutschland sein.

Hatten sie unter Clemens VII. sich gegen eine Form u

ließ nun am 2. Juli 1536 eine Bulle, wonach am 31. Mai
gemeine Kirchenversammlung in Mantua beginnen sollte.[1]) Einladung zum Concil.

rauf erschien eine Bulle zur Reformation Roms und des
es, weil die Reinigung im eigenen Hause beginnen müsse, ehe man
s Hand anlegen könne. Ein eigener Abgeordneter wurde noch ein-
urfürsten gesandt, um ihn als Haupt der protestantischen Partei
zuladen, doch wurde er schnöde behandelt.[2]) Der Nuntius ging nach
wo der Bund sich gerade versammelte, der Landgraf empfing ihn
keine Zeit habe, ging aber zu derselben Zeit an der Wohnung des Luther gegen das Concil.
i, um Luther zu besuchen. Luther setzte damals ein Glaubens-
e sogenannten schmalkaldischen Artikel, zusammen. Darin
Papst: „So wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn und
können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder
seinem Regiment zum Haupt oder Herrn leiden, denn Lügen und
nd Seele zu verderben ewiglich, das ist sein päpstliches Regiment
ther schied von Schmalkalden mit der Ermahnung an die Prediger:
euch mit dem Hasse des Papstthumes." Als der kaiserliche Gesandte
s die Beschickung des Concils betrieb, hieß es, der Papst sei der
der ihm, noch den Cardinälen dürfe man eine Stimme auf dem
der Papst wolle den Kaiser nur täuschen. Schon in der Aus-
e habe er die Lutheraner zum Voraus verdammt. Melanchthon
nsicht. Er fürchtete, daß diese Zwietracht bis auf die Nachkommen
ne schreckliche Barbarei und Zwietracht in dem deutschen Volke her-
rde, — allein er war schon längst als halber Papist verdächtig.[3])

so kühnen Brechens aller Bande mußten die Protestanten sich
npf gefaßt machen. Wie natürlich war da der Gedanke, die Sacramentsstreit.
wieder an sich zu ziehen und durch Vermehrung der Kräfte ihre
ken! Man fing darum wieder Unterhandlungen mit den Ober-

mittler war der aalglatte kirchliche Diplomat Bucer; er beredete
Geistlichen zu einem Bekenntniß, nach welchem Brot und Wein nicht
e, sondern wahrhaft mittheilende Zeichen des Leibes und Blutes
Nun reiste er nach Wittenberg mit vielen andern oberländischen
n Luther für diese Formel zu gewinnen, welche dann gemeinsame
le von der Kirche Abgefallenen sein sollte. Aber Luther empfing Bucer bei Luther
errscher, fuhr ihn mit einer Strafpredigt an, weil sie von ihm
t, und forderte Widerruf ihrer Lehren, — und Bucer war so an-
er Luthers Bekenntniß nachsprach: der wahre Leib Christi werde
empfangen von den Würdigen mit Herzen und Mund zur Selig-
Unwürdigen mit dem Mund zum Gericht und zur Verdammniß.
1536 wurde von Luther die sogenannte wittenbergische Wittenbergische Concordie.
verkündet. — Aber wer waren die Unwürdigen? Bucer sagte den

—

[1]) aldi Annal. ad 1536, n. 35.
[2]) von der Vorst, Bischof von Acqui, war dieser Gesandte. Sein Reisebericht
n. Vergl. De Ram — in den Mémoires de l'Académie Royale de
1839 — und Arendt in „Raumers histor. Taschenbuch" 1839. S. 465 ff.
[3]) über Katholicismus, Protestantismus und Gewissensfreiheit. S. 88 ff.

Darauf hatte Held einen Gegenbund gegen den Sc
Christliche Einung. 10. Juni 1538, die sogenannte christliche Einigung,
gründet. Mitglieder waren Kaiser und König, die Erzbischöf
Salzburg, die Herzoge von Baiern, der Herzog Georg von
Herzoge Erich der Aeltere und Heinrich der Jüngere von B
sollten für Einen und Einer für Alle in Bedrängniß wege
bens einander beistehen.

Der Gegenbund trieb wieder die Schmalkaldener sich
10. Juli 1536 wurde der Schmalkaldische Bund auf ze
Schmalkaldischer Bund. der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen w
erwählt. Die Reformation umfaßte bald den ganzen Norde

Brandenburg. Im Jahre 1535 starb nämlich Joachim I. von Bran
Kurfürst, Joachim II., war ein Anhänger der lutherischen L
starb der Herzog Georg von Sachsen, sein Nachfolger H
neuen Lehre über. Im ganzen Land mußte das alte Religion
Platz machen. Den Mönchen und katholisch gesinnten Geistl
halten und Predigen verboten. Auch die Universität Le
fehl, zu lehren und zu bekennen, was in der augsburgischen
und bekannt werde. Selbst mehrere norddeutsche Bischöfe trate
sichern, dem schmalkaldischen Bunde bei und schließlich bezeigt
Köln. als der Erzbischof von Köln, Hermann, ein geborner
Neigung, die Lehrmeinung Luthers in seiner Diöcese zur G
wobei ihm jedoch das Domcapitel und der Stadtrath von Kö
Die Schmalkaldener erwarteten, daß der Kaiser und der König
Kräfte beider waren aber damals so sehr in Anspruch geno

jen Ehebrecher treffen. Nun kam er wie Heinrich VIII. auf den
er nicht wie die Erzväter noch ein Eheweib sich beilegen könnte,
mlich damals ein Hoffräulein seiner Schwester, die Margaretha Doppelehe des Landgrafen
al. Rom hat eher ganz England aufgegeben, als daß es Viel-
te. Die neue Kirche war jedoch nicht so strenge. Der Diplomat
an Luther und Melanchthon gesendet: Philipp möge seine Ge-
ehr, auch habe er ihr nicht drei Wochen die eheliche Treue ge-
iner starken Leibesbeschaffenheit und seinem oftmaligen Aufenthalt
d Bundestagen, wo weidlich gelebt werde, könne er nicht allein
komme ihm bei diesem sündhaften Leben oft der Gedanke, wenn
Kugel oder durchs Schwert fällst, dann fährst du zum Teufel.
er ein zweites Weib nehmen, wie er auch in den Schriften des
gefunden, daß die Erzväter mehr als ein Weib gehabt, — so
sich aus den Banden des Teufels und eines sündhaften Lebens
ichten die Theologen ihm gestatten eine zweite Frau zu nehmen —
halb nicht fürchten, daß er die erste übel behandeln, oder sich
entziehen werde, auch solle die Sache geheim bleiben; sie sollten
bezeugen, daß dieses nicht wider Gott sei, sonst müßte er zum
Also die Lehrer des Evangeliums sollten die Vorwürfe seines
ein falsches Zeugniß beschwichtigen!
ten Luther und Melanchthon? Sie schrieben am 10. März
Sache eigentlich nicht gestattet werden könnte, daß sie es ihm
teten aus Rücksicht auf seine Thätigkeit für das Evangelium, dessen
diger er sei, nur möge er die Sache heimlich halten, außer ihm
m Erwählten sollte nur wenigen Zeugen unter dem Siegel der von Luther
e bekannt werden! Adolf Menzel sagt bei dieser Gelegenheit:[1]) erlaubt.
oren hätten bemerken können, daß die kirchliche Gewalt zuweilen
Bedürfniß derer, welche dieselbe zur Beruhigung ihrer Gewissen

besondern Verkehr mit der Gottheit, wenn er erzählt, wie er
Sterbenden gerufen, ihn durch sein Gebet gerettet habe: „Allda
Herrgott herhalten, denn ich warf ihm den Sack für die Thü
die Ohren mit all seinen Zusagen, daß er das Gebet erhören
der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich müßte erhöre
seinen Verheißungen trauen sollte.“

Ein Religionsgespräch ward vom Kaiser auf d
nach Speier ausgeschrieben, da aber eine Krankheit ausbr
Hagenau. Hagenau abgehalten.[1]) Katholischer Seite spielte Cochlä
Breslau, eine Hauptrolle. Es führte, wie voraussichtlich, zu
Die Protestanten glaubten überhaupt nicht, daß es den Kath
Unterhandlungen wahrer Ernst sei, und als eine Ausschrei
zu einem neuen Gespräch in Worms bewies, daß es dem
Vergleichshandlung dennoch Ernst sei, als die zu Vermittlern
forderten, man solle mit Beiseitesetzung der in Augsburg v
nur über unverglichene handeln, als selbst der Papst, des
einen Nuntius zu diesem Religionsgespräch sandte, so bega
der Protestanten die Einigung zu fürchten, weil die Fortdaue
ihnen nützlich war, und gaben ihren Theologen den Wink,
Punkte nachgeben dürften. Der Kurfürst von Sachsen erk
mehrheit habe in diesem Punkte keine Kraft, und der Kurfü
burg gab seinen Abgesandten den Befehl, das Wörtlein „so
oder nicht mehr heim zu kommen. Des Kaisers Minister G
Gespräch in Worms. im Januar 1541 das Gespräch mit einer Schilderung der

ins Reich kommen, denn schon drohte der innere Krieg. Goslar war Heinrich von Braunschweig. eit mit Herzog Heinrich von Braunschweig. Das Reichskammergericht s Herzog Recht und betraute ihn mit Vollziehung seines Beschlusses. rief nun bei den Schmalkaldnern um Hilfe, diese rüsteten. Der Kaiser also kommen, um den innern Krieg zu verhindern.

s waren acht Jahre, seit Karl nicht mehr im Reich gewesen — am Reichstag zu Regensburg. l 1541 eröffnete er den Reichstag. Der Kurfürst von Sachsen erschien, undlicher Einladung, nicht bei demselben, weil entschlossen keinen g mehr zu besuchen. Als päpstlicher Legat war Contarini anwesend, den Protestanten für einen Eiferer gegen Mißbräuche und bloßen endienst galt. Der Kaiser bestimmte zu Hauptstreitern Eck und chthon. Granvella legte einen Aufsatz vor mit den Artikeln, über sich vereinigen solle. Bald fand man, daß man sich näher stand,[1]) geglaubt hatte, und in 13 Tagen verglich man sich über die vier tikel. Das war aber weder dem Kurfürsten, noch Luther genehm.[2]) herte heftigen Unwillen und sandte Amsdorf, der noch lutherischer Luther, damit er Melanchthons Schritte bewache und jedes weitere n verhüte. Dieser nannte die Vergleichung ein neues Tuch auf den Interim. k gelappt, von welchem der Riß ärger werde.[3]) Als Amsdorf kam, Melanchthon auf einmal störrig, der Kaiser jedoch bewies unsägliche selbst gegen Amsdorf, obschon er dessen Hetzereien kannte.[4]) Schließlich ein, daß das Beste sei, dem Gespräch ein Ende zu machen. Man Kaiser den Aufsatz mit den verglichenen Artikeln zurück.

war schmerzlich für Karl. Jetzt ging man im Eifer für den Frieden eine Gesandtschaft von Fürsten an Luther nach Wittenberg zu schicken, ur Versöhnung zu gewinnen! Der Kurfürst warnte ihn vor Versuchung,[5]) Wittenberg und erklärte ihm, wenn er, Luther, auch nachgebe, er, der , werde nie darein willigen. — Was erklärte Luther? — es sei un- die Gegenpartei mit der seinigen zu vertragen. Contarini sagte die t, als er an den Papst schrieb: „Wenn auch Luther selbst, oder alle angenden Doctoren entweder todt, oder gar zum rechten Glauben racht wären, so würden doch Fürsten und Völker die Ketzerei nicht t, um nicht die weltlichen mit derselben zusammenhängenden Vortheile,

---

Gegen Ranke's Darstellung der Rechtfertigungslehre Contarini's Döllinger, mation. I, S. 309, 312. — Lämmer, Vortrident. kathol. Theol. S. 148—96. , Tübinger Quartalschrift. 1859. S. 35. — Pastor, l. c. S. 245—49.

Auch Franz I. nicht. Einer seiner Gesandten stellte bei den Katholiken den wahren als bedroht dar, der andere hetzte die Protestanten auf, ja in Nichts nachzugeben. che Uneinigkeit war Frankreichs Nutzen

De Wette, Martin Luthers Briefe, Sendschreiben u. Bedenken. Bd. V, S. 383.

Schmidt, Melanchthon. S. 385, 396. — Corpus Reformatorum. IV, —95. — Pastor, l. c. S 256—59.

Corpus Reformatorum. IV, pag 313 -46, 385—88. — De Wette, V, S. 365.

beschuldigten, und namentlich die Herzöge von Baiern ihn zu
Waffen drängten.[1]) Die Bank der Bischöfe und Fürsten spra
kaiserlichen Antrag vom 12. Juli aus, die vier verglichene
weiteren Entscheidung gegen ein Concil vorläufig anzunehme
sie also im Reichstagsabschied zum Gesetz erhob, so folgten
testanten noch die Katholiken. Auf der andern Seite trieb
Ungarn, den Streit auf kürzestem Wege zu Ende zu brin
denn, daß Karl V. im Reichstagsabschied den Nürnberger
bestätigte, aber mit dem Zusatz, daß keine Klosterkirchen weit
abgethan und alle in Religions- und andern Sachen ergang
Processe sistirt werden sollen.[2]) Aber auch das war den P
genug, sie drangen dem Kaiser die weitere Erklärung ab, da
Stande seine Unterthanen abpracticiren sollten, wenn sich a
zu ihrer Religion begeben wolle, so sollte es demselben u
Unter die sistirten Processe wurde die Goslarer Acht mit ei

Diese Nachgiebigkeit sollte Ferdinand im Kampf gegen
und half gar nicht! — Das deutsche Heer löste sich, wie n
schnell auf und, als sich große Furcht vor den Türken über
breitete, wagte Luther über des Kaisers Nachlässigkeit zu klage
ten: er und der Papst stünden im Bündniß mit den Türken
Untergang Deutschlands. Das hieß doch die Sache auf den Kop
gerade Ferdinand alle Kräfte aufbot, um die türkische Sturmflut
und Karl auf dem Boden von Algier gegen den Islam kämp
Letzten sich befand, welche die Küste verließen, als die Sache
Gerade das Unglück der Habsburger ermuthigte die Prot

n nicht nach Italien gehen wollten, in Cambray oder in Trient abgehalten . Da erklärten die Gesandten des Kurfürsten: die Protestanten würden einem Concil kommen, das der Kaiser ausschreiben und zu welchem der als Partei vorgeladen werde. Der Erzbischof von Mainz könne als katho- Geistlicher nicht mehr Reichserzkanzler sein, in Naumburg müsse ein luthe- Geistlicher Bischof werden. Selbst dem nachgiebigen Ferdinand riß die ! Er erklärte, man solle doch nicht Unmögliches verlangen. Das schreckte rotestanten nicht. Als der alte Bischof von Naumburg — einem reichs- elbaren Stift, das aber zu den sächsischen Fürsten in einem gewissen Schutz- nisse stand —, damals starb, erklärte der Kurfürst sogleich, daß ohne seine mung keine Bischofswahl giltig sein könne. Um seinen Plänen zuvorzu- n, erwählte das Domcapitel schnell den durch Gelehrsamkeit und edlen ter wie gemäßigte Denkart ausgezeichneten Domherrn Julius von Pflug; se Wahl verwarf aber unberechtigter Weise der Kurfürst von Sachsen, be- ie Stiftslande und erklärte Amsdorf zum Bischof. Das Ziel dieses alles alle Rücksicht auf den Kaiser verletzenden Verfahrens wird sogleich klar, man hört, daß Amsdorf nur 600 Gulden freien Gehalt erhielt, d. h. der st warf seinem getreuen Diener ein Bettelgeld hin und steckte das Ein- n der Stiftslande in seinen Sack, wobei er jedem Befehl des Kaisers zu n des rechtmäßigen Bischofs verwegenen Trotz bot. Noch größeres Aufsehen das Verfahren der Schmalkaldener gegen den Herzog von Braun- g. Sie überzogen sein Gebiet, sie hießen ihn einen Friedensbrecher und ihn durch Uebermacht aus dem Lande, weil er dasselbe schlecht verwaltet, en gemacht und den Frieden gebrochen habe; kurz sie handelten, als gäbe en Kaiser. In Cleve wurde damals das Halten der Messe bei Geld- und Verlust alles Schutzes verboten.

Bisthum Naumburg.

Julius Pflug.

Braunschweig.

Wohin anders konnte all das führen, als daß der Katholicismus in hland vollständig unterdrückt und der Kurfürst von Sachsen oder der raf von Hessen zum Kaiser ausgerufen wurde! Wären Beide wahr- kühne Männer gewesen, die Habsburger wären ihnen vielleicht unter- Aber Keiner war aus dem Holz geschnitten, aus dem man große er macht: statt kühn zu handeln, waren sie schwankend.

Granvella gewann durch Aussichten auf die Grafschaft Katzenellenbogen ndgrafen zum Versprechen, dem Herzog von Cleve keine Hilfe zu leisten. n auf seiner höchsten Höhe begann der schmalkaldische Bund zu zerbröckeln. Mitglieder wollten Nichts mehr zahlen. Der junge Herzog Moritz, der seinem Vater in der Regierung des albertinischen Sachsens folgte, war den Kurfürsten von Sachsen, weil er nicht unter seiner Vormundschaft wolle, und gegen den schmalkaldischen Bund. Zwischen Beiden brach ein r Kampf, der sogenannte Fladenkrieg, um Wurzen aus. Luther suchte ens mit seinen Worten den Streit zu bannen, denn was fragten diese Fürsten den Theologen, welche ja immer darüber geklagt hatten, daß die Päpste sich ltliche Dinge einmischten. Zwischen Luther und Melanchthon war damals Spannung so groß, daß der letztere nahe daran war, seine Stelle zu ver-

Fladenkrieg.

Der Kaiser ließ die Gegner gewähren. Er hatte seinen Krieg mit Frank- zu Ende zu bringen. Auf dem Wege durch Italien sprach er den Papst usseto. Paul III. suchte zwischen ihm und Franz I. Frieden zu stiften, als

Gegen Frankreich wurde von Seite des Reiches der Krieg
Mann zu Fuß und 4000 zu Roß gegen beide Erbfeind
bewilligt. Große Zugeständnisse mußten jedoch dafür ge
Entscheidung des Religionsstreites ward auf den nächsten R
indeß solle der bisherige Friedstand gelten, bis der Strei
liche Vergleichung eines gemeinen freien Concils oder ei
beigelegt sei, bis dahin sollten der Augsburger Abschied
Religionssachen suspendirt sein.

Paul III. In einem Breve an den Kaiser sprach der Papst seine
aus, daß Karl die Ordnung der religiösen Wirren auf einem
Reichstag versprochen und ganz des Namens dessen vergesse
alle göttlichen und weltlichen Rechte mit Zustimmung von
derten die höchste Gewalt gegeben sei, sowohl Concilien ausz
die Dinge, die der Kirche zur Einigkeit und zum Nutzen ge
und beschließen. Zu Niemand als zu Petrus habe der Herr
für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn
kehrt bist, so stärke deine Brüder." Auf die Kunde von diesem
Luther. verfaßte Luther seine von Lästerungen triefende Schrift „Wid
so zu Rom vom Teufel gestiftet",[1]) worin er den Papst nur
heit und Rom die höllische Grundsuppe nennt. Frei, christlic
dem Papste und römischen Hofe Nichts denn eitel Gift, Tod,
Die ganze haßerfüllte Schrift, welche sich um die drei Sätz
nicht wahr, daß der Papst zu Rom das Haupt der Christenh
Kaiser, Engel und Alles sei; 2. es sei nicht wahr, daß ihn
und absetzen könne, wie er brüllet; 3. es sei nicht wahr, d
Reich von den Griechen an uns Deutsche gebracht habe, wie e
davon stolzirt und pocht, schließt mit dem Wunsche: „Sterbe
Gott, daß es ein Anderer ärger macht." — Uebrigens ärn
keiner Seite Dank für seine vermittelnde Politik.[2]) In Baie

valt des Schwertes Ruhe in Deutschland herzustellen, und schr
n seinen Aufzeichnungen: „Der Kaiser traf in Deutschland m
ein, um dem, was da vorging, abzuhelfen, was er jetzt verr
uten Abkommens leichter zu erwirken hoffte, weil er mit Frank
den war. Weil er aber den großen Hochmuth der Protestanten kannte,
htete er, man werde doch nicht zu einem befriedigenden Resultate ge-
Er hatte stets die Ueberzeugung, es sei unmöglich, diese Hartnäckig-
d eine so große Macht — auf dem Wege der Strenge zu beugen.
ott, welcher diejenigen, so ihre Zuflucht zu ihm nehmen, nie im Stiche
egnügte sich nicht damit, dem Kaiser die Gnade zu erweisen, ihm Gel-
schnell zu beschaffen; die Wahrnehmung dessen, was sich zutrug, öffnete
aiser die Augen und erleuchtete seinen Verstand dermaßen, daß es ihm
los nicht mehr unmöglich vorkam, durch Gewalt einen solchen Hoch-
u bändigen, sondern daß dies ihm im Gegentheile leicht erschien, wenn
nter günstigen Umständen und mit den geeigneten Mitteln unternehme."
Der bisherige Friedstand war ausbedungen bis zum Zustandekommen
oncils. Der Papst erklärte 18. November 1544 das Conc
ffnet und lud den Kaiser, den König von Frankreich und
istenheit ein, sich zu demselben in Person oder durch Botschafte
. März 1545 zu verfügen, um zu berathen und zu beschließen in
keiten der Religion, zur Besserung der Sitten und zur Ausführung
llgemeinen Zuges gegen die Ungläubigen.

ls am 24. März 1545 ein Reichstag zu Worms begann, mahnte — Worms 1545.
and — Karl lag noch krank zu Brüssel — zunächst nicht über die
chten Reformationsentwürfe zu berathen, sondern den Fortgang des
abzuwarten. Die Protestanten entgegneten darauf, sie könnten die
ärtige papistische Versammlung in Trient für kein Concil erkennen.[1])
. Mai kam der Kaiser selbst nach Worms und ließ die Kurfürsten
d bitten, selbst zu erscheinen, um den Wirren endlich einmal ein Ende
hen. Der Kurfürst von Sachsen erschien nicht, ließ aber Luthers Schrift
e Concilien und „Wider das Papstthum, so zu Rom vom Teufel ge-
unter die Reichsstände austheilen. Umsonst wurde den Protestanten
chen, daß der Kaiser sein, des Reiches und der Stände Recht dem
gegenüber wahren werde, daß aber nicht er ein Concil ausschreiben
sondern der Papst, auf dessen Ruf allein auch die nichtdeutschen Völker
Der Kaiser ließ sich herbei einen neuen Reichstag zur Schließung der
nsfrage auszuschreiben, bis dahin sollten vier vom Kaiser und vier von
otestanten gewählte Theologen einen Vereinigungsentwurf ausarbeiten.
räch kam in Regensburg erst im Januar 1546 zusammen, — Gespräch zu Regensburg
ser hatte Mühe katholische Theologen dafür zu bekommen und

[1]) Holtz, Ferdinand I. Bd. V, S. 42. — K. A. Menzel, l. c. Bd. I, 357.

zu ergeben. Heinrich ward als Gefangener in die Veste Zi
Die Fürsten handelten, als wäre kein Kaiser vorhanden.[1])

Indeß starb der Mann, der die gewaltige Bewegung er
Luthers Tod. jetzt die Schwerter gezückt wurden, **Martin Luther.** Se
verflossen in bitterer Stimmung. „Ich habe die Welt satt und
sagte er, sind also leicht zu scheiden, wie ein Gast die Herb
Seine Stimmung war oft sauer, jetzt schien sie aber nur E
quälte die Bemerkung, daß die Lehre Calvins vom Sacramen
berg Beifall gewinne, daß ihr auch **Melanchthon** insgeh
man nur seinen Tod abwarte, um sich völlig für sie zu erk
verhaltene Unmuth brach 1544 los. Luthers Sprache war ma
der Schweizer derb. Niemand rührte für Luther die Feder,
nicht, obschon ihn der Kurfürst aufforderte. Nicht minder är
Juristen mit ihren Entscheiden in Kirchensachen und doch hatte e
die Hände gearbeitet. Im Unmuth verließ Luther im Mai 1545
wird, schreibt er an seine Käthe, mit seinem Regiment nicht den
den Bettlertanz und Beelzebubstanz kriegen. Nur weg aus die
will eher das Bettelbrod essen, ehe ich meine armen letzten T
ordentlichen Wesen zu Wittenberg martern und beunruhigen
meiner sauren theuren Arbeit.“ [2]) Viele waren froh, daß er gin
kehrte er auf Einladung des Kurfürsten zurück. In solcher gr
entlud sich sein Haß auch auf die **Juden:** „Man stecke ihr
Feuer an, und was nicht brennen will, überhäufe man mit E
es, daß kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewi
man thun unserem Herrn und der Christenheit zu Ehren, dam
wir Christen seien.“ — Getreu blieb sich Luther bis zur letzten
Haß gegen die Katholiken: „Das soll mein Ruhm und meine
auch so haben, daß man hinfüro von mir sagen soll, wie ich

rn: Geheiligt werde dein Name, muß ich dabei sagen: versl
erdammt müsse werden der Papisten Namen. Wahrlich, so be
ündlich und mit dem Herzen ohne Unterlaß." — Seine letzt
r, als er 18. Februar 1546 zu Eisleben starb, daß er s
laubt und gepredigt habe, den der Papst mit allen Gottlosen be
e. Luther hinterließ drei Söhne und eine Tochter (sein Manns-
h 1759), aber wenig Vermögen. Die Wittwe des Mannes, der den
ihlige Millionen aus dem Kirchengut in den Sack gejagt hatte, war
ipzig dem bittersten Mangel ausgesetzt und mußte Kostgänger halten,
n zu fristen. Das war der Dank der Fürsten, die immer für das
elium glühten.

r starb mit der Ahnung des heraufsteigenden Religionskrieges:
n kann, sterbe nur balde; es will nicht gut werden in der Welt.
den drücken uns. Deutschland ist gewesen, was es gewesen ist." —
heit, die Machtstellung Deutschlands war an ihrem Ende! Der
g begann.

3. December 1545 wurde das Concil von Trient eröffnet. Die
beschlossen in Frankfurt, die Theilnahme daran in aller Form
n und ihre Gründe hiefür zu veröffentlichen. Karl hoffte noch
Sinn der Protestanten zu ändern,[1] bat den Landgrafen bei einer
unft in Speier, das Concil zu beschicken. Philipp bestand aber
Nationalconcil. Der Kaiser bat ihn nun, wenigstens den bevor-
eichstag zu Regensburg zu besuchen: er begehre Nichts als Ver-
der Religion; wo diese nicht möglich, sei Schweres zu besorgen.
abe weder Heller noch Pfennig vom Reich, sehe auch nicht auf
den seiner Person, sei trotz seiner Krankheit gekommen, um Ruhe
t zu schaffen. Kämen die Fürsten nicht, so könne er Nichts aus-
les schreie um Hilfe und Keiner wolle die Hand anlegen. Der
der verweigerte zu kommen, denn sein Gewissen verbiete es und er
seld.

er Kaiser am 10. April kam, fand er gar keinen Fürsten vor; Regensburg 1546.
Mitten erschienen einige, darunter Moritz, aber kein Schmalkaldener.
eröffnete Karl die Reichsverhandlung mit Klagen über die Säumig-
sten, über Abbruch des Nürnberger Religionsgesprächs. Die Katho-
agten, er solle die ganze religiöse Frage dem Concil überlassen
otestanten bewegen, es zu besuchen. Die Protestanten verlangten
concil und Fortdauer des Speierer Zugeständnisses von 1544 für
eiter zu ihnen treten wollten. Die Pforten der Hölle würden
s augsburgische Bekenntniß nicht überwältigen. Da lachte der
as machte die Protestanten sorglich.

---

[1] ...midt, Neuere Geschichte d. Deutschen. I, S. 14. — Bucholtz, Ferdinand I.
. — Pastor, l. c. S. 329—44. — K. A. Menzel, l. c. I, S. 440—50.

zu bringen, damit, wenn man nicht mehr thun kann, man de
Unheile entgegen trete, Alles unrettbar zu verlieren. Sie gl
die Umstände günstig sind. Denn die besagten Abgewichenen si
gemattet und erschöpft durch die Kosten ihrer Kriege. Ferner i
die Unzufriedenheit in den Ländern Sachsen und Hessen groß
Adel als bei den Unterthanen, weil diese Fürsten sie ausme
Knochen und sie in ärgerer Knechtschaft halten, als je zuvor.
ist der Adel gegen sie ergrimmt. Dazu sind sie geschwächt du
in verschiedene Sekten. Es ist sogar Hoffnung, einige dieser F
daß sie sich in Religionssachen dem Concil unterwerfen, wie
der ausdrücklich hieher zu mir gekommen ist, der Markgraf Alb
burg und andere. Ferner bietet mir der Papst Unterstützung
für 12.500 Mann. Er gewährt mir in Spanien zu diesem
klösterlicher Jurisdictionen. Nachdem ich dies Alles wohl übe
der deutschen Angelegenheiten wohl kundigen Personen mitget
ihrem Rathe gemäß entschlossen, gegen den Kurfürsten von Sach
grafen von Hessen als Verstörer des Landfriedens den Krieg
dies zu rechtfertigen durch ihr Verfahren gegen den Herzog
Dieser Vorwand wird die Gegner nicht hindern zu denken,
Wahrheit die Religion betreffe; aber jedenfalls werde ich d
trennen."

Lage des Kaisers.

Karl blieb nur Eine Wahl, der Krieg. Er hatte sich
gegenüber verbindlich gemacht, ein Concil zu Stande zu br
zu Stand gekommen. Er hatte sich dem Papst gegenüber v
die Protestanten zum Concil zu bewegen, — wie stand e
gegenüber da, wenn sie nicht kamen! War er noch ein
Fürsten nicht mehr zu den Reichstagen kamen, die er entbo

ß und 1500 Reiter auf sechs Monate. Karl versprach die Protestanten zur kennung der alten Kirche mit Waffengewalt zurückzuführen, wobei er aber milder Wege versuchen könne. Der Kaiser gewann die brandenburgischen grafen; ein Meisterstreich war, daß er durch das Versprechen der Kur, des rechtes über das Erzbisthum Magdeburg und das Bisthum Halberstadt, itz von Sachsen für sich gewann. Der junge Fürst hatte sich 1542 in gegen die Türken als tapferen Streiter erwiesen, dem Kaiser gefiel sein und kühnes Wesen, er nannte ihn Sohn, Moritz nannte den Kaiser Vater; ten französischen Krieg hatte ihn Karl selber vor einer Veste aus dem der Kugeln herausgeholt: er verstehe noch nicht im Kugelregen sich zu und zu wenden.[1]) Moritz von Sachsen.

Der Schmalkaldische Krieg.

Als die Rüstungen des Kaisers begannen, ließen die Fürsten nach dem derselben fragen.[2]) Die Antwort lautete: der Kaiser suche immerdar den und werde gegen Alle, die sich gehorsam zeigen, sich gnädig und väter- weisen, gegen die Ungehorsamen aber sein kaiserliches Ansehen gebrauchen dem Rechte verfahren.[3]) Die Oberländischen Städte hielten einen Tag m und hatten binnen vier Wochen ein Heer unter Waffen, ehe noch der gerüstet war. Ihr Anführer Sebastian Schärtlin von Burten- sprengte eine kaiserliche Abtheilung bei Füssen aus einander, nahm am die Ehrenberger Clause und wollte rasch nach Trient vor, Concil auseinander zu jagen. — Da kam vom Bundesrath in Ulm Gegen- am 20. Juli nahm er dann mit Heideck, dem Führer der Wirtem- Donauwörth. Die Schmalkaldener erließen aus Fulda ein Manifest, e darthun wollten, nicht ihrem Ungehorsam, sondern der Unterdrückung Religionsbekenntnisses gelten die Rüstungen des Kaisers. Dieser aber er- e am 20. Juli als ungehorsame, untreue, pflicht- und eidbrüchige Rebellen, rische Verächter und Verletzer der Majestät, auch als Verletzer des ge- Landfriedens in des Reiches Acht und Aberacht. Sofort wurde in Sachsen den Kaiser, den Papst und den Türken, als gegen die Feinde des gött- Wortes, gepredigt und gebetet.[4]) Tag in Ulm. Acht.

So war also der Kampf des Kaiserthums gegen unbändige Fürsten . Was sollte werden, wenn sie siegten.[5]) Dann ging das Reich aus- er. Ein unabsehbarer innerer Krieg stand bevor, die Sorge um die ft trieb manchen Protestanten in das Lager des Kaisers. Das Gefühl, e gegen den höchsten Inhaber der Reichsgewalt sich erhoben, lähmte gen, welche gegen den Kaiser in Waffen standen. Wären sie übrigens und planmäßig voran gegangen, so wäre der Kaiser unfehlbar erlegen, am 4. August 1546 hatte sich die schmalkaldische Kriegsmacht bei Donau- Stand der Parteien.

[1]) Ranke, Deutsche Geschichte. IV, S. 392—97, 400—403. — Bucholtz, l. c. , S. 477. — K. A. Menzel, l. c. Bd. I, S. 451—59.
[2]) Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 473 ff., 479—81.
[3]) Ranke, l. c. Bd. IV, S. 413.
[4]) Ibid. IV, S. 420—21. — Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 516—18.
[5]) Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 489—92, 504—7. Vgl. die Betrachtung des Sepul- über den Krieg, l. c. Bd. I, S. 448—500.

stark. Er rieth ganz richtig, man solle über die einzelnen T
des Kaisers herfallen, ehe sie sich gesammelt hätten, man so
an der Donau bemächtigen und dadurch den Strom in sein
desgleichen den Inn, die Isar und andere Flüsse, Baie
Bundesgenossenschaft zwingen oder als Feind behandeln. –

Allein Rücksichten überwogen: man solle Baiern aus
man könne den Herzog vielleicht noch gewinnen.[1]) Der Herzog
sich neutral halten, und so geschah im Moment, wo rasch geha
Nichts von Bedeutung. Man konnte mit 70.000 Mann Gesetze
dessen erließ man einen Aufruf an die Glaubensverwandten:
Reiches Ordnungen verletzt, nur um die Religion zu unterdrück
Nation in ihren spanischen, burgundischen und österreichisc
bringen. Der Kaiser nahm jedoch die Erklärung gar nicht
demjenigen, der noch einmal einer ähnlichen Sendung sich u
Stricke. Indeß verstärkte sich der Kaiser mit jedem Tag, wä
unschlüssig zwischen Donau und Lech hin- und herzogen. Am
von Regensburg nach Landshut auf, dort stießen die T
zu ihm — die ganze Halbinsel war in kriegerischer Bewegu
Kaiser Deutsche nach Italien geführt, so kamen jetzt Italiener z
Mann Päpstliche unter Ottavio Farnese mit 500 Reitern, S
herzogs von Florenz und des Herzogs von Ferrara, 6000
Mailändischen und aus Neapel.[2]) Donauaufwärts kam Gesc
aus Oesterreich und Brandenburg rückten an. Jetzt hielt sich
genug, seinen Feinden gegenüber zu treten. Er kehrte nach Reg
erreichte von da am 26. August die Gegend von Ingolstadt.
eine Schlacht zu liefern, allein dem Landgrafen Philipp
zu tief und alle Moräste zu breit, „er hat den Fuchs nit
Der Kurfürst hatte Angst, der Kaiser könnte sich von Rege
nach Sachsen wenden, deshalb wurde der Rückzug über die

rbündeten hörten, der Kaiser rücke Donau aufwärts, fü en sie, Wirtemberg überfallen, und so rückten auch sie in di b dt und fanden den Kaiser in fester Stellung zwischen d e Nassenfels. Schärtlin drang darauf, des Kaisers Lager festigung vollendet sei.[1]) Die Fürsten waren dagegen: s ren z zu verlieren, „und ich, entgegnete Schärtlin unmuthig, habe Bur rlieren." — Man beschloß also eine Beschießung des kaiserlichen Lagers aiser dadurch zu zwingen, zu offener Feldschlacht herauszurücken. em Kaiser sehr überlegen, begannen die Verbündeten eine fur , über 1700 Kugeln flogen in Karls Lager. Der Zweck wurde Karl war noch nicht stark genug und blieb unerschütterlich in s Eine Kugel zerriß sein Zelt, eine andere tödtete einen Reiter an seiner ls ihn seine Umgebung warnte sich bloßzustellen, entgegnete er: „ist in römischer Kaiser im Treffen geblieben?" — Am 1. September nahm lin eine wichtige Anhöhe, die Karls Lager beherrschte. Schon wollte er ufen lassen, da hemmte ihn der Landgraf: die ganze Armee könnte zu gehen! Schärtlin wundert sich, daß er an jenem Tag nicht von Sinnen . Es blieb beim Kanoniren und Karl ließ ruhig sein Zelt wieder flicken. friger waren die Bundeshäupter im Schreiben. In einer Anklageschrift rl, der sich römischer Kaiser nenne, warfen sie ihm vor, ei vom Anfang an dahin gegangen Deutschland in Unfrieden, erben zu sehen, und die neue Erbmonarchie in ewige Sclave Karl ließ sie schreiben.

deß trat von seinem weit angelegten Plane ein Theil nach dem ern n. Der Graf von Büren kam aus den Niederlanden bei Mainz über den Rheinstrom. Die Verbündeten waren froh, unter gutem von Ingolstadt wegziehen zu können, brachen auf, um seine Ver- mit dem Kaiser zu verhindern; auf Umwegen erreichte er jedoch am mber das Lager des Kaisers glücklich, Jetzt hatte Karl 50.000 Mann n und rückte gegen Neustadt. Schärtlin zerfiel mit den Fürsten, sich nicht schlagen wollten, und war froh!, als ihn die Augsburger Karl und die Verbündeten standen sich dann bei Lauingen und n sechs Wochen gegenüber. Da ging plötzlich eine andere Mine los: Moritz vollzog die Acht gegen den Kurfürsten, nicht ohne anfäng- Moritz. iderstand seiner Stände, den er nur beschwichtigte durch eine Er- es Kaisers, daß er den Herzog und dessen Unterthanen und Land- cht von ihrer Religion und dem Worte Gottes bringen, sondern abei lassen wolle, weiters durch die Vorstellung, wenn er, Moritz, nicht vollziehe, so werde sie, zum Schaden des Gesammthauses, Fer- ollziehen und also Vieles vom Haus Sachsen in fremde Hände Die Städte Zwickau, Schneeberg, Altenburg, Torgau ergaben sich ohne Widerstand. Ferdinands Truppen rückten aus Böhmen in um.

n erzählt: „Der Kaiser ist sein lebenlang in größeren Nöthen nie der Mittag vergangen und er gesehen, daß wir nicht schlagen wollten, hun sich verschanzen und ist ihm wieder das Herz gewachsen."

verlesen [2]) und beantwortete ihn dahin: auch er wolle Frie
Reich, wisse aber keinen andern Weg hiezu, als wenn der
Landgraf mit ihrem ganzen Heere sich ihm auf Gnade und
Karl handelte als Kaiser, seine Gegner als Leute, die kei
und kein gutes Gewissen haben. Neuer Kriegsrath: statt
bitten, daß er ja bei ihnen in Oberdeutschland bleibe, zeigt
undeutlich ihren Wunsch seiner loszuwerden. Auch der La
Rückzug der Schmalkaldener. Heimweh. [4]) Man beschloß 8000 Mann zur Deckung Wirte
wofür der Herzog 100.000 Gulden zahlen sollte, nnd sand
von Frankreich und England um Hilfe, oder wenigstens u

Am 23. November trennten sich die Verbündeten. Um
thaten fehlen zu lassen, erpreßte der Kurfürst eine Brandschatz
40.000 Gulden vom Kurfürsten von Mainz, 30.000 Goldgu
Fulda und verhältnißmäßige Summen von andern Prälaten.
Reichsgenossen, an denen er seinen Muth kühlen konnte.

In Süddeutschland war jetzt Karl Herr der Lage, ein
seine bisherigen Gegner. Eine Reichsstadt nach der andern
Kaiser zu vertragen. Ulrich von Wirtemberg floh na
Der Pfälzer. Nach Schwäbisch-Hall kam der Kurfürst Friedrich von
sich wegen seiner Verbindung mit den Schmalkaldnern zu ent
gleich um Fürbitte einzulegen für den flüchtigen Herzog. Karl
grafen, daß er ihm in Erinnerung an ihre Jugendfreundschaft
sandten von Ulm baten auch auf den Knieen um Gnade. Ulm za
gulden Strafe und 12 Stück Geschütz. Als wichtiger Waffenplatz
Die Oberdeutschen lähmte Ulm durch seine Unterwerfung den Widerstand der an
Kaiser konnte dem Handel der Ulmer so schwere Verluste b
wiederum, wenn er gut mit ihnen stand, demselben in seinen

ar 1547 einzog, aus Schmeichelei in spanischer Sprache begrüßten.²)
rhandelten auch die Augsburger. Sie mußten Schärtlin der
sweisen, einige Fähnlein deutscher Knechte des Kaisers a
Gulden nebst 12 Kanonen ausliefern und durch ihre Abgesa
it gebogenen Knieen um Vergebung bitten.²) Auch Straßbur
und zahlte 30.000 Gulden als Beitrag zu den Kriegskosten, n
r gegen die Rebellen hatte aufwenden müssen. Der Herzog Ul
s Gichtkranker in einem Stuhl sitzend am 4. März in den Ulm
sein Kanzler und seine Räthe legten in seinem Namen reuiges
ß ab und flehten um Gnade. Der Kaiser gewährte sie und be
nen Dank aus, daß ihm in Rücksicht seines Alters und seiner K
nliche Fußfall erlassen worden sei, aber er mußte 200.000
d Hohenasperg, Kirchheim und Schorndorf dem Kaiser ein.
Zu gleicher Zeit rückte ein Heer aus den Niederlanden durch Westfalen
ln. Der Erzbischof Hermann mußte seine Stelle niederlegen, der
tor Adolf von Schaumburg wurde Erzbischof, die Diöcese ver-
der Kirche, von einer Unterstützung der Schmalkaldener konnte keine
r sein.⁴)

dessen hatte der Kurfürst nicht blos sein Land wieder
war auch in das Gebiet des Moritz eingebrochen. Am
tte er Halle besetzt, während Moritz sich nach Dresden
anuar sich vor Leipzig gelagert, in welches er binnen dr
000 Kugeln warf. Es war ein Fehler, daß er sich so
adt aufhielt und nicht sogleich Moritz zu einer Schlacht

rl sandte den Markgrafen Albrecht von Brandenburg dem Moritz zu — Der Brandenburger.
ieser rühmte sich, er wolle den Kurfürsten dahin bringen, daß er sich
oder um Frieden bitten müsse, ließ sich aber, obschon vor der Circe ge-
nnoch verleiten, in Rochlitz Stellung zu nehmen und bei der üppigen
Elisabeth, einer Schwester des Landgrafen, den Fasching zu feiern.
verrathen: unter Festlichkeiten wurde er vom Kurfürsten überrascht, ge-
nommen, sein kleines Heer zersprengt oder erschlagen.⁶)

ieser Erfolg schien auf einmal den Dingen eine Wendung zu Gunsten
malkaldener zu geben, zumal die Böhmen sich für ihn zu erheben — Böhmen
: der Husitismus regte sich von Neuem, man sah in dem Kurfürsten
bensverwandten, in seinem Schicksal das Schicksal des Königreiches.
ttenberg wurde natürlich geschürt, Karl als ein neuer Diokletian be-
als rasender Löwe, Ferdinand als Leopard; der Zweck des Krieges
die Communion unter beiden Gestalten zu vertilgen. Ferdinand hatte
ft 1546 Geld und Mannschaft zur Vertheidigung verlangt und ein

---

Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 562.
Vertrag bei Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 563.
ihn und die ihm gehässige Stimmung seiner Unterthanen vgl. den Bericht
den Kaiser — bei Bucholtz, l. c. Bd. V, S. 546—50.
ltz, l. c. Bd. V, S. 564—66.
I, 1—18.
VI, 33—34.

ger gegen den Kaiser. gewandt. Die feurigsten Utraquisten hatten sich in Prag ve lobten, für die Freiheit neben einander stehen zu bleiben und wenn sie wegen ihres rechtmäßigen Widerstandes gegen de gebot von irgend Jemand beschwert werden sollten. Als ihnen Nachricht gab von dem gelungenen Ueberfall bei R die alte Einigung zwischen Böhmen und Sachsen mahnte, quistischen Stände und Städteboten eigenmächtig eine Versam linum und beschlossen eine Ordnung gemeinsamer Bereitscha der Krone Böhmen, ernannten Kaspar Pflug von Rabe hauptmann über das Kriegsvolk und übertrugen dem Prag sechs böhmischen Herren das Directorium des Bundes. Da pörung, wenn sie auch an Ferdinand schrieben, dies Alles das Königreich gegen den Herzog Moritz sicher zu stellen, über die Grenze gerückt sei und sich vor Brüx gelagert habe sie Boten nach Mähren und Schlesien, um zur Theilnahm verleiten.[1])

Ernst der Lage. Wenn der Kurfürst Friedrich jetzt gleich mit einem H und die Kräfte des Widerstandes geschickt verwendete, so beka ganz neuen Schauplatz, die ganze Bewegung gegen den K Schwung, und konnten Karl und Ferdinand erliegen und testantischer Kaiser werden. Aber der phlegmatische, imme gegen den Kaiser geneigte, aber nie genug verwegene Kur vom Holz, aus dem man große Männer schneidet. Er unter Thumshirn, aber nicht genug, um den Böhmen rechten

r er den Feind angreifen wollte.*) Da zerriß ... die
bel, man sah den Strom und die erschreckten Feinde in gün= Schlacht bei Mühlberg.
.

iber kommen? Es war keine Brücke da und sächsische Schützen
:itigen Ufer in Kähnen auf und ab. Das Feuer begann auf die
fing an Brücken zu schlagen, hatte aber nicht Kähne genug. „Wir
te da drüben haben!“ rief Karl. Sogleich stürzten einige Spanier
Mund ins Wasser, schwammen über die Elbe, tödteten die Sachsen
e Kähne. In diesem Augenblick hatte man aber auch eine Furth
iden, welche ein sächsischer Müller, Namens Strauch, Alba an=
Alba und Moritz setzten durch das Wasser unter dem Feuer der
:nseitige Ufer, mit ihnen die Reiter, von denen jeder einen Schützen
dem Roß hatte. Auch Ferdinand und der Kaiser ritten durch die
gt schön: „Die Protestanten hatten den Kaiser, der in der Pein
ns Feld gegangen, noch in Nürnberg ungern Jemand vor sich ließ,
en Verstorbenen betrachtet. Wie ein einbalsamirter Leichnam, wie
icke er gegen sie an. Aber sie kannten diese kranke, schwächliche,
nmene Natur nicht, die sich dann mit einem Male wieder in aller
Energie erhob und das Ziel, das sie vor sich sah, unaufhaltsam Karls V. Energie.
Felde war der Kaiser gesund und munter. Täglich stand er früh
uf; auch heute erschien er noch einmal, sehr ritterlich anzusehen,
1 Waffen, mit dem rothen goldgestreiften burgundischen Feldzeichen,
rächen und des Sieges im Voraus gewiß.“ —

sse des Heeres zog über die Schiffbrücke. Alsbald begann das
ıdächtig hörte der Kurfürst in Mühlberg in der Kirche die
m die Kunde, daß der Uebergang erzwungen werde, zum Auf=
's geschah mit Hast. Die Reiterei deckte die Flucht. Auf der

Kaiser. — „Ihr seid ein feiner Mann, fiel Ferdinand ein, S
meine Kinder von Land und Leuten bringen wollen.“ [2]) — '
sodann dem Herzog von Alba zur Verwahrung übergeben.

Am 3. Mai stand der Kaiser vor Wittenberg, es n
Nöthigen wohl versehen. Als der Kurfürst sich weigerte
befehlen, sah der Kaiser darin strafbaren Trotz und ließ ihn
verkünden, „zur Bestrafung für seine Empörung und für
spiele.“ „Der Kaiser wird gnädiger mit mir verfahren“,
und fuhr ruhig in der Schachpartie fort, die er gerade sp
Recht, Karl wollte nur schrecken, sein Sinn war zur M
Hinrichtung hätte ohnehin den Kurfürsten zum Märtyrer
gefährlich und viele Protestanten, die jetzt mit ihm hielten,
macht. Der Schreck wirkte aber bei der Familie. Am
Wittenberger Vertrag zu Stande.[2]) Die Festunge
Gotha wurden übergeben, der Markgraf Albrecht von B
frei, der Kurfürst verzichtete auf Magdeburg, Halberstadt un
dem Kaiser zu gehorchen. Seine Güter kamen großentheil
aber den Kindern des Gefangenen soviel Städte, Flecken, Ae
daß sie ein jährliches Einkommen von 50.000 Gulden hatte
Eisenach, Weimar, Jena, Gotha, nach Einreißung der Fes
Kaiser erläßt die Lebensstrafe, der Gefangene bleibt aber
oder am Hofe des Prinzen von Spanien, so lange es dem
Wittenberg wurde nun am 19. Mai übergeben.

Wittenberger Vertrag.

Kirche in tiefem Nachdenken am Grabe Luthers, des Mannes, der ihm so [illegible]mmer und Verdrießlichkeiten bereitet, der die Kirche und das Reich zer- [illegible]hatte. Als Alba meinte, man solle die Gebeine des Erzketzers verbrennen, [illegible]tete Karl: „Ich führe Krieg mit den Lebenden, nicht mit den Todten!" — [illegible]arl hörte, daß kein Gottesdienst mehr seinetwegen in Wittenberg gehalten [illegible] rief er: „Wer richtet uns das an? Geschieht solches in unserem Namen, [illegible]t man uns keinen Gefallen daran. Haben wir doch Nichts gewandelt in [illegible]ligion in den oberdeutschen Landen, warum sollten wir es hier thun!" — [illegible] wurde wie vorher gepredigt und gesungen. Der Krieg war kein Religions- [illegible] auf Karls Seite kämpften protestantische Fürsten. Der brandenburgische [illegible]diger Agricola verglich sogar den Uebergang Karls V. über die Elbe mit [illegible]bergang Josuas über den Jordan. Als Alba später gefragt wurde, ob [illegible]r sei, daß an jenem Tag die Sonne still gestanden, antwortete er witzig, [illegible] so viel auf Erden zu thun gehabt, daß ihm nicht Zeit übrig blieb, gen [illegible]l zu schauen.[1])

Bei dem Falle des Kurfürsten verlor der niedersächsische Kreis — Nieder-sachsen. [illegible] hatte ernstlichen Widerstand geleistet — den Muth, die Mitglieder [illegible]rfen sich, das Kriegsvolk ging auseinander, nur Magdeburg wollte [illegible]t fügen. Der Kaiser mochte sich aber vor dieser Stadt nicht aufhalten [illegible]rließ es Moritz sie zum Gehorsam zu bringen. Der Argwohn gegen [illegible]che Umtriebe trieb nach Oberdeutschland. Am 10. Juni 1547 zog [illegible] Halle ein, von dort setzte er in Naumburg den rechtmäßigen Bischof [illegible] Pflug ein. In Halle unterwarf sich am 19. Juni der Landgraf Philipp. Philipp unter-wirft sich. [illegible]war von Giengen sehr kleinmüthig nach Hause gekommen, und hatte [illegible]fort bei dem Kaiser um Aussöhnung unterhandelt, selbst sich erboten, [illegible] gegen Sachsen mit Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß Beistand zu [illegible] — die Verhandlungen waren aber stets an der Forderung einer un- [illegible]n Unterwerfung gescheitert. Die Schlacht bei Mühlberg schlug ihn [illegible] darnieder, er hatte den Kaiser schwer gereizt, er fürchtete nicht blos [illegible]desurtheil, sondern auch den Vollzug. Moritz und der Brandenburger [illegible]delten und schrieben dem Geängstigten bald, daß seine Sache nicht so [illegible] stehe. Der Kaiser forderte Ergebung auf Gnade und Ungnade, fuß- [illegible] Abbitte, Verpflichtung zu künftigem unbedingtem Gehorsam, 150.000 [illegible] Strafgeld, Schleifung aller Festungen außer Ziegenhain oder Kassel, [illegible]rung aller Geschütze, Entlassung des Herzogs Heinrich, Zurückstellung [illegible]ssen, was er anderen Ständen widerrechtlich entrissen hatte. In der [illegible]ung schrieben aber die Vermittler noch mehr: Philipp solle weder an [illegible]ch Gut mit Gefängniß, Bestrickung und Schmälerung seines Landes [illegible] werden. Am 19. Juni trat der Landgraf in Halle vor den Kaiser, [illegible]e am Throne nieder, während sein Kanzler Günderode sein Schuld- ablas.[2])

[1]) Bucholtz, l. c. Bd. VI, S. 51—52.
[2]) Bucholtz, l. c. Bd. VI, S. 53—67.

war der Kaiser weder versöhnt, noch hatte er Vertrauen in die A
sinnung Philipps. Dieser entfernte sich mit Moritz und d
Brandenburg, sie speisten am Abend bei Alba in der Moritzb
Philipp bleibt in Haft. graf aufbrechen wollte, hieß es, er sei ein Gefangener, spani
seine Thüre. Die Fürsten beschwerten sich, man verwies sie a
dem nur von ewigem Gefängniß gesprochen war; später ge
offen ein, daß sie Philipp in der Uebereilung mehr versproche
verheißen war. Karl hielt Philipp gefangen, weil der Vertra
war und weil er an Franz I. gelernt hatte, was fürstliche
deuten. Es ist eine Lüge, die Thuanus aufbrachte, daß der K
treulos gehandelt und seine Räthe in dem Uebergabsvertrag
einiges Gefängniß" in „ewiges Gefängniß" gefälscht hätten. E
der Landgraf härter behandelt wurde, als der Kurfürst: dieser
sein Gesinde, seine Küche und glänzendes Quartier, und Ka
er wisse nicht, ob der Kurfürst ihn oder er den Kurfürsten
sich führe. Den Landgrafen hingegen verließen nie seine spa
schauten mit ihm zum Fenster hinaus, sie führten ihn auf
Missethäter in ihrer Mitte: sein Schwert war an die Schei
er es nicht ziehen konnte. Nach einem vereitelten Fluchtversuc
in harte Haft nach Mecheln.[2])

Ein neuerer anonymer Schriftsteller [3]) bemerkt jedoch i
Fehler Karls V. halten beider Fürsten mit Recht, daß es ein großer politische
nützte dem Kaiser gar Nichts. Vielmehr durfte er, wenn es
Schlagen kam, schwerlich hoffen, unfähigere Köpfe als jene b
seiner Gegner zu sehen. Ferner verschaffte er der Partei de
eine Art von fürstlichen Märtyrern zu haben. Dieser Ruhm
in reichlichem Maße zu Theil geworden. Ja bis auf den he
die Geschichte des Landgrafen von Hessen ein merkwürdiges

., er verwies sie an den Kaiser und auf seine Ankunft in Prag.
ter wollten doch das Schloß noch besetzen, wenn er nicht un-
ung gewähre, Ferdinand kam ihnen aber in Besetzung des
:. Als am 6. Juli die Bürgermeister nebst 240 Bürgern zur
auf das Schloß geladen wurden, brach ein Aufstand aus, die
tönte, der Rath forderte am Tage des „heiligen Johannes Hus"
mens zur Hilfe auf, die Bauern kamen, erhielten Waffen, Aufstand in Prag.
hloß an, wurden aber mit einem Verlust von 70 Todten zu-
Am 8. Juli erschienen die Bürgermeister mit den 240 Bürgern
und ergaben sich auf Gnade und Ungnade. Es ward ihnen
ihre Freibriefe auszuliefern, alle Einkünfte, Zölle und Schlösser
Hände zu stellen, die nur auf drei Jahre bewilligte Biersteuer
zahlen und all ihre Waffenvorräthe auszuliefern hätten, dann
er König mit Ausnahme einiger Weniger verzeihen. Solches

te und Herrschaften folgten dem Beispiel von Prag und kamen
ußen davon. Am 22. August wurden auf dem Hradschin zwei
tande und zwei Prager Rathsherren enthauptet. Kaspar von Pflug
gnisse. Die gescheiterte Empörung verstärkte nur die Macht der
alten Kirche. Der nächste Landtag erkannte dem Könige allein
Landesämter zu verleihen und Landtage zu berufen; der König
err erklärt mit dem Recht, noch bei seinen Lebzeiten seinen Erben
r. Wider die Pikarditen, die dagegen sprachen, erging der Befehl,
zum katholischen oder utraquistischen Bekenntniß zu halten. Viele
Polen aus.[1])

unter Mühen aller Art und Gefahren ihm die Wohlthaten
Rechtes, der Einheit und Ordnung zu erhalten gesucht habe
nöthig der rasche Austrag der religiösen Frage sei. Die re
denn auch die meisten Verhandlungen dieses Reichstages i

Anträge des Kaisers. Was der Kaiser sonst verlangte, war einmal, daß d
lande als burgundischer Kreis in den Reichsverband a
wenn auch frei vom Reichsgerichte; für den Anspruch auf
durch vom Reiche erhielt, übernahm der Kaiser die dopp
sonst ein Kurfürst dem Reiche bezahlte. Dann schlug de
das Reichskammergericht wieder in Gang zu bringen, ihm d
aufrichtung und Besetzung desselben zu überlassen, wobei
der Zahl der Prozesse die Zahl der Beisitzer um zwölf ve
Prozesse wegen der eingezogenen und nach Beendigung d
zurückzustellenden geistlichen Güter zu vermeiden, wünschte
Mal selber die Vermittlung zu übernehmen. Eine Reichsk
werden, die Stände sie aber in Verwahrung haben. Laut
derungen, alle inner den Schranken der Reichsverfassung.
schwäbischen Bund zu erneuern und über das ganze Reich a
nicht mehr in Erfüllung kommen.

Am meisten lag dem Kaiser an dem religiösen F
diesen herstellen! Die katholischen Kurfürsten verlangten,
solle dem Concil zu Trient, die protestantischen forderten, s
Nationalconcil anheimgestellt werden. Die Reichsstädte, we
der Spaltung wünschten, verlangten wieder einmal ein
Das Princip des Landeskirchenthums wagte jetzt Niemand
auszusprechen [2]). Der Kaiser beharrte auf christlich ...

nach Bologna verlegt. Zwischen dem Kaiser und Papst waren Irrungen en. Frankreich war bemüht, die Liga zwischen dem Kaiser und Papst ngen.[1]) Jener wünschte die Reform der Kirche zuerst in Angriff ge- t, das Concil hatte aber zuerst sich mit der Feststellung der Lehre en Meinungen gegenüber befaßt. Concil

Als der Krieg ausbrach und Schärtlin durch Tyrol auf Trient losgehen wurde beantragt das Concil nach Bologna zu verlegen. Der Papst jedoch die Fortsetzung des Concils aus Furcht den Kaiser zu beleidigen. erklärte, wenn das Concil verlegt werde, so sei Alles umsonst, was er habe, um die Lutheraner zur Anerkennung desselben zu bewegen. Weil er Legaten dennoch die Verlegung betrieb, ob aus Gewissensbissen, daß rche gleichsam dem Kaiser unterthan sei, oder aus Furcht, das Concil bei dem nahen Ende Pauls III. die Papstwahl nach Art der Synode stanz in Anspruch nehmen, so wurde Karl so unwillig, daß er ihm drohen Als 13. Januar 1547 die Synode sich feierlich über die Rechtfertigung e lutherische Lehre aussprach, blieb der kaiserliche und aus Rücksicht auf auch der französische Gesandte von der Sitzung weg, denn der Kaiser , die Protestanten unzeitig zu reizen. Seit der Kaiser den Schmalkaldischen nicht als Religionskrieg führte, rief der Papst nach Ablauf der aus- enen sechs Monate seine Truppen zurück und verweigerte weitere Unter- Am 11. März machten die Legaten von der Vollmacht Gebrauch, das im Nothfall zu verlegen, weil zwei Mitglieder und einige von ihrer haft rasch wegstarben und zwei berühmte Aerzte dies dem Ausbruch einer zuschrieben. 38 Mitglieder zogen nach Bologna, 18 blieben in Trient Karl erfuhr in Nördlingen die Verlegung und schickte sogleich an seinen en Mendoza Befehl, die Rückkehr des Concils nach Trient zu erwirken. apst dagegen verlangte, die Väter in Trient sollten sich mit denen in e vereinen. Als ein Legat Karl die Gründe der Verlegung vortrug und s Concil frei sein müsse, entgegnete dieser unmuthig: „Der Papst macht, r will, er ist ein hartnäckiger alter Mann, der die Kirche zu Grunde richtet. s soll an einer Synode nicht fehlen, die Allen Genüge thun und Alles bringen soll.“ — Dagegen sagte Paul III. zu Mendoza: „Nicht zum sondern zu Petrus hat der Herr gesagt: auf diesen Fels will ich meine bauen.“ — Auf die Kunde von der Schlacht bei Mühlberg verlangte II. nur noch, die Väter in Trient sollten sich nach Bologna verfügen und mit denen in Bologna gemeinsam die Rückkehr nach Trient beschließen. Karl beharrte bei seiner Ueberzeugung, der Papst wolle das Concil nicht llem Ernst.

verlegt nach Bologna.

Irrungen zwischen Kaiser und Papst.

Also Spaltung im Concil, Spaltung zwischen Kaiser und Papst. Karl V. ein Verhältniß zum römischen Stuhl nach Art des großen Karl und der r auf und der Papst begann von der Kaisermacht für die Freiheit des en Stuhles zu fürchten. Uebrigens hatte die Synode zu Bologna nur am ril eine Sitzung gehalten und sich dann bis zum 6. September vertagt. — r andern Seite erklärten die Reichsstände am 18. October in Augs- , der Kaiser möge als Schutzherr der Kirche dafür sorgen, daß das zu angefangene Concil fortgesetzt, von andern Potentaten und Bischöfen und on den Anhängern der Augsburgischen Confession besucht werde, und am

[1]) Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat. Freib. 1872. S. 218 ff.

weltliche Gewalt sich herausnehme, Concilien zu versammeln ode
ihre Freiheit zu rauben; der Kaiser sei ein Sohn, nicht aber de
der Kirche.[2]) —

Unter diesem Drang der Umstände lag dem Kaiser
eine Formel zu suchen, unter welcher das katholische und
kenntniß sich vereinigen ließen, um, bis das Concil in
Stande käme, den Religionsstreit im Reich beizulegen. Er eri
daß Deutschland einst das blühendste aller Länder, das Mu
gewesen sei und daß der religiöse Zwiespalt es jetzt zerrütte.[3])
durch gelehrte Männer ein Glaubensbekenntniß entwerfen la
weilen (interim) gelten solle. Die Stände[4]) überließen die
welcher die Arbeit dem Bischof von Naumburg, Julius P
bischof von Mainz, Michael Helding,[5]) und dem brandenbur
Michael Agricola[6]) übertrug. Immer ersprießlichen Ansichte
lutherischer als Luther, segelte Agricola auch jetzt mit dem
Katholiken im Meisten nachgiebig und war froh, für d
Priesterehe und den Laienkelch zu retten. So entstand da
Interim. Interim, der Vergleichsentwurf in 26 Artikeln, die me
günstig oder in denen katholische Grundanschauungen unter
wendungen versteckt sind. Die sieben Sacramente nach dem
begriff, die heil. Messe, Fasten, Fronleichnamsfest, Verehr
der Heiligen, Klostergelübde, Papst und Bischöfe sind da
zugestanden, auf der andern Seite die Priesterehe, das Abend
Gestalten, und stillschweigend auch der weitere Besitz der ein

- Karl meinte anfangs, das Interim solle für Protestanten und
zugleich gelten; er glaubte, hätten die Protestanten nur einmal
tholische Grundanschauungen, so würden sie die Folgerungen von
en und Alle in der von Mißbräuchen gereinigten Kirche sich wieder
d Jahrhunderte der Einheit, des Friedens, des Glückes, das schönste
seiner Regierung sein.[2]) Melanchthon träumte schon von Eroberung
und des heil. Landes durch das geeinigte Deutschland.

l irrte sich! Diese Gegensätze ließen sich überkleistern, aber nicht mehr
Die entschiedenen Protestanten und Reformirten waren gerade so
ten wider den Vergleichsentwurf wie die Katholiken. 30 Jahre war
stanten in Rede und Schrift der Papst als der Antichrist dargestellt
nd jetzt sollte das Geschlecht, welches in diesen Anschauungen heran-
war, ihm wieder als dem Statthalter Christi huldigen! Blitzschnell
Deutschland der Spruch: „Hütet euch vor dem Interim, Es hat
r hinter ihm."

Komödien ward Agricola (sein Vater war ein Schneider) dargestellt,
vom Papst bestelltes Hemd zur Deckung der Blöße Luthers zuschneidet
ie Frage eines Spaniers, was er da mache, antwortet: ein Unter-
aus dieser aus Mißverstand das Wort „Interim" gemacht habe. Der
Bucer, der doch sonst zu schweren Stücken zu haben war, floh lieber
us Augsburg nach England, als daß er seine Zustimmung zum In-
, so stark fand er unter seinen Glaubensgenossen die Stimmung da-
Moritz von Sachsen weigerte sich der Annahme, ehe er mit seinen
und Ständen Rücksprache genommen. Als Melanchthon von Carlo- Melanchthon.
Kanzler des Moritz und Lieblinge des Kaisers, zur Nachgiebigkeit auf-
wurde, schrieb er diesem: „Ich werde schweigen oder weichen oder
s kommen mag. Ich habe ja auch vorher eine beinahe scheußliche
it ertragen, als Luther oft mehr seiner Gemüthsart, in welcher keine
treitsucht einheimisch war, als seiner Rolle und dem gemeinen Nutzen
istimmen kann ich nicht."[3]) — Nicht minder mißfiel das Interim den

---

Pastor, l. c. S. 362—68.

Pastor gibt ihm (l. c. S 368) Recht: „Die Dinge lagen in der That für die
ung der Jurisdiction der Bischöfe nicht ungünstig. Das Landeskirchenthum der
te die Collegiatstifte, Abteien und Klöster fast alle aufgehoben: die Bisthümer
auf diejenigen in Thüringen, noch bei den meisten Führern der Neugläubigen.
nigen Jahren von Melanchthon entworfene sogenannte Wittenberger Reformation,
haupt einer der merkwürdigsten Beweise ist, wie wenig tief die kirchliche Spal-
s, noch selbst bei den Führern, ihre Wurzeln eingesenkt, hatte sich offen für die
ellung der bischöflichen Jurisdiction amsgesprochen, nur sollte letztere „die reine
Evangeliums pflanzen und christliche Reichung der Sacramente gestatten." Es
die Bischöfe so gar schwer nicht sein, die Bande wieder anzuknüpfen, wenn in
eine Abweichung mehr bestand und dann die Fürsten des Landeskirchenthums
nerkannten. Der Zweck des Interim war die Brücke zu erbauen. Die Ver-
des neuen Kirchenthums von dem alten trat für das Auge des Volkes haupt-
zwei Dingen hervor: der Priesterehe und der Communion unter beiden Gestalten.
n gestattete sie. Ferner war der Hauptvorwand der Neuerer die Verderbniß
en Standes gewesen. Auch diese mußte der Kaiser, wenn er einen Erfolg er-
te, zu bewältigen suchen Am Schluß des Interim kündigte er Maßregeln zu
n der Geistlichkeit und des Volkes an."

gl, Corpus Reformatorum, VI, pag. 853—85.

Papst des Kaisers Entwurf zur Censur übergab, erklärten
giebigkeit in den meisten Punkten. Als am 15. Mai 1548
versammlung das Interim als kaiserliche Erklärung, wie e
halber bis zum Austrag des gemeinen Concils gehalten werl
lesen ward, dankte der Erzbischof von Mainz im Namen der
stände für Karls Mühe und seine Liebe zum Vaterlande.[2])

Der Brandenburger und Pfälzer sprachen sich f
aus, jener bewog sogar die Stadt Nürnberg dem Kaiser gefäl
Augsburg wurde das demokratische Regiment aufgehoben und
siebenunddreißig von den alten Geschlechtern und sieben von der
gebildet; ähnlich ging auch zugleich mit Begünstigung der alten
Interim in Ulm und anderen Städten durch. Einige protestan
die sich nicht fügen wollten, wurden verjagt, wenige ins Gefängn
gefangene Landgraf Philipp sprach sich für das Interim a
dem Kaiser, wider den Türken auch in deutscher Nation zu dien
Constanz. ihn um der Mutter Gottes willen ledig lassen wolle.[3]) Die St
wehrte einen Anfall spanischer Truppen ab, als sie das Interim
unterwarf sich dann aber der österreichischen Herrschaft, damit di
ihr vollzogen werde. Die sächsischen Theologen, Melanchthon
Leipziger Interim. erklärten zu Leipzig — daher Leipziger Interim —, daß
giltigen oder Mitteldingen sich einverstanden erklären könne; es
mit Anstand! Aber gegen Melanchthon richtete sich insbeso
der strengen Lutheraner, zumal er eingestanden hatte, man habe
mation Fehler begangen, manche an sich nützliche Dinge übereil
Flacius Illyricus. schafft und die Freiheit mißbraucht. Der heftigste seiner Gegner
riger, aber beschränkter Mann, Flacius Illyricus, dem

ebräischen Sprache in Wittenberg verschafft hatte. Flacius, Amsdorf und e Eiferer regten durch Brandschriften und Schandbilder, die sie von Magde- aus verbreiteten, gegen das Interim auf.[1])

Als Magdeburg diese Männer, die sich Verbannte um Christi Willen ten, nicht ausweisen wollte, verhängte der Kaiser die Acht über die Stadt übertrug Moritz die Vollziehung derselben. Magdeburg.

Das Werk des Kaisers schien der Vollendung nahe, als nach dem Tode s III. ein Papst den römischen Stuhl bestieg, welcher die Absichten des- n beförderte. Der Undank seiner Verwandten, dann eine Spottschrift des rius, der, weil er nicht Cardinal geworden, in der Schweiz zu den mirten überging, verursachten den Tod Pauls III.: „Hätte ich meine andten nicht zu Fürsten gemacht, waren seine letzten Worte, so könnte r einen schweren Vorwurf vor Gott treten." — Die Cardinäle wollten den Cardinal Pole wählen; als dieser aber abgeneigt schien, erkoren ann del Monte, der sich Julius III. nannte. Bisher Präsident des Julius III. , das er nach Bologna geführt, sah del Monte als Papst, daß der ohne Zurückführung der Versammlung nach Trient die protestantischen ten und Stände nie zur Anerkennung desselben bewegen könne. Voll über diese Gesinnung und müde der Händel des Interim schrieb Karl Niederlanden, wo er die letzte Zeit sich aufgehalten hatte, einen tag nach Augsburg auf den 25. Juni 1550 aus: alle Reichsstände Reichstag 1550. in Person erscheinen, — der Papst verlangte nämlich vor der Ver- die Zusage des Reichstages, daß die Stände den Beschlüssen des Con- ch auch unterwerfen würden, auch denen, welche schon erlassen. Als der auf die Bitte, er möge das päpstliche Ansehen schützen, erklärte: Ver- g des päpstlichen Ansehens sei auch Verminderung des kaiserlichen, Julius III. die Wiedereröffnung des Concils zu Trient auf den 1. Mai Concil nach Trient. aus. Am Reichstag verlangte zwar ein Theil der Protestanten, der müsse sich des Vorsitzes und der Leitung des Concils begeben und zu- h den Bischöfen desselben unterwerfen; als aber der Kaiser bemerkte, e andern Nationen nur den Papst als Oberhaupt, nur auf seine ung das Concil anerkennen, überließ man die ganze Concilsache dem , welcher versprach, daß Alles gebührlich und ordentlich zugehe, und Schirmvogt der Kirche die feierliche Zusicherung ertheilte, daß Jeder, er auch bisher gegen die alte Kirche gelehrt, frei und ungehindert zum l kommen und dort vorbringen möge, was er zur Beruhigung seines issens für gut und nöthig erachte, und wiederum frei und sicher von ziehen möge. Jetzt rüsteten sich die Protestanten zur Reise und zur me am Concil. Alles schien Karl zu gelingen, er hoffte sogar seinem

Voigt — in „Raumers histor. Taschenbuch" 1838. S. 128 ff. — Liliencron, Volkslieder. Bd. IV, S. 458. — Preger, Matthäus Flacius Illyricus. Er- 9.

Sohne Philipp die Nachfolge im Kaiserthum zuzuwenden und hatte ihn halb aus Spanien kommen lassen.

Allein noch nie hat Jemand eine solche Stellung eingenommen, ohne ernstesten Widerstand zu erfahren. Zunächst scheiterte Karl mit seinem Plan sichtlich Philipps, nicht ohne Schuld des Sohnes, den wir hier zunächst
Philipp II. Auge zu fassen haben. Philipp [1]) ist geboren zu Valladolid 21. Mai der Sohn Isabella's, der Tochter Emmanuels des Großen von Por
Eleonore seine Mutter verlor Philipp im zwölften Jahre, sie war eine Frau von und edlen Eigenschaften, schön, muthig, seelenstark, arbeitsam, der Palast wa Schule der Thätigkeit, die Königin mit ihren Damen saßen am Webstuhl. liebte sie innig: als sie am 1. Mai 1539 starb, war er kaum von der zu trennen; ihr Todestag war ihm fortan ein Trauertag, der Kaiser blieb Se lang allein, sein Antlitz war bleich, sein Auge glühte, wenn er dann wieder die Seinen trat. Karl heirathete nie wieder. Bei seinen steten Zügen Europa konnte er sich wenig selber mit der Erziehung Philipps befassen, e
Philipps Erziehung. ihm aber gute Lehrer. Philipp wurde in den alten Classikern unterrichtet sprach und schrieb das Latein fehlerfrei, dem Französischen und Italienische wann er jedoch wenig Geschmack ab; er hatte Sinn für die Wissenschaft. Hofmeister Zunniga übte ihn in den Waffenkünsten. Philipp entwickelte langsam, nur sein Verstand zeigte frühe Reife und sein ganzes Wesen einen Ernst. Seinem Vater ähnlich in der Gestalt — gelbes Haar, blaues Auge, Gesichtsfarbe und österreichische Lippe — war er im Charakter sehr vo verschieden. Karl war beweglicher Natur, unter Spaniern ganz Spanier, Niederländern ein Niederländer; Philipp, obschon dem Blute nach nur ein Spanier, war seiner Neigung nach ein ganzer, nur Spaniens Sprache erschien ihm schön. Karl liebte Krieg und Jagd, Philipp Ruhe und Verkehr Wenigen im Zimmer. Arbeitsam war Philipp, aber mehr am Schreibtisch auf dem Schlachtfeld oder im offenen freien Verkehr mit seinem Volke. Uebr suchte ihn Karl früh aufs Schlachtfeld zu führen und in die Kunst der Regi einzuweihen. Im französischen Krieg leitete Philipp einen Zug zum Entsatz Perpignan und wurde dann mit der Regentschaft über Spanien betraut. ist ein Schreiben Karls an ihn vorhanden mit Ermahnungen und genauer derung der dem Prinzen nahestehenden Persönlichkeiten: „Der Herzog von ist der fähigste Staatsmann und beste Soldat, den ich in meinen Besitz habe. Ziehe ihn vor Allen in militärischen Angelegenheiten zu Rathe; aber dich in diesen und anderen Dingen nicht auf ihn. Verlaß dich auf Nien als auf dich selbst. Die Granden werden nur allzufroh sein, wenn sie sich Gunst versichern und durch dich das Land regieren können. Indeß wird e Ruin sein, wenn du dich also regieren lässest. Schon der bloße Verdacht dies sei, wird dir unendlichen Schaden bringen. Mache von ihnen allen Ge aber lehne dich an keinen ausschließlich an. In deinen Verlegenheiten w immer deinem Schöpfer. Laß ihn deine einzige Sorge sein." — 1554 ver
Erste Ehe. Don Carlos. sich Philipp mit Maria, der Tochter Johanns III. von Portugal; sie 8. Juli 1545, nachdem sie Don Carlos geboren.

1548 berief der Kaiser seinen Sohn nach den Niederlanden, um i
Maximilian II. seiner Heimath bekannt zu machen. Maximilian übernahm indeß die R schaft über Spanien, bei der Ankunft vermählte er sich mit Maria, der

[1]) Prescott, Geschichte Philipps II. Deutsch von Scherr. Leipzig 1856. I,

glänzendem Gefolg trat Philipp die Reise an, in Barcelona harrte Flotte, die ihn nach Genua brachte. Ueber Pavia, wo er alle der großen Schlacht auf dem Schlachtfelde sich erklären ließ, ging ch Mailand, das sich in Huldigungen überbot, dann zu Pferd nt, Innsbruck, München, Heidelberg, unter steten Festlich- Brüssel, dessen Bevölkerung den Sohn des Kaisers, auf dessen fie stolz war, mit stürmischem Enthusiasmus begrüßte. Aehnlich er- ner Rundreise durch die Provinzen. Doch gefiel Philipp nicht wie der abgemessenes Wesen stieß die freien geselligen Niederländer ab. Auch eutschen gefiel Philipp wenig. Der Augenzeuge Sastrow bemerkt: ilippus ließ die Kur- und Fürsten, ungeachtet sie eines Theiles alte ßig aufwarten und folgen. Wann sie sämmtlich vor der Kirche von t stiegen, sah er sich nach ihnen nicht eines um, sondern stracks vor vom Rücken zu winket er ihnen wohl mit beiden Händen, daß sie gehen sollten; sie blieben aber hinter ihm gehen. Auch wenn sie ihn geleiteten, ging er die Stiege hinauf und ließ sie bleiben ohne einige n Freundlichkeit. Als ihn der Bischof von Trient auf den Unterschied schen und deutschen Fürsten und auf das Beispiel seines Vaters auf- achte, meinte Philipp, es wäre ein großer Unterschied zwischen ihm Vater, denn der wäre nur eines Königs, er aber eines Kaisers Philipp auf Reisen.

: auch in der eigenen Familie erhoben sich Schwierigkeiten gegen Ferdinand hielt das Kaiserthum zu der Behauptung seiner Länder gänglich nöthig. Aus seinem Briefwechsel mit der Statthalterin der e, welche in wichtigen Familienangelegenheiten die tactvolle Ver- achte, ersehen wir, daß schon 1548 im Plane war, auf Karl sollte im Kaiserthum folgen, Philipp römischer König sein, und Maxi- nischer König, wenn Philipp Kaiser wäre. Nun müssen die spanischen mer die Ansicht gefaßt haben, daß die Vereinigung des Kaiser- der spanischen Macht in derselben Person auch in der Zukunft um die Einheit der Kirche zu erhalten, um der Eroberungssucht sischen Könige und der Türken mit Erfolg entgegen treten zu können. estärkten Maximilians II. protestantische Ansichten und eifriger Ver- en Protestanten sie in diesem Plan.[2]) Ferdinand und Karl.

einmal schreibt Ferdinand bestürzt an seine Schwester, daß man öffent- rede, daß ihm nicht blos das Kaiserthum dereinst entzogen, sondern p auch jetzt schon römischer König werden solle und daß der Kurfürst enburg auf das Geld hin, welches er für seine Zustimmung zu diesem ffe, jetzt schon ein Anlehen machen wollte. Er liebe den Kaiser wie der, ja wie seinen Vater, wolle ihm in Allem willfährig sein, nur in nkte sei es ihm unmöglich. Maria beruhigte ihn, sie wisse nur vom 1548.

Augsburg kam es nun zwischen den Brüdern zu eingehenden Ver- n. Maximilian mußte aus Spanien kommen, weil Ferdinand ohne

anke, Deutsche Geschichte im Reformationszeitalter. Bd. V, S. 119 ff.
anke, Deutsche Geschichte. V, S. 121 ff.

bestanden nur noch durch des Kaisers Macht, ihrer Zustim
also gewiß, man bedurfte nur die Einwilligung des Moritz u
burgers. Moritz gab keine Antwort. Joachim aber erwiederte
Anfrage: Ferdinand möge sich mit dieser ganzen Sache ferne
um sich und seine Nachkommen nicht bei den deutschen Stän
machen. Mit andern Worten: von Philipp wollten die Deutsch
Der ganze Plan ward übrigens bald von den Ereignissen üb

Von einer andern Seite drohte dem habsburgischen M
Türken. fahr: die Türken regten sich wieder. Trotz des jährlichen
Ungarn. welchen die Ungarn, als über die tiefste Erniedrigung der
hörten die Raubzüge an der Grenze nie auf. Martinuzzi, w
Beschränkung ihrer Macht mit Isabella verfeindet und in Cons
Credit verloren hatte, näherte sich Ferdinand und es kam 1
ein Vertrag zu Stande, wonach der König dem Herzog Joh
bürgen und die Krone außer den väterlichen Besitzungen auch
schen Herzogthümer Oppeln und Ratibor überlassen und
Martinuzzi. Erzbischof von Gran ernennen und ihm die Cardinalswürde
So sehr man sich auch bemühte, den Vertrag geheim zu h
Suleiman dennoch bald Kunde davon. Empört über Ferdi
Sultan dessen Geschäftsträger Malvezzi ins Gefängniß werfe
Beglerbeg von Rumelien, Mohammed Sokolli, den Befehl,
in Siebenbürgen einzurücken und das ganze Land unter die
Pforte zu bringen.[2])

Allein Martinuzzi verstand zuerst ihn durch Unterhandlun

: so lange der Mönch lebe, werde er nie in den ruhigen Besitz
jen gelangen. Ferdinand ließ ihm sagen, wenn dies der Fall sei,
in, was ihm am besten dünke zum Wohl des Staates. Castaldo
erräther zuvorkommen zu müssen, und ließ am 17. December 1551
erstoßen. Der Krieg begann von Neuem, 1552 siegten die Türken
, nahmen Temesvar nach mühsamer Belagerung, Lippa, Erlau
ihrer Uebermacht heldenmüthig unter Dabo. Selbst Frauen und
achten Wunder der Tapferkeit auf den Zinnen, wenn ein Sturm
ar. Nicht weniger als 12.000 von den Türken geschleuderte Kugeln
er Befreiung aufgelesen.[1])

f der Küste von Nordafrika hatte der Kampf wieder begonnen. Tripolis.
rikia oder Mehdije am 10. September 1550 mit Hilfe einiger
Papstes und der Rhodiser dem Seeräuber Dragut weggenommen.
e Gesandte stellte dies der Pforte als Bruch des Waffenstillstandes
Großherr sandte 1551 eine Flotte aus, um Afrikia wieder zu
gelang nicht, auch ein Angriff auf Malta war umsonst, aber die
eidigten Tripolis zu schwach und mußten es am 14. August 1551
: französische Gesandte war auf der türkischen Flotte. 1552 machten
reifzüge an der neapolitanischen Küste. 1553 eroberten sie Bastia Korsika.
Korsika.[2])

Frankreich. Heinrich II.

ich hatte seine feindselige Politik gegen den Kaiser mit neuem Frankreich.
ufgenommen. Franz I. lebte nicht mehr, er war 31. März 1547
u Rambouillet den Folgen seiner Ausschweifung erlegen. Das
vischen der Verbindung mit den Protestanten und der grimmigen
rselben, zwischen Freundschaft und Feindschaft mit Karl, bezeichnet
n Jahre seiner Regierung. Ein Schandfleck ist die Vernichtung
r in der Provence.

aldenser waren stille fleißige Landwirthe nördlich von der Durance, Waldenser.
ine Städte, Merindol, Cabrieres und la Coste, ungefähr 20 Dörfer,
äßig ihre Steuern, übten ihre Religion mit ihren Barbas oder
er Stille und wurden nie ernstlich beunruhigt. Als sie aber hörten,
lker mit Rom gebrochen hätten, kamen sie in Aufregung, glaubten,
Herrn sei gekommen, und schickten zwei Barbas, um mit den Re-
Schweiz und des Elsasses in Verbindung zu treten. Sie fanden
der Prädestination sehr sonderbar, desgleichen die von der gänz-
ht des Menschen zum Guten: jedes Wesen, jede Pflanze habe ja
aft, warum nicht der Mensch? wozu die Lehren und Mahnungen
ns zum Guten, wenn den zur Seligkeit Bestimmten Nichts schaden,
Bestimmten Nichts nützen könne! Dennoch nahmen sie, durch
en, 1532 auf einer Synode im Thal Angrogna die Lehre Calvins
Barbas wollten den Glauben der Väter gewahrt wissen; 1535
Bibel in Neufchatel. Seit sie ihre kluge Zurückhaltung aufgaben,

---

na, XXII, 371, 220—385.
rière, Négociations. II, 140 ff.

Franz I. die Vollziehung des Urtheils von 1540 und im A
die Waldenser, die nicht abschwören wollten oder in die Schw
vernichtet oder zu den Galeeren verdammt, oder in die Sclavere
pries durch Erlaß vom 18. August 1545 das Geschehene u
antwortlichkeit für die schreckliche That auf sein Gewissen![2])

Als sein Sohn Karl, Herzog von Orleans, 8. Sep
starb, forderte der König von Karl V. einen andern Vertr
Abtretung von Mailand, und rüstete sich zum Krieg, als
Antwort nicht erhielt, und suchte die kirchlichen Pläne des
kreuzen. Am 7. Juni 1546 schloß er Frieden mit Heinrich
für 2,000.000 Thaler Boulogne zurück.

Franz I. †. Sterbend mahnte der König seinen Sohn, Montmorenc
Amt zu rufen, sich vor den Guisen[3]) in Acht zu nehmen, weil
Kindern das Wamms und dem Volke das Hemd wegnehmen w
Die Guisen. waren ein Seitenzweig des lothringischen Hauses und zähl
Bouillon unter ihren väterlichen Ahnen auf und führten ihr
eine Tochter Karls des Großen zurück. Während die Herzoge
ihrer schwierigen Stellung zwischen Frankreich und Deutschla

---

[1]) Muston, Histoire des Vaudois. I, p. 77 ff.

[2]) Henri Martin, Histoire de France. Vol. VIII, pag.
Réforme, p. 340.

[3]) Stammtafel der Familie der Guisen:

Claudius von Guise, † 1550.

Franz Maria. Karl. Claudius [illegible]

...tig sich benahmen, waren die Mitglieder dieses Seitenzweiges ihres ...me, hochstrebende, meist auch reich befähigte Männer, strahlend von ...ft, Schönheit und Muth. Von einer ihrer Ahnmütter her nannten sie ... von Anjou, sprachen Anjou, die Provence, Neapel mit Sicilien und ... an. Der Dauphin soll seinem Jugendfreunde Franz Guise die Zurück... Provence versprochen haben. Kurz, der sterbende König sah im Ehrgeiz ... eine Gefahr für seine eigene Familie.[1])

...einrich II. (1547—59) war schön wie der Vater, aber ohne ihm ... und Lebendigkeit zu gleichen: er war der beste Tänzer, der geschick... ...ter am Hof, ein anmuthiger Gesellschafter, aber Nichts war ihm mehr ...als selber zu denken, sein Geist war eben so träg, als sein Auge ohne ...r überließ sich ganz und beharrlich seinen Günstlingen. Das Erste, ...neue König that, war, daß er die Mahnungen seines Vaters in den ...ng, die alten Räthe wurden entlassen, Montmorency und Guise ... sie mußten jedoch die Herrschaft theilen mit Diana von Poitiers, ...nst die Geliebte Franz I., jetzt, obschon achtundvierzigjährig, noch immer ...nen achtundzwanzigjährigen Sohn Heinrich II. durch ihren Geist und ...muth beherrschte. „Dem Beispiele Franzens folgend, sagt Ribier, ...ch der König kein Gewissen daraus, Frau und Beischläferin an einem ...en sich zu haben, als sei er verpflichtet, jeden Tag seines Lebens ...im Ehestand und Ehebruch hinzubringen. Diana konnte in einer ...e jahrelangen Arbeiten der Staatsbeamten zu Grunde richten. Sie ...ich in Alles, war von unersättlichem Geize und hielt 12 Jahre lang ...mel so verschlossen, daß nicht ein einziger Tropfen Gerechtigkeit, es ... verstohlen, auf Frankreich herabfiel." Die sechsundzwanzigjährige Katharina mußte dulden und schweigen und den Schmerz, der ihre ...rchwühlte, unter einem Lächeln verbergen. Diana bekam eigentlich die ... zum Schatz. Nur durch Montmorency und die Guisen, sagt Vieille... ...nte man zum König gelangen. Ihre Verwandten bekamen die Statt...ften und Befehlshaberstellen und so wenig den Schwalben eine Mücke, ... entging ihnen eine einträgliche Stelle.[2])

...ontmorency war für Frieden und Sparsamkeit, die Guisen waren ... gegen den Kaiser, dem sie als Erben der Anjou Neapel und Sicilien ... wollten. Auf ihren Rath sandte Heinrich an Karl V. die Auffor... ...am 27. Juli 1547 in Rheims als Graf von Flandern und Pair ...kreich pflichtgemäß der Krönung beizuwohnen. Karl antwortete, er ...mmen, aber mit 50.000 Mann. Nur die Schnelligkeit seines Sieges ... Schmalkaldener war Schuld, daß die Franzosen sich nicht in den ... Krieg einmischten.[3])

---

[1]) So berichtet Aubespine in seinen Memoiren.
[2]) Henri Martin, l. c. vol. VIII, pag. 360 ff.
[3]) Michelet, Guerre des réligions, p. 43.

mäßigkeit, die Verschworenen wagten nicht mehr den Regierungsp
und gaben alle Vortheile auf gegen Zusage der Amnestie.[1])

Bedeutsamer war die Einmischung in Parma und Pi
rich II. nahm Ottavio Farnese in seinen Schutz und kam
darmes und 5000 Mann nach seinen Plätzen in Piemont, um z
Ein Aufstand in den Provinzen des Südwestens rief ihn zurück
Art der Erhebung der Salzsteuer (Gabelle) hatte die Bevöl
Unter dem Ruf „mort aux gabeleurs" wurden die Beamten ers
Wasser geworfen mit dem Witzwort „geht ihr Herren und salze
Bordeaux. Charente!" Montmorency zog gen Bordeaux, den Herd des
Bevölkerung erschrack vor der Macht, die gegen sie anrückte, und
standslos. 140 Personen wurden hingerichtet, mehrere gerädert
brannt mit den Worten: „Gehe hin, Canaille, und brate die Fis
die du mit den Körpern von deines Königs Dienern gesalzen
Bordeaux mußte auf den Knieen um Gnade bitten. Die Empör
Verfahren der Regierung in edleren Gemüthern erregte, spricht si
Discours de la servitute volontaire ou Contr' un des Etienne d
sie ist eine glühende Vertheidigung der republikanischen gegen
Regierung.[2]) —

Die Politik der Guisen England und Schottland gegenüb
Maria Stuart kam nach Frankreich und wurde dem Daup
Montmorency bemächtigte sich ohne Kriegserklärung mehrer
um Bordeaux, die Engländer verzichteten 1550 sogar gegen ei
von 400.000 Goldkronen statt der früher bedungenen 2,000.000
Der junge Eduard VI. wurde mit Elisabeth, der Tochter
Frankreich, verlobt.[3]) Das gab Muth zum Kriege sogar gegen
Bündniß von 1521 wurde 1549 mit der Schweiz erneuert
gelder der Kantone erhöht, beim Sultan wurde gestachelt zu
Ungarn und mit Ottavio Farnese 1551 ein Vertrag gesch

scharfblickender Menschenkenner, hat sich Karl V. zweimal folgen- Sachsen.
ht, in Moritz von Sachsen und in Wilhelm von Oranien, beide
durch ihr verständiges, rasches, kühnes Wesen lieb, beide hat er
: haben ihm mit Undank gelohnt, der eine hat die Arbeit seines
:t, der andere hat seinem Sohne Philipp die Niederlande ent-
ı Naturen geschieht es hin und wieder, daß sie das, was sie in
uch in Anderen zu sehen wähnen. Karl, das geben seine Feinde
Mann von Ehre und es war ihm nicht möglich, Moritz oder
Ehrlosigkeit zuzumuthen.

schwer zu sagen, was Moritz zum Abfall vom Kaiser trieb, denn Grund des Abfalls.
jenen verschlossenen Naturen, für welche die Sprache nur da ist,
heit zu verhüllen.[1]) War es das drückende Gefühl, daß seine
ssen ihn als Verräther betrachteten, — aber Moritz hatte keinen
ren es die Vorwürfe in der Familie, daß er die Befreiung seines
rs, des Landgrafen Philipp, vom Kaiser nicht erwirken konnte,
wußte ja, daß Moritz nur zum Schein für Philipp Fürsprache
die eigene Frau umgab den Kurfürsten mit Spionen, weil sie
ıte; war es Sorge um sein Kurfürstenthum, Ueberzeugung, daß
Kaisers doch scheitere, Unwille über ein voraussichtliches Kaiser-
; II., oder dachte Moritz selber Kaiser zu werden — hochfliegende
er junge Fürst! Wirkten alle diese Rücksichten zusammen? Sein
hat Moritz nie gesprochen und Alle, die mit ihm verkehrten,
Kaiser wie den König von Frankreich, seine Glaubensgenossen
h I. und Maximilian II.[2])

kam dadurch der Kirche gegenüber in Verlegenheit, denn man
mit Willen solche Forderungen dem Papste verschwiegen und d
Halbdunkel gelassen, um Papst und Protestanten in Streit zu t
selbst dadurch zu stärken. In dieser Absicht suchte der französ
Papst zu bestärken.[3]) Was half es da, daß der Kurfürst Joach
denburg den Papst durch seine Gesandtschaft als heiligsten
in Christo anerkannte, daß auch ein Gesandter des Herzogs
berg [4]) in Trient erschien und der Geschichtschreiber Johann S
vollmächtigter der Städte Straßburg, Eßlingen, Ravensburg, R
und Lindau! —

Magdeburg.

Moritz lag vor Magdeburg, um die Acht zu vollziehe
betrieb er die Belagerung lässig, gewährte schließlich der St
wie sie ihn nicht besser erwarten konnte, 7. November 1
Truppen in seinen Dienst, benützte überhaupt seine Stellu
Befehlshaber, um ein Heer gegen den Kaiser zu sammeln.
her schloß Moritz mit dem König von Frankreich ein

Bund mit Frankreich.

Bündniß gegen Kaiser und Reich. Nach den Worten des V
ville hat nicht der König den Kurfürsten, sondern dieser
aufgesucht. In Fontainebleau theilte ein Graf Nassau d
wichtigsten Versprechungen mit. Im Rathe war der König
morency entschieden gegen den Krieg, aber als Vieilleville
und Verdun sprach, welche Frankreich für seine Hilfe erha

Lochauer Vertrag.

jedes Bedenken auf. Am 5. October 1551 wurde auf dem S
Vertrag abgeschlossen, welcher den Franzosen den Weg nach T
Am Anfang ward natürlich gesagt, daß die Fürsten Alles d

:freien, wozu ihnen Gott den heil. Geist geben möge. Die-
ch ihrem edlen Unternehmen widersetzen, werden sie natürlich
chwert verfolgen. Ohne Wissen und Zustimmung des Königs
verden sie keinen Frieden schließen. Dafür wird ihnen der
:eich für die drei ersten Monate 240.000, für jeden folgenden
französische Thaler zahlen. Dagegen soll der König von
Toul und Verdun und andere Städte nehmen und unter
Reichsvicars behalten. Auch soll dieser König ein Feuer in
entzünden. Zum Dank dafür werden die Fürsten bestrebt
e-Comté, Flandern und Artois zu verschaffen und ihn bei Reichsverrath.
Wahl zum Kaiser erklären, wenigstens Keinen wählen, der
:stät genehm ist![1]) — Am 15. Februar 1552 wurde von
r Vertrag im Schloß Chambord beschworen. —

- um dem Concil näher zu sein, hatte sich der Kaiser Ende
on Augsburg nach Innsbruck begeben — ward durch ein
Verstellung und Tücke bis zum letzten Augenblick sicher gemacht. Moritz täuscht den Kaiser.
rliche Gesandtschaft, um die Freiheit des Landgrafen zu erbitten.
ob die Gewährung, bis Moritz, wie er versprochen, selbst
ieß Quartier in Innsbruck für sich bestellen und Melanchthon
Theologen machten sich auf den Weg nach Trient.[2]) Der Kurfürst
ne Reise nach Innsbruck in kleinen Tagmärschen, bekam aber
stechen, kehrte um und schickte Boten an den Kaiser, die Zöge-
igen. Er wandte sich an seine Stände in Torgau, sie
einem Unternehmen gegen den Kaiser. Melanchthon bekam
des Kurfürsten und beschwor ihn, vom Werk des Aufruhrs und

Kaiser, selber sei deutschen Stammes und ein solcher Treubruch wäre bei e deutschen Fürsten unerhört!

Moritz zieht gegen ihn. Indeß zogen sich im März die Heerhaufen zusammen. Der Marsch von Thüringen schnell nach Augsburg. Hier wurden Proclamationen erla die da strotzen von Heuchelei und Lügen.

klagt ihn an. Moritz wirft dem Kaiser Treulosigkeit, Bruch der Wahlcapitulation er habe Deutschland zum Spott der Völker gemacht, er wolle es in ein erträgliche viehische erbliche Servitut bringen. Der Markgraf Albrecht von B denburg hob als einen der Gründe seiner Empörung hervor, daß „Don de Avila, ein verlogener hispanischer Erzbube, in seiner Geschichte des sch kaldischen Krieges die deutsche Nation, die vornehmste der Christenheit, mit wahrheit abconterfeit habe, als ob es eine barbarische Nation ohne ehrliche mannhafte Tugend wäre." Am 4. April änderten die Fürsten das Relig wesen in Augsburg zu Gunsten der Protestanten.

Heinrich II. Zu gleicher Zeit brach der König von Frankreich auf, in einer der Proclamation nannte er sich Rächer der deutschen Freiheit: er untern den Krieg in göttlichem Antrieb, auf Anrufen der Fürsten, aus Theiln an der deutschen Nation, um die Fürsten aus der erbärmlichen Dienst zu befreien und die Freiheit der deutschen Nation zu retten und sich a als einen unsterblichen Namen wie Flamininus in Griechenland zu erwe Die Uneigennützigkeit war jedoch nur auf dem Papier, in der That suchten die Franzosen das ganze alte Austrasien, alles Land bis an den zu gewinnen.[1])

Als der König zur Armee abzog, ernannte er Katharina von Medic Regentin, sie war es aber nur dem Namen nach und klagte bitter darüber ihren Vertrauten, so daß einer ihr das Anerbieten machte, ihrer Nebenbu Diana die Nase abzuschneiden, um das Unglück Frankreichs und des Königs mal unschädlich zu machen. Metz. Am 10. April standen die Franzosen vor M nachdem Toul ohne Widerstand die Schlüssel übergeben hatte und nachdem verwittwete Herzogin Christine der vormundschaftlichen Regierung über Lothr enthoben und der neunjährige Herzog nach Paris geschickt war. Bei Me war blos um Gestattung des Durchzugs, kaum war er gewährt, so bemäch sich die Franzosen der Thore und Werke, entwaffneten die Bürgerschaft, die dem König huldigen mußte, der am 18. April seinen Einzug hielt und aus eines der Bollwerke Frankreichs zu machen gedachte. Dann brach Heinrich die Vogesen und das Elsaß auf. Vieilleville hatte gerathen Metz gut zu b deln, sonst mache man Straßburg, Speier und Worms mißtra Montmorency aber meinte, man werde einziehen wie in Butter. Vieilleville Recht, das Volk im Elsaß widersetzte sich; als Montmorency für Gesandt Gefolg den Durchzug durch Straßburg verlangte, gaben Kanonenkugeln de Elsaß. Antwort. Der Einmarsch in Zabern wurde erzwungen, Hagenau und Wei burg dagegen öffneten freiwillig ihre Thore. Speier rüstete sich zur Ve digung. Gesandte aus der Schweiz und aus Wirtemberg forderten den König inne zu halten. Moritz zeigte Heinrich an, daß am 26. Mai Unterhandl in Passau beginnen würden.

[1]) O. Klopp, Studie über Karl V. — in den „histor.-polit. Blättern", Bd. LX

s Landgrafen, Begnadigung der Geächteten, Ende der Religions- fordert.
neue Ordnung im Reich, Friede mit Frankreich. Ferdinand ging
orderungen nach Innsbruck, indeß sollte Waffenstillstand sein,
i wolle man sich in Passau wieder treffen. Die Verbündeten
n Lager bei Gundelfingen standen, wollten den Waffenstillstand
Mai an gelten lassen und unternahmen vorher noch einen Hand-
den Kaiser. Ueber Mindelheim, Kaufbeuern gings in Eilmärschen
dort wurde ein kaiserlicher Heerhaufen zersprengt, am 19. Mai Gefahr des Kaisers.
ger-Klause erstürmt. Nur noch zwei Tage hatte man nach Inns-
r da empörte sich das Regiment Reiffenberg, weil ihm Moritz
ld versagte — darüber verging ein Tag und dies rettete den
Gefangenschaft.[1])

V. hatte in Verkleidung versucht nach den Niederlanden zu ent- Der Kaiser flüchtig.
aber alle Wege mit Soldaten bedeckt und war darum nach Inns-
kehrt. Am 20. Mai brach er auf dem Weg nach Trient auf und
den Weg übers Gebirg nach Kärnthen ein; wegen heftiger Gicht
eiten oder zu fahren, wurde er in einer Sänfte getragen. Der
vard seiner Haft entbunden gegen das Versprechen dem Hofe frei- Johann Friedrich.
gen. Sein gefaßtes charaktervolles Benehmen während der Gefangen-
hm wieder die Achtung des Kaisers erworben; ihm wurde erklärt,
ft jedenfalls zu Ende sei, welchen Lauf auch die Ereignisse nehmen.
ritz und versprach dem Kaiser treu zu helfen. Am 24. Mai in einer
ichte der Kaiser dem Kurfürsten huldvoll die Hand und versprach
Söhnen und der Landschaft seine Gnade. Darauf setzten sie die Reise
in Kärnthen fort.[2]) Hinter ihnen wurden alle Brücken abgebrochen.

Verhandlungen.

Der Fürstencongreß in Passau erklärte, daß die Verbesserung der R
verfassung vor einen allgemeinen Reichstag gehöre und daß es der Eh
Kaisers entgegen sein würde, hierin Etwas ohne ihn beschließen zu w
Der französische Gesandte verlangte, daß man ohne Einwilligung seines K
keinen Frieden mit dem gemeinsamen Feind, dem Kaiser, eingehe. Morit
langte außer der Freilassung des Landgrafen, daß sogleich ein Religions
gemacht werde, der bis zur gänzlichen Beseitigung aller Streitigkeiten, a
natürlich nicht mehr zu denken war, keinerlei weiterer Bestätigung bedür
d. h. Anerkennung des Landeskirchenthums und des Raubes an kathol
Gütern — und daß die Beschwerden wegen Verletzung der Reichsverfa
sogleich untersucht und entschieden werden sollten durch Ferdinand un
Fürsten. Bis zum 3. Juli solle der Kaiser Antwort geben und der W
stillstand dauern. Karl verweigerte dies durch ein Schreiben vom 30.

Ob dieser Weigerung wird Karl meist angeklagt. Der geistreiche
fasser der Studie über Karl V. vertheidigt ihn aber mit Recht in den Wort
„Karl war das Oberhaupt der Gesammtheit der Deutschen, der be
Schutzherr der Rechte Aller und jedes Einzelnen; der sogenannte Friede
man von ihm forderte, die Anerkennung des Besitzstandes, konnte nu
macht werden zu Gunsten derer, die ihn überfallen, auf Kosten derer
stille gesessen. Nicht blos von seinem eigenen Recht als Oberhaupt sollte
Etwas nachlassen: er, der als das höchste Ziel der weltlichen Regi
immer die Rechtspflege emporgehalten, sollte nun freigebig sein mit den G
kirchlicher Stiftungen, die das Recht hatten auf seinen Schutz! Er, de
Kaiser gelobt und geschworen, die Kirche zu schützen und zu vertheid
sollte nun anerkennen, daß den Fürsten des Reiches das Recht zustehe,
ihren Unterthanen, ob willig oder unwillig, ein Religionsbekenntniß zu fo
nach ihrem eigenen Sinne! Und das Alles sollte er thun, weil einige
Fürsten alle Bande der Ehre, Pflicht und Treue zerrissen, weil sie ihn
das Reich an den auswärtigen Feind verrathen, ihm selber nach Leben
Freiheit getrachtet —, er sollte es thun, nur damit sie ihn nicht mehr
derten, das Reich und sie selber mit auf seine Kosten (Karl bezog aus
Reich 10.000 Gulden, aus seinen Erblanden 7,000.000 Gulden in
und durch seine Mittel zu vertheidigen gegen den Feind, welchen sie ge
welchem sie die Thore des Reiches geöffnet, welcher selbst sie für ihren
bruch gegen den Kaiser bezahlte." —

Karl V. an Ferdinand I.

In einem Schreiben an seinen Bruder, einem der wichtigsten, beze
Karl seinen Standpunkt mit den Worten: „Ich verzichte gern darauf, ich
der Kaiser, von diesen Fürsten Hilfe zu fordern zum Schutze von Deutsc
gegen Frankreich. Auch will ich Anderes nachgeben. Allein man verlangt
mir noch mehr. Man verlangt nicht blos die Freilassung des Landgrafen:
verlangt auch, daß ich die Klagen am Reichskammergerichte gegen ihn n

[1]) Onno Klopp, l. c. „Histor.-polit. Blätter", Bd. LX.

ig dazu nicht die Mittel. Ja sie sehen, daß ich ungeachtet des
en sie mir angethan, noch nicht die Waffen gegen sie ergriffen habe.
te sogar ihr Verfahren gegen mich entschuldigen, wenn ich das irgend-
e. Dennoch kann ich, wie immer die Dinge liegen, nicht in den
lligen, daß ich niemals das Heilmittel versuchen soll. Eine solche
wäre wider meine Pflicht. Sie würde ohne Rücksicht auf die Reichs-
e dabei hochbetheiligt sind, die Abschiede der beiden letzten Reichs-
n. Ich habe dazu nicht das Recht. Und auf keinen Fall und für
: Welt werde ich, wie ich Euch so oft gesagt und geschrieben, Etwas
und Gewissen thun, noch dasjenige halten, was in meinem Namen
ı würde; denn es wäre wider meinen Willen und würde mich zu
den. Aber damit jene Stände ersehen, daß nicht ich bei irgend einer
ı Deutschland einen Krieg erregen will: so bin ich bereit mich auf
velche sie verlangen mögen, in der Religionssache zu Allem zu ver-
; auf dem nächsten Reichstage beschlossen wird. Ueberhaupt ist dies
Rittel. Die Versammlung in Passau hat nicht das Recht, sich über
hinwegzusetzen. Was von meinem Willen allein abhängt, das werde
› zwar ohne Zorn gegen diejenigen, welche mich persönlich gekränkt
h sehe freilich wohl, daß die Mehrzahl bemüht ist, die kaiserliche
schwächen. Wenn sie denn untergehen soll — und dies ist ja das
ches sie steuern, trotz aller ihrer Worte — so will ich doch nicht,
he unter mir."
ich will gern jegliche Sicherheit geben und versprechen, wie ich es
ı will, daß, wenn Jemand Etwas gegen mich hat, ich ihn auf dem
gstage von jetzt an in sechs Monaten bereitwillig hören, und ihm
vill auf das, was man mir zur Last legt. Ich werde in Allem,
vorwerfen wollen, so handeln, daß sie anerkennen sollen: ich sei
um das Gemeinwohl des heiligen Reiches und die Wohlfahrt der
chen, als um mein besonderes Interesse."

mehr als Schande: hier ist Beschwerung des Gewissens, die ich nicht auf nehmen kann."

„Auch ist es nicht so leicht, wie Ihr sagt, daß ich durch die An dieses Artikels volle Freiheit erhalte, mich gegen den König von Frankre wenden, um ihn zu züchtigen. Ich erkenne an, daß dies das beste Hei wäre: denn er ist der Urheber aller unserer Verwirrungen. Allein meine reicht nicht aus. Eher erkenne ich an, daß der Vertrag Euch vortheilha würde für die Befreiung Eurer Königreiche und Länder von den Türken diesen Preis könnte ich mich darein ergeben, die Schande hinunter zu sch Allein dann wieder tritt es mir vor die Seele, daß er wider Pflicht und Ge ist. So wie er ist, kann ich ihn nicht annehmen. Lieber noch will ich die Macht, die mir zu Gebote steht, um mich sammeln und mit derselben die aufsuchen. Und wenn ich nicht so Viele zusammenbringen kann, daß mit auf einen Erfolg zu hoffen ist, so will ich lieber Deutschland verlassen und Italien oder Flandern gehen. Vielleicht werden sie in meiner Abwesenhe Vernunft kommen. Denn, ich wiederhole es, ich will mich nicht verpflichte Religionssache für immer rettungslos zu lassen." [1])

Dann jedoch erneuert der Kaiser seinem Bruder die Vollmacht: Ihr aber glaubt, um Eurer eigenen Angelegenheiten willen den Vertrag nehmen zu müssen, wie er ist: so stelle ich Euch anheim, Euch der ge Vollmacht zu bedienen, jedoch mit der ausdrücklichen Erklärung meinerseit ich nicht weiter, als bis auf den nächsten Reichstag gebunden sein will."

Karl an die Fürsten. An die Stände zu Passau schrieb der Kaiser: „Ich berufe mich auf ganze Laufbahn. Ich fordere Euch alle zu Zeugen, mit welcher väterlich und Neigung ich je und alleinig das heilige Reich deutscher Nation, liebtes Vaterland, auf Kosten meiner Erbkönigreiche und Länder, mit Gef Wagniß meiner eigenen Person, gemeint und bedacht, wie ich für des Nutzen und Aufnehmen keine Mühe, keine Arbeit, keine Kosten gespart. S ferner zu handeln ist mein Entschluß, mein Wille. Dann wieder rufe ich alle zu Zeugen, wie ich in dem verflossenen Winter nur des Friedens mich abgemüht, wie geduldig ich dann während dieser Handlung mich bem in der Hoffnung, daß die Urheber der Empörung und der Spaltung zum Frieden bewogen würden. Nun aber ist es billiger Weise an Euch, bei mir Euch zu bemühen, daß ich nachgebe, sondern daß sie ablassen von ungerechten Forderung, damit ein wirklicher und wahrer Vertrag abgesc werden könne, der dem Reiche den Frieden und die Ruhe wieder gibt, man nicht unter dem Scheine eines Vertrages und des Friedens in der und der Empörung stecken bleibe, oder vielleicht gar für die Zukunft noch gr Jammer das Thor öffne." [2])

Doch die Katholiken waren in ihrer Angst ebenso matt, als die testanten in der Ueberzeugung keck, man dürfe um keinen Preis den wieder zur Kraft kommen lassen. Ferdinand bat um einen Waffensti von acht Tagen, bis er mit dem Kaiser in Villach selber gesprochen. verweigerte ihn; sein Heer beschoß Frankfurt am Main, weil darin kai Besatzung lag. Die Fürsten baten den Kaiser, durch Nachgiebigkeit f ihre Unterthanen vom Verderben zu erretten.

[1]) Bucholtz, l. c. Bd. VII, S. 61—66. — Lanz, Corresp. Karls V. Bd. VI
[2]) Lanz, Correspondenz Karls V. Bd. III, S. 333 ff.

d. h. daß an die Stelle des Kaiserthums das Kleinfürstenthum
Gaukönige aber schließlich den republikanischen Ideen zum Opfer
l.¹)

ürken schritten vor in Ungarn, die Franzosen in den Nieder-
Feinde standen im Herzen Deutschlands, der König von Frank-
öhten Sold. Karls Rüstungen gingen langsam voran, er selber
Villach. Unter diesen Umständen war Nachgiebigkeit unumgäng-
am 2. August 1552 der Vertrag von Passau²) zu Stande. Vertrag von Passau.
te Moritz die Waffen niederlegen, Karl aber seine Gegner nicht
r Landgraf, nachdem er die Capitulation von Halle von Neuem
i werden. Der Kaiser sollte zur Ausgleichung der Religions-
innerhalb eines Jahres einen Reichstag halten, mittlerweile aber
n oder Stand der augsburgischen Confession wegen der Religion
der vergewaltigen, sondern jeden ruhig bleiben lassen. In gleicher
sich die Lutheraner gegen die Katholiken zu verhalten, die Be-
der Verletzung der deutschen Reichsverfassung sollten auf dem
hstag verhandelt werden. Die Geächteten werden gegen Angelobung
ns begnadigt. Die in diesem Krieg eroberten Güter werden zu-
Den Satz des Nebenvertrags: „wenn auf dem nächsten Reichstag
in Religionsangelegenheiten nicht zu Stande komme, solle der
ennoch bis zu endlicher Vergleichung bleiben“, nahm Karl nicht
schien ihm die ewige Spaltung in der Nation und die Gutheißung
aubes zu bestätigen. Unter den Beschwerden des Moritz war der
eichnend: das deutsche Reich sei ein freies Reich, die Kurfürsten

Mittel aus seinen weiten Staaten zusammen und der Kai
machtlos bei Nacht und Regen vor Moritz aus Innsbru
geflohen, stand schon im August an der Spitze von 116.0
und 10.000 Reitern und brach über Augsburg, Ulm, S
Segenswünschen aller Guten begleitet, gen Metz auf, um d
festung den Franzosen zu entreißen.

Aber die Franzosen kannten die Bedeutung der Stadt
eine verzweifelte Vertheidigung eingerichtet; alle Einwohner m
Priester und der Handwerker, welche die Vertheidigung u
wurden verjagt; die Mauern waren bespickt mit Kanonen,
unter dem entschlossenen Befehlshaber Franz von Guise. A
lagerung auf das nächste Frühjahr zu verschieben, allein Karl
unter den Füßen, er fühlte seine Hinfälligkeit und wollte
Metz. Ehren schließen. Karl erschien vor Metz am 20. November.
Vertheidigung ward nach allen Regeln der Kriegskunst mit ein
gebot von Geschütz — bis über den Rhein hörte man den
und mit hoher Tapferkeit geleitet. Aber der Winter und
Drittel des Belagerungsheeres weg und mit den Worten: „F
und liebt die Jugend“ brach Karl 1. Januar 1553 die Bel

Mit diesem riesigen Feuerwerk endete das ereigni
Der Schauplatz des Krieges hatte sich von Flandern bis
Neapel. Neapel erstreckt, Habsburg den Angriff Deutschlands, F
Türken bestanden. Französische Aufstachelung hatte einen
hervorgerufen.

e französischen Waffen kein Glück mehr.
:n Jahre fand Moritz von Sachsen sein Ende im Kampfe Moritz †.
:nbruder Markgraf Albrecht von Brandenburg. Dieser
ı Nichts wissen, Sengen und Brennen war seine Freude, die
seinem Schwert; so zog er brandschatzend, ein Würgengel, durch
schaften. Als Albrecht in Thüringen einfiel, glaubte Moritz, es
:stenthum abgesehen, und brach gegen ihn auf. Bei Sievers-
9. Juli 1553 zu einem heißen Kampf, der anfangs für den
ch war. Die Verluste waren beiderseits groß. Die Feldzeichen
:n roth, im Gedränge wußte Niemand, wer Freund, wer Feind
rschoß den andern. Eine Reiterabtheilung, die Moritz in den
entschied gegen Abend den Sieg. Im Getümmel wurde der
rch eine Kugel zum Tod verwundet. 63 eroberte Banner stellten
hn, nachdem sie ihn vom Rosse gehoben und unter einen Baum
Tagen voll großer Schmerzen starb Moritz, 32 Jahre alt.
ohn!" rief Karl V. schmerzlich bewegt, als er das Ende seines
der Zeit gedenkend, da Moritz seinem Herzen nahe gestanden.[1])
z des Kaisers erhielt Johann Friedrich wieder den Titel
) und seine Erben, die Aemter Altenburg, Sachsenburg, Herbis-
rg. Er starb 1554.

Karl in Deutschland die Spaltung nicht hemmen konnte, ge-
Hause und der Kirche England.

---

d. — Maria die Katholische 1553—1558.

ther hatten sich durch Heinrich VIII. zwar vom Papst los-

rissenen Güter zurückzustellen. Die Minister entgegneten,
verarmt, um so Etwas zu erlauben, die Königin aber erwi
lieber zehn Kronen verlieren, als meine Seele in Gefahr br
sei reich, ihre Fassungskraft schnell, sie spreche außer der en
zösische, spanische und lateinische Sprache geläufig, ihre S
männlichen Klang, ihr Wille sei fest.

Wahl eines Gemahls

Die Frage, wen Maria zum Gemahl nehmen würde, w
wichtig für England. Einst war sie mit Karl V. verlobt wor
damals noch jung und Spanien wünschte einen Thronerben
sich Karl mit Isabella von Portugal, doch hielt er immer sei
über seiner bedrängten Verwandten. Einige Zeit glaubte man
die Königin eine Neigung für ihren jungen Vetter Courten
von Devonshire, den sie aus dem Gefängnisse befreit, dem sie
gegeben und den sie mit Gunst überschüttet hatte. Allein da
nehmen des Jünglings brachte sie von diesem Plane ab, wen

Philipp.

Als der spanische Gesandte auf Philipp als einen passenden Ge
klärte Maria, daß sie keine Lust habe, einen Spanier zu heir
den Schmerz gefühlt, den die Leute Liebe heißen, noch je an's
bis die Vorsehung sie auf den Thron erhoben habe, und daß,
willige, dies geschehe mit Rücksicht auf das öffentliche Wohl
fühlen entgegen. Sie versprach, dem Kaiser wie ihrem Vate
Als nun Karl ihr erklären ließ, wenn er nicht zu gebrechlich
selber als Bewerber auftreten, jetzt könne er nur die seine
Person, seinen Sohn Philipp, empfehlen, zeigte sich Maria
sogleich geneigt.[1])

Welch ein Schrecken für den französischen Gesandten

Ausländer nicht in Aemter zu bringen. Der Sprößling der Ehe
und die Niederlande an England bringen, und im Falle Don
Spanien mit all' seinen Königreichen; im Falle aber Maria früher
ilipp keinen Einfluß haben auf die Regierung des Reiches.[1])
rathsvertrag war ein Schlag für die protestantische Partei; kaum
, so erregte sie einen furchtbaren Aufstand und suchte Maria zu Aufstand
·teney sollte mit Elisabeth den Thron besteigen. Thomas
an der Spitze. Die Räthe der Königin waren muthlos, aber
Geistesgegenwart und Unerschrockenheit; sie berief die Bürger nach
ß sie als rechte Männer zu ihrer gesetzlichen Fürstin halten und
von der Heirath abzustehen, wenn diese nicht zum Nutzen des
n sollte. Und ihr Muth riß die Zuhörer hin, 20.000 Bürger
e königlichen Fahnen; der Aufstand ward niedergeschlagen, obschon
die Nähe des königlichen Palastes mit seinen Rebellen kam, und
dem Maria mehr Gnade als Gerechtigkeit gegen die Rebellen be-
ihren Thron. In einem Augenblick, wo das Gefühl der Gefahr
ift in ihr war, ließ sich Maria verleiten, den Befehl zur Hin-
ohanna Gray und ihres Gemahls Guildford Dudley zu Johanna Gray. †.
Sie hätte es besser nicht gethan, wenn sie auch formell in vollem
in nicht für Johanna, sondern für Elisabeth hatten sich die Auf-
den. Johanna bereute auf dem Schaffote, in Northumberlands
illigt zu haben. Ihr Haupt fiel 12. Februar 1554. Suffolk starb
Gegen Elisabeth lagen schwere Inzichten vor, so sehr sie auch
und Schwüren betheuerte, Nichts von der Verschwörung gewußt
etrat den Tower in der Ueberzeugung, bald das Schaffot zu be-
rsprache Gardiners und Philipps retteten sie.[2])
Juli 1554 fand die Vermählung statt. Philipp verließ Spanien, Vermählung.
ster Juana, Wittwe des Erben von Portugal und Mutter des
eine kluge und tugendhafte Frau, die Regentschaft übernahm.

Gemeinschaft der katholischen Kirche zurück.[2])

Verfolgungen. Leider begannen bald darauf auch die Verfolgun denkende, jedoch nicht ohne daß von katholischer Seite d dem Geist des Christenthums zuwider gerügt worden wär

Ein spanischer Mönch, Alfonso del Castro, mahn und Vergebung und nicht Rache vom Evangelium vorgesch man die Irrenden aufklären und nicht tödten müsse.[3]) Und hörten die Verfolgungen in der That auf, bald begannen si Maria verleitete zu diesen Verfolgungen (die ihr den Name bloody, la sanglante Marie eintrugen, obschon ihre Gegner hatten), ist nicht mehr sicher zu ermitteln. Gewiß ist, die die Verfolgung selber verschuldet. Roß predigte in Londo Königin bewahren oder von der Welt hinwegnehmen; eine ward entdeckt, die sich in mehrere Grafschaften verzweigte. folgung einen größeren Maßstab an, im Ganzen fielen 200 viele Staatsverbrecher. Die bekanntesten sind Cranmer, Rid sie hatten selber verfolgt und erlitten jetzt nur das Loos, Andere verhängt hatten: alle drei waren charakterlose Män gegen Maria's Recht an den Thron gesprochen und ihr un

Cranmer säglichés Leid zugefügt. Der charakterloseste war Cranmer; retten, bekannte er, er sei ein größerer Verfolger gewesen als gleich Paul wieder gut zu machen, was er gefehlt habe, würdig, er verdiene nicht nur zeitliche, sondern auch ewige daß all diese Heuchelei ihn doch nicht vom Tode rette, erklä stoß, er habe nur widerrufen, um sein Leben zu retten, 21 Pole, der jetzt Erzbischof von Canterbury wurde, hatte die

ria liebte Philipp, der damals jung und schön war, zärtlich, und heißt es, er sei der liebreichste und beste Gatte gewesen. Die Hoff- Königin jedoch auf einen Sohn erwies sich als falsch, sie litt an der , und ihren Schmerz erhöhte, daß Philipp England verließ. Er zog el, wo Karl ihm die Regierung seiner Staaten übergeben wollte.

Der Religionsfriede zu Augsburg.

Deutschland kam der entscheidende Reichstag wegen der Unruhen im Augsburg zusammen. Die protestantischen Theologen hielten in eine Vorberathung für denselben, bei der sie die Wiederannahme chen Lehre oder des Interim im voraus verwarfen — Melanchthon, er des Leipziger Interim, war dabei — und auf Einheit in Lehre drangen und um solche zu erhalten, die Dahingabe der Kirche an n als göttliches Gebot erklärten. Es sei Sache der Obrigkeit dafür daß die rechte Lehre in den Kirchen gepredigt und Zucht und rhalten werde. Angst vor den kirchlichen Demagogen und Anarchisten an dieser Opferung der Freiheit.[1]) Naumburger Convent.

l V. war nicht mehr bei dem Reichstag in Augsburg. Die Fran- im Sommer 1554 Artois, Namur und Hennegau an. Karl rtheidigung herbei. Vom Reiche erhielt er keine Hilfe, die Kräfte waren in Ungarn beschäftigt und so war der Kaiser auf seine Nieder- Spanier beschränkt. Bei Renti kam es am 15. August zu einem mmenstoß, doch gelang es Karl, die von Heinrich II. belagerte Festung In Italien dauerte der Kampf um Siena fort. Heinrich II. sandte republikanisch gesinnten Florentiner Strozzi Hilfe. Erst am 21. April ob sich die Stadt den Kaiserlichen und zogen die Franzosen ab. Krieg 1554.

l war krank. 1554 ließ er sich in einer Sänfte an die Spitze seines gen. In seiner durch den Gang der Ereignisse verdüsterten Stimmung Karl V. Hang zur Einsamkeit zu; er, der einst so leutselige Herrscher, ließ mehr vor sich, stundenlang lag er in einem schwarz ausgeschlagenen ackeln erleuchteten Zimmer auf den Knieen. Die religiöse Stimmung Zum bevorstehenden Reichstag gab er streng die Weisung, daß Kirchen- geistigen und frommen Zwecken dürfe verwendet werden. Zuletzt er- seinem Bruder volle Macht und Gewalt in Angelegenheiten des .[2]) So wichtig auch die Angelegenheiten waren, so mußte doch Fer- Dr. Zasius bei den Reichsfürsten herumsenden und flehentlich bitten, erscheinen. Deßungeachtet erschienen nur Bischöfe und die Herzoge von irtemberg und die Markgrafen von Baden in Person. Und doch war Friede so dringend nöthig.

---

[1]) Melanchthon schreibt 28. Mai 1554: „Wenn ich so viel Thränen vergießen könnte, ale Wasser enthält, so könnte mein Schmerz doch nicht gelindert werden" Reformat. VIII, p. 237. Die Fürsten nannte er kurz vorher Centauren — verließ er ihnen jetzt die Kirche. Viel klarer sah Karl, daß nämlich mit dem nahme die Spaltung eine ewige werde.

[2]) als ob er, Karl, in Spanien wäre." Lanz, l. c. Bd. III, S. 622. — Raynal. ad 1555.

Gegner für eine völlig falsche und gottlose hielt! Die Pro
daß es allen geistlichen oder weltlichen Reichsständen frei
ihren Unterthanen entweder in die alte Religion oder i
Confession sich zu begeben. Die Katholiken dagegen ver
Geistliche, der von der alten Religion abtrete, auch seines
verlustig werde, denn sonst möchten es manche Prälaten,
oder geistlicher Zucht sich entziehen zu können, machen
Preußen.[2]) — Das wollten sich wieder die Protestanten
man dürfe keinem Menschen den Himmel zuschließen. —
punkt war der: die Protestanten versagten in ihren Gebi
der alten Religion alle Religionsübung, verlangten aber,
Gebieten die Religion den Unterthanen frei gelassen werd
Fürsten erklärten, daß sie dieses nimmermehr eingehen wi
so überzeugt von der Wahrheit ihrer Religion und wollt
ihre Person, als für ihre Kinder und Unterthanen der en
haftig werden. — Schon wollte Ferdinand den Reichsta
Jahr verlegen, als die Reichsstände verlangten, vor Abschl
Friedens nicht auseinander zu gehen. Nach vielen Verh
endlich die Lutheraner ein, daß Ferdinand über die erst
licher Machtvollkommenheit entscheide, und er entschied sich
Vorbehalt (Reservatum ecclesiasticum), d. h. für die
legende Verpflichtung, bei Strafe der Amtsentsetzung
bleiben. — Die zweite Frage erregte noch erbitterteren St
Geduld und Umsicht hielt den Reichstag beisammen und

Reservatum ecclesiasticum.

wählen, die Unterthanen müssen das Bekenntniß ihres Herrn an- Cujus regio ejus religio.
er auswandern! Cujus regio, ejus religio — ist der Zauber,
an den inneren Krieg, den Wirrwarr in jedem Land beschwich-
te.

Friede, unterschrieben am 24. September 1555, galt aber nur für
und die Anhänger der augsburgischen Confession. Im Neben-
willigte Ferdinand, daß diejenigen vom Adel und den Städten und
der geistlichen Stände, welche seit Jahren her dem augsburgischen
anhängig gewesen und noch desselben Glaubens und derselben Kirchen-
waren, durch ihre Obrigkeiten nicht bedrängt, sondern bis zu christ-
leichung der streitigen Religion belassen werden sollten. Ein weiterer
hrte den protestantischen Fürsten den Besitz der geistlichen Güter,
s zum Vertrag von Passau inne gehabt.

ist der wichtige Religionsfriede von Augsburg. Er bildet einen
er zeigt, wie die Bewegung, die anfangs über so ungeheure Mittel
scheitert ist. Man hatte eine größere Einigung des Reiches ange-
jetzt war es in zwei Heerlager gespalten; die Kaisermacht war
ie Fürstenmacht gestiegen, Metz, Toul und Verdun waren dem
ssen, Esthland, Livland und Kurland, Preußen für das Reich
er Türke stand in Ofen. Man hatte Freiheit des Gewissens an-
jetzt hatten die Fürsten das Recht, den Glauben ihrer Unter-
estimmen, diese hatten blos das Recht, zu gehorchen oder aus-
Man hatte ein erhöhtes, freies, geistiges Leben gewollt — und
lles, Freiheit des Gedankens, wie Schönheit der Darstellung.

ohheit in literarischen Fehden ging Luther Allen voran. An Hein-
schrieb er: „Du Stocknarr, lügenhafter, giftiger Thomist, du grober
Sau, verfaultes Aas;" an Karl V.: „Bestie, toller Narr, Teufels-
nn, der von männiglich erschlagen werden sollte;" die Fürsten nannte
chtige Säue", die Juden „junge zur Hölle verdammte Teufel", die
eingeteufelte, durchteufelte und überteufelte Herzen", die heil. Messe
henschwanz", die Priesterweihe „eine Schmiererei", den Papst „ein
ergl. mehr. — Als er im schwarzen Bären zu Jena mit Karlstadt
ffassung des tiefsten Mysteriums des Christenthumes stritt, sagte er:
e dich heraus, über die wirkliche Gegenwart wider mich zu schreiben,
r selbst diesen Goldgulden geben, wenn du dich dessen unterfängst."
ckte den Goldgulden ein. Sie gaben sich die Hand zur Herausfor-
leerten einen Humpen darauf. Der geniale Engländer Moore sagt
r diese Scene: „So ward das anbetungswürdige Geheimniß, vor
Heiligen knieen, von diesen Klopffechtern wie ein Wild zur Hetze

Mann, der nahezu ein halbes Jahrhundert gegen die Neuerung
kämpft hatte, Karl V. bereitete sich in dieser Zeit vor — all seine
erzulegen. Das Scheitern seiner Pläne [1]) und körperliche Gebrech-

holtz, Ferdinand I. Bd. VII, S. 220. — Weiss, Papiers d'état du
Granvella. — Alle nöthigen Stellen bei Mignet, Charles-Quint, p. 1—70.

Rücktritt Karls am 25. October 1555 in Brüssel.

Die Abdankung fand am 25. October 1555 statt
berg zu Brüssel und war mehr als ein bloßes Schauspi
tiefbewegt.[1])

Die Stände der 17 Staaten, die Ritter vom golden
Gesandten, die Beamten des Hofes hatten sich um drei Uhr N
Saale versammelt, Volk füllte die hinteren Räume. Da kam
gekleidet, mit der rechten Hand auf einen Stock sich stützend
der Schulter Wilhelms von Oranien. Hinter dem
in königlicher Kleidung, dann Maria, die Wittwe des un
Ungarn, die nach dem Tode ihres Gemahles das Gelübde g
zu vermählen, und seitdem mit Geschick und Muth die Niede
Eleonore, die Lieblingsschwester Karls und doch das
zuletzt an den leichtfertigen Franz I. vermählt und von dies
rinen zurückgesetzt, dennoch zärtliche Mutter seiner Kinder
unermüdliche Friedensstifterin zwischen den Häusern Valois
kam des Kaisers Nichte Christine, die von Heinrich II.
von Lothringen — die Geschichte der Welt in den letzten
an diese vier Persönlichkeiten, die jetzt alle wie untergehende
der Ruhe tauchen wollten. Hinter ihnen kam, was die Ni
Glänzendes hatte.[2])

Nachdem der Kaiser den Thron bestiegen, setzte de
Flandern den Zweck der Versammlung, die Beweggründe des
die Regierung niederzulegen, und bat sie in seinem Namen,
Sohn Philipp überzutragen. Dann erhob sich Karl, um vo
ohne einen Liebesgruß zu scheiden. Seine Rede, anfangs

Rede

feurig und jedes Wort verstanden: 40 Jahre sei es

: der benachbarten Mächte daran Schuld gewesen. Nie habe er
Wohlbefinden befragt in seiner bewegten Regierung, neun Mal Rückblick.
and, sechs Mal in Spanien, sieben Mal in Italien, zehn Mal
Mal in Frankreich, zwei Mal in England, zwei Mal in Afrika
l habe er das mittelländische, drei Mal das atlantische Meer
Züge gar nicht gerechnet. „Und jetzt will ich zum vierten Mal
:n, um mich in Spanien zu begraben. — Mein größter Schmerz
nicht den Frieden zurücklassen kann. Doch kann ich, gebrochen
nicht, ohne euch zu schaden, die Regierung länger führen. Die
Amtes und meine Schwäche machen es mir unmöglich. Gern
ingst die Regierung niedergelegt, aber die Krankheit meiner
indigkeit meines Sohnes hinderten mich daran. Wieder trug ich
Gedanken, als ich das letzte Mal nach Deutschland zog, allein
ustand der Kirche, die Wirren im Reiche und die Hoffnung,
e zu gutem Ende führen und den Frieden herstellen könnte,
k. Ich wagte meine Ruhe, meine Kräfte, mein Vermögen, mein
ıbe vollbracht, was mir Gott gestattete, denn die Ereignisse
en Gottes ab. Wir Menschen handeln nach unserer Kraft und
:t gibt den Sieg oder verhängt die Niederlage. Ich that immer, Ergebung.
:, und Gott hat mir geholfen. — Ich bin ihm unendlichen
ß er mir in meinen größten Unternehmungen und in all meinen
ıden ist. — Jetzt bin ich aber, wie Ihr selbst sehet, so ge-
:uch nicht mehr helfen kann. Ich könnte es vor Gott und den
:rantworten, wenn ich die Zügel der Regierung nicht nieder-
:te ich den Besitz aller meiner Staaten an meinen Sohn und
n meinen Bruder ab. Ich bitte Euch, beweiset meinem Sohn
eue, welche Ihr immer mir erwiesen habt. Wahret die Reinheit
- Was meine eigene Regierung anlangt, so bekenne ich, daß
gefallen bin durch Unerfahrenheit in meiner Jugend, durch
esalter oder durch andere Fehler der menschlichen Gebrechlichkeit.
ıch versichern, daß ich nie aus Wissen und Willen einem Unter-
:than habe; geschah einem Unrecht, so war es gegen meinen
re ich hiemit vor aller Welt, daß ich es von Herzen bedaure,
Gegenwärtigen und Abwesenden um Verzeihung." —
:t auf diese Bitte des Kaisers, auf dessen Thaten sie stolz waren,
der Rührung in Aller Augen. Dann wandte sich Karl an
he über sie, daß mich die Menschen segnen und mich nicht um Philipp II.
ındlung willen tadeln. Fürchte Gott, lebe rechtschaffen, achte
stige vor Allem die Interessen der Religion und möge dich der
inem Sohne segnen, welchem du, wenn du alt und von Krank-
, dein Königthum mit dem nämlichen guten Willen zu über-
wie ich jetzt das meinige an dich übergebe." — Philipp II.
Füßen des Vaters werfen. Karl umarmte ihn zärtlich, während
n über die bleichen Wangen rollten. Die ganze Versammlung
ıs starke Schluchzen brachte auch den Kaiser und die Königin
mein eigenes Gesicht war ganz naß", sagte Pontus Heuterus.
:t", rief Karl vor Anstrengung erschöpft und auf den Thron
ne Euch Gott!" — Philipp sprach: „Ich verspreche Euch, so
uch gerecht zu regieren, muthig zu vertheidigen, die Gesetze zu
eligion zu schützen und Jeden in seinem Recht zu wahren." —

Kaiserkrone noch zu behalten, deshalb sandte Karl erst am
Kaiser-krone. aus Sudburg in Seeland Oranien und den Kanzler Seld
und dem Reichsscepter und der Weisung an die Stände, sein
zweifelhaften Nachfolger Ferdinand, der die schwere Last
schon lange getragen, wie ihm selbst zu gehorchen. Mit S
Kaiser bis Mitternacht in ein Gespräch über Staatsangelege
entlassen wollte, waren schon alle Diener schlafen gegangen
Kaiser dem Kanzler selber die Stiege hinunter! „Das sei E
an den Kaiser Karl, dem Ihr so viele Jahre gedient habt, d
auch Euch ein Diener gewesen.“

Am 13. September schiffte sich der Kaiser ein, am
stürmischer Fahrt im Hafen von Laredo in Biscaya. De T
Landung sei der Kaiser niedergekniet und habe gerufen: „
Karl in Spanien. Erde! Nackt bin ich geboren worden, um die Schätze der
und nackt bin ich bereit an die Brust der allgemeinen Mutte
Von da ging es in langsamen Tagesmärschen über Burg
Die Edlen kamen zu huldigen, das Volk den großen Kaise
wurden geläutet. In der alten Königsstadt empfing ihn s
Juana, die Wittwe des portugiesischen Prinzen Juan u
bastians, welche Spanien mit Umsicht und Festigkeit regierte.
Don Carlos. Carlos, der aber durch sein eigensinniges trotziges Wesen
druck auf den Kaiser machte, daß dieser es für zweifelhaft
rechter Mann aus dem Knaben werde, und größere Streng
pfahl. Hier nahm Karl Abschied von seinen Schwestern, wie a
sehen würde, froh nun aus dem Bereiche des Staatsgeprä
monien zu sein, keine Besuche mehr machen und keine Be
annehmen zu müssen. In kurzen Tagreisen ging es dann a
von Plasencia, eine neun Meilen lange Strecke von Waldun
von einer Bergmauer begrenzt, von Bächen durchzogen un

und Städte herab: ihr Leben war streng, ihr Gottesdienst prachtvoll, thätigkeit gegen die Armen groß, das Ansehen stieg, Mitglieder der milien traten in den Orden. An einem der schönsten Punkte Spaniens ste. Wann Karl es zum ersten Mal sah und den Entschluß faßte, seiner Tage da zuzubringen, läßt sich nicht mehr bestimmen. Nach einer kam er schon 1523 auf einer Jagd in diese Berge und äußerte, über- den Reizen der Landschaft, das sei ein Ort, wohin sich Diokletian würde zurückgezogen haben. 1553 gab er in der Stille Befehl, an- das Kloster ein Haus für ihn zu bauen. Der Orden hatte seine er und Sänger nach dem Kloster gesandt, wo der Kaiser den Abend zubringen wollte; der Vorstand desselben war der gelehrte und an de Ortega, der nach Einigen in seiner Jugend den „Lazarillo ", das Urbild aller komischen und Schelmenromane, geschrieben haben traf der Kaiser am 3. Februar 1557 ein, die Brüder begrüßten ihn tad am Eingang der Kirche. Karl warf sich vor dem Altar nieder, das Te Deum sangen. San Yuste.

Haus, in das er nun eintrat, war an das Kloster angebaut, hatte mmer, im obern Stock wohnte der Kaiser. Ein Fenster seines Zimmers Kirche, so daß Karl von seinem Bett aus auf den Hochaltar sah ank der heiligen Messe beiwohnen und in schlafloser Nacht den Horen- ren konnte. Karl hatte eine gute Stimme und begleitete oft von seinem den Gesang der Mönche, und äußerte seinen Unwillen, wenn er hörte. Die Einrichtung war im Ganzen einfach, denn Karl hatte nk des Kaiserthums abgelegt, nur die Tapeten und einige Gemälde ngs Titian, von dessen Hand gemalt, er wünschte, daß sein Bild twelt gelange, waren von besonderem Werth. Das Gefolge bestand nn, darunter sein Beichtvater, sein Arzt und zwei Uhrenmacher.

verlebte Karl den Rest seiner Tage, deshalb vielfach mit Diokletian Aber zwischen Beiden ist ein großer Unterschied. Diokletian legte dia die Augustuswürde nieder, im Glauben, die neue Monarchie, geordnet, habe Bestand, das Werk seines Lebens sei gelungen, er ehr nothwendig; satt des Druckes der Geschäfte, wollte der Cäsar genießen und kehrte zu den Erinnerungen, zu den Arbeiten der rück — er war ja der Sohn eines Bauern — und pflanzte, als r Kaiser, neun Jahre Kohl in seinen Gärten zu Salona. Karl der Krone im Gefühl, das Ziel seines Lebens — die Einheit der des Reiches — nicht erreicht zu haben: er schied im demüthigen aß seine Kraft für die Höhe der Aufgabe nicht mehr ausreiche. drückte das Bewußtsein, daß er nutzlos Christenblut in Strömen Karl hob das Gefühl, daß er Alles, was in seiner Macht lag, für e Sache gethan hatte. Diokletian wollte das Leben genießen, Karl ott aussöhnen und seiner Seele leben. Diokletian war nur durch Karl auch durch die Schule gebildet. Karl und Diokletian.

nicht wichtige Depeschen kamen, die augenblicklich beantwortet werden rfloß der Tag regelmäßig zwischen Uebungen der Frömmigkeit, An- orlesungen, Beschäftigungen im Garten und mechanischen Arbeiten.

Mechaniker. durchmachten, eine Handmühle, so klein, um sie in dem Ae
zu verbergen, und doch im Stande, an einem Tage so vie
als ein Mönch in der Woche braucht. Viele Zeit verwendete d
Gärtner. Garten, er legte eine Terrasse an mit einem Springbrunnen,
Er war ein Freund der Blumen und Vögel, aus Tunis ha
Nelke nach Europa verpflanzt. Beim Kloster waren schöne Ka
wälder, gerne schlenderte Karl mit der Flinte auf die Jagd.
eine herrliche Aussicht auf die Vega. Das Meer, sagt der G
rein. Aber auch der Wald macht das Herz frei und gibt der
und Schwung. Karl V. sagte, er habe an einem Tage
wahres Glück genossen, als ihm all seine Triumphe eingebra

Besuche. Karl wurde wieder heiter. Besuche wurden angenomm
Sepulveda. schreiber Sepulveda, ob seines reinen Latein und fließenden
Livius genannt, früher mit der Erziehung Philipps, jetzt
Don Luis des Kaisers beschäftigt; Don Luis, der Quintus Curtius
Staatsmann und zugleich tapferer Soldat, der in Afrika, in
reich und Deutschland für den Kaiser gekämpft hatte und vo
meister von Alcantara ernannt worden war. Sepulveda kan
über Etwas zu fragen, was ihm Viele zum hohen Ruhm
erklärte ihm aber, es sei reine Erdichtung, kein Wort daran wa
Wahrheitsliebe. schweigen. Karl liebte historische Wahrheit und schrieb darun
Kriegsthaten. Als Karl die Schrift dem Franz Borgia zeig
habe all meine Unternehmungen mit ihren Ursachen und Ben
zählt, weder Ehrgeiz, noch Hochmuth hat mich dabei geleitet,
die Wahrheit bekannt zu machen, welche die Geschichtschreiber
weder aus Unwissenheit oder aus Liebe oder Haß entstellen
nannte Paul Jovius, der ihn in den Himmel erhob, und Sl
Borgia. den Koth zog, seine beiden Lügner. — Dieser Franz Borgia

der Jugend ward er aber oft ergriffen vom Gedanken der Nichtigkeit
Dinge. Als Borgia, 29 Jahre alt, die Leiche der Kaiserin Isabella von
nach Granada geleiten und die Identität derselben beschwören, also den
öffnen mußte, ward er durch die Entstellung der einst so schönen Züge
serin so ergriffen, daß er den Entschluß faßte, der Welt zu entsagen. Der
er eigenen Gattin befestigte ihn in diesem Gedanken. Kaum war 1548
Sohn zum Herzog von Gandia ernannt, so trat Borgia in den Jesuiten-
dem er in Gandia ein Collegium gestiftet hatte. Als Prediger, als Lehrer Jesuiten.
er außerordentlichen Erfolg. Der Kaiser wünschte seinen ehemaligen Ver-
zu sprechen und jetzt nahte Bruder Franz, der Sünder, dem Kaiser, der,
der Welt entsagt hatte. Karl hätte ihn gern für den Hieronymitenorden
en, man hatte ihm Abneigung gegen die Jesuiten eingeflößt, allein Franz
digte seine Wahl mit so gewichtigen Gründen, daß der Kaiser der neuen
schaft eine freundliche Achtung zuwendete. Ihr Gespräch drehte sich um ihre
Lebensweise. Der Kaiser staunte über die Askese des ehemaligen Herzogs
andia und bedauerte, daß seine Kränklichkeit ihm gewisse Bußübungen un-
mache. Franz entgegnete: „Euer Majestät sind nicht im Stande in Ihrem
zu schlafen, weil Sie so viele Nächte in Ihrem Harnisch gewacht haben.
llen Gott dafür danken, daß Sie durch besagte Vigilien in Waffen Gott
dient haben, als so mancher Klosterbruder, der in seinem härenen Ge-
schläft." — Als Karl sich wunderte, wie Franz so ganz aller Sorgen
Familie sich entschlagen konnte, meinte dieser, Gott habe seit dem Tage,
seinem Herzen Besitz genommen, sich so sehr zum Herrn desselben
daß keine Creatur, ob lebend oder todt, dasselbe fortan trüben könne.
hatte es Karl nicht gebracht.
Die Politik beschäftigte immer noch sein Herz. — Wenn auch nicht mehr
so war Karl V. doch noch ehrgeizig für seinen Sohn. — Mit seinem
ter Juan Regla konnte er schlaflose Nächte hindurch von Staats- Arbeit u. Politik.
heiten sprechen und dieser schrieb einem seiner Freunde nach einer solchen
chen Eröffnung dieser sonst so verschlossenen Seele: „Mir verging das
und ich zittere noch bei der Erinnerung an die Dinge, die er mir sagte."
den vielen falschen Behauptungen über Karls Aufenthalt in San Yuste
auch die, er habe sich jeder Thätigkeit in der Politik enthalten. — Im
teil! [1]) Philipp versäumte bei keinem wichtigen Anlaß, bei des Vaters er-
Staatsklugheit sich Raths zu erholen. Im Frühjahr 1557 sandte sogar
an seinen Vater insgeheim die dringende Bitte, die Regierung Spaniens
Reiches wieder in die Hand zu nehmen, um ihm aus seinen Verlegen-
zu helfen. Karl gab wirksamen Rath, erklärte aber bestimmt, daß er in
te bleiben und nicht mehr regieren wolle. — Einmal kamen auch die
tern Eleonora und Maria zu Besuch.
Nahe stand dem Kaiser noch ein anderer Besuch, der des jungen Don Don Juan.
, seines unehelichen Sohnes von der Nürnbergerin Barbara Blomberg. [2])
heimniß zu wahren, hatte Karl sein Kind als den Sohn eines königlichen
herrn unter dem Namen Geromino nach Leganos in Spanien bringen
zu erziehen lassen. Der muntere schöne Knabe lernte beim Pfarrer lesen

[1]) Summis enim rebus, sagt Sepulveda, ut de bello et pace se consuli, fratris, liberorum et sororum salute et status rerum certiorem fieri non ...

[2]) Mignet, Charles-Quint, p. 375. — Prescott, Philipp II. Bd. I, S. 217–19.

allein im Frühjahr kehrten die Gichtanfälle wieder, welche
im Essen vermehrte. Hart traf sein Herz der Tod seine
Eleonore: „Sie war eine gute Christin, sagte er, wir ha
liebt. Sie war um fünf Vierteljahre älter als ich und, eh
flossen ist, werde ich bei ihr sein." Die religiösen Uebung
Karl geißelte sich sogar. Die Welt trat vor dem Gedanken
Ewigkeit immer mehr zurück. Nach der Leichenfeier für seine
Karl, ob er nicht sein eigenes Leichenbegängniß begehen, un
solle, was Andere bald für ihn thun würden. Der Beichtvat
für die Seele nur von Nutzen sein. So ward denn am 30
Todtenfeier. Traueramt für den Kaiser abgehalten; die Kirche
geschlagen, der Katafalk flammte von Kerzen, die ergreifende
messe hallte durch die Wölbung.[1]) Karl in einfachem, schw
während des Todtenamtes zu dem Priester, übergab ihm sein
seines Verlangens, seine Seele in die Hände des Schöpfers
Anwesenden schluchzten.[2])

Karl selbst war tief ergriffen. Am Nachmittag saß
wärmte sich an der Sonne. Er verlangte, daß man ihm
malte Porträt seiner Gemahlin bringe, gleichsam als wolle
flehen, ihm in den himmlischen Wohnungen, wohin sie gegang
zu bereiten, dann das Bild des in Gethsemane betenden H
jüngste Gericht von Titian. Lange sah er starr die Bilder a
nehmen zu wollen von der Kunst, wie einst von den Kronen
Der Arzt merkte, daß der Kaiser fiebere, und man brachte
dem er sich nicht mehr erhob. Der Kaiser bereitete sich auf
ein frommer Christ. Der Wunsch, nicht besinnungslos zu st
füllung. Am 21. September Mittags um zwei Uhr verla
Sterbkerze und das Crucifix, das einst seine Gattin und sp

d der Thymian aus San Yuste, den man ihm auf die Brust gelegt e noch.[1])

ist das Ende Karls V., bei dem wir eingehender verweilten, weil t seiner Art und das Ende eines Mannes ist, der 40 Jahre hin- Welt mit seinen Plänen umspannte und bewegte, der ein Mann r Begabung war. Der Franzose Mignet macht die richtige Be- Charak-ter.
„Karl V. war der mächtigste und größte Herrscher des 16. Jahr- hervorgegangen aus den Häusern Aragon, Castilien, Oesterreich und hat er ihre verschiedenen und in mancher Hinsicht entgegengesetzten n dargestellt, wie er die verschiedenen und weit entlegenen Länder . Der immer staatsmännische und findige Geist seines Großvaters, des Katholischen, der edle Schwung seiner Großmutter Isabella, h die melancholische Traurigkeit seiner Mutter Johanna paarte, e und waghalsige Tapferkeit seines Ahnherrn Karls des Kühnen, Gesichte glich, der emsige Ehrgeiz, der Sinn für die schönen Wissen- mechanischen Künste seines Großvaters, des Kaisers Maximilian, ihren Ländern und ihren Plänen wie auf ihn vererbt worden. und das Glück, das der Zufall der Thronfolgen und die Weis- er Fürsten auf ihn gehäuft hatten, ertrug er in ihrem Vollgewicht. hindurch machten es ihm seine starken und verschiedenen Fähig- ch, nicht ohne Erfolg so verschiedenen Aufgaben, so mannigfachen ngen zu entsprechen. Jedoch die Aufgabe war zu ungeheuer für i n e s Menschen.“

es waren viele Aufgaben! Als Herr von Aragonien hatte Karl üche an Italien zu wahren, hat ihm Neapel erhalten und Mailand Als König von Castilien hat er Mexico und Peru gewonnen, die Grundsätze der Menschlichkeit in Behandlung der Eingebornen gebracht, die Indianer Mexico's und Peru's sind nicht hin- wie die Indianer Nordamerika's. Als Herr beider Reiche und t er ihre Küsten gegen die Seeräuber geschützt und um die Herr- das mittelländische Meer gerungen. Als Herr der Niederlande hat e dem deutschen Handel neuen Aufschwung verliehen, hat er sie , Zütphen, Cambrai vergrößert, und Flandern und Artois von igkeit zu Frankreich frei gemacht. Als Erbe Habsburgs hat er geschaffen, den Schild Deutschlands. Als Kaiser hat er Deutschland rken geschützt wie vor Frankreichs Uebergriffen. Große Staats- Feldherren unterstützten ihn, weil er Talente zu erkennen, zu ver- unterworfen zu halten wußte. Allen Anforderungen, welche die Höhe

---

erzählt S t i r l i n g am Schlusse seines auf gründlichen Studien beruhenden, er Kunst der Detailschilderung geschriebenen Buches.
g n e t, Charles-Quint, son abdication, son séjour et sa mort au monastère g. 451. Paris 1854.



einer Krone zu lieb Ehre, Gewissen, Verwandte und ihr
opfert, so stand Karl hochsinnig über aller irdischen Herrli
dete die letzten Jahre, um Fehler, die er begangen, zu büß
durch Reue gereinigt Gott zurückzugeben. —

Ende des französischen Krieges. Philipps Anfänge. Ferdinand I., Maximilian II. — Suleimans Ende. Selim II.

Zunächst ist jetzt der weitere Verlauf des Krieges gegen Frankreich zu ern, welcher durch die Empörung der deutschen Fürsten wider den Kaiser gerufen worden war.

Frankreich bekam einen Kampfgenossen in Papst Paul IV. Von Geburt Neapolitaner aus der edlen Familie der Carafa's, von je ein Anhänger Anjou's und Gegner der Spanier, bestieg Paul IV. 1555 den päpst- Paul IV.
Thron. Obschon 80 Jahre alt, besaß er noch das Feuer der Jugend;[1] der eifrigste Asket, antwortete er nach seiner Thronbesteigung auf die , wie er speisen wolle: „da gran soverano“ (wie ein großer Fürst). Eifer aber für die Sache der Kirche, wie für die Studien, blieb sich : „Er ist ganz närrisch, schreibt der venetianische Gesandte von ihm, wenn er geht, geschieht es mit einem freien, elastischen Schritt, als ob den Boden berührt.“[1] — Für die Unabhängigkeit Italiens von den ren glühend, wie Julius II., haßte Paul IV. vor allen die Spanier, schwerer zu vertreiben seien als Hundsgras, während die Franzosen leicht aus Italien zu entfernen wären. Mit den Franzosen, welche am bruar 1556 zu Vaucelles einen Waffenstillstand mit Philipp eingegangen , schloß er denn auch im Juli 1556 einen Vertrag, durch den jeder Bund mit Frankreich.
sich verpflichtete, 13.000 Mann zu stellen zu einem Heere, das die er aus Italien vertreiben sollte; ein jüngerer Sohn Heinrichs sollte el und drei Neffen des Papstes sollten große Landgüter von diesen Erngen bekommen. Montmorency hatte den Waffenstillstand mit Philipp en, die Guisen aber hatten den König und den Papst zum Krieg gegen Spanier gedrängt, denn Franz Guise hoffte bei der Kränklichkeit der Kinder richs II. mindestens König von Neapel und Karl Guise hoffte Papst zu en. Kaum war der Bund abgeschlossen, so wurde Spanien beleidigt, für

---

[1]) Ranke, Fürsten und Völker von Südeuropa. II, S. 283—86..
[2]) Relazione di Roma di Bernardo Navagero 1558 — in den Relazioni Ambasciatori Veneti. Firenze 1846. Vol VII, pag. 378.

im September 1556, entschlossen den ersten Streich zu thun, v aus die römische Grenze und nahm Platz auf Platz, und war Manifest alle Folgen des Krieges auf die Schultern des Pa daß er bis zu einer Neuwahl blos mit dem heiligen Coll Bald war Anagni mit Sturm genommen, Tivoli ergab si

gen Rom. panischer Schrecken herrschte in Rom; nur Paul IV. behie und Muth: dem venetianischen Gesandten, der von Vermitt er, bei dem geringsten Zeichen von Falschheit den Kopf von d zu lassen; die Bürger wurden bewaffnet, deutsche Söldlinge nahm Alba nach schwerem Kampf Ostia, schlug die Römer und zwang den Papst zu einem kurzen Waffenstillstand und Heere triumphirend nach Neapel zurück.[2])

Guise nach Italien. 1557 nahte jedoch über Piemont her der Herzog vo französischen Armee, rückte, ohne von einer italienischen Macht in den Kirchenstaat, ward vom Papste als treuer Kämpe de Ehren empfangen, entriß den Spaniern die Vesten des Kirc

Campli. Zeit wieder, überschritt die neapolitanische Grenze und belage Ort ward mit Sturm genommen, die Männer getödtet, die die Häuser angezündet; der Schrecken sollte die anderen Städ

Civitella. gabe bewegen, trieb aber gerade zu verzweifelter Vertheidigun der nächsten Stadt, die er belagerte, kämpften die Frauen Gatten mit gleicher Unerschrockenheit und zogen den Tod Der Sturm mißlang, Krankheiten begannen, die Franzosen päpstlichen Truppen; „Gott muß ein Spanier geworden se seinem Aerger. Indeß hatte Alba wieder ein Heer gesammelt

Alba gen Guise. zosen entgegen. Guise machte einen letzten Sturmversuch auf mit großem Verluste zurückgeschlagen wurde und ihn zwang, zuheben. Alba ertheilte der Stadt Civitella hohe Ehren und

uch, Rom zu überraschen, zog sich aber zurück, als er die Römer ge- Alba vor Rom.
. Einer anderen Nachricht zufolge soll der Zweck des Nachtmarsches
in, sich der Person Sr. Heiligkeit zu versichern und so den Krieg schnell
zu führen. Die Römer dachten an die Schrecken der Einnahme Roms
rbon und verlangten laut, der Papst solle sich mit dem Feinde ver-
Ueberdies hatte Guise von seinem Könige Befehl bekommen, schleunigst
ße von Paris zurückzukehren, und erklärte auf die Nachricht von der
der Franzosen bei St. Quentin, daß keine Ketten stark genug gewesen
n ihn in Italien zurückzuhalten. „Gehen Sie denn", sagte der Papst,
men Sie mit sich das Bewußtsein, daß Sie wenig für Ihren König, Guise nach Frankreich.
iger für die Kirche, und gar Nichts für Ihre eigene Ehre gethan

ul mußte unterhandeln, der venetianische Gesandte vermittelte den Friede mit dem Papste.
er war für den Papst so günstig, daß er nach Alba's bitterer Be-
eher von dem Besiegten, als vom Sieger dictirt war. Der Papst
daß der Herzog von Alba öffentlich dafür um Verzeihung bitte,
ie Waffen gegen den heiligen Stuhl getragen. Alle von der Kirche
mmenen Orte wurden ihr zurückgestellt, die spanischen Truppen zurück-
und der französischen Armee freier Durchzug nach der Heimath be-
Philipp gestand alle diese Forderungen zu, denn ein Krieg gegen
e war gegen sein Gefühl und schien ihm gegen seinen Vortheil und
r zu sein.[2])

a sagte stolz: „Wäre ich der König, so müßte mir Seine Heiligkeit
er Neffen zur Abbitte nach Brüssel schicken, anstatt daß ihn meine
um Verzeihung bäten." Doch gehorchte der stolze Mann pünktlich den
seines Königs: am 27. September 1557 hielt er seinen Einzug in Rom, Alba in Rom.
atikan knieend um Verzeihung wegen der Beleidigung, die Waffen gegen
getragen zu haben; der Papst bewilligte ihm gnädig die Absolution,
einen Platz an seiner eigenen Tafel, und sandte seiner Gemahlin die
ose.

endete dieser Krieg der Spanier gegen die Kirche. Paul IV. aber
t all der Energie seines Charakters die Wunden zu heilen, die seine
Politik seinem Lande geschlagen hatte. Von der Unwürdigkeit seiner
en überzeugt, verstieß er sie aus allen Stellen, mit größter Strenge
gegen Entartungen des Klerus ein, und suchte die alte Zucht in
r wieder herzustellen. Um die Einheit des Glaubens zu erhalten,
e er die Inquisition; doch plötzlich raffte ihn am 18. August 1559
r hinweg. Das Volk stürmte die Gefängnisse der Inquisition und Ende Paul's IV.
ie Verhafteten. So endete Paul IV., ein Eiferer für die Unabhängig-
ens. „Wenn meine Stimme unbeachtet bleibt", äußerte er sich einmal,
für mich wenigstens der Gedanke ein Trost sein, daß sie in der
s Vaterlandes erhoben worden ist, und daß man eines Tages sagen

Prescott, l. c. Bd. I, S. 126—35.
Prescott, l. c. S. 136—41.

Philibert von Savoyen. von den Franzosen verjagte Emmanuel Philibert, Herz
ein abgehärteter, furchtloser, hochbefähigter Heerführer, dan
der Elisabeth von Philipp bestimmt.

Philibert fiel in die Pikardie ein und lagerte vor der Fe
ein französisches Heer unter dem Herzog von Nevers un
sollte die durch ihre natürliche Lage wohl geschützte und v
vertheidigte Stadt entsetzen. Am 9. August 1557 errang A
Somme einen kleinen Vortheil über die Spanier; Philibe
Hauptschlacht und Egmont erhielt den Befehl, mit seiner R
Egmont. zu beschäftigen, bis das spanische Heer unter Philibert zur
ein tapferer und stürmischer Heerführer, setzte durch eine F
griff den Feind mit Feuer an, und drang in heißem Kampf
Schlacht bei St. Quentin. annahten. Nun wurden die französischen Vierecke gesprengt, A
die Franzosen, Alles löste sich in wilde Flucht auf, das B
floß wie Wasser. Der französische Feldherr wurde schwer ver
Johann von Bourbon tödtlich verwundet, 80 Fahnen,
fielen in die Hände der Sieger; es war eine Niederlage, w
der Schlacht von Azincourt keine erlitten hatten.[2])

Philibert rieth, den Schrecken der Franzosen zu ben
Paris loszugehen; der kühne Karl fragte in St. Yuste au
Siege: „Ist Philipp schon in Paris?“ [3]) Doch dieser wa
kühn und die Belagerung von St. Quentin wurde fo
Coligny seine ganze Charakterstärke entfaltete; am 27. Augu
nachdem eilf Breschen geschossen waren, mit Sturm geno
d'Andelot wurden niedergetreten und zu Gefangenen gemac
beim Einzug in die Stadt bei Todesstrafe jede Gewaltthat
Alten, Frauen, Kindern und Priestern; doch konnte er die P

t seiner Macht vor Calais und zwang es im Januar 1558 zur damit war der letzte Platz verloren, den die Engländer seit der I. noch in Frankreich hatten. Der Jubel der Franzosen war Thionville fiel bald darauf. Dagegen erlitten die Franzosen zen eine schwere Niederlage. Eine Abtheilung ihres Heeres zog. ı, nahm Dünkirchen und plünderte in der Umgegend. Phili- ont, die Franzosen abzuschneiden und zu züchtigen, bis er selber Egmont schnitt den Gegnern wirklich den Rückweg ab und stieß 8 auf sie bei Gravelingen und errang nach schwerem Kampfe Sieg; 2000 Franzosen blieben auf dem Platze, 3000 wurden ihnen der Marschall Termes. Grave-lingen.

te schnell die Pikardie und nahm feste Stellung hinter der rt rückte ihm entgegen. Die Monarchen von Frankreich und ießen mit Verstärkung zu ihren Heeren und es schien zu einer nden Schlacht um den Vorrang beider Völker zu kommen. ıh mit Spannung dem Ausgange entgegen, doch der Papst Fürsten, Frieden zu schließen, und sie hatten Gründe genug, zu beachten: beiden mangelte das Geld, beiden machten die eigenen Lande Sorgen. Der gefangene Montmorency nährte immung, er und der Marschall St. André und der Cardinal Alba, Philipp von Oranien und Granvella bildeten den , der am 15. October 1558 in Cercamps bei Cambray zu- Friede zu Cercamps. ie Engländer bestanden auf der Rückgabe von Calais, denn Volk sie zu Tod steinigen. Philipp unterstützte ihre An- e Maria lebte; allein ihre Tage waren gezählt, das Gefühl

Elisabeth

Zwar schrieb diese sogleich an Philipp, daß sie die gleichen Beziehungen, wie ihre Vorfahrin gethan, und wo möglich noch forterhalten wolle, allein bald merkten die Spanier, daß sie eine e Richtung einschlage. Die Unterhandlungen wegen einer Vermählu mit Philipp zerschlugen sich bald; diese erklärte, daß sie nicht ohn Parlaments sich vermähle, und wofern sie zum Heirathen sich b würde, sie keinen anderen Mann Philipp vorziehen würde; doch anderes Vorhaben, denn als Jungfrau zu sterben. Philipp braucht und bestand nicht mehr auf Calais, wenn nicht England mit seiner zu Land und Wasser ihn für die ganze Dauer des Krieges unte Das mochte Elisabeth nicht, und so kam man überein, daß Cala von acht Jahren an England zurückgestellt werde, um den Schein

Friede zu Cateau Cambresis.

Im April 1559 wurde der Friede abgeschlossen. Philipps Savoyen, Mantua und Genua, bekamen ihre Gebietstheile wied zosen ihre Städte in der Pikardie, und Philipp seine Plätze in landen. Um die Einigung zwischen Frankreich und Spanien fe kam es zu einer Familienverbindung; im Juni 1559 ward Hein die schöne Elisabeth, mit Philipp vermählt, und Heinrichs Schn retha mit dem Herzog von Savoyen. Bei den Festlichkeiten, die Heirath folgten, warf Heinrich II. in einem Turnier einen Rit anderen zu Boden; es war schon Abend, da forderte der Köni Schotten, Grafen Montgomery auf, noch eine Lanze mit ihm Als beide gegen einander ritten, zersplitterte die Lanze des Scho des Königs, dem ein Splitter durch das Auge ging. Heinrich nungslos weggetragen und erlag am zehnten Tage der Wunde, i Jahre seiner Regierung, im zweiundvierzigsten seines Alters.[2])

Tod Heinrichs II.



[redacted]

war eine neue. Darum gab die Curie nach. Drei von den Kur-
n ja zu den erklärten Feinden Roms, was mit der Idee des Kaisers
s Beschützers der römischen Kirche, im Widerspruch war. Ueberdies
d nach alter Rechtsgiltigkeit gewählter römischer König. Bucholtz
Die Religionsspaltung im Reich gestattete nicht, daß das Kaiserthum
e anders fortbestehe, als soweit es mit dem Religionsfrieden ver-
nd diesem entsprechend fand auch der That nach schon nicht einmal
, gegen dessen Wunsch und Absicht, und noch weniger bei seinen
ie päpstliche Krönung mehr statt, welche Ausdruck und Symbol
Verhältnisses in seiner ungetheilten Fülle gewesen war." [3])
nd verlangte Aufhebung des Cölibats für die katholische Geistlich-
ds und für die Laien Gestattung des Kelches beim heil. Abend-
ubte, dadurch abgefallene Priester ihr wieder zu gewinnen und
halten.[4]) Hinsichtlich des Laienkelches gab der Papst unter nöthigen
nach, in Betreff des Cölibats wurde erwidert, daß der Priester
her Jünger Jesu Christi seinen Beruf zu erfüllen habe. Ferdinand
olischen Glauben übrigens treu zugethan; weil er fühlte, daß es
an der nöthigen Kenntniß der Religion mangle, so beauftragte
n Peter Canisius mit Abfassung eines katholischen Katechismus,
er Art ein vollendetes Werk — vom Kaiser in all seinen Ländern
de. In seinem Testamente mahnte Ferdinand seine Söhne, daß
sondern nur einen wahren Glauben geben und daß derselbe nicht
tanten sich finden könne, da diese unter sich uneinig und getrennt

nd hatte ein tiefes Gefühl für die Würde des Kaiserthums und
der Nation. Als ihm Heinrich II. von Frankreich seine Freund-
ließ, erklärte er, er wolle den Versicherungen Glauben beimessen,
dem Reich die entrissenen Herrschaften Metz, Toul und Verdun

Ferdinand I. und das Reich.

nand I. ist, da er seine Geliebte nicht zur Maitresse erniedrigen wollte
habe Philippine Welser unerkannt in einer Audienz über die Här
vaters geklagt, und der Kaiser, vom Adel ihres Wesens hin
wendung zur Einwilligung zugesagt. Philippine habe dann
Mannes genannt. Die Bedingungen, unter denen Ferdinand
zur Ehe gab, waren, daß sie geheim bleibe und daß, damit
des Hauses keine Irrung entstehe, den männlichen Nachkommen
in dem Falle, daß der gesammte habsburgische Mannsstamm
folgerecht zukomme. Das Geheimniß wurde streng bewahrt, n
wurden in dasselbe gezogen, erst Gregor XIII. entband F
sprechens, die Ehe nie kund zu geben.

Maximilian II. Noch mehr Kummer machte dem Vater sein ältester un
Maximilian, mit seiner Neigung für protestantische Lehren,
sinn. Ein vertrauliches Schreiben an Max ist noch vorhand
rührendsten Mahnungen.[3]) Doch spricht der Kaiser wieder in
Schreiben an einen Freund über sein Glück, eine geliebte un
Gattin zu besitzen und mehrere mit guten Gaben des Leibes
schmückte Kinder und einen Bruder zu haben, welcher der höc
und ihm so liebevoll geneigt sei, daß er ihn nicht blos für s
dern für seinen Vater halten müsse; dann daß er zu einer
vollen Erbschaft, die er unter vielen Schwierigkeiten unvermin
die römische Königswürde und die Kronen Böhmens und Ung
Ferdinand war von harmonischer, zarter Gestalt, seine Auge
schön, sein Haar hellblond; er starb am 25. Juli 1564, 61

Kaiser Maximilian II.

Maximilian II., sein Nachfolger im Reich, ist ei

gung zum Reiche deutscher Nation und sei begierig dessen Ehren ährt zu befördern, endlich sei er auch sechs der vornehmsten euro- prachen kundig, um selbst mit den fremden Mächten reden zu

der Wahl (24. November 1562) ermahnte Ferdinand den Sohn, er Gott, die Kirche, Religion und Gerechtigkeitspflege vor Augen haben, en und Rücksicht Jedermann aufrichtig und tapfer ertheilen, das Reich tion sich empfohlen sein lassen, dann werde ihn Gott nie verlassen; ber das nicht thun, so möge er ihn lieber todt, als lebendig sehen. g die böhmische Krone am 20. September 1563 zu Prag,[2]) die am 23. September 1563 zu Preßburg, erhielt jedoch nicht das ge- rreichische Erbe, denn vermittelst eines Codicills vom Jahre 1554 and seine Erbländer derart getheilt, daß Maximilian Ungarn, Böhmen, ob- und unter der Enns mit Stadt Steyer, Hallstadt und Ischl, d Neuburg am Inn bekomme, Ferdinand dagegen Tyrol und Vorlande, Karl Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz, Istrien und en solle, von Wirtemberg solle stets der Aelteste des Hauses die Reichs- mpfangen und das Afterlehen ertheilen. So entstanden denn drei eine österreichische oder Hauptlinie, eine neue tyrolische und ische Nebenlinie. Die tyrolische endete 1595, denn die zweite Ehe rinzessin von Mantua blieb kinderlos, die Söhne erster Ehe wurden Stellen gebracht, Tyrol und Vorderösterreich fiel an die Hauptlinie Theilung Oesterreichs.

milian war eine reichbegabte, edle Natur, voll Geist und feiner Beobachtung; Güte, Wohlwollen und Sanftmuth waren der Grund- Wesens; er liebte Kunst und Wissenschaft, er war ein unermüd- iter, er besaß ein tiefes Gefühl von der Größe seines Berufes hohen Ehrgeiz, Deutschland die erste Stelle unter den Völkern zu Sein Regierungsantritt ward namentlich von den Protestanten mit begrüßt.[3])

imilian hatte in seiner Jugend viel mit Melanchthon und protestan- ten verkehrt, er hatte protestantische Predigten angehört,[4]) seine Kinder Protestanten erziehen lassen, an den Landgrafen von Hessen einmal ge gestellt, ob er bei ihm Schutz finde, wenn er seiner Religion wegen lassen müsse.[5]) Die Protestanten hofften, die Katholiken fürchteten, er ihrem Bekenntniß übertreten, und dasselbe in Deutschland siegreich Religion des Kaisers.

e Wahlverhandlungen bei Bucholtz, l. c. Bd. VII, S 508—20.
ilderung derselben im Anhange zu Bucholtz, l. c. Bd. VII, S. 580—82.
r, Die Krönung Maximilians II. zum König von Ungarn — im Archiv für Geschichtsquellen. S. 432.
e gehaltvollen venetianischen Berichte über ihn gab Fiedler heraus im Bd. 36 rum Austriac. 1870. — Vgl. Koch, Quellen zur Geschichte Maximilians II. 61. 2 Bde. — Maurenbrecher, Beiträge zur Geschichte Maximilians II. „histor. Zeitschrift." Bd. 32. Reimann, Die religiöse Entwicklung Maxi- Bd. im Band. 15. — Lotychius und Frischlin schrieben Lobreden auf
mentlich den Prediger Pfauser.
chholtz, l. c. Bd. VII, S. 487—91.

dann vermählt mit Philipp II. Als Maximilian starb, erti
Bischof Gruter, er sei gestorben erfüllt von orthodoxem G
auch Maximilian von seiner Hinneigung zum Protestantismu
nie von der Duldung gegen Andersgläubige und von dem (
Gewissen der Menschen sich nicht zwingen lassen, und nur Go
amt zustehe, und von der Hoffnung, die getrennten Gläub
vereinigt werden.[2])

Protestantismus in Oesterreich.

Als Kaiser glaubte Maximilian über den Parteien
Unter ihm hat der Protestantismus in Oesterreich sein
Entwicklung erreicht: 1567 hob Max den Satz der böhm
der blos Utraquisten und Katholiken in Böhmen duldete,
eingeschränkte Freiheit im Lande her; 1571 stellte er am
Freiheitsbrief für den protestantischen Herrenstand in N
jedoch gegen das Versprechen, die Katholiken nicht anzugrei
ähnlicher Freiheitsbrief für die lutherischen Religionsübunge
in Kraft. 1574 erhielten die protestantischen Stände in
Erlaubniß, ihren Gottesdienst im Landhause zu Wien hal
landesfürstlichen Städten und Märkten hingegen wurde
übung beharrlich verweigert.

Chyträus von Rostock, ein Schüler Melanchthons,
für die lutherischen Gemeinden in Oesterreich. Als der päp
Commendone sich hierüber beklagte, erklärte Maximilian, er
Uebeln das kleinste: bei dieser Confession sei für die kath
Wenigste zu fürchten, da sie in den meisten Stücken mit dieser
leicht ein Mittel werden könne, die Lutheraner wieder ganz

el eines Großherzogs von Hetrurien mit königlichen Ehrenzeichen
te Maximilian diese Standeserhöhung für nichtig, denn nur dem
erherrn Italiens, komme dieses Recht zu. Keine Bitte des Papstes
us wollte helfen, erst 1576 bewilligte der Kaiser des Cosmus
anz auf vieles Bitten den Titel eines Großherzogs, behielt aber
: Oberhoheit über Toskana vor. Bei vielen Gelegen- Toskana.
die Italiener gezwungen, die Oberhoheit des Reiches über Italien

lian suchte insbesondere durch eine große Politik nach außen die
sätze vergessen und Deutschland einig zu machen. Er wollte der
Uebergewicht im deutschen Meere wieder verschaffen, in der Ostsee Hansa.
lotte errichten, einen Reichsadmiral aufstellen, Liev land
Reich zurückbringen. Für die Hansastädte trat er gegen Rußland
en auf; Lievland ward wieder als Theil des Reiches anerkannt.
der Fehler des Kaisers, wohl aber des Reiches, daß auf diesem
tgefahren wurde. Mit dem hochstrebenden Czaren Iwan Wassi-
urden Verhandlungen wegen eines gemeinsamen Angriffes auf die
en. Schon mit Karl V. hatte dieser Herrscher denselben Plan ver-
roße Geldsummen nebst einem Heere versprochen, wenn man ihm
umeister, Werkleute und Officiere sende, welche die Russen in der
gskunst unterrichten könnten. Die Verbindung kam nicht zu Stande,
er Kaiser vom Reiche nicht nachdrücklich unterstützt wurde und dann
liegenden Pläne des Czaren, der sich Herr von Europa und Asien Rußland.
cht erregten. Nicht minder heilsam wäre ein anderer Plan Maxi-
den, wären ihm die deutschen Fürsten nicht entgegengetreten. Der
gte nämlich auf dem Reichstage zu Speier 1570, daß künftighin
Fürst bei einem fremden Herrscher Kriegsdienst nehmen dürfe ohne
Wissen des Kaisers. Allein die deutschen Fürsten verwarfen als un-
riff in ihre Freiheit diesen Antrag, der verhindern sollte, daß

ein Secretarius oder Kanzler geworden sein, so hätte er
beschämt, seine Räthe seien nur Schüler gegen ihn, er w
alle. Das Fürstenthum bedrohte damals den niedern Ade
unmittelbarkeit, wie die Städte. Maximilian nahm sich bei

Im Adel war damals eine Bewegung, ähnlich der Sickin
ritterschaften in Franken, Schwaben und am Rhein verbande
Bund der Ritterschaft. und Unabhängigkeit zu schützen gegen die Vergewaltigung
Bundeskasse unterstützte die Armen, daß sie nicht gezwungen
Dienste zu treten; das Privatleben der Einzelnen ward bea
ganzen Stand wieder mehr sittlichen Halt zu geben. Schon soll
über den Adel von ganz Deutschland ausdehnen, als die F
merkend, sich zum gemeinsamen Einschreiten verbanden. Der K
der Ritterschaft ihre bisherigen Freiheiten, verbot den Für
sasserei zu drängen, und erklärte alle Besitzungen der Reichs
Grumbach. Zeiten als ein Ganzes. Der Ritter Wilhelm von Grum
war Schuld, daß die Bewegung des Adels sich nicht über das
ausdehnte und überhaupt für den Augenblick eine Lähmung
dieser Adelsbewegung, war Grumbach auf der andern Seite
dige Natur und ließ im Streite mit dem Bischofe von
am 4. April 1563 in Würzburg selber überfallen und erm
Landfriedensbrecher konnte Maximilian nicht Hand in Hand ge
Antrag, mit Hilfe einer Adelsbewegung den Kaiser zum w
Deutschland zu machen, zurück und sprach, wie sein Vater, di
bach aus. Nun trat Grumbach feindselig gegen den Kaiser, au
Johann Georg von Sachsen. mit Johann Friedrich dem Mittleren, Herzog von
des unglücklichen Kurfürsten, dessen Schwäche er durch seine
Gauklerkünste, wie Engelserscheinungen, zu benützen wußte.

ihr in Verkleidung selbst nach Sachsen gekommen sei, um ihn zu sehen. [...]drich verwarf den Befehl des Kaisers, den geächteten Grumbach von [...]ssen, blieb taub auch gegen die freundschaftlichste Mahnung, nahm [...]liche Wappen an, warb um auswärtige Bündnisse, um Kaiser zu [...]n wurde der Herzog in die Acht gethan und ihre Vollstreckung dem August von Sachsen übertragen, 1566. Grumbach vertheidigte [...]chen lang in Gotha und Friedrich in Grimmenstein. Jener [...]der enttäuschten Besatzung ausgeliefert, dieser gefangen genommen. [...]ward auf Befehl des Kurfürsten in Gotha lebendig geviertheilt, der [...]nun Friedrich am gleichen Tag, an welchem 20 Jahre vorher sein [...]gen wurde, als Rebell verhaftet, und blieb bis zu seinem Tode (1590) [...]schaft in Oesterreich.[1])

[...]s Ereigniß hemmte die Pläne der Reichsritterschaft, die übrigens in [...]ße treu zum Kaiser stand. Nicht minder beschützte dieser die Städte, Städte. [...] Erhaltung des Landfriedens, über Zucht und Ordnung und sorgte, [...]ichshofrath billig, rasch und unparteiisch Recht spreche. Reichstage [...] abgehalten und das Gefühl von der Bedeutung des Kaisers nahm [...]war diesem Kaiser, den ein deutscher Geschichtschreiber mit Recht das [...]r Regenten seiner Zeit nennt, und dessen Hof als die Schule guter [...]Lebensart bezeichnet, kein langes Leben beschieden. Maximilian II. [...]nd des Reichstages von Regensburg 1576, noch nicht 50 Jahre alt. Maximilian †. [...]Wahlsprüchen, die dieser hochherzige Kaiser sich vorhielt, kennzeichnet [...]ich der: „Wenn du auch Alles verlierst, trachte nur einen guten [...] erhalten." Mit Maximilian sanken viele Hoffnungen für Deutsch[...]land, schwere Zeiten sollten über die durch Glaubensspaltung zerrissene [...]men.

Deutsche Zustände. — Literatur.

[...]n religiöser Kämpfe sind meist unproductiv in anderen Gebieten [...]bens, weil alle Kräfte von der höchsten, von der religiösen Idee [...] genommen sind. So war es natürlich auch in dieser Zeit. Allein [...]vom ersten Aufschwung religiöser Gefühle schon weit zurückgekom[...]stack schon im ärgsten Scholasticismus, ohne die Größe und den [...]ng der alten Scholastiker zu besitzen; man stritt nicht gleich den [...]ern mit den Waffen der Wissenschaft gegen einander, sondern mit [...]interlist und Gewalt, und stellte die Gegner als Ketzer hin und [...]heit und Volk gegen sie.

[...] sollte eines der Häupter der Reformation diese schlimme Erfahrung [...] „sanfte" oder vielmehr schwache Melanchthon. Kaum er von Luthers Melanchthons Ende. [...]ei war, sprach er sich selbst gegen Ansichten aus, die er früher ver[...]te; er sah die schlimmen Folgen des alleinseligmachenden Glaubens [...]hte, es seien doch auch gute Werke nöthig; der menschliche Wille sei [...]ndig unfrei, wie Luther behaupte, sondern wirke mit beim Empfang

---

[1]) [...]ßoff, Geschichte der Grumbach'schen Händel. Jena 1868—69. Vgl. Sybels [...]itschrift, Bd. 22.

davon, nach Palästina auszuwandern, da man ihm keine S
mehr übrig lassen wolle, um wie Hieronymus in den Höl
Gebet sein Leben zu beschließen. 1560 befreite ihn der erw
„Wuth der Theologen." [1]) Die Erbitterung seiner Gegner
nicht; Musculus, Superintendent von Brandenburg, verla
den Leichnam des Melanchthon ausgraben und mit seinen S

Lutheraner und Calvinisten.

Die Calvinisten wurden von den Lutheranern viel
Katholiken. Welch' ein Grimm entstand, als 1559 der
Pfalz zur Geltung kam, wie wurde Osiander verfolgt
die Rechtfertigung bestehe nicht in einer Gerechterklärun
Gerechtmachung dadurch, daß Christus in uns niedersteige
Geist und Willen durchdringe! All diese freieren Ter
calvinisch geächtet.[2])

Kirche u. Staat.

Um das strenge Lutherthum zu erhalten, stiftete der
lichen Johann Friedrich, Johann Friedrich der M
Universität Jena. Hieher wurden die ächten Lutheraner,
hier wurde nun sogleich auch der Versuch gemacht, eine neue
man fühlte drückend das Unrecht, daß man dem Fürstenth
Kirche gegeben hatte. Alle Geistlichen, welche die strengen L
freiheit des Willens nicht unterschreiben wollten, wurden
Stellen verdrängt, sondern auch auf Schloß Grimmenstein
Jena ward ein eigenes Ketzergericht gegründet, das den B
fessoren der Universität aussprach. Als der Herzog, dem di
und der zwar die streng lutherische Ansicht festhalten, aber
Kirche nicht aus der Hand geben wollte, ein Consistorium

Versuch, die Kirche vom Staate unabhängig zu machen, in Bremen Bremen.
gdeburg. Dort wollte Musäus der Geistlichkeit das Recht ge-
en, ohne Ausnahme, wegen des Glaubens zu verhören und den Bann
uszusprechen, der den Verlust bürgerlicher Aemter nach sich ziehe, auch
bannter kein ehrliches Begräbniß erhalten; hier eiferte Heßhus von Magdeburg.
erab gegen die Verfügungen des Rathes, dem er mit dem Banne
„dem heiligen Geist dürfe man das Maul nicht verbinden". Aber
Behauptung, die Kirche habe von jeher gegen Fürsten und Herren
sen und müsse es jetzt wieder thun, nachdem man so muthwillig die
Kirche den kleinen Fürsten geopfert hatte! Und wie jämmerlich stehen
r für die Freiheit der Kirche den großen Vorkämpfern für dasselbe
m Gregor VII., einem Thomas von Canterbury gegenüber! Wenn
ägliche Stelle galt, so verketzerte Heßhus den Flacius, weil er ihm
nd, und Wigand den Heßhus. Nicht mit Unrecht sagt Selnecker:
Kinder auf der Gasse wissen von diesen Streitigkeiten. Keiner gönnt
einen Bissen Brods. Selten, daß Einer von dem Anderen etwas
Neid, Haß, heimlicher Groll, Zorn und Stolz steckt in Vieler
da wollen Engel in der Kirche sein. — Wo man hinkommt, da
äntische, neidische, tolle Köpfe in den Kirchen, Heuchler, Meuchler,
wetterwendische Deutler, von denen keiner Glauben hält." Leider
lnecker nicht fest an seinem Glauben; als er durch streng lutherische
Mißfallen des Kurfürsten von Sachsen erregt hatte, erbot er sich,
eren von Wolfenbüttel nach Dresden zu kriechen, wenn es ihm da-
n könne, den Verdacht abzulenken, in welchen man ihn bei kurfürst-
n gebracht. Das Volk gewöhnte sich an diese Streitigkeiten derart,
r selber gesteht: „Das gemeine Volk reckt nicht eher die Ohren,
l und Kopf auf, man predige denn etwas wunderbares, streitiges
s." [1])

lagen denn diese Versuche, den Fürsten die Herrschaft über die neue Die Fürsten und die neue Kirche.
treißen. Wie klagt Selnecker über diese fürstlichen Bischöfe: „Sie
Kucke und haben ein Kameel gewonnen, oder da sie einen lausigen
, stehlen sie ein Pferd. Die großen Herren besitzen und verzehren
iter, stolziren und prangen davon, während die armen Kirchen nackt
d, die armen Pfarrherren Verachtung, Armuth und Kummer er-
ist am Tage und offenbar, daß, wenn fromme Prediger sterben, sie
arme Wittwen und Waisen hinterlassen, und kaum so viel übrig,
ß zu bestellen und die Schulden zu bezahlen. — Niemand will sich
. Was, sagen sie, das hat der Pfaff gesagt! Wie, sollen wir das
, harre mit den Schelmen in den Thurm, ich will ihm das Cantate
eufel hole ihn denn." [2]) Die Fürsten waren die Herren der Kirche
mit den Geistlichen, was sie wollten. In Kursachsen meinte Kur- Kursachsen.
ust, seine Wittenberger, sein Arzt Peucer, der Schwiegersohn Peucer.
, seien noch immer Anhänger der lutherischen Abendmahlslehre, denn
ers Lehre für die allein richtige; 1573 aber gelang es, ihn durch
s die Wittenberger herausgegeben hatten, zu überzeugen, daß diese
en Abendmahlslehre anhingen. Und nun entbrannte der Zorn des

---

linger, Reformation. II, S. 339—50. — Planck, Geschichte des pro-
hrbegriffs. V, 2. S. 600.
linger, Reformation. Bd. II, S. 224—67.

(1559—1576) ließ anfangs, als unter den Theologen ein
das Abendmahl entbrannte, die Stimmführer beider Partei
schaffen. Bald neigte sich jedoch der Kurfürst selber der ca
und Katholiken und Lutheraner wurden verfolgt, im „Heidel
1563 die leibliche Gegenwart Christi im Abendmahl verwor
Messe als verdammte Abgötterei erklärt. Sein Sohn Lud
setzte den Verfasser des Katechismus in Arrest, jagte tausend
Lande, und führte die lutherische Kirchenordnung ein; sei
Kasimir (1583 – 1592 Regent für den unmündigen Fr
gesinnt und wollte für die Reformirten nur einige Kirchen;
sich dem widersetzten, wurden viele ihrer Geistlichen aus dem
Friedrich kam dann wieder der Calvinismus auf.

Ein ganz eigenthümlicher Versuch, durch ein gem
bekenntniß für alle protestantischen Kirchen Deutschlands
die doch in vielen Theilen Deutschlands Anhänger zählte,
der strengen den Sieg zu verschaffen, und zugleich eine Art
zu erringen, ging vom ehrgeizigen Kanzler der Universität
Andreä aus.[2])

Der Sohn eines Schmiedes in Waiblingen, gewand
namentlich mit einer Stimme gleich einer Posaune, gewan
gemeinsames Glaubensbekenntniß viele Theologen und Für
Herzog Julius von Wolfenbüttel und den Kurfür
Sachsen; 1577 vereinbarte er mit Selnecker und Andere
Concordienformel. bei Magdeburg die Concordienformel, die Kurfürst Au
Mitunterzeichner mit der Empfehlung in die Welt sandten, f
Gnade des heil. Geistes zu Stande gebracht. Es war ein

erst vier die anderen vier; darauf von den vier übrigen zwei die an-
darauf von den zweien der eine den anderen. So ward die Einig-
keit." [1]) — Uebrigens sind Luthers schärfste Sätze, wie über die Un-
Willens, in der Concordienformel aufgenommen; der Mensch ist nach
bet und gefangen, und thut nach eigener Kraft nur des Teufels Willen
Gott dem Herrn zuwider ist. Die Concordienformel erschien 1580 ge-
war von 3 Kurfürsten, 20 Herzogen und Fürsten, 24 Grafen, 4 Frei-
Reichsstädten und 7000 Theologen und Lehrern unterschrieben. In
eten wurde sie mit Zwang eingeführt; wer nicht unterschrieb, wurde
daher das Verslein: „Schreibet, lieber Herre, schreibt, Auf daß ihr
Herre bleibt." [2]) Mit dieser Formel schließt die lutherisch-protestantische
ab, von freier Bewegung, von einem Streben nach wahrer Refor-
keine Rede mehr. Das war eine seltsame Freiheit des Gewissens, die
den Bruch mit der alten Kirche erlangt hatte!

Abschluß der Entwicklung.

Naturwissenschaft nahm zwar mit Copernicus einen glänzenden
allein Alles, was Bedeutendes in der Wissenschaft geleistet wurde,
der außer jeder Beziehung zur Reformation oder im Gegensatz zu
urde von ihr verfolgt. Die bedeutendste Leistung ist die Aufstellung
Weltsystems von Nikolaus Copernicus, — es hat auf die
unft des geistigen Lebens der Menschheit einen gewaltigen Einfluß
„Keine Ansicht ist so innig mit unserem Ideenkreis verflochten",
treffend, „als die vom Weltgebäude: ist es endlich begrenzt? ist
h, ist die Erde höchstes Product, höchster Zweck der Welt, oder
nd wir das Herz der Bewegungen des Weltalls, das Organ des
nd Wirkens der höchsten Mächte des Daseins? Greift aber der
atz, daß die Erde im unendlichen Universum nur ein kleines Natur-
ein zufälliges Exemplar eines allgemeinen Gattungsbegriffes, daß sie
endlichen Raum hinausgeschleudert und in einem unendlichen Nexus
ungen und Gegenwirkungen unzählig vieler anderer gleichberechtigter
n verschlungen im Ganzen der Natur nur ein unbedeutender Punkt
reale Unendlichkeit, ein völlig verschwindendes Nichts ist, so weicht
htung, welche in dem wirklichen Sein, seiner Substanz und Form,
ndiges und Ewiges fand, überall der Boden unter den Füßen,
ngte und Ewige scheidet von der Welt des Daseins durch eine
Kluft; die kindliche Anschauung der Welt, welche in der Natur
und ihrer Menschheit den Wirkungskreis und Plan der höchsten
schlossen wähnte, verschwindet. Der ins Ueberschwängliche greifende
einen unabsehbaren Ocean hinausgeworfen, blickt in den tiefen un-
n See der Gottheit, in dem alles Einzelne und Daseiende, auch
ste und Größte, wie ein kaum bemerkbarer Punkt aus purpurner
auftaucht, sich unter zahllosen Gestalten einherbewegt und bald

Naturwissenschaft.

Copernicus.

lanck, l. c. Bd. VI, S. 547.
tudien über Katholicismus u. s. w. S. 198—205.

zeigt, daß durch dieses System nicht blos die Anschauung
größer und richtiger wurde, sondern auch die Anschauung
Kraft des Menschengeistes, welcher in sich die Gesetze träg
nach welchen die Weltkörper seit Jahrtausenden sich beweg
Jahrtausenden sich bewegen werden.

Mit dem System des Copernicus, wie mit der En
fängt das Auge der Menschheit an, sich für die Natur zu
wissenschaft ist ein hervorstechender Zug der neueren Zeit,
reißend, und keine Zeit läßt sich auch nur im Entfern
gleichen. Bei den Alten herrschte durchweg die Ansicht von
Welt, und daß die Erde in ihrem Mittelpunkt stehe. Nur A
behauptete, die Erde bewege sich um die Sonne. Hint
Dasein stand endlich, als das allein Ewige und Unwan
Macht des Schicksals. Das Christenthum gab der ganzen
Hintergrund, den Gott der Liebe und Wahrheit. Allein s
großen praktischen Pflichten, ergriffen die Menschheit so
reichhaltig, daß man die Erforschung der Natur daneben
man die Natur nur berücksichtigte, so weit man sie fü
Es war der neuen Zeit vorbehalten, ein Auge für das
Ideale zu haben.

Leben. Copernicus, eigentlich „Koppernigk“, ist der Sohn ei
Großhändlers zu Thorn, geboren 12. Februar 1473. An
Leben sind wir arm, wir wissen nur, daß er von der Sch
nach Krakau ging, um Medicin zu studiren. Seine Schrift

it, zog Copernicus zum ersten Male nach Italien, nach Bologna, as Maria Astronomie lehrte und aus dem Schüler wurde bald der Gehilfe des Lehrers. 1500 war er in Rom, wurde da zum Lehrer atik ernannt, hielt mit großem Beifall vor Künstlern und Vornehmen er Astronomie und wurde schon als großer Mann behandelt. Dann ihn als Domherrn in Frauenburg, das er von da an, kleine Reisen n, nicht wieder verließ. Nach Italien hat er früher mehrere Reisen n. Als Domherr setzte sich Copernicus drei Lebensregeln fest: seine eschäfte abzuwarten, keinem Armen, der von ihm ärztliche Hilfe ver- i Beistand zu versagen und alle übrige Zeit den Studien zu widmen. tte Copernicus einen großen Ruf, aber auch zur Ordnung des Münz- Anlegung von Wasserleitungen wurde er verwendet. Sonst verfloß infach und still, rein der Betrachtung der Himmelskörper und den zen, nach denen sie sich bewegen, gewidmet. Seine Wohnung, dicht war günstig für astronomische Beobachtung, seine Instrumente aber llkommen. Um so größer ist seine Leistung. Man hat nicht mit Un- wie Minerva aus dem Haupte des Zeus, so sei hier eine neue einem Kopf entsprungen. 1507 begann er seine Gedanken nieder- 1530 war seine Lehre fertig, 1546 erschien sein Werk: „Nicolai orinensis de revolutionibus orbium coelestium libri sex.“ Es war ewidmet. In Rom stand Copernicus überhaupt fortwährend in hohem e Väter des lateranischen Concils 1516 wandten sich an ihn um der Kalenderverbesserung. Copernicus sah sein Werk nicht mehr voll- ckt, nur Probebogen. Er war dem Tode nahe und starb 1543 in gung, sein System, obschon es den Anschauungen der Zeit und der e widersprach, solle der Menschheit klarer werden, als die Sonne am in Buch ist ein Meisterstück von Vortrag. Keppler nennt ihn nicht einen Mann von höchstem Genie und von freiem Geist. „Wie könnte Copernicus in seinem Buch, in diesem herrlichen Tempel das Licht eren Ort stellen, als von dem aus es das Ganze zugleich erleuchtet. end hat man die Sonne die Weltleuchte, den Verstand, den Lenker nannt. Wie auf einem königlichen Throne residirt die Sonne und e ganze Familie der kreisenden Gestirne. Durch keine andere Anord- wir eine so bewunderungswürdige Symmetrie der Welt, eine so Verbindung aller Bahnen finden, als durch diese.“ — Eine tiefe für die göttliche Kunst des Schöpfers weht aus diesem Buch. Der dasselbe auch wohlgefällig auf, 1616 aber wurde es verboten, bis sei. Was dem Systeme gebrach, ist seitdem klar geworden; die dasselbe sind gefunden. Das Verbot von 1616 wurde 1821 auf-

Größe.

edeutsamer Mann, aber keine so klare Natur wie Copernicus, ist Aureolus Bombastus von Hohenheim — meist Theophrastus us genannt (1493—1547), der Sohn eines Arztes zu Maria Ein Zögling des Abtes Tritheim, fahrender Schüler in der Jugend,

Paracelsus.

---

t Vater war der uneheliche Sohn eines schwäbischen Edelmannes Hohen- s Arzt zuerst in Einsiedeln, dann in Villach in Kärnthen wirkte, wo er ach der St. Galler Chronik von Keßler hieß er Höhener und stammte aus enzell.

aber auch genug Prahlsucht und Charlatanerie. Das N
daß er die Chemie mit der Heilkunde in Verbindung
Gesundheit in der richtigen Mischung der Stoffe fand,
der Ausscheidung, oder in dem Uebergewicht eines Stoff
Heilkunst sei,[3]) den Abgang zu ersetzen und das Ueberge
In so fern er Gewicht legte auf die Heilkraft des Körp
mittel vereinfachte, ist er der Vorgänger der Homöopath
sprach er großartige, aber auch phantastische Ansichten
den Glauben, daß die Gestirne das Schicksal der Men
bekämpfte den Wahn jener Zeit, daß man aus unedlen
könne; er bekämpfte den Glauben an die Einwirkung
Hexen: Alles, was geschehe, geschehe durch Gott! Den
als Mikrokosmus immer mit dem Makrokosmos in Bez

Die Epilepsie ist ihm das Erdbeben des Mikrokosm
Blitz. Sonnen- und Mondesfinsternisse sind nur unregelmä

---

[1]) Die Aufeinanderfolge seiner Reisen ist nicht mehr zu
Feldarzt nach Italien, den Niederlanden, Dänemark; er besuchte
wozu die Fugger ihm verhalfen, deren Unterstützung er rühmt, d
und Norwegen. Ueberall suchte er zu lernen: „Ich bin der Kunst
Gefahr meines Lebens, und habe mich nicht geschämt, selbst von
und Scherern zu lernen." Vom Werth des Reisens bemerkt er:
ihre Buchstaben, die Natur aber durch Reisen erforscht, und die
Provinzen sind die Blätter des Codex der Natur."

[2]) „Ich habe mich, so gut wie meine Gegner, anfänglich a
und der Araber verlegt; da ich aber sah, daß Nichts als Tödten

er Mensch hängt ganz von der Natur ab: „er ißt sich selbst, d. h.
er ist, ist er nur durch die Nahrung." Eigentlich nur ein höheres Thier,
as edelste Wesen der Schöpfung durch den göttlichen Funken. Alles in
beruht auf dem Triebe der Selbsterhaltung. Gegen Luther betont er
it und Kraft des Willens. Lichtblicke und phantastische Verirrungen
h in seinen Werken auf seltsame Weise: entweder ist die Ausgabe seiner
Huser in Basel leichtsinnig gemacht, so daß Bücher aufgenommen sind,
it geschrieben hat,¹) oder es hat nie ein Schriftsteller in seinen eigenen
h selber mehr widersprochen. Ein Prahler und, wenn auch ein genialer
och seiner Einbildungskraft oft zu sehr sich hingebend, hat Paracelsus
n Neid seiner Standesgenossen erweckt²) und sich Verfolgungen zugezogen.
ob der von ihm Geretteten mischten sich auch die Klagen der Ange-
ner Opfer, darum hielt es Paracelsus nirgends lange aus, er starb
Salzburg, oder endete dort an einem unfreiwilligen Sturz die Stiege
nachdem seine Feinde ihn betrunken gemacht hatten.³)

phantastischem Wesen und abenteuerlichem Leben war ihm sein Zeit- Agrippa von Nettesheim.
inrich Cornelius Agrippa von Nettesheim nicht unähnlich. Er
it und wurde im venetianischen Kriege vom Kaiser Max zum Ritter
er war in Dole Lehrer der Theologie, er war Archivar und Historio-
Margaretha in den Niederlanden. Ursprünglich der Nachkomme eines
Geschlechtes zu Köln, geboren 1487, hat er nach und nach alle Länder
ereist und auf der Flucht, wegen Neuerungen, in Grenoble 1535 seinen
ben.⁴) Berühmt ist sein Werk „De occulta philosophia". Er erklärt

---

eine Schrift war schwer leserlich; wenn er dictirte, sprudelten seine Gedanken
sprach er so schnell, daß die Schreiber ihm nicht nachkommen konnten. Seine
eine Kunstausdrücke sind neu. Sicher sind von den zehn Bänden (in Quart) der
en Ausgabe nur zehn Abhandlungen von ihm.

Redet mir nur von den Aerzten, die Chemie treiben! Diese sind wenigstens
nzer wie die andern; sie kleiden sich nicht in schöne feine Pelze, in Taffet und
ragen nicht weiße Handschuhe und goldene Ringe an den Fingern. Die chemi-
warten mit Geduld Tag und Nacht auf das Resultat ihrer Arbeiten; sie gehen
fentlichem Platze spazieren, sondern sie bringen ihre Zeit im Laboratorium zu.
Hosen von Leder und eine Schurze, um sich die Hände abzuputzen; sie stecken
in Kohlen und Koth; sie sehen schwarz aus und angebrannt, wie Schmiede
renner; sie reden wenig und rühmen ihre Heilmittel nicht, weil sie wissen, das
was den Meister lobt." — An einer andern Stelle sagt er: „Ihr von Paris,
ntpellier, Salerno, Wien und Leipzig, ihr seid nicht Lehrer der Wahrheiten,
enner der Lügen, eure Philosophie ist Lüge." —

nnemoser (Geschichte des thierischen Magnetismus. Bd. I, S. 888–902)
aracelsus als Gründer der magnetischen Schule, Niemand vor ihm habe die
Wechsellebens aller Wesen mit einer solchen Klarheit, mit so treffenden Ver-
mit einer so eindringenden Sprache erklärt. Seine Begriffe des magnetischen
ebens seien richtig und klar, seine Ideen von hohem Schwung; oft sei es aber
m Fluge zu folgen. — Ueber ihn schrieben Hemmann — in den „Medicinisch-
Aufsätzen". Berlin 1778. — Pfaff — in seiner „Astrologie". — Lessing,
Paracelsus. Berlin 1839. — Marx, Zur Würdigung des Theophrastus von
Göttingen 1842.

grippa ist einer der originellsten Männer des an Originalen so reichen
derts. Sieben Jahre diente er in Italien als Soldat Maximilians I. und
n erst die alten Sprachen, die Medicin und die Philosophie; 1506 kam er
eich und bestieg 1509 die Lehrkanzel der Philosophie in Dole. Er kam aber
ncíscanern in Streit, mußte Dole verlassen und lebte einige Zeit vom Unter-
ndon. 1510 dagegen finden wir ihn schon wieder als Professor in Köln, 1511
in Pisa, dann in Pavia, wo er Vorlesungen über Hermes Trismegistos hält,
rin, 1518 in Metz als Syndicus und Orator, das er aber wieder verlassen

wegung fortzusetzen: es ist ihm am meisten Ernst mit dem
thum, mit der Verwerfung der äußeren Kirche. Franck
lutherischen Orthodoxie und des neuen Kirchenwesens, weß
als „Teufelsschwanz“ bezeichnete. Die einzige Quelle der E
Vernunft, das innere Wort Gottes, nach welchem die Bibe
erklärt werden muß. Auch die Heiden hatten diese Erke
ganze Menschheit. Ein Ausläufer der Mystik des Mittelalters
Pantheismus zugleich der Vorgänger des neueren Pantheismus. Wir
deutsche Theologie, wenn wir bei ihm lesen: „Alles, was i
für sich ist aber Gott Nichts, er wird erst Etwas in der
Welt von Ewigkeit, unendlich, denn Gott ist nur mit und
Geschaffene vergeht, aber die Substanz bleibt ewig. Ist G
so macht er auch das Wesen des Menschen aus, so kommt
Bewußtsein, zum Willen; indem der Mensch Gott erkennt,
ihm. In hoher Reinheit hat Gott sich in Christus erkannt,
Menschen von edlerem Streben. Die Sünde ist Nichts; we
dem Gegentheil des Seins, nach dem Nichts, und sucht aus

muß, weil er eine Hexe vertheidigte, dann in Freiburg in der S
als Arzt in Lyon, dann als Leibarzt der Mutter Franz' I., bei
gnade fällt, weil er sich weigert die Schicksale Frankreichs voraus
ihm deswegen sogar seinen rückständigen Gehalt nicht mehr aus.
eine Einladung zum König von England, eine zweite zu Kaiser
Margaretha von Oesterreich nach Flandern; der letztern folgt er,
Ernennung zum kaiserlichen Historiographen, in welcher Eigenschaft
der Regierung des Kaisers macht. Da stirbt Margaretha, der er
mit ihr sein Glück; seine Schrift „De incertitudine scientiarum“
erweckt, sein Buch „De philosophia occulta“ ihn in Verruf der
flüchten und stirbt 1535 im Spitale zu Grenoble. Ludwig Vives
der Gelehrten, den Liebling aller Gutgesinnten. Ein Anderer zei

" Als Geschichtschreiber ist Sebastian Franck von Bedeutung durch :sche Geschichte" und „Allgemeine Chronik". Was die neuere Geschicht-nstrebt, hat ihm schon vorgeschwebt — die Darstellung des geistigen Menschheit nach seinen verschiedenen Richtungen, nicht blos das Auf-Regenten und Schlachten. Bei seiner „Sammlung der Sprichwörter" 'e als Philosophie auf der Gasse, als Ausdruck der Weltanschauung auf.

Die Hexenprozesse.

Phantasie des Zeitalters ist düster, die Gefühle sind verhärtet; Beweise für diese Behauptung geben das damalige Justizwesen Justiz. exenverfolgungen,[1]) die unzweifelhaft mehr Opfer gekostet der dreißigjährige und der spanische Erbfolgekrieg zusammen.

römische Recht hatte gesiegt über das deutsche. Im römischen Recht Römisches Recht Folter gestattet, aber nur gegen Sklaven; die Karolina oder die von ch dem alten Bambergerrecht zusammengesetzte und 1532 zum Reichs-ne peinliche Halsgerichtsordnung gestattet die Tortur, aber nur, wenn Folter. hinlängliche Beweise hat, daß der Angeklagte das Verbrechen wirklich it und beharrlich läugnet, und warnt vor ungerechtfertigter Anwen-in diese Zeit wandte die Tortur mit größter Leichtfertigkeit an, und waren oft barmherziger als die Richter. Strombeck[2]) gibt eine grauen-childerung des damals üblichen Verfahrens beim Verhöre. „Weigerte geklagte, auf die ihm vorgelegten Fragen „ja" zu sagen, so wurden ırmsaiten die Hände so fest auf den Rücken gebunden, daß das Blut nschnitten in Strömen herunterfloß und unter den Nägeln hervor-wurde der Angeklagte zum zweiten Male befragt. Waren seine Ant-ı nicht völlig genügend, so wurde ein Strick mit einem Hacken von er Marterkammer heruntergelassen, der Hacken in den Verband der lagen und der Gemarterte an der Rolle in die Höhe gezogen. Da öhnlich in Ohnmacht verfiel, und also gar nicht antworten konnte, ihm, unter dem Vorwande der Verstocktheit, die sogenannten spanischen :legt und diese mit messingenen Schrauben so fest zugeschroben, daß ıs Fleisch zerquetscht, sondern oft die Knochen zermalmt wurden. Jetzt : Gemarterte gewöhnlich aus seiner Betäubung, durch die grenzenlosen zeweckt, und schrie, zu Allem „ja" sagen zu wollen. Wenn dann später ite sein Bekenntniß widerrief, so wurde die peinliche Befragung wieder-eselbe Weise, doch mit der Schärfung, daß der auseinandergereckte ennendem Schwefel bespritzt wurde. Unter die Fußsohlen wurden zu-brennende Lichter gestellt."

---

xe heißt alt-niederdeutsch hagedisse oder hagetisse, hochdeutsch hagezisse ıa. J. Grimm (Deutsche Mythologie. S. 902) leitet es von hagr = dexter, b, Hexe war also ein kluges, verschmitztes Weib. — Simrock (Handbuch der hol. S. 492) leitet das Wort von hag = Hain und disse = Dise (Idisi) = gött-n ab, also Waldgöttin, Waldnymphe, urlogtreibende Walküre, Wettermacherin, m. Aus dem Walkürenglauben habe sich der Hexenglauben entwickelt. —
seinem „Henning Brabant." Beitrag zur Geschichte des deutschen Städte-sens im Anfang des 17. Jahrhunderts.

würden sie wieder auf die Folter gelegt, bis das früh
neuem herausgepreßt wäre. Mit heißen Thränen betheuerte
und doch mußten sie sterben, und Spee sah durch Erfor
und Besprechungen mit den Richtern das Unrecht ein,
ihnen nicht helfen, und mußte sie zum Holzstoß begleiten,
vierunddreißigjährigen Mannes wurde weiß vor Kummer
er brach in die salomonische Klage aus: „Ich wandte mi
leiden unter der Sonne, und Thränen derer, die keinen
Uebermacht derer, welche Unrecht hatten. Da pries ich die
die Lebenden, und hielt den, der noch nicht ist, für gl
daß er des Bösen nicht inne wird, welches unter der
Spee konnte nur auf literarischem Wege helfen, denn,
Richter aufgetreten, so hätte man ihn nicht blos sogleich
gerichtet, sondern es wären auch diejenigen, welche er
neuem gefoltert worden.

Cautio criminalis. Spee legte seine Erfahrung in einem Buche nieder:
in processibus contra sagas, liber ad magistratus Germ
necessarius, auctore incerto theologo romano." [2]) Gleich in
auseinander, wie die Vorstellung vom Teufel die Köpfe meh
Gedanke an Gott: geschieht irgend ein Unglück, gibt es lange
Dürre, Viehseuchen, Krankheiten, plötzliche Todesfälle, Feuer
gleich: das haben die Hexen gethan! Wird Einer reich, a
Wege, so steckt Hexerei dahinter; ist Einer sehr fromm, betet
kranz, geht er fleißig in die Kirche, gleich heißt das: der T

ı in Verbindung; war ihr Leben unbescholten, so heißt es: sie hat
renhaftigkeit nur ihren Verkehr mit dem Teufel zu verstecken ge-
sie Furcht, so ist dies ein Beweis ihrer Schuld, denn ihr Gewissen
zeigt sie sich furchtlos, so ist gerade das wieder ein Beweis, denn
ıf die Hilfe des Teufels. Läugnet sie, so ist das der beste Beweis,
ı lügen immer, sie wird darum auf die Folter gelegt, um sie zum Folter.
wingen; einen Vertheidiger hat sie natürlich nicht, auch würde
ɔagen, weil er dadurch in den Verdacht der Zauberei geriethe. Sie
am ganzen Leibe, ob sie keine Teufelsmale an sich habe, oder
gegen den Schmerz bei sich trage; vertheidigt sie sich und widerlegt
gen, so ist das ein Beweis der Hexerei, denn die Hexen sind be-
ie auf die erste Anwendung der Folter hin sich als schuldig, so wird
bekennt sie nicht, so wird zu einem stärkern Grad der Quälung
llt sie während der Qualen die Augen, so heißt es: sie sucht ihren
t sie den Blick fest auf einen Ort hin, so heißt es: sie erkennt ihn;
den Schmerz, so ist dies der Beweis von Teufelstücke; stirbt sie
Qual, so heißt es: der Teufel hat ihr den Hals umgedreht. Es
rtuosen im Foltern, welche die höchsten Qualen anzuwenden ver-
das Leben zu vernichten. Macht sie im höchsten Wahnsinne des
Geständniß, so fragt man schnell nach den Personen, die mit ihr
Gelag Antheil genommen; diese werden dann sogleich eingezogen
er Weise behandelt. So kam es, daß an vielen Orten das Feuer Zunahme des
chtungsstätte nie vollständig erlosch; in der Verzweiflung nannten Wahns.
ı oft ihre eigenen Richter, gegen die dann dasselbe Verfahren an-
de. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand verlieh Schutz, den
f das Vorrecht ihres Standes nicht; es gab Geistliche, die es unter-
ı Messe zu lesen, nur damit das Volk sie nicht als Hexenmeister
nder mit sieben bis neun Jahren wurden ebenso leichtfertig auf den
cht als Alte, die an der Schwelle des Todes standen. So nahm

1635 am Lazarethfieber, in Uebung seines priesterlichen A
andern Nachricht an Wunden, die ihm ein Meuchelmörder b
Schon vor ihm war ein Jesuit Tanner gegen die Anwen
gegen die Hexenprozesse aufgetreten. Spee mahnte, die mit
Männer sollten sich an den Kaiser wenden, und Ferdinand,
Deutschlands, sollte Einstellung aller Hexenprozesse befehlen
der Kaiser keine Macht, er durfte in die Regierung der ein
eingreifen.

Aber woher dieser Wahn? Er stammt aus dem altde
schon Karl der Große ist dagegen aufgetreten. Wie ei
aber am Ende des 15. Jahrhunderts wieder auf, und währt
des 17. Jahrhunderts. Ein Richter in Lothringen, Remig
15 Jahren über 800 Hexen, wurde später vom Wahne selbe
sich für einen Zauberer und endete auf dem Holzstoße. 1487
Hexenhammer. hammer, malleus maleficarum, der für ein wahres Ev
der Zauberei galt.[2]) Luther, der doch die Menschheit vom
soll, ist mit der Vorstellung vom Teufel geplagt, und je äl
häufiger spricht und schreibt er von ihm: er müsse, schreibt er,
mit dem Satan disputiren; wir sind des Teufels Gefangene
und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns

---

[1]) Jakob Grimm, Deutsche Mythologie, im Kapitel v
Soldan, Hexenprocesse. S. 69—98.

[2]) Dieser Aberglaube beruht vorzugsweise auf der Unkenntniß
und der Wechselwirkung zwischen Seele und Leib. Was menschlich u
bar war, wurde dem Einflusse böser Geister zugeschrieben. Viele d
das Gebiet der Seelenstörungen, für die aber in jener Zeit eine
handen gewesen sein muß, sowie eine Neigung, mit den dunkeln M
zu verbinden, um hinter die Geheimnisse des Daseins zu kommen u

Spee war der erste, der muthvoll gegen diesen Glauben auf-
gegen die Macht des herrschenden Wahns nicht auf. 1691 ver-
ısar Becker in Amsterdam ein Buch: „Die bezauberte Welt", Balthasar Becker
berglauben eben als eine Bezauberung hinstellte: der Teufel
errschaft über die Welt, sondern liege in der Hölle, sei mit
niß ewig gebunden und könne auf der Erde nicht gegenwärtig
der Schrift, welche von der fortdauernden Wirksamkeit böser
seien bildlich zu verstehen. Die Geistlichkeit in Holland erhob
r den Läugner des Teufels, sprach das Verdammungsurtheil
ıd schloß den Verfasser von der Kirchengemeinschaft aus. 1701
us die Wirksamkeit des Teufels, insbesondere die Bündnisse Thomasius.
und dem Teufel. Die Geistlichkeit Sachsens schrie Zeter über
Ruhe der Kirche Christi werde dadurch gestört. Doch ließ
ht einschüchtern, und nach und nach siegte die Vernunft über
wurde die letzte Hexe in Würzburg verbrannt und 1782 die
rus. Gegen Thomasius behauptete noch der Jurist Karpzov,
der teuflischen Besitzungen und Bündnisse als ein schweres
t werden müsse.

ıng des Türkenkrieges. — Suleimans Tod.

haben wir uns wieder mit dem Verhältniß der beiden Linien
Hause Osmans zu beschäftigen. Französische Anstiftung hatte
ıeuen Kriege gegen Oesterreich, wie gegen Spanien getrieben. Die Türken.
nands waren so sehr beschäftigt, die Lage der Dinge in
so ernst, daß er um Frieden in Stambul unterhandeln

durch Rettung der drei Männer aus dem feurigen Ofen bewiesen, daß e
Unschuldigen nicht verbrennen lasse.

Zahl der Opfer.

Dieser entsetzliche Wahn hat in Deutschland unzählige Opfer gekostet.
hat Spee mit seinem Buche genützt? Es erschien 1631 in erster, 16
zweiter Auflage. In Würzburg lebte damals ein Domherr Schönborn, w
später Erzbischof von Mainz geworden ist. Die schönen Gedichte Spee's gew
ihm die Zuneigung des Domherrn. Als Schönborn den jungen Geistlichen
Tages fragte, warum er schon weißes Haar habe, antwortete ihm dieser,
komme von den Hexen her, nämlich vom Kummer über die Unmöglichkeit,
unschuldig Verurtheilten zu helfen, und gestand ihm auch, daß er die „C
criminalis" verfaßt habe. Schönborn schaffte später, als Erzbischof von Main
Hexenprozesse in seinem Lande sogleich ab. Der edle Spee aber starb 7. A
1635 am Lazarethfieber, in Uebung seines priesterlichen Berufes, nach
andern Nachricht an Wunden, die ihm ein Meuchelmörder beigebracht hatte.
Schon vor ihm war ein Jesuit Tanner gegen die Anwendung der Folter
gegen die Hexenprozesse aufgetreten. Spee mahnte, die mit ihm gleichgesin
Männer sollten sich an den Kaiser wenden, und Ferdinand, der fromme
Deutschlands, sollte Einstellung aller Hexenprozesse befehlen; allein dazu
der Kaiser keine Macht, er durfte in die Regierung der einzelnen Fürsten
eingreifen.

Aber woher dieser Wahn? Er stammt aus dem altdeutschen Heidenth
schon Karl der Große ist dagegen aufgetreten. Wie eine Epidemie tr
aber am Ende des 15. Jahrhunderts wieder auf, und währt bis an den
des 17. Jahrhunderts. Ein Richter in Lothringen, Remigius, verbran
15 Jahren über 800 Hexen, wurde später vom Wahne selber ergriffen u
sich für einen Zauberer und endete auf dem Holzstoße. 1487 erschien der He

Hexenhammer

hammer, malleus maleficarum, der für ein wahres Evangelium in S
der Zauberei galt.[2]) Luther, der doch die Menschheit vom Wahn befreit
soll, ist mit der Vorstellung vom Teufel geplagt, und je älter er wird, u
häufiger spricht und schreibt er von ihm: er müsse, schreibt er, oft Nächte hin
mit dem Satan disputiren; wir sind des Teufels Gefangene, als unseres H
und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingibt. In se

---

[1]) Jakob Grimm, Deutsche Mythologie, im Kapitel von der Zauber
Soldan, Hexenprocesse. S. 69—98.

[2]) Dieser Aberglaube beruht vorzugsweise auf der Unkenntniß der menschlichen
und der Wechselwirkung zwischen Seele und Leib. Was menschlich unerklärbar und
bar war, wurde dem Einflusse böser Geister zugeschrieben. Viele dieser Fälle geh
das Gebiet der Seelenstörungen, für die aber in jener Zeit eine besondere Anlag
handen gewesen sein muß, sowie eine Neigung, mit den dunkeln Mächten des Leben
zu verbinden, um hinter die Geheimnisse des Daseins zu kommen und Macht zu übe
Genüsse zu erlangen. Auf Klagen über dieses dunkle Treiben, forderte Innocenz
durch Bulle vom 5. December 1484 eine Untersuchung und ein Gericht gegen dieses Tr
Es gab damals eigene Bücher, welche lehrten, wie man mit den bösen Geistern in
bindung kommen könne; es gab Hexenpulver und Salben, die eine Art Somnambul
erzeugten, Räucherungen, die, wie der Genuß des Opiums, in eine Art Ekstase ver
und in denen man sündlichen Trieben und niedern Gelüsten nachhing. Maximilian I.
erkannte diese Bulle (Brüssel, 6. November 1486). Die Commission, welche die Un
suchung leiten und das Verfahren regeln sollte — Heinrich Kramer, Jakob Spr
Johann Gremper — arbeitete den „Hexenhammer" aus (Malleus maleficarum), der
Hexen zermalmen sollte und für Viele verhängnißvoll wurde, als in Folge der pein
Halsordnung das Gericht über die Hexen an die bürgerlichen Richter überging und die
quisitoren auf die Sporteln angewiesen wurden. Jetzt war Hexen zu wittern und zu ri
Sache des Vortheils.

ım Herzen des Sultans aus. Der „Schatten, das Ebenbild
ıen", hatte in Eifersucht der Macht seine Söhne unschuldig er=
Es ist dies der Fluch der Vielweiberei, dem auch Suleiman
chen Tribut zahlen mußte, so sehr sonst seine Natur reich war
menten und an einem gewissen sittlichen Ernst.

ɛiman stark war in der Liebe, so war er entsetzlich im Verdacht
Die Neigung seiner jungen Jahre war eine Tscherkessin, von
hne hatte, Mustafa und Bajesid. Mustafa war durch Schön= Mustafa.
:l des Herzens, ritterliches Wesen, das Ebenbild des Vaters, die
ɩation, der Liebling der Armee, und der Sultan hatte ihn früher
ı Nachfolger betrachtet. Bajesid war eine mehr stille Natur mit
ugen. Später liebte Suleiman eine Russin, Rossa oder Roxolane, Roxolane.
Chirrem (= die Fröhliche) genannt, welche durch kluge Be=
Schwächen sich seines Herzens vollständig bemächtigte. Zwischen
a's Mutter entbrannte die wildeste Eifersucht. Diese mißhandelte
s nicht blos mit Worten, wie Verrätherin, verkauftes Fleisch,
it Schlägen. Als Roxolane mit den Spuren der Mißhandlung,
ı Auge, mit aufgelösten Haaren sich dem Sultan zeigte, verbannte
:kessin aus seiner Nähe nach Amasia in die Statthalterschaft seines
a. Der Haß der Frauen übertrug sich auf ihre Söhne. Roxolane
die Nachfolge zu entreißen und diese ihrem Sohne Selim zuzu=
ühlte Mustafa, wie mächtig der Einfluß Roxolane's sei, die kein
:cht ließ, ihn zu verdächtigen, als suche er dem Vater vor der
: zu entreißen und ihm das Schicksal zu bereiten, das Selim I.
Bajesid bereitet hatte. Durch die Vermählung mit einer ihrer
ɔxolane gewonnen, trat der Großvezir 1563 mit den Worten vor
Herr, die Janitscharen haben sich gegen dich verschworen, sie sagen,
das Blut in deinen Adern erstarrt habe, und daß es Zeit für
ıß auf das Kissen der Ruhe zu legen. Mustafa ist die Seele der

mit der Wachsamkeit der Liebe und ließ ihn nie von sich. M
List ihn doch von der Mutter zu trennen und zeigte ihm m
Sultan hat dein Ende befohlen" die todbringende Schnur.
ist mir heilig, als wenn er von Gott käme", entgegnete de
Hals hin und wurde erdrosselt.[1])

Ein Verbrechen zieht jedoch immer ein anderes, wie
Bajesid. nach sich: Bajesid fühlte sich jetzt nicht mehr sicher, zwisch
brach durch Leute, welche sich bei dem Sohne Roxolane's be
Feindseligkeit aus. Beleidigende Briefe wurden gewechselt. S
Sohn und suchte eine Versöhnung herbeizuführen, die Briefe
schlagen und es ward so lange geschürt, bis selbst der fri
Heer zu seinem Schutze sammelte. Er erlag in einem mör
Konia am 30. Mai 1559 den Waffen seines Vaters und flü
Familie zum Schah von Persien. Suleiman drohte mit Kri
seinen Sohn nicht ausliefere. Auf Krieg mochte es Thama
lassen, er setzte Bajesid mit seinen vier Söhnen gefangen,
gegen ein Blutgeld von 400.000 Goldstücken die Henker Sul
seine vier Söhne im Gefängniß erdrosselten!

Fortan hatte Suleiman keine heitere Stunde mehr. Er
verschlossen, abergläubisch, er suchte vergebens Frieden der
sagerin erklärte ihm, er müsse seine Saiteninstrumente zersc
es, — bisher hatte er zuweilen Trost im Dichten gefunden.
Luxus sei sündhaft, und statt auf Silber speiste der alte Kai
sie erklärte, Allah zürne, weil in Constantinopel Wein getr
fort verbot der Sultan auch den Christen seines ganzen Re
Weines. Vielleicht drückte ihn auch das Gefühl von der U
fähigkeit Selims, für den er, als den jetzt erklärten Thron
Blut seiner Söhne und seiner Enkel befleckt hatte. Ein Vene

. Von den Rüstungen verbreitete sich Kunde in Europa, über
ien war man aber im Dunkeln. Nur Einer hatte durch seine
ere Nachricht bekommen: es war der Großmeister des Ordens
denen der Zug galt. Suleiman hatte sie einst aus Rhodus
vollte er ihnen auch ihre letzte Zuflucht, Malta, entreißen.[2])
r eine unfruchtbare Felseninsel, als der Orden dieselbe 1530
Rittern fiel es schwer aufs Herz, als sie landeten, wenn sie
lufenthaltes auf Rhodus, der Insel der Rosen, gedachten.
Zeit war der Felsen in ein Gartenbeet umgewandelt. Terrassen
en, fruchtbare Erde aus Sicilien herbeigeführt, Höhlen ge-
die Insel auch als Festung dienen konnte. Sie ward ein
istlichen Sache, wie einst Rhodus. Die Ritter führten un-
eekrieg mit den Türken. Deshalb beschloß Suleiman, mit der
Ordens und der Eroberung der Insel seine Regierung zu
hrscheinlich wäre ihm sein Plan gelungen, wäre nicht Jean
ı Valette Großmeister gewesen. Sein Muth, seine Umsicht, La Valette.
tten ihn von Stelle zu Stelle bis zur höchsten Würde des
Zwar war er 68 Jahre alt, aber das Heldenfeuer der Jugend,
ertheidigung von Rhodus angewohnt, glühte noch in seinen
rüstete den Winter hindurch. Er hob auf der Insel 2000 Mann
: in Waffen, er forderte die Ritter durch ganz Europa auf,
efahr und die Ehre des Ordens zu theilen. Und als sie, be-
eldengeist, von allen Seiten freudig herbeieilten, theilte er ihnen
it den Hauptstoß des osmanischen Reiches auszuhalten, daß
acht des Kreuzes gegen den Halbmond zu schlagen, unsterb-
h den Himmel zu gewinnen hätten. Alle nahmen das Abend-

sein", sagte La Valette. Die Ritter beschworen ihn, sich de
und er sandte unter einem zuverlässigen Führer Verstärku
band beide Schlösser. Der Kampf wurde nun jeden Tag w
geschossen, erfolgte ein Sturm nach dem andern. Piali
Dragut kam aber mit Verstärkung und er galt für ein
genieur, als tüchtigen Seemann.[1]) Neue Batterien wurden
richtet und die Ritter meldeten dem Großmeister, er mög
holen lassen, denn der Posten sei nicht länger zu halten.
wortete, von Elmo hänge der Bestand des Ordens ab, d
Sicilien habe erklärt, er könne mit der Flotte nicht komm
Hand des Feindes sei; er, der Großmeister, wolle selber
zu erhalten, oder auf der Bresche zu sterben. Die Ritter
teten, sie wollten lieber einen Ausfall machen und den To
offenen Stall von Wölfen zerrissen werden. Doch La Valette
nicht genug, den Tod der Ehre zu sterben, sondern sie n
es ihnen vorschreibe, und als de Broglie erklärte, er n
Zustand noch nicht zum Verzweifeln sei, wenn ihm La
mitgebe und Freiwillige genug mit ihm ziehen wollten, so
die Ritter in St. Elmo, ihre Bitte sei erhört, er werde s
erlösen und dafür andere senden, denen er das Schicksal d
Jetzt schämten sich die Vertheidiger ihrer Bitte, Schande
der Tod. Zweimal brachten Schwimmer die Bitte an den
Ritter das Vergangene bereuten und ihn demüthig um Ve
lette gab endlich nach, sandte aber Verstärkung, Lebensm
terialien, um die Bresche auszubessern. Und wieder erhob
Am 16. Juni begann ein entsetzlicher Sturm — die Angriffsk
unter dem sicher gerichteten Kugelfeuer der Vertheidiger,
durch Neuhinzukommende verstärkt, drang voran, die Faller
rang dann Mann gegen Mann mit der Gluth des religiös
lich besiegt umzukehren mit entsetzlichen Verlusten. Der St
der gemeine Mann hatte seine Pflicht so gut gethan, wie der

d erst der Vater kosten, wenn das Kind uns schon so theuer
en ist!" — rief Mustafa, als man davon sprach, jetzt St. Angelo
Valette hatte Il Borgo so gut als möglich in Vertheidigungs- Il Borgo
0 Ritter und 700 Soldaten waren zur Verstärkung nach Sicilien
atten unter dem Schutz eines dicken Nebels die Veste erreicht.
urch den der Türke zur Uebergabe aufforderte, wurde der tiefe
ung mit den Worten gezeigt: „Da ist der ganze Platz, den wir
räumen können, aber er ist tief genug, um ihn sammt seinen
ben." Jetzt begann der Kampf zunächst um St. Michael zu
Land. Die Türken bekamen Verstärkung aus Algier. Ihr Führer
daß man Il Borgo nicht schon genommen. Da überließ ihm
erbefehl bei einem Sturmversuch: er fiel übel aus. Ein Helden-
e in der Festung, dabei waren die Geschütze der Christen sicherer
der Türken und La Valette beherrschte mit dem Auge des Adlers
tlinie, um dahin Verstärkung zu senden, wo die Noth am größten Höchste Noth
de nicht gegeben und nicht genommen. Beim ersten Sturm fielen
er. Nach dem Sieg gingen die Christen in Procession zur Kirche,
r Erde, so bekämpfte man sich unter der Erde durch Minen,
einer Wachsscheibe. Aber je länger der Kampf währte, um so
nnoch die Noth der Christen. Lebensmittel und Pulver gingen
en. Die Hilfe aus Sicilien wollte noch immer nicht kommen.
zuletzt offen: „Die einzige Hilfe, auf die wir bauen können, ist
Gott." — Jeden Tag liefen die Türken Sturm, doch die Christen
rhand und füllten in der Nacht immer die Oeffnungen in der
us. Bei Tag steter Kampf, bei Nacht fortwährende Beunruhigung.
sahen bleich aus, wie Gespenster.

Glück trat im türkischen Heere Entmuthigung ein. Krank-
den Tag Hunderte hin und am 25. August wurde die spanische

nehmen. Zapolya klagt bei Suleiman und dieser erklär

Am 1. Mai 1566 begann der dreizehnte Feldzug
leitete ihn in aller Pracht kaiserlicher Herrlichkeit. Doch
zu Pferde, sondern, weil er krank und schwach, in eine
huldigte Zapolya, — dreimal kniete er vor dem Groß
mal hieß ihn Suleiman aufstehen und reichte ihm die H
kommen als seinen geliebten Sohn. Von der vielen Herr
Zapolya, er wisse Nichts zu sagen, als daß er der So
sei, und Suleiman sagte, er wolle nicht weichen, bis
Ungarn gekrönt haben werde. Von Semlin wollte Sulei
Erlau ziehen, aber Maximilian hatte gerüstet, seine
Pascha von Ofen zum Rückzug gegen Palota, nahmen
Niklas Zriny überfiel bei Siklos eine türkische Ab
Lager und gewann eine große Beute. Der erschlagene
nahe gestanden. Darum beschloß der Sultan in seinem
Szigeth. nach Erlau zu ziehen, sondern Szigeth zu nehmen und
dessen Stammschloß Szigeth war.[2])

Am 6. August nahte die ganze Heeresmasse, 10
Geschützen, der Festung, die aus einem Schloß mit fünf
runden Thurm aus Ziegeln, dann aus der Alt- und Neust
Zriny. letzteren waren nicht zu halten und das Schloß sehr schw
dennoch mit seinem Häuflein zu widerstehen, das Angeb
gegen Uebergabe der Festung wies er stolz ab. Die Neust
Nach 14 Tagen mußte auch die Altstadt geräumt werde
die innere Festung wurde heldenmüthig zurückgeschlagen.
Jahrestag der Schlacht bei Mohacz, erfolgte ein noch vi
aber auch dieser wurde mit großem Verlust zurückgeschla
fang denn noch nicht ausgebrannt und tönt noch nicht die
rief Suleiman unwillig. Er erlebte den Fall Szigeths ni

ige tapfere Besatzung bis auf den letzten Mann den Heldentod. Mord und Brand im Schlosse; während die Türken eindrangen, thurm in die Luft. Ueber 3000 Türken gingen dabei zu Grunde.)ie Minister, daß Selim in Constantinopel angekommen und seine hert sei, und jetzt erst wurde dem Heere der Tod des Sultans Das Heer kehrte um, 20.000 Mann waren vor Szigeth gefallen. löste sein Heer auf, mit dem er, auf eine Hauptschlacht hoffend,

loß Selim II. Frieden mit dem Kaiser, auf Grundlage des Besitzstandes und des jährlichen Geschenkes von 30.000 Dukaten. r den Frieden hindern wollte, bekam die Weisung aus Stambul, ın zu halten. Sein Plan, mit Hilfe Georg Bocskay's in Gebiet einen Aufstand zu erregen, um dadurch König von ganz rden, fand am Großvezir selber den entschiedensten Gegner. : nun einen Vertrag mit dem Kaiser: er entsagte dem Königs- an verhieß ihm eine Schwester zur Gemahlin und die Fürsten- : und Ratibor, wenn ihn die Türken seines Fürstenthums be- ferner sollte nach Zapolya's allenfallsigem kinderlosem Tode Siebenbürgern freigewählte Woiwode die Oberherrlichkeit Maxi- nnen. Friede.

---

ieg um Cypern. Rückblick auf seine Geschichte.

II. (1566—1574) hatte zwar keine der großen Eigenschaften im Serail aufgezogen, war er träge und genußsüchtig: allein Selim II.

nicht, wie heut zu Tage, entwaldet, und lohnte den Fleiſ
mit reichem Ertrag: noch immer gedieh hier die Granate,
Cyperns Fruchtbarkeit. Feige, die Banane, der Johannisbrodbaum lieferte die süſ
Mastix= und Liquidamberbaum wohlriechende Harze, die R
Cyperwein. Namentlich warf der Bau des Zuckerrohrs re
Die Maulbeerbäume und die Seidenraupe, die hier schon
Justinians I. gepflegt wurden, lieferten einen Jahresertrag v
Seide und die cyprischen Sammet= und Seidenzeuge waren b
See von Larnaka wurden jährlich im Durchschnitt 500,000
wonnen. Die Kupferbergwerke dagegen waren erschöpft. Die
das beste Schiffsbauholz und hegten reichliches Wild. —

Wir sahen,[1]) wie Richard Löwenherz der griechisc
Die Lusignan Ende machte und die Insel dem Guido von Lusignan sc
schlecht der Lusignan oder Luzingan stammte aus Poitou,
schönen und tapferen Männern. Drei Brüder Hugo's IX., A
und Gottfried, wallfahrteten nach dem heiligen Lande. Ama
table des Reiches, Hugo Gemahl der Sibylle, welche nac
duins V. Königin wurde (1186). „Wenn Guido König wird“
Gottfried lächelnd, „so wird er auch noch Herrgott werden!“
in der That König, sein Glück war von kurzer Dauer: in der
(1188) wurde er von Saladin gefangen; kaum war er wieder
Gattin (1190) und verdrängte ihn Konrad von Montfe
gab sich nach Cypern zu Richard Löwenherz, der als Graf
Lehnsherr war, und half ihm tapfer bei der Eroberung der J
kam er nach Palästina zurück, aber der Einfluß des Löwenhe
genug, ihn wieder zum König von Jerusalem zu erheben.

Da fand sich ein anderer Thron für Guido. Richard h
Templer. Goldbyzanten[3]) Cypern an die Templer verkauft, 40.000 hat
bezahlt, für den Rest ein Schloß in Palästina verpfändet. Die
von diesem Wechsel der Herrschaft Nichts wissen und beschlossen

[redacted]

ıdienste leisten, die Perpirier²) nur eine gewisse Abgabe be-
e Cypern ein fränkischer Lehensstaat,³) die Assisen von Jerusalem
h. Der König hatte nur die Verwaltung und die vollziehende
bung und Rechtswesen war beim hohen Adel, der sogenannten
la haute cour). Die Bürger waren vertreten durch die
(la basse cour). — Die Aufgabe, durch Religion, Sitte,
nmeshaß Geschiedene zu einem Staate zu vereinen, war schwer,
nete sich ihr mit großem Eifer, bis ihn im April 1194 der

terließ keine Kinder, sein Bruder, Gottfried Großzahn (à la
weigerte sich die königliche Erbschaft anzutreten, im Heimweh
ıd so wurde der nächste Bruder Amalrich, Connetable in — Amaury de Lusignan, 1195 bis 1205.
Graf von Paphos, Herr von Cypern. Seine Gemahlin war
des Balduin von Ibelin, Herren von Rama. Amalrich war
ter, kriegserfahrener, thatkräftiger Mann. Da sein Bruder die
chwenderisch verliehen hatte, nahm er eine neue Vertheilung
ınd brachte die königlichen Domänen zu einem Ertrag von
en. Mit dem Titel eines Seigneurs von Cypern nicht zu-
c mit Zustimmung seiner Barone den Ritter Regnier de Giblet
ıit der Bitte um seine Anerkennung als König. Heinrich VI.,⁴) — König.
chspläne der Antrag trefflich paßte, nahm October 1195 auf
nhausen die Bitte huldvoll auf, schickte das königliche Scepter
September, da er selber krank in Messina lag, sandte er
c Konrad, damals Bischof von Hildesheim, der den neuen
, in Anwesenheit vieler deutscher Herren, krönte und ihm den
bnahm. — Zu gleicher Zeit hatte Amalrich auch die kirch-
se geordnet und mit Genehmigung des Papstes Cölestin ein — ordnet

nicht, wie heut zu Tage, entwaldet, und lohnte den Fleiß des Land
mit reichem Ertrag: noch immer gedieh hier die Granate, die Oran
Cyperns Fruchtbarkeit. Feige, die Banane, der Johannisbrodbaum lieferte die süßen Schote
Mastix- und Liquidamberbaum wohlriechende Harze, die Rebe den he
Cyperwein. Namentlich warf der Bau des Zuckerrohrs reichen Gew
Die Maulbeerbäume und die Seidenraupe, die hier schon seit den
Justinians I. gepflegt wurden, lieferten einen Jahresertrag von 500 C
Seide und die cyprischen Sammet- und Seidenzeuge waren berühmt. A
See von Larnaka wurden jährlich im Durchschnitt 500,000 Centner S
wonnen. Die Kupferbergwerke dagegen waren erschöpft. Die Wälder l
das beste Schiffsbauholz und hegten reichliches Wild. —

Wir sahen,[1] wie Richard Löwenherz der griechischen Regier
Die Lusignan Ende machte und die Insel dem Guido von Lusignan schenkte.[2] D
schlecht der Lusignan oder Luzingan stammte aus Poitou, und war
schönen und tapferen Männern. Drei Brüder Hugo's IX., Amalrich,
und Gottfried, wallfahrteten nach dem heiligen Lande. Amalrich wurde
table des Reiches, Hugo Gemahl der Sibylle, welche nach dem To
duins V. Königin wurde (1186). „Wenn Guido König wird", rief sei
Gottfried lächelnd, „so wird er auch noch Herrgott werden!" — Guid
in der That König, sein Glück war von kurzer Dauer: in der Schlacht be
(1188) wurde er von Saladin gefangen; kaum war er wieder frei, so st
Gattin (1190) und verdrängte ihn Konrad von Montferrat. G
gab sich nach Cypern zu Richard Löwenherz, der als Graf von Poi
Lehnsherr war, und half ihm tapfer bei der Eroberung der Insel. Mit
kam er nach Palästina zurück, aber der Einfluß des Löwenherz war ni
genug, ihn wieder zum König von Jerusalem zu erheben.

Da fand sich ein anderer Thron für Guido. Richard hatte um 1
Templer. Goldbysanten[3]) Cypern an die Templer verkauft, 40.000 hatten sie ihm
bezahlt, für den Rest ein Schloß in Palästina verpfändet. Die Cyprioten
von diesem Wechsel der Herrschaft Nichts wissen und beschlossen, auf Char
(5. April) 1182 die Templer alle zu ermorden. Deren waren nur 14 im
von Nikosia, dazu 29 Ritter und 74 Mann zu Fuß, zwar alle wohlbe
aber es mangelte an Lebensmitteln. Schon wollten sie mit der Menge,
Kastell umtobte, um Abzug unterhandeln — doch die Feinde dürsteten nac
Blute und bestanden auf Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Lieber
jedoch die Ritter im ehrlichen Kampf enden und machten in der Verz
einen Ausfall, dessen die Gegner sich nicht versehen hatten — sie ware
rascht, viele wurden in der Verwirrung niedergehauen. — Die Ritter
gesiegt, aber der Großmeister mochte im Kampfe gegen die Bevölkerung d
seiner Tapfern nicht vergeuden, und bat Richard, die Insel wieder an
nehmen. Da übertrug der König 1192 die Insel an Guido. Die 40,00

---

[1]) Vergl. Bd. III, S. 173, 177—82 dieses Werkes.

[2]) Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre sous le regne des prin
maison de Lusignan. I, pag. 83. — Herquet, Charlotta von Lusignan und
Cornaro, S. 17. Regensburg 1870. — Unger u. Kotschy, Die Insel Cypern.

[3]) 1 Goldbysant ist ungefähr 10 Francs an Gewicht. Damals war aber der
Geldes der achtfache. Vgl. Schlumberger, Numismat. de l'Orient latin, p.

rück und nun entspann sich ein wechselvoller langwieriger Krieg
d der Regentschaft des Kaisers. 1233 siegte Ibelin und der Kaiser
Oberhoheit nicht durchzuführen. Der römische Stuhl entband Hein-
nes dem Kaiser geleisteten Unterthaneneides und anerkannte ihn
des Königreiches Jerusalem. Alix war nämlich 1243 als nächste
rads IV., da dieser nicht erschien, mit der Regentschaft über
Jerusalem von den Baronen betraut worden und, als sie 1246
der Hof zu St. Jean d'Acre den König von Cypern als Herrn [2])
inem Sohne Hugo II. 1269 die Königswürde, nachdem er ver-
Ankunft Konrads IV. oder seines Sohnes Konradin gewartet habe.
rig am Kreuzzug Ludwigs des Heiligen Antheil nahm, ist früher
) er kehrte jedoch nach der Einnahme von Damiette klug in seine
trug keine der Folgen des Unglücks von Mansurah, er starb
3. Sein Sohn Hugo II. wurde nie mündig. Hugo II. 1253—67
o II. endete der Mannsstamm Hugo's des Braunen. Der bis-
n Cypern und Jerusalem, Hugo von Antiochia, wurde nun Hugo III. 1267—84
erufen und in Nikosia 25. December 1267 gekrönt. Er war ein
orragenden Eigenschaften, dennoch vermochte er bei den wirren
heiligen Lande nichts Nachhaltiges zu leisten. Einmal war er der
nderen Hasses von Seiten des Sultans Bibars, seit zehn ägyptische
masol in die Hände der Cyprioten gefallen waren. Dann wurde
m der eigentliche König von Jerusalem, Konradin, 29. October
t war, als König von Jerusalem von den Baronen anerkannt
ptember 1269 in Tyrus gekrönt, aber seine Tante Maria von
stritt seine Rechte, worin sie von den Templern unterstützt wurde,
hließlich 1277 ihre Ansprüche an Karl von Anjou um eine Karl von Anjou.
4000 Turnesen und 1000 Goldgulden und Karl nannte sich
ig von Jerusalem und sandte als seinen Ballei den Grafen von
r von Saint-Severin, mit 12 Rittern und einigen Schiffen
welcher sich bald der Citadelle von Akkon zu bemächtigen und

leitete das Kriegswesen und war Präsident der Haute-Cour,
der Turkopulier, als Anführer der Turkopulen, und der
für Waffen und Lieferungen sorgte und den Sold vertheilte;
die Kanzlei; der Seneschall hatte die Aufsicht über die
die Rechnungskammer (la secrète) stand unter einem Gro
merer sorgte für den Palast und die Garderobe des Kön
der Haushofmeister. Der Oberküchenmeister (
königliche Tafel zu überwachen. Der Vicomte hatte die
in dem aus Bürgern bestehenden niedern Gerichtshofe d
Sein Stellvertreter hatte den arabischen Namen Maktasib
niten und Kopten sprach ein Unterrichter, Rais genan

Noch eine Krone gewann Amalrich. 1197 starb sei
1198 vermählte er sich mit der Erbin der Krone von J
Jerusalem. und wurde zum König von Jerusalem gekrönt. For
heiligen Lande — die Thätigkeit für das neue Königreich
einigen Küstenstädten bestand, nahm die Kräfte des alten
allzusehr in Anspruch.[2])

Amalrich starb allgemein bedauert in St. Jean d'
Hugo I. 1205—18 Sein ältester Sohn von Eschiva, Hugo I., folgte ihm, erst
Vormundschaft des Walther von Mömpelgard. Die
wieder getrennt; nach Isabella's Tod erhielt ihre Tochter,
die Krone von Jerusalem. Hugo I., dessen Charakter hart
verfolgte, kaum er mündig wurde, seinen Vormund, dem er
und zwang ihn nach Beyruth zu fliehen, und schloß sich de
Königs Andreas von Ungarn an, der bekanntlich Ri
starb, wie man glaubt, an Gift (1218) in Tripolis, erst

sie sich mit Boemund von Antiochien vermählte. 1226 ließen
en jungen König in Sorge vor den Plänen Kaiser Friedrichs II., Kaiser Friedrich II.
seiner Vermählung mit Jolantha König von Jerusalem nannte, in
en. Friedrich beschwerte sich alsbald darüber. Wie er 21. Juli 1228
landete, Johann Ibelin — Philipp war 1227 gestorben — und
König gefangen und mit sich nahm, nachdem er eine Regentschaft gegen
g von 10.000 Byzanten eingesetzt hatte, ist früher auseinandergesetzt
229 auf der Rückkehr aus dem heiligen Lande entließ der Kaiser den
g, nachdem ihm dieser den Treueid geleistet hatte. Ibelin kam aber
zurück und nun entspann sich ein wechselvoller langwieriger Krieg
und der Regentschaft des Kaisers. 1233 siegte Ibelin und der Kaiser
ine Oberhoheit nicht durchzuführen. Der römische Stuhl entband Hein-
seines dem Kaiser geleisteten Unterthaneneides und anerkannte ihn
errn des Königreiches Jerusalem. Alix war nämlich 1243 als nächste
Konrads IV., da dieser nicht erschien, mit der Regentschaft über
ich Jerusalem von den Baronen betraut worden und, als sie 1246
nnte der Hof zu St. Jean d'Acre den König von Cypern als Herrn [2])
seinem Sohne Hugo II. 1269 die Königswürde, nachdem er ver-
die Ankunft Konrads IV. oder seines Sohnes Konradin gewartet habe.
eifrig am Kreuzzug Ludwigs des Heiligen Antheil nahm, ist früher
en,[3]) er kehrte jedoch nach der Einnahme von Damiette klug in seine
und trug keine der Folgen des Unglücks von Mansurah, er starb
1253. Sein Sohn Hugo II. wurde nie mündig. Hugo II. 1253—67
Hugo II. endete der Mannsstamm Hugo's des Braunen. Der bis-
t von Cypern und Jerusalem, Hugo von Antiochia, wurde nun Hugo III. 1267—84
ausgerufen und in Nikosia 25. December 1267 gekrönt. Er war ein
hervorragenden Eigenschaften, dennoch vermochte er bei den wirren
im heiligen Lande nichts Nachhaltiges zu leisten. Einmal war er der
besonderen Hasses von Seiten des Sultans Bibars, seit zehn ägyptische
bei Limasol in die Hände der Cyprioten gefallen waren. Dann wurde
nachdem der eigentliche König von Jerusalem, Konradin, 29. October
hauptet war, als König von Jerusalem von den Baronen anerkannt
4. September 1269 in Tyrus gekrönt, aber seine Tante Maria von
en bestritt seine Rechte, worin sie von den Templern unterstützt wurde,
ste schließlich 1277 ihre Ansprüche an Karl von Anjou um eine Karl von Anjou.
e von 4000 Turnesen und 1000 Goldgulden und Karl nannte sich
König von Jerusalem und sandte als seinen Ballei den Grafen von
Roger von Saint-Severin, mit 12 Rittern und einigen Schiffen
ante, welcher sich bald der Citadelle von Akkon zu bemächtigen und
e Bürger, dann auch die Barone dem König von Cypern abtrünnig
und mit dem Sultan von Aegypten sich auf einen guten Fuß zu stellen
go's III. Versuche auf Akkon scheiterten, Schläge des Unglücks rieben
auf, er starb 1284 in Tyrus. Sein Sohn und Nachfolger Johann I. Johann I. 1284—85
t nach einem Jahre.
Regierung kam jetzt an seinen jüngeren Bruder Heinrich II. „den Heinrich II, 1285 bis 1324.
g Heinrich", wie ihn das Volk nannte, der auch vortreffliche Gesetze

---

gl. Bd. III, S. 448 d. W.
Seigneur du Royaume de Jérusalem.
gl. Bd. III, S. 554—56.

gab und durchführte. Aber er war kränklich, hatte epileptische Anfälle und mochte Waffenlärm und Strapazen nicht zu ertragen. Und doch wäre ein rischer König nie nöthiger gewesen, als eben jetzt, denn der schreckliche nahm damals den Christen eine Festung nach der andern und rüstete Eroberung des letzten Hauptbollwerkes, der stärksten, leider unter 17 Juris stehenden Festung Akkon. 1286 war zwar der König in dieser Stadt vom Klerus und der Bürgerschaft aufgenommen, es waren auch Reiter und Schauspiele veranstaltet worden, welche Artus und die Ritter der Ta darstellten, so daß Alles in Freuden schwamm — der letzte Schimmer des vor dem Erlöschen. 1291 ward die Festung trotz heldenmüthigen Wider im Sturm genommen.[1]) Die Gelegenheit, unsterblichen Ruhm zu erlangen, König Heinrich nicht ergriffen, am Erfolg verzweifelnd, war er mit 3000 abgezogen. Manche Vertheidiger flüchteten nach Cypern, darunter Templ Hospitaliter, und der König begann die Orden zu fürchten und verbo weiteren Erwerb von Grundbesitz, und von Neuem begann der Haß zwisch Templern und dem Hause Lusignan. Das Königreich Jerusalem war jed der letzte Verlust König Heinrichs, auch um sein Königreich Cypern so

Amalrich 1306—10 kommen und zwar durch seinen eigenen Bruder Amalrich. Der Ehrg Thatendrang dieses Prinzen hatte bisher in den Kämpfen um Syrien si getobt, jetzt nach Cypern verdrängt und zur Unthätigkeit verurtheilt, be sich mit Geschick den Adel durch Versprechungen und das Volk durch Freig zu gewinnen und sich den Weg zum Thron zu bahnen. Der Versamml Großen stellte er 1306 vor, daß der König keine Thatkraft und keine habe, und wurde mit der Ausübung der königlichen Gewalt betraut, de aber auf ein Schloß in der Nähe von Nikosia verwiesen und mußte über versprechen, sich deßhalb in Rom nicht zu beklagen. Heinrich scheint sich in Rom beschwert zu haben, denn Amalrich ließ 1309 den Unglückli waltsam auf ein Schiff bringen und zu seinem Schwager Oschim, dem Kö Armenien, schleppen, welcher überdies den Gefangenen hart behandelte. G sandtschaft Papst Clemens' V. erwirkte keine Milderung. Doch Amalri die Cyprioten hart behandelte, endete schon 1310 unter dem Dolche eines M mörders und rasch erhoben sich die Anhänger Heinrichs, verhafteten die des Ermordeten, die Schwester des Armeniers, und erhielten für ihre Fre ihren gefangenen König zurück. Hätte Dieser nur auch im Siege Mäßig bewahren gewußt — so aber nahm er blutige Rache an seinen Gegnern. mit den Genuesen — unter Amalrich hatten die Venetianer große H vorrechte erreicht — trübten seine letzten Jahre. Die Genuesen hatte Heinrich I. 1232 nahezu vollständige Freiheit der Ein- und Ausfuhr Nun trieben sie aber damals Menschenhandel, kauften tatarische Knaben u und verkauften sie an den Sultan von Aegypten, der den höchsten Prei bis 140 Goldstücke) dafür bezahlte. Vergebens waren die Strafreden der

Rhodiser nur der Orden der Hospitaliter, die sich 1310 der Insel Rhod mächtigten und von dort auf Sclavenschiffe Jagd machten, und der Kö Cypern traten diesem Menschenhandel entgegen.

Hugo IV. 1324—59 Hugo IV., sein Neffe, wurde zu Nikosia als König von Cypern Famagosta als König des verlorenen Jerusalem gekrönt. Seine vierund jährige Regierung verlief im Ganzen ruhig und daraus ist auch der Re der Cyprioten jener Zeit zu erklären, heißt es doch von den Kaufmannsfr

[1]) Vgl. Bd. III, S. 640—46.

ihr Schmuck sei werthvoller als der einer Königin von Frankreich, doch Boccaccio, welcher diesem Könige sein Buch über die Genealogie widmete, es gebe in Cypern eigene Schulen, wo alle Idiome gelehrt z. das Lateinische, Griechische, Arabische, Französische und Italienische. ...e Ereigniß ist sein durch Papst Clemens V. (1344) abgeschlossener ...en Rhodisern und Venetianern gegen die Türken, in Folge dessen damals der Waffenplatz Umurbegs, des Beherrschers der Landschaft ...rt wurde. —

Hugo IV. klug, haushälterisch, friedliebend, so war sein Sohn und Peter I. gerade das Gegentheil: tollkühn, dürstend nach unsterb...t, freigebig, kampffreudig und eroberungslustig. Unter ihm erreichte ...usignan seinen höchsten Ruhm — ganz Europa pries seinen Helden... Beredtsamkeit, seine Anmuth. Er wollte nicht blos König von Jeru..., sondern auch sein. Wir haben schon früher [1]) gesehen, wie er ganz ...iste, um das Feuer der Kreuzzüge von Neuem zu entzünden, und wie gelang und wie das Unglück des Königs von Frankreich und der Tod ...on Venedig ihm Hindernisse bot, die ihn doch nicht abschreckten, und ...andrien gewann, nachdem er früher Städte in Kleinasien erobert wie ihn mitten in seinem Planen und Ringen der Haß der Feinde ...llte. Peter I. 1359—69

Peters I. Tod beginnt der Verfall Cyperns und der Versuch der ...e Genua und Venedig, in seinen Besitz zu gelangen.

...r II., oder, wie er gewöhnlich hieß, Pierino, war noch unmündig. Peter II. 1369—82 ...chaft trat ein Bruder Peters an, Johann von Antiochien, mit Aus... ...iezu berechtigten Mutter, der Königin-Wittwe Eleonore, die dadurch ...er dem Vorwand, Peters I. Tod zu rächen, der im ganzen Abend... ...klagt wurde, die Mächte gegen die Regierung des Vormundes auf... 14. Januar 1372 wurde der König in Nikosia für Cypern, am ...in Famagosta für Jerusalem gekrönt. Bei diesem Anlaß kam der ...chen den Venetianern und Genuesen zum Ausbruch. Während der ...nden die Venetianer unter Marino Malipiero zur Rechten des Königs, ...uesen behaupteten, dieser Platz gebühre ihnen seit alten Zeiten. Der ...dafür beim Bankett die Genuesen zu seiner Rechten sitzen und die ...zu seiner Linken. Kaum verließ der König die Tafel, so zogen die ...e unter ihren Kleidern verborgenen Waffen hervor und griffen die Genuesen und Venetianer. ...en. Die Ritter eilten, den König in Sicherheit zu bringen. Das Volk, ...die Habsucht der Genuesen empört, stürzte auf sie los und ermordete, ...und plünderte das Consulatsgebäude. Nun kam 3. October 1373 eine Flotte von 40 Galeeren mit 14.000 Mann, um Rache zu nehmen, Bruder des Dogen,[2]) Pietro Campofregoso; er gewann durch ...r Königin Eleonore die Festung Famagosta. Die Oheime des Königs ...ngen, die Mörder Peters I. enthauptet, die Söhne des Regenten ...n Antiochien wurden als Geiseln nach Genua gesendet, in Nikosia ...r die heiligen Gefäße aus den Kirchen weggenommen. Der junge ...wie Famagosta, in den Händen der Sieger und mußte in einem Vertrag mit Genua. Frieden (21. October 1374) sich zu einem jährlichen Tribut von

[1]) Bd. III, S. 1289—90.

[2]) ...ière, Monnaies des rois de Chypre. — Schlumberger, l. c. p. 166.

All das half nicht, im Turiner Frieden, 2. August 138
Genua im Besitze Famagosta's, und mit Cypern stand es
13. October 1372 Peter II. starb und nur eine unmün
Die Kräfte der Insel waren in diesen Wirren erschöpft u
dem Untergange nahe. —

Jakob I. 1382—98 Der Adel ergriff die Zügel der Regierung und b
Königs, Jakob von Lusignan, zum König zu wä
noch zu Genua gefangen. Kaum erfuhren dies die Genu
und seiner Gemahlin Heloise von Braunschweig die Fr
schweren Bedingungen, für deren Erfüllung sein Sohn
Haft bleiben sollte: Famagosta solle nebst einem Umk
Vertrag mit Genua. den Genuesen überlassen bleiben, doch dürfe die Fahne
Zinnen aufgehißt werden; Cerines solle ihnen als Pfan
alle von Syrien und Aegypten kommenden Schiffe solle
alle aus Kleinasien kommenden sollen nur in Cerines la
genuesischen Häfen solle sich der ganze Handel bewege
Jakob eine Kriegsschuld von 800,000 Dukaten anerken

Das waren harte Bedingungen, dennoch nahm das
übrigens ein wohlwollender Mann war, bei seiner Landung
1382 mit Jubel auf. Den zehnten Pfennig von allen W
zehn Jahre, mußte er auflegen, um die Genuesen befriedi
Genuesische Habsucht. mußte ihnen Einsicht in den Staatshaushalt gestatten, dan
ten, wie viel er in den einzelnen Jahren abzuzahlen v
Rechnungen zu stellen vermochten, ersieht man daraus, da
Jakobs 100,000 Floren ansetzten, 125,000 Floren für die

mit ein Landheer von 6000 Mann zusammen und mußte Fahr-
uge miethen, da Cypern keine eigene Flotte mehr besaß. Venedig,
rsagte jede Unterstützung und so wehrten die Genuesen einen An-
igosta ab und sandten 1403 unter Jean le Maingre, uns als
icicault von der Schlacht von Nikopolis her (1396) wohlbekannt,[1] Boucicault.
t acht Galeeren. Doch der Großmeister von Rhodos vermittelte
einen Vertrag, wornach Janus der Mahone 150,000 Dukaten
zahlen sollte. Um sich für seine Gefangenschaft bei Nikopolis zu
hm dann Boucicault Streifzüge gegen die türkische Küste, plünderte
Karamanien und hätte gern einen Angriff auf Alexandria gewagt,
uesen den Wind nicht für ungünstig erklärt. Seinen Plan auf
Beyruth haben die Venetianer durch Verrath vereitelt, auch Sidon
arnt.

eine Unfälle nicht entmuthigt, begann Janus wieder den Kampf
esen, mußte aber 1410 wiederum sich zum Frieden bequemen,
fte zu schwach waren. Er bestätigte die alten Verträge und
ue Kriegsentschädigung von 25,000 Dukaten. Hauptgläubigerin
ır aber nicht mehr die alte Mahone, sondern die neue General-
s den verschiedenen Gesellschaften unter Einwirkung des Staates
atte und nach dem Schutzpatron Genua's die Georgsbank Georgsbank.
icti Georgii) genannt wurde. Cypern wurde nun der Schuldner
Dazu kamen andere Unfälle — Heuschreckenverheerungen und
egypten, weil der König den genuesischen und katalonischen Aegypten
che die Küsten Aegyptens und Syriens fortwährend verheerten,
icht verschloß oder vielmehr nicht verschließen konnte. Der Sultan
ugthuung und Janus konnte keine geben — er konnte blos ver-
keine seiner Fahrzeuge unter den Piratenschiffen seien, daß keine
aaren in Cypern verkauft werden dürften. Da kamen sechs

geschlagen. Der König aber ward in Fesseln auf einem
Cypern unter Aegypten im Triumphzug umgeführt und dann eingekerkert, bis er d
Verse das Herz des Sultans rührte und durch Versprech
von 200,000 Goldstücken und eines jährlichen Tributes
seine Habsucht und durch Anerkennung der Oberhoheit Aeg
befriedigte.[1])

Zur Loskaufung der anderen Gefangenen — bei 6000
— ward im ganzen Abendlande gesammelt, Vieles steuerte
gründlich war Cypern verwüstet, daß es nicht 200,000 Gol
mehr aufbrachte und daß in der ganzen Christenheit für
mußte. Die Rhodiser und ein Genuese Podocatero brach
ihn. Jetzt wurde Janus frei, 12. Mai 1427 zog er wieder
erst in die Sophienkirche, von seinem Volke geleitet. Er kon
Elends die Thränen nicht unterdrücken. Das Gefühl, daß e
stürzte ihn in unheilbare Schwermuth; er entbehrte, um Ge
und starb einsam und elend 28. Juni 1432. —

Johann II. 1432—58 Sein Sohn und Nachfolger Johann II. war körp
Mann, aber geistig der beschränkteste unter allen Lusignan,
das Werkzeug seiner Umgebung. Sein Reich war schon so ge
Sultan von Aegypten und Ibrahim Bey, dem Herren von K
besteigung melden und um ihr Wohlwollen bitten mußte. Z
Mutter Charlotte von Bourbon, eine Frau von Ein
nach ihrem Tode 1434 gerieth er aber unter fremden Einfl
Helena. den seiner zweiten Gemahlin, der Paläologin Helena, der
Theodor von Misithra, die kein Heirathsgut, wohl aber vie
sucht mitbrachte. Eine eifrige Griechin, verlieh sie Ehren und
und reizte den griechischen Klerus gegen den römischen au

Enkel Johanns I. von Portugal, 1456 vermählt, ein tapferer, charakterfester Jüngling, welcher die schönsten Hoffnungen der Cyprioten … hon räumte ihm die hohe Kammer einen Theil der Regierung ein, Königin Helena, weil er ihrem Walten im Wege stand, 1457 durch … m Weg räumte. Zum zweiten Male wurde Charlotte 1458 mit … on Savoyen, Grafen von Genf, verlobt.

Johann von Coimbra.

…tte war nach ihres Vaters Tod 40 Tage lang selbst von ihrem … dem Erzbischof von Nikosia, als Königin anerkannt worden, obschon … gehende ehrgeizige Pläne hegte. Die Königin Helena hatte diesen … hn ihrer Nebenbuhlerin, der sie aus Eifersucht die Nase abschneiden … rzbischof von Nikosia bestimmt, um ihn dadurch zur Regierung un… …hen, und ihm schon die niederen Weihen geben lassen; der Papst … iese Wahl nie anerkannt. Darum hieß dieser Bischof im Volke der … Apostulo oder Postulato, geistlichen Sinn hatte er jedoch gar … aber manche Eigenschaft, die ihn zum Fürsten befähigte: er hatte Thatkraft, scharfen Blick, wo ihn nicht die Herrschsucht blendete, er … ner Mann und kühner Reiter. Die Königin Helena und er hatten … gehaßt, ihren Liebling Thomas hatte er in seinem Palaste erstochen … um nach Rhodos entflohen — und erst nach ihrem Tode 11. April … zurückgekehrt. Die Barone, die wahrscheinlich um seine hochver… …läne wußten, wollten nicht, daß er die Königin kröne, verboten ihm … bten um Rückgabe seiner Bestallung und, als er sich weigerte, vor … heinen, gaben sie Befehl, ihn lebendig oder todt vor sie zu bringen. … verschanzte sich in seinem Palast, entfloh in der Nacht auf ein Schiff, … Aegypten brachte, wo er sich als legitimer Sohn seines Vaters … m der Adel böswillig sein Thronrecht vorenthalte, um eine Frau, … beherrschen könne, an seine Stelle zu setzen. Der Hof aber habe ihn … eeren abfangen wollen. Wenn der Sultan ihm traute — und ihn … o drohte dem erschöpften Cypern ein neuer schwerer Krieg.[1])

Charlotte von Lusignan 1458—60

Jakob Apostulo.

… mehr war zu wünschen, daß ein tüchtiger Gemahl der jungen … Seite stehe. Ludwig von Savoyen, der jetzt ankam, und … 459 mit Charlotte vermählt wurde, war aber nicht der Mann, … e zu schützen und die Insel zu retten vermochte; er war schwach … , furchtsam, träg, ohne Uebung in den Waffen, ohne Kenntniß … und Geschäfte. Uebrigens ward eine Botschaft, welche den Tribut … im Namen des neuen Ehepaares huldigte, wohl aufgenommen. … m Eroberer Constantinopels an den Sultan von Aegypten die … m, er möge nicht dulden, daß Cypern in die Gewalt eines fränk… …en übergehe, und der Vorschlag, gemeinsam wollten sie gegen … Rhodos vorgehen, er, Mohammed, verlange nur Rhodos: da … tschluß des Aegypters gefaßt, Jakob wurde anerkannt, auf ein … t und unter Trommelschlag und Pfeifenklang durch die Straßen … der neue König von Cypern geführt. Der ehemalige Erzbischof … schwor dem Sultan auf die Evangelien Treue und Gehorsam

Ludwig von Savoyen.

Jakob der Bastard.

---

[1]) …lumberger, l. c. pag. 171.

gedrängt, furchtlos erklärte: „Als Christ kann ich nur ei
und dieses habe ich bereits Eurer Schwester, als legitime
und ihrem Gatten gethan.“ — Jakob wagte doch nicht
tödten zu lassen, von welcher das Sprichwort herrührt: „T

Ludwig von Savoyen war ein Schwächling. Charl
Charlotte lichen Sinn, Muth, Einsicht und Ausdauer. Sie begeis
von Cerines zum Widerstand, sie fuhr dann im Frühjah
um dort besser für Cypern wirken zu können, nachdem
namhafte Hilfe kam. Mit allen Schätzen, die sie zusamm
sie dann gen Italien.

Doch venetianische Schiffe plünderten ihr Schiff, u
auf Seeräuber und gab ihr nie Entschädigung. Nochmals k
Rhodos zurück, wo man sie bereitwillig unterstützte. Nochm
nach Italien, um Hilfe zu suchen beim heiligen Vater, sie
alt, ihr Teint wird als blaß geschildert, ihr Auge funkelnd, i

beim Papst. Unter Thränen redete sie Pius II. an: „Stoße die
nicht zurück, erbarme Dich des königlichen Blutes und des
damit es nicht dem rechtmäßigen Glauben verloren gehe.
Vater der Christenheit, der Hüter des Glaubens; Dir vor
zu sorgen, daß der christliche Glaube keine Einbuße erle
Grunde, so wird auch Rhodus und Kreta nicht gerettet w
an die Küsten Italiens werden die Flotten der Sarazenen
Du nur Hilfe gewährst — Geld und Getraide — so be
mein väterliches Reich wieder zu erobern. Mit einer klei
discher Krieger will ich es in Kurzem zu Stande bringen,
Aegypter nicht gewachsen. — In Deiner Hand bin ich, hei

rbeifuhr, nicht veranlaßt, zu mir zu kommen. Beide, Vater und Sohn, verachtet, weßhalb wir damals zu den Cardinälen sagten: das Haus erachtet die Kirche und fühlt sich nicht bewogen der Religion Hilfe zu . Dieser Jüngling, der jetzt nach Cypern fährt, wird dafür büßen; er Reich erheirathen zu können, er täuscht sich aber; man wird ihn hin- möge er wenigstens der Hand der Feinde entgehen! Sein Vater, der ilfe gegen die Türken verweigert, wird uns noch flehentlich für seinen n." — Jetzt sind wir in der Lage, Dir Hilfe zu gewähren. Alles, on mir begehrst, wirst Du erhalten. Hoffe auf Gott, meine Tochter, ich befreien." —

Papst unterstützte sie nach Kräften, er sandte ihr sogleich Wein und m Cerines zu verproviantiren; er unterstützte sie mit Geld und Em- . In Turin dagegen fand sie sich schnell enttäuscht und veranlaßt den iden. Bei Ludwig XI. fand sie auch keine Unterstützung, ebenso- Juan von Aragonien. Venedig hielt mit Jakob; Genua war ge. Ungebeugt brachte sie nach Cerines Lebensmittel, dann nach on da ging sie nach Rhodos. Ihr Gemahl kehrte aber nach Savoyen Königsträumen entsagend.

ines fiel 1463 durch Verrath. Jetzt wandte sich Jakob gegen Fama- as sich 20. Januar 1464 ihm ergab, nachdem es 40 Jahre unter Oberhoheit gestanden. Die Mehrzahl der genuesischen Familien verließ der nach und nach verfiel. — Der Emir des Mamelukischen Hilfs- te sich Famagosta's bemächtigen, um eine Bürgschaft gegen Jakobs Jakob. h darin zu haben, der dem Sultan von Aegypten schon zu mächtig war. Jakob aber ließ die Mameluken niederhauen und entschuldigte sich m, sie hätten ihm nach dem Leben getrachtet, und beschwichtigte seinen h glänzende Geschenke und Erhöhung des Tributes.

t im Besitze, trachtete Jakob II. nach einer fürstlichen Gemahlin Sophia (Zoë), der Tochter des Despoten Thomas von Morea, und letzten Kaisers von Byzanz, und an gute Stellung zum heiligen apst Paul II. erklärte ihm jedoch entschieden, so lange Charlotte könne er ihn nur als Usurpator betrachten und könne er auch in it Sophia nicht einwilligen. Indeß ward der König durch ein emälde auf eine schöne und reiche Venetianerin aufmerksam, Caterina Caterina Cornaro. deren Oheim Andrea Cornaro ihm große Geldsummen vorgestreckt r Republik war diese Verbindung erwünscht, zumal Jakob II. „als Sohn" versprach, er wolle über keinen Venetianer, sei es ein natio- weißer,[1]) irgend eine Gewalt ausüben. Am 10. Juli wurde die erina, von der Republik adoptirt, auf der Gondel des Dogen aus lichen Palast abgeholt, und in den Saal des großen Rathes ge- der Bevollmächtigte des Königs ihr den Ring gab vor dem Dogen, n als Königin begrüßte. Als Mitgift brachte sie ihrem Gatten Ducaten und das Versprechen der Hilfe von Seite Venedigs.

---

n weißer Venetianer ist ein Grieche oder Syrer in Cypern, der von einem n Ballei das venetianische Bürgerrecht und damit Befreiung von allen Steuern als Cypriote erhalten hat. Sein Bürgerrecht ging auch auf seine Kinder über.

abgeholt und mit Jakob vermählt.

Doch dauerte diese Verbindung nicht lange. Der König
Krankheit, 6. Juli 1473, vielleicht an Gift, das er sich
schweifungen und sein tyrannisches Wesen zugezogen hatte.
Testament Jakobs II. mente bestimmte er Caterina, die sich in der Hoffnung bef
oder Herrin von Cypern; bringe sie einen Knaben zur W
die Herrschaft erhalten; sterbe er aber, so sollten ihm seine
folgen, Eugen zuerst, dann Janus, dann Charlotte.

Caterina Cornaro. Demgemäß wurde Caterina zur Regentin ernannt,
Jakob III. 1473—74 zwei Monaten eines Knäbleins genas, dieses als Jakob
ausgerufen. Wenn der Rath einen Beschluß gefaßt hatte,
Kinde das Händlein in die Höhe — dies galt als Bestäti

Doch regte sich die Partei Charlotte's, die
Rhodos weilte und ihrem Gemahle schrieb, es sei würdiger
Orden zu treten, als ohne Reich und Herrschaft von der Gr
hängen und in solcher Niedrigkeit noch länger leben zu müssen.
forderte die Cyprioten zur Wahrung ihrer Selbständigkeit u
Charlotte. Charlotte's auf. Aber es gab noch eine dritte Partei, welch
dung der unehelichen Tochter Jakobs II. mit Alfonso, einem
Aragonische Partei. goniers Ferdinand in Neapel, dachte. Am 15. November schlu
zwei Verwandte der Königin, Andrea Cornaro und Marco Bem
Räthe fielen im Kampfe — man stritt um Nikosia und Fa
Aufständischen erlagen und die Republik benutzte den Sieg, um
Plätze Venetianer zu bringen. Da starb der junge König 26.
Caterina 1474—89 Caterina regierte allein — oder vielmehr die Republik reg

Aber die Republik kam hinter alle Geheimnisse und handelte rasch und
r; sie gab sogar heimlich Befehl, Charlotte zu tödten, wenn man sie auf
m Schiff antreffe, und dann zu sagen, sie sei in der Hitze des Gefechtes ge=
n; auf der anderen Seite bot ihr der venetianische Gesandte einen lebens=
lichen Gehalt von 5000 Dukaten an, wenn sie sich auf venetianisches Gebiet
ziehe. Ihre Schiffe lauerten auf dem Meere. Nichtsdestoweniger gelangte
lotte nach Kairo, wo der Sultan sie wohlwollend aufnahm, sie sogar mit
rn belehnt haben soll. Doch nahm die Sache, als Venedig durch den Frieden
den Türken 1479 die Hände frei bekam, rasch eine andere Wendung. Char=
kehrte nach Rom zurück, übertrug dort ihre Ansprüche an Herzog **Karl**
Savoyen, 25. Februar 1485. Ihr Gemahl starb 1482 in Ripaille, sie
verschied, 45 Jahre alt, in Rom 1487 und ruht in den Katakomben von
Peter, nahe bei Kaiser **Otto** II.

Caterina genoß in Cypern die äußeren Ehren des Königthums, war aber
llständig überwacht, daß sie nie frei sich regen konnte. Dieser Ueberwachung
, ging sie zuletzt auf den Plan der Unabhängigkeitspartei ein, sich mit Don
o zu vermählen. Aber die Republik kam bald hinter dies Geheimniß und
te den Plan. **Rizo di Marin**, der Unterhändler, ward gefangen und
h hingerichtet. Caterina ward unter aller Berücksichtigung ihrer Würde
gen abzudanken. Sie bewies sich als gehorsame Tochter der Republik, Caterina dankt ab.
von dieser wie eine Königin bei ihrer Rückkehr geehrt und erhielt das
chen Asolo in der Mark Treviso mit allen Rechten und Nutzungen zu ihrem
rhalt. Dort wohnte sie im Sommer. Pietro Bembo, ihr Vetter, später
nal, war der Leiter ihres geistigen Lebens; sie starb in Venedig am
Juli 1510.

Die Republik hatte Cypern vom 24. Februar 1489 bis zum 1. August Cypern wird venetianisch
in ihrem Besitz. Ein Vicekönig und zwei Räthe, auf zwei Jahre ge=
, Rettori genannt, leiteten die Regierung. Die Assisen blieben Gesetz,
alles selbständige Leben hörte auf. Das Einkommen betrug 546,000 Du=
, die Auslagen für die Regierung 184,331 Dukaten, der Reinertrag also
669 Dukaten.

Diese Insel beherrschte den Weg in die Dardanellen, konnte den türkischen
l stören; daß die Pilgerschiffe nach Mekka unter Kanonen christlicher Festungen
r mußten, verletzte überdies den Stolz der Moslimen. Darum ward schon
der Signoria vom Sultan das Ultimatum gestellt: „Ich verlange von
Cypern, mögt ihr mir es nun gutwillig geben, oder nachdem ich Gewalt
endet habe; hütet euch, mein furchtbares Schwert zu reizen, denn der Krieg,
ch gegen euch führen werde, wird entsetzlich sein; verlaßt euch nicht auf die
e eueres Schatzes, denn er wird verrinnen wie ein reißender Strom."[1] Venedig.
Signoria erwiderte: sie sei entschlossen, den Krieg im Vertrauen auf die
e Gerechtigkeit zur Vertheidigung ihrer Rechte und zur Erhaltung der
l Cypern, die ihr wohlerworbenes Besitzthum sei, zu führen.[2])

Aber wie sollte Venedig gegen die gewaltige türkische Macht den Kampf
aufnehmen! Es war nicht mehr so mächtig wie damals, als es mit

[1]) Relazioni — bei **Alberi** Ser. III, vol. I, pag. 83, 160, 329.
[2]) Die reiche Literatur über diesen Krieg bei **Hammer**, l. c. Bd. III, S. 785.

Nikosia. Indeß war Nikosia auf der Insel Cypern schon
1570 war Mustafa Pascha mit 80.000 Mann gelandet.
600 Reiter, 3000 Fußgänger und einige einheimische Mi
schlacht war also nicht zu denken, nur an Vertheidigung
Nikosia und Famagosta. Nikosia ward zuerst belagert. 1500
einige tausend Edelleute, Bürger und Bauern vertheidigten d
müthigste, ein Sturm nach dem andern wurde abgeschlagen,
mit 80 Geschützen, worunter 30 Kugeln von 50 bis 100
Vertheidiger bedrängten und Bresche machten. Skorbut, Ma
und die steten Kämpfe, namentlich ein gelungener nächtliche
die Besatzung, der feindlichen Uebermacht zu weichen.
9. September wurde nicht gehalten, die Sieger ließen 20.0
Klinge springen,[1]) um durch den Schrecken dieser That die
Famagosta. gosta's zu entmuthigen.

Hier aber befehligte ein edler Venetianer, Marco
M. A. Bragadino. dino,[2]) der den Geist des Heldenthums und den Enthusias
des Kreuzes in den 7000 Mann der Besatzung und den
zu entzünden wußte. Noch ehe das türkische Heer die Sta
auf dem Hauptplatze einen Altar errichten, und die gesam
Opfer beiwohnen und das Abendmahl empfangen; dann s
Waffenbrüder nach einer hinreißenden Anrede, daß sie für
ihr Blut vergießen wollten, und Bürger, Frauen und Kin
Begeisterung hingerissen und leisteten den gleichen Schwur.
1570 nahte das türkische Heer der Festung, doch umschloß
ständig, da die Nachricht von dem Herannahen einer Fl
eintraf. Leider leisteten Diese wenig; unter den Befehlshabe
hatte Ansehen genug; Doria, der die spanischen Galeeren
Venetianer und erklärte, er müsse die Galeeren des Köni

Die heilige Liga. — Die Schlacht bei Lepanto.

Aber Pius V. war nicht so nachgiebig und Philipp war beharrlich, Pius V.
er einmal Etwas begonnen, obschon Venedig falsch war. Neue Ver-
ungen wurden in Rom gepflogen, deren Abschluß die Frage über den
befehlshaber, wie über den Zweck des Krieges verzögerte: Venedig wollte
ypern schützen, während Spanien zugleich die Barbaresken angreifen und
Papst einen allgemeinen Krieg der Christen gegen die Türken wollte.
Endlich kam man dahin überein, der Krieg sei gegen die Türken, wie
die Mauren von Tunis, Tripolis und Algier zu führen, mit 200 Ga-
, 100 Transportschiffen, 50.000 Mann zu Fuß, 4500 Reitern. Spanien
drei Sechstel, Venedig zwei Sechstel, der Papst ein Sechstel der Kosten
, jeder, die angegriffen werde, helfen die beiden andern Mächte, keine
Frieden ohne Wissen und Willen der anderen. Spanien stellt den
befehlshaber, weil es auch die größte Macht stellt. Der Bund wird für
Zeiten abgeschlossen. Dies ist die heilige Liga, welche der Papst Heilige Liga.
24. Mai 1571 mit der Hand auf der Brust beschwor, während die
dten Spaniens und Venedigs auf ein Meßbuch, unter dem ein neues
ment war, den Eid ablegten.

Nun ward gewaltig gerüstet, aber auch die Pforte rüstete. Selims Schwager Rüstungen.
i ward Admiral, Uluch Ali, der Dey von Tunis, ein calabresischer
at, unterstützte ihn. Während die Türken noch immer Famagusta belagerten,
ten sie die Gebiete der Venetianer an den Küsten des adriatischen Meeres
drohten selbst die Lagunenstadt. Indeß sammelten sich die Verbündeten
fen von Messina,[1]) die Venetianer unter Vaniero, die Päpstlichen
Colonna, endlich kamen auch die Spanier. Ihre Schiffe waren am
gerüstet, Philipp hatte weder Kosten noch Mühe gescheut; seine Soldaten
am begeistertsten für den Kampf. Mit Jubel vernahm Spanien den Ent-
seines Königs, der alte Geist der Maurenkriege loderte neu auf, es gab
als genug Freiwillige, die edelsten Häuser stellten ihre Mitglieder; unsterb-
Ruhm und ewige Seligkeit, meinten sie, sei da zu erwerben. Auch 3000
sche Landsknechte kamen mit.

Philipp II. traf die beste Wahl, als er seinen thatendurstigen Bruder,
Juan, zum Oberbefehlshaber bestimmte. Bis Philipp 1559 nach Spanien Don Juan.
kehrte, blieb Don Juans Herkunft ein Geheimniß. Quixada führte dem
seinen Pflegsohn vor und Philipp, der sogleich das verjüngte Bild des
s im Jüngling erkannte, sagte: „Die Jagd ist aus, nie habe ich eine
re Begegnung gehabt." Der Bruder wurde unter dem Namen Don Juan
stria mit Don Carlos erzogen. Zwar hatte Karl V. diesen Sohn der
zum Geistlichen bestimmt, allein Philipp sah bald ein, daß der Bruder
für das Kloster tauge; er ließ ihm eine glänzende weltliche Erziehung geben
Juan entfaltete eine wunderbare Begabung und bewies dem königlichen
eine Hingebung und Treue, welche diesem jegliches Mißtrauen benahm.
ste Kriegsschule machte Don Juan unter Quixada's Leitung im Kampf

[1]) In Messina steht zur Erinnerung daran noch heute die Statue Don Juans.

stab und die heilige Standarte, Christus im himmelblauen
und flehte den Segen des Himmels herab auf die Waffen
Juan kniete am Altar. Amen! Amen! flehte das Volk i
Gleich begeistert war der Empfang in Messina, man konnte
an dem schönen Jüngling, dessen herrliche Formen der weiß
er gekleidet war, der golddurchwirkte Mantel, der weiße
vorhoben.[1])

Doch der Beifall berauschte den jungen Feldherrn nicht
kraft, Klugheit und Selbstbeherrschung gab Don Juan erst d
bruch, als alle Schiffe beisammen waren. Ueber 300 Schiffe,
Abfahrt. standen jetzt unter ihm; am 16. September 1571 wurden
unter dem Segenswunsch der Zuschauer. Der Papst hatte de
Indulgenzen ertheilt, die einst die Eroberer des heiligen Gr
Juan aber seine Vermittlung versprochen, damit er ein unabh
erlange, ein Plan, der sich tief in seine Seele prägte.

Seit den Tagen, da Octavian mit Antonius bei Actiu
der Welt rang, war keine so gewaltige Flotte beisammen ge
sollte auch jetzt nahe derselben Stelle geführt werden. Bei
Juan am 26. September, daß die türkischen Schiffe bei
Gegen die Warnung Vieler, die eine Belagerung der Schlac
Don Juan, eine bessere Gelegenheit, den Feind zu vernich
finden. Bei Commeniza wurde große Revue gehalten,
Falle Famagusta's war indeß eingetroffen und sie entzündete
tianer, sondern Alle mit den Gefühlen der Rache.

Fall Famagosta's. Famagusta hatte vom 18. September 1570 bis 1.
Kampf heldenmüthig bestanden, ein Sturm nach dem ander
worden, der religiöse und politische Enthusiasmus hatte di
sich selbst erhoben; während die Venetianer hundertweise,

ie noch auf den Posten standen, konnten kaum mehr die Waffen tragen; Nichts mehr übrig, als Capitulation oder der Tod. Auf der andern ten 80.000 Türken gefallen, 200.000 hatten an der Belagerung Theil t, 114 Kanonen hatten gegen die Stadt gedonnert, man hatte 17 Re- richtet und 9 Minen springen lassen. Mustafa Pascha bot ganz dingungen zur unvermeidlichen Capitulation. Bragadino mußte sie ugust abschließen: die Besatzung sollte den Platz mit ihren Waffen, mit id Batterien verlassen und auf türkischen Schiffen nach Candia gebracht Die Bewohner der Insel sollten weder in ihrem Leben, noch in ihrem t, noch in ihrer Ehre, noch in Ausübung ihrer Religion beschränkt und es ihnen zwei Jahre hindurch freistehen, ihr Vaterland zu ver- Capitulation.

—

s 14. August wurde die Stadt übergeben. Mustafa Pascha besudelte sich mit einem schmachvollen Wortbruch; an Bragadino hatte er geschrieben: Bruch. n dir nicht sagen, wie ich darnach verlange, dich von Person kennen zu achdem ich so lange deinen Muth erfahren und bewundert habe. Du t mir alle möglichen Beweise von Wohlwollen erhalten, so wie auch großen und mächtigen Selim, bei welchem ich von deinen Thaten Zeug- en werde." Bragadino kam mit Baglioni und Martinengo in das Zelt en, der nach wenigen höflichen Worten plötzlich Ton und Miene änderte vor Zorn bebender Stimme fragte: „Was hast du gemacht mit meinen n? und was mit den Lebensmitteln?" Der Venetianer erwiderte stolz: angenen sind theils in der Festung, theils in Venedig, die Lebensmittel r alle aufgezehrt." Der Türke zog seinen Säbel, hieb Bragadino ein und ließ ihm von einem Janitscharen das andere wegschneiden, stürzte dem Zelt, und befahl, alle Christen, die im Lager seien, niederzuhauen. und Martinengo wurden an der Seite Bragadino's enthauptet, dieser tafa mit Füßen getreten, bespieen und höhnend gefragt: „Wo ist jetzt stus, und warum befreit er dich nicht aus meinen Händen?" Der r ertrug alle diese Mißhandlungen mit heroischer Ergebung und eng- Bragadino's Seelengröße. nftmuth; nach drei Wochen schrecklicher Leiden wurde er auf ein Brett und an die Spitze einer Segelstange hinaufgezogen, damit er sehen könne, die christliche Flotte komme. Unter den Qualen der Folter rief der edle r: „Ihr könnet meinen Leib zerfleischen, ihr vermögt aber Nichts über ele." Umsonst war die Mahnung: „werde Türke und dein Leben ist nkt", er wurde verurtheilt, lebendig geschunden zu werden, und ertrug ckliche Todesart mit einer Seelenstärke, mit einer Sanftmuth, die selbst n ergriffen. „Herr, verzeih' ihnen, sie wissen nicht, was sie thun!" — war Wort des Verscheidenden. Die Leiche wurde in vier Stücke getheilt und ier Stadttheilen von Famagusta zur Schau ausgestellt; die abgezogene rde ausgestopft, in venetianische Amtstracht gesteckt, den rothen Sonnen- as Zeichen der Würde, in der rechten Hand, und so auf dem Rücken h befestigt und durch die Stadt geführt und später in dem Zeughause ntinopel als Trophäe aufbewahrt, bis ein christlicher Sklave sie ent- und nach Venedig brachte, das seinem großen Sohn in der Kirche n und Paul ein bescheidenes Denkmal setzte.

———

Hammer, Geschichte der Osmanen. Bd. III, S. 581—85, nach Paruta und ten aus dem kais. Hausarchive.

Diese Nachricht zündete jetzt in allen Herzen und die Krieger bi[...] nach der Schlacht. Sonnabend den 7. October 1571 Morgens um 8 U[...] Don Juan durch Aufpflanzen der heiligen Standarte auf dem Admir[...] das Zeichen, daß an diesem Tage geschlagen werde, und Freudengesch[...] füllte die Luft. Drei englische Meilen lang war die christliche Schla[...]

Schlachtordnung. nung: den rechten Flügel befehligte Doria, den linken der Venetian[...] barigo, denn ein rascher und ungerechter Befehl zur Hinrichtung eines [...] Officiers hatte Vaniero mit dem Oberbefehlshaber entzweit; das Ce[...] befehligte Don Juan, und Requesens die Nachhut. Jedes Schiff hatte [...] auf das gegnerische loszugehen. Don Juan fuhr noch einmal entlan[...] ganzen Reihe und sprach ermuthigende Worte: „Ihr seid gekommen [...] Schlacht des Kreuzes zu schlagen, zu siegen oder zu sterben. Mögt ih[...] siegen oder sterben, thut heute euere Pflicht, und erwerbt euch eine ruh[...] Unsterblichkeit.“ [1]) Der junge Admiral kniete dann im Angesicht der [...] Schlachtlinie auf seinem Schiffe nieder und flehte um Sieg. Alle [...] seinem Beispiele, die Priester segneten die Streiter und sprachen die [...] lution aus.

Langsam rückte die Flotte der Osmanen an, 250 Galeeren mit [...] Schiffen im Hintergrund, anfangs in halbmondförmiger Stellung; 120.000 [...] waren auf ihren Schiffen, deren Vordertheile mit Gold verziert waren, [...] die Damascener und die mit Juwelen gezierten Federbüsche ihrer Krieger [...] Sonne strahlten. Ali Pascha befehligte das Centrum, den rechten [...] Sirokko, der Vicekönig von Aegypten, den linken Flügel Uluch Ali [...] türkische Oberadmiral feuerte seine Truppen nur durch Versprechungen [...] den christlichen Galeerensklaven, die an die Ruderbänke angekettet waren, [...] er: „Wenn euere Landsleute den heutigen Tag gewinnen, möge euch All[...] Segen davon geben; doch wenn ich ihn gewinne, sollt ihr sicherlich euere [...] heit haben; wenn ihr fühlt, daß ich durch euch profitire, so profitirt ihr [...] durch mich.“

Es war Mittag, die Flotten kamen sich nahe, feierliche Stille he[...] ein leichter Wind kräuselte die Wellen. Da ließ Don Juan durch [...]

Schlacht. und Trompeten das Signal geben und der Kampf begann. Er war ent[...] es ist die größte Seeschlacht der neueren Zeit, sie währte vier Stunden, [...] schlug sich auf beiden Seiten mit unerhörter Tapferkeit. Die Türken [...] an beiden Enden ihre Gegner zu überflügeln: bei dem linken Flü[...] Feinde gelang ihnen dieses und die Venetianer kamen in große Gefahr [...] ihrer Galeeren sanken in der ersten Stunde schon — doch sie kämpften mit [...] Tapferkeit, erwehrten sich ihrer Gegner und schritten nun zum Angriff [...] dem rechten Flügel merkte Doria gleich die Absicht der Feinde und [...] seine Schlachtlinie weit nach Osten aus, schwächte sie aber dadurch — [...] sie kam an einigen Stellen in große Gefahr. Im Centrum ging Don [...]

[1]) Rosell, Combate Naval de Lepanto — in den Memoiren der Akad[...] Madrid 1858. — Prescott, Philipp II. 3. Theil. S. 67—89.

miralschiff der Türken los, es hatte das Banner des Sultans und Namen Allah 28,900mal in Goldbuchstaben eingestickt. Der Kampf echselnd hin und her, andere Schiffe kamen dazwischen und bedrängden Admiralschiffe, diese wiesen sie aber, wie Eber die Hunde, nur d, um von Neuem auf einander loszustürzen. Zweimal drangen n des „Real“, so hieß das Schiff Don Juans, auf den „Allah“, s türkische Admiralschiff, und zweimal wurden sie zurückgetrieben; Enterungsversuch gelang, Ali Pascha fiel. Die heilige Standarte dem türkischen Schiffe aufgepflanzt, und der Ruf „Victoria!“ scholl ganzen Schlachtlinie zum Himmel empor. Das feindliche Centrum rochen, der rechte Flügel floh zurück, die Schiffe strandeten oder niert, und nun kam das Centrum der Christen dem rechten Flügel Auch Ali hielt Alles für verloren und entfloh mit 40 Schiffen. r verfolgten ihn eine Strecke weit, konnten ihn aber nicht erreichen, derer vom Kampfe ermüdet waren. Alle türkischen Galeeren, von ese 40 ausgenommen, waren entweder erobert oder versenkt wor- Christen waren 15 Galeeren versenkt und 8000 Mann getödtet; iffe, auf denen die Mehrzahl gefallen und kein Einziger ohne er.

Sieg der Christen.

edles Blut war geflossen, Mancher fand das Ende seiner Helden- Mancher den Anfang, unter diesen *Alexander Farnese*, Prinz der unter den Augen Don Juans, Allen voran, ein feindliches Schiff *ervantes*, später als Schriftsteller so groß, diente, 24 Jahre alt, : Soldat an Bord; weder das Fieber, noch die Vorstellungen seines nderten ihn, sich in die Schlacht zu stürzen, er bekam zwei Wunden t, und eine in die linke Hand, die fortan unbrauchbar blieb; doch aß der Ruhm, in dieser Schlacht mitgefochten zu haben, allen Schmerz aufwiege.[3]) 12.000 christliche Gefangene, die an die Ruderbänke t gewesen, dankten jetzt ihren Befreiern. Die Beute schien unermeßm türkischen Admiralschiff allein fand man 170.000 Goldzechinen; ar groß und ruhmvoll, *die Türken, die bisher für un- : zur See galten, waren besiegt.*

Alexander Farnese.

Cervantes.

Tag neigte sich gegen Ende, der Donner der Kanonen schwieg, aber rer begann zu dröhnen: ein furchtbarer Gewittersturm war im An- ieger wären verloren gewesen, wenn nicht Don Juan klug und vor- l die Flotte im Hafen von Petala geborgen hätte. Der Sturm dauerte , man sah nur das Leuchten der Blitze und der brennenden Galeeren, atte die allzusehr beschädigten angezündet. Don Juan ließ die minder Schiffe ausbessern und besuchte, obwohl selber am Fuße verwundet, und Kranke, tröstete, spendete Lob, vertheilte Geschenke; großmüthig

Der Sieger.

---

ie Türken verloren 25,000 Mann. Vgl. *Prescott*, Geschichte Philipps II. II.

erzig lobt der Sieger in seinem Berichte an Philipp II. diese tapfere That a.

avarete, Vida de *Cervantes*. Madrid 1819. S. 19.

behandelte er die Söhne seines gefallenen Gegners, zwei Jünglinge. Schwester, die Prinzessin Fatime, sandte ihm ein glänzendes Geschenk f Befreiung; Don Juan erklärte sie für frei und gab ihnen das Geschen denn es sei gegen die Sitte seiner Ahnen, für eine Gnade eine Belohnu zunehmen. Der alte Baniero vergoß Thränen, als ihn Don Juan, der digung vergessend, mit dem Titel „Vater" begrüßte. Erst 24 Jahre a Don Juan und hatte schon den größten der Siege errungen, sein Name fl Mund zu Mund als Vertheidiger des Glaubens. Der Papst brach in T aus, als er die Nachricht von dem gewaltigen Siege erhielt, und rief: „E ein Mensch von Gott gesandt und der hieß Johannes!" Odo Colonn im Triumph in Rom ein und weihte in Ara Coeli eine Statue aus Jedes Jahr wird am Rosenkranzsonntag in der katholischen Kirche an diese erinnert. In Venedig ward fortan der 7. October ein Nationalfesttag.
Philipp II. Philipp erhielt während der Vesper die Nachricht; er blieb unbewegli der Gottesdienst zu Ende war, dann ließ er ein Te Deum anstimmen und dem Hof die Nachricht mit; am Abend war Madrid glänzend beleuchtet hab ich nach Gott den Sieg zu verdanken, schrieb er an seinen Bruder, u kenne dies hiemit an und ich schätze mich glücklich, daß es für Jemand, d so nahe steht, aufbehalten war, dieses große Werk, welches dir in den Gottes und der ganzen Welt so vielen Ruhm erworben hat, zu vollbr Dichter und Maler feierten den Sieg. Ercilla widmete ihm einen ganzen
Titian. in der „Araucana", Fernando de Herrera eine schwungvolle Hymne, T schuf sein herrliches Gemälde „der Sieg der Liga". Namentlich priesen die den jungen Helden, der, in der Schlacht so tapfer und nach dem Siege s seinen Antheil an der Beute unter die Verwundeten vertheilte.

Alles erwartete einen Angriff auf Constantinopel, doch war das schon zu weit vorgerückt, als daß man hätte die See halten können; waren die Kräfte des türkischen Reiches noch zu gewaltig und ein A
Folgen des Sieges. auf die Hauptstadt wäre wahrscheinlich gescheitert.[1]) Die große Fru Sieges bei Lepanto ist, daß die Türken nicht mehr für unbesiegbar g daß sie mit dem Rufe der Unüberwindlichkeit das Vertrauen zu sich verloren. Von der Schlacht von Lepanto an datirt der Verfall der o schen Macht.

Don Juan war nicht Herr der Flotte, sondern nur Befehlsha Dienste eines Anderen; die Flotte gehörte nicht Einem Herrn, sondern von denen jeder etwas Anderes wollte. Die Venetianer wollten in der erobern, Philipp die Barbaresken bekämpfen; der Papst hatte die weite schauung, er dachte stets an Constantinopel und an das heilige Grab.
Paul V. starb Paul V., die eigentliche Seele der Liga, schon 1572 und mu Philipp vor einem Angriff Frankreichs sichern. Alle Staaten beneideten i mals um seine Macht und den Ruhm seiner Flotte. So ward denn der S flug des jungen Adlers gehemmt, erst im Juli durfte Don Juan mit 22 G zu den Verbündeten stoßen. Die vereinte Flotte zog an die Westküste von M Don Juan wünschte die Schlacht, aber die Türken hatten kein Vertrauen rückten nicht aus ihrer sicheren Stellung unter dem Schlosse von M

... urtheilte damals auch Alba. Prescott, Philipp II. Bd. V, 103.

Herbst brachte seine Stürme und man mußte sich für das nächste
men.[1])

hlossen aber die Venetianer am 17. März 1573 mit dem Sultan Venedigs Selbstsucht.
Frieden: sie versprachen dem Türken für drei Jahre die Summe
.000 Dukaten, ferner einen Tribut von 1000 Dukaten für Zante,
hen ihm die Insel Cypern, wegen der doch der Krieg begonnen
r.[2]) Entrüstet ließ Don Juan das Banner der Liga herabreißen
das von Castilien aufhissen, der Papst und Philipp II. klagten
: Selbstsucht an.

pp befahl nun einen Angriff auf die Küste der Berberei und zwar
s, wo die Spanier nur noch die Veste Goletta besaßen. Die
flohen. Don Juan besetzte die Stadt. Die Beute war reich, die
ünderten eine ganze Woche. Der Sieger versprach den Bewohnern
lud sie ein zur Rückkehr. Philipp hatte befohlen, Goletta zu
il er der Kosten der Erhaltung überdrüssig war. Don Juan aber
ie Werke der Festung, denn er wünschte aus Tunis den Mittel- Tunis.
eigenen Reiches zu machen, und ganz Nord-Afrika und Palästina
Sein Wahlspruch war: „Wer nicht vorwärts strebt, der geht
Er war der Sohn des Kaisers, er hörte oft von der blühenden
thago's — war ein Königreich Tunis nicht eine Wohlthat für die
.

pp meinte, de Soto, der Sekretär, habe so ehrgeizige Pläne in der Don Juans Pläne.
Bruders genährt, rief ihn ab und sandte den Escovedo, aber schnell
, daß dieser den Prinzen in seinen Plänen bestärkte. Bald darauf
Papst an Philipp die Bitte, dem jungen Feldherrn eine würdige Be-
s eigenes Fürstenthum zu verleihen, dessen Mittelpunkt Tunis wäre.
gegnete, man müsse Tunis zuerst sicher haben, that aber Nichts, als
Jahre eine große türkische Macht Tunis und Goletta bezwang, wäh-
Juan in Genua hingehalten wurde, wo er für Philipp den Streit
n schlichten mußte. Jetzt eilte der Fürst nach Spanien, um sich mit
er zu versöhnen, von dem jedoch in dieser Sache wenig zu erwarten
Talente des Prinzen sollten die Monarchie vergrößern, aber er sollte
ndig werden. Der Staatsrath war gegen seine Pläne und ein neuer
eiber sagt mit Recht: „So ist einmal diese Welt, sie reizt den Men-
seine Fähigkeiten zu entfalten: sie treibt in ihm alle seine Hoffnungen
nn mäßigt er sich nicht, seine Kräfte fühlend jagt er den stolzesten
n der Ehre oder des Besitzes nach: sie aber gewährt ihm nicht, sie
ihre Schranken zu und läßt ihn sterben.“ [3])

---

harrière, Négociations III. p. 185—260.
lberi, Relationi. I. Charrière, Négociations. III, p. 367.
anke, Fürsten und Völker von Südeuropa. I, 183.

Pflege.[2]) Später leitete Honorato Juan, ein sehr gelehrte
seine Erziehung.[3]) Als Karl V. nach St. Yuste zog, sah er
Enkel, und als er ihm von seinen Feldzügen auch seine F
erzählte, unterbrach ihn Carlos mit dem Ausrufe: „ich würt
und beharrte bei diesem Ausspruche, obschon Karl ihm all
auseinandersetzte, was den Kaiser entzückte; doch bemerkte
Eigensinn, sein trotziges, hochfahrendes Wesen, und mahnt
Knaben strenger zu verfahren, sie könne sich dadurch den D
dienen, und schrieb an Philipp, er möge ja Don Carlos nic
zeigen, bevor dieser besser erzogen sei und sich besser ben

Charakter. Berichte nennen den Prinzen ungeduldig, wild, zur Grause
auch freigebig.[4]) „Als ihm einst eine geschwänzte Eidechse gesch
ihn in den Finger biß, so biß er ihr rasch mit den Zähne

---

[1]) Verwandtschaft der damaligen portugiesischen und s
familie:

Ferdinand der Katholische von Aragonien, † 1516. vermählt mit: **Isabella**

| **Johanna** die Wahnsinnige, vermählt mit Philipp dem Schönen von Oesterreich, dem Sohn Maximilians. — **Maria** (1517) verm dem Großen, Kö † 1

Karl V. (verm. mit Elisabeth von Portugal.) — **Katharina** vermählt mit **Johann III.** von Portugal († 1557). — (vo

Philipp II. — **Donna Juana** verm. mit **Johann**, Infant von

rch seine dereinstige Kühnheit. Im Falle er kein Geld hat, verschenkt Schaumünzen und selbst die Kleider, obgleich er sonst die Pracht liebt. te, daß nach dem Vertrage zwischen Philipp und der Königin Maria nd ihr etwaiger Sohn die Niederlande erhalten sollte, sagte er: „das nie zugeben, sondern immer bekämpfen", und ließ den Kaiser um eine tten, worüber sich dieser sehr freute. Ungemeinen Stolz zeigte Carlos daß er nicht lange vor seinem Vater stehen oder die Mütze abnehmen daß er den Kaiser Vater, seinen Vater aber nur Bruder nennt," heißt n Gesandtschaftsbericht. Im siebenten Jahre wollte er einmal nicht ein Knabe, der ihn beleidigt hatte, aufgehängt wäre, und als man, besänftigen, eine Puppe aufhing, war Philipp empört darüber und Sohne eine Ohrfeige. Früh zehrte ein Wechselfieber an seinen Kräften, hen war gelb und grünlich.

Jahre 1560 kam die schöne Elisabeth, die ursprünglich ihm be- r, als Braut seines Vaters nach Spanien. Dichter sprechen von einem ltniß zwischen beiden, das aber nie stattfand, denn Isabella war eine Frau.[1]) Don Carlos war 16 Jahre alt, als er von den Cortes als anerkannt wurde und dann mit seinem Oheim Don Juan und seinem exander Farnese die Universität Alcala de Henares besuchte. hte er sich durch einen Sturz von einer Treppe derart, daß der Schaden der ward, wie die Ueberspanntheit seines Benehmens zeigt. Einen der nicht augenblicklich auf sein Klingeln erschien, wollte er zum Fenster en; ein Haus wollte er anzünden lassen, weil beim Vorübergehen einige asser auf ihn gefallen waren; dem Cardinal Espinosa drohte er mit , weil dieser den Schauspieler Cisneros abgehalten hatte, Abends beim spielen. Als Carlos in seinen hohen Stiefeln Pistolen trug, ließ der ürzer machen, der Prinz aber ließ diese Stiefel zu einem Fricassee zer- nd zwang den Schuster, es aufzuessen. Aber nicht blos durch an- hochfahrendes Benehmen machte Carlos seinem Vater Sorgen, sondern seine Ausschweifungen. Die Kluft zwischen dem König und dem Kron- rbe immer weiter: jener war gemessen, dieser feurig; jener hielt strenge stand, dieser durchzog mit frechen Burschen die Straßen und beschimpfte nzimmer; jener war eifersüchtig auf den Besitz seiner Macht und dieser Antheil daran; der Sohn sah in den Dienern seines Vaters nur r Vater bekämpfte die Niederländer mit allen Mitteln, und der Sohn offen, sich an die Spitze der Aufständischen zu stellen, vielleicht durch und Bergen gewonnen, wie Neuere vermuthen.

Isabella v. Frankreich.

Student in Alcala.

Ueberspanntheit.

Zwiespalt mit Philipp II.

Neigung zum Bösen steigerte sich. Zuerst wirkte der Tod Karls V. , ihn allein hatte der Prinz noch gefürchtet, von da an ließ er enschaftlichkeit den freiesten Lauf. Man kann nicht läugnen, daß r seinen Sohn die zärtlichste Sorgfalt hegte. Als Don Carlos in es Sturzes 1562 in Lebensgefahr schwebte, lag sein Vater Stunden den Knieen, Gott bittend, sein einziges Kind zu erhalten. Mit un- Freude sah er seine Wiedergenesung, zärtlich umarmte er ihn, als sten Mal wieder zu ihm ins Zimmer kam. In der ersten Freude

[1]) wischen Philipp und seiner Gemahlin waltete das Verhältniß der aufrichtigsten ndsten Liebe. Raumer, Briefe aus Paris. I. 119.

und Don Carlos.

sprechen, so ernannte ihm der König eine glänzende Hof
eine Braut für ihn in Frage — Maria Stuart und di
von Oesterreich. Donna Juana wünschte durch Vermählun
von Spanien zu werden. Von Liebe zu ihr war jedoch
dagegen fand er nach einem Bildniß Anna von Oesterreich
Geschmack, daß er erklärte, sie und keine andere würde er
ihr zu lieb die deutsche Sprache. Niemand wäre über s
wesen, als der Vater, aber der Eigenwille des Sohnes zei
als unverbesserlich. Gegen den Vater, der seinem Treiber
Carlos einen wilden Haß. Einige Zeit hielt die Hoffnung
ihm nach den Niederlanden gehe und ihn dort als Statth
die Aussicht auf seine baldige Vermählung seinen Haß in
aber in aller Heftigkeit zum Ausbruch kam, als Philipp,

---

1) Dietrichsteins Briefe enthalten wichtige Bemerkung
„Von Angesicht ist er ziemlich wohlgestaltet, er hat keine bösen Zü
Haar, einen mittelmäßigen Kopf, keine besonders hohe Stirn, grau
Lippen, ein längliches Kinn, sein Angesicht ist sehr blaß, er schläg
chischen Geschlecht, ist nicht breit von Schultern, auch nicht von
schwach auf den Beinen, hat eine feine schwächliche Stimme, das S
fangs schwer an, er muß seine Worte herausdrücken, er spricht da
doch kann er Alles ausdrücken, was er sagen will. — Er hat ein
müth. Sein Vater hat ihn nie zu Etwas verwendet, was ihn nic
ihn an keinem Staatsgeschäfte sich betheiligen lassen, wofür er woh
mag, indem der Prinz sich schnell von heftigem Zorn hinreißen
Herzen hat, sagt er frei und unverhohlen heraus, es treffe, wen

maleinst als Ehemann zu leben und seine Länder zu regieren, die
ng und die Reise nach den Niederlanden hinausschob.

Alba vom Prinzen zur Reise in die Niederlande Abschied nahm,
: „Sie sollen nicht nach Flandern gehen, ich will selbst dahin." Ver-
ren Alba's Vorstellungen, der Prinz könne erst erscheinen, wenn der
ewältigt sei. — Carlos rief in Einem fort: „Sie sollen nicht gehen, Wahnsinn.
es thun, tödte ich Sie", und zückte den Dolch gegen den Feldherrn.
und ihm den Dolch, Carlos stürzte sich mit der Wuth eines Tollen
l vergebens auf ihn. Der König war in der Beschimpfung seines Feld-
r beleidigt, Carlos aber beschloß zu entfliehen, ob nach Wien, wo er Carlos will fliehen.
ximilians II. Tochter zu vermählen und Freunde zu gewinnen hoffte,
Niederlande, ist ungewiß; sicher aber ist die Unachtsamkeit, mit der er
zusammenzubringen suchte. Seinem Vater wurde schnell Alles verrathen
stmeister durfte keine Pferde liefern. Wie rasend äußerte sich Don Carlos
ten Vertrauten, daß er einen Menschen, mit dem er einen Streit hätte,
e, beichtete diesen Entschluß auch, und erhielt natürlich keine Abso-
da am 28. December 1567 alle Mitglieder der königlichen Familie
mahle gehen sollten, so fragte er an mehreren Orten an, ob er keine
Hostie erhalten könne, und äußerte ganz unbefangen, sein Vater sei Mordpläne.
t, der er ans Leben gehen wolle. Nicht weniger als 14 Personen
er dem Beichtvater von diesem schrecklichen Geheimniß, welches die
natürlich dem Könige mittheilen mußten. Ein Versuch, Don Juan zu
bewies den vollständigen Ausbruch bösartigen Wahnsinns, auch schlief
mit der Vorsicht eines Räubers, Degen und Dolch an der Seite und
e Büchse unter dem Bette. In der Zeit 1564—67 fallen dem
ren Mordanfälle zur Last.

König konnte dem Unwesen nicht länger zusehen;[1]) in der Nacht vom
19. Januar 1568 drang er geharnischt mit mehreren Großen in
des Prinzen. Don Carlos sah sich entwaffnet, als er erwachte.
n Anstoß gibt dieses Benehmen dem ganzen Reich!" rief er dem Vater
Majestät thäten besser, mich zu tödten, als gefangen zu halten, und Verhaftet.
s nicht thun, werde ich es selbst thun." — „Nur Thoren thun der-
erwiderte der König, worauf Carlos erklärte: „Euer Majestät behan-
übel, daß ich dazu kommen werde, nicht als Narr, sondern als
r." Die Papiere wurden weggenommen und Carlos war ein Ge-
seinem Gemache. Die Sache machte großes Aufsehen, Philipp mußte
, mußte den andern Regierungen davon Mittheilung machen — es ge-
bestimmter und geheimnißvoller Sprache. Im Staatsrathe erklärte
daß ihn Nichts als seine Pflicht gegen Gott und die Wohlfahrt der
zu einem solchem Schritte bewogen habe; seiner Tante, der Königin Erklärung des Königs.
al, schrieb er: er habe, um seine Pflicht als christlicher Fürst sowohl
als gegen das Land zu erfüllen, seinen Sohn in Haft bringen und
Blut opfern müssen, und deutete an, nicht ein Vergehen des Sohnes
nicht die Absicht, seinen unordentlichen Lebenswandel zu verbessern,
weck einer Züchtigung, sondern die Unfähigkeit des Prinzen, je zur
gelangen, sei der Grund der Haft. Nach Rom schrieb er, er folge
n Druck der Nothwendigkeit. An Max II. schrieb er, daß Carlos

[1]) Ranke sagt mit Recht: „Kein anderer Fürst würde seinem Sohne nach solchen
e Freiheit gelassen haben." Fürsten und Völker von Südeuropa. I, S. 267.

vernünftig; er schickte nach seinem Beichtvater und zeigte sich
er machte sein Testament, verzieh Allen, und bat um die
seines Vaters. Philipp kam in der Todesnacht in das Z
während dieser schlief, gab ihm den Segen und entfernt
24. Juli 1568 entschlief Carlos. Sein Wunsch, in einem
graben zu werden, wurde erfüllt. „Mein Sohn", schrei
„starb als Christ, und Gott möge mir die Gnade schenken
und Trübsal mit Geduld ertragen kann." Als damals sch
von einer Vergiftung des Prinzen sprachen, schrieb der
vertraulich an die Signoria: „Der Prinz ist an keinem
als an dem der starken Unordnung, die er beging, und
seines Gemüthes." [1]) Die Angabe, Philipp habe seinen S
ist eine Lüge der Parteisucht.

---

[1]) König Philipp wie Don Carlos waren seitdem Gegenstan
Beurtheilung. 1568 erschien der erste gedruckte Bericht über des Pr
von Juan Lopez, dem Lehrer des Cervantes. 1581 klagte Wi
in seiner Apologie den König als Mörder seines Sohnes und se
an. Wie wenig jedoch auf das Wort des Schweigsamen zu bauen se
Der Florentiner Adriani veröffentlichte hinwider 1581 den wah
Krankheit des Don Carlos. Dagegen trat 1604 der Franzose
Mathieu wieder als Ankläger Philipps auf, deren Angaben Gr
„Leben Philipps" folgte, während 1619 der Spanier Cabrera
und Lorenzo van den Hammen seinen Angaben folgte.
rühmte Strada die Ursachen vom frühen Tode des Don Carlos
von einer Liebe des Prinzen zu seiner Stiefmutter Elisabeth be
der 1564 in Spanien war und behauptet, Don Carlos sei in die
nicht aber sie in ihn. Hierin überbot ihn weit der Abbé St.
„Don Carlos nouvelle historique." Schiller hielt diese Lügen lei
und baute auf diesen Schwindel seine unsterbliche Dichtung. Ran
handlung „Zur Geschichte des Don Carlos" — in den „Wiener Ja

...ienkrieg bis zum Frieden an der Zsitvamündung. — ...Polen. — Steiermark. — Die Militärgrenze.

...h dem Tode Selims II. war es wieder der Großvezir Mohammed ..., der seinem Nachfolger Murad III. die Rechte an den Thron ...er Ankunft von Magnesia, wo er bisher Statthalter war, schützte. ...acht des 21. September 1574 traf der neue Sultan in Constan... ...und sogleich wurden seine fünf Brüder, alle noch Knaben — der ... erst acht Jahre alt — vor seinen Augen erdrosselt — diesmal ...prache des Mufti, welcher erklärte, von diesen Kindern sei ja zu... ... Gefahr für die Herrschaft zu fürchten. Doch Brudermord war ...e die Ordnung im Hause Osmans und in der Ueberzeugung hie... Selim II. noch auf dem Todtenbette angeordnet, daß diese Kinder ...eite bestattet werden sollten.[1]) Die Janitscharen wurden durch ein ...chenk von 1,100.000 Dukaten — 50 Dukaten auf den Mann — ...nicht minder die Großen durch glänzende Ehren- und Geldgeschenke. ...Sultan war 28 Jahre alt, klein und untersetzt von Gestalt, bleichen ... Folge seiner Liebe zu Weibern und Opium, geneigt zur Melan... Schwärmerei. Doch hofften Manche eine kräftige Regierung und ...seinen Zügen sogar Aehnlichkeit mit Suleiman I.; es hieß, der ... wohlwollend und liebe Gerechtigkeit, er kümmere sich um Alles und suche den Mißbräuchen zu steuern. Allein nur zu bald ge... ...e schlimmen Eigenschaften im Wesen Murads III. die Oberhand.[2])

Murad III.

Mord der Brüder.

...üchtig auf den Einfluß seiner Gemahlin Sfaffija,[3]) einer Venetianerin ...len Geschlechte der Baffo (sie war auf einer Fahrt nach Korfu von ... gefangen und nach Constantinopel verkauft worden), welcher Murad III. ...seltener Treue anhing, hatte seine Mutter Nur Banu (= Lichtfrau) ...Menge schöner Mädchen geschenkt, um ihn zu einem sinnlichen Leben ... und so über ihn zu herrschen. Die Folgen blieben nicht aus, der ...de feig, wankelmüthig, mißtrauisch, ging unter in gemeiner Lust an ...n Possenreißern, bald bekam er Ohrensausen und epileptische Anfälle. ...Leidenschaft war andauernd, ein unersättlicher Golddurst. In einem ...mittelbar unter seinem Schlafgemach soll der Sultan einen Schatz ...hen, der zuletzt die Höhe von 50 Millionen Dukaten erreichte. Alles ...eld gemacht, alle Ehren und Aemter waren um Geld zu haben. Der ...emsipascha, des Sultans Liebling ob seiner lustigen Einfälle, ...e Bittschriften gingen, dessen Wort Vieles vermochte, war käuflich ...e Alles um Geld.[4]) Rein hielt sich nur ein anderer Liebling des ...eadeddin, der Lehrer Murads III. in Magnesia, später zur Würde

Wollust.

Geiz.

[1]) ...eisen, Geschichte des osman. Reiches in Europa. Bd. III, S. 382 gegen ...n und Böller von Südeuropa. Bd. I, S. 41.
[2]) ...ner, l. c. Bd. III, S. 11.
[3]) ...ammer, l. c. Bd. III, S. 71. Nach Anderen stammte sie aus Bosnien.
[4]) ...l. c. Bd. III, S. 383.
[5]) ...über ihn Hammer, Geschichte der osman. Dichtkunst. Bd. III, S. 23—28.

Steuern und Aemter und leitete die innere wie die äußere P
Gesandten rühmen die Majestät seiner Gestalt, die Milde
Unterhaltung, die fern war von der Redseligkeit und Prahls
die Jugendkraft, die er als Greis noch bewahrte. Aber un
er nur noch in seiner Stellung gehalten durch das Herkom
Umstand, daß seine Gattin eine Schwester des Sultans wa
Gesandte berichtet, wie ihm der Großvezir klagte, daß er
seiner Feinde doch zuletzt erliegen müsse und beim wanke
Sultans jede Stunde den Tod erwarte. 1579 erlag er dem
mörders und man fragte sich, wiewohl der Thäter zur Str
zerrissen wurde, ob nicht eine höhere Hand seinen Stoß gel

Uebrigens war der Einfluß der Pforte in Folge
in Folge der Spaltung der christlichen Mächte und der S
Die Pforte u. Europa. noch immer gewaltig. Seit Luthers Reform hielten die
auf den Einfluß des Papstes, auch kannte man alle Schn
Reiches, die Armuth des Kaisers, die Widerspänstigkeit d
lands. Nur Spanien wurde von den Türken noch gefürch
Besiegung meinte Murad III. keinen Feind mehr zu
Immer argwöhnte der Sultan, Philipp II. verwende die
indien zur Bestechung seiner Minister. England knüpfte
England. ersten Beziehungen selbständig zur Pforte an und erlangt
unter eigener Flagge erscheinen durften — bisher erschie
zösischer — und daß seine Kaufleute in der Levante di
wie die französischen erhielten. Elisabeth nannte sich in
den Sultan: die unbesiegte und mächtigste Vorkämpferin

als daß sie die Finger in die Höhe recken und die Glaubensformel

se Gemeinsamkeit im Haß gegen die Katholiken führte auch zu einer ng der Pforte mit den Hugenotten in Frankreich. Coligny und später IV. hatten ihre Vertreter in Constantinopel, Frankreich dagegen Frankreich. mer zu einem Krieg gegen Spanien. Die Beziehungen waren so ß man damals sich schon mit dem Plane trug Algier zu erobern, Mittelmeer weiter eine Stellung gegen Spanien zu haben und den n Anjou als tributpflichtigen Vasallen der Pforte dort als König . Karl IX. wie Heinrich III. suchten jedoch vergeblich beim geizigen n Geldhilfe, ja nur um eine Anleihe nach; es wurde geantwortet: ich des Glaubens verbietet es." Die Bartholomäus-Nacht machte s Verhältniß zur Pforte erkalten, dagegen wurde im gemeinsamen dniß 1574 den Spaniern Tunis entrissen und Goletta am 24. August e genommen und sofort in die Luft gesprengt, 7000 Vertheidiger er den Trümmern.[1]) 1577 unterhandelte Spanien direct um Frieden Spanien. ntinopel. Der französische Gesandte that das Mögliche, um ihn zu b, dennoch kam 1580 zunächst ein Waffenstillstand zwischen Spanien Pforte zu Stande.

1572 mit Sigismund August der Stamm der Jagellonen zu Grabe Polen. te die Pforte die Wahl dahin zu lenken, daß weder ein Oesterreicher, Moskowiter auf den Thron gelange, denn eine Vergrößerung Rußen ihr ebenso gefährlich als eine Verstärkung Oesterreichs. Der von Rußland erschien damals schon gefährlich, weil er der griechihe angehörte und weil die Bevölkerung von Bulgarien, Serbien, Morea und Griechenland von ihm Befreiung von der türkischen hoffte. Polen sah die Pforte am liebsten im Zustand der Schwäche. des Herzogs von Anjou zum König von Polen geschah ohne Fürs Sultans.[2]) Als nach viermonatlicher Regierung der neue König bei Nacht und Nebel verließ, um in seine Heimath zu gelangen, die Pforte die Wahl des Stephan Bathory, damals Woiwoden Bathory. nbürgen. Nach dem Tode Johann Sigismunds 1571 hatten sich ner, Bathory und Kaspar Bekes, um die erledigte Fürstenwürde Bekes wurde vom Kaiser Maximilian begünstigt, Bathory von den weil er eine Erhöhung des jährlichen Tributes um 5000 Dukaten 1575 wurde nun Bathory mit Zustimmung der Pforte in Warschau g gewählt. Natürlich führte dies Alles zu neuem Krieg zwischen h und der Türkei.[3])

Charrière, Négociations. III, pag. 312—500.
Zinkeisen, l. c. Bd. III, S. 475—81.
Ibid. III, 513—67.

dinand I. mit serbischen, bosnischen und kroatischen Flüch
von Kapronitza und im Flußgebiet der Kulpa eine Militä
Uskoken. Solche Flüchtlinge waren auch die Uskoken (uskok = E
Ihr Hauptsitz war das Felsenschloß Klis unweit Salona,
adriatischen Meere im großen Stile Seeräuberei zu treiben
lich als Helfer gegen die Mortolosen galten, Raubgesin
wesen in ähnlicher Weise auf der türkischen Grenze trieb.
von einer kroatischen und windischen Militärgr
hörten die Orte Fiume und Zengg, zu dieser Warasdin u
Kämpfe veranlaßten Ferdinand 1573, die Bewachung der
Erzherzog Karl. dem Erzherzog Karl mit dem Titel eines immerwä
halters der kroatischen und windischen Grenzländer anzuver
bürgen bis nach Dalmatien hin, in einer Ausdehnung von
stehende Besatzungen in eine Reihe von Festungen gethan.
theidigung beliefen sich jährlich auf eine Million, wozu da
den steuerte, der Papst 60,000 Gulden versprach, der
Steuerkraft von Innerösterreich aufgebracht werden. Zu
Steiermark. Karlstadt gab die Steiermark 1578 allein 200.0
wurde auch Graz mit neuen Wällen und Thoren verseh
die Stände von Steiermark, Kärnthen, Krain und der Gra
Tagsatzung zu Bruck an der Mur einen jährlichen Beitrag
zum Unterhalt der Besatzungen in den Grenzfestungen, w
für die windische Militärgrenze oder das Warasdiner Conf
die kroatische Militärgrenze oder das Karlstädter Confini
sollte. Die Steiermark erbot sich, die eine Hälfte dieser
bringen, aber nur gegen den Brucker Vertrag, d.
der Religionsfreiheit.[1])

Refor- Die Reformation hatte nämlich in der Steiermark

s darauf anlegen, alle Katholiken aus dem Lande zu ver-

og war ein tüchtiger Mann. Zur Seite stand ihm eine edle a, die Tochter Albrechts V. von Baiern, das Ideal einer Gattin und Mutter, begabt mit ausgezeichnetem Verstand, seltener Herzensgüte, — hieß sie doch wegen ihrer Barmherzigkeit gegen nur die Mutter.[1]) So feurig sie ihrer Kirche anhing, so gab ftigen, ohne zu fragen, weß Glaubens er sei, mit vollen ranke selber im Spital, verband Verwundete und scheute sich Dienstes. Dabei zeigte sie zugleich regen Sinn für geistiges am Hofe in Graz war fein und edel. Man fand Genuß an des Orlando da Lasso, an antiken Schauspielen, man war bung einer Universität. 1568 war ein lutherisches Stift , 1573 zu einem Gymnasium eingerichtet worden, der große lehrte an demselben Mathematik und Moral.[2]) 1586 gründete icht gegen dasselbe die Universität zum Zweck, „die von den Religion, da, wo sie noch blühend sei, unangetastet zu erhalten , wo Zerfall ihr drohe.“ — Papst Sixtus V. und Kaiser ehen der neuen Anstalt alle Rechte einer Universität und der ich an derselben immatrikuliren ließ, war Karls eigener Sohn, Ferdinand II. In diesem Streit der Religionsparteien nde für Hilfe gegen die Türken Religionsfreiheit, welche Karl für seine Erben und Nachkommen zu binden, auf dem Land- rach, „vorausgesetzt, daß die Protestanten alles Lästerns und hielten.“

Maria v. Baiern.

Universität in Graz.

Landtag zu Bruck.

Grenzkrieg.

gegen die Türken ist in dieser Militärgrenze mit deutschem Geld beharrlich geführt worden. Alles mußte beitragen, kaum steuerfrei blieben. Kroatien verdankt seine Freiheit von dem den Provinzen Innerösterreichs, das tapferste Blut ist in Der Kampf zog sich Jahre lang hin, die Türken schleppten angenen weg und, wenn des Kaisers Gesandte sich auf die äge beriefen, konnten sie allenfalls die Antwort hören: „Ver- er Körper ohne Geist, welcher nur nach dem Willen dessen gesonnen ist sie zu halten.“ Diese Kämpfe dauerten fort, trotz Jahre erneuerten Friedens, trotz der vielen Geschenke und m Sultan und Hofgesinde verliehen wurden, trotz der Thätig- Gesandten, die sehr fähig waren, wie z. B. Ungnad, welcher er des Divans hinein die Diener der Pforte in seinem Solde ie Correspondenz des Großvezirs immer zu sehen bekam. Es viele Siege gestiegene Hochmuth und Trotz der Türken, der sich kümmerte, wurde doch gerade in dem Jahr, in welchem es Geld wieder erkauft war, 1575 der Freiherr Herbart , Landeshauptmann von Krain, mit seiner tapferen Beglei- Uebermacht bei Budatsky überfallen und erschlagen, und nun fe fort und auf alle Klagen erwiderte der Großvezir: ein ute, die er einmal in den Händen habe, nicht so leicht wieder

Bild einer christlichen Fürstin, Maria Erzherzogin von Oestreich, . Schaffhausen 1860.
Geschichte des Gymnasiums in Graz.

Jahre erneuert wurde, und wäre wahrscheinlich bald
geführt worden, wäre nicht ein Krieg mit Persien dazw

Persien.

Persien. Schah Thamasp starb 1573, nach einer Regier
ein Mann von wohlwollender, edler Gemüthsart, von Klu
Hyder. den fünf Söhnen, die er hinterließ, war nur sein Lieb
(oder Haidar) gerade am Hofe, denn die Sofi-Fürsten pf
Aufsicht der mächtigen Hordenführer anzuvertrauen. Hyder
gedrängt, bemächtigte sich der Schätze und der Krone un
ausrufen, doch behauptete er nur kurz die angemaßte W
sultanin des verstorbenen Schah, bisher seine Feindin, wa
seiner Thronbesteigung ihm zu Füßen und begrüßte ihn m
auch mich für deine treueste Sclavin“ als König. Hyder
aus dem Palast, damit sie ihren Bruder, einen Hordenf
winne. Sie kam mit demselben, aber nur um den getäusch
Ismael II. zu lassen. Ismael II., der zweite Sohn des Thamasp
Thron erhoben. Seine kurze Regierung 1575—77 ist du
Verbrechen geschändet: er befahl die Niedermetzlung alle
von Blut mit Ausnahme des Ali Mirza, den man aber
raubte. Es war dies der Erstgeborene des Thamasp, der c
Hamza Mirza und Abbas Mirza. Ismael II. starb im L
hammed Chodabende[1]) wurde jetzt als König ausge
Diese inneren Unruhen ermuthigten die Türken z
Persien: noch nie sei eine Gelegenheit so günstig gewesen
ganzen Reiches, doch der schönsten Grenzprovinzen zu be
Pascha, der Eroberer von Cypern, brach 1578 mit

) Todte und ebensoviel Verwundete verloren, mußten die Türken dennoch an wieder räumen. 1579 dauerten die Gefechte fort. 1580 erhielt Sinan a den Oberbefehl über die Türken: er gedachte bis Tebris vorzudringen, ite aber seinen Plan nicht auszuführen. Abberufen und zum Großvezir , rieth er dem Sultan, sich selbst auf den Kriegsschauplatz zu begeben, Geist des Heeres zu heben. Dieser Rath empörte aber den in Lust ver- t Murad III. derart, daß er Sinan in die Verbannung schickte. Fer- ascha wurde Befehlshaber, befestigte Eriwan, welches selber eine der Festungen des osmanischen Reiches bildete. Glücklicher führte Osman a den Krieg in Daghistan.[1]) In einem kühnen Marsch durch Steppen se drang er bis Derbend und schlug in der Fackelschlacht, so genannt, chts bei Fackelschein gekämpft wurde, die Perser aufs Haupt und gewann aghistan. 1584 kehrte er um, die Tataren in der Krim zum Gehorsam gen, und wurde dafür vom Sultan hochgeehrt. Als er ihm die Geschichte uges erzählte, reichte ihm Murad III. seinen mit Edelsteinen besetzten seinen Turban und ernannte ihn mit den Worten zum Großvezir: „Dein sei weiß und blendend auf immerdar in den zwei Welten von Europa n und der Sieg möge dir überall folgen, wohin dich dein Rappe trägt!" schon 1585 verlor Osman in zwei Schlachten gegen die Perser mehr 000 Mann und starb im Schmerz über sein Unglück. Auch Georgien loren gewesen für die Türken, hätte der Schah seine Streitkräfte ver- nnen und hätte nicht der Streit mit den Turkomanen und der Hader cherhause ihm die Hände gebunden.

Fackelschlacht.

ie Dinge nahmen für Persien eine bessere Gestalt an, als Abbas, einer Umsicht, Geschicklichkeit und siegreichen Tapferkeit den Beinamen oße erhielt (1586–1628), den Thron bestieg. 1590 wurde Frieden en. Der vierzehnjährige Krieg hatte den Türken 500.000 Mann ge- Georgien blieb ihnen, war aber stets eine offene Wunde und ein Besitz, hts eintrug. Die Verstärkung Persiens unter Abbas war um so ge- r für das osmanische Reich, als der umsichtige Schah mit den christ- Fürsten Verbindungen anknüpfte, von ihnen geübte Werkmeister in chützkunst erhielt und sogar eine Gesandtschaft nach Prag an Kaiser II. um Abschluß eines Bündnisses zum gemeinsamen Angriff sandte. Rudolf nur thatkräftiger, wäre Deutschland nur einiger gewesen![2])

Abbas der Große.

Türkei und Oesterreich.

as Verhältniß zur Pforte wurde mit jedem Jahre gespannter. Neben Friedensversicherungen dauerten die Kämpfe an der Grenze und die über Räubereien fort. 1590 ward gegen ein Ehrengeschenk von Dukaten der Friede auf acht Jahre erneuert, aber er war nicht ehr- eint. — Der Sultan war schwach, seine Regierung eine Reihe von und Hofintriguen, und die Heerführer an der Grenze machten, was lten.

Oesterreich.

[1]) Zinkeisen, l. c. Bd. III, S. 570—78.
[2]) Ibid. III, 566—81.

Hasan, der Statthalter von Bosnien, nahm 1592 Craštowitz, G Bihacz weg; Nadasdy, der ihm entgegen zog, wurde mit 1000 Mann fangen, 300 seiner Kämpfer wurden auf offenem Markte wie Schlachtvieh kauft. Da verordnete der Kaiser 1592, daß man im Reich dreimal des T

Türkenglocke.

Morgens, Mittags und Abends, zum Gebet läute, damit der Herr des mels den Waffen der Christen Schutz verleihe gegen die Ungläubigen. zogen Ban Erdödy und Auersperg, der Befehlshaber in Karlstadt Sissek, um es zu entsetzen, und schlugen an der Kulpa Hasan aufs er fiel mit einer Unzahl von Türken. Jetzt erschien der achtzigjährige Gr

Kriegserklärung

Sinan 1593 selber im Feld, der Krieg ward förmlich erklärt, Vesprim Palota wurden den Christen entrissen, die hingegen unter Palffy, Zr Nadasdy und Hardegg dem Pascha von Ofen bei Stuhlweißenburg 12 Mann erschlugen. Zwar ward Gran 1594 vom Erzherzog Matt ohne Erfolg belagert, nur Erzherzog Maximilian entriß den Türken C witz, Gora, Petrinia und Sissek. Leider verloren die Christen Raab und P dagegen nahmen sie 1595 unter Karl von Mannsfeld Gran, schlugen D Pascha aufs Haupt und gewannen Wissegrad, Waitzen, Babocsa. Jahr 1595 heißt bei den Türken das Jahr der Niederlagen. Die tribu tigen Fürsten der Moldau, Walachei und Siebenbürgens traten auf Se dolfs II. Zugleich wüthete eine Pest, Erdbeben richteten fürchterliche Verheer an. Da starb Murad III., 17. Januar 1595, erschöpft, lebensmüde, m Worten: „Es gibt eine verhängnißvolle Stunde für Alles, der Palast Daseins fällt von selber in Stücke.“ —

Mohammed III.

Mohammed III., der über den Leichen von 17 Brüdern zum T gestiegen war, und keinen höheren Genuß kannte, als den des Harems, der Ruhe des Serails entrissen, das Volk rief: „die Provinzen sin Bräute des Sultans, wehe dem, der sie anrührt!“ und forderte Krieg Aufgebot aller Mittel des Reiches. Die Janitscharen erklärten jedoch würden nur ins Feld ziehen, wenn der Padischah sich an die Spitze So mußte denn der feige Sultan sich entschließen, zu Feld zu ziehen; heilige Fahne des Propheten ward entfaltet, von der die Türken gla daß sie im Getümmel des Kampfes vom Hauche des Sieges schwelle.

Der Sultan kam mit einem Heere von mehr denn 150.000 Mann

Erlau.

mit den tüchtigsten Feldherren und lagerte 1596 vor den Wällen von Er Nach sieben Tagen verlangten die Christen Unterhandlung; der Padischah sprach, die Ehre der Frauen, das Eigenthum der Besiegten zu schonen. Thore wurden darauf hin geöffnet, doch die Türken hielten ihr Wort nicht, hieben Mann für Mann nieder. Zehn Tage nachher schlugen die Christen

Keresztes.

Erzherzog Maximilian in der Ebene von Keresztes drei Tage sie gegen die Türken; schon wollte der Sultan fliehen, als ihm Seadeddin e nete: „bleibt hier, ein Padischah der Osmanen kehrt nie dem Feinde den Rü schon bedeckten 20.000 Leichen von Türken die Walstatt, schon standen die Ch im Lager der Feinde, in dem sie 109 Kanonen wegnahmen, als sie gegen Befehl des Erzherzogs sich zu früh zum Plündern zerstreuten. Da fiel Ci Pascha mit einer im Hinterhalte liegenden Reiterabtheilung über die Zerstr her und erschlug ihnen in der Verwirrung 50.000 Mann. So brachte frühzeitiger Siegesrausch die Christen um den glänzend erkämpften Sieg. Mit

der Padischah in Constantinopel aufgenommen, man verglich ihn mit Mo-
ed II., dem Eroberer von Byzanz; der Geschichtschreiber Seadeddin aber
e bitter: „was doch die Menschen für Narren sind!"

Im Jahre 1597 belagerte Erzherzog Maximilian Raab, nachdem
ihn erobert hatte; eine ansteckende Krankheit zwang ihn, das Belagerungs-
ufzulösen. 1598 nahmen Nikolaus Palffy und Adolf Schwarzen-
in der Frühe des 29. März mit nur 5200 Mann durch einen kühnen
eich nach vierstündigem, erbittertem Kampfe Raab, und gewannen 188 Raab.
n. Schwarzenberg erhielt den Raben ins Wappen, Palffy wies einen
llen Ehrenbecher mit den edlen Worten zurück: „was ich gethan, bin ich
erlande schuldig gewesen"; doch nahm er die erbliche Obergespanswürde
burg an. Palota, Vesprim und einige kleinere Festungen wurden den
entrissen, ein Angriff auf Ofen mißlang jedoch. Die Türken führten
Krieg nachlässiger, zu den Christen stießen viele Franzosen, namentlich
unter Mercoeur, einem Bruder Mayenne's. Eine türkische Gesandt-
t Heinrich IV. als den „größten Herrn vom Glauben Jesu, den Padi-
n Frankreich", um Vermittlung eines Friedens unter Rückberufung der
Mercoeur starb 1602 am Scharlach; von den Franzosen schlug sich
, weil man ihnen den Sold nicht bezahlt hatte, zu den Türken, die
tuhlweißenburg wieder gewannen. Hasan Terjaky (der Opium-
ereitelte durch seine List 1601, daß Ferdinand von Steier bei der Be-
von Kanischa Erfolg hatte. 1602 wurde von Matthias Ofen und von
em Oebstler Pesth belagert, beides ohne Erfolg.

deß hatten die Perser den Krieg gegen die Türken begonnen, eine
Gesandtschaft war in Prag erschienen und hatte mit dem Kaiser einen
egen die Türken geschlossen. Wäre Rudolf thatkräftiger gewesen, er
t den Türken ganz Ungarn entreißen können, — allein er wußte den
n Augenblick nicht zu benützen.

udolf war nahe daran, Siebenbürgen zu gewinnen und es für immer Siebenbürgen.
fluße der Pforte zu entziehen. 1575 wurde Stephan Bathory
nig von Polen gewählt und trat Siebenbürgen unter Vorbehalt der
eit seinem Bruder Christoph ab, der jedoch nicht lange lebte. Diesem
ein Sohn Sigmund Bathory, der, von den Jesuiten erzogen,
ühenden Haß gegen die Verbindung seiner Heimath mit den Türken
War bisher die Politik Siebenbürgens Kampf gegen Oesterreich im
mit der Pforte, so wollte Sigmund Bathory mit Oesterreich sich zum
nd gegen die Türken verbinden. Der Plan war vortrefflich, wäre
athory beharrlicher gewesen.

Stephan Bocskay schloß für ihn insgeheim in Prag eine Ueberein-
t Rudolf, worin sich beide zum Kriege gegen die Türken verpflichteten.
illstand und Friede sollten nur vereint abgeschlossen werden; werde Sig-
dem Lande vertrieben, so werde ihm Rudolf standesgemäßen Unter-
erfen, dagegen ernenne Rudolf den Sigismund zum Reichsfürsten, ver-
das goldene Vließ und die Verbindung mit einer Erzherzogin; Sigmund
ebenbürgen zu Lehen, sterbe er ohne männliche Nachkommen, so falle
d an Rudolf zurück. Christine, eine Tochter des Erzherzogs Karl

Sigmund Bathory. von Steiermark, ward demgemäß 1597 mit Sigmund Bathory verm
Es blieb aber nicht bei dem Vertrage: Sigmund, früher entschlossen, tapfer,
sich auf einmal träumerisch und veränderlich. War er von seiner schönen
geistreichen Frau entfernt, so starb er fast vor Sehnsucht nach ihr; war er
ihr, so war sie ihm zuwider; 1597 ging er nach Prag und trat Siebenb
gegen Verleihung von Oppeln und Ratibor und einer Pension von 50.000
lern an den Kaiser ab. Rudolf sandte nun Bevollmächtigte, um das La
übernehmen; kaum war jedoch Bathory in Oppeln, so reute ihn der
er entfloh und erschien auf einmal wieder in Klausenburg und übernah
Regierung wieder. 1598 änderte er abermals den Sinn, schloß mit dem
einen neuen Vertrag, trat aber, diesem entgegen, seinem Oheim Andreas
thory das Land ab und zog nach Polen, seine Gemahlin aber ging nach
in Tyrol in ein Nonnenkloster. Andreas Bathory wurde von dem Siebenb
unterworfenen Woiwoden der Walachei, Michael, 1599 aus dem
geschlagen und auf der Flucht ermordet. Jetzt trat Michael mit Rudolf
Siebenbürgen in Unterhandlung, zugleich schloß aber Sigmund Bathory
mit den Türken ein Bündniß, doch der kaiserliche General Basta jagte ihn
Flucht und nahm Michael gefangen. Wieder verbündete sich Bathory mi
Türken, die ihn ihrer Gunst versicherten, wieder rückte er in sein Land,
veränderlicher Geist alle Pläne seiner Umgebung wiederum zunichte machte. –
trat insgeheim dem Kaiser Siebenbürgen wieder ab für einen Jahresge
50.000 Thalern und einige Besitzungen in Böhmen; 1602 zog er nach
Schlosse Lobkowitz, 1610 brachte man ihn von da nach Prag wegen Be
neuer Umtriebe; hier starb der Unbeständige 1613.

Basta. Basta übernahm jetzt für den Kaiser das Regiment in Siebenbürg
hatte sich vom Trommler zum General emporgearbeitet, er war roh und g
thätig, jeden Widerstand schlug er mit entsetzlichen Mitteln nieder. Der allg
Szekely. Haß ermuthigte zuerst einen siebenbürgischen Edelmann, Moses Szekely
von den Türken das Land als Sandschakat sich hatte verleihen lassen, geg
aufzutreten; er ward geschlagen und auf der Flucht getödtet. Die Türken
Bethlen Gabor. dem Gabriel Bethlen das Fürstenthum an; dieser ermahnte Ste
Bocszkay es anzunehmen, der sich denn auch im Sturmlauf 1604 S
bürgens und eines großen Theils von Ungarn bemächtigte. Der Großve
schien mit einem Heere, nahm Gran, Vesprim, Steinamanger. Die Ungarn
nämlich sehr unzufrieden mit Rudolfs Regierung: er kam seit Jahren nicht
ins Land, seine Regierungserläße erschienen meist so spät, daß sie nicht
paßten, die Bisthümer waren ohne Bischöfe, die Soldaten ohne Sold, F
linge in Aemtern. Die allgemeine Unzufriedenheit zwang endlich Rudolf,
einen Landtag abzuhalten, den 21 Gesetzesartikeln, über welche dieser über
setzte er jedoch plötzlich eigenmächtig einen zweiundzwanzigsten bei, wo
Beschwerden der Protestanten für grundlos und unverständig erklärt, u
und jede Verhandlung von Religionsangelegenheiten an Landtagen von m
verboten wurden. Die Unzufriedenheit über diese Gewaltthätigkeit war es
Bocskay. Bocszkay Anhang verschaffte, so daß in kurzer Zeit ganz Oberungarn ihm
digte. Der Großvezir übergab Bocskay im Juli 1605 eine Krone als
von Ungarn und Siebenbürgen und Vasall des Sultans und nannte ihn Kö
und Bocskay küßte dem Großvezir die Hand und nannte sich des Pad
Diener, der ihm nicht wie ein Sklave aus Furcht, sondern mit Freude
Liebe diene. —

[1]) Hammer, Geschichte der Osmanen. Bd. IV, S. 663.

;so Ungarn eigentlich für Rudolf verloren. In dieser Noth
Kaiser den Erzherzog Matthias mit Bocskay Frieden zu
kam unter folgenden Bedingungen in Wien 23. Juni 1606
vinisten und Lutheraner dürfen ihre Religion frei ausüben,
:nd Freiheiten der katholischen Kirche nicht schmälern. Fremde
Aemter in Ungarn. Erzherzog Matthias wird Gubernator
ıbeschränkter Vollmacht. Bocskay erhält das Fürstenthum
t sieben Comitaten unter der Oberherrlichkeit des Königs von
er kinderlos ab, so fallen die Comitate an Ungarn zurück,
:r hat das Recht, einen Fürsten frei zu wählen. Am 11. No-
n an der Mündung der Zsitva der Friede mit den Türken Friede zu Zsitva-Török.
ie Türken entsagen dem jährlichen Tribut, erhalten aber ein
Ehrengeschenk von 200.000 Thalern, sie nennen den Kaiser
von Wien, sondern Kaiser; Commissäre werden die Grenzen
Raubzüge hören auf. In diesem Frieden ist einmal Oester-
hrlichen Tribut an die Pforte, dem lästigen Zeichen der Unter-
t und die Gleichberechtigung beider Theile im diplomatischen
:t. In sofern bezeichnet er einen Wendepunkt im Leben des
hes, es hatte seine Machthöhe längst erreicht und war im

ı des Geistes der Osmanen zeigt auch ihre Literatur an. Statt Türkische Dichter.
hen Glaubens an Allah, nimmt in dieser Zeit die entnervende
überhand. — Die Träger dieser Richtung sind die Derwische
die Mewlewi. Die Zahl dieser pantheistischen Dichter ist groß.
ıystische Dichter dieser Zeit ist der Scheich Mahmud von Skutari,
m Namen Hudaji, dessen Ilahiat oder Hymnen zum Preise
:ute noch geschätzt sind. Hammer bemerkt [2]) über die panthei- Pantheisten.
ıer Zeit: „Oft sind diese Ausbrüche der mystischen Begeisterung
den in die allegorische Sprache der orientalischen Mystik Un-
und gar unverständlich, oft auch mit dieser Kenntniß wenig
thalten sie aber auch die sichtbarsten Spuren von der Verbindung
e mit den Geheimlehren des Alterthumes. Die äußere Symbolik
llterthumes; Flöte und Halbtrommel weisen zunächst auf die der
öttin hin, deren nächste Verwandtschaft mit denen der Mewlewi
ı bezweifeln ist, als die Lehre derselben auf dem der Göttin
Kleinasiens großgewachsen ist. Den Reigen, welcher von den
:n so oft als unerlaubt angefochten wurde, theilen die Mewlewi
nigen anderen Orden der Derwische, aber keiner haucht so bren-
für die Flöte als die Mewlewi. Die Cither oder Laute ist die
änger und des Schenken, aber die Flöte ist dem Perser, Araber
s dem Hebräer und Christen die Harfe Sions; sie haucht nur
er Alleinslehre, sie brennt nur von der Gluth göttlicher Liebe.
ert der Dichter die liebebrennende Brust mit dem Geschrei, in

, XXVIII, p. 545.
der Osmanischen Dichtkunst. Bd. II, S. 6.

welchem das „Jao" der Gnostiker mit dem bacchantischen „Evoe" zusam
als „Jahu" oder „Hu." [1]) —

Murad III., Mohammed III., Ahmed I., Osman II., M
sind in einem Zeitraum von 66 Jahren lauter Sultane, die von den
zu ihren Dichtern gezählt werden und welche den Sonnenblick der Huld
warfen. Darum zählt die Literaturgeschichte in dieser Zeit ein hal
türkischer Dichter.[2]) Murad III. schrieb selber mystische Ghaselen[3]) u
ließ einen Diwan mit arabischen, persischen und türkischen Gedichten.
Murad IV. wechselte mit seinem im Feldzug gegen die Perser weile
vezir Hafispascha gereimte Depeschen. Als Hafis gegen Bagdad Hilfe
gab er ihm die Antwort:

„Als Feldherr wolltest du schachmatt den König machen,
Ist's denn der Raum, der dir zum Springerspiel gebricht?
Wir wissen wohl, daß dir an Prahlen Keiner gleicht,
Den Rächer aber, der dich strafe, siehst du nicht?
Du machst den Wackern, wiewohl im Grund ein Feiger,
Was fürchtest du — gibt es bei dir denn Tapfere nicht?
Die Ketzer nahmen Bagdad ein, du sahest zu —
Wird zürnen dir der Herr einst nicht beim Weltgericht?
Der Schöpfer, der mir unbewußt die Herrschaft gab,
Wird er, wenns vorbestimmt, mir Bagdad geben nicht?
Bestechung hat zerstört des Islam hohes Reich,
Glaubst du vielleicht, daß man dergleichen höre nicht? —
Um mich mit Gottes Hilf' an meinem Feind zu rächen,
Gibts treuen Großvezir und treuen Diener nicht?" —

---

1) Vgl. Bd. III, S. 1144—53 dieses Werkes.

2) Viele Auszüge aus ihnen bei Hammer, l. c. Bd. II.

3) Zu einem derselben — übersetzt bei Hammer, l. c. Bd. II, S.
der Scheich Tschelebi einen großen Commentar.



ie Hugenottenkriege bis zum Tode Karls IX.

Franz II. 1559—1560.

nig Heinrich II.[1]) hinterließ vier Söhne und drei Töchter: Franz II., Heinrich III. und Franz, Herzog von Alençon; von den Töchtern ältefte, Elifabeth, die Gemahlin Philipps II., die mittlere, Claudia, Herzog von Lothringen und die dritte, Margaretha, wurde mit IV. vermählt. Alle vier Söhne Heinrichs find fchwache Menfchen fchlechte Blut der Mutter fcheint auf fie übergegangen zu fein. ina von Medici war eben fo herrfchfüchtig als ränkefüchtig, der eg war ihr ftets zuwider, fie trieb immer falfches Spiel, auch wo ft nöthig war. Dabei fehlte es ihr an einer wahren großartigen g der Dinge, wie an fittlichem Muthe. Ihr Hauptkunftftück war, teien einander entgegen zu ftellen und fie in eine folche Lage zu daß fie einander niederhalten und doch immer von ihr abhängig fein

Die Kinder Heinrichs II.

Katharina von Medici.

nkreich in jener Zeit zu regieren, war eine fchwere Aufgabe für hbegabten Mann, — der fünfzehnjährige König Franz II. aber fchwächliche fcrophulöfe Natur, geifteträge und willensfchwach. Um nder war die Begabung feiner Gemahlin Maria Stuart: fie ht blos mehrere lebende Sprachen, fondern hielt auch fchon in ihrem n Jahre vor dem verfammelten Hofe eine lateinifche Rede, die fie faßt hatte; fie war in der Gefchichte gut unterrichtet, Meifterin in f und machte Verfe, die an Innigkeit des Gefühls und an Form- g die ihres Lehrers Ronfard weit übertrafen. Dabei zeigte fie früh en Verftand, fchrieb Depefchen voll feinen Urtheils und wußte in nzen Alle zu bezaubern. 1557 ward fie mit Franz vermählt und e ihn jetzt vollftändig. Ihre Mutter war eine Guife und die Guifen t zur Macht,[2]) denn wo der König fchwach ift, da kämpfen die um die Herrfchaft. Katharina fah ein, daß ihre Zeit noch nicht ge- fei, daß fie gegen die fchöne Maria Stuart nicht aufkommen könne Söhne, und ergab fich in die Herrfchaft der Guifen, ohne jedoch Weg für die Zukunft zu verfperren.

Franz II.

Maria Stuart.

Die Guifen.

---

[1]) Vgl. oben S. 721—25.

[2]) Vgl. oben S. 722.

als eine Menge unbezahlter Officiere und Beamten den H
geschrei belästigten, ließ der Cardinal von Lothringen ei
Schloß mit der Drohung errichten, den nächsten Bittstelle
lassen.[3]) Bei der großen Menge war Franz Guise wegen se
liebt, bei den Reformirten aber um so mehr gehaßt, als m
gegen die Neuerung seinem Einfluß zuschrieb.

Die Reformirten heißen in jener Zeit Hugenotten.
Verstellung des deutschen Namens Eidgenossen. Von Ge
Eidgenossen in Verbindung stand, bekamen ja die fran
ihre Prediger.[4])

Huge-notten. Die Ableitung des Namens von einem König Hugo,
weise umgehen sollte und nach dem wegen ihrer nächtli
Reformirten als Nachtgeister, Hugenotten, benannt worden
Guisen waren eifrige Katholiken und der Cardinal von Lo
daß am 14. November 1559 ein strenges Gesetz gegen die
lungen erging: „Jeder, welcher solche besuche oder veranlas
bestraft, das dazu benützte Gebäude niedergerissen und nie
den.“ Natürlich gab es Unzufriedene in Masse, Pamphlete

---

[1]) Die Bourbonen stammten von Robert, Grafen von
Ludwigs des Heiligen, ab. Vgl. Bd. III, S. 793 d. W.

[2]) Stammtafel der Bourbonen:

Karl, Herzog von Vendôme, † 1537.

Anton, König von Navarra, † 1562, vermählt	Karl, Cardinal, † 1590.	Ludwig

seines Schwagers aufrecht zu erhalten.[2])

n Opfern der Verfolgung, die jetzt gegen die Hugenotten begann, mentsrath Annas Dubourg das hervorragendste. Sein Proceß Dubourg ı, deutsche Fürsten verwendeten sich für ihn; der Pfalzgraf wollte jor des Rechtes nach Heidelberg berufen, allein der Eifer der chied sein Schicksal. Ihre Drohbriefe reizten, ihr Versuch ihn ge- reien hatte nur zur Folge, daß seine Haft strenger wurde. Als ott bildete gegen die drei Präsidenten, die ihn angeklagt hatten, lben, Minart, in der Nacht des 12. December 1559 in einer ris erschossen wurde, war Dubourg unrettbar verloren: er endete er 1559 auf dem Grèveplatz.[3])

inrichtung steigerte die Erbitterung. Ein Edelmann, Jean die, aus Perigord sammelte die zerstreuten Kräfte zum Angriffe. La Renaudie. : Guisen früher aus dem Gefängniß gerettet hatten, zu welchem ıdenfälschung vom Parlament zu Dijon verurtheilt worden war, Renaudie doch eine unermüdliche Thätigkeit zu ihrem Sturz. Den Angriff, die Religion war Vorwand. Im Einverständniß mit ehr viel Ehrgeiz und wenig Bedenken hatte, ging er insgeheim nd bat Elisabeth um Hilfe für die Hugenotten, durchflog er Frank- chweiz und brachte die Unzufriedenen mit einander in Verbindung nen einen geheimen Führer von hoher Geburt und hoher Macht n er nur der Bevollmächtigte sei; man müsse den König nöthigen- lt aus der unheilvollen Abhängigkeit von den Guisen befreien und n Geblüt die ihnen zukommende Stellung verschaffen. Selbst an- : und Rechtsgelehrte gaben, insgeheim befragt, ihre Zustimmung n Empörung, sofern Nichts gegen den König, die Prinzen von Verfassung des Reiches geschehe. Calvin mißbilligte jede Ge- za aber soll zugestimmt haben.

Februar 1560 kamen in Nantes insgeheim die Abgeordneten Zusammenkunft in Nan- n Gemeinden zusammen. La Renaudie führte den Vorsitz und

Amboise zurückzuziehen und in der Stille alle Mittel
Conjuration d'Amboise. sammeln. Um die Gegner zu spalten, wurde am 2. März
für alle Vergehen gegen die Religion, von welcher nur
wären, welche unter dem Vorwand der Religion Etwas
seine Diener im Schilde führten.[2]) Condé, der das Un
kam, ohne die Entdeckung zu ahnen, keck nach Amboise.
voller Thätigkeit, nur hatte er den Angriff um 24 Stu
allen Seiten nahten Schaaren von Hugenotten in Waffe
Untergang entgegen. Einer ihrer Anführer, Ligiere
die Orte verrathen, wo sie sich versammelten und ihr
Franz Guise war vom König zum Generallieutenant
Vollmacht, ohne Beobachtung der gesetzlichen Förmlichkeiten
worden, alle Beamten, Barone und Prinzen hätten seinen
— Die 15 ersten Edelleute, die nach Amboise kamen, wu
Der Plan scheitert. die anderen an ihren Sammelplätzen überrascht, la Rena
getödtet, mehrere Abtheilungen überwältigt, über 1200
ins Wasser geworfen oder aufgehängt. Castelnau, ein
Führer, wurde enthauptet, feierlich rief er die Gerecht
Condé. Schaffot auf die Guisen herab. Condé's Schuld war fi
keinen schriftlichen Beweis gegen ihn.[4]) Der König sagte
das Haupt der Verschwörung. Condé aber verlangte fi
sammlung vertheidigen zu dürfen und erklärte hier keck
Mutter, Gemahlin und Brüder ausgenommen, für einen
er fordere ihn zum Zweikampf heraus. Guise erklärte,
Ehre mit den Waffen zu verfechten, ob aus augenblickliche
muthes, oder ob er seiner Sache auch ohnehin sicher zu
anderen Nachricht habe der König vorgehabt, Condé mit
bohren, im Augenblick der Ausführung aber den Muth

ruhen, die in verschiedenen Städten des Reiches alsbald ausbrachen, wie weit verzweigt die Verschwörung war, wie zahlreich die Gegner. II. rieth dem König, die Guisen für den Augenblick zu entfernen, um egung zu beschwichtigen. Auf der anderen Seite erfuhren diese, daß a von Medici insgeheim mit den Reformirten unterhandle, sie fühlten ohl, daß es klüger sei in Manchem nachzugeben, und willigten gern erufung des Michael de l'Hôpital als Kanzlers. Hôpital war nicht l'Hôpital gelehrter und beredter Mann, ein Dichter von Talent,[1]) ein scharf- Rechtsgelehrter, ein gewaltiger Redner, sondern auch ein tugendhafter unerschütterlich in der Liebe zu seinem Vaterland. Sein Ziel war, lgungen ein Ende zu machen und beide Religionen in Frieden neben leben zu lassen, aber weder Katholiken noch Reformirte wollten den nfessionslos. Die Guisen hatten im Anfange den Plan, die spanische in Frankreich einzuführen. Hôpital warnte sie durch das Beispiel und Neapel, sich nicht auch noch die Katholiken abwendig zu machen. nach und so kam der Erlaß von Romorantin im Mai 1560 zu Edit de Romorantin. welcher die Inquisition den Bischöfen übertrug mit der Mahnung, die ben Abgewichenen durch gute Gründe und gutes Beispiel zur Kirche ren,[2]) und der weltlichen Macht nur gestattete, gegen aufrührerische ungen einzuschreiten, ohne sich aber in die Angelegenheiten des Ge- zumischen.

sinnreicher war die Wendung, welche jetzt die Politik der Guisen Die Hugenotten waren nur ein kleiner Theil, wie, wenn es ge- Mehrzahl der Franzosen für den alten Glauben ins Feuer zu rufen! itten sich die Guisen weder vor königlichen Prinzen, noch vor einer lung der Reichsstände zu fürchten, und die Lage der Finanzen, bleiben der Steuern trieb dazu, sich an die Masse der Nation zu

diesem Sinne wurden die Notabeln auf den 30. August 1560 nach Notabeln in Fontainebleau. ebleau einberufen. Die Bourbonen kamen nicht, deßungeachtet Stimmen laut, welche den Bestrebungen der Guisen scharf entgegen traten. chöfe, Jean de Montluc von Valence und Charles de Marillac, Erz- Vienne, warnten vor Verfolgungen wegen Religion und sprachen für von Nationalconcilien und Einberufung der Stände des Reiches.[3]) [4]) überreichte eine Bittschrift im Namen der Hugenotten: man möge sie

---

[1]) Villemain, Vie du chancelier de l'Hôpital — in den Études d'histoire Paris 1861, pag. 319—415.

[2]) Les opinions se muent, war sein Grundsatz, non par violences, mais par raison.

[3]) Villemain, l. c. pag. 352.

[4]) Mit den Bourbons hielten die Chatillons, unter ihnen Franz von Coligny, Andelot, der Schwestersohn Montmorency's, und sein Bruder Caspar von , der berühmte Admiral. Die 50,000 Unterschriften waren aus der Normandie. andelte im Einverständniß mit Katharina Medici.

einer vom Klerus und ein Bürger, jedoch mit umfassenderen Vollm
eintreffen. Am 31. Januar, da die Stände geschlossen wurden, ersch
Edit d' Orléans Ordonnanz von Orleans, welche mehrere der Forderungen der Stän
willigte, Annaten, Dispensen aufhob, den Bischöfen befahl in ihrer
zu bleiben, an jeder Kathedralkirche Predigten vorschrieb und Erklär
heil. Schrift, Häufung der Aemter verbot, Mißbräuche über Rech
aufhob, Häuser für Spiel und Unzucht zu schließen befahl und manche
ken für den Handel niederriß. Alle Processe wegen religiöser Ansichten
niedergeschlagen.

Es ist der Geist Michael de l'Hôpitals, der aus diesen Reformen sp
Aber gerade die Parlamente, von denen er Unterstützung erwartete, trat
Edict entgegen, theils aus Eigennutz, theils aus Befürchtung, zwei Rel
könnten in Frankreich nicht gleichberechtigt nebeneinander bestehen. Ein
Hinderniß war der Uebermuth der Hugenotten, die jetzt an vielen
drohend ihr Haupt erhoben. Condé verlangte gereizt Wiederherstellung
Ehre und forderte den Kanzler vor dem geheimen Rathe auf zu erklären
irgend einen Beweis seines Hochverrathes vorzubringen vermöge. De l'Hô
klärte, er wisse keinen. Der Herzog von Guise betheuerte: er sei weder
heber, noch der Anstifter seiner Verhaftung gewesen. — Condé und die
saßen jetzt wieder im Rathe beisammen. Bald hieß es, der König von N
werde die Zügel der Regierung ergreifen. Katharina suchte nach allen S
Die Parteien. zu beschwichtigen und zu lähmen. Der junge König mußte Montm
bitten, doch ja bei seiner Person zu bleiben. Condé ward durch die schö
moiselle Rouel, eine der vielen Hofdamen Katharina's, deren Liebensw
sie zu ihren Intriguen benutzte,[2]) gefesselt und ausspionirt. In ähnlicher
wurde der willensschwache und verliebte Anton von Bourbon gegängel

Le triumvirat. Da erhob sich aber gegen die Pläne der Königin der Bund der
männer. Montmorency blieb sich gleich in der Anhänglichkeit an die R
seiner Väter; ihn schreckte der Anblick der Irreligiosität des Hofes u
Meldung, welche Bourbon dem König von Dänemark gemacht hatte:
einem Jahre werde das reine Wort Gottes innerhalb ganz Frankreich
diget werden. Guise und Montmorency vergassen die alte Feindschaf
näherten sich einander, um zu verhindern, daß das königliche Haus sich
einen Religionswechsel bloßstelle. Der Dritte im Bunde war der reich
entschlossene Marschall Saint-André. Am Ostertag 1561 nahmen die
mit einander das heil. Abendmahl und schworen, zur Aufrechthaltun
katholischen Religion und der alten Verfassung einander Beistand zu
Als Karl am 15. Mai 1561 in Rheims gekrönt wurde, ermangelt
nicht ihm seinen Eid, die Kirche schützen und die Ketzerei vertilgen zu
gehörig auseinander zu setzen.

Unter diesen Umständen stieg die Gährung und der Hader der P
das Vorbild zum Kampf um den Glauben gaben aber die Waldenser

---

1) Villemain, l. c. p. 361 ff.
2) Nannte man doch diesen Damenkreis l'escadron volant de la reine.

aß der König in Frankreich nicht sterbe.[4])

December eröffnete Hôpital die Sitzungen mit einer Rede im iotischen Sinne, mahnend an die alte Losung: une foi, une Glaubensstreitigkeiten anlangend meinte er: das Christenthum Waffen gegründet worden, noch durch dieselben zu erhalten ı; mehr als Strenge wirken Milde, Bitten und Belehrung. Namen des Aufruhrs, und der Parteiung, weg mit dem ıer, Hugenotten, Papisten, wir wollen einfach Christen heißen!" berietHen gesondert, gaben auch nicht dem Cardinal von Loth= wünschte, den Auftrag, in ihrer aller Namen zu sprechen, Bürger waren damals gegen den Klerus gestimmt. So brachte d seine Anliegen selber vor.[5]) Der Sprecher des Klerus mahnte ine Pflicht, die Kirche zu schützen, die Häresie zu unterdrücken. s Adels wollte die Staatsschuld durch den Verkauf der Kirchen= ssen und redete von einer nöthigen Reform des Klerus. Am die Forderungen des dritten Standes, sie sind ein Vorspiel e Gemeinden sollen ihre Priester, die Priester wieder ihren das Einkommen der Kirche solle im alten Geist vertheilt: die Armen, ein Drittel für die Kirchen, ein Drittel für den lerus verwendet werden; Annaten, Dispensen sollen aufhören, Religion Verhafteten freigelassen, eine Reform auch im Richter= nen und die alten Gesetze neu geordnet, weiters Freiheit des erkehrs gewährt werden, wie Einheit in Maß und Gewicht. her Strenge spricht hin und wieder aus diesen Forderungen, mit Tod bestraft werden. — Mit den Finanzen stand es übel,

Die Stände 1560.

Cahier du tiers état.

Nutzen aus den Streitigkeiten der Lutheraner und Reformirten. Auch ei sandter des Papstes kam und Lainez, der Nachfolger des Ignatius von L seine Rede war scharf. Den Sitzungen am 24. und 26. September wohn König nicht mehr bei. Um leidenschaftliche Reden zu vermeiden, verhandelt letzt nur noch Fünf von jeder Partei, diese Zehn einigten sich dahin, daß Christus im heil. Abendmahl unter Mitwirkung des heil. Geistes uns w die Substanz seines Leibes und Blutes mittheile, und daß wir sacram geistig und im Glauben den Leib, der für uns gestorben ist, empfangen nießen. Die Sorbonne verwarf jedoch diese Formel als ungenügend, und zur Irrlehre führend, und die Minister bemühten sich vergebens für setzung der Verhandlung, denn die katholischen Prälaten machten sich Weg zum Concil in Trient. Also endeten die französischen Ausgleichs erfolglos wie die deutschen. Schließlich machte sich die Regierung dafür, die Geistlichkeit jährlich 1,600.000 Livres zur Tilgung der Staatsschuld ver verbindlich, den Katholicismus aufrecht zu erhalten, hielt aber ihr Wo

Januar-edict. ganz, denn am 17. Januar 1562 erließ sie ein Gesetz, nach welchem die notten die Kirchen und Kirchengüter zurückzugeben, den Zehnten zu bezahlen keine heimlichen Verbindungen schließen, keine Steuern und Versammlung schreiben, keine Mannschaft werben, keine Kirchen und Bilder zerstören in Städten sollten sie weder bei Tag noch bei Nacht predigen oder Sa austheilen. Außerhalb der Städte war ihnen freier Gottesdienst gestattet. liken wie Reformirten waren Verleumdungen und Spottschriften verboten

Edit de tolerance. ist der Inhalt des sogenannten Duldungsbefehles, bei dessen A Hôpital offenbar der Gedanke vorschwebte, beide Culte könnten mit der Ze einander bestehen.

Es war dieß aber bei den heißblütigen Franzosen jener Ze möglich. Die katholische Religion war seit Jahrhunderten mit dem mit den Sitten aufs Innigste verwachsen, das Volk war gewöhnt a Feste, ihre herrlichen Tempel waren seine Paläste. Jetzt zerschlugen Neuerer die Bilder, verhöhnten die Gebräuche als abergläubisch, verm die Gebeine der Heiligen, besudelten, was ihm bisher Gegenstand de ehrung war. Man mag sich die Erbitterung derer vorstellen, welch ganzem Herzen an dem alten Glauben hingen, unter dem Frankreich

Parteiwesen. blühend und groß geworden war.[2]) Ganz Frankreich glich einem vom bewegten Meere. Wo die Reformirten das Uebergewicht erlangten, handelten sie die Priester, tödteten sie die Mönche, zerschlugen sie die die Glasfenster der Kirchen, und tanzten um das Feuer, in welches geweihten Hostien oder die Reliquien geworfen hatten. Wo die Ka das Uebergewicht erhielten, sprengten sie mit Waffengewalt die gottes lichen Versammlungen der Reformirten auseinander und übten in ihr bitterung gleichfalls Gewaltthaten aus. Unter solchen Verhältnissen w Toleranz-Edict ohne Kraft.

Die Parlamente weigerten sich es in ihre Register einzutragen. Die stellung am Hofe, die das Edict möglich gemacht hatte, war schon geändert

[1]) Un Dieu, un Roi, une foi, une loi — wurde Losung.

t der Protestanten, König Anton von Navarra, trat, geschickt behandelt, Anton v. Navarra.
atholischen Partei über.[1]) Der spanische Gesandte sprach ihm von Philipps
gkeit, ihm die Insel Sardinien zu überlassen, zu der man Tunis, ja ganz
frika hinzu erobern könnte. Anton fing Feuer, träumte von Pomeranzen-
, dachte sogar an Scheidung von seiner eifrig reformirten Gattin Johanna
bret und an Vermählung mit der reizenden Maria Stuart, die damals
thringen war. Eifersüchtig auf seinen Bruder Condé, der den Reformirten
galt als er, sprach Bourbon sich laut sogar für die spanische Inquisition
nd schrieb seinen bisherigen Todfeinden, um dem Toleranz-Edict ein Ende
achen.

Franz von Guise brach von Lothringen auf. Sein Weg führte durch
y, ein Städtchen in der Champagne, welches zum Witthum der Maria
rt gehörte. Es war Sonntag den 1. März, als der Herzog an der
abstieg, um die heil. Messe zu hören, und der Pfarrer und Richter
Ortes ihm über das Singen und Predigen der Protestanten in der Nähe
irche klagten. Der Bischof von Chalons war vor Kurzem, als er mit
Theologen mit ihren Predigern zu disputiren kam, von ihnen verhöhnt
n. Alsbald sandte der Herzog seine Pagen, um die Aeltesten zu sich zu
rn; sie wurden aber, als sie am Thore der Scheune, wo die Reformirten
melt waren, ungestüm anklopften, mißhandelt. Der Herzog eilte mit
Gefolge selber herbei, bekam aber einen Stein ins Gesicht. Sein Ge-
stürzte jetzt über die Versammlung her und, obschon der Herzog es zu-
alten suchte,[2]) so machte es doch in der ersten Wuth 60 Personen
und verwundete bei 200.

Das ist das Blutbad von Vassy, der Funke, der in die Pulver- Le massacre de Vassy.
r fiel. Die Kunde davon erregte bei den Reformirten unsägliche Er-
ng, bei vielen Katholiken wilde Freude. Der Tigerzug im französischen
erwachte. Allenthalben griff man zu den Waffen.

Guise wurde in Paris mit einem Jubel empfangen, den man sonst nur
önig zu zollen gewohnt war. Die Hauptstadt selber schien das Schlachtfeld
arteien zu werden, da Condé sich mit einigen Hundert Edelleuten in der
dt Saint-Marceau hielt. In ihrer Verlegenheit und Angst war Katharina Katharina.
m jungen König nach Fontainebleau geflohen. Condé verließ die Stadt,
aber nicht zum König, sondern nach Meaux, wohin er die Hugenotten zum
e beschied. Navarra und die Guisen begaben sich nach Fontainebleau,
e durch Bitten und Drohungen Katharina bewogen, nach der Hauptstadt
ukehren. Dort vernichtete Montmorency Geräthe und Bänke in den
n der Protestanten, was ihm den Spottnamen Hauptmann Bankbrenner[3])

---

[1]) Die Reformirten nannten ihn zum Spott dafür Tailette qui tourne sa jaquette
rglichen ihn mit Esau, der das Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte.

[2]) Das ist nach genauer Prüfung auch die Ansicht de Thou's. Zu Denen, die
rzog zum Mord aufreizen lassen, sagt Villemain mit Recht: „On a peine à
qu'un grand capitaine, qui montra plus d'une foi une âme généreuse, ait pu
r de sang froid une si lâche barbarie.“

[3]) Capitaine brûle-bancs.

die Geistlichkeit jährlich 1,600.000 Livres zur Tilgung de
verbindlich, den Katholicismus aufrecht zu erhalten, hi
Januaredict. ganz, denn am 17. Januar 1562 erließ sie ein Gesetz,
notten die Kirchen und Kirchengüter zurückzugeben, den Ze
keine heimlichen Verbindungen schließen, keine Steuern u
schreiben, keine Mannschaft werben, keine Kirchen und
in Städten sollten sie weder bei Tag noch bei Nacht pr
austheilen. Außerhalb der Städte war ihnen freier Gott
liken wie Reformirten waren Verleumdungen und Spott
Edit de tolerance. ist der Inhalt des sogenannten Duldungsbefehles
Hôpital offenbar der Gedanke vorschwebte, beide Culte kö
einander bestehen.

Es war dieß aber bei den heißblütigen Fra
möglich. Die katholische Religion war seit Jahrhun
mit den Sitten aufs Innigste verwachsen, das Vol
Feste, ihre herrlichen Tempel waren seine Paläste.
Neuerer die Bilder, verhöhnten die Gebräuche als ab
die Gebeine der Heiligen, besudelten, was ihm bishe
ehrung war. Man mag sich die Erbitterung derer
ganzem Herzen an dem alten Glauben hingen, unte
Parteiwesen. blühend und groß geworden war.[2]) Ganz Frankreich
bewegten Meere. Wo die Reformirten das Ueberg
handelten sie die Priester, tödteten sie die Mönche, ze
die Glasfenster der Kirchen, und tanzten um das Fe
geweihten Hostien oder die Reliquien geworfen hatt

eb seinen bisherigen Todfeinden, um dem Toleranz=Edict ein Ende

von Guise brach von Lothringen auf. Sein Weg führte durch
Städtchen in der Champagne, welches zum Witthum der Maria
rte. Es war Sonntag den 1. März, als der Herzog an der
z, um die heil. Messe zu hören, und der Pfarrer und Richter
m über das Singen und Predigen der Protestanten in der Nähe
agten. Der Bischof von Chalons war vor Kurzem, als er mit
en mit ihren Predigern zu disputiren kam, von ihnen verhöhnt
ald sandte der Herzog seine Pagen, um die Aeltesten zu sich zu
wurden aber, als sie am Thore der Scheune, wo die Reformirten
aren, ungestüm anklopften, mißhandelt. Der Herzog eilte mit
ze selber herbei, bekam aber einen Stein ins Gesicht. Sein Ge=
jetzt über die Versammlung her und, obschon der Herzog es zu=
suchte,[2]) so machte es doch in der ersten Wuth 60 Personen
erwundete bei 200.

t das Blutbad von Vassy, der Funke, der in die Pulver= Le massacre de Vassy.
Die Kunde davon erregte bei den Reformirten unsägliche Er=
vielen Katholiken wilde Freude. Der Tigerzug im französischen
e. Allenthalben griff man zu den Waffen.

wurde in Paris mit einem Jubel empfangen, den man sonst nur
zollen gewohnt war. Die Hauptstadt selber schien das Schlachtfeld
zu werden, da Condé sich mit einigen Hundert Edelleuten in der
t=Marceau hielt. In ihrer Verlegenheit und Angst war Katharina Katharina.
n König nach Fontainebleau geflohen. Condé verließ die Stadt,
t zum König, sondern nach Meaux, wohin er die Hugenotten zum

Stütze und der eigentliche Kopf der Partei.

An Ostern 1562 brach das Heer der Reformi
Orleans. wandte sich aber von Saint=Cloud nach Orleans, als
Gegner sich des Königs bemächtigt hatten. Orleans w
Gewalt den Katholiken entrissen und Waffenplatz der R
forderte Beza alle Reformirten auf, in Waffen zu komm
der Religion zu widerstehen, die den König und seine M
Condé erbot sich die Waffen niederzulegen, wie Guise b
Hof verlasse und Genugthuung gebe für das Blutbad z
der Häupter konnte mehr zurücktreten. Eifrige Kämpfe
Seiten nach Orleans, wie nach Paris; die Hugenotte
Schärpe als Feldzeichen, die Katholiken die rothe. Durc
der Parteikampf und wurden Gräuel aller Art begange
an Mäßigung mahnte, verhallte. Beide Parteien wollt
zählige Werke der Kunst und Denkmäler des Alterthum

Rouen. Die Grabmäler der Normannenherzoge
stümmelt, die Gebeine des heil. Irenäus und Mart
Wasser geworfen, die Statue der Jungfrau von Orle
Händen niedergerissen.[1]) Kein Name, keine Erinnerung w
Parteien wandten sich ans Ausland um Hilfe, — die Huge
Fürsten und Schweizer, an Elisabeth von England. Letzte
aber keine uneigennützige, sie sandte Geld und Mannschaft,
lieferung von Havre, gegen Besetzung von Rouen und C
den Engländern Ersatz für das verlorene Calais. Die

ar eine erbitterte Schlacht. Der Marschall St. André wurde on einem Hugenotten getödtet, der eine Beleidigung zu rächen norency fiel in die Gewalt der Hugenotten und Condé mußte den Katholiken ergeben. Coligny trat am Abend den Rückzug an. deckten das Schlachtfeld. Guise behandelte seinen gefangenen Tod- erlich; als wären sie von je die besten Freunde gewesen, aß er mit Tische und sank neben ihm im gleichen Bett in tiefen und ruhigen d der Kummer Condé nicht schlummern ließ. Coligny, jetzt zum testanten erhoben, warf Besatzung nach Orleans und in andere rte den Kern seines Heeres nach dem Süden der Loire. Guise u. Condé.

rf sich vor Orleans und betrieb die Belagerung mit Eifer und :, ward aber hier am 18. Februar 1563 durch einen Meuchel- verwundet. Mehrmals schon hatten Reformirte sich berufen ge- roßen Gegner, den sie nur den Tyrannen nannten, aus dem Wege chon bei Rouen war ein Mordversuch fehlgeschlagen. Ein Ver- naudie's, Poltrot de Méré, faßte den gleichen Vorsatz, schlich trauen des Herzogs und verwundete ihn tödtlich, nachdem er in Guise †. ott gebetet, ihm Kraft und Standhaftigkeit zu geben, wenn das nehm wäre.[1]) Die Wunde war tödtlich, die Hilfe von Zauber- m ihm anrieth, verschmähte Guise; er starb am 24. Februar in milie und seiner trostlosen Krieger, nachdem er nochmals feierlich aß er unschuldig sei am Blutbad von Vassy, und nachdem er Frieden und seinem Sohn Heinrich Mäßigung und Verachtung der hatte. — Franz Guise war ein hochbegabter Mann, ein aus- dherr, erst 44 Jahre alt, bei längerem Leben hätte ihn wahr- rone Frankreichs geschmückt.

rder war entflohen, aber in der Gewissensangst und Verwirrung n Stunden auf den Mordplatz zurückgekehrt, wurde ergriffen und Folter Coligny und Beza als Anstifter an, blieb aber nicht be- er Aussage. Coligny betheuerte, daß er einen solchen Auftrag aß er früher im Gegentheil vor persönlichen Nachstellungen ge-

ouise. 19. März 1563 zu Stande, gegen den Widerspruch Col
liches Edict. Danach durfte in Paris, und wo der H
reformirter Gottesdienst gehalten werden, wohl aber in
mittelbarer königlicher Lehensmannen und an den Orten,
laufenden Jahres noch stattfand. Weggenommene Kirche
zurückgestellt werden. Condé und seine Anhänger wurde
thanen erklärt.

So endete der erste Act in diesem blutigen Dram
reich aus! Die Staatseinnahmen beliefen sich auf zwei
siebzehn Millionen. „Der Landbau, sagt der Zeitgenosse
Frankreich, diesem Garten der Welt, besser betrieben als
nieder, Städte und Dörfer sind in Unzahl geplündert
armen Landleute fliehen wie scheue Thiere umher. Kaufl
haben ihr Gewerbe verlassen und die Waffen ergriffen,
sich zerfallen, die Geistlichkeit unterdrückt, Keiner seines
thums sicher, Diebstahl, Mord, Nothzucht an der Tag
und Frömmigkeit dahin. Unter dem Vorwande der Reli
leugner lediglich ihrer frevelhaften Willkür nach; was F
nung und des Fleißes schufen, zerstörte der Uebermut
eines Tages!"

---

¹) Avec tout cela il est bien mort et ne ressuscitera p
²) Guise nannte ihn nur le prince galant. Ein zeitgenöss

„Ce petit homme tant joli,
Qui toujours chante, toujours rit
Et toujours baise sa mignone —
Dieu garde de mal le petit homme

aßte, gewann immer mehr an Umfang. Früher Vorwand des wurde die religiöse Frage allmälig Sache der Nation und die de Parteien athmeten, war gewitterschwül.

n denn auch dem Frieden von Amboise Hindernisse in Menge gny murrte über die Engherzigkeit desselben, mit einem Federzug en niedergerissen worden, als Feindesgewalt in zehn Jahren ver- r Adel hätte sich erinnern sollen, daß ihm die Städte das Bei- tten und die Armen den Starken.[1]) Da es den armen Bauern ır, am Sonntag 8—10 Meilen weit zu einer Predigt zu gehen, en Condé einen Elenden. Die Katholiken wollten ihn nicht an- Parlament zu Paris sprach sich dagegen aus, die Provinzen ptstadt. Es waren besondere Befehle nöthig, daß das Edict in cten eingetragen wurde. Aber von der Eintragung bis zur Aus- icts war noch weit. Paris verweigerte die Niederlegung der Predigen in der Nähe des Hofes aufhöre. Auch die Reformirten t[2]) und Katharina sah bald ein, daß die ganze Bewegung der den Kopf wachse und sie wenigstens eine Partei ergreifen müsse, iden auf die Seite geschoben zu werden. Es war ein glücklicher Regierung beiden Parteien die Säuberung des französischen Bodens dern als Ziel hinstellte! Viele Hugenotten schämten sich, daß i der alte Erbfeind wieder Stellung gewonnen habe. Elisabeth rt, gegen Vergütung ihrer Auslagen Calais zurückzugeben. Auf Calais. wurde am 6. Juli 1563 der Krieg erklärt und 14 Tage darauf gerung von Calais, an der auch Condé, jedoch keineswegs Coligny, Engländer waren überrascht, der Befehlshaber kopflos und am wurde die Stadt übergeben. Aus Furcht vor einer französischen ottland zeigte sich Elisabeth nachgiebig. 1564 kam der Friede

né's Ansprüche an die Regentschaft zu vereiteln, ließ Katharina

Dieses tägliche Verfolgen der Thiere machte ihn grausam
nicht minder gegen die Menschen. Pferde tödtete er mit eig
er Eseln begegnete, schlug er ihnen oft den Kopf herunter u
thümern sogleich den Kaufpreis. In Gegenwart der
Schweine und wühlte in den Eingeweiden derselben wie ein
knecht. Als Kind trieb er Grammatik und beschäftigte sich
schaften. Sobald er aber König war, unterließ er all dies
Herrschers unwürdig." — Katharina hingegen lehrte ihn d

Katharina. Politik. Der Erfolg war ihr einziger Gott, schweigen, sich
bis der Augenblick der Rache gekommen, waren ihre Mittel
der Hugenotten glaubte sie nicht mehr, ihr ganzes Streben
und auf eine Republik hin zu zielen. Auf der anderen S
nicht mehr im Wege und sie mochte hoffen sich an der S
Partei zu behaupten, nicht aus Liebe zur Kirche, sondern
die mächtigere schien.

Der Kanzler hatte, um die Ausbildung des jungen
und ihn mit seinem Land und seinem Volk bekannt zu

Reise durchs Reich. durch die Landschaften angerathen, sie kam zu Sta
Jahre. Katharina war dabei und suchte in ihrem Sohne d
Kirchen und Klöstern, die von den Hugenotten zerstört wa
diese Partei zu erregen. Die Reise ging zuerst in die Cha
man mit den deutschen Fürsten Verhandlungen anknüpfte, d
oder wenigstens ihre Neutralität bei einem künftigen inne
dann nach Burgund, wo Gaspard de Tavannes in
den Worten anredete, indem er die Hand aufs Herz legte: „
und indem er an seinen Schwertgriff schlug: „mit dem
In Lyon und anderen Städten wurden Citadellen gebaut. B
welche den Cult der Reformirten beschränkten. Condé,
Fesseln der Lust zu zerreißen schien, schrieb der Königin-M
Brief. Katharina gab vielverheißende Antwort, denn sie

·) und das Mißtrauen stieg bis zum Siedepunkt.

ßen jetzt die Berichte Alba's an Philipp II. über diese Besprechung ver jener Ausdruck kommt nicht darin vor, wohl aber, daß Karl IX. ihnung: ein König dürfe die Majestät Gottes in seinem Reiche lassen, antwortete: „Ich denke nicht an Krieg, ich will mein Grunde richten“, wohl auch, daß der Kardinal Guise dem Alba ßte, wie ein paar Ehrgeizige Schuld seien an all den Wirren Katharina wollte zunächst nur Familienverbindungen stiften, ihre rretha z. B. mit Don Carlos verloben und ihren Lieblingssohn, einrich III., mit der Prinzessin von Portugal. Wenn dies zu var sie geneigt Manches einzuräumen, z. B. die Verbindung Frank- Türkei aufzugeben oder entschiedener für die Kirche aufzutreten. Elisabeth bewährte sich bei diesen Besprechungen als eifrige für ihren Gemahl und feurige Katholikin. Katharina aber fürchtete ıß auf die Katholiken Frankreichs und Philipp fürchtete französische Mailand und man schied unter gegenseitigem Mißtrauen. Alba.

cht spanische Aufstachlung, sondern die Lage der Dinge war uen Krieg, welcher der Königin zu schnell kam; sie wünschte ch nicht und gab sich sogar noch Mühe, durch Versöhnung er- inde herbeizuführen. Auf einer Versammlung der Großen zu Januar 1566 suchte man sogar den Stürmen in nächster Nähe nd Coligny mit den Guisen zu versöhnen. Jener schwor feier- keine Schuld habe an der Ermordung des Franz von Guise, mmlung erklärte einstimmig, daß kein Verdachtgrund auf dem . Der Cardinal von Lothringen und die Wittwe des Ermor- Coligny den Friedenskuß, aber der sechszehnjährige Sohn, Hein- e, erschien nicht bei der Versöhnungsscene und gab seinen Ver- ıen Haß nicht auf. Hier erschien auch das Edict für Reformen Zweiter Bürger-krieg. Versamm-lung in Moulins. Ordon-

Verschwörung. Katharina's. Bei einer Zusammenkunft in Valery wurde gierung zuvorzukommen. Auf einer Münze, die zu jener Z hatte Condé den Titel König der Rechtgläubigen. Ein war auf den 29. September 1567 festgesetzt und zwar w nur der bedeutenden Festungen, sondern des Königs selbe

Diesmal wurde Katharina überrascht, weil sie keiner W gemessen. An Michaeli 1567 ging es in ganz Frankreich lo eine Menge Plätze wurden genommen, der Versuch gegen den war, schlug jedoch fehl. Die Schweizer, die man erwartete, k heran und unter ihrem Schutz, obwohl unter steten Kämpfen,

Karls IX. Flucht. Paris — er vergaß es den Hugenotten nie, daß er vor müssen. Ihm auf dem Fuß nacheilend, erschienen die Hu Doch ihre Kühnheit war größer als ihre Kriegsbereitschaft. 1567 fielen die Pariser und Schweizer unter Montmorency i

Schlacht bei St. Denys. bei St. Denys her. Die Schlacht war kurz, aber weder entschieden. Montmorency wurde tödtlich verwundet u nachher.[2]) Einem Franciscanermönch, der ihn auf den Tod vo gegnete er: „Wer so viel Jahre wie ich gelebt hat, muß do Viertelstunde zu sterben." — Katharina ließ den Greis, de so große Rolle in der französischen Politik spielte, königlich be doch unter Vertrauten: „Ich muß dem Himmel um zwei Di daß Montmorency den König an seinen Feinden gerächt und den König von Montmorency befreit hat." Vieilleville abe „Weder Eure Majestät, noch Condé hat eine Schlacht gew König von Spanien, denn es sind so viele Führer und tapf als nöthig gewesen wären, um die Niederlande zu erobern."

Nicht Montmorency's Sohn, sondern der Lieblingssohn jetzt Anführer des Heeres, mit dem Titel General-Lieutenan

worfen, zumal die deutschen Reiter umzukehren drohten, wenn ihnen sogleich 100.000 Goldstücke gebe, welche man ihnen für rasche mit den Hugenotten versprochen hatte. Eine solche Summe aufzu- war dem Admiral unmöglich. Aber so groß war das Ansehen des unter den Hugenotten, daß Officiere wie Troßbuben, was sie an baarem m, hergaben, um die Deutschen zu befriedigen. So kamen 30.000 Thaler mit denen die Deutschen, durch diesen Eifer gerührt, sich zufrieden gny warf sich auf Chartres, la Rochelle pflanzte die Fahne der Huge- Bald stand Condé an der Spitze von 30.000 Mann. Das ängstigte Die Friedenspartei gewann die Oberhand.[1])

Frieden zu Longjumeau am 23. März 1568 wurde den Huge- s bewilliget, was ihnen 1562 zugestanden worden war, nur mit en Zusätzen, daß alle beschränkenden Bestimmungen aufgehoben d daß die Hugenotten die religiöse Freiheit benutzen sollten, bis lle, alle Franzosen wieder in einer Kirche zu vereinigen. Condé tsinn, Coligny nach langem Widerstreben seine Zustimmung, weil tische Adel in seine Schlösser zurückkehren wollte.

Friede zu Longjumeau.

Friede heißt der kleine, auch der hinkende und schlecht gefügte,[2]) Unterhändler, Biron, lahm und der andere ein Herr von Malassise stanten wie Katholiken waren gleich unzufrieden damit. Niemand lange Dauer.

La petite paix.

of erfüllte nur die Bedingung schnell, daß er auf Staatskosten die ldner befriedigte, um sie aus dem Lande zu bringen. Die Regierung m Stande den Frieden aufrecht zu erhalten. Katholische Verbindungen durch das ganze Land. Das Parlament in Toulouse ließ sogar dem en Kopf abschlagen, der ihm im Namen des Königs den Frieden mit- ach ging die Rede, man solle den König in ein Kloster stecken, wenn Hugenotten nicht zu Ende zu kommen verstehe. Condé und Coligny arnt und zwar soll derjenige, der von Katharina den Auftrag bekam, zu nehmen, Tavannes, ihnen, entrüstet über das Unwürdige der heimlich einen Wink gegeben haben. Beide entflohen nach la Rochelle erließen sie an den König am 23. August 1568 ein Schreiben, in ihre Beschwerden aufzählten, alle Schuld des Friedensbruches auf von Lothringen schoben und erklärten, daß sie genöthiget seien, für Königreiches gegen diesen ruchlosen Priester, diesen Tiger Frankreichs, tschuldigen die Waffen zu ergreifen. Allenthalben erhoben sich die und ein ähnliches Manifest erließ die eifrige Reformirte Johanna n an den König.

Verrath Katharina's.

egierung hingegen sah jetzt gleichfalls jede Brücke für abgebrochen den steten Fürsprecher für Frieden, den Kanzler de l'Hôpital, e am 28. September 1568: weil alle den Hugenotten zugestan- ungen Nichts geholfen hätten, so sei fortan aller reformirte ei Todesstrafe und Einziehung der Güter verboten. Die pro-

telnau, VI, 9—11.
ix boiteuse et malassise.

zu entmuthigen, obschon er seinen Bruder Andelot verloren und das Parla ihn ächtete und wilde Banden sein Schloß verbrannten. Da kam Katharina w auf Friedensgedanken zurück. Die Lothringer wurden ihr zu mächtig, von P von Spanien mochte sie keine Hilfe, die Kassen waren erschöpft, die Gegner den nach jeder Niederlage doch wieder stark da, eben drohte der bei Monco geschlagene Coligny auf Paris loszugehen. Sicher hätte er den Lorbeerkranz Lieblings Heinrich zerrissen.[1]) Darum Frieden. Sie bot daher Unterhandlun Die Gegner verlangten aber diesmal ernste Bürgschaft und der Hof gab Forderungen am 8. August nach, das Angebot Philipps II., 9000 Ma Hilfe zu senden, kam zu spät.[2]) — Er hatte damals die Morisco's zu bek und sich gegen die Türken zu schlagen.

Die Bartholomäusnacht.

Friede zu St. Germain. Der Friede zu St. Germain en Laye oder der dritte Relig friede, 1570 abgeschlossen, bewilligte den Hugenotten: Vergessen alles schehenen, Theilnahme an Aemtern und Würden, Zutritt zu allen öffentl Schulen und Anstalten der Wohlthätigkeit, freien Gottesdienst, nur ni Paris und in der Nähe des Hofes, und auf zwei Jahre vier Sicherheitsp la Rochelle, la Charité, Montauban und Cognac, endlich Vernichtung aller sie erlassenen Rechtssprüche, also Rückgabe ihrer Güter. Der Friede wa Seite des Königs ernst gemeint, die Heirath seiner Schwester Margareth Heinrich von Navarra, dem Haupt der Hugenotten, sollte denselben befes

Katharina wollte 1570 ebenfalls ernstlich den Frieden und Fra bedurfte ihn, um sich zu erholen, obschon sie den Gedanken, an Coligny zu nehmen, nie aufgegeben hatte. Sie wartete nur auf eine sichere Geleg um ihre Rechnung mit ihm abzumachen. Die Gründe für den Frieden überwältigend, die Partei der Politiker gewann darum das Uebergewi Hofe, und die Montmorency's schlugen die Ehe zwischen Heinrich von Na und Margaretha von Frankreich vor, und Karl IX. ergriff den Gedanke Feuer und Flamme. Nicht so Margaretha, sie liebte Heinrich von G Aber Katharina und Heinrich von Anjou und der König selber waren s gegen das Emporsteigen der Guisen, daß Karl einem Bastard-Bruder Befeh Guise auf der Jagd zu tödten. Nur der Feigheit des Bastards von Ang verdankte Guise sein Leben, er verzichtete auf diese Ehe und vermählte si einer Prinzessin von Cleve, und gewann wieder Gunst beim Könige, de selber 1570 mit Elisabeth, einer Tochter Kaiser Maximilians II., verm Jung, sanft und bescheiden, mischte sich Elisabeth nicht in die Regierung.

Margaretha von Valois. Elisabeth von Oesterreich.

Mit dem Streben, sich die Hugenotten zu verbinden und über Parteien zu stehen, sind auch die damaligen Verhandlungen über eine mählung Heinrichs von Anjou und seines jüngeren Bruders, des

---

[1]) Sie nennt ihn in einem Brief: La personne de ce monde qui m'est l chère.

[2]) Henri Martin, l. c. vol. IX, p. 265.

ie Strengen ein Stein des Anstosses. Sein Vetter Heinrich
ust von Sitten und festen Willens, aber weniger gewandt und
uf katholischer Seite befehligten Heinrich von Lothringen,
ise, geboren den 31. December 1550, und Heinrich von
Herzog von Anjou, geboren den 19. September 1551. Heinrich
Ebenbild seines Vaters an Geist, an Ehrgeiz, an Gestalt, nur
Muth und Stärke: in voller Rüstung vermochte er einen reißenden
hwimmen. Von einer Narbe hatte er den Beinamen le Balafré.
Anjou war der Liebling, in der Politik auch der Zögling
Katharina von Medici, und jetzt noch tapfer im Augenblick der
aber nach und nach alle edle Männlichkeit im Pfuhle schimpf-
ungen.

oliken verstanden ihren Sieg nicht auszubeuten. Fehler der
n daran schuld und die Eifersucht des Königs auf seinen
. Die Partei der Politiker wünschte weder den Sieg der Politiker.
och der strengkatholischen Partei. Deutsche kamen unter dem
Baden und dem Rheingrafen den Katholiken und unter dem
eibrücken den Hugenotten zu Hilfe. Der vortreffliche Kriegs-
, eines Spaniers, wurde vom König selber durchkreuzt. Der
wechselte, man stritt im Norden, wie im Süden.

e-Abeille im Limousin gewann Coligny am 25. Juni 1569 Roche-Abeille.
nd bestand Heinrich von Bearn die erste Feuerprobe, be-
r auch die Sieger durch Niedermetzelung der Gefangenen. —
te sich dann vor Poitiers, welches Guise tapfer vertheidigte
e Hugenotten nach einem Verlust von 2000 Mann am 7. Sep-
bziehen mußten. Am 13. September ächtete das Parlament
Hauptanstifter der Revolution gegen König und Staat und ver-
me von 50.000 Goldthalern dem, welcher ihn lebendig oder todt
3. October zwang ihn die Ermüdung des hugenottischen Adels,
dung forderte, bei Moncontour die Schlacht anzunehmen.[1]) Moncontour.
ich für die Hugenotten, welche 12.000 Todte auf dem Platze
wurde verwundet und wäre gefangen worden, hätten ihn nicht
rads von Mannsfeld gedeckt. Die deutschen Landsknechte der
en von den Schweizern bis auf 200 Mann zusammengehauen.
Seite fiel der Markgraf von Baden.
bewies Coligny seine Größe im Unglück; schnell sandte er nach
land, Deutschland, Dänemark, in die Schweiz um Hilfe, warf
ie festen Plätze. Johanna von Navarra nahm ihren Sitz
e und wieder wußten die Königlichen den Sieg nicht auszubeuten
iferfüchtelei und Zwiespalt der Ansichten den guten Kriegsplan
nrich von Anjou belagerte St. Jean d'Angeli und ver-
Mannschaft, während Coligny trotz aller erlittenen Verluste bald
einen Füßen stand, biegsam und findig wie Hannibal,[2]) und nicht

nau, VII, 8—9.
m vergleicht ihn schon der Venetianische Berichterstatter Aluiso Contarini.
graphie über ihn lieferte Maylan, Vie de Gaspard de Coligny.

Die Bartholomäusnacht.

Friede zu St. Germain. Der Friede zu St. Germain en Laye oder 1 friede, 1570 abgeschlossen, bewilligte den Hugenotten: schehenen, Theilnahme an Aemtern und Würden, Zutritt Schulen und Anstalten der Wohlthätigkeit, freien Gotte Paris und in der Nähe des Hofes, und auf zwei Jahre r la Rochelle, la Charité, Montauban und Cognac, endlich Be sie erlassenen Rechtssprüche, also Rückgabe ihrer Güter. Seite des Königs ernst gemeint, die Heirath seiner Schw Heinrich von Navarra, dem Haupt der Hugenotten, sollte

Katharina wollte 1570 ebenfalls ernstlich den F bedurfte ihn, um sich zu erholen, obschon sie den Gedanke zu nehmen, nie aufgegeben hatte. Sie wartete nur auf ei um ihre Rechnung mit ihm abzumachen. Die Gründe für überwältigend, die Partei der Politiker gewann darum

Margaretha von Valois. Hofe, und die Montmorency's schlugen die Ehe zwischen H und Margaretha von Frankreich vor, und Karl IX. ergri Feuer und Flamme. Nicht so Margaretha, sie liebte He Aber Katharina und Heinrich von Anjou und der König gegen das Emporsteigen der Guisen, daß Karl einem Bastar Guise auf der Jagd zu tödten. Nur der Feigheit des Bas verdankte Guise sein Leben, er verzichtete auf diese Ehe u einer Prinzessin von Cleve, und gewann wieder Gunst b

Elisabeth von Oester- selber 1570 mit Elisabeth, einer Tochter Kaiser Maxim Jung, sanft und bescheiden, mischte sich Elisabeth nicht in

n Alençon, mit Elisabeth, Königin von England, in Zusam-
m bringen.[1]) Ludwig von Nassau regte damals den Gedanken
ern, das alte Erbe Burgunds, durch Unterstützung des Aufstandes
iederlanden an Frankreich zu bringen. Karl IX. ergriff diesen Ge-
haft und Ludwig von Nassau kehrte mit einem huldvollen Briefe
an Coligny nach Rochelle zurück; ja der Hof begab sich nach Blois,
nterhandlungen zu erleichtern. — Philipp II. erhielt Kunde von
erhandlungen, der spanische Gesandte drohte mit Krieg und Karl IX.
er fürchte ihn nicht, — Spanien könne machen, was es wolle.
en mahnten, die Verlegenheiten Spaniens in den Niederlanden zu
)

Pläne auf Flandern.

ligny's Mißtrauen gegen den Hof wurde immer schwächer, als der
seinen Rath erbat, als selbst Montmorency ihn beschwor, die Gelegen-
panische und lothringische Partei vom Hofe zu verdrängen, nicht außer
ssen, als der König ihm sogar eine Leibwache von 50 Edelleuten seiner
attete. Er ging am 18. September 1571 nach Blois, entschlossen, wie
eber zu sterben, als den Bürgerkrieg wieder von Neuem anzufangen.
miral die Kniee des Königs umfassen wollte, hob ihn dieser auf,
die Hand und rief: „Vater, jetzt halt ich dich einmal fest, und du
nicht mehr entkommen.“ — Da der Admiral arm war, überhäufte ihn
mit Geschenken, gab ihm seine Stelle wieder im Rath, befragte ihn
chtigen Angelegenheiten und bald galt der Admiral als des Königs
urch den man am meisten bei Hof erreichen könne, er erschien dem
so mehr als treuer Franzose, als er ihn warnte England zu trauen.
langte Dinge, die der König selbst seiner Mutter und seinem Bruder
n hätte. Die junge Seele des Königs schien zu erstarken am Helden-
gny's, er lauschte mit Entzücken seinen politischen Plänen: Krieg nach
die im Inneren gährenden Kräfte abzuleiten, Unterstützung des Auf-
den Niederlanden, um für Frankreich einige Provinzen dabei zu ge-
ründung von Colonien in Südamerika.

Coligny bei Hof.

Colignys Pläne.

Angriff auf Spanien ward besprochen, nicht blos in den Nieder-
ndern auch in Westindien; Krieg gegen Spanien sei die wahre Politik
. Coligny schwelgte in der Hoffnung, den König fortan zu lenken
s Feldherr des vereinigten Frankreichs im Kampf gegen das Aus-
lichen Ruhm zu erwerben. Die ganze französische Politik schien
eränderung zu machen. Und schon war es an den flandrischen
n wirklichen Feindseligkeiten gekommen, schon gingen Italiener von
Katharina's, wie Strozzi, auf die neuen Pläne ein, schon hoffte
Katharina dafür zu gewinnen. Der König forderte die Guisen, die
vom Hofe entfernt hatten, auf zurückzukehren und sich mit dem

Krieg gegen Spanien.

---

ubé war gegen diese Heirath, er fürchtete den Bürgerkrieg in England als
. Sein Wunsch war, Elisabeth solle sich mit Heinrich von Bearn vermählen,
die Hugenotten mächtig geworden.
barrière, Négociations, III, p. 232.

reichs. Astrologen, denn Katharina glaubte wahrschei
hatten ihr verheißen, daß all ihre Söhne Könige werde

Daneben gingen die Unterhandlungen mit Rom
richs von Navarra mit Margaretha. Der Papst verweige
weil der Gemahl ein Hugenotte sei. Der König erkl
Schwester selbst an der Hand zur Vermählung in ein
führen, wenn der Papst nicht nachgebe. Am 29. April w
Trutzbündniß mit England abgeschlossen, bald darauf e
Bund mit den Niederlanden. von Nassau. Der König verhieß, den Niederländern ei
schicken, und Wilhelm von Oranien zum Herrn von H
Friesland zu machen, wofür er alles Land von Anvers
halten und Elisabeth mit Seeland abgefunden werden soll
Alba gegen eine Landung der Franzosen auf Walchern.

Immer inniger wurde das Verhältniß des Königs zu
ihm über die Herrschsucht der Mutter, über die Heuchelei des
Mutter als eine Art Generallieutenant des Reiches an die S
die Untreue seiner Räthe, die von Spanien bestochen seien.
Vertrauen, er übergab die festen Plätze, welche die Hugeno
der bestimmten Frist an den König, nur la Rochelle behiel
hanna d'Albret, ihr Mißtrauen aufzugeben und an den H
Jeanne d'Albret. ihr machte der Gedanke an eine gemischte Ehe Bedenken. S
wie sie ihrem Sohne schreibt, „die Braut hübsch, wohl
gutem Benehmen, aber in der verruchtesten Umgebung au
denken kann." Sie räth ihm deshalb, sich mit seiner Fr
Verderbniß zu retten, denn ohne besondere Gnade Gottes
Hofe nicht durchkommen. Der Heirathsvertrag ward am 1
Johanna starb aber schon am 7. Juni, wie das von unvar

›er Königin, die Machiavelli bewundere, und vor dem Könige, n Werkzeug in ihrer Hand und zur Grausamkeit geneigt sei. Als Male nach kurzem Aufenthalte sein Landgut verließ, um nach Hof zurückzukehren, warf sich ihm eine arme Bäuerin weinend zu , ich werde Euch nicht mehr sehen, wenn ihr nach Paris zurück- will mich lieber in Paris zu Tode schleifen lassen, als einen Krieg beginnen", war Coligny's Antwort; sein Vertrauen war

ınd in Paris am 18. August 1572 die Vermählung Heinrichs a unter großen Festlichkeiten statt. Der Papst hatte seine Ein- Ehe nicht gegeben, der Cardinal von Bourbon segnete sie ein, Bräutigam der Messe beiwohnte. Die Protestanten gingen indeß Kirche oder auf den Vorplätzen auf und ab; Margaretha sagte cht, sondern nickte nur mit dem Kopfe, den ihr der König nach Der Bräutigam und der Prinz Condé waren mit 800 Edel- ıris gekommen, auch die Guisen waren mit großem Gefolge d hatten sich vor dem Könige mit Coligny versöhnen müssen. in London mußte bei Elisabeth offene Kriegserklärung gegen ıllen Mitteln betreiben; die Rüstungen zum Kriege waren voll- igny's Drängen, denselben sogleich zu beginnen, erbat sich der h einige Tage, um sich an den Festen zu erheitern. Man gab ›ohn der Lust hin, und nur Wenige ahnten, daß ein entsetz- :n im königlichen Schlosse ausgebrütet wurde. Heinrichs Vermählung mit Margaretha.

ıdlich auch Katharina äußerlich mit Coligny that, so hatte sie ıung mit ihm noch nicht abgeschlossen, ihre Rachegedanken noch n; sie gehörte nämlich zu jenen Naturen, die, nach Ranke's ucke, „zwei Saiten auf dem Bogen haben". Coligny war ihr, hen wollte, jetzt nicht nur unbequem, sondern gefährlich, er dem Herzen ihres Sohnes vollständig zu verdrängen. Mordplan

von Anjou hat später als König von Polen in Krakau in einer ›ecken sich über die wahre Entstehung der Bartholomäusnacht unter Gründe. ahin ausgesprochen: „So oft der König mit dem Admiral sich allein :e, trafen ich und die Mutter ihn merkwürdiger Weise wild und) in Mienen und Haltung, und noch mehr in seinen Antworten. Tages unangemeldet in das Gemach des Königs trat, ging er mit n, aufgeregt von Wuth auf und ab, sah mich oft schief an und an den Dolch in so drohender Weise, daß ich mich fürchtete, er erstoßen. Während er mir den Rücken kehrte, schlich ich mich von ıs."

ı und Heinrich fürchteten also Coligny, er war ihnen gefährlich, ch seiner zu entledigen. Seine Worte im letzten Staatsrathe, als offen dem Kriege gegen Spanien widersetzte: „der König weicht ge aus, der ihm Vortheil verheißt; verhüte Gott, daß nicht ein it, dem er nicht ausweichen kann!" sah Katharina als Drohung al mußte also schnell aus dem Wege geräumt werden! Sie ver-

band sich darum mit der Wittwe des Herzogs Franz von Guise, die gegen vermeintlichen Anstifter des Mordes ihres Gemahls noch immer von Haß gl… Diese wollte den Admiral am Hofe mit eigener Hand mit einer Pistole ersch… doch hielt man das für unsicher, und bestellte einen gewissen Maurev… einen gewandten Schützen, der drei Tage in einem Hause, das an dem … vom Louvre nach der Wohnung des Admirals lag, lauerte. Freitag den 22. A… ging der Admiral vom Louvre langsam, indem er einen Brief las, hier … ein Schuß fiel, der ihm den rechten Zeigefinger wegriß, ein zweiter, der ih… Schüsse auf Coligny. linken Arm verwundete — eine zufällige Bewegung hatte ihn vom Tode ge… Von einigen Edelleuten geleitet, erreichte Coligny seine Wohnung; Andere … Gefolges durchsuchten das Haus, fanden aber den Mörder nicht mehr.

Karl IX. spielte gerade Ball mit Guise, als ihn Coligny's vorwurfs… Botschaft des Ereignisses traf. „Soll ich denn nie Ruhe haben!“ rief er … Karls Zorn. Zorn, indem er sein Ballnetz zerschlug, und zog sich traurig und niedergeschl… in seine Gemächer zurück, ordnete sogleich Alles an, um dem Verbrecher au… Spur zu kommen, und befahl exemplarische Bestrafung. „Ich selbst bin verw… worden“, rief er voll Zorn aus, als Hugenotten sich bei ihm beschwerten. … zwei Uhr Nachmittags besuchte der König den Admiral, Katharina und Hei… Besuch bei Coligny. gingen mit. „Mein Vater“, rief der König: „Ihr habt die Wunde un… Schmerz, ich die Beschimpfung und das Unrecht; ich will aber Rache üben, … sie im Andenken der Menschen bleiben soll.“ [1]) Coligny, der die Kugel für … giftet hielt, sagte, er sei bereit, vor Gottes Thron zu erscheinen, und rief … Himmel zum Zeugen auf für seine Anhänglichkeit und Treue gegen König und … und drang in Karl, den Krieg sogleich zu beginnen und die günstige Gele… Frankreich zu vergrößern, ja nicht außer Acht zu lassen. Der König tröst… und sprach vom Erfolge, wenn das Heer vom größten Feldherrn des Ja… derts angeführt sein würde. Dann wollte Coligny dem Könige eine vertr… Mittheilung machen — Katharina und Heinrich mußten sich an das ander… des Zimmers begeben, und aus den Blicken der Hugenotten, die um sie her… standen, glaubten sie Mordanklage und Todesdrohungen zu lesen. — Auf ein… rief Katharina: ein längerer Besuch könne den Kranken allzusehr aufregen, … zog den König hinweg. Auf der Straße fragten sie und Heinrich den K… was der Admiral ihm ins Ohr gesagt habe. Karl schwieg einige Zeit, dann … er: „Bei Gott, er hatte Recht, er ist einer meiner treuesten Diener; er … ich müsse die Gewalt wieder in meine Hand nehmen, und sie nicht in den Hä… Anderer lassen.“ [2]) „Wir waren ganz niedergeschlagen“, gesteht Heinrich später … Jetzt war der Admiral erst recht gefährlich, jetzt konnte man ihn aber nicht … ohne die Seinen aus dem Wege räumen. Wäre er hingegen erschossen wor… es wäre nie zu einer Bartholomäusnacht gekommen!

Die Verschworenen. Am 23. August Nachmittags beriethen sich die Königin, Heinrich … vannes, Nevers, Retz und Birague, und beschlossen, alle Hugenotten, … Paris seien, zu ermorden. Man habe sie in Paris beisammen, jetzt oder … sei Gelegenheit, sich von ihnen zu befreien. Aber man konnte Nichts … ohne die Zustimmung des Königs — wird dieser einwilligen? Die … gewinnen Karl. gingen jetzt zum Könige. Die Mutter gestand, daß sie Coligny habe aus…

---

[1]) Mon père, la blessure est pour vous, la douleur pour moi, et pour l'outrage .... Mais j'en ferai tel vengeance, qu' on se souviendra à jamais.

[2]) Que tout le pouvoir s'est écoulé dans vos mains et qu'il m'en adviendra…

e räumen wollen, leider sei es mißglückt; die Gefahr sei groß, da die
enotten kühn, frech und treulos, und vor Allem mächtig seien.
Sie hätten Verbindungen mit den Protestanten der Schweiz, auf den
n Aufruf hätten sie ein Heer beisammen, und dann sei es aus mit dem
igthume, wenn Karl nicht thue, was sie wollten. Der König solle nur Karl IX. wird über- redet.
en Ueberfall von Meaux denken! Die Katholiken seien entschlossen, der
e einmal ein Ende zu machen; wenn Karl nicht wolle, so werde man
anderes Oberhaupt wählen; jetzt oder nie habe man Gelegenheit, dem
gerkrieg auf einmal ein Ende zu machen. Die Hugenotten hätten Verdacht
den König, auf die Guisen könne man die Schuld nicht schieben, denn
würden sie die wahren Urheber des Mordes angeben: die Hugenotten
zur Rache entschlossen, der Krieg unvermeidlich, es sei besser, man mache
Sache mit einer Schlacht in Paris aus, als daß ein langer Krieg Frank-
an den Rand des Abgrundes bringe. —

Jetzt hing Alles vom Könige ab — aber wo sollte der die Festigkeit
men? Karl lebte immer in Wallungen und kam nie zu vollem Selbst-
ßsein und zur Selbstbeherrschung, immer ließ er sich von äußeren An-
n leiten. Lange saß er stumm und wie vom Schwindel ergriffen da:
meine Ehre, meine Freunde, der Admiral", rief er endlich. „Gut, so
wir Abschied von dir", und sie drohten also, daß man einen Anderen
Könige wähle. „Sire, Sie haben Furcht vor den Hugenotten", ent-
e Retz. Beim Vorwurf der Feigheit sprang der König wie trunken auf
schrie: „Beim Tode Gottes, weil ihr es für gut findet, daß man den
ral tödte, so will ich es auch; aber alle Hugenotten müssen sterben, da-
einer übrig bleibe, der mir je einen Vorwurf machen kann; beim Tode
, treffet schnell alle nöthigen Anordnungen." Mit diesen Worten erhob
h und eilte wie ein Wahnsinniger aus dem Saale, wo aber der Blut-
beisammen blieb. So nahm der arme König den Plan an, welcher in
Seele seiner Mutter entstanden war, und alle Opfer desselben auf sein
ssen und gab damit seinen Namen ewigem Fluch und Abscheu preis.

Sollte man auch die Prinzen tödten, Heinrich von Navarra, den
ger des Königs, und Heinrich Condé aus königlichem Geblüt? Lange
darüber gestritten, endlich beschloß man, sie zu schonen, sie müßten aber
Kirche zurückkehren. Sodann vertheilte man die Ermordungen, indem man
Stadt nach Quartieren vergab; die Guisen nahmen den Admiral und die Rüstun- gen.
ute in seinem Quartier auf sich, Montpensier die Edelleute im Louvre.
wurde der Vorstand der Kaufleute berufen, dem der König er-
, daß die Hugenotten sich gegen ihn, den Staat und die Ruhe der Stadt
rschworen. Der Vorstand sprach vergeblich von seinem Gewissen und von
barkeit des Verbrechens — man drohte mit dem Tode. Leichter war der
Vorstand, Marcel, zu bearbeiten: er erklärte, in einem Monate
und für heute Abend 20.000 Mann zusammenbringen zu können; er
lte die Häupter der einzelnen Viertel und Zünfte, und kündigte ihnen

Saint-Barthélemy. noch einmal erwies sich Katharina als der Dämon, der
führte. Sie gab den Befehl, die Glocke von Saint-Germai
zu läuten. Mit jeder Minute steigerte sich die Spannu
Karls Gewissensangst. Schuß durch die Stille der Nacht. Katharina, Heinrich,
der Gewissensangst sandten sie einen Boten fort, man
Nichts thun. Die Antwort kam zurück — „es ist zu sp

Colignys Tod. Coligny war schon nicht mehr: die Wachen, die n
aufgestellt, hatten schon die Thüren eingesprengt, seine Di
derselben war noch in sein Zimmer geeilt: „Herr, Gott r
„Ich bin längst zum Tode bereit, entgegnete Coligny, i
Barmherzigkeit Gottes!" er betete. Ein Böhme,[2]) Diano
Rufe in sein Zimmer: „Im Namen des Königs! bist du Col
aber, junger Mensch, hab' Achtung vor meinem grauen
was du willst." Dianowitz stieß dem Admiral den Dolch i
bist du fertig?" schrie Guise aus dem Hofe. „Ja!" „G
Fenster herab, damit wir ihn sehen!" Es geschah. Guise
Tritt, nachdem er das blutbefleckte Gesicht als das Coligny
Kopf wurde abgeschnitten, der Rumpf in den Straßen her
den Füßen an einen Galgen gehängt. „Muth, Soldaten!"
„wir haben glücklich angefangen, jetzt an die Anderen!
Die Nacht der Frevel. Und allenthalben wurde jetzt gemordet, die Glocken läute
Thüren wurden eingeschlagen, das Wuthgeschrei der Mörde
Opfer vermischten sich.

Man denkt an das Wort Voltaire's, daß Etwas vo
zösischen Race sei, wenn man hört, daß sich die Mordlust
theilte.[3]) Nicht blos Protestanten wurden hingeschlachtet,
liken;[4]) wer einen Feind, einen Gläubiger zu fürchten
Petrus für ein Erbe im Wege hatte, der bezeichnete ihn den Mö

et, weil ihn sein Feind an der Universität, Charpentier, haßte. P. Ramus ein Gegner der Scholastik und hatte von Charpentier ausgesagt, er docire zehn Jahren über Euklid und verstehe das Griechische nicht. Im Louvre en die Edelleute, welche der König zu den beiden Prinzen eingeladen hatte, nach dem anderen beim Namen in den Hof gerufen und vor den Augen Königs, dessen Gnade sie vergeblich anflehten, niedergehauen. Katharina und ich hatten ihn an's Fenster gezogen, um ihn als Mitschuldigen erscheinen ssen. Heinrich von Navarra und Heinrich von Condé wurden Könige berufen, der ihnen barsch erklärte, er wolle in seinem Reiche nur Religion haben, entweder sie gingen in die Messe, oder sie müßten sterben. Karl IX.
rich bat um Geduld, damit er sich vorbereiten könne. Sein Vetter Condé zeigte standhafter, erst nach 14 Tagen ließ er sich von einem zum alten Glauben etretenen Prediger, du Rosier, überreden. Mit Heinrich von Bearn trat Schwester Katharina, mit Condé seine Gemahlin Maria von Cleve zum Glauben über: sie sandten demüthige Unterwerfungsschreiben an den Papst. wei unter den Hugenotten vertheidigten sich, nur wenigen, darunter Sully,[1] es zu entfliehen, einige wurden von Katholiken mit Lebensgefahr gerettet. ll selber von einem Fenster des Louvre auf Flüchtlinge geschossen haben:[2] ich mein Spiel nicht gut gespielt, hab' ich die Lehre Ludwigs XI. nicht lernt?" Am 25. und 26. August wurde noch gemordet, die Regierung Mühe, die losgelassene Wuth einzudämmen und die Menge zu entwaffnen.[3])
Auch in die Provinzen waren Blutbefehle ergangen, an einigen Orten Die Provinzen.
n sie vollzogen, an anderen hochherzig zurückgewiesen. Der Vicomte d'Orte ortete: „Sire, ich habe in Bayonne nur redliche Bürger und brave Solgefunden, aber keinen Henker; deshalb bitten wir, Eure Majestät wolle n Leib und Leben zu allen anderen Dingen in Anspruch nehmen." Mont-, der Statthalter von Auvergne, schrieb dem Könige: „Sire! Ich habe Befehl unter Euer Majestät Siegel erhalten, alle Protestanten dieser Pron tödten. Ich achte Euer Majestät zu sehr, als daß ich diese Briefe nicht unterschoben halten sollte, und wenn, was Gott verhüten möge, der Befehl t, so habe ich zuviel Hochachtung für Sie, um zu gehorchen." Als man Bischof von Lisieux, Johann Hennuyer, den Befehl mittheilte, sagte wahren Geiste seiner Kirche: „Ich widersetze mich der Ausführung des-, ich bin Hirte des Sprengels von Lisieux, und das Volk, welches zu tödten r Befehl habt, gehört zu meiner Heerde; obgleich sie gegenwärtig Irrende und die Heerde verlassen haben, welche mir von Christus, dem obersten , anvertraut ist, so können sie doch wieder zurückkehren und ich gebe die ung nicht auf. Auch habe ich im Evangelium nicht gelernt, daß der Hirt Blut seiner Schaafe vergießen lassen darf, wohl aber, daß er für sie sein hergeben soll." Diese seine Erklärung fertigte der Bischof dem Boten des s auch schriftlich aus, und die Folge dieses edlen Benehmens war, daß meisten Protestanten des Sprengels zur Kirche zurückkehrten. Selbst der r zu Troyes, Charles, weigerte sich, andere Hinrichtungen vorzunehmen, ie rechtlich anbefohlen seien.

---

[1] Wie er selber in seinen Memoiren erzählt.
[2] Und dabei gerufen haben: „tuez, tuez." Man zeigt noch das Fenster und den ahrscheinlich trieb ihn Katharina auf den Balkon, damit er zeige, daß die Re- Vernichtung ihrer Gegner wolle.
[3] In diesem Sinne sagt Michelet, l. c. p. 388: „La Saint-Barthélemy n'est ournée, c'est une saison."

zu retten. In zwei Monaten nachher wurden noch zwei E
erlogenen Verschwörung mitbetheiligt, hingerichtet. Am 2
Dankfest gefeiert, Denkmünzen mit der Aufschrift: „Virt
„Pietas excitavit justitiam“ wurden geschlagen. Die Part
Urtheil des Auslandes. sich ohne Muth, Schrecken herrschte überall. Von auslä
urtheilte Kaiser Maximilian II. diese Metzeleien, bei dene
des Marius und Sulla denken muß, am würdigsten mi
Schwiegersohn könne wegen dieser Schandthat nie entschuld
nicht blos ein Verbrechen, er habe einen Fehler begangen, 1
religiösen Dingen nie zum Ziele. Elisabeth von En
französischen Gesandten in tiefer Trauer: der Empfangssaa
Tuch ausgeschlagen, Todtenstille herrschte. Witzig ließ ihr K
ihr Sohn habe im Verfahren gegen Andersdenkende sich an
Der Kurfürst von der Pfalz führte den nach Polen reisenden
Bild Coligny's und sagte ihm bedeutsam: „Das war ein

Die Bartholomäusnacht [3]) ist ein Parteifrevel u
und trug die schlechtesten Früchte.[4]) Allenthalben erhobe
Folgen. formirten und stritten mit dem Muthe der Verzweiflu
schlugen sie todesmuthig neun Hauptstürme ab, und
mußte die Regierung ihnen in einem Frieden Amnestie z
Uebung des Gottesdienstes, Zutritt zu allen Aemtern und
das Land zu verlassen; keine Inquisition solle in Glaub

---

[1]) Nach Popeliniere 20,000, nach de Thou 30,000, nach S
fix 100,000, nach Ranke in Paris 2000, in Frankreich 20,000.

[2]) De Thou rühmte: „Qui nescit dissimulare, nescit reg
fassung, als sei die Bartholomäusnacht ein von weit her angelegte

er Reformation in England und Schottland.
Elisabeth und Maria Stuart.

war Maria die katholische todt, so ließ der Lordkanzler, Erz=
, ihre jüngere Schwester Lady Elisabeth nach dem Statut aus
ierungsjahre Heinrichs VIII. als Königin ausrufen. Elisabeth Elisabeth.
e alt, schön und stattlich von Wuchs, von majestätischem Anstand,
r goldfarb, ihre Haut war glänzend weiß, ihr braunes Auge
Sie gefiel dem Volke, das sie durch freundliche Herablassung an
ı wußte; huldvoll nahm sie Blumensträuße aus den Händen
ı an und ließ einmal über das andere ihren Wagen halten, um
iederen Standes zu sprechen. Jedoch sie besaß nicht blos An=
ajestät, sondern auch Selbständigkeit, Geist und eine reiche Bil= Bildung.
var Meisterin in der Musik, während ihrer Zurückgezogenheit
er der Regierung ihres Vaters und ihrer Schwester Maria hatte
mit Studien beschäftigt.

hrer war Roger Asham.[1]) Sie sprach geläufig italienisch, fran=
utsch, sie las eifrig Cicero, Livius, Tacitus, Demosthenes, Isokrates,
machte Auszüge aus Plutarchs Biographien. Kenntniß der griechi=
inischen Literatur war damals Modesache bei Damen aus höheren
heutzutage das Verständniß des Französischen und Englischen, denn
ich noch England hatte damals eine classische Literatur, an welcher
d Herz hätte bilden und heben können. Ein englischer Schriftsteller
Verbreitung der Kenntniß der classischen Literatur bei den Damen Classische Literatur
hunderts mit Recht:[2]) „Es war unbedingt nothwendig, daß ein
entweder gar keine oder classische Bildung erhielt. Ohne die Kennt=
Sprachen konnte damals Niemand irgend einen klaren Begriff von
was in der politischen oder literarischen, oder der religiösen Welt
Das Latein war im 16. Jahrhundert Alles das und mehr als Alles
17. Jahrhundert das Französische war. Es war die Sprache der
als die der Schulen, es war die Sprache der Diplomatie, es war
r theologischen und politischen Polemik.“ Elisabeths Jugendfreundin,
Lords Burleigh, sprach das Griechische so gut wie ihre Mutter=
ıbeth empfing als Königin Schmeicheleien genug ob ihrer Kenntniß

---

[1]) terfeld, Roger Asham. Strassb. 1879. S. 388 ff.
[2]) aulay, Essays, III, p. 14. (Lord Bacon.) Tauchnitz-edition.

Räthe, und zwar nur Katholiken, wurden sogleich en
Räthe bekannten sich alle zur protestantischen Religion.
Cecil. Cecil oder, wie er später heißt, Lord Burleigh: alle
zäher, kenntnißreicher, der Königin ergebener Staatsm
Größe, ohne geistige und sittliche Erhabenheit.

Gegen die Ueberschätzung, welche Cecil in neuere
wurde, hat sich mit Recht Macaulay erhoben. Cecil h
Ansichten und der große englische Schriftsteller sagt witzig
seine Freunde niemals, bevor es nicht sehr unzuträglich n
er war ein vortrefflicher Protestant, wenn es nicht sehr
Katholik sich zu geberden; er empfahl seiner Gebieterin e
eifrig, als er thun konnte, ohne ihre Gunst zu verlieren;
die Folter, von dem er nicht mit Wahrscheinlichkeit ein
erlangen schien, und war in seinen Wünschen so einfach,
schiedene Landgüter hinterließ. Er hatte die Natur de
Eiche." [1]) — Unter Heinrich VIII. vertheidigte Cecil den
eifriger Anhänger der Reformation Eduards VI., unter
großem Anstande und nahm einen katholischen Priester i
hatte keine bestimmte Ansicht. Kaum war er aber unter
nahm er ohne Bedenken denen das Leben, die es wagten
als die Regierung. Cecils Wahl war darum bedeutsam.

Auch Elisabeth war weder eifrig für die Neuerun
Religion. Glauben, der Verstand überwog bei ihr das Gemüth
echt religiösen Sinn. Sie war eifrige Katholikin unter
testantin unter Eduard: sie mußte aber als Königin Stel
der beiden Bekenntnisse. Bei ihrer Herrschluft war ihr e
auf England zuwider, nicht minder aber haßte sie die

voran. Berathen war ihre Lust, beschließen ihre Qual, sie machte iden Seiten hin Versprechungen. Dem König von Dänemark und den hen Fürsten Deutschlands ließ sie bei ihrem Regierungsantritt ver- eröffnen, sie sei dem reformirten Glauben zugethan und wünsche alle r desselben zu vereinigen. Dem Papst zeigte sie an, sie wolle dem ihrer Unterthanen, von welcher Religion sie auch seien, keinen Zwang Paul IV. trieb sie jedoch durch eine schroffe Antwort sogleich ins Paul IV. er Gegner; er erklärte das Erbrecht einer nicht in rechtmäßiger Ehe n Prinzessin für unbegreiflich: Maria Stuart sei der nächste legitime ng und habe gerechten Anspruch auf die Krone; wolle Elisabeth die einer Entscheidung überlassen, so dürfe sie auf alle mit der Gerechtig- trägliche Nachsicht rechnen.

as war den Ministern willkommen. Die Protestanten hatten schon ch an Elisabeth gerichtet, die vier gefangenen Evangelisten freizugeben. hloß man den Katholicismus zu Boden zu schmettern. Daß dieses gelang, obschon vor Kurzem die englische Nation in ihren Ver- en Abfall von der alten Kirche bereut hatte, ist nur aus der Schwäche ösen Parteien zu erklären. Der Cardinal Bentivoglio schlägt die eifrigen Katholiken auf ein Dreißigstel der Nation an, auf vier Fünftel Zahl der Leute, die ohne den geringsten Scrupel Katholiken werden wenn die katholische Religion Landesreligion wäre. Mit anderen die Mehrzahl der Engländer war weder eifrig katholisch, noch eifrig tisch, und neigte der Richtung zu, die eben die Regierung vorschrieb. en katholische Anschauungen und katholische Formen und wurde doch e wieder von Rom losgerissen, so blieb die königliche Suprematie des nd das Reformationswerk des Bruders.

an ging äußerst behutsam voran. Man würdigte zunächst diejenigen ie unter Maria Ansehen genossen hatten. Indeß fuhr die Königin Die Bischöfe. Messe beizuwohnen, zu communiciren, und ließ auch für Karl V. liches Todtenamt halten. Auf einmal aber erging das Verbot gegen digen, bis die Königin und die drei Stände im Parlament über die Rath gepflogen. Die Bischöfe beschlossen nun einstimmig, sich von nung ferne zu halten: nur einer, der von Carlisle, zeigte sich Krönung und krönte am 2. Januar 1559 Elisabeth.[1]) Indeß hatte die Re- ihre Candidaten bei den Wahlen durchgebracht und trat vor dem am uar 1559 eröffneten Parlament mit dem Plane eines gleichför- Parlament. Religionswesens auf: die Königin könne zwar Alles aus eigener llkommenheit selber durchführen, wolle aber doch Nichts thun ohne ung ihrer Unterthanen, und fortan ist es Ton bei Elisabeth, das

Lingard, l. c. Bd. VII, S. 290—93.

gesetzmäßig und in gerader Linie von dem königlichen
sprossen sei und daß ihr und ihren rechtmäßig erzeugten
gehöre.

Bereitwillig beschloß das Parlament sodann die ligionswesens, setzte die Erlasse aus der Zeit Maria's beschloß, bei Verlust des Vermögens, bei Gefängniß- das Kirchengebetbuch wieder gebraucht werden, solle die Papstes wieder aufhören, solle alle Gerichtsbarkeit über reien der Krone zustehen. Alle Geistlichen, alle Lehrer, alle, die von der Krone Ländereien erhielten, höchste Beherrscherin in allen geistlichen und weltlichen anerkennen. Einstimmig widersprachen die Bischöfe und hielten mit ihnen. Nur mit einer Majorität von drei zu Gunsten des neuen Kirchengebetbuches durch. Kein Suprematseid, alle brachten ihre Stelle und ihre Gewissens zum Opfer. Der höhere Klerus folgte ihnen, leisteten Manche vom niederen Klerus den Suprematseid. Rectoren wurden eingesetzt. Von dem, was Maria gewendet hatte, kam jetzt Vieles in den Besitz der Höfli

High Commission-Court.

Für die Regierung der Kirche wurde nun ein Ob zur Generalvisitation der Kirchen, mit der Befugniß auf fahren ohne Jury gegen Ketzerei einzuschreiten, gegen Suprematie, der Uniformitätsacte, gegen ketzerische Mei verläumderische Worte. Seine Commissäre waren bevollm zu bestrafen, welche die Kirche nicht besuchen, wider di waren bevollmächtigt, Fleischesvergehen zu bestrafen, verb

: Papst. Befremdet schrieb damals ein Gesandter an seinen Hof:
s Oberhaupt der englischen Kirche tanzen gesehen." Mit dem
:r, welche diesen Papst nicht anerkennen wollten, wurde es bald
. Auf der zweiten Weigerung, den Suprematseid zu schwören,
i des Hochverraths. Milner zählt 204 hingerichtete katholische
davon erlitten 15 den Tod wegen Versagen des Supremats-
gen Verwaltung des priesterlichen Amtes, die anderen wegen
ur katholischen Religion. Viele starben im Gefängniß, noch viel
ren Hab und Gut.

Herrschsucht, durch welche Elisabeth eine Anerkennung der Ober- Herrschsucht.
pstes über die englische Kirche unerträglich fand, machte sie auch
ung abgeneigt. Sie fürchtete Macht und Schönheit zu verlieren:
ran, daß ich heirathen soll, sagte sie zum französischen Gesandten,
ls reiße mir einer das Herz aus dem Leibe; so weit bin ich
nach davon entfernt, und nur das Wohl meiner Unterthanen
azu zwingen. Auch bin ich entschlossen meinem künftigen Mann
einen Gütern, Mitteln und von meiner Macht abzutreten, son-
er nur zu bedienen, um Nachkommen zu hinterlassen." [1]) —
sich geschmeichelt, wenn man um ihre Hand warb, gab ver-
te und hörte es daneben nicht ungern, daß jedes Parlament Freier.
Wunsch aussprach, sie möge sich vermählen. —

i wurden die Verhandlungen mit dem Erzherzog Karl von Oester- Erzherzog Karl.
ohne Kaiser Ferdinands I., scheiterten aber an der Forderung einer
ür den Erzherzog und dessen katholische Dienerschaft; Elisabeths
blieb lange auf den Erzherzog geheftet. — Dann verlangte König Erich von
Schweden ihre Hand. Sein Bruder Johann warf, als er in Schweden
Geld unter das Volk: er gebe Silber, der König aber werde
Nicht blos die Günstlinge nahmen Geschenke an, sondern die Königin
olle Pferde, Kisten mit ungemünztem Gold und Silber, bis Erich
s mit trügerischen Hoffnungen müde ward. — Sofort kam Adolf Adolf
n, jung, schön, ein Krieger; er gefiel, wurde Ritter des Hosen- von Holstein.
hielt ein Jahrgeld auf Lebenszeit, aber die Königin konnte sich
en ihn zum Gemahl zu nehmen. Dann wurde der Schotte Graf Graf
mit Hoffnungen hingehalten, die abweisende Antwort stürzte ihn Arran.
h und er starb im Wahnsinn. — Als Karl IX. 1564 um ihre Karl IX.
rklärte Elisabeth, er sei ihr zu groß und zu klein: zu groß, weil
i stets die Hauptsache sein werde, zu klein, so fern er ihr zu

nterthanen machten sich Hoffnung auf ihre Hand.[2]) Lange glaubte
den schönen und gewandten Wilhelm Pickering zum Gatten Pickering
dann den Grafen von Arundel, der sich, um ihre Gunst zu Arundel.
Schulden stürzte. Am meisten Grund [3]) zu hoffen schien Robert

—
ard, l. c. Bd. VII, S. 338.
VII, 348.
e, History of England. V, 387.

warf seinen prächtigen Sammetmantel in eine Pfütze, als e
gange über dieselbe nicht zu schreiten wagte, und ward o
hoher Gunst belohnt und erhielt manchen schönen Rock v
Königin. Als Elisabeth sich zur Wegnahme eines schmerzen
schließen konnte, ließ ein Bischof sich einen gesunden ausz
Königin Muth zu machen. Elisabeth glaubte selber an ihre
heit und man soll nach ihrem Tode nicht weniger als 3
Kästen gefunden haben. Als ein Bischof einst in einer Pr
Eitelkeit ihres Anzuges anzuspielen und auf die Reichthün
zuweisen wagte, sagte sie zu ihren Damen: wenn er dies
berühre, so werde sie ihn selber für den Himmel zurichte
Kopf hinwandeln und seinen Mantel zurücklassen. Das S
Ausschreiben wegen ihres Bildes: keines habe ihre Gestal
nehmlichkeit bisher treffend ausgedrückt, darum habe sie e
kommen lassen, um eine getreue Abbildung fertigen zu las
fertig sei, verbiete sie jedes Vorzeigen oder Verkaufen jed
ihr. Die Heftigkeit der Tudors lebte auch in der jungfr
Bei all ihrer Bildung mischte sie dennoch immer Schwüre
nächste Umgebung hatte oft die Schwere ihrer Hand zu v

Mit dem Siege der Reform in England ging n
stützung der Neuerungen in Schottland Hand in Hand,
bindung mit den Hugenotten in Frankreich und mit den
Niederlanden. — Wichtiger als die Niederlande, als Fr
der englischen Regierung Schottland, hier kämpfte sie n
zösischen Einfluß, sondern auch um den eigenen Bestan

ß, die älteste Tochter Königin von Schottland werden und 400.000
ls Tochter von Frankreich erhalten, Maria Stuart ward ein Wittwen-
n 60.000 Livres bestimmt. Der französische Hof verleitete aber die
nigin zu einem Fehltritt, der sie ihren Unterthanen gegenüber später
stellen konnte. In einem geheimen Aktenstücke schenkte sie Schottland
n die Könige von Frankreich für die vielen Dienste, welche diese
d zu allen Zeiten geleistet; in einem zweiten überließ sie ihre Rechte
nd und Irland dem französischen Königshause und erklärte, daß es
d so lange besitzen solle, bis es eine Million Thaler aus demselben
habe. Der französische Hof gedachte sich dadurch Schottland für den
sichern, daß Maria Stuart kinderlos sterben sollte. In einer geheimen
ion erklärte sie, daß die Verbindlichkeiten, welche sie später gegen die
eingehen würde, null und nichtig seien. Bald verleitete sie der fran-
hof noch zu einem anderen Mißgriffe: als Maria die katholische
ßte die Dauphine das Wappen von England annehmen. Dadurch
: mit der damit als Bastard erklärten Elisabeth unversöhnlich ver-

dessen war in Schottland die Reformation siegreich geworden, sie Die Refor- mation.
n gewaltsamen Charakter. Die Klöster wurden zerstört, die Mönche
der Cardinal Bethune, der die alten Gesetze aufrecht erhalten
urde im Schlosse von St. Andrews erwürgt und aufgehängt. Der
mus siegte allenthalben.

hon unter Arran mußte die Regierung das Lesen der Bibel in der
rache und das Predigen gestatten. Der eigentliche Reformator Schott-
r nach der kurzen Wirksamkeit Wishards John Knox, geboren 1505, Knox.
m der Universität von St. Andrews, einige Zeit hindurch auf fran-
Galeeren, des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen mächtig, später
er Calvins, ein Mann kühn, verwegen, roh, von hinreißender Beredt-
1557 hatten sich viele protestantische Barone, von ihm aufgereizt, zu
nd oder Covenant vereinigt, um ihren Gottesdienst offen abzuhalten, Cove- nant.
Glauben zu unterdrücken, und eine insurrectionelle Regierung errichtet,
s von der Congregation genannt. Processionen wurden aus-
getrieben, Bildsäulen umgestürzt, Klöster zerstört. Die Regentin rüstete,
ger des Covenant gewannen aber in kurzer Zeit das Uebergewicht und
Edinburg. Die Regentin wandte sich um Hilfe an Frankreich, die Re-
an Elisabeth. Letztere schickte Hilfe, aber anfangs schwach und versteckt;
) dazu, denn um eine ewige Freundschaft zwischen beiden Ländern her-
müsse Schottland dem Einflusse Frankreichs, dem alten Feinde Englands,
verden, und das sei nur durch den Sieg der Reformation möglich.
konnte damals wenig Hilfe schicken, die Regentin kam in die höchste
die Lords von der Congregation erklärten sie „aus gewichtigen Gründen"
en Gewalt für enthoben.

r Kummer beschleunigte das Ende Maria's von Guise, sie starb am Maria v. Guise.
1560. Bald darauf wurde in Edinburg ein Frieden abgeschlossen,

das Book of discipline enthielt, verwarf die anglikanische
Ueberrest von Aberglauben und Götzendienst, verwarf die
Christi im Brod und die Lehre von der Transsubstantiatio
ment nur Taufe und Abendmahl an. Das Haupt des
wie in England als das Haupt der Kirche erklärt, m
Quelle der geistlichen Macht und wähle die Geistlichen,
Eintritte ins Amt geprüft würden. Das Königreich wa
eingetheilt, an deren Spitze Superintendenten standen, die
und dreimal wöchentlich predigen mußten. Wichtig war
jedes Kirchspiel einen Schullehrer haben, der mindestens in
Wichtigkeit im Stande sein sollte, Unterricht in der Gr
lateinischen Sprache zu ertheilen; für das Volk ward de
eingeführt. So ward denn Schottland eine aristokratische
Protectorate Englands.

Konnte Maria Stuart den Vertrag genehmigen,
gungen der Monarchie lockerte und den Glauben des La
Maria verwirft den Vertrag. verwarf ihn mit den Worten: „Meine Unterthanen thu
sie nennen mich ihre Königin, betragen sich aber nicht
werde ihnen zeigen, was Gehorsam ist.“ Allein sie vermo
zum alten Gehorsam nicht mit Gewalt zu zwingen,
Macht war durch die Hugenotten gebunden. Ueberdies st
5. December 1560. Die Guisen verloren an Ansehen
Medici, die mit Elisabeth in gutem Einvernehmen stehen
höchsten Einfluß auf den jungen Karl IX. Der Schlag
man sah die achtzehnjährige Wittwe lange Zeit in tie
sunken, — sie war jetzt einfache Königin von Schottland

ng des Katholicismus gewinnen und verrieth alle ihre Pläne an
), welche Maria Stuart die Durchreise durch England verweigerte,
sie nicht den Edinburger Vertrag unterschrieben habe.

n 14. August schiffte sich Maria in Calais ein; ihr Abschied von Frank-
: schmerzlich, sie stand immer den Blick nach der französischen Küste ge-
nd rief unter Thränen: „Lebe wohl, schönes Frankreich, ich glaube dich Maria nach Schottland.
r zu sehen!“ Elisabeth hatte Kreuzer gegen sie ausgesandt, Maria
ttkam jedoch glücklich in den Hafen von Leed. Als sie die Armuth des
ndes und die Schmucklosigkeit des Gefolges sah, das man ihr entgegen-
nd an die Pracht von Frankreich dachte, fing sie an zu weinen; und
ncholische Stimmung ward nur erhöht, als sich die Bürger Edinburgs In Edinburg.
Empfange Abends vor ihrem Palaste auf dreisaitigen Violinen hören
h in düsterem Tone Psalmen sangen!

ich suchte sie ihre schwierige Aufgabe anfangs mit allem Feuer der
zu lösen und benahm sich sehr gewandt. Ihr Stiefbruder Murray
r erster Minister, sie nahm die religiöse Revolution als vollendete
an, verlangte aber Duldung für sich; sie wollte die Freiheit keines
terthanen beschränken, verlangte aber auch, daß man ihre Freiheit
ränke.

r die Protestanten zeigten sich intolerant: „Ich wollte lieber zehn-
einde in Schottland landen sehen, rief Knox auf der Kanzel, als die
einer einzigen Messe gewähren.“ — Murray mußte mit gezücktem
ich vor die Thüre der Kapelle stellen und die Priester der Königin be-
als das verhetzte Volk die Messe stören wollte. Am 2. September, am
es feierlichen Einzuges in Edinburg, waren entlang der Straße die
für den Götzendienst in roher Weise dargestellt. Sie ließ Knox vor sich
hielt ihm offen seine revolutionäre Tendenz vor, der ihr entschieden sagte,
einem Fürsten, der sich nicht nach Gott richte, die Hände binden und
gen nehmen müsse. „Wohl, ich verstehe“, entgegnete sie, „meine Unter- Maria und Knox
len Ihnen gehorchen und nicht mir; sie können thun, was Ihnen ge-
nicht, was ich Ihnen befehle. Anstatt Ihre Königin zu sein, soll ich
re Unterthanin zu werden.“
ria Stuart erklärte aber am Schlusse entschieden, daß sie die Kirche
für die wahre Kirche Gottes halte. Bei einer anderen Audienz konnte
Zelot, als er im Vorzimmer die Hofdamen der Königin sah, sich nicht
von widerlichen Würmern zu reden, die ihr zartes Fleisch durchwühlen
und gegen das Geschmeid zu eifern, das sie auf dem Leibe trügen.
he Kirche war ihm nur die Geschändete, seine Anhänger nannte er die

ottland war immer zum Bürgerkrieg geneigt und es fehlte auch
Anfang nicht an Unzufriedenen. Doch wußte die Königin ihrem
tung zu verschaffen, sie durchzog mit einer kleinen Armee das Land,
e Schlösser, die sich ihr nicht unterwerfen wollten, ertrug heiter
rengungen und bedauerte nur, kein Mann zu sein. Daneben betrieb

[1] Mac Crie, Life of Knox. Edinb. 1811, im Auszug von Planck. Gött. 1817.

Hand fehlte es nicht, allein gegen jeden Candidaten erhob s
niß. Philipp II. warb für seinen Sohn Don Carlos u
Heirathspläne. Katharina von Medici aber legten diesem Plane jegliche
Weg. Der Erzherzog Karl von Oesterreich kon
keine Armee bieten. Die Hand der Könige von Dänem
verwarf sie; gegen einen Katholiken eiferte Knox und sei
Leicester. ließ ihr ihren eigenen Geliebten Leicester anrathen un
Thronfolge in England versprechen, obschon sie, wie Maria
bemerkte, diesen Liebhaber nicht entbehren konnte. Murray
Plan gewonnen. Elisabeth zeigte die volle Eifersucht eine
Melville, dem Gesandten der Maria Stuart, musicirte v
sich in verschiedene Nationaltrachten, nur um ihm das G
sie sei schöner als Maria Stuart. Melville sagte ihr als fe
komme in England Elisabeth gleich, und Nichts sei in Sc
Maria Stuart.

Von anderer Seite her ward, da gegen alle au
Darnley. sich politische Bedenken erhoben, die Wahl des Heinri
ihrer Verwandten, der Königin vorgeschlagen; er war ju
beth nannte ihn eine Hopfenstange, eher ein Frauenzimm
aber Darnley gefiel der Königin von Schottland. Je
Murray der Verbindung entgegentraten, um so eifriger
schluß. Murray wollte sie und Darnley überfallen, ih
ausliefern und Maria Stuart einsperren; sie zwang ih
lassen, und vermählte sich am 29. Juli 1565 mit ihre
noch an demselben Tage als König ausrufen ließ. —

Nun drang man auch in Elisabeth, sich zu vermähle
zu ordnen, um die Erhaltung des protestantischen Glaub

Maria Stuart indeß lebte einige Zeit ganz glücklich mit Darnley. Aufstand, den ihr Bruder Murray erregte, schlug die Königin nieder. liche Glück und der Erfolg gab ihren Plänen einen gewissen Schwung, Maria's Erfolge. e die Königsgewalt zu stärken und dem alten Glauben wieder zum u verhelfen. Im Einverständniß mit Darnley wandte sie sich für erstellung des alten Gottesdienstes an den Papst, an Philipp II., an ., um Unterstützung; sie hoffte dadurch der katholischen Partei in neues Leben zu geben, und an Elisabeth Rache dafür zu üben, daß rebellischen Unterthanen unterstützt und ihr die Erbfolge nicht gebe.

sabeth kam in große Verlegenheit, sie verläugnete Murray, dem sie doch m Aufstande gegeben hatte. Der Vertraute, der Maria's Unterhandit den katholischen Fürsten führte, war ein junger Italiener, David Riccio. den sie ob seiner schönen Stimme zuerst in ihrer Kapelle und später r Sekretär anstellte.

r griff aber Darnley hemmend in ihre Pläne ein. Maria Stuart sah e sie sich in ihm getäuscht, wie leer sein Kopf, wie eitel sein Herz trank gern, er zeigte sich hochmüthig und anspruchsvoll, er verlangte m der Macht, die sie ihm im ersten Rausch der Liebe versprochen, er jetzt nicht gewährte, weil sie seine Unfähigkeit durchschaute. Darnley e Schuld seiner Vernachlässigung auf Riccio, als wäre dieser nicht Zerfällt mit Darnley. geheime Rath, sondern auch der Liebhaber der Königin. Er klagte Edelleuten seinen Kummer und diese waren sogleich bereit zu einer rung: Riccio sollte ermordet, das eben zusammenberufene Parlament, lches Maria den Katholicismus wieder herstellen wollte, aufgelöst, annten zurückberufen, Darnley die oberste Macht übertragen, Maria ingesperrt, und im Einverständnisse mit Elisabeth regiert werden.

rnley verpflichtete sich schriftlich, die Verschworenen zu unterstützen und digen. Elisabeth war vom Complot unterrichtet und unterstützte es. ger erhitzten die Gemüther und bereiteten sie auf außerordentliche Erwe.

n 9. März 1569 saß Abends die Königin mit ihren Vertrauten, darh Riccio, in ihrem Gemache am Tische; Darnley trat ein, stellte sich n Stuhl der Königin und küßte sie. Nach ihm trat Ruthven bewaffnet anderen Gewaffneten gefolgt. Die Königin fragte, wer es ihnen erlaube, einzudringen. Ruthven verlangte die Entfernung Riccio's. „Was hat begangen?“ fragte die Königin. — „Die größte und abscheulichste Sünde Ehre Eurer Majestät, gegen Ihren Gemahl, gegen den Adel und das Volk!“ Vergebens befahl die Königin den Eindringlingen bei Strafe des thes, sich zurückzuziehen; Ruthven ging auf David los, der mit dem erechtigkeit! Gerechtigkeit! retten Sie mich!“ sich vor die Füße der Riccio ermordet stürzte und die Falten ihres Kleides erfaßte. Darnley hielt die Königin, Riccio nicht zu Hilfe komme, die Uebrigen rissen den Italiener in das h, durchbohrten ihn mit 56 Stichen und warfen seine Leiche durch das

den 12. März entfloh sie nach Dunbar, rief hier den Adel
und kehrte mit Heeresmacht in die Hauptstadt zurück. Die Ve
flohen und Darnley stellte öffentlich jede Theilnahme an der
rede. Um sich für seinen Verrath zu rächen, sandten die Ve
Königin die Schrift, worin er mit ihnen sich geeinigt, Riccio
die königliche Macht zu erlangen. Verachtung und Haß w
einzigen Gefühle, die Maria Stuart gegen Darnley hegte.
19. Juni 1566 von einem Sohne entbunden, der später
Jakob VI Schottland den Namen Jakob VI. führte und als Köni
Jakob I. hieß.

Elisabeth war auf einem Ball, als sie diese Nachricht erhi
ohnmächtig in einen Lehnsessel und rief: „Die Königin von Sch
Sohn geboren, und ich bin nur ein unfruchtbarer Baum!“ Jedoc
bei der Taufe Jakobs die Pathenstelle an. Natürlich wurde
England alsbald wieder Gegenstand der Verhandlung, wobei aber
abschlug und Nichts versprach. Als das Parlament die Fra
brachte, verbot Elisabeth über diesen Gegenstand zu sprechen
Widerspenstigkeit.

Während die Mißhelligkeiten zwischen König und Kön
land wuchsen, bemächtigte sich eine unselige Verblendung des
Bothwell teren. James Hepburn, Graf von Bothwell, reich, 30 J
verwegen, von wilden und heftigen Leidenschaften, bewarb sich
der Königin und gewann sie, obschon er sonst häßlich war,
nach seinem Belieben den schottischen Hof.

Hier beginnt die Abweichung in der Darstellung des Lebens dieser Königin.
inen, Mignet an der Spitze,[1]) kommen zu folgender Auffassung der
lten Ereignisse:

Darnley fühlte sich natürlich hiedurch beleidigt und trug sich bald mit dem
sich auf das Festland zurückzuziehen, ohne jedoch den Entschluß dazu zu
Die Königin verachtete ihn nicht blos, sie haßte ihn und hätte seine Ab-
en gesehen, nachdem er vor dem Rath zugestanden hatte, daß sie ihm keine
dazu gegeben habe. Ihre Liebe zu Bothwell stieg mit jedem Tage zu
Leidenschaft; als er einmal in einem Zweikampfe verwundet wurde,
keine Ruhe mehr, bis sie ihn gesehen. Das Herz wollte ihr bei dem
n brechen, daß sie an Darnley gebunden sei. Es gab aber Edelleute
welche die geheimen Gedanken der Königin erriethen, und ihren ungestümen
en Vorschub zu leisten entschlossen waren; Lethington stand an ihrer
nd Murray hatte Nichts gegen ihren Plan. Als sie offen hierüber mit
Stuart sprachen, willigte diese ein unter der Bedingung, daß die Scheidung
fein müsse und den Rechten ihres Sohnes keinen Nachtheil bringen (Verschwörung gegen Darnley.)
ber wie eine gesetzliche Scheidung der Ehe durchsetzen? Als Maria Stuart
prach, daß sie sich nach Frankreich zurückziehen wolle, erklärten die Edel-
e würden schon Mittel finden, die Königin von ihrem Gemahle zu be-
ne Nachtheil für ihren Sohn. Verstand Maria die Tragweite dieser An-
nicht oder wollte sie dieselbe nicht verstehen, als sie erklärte, sie lasse
schehen, was ihre Ehre beflecken könnte, und werde Alles Gott anheim-
Die Edelleute kamen sofort überein, den König zu tödten,
ein Thor und Tyrann und Feind des Adels sei, und sich gegen die
auf eine unerträgliche Weise benommen habe. Darnley ahnte Gefahr,
wegen des Mordes Riccio's Verbannten begnadigt wurden; er wurde
g, er bekam die Pocken. Bothwell aber gewann neue Theilnehmer für
nplott unter dem Vorgeben, die Königin billige Alles, versprach sogar,
kühnen Morton zu gewinnen, die schriftliche Einwilligung der Königin
gen, was er aber nie vermochte. Sicher steigerte sich das Mißverhältniß (Maria und Darnley.)
König und Königin; als es hieß, Darnley wolle sich seines Sohnes be-
n, ihn krönen lassen und in seinem Namen regieren, ließ Maria den
Jakob zur Sicherheit nach Edinburg bringen. Nichtsdestoweniger reiste
auf einmal nach Glasgow zu Darnley, überhäufte ihn mit den zärtlichsten
eugungen, gewann schnell ihre alte Herrschaft über ihn und bewog ihn,
nburg zurückzukehren. Da er aber noch krank war, so nahm er bei der
rche vor Edinburg der gesunden Luft wegen seine Wohnung. Allerlei
quälte den unglücklichen Mann, dessen Herz weich war wie Wachs:
ichtet zwischen ihr und mir", sagte er einem Vertrauten. Bothwell be-
essen die Vorbereitungen zur Ermordung: der König sollte in der Nacht
einem Hause in die Luft gesprengt werden. Maria verließ in der Nacht
Februar 1567 den Gemahl unter dem Vorwande, der Hochzeit einer
merfrauen beizuwohnen; einige Kostbarkeiten, ein Bett von Sammet,
e Decke aus Marderpelz nahm sie mit. Darnley bekam Angst und fing
r Bibel zu lesen, bis die unten im Hause versteckten Mörder in sein
drangen und ihn sammt einem jungen Pagen erwürgten; dann sprengten

1) In den Capiteln 3—5 seines durch reiche Kenntniß der Quellen und juridische
hervorragenden Werkes.

neten, ward nicht verhaftet; endlich ward der Prozeß vor
eilt, und ohne daß die Gegner Bothwells ihre Beweise vo
Geschworenen waren lauter Anhänger des Grafen und sp
frei, wobei er sich noch erbot, seine Unschuld mit den Waff
Jeden, der sie bezweifeln würde, zu beweisen. Lennox fl
Murray reiste nach Frankreich ab, Bothwell aber bekam d
und wurde zum Großadmiral ernannt. Ja die früher so ei
schaffte jetzt in ihrer Leidenschaft für den protestantischen
gegen die Reformirten ab und sicherte den armen Geistlichen
schaftlichkeit ist der Fehler Maria Stuarts und sie mußte

Nicht zufrieden mit der Straflosigkeit, strebte Bot
der Königin und ließ sich deshalb von seiner Gattin sch
Marias Verirrung. war verblendet, nur Wenige wagten ihr abzurathen,
Bothwells fürchtete, und auch für die Stimme dieser G
Heirath mit Bothwell. Ohr. Am 5. April wurde der Heirathsvertrag unterzeich
sie sich von Bothwell auf der Reise von Stirling nach
die Königin lebte einige Zeit unter dem nämlichen Dach
darauf zog sie mit dem Geliebten in Edinburg ein und erkl
ihm verzeihe und ihn zu heirathen beabsichtige. Die Ve
auf die Mißstimmung des Volkes, die so stark war, da
das Aufgebot verkünden mußte, dabei zu sagen wagte:
und Erde zum Zeugen, daß ich diese Ehe als ärgerlich
Augen der Welt verabscheue und verwünsche." Am 15.
Ehe eingesegnet. Maria Stuart ist ganz Leidenschaft,
ihren Gefühlen, während Elisabeth mit diesen nur zu sp

Die Strafe folgte der Bethörung auf dem Fuße nach

Karl IX. In wenig Tagen wuchs der Bund zur Macht an, anfangs die Auslieferung des Prinzen verlangte, mußte sich bald and in Vertheidigung setzen, die Bevölkerung von Edinburg erie Empörer. Schon schien es zwischen beiden Parteien zur Schlacht s während eines Vermittlungsversuches, bei dem ein Zweikampf ll und einem der Gegner den Kampf entscheiden sollte, die Königauflöste. Nur 60 Edelleute und die Leibwache blieben Maria och den zu retten suchte, welchen sie liebte. Die Lords versprachen jorsam zu sein, wenn sie den Königsmörder entferne und ihnen folge. Bothwell schied von ihr nach Dunbar, nachdem er noch der Treue erhalten hatte. Heftige Aeußerungen der Königin die Stimmung im Heere ihrer Gegner, sie wurde als Gefangene gebracht und dem Zuge das Banner, auf welchem die Ermordung :stellt war, vorangetragen; es wehte vor dem Fenster ihres Gedem sie vergebens das Volk um Hilfe gegen die Tyrannen anrief: der unausrottbaren Leidenschaft Maria's für Bothwell, und seine d, wenn er wieder zur Macht gelangte, beschlossen sie, die Königin zu entthronen. Am 17. Juli wurde Maria auf einer alten hloß Lochleven gebracht, das inmitten eines Sees auf eine halbe ser umgeben ein Gefängniß schien, welches jedes Einverständniß nöglich mache. Herrin des Schlosses war Maria Erskine, die lliam Douglas, ehedem Geliebte Jakobs V., welche sich als durch : um Rang und Ehre gebracht ansah, und mit dem Haß einer die katholische Königin unerbittlich bewachte. Zum Unglücke für in jener Zeit beim Kämmerer Bothwells ein silbernes Kästchen lchem sich die Briefe der Königin an Bothwell vor und nach der :nley's nebst glühenden Gedichten an ihren Geliebten befanden. für unecht erklärt, spielen sie eine bedeutende Rolle im Prozeß art.

Empörung.

Bothwell flieht.

Maria gefangen in Lochleven.

Die Briefe der Königin.

---

gnet sein berühmtes Werk über das Leben der unglücklichen gab, sind eine Reihe von Urkunden veröffentlicht und ist auf diese ebenen Schriftstellern,[1]) reformirten wie katholischen Bekenntheidigung der Angeklagten mit Glück also geführt worden.

hältnisse in Schottland waren dermassen schwierig, der Adel so eisüchtig, ränkelustig, durch die langen Wirren die Charaktere n, der Haß der Zeloten so unvernünftig und übermüthig, daß von großer Einsicht, Biegsamkeit, Thatkraft und kriegerischer als König hätte behaupten können, nie aber ein schwaches Elisabeth zur Nachbarin und eine Katharina von Medici zur ; jene half stets ihren Thron unterwühlen, diese verrieth an die Königin von England, weil sie einen ihrer Söhne eth vermählt gesehen hätte. An ihren Unterthanen hatte Maria

Schwere Lage Marias.

obea S. 866.

Arme seiner Erwählten stärken, um der Wuth der Tyranne
Er stellt öffentlich in Frage, „ob man der Königin, al
in politischen und bürgerlichen Dingen gehorchen könne". -
ihr Land und empfängt Beweise von Anhänglichkeit des
„den Heiligen Gottes" zu predigen: die Städte seien
Königin beschmutzt worden; Krankheiten und andere Go
Schritten gefolgt, der Teufel habe seine Freiheit da wiederg
nicht gewagt haben würde, sich öffentlich zu zeigen. — „
Prediger nicht immer mit Wohlwollen behandelt?" — fr
land den Fanatiker und erhält die Antwort: „Was, kein
ist sie nicht katholisch, läßt sie nicht die Messe lesen? liebt
künste, Tanz, Musik und Poesie?" — Maria Stuart läß
dem er wieder einmal gegen sie auf der Kanzel gedonnert
Maria und Knox sagt ihm freundlich: „Wenn Sie von mir Etwas hören,
so kommen Sie und warnen Sie mich, ich werde Ihrem
hält die rauhe Antwort: er predige öffentlich, da könne s
hören; er werde nicht an ihrer Zimmerthüre oder ande
seine Meinung zuzuflüstern oder zu berichten, was man vo
das erlaube ihm weder sein Gewissen, noch sein ihm von
ruf. — Maitland schrieb an Cecil, sie zeige in ihrem Verh
weit über ihr Alter gehende Klugheit. Mit ihrer Nachgiebi
schützte die Königin nur „officielle Schmäher", welche sie
auf der Kanzel anklagten, und entfremdete sich dadurch die K

Elisabeth Das Verhältniß zu Elisabeth war ein höchst schwier
Elisabeth einen solchen Abscheu als vor dem Wort „Erb
Räthe trieben Maria, die Anerkennung ihres Erbrechts v
zu erwirken. Elisabeth war bitterneidig auf Maria's Sch
der Adel Nordenglands die junge Schottenkönigin für b
englischen Thron hielt, als die Tochter Anna Boleyn's,
Zusammenkunft „mit der Schwester" in York, hielt sie die

der die nöthigen Eigenschaften besaß, zu Stande kam — kein
: spanischer, kein österreichischer Prinz sollte es sein. Sie bot ihr
n eigenen Liebhaber, dieser ließ aber der Schottenkönigin sagen,
ntrage nicht trauen, er sei eine schlau ersonnene Intrigue. „Sie
rathung mit einem ausländischen Fürsten verhindert, sagte ihr
et sie Ihnen Leicester an, den sie gar nicht geben will, weil sie
assen kann." Auch Darnley gönnte Elisabeth ihrer Schwester
rch diese Heirath die Besorgniß vor ihrer Verbindung mit einem
rsten, durch welche Schottland Allianzen auf dem Festland ge-
behoben war. Sie ließ Maria die Ehe mit Darnley als „un-
reilhaft für die Erhaltung des Bundes beider Königreiche, als
ährlich" erklären und setzte im Zorne darüber Darnley's Mutter
schreibt selber über ihre bedrängte Lage: „Mein Bruder Murray Murray.
der Hand zu legitimiren, und indem er sich stellte, wie wenn er
erließ er mich keinen Schritt und wollte für die ganze Regierung
sorgen. Und er hatte sich so gut befestigt, daß er mich unter
ielt, und endlich machte er mir den Vorschlag, ihm und Argyle
übergeben und mich der Hamilton zu entledigen, wie ich mich
zt hatte, was mir den Gedanken eingab, mich zu verheirathen und,
t, wenigstens den Wohlmeinenden, den Katholiken, und den Trä-
chlechtsnamens, zu gefallen." —
sabeths Gebahren jeder weiteren Rücksicht gegen sie entbunden,
n Darnley zum Gemahl: er war Katholik, seine Mutter ver- Darnley.
Person das Königsblut der Tudor und Stuart; er war ein
vier Jahre jünger als Maria Stuart, und besaß, was in jener
Bildung galt. Die Ehe war aber ein Mißgriff, weil Darnley
r Lennox her hochmüthig, dünkelhaft, undankbar und eigensinnig
. Zuerst stieß er den ehrsüchtigen Murray an den Kopf durch
„dieser habe zu viel Herrschaften für einen Unterthan" — und
t einen Aufstand und rechnete dabei auf Elisabeth. Cecil erklärte
: verstärke Maria's Rechte auf die englische Krone, belebe aufs
licismus in England, man müsse daher die Gegner der Heirath
nterstützen. Diese Gegner, Murray an der Spitze, beschlossen zu-
Darnley und die Königin zu beseitigen und Murray die Regent- Verschwörung.
gen; dann verpflichteten sie sich durch einen Bund, Lennox und
n Weg zu räumen, die Königin zur Abdankung zu zwingen und
n Schloß Lochleven gefangen zu halten.[1]) Der Plan scheiterte,
am 1. Juli 1565 dem ihr gelegten Hinterhalte. Der englische
tete Maria auf die Frage, was denn Elisabeth von ihr wünsche:
rnley und Lennox nach England zurücksenden; und als sie sich
) sagte er: „Wenn Euer Majestät einwilligten die Religion zu
e dies eher ein Grund, die Ehe zu billigen." — „Was!" fuhr
s, ich soll aus meiner Religion eine Waare machen, oder mich
eurer Prediger beugen — unmöglich! Sie werden mich nie
ich im Unrecht bin gegenüber Ihrer Gebieterin, sie ist es viel-
lber." —
uart liebte ihren Gatten zärtlich und that in ihrem Feuer zu
t 20. Juli erhob sie ihn zum Herzog von Albany, am 28. er-

Maria Stuart. S. 99—103.

der Regierung von der Königin zu verlangen. In unverträgl
hervortretenden schlimmen Eigenschaften schlug Maria ihrem
diese Bitte ab. Darnley schrieb dies dem Rathe ihres S
zu, dem die Königin ob seiner Treue und Klugheit traute.
seinem Sohne Darnley, er solle ihm die Stellung eines
Grenzen erwirken — auch dies verweigerte Maria entschied
ungeeignet und hätte den bisherigen Inhaber, der seine
bewährt hatte, Bothwell, gekränkt. Auch darob fiel Ha
ein Agent des Papstes bei den Zeloten galt. Kaum hör
von diesem Zwiespalt im Königshaus, als sie sich Darnle
unbesonnen seinen Haß gegen Riccio vertraute. Darnley
seine Gemahlin untreu sei, sondern daß sie durch Riccio
zum Mitgenossen der königlichen Macht zu erheben. Do
Riccio. ihm vorhielt, Maria sei mit Riccio so vertraulich, daß sei
werde. Sein Ehrgeiz und der seines Vaters war verletzt u
englische Gesandte, zwischen beiden werde Etwas geplant,
der Königin zur Ehekrone gelange. Elisabeth kannte also,
Werk war, warnte sie aber nicht. Darnley verpflichtete sich
seine Genossen mit aller Macht zu vertheidigen und nich
wegen des geleisteten Beistandes irgendwie belästigt oder be
er mit dem Beistande der Lords die Ehekrone erlangt, so ge
Vergessen des Vergangenen und werde nicht dulden, daß
„Band.“ sie vom Parlamente beschlossen werde. Dagegen schworen
und mächtigen Königs Heinrich von Schottland loyale Un
Diener zu werden, all seine Streitsachen zu den ihrigen zu
und Blut aufs Spiel zu setzen, ihm durch das Parlament
zu lassen, mit allen Mitteln für ihn zu streiten, wider Al
sprüche auf den schottischen Thron aufrecht zu erhalten u
irgend Jemand streitig mache, bereit zu sein, solchen aus
und zu tödten; sie wollen mit dem Beistand des Königs
fester gründen (d. h. Schottland noch reformirter machen, d

s Fasten ausschrieb. Die Bluthat war auf den 7. März festgesetzt, und Maria's Gegenwart stattfinden, da man das Volk glauben machen Riccio sei getödtet worden, weil mit Maria in flagranti ertappt.[1]) Nach der That ließen sie in Riccio's Wunde Darnley's Dolch stecken zum Be- s Alles auf seinen Befehl geschehen sei. — „Armer David, mein guter er Diener!" rief Maria im höchsten Schmerz, „Gott sei deiner Seele —

rnley blieb, während die Verschworenen Riccio hinausschleppten, bei der beklommen und verlegen, mit den Worten „es ist Nichts" sie zu trösten Nach der That kam Ruthven wie ein Gespenst wieder, stürzte ein Glas unter und gab auf Maria's Frage, welches Verbrechen sie denn be- abe, die Antwort, sie habe die Rathschläge ihres Adels verachtet und des Italieners befolgt, mit welchem sie den Untergang der reformirten geplant und mit den katholischen Mächten Briefe gewechselt habe, und Rückkehr Murray's und der andern Verbannten mit Einwilligung des n. Jetzt erst erfuhr Maria Stuart die Theilnahme ihres Gemahls am und fragte vorwurfsvoll: „wer hat Sie dazu gebracht, eine so schwarze begehen; was habe ich Ihnen gethan, mich so zu beschimpfen?" — und hm, sie werde nie mehr mit ihm als seine Gattin leben. Den Gemahl, liebt, mußte sie jetzt verachten. Sie schluchzte laut über ihre Hilflosig- n Bürgern von Edinburg, welche wegen des Lärms vor das Schloß gten die Verschworenen, Riccio sei hingerichtet worden, weil er mit Hilfe Truppen das Papstthum in Schottland habe wiederherstellen wollen. Sie brach in laute Jammerrufe aus, als man sie einsperrte. Das rührte nley's Herz so weit, daß er einige Kammerfrauen zu ihr ließ. Am ag aber benahm er sich als König, löste das Parlament auf, ließ die en in die Stadt, Murray sogar in das Schloß. — „Ach Bruder, Königin, wenn Sie hier gewesen wären, hätten Sie mich gewiß nicht so behandeln lassen!" Murray that ergriffen, weinte, kniete vor ihr nieder. schlossen waren die Verschworenen, die Königin so lange in der Festung gefangen zu halten, bis sie die Ermordung Riccio's gutgeheißen, dem e Ehekrone und die Regierung übergeben und eingewilligt, den Adel im n Besitz der von ihm geraubten Kirchengüter zu lassen, oder, wie die dies nannten, „die Reform zu gründen". Sollte sie sich widersetzen, so n ihr das Leben oder mindestens die Freiheit auf Lebenszeit nehmen. rnley fühlte, daß Murray jetzt der Herrscher sei. Als Maria ihn fragte, t Etwas mehr sei als ein Werkzeug der Verschworenen, ob ihm die, ie legitime Königin nicht geschont, wohl die Staatsgewalt überlassen — bereute er seine Verblendung, bat sie um Verzeihung und gestand ihr Leben und ihre Freiheit in Gefahr seien, wenn es ihr nicht gelinge hen. Dies gelang in der Nacht vom 11. auf den 12. März mit Hilfe l. Bothwell stellte die Pferde zur Flucht nach Dunbar. Dort erließ die inen Aufruf an ihr Volk und die Verschworenen flüchteten nach Eng- t Murray an Cecil empfohlen. Am 18. März hielt die Königin ihren t Edinburg. Die Mörder Riccio's wurden geächtet; zwei von ihnen ingerichtet. Darnley schwor vor dem geheimen Rathe, er habe den Mord ie angerathen, gebilligt, unterstützt, und bekannte, nur darin gefehlt zu s er in die Rückkehr der Verbannten ohne Wissen der Königin gewilligt.

Darnley. Maria Stuart. Murray. Plan der Verschworenen. Maria wieder Königin.

---

[1]) Opitz, Maria Stuart. S. 126—28. — Gauthier, I, 258—86.

Gang und kein Resultat, denn die Richter waren die M
mordes. Die Volksstimme bezeichnete Murray, Morton
Hauptschuldigen;[4] ein nächtlicher Anschlag an das Gerichts
den beiden ersten, den Bothwell, Balfour und Chalmers
als den Rathgeber und sagte, die Königin habe auf Zure
Lady Buccleugh ihre Einwilligung dazu gegeben. 2000 Pf
schlag dem Verfasser des Anschlags angeboten und Straf
nenne und die Anklage beweise — er nannte sich aber n
schlag schob gleichfalls die Schuld auf Bothwell und such
dächtigen. Diese beiden Anschläge rühren wahrscheinlich
her, es galt Bothwell unmöglich zu machen und die König
ihren Sturz vorzubereiten. Verleumdet, es bleibt immer E
Wort, das sich namentlich in so aufgeregten Zeiten bew
war eine Nichte des ermordeten Cardinals Bethune, also
mit der ganzen Angelegenheit Nichts zu thun, eben so w
rühmter Jurist. Die Verschworenen föderten Lennox mi
Regentschaft, sprachen als Richter Bothwell am 12. Ap
Königsmordes frei, um ihn Maria Stuart zum Gemahl
wenn sie ihm die Hand gereicht, ihn wieder anzuklagen un
mörderin und Ehebrecherin zu brandmarken und vom Th

Bothwell

Die Jury sprach Bothwell frei, das Parlament
Dreißig Adelige unterschrieben nach einem Banket bei ihm
Wohl des Königreiches den Wittwenstand nicht gestatte
wo die Königin sich wieder vermählen wolle, Bothwell
helfen und jede andere Heirath zu hindern. Als man M
Gerücht ihrer Heirath mit Bothwell sprach, war sie erst
Herz für ihn gesprochen. Als Bothwell am 20. April die
bat, wurde er abgewiesen. In einer Instruction an den

Parlamentes, daß sie durch außerordentliche und noch unge-
el gezwungen wurde, das Bett eines verheiratheten Mannes

betrieb nun die Scheidung von seiner Frau Jane Gordon, die
bruchs mit einem Kammermädchen verklagte, und zog mit seiner
ß-Braut [3]) 10. Mai 1567 in Edinburg ein. Maria schien frei, In Edinburg.
en und thun, was er wollte: dennach gebot sie die Verkündigung

—

ericht der Königin an den französischen Hof über ihren Widerstand, über
Gewaltanwendung bei Opitz, l. c. S. 196—200.
chtigsten Stellen ihres Berichtes lauten: „Sein Handeln war gewaltthätig,
als Milde: er wolle uns ehren und dienen, ohne uns je zu beleidigen.
Verzeihung wegen der Kühnheit, daß er uns auf eines seiner Schlösser
wider seinen Willen so weit gegangen, gezwungen durch seine Liebe, deren
keit über die Achtung, die er uns als Unterthan schulde, hinausgedrängt
thwendigkeit, für sein eigenes Leben zu sorgen. Dann begann er uns sein
erzählen: wie es sein Unglück gewesen, Feinde unter Menschen zu finden,
eleidigt, wie ihre Bosheit ihn unaufhörlich, bei jeder Gelegenheit, obgleich
ffen, welche Beleidigungen über ihn bezüglich des abscheulichen Attentates
des Königs verbreitet worden, daß es ihm unmöglich sei, sich vor den
Feinde zu retten, — daß er sich nie sicher fühle, so lange er nicht die
im unveränderten Besitz unserer Huld zu bleiben, daß er aber darauf nicht
nn wir ihm nicht die Ehre erweisen, ihn zu unserem Gemahl zu nehmen.
er unaufhörlich, daß er keine andere Souveränität beanspruche, als nur
gehorchen, wie in der Vergangenheit, so sein ganzes Leben lang. —
seine Bitten als seine Anerbietungen verwarfen, zeigte er die Schrift der
uf deren Rath und Treue wir uns immer verlassen hatten, daß sie seinem
uns nachgegeben hätten. So waren wir seinem Ehrgeiz als Beute über-
weg zu finden war nicht möglich. Ueberdies ließ er uns zum Nachdenken
astlos mit seiner unaufhörlichen und ärgerlichen Bewerbung in Aufregung
hatten keine Hoffnung zu entkommen, kein Mensch regte sich für uns in
urch Unverschämtheit der Rebellen ermattet und gebrochen und genöthigt,
ufrecht zu erhalten, an eine Heirath zu denken, und überzeugt, daß die
es Volkes sich einem fremden Gemahl nicht anbequemen würde und daß
terthanen keiner war, der in Klugheit und Tapferkeit ihm vorgezogen

bei Carberry Hill der französische Gesandte vermitteln
vergießen zu vermeiden, forderten die Lords: willige die
Bothwell zu trennen, dann würden sie ihr knieend huldige
und gehorsamen Diener sein; Bothwell möge den Zweikamp
ihnen aufnehmen, der ihn anklage, der Mörder des Königs
antwortete: „sie ziehen gegen das zu Feld, was sie selb
wenn nicht die Lords, hat mich mit dem vermählt, den
gesprochen, deren sie ihn heute anklagen. Gleichwohl bin
vergeben, wenn sie in sich gehen und mich knieend um Ver
well sagte, das wahre Motiv der Lords sei ihr Neid,
der nicht seinen Platz einnehmen möchte; übrigens sei er
ihnen zu kämpfen. Zum Zweikampf kam es übrigens nicht,
Das Heer der Königin war zu schwach, die erwartete Vers
die Lords waren daran ihr den Rückweg abzuschneiden. M
nachdem sie seine persönliche Sicherheit ausbedungen, und
Maria und die Lords. „Mylords, sagte sie, ich komme nicht zu Ihnen, als hät
gefürchtet oder am Siege gezweifelt, wenn es zum Aeuss
Aber ich hatte Abscheu, christliches Blut zu vergießen, zu
Unterthanen. Darum ergebe ich mich Ihnen. Ich habe da
in mir Ihre geborene Fürstin und Königin achten und eh
wollen Ihnen treu und gehorsam sein, wie es je der A
war", entgegneten die Lords, hielten aber schlecht ihr Wo
Königin wie eine Gefangene unter Beschimpfung nach Edin
in Holyrood in ein enges Zimmer ein. Sie rief durch
das Volk wollte stürmen. Der Adel aber beschwichtigte d
Männer, welche den „Band" zur Ermordung Darnley's
einen Band unterschrieben, um seinen Tod zu rächen,
Schande und Verläumdung zu befreien, unterschrieben jet
Stuart nach Lochleven, als dem für ihre Absperrung geeig
und ihr mit Niemand Verkehr zu gestatten. Aller Anstand

:iften,¹) welche man in der silbernen Kassette gefunden haben wollte, Chatulle Briefe
f Sonette und sieben Briefe, sind theils echt, aber an Darnley
i Umarbeitungen von Briefen Maria's, theils grobe Fälschungen.
: bezeichnete dem spanischen Gesandten Don Guzman de Silva als
: Fälscher dieser Briefe den Schotten Lethington, wahrscheinlich sind unecht.
rte Buchanan mit behilflich dabei, derselbe, dessen Leben in
Königin gerettet, dessen Wissen sie in Schottland mit Gunst und Buchanan.
rt hatte, der, so lange sie mächtig, ein überschwänglicher Schmeich-
da sie im Unglück, ihr gewissenloser Verleumder wurde. Schon
e, geheimnißthuerische Art, wie die Ankläger diese Beweisstücke
leichtfertige Weise, mit welcher die Diener Elisabeths ihre Echtheit
die Entschiedenheit, mit der Maria Stuart ihre Mittheilung for-
Fälschung vor aller Welt beweisen zu können, und die unbegrün-
ung ihrer Forderung beweisen, daß es mit der Echtheit dieser
st war nur von einem, dann von fünf die Rede — schlimm
Schon früher mußte sie, da ihr Unterschriften vorgelegt wurden,
schrieben hatte, darauf hinweisen, daß es in Schottland geschickte
Handschrift gebe, und befehlen, in wichtigen Angelegenheiten ihre
z bei ihr selber einzuholen.

ı von England mischte sich jetzt in die Angelegenheiten Schott- Elisabeth.
llte nicht, daß die Lords triumphiren, sie wollte nicht, daß
er recht zur Macht gelange. Beide Theile sollten einander die
ınd beide gleich schwach sein. Darum forderte sie durch ihren
der einen Seite die Wiedereinsetzuug der Königin, auf der
:richtung eines Staatsrathes, ohne dessen Wissen und Willen
un könne. Allein die Sieger mißtrauten Elisabeth und Knox
ihrem Vorhaben. Die Presbyterianer und die Lords verbanden
letzten Ueberbleibsel des Katholicismus abzuschaffen, dem neuen
hulen zuzuwenden, sowie das Vermögen der Kirche, so weit es Schottland calvinisch.
einzog, dem Kronprinzen eine protestantische Erziehung zu geben
st jeden König bei der Krönung auf die Aufrechthaltung der
igion und Unterdrückung des Gegentheils zu beeidigen.

: Abführung der Königin plünderte der schottische Bettelabel ihr Holyrood geplündert.
ɔd, nahm ihr Silber, ihre Kleider, ihre Juwelen, ihre Möbel;
Heilige des Herrn", Knox, von der vollständigen Vernichtung des
nachdem Gott begonnen Satan unter seine Füße zu treten, und
m alten Testamente, daß die Papistin verbrannt werden müsse,
lle Schrecken und Strafen des Herrn über Schottland niederregnen.
nger Maria Stuarts kamen zusammen in Hamilton, aber Eifer-
nten ihre Thätigkeit. So hatten denn ihre Gegner die Oberhand, Sieg der Gegner.
wußten, daß von Frankreich Nichts für die Königin geschehen

. de Marie Stuart, publiées par A. Teulet. Paris 1859. — Auch
ɔpendix I. zu Gaedeke's Maria Stuart.
hier, Histoire de Marie Stuart. II, 260.

des Kronprinzen in England durch seine Großmutter
Die Executivgewalt solle in Schottland zwischen der K
lamente getheilt, letzteres aber unter das Protectorat En
dann wäre auch Maria von Elisabeth abhängig gewese
jungen Prinzen in England haben, um durch ihn die
an England zu fesseln. Der schottische Adel aber wollte
behalten, um während seiner Minderjährigkeit nach Bel

Act of parliament.

Indeß versammelten sich die „Königsrächer" zu Ed
am 21. Juli die völlige Abschaffung des Katholicismu
Königin zu erklären, daß sie wegen schlechter Führun
Privatleben nicht weiter die Regierung behalten könne u
Sohnes und zur Bildung eines Regentschaftsrathes ih
müsse. Unter dieser Bedingung würde man ihr Leben
antasten, die sonst in großer Gefahr schwebten. Drei Ur
schreiben, in der einen, daß sie körperlich und geistig z
gierung und diese daher zu Gunsten ihres einzigen S
aus eigenem Antrieb niederlege, in der andern, daß sie,
zehntes Jahr erreicht habe, ihren Bruder Murray zu
und in der dritten, daß, wenn dieser nicht annehmen
indeß sterben sollte, sie einen Regentschaftsrath bestimme,
Lennox, Argyle, Athol, Morton, Murray, Mar und G
sollten. Unterschreibe sie nicht, so solle man den Prinz
und einkerkern unter der Anklage der Tyrannei, der Un
Gattenmordes. —

Um die Unterschriften von Maria zu erreichen, sand

im Herzen. Führen Sie diese Sprache auch vor dem geheimen
ich Ihnen nicht mehr drei Tage für das Leben der Königin sicher
sagte Cecil auch zu Elisabeth, um ihr Einschreiten zu verhindern.
lte **Murray**, Maria's Stiefbruder, aus Frankreich herbei. In Murray
Karl IX. versprochen, Maria in Freiheit und wieder auf den
. Kaum war er, reich vom König beschenkt, abgereist, so sandte
Verhaftsbefehl nach, denn der Bischof von Glasgow war indeß
sen eingetroffen, daß er der Hauptverräther an der Königin sei.
war schon nach London entkommen. Dort versprach er Elisabeth
r Karl versprochen, bezeichnete aber dem spanischen Gesandten im
Schwester als Gattenmörderin. Ueber die Uebertragung der
ien der nach Ehre und Macht lechzende Mann bestürzt. Unter
er müsse von seiner Schwester selber hören, ob ihr die Abdankung
gen sei, begab er sich nach Lochleven; es galt beim Volk den in Loch-leven.
n, als sei ihm die Gewalt rechtmäßig übertragen. Er schreckte sie
t auf den Tod, um sie zur Einwilligung zu bewegen. Wie er
habe sie ihn angefleht, die Regentschaft zu übernehmen; wie sie
Europas meldet, warf er, als sie ihm abrieth, die Maske ab,
walt schon angenommen und könne sie nicht mehr niederlegen.
22. August übernahm Murray übrigens in Edinburg die Gewalt, Regent.
chworen, die wahre Religion, wie sie jüngst eingeführt worden,
die alte abzuschaffen. Rasch wußte er die Partei der Königin
seine Anhänger zu Gütern und Ehren zu bringen. —
Frankreichs geschah Nichts weiter für Maria Stuart; auch Elisabeth
ob sie Maria wieder auf den Thron setzen und Murray stürzen
Maria allein der verlierende Theil und in Haft. Murray hingegen
schnell aller festen Plätze des Königreiches und suchte auch Both-
ewalt zu bringen, der damals Seeraub trieb. Von schottischen
t, flüchtete sich Bothwell nach Dänemark, wo er aber verhaftet
zu seinem Tode 1576 in der Festung Malmöe eingeschlossen blieb.
tschuldigen bei Darnley's Mord wurden zwei in Edinburg hin-

es nur noch in Abschriften, im Original soll es noch
in England vorhanden gewesen sein.[1]) —

Maria's Haft wurde strenger, allein ihr Unglück, i
ihr immer Freunde. Georg Douglas, der eigene Sohn
beschloß, von ihrem Kummer und ihrer Schönheit gerüh
sie zu befreien. Einmal war sie schon, als Wäscherin ve
Maria entkommt, im See, als der Schiffer an ihrer schönen und weißen
ins Schloß zurückführte. Ein zweiter Befreiungsversuch
glücklicher aus. Ein Page entwendete bei dem Abendes
geschickt die Thorschlüssel, die auf dem Tische lagen. Ma
frau gekleidet durch das Thor in ein Boot, das Thor wu
die Schlüssel in den See geworfen, am Ufer harrte ihre
Theil des Adels erhob sich sogleich für sie.

Maria erklärte ihre Abdankung für erzwungen,
Murray für einen Verräther. Dieser aber zeigte Festigk
An der Spitze von 4000 Mann rückte er dem Heere
Bei Langside kam es am 13. Mai zum erbitter
wird geschlagen, Stuart sah ihre Tapfern fallen oder fliehen. Um ni
legte sie zu Pferd einen Weg von 60 Meilen zurück
Bucht gelangte. Von hier konnte sie nach Frankreich
fliehen, oder auch im Süden Schottlands den Wide
warnte sie vor Elisabeths Arglist, aber unbesonnen un
flieht nach England. Freundschaftserbietung der Königin von England, best
Kahn, der sie auf englischen Boden trug, und fand statt de

---

1) Vgl. darüber Gauthier. Histoire de Marie Stu

schwesterliches Schreiben um Hilfe und ihre Bitte um eine Zusammen-
wortete Elisabeth, daß sie Maria nicht empfangen könne, bis es ihr
sei, ihre Unschuld an dem Mord ihres Gemahls zu beweisen. Maria
wurde zwar mit gebührenden Ehren, aber unter starker und strenger
nach Schloß Carlisle gebracht. Maria gefangen.
aria schien ihrer Nebenbuhlerin Elisabeth in jeder Weise gefährlich:
e wieder auf den schottischen Thron, so konnte sie im Bund mit
ischen Mächten des Festlandes ihre Ansprüche an England erneuern
Protestantismus gefährden; gelangte sie nach Frankreich, so konnte
andung versuchen; blieb sie frei in England, so konnte sie sich an
der noch immer sehr zahlreichen Katholiken stellen und als recht-
rbin die Krone fordern. Darum beschloß Elisabeth ihre Gegnerin
Preis gefangen zu halten, zumal ihre Abgesandten Maria Stuart
, geistreich und muthig, zugleich als schön und herzgewinnend schil-
Weibliche Eifersucht spielt in ihrem Benehmen eine eben so große
Herrschsucht. In ihrer Treulosigkeit und Arglist suchte aber Elisa-
ia Stuart zugleich zu entehren und dadurch ihren Einfluß auf die
zu brechen und damit die Oberhoheit Englands über Schottland
festzustellen. Sie bedeutete Maria, die stolz auf ihre Würde als
einen andern Richter als Gott anerkennen wollte,[1]) es gelte nur ihre
aller Welt sicher zu stellen; sie werde nicht nur als Freundin, son-
als Schwester an ihr handeln und nicht als Richterin, und sie
lls mit Waffengewalt auf den schottischen Thron zurückführen. Nur
aria ihr Bündniß mit Frankreich aufgeben, ihre Rechte an England,
Elisabeth lebe, nicht geltend machen, der Messe entsagen und die
sche Liturgie in Schottland einführen.

Elisabeth und Maria.

gleich bedeutete sie Murray, er solle vor ihr erscheinen, um sich über
örung zu rechtfertigen oder Maria's Schuld zu beweisen; daß sie ent-
i, Maria wieder in ihre Regierung einzusetzen, dürfe er ja nicht glauben. Falschheit
schsucht und Glaubenshaß verrieth Murray seine Schwester und sein Murrays

---

Marias Bevollmächtigter, Lord Herries, sagte zu Elisabeth: „Die Königin,
eterin, ist unschuldig, keine andere Antwort muß man von ihr erwarten. Die-
d des Königsmordes vor Allen schuldig, die ihr die Beleidigung anthun, sie da-
asten, wie zu beweisen leicht wäre. Murray ist weder König noch Fürst, daß
r Jemanden als Gesandten schicken könnte, er ist nur ein Usurpator. Man hat
önigin auf eine barbarische Weise die Unterschriften erpreßt. Der Graf von
t den Murray zum Regenten und Murray hat Morton zum Kanzler und beide
Genossen zu Staatsbeamten und Richtern gemacht; sie haben alle Aemter der
eilt und, um ihre Gewalten zu legitimiren, haben sie in ihrem schönen Par-
rsichert, die Königin hätte freiwillig abgedankt. Es wurde dagegen protestirt,
ben die Parlamentsacten gefälscht; denn sie haben Juristen, die wie Wood in
n geschult sind: das ist ihr Broderwerb, sie haben keine anderen Mittel, kein
schäft. Solche Vorgänge können nicht als gesetzlich gelten und meine Gebieterin
n Betrügern nicht antworten. Uebrigens begreife ich durchaus nicht, wie Eure
sich zur Richterin der Königin von Schottland aufwerfen kann, die als freie
ur von Gott abhängig ist."

es nur noch in Abschriften, im Original soll es noch i
in England vorhanden gewesen sein.[1]) —

Maria's Haft wurde strenger, allein ihr Unglück, ih
ihr immer Freunde. Georg Douglas, der eigene Sohn
beschloß, von ihrem Kummer und ihrer Schönheit gerühr
sie zu befreien. Einmal war sie schon, als Wäscherin ve
Maria entkommt, im See, als der Schiffer an ihrer schönen und weißen
ins Schloß zurückführte. Ein zweiter Befreiungsversuch
glücklicher aus. Ein Page entwendete bei dem Abendess
geschickt die Thorschlüssel, die auf dem Tische lagen. Ma
frau gekleidet durch das Thor in ein Boot, das Thor wu
die Schlüssel in den See geworfen, am Ufer harrte ihre
Theil des Adels erhob sich sogleich für sie.

Maria erklärte ihre Abdankung für erzwungen,
Murray für einen Verräther. Dieser aber zeigte Festigk
An der Spitze von 4000 Mann rückte er dem Heere
Bei Langside kam es am 13. Mai zum erbittert
wird geschlagen, Stuart sah ihre Tapfern fallen oder fliehen. Um nic
legte sie zu Pferd einen Weg von 60 Meilen zurück,
Bucht gelangte. Von hier konnte sie nach Frankreich
fliehen, oder auch im Süden Schottlands den Wider
warnte sie vor Elisabeths Arglist, aber unbesonnen un
flieht nach England. Freundschaftserbietung der Königin von England, besti
Kahn, der sie auf englischen Boden trug, und fand statt de

---

[1]) Vgl. darüber Gauthier. Histoire de Marie Stua

esterliches Schreiben um Hilfe und ihre Bitte um eine Zusammen-
tete Elisabeth, daß sie Maria nicht empfangen könne, bis es ihr
ihre Unschuld an dem Mord ihres Gemahls zu beweisen. Maria
e zwar mit gebührenden Ehren, aber unter starker und strenger Maria gefangen.
tach Schloß Carlisle gebracht.

schien ihrer Nebenbuhlerin Elisabeth in jeder Weise gefährlich: Elisabeth und Maria.
wieder auf den schottischen Thron, so konnte sie im Bund mit
en Mächten des Festlandes ihre Ansprüche an England erneuern
testantismus gefährden; gelangte sie nach Frankreich, so konnte
ung versuchen; blieb sie frei in England, so konnte sie sich an
r noch immer sehr zahlreichen Katholiken stellen und als recht-
t die Krone fordern. Darum beschloß Elisabeth ihre Gegnerin
eis gefangen zu halten, zumal ihre Abgesandten Maria Stuart
eistreich und muthig, zugleich als schön und herzgewinnend schil-
liche Eifersucht spielt in ihrem Benehmen eine eben so große
rrschsucht. In ihrer Treulosigkeit und Arglist suchte aber Elisa-
Stuart zugleich zu entehren und dadurch ihren Einfluß auf die
t brechen und damit die Oberhoheit Englands über Schottland
estzustellen. Sie bedeutete Maria, die stolz auf ihre Würde als
n andern Richter als Gott anerkennen wollte,[1]) es gelte nur ihre
r Welt sicher zu stellen; sie werde nicht nur als Freundin, son-
s Schwester an ihr handeln und nicht als Richterin, und sie
mit Waffengewalt auf den schottischen Thron zurückführen. Nur
ihr Bündniß mit Frankreich aufgeben, ihre Rechte an England,
abeth lebe, nicht geltend machen, der Messe entsagen und die
Liturgie in Schottland einführen.

bedeutete sie Murray, er solle vor ihr erscheinen, um sich über
ig zu rechtfertigen oder Maria's Schuld zu beweisen; daß sie ent-
Maria wieder in ihre Regierung einzusetzen, dürfe er ja nicht glauben. Falschheit
cht und Glaubenshaß verrieth Murray seine Schwester und sein Murray's

---

as Bevollmächtigter, Lord Herries, sagte zu Elisabeth: „Die Königin,
n, ist unschuldig, keine andere Antwort muß man von ihr erwarten. Die-
Königsmordes vor Allen schuldig, die ihr die Beleidigung anthun, sie da-
wie zu beweisen leicht wäre. Murray ist weder König noch Fürst, daß
nanden als Gesandten schicken könnte, er ist nur ein Usurpator. Man hat
n auf eine barbarische Weise die Unterschriften erpreßt. Der Graf von
t Murray zum Regenten und Murray hat Morton zum Kanzler und beide
ossen zu Staatsbeamten und Richtern gemacht; sie haben alle Aemter der
nd, um ihre Gewalten zu legitimiren, haben sie in ihrem schönen Par-
rt, die Königin hätte freiwillig abgedankt. Es wurde dagegen protestirt,
die Parlamentsacten gefälscht; denn sie haben Juristen, die wie Wood in
halt sind: das ist ihr Broderwerb, sie haben keine anderen Mitteln, kein
t. Solche Vorgänge können nicht als gesetzlich gelten und meine Gebieterin
rrägern nicht antworten. Uebrigens begreife ich durchaus nicht, wie Eure
ur Richterin der Königin von Schottland aufwerfen kann, die als freie
n Gott abhängig ist."

Milch und aß bloßes Hafermehl und in der dritten Nacht
Lande an, wo ich nicht viel besser, als eine Gefangene, b
sie nach einem Priester verlangte, der ihr die heilige Messe
es gebe keinen solchen im Lande. —

Conferenzen zu York. So kam es jetzt zu einer Art Gericht zu York.
desselben, dem **Herzog von Norfolk**, hatte sich jedoc

Norfolk. Der Erbe der berühmten Familie der Howard, von de
von den Protestanten geachtet, mit den ersten Familien i
unermeßlich reich, ehrgeizig, edelmüthig, 32 Jahre alt u
Norfolk mit dem hochfliegenden Plane, durch die Hand M
von Schottland und nach Elisabeths kinderlosem Tode
zu werden. Deshalb suchte er den Verhandlungen die G
Maria's Ansehen zu schonen und zwischen ihr und Mu
zu Stande zu bringen.

In einer vertraulichen Zusammenkunft sagte Norfolk
die furchtbaren Folgen, welche die Ehrlosigkeitserklärung e
zieht, und begnügt euch mit ihrer Abdankung." So kam
mal Maria die im silbernen Kästchen gefundenen Briefe
sich blos auf seine Vertheidigung beschränkte und seine Sc
mordung ihres Gemahls beschuldigte. Die Vertheidiger Ma
daß sie die Ehe mit Bothwell nur auf das Drängen der
und so hatte Elisabeth keinen Grund mehr, Maria als Ge
Maria bestätigte ihre Abdankung, zumal ihre Rathgeber s
weil in der Gefangenschaft ausgestellt.

Elisabeths Arglist. Aber gerade das wollte **Elisabeth** nicht, sie hat
heimen Besprechungen. **Murray** hatte in sträflicher Zweid
mächtigten doch insgeheim die Briefe gezeigt. Der Herzog

ray ließ Elisabeth drohen, wenn er die Anklage gegen seine Schwester nicht
t betreibe, so werde sie einem Andern die Regentschaft zuwenden. Und
ray gab nach, um sich in der Herrschaft zu behaupten.

So kam es denn zu einem Gericht in Westminster, bei welchem der Gericht zu Westminster.
nte der Königin erklärte: wenn die Schuld Maria's an der Ermordung
Gatten unzweifelhaft nachgewiesen wäre, so könne Elisabeth dieselbe für
r des Thrones für unwürdig achten. Jetzt kamen die verhängnißvollen
fe in die Hände der englischen Beamten und Murray erklärte, daß Both-
der Urheber der Ermordung Darnley's sei und daß Maria zum voraus
m gewußt habe, und der alte Graf Lennox klagte wegen der Ermordung
s Sohnes. Die Beschwerden der Bevollmächtigten Maria's über die
lichkeit des Verfahrens, ihr Antrag auf Verhaftung der Ankläger als
llen, ihr Protest gegen Alles, was zum Nachtheil der Ehre und könig-
n Würde Maria Stuarts geschehe, waren jetzt vergebens! Die Briefe
en für ächt erklärt, das Ansehen der Königin der Schotten hatte einen
rlichen Schlag erhalten, Elisabeth hatte ihren Zweck erreicht und weigerte
t tugendstolz, je mit Maria Stuart zusammen zu kommen, und Murray
nicht blos den guten Namen, sondern auch die Freiheit seiner Schwester
n Ehrgeiz zum Opfer gebracht,[1]) — er, der selber beim Morde Riccio's
ligt gewesen und wahrscheinlich um die Ermordung Darnley's gewußt hatte!

Mignet sagt darum die schwerwiegenden Worte: „In diesem gewaltthätigen
hundert war der Glaube schwächer als die Sitten — und die Religion,
e so gewaltig über den Geist herrschte, übte ziemlich wenig Einfluß auf das
gen aus. Auch fanden sich daher bei der Königin wie bei ihren Unter-
n die Leidenschaften jener Epoche und des Landes mit aller sie begleitenden
losigkeit, beschönigenden Lüge und verbrecherischen Keckheit vor und alle
en von den schweren Züchtigungen erreicht, die sie erwarteten. Keiner war
davon, Keiner blieb ungestraft.“ [2]) —

Natürlich grollte Norfolk dem Regenten von Schottland ob seiner Treu-
heit. Die Grafen von Northumberland und Westmoreland wollten ihn, weil
e katholische Erbin der Krone Englands des Mordes und Ehebruchs an-
t hatte, auf seiner Rückreise ermorden lassen. Murray ahnte die Gefahr, Murray's List.
ie bei Norfolk die Nothwendigkeit so zu handeln, in welche ihn Elisabeth
t habe, und erklärte sich bereit seiner Schwester zu dienen, wenn sie sich
einem frommen ehrbaren Mann, wie der Herzog sei, vermählen wolle. Da-
gewonnen, widerrief Norfolk den Befehl, dem Regenten aufzupassen, und
Abschied von diesem mit den Worten: „Graf von Murray, Ihr habt jetzt
ets Frau in eueren Händen!“ — Nichts destoweniger that der Regent nach
r Rückkehr Alles, um die Partei seiner Schwester, welche noch immer die
ng Dunbarton behauptete, zu vernichten.[3])

Hosack, der das Book of Articles herausgab, und die Fälschung nachwies,
s müssen wir von einem Mann denken, der vor einem ausländischen und gewiß
lich gesinnten Tribunal mit Vorbedacht die Schwester, die ihn mit Wohlthaten
hatte, so verleumden konnte!“
Mignet, Maria Stuart. S. 239.
Ibid., S. 241—44.

Lage wurde so unsicher, daß Elisabeth den Streit mit
legte, daß sie in Maria's Forderung, förmlich zu erklären, o
gewinnung ihres Thrones behilflich sein wolle oder nicht,
handlungen über die Bedingungen der Rückkehr eröffnete.
Norfolk kam dabei zur Sprache. Die ganze Frage schien ei
zu nehmen, scheiterte aber am Ehrgeiz Murrays und an de
geheim gestachelten Widerstande des schottischen Parlament
mit Bothwell für ungiltig zu erklären.

Die schlimmste Wendung nahm die ganze Frage
Maria blieb jetzt keine andere Hoffnung auf Freiheit
katholischen Mächte des Festlandes eine Erhebung in E
Norfolk. Norfolk und seine Gesinnungsgenossen hofften Elisabeth
ihre Pläne zu zwingen, Leicester aber verrieth ihr Alles
lud sich ihr Zorn auf den Herzog. Sie gebot ihm jede
Ehe mit der Königin von Schottland aufzugeben, bei St
Zornig verließ der Herzog den Hof und begab sich n
Aufstand im Norden. Gesinnungsgenossen rüsteten in den nördlichen Grafschafte
einige tausend Mann nach England warf, wenn Norfolk
so war Elisabeth verloren.

Allein Alba zögerte und der Herzog war unschlüssig
so thatkräftig als schlau. Sie forderte Norfolk auf, binnen
des Verrathes nach London zurückzukehren, und er kehrte
er anfangs Fieber vorgeschützt hatte, und ließ seine Genossen
verhalten. In London ward er sogleich in den Tower ges
im Norden, einmal angeregt, war jedoch nicht so leicht m
der verzagte Herzog meinte. Die alte Kirche hatte hier fe
Befreiung Maria Stuarts und die Wiederherstellung der

n. Um Maria's Befreiung zu verhindern, ließ Elisabeth dieselbe nach ng Coventry bringen, die Wächter hatten Auftrag sie zu tödten, wie ndischen sie zu entführen wagten. Am 12. December nahmen Diese d-Castle. Es war ihr letzter Erfolg, denn jetzt rückten in Eilmärschen Mann gegen sie an und diesen wagten sie nicht Stand zu halten. In entließen die Führer ihre Anhänger, nachdem sie jeden aufgefordert für erheit zu sorgen, und flohen nach Schottland. Sie hatten auf eine te Erhebung gerechnet, allein viele Katholiken schwankten zwischen ihrem und ihrer politischen Treue. Die Regierung nahm blutige Rache für tand, in Durham allein wurden 300 Personen hingerichtet. Das war von Norfolks Verzagtheit und Ehrgeiz, — zuerst hatte er zum Auf-trieben, dann denselben im Stich gelassen. Der Aufstand scheitert.

r Schlag, der die Katholiken im Norden Englands traf, wirkte auch Partei Maria Stuarts in Schottland. Murray unterdrückte mit un-r Gewaltthätigkeit ihre Anhänger, erregte aber dadurch auch unver-r Haß und erlag am 23. Januar 1570 dem Schusse eines Mannes, Murray †. rmögen er eingezogen und dessen Frau er in kalter Winternacht aus ohnung hatte treiben lassen.

Murray war der Urheber des Bürgerkrieges und endigte als ein Opfer ; er war an einem ersten Morde mitschuldig, hatte einen zweiten ge-d fiel meuchlings. Die Mittel, durch welche man steigt, sind oft die-rch welche man fällt. Dies ist die gewöhnliche Regel der Begebenheiten, in die verborgene Gerechtigkeit der Vorsehung zu erkennen ist." [1])

r Tod Murray's gab der Partei Maria Stuarts neues Leben: sie inburg weg und ließ die Gefangene von Neuem als Königin aus-n gleicher Zeit, 25. Februar 1570, sprach Papst Pius V. den Bann Bannbulle. Absetzung über Elisabeth aus, weil sie den Titel eines Oberhauptes he angenommen, den alten Gottesdienst abgeschafft habe und die n verfolge. Diese fühlte sich sehr bedroht, weinte über Murray, an ihren besten und nützlichsten Freund auf der Welt verloren habe, zwei Armeecorps in Schottland einrücken, um die Partei Maria's en. Graf Lennox wurde auf ihren Betrieb am 12. Juli 1570 zum gewählt. Jetzt aber drohte Karl IX., und die Engländer räumten d wieder und in der Verlegenheit begann Elisabeth neue Unterhand-it Maria Stuart wegen Wiedereinsetzung. Es war ihr nicht Ernst Dagegen faßte Maria Stuart, der langen Haft müde, die feurigsten Maria's Schwäche en und willigte in Alles, was Elisabeth forderte, wenn es nur ihre icht beeinträchtige: sie versprach, nur mit Genehmigung Elisabeths r zu verheirathen, sie entsagte jedem Anspruch an England, so lange lebe; sie wolle ihren Sohn als Geisel nach England schicken, damit erzogen werde; zwischen England und Schottland solle ein Schutz-ündniß bestehen. Allein je mehr Maria bewilligte, um so mehr

Mignet, Maria Stuart. S. 344–95.

Namensunterschrift und Wappensiegel Elisabeth versproc
an diese Heirath zu denken, das Geschenk mit glühenden
Ridolfi. Norfolk billigte den Plan. Ein Florentiner, Ridolfi, B
der italienischen Handelscompagnie in London, reiste im
Brüssel zu Alba, nach Rom zu Pius V., nach Madrid
hatte Bedenken, der Papst hegte die feurigsten Wünsche,
einzugreifen, wenn die Engländer zuerst losschlügen, di
erst erheben, wenn Alba lande. So zog sich die Sache
konnte schwer bewahrt bleiben und indeß kam Cecil durch
Spione, durch die Treulosigkeit der Diener des Herzogs,
Anderer, durch die Anwendung der Folter, der Verschw
Maria's Briefe an den Herzog hatte dieser zu verbrennen
aber aufbewahrt. Ihre Auslieferung enthüllte das Geh
wurde vor das Gericht der Pairs gestellt und am 16.
Norfolk †. Tode verurtheilt; er benahm sich würdig und gefaßt,
bitterer Weise, daß Nichts gelinge, was für Maria S
begonnen werde.

Maria's Haft wurde verschärft, zwischen ihr und
bittersten Schreiben gewechselt: Elisabeth warf ihr vor, sie
treue verführt; Maria entgegnete, sie habe sich nicht län
nungen wollen abfüttern lassen, und klagte, daß man ihr
nehme. Das Haus der Gemeinen forderte von Elisabeth,
den Befehl zur Hinrichtung des Herzogs zurückgenommen h
Tod Norfolks, sondern auch Maria Stuarts: denn man
Wurzel legen. Am 2. Juni fiel nun das Haupt Norfolks.
zweiflung ihre Gesundheit erschüttert —

Mar wurde sein Nachfolger in der Regentschaft, als die Aufständischen ieg auszubeuten vergaßen.[1])

Während Elisabeth, um die Partei Maria Stuarts zu schwächen, einen tillstand zwischen beiden Parteien betrieb, traf die Nachricht von der zeit in England ein und setzte Elisabeth wie die Protestanten gewaltig t. Man sah darin eine Verschwörung des katholischen gegen das pro- he Europa. Die Folgen der Pariser Bluthat fielen auf die daran schuldige Maria Stuart. Elisabeth erklärte, ihr nie mehr die Freiheit , denn sie könne keine Stunde ruhig leben, wenn Maria Stuart den wieder besteige. Die Bevölkerung schrie nach dem Blut der Königin hottland, die Theologen erklärten, ihr Tod sei gerecht, die Juristen, esetzlich. Schmähschriften gegen die Gefangene wurden verbreitet, vom ent Maria Stuart durch ein förmliches Gesetz von der Thronfolge in ausgeschlossen, und sie wie eine Verbrecherin über 13 Artikel ver- t. Noch stärker ist aber der Plan der englischen Regierung, Maria in Schottland durch Schotten ermorden zu lassen. Im September 1572 Elisabeth an den Regenten: es gehe nicht gut an, Maria Stuart in den Prozeß zu machen; er möge ihre Auslieferung fordern und sich ledigen, sobald sie auf schottischem Boden sei. Durch die Bartholo- ht und die letzten Reden des sterbenden Knox gegen die Katholiken gaben die Schotten ihre Geneigtheit, Maria Stuart abzufertigen, zu , feilschten aber um den Preis des Mordes, den die geizige Elisabeth stiften, aber nicht hoch genug bezahlen wollte. Am 28. October starb ent zwar plötzlich hinweg, die Unterhandlungen über „den großen and" wurden jedoch erst 1574 vollständig abgebrochen.[2]) Folgen der Bartholomäusnacht.

cht schrieb Elisabeths Minister vertraulich an Leicester, man müsse ria Stuarts in England entledigen. Zunächst suchte man ihre Partei in nd vollständig zu unterdrücken. Das bewirkte mit vielem Geschick nament- neue Regent Morton, zumal manche Anhänger Maria's des langen Morton. ndes müde waren, sie schlossen theils auf billige Bedingungen mit der ng ab. Edinburg, dessen Citadelle Andere noch behaupteten, wurde durch s Geschütz bezwungen. Lethington starb im Gefängniß, Grange m Galgen. Wie war Maria voll Schmerz und in Entmuthigung! Der on Frankreich mit England verbündet; Philipp II. im Handeln säumig, hänger vernichtet oder ihr entwunden, dazu kam eine wachsende Leber- t. Dies demüthigte sie so sehr, daß sie Elisabeth durch Güte und Demuth nen suchte: sie machte ihr Geschenke, verfertigte kleine Arbeiten für sie, Elisabeths Räthe, namentlich Leicester, günstig für sich zu stimmen. Der l IX. und die Thronbesteigung hob einen Augenblick wieder ihren Muth, Heinrichs III. charakterlose Politik und dann der Tod ihres bisherigen rs, des Cardinals von Lothringen, beugte sie wieder. Ihre einzige Hoff- ar jetzo nur der Papst und Philipp II. Die Curie vergaß Don Juan

---

1) Mignet, l. c. S. 295–97.
2) Ibid., S. 298 ff.

arme Maria in Nebel auf.[1])

Dies ging bis 1581. Da schien in Schottland ein
zuleuchten! Morton hatte sich durch Geiz und Hochmuth b
gemacht. 1578 entriß ihm eine Verschwörung die Regentsc
den zwölfjährigen Jakob VI. für mündig.

Morton gelangte zwar wieder zur Gewalt, nur unter
Aber 1579 waren zwei in Frankreich gebildete junge Schotten
kommen und hatten schnell das Vertrauen Jakobs VI. gewonnen:
Aubigny. Herr von Aubigny, schön, fein und muthig, im Herzen
schlossen Alles für die alte Religion zu thun, wurde bald vo
Kammerherrn und Grafen von Lennox ernannt und stieg, trotz
Alles gegen ihn that, mit jedem Tag in der Gunst des König
James Stewart, Hauptmann der königlichen Garde, der
im Rath der Mitschuld an der Ermordung Darnley's anklagt
Morton gestand, um die Verschwörung gewußt zu haben, und
Arran. 1581 enthauptet. Sein Ankläger wurde Graf von Arran. Mari
nun ihrem Sohne in der Regierung beigegeben zu werden;
wieder katholisch werden und von da aus die Wiederherstellung
Seminarien. in England geschehen. Für diesen Zweck waren auf dem Festland
für englische Priester gegründet worden, das eine 1575 in R
helm Allen, das andere durch Gregor XIII. 1579 in Rom. Fu
die hier gebildeten Priester insgeheim England und Schottland
der alten Lehre Treugebliebenen in ihrem Glauben. Erbarmungs
die englische Regierung sie auf das Schaffot, wenn sie ergriffe
Neuer Plan. bestand bei den Katholiken der Plan, mit spanischem Geld sol
Landung von Truppen unter Führung des Herzogs von Guise
anstalten. Mendoza, spanischer Gesandter in London, erm
einem Schritte in England und Schottland zugleich. Zu diesem
Lennox die Presbyterianer und war thätig für die anglicanische

tüchtiger Gelehrter: im siebenten Jahre übersetzte er schon die
dem Lateinischen ins Französische und Englische vom Blatt weg,
trof von Weisheit, aber sein Herz war kalt und sein Handeln
Von Schottland aus war also für die Gefangene Nichts mehr zu

Frankreich blieb jedoch der Herzog von Guise für sie thätig, allein
reifer entsprachen im Augenblick weder die verfügbaren Mittel Spa-
Philipps Thätigkeit, und dann kam die englische Regierung durch
mkeit auf den ganzen Plan. Der Secretär des französischen Gesandten
, der schottische Gesandte in London bestochen, überall hatte Elisabeth
und bei ihren Intriguen eine glückliche Hand. Durch die Folter,
einigen Verdächtigen anwandte, erwirkte man Geständnisse. Zwar
endoza, vor den geheimen Rath berufen, Alles ab, allein er ward
et 1585 aus dem Lande gewiesen und hat nachher als Gesandter
m französischen Hofe Elisabeth mit unermeßlichem Haß vergolten. So
er Bruch mit Spanien offenkundig.[1]) Bruch mit Spanien.

ungeachtet begann Elisabeth damals wieder mit Maria Stuart zu Neue Unterhandlungen.
ln, denn die Angelegenheiten der Protestanten in den Niederlanden
nkreich nahmen eine schlimme Wendung; sie fürchtete wirklich einen
Prinzen von Parma auf England, darum machte sie der Ge-
offnung auf ihre Wiederherstellung in Schottland, wenn sie die
Bulle mißbillige, welche Elisabeth ihres Königreichs beraube, wenn
gland ein Schutz- und Trutzbündniß schließe, in Schottland keine
in der Religion vornehme, Allen Amnestie gewähre, überhaupt für
ten Geiseln stelle. Maria war durch die lange Haft so gebrochen
üthiget, daß sie Alles versprach. Allein es war Elisabeth nicht

de in dieser Zeit duldete sie in England das Zustandekommen einer

Dies ging bis 1581. Da schien in Schottland ei
zuleuchten! Morton hatte sich durch Geiz und Hochmuth
gemacht. 1578 entriß ihm eine Verschwörung die Regen
den zwölfjährigen Jakob VI. für mündig.

Morton gelangte zwar wieder zur Gewalt, nur un
Aber 1579 waren zwei in Frankreich gebildete junge Scho
kommen und hatten schnell das Vertrauen Jakobs VI. gewonnen
Aubigny. Herr von Aubigny, schön, fein und muthig, im Herze
schlossen Alles für die alte Religion zu thun, wurde bald
Kammerherrn und Grafen von Lennox ernannt und stieg, tr
Alles gegen ihn that, mit jedem Tag in der Gunst des Kö
James Stewart, Hauptmann der königlichen Garde,
im Rath der Mitschuld an der Ermordung Darnley's ankl
Morton gestand, um die Verschwörung gewußt zu haben, un
Arran. 1581 enthauptet. Sein Ankläger wurde Graf von Arran. M
nun ihrem Sohne in der Regierung beigegeben zu werde
wieder katholisch werden und von da aus die Wiederherstell
Seminarien. in England geschehen. Für diesen Zweck waren auf dem Festla
für englische Priester gegründet worden, das eine 1575 in
helm Allen, das andere durch Gregor XIII. 1579 in Rom.
die hier gebildeten Priester insgeheim England und Schottl
der alten Lehre Treugebliebenen in ihrem Glauben. Erbarmu
die englische Regierung sie auf das Schaffot, wenn sie ergri
Neuer Plan. bestand bei den Katholiken der Plan, mit spanischem Geld
Landung von Truppen unter Führung des Herzogs von Gu
anstalten. Mendoza, spanischer Gesandter in London, er

ich, welcher Lennox in Schottland stürzte. Bei einer Jagd in der Nähe …ch bemächtigten sich ihre Anhänger des jungen Königs. Lennox mußte …nkreich fliehen, wo er bald nach seiner Ankunft starb.

…ieder war eine Hoffnung vereitelt und Maria Stuart in Trauer ver- … sie blieb Gefangene, ihr Sohn unter dem Einfluß Elisabeths und …nter dem steten Treiben der Parteien zuletzt theilnahmslos für seine … Vom Vater hatte Jakob VI. den Kleinmuth, von der Mutter den … geerbt: er wurde ein schwacher Charakter und unter Buchanans … ein tüchtiger Gelehrter: im siebenten Jahre übersetzte er schon die …s dem Lateinischen ins Französische und Englische vom Blatt weg, …nd troff von Weisheit, aber sein Herz war kalt und sein Handeln … Von Schottland aus war also für die Gefangene Nichts mehr zu …

Jakob VI.

… Frankreich blieb jedoch der Herzog von Guise für sie thätig, allein …euereifer entsprachen im Augenblick weder die verfügbaren Mittel Spa- …och Philipps Thätigkeit, und dann kam die englische Regierung durch …amkeit auf den ganzen Plan. Der Secretär des französischen Gesandten …t, der schottische Gesandte in London bestochen, überall hatte Elisabeth …e und bei ihren Intriguen eine glückliche Hand. Durch die Folter, … einigen Verdächtigen anwandte, erwirkte man Geständnisse. Zwar …endoza, vor den geheimen Rath berufen, Alles ab, allein er ward …t 1585 aus dem Lande gewiesen und hat nachher als Gesandter am französischen Hofe Elisabeth mit unermeßlichem Haß vergolten. So der Bruch mit Spanien offenkundig.[1])

Bruch mit Spanien.

…ungeachtet begann Elisabeth damals wieder mit Maria Stuart zu …deln, denn die Angelegenheiten der Protestanten in den Niederlanden …rankreich nahmen eine schlimme Wendung; sie fürchtete wirklich einen …es Prinzen von Parma auf England, darum machte sie der Ge- … Hoffnung auf ihre Wiederherstellung in Schottland, wenn sie die … Bulle mißbillige, welche Elisabeth ihres Königreichs beraube, wenn …ngland ein Schutz- und Trutzbündniß schließe, in Schottland keine … in der Religion vornehme, Allen Amnestie gewähre, überhaupt für …lten Geiseln stelle. Maria war durch die lange Haft so gebrochen …thiget, daß sie Alles versprach. Allein es war Elisabeth nicht …

Neue Unterhandlungen.

…abe in dieser Zeit duldete sie in England das Zustandekommen einer …, deren Mitglieder sich anheischig machten, Alle zu tödten, welche das … Königin angriffen, oder zu deren Gunsten ein solcher Angriff statt- …nde damals beschloß das fügsame Parlament ein Gesetz, welches Maria … ihre Nachkommen für den Fall eines unnatürlichen Todes der Königin …ge beraubte, deßgleichen wurde jeder katholische Priester, der nach … 40 Tagen noch im Königreiche angetroffen würde, des Hochverrathes

---

[1]) Mignet, l. c. S. 323—42.

ihr feurige Katholiken zu verschaffen, deren unbesonnene
sie, sondern die Königin in den Untergang zog.

Ein englischer Katholik, früher Officier in der
Parma, nahm sich vor Elisabeth zu tödten. Ein Edelman
Verschwörung. sich mit dem gleichen Plan. Beide fanden Genossen. Eli
singham, wußte aber Verräther in ihren Kreis zu brin
Stuart in das Complot zu ziehen, um einen Schein von
Ermordung zu haben, und bei ihrem feurigen Verlange
sie die Vorsicht und beantwortete Briefe der Verschworene
lich durch die Hand des englischen Ministers gingen, i
Sie dictirte ihre Antworten ihrem Secretär Nau und ein
Walsingham. setzte sie in ihre Chifferschrift. Allein Walsingham war
Geheimzeichen und im Schlosse selber wurden ihre Ant
amten Elisabeths entziffert, dann wieder versiegelt und
befördert und so diese und Maria ins Verderben gelod
ihren Antworten ihre Rechte auf England an Philip
Vertheidiger des Katholicismus. In Schottland selbst wa
wieder insgeheim zur alten Kirche zurückgetreten und ha
Philipp II., als den Hort der katholischen Kirche, gewend
von Schottland werden, wenn Jakob VI. Protestant blie

Ihre Anhänger rissen Maria Stuart diesmal ins V
dankte sie Babington für seine Theilnahme, er hingegen v
mit Gewalt zu wagen, und enthüllte ihr die ganze V
mahnte in der Antwort, ja Nichts zur Erhebung der Kat
bis der Einfall der Spanier sicher sei, und gab genau d
sie befreien könne. Die Arme ahnte nicht, daß ihre Fein
und froh waren, sie endlich in der Schlinge zu haben!
genug schriftliche Beweise in Händen, so zog er die Schl
Ballard, Babington und Savage verhaften. Am 8. Aug

Verschworenen bekannten sich für schuldig und erlitten die furcht-
: des Hochverrathes. Nau und Curle gestanden unter der Folter,
errin vollständig in das Complot eingeweiht gewesen sei, und der
th in London beschloß Maria Stuart nach dem Statut Eduards II.
hverraths vor Gericht zu stellen. Am 6. October 1586 wurde
h dem Schlosse Fotheringay gebracht. Ein Schreiben Elisabeths,
würfe, befahl ihr, auf die Anklagepunkte vor den aufgestellten Rich- Maria vor Gericht.
tworten. Entrüstet rief Maria: „Weiß denn ihre Herrin nicht, daß
e Königin bin, und die Könige und auswärtigen Fürsten in meiner
himpfen würde, wenn ich einem solchen Befehl gehorchte? Ich
ttentat gegen eure Gebieterin betrieben, man kann mir etwas Ver-
t nachweisen; allerdings habe ich meine Sache auswärtigen Fürsten
ls meine Schwester all meine Anerbietungen verwarf." — Wäre
dieser Weigerung, fremde Gerichtsbarkeit als Königin von Schott-
rkennen, geblieben und hätte sie nur beharrlich jede Antwort ab-
konnte man sie nicht verurtheilen!

t Elisabeth wußte ihr arglistig beizubringen, sie wünsche, daß ihre
rgethan werde, und müsse ihr Schweigen als Geständniß betrachten,
sich Maria Stuart am 14. October herbei vor den Richtern zu er- Vertheidigung.
eschwerende Briefe eigener Hand konnte man ihr im Original nicht
r die gefährlichen Pläne ihrer Anhänger, erklärte sie, könne sie nicht
ntwort stehen. Sie läugne nicht, ihre Freiheit gewünscht und an
gung eifrig gearbeitet zu haben, die Natur habe sie dazu gezwungen.
n ihre Freunde geschrieben, um ihr aus dem elenden Gefängniß zu
welchem sie 19 Jahre wider Recht festgehalten worden sei, aber sie
schieden ab, in Elisabeths Ermordung eingewilligt zu haben. Warum
gton, warum man Nau und Curle nicht mit ihr confrontirt habe?
alsingham der Fälschung ihrer Chiffren, ihre Briefe habe man aus
mmenhange gerissen! Sie forderte einen Anwalt und als Königin,
rem königlichen Wort glaube.

Proceß hat in der That seine großen Formfehler. In Fotheringay
an die Angeklagte ohne Zeugen und in Westminster die Zeugen
ngeklagte. Sie, die Frau, stand allein, ohne Anwalt, unbekannt
setzen, Juristen und Feinden gegenüber. Deßungeachtet erkannten
n Richter einstimmig Maria als schuldig und bestätigte das Par-
Verurtheilung und erklärten beide Häuser einstimmig am 18. No-
, so lange die Königin von Schottland lebe, die Königin von Eng-
fahr sei. Elisabeth wollte aber noch mehr: sie wollte gezwungen
ur Vollziehung des Urtheils.

10. November 1586 wurde der unglücklichen Maria das Todesurtheil Verurtheilung.
as man auch an ihr aussetzen mag, gewiß ist, sie zeigte königlichen
esten Muth. Als ihr erbarmungsloser Kerkermeister Paulet sie barsch
n begann und ihr den Thronhimmel mit dem Wappen wegnahm,
m das Crucifix: „Ich habe meine königliche Würde von Gott em-

auf Erden verziehen hat." [1])

---

[1]) Elisabeth ließ ihre Leiche 1. August 1587 im Dome zu P[...]
lichem Gepränge bestatten, 25 Jahre später ließ sie Jakob VI. in
dort ruhen sie und Elisabeth jetzt nahe bei einander in der gleich[...]
gilt wieder: dem Heuchler und Mörder gehört die Stunde, dem O[...]

andaltar nieder und las die Gebete der Sterbenden. Um acht Uhr Marias letzte Stunden
der Sheriff ab. Maria ging in Wittwentracht, ein Kreuz in der einen,
Buch in der andern Hand, mit der Würde einer Königin und der An-
r Christin, von ihren Dienern geleitet, für deren Fassung sie sich ver-
e, in den großen Saal des Schlosses, wo Soldaten, 200 Edelleute
Einwohner der Nachbarschaft des furchtbaren Schauspiels harrten. Sie
t majestätischer Ruhe das Schaffot und erklärte mit fester Stimme: Todesgang.
Königin von Geburt, souveräne Fürstin und den Gesetzen dieses Landes
rthan; ich bin nahe Verwandte der Königin von England und ihre
e Erbin; ich leide ungerecht, ich danke aber Gott, daß ich für meine
terben darf! Ich verwahre mich dagegen, als hätte ich je Etwas aus-
wie die Königin umbringen zu lassen, oder zu einem Angriff gegen
en meine Zustimmung gegeben!" — Auf die widerwärtige Zudringlich-
protestantischen Dechanten von Peterborough, sagte sie: „Ich wanke nicht
römisch-katholischen Religion! Ich kann mein Gebet mit dem eurigen
inigen." — Auf die Mahnung, das Crucifix, welches sie inbrünstig an
, weg zu legen, denn das Bild des Heilands in der Hand nütze Nichts,
s es nicht auch im Herzen habe, sagte sie hochsinnig: „Es ist schwer
Hand zu halten, ohne daß das Herz davon gerührt werde, und Nichts
Christen auf seinem Todesgange mehr, als das Bild des Erlösers."
etete dann laut für den Papst, für die Kirche, die katholischen Fürsten,
Sohn, aber auch für die Königin von England, für ihre Feinde. Als
einen laut schluchzten, erinnerte sie dieselben an ihr Versprechen, Stärke
und sagte: „Freuet euch, anstatt zu weinen! Ich fühle mich so wohl,
Welt zu scheiden, zumal für eine so gute Sache!" Sie glaubte mit Ende.
ert hingerichtet zu werden und der Henker war so bewegt, als sie das
uf den Block legte, daß er erst mit dem zweiten Schlag dasselbe vom
rennte. „So mögen alle Feinde der Königin Elisabeth umkommen!" [1]) rief
ant. Freudenfeuer wurden angezündet in London, alle Glocken geläutet,
beth that vier Tage lang, als ob sie nicht wisse, was es bedeute. Erst
Februar zeigte sie sich überrascht und erzürnt über die Hinrichtung, die Elisabeths Heuchelei
verletze, ließ Dawison in den Tower setzen, weil er in strafbarer Ueber-
n Befehl dem Kanzler mitgetheilt, und jagte ihre Minister aus ihren
og Trauerkleider an für ihr Schlachtopfer und ließ ihm ein herrliches

---

Opitz bemerkt (l. c. S. 338): „Maria Stuart ist vielleicht das frappanteste der
chichte nicht allzu seltenen Beispiele von der Macht dreist und frech geübter Ver-
die nicht nur das wirkliche Leben einer bedeutenden Persönlichkeit vergiften
hen, sondern auch ihre historische Gestalt durch Jahrhunderte verzerren
s Gewissen der königlichen Frau war weder durch Ehebruch noch Gattenmord
ist also keine schuldige Heldin, wie sie die poetische Gerechtigkeit der
raucht, und wie, um nur die leuchtendsten Namen zu nennen, Schiller (Maria
fter Aufzug. Vierter Auftritt) und in unsern Tagen Swinburne (Bothwell)
st und dargestellt haben; aber ihre wirkliche Geschichte ist vielleicht tragi-
verhängnißvoller, als die Tragödie; denn sie zeigt, daß Maria's heitere In-
nd große Tugenden, Muth, Aufrichtigkeit und Treue, weil nothwendig mit ge-
geln verbunden, unter den Verhältnissen, unter welchen, und bei den Menschen,
sie leben mußte, ihren Untergang herbeiführten. Der Adel der Gesinnung
einem großen Theil aus Gutmüthigkeit und Mangel an Mißtrauen,
t also gerade das, worüber sich die gewinnsüchtigen und erfolgreichen Menschen
mit Ueberlegenheit und Spott ergehen, und was sie, wenn die edle Persönlich-
Gewinn- und Herrschsucht im Wege steht, furchtbar zu deren Sturz und ihrer
hebung mißbrauchen."

Leichenbegängniß bereiten. Doch dieses freche Verläugnen der Schuld
Welt nicht und drückte auf ihren Charakter ein unauslöschliches B
Heuchelei und zeigte nur, daß sie ein böses Gewissen hatte.

So endete Maria Stuart ihr bewegtes Leben 8. Februar 1
das Leben der Königin von Schottland für das einer Fürstin aus
Valois gilt, so war ihre Gefangenschaft die eines Opfers und
einer Heiligen. „Die Poesie, sagt der Franzose Dargaut schön
sie besungen, die Religion hat sie gesegnet, die Geschichte hat s
Die Nachwelt beweint sie und ist mehr geneigt sie zu bewundern
urtheilen. Gott hat ihr ohne Zweifel im Himmel verziehen,
auf Erden verziehen hat.“ [1])

[1]) Elisabeth ließ ihre Leiche 1. August 1587 im Dome zu Peterboro
lichem Gepränge bestatten, 25 Jahre später ließ sie Jakob VI. in Westmi
dort ruhen sie und Elisabeth jetzt nahe bei einander in der gleichen Kape
gilt wieder: dem Heuchler und Mörder gehört die Stunde, dem Opfer die



Neues Leben in der alten Kirche.

nfzig Jahre schwerer Demüthigungen waren über die alte Kirche ge-
seit der Stunde, da Bruder Martin seine Thesen in Wittenberg anschlug.
verging, ohne daß den Statthalter Christi eine kränkende Nach-
Was je einzelne Würdenträger verabsäumt und gefehlt hatten,
r jetzt die schwere Strafe eingetroffen. Die eigenen Söhne hatten
n die Mutter erhoben, mit dem Vorwurf, sie habe Falsches gelehrt, Noth der Kirche.
betrogen. Große Völker, die einst am eifrigsten zu ihr gestanden,
n Anhänglichkeit sie am stolzesten gewesen, waren von ihr abgefallen.
e Zeit hindurch schien es, als ob jene in ihrem Unternehmen alle
Völker mit fortreißen würden. Von dem heutigen Großbritannien
nur die Iren vom Protestantismus unberührt, in Schottland und
dagegen blieb die neue Richtung befestigt. Schweden und Dänemark,
e bald sehen werden, schlossen sich der Lehre Luthers und seinem Hasse
om an. Das große mächtige Volk der Deutschen, einst das frömmste,
icht blos in seiner Mitte die neue Lehre entstehen sehen, sondern hielt
vollständig zu ihr. Liefland und Preußen waren ihr beigetreten. In
ederlanden und in Frankreich rangen die alte und neue Richtung noch
ander im Kampfe auf Leben und Tod. Spanien und Italien waren
rührt von den Neuerungen und hin und wieder traten Symptome an
g, die bedrohlich anzeigten, daß auch sie der Schauplatz von Bilder-
ei, Kirchenraub, Verjagung der Priester und Mönche und Kämpfen um
rrschaft werden sollten. Die Gründe der Neuerung waren in allen
t dieselben, nur nach Ständen verschieden. Ein englischer Geschicht-
faßt sie in den wenigen Worten zusammen: „Alle Stände, alle
ungen des Charakters schlossen sich den Reihen der Neuerer an: Fürsten,
geduld sich die Vorrechte des Papstes anzueignen, Edelleute, begierig
te der Abteien zu theilen, Clienten, erbittert durch die Erpressungen
ischen Beamten, Patrioten, welche keine fremde Herrschaft tragen
, gute Menschen, die sich über die Verderbnisse der Kirche ärgerten,
Menschen, die nach der von großen moralischen Revolutionen un-
lichen Zügellosigkeit verlangten, weise Menschen, eifrig in dem Streben
ahrheit, schwache Menschen, durch den Glanz der Neuheit angelockt!

ziehen gedroht hatte, war stehen geblieben, zurückgestaut n
jetzt. Ein neuer Geist war in der alten Kirche thätig.
hatte sie sich zur Kraft erhoben, aus der Vertheidigung
übergegangen. — Statt der Millionen, die sie in Europ
Millionen in andern Welttheilen gewonnen; hatte sie dort
so vernahm sie von den Lippen ihrer neuen Söhne n
Dankgefühle. Früher aus tausend Wunden blutend, stan
jugendlicher Frische und Kraft wieder da. —

Neue Orden.

Ein neuer Orden hatte diese Wendung der Dinge
großer Gefahr sah die Kirche immer neue Orden entstehen.
wanderung der Zusammensturz der alten Welt auch die
tern schien, haben die Söhne Benedicts die Wildlinge d
das römische Reich zertrümmerten, bekehrt und die Bild
gerettet und der Kirche eine Stellung verschafft, kräftige
Constantins und Justinians. Als im Anfange des 13. Ja
lehre Südfrankreich und von da Spanien, Italien und
griff und die gesammte Hierarchie mit einem furchtbare
erstanden die Orden der Franciscaner und Dominicaner
retteten. Auch im Zeitalter der Reformation, als die
stieg, bewies die Entstehung neuer Orden, daß die Kirche
kraft besitze. Unter den neuen Orden aber, die damals i
der Orden Jesu das Größte geleistet, durch die Bekehrun
kannter Völker die Verluste am besten gedeckt, die neue
densten und nachhaltigsten bekämpft; seine Söhne waren

Ignatius von Loyola.

r Stifter dieses Ordens ist Ignatius oder Innigo von Loyola,
igo Lopez de Recalde, aus altadeligem Geschlechte, der jüngste Sohn des Herkunft.
Beltram auf Loyola in Guipuscoa, geboren 1491. Reichthümer besaß
ltram nicht, wohl aber acht Söhne und fünf Töchter; sein Haus Loyola
eines gewöhnlichen baskischen Landjunkers, zwei Stock hoch, mit einem
n an der Ecke und einem Wappenschild über der Hausthüre. Der junge
kam als Page an den Hof Ferdinands, das müssige Leben gefiel ihm Jugend.
; der Herzog von Najera, der väterliche Freund seines Hauses, dem er
nmung offenbarte, verschaffte ihm Unterricht in ritterlichen Uebungen
Jüngling rang nach dem Ideale der Ritterschaft, nach dem Ruhme der
, er las eifrig den „Amadis", doch die Tiefe seines Gemüthes schützte
Verirrung in Sinnlichkeit und Rohheit. Als er unter den Fahnen des
im Krieg der Communidades dessen Stadt Najera erstürmen half, Im Krieg
er sich nicht an der gestatteten allgemeinen Plünderung. 1521 im
t Frankreich überließ ihm Najera die Vertheidigung der Citadelle von
n n a; Ignatius leistete heldenmüthigen Widerstand, bis ihm am 20. Mai
das linke Bein zerschmetterte. Man trug ihn auf einer Bahre in das verwundet.
ßchen seines Vaters. Da der Fuß schlecht eingerichtet war, wurde das
mals gebrochen und mit seltener Willensstärke ertrug der Jüngling die
kniff blos die Faust zusammen; aber auch jetzt war das Rechte nicht
unter dem Knie ragte ein Knochen hervor, den sich der muthige Jüng-
in Allem ein vollendeter Mann werden wollte, mit eisernem Gleichmuth
eß. Doch das linke Bein blieb jetzt kürzer, auch eine eiserne Reck- Cur.
mit ihren Folterqualen half nicht. Während dieser langen schmerzvollen
ngte Ignatius nach Lectüre, nach Ritterromanen. Es waren im Schlosse Lectüre.
aben, nur ein Leben Jesu und eine Legende der Heiligen; er las sie
Geist und Herz wurden davon entflammt. Wie, wenn ich vollbrächte,
ciscus und Dominicus thaten! — fragte er sich. Aber auch weltliche
beschlichen ihn, er machte Verse auf die Dame seines Herzens, doch die
Vorstellungen siegten wieder und Ignatius faßte den Vorsatz, in härenem
ins heilige Land zu pilgern und dann sich in die Einsamkeit zu ver- Umwandlung.
Aus dem weltlichen ward ein geistlicher Ritter, statt nach Ruhm vor
hen rang Ignatius jetzt nach Gnade vor Gott. Entschlossen, Thaten
ngen, würdig der Heiligen, brach Ignatius nach Catalonien auf, sobald
zu Pferde sitzen konnte. Doch unterwegs regte sich wieder der Spanier
Ritter in ihm. Ein Maurenritter hatte ungebührlich über die Gottes-
vor ihm gesprochen und Ignatius reute es, daß er nicht augenblicklich
r gezüchtigt hatte. Er ritt ihm nach, doch unterwegs kamen ihm bessere
und er gab die Verfolgung auf. Am Fuß des Montserrat vertauschte Nach Montserrat.
iches Kleid gegen ein Bettlergewand, er stieg dann den Berg hinan und
ewacht vor dem Altare unserer lieben Frau, an dem er seine Rüstung
n: seine Generalbeicht dauerte drei Tage, unter Ausbrüchen des bit-
eschmerzes. Dann finden wir den in den glühendsten Asketen verwan-
gen und Ritter in einer Höhle von Manresa mit den harten Buß- In Manresa.
eschäftigt: er fastet bei Wasser und Brod, in sein Gemüse mischt er
trägt unter der Kutte ein Cilicium, um die Lenden eine eiserne Kette,
sich dreimal täglich und einmal enthält er sich von einem Sonntag bis
ren jeglicher Speise. Der Drang, sich mit Gott dem Ewigreinen zu ver-

der Wonne aus seinen Augen; er schaut während der Wan
des Gottmenschen; indem er in die Wellen des Lobregat
Verständniß der Wahrheiten des Glaubens auf. So schmer
Aufenthalt in Manresa war, so wonnereich wurde er. Die
schätzt er selber höher als Alles, was ihm Gott in 62 Ja

Es liegt in der Natur des Menschen, daß Ignatius
Wonnen, die nach schweren Kämpfen ihm zu Theil geworde
theilen will. 1523 begibt er sich nach Barcelona und von
Schiffe nach Gaëta — einige unterwegs erbettelte Brode find
Reise nach Jerusalem. Er sieht Rom, trifft aber in Venedig zu spät ein, das Pil
gefahren. „Gut, so werde ich auf einem Brett ins heilige
er. Müde legt er sich in der Nacht unter die Säulenhal
da findet ihn der Senator Trevisani, führt den wunderl
in sein Haus und seine Empfehlung beim Dogen Gritti
freie Ueberfahrt. Am 4. September 1523 ist er in Jeru
in tiefster Erregung die heiligen Stätten. Kaum hat
so setzt er sich ein höheres, die Bekehrung der Völker de
Patriarch fürchtet in den heiklichen Verhältnissen zu den
Schismatikern, den Feuereifer des Spaniers und verwehrt
Rückkehr. halt. Ignatius trifft Ende Januar 1524 wieder in Venet
Ueberzeugung, daß ihm die Schulbildung zum Geschäfte de
und mit dem festen Entschluß sich dieselbe zunächst zu erw

Auch hier zeigt sich wieder der eiserne Wille, die
beherrschung neben der feurigsten Begeisterung. Der dreiun
setzt sich willig unter die Knaben in der Schule zu Barcel
Vertheidiger von Pampeluna, der Kreuzfahrer, der in der
nisse der Welt erschaute und die Mächte der Finsterniß zurü
Studien. dem Schulmeister und den Regeln der Grammatik, und lern

Ein hohes Ziel schwebte Ignatius vor, bei der Aufnahme in den Orden Ordensregeln.
uhr er daher mit größter Vorsicht. Nur gesunde, nur hochbegabte Jüng-
e sollen in das Noviziat aufgenommen, ihre Absichten dabei genau geprüft
den. Das Noviziat ist streng und dauert zwei Jahre, die in geistlichen Novizen.
ungen zugebracht werden, Geist und Herz sollen für die Studien erfrischt
den, Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit. Krankenpflege, niedrige
nstleistungen sind mit den geistlichen Uebungen verbunden. Dann erfolgt
einfache Gelübde (Vota simplicia) der Armuth, Keuschheit, des Gehor-
s, und das Versprechen, im Orden zu bleiben und zwar in dem Grade,
der General bestimmt. Jetzt wird der Novize Scholastiker, studirt zwei Scholastiker.
e Rhetorik und Literatur, drei Jahre Philosophie, Mathematik und Physik,
t dann gleich viele Jahre alle diese Fächer, um sie gehörig einzuüben.
n beginnt das Studium der Theologie, welches in der Regel vier Jahre,
mit dem Studium der Väter auch sechs Jahre dauern kann. Nach
gen Uebungen erfolgt dann die Priesterweihe. Darauf kommt noch ein
ungsjahr, das zweite Noviziat, im Predigen, Katechisiren, Unterrichtgeben,
istlichen Uebungen und Studium der Ordensregel zugebracht. Sofort
n die Erprobten das zweite Gelübde ab und werden Coadjutoren oder
essi. Der Coadjutor verspricht Eifer im Unterricht der Jugend. Die
essi geloben außer Armuth, Keuschheit und Gehorsam, jeder Mission, die
n der Papst auftrage, sich unbedingt zu unterziehen, sie übernehmen den
erricht in Gymnasien oder leisten Pastoraldienst. Die Zahl der Professi Professi.
essi quatuor votorum) ist der kleinste Theil der Gesellschaft, aus ihnen
en die Lehrer der Theologie an Universitäten, die Provincialen oder
eher der Provinzen, der Ordensgeneral und die Vorsteher der Ordens-
er gewählt, in ihren Händen liegt die Regierung des Ordens, sie zu-
en bilden die Generalcongregation, welche Aenderung der Statuten, ja
die Absetzung des Generals beschließen kann; sie wählt den General
die sechs Assistenten, die jeder eine Anzahl Provinzen vertreten, erprobte
er aus verschiedenen Nationen, Deutschland, Frankreich, Spanien, Por-
l, Italien und Polen. Der General ist auf Lebenszeit gewählt, seine Der General.
alt ist absolut, so lange er innerhalb der Gesetze des Ordens sich bewegt,
sind alle Mitglieder zum Gehorsam verpflichtet, er ernennt die Pro-
ale und die übrigen Beamten, er entscheidet über Aufnahme in den Orden,
Ausstoßung oder Entlassung aus demselben: er dispensirt, wenn zeitliche
örtliche Verhältnisse es nöthig machen; er empfängt die Berichte der
nten und entsendet Visitatoren, um sich über den Zustand der einzelnen
nen oder Häuser zu vergewissern. Aber gegen Mißbrauch seiner Gewalt
ranken gezogen: die sechs Assistenten controliren ihn, können ihn in
en Fällen z. B. wegen Veruntreuung, fleischlicher Vergehen, sogar
ntes entsetzen. Desgleichen steht ihm ein Admonitor, der Beichtvater
erlicher Freund ist, rathend und fördernd zur Seite, dadurch ist eine

militantis den Orden. Zum Oberen oder General des
mal einstimmig Ignatius gewählt, weil er nach den W
alle in Christo erzeugt und mit seiner Milch genährt
Forderung seines Beichtvaters nahm Ignatius die Stelle
in die Küche und verrichtete die Dienste eines Küchenjun
zu üben.

Das Ziel des Ordens ist — Alles zur größeren G
ad majorem Dei gloriam". Das Gesetzbuch des Ord
Institutum. „Institutum societatis Jesu". Die Ehre Gottes wird
schritt im christlichen Leben und Wandel und dieser erre
Gebet, Gewissenserforschung, öfteren Empfang der heil
Thätigkeit für das Heil des Mitmenschen, durch Werke
der Jugend, Predigen, Abhalten geistlicher Uebungen,
lehre, Verbreitung des wahren Glaubens. Für den ei
Exercitia. Einzelnen im geistigen Leben wollen die Exercitia spiri
Uebungen, welche die innersten Lebenserfahrungen des H
Anleitung geben; er soll sich durch sie in Betrachtung
solche Stimmung versetzen, daß er den festen Entschluß
ächter Diener Christi zu sein. Durch eine Reihe von B
großen Wahrheiten der Religion, über den Zweck des L
stand erleuchtet, der Wille entflammt, das Herz von Li
Abscheu gegen die Vergeudung seines Lebens in der Sü
kann mit Ernst diese Uebungen durchmachen, ohne sich

ch verwende, sei es als Koch oder als Gärtner, als Pförtner, als Schüler, rofessor in jeder beliebigen, wenn auch mir fremden Wissenschaft. Ich unter= mich seinen Verfügungen über die Seele, wie über den Leib, sowohl dem nde als dem Willen nach, und biete mich in Demuth an und empfehle m Vertrauen." Nur bei solcher Zucht, bei solchem Aufgehen des Eigen= s in dem allgemeinen konnte der Orden unter allen Himmelsstrichen wirken eine Mitglieder allen Gefahren, allen Lebensverhältnissen aussetzen und selle Zwecke verfolgen. Selbst ein protestantischer Geschichtschreiber, Macaulay, dem Orden das Zeugniß[1]) geben: „In dem Orden Jesu concentrirte sich uintessenz des katholischen Geistes und die Geschichte des Jesuitenordens ist schichte der großen katholischen Reaction. Dieser Orden setzte sich auf ein= n Besitz aller der Vesten, die den öffentlichen Geist beherrschen: der Kanzel, resse, des Beichtstuhls, der Akademien. Wo immer der Jesuit predigte, Erfolge. die Kirche zu klein für die Zuhörer. Der Name Jesuit auf einem Titelblatt t den Vertrieb eines Buches. In die Ohren der Jesuiten flüsterten die igen, die Edlen und die Schönen die geheime Geschichte ihres Lebens. Zu üßen der Jesuiten wurde die Jugend der höheren und mittleren Klassen, er Kindheit zum Mannesalter, von den ersten Anfangsgründen bis zu den ischen und philosophischen Cursen aufgezogen. Literatur und Wissenschaft, urzem mit Unglauben oder mit Ketzerei verbündet, wurden jetzt die Alliirten Orthodoxie. Herrschend im Süden Europas, zog der große Orden bald aus, nd und zu erobern. Trotz dem Oceane und den Wüsten, des Hungers und Pest, der Spione und Strafgesetze, der Kerker und Foltern, der Galgen und Blöcke zum Viertheilen, waren Jesuiten in jeder Verkleidung und in jedem zu finden: als Gelehrte, Aerzte, Kaufleute, Dienstboten, an dem schwedischen , in den alten Edelhöfen von Chelshire, unter den Hütten von Connaught, irend, belehrend, tröstend, die Herzen der Jugend einnehmend, den Muth zaghaften belebend, den Augen der Sterbenden das Crucifix vorhaltend." —

Die Missionen der Jesuiten.

Was den Menschen im tiefsten Inneren bewegt, das sucht er auch rn mitzutheilen. Der größte Beweis der tiefen Erregung der Gemüther Ignatius ist der Eifer, mit dem seine Schüller dem Orden Mitglieder der Kirche neue Söhne zu verschaffen wußten. Als Ignatius am 31. Juli starb, zählte der Orden in 13 Provinzen wenigstens 100 Collegien, n in alle Theile der Welt schon Glaubensboten ausgegangen. In Europa n Millionen von der Kirche abgefallen, doch die Zahl derer, welche der n der Kirche in fernen Welttheilen zuwandte, wird auf 200 Millionen hnet, 800 Jesuiten wurden Märtyrer.

Glut des Eifers, Umsicht des Verfahrens, Größe des Erfolges sind außer= man denke nur an Franz Xaver.[2]) Der schöne Abkömmling eines

---

[1]) Macaulay, Essays. Tauchnitz-edition, vol. IV, p. 117—18.
[2]) Vgl. Leben und Briefe des heil. Franciscus Xaverius, Apostels von Indien und rausggb. von Eduard de Vos. 2 Bde. Regensburg 1877.

— Bei den vielerlei und großen Zwecken, die der O
sorgfältigste Verwendung des Einzelnen nach seinen Fä
die genaueste Kenntniß desselben eine Nothwendigkeit,
das wahrhaftigste Bekenntniß über seine Vorzüge und
beaufsichtigen einander. Eingehende Berichte über jeden
bestimmten Zwischenräumen an den General. Nur so i
theilung der Einzelnen auf ihre Posten, nach ihren Fäh
naue Prüfung vor der Aufnahme und vollständiges Auf
menen in den Geist des Ordens ist Lebensbedingung.
viele, sondern lauter tüchtige Mitglieder zählen, gebrec
falscher Frömmigkeit geleitete sind unbedingt abzuweis
Canisius, wie vorsichtig Ignatius bei der Aufnahme vo
nete Gaben auch Canisius besaß und so glänzend auch ü
Strenge Prüfung. berief Ignatius ihn doch nach Rom und behielt ihn fün
eigenen Leitung, nahm die geistlichen Uebungen einen M
Ignatius pflegte namentlich den Gehorsam und die De
zu stellen: er konnte einen Novizen aus dem ältesten Adel
Mal zum Betteln auf die besuchtesten Plätze der Stad
Spitäler zur Pflege von Kranken, die mit eckelhaften Sc
in Spitäler, wo ein rohes Dienstpersonal war. Die g
über das Benehmen jedes Einzelnen bei solchen Anläss

Wer sich nicht erprobte, wurde unerbittlich entlasse
„Der Heilige wollte, daß man die Tugend nicht ermesse a
dern aus der Gesinnung und der Frucht, und namentlich a

verfolgen. Selbst ein protestantischer Geschichtschreiber, Macaulay, das Zeugniß [1]) geben: „In dem Orden Jesu concentrirte sich des katholischen Geistes und die Geschichte des Jesuitenordens ist r großen katholischen Reaction. Dieser Orden setzte sich auf ein- er der Besten, die den öffentlichen Geist beherrschen: der Kanzel, Beichtstuhls, der Akademien. Wo immer der Jesuit predigte, Erfolge. zu klein für die Zuhörer. Der Name Jesuit auf einem Titelblatt rieb eines Buches. In die Ohren der Jesuiten flüsterten die Edlen und die Schönen die geheime Geschichte ihres Lebens. Zu Jesuiten wurde die Jugend der höheren und mittleren Klassen, t zum Mannesalter, von den ersten Anfangsgründen bis zu den philosophischen Cursen aufgezogen. Literatur und Wissenschaft, Unglauben oder mit Ketzerei verbündet, wurden jetzt die Alliirten Herrschend im Süden Europas, zog der große Orden bald aus, erobern. Trotz dem Oceane und den Wüsten, des Hungers und pione und Strafgesetze, der Kerker und Foltern, der Galgen und Viertheilen, waren Jesuiten in jeder Verkleidung und in jedem als Gelehrte, Aerzte, Kaufleute, Dienstboten, an dem schwedischen ten Edelhöfen von Chelshire, unter den Hütten von Connaught, hrend, tröstend, die Herzen der Jugend einnehmend, den Muth elebend, den Augen der Sterbenden das Crucifix vorhaltend." —

Die Missionen der Jesuiten.

Menschen im tiefsten Inneren bewegt, das sucht er auch eilen. Der größte Beweis der tiefen Erregung der Gemüther ist der Eifer, mit dem seine Schüler dem Orden Mitglieder neue Söhne zu verschaffen wußten. Als Ignatius am 31. Juli ihlte der Orden in 13 Provinzen wenigstens 100 Collegien, Theile der Welt schon Glaubensboten ausgegangen. In Europa en von der Kirche abgefallen, doch die Zahl derer, welche der che in fernen Welttheilen zuwandte, wird auf 200 Millionen Jesuiten wurden Märtyrer.

Eifers, Umsicht des Verfahrens, Größe des Erfolges sind außer- denke nur an Franz Xaver.[2]) Der schöne Abkömmling eines

---

1) ulay, Essays. Tauchnitz-edition, vol. IV, p. 117—18.

2) ben und Briefe des heil. Franciscus Xaverius, Apostels von Indien und . von Eduard de Vos. 2 Bde. Regensburg 1877.

in Lissabon, Francisco Xaver. Beiden war Wohnung im Palast zu ... nahmen Einkehr im Spital und pflegten die Kranken un... alle Ehren und Auszeichnungen. Gerade dies gefiel dem... Beide zu behalten. Rodrigues blieb, Xaver fuhr mit ... Ostindien. Man hatte ihm ein bequemes Zimmer bara... legte die Kranken hinein und schlief selber in einem zus...

auf der Fahrt nach Indien. auf dem Verdeck, pflegte die Kranken Tag und Nacht, und ward Allen Alles. 13 Monate brauchte das Schif... ankam. Goa war eine große Handelsstadt, die Europäe... Inder in Aberglauben und Laster versunken, die Misch... beider Völker. Franz Xaver wandte sich bei dieser Lag...

Mission in Goa, sellschaft, der noch am unverdorbensten und noch der ... an die Jugend: er berief in den Gassen mit einem Gl... men, christliche wie heidnische. Sie liefen dem herzgewin... ihnen kleine Geschenke gab und Glaubenswahrheiten a... Gesänge und Gebete lehrte und ihnen schließlich Auftra... erzählen, was sie gehört. Wie hingen ihm die Kleiner... Missionäre bei ihren Eltern und Bekannten, brachten i... sie zertrümmere, neugeborne Kinder, daß er sie taufe. Ba... ihre Eltern und Franz Xaver hatte Boden gewonnen. Goa eine Sinnesänderung ein: die Matrosen wurden höfl... die Spieler und Trunkenbolde wurden Herren über ihre ... seine Wirksamkeit für eine wunderbare. Bald auf Schi... bald auf offenem Markt, bald in einer Kirche, war er ... um seine Mitmenschen aus den Banden des Lasters z... edleren Seelenleben hinüber zu führen, kein Weg war i... die Bevölkerung in Goa umgewandelt, so fuhr Franz na... unter dessen Bevölkerung, armen Perlenfischern, einst das... hatte, die aber jetzt gänzlich verkommen war. Seine De... öffnete ihm alle Herzen. Er hatte den vollständigsten ...

eligion lehren. Damals rief er beim Anblick so reicher Ernte und so Riesiger Erfolg.
rbeiter: „Ich möchte alle Schulen in Europa durchwandern und ihnen
Kräften zurufen: Ach wie viele Seelen gehen hier durch eure Schuld
während euch ein eitler Dunst der Ehre die Sache Christi und die
rer vergessen macht, welche das ihnen anvertraute Pfund vergraben!"
ein fortwährender Siegeszug, bei dem es nicht an Lebensgefahren durch
e von heidnischen Priestern angestiftet waren, fehlte. Auch in die Länder
s Ganges, bis an die fernsten Grenzen Asiens wollte Xaver das Evan-
ngen. Malacca, Macassar wurden durchwandert, die Völker von Am-
Ternate, die von den molukkischen Inseln wurden bekehrt. Als man
em Besuch der Mohreninseln abhalten wollte, weil dort die Luft un-
und Menschenfresserei bestehe, sagte er: „Hätten sie wohlriechende
d Goldgruben, so würden schon Kaufleute hingehen; soll aber ein
ote weniger Muth haben als ein Kaufmann? — Und er bekehrte alle
der Insel Tolo, 25.000. Innerhalb zehn Jahren gewann er in
verschiedene Völker. Ein ganz neues Leben blühte hier auf.
war ihm nicht genug. Auch nach Japan trieb ihn seine Begeisterung. Japan.
keine Ferne war Schranke für ihn — wie einst Okba sein Roß in
des Oceans trieb und ausrief: „Großer Gott, wäre meine Laufbahn
dieses Meer verschlossen, ich würde vorwärts dringen in unbekannte
n deinen Namen zu verkündigen, und mit dem Schwert die wider-
Völker zu schlagen, welche eine andere Gottheit und nicht dich ver-
Aber Xaver, ein Diener des Gottes der Liebe, wirkte nicht mit dem
ur mit den Worten und Thaten der Liebe. Er brach auf einem Schiff
an auf mit einem Japanesen, den er bekehrt hatte, und landete, mehr
0 Stunden entfernt von seinem Vaterland, in dem Hafen Cangoxima
von da bis Miako, der Hauptstadt vor. Einer der Unterkönige
ehrt, in Cangoxima entstand bald eine christliche Kirche.[1]) In
chi begehrten 500 Personen, darunter viele aus den höheren Ständen,
Ein Oberbonze, der ihn zu einer Disputation herausgefordert hatte,
h am Ende derselben für überwunden. Seine unbesiegbare Geduld,
Heiterkeit unter allen Anstrengungen und Gefahren, seine rastlose Liebe
Staunen der Völker.
r für Japan ist Sina das Land der Bildung. Wenn Sina christlich Sina.
te man ihm, dann werde ganz Japan sich bekehren. Deshalb beschloß
dem Reiche der Mitte aufzubrechen. Vorher aber wollte er noch ein-
n sehen und seine dortigen Pflanzungen sichern. Er fand Alles in
Zustande und fuhr dann auf einem Schiff nach der Küste von Sina.
is zur Insel Sanzian nahe der Küste und bereitete sich schon vor
Festland überzusetzen, als ihn ein tödtliches Fieber ergriff. Wie Moses
s Land der Sehnsucht vor sich, als ihn am 3. December 1552 der
n raffte. Er war 45 Jahre alt, er hatte mehrere Hunderttausend
mit eigener Hand getauft und unzählige zum Christenthume bekehrt.

s Franz Xaver begonnen, setzten in Indien, in Japan, in Sina,
üder seines Ordens fort. In Indien erschienen die Jesuiten in der
n Brahmanen, übten die Abtödtung der Brahmanen, hatten die
er Brahmanen studirt. Aber damit verbanden sie das Wissen der

---

Vgl Bd I der zweiten Auflage dieses Werkes, S. 151—52.

und 30 Jesuiten, — als der Kaiser Tai Cosama
eines edlen Christenmädchens, seiner Lust zu fröhnen —
folger der christlichen Religion wurde. Seitdem ist Ja
edelsten Blute der Christen. Nicht blos die Jesuiten, s
bekehrten zeigten sich größer als die Verfolger.

Die Jesuiten in Sina.

Was Franz Xaver nicht zu leisten vermochte, da
seines Ordens und drangen in das Land, an dem voll
des Auge gehangen hatte. Was die Jesuiten in Sina
Orden zum ewigen Ruhm. Die Schwierigkeiten waren u
die Bildung in Sina stand, je abschließender und m
gegen Fremde ist. „Die Sinesen, schreibt ein Missionär
denken, daß Jemand bei irgend einer Unternehmung e
als den Eigennutz. Daß die Missionäre Alles, was ihne
und sich vielen Mühseligkeiten und Gefahren preisgeben,
retten und Gott zu verherrlichen, scheint ihnen unglaub
die Missionäre unter vielen Beschwerden beide Meere b
Sina zu kommen; sie wissen, daß nicht die Noth sie
Nichts begehren, Nichts kaufen oder verkaufen, — sie
geheime politische Absichten und bilden sich ein, die M
Umwälzungen im Staate anzubahnen und sich des Rei
— Bis in jene Zeit wurde jeder Missionär verhaftet u
geschafft. Franciscaner und Dominicaner waren thätig

Sie studirten in Macao sinesische Sprache und Geschichte, sie
anze Formelwesen an, kleideten, geberdeten sich wie Sinesen,
täbchen, trugen das Haar im Zopf.[1])

eri war der erste, der 1580 nach Kanton gelangte. Die Man- Ruggieri
derten sein Wissen, der Statthalter gab ihm die Befugniß, ein Haus
Kapelle zu besitzen. „O Felsen, o Felsen, wann wirst du dich
en!" hatte der begeisterte Valignani gerufen, als er von Macao
nd erblickte. Wie groß war seine Freude, als Ruggieri diesen
t hatte! Eine schöne Lorgnette, eine künstliche Uhr gewannen ihm
der ganz entzückt nur darauf sann, durch großartige Gegengeschenke
hkeit zu bezeigen. Allein die Missionäre nahmen Nichts: sie hätten
Beruf, als Gott zu dienen und den Wissenschaften obzuliegen, sie
Weisheit und Bildung Sina's so viel gehört, daß sie gern eine
e unternommen, um sie näher kennen zu lernen. Im Innern des
es leichter möglich, als auf der Insel Macao. Das sah der Vice-
st ein Gelehrter war, leicht ein, gab ihnen eine bequeme Wohnung
enz und erlaubte ihnen, noch zwei Ordensbrüder mitzunehmen.
ar der hochbegabte Ricci, der durch seine Kenntniß der Mathe- Ricci.
en in Erstaunen setzte: sie glaubten, Sina bilde den größten Theil
ber nahm ihnen diesen Irrthum, indem er ihnen eine eigene geo-
te verfertigte. Aber wie vorsichtig mußte er zu Werke gehen, um
cht zu verletzen! Doch Geduld, Sanftmuth, hohe Tugend siegten
e Hindernisse. Ricci lehrte die Mandarinen die Erde kennen, dann
und ihre Bewegungen, und von ihnen stieg er auf zu Gott und
die Grundbegriffe der christlichen Religion bei. Der Vicekönig war
n für den edlen Fremdling, daß er ihn zum Schein verbannte,
em Lande zu erhalten, denn die drei Jahre waren vorüber, wo
hem Brauch sein Amt verwaltet hatte, und es war üblich, daß der
Gegentheil von dem that, was sein Vorgänger vollbrachte. Und
ieß der neue Vicekönig die Missionäre feierlich von Macao ab-
il sie sein Vorgänger verbannt hatte. Ein Gelehrter half ihm den
s Sinesische übertragen und wurde bei dieser Arbeit der christ-
so gewonnen, daß er dringend die Taufe begehrte. Er erreichte
on die Missionäre sehr vorsichtig waren und die Taufe nur solchen
he vollständig unterrichtet waren und auf deren Festigkeit im Be-
sich vollkommen verlassen konnte. Bald machten Mandarinen sie
sam, daß sie sich in Seide kleiden müßten, um mehr Ansehen zu
n ein ärmlich gekleideter Mann werde nie Eindruck auf die Ge-
. Der Grund war zu klar, zu richtig, so sehr sich auch die De-
sionäre gegen seidene Kleider sträubte. Während Ruggieri nach
ehrte, um dem heil. Vater und dem König von Spanien über die
ichten und eine feierliche Gesandtschaft zu veranlassen, unterrichtete
darinen in den Wissenschaften des Abendlandes und in der Lehre
d gewann, wenn auch unter steten Gefahren — zwei seiner Be-
bei einem Volksaufstand tödtlich verwundet und starben in seinen
jungen Kirche immer mehr Bekenner. Als Ricci eine Schrift
Sittenlehre in sinesischer Sprache verfaßte, wurde sie schnell ver-
gemein bewundert.

[1]) Bd. I der zweiten Auflage dieses Werkes, S. 120 ff.

Männer, welche die ersten Würden des Staates bekleide
Gesellschaft Jesu und verbreiteten in den ersten Städten
gelium. In Peking wurde ein Noviziat der Gesellschaf
1610, erst 58 Jahre alt, den riesigen Anstrengungen erla
Langobardi. des Kaisers ein Grab in einem Tempel. Langobardi n
folger als Generalvorsteher der sinesischen Missionen, di
zahlreicher. Einer der berühmtesten Gelehrten, der Manda
dem Namen Leo eine Stütze der neuen Kirche. In de
waren drei Christen Mitglieder. Aus vielen Städten de
schriften um Lehrer der christlichen Religion. „Der Winte
folgungen ist vorbei, schrieb damals entzückt ein Jesuit n
ling treibt Blüthen, die des Paradieses Gottes werth sin

Aber es sollte nicht an Stürmen fehlen, welche
Ehrgeiz der Bonzen erregten. Kio-Tschin, einer de
Christenthums, wurde Kolao oder erster Minister un
Verfolgung. Befehl vom Kaiser, daß in allen Provinzen die Missio
gekerkert werden sollten. Manche starben vor Hunger
niß oder erlagen den Qualen der Folter. Ihr Trost
bekehrten Sinesen den Glauben nicht verleugneten u
Charakterstärke bewiesen. Wie in den ersten Zeiten
sammelten sich die Gemeinden heimlich an abgelegenen
aus der Verfolgung und den Leiden nur eine neue Blü

Eine geheime politische Gesellschaft, die der weiße
damals das Reich und man hatte dem Kaiser beigebracht
glieder derselben seien und ihn zu stürzen trachteten.
Kaisers 1627 wurde der verfolgungssüchtige Minister
die Christen bessere Zeiten.

o oder erster Minister. Man zählte schon 13.000 Christen in Sina, nter 14 Mandarinen ersten Ranges, 10 Doctoren vom ersten Grade, vom mittleren und 200 vom unteren Grade.

Und vor Allem: diese neuen Christen waren nicht mehr eigensüchtig, miß- isch und hartherzig, sondern wie umgewandelt, gütig, edelmüthig. Ein christ- r General war von seinen ob der Nichtbezahlung des Soldes mißvergnügten aten gedrängt worden, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen, erlitt aber lieber Tod, als daß er seiner Pflicht ungetreu wurde. Noch günstiger schien Alles Christen zu werden, als 1634 nach dem Tod des Kaisers sein Bruder ung-Tsching den Thron bestieg. Als er sich lebhaft für Verbesserung alenders aussprach, bemerkte ihm sein Minister Paul-Ly, daß die Missionäre eisheit die Sinesen und Mohammedaner übertreffen, und der Kaiser befahl, Missionäre sollten den Kalender verbessern. Hierzu wurden gewählt die ner Jakob Scho und der Kölner Johann Adam Schall — sie Adam Schall.
n an die Spitze des mathematischen Bureau's gestellt. Die Genauigkeit, r die Sonnen- und Mondesfinsternisse eintrafen, wie sie dieselben voraus- hatten, gewann den Kaiser für sie, dem die sinesischen Astronomen ver- Mißtrauen gegen die Fremdlinge einzuflößen trachteten. Sein Vertrauen aufs höchste, als Schall ein altes Clavier, welches Ricci seinem Großvater geschenkt hatte, nicht nur wieder herstellte, sondern auch ein neues ver- e und Musikstücke im sinesischen Geschmack componirte. Jetzt wurden auch rauen des kaiserlichen Hauses für die neue Lehre gewonnen und bald zählte im Palast 38 Christinen. Innere Wirren störten den Fortschritt. Der Kaiser im Kampf gegen Räuberhorden und Aufrührer die Mandschu-Tataren zu gerufen. Schall mußte jetzt, ob er wollte oder nicht, Kanonen gießen, die Erwarten gut ausfielen. Der Kaiser war so entzückt darüber, daß er durch ändig geschriebene Urkunden das Lob der Tugenden und der Kenntnisse des Adam Schall und das Lob der christlichen Religion verkünden ließ: sie die Menschen vom Bösen ab und führe sie zum Guten. Aber der Auf- wuchs. Der Feind rückte gegen Peking, um das Reich an sich zu reißen, Heer fiel ab. Als der Kaiser Alles verloren sah, rief er: „wenn das in Trümmer sinkt, dann muß der Kaiser sterben" — und gab sich selber Ende der Ming.
Tod. Mit ihm endet die Dynastie Ming, welche 276 Jahre lang Sina richt hatte. —

Schwere Zeiten kamen über die Mission. Die Empörer, 300.000 Mann , zogen in Peking ein. In allen Straßen floß Blut, ein Theil der Stadt in Rauch auf. Ueber Adam Schall selber schwebte das Henkerschwert. ist das Haupt des Gesetzes vom Herrn des Himmels, das ist der Meister Christen", rief die fanatisirte Menge, als Schall vor Gericht geführt wurde. sein todesmuthiges Auftreten rettete ihn: er wurde mit der Versicherung ssen, daß den Missionären Nichts zu Leide geschehen sollte. Und unter ent- chen Zuständen wurde er durch seinen Muth und sein Ansehen der Schutz- der Christengemeinde und auch der Retter vieler Gegner. Eine neue Dynastie immer auch den Kalender feststellen lassen, denn er ist das Attribut der jen Macht. Das wollten die sinesischen Astronomen zum Sturz der Frem- enutzen. Es gelang nicht. Ein neuer Krieg kam über Sina und von Neuem die Mission in höchste Gefahr. 1644 rückten die Tataren in Peking ein. Die Tataren.
ün-Tschi wurde als Kaiser ausgerufen. Alle Sinesen sollten aus der innern ausziehen. Damit war auch das Haus und die Kapelle der Mission be-

Nanking und die letzten Mitglieder der Ming-Dynast
lagen aber ihrem Geschick mit christlicher Seelengröße.
Kaiser in Nanking nahe gestanden, schadete ihnen übrig
Schün-Tschi. Kaiser in Peking. Schün-Tschi befahl seinen Heerführern
dischen Lehrer des göttlichen Gesetzes zu schützen. Adam
mit dem Titel eines Meisters der erhabensten Lehren.
Maffa = Vater oder ehrwürdiger Greis, empfing ihn
besuchte ihn, was in Sina unerhört war, sogar in seine
unterhielt sich stundenlang mit ihm über die Erde, üb
Leidenschaft für die Frau eines seiner Officiere, die ei
war, hielt ihn ab die Taufe zu empfangen. Als er 1
Schall zum Erzieher des unmündigen Kaisers Kang-h
Aber nun regte sich auch die Partei der Bonzen
Verfolgung. Die vier Regenten wurden gegen die christliche Religion
folgung begann. Die Priester wurden aus dem Lande ge
in dunklen Kerkern. Adam Schall wurde zum Tode ver
viele Sinesen zu Christen gemacht und den Tien (den H
Verbiest. mel Gottes genannt habe. Ein Mitgefangener, Ferdina
1630 zu Brügge, dachte nicht an sich vor Gericht, sonde
und Vater Adam Schall, und schilderte in so beredter
Verdienste des ehrwürdigen Greises, daß das Volk laut
Richter das Todesurtheil nicht vollziehen zu lassen wag
Alter erschöpft, starb Adam Schall am 15. August 166
Freunde. Die Christenverfolgung währte fort, so lange K
machte aber nur das Band der Einheit unter den Chri
Kang-hi. der junge Kaiser selber die Regierung ergriffen, so kam e
wurde beauftragt, den Kalender, welchen die Sinesen v
wieder zu ordnen, wurde Vorsteher des mathematischen
Lehrer des Kaisers in den Wissenschaften des Abendlan
hinwieder Unterweisung in der tatarischen Sprache und

: Priester solle man aus der Verbannung wieder zurückberufen. Aber am
war doch wieder erklärt, die christliche Religion sei eigentlich dem sine=
Reiche fremd und darum müsse man den Europäern verbieten, dieselbe
ehen zu verkünden, und den Sinesen, dieselbe anzunehmen. Doch war mit
rlaß von 1671 sehr viel erwirkt. Die Zahl der Christen stieg bald auf
. In Peking allein waren 5000, auch ein Oheim des Kaisers gehörte
nesen wurden in den Orden aufgenommen. Neue Schaaren von Jesuiten,
Dominicaner, Franciscaner und Augustiner, kamen aus Europa. Ver=
in der Gunst des Kaisers, der sein einziges Kleid abzog und ihm
als er 300 schöne neue Kanonen gegossen hatte. Neue Gnaden wurden
als 1683 Verbiest dem Kaiser die Berechnung aller in 2000 Jahren
nden Sonnen= und Mondesfinsternisse überreichte. Als Verbiest 1688
auerte der Kaiser über seinen Verlust, wie über den eines Freundes.
n zu Pferd und die kaiserlichen Leibwachen begleiteten den Leichenzug.
e Jesuiten kamen noch gerade recht zur Leiche: sie wurden hochgeehrt
er, der ihre geistreiche Unterhaltung bewunderte und ihnen selber Auf=
ntarischer Sprache ausbesserte, vier Stunden täglich mußten sie ihm
geben. Wie freute er sich, als er selbst die Höhe der Berge, die Breite
, den Inhalt eines Vierecks zu bemessen verstand! Und während sie
gewannen, gewannen ihre Brüder dessen Volk, Männer und Frauen,
end dem sinesischen Gebrauch, Kinder auszusetzen, entgegen. Wie an=
war ihre Thätigkeit! In den weiten Provinzen waren die Missionäre
Reisen, aber ermuthigend kam ihnen der Eifer einzelner Eingebornen Duldung.
1692 erlangten sie auch die Abschaffung des Gesetzes, daß die Sinesen
nthum nicht annehmen dürfen. Sie heilten damals den Kaiser vom
Fieber durch den Gebrauch der Chinarinde, deren Nutzen man im
h nicht kannte. Kang=hi drang ihnen zum Danke Goldbarren im Werthe
000 Franken auf, die bei der ostindischen Compagnie hinterlegt wurden,
issionen zu unterstützen. Um neue Missionäre zu erhalten, sandte der
ar eine Gesandtschaft an Ludwig XIV. Sechs ausgezeichnete Mitglieder
it glänzenden Geschenken. Im Jahre 1705 entstand ein prachtvoller
n Peking, trotz der Einsprache der Censoren des Reiches. Der Kaiser
aßte drei Inschriften für die Vorderseite desselben: 1. „Dem wahren
aller Dinge." 2. „Er ist unendlich gut und unendlich gerecht. Er er=
hält und ordnet Alles mit allerhöchster Gerechtigkeit." 3. „Er hat keinen
d wird kein Ende haben. Er hat alle Dinge vor Anbeginn hervor=
Er ist es, der sie regiert, und der wahre Herr derselben." In kurzer
man 50.000 Neugetaufte und 70 Jesuitenmissionäre im Reiche und
r jede einzelne Provinz. Ein Reich von 400 Millionen Einwohnern
Kirche neu zuzuwachsen. —

ch sei bemerkt, daß die Jesuiten nicht blos den Sinesen die Wohl= Kunde von Sina
wahren Religion und europäisches Wissen, sondern auch dem Abend=
Kenntniß vom großen Reiche im Osten, seiner Literatur, seiner
Philosophie, Kunst und Religion brachten. Erst aus ihren Schrif=
das Abendland Genaues über den Ideenkreis dieses merkwürdigen
r seine uralte Geschichte, über Kongfutse und Laotse.

— — — —

gingen und ihren Schweiß und ihr Blut opferten, :
Menschen umzubilden, die oft nicht eine Spur des g
haben schienen, und die zum Licht zu führen, welche ti
und Schatten des Todes sassen! Welche Ausdauer, welc
Geduld, welche Klugheit! Der Missionär hatte Nichts
cifix, sein Brevier, ein Musikinstrument und einige Spi
er sich unter Menschenfresser, von deren Sprache er
Wort verstand. Und wie fing er's an, diese Wilden z
eine hübsche Melodie auf seinem Instrument. Die Will
gerne zu, denn die Musik rührt ja nicht nur Menschen
und bewegt ja nach der Fabel sogar das Gestein; er s
Glasperlen, sie wurden vertraulich; er ging mit ihnen i
ihre Sprache, er wurde ihr Arzt, ihr Lehrer und n
gestalter ihres Lebens. Er lehrte sie die Wahrheit liebe
sie an Gott glauben und das Recht der Menschen ach
Leidenschaften, er lehrte sie Ackerbau und europäische
wurde reich und schön und in Paraguay haben die
Republik errichtet, schöner, als Plato und Baco sie tr

Und aus welchen Stoffen! Hören wir, was ein M
Die Lullen. Volk der Lullen schreibt: „Die Lullen sind wohl
der Trunkenheit ergeben. Ihr Verstand ist äußerst besch
im Stande zusammenhängend zu denken, auch hat ihre S
für Dinge, die nicht in die Sinne fallen. Sie haben ein
Gebräuche und auch einen Begriff vom Teufel, zu desse
begehen, die von der tiefsten Dummheit zeigen. Vergeblic
bei einem Volke suchen, dessen Vernunft bis zur Thierhe

Mitleid für dies unschuldige Kind einflößen; und er mußte dasselbe
[e]nmilch auferziehen. Gleichwohl lassen diese Weiber, wenn sie zuviele
[h]ben, junge Hunde trinken, die von ihrer Mutter verlassen sind. Ein
[s]er Art ist nicht geeignet, in Gesellschaft zu leben, wofern nicht die Gnade
[e]r in ihnen bessert. Auch kannten die Lullen das Vergnügen des gesell-
[e]n Lebens nicht. Jede ihrer Familien lebte für sich gesondert, ohne Um-
[i]t den übrigen zu pflegen, was größtentheils daher kam, weil sie alle
[K]eit und überhaupt Alles haßten, was ihrer Freiheit Schranken setzen
[I]ndessen hatten sie dennoch Kaziken, die aber nur zur Zeit des Krieges
[b]ten. Ihr Ehestand war so gut als keiner; die mindeste Kleinigkeit
die Eheleute zu trennen; die Kinder wußten Nichts vom Gehorsam.
[u]nd andere Laster wurden bei ihnen als höchst gleichgiltige Dinge an-
[D]aher auch waren bei dieser höchst sonderbaren Völkerschaft die größten
[u]ngen allgemein." —

[Sü]damerika wimmelte von solchen kleinen wilden Stämmen der rohesten,
[e]sten Art. Der Reisende Martius staunt über die räthselhafte Zer-
[d]er Völker in eine fast unzählbare Mannigfaltigkeit von größeren
[er]en Menschengruppen, über jene gegenseitige, fast vollständige Ab-
[sch]ließung, in welcher sich uns die amerikanische Menschheit wie eine
Ruine darstellt. Weil er keine Analogie in der Geschichte der übrigen Versunkenheit.
[de]s Erdbodens hierin findet, kommt er zum Schluß, die Amerikaner
[e]mals von einem Schicksal betroffen worden sein, das den übrigen
[f]remd geblieben ist, anders lasse sich die Ursache dieser besonderen
[...]hen Mißentwicklung nicht erklären. „Und es kommt zur Frage: ob
[e] furchtbare Katastrophe die Ueberlebenden mit einem so gewaltigen
[...] erfüllt hat, der von Geschlecht zu Geschlecht forterbend den Sinn
[...]t und verwirrt, das Herz verhärtet und diese Menschheit von den
[...]n der Geselligkeit hinweg, wie in unsteter Flucht auseinander gejagt
[h]aben vielleicht verderbende Sonnenbrände, haben gewaltige Wasser-
[...]en Menschen der rothen Rasse mit einem gräßlichen Hungertode be-
[...]d mit unsäglich roher Feindschaft bewaffnet, so daß er, mit dem
[...]en Bluthandwerk des Menschenfraßes gegen sich selbst wüthend, von
[...]tlichen Bestimmung bis zur Verfinsterung der Gegenwart abfallen
Oder ist diese Entmenschung eine Folge langeingewurzelter, wider-
[...]r Laster, welche der Genius unseres Geschlechtes mit einer Strenge,
[A]uge eines kurzsichtigen Beobachters in der ganzen Natur wie Grau-
[er]scheint, am Unschuldigen wie am Schuldigen straft?" In diesen
[...]en Geschöpfen das göttliche Ebenbild wieder zu erwecken, aus diesen
Kindern der neuen Welt lebensfrohe, glückliche Menschen zu machen,
das Verdienst und das Geschick der Mitglieder des Ordens Jesu,
einer rührenden Ausdauer, Opferwilligkeit und einer bewunderns-
[U]msicht für diese Aufgabe ihr Leben einsetzten. Um den Geist, der
[...]n lebte, um die Erfolge zu zeichnen, welche die Welt in Erstaunen
[g]reifen wir in diesem Abschnitt über das 16. Jahrhundert hinaus und

der Wilden hatten die Missionare zu kämpfen, sondern
Habsucht der Europäer, welche die Wilden als untergeordn
gegen welche ihnen Alles erlaubt sei. Ein Peter Corre
Familie in Portugal, hatte ganz im Geist der Conquista
sich erobert und viele Indianer zu Sclaven gemacht. Di
so eindringend seine Frevelthat vor, und daß das Christe
schen und keine Sclaven wolle, daß Correa die Indianer
zerbrach und demüthig um Aufnahme in die Gesellschaft J
der Bekehrung der Indianer zu widmen. Correa suchte
der Caripunas[2]) für das Christenthum zu gewinnen
Tupiniquinen[3]) der Menschenfresserei ein Ende zu m
Märtyrer in dieser Thätigkeit. Aber nicht blos unter I
suiten das Martyrthum, 1570 gerieth ein Schiff mit
des calvinischen Seeräubers Jakob Sourie, der sie s
Zahl — ermorden ließ.

Doch schreckte das nicht. 1572 kamen 13 neue J
Anchieta. an ihrer Spitze Anchieta. In einer einfachen Soutan
einen Pilgerstab und sein Brevier in der Hand, auf d
wendigen Geräthe zur Darbringung des heil. Meßopfers,
Urwälder, schwamm er über Flüsse, überstieg er steile
vorüber, die Füße blutend von Dornen und spitzigen
Wilden auf, um sie in seiner herzgewinnenden Weise z
leben zu bringen. Dörfer entstanden, er lehrte die Indi
richtete Schulen, übte die Jugend im Gesang und in M
wachsenen an Arbeit und Ordnung, an anständige Kleidu
Sein Beispiel begeisterte seine Genossen. In kurzer Zei
lichen Urwälder Brasiliens nach allen Richtungen durchst
dunklen Wäldern entstanden freundliche Dörfer, bewohnt vo
lichen Menschen. Und nicht blos den Indianern galt dieser
Neger. Negersclaven der Europäer. Millionen katholischer freier
weisen heut zu Tage noch, daß ihre Vorfahren durch Je

Jahr, in welchem der edle Anchieta seine apostolische Laufbahn schloß,
rung von Spanien und Portugal ein strenges Verbot erließ, eingeborne
r zu Sclaven zu machen. Von drei Hauptresidenzen, in deren jeder
tlich 62 Ordensbrüder waren, nämlich Bahia, Rio de Janeiro
nambuco, wurde gemeinsam die Bekehrung der wilden Stämme unter-
so die der Karier, eines wilden Bergvolkes, so die der grausamen
en, so die der Miramoninen, der Guaitazen, die sich vom
leisch nährten und in fast unzugänglichen Bergen ihr Leben zubrachten.
er wagten es, blos mit Kreuz und Brevier bewaffnet, die Menschen-
ren Sprache sie nicht einmal verstanden, auf ihren Höhen aufzusuchen.
en umringt, wußten aber die Wildlinge doch zu besänftigen und acht
zu bewegen, mit ihnen in ihr Collegium zu ziehen, wo diese unter-
zu Missionären ihres Volkes umgebildet wurden. 1607 machte sich
Figueira an die Wilden des Amazonenstromes. Seine Begleiter wurden Figueira.
Das schüchterte aber nicht ein. In kurzer Zeit waren 200 Stunden
rts dem Strom entlang die Wilden civilisirt. Hier war ein nicht min-
er Kampf zu bestehen mit der Habsucht der Portugiesen, welche in der
und damit in der Befreiung der Indianer den Ruin ihrer Pflanzungen
alle Befehle ihrer Könige mißachteten und die Ankunft eines Jesuiten
geschrei begrüßten.
che Lage! Die Indianer sahen in den Missionären Bleichgesichter, die
Freiheit nahmen, die Portugiesen Schwärmer, die ihren Besitz bedrohten.
fühlten die Indianer, daß die Väter doch ihre Wohlthäter seien, ihre
gegen die Portugiesen, und nannten den edlen Figueira, der eine
Laufbahn in Lissabon aufgegeben, um den armen Wilden die Botschaft
zu bringen, den großen Vater, der ihnen Gott und die Freiheit kennen
abe, und Figueira wußte ein großes Versöhnungsfest zwischen Portugiesen
anern zu Stande zu bringen, bei welchem die Europäer schworen, die
als vollberechtigte Mitmenschen zu behandeln, und die Indianer ihre
päern so verderblichen Waffen zu den Füßen der Väter niederlegten und
rieden mit den Bleichgesichtern gelobten. Es fehlte nicht an Störungen
hältnisses. 1661 warfen die Portugiesen alle Missionäre in Ketten und
e nach Europa und nur energische Befehle der Regierung machten es
glich, von Neuem den Weg zu den armen Indianern zu finden. Unter
ngen und Leiden aller Art vergaßen die Väter nie, daß sie auch Männer
nschaft seien. Während Figueira das Kreuz an den Ufern des Xingu
e, führte er durch eine vergleichende Grammatik die verschiedenen Mund-
f eine gemeinsame Sprache zurück. 1686 übertrug ein Befehl Don Don
II. den Jesuiten allein die Sorge für die eingebornen Völker. Pedro II.

72 kamen die ersten Jesuiten nach Mexico. Ihre Thätigkeit galt Mexico.
anern, wie den Negersclaven. Gonsalvo de Tapia eignete sich schnell Gons. de Tapia.
che der Tarasken und Chichimeken an, durchzog ihre Gebirge und
sie dem Evangelium, dann die Bewohner der Landschaft Cinaloa.
Dominicaner, Franciscaner, Augustiner wetteiferten in Bekehrung
eborenen und in Bekämpfung der Habsucht und des Hochmuths der
. Guatemala war der Schauplatz der heldenmüthigen Thätigkeit der
ner. All diese Orden waren thätig in dem Gebiet, welches gegen-
n Republiken Neu-Granada, Venezuela und Ecuador gehört.

unterrichts, wie den Genuß der Sacramente und das u
lösbare eheliche Verbindungen einzugehen. 1541 begann
Mission in Chili, an der bald die Jesuiten Antheil
Valdivia. Valdivia wagte sich unter die kriegerischen Araukar
die Jesuiten vor zu den Volksstämmen der Provinz Pa
man wirkte seit 1589 der Jesuitenschüler Franz S
Solano. Erfolge.

Paraguay. Ewig merkwürdig bleibt, was die Jesuiten in P
heißt der unermeßliche Landstrich in der Mitte Süd
den Flüssen Parana, Paraguay und Uruguay durch
geheuren Wäldern bedeckt, von hohen Gebirgsketten
Anfang dieser christlichen Republik datirt von dem Au
von St. Miguel sich wegen Priestermangels an den
wandte. Die Väter, welche in diese Gegenden zur Kur
kamen mit der Nachricht zurück, daß mindestens 200.0
Gegenden mit Erfolg das Evangelium gepredigt werde
in der Stadt Assumpcion 1595 ein Jesuitencollegium
der spanischen Krone geschah Alles, um die Missionä
erhielten freie Ueberfahrt auf Staatsschiffen, reichliche
und andern Missionszwecken, heilsame Gesetze wurde
der Indianer. Aber die Hauptschwierigkeit war, der
schaffen gegenüber der Habsucht der Europäer, der S
keit der Beamten, die mit den Pflanzern unter der D
von der Begeisterung und der Klugheit der Missio
fehlte es zum Glück hieran nicht, und es ist ein Zeu
Stifters, daß der Opfermuth in seinem Orden nicht

ver Omaguacas zu gehen und den grausamsten aller Häuptlinge Die Omaguaca's.
nd durch diese Kühnheit war der Häuptling so überrascht, daß die
inem Erstaunen wich, und daß er dem Missionär Erlaubniß gab,
iet sich aufzuhalten. Als der Häuptling wider den Vertrag von
durch Arglist gefangen genommen wurde, war es dagegen wieder
cher die Freilassung desselben erwirkte, der schließlich mit seinem
e aufrichtig zum Christenthum überging. Die Indianer fühlten
daß es die Jesuiten aufrichtig gut mit ihnen meinten, und diese
der That für ihre Pflicht, die Wilden nicht nur zu guten Christen,
u freien Menschen und nicht zu Sclaven zu erziehen, und hielten
Würde, die Handlanger für europäische Raubsucht zu machen. —
auf ihre Anregung ein Befehl des Königs: er wolle keine er-
ldigungen, man solle die Eingeborenen nicht in Knechtschaft ver-
t lediglich durch das Schwert des Wortes unterwerfen und durch
des wahren Gottes zu besserer Gesittung führen. Dem gemäß
Jesuiten von Assumpcion aus die Civilisirung zunächst des Stam-
rani's zu versuchen. Trotzdem die Pflanzer alle Hindernisse in Guarani.
n, gelang es doch zwei Jesuiten, einige Hundert indianische Familien
ction oder einem Kirchspiel zu vereinigen. Es bekam den Namen Reduction Loretto.
d diese Reduction wurde die Mutter aller andern in Paraguay.
iefer Priester übersteigt allen Glauben. Wie schwer waren diese
rem Hange zum streifenden Leben abzubringen! Wie oft gingen
mußte der Missionär sie unter steter Lebensgefahr in den Wäldern Schwierigkeiten.
sie durch seine Beredtsamkeit wieder zurückzubringen. Die Wildheit
. Heute begehrten die Indianer in edler Aufwallung die Taufe,
age wollten sie wieder den Götzen huldigen und hatten alle Mah-
jen, denn sie waren nicht blos abergläubisch, sondern trunksüchtig
z. — Kaum war dieses Kirchspiel sicher begründet, so entstand ein
Ignatio, und kaum waren die Guarani's bekehrt, so machte man St. Ignatio.
olksstamm der Guaycurus, um die Verbindung von Paraguay
zu erleichtern. Pater Gonsalez drang bis zum Flusse Xejuy vor, Gonsalez
die noch nie der Fuß eines Spaniers betreten hatte. Die Indianer
seine Kühnheit, als er ohne jede Waffe ihnen blos das Kreuz
m Bedeuten, das sei die mächtigste Waffe, er komme, um ihnen
res Gottes zu verkündigen. So entstand ein Kirchspiel nach dem
Gemeinwesen, Republiken unter der Leitung der Jesuiten, die von
Städten ganz unabhängig waren und nur dem Könige huldigten.
sten war für sie die Nachbarschaft der Mamelucos, so nannte Mamelucos.
bervolk, das aus dem Abschaum aller Nationen, aus Bösewichtern
m entlaufenen Europäern und indianischen Müttern stammten. Wie
n in Aegypten, ersetzten auch sie immer den Verlust ihrer Streit-
eue Ankömmlinge und waren von dem Felsenneste San Paulo
e Räubereien und Grausamkeiten der Schrecken des Landes. Des-
ten die Missionäre die Indianer beisammen. 1620 entstand die
: Immaculata Conception, bald darauf St. Paul und Neue Reductionen.
r. Unter den Qualaches, die äußerst roh und gewaltsam waren
e kein Europäer sich wagen durfte ohne Gefahr geschlachtet und
erden, erschienen zwei Missionäre zur Zeit einer pestartigen Krank-
als Aerzte, dann als Lehrer, und führten den ganzen Stamm
Christenthum und zu gesittetem Leben.

in ihrem Felsenneſt fand und befreite, wurden bekehr
Stämmen heimgeſandt, um auch dieſe für das Chriſ
Im Jahre 1641 war die Zahl der Reductionen am Uru
ſchon auf 41 geſtiegen. Und alle waren ſtark bevölkert,
wohnern, kleine Republiken unter der milden Leitung t

Dominicaner. Die Fortſchritte der Jeſuiten regten wieder die D
eifer an.

Bernedo. Der Dominicaner Vincenz Bernedo wurde be
in Potoſi. Hier mußten ſie in den Silberbergwerken die
richten, kamen phyſiſch und moraliſch herunter, ſuchten i
vergeſſen und haßten die Religion ihrer Unterdrücker. D
Dominicaner dieſe Unglücklichen aus der Verthierung emp
ihre hartherzigen Bedränger in milde Menſchen umzuwa
wie ein Heiliger vom armen Volke verehrt. — Nicht weni
Eifer für Rettung der armen Indianer ein anderer Soh
Franz vom Kreuze. Franz vom Kreuze: lehrend und taufend durchzog er
Troſt und Hilfe ſpendend, zugleich immer auf den Fortſc
bedacht, die er durch mehrere wichtige Schriften bereichert
König zum General-Vicar erhoben, ein eigenes Collegium
Quito. Quito beſtanden 1632, meiſt durch Jeſuiten bekehrt, 2

Aber nicht blos den Rothhäuten, auch den Sch
Neger. volle Eifer der Miſſionäre. Der abſcheulichſte Negerh
fange des 17. Jahrhunderts, trotzdem die Päpſte ſich
hatten, in vollſter Blüthe. Neger waren den Europäern
Pflanzungen zu bebauen, denn die Krone hatte ja verb
dianer zu Sclavendienſten zu verwenden. Karthagena w

ar es zuzuschreiben, daß den Sclaven an Sonn- und Feiertagen
hert und die nöthige Nahrung, geziemende Kleidung verabreicht
sie zu keiner Ehe gezwungen und Mann und Frau, Eltern
nicht von einander getrennt werden durften. Ihr Absehen war,
r Colonisten zu mildern und den Sclaven Ergebung in ihr Schick-
en, um ihnen so allmälig ein besseres Loos zu verschaffen.

Jesuit Alfons de Sandoval machte es sich zur Aufgabe, sein Sandoval.
Schwarzen zu widmen. Wenn ein Schiff kam mit Negern, stieg er
ie unteren Räume, um die Unglücklichen zu trösten, sie mit Brot,
tränken zu erfrischen, sie zu säubern und ihre Wunden zu waschen,
u vor den gräßlichen Peitschenhieben der unbarmherzigen Sclaven-
ren die Armen verkauft, so suchte er sie auf bei ihren Herren, um
ichten — er hat 300.000 Neger getauft — und um ihre Dränger
sie menschlich zu behandeln. Oft machte er Reisen von mehr denn
n ins Land hinein — durch Sümpfe, durch Gestrüpp, das von wilden
nd Tigern wimmelte, bei glühender Sonnenhitze — und erreichte trotz
renden Thätigkeit doch ein Alter von 76 Jahren. Er war nicht der
icht der Letzte, der sein Leben den armen Schwarzen widmete. Ein
it, Petrus Claver (geboren 1585 in Catalonien, gestorben 1650) Claver.
ner Schüler und setzte in Karthagena seine Wirksamkeit fort. Die
er im Gebet und in der Askese. Sich selbst versagte Claver Alles,
rsclaven sorgte er wie ein Vater für seine Kinder. Er bettelte Nah-
und Erfrischungen; fuhr ein Sclavenschiff in den Hafen, so war er
rste, der es bestieg, um die Unglücklichen in den verpesteten unteren
t Wein und Brot und saftigen Früchten zu erfrischen. Oft wurde er
glücklichen, die in dem abgehärmten Mann einen neuen Peiniger sahen,
Schrei der Verzweiflung empfangen, bald aber änderte sich die Stim-
sie fanden in ihm einen Boten des Heils. Er ging mit ihnen in die
Räume, in welchen sie nach der Landung zum Verkauf aufgestellt
d wenn er ihre Wunden verbunden und unter Thränen die Erzählung
angehört hatte, so schilderte er ihnen in rührender Sprache das
Heilands und gab ihnen Kraft, das namenlose Elend zu ertragen. —
gszoll auf die Neger war hoch, die Händler suchten darum die Sclaven
nen Buchten der Nachbarschaft heimlich auszuschiffen und da wurden
men oft noch grausamer behandelt, weil ihnen jeder gesetzliche Schutz
er aber gewann Neger zu Kundschaftern: nahte irgendwo ein Schiff,
ihm gemeldet, und nun drohte er den Sclavenhändlern mit Anzeige,
e Schwarzen nicht menschlich behandelten. Hin und wieder brachte er
d zusammen, um Schwarze geradezu frei zu kaufen, wenn sie gar zu
rzweiflung sich überließen. Waren sie verkauft, so suchte er sie in
ten auf und predigte ihnen am Fuße eines Kreuzes oder in einer
Wenn sie ihn sahen, stürzten sie auf ihn los, küßten ihm Hände und
nten ihn ihren Vater und bezeigten ihm eine unbeschreibliche Liebe.
hatte er immer Arzneien und Verbände bei sich. In den Spitälern
ihnen die niedrigsten körperlichen Dienste. Als Claver 1622 seine
gte, fügte er zu den vier Gelübden als fünftes: zeitlebens dem Herrn
on der Negersclaven zu dienen, und unterzeichnete sich fortan: „Petrus,
Neger für immer." — Und wie hat er sein Gelübde gehalten! —

arglistiger Kriegsweise, zu Menschenfresserei, zu Verrath,
hafte Ackerbauer und Christen, und verehrten die Missio
der Art den Urwald gelichtet, die dem Tod unter allen
trotzt, die ihre Lehrer nicht blos in der Religion, sonder
werken wurden, wie Väter. Manche dieser Missionäre schl
Männern auf ihren steten Wanderungen an, nur um si

Richler. Ein Deutscher aus Böhmen, Heinrich Richler,
dert mehr als 40 große Missionsreisen, die geringste meh
im Stromgebiet des Marannon gemacht, mit nackten Füßen,
mit einem Kleid blos aus Baumrinde und Palmzweigen, un
er mehr denn 10.000 Heiden bekehrt hatte, von einem tre
er wie einen Sohn behandelt hatte, ermordet worden. Ei
Fritz. Fritz, wie Richler 1653 in Böhmen geboren, zuletzt Su
Missionen am Amazonen-Strom, hat 29 ganze Völkerschaft
gleich, für die Wissenschaften thätig, die erste Karte des A
Meisterwerk in seiner Art, entworfen. Wie Richler mit auß
talent begabt, redete Fritz bald in allen Zungen dort leben
war zugleich ein ausgezeichneter Baumeister, Zimmermann,
Als man ihn 1728 unter denselben Wilden, bei welchen
tod gefunden hatte, die aber seitdem fromme Christen ware
wie arbeitend, todt fand, stürzten die Indianer auf die Leich
zu und küßten mit rührendem Schmerz ihr Hände und
Sprachen in diesen Gebieten war außerordentlich reich:
Moxos. Moxos wurden allein 29 verschiedene Sprachen gespro
zwischen dem 10. und 15. Grad südlicher Breite, in eine
ordentlich fruchtbar, aber auch für die Europäer gefährlich
des tropischen Klimas und wegen der feuchten sumpfigen
wegen der vielen Arten der giftigen Schlangen, Ameisen.

e wenn er zu ihrem Stamme gehörte; und so gelang es ihm, in
ine Gemeinde zu gründen. Ihr Geist erwachte aus dem Todes-
en Christen und fromme Christen. Ihr Auge schwamm in Thränen,
die Leiden des Heilandes erzählte. Sie begleiteten die Messe mit
en. Aber sein Werk sollte auch nach seinem Tode Dauer haben
er die Weisesten und Tapfersten zu Vorstehern der Gemeinden
Fortbestand seiner Schöpfung an das Interesse der Indianer zu
olte selber 200 Stück Hornvieh aus Santa Cruz und die Viehzucht
Ackerbau in Flor. Er lehrte sie bauen und unter seiner Leitung
i große steinerne Kirchen. Unter unsäglichen Anstrengungen suchte
Paß nach den Küstengegenden Peru's, und als er ihn fand, kniete
ck des weiten Oceans unter Thränen zu heißem Dankgebet nieder.
gelangte man jetzt von der Küste zu den Moxos. Auf der Wan-
in die Nähe eines Jesuitencollegiums, er fürchtete aber den Dank
seiner Mitbrüder und glaubte, Gott das Opfer der Verleugnung
wunsches schuldig zu sein, und kehrte einfach zu seinen Neubekehr-

schichte hat leider nur zu oft Schlachten zu verzeichnen, wo
Ehrgeiz vermeintlicher Größen zum Opfer fallen; sie darf um
ilnahmslos da vorübergehen, wo wahre Helden, Männer der
r Bruderliebe, der Wissenschaft, ihre Siege, aber ohne Blut,
mit kleinen Mitteln Großes und Segensreiches erreicht wird
Thau des Himmels auf die menschliche Pflanzung herabfällt. —
anziehend bleibt, was wir über die Reductionen oder Kirchspiele Leben in den Reductionen.
Paraguay hören. Es waren christliche Republiken unter dem
er Oberhoheit der spanischen Krone, unabhängig von der Colo-
; die Jesuiten waren sogar eifrig bemüht, die Indianer in gar
ng mit den Spaniern kommen zu lassen. Nur der Pfarrer und
in jeder Mission Jesuiten, Justiz aber und Gemeindeverwaltung
en Indianern selber gehandhabt. In jeder Gemeinde war, wie
hen Städten, ein Corregidor, zwei Alcalden und mehrere Re-
tlich Indianer, gewählt von der Gemeinde, bestätigt vom Statt-
dianer waren der Krone treu und ergeben, weil sie durch die-
waren. Sonst aber durfte kein Spanier die Reduction besuchen,
halter im Namen des Königs. An die Krone wurde eine kleine
h entrichtet, ferner bestand die Verpflichtung, zur Vertheidigung
izutragen, sonst waren die Gemeinden vollkommen unabhängig.
nde waren Alle gleich, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Lasten
elben. Die Aemter trugen nur Ehre ein, sonst keinen Vortheil,
ate durften nur an Sonn- und Feiertagen getragen werden.
ab es wenige, sie wurden aber strenge befolgt, selten mußten
en, öffentliche Bußen, Fasten, Gefängniß, noch seltener Geiselung,
en waren rein und die Herzen kindlich. Einige Indianer in
e hatten eine Art Ephorenamt, waren Hüter der öffentlichen

Wochentagen, die Ländereien der Einzelnen. Der Zug
processionsartig unter Gesang vor sich, auch die Arbeit u
So gab es keine Armen und keine Trägen. In jeder Or
Schmiede, Uhrenmacher, Bildhauer, Schreiner, Weber un

Er-ziehung. Grundsatz war: Beschäftigung nach den Anlagen.
in die Werkstätten geführt und ihre Neigungen und Fäh
gefaßt. Vom siebenten bis zum zwölften Jahr befanden
Schulen, lernten lesen, schreiben, rechnen, die spanische S
Sinn der Indianer für Musik wurde sehr gepflegt, Ch
mentalmusik. Die Mädchen erhielten Unterricht im Spinnen
weiblichen Handarbeiten. Arme gab es keine, Wittwen un
Versorgungshäusern ihre Pflege. Geld kannte man nicht.
man Producte, Wachs, Zucker, Honig, Baumwolle, auch
wurde in diesen Artikeln entrichtet. Die Häuser waren
schön. Jede Gemeinde hatte einen öffentlichen Platz, eine
Glocken, die in den Reductionen selber gegossen wurden.
waren sehr feierlich, die ganze Gemeinde versammelte sich
und Abendgebet. Die Feier der Sonntage und Feste wa
Festlichkeiten entsprach der Stimmung des Indianers, di
Frohnleichnamstag überboten Alles an Sinnigkeit, Prac
gab öffentliche Feste, Gastmähler, Ring- und Turnspiele.

So waren diese Indianer glücklich, die Sitten
befriedigte vollkommen. Ein Bischof schreibt über diese
es werde das ganze Jahr hindurch auch nicht eine T
1717 zählte man 121.000 christliche Indianer in d

Staats-ideal. war mit christlichen Grundsätzen erreicht, was so viel
erstrebt hatten: ein Volk sittlich, glücklich, reich und t
Indianer blieben tapfer, aber zogen nur noch in de

:richteten in Congo mit Erfolg, in Angola, in Banza trat Kirche über, das Eiland Mocumba war bald nur von Christen wie im Westen Afrika's, so waren sie in seinem Osten thätig. tadt Monomotapa nahm der König mit 300 Häuptlingen die Philippinen hatten sie bald 60 blühende Missionsstationen, Inseln. linen tauften sie Kinder wie Erwachsene, auf den Molukken auften sie, bis die Holländer sie verdrängten. Auch den Häretikern ern galt ihr Eifer, wie den Heiden. Sie waren thätig in Con- bei vornehmen Familien, wie bei unglücklichen Sclaven im Bagno Stambul. chiffen des Sultans. Sie gewannen Armenier in Thessalonich Naxos den alten Adel bei der Kirche fest und verbesserten seine tröfteten die Sclaven der Tataren auf der Halbinsel der Krim :ig im Stammland der Armenier, wie in Jspahan, der Asien. Perserreiches, unter den Maroniten, wie in Aleppo in englischer Geschichtschreiber sagt über diesen Gehorsam gegen den ren, über diese vollständige Hingebung an die Sache des Evan- hönen Worte: „Keiner von ihnen hatte sich selbst seinen Wohn- i Beruf gewählt. Ob der Jesuit unter dem Polarkreis, oder unter leben, ob er sein Leben mit Ordnen von Gemmen und Collatio- ndschriften im Vatican, oder ob er es damit hinbringen solle, in der südlichen Hemisphäre zu überreden, daß sie einander nicht waren Angelegenheiten, die er mit tiefer Unterwerfung der Ent- :er überließ. Wurde er zu Lima gebraucht, so war er mit der auf dem atlantischen Meere. Wurde er zu Bagdad gebraucht, so nit der nächsten Karavane durch die Wüste. Bedurfte man seiner m Lande, wo sein Leben unsicherer war, als das eines Wolfes, brechen war, ihn zu beherbergen, wo die auf den öffentlichen cten Köpfe und Viertheile seiner Brüder ihm zeigten, was er zu so ging er ohne Vorstellung oder Zögerung seinem Schicksale ent- dieser heldenmüthige Geist noch nicht erloschen.“ [1]) —

in fernen Welttheilen, so war auch der Fortschritt außerordentlich Europa. In Portugal warb Rodrigues für die Gesellschaft, kleidete Portugal. dinho als Student, um die Jünglinge an der Universität für den nnen, hüllte sich Affonso Barretto in das Gewand der Korbträger Gewerbe, um auf die niederen Classen zu wirken. 1547 fanden Provinzen Missionen statt, wurden Hoch und Nieder von einer :merei für den Orden ergriffen, war der ganze Hof für die neue onnen. Rodrigues wurde der Lehrer des Kronprinzen. In Spanien Spanien. Jesuiten schwer, in Alcala und Salamanca sich festzusetzen. Der :nicaner Melchior Canus erregte durch seine Predigten große jen sie. Bobadilla hatte sich gegen das Interim des Kaisers md der Kaiser verwies ihn des Landes und behandelte den Orden Kälte. Franz Borgia errichtete aber 1546 eine Schulanstalt :lcher er bald die Rechte einer Universität zu verschaffen wußte, ;te die Provinz Spanien schon in drei Provinzen vertheilt werden.)ielt der Orden 1552 das Collegium Germanicum und Italien. Collegien in Loretto und Perugia, in Neapel, Florenz, Modena, Venedig. In Frankreich galt der Orden, weil von

—

[1]) ulay, Essays. Tauchnitz-edition, vol. IV, pag. 117—18.

die Universität die Zulassung der Gesellschaft, das Pa
jedoch ihre Schulen beizubehalten. Um so mächtiger wirkte
Der Prediger A u g i e r riß in Lyon durch seine Reden
Hier gewannen sie zuerst Boden und Macht in Frankrei
verschiedenen Stürmen von Heinrich IV. an mächtigen G

Deutschland. Auf Deutschland hatte es der Ordensstifter von
gesehen, wo die Reise nach Jerusalem und die Bekel
unmöglich erwies. Die Mittel, durch die er auf Deu
Beichtstuhl. der Beichtstuhl und die Schule. Für den Beichtstuhl wo
die geistlichen Uebungen in einer Weise vorbereitet und
Schule. Beicht saßen, Alles ihnen zuströmte. Die Schulen, die
solchen Beifall, daß sie selbst von den Protestanten bes
ein Protestant, wie der große Baco [1]) von ihnen schr
Fleiß, ihre Thätigkeit im Unterricht und in der Bildun
so kommt mir das Wort des Agesilaos an Pharn
„Wenn du doch zu uns gehörtest, da du ein solcher
einer andern Stelle sagt er geradezu: es könne gar
geben, als die Jesuitenschulen. Die Jesuiten unterrichtete
auch Erzieher der ihnen anvertrauten Jugend und such
bilden. Ihre Zöglinge bewiesen nicht blos reiche form
schönes Wissen, sondern auch Anstand und Gewandthei
Der Gegensatz zum verkommenen und rohen Leben a
versitäten war zu schlagend, als daß nicht Väter, die
waren, diese lieber den Jesuiten anvertrauten. Name
Universitäten. Zeit in den katholischen Gebieten Deutschlands mit den U
ders den katholischen Facultäten schlecht bestellt. Die

schien auszusterben. In Oesterreich waren allein 300 Ge-
Seelenhirten. Den alten Orden schien alle Kraft genommen,
konnte noch retten und das waren die Jesuiten.

|olstadt, Köln und Wien aus reformirten sie das gesammte ge-
en und das ganze religiöse Leben im katholischen Deutschland.
er selber schrieb an den Herzog von Baiern, als dieser von ihm
Universität Ingolstadt verlangte: „Es sind Professoren nöthig,
genügt, ihre Hefte abzulesen, sondern die sich auch eine besondere Lehrplan
us dem Fortschritt in der Wissenschaft und in den christlichen
und die darauf bedacht sind, ihre Zuhörer nicht allein zu Ge-
ı auch zu gut gesitteten Menschen zu bilden. Man braucht nicht
ıan muß auch für sie Zuhörer bilden, Zuhörer, die einmal den
ɔer Wissenschaft mit Eifer sich hinzugeben, und welche die nöthige
zen, um in der Wissenschaft Fortschritte zu machen. Darum muß
ſt im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen gehörig ausgebildet
sittenstrengem Wandel angehalten werden, dann einen vollstän-
ischen Curs durchmachen, dann erst darf sie auf die Theologie
so erst wird es möglich sein, Geistliche zu bilden, die im Stande
iubigen zu widerstehen, die Katholiken zu bestärken und mit Erfolg
So geordnet kann die Universität dann durch den Schmuck der
er Tugenden blühen und eine unerschöpfliche Pflanzschule gelehrter
Männer werden." —

Methode und strenge Zucht war also der große Grundsatz in Zucht und Methode.
der Jugend. An der Strenge der Ordnung kräftigt sich der
ırakter, er verliert durch sie Nichts an seiner Selbständigkeit.
ıus der Schule von Pietro Perugino heraustrat, konnte man
von denen seines Meisters nicht unterscheiden, so streng hatte
Methode seines Lehrers eingelebt, und doch wurde er nachher
Raphael. —
erricht der Jugend war unentgeltlich, die Väter sahen die Be-
der Jugend für die erbaulichste und fruchtbarste an. Durch
eit, den Charakter der Jünglinge zu erfassen, war es ihnen
die besten Köpfe dem Orden zu gewinnen. Wie groß die Thätig-
Männer war, mag das Beispiel des Canisius zeigen.[1])

Canisius (geboren 8. Mai 1521) stammte aus der ange- Canisius.
de Hondt (Hund) in Nymwegen in Geldern, sein Vater war
ein ausgezeichneter Mann, der in den damaligen Stürmen der
äter treu blieb. Die Mutter verlor er früh, aber eine treffliche
: an ihre Stelle und leitete mit der Sorgfalt der Liebe die Ent-
eichbegabten Knaben. Im fünfzehnten Jahre bezog Canisius die
ı. Der Vater wünschte einen ausgezeichneten Rechtsgelehrten in Jugend.
llein unter Leitung des Nikolaus von Esche erwachten die frommen
Jugend und der Jüngling legte 1542 das Gelübde der Keusch-
'ug eine reiche Braut, die ihm der Vater in Vorschlag brachte,

ın Rieß, Der selige Petrus Canisius. Freiburg 1865.

erprobt fand. Er sandte ihn nach Messina, um die fici
lateinischen Beredtsamkeit zu unterrichten, denn die Protesta
das Vorrecht haben, die Förderer classischer Bildung zu
daß sein Orden die alte Literatur pflege und mit dem Ge
versöhne.

Ingolstadt. 1549 ward Canisius nach Ingolstadt gesendet. T
land kamen durch die religiösen Wirren in Zerfall. Eine Sitt
wie sie unter Soldaten im Lager nicht größer sein konnte
mehr dem geistlichen Stande zuwenden. 1543 bestand di
Universität. noch aus einem einzigen Mitglied. Canisius wurde Recto
Universität. Allein da die Zahl der Zuhörer klein blieb,
Wien. größerer Wirkungskreis angewiesen — die Universität Wien.
Studien sehr gesunken. Die Universität, welche früher in der
zählte, hatte 1528 kaum 20 Lernbegierige. Der Lebens
war (nach dem Ausdruck der theologischen Facultät) verabsch
lichkeit und Müßiggang nahmen überhand. Niemand wollt
oder die priesterliche Würde im Geiste der Kirche beklei
standen gänzlich leer. Wurde nicht wieder eine eifrige Ge
so war es bei dem Eifer und der literarischen Thätigkeit
Bestand des Katholicismus in Oesterreich geschehen. Nur de
nöthige Kraft und Geschicklichkeit dazu zu haben, darum b
ein Collegium der Gesellschaft Jesu zu gründen, welches u
1551 ins Leben trat. Ferdinand wünschte geeignete Schrift
Religion, nicht blos für das Volk, sondern auch für
Beide Aufgaben sollte Canisius lösen, da le Jay schon
traf am 9. März 1552 in Wien ein und entfaltete als Le
Schriftsteller, als Priester sogleich eine unermüdliche Thätig
Colle- kloster eröffnete er seine Vorträge anfangs vor nicht mehr

ehörigen von allen kirchlichen Würden aus. Der Papst Julius III.
em demüthigen Mann die Annahme des Bisthums zu befehlen,
fürchtete, daß der Geist vollkommener Weltentsagung in seinem
gehe, und so wurde Canisius 1554, um dem Wunsche Ferdinands
rdensstifters zugleich zu entsprechen, blos zum Verweser des Bis-
nannt. Im gleichen Jahre erschien sein Inbegriff der christ- Summa.
e,[1]) für Laien wie für Priester sehr lehrreich, und nachdem
h eine Verordnung denselben ausschließlich als Leitfaden beim
icht bestimmt hatte, nicht blos in Oesterreich, sondern bald in
n Ländern verbreitet — 1656 zählte man schon mehr als 400
d in die Schriftsprachen aller katholischen Völker übersetzt. Nicht
itung fand ein Auszug, den Canisius daraus veranstaltete. Die
uches war gewaltig, nicht minder die der Vorträge. Man sieht
asse, der ihm von den Gegnern zu Theil wurde: Ferdinand I.
h Bewaffnete in und aus der Kirche geleiten lassen. 1555 grün-
in Collegium in Prag — wo seine Predigten gleich große Er-
- und auf Wunsch des Herzogs von Baiern ein Collegium in
1556 verließ er Wien, da ihn Ignatius zum Oberen der deutschen
ernannt hatte. Als solcher gründete Canisius eine Reihe von
: thätig bei wichtigen Verhandlungen der Reichstage, besaß das
Kaisers, wie des Papstes. Im Auftrage des letzteren bereiste er
Annahme der Beschlüsse des Trienter Concils. Trotz alldem hatte
funden, das Handbuch der Katholiken[2]) abzufassen. Das
, das er gründete, war in Freiburg in der Schweiz.
t war bewundernswerth, noch mehr aber seine Demuth und Milde.
: sagte von ihm: „Canisius bleibt immerdar groß, er mag sich
n oder von Andern erhoben werden." — Wie schön ist seine
e mehr uns unsere Feinde verleumden und schmähen, desto inniger
laßt uns sie lieben." 1597 bestieg er das letzte Mal die Kanzel.
war schon so schwach, daß er nur von den Nahestehenden ver-
konnte, aber sein Anblick genügte, die Herzen zu rühren. — Er
mber 1597 in einem Alter von 77 Jahren. Seine Grabschrift
Recht „eine Säule der Kirche, auf dem ganzen Erdkreis bekannt".
ach ihn am 2. August 1861 selig. —

Die Gegenreformation.

uns da wundern, daß die Katholiken wie aus dem Schlafe Gegen-
daß ein gewaltiger Umschwung in ihrem Verhalten gegenüber refor-
ten eintrat. Das Recht, welches Letztere bisher immer gegen sie mation.
t hatten, machten nun die Katholiken, wo sie Landesherren
die Protestanten geltend.

rklärte der Abt Balthasar von Fulda 1575, daß er nach Fulda.
r Religionsfrieden regieren, d. h. keine andere Religion in seinem
werde, als die katholische. Und er hielt Wort. Seinem Beispiele

—

[1] doctrinae christianae. — Rieß, l. c. S. 460—554.
[2] iridion catholicum. — Rieß, l. c. S. 555—64.

und der Ertrag des Bisthums wären zu verwenden, als
lich hätte zur Ueberzeugung kommen sollen, „daß die
Reinheit der apostolischen Lehre weit abgewichen sei.“
„dem reinen Wort Gottes zu folgen“, sich um Bann de
bulle des Papstes nicht zu kümmern und sein ganzes
tismus mit hinüberzuziehen, der dann über vier Kurfi
die Uebermacht im Reiche erlangt hätte. Dagegen weh
liken mit allen Kräften. Deßungeachtet hätte Gebhard
hätte er sich nicht für die calvinische Lehre ausgesproche
Unterstützung der Lutheraner, deren Kurfürsten ihr G
daß er mit seinem Uebertritt seine Würden und Red
Waffengewalt wurde Gebhard aus seinem Kurfürstenthu
nach manchen Wanderungen als Domdechant in Stra
Stelle trat der Bischof von Freising, Herzog Ern
auch die Bisthümer Münster und Hildesheim gewann,
die geistreichsten und thätigsten Feinde der neuen Lehre,
der Katholiken in jener Zeit bezeichnet die im Jahre 15
De autonomia. „De autonomia“, die mit Recht als Fehdehandschuh de
über bezeichnet worden ist. Diese Schrift räth den Katho
was die Protestanten bisher gethan, cujus regio, ejus
durchzuführen und keine Protestanten in denselben zu
den Bestand der Augsburgischen Confession selber in Fr
burgische Confession sei durch den Augsburger Frieden
bestehe aber nicht mehr, sie sei mannigfach verändert,
formeln aufgestellt worden. Ueberhaupt wurde in diese
der Religionsfriede sei nur ein vorläufiges Abkommen,
Concil zu Trient ein Ende gemacht habe, und der Kai
gehabt, ohne Einverständniß des Papstes einen Relig
Nicht gering war die Sorge der Protestanten, daß sie
liken die Kirchengüter wieder herausgeben, ihr Ansehe
müßten

suiten übergab, nachdem er 1578 auf dem Landtag zu Bruck in der er Bewegungspartei zugestanden hatte, daß er, vorausgesetzt die Pro- n enthalten sich alles Lästerns und Schmähens, die Prädikanten und i in Graz, Laibach, Klagenfurt und Judenburg nicht zu vertreiben ; er verweigerte jedoch, sich auch für seine Erben und Nachkommen zu ten, denn dazu habe er keine Befugniß. Freie Religionsübung bestand Sitzen der Edelleute ohnedies schon, wie überhaupt die Steiermark auf dem besten Weg war eine Adelsrepublik zu werden.

Stiftsschule. Johann Kepler. Universität. Jesuiten.

er protestantischen Gelehrtenschule, welche die Stände 1573 in Graz und an die sie regsame und zum Theil berühmte Männer, wie den Johannes Kepler, berufen hatten, ein Gegengewicht zu bilden, grün- 1586 am 14. April die Universität Graz, „um die von den Vor- erbte Religion, da, wo sie noch blühend ist, unangetastet zu erhalten, llen, wo Zerfall ihr drohe." Die Leitung der neu gegründeten Anstalt Karl den Jesuiten, damals den besten Vorkämpfern der Kirche, die Begeisterung für den alten Glauben mit wissenschaftlicher Bildung und nd verbanden, und wo sie auf dem Kampfplatz erschienen, nicht blos Gebiet vertheidigten, sondern verlorenes wieder eroberten. Der Zudrang Anstalt war groß, selbst aus Schweden kamen Söhne berühmter Familien. regte sich auch der wildeste Haß gegen die Jesuiten. Der Stadtrath von bot, Jesuitenschülern Herberge zu geben, und setzte eine Strafe auf das katholischer Predigten; die Zünfte verboten den Meistern, katholische gesellen länger wie 14 Tage zu behalten. So schroff standen sich die e in den Kreisen bürgerlichen Lebens entgegen! Menschlicher Weise konnten ände nur die Wendung nehmen, daß entweder bei gleicher Macht beider ein Bürgerkrieg entstand, oder bei ungleicher Macht die stärkere die e verdrängte. Friedlich bei einander zu wohnen, schien nicht möglich. ein dreißigjähriger Krieg nöthig, Ströme von Blut mußten fließen, ehe eien sich vertrugen, ehe man im Bewußtsein der Gegensätze an das Ge- e sich halten und ein Bossuet und Leibnitz Pläne der Wiedervereinigung n konnten. Der Grundsatz: „Ehret ein fromm' Gemüth" mußte leider chtbare Opfer von der Menschheit errungen werden.

Nothstand.

er Zwiespalt war um so ernster, als die Türkengefahr vor der Thüre Freilich sagten die Protestanten, die Türkennoth sei Strafe von Gott, s reine Wort Gottes nicht überall gepredigt werde, oder „lieber tür- papistisch". Aber damit war dem Landesherrn nicht geholfen und die nicht entfernt. Die höchste Einigung war nöthig, aber unmöglich, so s Volk in zwei Kirchen ging. Ein staatskluger Fürst mußte sich an e der einen Partei stellen und die andere zum Gehorsam zwingen. bot die meiste Macht? Die protestantische nicht, denn sie war selber n die lutherische, calvinische und zwinglianische Partei gespalten, wohl katholische, in welcher der Geist am Gegensatz und durch Verfolgung rwacht und welche einig war, der die Mehrzahl der Bewohner angehörte.

Hurter, G. Kaiser Ferdinands u. seiner Eltern. Schaffh. 1850. I, S. 48—138. — Reitlinger, Johannes Kepler. — Reuschle's Jubiläumsschrift. Frankf. 1871.

geworfen, dort wurde der katholische Gottesdienst durch mu
da ließ ein Edelmann am Frohnleichnamstage Dünger füh
zu verhöhnen, dort wurden die katholischen Bauern in
Predigt geschleppt. Die Autorität des Landesherrn war
setzte er einen katholischen Richter oder Rathschreiber ein,
wenig Tagen verjagt. Karl kam einmal auf der Jagd
das Gerücht hatte sich verbreitet, er habe einen Prediger
Glück kam der Prediger selber hinzu und beschwichtigte d
selber waren Schlägereien und Duelle an der Tagesordn
und Verwilderung ging man so weit, daß die lutherisch
sandten des Papstes in Graz öffentlich anpackten, daß man
Gurk, zur Zeit Statthalter in der Steiermark, mit Holz
Pferd niederschlugen, daß man den Bischof von Seckau
dem Schwerte angriff. Gab es also nur ein Recht und
die Lutheraner?[2])

Karl kränkelte und besaß nicht mehr die Energi
fenden Maßregel, er starb am 10. Juli 1590. Erzherz
bis 1593 die Regentschaft, Erzherzog Maximilian von
Ferdinand II. Sommer 1596 trat der junge Ferdinand, Karls Soh
Landes an.

Ferdinand war 17 Jahre alt, schön und wohlgebild
ungeziertem Benehmen. Er kam von der Universität Ingols
Studien. in den angestrengtesten Studien zugebracht und den philoso
Lehrkurs durchgemacht hatte. Wie besorgt ist die Mutter
kundigungen zieht sie über den Sohn nicht ein, um ge
erhalten, und wie vernimmt sie nicht allenthalben, daß ihr

„lustige Wissenschaft“ nannte! Ein Staatsmann jener Zeit, und nicht sein
nd, schildert den jungen Ferdinand: „Er sei ehrbar, deutsch, aufrichtig, ge-
tigkeitsliebend, fleißig, arbeitsam, halte, was er zusage, Freunden und Feinden,
nicht hochfahrend und huldige nicht fremdländischer Sitte.“ Vor allem charak-
irte ihn fester Wille und inniges Gottvertrauen. „Dazu bin ich geboren,
rte er in Preßburg, als er die Religionsassekuranz unterschrieb, so bin ich
rzogen und unterwiesen, daß ich lieber das Leben verlieren will, ehe ich einen
sieten Eid breche.“ Zum Herzog Wilhelm von Baiern sagte er in Ingol-
t: „Lieber würde ich Land und Leute fahren lassen und im bloßen Hemde
nziehen, als zu Bewilligungen mich verstehen, die der Religion nachtheilig
ten.“ [1])

Bei diesem eisernen Charakter des Herrn und bei diesen wirren Zu-
den der Landschaft, mußte es zu einer Wendung der Dinge kommen. —
24. December 1596 fand die Huldigung zu Graz statt. In gewohnter
e verlangten die Stände die Bestätigung ihrer Religionsfreiheit vor der
digung; Ferdinand erwiderte kalt und fest: die Religionsfreiheit habe
mit der Huldigung zu schaffen, und diese fand also ganz einfach ohne — Huldigung.
igung der Brucker Verträge statt.

Daß aber die Protestanten deßungeachtet in der bisherigen Weise aggressiv
erfahren entschlossen waren, zeigte die Mißhandlung einer herzoglichen Com-
on, die einen katholischen Pfarrer in Mitterndorf einsetzen sollte, jedoch un-
richteter Sache und nach Khevenhillers Ausdruck „wohlabgeschmiert“ zurück-
n mußte, zeigen Gewaltsamkeiten in der Stadt Radkersburg, die sich um
Herzogs Regierung gar nicht mehr zu kümmern schien, die Mißhandlung des
reisenden päpstlichen Nuntius in Eisenerz, — lauter Vorfälle, die den Erz-
og nur in seinem Entschlusse bestärken konnten, von dem Rechte „Cujus regio
religio“ Gebrauch zu machen. 1598 finden wir den Erzherzog in Italien,
eist incognito, weist die Ehren zurück, mit denen das stolze Venedig ihn über- — Ferdinands
ten will — er scheint nur für Kunst, namentlich Musik und Denkmäler, — Reise,
zu haben. Hat er die Wallfahrt nach Loretto unternommen, um seinen
aß zu stärken? Sein Beichtvater sagt es. In alle Geschichtsbücher sind die
uptungen des französischen Geschichtschreibers Thuanus übergegangen, daß — Thuanus
Erzherzog 1597 nach Ferrara zog, um den Herzog Alfonso zu sehen, dann
Rom, wo er in seinem Vorhaben, alle Diener der Augsburgischen Confession
ertreiben, bestärkt wurde, selbst der Papst sich angelegen sein ließ, durch
feierlichen Eid ihn hiezu zu verpflichten. Allein Alfonso war schon todt,
Papst traf Ferdinand nicht zu Rom, sondern in Ferrara, von dem Vor-
wurde gar nicht gesprochen und die Reise fand 1598 statt. Nach seiner
kehr steigerten sich die Gewaltsamkeiten. Der Papst wurde in einer Predigt
Graz 16 Mal als Antichrist bezeichnet, ein Priester in Klagenfurt während
Messe rücklings angefallen, zu Boden gerissen, nur schnelle Hilfe rettete ihn
dem Tode durch den Strick. Als der Erzherzog über die Murbrücke in Graz
ließen zwei Prediger, die darauf standen, ihre Hüte nicht blos sitzen, son-
rten dem Fürsten den Rücken. „Soll ich sie in die Mur werfen oder
r Hüte von den Köpfen schlagen?“ fragte der Kammerherr. „Laß Un-
ite unverschämt sein!“ — erwiderte Ferdinand.

[1]) Hurter, l. c. Bd. II, S. 231—61. III, 201—77, 411—53.

an den Landesherrn.[2])

Aus- weisung. Ferdinand erließ am 13. September 1598 einen
aller Prädikanten aus den ihm eigenthümlichen Städte
14 Tagen, am 23. September neuen Befehl, alles
haltens müssig zu gehen und bei Lebensstrafe binnen a
zu verlassen. Als die Gemahnten, auf den Schutz d
keine Anstalten zum Abziehen trafen, kam ihnen am 28
zu, „sich noch heutigen Tages bei scheinender Sonne a
lichen Stadt Graz und deren Burgfrieden zu erheben.
Folge geleistet, die Prädikanten in Judenburg und La
fort. Ein anderer Erlaß forderte die Lehensherren ge
binnen zwei Monaten für sie katholische Priester vo
Frist versäumt, so trete die Pflicht des Fürsten ein.
beiten während des Gottesdienstes, das Lesen sectireri
nahme Unkatholischer in das Bürgerrecht verboten.[3])

Der Landtag von 1599. 1599 kam der Landtag zusammen, er verlangt
verweigerte die Landesverwilligung. Die Haltung währe
Verhandlungen war scharf, die Sprache herb. Die Stän
des Leibes und der Seele, und daß man Gott mehr g
Menschen, nannten das Herzogthum eine aristokratische
Ungarn und Venedig, drohten mit dem Beispiele der S
lande, lieber würden sie sich dem Erzherzog, als ih
Der Erzherzog antwortete: er könne eher sich selbst, a
werden, den Irrglauben zu beseitigen und der Kirche a
er Alles und Jedes verlieren, was er von Gottes G

erben der Regierung gegen die Uebergriffe der Protestanten ist so bündig, : heute noch ihren großen Eindruck macht und damals auf alle patriotischen her noch viel schlagender wirken mußte. Sofort wurde eine Commission t, die alle Ortschaften durchziehen, katholische Geistliche einsetzen, die Prä- s vertreiben, die Bethhäuser zerstören, die lutherischen Bücher verbrennen en Einwohnern den Eid abnehmen sollte, daß sie der katholischen Religion n und dem Landesherrn in Allem gehorchen wollten. Alle Einwohner — Stände ausgenommen — mußten vor ihr erscheinen, da sie das ganze swesen, namentlich auch das Unterrichtswesen, zu ordnen hatte. Der sprach den Leuten freundlich und eindringlich zu, man wollte mit großer vorgehen, es fand sich auch Niemand, der Märtyrer werden wollte, es ist ganzen Gegenreformation kein Tropfen Blut vergossen worden. Der Er- rstieg alle Erwartung, an vielen Orten jubelten die Bauern, daß der alte enst wieder hergestellt sei. Die meisten Bewohner leisteten den Eid, vielen n Monate hiezu Bedenkzeit. Nur Eisenerz wollte sich zur Wehr setzen, ber entmuthigt, als unerwartet 200 Scharfschützen über Aflenz her er- in Radkersburg, das im offenen Widerstand gegen die Regierung war, ließ man eine kleine Besatzung. In Graz wurde am 31. Juli reformation vorgenommen, die Mehrzahl erklärte sich für den katholischen Wer beim Protestantismus verbleiben wollte, erhielt angemessene Frist ten wurde sie verlängert), um Hab und Gut zu verkaufen und auszu- ; der zehnte Pfennig mußte als Abzugsgeld erlegt werden. Die Zahl der erer ist nicht groß, ihre Klagen aber hallen noch in den Geschichtsbüchern rgessen wir aber nicht, daß die Protestanten in der Steiermark ihr selbst hervorgerufen haben und daß all' dies in einer Zeit geschah, in Recht galt: „Wem das Land gehört, der hat auch zu bestimmen, welche in demselben bestehen darf (Cujus regio, ejus religio), und hören wir en Mann zur Tyrannenfigur zu stempeln, der nur im ernsten Gefühl hweren Pflicht gegen das Land und der Verantwortlichkeit gegen Gott t hat! In der Zeit, in welcher die Steiermark kirchlich und somit poli- eder geeinigt ward, ohne alles Blutvergießen, sind allein in England 14 Jahren 61 katholische Priester und 47 katholische Laien und zwei Edel- res Glaubens wegen hingerichtet worden, und mußte der Bürgermeister tholm auf dem Schaffot sterben, weil er einem katholischen Priester in t Obdach gegeben hatte.[1])

Gegen-reforma-tion.

Steiermark wieder katholisch

Die Gegenreformation in der Steiermark hatte ihre welthistorische Be- ; der junge Erzherzog lenkte durch seine Kühnheit, Festigkeit, durch folg die Blicke der katholischen Partei von ganz Europa auf sich, er er Gegenstand ihrer Hoffnungen und feurigsten Wünsche. Und wie nd in der Steiermark, so verfuhr Albrecht V. in Niederbaiern, Ru- in Oesterreich. Die Katholiken hatten wieder Selbstzuversicht. Mit agt Ranke: „Es war eine unermeßliche Reaction, — wie der Pro- mus vorgedrungen war, so ward er auch zurückgeworfen."

[1]) Muchar, Gesch. des Herzogthums Steiermark. VIII. — Krones, III, 338 ff.

Liebe zur ewigen Liebe. Das Herz Philipps von Neri
„Gott, sagte er oft, wenn Du, während Du so lieben
bist, von uns geliebt werden wolltest, warum hast Du
Herz gegeben und ein so kleines." — Liebe soll das B
der Oratorianer sein, der Zusammenhang, bei den J
hier locker. — Der Ordensstifter selber wird vom gele
der seltensten und großartigsten Erscheinungen erklärt,
zuweisen hat.

Philipp Neri. Philippus Neri,[1]) geboren zu Florenz 21. J
erſten Anregungen von Anhängern Savonarola's und ge
Entwicklung. verdanke den Vätern von San Marco Alles, was in se
ihm war. Als es sich darum handelte, Savonarola's Pr
verurtheilen, zeigte sich Neri als treuen Verehrer. Reich
in leiblicher und geistiger Schöne, faßte Philipp schon e
schluß sich ganz dem Dienste Gottes zu widmen. Das
Oheims, an den er im achtzehnten Jahre nach San Germ
die Handelschaft zu üben, ihm sein ganzes Vermögen zu
sich für die Welt ausbilde, machte keine Wirkung. Der
im Königreich Neapel bei San Germano gab ihm Gelege
Monte Cassino. Monte Cassino der Betrachtung einer großen Natu
seiner selbst zu leben. Im zwanzigsten Jahre begann er i
Erfolg das Studium der Philosophie und Theologie; s
dabei gering, er erhielt sich vom Unterricht, er verweil
Katakomben. Ein Dominicaner sagte von ihm: Philipp
er habe ein ganzes Jahrzehnt, mit Bußübungen beschäftig
San Sebastiano zugebracht.

Hier kam nach langen inneren Kämpfen am Vor
1545 eine Erscheinung und so wunderbare Tröstung

iches von Florenz, ohne für sich selbst die Ehre eines Ordensstifters und
z bei der Nachwelt zu verlangen, ohne seine Genossen durch ein Ge-
e für ihr ganzes Leben zu binden. — Das einzige Band sollte der Geist
Liebe sein.

1548 gründete er die Brüderschaft der heiligen Dreieinigkeit Confraternita de la Trinita
Versorgung der nach Rom Wallfahrenden und für die Genesenden. Mild-
ge Menschen unterstützten ihn, daß er ein großes Hospital für arme Pilger
n konnte, in dem Millionen und Millionen schon Pflege fanden. 1551 wurde
ipp Priester, 1556 vereinigte er sich mit einigen ausgezeichneten Jünglingen
iner Congregation zur Ausübung der Werke der Liebe, zur Reform des
s und Volkes; Oratorianer nannte er sie, weil sie vorzugsweise auf Oratorianer.
Gebet sich gründen sollte.

Republikanisch ist die Verfassung. Jedes Mitglied ist dem andern gleich.
Superior ist nur der Ehre nach der erste und auf drei Jahre gewählt.
Mitglieder stehen ihm als Räthe für Leitung der inneren Angelegenheiten
Seite, auch sie sind nur auf drei Jahre gewählt und, wie die Mitglieder
kein Gelübde an einander gebunden sind, so stehen auch die einzelnen Häuser
Verband sich gegenüber. Nur der Geist der Liebe soll sie zusammenhalten,
nnen jeden Augenblick austreten und doch sind Austritte selten. Welch' gute
n hatten diese Vorträge im Oratorium! Baronius erzählt: „Gott hat es Oratorium.
fügt, daß in unserer Zeit zu Rom nach dem Muster der apostolischen Ver-
mlungen die Art der gegenseitigen Erbauung durch Unterredung über gött-
Dinge in bedeutendem Maße wieder hergestellt worden ist. Das ist geschehen
h den ehrwürdigen Vater Philippus Neri, einen Florentiner von Geburt,
als ein geschickter Baumeister den Grund zu dem Werke gelegt hat. Es wurde
Einrichtung getroffen, daß diejenigen, welche Verlangen nach christlicher Voll-
enheit trugen, fast täglich zum Oratorium kommen sollten. Nachdem sie da
t still betend sich eine Weile gesammelt hatten, las einer von den Brüdern
einem Erbauungsbuche eine Stelle vor und der genannte Vater begleitete die
ng mit eingestreuten Erklärungen. Zuweilen ersuchte er einen von den Brü-
, seine Meinung über diesen oder jenen Punkt zu sagen, und dann wurde die
rhaltung gesprächsweise fortgeführt. Darnach befahl er Einem, von einem
ten Sitze aus, in einfacher Sprache und schlichter Darstellung über einen
hnitt aus dem Leben der Heiligen sich zu verbreiten. Ihm folgte ein Zweiter
einem nicht weniger schlichten Vortrag über einen andern Gegenstand; ein
ter endlich sprach über Kirchengeschichte. War Alles beendigt, so wurde ein
liches Lied gesungen, noch einmal eine kurze Zeit gebetet und so geschlossen.
dem diese Ordnung festgestellt und vom Papst genehmigt und bestätigt wor-
war, schien es, als ob die schöne Zeit der apostolischen Versammlungen, so
die Zeitumstände es erlaubten, wieder ins Leben getreten sei." Auch mit
atius kam Philipp in Rom häufig zusammen, mit ihm hat er das ernste
ngen auf innere Frömmigkeit und das Mißtrauen gegen äußere Uebungen und
Streben gemein, die Kirche mitten in die Welt hineinzuversetzen. Dankbar
er eines Tages zu einigen Jesuiten: „Ihr seid Kinder eines großen Vaters.
ihm zu Dank verpflichtet, denn von eurem Meister habe ich des inneren
pflegen gelernt."

Einen bescheideneren Menschen als Philipp konnte man sich kaum denken. Philipps Wirken.
Fremde ihn zu sehen verlangten, brachte es ihn in die schmerzlichste Ver-
heit. Im Verborgenen Gutes zu wirken — war seine Neigung. Seine Mittel

in dem Beichtstuhl und nahm nach dem Abendessen no
Bekenntniß ab. Unzählige hat er aus einem verkommen
Kindern, die er oft zum Spielen hinausführte, ein Kind,
Cardinäle ein geistiges Orakel. Ein Zeitgenosse erzählt:
Oratorium. torium, wo Tag für Tag sehr schöne Vorträge gehalten
gelium, über Tugenden und Laster, über Kirchengeschicht
der Heiligen. Hochgestellte Männer besuchen dieselben,
andere Würdenträger. Die Vorträge werden gehalten vo
ein musterhaftes Leben sich auszeichnen. An ihrer Spitze
Philipp, ein ehrwürdiger, 60 Jahre alter Mann, der fü
blos in Rom, sondern in den fernsten Theilen von
Spanien, so daß Viele bei ihm sich Raths zu erholen
That ein zweiter Thomas von Kempen oder Tauler." E
Mitten der Denkmäler des Alterthums, der stolzen Pal
erlauchter Herren, glänzte mir der Ruhm jenes vortreffl
überstrahlendem Lichte."

Wissenschaft. Für Kunst und Wissenschaft wurde das Oratori
Jugend den Theatern zu entziehen, eröffnete Neri sein
Musik; um schlüpfrige Romane zu verdrängen, veranst
des Lebens der Heiligen. Er gab einem seiner Schüler de
geschichte zu schreiben, einem andern, die Märtyreraften
thümer zu erforschen, die Werke der Väter herauszuge
gingen Baronius, Raynald, Aringhi, Gallandi, Bos
— die größten Gelehrten.

Nicht mit Unrecht sagt ein neuerer Dichter:

„Schöneres doch wird nichts gesch
Als, wenn die zusammen gehen,
Hoher Weisheit Sonnenlicht

en in seiner langen, gesegneten Wirksamkeit vorschwebte. Philipp starb am Mai 1595; 1622 wurde er heilig gesprochen, 1574 hatte Gregor XIII. Congregation bestätigt.

In Frankreich war besonders die Nachwirkung seines Lebens groß. rre Berulle stiftete 1611 eine Verbindung von Priestern als Väter Oratorium Jesu. Der Geist der Kirche sollte der Geist der Stiftung, Regel sein. Sie sollten kein anderes Gelübde ablegen, als das der Taufe des Priesterthums, kein anderes Band sie verbinden, als das der Liebe; irkten gleich vortheilhaft für den Unterricht des Volkes, wie für die e der Wissenschaft.[1]) Die Sitten, wie die Gedanken des Klerus hoben sich. etrieb mit Eifer das Studium der Classiker, wie das der Kirchenväter. irchliche Beredtsamkeit insbesondere nahm einen hohen Schwung. Philipp war stets mißtrauisch gewesen gegen das, was die Welt Beredtsamkeit Er hatte einen seiner Schüler in einer pomphaften Predigt unterbrochen gezwungen die Kanzel zu verlassen. Auch in Frankreich verschwand jetzt liche rhetorische Schmuck von der Kanzel und eine einfache, aber ge- s und schwungreiche Art der Rede wurde jetzt Ton.

Pierre Berulle.

Die Regierungsform des Ordens ist rein republikanisch. Die einzelnen Häuser von einander ganz unabhängig. Der Superior jedes Hauses, auf drei Jahre ählt, ist nur der erste der Ehre nach, hat aber alle Pflichten wie der ge- e der Brüder zu erfüllen. Der Tisch ist gemeinschaftlich, die Mitglieder aber einen geringen Beitrag dafür monatlich zu zahlen. Der Orden gibt die Wohnung. Die Oratorianer leisten Pfarrdienste und leben der Wissen- . Der Bischof der Diöcese, in welcher ein Haus ist, ist der Obere, der ter des Hauses, kann aber in die Ordensregeln nicht eingreifen. Die gesetz- he Gewalt ruht in der Congregation. Die Verbindung ist locker, aber der t ist von den Mitgliedern geliebt. Zum Beweis möge Baronius dienen.[2]) ar einer der ersten Schüler Philipps. In seinem Auftrag hatte er sieben- die ganze Kirchengeschichte von der Geburt Christi bis auf seine Zeit vor- gen, er ist ein Historiker von riesigem Wissen und von der höchsten Wahr- keit. Sein Ruhm verbreitete sich schnell, aber Philipp fürchtete, daß er eitel , und suchte ihn abzutödten. Der Papst hatte ihm Geld gegeben zur Heraus- seiner Annalen, auf einmal verlangte aber Philipp dies Geld von ihm, die Ausgaben des Hauses zu bestreiten. Baronius kam nun in die Lage, da aber kein Geld hatte, entweder auf die Herausgabe seines Werkes zu ver- n, dem er doch so viel Mühe gewidmet, oder die Congregation zu verlassen. rang er im Seelenkampf, zuletzt stürzte er sich dem Heiligen zu Füßen, um Verzeihung, daß er nicht sogleich seinen Willen befolgt, und bot ihm wenige Geld an, das er besaß. Heiter entgegnete Philipp: „Du hast Alles

Verfassung.

Baronius.

---

[1]) Cerisi, Eloge de Berulle. Paris 1646.

Baronius ist geboren 1538 zu Sora im Königreich Neapel, studirte in Neapel wurde 1593 der Nachfolger Philipps von Neri und bald darauf Cardinal und r des Vatican. Den Reichthum, die Klarheit seines Wissens, die gewandte Art lung machen seine Annales ecclesiastici a Christo nato ad annum 1198 zu wichtigsten Quellenwerke. Seine Monarchia Sicula durfte auf spanischem Gebiet uckt werden. † 30. Juni 1607.

Glanzes der Kirche und auch hier sollte aus Spanien
aufleuchten — eine Frauengestalt groß und einzig
Wesen so voll göttlicher Liebe, als nur ein menschlich
ein Geist fein und tief, daß man in ihren Schrifte
Teresa de Jesu. und Tauler wieder erstanden glaubt, wir meinen die
oder Teresa de Cepeda y Ahumada. Berufen, Andere
kommenheit zu leiten, hat sie selber mit der Offenhei
ein heil. Augustinus ihre eigene Entwicklung geschilde

Jugend. Sie war geboren zu Avila in Alt-Castilien am
Vater war ein Ritter aus altem Geschlecht, ihre Mut
sinnige Frau. Ein frommer edler Sinn herrschte in ihre
Kinde unter zwölf, der heil. Teresa, war auch der Si
früh rege. Mit ihrem Lieblingsbruder las sie oft die
solcher Begeisterung entflammt, daß beide allen Ernstes
der Heimath zu entfliehen, um bei den Mauren im
thums die Märtyrerkrone zu erwerben. Sie flohen wirkl
Weg auf ihren Oheim, der die jugendlichen Schwärmer
brachte. Es blieb ihnen jetzt nur noch die Freude, im
das Leben von Einsiedlern nachzuahmen. In dieses
auf einmal der Tod störend ein, — Teresa's Mutter
Waise warf sich im ersten Schmerz vor einem Madonnenl
heißen Thränen die Jungfrau, fortan ihre Mutter zu s
überlassen, erhielt sie von ihren Gespielen Rittergeschicht
eine leidenschaftliche Bewunderin dieser in jener Zeit so
Romane. vorbringungen. Sie fing selber an eine Heldengeschichte
zu schreiben und wurde mit ihrem Werk, das von A
wurde, in wenigen Monaten fertig. Sie erzählt selber,
sie wirkte, wie sie eitel, gefallsüchtig, vergnügungssüchti

:sia schrieb nach ihrer Bekehrung, denn man bekehrt sich nicht
:en zum Guten, sondern auch vom Guten zum Besseren, ja zum
da ging es ihr wie dem heil. Borromäus, der so hoch in der
tieg, daß er täglich zweimal beichtete: dermaßen drückte ihn die
a. Dies kam daher, daß er sich selbst nicht an der menschlichen
, wohl aber an der unendlichen Vollkommenheit Gottes maß
Ebenbild, das seiner Seele aufgeprägt war, in voller Schön-
achte. Weil er so häufig das Sakrament der Buße empfing,
il. Borromäus ebenso wenig für einen großen Sünder halten,
resa, weil sie über ihre Sünden so jammert." Und das Urtheil Selbst-anklage.
: Rota lautet: „Teresa übertreibt in der tiefen Demuth ihrer
."

entdeckte bald das oberflächliche Treiben und machte ihm da-
daß er die Tochter in ein Nonnenkloster that. Ihr Geist war
daß sie, wie sie erzählt, die ganze Passionsgeschichte durchlesen
: Thräne zu vergießen. Aber der Sinn für das Ideale, das
em höchsten Gut ließ ihr doch keine Ruhe und kein Gefühl des
igen Schwankungen kam sie zur Erkenntniß, daß man das Höchste
erreichen könne, und eine Krankheit, in die sie damals verfiel,
Anschauung und führte sie zuletzt zum Sieg. Sie erklärte dem
ch, Nonne zu werden, was er ihr aber lange verwehrte, zuletzt
h das elterliche Haus, um sich 1539 im Kloster der Carmeli-
einkleiden zu lassen. 28 Jahre lebte sie in diesem Kloster, in
cht die ursprünglich strenge, sondern die vom Papst Eugen IV.
ere Ordensregel beobachtet wurde. Theresia fühlte sich anfäng-
: Krankheit brachte sie dann auf einige Zeit wieder in die Nähe
ihrer Verwandten. Gute Bücher steigerten ihre religiöse Innig-
nd sie eine namenlose Wonne. Sie genas von ihrer Krankheit
loster zurück, fühlte sich aber bald von neuer Gefahr bedroht.
durch das Sprachgitter mit den Nonnen verkehren, so mußten
tgeist eindringen. Viele kamen, mit Teresa zu sprechen, durch
ihren Geist gefesselt, und dieses Gefallen gefiel ihr, sie hatte
ß man sie ehrte und liebte. Aber ihr idealer Sinn, ihr feines
: bald. Als sie einmal sich sympathetisch von einem Besucher
kam ein Gesicht über sie: sie sah den Herrn zürnend über ihren
ngang mit Weltleuten. Sie vergoß Thränen darüber, daß sie Im Kloster.
tt sich von einem seiner Geschöpfe fesseln ließ. Der Tod ihres
te diese Krisis. Das schmerzliche Bekenntniß dieses frommen
Gott nicht genug gedient habe, wirkte erschütternd auf sie. Sie
eichtvater, auch die Leitung ihrer Seele zu übernehmen und die
ihres Herzens zu beschwichtigen. Der Anblick eines Ecce homo-
Lesen der Bekenntnisse des heil. Augustinus vollendeten diese Bekehrung.
esa brach vollständig mit der Welt, um nur an das Heil ihrer
Bald hatte sie Gesichte und eine Gluth der Liebe, die an die
onaventura erinnern: „Diese Gabe ist mystisch und sehr geheim- Mystik.
nd kennt sie, außer wer sie empfängt; Niemand empfängt sie,
ich ihr sehnt; Niemand sehnt sich nach ihr, außer der, den das
eistes, welches Christus auf die Erde sandte, im Innersten ent-
igst du, wie dieses geschieht, so sage ich dir: frage die Gnade,
aft, frage die Sehnsucht, nicht den Verstand; das Seufzen des

Freund und Vertrauter.[1])

Und jetzt kam Ruhe und Zuversicht über sie und
mitzutheilen, was sie beseligte, und der Trieb, das Kloster
Anschauung nicht entsprach, nach strengeren Grundsätzen
welchen Schwierigkeiten hatte sie hier zu kämpfen! Mit B
Neid und Unwissenheit. Doch ihre Begeisterung, ihre St
heit siegten über Alles. 1568 entstand das erste Kloste
Avila und bei ihrem Tode bestanden nicht nur 17 Frauenk
Verbesserung, sondern auch auf 15 Mannsklöster war i
Teresa starb in der Nacht vom 4. auf den 5. October 1
mit welcher der neuverbesserte Kalender begann, daher
1617 selig, 1622 heilig gesprochen — auf den 15. Oc
gor XV. sagt in der Canonisations-Bulle: „Sie hat m
überwunden durch stete jungfräuliche Reinheit und die
Demuth. Der Herr hat sie mit der Gabe des Verstandes
nur das Beispiel guter Werke in der Kirche hinterließ,
Regen himmlischer Weisheit tränkte." — Eine heilige
Schriften, sie gehören in das Gebiet der mystischen Theo
Seele mit Gott ist ihr steter Vorwurf. Ein erhabener
Schriften zieht diese Schriften, prosaische wie poetische, die sie u
ein Calderon wäre in Spanien schwerlich entstanden, we
vorausgegangen wäre! — Die Reichsstände Spaniens
1626 neben dem heil. Jakob zur Schutzheiligen und
1812 bestätigten die Cortes in Cadix diesen Beschluß.

Die Ordensregel ist sehr streng, der Gehorsam unb
ständig, die Büßungen hart, die Kleidung aus geringen
Juan de la Cruz. im Unternehmen der Mönch San Juan de la Cruz
Kreuz 1542—91, tiefsinnig als mystischer Schriftstelle

[1]) „Sie schrieb, höherer Eingebung vertrauend, mit eine
feierlich und schwungschietend ist, und manchmal gerade durch

ar, er heißt der ekstatische Doctor. Seine Hauptwerke sind die) Besteigung des Berges Carmel und die dunkle Nacht e.[1]) Die Carmeliter der milden Observanz waren Feinde der neuen › des Johannes, welcher sie vertheidigte, und warfen ihn in den Kerker, a nur der Einfluß der heil. Teresa befreite.[2]) Nach ihrem Tode wurde der eingekerkert und nicht mehr frei, — 1675 aber selig gesprochen. Strenge der neuen Orden wirkte auf die alten zurück. Gegenüber der in den reichgewordenen Klöstern suchte der Franciscaner Matthäus Kapuziner. as Urbino ganz zur Einfachheit und Strenge der alten Ordensregel n, selbst im Aeußeren: er trug eine spitze Kapuze vom Augenblicke Franz von Assisi in einer solchen abgebildet sah. Clemens VII. sprach eifällig über sein Vorhaben aus, 1528 gab er ihm und seinen Gebniß, neue Mitglieder in die Congregation aufzunehmen, die bei ls Einsiedler lebten. Der Zudrang war so stark, daß schon 1529 ein tel abgehalten werden mußte. Bald gingen sie aus dem Einsiedlerlosterleben über und standen durch ihre Armuth und Einfachheit dem , unter welchem sie wirkten, wie in den höheren Ständen die Jesuiten; issionäre waren sie sehr thätig, seltener als Gelehrte und Schriftsteller. Rückkehr zur alten Strenge hatte auch Franz von Paula (1415 Franz v. Paula. ngestrebt, seine Regel schreibt beständiges Fasten vor. Hießen die : sich in der Regel Mindere Brüder (Fratres minores), so nannten äler des Franz von Paula aus Demuth die Mindesten (minimi).

in dem einst so verdienstvollen, damals aber verkommenen Benea regte sich neues Leben. Didier de la Cour (1550—1623) en Abteien St. Vanne und St. Hidulph in den Vogesen die alte nedicts wieder ein und seine Congregation, die sich über Deutschie Niederlande verbreitete, behielt den Charakter der Zucht und ichen Strebens bis 1792. Nach seinem Plan wurden die frannedictinerklöster reformirt. Diese Congregation, welche vom Papst Mauriner. . 1627 bestätigt wurde und sich nach dem heil. Maurus benannte 24 Abteien umfaßte, hat namentlich in der Wissenschaft unsterbnste aufzuweisen. Mabillon, Martene, Montfaucon sind ewig Wissenschaft durch Umfang des Wissens wie durch Kraft des uinart, Denis de Sainte-Marthe d'Achery verdienen den Dank der Keine Akademie der Wissenschaft hat geleistet, was diese Conwelche die Talente klug auswählte und die Rollen weise vertheilte Gelehrte auch durch Wahrheitsliebe und Bescheidenheit glänzen.[3])

inen Klerus zu bilden, sittenrein, wissenschaftlich, uneigennützig, taugnken zu verpflegen, verband sich Gaetano von Thiene mit Bischof von Theate. Clemens VII. bestätigte den Orden der Cajetaner Theatiner. tiner. Caraffa hob ihn, als er unter dem Namen Paul IV. den uhl bestieg; er verbreitete sich über Frankreich, Deutschland, Polen,

---

gelungene Uebersetzungen einiger Gedichte in Diepenbroks „Geistlichem ." Leben u. Werke deutsch v. Schwab, Sulzb. 1830, v. Lechner. Reg. 1858. hn-Hahn, Leben der heil. Teresia. Mainz 1867.
heres über die Mauriner im Bd. VI, S 357—69 dieses Werkes.

lehrung des Volkes. Papst Paul V. vereinte sie auch m
dem Namen „Väter des Vereins der christlichen Lehre
Leben und für Zwecke des Unterrichtes vereinten sich dr
Mailand, Zacharia, Ferrari und Morigia, in
das lose Leben so vieler Geistlichen. Clemens VII. gen
Barnabiten. bindung, von der ihnen geschenkten Kirche zum heil. Ba
Namen Barnabiten. Außer Armuth, Keuschheit und G
nie in oder außerhalb der Congregation um ein Amt
des Papstes besondere Erlaubniß eine außer der Congre
anzunehmen.[2])

Zu einigen Orden gaben Bischöfe die erste Anre
tüchtigen Bischöfen, an welchen die Zeit des neuerwac
Franz Sales. reich war, ist eine der anziehendsten Gestalten Fran
kein Riese in der Askese wie Ignatius, er macht
Franz Xaver, sein Leben hat nicht große, aber schöne

Geboren 1567 auf seinem väterlichen Schlosse Sa
gebildet zu Annecy und dann zu Paris in Sprachen, Ph
Allem, was damals zu einer adeligen Erziehung gehört
Studium der Rechte sich widmend, Doctor und Mitglie
bery, der Stolz seiner edlen Eltern, liebenswürdig und
schloß er sich Priester zu werden. „Mein Sohn, rief der
Schmerz, den du mir bereitet hast. Doch thue, was G
und durch dich Andere." Nie amtete ein Priester milder,
Welche Abneigung hegten damals nicht die Calviner vor
ster? — und doch gewann Franz Sales in kurzer Zei
katholischen Kirche wieder. Anfangs flohen sie vor ihm

[...]lorenen Gebieten neue Pfarreien errichten konnte. Liebe zu Gott, Liebe [...]itmenschen war das Pathos seiner Seele. Eines Tages begegnete er [...]er erbittertsten Gegner, reichte ihm die Hand mit den Worten: „Ich [...] sind mir abgeneigt, aber ich bin es Ihnen nicht; reißen Sie mir ein [...], so sehe ich Sie mit dem andern noch freundlich an.“ 1602 zum [...]er Diöcese Genf ernannt, zog Franz Sales über schneebedeckte Berge, [...] wildesten Thäler, an den tiefsten Abgründen vorüber, nur um den Ein[...]wohnern der fernsten Hütten Hilfe und die Tröstungen der Religion zu [...] Keiner konnte anregender mit Kindern sprechen, Keiner herzlicher Un[...]von ihrem Irrthum abbringen, aber auch der hohen Worte war Franz [...]chtig; als er 1602 im Louvre zu Paris die Fastenpredigten hielt, er[...] auch Calvinisten vor der Macht seiner Beredtsamkeit. Er hob die [...]ründete Gymnasien, stiftete eine Akademie für Theologie, Philosophie, [...]z und schöne Literatur in Annecy.[1]) Annecy.

[...] ganze Mann, wie er leibte und lebte, steht noch in einem viel ver[...]ache vor uns, in der „Philothea“ (Introduction à la vie dévote) Philothea.
[...]ndlung „De l'amour de Dieu“. Man kann diese Schriften nicht lesen, [...]rufen: „Es ist gut, daß die Tugend wie die Rose Etwas von ihrem [...] zurückläßt, wenn der Wind des Todes sie entblätterte; denn dieser [...] erweckt in gutgearteten Herzen heilige Empfindungen und edle Re[...] Welche Fülle und Frische der Bilder, welche Einfalt und welche Er[...]ber Gedanken! Der Schriftsteller gibt immer sein Herz ganz und es [...]ständig wie Wachs am Feuer der göttlichen Liebe. Seine Seele taucht [...]er im Meer der göttlichen Liebe und hebt sich immer neu gestärkt [...]or, um die Seligkeit der Liebe zu preisen. Ohne die Liebe ist die [...]llkommen und ohnmächtig, das ewige Leben zu erringen. Die ernstesten [...] Philosophen, die tiefsten Probleme der Mystiker sind in der einfachsten, [...]ändlichen und anziehendsten Weise behandelt. Für die französische Lite[...]ren seine Werke bedeutsam, weil die katholische Theologie sich in ihnen [...] Male und in schöner Weise in das Gewand der französischen Sprache [...]

[...] Wittwen und Bedrängten des weiblichen Geschlechtes ein Asyl zu er[...]ründete Franz von Sales mit einer reichen adeligen Dame, Johanna [...] Freiin von Chantal (1572—1641), den Orden von Mariä [...]ung, die Mitglieder sollen der Noth steuern, Kranke besuchen und pflegen. Visitantinerinnen.
[...]jahre des Stifters 1622 zählte der Orden schon 13, im Todesjahre [...] schon 87 Ordenshäuser. Papst Paul V. gab ihnen die Regel des [...]ustin, nach und nach stieg der Orden der Salesianerinen auf [...]er. Das Gebet ist ihnen empfohlen, zu besonderen Kasteiungen sind sie [...]alten. Die Wirksamkeit, namentlich am Krankenbette, ist eine herrliche.

[...]rbaire sagt von diesen weiblichen Orden sehr schön: „Das christ[...] erfüllt Pflichten als Mutter, als Gattin, als Tochter; aber es [...] eine Pflicht — die der Liebe. Dem christlichen Weibe sind durch [...]ere Sendung alle Armen, alle Elenden, alle Wunden, alle Thränen [...]. Es soll im Namen und anstatt Jesu Christi die Hospitäler und [...]uben besuchen, die Seufzer entdecken und das weite Königreich der

[...] Saint-Beuve, Port-Royal. I, 320—35.
[...] Oeuvres de François de Sales. Paris 1836. IV.

ziehende Opfer, das ausharrende stille Dulden, die
das christliche Martyrerthum hat nur im Herzen des
pel auferbaut. Auf diesem Gebiete des Wirkens für
so todesmuthig, als der Krieger, der sich in das Feue
er stirbt den raschen Tod der Ehre, es den immer tief
das Leben innerlich bewältigenden Tod der — Pflicht.
die Großthaten der Träger des Weltgeistes rühmt,
Heldenmuth des Weibes am Kranken- und Sterbebe
geöffnet. Es hat sein Leben für die Welt, nicht um de
zum Opfer gebracht. Neben der Krankenpflege haben
Erziehung armer Kinder, dem Unterricht der weibliche
und Pensionaten gewidmet; andere Orden reichen
Unglückliche oder nehmen dienstlose Mädchen in ihre
bis sie sicher untergebracht werden, für ihr sittliches u
nehmen verwahrloste und sittlich verkommene Mädch
Besserung auf, oder wirken zur Besorgung von Irre
Pensionate, in welchen gegen eine mäßige Entschädig
frauen Pflege erhalten." —

„Wer aber enthüllt uns die tausend Schwierigk
Noth und das Elend, die Thränen und die Schmac
den Hohn, die überwunden werden mußten, ehe diese
treten konnten! Wer enthüllt uns die inneren Seelenk
höheren Idee willen gekämpft, die Schmerzen, die er
die ertragen werden mußten, um die Anstalten zu erh
die Schmerzen über mißlungene Versuche, die Thrän

r! Wie viele Seelengrößen gibt es, die der ihrigen in solchen Lagen bar sind? Und jetzt stelle man ihnen gegenüber die Verworfenen der ation; wer kann da noch die Macht des Christenthums verkennen! wohl irgend ein anderes Lebensbild uns mehr den Gegensatz der großen en Kraft der christlichen Civilisation, und des auflösenden, zerstörenden, wirkenden Heidenthums veranschaulichen! Ist es nicht da der Weltgeist, Sinnengenusse, hier der göttliche Geist, der im Opfertode für die Brüder seine Siege feiert? Jene Verworfenen strahlen in der An- des Tages, diese bedeckt die Gemeinheit des Tages mit Schmach und ene haben den Genuß, diese die Entsagung zur Lebensparole sich er- Jene schwelgen, diese darben; der Beruf jener erfüllt sich am Bette chweifung, der Beruf dieser am Bette der Sterbenden; jenen ist das iumph, der Tod ein Stachel, diesen das Leben ein Leid, der Tod ; jene haben nur sich und zur Verführung der Welt gelebt, diese Menschheit und den Leidenden und Armen zum Segen ihr Dasein das Grab jener bedeckt die Nacht der Schande, das Grab dieser ie gerettete Tugend mit Thränen und schmückt der Arme und sein mit dem Kranze der Unsterblichkeit."

e Thätigkeit des Weibes für Werke christlicher Liebe wurde noch ge- durch einen Freund des heil. Franz Sales, durch **Vincenz von** Vincenz v. Paula.) Dieser hatte nicht die feinen Formen, die anmuthige Gestalt eines der in den höchsten Kreisen geboren ist, wie Franz von Sales. ist der Sohn eines einfachen Bauern, brachte seine Jugend in harter uf dem Felde oder bei den Heerden zu. Seine Züge sind derb und - aber aus seinem freundlichen hellen Auge blickt der Seraph einer r Liebe. Vincenz ist geboren 1576 zu Ranquines, einem kleinen Dorf Gascogne am Fuße der Pyrenäen. Seine braven Eltern hatten ein Bauerngut und lebten von der Arbeit ihrer Hände. Zwischen diesen brachte Vincenz seine Jugend hin. Die Großartigkeit wie die Lieb- er Natur weckten in dem Knaben das Gefühl des Schönen und der g und Liebe für den Schöpfer. Von vielen Seiten her gemahnt, das eines Sohnes nicht zu vergraben, nahm der Vater eines Morgens jährigen Knaben nebst einem Ränzchen hinter sich auf sein Roß und t ihm nach Acqs, wo er ihn den Franciscanern zum Unterricht über- Jugend. Toulouse vollendete der Jüngling seine Studien; 24 Jahre alt, ward Priester geweiht und von da bis zu seinem Tode ist sein Leben ein es Wohlthun, nicht blos für sein Vaterland Frankreich, sondern für für die Welt, bis er 1660 mit dem Ruhme stirbt, daß kein Mann Jahrhundert seinen Mitmenschen so viel Wohlthaten erwiesen habe, einfache Bauernsohn aus Ranquines.

Abelli. Vie de St. Vincent de Paul, ein gehaltvolles und höchst einfach ge- Werk, würdig des Mannes, den es schildert.

Auge und mit der Weihe der Begeisterung, sang Vincenz
licher Lage einst ein israelitischer Dichter fern von der
den Strömen Babels saßen wir und weinten, als wir,
unsere Harfen hingen wir dort an Weidensträuchen auf
von uns u. s. w." und schloß mit dem herrlichen Liede:
Zulima. war mächtig ergriffen, wünschte die Religion des Vincen
er ihr sagte, er halte dadurch Frieden unter den streit
er ihnen täglich die Lehren des Erlösers auseinanderse
gegeben: „Thue Anderen so, wie Du wünschest, daß sie
Zulima wurde Christin und forderte ihren schwermüthige
ligion seiner Väter zurückzukehren, denn daß er seinem
abgeschworen, war der Kummer seiner finsteren Stunden.
lich als Jüngling bei Malta von Korsaren geraubt w
seiner Schönheit nebst einer schönen Sclavin in den Dien
werden, machte mit dieser Sclavin einen Fluchtversuch, w
Feuertode verurtheilt. Schon waren die Anstalten zur
bot man ihm Leben, Freiheit und die schöne Sclavin an
ben abschwöre. Seine Standhaftigkeit erlag, er ward M
Zulima's und ein reicher Mann. Aber kaum war der ers
schaft vorüber, so kam Reue über ihn. Der Anblick jede
Als er einen Sclaven zu peitschen befahl, öffnete diese
„tödte mich, aber erniedrige einen französischen Ritter nic
Ehrgefühl in ihm von Neuem und seine Schwermuth w
dieser Stimmung traf ihn Zulima und brachte wieder L
ließ Vincenz kommen, ein Fluchtplan ward verabredet,
kamen sie nach drei Tagen durch Sturm und Wellen 16
Erzbischof von Avignon nahm den Abtrünnigen feierlich
schaft der Kirche auf. Zulima ward getauft, ihr Bund mit

sen Gondi übernahm, floßen die Thränen der Gemeinde reichlich, aber hier
nete sich für Vincenz erst ein großer Wirkungskreis. Frau von Gondi war
sehr fromme und gebildete Dame. Als sie bemerkte, welch' herrlichen Einfluß
enz im Beichthören ausübte, bat sie ihn, alle Bewohner von Folleville, einer
ßung ihres Gemahls, zur Buße aufzufordern, und die Wirkung war so er-
ich, daß Vincenz jetzt auf allen Besitzungen ihres Mannes Missionen halten
te. In gleicher Weise wirkte er in Chatillon; als er von dort schied, um in
Haus Gondi's zurückzukehren, trauerten selbst Calvinisten um seinen Abgang.
di war Aufseher der Galeeren, Vincenz wurde zum Groß-Almosenier der-
n ernannt, und was verstand er nicht aus diesen Unglücklichen zu machen! Im Bagno.
Biograph des Vincenz sagt: „Leichtsinnige und träge Studenten, welche den
len entlaufen waren, um die Wirthshäuser zu besuchen; Spieler, welche sich
Tölpel zuerst hatten berauben lassen, und hernach anfingen Andere als Spitz-
n zu berauben; verschwenderische Kinder, welche ihre Väter bestohlen hatten,
m der Welt herumzuziehen; nachgeborne Söhne, welche durch die Zweige eines
n Waldes den Lauf ihrer Jagdflinte auf den erstgebornen Bruder gerichtet
n, anstatt auf den Hasen zu zielen; Unglückliche endlich, welche gewagt hatten,
m den Urhebern ihres Lebens zu vergreifen, und auf dem Punkt standen,
rmörder zu werden: benützten ihren Aufenthalt im Gefängniß jetzt so gut,
ie, ihren Charakter bezähmend und ihren Lastern entsagend, würdige Be-
, tapfere Officiere, rechtschaffene Kaufleute wurden, und einige von ihnen
zu den ersten Staatsämtern gelangten; andere, noch lebhafter von der Gnade
rungen, sich in Klöster einschlossen, um daselbst den Rest ihrer Tage ein
rtiges Leben zu führen."

Schonung, Menschenliebe, Sanftmuth, Geduld, der Grundsatz: „Eile Wirksamkeit.
Weile", kluge Behandlung der eigenthümlichen Natur eines Jeden, ver-
n Vincenz zu riesigen Wirkungen. Er wandelte die Menschen um! Seine
erliebe kannte keine Grenzen! Um Ehrenbezeugungen zu vermeiden, be-
er die Galeeren nicht als Groß-Almosenier; nur unter fremdem Namen
es ihm möglich, das Vertrauen von Leuten zu gewinnen, welche mehr
ihre Strafe aufgebracht, als über ihr Verbrechen reuig waren, und oft
Gefühl ungerechter Behandlung der Vorsehung fluchten.

Die edlen Gesichtszüge eines Galeerensträflings in Marseille fielen Vincenz
nd, als es ihm gelungen, sein Vertrauen zu erwecken und die Verzweiflung
Seele zu bewältigen, kam er zur Gewißheit, daß der Mann ungerecht ver-
lt sei. Erschüttert durch das Schicksal des Armen, der ein Weib und drei
r zurückgelassen hatte, fand er nur Ein Mittel ihn zu retten: er trat selber Bruderliebe.
ine Stelle. Der Andere flüchtete mit Empfehlungen von ihm nach Brüssel
fand seine Familie und eine ehrenhafte Existenz wieder. Frau von Gondi
überall nach dem verschwundenen General-Almosenier suchen, bis man ihn
agno fand, in welchem seine Beredtsamkeit die gefährlichsten Krankheiten der
durch Liebe, Sanftmuth und Geduld heilte. Der Statthalter in Marseille
er seine Fesseln zu lösen.

e damalige Gesellschaft hatte keine Wunde, die Vincenz nicht zu heilen
, und für die er nicht in seinem praktischen Geiste ein Linderungsmittel
So ward er einmal in der Nacht in Paris zu einem Kranken berufen.
iner Straßenecke fand er zwei Frauen, von denen die eine die andere auf-

Geist und Herz, daß diese sogleich alles, was sie an
Findelhäuser. zur Gründung eines Findelhauses hergaben. Aber bei d
die Gemüther durch die langen Bürgerkriege verwildert,
verarmt und die höheren gegen Sitte und Religion gleic
Zahl der Findelkinder in erschreckender Weise zu. Die
Frauen gestanden, ihre Kräfte seien erschöpft. Tief bet
die Wohlthäterinen zusammen, erklärte: die Gesellschaf
Verbindlichkeit für immer auf sich genommen, habe aber
und dem Staate viele Kinder erhalten, welche anfinger
für ihre Wohlthäter zu beten. „Gewiß, edle Frauen, Mi
haben euch vermocht, diese armen Geschöpfe als eure Kind
ihre Mütter nach der Gnadenwahl gewesen, weil ihre
verstießen; wollt ihr sie nun auch verstoßen? Hört auf
werdet ihre Richter! Ihr Leben, ihr Tod, liegt in eure
Stimmen sammeln, es ist Zeit ihr Urtheil zu sprechen.
ihr eure Milde fortsetzt; ihr Tod ist beschlossen, wenn ih
dabei öffnete er die Thüre in die anstoßende Kapelle
Findlinge knieen und ihre Händlein um Mitleid empor
erschüttert, daß schnell die Mittel zur Forterhaltung des
waren. —

Die Zahl der Vereine, die durch Vincenz von
ist groß. 1617 stiftete er einen Verein für Krankenpf
zu Chatillon hörte er eines Tages von einer kranken
fast zu Grunde gehe, und statt seine einstudirte Predig
auf der Kanzel sogleich über diesen Fall so rührend,
er die kranke Familie aufsuchen wollte, sah, wie
schon eine Masse von Lebensmitteln ins Haus gebra

:all solche Schwestervereine zu gründen, zu belehren, wie sie
sollten, um Verbandstücke unter sie zu vertheilen. Nach und
erzeugung rege, da viele Frauen, wegen ihrer Gatten oder
ver Krankenpflege nicht andauernd obliegen konnten, daß man
e Vereine aufnehmen solle, die ganz und ungetheilt sich diesem
elobten. Es fehlte nicht an tugendhaften Jungfrauen, die sich
r an Geschicklichkeit, und es fragte sich, ob sie die nöthige
Ausdauer besäßen. Madame le Gras übernahm es, sie zu
prüfen, und bald meldeten sich nicht blos Mädchen vom Lande,
nehmer Familien, geschmückt mit allem Zauber des Talentes
die Rang, Vermögen, alle Freuden der Welt opferten, um
't mit den ekelhaftesten Gebrechen belastet waren, zu pflegen.
l: „Es gibt vielleicht nichts Größeres auf Erden, als wenn
seine Schönheit, seine Jugend und hohe Geburt opfert, um
iesen Ausbund menschlichen Elendes zu pflegen, dessen Anblick
für den menschlichen Stolz und so empörend für das zarte
, welche von der römischen Gemeinschaft sich trennten, haben
diese hochherzige Nächstenliebe nachzuahmen vermocht." —
ab den Schwestern des heiligen Vincenz das Zeugniß: „Sie
Stiftung; redet mir von solchen Opfern, nicht aber von euren
schwatzen Vieles und thun Nichts."

of von Paris gab 1633 der Verbindung den Namen der
é, graue Schwestern heißen sie auch von ihrer Klei- Soeurs grises.
teten sich schnell, 1668 bestätigte Papst Clemens IX. den
Christus pflegen in der Person der Kranken — das soll
aus Liebe zu Gott sollen sie Ungemach, Beschimpfung,
igen! Der Orden hat sich zu allen Zeiten bewährt, über
verbreitet, die Zahl seiner Mitglieder wächst mit jedem
[illegible]

bisthum mit drei Suffraganaten, Panama 1534 ein ...
wurde 1534, Santa Marta 1535, Popayan 15...
entstand ein Bisthum Coro, das 1803 zum Erzbisth...
wurde. La Plata, 1552 errichtet, hatte sechs Suffra...
stand 1570, S. Cruz de la Sierra 1605, Assun...
Ayres 1582. Lima, 1539 ein Bisthum, ward 15...
Laufe der Zeit zehn Suffragansitze erlangte; Cuzco w...
Arequipa 1577, Truxillo 1577, Quito 1546...
thum mit sechs Suffraganaten), Chile 1561 (seit 184...

Unter den ausgezeichneten Kirchenfürsten des Wes...

Toribio. Toribio, der zweite Erzbischof von Lima (1578—15...
Thätigkeit mit dem hl. Ambrosius von Mailand verglic...
in der Bekehrung der Indianer, die er zugleich furchtlos ...
durch die Spanier schützte; er lernte alle Sprachen der ...
Zur Zeit der Pest opferte er Alles und pflegte die K...
bis öffentliche Aergernisse abgestellt waren; er gründete S...
er hielt 3 Provincial- und 12—13 Diöcesansynoden. — ...
Heiligkeit in Südamerika glänzen die heilige Rosa ...
und Maria Anna a Jesu de Paredes, „die Lil...

In ihrem edlen Eifer für die Freiheit der Indi...
schen Geistlichen vom heil. Stuhl kräftig unterstützt. ...

Freiheit der Indianer. 1537 bei Strafe des Bannes, den nur der Papst lö...
Sclaven zu machen und unter dem Vorwand, daß si...
christlichen Glauben haben, wie vernunftlose Thiere z...
wir Christi Stelle auf Erden vertreten, erklären anm...
alle anderen Völker, welche noch von den Christen ...
wenn sie auch noch außerhalb der christlichen Kirche ...
Freiheit und ihres Eigenthums bleiben sollen, daß si...

Religionskriege. — König Philipp II.

ag in der Natur der Dinge, daß bei dem Widerstreit der religiösen en, welche die Gestalt Europa's zu ändern schien, derjenige katho- :, welcher die meiste Macht besaß, auch der Vorkämpfer der katho- je wurde, und daß seine Fähigkeit, sein Charakter, sein Glück oder ch auf die äußeren Schicksale der Kirche eine Rückwirkung aus- t war Philipp II. allen katholischen Fürsten seiner Zeit gegenüber le. Den deutschen Habsburgern waren durch die Türken, durch die Wirren im eigenen Land, durch die Eifersucht der deutschen Fürsten gebunden. Die Könige von Frankreich lagen im Kampfe auf Leben gegen die Hugenotten und die Aristokratie, welche sich um das : Reform schaarte, um die königliche Macht zu brechen. England, Dänemark waren protestantisch geworden. Rußland übte noch wenig f Mittel- und Westeuropa aus. So wurde Philipp durch seine ch den Geist Spaniens, durch seine Ueberzeugung der Vorkämpfer chen Kirche. Seine Vorzüge wie seine Fehler wurden gleich be- : dieselbe. —

· Karls V. glücklicher Regierung hatte Spanien ein früher kaum sehen erreicht. In seinem Reiche ging die Sonne nie unter. Seine eroberten ihm Kaiserreiche, wie Mexiko und Peru. Man sagte: anien sich rührt, so zittert die Erde!" [1]) Neapel und Mailand ge- Spanien, die reichen Niederlande versahen ihren König mit Geld n Männern, für ihn wurden die Goldgruben Amerika's aus- d lieferten die Inseln des östlichen Asiens ihre Gewürze und Perlen. Tage von Villalar war keine Empörung im Lande selber mehr zu stand Spanien einiger und stärker da denn je. Das Land war pferen, kühnen, geistreichen, arbeitsamen Männern. Das spanische lt seit den Tagen, da ihm der große Gonzalo von Cordova seine ab, bis zum Tage von Rocroy, wo es vor den Bataillonen Lud- und den Puritanern Cromwell's in den Staub sank — für das beste Officiere aus andern Regimentern waren stolz darauf, als Gemeine Machthöhe Spaniens.

---

no se mueve Espanna, la tierra trembla.

herrschaft in Anspruch nahm! Der König solle nach d
ein Mitglied seines Hauses auf den päpstlichen Stuhl
Spitze der Christenheit den Kampf gegen den Halbm
Jakob VI. von Schottland, wenn er Katholik werde, auf
setzen; er solle eine Prinzessin seines Hauses mit dem H
mählen und so Frankreich an sein Haus bringen; er so
tischen Kurfürsten verjagen und drei Katholiken an ihre
treue Anhänger Spaniens wären; er solle einen Erzherz
Thron befördern; er solle sich mit Persern und Georgi
verbinden, Spanien habe die Mittel, die größte Seema
lipp II. solle einen Orden von Oesterreich (Ordo Austriae
die tüchtigsten Jünglinge zu Predigern des Glaubens ge
sie als Bekehrer in protestantische und in ungläubige L
könnten. Um dieses ungeheure Reich vor Empörungen
König namentlich Geistliche zu Statthaltern in einzelnen
denn sie haben keine Familie, für welche sie eine Empö
Geistliche soll er in seinen Rath nehmen und in Allem
und Staat darstellen; Gnaden solle er selber ertheilen
seinen Beamten. Seinen Staatsrath solle der König auc
schiedener Nationalitäten besetzen; in spanischen Angelegen
in italienischen Italiener einschreiten.

Es geht jedoch aus Allem hervor, daß diese we
nicht die der ersten Regierungsjahre Philipps war.[1] G

Religionskriege. — König Philipp II.

Es lag in der Natur der Dinge, daß bei dem Widerstreit der religiösen
[illegible]annungen, welche die Gestalt Europa's zu ändern schien, derjenige katho-
[illegible] Fürst, welcher die meiste Macht besaß, auch der Vorkämpfer der katho-
[illegible] Kirche wurde, und daß seine Fähigkeit, sein Charakter, sein Glück oder
[illegible]ck auch auf die äußeren Schicksale der Kirche eine Rückwirkung aus-
[illegible] Nun war Philipp II. allen katholischen Fürsten seiner Zeit gegenüber
[illegible]ortheile. Den deutschen Habsburgern waren durch die Türken, durch die
[illegible]sen Wirren im eigenen Land, durch die Eifersucht der deutschen Fürsten
[illegible]nde gebunden. Die Könige von Frankreich lagen im Kampfe auf Leben
[illegible] Tod gegen die Hugenotten und die Aristokratie, welche sich um das
[illegible]er der Reform schaarte, um die königliche Macht zu brechen. England,
[illegible]eden, Dänemark waren protestantisch geworden. Rußland übte noch wenig
[illegible]uß auf Mittel- und Westeuropa aus. So wurde Philipp durch seine
[illegible]t, durch den Geist Spaniens, durch seine Ueberzeugung der Vorkämpfer
[illegible]atholischen Kirche. Seine Vorzüge wie seine Fehler wurden gleich be-
[illegible]m für dieselbe. —

Unter Karls V. glücklicher Regierung hatte Spanien ein früher kaum Machthöhe Spaniens.
[illegible]es Ansehen erreicht. In seinem Reiche ging die Sonne nie unter. Seine
[illegible]erren eroberten ihm Kaiserreiche, wie Mexiko und Peru. Man sagte:
[illegible]n Spanien sich rührt, so zittert die Erde!" [1]) Neapel und Mailand ge-
[illegible] zu Spanien, die reichen Niederlande versahen ihren König mit Geld
[illegible] tapferen Männern, für ihn wurden die Goldgruben Amerika's aus-
[illegible]t und lieferten die Inseln des östlichen Asiens ihre Gewürze und Perlen.
[illegible] dem Tage von Villalar war keine Empörung im Lande selber mehr zu
[illegible]pfen, stand Spanien einiger und stärker da denn je. Das Land war
[illegible]an tapferen, kühnen, geistreichen, arbeitsamen Männern. Das spanische
[illegible]olk galt seit den Tagen, da ihm der große Gonzalo von Cordova seine
[illegible]ung gab, bis zum Tage von Rocroy, wo es vor den Bataillonen Lud-
[illegible] . und den Puritanern Cromwell's in den Staub sank — für das beste
[illegible]en. Officiere aus andern Regimentern waren stolz darauf, als Gemeine

[1]) Como se mueve Espanna, la tierra trembla.

derselben durch seine Gegenwart nicht befangen zu machen,
der Sitzung durch einen Ausschuß die Verhandlungen mittheil
lich; er durchlas dieselben aufs Aufmerksamste und mach
Fleiß des Königs. dazu. Den größten Beweis seines Fleißes geben die mas
Königs und seiner Räthe, welche noch im Archiv zu Si
sind. Ximenes hat es gegründet, Philipp II. hat es geordn
gefüllt mit den Acten seiner Regierung. Gachard, we
diesem Archiv der Oeffentlichkeit übergeben hat, ist erstaunt
liche Hingabe dieses Monarchen an die Geschäfte und mei
Geschichte schwerlich noch einen andern Fürsten finden, d
habe, wie er, da alle Berichte seiner Vicekönige, seiner Gene
seiner Minister, seiner Räthe voll sind von Randbemerkun
Ausdauer. Das Arbeiten war ihm Lust, er wurde nicht müde, ni
einzige Erholung war die Jagd und er nahm immer
mit, um am Schlusse derselben sich frisch der Arbeit hinzu
Zeiteintheilung. sparsam um mit der Zeit und sie war genau eingetheilt:
den fremden Gesandten Audienz, dann hörte er die Messe, d
Mittagsmahl, dann empfing er die Gesuchsteller und hör
duld an, endlich ging es wieder an die Arbeit mit seinen
die Nacht.[1]) —

Fehler. Philipps Fleiß war ein Vorzug und war ein Feh
einen Seite, wie ernst er es nahm mit seinem Regentenb
Seite verlor er sich zu sehr im Detail, statt blos die L
zugeben und treuen und bewährten Dienern die Ausfü
Gachard sagt mit Recht: „Dieser Fleiß im Cabinete, die
wollen, wäre eine Tugend gewesen bei einem Fürsten,
Staat zu regieren hatte; bei einem Monarchen, der wei
herrschen hatte, dessen Politik in die Ereignisse ganz E

anden ließen seine Entschließungen immer auf sich warten, da- günstige Gelegenheit verloren, das Uebel gewann an Herrschaft, rde immer schwieriger." — Karl V. hatte durch seine weiten Fühlung am Geiste der Völker, es war dagegen Philipps große ß er vom Cabinete aus so verschiedene Völker lenken wollte, Webestuhl der Zeit sitzend, der Gottheit lebendiges Kleid zu Wenn man ihn der Trägheit anklagt, so geht dies nur auf g gegen das Reisen. Es lag dies in seiner Natur. Reisen, ungen machten ihm Unbehagen. Selbst die Cortes klagten dar- mmer in seiner Residenz sitzen bleibe.[1]) Keine Reisen.

bt war unter ihm Madrid, nicht mehr Toledo. Schon Karl V. t wegen seiner frischen, dünnen Luft gewählt, die ihn schützte des Fiebers und der Gicht. Aus dem alten Alcazar der Mauren b nach ein königlicher Palast. Als Philipp II. 1563 diese Residenz Madrid 12.000 Einwohner, als er starb, 300.000 und war so tbauten, Brücken, Wasserleitungen, Spitälern, einem Museum, daß es spanisches Sprichwort wurde: „Wenn von Madrid die t die Welt stillschweigend zu." Es galt als Pflanzschule des Witzes, der Galanterie. Madrid.

hatte Philipp den Rath gegeben, sich auf keinen seiner Diener erlassen, sondern nur auf sich selbst, und nie ist ein Rath treuer ! Philipps Vertrauen war schwer zu gewinnen; er übergab be Frage mehreren Räthen, ohne daß sie von einander wußten, ng; er hatte überall seine geheimen Berichterstatter neben dem m sichere Nachrichten zu bekommen; er war sehr vorsichtig in ichtiger Depeschen. Dieses Mißtrauen stieg mit den Jahren, die Unschlüssigkeit, so daß oft Antworten der Regierung auf pät eintrafen und verhängnißvoll wurden. Auch die Spanier über dieses Sichabschließen von der Welt, über diese Zögerungen, Almosenier Don Luis Manrique schrieb dem König offen: „Der ickt keine Könige in die Welt, damit dieselben ihre Tage mit reiben zubringen, sondern damit sie als Staatsorakel dienen, e um Antwort wenden können."[2]) — Miß-erfolg. Unschlüssigkeit.

eue Diener war Philipp freigebig, nicht launenhaft im Belohnen, haushälterisch war. — Die Hofhaltung war glänzend eingerichtet er Art von Karl V. Nicht weniger als 1500 Personen gehörten und 300 Mann Garde. Die Kosten beliefen sich monatlich auf n. Philipp selber aber liebte Einfachheit, ein nüchternes Gewand Sammt, das er alle Monate gegen ein neues vertauschte; er hatte Schmuck, als das am Halse hängende goldene Vließ. An seinem iemlich ernst und feierlich her, ohne die Heiterkeit Frankreichs. Haushalt. Einfachheit.

[1] ...ann, l. c. S. 160—205. — Prescott, Philipp II. Bd. V, S. 138—39.
[2] ...ott, l. c. Bd. V, S. 140—41.

vorbringen, wenn sie die Steuern bewilligt hatten.
zusammen unter Philipp. Ihre Beschwerden zeugen v
sind oft sehr eigenthümlich. Sie nahmen sich des Ha
schaft, der Gewerbe, achteten auf sorgfältige Handh
auch auf Einfachheit des Lebens.

Niemand solle über vier Gerichte Fleisch und vi
Mahlzeit haben; die Regierung solle den aufkommend
untersagen, denn die edle Reitkunst, wegen der die B
leide dadurch; die Regierung solle die Stiergefechte befö
durch zur Verbesserung der Pferdezucht und zu den
Adels bei. Bekanntlich hatte noch Karl V. als Mat
getödtet. Merkwürdig ist die Beschwerde über das B
Romane. welche in der Abwesenheit der Mütter ihre Zeit damit z
voller Lügen und Einbildungen lesen, dieselben für W
nach ihr eigenes Betragen in der Welt regeln. Dam
Ritterromane im höchsten Schwung in Spanien.[1])

Philipps Bildung. Philipp war sehr gebildet, ein feiner Kenne
müthiger Beschützer der Talente. Mit Stolz konnte e
Palast vorbeigehenden Lope de Vega zeigen. Titian
Gunst zu erfreuen. Namentlich verstand sich der Kö
hatte seine Freude an Bauten. Madrid ist durch
Spanier sagen: „es gibt nur ein Madrid“ Er ha
bauten, namentlich Kirchen bedeckt; der Stil seiner B
einfach und streng.[2]) —

Escorial. Des Königs Lieblingsbau war das Escorial,
Lorenzo Real, dem hl. Laurentius zu Ehren, an dessen T

...eit des Baues erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß es
...n daran gab, daß in den Höfen und Hallen 86 Fontainen spru-
...ie Kosten sich auf sechs Millionen Dukaten beliefen. Sein ganzes
...h sammelte Philipp an Reliquien für diesen Prachtbau, den er mit
...n Gemälden Raphaels und Titians schmückte; für die Bibliothek im
...hte der König 4000 Bände in verschiedenen Sprachen zusammen.

... seines Verhaltens in Sachen der Religion ist Philipp der Gegen- Religion.
...hsten Lobes bei den Spaniern und des erbittertsten Hasses bei
...iten geworden: vergleichen ihn jene mit Augustus, Vespasian,
...vergleichen ihn diese mit Tiberius. Philipp war als Mensch
... Ueberzeugung und als Staatsmann der Ansicht, daß Einheit
... unumgänglich nöthig sei zur Stärke des Staates; er sah, wie
...rabkam durch den inneren Krieg; er fühlte sich als König vor
...ortlich für den Glauben jedes einzelnen seiner Unterthanen. Da-
... Strenge, mit der er gegen Verbreitung protestantischer Bücher
...t Spanien einschritt.

...panier hatten auf fremden Universitäten die neuen Ideen eingesogen, Protestantismus in Spanien.
...t jetzt den Besuch fremder Universitäten. In Antwerpen, in Frank-
...Schriften der Reformatoren ins Spanische übersetzt, gedruckt und
... geschmuggelt und hier verschlungen. Kleine protestantische Gemeinden
...n vielen Orten, so in Valladolid und Sevilla. 12 Hieronymiten
...enf. Daher der Eifer, mit dem der König sogleich nach seiner Rück-
... Niederlanden einem Auto-da-fé beiwohnte, und die Antwort, die
... Verurtheilten auf seine Bitte um Gnade gab: „Wäre es mein
... so würde ich Holz holen, ihn zu verbrennen, wenn er ein solcher
... wie du bist." — Kein Beruf, keine Stelle schützte vor der In-
...n berühmtestes Opfer sogar der Erzbischof von Toledo, jener be-
...ome Carranza wurde, welcher Karl V. in St. Yuste den letzten Carranza.

er doch seine königlichen Rechte gegen jeden Eingriff von
wahren, ja gemäßigte Schriftsteller reden von seiner unheilb
Staat und die Kirche bis ins Kleinste zu regieren, Papstkö
Völker zu sein, die ihn mit den besten Päpsten, wie Pius

Der Sinn für Einheit der Religion in seinem St
auf Rathschläge von Eiferern hören, die ihn zu politis
Moriscos. leiteten, wir meinen hinsichtlich der Moriscos oder mauri
dings waren hier unversöhnliche Gegensätze und war da
maurischen Stammes im Süden der Halbinsel, wo sie
Afrika her unterstützen konnten, eine stets offene Wunde
Moriscos waren im Herzen noch die alten Mauren
obschon sie die Kirchen besuchten, welche die Regierung,
zu fördern, in den Dörfern erbauen ließ, und alle Cer
Die Schwierigkeiten, sie anderen Sinnes zu machen, ware
Geistliche zufrieden waren, wenn die Morisken nur die Cer
Eifrigere aber meinten, eine Sinnesänderung werde nur
die Moriscos zwinge ihre Sprache und ihre nationale
Schon 1526 erließ Karl V. ein ähnliches Gesetz, sah a
es durchzuführen schnell ein und stand, gegen ein Gesche
der Ausführung ab. Die Zustände, die Klagen blieben
lipp. Ein Bischof klagte sogar in Rom, daß unter de
monien die tiefen Gewässer des Unglaubens noch ständen.
1560 wurde den Moriscos verboten Sclaven zu halte
besitzen. 1566 übergab der König einer Commission den

ichen zwar einsegnen lassen, nachher aber nach ihren alten maurischen ihen bestätigen und mit nationalen Tänzen und Gesängen feiern, daß immer den Freitag als einen Feiertag begehen, daß sie Christenkinder und nach Afrika verkaufen, wo dieselben beschnitten und als Mo-mer erzogen werden. Die Mehrzahl der Commission rieth dem König, an die Wurzel zu legen, den Morisken zu untersagen, daß sie sich rechen oder Schreiben des Arabischen bedienen, daß sie ihre alte Tracht en, jedoch für Erlernung der Sprache und allmälige Ablegung der eine Frist von drei Jahren zu 'gewähren. Auch sollen fortan die en Frauenzimmer unverschleiert ausgehen, wie die Spanierinen, bei chzeit solle die Hausthüre offen bleiben, damit jeder Christ hineingehen n könne, ob nicht unheilige Gebräuche stattfinden; die dreimalige ung dieses Gesetzes solle mit lebenslänglicher Verbannung bestraft die einmalige und zweimalige mit Geld und Gefängniß. Es war ein ins Leben. Einem Volke befehlen, seine Sprache abzulegen, hieß es in nersten Wesen angreifen! Werden die Mauren Castilier werden — ben sie Widerstand leisten? Die Stimmung der Spanier war so, pp dem Rathe Otadin's beistimmte: je weniger Feinde, desto besser.[1]) ch gegen die Maßregel. Am 17. November 1566 unterschrieb jedoch das Pragmaticum.[2]) Beschluß.

Pragmaticum.

Verkündigung dieses Gesetzes 1. Januar 1567 erregte Schmerz und den Mauren. Auf ihre Vorstellungen wurde geantwortet: das gerecht und heilig und seine Majestät schlage die Rettung einer ein-ele höher an, als alle von den Moriscos bezogenen Einkünfte.

brigens hatte Philipp sich die Schwierigkeiten zu leicht vorgestellt. Als en fruchtlos waren, zogen die Morisken Empörung dem unbedingten vor: sie rüsteten in der Stille, sie baten bei den Berberfürsten Afrikas sie beschlossen in der Nacht den Albaicin in Granada zu über-die alte Hauptstadt zum Mittelpunkt des Aufstandes zu machen. Der and statt in der Nacht vom 23. December 1568, aber er mißlang. Die waren nicht unvorbereitet, die reichen Morisken waren zu bequem, um he zu ihren Landsleuten zu stehen. Der Befehlshaber zu Granada, za, verfolgte die Flüchtlinge bis ins Gebirge. Empörung. Mendoza

mit begann der offene Krieg. Die Morisken wählten einen König, einen ing des alten Hauses der Omejjaden, der mit seinem castilischen Namen ernando de Valor hieß, 22 Jahre alt und von einnehmender Gestalt it einem Purpurmantel angethan und einer carmosinrothen Schärpe um tern kniete er auf vier Banner nieder, deren Spitzen gegen die vier egenden gerichtet waren, und schwor, das Gesicht gegen Mekka gewendet, daß er für die Vertheidigung seiner Krone, seines Glaubens und seiner en leben und sterben wolle. Und die Großen hoben ihn dann auf die Aben Humeya. Krönung

[1]) De los enemigos los menos.
[2]) Prescott, Philipp II. Bd. IV, S. 1—6. — Havemann, Das Leben des n d'Austria Eine geschichtliche Monographie. Gotha 1865. S. 66—116.

Krieg. Ein ernster Kampf begann, die Moriscos zogen
zurück, deren Verstecke, Schluchten, Pässe sie genau k
weniger in offener Feldschlacht, als in nächtlichen Uebe
stecken aus, jedoch stets mit dem Muthe der Verzweif
Racenkampf und ein Religionskrieg: Priester gingen d
Beispiele des Muthes voran, der Adel stürzte mit d
„für Gott, König und Vaterland“ in den Kampf.

Mendoza [1]) leitete den Kampf mit Umsicht und Me
das heiße Blut der Andalusier aufrecht zu erhalten, oft
Grundsatz, Milde richte mehr aus als Waffen, schien sich
Humeya schien zuletzt von der Unmöglichkeit des Erfol
unterhandeln geneigt, als wider Willen des Führers
wurden. Der Sultan floh und der Krieg schien seinem E
harte Verfahren des Marquis von Los Velez, eine
sinnigen Mannes, und das Ende des Sultans, der den i
tungen nicht entsprach, willkürlich und grausam herrschte,

Aben Abu. Aben Abu, eines fähigen, ruhigen, zähen und tapferen
dem Widerstand neue Kraft. Ehe Aben Humeya von den E
erklärte er, er sei nie Mohammedaner, sondern stets ein

Die Uneinigkeit zwischen den Führern Los Velez un
König, einen über beiden stehenden Feldherrn mit der Been
betrauen. Der König wählte hierfür seinen hochbegabten

Don Juan. Juan, gegen welchen er von dem ersten Augenblicke a
vorgeführt wurde und er ihn mit den Worten anredete
Kind, du stammst von einem großen Manne ab. Der K
unter den Seligen wohnt, ist dein und mein Vater,“

———————

Kirchen zwar einsegnen lassen, nachher aber nach ihren alten maurischen ...uchen bestätigen und mit nationalen Tänzen und Gesängen feiern, daß ...ch immer den Freitag als einen Feiertag begehen, daß sie Christenkinder ...gen und nach Afrika verkaufen, wo dieselben beschnitten und als Mo...hedaner erzogen werden. Die Mehrzahl der Commission rieth dem König, ...xt an die Wurzel zu legen, den Morisken zu untersagen, daß sie sich ...Sprechen oder Schreiben des Arabischen bedienen, daß sie ihre alte Tracht ...halten, jedoch für Erlernung der Sprache und allmälige Ablegung der ...t eine Frist von drei Jahren zu gewähren. Auch sollen fortan die ...ischen Frauenzimmer unverschleiert ausgehen, wie die Spanierinen, bei ...Hochzeit solle die Hausthüre offen bleiben, damit jeder Christ hineingehen ...sehen könne, ob nicht unheilige Gebräuche stattfinden; die dreimalige ...tretung dieses Gesetzes solle mit lebenslänglicher Verbannung bestraft ...n, die einmalige und zweimalige mit Geld und Gefängniß. Es war ein ...itt ins Leben. Einem Volke befehlen, seine Sprache abzulegen, hieß es in ... innersten Wesen angreifen! Werden die Mauren Castilier werden — ...werden sie Widerstand leisten? Die Stimmung der Spanier war so, ...Philipp dem Rathe Otadin's beistimmte: je weniger Feinde, desto besser.[1] ...sprach gegen die Maßregel. Am 17. November 1566 unterschrieb jedoch ...König das Pragmaticum.[2] Beschluß. Pragmaticum.

Die Verkündigung dieses Gesetzes 1. Januar 1567 erregte Schmerz und ...bei den Mauren. Auf ihre Vorstellungen wurde geantwortet: das ...sei gerecht und heilig und seine Majestät schlage die Rettung einer ein...Seele höher an, als alle von den Moriscos bezogenen Einkünfte.

Uebrigens hatte Philipp sich die Schwierigkeiten zu leicht vorgestellt. Als ...Bitten fruchtlos waren, zogen die Morisken Empörung dem unbedingten ...sam vor: sie rüsteten in der Stille, sie baten bei den Berberfürsten Afrikas ...hilfe, sie beschlossen in der Nacht den Albaicin in Granada zu über... und die alte Hauptstadt zum Mittelpunkt des Aufstandes zu machen. Der ...iff fand statt in der Nacht vom 23. December 1568, aber er mißlang. Die ...en waren nicht unvorbereitet, die reichen Morisken waren zu bequem, um ...mpfe zu ihren Landsleuten zu stehen. Der Befehlshaber zu Granada, ...doza, verfolgte die Flüchtlinge bis ins Gebirge. Empörung. Mendoza

Damit begann der offene Krieg. Die Morisken wählten einen König, einen ...ling des alten Hauses der Omejjaden, der mit seinem castilischen Namen ...Fernando de Valor hieß, 22 Jahre alt und von einnehmender Gestalt ...Mit einem Purpurmantel angethan und einer carmosinrothen Schärpe um ...Schultern kniete er auf vier Banner nieder, deren Spitzen gegen die vier ...gegenden gerichtet waren, und schwor, das Gesicht gegen Mekka gewendet, ...daß er für die Vertheidigung seiner Krone, seines Glaubens und seiner ...nen leben und sterben wolle. Und die Großen hoben ihn dann auf die Aben Humeya. Krönung

[1] De los enemigos los menos.
[2] Prescott, Philipp II. Bd. IV, S. 1—6. — Havemann, Das Leben des ... d'Austria Eine geschichtliche Monographie. Gotha 1865. S. 66—116.

unter seinem Sohne Philipp II. verschlangen sie di
Spaniens.

Das kleine Land, aus 17 Provinzen bestehend,
Städte, 150 Flecken mit Stadtrechten, 6300 Dörfer,
das bevölkertste Land Europas und das Volk eines
testen, reichsten, am meisten freiheitsliebenden.[2]) Die
Norden vorzugsweise aus Friesen, im Süden aus W
der Mitte aus Franken und Sachsen.

Die Friesen, ein Volk von Viehzüchtern, Fischern,
saßen von der Schelde nordwärts bis zur Elbe am Küs
Auen gedeiht das Gras, das Meer lockt zum Fischfang,
den Verstand, die Thatkraft; es reißt dem Bewohner den
weg, wenn er es nicht eindeicht und ihm immer wiede
ist ruhig, fast phlegmatisch, aber hartnäckig und unerschü
stellig, er liebt die Freiheit und Gleichheit, es waren
denen der Adel nur schwer empor kam. Anders bei de
im Süden, in Hennegau, in Namur, im Lütticher- und
den Resten altkeltischer Völkerschaften, da sah man vo
Rauch aus den Kaminen von drei anderen, da lebte ein
Fehde, Musik und prachtvolle Feste liebte.[3]) Das Vol
Städte nur erweiterte Festungen. Zwischen beiden gedi
gescheidtes, fleißiges Volk, das Ackerbau, Viehzucht, wi
liebte. Deutsches und welsches Blut hatte sich bei den Fla
sie hatten den Fleiß und die Ausdauer des Deutschen,
lichkeit, die Kampflust des Kelten. In Brabant gab es g
und tüchtige Bauern, deutsche ruhige Art und bedächtigen
war einst die Bekehrung der Friesen ausgegangen, es w
lande, voll prächtiger Kirchen und guter Schulen. In H

e das Kernland.¹) Im 15. Jahrhundert waren diese Gebiete bedeckt mit
Dörfern und glänzenden Städten, voll kräftiger Männer und schöner Frauen,
n Kunstwerken und Erzeugnissen des Gewerbfleißes. Wohlhabenheit und
Lebenslust walteten allenthalben.

ntwerpen war damals der erste Handelsplatz der Welt, 300 Schiffe Reichthum.
täglich in seinen Hafen, in welchem oft 2500 zu gleicher Zeit lagen;
Lastwägen kamen jede Woche aus Deutschland, 5000 Kaufleute versam-
sich täglich auf seiner Börse. Es gab fast keine Armen, keine Kinder, die
en und schreiben und wenigstens zwei Sprachen sprechen konnten, Nie-
ß das Brot der Faulheit. Antwerpen wurde in seiner Schönheit und
s Gewerbefleißes mit Venedig verglichen, Gent mit Verona. Antwerpen
100.000, Gent 70.000, Brüssel 75.000 Einwohner, während London
blos 150.000 zählte. Karl V. sagte witzig: er könne Paris in seinen
h (gant) stecken. Als die Gemahlin Philipps des Schönen in Brügge
äußerte sie: „Ich glaubte allein Königin zu sein und finde hier deren
." Die Männer waren kräftig, arbeitsam, tapfer, freiheitstrutzig, die
schön und sittsam. Ackerbau, Viehzucht blühten wie Gewerbe und Handel, Handel.
nd Wissenschaft. Starkes Wolltuch wurde gewoben und nach allen Theilen
versandt, wie Leinwand, Seidengewebe und glänzende Tapeten. Ihre
esuchten die Küsten der Levante, wie die Häfen Afrikas, und ihre Flagge
Ostindien wie in den Gewässern der andern Hemisphäre. Für die Bil-
s ganzen Volkes zeugt am meisten, daß sogar jedes Dorf seine Schule
ugen die Schulen der Rederykers, die sich durch das ganze Land Rederykers.
en, zeugen die dramatischen Darstellungen, die Mysterien
ralitäten, an denen das Volk mitspielend oder zuschauend den leb-
Antheil nahm, zeugen die Bruderschaften von Büchsen- und Arm-
en, von Schwertfegern, die sich in Waffen übten, und in jährlichen
re Kunst zur Schau stellten. Die Rederykers sind in den niederländischen
, was die Meistersinger in den deutschen, sie bestanden nicht blos in
Städten, sondern auch in unbedeutenden Dörfern; sie dichteten zierliche
dichte, fromme Legenden, Dramen, aber auch derbe politische Spottlieder
en auf den öffentlichen Geist die größte Wirkung aus. Im Ganzen, kann
en, trug das Leben den Charakter der Wohlhabenheit, Heiterkeit, Arbeit-
und Bildung.

er ganze burgundische Kreis bestand aus 17 Landschaften, darunter
vier Herzogthümer, nämlich Brabant, Limburg, Luxemburg und Gel-
sieben Grafschaften, nämlich Artois, Hennegau, Flandern, Namur,
n, Holland und Seeland, die Markgrafschaft Antwerpen; fünf Herrlich-
n: Friesland, Mecheln, Utrecht, Oberyssel, Gröningen. Das Ganze

¹) Der Boden Hollands ist der Kampfplatz zwischen Erde und Meer, der gegen-
Zustand eine Art Vertrag zwischen beiden Elementen. Mit Stolz sagt darum ein
er Dichter: „Die Natur hat Nichts für uns gethan, ihre Gaben hat sie uns
en und Alles, was man in unserem Lande sieht, ist das Werk der Arbeit, des
der Industrie." „Was sind die sogenannten Kunstbauten der übrigen civilisirten
der Welt — was die monumentalen Bauten der Vorzeit gegen die Schleußenwerke
wiß, gegen die Deiche von Westkapellen und vom Helder? (fragt Wild in seinem
„Die Niederlande", Leipzig 1862, Bd. I, S. 57.) Die Pyramiden Aegyptens sind
mäler des Despotismus und der Sclaverei; die Wasserbauten der Holländer sind
mäler der Energie, der Kunst und der Ausdauer eines freien Volkes."

erbe das Kernland.[1]) Im 15. Jahrhundert waren diese Gebiete bedeckt mit en Dörfern und glänzenden Städten, voll kräftiger Männer und schöner Frauen, an Kunstwerken und Erzeugnissen des Gewerbfleißes. Wohlhabenheit und re Lebenslust walteten allenthalben.

Antwerpen war damals der erste Handelsplatz der Welt, 300 Schiffe täglich in seinen Hafen, in welchem oft 2500 zu gleicher Zeit lagen; 0 Lastwägen kamen jede Woche aus Deutschland, 5000 Kaufleute versammen sich täglich auf seiner Börse. Es gab fast keine Armen, keine Kinder, die lesen und schreiben und wenigstens zwei Sprachen sprechen konnten, Nie- d aß das Brot der Faulheit. Antwerpen wurde in seiner Schönheit und eines Gewerbefleißes mit Venedig verglichen, Gent mit Verona. Antwerpen e 100.000, Gent 70.000, Brüssel 75.000 Einwohner, während London als blos 150.000 zählte. Karl V. sagte witzig: er könne Paris in seinen dschuh (gant) stecken. Als die Gemahlin Philipps des Schönen in Brügge g, äußerte sie: „Ich glaubte allein Königin zu sein und finde hier deren erte.“ Die Männer waren kräftig, arbeitsam, tapfer, freiheitstrutzig, die en schön und sittsam. Ackerbau, Viehzucht blühten wie Gewerbe und Handel, t und Wissenschaft. Starkes Wolltuch wurde gewoben und nach allen Theilen Welt versandt, wie Leinwand, Seidengewebe und glänzende Tapeten. Ihre ffe besuchten die Küsten der Levante, wie die Häfen Afrikas, und ihre Flagge e im Ostindien wie in den Gewässern der andern Hemisphäre. Für die Bil- g des ganzen Volkes zeugt am meisten, daß sogar jedes Dorf seine Schule t, zeugen die Schulen der Rederykers, die sich durch das ganze Land eigten, zeugen die dramatischen Darstellungen, die Mysterien Moralitäten, an denen das Volk mitspielend oder zuschauend den leb- ten Antheil nahm, zeugen die Bruderschaften von Büchsen- und Arm- schützen, von Schwertfegern, die sich in Waffen übten, und in jährlichen en ihre Kunst zur Schau stellten. Die Rederykers sind in den niederländischen ten, was die Meistersinger in den deutschen, sie bestanden nicht blos in en Städten, sondern auch in unbedeutenden Dörfern; sie dichteten zierliche sgedichte, fromme Legenden, Dramen, aber auch derbe politische Spottlieder übten auf den öffentlichen Geist die größte Wirkung aus. Im Ganzen, kann sagen, trug das Leben den Charakter der Wohlhabenheit, Heiterkeit, Arbeit- eit und Bildung.

Reichthum.

Handel.

Rederykers.

Der ganze burgundische Kreis bestand aus 17 Landschaften, darunter n vier Herzogthümer, nämlich Brabant, Limburg, Luxemburg und Gel- ; sieben Grafschaften, nämlich Artois, Hennegau, Flandern, Namur, phen, Holland und Seeland, die Markgrafschaft Antwerpen; fünf Herrlich- eiten: Friesland, Mecheln, Utrecht, Oberyssel, Gröningen. Das Ganze

[1]) Der Boden Hollands ist der Kampfplatz zwischen Erde und Meer, der gegen- ge Zustand eine Art Vertrag zwischen beiden Elementen. Mit Stolz sagt darum ein ndischer Dichter: „Die Natur hat Nichts für uns gethan, ihre Gaben hat sie uns halten und Alles, was man in unserem Lande sieht, ist das Werk der Arbeit, des s, der Industrie.“ „Was sind die sogenannten Kunstbauten der übrigen civilisirten der der Welt — was die monumentalen Bauten der Vorzeit gegen die Schleußenwerke Katwijk, gegen die Deiche von Westkapellen und vom Helder? (fragt Wild in seinem e „Die Niederlande“, Leipzig 1862, Bd. I, S. 57.) Die Pyramiden Aegyptens sind Denkmäler des Despotismus und der Sclaverei; die Wasserbauten der Holländer sind Denkmäler der Energie, der Kunst und der Ausdauer eines freien Volkes.“

ins Land. Namentlich fand der Radicalismus der Refor
täuferei, viele Anhänger. Trypmacher gründete, durch M
geregt, in Amsterdam die Melchioriten; Matthiesen, sein S
den Herrn aus und sandte die Apostel aus, welche n
1535 sah eine Versammlung unter Leitung Snyders Go
verheerte Klöster. 1535 gingen in Amsterdam Wiedertä
Weiber, nackt durch die Straßen und schrieen: „Weh
Gottes!" und weigerten sich, als sie festgenommen wurden
mit den Worten: „Wir sind die nackte Wahrheit!" Si
gerichtet. Karl hatte in den Niederlanden, als seinem E
ziehung des Wormser Edicts befohlen, alle Privatversam
verbotener Bücher bei Todesstrafe verboten. Es fanden
die häufige Wiederholung seiner Befehle zeigt aber, daß
wurden. Im Großen und Ganzen blieb unter ihm das L
ergeben. Keine einzige neue Secte entstand in den Niederla
ging auf Erwerb, nicht auf neue Dogmen.

Nicht von der Reformation ging der Aufstand in de
sondern vom unzufriedenen Adel; nicht weil er die Fr
länder antasten wollte,[2]) sondern weil er sich beim Volk ni
wußte, verlor Philipp II. die Niederlande, eines der
seiner Krone. —

Karl V. Karl V. hielt die Reformation strenge nieder und
ihn die Niederländer als den Schirmherrn der Religion;

ihren Edeln Carroussel zu reiten. Sie waren stolz auf seine Siege, seine Karl V. und Philipp II. ...sse, seinen Ruhm, er war einer der Ihren; ihr Handel nahm einen hohen ...schwung in seinen weiten Reichen. Wie ganz anders war da Philipp, ... zurückgezogen, stolz, er liebte nur spanische Sprache, Art und Sitte, ...ische Umgebung;[1]) er war kein Kriegsmann und der waffenlustige Adel ... unter ihm nicht, wie unter Karl, Beschäftigung, Unterhalt und Geschenke. ... Spanier und der Niederländer sind ganz verschiedene Naturen und stoßen ... ab. Philipp II. brachte unter seinem Gefolge von 1500 Mann fast nur ...nier in die Niederlande und das hochfahrende Wesen derselben wurde ihm ... Last gelegt. —

Der Adel grollte ihm, er fand an ihm nicht einen freigebigen, heitern, Groll des Adels. ...reichen Herrn, wie an Karl V., er wurde häufig übergangen, als Stellen ...eilt wurden. Namentlich war der brennende Ehrgeiz des Wilhelm von ...en verletzt.

Wilhelm von Oranien ist ein Nassauer,[2]) nicht aus der Wallramischen, Oraniens Abstammung. ... aus der Ottonischen Linie. Otto II. von Nassau-Dillenburg vermählte ...1331 mit der Gräfin Adelheid von Vianden und die ausgedehnten ...schaften der letzteren Familie kamen an seine Nachkommen. Engelbert I. ... eine große Rolle am Hof der Herzoge von Burgund, Engelbert II. ... für Karl den Kühnen bei Nancy, Heinrich III. stand in hohen Ehren ...Karl V. Sein Sohn Renat erbte von der Mutter her, einer Claudia von ...n, das Fürstenthum Oranien, dessen Wappen er annahm mit der Devise ...maintiendray Chalon", woraus später das einfache „Je maintiendray" ...and. Sein voller Titel war: „Von Gottes Gnaden Renatus (René) ... zu Uranien, geboren von Nassau und Chalon, Graf zu Katzenellenbogen, ...den, Dietz, Tonnerre, Penthievre, Charny, Herr zu Breda, Diest, ...ton, Arley, Nozeroy und Chatelbelin"; er fiel sechsundzwanzigjährig 1544 ...der Belagerung der Grenzveste St. Dizier. Der Kaiser verweilte beim ...erzenslager seines Lieblings bis zum letzten Athemzuge. In seinem Testa...e setzte der kinderlose Renat den ältesten Sohn seines Oheims Wilhelm von ...au, Wilhelm den Verschwiegenen (taciturnus), zum Erben ein — ...er Franche-Comté besaß das Haus Chalon allein 30 Herrschaften und 360 Ort...en. Karl V. verwendete seinen ganzen Einfluß, um das Testament aufrecht ...rhalten, und erzwang vom König von Frankreich die Freigebung des seque...ten Fürstenthums Oranien. Wilhelm verzichtete dagegen auf sein väterliches ... und das ganze Landestheil der Dillenburgischen Linie. Geboren 25. April ...3 zu Dillenburg, war Wilhelm, wie sein Vater, dem Augsburgischen Be- Jugend. ...ntniß zugethan. Der Kaiser übernahm jetzt seine Erziehung und that ihn zu...t an den Hof seiner Schwester Maria von Ungarn, Generalstatthalterin in ...ssel. Der Jüngling gefiel durch seine edle Gesichtsbildung, durch sein feines ...en, durch seine Gewandtheit sich in Verhältnisse und Personen zu schicken,

---

[1]) So berichtet 1559 der Venetianer Michel Suriano. Vgl. Gachard, Rela...s ambassadeurs Vénitiens sur Charles-Quint et Philippe II. Bruxelles 1856. ... Badoaro 1557.

[2]) Der alte Haß Adolfs von Nassau gegen den Habsburger Albrecht lebte in ihm ... wie eine Stelle der „Apologie" bezeugt, Défense du très-ill. pr. Guillaume. ...81, p. 30. — Koch, l. c. S. 7.

Orden vom goldenen Vließ, im Feldzug von St. Quentin
Begleiter, wählte ihn zum Unterhändler beim Frieden
Gesandten bei Heinrich II. und Bürgen für die Aufrechth
von Cateau-Cambresis. Oranien rechnete sogar auf die
Niederlande und warb um die Tochter der Christine v
diese dafür Aussichten zu haben schien. Philipp konnte
hiezu wählen, ohne Egmond zu beleidigen, der nach derse
überdies mochte er diese ehrgeizigen Großen nicht noch
Auch wurde Christine nicht Statthalterin, weil sie, arg
nach der Statthalterschaft strebte. Granvella empfahl Mar
sie war eine Halbschwester des Königs, also dadurch, wi
ihres Gemahls Ottavio Farnese nach dem Besitze von Pi
gabe von Philipp abhing, an diesen und seine Interessen
am Hofe der Maria von Burgund erzogen, kannte das
nicht in seine Parteiung verwickelt; sie war kräftig und
Stelle geeignet. Vom Augenblick an, da sein Ehrgeiz
Wilhelm den König und seinen Rathgeber Granvella.

Und Oranien war ein gefährlicher Feind: Nieman
Wasser zu trüben, um zu fischen, Niemand Andere für se
voranzuschieben und selber geschützt sich im Hintergrunde
berechnete schärfer Personen und Verhältnisse und sann a
fahr, ehe diese noch sichtbar wurde. Niemand wußte richti
Gedanken und Pläne Anderer zu errathen — und seine ei
hegen und mit eiserner Standhaftigkeit durchzuführen. B

Im Augsburgischen Bekenntnisse erzogen, benahm sich Wilhelm am Hofe Oranien.
ia's als Katholik. Als Christine von Lothringen nicht Statthalterin wurde,
er um Anna, die Tochter des Kurfürsten Moriz von Sachsen; in Dresden
er sagen: er sei dem Protestantismus heimlich sehr gewogen, wenn er ihn
nicht öffentlich predigen lassen dürfe, so werde er der Prinzessin doch einen Zweideutigkeit
gelischen Prädikanten und die Sakramente nach ihrer Weise verstatten. Dem
Philipp aber versicherte er, er habe das katholische Bekenntniß seiner Braut
ngen und werde nie zugeben, daß seine Frau anders als katholisch lebe.
Hochzeitstage äußerte er vertraulich, er wünsche nicht, daß seine Frau mit
melancholischen Lectüre der heil. Schrift sich befasse, statt ihrer möge sie den
dis von Gallien und andere kurzweiligen Bücher lesen.[1]) An den Papst schrieb
r wünsche, daß die Pest der Häresie, wenn sie je in sein Fürstenthum dringe,
gt werde. Während seiner Machtstellung im Aufstande ließ er die Katholiken
blutigste verfolgen. — Daraus ergibt sich auch die Unwahrheit seiner Ver-
gung: „Als ich wegen Friedensunterhandlungen nach Frankreich gesandt war,
hm ich aus dem eigenen Munde des Königs Heinrich, daß der Herzog von
mit dem Klerus Rath pflog wegen Ausrottung aller sowohl in Frankreich,
n den Niederlanden und in der ganzen Christenheit vorhandenen Ketzer. Ich
, Mitleid ergriff mich für diese vielen guten Menschen und besonders für
Land und bewog mich, daß ich zu jener Zeit den Plan faßte, Alles zu
damit dieses spanische Lumpengeschmeis aus dem Lande gejagt werde.“ [2]) —
n war nur Maske bei Oranien. Arglist, Heuchelei, Lüge sind schlimme
n seinem Charakter. Wie den Cäsar trieben ihn Arglist und Verschuldung
rch sein verschwenderisches Leben war er aufs tiefste verschuldet — Alles
inen Wurf zu setzen. Anna war „ungeschickten Leibes und heftiger Gemüths-
die 70.000 Reichsthaler, die sie als Mitgift ihm beibrachte, gingen bei
esten der Vermählung auf. Oranien wollte durch ihre Hand blos die Hilfe
rotestantischen Fürsten für seine Pläne gewinnen. — Katholiken, meint ein
osse, hielten den Prinzen für einen Katholiken, Lutheraner für einen der
en. Wilhelm gehörte in der That zu jenen hochmüthigen, berechnenden
en, welche eine Religion allenfalls als Maske gebrauchen und Nichts glau-
als daß sie berufen seien, Andere, welche sich für sie opfern müssen, an
Nase herumzuführen.[3])

Mit Oranien war Lamoral (Amurad) Graf von Egmond der an- Egmond.
ste Edelmann des Landes. Geboren 1522, aus einem Hause, welches einst
schaft Geldern Herzoge gab, durch seine Mutter Fürst von Gauer, durch
V. Ritter des goldenen Vließes, war Egmond mehr Mann des Gemüthes,
er Berechnung wie Oranien, offen, leutselig, fröhlich, ein tapferer Soldat,
ste Schütze, der schönste Mann, aber auch leicht verführbar, ein unklarer,
kender Charakter; mehr heldenmüthiger Soldat, als scharfblickender Feld-
hatte er durch seine stürmische Tapferkeit am meisten zum Sieg bei Grave-
und St. Quentin beigetragen, der Siegesruhm aber auch sein Selbstgefühl
das Maß gesteigert.

---

[1]) Raumer, Histor. Taschenbuch. VII. 1836. — Koch, l. c. S. 10. — Groen
Prinsterer, Archives ou Correspondance inédite de la maison d'Orange-
1835. — Gachard, Correspondance de Guillaume le Taciturne prince
1850.

Apologie, p. 40.

Matth. Koch, l. c. S. 15—20. Im Alter von 30 Jahren hatte Wilhelm schon
lben Schulden bei einer Jahreseinnahme von 152,785 Gulden, worunter 98,366
gehalt bildeten. Ponti Heuteri, Opp. hist. p. 388.

erhoben. Auf den Sohn regneten schon früh Steuen un
wurde im vierzehnten Jahr vom Papst zum Protonotar,
zum Bischof von Arras befördert, seine Rede beim Conc
derart, daß er ihn zum Staatsrath ernannte. Granvella
arbeitete so rasch, daß er fünf Schreiber neben einander b
ein gründlicher Kenner der Theologie, der Geschichte, ein
der Kunst. Beim Tode des alten Granvella hatte Karl V.
schrieben: „Ich und du, wir haben einen großen Verlust e
loren, auf dem sich sicher und sorglos ruhen ließ." — T
verdiente und genoß nicht minderes Vertrauen: er war ein
Diener seines Herrn, er meinte es mit dem Lande wohl,
Im Parteikampf vergaß er Beleidigungen, nie aber Wohlt
Oranien damals bei einem ganzen Volke gegen ihn erregt
ruhigeren und gewissenhaften Betrachtung der Dinge erlosc
Granvella mit Recht einen der hervorragendsten Staatsmä
derts und bekennt offen, daß er das Wohl, die Ruhe und
lande wollte, daß sein Abgang aus Brüssel unselige Folge
daß sein Verbleiben bei den Geschäften, bei der Regierung
bisher das glücklichste und blühendste von Europa war, vo
und Unglücksfällen bewahrt hätte, die es mit Elend erfüllten
erfolgten diese Ernennungen: Hoorne wurde Admiral der
waren mit Statthaltereien oder mit Officiersstellen bei
bedacht. —

Die Stimmung des Adels war grollend und b
seinen König zu gebrauchen verstand Niemand besser als
von Schritten, zu denen er den Adel zu verleiten wußte, i
schule, wie man ein Volk zum Abfall bewegen und ei

nig wolle diese Truppen im Lande lassen, um die Protestanten aus- zu und mit Strafgeldern seine Kasse zu füllen. Vergebens betonte II., daß diese Truppen bei der unsicheren Haltung Frankreichs zum der Grenze nöthig und ein Kern seien, an den sich die einheimischen bei einem Ueberfall anschließen könnten, daß er sie keinesfalls lange Lande belassen wollen, und daß sie aus Spanien bezahlt würden. nig mußte versprechen sie in kürzester Zeit abzurufen. Sein Herz war uth erfüllt, und als er am 25. August 1559 zu Vliessingen sich ein- verlor er, als Oranien noch einmal vom Willen der Stände sprach, stbeherrschung, faßte zürnend Oranien an der Schulter mit den „No los estados, ma vos, vos, vos!“ (Nicht die Stände, sondern D.)[1] Philipp sollte sein Land nicht wiedersehen; daß er es in diesem der Gährung verließ und dem lauernden Oranien Platz machte, von vielen Schriftstellern zum Fehler angerechnet. Nachrichten über en unter den Morisken und das Eindringen protestantischer Lehr- sollen ihn zu schleuniger Abreise veranlaßt haben. In Wahrheit Widerwille aus dem Lande. Die Truppen mußten im December Es war der erste Sieg Oraniens über den König und das könig- chen.

die Truppen eingeschifft waren, warf sich die Agitation auf eine age, auf die der Bisthümer.[2] Es waren nur drei bischöfliche Stühle Provinzen, der zu Tournay, Arras und Utrecht, und die Heerden für die Ueberwachung eines Hirten. Ein Theil der Niederlande zu den Sprengeln von Köln, Trier und Münster. Die Bischöfe Menschengedenken nie zur Uebung ihrer oberhirtlichen Pflichten in erlande gekommen. Bei der Wahl für Stühle in den Niederlanden urde meist mehr auf Geburt, als auf Bildung und Tugend gesehen. r Oberhirte nicht auf seine Stelle, so kann man darnach auf die it der Aebte und Pfarrer schließen — und bei diesem verwahrloften der Kirche war das Eindringen der Neuerung leicht, verkommene wurden die eifrigsten Prediger derselben. Karl V., der seine Nieder- te und in der alten Religion erhalten wollte, unterhandelte daher gft mit dem römischen Stuhl um Vermehrung der Bisthümer. Kleine so daß ein Bischof sie leicht überwachen kann, tüchtige Bischöfe, einen gebildeten und tugendhaften Klerus erziehen, das schien Karl V. Mittel für das Wohl der Religion und der Heimath, entsprechend rfnissen des Volkes und den Interessen der Religion. Philipp setzte handlungen seines Vaters nur fort und brachte sie mit Paul IV. *Die Bisthümer.*

---

[1] Oder „du, du, du“. Ueber „vos“ als Anrede an die Vasallen vergl. Koch,
[2] Gachard (Correspond. de Philippe II. vol. I, XCV—C) nennt die Maßregel , zum Vortheil des Landes berechnete.

Die Abteien.

Schwierig war die Dotation dieser Bischöfe, ein ein Bischof 3000 Ducaten erhalten. Als sich die Kronb beschwert zeigten, erbot sich der König, sogar die Erträ vacanten Bisthümer für die Niederlande zu verwenden. den Plan, diese Dotationen in den Abteien zu finden, die bischöflichen Kirchen lagen und mit diesen vereinigt werden wohlthätig diese Maßregel war, einen so hohen Haß r Prälaten, deren Sprengel gekürzt, und dann bei den M eingezogen werden sollten,[2]) endlich beim Adel, der sich eine nachgeborene Söhne entzogen sah, namentlich durch die Ehrenstellen an den Domkirchen nur mit Männern vor besetzen seien. Man klagte über den Eingriff in die Freihe Mönche schrieen dem Adel nach, „dumm wie die Büffel", im Volke hallte das Geschrei wieder: man wolle mit den S Inquisition ins Land bringen und alle Freiheit ausrotten; Befehl erhalten, Blutbücher anzulegen, in die alle der K getragen werden müßten. Die Agitation wurde so gewalti der wider seinen Willen zum Erzbischof von Mecheln ern Errichtung dieser neuen Bisthümer verwünschte,[3]) daß viel Stellen kamen, daß der König in Betreff der Abteien nach Bischöfe in ihren neuen Stühlen ihres Lebens nicht sich zwischen König und Volk war erweitert.

Charakter der Revolution.

Diese Frage hatte ihre Dienste gethan, Oranien l griff zu einer andern — und Matthias Koch kommt da Untersuchungen über den Abfall der Niederlande zu dem tigen Urtheil, daß die Umwälzung nicht eine aus der in hervorgegangene Erscheinung des staatlichen Lebens, Adelsverschwörung war, begründet im Geiste des 16.

Das Volk wurde nur durch die Umtriebe der Großen in Folge der mit ...tischen Bewegung enge verknüpften Glaubensabtrünnigkeit in die Refor- ...theils fortgerissen, und selbst auch dazu gezwungen. In ihren Anfängen die niederländischen Unruhen nicht das Gepräge einer nach langer innerer ... plötzlich zum Ausbruch gekommenen allgemeinen Auflehnung an sich, das einer von Parteihäuptern planmäßig geleiteten und Schritt für Schritt ... Abschwächung und Untergrabung der Regierungsgewalt. Für diesen griff die Opposition theils den vorgefundenen Stoff begierig auf, theils ...en, der im Hintergrunde lag, arglistig hervor, daß sie ein Hauptaugen- ... Unterhaltung einer die Ruheliebe des Volkes verscheuchenden Agitation Wenn man bedenkt, daß Jahre verflossen, bis es gelang das Volk aus ...häbigen Zustand zu bringen, und alle zur Aufreizung nacheinander an- ...en Mittel fehlschlugen, so daß es, um sie zu bewirken, der Verführung ...onsabfall bedurfte, so überzeugt man sich, daß die Keime zur Empörung gänzlich fehlten, daß dieselbe allein Sache des ehrgeizigen und neuerungs- Adels war." [1]) —

Inquisition.

...eselbe Bewandtniß hat es mit dem Vorwurf der Einführung der ...on. Philipp II. hat keine Neuerungen getroffen, Karl V. hatte schon ...ige verordnet. Die Plakate gegen die Irrlehrer sind sehr streng, Geiste unserer Zeit zuwider. Aber wir dürfen nicht vergessen, wie mit Neuerung immer auch Umsturz und Blutvergießen verbunden war.[2])

...e Calvinisten kannten kein Erbarmen mit ihren Gegnern. Luther freute die Plagen, welche die Papisten treffen. Wizel sagte ganz offen: „Wie ...r die Papisten zu Paaren treiben, wenn ihr kaiserliche Gewalt und noch ...nige an euch geflochten hättet? Mein Gott, welch' Blutbad sollte dann Haben Sie euch mit Besen gestäupt, ihr würdet sie freilich mit Geißeln ...nd alle Schuld also gezahlt nehmen, daß sie weder Haus noch Hof be- Das zeigen eure Nachreden und blutgeizigen Schriften." [3]) — Der Fürst ... dem Glauben die Ruhe und zugleich die höchsten Güter seiner Unter- ... schützen. Philipp hatte in Betreff der Inquisition nur den Unter- ... seines Vaters gefolgt. Die Verordnungen waren streng, um zu schrecken, ...en aber meist milde oder gar nicht vollzogen. Daß eine Untersuchung ...e war, zeigt ein Bericht über eine Secte, die 1564 in Brügge und ...en entdeckt wurde. Jedes Mitglied der Secte durfte vier Weiber haben entlassen, wenn er sie nicht mehr ernähren konnte. Ihr Prediger war Versammler und Verheirather, hatte die Gewalt die Ehen zu schließen ...lösen und gab jedem soviel Weiber, als er nähren konnte. Die Frauen ...re Männer nur mit „Herr" anreden; äußerten sie Widerwillen gegen ...ben der Secte, so hatte der Prediger das Recht sie zu tödten. Wir ...er wieder eine Abzweigung der Wiedertäuferei. Uebrigens war die Mehr- ...s Volkes religiösen Neuerungen abgeneigt. Handel und Industrie und ...r Genuß des dadurch erworbenen Reichthums waren die Angelpunkte, ...ich sein Leben drehte. Es gab verkommene Klöster, ungebildete und un- ...e Geistliche, es gab Bischöfe ohne priesterlichen Beruf, aber es gab auch

Religiöse Zustände

1) R. Koch, l. c. S. 41.
2) Gams, Zur Geschichte der spanischen Staatsinquisition. Regensburg 1878. — ...thes, Ueber die kirchliche und politische Inquisition. Wien 1875.
3) Döllinger, Reformation. I, 129.

die Statthalterin ihm feindselig zu stimmen und de
Drohung eines Aufstandes so zu schrecken, daß er Gran
vollbrachte hier wieder ein Meisterstück politischer Int

Oranien und Egmond haßten Granvella, denn sein
keiner von ihnen Statthalter geworden. Als Cardinal ha
den Vorrang, wie im Staatsrath so bei allen Festlichkeite
Renard. Simon Renard, der, durch den älteren Granvella a
den höchsten Aemtern erhoben, dem Sohne seines Wohl
Verrath lohnte. Granvella war in geordneten Vermögensv
durch ihre Verschwendung von Schulden erdrückt. Bei B
Pfaffe, welcher durch Vermehrung der Bisthümer das e
in das Joch der spanischen Knechtschaft einschnüren wo
Verhöhnung. Egmond und Oranien, bisher Feinde, ve
Sturz Granvella's und schrieben dem König, wie der Ca
über Alles allein entscheiden wolle, wie sie in den
würden, um über unbedeutende Dinge Rath zu geben, u
Hoorne. Verhältnissen es vorzögen, lieber aus dem Staatsrath
überbrachte dieses Schreiben an Philipp, der, als der
Granvella beklagte, ihn heftig anfuhr: „Unglücklicher, ih
diesen Mann, und wen ich darüber fragen mag, so weiß
für anzugeben." [1]) — Margaretha hatte an Philipp geschr
dem Staat mit Eifer und Redlichkeit und ist erleuchtet;
aber folgen nur ihrer Leidenschaft und ihrem Haß." [2])

Die trotzige Stimmung der Großen zeigte sich,
2000 Mann von den Ordonnanz-Compagnien sollten zur
liken in Frankreich einrücken. Allein der Adel der Niede
notten Verbündete, widersetzte sich dem Antrag und ve
Generalstaaten, mit deren Hilfe man Granvella zu stürze
erreichte ihr Ziel nicht, sie sandte jetzt Geld an die Kat

rethas, Granvellas und Philipps mittheilten. Beim Adel und Volk
ranvella dadurch verhaßt zu machen, daß man verbreitete, wie er
:athen, Oraniens Haupt zu fällen und noch ein halb Dutzend andere
ı Pflock zu legen, dann erst sei Ruhe möglich; der König solle mit
ıcht ins Land einrücken und spanisches Regiment einführen. Philipp
an Margaretha: Granvella habe ihm nie gerathen, ein halbes
e abschlagen zu lassen, obschon diese Maßregel vielleicht gut wäre.
}at Granvella den König stets gemahnt, selber in die Niederlande
m alle Lügen der Feinde bloßzulegen und den Frieden zu befestigen.
es schwer zu büßen, daß er diesen guten Rath nicht befolgte.
ıchte ihn darauf aufmerksam, daß die unzufriedenen Herren eine
t inne hätten, als je Statthalter einzelner Provinzen besessen, und
}es Absehen dahin gehe, die königliche Macht auf Null herabzu-
'elber alle Macht an sich zu reißen, alle Stellen zu besetzen, und
r zu befriedigen und ihre leeren Taschen zu füllen.
Verleumdung.

}nig hatte dem Abgesandten Montigny auf das Entschiedenste
er die Freiheiten der Niederlande nicht zu kränken, die spanische
icht einzuführen gedenke: es fruchtete Nichts. Die Agitation gegen
ıg fort. Hoorne betrieb eine förmliche Verbrüderung gegen den
|mond war sehr thätig dafür. Viele ließen sich gewinnen, Andere,
rg, traten dem Beginnen entgegen: sie hätten weder gegen die
›ch gegen Granvella eine Beschwerde. Egmond, Oranien und Hoorne
dagegen am 11. März 1563 eine Beschwerdeschrift gegen den Car-
le Gewalt in seine Hände nehme, allgemeines Mißvergnügen her-
be und der Ruin der Niederlande sei; ihre Ehre lasse es nicht zu,
r mit ihm im Staatsrath zusammensitzen. Zugleich gaben sie sich das
en Sitzungen wegzubleiben, bis Granvella entfernt wäre. Philipp
iner der Unterzeichner, namentlich Egmond, möge nach Madrid kom-
ihm über die Sache zu verhandeln. Diese aber beschlossen, Nie-
ıch Spanien gehen. Die Vermittlungsversuche Margarethas befestigten
rem Trotz. In einem neuen Schreiben begehrten sie vom König
in kürzester Frist; er dürfe den Cardinal nicht ohne große Gefahr
nte lassen. Auch der Cardinal schrieb an den König: Egmonds
ı nicht so schlimm, aber er lasse sich von dem Schlimmsten unter
:n leiten. Habe man ihn, Granvella, gestürzt, so gehe es dann an
ber, denn diese unzufriedenen Großen strebten nach einer republi-
:rungsform und schmeichelten darum gegenwärtig dem Volke, welches
it der gleichen Münze bezahlen würden. Die Ankunft des Königs
›en ganzen Sturm beschwören; es seien treue Leute genug im Lande,
einer Ankunft sogleich entgegen strömen würden. Philipp äußerte zu
: lieber seine Krone verlieren wolle, als an der Ungerechtigkeit gegen
:r theilnehmen. Alba, dem der König den Brief der drei Herren
lärte: „Ihr Schreiben setzt mich in Wuth. Eine Empörung gegen
›eginnt immer mit einem Angriff gegen seine Minister, darum solle
um keinen Preis von der Verwaltung der Niederlande entfernen,
chen die Verschworenen zu trennen, insbesondere Egmond auf seine
:n."
Hetzen gegen Granvella. Egmond. Alba's Rath.

---

hard, Corresp. de Philippe II. vol. I, p. 225, 242, 248, 253, 357—58.
S. 53—55.

von an Philipp und erst nach vieler Mühe gelang es i
reden, daß sie eine andere Devise annahmen. Sie wähl
Pfeile, aus welchem später die sieben vereinigten Provinze

Gran-vella fällt. Der Cardinal fühlte den ganzen Ernst seiner Lage:
obschon er erst 46 Jahre zählte. Doch verlor er den Mu
der ihm am 22. Januar 1564 meldete, er möge auf einig
verlassen und zu seiner Mutter gehen, so wäre die Ehre g
verließ Granvella Brüssel. Die Freude des Adels war i
glichen aus der Schule entlassenen Knaben!" In Besanço
Studien, dem Umgang mit Künstlern und Gelehrten, J
Sekretär. Kunst und Wissenschaft wurden großmüthig unt
Politik blieb seine Thätigkeit nicht entzogen. Nicht blos b
kehr mit Philipp und hatte auf das Staatsleben den grö
Papiers d'état. dessen sind die 80 Bände Papiers d'état, die aus sei
sammengestellt in Besançon unbenützt liegen blieben, bis G
veranstaltete, — sondern von 1581 an übernahm er die
Cabinets und nahm Spaniens Politik von da an einen
nenden Umschwung.

Alsbald nach der Abreise des Cardinals traten L
Der Adel. Hoorne wieder in den Staatsrath und betheuerten dem
Anhänglichkeit und widmeten sich mit anscheinendem
Man merkte aber schnell die Entfernung der strengen H
solchen Sittenrichter frei zu sein, bemerkt der Zeitgenos
gaben sie sich jetzt dem tollsten Leben und in den Ges
Verwirrung ein, daß man wohl bekennen mußte, wie n
Cardinals für den König und den Staat gewesen, un

in die feindselige Irrlehre. Zu letzterer taugte die Lehre Calvins
ublikanischen Geiste besser,[1]) als die Lehre Luthers mit ihrem
sam. Calvinische Prediger wurden aus Genf verschrieben, die Calvinische Prediger
ten das Umsichgreifen der Bewegung und jetzt bekam dieselbe

te Karls V. und Philipps II. hatten, obschon wenig angewendet,
jetzt aber wagten die Prediger ihre Verstecke zu verlassen und regen das
treten, wagten die Flüchtlinge heimzukehren. Aus England, aus Volk auf.
s Sachsen kamen Prediger. Fray Lorenzo berichtet an Philipp:
ßen aus Genf durch Abgeordnete 30 flämische, deutsche und fran-
r begehren und ihnen versprechen: 1. daß man die Reisekosten
en eine Sicherheitswache gebe und 3. ihnen eine Rente zu ihrem
kennen werde, wenn sie das Volk dermaßen würden bearbeitet
den Conföderirten sich ganz unterwirft." Die Abgesandten begaben
kreich, wo sie von Coligny Briefe an Theodor Beza er-
ihnen die verlangten Prediger wirklich sandte. In Antwerpen
n wegen des Zusammenflußes der Fremden viele Neuerer. Der-
erichtet über die Art, wie dort von ihnen das Volk bearbeitet
wählten aus ihrer Mitte 30 Personen, welche sich nach Antwerpen,
ent begaben und in Gemeinschaft mit ihren Freunden und Dienern
bends die Gasthäuser besuchten. Hier lenkten sie das Gespräch auf
des Königs, die spanische Inquisition einzuführen, die Leute dem
berliefern, ihre Güter einzuziehen. Sie fügten dann allerlei schauer-
igener Erfindung und tausend andere schreckliche Dinge hinzu, um
regen. Zurückgekehrt theilten sie ihren Mitgenossen die günstige
Schritte mit, versichernd, daß Katholiken wie Protestanten in
erbittert und Willens seien, den letzten Tropfen Blut zur Abwehr
zu vergießen."[2])

Stoff zur Agitation gab das Concil von Trient: seine Sitzungen Das Concil.
eendet, seine Beschlüsse sollten in katholischen Ländern gesetzliche
en. So eifersüchtig auch Philipp sonst über seine königlichen
so wollte er dieses Mal doch in Hingebung für die Kirche dem
n Könige von Frankreich zuvorkommen. Er ließ anfragen, was
g der Reformdecrete geschehen könne, um sie nutzbringend zu
beiden Universitäten Löwen und Douay — letztere war 1562 Douay.
sisch redenden Theil gegründet worden, um die Jugend vom
ttischer Lehranstalten abzuhalten — erklärten, daß die Decrete
gegen alle Schäden enthielten. In ähnlicher Weise sprachen die
t so die Herren im Staatsrathe: die Geistlichkeit wolle die
ter das Joch ihrer Tyrannei bringen; man solle einer Ver-

storisch sehr begründete Bemerkung schreibt Viglius an Hopper: „Calvi-
rium est studium, ut libertatem, quam ipsi principio tantum praedi-
o tollant, nec catholicos alteriusque dogmatis sectatores secum habi-
mmo exilium caedemque quotidie eis comminentur."
ard, Corresp. de Philippe II. Rapport XXV, p. 522. — Koch, l. c.
Prescott, l. c. Bd. II, S. 208.

Viglius. andern erlangen und durch Männer von Ansehen und
Der Präsident Viglius, ein Friese, treu seinem Kö
wurde durch diese Rede Oraniens so aufgeregt, daß er
Schlag getroffen wurde. Im Sinne Oraniens wurde
Egmond abgefaßt, der anfangs Januar seine Reise n
Herren unterzeichneten mit ihrem Blute eine Urkunde, w
Rache zu nehmen an Granvella oder jedem andern
seiner Reise ein Unglück widerfahre.

Egmond in Madrid. Die Sorge war vergeblich. Der Sieger von Gr
schen Hofe die glänzendste Aufnahme. Der König ging i
seiner Huld, mit der Anrede: „willkommen mein Vetter"
ihn, ehe Egmond auf ein Knie sich niederlassen konnte
fuhr mit ihm aus, willfahrte all seinen Wünschen in
heiten aufs reichlichste — Egmond hatte eine sehr za
sorgen — und dem Beispiele des Königs folgten die G
in Aufmerksamkeiten. Der König hörte sein Anliegen
huldvoll an, wies ihm nach, wie verleumderisch das Ge
vella's Absichten in Betreff der Niederlande sei, und
flammbares Gemüth, wurde ganz überzeugt von der G
des Königs, aber auch von seinem entschiedenen Willen,
unverletzt zu erhalten. Der König berief eine Versamm
von ihnen zu hören, ob er gezwungen sei die Gewisse
sich, als ihre Antwort nicht bejahend ausfiel, vor einen
Philipps kirchlicher Eifer. nieder: „Ich bitte dich, großer Gott, daß du mich
erhalten mögest, daß ich nie der Beherrscher derer sein
dich als ihren Herrn nicht anerkennen." — Es ist d
gestattet, die Strenge der Gegensätze und die Härte der
verwischen. Koch macht zu diesen Worten die Bemerkung:

Uebrigens war der Werth des Menschenlebens in jener Zeit nicht so
hätzt, als heutzutage. Darum ordnete es die Strafgesetzgebung (die sich
erbies von der Theorie der blinden Wiedervergeltung bestimmen ließ)
liches Bedenken und strenges Abwägen der Gründe."

it frohen Hoffnungen und mit Dankgefühlen verließ Egmond Spanien.
April 1565 traf er in Brüssel ein, voll Lobeserhebungen für die Re-
voll Eifer ihr zu dienen. Am 5. Mai theilte die Statthalterin die Ant- Antwort des
Königs mit. Derselbe erklärte: er wolle lieber 100.000 Leben ver- Königs.
als eine einzige Veränderung in Religionssachen erlauben. Zwei oder drei
sollten mit dem Staatsrath über die beste Weise berathen, das Volk zu
damit es nicht den Verführern in die Hände falle und damit Abgefallene
wonnen werden; Häretiker sollten nicht ungestraft bleiben, aber ihre
ng solle man insgeheim vornehmen. Hinsichtlich des Staatsraths war
scheidung getroffen. Egmond klagte über Doppelzüngigkeit des Königs.
rief: „der Graf ist von der spanischen List zum Narren gehalten
Die Regierung stieß in Vollziehung dieser Beschlüsse überall auf
eiten. Egmond hielt wieder ganz mit Oranien und Hoorne: man
Zeitverhältnissen Rechnung tragen, den Staatsrath erweitern, die Be-
er Reformcommission zu behandeln. Brederode aber schrieb: man muß
buben von Bischöfen wie grüne Hunde ausrotten. Die Statthalterin
einmal eine Fürsprache ein für die Wünsche der Herren, für Milde-
Edicte und bat um schleunige Erledigung. Lange kam keine Antwort.
Weise zu zögern und zu verschieben arbeitete den Feinden in die Hände.
bei Philipp von dem einen morgigen Tag zum andern, klagt der Philipps Zögerung.
ranvella's, sein einziger Entschluß ist, unentschlossen zu bleiben. Der
ird sich in den Niederlanden die Sachen so verwickeln lassen, daß, wenn
besuchen sollte, er es leichter finden wird, sich dem Stande der Sachen
men, als ihn zu verbessern. Die dortigen Herren sind mehr Könige,
König selber." [1])

st am 20. October ging die entscheidende Antwort aus dem Holze
via ab, die eine verhängnißvolle Bedeutung bekam. Der König be-
alten Gebote hinsichtlich der Religion mit Strenge auszuführen und Entscheidung.
Stelle lässiger Richter bessere zu setzen, der Inquisition solle die Re-
ken Vorschub leisten und die Beschlüsse der Kirchenversammlung von
nverzüglich vollziehen lassen. Von der Reorganisation des Staats-
nach dem Willen der Herren könne keine Rede sein, ebenso wenig
r Versammlung der Generalstaaten, ehe die religiösen Verhältnisse
seien.

argaretha eröffnete den Befehl dem Staatsrath am 14. November.
klagte, daß die Worte des Königs mit seinen Handlungen nicht über-
n. Wegen der Wichtigkeit wurde die Sache noch einmal berathen.
s schlug wegen der gereizten Stimmung des Volkes vor, die Veröffent- Viglius.
verschieben, er wolle die Verantwortlichkeit auf sich allein nehmen und
wegen der Inquisition Vorstellungen machen. Oranien aber stimmte Oranien.
glius: der Wille des Königs sei zu bestimmt ausgesprochen, man müsse

Prescott, l. c. Bd. II, S. 133. — Koch, l. c. S. 157—63.

Uebrigens lege er gern seinen Posten nieder, so sehr er auch l
des Königs seine Person, sein Weib und seine Kinder zu c
die Verantwortung für die Wirren nicht tragen, die durch
quisition kommen würden. Und dem Beispiele der Herren
Die Verlegenheit Margaretha's war größer als je. Besi
niedere Adel.

Der Compromiß. Damals ging ein Schriftstück durch das Land, genan
verfaßt zu Breda, einem Schlosse Oraniens, von ihm abe
Als Verfasser wurde genannt Philipp von Marnix, H
geboren 1538 in Brüssel, ein tapferer Ritter, ein Dich
Herzen eifriger Calvinist. Unterzeichnet war der Compron
Nassau, einem Bruder und vorgeschobenem Werkzeuge Wi
Brederode. von Brederode, einem durch sein lockeres Leben herabgel
oder eigentlich mehr Säufer und Raufbold, als Edelman
Viane hatte er eine Buchdruckerei errichtet, aus der die
phlete gegen die Regierung hervorgingen. Um Religion
nicht zu thun, stand er doch im Verdachte, mit seiner
Blutschande zu leben. Der eifrigste Verbreiter des Compr
von Hammes, der Wappenkönig des Ordens vom golden
dem Geist des Ordens für die alte Kirche einzutreten,
den reformirten Predigten mit den Ordensinsignien, um
machen, daß der ganze Orden für die Reformation sei
welcher in kurzer Zeit 2000 Unterschriften fand, erklärte
berathen, indem er die Inquisition dem Lande aufzule
Inquisition sei allen göttlichen und menschlichen Rechten
Alles, was die blutgierigsten Tyrannen ausgeübt an Ch

Handels vertragen) und werde den König noch um das Erbe seiner bringen. Daher hätten die Unterzeichner, als treue Vasallen des Königs, sich feierlichen Eidschwur gegen die Inquisition verbunden und würden ut und Blut als Brüder und treue Gesellen einander beistehen, ver- sich aber gegen die Unterstellung, als wollten sie Etwas zur Ent- Gottes oder zur Verminderung der königlichen Majestät in deren unternehmen.

st am 13. März 1566 erhielt Margaretha Kunde, nicht blos von ndung, sondern daß auch eine feierliche Beschwerde in geschlossenen Reihen Inquisition bei ihr vorgebracht werden sollte. Meghem schilderte ihr als eine Verschwörung, die schon über große Streitkräfte verfüge und hland, England und Frankreich ihre Anknüpfungspunkte habe, und rieth man nicht gerüstet sei zum Widerstand, die Bittsteller durch Beseitigung uisition zu befriedigen. Margaretha schrieb an Philipp: entweder An- von Gewalt oder Nachgeben. Gerüstet war sie nicht und Philipp war ranvella's Rath fehlte. Nur Arenberg, Arschot, Ligne, Ber- nt und Meghem standen zu ihr. Egmond schmollte und war ohne t. Oranien klagte, daß er beim Könige verleumdet sei, wahrscheinlich uszulocken, was man von ihm wisse. Die Mehrzahl im Staatsrath sprach das Vorlassen der Verschworenen aus.[1]) Am 4. April rückten Viele vom Adel im Waffenschmuck in Brüssel ein und in der Nacht fand in Oraniens ine heimliche Versammlung der Häupter statt. Margaretha's Verlegenheit.

m 5. April gingen die Verbündeten vom Kulemborgischen Hofe im gegen das Schloß. Ludwig von Nassau und Brederode waren die Brederode verlas vor der erschrockenen Statthalterin die Adresse, welche yalität der Bittsteller betheuerte, die Erneuerung der Religionsedicte , da die Zeiten Karls V. vorüber seien und sonst kein Mensch in den anden seines Lebens und Gutes sicher wäre, und die Statthalterin zu fforderte, beim König die Abschaffung der Religionsedicte und die Be- der Stände zu erwirken, damit diese bessere Mittel zur Erhaltung der aufstellen, und bis die Antwort vom Könige da sei, möge die Statt- die Inquisition und die Plakate suspendiren.[2]) Die Petition.

Vor innerer Bewegung, die ihr die Thränen in die Augen trieb, konnte retha lange nicht sprechen. Endlich erklärte sie, daß sie die Sache berathen Bittstellern einen Bescheid geben wolle. Am 6. April kamen die Ver- noch zahlreicher, um ihre Antwort zu holen.[3]) Margaretha sagte, sie habe derungen beim König befürwortet und die Inquisitionsbeamten angehalten, Anlaß zur Klage zu geben. Sie hoffe übrigens, die Bittsteller würden Versprechen Ehre machen, Nichts in der Religion zu neuern. Bei einem im Kulemborgischen Hause hatte Brederode den Vorsitz und erzählte, Statthalterin ob ihrer großen Zahl erschreckt gewesen sei, Berlaymont mit den Worten beruhigt habe, die Regentin möge sich nicht fürchten, Die Antwort. Bankett.

---

[1]) Reiffenberg, Corresp. de Marguérite, p. 14.
[2]) Juste, p. 61—65.
[3]) Prinsterer, Archives, II, p. 78—91.

Kleider — wie Bettler — aus grobem Wollenzeug, Viele
Becher am Hut oder Gürtel, Andere eine Medaille mit
und der Aufschrift: „Treu dem König bis zum Bettelsa
verließen die Verbündeten Brüssel, nicht ohne vorher für je
erwählt zu haben, welche über die Aufrechthaltung des
Verkehr vermitteln sollten. Das Aufsehen, welches der
beim Volk, die Zuversicht, die er beim Adel erregte, wa

Margaretha fühlte ihre Schwäche. Wie oft kam
die Religion sei nur Vorwand, hinter dem ganz andere D
Zu der Energie Berlaymonts, der geradezu rieth,
welche ihr Hauswesen nicht in Ordnung zu halten wüßt
belehren wollten, wie man das Land regieren müsse,
Antwort geben, konnte sie sich nicht aufraffen. Nach F
Montigny und Bergen sollten zum Könige gehen, um i
Vermittelung. darzustellen. Ein milderes Religionsedict wurde erlassen,
solche zurückgenommen, welche die Häresie abschworen. Di
wurden berufen. Ihre Antworten zeigten, daß die Verbün
des Landes aussprachen.[2]) Die Stände von Artois z. B.
man das Andenken des besten Fürsten, der seit 2000
Karls V., entehre: sie wollten die Religion geschützt wis

Eifer der Verschworenen. Die Verbündeten waren nicht unthätig. Sie ver
Genf, sie zogen flüchtige Hugenotten ins Land, sie ver
Margaretha ihr neuestes Edict ohne Zustimmung de
sie rüsteten, um dem König, wenn er in Seeland lan
gegnen; sie knüpften Verbindungen mit Frankreich an,
— und im Verdachte steht namentlich Montigny. Auf
deutschen Adel, welcher alles Fürstenthum abwerfen
Maximilian Philipp II. aufmerksam. Die Statthalterin

en in die Verbindung hineingezogen und trugen die Abzeichen der Geusen.[1]) Sommer 1566 forderte Oranien von Philipp von Hessen freie Rüstung die Niederlande, war also schon zum offenen Kampfe gegen seinen König hlossen und anerkanntermaßen das Haupt des Bundes.

Das Treiben des Adels ermuthigte natürlich das gemeine Volk. Die ffnung verbreitete sich, die Religionsfreiheit sei sicher zu erwarten. Wer Neuerungen angeweht sich Kraft zutraute, trat auf die Kanzel und pre- Verbreitung des
. Handwerker, Weiber, abgefallene Mönche, und jetzt kam in die große Calvinismus.
e die Lehre Calvins. Nicht mehr heimlich, an abgelegenen Orten, in der mkeit des Waldes, sondern am hellen Tage, in Dörfern und Städten, öffentlichen Plätzen, begann die Predigt, ertönte der Psalmengesang.[2])

Am kühnsten geberdeten sich die Prediger in Handelsstädten, wie Antwerpen. Antwerpen.
predigten zuerst ein Färber und ein Gärber, dann ein Hugenotte, Franz ius,[3]) letzterer mit außerordentlichem Feuer und seltenem Erfolge. Der strat wurde eingeschüchtert oder hielt es im Geheimen mit der Bewegung. erode erschien, wurde mit Jubel empfangen und feuerte die Massen an. Gährung stieg mit jedem Tage. Der Magistrat verlangte, die Statthalterin
selber kommen und Ordnung schaffen, oder wenigstens Oranien senden. Oranien.
es geschah. Eine unübersehbare Masse ging dem Prinzen entgegen: „Da unser Retter, der uns die Freiheit, der uns die Augsburgische Confession r!" Was that Oranien? Er war nicht warm und nicht kalt, trat so auf, r das Gesetz für sich hatte, handelte aber nicht im Sinne der Regierung. gen machte er sich beliebt beim Volke und that Alles, daß die Gährung im e blieb. Aehnlich ging es in andern Städten, und rasch entstand eine Verng zwischen ihnen.

Im Ganzen waren die Calvinisten insgeheim für Oranien, zwischen n bestand stillschweigend der Vertrag: „Werd ich Kaiser, wirst du Papst." Katholiken waren entweder eingeschüchtert, denn die Partei der Bewegung mmer die angreifende und muthigere, oder sie handelten nicht nach einem
nsamen Plane und Einvernehmen. Im Großen und Ganzen hing das Generalstaaten.
noch immer an der alten Kirche. Wo ein Katholik entschieden und mit h auftrat, fand er Anhang. So ließ der Herzog von Arschot eine Mee mit dem Bilde der lieben Frau schlagen und viele Edelleute folgten nach. Viele vom Adel, die dem Compromiß beigetreten waren, erschracken den Gang der Ereignisse und brachen mit den Verbündeten.

---

[1]) M. Koch, Quellen zur Geschichte Maximilians II. Bd. II, S. 39, 42, 63. I, 54 Papiers d'état von Granvella sind wichtig für diese Verbindungen, z. B. VII, , 52, 77. VIII, 16, 526, 549. IX, 468. — Prinsterer, II, 66, 171.

[2]) Prinsterer, Archives. II, 180.

[3]) Juste, II, 8. Er ist der Sohn adeliger Eltern aus Bourges, geboren 1545, losem Ehrgeiz verzehrt; in Genf hörte er Calvin und besaß nur vier Bücher, die fortwährend studirte: die Bibel, die Institutionen Calvins, Beza's Confessio und äische Grammatik. Scaliger meint, seit der Apostel Zeiten habe kein Jahrhundert Theologen gleich diesem hervorgebracht.

handlungen mit dem Adel in die Hände Egmond's, O
niederlegen sollte, mit anderen Worten, Margarethe möge
war ausgepreßt, man konnte die Schale wegwerfen.[1])

Das war die Folge davon, daß Margaretha sich
bethören lassen. Jetzt stand sie ebenso allein, wie früh
Philipp II. soll kommen. ihnen geopfert. Dringend empfahl sie in ihrer Angst P
men, sonst gehe Alles zu Grunde. Und auch von an
König daran erinnert, daß sein Vater 13 Mal über d
Recht, seine Gesundheit, Jugend, sein Geld, seine S
seiner Seite gegen diese Rebellen. Und in der That, wä
die Menge hätte sich um ihn geschaart und seinen Geg
schmähliche Flucht zu ihrer Rettung geblieben.

Allein statt des Königs kamen nur Briefe (31.
Philipp beschwichtigt. welche eine Aufhebung der Inquisition, eine Milderun
und eine allgemeine Amnestie in Aussicht stellten.
täuschung, um die Bewegung zu beschwichtigen, es war d
damit. Denn am 9. August 1566 gab er im Holz von S
Protokoll, daß er zu diesem Versprechen einer allgem
durch Umstände gedrängt, daher auch nicht daran gebun
schlossen sei, die Schuldigen, vor allen die Anstifter de
legenheit zu strafen.

Das war nicht blos ein Aufgeben seiner Würde al
war auch ein politischer Fehler. Allerdings hat der sp

was ihn, den König, perſönlich angehe; er werde aber in Nichts ein-
was dem Dienſte Gottes oder den Intereſſen der Religion ſchade.
e er hundert Leben und jedes Stück ſeines Reiches verlieren, denn
über Ketzer herrſchen.[1])

r die Herren trauten auch nicht; „Wir ſtecken bis in die Ohren
r müſſen die Sache weiter treiben", ſagte Brederode in der Ver-
zu St. Trond. Wie, wenn es gelang durch irgend eine auffallende
ganze Volk in ihre Schuld zu ziehen und jede Brücke hinter ihm
n, den König ſo zu reizen, daß der Riß ein unheilbarer wurde!
tige Zeugniſſe beſagen, daß in St. Trond der Bilderſturm ſchon
wurde. Die Meute war in der Hand der Herren, jetzt ließen ſie
s. Die Sache geſchah mit ſolcher Schnelligkeit, mit ſolcher Ueber-
ng, daß eine leitende Hand unverkennbar iſt. In einer Woche lagen
en und Altäre der Niederlande in Schutt und Staub.[2])

Sturm begann in Flandern. Am 14. Auguſt 1566 brach ein Haufe, Bilder-ſturm.
ſtark, mit Keulen und Aexten wohl verſehen, in die Kirche bei
r, zerſchlug die Bilder, zerriß die Kirchengewänder und räumte weg, was
Kirchen mitzunehmen war. Mit Blitzesſchnelle warfen ſich die Tempel-
rm nach Ypern, verwüſteten in gleicher Weiſe den Dom, dann gings
der Lys entlang gegen die Kirchen von Menin, Comin, dann
enciennes nach Tournay, jetzt wälzte ſich der Haufen gegen Ant- Ant-werpen.
Hier war das prachtvolle Münſter, eines der herrlichſten der Chriſten-
en den Dom und beſonders gegen das Bild der lieben Frau richtete
uth der Stürmer. Am 15. Auguſt war der große Umgang mit dem
e geweſen, dem Oranien vom Balkon zuſah. Calviniſten höhnten ſchon
s betende Volk: „Mariechen, riefen ſie, das iſt dein letzter Spazier-
Stadt iſt deiner müde." Weil man einen Angriff fürchtete, ſo ſtellte
Bild nicht, wie üblich in der Octav, in der Kirche auf, ſondern ſchloß
Muttergotteskapelle ein. Oranien wurde nach Brüſſel abgerufen. Auf
gen nach Geſtattung der Predigten in der Stadt hatte er geantwortet:
doch warten, bis er abweſend ſei. Kaum war er fort, ſo ſammelte
el vor der Muttergotteskapelle: „Warum, Mariechen, ſo früh ins Neſt
ruf doch, es leben die Geuſen." Einer ſprang auf die Kanzel und
katholiſchen Prediger nach. Ein frommer Matroſe wollte ihn herunter-
rde dabei verwundet und in der Kirche kam es zur Rauferei. Deß-
wurde die Kirche nicht geſchloſſen. Am nächſten Abend brach wieder
in den Tempel. Einer ſtimmte in franzöſiſcher Sprache einen Pſalm
Anderen fielen ein und das war das Signal zur Zertrümmerung der
e Gitter wurden erbrochen, das Marienbild zertrümmert, dem großen
e über dem Altar, einem Kunſtwerk, ein Strick um den Hals ge-
d dasſelbe zertrümmert, nur die Bilder der beiden Schächer ließ man
n ging es an die 72 Altäre und in kurzer Zeit waren ſie zertrüm-
heil. Hoſtien wurden mit Füßen getreten, mit dem heil. Oele wurden
geſchmiert, in den Kelchen tranken die Frevler mit dem Abendmahls-

achard, Corresp. de Philippe II. vol. I, 44—45.
olzwarth, l. c. Bd. I, S. 344 ff. — Prescott, Philipp II. Bd. II, 207—35.

den! Der Schaden war unschätzbar! Die herrlichsten ...
14 Tagen zu Grunde gerichtet! Nicht einmal die Gräb...
garetha schrieb an den König, es gebe keine Priester, ...
keine Kelche, keine Meßgewänder mehr, der katholische ...
jammerte, daß auch nicht eine Seele sich zum Widerst...
aber auch an den König, daß durch Oraniens Anstiftu...
die Antwerpener geleitet waren, und die Anklageschri...
wirft später, in letzter Instanz, die Anstiftung des Bild...

Im ersten Schrecken über diese Zustände berie...
und verlangte von Oranien und Egmond Hilfe — ...
waltsamen Maßregeln ab. „Zuerst muß man für ...
sorgen, sagte Egmond, dann kann man an die Religi...
Religion, denn ihr Ruin ist ein größeres Uebel", e...
— „Wer Etwas zu verlieren hat, ist anderer Ans...
Oranien sagte, man solle die Protestanten durch Zuge...
ist der Ruin unserer heiligen Religion", antwortete ...
daß sie und Brüssel bedroht seien, wollte sie nach ...
werde ich Mons mit 40.000 Mann belagern", entge...
muß man zum Schutze des Landes sogleich die General...
Oranien. Der Stadtrath verschloß die Thore mit de...
zogin, noch ihr Gefolge durchzulassen. Die Herren ha...
länglich in Angst gejagt und hielten sie gleichsam ge...

Zugeständnisse. Margaretha mußte thun, was sie wollten. ...
jetzt eine Schrift aus, daß den Verbündeten für ih...
geschehen solle, daß den Reformirten religiöse Vers...
bis der König und die Generalstaaten anderweitig ...
seien, nur sollten sie unbewaffnet dahin gehen ...

:r das Ziel, auf welches sie losgesteuert; die Anhänger der Augs- :onfession wollten Nichts wissen von einer Verbindung mit den und lehnten jeden Antheil am Bildersturm von sich ab. Die Bewegung wollten zeigen, daß sie die Ruhe herzustellen ver- traten gegen dieselbe Masse rücksichtslos auf, die sie in Bewegung t.[1])

ien ließ in Antwerpen drei Bilderstürmer hängen — was lag ihm Oranien. schenleben! — setzte aber auch fest, daß den Reformirten sechs Kirchen eben, denn Antwerpen war ein wichtiger Platz für ihn und er durfte Partei nicht verderben. In Antwerpen aber den Calvinisten sechs Antwerpen. Iligen, hieß die Katholiken opfern, denn die Calviner hatten es offen- Vernichtung des Katholicismus abgesehen. Religiöse Duldung mag möglich sein, ein Calviner jener Zeit verstand sie nicht. Zu gleicher Margaretha, die Vorgänge in Antwerpen möchten maßgebend werden tädte, und erklärte darum, Oranien habe ihr Vertrauen mißbraucht. bot Niederlegung seiner Stelle an. Der Riß zwischen Beiden wurde ı ähnlicher Weise handelte er in seinen Statthalterbezirken Utrecht ɪ d: religiöse Duldung sei eine Nothwendigkeit. Wie Oranien, so ne Vertrauten Hoorne und Hoogstraten in ihren Gebieten. sah, daß sie zuviel zugestanden, und bat Viglius, den Freund Viglius. den sie, von Oranien und Egmond verleitet, bisher zurückgesetzt und önig verklagt hatte, um Rath und gestand ihren Irrthum ein. e sie, ob sie den Willen des Königs treu ausführen wolle, und als ste, rieth er ihr, dieselbe Frage an jedes Mitglied des Staatsraths nn werde sie sehen, wem sie zu trauen habe. Mansfeld, Ber- Arschot erklärten sich sogleich bereit. Hoorne schrieb an den es eine Beschimpfung sei, nach der Pfeife der Herzogin zu tanzen. var in der übelsten Lage. Die Nothwendigkeit, sich zu entscheiden, daß er einen falschen Weg eingeschlagen, daß er den Zorn des ich geladen, machte ihm graue Haare.[2])

erfuhr Philipp den Bildersturm. Nach der einen Nachricht soll Bart raufend, ausgerufen haben: „Das soll sie theuer zu stehen Philipp II. bei der Seele meines Vaters schwör ichs, sie sollen es schwer — Nach einer anderen und sicherern, soll er, obschon an einem Fieber leidend, bei Empfang der Nachricht sich selbst beherrschend, des Aergers verrathen, aber die Depeschen sogleich seinem Staats- en haben. Dieser habe den ganzen Bildersturm dem Adel zur und zu ernsten Schritten gerathen, namentlich solle Philipp selber rlande gehen.

ien wußte von jedem Beschluß des Staatsrathes, von jeder Aeuße- Oranien. nigs. Die Schreiber, die er bestochen, stahlen ihrem Herrn, während s seinen Kleidern die Schlüssel zu seinem Arbeitszimmer. In ähn-

---

escott, Philipp II. Bd. II, S. 222.
l. II, S. 224—25.
d. II, S. 227.

man sich Philipps bewaffneter Ankunft mit Gewalt

Falsche Briefe. der Briefe ist jetzt allgemein anerkannt, auch Egmon
mals war er verblüfft, aber zur offenen Rebellion
sich doch nicht herbeilassen: er zeigte die Briefe de
selben für eine unverschämte Fälschung und den gr
Welt erklärte. Egmond suchte jetzt durch eifrige Diens
gut zu machen, Oranien aber wurde mit den Seine
Ansehen der Regierung stieg. Auch Margarethe sucht
durch Eifer für den König vergessen zu machen: sie
in enge Grenzen und erklärte, mit dem Zugeständnis
den Reformirten nicht die Verrichtung der Taufe
Sie warb Truppen und stellte sie unter die Befeh
Meghems und Anderer; sie legte Besatzungen i
Calvinisten aufgeregt oder in Gefahr waren, dem
Valenciennes. Als Valenciennes sich weigerte königliche Besatzu
Noircarmes den Befehl Gewalt zu brauchen. Ora
Spiele. Brederode und Ludwig von Nassau samme
Toulouse schiffte nach Walchern, um sich der Landu
So kam es zu einem Kampfe in der Nähe von Ant
vernichteten die Aufständischen. Oranien halfen seine
Die Calvinisten, die er zum Widerstande gereizt hatt
zu unterstützen wagte, nannten ihn laut einen Verr

Valenciennes wurde nach tapferem Widers
gezwungen sich zu ergeben und jetzt öffnete Schrecke
Umschlag. widerspänstigen Städte: Mastricht, Gent, Ypern, L
bat die Regentin um ihre Gegenwart. Sie vergos
schändeten Dom betrat. Der Umschlag war ein
jubelte ihr zu. Um aber genau zu scheiden, verlan
Mitglied des Staatsraths einen Eid, daß er der

er den früher geleisteten Eid gebrochen; er werde sich von den
zurückziehen und warten, bis sein Souverain Zeit gehabt habe,
Treue zufrieden zu sein.[1])

einmal suchte Wilhelm den Egmond auf seine Seite zu ziehen. In
fand am 3. April 1567 eine letzte Zusammenkunft statt. Oranien
der Ankunft Alba's, von der Rache des Königs. „Ich vertraue auf
, entgegnete Egmond, er kann mit Männern, welche die Ordnung im
erhergestellt haben, nicht heftig verfahren." — „Diese Milde, an
uben, wird Ihr Untergang sein, erwiderte Oranien. Die Spanier
Ihrer als Brücke bedienen, um ins Land zu kommen." — „Fahrt Oraniens
ohne Habe!", rief Egmond. — „Fahrt wohl, Graf ohne Kopf!", Abschied.
anien beim Abschied.[2]) Egmond suchte in der That durch Feuer-
seiner Vergangenheit rein zu waschen: er ritt mit seinen Truppen
und stellte überall den katholischen Gottesdienst wieder her.[3]) Oranien
die Niederlande, die er gewissenlos in so viel Verwirrung gestürzt
größten Güter lagen außerhalb des Landes. Zunächst nahm er
Dillenburg, lauernd, um aus dem Gang der Ereignisse Nutzen zu
ihn die Reformirten, die er aufgestachelt, noch um Hilfe anriefen,
sie sollten sich mit den Lutherischen vergleichen — das aber machte
möglich — oder sie sollten ohne Zeitverlust 600.000 Gulden auf-
er zu ihrem Schutze verwenden wolle. Dazu hatten sie nicht genug
Hoogstraten, Kulemborg und Andere gingen ebenfalls über die Grenze.
ff sich in kurzer Zeit in Friesland zu Tode.

Flucht der Häupter war für ihre bloßgestellten Anhänger die Mah- Flucht der Häupter.
Gleiche zu thun. Bei 100.000 Menschen wanderten nach England,
reich, nach Emden aus. Margaretha konnte ihrem Bruder berichten,
ande seien so ruhig als zu den glorreichen Zeiten Karls V., es
Revolution mehr. Die Ankunft Alba's sei also unnöthig. Da sie
in so guten Stand gebracht, wolle sie die Ehre nicht einem Andern
Die gute Frau täuschte sich. Nicht aus Angst vor ihr floh Ora-
mit ihr hatte er ja nur gespielt, sondern aus Angst vor dem her-
Heere Alba's und vor den Truppen, welche die Bischöfe am Rhein
gen, weil sie die Bewegung der Niederlande nicht auch auf ihr
ausdehnen sehen wollten. —

Alba in den Niederlanden 1567—1573.

pp II. hätte selber nach den Niederlanden gehen sollen, sein thaten-
r hätte sicher keinen Augenblick gezögert. Es fehlte nicht an ernsten
hierzu.[4]) Der Bruder Lorenzo Villavicencio schrieb ihm auch

---

[1]) rescott, l. c. Bd. II, 252—54.
[2]) art wel, Prins sonder goed. Vaert wel, Graf sonder hooft.
[3]) rescott, Philipp II. Bd. II, S. 256.
[4]) pst Pius V. schrieb an Philipp: „Eure Majestät hat es noch in der Gewalt,
zu retten. Geht sie aber säumig und lässig zu Werk, so wird jedes Heil-

ihm eine Qual. Sein Lieblingssatz war, die Zeit und
Anderen aufnehmen. Sein Rath war gespalten. Gom
Milde und versöhnliches Auftreten des Fürsten. Alb
mit den aufrührerischen Vasallen verfahren, wie K
und erst in den Niederlanden erscheinen, wenn mit
stand niedergeworfen sei. Dieser Rath gefiel Philipp,
geht nicht. lange den Schein bewahrte, als wolle er selber in
Schiffe wurden für ihn bereit gehalten und öffentliche
der Reise veranstaltet. Am 15. April 1567 jedoch er
Instructionen, so eingehend, daß er sich später selbe
trauen beklagte.

10.050 Mann Kerntruppen, darunter 8800 Mann
wurden im Mailändischen zusammengezogen. **A l b a** nah
Alba's Marsch celona zur See nach Genua, von da über den Mont-Cen
damals noch zu Spanien gehörte.[2]) In **G e n f** fürchtet
Hugenotten und Schweizer standen auf der Lauer, Al
zesten Weg und hielt strenge Mannszucht. Zu **T h i o n**
der Herzogin und niederländische Edle zur Begrüßun
E g m o n d, bei dessen Anblick Alba zu seiner Umgebun
großer Ketzer", doch suchte er sogleich den üblen Eind
und durch ein Geschenk von zwei schönen Pferden zu v
nach Brüssel. zog Alba in **B r ü s s e l** ein, von keinem Beifall begrü
von Einwohnern verlassen; er nahm Wohnung im Kul
Empfang bei der Herzogin war kalt. Beim Staatsrath
Vollmacht. als Generalcapitän vor: der König hatte das Land
ruhrs befindlich erklärt und den Herzog beauftragt, es

---

affen, zurückzuführen, die Ursachen der neulichen Unruhen zu unter- Urheber nach Gutbefinden zu strafen oder zu begnadigen. In chen Vollmacht war Jedermann in den Niederlanden, die Regentin nen, ermahnt, seinen Befehlen wie denen des Königs zu gehorchen. : war hiedurch tief gekränkt. Sie hatte Philipp vor Alba gewarnt, e mache den König verhaßt. Sie beklagte sich, daß er, ohne sie e zu ziehen, diese Ernennung vorgenommen habe; sie beschwerte keine Rücksicht auf sie nehme, nur seinem eigenen Kopf folge, und rlaubniß, das Land unverzüglich verlassen zu dürfen. Alba aber in Brüssel und in andere Städte, errichtete Festungen, wo keine ch vor der Rache des Königs zu fürchten hatte, floh in banger n Lande.[1]) London nahm zu an Gewerbsleuten aus den Nieder- ber gab Feste, bis seine Mittel bereitet waren; er war der An- lt nur mit Gewalt bemeistert, Ausnahmszustände nur durch Aus- ehoben werden können, doch zog er das Schwert nicht sogleich :. Es galt den Adel sicher zu machen und Flüchtlinge zurück- orne gelang ihm dies. Alba sprach freundlich zu seinem Secretär iem Herrn wichtige Mittheilungen zu machen habe, woraus dieser daß er ihn nicht vergessen. Hoorne, dadurch sicher gemacht, kam r mit Egmond in den Staatsrath, in dem über einen Befestigungs- flandrische Städte berathen wurde. Kaum hatte Alba Nachricht, der Secretär Egmonds, und Van Straalen, der Bürgermeister verhaftet seien, so hob er die Sitzung auf, ging mit Egmond rch den Palast. Da erklärte diesem auf einmal ein Hauptmann, gener, und forderte ihm im Namen des Königs das Schwert ab. b es ruhig mit den Worten: „Es hat dem König schon mehr ent." — In ähnlicher Weise erging es Hoorne im Gespräch mit : Sohne Alba's — auch er leistete keinen Widerstand. Beide arker Bedeckung in die Festung Gent gebracht, jedoch geschah kein r Befreiung.[2])

Margaretha.

Alba's Arglist.

Hoorne und Egmond verhaftet.

fer Schrecken kam über die Bevölkerung, als sie die Gefangen- sten Adeligen des Landes vernahm. Viele wanderten aus dem tha nannte das Ereigniß eine Beleidigung, die sie nicht ertragen angte Abberufung. Aber die Sache war von Alba mit Philipp n verabredet. Granvella fragte, ob Alba auch den Schweigsamen nämlich Oranien. Als man dies verneinte, sagte der Cardinal: ı Nichts gefangen".

ann die Zeit der Strafe für den Aufruhr und die Kirchen- ı errichtete ein Kriegsgericht mit außerordentlichen Vollmachten, Rath seiner Excellenz, bald der Unruhen[3]) beim Volke h (Bloedraet) hieß. Ueber das historische Recht, ein außer- icht niederzusetzen, kann kein Zweifel sein, es ist dasselbe Recht, Karl V. die aufständischen Genter bestrafte. Verbrechen gegen Herrschers, gegen kirchliche und geistliche Personen waren schon

Blutrath.

[1] a, I, 338.
[2] Alba's Berechtigung hiezu — vgl. Koch, l. c. S. 174—80.
[3] de las altercationes, conseil des troubles.

seit 1296 den Schöffengerichten entzogen un
rath bestand aus zwölf Richtern, wie Alb
rechtschaffensten und unbescholtensten Männ
zwei Spanier von schlimmem Namen war
und Juan de Vargas, kühne, entschlossene,
dem Feldherrn unbedingt ergeben. Es wa
Juristen, daß sie aus Abneigung gegen di
und nach aus dem Rath austraten und da
Widerstand den beiden Fremden überließen,
im Rechte der Niederlande, sondern auch v
die Zeitgenossen komische Dinge berichten.[1])

Vargas. So soll Vargas nach dem Grundsatz ge
templa, boni nihil faxerunt contra, ergo de
trünnigen haben die Tempel zerstört, die G
also müssen alle gehenkt werden.[2]) Als die U
daß einer ihrer Studenten, der Sohn Wilhel
Geisel für das Benehmen seines Vaters na
übrigens ein eifriger Anhänger des Königs
Vargas barsch: Non curamus vestros privi
Unruhen eingerichtet, so begannen die Verhaf
kämpft, wer den Compromiß unterschrieben,
wurde eingekerkert, verurtheilt, hingerichtet.
bereit zur Schuldigsprechung und Alba, der
gab ihrer Entscheidung den Vorzug und ließ
durch Beispiele des Schreckens den Geist de
oder, wie er an Philipp schrieb, Jedermann
jeden Tag über dem Kopf zusammenbrechen

Margaretha war in peinlicher Lage,
wendete sich für das Land, sie verlangte
blieben ohne Erfolg. Bald erhielt sie die G
Margaretha dankt ab. Stellung abzutreten, nebst kühlem Ausdruck d
und einer Pension von 14.000 Ducaten.
Generalstaaten, vor denen sie feierlich, wie
legen wollte, wurde abgeschlagen.[3])

Sie nahm deshalb schriftlich Abschied
politischen Schauplatz abtretend, schrieb sie an
eine göttliche Eigenschaft. Eine je größere
mehr nähert er sich der Gottheit und um so
liche Milde und Barmherzigkeit nachzuahmen.
Unheil über das Land bringen." Doch die
Lande geliebt, beschenkt und bedauert, verl
Brüssel und lebte von da an in Parma und

---

[1]) Prescott, l. c. Bd. III, S. 29—36.
[2]) Reidanus, Annal. Relig. Van der V
[3]) Prescott, l. c. Bd. III, S. 45—49.

Alba war jetzt Regent und General-Gouverneur der Niederlande und Alba's Strenge.
lzog rücksichtslos, um künftigen Zeiten ein Beispiel und eine Warnung zu
en, die Urtheile des Blutrathes. In allen Städten fanden Hinrichtungen
t. Die Vornehmen wurden enthauptet, die Armen gehenkt. Wer aus dem
nde floh, dessen Vermögen wurde eingezogen.

Viele flohen, Andere leisteten als Buschgeusen (Gueux sauvages) Busch-geusen.
rstand und übten an Mönchen, Geistlichen und Nonnen Vergeltung für das,
Alba an den Aufrührern that. Kaiser Maximilian II. verwendete sich
68 vergeblich bei Philipp für milde Behandlung der Niederländer.
Wilhelm von Oranien sammelte auf Schloß Dillenburg Mittel zum Oranien rüstet.
eg. Im Mai 1568 sollten in drei Abtheilungen Aufständische ins Land ein-
en. Zwei Abtheilungen wurden zersprengt, die dritte unter Ludwig von
ssau hatte besseren Erfolg. Der Statthalter von Gröningen, Graf Aren-
g, wurde von seinen spanischen Soldaten beim Kloster Heiligerlee ge- Schlacht bei Heiligerlee.
ngen, die in vortrefflich gedeckter Stellung stehenden Feinde anzugreifen.
bens war seine Mahnung zur Vorsicht. In stolzer Verachtung aller Hinder-
drangen die Spanier vor und wurden geschlagen am 23. Mai 1568;
0 blieben auf dem Platze, unter ihnen Arenberg.[1])

Die Unzufriedenen zeigten Hoffnung, Alba Entrüstung und entsetzlichen
ft. Eh' er selber zum Kampf auszog, versetzte er den Gegnern noch einige
ere Schläge. Wilhelm von Oranien wurde in contumaciam für schuldig
rt. Der Kulemborgische Palast, wo einst die Geusen sich versammelt,
de niedergerissen, und eine Schandsäule auf der Stelle desselben besagte,
dies geschehen wegen der darin gegen die Kirche und den König ange-
lten Verschwörung. Noch schwerer traf, daß Alba das Todesurtheil über
nond und Hoorne aussprach. Er wollte sich nicht der Gefahr aussetzen,
sie hinter seinem Rücken, während er gegen den Feind zog, mit Gewalt
it würden. Die unerbittliche Gerechtigkeit gegen die ersten und beliebtesten
nner des Landes sollte Jedem zeigen, wie furchtbar ein Frevel gegen
gion und König sei. Philipp verschmähte es, blos die Niederen zu treffen
die Hohen aus Rücksicht entschlüpfen zu lassen.[2])

Für Beide waren ihre Frauen vergebens thätig, berief sich Mansfeld ver- Prozeß Egmonds und Hoornes.
s auf ihr Vorrecht, als Ritter des goldenen Vließes nur von Ordensmit-
dern gerichtet zu werden. Das Vergehen des Aufruhrs, wurde entgegnet, tilge
Vorrecht. Selbst Granvella, früher sein Ankläger, flehte jetzt Philipp
Milde an, weil diese einem großen Fürsten mehr gezieme als Strenge und
Egmond mehr verführt als Verführer sei. Es half Nichts. Egmond Anklage.
de angeklagt, er habe sich mit Wilhelm von Oranien zum Sturze der spani-
Herrschaft und der Religion verbunden und gestrebt alle Absichten des Königs
ereiteln. Egmond weigerte sich anfangs zu antworten, denn nur die Mit-
seines Ordens hätten ein Recht über ihn zu urtheilen. — Auf die Er-
ung, daß er dann in contumaciam verurtheilt werde wegen Hartnäckigkeit,

[1]) Prescott, l. c. Bd. III, S. 50—72.
[2]) Ibid. III, S. 69 ff.

rief Egmond todtenbleich: „Es ist ein schreckliches Urtheil
irgend ein Vergehen, welches ich gegen Gott oder den K
Strafe verdiene. Den Tod selber fürchte ich nicht, der T
aber ich entsetze mich vor der Schande. Doch darf ich
meine Schuld vollkommen sühnen wird, damit nicht m
durch die Confiscation meines Eigenthumes mit in mei
Soviel wenigstens, glaube ich, darf ich für meine geleist
doch weil ich denn einmal nach dem Willen Gottes und
muß, will ich versuchen, es mit Fassung zu thun." —
sich der Beicht, mit inniger Andacht empfing er das Ab
einem Briefe, geschrieben „an der Schwelle des Todes",
mahlin, Abschied vom Könige, dem er einen werthvollen
Er bat den König um Gnade für seine Familie und sei
darin seine Absicht, der Religion oder der Regierung zu sch
der Unruhen Andersscheinendes gerathen oder erlaubt h
aufrichtigem Bestreben für den Dienst Gottes und des Kö
der Nothwendigkeit der Umstände. Weiter wünschte Eg
Tode gefaßt, keinen Aufschub mehr. Er schnitt selber v
den Kragen ab, um den Streich des Scharfrichters zu er
grüßte er anmuthig und würdig bekannte Gesichter, bes
Schaffot und gab nach kurzem inbrünstigem Gebet sel
Haupt fiel auf den ersten Schlag. Viele drangen durch
und tauchten ihre Tücher in sein Blut. Die Glocken läu
geschlossen, es schien den Brüsselern, als ob der jüngste
nicht schon alle Thränen, sagt Strada, für Egmond v
Hoorne. würde der Tod Hoorne's über die Massen betrauert wor
wurde jetzt zur Richtstätte geführt. Er hatte mit weni
aufgenommen, sich lange zu beichten geweigert, sein Wese
rüstung. Auf dem Schaffot noch betheuerte er, daß er k
König begangen. Drei Stunden hindurch waren die K

: schrieb an seinen König: „Ich sah das Haupt des Mannes fallen, Frankreich zweimal gezittert hat!“ [1]) — Egmond hat sich allerdings tief nien eingelassen, war aber reuig zur Fahne des Königs zurückgekehrt e all seine Kräfte aufgeboten, um die Erinnerung an seine frühere Ver- n verwischen. Er konnte der königlichen Sache jetzt noch durch sein hohes wesentliche Dienste leisten. Gerade sein Haupt fällen war hart! Der t ja darum das Recht der Gnade, um in Fällen, wo das höchste Recht höchste Unrecht ist, zu verzeihen! Egmond ist erst durch das Schaffot worden, sein Blut hat den Kitt der spanischen Herrschaft nicht fester)

brigens muß bemerkt werden, daß Alba sich für Egmonds Familie beim rig verwendet hat, ihm in beweglichen Worten die Noth derselben schil- b daß die Güter später zurückgegeben wurden,[3]) — aber auch, daß in lie selber die Ueberzeugung lebte, Egmond habe unrecht gegen den König . Sein Sohn Philipp vergoß heiße bittere Thränen, als er einst in Philipp Egmond. m Kampfe bis zum Platze gelangte, wo das Haupt seines Vaters ge- r. Als er aber bei einem Einzug in Paris, in einer Anrede des Rectors, sohn des großen Freiheitshelden gefeiert werden sollte, rief er: „Schweigt ein Vater war ein Rebell.“ [4]) — Daß übrigens Egmonds Hinrichtung schoben wurde, daran war Oraniens Feldzug Schuld. Alba konnte nicht ffend Mann zu seiner Bewachung zurücklassen, als er gegen Ludwig au zog.

ieser Zug wurde im Juli 1568 unternommen und zeigte Alba's haft als Feldherr in glänzendem Licht. Mit 15.000 Mann Kern- Alba siegt trat er den Aufständischen, die bei Gröningen ein befestigtes Lager ten, entgegen, wußte sie zum Kampfe herauszulocken und trieb dann anier zum stürmischen Angriff. Im Augenblick löste sich das feind- r in Flucht auf. Bei Jemmingen an der Ems gedachte Ludwig bei Jemmingen. einmal zu stellen, allein die Entmuthigung und der Geist der Meu- te die Kraft des Widerstandes gebrochen. Ein panischer Schrecken , als die Spanier anstürmten; zu Haufen wurden sie niedergemetzelt, nden in der Ems den Tod, 7000 Aufständische sollen gefallen sein, nur sieben Spanier. „Es war kein spanischer Troßbube, der nicht todgeschlagen hatte.“ — Stundenweit war Alles mit Leichen und bedeckt und der Strom mit Hüten der Ertrunkenen. Gröningen

---

Thuanus, 43, 643.
R. Koch bemerkt [l. c. S. 183]: „Es ehrt Philipp, daß sein Gericht der Großen te und er sich nicht, wie Kaiser Maximilian II., bei seinen Intercessionen für nd Egmond vom Ansehen der Person und der vornehmen Verwandtschaft be- eß. Weil aber eben die Großen die Urheber der Meuterei waren und das Volk ihre Ränke in sie verstrickt wurde, hätte der Kleinen um so mehr geschont wer- . Allein über alle von der Vernunft und Billigkeit dictirten Rücksichten setzten rkzeuge sich hinweg. Die Gottlosigkeit ihres Verfahrens bestand in einer Aus- n Verbrechen, die höchstens leichte Vergehen waren, in einem Uebermaß der b in der gewissenlosen Leichtfertigkeit der Prozeßführung.“
Prescott, Philipp II. Bd. III, S. 104—5.
Er fiel bei Jvry 1590 im Kampf gegen Heinrich IV. und die Hugenotten.

wurde wegen zweideutiger Haltung gestraft
selbst angeordnet.

Ludwig von Nassau entkam nac
Brüssel zurück. Unter den Verurtheilten, di
der Secretär Egmonds und der Bürgermeist
Oraniens Schriften. öffentlichte 1568 seine Justification oder Red
in der er sich als treuen Anhänger seines Kön
und als ganz unschuldig an den Wirren in
Auch seine Warnungen an die Bewohner de
„Pro lege, rege, grege." Es war ein Gepl
den eigentlichen Krieg mit Waffen eröffnen n

Mit Hilfe protestantischer Fürsten, mit
Niederlanden und aus den Resten seines eig
Heer. September ein Heer von 30.000 Mann, daru
Lumey. Befehlshaber in demselben war auch Lumey,
ling des wilden Ebers der Ardennen, der
nicht zu scheeren, bis er den Tod seines Vet
befreit habe. Am 5. October machte Oranien
Ueber die Maas. Uebergang über die Maas, so daß se
die Armee des Prinzen ein Schwarm wilder
die Maas, fliegen kann?" — Allein als F
unter dem Spanier. Wilhelm wollte eine e
an Mannschaft, namentlich an Reiterei, Alba
gerade deshalb suchte Alba seinen Feind du
Alba in der Defensive. das Kaiserlager bei Mastricht, wo einst
Oraniens Herold, der ihn zu einer Uebereink
denn er parlamentire nicht mit Rebellen. In
erste Meister seiner Zeit. Durch eine einzige
das Land verlieren; darum ließ er nur scharm
seines Gegners; 29 Mal wechselte der Prinz
eine schwer angreifbare Stellung ihm gegenü
Scharmützel an der Geete. zurück, Alba ihm nach. Den Uebergang über
mit 3000 Mann unter Hoogstraten, Vi
Vom Eifer erhitzt verlangten die Soldaten d
es Alba melden, der aber zürnend darübe
Plan nicht begreife, die barsche Antwort gab
zum Angriff schicken. Wenn noch Einer der
lebendig zurück." — Die Officiere murrten,
ließ sich zu keiner Entscheidungsschlacht herbei
Geld — löſten die Armee Oraniens in Bälde
in Straßburg entließ er die Reste seines H
er verkaufen und, da dieses zur Bezahlung
sprechen, sich persönlich in die Hände seiner
zur bestimmten Zeit nicht zahlen könne.

Sieg ohne Schlacht. Oranien war ohne eigentliche Schlac
hatte keine Aussicht, je wieder ein solches
Triumph war vollständig. Der Stolz stie
eigene Bildsäule, wie sie die Gestalt der Er

t Inschrift in der Citadelle zu Antwerpen aufstellen ließ: „Dem Alvarez de Toledo, Herzog von Alba, unter Philipp II. Statt- Niederlande, der den Aufruhr erstickt, die Empörung gezüchtigt, on wieder hergestellt, die Gerechtigkeit gesichert, den Frieden be- rt, dem treuesten Diener des Königs, ist dieses Denkmal errichtet." je dazu lieferten die Geschütze, die er bei Jemmingen erobert hatte. st erhielt Alba den geweihten Hut und Degen, als Vorkämpfer der r König war, wie sein Feldherr, von der Rechtmäßigkeit des Ver- llständig überzeugt. Als 1568 der Erzherzog Karl im Auftrage ximilians II. nach Madrid reiste, um für die Niederländer, nament- ranien, mildere Behandlung zu erwirken, zeigte sich Philipp II. er habe vielmehr durch das Beispiel der Strenge den Dank der rdient; keinerlei Vorstellung und Rücksicht werde ihn je verleiten, um eines Haares Breite, je von seiner Bahn abzuweichen. In ingen könne er sich zu keinem Vergleich verstehen: was Oranien so sei er der eigentliche Urheber der ganzen Bewegung der Nie-

Alba's Triumph

Phi lipp II.

Krieg gegen Oranien schien ein Krieg mit England zu folgen. Schiffe riefen von Condé hatten spanische Schiffe, die 800.000 Thaler nach landen bringen sollten, aufgegriffen und in einen englischen Hafen ge- lisabeth legte Beschlag auf das Geld, um es für ihren königlichen s Spanien zu bewahren, wie sie den Einen sagte, und weil sie es sischen Kaufleuten, denen es eigentlich gehöre, geborgt habe, wie sie deren entschuldigte. Als die Königin auf mehrfache Forderung das herausgab, ließ Alba alles englische Eigenthum in den Niederlanden g belegen und jeden Engländer verhaften. Die Sache wurde sehr ernst, gab Elisabeth nach.

Elisabeth

jer hatte Alba das gute Recht der Regierung vertheidigt und die vollständig niedergeschlagen. Jetzt ließ er sich aber im Bestreben zu finden, um die Armee zu erhalten und die Niederlande für den recht ergiebig zu machen, verleiten, das gute Recht des Landes : und so auch die Mehrzahl der treuen Anhänger des Königs und Religion mit Ingrimm gegen die spanische Regierung zu erfüllen. unberechtigten Aufstand Einzelner wurde jetzt eine offene Empörung s, welches für sein verletztes Recht sich erhob. Alba berief nämlich eine Versammlung nach Brüssel und forderte hier am 20. März Berücksichtigung, daß der Aufstand der Regierung sehr viele Kosten habe, und diese billig nicht den andern Ländern des Königs, son- dem aufständischen Lande auferlegt werden dürfen, ein für allemal rtsten Pfennig von allem beweglichen und unbeweglichen Gut, — r für alle Zukunft für jede Veräußerung von Grundstücken den n und von jeder beweglichen Habe den zehnten Pfennig. — Die g der Stände war groß. Den hundertsten Pfennig ein für allemal

Alba verletzt das Recht.

Staaten. Nie hatte der Herrscher das Recht bese
welche ihm die Stände nicht bewilligt hatten: er m
in Person oder durch einen Stellvertreter vor de
seine „Bede" oder Bitte um Geld vorbringen, w
Viglius. Urtheil entweder bewilligten oder abschlugen. Die
Staatsrath und bewies einen ernsten Widerstand
Die Generalstaaten erklärten, daß sie über die Fo
nächst ihren Vollmachtgebern zu berichten hätten.
ging durch das Land. Die Staaten bewilligten d
hundertsten Pfennigs; was den zehnten und zwa
sie zuletzt eingeschüchtert die Zustimmung, aber u
namentlich, daß die Zustimmung nur Geltung h
zustimmten. Utrecht aber blieb hartnäckig in der
Zustimmung der anderen nichtig. Alba sah jedoch
zwungene Empörer, denn die Einen hätten sich ge
und die Andern sie in ihrem frevelhaften Beneh
glaubte deshalb, sich um das historische Recht sich
und jeden Widerspruch mit Gewalt niederschlagen

Utrecht. Als die Einquartierung eines Regimentes in
nachgiebig machte, ließ er die Staaten von Utrecht v
Stadt und Provinz ihrer Freiheitsbriefe und Privile
Die Staaten appellirten an den König, der sie abschl
Alba an Philipp, die Provinzialstaaten hätten nun
willigt und er hoffe daraus außer Deckung aller Un
lich in den Schatz zu liefern. Allein jetzt weigerte si
vinz der Zustimmung und die Schwierigkeiten der E

Gewalt kann man wohl Ordnung auf einige Zeit herstellen, aber
h auf Bajonetten nicht ruhen. Es war genug Blut geflossen, als
die Empörung. Jetzt war die Zeit des Vergebens und Vergessens
Granvella empfahl dem König ein System der Milde und Ver-
der Amnestie. Ende 1569 bekam Alba aus Madrid vier Amnestie- Amnestie.
den besten solle er auswählen, die drei anderen sorgfältig ver-
rst am 14. Juli 1570 verkündete Alba feierlich allgemeine Ver-
ber mit bedeutsamen Ausnahmen: alle Prediger, Lehrer, Bilder-
lle ketzerischer Gesinnung Verdächtigen, alle, die den Compromiß
en und gegen den König die Waffen geführt oder passiv den Hoch-
günstigt hätten, waren ausgenommen; jedoch war ihnen Gnade in
stellt, wenn sie sich binnen sechs Monaten stellten und ihr Ver-
en bekannten.

e stellten sich und wurden gänzlich begnadigt. Allein seit dem Fange Mißtrauen.
und Hoorne's galt Alba für arglistig und die Mehrzahl der Schul-
darum nicht und somit blieb die Amnestie ein Schlag ins Wasser.
achten aus Perdona (Amnestie) Pandora und Alba hatte Grund, über
igkeit der Verzeihung zu klagen. Wie streng aber die Gesinnung des
en die Führer der Aufständischen noch immer war, zeigt das Schicksal
y's. Er war mit Bergen 1566 als Gesandter nach Madrid ge- Montigny.
ber unter allerlei Vorwänden nicht in die Heimath entlassen worden.
uis von Bergen war sehr reich und Ritter des goldenen Vließes,
war ein Verwandter der Montmorency und der jüngere Bruder des
orne. Bergen starb in Madrid, über Montigny sprach am 4. März
Blutrath in Brüssel wegen Theilnahme am Aufstand das Todesurtheil
15. October wurde das Urtheil insgeheim im Gefängniß durch die
der die Erstickung vollzogen, aber so, daß selbst Montigny's Bediente
r sei dem Fieber erlegen. — Bis in neuester Zeit alle Papiere über
würdigen Prozeß veröffentlicht wurden,[1]) war Streit bei den Schrift-
s Montigny einen natürlichen oder einen gewaltsamen Tod gefun-

dem Unglück, das die Empörung über das Land gebracht, kam Ueberschwemmung.
2. November 1570 noch ein entsetzliches Naturereigniß. In Folge
ltenden Nordwest-Sturmes durchbrach das Meer die Deiche und
mte die ganze niederländische Küste von Flandern bis Friesland.
.000 Menschen verloren das Leben. Der Schaden an Besitzthum
echenbar. Das Meer floß in den Straßen der Städte und die
uchten Zuflucht auf den Bäumen, auf den Dächern, auf den Kirch-
Und nach diesem unsäglichen Elend kam im Jahre 1571, denn die
Frist war verflossen, die Frage wegen des zehnten und zwanzigsten

---

achard fand sie im Archiv von Simancas. Anna von Oesterreich, die damals
s Braut nach Spanien kam, wollte für Montigny Fürbitte, ihre erste Bitte
emahl, richten, allein Montigny hatte sein schweres Schicksal schon bestanden,
mit ihrem Bräutigam zusammentraf. Prescott, l. c. Bd. III, 123.

Medina Celi. daß ein anderer Generalstatthalter in der Person des
ernannt worden sei. Wie war dies Alles Wasser au
Widerstand gegen den Herzog wuchs mit jedem Tag
ihre Schenkhäuser, Kaufläden, als daß sie ungerec
Widerstand machte Alba fast rasend. Die Brauer wol
nicht backen, die Schenkwirthe nicht zapfen, aller
Mangel an den gewöhnlichsten Bedürfnissen des Leb
zügellos, Alba durch jeden Widerstand hartnäckige
nächsten Tagen die 18 ersten Ladenbesitzer in Brü
zuhängen.

Briel. Da kam in der Nacht die Botschaft, daß
Wassergeusen. Wassergeusen erobert worden sei. Viele Holländ
Heimath auf dem Ocean: in Armuth und Verba
hier eine Freistätte, daher ihr Name Wassergeusen
gab ihnen Kaperbriefe gegen die spanische Herrsch
Lumey. berüchtigte Graf Wilhelm von der Mark, Freiher
Ardennenwaldes genannt, und dieser übte Grau
Alles, was mit Spanien in Verbindung stand, na
Geistliche. Von spanischen Schiffen verfolgt, hatte
Zuflucht in den Häfen Englands gefunden, auf
bot Elisabeth im März 1572 ihren Unterthanen,
oder Bier zu reichen. Am Nothwendigsten Mang
Wassergeusen einen Ueberfall auf die Küsten Nord
sie in die Mündung der Maas und am 1. April
volkreiche, aber gut befestigte Stadt Briel zu überr
helms von Oranien, als Statthalters seiner kathol

ı gab sogleich dem Grafen Bossu, der in Utrecht lag, Befehl, die Stadt Verbreitung des
nehmen, und Bossu rückte mit zehn Compagnien davor. Allein die Widerstandes.
ffneten die Schleußen und die Spanier gingen in dem steigenden Ge-
durch Geschützfeuer zu Grunde. Auf dem Rückzug fand Bossu die
Rotterdam geschlossen und nur mit List bekam er Einlaß, wofür Rotterdam.
ten alle Gräuel, wie in einer eroberten Stadt, begingen. „Der Mord
dam" wurde Schlagwort und entfremdete dem König Viele, die ihm
geblieben.[1]) — Vlissingen folgte dem Beispiele Briels und ver- Vlissingen.
anischen Soldaten. Lumey sandte den Vlissingern 200 Mann zu
waren lauter Wildlinge, die im Haß gegen alles Katholische in Meß-
Kapuzinerkutten, Alben und Stolen aufzogen. Der geschickte Ober-
lba's, Pacheco, wurde in Vlissingen gefangen genommen und er-
s, trotzdem er als Edelmann wenigstens um den Tod durch das
t, am Galgen aufgehangen. Die Leiter drängten zu diesem Mord,
en unzertrennlich an die Partei des Aufruhrs zu ketten. Jetzt pflanzte
uizen, einer der wichtigsten Handelsplätze Hollands und der Schlüssel Enkhuizen.
ee, die Fahne der Empörung auf; auf Walchern sammelten sich Tau-
Gegnern. Dann fiel Dortrecht ab, Haarlem, Leyden, Alk-
z fast ganz Holland und Seeland. Aber auch in Geldern, Ober-
:recht, Friesland, erhob man sich. Ueberall kam es zu erbit-
pfen, wurden die spanischen Soldaten vertrieben und schworen die
den Eid der Treue für den König von Spanien und Prinzen von
s dessen Statthalter und verpflichteten sich, dem Herzog, dem zehnten
d der Inquisition Widerstand zu leisten. Schwer schlug eine andere
a Alba's Ohr: Ludwig von Nassau habe die Festung Mons, Mons.
adt von Hennegau, eingenommen. Ueberall wurde die Autorität des
rkannt, es war aber nur Fiction. Dagegen wurde für Oranien,
ze Bewegung leitete, als Statthalter des Königs, der Eid der Treue

Unglückspost kam nach der andern, doch Alba verlor den Muth Noth Alba's.
ächst entsandte er seinen Sohn Don Fadrique gegen Mons. Indeß
h der neue Statthalter, aber die 500.000 Kronen in Gold, die
hte, wurden von den Rebellen weggenommen. Alba, der Soldat,
im Amte, obschon er an seinen König schrieb: „Der Haß des
en mich macht alle meine Anstrengungen zu nichte. Ein Nachfolger
Sympathien finden und sich nützlicher machen können." — Den
n Holland erklärte Alba seine Bereitwilligkeit, auf die verhaßte
nz zu verzichten, wenn ihm die Generalstaaten eine jährliche Bei-
zwei Millionen gewähren wollten. Auch hatte der König einer
: von Niederländern vertraulich mitgetheilt, daß er von der Alcabala
er dem Ansehen des Herzogs nicht schaden wolle.
m diese Bewilligung kam zu spät. Die Staaten von Holland kamen Zu spät.
aber nicht da, wo Alba wollte, sondern in Dortrecht, und nicht
en, sondern gegen Spanien. Noch immer anerkannten sie aber

---

[1]) olzwarth, Abfall der Niederlande. II, 2. S. 2.

Holland. Philipp als rechtlichen Nachfolger des einst
rich I., nannten jedoch den Prinzen von Or
Holland, Seeland und Utrecht. Somit üb
in seinem Namen legislative und executive
Stände wagten noch nicht, offen sich von d

Alba hatte mit Waffengewalt die Revo
Steuer, die er unberechtigt ausschrieb, sich ei
Oranien. ihn der lauernde Oranien, der sonst nien
und schlug ihn aus dem Felde. Als sein St
Beschlüsse in Dortrecht. die Staaten von Holland und Seeland und
dahin, daß sie dem Prinzen viel mehr zur
dert hatte, nämlich Gut und Blut, daß sie St
Kirchengut einschmolzen, und Oranien als de
über Holland, Seeland, Friesland und Utrecht
Ernennung zum Protector über die ganze Ni
des Königs zu bewirken. Kein Theil sollte
dem König ein Uebereinkommen abschließen.

So hatte Oranien nahezu dictatorisch
1572 den Entscheid in Waffen — er fiel

Die Hugenotten, welche dem belagerter
Feldzug von 1572 wurden von Cesare Vitelli am 17. Juli vern
12.000 Hugenotten gesendet, viele, die nicht
von den Bauern getödtet. Den Rest gab Ka
seine Pflicht hinstellen, die Gefangenen hinzur
in Händen, aus denen hervorging, daß der K
Heer versprochen und daß er, im Falle des
werpen bis zur Pikardie erhalten solle.[1])

Ludwig von Nassau erwartete in
Wilhelm von Oranien. Diesem hatte der Kön
zur Verfügung gestellt und für Geld waren
Aufruf vom 16. Juni mahnte Wilhelm zur
und zur Abschüttelung des unerträglichen Joche
an den Kaiser meldete er dagegen, daß er d
horsam an seinen gnädigen Herrn den König
Oranien. Der Kaiser lachte über diese Lüge. Uebrigens
und 7000 Reiter zusammen, mit denen er 8.
überschritt, Geldern mußte sich ergeben, Str
eingenommen, an Venloo, das Nichts von i
Vor Roermonde erhielt er von Maximilian
von seiner landfriedensbrecherischen Vergewalt
entlassen. Oranien antwortete, daß er nur
hart behandelten Niederlande der grausamen
sich widersetze. Als Roermonde am 23. Juli
brachten seine Soldaten 26 Mönche und Prie
Leben. Schweigend ließ der berühmte „Schw

[1]) Vergl. oben S. 847.

en vorging, erst einen Monat nachher erließ er eine Verordnung gegen das e Treiben. Geldnoth hielt ihn einen Monat in der Nähe von Roermonde auf, n erhob er sich zu neuem Raubzug. Am 27. August überschritt er die Maas gelangte über Löwen, Mecheln nach Nivelles. Löwen erkaufte sich mit 000 Ducaten Neutralität, Brüssel schloß ihm die Thore. Oranien hoffte Hilfe Frankreichs. Er hatte Briefe vom König, daß Coligny mit einem Heere zu Hilfe komme, aber die Bartholomäusnacht schlug Coligny und die Huge-n nieder und Oraniens Hoffnung damit. Karl IX. war jetzt besorgt, daß Karl IX. Hugenotten mit den compromittirenden Briefen von ihm zugleich von der verschwinden. Oranien wandte sich gegen Mons, um den Herzog zu einer cheidungsschlacht zu zwingen. Er lagerte sich bei Hermigny nahe dem ischen Lager. In der Nacht vom 11. auf den 12. September unternahm ian Romero mit 600 Spaniern eine „Encamisada", einen Ueberfall in Encamisada. iens Lager, wobei sie weiße Hemden über der Rüstung trugen. Die Schild-en wurden niedergehauen. 600 Soldaten Oraniens fielen durch das Schwert, andere verbrannten oder ertranken auf der Flucht, während nur 60 Spanier eben einbüßten, Oranien selbst wurde nur durch seinen kleinen Wachtelhund, n weckte, während die Wachen schliefen, vom Tode errettet, er warf sich in Pferd, das gesattelt vor seinem Zelte stand, und entfloh. Er mußte Bruder in Mons im Stiche lassen und den Rückzug über den Rhein an- n und dann sein zuchtloses Heer auflösen. — In 3000 Wagen führten seine en das gestohlene Gut mit sich aus dem Lande, das sie angeblich hatten Alba's Tyrannei befreien wollen. Jetzt hätte er gerne mit Spanien wieder handelt, zu Dr. Elbertus, den er aus Löwen berief, sagte er: „Könnte ich unst meines Königs und des Papstes wieder erlangen, ich würde auf meinen n ihre Befehle entgegen nehmen." [1]) — Mit Mühe ward während einer erei der unzufriedenen Soldaten sein Leben gerettet.

Mons konnte sich auf die Dauer nicht behaupten, da Ludwigs Soldaten Mons. weigerten zu fechten. Alba bot ehrenvolle Capitulation, sie ward am 19. Sep-er angenommen. Merkwürdig ist bei dieser Gelegenheit eine Aeußerung Alba's die Bartholomäusnacht: er wollte sich lieber beide Hände abhauen lassen, ich einer gleichen That schuldig machen. Hart war das Loos der Einwohner Mons, welche die Waffen gegen ihren Landesherrn getragen und sich nicht der abziehenden Besatzung entfernt hatten, was ihnen von Alba in der Capi-ion gestattet war — sie endeten meist unter Henkershand.

Der Aufstand in den südlichen Niederlanden war zu Ende, indem die e ihre Thore öffneten. Nur in Mecheln beantwortete die Garnison die Mecheln. orderung sich zu ergeben mit Schüssen. Die Stadt ward dafür als eine ere behandelt, drei Tage dauerte die Plünderung, „kein Nagel blieb in Wand". Auch Granvella's Haus ward rein ausgeplündert. Die Spanier en so arg als die Bilderstürmer. Im Norden dagegen stand die oranische e besser. Dort drehte sich der Kampf um Tergoes, in dem ein Häuflein nier sich mit Mühe behauptete.

n Ort zu entsetzen, unternahmen die Spanier zur Zeit der Ebbe einen urch den Meeresarm, der Südbeveland vom Festland trennt, zur Zeit

Gachard, Correspond. de Philippe II. pag. 395. — Holzwarth, l. c. I. S. 91.

Naarden die Ketzerei zuerst ihr Nest gebaut habe, u
nach allen Nachbarstädten zu nehmen.

Wildheit des Krieges. Naardens Schicksal wirkte aufregend. Imme
den Charakter eines Rassen- und Religionskrieges
auf Leben und Tod. Oranien, der nach seiner Nied
20.000 Mann nach Holland gekommen war, befe
Amsterdam allein war noch im Besitz der Spanier.
Oranien, in Nordholland sein Lieutenant, der
Haarlem. Zwischen beiden Districten lag Haarlem. Wenn
walt der Spanier kam, so war Holland getrennt,
Haarlem.

Ein Unfall, der eine spanische Truppenabtheilu
welchem die Holländer mit ihren Schlittschuhen zu n
muthigte die Bürgerschaft. Ripperda, der Befehl
zur äußersten Anstrengung für die Sache der Freih
Oraniens ward versprochen und so empfingen die Bü
schon die Wälle schwach waren und die Stadt nur
Aber auch die Frauen bildeten ein tapferes Corps
tischen Wittwe Kenau Hasselär und nahmen an a
halb der Stadt muthigen Antheil. Weiber und Kin
Winternächten mit Schlittschuhen blitzesschnell die Leb
die Spanier verstanden in kurzer Zeit mit Schlittschu
vriren. Nach dreitägiger Kanonade begann ein fürchte
einen unerschütterlichen Widerstand stieß, dabei bekämp
mit Minen. Zwei Versuche Oraniens, Verstärkun

verproviantiren, mißlang. Am 12. Juli ergab sich die Stadt auf Gnade ide. Die Officiere wurden hingerichtet, die Plünderung mußten die t 240.000 Gulden abkaufen. Der Rest der Garnison und eine große rger wurden niedergehauen.

: der Schrecken wirkte nicht mehr. Einen solchen Krieg konnte uf die Dauer nicht fortführen. Binnen fünf Jahren hatte es jetzt Millionen für Kriegszwecke in den Niederlanden verwendet, außer Millionen, die man als Ertrag der Confiscationen berechnete. Nach eme ging es nicht weiter. Die Niederlande verschlangen die Schätze Das fühlte jetzt selbst Alba und bot den Niederländern Gnade ter Drohungen, daß, wenn sie sich nicht unterwerfen, keine Strenge, samkeit so groß wäre, daß man sie nicht erwarten könne. Aber igen schreckten, die Versprechungen lockten nicht mehr, Folge des stems! Medina Celi mochte die Statthalterschaft gar nicht antreten nach Spanien zurück, so hoffnungslos erschienen ihm die Zustände. ;tieg so hoch, daß, als Don Fadrique Alkmaar belagerte, er nicht nen unüberwindlichen Widerstand stieß, sondern daß die Holländer, e sich ergaben, auch ihr Land der Vernichtung weihten und zur ung ihrer Deiche sich entschlossen, um nur die Spanier zu vertilgen. hn mußte unverrichteter Sache vor der Festung abziehen. Ohnmacht der Waffengewalt.

der andern Seite war die Lage Wilhelms keineswegs die angeumey's Gräuelthaten wurden ihm aufgerechnet und er hatte Mühe nmenschen zu entledigen, der 1574 die Staaten verlassen mußte, ar Jahre später (1578) durch den Biß eines tollen Hundes ein riges Ende fand. Oranien unterhandelte damals, obschon er sich des Königs von Spanien nannte, mit fremden Mächten wegen es Landes, namentlich mit Frankreich und England. Karl IX. rotectorat über Holland und Seeland und die Souveränität über ch in den Niederlanden zu erobernden Plätze verheißen. Welch' an den Niederlanden! Dagegen versprach Karl IX., wenn er ins Feld rücken könne, jährliche Subsidien zu zahlen und die Gottesdienstes für beide Religionen aufrecht zu erhalten. Oranien inen Einfluß für die Wahl Anjou's zum Könige von Polen aufsogar Alles zu thun, daß das Kaiserthum an Frankreich komme. wir von der deutschen Gesinnung Wilhelms von Oranien denken! [1]) Oraniens Theilungspläne.

rkenswerth ist, daß bei den letzten Verhandlungen Katharina die Abdes Prinzen, welche Garantieen verlangten, barsch fragte: „Ist das Königs nicht Garantie genug?“ — und zur Antwort erhielt: „Nein, rtholomäus, nein!“ Welche Wendung! Der König der Bartholomäusindet sich mit dem Haupt der Calvinisten gegen die Spanier! An n, um die Provinzen zum Widerstand gegen Spanien zu befeuern,

[1]) rinsterer, Archives, IV, 116—19.

Unrecht. Alba war streng, aber nicht gewandt; er aber ohne Sinn für die Eigenart des Volkes, das er sollte; statt zu beugen, wollte er nur zerbrechen. so wurden zuletzt auch die Getreuesten meuterisch. schrieb er dem König, daß man eigentlich alle Orte könne, verbrennen müsse.[1]) In der letzten Zeit hielt Amsterdam auf. Am 18. December 1573 verließ e Stille, belastet mit dem allgemeinen bittersten Haß

Folgen seines Systems.

größer als je. Früher waren einzelne Calvinisten vo Provinzen, Holland und Seeland fast ganz calvinisch. verfolgt, als Alba je Calvinisten verfolgte, waren nichtet worden. Dagegen hatten sich die feurigsten C landen und aus Frankreich in diese Provinz geflücht die spanische Regierung war aber auch in den no dem Alcabalastreit aufs Höchste gestiegen. Die sch Alba ganzen Städten, wie Naarden, angedeihen li schlossenheit im Haß vermehrt. Das königliche Hee Mann, in den Kassen aber war kein Geld sie zu daß Herzog Alba vom König Philipp II. mit Kälte dem Vargas, der ihn heimbegleitete, verboten wurde, Umkreis von fünf Meilen zu nähern.

Die Niederlande unter Don Luis Reque

1573 bis 5. März 157

r Gesinnung und seine Wahl zum Statthalter als ein Wechsel des Wechsel des Systems.
l. Am 2. November 1573 leistete er in Brüssel vor dem Staatsrath
id als Generalcapitän und Statthalter und gab sich dann fortan
Mühe Frieden zu stiften. Er meinte, wenn man nur reuigen Ketzern
ung gestatte und hartnäckigen die Auswanderung, so werde der ganze
n Kurzem enden und das Land zum ersehnten Frieden gelangen.
s übersah jedoch, daß zwei Provinzen schon ganz calvinisch waren,
nien that sein Möglichstes, um Mißtrauen zu säen, arglistig vor Arg-
warnen und das Werk des Friedens zu untergraben, denn nur im
nnte er selber seine Macht begründen. Von Frankreich hatte er über-
.000 Livres zur Wiederaufnahme des Krieges erhalten.

Frieden konnte überdies nicht lange verhandelt werden, man war Feldzug von 1574.
im Kriege. Middelburg war von den Patrioten belagert und der
hoffte es zu entsetzen. Seine Flotte wurde jedoch von den Holländern
und Middelburgs Fall war unaufhaltbar. Am 15. Februar capitulirte
on gegen freien Abzug mit Waffen und Eigenthum. Die Stadt mußte
00.000 Gulden zahlen, die katholischen Priester mußten auswandern
Nichts als ihre Kleider mitnehmen. So hatten denn die Spanier
verloren und waren die Holländer Herren zur See. Nur Leyden war Leyden.
ossen. Es zu entsetzen, sollte Ludwig von Nassau ein Heer werben
Nähe von Delft sich mit seinem Bruder vereinigen, dann wollten sie
zur Entscheidungsschlacht zwingen. Christoph, der Sohn des Kur-
der Pfalz, und zwei Brüder begleiteten Ludwig von Nassau auf
arsch gegen Mastricht. In der Nacht des 18. März führte Mendoza
„Encamisada" in das Lager der Patrioten, welche den Spaniern
dwig dagegen 700 Mann kostete.

14. April 1574 zwang Avila bei dem Dorfe Mook an der Maas Mookerheide.
af gutgewähltem Schlachtfeld zum Kampfe der Entscheidung. Nach
Plänkeln fielen die Spanier zu kurzem Gebet auf die Kniee und
ann tollkühn in den Kampf. In kurzer Zeit war das ganze Pa-
zersprengt. Von Ludwig, seinen Brüdern und dem Pfalzgrafen
hat man nie mehr Etwas gesehen, man weiß nicht, sind sie in dem
efallen oder auf der Flucht in der Maas ertrunken. Der Sieg war
Die Spanier hatten 37 Fahnen erobert, 5000 Feinde vom Fußvolk,
der Reiterei getödtet, sie selber hatten nur 40 Todte und 150 Ver-
Das Land lag offen vor ihnen, die Rebellen waren entmuthigt,
en geneigt. Da vereitelte ein Soldatenaufstand alle Arbeit des
rs.

brach nämlich im spanischen Heere eine furchtbare Meuterei aus. Seit Meuterei.
war ihnen die Regierung den Sold schuldig, die Soldaten hatten
Kinder, und nun nach dem Siege auf der Mookerheide bekamen sie
nur Vertröstungen, denn Requesens hatte kein Geld. So entschlossen
eben auf den Befehl ihrer Führer in die Schlacht gestürzt hatten, so
zeigten sie sich jetzt im Aufstande: sie wählten einen Obercommandeur

Monate und Verschreibungen für den Rest. Aber die
Hohn. Auch die Soldaten in der Citadelle fingen an
kühner Muth ihrer Officiere hielt sie im Zaum. Ers
schoß die Stadt dem Großcommandeur 400.000 Kron
auszuzahlen.[1])

Sogleich ward die Armee gegen Leyden geführ
Valdez die Stadt zu umschließen begann. Orani
sprochen, wenn sie drei Monate aushalte. Die S
war die muthigste, sie wies die Amnestieacte, die
unterzeichnete, und wodurch er alle Unterthanen un
Geschehenen einlud in seine Arme zurückzukehren,
zurück:

„Fistula dulce canit, volucrem cum de

Leyden. Angriff und Widerstand waren gleich tapfer.
wurde anfangs mit Stolz ertragen: „Sollte es u
brechen, riefen die Belagerten von den Wällen, so
einen linken Arm, den wollen wir inzwischen essen
um den Tyrannen sammt seinem blutdürstigen Hauf
zutreiben.“ [2]) — Für jeden eingelieferten Kopf eines
eine Belohnung. Aber nach und nach stieg die Hun
tragbaren Höhe. Brieftauben meldeten die Unmöglic
Da beschlossen die Staaten, die Deiche und Dämme
durchstechen, obschon der Schaden auf sieben Tonn
„Lieber wollen wir unser Land und all unsere Ha
sehen, als dich, Leyden, verlassen! Wissen wir doch,
verloren ist.“ -- Aber vergebens schauten die Bedrän
bald das Meer über das Land daher brause, denn

mich nicht. Hier ist mein Schwert, stoßt es in meine Brust und theilt leisch unter euch, aber erwartet keine Uebergabe, so lange ich am Leben ie Entschlossenheit der Verzweiflung gab ihm zustimmende Antwort. Am er kam eine Springfluth und das Meer nahte der Stadt! Aber nun Spanier und Patrioten zur See. Am 3. October fuhren die Schiffe Stadt. Die Spanier hoben die Belagerung auf. Beim Dankgebet in der ar der Gesang nur kurz, allgemeines Weinen unterbrach ihn! Es war her Trost für die Spanier, daß sie nur durch die Elemente besiegt ne Stadt hatte die spanische Macht so lange gefesselt, wann sollte der en! [1])

Lohn für so viele Opfer überließen die Staaten der Bürgerschaft die ischen einer Universität oder mehrjähriger Zollbefreiung. Die Stadt aß unbedenklich dem geistigen Gute den Vorzug, und so entstand am 1575 die Universität Leyden, bald ein berühmter Sitz der Wissenschaft. Es klingt wie Hohn, wenn in der Urkunde Philipp II. als Stifter ist, „der nach reiflicher Berathung mit seinem theuren Vetter Wilhelm nien, dem Statthalter, eine freie Schule und öffentliche Universität erolle." Allein die Fiction, daß Philipp noch immer König sei, war von während er Alles that, um ihn zu entthronen, schlau festgehalten, um orische Recht gestimmte Geister der Bewegung nicht abwendig zu machen. Universität.

f diese gräßlichen Kämpfe folgten wieder Unterhandlungen. Requesens Versammlung der Staaten nach Brüssel, forderte Geld, bot die ng des Blutrathes an; sie dagegen verlangten Entfernung der spanippen, Ausschließung aller Fremden von niederländischen Aemtern tzung eines Rathes von Niederländern in Madrid. Auch an Oranien equesens, daß er sich mit dem König aussöhne. An zwei Forderungen tthalters scheiterten aber alle Verhandlungen: die Rechte des Königs Rechte der Kirche sollten unangetastet bleiben. Unterhandlungen.

deß befestigte sich Oranien in Holland, Seeland und Utrecht in seiner Monatlich lieferten ihm diese Provinzen 210.000 Gulden, während lich von Holland nie mehr als 271.000 Gulden erlangen konnte. Als e ihm nicht ganz zu Willen sein wollten, drohte er mit Abdankung er Angst übergaben sie ihm unter dem Namen eines Gouverneurs oder fast dictatorische Gewalt und 45.000 Gulden Gehalt monatlich. Natür- Oranien Alles, um es zu keinem Frieden mit dem Könige kommen zu besaß er doch fast monarchische Gewalt, die mit dem Frieden aufhören Denn von den fünf Stimmen in der Staatenversammlung — eine für und die großen Städte von Holland, eine für die Staaten von See- e für die kleineren Städte von Holland, eine für die Städte Bommel en und eine für ihn selber — besaß Oranien doch thatsächlich drei , da Büren und die kleinen holländischen Städte ganz von ihm abhiengen. handlungen zu Breda 1575 scheiterten, denn wenn die katholische Re- den gesammten Niederlanden wieder hergestellt werden sollte, so mußten nisten auswandern. Am 13. Juli 1575 gingen die Unterhändler im auseinander. Oranien.

---

[1]) Strada, VIII, pag. 265—68. — Gachard, Correspond. de Philippe II. pag. 554—66.

gegründet, — es galt nun diese von da auch über
zubreiten, womit selbstverständlich auch der Sieg
den war.

Natürlich geberdete sich Oranien jetzt als ei
traute nur „auf den König der Könige". Auch seine
Zeit einen salbungsvollen Ton an. 1575 schloß er auc
Charlotte de Bourbon Calvinistin, Charlotte, einer Tochter des Herzogs von
Kloster entflohen war. Die Ehe mit Anna war seh
1562 bat er den Landgrafen von Hessen, „sie eng
Prädikanten anzustellen, der sie täglich durch ein Fen
Speise und Trank gereicht werde, ihrer begangenen Sü
— Daß Oranien eine dritte Frau heirathe, während
nehmigten die Prediger seiner Religion. Welchen Haß
Katholiken äußern durften, beweist das ruchlose Verfa
Sonoy. in Nordholland, Sonoy, welcher angesehene Katholiken
als Verschwörer in entsetzlicher Weise zu Tod foltern
bestraft worden. Natürlich flohen die letzten Katholiken
Merkwürdig ist, daß, als sein Prädikant durch lautes
unschuldigen Schlachtopfers auf dem Richtplatz zu erstic
mit dem letzten Hauch den Geistlichen binnen drei Tag
berief, um ihm Rede zu stehen, und daß der Geistlic
ging, erkrankte und richtig am dritten Tag starb.

Nach dem Scheitern der Unterhandlung griffen
so eifriger zu den Waffen. Am 7. August nahmen die
Zug durchs Meer. Sturm. Glänzend war ein nächtlicher Zug durch einen
land nach Duiveland und von da durch den Kanal na
des 27. September 1575 zur Zeit der Ebbe zwischen
Morgens.[1]) Mann ging hinter Mann bis an die Bru

... ein. Es war die glänzendste kriegerische Unternehmung des Requesens. Requesens †.
...genheiten, andere Sorgen stürzten ihn in ein Fieber, dem er am 5. März ...lag.[1])

...Oranien hatte die Deputirten von Südholland schon dahin gebracht, ... erklärten, es sei Pflicht, dem König als einem Tyrannen, der seine ...nen zu unterdrücken und zu ruiniren strebe, aufzusagen, und es zieme ... andern zu suchen. Wer sollte diese andere Person sein? Die Königin ...land oder der Bruder des Königs von Frankreich? Elisabeth fühlte ... geschmeichelt durch den Antrag, das Protectorat über die Provinzen ...nehmen, nur meinte die Geizige, dieselben müßten selber für ihre Ver... sorgen. Viel geneigter Opfer zu bringen war die französische ... Hiebei müssen wir auf den Gang der Dinge in Frankreich seit der ...omäusnacht einen Blick werfen, da wir der Zeit nahen, wo die ... der Niederlande und Frankreichs aufs Innigste mit einander in ...ung stehen.

Frankreich 1572—1578. — Heinrich III.

...r Verlauf des Kampfes zwischen beiden Parteien in Frankreich seit ...olomäusnacht war folgender: der Regierung war der verruchte Plan ... gekommen, weil er jedoch nicht lange vorher gefaßt war, so konnte ...sführung auch nicht vollständig sein, die Mittel dazu waren nicht ...t. Die Hugenotten aber waren durch die Blutthat anfangs wie ...chmettert, sogar die Prinzen zeigten sich haltlos, der Todesmuth eines ... fehlte ihnen. Karl IX. ließ sich eines Tages die Waffen reichen, um ... Garden in das Gefängniß Condé's zu bringen und diesen eigen... tödten. Seine Gemahlin, Elisabeth von Oesterreich, ein Bild der ... der Seelenreinheit, stürzte ihm zu Füßen und entwaffnete ihn durch ...ränen. Karl hieß nun Condé kommen und ließ ihm die Wahl zwi... Dingen: Messe, Tod oder Bastille. Condé überließ dem König ... zwischen den beiden letzten, fiel aber doch bald von seinem Glauben ... leichter war Heinrich von Navarra zu bewegen katholisch zu werden, ... sogar eine Ausschreibung an die Hugenotten, sich seinem Beispiel ...ßen, weil der König die Vereinigung seiner Unterthanen in einer ... wünsche. Beide Prinzen schrieben jetzt feurige Briefe an den Papst, ... sie in den Kreis der katholischen Kirche aufnehme. Heinrich von ... wohnte sogar der ungerechten Hinrichtung der zwei Edelleute bei, ...r Hof blos opferte, um den Glauben an eine Verschwörung der ...en zu bekräftigen. All die Schrecken, die er miterlebt, der entsetzliche

---

[1]) Gachard, Corresp. de Philippe II., vol. III, p. 356, 451—52.

suchten — als daß sie sich auch auf gute Bedingungen ein
denn sie hatten keinen Glauben mehr an sein Wort. All
davon, daß man bei einer schlechten Regierung zum E
rechtigt sei. La Rochelle wurde vergebens gestürmt, selb
Heldenmuth auf den Wällen, und unter Psalmengesang
macht zurück. Im Belagerungsheer herrschte keine Ei
Zwiespalt im Lager. Bearn, Condé und der eigene Sohn Katharina's,
warteten mit gleicher Sehnsucht, wie die Belagerten, a
englischen Flotte im Hafen — sie wollten nach England
rung mußte zuletzt nachgeben und den Frieden von 157

Aeußere Verhältnisse waren mit daran Schuld.
war erledigt: nur wenn Frankreich sich den Hugenotte
Königswahl. Katharina die Wahl ihres Lieblingssohnes, des Herz
setzen. Ein Vertrag mit Wilhelm von Oranien 1573
Hoffnung auf die deutsche Krone und Alençon seine H
der Elisabeth. Karl dagegen versprach den Aufstand de
stützen und konnte demnach die Hugenotten in seinem
Leben und Tod bekämpfen. Sofort waren alle protest
für die Wahl eines französischen Prinzen zum König
wurde jetzt als der beste Schutz Polens gegen den
Oesterreichs und Polen als der Schild des Abendlan
Barbarei dargestellt, und so kam am 9. Mai 1573
und erhielten am 24. Juni die Hugenotten in Frank
dingungen.[2])

Eine polnische Gesandtschaft kam nach Paris und
tastisch-orientalische Tracht und durch ihre Verschwendun
ward auch aufmerksam auf das Sprachtalent der slavisch

- er hatte ihm schon einmal erklärt, sie beide könnten nicht neben
ı Frankreich bleiben; — er drängte darum zur Abreise, während Hein-
Wanderung ins Exil" zu verzögern suchte. Heinrich brach darum am
iber auf, Katharina begleitete ihren Liebling bis nach Lothringen und
ied tröstete sie ihn noch: „Gehe nur, aber sei gewiß, du wirst bald
nmen." Sie dachte an einen Zug nach den Niederlanden von Polen
sie hatte auch ohnedies insofern Recht, als Karls Gesundheit unter-
r. Nun begannen die Unterhandlungen mit den Hugenotten des Südens,
ungen waren groß: sie verlangten nicht blos, die Besatzungen in allen Hugenotten im Süden.
ie jetzt in ihren Händen wären, sondern auch in zwei weiteren Städten
ihnen gestellt, aber vom König bezahlt werden; sie forderten ferner
öffentliche Ausübung der Religion und Zulassung zu allen Aemtern,
jeder Provinz ein Parlament von reformirten Mitgliedern, um den
dieses Glaubens Recht zu sprechen, und gemischte Gerichte, um Strei-
wischen Katholiken und Reformirten zu entscheiden; endlich Bestrafung
r der Bartholomäusnacht.

ı hatte also Katharina erreicht durch jene Blutthaten — sie hatte ihre
r mächtiger gemacht! Erschrocken rief sie: wenn Condé an der Spitze
O Mann in Frankreich stände, er könnte nicht halb so viel verlangen.
gab allgemeine Versprechungen und ein Waffenstillstand wurde ab-

Indessen organisirten sich die Reformirten im Süden auf republi- Republikanischer Geist.
kundlage. Schriften wurden verbreitet, welche die Berechtigung der
überhaupt in Frage stellten. Ein Rechtsgelehrter, Hotman, wies in Hotman.
anco-Gallia" nach, daß vor Alters das Königreich nicht durch Erb-
ern durch Wahl des Volkes übertragen worden sei und daß die Reichs-
lecht hätten Könige abzusetzen; nur die Volksversammlung könne Gesetze
abschaffen, Steuern bewilligen und über Krieg und Frieden entscheiden.
Schrift „Stratagesme de Charles IX. et la France-Turquie" war
angeklagt, daß sie die Zustände der Türkei in Frankreich einführen
› Leben und Tod von der Laune des Fürsten abhänge und Niemand
edel sei durch die Geburt, sondern nur durch die Gunst der Re-

Partei der Politiker regte sich wieder, jener Katholiken, welche Politiker
Bartholomäusnacht empört und einer Annäherung an die Refor-
ht abgeneigt waren und besonders darüber klagten, daß eine Aus-
egiere und die vornehmsten Mitglieder des Adels davon ausschließe.
gehörte namentlich der Herzog von Montmorency und seine Brüder
Thoré und Méru: eine Palastrevolution sollte Katharina von der
verdrängen und dann eine Versammlung der Stände die Mißbräuche
Der Königin eigener Sohn, der neunzehnjährige Alençon, war im Alençon.
dniß: er haßte seine Mutter, weil er sich zurückgesetzt glaubte und
eines Generallieutenants nicht erlangt hatte; — einmal soll ihn
Muthlosigkeit abgehalten haben, Katharina zu erdrosseln. Welche
Welche Söhne!

---

gl. Michelet, La Ligue et Henri IV, chap. 2. Franco-Gallia d'Hotman,
4. Paris 1869.

1574 starb Karl IX. 24 Jahre alt. Seit der Bartholo[...]
Gewissensangst durch Aufregung, durch Jagden u. dgl. zu[...]
Gewissensbisse. aber nicht, immer sah er Blut und hörte in den Lüften [...]
ordentlichen Anstrengungen rieben seine schwache Leber[...]
Schlaf war kurz, selten und von schrecklichen Träumen [...]
viel Blut und wie viel Mord!" sagte er in der Nacht [...]
Amme, die ihn treu bewachte, „ach, wie war ich schli[...]
vergieb mir, sei barmherzig mit mir! Ich weiß nicht, w[...]
Alles verwirrt. Was soll aus diesem Lande werden u[...]
Gott dieses Land anvertraut hatte? Ich fühle es wohl [...]
„„Sire, antwortete die Amme, Mord und Blut mögen [...]
Tod Karls IX Euch den Rath dazu gegeben haben."" — Sein letztes [...]
der Freude, daß er keinen Sohn hinterlasse, der Frankrei[...]
müsse.[1]) Sein Töchterlein starb bald. Seine edle Gat[...]
reich zurück. Karl hatte Sinn für Musik, ein Herz für [...]
sehr schöne Gedichte. Sein Unglück war seine Mutter.

So waren denn jetzt Katharina und Heinrich I[...]
heber der Bartholomäusnacht, im Besitze der Gewalt [...]
ehrenhafte Männer der Zukunft entgegen sahen, sieht [...]
weit verbreiteten Glauben, Katharina habe Karl selbe[...]
rich König werde. Der Zustand der öffentlichen A[...]
schrecklich. Allenthalben hatten sich die Hugenotten [...]
hatte in Straßburg die katholische Religion abgeschwo[...]
tische Bekenntniß erneut, war wieder die Hoffnung der [...]
handelte mit deutschen Fürsten um Söldner und war [...]
sogleich wieder im großen Maßstab zu beginnen. Krie[...]
der Regentin, denn sie kannte den Willen ihres S[...]

Grève-Platz enthauptet. Katharina haßte ihn, als den, welcher den s Gemahls veranlaßt hatte, als unermüdlichen und fähigen Gegner. und Heinrich von Navarra blieben in anständiger Haft, Mont- und Cossé waren zum Tode bestimmt, aber Damville, Mont- Bruder, der damals in der Dauphiné und in Languedoc befehligte, zu fürchten. Ueberzeugt, daß Katharina ihn aus dem Wege räumen verhandelte Damville mit den Hugenotten. Diese aber erklärten auf sammlung zu Milhaud den Condé für ihr Oberhaupt, bis Heinrich rra im Stande sei, an ihre Spitze zu treten. So war es demnach Verhängniß für Katharina, daß all ihr Thun, all ihre List und all ihre Gegner zu vernichten, sie nur verstärken sollten.

war die Lage, als der König in sein Land kam. Am 30. Mai 1574 IX. gestorben, Mitte Juni erhielt Heinrich III. in Krakau die Nach- n. Sein Walten als König in Polen war kurz und ruhmlos: er fühlte einisch im Lande der Sarmaten, er konnte sich nie finden in die rauhen ner neuen Unterthanen, in den Freimuth und Stolz ihres Adels. Die gegen fühlten sich gleichfalls enttäuscht: sie hatten vom Sieger von ur eine Zeit der Eroberung und des Heldenruhmes erwartet und fanden hling in ihm, der sich mit seinen Lieblingen in den Palast einschloß krank stellte, um sich nicht am Reichstag zeigen zu müssen. Heinrich mals mit seinem Blut Briefe voll Liebesbetheuerungen an die schöne treue Gattin Condé's und, um den Unmuth der Polen wieder zu be- n, gab er ihnen glänzende Feste, bei denen seine Lieblinge im Trinken Polen wetteifern mußten. Bei einem solchen Feste erhielt Heinrich die daß er jetzt König von Frankreich sei, und war entschlossen, sogleich en. Vergebens rieth man ihm, mit Würde abzutreten, entweder sich Krone zu wahren durch Ernennung einer tauglichen Regentschaft, oder gstens seinem Bruder den Weg zum Throne zu bahnen. Heinrich hörte : er ging wie ein Missethäter in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni ch, nahm Kronjuwelen im Werthe von 300.000 Thalern mit und ver- r der Schnelligkeit seiner Pferde, daß er die österreichische Grenze er- e die erbitterten Polen ihn einholten. Er ließ dem Senat sagen, die r Frankreich hätten seine schnelle Abreise nöthig gemacht. Im Wider- mit ergötzte er sich auf der Reise drei Monate hindurch an Festlichkeiten, n französischen Boden betrat. In Wien blieb er sechs Tage, wo ihm aximilian II. rieth, nicht mit dem Schwert ließen sich religiöse Wirren Von Wien wäre er in kurzer Zeit in Frankreich gewesen, aber er Reise durch Deutschland nicht mehr, denn auf seiner Hinreise nach te er allenthalben harte Dinge über die Bartholomäusnacht hören müssen. enedig, wo man ihn unter Triumphbögen empfing, als hätte er n besiegt, und ihm schmeichelte, um Vortheile durch ihn zu erlangen, unter Festlichkeiten Polen wie auch Frankreich vergessen zu haben. In a, in Mantua, in Turin war nur ein Rausch des Vergnügens. ert Emmanuel schenkte er die wichtigsten Plätze, die Frankreich noch er Alpen besaß, z. B. Pignerol, für seine Bewirthung. Dort traf ihn lle, um sich mit ihm zu versöhnen, floh aber und warf sich jetzt voll- en Hugenotten in die Arme, als er vernahm, der König habe den von Savoyen aufgefordert, ihn verhaften zu lassen. Die Hugenotten

Heinrich III. in Polen

Flucht.

Heinrich.

Damville.

zu brechen wissen. Nur rasche Kriegführung entsprach
Was that aber der König? Er blieb zwei Monate 1
Freudenfesten und einer neuen Ordnung der Etiquett
nische Ceremoniell wurde jetzt eingeführt, welches Ade
ehrerbietiger Entfernung vom König hielt. In ihrem
Viele vom Adel vom Hofe weg. Willfährige Güns
Stelle, junge Abenteurer, die ihr Glück machen woll
die öffentliche Stimmung täuschten und mit deren A
kurzer Zeit war Alles enttäuscht. Heinrich III. war

Charakter Heinrichs III.

Mann, aber dieses schöne Aeußere barg eine entnerv
die Damen Italiens, am liebsten im Zimmer, er sc
Luft. Seine Kleidung war weibisch, ohne das bisch
für ein Weib gehalten; er ging nicht, er ritt nicht 1
ließ sich in einer schönen Sänfte tragen; er lag viel
ringe und Schmuck wie die Frauen. Ein Franzose sa
hatte das kriegerische Feuer erlöscht und die Thatkra
getilgt." [3]) Alles war falsch an ihm, Geist und Her
bahren kindisch und phantastisch im höchsten Grad u
Neigungen schließen. Die Regungen einer besudelten Ei
ihn, irgend einen Plan mit Ausdauer zu verfolgen. A
Wahnsinn war süßthuende Verderbniß getreten. Das
lebte, tödtete alle ihre Kinder.

Beschimpfung.

Am 16. November verließ Heinrich Lyon, um fi
zu lassen. Auf dem Wege mußte er eine Beschimpfung na
Ein Edelmann Monthrun [4]) der Führer der Hugen

er sich entschlossen hatte, mit allem Ernst fortzuführen, machte Heinrich
Festen und Lustbarkeiten in Lyon, in Avignon die Büßungen der Büßungen.
lanten [1]) mit, peitschte sich im öffentlichen Aufzug Rücken und Schulter,
sackartiges Gewand gehüllt, beim Schein der Fackeln und dem ernsten
des Miserere, riß durch sein Beispiel den ganzen Hof mit, auch Heinrich
avarra, dem aber der König, seine sinnliche und skeptische Natur wohl
nend, offen erklärte, er passe nicht für derartige Dinge. Den Cardinal
thringen kostete eine Verkühlung bei einem solchen Aufzug das Leben, Der Cardinal.
mber 1574. Er war ein Staatsmann von hohen Fähigkeiten, ein Gelehrter
em Wissen, ein Priester voll Feuer. Katharina aber war froh über den
es gewaltigen Mannes: jetzt sei der schlechteste Mensch gestorben, äußerte
r ihren Vertrauten. Heinrich war damals durch den Tod der schönen
ssin Condé (30. October), der Abgöttin seines Herzens, die er von
anne zu scheiden und zur Königin zu erheben wünschte, erschüttert.
, welche diesem Plane entgegen war, suchte Condé eifersüchtig zu machen,
seine Gattin vom Hofe nicht abholen ließ, weil er auf ihre Tugend
. Nun warb der König dem Scheine nach, auf den Wunsch seiner Mutter,
Hand der Tochter des Königs von Schweden. Als die Prinzessin von
— der König trug ihr Bild stets am Hals — plötzlich starb, glaubte Die Condé.
III., Katharina sei nicht ohne Schuld, und begann sich vor ihrem rach-
Charakter zu fürchten und fortan war er gespannt mit seiner Mutter:
Alles für ihn gethan, ward aber gerade in der Undankbarkeit des
ihrer Liebe für ihr Treiben bestraft.

ch die Gunst der Katholiken gewann Heinrich durch seine öffentlichen Die Katholiken.
n nicht. Nachdem er sich einmal für eine kriegerische Politik aus-
en hatte, so wünschten sie den Krieg mit allem Ernst geführt; aber
g hatte keine Thatkraft, vertändelte seine Zeit und nahm die bittersten
pfungen hin, ohne einen Versuch sich zu rächen.

amville nahm zwei Festungen unter seinen Augen und Heinrich III. rührte
. Als der König auf dem Wege nach Rheims an Livron vorbeizog, welches
nnschaft beschoß, riefen die Belagerten ihm und seiner Mutter Hohn-
: „ha, ihr Meuchelmörder, ihr könnt die Leute nur im Bett erdolchen,
es dem Coligny gemacht habt“, und der König konnte sich nicht rächen,
nnschaft die Festung nicht einnehmen, in welcher selbst die Frauen aufs
ckigste sich vertheidigten. Auf dem Wege zur Krönung bekam der König
daß sein jüngerer Bruder Alençon sich gegen ihn verschwöre. Dieser Alençon.
, man habe ihm blos vorgeschlagen, ihn auf den Thron zu setzen. Katha-
h, die Sache zu vertuschen, und Heinrich gab nach, hegte aber fortan gegen
ruder den finstersten Argwohn. Am 13. Februar 1575 fand in Rheims
nung statt, am Tage darauf des Königs Vermählung mit Louise Krönung
udemont aus einem Zweige des Hauses Lothringen, welche den Ein-
Guisen nur vergrößern konnte. Heinrich heirathete aus Neigung, nicht
tischer Berechnung, übrigens besaß Louise ein edles Herz. Am 27. Fe-
elt Heinrich als König seinen Einzug in Paris. Sogleich begann er
seine Geißlungen, um sich die katholisch gesinnte Bevölkerung günstig

[1]) Sie hießen auch battus, parce qu' ils se battaient les dos et les épaules
rémission de leurs péchés.

Leidenschaft des Südens. Die Protestanten hießen dort N
Bart trugen. Verbindungen bildeten sich unter dem Volk
um sich der Mißhandlungen beider Parteien zu erwehre
Deutschland neue Hilfstruppen an für die Hugenotten. Co
grafen Casimir Metz, Toul und Verdun ver
splitterung des Reiches! Welche Lage für Heinrich III.
polnische Reichstag absetzte.[1]) All die Summen für di
waren umsonst hinausgeworfen, alle Aussicht auf Einfluß
Dabei fürchtete sich Heinrich fortwährend vor seinem Br
um so kühner auftrat, je mehr der König sich unfähig e
im Mai 1575 Heinrich III. krank wurde, glaubte er v
sein und forderte Heinrich von Navarra auf, den Her
räumen, damit die Krone nicht an einen so schlechten
Navarra selber käme. Heinrich von Navarra wies den An
Dieser genas, fuhr aber fort seinem Bruder zu mißtrauen
wo er konnte.

Alençon flieht. Jetzt entfloh Alençon nach Dreux, 15. September
fest erließ, in welchem er über ungeziemende Behandlung
des Königs klagte, die das Reich vollständig zu Grunde
Reichsstände und eines nationalen Concils verlangte. Mit a
wollte sich öffentlich an die Spitze der Hugenotten und d
liken stellen, während er insgeheim an den Papst die
ihm nicht Ernst mit dem Schutze der Hugenotten, er
Ruhe im Reiche herstellen. Der Zorn des Königs loder
seinen Bruder lebendig oder todt zurückzubringen; — aber
Katharina. ihm nicht. Sofort brach Katharina auf, um Alençon u
Unzufriedenen abzuwenden. Man gab die beiden gefangen
mit sie die Unterhandlungen beförderten. Indessen hatte al
als obersten Anführer ausgerufen und dieser erklärte: er
seine Zustimmung, wenn nicht alle seine Forderungen be

die zur Unterstützung der Hugenotten heranrückten, zur Heimreise …, seine eigenen fremden Truppen zu entlassen, mit Ausnahme seiner … Alençon sollte eine Reihe fester Plätze bekommen, Condé Mezières … Hugenotten gleichfalls Sicherheitsplätze und Freiheit des Gottes… an allen Orten, die sie gerade besäßen.

…rich III. nahm die Bedingungen an, in der Absicht sie nicht zu halten. … die Gegner trauten nicht. 10.000 Mann Deutsche rückten im Januar … Lothringen ein. Auch die Katholiken fingen an eine kühne Sprache …

… ward die Lage noch verwickelter durch die am 5. Januar erfolgte … Heinrichs von Navarra vom Hofe. Liebschaften, sowie die Hoffnung, … eines Generallieutenants des Königreiches zu erlangen, hatten ihn … Hofe festgehalten. Endlich enttäuscht und seiner Fesseln sich schämend, … seine Sicherheit fürchtend, floh Heinrich zu Alençon und trat in …entlich wieder zum Protestantismus über. Jetzt war allenthalben …eich Kampf und Anarchie. Katharina kam zur Ueberzeugung, der …iffe um jeden Preis hergestellt werden, — Zeit gewinnen, heiße Alles … Alençon war geneigt sich zu vertragen, weil sein Einfluß durch … Navarra's und Condé's zu Nichts herabgesunken war. Die … verlangten einen Theil des Zehntens zum Unterhalte ihrer Pre… … Uebung ihres Gottesdienstes in ganz Frankreich mit Ausnahme … und der Orte, wo gerade der Hof sich aufhalte, gemischte Gerichte, …rstellung der Ehre der Opfer der Bartholomäusnacht, Erklärung der …g, daß sie jenes Ereigniß bedaure und mißbillige.[1]) Die Regierung … Alles willigen, April 1576. Alençon bekam zu seiner Apanage Touraine und Berry, also eine fast königliche Stellung, überdies einen …on 100.000 Thalern, Condé die Statthalterschaft der Pikardie mit …ständigen Besitz von Boulogne, Navarra die Statthalterschaft von …, die freie Souveränität über seine väterlichen Herrschaften, Rück… … des früheren Gehaltes der Familie und Auszahlung der Morgen… … Gemahlin. Das ist der Paix de Monsieur, denn seit der Mitte … Jahrhunderts hieß der nächste Bruder des Königs „Monsieur". Er … Zerstückelung Frankreichs, die tiefste Demüthigung der Krone, und … durchzuführen. Sollte doch der König allein an den Pfalzgrafen 3.600.000 Livres zahlen. Es war der fünfte Frieden seit 13 Jahren … so wenig gehalten wie die früheren.

Flucht Heinrichs von Bearn.

Paix de Monsieur.

Monsieur.

… Schrei der Entrüstung erhob sich unter den Katholiken gegen den … seine Mutter über diesen Frieden. Also nach so vielen Opfern … dahin gekommen, daß man noch die deutschen Verbündeten der … bezahlen mußte. Man war empört über die Feigheit, wie über

Unmuth der Katholiken.

---

1) Davila, I, p. 390. — De Thou, III, p. 489.

Katholiken von dem König, den seine schlaffe Kriegfü
verächtlich machten, und von seinem gleich sittenlosen
überdies vor Kurzem zu den Hugenotten abgefallen n
der, ein Bild männlicher Kraft und des Heldenmuth
der Sache der Kirche geweiht hatte und überdies der
dem Großen sich rühmte. So entstand naturgemäß m
an eine neue Dynastie.

Heinrichs III. Sitten waren ganz weibisch. Kath
Schönheit ihrer Hände, König Heinrich hatte die Sch
und man erzählt sich, wie er, um sie zu bewahren,
Handschuhe trug und eine Maske von kosmetischem
seiner Haut zu erhalten. Ueber seine Vertrautheit mi
lingen redete man abscheuliche Dinge. Wenn Heinrich
schöpft mit seinen Lieblingen öffentlich in einem Bu
Psalmen sang, so ärgerten sich die Katholiken über
niedrigung königlicher Würde! Wie ganz anders war
Heinrich Guise. Guise, hochgewachsen, strahlend von Kraft, Jugend u
ein Held, arbeitsam, heiter, ohne daß er je die Würde
in Unterhandlungen. Nicht minder befähigt waren sein
von Mayenne, und Ludwig, der Cardinal.[1])

Pikardie. Es war Zeit zu handeln. Condé sollte die Pik
lische Provinz, übergeben werden. Dagegen legten nu
Protest ein, und schlossen unter Leitung des bisherigen
Anfang der Lig… eine Verbindung, die alte Religion zu erhalten und d

Monarchie, man sprach von der Rückkehr zu
dwig bestanden;[1]) daß man auch gegen
rde, war zwischen den Zeilen zu lesen.

varra bekam so wenig Bordeaux
Recht, Condé z. B. besetzte
hen Truppen unter Casimir
schen Liga erschreckte ihn
derselben den Händen
ellen und die Huge-
die Stände auf den Stände in Blois 1576.
es Heinrich gelang sie so
riedens beschlossen und er zum
ab er Weisung an die Statthalter,
fern zu halten. Auf denselben Zweck
insofern waren Regierung und Liga einig.
e Abgeordnete zum Reichstag, um gegen jede
eine jede Einmischung der Stände in Sachen der
König Vertagung der Stände zu fordern, bis der Friede
Mai auf ihre Seite zu ziehen, veröffentlichten sie
den hatten 1576, den sie in den Papieren eines Pariser
welcher auf der Rückkehr aus Rom in Lyon Projet de David.
e: „Der Segen des Papstes, welcher dem Geschlechte
eilt wurde, erstreckte sich nicht auf die Familie des Hugo
iese durch ihren Kronraub den Fluch des Himmels auf sich
ihren Verstand, Andere ihre Freiheit verloren, der größte
eit und Kraft, starb in der Blüthe des Alters. Während
Regierung wurde das Reich die Beute der Ketzer und auch
t nur hiezu, wenn nicht das Reich an die wahren Nach-
des Großen kommt, — das sind die Guisen. Heinrich
die Spitze der Liga stellen und die Häretiker und ihre Ver-
agen und, ist der Sieg errungen, den König in ein Kloster
es Pipin mit Childerich gethan hat. Jeder Prinz, der sich
der Stände auflehnt, ist unfähig zu regieren!" Guise protestirte,
einem Zusammenhange stehe mit David und seinem Aufsatz,
in der That auch nur die Gedanken, die damals unter den
en, auszusprechen.

rsammelten sich die Stände zu Blois.[3]) Der König, geschmückt
Halsband wie ein eitles Weib, eröffnete die Sitzung am 6. De-
it einer gelungenen Rede, worin er sich und seine Mutter zu
chte. Die Verhandlungen waren sehr bewegt. Auch außerhalb
suchten Regierung und Liga auf die Abgeordneten zu wirken.
rach sich Bahn, daß, was die drei Stände gemeinsam beschließen,

nchises des provinces leur seront restituées par la ligue telles qu' temps de Clovis. — Der Wortlaut der Bundesacte und des Eides bei . IX. p. 433—35, 443—44.
ou, III, lib. LXXXIII, p. 494—508. — Davila, I, p. 395.
ählte 104 Abgeordnete vom Klerus, 120 vom Adel, 150 vom dritten Stand.

sagte, er wolle den Frieden nicht auf Unkosten seiner G
erkaufen. Man blieb also im Krieg. Die Stände ben
auch den Verkauf der Domänen nicht, so daß Heinrich
Grausamkeit weinte: „Die Stände wollen mir nicht m
und wollen mir auch nicht erlauben, daß ich mir mit

Im März 1577 entließ der König die Stände
gann zu unterhandeln und zugleich den Krieg zu
waren diesmal glücklicher, zudem unter den Hugenott
verraucht war und große Zügellosigkeit herrschte. S
Friede zu Bergerac tember 1577 zu dem Frieden zu Bergerac,
Bestimmungen enthielt, wie der, welcher kurz vor de
geschlossen wurde: Freiheit des Bekenntnisses, in den
Gottesdienst wie bisher, sonst in jeder Baillage ei
Stadt, eine protestantische Kammer bei jedem Parla
Gewähr der Sicherheit. Nur war die Regierung diesr
erschöpft und alle Frevel und alle Arglist Katharina
holfen. —

Alençon hatte durch diesen Frieden [3]) fast die
eines Königs. Damit nicht zufrieden, strebte er zuerst
mit Elisabeth, dann nach der Herrschaft in den Ni
alle ihre Söhne müßten Kronen tragen, unterstüt
ihres jüngsten. Der König selber war froh, wenn d
dem Lande kam, und so rückte Alençon am 10. Juli
7000 Mann in den Niederlanden ein. Damit kehre
platz zurück, auf dem zwei hochbegabte Männer jetzt

Don Juan und Wilhelm von Oranien.

erwartet schnell, mitten aus seinen zunehmenden Erfolgen heraus, 1576, war Requesens gestorben,[1]) — während ihn kaum mehr Etwas en konnte die Eroberung Hollands und Seelands zu vollenden, so Geschichtschreiber gibt, welche an eine Vergiftung des Statthalters Einen Nachfolger hatte er nicht mehr ernennen können, der Staats- iff darum, bis der König einen solchen bestimmt habe, die Zügel der n. Lange war Philipp II. unschlüssig über die Wahl; man schlug rgaretha, man schlug ihm Don Juan vor, und Viglius klagte, Ora- de gewiß Nutzen ziehen aus dieser Saumseligkeit und irgend einen chen Vortheil erhaschen. So war es in der That. Requesens hatte den härtesten Geldverlegenheiten zu kämpfen gehabt und seine Truppen hlen können und das Land litt sehr darunter. Der Staatsrath.

rum mahnte Wilhelm die Städte und die Angesehensten der anderen zu einem Bund, um die Ausländer von dem heimischen Boden zu und die alten Freiheiten wieder zu erringen. Seine zwei Provinzen nd Seeland hatten sich zu Delft am 25. April 1576 von Neuem zu besserten Union verpflichtet, wornach sie unter des Prinzen Leitung stliche Angelegenheiten behandeln wollten, als ob sie Ein Gemeinwesen nzigen Stadt ausmachten. Wilhelm hatte nahezu königliche Gewalt und r 1576 den Entsatz von Zürikzee zu bewirken, jedoch fiel die Stadt uni 1576. Gegen Zahlung von 200.000 Gulden ward sie vor Plün- erschont und wurden ihr ihre Freiheiten gewährleistet. Union zu Delft.

e Regierung war trotz dieser Summe nicht im Stande den seit lange gen Sold für ihre Soldaten zu beschaffen und diese, welche alle Ge- it einem Heldenmuth ohne Gleichen bestanden hatten, fingen an dar- enken, sich selber bezahlt zu machen. Während ihre Officiere nach gingen, um das nöthige Geld zusammen zu bringen, begann die Meu- 15. Juli 1576.

erst plünderten die Soldaten Schouwen kahl aus, dann beschlossen Staatsrath zur Auszahlung der Rückstände zu zwingen, oder die reichste e Niederlande, welche doch dem König gehöre, in Beschlag zu nehmen ndern. Sie wählten einen Eletto, setzten alle Officiere ab, die nicht hielten, und rückten gegen Brüssel, dessen Bevölkerung sich jedoch erhob und die Thore schloß. Auch Mecheln fanden sie wohl ver- chlich wandten sie sich gegen Aalst in Flandern, plünderten den Ort die hundert Pfarrdörfer seines Sprengels in Contribution. Die Er- die Bestürzung über das Benehmen war gewaltig! Der Staatsrath ie Soldaten für Verräther und Mörder. Am übelsten waren die höheren daran, welche von ihren Soldaten verhöhnt und bedroht und von den und der Regierung mit Geringschätzung behandelt wurden. Wirkungslos e Botschaft des Königs, welche in diesem Augenblick seine Geneigtheit zu Spanische Furie.

Gachard, Corresp. de Philippe II., vol. III, 449, 451—53, 477.

vor sich hertreibe. Zwietracht sei die Ursache aller L
lichem Handeln liege alle Hoffnung! Die thatsächlic
gebühre den Generalstaaten und man müsse rasch an
gerechten und allgemeinen Frieden zu erlangen. Und
Congreß in Gent. Mehrzahl der Provinzen Abgeordnete, um in der S
putirten von Holland und Seeland das Nöthige
Chaos ein Ende zu machen.

Die Noth stieg mit jedem Tag. Bei Tisna
länder, Bauern, Bürger und Studenten, Edelleute von
gehauen, die nur zwei Mann verloren. Bald hieß es
halte insgeheim mit den Truppen, und am 5. Sept
waffnete unter Führung der Edelleute de Heze und
Verhaftung des Staatsrathes alle anwesenden Räthe — nur Viglius nicht, der kr
des nächsten Jahres sein bewegtes arbeitsames Leben e
der durch zufällige Anwesenheit in Antwerpen der Ve
als einziger rechtmäßiger Repräsentant des Königs,
Aber seine Autorität anerkannten weder die Krieger
bestand in der That keine Regierung mehr und erwie
Staatsrathes als ein Meisterstück Oraniens, der sie e
die Abgeordneten in Gent beriethen, lag die Stadt im
in der Citadelle und sahen sich die Stände genöthi
Oranien, der gerne festen Fuß in Flandern fassen
und für 28 Compagnien, die er versprach, ihm Nie
Gent einzuräumen. Nun ward die Belagerung der C
Auch die Bürger von Mastricht suchten ihre Stadt
erlagen aber im Versuch und wurden behandelt, da
Zeitgenossen die Bürger, welche dem Gefechte entra

Man brachte gegen 6000 Wallonen zum Schutze in die Stadt, allein
al kamen die Spanier aus Aalst in die Citadelle von Antwerpen. Antwerpen.
s es, daß jetzt Bürger und Frauen schnell Schutzwehren zu errichten an-
Am 4. November um 11 Uhr Morgens rückten die Spanier aus der
e, nachdem sie gelobt, heute entweder im Paradies oder in Antwerpen
n, knieeten sie im Angesichte der Schutzwehren zu kurzem Gebete nieder
ten dann unter dem Ruf: „St. Jakob, Spanien, Blut, Mord, Feuer!“
Gegner los. Blitzschnell waren die Brustwehren erstiegen, die Wallonen
Flucht gejagt, nur die Deutschen und die Bürger wehrten sich tapfer. Kampf.
s! Die Deutschen blieben bis auf den letzten Mann, die Bürger, im
weniger geübt, wurden zusammengehauen. Vor der Börse, wo sonst
5000 Kaufleute ihre Geschäfte abwiegelten, versuchte noch ein Haufen
nd, sie wurden erschlagen oder in die Flucht gejagt. Durch alle Straßen
n der Kampf, das Gedränge der Fliehenden. Zu einem fürchterlichen
kam es noch in der Nähe des Stadthauses. Aber die Troßbuben der
hatten begonnen einzelne Häuser anzuzünden und bald standen hundert Brand.
en, auch das Rathhaus. Der Bürgermeister sank zum Tod getroffen
Haufen Erschlagener nieder und jeder Widerstand hörte auf. Bei
wohner erlagen dem Schwert oder verbrannten.[1])
d nun begann die Plünderung und die Schlemmerei. Unbarmherzig Raub.
haust, oft die Folter angewendet, um das Geheimniß, wo die Schätze
seien, zu erpressen. Am Morgen des 8. November war der glänzendste
twerpens ein Schutthaufen. Gegen sechs Millionen an Werthsachen
brannt und auf die gleiche Höhe stellte sich die Beute der Sieger.
daten waren plötzlich reich geworden, einer verlor an Einem Tag
an der Börse 10.000 Kronen, andere ließen ihr Gold zu Schwert-
oder Griffen, oder Panzern umschmelzen, aber auch schwarz lackiren,
wie Eisen aussahen. Das ist die spanische Furie, bei welcher die
trotz des erbitterten Kampfes nur 200 Mann einbüßten!

iese Gräuel und Oraniens Thätigkeit beschleunigten die Verhandlungen
t,[2]) wo am 8. November 1576 die Pacificationsacte zu Stande kam. Pacification in Gent.
aten von Flandern, Brabant, Artois, Hennegau, Valenciennes, Ryssel,
Orchies, Namur, Tournay, Utrecht und Mecheln auf der einen Seite
land und Seeland unter Oranien auf der andern Seite versprechen,
und feste Freundschaft mit einander zu unterhalten und sich mit
Blut beizustehen und die fremden Soldaten, namentlich die Spanier,
Lande zu treiben. Dann solle eine allgemeine Versammlung der
aaten auf dem Fuße der Versammlung bei Abdankung des Kaisers
kommen, um über Landessachen und namentlich über den Gottes-
Holland und Seeland eine feste Verfügung zu treffen, Holland und
indessen Nichts gegen die katholische Religion in den anderen Pro-
ternehmen und ihretwillen Niemanden beleidigen und beeinträchtigen.
r sollen die Placate und Edicte und Verordnungen Alba's bis zur

[1]) Gachard, Actes des états. I, 37—38, 44. 70—69.
[2]) Holzwarth, l. c. Bd. I, 2. S. 327—29.

ein, als Mohrensclave verkleidet, denn Schnelligkeit w
durch Frankreich nicht sicher und die Nachrichten aus
drohend. Darum wählte der neue Statthalter — und
als Philipps Bruder Don Juan, der Sieger von Lepa
sein Freund Ottavio Gonzaga und ein Schweizer, d
reich kannte, waren seine einzigen Begleiter. Don Jua
er Gonzaga's Diener; in Paris wohnte er in einem
Wohnung des spanischen Gesandten, mit dem er ins
hatte und der ihn in derselben Nacht auf einen Ball
er die Königin von Navarra, das Wunder der Sch
hatte den Auftrag, die Regierung in den Niederland
Fuß der kaiserlichen Zeit zu setzen, das Feuer des
und das Volk vor der äußersten Verzweiflung zu r
sicher eine vortreffliche. Der Sohn Karls V., der S
herzgewinnende Held werde, so hoffte Philipp II., der
kommener Statthalter sein und die geeignete Persönl
Umständen Milde zu zeigen und Gnade zu spenden,
gegentrete, das Schwert zu gebrauchen. Die Dinge

[1]) Philipp II. schrieb eigenhändig für ihn die Instructi
er Gott leistet; und weil es sich um seine Sache handelt, wi
nicht versagen, besonders wenn er zu ihm seine Zuflucht ni
Sorgfalt seines Schutzes würdig macht." — „Die Verpflichtun
werde." — „Einmal in einem der ihm bezeichneten Plätze an
gelassen ist und sie sich mit den früher verheißenen Gnaden
glaubt), muß er demgemäß handeln." — „Sind die Dinge
Zusagen nicht mehr genügen, verlangen sie den Abzug der S
Zustimmung und die Verheißung, daß die Angelegenheit Or
bracht und die Regierung auf dem Fuße wieder eingerichtet w

ge höchst schwierig, aber der jugendliche Statthalter besaß auch außer-
iche Gaben. Mit Zuversicht, voll glänzender Hoffnungen, trat Don
sein neues Amt an: er hoffte, nicht blos in kurzer Zeit empörte, irre-
e, mißhandelte Unterthanen in die Arme ihres Königs zurückzuführen,
meuterischen Armee den Geist des Gehorsams und der Zucht wieder
ben, sondern auch nach rascher Beilegung der niederländischen Wirren
Armee zu einem kühnen Handstreich über den Kanal zu führen, die
Maria Stuart zu befreien, Elisabeth zu stürzen und mit der Königin
hottland den Thron Englands zu besteigen. Schöner Traum eines
Helden!

Es war Don Juan Ernst mit seinen friedlichen Absichten gegenüber
pörten Provinzen und mit jugendlichem Muth machte er sich an die
Arbeit. Aber sogleich suchte Oranien ihm durch Listen und durch
n von Mißtrauen Schlingen zu legen. Und es fragte sich, wer jetzt
ld behaupte, der jugendfreudige Held, oder der arglistige Intriguant. Oraniens Arglist.
n äußerte, die Krisis sei da, der König verzweifle an der Möglichkeit,
bsicht mit Gewalt durchzusetzen, und Don Juan solle durch trügerische
jetzt erreichen, was man nicht mehr erzwingen könne. Darum solle
ch sogleich der Person des Statthalters bemächtigen, denn Philipp
eher Alles opfern, als seinen Bruder in der Gefangenschaft lassen.
i lehre schon der Instinct, mit List ihrem Ziele nachzugehen, wenn die
nicht ausreiche, sie pfeifen den Vögeln, die sie fangen wollen. Da
uan sich aber wohl hütete sich fangen zu lassen, so mahnte Oranien,
ürfe sich mit ihm in keinerlei Uebereinkunft einlassen, wenn nicht vorher
mischen Truppen das Land geräumt haben, wenn nicht alle Freiheiten
festgestellt und beschworen seien, wenn nicht vorher zugestanden sei,
e Generalstaaten alle Angelegenheiten des Landes leiteten, sich, so oft
lten, versammelten. Das heißt: der König sandte eine Botschaft des
s, Oranien aber stachelte die Niederländer von Neuem zum Aufstande.

---

ung fallen zu lassen und um einen vollständigen Bruch zu vermeiden, zugestehen,
ig ist, um damit zu Ende zu kommen und zu retten, was gerettet werden kann.
ie beste Instruktion, die man ihm geben kann, und daß er diesen Leuten ver-
ch aller Gefahren, die dabei sind."

„Nota. In jedem Falle muß er von den Staaten die Entlassung und Bezahlung
ppen mit der Garantie für die Summen, die nicht gezahlt werden können, zu er-
ichen." — „Er wird mit den Truppen so verfahren, daß er den andern keinen
von Verdacht gibt." —

„Nota. Er muß die letzten Unordnungen und alle früheren Unordnungen vergessen
ganze Vergangenheit in gar keinen Betracht ziehen."

uf einem weiteren Zettel steht gleichfalls von des Königs Hand: „Auf seine Seele
en." — „Mit Liebeleien vorsichtig sein und darin den ersten Familien kein Aerger-
n." — „Katholische Diener und seinen ganzen Hofstaat mit Herrn aus dem Lande
en mit Ausnahme derjenigen, die er schon hat." — „Man darf Nichts von einem
n Günstlinge wissen." — „Die Vergangenheit vergessen." — „Mit dem Gelde vor-
ngehen und eine gute Vertheilung desselben vornehmen." Gachard, Collection
ments de l'histoire de la Belgique. I, 358—71. — Holzwarth, l. c. Bd. II,
—28.

Forderungen der Stände. Entfernung der Truppen, Freilassung der Gefangenen,
Pacification von Gent, Zusammenberufung der General
Karls V., eidliche Verpflichtungen Don Juans, alle Lan
heiten aufrecht zu erhalten. In diesem Falle wollten sie
statthalter anerkennen, die Aufrechterhaltung der katholi
Anerkennung seiner Majestät verbürgen, ihre Armee a
halter eine Ehrengarde von Niederländern bewilligen. Die
lange und Don Juan bewies viele Geduld. Der Abmarsch
war die Forderung, welche ihm am meisten zuwider wa
auf England zerriß. Aber je mehr er sich dagegen auss
standen die Abgeordneten darauf, und weil er nur in die
zur See willigen wollte, so bestanden sie gerade darauf
ziehen sollten.[1])

Brüsseler Union. Indeß kam im Januar 1577 die Brüsseler Ur
welcher acht hervorragende Führer der Nationalpartei
Entfernung der Spanier, die Ausführung der Genter P
die katholische Religion und die alten Rechte des Vate
halten. Die Urkunde fand im ganzen Lande zahlreiche
lich auch in Friesland. Es war eine Massen-Demonstr
auf Don Juan auszuüben, der sich auch beklagte, daß
das Knie beugen, sondern nach dem Scepter greifen w
lungen wurden jetzt dringender und heftiger. Don
Zugeständnisse. Truppen zu entfernen, aber zur See, dagegen müßten
Truppen entlassen; er erklärte sich geneigt die Gente
stätigen, wenn Nichts darin gegen die katholische Relig
des Königs wäre und auch Holland und Seeland sich
rechthaltung verpflichteten. Es fielen harte Worte. Sch

e. Solches geschah und nun kam am 17. Februar 1577 das ewige Das ewige Edict,
: zu Stande, welches den Genter Frieden bestätigte und bewilligte,
e Truppen frei und frank zu Land binnen 14 Tagen abziehen und nie
außer im Falle eines Krieges, zurückkehren sollten. Alle Privilegien
bestätigt, Freilassung der Gefangenen verheißen, auch die von Oraniens
sobald der Vater die Beschlüsse der Generalstaaten ausgeführt haben
Dagegen sollten die Staaten einen Eid schwören auf die Aufrecht-
g der katholischen Religion und auch ihre Truppen entlassen. Philipp
te den Vertrag sehr schnell. Der Aufstand schien also beendigt. Don
hatte den feurigsten seiner Wünsche geopfert; durch die Massenhaftigkeit,
die Größe der Bewilligungen der Regierung schien jetzt die Zeit eines
und friedlichen Regiments gekommen zu sein.

Welch ein Schlag für Oranien und seine Partei! Seiner Natur gemäß Oranien dagegen.
nun das Mögliche, um durch Ausstreuung von Argwohn, durch freche
ugen die Wunde, die sich eben schließen wollte, wieder aufzureißen und
arte Demüthigungen Don Juan das Leben unerträglich zu machen.[1] Don
äußerte er, sei ebenso bösartig wie Alba und Requesens, nur jünger und
er und ungeduldiger, seine Hände in Blut zu tauchen. Als die General-
von ihm verlangten, er solle nun auch das ewige Edict anerkennen und
and und Seeland verkünden, machte er eine Menge Ausstellungen an dem-
und weigerte sich, forderte zuvor die feierliche Verpflichtung der General-
mit Don Juan sich jeder Verbindung zu enthalten, wenn die Truppen
er bestimmten Zeit abzögen. Vergeblich stellte Don Juan durch einen
Unterhändler dem Oranien vor, wie er gekommen sei, um zu vergeben
vergessen und das alte Glück des Landes herzustellen. Wenn der Prinz
Freiheiten die Waffen ergriffen habe, so möge er sie jetzt niederlegen,
r Zweck sei erreicht; — Don Juan wolle ihn als seinen persönlichen Don Juan an
behandeln und mehr für ihn thun und sein Haus, als er sich denken Oranien.
wenn er mitbeitragen wolle, das Land zu beruhigen. Allein Oranien, der
s Spiel in der Hand hatte, wies alle Anträge zurück: er müsse die Sachen
r die Staaten von Holland und Seeland bringen, — als ob er diese nicht
dig in seiner Gewalt gehabt hätte!

Don Juan wollte jetzt durch offenes, vertrauensvolles Auftreten das
nen der Bevölkerung gewinnen. Ohne Schutzwache zog er in Löwen Don Juan in
endete Gnaden und Auszeichnungen, mischte sich, wie einst sein Vater, Löwen.
ich unter das Volk, speiste herablassend bei den Bürgern, bezauberte
durch seine Liebenswürdigkeit, seinen Witz, seine Schönheit. Beim großen
nfest in Löwen griff er auch nach der Armbrust, traf im ersten Schuß
ogel und wurde zum Schützenkönig ausgerufen. Der Jubel war un-
ich. Nach langem Haß wieder ein Augenblick der Versöhnung! Alles
oll Freude! Ein Zeitgenosse schreibt: „So groß war die Schönheit

[1]) Groen van Prinsterer, Archives, V, p. 542. — Gachard, Correspon-
de Guillaume le Taciturne. III, pag. 157. 181, 225—57. — Havemann, Don
S. 203—15.

Artikel des ewigen Edictes und wurde von den Städt
Generalcapitän anerkannt. Dabei kannte er aber d
Volkes, unter das er sich begeben, und die Bedeutu
wie aus seinen Briefen an den König hervorgeht. A
er diesmal nicht die Unterstützung, deren er bedurft
Art war daran Schuld, er hat Don Juans Leben ge
von Neuem die Niederlande entrissen.

Antonio Perez. Der Verräther war Antonio Perez, Philipps
Sohn des Gonzalo Perez, welcher 40 Jahre lang Ka
Staatssecretär gewesen, gebildet auf der Hochschule z
Zeit in Italien auf Reisen, hatte Antonio eine glänzen
Vorrath von Kenntnissen und Anschauungen sich erw
Wohlgefallen an den feinen gehaltvollen Bemerkunge
den ihm der Fürst von Eboli empfahl, und ernannte
secretär. Bald wurde Antonio ob seines Fleißes, seine
heit seiner Arbeiten, des Königs Liebling. Keiner sein
in sein Vertrauen eingeschlichen, hat unter der For
ihn zu beherrschen versucht und hat ihn schnöder betr
Während der König ihn für treu und unbestechlich h
wichtigsten Aemter für Geld, für Kunstwerke, und
äußeren Anstand wohl zu beachten wußte, ein auss
König, so sagen seine Gegner, habe eine Neigung geha
und sie sei die einzige Frau gewesen, die über diese f
längere Zeit Gewalt ausübte; Perez aber habe sein
weit getrieben, der begünstigte Nebenbuhler seines H

nes Bruders Don Juan. Zu gleicher Zeit spielte er den Vertrauten en und that, als ob er seine Pläne fördere, während er sie gerade d und ihn verrieth.

s Sohn eines Kaisers, als Jüngling schon Sieger bei Lepanto und rste Name in der Christenheit, glühte Don Juan für den Plan, sich zu erobern, und Papst Pius V. begünstigte den Entwurf des er Christenheit, von Tunis aus ein Königreich in Nordafrika zu er- Doch Philipp II. wollte die Kräfte Don Juans für Spanien ver- nicht aber ihn unabhängig machen, und entfernte den Secretär Juan o aus dem Dienste Don Juans, weil er glaubte, daß dieser den seines Bruders stachle. Escovedo kam an seine Stelle. Don Juans Pläne. Escovedo.

er in kurzer Zeit war auch Escovedo ganz von Don Juan bezaubert seine Pläne mit der Hingebung eines Freundes thätig. Beide dachten r an Tunis, sondern an die Befreiung der Maria Stuart und an der Elisabeth. Und auch für diesen Plan bot der Papst seine Hilfe ein Nuntius bat Perez, die Sache beim König zu befürworten, dieser hte sogleich dem Könige Mittheilung, welcher über den Plan ebenso als unzufrieden war, jedoch dem Bruder gegenüber darüber schwieg. n kam damals von Genua nach Madrid, um den Willen des Königs der Niederlande zu vernehmen, und ließ den Escovedo zurück, um die von Geld zu betreiben, und daß er mit Perez die Förderung seiner spreche. Don Juan hielt Perez für seinen Freund und klagte ihm bald Niederlanden, wie er keinen ruhigen Augenblick habe, wie er erst um ht zu Bette komme, um sieben Uhr schon wieder an seine Geschäfte ie die Anstrengung ihm schon dreimal ein Fieber zugezogen habe und ihn von Madrid aus ohne Geld lasse und wie er sich in den Nieder- ie verkauft fühle.[1]) Im Eifer für seinen Herrn hatte Escovedo Philipp hart gesprochen, ihn in seinem königlichen Hochgefühl verletzt und seine eigung sich zugezogen. Doch ließ der König ihn im December 1576 Niederlanden zu Don Juan abgehen. Escovedo's Vermittlung war daß der Abzug der Truppen endlich zu Stande kam, über den sich die der freuten, „wie die Aegypter, als die Kinder Israels mit ihren ab- t Gütern abzogen", wie ein Zeitgenosse witzig bemerkt.[2]) Es war für m ein Schnitt ins Herz und er schrieb damals vertraulich an Perez, das Aufgeben seines Planes unglücklich mache, wie mit den Soldaten, el, ihn auszuführen, dahin seien und wie ihm seine Stellung zuwider ie er von Verrath umgeben sei, wie er nicht zu diesen Leuten und diese ht zu ihm paßten, wie er auf unsägliche Hindernisse stoße und wie er wäre, Alles im Stich zu lassen und sich nach Spanien zurückzuziehen, ihn am allerwenigsten erwarte. Die Hand einer Frau, wie die Herzogin ma, wäre geeigneter, dieses ungehorsame Volk zu leiten, das da meine, mit ihm machen, was es wolle, seit er keine Truppen mehr habe, und ede von der Armuth des königlichen Schatzes, und daß man wohl in den Willen, aber nicht die Kraft habe sie zu züchtigen. Escovedo aber s. Februar 1577 an Perez: „Ihr wißt, daß ein Thron unser Ziel und

Maria Stuart. Philipp und Escovedo. Don Juans Klagen.

[1]) Mignet, l. c. II, p. 26—34.
[2]) Motley, The rise of the dutch republic. III, 189—92.

liche Freund machte den Verräther und zeigte alle Brie
bekamen sie eine ganz andere Bedeutung. Die Einherrschaft
Philipps Argwohn. Philipp wurde argwöhnisch und ängstlich gegen die Plän
dennoch in der That treu blieb, und Perez gab sich da
Don Juan zu schreiben, geeignet hochverrätherische Pläne,
hätte, aus ihm herauszulocken, und ihn dennoch immer
lichkeit zu versichern und über den König und seine La
trauen zu klagen. Der König ließ übrigens Don Juan
begonnene Werk in den Niederlanden fortzusetzen, und w
die Hand der Maria Stuart und auf einen Zug nach

Indeß geschah auch in den Niederlanden von Or
Lage Don Juans. Alles, um Don Juan den Boden unter seinen Füßen zu
jedes Gefühl der Sicherheit und Freudigkeit in seiner
Verschwörungen, ihn zu verhaften und zu tödten, fanden
tigste Natur kann, wie später das Schicksal Cromwells be
vor Anschlägen untergraben werden. Ueber die Stellun
Menge schrieb Escovedo damals an den König: „Die
bleiben und leben, wie es ihnen gefällt. Zu diesem End
willigen, daß der Türke Herr des Landes würde! — Wi
wird es der Prinz von Oranien werden, was auf das
und mahnte den König, sich auf das Schlimmste gefaßt z
aber schrieb an den König: „Ich bin ein Prediger in
wollen Oranien zum Herrn und unterrichten ihn von A
Entschluß ohne seinen Rath."

Ein letzter Versuch Don Juans, Oranien zu ge
Oranien wollte den Krieg und Don Juan den Friede
auf die königlichen Zugeständnisse antwortete Oranien m
Forderung und schloß damit, dem König trauen, heiß

...treter waren vom juridischen und politischen Standpunkt in vollem ...wenn sie der Reformation auch keinen Schritt breit Zugeständnisse ... Denn von einem solchen friedlichen Nebeneinanderbestehen ganz ver- ...r Ansichten über das, was die Grundlagen des Lebens bildet, wie ... in unserer Zeit möglich geworden sehen durch die Abtrennung des ...ßeren Lebens von seiner religiösen Basis und durch den daher ent- ...den Indifferentismus — davon konnte damals nicht die Rede sein, ...ein Terrainzugeständniß in kirchlichen Angelegenheiten hatte damals ...Bedeutung wie ein Zurückziehen in der Schlacht. Man gab dadurch ...gner nur mehr Muth und Mittel, seinen Streit zu verderblichem ... führen. Falls man also, wie König Philipp, die eigene Ueberzeugung ... der Richtigkeit der römischen Kirchenansicht, falls man selbst ohne ...rzeugung gleich ihm die Verpflichtung hatte, hergebrachte Vermögens- ... Verfassungen und Rechte der einmal anerkannten Corporationen zu ...nd zu vertheidigen, so lange dieselben nicht selbst darauf verzichteten, ... das gänzliche Zurückdrängen der Reformation übrig." [1])

...n Juan fühlte sein Leben durch Verschwörungen fortwährend bedroht, ...on Brüssel nach Gent, von Gent nach Mecheln, von da nach Arras. ...og von Aerschot zeigte ihm an, daß man ihn gefangen nehmen und ...werde, jede Urkunde zu unterzeichnen.[2]) Die Ankunft der schönen Mar- ... von Valois, Königin von Navarra, die unter dem Vorwand, die ...n Spaa zu gebrauchen, in die Niederlande kam, um für ihren Bruder ...n eine Partei zu gewinnen, gab Don Juan Anlaß, unter dem Vorwand, ...grüßen, Aufenthalt in Namur zu nehmen. Die Festlichkeiten, die er Namur. ...gin zu Ehren gab, verdeckten seinen Anschlag auf die Citadelle von ...deren er 24. Juli 1577 mit List sich bemächtigte, sobald Margaretha ... war. Uebrigens hatte er als Stellvertreter des Königs ein Recht dazu, ...en Besitz der Festungen des Landes zu setzen. Auch die Veste Charle- ...ard von seinen Anhängern besetzt, der Anschlag auf die Citadelle von ...rpen mißlang jedoch.

...isher hatte Don Juan all seine Verpflichtungen ritterlich erfüllt, jetzt ... er aber vergebens auf eine ähnliche Willfährigkeit von der andern ...Milde hatte nicht zum Ziele geführt, darum griff Don Juan jetzt zur ... Das Aufsehen über diese Maßregel im Lande war groß, Don Juan Don Juan wählt das Schwert. ...gte sie in einem Schreiben an die Generalstaaten durch die Rücksicht ... persönliche Sicherheit und sandte zwei Briefe, welche Verschwörungen ...n Leben enthüllten, und verlangte Züchtigung des Gesindels. Die ...ungen wurden bitter. Don Juan klagte über Undank und forderte, ...en sollten allen Verkehr mit dem Erzverräther Oranien abbrechen, ...n Samen der Ketzerei und Rebellion im ganzen Lande ausstreue, nicht die Genter Pacification annehmen wollte; beharre er in seiner

...) Leo, Zwölf Bücher Niederländischer Geschichten. Halle 1835. II, 623.
...) Prinsterer, Archives, V, p. 496.

Schließlich bat Don Juan die Staaten, ihm seine
zurückzusenden, welche Heinrich von Navarra an der
Courier abgefangen und an Oranien geschickt und die
ihn, den Generalstatthalter, als Feind der Niederländ
darzustellen. —

Die Verhandlungen wurden mit jedem Tage un
zu keiner Versöhnung. Oranien machte eine solche unm
König um Rücksendung der alten Regimenter, da die
tung gebrochen. Die Staaten hingegen warfen in ihrem
statthalter seine uneheliche Geburt und feindselige Gesinn
Oranien rieth die Citadellen zu schleifen und 10.000
werpen Hand an, bis die Zwingburg zerstört war.
durch die Straßen geschleift und zerschmettert. Gent
Oranien Ruwarb. werpens. Oranien ward von den Generalstaaten ei
kommen, um mit ihnen über die Lage des Landes zu

Während Don Juan nur Spott und Haß erf
17. September in Antwerpen mit Begeisterung auf
23. als Vater Wilhelm begrüßt unter unermeß
ein. Die Verhandlungen mit Don Juan nahmen als
dieser sie nur als eine Kriegserklärung betrachten ko
stillstand von drei Tagen wollte man ihm noch zuge
sieben Sprachen abgefaßtes Kriegsmanifest, das an
versendet werden sollte. Ein Kampf der Entscheidun
Oraniens schien bevorzustehen.

Da schob eine Partei des Adels,[1]) welche Ora
mit dem König und seinem Statthalter nicht Hand
einen Erzherzog ins Spiel. Bei seiner Einladung

Holland und Seeland gestatten und versprechen, keine Einführung s Gottesdienstes in den übrigen Provinzen zu begünstigen, und war , mit Hinweis auf die Rechte der Provinzen Holland und Seeland der Generalstaaten, einem zusagenden Bescheid ausgewichen. Dem- o eine Zunahme des demokratischen und calvinischen Elementes auch holischen Provinzen bevor. Davor bangte Vielen, die auf der an- te eine Wiederaussöhnung mit dem König von Spanien für unmög- . Daher der Plan, den Bruder des Kaisers Rudolf, den zwanzig- Erzherzog Matthias, dem Prinzen von Oranien und dem König nien entgegenzustellen. Er war aus dem Blute der Maria von Bur- Philipp II., er war jung, geschmeidig, muthvoll, unbehelligt in den Kämpfen. Erzherzog Matthias.

Sache mußte schnell und geheim geschehen, denn Kaiser Rudolf konnte mmung nicht geben, ohne sich mit dem König von Spanien tödtlich en. Abgesandte des Adels wandten sich darum an den Ehrgeiz des Matthias, daß er berufen sei, dem Hause Habsburg die Nieder- rhalten und diesen den Frieden zu verschaffen; habe er die Autorität gestellt, so werde ihm Philipp II. mit seiner Tochter die Niederlande Der Erzherzog entfloh in der Nacht des 3. October 1577 aus der Wien und traf, nur von zwei Edelleuten begleitet, in Köln ein. Der vergebens über die heimliche Flucht des Erzherzogs, sandte ihm und ersuchte die Fürsten, ihn festzuhalten. Oranien war anfangs durch die Ankunft des Erzherzogs, doch bald sah er ein, welchen daraus gegenüber Don Juan ziehen könne. In Antwerpen empfing er aufs Glänzendste, ihm galt es, den Prinzen in sein Interesse zu ziehen, Werkzeug, zur bloßen Figur in seinem Kampf mit Philipp II. zu d ihn bei Seite zu schieben, sobald er ihn ausgenützt habe. Matthias um so weniger gefährlich, als er von Geldmitteln entblößt und in er Stellung war. Oranien ließ sich am 22. October zum Ruward eur conservator) von Brabant, einer Würde von unbestimmten, römischen Dictatur ähnlichen Befugnissen, ernennen. Ihm fehlte nur rnennung zum Statthalter in Flandern. Aber diese Würde wurde dem von Aerschot übertragen, weshalb die Partei Oraniens fürchtete, möchte ein Gegengewicht gegen Brabant und der Erzherzog dem Ein- niens entrissen werden.

e Revolution in Gent, zu der Oranien seine Genehmigung gab,[1]) half roth. Im unruhigen Gent waren von je leicht Revolutionen zu machen. nd die anderen Führer der katholischen Partei wurden verhaftet. Als nd die Seinen genug eingeschüchtert waren, spielte Oranien den Be- kam nach Gent als Versöhner. Gent.

e neue Brüsseler Union ward am 10. December 1577 abgeschlossen, e beide Bekenntnisse einander zu schützen und zu achten versprachen, irte Religion war jetzt der katholischen als gleichberechtigt zur Seite 17. December ward die Machtstellung des Erzherzogs Matthias

Prinsterer, Archives. VI, XXIII.

bezahlen, ohne der Königin Wissen und Willen keinen
im Fall sie angegriffen würde, ein Corps von gleich
zu Hilfe senden. Den Don Juan dagegen erklärt
7. December 1577 für einen Brecher des Frie
Vaterlandes. Es klang wie Hohn, daß man i
erwartenden Bestätigung des Matthias, als Statthalter
sprach. —

Don Juan brannte der Boden unter den Fü
fieberhaften Entwürfen. Wie froh war er, als se
Parma, mit den treuen Veteranen aus Italien ein
wie erschrack aber Alexander über die verfallenen Z
Gram über seine geknickten Hoffnungen gebrochen h
20.000 Mann erließ er eine letzte Erklärung an d
schlossen sei, das verachtete Ansehen seiner Majestä
tretene katholische Religion wiederherzustellen, und
Krieg. die Fahne des Königs zu schaaren, und verhieß fü
geben und Vergessen. Auf das Wort folgte rasch die
welche ihn in Namur anzugreifen gedachte, zog er
am Morgen des 31. Januar 1578 auf sie. Die
treffliche Aufstellung seiner eigenen Schaaren anord
Augenblickes. Sein Banner trug das Bild des Gekr
„In hoc signo vici Turcos, in hoc haereticos v
Alexander von Parma, der nur recognosciren sollte
auf die feindlichen Reiter und ließ dem Oberfeldher

Schrecken war groß in den Niederlanden. Brüssel rüstete sich zu
veifelten Widerstand. Matthias konnte in dieser Noth nicht helfen.
l forderte Don Juan zu der Wiederherstellung der Zustände auf,
er Karl V. gewesen. Vergebens! Oranien feuerte zum Widerstande
ibte nach England um dringende Hilfe. Aber auch Don Juan bat
g um Unterstützung, denn der Augenblick der Entscheidung sei ge-
d die feurigste Politik sei die beste. In Deutschland rüstete sich für
uber Johann Casimir von Pfalz-Zweibrücken gegen den Johann Casimir.
andgrafen von Hessen, der da meinte, die Niederländer seien ein wüst,
leichtfertig Gesinde, und er möge sich vor diesem Chaos in Acht
r Herzog war aber ehrgeizig; konnten die Oranier eine solche Rolle
rlanden spielen, warum nicht auch er! Wilhelm sah Casimirs Thätig-
rne, denn er konnte für ihn ein Nebenbuhler bei den Calvinisten
sal ihm Elisabeth den Oberbefehl über ihre Hilfstruppen in den
s und die Aufsicht über die Verwendung ihrer Hilfsgelder übertrug.
te Oranien sich in seiner Provinz selber zu verstärken. Amster- Amsterdam.
bisher von ihm Nichts wissen wollen, obschon es zu Holland gehörte.
die Abneigung der Katholiken gegen den Schützer der Calvinisten war
ld, sondern mehr noch das Mißtrauen in sein Treiben überhaupt.
ruar 1578 gelang es aber seinen Anhängern ein Abkommen [1]) zu
bringen, wornach der reformirte Gottesdienst geduldet wurde. Das
nur zur Folge, daß am 28. Mai die Calvinisten das Rathhaus und
überfielen und die Behörden und Mönche vertrieben oder tödteten.
Putsch an kam der Katholicismus nie mehr zur Herrschaft in Am-
ähnlicher Weise ging es in Haarlem zu. Don Juan wünschte eine
acht, ehe Casimir mit seinen Deutschen zum neugesammelten Heer der
zen könnte. Er bot die Schlacht an, die aber die Niederländer nicht
Ihr Führer François de la Noue (bras de fer genannt) wagte
iesen Niederländern den Kampf gegen die geübten Spanier zu unter-
hielt sich in schwer angreifbarer Stellung.

z trat eine neue Figur in dem großen Wirrwar niederländischer
iten auf, Franz, früher Herzog von Alençon, jetzt Herzog von
annt. Oranien hatte ihn früher in Aussicht genommen, gleichsam Anjou.
rohung für Elisabeth, wenn sie die Niederlande nicht unterstütze,
sischer Einfluß schien ihr in diesem Gebiet noch gefährlicher als
Dieselbe Partei, welche früher den Erzherzog Matthias aus Wien
te und sich in ihm getäuscht sah, seit Oraniens Schlauheit ihn in
ng seiner Macht umgewandelt hatte, dieselbe Partei richtete jetzt
erk in der Noth auf Anjou, um ihn Oranien und Philipp II.
stellen. Es erging ihr aber mit Anjou, wie mit Matthias: er
Werkzeug Oraniens. Dieser schloß mit ihm ab.[2])

König von Frankreich sah den ehrgeizigen und unruhigen Bruder gerne
Catharina aber war ganz Feuer für den Plan. Am 20. August
Mons der Vertrag unterzeichnet, wornach Anjou mit 10.000 Mann Vertrag zu Mons.

Accactie.
Henri Martin, l. c. vol. IX. p. 481—83.

staaten getreten, so hätte er eine bedeutende, dauernde
fürchtete Oranien und nahm ihn daher gerne an als
Niederlande, weil er gerade dadurch seinen Einfluß
lande zu lähmen verstand.

Unthätig lagen die Heere der Staaten und des
entgegen, es fehlte beiden am Nerv der Kriegführung,
im wohlverschanztem Lager bei Bouge, aber er ve
düsterem Unmuth. Die bitterste Nachricht war ihm
sein Freund Escovedo, der im December 1577 n
um Geld- und Truppensendung für Don Juan, od
treiben, war am 31. März 1578 auf einer Straße
und damals flüsterten sich schon Kenner der Verhält
Meuchelmörder bezahlt und der König seine Zustimm
führte strenge Worte und Perez, früher sein Fürsprech
so in Angst vor Escovedo, dem er die der spanisc
Pläne Don Juans zuschrieb, zu setzen gewußt, daß P
Tod Escovedo's helfe aus der Noth, und zu Pere
Schlag begegnen, ehe er uns trifft." [3]) — Es war
bei Perez, daß er Don Juan und Escovedo beim
Angst vor Enthüllungen, mit denen ihm Escovedo
daß Escovedo der Doppelzüngigkeit des Perez auf
gewiß, daß er ihm drohte, er werde sein unlauteres
dem Könige anzeigen. Die Eboli verlangte gereizt
ihn, nachdem er vergebens mehrere Male an seinem
giften gesucht hatte, durch Meuchelmörder vollziehen
aus Spanien zu entfernen wußte.

Mord des Escovedo

Also von Perez verrathen, seines Freundes
dächtigt und von ihm ohne Unterstützung gelassen,

ch in Montferrat zu sein und einem Herrn zu dienen, der mehr sein Bruder Philipp II. Seinem Freunde Mendoza klagte er: laut, aber es nützt mir wenig. Es ist klar, daß man uns hier verßt, bis wir unsern letzten Athemzug gethan! Gott lenke uns Alle, in seiner Hand stehen alle Dinge!" — Dem Könige meldete er t den dringendsten Worten und wie eingetroffen, was er voraus-)ie Franzosen Stellung im Lande haben. „Schmerzlich berührt es von Ew. Majestät mit Ungnade und Vernachlässigung behandelt zu)och nicht blos als ihr Bruder, sondern auch als ihr treuester und erthan eine andere Beachtung verdient habe! Ich setze mein Leben r daß ich es in Ehren verlieren möchte. Um Gottes Willen Hilfe, ıd ist verloren!" [1])

Philipp II. dieses Schreiben las, war Don Juan nicht mehr. Don Juan †. und Fieber verzehrten seine Lebenskraft. Im Delirium lieferte er en und hörte, während sein Auge glühte, die Musik des Sieges! nblicke vor seinem Tode kehrte sein Bewußtsein zurück und traf n Anordnungen, ernannte er seinen Vetter Alexander von Parma, seinem Schmerzenslager wachte, zu seinem Stellvertreter, empfing ımente und richtete noch eine letzte Bitte an den König, daß seine dürfe an der Seite seines ruhmvollen Vaters. Am 1. October : Don Juan, erst 33 Jahre alt, sein Leben aus und sank dieser ıit herrlichem Glanz aufgegangen war und eine Welt erleuchten ühe Nacht unter! Sein Herz wurde in Namur beigesetzt, sein Seite Karls V. im Escorial.

eichtvater berichtet über Don Juans Krankheit zwei Tage nach dessen önig: [2]) „Schon während seines Aufenthaltes im Schlosse zu Namur Juan seine Gedanken fortwährend auf eine Aussöhnung mit Gott)aß er als glückliches Werkzeug zur Behauptung des katholischen wendet werden möge. Zwei Tage vor dem Siege bei Gemblours ıir Generalbeichte ab, empfahl seine Seele dem Herrn und seinem auftragte mich, von Euch als Gnade zu erbitten, daß seine Gebeine denen seines Vaters bestattet werden möchten, dadurch fühle er sich Dienste reichlich belohnt. Außerdem solle ich Eurer Majestät Verlen, daß er sich zur Bestreitung der Kriegskosten mehrfach der ihm enen königlichen Gelder bedient habe. Eine ähnliche Beichte wieder- 1. August, als er sich zum Angriff des Feindes bei Mecheln ent- . Bereits am Tage seines Erkrankens gestand er mir, daß er auf g rechne. Donnerstag den 23. September sprach er gegen mich die aus, daß ihm das Leben nur noch für wenige Tage gefristet sei, zu, daß er, da ihm der Segen nicht beschieden worden, als Geistı dienen, jetzt wenigstens an nichts Irdisches mehr denken wolle. em König seine arme Dienerschaft, der er verschuldet sei und doch Karavedi zu verfügen habe. Am folgenden Montag und Dienstag

---

emann, Don Juan. S. 280—88. — Mignet, l. c. p. 95—102.
druckt im VII. Bande Seite 247 der Coleccion de documentos ineditos.
nn, Don Juan. S. 282—83.

daß er bei ihnen geboren, die Wallonen, daß er in
Alexander von Parma vertheilte die Ehre unter all
geleitete den Todten nach Namur, die Fahnen und
Rino de Zunniga brachte sie in aller Stille März 15
fürchtete in Frankreich einen Ueberfall. Daß Don Juan
so bald nach Spanien zurückkehrte, ist das Tragische an
licher Politik. Die Spione, die er überall unterhielt,
weg, die für Don Juans Pläne unentbehrlich waren.
Spanien, hätte er dem Bruder ein Königreich Tunis
nach England ermöglicht. Das ist die Kleinheit der An
sein Mangel an Entschlossenheit, durch welche dieses He
— Nicht an vergifteten Stiefeln,[2]) die ihm Philipp
Juan gestorben, sondern am Fleckfieber, das damals
Don Juan einsog, indem er furchtlos die Kranken be
weilte, ihnen Speise und Trank spendete. Seine alte
Krankheit, der durch Kummer gebrochene junge Held

Alexander von Parma als Statthalter
Wilhelm von Oranien

Alexander war der Sohn Margaretha's, der
den Niederlanden, und des Herzogs Ottavio Far
Paul IV. hatte vorausgesagt, daß in dem lebhaften
Jugend. rischen Uebungen und Ritterspiel seine Freude hatt
heranwachsen werde. Als Geisel für die Treue se

---

s verweilend, vergoß Alexander, obschon erst 11 Jahre alt, bittere n, daß ihm der König nicht erlaubte, als Freiwilliger in der Schlacht Quentin mitzukämpfen. Mit Don Carlos und Don Juan erhielt er sbildung in Madrid und an der Universität Alcala [1]) und ward im hen Jahre mit Maria von Portugal, einer Enkelin des Königs Em- vermählt. Obschon die Ehe glücklich war, ließ die Kampflust dem keine Ruhe. In der Nacht durchzog der junge Herzog verkleidet die und zwang jeden Edelmann, der ihm begegnete, mit ihm die Klinge en. Als der Krieg der Liga begann, riß er sich aus den Armen attin, und als er von Don Juan einen Ehrenplatz im Vordertreffen Schlacht von Lepanto erhielt, legte er sein Schiff an die Seite der Schatzgaleere, sprang zuerst hinüber und tödtete Mustafa Pascha dieses und ein zweites Schiff mit wahrer Tollkühnheit weg. Am mber 1577 kam er an der Spitze der spanischen Veteranen nach g. Jetzt übernahm er die Führung des Heeres. Alexander Farnese t die ideale Schönheit Don Juans, aber er war das Bild eines Kriegers; er hatte nicht den hohen Seelenflug seines Vorgängers, chtete als Statthalter doch mehr aus, weil er die Menschen an ihren Seiten zu fassen und auch auf dem Felde der Intriguen sich meister- Charakter. twegen verstand. Er wollte kein Reich für sich erobern wie Don wollte nur den Befehl seines Königs pünktlich ausführen und, wenn Oranien nicht mehr vollständig aus dem Feld zu schlagen vermochte, r doch die südlichen Provinzen seinem Könige erhalten. Bei aller t seines Wesens — immer trotzte er der Gefahr und hatte die Gabe, igenen Heldenmuth in das Herz seiner Krieger zu gießen — war er nüchterner, kaltberechnender Geist. Die mit Oraniens Treiben un- nen Herren des Südens wußte er sogleich an ihrer schwachen Seite, und Habsucht, zu fassen, sie durch Geschenke, Verzeihung, Stellen in gsten Diener des Königs umzuwandeln und die Lage zu klären.

ie Niederlande waren damals ein wahrer Hexenkessel. In Mons war , in Gent Johann Casimir, welcher Graf von Flandern werden und seine „30.000 Teufel" nicht bezahlen konnte, weshalb diese zum griffen. In Gent wuchs das Gras auf den Straßen; das Volk litt Gent. h, doch war noch immer der alte unruhige Geist in der Bürgerschaft Ein Putsch folgte dem andern. Oranien stiftete ein Uebereinkommen t, welches die Ausübung der katholischen Religion und dem katholischen den Gebrauch seiner Güter gestattete, December 1578. Die Katholiken er nur Beschränkungen darin und die Mißstimmung gegen den vermeint- iedensstifter hob sich. Die Zustände wurden immer trostloser. Die Sol- sogenannten Helfer überschwemmten das Land und übten Uebermuth lthat: „Sie verlangten die auserlesensten Speisen und tranken den r und Burgunder eimerweise." — Es waren dies die Teufel des

[1]) Vgl. oben S. 809.

Indeß gingen die Unterhandlungen zwischen staaten mit Erfolg voran. Wie ein Putsch in den nöthig war, um den Calvinisten zum Sieg zu ve Arras die Kraft der oranischen Partei. Die S Oranien schildert um diese Zeit ein Brief des au endeter Ritter bekannten Grafen Renneberg: „Seh daß dieses ganze Werk von den Nassau's gebraut Erhöhung willen, und daß sie sich überall die alle führen. In den wichtigsten Provinzen sind sie St Geringerem fürlieb nehmen. Deswegen habe ich meinen Frieden mit dem König zu machen, von Belohnungen versprechen kann." — Oraniens Bru Statthalter von Geldern.

Vertrag von St. Eloi. Am 6. Jänner 1579 gelobten zu Mont St. schaften Artois, Hennegau, Orchies, Douay, die Gehorsam gegen den König und den Genter-Ver allen denen zu widerstehen, die den vermeintlichen wollten. —

Dagegen stifteten in Utrecht am 23. Jänn der nördlichen Lande, Geldern, Zütphen, Fries Union von Utrecht Gröningen, Seeland die sogenannte Utrechter von Souveränitäten, ähnlich der schweizerischen Eid auf ewig vereinigt bleiben, als wenn sie nur eine noch sollte jede Landschaft ihre besonderen Freihei

willigung der Gesammtheit ein Bündniß aufrichten. Fremde Fürsten
de können nur mit gemeinem Rath in den Bund aufgenommen
Die Versammlungen finden in Utrecht statt. Der Beschluß durch
mehrheit findet auch für Landschaften statt, welche an der Verhand-
gerade theilnahmen. In Religionssachen sollen Holland und See-
hren, wie es ihnen gefällt, die übrigen Länder entweder den vom
Matthias vorgeschlagenen Religionsfrieden annehmen, oder Anord-
ffen, wie es ihnen angemessen ist, vorausgesetzt, daß Jeder in seiner
frei und Niemand über religiöse Dinge befragt werde. Dieser Bund
ist die Grundlage der Republik der Niederlande. Zum Sinnbild
r sieben verbundene Pfeile mit der Umschrift: „Durch Eintracht
s Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Große." Die wallonischen
en schlossen dagegen am 21. Mai 1579 mit dem König ihren Ver-
ab.

nst gab sich Oranien alle Mühe, die Uebereinkunft zu hindern.
te ihn im Süden nur den Fürsten der Finsterniß, den einzigen
r sich zwischen den König und sein Land stelle. Der König ver-
Freiheiten des Landes zu schützen, die fremden Regimenter zu ent-
stets ein Mitglied seiner Familie als Generalstatthalter zu senden;
elobten Aufrechthaltung der katholischen Religion und Gehorsam
König.

chen dem nördlichen Bund und den wallonischen Landschaften lag
von Provinzen, um deren Beitritt jetzt von beiden Seiten gewor-
e. Unterhandlungen, die am 5. April 1579 unter kaiserlicher Ver-
in Köln eröffnet wurden,[1]) hatten keinen Erfolg. Philipps Bevoll- Congreß in Köln.
bot Entfernung aller Spanier, Besetzung der Aemter mit Ein-
bestand aber auf der Erhaltung der katholischen Religion und der
ilipps und auf der Entfernung des Erzherzogs Matthias und des
von Oranien. Die Gesandten der Staaten verlangten dagegen Re-
heit und die alten Landesrechte. Sieben Monate hindurch ward hin
verhandelt und geschrieben; man kam nicht zur Einheit, nur zum
n der Gegensätze.

eß hatte Parma wieder zum Schwert gegriffen. Am 12. März er- Krieg.
nach einem Scheinangriff auf Antwerpen, mit 20.000 Mann vor
t, das von 1000 Soldaten, 1200 Bürgern und 4000 Bauern ver- Mastricht
d. Angreifer und Vertheidiger wetteiferten in Tapferkeit. Parma über-
ft in Heldenmuth wie in Meisterschaft in der Belagerungskunst. Man
er und unter der Erde. Am 29. Juni wurde Mastricht mit Sturm
wobei 4000 Menschen niedergemacht wurden. Auch Mecheln kam
f an die Spanier.

---

[1]) an Kampen, l. c. I, p. 445 ff. Die Kölner Artikel, lateinisch abgedruckt
arth, l. c. Bd. II, 2. S. 524—29.

denn Elisabeth schien damals geneigt, den Werbung
Hand nachzugeben.

Gröningen. Aeußere Hilfe wurde um so nöthiger, als Graf
Gröningen zu den Spaniern überging. Beim Versuch
wieder zu entreißen, endete Barthold Entes, ein
ländischen Freiheit, ein Mann von wilder Grausamk
fahrten die Gefangenen über Bord werfen ließ, spät
klagte, den er ins Meer geschleudert und der nicht h
noch Jahre lang im Fahrwasser seines Schiffes gefol
zu starren, wenn er ins Meer blickte.

Wenn Anjou berufen wurde, welche Stellung
Matthias! Dieser warnte die Staaten, welche sich n
und am 29. September 1580 mit dem Herzog vo
Vertrag mit Anjou. Plessis les Tours abschlossen. Anjou versprach
geborenen Niederländern zu besetzen, die Statthalter
staaten vorgeschlagenen Bewerbern zu ernennen, di
die alten Freiheiten zu erhalten, den dermaligen S
lich was Holland und Seeland anlange, nicht zu
bekenntnisse zu schirmen, den Krieg — den
2,400.000 Gulden abgerechnet — auf seine und Fr
und ohne Zustimmung der Generalstaaten keine H
zu schließen, dafür ernannten sie ihn zu ihrem F
sichtlich Hollands und Seelands ganz unabhängig
diese Zeit die Souveränität über Holland und
konnte Nichts thun ohne die Generalstaaten und d

ng, alles Elendes im Lande dargestellt war, in welchem keine Ruhe zu i, so lange er darin bleibe. Darum sei er als Schelm und Verräther nd für vogelfrei erklärt und Jedem, der ihn lebendig oder todt einine Belohnung von 25.000 Goldstücken, Verzeihung für alle früheren und Erhebung in den Adelsstand verheißen.

anien antwortete in der Apologie, worin er Philipp als wollüstigen, Apologie en König und Tyrannen, dem kein Recht heilig sei, darzustellen vern 26. Juli 1581 kündeten die sieben Nordstaaten im Haag versammelt eierlich den Gehorsam auf: der Fürst sei darum über die Lande gesetzt, Unabhängigkeitserklärung. die Völker schütze wider Gewalt und Druck, wie ein Hirt seine Heerde. des Fürsten willen seien die Völker geschaffen, um etwa gleich leibechten nur zu thun, was jener befiehlt, sei es nun göttlich oder unecht oder unrecht; sondern der Fürst sei des Volkes willen da, damit en mit Vernunft vorstehe, es liebe wie ein Vater seine Kinder und Gefahr seines Lebens beschirme. Thue er dies nicht, unterdrücke er seine en, vernichte er ihre alten Freiheiten und behandle er sie als Sclaven, nicht mehr als Fürst, sondern als Tyrann zu betrachten, dann könne and mit Recht und Vernunft absetzen und einen Andern an seine Stelle

macht zu dem Satz, daß der Fürst nur zum Nutzen des Volkes da sei, Fürst und Volk. ige Bemerkung: „Versteht man unter Volk das natürliche, organische, ich der ganze Satz auf, denn dann ist der Fürst selbst, oder wer sonst er Träger der Gewalt sein mag, ein untrennbarer und mächtiger Theil s, ja! dieses ohne einen solchen Mittelpunkt, ist gar nicht Volk. — konnte man nicht darunter verstehen, wenn man den Satz geltend ollte, wie er calvinischerseits in den Niederlanden und in Schottland emacht ward, wie ihn nachher die englischen Calvinisten und Puritaner n — und so war man also auf einem ganz chimärischen revolutionären angelangt, wo man in äußerster abstractester Consequenz auf das hinwar, was die Mehrzahl des Volkes, der größere Theil des Urbreies, en man die menschlichen Gesellschaften dachte, also der Pöbel, als seinen etrachtete, und wo man, wenn man consequent verfahren wollte, wie es der Theorie nur Rousseau, in der Praxis nur die Franzosen gethan mit allen höheren und edleren Tendenzen und Aufgaben der Menschheit uß.“ ¹)

n Schluß der Erklärung verkündeten die Staaten, daß sie weder den Absage. och die Jurisdiction des Königs ferner anerkennen wollten, und drei ter beschlossen sie einen Eid, den hinfort Jeder schwören mußte, den on Spanien nicht mehr als ihren Fürsten anzuerkennen, sondern ihm und treue zu sein den vereinigten Niederlanden und dem Landrathe, urch die Staaten dieser Provinzen eingesetzt worden sei. Da nun unter dem Titel eines Grafen von Holland und Seeland seit dem 1581 Souveränitätsrechte über Holland und Seeland besaß, da die hen Landschaften sich mit dem Könige wieder ausgesöhnt hatten, da nigten Provinzen außer Holland und Seeland den Herzog von Anjou

---

¹) Leo, Zwölf Bücher Niederländischer Geschichten. II, S. 647.

Reitern die niederländische Grenze. Katharina glaubt
damus, daß sie Mutter von vier Königen werde, der
hegten große Bedenken gegen den neuen Schutzherrn,
rich IV. einmal sagte: „Ich würde mich sehr täuschen
die sich auf ihn verlassen, denn er hat ein falsches
Muth, ist übel gebaut und zu allen kriegerischen Uel
die Calviner wie den Teufel.“ — Aber, entgegneten A
spanische Herrschaft! Uebrigens entsetzte Anjou da
Falle gebrachte Cambray. Parma zog sich nach T
belagern begann. Anjou aber ging nach England,
schien schon abgemacht — doch es war nur Täusch
kam Anjou mit Leicester, dem eigentlichen Liebli
land nach Vlissingen zurück. Am 17. Februar hiel
Volkes seinen Einzug in Antwerpen und beschwor
Incomst).

Während der vielen Festlichkeiten fand am 18.
auf Oranien statt. Der Diener eines Kaufmanns
von Philipp versprochene Belohnung für den Mord
Jau-reguy. zu retten suchte, Jauregui, schoß dem Prinzen,
schrift überreichte, eine Kugel in den Hals. Im e
Franzosen alle in Gefahr, denn man hielt Anjou für
die man bei dem Mörder fand, lenkten den Verdacht
Jauregui wurde sogleich zusammengehauen, der Prinz
keit des französischen Arztes Leonard Botelli g

Uebrigens erwiesen sich die Hoffnungen, w
vinzen auf Frankreichs Hilfe gesetzt hatten, bald
rich III. mochte sich nicht in offenen Krieg wegen
schlimmsten Absichten gegen ihn zutraute, einlassen.

) für einen Sohn Frankreichs, die katholische Kirche so herab- lassen. Da beschloß der eitle Mann sich durch einen Gewalt- :r fester Plätze zu bemächtigen, um so eine Bürgschaft für die gewinnen.

en 16. Januar 1583 war der Staatsstreich, durch den er unbe- :rschaft zu erlangen und bei dem er auf die Mitwirkung der Katho- festgesetzt. Allein durch ein Versehen nahmen die Franzosen schon mar Dünkirchen, Dendermonde, Vilvorde, Wynox- mrden aber zu Niewpoort und Ostende abgewiesen. In Ant- gte sich Verdacht, zumal der größte Theil von Anjou's Truppen Vorwande einer Musterung in der Nähe der Stadt zusammengezogen Bürgermeister äußerte Besorgniß, die Wachen wurden verstärkt, die n aufgespannt. Deshalb verschob Anjou den Schlag auf den 17. Ja- ı Mittag that er, als wolle er einen Ausritt machen aus der Stadt. einer Reiter war noch unter dem Thor, als er seinem Gefolge zu- ist eure Stadt, meine Jungen, geht und nehmt Besitz davon!" ächtigten sich die Truppen des Thores und stürzten unter dem Ruf: ville gagnée, vive la messe, vive le duc d'Anjou!" in die Stadt, Französische Furie. ine im Kriege gewonnene betrachteten, die sie beschossen und plün- r sie hatten nicht den Erfolg, wie früher die Spanier, obschon die Mittagessen saßen und sie selber in der Stärke von 600 Reitern La folie d'Anvers. Musketiren im Sturmlauf durch die Stadt rannten. Die Bürger l zu den Waffen und leisteten zuerst an der Börse Widerstand. Edelleute, Katholiken und Protestanten waren einig in der Erbit- elbst Frauen schnell mit den Waffen bei der Hand. In einer Stunde r Kampf entschieden, 2000 Franzosen getödtet, darunter 250 Edel- ırigen gefangen oder auf der Flucht. Auch Anjou floh. Anfangs er den Streich mit einer augenblicklichen Aufwallung über Undank, er ihn auf ein Mißverständniß und auf die Unbändigkeit seiner

ntrüstung war, wie begreiflich, groß. Nur Oranien sprach noch da- ın aus Rücksicht auf Frankreich und England sich mit Anjou ver- sse, der doch in demselben Augenblicke Parma anbot, den Spaniern deren er sich bemächtigt hatte, zu überliefern, wenn Philipp ihm an der französischen Grenze überlasse. Parma traute dem Manne ging nach Frankreich, starb aber dort am 10. Juni 1584 unter Anjou's Ende. ie an eine Vergiftung denken ließen.

ı hatte die Wirren gut benützt, und sich der Plätze Eindhoven, irchen, Niewpoort und Zütphen bemächtigt. Das trieb die Staaten ch enger an Oranien anzuschließen. Er war daran die allgemeine t über die Staaten des Nordens zu erlangen, die sich mit dem versöhnt hatten. Da kam über den Schlauen ein noch Schlauerer.

hasar Gerard aus Villefans in der Franche-Comté hatte schon lan gefaßt, Oranien, den steten Rebellen gegen den König und Ver- irche, aus der Welt zu schaffen. Unter dem Namen Franz Guion, hn eines Protestanten aus Besançon, der seines Glaubens wegen ten, wußte sich der schmächtige, kleine, siebenundzwanzigjährige Mensch

das Vertrauen Oraniens zu erwerben. Einmal wurde er in das
Prinzen gerufen, der gerade im Bette lag. Gerards Aufregung war
er hatte keine Waffen bei sich. Am 10. Juli 1584 wartete er im
Prinzen, bis dieser vom Tische kam, und schoß ihm drei Kugeln i
Oraniens Ende. Besinnungslos sank Oranien zusammen und in wenig Augenblicken
Leiche. Die Worte, die man, um sein Ende zu verschönern, ihm in
legte: „O, mein Gott, erbarme dich meiner Seele! erbarme dich
Volkes!“ — hat er nicht mehr sprechen können. Gerard bekannte
Namen wie seine That und bestand die Qualen der Folter mit einer
keit, daß seine Richter an Zaubereien zu glauben anfingen. Am 14.
er in gräßlicher Weise hingerichtet, das Fleisch gebrannt, dann von
gerissen, endlich wurde er von unten auf gerädert. Kein Laut de
über seine Lippen: er starb in der Ueberzeugung, daß er eine gerech
bracht habe und im Paradiese seinen Lohn finden würde. Seine F
vom Könige von Spanien mehrere Herrschaften und einen Platz
der Franche-Comté und der Adel eines Gerard ist sogar in neue
einem Nachkommen Wilhelms des Schweigsamen, von König Wilhelm
worden. In Bezug auf Oranien sagt Leo treffend: „Kann man i
nur eine gerechte Nemesis sehen, daß er, der die Niederlande in
wirrung und unsägliches Elend gestürzt, keinen ruhigen, besonnenen,
gewaltsamen Tod fand, daß er, der überall Argwohn ausgestreut,
Pflügen zum Schaden seiner Gegner gepflügt, um seinen Tod zu
gemeine Weise erst auch noch betrogen ward, ist am Ende alles
füllung des Spruches: wer Unglück säet, wird Schaden ernten,
talität bei diesem Falle am allerwenigsten angebracht ist.“ [1])

In den Jahren 1580—1584 führte Parma den Krieg la
die Kräfte Spaniens beschäftigt waren durch

Die Eroberung Portugals.



e Portugiesen bedrängten ihren König, dem es nicht angenehm sein Phi-lipp II.
mer vom Nachfolger hören zu müssen, so sehr, weil sie die Spanier
nd der nächste berechtigte Erbe Philipp II. war, der Sohn Isabella's,
n Tochter Emmanuels des Großen. Zwar waren ausländische Fürsten
Thronfolge ausgeschlossen, allein Philipp II. wollte das von Parma
gen gelten lassen, aber nicht von Castilien, zumal Portugal öfter
em Königreich gestanden war. Philipp zögerte denn auch nicht,
und heimlich, klug und fest, seine Ansprüche geltend zu machen, und
chen Henrique zu vermögen, ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen.
wirkte wie sein Recht.

meisten Räthe Henrique's meldeten immer nach Spanien, was im
Königs verhandelt wurde. Philipp schrieb auch an die bedeutenderen
rtugals, aber hier stieß er auf den entschiedensten Widerstand. Das
für einen Portugiesen. Adel und Klerus neigten sich zu Philipp hin.
r waren es, die jetzt Henrique drängten, schon bei Lebzeiten einen
zu ernennen, damit nach seinem Hinscheiden keine Verwirrung entstehe.
es, die er sofort auf den 1. April 1579 berief, bewirkten die Wahl
Männern, die bei einem etwaigen Ableben des Königs, bevor die Thron-
aet sei, das Reich zu verwalten hätten, bewirkten ein Vorgehen in
Thronfolge. Henrique forderte alle Prätendenten auf, schriftlich ihre Prätendenten.
vorzulegen. Solche brachten vor: Philipp II., Katharina von
a, die sehr beliebt war, Emmanuel Philibert von Savoyen,
io Farnese, Herzog von Parma, und Antonio, Prior von Crato. Der Prior v. Crato.
nten ab von König Emmanuel.[1]) Der Prior von Crato war der
Sohn von Luis, Herzog von Beja. Die Rechtsgelehrten der Univer-
bra sprachen sich einmüthig für Philipp aus, als den nächstberechtigten.
g von Parma stammte ab von einer Tochter von Manuels VI. Sohn
er Prior von Crato behauptete, sein Vater Luis von Beja, der recht-
ohn des Königs Emmanuel, habe eine rechtmäßige Ehe mit seiner
schlossen, was er aber nicht nachweisen konnte, weil das Gegentheil
war. Der Papst soll nach de Thou auf Portugal als ein Lehen des
Stuhles und im Falle von Henrique's Tod als auf den Nachlaß eines
Anspruch gemacht haben. Für den Prior von Crato war das Volk.
verbannte ihn aus dem Lande, Antonio ging über die Grenze, kehrte
er um und lebte, vom Volk geschützt, heimlich bald da, bald dort.
anfangs für die Herzogin von Braganza, wurde nach und nach ganz
ipp II. gewonnen, nur meinte er, Philipp müsse gewisse Privilegien
, die Regierungs- und Richterstellen allein mit geborenen Portugiesen
nd einige Befreiungen und Begnadigungen zum allgemeinen Wohl des
währen.[2])

ige meinten, Philipp solle seinen Sohn nach Portugal schicken, da-
s seinen eigenen König habe. Ehe noch mit den Cortes die Sache
t war, starb Henrique, nach einer Regierung von 17 Monaten, am Henrique †.
ar 1580. Mit einem Heinrich hatte die burgundische Mannslinie

---

[1]) Vergl. die Stammtafel, oben S. 194.
[2]) Vertot, Revolutions de Portugal. Avignon 1794, p. 25.

den Herzog an seine Pflicht und verlieh ihm später nu
die Ehre, in der königlichen Kapelle neben ihm an sei
Antonio aber, der Prior von Crato, rechnete auf
tugiesen gegen die Spanier und suchte um jeden Preis
er aber weder besondere Gaben des Geistes noch Größ
Er war nie zu sehen, wo die Schwerter für seine Sa
gegen schwelgte er, wo sich Gelegenheit bot, unbekümm
die er beanspruchte. Das gemeine Volk hielt zu ihm,
mand seine Aufforderung ihm zu huldigen. Philipp da
in jeder gesetzlichen Weise, zuletzt mit dem Schwerte. D
ritäten seines Reiches erklärten seine Ansprüche für beg
auf, die Waffen zu gebrauchen, wenn man jene nicht g

Ein Heer von 20.000 Mann, darunter 3500
Alba. portugiesischen Grenze zusammengezogen und Alba r
traut. Weil aber Philipp lieber seine Macht zeigte, al
mit Milde, als mit Strenge Portugal erwerben wo
einmal Anerbietungen an die Gobernadoren und an
die Freiheiten des Landes zu schützen, die Cortes Por
zu berufen, nur Eingeborenen Aemter zu ertheilen,
lichen Familie als Vicekönig zu senden, den Handel
mit portugiesischem Wappen zu prägen, keine Kirch
Nichts ohne Zustimmung des Rathes von Portugal

Viele nannten diese Anerbietungen nur ein Verz
und unterhandelten insgeheim mit Frankreich, mit E
Philipp II. Die Verwirrung wurde mit jedem Tage größ
die Wuth des Volkes, das Volk wollte die Spanier
aber Jeder zeigte den Willen, einem Löwen gleich sei

[...]er den Titel an, fand aber nicht den Zulauf, welchen er erwartet hatte. [...]a herrschte die Pest. Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten. [...] diesseits des Tajo nebst Algarbien unterwarf sich dem Könige ohne [...]ich. Antonio hatte nur aufgerafftes Volk um sich und mußte die kläg[...]ittel anwenden, um es zusammenzuhalten, Geld erpressen, die Münzen [...]ern, die schwarzen Sclaven zur Freiheit aufrufen, Kirchen und Klöster [...] Mit Sebastian, hieß es bald, habe die Verwegenheit geherrscht, mit [...]e unentschlossene Unwissenheit, mit den Governadores die Verwirrung, [...] herrsche die Ungerechtigkeit. Alba nahm Setuval, welches Antonio [...]suchte, ohne Kanonenschuß, ließ aber sogleich in seiner Weise einige [...] Portugiesen hinrichten und rückte dann gerade auf Lisboa los. Die [...]erklärten dem Antonio geradezu, sie seien nicht gesonnen, seinetwegen [...]eit der Stadt aufs Spiel zu setzen. Antonio wollte sich in Belem [...] die Bewohner von Lissabon zwingen sich für ihn zu schlagen, zog [...]aber auf den Rath des Italieners Orsini nach dem wohlgelegenen [...]a zurück. Hier kam es zu einem ernsten Gefecht. Nach kurzem [...]oben die Portugiesen nach allen Seiten auseinander, indem sie 1000 [...]ließen.[1]) Antonio König. Alcantara.

[...] die Wichtigkeit von Alba's Sieg wurde dadurch geschmälert, daß [...]am und fortan Jahre hindurch das Reich in Unruhe erhielt. Philipp [...]00 Dukaten auf seinen Kopf, als den eines Empörers und Ruhestörers, [...]ie Stände seines Reiches nach Thomar, wo er einen Generalpardon [...]und unter großen Festlichkeiten sich huldigen ließ. Die Stände aber [...]schieden, daß sie nicht mehr zum Gehorsam verpflichtet seien, wenn [...]er seiner Nachkommen das beschworene Uebereinkommen nicht beachte. [...] Forderungen waren die vornehmsten, daß er sich mit einer Portu[...]ahle (Anna war kurz vorher gestorben), daß er den ältesten Prinzen [...] erziehen lasse. Man rieth Philipp die Universität Coimbra auf[...]en dort lebten 3—4000 Jünglinge frei von königlicher Jurisdiction, [...] Wort und Schrift Philipps Recht an Portugal bestritten worden; [...]esser die jungen Portugiesen auf spanischen Universitäten zu erziehen, [...] spanischem Geist, spanischer Sitte und Sprache vertraut zu machen. [...]och erhielt die Hochschule, nahm sie in seinen besonderen Schutz und [...]erade gegen jene Doctoren, die gegen ihn gelehrt und geschrieben hatten, [...]ohlwollend. Mit seinem festlichen Einzug in Lissabon schloß die Besitz[...] Portugals.[2]) Stände in Thomar. Coimbra.

[...]r Antonio wollte sich nicht unterwerfen. Er hielt sich bald da, bald [...]er Verborgenheit auf, Niemand zeigte ihn an. Das Gefühl, daß man [...]ändigkeit verloren habe, seit Portugal einem größeren Staate ein[...], schützte ihn. Unter Verkleidung entkam er dann nach Frankreich, wo [...]rich III. seinem angemaßten Range gemäß empfing und Katharina [...]reude, ein neues Mittel zu haben, um Philipp Schwierigkeiten zu be[...]eser hatte anfangs Sorgen, ob die Colonien ihn anerkennen würden. [...] Besitzungen ward ihm jedoch als König gehuldigt, nur nicht auf den [...], die aber als Haltpunkte auf der Fahrt nach Ost- und Westindien sehr [...]ren. Terceira anerkannte Antonio und Frankreich sandte Schiffe und [...]t nach der Insel, um diese gegen Philipp zu behaupten. Anfangs hatten Die Colonien.

---

[1] Schäfer, l. c. Bd. IV, S. 345—70.
[2] Ibid. IV, S. 371—73.

Die Abneigung der Portugiesen gegen die Sp
nachdem Antonio's Versuche sich wirkungslos erwi
Sebastiane auftrat. Jeder wollte der bei Alcazar g
aber dort nur schwer verwundet worden sein.

Gewiß, der wahre Sebastian wurde erschlagen
und dann in Belem beigesetzt, allein es hieß bei den
ist unecht, Sebastian lebt noch und wird wieder kom
ein Ziegeldecker von Alcobaca als König Sebastian auf
seinen Betrug eingestanden, auf den Galeeren; dann de
aus Terceira, der einen Anhang von 800 Mann warb,
seiner Betrügereien geständig, zum Galgen verurtheilt
spielte 1595 ein Zuckerbäcker und der Sohn seines Tre
trat ein Sebastian in Venedig auf, der durch seine A
durch seine genaue Kenntniß früherer Verhältnisse und
seiner Wanderungen und Leiden in Abyssinien, in P
Zweifler gläubig machte. Auf Verlangen Philipps II.
gefangen, dann außer Lands gesetzt. In Florenz wur
von einem Kriegsgericht für einen Betrüger erklärt un
bracht, wo er in einem Gefängniß sein Leben endete.
war in Portugal im Steigen und die Folge davon, da
mißtraute und gegen sein Versprechen kastilisches Fußvolk
warf, und portugiesische Mannschaft, Geschütz und S
zog. Um den König von Marocco zu bestimmen, daß
Darlehen nicht auszahle, überließ ihm Philipp sogar
Eroberung Alfonso's V., und suchte durch eine Gesetzsa
Land im Zaum zu halten, in welcher der Geistlichkeit,
sondere Rechte und Freiheiten gewährt waren.[2])

Falsche Sebastiane.

---

[1]) Schäfer. l. c. Bd. IV. S. 333—422. Die Litera

Philipp II. im Bund mit der Liga.

lipps Entrüstung über die Unterstützung des Widerstandes auf den
en Seite Frankreichs war groß. Heinrich III. schob alle Schuld auf
ter, die aus eigenen Mitteln Schiffe ausgerüstet und Mannschaft
habe. Allein auch in der niederländischen Frage war Frankreichs
leich feindselig und das Benehmen Heinrichs III. gleich charakterlos.
Philipp nicht an Gelegenheit, Vergeltung zu üben, zumal die Dinge
eich mit jedem Tage verworrener wurden. Das Haus Valois ging
de und Frankreich einem neuen großen Bürgerkriege entgegen. Un- Ende der Valois.
iede, unentschiedener Krieg, Finanznoth und Verschwendung, Rechts-
nd Faustrecht, Uebermuth der Großen und Verzweiflung des Volkes
das Ende der Valois.

König schwankte in Einem fort zwischen Ausschweifung und Büßungen,
ünstlinge konnte er Hunderttausende verschwenden und dann wieder den
agen, daß es seiner Haushaltung am Allernöthigsten, an Holz, Fleisch,
. Wenn er Macchiavell las, so hielt sich Heinrich III. selbst für einen Heinrich III.
aatsmann, wußte aber nie einen gesunden Gedanken festzuhalten und
durchzuführen: er fühlte, wie der Boden unter ihm unsicher wurde,
jedoch nur durch Schwanken zwischen den Parteien Halt zu geben.
ie Gefahr, die ihm von den Guisen drohte, wußte ihr aber nicht
ntgegenzutreten, sondern nur mit einem dumpfen Hasse. Im December
te er den Heiliggeistorden (Ordre du Saint-Esprit) zur Er- Ordre du Saint-Esprit.
r katholischen Religion und Wiederherstellung der Würde und des
es Adels: die Ritter sollten der Kirche und dem König unbedingte
geloben und dafür wirkliche Vortheile genießen.[1]) — Die Stiftung
und gegen die Guisen gerichtet, denen ihre bedeutendsten Anhänger
zogen werden sollten. Aber der Orden hatte nicht den erwarteten Er-
Volk hatte keinen Glauben an den kirchlichen Eifer der Dynastie; die
ten, wenn der König im Bußgewand, eine Peitsche im Gürtel, durch
zog, und gerade die eifrig katholischen Provinzen sprachen sich am
gen die Regierung aus. Der Sprecher der Stände der Normandie
s: „Wie lange noch werden Schmeichler dem König sagen, daß er
ie Gesetze gebunden ist und an den Eid, den er bei der Krönung
ott, der über den Königen waltet, kann sie in den Abgrund schmettern,
Unbill überhand nimmt." [2]) — In all dem sah Heinrich die Hand
, die jede Gelegenheit ergriffen, um sich als die Vertheidiger der öffent-
heiten und des wahren Glaubens hinzustellen. Um gegen sie Heinrich
ra zu gewinnen, reiste Katharina 1579 nach dem Süden und bewilligte
Nerac große Zugeständnisse in Ausführung des Friedens von Ber- Friede zu Nerac.
r durch geheimen Vertrag, um die Katholiken nicht zu reizen. Um das
schwichtigen, erließ der König 1579 eine Ordonnanz, die viele
ißbräuche abstellte, die eine Wohlthat für das Land war, wenn sie
t wurde, die aber bald sich als bloße Lockspeise bewährte, weil sie
e selber zu allererst überschritten wurde. Weil dieses Gesetz die Klagen

Henri Martin, l. c. vol. IX, p. 474—75.
Estoile, p. 117—18.

geschossen wurde. Doch wollten seine Hugenotten ...
Krieg wissen aus so leichtfertigem Anlaß und der ...
kühnen Schlag darum sein Ansehen retten zu müssen.
1580 erschien er mit 4000 Mann vor dem festen
Thore — hier kommen zum erstenmal die Petard...
Tage gegen die tapfere Besatzung und die Bürgersch...
des Platzes ward. Dieser Streich ließ ihn als kühn...
erscheinen.

Heinrich III. fürchtete zu sehr die Guisen, al...
Heinrichs von Navarra hätte wünschen können, da...
Friede von Fleix. lung seines Bruders an und so kam es zum Fried...
vember 1580, in welchem nur die Verträge von ...
bestätigt wurden, der aber wie diese beiden nur ei...
und Ruhe war.[2])

Für diese Vermittlung erhielt Anjou die U...
den Niederlanden.

Wir haben oben gesehen, wie Anjou dort die ...
Heinrich III. reichs verschleuderte. Nicht besser machte es Heinrich I...
Hoffnung auf Kinder, suchte er nur seine Günstlinge ...
Bei der Vermählung zweier dieser Mignons gingen bl...
am Hofe 1,200.000 Goldstücke auf; jeder der beide...
300.000 Goldstücke baar und der König verletzte all...
dieser tollen Verschwendung aufzubringen. Ein Stur...
wider ihn.[3]) Der König mußte mit Gewalt die Kasse...
Was half es, daß der König 1583 wieder als Bü...
die Straßen zog! Ein Prediger nannte ihn von der ...
seligen Heuchler, der Gottes nur spotte und die Peitsc...
auf dem Rücken haben sollte — und der König hatte ...

che Unzufriedenheit mit dem König auf einmal sehr bedeutsam. Der Folgen von Anjous Tod.
Erbe des Thrones war jetzt Heinrich von Navarra, denn bei der
keit Heinrichs III. war an keine Nachkommenschaft im königlichen
denken. Konnte man aber dem katholischen Frankreich zumuthen,
enotten als König anzuerkennen? War nicht der Katholicismus
des Reiches seit den Tagen Chlodwigs?
sandte Heinrich III. 1584 an den König von Navarra: er
Calvinismus abschwören und wieder an den Hof kommen; darum
würdige Männer, er solle seine faden Liebeleien aufgeben und
Frankreichs und der Christenheit verdienen. Heinrich zögerte, er
Protestanten zu verlieren und die Katholiken nicht zu gewinnen;
nicht abhängen von den Günstlingen Valois'.
hob die Hoffnungen der Guisen. In Holland und Seeland, in
litten damals die Katholiken die härtesten Verfolgungen. „So ist
meinten die Katholiken Frankreichs, wenn wir einen Reformirten
bekommen.“ — Die Katholiken fühlten, sie müßten sich einigen,
ihren Glauben zu retten. Hatte sich 1576 die Liga still und
aufgelöst, so erneute sie sich im October 1584 insgeheim wieder,
größten Wirksamkeit. Karl Hotman war mit den Geistlichen in Paris Erneuerung der Liga.
der eines neuen Bundes, in den man aber nur wohlbeleumundete
bene Männer in aller Stille aufnahm. Jeder warb wieder Ge-
bald verzweigte sich die Verbindung durch alle größeren katho-
te. Man verhieß einander Mittheilungen zu machen, damit alle
Frankreichs wie von Einem Geist geleitet und im Stande seien,
und die Tyrannei zu bekämpfen. Die Verdrängung des Königs
rra und der Sturz der Günstlinge war das Losungswort.[1])

sollte aber König werden nach dem voraussichtlich nahen Tode Hein-
Guise war zu scharfblickend, um alsbald an eine Thronbesteigung zu Heinrich Guise.
Uebergang, ein Figurant war nöthig, unter dessen Namen er einst-
ren und nach dessen Tod er die Krone sich selber aufs Haupt setzen
einrich von Navarra hatte einen Oheim, Cardinal Karl von Cardinal Bourbon.
. Zwar stammte Heinrich IV. vom älteren Bruder des Cardinals ab,
setzte man entgegen, daß durch Abfall von der katholischen Religion
t an die Krone verwirkt werde. Karl von Bourbon war 60 Jahre
wacher, eitler Mann, den der Glanz der Krone blendete. Auch
a von Medici, ward für die Liga gewonnen, sie glaubte, man
nften ihrer älteren Tochter, der Herzogin von Lothringen, das salische
eben. Für Philipp von Spanien war in seinem Kampfe für die Spanien.
Sache die Liga zu wichtig, als daß er nicht mit ihr sich verbinden
rich von Navarra, dem früher schon von ihm Unterstützung, um zur
gelangen, und eine Infantin versprochen worden war, hatte Heinrich III.
ischen Pläne längst aufmerksam gemacht. Guise dagegen versprach Phi-
en er als den Arm des Katholicismus bezeichnete, in Allem Willfährigkeit.

[1]) Henri Martin, l. c. vol. IX, p. 511—15.

das Volk durch Nachlaß der Steuern günstig zu
Vertrag von Joinville jedoch wenig. Am 16. Januar 1585 kam im Sch
zwischen den Guisen, Karl von Bourbon und dem
Stande.[1]) Man gelobte sich einig zu sein, um die
den Niederlanden zu vertilgen und alle vom fr
schließen, welche Ketzer wären oder Ketzern Stra
Cardinal von Bourbon versprach, wenn er König se
Cambresis zu vollstrecken, nie eine Verbindung n
gehen, den Spaniern das Monopol der Fahrt
gestatten und Philipp in den Wiederbesitz von Ca
hatte es genommen, sterbend an Heinrich III. verm
ihr Eigenthum erklärt, als dieser es nicht in Besitz
versprach hingegen seinen Verbündeten 600.000 T
Monaten, in denen sie die Waffen ergriffen, un
Monat, so lange der Krieg dauere, jedoch als A
bald Bourbon den Thron besteige: Nieder-Navar
Spanien zurückgegeben werden. Keiner der verbünd
dem König von Frankreich fürder unterhandeln. A
hatten sich die Guisen gewendet und dieser hatte
Navarra und Heinrich von Condé für unfähig z
aber jede Empörung gegen den rechtmäßigen kat
mißbilligt.[2])

Heinrich III. und die Nieder- Die Entscheidung nahte. Die Abgeordneten
Heinrich III. inständig einzuschreiten, ehe ganz Be

Mendoza, Philipps Gesandter, machte mit seinen Warnungen und Eindruck auf ihn. Heinrich III. bat die Niederländer um Frist, am nahm er von Elisabeth den Hosenbandorden an und die zum Krieg gegen Spanien. Die Gegner fürchteten, daß er sich mit und den Niederlanden verbinde. So wie aber Heinrich merkte, daß die ihr Anhang im Ernste rüsteten, erschrack er wieder, erklärte öffentlich, mit dem Könige von Spanien in Frieden leben, und beschied die Nieder-schlägig, verwehrte jedoch zu gleicher Zeit alle Werbungen in seinem Ruhe und setzte Befehlshaber ab, denen er nicht traute.

erschien am 31. März 1585 das Manifest von Peronne,[1]) eigentlich Manifest von Peronne. Erklärung der Guisen. Durch unwürdige Lieblinge, so erklärt hier Prinz von Geblüt und zugleich als Cardinal der Kirche Karl von würden alle verdienten Männer zurückgesetzt, gehe Religion und zu Grunde, überdies stehe zu befürchten, daß ein Ungläubiger nach des jetzigen Königs den Thron besteige. Darum habe sich ein Bund Erhaltung der katholischen Religion, der Rechte des Adels und heiten des Volkes, zur Ausrottung der Ketzerei und zur Entfernung Rathgeber. Die Parlamente sollen ihre Rechte wieder erhalten, die vermindert und Jeder in seinem Rechte geschützt werden. Man habe nicht gegen seine Majestät, sondern nur gegen die Mißbräuche werde aber das Schwert nicht niederlegen, bis die Gefahren be-

dem Worte folgte rasch die That. Die Verbündeten setzten sich den Besitz der wichtigsten Plätze, nur der Angriff auf Bordeaux seille mißlang. Es war ein schwerer Schlag für den König. Uebrigens Lage doch nicht so hoffnungslos, wenn er den Muth nicht verlor, Verbündeten hatten auch unter dem katholischen Adel Gegner. Die boten Heinrich III. Geld an, die Königin von England 6000 Mann pen, auch die Schweizer wollten ihn unterstützen. Die Hugenotten gerne für ihn erhoben, allein Heinrich fürchtete die Hugenotten als die Ligisten. Katharina mußte mit den Guisen unterhandeln einigem Schwanken kam das Edict von Nemours zu Stande,[2]) Edict von Nemours. 1585, worin der König alle Friedensschlüsse und Versprechungen zu der Hugenotten widerrief, allen seinen Unterthanen gebot, zur recht-Kirche zurückzukehren oder binnen sechs Monaten das Reich zu die Hugenotten für unfähig zu allen Aemtern erklärte und befahl, ihnen Frieden zu schließen, und zugleich feierlich versicherte, nie könne notte den französischen Thron besteigen. Der König billigte Alles, Liga bisher gethan hatte, und überließ ihnen Sicherheitsplätze. Die be also vollständig gesiegt. Aber damit kam keine Ruhe über Frank-

„Im Namen des allmächtigen Gottes, des Königs der Könige" hebt es an.
o Guise's Hauptquartier war.

zu werden.

Hilfsmittel. Er wandte sich an Elisabeth, er wandte sich
Beza's kräftiges Wort ließ den Deutschen jetzt einen
Rettung der reformirten Sache als einen Kreuzzug erschei
geriethen in Aufregung, sie gestatteten, daß 16.000 W
den König von Frankreich, denn mit dem war man
sondern um die Guisen zu bekämpfen. Im Lande de
der, nicht geschreckt durch seine niederländischen Erfahr
Durst hatte nach Ruhm und Beute, sammelten sich de
in Frankreich hatte der König von Navarra unter d
Der Adel. sprecher und schauten Viele mit Neid und Ingrimm au
der Guisen. Montmorency, „der König von L
Bund gegen die Lothringer, „die Urheber aller Leiden
gezwungen hätten den beschworenen Frieden zu brechen.
die ihn zum Aufgeben der Sicherheitsplätze und zum G
testantischen Gottesdienst aufforderten, antwortete He
auf ein allgemeines Concil — und der Bulle des Paps
rich Condé für Bastarde erklärte und ihr Geschlecht
Ansprüche an die Krone für verlustig, weil sie unverb
wortete der Bearner mit einer Beschwerde, welche er so
schlagen zu lassen verstand, so daß Sixtus V. über
erklärte, hier habe man es mit einem Manne zu thu
Heinrich III. für Heinrich IV. lag in der Abneigung Heinrichs I
wünschte nicht die Niederlage Navarra's, denn diese mu
Also war ein vollständiger Sieg eine Gefahr für den
deshalb den Krieg in die Länge zu ziehen und eine
schwächen, um selber wieder Uebermacht über beide

Deutschen, eine Armee für seinen Bruder Mayenne, um den König ...rra in Guyenne zu bekämpfen; der König sollte in der Mitte des ...it einer Reserve-Armee bleiben.

...e Zögerungen der Katholiken gaben den Hugenotten Zeit, nicht blos sich ...n, sondern die ersten Schläge zu führen in Poitou und in der Dauphiné, ...n sie wenig glücklich. Ein Zug Condé's an der Loire mißlang voll- In den Kriegslärm tönen Stimmen, welche die Haltung der Geister Die Liga zwang dem Könige eine neue Verordnung ab, welche die sechs Monaten nur auf die Frauen beschränkte und den Männern nur ...age gestattete, um ihr Bekenntniß abzuschwören, und alle Hugenotten in ...s Hochverräther zu behandeln befahl. Das Parlament von Paris legte ...g ein gegen diesen Erlaß, „einer blutgierigen Proscription, ohne alle Recht.“ Von Seite der Liga, verfaßt von dem Advokaten Louis in wurde damals eine Schrift verbreitet, welche die Leiden der Katholiken ...d in ergreifenden Zügen schilderte und die Häresie als den Untergang ...ischen Reiches darstellte: die Hugenotten wollten Frankreich in einen kleinen Republiken umwandeln; Ludwig der Heilige würde den König ...rra nicht nur für unfähig zur Thronfolge erklären, sondern für un- leben; Philipp II. sei das Vorbild eines katholischen Königs.

La guerre des trois Henris.

...ß war der Kampf von der Loire und der Charente bis zur Dordogne ...e vorgedrungen. Heinrich von Navarra suchte die Plätze der zu vertheidigen. Mayenne klagte, daß ihn der König nicht genug um mit dem Feinde fertig zu werden, nicht ohne Grund, denn Hein- ...f selber drei kleine Armeen, deren Führung er zuverlässigen Anhängern aber keinem Ligisten. So verfloß das Jahr 1586 ohne entscheidende

Krieg von 1586.

Eine Gesandtschaft der deutschen Fürsten sollte Heinrich III. mahnen, Frieden mit den Hugenotten wieder herzustellen. Der König ging nach ...n diese Gesandten nicht sogleich empfangen zu müssen; erst am 11. October ...nen in St. Germain Audienz. Ihre Rede war derb, ebenso seine Ant- könne in seinem Reiche machen, wie er es für gut finde, und Jeder, er habe sein Wort gebrochen, sei ein Lügner. Das ward verstanden ...erklärung und die Rüstung begann mit neuem Eifer.

Die Deutschen.

...neben aber brach Katharina trotz Gicht, Husten und Alter nach dem ...f, um mit Heinrich von Navarra zu unterhandeln. Es fielen bittere „Der König bekriegt mich wie ein Wolf, und Ihr wie eine Löwin!“ ...rich zu seiner Schwiegermutter, als sie ihm ihre Sorge um sein Wohl ...e. „Welche Unruhe hatte ich nicht um Euretwegen!“ sagte Katharina. ...iese Unruhe gefällt Ihnen und nährt Sie“, entgegnete Heinrich, „Sie sterben, wenn Sie in Ruhe leben müßten.“ Sie fühlte bald, daß ihr Einfluß, alle ihre Künste bei ihm gesunken seien. Als sie unterm Schein ...es Scherzes ihn in die Seite kitzelte, meinte Heinrich, sie wolle nur ...n, ob er einen Panzer anhabe, zeigte ihr die offene Brust und rief: ...e, ich diene Jedem offenherzig.“ Auch vor ihrem schönen Gefolge war sehr auf der Hut. Zu den Guisen, die über diese Verhandlungen ...h wurden, sagte Katharina, der Zweck derselben wäre blos, Heinrich ...ra einzuschläfern. Weil die Verbündeten einander nicht trauten, führte Krieg nach eigenem Plan: die Guisen bemächtigten sich mehrerer festen ...d wollten Philipp II. Boulogne in die Hände spielen, welches für den ...h England, den er damals mit allem Eifer betrieb, sehr vortheilhaft ge- ...re. Es war die Zeit, da der Religionshaß in England, in den Nieder-

Katharina unterhandelt.

landen, in Frankreich den höchsten Grad erreichte, am 18. Februar
ihm das Haupt der Maria Stuart als Opfer! Der Eindruck, den
richt in Paris hervorbrachte, war groß! Es hieß, Heinrichs III. Ges
bei Elisabeth nicht nur Nichts gethan, um die unglückliche Königin
sondern insgeheim zur Hinrichtung gerathen; der König wünsche auch
Deutschen in Frankreich einfallen. In Paris wurde der Plan gefaßt,
gefangen zu nehmen oder zu tödten.

Damals bildete sich in Paris die Verbindung der Sechzehn
des seize), der Name rührt nicht von der Zahl der Mitglieder h
von den 16 Quartieren, in welche damals Paris getheilt war
Vorstände die Polizei des Viertels leiteten. Zum Glück für den
sich ein Verräther unter ihnen, Poulain, welcher ihm ihre Pläne in
mittheilte, so daß er Vorsorge treffen konnte. Schnell war eine
zwischen den Sechzehn und Guise hergestellt, desgleichen mit de
ligistischer Gesinnung. Ein Bundeseid ward von Paris aus mitget
Mitglied gelobte Gut und Blut aufzubieten, daß die Ketzerei in H
Bearn nicht den Thron besteige, sondern nach dem Tode des K
der Cardinal Bourbon von den Katholiken gewählt werden. E
die alten Municipalrechte geht durch die ganze Verbindung: die St
ihre alten Freiheiten, aber auch Adel und Bürger ihre Rechte wieder

Dem König blieb jetzt Nichts mehr übrig, als den Krieg mit
zu führen. Dieser Krieg von 1587 heißt der Krieg der drei Hei
der vierte Heinrich, nämlich Condé, starb 5. März 1588 nach sei
aus England an Gift, das ihm wahrscheinlich einer seiner Diener
hatte. Der König unterhandelte vorher noch mit den Ligisten um g
bingungen für die Hugenotten oder einen Waffenstillstand. Allein G
unbeugsam, sein einziger Vortheil lag im Krieg. Schon waren die De
Schweizer ungefähr 40.000 Mann stark im Heranmarsch begriffen.
wünschte, daß sie sich gegen Lothringen wenden und Guise dort hi
[redacted]

knieſällig um Verzeihung bitten wegen des Aergernisses, das er durch loſe Unenthaltſamkeit gegeben. Heinrich IV. unterwarf ſich der Buße als einige Höflinge ſpotteten: „Man kann ſich nie genug vor Gott n, nie genug den Menſchen die Stirne bieten.“ [1]) Als Heinrich IV. und vor der ganzen Schaar ein Gebet um Hilfe von Oben ſprach und Blut, welches jetzt vergoſſen werde, über die Urheber dieſes Krieges möge, folgte die ganze Armee ſeinem Beiſpiele. „Seht, wie ſie zittern! iſt unſer“, rief Joyeuſe. „O nein“, entgegnete ſein Lieutenant, „dieſe beten alle Zeit, wenn ſie entſchloſſen ſind zu ſiegen oder zu ſterben.“ — acht begann um neun Uhr. Das Geſchütz der Katholiken war ſchlecht d hatte wenig Wirkung,[2]) darum ordnete Joyeuſe einen Maſſenangriff terei an, der aber am ſicheren Feuer und an der Feſtigkeit der Gegner Der Kampf war kurz, aber ſchrecklich. Die Blüthe des katholiſchen de niedergemäht. Joyeuſe wurde erſchoſſen. Die Freude der Hugenotten Es war ein glänzender Sieg und der erſte in offener Feldſchlacht und des Siegers, welcher die Gefangenen freundlich behandelte und nur erſtellung des Friedens von 1577 forderte, erhöhte ſeinen Glanz. Sieg wurde nicht ausgebeutet. Man wirft Heinrich IV. vor, daß er eile der Verfolgung aufgab, um nur die eroberten Fahnen einer neuen zu überreichen, während ſeine Lobredner ihn damit entſchuldigen, daß genotten nicht zuſammen halten konnte, weil ſie heimkehren wollten.[3])

ſe Auflöſung hatte verderbliche Folgen für das deutſche Heer, das unter mit den Schweizern vereint in Frankreich einrückte. Es war kein rechter kein rechter Zuſammenhalt dabei: ſtatt auf Lothringen ſich zu werfen uiſen zu ſchlagen, beſchloß man ſich mit den Hugenotten des ſüdlichen zu vereinigen und da ſtieß man bald auf das Heer des Königs, welcher Schweizern zu unterhandeln begann und ihnen auseinander ſetzte, nicht Guiſen, ſondern gegen ihn ſeien ſie herangezogen, und die Schweizer ſelb von ihm und erklärten: nie und nimmer würden ſie gegen die nkreich das Schwert führen. Als dann Dohna ſeine Richtung gegen nahm, ließ er ſich (27. October) zuerſt bei Vimory, dann beim Auneau (24. November) von Heinrich Guiſe überraſchen. Viele der rden niedergehauen oder gefangen genommen. Unzufrieden zogen die jetzt in ihre Heimath und auch die Deutſchen beſchloſſen das franzöſiſche verlaſſen; der König ließ ſie frei abziehen, allein Guiſe verfolgte ſie renze. Viele wurden von den Bauern erſchlagen.[4]) *Die Deutſchen.*

n kann nicht leugnen, daß der König Heinrich III. in Behandlung der Geſchick bewies: wenn ſie ſich mit Heinrich von Bearn vereinigt hätten, ie Gefahr für Frankreich ernſt geweſen. Desungeachtet erntete Heinein Lob von den Pariſern. Als er am 23. December 1587 eine Art zug in Paris hielt und in Notredame Gott dankte für den Sieg, wenige bezahlte Stimmen: „es lebe der König“ und ſuchten Aller r Herzog von Guiſe, dem er verboten hatte nach Paris zu kommen, es: „Saul hatte Tauſend erſchlagen, David aber Zehntauſend.“ Die Sieg und der König hatte den Muth nicht, ſie zu bändigen. Die Sor- *Heinrich III. in Paris.*

---

[1]) On ne peut trop s'humilier devant Dieu, ni trop braver les hommes.
[2]) Ausführlich beſchrieben bei Lacretelle, Histoire de France pendant les s religion. III, 210—22. Paris 1844.
[3]) Henri Martin, l. c. X, 39—44.
[4]) De Thou, t. IV, l. 87, p. 458—79.

und einem Leichtsinn, daß man ihm die ärgsten Di
Epernon wurde Admiral von Frankreich und be
halterei, die Normandie. Die Ligisten verbreiteten
des Herzogs von Epernon gegen die Ketzer", -- an
das Wort „Rien" (Nichts). Das hieß reizen, oh
Katharina. sammeln. Selbst Katharina war um diese Zeit gegen
würfe sagte ihr Heinrich III., er wolle jetzt nach sein
und bitte sie, sich fortan nicht mehr in seine Angeleg
neigte sie sich den **Guisen** zu.

Diese hatten ihre Zeit besser benützt. An
Nancy, dann zu Soissons, stellten die Häupter d
Forderungen der Liga. den König: er solle sich entschiedener und offener
schädlichen Personen aus seinem Dienste entfernen
von Trient annehmen, die Inquisition einführen,
kaufen, im Krieg solle man keinem Gefangenen d
man nicht annehmen dürfe, daß er fortan als K
in Paris wurde immer gereizter, die Widersetzli
Land immer offener. Epernon stieß auf Hindernis
antreten wollte. Dem König wurde mitgetheilt, d
schon gemustert und 30.000 Mann zur Verfügun
Ankunft Guise's harrten und daß dieser versproch
Philipp II. trieb Guise voran, denn Heinrich III.
versprochen im Falle einer Landung und der S
denken, dem König von Frankreich Schwierigkeiten

Heinrich III. zog Truppen in der Nähe vo
lich Schweizer, ließ aber zugleich mit Guise unterha

le Guise, die Säule der Kirche!" Man küßte sein Kleid, man warf sich auf die Kniee, Blumen regneten auf ihn herab. Eine Frau rief: „Jetzt gerne sterben, da Guise uns gerettet hat!" Strahlend vor Freude grüßte ie, stattliche Held nach allen Seiten das Volk, welches den Königsgruß auf den Lippen hatte. Katharina wurde bleich, als Guise in ihr trat: „Ich hätte Euch lieber zu einer andern Zeit gesehen", doch ließ König bitten, zu ihr zu kommen. Als Heinrich III. es zornig verweigerte, h Katharina, obschon krank, dennoch auf, den Herzog zu ihm zu führen. Guise unter unermeßlichem Jubel des Volkes neben ihrer Sänfte zum chritt, ward dort berathen, ob man ihn nicht sogleich tödten solle. „Er men, bei Gottes Tod, er soll sterben!" rief der König. „Schlagen Sie en und die Schafe zerstreuen sich", sagte ihm ein Rathgeber. Ruhiger Guise beim König.
machten auf die Unmöglichkeit aufmerksam, dem Zorn des Volkes über e That zu widerstehen. In diesem Augenblicke kam Guise mit der n die Halle. „Ich habe Ihnen befohlen, nicht zu kommen", schrie ihn an. — „Ich komme mich zu rechtfertigen gegen die Verleumdungen einde." — Katharina nahm ihren Sohn auf die Seite, um seinen Zorn chtigen. Indeß entfernte sich Guise, bleich vor Schrecken über die Ge-die er sich tollkühn gestürzt hatte. In der Nacht rüsteten beide Theile. m andern Tage erschien Guise wieder in dem Palast, aber in Begleitung Gewappneten. Es kam zu heftigen Erklärungen. Indeß wuchs die in Paris. Der König ließ Truppen in die Stadt kommen, aber zu Unglück wurden sie falsch aufgestellt und verzettelt, statt sie in der Nähe re beisammen zu halten. Wenn Guise die Seele des Aufruhrs war, so ihn in seinem Palast abschließen sollen, — er rüstete sich auch auf griff. Der König versäumte jedoch die geeignete Zeit zum Handeln und dadurch seinen Gegnern Muth. Katharina sandte im Auftrage ihres Sohnes e das Angebot der Verzeihung für ihn und seine Freunde, wenn er so-e Stadt verlasse. „Wer Angst hat, soll gehen!" rief er und blieb. Eine n 120 Männern, die vom Könige zur Hinrichtung bestimmt seien, Guise Spitze und nach ihm die angesehensten Bürger von Paris, wurde ver-um die Stimmung der Bevölkerung zur Empörung zu reizen. Die Hal-rde mit jeder Stunde drohender. Die Studenten schlossen sich den Ligisten Anhänger des Königs dagegen verloren den Muth. Seine Schweizer durch Straßenketten und Barrikaden von einander getrennt.

er 12. Mai 1588 heißt davon „la journée des barricades." Man verram- Journée des barricades.
mlich die Zugänge der Straßen mit großen Bauhölzern, Pflastersteinen ben, welche mit Schutt gefüllt waren. Brissac hatte ihren Bau geleitet. nig ungnädig behandelt, der seine Ernennung zum Admiral mit den abschlug: „Brissac taugt Nichts zu Land und Nichts zur See", nahm t Rache an Heinrich: „Taug ich Nichts zu Wasser und Nichts zu Land, ag ich doch Etwas auf dem Pflaster!" Durch die Barrikaden wurden igs Söldner überall Gefangene des Volks. Paris glich einem stürmisch n Meere. Von den Fenstern, von den Dächern begann jetzt der Angriff Truppen, die einen erfolgreichen Widerstand nicht mehr leisten konnten, h waren zu capituliren. Die Schweizer hoben ihre Rosenkränze in die um zu zeigen, daß sie Katholiken seien, und baten um Gnade. Andere „Es lebe Guise!" „Sonst waren wir nur Fliegen, rief ihm Einer aus

---

Raumer, Briefe aus Paris. I, 321.

Schwert gegen seinen König ziehe, dürfe die Scheide

Guise's Plan. Guise Heinrich III. entthronen? Nein! Der Vollg
in den Forderungen, die er an Katharina stellte,
in seinen Palast kam: für sich die Stelle eines Gen
reiches und die Führung des Krieges gegen die H
berufung der Stände, die ihn in dieser Würde best
von Navarra muß für unfähig erklärt werden, den
fernung der Günstlinge des Königs und der Fünfun
wache, Minderung der Steuern. Für seine Freu
Würden: Mayenne sollte Admiral werden, Briss
volkes und Gouverneur von Paris; die Liga erhal
Katharina fand diese Forderungen hart, sie enthiel
dankung des Königs. Guise blieb unerbittlich: „D
heilsam!" Im Louvre herrschte Schrecken. Am and
noch einmal zu Guise. Unterwegs hörte sie, daß de
beginnen sollte, sie sandte alsbald einen Boten an
in die Tuilerien eilte und mit wenig Begleitern du

Der König entflieht. noch offen war, davon ritt. „Madame, ich bin ver
dies hörte, und während Sie mich mit Unterhandl
König fort, um mich zu Grunde zu richten." [2]) –
Plan, den König so einzuschüchtern, daß er ihm d
des Königreiches bewilligen müsse, durch diese Fluch
von Chaillot sah Heinrich noch einmal auf die Ha
bare Stadt! ich hab so viel für dich gethan, ich h
meine Gattin." [3]) — Er sollte nie mehr in ihre T

ben auf, an ihre Geschäfte wieder zu gehen. Katharina und die Stellung der Parteien.
Heinrichs III. waren noch in der Stadt, ihre Gegenwart galt als
, daß der Bruch noch nicht vollständig sei. Zugleich versäumte Guise
t, sich zum Widerstand zu rüsten. Er hob in Paris zwei Regimenter
zog Verstärkung an sich, er bemächtigte sich einiger festen Plätze, er
eine Anhänger in die wichtigsten Aemter. Und von Paris aus ergingen
Schreiben an die anderen Städte, wie die Hauptstadt die Freiheit und Sendschreiben
gion des Landes gerettet habe und daß man sich der Hauptstadt an-
müsse. Auch Guise erließ ein Sendschreiben, in welchem er den 12. Mai
rlichen Tag nannte, an welchem sich Gottes unfehlbarer Schutz gezeigt
Er hätte den König tausendmal gefangen nehmen können, wenn er ge-
lte; er habe aber Alles gethan, um den Frieden und das Recht her-
Leider habe ihm der König durch seine Flucht eine glückliche Gelegen-
gen, ihm seinen guten Willen zu zeigen, jedoch werde er Alles thun,
das Ansehen wieder zu verschaffen, um welches ihn seine schlimmen
racht hätten." Diese Sprache war stolz.[1]

so demüthiger lautete ein Sendschreiben Heinrichs an die Statthalter
ie Städte aus Chartres, wohin er geflohen war: es schmerze ihn, daß
t Paris habe glauben können, er zweifle an ihrer Treue und er habe
ige Besatzung in ihre Mitte legen wollen. Er klagte über Guise, als
n, der an allen Unruhen schuld sei; er beschwerte sich bei Philipp II.
Benehmen seines Gesandten; er versicherte den Papst seines festen Ent-
der Ketzerei ein Ende zu machen; vor den Deputationen der Pariser
die ihn baten zurückzukehren, betheuerte er seine Bereitwilligkeit, wie
König und Vater seine Kinder wieder aufzunehmen. Ein Zug von
s Paris und Neuilly nach Chartres, um Gott zu bitten, daß er das Procession.
Königs besänftige, bezeichnet den Geschmack der Zeit und die Art, wie
König zu rühren hoffte. Sein ehemaliger Liebling Joyeuse, der
Jahre in den Kapuzinerorden getreten war, spielte die Rolle des
wie er nach dem Kalvarienberge ging. Blutstropfen waren in sein
malt, eine Dornenkrone auf seinem Haupt befestigt; hin und wieder
Klagetöne aus und schien unter der Schwere des Kreuzes niederzusinken,
nur von Pappe gemacht war.[2] So oft er niederfiel, warfen sich zwei
ziner, der eine als Jungfrau Maria gekleidet, der andere die Magda-
llend, vor ihm nieder und vergossen falsche Thränen. Vier Trabanten
vermeintlichen Heiland am Strick und gaben ihm von Zeit zu Zeit
e. Ein langer Zug von Bürgern folgte. Der König war empört, daß
Geheimniß der Erlösung in eine Farce verwandle, und rief laut, daß
er Procession viele Rebellen sehe. Anderen erklärte er, es sei abge-
die Religion gegen ihn zum Vorwande zu nehmen, es gebe in der Welt
holischeren Fürsten als ihn. Es fehlte nicht an Städten, wie Lyon, Lyon.
e Entrüstung kund gaben über die Vorgänge in Paris und den König
e versicherten. Aber Heinrich hatte nicht Muth genug, die Mittel zum
e zu sammeln und kräftig als König aufzutreten — und indeß ge-
ie Ligisten in Frankreich mehr Boden und zuletzt gab der König nach
sogenannte Edict von Rouen vom 19. Juli 1588.

Henri Martin, X. p. 79.
De Thou, t. VI, l. 90, p. 181.

König weigerte sich dessen und blieb in Chartres
nöthigen Vorbereitungen für die Stände, welche na
tember einberufen waren. Heinrich hatte in Allen
aus Furcht, daß das spanische Heer, welches da
England war, in Frankreich lande. Die ganze W
Schicksal der Armada, das für die Stellung der
entscheidend galt.

Die Armada. — Ende der Guisen u

Das Ende des Aufstandes in den Niederlande
das spanische Heer anderweitig verwendet werden zu
Farnese nicht blos Flanderns, Mecheln und Braban
dreizehnmonatlichen, höchst denkwürdigen Belagerung,
Tapferkeit, List und Ausdauer mit einander wetteife
des reichen Antwerpens[1]) bemächtigt hatte. D
staaten, die seit dem Tode Wilhelms seinem nicht mi
Moriz v. Oranien. aber mehr kriegstüchtigen Sohn Moriz die Befe
Wasser und zu Land übertragen hatten, sank schnell
die Kriegszucht verfiel. Nachdem die Staaten vergeb
wendet, boten sie England die Oberhoheit für Hilfe a
die Landesherrlichkeit ab, sandte aber 5000 Fußknech
ihrem Liebling Leicester.[2]) Als Unterpfand der
Engländer Blissingen, Briel und Schloß Ra
Unterstützung von Unruhen in fremden Ländern erschie
männern der Elisabeth als der eigentliche Vortheil
20. December 1585 als Oberstatthalter. Moriz na
als Statthalter von Holland und Seeland und Ru

Seeland und Friesland durch. Leicester begünstigte die Calvinisten und en, die Eingewanderten, welche nach gleichen Rechten mit den alten ern strebten, und wurde der eigentliche Begründer der Statthalter- welche die souveräne Gewalt über Gleichberechtigte in den General- nd dem Statthalter centrirt sehen wollte, während die Staaten- die Souveränität in den Händen der einzelnen Staaten sah und die s Generalstatthalters nur als eine von ihnen übertragene bezeichnete und Unterwerfung der Geistlichkeit unter die Staatsmacht und Toleranz im des Handels verlangte. Leicester zeigte sich verstimmt, die Staaten arg- als Heerführer leistete er Nichts, Grave und Venloo gingen 1586 an verloren; 1586 im December entsagte er für immer der lästigen Ober- rwürde und kehrte nach England zurück. Statthalterpartei. Staatenpartei.

t seiner Sendung hatte Elisabeth offen die Niederländer unterstützt, sie dies längst insgeheim gethan. Parma hatte Philipp II. öfter ge- n England würden die Niederlande eigentlich geschlagen. Der König che für viele Feindseligkeiten zu nehmen und rüstete seit lange. Er hm die Herausforderung an, die in der Hinrichtung Maria's an alle n gerichtet war.[1]) Die Königin von England hatte seine Unterthanen iederlanden zur Empörung gereizt und darin unterstützt. Ihre Schiffe erheerung und Raub an seine Küsten getragen. Ueberall fanden seine r ihr eine Gegnerin. Er hatte jetzt den Mord einer Verwandten zu Zugleich galt es den katholischen Glauben in England wieder herzu- ab für Spanien, da Maria ihm ihre Rechte im Testament übertragen r Königreich zu gewinnen. Die Vorbereitungen waren großartig. In fen wurde seit 1583 gerüstet. 1588 war die unüberwindliche Armada n, 8. Mai verließ sie Lissabon: 138 Schiffe mit 8000 Matrosen und Mann Landungstruppen, mit 2000 Kanonen, 100.000 Centnern Pul- 0 Musketen, 10.000 Aexten und Lebensmitteln auf sechs Monate. erbefehl über das Unternehmen übertrug er dem Herzog von Parma, den Niederlanden 30.000 Mann zusammenzog und den Wald von ederschlagen ließ, um diese Truppen auf die englische Küste hinüber- Krieg mit England. Armada.

.

pst Sixtus V. versprach eine Million Ducaten beizusteuern, sobald das Heer an der englischen Küste gelandet sei. Dr. Allen, der Rector des s zu Rheims, wurde zum Legaten des heiligen Stuhles für England In einem Manifest warf er der Königin ihre Geburt, ihre Ketzerei, schweifung, ihre Grausamkeit, ihre Verstellung vor. Wem die Rüstung rüber waltete lange ein Geheimniß — ob den Niederlanden, ob West- s Afrika? Als die Gefahr immer drohender wurde, hoffte Elisabeth iedensunterhandlungen dieselbe abzuwenden. Philipp II. ging darauf Heinrich III. kam in große Unruhe, Elisabeth möge sich mit dem on Spanien gegen ihn verbinden, und sandte nach Constantinopel,[2]) um

---

Mignet, Maria Stuart. Kap. 11.

Charrière, Négociations, III. p. 781—86, 814—19, 845—79, 884—89, , 929.

er, wie den Gedanken, Irland zur Operationsbasis g
und gab plötzlich den Befehl zur Abfahrt gerade g
war ihm nicht günstig. Ein Sturm in der Nähe des
und beschädigte seine Schiffe. Der tüchtige Admira
Ungnade entlassen und starb aus Kummer darüber.[1])
Sidonia, ein vornehmer Herr, aber kein kühner Admi
Jetzt begriff Elisabeth die ganze Größe der Gefahr.
spanischen Schiffe wieder gesammelt und ausgebessert
zu rüsten. Die Noth siegte jetzt über ihren Geiz und
die Katholiken, antwortete auf ihre Ankündigung b
reitwilligkeit, die in Erstaunen setzt. Alle wehrhaften
bis zum sechzigsten Jahre wurden zur Vertheidigung
bury, an der Mündung der Themse, wurde ein l
Die Stadt London, von welcher die Regierung 15
38. In kurzer Zeit war eine Flotte von 91 Fahrze
nung von 15.000 Mann beisammen, tüchtige Führe
der Spitze.[2])

Am 20. Juli 1588 lichtete die Armada zum
sie glich mit ihren großen Kriegsschiffen einer auf b
Festung. Glücklich kam sie über die Spitze der Br
günstig. Jetzt ein Angriff auf die englische Flotte
Sieger gewesen. Allein der Herzog von Medina Sido
lustigen Capitänen den Befehl des Königs, welcher
bevor er sich mit dem Herzog von Parma vereinigt
fern vom Schauplatz ertheilt, war der zweite Mißgri

ie Engländer glücklicher. Ehe noch der Prinz von Parma zur Armada onnte, brach in der Nacht vom 8. auf den 9. August ein furchtbarer aus, der die spanische Flotte zerstreute und vier Schiffe verschlang. waren 15 Schiffe mit 5000 Mann verloren. Der Sturm trieb nach Medina Sidonia wagte nicht mehr durch den gefahrvollen Kanal zu- ren und fuhr um England, Schottland und Irland herum, stets vom verfolgt und das Meer mit den Trümmern seiner Schiffe bedeckend. atte sich König Jakob VI. ganz auf die Seite Elisabeths geschlagen, lustigen Schotten kamen nicht in Bewegung und das Unternehmen, Millionen Ducaten gekostet, war gescheitert. Mit stolzer Ruhe ver- hilipp den Untergang seiner Flotte. „Ich danke Gott, sagte er, daß ie Mittel gegeben hat, einen solchen Verlust leicht ertragen zu können, ich im Stande bin eine eben so große Flotte nochmals herzustellen. eig ist abgehauen, aber noch grünt der Stamm und vermag einen treiben," — und schrieb ruhig weiter. Jede öffentliche Trauer ward dagegen Gebete veranstaltet, um den Beistand Gottes für den König en, damit seine Handlungen zur Verherrlichung der Kirche und zum er Christenheit gereichen. Die Spanier trösteten sich damit, daß die schuld seien am Verlust, allein der König fand die Mittel, ein neues men gegen England zu veranstalten, nicht mehr. Das Schicksal der bezeichnet einen Wendepunkt der Dinge, das Sinken der spanischen, Spanien sinkt. steigen der englischen Macht, eine Schranke in der neuen katholischen g. England und Schottland blieben protestantisch und Spanien ver- ie Niederlande nicht zu bezwingen. Wie ein Mann, der an der Lösung senarbeit sich erschöpft hat, sank Spanien in Ermattung zurück.[1])

e Ligisten waren bestürzt über Philipps Unglück, dieser aber schloß sich Frankreich. r um so näher an,[2]) denn seine Sache war die ihrige geworden. Unter mung auf das Schicksal der Armada waren die Wahlen zu Stande ge- großentheils im Sinne der Sechzehn, welche eine Beschränkung des nes durch die Stände anstrebten: Krieg, Frieden, Steuern, Besetzung er, Verleihung der Gnaden, Alles sollte von den Ständen abhängen. ctober 1588 eröffnete der König die Stände in Blois. Gleich die Die Stände in Blois 1588. ob man nicht gleich beschließen statt bitten solle, da der König doch nur der Stände sei, von denen alle Macht komme, zeichnete den Geist der Am 16. October trat der König vor dieselben mit einer Rede, die aufgesetzt und mit Kraft und Anmuth vorgetragen war. Er gestand Rede des Königs. Fehler, die früher begangen worden seien, verhieß aber feierlich, in ganz nach dem Willen der Stände zu regieren. Uebrigens habe er nicht en über Umtriebe gegen die wahre Freiheit, die Verzögerung der Re- n Königreich falle nicht ihm zur Last; er wäre lang mit seinen Gegnern worden, wenn nicht der unmäßige Ehrgeiz einiger seiner Unterthanen ihn

---

Mignet, Maria Stuart. Kap. 11.
Michelet, l. c. p. 266.

hielten die Reformirten eine Versammlung in R…
wahrung ein gegen Alles, was in Blois beschlossen …
Savoyen, Karl Emmanuel, benützte die Wirren in …
Herrschaft Saluzzo weg. Der König wollte nun, …
Streitigkeiten ruhen lassen und die Fremden angreifen; …
schluß durch, man dürfe den Krieg gegen die Hugeno…
unterlassen, und seine Anhänger verbreiteten das Gere…
mit dem Herzog von Savoyen den Einfall verabredet, …
Edictes gegen die Ketzer zu verhindern. Der König …
die Hugenotten und man bewilligte ihm doch kein Ge…
Noth und die Stände wollten nur Steuernachlaß.

Die Krisis.

In all diesem Widerstand sah der König …
Zwischen Beiden mußte es zu einem Schlag komm…
gegangen. Man nimmt eine solche Stellung dem …
ohne ihn zu stürzen, oder von ihm vernichtet zu we…
zu viel Stolz, um sich wie ein Merowinger von eine…
zu lassen. Warnungen kamen ihm von allen Seiten …
Kämpfen beschloß er, dem Schlag zuvorzukommen, b…
die ganze Liga niederzumachen.[3])

Plan gegen Guise.

Unter den Klängen eines Festes, welches die …
Vermählung Christinens von Lothringen mit …
gab, am 18. December 1588, hielt der König insgeh…
Rath. Er schilderte die Unbilden, die ihm Guise angetha…
einräumen müssen als je ein König einem Unterthan, …
duld und Gnade auf die härtesten Proben stelle. Guise …
schaft, lasse Kanonen gießen, Geld prägen und habe …
dungen mit dem Inlande und dem Auslande. Den Her…

höchste Gesetz. — Loignac übernahm es, mit den Fünfundvierzig Guise
s Leben zu schaffen. Dieser wurde gewarnt: er war aber von seiner
ie berauscht, in eine falsche Sicherheit eingelullt, und schrieb auf ein
ll Warnungen, das er auf seinem Teller fand, einfach die Worte: „der
ird Nichts wagen" und warf das Blatt unter den Tisch. „Wenn ich Guise all zu sicher,
durch das Fenster hereinsteigen sehe", sagte er einem Freund, der ihm
empfahl, „so werde ich doch nicht zur Thüre hinausgehen und ihm
n."

m 23. December 1588 war in der Frühe Versammlung des Geheimrathes.
ise in das Schloß trat, wurde das Thor hinter ihm zugeschlagen. Bald
dem Eintritt in den Saal der Berathung wurde er zum Könige entboten.
h sogleich auf, wurde aber, indem er die Thüre des königlichen Gemaches
wollte, von hinten am rechten Arme gepackt, während ein Dolchstoß seine
uf; ein zweiter, ein dritter folgte. Guise wehrte sich verzweifelt, erlag fällt durch
Menge und hauchte am Fuße des königlichen Bettes sein Leben aus. Meuchelmord,
nd wir nicht mehr unser Zwei, sagte Heinrich, indem er der zuckenden
nen Fußtritt versetzte, jetzt bin ich wieder allein König." — Gleich darauf
ewaffnete in den Rathssaal und führten den Cardinal Guise, den
des Herzogs, und den Erzbischof von Lyon gefangen weg.

ies fand im ersten Stockwerk des Schlosses statt unmittelbar über dem
in welchem Katharina krank lag. Wie entsetzte sie sich, als Heinrich in
ach trat und auf ihre Frage, wie er sich befinde, die Antwort gab:
denn diesen Morgen bin ich König von Frankreich geworden, nachdem
König von Paris getödtet habe." — „Du hast den Herzog von Guise
rief sie erschrocken, gebe Gott, daß Du nicht König von Nichts wirst.
die Folgen überdacht? Zwei Dinge thun Dir jetzt Noth, Eifer und
enheit!" — Heinrich verließ sie voll Zuversicht. Sogleich wurde Befehl
auch die übrigen Häupter der Ligisten durch das ganze Reich gefangen Mord des Car-
en. Nach zwei Tagen ward auch der Tod des Cardinals Guise dinals.
n. Aus Furcht vor der Excommunikation wollte sich aber kein Scharf-
nden. Ein Hauptmann nahm den Mord zuletzt auf sich. „Vollzieht
uftrag!" sagte der Cardinal, nachdem er kurze Zeit gebetet und sein
it seinem Kleid bedeckt hatte, und empfing den Todesstoß. Die Leichen
uisen wurden in ungelöschten Kalk geworfen, um ihren Anhängern keine
zu hinterlassen. Als der Cardinal von Bourbon, bei dem sie Trost
er Königin-Mutter antwortete: „Ja Madame, Sie sind es, die uns alle
achtbank geführt hat," wurde Katharina von einer Art Verzweiflung Katharina Medici †.
. Sie starb wenige Tage darauf am 5. Januar 1589, 70 Jahre alt,
n vernachlässigt,[1]) am meisten von dem Sohne, dem sie ihre Liebe zu-
hatte. 16 Jahre früher hatte Guise in ähnlicher Weise der Leiche
einen Tritt gegeben. Es schien ein Fluch auf den Anstiftern der Bar-
lnacht zu liegen, daß sie einer durch die Hand des andern fallen sollten,
h Heinrich III. werden wir bald den andern ins Grab nachsteigen sehen.

m Augenblick, wo Katharina starb, schien der Zweck, warum der
einen Jugendfreund, seinen Gesinnungsgenossen in religiösen Dingen,
Meuchelmord geopfert hatte, schon verfehlt. Heinrich sagte zwar, er

---

[1]) „L'on n'en fit pas plus compte que d'une chèvre morte" — heißt es über
ie — bei Estoile.

Mord seiner Brüder beschuldet sei.

In Paris traf die Nachricht von den Ereigni
24. December ein. Die Stadt schien überwältigt von
war kein Weihnachtsabend fröhlich wie sonst, kein
Orgelklang, kein Gesang. Die Messen wurden lautlos
nur durch Schluchzen unterbrochen. Als aber die Pre
so wurde nur der schmachvolle Mord des edlen Helden
innert, daß alle Katholiken sich vereinigen müßten, ei
den letzten Heller und letzten Tropfen Blut daran zu
die Hände empor und schworen den Eid, selbst solch
aus Furcht in Stücke gerissen zu werden. Von den
gegen das Stadthaus, wo sogleich der Herzog von A
bis zur Ankunft Mayenne's, ernannt wurde. — Die
Sturmglocken ertönten, man hob überall Soldaten au
Kassen, man verhaftete offenkundige Anhänger des König
Ansicht, wie die Politiker, sandte aber doch eine
um die Gefangenen loszubekommen, und der König
Nachgiebigkeit noch einmal Paris zu gewinnen, statt z
meuterische Hauptstadt Gehorsam zu lehren. — Auf
Sorbonne: das Volk des Königreiches sei seines Tr
entbunden und könne sich mit gutem Gewissen zur
gegen seine ruchlosen Pläne bewaffnen. Gemälde,
Herzogs und des Cardinals abbildeten, wurden öffentli
die Bilder des Königs wurden überall zerstört. Eine
von einer geweihten Stätte zur andern und warf di
Worten zur Erde: „so lösche Gott das Geschlecht der
lichen Processionen drückte die Bevölkerung ihre Trauer

Paris trauert,

rüstet wider den König.

Die Sechzehn wußten die Gährung auf Ein
gegen den König, Freiheit der Städte unter Führung
das Verfahren der Schweizer in Begründung der

Die Stände in Blois wagten im ersten Schrecken nur einen passiven Wider- Die Stände in Blois.
Sie schilderten in ihren Schlußerklärungen die Unordnung der Staats-
ung. Der Sprecher des dritten Standes betonte das sittliche Versinken des
„Gotteslästerung ist bei Vielen Unterhaltung, Ehebruch ihr Vergnügen,
ei erfüllt die Gemüther und beschäftigt die Neugierde, Simonie ist gewöhn-
andel. Der Glanz der Gerechtigkeit ist verdunkelt, der Raub schreitet mit
ahne durch das Königreich." — Die Mehrzahl der Stände sprach sich
die Liga aus. Mayenne traf indessen am 10. Februar 1589 in Mayenne.
, wo auch Mendoza sich jetzt aufhielt, er setzte einen Staatsrath ein
Mitgliedern aller Stände, ein schlagendes Zeichen des demokratischen
s der Bewegung. Um diesen zu brechen, nahm Mayenne 14 Mitglieder
s dem hohen Klerus, theils aus dem Adel hinzu. Mayenne erhielt den
eutenant général de l'état royal et de la couronne de France und
e Macht dauern, bis die Stände anders bestimmt hätten; er war aber
an die Beschlüsse des Conseil général. Um der Regierung Mittel zu
, wurden die Güter aller derer, die den Eid auf die Union verwei-
r verwirkt erklärt. Die Stände wurden auf den 15. Juli nach Paris
. Bald erklärte sich auch fast der ganze Süden gegen Heinrich III.

ieser kam in Blois bald in ein großes Gedränge: kein Geld, keine Noth des Königs.
, fast das ganze Land in Empörung! Was half es, daß er Mayenne,
Paris, Orleans in Bann that! Nur langsam trafen Einige vom
n er insgesammt zu seiner Hilfe aufgeboten hatte, bei ihm ein.
und ehrgeizige Männer dachten aus der Verwirrung Vortheil zu
o sein eigener Schwager Mercoeur, der in der Bretagne sich unab-
machen wollte. Frankreich war in Gefahr, sich in kleine Gaukönig-
und einen Haufen städtischer Republiken aufzulösen. Von Niemand
einrich III. jetzt Hilfe erwarten, als von den Hugenotten, und von
konnte Heinrich IV. jetzt eine Förderung seiner Pläne hoffen, als Heinrich IV.
Verbindung mit dem bedrängten König. Nur der Bearner verfügte
e compacte Macht, 5000 Mann zu Fuß, 500 Hackenschützen, 500
lauter bewährte Krieger. Nur wenn die Hugenotten sich mit der
er Monarchie verbanden, konnten sie, die nur ein Fünftel der Nation
ten, Aussicht haben auf Bestand. Von selber machte sich nun die
ung zwischen Hugenotten und Royalisten, der Kampf hörte zwischen
ogleich auf.

Die Hugenotten sahen im Ende des Guise den Finger Gottes, die
r die Bartholomäusnacht. Heinrich IV. war frei vom mächtigsten Neben-
m die Krone — und er hatte geschickte Räthe, so Duplessis-Mornay, Duplessis-Mornay.
von dem kleinen Festungskrieg, welchen der Bearner damals führte, mit
nden Worten abmahnte: „Wenn Sie je König von Frankreich werden
so müssen Sie Ihre Blicke anderswohin richten. Auch die kürzeste dieser
ungen hält Sie doch zwei Monate auf und indessen geht Frankreich für
loren. Nehmen Sie all Ihre Macht zu Handen und rücken Sie die Loire
Der König ist gezwungen sich in Ihre Arme zu werfen, da seine Hände
Blute der Guisen befleckt sind."

einander entgegen, Navarra beugte das Knie, Valois h

Toleranz u. Monarchie. ihn. Jubelruf erfüllte die Luft. Zwei Principien schiene Toleranz und Monarchie. Als Heinrich von Navarra be Frühe den König ohne jede Vorsichtsmaßregel im Bett raschte, hörte jede Angst vor Nachstellungen von beiden kriegerische Wesen Navarra's gewann die Herzen.[1])

Nun galt es im Bunde Paris zu gewinnen. Bei rich III. in einem Gefechte gegen die Pariser hohen M seinen männlichen Sinn wieder geweckt zu haben. Auch zahlreicher unter seinen Fahnen ein, er suchte im Kön den in der Liga sich regenden republikanischen Geist. von Toskana vor. Aber ein schwerer Schlag traf Hei am 24. Mai ihn feierlich mahnte, den Cardinal von binnen 60 Tagen sich wegen des Mordes des Cardinal Dagegen wußte ihm Sauci die Hilfe der Schweize

Vor Paris. 40.000 Mann erschienen beide Könige vor Paris, herrschte und tiefe Abspannung nach der frühern Erregt spannung lebte aber noch in Einzelnen, nachdem er di

Jacques Clement. seelte. Ein junger Dominikanermönch, Jakob Clem verwirrter, schwacher Kopf, aber mit der Thatkraft aus schränkten Geistern eigen ist, trug sich schon längere Zeit den Mord Heinrichs III. allem Elende ein Ende zu Brutus und Judith verfolgten ihn: er hatte Erscheinun Frankreichs Tyrannen zu fällen und sich die Märtyr Empfehlungsbriefen bahnte er sich den Weg durch die unter dem Vorwande, er habe wichtige Mittheilungen bis zum Könige. Während dieser aber den Empfehlun der Mönch einen Stich in den Unterleib. — „Verruch getödtet!" schrie Heinrich und schlug den Mörder ins der Leibwache in Stücke gehauen wurde. Die Wunde

...gen", sagte er zu Navarra. „Meine Freunde", sagte er zu den anwesenden ...en, „ich bitte und beschwöre Euch, anerkennt nach meinem Tode meinen ...ier als König und leistet ihm, mir zu Gefallen, in meiner Gegenwart, ...der Treue." Am 2. August 1589 in der Frühe war Heinrich III. eine ...So endete das Geschlecht der Valois, welches Frankreich 13 Könige ge...atte, nach einer Regierungszeit von 261 Jahren.[1]) Ende der Valois.

...inrich IV. im Kampf mit der Liga und Philipp II.

...ach dem Recht der Geburt war jetzt Heinrich von Navarra König ...kreich, er stammte im zehnten Glied von Ludwig dem Heiligen.[2]) ...er die Richtung siegen, die da sagt: „der König ist todt, es lebe ...ig",[3]) oder die andere Richtung, die da behauptet: erst die Salbung ...s macht den König und Keiner kann König sein, der nicht die Re...kennt, mit welcher der Staat seit einem Jahrtausend aufs innigste ... war? Heinrich IV. bekannte sich damals nicht zum Glauben der ... der Franzosen. Oder wird endlich der in der Liga gährende repu...e Geist siegen und Frankreich in viele kleine Freistaaten nach Art ...eiz sich auflösen, oder werden die ehrgeizigen Großen es in Stücke ...b schwach machen, wie Deutschland? Das war jetzt die große Frage ... Heinrich IV. nicht blos sich den Thron, sondern Frankreich die Ein...pfte und es vor Zertrümmerung bewahrte und das Princip der ... aufstellte, gibt ihm seine Bedeutung in der französischen Geschichte.[4]) Lage.

... Paris herrschte Jubel, Gesang, Freudenfeuer über den Tod des ... Man pries die Mutter des Clement, daß sie ein solches Wunder ge...ätte Mayenne das kühne, geniale, Anhänglichkeit erweckende Wesen seines ... besessen, er wäre König geworden. Er war ein tüchtiger Heerführer, ... Ehrgeiziger des gewöhnlichen Schlages, der nicht Kraft zur ersten Stelle, ... nicht Vaterlandsliebe genug hatte, seine Wünsche dem Gemeinwohl zum ... bringen. Bemüht seine gegenwärtige Stellung zu erhalten, einigte sich ...ne mit Mendoza dahin, den gefangenen Cardinal Bourbon als ... zum König auszurufen; so blieb Mayenne die Gewalt und wurde das ...r Geburt gewahrt, indem man beim königlichen Stamme blieb, und der ..., daß nur ein Katholik in Frankreich König sein könne. Aber auch ...Stimmen wurden laut.[5]) Boucher, einer der feurigsten Eiferer für die ...gion, schrieb damals: „Das Volk ist der eigentliche Souverän, das ...r Wahl ist über dem Recht der Erblichkeit, das Volk steht immer über ...ig, den es sich gibt, es hat immer das Recht über Leben und Tod des... Paris. Mayenne. Karl X. Volkssouveränität.

---

1) De Thou, t. IV, l. 96.
2) Vgl. die Stammtafel der Bourbons u. Valois Bd. III, S. 793 dieses Werkes.
3) Le mort saisit le vif. Le roi est mort, vive le roi.
4) Henri Martin, l. c. vol. X, p. 463—68.
5) Davila, X. — Capefigue, Guerres de la Ligue. V, pag. 344—53. — ...artin, vol. X, p. 169—72. — Poirson, Histoire du règne de Henri IV. ...57, vol. I, pag. 15—61.

rich selbst forderte bei der Leiche alle Franzosen vo
den Mord zu rächen. Aber Viele vom Adel erklärt
sterben, als einem Hugenotten huldigen!" Franz
Vieler, der Adel sei bereit, Heinrich als König anzu
auf die Krone hänge von seinem Glaubensbekenntniß
katholischen Kirche zurückkehren oder doch versprech
unterrichten zu lassen. Heinrichs Stolz empörte sich,
Kehle packe, ob man eine Religion schnell wie ein K
sei bereit sich belehren zu lassen, sich einem Concil zu
liken alle denkbaren Bürgschaften zu geben. Givri w
ihm zu Füßen: „Sire, Sie sind der König der T
Adels — harrt ihrer Befehle." — Aber so weit
Allerdings folgten Viele ihm gerne, weil er ein kühn
freudig und umsichtig im wildesten Kampfgewühl bew
doch, damit ihn nicht die Mehrzahl des Adels ve
Erklärung vom 4. August 1589. stellen: daß er binnen sechs Monaten sich in der ka
richten lassen und dem Ausspruch eines allgemein
sich fügen werde, daß er den katholischen Gottesdi
er unterdrückt sei, und die Geistlichkeit in den vollen
einsetze.[1]) Viele Großen versprachen ihm dafür Gehor
ihn einfach. Einige gingen zur Liga über. Die A
herab, mit Mühe ließen sich die Schweizer bewegen,
auf Credit zu dienen.

Heinrich IV. konnte sich vor Paris nicht me
die Normandie zurück, um hier die königliche Partei z

...gust) Paris, um den Bearner zu fangen. Die Zuversicht war in Paris ..., daß schon Fenster gemiethet wurden, von denen aus man den Bearner ... Bastille wollte führen sehen. Heinrich IV. vertheidigte sich ruhmvoll bei ...es in fester Stellung mit 10.000 Mann gegen 30.000 des Mayenne, ...auch beim Ueberfall in der Nacht des 20. September ein Theil der Seinen ...wirrung und er selber so in Verzweiflung gebracht wurde, daß er rief, ...denn nicht 50 Edelleute gebe, die mit ihrem König sterben wollten. Das ... des Königs stieg, Verstärkung kam von allen Seiten. Mayenne mußte ... Eile zurückziehen. In Eilmärschen brach Heinrich IV. gegen Paris auf, ...Frühe des 1. November nahm er alle Vorstädte auf dem linken Ufer der ...durch Ueberraschung, vermochte aber nicht in die Stadt selber einzubringen. ...ne brachte Verstärkung, nahm aber die angebotene Schlacht nicht an. ... zog sich nach Tours zurück, wo ihn Mocenigo im Namen Venedigs ...ig begrüßte. Den Winter hindurch führte der König einen Krieg um ...en.[1]) Schlacht bei Arques.

Indeß rangen in Paris Mayenne, Philipp II. und die Sechzehn um ...walt. Philipp versprach seine Hilfe, wenn man ihn zum Protector ... der Gefangenschaft Karls X. ausrufe; nach dem Tode Karls solle ...fantin Clara Eugenia den Thron besteigen und sich mit einem franzö-... Prinzen vermählen und als Mitgift Flandern oder Burgund an Frank-...ringen; den Franzosen solle der Handel nach Spanien und all seinen ... frei stehen. Dagegen war jedoch das französische Nationalgefühl, ...schtete unter Fremdherrschaft zu gelangen, und der Ehrgeiz Mayenne's, ... verheirathet und konnte also nicht der Mann der Infantin werden; ... Statthalter des Königreichs und fürchtete durch den Protector herab-... zu werden. Rasch entschlossen, hob er den Staatsrath, der die meisten ... des katholisch-demokratischen Elements und des spanischen Protecto-...rhielt, auf und schaltete als Stellvertreter des gefangenen Königs mit ...her Macht. Zum Schein — denn er glaubte nicht an die Möglichkeit ...Zusammentretens — berief er die Stände auf den 3. Februar 1590 ...Melun. Auch Sixtus V. war gegen Philipps Pläne, die Päpste waren ... jeher gegen eine Universalmonarchie; sein Legat Gaetano überschritt ...in seinem Eifer für die Liga seine Vollmachten, er verbot allen Bischöfen ...Tours zu gehen, um Heinrich zu unterrichten. Die Sorbonne verbot zu ...n, man dürfe den rückfälligen Ketzer Heinrich als König anerkennen, ...er wieder Katholik werde. Nochmals schwor man in Paris, Alles auf-...n, um Karl X. zu befreien und Heinrich IV. zu bekämpfen.[2])

Kronbewerber. Philipp II. Mayenne.

Diese Stimmung benutzte Mayenne, um durch einen wirksamen Schlag ...sinkenden Ruhm als Feldherr wiederherzustellen. Mit Verstärkungen unter ...s Befehl, die er von Parma erhalten hatte, rückte er zum Entsatz von ...und so kam es zur Schlacht in der Ebene von Ivry. Mayenne hatte ...0 Mann zu Fuß und 4000 Reiter, Heinrich 8000 Mann zu Fuß und Schlacht bei Ivry.

---

[1]) Poirson, l. c. I, 74—160.
[2]) Ibid. I, 161—70.

lage der Liga. in die Hände des Königs. Heinrich hatte mit kalter
plan entworfen und mit heißer Kampfslust sich in d
„Le roi te touche, Dieu te guérisse!“ rief er bei
anspielend an die Heilkraft, die man damals der Berüh
Königs zuschrieb. Seine Freunde mußten ihn mahnen,
nicht zum Dragoner bestimmt sei, und Biron, der di
ihm: „Ach Sire, das ist Unrecht. Sie haben heute
thun sollen, während er that, was Sie hätten thun so

Paris In Paris hatte man zuverlässig auf einen S
Um so schmerzlicher war der Eindruck der Niederlage.
der Sieger vor den Thoren erscheinen und man wa
nicht gefaßt; es mangelte an Lebensmitteln. Die
jedoch gegen jede Unterhandlung und forderten die
die Niederlage zu melden.

Diese sprachen mit großem Geschick über den Te
den züchtigt er.“ — Man verlas einen Brief Phi
Klerus seines Landes aufforderte, die Mittel herbeizus
den Katholiken Frankreichs zu Hilfe zu schicken. Allmäl
zumal der Legat und der spanische Gesandte erklärten,
bleiben und ihr Schicksal mit ihnen theilen wollten. A
und Kinder in der Stadt, deren Vertheidigung er d
Nemours übertrug. Er selber blieb in Soissons,
Entsatz zu sammeln. Wäre übrigens Heinrich IV. sogl
Paris erschienen, so hätte wahrscheinlich die Bevölkerun
ihm ergeben. Seine Vertheidiger schrieben die Schul
Regen, welcher die Wege ungangbar machte, auf die S
ständigen Soldes meuterten; die Ankläger aber auf s
Sinnlichkeit, die ihn über den Augen einer neuen G

ea Jesu hervorgerufen, deren Mitglieder schworen, niemals mit Heinrich Bourbon oder seinen Anhängern Frieden und Waffenstillstand zu schließen. Sorbonne erklärte am 7. Mai, daß die Anhänger und Helfer Heinrichs Bourbon im Stande der Todsünde seien und diejenigen, welche ihm wider- die Palme des Martyrthums verdienen. Am 14. Mai zogen 1300 Priester Mönche unter Führung des Bischofs von Senlis in Waffen, den Speer oder Feuerrohr auf der Schulter, statt der Kapuze den Helm auf dem Haupte, ecclesia militans durch die Stadt, unter dem Banner des Kreuzes und der …a. Der Legat, vor dem sie Revue passirten, begrüßte sie als wahre Makkabäer. Ein Benedictiner des vorigen Jahrhunderts erzählt mit Freude, …n Orden sich nicht zu dieser ungerechtfertigten Mischung des Priester- …es mit dem Kriegskleide herbeiließ. Auch die Jesuiten hielten sich takt- …rne davon; um so eifriger waren sie, das Volk in Predigten zur Er- …g der Noth zu befeuern. Viele predigten zweimal des Tages und es ist …lich, welchen Heldenmuth die Pariser in dieser Zeit entfalteten. Uebrigens …e die Priester alle Beschwerden mit den Bürgern, erlagen dem Hunger, Krankheiten, den Kugeln, wenn sie dieselben in den Kampf begleiteten, wie Vertheidiger.

Die Sorbonne.

La drôlerie.

Die Hungersnoth wurde bald groß; obschon Viele geflohen waren, …ange der Hof nicht mehr in der Stadt war, sollten doch 200.000 Menschen gespeist werden! Man verzeichnete genau alle Vorräthe und bestimmte, …el jeden Tag verwendet werden dürfe. Allein die Belagerung dauerte länger, …n erwartet hatte. Zuerst hoffte man im Juni Entsatz, dann im Juli, …ne versprach am 1. August zu kommen, aber Parma, welcher gegen Niederländer unter Moritz von Nassau einen schweren Stand hatte, konnte rechtzeitig erscheinen, und als die Bevölkerung am 1. August auf den 15. …et wurde, erhob sich lautes Wehgeschrei durch die Stadt. Aber auch der August ging vorüber und noch war kein Entsatz da. Wenn die Prediger auch begeisterte Worte die Stimmung im Augenblicke wieder gehoben hatten, so …e doch wieder zur Verzweiflung herab beim Anblick hungernder Kinder. …hatte sich gefristet mit Fleisch von Pferden, Mauleseln, Hunden, mit Hafer- aber jetzt fehlte auch dieses. Man kaute Leder, man verschlang Wagen- …e, Seife, Menschenfleisch. Das Brot, das man aus Mehl von menschlichen …r buk, erwies sich als todbringend. Viele flohen lieber aus der Stadt, der Gefahr vom Feinde getödtet zu werden. Heinrich sah durch die Finger, …e seiner Soldaten an die Belagerten Lebensmittel verkauften. Einmal …e er 4000 Menschen, die Stadt zu verlassen, und doch wollte kein Angriff …n! Eine Bewegung der Politiker am 8. August unter dem Ruf „Brod Frieden“ wurde niedergeschlagen und einige Häupter gehenkt und Alles war ruhig, wie gelähmt durch die entsetzliche Noth. Noch zwei oder drei Tage, …e Heinrich IV., und die Stadt müsse sich ergeben.[1])

Hungersnoth.

Da traf wie ein Donnerschlag am heiteren Himmel die Nachricht, der …g von Parma sei mit 14.000 Mann am 23. August in Meaux zu …ne gestoßen. Am 30. August hallte das Freudengeschrei von den Wällen die Stadt, die Belagerung sei aufgehoben. Um nicht zwischen zwei …e zu gerathen, zog Heinrich dem Parma zur Entscheidungsschlacht ent-

Entsatz.

[1]) Poirson, l. c. vol. I, p. 238—59.

mit Vorsicht und einem gewissen Mißtrauen vor ehrge
die dem Eifer für Religion beigemischt waren, so ließ f
verleiten, die Sechzehn zu beloben und zur Ausdauer
Die Sechzehn den Eifer der Sechzehn bis zur Siedhitze: sie forderte
der allgemeinen Stände, ja sogar ein Grundgesetz des
trünnige, sei er nun Herr, Fürst oder Gemeiner, verban
von Paris schien ihnen nicht eifrig genug, sie verlangte
lament, welches noch am Rechtsstandpunkt festhielt, wa

Die Sechzehn sandten ein Schreiben an Philip
an Philipp II. das Scepter Frankreichs zu ergreifen, um die Herr
zu erlangen, oder er möge ihnen die Infantin send
eine zweite Blanka von Castilien haben werde, und i
Prinzen einen Gemahl wählen. Hierzu empfahlen f
Karl Guise, weil er tapfer sei, geistvoll, heiter
sei es ihnen auch lieb, wenn Philipp selber das Scep
Amt käuflich werden, und keines an Fremde komm
werden, die Stände mindestens alle vier Jahre zusa
zösischen Schiffen alle Küsten Spaniens und seiner
Ein bedeutsames Schreiben! Philipp galt also diese
als welcher er in neuerer Zeit geschildert wird, als
warteten von ihm Schutz für ihre Freiheiten! Ueb
die Religion. Wenn Spanien auch Frankreichs Kr
hatte, dann schien dem Hause Habsburg der Sie
Türken gesichert! Auch aus diesen Forderungen se
Sinn der Liga demokratisch und kirchlich war, daß
tanen Liberale waren. In ähnlichem Sinne wurde

hand gebrochen wurde, über die Heiterkeit der Seele, die sich durch Verrath, durch keinen Verlust trüben ließ.

Heinrich IV. war ein unermüdlicher Krieger. Auch nach Parma's Abzug er sein Auge von Paris nicht ab. Am 19. Januar 1591 war er nahe die Stadt durch eine Kriegslist zu besetzen: als Mehlhändler verkleidet seine verwegensten Soldaten sich der Vorstadt St. Honoré bemächtigen. La journée des farines.
lang. Das ist der sogenannte Mehltag. Der Angriff hatte zur Folge, Sechzehn um eine spanische Besatzung baten und 4000 Spanier und litaner am 12. Februar 1591 in Paris einzogen. Indeß zwang Hein- Chartres sich ihm zu übergeben. Die eigene Familie machte ihm da- Chartres
rge. Ein Sohn Condé's trug sich mit dem Plane, da Karl X. ge- war, als Thronbewerber aufzutreten, und bat den Papst um Schutz und nur rasche Siege konnten Heinrich aufhelfen — sie waren für seine Sache nöthiger, als damals der Bruch zwischen Mayenne und der Liga begann. artres fiel auch der gute Name Mayenne's, — es hieß unter den in Paris, er vermöge nur mit Flaschen Krieg zu führen. Mayenne trat mit Heinrich wieder in Unterhandlungen. Zum Glück für den König der Ehrgeiz die Großen uneinig.

Übrigens mußte bald eine Entscheidung eintreten. Ein gewisser Jeannin [1] Jeannin in Madrid.
mals nach Spanien, um Philipp auszuforschen, ob er für eine Thron- Mayenne's wäre. Er fragte zuerst, ob der König seine Tochter Hein- geben würde, wenn dieser katholisch würde. Das wurde entschieden ver- Gegentheile ihm bedeutet, daß die Infantin ein Erbrecht an die Krone reich habe, und daß durch sie die Ruhe und die Religion Frankreichs chert werden könne. Auch keinem französischen Prinzen sollte sie die Hand sondern dem Erzherzog Ernst. Als Aussteuer sollte sie die Nieder- Frankreich bringen. In diesem Falle verhieß der König zwei Armeen , und stellte für Mayenne große Vortheile in Aussicht. In derselben euerte Papst Gregor XIV., ein Mailänder, geborner Unterthan und Gregor XIV.
Philipps, den Bann gegen Navarra und die Katholiken, welche sich fälligen Ketzer anschlössen. Das hatte zur Folge, daß die Sechszehn Partei ihren Eifer erhöhten, daß aber Katholiken, bei welchen das efühl stark war, in der Unterstützung Heinrichs IV. die letzte Hoffnung Unabhängigkeit Frankreichs sahen und die Bulle des Papstes als einen in die Rechte der französischen Nation verwarfen. Heinrich IV. erneuerte sein , sich belehren zu lassen, sich der Entscheidung eines Concils zu unter- bis dahin die Katholiken zu schützen. Das Parlament in Tours rte den Papst für einen Feind Frankreichs, für einen Anhänger Spaniens, jede Geldsendung nach Rom. Wenn aber Heinrich versprach, von den sich belehren zu lassen, so mußte er auch Etwas für seine Hugenotten arum widerrief er die Edicte Heinrichs III. von 1585 und 1588 und Edicte von 1577 und 1580 in Kraft. Wichtig war, daß ein Theil der en Prälaten sich zu seinen Gunsten gegen Gregor XIV., als einen Arglist der Feinde irregeführten Papst aussprach und alle Katholiken zu Gebeten aufforderte für die Bekehrung des rechtmäßigen Königs. des Papstes (15. October 1591) verhinderte die Absendung einer be- Gesandtschaft.

---

[1] Henri Martin, l. c. X, p. 249.

Perez als Arbeiter war aber schwer zu ersetzen.

Granvella. Da schrieb der König an Granvella, der
war, er möge schleunigst nach Madrid kommen.
62 Jahre alt, Rom war ihm lieb geworden, er w
den Neid der Spanier und die Last der Geschäfte.
ihm, in einer so wichtigen Zeit seine Kraft nicht s
Granvella traf schon am 28. Juli 1579 in Madr
Abend um 11 Uhr wurde Perez verhaftet und die
geführt. Von diesem Augenblicke an bis zu seine
Cardinal die Politik nach Außen. Seine Nachfolger
und der Portugiese Moura, — beide arbeitsam un
lange nicht so befähigt wie Granvella. Spanien
England, mit den Niederlanden, mit Frankreich, un
der Menge der Aufgaben, die es sich gestellt hatte.

Philipp u. Perez. Perez wurde anfangs nicht hart behandelt, al
Während er immer noch auf den Beistand des König
unversöhnlichen Groll gegen den Mann, den er mit V
Vertrauen überhäuft hatte und von dem er so tück
Stieg der Schatten Don Juans zürnend vor Philipp
hochbegabten Bruders, des Opfers seines Argwohns,
Aber Philipps Lage war schwierig: auf der einen S
Gerechtigkeit über Alles lieben sollte, auf der ande
Mitschuldige des Perez, denn er hatte, allerdings dur
den Escovedo wegzuschaffen. Auf der einen Seite m
Lauf lassen, auf der andern aber gewärtig sein, daß
Verzweiflung auf seinen Befehl berief und die Beweis
die Verlängerung des Prozesses, bis der König im P

Vasquez, lange im Cabinet der Feind des Perez, leitete den Prozeß. …nem ward die Anklage wegen der Ermordung des Escovedo betrieben, …lich Perez trotz seiner Berufung auf die Vorrechte des Hidalgo auf die gespannt. Perez gestand endlich, den Befehl zum Mord gegeben, aber nur …sicht für den König geleugnet zu haben. Der Unglückliche sah jetzt das Mittel zur Rettung nur noch in der Flucht: er schien fieberkrank, dem …he, er bat um Zusammenkunft mit seiner Familie.[1]) Seine Gattin …Coëllo verschaffte ihm die Mittel zur Flucht; während sie im Ge- **Perez flieht** …blieb, schlich er in ihrem Gewande aus demselben. Pferde standen bereit …langte er nach Calatayud, der Grenzstadt Castiliens, aber mit ihm traf …Verhaftsbefehl ein. Perez floh in das Dominikanerkloster und Mönche …widersetzten sich dem Versuche, ihn aus der Kirche zu reißen. Wieder …ihm Freunde zur Flucht nach Saragossa und hier stellte er sich als …unter den Schutz der Fueros. „Perez", sagt Mignet[2]) in seinem **nach Aragonien.** …Werke über diesen Mann, „hatte seinen Antheil am Mord in Castilien …Verlust seiner Stelle, durch den Ruin seines Vermögens, durch die …iner Gefangenschaft, durch die Schmerzen seiner Folterung gebüßt. Phi- …sollte seinen Antheil in Aragonien durch die Darlegung seiner Mitschuld, …Entdeckung seiner Treulosigkeit und durch das Loskommen seines Geg- …s."

…Gefängniß de la Manifestacion aus bat Perez den König, den Prozeß …agen, widrigenfalls er zu gefährlichen Entdeckungen gezwungen wäre. …htete nicht darauf; — er betrieb seine Klage gegen Perez: daß dieser **Process gegen Perez.** …auch des königlichen Namens Escovedo habe tödten lassen, daß dieser …ig verrathen habe, indem er Staatsgeheimnisse verkaufte und Depeschen …, und daß er dem Rechtsgange in Castilien entflohen sei.

…ie Auslieferung des Flüchtlings nach Castilien, wo Perez wegen …und Hochverraths zum Tode verurtheilt und auch seine Familie ins …iß gesetzt wurde, konnte Philipp nicht verlangen, ohne einen Eingriff …Freiheiten Aragoniens, denn er hatte geschworen, die Fueros zu schützen, …Angriff derselben berechtigte die Aragonesen zum Aufstande. „Der **Die Freiheiten Aragoniens.** …tra fueros' war sogar im Stande die Steine in Aragonien zu be- …sagt Herrera.[3]) Mußte doch der König bei der Huldigung aus dem …des Justicia die Worte hinnehmen: „Wir, die wir so viel werth sind …und die mehr vermögen als du, wir machen dich zu unserem König …Bedingung, daß du unsere Freiheiten achtest. Wenn nicht, nicht." — …ig durfte nur einen Aragonesen zu seinem Stellvertreter wählen, kein …Soldat durfte den Boden Aragoniens betreten. Das Land richtete, …, regierte sich selber. Die Cortes entschieden über Krieg und Frieden, …alle zwei Jahre zusammen und der König konnte sie ohne ihre …ung weder auflösen noch vertagen. Ihre Sitzung dauerte nur 40 Tage, …beständiger Ausschuß, bestehend aus acht Mitgliedern, zwei von jedem

[1]) Mignet, Antonio Perez et Philippe II. 3ème édition. Paris 1854, p. 132—36, … in den Appendices, p. 385—410.
[2]) Mignet, l. c. II, p. 187.
[3]) Voz que en Aragon commueva hasta las piedras.

aus der Kälte, die Philipp der Eboli bezeigte, daß sein Vert
Perez als Arbeiter war aber schwer zu ersetzen.

Granvella. Da schrieb der König an Granvella, der damals
war, er möge schleunigst nach Madrid kommen. Der
62 Jahre alt, Rom war ihm lieb geworden, er wünschte
den Neid der Spanier und die Last der Geschäfte. Aber
ihm, in einer so wichtigen Zeit seine Kraft nicht schlumm
Granvella traf schon am 28. Juli 1579 in Madrid ein
Abend um 11 Uhr wurde Perez verhaftet und die Eboli
geführt. Von diesem Augenblicke an bis zu seinem To
Cardinal die Politik nach Außen. Seine Nachfolger waren
und der Portugiese Moura, — beide arbeitsam und ges
lange nicht so befähigt wie Granvella. Spanien kämp
England, mit den Niederlanden, mit Frankreich, und erla
der Menge der Aufgaben, die es sich gestellt hatte.

Philipp u. Perez. Perez wurde anfangs nicht hart behandelt, aber au
Während er immer noch auf den Beistand des Königs hoffi
unversöhnlichen Groll gegen den Mann, den er mit Wohltha
Vertrauen überhäuft hatte und von dem er so tückisch be
Stieg der Schatten Don Juans zürnend vor Philipps Auge
hochbegabten Bruders, des Opfers seines Argwohns, welcher
Aber Philipps Lage war schwierig: auf der einen Seite wa
Gerechtigkeit über Alles lieben sollte, auf der andern Sei
Mitschuldige des Perez, denn er hatte, allerdings durch dies
den Escovedo wegzuschaffen. Auf der einen Seite mußte e
Lauf lassen, auf der andern aber gewärtig sein, daß Pere
Verzweiflung auf seinen Befehl berief und die Beweise dafü

jend im Wagen, damit alles Volk ihn sehen könne. „Sennor Antonio, zeigt euch dreimal am Fenster, damit wir wissen, daß in eurer Person je in unsere Freiheiten gemacht wird.“ [1])

:r Auflauf sollte verhängnißvoll werden für die Freiheiten Ara- Folgen. Philipp nahm den Widerstand gegen seine Person und gegen das icht sehr ernst, anfangs jedoch zeigte er noch keine Strenge. Es :handelt. Er wollte keinen Krieg mit Aragonien jetzt, wo er mit feinden im Kampfe war. Ein Ausschuß von Rechtskundigen sollte ob die Auslieferung des Gefangenen an das heilige Tribunal gegen laute. Nicht Alle sprachen sich bejahend aus. Dem Adel ward)er Aufregung des Volkes. Viele riethen Perez, freiwillig in die zurückzukehren, seine Freunde würden ihn schon retten können. jerte sich jedoch nicht blos, sondern er wußte auch durch Pamphlete aufzuregen. Der Justicia aber hielt die Auslieferung für rechtlich , zumal er Perez bei einem Fluchtversuch überraschte.[2])

24. September wurde Perez unter einem Aufgebot von 2000 Sol- einer Menge vom Adel um 11 Uhr Mittags aus der Manifestacion lagen gesetzt, um in den Palast der Inquisition gebracht zu werden. ht mehr der alte Justicia, denn dieser war zwei Tage vorher ge- ndern sein Sohn Juan de la Nuza. Aber auch die Freunde des n bereit: sie griffen die Soldaten an unter dem Ruf: „Freiheit! Neuer Aufstand. tödteten einige, schlugen die andern in die Flucht; die Beamten flohen, e befreit, auf ein Pferd gebracht, auf dem er aus Saragossa entfloh. ber die Pyrenäen war aber gesperrt, heimlich kam er am 2. Oktober er Nacht wieder nach Saragossa, ohne daß die Regierung von seinem ußte, das er im Hause des Don Martin de la Nuza fand.[3])

zweimal ein Aufstand gegen die Regierung und gegen die In- Die Sache war ernst. Deßungeachtet zeigte sich Philipp ruhig und ar aber entschlossen, die Aufständischen zu bestrafen und die Em- benützen, um die königliche Macht in Aragonien zu vergrößern. streben nach monarchischer Einheit in jener Zeit waren die Frei- joniens eine Anomalie. Schon Isabella soll eines Tages geäußert Wenn die Aragonesen sich empören, so habe ich eine Gelegenheit, os ein Ende zu machen.“ [4]) — Castilien hatte durch den Tag von ine Freiheiten eingebüßt, jetzt kam die Zeit an Aragonien, sich der en Ordnung der Dinge fügen zu müssen.

Heer von 14.000 Mann unter Alonso de Vargas, das zur Vargas. g der Liga nach Frankreich bestimmt war, erhielt den Befehl, gegen nubrechen. Aber der Einzug eines castilischen Heeres war wiederum

---

gnet, l. c. p. 219—34.
d., p. 236—52.
d., p. 253—62.
nke, Fürsten und Völker von Südeuropa. Bd. I, S. 251—52.

Am 18. December 1591 kam ein Bevollmächti
Königs. Gegen seine Verwahrung: „Niemand kan
den Cortes" mußte der Justicia das Schaffot be
Hinrichtungen der Häupter des Aufstandes statt, di
Ende der Fueros. flohen waren. Niemand regte sich für sie. Wer se
theidigen weiß, verliert sie. Philipp versammelte
und schnitt von den Fueros weg, was ihm nicht g
wurde ihm bewilligt, was er wollte, nämlich das
seine fünf Stellvertreter ein- und abzusetzen, das Re
Vicekönig von Aragonien zu ernennen. Die Cortes
meln, ohne vom König ermächtigt zu sein. Das
geschafft. Einmüthigkeit der Stimmen war nicht meh
giltig zu machen. Nichts durfte im Lande ohne Ge
gedruckt werden. Saragossa erhielt eine Zwingbur
hängigkeit Aragoniens und Perez ist der Anlaß i

Perez fand indeß eine Zuflucht in Pau bei K
Heinrichs IV.; dürften wir seinen Berichten glauben,
mörder gegen ihn ausgesandt. In Bearn ward aber
ränkevollen Geist der Schauplatz zu eng und zugleich
der damals im Krieg war mit Spanien, ein willkom
Perez in London. rich empfahl ihn an Elisabeth. Essex, ihr Lie
Perez wohnte in seinem Palast, er erhielt durch seine
gehalt; er traf mit Bacon zusammen, dessen Mutter
Sinn, vor ihm warnte: „diesem Menschen, der mit
gottlos, ein Verschwender ist und den Zorn Gottes a
der mit ihm umgeht." [3])

In London gab Perez 1594 unter dem Nam

aben. Mit seinem Talent, seiner Welterfahrung, seiner Geschäftskenntniß, ß gegen Philipp gefiel Perez in Hofkreisen in London, wie bei Hein- zu dem er mit Aufträgen von Essex wieder zurückkehrte.[1]) Aber der Ränke ließ ihm hier keine Ruhe: er spähte für Frankreich das englische nd für England das französische aus. Heinrich IV. versprach ihm zwar dinalshut, einen Jahresgehalt von 12.000 Thalern, sogar eine Wache Schweizern, allein der Vertrag wurde nicht erfüllt, da Perez in Ver- , französische Staatsgeheimnisse dem englischen Cabinet mitgetheilt zu ar es doch Perez, welcher eiferte für Fortsetzung des Krieges gegen nd die englischen Staatsmänner warnte vor der Hinneigung Heinrichs IV. n. Seine Bitte, daß seine Rückkehr im Friedensvertrag ausbedungen rde nicht erhört. Auch seine Hoffnung war eitel, bei Philipp III. zu kommen. Der junge König entließ die Gattin und die Kinder des der Haft, er kam selber nach Saragossa und begnadigte Alle, die noch olgen des Aufstandes betroffen waren, aber auf keine noch so dringende Perez um Rückkehr kam eine Antwort. Als Jakob I. von England Spanien um Frieden unterhandelte, gab Perez seine Stellung in Frank- um in London für Abschließung des Friedens und für Erwirkung seiner ätig zu sein. Aber die Spanier wollten Nichts von seinen guten Diensten behandelten ihn mit Verachtung und König Jakob erklärte, lieber über England meiden, als Perez darin dulden. So mußte Perez nach zurückkehren und starb in Paris in großer Noth am 3. Mai 1611. n ränkesüchtigen Wesen wurde der reichbegabte Mann Allen verderblich, n in Berührung kamen, seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Freunden, ig, seiner Heimat Aragon.[2]) Ende des Perez.

n. — Tod Alexanders von Parma. — Uebertritt Heinrichs IV. zur alten Kirche.

Rouen schien sich der Kampf der Entscheidung jetzt zu drehen. kerung war ligistisch gesinnt und Predigten und Processionen stei- n Eifer wie einst in Paris. Heinrich lagerte davor. Parma ver- er zu kommen, um die Stadt zu entsetzen, nur verlangte er den ß la Fère eingeräumt, als Stützpunkt für seine Operationen. Zu- en Unterhandlungen statt über die Art und Weise, wie das Ver- ankreichs zu Spanien geregelt werden sollte. Die Franzosen schienen s salische Gesetz aufzugeben, wenn die Infantin sich mit einem von Geblüt vermähle; nur solle der König binnen zwei Jahren 0 Thaler in Gold geben, die Freiheiten Frankreichs bestätigen und iche der Häupter der Liga befriedigen. Die Spanier boten dagegen) Thaler in zwei Jahren. Mayenne suchte die Unterhandlungen hin- n, denn jeder rasche Abschluß schnitt seinem Ehrgeiz ins Herz.[3]) Rouen. Philipp II. und die Liga.

---

[1]) ignet, l. c. p. 315—51.
[2]) bid., p. 352—84.
[3]) Henri Martin, l. c. vol. X, p. 274.

Am 18. December 1591 kam ein Bevollmächtigt Königs. Gegen seine Verwahrung: „Niemand kann den Cortes" mußte der Justicia das Schaffot beste Hinrichtungen der Häupter des Aufstandes statt, die

Ende der Fueros. flohen waren. Niemand regte sich für sie. Wer sein theidigen weiß, verliert sie. Philipp versammelte die und schnitt von den Fueros weg, was ihm nicht gef wurde ihm bewilligt, was er wollte, nämlich das seine fünf Stellvertreter ein- und abzusetzen, das Recht Vicekönig von Aragonien zu ernennen. Die Cortes s meln, ohne vom König ermächtigt zu sein. Das a geschafft. Einmüthigkeit der Stimmen war nicht mehr giltig zu machen. Nichts durfte im Lande ohne Gene gedruckt werden. Saragossa erhielt eine Zwingburg. hängigkeit Aragoniens und Perez ist der Anlaß ihr

Perez fand indeß eine Zuflucht in Pau bei Kat Heinrichs IV.; dürften wir seinen Berichten glauben, so mörder gegen ihn ausgesandt. In Bearn ward aber bal ränkevollen Geist der Schauplatz zu eng und zugleich wa der damals im Krieg war mit Spanien, ein willkomme

Perez in London. rich empfahl ihn an Elisabeth. Essex, ihr Liebli Perez wohnte in seinem Palast, er erhielt durch seine B gehalt; er traf mit Bacon zusammen, dessen Mutter ab Sinn, vor ihm warnte: „diesem Menschen, der mit B gottlos, ein Verschwender ist und den Zorn Gottes auf der mit ihm umgeht." [3])

In London gab Perez 1594 unter dem Namen

haben. Mit seinem Talent, seiner Welterfahrung, seiner Geschäftskenntniß, aß gegen Philipp gefiel Perez in Hofkreisen in London, wie bei Hein- zu dem er mit Aufträgen von Essex wieder zurückkehrte.[1]) Aber der Ränke ließ ihm hier keine Ruhe: er spähte für Frankreich das englische und für England das französische aus. Heinrich IV. versprach ihm zwar rdinalshut, einen Jahresgehalt von 12.000 Thalern, sogar eine Wache Schweizern, allein der Vertrag wurde nicht erfüllt, da Perez in Ver- r, französische Staatsgeheimnisse dem englischen Cabinet mitgetheilt zu War es doch Perez, welcher eiferte für Fortsetzung des Krieges gegen und die englischen Staatsmänner warnte vor der Hinneigung Heinrichs IV. ien. Seine Bitte, daß seine Rückkehr im Friedensvertrag ausbedungen urde nicht erhört. Auch seine Hoffnung war eitel, bei Philipp III. : zu kommen. Der junge König entließ die Gattin und die Kinder des s der Haft, er kam selber nach Saragossa und begnadigte Alle, die noch Folgen des Aufstandes betroffen waren, aber auf keine noch so dringende Perez um Rückkehr kam eine Antwort. Als Jakob I. von England t Spanien um Frieden unterhandelte, gab Perez seine Stellung in Frank- um in London für Abschließung des Friedens und für Erwirkung seiner thätig zu sein. Aber die Spanier wollten Nichts von seinen guten Diensten d behandelten ihn mit Verachtung und König Jakob erklärte, lieber selber England meiden, als Perez darin dulden. So mußte Perez nach h zurückkehren und starb in Paris in großer Noth am 3. Mai 1611. m ränkesüchtigen Wesen wurde der reichbegabte Mann Allen verderblich, hm in Berührung kamen, seiner Gattin, seinen Kindern, seinen Freunden, nig, seiner Heimat Aragon.[2]) Ende des Perez.

---

ien. — Tod Alexanders von Parma. — Uebertritt Heinrichs IV. zur alten Kirche.

n Rouen schien sich der Kampf der Entscheidung jetzt zu drehen. Rouen. ölkerung war ligistisch gesinnt und Predigten und Processionen stei- ren Eifer wie einst in Paris. Heinrich lagerte davor. Parma ver- über zu kommen, um die Stadt zu entsetzen, nur verlangte er den aß la Fère eingeräumt, als Stützpunkt für seine Operationen. Zu- lden Unterhandlungen statt über die Art und Weise, wie das Ver- Frankreichs zu Spanien geregelt werden sollte. Die Franzosen schienen das salische Gesetz aufzugeben, wenn die Infantin sich mit einem n von Geblüt vermähle; nur solle der König binnen zwei Jahren 00 Thaler in Gold geben, die Freiheiten Frankreichs bestätigen und rüche der Häupter der Liga befriedigen. Die Spanier boten dagegen 00 Thaler in zwei Jahren. Mayenne suchte die Unterhandlungen hin- hen, denn jeder rasche Abschluß schnitt seinem Ehrgeiz ins Herz.[3]) Philipp II. und die Liga.

Mignet, l. c. p. 315—51.
Ibid., p. 352—84.
Henri Martin, l. c. vol. X, p. 274.

höchste Gefahr kam, getödtet oder gefangen zu werden,
für ihn geopfert hätte. Desungeachtet waren er und seine
Parma seine Reiterei ins Gefecht schickte. Heinrich war
vorsichtig an diesem Tage. „Ich glaubte, der König
ein Dragoner," sagte Parma später. Als Parma nac
Königs vor Rouen stürmen wollte, waren Mayenne u
denn sie fürchteten, daß die Spanier Rouen behalten
denn Parma, Lebensmittel und Verstärkung in die Stad
zurück aus dem erschöpften Lande. Darum blieb das B
und Villars meldete schon im April dem Prinzen
länger als bis 20. April nicht halten könne aus Mang
einmal brach Farnese auf, um Rouen zu retten, und
das Beste, die Belagerung aufzuheben (20. April 159
Bevölkerung zog Parma in Rouen ein und wollte von
Gegner die Entscheidungsschlacht zu liefern. Aber wie
die Häupter der Liga keinen vollständigen Sieg der S
sei zu fest, seine Macht zu groß, man solle zuerst
Caudebec. Caudebec die Seine freimachen. Ungern gab Parma
bei der Besichtigung des Platzes wurde Farnese in de
er an Mayenne den Oberbefehl abtreten mußte. Schne
Yvetot. der Verstärkung an sich gezogen hatte, gegen Mayen
lagerte.[1]) Der König sperrte seinem Gegner die Lebens
bald in die gefährlichste Lage. Parma verließ jetzt sei
Armee zu retten, und durch einen Meisterstreich gela
Feinde sein Heer sicher über den Fluß zu bringen. S
Heinrich entließ sein Heer. Die Liga war noch nicht
St. Cloud und warf 1500 Wallonen nach Paris
Belgien. Heinrich aber führte nur einen Festungskrieg.
land, aus Deutschland, aus der Schweiz, aus Holland
ständigen Sieg erreicht. Es gab nur Ein Mittel, um
nämlich den Uebertritt zur katholischen Kirche.

sind; unsere Prediger behaupten, daß die Katholiken alle verdammt Heinrichs IV. Bekehrung.
ich meinestheils glaube keines von beiden, sondern wenn man die bote Gottes beobachtet, Gott und den Nächsten liebt, auf die göttliche zigkeit hofft und die Gnade in Jesus Christus ergreift, man gerettet wird. Wenn Sie das glauben, können Sie sich auch äußerlich als bekennen. Ich bin überzeugt, daß Sie uns nie als Verworfene an= men und nie sich zur Vertilgung unseres Glaubens herbeilassen wer= Mit andern Worten: Sully schied ein Christenthum aus, das über nntnissen stehe, und stellte das Princip der Toleranz auf. Damit Töne an, die in Heinrichs IV. Herzen Wiederhall fanden: „Meine ist die aller ehrlichen und guten Leute", sagte er oft. Heinrich war r verständige, als tief religiöse Natur. Ueber seine Zurückhaltung in ı Dingen hatten früher schon seine Genossen sich beklagt, er dagegen rklärt, daß er der Entscheidung eines Nationalconcils sich füge.[1])

hlosser hat behauptet,[2]) zu den Calvinisten, welche Heinrich IV. zum e riethen, zähle auch Theodor Beza, weil er in diesem Schritte das Theodor Beza.
Mittel erblickt habe, die Wunden des zerrissenen Frankreich zu heilen. sicht erwies sich als irrig seit 1852, da Bonnet auf der Genfer Biblio= Schreiben fand, in welchem gerade Beza den König vor diesem Schritt m auffordert, ein Religionsgespräch über die streitigen Punkte halten zu ıb an sein früher gegebenes Wort erinnert: „Wenn es Gottes Wille ist, König sei, so werde ich es sein, was auch die Menschen dawider thun ft es aber nicht sein Wille, so ist es auch nicht der meinige." — Im Sinne schrieb ihm der Prediger Gabriel d'Amour — ob er Salomon ı wolle, der von Weibern verführt zu den Götzen abfiel. „Ich will es iben, daß Sie in die Messe gehen wollen, wenn man mich auch deshalb ikampf herausfordern wollte. Wie? der größte Kriegsmann der Welt Menschenfurcht seine Ueberzeugung wechseln![3]) — Sie wollen sich durch ðfe der römischen Kirche unterrichten lassen. Oh — Ihre Majestät sind ig, der des Unterrichtes bedarf, Sie sind ein besserer Theologe als ich, och ein Geistlicher bin. Was Ihnen fehlt ist nicht das Wissen, sondern es Maß von Gewissen."

cht minder ernst war Mornay, der dem König nach seinem Ausdruck so Mornay.
ib, als das Hemd dem Leibe. Philipp Mornay, Herr von Plessis, ge= f Schloß Buhi in der Normandie, Staatsmann und Soldat, gehörte zu notten, denen es mit ihrer Ueberzeugung gründlicher Ernst war und Aussicht auf Lohn davon abbringen konnte. Er diente seiner Partei Schwert, wie mit der Feder. Sein Buch „Ueber die Wahrheit der ı Religion", ist Heinrich IV. gewidmet. Er hatte den Muth, dem König ihrheiten zu sagen. Als Heinrich vor Paris niedergeschlagen ob dem

---

Heinrichs IV. Uebertritt ist in neuerer Zeit in Schriften vielfach besprochen wor= Dr. Stähelin: „Der Uebertritt König Heinrichs IV. von Frankreich zur römisch= ı Kirche und der Einfluß dieses Fürsten auf das Geschick der französischen Re= vom Zeitpunkte der Bartholomäusnacht bis zum Erlaß des Edictes von Nantes. mationsgeschichtliche Studie. Basel 1856."

Schlosser, Theodor Beza. S. 272.

Pelzer, Protestantische Monatsblätter. 1853, Januar. S. 149.

werden, das Ansehen des Herzogs und des Cardinals
hergestellt werden, alle Häupter der Liga sollten die Sta
Provinzen behalten, die sie gegenwärtig einnähmen. Die
und aller Häupter der Liga sollten bezahlt, die Fremden
allgemeinen Stände alle sechs Jahre in Zukunft einberuf

Damit hätte Heinrich IV. in die Zersplitterung
und das durfte er nie. Zum Glück für ihn starb Gregor
Clemens VIII. der milde Florentiner Clemens VIII. nach der nur zweim
Innocenz IX. auf den heiligen Stuhl. Rücksicht auf
anfangs harte Worte gegen den König in den Mund, a
konnte doch das Verhältniß des römischen Stuhles zu
spanntes bleiben. War der Spanier auch Herr in Frank
dem Papst entgegen, so war die Freiheit der Kirche in
tiges Frankreich und ein mächtiges Spanien neben einand
theil der Kirche. In Frankreich selber war Abspannung
Die Politiker. politischen Leidenschaft getreten. Die Partei der Politiker
Der vermöglichere Theil der Bevölkerung wollte Frieden
Gewerbe lagen entsetzlich darnieder. Die Eiferer der
gehört, predigten jetzt vor leeren Bänken, und die große
der Herzog von Parma, der eben noch 8000 Mann zum
gemustert hatte und den Heranzug anderer Truppen erwa
schlag gegen Heinrich führen wollte, erlag am 3. Decembe
Parma's Tod. vierzigsten Jahre den Folgen der Wunde von Caudebec.
Verlust für Spanien, kaum geringer als derjenige der A
lor seinen besten General und einen tüchtigen Staatsmann
im Stande, Heinrich IV. auf dem Weg zum Throne Ha

Im Januar 1593 kamen die Stände in Paris zusammen, allerdings zahlreich, anfangs nur 60 Abgeordnete.[1]) Mayenne eröffnete sie. Die e sollten einen König wählen, allerdings einen Katholiken, aber nach den gesetzen des Königreiches. Welche Bedingung wog schwerer, das salische oder das katholische Bekenntniß? In einem Schreiben an die Stände berte Heinrich IV., das salische Gesetz sei ein heiliges, unveränderliches dgesetz des Reiches. Aber durfte man mit Heinrich auch unterhandeln? Eine reiche Stimme, es war die des Legaten, wollte, daß man das Schreiben e. Die Stände waren dagegen, auch Mayenne gegenüber bewährten sie sich dig. In Soissons trafen Mayenne und der Bevollmächtigte Philipps II., erzog von Feria, zusammen. Hier traten denn die Absichten Beider : Mayenne hätte Spanien die Provence und die Pikardie überlassen, wenn p II. in seine Thronbesteigung gewilligt hätte. Nun aber, da der König nicht nte, versprach er, den Plan mit der Infantin zu unterstützen, wenn ihm die Stelle eines Generallieutenants des Königreichs und die Statthalterschaft rgund in seiner Familie erblich und die der Pikardie auf Lebenszeit über- werde, nebst großen Schenkungen an Geld. Feria erschien selber am il in Paris und mahnte in langer Rede die Stände, sobald als möglich König zu wählen, der ein eifriger Katholik und mächtig genug sei, die im Reiche aufrecht zu erhalten, und setzte die Wohlthaten auseinander, lipp II. bereits Frankreich erwiesen habe, und die Höhe der Summen, die Lande vorgeschossen. Aber es kam auch an die Stände von den Katho- die sich Heinrich IV. angeschlossen hatten, ein Schreiben, welches zu einer ung in Suresne aufforderte, über die Beruhigung des Königreichs in der Religion, und die Stände sandten auch nach Suresne Mitglieder.

Die Stände in Paris. Königswahl. Feria. Conferenzen.

Also die Frage war der Entscheidung nahe, das Land mußte einmal en zwischen den Angeboten Philipps II. und Heinrichs IV. und der letztere sich endlich auch einmal entscheiden, ob er König der Hugenotten bleiben König von Frankreich werden wolle. Seinen Kampfgenossen und Jugend- den hatte er vor Kurzem noch versprochen, daß er in ihrer Religion wolle; jetzt mahnten ihn aber Andere, ob er nicht anstehe, Frankreich Fremden und dem Bürgerkrieg noch länger preiszugeben. Der Groß- g von Toskana bot ihm seine Vermittlung in Rom an und am 26. April

Statthalter und Philipp II.: allen Geschichtschreibern vor ihm, selbst dem scharf- en Herrera, war er entgangen. — Es war ein unglückseliges System, mit Briefen lt regieren zu wollen, und nie mit den Völkern und hervorragenden Männern von t zu Angesicht zu verkehren. So kam der König dahin, seinen treuesten und ver- en Männern zu mißtrauen. So verbrauchte er Don Juan, so Parma. Der Letztere selbständig, er schenkte den Spaniern im Rathe wenig Vertrauen und diese klagten König heimlich über ihn und Philipp glaubte ihnen und kam zum Entschluß, seinen Feldherrn abzusetzen. Don Juan Pacheco, Marquis von Cerralvo, erhielt die Voll- seine Absetzung zu erklären, wenn er der Einladung Philipps II. nach Madrid, wo nig wichtige Geschäfte mit ihm zu verhandeln habe, nicht folgen wolle. Cerralvo auf der Reise. Enriquez von Azebedo, Graf von Fuentes, kam nun mit dem Auf- 23. November 1592 in Brüssel an. Der Prinz war eben im Begriff den dritten Zug Frankreich zu unternehmen, aber so schwach, daß er sich kaum im Sattel zu halten chte, immer aber noch freundlich und dabei in stolzer Haltung. Wie Don Juan, klagte arma zuletzt dem König, „daß er falschen Anschuldigungen und Verschwörungen gegen erson glaube und daß der Kummer darüber ihm das Herz brechen wolle.“

[1]) Poirson, Histoire du règne de Henri IV. I, p. 354—84.

zur Königin von Frankreich gewählt werde. Mayenn
Ansprüche der Infantin auseinander.

Diese wählten einen Ausschuß, um diese Frage
handlungen in Paris, Verhandlungen in Suresne, a
in Nantes, wo Heinrich IV. sich gerade aufhielt, z
katholischen Bischöfen und zwischen Hugenotten und H
wollte seine alten Glaubensgenossen nicht verlassen, oh
er fühlte ihren Vorwurf gar tief, daß sie ihn mi
Milch groß gezogen und ihn auf ihren Schultern au
reich über die Loire bis Paris und Rouen getragen

Während die Stände über die Botschaft beriethe
alten Kirche übertreten wolle, verdoppelte Feria sein
Das Parlament. 20,000 Mann zwei Jahre hindurch stellen. Die Mitglie
aber hielten der Beweisführung für das Recht der Inf
des salischen Gesetzes entgegen und als Mayenne, um d
sein, Beamte in ihre Reihen bringen wollte, wiesen die
zurück, der nicht vom Lande gewählt sei. Doch schien
die Infantin noch nicht verloren, zumal die Stände
ihre Freude über die Bekehrung Navarra's aussprache
Seite meinten, der Papst müsse entscheiden, ob es mi
sei, und ihn vom Banne lösen, den seine Vorgänger
Das hieß also die Sache in die Länge ziehen, was auch
entsprach. Die Stände fragten dann den spanischen G
die Absicht habe, die Infantin mit einem französische
Und hätte der Gesandte sogleich mit Ja geantwortet
genannt, so hätten die Stände zur Wahl sogleich ihre H
die Ligisten in Paris waren für Guise sehr thätig.
Erzherzog wortete der Gesandte, sein König sei für den Erzherzo

ine Unfähigkeit gezeigt, eine günstige Gelegenheit rasch zu ergreifen.[1]) iyenne war gegen Guise: wenn die Krone an das Haus Lothringen olle, so habe er Ansprüche vor seinem Neffen; er liebe seinen Neffen ie sich selbst, aber nicht mehr, und wolle ihn nicht größer sehen, als Zwiespalt der Guisen.

So stand ein Guise dem andern im Wege. Ueberdies waren die n diesem Augenblick nicht in der Lage, mit großer Waffengewalt in aufzutreten. Die Stände baten Feria, dem von Heinrich IV. belagerten n der Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln so wichtigen Dreux u kommen; der aber meinte, zuerst sollten sie die Infantin wählen. Wandlung der Stimmung in Paris wurde mit jedem Tage stärker. Juni erklärte in feierlicher Sitzung das Parlament alle Verhand- n einen fremden Prinzen oder eine Prinzessin auf den Thron zu bringen, pruch mit dem salischen Rechte und den Grundgesetzen des Königreiches, und nichtig. Als Mayenne dem Gerichtshof drohte, erklärten die Räthe, n eher sterben, als den Beschluß zurücknehmen. Feria sah zu spät ein, nen Fehler gemacht habe.[2])

Herzen der Pariser wandten sich jetzt dem König zu, der in s weilte und sich von den Bischöfen über die Glaubenssätze belehren erdings meinte ein Hugenotte, es fehle ihm nicht an Wissen, wohl Gewissen.[3]) Die Bischöfe staunten in der That über seine Kenntniß ift. Am schwersten war Heinrich IV. zu überzeugen von der katho- hre vom Altarssacrament: „Ich bin nicht so zufrieden gestellt, wie vartete, doch ich lege jetzt meine Seele in Eure Hände: habt wohl uf, denn aus der Kirche, in die ich jetzt eintrete, trete ich nicht mehr ch schwöre es Euch" — und dabei traten ihm Thränen in die Augen. ediger umarmte er an demselben Abend noch und bat sie, ihm ihre aft zu bewahren: er werde nie dulden, daß man ihnen Gewalt an- n ihrer Religion. Uebrigens hatte Heinrich IV. von tüchtigen Männern t in der katholischen Lehre erhalten, früher vom hochbegabten Jesuiten t, jetzt vom Bischof du Perron, welcher später Bischof von Evreux dinal wurde. Am 22. und 23. Juli hatte er noch eine Unterredung Erzbischof von Bourges und einigen anderen hervorragenden Theo- Heinrichs IV. Uebertritt

n 26. Juli 1593 Früh 8 Uhr drängte sich alles Volk zum herrlichen n St. Denys, der Grabstätte der Könige Frankreichs, zugleich dem kmal des großen Suger. Der König nahte in weißem Atlasrock, schwarzer Mantel bedeckte, der Weg war mit Blumen bestreut. Er n und das Thor öffnete sich. „Wer seid Ihr?" fragte der Erzbischof rges, umgeben von sieben Bischöfen und vielem Klerus. — „Ich bin ig." — „Was verlangt Ihr?" — „Ich wünsche in den Kreis der katholischen apostolischen römischen Kirche aufgenommen zu werden; ja, in St. Denys.

Capefigue, l. c. VI, p. 220.
Poirson, l. c. I, p. 466—86.
Il n'y avait faute de science, mais un peu de conscience.

ihr den Vorwand, daß ihr Aufstand berechtigt sei.
wurde die Nation wieder geeinigt und Frankreich
abhängig.

Doch dauerte es noch neun Monate, bis der K
konnte. So sehr die Katholiken der königlichen Partei üb
ten, mit so wildem Ingrimm vernahmen davon die eifri
ihn für „einen alten grauen Wolf, auf den Jederman
und seine Bekehrung für „Posse und leere Gaukelei". Di
sah den Bürgerkrieg jedoch im Ganzen mit Heinrichs IV
Waffenstillstand. an. Am 1. August 1593 wurde auf drei Monate ein al
geschlossen.[1]) Die friedliche Zusammenkunft der bisherige
Sinne der Versöhnung und zum Vortheile des Königs
wurden der Einigung noch immer in den Weg gelegt:
von Trient von den Ständen vollständig annehmen, nur
Heinrich IV. Schwierigkeiten bereitete. Es war der letzt
versammlung, die dann klanglos nach und nach zu Gra

Der Krieg im großen Styl hatte aufgehört. Ma
Pamphlete, Predigten und Pamphleten. Wie später in der englis
Hudibras die Puritaner lächerlich machte, so goß jetzt la
und Spott über die Ligisten aus und begrub die Par
Zersetzung der Liga. der Uebertritt Heinrichs schon den Todesstoß gegeben h
bekanntlich der größte Feind des Erhabenen. In ei
„Démonologie de la Sorbonne" war die theologische Fa
Höhle von Narren, Räubern und Meuchelmördern dar
Liga fing an sich zu zersetzen und der König scheute kein
zelnen ihr abtrünnig zu machen. 32.000,000 Livres ha
zelner einflußreicher Männer aufgewendet und so nach
Städte Frankreichs in seine Gewalt bekommen.[2])

Lyon. In Lyon suchte im Sommer 1593 Nemours fi
Mayenne sandte den Erzbischof Espinal, um ihn
arbeitete so geschickt, daß Nemours beim Versuch

: ältesten Sohn und er trat darum mit Philipp II. in ein neues Bündniß
diese Dinge dienten aber zuletzt nur, um Heinrichs IV. Macht zu ver-
Es währte nicht lange, so pflanzte Lyon die weiße Fahne auf und war
: königliche Besatzung zu bekommen.

n Spanien und Mayenne jeden Vorwand gegen ihn zu benehmen, Gesandtschaft nach Rom
einrich IV. mit großer Feierlichkeit eine Gesandtschaft nach Rom ab.
ollten seine katholischen Anhänger in Frankreich nicht, daß seine Legi-
on seinem Bekenntniß abhänge, allein sie mußten doch wünschen, daß
bsolution des Papstes erlange. Clemens VIII. wollte anfangs gar Clemens VIII.
andten empfangen. Es war Mißtrauen, Heinrich IV. möchte doch
um Protestantismus zurückkehren. Es war Rücksicht auf Spanien,
och für die katholische Sache unsägliche Opfer gebracht hatte und
ar, in der Absolution seines Todfeindes einen Beweis der Feind-
on Seite des Papstes zu sehen.[1])

ı ersten Eifer nannte der Papst die katholischen Anhänger Heinrichs die
n der Krone und Kirche, Bastarde, während die Ligisten sich als echte
wiesen. Clemens VIII. konnte sehr aufbrausend sein; — Ranke zeichnet
en Worten: „In allen Stücken verfuhr dieser Papst mit selbstbewußter
mkeit. Er arbeitete gern: er war eine von jenen Naturen, denen aus
it neue Kraft entspringt: aber er that es doch nicht so leidenschaftlich,
icht seinen Fleiß mit regelmäßiger Bewegung unterbrochen hätte. So
wohl auch auffahren, heftig, bitter werden, jedoch wenn er sah, daß
er zwar vor der Majestät des Papstthums schwieg, aber vielleicht in
ene Entgegnung und Mißbehagen ausdrückte, ging er in sich und suchte
gut zu machen. Man sollte an ihm Nichts wahrnehmen, als was sich
as mit der Idee eines guten, frommen, weisen Mannes überein kam."
ıt durch die anfänglich stolze Behandlung des Papstes, zog der fran-
esandte ab.

s französische Nationalgefühl fing jetzt an sich zu regen zu Gunsten des
gen den Papst.[2]) Heinrich IV. erließ am 27. December 1593 eine Am- Amnestie
Alle, die binnen einem Monat zum Gehorsam unter ihren rechtmäßigen
rückkehrten, für die Andern stand nur Krieg in Aussicht. Je mehr die
während des letzten Waffenstillstandes sich friedlich nahe getreten waren,
sehr bangte man jetzt vor den Schrecken eines neuen Bürgerkrieges.
te waren geneigt sich zu ergeben, die Führer sich zu verkaufen. —
December erklärte der Commandant von Meaux: da der König sich Meaux.
abe, so könne er nicht mehr gegen ihn kämpfen, und die Bevölkerung
inrich die Thore. Die Stadt erhielt Steuerfreiheit für neun Jahre, der
ber wurde in seinem Amt bestätigt und der König zahlte seine Schulden.
spiel zündete, eine Menge Städte ergaben sich jetzt gegen Bestätigung
heiten, gegen zeitweilige Befreiung von dieser oder jener Steuer. Ihre
ber erhielten Ehren und Geschenke und wurden in ihren Stellen bestätigt.
r König war noch nicht gekrönt, Rheims war noch im Besitz der Krönung in Chartres.
darum ließ sich Heinrich IV. am 27. Februar 1594 in Chartres krönen,

Poirson, l. c. I, 540—70.
Ranke, Französische Geschichte. Bd. II, S. 6—20.
Poirson, l. c. I, 505—48.

menter entfernte er aus der Stadt. Die Kaufleute unt
sich in Bereitschaft, den Spaniern schien es nicht ganz ric
von Feria schickte darum einige Hauptleute zu Brissac,
zu machen, und gab ihnen den Auftrag, beim geringst
Brissac niederzuhauen. Dieser aber blieb gefaßt, nichts
um zwei Uhr geleitete er die Officiere in den Palast F
mit seinen Truppen umstellte, mit dem Befehl, jeden
der heraustrete.

Einzug in Paris. Um 4 Uhr früh am 22. März 1594 wurden den
geöffnet. Brissac überreichte dem König eine weiße S
umarmte ihn und nannte ihn Marschall. Der Prevot
dem König die Schlüssel der Stadt. Die Spanier schli
stand durchschritten die Königlichen die Straßen von P
genossen hatten die wichtigsten Punkte schon besetzt. D
konnten sich nicht sammeln und wurden entwaffnet. D
gerade auf Notre Dame, unter dem großen Thore ern
schaft. Das Volk rief: „Es lebe der König!" Nicht o
rich eingezogen, er staunte selber über das leichte Geli
das Louvre betrat: „Soll ichs glauben, daß ich hi
darüber nachdenke, um so weniger begreife ich es; das
das hat Gott gethan."

Abzug der Spanier. Brissac hatte den Spaniern freien Abzug bedunge
Heinrich IV. vom Louvre ihrem Abzug zu. Den kalten G
er mit dem bekannten Witze: [1]) „Empfehlen Sie mich Ih
Sie ja nicht wieder." — Auch der Legat zog ab und r
am meisten gegen den König hervorgethan hatten. Etw

Rachegedanken zu brüten. Er besuchte in der liebenswürdigsten Weise ...ter der Guisen und spielte Karten mit seiner erbittertsten Feindin, der ... von Montpensier, und brachte sie in der That ganz auf seine Seite. Umschlag der Stimmung ...upt zeigte sich ein gänzlicher Umschlag der Stimmung. An den König, ... Kurzem noch als Wolf, als rückfälliger Ketzer geschmäht wurde, ... sich jetzt Kranke, daß er sie berühre, und es wird berichtet, er habe ...geheilt. Alle Beschlüsse gegen ihn erklärte das Parlament als er..., auch was die Stände vor Kurzem angenommen hatten, damit auch ...dingte Annahme der Beschlüsse von Trient.[1])

...lbst die Sorbonne unterwarf sich vollständig, nachdem die Universität Sorbonne. ...dern Rector bekommen hatte: Heinrich IV. sei der rechtmäßige Erbe des ..., dem Alle gehorchen müßten, wenn auch der heil. Vater, verleitet durch ...tige und durch Feinde des Reiches, ihn noch nicht als den ältesten Sohn ...e anerkannt habe; die Obrigkeit sei von Gott, und wer dies leugne, ...mmt. Alle Orden leisteten dem König den Eid der Treue, nur die ...iner und Jesuiten nicht, welche den Eid von der Anerkennung des ...abhängig erklärten. Indeß übergab Villars Rouen und Havre in ...e des Königs und die ganze Normandie huldigte ihm. Villars wurde ...miral ernannt und bekam 1.200,000 Livres baar. Auch der Herzog ...uise, der die Champagne besaß, schloß unter günstigen Bedingungen Karl Guise. ... König ab. Laon wurde am 2. August zur Unterwerfung gezwungen. ...s verjagte den Herzog Aumale und rief Heinrich ohne Bedingung zum ...s. Mayenne ging nach Brüssel, um mit dem Erzherzog Ernst, ... seit Januar 1594 als Generalstatthalter der Niederlande waltete, über ...inen Krieg gegen Heinrich IV. zu unterhandeln. Feria rieth, Mayenne ... zu nehmen, denn seine Eigensucht sei Schuld an allem Unglück der Liga ... spanischen Waffen in Frankreich. Mayenne wollte sich dafür mit Feria Ende der Liga. ... — mit Mühe ward er besänftigt. Aber fortan grollte er den Spaniern, ...er noch zu ihnen hielt. Der Erzherzog nahm Ham und la Fère weg, ...such auf Beauvais mißlang. Am Ende des Jahres 1594 gewann ... noch Soissons, welches Mansfeld, der Feldherr des Erzherzogs, ...n mit Mayenne vergebens zu entsetzen versucht hatte. Beauvais huldigte. ...hr 1594 schloß glücklich mit dem Erwerb von Noyon.[2])

Die Kosten der Aussöhnung des Königs mit der Stadt Paris mußten ...uiten tragen, sie waren das Opfer des Umschlags der Stimmung. Die Jesuiten. ...ar gefallen, aber die Jesuiten waren noch in Paris und der Orden ...r die Seele der Liga. Am 12. Mai verlangte der neue Rector der ...tät, daß die Jesuiten als Handlanger und Spione Spaniens nicht ...s der Universität, sondern auch aus dem Königreich verjagt werden ... Die Sorbonne mißbilligte das Thun des Rectors, sie sei wohl der ...ng, die Jesuiten den Statuten der Universität zu unterwerfen, nicht ...e aus dem Königreich zu vertreiben.

---

[1]) Henri Martin, l. c. vol. X, p. 353 ff.
[2]) Poirson, l. c. I, p. 5.9—70.

obschon der Präsident erklärte: „Einen solchen Prozeß
des Königs Leben der Ungewißheit preisgeben.“ ¹)

Die Freude der Jesuiten über ihren Sieg war
27. November 1594 kam der König nach Paris u
Gabriele d'Estrées durch das Messer eines Meuchlers
Dieser hatte sich dem König im Gedräng der Edelleut
und ihm einen Stich im Augenblick zu versetzen gesuch
Motigny eben aufhob und umarmte. „Entweder hast
oder ich“, rief Montigny, indem er den Frevler festhi
Chastel. er heiße Jean Chastel, sei der 19 Jahre alte Sohn
bei den Jesuiten die Schule besucht, und geglaubt, ein
durch abbüßen zu können, daß er den König tödte,
sei; er habe aus eigener Bewegung den Streich gefüh
König dürfe Jeder niederstoßen; er würde es wieder th
Mörder litt am 29. December die schreckliche Strafe fü
mit glühenden Zangen gezwickt und von vier Pferden
aber auch die Jesuiten ins Verderben. „Daran sind die
ihre Feinde und alsbald wollte die Menge ihr Collegi
wagte eine Stimme für sie zu erheben, sie wurden a
als Störer des Friedens, als Feinde des Königs und
Tagen aus Paris und binnen vierzehn Tagen aus Fr
Strafe des Hochverraths Jedermann verboten ihre Sc
suchen. Ein Jesuite Guignard wurde auf dem Grè
leidenschaftliche Notizen bei ihm fand, in denen Hei
ein Reinecke Fuchs, Elisabeth von England eine unzüchti
von Sachsen eine Sau genannt war. Diese Notizen
regung in den Kreisen der Liga, aber Niemand wollt
Alles, was damals geschehen, der König längst eine

und Bordeaux waren dagegen, in Clermont erhob sich das Volk und
te die Abreise der Jesuiten.

er König selber sah in Philipp II. den Urheber aller Feindseligkeiten
ärte am 17. Januar 1595 Spanien den offenen Krieg an, er wollte
zugleich den französischen Großen jedwede Verbindung mit Spanien
h machen. König Philipp antwortete, er stehe nicht mit Frankreich
, sondern nur mit Heinrich von Bearn, der als König vom Papst
kannt werde.

Krieg gegen Spanien.

e Franche-Comté war Gegenstand des Angriffes, dann das Herzog-
rgund, in welchem aber Mayenne eine Stadt um die andere verlor.
ssen, daß der Tod des Erzherzogs Ernst (20. Februar 1595) die
hindere etwas Wichtiges im Norden zu unternehmen, zog Heinrich IV.
ch Burgund. Hier erfuhr er, daß Ferdinand von Velasco, Connetable
ilien und Statthalter von Mailand, mit 10.000 Mann über die Alpen
, die Franche-Comté gesäubert und sich mit Mayenne vereinigt habe.
taine-Française ließ sich Heinrich IV. tollkühn mit den überlegenen
in ein Reitergefecht ein, in welchem er zu Grunde gehen mußte, wenn
eine ganze Macht entfaltete, um was Mayenne ihn vergebens beschwor.
zog sich mit der Erklärung zurück, er habe Befehl, die Franche-Comté
n. Im Zorne darüber unterhandelte jetzt Mayenne ernstlich um Frieden,
des Königs Aussöhnung mit Rom jeden Vorwand zu längerem Wider-
nehm.[1])

Fontaine-Française.

ese Aussöhnung war für den König ein Gebot der Nothwendigkeit
den Papst von Vortheil. Im Norden waren die Spanier doch rührig
hatten le Catelet und Doullens weggenommen und bedrohten Ham;
einzelne Führer der Liga ihre Zuversicht verloren hatten, so war doch
lende Aussöhnung des Königs mit Rom für sie ein Vorwand der
lichkeit: ohne Annäherung an Rom wurde Heinrich IV. nie voll-
König von Frankreich. Auf der andern Seite fühlte sich der Papst
durch die spanische Uebermacht; er wurde politisch freier, wenn zwei
e Mächte einander in Schranken hielten. In diesem Sinne sprachen
und Toscana bei ihm für die Versöhnung. Er wurde gewarnt: wie
VII. England verloren, so könne Clemens VIII. Frankreich verlieren,
die die Regierung die Kirchensachen vollständig in die Hand nehmen
eigenes Patriarchat errichten. Baronius und der Jesuit Toledo waren
die mächtigsten Fürsprecher der Absolution. Darum nahm der Papst
e Gesandtschaft wohlwollend auf, die Spanier machten vergebens die
Anstrengungen, es handelte sich nur noch um einzelne Forderungen.
r verlangte nicht Vertilgung Andersgläubiger, nicht ihre Ausschließung
Ehren und Aemtern, nicht Aufhebung des Toleranzedictes, — er
Gegentheil vom Standpunkt der Duldung aus, forderte aber die
ung des Katholicismus in Bearn, die Erziehung des Prinzen von

Aussöhnung mit Rom.

Clemens VIII.

[1] Poirson, l. c. II, p. 3—71.

Miserere an. Bei jedem Verse berührte der Papst
Gesandten leise mit einem Stab — ein alter Gebr
Zeiten der Kirche stammt — dann erhob er sich un
solution aus, umarmte die Gesandten mit der Be
König in die Reihen der kämpfenden Kirche auf; se
durch Glauben und gute Werke die Pforten der
eröffnen. Nicht blos der Papst war der Ansicht,
tigsten Ereignisse sei, auch das Volk in Rom be
Jubel und in Frankreich wollten die Festlichkeiten kein
und Kirche waren wieder hergestellt, diese Grund
Frankreich gewann wieder seinen Einfluß auf di
dieser stellte sich ein Gleichgewicht der Kräfte wied

Ende der Liga.

Der Aussöhnung mit Rom folgte Januar 1596
die Aussöhnung mit Mayenne und das Ende de
zahlte die Schulden Mayenne's und überließ ihm
zeihung, Wiederherstellung in ihre Ehren und Güter
sich binnen sechs Wochen dem König unterwerfen.
von Isle de France — Paris ausgenommen — und Gro
der Marschall wurde, unterwarf sich jetzt auch Lang
in Gefahr war ganz spanisch zu werden, wurde durch
bruar 1596 für den König erstritten. Heinrich IV.
dankend die Hände zum Himmel empor, denn Gott h
Mit Marseille unterwarf sich die ganze Provenc
Regierung. Mit der Liga war es aus. Als der Kön
ihm Mayenne mit seinen Ligisten zu Hilfe. Der Fäh
leibt und litt an der Gicht, Heinrich IV. ging im
und ab. „Das ist die einzige Rache, die ich für viel

rch Ueberraschung der Festungen Calais und Ardres. Heinrich IV. Calais.
ficht die Geldmittel, sogleich zur Belagerung dieser Plätze zu schreiten.
krieg hatte das Land erschöpft und um riesige Summen hatte er von
ührern der Liga den Frieden erkauft, die Art der Steuererhebung war
spieligste. Der König klagte, daß er fast vor Hunger sterbe, kein gutes
kein ganzes Hemd habe, während seine Finanzbeamten schwelgten.
übertrug er um diese Zeit Sully die Leitung der Finanzen und be-
Notabeln nach Rouen, nicht die Stände, denn er fürchtete hier ein Notabeln in Rouen
aufleben der politischen Leidenschaften der jüngsten Zeit. Es ist aber
Geschichte der Bourbonen bedeutsam, daß der beredteste, gewandteste
liebteste sich nicht an das Volk, sondern an die Notabeln wandte.

Volksthümlicher hat übrigens nie ein König gesprochen als Heinrich IV.
en. Beim Einzug bewilligte er den Bürgern die Schleifung der Burg mit
orten: „Ich will keine andere Citadelle, als das Herz des Bürgers." [1])
ersammlung der Notabeln eröffnete er am 4. November 1596 mit den
: „Trachtete ich nach dem Ruhme eines Redners, so hätte ich eine schöne Rede des Königs.
studirt. Aber ich strebe nur nach dem Namen des Befreiers und Neu-
ers, darum habe ich euch berufen. Ihr wißt gar wohl aus euren eigenen
, wie ich aus den meinigen, daß Frankreich ganz zu Grunde gerichtet
zwar durch die Franzosen selber, als mich Gott zu dieser Krone berief.
e Gnade Gottes, durch die Gebete und den Rath meiner Diener, durch
wert meines tapferen und hochsinnigen Adels, durch meine eigene Mühe
eit habe ich es gerettet vom Untergange. Helfet mir jetzt es wieder auf-
Ich habe euch nicht berufen, um meinen Willen blos gutzuheißen, son-
m euren Rath zu erholen und zu befolgen, um mich gleichsam unter euren
zu stellen." — Die Versammlung zeigte großen Eifer, richtete aber den-
enig aus, weil die Mittel, die sie zur Abhilfe vorschlug, sich nicht be-
n.

Und doch waren reichliche Mittel dem König niemals nöthiger, als in
Zeit. Mit England und den Niederlanden hatte er einen Bund
emeinsamen Kampf gegen Spanien geschlossen, der Angriff sollte be-
In Amiens waren dafür Kriegsmittel in Hülle und Fülle aufgehäuft.
e die Nachricht, daß eben dieses Amiens in der Frühe des 11. März Amiens.
durch einen kecken Handstreich von den Spaniern unter Porto-
rro genommen worden. Heinrich IV. war lange wie betäubt von
, endlich rief er: „Nun bin ich lange genug König von Frankreich
, jetzt muß ich wieder König von Navarra werden." [2])

Und es war in der That hohe Zeit, daß er zu Pferd stieg, nicht um
uhm, sondern um seine Existenz zu retten. Das Vertrauen in sein Glück
schüttert, alle seine Feinde regten sich wieder. Spanien raffte seine letzte
zusammen, mit allen äußeren und inneren Feinden Frankreichs im Bunde.
d befürchtete eine Landung und verweigerte Heinrich IV. jegliche Hilfe,

---

[1]) Poirson, l. c. II, p. 161—73.
[2]) Henri Martin, l. c. X, 404—8.

20. März 1598. Cäsar von Vendome, der Sohn Hei
briele d'Estrées, wurde mit der Tochter Mercoeurs,
Königreiches, vermählt und Mercoeur selber kämpfte f
in Ungarn, wo er 1602 starb.

Spanien bietet Frieden. Auch Philipp II. senkte jetzt todtmüde das Schw
zum Frieden, schon lange hatte der Papst sich bemüht,
katholischen Mächte ein Ende zu machen. In Vervins w
eröffnet.

Edict zu Nantes. In Nantes stellte Heinrich IV. endgiltig das Ver
zu den Katholiken fest. Die Aufgabe war nicht leicht.
unzählmbar, die Katholiken wollten wenig gewähren; j
ganz auf eigene Füße stellen, einige Führer sogar E
anerkennen, diese hielten hin und wieder Bittgänge, d
der wahren Religion erhalte. Am 13. April 1598 u
Edit de Nantes. das Edict von Nantes, „um den Frieden zu erhalten u
Name von allen Unterthanen verehrt werden könne,
gleichen Form, doch in der gleichen Absicht.“ [2]) Darna
licismus die Religion des Staates, aber die Hugenott
damals auf 274.000 Familien in 750 Gemeinden ans
allen Ehren und Aemtern, die nicht kirchlich sind; sie
des Reiches wohnen ohne Zwang, Etwas in Betreff
Gewissen zu thun. Ihre Adeligen, welche die hohe
können auf ihren Besitzungen für sich und ihre Unt
ausüben. In allen Orten, wo sie 1596 oder 1577
können sie Kirchen bauen (nur nicht in bischöflichen S

e der Katholiken wegen Verwandtschaft und zahlen den katholischen Geist-
hen Zehnten. Enterbungen wegen Religion sind ungiltig. Eine eigene
r im Parlamente zu Paris entscheidet über Prozesse, in welchen die
tten Hauptpartei sind: in Castres, Grenoble und Bordeaux sollen halb-
e Kammern [1]) aus je einem katholischen und einem reformirten Prä-
t und sechs katholischen und sechs reformirten Räthen bestehen. Die
irten geben alle Unterhandlungen und Einverständnisse mit dem Aus-
uf, sie behalten ihre festen Städte und Schlösser noch auf acht Jahre,
nig aber bestreitet den Unterhalt der Garnisonen.[2]) — Dem Parlament
aris, welches das Edict nicht einregistriren wollte, sagte der König:
Unterschied zwischen Katholiken und Hugenotten muß aufhören, alle
gute Franzosen sein, durch besseres Leben sollen die Katholiken ihre
r bekehren. Als König bin ich der Hirte, welcher all seine Schaafe um
sammelt und das Blut keines einzigen vergießen lassen darf."

Dem Edict von Nantes folgte am 2. Mai 1598 der Friede zu Vervins Friede mit Spanien.
panien, in welchem der Friede von Cateau-Cambresis von Neuem be-
wurde und jeder König zurückgab, was er von den Ländern des andern
. seiner Gewalt hatte, nämlich der König von Frankreich die Grafschaft
ais und der König von Spanien Calais, Ardres, Doullens, la Capelle,
et und den Hafenplatz Blavet in der Normandie.

Ende Philipps II. — Philipp III.

Das Alter und der üble Gang der Dinge hatten Philipps Unschlüssig-
ine düstere Stimmung, seine Schwermuth und Abgeschlossenheit nur
rt. „König Philipp, schreibt ein Zeitgenosse, ist alt, Feind der Ge-
und Gespräche: mit all seinen Verdrießlichkeiten und Krankheiten geht
n Tag nach Prado, den zweiten nach Aranjuez, den dritten nach Es-
Nichts ist ihm unausstehlicher als eine Audienz und seit Jahr und
t Niemand von Angesicht zu Angesicht mit ihm unterhandelt. Es ist
it langer Zeit eine Unzahl von Fremden, die aber für ihre Angelegen-
noch gar kein Ende absehen. Auch die Spanier sind sehr unzufrieden,
n vornehmsten bis zu den geringsten. Die Minister wagen dem König
deres Wort zu sagen, als was ihm behagt, und er will allein seinen
en folgen. Und in der That versteht er mehr von den Geschäften, als
Unwissenden. Die Spanier wünschen, daß ihr König außer Spanien
bien gar keine Staaten besäße, weil die übrigen nur Geld und Men-
en und neue Steuern und Auflagen herbeiführen." — „Sein einziger

[1]) Chambre de l'édit. Chambres mi-parties.
[2]) Dumont, Corps dipl. V, 1. p. 545.

den Worten: „Gebt mir jenes Marienbild, das meiner
ich durch 50 Jahre bei mir getragen habe, und legt in m
Crucifix von Holz, das mein Vater im Sterben in der H
mein Sohn, sagte er dann zum Infanten, so endigt die
In wenig Stunden hüllt man mich in ein ärmlich Leichen
mir schon vom Haupt, der Tod nimmt sie mir, um sie
Tages wird sie auch dir vom Haupte fallen, wie jetzt m
gezählt, auch die deinen sind bestimmt. Ich empfehle dir
Ungläubigen und den Frieden mit Frankreich." — Nach der
er Nichts mehr von Geschäften wissen — er ließ dem I
Schlüssel zum geheimen Cabinet überreichen und starb ruhig
Die Mönche des Escorial betrachteten den König ob der
Leiden wie einen Heiligen. — Clemens VIII. sagte im C
daß nächst den Heiligen Philipp II. das meiste Verdienst
haben wenige Fürsten beharrlicher für die katholische Reli
geboten. Die Gegner siegten. Das Schwert, welches seiner t
hob Ferdinand II. auf.

Unter Philipp II. begann der Stern Spaniens zu
andern ist ein Hauptgrund seine Leidenschaft, Alles l
dabei doch sein Mangel an Raschheit der Entschließunge
Don Manrique schrieb ihm: „Gott hat Eure Majestät un
welche in seinem Namen die Länder regieren, nicht dazu
zurückziehen, um zu lesen und zu schreiben, sondern dan
öffentliche und allgemein zugängliche Orakel politischer
jeder Unterthan sich wenden kann, wenn er eines Ausspr
Philipp hat den Beinamen Prudens, in der Politik wa

Weniger bekannt ist, daß der König die Kirche g
handelte. Er wollte in seinen Ländern der Papst-köni

ressen der Kirche so gut wie er, die Päpste sollten ihm in Allem zu Diensten sein. Daher kam es, daß Pius V. ihn durch die Drohung, er werde ihn und ganz Spanien mit dem Interdict belegen, zwingen mußte. Die Inquisition wurde bei ihm reines Staatsinstitut, der königliche Rath hatte die unbedingte Gerichtsbarkeit auch über den Klerus,[1]) er beanspruchte und übte das volle Recht der Prüfung und Verwerfung päpstlicher Bullen. Die freie Bewegung fehlte darum in der spanischen Kirche, der König und seine Minister übten die kirchliche Gewalt: — Spanien hatte die Folgen davon schwer zu tragen.

Philipp III. hatte weder den Stolz, noch den Arbeitsernst des Vaters, am wenigsten dessen Willensstärke.[2]) Der alte König sah dies selber ein. Durch seine Erfahrung an Don Carlos gewarnt, hatte Philipp II. den Thronfolger in strenger Zucht gehalten; erst 1597 ließ er ihn am 24. Juli plötzlich zu sich bescheiden, um ihn in die Regierungsgeheimnisse einzuweihen. Spaniens Könige, sagte er ihm dabei, haben immer die Säule der römischen Kirche abgegeben; ihnen verdankt die Welt die Aufrechthaltung und Verbreitung des wahren Glaubens; welche Opfer ihrer Mühe, an Geld und Blut ihrer Unterthanen sie dieser Aufgabe gebracht haben, wirst Du erst später im vollen Umfange begreifen." Der Infant war sprachlos. Philipp III.

Bald kam der König zur Ueberzeugung, daß sein Sohn sich eher zum Gehorchen, als zum Gebieten eigne. Als er ihm die Bildnisse von drei Erzherzoginnen in Graz zeigte, damit er eine von ihnen zur Gattin wähle, erklärte der Sohn, jedes eigenen Willens baar, diejenige erscheine ihm als die schönste, die ihm der König aussuche. Der König begehrte nun für den Infanten die erste, doch sie war schon eine Leiche, als die Gesandten in Graz ankamen; die zweite, um die der König warb, fanden seine Gesandten im Sterben; nun wurde um die dritte, Margaretha,[3]) angehalten, die mehr Neigung zum Kloster hatte; sie mußte Königin werden, sprach aber bald den Wunsch aus, wieder in Graz zu sein, — denn der allmächtige Minister Philipps III. fragte den letzteren im Rathe, was seine Gattin mit ihm gesprochen, und verbot ihr, je von Geschäften mit ihm zu reden. Das gesunde Kind der Berge fühlte sich unbehaglich unter dem Druck der Etiquette, sie sah das Unwesen ein, forderte aber ihren Gemahl vergebens auf, demselben ein Ende zu machen. Philipp III. war der Sklave seines Ministers. Margaretha.

Francisco Gomez de Sandoval y Roxas Marquez von Denia war Oberstallmeister des Infanten gewesen, hatte sich in seine Neigungen eingeschmeichelt, war aber von Philipp II. zum Vicekönig von Valencia ernannt worden, um ihn dem Infanten zu entfernen, weil er diesem Geld geliehen hatte, denn der Erbe des ersten Thrones der Welt dürfe nicht der Schuldner eines Vasallen sein. Kaum war nun Philipp III. König, so rief er den Marquez an den Hof, erhob ihn zum Herzog von Lerma und überließ ihm alle Geschäfte, die Vertheilung Lerma.

[1]) Martin Philippson, Philipp II. von Spanien und das Papstthum. Sybels Zeitschrift. Bd. 39.

[2]) Ch. Weiss, L'Espagne depuis le règne de Philippe II. jusqu' à l'avénement des Bourbons. Paris 1844.

[3]) Geboren zu Graz, 25. December 1584, Tochter des Erzherzogs Karl und der ... von Bayern, vermählt 18. April 1289. Hurter, Maria Erzh. v. Oestreich. 1860.

ich durch 50 Jahre bei mir getragen habe, und legt in m
Crucifix von Holz, das mein Vater im Sterben in der H
mein Sohn, sagte er dann zum Infanten, so endigt die
In wenig Stunden hüllt man mich in ein ärmlich Leiche
mir schon vom Haupt, der Tod nimmt sie mir, um sie
Tages wird sie auch dir vom Haupte fallen, wie jetzt m
gezählt, auch die deinen sind bestimmt. Ich empfehle dir
Ungläubigen und den Frieden mit Frankreich." — Nach de
er Nichts mehr von Geschäften wissen — er ließ dem S
Schlüssel zum geheimen Cabinet überreichen und starb ruhi
Die Mönche des Escorial betrachteten den König ob der
Leiden wie einen Heiligen. — Clemens VIII. sagte im C
daß nächst den Heiligen Philipp II. das meiste Verdienst
haben wenige Fürsten beharrlicher für die katholische Rel
geboten. Die Gegner siegten. Das Schwert, welches seiner t
hob Ferdinand II. auf.

Unter Philipp II. begann der Stern Spaniens zu
andern ist ein Hauptgrund seine Leidenschaft, Alles l
dabei doch sein Mangel an Raschheit der Entschließunge
Don Manrique schrieb ihm: „Gott hat Eure Majestät u
welche in seinem Namen die Länder regieren, nicht dazu
zurückziehen, um zu lesen und zu schreiben, sondern da
öffentliche und allgemein zugängliche Orakel politischer
jeder Unterthan sich wenden kann, wenn er eines Aussp
Philipp hat den Beinamen Prudens, in der Politik wa

Weniger bekannt ist, daß der König die Kirche g
handelte. Er wollte in seinen Ländern der Papst-kön

der Kirche so gut wie er, die Päpste sollten ihm in Allem zu Diensten
iher kam es, daß Pius V. ihn durch die Drohung, er werde ihn und
panien mit dem Interdict belegen, zwingen mußte. Die Inquisition
ei ihm reines Staatsinstitut, der königliche Rath hatte die unbedingte
barkeit auch über den Klerus,[1]) er beanspruchte und übte das volle
r Prüfung und Verwerfung päpstlicher Bullen. Die freie Bewegung
rum in der spanischen Kirche, der König und seine Minister übten
liche Gewalt: — Spanien hatte die Folgen davon schwer zu tragen.
hilipp III. hatte weder den Stolz, noch den Arbeitsernst des Vaters, Philipp III.
igsten dessen Willensstärke.[2]) Der alte König sah dies selber ein.
ine Erfahrung an Don Carlos gewarnt, hatte Philipp II. den Thron-
t strenger Zucht gehalten; erst 1597 ließ er ihn am 24. Juli plötz-
sich bescheiden, um ihn in die Regierungsgeheimnisse einzuweihen.
s Könige, sagte er ihm dabei, haben immer die Säule der römischen
gegeben; ihnen verdankt die Welt die Aufrechthaltung und Verbrei-
wahren Glaubens; welche Opfer ihrer Mühe, an Geld und Blut
erthanen sie dieser Aufgabe gebracht haben, wirst Du erst später im
mfange begreifen." Der Infant war sprachlos.

b kam der König zur Ueberzeugung, daß sein Sohn sich eher zum
, als zum Gebieten eigne. Als er ihm die Bildnisse von drei Erz-
n in Graz zeigte, damit er eine von ihnen zur Gattin wähle, erklärte
, jedes eigenen Willens baar, diejenige erscheine ihm als die schönste,
der König aussuche. Der König begehrte nun für den Infanten die
och sie war schon eine Leiche, als die Gesandten in Graz ankamen; die
n die der König warb, fanden seine Gesandten im Sterben; nun wurde
ritte, Margaretha,[3]) angehalten, die mehr Neigung zum Kloster Margaretha.
e mußte Königin werden, sprach aber bald den Wunsch aus, wieder in
sein, — denn der allmächtige Minister Philipps III. fragte den letzteren
, was seine Gattin mit ihm gesprochen, und verbot ihr, je von Ge-
mit ihm zu reden. Das gesunde Kind der Berge fühlte sich unbehaglich
n Druck der Etiquette, sie sah das Unwesen ein, forderte aber ihren
vergebens auf, demselben ein Ende zu machen. Philipp III. war der
eines Ministers.

ancisco Gomez de Sandoval y Roxas Marquez von Denia war Ober- Lerma.
r des Infanten gewesen, hatte sich in seine Neigungen eingeschmeichelt,
von Philipp II. zum Vicekönig von Valencia ernannt worden, um ihn
fanten zu entfernen, weil er diesem Geld geliehen hatte, denn der Erbe
n Thrones der Welt dürfe nicht der Schuldner eines Vasallen sein.
r nun Philipp III. König, so rief er den Marquez an den Hof, erhob
Herzog von Lerma und überließ ihm alle Geschäfte, die Vertheilung

---

[1] Martin Philippson, Philipp II. von Spanien und das Papstthum. Sybels Zeitschrift. Bd. 39.
Ch. Weiss, L'Espagne depuis le règne de Philippe II. jusqu' à l'avéne- Bourbons. Paris 1844.
Geboren zu Graz, 25. December 1584, Tochter des Erzherzogs Karl und der n Bayern, vermählt 18. April 1289. Hurter, Maria Erzh. v. Oestreich. 1860.

des Königs Pagen und Beichtvater waren Werkzeuge
förmlich unter der Zuchtruthe seines Ministers; wenn
Zwang, den ihm dieser anthue, so hatte er doch den M
den Muth nicht, ihm ein Geheimniß zu verschweigen; er
als er Lerma einmal in einer Kleinigkeit widerstehen

Lerma's Politik. Die Politik des Ministers war Friede nach Auß
Friede mit den Niederlanden, Familienverbindungen
einer Mitwirkung zu den Plänen der deutsch-habsbur
vollkommen zurück;[1]) nur gegen England wurde 1
Schiffen unter Martin de Padilla gesandt, die aber
wurde, ehe sie auf den Feind stieß. Fortan hielt er au

Der Gesandte des Kaisers, Graf Khevenhüll
Die Königin Margaretha starb 26 Jahre alt 1611
Lerma's Werkzeug, den Pagen Calderon, vergiftet, denn
Calderon als der Mörder in Madrid hingerichtet. L
Mittelpunkt des Reiches, die ersten Aemter waren im
Was half es, wenn aller Glanz um den Hof sich zusam
in Prunk wetteiferten, wenn der König in auffallender
Aranjuez oder von Aranjuez nach Madrid reiste! Spa
armung nahm reißend überhand. Wenn Lerma auch
Aufwande von einer Million Dukaten stiftete, so ist d
und Bildung sich hoben, sondern nur, daß der Herzog
geheures Vermögen machte.

Lerma's Regierung ist durch eine Reihe falsch
Morisken. dahin ist zunächst zu rechnen die Vertreibung der
zwischen ihnen und den Spaniern war noch nicht an
äußerlich zum Christenthume sich bekannten, so rie
Mohammed an oder verbargen die Neugeborenen

zur Bekehrung der neuen Christen, die jedoch fortfuhren sich mit den
u verbinden, mit den Korsaren, viele Christen im kleinen Kriege zu
o daß auch Einsichtsvollere, da der Minister nicht Ruhe zu schaffen
u ihrer Verbannung riethen. Die Morisken Valencia's hingegen
sich an Frankreich, versprachen Geldvorschüsse, wenn es sie vom
n Joche befreien wolle, in Castilien seien 130.000 Morisken, in Va-
.000, und im Stande 60.000 Bewaffnete zu stellen; in Aragon seien
Familien, die gleichfalls nach Rache dürsteten und Waffen verlangten,
onien 30.000 Familien. Heinrich IV. war gewillt, Spanien durch
ng inneren Krieges zu lähmen, und versprach ein Heer zur Verfügung,
Unterhändler wurde 1605 in Valencia ergriffen, gefoltert und ge-
Sofort kam die vollständige Vertreibung der Morisken im Staatsrath
in Frage. Vergebens stellte der Adel Valencia's vor, die Mauren
ie geschicktesten und fleißigsten Unterthanen des Königs, — am 22. Sep-
.609 wurde in Valencia der sogenannte Gnadenact des Königs Gnadenact.
licht, nach welchem die Mauren als Ketzer, als Abtrünnige, als Ver-
innen drei Tagen sich zur Einschiffung vorzubereiten hätten. Wer
er Zeit noch sich finden lasse, solle ergriffen und bei Widersetzlichkeit
werden. Jeder darf mitnehmen, so viel als er tragen kann; die Kinder
r Jahren dürfen in Spanien zurückbleiben, ebenso diejenigen Mauren,
urch Zeugnisse von Geistlichen ihr gutes Christenthum und den Em-
s Abendmahles nachweisen können. Von den Betroffenen geriethen
Verzweiflung, doch der Spruch wurde ohne Erbarmen ausgeführt.[1])

hiffe hatte die Regierung schon bereit gehalten, 150.000 Abkömmlinge
ren wurden aus Valencia entfernt; dann wurde der königliche Gnadenakt
Castilien, Murcia, Catalonien und Aragon verkündet. Die
aus Aragon wurden in Abtheilungen von 6000 über die Pyrenäen nach
h geführt, von wo sie über die Häfen der Provence nach Afrika ge-
So wurde nahezu eine Million Menschen gewaltsam aus Spanien ent-
er 100.000 kamen bei der Ueberfahrt ums Leben, viele widersetzten sich
Bergen der Auswanderung und wurden wie wilde Thiere gejagt; die-
welche Afrika glücklich erreichten, fielen zum Theil den Beduinen in die
oder erlagen dem Mangel in der Wüste oder waren als heimliche Christen
igen Gläubigen ein Gegenstand des Argwohnes. Die Spanier priesen
regel des Königs als die denkwürdigste That und das heldenmüthigste

---

Gams [Kirchengesch. Spaniens, III, 2. S. 259] bemerkt sehr richtig: „Dies war
as traurige Ende des vielleicht edelsten und besten Theils der sarazenischen Völker
drei Welttheilen. Was aber ihnen, den Ungläubigen, widerfuhr, das begegnete in
Zeit den gläubigen Christen, den Katholiken in Großbritannien, Irland, Schweden,
, Dänemark, Island, den Ostseeländern, Rußland, in vielen Theilen von Deutsch-
sterreich, Ungarn, der Schweiz. Es wäre den Katholiken in Frankreich begegnet,
e Hugenotten obgesiegt. Es waren Katholiken, welche fliehend vor der Verfolgung
nd, den Staat Maryland und die Stadt Baltimore gründeten. Also wer von
ähnliche Sünde ist, der hebe den ersten Stein auf und schleudere ihn gegen die
n und exclusiven Spanier des 17. Jahrhunderts."

ein großer.

Finanzmaßregeln. Eine andere verkehrte Maßregel, welche aber die Spaniens kennzeichnet, war das Verbot, Gold und Sil verarbeiten, und der Befehl, Jeder solle ein genaues Verzei Besitz befindlichen Gegenstände von Gold und Silber bei richten einreichen. Der Unwille des Volkes sprach sich Erlasse aus, daß sie zurückgenommen werden mußten. eine Finanzmaßregel, die man anfangs als ein Werk de der Preis des Kupfergeldes wurde nämlich um das Dop lich schlug das Ausland augenblicklich Kupfermünzen mit und tauschte damit die spanischen Waaren um die Hälfte

Nothstände. Maßregeln zeugen von der zunehmenden Noth des Scha

Juden. Im Jahre 1605 mußten die Juden in Portugal um Duldung erkaufen, schließlich mußte der Hof für seinen Unterh Capiteln und einzelnen Granden betteln lassen. Im Jahre völkerung Spaniens auf fünf Millionen herabgesunken

Handel. Bisthum Salamanka 80 Wüstungen gezählt haben. Der Zehntheile in den Händen des Auslandes, Spanien war zu der Fremden geworden: den Kleinhandel hatten vorzugsweise G das Ausland führte für 20.000,000 Dukaten ein, und bezog

Finanzen. Rohstoff. Die Gesammteinnahme Spaniens belief sich katen, wozu Amerika 10.000,000 beisteuerte. Der größte T

---

[1]) Die Gegner des Herzogs von Lerma werfen demselben treibung der Moriscos zum Zweck seiner Bereicherung betrieben gezogenen Gütern habe er sich 250,000 Dukaten geben lassen. Sei sein Schwiegersohn, der Graf von Lemos, habe 50,000, die Grä Tochter 50,000, alle in Allem 500,900 Dukaten erhalten.

augenblicklich als Zinsen in fremde Hände. Die Noth wurde so Rath von Castilien klagte: „Die Häuser verfallen, und Keiner ist, aufbaut, die Einwohner der Städte flüchten, die Dörfer sind ver- :lder unbestellt und selbst die Kirchen stehen leer.“ Der Antrag auch die Geistlichen zu besteuern, den Zudrang zu den Klöstern, Liebe zum Müssiggang, als aus Beruf und innerer Sehnsucht her- mindern; selbst der General der Franciscaner mahnte 1603 den ıhl der Diener Gottes nehme auf eine gefährliche Weise überhand. fiel endlich am 13. October 1618, gestürzt durch seinen eigenen :rzog von Uzeda. Man überzeugte endlich den König, daß er das Uzeda. nger diesem Günstlinge überlassen könne, der elende Zustand des rühre doch zuletzt von Lerma her. Ferner drängte Alles zu einer r äußeren Politik, Philipp III. sprach Ungarn und Böhmen an, :imilians II., Erzherzog Ferdinand versprach an Spanien die öster- lande gegen Unterstützung. — Vergebens hatte sich Lerma die Car- erschafft, — er mußte weichen; er hoffte diese Würde müsse ihn ıme schützen, aber gerade sie stürzte ihn, weil der König mit dem mehr so vertraulich verkehren konnte, wie früher. Am 20. October Befehl, den Hof zu verlassen. Er wurde nun Priester, hielt im ominikaner zu Valladolid seine erste heil. Messe und stiftete sechs die Doctrin des Thomas von Aquin. — Wäre nur Lerma's Nach- r gewesen! Allein Khevenhüller bezeichnet ihn mit Recht als un- issend, dick und faul, als einen leeren Menschen, der ohne die Siesta stunden schlafe. Der König aber konnte ohne Lerma eigentlich nicht ıtfernung des Günstlings brachte einen Zwiespalt in ihn, er er- eß Lerma berufen. Ehe dieser kam, hatte jedoch Philipp III. am Tod Philipps III. 21 schon geendet. Der sterbende König zitterte, vor dem Richter- nicht bestehen zu können: „O wäre ich doch ein armer schlichter :n oder ein Laienbruder, dessen Blick nicht über den Pförtnerdienst ; hinausreicht!“

III. war ganz im Gegensatz zu seinem argwöhnischen unermüdlich :, im Uebermaß vertrauensvoll, sorglos und flau. Der Spanier o sagte von ihm: „Er war von mittlerer Körpergröße, starkglie- ılgebaut, würdevoll und freundlichen Angesichts und von heiterer Sein Blick hatte eine unentschlossene Anspruchslosigkeit, ohne jede insteren; seine Züge neigten sich eher zu der Heiterkeit des Lächelns, Charakter. ıder Aufwallung. Nach Nichts strebte er so sehr, als nach Uebung s; mit leichtgläubiger Gelehrigkeit richtete er sich nach dem, was eines Vertrauens wünschten. Außerdem trieb er das Spiel und die diese Beschäftigungen waren nur von aussen veranlaßt, denn im es Herzens wohnten einzig nur Religion und Frömmigkeit. Seine so rein und lauter, daß die Betrachtung seines Lebenswandels ebenso seligkeit aufforderte, als Hochachtung vor ihm einflößte. Er war daß man von der Reinheit seiner Seele ebenso große Wunder hätte Großthaten hätten seiner Macht entsprießen können. Er vollendete berung Spaniens von den Ungläubigen, gebot Einhalt den Plänen müthigte Venedig, gegen die Ueberfluthung der Ketzerei ließ er die der frei aufathmen. Man kann von seiner Gemüthsart nicht sprechen, erurtheilen, die ihn verführten.[1]) Seine Wünsche waren rein, voll

---

ı und Uzeda.

Zudrang zur Auswanderung wurde außerordentlich, [illegible]
gefähr 30 Millionen Menschen gekostet. Mit den A[illegible]
blos das Capital ihrer Persönlichkeit, sondern auch
Heldensinn. Colonien. Ein Heldengeist kam in die Nation, aber
und Industrie ging dabei verloren. Ein Barcelonese
wandte sich vom Pflug ab, kleidete sich in Seide [illegible]
gebräunte Hand bleichen; den Kaufmann trieb Hochm[illegible]
fuhr, und der Handwerker ließ unlustig sein Werkze[illegible]
den Werth des Geldes; man wollte an einem T[illegible]
der Fleiß einer Woche gewonnen hatte. Es schlug de[illegible]
keine Sorgfalt auf ihn wandte. Handwerke und Künst[illegible]
sich des Fleißes schämte, und so geriethen wir in di[illegible]
jetzt beweinen." Thomas Campanella schrieb unter [illegible]
ihre Stärke, ihre Beredtsamkeit werden die Spanier [illegible]
Stolz. sich stolz von den übrigen Völkern und verbinden [illegible]
sie schätzen nur die Waffen und vernachlässigen den[illegible]
sie werden sich dadurch erschöpfen und ihre Verlust[illegible]
Trägheit. Sie arbeiten nicht, ihre Feldherren schreiben nicht
Thaten, die sie vollbringen."

Der Reichthum Amerika's täuschte, man verg[illegible]
werke und Landbau den sichersten Reichthum begründe[illegible]
auf und gewöhnte sich an fremde Fabrikate und so
Geldsendungen aus Amerika nur durch Spanien hindu[illegible]
150.000 Fremde zählte, die in Spanien von Klei[illegible]
lebten und, wenn sie sich ein Vermögen gemacht hatte[illegible]

hrten. So wurden die Fremden Blutegel für Spanien, weil die Spanier ichts mehr arbeiteten. Spanien besaß Alles, und doch ließ es bald hiffe durch Fremde bauen, bezog sein Kupfer aus Holland, den Stahl iland, das Wachs aus Frankreich und Holland, seine Leinwand aus Arras, seine Bücher wurden in Rom, Venedig, Antwerpen, Lyon ainz gedruckt. — Jemehr das Land verarmte, umsomehr wurden die erhöht, so daß die Spanier, selbst wenn sie arbeiten wollten, nicht Steuerlast. dem Ausland concurriren konnten, welches seine Waaren billiger Markt stellte: die Alcabala z. B. wurde bei jedesmaligem Verkaufe egenstandes erhoben, der Wein in Castilien erlag einer Abgabe von ent; die Mauthen verhinderten den Verkehr zwischen den einzelnen n, Castilien z. B. bezog sein Getreide billiger aus dem Auslande, dem nahen Andalusien. Bald bemächtigten sich die Fremden des nach Amerika, der Schleichhandel an den amerikanischen Küsten machte wang erfolglos. Dazu kam das Anwachsen der Majorate, die allem feindseligen Gesetze betreffs der Merinoherden, der Grundbesitz sank, ist es möglich, daß man in Estremadura auf eine Quadratmeile nur schen rechnen konnte, daß die Sierra Morena nur Räuberbanden Entvölkerung. hnsitz diente, daß das Sprichwort entstand: „wer durch Castilien ill, muß sein Brod mit sich nehmen“, daß in Cordova allein tausend unbewohnt standen. Man denkt unwillkürlich an Cicero's Schilderung, llert er den Peloponnes fand. Alexanders Zug nach Asien hatte für land dieselbe Wirkung, wie die Entdeckung Amerika's durch Columbus; ge in Asien verschlangen Unzählige, wie die Kämpfe in Amerika; die hnell sein Glück im fremden Lande zu machen, trieb Unzählige zur derung.

Die Niederlande.

Mit Frankreich hatte Philipp II. noch Frieden geschlossen, aber nicht mehr olland und England. In den Niederlanden war der Krieg säumiger Die Niederlande. worden. Spanien verwandte seine Streitkräfte mehr in Frankreich hatte dem Prinzen Moriz Gelegenheit gegeben stark zu werden.

1590 wurde Moriz durch die Bemühung Oldenbarnevelds Statthalter Moriz von Oranien. t und Oberyssel und bewährte rasch seine Tüchtigkeit als Feldherr, als der Kriegszucht, wie seine Kenntnisse in der Mathematik und Kunst der ung. Er nahm im März 1590 durch die List des Torfschürfers Adriaen, unter dem Torf, den er der Veste lieferte, 70 Mann in die Citadelle den Spaniern Breda; 1591 ging er zur Offensive und nahm den 9. Mai n, 10. Juni Deventer, scheiterte vor Gröningen, gewann dagegen l, Hulst, Nymwegen und begründete dadurch seinen Kriegsruhm. te er seine Eroberungen fort, nahm Steenwyk, Otmarsum, orden.

gonien, übernahm die Leitung des Krieges. Calais
Hulst den Generalstaaten weggenommen, am 24. Jan
spanische Abtheilung bei Turnhout der Uebermacht
und 1200 Mann blieben auf dem Platze. Während d
entsetzen suchte, nahm Moriz Rheinbergen, Mo
Oldenzaal und Lingen.

Als Philipp II. an sein Ende denken mußte,
den Frieden zu hinterlassen; auch hatten die steten
schöpft, daß zweimal, 1575 und 1596, ein Staatsbar
Clara Eugenia. verlobte seine Tochter Isabella Clara Eugenia mit
und gab ihr als Aussteuer Burgund nebst den Niede
Vorbehalt des Rückfalls an Spanien, wenn diese Eh
Der Erzherzog wünschte den Königstitel, Philipp wo
Herzog von Burgund und Prinz der Niederlande zu
ein, daß Albrecht sich Erzherzog von Oesterreich un
von Spanien nannte. — Wollten die Niederlände
nicht, so hoffte Philipp auf Hilfe von Oesterreich z
standes. So meinte der König auf anständige Wei
Die katholischen Staaten huldigten willig dem Paar
nördlichen Staaten aber beharrten im Widerstand.

Als Moriz eine Meuterei der Spanier benützen
einrückte, erschien die Infantin selber unter den Trupp
und führte sie zum Gehorsam zurück. Moriz wurde
Schlacht bei Nieuport. Ostende und Nieuport gedrängt, seine Lage war verzw
völlig abgeschnitten. Selbst der Prinz betheuerte: „Ent

ige verstärkt, errangen die Niederländer am Abend den Sieg, 6000 Spa- n die Walstatt, der Admiral Mendoza wurde gefangen. Es war Sieg der Niederländer in offener Feldschlacht über spanische Kerntruppen. müdliche Thätigkeit des Erzherzogs entwand jedoch Moriz alle Frucht des s der Hand, Ende Juli mußten die Holländer nach Brabant abziehen. r Krieg der nächsten Jahre drehte sich um Festungen. Ostende ver- Ostende. ich vom Juli 1601 bis zum 20. September 1604 gegen den Erzherzog, mbrosio Spinola alle Künste eines vollendeten Ingenieurs und Spinola. entfaltete. Moriz dagegen nahm Sluis. 1606 stritten die Holländer zur See gegen die Spanier, 1607 vernichteten sie die spanische Flotte von Gibraltar. Dies stimmte auch den König von Spanien für den en der Erzherzog schon längst befürwortete. Erzherzog Albrecht schrieb und seiner Gemahlin Namen den Staaten, daß sie des Krieges müde d Willens, mit den gesammten Staaten der vereinigten Niederlande in schaft und als dieselben für freie Länder, Provinzen und Staaten hal- welche sie keinen Anspruch machten, wegen eines ewigen Friedens oder s auf billige Bedingungen zu unterhandeln. Moriz war für Fort- Krieges, denn er verstärkte seine fürstliche Macht; Oldenbarnevelb, Oldenbarnevelb. likaner, war aber gerade deshalb für den Frieden. Die Gegensätze, ungen waren aber so hart, daß zunächst nur ein Waffenstillstand mög-

r 9. April 1609 wurde in Antwerpen ein zwölfjähriger Waffenstill- Waffenstillstand. schen den Niederlanden und dem Erzherzog Albrecht abgeschlossen, jeder Theil die Städte, Länder und Herrlichkeiten, die er dermalen halten, die Kriegsgefangenen ohne Lösegeld ausliefern, und während enstillstandes keine Festung anlegen solle; die beiderseitigen Einwohner r Wasser und zu Land freien Handel mit einander treiben [1]) und höhere Abgaben und Zölle zahlen als die eigenen,[2]) auch können sie ider erben. Die Könige von Frankreich und England übernahmen ntie dieses Vertrages.

hatte denn die Ausdauer der Nordstaaten über die Weltmacht Aufschwung der Niederlande. gesiegt, und war der kleine Bund, der kaum zwei Millionen zählte, e Weltmacht geworden, namentlich zur See. 1200 Schiffe, ungefähr 00 Seeleuten bemannt, zählte damals die kleine Republik, der Erfolg en Muth. Man holte nicht blos aus Brasilien und Domingo Perlen, d Färbeholz, sondern suchte jetzt einen selbständigen Weg nach Ost- r Nordosten und so entdeckte Jakob Heemskerk 1594—1596 Spitz- d Nowaja Zemblia.[3]) Cornelius Houdemans fuhr 1596 mit vier m das Cap der guten Hoffnung nach Ostindien. 1598 besuchte r Del Bantam und Ternate. Im Jahre 1602 wurde nun eine ost-

---

der König von Spanien schränkte dieses jedoch auf seine Länder in Europa ein e anderen, wo des Königs Bundesgenossen und Freunde mit beiderseitiger Ein- handelten.

Vagenaer, p. 293.

Die Leiden, welche diese Helden im Winter auf Nowaja-Zemblia ausstanden, rdyk in einem schönen epischen Gedicht geschildert.

Reichthum. Land hat kein Holz und doch sind die Meere mit sei
verkauft es das Bauholz an Portugal und Spanien
und doch verkauft es dasselbe an andere Länder; es
doch handelt es in Weinen und Branntwein; es ha
werk, und doch watet man in Gold und Silber. N
die Ufer des Rheins und der Garonne sind seine
Polen, Sachsen, Spanien und Irland seine Schäferei
seine Gärten."

Holland war eine Bundesrepublik oder Eidgeno
den sieben Landschaften: Seeland, Geldern mit
Staaten. Utrecht, Oberyssel, Friesland, Gröningen und die O
staaten kamen seit 1592 regelmäßig im Haag zusam
dabei eine Stimme, wenn sie auch mehrere Deputirte
die souveräne Gewalt und unterzeichneten die Verträge
ihr Name war „großmögende Herren". Jede Provin
besonderen Staaten oder Stände und die Generalstaa
geben, die denen der einzelnen Staaten widersprach
Verfassung. Angelegenheiten mußte zuerst bei den Provinzialstaaten
hatten den Titel „hochmögende" oder „mögende". D
Gewalt übte ein Staatsrath (eigentlich Rath der S
gliedern; jede Woche wurde das Präsidium bei den G
nur der Minister des Aeußeren oder der Rathspensi
auf seinem Posten und war immer der Kanzler
Holland, weil dieser Staat der größte war, und für
gethan hatte; er trug zuerst seine Meinung vor, sam

Seinem Streben trat aber insbesondere der Rathspensionär von …d, Oldenbarneveld, entgegen, ein antiker Charakter. Moriz wollte Krieg, …r dieser förderte seine Pläne, Oldenbarneveld Frieden; Moriz wollte …tische Gewalt, Oldenbarneveld wollte die Freiheit erhalten; jener stellte … die Spitze der demokratischen Partei, dieser an die Spitze der alt…igten, reichen Geschlechter. Die Calvinisten, die aus dem Süden nach …orden ausgewandert waren, wollten Antheil am städtischen Regiment, …en Stadtgeschlechter wollten sich aber in ihren Rechten behaupten. …barneveld vertrat die Richtung, welche die Souveränetät in den Pro…staaten sah; Moriz diejenige, welche die Souveränetät der General… über die Provinzialstaaten stellte. So kam es zum Kampfe zwischen …staaten- und einer statthalterischen Partei, dem bald ein religiöser Streit, …uritanische Richtung, die sich auf Calvin, und eine antipuritanische, …tere, die sich auf Zwingli stützte, Nachhalt und Schärfe gab. Moriz u. Oldenbarneveld.

…n der Universität Leyden lehrten zwei Professoren, Arminius und Gomar, …gegengesetzte Ansichten über Gnade und Vorherbestimmung. Arminius, … Jakob Hermanns, geboren 1560 in Oudewater, seit 1602 Professor …en, stammte aus einem der alten Stadtgeschlechter des Nordens; Gomar, … 1563 zu Brüssel, in Heidelberg befestigt in calvinischen Ansichten, seit …Professor in Leyden, gehörte zur Partei der Eingewanderten, die um …rechtigung mit den Stadtgeschlechtern rangen. — In den reicheren Fa…war das religiöse Element nicht das vorzugsweise maßgebende und herrschte …herer Bildung und Fülle des Lebensgenusses eine Vorneigung zu milderen …n; sie waren darum für Armin, der diese vertrat, während Gomar Cal…rribile dictum mit aller Schärfe vertheidigte. Nach Armin will Gott die …, welche an Christus glauben, und verdammt er die ungläubigen Unbuß…; nach Gomar hat Gott von Ewigkeit her die einen Menschen zur Selig…e anderen zur Verdammniß, ohne Rücksicht auf Glauben oder Bußfertigkeit, … bestimmt; nach Armin ist Christus für alle Menschen gestorben, jedoch … nur die Gläubigen die Vortheile seiner Erlösung; nach Gomar ist Christus …r alle gestorben, sondern nur für die Erwählten. Nach Armin bedarf der … der Gnade Gottes und Christi, diese Gnade ist Ursache und Vollendung …les, aber sie ist nicht unwiderstehlich, der Gläubige kann durch die gött…nade der Versuchung widerstehen; nach Gomar ist die Gnade Gottes un…lich zur Rettung und kann, wenn Einer einmal den wahren Glauben …en hat, er ihn nie ganz verlieren, so viel er auch sündigen mag. Gomar …, mit dem Glauben des Armin dürfe man vor Gott nicht erscheinen; … meinte, eher mit seinem Glauben als mit Gomar's Liebe. Gomar warf …Pelagianismus vor, er mache die Menschen stolz, und Armin warf Gomar … mache Gott zum Urheber der Sünde. Beide vertheidigten ihre Lehrsätze …stem Feuer, in der gleichen Kirche wurden oft am gleichen Tage die ent…etzten Ansichten als die allein richtigen und zur Seligkeit nothwendigen …t. Viele Gläubigen wurden irre, die große Masse schloß sich Gomar an, …ildeteren und Gelehrten, wie Hugo Grotius,[1]) dem milderen Armin. Arminius und Gomar.

---

[1]) Eigentlich Hugo de Groot, Fiscaladvokat der Staaten von Holland, seit 1613 …rius von Rotterdam.

votaten und die meinige nicht harmoniren.“ Armin starb
hänger heißen von der Vorstellung, die sie der Obrigkeit
monstranten; Gomar starb 1611 und von der Gegenv
Anhänger Contraremonstranten.[1])

Moriz lief Oldenbarneveld den Rang ab. Die Gen
durch seine Wühlereien verleitet, November 1617 eine
Synode zu Dortrecht. Dortrecht abzuhalten. Diese tagte vom 13. November 161
aus ungefähr 150 Theologen der Niederlande, Englands,
lands und der Schweiz bestehend. Die Verhandlungen
führt; die Arminianer erlagen, weil in der Minderzahl;
Gehör ausgeschlossen, als Irrlehrer bezeichnet und der
abzusetzen, und in Zukunft Niemand anzustellen, der nic
Dortrechter Synode unterschreibe.

Auch die großen Gelehrten Vossius, Barläus
loren ihre Stellen. Mit Härte wurden die Arminianer ver
blos aus ihrem Amte, sie wurden aus dem Vaterlande
mächtig zurückkehre, solle lebenslänglich eingesperrt werden.
kaufen arminianischer Bücher wurde bei schwerer Strafe ve
tionslehre Calvins in all ihrer Schroffheit, als der einz
gestellt. —

Ende Oldenbarnevelds. Schon vor dem Zusammentritte der Synode war
minianer Oldenbarneveld, gefallen. Als er am 29
Staatsversammlung gehend am Hause des Prinzen vorbeik
auf einen Augenblick einzutreten. Kaum war er im Hause,
der Generalstaaten von der Leibwache des Prinzen verhaf
wegen Verbindungen mit Spanien und mit Katholiken von
tern zum Tode verurtheilt unter Verletzung vieler Forme
Hollands. Am 16. Mai 1619 wurde der Lehrer und

...t gehandelt, und so will ich auch sterben", sagte der sechsundsiebzigjährige ... dem Volke; mit der Würde, mit der Standhaftigkeit eines alten Römers ... zu sterben. Seine Gattin, eine würdige Matrone, ward aufgefordert, ...inzen um Begnadigung zu bitten, sie that es nicht, um der Ehre ihres ... nicht zu schaden, sondern schloß sich in Thränen und Gebet zu Hause ein. ...riz hatte seinen Gegner gefällt mit denselben Waffen, wie sein Vater die ...rger verdrängt hatte, mit Lüge und Verleumdung.

...gleich mit Oldenbarnevelt waren einige andere Häupter seiner Partei ... worden, Hoogerbeets, der Pensionarius von Leyden, Ledenberg, ...retär der Staaten von Utrecht, vor allem aber Hugo Grotius aus (1583—1645), damals Pensionarius von Rotterdam, der Mann der tiefsten ...sten humanistischen Bildung, der gefeierte Herausgeber des Tacitus, der ...schreiber seines Vaterlandes, der Eiferer für Duldung und Gewissens-, dessen Buch über Völkerrecht später so berühmt geworden ist. Man wagte ... zum Tode zu verurtheilen, aber doch zu ewiger Haft auf der Festung ... Auch seiner Gattin Maria von Reigersbergen muthete man zu, ... Prinzen kniefällige Bitte um Begnadigung zu wagen. Sie that es nicht: ... Mann schuldig, so schlagt ihm den Kopf ab, bitten werde ich nicht für ...och nach drei Jahren rettete ihn ihre List aus der Haft, in einer Kiste, ... Wäsche und Bücher enthielt, ward Grotius aus dem Gefängnisse ge-... Sein wackeres Weib blieb für ihn zurück, bis er in Sicherheit über der ... war. Grotius war später als Gesandter der Königin Christine von ... am Hofe in Paris thätig. Ledenberg erstach sich im Gefängniß. Hugo Grotius.

...denbarnevelds Söhne hatten geschworen, den Tod ihres Vaters am ... zu rächen, Moriz sollte auf seinem gewöhnlichen Spaziergange ermordet ... Die Sache ward entdeckt, der ältere Sohn Wilhelm konnte entfliehen, der ..., Rainer, ward verhaftet und zum Tode verurtheilt, weil er die Verschwörung ...gezeigt. Jetzt warf sich Oldenbarnevelds Wittwe dem Statthalter Gnade ... zu Füßen. „Warum bittet ihr für den Sohn, während ihr für den ...mm geblieben?" — „Prinz, mein Mann war unschuldig, mein Sohn ...dig." Doch der Prinz war unbarmherzig, das Haupt des Jünglings fiel. Oldenbarnevelds Söhne.

Moriz selber starb 1625, dem Thron stand er nahe und doch wagte ... nicht zu besteigen, obgleich kein Oldenbarnevelt, kein Grotius ihm mehr ...trat. Es fehlte die Freudigkeit des Waltens, ein innerer Wurm nagte ... Moriz †.

England. Ende der Elisabeth.

...sabeth schloß keinen Frieden mehr mit Philipp II. Der Sieg über ...ada bedeutet das Aufsteigen Englands zur Herrschaft auf dem Ocean; ..., als ob bisher gebundene Kräfte auf einmal entfesselt wären. 1591 ... die Engländer zum ersten Male nach Ostindien, 1600 besetzten sie ...and gründeten die ostindische Compagnie. Westindien wie das spanische ...and wurden angegriffen. 1596 nahmen Howard und Essex Cadix ein ...teten den Spaniern für 20.000,000 Realen Schaden an. Drake be-... Westindien 1595 zum letzten Male. Walter Raleigh nahm 1585 die Siege über Spanien.

Burleigh. Der alte Burleigh wünschte den Kampf mit
junge Generation am Hof aber wollte kräftige Fortfüh
Essex Spitze stand Essex. Der alte Burleigh starb 1598,
wurde Geheimschreiber der Königin.[3]) — Leicester
sein Andenken ist mit Schmach aller Art behaftet.
vereux, Graf von Essex, war sein Nachfolger in der
19 Jahre war Essex alt, als er an den Hof kam, s
lichen Wesens, in der Blüthe der Jugend. Er war
und seine Art, sein Inneres leidenschaftlich auszuschütt
die sich von ihrer Umgebung stets verrathen und be
den Hof nicht verlassen, sie wollte seine Erziehung lei
genusse ihrer Gunst, die da mütterliche und königlich
lichkeit für den Geliebten zu verbinden gedachte. All
ließ Essex das Unwürdige seines Verhältnisses bald fü
heit, wie ihre Schmeichler sagten, die wie eine Sonn
dahin; sie bekam Anwandlungen von Ohnmacht, wer
Elisabeth im Alter. und mit dem Alter stieg ihre Reizbarkeit, ihr zänkis
wilde Natur der Tudors trat zu oft unverhüllt an
Kammerfrauen blutig schlagen, einen Ritter, dessen Klei
so daß ein Prediger meinte, früher sei sie sanft gew
aber gleiche sie einer unbezähmbaren Kuh. War Ceci
der „göttlichen" Beurtheilung seiner Monarchin zu unt
sehr oft, ihr zu widerstreiten, zu trotzen, sich krank zu
gab, „um nicht sein Herz zu brechen". So kam Essex
zeugung, Demuth helfe nicht bei der Königin, sondern
er ihre Herrschsucht zu wenig, wenn er meinte, man w
Als ihm einmal Elisabeth bittere Worte gab, kehrte er
sie aber gab ihm eine tüchtige Ohrfeige und hieß ihn
Essex griff zum Schwerte und rief, solchen Schimpf
königlichen Weiberrock dulden, und stürzte hinaus.

angegriffen und reiche Beute gemacht; am Hofe aber hatte er große die sich nach einer Gelegenheit, ihn zu stürzen, sehnten. Diese fand sich d.

Mit unerschütterlicher Treue hingen die Iren noch immer an ihrem Irland. jen Glauben und wollten noch immer von einem englischen Papst und ungenen englischen Geistlichen Nichts wissen. Noch immer wurden sie h von den Engländern nicht wie Christen, sondern wie Wilde be- die man beschränken und ausrotten müsse, wie die Israeliten es den ten gethan; erklärte doch selbst der Staatssekretär Walsingham, er nicht für Hochverrath, zu wünschen, daß Irland vom Meere ver- n würde. Kirchen wurden zerstört, Klöster geplündert; die englischen t waren nicht Hirten, sondern Wölfe, sie reizten absichtlich die Ein- n zu Empörungen, um ihre Güter einziehen zu können. Natürlich ie Irländer Philipps Kampf gegen England von Herzen gerne und n den katholischen Waffen den Sieg über die Heere ihrer Peiniger. a erhob sich 1598 der hochbegabte Graf Tyrone mit vielen irischen Tyrone. tgen als O'Neale, König von Ulster.[1]) Die Engländer erlitten bei ler eine fürchterliche Niederlage, Ulster, Connaught, Leinster erhoben Waffen, England mußte 20.000 Mann zu Fuß und 2000 Reiter um den Aufstand niederzuschlagen. Essex verlangte und erhielt den hl mit der Vollmacht, nach eigenem Ermessen Krieg zu führen und er zu begnadigen. Mit großen Hoffnungen ging er 1599 in die Falle, seine Gegner legten. Er hatte an und für sich wenig Feldherrntalent, nen Unfälle und Nichts gelang; die Hälfte des Heeres ging zu Grunde hatte nur zwei Schlösser erobert und drei Häuptlinge unterworfen. vertrug er sich eigenmächtig mit Tyrone, wobei er allgemeine Amnestie, Vertrag. e der entrissenen Güter, freie Uebung der katholischen Religion, eine Regierung versprach: nur ein Vicekönig, aber aus dem höchsten Adel s, solle nach Irland kommen. Essex gedachte so die Iren von den n loszureißen, den Katholiken und Puritanern (beide beteten für ihn Essex' Pläne. sten von ihm) Genugthuung zu verschaffen und das bisherige ver- flüchtige Regierungssystem der Cecils zu stürzen und einen National- gen Spanien zu führen. Als er von der ungünstigen Stimmung gegen Hofe hörte, wollte er anfangs mit 3000 Mann nach London ziehen e Gegner mit Gewalt entfernen, dann gedachte er durch sein persön- Erscheinen die Königin zur Annahme des Vertrages zu vermögen.[2])

egen ihren ausdrücklichen Befehl kehrte Essex plötzlich zurück, drang noch Rückkehr. Kleid in ihr Schlafgemach, erklärte auf die Kniee sinkend, er sei gekom- m ihr den wahren Zustand des Königreiches zu schildern — und ward empfangen; beim Fortgehen erklärte er vergnügt, auf dem Meere habe

[1]) Lingard, l. c. Bd. VIII, S. 362—64.
[2]) Ibid. VIII, p. 365—69.

immer nicht und das Recht des Weinhandels mit süß
größten Theil seines Einkommens bezog, ward ihm en

Empörung.

Da entschloß er sich, seine Stellung mit Gewal
im Versuch unterzugehen, seine Feinde zu stürzen, die
Vertrages, zur Einberufung eines Parlamentes, zur
zur Toleranz zu zwingen.[2]) Die Zusammenkünfte in se
sehen, er wurde am 7. März 1601 vor den Rath ber
könne nicht kommen, denn seine Feinde trachteten ihm
schienen am 8. März die höchsten Staatsbeamten auf s
um ihn vor die Königin zu führen; er aber ließ s
800 Bewaffneten nach London, um, wie der Herzog v
walt zu ertrotzen, und rief das Volk zur Erhebung a
verrechnet: die Bürger zeigten sich ebenso theilnahmslos
Minister muthig; seine Begleiter verließen ihn, er mus
ward als Rebell vor das Gericht gestellt und zum Tod
um Gnade, er sei unschuldig am Plane, die Königin
war durch Angabe seiner Liebschaften mit anderen Frau
wie, daß er sie ein altes, an Leib und Seele gleich schi
Es wird gesagt, sie habe einst im Uebermaß der Li
Unterpfand ihrer steten Gnade, geschenkt, sie habe die
und die Bitte um Gnade erwartet, Essex habe den
Gräfin von Nottingham gesandt, diese aber, von ihr
nicht abgegeben. Die Königin bestätigte das Todesurt

Hinrichtung.

bestieg Essex im Hofe des Towers das Schaffot; er
nicht Abschied, er hoffte ohne Zweifel Begnadigung,
Block legte; doch statt des Rufes der Vergebung ka
„Er hat an mein Scepter gerührt", sagte Elisabeth sp
sandten, „ich war gezwungen ihn nach den englischen
nicht nach den meinigen; meine Leidenschaft ist durch
wunden worden, obschon ich Zeitlebens daran denken
ritterliche Essex in seinem dreiunddreißigsten Jahre.

ll. Seit Essex' Hinrichtung war Elisabeths Leben gebrochen, sie begann l. Abermals wiederholte sich nun in furchtbarer Wirklichkeit, was sie ia's Tode erkünstelt hatte, tiefe Melancholie, gepreßtes Schweigen und den gewohnten Freuden der Geselligkeit." — Es wird erzählt, die Gräfin un habe auf dem Todbette Elisabeth mitgetheilt, wie sie den Ring von sie hätte überbringen sollen, aber durch ihren Mann daran verhindert ei; — da sei das Herz der Königin zusammengebrochen: „Gott möge in vergeben, sie könne es nicht." — Ob die Geschichte vom Ringe nun oder nicht, gewiß lastete die Erinnerung an Essex schwer auf der Seele gin, zumal seine Ansicht von den Dingen in Irland sich als richtig er- Lein Herz ist seit einiger Zeit bedrückt und schwer" — gestand sie unter eichen des Schmerzes einem Vertrauten. Tag und Nacht brachte sie in und unter Thränen zu; die letzten Tage saß sie auf Teppichen auf dem de ärztliche Hilfe verschmähend, den Finger im Munde, die Augen auf n geheftet. Als der Erzbischof von Canterbury sie mit den Worten „Sie dürfen wohl auf Gottes Barmherzigkeit rechnen. Ihre Frömmigkeit, r, das wunderbare Werk der Reformation, das Sie befestigt haben, — Sie Grund genug zur Zuversicht;" — antwortete Elisabeth: „Mylord, , die ich lange trug, hat mir Eitelkeit genug eingeflößt, vermehret diese i in der Stunde, da ich dem Tode so nahe bin." [1]) Auf die Frage, nachfolgen solle, antwortete die Sterbende: „Ich will keinen Schuft zum r. Wer sonst sollte mir nachfolgen, als ein König, und wer könnte dies in, als mein Vetter von Schottland." — Sie starb am 24. März 1603. hat ihr nachgeweint, man war froh, daß sie todt war. Am gleichen rde der Sohn der Maria Stuart, Jakob VI. von Schottland, als ., König von England, ausgerufen. Den Abstand Beider bezeichnet Vers:

Elisabeths Ende.

Selbstbekenntniß.

„Rex fuit Elisabeth, at nunc regina Jacobus,
Error naturae sic in utroque fuit."

König Jakob I., 1603—1625.

ob vernahm die Kunde von seiner Thronbesteigung mit Entzücken Stolz. Wie war er satt dieses armen Schottland, wo der Freiheits- Neuerer ihm so bittere Demüthigungen bereitet hatte! England er- und seinen Höflingen als das gelobte Land, das von Milch und ;fe. So viel Schlachten waren umsonst geschlagen worden, um beide unter Eine Herrschaft zu bringen, jetzt bestieg ein Nachkomme von id zugleich ein Sprosse der Normannenkönige den Thron von Eng- jt König von Schottland, nicht König von England, sondern Herr- Großbritannien gedachte er sich fortan zu nennen. Nicht minder a die Hoffnungen der Engländer entgegen. Elisabeths Willkür war ;ten Zeit verhaßt, seit Essex' Tod erschallte ihr kein Lebehoch mehr Volke. Man erwartete vom vielgeprüften Jakob ein parlamentarisches , die Katholiken hofften vom Sohn der Maria Stuart mindestens

Jakob I.

[1]) Lingard, l. c. Bd. VIII, S. 409—11.

Jakob I., † 1437.

Jakob II., † 1460.

Jakob III., † 1488.

Jakob IV., † 1513.
Gemahlin Margaretha Tudor.

Jakob V., † 1542,
Gemahlin Maria, Tochter des Herzogs Claudius von (

Maria, Königin von Schottland und Frankreich, ·
1. Gemahl: Franz II., König in Frankreich, † 156
2. Gemahl: Heinrich Darnley, König in Schottland
3. Gemahl: Heinrich Bothwell, Graf, † 1576.

Jakob VI. (I.), König in Schott- und England, †
Gemahlin Anna, Tochter König Friedrichs II. von T

Heinrich, † 1612.

König Karl I., † 1649.
Gemahlin Maria Henriette, Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, † 1669.

Elisabeth, †
rich V., K
und 1

Sophia, ·
Ernst Aug
n

Georg Lud
Engl

Karl II., † 1685.
Gemahlin Katharina von Portugal; von sieben Kebsweibern Louise Walters, Mutter Herzogs Jakob von Monmouth, der endet 1685

Henriette, Herzogin von Orleans, † 1670.

Anna Maria, vermählt mit Victor Amadeus II. von Savoyen.

König
1. Gemahli

Maria, Kön
mählt mit K
Anna, K

as Gegentheil davon: er war ängstlich, er zitterte, wenn er ein Schwert sah; sein Gang war wackelig, seine Zunge war zu groß für den Mund, beherbergen sollte, sein Auge rollte unbeständig umher; ein dürftiger vollendete den Eindruck der ganzen Persönlichkeit, die eher Mitleid als cht erweckte. Dabei hatte der Mann eine hohe Vorstellung von seinen errechten, wie sie etwa für Asien, aber nicht für ein Land paßte, in s die Magna charta Grundgesetz des Reiches war. Ueberhaupt haben arts nie sich auf englisches Königthum verstanden. Dem Volk war höher als Gesetzlichkeit, Jakob aber liebte die Willkür und begriff nicht, n es ihm übel nehmen mochte, daß er bei seinem Eintritt in das Land auf frischer That ergriffenen Taschendieb sogleich ohne Prozeß auf- n ließ. „Ein guter Christ, äußerte der König 1617 in der Sternkammer, , was ihn Gott durch die Bibel lehrt; es ist Stolz, Anmaßung des hans, von seinem König zu sagen, daß er Dieses oder Jenes nicht thun ' — Das Volk liebte Sparsamkeit im Staatshaushalt, vor dem stür- n Unwillen über Verschwendung von Monopolen hatte selbst die stolze th sich gebeugt und klug nachzugeben verstanden; — Jakob I. dagegen in Verschwender, seine Ausgaben überschritten seine ordentlichen Ein- en in solchem Grade, daß er nicht nur stets mit verletzenden Forderungen s Parlament kommen, sondern auch zu verhaßten Mitteln, Zwangs- en, Verkauf von Würden und Aemtern, von Pairschaften greifen mußte n sechs Jahren 93 neue Baronets, jeden für den Preis von 1000 Pfund, te. Während das Volk von den Königen vor Allem Anstand verlangte, te an Jakobs Hof Ausgelassenheit der Sitten, Trunkenheit selbst bei amen.[1])

Charakter. — Willkür. — Verschwendung.

elbst die Frauen entsagen der Nüchternheit und wälzen sich im Rausche erzählt ein Augenzeuge von einem Hoffeste, bei welchem der Besuch der von Saba bei Salomon dargestellt werden sollte. Die Königin von Saba Rausch beim Thron auf ihr Gesicht; auch der König stürzte zusammen, ie aufheben wollte. Aehnlich ging es den Damen, welche Glaube, Liebe ffnung darstellten. Die Hoffnung suchte zu sprechen, aber der Wein be- ihr die Zunge; der Glaube stolperte und war ohne gute Werke. Der hörte es gern, wenn seine Schmeichler ihn mit Salomo verglichen. Sully inte nach einem Besuche in England, Jakob I. sei der gescheidteste aller n.

Völlerei am Hofe.

Das englische Volk war stolz auf kriegerische Thaten und man war Kampf mit Spanien. Welche Politik wird der König einschlagen? länder baten um Fortsetzung der Hilfe. Der Erzherzog ließ alle ge- en Engländer frei und sandte Arenberg, seinen vornehmsten Cavalier. IV. sandte Sully und dieser verwendete große Summen zur Be- g der Räthe, erwirkte aber nur das Versprechen, daß England die

Politik.

[1]) Lingard, l. c. Bd. IX, S. 89–91.

zweier Verschwörungen, welche gleich im Anfang d
schwörung. bildeten. Beide Verbindungen — die eine hieß die
die andere die Nebensache (the bye) — wollten sich
bemächtigen, beide wurden entdeckt.[3]) Der König m
Katholiken. gelegenheiten eine bestimmte Stellung einnehmen. Den
viel für seine Mutter gelitten und noch immer sehr zal
allein 40.000, hatte er Religionsfreiheit früher heim
war nicht stark genug sein Wort zu halten, er meint
er sie vor den Strafen der Recusanten schütze oder d
man alle Monate von denen einzog, die sich weiger
Gottesdienst Theil zu nehmen, so lange sie durch T
sich die königliche Gunst verdienen würden. Der Papst
jedem Versuch die Ruhe des Landes zu stören, mit
entgegenzutreten.[3])

Puritaner. Auch die Puritaner waren in ihrer Hoffnu
in ihrem Glauben erzogen, öffentlich erklärt hatte, da
sätze aufrecht erhalten werde, bald enttäuscht.[4]) Um ih
liche Reformation des Klerus und der Liturgie zu bean
die Vertreter der englischen Geistlichkeit auf den 14.
Conferenz zu Hamptoncourt. Besprechung nach Hamptoncourt, wo er Gelegenheit
Kenntniß der Bibel und Kirchenväter glänzen zu la
englischen Kirche waren denn auch entzückt darüber,
ja: das Herz im Busen schmelze ihm, rief der Primas,
wie seit Christus keiner gewesen; der heilige Geist spr

Ein Zeitgenosse bemerkt aber dazu, der heilige
böses Maul gehabt. „Ich pfefferte diese Puritaner tüch

narchie sei die festeste Stütze des Thrones; — wo es keinen Bischof gebe, be in kurzer Zeit auch kein König mehr sein (no bishop no king). Den n gestand er, wie es ihn freue, unter so ernsten, ehrenwerthen und ge- Männern zu sitzen, nicht wie früher in Schottland, wo er ein König war taat und Ehre und Ordnung und wo ihm unbärtige Knaben im Priester- e ins Angesicht trotzen durften. Mit anderen Worten: er war Calviner, ente aber als König die demokratischen Folgerungen dieser Lehre, darum : zu den Puritanern offen: „Wenn ihr auf ein schottisches Presbyterium so verträgt sich das mit der Monarchie, wie Gott mit dem Teufel. Dann sich Jack und Tom und Will und Dick zusammen und bekriteln nach Ge- mich und meinen Rath und Alles, was wir thun. Dann steht Will auf it: es muß so sein; und Dick erwidert: nein fürwahr, so wollen wir n; und deshalb muß ich hier noch einmal meine Worte wiederholen und le roi s'avisera."

Die Puritaner hatten mit vollem Recht Reinheit des Glaubens, Bildung istlichkeit, Reformation der geistlichen Gerichte und Berichtigung des gebetbuches verlangt. Man verhieß ihnen die Ausgabe eines National- mus und eine neue Bibelübersetzung. War einmal der Gedanke der ferung aufgegeben, so waren die Puritaner in vollem Rechte, daß die Schrift allein genüge, nicht nur in Sachen des Glaubens, sondern auch sciplin und Gottesverehrung, und daß Jeder die Schrift nach eigenem n und eigener Ansicht auslegen könne. Auch war ihr Eifer viel ernster, en viel strenger als das der Anglicaner. Im Staatsleben mußte aller- wenn ihre Grundsätze durchdrangen, die demokratische Republik das der ganzen Reformation sein. Die Puritaner.

Das fühlte Jakob sicher, darum sein Grundsatz: wo kein Bischof ist, König. Daher die neue Verbindung zwischen anglicanischer Kirche und chie: „Machst du mich zum Papst, so mach ich dich zum Kaiser." önig schützte die Kirche und die Kirche sprach zum Dank dafür Sätze ie Macht des Königthumes aus, wie sie in England bisher unerhört . Wie war das Jakob willkommen, der selber im Parlament 1609 e: „Könige sind in Wahrheit Götter, weil sie auf Erden eine Art gött- Macht üben, denn alle Eigenschaften des Höchsten stimmen mit dem iberein. Gott hat Gewalt zu schaffen und zu zerstören, Leben und u geben, Alle zu richten, selber von Niemand gerichtet; er erhebt das ge und erniedrigt, was hoch ist; ihm gehorchen Seele und Leib. Die- Macht besitzen nun die Könige: sie schaffen und vernichten ihre Unter- , erhöhen und erniedrigen, gebieten über Leben und Tod, richten in Sachen, selber Niemand verantwortlich, denn allein Gott; sie können ren Unterthanen handeln, wie mit Schachpuppen, aus Bauern Bischöfe Ritter machen, das Volk wie eine Münze erhöhen oder herabsetzen; gebührt die Zueignung der Seele und der Dienst des Leibes. Gleich derjenige Gott lästert, welcher mit ihm hadert, was ihm auch begegnen , also begehen Unterthanen Aufruhr, wenn sie das Gebot königlicher Divine Viceregency.

stitutionelle der absoluten. Das englische Staatsleben
Krisis angekommen.

England hatte ein richtiges Gefühl für die Gr
Hyper-souveränität. Freiheiten drohte, denn die neuen Verhältnisse führten
zu der Lehre von der Hyper-Souveränität: nur al
der König durch Freiheiten, die seine Vorfahren gebil
der Noth aber könne er sich über diese Freiheiten
aussetzen. Lehrte doch Jakob I. in der That: die M
Gottes und Gott habe am leidenden Gehorsam d
Statute und Strafbefehle könne der König erlassen o
und Gesetze, die vom Parlamente ausgehen, mildern
Wohlgefallen. Ein guter König werde aus gnädigem
regieren, aber er sei nie dazu gezwungen.

Parlament. Schritt für Schritt bekämpfte das Parlament d
dieser Ansichten kundgab: das Parlament mache Ge
Hauses hängen nicht von der königlichen Gnade ab
geborene Recht der Engländer. Die Geldbewilligunge
Regierung blieb, um den puritanischen Geist in der
Katholiken. maßen zu mildern, zuletzt Nichts übrig, als den Ha
zuleiten und ihre Verfolgung zu gestatten. Jeder En
studire, wurde für unfähig erklärt zu erben; weil
in der Regel als Hofmeister in England sich aufhielt
richt Jedem untersagt, der nicht vorher die Erlaubni
Convocation. habe. Zu gleicher Zeit erließ die Convocation oder
harte Verordnungen, um zu conformiren, d. h. un
erreichen, mit andern Worten Verfolgungserlasse gegen

Das geschah, um die Puritaner zu retten, übrigens verloren mehr als [?]istliche ihrer Gesinnung ihre Stellung. Die Katholiken waren zuletzt die [?]sten Verfolgten. Um jeden Schein des Papismus von sich zu weisen, er- Jakob, seine eigenen Kinder enterben zu wollen, wenn sie von der angli- [?]en Kirche abwichen, und ließ die Strafgesetze gegen die Katholiken von [?]im Vollzug setzen. Für die ganze Zeit seiner Regierung wurde jetzt die [?] von ihm erlassene Strafe von 20 Pfund monatlich wegen Nichtbesuchs [?]licanischen Gottesdienstes eingefordert und mit Härte eingetrieben. Viele [?]e kamen an den Bettelstab, einzelnen seiner schottischen Lieblinge [?] der König seine Ansprüche an reiche Recusanten und im Herzen der [?]gten vereinigten sich Religions- und Nationalhaß. Cäsaro-papismus.

Die Verzweiflung erweckte 1604 im Herzen eines muthigen Mannes, [?]chen und vornehmen William Catesby, den Plan, am König und am [?]ent für diese Verfolgung Rache zu nehmen, und sich und seine Glau- [?]über von dem unerträglichen Joche dadurch zu befreien, daß er den sammt seinem Hof und seinem Parlament, wenn er dasselbe eröffne [?]schließe, in die Luft sprenge. Das ist die Pulververschwörung. Pulververschwörung.

Nach und nach gewann Catesby mehrere muthige Genossen. In der Ent- Catesby. [?] über die Art, wie die Katholiken behandelt wurden, waren sie Alle einig, [?]er in der Rücksichtslosigkeit gegen so viele unschuldige Opfer, die mit in [?]ergang gerissen werden sollten. Als auch die Erklärung Philipps III. [?]anien, er werde jede Gunst, die Jakob den Katholiken erweise, als ihm [?]wiesen betrachten, Nichts half und Jakob auch das Angebot der Katho- [?] jährlich eine bestimmte Summe statt aller Strafgelder zu zahlen, zu- [?], wurden die Verschworenen in ihrem Entschluß noch bestärkt. Um die [?] seiner Gefährten wegen der unschuldigen Opfer zu vernichten, fragte [?] den Jesuiten-Provincial Garnet [1]) in einer großen Gesellschaft: er sei [?] daran in den Dienst des Erzherzogs Albrecht in den Niederlanden zu [?]ob er z. B. bei Belagerung einer Stadt den Befehlen seines Kriegsobern [?] müsse, wenn zugleich mit den Rebellen, die er bekämpfe, auch Unschul- [?]kommen würden. Ohne die Absicht, warum die Frage an ihn gestellt war, [?], antwortete Garnet: die Theologen aller Bekenntnisse billigen den Ge- [?], sonst würde ein ungerechter Angreifer stets im Stande sein, den belei- Theil an Verfolgung seines guten Rechtes zu hindern. Daraus zog Catesby [?] Mitverschworenen den Schluß, ihre Bedenken seien unbegründet. Die [?]se Härte, mit welcher die Katholiken verfolgt wurden, gab Catesby neuen [?]nd Ausdauer. Aber die Regierung bekam auch aus Flandern und Frank- [?] einige Winke, daß eine Verschwörung gegen sie bestehe. Als Garnet, Catesby's Unruhe ängstlich gemacht, ihn an die Weisung des Papstes er- [?] den Druck der Verfolgung geduldig zu ertragen, erhielt er zur Antwort: Lehre, keinen Widerstand zu leisten, macht uns zu Sklaven. Kein Priester [?] Papst kann den Menschen ihr Recht nehmen, sich gegen Mißhandlung [?]en." [2])

[?] seinen Plan, den König und das Parlament in die Luft zu sprengen, 30 Fässer Pulver in dem Keller unter dem Parlamentshaus gesammelt,

[1]) Vgl. die Briefe im Anhang zu Lingard, l. c. Bd. IX, S. 365, welche Garnets beweisen.

[2]) Lingard, l. c. Bd. IX, S. 41—43.

den Plan mit und dieser wies dann dem geheimen
welchem er gewarnt wurde, der Eröffnung des Parla
dieses werde einen fürchterlichen Schlag bekommen und
schlägt. Bei der Berathung will Jakob I. zuerst den
von unsichtbarer Hand errathen haben. Man untersucht

Entdeckung.

lamentes (4. November 1605) den Keller, fand Fawk
das Pulver, unter Reisig versteckt. Vor den König gebr
den Plan, den König sammt seinen schottischen Bettler
zuschleudern, nannte aber keinen Genossen. Die Verschwo
indem sie zu den Waffen griffen und sich nach Wal
Die Katholiken aber, die sie zu Hilfe aufriefen, wandt

Gefecht.

Mannschaft der Grafschaften war hinter ihnen her u
stellten sie sich ihren Verfolgern, um im Kampf und n
fallen. Catesby wurde im Kampfe getödtet, acht, di
wurden, litten die gräßliche Strafe des Verrathes. Tres

Jesuiten.

Die Regierung suchte die Jesuiten als Anstifter
wickeln, sie waren unschuldig, desungeachtet wurde G
gerichtet, obschon auch der in seiner Angst grausame
man sei nicht ehrlich mit ihm umgegangen. — Die Ve
gesammt vor Gericht, sie hätten nie mit den Jesuite
berathen, dagegen hätten sie der Religion wegen alle
ihnen kein anderes Rettungsmittel mehr geblieben; vor
der König habe sein Versprechen der Duldung gebroch

Katholikenverfolgung.

Was Einzelne verbrochen, dafür mußten jetzt d
büßen. Aus der Pulververschwörung zog Jakob I.
durch Bestrafung religiöser Meinungen die Menschen
treiben dürfe; er hörte nicht auf den Rath Heinrichs
einer Flamme, die desto wüthender emporschlage, je
drücken suche, und es sei des Königs Pflicht, Uns

ähern, nicht über fünf Meilen ohne besondere Erlaubniß sich
hnort entfernen, war unfähig, als Arzt, als Richter, als Lehrer,
zu walten; ließ er sich nicht von einem anglicanischen Priester
oren beide Gatten den Anspruch auf das Vermögen; ließen sie
von einem Protestanten taufen, so zahlte jedes 100 Pfund
eit konnte sein Haus durchsucht, ihm Waffen und Pferde weg-
rden. Jeder, der katholische Gäste aufnahm oder katholische
elt, zahlte zehn Pfund Strafe monatlich für den Kopf. Ein
vard von den Katholiken verlangt; wer ihn nicht schwor, ward Oath of allegiance.
fängniß, zum Verlust seines beweglichen Vermögens und des
Ländereien verurtheilt. Der Papst, besagte dieser Eid, hat keine
König abzusetzen, und es ist gottlos und verdammlich eine
ipten.[1]) Eine Spaltung entstand unter den Katholiken, viele
Eid, andere verließen lieber ihr Vaterland und opferten Frei-
. Paul V. verdammte den Eid, Bellarmin schrieb gegen, Jakob

denn der Sohn der Maria Stuart, für welche die Katholiken
t hatten, rein aus Schwäche ein harter Verfolger der Katholiken
0 Katholiken schmachteten z. B. im Jahre 1616 in den Gefäng-
ster bestiegen blos wegen Ausübung ihres Amtes 1607—1618
das Reineinkommen des Königs aus Strafen wegen Katholi-
jährlich 36.000 Pfund und — was unterschlugen nicht erst
die Katholiken waren in der Lage eines gehetzten Wildes. Und
akob I. der Hinneigung zum Papismus verdächtig, weil er den
ht genug verfolgte; sie duldeten gern, wenn nur die Katholiken
uldeten. Jakob, der Schüler des Knox, war ganz Anglicaner
wollte auch Schottland zur neuen Kirchenordnung zwingen. Schottland.
ig, so sollte Ein Parlament, Eine Kirche England und Schott-

er Plan kam zu früh, Engländer wie Schottländer äußerten gleichen
die Union. 1604 ward nur erreicht, daß alle feindseligen Gesetze
greiches gegen das andere, daß die Grenzzölle und Grenzgerichte
den und daß 1609 erklärt wurde, alle unter der Herrschaft des
en Individuen seien ipso facto an allen Orten naturalisirt, die
Geburt unter dessen Botmäßigkeit gestanden. Am meisten lag jedoch
die demokratische Verfassung der schottischen Kirche zu brechen, er Kirchenverfassung.
Gefahr für den Thron. Ueber der Parochialversammlung,
diger mit den Aeltesten der Gemeinde bildete, stand das Pres-
über diesem die Provinzialsynode und über dieser, als höchste
Erden in Glaubens- und Disciplinarsachen und nur Christus, als

—

rd, l. c. Bd. IX, S. 73—85.
uch führt den Titel: „Apologia pro juramento fidelitatis, praemissa
itoria."

religion bekehrte. Bei einem Besuche in seiner Heim
die letzte Hand anlegen, um die religiöse Gleichförmig
England vollständig zu machen, stieß aber trotz aller
zähen Widerstand, daß er selber sagte, es sei besser
als das ganze Volk zum Aufstand zu reizen und A

Irland. In **Irland** ward der Regierungsantritt J
galt ja als Abkömmling von Fergus, von den alt
Katholiken erwarteten Freiheit des Cultus vom
Als sie aber durch eine eigene Gesandtschaft darum
es sei dies gegen sein Gewissen; so lange es noch
hielten, werde er die Duldung eines abgöttischen
kämpfen, und ein Erlaß befahl bei Todesstrafe
Irland zu verlassen. Zugleich ward Gavelkind und
erklärt,[2]) der König wollte nämlich die Natur de
dem von England ganz gleich machen, die Clansch
standskraft der Häuptlinge brechen. Die großen G
werden und der Gutsherr von den Insassen statt
angemessene Rente beziehen.

Die Iren vermochten ihren Zorn nicht lange
unter **O'Dogherty**, Häuptling von Innishowen,
Derry weg. Als der Häuptling im Kampfe fiel, th
das auf 2.000,000 Acres geschätzt wurde, in Loose,
listen verkaufte oder verschenkte. So wuchs die engl
„Die Regierung Jakobs", so sagt einer der größten
sich aus durch Verbrechen, die man am irischen V
stantismus ausübte. Die ganze Landschaft Ulster war
schlag genommen; die Eingebornen wurden auf dem

– Eine Verwüstung, gleich der von König Jakob in Ulster vollführten, vorher in der Christenheit nie gesehen, außer in Irland. Niemals ist istenheit ein Volk so grausam behandelt worden wie das irländische." Irländer sich vor Jakob I. beschwerten, daß die Katholiken von allen nd Ehren ausgeschlossen seien, daß ihre Söhne die Universitäten des nicht besuchen dürften, bekamen sie einen scharfen Verweis und den er Untreue, so daß ihr Sprecher, Lord Delvin, den König bat, ihm t ins Ausland zu ziehen, wenn er meine, daß man nicht zugleich ein olik und ein treuer Unterthan sein könne; im Ausland könne er dann n, ohne seinen König, noch sein Gewissen zu beleidigen. Jakob war gewährte in der Stille hin und wieder Nachlaß, weil seine Anordausführbar waren und eine allgemeine Erhebung zu befürchten stand. lles unfertig und im Zustand bedenklicher Gährung.

weitere Geschichte seiner Regierung ist nur Geschichte seiner Günster Thorheiten, Halbheiten, seines Kampfes mit dem Parlament. seine Kinder schüttete Jakob I. die Fülle seiner Gnaden aus, sonunwürdige Günstlinge. Günstlinge.

Kronprinz Heinrich, eine ernste, reichbegabte Natur, war mit dem llen, er tadelte z. B. daß dieser Walter Raleigh noch immer in und seine hohen Fähigkeiten nicht verwerthe. Als Heinrich in Folge Anstrengung 1612 im achtzehnten Jahre starb, munkelte man, er sei ter, des Königs Liebling, vergiftet. 1613 wurde Elisabeth die mit dem Pfalzgrafen Friedrich vermählt. Jakobs Schwäche Lieblinge wurde für die Stuarts verhängnißvoll. Der erste war Ro r, ein Edelknabe, der, bei einem Turnier zu Ehren Jakobs, das . Der König besuchte den Kranken und faßte solche Neigung zu ihm, selber unterrichtete und nicht blos einen Gelehrten und Staatsmann, h einen Mann von hohem Rang aus ihm zu machen beschloß. Karr f von Rochester, aber auch übermüthig und zuletzt nach einem schmähsse vom König aufgegeben, weil ein Anderer in seiner Gunst gestiegen orge Villiers, der wie ein Pilz aufschoß und zuletzt zum Herzog gham ernannt wurde. Villiers wurde vom König „süßes Kind" geerwiderte dies mit dem Namen „Papa, Gevatter und Ihre Schwein- Also ward der Stellvertreter Gottes auf Erden und das Oberhaupt en Kirche vom leichtfertigen, verbuhlten und übermüthigen Günstling Begreiflich wird der Unmuth edlerer Naturen über Jakobs Schalten. klagt in einem seiner letzten Sonette:

Prinz Heinrich.

Karr.

Buckingham.

„Müde von allem diesem wünsch' ich Tod:
Verdienst zum Bettler sehn geboren werden,
Und hohle Dürftigkeit in Grün und Roth,
Und wie sich reinste Treu entfärbt auf Erden,
Und goldnen Ehrenschmuck auf Knechteshaupt,
Und jungfräuliche Tugend frech geschändet,
Und Hoheit ihres Herrscherthums beraubt,
Und Kraft an lahmes Regiment verschwendet,

---

ingard, l. c. Bd. IX, S. 117–19.
our sowship.

hatten einen drohenden Ton. Als der König, um
rechte der Krone mahnte, gab das Parlament eine
zu Protokoll: die Freiheiten und Rechte des Parlam
und die unzweifelhaften Erbgüter des englischen V
geordneten bevollmächtige, alle wichtigen Angelegenh
schwerden abzustellen; bei Behandlung dieser Angele
glied Redefreiheit haben; das Haus der Gemeinen
Ordnung vornehmen, die es für gut finde; jedes M
von aller Anklage und Verhaftung wegen jeder Bi
das Tagebuch der Gemeinen holen und riß diese
heraus, löste das Parlament auf und befahl, mehrer
darunter Selden und Pym, zu verhaften.

Francis Bacon.

Eines der Werkzeuge dieser schlechten Regiern
des Parlamentes zum Opfer fielen, einer der berüh
Franz Bacon. flußreichsten Schriftsteller dieser Zeit, ein treuer
und dessen, was den Engländern als Philosophie
Verulam, bei dem wir aber, wie bei König Jakob,
Erkennen und Wollen, zwischen Intelligenz und C

Geschichte. Francis Bacon, geboren den 21. Januar 1
laus Bacon, der 20 Jahre hindurch das große Sie
und einer hochgebildeten Mutter, die Griechisch und L
Kenntnisse glänzend und als Knabe schon ob seiner w
ling der Königin Elisabeth, machte von seinem dreiz
zehnten Jahre seine Studien in Cambridge, von wo er

:: der alte Minister that aber Nichts für ihn, weil er fürchtete, er em Sohn im Wege.[1]) So ward denn Bacon Sachwalter, 1593 Mit- Parlaments für Middlesex und zeichnete sich hier durch seine Beredt- us. „Niemand, sagt Ben Jonson, sprach damals zierlicher, gedrängter, r, oder duldete weniger Leere, weniger Müssiges in dem, was er aus- eine Zuhörer konnten ohne Einbuße nicht husten oder von ihm weg- Jeder, der ihn hörte, fürchtete nur, daß er aufhören würde." — Doch glänzende Redner bald seine Charakterschwäche: als er einmal durch reißenden Vortrag gegen Monopole wider den Hof verstieß, bat er de- n Verzeihung. Beredtsamkeit.

ihm die Cecils, seine Verwandten, nicht halfen, so schloß er sich an ner Essex an; und der hochherzige, für alles Schöne und Große Essex wurde, von Bacons Genie bezaubert, bald sein warmer Freund, hn mit Wohlthaten, schenkte dem noch immer Dürftigen ein Landgut in icher und edler Weise, daß das Wie noch mehr werth war, als das hte ihn nicht blos in hohe Stellen zu bringen, sondern erklärte auch ß er ihm mit Freuden seine Schwester oder Tochter zur Frau geben acon hatte damals durch einen Band kleiner Aufsätze[2]) 1597 in Eng- in Europa großen Beifall gefunden. Wie vergalt Bacon dem Essex diese n? Als der edle Graf in der Gunst der Königin sank, für einen ver- Mann galt, und man auf seine Anhänger scheel sah, trat Bacon auf seinen Gegnern über. Er machte nicht blos keinen Versuch, den Unglück- retten, sondern er verschärfte als Ankläger — er war Kronanwalt — cht seines Fehlers, er nannte ihn einen Pisistratus und Heinrich von mte die Vertheidigung und, als das Haupt des Unglücklichen gefallen faßte er die Staatsschrift „Erklärung der Verräthereien des Robert, on Essex", in welcher er die Königin gegen die Stimmung des Publi- chtfertigen und das Andenken seines Wohlthäters anzuschwärzen trachtete. liche Meinung sprach sich gegen ihn sehr stark aus: als die Königin todt te er sein Verfahren gegen Essex vor der Oeffentlichkeit vertheidigen;[3]) Essex. Undank.

Wahrscheinlich sollte folgende, für Baco charakteristische Stelle in seinem Bittschreiben nister diese Furcht tilgen: „Mein Ehrgeiz ist schrankenlos im Gebiete der Wissen- bescheiden im Gebiete der Politik, denn ich zähle alle Wissenschaften zu meiner Gelingt es mir, sie von zwei Klassen von Räubern zu befreien, von denen die leichtsinniges Disputiren und thörichtes Geschwätz, die anderen durch lügnerische d groben Betrug der Wissenschaft Schaden bringen, so hoffe ich, an deren Stelle Beobachtungen, begründete Wahrheiten, nützliche Erfindungen und Entdeckungen Diese Hoffnung, mag man sie Menschenliebe oder kindische Neigung oder eitle nennen, hat in meinem Geiste so tiefe Wurzeln geschlagen, daß sie nicht mehr en werden kann. Ich bitte deshalb nicht um eine Stelle, die mehr von mir s ich leisten kann."

s sind seine „Essays über Moral und Politik", deren Kern in den „Sermones einisch erschien. Hier kommt der berühmt gewordene Satz vor: „Philosophia ta a Deo seducit, penitus exhausta ad eum reducit."

aco war als Kronanwalt zur Anklage verpflichtet. Essex hätte an seiner Stelle nes Kronanwaltes niedergelegt und selbst sein Leben gewagt. Aber dieser Opfer- dem Philosophen nicht gegeben, er fürchtete für seine Stelle, wie für sein Leben. digt sich allerdings damit: „Niemals mußte ein Sekretär in Gedanken und hr dem Willen des Diktirenden gehorchen, als ich hier der Königin gegenüber; hr, als ich die Schrift vollendet hatte, wurde sie einer Commission von Lords ., von Anfang bis zu Ende verlesen, corrigirt, verändert und zu einer ganz rift umgearbeitet. Ich gab nur den Ausdruck, aber der Inhalt wurde mir vor- Nachher prüfte noch die Königin die Arbeit, corrigirte noch von Neuem und m sie in Druck."

als jeder Andere seine Pflicht als Oberrichter kannte, verdr[…] es der Hof wollte, verfolgte die Unschuldigen, folterte die Ge[…] erklärungen von Leuten zu erlangen, die dem König mißli[…] durch seine Schakale die Rechtsuchenden und gewann durch B[…] 500.000 Gulden, vertheidigte Angriffe des Königs auf die […] um die Gunst Jakobs I. und seines Lieblings, des Herzogs […] erlangen. Dafür ward er freilich 1616 geheimer Rath, 161[…] 1620 Kanzler und 1621, nachdem er durch das „Novu[…]

Lord. wunderung Europa's errungen, Baron von Verulam […] St. Albans. Allerdings gab er sein Siegel zu allen gehä[…] ward er aber auch vom leichtsinnigen Könige und seinen […]lingen mit Zärtlichkeit behandelt. Macaulay sagt über ihn […] „Der Führer des menschlichen Geschlechtes auf der Bahn de[…] auf den Trümmern der alten Dynastien des Geistes ein glü[…]deres Reich zu gründen, von den späteren Generationen […] unter den Wohlthätern der Menschheit verehrt zu werden, […]bar. Aber das Alles galt ihm Nichts, so lange irgend ein […]anwalt vor ihm auf die Bank befördert wurde, so lange ir[…] Landgentleman in Kraft einer erkauften Adelskrone den Vo[…] so lange irgend ein Kuppler, mit einem schönen Weibe begli[…] Gruß von Buckingham erhalten konnte, so lange irgend ein […]skandalen bewanderter Possenreißer dem König Jakob ein[…] gewinnen konnte."

Doch die Strafe blieb nicht aus. Kaum war das […]sammengekommen, als der Sturm des Unwillens den Man[…] und Kunst mit allen Gaben ausgestattet hatten." Bacon w[…]

Sturz. angeklagt von den Gemeinen vor den Lords, 28 Fälle so ert[…] ihm nachgewiesen, daß Bacon seine Schande nicht zu überl[…] kannte sich der Bestechlichkeit schuldig, er verzichtete auf je[…]

…ur um Barmherzigkeit gegen ein gebrochenes Rohr; [1]) er wurde verurtheilt, …00 Pfund zu zahlen und so lange im Tower zu bleiben, als es dem König …e. Zwar schenkte ihm die Krone die Geldstrafe und ließ ihn nur zwei Tage …ft und setzte ihm eine Pension von 1200 Pfund aus. Doch Bacon war …ößlich beschimpft, er wagte nie mehr öffentlich im Parlament zu erscheinen, …r ein gebrochener Mann.

Aber sein Geist blieb jung trotz Krankheit, Alter, Sorgen, Schulden …Schande. Er arbeitete unablässig an einer Sammlung englischer Gesetze, … einer Sammlung von Witzen, an einer Geschichte Englands unter …udors, wie an Verbesserungen seiner berühmten Schriften.[2]) Bacon …9. April 1626 als Märtyrer der Experimentalphilosophie in Folge einer Tod. …tung bei einem Versuche, thierische Substanzen durch Schnee vor Fäul…… bewahren. „Mich soll, schrieb er, das Schicksal des älteren Plinius …, der seinen Tod fand, weil er sich zur Beobachtung eines Ausbruchs …esuv dem Berge zu sehr genähert hatte.“ Er machte sein Testament: … Namen und sein Gedächtniß überlasse er den barmherzigen Reden der …chen, den auswärtigen Nationen und den kommenden Zeiten.

Bacon wußte sich im Gegensatze zur bisherigen Wissenschaft: der Zweck Zweck der Philosophie. …issenschaften sei bisher von Keinem gut festgestellt worden, Alle seien …letzten Zwecke derselben abgeirrt, von keinem Sterblichen sei das Ziel

---

[1]) Bacon entschuldigt sich, er habe jede Summe von 100 bis 1000 Pfund erst an…men, nachdem die Sache schon entschieden war, und habe sich nie durch ein Geschenk …em ungerechten Urtheil verleiten lassen! — Er gesteht ein, man könne Bestechlichkeit …angel an Redlichkeit in den ihm zur Last gelegten Thatsachen finden, er bereue sie …ig und unterwerfe sich der Gnade des Gerichtshofes: er wolle Nichts zu seiner Ver…ung sagen, er bitte nur, ein mitleidiges Auge auf seine Person und seine Lage zu … — „Bestechliche Personen sind in der Regel unverbesserlich, dagegen scheint Gott …mälich zu der Reue geführt zu haben, die ich jetzt empfinde. Meine Lage ist so …und traurig, daß die Bezahlung meiner Schulden mir die größte Sorge macht.“ — … die Schulden — bei dem großen Einkommen! Bacon wußte nicht zu haushalten, … über das Maaß gastfreundlich — und schwach gegen seine Bedienten. Es heißt: wäh…es Prozesses sei er einmal durch den Saal gegangen, in welchem seine Bedienten …und, als sie vor ihm aufstanden, habe er ihnen zugerufen: „Bleibt sitzen, ihr Herren, …rhebung hat meinen Fall zuwege gebracht.“

[2]) Damals faßte er (für sich — nicht zur Veröffentlichung —) das schöne Gebet an …uf, welches Addison als Muster der Erhabenheit lobt, und das uns sein gebeugtes …ffenbart: „O Gott, mein geliebter Herr! Du bist seit meiner Kindheit mir der zärt…Vater gewesen. O mein Schöpfer, mein Erretter, mein Tröster! Du dringst in die … des Herzens! Du kennst die Redlichkeit des Einen und die Heuchelei des Anderen! …gst auf Deiner Wage die Gedanken und die Thaten der Menschen! Du missest an … Maaße ihre Absichten und Deinen Blicken entgehen ihre eitlen Beweggründe und …en Wege nicht! O Herr! gedenke der Wege, die Dein Diener vor Dir gewandelt; … des höchsten Zieles, was ich hier erstrebt habe, und des Gegenstandes meiner An…ungen. Ich habe regelmäßig Deine Kirche besucht; ich habe Dich gesucht im Hofe, …rten, in den Feldern, und ich habe Dich in Deinem Tempel gefunden. — Ich habe …fach gesündigt und tausendfach Deine Gebote übertreten, aber Deine Gnade hat mich …verlassen. O Herr! Du bist mir immer gegenwärtig gewesen und unzählige Züge der …ung haben mich nie daran zweifeln lassen. Deine Gnade ist groß für mich gewesen, …deine Züchtigung nicht minder. Deine Gnade hat mich gebeugt und in der väterlichen … erhalten; sie hat mich wie ein rechtes Kind behandelt, das man züchtiget, weil …s liebt.“

Plato u. Bacon. als alle diese Phantasten. Wenn Plato die Mathem
den Geist zu schulen, um zur Kenntniß der ewiger
und die Geometrie für entwürdigt hält, wenn sie d
des Körpers diene, so hält Bacon das für Nebensache
matik als Magd der Naturforschung vorzugsweise n
Astronomie empfiehlt zur Erhebung des Geistes, so
Wissenschaft nutzlos, sie müsse lebendig und brauchbar
und Einflüsse der Himmelskörper darstellen. Nach P
die Philosophie geschaffen, nach Bacon die Philoso
Nach Plato ist der Zweck der Gesetzgebung, die Mensch
sie soll die sittliche Hebung des Volkes anstreben, di
setzen solle die Vernunft überzeugen und das Herz
erklärt alle Vorreden, alle Einleitungen sollen verm
solle einfach abschrecken. Das Ziel und der Zweck,
fassen, und auf welchen sie ihre Verordnungen und V
sind nichts Anderes, als daß die Bürger glücklich le
wenn dieselben in Frömmigkeit und Religion richti
ehrbar, durch Waffen gegen auswärtige Feinde gesic
Privatverletzungen durch den Beistand der Gesetze
und den Obrigkeiten gehorsam, in Gütern und Sch
sein werden.[1])

Alte und neue Philosophie. Derselbe Macaulay spricht[2]) über den Unterschi
und Bacons: „Sie versprachen das Unausführbare, sie
bare; sie füllten die Welt mit langen Worten und lan
so verderbt und unwissend, als sie dieselbe gefunden h
Middlessex ist besser als ein Fürstenthum in Utopien.

r soll erst noch geboren werden. Eine Philosophie, welche einen Menschen Stand setzen würde, sich in Todeskämpfen der Qual vollkommen glücklich len, würde besser sein, als eine Philosophie, welche die Qual linderte. ir wissen, daß es Hilfsmittel gibt, welche die Qual lindern, und wir daß den alten Weisen das Zahnweh gerade so wenig behagte, wie ihren n. Eine Philosophie, welche die Habgier austilgte, würde besser sein, als ilosophie, welche Gesetze zur Sicherung des Eigenthums aussänne. Aber möglich, Gesetze zu machen, die das Eigenthum bis zu einem sehr großen ichern, und wir begreifen nicht, wie irgend welche Beweggründe, wie sie Philosophie an die Hand gab, die Habsucht austilgen könnten. Wir in der That, daß die Philosophen nicht besser waren, als die anderen en. Aus dem Zeugnisse von Freunden sowohl, wie von Feinden, aus den riffen des Epiktet und des Seneca sowohl, wie aus dem Spott Lucians heftigen Scheltworten des Juvenal ist es klar, daß diese Lehrer der alle Laster ihrer Nachbarn und dazu noch das Laster der Heuchelei be- Manche mögen das Ziel der baconischen Philosophie für ein niedriges aber sie können nicht leugnen, daß es, hoch oder niedrig, erreicht worden e können nicht leugnen, daß jedes Jahr Etwas zu dem, was Bacon " nannte, hinzuträgt. Sie können nicht leugnen, daß die Menschheit auf n, welche ihr Bacon zeigte, viel und fortwährend vorgeschritten ist und thut. Gab es irgend eine solche fortschreitende Bewegung bei den alten phen? Nachdem sie 800 Jahre lang deklamirt hatten, hatten sie die Welt macht, als wie sie anfingen? Wir glauben, daß unter den Philosophen statt einer fortschreitenden Verbesserung, eine fortschreitende Ausartung b."

Mängel der alten Philosophen.

Ueber die Folgen, welche Bacon's Lehre für sein Volk hatte, wie für ntwicklungsgang der Menschheit überhaupt, sagt derselbe Engländer: [1]) neue Philosophie hat das Leben verlängert; sie hat Schmerzen gelindert; t Krankheiten ausgerottet; sie hat die Fruchtbarkeit des Bodens ver- t; sie hat den Seefahrenden neue Sicherungsmittel gegeben; sie hat dem er neue Waffen geliefert; sie hat über große Flüsse und Buchten Brücken unsern Vätern unbekannter Gestalt gespannt; sie hat den Wetterstrahl blich vom Himmel zur Erde geleitet; sie hat die Nacht zum Glanze des aufgehellt; sie hat die Tragweite der menschlichen Sehkraft ausgedehnt; t die Kraft der menschlichen Muskeln vervielfacht; sie hat die Bewegung unigt; sie hat die Entfernung aufgehoben; sie hat den Verkehr, den wechsel, alle freundschaftlichen Dienste, alle Erledigung von Geschäften ert; sie hat die Menschen in den Stand gesetzt, in die Tiefen des Meeres steigen, sich in die Luft zu schwingen, sicher in die gefährlichen Schluch- er Erde zu bringen, über das Land in Wagen, die ohne Pferde dahin- und über den Ocean in Schiffen zu fahren, welche die Stunde zehn gegen den Wind machen. Das ist nur ein Theil ihrer Früchte und ersten Früchte. Denn es ist eine Philosophie, welche niemals ruht, nie ans Ziel kommt, welche niemals vollkommen wird. Ihr Gesetz ist

Früchte der neueren Philosophie.

[1]) Macaulay, Essays, III, p. 116. Tauchnitz-edition.

eines Aldermanns von London, seine Ehe war aber
leicht; „Niemand ahnt, wie leicht und schnell er se
sagt sein Secretär Rawley; aber er arbeitete seine
„Novum organon“ gab es 12 verschiedene Manuscri
er ununterbrochen daran. Sein Hauptwerk sollte sein
davon ist die Schrift „De augmentis scientiarum“ b
organon“ aber der zweite, welcher jedoch vor dem ers
vierte Theil ist nie erschienen. Die Schreibweise Baco's
eckig. Seine Redeweise war um so heiterer. Sein
witzigen belehrenden Redeweise sehr gesucht. Seine S
in Frankreich großen Beifall. Ein Jahr nach seiner
vom französischen Gesandten Effiat besucht: „Sie sin
sind, von denen ich immer viel habe reden hören u
vielerlei gelesen, die ich aber nie zu Gesicht bekomme
„Mein Herr, wenn die Güte Anderer mich den Enge
Kränklichkeit mich fühlen, daß ich ein Mensch bin.“

Heinrich IV. und Sully. — Der

Nicht gering waren die Schwierigkeiten, welch
Bourbon zu überwinden hatte. Nach vierzigjährig
Nothstände. Geister schwer an Ruhe und Ordnung zu gewöhnen
drohten immer wieder von Neuem auszubrechen.
Edict von Nantes mehr als ein Aergerniß — eine
die trotzigen Hugenotten bildeten einen Staat im S

---

1) Die Werke Baco's gab in 16 Bänden Ein Basil

t sich mit dem Ausland zu verbinden.[1]) Die Folgen des langen, mit so haß geführten Bürgerkrieges, zeigten sich namentlich im Staatshaushalt. Städte waren verarmt, das Land entvölkert und verwüstet, der Ackerbau rnieder wie Gewerbe und Handel — das Volk war in der Stimmung erzweiflung. Das Einkommen des Staates schien kaum genügend, die n der Staatsschuld zu decken. Heinrich IV. mußte alle Kraft und alle Heinrich IV. mer aufbieten, wollte er sichere Zustände schaffen.[2]) Zum Glück für sein war der König, nebst ernstem Willen zu helfen, mit einem vorzugsweise schen Sinne ausgestattet und faßte sein heller Verstand rasch die Mittel, ein helfen konnten.

Auch an einem geschickten und eifrigen Minister fehlte es Heinrich IV. Sully. Dies war Sully, eigentlich Maximilian de Bethune, vielleicht schottischer t aus dem Hause der Beaton, mit allen Eigenschaften eines Schotten attet, arbeitsam, mäßig, schlau, sparsam, ausdauernd. Als Hugenotte Kampfgenosse und Vertrauter des Königs, wurde Sully Oberintendant anzen, Grandvoyer oder oberster Straßenaufseher, Baron von Rosny, von Sully und Pair und bald der einflußreichste Mann in Frank- Er war kein großer Finanzmann, kein tief denkender Nationalökonom, kein uneigennütziger Mann, denn Stolz und Geiz beherrschten ihn ßig, aber er war ein genauer Rechnungsführer, ein zäher Arbeiter, seine Barschheit und Rücksichtslosigkeit der Schrecken aller Betrüger, keiner so rasch und sicher den Raub am Staatsgut abzujagen wußte. aliener, der von Sully kam, rief auf dem Grèveplatz beim Anblick algens: „O ihr gehenkte Glückliche, die ihr mit jenem Sully Nichts zu en habt."

Sully's Plan war: statt des Geistes der Empörung, den Geist des Sully's Plan. rsams zu verbreiten, den Religionshaß zu tilgen, die Hilfsquellen des reiches genau zu erforschen, die Schulden des Staates zu vermindern nach und nach abzutragen, überzählige Diener und Officiere zu entlassen, nothwendige Festungen zu schleifen, Seefahrt und Handel zu heben und lich einen großen Bund gegen das Uebergewicht des Hauses Habsburg ropa zu stiften. — Die alte Eifersucht erwacht wieder, sobald Frank- r Kräften gelangt; da Spanien geschwächt ist, so wirft sich die ganze des Hasses gegen die deutsche Linie des Hauses Habsburg.

Dieser Plan kam nach und nach zur Ausführung. Schon 1597 brachte aus Strafen für Veruntreuungen 3.600,000 Livres zusammen.[3]) 1601 Finanzen. eine eigene Kammer zur Untersuchung der Unterschleife von Finanzbeamten t. Fremden Fürsten hatte man bisher für Kriegshilfe die Erhebung dieser

Die Beweisstellen bei Henri Martin, l. c. vol. X, p. 395—99.
Lettre de Henri IV. à M. de Rosny. Oeconomies royales V, p. 206.
Nach Poirson, l. c. II, pag. 232 betrug das Pfund Silber von damals 60 Centimes von heute.

schuldung konnten für 35.000,000 Livres Domänen wied
werden.[1]) Ein vortreffliches Gesetz wurde für Benu
königlichen Forste erlassen, desgleichen wurde die Ver
zweckmäßige Weise geordnet, wurden erfahrene Hollän
Landstrecken trocken zu legen. Straßen und Brücken w
kehr im Inneren zu erleichtern, zwischen Seine und
begonnen, um den Handel zwischen dem atlantischen
Gewerbe Frankreich zu leiten. Das gesunkene Gewerbswesen z
Arbeiter aus dem Auslande berufen, schnell hob sich
Stahl- und Glasfabrikation. Das Tragen seidene
verbieten, weil große Summen für Seide ins Auslan
aus Landbau und Viehzucht größeren Gewinn ziehe,
überhaupt die zur Beschaffung der Seide nöthige sitzen
dienst untauglich mache.[2]) Heinrich IV. war anderer
pflanzung von Maulbeerbäumen, ließ Seidenwürmer
Anweisung über ihre Behandlung vertheilen, Seidenba
Eintrag thun. Der Seidenbau gedieh schnell. Auch
Manufactur der Gobelins entstanden in dieser Zeit.
Kolonien wurden geschlossen. Der Gedanke an Gründung von
regte sich. Der König sprach alles Land an der
40. bis zum 52. Grad nördlicher Breite für Frankreic
bete 1604 Port-Royal oder Annapolis, 16
ostindische Handelsgesellschaft war im Plan
artige Unternehmungen war in der Nation noch zu
dem König mit seinen beschränkten Ansichten oft entg
zucht sind die zwei Brüste, welche Frankreich nähren
Auf der anderen Seite durchkreuzte des Königs Leide
und schöne Frauen oft die Pläne des Ministers. Le
Paulette. Geldnoth verleiten, die Paulette, oder die von P
lichkeit der Aemter mit unbeschränkter Vererbung, einzuf
eines Beamten erhielten 1604 das Recht, über das

verfügen, sobald sie im Januar oder Februar jeden Jahres ein Sech-
s Werthes zahlten, auf den das Amt abgeschätzt war. Die Regierung
rch eines ihrer wichtigsten Vorrechte, die Vertheilung der Aemter auf,
auch dadurch auf der anderen Seite verhüten wollte, daß je wieder ein
upt — wie Guise — sich durch Verleihung der Aemter eine Macht

e Kampflust zeigte sich in erschreckendem Maß noch in den Duellen, Duelle.
elleute blieben 1601—1609 im Zweikampf. Die Klagen der Kirche
den König einzuschreiten. Ein Gesetz vom Jahre 1602, welches den
f und Beistand dabei kurzweg für Hochverrath erklärte, also mit dem
rafte, blieb wegen seiner Strenge wirkungslos. Heinrich IV. hoffte durch
ung zu helfen, 1609 erlaubte er Jedem, der durch einen Anderen seine
letzt glaube, sich bei ihm zu beklagen; er, der König, werde dann den
f gestatten, wenn er es für nothwendig erachte; wer aber ohne seine
s sich schlage, solle, im Falle er den Gegner tödte, mit dem Tod, sonst
ust der Hälfte des Vermögens und lebenslänglichem Gefängniß bestraft
die dem Zweikampf in Waffen Beiwohnenden mit Verlust des Ver-
und Lebens.[1])

ie Rechte der Parlamente hat Heinrich IV. zwar anerkannt, um ihren Parlamente.
uch sich aber nie gekümmert, er wollte nicht Rath von ihnen, son-
: Unterstützung. Die allgemeinen Stände hat er nie einberufen, denn
ete das Wiedererwachen der Parteileidenschaften, die matt zu machen
s Bestreben war. Der Bürgerstand, der Adel wurden in gleicher
edergehalten, das Landvolk dagegen athmete nach einem halben Jahr-
des Druckes wieder auf. Begründung der Territorialeinheit, der Ver-
einheit ist die Losung dieser Regierung, sie hat die Grundlagen zur
wie zum unumschränkten Walten Ludwigs XIV. gelegt.[2])

n auch unter den Geistlichen mächtige Stimmen für sich zu haben, be-
der König durch das Edict von Rouen, September 1603, den Jesuiten Jesuiten.
kehr nach Frankreich mit dem Beisatze, daß immer einer als Geisel
s Benehmen des Ordens am Hofe sein solle. Diese be-
de Bedingung schlug zum Frommen des Ordens aus. Der Pater Cotton,
Orden als Geisel seiner Treue stellte, gewann den König der Art für
er ihn zu seinem Beichtvater ernannte, und von da bis zur Aufhebung
ns bekleidete immer ein Jesuit dieses einflußreiche Amt. Um den Wider-
s Parlamentes kümmerte sich der König hier so wenig, als bei anderen
; auf die Einwendung, sie seien der rechte Arm des Königs, erwiderte
Arm führe nur aus, was der Kopf wolle.

as Königthum war stark durch die Abneigung gegen die Wirren der
königlosen Zeit, durch die Persönlichkeit des Königs, durch die Thätig-
es Ministers. Statt der früheren Ungebundenheit war jetzt überall das
r Walten einer starken Regierung.

Henri Martin, l. c. vol. X, p. 469.
Poirson, l. c. III, p. 1—55.

seinen Verhandlungen mit dem Herzog von Savoyen
Beweise von neuen Umtrieben mit Savoyen, mit S
Großen, wie dem Herzog von Bouillon. Wieder be
Hof, wieder kam Biron, geschützt, wie er glaubte, du
nicht ahnend, daß der König die Pläne, die er gegen
eigenen Hand geschrieben vorweisen könne. Heinrich IV.
unter den Tannen von Fontainebleau — und verlangte
unterdrückte eine Anwandlung der Reue, forderte Be
Ankläger, um sich Genugthuung zu verschaffen, und wi
heit eine zweite Aufforderung des Königs am Abend
haftet und der Prozeß dem Parlamente zugewiesen. A
vertheidigt sich. daß er das Wort so gut wie das Schwert zu führen
Unglück ist, daß jeder von Euch Richtern die Dienste
und dem König erwiesen. Ich habe Euch auf die Lilie
Euch das tolle Treiben der Liga verjagte. Dieser Le
hängig ist, hat keine Ader, die nicht für Euch geblut
die mich belastenden Briefe schrieb, hat ganz anders g
habe anders geredet und gedacht, als ich sollte; aber
leichtfertige Reden und böse Gedanken bestraft! Wär
nicht aus meiner Provinz hergekommen! Ich dachte, d
meines Herzens zu gut, um auf meine Treue Verdach
in Lyon das Leben schenkte, nur um es mir jetzt zu
großen Seele unwürdig und ihm nur von meinen Fei
schlimme Absichten, aber sie gingen nie in That über
erregt und es wäre doch hart, wenn man bei mir an
strafen. Soll ich allein in Frankreich nicht erfahren,
Doch sei dem, wie ihm wolle, ich rechne mehr auf E
er mich Euch übergibt, hält er es für nöthig, gegen
aber Gnade nicht der Vorzug der Könige? Jeder ka
nur der König hat das Vorrecht, das Leben zu schen

des Königs entehren würde, und ihm einen guten Diener, dem Staat pferen Krieger und dem König von Spanien einen großen Feind zu er- — Wirkungslos verhallte jedoch dieses Mannes Wort. Die Richter er-, daß böse Absichten, zu deren Ausführung nur die Gelegenheit fehlte, strafbar seien, wie vollbrachte Thaten, und ihr einstimmig gefälltes Todes- urde vom König bestätigt. Biron endete achtunddreißigjährig 31. Juli Hofe der Bastille unter dem Beile des Henkers. Die Ueberzeugung, Fluth der Anarchie wieder hereinzubrechen drohe, die Sorge um sein chten Heinrich IV. unerbittlich. „Wüßte ich, äußerte er, daß ich Biron, ich würde ihn begnadigen, aber ich darf meinen Kindern keinen so mäch- gefährlichen Feind hinterlassen." Der Streich, der Birons Haupt fällte, Stolz des französischen Adels nieder und zeigte Richelieu die Stelle, treffen müsse, um ihn unterwürfig zu machen.

Biron wird verurtheilt.

inrich IV. hatte damals schon einen legitimen Thronfolger. Damit ver- ich also. An die Nachfolge der Kinder von der Gabriele d'Estrée [1]) zu denken, denn er war noch vermählt mit der Margaretha von Valois, auch längst von ihr getrennt lebte. Margaretha von Valois die Ungiltigkeitserklärung der Ehe, sie sei von ihrer Mutter und ihrem arl IX. dazu gezwungen worden. Allein wenn ihre Ehe auch für un- klärt und die Kinder der Gabriele legitimirt wurden, so stand in Frage, ondé und Montpensier nach Heinrichs IV. Tod nicht für sich die Krone. Der Tod hob eine Schwierigkeit: Gabriele starb plötzlich hinweg, 1599, man sagte an Gift, das ihr ein Florentiner beigebracht habe.[2]) bat den Papst um Aufhebung ihrer Ehe und im December 1599 dessen Bevollmächtigte diese für nichtig. Des Königs unheilbare Leiden- Frauen verwickelte ihn jedoch in neue Bande,[3]) während er um eine Maria von Medici unterhandelte; nur mit Bedauern kann man Privatleben, seine Leidenschaft für Frauen und für das Spiel blicken, en seine großen Eigenschaften und waren der Kummer seines Lebens. December 1600 fand in Lyon die Vermählung mit Maria von Medici, e des Großherzogs von Toscana und der Tochter seines Vorgängers 29. September 1601 gebar sie Ludwig XIII. Die Freude über die ines Thronfolgers war groß in Frankreich, die Zukunft der Dynastie chert, die Schrecken eines Bürgerkrieges vermieden. Aber das Verhältniß in war ein bitteres, der Aufenthalt im Louvre eine Hölle. Maria, r eifersüchtig, stolz, mürrisch und geistig wenig regsam, hatte nur allzu und, über Untreue ihres Gemahls zu klagen.

Gabriele.

Margaretha von Valois.

Maria v. Medici.

Ludwig XIII.

Krieg war Heinrich IV. empor gekommen, im Gewühl des Kampfes wohl; solche, die ihn gut kannten, meinten, er verfiele ganz in eifungen, wenn der Krieg nicht wäre, der ihn an sich selbst erinnere. ruhige Geist seiner ehemaligen Kampfgenossen wie Gegner verlangte

Sie hatte zwei Söhne von Heinrich IV., denen sie die stolzen Namen „Cäsar" nder" gab; der erste wurde zum Herzog von Vendôme ernannt, der zweite mit hen Glanz in Saint-Germain getauft, wie wenn er ein Enfant de France wäre. ismondi, Histoire des Français. XXII, 32.

er Marquise von Verneuil gab er 1579 schriftlich das Eheversprechen, doch das Schreiben. „Was wagst Du", rief im Zorn der König; „ich glaube, Du r." — „Ja, ein Narr bin ich und ein Dummkopf, und ich wollte, ich wäre n Frankreich" — antwortete Sully ganz ruhig.

Le grand projet.

großen Planes sei, nach welchem die Karte Europ
aber Habsburg erniedrigt und Frankreich erhöht we
Gleichberechtigung der Bekenntnisse zu ermöglichen
den größten Feind religiöser Toleranz und natio
brechen, sollte Tyrol und die Freigrafschaft Burgun
Belgien mit den vereinigten Niederlanden verschmolz
Neapel mit dem Kirchenstaat, Mailand mit Savo
Lombardien verbunden werden — so würden drei gl
Italien geschaffen; als Haupt der italienischen Repu
Toscana, Mantua, Modena, Genua, Lucca, Huldigun
Böhmen sollte ein freies Wahlreich werden, wie P
mit dem man Bosnien, Siebenbürgen und Kärnthen
Oesterreich vereinigen könne, um es gegen die Türken
zwei Kaiser aus der gleichen Familie sich folgen, de
Kurfürst von Baiern sein. Demnach wären im geb
monarchien bestanden: Frankreich, Spanien, Englan
Lombardien; als Wahlreiche: das Kaiserthum, das
garn, Böhmen; als Freistaaten: Venedig, Italien,
Frieden und Einigkeit und freier Handel sollte unte
und alle strittigen Fragen ein europäisches Staate
phiktyonenbund schlichten; zu seinen 64 Abgeordnete
Kaiser, Frankreich, Spanien, Großbritannien, Dän
und Venedig je vier, Ungarn aber, Böhmen, Neapel,
Schweiz, die Niederlande, Toscana, Mailand, Sa
Modena, Genua je zwei Abgeordnete stellen und

länder übereinstimme. Als Entschädigung für ihre Verluste sollten die ger die neu zu erobernden Reiche in fremden Welttheilen erhalten! as waren Pläne, die Sully mit dem König 15 Jahre hindurch be- sie sind in seinen „Denkbüchern" [1]) mit einer Sorgfalt ausgeführt, daß t wohl ersichtlich ist, wie die feste Absicht sie ins Leben zu setzen; also mehr als ein Gegenstück zum Plan des Thomas Campanella spanischen Monarchie. Heinrich IV. behandelte diesen Plan als eine che in seinem Briefwechsel mit Moriz von Hessen. Sully hat Bünd- hlossen in Rücksicht auf diesen Plan, dessen Ausführung Frankreich monie in Europa verschafft hätte. Man sprach zwar vom Plan als eigennützigen Versuch, das Gleichgewicht in Europa herzustellen und vorzubeugen. Mit der bloßen Ehre der Gründung der christlichen hätte sich jedoch Frankreich natürlich nicht begnügt, denn Heinrich IV. z offen, es sei nicht seine Absicht 60 Millionen auszugeben, um ür Andere zu erobern, ohne Etwas für sich zu behalten, als Sully te, jede Eifersucht durch Uneigennützigkeit zu ersticken, denn die sicherste st wäre die freiwillig anerkannte.

t einem Eroberungszug ward gerüstet, seit die Regierung wieder einige lte. Seit 1602 stand der König in Verbindung mit den Morisco's Unterhandlungen. s, die ihn als ihren Fürsten und Beschützer anerkennen wollten, wenn kriegserfahrene Führer und Waffen sende. 1601 ging Sully selber an der Königin Elisabeth, um mit ihr Bündniß und Krieg gegen Habs- verabreden; nach dem Tode der Königin besuchte er Jakob I. zu gleichem den unzufriedenen deutschen Fürsten wurde Unterstützung verheißen. 1602 Landgraf Moriz von Hessen selber nach Frankreich. Der Kurfürst Pfalz ward von Paris aus gestachelt, sich an die Spitze eines Bundes Uebermacht des Hauses Habsburg zu stellen. Die Union ward von h her angeregt. Allmälig kam ganz Europa in Bewegung.
f fieberhafte Thätigkeit folgte dann wieder ein Zaudern, den letzten u thun und das große Wagniß zu beginnen. Da trieb aber eine neue denschaft und persönlicher Groll den König wieder voran. Der Conne- ontmorency hatte eine Tochter, Charlotte, von solcher Schönheit, Montmorency. ompierre schreibt, es habe hienieden nie mehr Zauber, Anmuth und ng gegeben. Auch den ernstesten Männern wußte diese Holde den Kopf den. Das Herz Heinrichs IV. war ohnehin immer wie Zunder und leicht zu stecken, doch jetzt bemächtigte sich des Sechsundfünfzigjährigen eine Leidenschaft. Um Charlotte in seine Nähe zu bringen, vermählte er sie Prinzen von Condé; sie sollte den Schmuck seines Hofes bilden. Prinz wollte mit dem König das Herz des Weibes nicht theilen, nicht t erhöht werden, um am Herzen erniedrigt zu sein, und zwang seine welcher die Huldigungen des Königs schmeichelten, mit ihm nach Brüssel

---

[1] Mémoires des sages et royales oeconomies d'Estat de Henry-le-Grand. 1634 Bd. I. und II. (in Schloß Sully gedruckt, obschon mit dem Druckort Amsterdam) in Folio, 1662 erschienen Bd. III. und IV. in Paris. Das Ganze erschien in ..., in 12 zu Amsterdam 1723. Abbé l'Ecluse überarbeitete sie und nach seiner ... eine russische und eine deutsche Uebersetzung (Zürich 1783) veranstaltet.

All das steigerte des Königs Leidenschaft, Groll u
Rüstungen. seinen alten Tagen wollte er noch einen Weltkrieg begin
Ernst ward jetzt zum Krieg gerüstet, der Europa umgest
Union ward zu Hall in Schwaben ein Bund abgeschlos
Frage wegen Jülich und Cleve den Vorwand gab, wie
Geschichte des dreißigjährigen Krieges sehen werden. Die
zum Krieg 18.000 Mann, Jakob I. von England 4000
Prinz von Wales, Heinrich, wollte unter dem Sieger v
kunst erlernen. Drei Kurfürsten waren schon gegen de
Kriegsplan. Ein Heer sollte im Verein mit dem Herzog von Savoye
und der Titel eines Königs von Lombardien versprochen
rücken, ein anderes die Pyrenäen überschreiten, an der Sp
Heinrich IV. selber in Deutschland und unter Umstände
bringen.[3]) Das Reich deutscher Nation schien den gewalti
entgegen zu gehen. Ueberall griff man nun zu den Waf
Theil der Armee auf dem Marsch, schon war eine m
gesendet, schon war Maria von Medici zur Regentin u
reise für den König bestimmt — als die Königin, um w
heit ihres Gemahls, und im Falle ihn ein Unglück treff
Autorität auftreten zu können, von ihm verlangte, feier
krönt zu werden. Ungern gab Heinrich IV. nach, weil da
entstand und weil ihn schlimme Ahnungen überkamen. „
nung, sagte er zu Sully, wird Ursache meines Todes se
in dieser Stadt umbringen!" [4]) Am 13. Mai wurde M
St. Denys feierlich gekrönt, am 16. Mai sollte sie fei

am 19. Mai wollte der König zur Armee abreisen. Da erreichte ihn
. Mai 1610 sein Verhängniß. Er wollte eben vom Louvre nach dem
fahren, um Sully zu besuchen. In der Straße la Feronnerie mußte
agen wegen des Gedränges einen Augenblick halten. Das Gefolge ent-
sich, um Platz zu machen, nur zwei Edelleute saßen beim König. Da Tod Heinrichs IV.
Mann in den Wagen und stieß dem König ein Messer in die Brust.
in verwundet", rief Heinrich, da machte ein zweiter Stoß durchs Herz
Leben ein Ende.[1])

Der Mörder ließ sich ohne Widerstand ergreifen. Er nannte sich Franz Ravaillac.
illac aus Angoulême, war 31 Jahre alt, Schullehrer, hatte in einen
eintreten wollen, war aber aus demselben wegen seiner Gesichte weg-
t worden, Visionär von düsterer Natur, gegen den König die Gefühle der
l der Pariser hegend, welche damals mehr einer puritanischen Richtung
und mit Abscheu vom Privatleben Heinrichs IV., mit Ingrimm ob
rstehenden Krieges gegen katholische Mächte sprachen und nie zum König
des Zutrauen hatten fassen können. Ravaillac erklärte standhaft, daß ihm
zu seiner That gerathen, daß er zu Niemanden von seiner Absicht ge-
habe. Schon früher sei er nach Paris gekommen, um mit dem König
en und ihm Offenbarungen mitzutheilen, die ihm vom Himmel gekom-
mlich er solle das Edict von Nantes widerrufen und die Reformirten
lischen Kirche zurückführen, man habe ihn aber nicht zum König gelassen.
er wieder gekommen, um den König zu ermorden, weil dieser gegen die
e Kirche, d. h. gegen Gott, Krieg führen wolle. Der Mörder wurde am
i geviertheilt, und starb mit dem Muthe eines Märtyrers.

Das Herz Heinrichs IV. wurde in der Kirche des Jesuitencollegiums La Flèche
, so hatte es der König verordnet, dort sollten in der Zukunft die Herzen
glieder des Königshauses aufbewahrt werden. Indeß suchten ihre Gegner
ten Ravaillac's Frevelthat auf den Hals zu laden — dieser hatte früher
verkehrt mit dem Pater Aubigny und mochte Mariana's Buch „De rege Mariana
institutione" gelesen haben. Ravaillac erklärte aber unter den Qualen
er beharrlich, daß er von seinem Mordplane keinem Menschen Etwas
habe, daß er von Mariana's Buch nie Etwas gehört habe — es war
reich damals in der That wenig gekannt. Deßungeachtet sah sich das
nt bemüssigt, am 8. Juni 1610 Mariana's Buch vor der Kirche Notre-
verbrennen zu lassen, was die Folge hatte, daß es erst recht bekannt

Heinrich IV. selber war der eifrigste Vertheidiger der Jesuiten geworden Heinrich IV.
e ihnen sogar Zutritt in das hugenottische Bearn verschafft und in die über die
des Großsultans. Wie er über sie dachte, zeigte er 1603 in der Antwort Jesuiten.
Beschwerden des Pariser Parlamentes gegen die Wiedereinführung des
[2]) „Wie mögt Ihr Männer des Ehrgeizes beschuldigen, welche die ihnen
enen Ehren und Pfründen verschmähen, ja Gott geloben, solche niemals
men und nichts Anderes auf Erden verlangen, als ohne alles Entgelt
n dienen, welche ihre Dienste benutzen wollen. Wenn Euch der Name

---

Das Messer Ravaillac's ist in Paris noch aufbewahrt im Musée d'artillerie.

Vielfach abgedruckt, auch bei Crétineau-Joly, Histoire de la Compagnie
, III, 50 ff. und Schoell, Cours d'histoire des états Européens, XVII, 205.

sich ziehen und die Besten auswählen. Gerade deshalb
nicht auch wir die besten Soldaten aus, um sie in d
Ihr solche wählen, die Eurer und des Sitzes im R
würdet sie verachten, wenn sie Euch unwissende Leh
und jetzt tadelt Ihr sie, wo sie Euch hochbegabte
Gelübde, das sie dem Papste ablegen, bindet sie nic
nur wenn sie zur Bekehrung der Heiden ausgeschickt
hat Gott durch sie Indien bekehrt. Ich sage mir of
benützen, warum nicht auch der Franzose, sind wir de
ist Spanien liebenswürdiger?"" — Ihr sagt, sie sc
können; das machen aber die Andern gerade so un
konnte, in mein Königreich hereingeschlüpft; man m
Geduld eine große ist und die bewundere ich für me
und Tugend bringen sie Alles fertig. — Ich glaube
keit meiner Oberhoheit abspenstig machen und den K
hunderttausend Schülern hat nicht Einer solches kund g
keine Folterqualen bewegen, einen Jesuiten zu bezic
Jesuit die That vollbracht hätte, müssen denn alle
oder bin ich verantwortlich für alle Missethaten mein
Ueberlaßt mir also getrost die Behandlung dieser Ge

„Ich liebe Euch, seit ich Euch kennen lernte",
Jesuiten und doch mußte er vom Pater Cotton oft
Verneuil mit anderen Frauen einst mit dem König
Cotton: „Wie mögen Eure Majestät wieder ein Se
bat Cotton, ihm in Zukunft solches nicht mehr öffen

Mit Heinrich IV. stiegen seine Pläne ins G
noch einige Jahre der Ruhe gestattet. Gustav Ad
Pläne wieder aufgegriffen. Ehe wir aber den drei
Elend schildern, welches über das Land kam, in w

Literatur und Kunst im 16. Jahrhundert.

n dieser Zeit, da England und Spanien auf Leben und Tod mitein-
n Kampf lagen, entwickelte sich in beiden, unabhängig von einander
jedem eigenthümlich, die höchste Blüthe der dramatischen Dichtung.
reimal hat sich das Drama in Zeiten und Ländern, die fern von *Entstehung des Dramas.*
liegen, ganz eigenthümlich aus der Religion entwickelt: in Ostindien
Opfertänzen und Festdarstellungen bei der Verehrung des Krishna,
Heuland aus dem Feste des Dionysos, im Mittelalter aus der Feier
ensgeschichte Jesu Christi. Das antike Drama hat keinen Einfluß
t auf die Entstehung des neuen, wohl aber auf seine Vollendung.
ersten Zeiten des Christenthums sprach sich die Kirche auf das
nste gegen alles Schauspielwesen aus. Man konnte nicht Mitglied
he und Schauspieler zugleich sein und mit Recht. Man darf nur *Theater und Kirche.*
kommenheit der alten Welt, wie sie sich in den Schauspielen der
n Kaiserzeit zeigt, und den hohen Idealismus des Christenthums ins
ssen, um Theater und Christenthum für unversöhnbar zu erklären! —
ber Kunst und Religion sind zu innig verbunden, als daß nicht auch
hristlichen Kirche das Drama wieder hätte entstehen sollen. Zwar
t alten Testament ist das Schauspiel unvereinbar; ist Abbildung
er Geschöpfe mit dem Pinsel oder Meisel verwehrt, so noch vielmehr
ung derselben durch Geberden und Gesticulationen. Das Judenthum
ich überhaupt mit den Formen sinnlicher Schönheit wenig zu be-
um so mehr das Christenthum, in welchem die Lehre vom Gott-
eine Befriedigung gab, welche die freundlichste Vermittlung war *Kunst u. Christenthum.*
geistiger Wahrheit und sinnlicher Schönheit. Das Geistige wird hier
tend gemacht auf Kosten der Rechte der sinnlichen Natur, sondern
nliche wird geläutert und verklärt ins Geistige aufgenommen. Nichts
mehr in die Weihe der Andacht als die Kunst und Nichts ist mehr
s der Cultus, denn er ist Ausdruck der unendlichen Idee im endlichen
Nirgends fand die Kunst eine bessere Pflege als in der Kirche, der
t ihre wahre Heimath und nirgends war die Kunst größer, als
ine Strahlenbrechung der Religion ist.

unst und Religion gingen Hand in Hand mit einander. Die Predigt
bei den Neubekehrten weniger aus, als der Anblick eines Christus-

den Gekreuzigten, du Himmelsbewohner." Der Engel s
nicht hier, er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt!
daß er vom Grabe erstanden ist!" — Und laut erscholl
der freudig bewegten Menge. Und von hier war es nu
bis zu den Passionsspielen, wie sie heute noch in Ob
Mysterien. werden, und zu den Mysterien überhaupt oder zur Darst
der Offenbarung.[1]) Das Volk hing mit Innigkeit an
darum fanden solche Darstellungen den größten Beifall.
nicht groß genug, um die Zuschauer zu fassen; man sch
Kirchhöfen oder auf öffentlichen Plätzen auf. Auch di
nicht aus, die Laien mußten herbeigezogen werden. Die
Städte betheiligte sich spielend oder zuschauend bei der
auch der scenische Apparat immer reicher und glänzend
Moralitäten. Mysterien entwickelten sich nach und nach die Moralitäte
moralische Schauspiele, in welchen einzelne Tugenden ode
auftraten. In der Theilnahme der Laien an der Aufführ
Moralitäten selbst war der Keim zur allmäligen Loslösu
der Kirche. Diese Entwicklung finden wir nahezu glei
land, Frankreich, England und Spanien. Die Mysterie
Blüthe im 12. Jahrhundert; es sind geschichtliche, geistl
Inhalt beschränkt sich auf Bibel und Legende, der S
Geschichte wird strenge festgehalten — und doch sind
auch einförmig, nicht langweilig. Die religiöse Innigkeit
Kindlichkeit jener Zeit, der einfache, lautere und starke
fahren weht uns aus ihnen entgegen.[2])

———

In Deutschland, in Frankreich, in England war das Behagen an diesen ...ungen gleich groß. Keine erfreuliche Osterfeier ohne eine dramatische Auf...: das ganze Volk kam in bestimmter Ordnung und blieb dabei, bald in ...en und Christen, bald in Römer und Juden eingetheilt. Bald entstanden ... Bühnen und Schauspielergesellschaften.[1]) Im Jahre 1402 z. B. ernannte ...I. von Frankreich, der in einem Schauspiel Erheiterung in seinem Trübsinn ... hatte, eine königliche Schauspielergesellschaft.[2]) Aber nicht rasch, wie bei ...iechen, kam das Drama zu höherer Entwicklung, Jahrhunderte hindurch ... es sich in den gleichen Formen. Der schönste Stoff war gegeben in der ...e des Leidens Christi,[3]) aber kein großer Dichter wußte den Stoff aus... und wirksam zu machen und statt der bisherigen Eintönigkeit das Herz ... süßen Mischung von Freude und Schmerz, von Hoffnung und Furcht, ...e und Haß, von Bewunderung und Grauen zu erfüllen und dadurch ...ern.

Der aus der griechischen Literaturgeschichte gezogene Satz: ein Volk ... zur Vollendung im Drama erst, nachdem es das Höchste im Epos ... der Lyrik geleistet (denn das Drama als höchste Form der Dichtung ... Epos und Lyrik in sich, es stelle das Subjekt in seiner Gährung ...d das daraus hervorgehende Objekt, die Handlung —), bewährt sich ... der englischen Geschichte. Weder in der lyrischen noch in der epischen England.
...g trat vor Shakespeare eine Größe auf, welche auch nur annähernd ... verglichen werden könnte. Die einzig originale englische Liederdichtung, ... Stoff und Form nicht von dem Festland mitnahm, war die Min...ichtung.

Das Wort menestrier, menestrel, ursprünglich blos den Musikanten Menestrelsy.
...end, ward von den Normannen nach England gebracht und bald ... sächsischen Harfner übertragen, es waren Dichter und Sänger, wan... Spielleute oder beständige Diener eines Großen.[4]) Percy sagt:[5]) ... immer wurden sie gastfreundlich und achtungsvoll empfangen und manche ...zeugung, die dem Barden und Skalden gebührte, ward ihnen noch

---

... W. Shakespeare, 8 voll. 1842—44. — Drake, Hazlitt, Jameson, Corn... Knight leisteten in neuerer Zeit Rühmliches zum Verständniß des Dichters. — ...e Werke sind ferner Dunlop, History of fiction. Edinb. 1814, 3 voll. — ...on, Hist. of English Poetry. 1781. — Percy, Reliques of English Poetry. ... 1775. 3. éd. III voll. — Godwin, The life of Chaucer. London 1803. — ...as Drama des Mittelalters: Mone, Schauspiele des Mittelalters. Karlsr. 1846. — ...erqué et Michel, Théatre français au Moyen-Age. Paris 1839. — Wright, ...ester plays. Lon. 1843. — Alt, Theater und Kirche in ihrem gegenseitigen Ver... historisch dargestellt. Berlin 1846. — Bouterwek, Geschichte der engl. Literatur. ..., Allgem. Literaturgeschichte.

[2]) Confréries.

[3]) Confrères de la Passion hießen sie. 1285 gab es aber schon eine Confrérie ... de la Basoche, dann Enfants sans souci, Confrérie de la mère folle de ...ciété des Fous de Clèves.

Passio und Resurrectio bildeten das eigentliche Mysterium.

Mimus, histrio, joculator werden auch dafür gebraucht.

Percy, Reliques of english poetry. London 1775. I, 18. — Talvy, Ver... geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen. Leipzig 1840. ...11.

durch wilde Kraft der Schilderung und Bewunderung
pfindung aus, sei es inniger Liebe oder glühenden
blühte noch unter Elisabeth, erst der Puritanismus m
Ordonnanz Cromwells befiehlt, die Leute, gewöhnli
genannt, wenn sie in einer Herberge oder einem B
Gesang und Spiel zuzuhören, zu ergreifen und als ver

Epos. Als epischer Dichter und Vater der englisch
Chaucer. genannt (geb. 1328 zu London, zuerst Rechtsbeflissen
mit diplomatischen Sendungen betraut, auf einer s
Oberitalien Petrarca kennen, ein Liebling Johanne
bei Richard II. in dessen Sturz verwickelt, lange i
erst unter Heinrich Bolingbroke wieder in Gunst be
vember 1400), Hofmann, Gelehrter und einer der eifr
dessen kühnste Gedanken er gerne ausspricht. Sein
Canterbury Tales, ist in mancher Beziehung eine Na
des Boccaccio.

Neunundzwanzig Personen, lauter Typen der
jener Zeit, finden sich in einem Wirthshaus in Lond
schaftlich eine Wallfahrt zum Grabe des heil. Thomas
Um sich die Zeit zu verkürzen, soll jedes Mitglied
Hinweg, zwei auf dem Herweg erzählen, und demje
schaft am meisten zu erheitern verstand, von den and
werden. In den 24 Geschichten, welche Chaucer volle
in Prosa geschrieben sind, ist Boccaccio in Anschaulichke
in gutem Humor oft übertroffen, wie in der Anordnu

Chaucer ist ein gutes Talent, kein Genie, o

: Sprache war er von großem Einfluß, indem er das Sächsische
Einmischung des Französischen auch den normännischen Herren
machte.[1])

Chaucer bis in die Tage der Elisabeth schien in England die
:rstummt, gelesen wurde viel, aber meist Uebersetzungen. Statt des
n wir den Roman, aber überladen mit Wortspielen und Witz- Roman.
n diesem Geiste schrieb Lily seinen Euphues, die Reisen eines
:ners. Besonders Schäferromane wurden beliebt, die Phantasie be-
:rne in einer arkadischen Welt. Auch Edmund Spenser 1552—98, Spenser.
:och Engländer einen großen Dichter nennen, bewegte sich zuerst
äferpoesie,[2]) dann strebte er im Epos den Ariosto zu erreichen.
seine Feenkönigin,[3]) in neunzeiligen jambischen Strophen geschrieben.

Feenkönigin Gloriana hält alljährlich ein Fest,[4]) da werden Klagen Die
über die Uebel, welche die Menschheit bedrücken; sie sendet zwölf Feen-königin.
s, um dieselben abzustellen, allegorische Träger von zwölf Tugenden,
it, Mäßigkeit u. dgl. Arthur, das Urbild des Ritterthums, soll sich
Gloriana vermählen. Spenser sagte: „Ich habe die Feenkönigin
t, um alle moralischen Tugenden darzustellen. Ich gebe jeder Tugend
jerrn in der Person eines Ritters, in dessen Handlungen und Helden-
Wirkungen jener Tugenden sichtbar sein sollen, zugleich sollen die sich
widersetzenden Laster und ungezügelten Begierden besiegt und über-
den." Der Dichter hat Seelenschwung, feurige Phantasie, tiefe
ohe Kraft der Schilderung. Der Anfang fesselt. Es wird erzählt,
nner Philipp Sidney, der ihn auch in die diplomatischen Laufbahn
Amt in England brachte, als er die ersten Stanzen las, dem Haus-
hl, dem jungen Dichter 50 Pfund auszuzahlen, und 100 Pfund,
weitergelesen, dann 200 Pfund, aber schnell, sonst komme er in

---

ine widmet — im I. Bd. seiner „Geschichte der englischen Literatur" — Chaucer,
Schriftsteller in England, seit dort eine definitive Sprache sich herausgebildet
nzen Abschnitt, S. 163—226. Er nennt ihn „einen originellen, erfinderischen
n Genie, seine Erziehung und sein Leben befähigte, eine ganze Welt zu kennen
rn" und insbesondere die ritterliche Welt und die glänzenden Höfe zufrieden-
auf ihrem Culminationspunkte standen und denen er angehörte, „obwohl er
war und in allen Zweigen der Scholastik genau Bescheid wußte". Die Zeit
en Mittelalters zeige sich in ihm allenthalben; die Erhabenheit der Stimmung
ie Sittenstrenge mangle, die Leute wollten Abends beim Gewürzwein unter-
· und zwar von der Liebe, um die Langeweile zu bekämpfen. Ein höheres
en habe sich entwickelt, eine schöne Erzählung gelte als etwas sehr Angeneh-
ir eine Sammlung schöner Erzählungen. Chaucer sei aber mehr als ein guter
r positive, englische gesunde Verstand und die Fähigkeit, in das Innere der
igen, zeige sich, ein neuer männlicher Geist. Die Personen nehmen, wie bei
Gestalten an, deren Glieder an einander haften, [die keine wesenlosen Ge-
Das Gedicht sei nicht mehr ein einfacher Aufzug, eine Procession, sondern
mit geschickt angebrachten Gegensätzen, ein Ensemble. — „Je nachdem man
Sorgfalt zuwendet oder nicht, betritt man das Stadium der Reife oder
Stufe der Kindheit stehen."
perds Kalendar.
faery queen.
A letter of the authors expounding his whole intention in the course
— in Spensers Sendschreiben an Raleigh 1589.

ihn hinausgehend sich dem Mysticismus nähern und in
Anstrengung in die Höhe steigen, um die Grenzen
streifen.[2]) Der Schönheit widmet er eine Verehrung,
Poeten würdig ist; sie ist ihm mehr als bloßer Formen
Ausfluß der einzigen himmlischen unvergänglichen Schö
Auge sehen kann und die das vornehmste Werk des
der Reiz und die Anmuth liege nicht in den Dingen,
Idee, die daraus hervorleuchtet. Die Liebe umfaßt bei
und Edle, ist die Hauptquelle des Lebens und die ewi
wohnt in Gott, ja sie ist Gott selbst. Das Dichten
stoßweise, sondern ist beständig, darum hat er auch au
Begeisterung die Ruhe des Epikers und entwickelt, w
und schwelgt in seinen Betrachtungen. „Um diese gedeh
Gefolge zu tragen, bedarf es der langen stets er
gestreckten Wechselversen und den vielfachen Reimen d
migkeit und Umfang an das majestätische Geräusch
Wald und Feld ewig hört.“ [3])

Der Stempel der Schönheit ist Spenser's Dicht
Reich der Kunst ist angebrochen. Dies der große
der Zug, welcher diese Dichtung von allen ähnlichen
alters unterscheidet. „Diese waren unzusammenhänge
Entwürfe, aus welchen die schwachen Trouvères ke
vermochten. Nunmehr aber erscheinen die Dichter u
der Sinn für das Schöne, das heißt das richtige G
Sie begreifen den Werth der Verhältnisse, der Verbi
kurz sie komponiren. Unter ihren Händen werden die
deutlich abgegrenzt, die unbestimmten Skizzen zu kl
Jeder solcherart durchdachte und aufgefaßte Gegenst

ihn erkennen, bewundern und von ihm gerührt werden. Noch mehr, wird vom Verfasser gerührt sein, denn abgesehen von seinen Thematen ...rt der Künstler stets auch sich selbst. Aus dem Zusammenwirken der ...nen Erzählungen entwickelt sich bei Spenser eine Schönheit, die im ...n des Dichters wohnt und zu deren Sichtbarmachung sein Werk ...wegs dient — eine edle und doch heitere Schönheit, bestehend aus ...ischer Erhebung und sinnlich wahrnehmbaren Lockungen, englisch in ... Gefühl, italienisch in ihren Aeußerlichkeiten, ritterlich in ihrem Stoff, ...n in ihrer Vollendung; sie zeigt uns einen Moment, ohne Gleichen: Erscheinen des Heidenthums bei einer christlichen Rasse und den Cultus ...orm bei einer nordischen Phantasie." [1])

Macaulay,[2]) der Spenser bewundert, findet nur seine Allegorien für die ...unserer Zeit ungeeignet: „Auch Spenser gelang es nicht, die Allegorien ...ssant zu machen. Umsonst verschwendet er die Schätze seines Geistes auf ...Haus des Stolzes und auf das Haus der Mäßigkeit. Wir werden der ...naltugenden und Todsünden überdrüssig und verlangen nach der Gesellschaft ...der Männer und Frauen." Allegorien.

Blieb aber auch England im Epos und in der Lyrik hinter anderen ...rn zurück, so erreichte es im Drama das Höchste. Die historische und ...sche Richtung des Engländers machte ihn zur Ausbildung des Dramas ...ders geeignet. In keinem Land nahm man reger Antheil an den ...rien, Innungen und Zünfte führten sie auf öffentlichen Plätzen auf ...zwar mehrere Tage hinter einander, die ganze Geschichte vom Fall ...ers bis zum jüngsten Gerichte wurde in einer Reihenfolge dargestellt. ...ändigkeit, Lebhaftigkeit, Fülle von Handlungen zeichnen das englische ...ma aus. Der Ton war mehr episch als dramatisch; was geschah, geschah ... für als durch den Menschen.[3]) In den Moralitäten [4]) waren die Han...den Personificationen der allgemeinen sittlichen Mächte, trat das Handeln ...llegorischer Gestalt auf, war die Kunst noch zu schwach, um die allge...e Idee in concreter Form darzustellen. Aber allmälig ward die Allegorie ...cher, wurden die Gestalten concreter und zuletzt war die Allegorie ...noch der Rahmen für den weltlichen Inhalt des Stückes und begleitete ...ens noch als Prologus oder Chorus die Handlung. Drama.

In dieser Richtung weiter gehend, gab Heywood 1520 alle Idealität auf, Heywood ...suchte rein nach der Natur zu zeichnen.[5]) — Zuerst wurde das Drama in ...Komödie naturwahr, dann in der Tragödie, denn das Komische steht dem ... näher, und gelangte zu fester und sicherer Zeichnung der Charaktere.

---

[1]) Taine, l. c. S. 321—22.
[2]) Macaulay, Essays, vol. II, p. 4. (John Bunyan.)
[3]) Ulrici, l. c. S. 28—40.
[4]) Moral plays.
[5]) Ulrici, l. c. S. 43—58.

nicht zur Anschauung erschwungen, daß es keine Schönh
daß erst in der Beschränkung sich der Meister zeigt.

Freude am Theater.

Uebrigens handelten diese Dichter im Geschmacke sei
Die Einbildungskraft ihrer Zuschauer war so rege, daß
der Decoration bedurfte — aus einem einfachen Teppich
stattung (bewegliche Scenerie kam erst nach der Restau
Brett war der Name des Ortes oder Landes aufgeschrieb
und Tinte bedeutete ein Geschäftszimmer, zwei Stühle ei
trank in den Zwischenakten, knackte Nüsse oder spielte K
auf Stühlen im Proscenium oder lagen auf Binsenma
Publikum standen einander näher. Die Liebe zum Schau
zu Shakespeares Zeit 17 Theater in London bestanden.
die Schauspielkunst, hatte aber seine Nachtheile für die
Jedes Theater wachte eifersüchtig über sein Repertoir,
für Ein Theater, nicht aber für den Druck geschrieben u
zehnten gedruckt, oft während der Vorstellung nachgeschr
stechung der Schauspieler nach ihren einzelnen Rollen zusa
gestohlenen Drucken sind viele der ältesten Dramen Sh

Man hat in neuerer Zeit die Dramen der ur
und Zeitgenossen Shakespeare's herausgegeben und üb
sprochen, um zu zeigen, wie der große Dichter vorbere

Vorgänger Shakespeare's.

Man hat gefunden, bei Thomas Kyd werde w
gehandelt, sei das Tragische gräßlich; Lodge besitze k
der Gedanken, Eleganz des Stils, aber keine Tiefe des
Gehalt, doch ahne er schon das erhebende und versöhnende
Peele sei trocken und kurz, reich an Handlung, aber

---

[1]) Ulrici, l. c. S. 74. Wie widrig ist dagegen der fr
Bd. VI d. Werkes, S. 386. — Mit Recht sagt Ulrici (S. 7

ert Green habe zu wenig Beweglichkeit und tieferen Gehalt in seinen eren, es gelinge ihm nicht das Große und Gewaltige darzustellen, seine e sei aber rein, klar und anmuthig; Marlowe habe einen feurigen Geist, aber sein Herz sei roh, das Gewaltige werde gewaltsam, das e ungeheuer, er ergreife, aber er versöhne nicht.[1])

All' diese Forschungen haben nur die ungeheuere Kluft beleuchtet, diese Zeitgenossen von Shakespeare trennt, und seine Größe bewundern . Er ist nicht blos der Brennpunkt einer reichbewegten Zeit, sondern m Herde seines Gemüthes flammt ein eigenes Feuer. Er hat nicht blos ufsteine, die in seiner Zeit lagen, zusammen getragen, er hat Eigen- ches, Neues, Höheres gebracht. Insofern nennt Carlyle ihn eine Offen- .[2]) Ihm hat es Gott gegeben, im Drama das Höchste zu leisten, in Werken Mit- und Nachwelt zu entzücken, die erhabensten und die n Gefühle zu erwecken. „Shakespeare ist eine geistige Naturkraft, n Schleier hinwegnimmt, durch welchen das Innere der Handlung und otive dem gewöhnlichen Auge verborgen werden. Seine Werke, sagt , bieten eine Erweiterung des menschlichen Gesichtskreises über die nißvolle Natur der Dinge und der menschlichen Seele dar, durch die bst zu einer großen historischen Erscheinung werden.“ [3])

William Shakespeare wurde geboren am 23. April 1564 zu Herkunft.
rd am Flusse Avon in Warwikshire;[4]) sein Vater, ein wohlhabender huhmacher, später Wollhändler und zuletzt Baillif der Stadt, erlebte noch anzperiode des Sohnes. William besuchte die lateinische Freischule der nur bis in sein zwölftes Jahr, mußte sie dann verlassen und seinem im Handwerk helfen, weil es rückwärts ging im Vermögen. Auch als eister, dann als Schreiber bei einem Advocaten soll der Jüngling sein gesucht haben. Seine Jugendgeschichte ist bewegt und nicht ohne Dunkel. er als Knabe die Festlichkeiten sah, die Leicester 1575 im nahen Kenilworth Jugend.
ren der Königin Elisabeth gab — wie behauptet wird — so mag er früh hnung bekommen haben, wozu er berufen sei. Jedenfalls war Stratford der Ort, wo dieser Fürst der Geister sein Genüge finden konnte. Im n Drang seines Berufs hatte er keine Ruhe, ein Sonnenroß, hielt es ihn lange am Karren des Handwerks. Dazu kamen Verirrungen im Feuer cher Leidenschaft: 19 Jahr alt vermählte er sich anfangs December 1582 na Hathaway, der Tochter eines Maiers in Stratford, am 26. Mai 1583 ihm eine Tochter Susanna getauft. Die Ehe scheint nicht glücklich gewesen ein. Wegen Wilderns im Jagdbezirke eines Edelmannes öfter bestraft, rächte Shakespeare am Kläger durch ein Spottgedicht. Als er dafür in die Tret- kommen sollte, entfloh er 1587 nach London. In ähnlicher Weise entrann Schiller dem Drucke und den Schranken in der Karlsschule. —

In London fand Shakespeare eine Bahn für seine einzige Kraft. Nach In London.
ge mußte er sich anfangs kümmerlich durchhelfen, er soll am Schauspiel-

[1]) The works of Christopher Marlowe. Lond. 1826.
[2]) On heroes, heroworship and the heroic in history. 122—180.
[3]) Ranke, Englische Geschichte. I. S. 605.
[4]) Collier, Life of William Shakespeare, im Bd. I der Ausgabe seiner Werke.

schaft in seinen besonderen Schutz und dankte in einer
dem Verfasser des Macbeth für die Verherrlichung s
wie Southampton, Pembroke, Montgomery würdig
Freundschaft. Auch Gegner seiner Richtung anerkannten
Es war die Zeit seines regsten Schaffens, in der er,
seiner vollen Kraft sich bewußt, im Hochgefühle seines W

„Mein Freundesvers wird sein dein D
Daß dich noch ungeborne Augen lesen
Und kommender Geschlechter Mund die
Wenn alle Athmer dieser Welt verwese
So hält dich da, wo Athem nicht vers
Auf Menschenlippen athmend mein Ge

Zeitgenossen nennen ihn „den süßen Schwan v
edlen, geliebten Shakespeare.“ [1]) Auch seine Vermögens
günstig, er konnte seinen Vater unterstützen, ein hü
kaufen, sogar seiner Vaterstadt ein Anleihen gewähre
in der Heimath; er besaß ein Haus in London. 161
Hauptstadt, angewidert durch den Verfall, welchem
ging; schreibt doch Beaumont, der französische Gesan
Engländer seien jetzt moralisch verderbt, unter sich zer
Religion, dem Könige weder in Liebe, noch in Gehorsa
was in der Stille brüte, könne man schließen, daß
hundert hin von seiner Kraft Mißbrauch machen werd
warf ihre Schatten schon voraus. Shakespeare lebte in
heit in seiner Vaterstadt bis zum 23. April 1616;
in schönen Verhältnissen, sein Sohn war im Knabenal

[1]) Taine bemerkt [Geschichte der englischen Literatur,
bestand darin, daß er eine jener zarten Seelen besaß, die wie
bei der geringsten Bewegung vibriren. — Er war wohlwo
höflichem Benehmen, ehrenhaft, loyal, offenherzig, freimüthig.

bestattet in der Hauptkirche seiner Heimath, 1741 setzte ihm England mal in Westminster.¹)

hakespeare ist der größte aller Dramatiker, tiefer in der Grund- ung und reicher in Mannigfaltigkeit der Gestalten als die Griechen; als Corneille und Racine, die ihm gegenüber oft hohl rhetorisch , als Lope und Calderon, als Schiller und Göthe, die mehr lyrisch templativ sind. Das Drama hat nach ihm den Zweck, der Natur den Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihren eigenen Zug, der ihr eigenes Bild und dem Jahrhundert und Körper der Zeit den seiner Gestalt zu zeigen. Die höchste Aufgabe des Schauspiels ist Darstellung des Menschenlebens in seinen erhabensten Beziehungen, tellung der Weltgeschichte. Kein Dramatiker wußte historische Gestalten und zugleich naturgetreuer vorzuführen als Shakespeare, z. B. im Cäsar. In diesem Sinne schreibt Göthe richtig im Wilhelm Meister: peares Stücke scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu sein, den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise zu machen. Es sind keine Gedichte. Man glaubt vor den aufge- en ungeheuren Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturm- s bewegtesten Lebens saust und sie mit Gewalt rasch hin und wieder Ich bin über die Stärke und Zartheit, Gewalt und Ruhe außer affung gebracht." — Dramatiker.

s ist schwer zu sagen, was an Shakespeare mehr zu bewundern ist, ist der Auffassung oder die Tiefe des Gedankens, die durchsichtige der Tiefe oder die freudige Stärke. Seine Charaktere sind so natur- als hätte die Natur selbst sie geschaffen; Alles wächst so gesund daß Viele meinen konnten, es habe dem Dichter gar keine Ueber- gekostet, er sei ein blindes, wildlaufendes Genie. Schlegel²) nennt icht mit Recht einen blinden, wilden Wahn: „bei den übrigen Künsten t er sich von selbst, denn hier ist erworbene Wissenschaft eine uner- Bedingung, um irgend Etwas zu leisten. Aber auch bei solchen die man für sorglose Zöglinge der Natur ohne alle Kunst und auszugeben pflegt, fand ich bei näherer Betrachtung, wenn sie wirklich che Werke geliefert, ausgezeichnete Cultur der Geisteskräfte, geübte eiflich überlegte und würdige Absichten. Dies gilt eben sowohl von

---

¹) Es trägt die Inschrift: „Guilielmo Shakespeare anno post mortem CXXIV cus posuit." Auf dem Säulensturz, an den sein Standbild sich lehnt, stehn die Scene 1, Act IV des „Sturm":

„Die wolkenhohen Thürme, der Paläste Pracht,
Die heiligen Tempel, der große Erdball selbst
Und Alles, was drin haust, wird untergehn,
Und, wie dies leere Schaugepräng erblaßt,
Spurlos verschwinden."

²) Ueber dramatische Kunst und Literatur. Zwölfte Vorlesung.

auszustatten, daß sie sich rascher nach allgemeiner
Verhältniß entwickeln und daß der Dichter an s
Erfahrungen anstellt, die eben so giltig sind, als
ständen gemachten. Das Unbegreifliche und Unerle
die Personen scheinen müssen, Nichts um des Zu
oder zu thun, und daß der Dichter dennoch durch d
hinzugefügte Erklärung die Gabe mittheilt, sie ins
Deswegen hat Goethe sinnreich Shakespeare's Mensc
die ein krystallenes Zifferblatt und Gehäuse haben u
Uhren richtig die Stunden weisen, zugleich das inn
lassen, wodurch dieses bewerkstelligt wird." [1])

Wenn die Zeichnung seiner Charaktere, jeden ei
übertrefflich fest und richtig ist, so übertrifft er sich s
Das Ensemble. menstellung und gegenseitigen Einwirkung. „Dies ist
dramatischen Charakteristik: denn man kann einen A
gesondert für sich nach seinem wahren Werth beurt
seinem Verhältniß zu Andern sehen; und hier sind ebe
Dichter mangelhaft. Shakespeare macht jede seiner
Spiegel für die übrigen, in welchem wir das entd
mittelbar eröffnet werden konnte. Was bei Andern
ihm erst Oberfläche. Man wäre übel berathen, wenn
Person über sich selbst und Andere immer für baare
deutige Gesinnung fließt bei ihm, wie billig, von le
über, und der Albernheit sind nicht selten weise Leh
um anzudeuten, wie wohlfeil dergleichen Gemeinplätze
hat, so wie er, den leisen Selbstbetrug geschildert
Heuchelei gegen sich, womit auch edle Gemüther die
fast unvermeidliche Eindrängung selbstischer Triebfedern

chen Irrthum, als stände das Höchste zu erreichen, bleibt uns keine Hier spüre ich, während er die innigste Rührung erregt, in dem t eine gewisse Kälte, aber die eines überlegenen Geistes, der den enschlichen Daseins durchlaufen, und das Gefühl überlebt hat." [1])

t schwer die Zeit der Entstehung der einzelnen Shakespeareschen zu bestimmen. Am wahrscheinlichsten folgen sie sich also: [2]) Perikles us Andronikus 1587—88, König Heinrich VI. 1589, ngen 1591, Verlorne Liebesmühe, Die beiden Edel- Verona, Ende gut Alles gut 1591—93, Romeo und 2, Richard III. 1593, Richard II. 1594, Heinrich IV. gezähmte Widerspänstige 1596, Der Kaufmann von .597, Der Sommernachtstraum 1597, Hamlet und Was 1598, Viel Lärm um Nichts, Heinrich V. 1599, Wie fällt und Die lustigen Weiber von Windsor 1600, Maß 1604, König Lear 1605, Julius Cäsar 1606, Antonius patra 1607, Coriolanus 1608, Troilus und Kressida :beth, Cymbeline 1609—10, Der Sturm, Das Winter- König Johann 1610—11, Othello 1612, Heinrich VIII. von Athen 1612—14. Die Sonette entstanden 1592—1609, tig, weil sie das reiche Gemüthsleben des Dichters schildern, und nkte für seine eigene Seelengeschichte. Uebrigens sind die einzelnen Bilder vom Seelenleben des Dichters, gleichsam Fenster, durch die Inneres sehen können. Welch' ein Reichthum tritt uns hier entgegen, as die einzelnen großen und rührenden Gestalten seiner Stücke ver- n! In welch' großen Gedanken muß dieser Geist sich bewegt, mit Empfindungen dieses Herz sich getragen haben! — Wann seine Dramen entstanden. Sonette.

die Bedeutung und den Werth der einzelnen Stücke ist namentlich t Schriftstellern viel Sinniges und Tiefes gesagt worden. Ich darf großen Werke von Ulrici, von Gervinus, an die Abhand- Rötscher und Vischer erinnern, an die vielen Arbeiten, die t hervorgerufen hat. Ueberhaupt ist Shakespeare durch gute Ueber- › sinnige Erklärungen in Deutschland so eingebürgert, als ob er ein)ter wäre. Deutsche haben ihn viel tiefer aufgefaßt als Engländer, [3]) ten und schwersten ist sein Verständniß den Franzosen aufgegangen. Shakespeare in Deutschland.

was über Shakespeare gesagt wurde, gehören noch immer die August Wilhelm Schlegels in seinen Vorlesungen über kunst und Literatur, wo die alte Eintheilung in Lustspiele, Trauer- istorische Schauspiele festgehalten wird. Romeo und Julie wird bezeichnet [4]) als „ein herrlicher Lobgesang auf jenes unaussprechliche hes die Seele zum höchsten Schwunge adelt und die Sinne selbst :klärt, und zugleich eine schwermüthige Elegie auf dessen Hinfällig- seiner eigenen Natur und der äußeren Umstände, zugleich die Ver- :d das Leichenbegängniß der Liebe. Sie erscheint hier wie ein himm- , der, auf die Erde herunter fallend, sich in einen Blitzstrahl ver- cher sterbliche Geschöpfe fassend, in demselben Augenblick entzündet A. W. Schlegel über Romeo und Julia.

---

legel, ibid. p. 159.
ici, l. c. S. 760—61.
hes Material bieten die zwei Bände von Vehse, Ueber Shakespeare. Ham-

legel, ibid. p. 206.

zurufen. Dieses räthselhafte Werk gleiche jenen irrati
immer ein Bruch von unbekannter Größe überbleib
auflösen läßt. Schon so viel sei darüber gesagt und
denkender Kopf, der von Neuem darüber spricht,
Zusammenhanges und der Bedeutung aller Theile
übereinstimmen. Am meisten müsse es in Erstaunen
Absichten und einer in unerforschte Tiefen hinabgel
Macbeth. sich auf den ersten Anblick äußerst volksmäßig darst
Werk, wie seit den Furien des Aischylos etwas
Lear. nicht wieder gedichtet worden ist." — „In König L
Mitleids erschöpft; die Hauptpersonen sind hier ni
die Leidenden. Cordelia's himmlische Seelenschönh
zusammen genannt werden. In den drei letzten Stück
übermenschlicher Schwung des Genius. Der Geist
der Betrachtung aller Höhen und Tiefen, die sich
Eindruck das Gefühl überwältigt." — In Cor
Antonius und Cleopatra werde das öffentlich
unsern Augen durch die großartigste und freieste dr
Grabe auferweckt und Plutarchs Helden werden du
herrlicht. Im Julius Cäsar sei keineswegs C
sondern Brutus. Die liebenswürdige Schönheit die
voller und patriotischer Heldenmuth sei mit besonde

Die zehn Dramen aus der englischen Gesch
reichsten Werke Shakespeares und aus der reifsten
vom Dichter zu einem Ganzen zusammengebracht, glei
gedicht in dramatischer Form, wovon die einzelnen
ausmachen. „Die Hauptzüge der Begebenheiten si
Die Dramen aus der englischen Urſachen und sogar ihre Triebfedern sind so lich
daraus die Geschichte nach der Wahrheit erlernen k

finden will; endlich die verderblichen Folgen von den Schwächen, Fehl- und Verbrechen der Könige für ganze Nationen und auf mehrere Men- hinaus."

Bei allem Ernst fehlt es dem Dichter nicht an heitern Figuren und Falstaff wird mit Recht als der Gipfel von Shakespeares komischer Erfin- bezeichnet. „Fallstaff ist der angenehmste und unterhaltendste Tauge- der je geschildert worden. Seine verächtlichen Eigenschaften werden nicht alt und dabei lüstern und lüderlich, übermäßig wohlbeleibt und immer darauf bedacht sich durch Speise und Trank und Schlaf zu pflegen; in Schulden und wenig gewissenhaft in der Wahl der Mittel, um sich verschaffen, ein feiger Soldat und ein lügenhafter Prahler, ein Schmeichler böse Zunge hinter dem Rücken seiner Feinde, erregt er dennoch nie- willen. Man sieht, daß seine zärtliche Besorgniß für sich selbst ohne mischung von Tücke gegen Andere ist. Nur in der behaglichen Ruhe mlichkeit will er nicht gestört werden und diese erkauft er durch die keit seines Verstandes. Immer aufgeräumt und guter Laune, immer Andere zum Besten zu haben und über sich selbst Spaß zu verstehen, so mit Recht von sich rühmt, er sei nicht blos witzig, sondern veranlasse Andere es zu sein, ist er ein vortrefflicher Gesellschafter des jugendlichen ngs und Leichtsinnes." — Ueberhaupt ist in Shakespeares Stücken oft sprudelnde geniale Heiterkeit, unter der aber immer eine tiefe Weltan- verborgen ist. Falstaff.

Shakespeares Weltanschauung ist die christliche und zwar schwillt er noch katholischen Anschauungen und sind seine Werke ein Beweis, wie Shakesp. Katholik. Katholicismus noch im Volk lebte.[1]) Shakespeares Vater selber war kat. Das Schicksal der Alten, welches als unabänderliche Nothwen- der Freiheit der Handlung gegenüber auftritt, findet sich bei ihm nicht, Schicksal und Gemüth sind bei ihm Eines, in der Brust des Menschen die Sterne seines Schicksals. Der Mensch ist Herr seines Schicksals, auf die göttlichen Lebensgedanken eingeht; er verfällt den ewigen auch wenn er noch so groß ist, sofern er der sittlichen Nothwendig- der handelt. Hinter der Objectivität und Subjectivität des Geistes ens steht die göttliche Leitung, die alle Einseitigkeiten aufhebt und Staat und Kirche sind Organe der Vorsehung und stehen in Wechsel- und die Weltgeschichte, der größte Stoff des Dramas, wird dadurch, von Menschen vollbracht, doch zuletzt nur Gottes That! Ulrici sagt:[2]) Shakespeare vereinigte die Grundelemente der mittelalterlichen Weltanschauung der neueren Zeit zu einem gediegenen Ganzen. Bei ihm ist weder, Calderon, die subjective Freiheit vom göttlichen Rathschlusse oder den Mächten der sittlichen Nothwendigkeit erdrückt, noch ist bei ihm, Göthe, das Recht der subjectiven Freiheit gleichsam zum Privilegium dern sittliche Nothwendigkeit und menschliche Freiheit stehen im

---

[1]) Ulrici, l. c. S. 313—16.
[2]) Vehse sucht ihn mit Unrecht als Protestanten hinzustellen: „Shakespeare, als Politiker, Psycholog und Dichter." Hamburg 1851.

ist der größte dramatische Compositeur, der je ge
ist ein harmonisches Ganzes, jede seiner Figure
gedanken desselben aufs Innigste zusammen und j
wendig zur Entwicklung des großen reichen Ge
ist er größer in der Schilderung der Männer
anderen dramatischen Dichtern, wie bei Schiller n
nur die Frauen gelungen sind.

Shakesp. in England vergessen.

Und trotz aller Größe konnte Shakespeare
dennoch in Vergessenheit gerathen. Es war dieß
seine Stücke aus dem Jahre 1606—14 haben ein
England sank unter Jakob, man fühlte die Wehe
Das Volk theilte sich allmälig in zwei Parteien: d
mit der Reformation, die Urzeit des Christenthums
führen — und da war kein Platz für das Theat
waren gleich bedeutungslos diesem sittlichen Rigori
tanische Richtung ergriff die besseren Theile der Na
Theater auf national zu sein, die Bühne galt für
Weil das Theater nicht mehr national war, so w
da wollte man Glanz, prachtvolle Costüme, Augen-
von geistiger Cultur, aber keine Tiefe der Anschauu

Ben Jonson.

Für diese Leute war Ben (Benjamin) Jons
Auffassung des Lebens, mit Mangel an allem F
Streiflichtern des Hohnes und Tadels, der rechte M
poetischer Kraft haben wir mehr einseitige Verstande
bemäkelt und auf die drei Einheiten (Zeit, Ort u
sagte Jonson 1623 in der Vorrede zur ersten Folio
Werke: „Triumphire nur, mein England, denn du
alle Bühnen Europas huldigen müssen! Shakespeare

brigens ist Ben Jonson nicht zu unterschätzen. Er hat unter schwerem
ach Höherem gerungen. Geboren 1573 zu London, studirte er zu
ze mit Eifer insbesondere die Klassiker, in denen er sich wohl bewandert
s ihn sein Stiefvater, ein Maurer, abrief und in seinem Handwerk ver- Lebensgang.
Angeeckelt davon, entfloh der Jüngling und trat als Freiwilliger in
rländische Armee ein, wo er angesichts beider Heere einen Mann im
npf tödtete und ausraubte. Mit neunzehn Jahren kehrte er nach London
wurde Schauspieler und Bearbeiter von Dramen. Zu einem Zweikampfe
forbert, tödtete er seinen Gegner, wurde aber selbst dabei schwer ver-
Ein katholischer Priester besuchte und bekehrte ihn. Im zwanzigsten
ahm er ein Weib, im zweiundzwanzigsten brachte er sein erstes Stück
Bühne und fortan schrieb er, um sich und seiner Familie Nahrung zu
n, aber dabei vergaß er nur zu oft die nöthige Rücksicht und reizte
gner zum Haß, indem er ihre Fehler verspottete. Er behandelte seine
wie Schüler und griff die Laster seiner Zeit offen und derb an. Dafür
in ärmlichen Verhältnissen, nachdem er Gattin und Kinder verloren,
zum letzten Augenblick war er noch geistesfrisch. Erscheint Shakespeare
ein Träumer, so ist Jonson der Logiker im Drama, nicht ohne Herb-
moralischen Adel, voll Verachtung gegen Kriecherei.[1])

n ernster Seelenstimmung verließ Shakespeare 1613 die Hauptstadt, wo
t so viele Liebe und Freundschaft entgegen kam. Die Revolution brach
es griff zum Schwert, die Theater wurden geschlossen. Shakespeare war
. Als das Königthum zurückkehrte, lag das Drama in den Banden
hen Geschmackes. Shakespeare ward verkannt, oder wenn man ein Stück
gab, so war es verstümmelt, verglättet, verzärtelt und verwässert. Erst Shakesp. wieder erkannt.
en von Addison und Steele weckten wieder Theilnahme am größten
er Nation, Rowe gab 1709 die erste selbständige Ausgabe heraus.
Verständniß war noch so unklar, daß Pope sagen konnte, Shakespeare
ie Einheit, sei unregelmäßig und seine Stücke planlos. Erst Garricks
ngen wiesen auf die verkannte Größe hin und Samuel Johnsons
und Richardsons Werk über einige Hauptfiguren des großen Drama-
zeichnen eine Wendung. Letzterer wies auf die Lebensfülle, Einheit,
tgerichtigkeit in den Charakteren des Dichters hin und man ahnte, daß
en Leistungen der Kunst in ihnen enthalten seien.

brigens äußerte Shakespeare auf keinen Dichter Englands im vorigen Sh. in Deutschland.
ert Einfluß, wohl aber in Deutschland, wo er bei der Gährung des
es bald für die besseren Köpfe Leitstern und Muster wurde und als
ieder Genien weckte.[2]) Seine Würdigung in Deutschland wirkte wieder
nd zurück und machte ihn dort von Neuem theuer und die Verehrung
großen Dichter hat jetzt einen Grad erreicht, daß der Schotte Carlyle[3])
m: „England umfaßt nur einen kleinen Theil der Engländer; in
in Neuholland, in Osten und Westen bei den Antipoden, da bedeckt
enthum einen großen Theil der Welt. Und was hält sie Alle zu-
als Ein Volk? Parlamentsbeschlüsse und Ministerpräsidenten nicht.
hat sich von uns losgerissen, Ostindien, Neuholland wird es einst auch

---

ine, l. c. S. 430.
olf Stahr, „Shakespeare in Deutschland" — in Prutz, „literar. histor.
Leipzig 1843. — Ulrici, l. c. S. 792—814.
— heroes, heroworship and the heroic in history, p. 138—79.

sammen. Man rechnet nicht zuviel, wenn man 30.
allein annimmt. Franzosen, Engländer und Deutsc
ihren Stücken aus spanischen Dichtern entlehnt un
nicht zu viel, wenn er sagt: „Hätte Lope de Vega
vielleicht die Meisterwerke von Corneille und Mo
und kennten wir die Werke dieser nicht, gälte Lope
einen der großen dramatischen Schriftsteller Europ

Die Geschichte der allmäligen Entwicklung d
Spanien wird deshalb wichtig. Wie in England, wie
Ursprung. land bildete sich auch in Spanien das Drama au
Moralitäten heraus, obschon man erwarten könnt
der Alten hätte hervorgehen sollen, denn Spanien w
ganz römisch und die Römer hatten dort Theater.
der alten Iberer, die mit lebhaften Gesticulationen be
Gothen. Die fein gebildeten Westgothen nahmen von den Röm
lische Belustigungen an, denn wir haben Concilienbes
verbieten, als Komiker und Pantomimen aufzutreten
Bischof von Barcelona ab, weil er die Aufführung
dem Theater nicht verhindert hatte. Allein all' das f
diesen war das Drama ein Gräuel und die tapferen
zu arm, zu bedrängt, in stetem Kampf um ihr Le
aus alter Zeit sich hätte forterhalten können. Ihre
fanden sie im christlichen Gottesdienst und im Held
die Gothen nach langem schwerem Kampf ihre Herr
ausgebreitet, so finden wir auch die Poesie bei ihnen
Tenzone. rung geistlicher Schauspiele im Gebrauche. Aus Sü
Pastorella. Tenzone, ein Wettgesang, die Pastoretta oder P
ein Gespräch zwischen einem Dichter, einem Schäfer

...spiele darstellen und, wenn andere Personen dergleichen thun, so sollen ...riester nicht dabei sein, weil da viel Häßliches und Unanständiges vorfällt. ... sollen diese Dinge nicht in den Kirchen getrieben werden, denn die Kirche ... ist gemacht, um zu beten. Doch gibt es Vorstellungen, die den Geistlichen ...t sind, wie z. B. die von der Geburt unseres Herrn Jesu Christi, worin ...t wird, wie der Engel zu den Hirten kam und wie er ihnen sagte, Jesus ...boren, und dann die von seiner Erscheinung, wie die drei Magier kamen, ...ihn anzubeten, und die von seiner Auferstehung, die zeigt, wie er gekreuzigt ... und am dritten Tage auferstand. Solche Dinge, wie diese, welche den ...schen ermuntern, Gutes zu thun und Ehrfurcht vor dem Glauben zu haben, ... sie darstellen, auch noch deßhalb, damit die Menschen sich erinnern, daß ...e hier, es sich in der Wirklichkeit zugetragen hat. Aber sie müssen das mit ...g und großer Frömmigkeit thun und in großen Städten, wo Erzbischöfe ...schöfe sind, oder auf deren Geheiß, aber nicht in Dörfern und an schlechten ... und um Geld zu gewinnen." [1])

Die geistlichen Schauspiele kamen in den höchsten Flor, als Urban IV. ...rohnleichnamsfest anordnete.[2]) Die Frohnleichnamsspiele namentlich ...nter den „Autos sacramentales" verstanden. So hören wir, daß das ... des Isaak, der Traum des Jakob gerne aufgeführt wurden. Auch der ...entanz muß zu den geistlichen Schauspielen gerechnet werden. Die An...g, daß der Tod mit Jedem tanze, ward durch die große Pest im ... 1348 veranlaßt und ging aus tiefem Ernst der Einsicht von der Be... und Aufgabe des Lebens hervor. Nur in der Ueberzeugung von der ...t des Geistes vermochte man über den Tod zu lächeln, und dessen Vor... zum Stoff künstlerischer Verarbeitung zu nehmen. Die mimischen Dar... des Todtentanzes riefen erst die malerischen Darstellung desselben hervor. ... tritt als Gericht, das über alle Erdengröße waltet, an Jeden heran, ...at Einwendung zu machen, Alle werden abgewiesen, Jeder beklagt sein ..., in das er sich zuletzt mit frommer Ergebung fügt.

Autos sacramentales.

Todtentanz.

...us den geistlichen Schauspielen heraus entwickelte sich nach und nach ...tliche. Die Berührung, in welche Spanien mit Italien kam, erweckte ... für die Kunstform und so konnte das spanische Drama national ... doch die Form vollendet werden. Der hohe Geist, mit dem die ...ung Ferdinands und Isabellas ganz Spanien erfüllte, zeigte sich schnell ... dramatischen Darstellungen.

...m Jahre 1492, heißt es, fingen die Gesellschaften an öffentlich ... von Juan del Encina darzustellen, einem Dichter von großer ..., Scherzhaftigkeit und Unterhaltungsgabe, — und Agostin de Rojas ... „In jener glücklichen Zeit, als die katholischen Könige die Mauren aus ... vertrieben, begann die Inquisition und unsere Komödie, damit Alle ...t würden, gute, heroische und ausgezeichnete Handlungen zu vollbringen, ... sie die Thaten ausgezeichneter Männer dargestellt sehen." Encina war ... 1469 bei Salamanca, wo er auch seine Studien vollendete. Sein

Encina.

---

[1]) Siete partidas. I, 6, 36. — Schack, l. c. Bd. I, S. 115.

[2]) In der Nähe von Mexiko führen die Landleute heute noch solche religiöse Schau...f. C. d. B. Life in Mexico. Lond. 1843. — Ticknor, Geschichte der schönen ... in Spanien. I, 208.

Fernando de Rojas. Sie will ein Gemälde v
Leidenschaft zur Warnung von Jedermann entwerfen
hohes Talent der Darstellung, feine Charakterisirung
Dialoges aus; sie muß aber mehr als dramatischer Roma
trachtet werden, enthält dabei Stellen voll Tiefsinn und
Gil Vicente. Vicente,[3]) war auf das Drama Spaniens von Einflu
Theil seiner Stücke spanisch und sie fanden natürlich i
und fesselten durch ihre Kraft und ihre naive Anm
Stoff seiner Stücke hin und wieder war, zeigt das S
Gottes, welches die heilige Geschichte vom Falle Lucif
Christi behandelte. Am meisten dramatisches Talent zei
keck hingeworfenen Schwänken voll burlesker Kraft und
Naharro. und sprudelnd von Witz.[4]) — Torres Naharro,
lehrter aus angesehener Familie, geb. in la Torre bei
gener in Algier, gab 1517 in Rom vermischte Dichtu
„Propaladia" heraus mit Erlaubniß Leos X. Dieß
acht Komödien, sondern auch wichtige Bemerkungen zur
Theaters. Die Komödie nennt er „eine sinnreiche Entn
glücklich endender Begebenheiten." Er unterscheidet zwei
Comedias a noticia, die eine wirklich vorgefallene B
Comedias a fantasia, deren Handlung rein erdichtet i
er den Ausdruck „Jornadas", Tagreisen, weil sie di
Stationen haben.[5]) — 1526 finden wir übrigens sch
in Sevilla, 1534 erließ Karl V. ein Gesetz gegen
Kleidern bei Komödien. Die Taufe Philipps II. wur
Boscan. Autos gefeiert. Juan Boscan übersetzte eine Trag
das spanische Drama nach antiken Mustern zu gest
Villalobas und Oliva.

Zur wahren Blüthe des Drama's gelangten die Spanier jedoch erst, mehr Ruhe in das Leben der Nation kam und die Regierung ihren Sitz in Madrid nahm. Ueber Lope de Rueda und das Drama Zeit überhaupt, namentlich über die steigende Kunst der Darstellung Cervantes eine höchst interessante Nachricht: [1]) Lope de Rueda.

„Der große Lope de Rueda war zu Sevilla geboren und seines Ge- ein Goldschläger. Er war bewunderungswürdig in der Schäferpoesie und er Gattung hat weder vor noch nach ihm irgend wer ihn übertroffen. gleich nicht über die Güte seiner Verse urtheilen konnte, weil ich noch d war, so sind mir doch einige im Gedächtniß geblieben, die ich, indem jetzt in einem reifen Alter wieder durchgehe, ihres Rufes würdig finde. it dieses berühmten Spaniers war die ganze Geräthschaft eines Schau- ters und Theaterdirectors in einem Sack enthalten und bestand in vier Schäferpelzen, mit vergoldetem Leder besetzt, vier falschen Bärten und n und vier Schäferstäben, mehr oder weniger. Die Schauspiele waren terredungen wie Eklogen, zwischen zwei oder drei Schäfern und einer in; man verschönerte oder verlängerte sie mit zwei oder drei Zwischen- von einer Negerin, Kupplern, Tölpeln oder Biscayern. Derselbe Lope iese vier Rollen mit aller Vortrefflichkeit und Wahrheit, die man er- kann. Zu jener Zeit gab es keine Coulissen, keine Gefechte zwischen und Christen zu Fuß und zu Pferde; da gab es keine Gestalt, welche ine Theaterversenkung aus dem Mittelpunkt der Erde emporstieg oder teigen schien; und die Bühne bestand aus vier in ein Viereck gestellten mit vier oder sechs Brettern darüber, so daß sie sich vier Hand breit n Boden erhob. Man sah keine Engel oder Geister auf Wolken vom herabsteigen; der ganze Zierrath des Theaters war ein alter, an n zu beiden Seiten aufgehängter Teppich; er trennte den Platz der er von der Bühne. Dahinter stellte man die Musiker, welche ohne irgend eine alte Romanze sangen. Lope de Rueda starb und wegen erühmtheit und Vortrefflichkeit bestattete man ihn zwischen den beiden in der großen Kirche zu Cordova, wo er gestorben war, an derselben wo jener berühmte Narr, Louis Lopez, auch begraben liegt. Naharro, edo gebürtig, folgte dem Lope de Rueda; er machte sich berühmt be- in der Rolle eines hasenherzigen Kupplers. Naharro vermehrte um die Verzierungen der Schauspiele und verwandelte den Kleidersack in nd Kasten. Er zog die Musik auf die Bühne, welche vorher hinter dem s ertönte; er nahm den Spaßmachern ihre Bärte, denn bis auf ihn iemand ohne einen falschen Bart gespielt. Er wollte, daß Alle sich frank ei zeigten, ausgenommen diejenigen, die alte Rollen spielen oder ihr verändern mußten. Er erfand die Coulissen, die Wolken, den Donner tz, die Zweikämpfe und Schlachten. Aber Nichts von dem Allem wurde Vollkommenheit gebracht, in der wir es heutigen Tages sehen (und hier aus den Schranken meiner Bescheidenheit heraustreten), in dem Augen- wo man auf dem Theater von Madrid die Gefangenen von Algier, welche ht habe, die Numancia und die Seeschlacht aufführen sieht. Hier wagte Schauspiele von fünf Acten oder Handlungen, welche sie vorher hatten, ei zu beschränken. Ich war der Erste, der die Phantome der Einbildungs- Naharro.

[1]) In der Vorrede zu seinen 8 Komödien.

nachahmte. Philipp II. verbot, daß Frauen auf der
wurde aber dieses Verbot wieder aufgehoben. August
drando, Soldat unter Philipp II. in Frankreich,
1602 eine unterhaltende Reise heraus, in welcher er d
Eifer für Schauspiele. Schauspielertruppen in ergötzlicher Weise schildert, aus de
wie die Liebe zu dramatischen Darstellungen die ganze
kleine Dorf ergriffen hatte. Valencia wie Sevilla
Theater. 1565 traten Bürger von Madrid zu eine
für Kleidung und Speisung der Armen, Pflege der Kr
Privilegium, den Schauspielertruppen Lokale für ihre
Ein Theil des Erträgnisses kam der wohlthätigen S
wurde nicht mehr bloß an Sonn- und Festtagen, son
gespielt, so sehr wuchs der Hang zum Schauspiel. Die
und del Principe, welche 1580 in Madrid errichtet wurde

Die besten Geister der Nation hielten es nicht
die Bühne zu arbeiten, und unter ihnen war Cerv
welche diese Laufbahn betraten. Ein großer Schriftstell
Cervantes, Spaniens ist dieser Miguel de Cervantes Saavedra.

Er stammte aus guter Familie, die mit den alten
verwandt war — einer seiner Vorfahren that sich unter F
der Eroberung Sevillas hervor — aber sein Vater war we
Alcala de Henares 1549 wurde Cervantes für die ge
In Madrid lernte er die Classiker kennen, in Salamanc
von ihm schon Aufsehen, denn früh schon regte sic
Genius — er schrieb Sonette, Romanzen, einen Sc
Dienste des Cardinals Aquaviva kam der arme Jüng
Größe der Erinnerungen wie die Schönheit der Kunstn
geisterung erfüllten. Der Geist der Kreuzzüge wehte da
als Krieger die Welt und Cervantes trat als gemeiner Soldat i

sich tollkühn in den Kampf und bedeckte sich mit Wunden und Ruhm so, r von Don Juan belobt und beschenkt wurde. In Messina von seinen n geheilt — nur die linke Hand blieb verstümmelt — machte dann Cer- den Sturm auf Navarino, die Feldzüge in Afrika mit. Von Don Juan mpfehlungsbriefen an Philipp II. versehen, fiel Cervantes am 25. Sep- 1575 mit seinem Schiffe nach verzweifeltem Widerstand in die Hände eeräuber und wurde in Algier Sclave eines griechischen Renegaten. Fortan s Leben eine stete Schule der Leiden, die er aber mit heroischer Seelen- Cervantes als Sklave. rtrug. In ergreifenden Zügen schildert er später [1]) die Leiden der Christen- in Algier, um Werke des Erbarmens zur Loskaufung der Gefangenen einen Kreuzzug zu ihrer Befreiung hervorzurufen. Wie erfinderisch sein wie kühn und stark sein Herz, wie edel sein Gefühl war, zeigen die Befreiungsversuche, die zwar insgesammt mißlangen, aber seinem Herrn che Angst und Achtung vor Cervantes abdrangen, daß man ihn zwar dlichen Strafen verurtheilte, aber sie niemals an ihm vollzog. Aber er m Werthe: als 1576 sein Vater alle Habe, seine Schwestern die Aus- pferten, kam doch nur so viel zusammen, daß Cervantes oder der Bruder losgekauft werden konnte. Cervantes ließ den Bruder ziehen, er selber n Gefangenschaft. Wie sehnte er sich nach der Freiheit! Einmal ist er entronnen, schon sicher im Hause eines Freundes. Da verkündet der Sultan rafe für den, der den Flüchtling berge, und um den Freund nicht in zu bringen, stellt sich Cervantes freiwillig dem König. Weil er sich t Mitschuldige zu nennen, wird er gefesselt und in den Kerker geworfen; nig sagt selber, er sei seiner Hauptstadt nicht sicher, so lange er diesen er nicht in Banden habe. Ein allgemeiner Aufstand aller Christen in war in der That von Cervantes angeregt.

Endlich am 19. September 1580 schlug die Stunde der Befreiung, itarier kauften und baten ihn los. Cervantes trat sogleich wieder in rmee ein und machte den Feldzug nach Portugal unter Alba mit. Sein war noch immer entzündbar und seine Phantasie feurig. 1583 dichtete er Schäferroman Galathea; unter dem Namen der Heldin stellte er seine Galathea te dar, Donna Catalina de Palazios Salazar, mit der er sich vermählte und in ihrer Heimath, dem Städtchen Esquivias, sich niederließ; dem Schäfer Elcio stellte er sich selber dar, unter den andern Schäfern steller seiner Zeit und Bekanntschaft. Der Reiz der Erfindung, die Süßig- er Sprache, die Reinheit des Tones setzen dieses Werk unter die klassischen ften Spaniens.

Mit dem Familienleben kamen die Nahrungssorgen. Um sein Brod zu nen, schrieb damals Cervantes „zwanzig bis dreißig Stücke," die alle mit l aufgenommen wurden. Nur zwei von ihnen sind noch vorhanden und uns durch ihren Werth den Verlust der anderen gar so sehr bedauern: Leben in Algier und Numancia: in jenem will er das Mitleid und Eifer zur Loskaufung der Gefangenen, in diesem die Vaterlandsliebe erregen. Gefühle bilden die Einheit dieser großartigen, aber auch hin und wieder Schranken des Schönen überschreitenden Dichtungen. Die Kraft der Gefühle, Kühnheit der Sprache erinnern an den Geist, der in den Persern und im etheus des Aischylos weht.

---

[1]) Vgl. Reinh. Baumstark, Cervantes' Musternovellen. Bd. I, S. 1—20. Frei- 1868.

sie weder dem einfältigsten, noch dem witzigsten Leser e
einflößen werden. Wenn ich wüßte, daß das Lesen dieser
Jemand einen unreinen Wunsch erregen könnte, so wü
womit ich sie schrieb, lieber abhauen, als sie ans Licht
hohen reinen Sinn. — „Ich glaube, daß ich der Ers
castilischen Sprache selber erzählt. Die vielen anderen
gedruckt worden, sind durchgängig aus fremden Sprach
sind mein Eigenthum, ich habe sie weder geborgt noch
tasie hat sie erzeugt, meine Feder hat sie zur Welt gebo
ihnen ihre Ausprägung."

Ein eigener Zauber ruht auf diesen Novellen. C
im Erzählen und manche enthalten so feine Seelengemä
daß sie nahezu in andere Sprachen nicht zu übertragen
immer sinnreich, die Schilderung meisterhaft, der Vortr
nend. Die erste dieser zwölf Novellen, „la Gitanella,"
die Geschichte der Preciosa) ist auch darum merkwürdig,
Zigeuner Schilderung des Lebens der Zigeuner gibt. Der Hau
„Wir sind Herren der Felder, der Saaten, der Wälder,
und der Flüsse. Unentgeltlich liefern uns die Berge
Früchte, die Reben Trauben, die Gärten Gemüse, die Q
Fische und die Forste Wildpret, Schatten die Felsen,
Wohnung die Grotten. Für uns ist die Ungunst des
Kühlung der Schnee, ein Bad der Regen, der Donner
der Blitz. Für uns ist der harte Erdboden ein weicher
härtete Haut unseres Körpers dient uns zum undurchdrin
beschirmt; unsere Behendigkeit hemmen keine Gitter, hind
sperren keine Mauern: unsern Muth bindet kein Strick,
erstickt keine Folter, bezwingt keine Marter. Zwischen Ja
keinen Unterschied, wenn es uns zusagt; immer finden w
tyrer als Beichtiger zu sein. Für uns werden die Last

n verlieren, noch macht uns das Bestreben, sie zu vermehren, schlaflos. ...kundigen hat uns die Natur gemacht, denn da wir immer unter Himmel schlafen zu allen Stunden, so wissen wir auch, wie weit es am ...er bei Nacht ist. Mit einem Worte, wir sind Leute, die von ihrem ...iß leben und ohne den alten Spruch auf sich anzuwenden: Kirche, Meer ...igshaus; wir haben, was wir begehren, weil wir uns mit dem be... ... was wir haben."

Romeitschel.

...m fünfzehnten Jahrhundert erschien dieses fremdartige Volk zuerst in ... Von Hind Kales, mit Umwandlung der Spirans in Sibilans ...[1]) oder schwarze Inder, wie sie sich nannten, entstand das Wort ...r. Wie einst vor dem Einbruch der Arier die Chamiten, so flohen ...rias aus dem Stamm der Nuts vor den Horden Tamerlans aus ...n, nach Persien, nach Aegypten, nach Europa. 1417 erschienen sie ...n der Moldau und Walachei, in Ungarn, 1422 in Italien, unstät ...rend, wahrsagend, stehlend, und drangen bis Portugal, bis Schott... ...is Norwegen. In Frankreich erhielten sie den Namen Bohémiens, ...n sie mit den Hussiten in Gedanken verband, in England Gypsies, ... aus Aegypten kamen, in Dänemark und Norwegen Taters oder ..., in den Niederlanden Heiden. Ueberall war die Staatsgewalt hinter ...er: Ferdinand der Katholische verbannte sie 1492, Heinrich VIII. Franz I. sprach Galeerenstrafe gegen sie aus. Karl V. verwies sie ... Boden des Reiches; Friedrich Wilhelm I. von Preußen gebot jeden ...r, der achtzehn Jahre alt wäre, kurzweg aufzuhängen. Alles ver... ... die Romeitschel, wie sie sich auch nennen, waren nicht auszurotten. ...ch sind sie heute noch im südlichen Spanien, in der Moldau und ...ei, in Ungarn. Sie sind geschickte Korb- und Mattenflechter, Roß- ... und Viehhändler, Kuppler und Diebe, lieben leidenschaftlich den Tanz ...aben viel Talent für Musik. In Europa sollen im Ganzen noch ...0 Zigeuner leben.[2]) Kaiser Joseph II. bemühte sich, sie an anstän... Gewerbe und an Gesittung zu gewöhnen.

Verfolgung.

Thun und Treiben.

Bild des Cervantes.

...n der Vorrede zu seinen Novellen räth der Dichter, unter sein Bild die ... zu setzen: „Der Mann hier mit dem Adlergesicht, mit den braunen ..., mit der glatten freien Stirn, mit dem fröhlichen Blick, mit der ..., aber nicht häßlichen Nase, mit dem Silberbart, der vor kaum zwanzig ... noch golden war, mit dem starken Stutzbart und kleinen Mund, mittel... ...von Wuchs, frisch von Gesichtsfarbe, ein wenig geduckt und nicht gar zu ... Fuß, — dieser Mann, sage ich, ist der Verfasser der „Galathea" und Don Quixote von la Mancha," Miguel de Cervantes. Er war viele Soldat und sechsthalb Jahre in der Gefangenschaft, wo er lernte die ...wärtigkeiten mit Geduld zu ertragen. In der Seeschlacht bei Lepanto er die linke Hand durch einen Büchsenschuß, eine Verletzung, die ihn

---

[1]) Woher das spanische „Gitanos" entstand.

[2]) In Ungarn und Siebenbürgen zählt man 90.000, in Spanien 40.000, in Eng... ...000.

hatte, und kam dafür ins Gefängniß, da er unver
Mitteln die Summe zu ersetzen. Einige Zeit hindu
richten über sein Leben. Nach der Ueberlieferung sol
im Städtchen Argamasilla im Gefängniß gewesen se
begonnen haben, der seinen Namen schnell durch die
Don Quixote. der erste Theil des Don Quixote, der bald in alle
Liebling aller Stände wurde. Als Philipp III.
Studenten sah, der am Manzanares sitzend während
hell auflachte, sagte er zu seinen Hofleuten: „der
oder er liest den Don Quixote." — Während Cerv
30.000 Exemplare des Buches verkauft. Von ein
Uebersetzungen zählte eine allein bis jetzt mehr als
dem damaligen Zustand des Buchhandels hatte der
davon, er blieb arm. Alles erheiterte sich an den
lachte darüber, während er selber darbte und in
zubrachte. 1614 gab sogar ein gewisser Avellaneda
Quixote heraus, welche die bösartigsten Schmähungen
Cervantes widerlegte sie, indem er selber den zweiten
demselben hat der Dichter die höchste Meisterschaft zu
herrscht eine Klarheit und Durchsichtigkeit, daß dieses We
aller Länder und Völker zu zählen ist.

Aber, wird eingewendet, Don Quixote ist da
geschrieben wurde! Der Grundgedanke ist höchst t
Seelengröße und die Täuschungen des Heldenthums
ein vortrefflicher Mann zum beständigen Gegenstan
Allerdings. Aber wenn der Dichter es anders ange
schwerlich sein Ziel erreicht. Dasselbe ist nicht, den
und Prosaischen, von Heldenthum und kalter Sel
man hin und wieder gemeint hat, sondern einer

aben ihn gesteigert. Schon im Gesetzbuch Alfonsos ist ein Ideal des hums gezeichnet, wie der Ritter glänzende Kleidung tragen müsse, um voll mehr Ehrfurcht einzuflößen, wie er enthaltsam leben und allen ffenden Vergnügen entsagen müsse. Während der Mahlzeit, heißt es muß er sich die Heldenthaten vergangener Zeiten vortragen lassen, um Geist zu befeuern, und in der Schlacht den Namen seiner Dame an- damit ihm dieß frischen Muth in die Seele gieße und ihn vor unrit- m Thun bewahre. Seit die Spanier den Mauren gegenüber stets im waren, verlangten sie in der Ruhe wenigstens Erzählung von Ritter- Französische Ritterromane drangen in die Halbinsel und wurden verschlungen. Noch wirksamer war die Arbeit eines Portugiesen, der de Gaula, geschrieben von Vasco de Lobeira, einem Edelmann am hanns I. von Portugal, der von demselben 1385 zum Ritter geschlagen und 1405 gestorben ist. Gaula scheint so viel als Wales zu sein.

Ritter-romane. Amadis.

Uebrigens verfährt der Verfasser ganz frei mit Geographie und Geschichte cht nur ein glänzendes Ritterideal hinzustellen. Abenteuer folgen auf er, Amadis ist ein Muster aller ritterlichen Tugenden. Die Leser stießen t an der Länge des Buches, nicht an der Unzahl der Gefahren. Gerade fiel — der Verfasser hatte die Saiten angeschlagen, die in allen Herzen ngen. Selbst Cervantes gesteht im ersten Buche des Don Quixote, wo Säuberung der Büchersammlung des fahrenden Ritters der Pfarrer den verbrennen will, weil dieses erste in Spanien gedruckte Buch über e Ritterschaft Ursprung und Quelle für alle andern war: es sei das ler Bücher dieser Art, welches jemals geschrieben wurde, und es solle wegen seiner Besonderheit Vergebung erhalten. Unzählige Werke dieser standen in Spanien und wurden immer wieder und wieder gelesen und en die Köpfe. Auch die gebildeteren Stände glaubten an die Wahrheit lesenen. Wir hören, daß ein Ritter bei der Rückkunft auf seinem Schlosse rau und Kinder in Thränen fand und auf die Frage, was für ein Un- schehen, die Nachricht erhielt, Amadis sei gestorben, — so weit hatten klich gerade gelesen. Geschichtschreiber jener Zeit klagen, daß die Leute m Lesen von Ritterromanen ihre Zeit verschwenden. Wir hörten oben liche Geständniß aus dem Munde der heil. Theresia und des heil. Lud- von Granada. Die Wuth Romane zu lesen war ein öffentliches Unglück. rtes verlangten von der Regierung, daß sie dieser Zeitkrankheit steure e Ritterromane verbrennen lasse. 1555 wurde auch Druck und Verkauf n in Spanien und den amerikanischen Besitzungen untersagt, aber Erlasse hier Nichts.

Roman-leserei.

Cervantes erst hat den Ritterromanen ein Ende gemacht: seit sein Don e erschien, wurde kein Ritterroman mehr gedruckt, noch mehr, es hörte esen auf, sie wurden vernichtet. Jetzt ist solch' ein Exemplar eine ſche Seltenheit.[1]) Alles wollte sich in einer erträumten Welt bewegen, d mehr die prosaischen Arbeiten des Lebens verrichten. Diese Neigung

---

) Ticknor, l. c. Bd. I, S. 522—23.

letzten Jahre. zu bekommen. In seiner letzten Arbeit, Persiles un
fällt der Dichter selber in den Ton der Ritterromane. G
dieser Dichtung gehalten, die er nicht mehr vollenden k
zur Neige. Er schildert uns in der Vorrede, wie er v
in Esquivias krank gegen die Hauptstadt ritt, wie ein
Reisenden anschloß, als er ihn Cervantes nennen hörte,
die Hand drückte mit den Worten: „Ja, ja, das ist
der ganz berühmte, das ist der ergötzliche Schriftsteller,
Musen!“ „Ich bin nicht der Liebling der Musen, en
mein Leben geht seinem nahen Ende entgegen. Nach
Pulsschläge wird spätestens nächsten Sonntag die S
stocken.“ Wenige Tage nachher, am 19. April 1616, s
Widmung seines Werkes für den Grafen von Lemos ei
23. April 1616 war jedoch der Kampf mit Unglück,
Armuth schon zu Ende: Cervantes starb in den Arme
gefährtin, 68 Jahre alt. 1835 hat Spanien ihm in M
Ehren aufgestellt.

Cervantes zeigt sich verletzt durch die Kälte, w
seinen späteren Jahren gegen seine Schauspiele bewies.
her, schreibt er, daß ich zu meiner alten Beschäftigu
Glauben, die Zeiten meines guten Rufes seien noch nic
einige Komödien verfaßte. Aber ich fand keine Vögel
Nestern; das soll heißen, ich fand keinen Theaterdirektor
begehrt hätte, obgleich alle wußten, daß ich sie liegen h
sie denn in einen Koffer und verurtheilte sie zu beständi
diese Zeit sagte mir ein Buchhändler, er würde sie mi
nicht ein Schauspieldirector gesagt hätte, von meiner
erwarten, aber von meinen Versen Nichts. Wenn ich
so machte es mir Kummer, dies zu hören, und ich sagte
habe ich mich verändert, daß ich nicht mehr derselbe bin

n, in denen ich dein Ebenbild sah; du aber, mein Carlos, warst kaum reinen Luft der Morgenröthe thaubenetzt emporgeblüht, als schon die Lilie welk und erstarrt zu Boden sank, um in den Himmel verpflanzt zu ." Unwillkürlich tritt die ähnliche Erinnerung an eine Wehklage ob dem des Sohnes von einem andern hochgestimmten Dichter vor die Seele. Der epische Dichter des Orients, Firdusi, beweint den Verlust seines Sohnes Lope und Firdusi. lls in schönen Versen. Doch der Schmerz des christlichen Dichters ist ter als der des Mohammedaners. Firdusi singt:

„Viel Zeit ist über mich dahin gegangen,
Mein Herz darf nicht am Erdentand mehr hangen;
Mir ziemet Rath und Weisheit zu gewinnen
Und über meines Sohnes Tod zu sinnen.
Für mich, den Alten, war es Gehens Zeit,
Statt meiner ging der Jüngling, mir zum Leid.
Vermöcht ich, auf dem Weg ihm nachzueilen,
Ich holt ihn ein und zwäng ihn, noch zu weilen.
Mein war die Reihe, doch mit schnellem Schritt
Floh er und nahm des Vaters Ruhe mit.
Du, der mir Trost gab, wenn ich war verdrossen,
Was lässest du den alten Weggenossen?
Wohl junge Freunde hast du angetroffen —
Nicht mehr dich zu erreichen darf ich hoffen! —
Weil er nicht mehr nach Wunsch die Erde fand,
Hat sich der Jüngling von ihr abgewandt;
Dies eine Mal nur hat er mich betrübt,
Mit blut'gem Herzen und bethräntem Blick
Ließ er mich hier zurück im Mißgeschick.
Nun mir so lang die Lebensjahre währten,
Blieb keiner mir der früheren Gefährten.
Mein Sohn ging ein in jene Himmelswelt,
Wo er dem Vater einen Platz bestellt;
Er blickt mich an von jener lichten Stätte
Und zürnt mir, daß ich mich so sehr verspäte!"

Ein nicht minder harter Schlag war der Tod der Gattin. Der Dichter adurch so sehr gebeugt, daß er der Welt zu entsagen beschloß. Er em- Lope geistlich. ie Weihen zu Toledo und las 1609 seine erste heilige Messe. Aber auch istlicher hörte Lope nicht auf zu dichten, vielmehr beginnt jetzt erst die bste Zeit seiner Dichterthätigkeit. Sein Ruhm stieg, die Nation betete seine Stücke beherrschten das Theater. Ueber jedes Ereigniß sollte seine ie Weihe der Dichtung ausgießen, jeden Sieg feiern, in jedem Unglück spenden. Selbst Cervantes gesteht, Lope de Vega sei ein Wunder der) und Alleinherrscher der Bühne; er mache sich alle Schauspieler dienst- und unterwerfe sie seiner Gerichtsbarkeit, er erfülle die Welt mit wohl- ten Schauspielen und habe sie alle aufführen gesehen und Alles, was Ruhm. hervorgebracht, reiche nicht an die Hälfte dessen, was er allein ge- . Auf der Höhe des Dichterruhmes verlor Lope seine bescheidene Haltung r blieb ein frommer, demüthiger, wohlthätiger Priester. Sein Haus war luchtsort aller Bedrängten. Riesige Honorare nahm er ein, aber er war

) Maestro de naturalezza.

Rosen und Lilien im Antlitz mit irgend einen ri
Glück. dieser Sonne und diesem Morgenroth kleidete ich
um mich her, so wie ein Lamm im Morgenschein
jeder kindische Einfall, den seine kleine Zunge kaum
uns ein weiser Spruch und ward mit Küssen von
solchen Morgen zu sehen, nach so vielen dunklen
früheren eitlen Hoffnungen. Von da ging ich in me
bis man mich zum Essen rief; ich aber sagte dann
nicht weiter stören, — so groß war der Hang zu
mein Carlos kam, um mich zu holen, und mein
Brust Umarmungen gab, so konnte ich nicht wid
Seite seiner Mutter an den Tisch. Ohne glänzende
dorthin die Gerichte trägt, ohne die Tafel des l
Schalen und goldenen Schüsseln besetzt, spendete
bedurften, denn die Natur hat an Wenigem gen
starb im siebenten Jahre und der Dichter spricht
Tod des Sohnes. Weise in einer Ode aus: „Diese süße Frucht m
o ewiger Vater, unter deinem Segen demüthig
wenn von allen Opfern ein reines und demüthiges
ich dir wohl dieß mein Herz, meinen Carlos, biete
seit Du mein Auge dem Lichte deiner Erkenntniß ö
auf die Erde und war wie eine Wolke, die mich hin
Sonne zu schauen; und so trieb jetzt der Hauch
Lebensschiff durch das Meer meiner Thränen in de
und es war gut, daß mir der entrissen ward, der
lieben, und daß ich dir dies zarte Lamm zum O
du, glückseliger Knabe, der du in den sieben Jahr
gehorsam gegen deinen Vater geübt hast, erheitere
nun im Reiche des Lichtes wohnst. Von der erste
hast du uns keine trübe Stunde gemacht. Dein T
du uns gibst. Wenn ich dich so heilig und so we

in denen ich dein Ebenbild sah; du aber, mein Carlos, warst kaum einen Luft der Morgenröthe thaubenetzt emporgeblüht, als schon die ie welk und erstarrt zu Boden sank, um in den Himmel verpflanzt zu Unwillkürlich tritt die ähnliche Erinnerung an eine Wehklage ob dem s Sohnes von einem andern hochgestimmten Dichter vor die Seele. Der ische Dichter des Orients, Firdusi, beweint den Verlust seines Sohnes in schönen Versen. Doch der Schmerz des christlichen Dichters ist als der des Mohammedaners. Firdusi singt: Lope und Firdusi.

„Viel Zeit ist über mich dahin gegangen,
Mein Herz darf nicht am Erdentand mehr hangen;
Mir ziemet Rath und Weisheit zu gewinnen
Und über meines Sohnes Tod zu sinnen.
Für mich, den Alten, war es Gehens Zeit,
Statt meiner ging der Jüngling, mir zum Leid.
Vermöcht ich, auf dem Weg ihm nachzueilen,
Ich holt ihn ein und zwäng ihn, noch zu weilen.
Mein war die Reihe, doch mit schnellem Schritt
Floh er und nahm des Vaters Ruhe mit.
Du, der mir Trost gab, wenn ich war verdrossen,
Was lässest du den alten Weggenossen?
Wohl junge Freunde hast du angetroffen —
Nicht mehr dich zu erreichen darf ich hoffen! —
Weil er nicht mehr nach Wunsch die Erde fand,
Hat sich der Jüngling von ihr abgewandt;
Dies eine Mal nur hat er mich betrübt,
Mit blut'gem Herzen und bethräntem Blick
Ließ er mich hier zurück im Mißgeschick.
Nun mir so lang die Lebensjahre währten,
Blieb keiner mir der früheren Gefährten.
Mein Sohn ging ein in jene Himmelswelt,
Wo er dem Vater einen Platz bestellt;
Er blickt mich an von jener lichten Stätte
Und zürnt mir, daß ich mich so sehr verspäte!"

: nicht minder harter Schlag war der Tod der Gattin. Der Dichter urch so sehr gebeugt, daß er der Welt zu entsagen beschloß. Er em- Lope geistlich. Weihen zu Toledo und las 1609 seine erste heilige Messe. Aber auch icher hörte Lope nicht auf zu dichten, vielmehr beginnt jetzt erst die e Zeit seiner Dichterthätigkeit. Sein Ruhm stieg, die Nation betete ine Stücke beherrschten das Theater. Ueber jedes Ereigniß sollte seine Weihe der Dichtung ausgießen, jeden Sieg feiern, in jedem Unglück nden. Selbst Cervantes gesteht, Lope de Vega sei ein Wunder der und Alleinherrscher der Bühne; er mache sich alle Schauspieler dienst- nd unterwerfe sie seiner Gerichtsbarkeit, er erfülle die Welt mit wohl- t Schauspielen und habe sie alle aufführen gesehen und Alles, was Ruhm. ervorgebracht, reiche nicht an die Hälfte dessen, was er allein ge- Auf der Höhe des Dichterruhmes verlor Lope seine bescheidene Haltung blieb ein frommer, demüthiger, wohlthätiger Priester. Sein Haus war chtsort aller Bedrängten. Riesige Honorare nahm er ein, aber er war

laestro de naturalezza.

ten. 12 Bänden, die 144 Komödien enthalten, also diese
vollendetsten hielt, um Sammlungen seiner Werke, wel
entgegen zu treten. Wie groß die Zahl seiner Schri
einem Warnungsschreiben an seinen Sohn, als dieser
widmen wollte. „Ich habe, heißt es hier, 900 Komöd
über verschiedene Gegenstände in Prosa und Versen,
dichte über vermischte Gegenstände, daß das Gedru
dessen, was noch zu drucken ist, erreichen kann.“ —
Blitz in seinen Compositionen, erzählt ein Freund, abe
in ihrer Durchsicht. Die Gesammtsumme der Honorare
Honorar. 97.000 Ducaten berechnet. Seine Freigebigkeit gegen
groß, daß er nicht einmal seiner Tochter eine Mitgif
übernahm ihre Aussteuer), daß er seinem Sohne schri
ein armes Haus, ein armes Bett, einen armen Tisch
Blumen meine Sorgen zerstreuen;“ — ein Beweis w
gewesen sein muß. Ueber seine Werke dachte Lope nich
leute. „Der wahre Ruhm, sagt er, besteht in der Tr
allen Beifall, der mir zu Theil geworden ist, hing
mehr gethan zu haben.“ [1])

---

[1]) Er wünschte Nichts gedichtet zu haben als geistl
welcher er einst so eifrig und lange zugethan huldigte, wurd
dem Sonette „Die höchste Schule“ sprach er dies kurz vor

Die höchste Schule.

„Des Wissens Gier, von allen Seelentrieb
Der unersättlichste, hat mich im Dienste
Der Wissenschaften und der hohen Künste
So viele Jahre rastlos umgetrieben.

Was ist mir nun als Frucht und Lohn g
Statt lautrer Wahrheit fand ich Hirngespi
Statt neuen Lichtes trübe Nebeldünste,
Mein Herz blieb leer, blieb arm an Glau

Lope starb 73 Jahre alt, 21. August 1635, nach kurzem Krankenlager. Tod.
rt, wie Spanien seinen Dichter betrauerte, gereicht der Nation zur Ehre.
Tage war Trauer im ganzen Königreich. Ein Leichenbegängniß wie Lope
ich kein Dichter gefunden; sein Freund und Gönner, der Herzog von
deckte die Kosten desselben. Drei Bischöfe verrichteten dabei den Dienst
irche. Alle Minister, alle Großen, alle Prälaten, alle Gelehrten und
er, alle Genossenschaften nahmen an demselben Antheil. Alle Fenster und
der Häuser waren mit Zuschauern bedeckt. Der Zug machte einen großen
damit seine Tochter Marcella, die im Kloster der Baarfüßerinen Nonne
as Antlitz des geliebten Vaters noch einmal sehen könne — der Sarg
nämlich offen getragen. Als die Leiche in die Gruft gesenkt wurde, erhob
gemeines Wehklagen, als ob Jeder ein hohes Gut verloren hätte. Mehrere Wie Spanien
hindurch dauerten die Trauerfeierlichkeiten, sie endeten mit einem Stücke, trauert.
chem seine Aufnahme in den Himmel stattfand. 160 Dichter priesen seine
gen. Die spanischen Gedichte über seinen Tod füllen einen Band, einen
die italienischen. In allen Kirchen ward über seine Verdienste gepredigt!
ein Dichter ward je von einem ganzen Volk in solchem Grad anerkannt,
und bewundert! Von Lope's Aeußerem hören wir, daß er groß und
schön von Gestalt und anmuthig war, liebenswürdig im Umgang, hin-
im Gespräch, bescheiden, ohne Stolz auf seine Verdienste und ohne
schriftstellerische Eitelkeit.

1500 Komödien von Einem Dichter — gewiß eine erstaunliche Zahl —
geringer Theil ist im Druck erschienen, 320. Jedoch ist bei dieser
hen Kraft nicht so sehr die Zahl der Hervorbringungen, als die Menge
rhaft Ausgezeichneten, was in Erstaunen setzt. Ein Zeitgenosse von
nte: „Lope ist der Anfang und das Ende der Komödie; man kann Geist seiner
n sagen, daß er vor sich Keinen gefunden, den er, nach sich Keinen, Werke.
hätte nachahmen können. Die Stücke Lope's sind von der Natur, die
igen von der Industrie erzeugt, bei ihm aber ist Alles so natürlich,
e Blumen den Pflanzen, die Früchte den Bäumen.“ Möglich war
nur durch die Tiefe der Anschauung des Dichters, durch seinen feinen
ür alle Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens, durch die
und den Schwung seiner Phantasie. Lope ist Meister im Charakterisiren
l als im Entwickeln einer Handlung; sein Versbau ist harmonisch und
d, seine Sprache einfach und gewaltig. Für jede Empfindung findet er
ffenden Ausdruck und sagt in seiner „Arte nueva de hacer comedias“
„Man passe die Verse geschickt dem Stoffe an. Die Decimen sind gut
lagen; das Sonett paßt für die, welche in Erwartung sind; die Er-
gen fordern Romanzen, obgleich sie sich am glänzendsten in Octaven
men; Terzinen sind für ernste, Redondillen für Liebesscenen geeignet.“
tlich sind ihm Frauencharaktere gelungen. Der Geschichtschreiber des
hen Drama's sagt: „Der Dichter liebt die Frauen in einem idealen
darzustellen. Niemand vielleicht hat mit mehr Innigkeit, Seele und
heit die Glut der Neigung, die Standhaftigkeit und die Energie ge-
rt, deren ein liebendes Weib fähig ist; Niemand mit gleicher Feinheit

Nation. Und bei aller Würde der Handlung ist d und rasch. Wie im Trauerspiel Ernst und Wür und Scherz in edelster und reinster Weise — übe und üppigster Reichthum und feinste Zeichnung.

Frohnleichnamsspiele. Ueber die Frohnleichnamsspiele unseres Dichter in den Zauberkreis dieser Dichtungen eintritt, der f Geiste angeweht und erblickt einen anderen Himmel, Welt ausspannt. Es ist als ob dämonische Mäch davon trügen; schwindelerregende Tiefen des Denken räthselhafte Gestalten entsteigen der Finsterniß und Mystik leuchtet in den geheimnißvollen Born hinein springen. Aber die Nebel zertheilen sich und man des Irdischen hinaus, jenseits von Raum und Zei meßlichen und Ewigen gerissen. Hier verstummen steigen die Stimmen der Menschenwelt nur wie fei klängen getragen, empor. Ein riesiger Dom von gei auf, in dessen ehrfurchtgebietenden Hallen kein pr wagt; auf dem Altar thront, von magischem Lich der Dreieinigkeit; ein Strahlenglanz, wie ihn irdis vermögen, dringt hervor und umleuchtet die gewalt wunderbaren Glorie. Hier sind alle Wesen in versenkt und blicken staunend in die unergründliche Die ganze Schöpfung stimmt in einem Jubelchor quelle alles Lebens zusammen; selbst das Wesenlose Todte gewinnt Sprache und den lebendigen Ausdr stirne und Elemente, die Steine und Pflanzen zeigen die verborgensten Gedanken und Gefühle der M

punkt, um den sich die „Autos sacramentales“ bewegen, ist, wie kaum olt zu werden braucht, die Verherrlichung der Transsubstantiation.

Lope hatte Zeitgenossen, die gleichfalls im Drama Ruhm errangen, sie auch seine Größe nicht erreichten.

Cervantes zählt sie mit den Worten auf: „Aber deshalb, da Gott nicht Alles gibt, werde der Werth der Arbeiten des Doctor Ramon, welche nen des großen Lope die zahlreichsten waren, nicht verkannt. Die über- chen Erfindungen des Licenciaten Miguel Sanchez, die Gravität des Mira de Mescua, der vorzüglichen Zierde unserer Nation, bleiben schätzt und ebenso die Sinnigkeit und die unzähligen geistvollen Einfälle onius Tarrega, die Anmuth und Süßigkeit des Don Guillen de , die Feinheit des Aguilar, die Pracht, das Gepränge, der Pomp Grandezza der Schauspiele des Luis Velez de Guevara, sowie die en jenes sinnreichen Kopfes, des Don Antonio de Galarza, mit jetzt ein Ende hat, und die, welche wir nach den Betrügereien Amors aspar de Avila noch erwarten dürfen. Alle diese und noch einige haben dem großen Lope bei der Aufrichtung des großen Gebäudes der en Komödie geholfen.“ Andere Dichter.

Valencia besaß seit lange eine stehende Bühne. Die Akademie de los nos, die am 4. October 1591 ihre erste Sitzung hielt, war ein Ver- punkt der Schöngeister. Unter ihnen nahm der Doctor der Theologie, a, eine hervorragende Stellung ein, seine Dramen beweisen Originalität dung und technische Gewandtheit. Gaspar Aguilar, sein Freund, ist nicht selbständig im Erfinden, gewandt im Charakterisiren und voll Wärme der ung; er soll aus Gram darüber gestorben sein, daß eines seiner Gedichte en eines Großen eine kalte Aufnahme fand.[1] — Guillen de Castro —1631) war ein Freund Lope's, einmal Befehlshaber einer Festung im anischen, seine „Mocedades del Cid“ (die Jugendjahre des Cid) plün- orneille zu seinem Cid, was in letzterem Schönes ist und Großes, ist em Spanier entlehnt, nur ist Vieles erstarrt und statt des Duftes der oft hohle Rhetorik.[2] Der fruchtbare Doctor Ramon war barmherziger im Kloster zu Cuença. Miguel Sanchez, der Göttliche genannt, war r des Bischofs von Cuença. Mira de Mescua war Archidiakon in und lebte später als Geistlicher am Hofe Philipps III. und IV. Luis de Guevara, der 400 Dramen schrieb, starb 1644 am Hofe König s IV.[3]) Valencianer.

Neben dieser nationalen Schule gab es eine kritische, welche an den Einheiten des Aristoteles hing und für sie dieselben Gründe vorbrachte, später Boileau in seinen Alexandrinern breit auseinander setzte. Lope's retteten dem spanischen Drama seinen nationalen Charakter und es vor der Gefahr frostiger und langweiliger Nachbildung antiker ... Die drei Einheiten.

---

1) Ticknor, l. c. Bd. I, S. 649. — Schack, l. c. Bd. II, S. 420—23.
2) Ibid. I, p. 653—60. — Schack, l. c. Bd. II, S. 428—30.
3) Ibid. I, p. 660—62. — Schack, l. c. Bd. II, S. 469—91.

Molina. Molina hieß eigentlich Gabriel Tellez, war geboren i
trat 1620 ins Kloster der Barmherzigen, was aber
dramatischer Dichter — er schrieb über 300 Stücke, all
Laune und Erfindungskraft — keinen Eintrag that. Sei
„wie Bienen durch Rosenbüsche, schwärmt er durch die Bl
Dichtung." — Seine witzigen Ausfälle auf den Hof,
sition lassen uns über die Freiheit der Bühne in jener
hat die Sprache kühner und genialer bewältigt und lie
Wendungen der Darstellung zu überraschen, niederzureiß
um etwas Schöneres an dessen Stelle zu setzen. „Tir
der uns zwingen kann, selbst Unglaubliches zu glauben
können, sehen wir uns in seinem magischen Netze gefange
Dichtung fortgeführt." Der kritischen Schule gegenüber
Lope: „Wenn in Griechenland die Trefflichkeit des
wenn bei den Römern die des Terenz und Seneca hi
festzustellen, auf welche so stark gepocht wird, so ü
unseres spanischen Lope de Vega (der Zierde des Manz
Castilien, des Phönix unserer Nation) jene sowohl in d
Qualität seiner nie genug gekannten, gleich wohl beneide
Schriften so weit, daß diese Autorität wohl ausreicht,
umzustoßen. Und da er die Komödie zu der Vollkom
bildung gebracht hat, in welcher wir sie jetzt sehen, so
Anderen in die Schule zu gehen." — Tirso de Moli
noch gerne in Spanien aufgeführt, sein Drama: „Es
einträte, und keine Schuld, die nicht bezahlt werden n
Don Juan. Gast" (El convidado de piedra), enthält die Abente
Juan Tenorios und lieferte Molière, Mozart und By
Dichtungen.[1]) — Zu den begabtesten dramatischen Di
Alarcon. de Alarcon, Mitglied des indischen Rathes, welche

beflügelte auch schwächere Talente zu guten Leistungen. Frankreich und Italien
vom Reichthum Spaniens. Corneille wie Molière, Lesage und Andere
en spanischen Werken den Stoff zu ihren Dichtungen. In Lissabon spielte
s Repertoire von Madrid und in Italien bediente man sich bis auf
io und Goldoni der Uebersetzungen aus dem Spanischen und, wollte ein
direktor ein volles Haus haben, so gab er Lope als den Verfasser des
an, das gerade aufgeführt werden sollte.

Lope ist groß, doch sollte ihm ein noch größerer dramatischer Dichter Calderon.
Calderon. Jener heißt der Phönix, dieser der König der spanischen
Lope ist fruchtbar, aber auch Calderon; dieser aber ist überlegter als
öthe nennt Calderon dasjenige Genie, das zugleich den meisten Ver-
be, und A. W. Schlegel erklärt:[1]) „Ich weiß keinen Dramatiker, der
t so zu poetisiren gewußt hätte und der zugleich so sinnlich kräftig
therisch wäre" — und sagt über ihn ferner die ewig schönen Worte:
emüth aber spricht sich am meisten in der Behandlung der religiösen
nde aus. Die Liebe schildert er nur mit allgemeinen Zügen, er redet
terische Kunstsprache. Die Religion ist seine eigentliche Liebe, das
es Herzens. Nur für sie erregt er die erschütterndsten, bis in die
Seele dringenden Rührungen. Bei blos weltlichen Begebenheiten
dies vielmehr nicht gewollt zu haben. Sie sind ihm, wie trübe sie
sich sein mögen, schon durch die religiöse Ansicht bis zur Klarheit
Dieser Glückselige hat sich aus der labyrinthischen Wildniß der
in die Burgfreiheit des Glaubens gerettet, von wo aus er die
des Weltlaufs mit ungestörter Seelenruhe ansieht und schildert; ihm
menschliche Dasein kein düsteres Räthsel mehr. Selbst seine Thränen,
im Sonnenglanz blitzenden Thautropfen an einer Blume, spiegeln
mel in sich ab. Seine Poesie, was auch scheinbar ihr Gegenstand
ge, ist ein unermüdlicher Jubelhymnus auf die Herrlichkeit der
ung; darum feiert er mit immer neuem freudigem Erstaunen die Er-
der Natur und der menschlichen Kunst, als erblickte er sie eben zum
ale in noch unabgenützter Festpracht. Es ist Adams erstes Erwachen,
mit einer Beredtsamkeit und Gewandtheit des Ausdrucks, mit einer
ingung der geheimsten Naturbeziehungen, wie nur hohe Geistesbil-
nd reife Beschaulichkeit sie verschaffen kann. Wenn er das Entfernteste,
öchste und Kleinste, Sterne und Blumen zusammenstellt, so ist der
er seiner Metaphern der gegenseitige Zug der erschaffenen Dinge zu
wegen ihres gemeinschaftlichen Ursprunges, und diese entzückende
ie und Eintracht des Weltalls ist ihm wieder nur ein Widerschein
en Alles umfassenden Liebe."

edro Calderon de la Barca wurde geboren in Madrid am Leben.
nar 1600 aus edler Familie, welche wie Lope de Vega ihren Stamm-

[1]) A. W. Schlegel, Ueber dramatische Kunst und Literatur. 14. Vorlesung.

gezogen und ein Liebling des Königs. Von der Vertraulichkei
dem Dichter wird erzählt, daß beide hin und wieder Theater
und, als sie eines Tages die Schöpfung der Welt darstellten
deron und Gott von Philipp IV. gespielt wurde. Als aber C
der Begeisterung fortgerissen, eine zu lange Beschreibung des
Stegreif hersagte, habe der König plötzlich dieselbe mit den W
„Bei mir (statt bei Gott) mir thut leid, daß ich den Adam
schaffen habe." — Der Dichter wurde vom König zum Ritt
heil. Jakob ernannt. Als wegen des Aufruhrs in Catalonien
der vier großen Kriegsorden ins Feld ziehen mußten, hatte
um seinen Liebling und befahl ihm, um ihn am Hofe zurück
endung eines Dramas. Allein Calderon wollte nicht blos mit
auch mit dem Schwerte thätig sein und vollendete in gro
Dichter und Held. „Kampf der Liebe und der Eifersucht" und stieß dann zu
tapfer im Felde, bis der Krieg vorüber war. Philipp beehrt
mit einem Monatsgehalte von 30 Goldkronen. — Calderon
feierlichkeiten an, als die junge Königin Anna Maria vo
Ordensmann. Einzug in Madrid hielt. 1651 trat der Dichter in einen
1663 ernannte ihn der König zu seinem Ehrencaplan, um
Nähe in Madrid zu haben, und überschüttete ihn mit Zei
Calderon war ein frommer Priester, dies that jedoch seiner
keit so wenig als bei Lope einen Eintrag. — Weltliche w
entströmten seiner Feder. Madrid, Toledo, Granada, Sevilla
ihm Frohnleichnamsspiele. Wie der Schwan, der singend vo
dichtete Calderon bis zu seinem letzten Athemzuge. Er starb
Tod. 25. Mai 1681. Nach seiner Anordnung wurde er ohne
graben, aber er konnte seine Landsleute nicht hindern, ihrer
derung in allen größeren Orten durch die glänzendste Tode
Trauer. geben, und nicht blos in Spanien, auch in Mexico, in Por
Rom und Neapel trauerte man über seinen Hingang, als e

betrifft. Ein für ihn begeisterter Spanier jener Zeit nennt ihn „das des Hofes, den Neid der Fremden, den Vater der Musen, das Licht der , die Bewunderung der Menschen," und preist seine tiefe Demuth, seine scheidenheit, seine aufmerksame Höflichkeit und seine Mildherzigkeit gegen ige, sein Haus sei der Zufluchtsort aller Bedrängten gewesen. Gedruckt einzelne seiner Dramen schon 1633, aber wider seinen Willen; er *Werke.* at nie eines seiner Stücke drucken lassen; wie auch Lope de Vega meinte, seine Stücke nicht geschrieben, um von der Bühne in das Cabinet des verpflanzt zu werden. In ihrer Habsucht versandten die Buchhändler als von Calderon verfaßt, in denen auch nicht ein Vers aus der Feder sen Dichters stammte. Deshalb bat sein Freund, der Statthalter von a, der Herzog von Veragua, Calderon in einem Brief um ein Ver- , damit er eine Sammlung anlegen könnte. In seiner Antwort klagt der über die Buchhändler und gibt ein Verzeichniß von 111 vollständigen ielen und 70 Frohnleichnamsspielen. In den Ausgaben Calderons sind 8 Schauspiele und 73 Frohnleichnamsspiele aufgenommen.[1])

alderon war der Liebling des kunstsinnigen Königs Philipp IV., *Kunsthöhe.* m dem feinen Hof in Madrid. Seine Stücke wurden im schönsten ielsaal der Welt vor dem König, vor den ersten Männern des Reiches, Blüthe des Adels und der Schönheit und mit einem Pomp und unst der Maschinen, einem Glanz der Decorationen aufgeführt, die seitdem bis in unsere Zeit nicht erreicht worden sind. Denn der cheute keine Kosten, ließ er doch sogar aus Italien einen berühmten enbauer kommen. Was wir von der Darstellung feuerspeiender Berge, *Glanz der Darstellung.* wegter Meere, der Schrecken des Tartarus im königlichen Theater etiro hören, übersteigt in der That Alles, was die Decorations- und enkunst unserer Zeit an den Hofbühnen leistet. Der König war ein enner der Dichtkunst und zog alle tüchtigen Kräfte der Nation an of, an welchem wir einen Wetteifer in künstlerischen Leistungen finden, a im Anfange unseres Jahrhunderts zu Weimar. Und nicht nur am ondern in der ganzen Nation herrschte Liebe und Verständniß für sche Darstellungen. Ein Jahrhundert lang finden wir in Spanien e Nation für das Drama schwärmend, wie es nicht ärger in Athen sein mag, und so wird erklärlich, wie ein Genius, wie Calderon, gemeinen Enthusiasmus beflügelt, so Vollendetes zu leisten vermochte. n verhält sich zu Lope, wie allenfalls die Formvollendung des les zur urwüchsigen Kraft des Aischylos. Lope hatte die Bahn ge- , Calderon durfte nur seine Ausschreitungen vermeiden und das Eckige en, um mit seinem feinen Talent in ihrer Art unübertroffene Muster cher Kunst aufzustellen.

chack vergleicht unsern Dichter sinnig mit einem Architekten, welcher mit r Hand auf schon gelegtem Fundament und freilich mit größtentheils

---

[1]) Ticknor, l. c. Bd. II, S. 28—40. — Schack, l. c. Bd. III, S. 11—15. 48.

Katholicismus, ist hier in der glänzendsten Gestalt.
haften Prinzen, gesteht Immermann: „Welch' eine
müde sie zu betrachten und zu bewundern! In diese
große katholische Dichter in eine Sphäre geschwun
seinen unermeßlichen Kräften doch nicht reicht. Denn
großen Natur durch Schuld und Leidenschaft handel
das Höchste, was es überhaupt gibt, um die Läute
in das Reinste, in die Seligkeit. Diese Aufgabe is
weder vor, noch nach Calderon hat sich auch nur
dieser Tragödie annähern können." [2]) — Ein Span
eminente Mann zum allgemeinen Erstaunen sich sel
den „Autos Sacramentales." Die Andacht seines
Gemüth, und die Rede, entflammt im hingerissenen
Adler des Ezechiel über seine Genossen und ihn
dungen sind so göttlich, die Gedanken so schön, die
die Moralitäten so verschmolzen, die Lehrsätze so
Glaube so sanft verwoben, und das Nutzbare ist de
sellt, daß zugleich der Verstand in Bewunderung
gesetzt wird. Die Seelen kehren voll Liebe und
zerknirscht, ergötzt und befeuert, und indem er dem
Ehrfurcht vor dem Sakramente ein."

Zeitgenossen. Um Calderon finden wir am Hofe eine
Dichter. Francisco de Rojas aus Toledo, 1641
ernannt, so berühmt, daß man unechte Stücke unte
um sie zu empfehlen; von der Natur mit reicher
Feuer und Schwung ausgestattet, aber nicht imme
herrschend, oft in falschem Prunk sich ergehend, ei
Moreto. Augustin Moreto y Cabanna wahrscheinlich aus
und Toledo, wo er in reiferen Jahren in den gei
in Toledo am 28. October 1669. Aus dem Wunsch

le, in denen der Dialog geistreich mit attischem Salz gewürzt und die ng einfach, aber spannend ist. Sein Stück „El desden con el desden" ter dem Titel „Donna Diana" heute noch gerne auf deutschen Bühnen Wie Moreto so benützte auch Matos Fragoso Arbeiten früherer die er aber mit großer Gewandtheit zu einem wohl berechneten und en Bau zusammenzustellen wußte. — Christoval de Monroy aus len, ein Zeitgenosse des Lope de Vega und trotz der Größe dieses dennoch vom Publikum besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt, hat bei Talent eine Neigung zum Außerordentlichen und Maßlosen. — Juan Diamante, Ritter des Ordens vom heil. Johann von Jerusalem, Mitte des 17. Jahrhunderts blühend, ist besonders glücklich in Dar- n aus der spanischen Geschichte. — Antonio de Mendoza bekam ob chönen poetischen Talentes beim kunstsinnigen Philipp IV. die Stelle rivatsecretärs, wurde Mitglied des obersten Rathes der Inquisition und r des Ordens von Calatrava. Acht Stücke, die von ihm vorhanden sind, ewandtes Talent, Witz, aber wenig Tiefe. Dramatische Dichter zweiten sind ferner der fruchtbare Alvaro Cubillo de Aragon aus der ersten des siebenzehnten Jahrhunderts, der namentlich in Durchführung sittlicher stark ist und die edle Seite des Menschenherzens mit großer Wärme und Juan de la Hoz, 1620 geboren in Madrid, 1653 Ritter von go und Präsident des Rathes von Castilien. Seine Komödien zeichnen e Schwächen und Laster vortrefflich. Der letzte dramatische Dichter von ng in dieser Periode ist Antonio de Solis, geboren zu Placencia 1610, und Liebling Philipps IV., nach dessen Tod er das Amt eines en von Indien erhielt, in welcher Eigenschaft er seine berühmte Ge- der Eroberung von Mexiko schrieb. Auf der Höhe seines Ruhmes und s, 57 Jahre alt, trat Solis in den Priesterstand und entsagte für der Dichtkunst. Solis ist geschickt einen Plan zu entwerfen und durchzu- sein Witz ist fein, seine Sprache ist elegant, allein es fehlt ihm die echte nd die Ursprünglichkeit eines Lope und Calderon.

Mendoza.

Solis.

Mit dem Tode Philipps IV. endete die Blüthe des spanischen Dramas. Trauer über den Hingang dieses Königs und während der Minder- it Karls II. durften einige Zeit hindurch gar keine Vorstellungen ge- werden. Mit Philipp V. kam französischer Geschmack nach Spanien. Das Lied ist uralt in Spanien. Kaum hatte die Sprache sich gebildet, nte das Heldenlied. Das älteste Denkmal in spanischer Sprache ist 155 von Alfons VII. ausgestellte Urkunde und aus derselben Zeit das 3000 Verse starke Heldengedicht vom Cid,[1]) volksthümlich, ch einfach, voll von Kraft und Naturgefühl, originell, malerisch, ein Bild des Heldengeistes jener Zeit, in deren Anschauung der unbekannte noch ganz versunken ist.[2]) — Das ganze Werk macht dem Geiste anischen Volkes Ehre — es ist das älteste poetische Schriftdenkmal, prache entwindet sich noch mit Mühe dem Latein, ist noch unvoll- n, aber kühn in ihren neuen Formen.

Poema del Cid.

---

[1]) Vgl. Bd. III dieses Werkes S. 233—44, über die wahre Geschichte des Cid nach en Quellen.

[2]) Ticknor, l. c. Bd. II, S. 429—69. I, 19—31.

Romanzo. Gonzalo war ein wahrer Dichter.[1]) Das Romanzo ist die
Gebrauch statt der lateinischen in öffentlichen und Privatverha
Lorenzo Segura. der Heilige verstattete. Wieder war es ein Geistlicher, Juan L
aus Astorga,[2]) ein Mann von nicht gewöhnlicher Bildung, w
erste Ritterepopöe gab. Das Gedicht behandelt „die Blum
den Liebling der Sage und Dichtung bei allen Völkern des
xander den Großen, dessen Geschichte nach Chaucers
war, „daß jeder Wicht in des Helden Schicksalen bewandert
Alexanderepos. Held ist aber in unserem „Poema de Alexandro Magn
christlichen Ritter Spaniens umgewandelt; — in ähnlicher
Gemälden die römischen Soldaten mit Musketen auftreten.
fahrender Ritter von spanischem Gepräge und Alles im Gedicht
Zuschnitt. Achilles wird darin z. B. von der besorgten Mutt
Nonnenkloster verborgen, um ihn der Fahrt nach Troja zu e
heißt in seiner Jugend immer Infant und sein Lehrer Don
Ziel bezeichnet der Dichter: „Ich will ein Buch vorlesen vo
nischen König, der von großer Tapferkeit und unerschrockenen
eroberte die ganze Welt und stellte sie unter seine Hand.“
Schilderungen von Alexanders Jugend, bis er am Tage des
Spanische Haltung. Ritter geschlagen wird, und mit einem Schwert umkleidet, w
schön gehärtet hat. „Wenn er bisher von Darius hörte, s
Muth, wie dem jungen Leuen, welcher von der Lagerstätte a
an der er noch nicht theilnehmen kann, und es schlägt ihm d
ist er König, so vereinigt er Griechenland, um es gegen
nur der Graf Don Demosthenes wiegelt die Athener auf.
in Asien denkt Alexander sogleich an die Vertheilung der
Barone; um das Grab des Achill veranstaltet er eine gr
läßt demselben Exequien halten. Auf den Trümmern Troja's
den Seinen die Geschichte dieser Stadt. Dann geht es du
sich Jerusalem nähert, läßt der Bischof, um denselben aufzu
Messe lesen. Die Schlachtschilderungen sind kräftig, oft erhab

en. Zuletzt verklagt die Natur den Helden beim Schöpfer, weil er fre=
in ihre Geheimnisse eindringt. Sie steigt in die Hölle hinab, um deren
gegen den Eroberer aufzubieten. Alexander muß sterben, nachdem er in
noch einmal seine volle Macht den Völkern kundgethan und nach
z von Huldigungen und Tributgegenständen und der Absingung des Te
audamus in seinen Palast zurückgekehrt ist. Als er die Nähe seines
merkt, macht er sein Testament und setzt für Priester und Klöster be=
Vermächtnisse aus. Mit Trauer über die Hinfälligkeit solcher Größe
er Dichter sein Epos mit der Bitte an seine Leser, im Gebete seiner
ken. Ein angehängtes Trostschreiben Alexanders an seine Mutter gibt
rhafter Prosa und treffenden Bildern kräftige und edle Gedanken.

achdem die altspanische Epik in diesen drei Dichtungen die drei
gen des Mittelalters, das Volksleben, die Kirche und das Ritter=
n ihrem Stoff genommen, so beginnt jetzt eine didactisch=lyrische Lehrgedicht.
in der Literatur. König Alfons X.[1]) gibt dem Geiste Spaniens
htung. Hatte sein Vater den Gebrauch der spanischen Sprache em=
so machte ihn Alfonso durch einen eigenen Befehl zur Pflicht. Das
r Gothen erschien unter ihm in spanischer Sprache[2]) und die spanische
ewann eine feste Gestalt. Die unter seinen Augen ausgearbeitete
k ist ein kostbares Denkmal mittelalterlicher Geschichtschreibung.[3])

in Bemühen, alle griechischen und arabischen Wörter durch castilianische
n, wurde von den Großen nachgeahmt und für die Ausbildung der
von hoher Bedeutung. Unter der bewegten Regierung seiner Nachfolger
ie Sprache wenig Fortschritte und zeigt sich kein neuer Stern in der
und Wissenschaft. Bedeutsam ist nur der Graf Lucanor, von einem El conde Lucanor.
lfons des Gelehrten, vom Infanten Don Juan Manuel. Es ist
ral in Beispielen, eine Sammlung von fünfzig Novellen, die anmuthig
z erzählt, immer mit einem Vers schließen, welcher die Lehre der Ge=
nthält. „Ich Don Juan, Sohn des Infanten Don Manuel, Statthalter
ze und des Königreiches Murcia, heißt es in der Vorrede, habe dieses
den schönsten Worten verfaßt, die mir möglich waren, und dem Vor=
ich Musterbilder mit Lehren eingefügt und bin dabei dem Vorgang
te gefolgt. Wenn diese eine Medicin bereiten wollen, welche der Leber
sein soll, so mischen sie eine Süßigkeit unter die Arznei; auf eine
Weise soll mit der Gnade Gottes dieses Buch verfaßt werden.“[4])
icht minder reich an naiver Anmuth, aber ohne die Würde, welche ein
um und große Schicksale dem Infanten Manuel gaben, ist der Erz= Der Erzpriester von Hita.
Juan Ruiz in seinen didactischen Poesien, — ein Geistlicher, in dem
s Stück weltlicher Genußsucht vorhanden ist, ein Priester, der es mit
ewissen vereinigen kann, Schönheiten nachzujagen und Liebesgedichte zu
An sinnreicher Erfindungskraft, an der Gabe Charaktere und Sitten
s zu schildern, an Formtalent (sein Buch ist für die Geschichte der
n Metrik von höchster Bedeutung) hat es dem Erzpriester von Hita

[1] Vgl. Bd. III, S. 240—42, 705—708 dieses Werkes.
[2] Siete partidas. I, 53—64.
[3] Ticknor, l. c. Bd. I, S. 32—48.
[4] Ibid. I, p. 53—64.

… geht hier Hand in Hand.)

Romances historicos Die Romanzen sind die älteste Form, in w
schichte in Erinnerung bewahrte. Ueber ihren Ursp
klärungen aufgestellt und sie oft als Nachahmung de
Gedichte der Araber bezeichnet, während doch ihr
ihr christlicher Ton, ihre ritterliche Treue, die U
hängigkeit und zugleich Einfachheit ihres Charakte
dichtung, echte Kinder des spanischen Geistes und
sind. Ihr Versbau ist der einfachste, achtsilbige
Redondilla. Strophen von vier Zeilen mit Rundreimen sich br
sonst aber mehr die Assonanz als Consonanz beob
Versmaß, nämlich die achtsylbige Assonanz, sei fü
selbst für die feierlichsten geeignet. Diese Romanz
wurden die ersten Siege, in ihnen die Thaten des
fasser sind wie die unserer Volkslieder unbekannt g
hat dem andern diese Verse überliefert, die durch
Erinnerung und durch ihre Form sich ins Ohr e
zehnten Jahrhundert fing man an sie zu samm
entstanden die Romanceros generales und Car
bilden in ihrer Gesammtheit ein Ehrendenkmal
großes Schatzhaus wahrer Volkslieder. Unter den
ist der Cid und Don Bernardo del Carpio zu n
800 gelebt haben soll, dann Fernan Gonzalez,
mann. Aber nicht bloß historischen Inhaltes sind di
Roman- auch Sitten und häusliches Leben des alten Span

der religiöse Charakter des Kampfes hielt den poetischen und helden-
n Sinn des Volkes viele Jahrhunderte lang aufrecht.

Der Einfluß der Romanzen ist unverkennbar in den alten spanischen Chronicas.
ken: sie bildeten oft die Grundlage derselben, als die Männer der
us höheren Kreisen schon das Bedürfniß einer geordneten Geschicht-
ng fühlten. Die Romanzen blieben in den niederen Schichten der Ge-
t, während in den höheren Reichschroniken, Königsbücher, Lebensbe-
ngen einzelner großer Männer entstanden.

So befiehlt das Gesetz der Siete Partidas den guten Rittern, daß sie
n Mahlzeiten dem Vorlesen der großen Thaten zuhören sollten, welche
fahren vollbrachten. So erklärt König Alfons der Gelehrte in der all-
n Chronik von Spanien: „Wir haben befohlen so viele Gedichte zu
, als wir von Geschichten haben konnten, die irgend Etwas von den
erzählen, welche vormals in Spanien geschehen sind, und haben dieses
sammengestellt." Diese Estoria de Espanna geht von Erschaffung Estoria de Espanna.
lt bis zum Tode des heil. Ferdinand 1252, des Vaters vom König
X., und während sie in dem früheren Abschnitt gedrängt ist, ist sie echt
und völlig frei vom Einfall der Araber an bis auf Alfons den
; mit andern Worten sind die alten Romanzen in spanische Prosa auf-
Das hohe Nationalgefühl spricht sich in der berühmten Stelle vom
gange Spaniens aus (La perdida de Espanna): „Denn dieses
, von dem wir geredet haben, ist wie das wahre Paradies Gottes,
von fünf edlen Strömen getränkt wird, dem Duero, dem Ebro, dem
em Guadalquivir, der Guadiana. Jeder dieser Ströme hat zwischen sich Lob Spaniens.
andern hohe Berge und zackige Gebirgszüge und die zwischenliegenden
und Ebenen sind groß und breit und tragen durch den Reichthum ihres
und die Bewässerung ihrer Flüsse viele und reichliche Früchte. Und
ist vor allen andern Dingen geschickt im Kriege, gefürchtet und sehr
der Schlacht, leichten Herzens, seinem Herrn getreu, und fleißig im
höflich in der Rede, vollendet in allen guten Dingen. Auch gibt es kein
der Welt, das ihm gleich käme an Fruchtbarkeit, noch an Stärke, und
ige in der Welt sind so groß. Und vor Allem ist Spanien groß an
am meisten aber unter allen berühmt wegen seiner Treue. O! Spanien,
sch ist im Stande alle deine Trefflichkeiten aufzuzählen." — Und die
lle des Unglücks in Folge des Sieges der Mauren über die Gothen
e 711 ist in der herrlichen Schilderung ausgesprochen, welche die Klage Die Klage Spaniens.
ens heißt (El Llanto de Espanna): „Das ganze Land war leer
lk, in Thränen gebadet, zum Sprichwort geworden, Fremde nährend, von
eigenen Volke betrogen, verwittwet und verlassen von seinen Söhnen,
arbaren gemengt, erschöpft von Weinen und Wunden, verfallen an
geschwächt, ungetröstet, aufgegeben von allen den Seinigen. Vergessen
e Gesänge und seine Sprache selbst ist eine andere geworden und seine
rembartig." — Bei Bernardo del Carpio schildert sie herrlich den Streit
seiner Lehenstreue gegen seinen König und seiner Liebe zu seinem vom
ingesperrten Vater.[1])

---

[1]) Ticknor, l. c. Bd. I, S. 130—43.

seine Güte erhalten. Und Er ist der Herr und in al
Sieger in allen Kämpfen. Deshalb soll Jeder, der i
ginnt, zuerst den Namen Gottes nennen, und Ihn v
Gnade heischend und anflehend, daß Er ihm Kenntn
verleihe, wodurch Er die Sache zu einem guten End

Lopez de Ayala. Die Zahl der Chroniken mehrte sich jetzt sch
Ayala, geboren 1332, gestorben 1407, und als S
auf den Gang der Ereignisse von großem Einfluß, bel
Peter dem Grausamen[3]) an bis auf Heinrich III.
lichkeit, mit Geist und Geschick, war er doch auch
Königschronik vom Tode Heinrichs III. bis z
das Werk mehrerer Verfasser und zuletzt von Fern
überarbeitet. Ueber die Geschichte Heinrichs IV. find
Chronik des Diego Enriquez de Castillo, der
schichtschreiber war, und in der Chronik des Alonso
einfach und trocken, diese schwülstig geschrieben. Für
und Isabellas ist der Pfarrer von los Palaci
Bernaldez. fasser ist Andres Bernaldez, Kaplan beim E
dem großmüthigen Beschützer des Columbus, und lebte
und schilderte die Ereignisse einfach und treu mit de
jener Zeit bis 1513, wo er als Pfarrer in los
Pulgar. Sevilla, starb. Fernando del Pulgar war Ge
und Isabella und officieller Cronista. Sein Buch über
Castiliens,[5]) eine Art spanischer Plutarch, gibt i
scharfgezeichneter Charakterbilder in edlem Stil; es fi
am Hofe Heinrichs IV. geschildert. Seine Chronik ist
Jahre ihn Isabella zum Reichsgeschichtschreiber ernann
aus den besten Quellen geschöpfte Darstellung.

Neben diesen Chroniken über die allgemein

…ahin ist zu rechnen der Weg der Ehre,[1]) die Schilderung des Kampfes … Durchgang über eine Brücke in der Nähe von Leon, den dreißig Tage … ein angesehener Edelmann zu Ehren seiner Dame 1434 gegen Jeden …der des Weges kam. 68 Ritter stritten, 627 Rennen fanden statt und …gen wurden gebrochen. Der Burgfriede von Tordesillas,[2]) eine …infache Schilderung der Verhandlungen zwischen König Johann II. und …chen unter Anführung seines Sohnes, um den Einfluß des Alvaro de … brechen. Der Vermittler und Geschichtschreiber war Pedro Fernandez …lasco, gewöhnlich der gute oder treue Graf Haro genannt. Alvaro … fand selber einen treuen, redlichen und beredten Biographen in der … de Don Alvaro de Luna, dessen Namen wir aber nicht kennen. …tre Diez de Gomez beschrieb treuherzig und hingebend die Ge…e des Pero Ninno, Grafen von Buelna, der 1379—1453 unter … III. und Johann II. eine große Rolle als Befehlshaber zu Wasser und … spielte. Auf den Wunsch Kaiser Karls V. schrieb Hernan Perez …lgar die Geschichte des großen Feldherrn Gonsalvo de Cordova …kenntniß und dem Gepräge der Wahrheit und mit der Hingebung eines Verehrers.[3])

Special-chroniken. Pulgar de las hazañas.

…n den merkwürdigsten Büchern der älteren spanischen Literatur gehört …ben des großen Tamerlan[4]) von Clavijo.[5]) Clavijo.

…uy Gonzalez de Clavijo, der Verfasser, stammt aus Madrid, war …herr Heinrichs III. und wurde von diesem 1403 mit Geschenken an … entsendet und führte über seine Reise ein Tagebuch, welches köstliche …nthält und den Geist des Verfassers, wie den der Zeit, in gleich …er Weise abspiegelt. Clavijo wollte dem Timur eine große Vorstellung … Macht seines Königs beibringen und wagte doch nicht zu lügen, weil …laubens war, der Groß-Khan habe einen Ring am Finger, welcher die …ränderе, sobald man ihn anlüge. So sagte er denn dem Timur, sein …abe drei Vasallen, welche 6000 Ritter ins Feld führen, und meinte … drei Großmeister der Orden von St. Jago, Alcantara und Calatrava. …te er, sein König habe eine viele Meilen lange Brücke, auf der … Stück Vieh weideten, und meinte damit den Landstrich, unter dem die … hindurchläuft. So sagte er dem Timur, sein König habe einen Löwen … Stier, die täglich zwölf Stück Rindvieh verspeisten, und meinte damit …te Leon und Toro. So sagte er, sein König besitze drei Hunde, die … Lanzen in die Feldschlacht führen, und meinte damit die drei Städte: … Roa, Can de Munno und Cannes de Zurita. Unser Verfasser schildert …tinopel, Trapezunt, Teheran, Samarkand und das Treiben am Hofe des …erers mit Sorgfalt, mit aufmerksamem und durchdringendem Geiste.

…as sind die spanischen Chroniken der alten Zeit. Sie kennzeichnen den …paniens so ehrenhaft wie die Romanzen, wie die großen Thaten, … dieses merkwürdige Volk vollbrachte. Der Amerikaner Ticknor sagt …en das wahre Urtheil: „Jene altspanischen Chroniken senken ihre

---

El Passo honroso.
El Seguro de Tordesillas.
Ticknor, l. c. Bd. I, S. 159—78.
Vida del Gran Tamurlan.
Ticknor, l. c. Bd. I, S. 168—70.

neun Jahre vor dem Tode Jakobs des Eroberers geboren
noch als Kind den großen König, als dieser einen Besuch i
abstattete, und faßte die tiefste Verehrung für diesen got
weisen und beliebten Fürsten und hat durch ein langes, be
seine Treue in nicht weniger als 32 Schlachten bewährt
Tage ihre und der Aragonesen Heldenthaten noch in ein
welches zu den originellsten Geschichtswerken des Mittelalt
seiner Gesinnung, ob seines reichen Inhaltes und der le
Darstellung. Wie Gregor von Tours wird merkwürdigerweise
Muntaner erst durch eine Erscheinung zur Abfassnng seine
spornt. Er erzählt: „Ich lag eines Tages in meinem Be
hause, genannt Xilvella, in der Gartenebene von Valenci
gekleideter, ehrwürdiger Greis erschien, der zu mir sprach: (
steh' auf deinen Füßen und denke daran, die von dir gesel
thaten zu verkünden, welche durch Gottes Lenkung in den
Kriegen geschehen sind, denn es hat Ihm gefallen, daß dur
bekannt gemacht werden sollen." — Muntaner traute sich se
„Aber andern Tages sah ich an der nämlichen Stelle wied
zu mir sprach: Mein Sohn, was thust du? Warum vera
Stehe auf und thue, was ich dir befohlen habe! Wisse a
du so thust, du und deine Kinder, deine Angehörigen und
lich Gnade vor Gott finden werden."

Will man den Geist dieser Zeit erfassen, so muß
Ge-schichte. schreiber lesen, insbesondere die der Conquista.[2]) Die
amtlichen Berichte über die Eroberung von Mexico rei
Cortez. unter die großen Feldherrn, sondern auch unter die bed
Sie sind geschrieben mit derselben Genialität, mit der e
reiche Fundgrube gesunder und genialer Anschauungen r

Anschaulicher und klarer hat nicht Julius Cäsar geschrieben und doch war l Diaz schon ein betagter Mann, angesehener Regidor in Guatemala, als Feder ergriff, um der Wahrheit über die Eroberung Mexico's die Ehre ... Wie farbenreich würde seine Darstellung erst sein, hätte er sie unmittel- ... der Eroberung Mexico's entworfen! Nicht blos jeder Spanier, der den ... nach Mexico mit Cortez mitmachte, sondern sogar jedes Pferd ist in ... Buche genau beschrieben. Ein seltenes Talent plastischer Darstellung zeigt ... jedem Abschnitt. Wir sehen die kühnen Abenteurer und das herrliche, ... an Naturwundern gewaltige Reich, in das sie so kühn sich eindrängen. ... ihr Herz pochen, fühlen aber auch das Staunen der Eingebornen beim ... der Kinder der Sonne! Unter den Einzelheiten geht aber nicht der Geist ... und aus jeder Zeile athmet der Stolz, an diesem einzigen Unternehmen ...nommen zu haben: „Von Cortez' Heldenthaten gebührt mir auch ein ... ich in all' den Schlachten unter den Ersten mitgefochten habe und einer ... anderer Gefechte beiwohnte. Fürwahr, auch ich kann meinen Theil an der ... ansprechen, welche Cortez auf die Feldschlange setzen ließ, die in Mexico ...ber, Gold und Kupfer gegossen worden ist und die wir unter dem Namen ...gels Phönix seiner Majestät verehrt haben. Die Inschrift lautete:

Bernal Diaz.

Selbstgefühl.

„Ein Vogel, wie dieser, ward nie geboren;
Ein Diener, wie ich, wird nimmer gefunden;
Ein Monarch, wie du, ist nicht mehr in der Welt."

Und als Cortez bei seiner ersten Reise nach Spanien seiner Majestät von ...thigen und tapferen Officieren erzählte und dem Kaiser sagte, er glaube ... die römische Geschichte größere Helden aufzuweisen hätte, da war auch ... damit gemeint, als irgend Einer. — Allerdings gibt es in dieser Welt ... und Verdienste, die ein Nachbar besser von seinem Nachbar rühmen ... er selbst; wer aber nicht im Kriege gewesen ist, der kann auch nicht ...zählen. Sollen die Sperlinge davon reden, die in den blutigen Schlachten ...sere Häupter weggeflogen sind, oder die Wolken, die über unsere Schlacht- ...zogen? Wer kann davon sprechen, als wir Officiere und Soldaten, denen ...nen heißen Stunden so sauer geworden ist. — Die Geschichtschreiber rühmen ...lius Cäsar, wie herzhaft und wie bereit er zu jeder Stunde zum Gefecht ... und wie er die Nächte dazu verwendet, um seine Heldenthaten aufzu- ... denn ob es ihm gleich nicht an Geschichtschreibern gefehlt, so habe er ...ch nicht seinen Ruhm anvertrauen wollen. Man mag sich daher nicht ...hr verwundern, wenn ich in den Schlachten, an denen ich theilgenommen, ...ige Worte von mir selbst spreche, auf daß die Nachwelt von mir rede ...: das hat Bernal Diaz del Castillo gethan, und daß meinen Kindern und ...nen ein Theil von meinen Heldenthaten verbleibe, gleich wie der Ruhm ...ten Helden in den Wappenschildern ihrer Familien bis auf die späteste ... gekommen ist." — Bernal Diaz läßt oft ein Wort fallen, das uns ihn ... Kampfgenossen näher zeichnet. „Drei Castillo's waren bei der Armee. ...te hieß der Schöne und der war ich, und damals hielt ich auch wirklich ... mich selbst." Aber er war auch findig. Keiner wußte besser Wegweiser ...hen, Lebensmittel aufzustöbern, Hilfsquellen aufzuspüren, und Keiner hat ...ffener seinen Feldherrn in jeder Noth unterstützt, als unser Kriegsmann. ...zur Feder griff, war er schon betagt, aber er gesteht selber, daß er in ...Bett mehr schlafen könne, daß er jede Nacht von Zeit zu Zeit aufstehen ...nach dem Himmel und den Sternen zu sehen und ein wenig in der freien ...ther zu wandeln! Daran hatte er sich gewöhnt in den langen Kriegen

entscheiden sollte. Sein Werk vollendete er 1568, ge
Torquemada hören wir, daß Bernal Diaz wegen seines
Ansehen stand und daß seine Wahrhaftigkeit keinem

Fesselt an Bernal Diaz die Naivetät, so am
die Kunst der Darstellung. Er ist ein vielseitiger

Mendoza

Diego Hurtado de Mendoza, geboren 1503
lich für die Kirche bestimmt und lernte in Salaman
sophie, geistliches und weltliches Recht, während er da
von Haus aus mitbrachte. Als Student in Sala
Lazarillo de Tormes geschrieben haben, der in
übersetzt ist und mit unerschöpflicher Heiterkeit und
teristik in geistreichster Weise spanisches Leben und
Classen schildert, und der Vater der Schelmenroman
geschmackes,[1]) geworden ist. Karl V. wurde auf den
merksam und sandte ihn 1538 als seinen Vertreter
nicht blos das Talent eines Staatsmannes entfaltete
lehrten ein Gelehrter war und mit Eifer seine S
Lateinischen fortsetzte. Er sandte Leute nach Thessal
um griechische Handschriften zu bekommen; ihm verd
des Flavius Josephus und einiger Kirchenväter.[2])
griechische Handschriften, um für geleistete Dienste z
versammlung in Trient hielt Mendoza eine lateinisch
wunderte. Als die Verhältnisse zum Papst schwierig
als Vertrauensmann nach Rom, erst 1554 kehrte M
Philipp II. war ihm nicht hold. Mendoza hatte, 64
der Jugend und warf einen Gegner, der ihn im Pa
über den Balkon hinunter. Der König sah dies al
an und Mendoza wurde zuerst ins Gefängniß gesetzt
bannt. Hier schrieb er nicht blos Gedichte, sondern a
ruhr der Morisken, den er zum Theil selber sah. S

Valencia 1776.[1]) Mendoza starb, 72 Jahre alt, im Jahre 1575. : Büchersammlung vermachte er dem König, „damit dem Escorial, ollsten Gebäude älterer und neuerer Zeit, Nichts fehle und es auch Büchersammlung der Welt in sich schließe." — So läßt ihn die Liebe and die Ungunst vergessen, die ihm vom Könige zu Theil wurde, — t ein echter Edelmann aus der Zeit der Größe Spaniens.

doza's Arbeit ist das kunstvollste Geschichtswerk Spaniens. Wie Karl V. sein eigenes Leben von einer solchen Feder beschrieben Karl V. m er war nicht gleichgiltig um die Stelle, die ihm in der Geschichte werde. Er, der Kaiser, wollte nicht über das Verdienst gelobt und Grund getadelt werden. Er nannte den Paul Jovius, der ihm seinen Lügner rechts, und den Sleidan, der ihn verlästerte, seinen s. Er selber schrieb an seinen „Denkwürdigkeiten" und der Nieder-Male mußte sie ins Lateinische übersetzen. Karl V. stellte Geschicht- und von ihm an hat bald jede bedeutende Stadt Spaniens ihre nd Urkundensammlung. Allein dem Antonio de Guevara mußte er lt für ein Jahr sperren lassen, weil er an seiner Aufgabe noch vollbracht hatte.[2]) Florian de Ocampo war allzu eifrig: er fing ndfluth an und war, als er 1555 starb, erst bis zu den Scipionen) Der Kaiser gab Befehl, seine Papiere zu retten. Petro Mexia r Geschichte Karls V. nur bis zu dessen erster Reise nach Italien.[4]) diesen verstand, wie Mendoza, Geschichte mit Beredtsamkeit zu Juan Ginez de Sepulveda ward vom Kaiser beauftragt seine Ge-chreiben.[5]) Die eigentlichen Väter der spanischen Geschichte, Zurita s, wurden übrigens noch zur Zeit Karls V. geboren und bekamen die erste Anregung.

ita ist geboren zu Saragossa 1512, und erlangte eine glänzende Zurita. Alcala. Er erweckte früh die Aufmerksamkeit des Kaisers, ward wichtigen Angelegenheiten zu Rathe gezogen und mit unbegrenztem eehrt. 1547 erhielt er den Auftrag, eine treue Geschichte des König-nien aus zuverlässigen Quellen zusammenzustellen, 1548 genehmigten diesen Beschluß. Alle Urkundensammlungen standen ihm fortan zu er bereiste zu seinem Werke nicht blos Spanien, sondern auch Italien; 1562 erschienen die beiden ersten Bände, 1580 wenige seinem Tode sah er sein Werk vollständig gedruckt. Die „Anales de le Aragon" gehen vom Einbruch der Araber bis zum Jahre 1516. n hochwichtiges Werk mit kritischem Geist, mit freiem Sinne, mit Gelassenheit, ohne Redeprunk geschrieben.[6])

---

rra de Granada, que hizo el rey Don Felipe II. contra los Moriscos de us rebeldes.
knor, l. c. Bd. I, S. 421—24.
l. I, p. 431, II, p. 278.
l. I, p. 431 f. II, p. 776.
l. I, p. 431 ff.
l. II, p. 271. — Prescott, Ferdinand und Isabella. I, Kap. 1.

noch 49 Jahre lebte, ein umfassender, freisinniger, ru
seine berühmte Abhandlung über das Königthum (De
die Philipp III. gewidmet vom Grundsatze der Vol
deshalb der Gegenstand heftiger Angriffe geworden u
Parlamentes durch Henkershand verbrannt worden ist.
sieben lateinische Abhandlungen von ihm, Zeugen
seines Freimuths. Die Veränderung des Münzfusses u
unklug und schimpflich hingestellt, die Inquisition verl
dreiundsiebzigjährigen Mann. Lope de Vega sagte: „Se
gelehrten Mariana nicht, als er irrte." 1574 begar
„Historia" oder allgemeinen Geschichte Spaniens zu sa
lateinischer Sprache die zwanzig ersten, 1609 die zehn
Mariana 87 Jahre alt. Auf das Drängen seiner La
fasser sein eigenes Werk ins Castilianische und bess
vier Auflagen erschienen vor seinem Tode. Mit Rec
stolzeste Denkmal der Geschichte Spaniens bezeichnet. E
Eleganz: klar, anmuthig, fließend, mit wenigen Zügen
Freimuth, Adel und Würde in Haltung und Färbung
zu oft die Kritik. Mariana ist für Spanien, was
seiner Schweizergeschichte für sein Vaterland. Allerl
arbeitsame Mann, der in späten Jahren erst an ein
anlegte, mit den Worten: „Ich habe es niemals ü
Spaniens zu schreiben, bei welcher ich zuvörderst die
prüfe. Hätte ich dies gethan oder thun wollen, so
niemals zu Ende gebracht zu haben. Wohl aber habe
lateinischer Sprache und in schicklicher Schreibart das
Andere an Bestandtheilen zusammengebracht hatten,
Gebäude zu errichten vermochte. Hätte ich für Alles
aufsuchen wollen, dann würde Spanien noch eine
hindurch ohne eine lateinische Geschichte des Landes

Der Geschichtschreiber der Entdeckung ist oben [1]) ausführlich gedacht worden. ſo formvollendet wie Mariana, aber genau in den Thatsachen ist Juan erreras, Pfarrer in Madrid, in seiner Uebersicht der Geschichte Spaniens.[2]) Herreras nio Herrera dagegen (ein Liebling Philipps IV., gestorben 1625, der Herrera. ſchreiber Indiens) veröffentlichte eine Weltgeschichte während der Regie- Philipps II., eine Geschichte Englands und Schottlands zur Zeit der ichen Maria Stuart, eine Geschichte des Antonio Perez.[3])

Noch sei einiger durch Geist und Feuer der Darstellung vollendeter Mono- Monographieen. en gedacht. Zunächst der Geschichte der Eroberung der Molukken [4]) rtolome Leonardo de Argensola, 1609 erschienen und Philipp III. Argensola. et. Glänzende Schilderungen der Natur, der Sagen, und genaue Dar- der Ereignisse erhalten den Leser in fortwährender Spannung. Francisco oncada, Graf von Osona, Statthalter der Niederlande und Ober- Moncada. haber der dortigen Heere, gab 1623 die Feldzüge der Catalanen gegen echen und Türken heraus,[5]) eine Schilderung des Zuges der Catalonier ie Türken und Griechen unter Roger de Flor,[6]) die nach Ramon Muntaner ert wurde. Das Gemälde ist in eleganten und kräftigen Zügen gezeichnet, ählung[7]) ist noch fließender als bei Mendoza, welchem der Verfasser nach- Aus keinem Buche ist der großartige stolze Sinn des Spaniers, seine itsliebe besser zu erkennen; er ist unparteiischer als Muntaner und be- ihn oft. Nicht minder trefflich ist das Werk Coloma's, Markgrafen Coloma. pinar, über den niederländischen Krieg,[8]) welches 1625 erschien Geschichte von eilf Feldzügen in den Niederlanden enthält. Der Ver- war als Feldherr wie als Unterhändler bei den Angelegenheiten, die er betheiligt und spricht mit der Zuverlässigkeit und Lebendigkeit eines Augen- und der Würde eines Mannes, der die beste Uebersetzung von Tacitus egeben hat.[9]) — Don Francisco Manuel de Melo, ein Portugiese, in Melo. en Diensten bis 1641, im Krieg in den Niederlanden und in Catalonien gt, gab 1645 die Geschichte des catalonischen Aufstandes heraus,[10]) in er selbst eine Brigade der königlichen Armee befehligt hatte. Melo schrieb ch als Gefangener im Thurm zu Belem, wohin ihn ein falscher Verdacht hatte, und veröffentlichte es unter den Namen Clemente Libertino, indem te, sein Buch verliere Nichts dabei, daß sein Name ihm fehle, und sein Nichts, daß er dem Buche fehle. Es ist eine der besten Arbeiten in der hen Literatur aller Völker, sachlich genau, voll Wärme und Leben. Den ebet er im Vorwort an: „Suchst du die Wahrheit, so lade ich dich zu Lectüre ein; liegt dir aber Unterhaltung oder Schmuck mehr am Herzen, e mein Buch zu und danke mir, daß ich dich noch zur rechten Zeit

---

[1]) Vgl. oben S. 105—132.
[2]) Synopsis de la historia de Espanna.
[3]) Ticknor, l. c. Bd. II, S. 288.
[4]) Conquista de las Islas Molucas.
[5]) Expedicion de los Catalanes contra Griegos y Turcos.
[6]) Band III, S. 1483 ff.
[7]) Graf Champfeu übersetzte dieses Werk ins Französische: „Expedition des s et Aragonais contre les Turcs et les Grecs par Moncada.“ Spazier über- ins Deutsche, Braunschweig 1828: „Moncada's Zug der 6500 Catalonier und er.“
[8]) Las Guerras de los Estados Baxos, desde Maio 1588 hasta al anno 1599.
[9]) Ticknor, l. c. Bd. II, S. 285—89.
[10]) Historia de los Movimientos, Separacion y Guerra de Catalunna.

Literatur ist die Eroberung von Mexico von Anto
deneyra,[1]) sie umfaßt die drei Jahre von der
nahme des Guatimozin, und mag als die Ilias jene
zeichnet werden. Das Ganze liest sich wie ein Dram
eine Wärme der Darstellung, eine Begeisterung für
Spaniens, die an die feurigsten Stellen in dem
erinnern. Obschon der Verfasser das Amt eines Ges
kleidete, so finden wir doch keine neue Angaben darin
Stoff aus Bernal Diaz del Castillo entnommen, aber
Glut, das Farbenspiel einer reichen Phantasie über
Solis schrieb dieses Buch, nachdem er schon 1667
gezogen hatte; es erschien 1684 auf Kosten eines F
war so arm, daß er einmal schreibt: „Ich habe s
auf der Straße anhalten würden, wenn sie sähen, da
anhabe.“ — Bald wurde das Werk in alle Sprache

Also hat sich die Romanze, das alte Epos,
in Spanien nach und nach gestaltet! — Die so
einige Zeit eine Stätte am Hofe König Johanns
Einfluß Italiens. so nahe, die spanische Sprache stammt wie die ita
Mutter, der römischen, Spanien gewann die Her
Neapel, in Bologna und Padua pflegten die Jün
lehrte Bildung zu suchen, bis die spanischen Universi
Gründe genug, um der italienischen Denkweise u
Spanien zu verschaffen.

Alvaro de Luna leitete die Regierung, K
ein Freund der Tonkunst, spielte, sang, dichtete, so
und war dem Lesen von Dichtern und Philosophen

kunst. Dadurch kam er in das Gerede, er sei ein Zauberer, und dies war , daß nach seinem Tode seine Schriften verbrannt wurden. Er hatte die nst des Cicero, Virgils Aeneide und Dantes göttliche Komödie ins nische übersetzt und eine eigene Abhandlung über die Dichtkunst geschrieben. Freund Juan de Mena widmete ihm die Grabschrift: „Es ist Don e, Herr von Villena, die Ehre Spaniens und des jetzigen Jahrhunderts. deine Bücher verloren, ohne sie gekannt zu haben, und gleichsam wie chenopfer wurden sie sogleich ins Feuer geworfen.“ Die noch vorhandenen n, Arte cisoria = die Vorschneidekunst und Trabejos de Hercules = die n des Herkules, ein allegorisches Gedicht, rechtfertigen dieses hohe Lob egs.

Höher an Verdienst und eigentlicher Träger der Verbindung zwischen ndischer gelehrter und spanischer nationaler Dichtung ist Innigo Lopez endoza, Markgraf von Santillana[1]) (1398—1458) aus dem Santillana. und reichen Geschlecht der Mendoza. Seinen Vater, den Großadmiral ilien, verlor er früh. Als er mündig wurde, wußte er mit dem Schwert, dem Wege des Gesetzes, die ihm entrissenen Güter wieder zu erwerben t fortan für einen ganzen Mann und spielte bald eine große und wür- lle am Hofe, wie im Heerlager, und war tief in alle Angelegenheiten ates verwickelt und zeichnete sich aus im Kampfe gegen die Mauren. achtet hatte er Zeit, den schönen Wissenschaften obzuliegen, und war der „daß Kenntnisse weder die Spitzen der Lanzen abstumpfen, noch den wächen, der ein Ritterschwert führt,“ und bei seinem Reichthum standen ittel genug zu Gebote, Dichter und Gelehrte zu sich zu berufen, Reisen en und Bücher zu kaufen. Pulgar sagt von ihm: „Er hatte eine große ammlung und ergab sich dem Studiren, insbesondere der Sittenlehre, so er und ausländischer Dinge. Auch hatte er stets in seinem Schlosse n und Meister, mit denen er sich über die Wissenschaften und die Bücher, las, unterhielt. Auch schrieb er selbst andere Bücher in gebundener und bener Rede, die da nützlich waren, zur Tugend zu fördern und vom abzuhalten, und auf diese Weise verbrachte er den größten Theil seiner unden. Auch hatte er großen Ruf und Ruhm in vielen Königreichen b Spaniens; aber er hielt es für wichtiger von den Weisen geachtet en, als Namen und Ruhm bei der Menge zu erlangen.“ Ein wahrer n! Der Markgraf kannte und übte die provenzalische Dichtung, wie nmuthige und süße Lieder von ihm beweisen. Noch mehr aber zeigen chtungen Vertrautheit mit den Werken Dante's, Petrarca's und Boccaccio's er diesen als Vorbildern nacheiferte. Es sind dies Dichtungen, die den der Gelehrsamkeit an sich tragen: „Die Weltalter“, eine Art Welt- e in 332 Stanzen, „Ein Gespräch zwischen Neigung und Geschick“ über thlosigkeit aller äußeren Güter in 180 Stanzen. Als die wichtigste seiner gen gilt das kleine Schauspiel von Ponza, ein Trostgedicht in Folge der t bei der Insel Ponza.[2]) Wichtig ist ferner Centiloquio, eine Sprich- ammlung, die er auf Verlangen Johanns II. für den Thronfolger IV. anlegte. Der Ruf des Markgrafen stieg, daß Leute aus fremden amen, ihn zu sehen. Neidlos förderte Santillana Verdienst.[3])

---

[1]) Ticknor, l. c. I, S. 293—303.
[2]) Comedieta de Ponza.
[3]) Ticknor, l. c. Bd. I, S. 303—3. II. 711—15.

Die Gesittung und Verfeinerung Italiens wirkten
zurück. Bald wurden die italienischen Formen
nicht bloß eingeführt, mit Beifall aufgenommen,
Boscan. Der Vermittler war ein Barcelonese, Juan Boscan
von Haus aus reich, hatte in seiner Jugend in der
Reisen gemacht. In Granada kam er 1526 in na
Navagiero, der 1521 von Venedig als Gesand
worden und Gelehrter, Dichter, Redner und Sta
ermunterte Boscan, die Versarten guter italienischer
zu versuchen. Dieser folgte dem Rath, fand anfan
keiten, bald aber Gefallen und mit seinen Versuche
castilianischen Versmaßes in Trochäen kamen jetzt
eiferten die Spanier mit den Italienern in Form
Versarten. Das Ansehen Boscans — einige Zeit h
Erziehung des berühmten Alba — die Anmuth
Verse, seine liebliche und edle Art zu erzählen, di
wirkten mächtig für die Neuerung. Boscan war
ein Trauerspiel des Euripides. Auf Grundlage de
schrieb er ein Gedicht „Hero und Leander“ in 3000
sanftesten und lieblichsten Stellen. Er übersetzte
Castiglione (Il Cortegiano) so schön ins Spanisch
sprünglich in castilischer Sprache geschrieben wäre.
gab seine Wittwe mit Erlaubniß Karls V. seine Ar
93 Sonette, 9 Canzonen, „Hero und Leander“, e
die sogenannte Allegorie.[3]) Das vierte Buch ent

ffen hat, daß viele Spanier ihn heute noch den Fürsten der spanischen unst nennen.[1])

Es ist dies Garcilasso de la Vega, der Abkömmling eines alten echtes Nordspaniens von berühmtem Namen, geboren 1503 in Toledo, m den Hof gesandt und an den Kriegen des Kaisers theilnehmend, welcher Vertrauen in ihn setzte. 1529 eilte er nach Wien, um gegen die Türken Soliman zu kämpfen. Dort begünstigte er die Heirath eines Verwandten ner Dame des kaiserlichen Hofes und kam deshalb in Haft auf eine der inseln, wo er sein Mißgeschick und die Schönheit der Umgebung besang. bald schenkte ihm Karl V. wieder seine Gunst. 1535 war er bei dem nach Tunis und in der Schlacht erhielt er zwei schwere Wunden. Am des Aetna schrieb er auf der Rückkehr eine seiner schönsten Elegien. nahm er Theil an dem Zug in die Provence. Auf dem Rückweg belästigte sazung eines Thurmes das Heer. Der Kaiser befahl, dies Hinderniß aus Weg zu räumen. Garcilasso, welcher eilf Compagnien befehligte, griff m. Vergebens mahnten ihn die Freunde, wenigstens einen Harnisch anzu- Die Befestigung wurde genommen, aber Garcilasso tödtlich verwundet. rb wenige Tage darauf in Nizza, 33 Jahre alt.[2]) Alle Geschichtschreiber ms besprechen seinen Tod ausführlich als ein großes Unglück und Karl te ihn, wie den Schmuck seines Reiches. Nur wenige Dichtungen sind noch m übrig, — drei Eklogen, zwei Elegien, eine Epistel, fünf Oden, vierzig e, — aber sie sind meisterhaft, formvollendet, der süßeste Schmelz der , der herrlichste Wohllaut der Sprache, Frische, Tiefe und eine liebliche muth zeichnen sie aus. Man staunt über die Vielseitigkeit der Bildung bewegtem Leben. Garcilasso de la Vega.

Garcilasso war einer der ersten Gelehrten und einer der geschicktesten er auf Harfe und Flöte; man staunt über so zarte Verse aus der Hand, gerne das Schwert führte, und über die Neigung zum Hirtengedicht, Hirtengedicht. ld Garcilasso doch ganz Staatsmann und Krieger war. Diese Neigung irtengedicht ist vielen Spaniern jener Zeit eigenthümlich; während beide hären kaum ihrem Thatendrang genügen und die Erde zittert unter onner ihrer Schlachten und den Thaten ihres Ehrgeizes, ergehen sie ihren Phantasien in süßen Träumen von Hirtenleben und idyllischem und dem Behagen in einem kleinen und stillen glücklichen Lebenskreis. r Reichthum an Geist und Charakter des Volkes! Garcilasso ist ein g der Spanier geblieben bis auf den heutigen Tag; seine süßen Verse, chönen Bilder, der Adel und die Tiefe seiner Gefühle, die Musik seiner fesseln noch immer. Alle Parteien wetteifern, ihn anzuerkennen, ihn zu n, ihn zu verbreiten. Die Auflagen seiner Schriften sind unzählig, er noch immer Spaniens Petrarca und der Fürst der Dichter.

Zu den vollendetsten Lyrikern werden Fernando de Herrera und Herrera. de Leon gerechnet. Herrera ist aus Sevilla, von seinem Leben wissen enig, nur daß er, nachdem er die ganze Gewalt der Liebe erfahren, in den

[1]) Ticknor, l. c. Bd. I, S. 83—88. II, 745.
[2]) Vgl. oben S. 667.

Cordova.[1]) In Salamanca sollte er Rechte studiren, v
auf Dichtung. Früh schon brachte er es zu einem R
ragender Stellung. Später trat er in den geistlichen S
eines Kaplans des Königs. Seine früheren Gedichte s
lieblich, schwungvoll. In späteren Jahren häufte er
geschraubte Ausdrücke. So konnte er von einem Mäd
daß sie mit ihren zwei Sonnen Norwegen dörre und
Händen bleichen könnte. Dies ist Gongorismus.[2])

Castillejo Die neue Richtung hatte ihren größten Feind in C
aus Ciudad Rodrigo im Königreich Leon, der früh
Infanten und nachherigen Kaisers Ferdinand I. kan
Ferdinands des Katholischen, den er auf mehreren Zi
ließ Castillejo mit dem Infanten Ferdinand seine H
und lebte fortan meist in Wien, wo er erfahren soll
Augen tödtlich verwunden können. Seine Angebetete w
burg, die sich 1530 mit Erasmus von Stahremberg
mutter der Stahremberge wurde. Gegen die üblich
historiker, daß Castillejo, des Hoflebens und der Welt
zurückgekehrt und in einem Cistercienserkloster 1596
gestorben sei, hat F. Wolf nachgewiesen, daß der Di
und in Wiener-Neustadt, wie sein noch vorhandener Gr
Lob Wiens. stätte fand. Wie Garcilasso hat auch Castillejo Wien
den großen Lyriker Spaniens namentlich die Donau

„Danubio rio divino,
Que per fieras naciones
Vas con tus claras ondas discu
Pues no ay otro camino“ —

lobt Castillejo die freundliche und zierliche Stadt, di
Menschen und so manche herrliche Kirchen, den Ort d
lichen Lebens, die von volkreicher Ebene und fruchtba
Auch er klagt, Liebe habe ihn verlockt sein Spanien z

der Sprache ist. Sie sind leicht und heiter, zart und anmuthig. Er keine Gelegenheit, gegen die Petrarkisten, welche castilianische Versmaße und italienische befolgen, loszuziehen. Allein in kurzer Zeit war der Gunsten der Neuerer entschieden.[1])

Luis Ponce de Leon ist einer der erhabensten Lyriker Spaniens.[2]) Luis de Leon
geboren 1528 in Belmonte, kam früh mit seinem Vater, der königlicher war, nach Madrid und Valladolid und genoß eine glänzende Erziehung. f, bezog er schon im vierzehnten Jahre die Universität Salamanca, wo Drange seines Herzens folgend, Augustiner wurde, Doctor der Theologie, vierunddreißigsten Jahre den Lehrstuhl des heil. Thomas von Aquin er- zehn Jahre später den der biblischen Literatur. Luis de Leon lebte nur tudien, kam nie aus Salamanca heraus. Der Adel seines Geistes und gewann ihm, so eingezogen er auch lebte, der Verehrer viele, aber auch Menge. Diese verklagten ihn 1571 bei der Inquisition, weil er in berſetzung des hohen Liedes, dieses wie ein bloßes Hirtenlied behandelt lutherischen Ansichten sich hinneige, namentlich aber von der Vulgata hig rede. 1572 wurde Luis Ponce de Leon verhaftet und fünf Jahre m Kerker der Inquisition und stand während dieser Zeit mehr als fünfzig vor der
r dem Gerichtshofe. 1576 erfolgte der Spruch: vier Richter waren für Inquisition.
des zartgebauten Gelehrten, um Geständnisse zu erlangen; zwei Richter einen Verweis, weil Luis anstößige und unzeitmäßige Fragen vor seinen behandelt habe. Der höchste Rath in Madrid[3]) jedoch verwarf dieses und sprach Luis Ponce de Leon vollkommen frei, nur mahnte er ihn zur g und Klugheit und befahl Unterdrückung seiner Uebersetzung des hohen Als der demüthige Gelehrte am 30. December 1576 seine Vorlesungen öffnete und seine zahlreichen Zuhörer einige bittere Bemerkungen über isition erwarteten, fing er mit den einfachen Worten an: „Wie wir in zten Vorlesung gesehen haben", als ob die fünf bitteren Jahre der ig aus seinem Gedächtniß getilgt seien. Im Gefängniß schrieb Luis de Leon s tiefsinniges Buch „Die Namen Christi",[4]) später eine Erklärung des istliche Lieder voll des erhabensten Seelenschwunges, voll des tiefsten entströmten seiner Feder. Seine Oden haben eine classische Reinheit, sein auf die Himmelfahrt, gehört zum Schönsten, was die spanische Poesie icht minder gelungen sind seine Uebersetzungen von 20 Oden des Horaz Psalmen. So zurückgezogen unser Dichter auch lebte, so war er doch der ib allgemeiner und tiefer Verehrung, und gerade im Jahre 1591, wo wählten ihn seine Ordensbrüder zu ihrem Haupt, auf daß er eine neue Verbesserung entwerfe. Auf den Einwurf, Dichten sei keine Beschäftigung geistlichen Stand, entgegnete er: „Möge Niemand Verse und deren An- auf Gegenstände der Schrift für neu und unwürdig halten, denn diese ihnen vielmehr an und ihre Anwendung hierzu ist so alt, daß seit den Zeiten der Kirche bis zum heutigen Tage Männer von großem Wissen igkeit sich ihrer zu diesem Behufe bedient haben. Wollte Gott, daß andere Gedichte von uns vernommen würden, daß nur diese heiligen

---

[1] Ticknor, l. c. Bd. I, S. 392—95.

[2] Obras poeticas de Fray Luis de Leon recog. y tracucidas en Aleman por y W. Stork. Münster 1853. — Reusch, Luis de Leon und die spanische In- Bonn 1873. — Ticknor, Bd. II, 75—89.

[3] Suprema.

[4] Los nombres de Christo.

Töne uns lieblich klängen, daß man n
Plätzen andere hörte und daß das Kind
darin ihren besten Trost fände, und daß
seinen Mühen erholte!"

An epischen Gedichten fehlte es S
an einem Werk, das man einem Home
über stellen kann. Das alte Gedicht
Epos. Epos bezeichnet werden.[1]) Die Epopöen
Philipps II. sind in der Regel als miß
ungefähr sechzig, hat durch viele Schön
Schicksale ihres Verfassers, bis in die G
sich bewahrt. Es ist „die Araucana
Ercilla. Ercilla y Zunniga.

Der Verfasser stammt aus altem A
Rathes Karls V., in seiner Jugend Pag
bis 1551 auf seinen Reisen durch Europ
traf die Nachricht ein von einem Aufstan
einer kleinen Landschaft, ungefähr 20 M
einem höchst kriegerischen Völklein, welch
beugt hatte, jetzt aber für seine Freiheit
einer Umsicht die Waffen ergriff, welche i
ist dieses Völklein stolz auf seinen alten
gleich auf den Kampfplatz, um für Vat
ihnen auch der einundzwanzigjährige Erci
blutige Schlachten mitmachte und auf den
steten Angriffen der Indianer unsägliche
in diesem Lande geschehen, den meine
schlagen worden, wo ich die Hand nicht
Araucaner. Araucaner wählten einen hochbegabten ta
landes Alles duldenden und wagenden An
die Vertheidigung führte und, als die Ge
legenen Kriegsmitteln ausgerüstet, die In
lage furchtbarer wieder sich erhob, bis er
fiel und unter ihren Händen muthig einen
blos Held, sondern auch Dichter, und sch
bald auf Papierschnitzel, bald auf Leder
fand, die Erlebnisse des Tages nieder un
fängen nach Spanien zurück. 1569 ließ e
Er erwartete glänzenden Lohn, erhielt a
eine poetische Ungerechtigkeit, die er an
Spanier im araucanischen Kriege anführt
der Thronbesteigung Philipps II. fordert
Zweikampf heraus, beide Streiter wurd
um zu schrecken, zur Enthauptung verur
gerüste, als das Todesurtheil in Gefäng

[1]) Vgl. Bd. III, S. 233—44.
[2]) Ticknor, l. c. Bd. III, S. 102—

m der Dichter nach Spanien zurück, bereiste wieder Europa, wurde von Maximilian II. 1576 zum Kammerherrn ernannt, vermählte sich 1570 mit r Maria de Bazan, veröffentlichte 1578 einen zweiten Theil seines Epos, chem er die Fehler des ersten zu vermeiden suchte. Man hatte ihn nämlich einlich darauf aufmerksam gemacht, daß sein Gedicht mehr ein Kriegsbericht sen, als ein Epos sei, — er ist auch in der That mehr ein Lucan und Italicus, als ein Homer oder Virgil. Darum suchte er im zweiten Theile risch abzurunden und ahmte mehr die Maschinerie der großen Epiker nach, er im ersten Theil mehr auf Wahrhaftigkeit und Genauigkeit, als auf he Einheit und Schönheit sah. 1590 erschien die dritte Abtheilung, die en über sein finsteres Gestirn, über Verkennung, getäuschte Hoffnung und Vorsatz schließt, sein übriges Leben der Buße und Andacht zu weihen. hter starb 1595 arm und verlassen. Diego de Sanistebau Osorio gab ne Fortsetzung in weiteren 33 Gesängen heraus, so daß die ganze Epopöe nge umfaßt. Aber Osorio steht weit unter Ercilla, dieser aber ist reich nen Schönheiten, wenn auch der Plan des Ganzen verfehlt ist. Voltaire er Vorrede zur „Henriade“ einzelne Stellen in Ercilla weit über Homer il gesetzt. Der Dichter war zu sehr in die Ereignisse verwickelt, als daß er ischen Uebersicht hätte gelangen und nicht einzelne Personen, sondern den ang der Dinge hätte darstellen können. Er ist mehr Geschichtschreiber, er, und obschon er für Spanien kämpft und schreibt, so weckt er doch ich mehr Theilnahme für die Indianer, die für ihre Freiheit streiten, die Spanier, und kommt so mit sich selbst in Widerspruch. Osorio.

nter den Satirikern sei hier namentlich des Francisco Gomez de Quevedo. do y Villegas gedacht;[1]) obschon er sich in fast allen Richtungen der r hervorgethan hat, ist er doch in Fruchtbarkeit nur mit Lope de Vega eichen, der ihn auch nennt: „Das Wunder der Natur, die Zierde rhunderts, den ersten aller Dichter, den Gelehrtesten aller Gelehrten, reichen, tiefen, erhabenen Quevedo, den Fürsten der Lyriker.“

eine Werke enthalten 48.000 Seiten; sein Herausgeber behauptet aber, ten nur den zwanzigsten Theil von dem, was er geschrieben habe. Die jene Dichtungsart, in welcher er sich am meisten hervorthat. Quevedo aus den Bergen Nordwestspaniens, sein Vater lebte am Hofe Philipps II. udien machte er in Alcala, Theologie, Rechte, Heilkunst, Mathematik, ssenschaft; er verstand vollkommen Latein, Griechisch, Hebräisch, Arabisch, ch, Französisch; er war ein gründlicher Kenner der classischen Literatur all' dem ein ritterlicher Charakter, mild und versöhnlich, aber auch stahl- es die Ehre galt, und Meister in den Waffen. Eine Ehrensache zwang ge seine Heimath zu meiden; er sah nämlich in der Pfarrkirche von wie ein Herr eine anständige Dame, die er nicht kannte, gröblich be- Quevedo nahm sich der Gekränkten an, es erfolgte ein Zweikampf und tödtete den Beleidiger, der ein vornehmer Edelmann war. Er floh nach wo der Vicekönig, der Herzog von Ossuna, sich seiner annahm, der h Vicekönig von Neapel wurde. Quevedo wurde Generalinspector der Lebensgang.

[1]) Eine ebenso anziehende, als lehrreiche Monographie hat Reinhold Baumstark Don Francisco de Quevedo. Ein spanisches Lebensbild aus dem fünf- Jahrhundert. Freiburg 1871

Finanzen beider Länder und stellte dur
bald die Ordnung darin her. Wichtige
Spanien u. s. w., wurden ihm anvertrau
Madrid, man drückte ein Auge zu über s
ihn mit Beweisen der Achtung; er erhie
er wurde 1617 Ritter von St. Jago,
Venedig anvertraut, sieben Mal fuhr Q
der Herzog von Ossuna seine Stellung
Ungnade.[1]) Quevedo wurde auf sein Erb
nicht einmal einen Arzt dahin kommen z
Dichtung und Studien. Nach $3\frac{1}{2}$ Jahren
zu werden: als er aber Entschädigung v
1633 erfolgte wieder ein Umschlag: ma
Königs, man bot ihm die Stelle eines S
in Genua an. Quevedo lehnte aber alle
in Studien war ihm lieb geworden. 16
aus vornehmem Hause, aber auch hier
wurde ihm nach wenigen Monaten durch
Ruhm als Schriftsteller. Aber auch die
fährlich, denn als 1639 einige geistreiche
Königs gefunden wurden, schrieb man sie
zu, und er wurde heimlich in der Nacht
worfen und wie ein Missethäter behande
um seine aufbrechenden Wunden zu verb
Beschlag belegt, der verdienstvolle Mann
Der allmächtige Olivarez haßte ihn, weil
zuschrieb. Erst mit dem Sturz des Mini
war er krank und gebrochen, des Lebens
klagt der Dichter über sein Schicksal: „
ich erst vorüber gehen; ich verlier' in jed
jeder Freund wird mich betrügen, und j
in dem Meer das Wasser, dafür find' ich
Weine werden immer mir verwässert.
so schwarz ist es gewesen."

Quevedo ist der vielseitigste Schrif
acht Bände in Prosa und drei in Verse
Vergleich mit Voltaire, seiner Vielseitigkeit gerne mit Voltai
leichte Auffassung wie der Franzose und
tiefer und ohne die Irreligiösität und
Jean Paul. schänden. Deutsche haben ihn mit Jea
Formtalent und Beweglichkeit, als der ge
Quevedo ist schwer darzustellen. Die Sp
in seinem Gemüth herrscht zugleich ein
Gedichte sind dunkel, manche geziert, den
er sie vorher verbessert, und hatte in
Zeit dazu. Zum Besten gehören seine kl
Baccalaureus Francisco de la Torre, di

---

[1]) Näheres in dem folgenden Bande
gegen Venedig.

…ichte. Unter seinen Schriften in Prosa sind gerühmt seine Abhandlung … göttliche Vorsehung — mit einem Versuch über die Unsterblichkeit der … seine an Philipp gerichtete Abhandlung über Gottes Staatskunst … Regierung Christi. Zu seinen besten satirischen Arbeiten gehören die … und das Leben des großen Erzschelmes Paul von Segovia und seine … in seinen Romanzen zeigt er namentlich Laune, Schärfe, Leichtigkeit …uth.[1])

…ch einen Anakreon sprechen die Spanier an, Estevan Manuel Villegas. …legas, geboren 1595 zu Nagera in Altcastilien, der in der That schon …zehnten Jahre den Anakreon und mehrere Oden des Horaz übersetzte …einen eigenen Dichtungen — Lettrillas — diesen Beiden nachstrebte und …muth und Weichheit oft erreichte. Auch die beiden Brüder Argensola, … und Bartolomäo Leonardo, werden mit classischen Namen be…nämlich die spanischen Horaze. Sie sind elegant, geschmackvoll, rein und …aber in ihren Satiren zu kalt und zu ernst.

…eng philosophische Arbeiten hat die spanische Literaturgeschichte wenige …chnen. Zu den glänzendsten Leistungen geistlicher Beredtsamkeit gehören die … des Luis de Leon und Luis von Granada und des heil. Johann …ge. Die beiden Ludwige (Los dos Luises) waren Freunde und Landsleute.

…ber auch in der Kunst ist die Zeit Spaniens von Karl V. bis zu Baukunst. …IV. höchst merkwürdig. Abgesehen von den prachtvollen Tempeln, die …artigkeit und Schönheit ein glänzendes Zeugniß ablegen für den … Geist und hohen Kunstsinn ihrer Erbauer, war Spanien lange Zeit …ath der schönsten Kirchenmusik. Schon 1244 gründete Alfons der Musik. … an der Universität Salamanca einen Lehrstuhl für Kunst und Musik. …zehnten und siebzehnten Jahrhundert gab es in Spanien mehrere … ersten Ranges. Jede Kathedrale hatte ihre Meister. Wie das Volk …ung, so liebte es auch den Gesang. Für Malerei hatten alle Herrscher … Hause Habsburg viel Sinn. Als Italien ihnen dienstbar wurde, …uch die Meisterwerke italienischer Malerei nach Spanien. Alle Reisenden … über die Menge vollendeter Gemälde im Museum zu Madrid. Da Malerei. …rliche Raphael, Guido Reni, Paul Veronese u. dgl. namentlich aber … Keine Stadt der Welt besitzt so viele Werke des Meisters von Cadore, …adrid. Und wie Italiener, so sind auch Niederländer in Menge ge…: Teniers, Rubens, van Dyk, Rembrandt; Italien aber gab Spanien …sten Anregung.

…er erste große Maler Spaniens Juan de Juanes[2]) (eigentlich Vicente Juan de Juanes. …acip), geboren 1524 in Huente la Higuera bei Valencia, war einer der

---

[1]) Reinh. Baumstark sagt (l. c. S. 256): „Quevedo's Satire ist immer beißend, manchmal lieblos. Wenn wir ihn mit seinem großen Landsmann Cervantes …, so muß jener fast in allen Beziehungen zurückstehen. Der milde Duldersinn, die … Tugend, die hohe Sittenreinheit und der stets liebenswürdige und maßvolle … sind Eigenschaften, welche den Cervantes nicht nur in der Geschichte der spanischen …r, sondern auch in der Geschichte des menschlichen Geistes überhaupt zu einer in … fast einzig dastehenden Erscheinung machen."

[2]) Kugler, Kunstgeschichte. S. 859.

Frau gab. 23 Jahre alt machte Velasquez eine
Fonseca nahm sich des strebsamen Künstlers an und
Phi-lipp IV. Olivarez. Ein Porträt Philipps IV. begründete s
die Gunst des Königs. Rubens, der 1628 nach Sp
Reise nach Italien. Velasquez ging 1629 nach Ro
nach gründlichen Studien mit den beiden herrliche
Vulcans und der Mantel Josephs, in die Heimath
gemacht. Er wurde der Vertraute des Königs, in d
zweite Reise nach Italien unternahm, um Gemälde,
kaufen. Ein Porträt Innocenz X., welches er in R
der Procession und der Krönung. Nach der Rückke
höher in der Gunst des Königs, der nach und nach
der täglich seine Werkstätte besuchte, der ihn zum
Hofes ernannte, mit welchem Amte hohes Ansehen u
bunden war. Als er eines Tages ein Gemälde, auf
der Infantin, sondern die ganze Galerie des Palas
und er, der Maler selber, und eine wunderbare Li
daß man meint, Velasquez habe die Erfindung Da
hatte und er den König fragte, ob er glaube, daß
antwortete Philipp IV.: „doch es fehlt noch Etwa
malte auf die Brust des Künstlers auf dem groß
Ordens von St. Jago, und dieses Kreuz, wie es de
dem Bilde. Diese Gunst des Königs, die Schmeich
Ruhm haben den Charakter des Künstlers nie verän
arbeitsam und neidlos. Bei der berühmten Zusamm
Bidassoa mit Ludwig XIV. war der Künstler ann
Pavillon war nach seinem Plane erbaut. Die Reise
er bei seiner Rückkehr 7. August 1660 starb. — „
mit einem Worte bezeichnen, so möchte ich ihn, glei
der Natur und der Wahrheit nennen. Bestände die

ken ein Gemälde von ihm. Wie anregend Velasquez war, davon gibt
ner, der Mulattensclave Juan Pareja, ein Beispiel. Als dieser seinen
len sah, ward auch er von der Lust zu malen ergriffen: er versuchte
insgeheim und lange, und konnte zuletzt seinen Meister mit einem
raschen, daß dieser ausrief: „Ich glaubte, ich schaffe nur Bilder, und
t, daß ich einen Meister geschaffen habe!“ Velasquez schenkte dem
ie Freiheit und Philipp IV. gab ihm Heimathsrecht.
er größte seiner Schüler ist aber Murillo, eigentlich Bartolome Esteban, Murillo.
1617 in Sevilla, Murillo wahrscheinlich von seiner Großmutter ge-
Der Sohn armer Eltern, aber von einem unwiderstehlichen Kunsttrieb
ll der Knabe seine Schulbücher, die Wände und was ihm unter die
m, früh mit seinen Zeichnungen bevölkert haben. Bei einem gewissen
Castillo erhielt er den ersten Unterricht. 1628 starben seine Eltern
junge Maler gewann seinen Unterhalt dadurch, daß er sogenannte
von Guadelupe, d. h. die Madonna, wie sie der Schlange auf den
t, für den Trödelmarkt dutzendweise, ein bis zwei Piaster das Stück,
e — sie kamen in der Regel nach Amerika. Im vierundzwanzigsten
l ein Gemälde von Velasquez seinen Genius entzündet haben, wie dem
sagte ihm sein Inneres: „Auch ich bin ein Maler.“ Das Gefühl, daß
das Größerem berufen sei, ließ ihm keine Ruhe; er arbeitete unablässig,
viel Geld zusammengebracht hatte, um eine Reise nach Madrid unter-
zu können. Er erreichte zu Fuß die Hauptstadt. Velasquez nahm sich
des jungen Talentes an, ermuthigte ihn, gab ihm Rath und Lehre,
ihm Arbeit und Zutritt zu allen Kunstschätzen in Madrid. Drei Jahre
r Murillo unablässig thätig, die Meisterwerke von Tizian, van Dyk,
und Velasquez zu copiren. 1645 kehrte er nach Sevilla zurück, das er
einem Tode, 3. April 1682, nicht mehr verließ. Es ist die Zeit eines
Schaffens, das an den Reichthum Lope's und Calderon's erinnert. Rasch
rillo zur höchsten Meisterschaft und zu unsterblichem Ruhme empor. Die
er Gemälde ist außerordentlich groß, und nicht blos Spanien, sondern
hen Sammlungen Europa's sind stolz auf den Besitz derselben. Die
unterscheiden drei Stile in seinen Bildern, den kalten, den warmen
duftigen.[1]) Zur kalten Art rechnen sie die Possenreißer und Bettler,
en die Entzückungen der Heiligen, zur duftigen die Verkündigungen
melsfahrten. Aber was soll der Ausdruck kalter Stil bei seinen Bettel-
gen! Die kummerlose Seligkeit der Armuth hat kein Maler so wieder-
gewußt! Niemand hat Madonnen mit mehr Weichheit und Wärme der
ng, mit mehr bezaubernder Holdseligkeit darzustellen verstanden. In
fasen und Mysterien waltet ein wahrhaft übernatürlicher Charakter,
liche Majestät, ein wunderbares Licht von oben. Jede Zunge verstummt,
r Eindruck der glühendsten Frömmigkeit, der erhabensten Entrückung einer
digten Seele in Worten wiedergegeben werden soll. Ein unabhängiger
reicher Schilderer Spaniens, Reinhold Baumstark, sagt nach längerem
vor den Bildern Murillo's: „Murillo hat die spanische Malerei
von der doppelten Gefahr, in die italienisch-heidnische Coquetterie mit
ichkeit, oder in die holländische Prosa und Plattheit zu verfallen. Er
das Bewußtsein zurückgegeben, daß sie einen eigenthümlichen Werth in
eschichte nur behaupten könne durch Festhaltung der zwei Eigenschaften,

---

[1]) Frio, calido y vaperoso.

sind darum nicht minder schön. Jede hervorragende
tiefste Gefühl des gottsuchenden Herzens sieht sich in
einem klaren Spiegel." ¹)

So hat Spanien Grund, stolz zu sein auf
Malerei, wie auf die in der Musik, wie auf die i
schichtschreibung, im Epos; besonders aber auf sei
große Zahl seiner Helden und Staatsmänner. Nicht
Stolz der Castilianer: „Wenn Spanien sich beweg
und pries Lope die Thätigkeit Spaniens zur See mi
viel Schiffen drückst du auf das Meer, daß seine S
tragen können, noch der Wind die Segel füllen."
gleichen Zwergen, die auf den Trümmern einer Rie

Italien.

Wir sahen im III. Bande, wie Dante eine na
dete, wie Petrarca und Boccaccio, wenn auch nic
edlem Geiste, sein Werk fortsetzten. Der Eifer aber,
zugleich für die Werke des classischen Alterthumes e
was sie für die italienische Sprache gethan, hindern
Eifer für die Werke des classischen Alterthums erwa
des classischen Alterthums schienen wahr, nur die F
sein. Nur in der Sprache des alten Rom glaubte
an Staaten mittheilen zu dürfen. Die italienische
Sache des gemeinen Volkes. Die Philologen waren

Lorenzo Medici schmeichelte dem Volke von Florenz, das schwer zu lenken Lorenzo Medici.
Schauspiele, Festlichkeiten, Turniere, Maskenzüge sollten den Verlust der
vergessen lassen; sie waren, wie ein Italiener geistreich gesagt hat, für
rentiner das Linsengericht, für welches sie ihr einstiges Erstgeburtsrecht,
heit, hingaben.[2]) Das Volk sah die Stücke von Plautus und Terenz auf-
zuerst in lateinischer Sprache, später in Uebersetzungen. Wie aber, wenn
erst seiner Anschauung naheliegende Stoffe in der Sprache Dantes
trarcas bot! Lorenzo fing jetzt in der Volkssprache an zu dichten und
ling Politiano besang ein Turnier, das 1468 in Florenz abgehalten Politiano.
in den herrlichsten Stanzen.[3]) Dieser Politiano ist ein außerordentlich be-
Mann, er heißt eigentlich Angelo Ambrogini und hat seinen Namen
toscanischen Stadt Monte Pulciano, wo er 1454 geboren wurde.
den frühen Tod seines Vaters, eines Advocaten, kam der Knabe in
e Verhältnisse, aber auch früh nach Florenz und in das Haus des
zo Medici, der seit 1469 großes Ansehen, große Macht in Florenz
und in dem Knaben ein außerordentliches Talent schnell erkannte. Er
unterrichtet von Marsilius Ficinus, von Argyropulus, von Andronicus
machte rasch Fortschritte in der Kenntniß der alten Literatur und erwarb
dreizehnten Jahr durch einige lateinische und griechische Gedichte die
erung seiner Lehrer und Mitschüler. Bald bestieg er den Lehrstuhl der
hen und lateinischen Beredtsamkeit und machte durch Vorträge und eigene
mselben Ehre. Vom siebzehnten Jahre an schrieb er keine italienischen
mehr, in sofern verfiel er ganz in den bisherigen Irrthum, nur die
e und lateinische Sprache seien die würdige Form für edle Gedanken.
gelehrten Werke sind jetzt vergessen, seine Stanzen[4]) auf das Turnier
der noch der Gegenstand der Bewunderung der Italiener. Er war ein
r Dichter! Er hätte eine neue Epoche begründet, wenn er in dieser Bahn
fahren wäre. Frische, Selbständigkeit, Reichthum der Phantasie, Talent der
lung, Alles, was ein Dichter bedarf, findet sich in seinen Stanzen. Nur
r es für ehrenhafter, Meister in lateinischer Sprache und Literatur zu
d mit den Griechen über die schwersten Fragen der Philosophie in ihrer
Sprache disputiren zu können, als der Sänger und Liebling seines
zu werden. Er erhielt das Bürgerrecht in Florenz, er wurde der Freund
und der Erzieher seiner Kinder. Päpste und Könige ehrten ihn als
sten Gelehrten seiner Zeit.[5])

Die Brüder Pulci (Bernardo, Luca und Luigi), bei denen man Pulci.
des Homer und Virgil, aber auch Kenntniß der damaligen Ritter-
herausmerkt, blieben auf der Bahn, die Politiano nie hätte verlassen
Von Luigi Pulci liest man heute noch gerne seinen Morgante Maggiore,
schichte des Riesen Morgante, welchen Roland gezähmt und zum
nthum bekehrt hat, einen Stoff aus dem Sagenkreise Karls des Großen.[6])

---

2) Vgl. oben S. 289—95, 436—41.
Mariotti, Italien. I, 257 ff.
Tiraboschi, Storia della letteratura italiana. Milano 1833. Vol. III, 261.
4) Stanze composte per la giostra di Giuliano Medici.
5) Ruth, Geschichte der italienischen Poesie. II, 129.
6) Tiraboschi, l. c. III, p. 173, 178. — Ruth, l. c. S. 120—25, 194—208.

während doch ihre Kämpfe als Sittenbild des Kam
wesens alle mögliche Kennerschaft und poetische Hi
gleich eine Glanzaufgabe des Recitanten sind. —
sobald wieder ein Gesang fertig war, vor der Ges
fico, und gleichermaßen Bojardo das seinige vor
Ferrara; nun erräth man leicht, auf was für Vorz
wie wenig Dank die durchgeführten Charaktere geern
bilden auch die Gedichte selbst bei so bewandten
Ganzes und könnten halb oder auch doppelt so la
Composition ist nicht die eines großen Historienbild
oder einer von bunten Gestalten umgaukelten pr
wenig man in den Figuren und dem Rankenwerk
individuelle Formen, tiefe Perspectiven und verschied
nur gestattet, so wenig erwartet man es in diesen

Die Este. Die Este begünstigten wie die Medici den T
gezeigt, wie rasch diese Familie emporstieg. Um 12
Markgraf von Este, mit der Tochter eines Guelf
wannen sie Stellung in dieser Stadt, welche Azz
übertrug. Azzo VII. stand an der Spitze des Kreu
erhielt die Familie die Gebiete von Reggio und
aus dieser Familie (1393—1441) gründete die
und Parma. Seine Söhne Lionello und Bor
thigsten Beschützer der Kunst und Wissenschaft. K
ihnen den Herzogtitel. Herkules I. schätzte a
Glanz des Hofes von Ferrara erreichte den höchst
Die schönste Zierde desselben war seine zweite Gem
Die Regierung des Herkules und die des Alfonso
der Ritterpoesie ob der glänzenden Turniere,
der herrlichen Gesänge, die von begabten Dichtern
und vorgelesen wurden.[3])

Bojardo. Zu diesen Dichtern gehört Matteo Maria B

der in seiner Jugend sich eine tüchtige Bildung, namentlich in lateinischer ...ischer Sprache, erworben, den ganzen Herodot und Apulejus und Werke ...n ins Italienische übersetzt und lateinische Gedichte verfaßt hat, die ... Auflagen erlebten. Er stand zum Herzog Borso in freundschaftlichen ...ssen, machte mit ihm eine Reise nach Rom, empfing als Gesandter ...iedrich III., zur Zeit da dieser auf seiner Krönungsreise das Gebiet ...rara betrat. Als Dichter in italienischer Sprache verfaßte er nicht blos ... und Sonette, sondern zeigte auch eine wunderbare Erfindungskraft ...er Dichter in seinem verliebten Roland (Orlando innamorato), ...em er die Chronik des Turpin zwar zu Grunde legte, aber in Er...non neuen Abenteuern und Episoden unerschöpflich schien, um ein ... Gesammtgemälde, ein Ideal des Ritterthums und der romantischen ...ustellen. Um Namen für neue Helden, die seine Phantasie ausheckte, ...en, wählte er hin und wieder Namen seiner Unterthanen, wenn diese ...en Klang hatten, und es wird erzählt, daß er, als er eines Tages ... unbändigen Sarazenen während der Jagd auf das Wort Rodomonte ...er Freude im Galopp auf sein Schloß zurückkehrte und alle Glocken ...ses läuten ließ zur großen Verwunderung seiner Bauern, die von ...n Heiligen Nichts wußten. Die Verse Bojardo's sind hart, sein um... Werk, 69 Gesänge, ist darum heut zu Tage selten — Berni hat ...beitet — aber einige Abschnitte sind reich an dichterischen Schönheiten. ... ist nicht vollendet, der Tod überraschte den Dichter.

...dovico Ariosto übernahm die Fortsetzung im nämlichen Versmaß, Ariosto. ...unendlich schönern Versen und mit allem Zauber der Dichtkunst. ...zose [1]) sagt über das Verhältniß Ariosto's zu seinem Vorgänger ... „Das Genie verhält sich zum Talent, wie die Eiche zum niedrigen ..., das sie umgibt, sie entsteigt demselben Boden, ihr Wachsthum ...selben Regeln, aber sie erhebt sich in andere Räume der Luft und ...ißt, wenn man sie einzeln emporragen sieht, daß zu ihren Füßen ...echen, welche wie sie organisirt sind.“

... Ariosto's Leben [2]) selber finden wir wenig Romantisches. Er stammt Lebensgang. ... angesehener Familie in Ferrara, sein Vater war Obersthofmeister beim ...orso, er ist geboren zu Reggio 1474 und das älteste von zehn ... Früh erregte er schon Aufsehen durch seine Kenntnisse in lateinischer ...und betheiligte sich an der Aufführung der Lustspiele von Terenz und ...am Hofe zu Ferrara, und statt die Rechte zu studiren, wozu ihn der ...ater bestimmte, arbeitete er selber an Lustspielen. Als ihn sein Bruder ...mbert fragte, wie er, ohne ein Wort der Entschuldigung zu reden, ...fpredigt des Vaters anhören konnte, sagte er, er habe Worte und ...s Vaters genau beobachten müssen, da er gerade für ein Lustspiel eine ...Strafpredigt brauche. Der Vater ließ ihm zuletzt freie Wahl seiner ...und Ariosto widmete sich ganz der lateinischen Dichtung bis 1500, wo ... starb, und er als Aeltester für die Familie zu sorgen hatte. Von da ... stetes Bestreben, sich durch sein dichterisches Talent Gönner und ein

...smondi, l. c. Bd. I, S. 366.

...raboschi, l. c. III, 320 ff. IV, 161, 177—201, — Fernow, Leben des ...riosto. — Ruth, l. c. II, S. 230—304.

fertig war, las er ihn seinen Freunden am Hofe
Orlando furioso. merkungen zu Ausbesserungen. 1515 war der Orl
Gesängen vollendet und 1516 gedruckt, 1532 ersch
er schwillt von Schmeicheleien auf das Haus Este, i
Seine Absicht dabei, eine außerordentliche Belohnung
der Dichter nicht. „Herr Ludwig, wo habt ihr
sagte der Cardinal, nachdem er einige Stellen gel
war der Dichter seinem Dienstherrn abgeneigt. Ippo
wissenschaftlicher Bestrebungen und hatte für solche
Als der Dichter 1517 den Cardinal nach Ungarn
sein neues Erzbisthum Ofen zu besuchen gedachte,
beiden. Ariosto war zu bequem und in Ungarn wa
nicht, die er liebte. Der Dichter trat darauf in den
denn er konnte dabei in Ferrara bleiben. Durch d
sein Einkommen erhöht. Bald ward er Statthalter
schwierigen Posten er unparteiisch und mild verwalt
selbst unter die Räuber des Gebirges gedrungen, d
ziehen ließen, als er eines Tages in ihre Gewalt
auch herzlich ihre Verehrung bezeigten. Bald rief
den Bau des Schauspielhauses in Ferrara zu leiten
schreiben. Karl V. soll ihn in Mantua zum Dichte
Ariosto in Ferrara.

In seinem Epos, welches mit allgemeiner
aufgenommen wurde, setzte Ariosto das Gedicht
den Kampf zwischen Kreuz und Halbmond mit
des Propheten. Wie bei Bojardo — eine Unzah
und Wundern, aber der Geist des Dichters schw
der Unermeßlichkeit der Gestalten. Immer zeigt
voll Laune, Frische und heiterem Muthwillen, wä

arf dazu einer Dispensation nicht nur von der tieferen Charakter-
g, sondern auch von allem strengeren Zusammenhang der Geschichten;
guren müssen kommen und verschwinden, nicht weil ihr tieferes per-
s Wesen, sondern weil das Gedicht es verlangt."

ach der Ansicht vieler Italiener hat Tasso[1]) seinem Volke das Torquato Tasso
vollendetste und edelste Heldengedicht geschenkt, und ist er der größte
Erzähler, glänzt er nicht bloß durch die Fruchtbarkeit seiner Einbil-
aft, durch die spannende Lebendigkeit seiner Erzählung, sondern auch
e Eleganz seiner Darstellung. Aber nicht bloß diese herrliche Leistung,
noch vielmehr sein Unglück hat den Italienern diesen Namen theuer
Dichter sind oft unglücklich, aber keiner fühlte sich mehr vom
verfolgt, keiner empfand die Schläge desselben schmerzlicher, als der
thige Sänger des befreiten Jerusalem. Auch Dante war unglücklich,
Stolz und seine Ueberzeugung hielten ihn aufrecht in den Stürmen
s; dagegen erlag die weiche zartgestimmte Natur Tassos der Last,
tragen hatte, und diese Schmerzen, die er so aufrichtig, so zart in
und Briefen ausspricht, gewannen ihm, seit er auf St. Onofrio seine
bewegte Laufbahn schloß, die Herzen seiner Landsleute: er ist den
n der liebste aller Dichter.

der That ist sein Lebensgang in Einem fort schmerzlich durchkreuzt
die äußeren Umstände sich günstig anlassen, ist sein Inneres zerrissen.
to Tasso ist der Sohn eines Verbannten, geboren zu Sorrento bei
m 11. März 1544. Sein Vater, Bernardo Tasso, hat als epischer Bernardo Tasso.
einen Namen, er stammt aus Bergamo und ging in früher Jugend auf
aus, er lebte lange in Rom als Verehrer der Julia d'Aragona in
rmuth. Er trat dann in die Dienste des Fürsten von Salerno, ward
diesem, der sich in eine Verschwörung gegen die Regierung einließ,
Von drei Kindern, die ihm Porzia de Rossi gebar und die er in
zurücklassen mußte, war Torquato das begabteste, früh reif und war
zehnten Jahre, nachdem er unter den Jesuiten in Neapel drei Jahre
eine gute Schule durchgemacht hatte, vertraut mit den Schönheiten
und Virgils und im Stande zierliche Reden und Gedichte zu verfassen.
er berief seine Familie nach Rom, Porzia wurde von ihren Verwandten
festgehalten und der kleine Torquato den Armen der Mutter entrissen,
urch seine Sonette zu trösten versuchte. Die Mutter starb 1556 an
er die Trennung und über die rohe Behandlung von Seite ihrer Ver-
Fortan ist das Leben Torquato Tasso's ein heimathloses Wandern. Jugend.
kam er nach Bergamo zu Verwandten, dann nach Pesaro zum
er hier beim Herzog von Urbino Schutz gefunden hatte. Hier half
dem Vater dessen Amadigi zum Druck vorbereiten und machte
Studien über Dante, Petrarca, Boccaccio. Aber der Vater wollte
m wissen, daß Torquato sich ganz der Dichtkunst weihe, und der

[1] iraboschi, l. c. vol. IV, p. 184 ff. Ginguené. — Die neueste Biographie
r Leopoldo Cecchi: „Torquato Tasso und Italienisches Leben im 16. Jahr-
Deutsch von F. von Lebzeltern. Leipzig 1880.

Gerusalemme liberata. Versen unter dem Titel „das befreite Jerusalem"
der Gegenstand eines großen Dichtergeistes wü
zwischen den Völkern des Ostens und des Westen
geführt und aus den edelsten Beweggründen, —
zelheiten eine höhere Weihe und Vereinigung.

„Das Epos, sagt Sismondi,[2]) ist die umfas
Schöpfungen, es umfaßt die Geschichte der Welt, d
und irdischen Mächte. Das Vergnügen, welches die
größer, je ungeheurere Massen sie zusammenstellt,
der Peterskirche in Rom, die Schönheit des Colis
Umfang: man glaubt Berge zu sehen, die sich zusa
einer höheren Macht weichend, die Vollkommenheit
und in all' ihren Theilen enthalten. Diese Einheit
des epischen Gedichtes. Sie allein erregt Bewunder
einen Roman in Versen." Tasso machte, was de
Chateaubriand. Studien. Chateaubriand hat darauf aufmerks
Dichter die Oertlichkeiten zeichnet, wie wahr seine
wissenhaft genau, wie innig er Geschichte mit der
man den ersten Kreuzzug nicht mehr trennen kann
verherrlichte. Aber auch über die Gesetze der Kunst
sein ganzes Leben hindurch gründliche Studien. Er
das heroische Gedicht insbesondere und stellte drei For
müsse einen Stoff wählen, der die vortrefflichste Ku
müsse ihm 2. diese Form geben; er müsse ihn
schmückungen bekleiden, deren er fähig ist; er müsse
schichte entnehmen und zwar aus der christlichen, d
die Einmischung der Religion die Wahrscheinlichke
Sitten der Alten zu fremd und zu entfernt. Die

t Stolz darein setzte, alle Fürsten Italiens durch den Glanz seiner Feste In Ferrara.
Talente zu übertreffen, die er an seinen Hof zog. 1565 ward Tasso
rara eingeladen. Er wurde bald vertraut mit allen Mitgliedern der
namentlich mit den beiden Schwestern des Herzogs: Lucretia, die
1, und Leonora, die damals 30 Jahre alt war. Sie waren beide
de fühlten sich von Tasso, der so jung und so schnell zu so hohem
porgestiegen war und der es so leicht in seiner Macht hatte, in seinen
nsterblichkeit zu verleihen, angezogen. Der Dichter preist auch ihre
, aber niemals hat ein ungeziemendes Liebesverhältniß stattgefunden.
a war kalt, Leonora hatte idealen Sinn: sie lebte zurückgezogen, Leonora
an Hoffestlichkeiten keinen Theil, sie brachte ihre Zeit mit Studien
ungen der Frömmigkeit zu, sie kam in den Ruf der Heiligkeit. Beide
sich des Dichters an, beide waren entzückt über seine Schöpfungen, die
vorlesen mußte. Lucretia war seine Rathgeberin in verhängnißvollen
eonora war in ihrer ganzen Geistesrichtung ihm sympathischer, als die
ndige Schwester, seine Freundin, aber nie mehr. Es ist eine Sage,
o im Uebermaß der Liebe vor dem Hofe sich der Prinzessin Eleonora
und sie geküßt habe und daß der Herzog mit den Worten: „wie
aß ein so großer Mann verrückt geworden ist!" ihn deshalb im Narren-
Ferrara sieben Jahre habe einsperren lassen.

icht die Liebe der tugendhaften Leonora, nicht der verletzte Stolz des
war Schuld an Tasso's Unglück, sondern das Ueberwiegen der Phantasie
Verstand und der sich mit jedem Jahre steigernde Hang zur Schwer- Verfolgungswahn.
r ihn Feinde sehen ließ, wo keine waren, und bei seiner Reizbarkeit
igkeit ihm schließlich Feinde erweckte. Am Hofe in Ferrara kam ihm
Alles wohlwollend entgegen. Tasso schreibt selber an einen Freund:
erzog zog mich aus der Finsterniß meines geringen Glückes an das
in den Ruf des Hofes; er befreite mich aus dem unbehaglichen
und verschaffte mir ein sehr bequemes Leben; er gab meinen Gedichten
th dadurch, daß er sie oft und gerne hörte und mich, der sie ihm
mit aller Gunst beehrte; er machte mich würdig der Ehre seiner Tafel
Vertraulichkeit seiner Unterhaltung und nie wurde mir irgend eine
m die ich ihn bat, verweigert." So oft Tasso einen Theil seines Ge-
ollendet hatte, las er ihn vor, wurde vom Fürsten und den Prinzes-
hlich bewundert und zu neuen Leistungen aufgemuntert. Man war stolz
Besitz des Mannes und auf die Ehre, die aus seinen Werken auf das
e zurückstrahlen mußte.

iese Begünstigung erweckte Neider und die Erregtheit des Dichters, sein
en in seinen Träumen, sein Mangel an Weltkenntniß machten es seinen
ner zu leicht, ihm Schlingen zu legen. Für einen Mann, dessen Stärke
e und Gemüth ist, kann ein Hof kaum der geeignete Platz sein, wo ein
ständiges Beachten und Benutzen der Schwächen Anderer zum Auf-
ucht wird. 1570 machte Tasso im Gefolge des Cardinals Este eine
h Paris. Der Cardinal galt als Kenner und Förderer der Wissenschaft In Paris.
t und Tasso hatte schon einen großen Namen als Dichter, beide wurden
t Ehren empfangen. Ronsard, damals der erste Dichter Frankreichs,
ich um Tasso's Freundschaft. Tasso aber äußerte unvorsichtig seine Miß-
über die heuchlerische Art, mit der damals, kurz vor der Bartholo-
t, der französische Hof die Hugenotten hätschelte. Dies wurde von seinen
hinterbracht und der reizbare Dichter zerfiel mit dem Cardinal und

Bedürfniß. Je mehr sich sein Selbstgefühl steigerte
für ihn jede vermeintliche Verkennung. Tasso war
leidenschaftlich und reizbar, ihm fehlte die Stahlkraf

Tasso und die Gelehrten.

Damals faßte Tasso den unglücklichen Geda
dem Druck verschiedenen Gelehrten und Dichtern zur
statt es in einem Wurfe der Welt vorzulegen und
und das gesunde Urtheil der Menge zu vertrauen.
waren beschränkt oder neidisch; aus diesen oder jene
sie ihm seine schönsten Stellen zusammen, so daß
ungerügt übrig blieb, als das Verzeichniß der christ
Tasso ihre Bemerkungen bekämpfte, verlor er do
eigenes Urtheil und gerieth in einen reizbaren kra
Gefühl erlittener Kränkungen noch erhöhte. Es wa
Ferrara, er wünschte eine andere freie und sichere
mit Rom und Florenz; er fürchtete jedoch Verrat
öffnung seiner Briefe, und gerieth darüber in ein h
nahm sich seiner auf's Freundlichste an, ließ sich v
sein ganzes Epos vorlesen und wollte ihn auf se
nehmen, damit er sich dort völlig erhole. Allein di
den Dichter in ihrer Gesellschaft haben und auch
gedicht noch einmal vorlesen. Ihr vertraute er sei
ihm aber davon ab, vor Herausgabe seines Gedicht
fernen, denn der Herzog wünsche mit größter Ungedu
dichtes, welches dem Namen Este neuen Glanz gebe

In Rom.

Deßungeachtet ging Tasso nach Rom, unger
laubniß. In Rom nahmen ihn seine Freunde mit B
dinal Medici machte ihm die glänzendsten Aner
ihm Tasso vertraute, daß ihm die Lage in Ferrara
entstand im Dichter der Streit zwischen seinen Wü
Dankbarkeit gegen die Este. Er kehrte über Florenz,

Selbstquäler. Er hatte den Medici versprochen zu kommen und wagte nicht von Ferrara wegzugehen. Er bat um die erledigte Stelle eines Hi-phen, weil er glaubte, er werde sie nicht bekommen, und weil er eine ge Antwort als Grund des Bruches zu erhalten wünschte. Wie erschrack er die Stelle doch erhielt und jetzt von Neuem durch Bande der Dienst- an das Haus Este geknüpft war, und daß er sich jetzt dem Herzog er nicht mehr rein wußte! — Alles nur Zeichen eines schwachen Charakters. Sein Unglück vermehrte, daß sein Gedicht, welches er so Vielen hand- mitgetheilt hatte, jetzt in verschiedenen Städten Italiens gedruckt wurde e nachträgliche Verbesserung, ohne daß dem armen Mann für seine gend ein Lohn zu Theil wurde. — Tasso wurde ernstlich gemüthskrank. Gemüthskrank. nach Modena, fand aber auch dort den Frieden nicht; er sah sich von Gefahren umstellt. Er glaubte, er sei wegen Ketzerei verdächtig, sich 1557 vom Inquisitor in Bologna prüfen. Dieser entließ ihn mit mung, er habe den wahren Glauben und solle immer dabei bleiben. sah Tasso Feinde, sein eigener Diener schien ihm am meisten verdächtig, er der Prinzessin Lucretia zog er den Dolch gegen ihn. Der Wahnsinn nn gefährlich für Andere. Der Herzog gab Tasso Arrest im Schlosse besten Aerzte mußten sich bemühen ihn zu heilen; er nahm ihn mit e Villa Belriguardo, damit er sich erhole; er veranlaßte, daß der r zu Ferrara Tasso über seinen Glauben prüfte und ihn für vollkommen ig erklärte, nur um ihn von religiösen Scrupeln zu befreien. Tasso cht und schrieb an das oberste Inquisitions-Tribunal in Rom, aber og hielt diesen Brief zurück. Tasso glaubte jetzt sogar, man wolle ihn rzneien vergiften. Des Herzogs Geduld war erschöpft, als ihm der vorwarf, er selber sei verrückt; jetzt wurde ihm verboten, an den Herzog die Herzoginen zu schreiben.

Der Unglückliche hielt sich für verrathen und verurtheilt und entfloh 1577 Flucht. r Schwester nach Sorrent. Als Bettler verkleidet, wollte er sie auf die llen, ob sie ihn noch liebe. Als er aus ihren Antworten das treue rherz erkannte, gab er sich zu erkennen. Er wurde heiter, klar und jetzt seine Flucht aus Ferrara und bat um Erlaubniß der Rückkehr. 's Antwort benahm ihm jede Hoffnung. In Rom, wo er Alles mit lagen in Bewegung setzte, zeigte ihm der Gesandte die Antwort des : „Wenn Tasso zu uns zurückkehren will, werden wir ihn gerne auf- aber er muß vorher erkennen, daß er voll melancholischen Humors ist seine Furcht vor Haß und Verfolgung, die ihm hier widerfahren sein n keiner anderen Ursache, als von diesem Humor kommt, den er aus deren Anzeichen am besten daraus erkennen kann, daß er in die Ein- verfiel, wir wollten ihn tödten lassen, ungeachtet wir ihn immer gerne und geliebkost haben und, wenn wir einen solchen Willen gehabt hätten, ührung leicht gewesen wäre. Führt er aber Reden fort, wie in früherer werden wir uns ferner keine unnütze Mühe mit ihm machen, sondern unseren Staaten verbannen, wenn er sich nicht ärztlich behandeln ."

noch kehrte Tasso 1578 wieder nach Ferrara zurück! Der Herzog Rückkehr. wohlwollend auf; man suchte ihn zu zerstreuen. Jetzt glaubte der auf einmal, man wolle seinen Genius durch Vergnügungen ertödten. ihm seine Manuscripte nicht heraus, wohl weil man fürchtete, daß er an Anfall vernichte, oder die Stellen zu Gunsten der Este streiche

Im Irrenhause. handelt. Zum Unglück war der Vorstand des Anne
und Gegner der Dichtungsweise Tasso's, der in ei
kam und einige Zeit ohne Arznei des Körpers wie
wicht des Unglücks drückte den Dichter nieder. Er
aber nur Freiheit, damit er, wie die Thiere, an
Durst löschen könne. Er fürchtete ewiges Gefängni
Verhinderung an Arbeit; er trug sich mit großen
Dichter war nur wahnsinnig in Betreff seiner selbst
aber nicht erlahmt; herrliche Gedichte entströmten
Briefe und literarische Urtheile. Sein Geist, sein Sch
daß alle Welt sich für seine Freilassung verwendete,
Dadurch sah der Herzog seine Ehre in Frage gest
nur zu seiner Heilung eingeschlossen und dürfe frei
sei. 1580 erhielt Tasso ein besseres Zimmer zum
lässig thätig. Von Neuem drückte ihn, daß sein H
Venedig erschien, daß Andere, um das nationale We
Abschriften verglichen und es ganz drucken ließen.
sieben verschiedene Ausgaben. Alles sonnte sich im
Fischer sangen in mondhellen Nächten die schönsten G
Dichter saß krank und unglücklich im Gefängniß, od
durfte, geschah es nur in Begleitung. 1584 griff di
ganzen Werth der „Gerusalemme liberata“ an und
nannte das Gedicht kalt, trocken und die Sprach
Anfälle von Raserei über den Unglücklichen: er sah
in der Luft, er verfiel in ein hitziges Fieber, aus d
nur die heil. Jungfrau rettete.

Wieder frei. 1586 schlug die Stunde der Befreiung. Der
sie erwirkt, indem er sich für den Dichter verbürgte.
vom Hofe. Leonora war längst todt. Man suchte i
zu erfreuen durch Feste in Bergamo, Genua bot ein

Großen Wohnung geben in ihren Palästen, er zog den Aufenthalt im des Monte Oliveto vor. Manso, Marquese von Villa, verleitete ihn zu n und Jagden im Gebirge. Das wirkte wohlthätig. Aber der Mann ht mehr auf der früheren Höhe, das zeigt die Art, wie er jetzt das Jerusalem in ein erobertes Jerusalem (Gerusalemme conquistata) um-. Sein Geist war abgemattet, auch die Kraft seines Körpers gebrochen. h gestaltet sich jetzt Alles besser. Er hat Aussicht, die Mitgift seiner und sein väterliches Vermögen wieder zu erhalten. Nach Rom wird er n, um im Namen Italiens zum Dichter feierlich gekrönt zu werden. st wünscht den Dichterlorbeer dadurch zu ehren, daß er Tassos Stirn kränze, und setzt ihm zugleich einen bedeutenden Gehalt aus. Schon ich Rom mit Kränzen, denn der Tag der höchsten Anerkennung ist nahe. Tasso sollte ihn nicht mehr erleben. Unter den Vorbereitungen zu den Ende in Rom. umgeben von der Verehrung und den Hilfeleistungen der frommen iten, starb Tasso, 52 Jahre alt, am 25. April 1595. In der Kirche losters, in San Onofrio, fand der unstäte Wanderer Ruhe. Dort steht ein herrliches Denkmal. So lebte, so starb der größte epische Er-er neueren Zeit.

riost und Torquato Tasso stehen hoch über der großen Zahl von Ariost u. Tasso. , welche sich nach Pulci auf die Bahn der epischen Poesie drängten Sagenkreis Karls des Großen und König Arthurs behandelten, er welchen Luigi Alamanni [1]) (geboren 1495, gestorben 1551) durch archide und Bernardo Tasso (geboren 1493, gestorben 1569) durch Amadigi di Gaula hervorragten. Aber wer ist größer unter diesen Ariost oder Tasso? Die Italiener haben viel darüber gestritten, sso zuletzt erklärt: in seiner Jugend habe er zwar Ariost mehr be-t, nachdem aber sein Urtheil reifer geworden, habe er eine unver-e Abneigung gegen jene, welche es nur wagen Ariost mit Tasso zu en. Tiraboschi sagt: „Die Erzählungen des Tasso gefallen mir, mich, verführen mich, so anmuthsvoll sind sie, so nach jeder Seite det und vollendet. Aber die des Ariost reißen mich fort und ent-in meinem Herzen den Enthusiasmus, von dem sie voll sind, so daß nicht scheint, als lese ich die erzählten Dinge, sondern als sehe ich mir vorgehen. Tasso ist ein zierlicher Miniaturmaler mit aller swerthen Feinheit und Vollendung. Ariosto kommt mir vor wie ein Romano, ein Buonarotti, ein Rubens, die mit ihrem kühnen und Pinsel die gewaltigsten und schrecklichsten Dinge mir so vor die stellen, daß ich glaube, ich könne sie mit den Händen greifen. Würde um seine Macht an mir zu zeigen, aus mir einen Dichter machen und mir sagen, ich solle ein episches Gedicht schreiben, so würde ich en, mich Tasso ähnlich zu machen; verlangte er aber ein romantisches , so bäte ich ihn um das Talent eines Ariosto." — Tiraboschi [2]) ent-

1) Ruth, l. c. Bd. II, S. 304—23.
2) Confronto dell' Ariosto ed Tasso. Storia della lett. IV, p. 190—91.

schuldigt hier mit dem Gegensatz von
Unmöglichkeit, zwei so verschiedene G
stab zu messen. Besser sagt ein anderer
„Tasso's hoher Geist scheint Alles, w
ermattet niemals; immer seiner selbst
seines Gegenstandes, betrachtet er das
heiterer Ruhe. Sein zärtlicher, melan
aus jeder Zeile seines Gedichtes. Sei
tönend, seine Verse wogen und rolle
Ariosto ist der Dichter der Jugend,
Alters ist. So lange die Poesie nur
weniger Gesänge unschuldige Unterhal
keinen anderen Zweck haben kann, als
wechselnder und stets angenehmer G
einen bestimmten Gegenstand hinzuzie
weisen oder zu verdeutlichen, erfüllt
ein solcher hat er in der That se
keinem Land."

Ariosto wie Tasso sind Zeich
heitern, Tasso ein Kind des ernst ge
hohen Kreisen mit dem Reichthum
streuung verschaffen, darum das S
Fäden, die er längst fallen gelassen,
auch bei ernsten Anläufen, und die U
aber ist Alles ernst, überlegt, ein ho
Begeisterung durchdringt ihn, er sch
Jerusalems in der Zeit, wo der Kam
der Geist der Kreuzzüge neu erwachte
durch die Lande tönte und Don Juan
Kreuzes den glänzendsten Sieg errang

Drama. Auch die dramatischen Arbeiten
ernsteren Dichter und geben in ihm
richtung in Italien. Damit kommen
welche übrigens das italienische Volk we
und als das deutsche begabt zu sein
und Malerei.

In Italien finden wir merkwü
Moralitäten (auch „Fausti" genannt)
Frankreich, und daneben bestanden die
stellungen der „Mimi" und „Histriones"

[1]) Mariotti, Italien. I, S. 333.

odie dell Arte" nannten, die Fortsetzung der oscischen Spiele. Nur diese das Ergötzen des gemeinen Volkes, während gelehrte Nachahmungen Dramen, namentlich des Seneca, die höheren Classen der Gesellschaft . Pomponio Leto führte unter Innocenz VIII. in Rom die „Asinaria" utus auf, die Aufführung der Mysterien und Moralitäten aber war ein für die Gesammtheit. Nach und nach wurde das Drama ganz weltlich. urde der „Orfeo" des Politian in Mantua aufgeführt.[1]) Der beste Tragöde eit ist Trissino in seiner „Sofonisba", dann Rucellai in seinem einer Nachahmung des Euripides, und in seiner „Rosmunda", die aus ichte des Alboin hinlänglich bekannt ist, und womit er das Signal zu räuelstücken gab. Alamanni, Giustiniano und Aquilara über- riechische Tragödien. Im Allgemeinen zeigt sich in dieser Richtung ein an Gräuelscenen. In dieser Bahn wandelten Antonio Decio da Manfredi, Sperone Speroni.[2]) Erst Tasso zeigt in seinem ondo" sich von der Weihe der tragischen Idee ergriffen und als Meister teigerung der Verwicklung und in der edlen Haltung der Charaktere, chönen Sprache und in dem herrlichen Versbau.[3])

Komödien.

Reicher als an Tragödien sind die Italiener an Komödien — einmal ihres eigenthümlichen Talentes zur Satire, zur Erfassung und Dar- der Gebrechen menschlicher Natur und dann, weil die eigentliche ie der alten Zeit nie gänzlich ausstarb. Wir finden die Mimen in unter dem Ostgothen Theodorich; wir erkennen aus der Untersuchung homas von Aquin, ob man ohne Scrupel, ohne in Sünde zu verfallen, ft der Histrionen ausüben könne, daß sie damals noch bestanden haben Sie waren der Ausdruck der italienischen Lustigkeit und blieben in trotz aller Wandlungen des Geschmackes.

Das Wesentliche der Commedia dell Arte war der Phantasie der Schau- überlassen, denn die Verfasser bezeichneten ihnen nur in wenigen Worten ang der Handlung und den Inhalt der Scenen. Das Städtewesen, die itige Eifersucht der Bürgerschaften, der Localpatriotismus, welcher die Nach- t gerne neckte und verspottete, gab diesen Darstellungen neuen Reiz. Jede hatte bald ihren Spottnamen und ihren komischen Typus. Der Pantalone er knauserige Venetianer, der Beltramo war der Pinsel aus Mailand, alanzoni war der pedantische Gelehrte aus Bologna, der Pulcinello er Spaßvogel aus Apulien, der Arlechino war der drollige boshafte e aus Bergamo, der Gelsomino war der römische Stutzer, der Capitän ento war der spanische Renommist aus Mailand, der Giangurgulo er Grobian aus Calabrien. Jeder dieser Charaktere hatte seine besondere und Tracht, z. B. der Arlechino ein Kleid aus vielen bunten Lappen, e durften nur von geschickten Schauspielern gegeben und mit einander in ung gebracht werden, um die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Die g hing also namentlich vom Schauspieler ab und die Namen von vielen dieser Art sind uns noch erhalten. Zu den berühmtesten gehört z. B. aso Inghirami von Volterra (geboren 1470), der auch einmal in

[1]) Ruth, l. c. Bd. II, S. 458—74.
[2]) Ibid. II, p. 476—79. — Tiraboschi, l. c. IV, p. 381—406.
[3]) Ruth, l. c. Bd. II, S. 479—81.

Akademieen. In großen Städten gab es bald mehrere Akad
eigenes Theater hatte. So hatte Siena allein eine Ak
der Albernen (Insipidi), der Betrübten (Introna
der Befeuerten (Infocati), der Unbeweglichen (Im
hebenden (Sorgenti) und dazu kamen bald mehrer
führte zur Entstehung einer Unzahl von Theaterstück
durchgängig nach derselben Schablone gemacht sind.
beobachtet, aber es fehlt das eigentliche frische Leben
darüber staunen, wie sehr die Italiener den Spaniern
nachstehen.

Bibbiena Zu den besten Komödiendichtern des 16.
Cardinal Bibbiena,[1]) eigentlich Bernardo Dovizi,
dann Machiavelli und Pietro Aretino.
eine außerordentliche Freiheit des Tones, die ihre
der Bühne verbannen würde. Die sittlichen Zust
gewesen sein, wenn Stücke, wie die „Calandra" des
oder der Zaubertrank" des Machiavelli bei Hoch
konnten.

Auch Ariost hat einige Komödien gedichtet,
ahmung des Plautus, die „Unterschobenen" (Supposi
Terenz und Plautus entlehnte, die „Lena", ein St
Schelmerei und Zweideutigkeit die Würze bilden, u
Schwarzkünstler", wozu er den Stoff aus dem Volk
Ariosto an Tiefe in seinem Lustspiel.

Machiavelli. Machiavelli ist ein ganz Anderer. Kraft und
innere Wahrheit der Charaktere, Neuheit des Stoff

e Italiens gibt aber Peter der Aretiner.[1]) Noch nie hat ein mit roher und niedriger Denkart, mit gemeiner Schmeichelei, mit un- e Sinnlichkeit und etwas Talent eine solche Rolle gespielt, wie dieser . Er ist, wie Voltaire, ein Spiegelbild seiner Zeit. Pietro Aretino

eboren wurde Pietro am 20. April 1492 zu Arezzo aus unehelicher ung. Eine regelmäßige Erziehung und Bildung ward ihm nicht zu Theil; e weder Lateinisch noch Griechisch, sein Kopf blieb leer. Auch arbeitete mmer nur, wenn ihn die Noth dazu trieb. Dagegen hat ihm die Natur e des beißendsten Spottes gegeben. Wegen einiger Spottverse über den ußte er aus seiner Vaterstadt fliehen. In Perugia lernte er dann Buch- und wurde mit italienischer Literatur bekannt. 1517 ging er nach Rom agte sich an den Hof Leo's X., wo geistreiche Leute willkommen waren, mußte 1524 fliehen, als er auf 16 obscöne Bilder des Giulio Romano ose Sonette dichtete. Giovanni da Medici nahm sich dann des es an und stellte ihn Franz I. von Frankreich vor, der damals mit eere im Mailändischen stand und ihn mit einer goldenen Halskette be- Darauf sich stützend ging Pietro wieder nach Rom, ließ sich aber in utzigen Liebeshandel ein, in Folge dessen er fünf Dolchstiche in die Brust d an den Händen verstümmelt wurde. Man hielt ihn für todt, aber aum kam doch davon; er ging wieder zu Franz I. und Giovanni da bis dieser 1526 in einem Treffen verwundet in seinen Armen starb. ahm der Aretiner seinen Aufenthalt in Venedig, wo sich die leichtfertigen an seinen frechen Gedichten erfreuten und ihm Schutz gewährten. Von zwang Pietro durch seine Briefe fast alle Fürsten Europas, ihm Geld , wenn sie nicht bitter verhöhnt werden wollten. Wer ihm Geschenke schmeichelte er; wer sie ihm verweigerte, über den schüttete er die eines Witzes und seiner Bissigkeit aus und die Angst vor seinem Spott groß, daß er mit Stolz erzählt, wie ihn alle berühmten Männer Italiens el bis Turin besuchten, wie Franzosen, Deutsche, Spanier, sogar Türken en nach Venedig kämen, ihm aufzuwarten, und daß er vor diesem An- oft sich in ein Versteck flüchten müsse.[3]) In einem Briefe prahlt er, daß, er von Haus aus Nichts besitze, er doch in zehn Jahren 10.000 Scudi en habe. Der Marchese del Vasto gab ihm eine Pension von 200 Scudi, he Summe der Fürst von Salerno, Kaiser Karl V. 1600 Scudi Renten. t blos Geldsummen, sondern auch kostbare Kleider, Schmuck und aus- Leckerbissen nahm der Aretiner an und ertheilte, je nach Befund, Lob del. Alles bewarb sich um seine Gunst, nicht blos Fürsten, sondern Maler, er, Musiker. Die Anforderungen an seine Feder wurden so groß, daß er leich schamlosen und bissigen Geist, den Niccolo Franco, als Gehilfen in enste nahm, zumal dieser auch Kenntniß in der griechischen und latei- Literatur besaß, wovon Pietro Nichts verstand. Lange konnten zwei der Art nicht Freunde bleiben und bald verfolgten sie sich mit der un- ichsten Feindschaft. Pietro behielt die Oberhand. 1527 hatte er die all' seine Bettelbriefe im Tone der Schmeichelei oder Drohung im

[1]) Ruth, l. c. Bd. II, S. 549—66.
[2]) Tiraboschi, l. c. IV, p. 102—4.
[3]) Darum nennt ihn Ariost: „Ecco il flagello
De' principi, il divin Pietro Aretino."

an ihm für seine Bosheiten dadurch, daß er ihm A
eines Tages in der Nähe seines Hauses, that, als
brachte ihn so in sein Arbeitszimmer und trat, al
hatte, plötzlich mit einer Pistole vor ihn. „Ach, Mei
Angst, was wollt ihr thun?" „Euer Maß nehmen"
Maler, und maß ihn, und sagte: „ihr meßt nach m
halbe" — und ließ den Schelm dann laufen und w
unverschämten Bemerkungen. Doch starb Aretino nicht
durch den Dolch, sondern am Lachkrampf. Er hatte
ausschweifend lebten, wie er; als man ihm eine
Streiche derselben erzählte, so kam er in so unmäßig
Stuhle rückwärts zu Boden schlug und am Falle
Komödien, deren Vorzüge mit dem Umstande verbunden
und lateinisch kannte, darum also auch nicht sclavisch,
nachahmte, sondern allein der Natur folgte, ohne Sch
eines verdorbenen Zeitalters mit Klarheit und Le
Zuschauer zum Lachen zwang.[1])

Heut zu Tage sind fast all' diese Stücke, die
auf der Bühne erschienen, vom Volke ganz und ga
sagt über die Komödiendichter jener Zeit: sie copirt
auf diese Weise Nachahmer von Nachahmungen. Sie
aus den Werken Todter und die Kälte des Grabes s
es schon in jener Zeit Kritiker, welche riethen, die
Lateiner zu verlassen, da die heutigen Sitten, Gesetz
der alten Zeit verschieden seien. Seit den Tagen Phil
Sprache in den höheren Kreisen Italiens gesprochen u
von den drei Einheiten des Aristoteles Nicht wußte
Italiens aufgeführt. Allein jetzt war die poetische
erloschen. Die Stücke, welche noch geschrieben wu
Inhalte nach und haben nur Wechsel in den Versm

Spaniers, während er die Welt eroberte, und des Italieners, während ...remden sein Vaterland verheerten.

In Spanien brach Encina der Schäferdichtung die Bahn und in Italien ... Sanazzaro.[1]) Letzterer, von einer spanischen Familie abstammend und Sanazzaro.
... zu Neapel 1458, reich gebildet, treuer Anhänger der aragonischen Dynastie, ... ihrem Unglück, wanderte 1501 mit Friedrich nach Frankreich aus und ...erst nach dessen Tod nach Neapel zurück, wo er 1530 starb. Friede war ...nsucht seiner Seele, Religion und Liebe begeisterten ihn zu Dichtungen. ...lichen lateinischen Versen, in drei Gesängen besingt das Gedicht „De partu ...“ die Mysterien der Incarnation; in Andachtsübungen und Werken der ...tigkeit verflossen seine letzten Jahre, zu Ehren der Jungfrau ließ er auf ...Landgut eine Kapelle bauen, in der er auch begraben wurde, unweit dem ...Virgils, seines Vorbildes in der idyllischen Poesie. Seine erste Liebe, seine ...ungen, den Tod seiner Geliebten, die Trauer um sie, schildern in zarten ...hen Versen seine zwölf Eklogen, die durch Prosastücke zu einem ...man, „Arcadia“, verbunden sind und jetzt, nach bald vier Jahrhun... noch von den Italienern bewundert werden. 60 Auflagen erlebte die ...a“ allein im 16. Jahrhundert.

...n Nachahmern dieser Dichtungsweise fehlte es nicht: Alamanni schrieb ...irolamo Muzio aus Padua 35 Eklogen. Bald gab es Schiffer...n, Fischereklogen, Jägereklogen, Schäfereklogen (Egloghe ...e, pescatorie, boschereccie, pastorali). — Daraus entwickelte sich natur... das Hirtendrama (favola pastorale), 1554 wurde „Il Sacrificio“ ...ostino Beccari im Theater zu Ferrara aufgeführt. Die italienische ...eschichte verzeichnet 200 solcher Hirtendramen im 16. Jahrhundert, die ...hatten darin die beste Gelegenheit, die Fürsten, unter deren Schutz sie ...und auf deren Kosten diese Stücke aufgeführt wurden, in sinnreichen Alle...n verherrlichen. Torquato Tasso leistete auch in dieser Gattung das ... seinem „Aminta“, welcher 1572 mit der Musik von Erasmo Marotta Aminta.
...Bühne von Ferrara aufgeführt wurde. In den wohllautendsten Versen, ...schönsten Bildern finden wir die zartesten Gefühle, die edelsten Gedanken, ...eifendsten Seelengemälde in der Liebesgeschichte des Hirten Aminta und ...n Sylvia wiedergegeben.[2])

...ter den Vielen, welche Tasso in dieser Richtung nacheiferten, kam ihm am ...Battista Guarini in seinem Pastor fido. Guarini ist aus edlem Guarini.
...e, geboren zu Ferrara 1537, seine Studien machte er in Pisa, Padua, ... Hier war er einige Jahre hindurch Professor der schönen Literatur. ...igsten Jahre trat er in die Dienste des Herzogs von Ferrara und ... ihm zu verschiedenen diplomatischen Sendungen verwendet, so nach ... so nach Turin, nach Wien an Kaiser Maximilian II., an Heinrich III., ... zum König von Polen gewählt war, und nach dessen fluchtartigem ... die Republik Polen selber, denn Alfonso wünschte jetzt König von ... werden. Der Mißerfolg soll Schuld sein, daß Guarini mit dem Herzog ... Wir finden ihn später in Florenz in hohen Ehren, dann in Urbino, aber ... Orte beständig, — er war eine stolze, schwer zu behandelnde Natur. ... 75 Jahre alt, 1612 in Venedig. In Ferrara traf er bei seinem

---

[1]) Tiraboschi, l. c. III, p. 178. IV, p. 164.
[2]) Ibid. IV, p. 208—10.

ersten Auftreten mit Tasso zusammen,
lange Zeit war. Bald aber beneidete
bei der schönen Gräfin Sanvitale vo
auch er ein Dichter sei und mit dem
Pastor fido. er den Pastor fido. Der Plan is
sondern verwickelt; „Aminta" ist me
Drama. Durch Bilderfülle, durch R
der Handlung suchte Guarini den T
einen größeren Reichthum an Charak
1585 wurde es zum ersten Male mi
wurde es gedruckt. Die große Zahl d
führungen ist ein klarer Beweis für
genommen wurde. Aber auch an G
heutigen Tag geben die Einen dem
den Vorzug. Sicher ist Eines: Tas
nicht mit Unrecht sagte der berühmte
lesen, in reifen Jahren aber seien sei

Von der Aufführung solche
Oper. kleiner Schritt bis zur Oper. Wie
dem Lied endete, so mündete das D
diese schon erfunden, als man am
mit Musik aufführte, im sechzehnten
Tanz, Decorationen und Mimik an
Musik rasch ihrer Ausbildung entg
und das Recitativ entstand.

1570 wird als Compositeur
del Cavaliere in Florenz genann
Caccini und Galilei, der Vater
an über die alte Musik und suchte
wieder herzustellen. Als die erste v
Rinuccini bezeichnet,[1] die 1594 i
Die Verse sind rein musikalisch, das
einer großen Cither, einer Viola da
fast nur die Oper, weniger mehr da
war vollständig. 1597 erschien die e
Von Italien aus hielt dann die Ope

So endete denn das Ringen
Ringen nach dem Epos in der Lyr
und Lied sind aber nicht allein Sch
brachte, wie das englische und das
trug dazu bei und die Verehrung u
Akademieen. namentlich von den Akademieen ge
Zeichen der Zeit und gehören n

[1] Vgl. Tiraboschi, l. c. IV,
Rinuccini fu il primo a ideare questo

e Leben war geschwunden, es gab keine Clubs-, keine Raths-, keine
sammlungen mehr, die entschieden. Der Geist des öffentlichen Lebens
sich in die literarischen Vereine, seit Italien, nach so viel schmerz-
rfahrungen, nach so viel Opfern für die Unabhängigkeit und Freiheit,
: strenge Herrschaft fremder oder auch einheimischer Fürsten gekommen
les, was sich auf Religion und Politik bezog, durfte in diesen Ver-
ht besprochen werden. Wir finden darum nur ein Ringen nach einer
jen Idealsprache, ein Pflegen der alten Literatur, ein ängstliches
ien derselben in diesen Akademien. Ihre Zahl ist groß, fast keine
talien, die nicht einige aufzählen kann. Der Adel hatte keine Lauf-
hr, wie früher; ehrgeizige Köpfe konnten sich nur dadurch hervor-
ß sie gelehrte Gesellschaften stifteten.

ie Namen wechseln. Als die älteste Akademie könnte der Kreis bezeichnet
der sich um Pomponius Lätus, einen Gelehrten von vornehmer Her- Pomponius.
d Lehrer der schönen Literatur an der Universität zu Rom, 1468 bildete.
erte jährlich den Gründungstag der ewigen Stadt mit einem Feste.[1])
nd Gedichte wurden vorgetragen, reiche Mitglieder gaben ein Gastmahl
ken, Stücke von Plautus wurden aufgeführt. Nach und nach entstanden
allen Städten Italiens ähnliche Gesellschaften.[2]) Es gibt ganze Werke,
mit der Geschichte dieser Akademien befassen. Geistliche und Weltliche,
und Bürgerliche nahmen daran Theil. Der große Carlo Borromeo Carlo Borromeo.
fleißiger Besucher der Akademie in Rom, Bologna zählte mehrere
esellschaften, desgleichen Ravenna, Viterbo, Neapel, Palermo,
. Ferrara. Von letzterer Stadt heißt es, daß das Leben dort heiter,
und ruhig sei, daß es viele sehr gelehrte und beredte Männer gebe,
ge guter griechischer, lateinischer und toscanischer Bücher, und daß ein
iftiger Verkehr bestehe. In Modena, das einen Sadolet, einen
us hervorbrachte, war das Haus der edlen Brüder Grillenzoni eine
, in der Vorträge über griechische und lateinische Literatur, über Philo-
d Dichtung gehalten wurden. In Reggio entstand 1540 die erste
, in Venedig gab es Gelehrte ersten Ranges wie Manutius und
an sich in der Akademia della Fama ernste wissenschaftliche Leistungen
abe. Padua blieb nicht zurück, ebensowenig Vicenza, Verona,
a. Von Vicenza sagt ein Zeitgenosse, daß es dort vierzig Edelleute
e tapfer, tugendhaft, beliebt, geachtet und einig im Eifer die Wissen-
n pflegen. Mailand hatte schon 1546 eine Akademie, Pavia 1562,
na 1560, selbst das kleine Como blieb nicht zurück. Mantua sah
liche Gesellschaft 1562 in seinen Mauern entstehen, Parma schon 1543,
1577, obschon Literatur nie die Stärke dieser Handelsstadt war. In
gründete Karl Emanuel eine solche Gesellschaft für Pflege der schönen
aft. Kurz jede Stadt Italiens hatte ihre Vereine, in denen Gelehrte
ider wetteiferten. Man erklärte Classiker, man suchte zugleich die Rein-
italienischen Sprache zu erhalten.

Vgl. oben S. 282—83.

Nicht weniger denn 172 Akademien sind aufgeführt in Tiraboschi, l. c. III,
—88.

buch.

Foliobande ans Licht. Es bekam für Italien die
„Dictionnaire de l'Académie" für die französische Sp
Autoritäten galten zunächst Dante, Petrarca und B
Lorenzo de Medici, Bembo und endlich Macchiave
dieser Gesellschaft war eine gute Ausgabe des Dante 1
die vierte Ausgabe des Wörterbuches in sechs Foliob
lage aller lexicalischen Arbeiten in Italien und ein B
Medici geblieben ist. Unter den deutschen Mitglied

Ludwig von Anhalt.

Prinzen Ludwig von Anhalt für die deutsche Litera
Er gefiel sich sehr in der schönen Stadt und wurde
dem Namen Acceso in die Crusca aufgenommen. Ka
land zurückgekehrt, so gründete er im Geiste der Crus
Gesellschaft, „um die hochdeutsche Sprache in ihren
ohne Einmischung fremder Wörter aufs Möglichste un
Die einzelnen akademischen Namen sind Gegenstücke z

Verdienst

Diese Akademieen haben unleugbar um die g
große Verdienste, wenn auch ein Italiener spöttisch
weilt nicht in Akademieen; es steht allein wie der
und Assimilation, es fühlt sich in den Schranken
gefesselt; es verachtet die engherzige Pedanterie, w
Hauptrolle spielt: es scheut die Lächerlichkeit, w
kleinlichen Bestrebungen derartiger Anstalten unz
Akademien sind hauptsächlich ein Zufluchtsort der
ihrem Eifer für die Reinerhaltung der Sprache,
sie namentlich dem Petrarca zollten, übten jedoch

und Schuld.

hängnißvollen Einfluß aus auf die Entwicklung de
Verehrung Petrarca's wurde wahrhaft abgöttisch

Im 16. Jahrhundert allein gab es 661 Petrarkisten. Es gab Gesell-
n, deren Mitglieder mindestens zwei Bände Commentare über die Reime
ca's geschrieben haben mußten. So wurde denn das Sonett die noth- Sonetti.
e Form für den Erguß dichterischer Gefühle. Ruth bemerkt jedoch sehr
: „Der Dichter, welcher, noch eh' er in seinem Innern einen Ausdruck,
en eine geistige Melodie für den Drang seiner Gefühle, gefunden hat, schon
ierartige Form der 14 Reime vor sich sieht, und nicht Kraft genug hat,
zerbrechen, hat keinen andern Ausweg, als seine ganze Begeisterung, statt
dem Gegenstand zu nähren und zu erhalten, im Gegentheil auf ein Achtel
zuführen und das Uebrige durch den Verstand besorgen zu lassen. Daher
Sonett zum größten Theile Kopfarbeit, bei der das Herz kaum irgend
Antheil hat, und dann besonders Stilübung." — Es fehlt meist der gött-
unke, die wahre lyrische Kraft.

Als Erneuerer Petrarkischer Dichtungsart wird Pietro Bembo gepriesen.[1] Bembo.
Ein vielseitiger Mann, Geschichtschreiber, Dichter — und seine lateinischen
en haben viel mehr Werth als seine italienischen — Staatsmann, Alter-
, Naturforscher. Bembo ist geboren 1470 zu Venedig; sein Vater war
r, bekleidete hohe Aemter in der Republik, gewährte Gelehrten großmüthig
ung, auch ließ er in Ravenna Dante's Grabmal wiederherstellen. Der
am eine glänzende Ausbildung, ging 1492 nach Messina, um dort unter
ntin Lascaris in die griechische Literatur eingeführt zu werden.
ollte dann in Staatsämter eintreten, hatte aber keine Neigung dazu.
hrten in Ferrara zogen ihn in diese Stadt, der Fürst ehrte ihn hoch,
Borgia schenkte ihm ihr Vertrauen. Am Hofe von Urbino war dann
rte Mann willkommen geheißen. 1512 begab er sich nach Rom. Papst
II. bewies ihm Gunst, Leo X. ernannte ihn zu seinem Sekretär, und
ist nur die Neigung zur Morosina, mit der er in wilder Ehe lebte,
daß er nicht Aussicht auf den päpstlichen Stuhl hatte. 1520 erholte er
einer Krankheit in Padua. Indeß starb Leo X. und Bembo wollte in
n Studien leben. Darum blieb er in Padua, und sein Haus war bald
mmelplatz der Gelehrten, seltener Alterthümer und Münzen; in seinem
wurden seltene Pflanzen gepflegt. Hier schrieb er 1529 seine „Geschichte
edig". Bisher hatte die Republik über ihre Geschichte nur das Werk
rc Antonio Sabellico. Navagero hatte in zehn Büchern eine Geschichte
von Venedig geschrieben, aber als er während seiner Gesandtschaft in Venedigs
zum Tod erkrankte, die Handschrift ins Feuer geworfen, weil er sie
elhaft erachtete. Nun machte sich Bembo an diese Aufgabe, aber ohne
von der argwöhnischen Regierung Zutritt zu den Archiven erhielt. Da-
r diese Geschichte im schönsten ciceronianischen Latein geschrieben. Sie
einen Zeitraum von 44 Jahren, von der Zeit an, wo Sabellico abge-
hatte, und geht bis auf den Tod Julius II. Bembo gebrauchte keinen
, den er nicht in Cicero fand, und in gleicher Weise schwärmt er für
, wenn er italienisch schreibt. Die Italiener nennen ihn auch den zweiten
ifteller ihrer Lyrik, aber es fehlt seinen geleckten Reimen an wahrer
Kraft; es ist studirte Schwärmerei, knechtische Nachahmung des Petrarca.
ateinischen Dichtungen läßt sich Schwung, reine Sprache und Eleganz
sprechen. Paul III. wollte so viel Wissen und Geist in seiner Nähe
und ernannte Bembo 1539 zum Cardinal und berief ihn nach Rom.

---

[1] Tiraboschi, l. c. IV, p. 58—60.

ihn mit Zeichen der Achtung und Zuneigung behan
sandter bei Ludwig XII. beschäftigt. Nach Guidobal
neue Fürst Francesco Maria della Rovere ihm das
nannte er ihn zum Grafen von Novellara und verw
Leo X. Castiglione war in Rom der Gegenstand
der Gelehrten. Sadolet schreibt von ihm: „Er ist
durch Adel und Geschlecht hervorragend, sondern a
Tugend; obschon Soldat, umfaßt er doch alle Zweige
der heiterste Gesellschafter.“ Im Auftrag Clemens
1524 nach Spanien und wurde bald ein Liebling
nisse zwischen Papst und Kaiser sich trübten und
Rom verheerten und den Papst gefangen hielten, w
fertigtes Mißtrauen auf seinen Gesandten und Ca
Baldi. darüber 1529 in Toledo. — Bernardino Baldi von U
die „Sonetti intrecciati“, deren Verse aus 14 Silben
drei ersten Silben wieder einen Vers für sich ausm
Caro. Versen reimten. Annibale Caro aus Istrien (1507—
setzer des Virgil und Theokrit, wurde gepriesen nic
sondern ob der mühsam zusammengestellten Wörter
seiner Sonette, in denen er Schwierigkeiten der S
Casa. Auch Giovanni della Casa von Florenz (1503—
Häufung härterer Worte und ungewöhnlicher Reim
Dichtern aber an eigentlicher Seele. Schön und geha
Lodovico Ariosto, von Luigi Alamanni, nament
Vittoria Colonna. Vittoria Colonna.[2]) Hier ist überraschende Kraft,
schwung. — Zu den besten Dichtungen dieser Art gehör
Torquato Tasso. Auch Macchiavelli hat sich, nicht ohne

Satire. Zur satirischen Poesie hat der Italiener
Scharfe Augen und böse Zunge — heißt es bei i

Ein witziger Satiriker ist Cesare Caporali aus Perugia. Die soge-
n Satiren Ariost's sind heitere poetische Sendschreiben an Freunde.
n Satiren des Ercole Bentivoglio und Luigi Alamanni ist
einheit der Sprache von besonderem Werthe. Der witzigste Satiriker ist
Nelli aus Bergamo (Satire alla Carlona), lebhaft, treffend, derb, oft
, sehr oft feindselig gegen die Kirche. Frivolität und Spottsucht sind
merkmale der burlesken Dichtung (burla = Spaß, Schwank). Der größte
r in dieser Richtung ist Francesco Berni [1]) aus Campovecchio in Toscana.
ab Alles, auch das Ernsteste, nur Anlaß zu seinen Späßen (Bernescho).
st grauenhafter als das Leben in einer Stadt, in welcher die Pest wüthet!
schten Geschichtschreiber und Dichter haben wetteifernd ihre Schrecken ge-
t. Berni aber wußte sich mit dem Gedanken zu trösten: „Auch die Pest
e guten Seiten, schon gleich die, daß alle Schufte vertilgt werden. Dann
du auch Schulden machen, so viel du willst. Es gibt bei dem allgemeinen
inen Gläubiger, welcher dich belästigte; kommt ja noch einer, so sage ihm,
est Kopfweh oder Schmerzen am Arm und er wird weglaufen und nie
kommen. Wenn du ausgehst, bist du nie im Gedräng, denn Jeder läuft
dern aus dem Weg. Du gehst wie ein großer Herr und lachst über Alle.
lebt unter neuen Gesetzen. Dem Menschen ist's erlaubt, närrisch zu sein.
t nur guten Braten und besonders wird alle Arbeit geflohen. Die Zeit
wischen dem Mittag- und Abendessen verschlafen. Alle Schulen werden
en. Jeder macht, was er will; es ist die wahre Zeit der hehren Freiheit,
dene Zeitalter des unschuldigen Zustandes."

Poesia burlesca.

Berni.

Spaß über die Pest.

Berni stammte aus einer adeligen, aber armen Familie; mit neunzehn
kam er nach Rom in die Dienste des Cardinals Bibbienna, später wurde
retär in der apostolischen Kanzlei. Er zog jedoch keinen Vortheil aus
Stellung, seine Abneigung gegen jede beharrliche Thätigkeit, sein Talent,
Jeden Witze zu machen, waren Schuld daran. In der Akademie der
inoli war er im Stande Lachen zu erregen, Alles wurde unter seinen
n zur Thorheit. Für klassisch gilt bei den Italienern seine Ueberarbeitung
Orlando innamorato," den er mit einer Menge witziger Einfälle bereichert
Der Dichter lacht in Einem fort selber über die romantischen Dinge, die
ilt. Als Mann von feinem Geschmack zeigt er sich auch in seinen latei-
Elegien, keiner von allen Italienern ist dem Catull so nahe gekommen.
zog sich in späteren Jahren auf ein Canonicat nach Florenz zurück; hier
der heitere Mann einen tragischen Tod. Herzog Alessandro ging ihn an,
Vetter, den Cardinal Hippolyt, zu vergiften, und da Berni sich weigerte
mit einem Verbrechen zu beflecken, so starb er selber am 21. Juli 1536
ift und kurz nach ihm der Cardinal. — Antonio Francesco Grazzini,
nt Lasca, aus Florenz ist der talentvollste Nachahmer Berni's.

Noch sei hier der „Poesia pedantesca" und „Maccaronica" gedacht.
e bestehen in einer lächerlichen Mischung der lateinischen und italienischen
che; die erstere ahmt die Affectation des Gelehrten nach, der viele
ische Worte in sein Italienisch mischt; bei der zweiten denken wir un-
kürlich an einen unwissenden Schüler, der gelehrt thut, Latein reden will,
in der Noth italienische Wörter braucht und ihnen lateinische En-
gen gibt.

Poesia pedantesca.

Maccaronica.

[1]) Tiraboschi, l. c. IV, p. 162.

komme, seine Arbeit ins Feuer geworfen und sei dann
drucksweise verfallen, um wenigstens in Einer Art den
So entstand sein reich mit unlautern Späßen und mit
tionelle Phantasiewelt versetztes komisches Epos Orla
dem Namen Limerno Pitocco von Mantua 1526 herau
irrungen zu bereuen anfing, schrieb er das „Chaos del Tri
und seltsames Werk, in welchem er bald in Prosa, ba
und Italienisch, sein Leben und seine Bekehrung schild
seinen Orden zurück und schrieb, um seine Fehler wied
Gedicht „Dell Umanità del Figliuolo“, aber seine ern
viele Leser, als seine Spässe und Zoten. Er starb 154
Gedichten, welche sein Maccaronicon enthält, ist d
Krieg der Fliegen und Ameisen“, eine Nachahmung
myomachie.

Lehrgedichte entstanden, namentlich im Schoße de
Zeit in großer Anzahl, sie sind aber in der Regel oh
Api“ — über die Bienenzucht — von Giovanni Ruc
coltura“ von Luigi Alamanni haben jedoch einzeln
Schönheit.

Geschichte.

In der Geschichtschreibung treten uns die Flor
Leistungen entgegen, nicht blos was die Erfassung pol
auch was Eleganz und Reinheit des Stiles anlangt.
ist wegen seines gedankenreichen Stiles Machiavelli,
noch von den Einen mit Bewunderung, von den A
nannt wird: merkwürdig als Geschichtschreiber, als S
und als Mensch, so tugendhaft, als man es sein ka
ohne Liebe, seine Hoffnung auf ein freies einiges It
Leben zusammen. Seine Schriften sind auch wichtig a
ligen Zeitgeistes.

uelfen nach der Schlacht bei Montaperto verbannt und lieferten nach Rückkehr der Republik 53 Prioren und 13 Bannerherren. Sein Vater Rechtsgelehrter, aber wenig bemittelt, seine Mutter war eine Freundin der schaft und Dichtung. Aus seiner Jugend wissen wir wenig, nur daß er zehnten Jahr den Vater verlor, daß er unter Vormundschaft der Mutter unter Leitung des Marcellus Virgilius den Studien des classischen Alter- sich widmete, daß seine Jugend in die glückliche Zeit Italiens fiel, welche (Glück Italiens.) ardini mit den Worten schildert: „Eingewiegt gänzlich in tiefsten Frieden Ruhe, angebaut nicht minder an den gebirgigsten und unfruchtbarsten wie in den Ebenen und fruchtbarsten Gegenden, keiner anderen Herr- unterthan als seinen eigenen Regenten, strömte Italien nicht blos von über und Einwohnern, sondern war es auch aufs Höchste verherrlicht ie Pracht vieler Fürsten, durch den Glanz vieler edelster und schönster durch den Sitz und die Majestät der Religion, war es reich an den chnetsten Männern in der Verwaltung des Gemeinwesens und an den Geistern in jeder Wissenschaft und in jeder sinnreichen Kunst!“ Namentlich eine glückliche Zeit für die Vaterstadt Florenz. Macaulay spricht wahr: (Florenz.) esonderem Vergnügen muß jeder gebildete Geist bei dem schönen, dem en, dem ruhmvollen Florenz verweilen, den Sälen, die von den Scherzen ci ertönten, der Celle, wo die mitternächtliche Lampe des Politian blinkte, atuen, auf welche das junge Auge Michel Angelo's mit der Glut einer ten Begeisterung blickte, den Gärten, in denen Lorenzo irgend ein geist- es Lied für den Maitanz der italienischen Jungfrauen ersann. Ach der Stadt, ach dem Geist und Wissen, dem Genius und der Liebe!“

Diese heitere Zeit nahm ein Ende, seit 1494 die Franzosen in die Halb- men und ihre Besitznahme von Neapel die Spanier reizte, sich gleichfalls italienischen Angelegenheiten zu mischen. Mit der Unabhängigkeit war es Paris oder Toledo wurden die Würfel über Italien geworfen. Machia- hörte zur republicanischen Partei, er trat unter Leitung des Virgilius in den Staatsdienst, sein Lehrer wurde 1498 Kanzler und Machiavelli Staatssekretär und in dieser Stellung blieben beide bis 1512, wo die (Staatssecretär.) zurückkehrten. Der Staatssekretär mußte die Berathungen protokolliren, respondenz mit anderen Staaten führen und die Verträge abfassen. Aber velli hatte noch viel schwierigere Aufgaben: er vertrat Florenz dreiund- mal als Gesandter und in Fällen von höchster Wichtigkeit. Die Wohlfahrt ates hing damals oft von der Geschicklichkeit des Gesandten ab. Er wie der genannte englische Geschichtschreiber bemerkt, jede Schwäche des entdecken und des Günstlings, der ihn beherrschte, er mußte in jede ch schicken, jeden Verdacht einschläfern, jeden Wink sammeln, Alles be- , Alles tragen. 1500, 1510 und 1511 war Machiavelli bei Ludwig XII. s, Blois, Nantes, Tours, 1502 bei Cesare Borgia, 1503 und 1506 us II. in Rom, 1507 und 1509 bei Kaiser Maximilian I. Nach der der Gesandten, über alles Merkwürdige zu berichten, machte auch Machia- ldung über die Absichten und Anlagen der Herrscher, über die bürger- und sittlichen Zustände der Völker. Seine Berichte [1]) bilden eine der be- (Berichte.) n Sammlungen für die Geschichte jener Zeit. Wir bewundern den Blick, mit dem er Fürsten und Völker erfaßt, und die lebendige Art, sie darstellt. In großen und scharfen Umrissen zeichnet er Völker und

[1]) Legazioni, Ritratti, sopra le cose d'Alemagna, delle cose di Francia.

nicht gar langer Zeit gethan hat, indem er durch di
die Ermordung der Anderen die Uebrigen so unte
mäßigkeit brachte, daß sie jetzt friedlich nach seinem W
Loos werde aber auch die freien Städte treffen. S
auf sein Ansuchen und seine Bitte, wie es bisher üb
Befehle mit Geld unterstützen müssen. Dann leben F
bekannt ist, nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße mit
sind stolz und genießen die Gunst des Kaisers, damit
der Fürsten niederzuhalten, denn er allein vermag d
Städte und die Schweizer, deren Hilfe sich der Ka
von gegenseitigem Hasse entflammt. Dies könnte alle
weil sie den nämlichen Gesichtspunkt vor Augen habe
Furcht vor den Fürsten; allein man muß annehmen
blos die Fürsten, sondern auch die Adeligen hassen,
keine andere Ungleichheit herrscht, als daß Einige Aem
sind namentlich Machiavelli's Berichte über seinen Au
Cesare Borgia. Die merkwürdigen Eigenschaften dieses Mannes, „in n
Italiens mit den strengeren Zügen des spanischen
personificirt war", machten einen tiefen Eindruck auf
in den Berichten den meisterhaften Beobachter eines
kühnen und thatkräftigen Staatsmannes. Jeder sucht
zu gewinnen und zugleich mit schlau abgemessener O
im Unklaren zu halten. Machiavelli bewundert in B
heit und Kraft; wenn damit der Idealismus Sav
dann wäre auch der Mann gefunden, der Italien
Denn für die Einheit Italiens, für seine Befreiung a
durch die Fremden schwärmen Machiavelli und so
jener Zeit.

Aber es kam anders. Die Fremden blieben un
1512 die Medici nach Florenz zurück. Machiavelli n
Ab-

...ellen und an Beschäftigung mit großen Fragen gewöhnt war, im Schmerz ...eine unrühmliche Muße: „Mit Sonnenaufgang erhebe ich mich vom Lager ...he ins Gehölz und beschaue die Arbeit meiner Holzhauer. Dann in ein ...en, indem ich ein Buch bei mir trage, entweder den Dante oder Petrarca, ...inen von den kleinen Dichtern, Tibull und Ovid, und lese ihre süßen ... und Liebeshändel. Dann gehe ich auf der Straße fort, rede mit den ...gehenden und merke mir die ungleiche Denkart der Menschen. Unter- ...wird es Zeit zum Mittagessen, wo ich dann mit meiner Familie die ... esse, die mir mein armes Landgütchen und mein kleines Vermögen ... Nachher Trictrac-Spiel im Wirthshaus und Streit mit Bauern. Wenn ...mit diesem gemeinen Zeitvertreib beschäftigt bin, so erheitere ich meinen ...d vergesse mein trauriges Schicksal, indem ich zufrieden bin auf diesem ...rtzuwandeln, um zu sehen, ob sich dasselbe nicht darob schäme. Abends ... nach Hause zurück und begebe mich in mein Schreibzimmer; beim ... in dasselbe lege ich mein ländliches Kleid, voll Schmutz und Koth ab, ...e königliche und amtliche Gewänder an und erscheine dann, anständig ..., an den Höfen der alten Menschen, wo ich liebevoll aufgenommen mich ...er Speise sättige, die allein mein ist und für die ich geboren bin; ... scheue ich mich nicht mit ihnen zu reden und sie nach dem Grunde ...andlungen zu fragen, worauf sie mir nach ihrer Artigkeit antworten; ...hrend einer Zeit von vier Stunden fühlte ich weder Langweile noch ...r, fürchte nicht die Armuth und erschrecke nicht vor dem Tod — ich ...z in ihnen. Und weil Dante sagt: „da es keine Wissenschaft gibt, ohne ...rstandene aufzubewahren," so habe ich das Alles aufgezeichnet, was ich ... Umgang gewonnen habe, und ein Buch von den Fürstenthümern ver- ...o ich mich nach Kräften in die Gedanken über diesen Gegenstand hinein- ... untersuchend, was eine fürstliche Regierung sei, wie viel Arten derselben ..., wie sie erworben werden und zu Grunde gehen. Einem neuen Fürsten ... sie angenehm sein, deshalb richte ich sie an Julian."

...Das Werk seiner Studien, das Werk, wozu ihn die Alten begeisterten, ...er „Principe" und die „Discorsi sulla prima Deca di Tito Livio". Il principe. ...sind in gleichem Geiste geschrieben, haben das gleiche Ziel, den gleichen ...gspunkt, und doch hat das Buch über den Fürsten den Namen Mac- ...li dem allgemeinen Abscheu überantwortet, während die Betrachtungen ...die zehn ersten Bücher des Livius als ein Werk des höchsten Scharf- Discorsi. ...gepriesen werden. Deßungeachtet ist der Unterschied nur der, daß im ... die Anwendung derselben Grundsätze von Seite eines einzelnen ...es geschildert wird, in den Betrachtungen über Titus Livius dagegen ...Seite eines ganzen Volkes dargestellt wird.

...Macchiavelli hörte, daß Julian ein neues Fürstenthum erwerben solle; ... schrieb er sein Buch „vom Fürsten", um zu zeigen, wie er sich darin ...en und dasselbe stark machen könne. Als Julian, für den er es schrieb, ...idmete er es Lorenzo Medici. Die Unthätigkeit war ihm unerträglich, ...tisches Talent mochte er nicht vergraben, darum schreibt er an Vettori: ...oth zwingt mich dieses Buch zu veröffentlichen, ich kann nicht länger in ...ge bleiben, ohne daß mich die Armuth verächtlich macht. Möchten die ... mich verwenden; wenn sie nur mein Buch lesen, so werden sie sehen,

steht. Ihr folgten die „Clizia“, die „Commedia in ...
„Commedia in versi“. Die „Capitoli“ sind merkw... Wortes wie der Gedanken, bitteren Scherz enthalten die ... Von dem „Asino d'oro“ in 8 capitoli sagt Voltaire: ... der Zeitgenossen; ein Florentiner ist in eine Katze, de... verwandelt, der dritte in einen Hund, welcher den M... ein Fuchs, welcher sich nicht fangen läßt. Jeder Cha... eines Thieres dargestellt; wer den Schlüssel zu dies... hätte, besäße ein Bild des damaligen Standes der ... Die „Novella di Belfegor“ — gefällig angelegt und ... auf die Frauen, der Verfasser soll unglücklich verheira...

Discorsi. Wichtiger sind die Untersuchungen über die ... Titus Livius; sie sind einem Kreise von Freunden ... Strozzi, Rucellai, Luigi Alamanni, welche ihn in ... Börse unterstützten. In den Gärten Rucellai's sucht... Stellung ausgezeichneten Männer oft Belehrung un... ihnen widmete er jetzt diese Betrachtungen, um zu ... schichte behandeln müsse, die nicht blos eine Zeitrechn... der Menschheit sei, um sie durch die Schilderung ... Rom und der Laster der Gegenwart zur Nachahm... Wegräumung der letzteren anzuspornen; denn es ... schaffenen Mannes, Andere auf das Gute, das er ... Geschickes nicht ausführen kann, aufmerksam zu ... Vielen, die es können, vielleicht Einer, dem der Hi... vollbringe. In so vielen Dingen beachte man zud... nur darin nicht, wo es am größten ist: in der ... in der Beherrschung einer Monarchie, in der Anor...

es Todtenopfer gebracht ist, schildert er eine der letzten Unterredungen in Gärten und spricht, unter dem Namen des Fabrizio Colonna, mit männ- Freimuth seine eigenen Ansichten über das Militärwesen aus: „Unsere meinten, ehe sie von den Waffen der Fremden niedergeschlagen wurden, für sie schon genug, wenn sie nur wüßten, auf Briefe eine schlaue Ant- zu geben, in Worten und Reden Witz und Geist zu verrathen, irgend eine e zu spielen, sich mit Gold und Edelsteinen zu schmücken, glänzender zu und zu leben als die übrigen Menschen, ihre Unterthanen stolz und hab- zu behandeln, in Trägheit zu schlemmen, Jeden zu verachten, der es wagte Besseren zu belehren, und zu verlangen, daß man ihre Stimme für ein halte. Daher wurden sie auch die Beute der Fremden.“ — Womit will velli helfen? Mit der Nachahmung der Römer, bei denen die Pflichten Bürgers die Kenntnisse des Krieges und Friedens umfaßten. Der ß im Kriege anführen und Jeder für das Vaterland den Feind be- nnen; die Nationalbewaffnung muß an Stelle der Miethstruppen treten. weizer bestehen aus Lanzenträgern, wie die griechische Phalanx, die Spanier die römischen Soldaten mit Schwert und Schild bewaffnet. Die Phalanx Ueberlegenheit der Legion, die Schweizer wurden geschlagen von den n. Machiavelli räth, beide Systeme der Art zu verbinden, daß man die en Reihen, um die Reiterei abzuhalten, mit Lanzen ausstatte, die Rückhut Schwerte; er räth ferner, daß man das Fußvolk der Reiterei vorziehe estigte Lager den befestigten Städten und rasche Bewegungen den künst- nd langsamen Stellungen der Condottieri. Die Vaterlandsliebe gibt dem Gespräch einen warmen und edlen Ton. Das Bild eines vaterländischen versucht er in seiner Schrift Castruccio Castracani zu zeichnen. ist nach ihm ein Mann, der, durch Talent und Glück begünstigt, von Herkunft sich zur Oberherrschaft emporschwang und dieselbe, wie durch eit und Kriegskenntniß, so durch Wohlwollen, Strenge und Klugheit be- — nach Machiavelli eine Art Herrscherideal.

Wie das Heer sein soll.

Castruccio.

Leo X. übersah einen Mann wie Machiavelli nicht: er verlangte 1514 Rath über die Stellung des heil. Stuhles gegenüber Frankreich, 1519 Einrichtung, die er Florenz geben sollte. Der ehemalige Staats- meinte, das Wohl der Florentiner lasse sich mit dem Vortheil des chen Hauses am besten in Einklang bringen, wenn Leo und Julius den Bürgern größere Freiheiten gestatteten, jedoch heimlich den Einfluß auf den Staat sich wahrten, der erst nach ihrem Tode selb- werden sollte; die Alleinherrschaft sei in Florenz unerträglich; jene heit müsse erhalten werden, welche dieser Stadt zu jeder Zeit eigen nd solche Gesetze müssen gegeben werden, die dem Adel, dem Bürger großen Haufen bis ins Einzelne ihre Rechte gewähren; von der Bestimmung dieser Rechte hänge die Liebe zur neuen Ordnung der ab. Der Staat solle so geordnet werden, daß er sich selbst zu regieren , während Leo X. ein Auge zudrücke.

Florenz.

lius Medici suchte durch Gefälligkeit und Versöhnlichkeit die zu beschwichtigen. Machiavelli aber erhielt den Auftrag, eine Ge- von Florenz zu schreiben, und so entstand ein in seiner Art classisches

und noch erhält. — So sagt er an einer andern
immer denjenigen fürchteten, dessen Macht in Ital
wenn sie auch durch die Begünstigung der Kirche her
und Italien. zu unterdrücken suchten, so entstanden die häufigen Un
welche in unserem Vaterlande erfolgten; denn die Fr
erhob einen Schwachen und veranlaßte, daß man
fürchtete und gerade aus dieser Furcht zu stürzen s
die Päpste an allem Unglücke Italiens Schuld. E
alte Welt in sich zusammenfiel, weil sie keine Lebe
nur die Kirche die Menschheit aus einer entsetzlichen S
gezogen, daß sie die Barbarei gemildert, daß sie die
Cultur für die Menschheit gerettet hat, daß in der K
war, wenn sie nicht selber in den Stürmen untergeh
der Sitz dieser Regierung sein konnte, als Hauptlan
des alten Weltreiches, und daß Italien, auch wenn
unendlich größere, edlere Rolle spielte, indem es den
verkündete, als in der alten Zeit, wo es den Völke
all' seinem Scharfsinn, bei all' seiner Regsamkeit
einseitig, er beobachtet aufs genaueste alle Gesetze,
Einseitigkeit. bewegt, aber die wahre Seele des Lebens ist ihm
Schon Gervinus meinte, an dem echten Sohne de
auch die Mängel charakteristisch und nie habe der
feinere Seite der Natur des Menschen gekannt, di
manen, die sich übrigens auch in den alten Zeiten
in Homer, finde. „Hätte Macchiavelli in seiner Jugen
der griechischen Dichtkunst kennen gelernt, sie hätten

nder zu charakterisiren und in einen einzigen sinnschweren Satz ihren
zuzuspitzen. Er ist unter den florentinischen Geschichtschreibern der
ides, während der farbenreiche Villani ihr Herodot ist.

Die ersten geschichtlichen Aufzeichnungen in Florenz sind Familien-
en, Genealogien mit beigelegten Actenstücken über Rechte eines Hauses,
gefügter Erzählung der Zeitbegebenheiten, sie enthalten unverhüllte
Wahrheit, waren nicht für die Oeffentlichkeit berechnet, hin und wieder
sogar ihre Geheimhaltung den Nachkommen zur Pflicht gemacht.

olche Ricordanzen hat Malaspina seiner „Historia fiorentina",[1]) der Malaspina.
schichte in der italienischen Volkssprache, zu Grunde gelegt, sie reicht vom
der Stadt bis 1281 und enthält viele Volkserzählungen und Stadtsagen Ricordanzen.
til. Dann hat Dino Compagni die „Geschichte seiner Zeit"[2]) 1280
, deren Parteileben er als wackerer Patriot und in bedeutender Stellung Dino Compagni.
war er Bannerherr — durchmachte, frei von Parteigeist und mit staats-
Sinne in gewiegtem Stile geschrieben, sparsam in Lob und würdevoll
. Dino gehört zu der Partei der Weißen und wurde wahrscheinlich 1302
renz verbannt,[3]) in seiner Geschichte ist er aber weniger Parteimann als
und sieht, wie Dante, in Heinrich VII. die Hoffnung Italiens. Gio-
Villani's „Chronik"[4]) reicht bis 1345 und beschränkt sich nicht blos Villani.
renz, sondern gibt sehr oft über gleichzeitige Ereignisse im übrigen Italien
Frankreich Nachricht; er ist farbenreich, wohl ausgestattet mit dem Talent
en, nimmt aber auch auf Handelsinteressen, auf das Geldwesen, auf
Fragen Rücksicht, wie auf Politik, und wurde wegen seiner Anmuth und
keit einer der gelesensten Schriftsteller. Er ist ein wackerer Charakter und
Parteileben Milderung und Versöhnung; in seiner Vaterstadt war er
hohen Stellen und auswärts als Gesandter beschäftigt. In seinem Sinne
n Bruder Matteo Villani sein Werk bis 1363 fort und dann sein
Filippo, wenn auch nicht mit dem gleichen Talent.[5]) Bei all seiner
rfahrung, bei seiner Neigung, die wahren Ursachen aller Ereignisse auf-
, bei seiner kaufmännischen Art, Alles auf den Geldwerth zurückzuführen,
ni zugleich sehr fromm. Er erzählt vom großen Jubiläum unter Papst Das Jubiläum.
VIII.: „Auch ich wallfahrtete nach Rom, und als ich die großen und
nge sah, welche diese Stadt birgt, und als ich die Geschichte der großen
der Römer las, wie Virgil, Sallust, Lucan, Titus Livius, Valerius,
rosius und andere Meister der Geschichte sie beschreiben, welche die kleinern
wie die großen schildern, um die Nachwelt zu belehren, so entlieh ich
nd Schreibart von ihnen, obschon ich kein würdiger Schüler zu einem so
Werke bin. Aber, wenn ich erwog, daß unsere Stadt Florenz, die Tochter
im Zuge emporzusteigen und sich zu großen Dingen zu erheben und da-
em im Verfall begriffen ist, so schien es mir angezeigt, in diesem Buche
en und die Anfänge der Stadt zu verzeichnen und den Faden der ver-
und gegenwärtigen und zukünftigen Dinge zu suchen und zu zeigen.

[1]) Tiraboschi, l. c. II, p. 140.
[2]) Cronaca delle cose ne' tempi suoi.
[3]) Vgl. Bd. III, S. 751 und 762 dieses Werkes.
[4]) Vgl. Bd. III, (zweite Auflage) d. W. S. 65, 526, 532, 755, 777, 1100.
[5]) Chroniche di Giovanni, Matteo e Filippo Villani, 2 voll. 4. Triesto 1857—58.
[6]) ...schi, l. c. II, p. 386 ff.

14. Jahrhundert ein Aufschwung in der Geschichtschr
insegni[2]) schließt sich enge an Villani an, ohne al
Dati. gabe zu besitzen. Goro Dati schildert in seiner „
bis 1405) die Geschichte treu und echt, formlos, weitſ
Morelli. Aehnlich ist die „Chronica di Giov. Morelli“ von
und breit, dabei reich an praktischer Lebensweisheit
Erwachen des Studiums des klassischen Alterthums
Zeit durch einen großen Theil Italiens die lebensw
Sprache des Volkes. Livius wird nicht blos in seinen
auch in andern Eigenthümlichkeiten seiner Darstellung
Scala. daß der Boden des Thatsächlichen unter unseren Füß
bis 1497), der Feind Politians, gehoben durch die
Lionardo Aretino. florentinischer Geschichte schreiben, beendigte aber blos
den Krieg des Konradin. Lionardo Aretino, de
seiner Zeit galt, setzte den Scala fort, nicht ohne G
Macchiavelli benützte ihn, aber man vermißt an ihr
Poggio. gelegenheiten nicht berührt. Poggio schildert die fl
1350—1455, berührt aber gleichfalls die inneren An
ein Mann von umfassendem Wissen, viel auf Reisen,
in Como, gebildet in Padua, zuerst Arzt, 1402 pä
nahezu 50 Jahre im Dienste der Curie, deren Vetera
bis 1459 Kanzler in Florenz und dort hoch geehrt.
er die florentinische Geschichte, das umfassendste u
Seine Parteilichkeit hat aber schon Sanazzaro in de

„Dum patriam laudat, damnat dum
Nec malus est civis, nec bonus hi

Bald kehrten die Florentiner wieder zur Darstell
zurück. Gino Capponi beschrieb den „Tumul
Werkchen, merkwürdig durch scharfe und richtige Be
schauliche Erzählung. Sein Sohn, Neri Cappon
Pisa's und die Ereignisse von 1419—1456 in den

VIII. nach Italien.¹) Die ganze Haltung desselben zeigt, daß Machiavelli einer Richtung nicht allein stand.

Machiavelli's florentinische Geschichten beginnen mit der Völkerwanderung und enden mit dem Jahre 1492. Er wollte ursprünglich mit dem Jahre beginnen, fand aber, daß die zwei Hauptgeschichtschreiber Lionardo di Arezzo Poggio zwar in der Beschreibung der Kriege der Florentiner sehr sorgfältig aber die Parteikämpfe im Innern entweder gänzlich verschwiegen, oder kurz darstellten, entweder, weil ihnen die Vorfälle unbedeutend vorkamen, weil sie die Nachkommen derjenigen nicht beleidigen wollten, die durch ihre ung hätten angeklagt werden müssen.²) „Wenn in der Geschichte Etwas ist, ergnügen oder belehren kann, so kann es dasjenige, was man mit Genauigstellt; wenn eine Lehre den Bürgern, welche die Republiken lenken, nützlich ist es diejenige, welche ihnen die Ursachen der Feindschaft und Zwietracht Staaten zeigt, auf daß sie, durch fremde Gefahr weise, sich einig vermögen. Wenn aller Republiken Beispiel das Gemüth anregt, so regen es che man von der eigenen liest, bei weitem am meisten an und bei weitem ist ihr Nutzen. Und wenn irgend einer Republik Spaltungen jemals denkwaren, so sind die Florentinischen höchst denkwürdig; denn die größte rigen Republiken, von denen man einige Kenntniß hat, ließ es bei einer ng bewenden, durch welche sie, nach Maßgabe der Umstände, ihren Staat r Größe, bald zum Untergange geführt hat. Dasselbe that Athen, dasten alle die übrigen Republiken, die in jener Zeit geblüht haben. In aber trennten sich zuerst die Adeligen von einander, hierauf der Adel m Volke und zuletzt das Volk von dem Pöbel: ja es begab sich vielmals, eine von diesen Parteien, nachdem sie die Oberhand behalten, sich in ilte, und aus dieser Trennung entstanden so viele Ermordungen, so viele ngen, so vieler Familien Verderben, wie niemals in irgend einem Staate, ndenken uns übrig ist, erfolgt sind. Und wirklich scheint es, nach meinem , keinen kräftigeren Beweis zu geben für die Macht unserer Stadt, als en, der aus diesen Spaltungen hervorgeht, welche stark genug gewesen rden, auch die größte und mächtigste Stadt zu Grunde zu richten. Nichts weniger schien die unsere fortwährend größer zu werden; so groß war die ihrer Bürger, und die Macht der Klugheit und des Muths, die sie an, sich und ihr Vaterland emporzuheben, daß die wenigen, die befreit von so großen Uebeln, sie durch ihre Tugend mehr zu erheben im Stande als die Feindseligkeit der Ereignisse, durch die sie vermindert worden , sie hätte niederdrücken können. Und ohne Zweifel, wenn Florenz das Glück hätte, nachdem es sich von der Herrschaft des Kaisers befreit, eine Reform anzunehmen, die es in Einigkeit erhalten hätte, so weiß ich nicht, Republik, sei es alter oder neuer Zeit, ihm hätte überlegen sein mögen, e Waffenstärke und Betriebsamkeit würde es erfüllt haben. Ich kann also sehen, warum diese Spaltungen einer genauen Darstellung nicht würdig Wenn aber jene vortrefflichen Schriftsteller sich davon abhalten ließen, um s Andenken derer zu beleidigen, von welchen sie zu reden hatten, so haben sie geirrt und bewiesen, daß sie nur wenig mit dem Ehrgeiz der Menschen sind und mit dem Verlangen, das sie tragen, ihren eigenen und ihrer en Namen zu verewigen. Auch haben sie vergessen, daß Viele, denen es genheit fehlte, durch irgend eine lobenswerthe That sich Ruhm zu erwerben,

Geschichte von Florenz.

Die Parteikämpfe.

¹) Bernardi Oricellarii de bello Italico comment. — ²) Proemio dell' autore.

Diplomatische Sendungen und der Tod hindert
so weit zu führen, als er sich vorgenommen hatte.
und gibt einen treuen Eindruck vom Charakter der Z

Fehler. allen Einzelnheiten nicht genau ist. Macaulay meint:
vielleicht die, in welchen man eine leichte Beimischu
und wir sind nicht gewiß, ob nicht die besten Geschich
welchen ein wenig von der Uebertreibung der Dichtur
ist. Die schwächeren Linien sind vernachlässigt, aber di
Züge werden dem Geist für immer eingeprägt." Ri
Brite gesagt: der ist der größte Geschichtschreiber, we
Zügen zuverlässig zu sein vermag und doch eine solch
sitzt, daß er die Gestalten lebensvoll darzustellen verst

Als 1526 die Spannung zwischen Papst und
erhielt Machiavelli den Auftrag, seinem Freunde Gu
befehligte, den traurigen Zustand der Stadt zu schilder
heranziehenden kaiserlichen Heere. Im Auftrage der R
Florenz befestiget. 1527 war er wieder im Norden
wegung des kaiserlichen Heeres Bericht zu erstatten.
Sturm über Rom. In Civita-Vecchia erfuhr Machi
Florenz zurückgewirkt habe, und dort am 16. Mai der
wurde, wie er vor 1512, vor der Rückkehr der Medi
seine republikanischen Hoffnungen wieder auf. Er eilt
er erwartete, wieder Staatssekretär oder Kanzler zu
blikanische Partei wollte Nichts mehr von ihm wissen

Machiavelli †. Dienste geweiht. Der Gram darüber beschleunigte sein
starb am 22. Juni 1527, nachdem er reumüthig einem

Urtheil Varchis. Der Florentiner Varchi,[1]) ein Zeitgenosse, schreibt
Bürger gegen Machiavelli ist sowohl seiner Ungebu
Reden und Gesprächen bedient, als auch seinem locker
wandel zuzuschreiben, besonders aber seinem Buche „v

n wollen. Ueber seinen Tod freuten sich, was vielleicht nie wieder ge-d, die Guten wie die Schlechten, weil jene ihn für einen ruchlosen ielten, und diese in ihm einen Mann erblickten, der nicht blos schlechter, ch klüger und gescheidter war, als sie selbst: doch war er im Umgange nehm, gegen die Freunde dienstfertig, ein Liebhaber der besten Menschen, t mit einem Wort, daß ihn die Natur mit weniger Anlagen oder besseren Gesinnung ausgestattet hätte.“

Zeitgenossen stießen sich anfangs weniger an diesem Buche, dessen de Bedeutung Machiavelli wohl schwerlich geahnt hat. Der Papst laubniß zum Druck, wohl in der Anschauung, daß die Schilderung rsten“ von Machiavelli nur wirklichen Verhältnissen entnommen, nicht ein Fürstenideal an und für sich darin gezeichnet sei. Nicht so aber Andere fassen, welche die Geschichte seiner Entstehung nicht wohl aber die schnelle Verbreitung und die Anwendung von Grund-elche den christlichen schnurstracks zuwider liefen, mit Schrecken be- Urtheile über Machiavelli.

Engländer, Cardinal Pole, griff zuerst in seinem Buche „über der Kirche“ den „Fürsten“ von Machiavelli als ein Werk des Satans Verfasser als einen Feind des Menschengeschlechtes an. Paul IV. setzte Werke unseres Florentiners auf den Index, der Kirchenrath von bestätigte dieses Verbot. Die Protestanten stimmten in dieses Urtheil Hugenotte Gentillet schrieb ein eigenes Buch gegen Machiavelli 1576 55 Sätze aus dem „Principe“ mit großer Heftigkeit an. Friedrich II. ßen schrieb gleichfalls einen „Antimacchiavell“, obschon er während gierung die Lehren des Florentiners eifrig anwendete. In neuerer Zeit eo in seiner schneidigen Weise das Urtheil über den „Fürsten“: „Da enthümer, welche Machiavelli vor Augen hatte, und zu deren Hand-er die Methode an die Hand gab, nicht solche waren, die mit dem Volke s unabsehbarer Vorzeit geschichtlich erwachsen, oder durch irgend eine sittlicher Nothwendigkeit naturgemäß aus der Entwicklung derselben her-gen waren: sondern vielmehr solche, die durch den Egoismus Einzelner t, von dem bürgerlichen Bedürfniß der äußeren mechanischen Ordnung e allenfalls gut geheißen und lediglich durch das Bedürfniß der Sicher-en Nichtitaliener auf eine Erweiterung und auf eine Beziehung zu dem räumlichen Umfange der Nationalität hingewiesen waren, so konnte auch e Methode der Gründung und der Erhaltung solcher Fürstenthümer einen nationalen, noch überhaupt einen sittlichen Inhalt haben. Die Mittel Methode beschränkten sich fast ganz auf die Berechnung der Kräfte, welche mechanisch wirken, wie Geld, Kriegsmacht, Furcht vor sinnlichem Unglück, t nach sinnlichem Glück. Man würde die Methode sogar geistlos nennen wäre sie nicht mit einer Unerschrockenheit vor Vertrautheit mit dem widrigen durchgeführt worden, deren Virtuosität Machiavelli eine eben e politische Bedeutung gewährt, wie der Umstand, daß er den Krieg für gesehen von aller sittlichen Beziehung) zu seiner absoluten Macht klar t hat, der Napoleon eine welthistorische Fortwirkung sicherte.“ Pole. Leo.

¹) Anti-Machiavel ou essai de critique sur le prince de Machiavel, publié par ire. Amsterdam 1741.

wie das Christenthum, oder überhaupt eine Gottes
gar nicht vorhanden wäre. Und doch war das Ch
Band der Nationen, der Grund der Staaten, Eur
Verein als eine Familie betrachtet worden. In dem
dienten, glaubte man, seien die Könige würdig und b
und Völker zu herrschen; in diesem Sinne seien sie
eingesetzt. Auf dem unsichtbaren Boden der Kirche
Staaten, Gesetze und Rechte. Von allem Diesem, u
Staats- und Lebenseinrichtung nimmt nun Macchia
schreibt nicht bloß wie ein Alter der heidnischen Vor
so und zwar im allerentschiedensten und strengsten Si
des alten Roms eigentlich nur auf Gewalt und List
Gerechtigkeit als eine ziemlich überflüssige Zugabe, a
Nebensache erscheint, so sind auch Kraft und Verstan
Macchiavelli's Politik. Von Gerechtigkeit ist dabei ga
verwundern ist, da er Staaten und Völker ganz nu
Kraft und des Verstandes und ohne alle Beziehung

Uebrigens hat es auch von je dem berühmten
Vertheidiger. theidigern gefehlt. Schon sein erster Ankläger, der
viele Vertraute Macchiavelli's hätten ihm in Florenz
erklärt, er sei nicht der eigenen Meinung gefolgt, son
Charakter des Lorenzo Medici gerichtet, welchem er
dieser seinen Vorschriften gefolgt, so würde er in kur
Rousseau worden sein. Dieser Ansicht ist auch Rousseau: de
Republikaner und eine Schlinge, die er den Tyrann
Entschuldigung, welche auf den Charakter des Schri
Falschheit und des Verrathes wirft und die überdi
Staël. „Discorsi" dieselben Gedanken aussprechen. Die geist
schreibt: „Wahrscheinlich aus Abneigung gegen die it
Macchiavelli eine so schreckliche Einfachheit in sein
analysiren, gezeigt. Er wollte, daß das Entsetzen üb

n will; er scheint gar nicht an seine Leser zu denken und nur sich selber Gedanken auseinandersetzen zu wollen. Doch kann ich nicht glauben, daß m von solchem Genie die Theorie des Verbrechens sich dermaßen zu gemacht habe, denn diese Theorie ist zu kurzsichtig.“

Das Buch vom Fürsten.

Das Buch vom Fürsten ist eine Naturgeschichte der rein monarchischen it. Es theilt die Regierungsformen in republikanische und monarchische ie Fürstenthümer wieder in neue und in angestammte. Wie sind neue aft zu machen? Durch gute Gesetze und durch Waffen. Die Kriegs- besteht aus Miethsoldaten, Hilfstruppen oder eigenen Unterthanen. Die struppen sind durchaus unbrauchbar und gefährlich. Aber auch den ch der Hilfstruppen wird ein kluger Fürst verschmähen und lieber mit Heere zu Grunde gehen, als mit einem fremden siegen, denn der e ist höchst gefährlich. Nur diejenige Kriegsmacht ist zuverlässig, die en Unterthanen der Fürsten besteht. Für den Fürsten ist die Kriegs- schaft hochwichtig, denn sie hat schon Private zu Herrschern erhoben. Fürst härte seinen Körper und bilde seinen Geist für den Krieg und immerdar fest seinen Willen aus. Es ist gut, wenn er von seinen thanen geliebt wird, es ist aber noch besser gefürchtet zu werden. Der regiere so, daß die Unterthanen seiner bedürfen, und verlasse sich nicht re Zuneigung. Er sorge, daß er sich weder Haß noch Verachtung zu- Er wird verachtet, wenn er für veränderlich, leichtsinnig, verweichlicht, sam und unentschlossen gilt. Er wird gehaßt wegen Beraubung der und Entführung der Frauen. Er meide Freigebigkeit: Löbliches ist nur von den Fürsten vollbracht worden, die für geizig galten. Auch ere er sich nicht um den Ruf der Sanftmuth. Grausamkeit, wenn sie ist, wende er an, aber so, daß sie in einem einzigen Zug sich ganz und nicht wiederholt werden muß. Wo er beleidigen muß, beleidige er inmal ganz. Die Wohlthaten hingegen theile er tropfenweise aus, damit Menschen sie besser fühlen. Treue ohne Trug ist allerdings schön, allein Menschen sind treulos und der Fürst braucht sich auch nicht an sein zu halten. Findet er, daß die gemachten Versprechungen seinem Interesse gen, oder die Gründe erloschen sind, die zum Abschluß eines Vertrages gen, so wird er sie ohne alle Bedenklichkeiten nicht erfüllen, nur muß seine Rolle gut zu spielen, stets durch Heuchelei und Verstellung seine Absichten verbergen. Aufrichtigkeit ist nicht nöthig, denn die Menschen einfältig und von der gegenwärtigen Nothwendigkeit so abhängig, daß mer Leute gibt, die man betrügen kann. Ein Fürst kann nicht all' das chten, weshalb die Menschen gut genannt werden. Es ist nicht nöthig, er sanftmüthig, getreu, menschenfreundlich, gewissenhaft und redlich ist, aber muß er es scheinen; wird es nothwendig, so muß er auch das chte thun. Er darf überzeugt sein, daß Jeder sieht, wie der Fürst t, aber Wenige durchschauen, wie er ist, und diese Wenigen haben selten

Schlechte Grundsätze.

rein, wie erhaben, wie schön, wie göttlich ist
Christenthums! — Uebrigens finden sich Widersprüch
velli's. Er ist ein Republikaner und schreibt für ein
Fürsten. Und kaum fällt der Medici, so erwart
Miß-griffe. Republik. Uebrigens gründen die Mittel, die er
dauernde Macht. Macaulay spricht über den „Fürst
Urtheil aus: „In seinem politischen Plan sind d
als die Zwecke. Der große Grundsatz, daß Gesellsch
zu dem Zwecke bestehen, die Summe des Privatglück
mit hinlänglicher Klarheit erkannt. Das Wohl de
dem Wohl der Glieder und zuweilen mit dem We
einbar, scheint das Ziel gewesen zu sein, das Mac
allen politischen Trugschlüssen hat dieser vielleicht di
vollste Wirksamkeit."

Leo [1]) verhöhnt die Behauptung, Macchiavelli
Fürsten" Italien von den Barbaren befreien wollen,
bürgerlichen Freiheit, die er sonst für das Schönste
habe eine ganz andere Bedeutung. „Politische Gestal
wie einzelne Persönlichkeiten bis auf einen solchen Pu
ihr ganzer Inhalt ein Gegenstand klaren Bewußtseins
Abschluß einer Richtung dann ein Einzelner, der dies Bewußtsein über eine
spricht, weil es in ihm am klarsten geworden und
während nicht minder die ganze Zeit in diesem Bewuß
gerade mitspricht oder schreibt. Die Erscheinung eine
Zeit über sich selber, ist immer ein Zeichen, daß ei
Gestalten hereinbrechen und die alten ihrem Untergan
daß eine Richtung in ihrem ganzen Umfang zum Wort
Befriedigung — und eine befriedigte Richtung ist kein

Gleichgewicht in Italien, über den Haufen warfen, ward viel über politische Zustände gesprochen und geschrieben; das aber, was über die in Italien zu- ieder, wenn auch nur im Kleinen, für Europa erschienenen Monarchieen verfassungen können nicht dafür gelten, wenn auch nur Einer Regent ist) glichstes geschrieben ward — das Buch des Machiavelli „vom Fürsten“, ward die Schule für die Politiker der nächstfolgenden Zeit, deren Aufgabe r, die Unform der durch das Lehenswesen constituirten Gewalten zu brechen ste gediegene Regierungen an ihre Stelle zu setzen. Das Streben nach Ab- ung der Monarchie, ward eine Zeit lang das Vorherrschende der Regenten Minister in allen gebildeten Ländern Europa's.[1]) Wem es am besten gelang diesem Streben, dem ward die Bewunderung der Zeitgenossen zu Theil — wenn es auch nur Wenige wußten, Alle fühlten es doch, es war dies der nothwendige Schritt, der einmal gethan sein mußte, wenn man weiter wollte. ser Geburt der Zeit hat Machiavelli Hebammendienste verrichtet, das ist historisches Verdienst und wird ihm bleiben, schreibe man auch Gift und ft.“ — Unser Grübeln über den höheren Plan der Befreiung Italiens, der Machiavelli's Schrift liege, und unser Verwundern, daß er so ungescheut Grundsätze aussprechen konnte, liegt in dem Uebersehen des Unterschiedes ischer und italienischer Anschauung. Leo bemerkt darüber: „Das Verhält- Einzelnen zur Welt gestaltet sich vorzüglich auf zweierlei Weise. Nämlich r sind die Beziehungen des Einzelnen zur Welt zugleich Beziehungen seiner ihr selbst, oder aber dieser innerste Grund der Persönlichkeit bildet einen Punkt, einen Krystall, dessen Außenseite wohl in mancherlei Verhältnissen t stehen kann, dessen eigentlicher Kern aber ungebrochen und von der unberührt ist, an ihr keinen Theil nimmt. Man wird die erstere Gestaltung germanischen, die letztere bei den welschen Völkern, namentlich bei den ern vorherrschend finden. Deutsche beurtheilen deshalb Italiener oft ganz weil sie entweder jenen harten Punkt welscher Persönlichkeit gar nicht oder ihn mit dem rohen Egoismus auf gleichen Boden setzen, sogar da, wo jene Härte in so wunderbar großartigen Formen, wie sie der Held Zeit bot, entgegentrat, haben sie bis diesen Tag nur selten zu würdigen t. — Der Unterschied dieses welschen und germanischen Charakters wird ndeln so hervortreten, daß jenem jede That und Alles, was ihn betrifft, Bedeutung für sein geistiges Dasein hat, daß in Allem, was er thut, Gemüth selbst mit im Spiele ist — bei diesem bleibt dagegen das Gemüth außer dem Spiele und die ganze Welt erscheint als ein Spiel mannigfacher mit dem sich der Mensch einläßt, welches er aber nie in sich hereinläßt. wie eine Schachpartie, die er durchzuführen hat, sieht Machiavelli jede

Der Fürst und der neue Staat.

Romanen und Germanen.

1) Die Zeit von 1550 bis 1656 ist die Zeit, wo das monarchische Princip am här- den Institutionen des Mittelalters, den großen Vasallen, dem Einfluß der Prinzen se, den Parlamenten, den Reichsständen kämpft. Ueberall fand sich das Streben hebung der blos äußeren Einheit der Staatsgewalt, (wie sie in der Lehensver- lag) nach deren Umwandlung in eine innere, durchgreifende, und dabei war Machia- Buch in Aller Händen. Karl V. studirte kein Buch fleißiger, Heinrich III. und IV. es immer in ihren Händen. Es kam zuletzt dahin, daß man meinte, Machiavelli geschrieben, nicht was die Fürsten thun sollten, sondern was sie thaten; sie aber damals nicht blos, weil sie ihre Lage dazu aufforderte, sondern vorzüglich Machiavelli sie gelehrt hatte, wie sie ihre Lage zu beurtheilen hätten. Es kommt sehr darauf an, in wie weit Machiavelli selbst den Gegenstand erschöpft hat, als , wie weit seine Methode diese Materie zu behandeln zu weiterer Ausführung in ift des einzelnen Fürsten veranlaßte. Kein einziger Mann hat so viel zur Besiegung Mittelalters beigetragen, als Machiavelli.“

Guicciardini. Seine Geschichte von Florenz wurde fortgesetzt v
dini,[2]) doch nicht mit der gleichen Ruhe und Klarhei
noch von dem reichbewegten Leben, in das er in ein
Guicciardini stammt aus alter edler Familie in Flo
und Padua machte er seine Studien. 23 Jahre alt, k
stuhl des römischen Rechtes in seiner Vaterstadt. Abe
Gesandter der Republik an den Hof Ferdinands de
nannte ihn Leo X. zu seinem Statthalter in Par
Clemens VII. zum Statthalter der Romagna, dan
päpstlichen Heeres, mit dem er aber Rom vor dem
zu schützen vermochte. 1531 bis 1534 war er Sta
Neapel sprach er für Alexander Medici vor Karl V. ?
er eifrig für Cosmo I. Verdrossen über Undank zog er
gut zurück und beschäftigte sich hier mit der Geschich
bis 1534. Am 15. Mai 1540 überraschte ihn der
Bücher seines Werkes wurden, um nicht zu verletzen, (
vier letzten erst vier Jahre später, aber verstümmelt.
Werk erst in Basel. Der Stil ist etwas breit. Gui
Mediceer, sonst aber unparteiisch, noch immer ein Träg
der Florentiner jener Zeit. Seine Betrachtungen sind
das Werk gehört zu den werthvolleren der italienisch
hat einen richtigen Blick und war bei den Ereignissen
Seine Schilderungen sind oft glänzend, seine Entw
kommt der Leser oft kaum zu Athem.

Wichtig, wenn auch nur Geschichtschreiber zweiten
die Florentiner Nardi, Nerli, Segni, Varchi, Scip
Nardi. Nardi[3]) (1476—1555) war aus vornehmer Fam
eifriger Republikaner, sehr thätig für den Sturz der
Rückkehr verbannt, in Venedig mit der Geschichte sei
bis 1531 beschäftigt. Sie ist ein Parteiwerk, seine Lei

ich an Livius gebildet, von dem er auch eine vortreffliche Uebersetzung
gab. — Philipp Nerli¹) dagegen (1485—1556) schloß sich eben so Nerli.
den Medici an, deren gutes wie schlimmes Geschick er theilte und durch
auch zu hohen Aemtern gelangte. Wer jedoch die Geschichte seiner Zeit
, entgeht selten dem Ruf der Parteilichkeit. Dieser Vorwurf trifft auch
eschichte von Florenz,²) obschon sie wichtige Dinge enthält, welche Guicciar-
Macchiavelli und Nardi übersehen haben; die Angaben sind genau und
st. — Segni ist ein Anhänger seines Verwandten Capponi, durch den Segni.
1527 an in hohe Stellungen gelangte. Aber seine Liebe zur Freiheit
icht so weit, daß er ihr seine Ruhe opferte: 1537 begrüßte er die Rück-
r Medici, der Großherzog Cosmo I. vertraute ihm auch wichtige Gesandt-
an. Daß aber seine Bekehrung zur Monarchie nur eine äußerliche war,
in Geschichtswerk,³) das er während seines Lebens sorgfältig verbarg und
t 1723 gedruckt wurde. Da erscheint er als Anhänger Capponi's, frei-
, wahrhaft, ein Freund der Sache des Volkes. Sein Werk ist mehr
t, über der Fülle des Stoffes geht oft die Uebersicht verloren. Uebrigens
er die Nachkommen, nicht allzugroße Hoffnungen auf den Ruhm nnd die
eit des Lebens in der Freiheit zu setzen. — Benedetto Varchi,⁴) ge- Varchi.
1502, anfangs für den Handel bestimmt, weil sein Erzieher ihn für
zu einer höheren Laufbahn erklärte, dann aber solchen Eifer für seine
ung bewährend, daß der Vater ihn auf die Universität zu Padua und
chte, war zuerst Notar in Florenz und Anhänger der Strozzi und für
treibung der Medici 1527 thätig. Nach ihrer Rückkehr 1537 verbannt,
in Venedig, Bologna, Padua, in Verbindung mit allen literarisch streb-
Geistern und erwarb bald einen Namen durch seine Dichtungen. Dies
Cosmo I. ihn nach Florenz zurückzurufen, zum Mitglied der Akademie,
eschichtschreiber von Florenz zu ernennen, ihm wichtige Actenstücke mit
isung zukommen zu lassen, er möge nur freimüthig schreiben. Entweder
Varchi einflußreichen Männern zu viel oder zu wenig — eines Abends,
vom Hofe zurückkehrte, wo er seinem Gönner nach gewohnter Weise ein
seiner Geschichte vorgelesen hatte, wurde er von einem Meuchelmörder
len und schwer verwundet. Er kannte den Thäter, wollte aber aus Edel-
essen Namen nicht nennen. Papst Paul III. bot ihm nun sichere und
lle Stellung in Rom an, doch Varchi blieb der Heimath getreu. Fortan
auf Topia, einem Schlosse des Großherzogs, mit geistreichen Männern
bindung und bis zu seinem Tode 1565 mit literarischen Arbeiten be-
t. Er schrieb Sonette, Reden, Komödien, Uebersetzungen aus griechischen
teinischen Klassikern. Seine „Storia fiorentina“, welche erst 1721 in Druck
, umfaßt die Zeit von 1502 bis 1565 und ist in ehrenhaftem unab-
m Geist, mit Vaterlandsliebe, wenn auch oft breit, geschrieben.⁵)

Auch der Neapolitaner Scipione Ammirato (geboren in Lecce 1531) Ammirato.
nach einem bewegten Leben von Cosmo I. 1570 die Einladung nach
und die Aufforderung, dessen Geschichte zu schreiben. Der Cardinal
and de Medici verlieh ihm ein Canonicat und gab ihm Wohnung in

¹) Tiraboschi, l. c. IV, p. 52.
²) Commentarii, 1215—1537.
³) Storie fiorentine 1527—1556 con la vita di Capponi.
⁴) Tiraboschi, l. c. IV, p. 33. Opere di Benedetto Varchi. 4. Trieste 1858.
⁵) Della filologia del seccolo XVI e in particolare della vita e degli scritti di
tto Varchi — in den Opere di Varchi I—XIX.

hohem Ansehen, Stephan Bathory ernannte ihn zu
bürgens und nahm ihn mit nach Krakau, als er Kön
Bathory's Tod ernannte ihn Kaiser Rudolf II. zu sein
starb 1594 in Siebenbürgen.[2])

Auch Venedig hatte in diesem Jahrhundert
Paruta. deutung. Zu diesen gehört Paolo Paruta, gebor
storben 1598. Als Gelehrter von Namen ward er
nach Wien beigegeben; 1579 bekam er als Lohn fü
die Stelle eines Geschichtschreibers der Republik u
Ehren und Aemter auf seinem Haupte, besonders na
für wichtige Gesandtschaften in Anspruch, so mußte er
Clemens VIII. in den Ritterstand erhob. Seine „St
von 1513—1552 die Geschichte des Freistaats selbst
Seine „Discorsi politici" beweisen Vertrautheit mit
Sanuto. staatsmännischen Geist.[3]) — Den Namen Sanuto f
Schriftsteller. Ein Marino Sanuto, genannt der
von Jugend auf, vom Geiste der Kreuzzüge geleitet,
und nach seiner Rückkehr 1306 in dem „Liber secreto
sanctae recuperatione" Cypern, Rhodus, Aegypten
schrieben, namentlich auch den Handel und die Schif
sichtigt. Seine Reisen an die europäischen Höfe, um
spornen, hatten keinen Erfolg.[4]) Ein jüngerer Mari
gestorben 1535 in Venedig, ein Mann von großem
und seltener Bescheidenheit, schrieb in italienischer Spr
der Republik von 421 bis 1493, „zu Ehren seines
Lohn, wie manche Andere thun, die doch Nichts oder
seinem Werke Urkunden zu Grund und die sonst so
stattete ihm die Benutzung der Archive und der ein
sandten, sobald diese vor dem großen Rathe gelesen w
haltung nicht geboten schien.

Relationi. Diese Berichte der Gesandten gehören unter

das heißt, einen Bericht über seine ganze Gesandtschaft zu erstatten; r jedes wichtige Ereigniß überdies ein besonderer Bericht augenblicklich wurde, besagen die Instructionen der Gesandten. Damit der Ge- er heimathlichen Regierung nie entwachse, erfolgte ein Gesetz, welches er einer Gesandtschaft auf drei Jahre beschränkte. Daher gab es ine ziemliche Anzahl von Männern in Venedig, welche solche Posten hatten, und war eine genaue Kenntniß auswärtiger Verhältnisse viel häufiger in Italien, als heut zu Tage. Bei besonders wichtigen Werth der Berichte. : fanden überdies besondere Gesandtschaften statt, meist aus Mehreren). 1296 entstand das Gesetz, daß der Bericht über die Sendung an Behörde erstattet werden solle, von welcher der Auftrag ausgegangen eit 1500 wurden diese Berichte in einem besonderen Archive aufbe- sie heißen Relationen, wenn sie am Schlusse einer Gesandtschaft isch Land und Leute, Regierung und Volk und ihre Hilfsquellen . Tommaseo betont die Wichtigkeit dieser Berichte mit Recht darum, e Diplomaten weder die Absicht hatten, menschliche Handlungen zu verschönern, noch anzuschwärzen, daß ihre Kritik streng ist, aber nicht j. Eine Fülle von politischer Weisheit, von staatsmännischen scharfen t, von meisterhaften Charakterschilderungen, von Kenntnissen findet diesen Berichten, „man glaubt in eine Gallerie von Bildnissen zu agt Reumont treffend, wo Alles lebt und uns anredet." Solche Be- nnte Sanuto gebrauchen und dies erhöht den Werth seiner Arbeit.

er begabteste venetianische Geschichtschreiber ist jedoch Sarpi, eine viel- Sarpi. eichbegabte Natur von ernstem Streben. Geboren 14. August 1552, n wenig bemittelter Eltern, besuchte Pietro eine Schule, an deren Spitze der seiner Mutter stand und die namentlich von Adeligen gern besucht Seine Talente, seine Fortschritte, der Ernst seines Wesens (nie aß er nie trank er Wein, die Schulkameraden nannten ihn nur die Jungfrau) Aufmerksamkeit; die Kameraden, deren Bewunderung er erregte, waren e Lenker des Staates. 1565 trat er in den Orden der Serviten und n Namen Fra Paolo. Sieben adelige Kaufleute in Florenz fühlten Serviten s begeistert, auf die Welt zu verzichten, ihre Güter zu verkaufen und s unter die Armen zu vertheilen; das Volk nannte sie Diener Gottes Dei). Der Bischof von Florenz gab ihnen die Regel des heil. Augustin, s Ordenskleid und einen schwarzen Mantel; 1255 genehmigte Alexander IV. en, der sich weit verbreitete und dessen erste wissenschaftliche Größe Fra erden sollte. Dieser machte seine Studien in Mantua und disputirte r Erlangung des Doctorgrades mit so glänzendem Erfolge, daß der ihn zu seinem Theologen ernannte und der Bischof der Stadt ihm eine he Lehrkanzel anbot. Sarpi widmete sich mit großem Erfolge namentlich thematik, Astronomie, der Physik: er soll schon die Circulation des ein Vorgänger Harveys, er soll die Erweiterung und Verengung der durch die Lichtwirkung, er soll die Abweichungen der Magnetnadel entdeckt, ange vor Locke die Erfahrung als Quelle des Erkenntnißvermögens auf- aben. 1572 legte er Profeß ab, 1575 lehrte er Philosophie, 1578 Theologie

Erwerbung von Grundstücken untersagte und ihr
eigenthums zur Pflicht machte, welches ihr durc
zufiel. Paul V. hielt dies für ungerecht und verla
Gesetzes und die Auslieferung zweier verhafteter G
diese Mahnung nicht befolgte, sprach der Pap
Inter-dict 1606. Interdict gegen sie aus, er verwarf, daß die
Rom verbiete. Paolo Sarpi ermunterte zum Wid
Regierung in einer eigenen Schrift:[2]) die fürstliche
von Gott und sei Niemanden unterworfen, der
zu untersuchen, ob die Handlungen des Staates
Gehorsam gegen die Obrigkeit sei Niemand ausge
lediglich eine geistliche Jurisdiction zu. Vom Fü
der Kirche, hänge die Ernennung der Geistlichen,
Bullen ab; in weltlichen Dingen erkenne die
Obern als Gott. — Wenn der Klerus die Mah
das Breve der Verdammung vor versammelter G
es an den Kirchenthüren anschlagen zu lassen,
Regierung. Allein der Klerus hielt großentheil
Jesuiten, die Theatiner und die Capuziner folg
Papstes, entweder das Interdict zu verkünden
Füssen zu schütteln, und verließen das Land und
Zeiten von dem Gebiete der Republik verbannt.
dem Oberhaupt der Kirche gehorchten, sollen ins
sein. Die Spannung erreichte einen Grad, daß
schien. Der Papst rüstete, Venedig drohte, prote

n, die Regierung dagegen versprach, „sich mit gewohnter Frömmig- betragen.“ Zur Zurückberufung der Jesuiten konnte sie aber nicht t werden. Der Papst trat von seinen Forderungen zurück.

inen nicht minder feindseligen Geist bewies Paolo Sarpi in seiner „Ge- es Concils von Trient“.[1]) „Seine Arbeit, meint Ranke von diesem Concil v. Trient. t mißbilligend, verwerfend, feindselig; das erste Beispiel einer Geschichte, ie ganze Entwicklung ihres Gegenstandes mit unaufhörlichem Tadel be- — Sarpi selber bestimmt das Ziel seiner Arbeit dahin: „Ich werde chen und Wechselfälle einer kirchlichen Versammlung erzählen, die im on 22 Jahren von den Einen aus verschiedenen Gründen ersehnt und von den Andern verhindert und verzögert, im weitern Verlauf von 18 bald verschoben, bald aufgelöst, stets zu den verschiedensten Zwecken ge- orden ist und welche eine Gestalt angenommen und ein Ergebniß herbei- hat, die gänzlich im Widerspruch stehen, sowohl mit den Plänen derer, hervorgerufen, wie mit den Befürchtungen derer, die Alles versucht haben, ren — zum offenbaren Zeugniß der Nothwendigkeit, wegen seiner Sünden t anheimzustellen und nicht zu vertrauen auf menschliche Klugheit. Und hat dieses Concil, ersehnt und herbeigeführt von frommen Männern, um je, welche sich zu spalten begann, zu vereinigen, in dem Grade das befestigt und die Hartnäckigkeit der Parteien gesteigert, daß es die Zwistig- versöhnlich gemacht; von den Fürsten hingeleitet auf die Reform des geist- tandes, hat es die größte Entartung zu Wege gebracht, welche je gewesen, der christliche Name besteht. Von den Bischöfen erhofft zur Wiedererlangung tentheils in die Hände des Papstes allein übergegangenen bischöflichen hat es veranlaßt, daß sie dieselbe fast gänzlich verloren, und hat sie noch größere Dienstbarkeit gebracht. Dagegen gefürchtet und vermieden nischen Hofe, als ein wirksames Mittel zur Beschränkung seiner aus- den, von kleinen Anfängen stufenweise zu einem schrankenlosen Uebermaß en Macht, hat es dieselbe hinsichtlich des Rom unterworfen gebliebenen dermaßen begründet und befestigt, daß sie niemals so groß und so tief t gewesen. Es wird darum nicht unpassend erscheinen, diese Versammlung s unseres Jahrhunderts zu nennen.“ — Eine Fülle von Urkunden ist namentlich Berichte von Venetianern; die eigenen Bemerkungen Sarpi's d voll Geist und Bosheit. In der Kunst, seinen Stoff für seinen Zweck en, ist Sarpi Meister; die Sprache jedoch hat Provincialismen, die Crusca rum das Buch nicht unter die klassischen auf. Das Werk wurde zuerst on gedruckt. Sein Freund De Dominis aus Arbe in Dalmatien, früher De Dominis. r der Mathematik in Padua, dann Bischof zu Segni und zuletzt Erzbischof atro und Primas von Dalmatien, eine unruhige ehrgeizige Natur, eitel tsinnig, wurde von seinem eigenen Klerus als Anhänger antikatholischer e in Rom verklagt und floh, das Einschreiten der Inquisition fürchtend, ch England, trat zu St. Paul feierlich zur anglikanischen Kirche über hier 1619 Sarpi's „Geschichte des Concils von Trient“ unter dem Pietro Soave Polano, dem Anagramm von Paolo Sarpi Veneto, Widmung an König Jakob I. und dem Titelzusatze heraus: „Hier werden griffe des römischen Hofes, zur Verhinderung der Verbreitung der t der Dogmen, sowie der Reform der Kirche und des Papstthums, an

[1]) Istoria del concilio Tridentino.

und eine Menge anderer wichtiger Quellen standen i
Mann von Geist, aber er schreibt schwerfälliger un
Streitfragen zwischen Beiden, die hier zu erörtern
sich gelehrt und scharfsinnig bei Brischar entwickelt.[1])

Sarpi's Gesinnung. Aber woher Sarpi's Haß? Es wird erzählt, z
blik für ein Bisthum in Vorschlag gebracht und jed
Gewiß hegte Sarpi, obschon er täglich Messe las, im
katholisch waren. Er stand im innigsten Verkehr mit de
Partei, so mit Duplessis-Mornay, welcher der Pap
mit Burnet. Diodati erzählt, wie er aus Sarpi's
Meinungen vernommen, wie er ihn dann zum offe
dieser aber geantwortet habe, er glaube dem Protest
in der Mönchskutte zu leisten, als wenn er diese ab
welcher die ganze Correspondenz Diodati's in seine
Sarpi: „Dieser schurkische, aber über allen Begrif
Absicht, den Calvinismus in Venedig einzuführen, das
Handelns“ — und Briefe, in neuerer Zeit herausg
sicher ins Licht gestellt. Es wird erzählt, damals
Venedig mehr als 12.000 Personen gewesen, entschl
mit der Kirche zu brechen, zum Theil Nachkommen a
von Sarpi und seinem Genossen Fulgentio im Gespr
arbeitet. Die Sache war so stark, daß Heinrich IV.
aufmerksam machte und daß Briefe Sarpi's an die H
Senats zu Venedig zurückkamen. Der Rath der Zeh
einen Verweis und vernichtete die Briefe. Fortan schri
händig, sondern durch Andere an seine Gesinnungsge

Dieser Mangel an Offenheit, dieses heimliche
täglich Messe las und Beicht hörte, gereichte Sarpi ni
Foscarini. sein Benehmen gegen Antonio Foscarini, auf

use Wißbegierde einigermaßen verstecken möge, um nicht die Zahl seiner zu vermehren. — 1622 wurde Foscarini in Venedig auf einmal als Verräther verhaftet, als er aus dem Hause des spanischen Gesandten trat, April im Gefängnisse erdrosselt, und seine Leiche auf der Piazetta öffent- gestellt. Seinem Freunde Sarpi hatte er in seinem Testamente am Tage er Hinrichtung 100 Dukaten vermacht, damit er zu Gott für seine Seele Sarpi aber wies in einem Schreiben an den Senat dieses Vermächtniß zu- enn er wollte mit einem Verräther weder im Leben, noch im Tode Etwas zu haben. Es war Verrath an dem Andenken eines unglücklichen Freundes ngst vor der Staatsinquisition. 1623 wurde der Prozeß Foscarini's um- m und der Todte für schuldlos erklärt. Die Republik meldete sogar an Höfe, daß am Namen der Foscarini kein Makel hafte. Der wahre Grund schrecklichen Justizmordes ist nie ans Tageslicht gekommen. Die Volks- ng in Venedig ist, Foscarini habe seine frühere Verlobte, die aber ihr während seiner Abwesenheit an einen Anderen vermählt hatte, besucht und als ihr Gatte nahte, keinen anderen Weg zur Flucht gefunden, als durch ofraum des spanischen Botschafter-Palastes. Nun hatten kurz vorher der he Botschafter Bedmar, der Statthalter von Mailand, Don Pedro de Toledo, Bedmar.
er Vicekönig von Neapel, Ossuna, einen Versuch gemacht, die Regierung publik zu stürzen, der aber entdeckt und durch die Hinrichtung vieler Mit- vorenen in Venedig bestraft wurde. Seitdem verhängte das Gesetz Todes- über jeden Venetianer, der sich im spanischen Palast blicken ließ. Spione Foscarini aus dem Palast heraustreten und er galt deshalb für einen er. Um die Ehre seiner Geliebten nicht bloszustellen, erduldete Foscarini den Tod, als daß er den wahren Grund, warum er den Hofraum des hen Palastes betreten, angegeben hätte. — Sarpi starb 1523. Fünfmal er von Meuchlern angegriffen, einmal verwundet. Weil er Rom haßte, bte er, die Mörder seien von dort entsendet, und rief: „Ich erkenne den er römischen Curie!“ —

Genua's Geschichte schrieb Agostino Giustiniani kunstlos und auf- Genua.
Alberto Foglietta (1518—1581) in schönem Latein („Historiarum nsium libri X, bis 1529“); er war aus vornehmer Familie in Genua, aber verbannt und fand Schutz in Rom, wo er die „Elogia clarorum um“ schrieb.[1]) — Die Geschichte des Freistaates von 1528—1550 in em Latein schrieb der für den Lehrstuhl der Philosophie nach Genua be- Bonfadio. Er wurde 1559 im Gefängniß erdrosselt, sein Leichnam Bonfadio.
nnt, nach den Einen auf falsche Anklagen hin, weil er in seiner Geschichte e Familien bloßgestellt habe, nach den Andern wegen eines abscheulichen hens gegen die Sittlichkeit. — Neapels Geschichte schrieb Costanzo[2]) (1507 Neapel.
591), „Le Istorie del regno di Napoli“ 1250—1489, in 20 Büchern, die Arbeit eines ganzen langen Lebens. Vielgenannt in jener Zeit war Giovio,[3]) geboren in Como 1483, anfangs ein tüchtiger Arzt, der sich Giovio.
später der Darstellung der zeitgenössischen Geschichte widmete. Damit machte Glück. Leo X. las einige Bruchstücke seines Werkes und erklärte, seit Livius habe kein Geschichtschreiber so elegant geschrieben. Hadrian ver- ihm ein Canonicat in Como. Clemens VII. gab ihm Wohnung im Vatican

---

1) Tiraboschi, l. c. IV, p. 81.
2) Ibid. IV, p. 88.
3) Ibid. IV, p. 43—47.

Die Italiener jener Zeit kannten und beschrieben
Luft an Abenteuern trieb Viele in die Fremde und si
Emilio. wandtheit Glück. Paolo Emilio, ein Veronese, erhiel
die Anstellung als Redner und Geschichtschreiber des Kön
den Auftrag, im Geiste des Alterthums die Geschichte
So entstand das Werk „De rebus gestis Francorum libı
Davila. aber mangelhaft, was die Kritik anlangt. — Ein Ven
Vorfahren immer hohe Stellungen auf Cypern bekleib
Türken von der Insel und fand wohlwollende Aufnahn
rina von Medici hob ihm 1576 ein Kind aus der Tau
Henry-Katharin, und sorgte für dessen Erziehung. Der
machte die Feldzüge unter Heinrich IV. mit, als Man
15 Büchern beschrieben [1]) — Historia delle guerre civili
herausgegeben. Er ist unparteiisch, ein beredter Erzä
Schüler Macchiavelli's, wenn auch sein Stil nicht so kla
so tief; die Schrecken der Bartholomäusnacht schildert e
blütigkeit, sie entlocken ihm nur die Bemerkung, daß so
Mord nie Etwas nütze. Davila trat 1606 in venetiani
mandant von Cremona und 1631, als er eine Lieferun
tollen Bauern getödtet. — Bentivoglio und Strada sch
Strada. der Niederlande. Famiano Strada (1572—1649), ei
Rhetorik al Gesù in Rom, schildert den Aufstand in den
bis 1590 („De bello Belgico, decades II.“) in schönem
Latein und unparteiisch; man darf ihm auf sein Wort
er folge nur seinem Gewissen und habe seine Feder an ke
Bentivoglio. Bentivoglio, aus einer berühmten Familie, geboren
1607—1616 Nuntius in Flandern, 1616—1621 in F
Terracina, und wäre 1664 wahrscheinlich Papst gewor
Tod hinweggerafft. Seine „Storia delle guerre di Fian
Zeit mit dem ersten Bande Strada's. Er war an Ort

e zu halten, erlangte die Beachtung der Königin Isabella und schrieb hier: laudibus Hispaniae, De Aragoniae regibus, De rebus Hispaniae memorabilibus." Pietro Martyre,[1]) aus Anghiera am Lago Maggiore, kam 1487 Martyr. an spanischen Hof, ward hier Lehrer der Pagen, geehrt und beschenkt von Isabella, als Gesandter von Ferdinand nach Aegypten geschickt, kam mit Columbus in Verkehr und lebte in Granada in hohen Ehren. Seine Briefe, seine Schriften: „De legatione Babylonica", „De rebus Oceanicis et orbe novo" für die merkwürdige Zeit von 1488 bis 1525 eine der wichtigsten Quellen. Die Fahrten nach Ostindien, die Verbreitung der christlichen Lehre daselbst, te Maffei — ein weitgereister Mann von seltenem Wissen. Maffei, geboren Maffei. Bergamo 1536, Lehrer der Beredtsamkeit in Genua 1563, Staatssecretär 1564, 1565 in den Jesuitenorden, lehrte in Rom sechs Jahre Rhetorik und widmete nun ganz der Geschichte. Um den Stoff zu seiner Geschichte Ostindiens zu, machte er eine Reise nach Portugal. Philipp II. ermunterte, unterstützte und ernannte ihn zum Geheimschreiber des Rathes von Mailand. Seine sind alle in schönem Latein geschrieben, stundenlang konnte Maffei an einem ch abarbeiten, um ihn abzurunden. Er arbeitete sehr langsam und gründlich doch brachte er 15 Bücher „Indischer Geschichten", 3 Bücher eines des Ignatius von Loyola" zu Stand, einen Band „Geschichte der Jesuiten Indien", zwei Bände „Geschichte des Papstes Gregor XIII." Eine „Ge Clemens VIII." hatte er begonnen und eine „Geschichte der lateinischen" hatte er im Plane, als ihn zu Tivoli 1603 der Tod überraschte.

Der Protestantismus in Italien.

Weil die Italiener jener Zeit viel in andere Länder reisten, so brachten sie die neuen Ideen bald in ihre Heimath. An Gährungsstoff fehlte es in der Halbinsel nicht. Wir hörten oben bei Sarpi, daß in Venedig enser lebten und 12—15.000 Personen einem Bruch mit Rom entgegen Waldenser. Waldenser waren in Calabrien, Waldenser in Piemont. Als ein Spanier, , in Neapel lutherische Ansichten aussprach, hatte er 3000 Anhänger, richtet wurde. Die Versuche Karls V. und Philipps II., die spanische sition einzuführen, riefen Aufstände in Neapel und Mailand hervor.[2]) e, die Tochter Ludwigs XII. von Frankreich und der Anna von Bretagne, e 1528 mit Ercole da Este, dem Sohne Alfons I. und der Lucretia a, vermählt und brachte die neuen Anschauungen nach Ferrara: an Hofe hielt sich Calvin unter dem Namen Charles Heppeville einige Calvin in Ferrara auf und war Clemens Marot Geheimschreiber; durch sie wurden viele ner und Frauen in Ferrara für die Lehren Calvins gewonnen. In das liche Haus, in die Stadt, in das Land kam Zwiespalt. 1560 mußte e das Gebiet von Ferrara verlassen, sie lebte fortan bis 1575 in Mont in Frankreich und schützte ihre Glaubensgenossen mit männlicher Ent-

[1]) Vgl. Bd. III, S. 1557. IV, 37, 45, 54.

[2]) Jules Bonnet, Vie d'Olympia Morata, épisode de la renaissance et de forme en Italie. Paris 1850.

schlossenheit. — Vom Valtellin aus wirkte
Herzog Karl von Savoyen hegten die Luth
daß er zu ihrer Lehre offen übertreten werd
Schriften in der Lombardei verbreitet, in Ve
Melanchthons und Calvins gedruckt. Durc
war in den gebildeten Kreisen religiöse Gle
sichten der Reformirten eben so verbreitet, a
Die Zweifel an der Unsterblichkeit der See
bis 1526), Lehrer der Philosophie in Bolo
verbreitet. Wie groß die Gährung der Ge

Ochino. Bernardino Ochino, geboren 1487 i
für geistige Dinge zuerst Franciscaner von
er zurück und widmete sich dem Studium d
sich selbst, kehrte er in den Orden zurück, n
Ordens und entfaltete als Reiseprediger ein
die Bevölkerung ganzer Städte kam ihm bew
in Neapel hörte, sagte, er vermöge Steine i
Valdes gewann ihn in Neapel für die luth
die Ochino 1542 sofort während seiner Fa
Feuer verkündete.

Der Nuntius verbot ihm jetzt die Ka
in Verona seine Ordensbrüder zu seinem Be
überwacht und wurde aufgefordert, in Rom
floh nach Genf, wo er viele abgefallene Ita
Prediger und nahm ein Weib. Von Calvin
Wanderungen. Basel, wo er aber keine Stellung fand, u
italienischer Prediger an der St. Anna-Kirch
1547 dem Kaiser fügen und Ochino sich flü
Einladung Cranmers nach London, wo er a
war. Als Maria die Katholische 1553 den
nach Genf, wo er am Tage nach der Hinri
mißbilligte. Dadurch wurde er Calvin verdä
Stellung eines Predigers für etwa 60 italie
aus Locarno dahin geflohen waren. Aber d
nicht. In einer Schrift hatte er über Polyg
schieden dagegen erklärt und wurde deshalb,
seiner Feinde stellte, verbannt. Es war im
wärmere Jahreszeit zur Reise abzuwarten.
Ochino zuerst nach Basel, dann nach Nürnbe
ihn kalt. Die Einen hielten ihn für einen
Recht, für einen Antitrinitarier, und so mu
schließen nach Polen auszuwandern. Dort fa
sterben, der er selber in Schlakau in Schles
Schriften ist sehr groß.

Vermigli. Nicht minder bewegt war das Leben
Vermigli. Er stammt aus einer angesehen

[1]) Ueber ihn Bayle, Dictionnaire, und

Mutter flößte ihm eine tiefe Frömmigkeit ein und war seine Lehrerin im . Gegen den Willen seines Vaters trat Pietro im sechzehnten Jahre in den der Augustiner und wurde dafür enterbt. Mit glühendem Eifer verlegte jetzt auf das Studium des Aristoteles, der heil. Schrift, des Griechischen es Hebräischen. Er wurde Abt eines Klosters in Spoleto, dann Prior in L. Hier kam er mit Juan Valdes zusammen und wurde für die Lehren eformation gewonnen. Er leugnete das Fegfeuer. Bembo und Pole retteten nmal in Rom, aber in seinem eigenen Orden hatte er die meisten Feinde. rd vor die Oberen nach Genua geladen, traute aber nicht und floh 1542 Zürich, nachdem er in Lucca im Kreise von Reformirten das Abendmahl hrer Weise genossen hatte. Mit ihm bekamen drei andere Freunde, die m geflohen, eine Anstellung in Straßburg: Lacisio, als Lehrer für die sche, Tremellio, als Lehrer für die hebräische Sprache, und Massario, als der Heilkunst an der Universität. 1547 nahm Vermigli mit Ochino Ruf nach England an und wurde Professor in Oxford und war 1552 lich bei der Aenderung des Kirchengesetzes beschäftigt. 1553 kehrte er nach burg zurück, aus welchem ihn aber die Streitigkeiten der Lutheraner 1556 ben. Er nahm die Lehrkanzel der hebräischen Sprache und Theologie in an, bekam das Bürgerrecht, wurde von der Stadt zum Religionsgespräch oissy entsendet, starb aber in Zürich 1562.

Vermigli

in Straßburg.

Im Allgemeinen haben die Italiener, welche in dieser Zeit sich von Kirche abwandten, mehr Neigung zu Calvins oder Zwingli's, als zu s Lehre, sind lieber Theisten, als Offenbarungsgläubige; einige der be-en, wie Giordano Bruno, sprechen gar den Pantheismus mit aller er Seele aus. In Manchem sind sie Bahnbrecher neuerer Richtungen: der Socinianismus die gemeinsame Wiege, in welcher der Suprana-lismus und der Rationalismus der neueren protestantischen Theologie men liegen, so ist Giordano Bruno der Vorläufer des Spinoza.

Rationalismus

Lelio Sozzini, geboren 1525 in Siena, der Sohn eines Rechts-n, widmete sich anfangs selber dem Studium des Rechtes, wandte sich ald den religiösen Fragen zu, besonders der Erklärung der Schrift nach text. Von 1544 durchreiste er Frankreich, die Niederlande, England land, zuletzt ließ er sich in Zürich nieder. Sein Wissen, seine Beredtsam-in Charakter gewannen ihm überall Achtung, seine Ansichten aber machten inde, unter Protestanten noch mehr als unter Katholiken. Darum hielt fortan zurück mit seinen Lehren unter Leuten, die ihn verbrannt hätten, ihnen dieselben klar geworden. Nur vertrauten Landsleuten, nur Mit-seiner Familie theilte Lelio fortan seine Anschauungen mit. Er starb 1562 ch in der Blüthe seines Lebens. Seine Papiere kamen in die Hände Neffen, des Fausto Sozzini, der, geboren in Siena 1539, gleichfalls fang sich mit dem Rechte befaßte, sich aber bald gänzlich den theolo-Fragen hingab, welche jene Zeit bewegten. 1559 floh er vor der In-n nach Lyon, begab sich 1562 nach Zürich, um sich in den Besitz der e seines verstorbenen Oheims zu setzen, kehrte von da nach Florenz zurück, m der Großherzog, Franz Medici, Ehrenämter gewährte, verließ aber a 1574 wieder und lebte drei Jahre in Basel. Ein Streit daselbst ihm einen längeren Aufenthalt unmöglich und er folgte einer Einladung

Socinianer.

Lelio

Fausto Sozzini.

...logie. gehört zu seinem Amt, nicht zu seiner Natur: er ist
und Wunderkraft ausgestatteter Mensch, war leidens
aber ob seines Gehorsams erhöht, fuhr beim Antritt
empor und vernahm, was er der Menschheit verkü
Vollendung seines Amtes wieder zum Himmel empo
Vollmacht, seine Anhänger zu beseligen. Der Soci
Rückfall in den Islam, Christus hat hier eine
Mohammed.[2]) Adam war nach Sozzini zwar sterblic
nicht sterben, wenn er im Gehorsam ausharrte. Da
ganze Geschlecht mit unüberwindlicher Neigung zum
sei unglaublich. Eine stellvertretende Genugthuung
Gott gelte kein Ansehen der Person, auch hätte Ch
jenige leisten können, was wir hätten leisten sollen.
in Christo aus ganz freien Stücken versöhnt gezeigt.
Seligkeit nur in so fern vermittelt, als er dadurch
eintrat und die Vollmacht erhielt, Alle, die ihm geho
der Sünde zu befreien. Von inneren Gnadenwirku
kann in diesem Systeme keine Rede sein: die Taufe
die Socinianer dulden; es sei Ansatz zur Abgötterei,
Taufe die Wiedergeburt bewirkt werde. Im Abendm
sondern feiern nur dankbar ein von Gott bereits
Vernunft u. Offenbarung. geistige Genuß Christi müsse vorher schon stattgefunde
mahl würdig genossen werden solle. Die Dogmen dü
geschöpft werden, ihr aber auch nicht widersprechen.
Schrift der (socinianischen) Vernunft, so müsse es a
deutet werden. Das gewaltsame Deuteln der Schrift
vor, daß die Socinianer mit dem größten Theil de
werden. Bei aller Gewaltsamkeit der Schriftdeutung
die Consequenz wie die religiöse Tiefe. Der bitterste
testanten rege gegen die Socinianer. Hase sagt tref
war nie der Herzschlag, aber die Unruhe in der pr
ihrer erstarrenden Orthodoxie, dieser galten die Soci

sich verbergen und lebte lange in großer Noth. Als auf einer Synode zu
e in Litthauen die Unitarier eine Kirche zu bilden begannen, wurde der
von neuem lebendig, Sozzini 1598 in einem nächtlichen Auflauf vom
aus dem Bette gerissen und durch die Straßen geschleift. Ein Professor
ihn. Sozzini floh aufs Land und starb 1604 auf dem Gute eines
des. — Das Bekenntniß der Socinianer ist am vollständigsten im Kate-
is von Rakau enthalten, 1638 wurden sie aber aus Rakau, 1658 wegen
verrathes aus ganz Polen vertrieben.

Die Italiener brachen in der Regel viel radicaler mit der Kirche als die
ner, Calviner und Zwinglianer. Einer der kühnsten Gegner der Kirche
er Zeit war Giordano Bruno,[1]) geboren in Nola im Königreich Neapel, Bruno.
viele geniale Männer hervorgebracht hat, in seiner Jugend Dominicaner.
in unruhiges gährendes Gemüth brach er bald mit der Autorität und
582 nach Genf, um den Folgen seiner Spöttereien über die Mönche zu
n. Er schwor der Kirche ab und ging zur Lehre Calvins über. Aber
Streitlust und die Ansichten, die er aussprach, entzweiten ihn bald mit
neuen Freunden und fortan hatte er keinen festen Sitz auf Erden. Er Reisen.
nach Lyon 1583, von da nach Paris, wo er die Aristoteliker bekämpfte
gleich für die große Kunst des Raimund Lull auftrat. Seine Unruhe
ihn nach London, von da wieder nach Paris, nach Wittenberg, wo er
—1588 Philosophie lehrte. „Zu euch kam ich“, sagte er hier in einer
chen Rede, „ein Fremdling, ein Verbannter, ein Spielball des Schicksals
nlich von Gestalt, ohne Gönner, ohne Habe und vom Haß der Menge
t. Und ihr habt mich wohlwollend aufgenommen und mir zwei Jahre
ch Gunst und Obdach gewährt.“ — 1588 soll er in Prag gewesen sein,
finden wir ihn in Helmstädt, wo er bis 1591 Philosophie lehrte, dann
nkfurt, später bei Padua. In Venedig fiel er in die Hände der Inquisition
wurde nach Rom ausgeliefert. Hier soll er Widerruf versprochen, aber nur
u gewinnen gesucht haben. Zwei Jahre vergingen, bis man zur Ueber-
ng kam, daß er seine Richter nur täuschen wolle. Am 9. Februar 1600
er verurtheilt wegen Flucht aus seinem Orden, wegen Abfall von seiner
, wegen Atheismus. Acht Tage ließ man ihm Zeit in sich zu gehen, am
wurde das Urtheil an ihm vollzogen.

Die Schriften Bruno's sind zahlreich, aber selten zu finden, weil sein Schriften
unstät war und die Druckorte so häufig wechseln. Sie sind dunkel
erfordern ein mühsames Studium. Verse wechseln mit Prosa, Latein mit
nisch. Der Mann schrieb meist in solcher Begeisterung, daß er Verse
n mußte, dann folgen wieder trockene und prosaische Stellen. Man
sagen, Bruno sei ein Gotttrunkener Mensch, bei dem aber die Spiele
Phantasie oft für speculative Wahrheiten gelten. Er preist wie Parme-
das Unveränderliche, Allgegenwärtige, Eine, die einzige Substanz, außer
Nichts ist. Sie ist ihm das Unendliche, Unwandelbare. Gott ist die
seele, Gott und Welt weiß er nicht von einander zu unterscheiden. Gott
e Ursache, das Princip und das Eine, welches Alles ist. Alle Dialektik
et Bruno nur an, um alle Bestimmungen aufzuheben und in dem Einen

[1]) Seine italien. Werke gab Wagner (Leipzig 1830), seine lat. Gfrörer heraus.

Schauplatz seiner Thätigkeit. Vanini begann 1614
tragen, mußte sich aber bald aus dem Staube ma
sich jetzt wandte, war er einige Zeit verhaftet,
später behauptete, katholische Grundsätze aussprach,
Nach längerem Aufenthalt in Genua gab er in
aeternae providentiae divino-magicum, christiano-
Schriften er christliche Ansichten aussprach, um den Klerus z
hier, ist Alles, über Allem, außer Allem, in Allem,
Allem und ganz Alles." Für den Nuntius in Pa
theidigung des Concils von Trient. Dabei aber
Thätigkeit für seine Grundsätze fort, in Paris alle
Atheismus gewonnen haben. Hier gab er 1616 seine
naturae reginae deaeque mortalium arcanis he
seinen Haß gegen das Christenthum aussprach: de
die Natur, das einzige Gesetz: folge deinen Neigung
er die Billigung der Behörde für den Druck dieses
die Sorbonne verurtheilte die Schrift zum Feuer
Toulouse klagte ihn, als er die Erziehung der
dortigen Parlamentes übernehmen wollte, wegen Ve
Es war Vanini's Unglück, daß seine Richter keine
wurde mit aller Strenge geführt. Der Präsident
„Vanini geberdete sich als Katholik und war dara
als ein angesehener Mann gegen ihn eidlich aussag
wart die christlichen Mysterien verhöhnt und sich
lustig gemacht. Vanini betheuerte seinen Glauben an
hob einen Strohhalm vom Boden und sprach in
man aus diesem Strohhalm das Dasein Gottes,
könne. Aber er sagte all' das aus Todesangst, nich
Ich sah ihn nachher auf dem Henkerkarren, wie er
der ihn zur Bekehrung mahnte, und wie er über Ch
Blut geschwitzt habe, während er selber unerschrocke
wurde am 19. Februar 1611 in Toulouse verbran

Die Päpste.

So waren die religiösen Zustände Italiens, während halb Europa von abfiel. Man begreift, daß die Vertheidiger der alten Kirche sich an-, wie die Vertheidiger einer Stadt, die von außen von Feinden um-sen und im Innern von Verrath bedroht ist. Man kam auf Maßregeln Strenge zurück und wählte zu Oberhäuptern der Kirche nur Männer, nen Thatkraft mit feurigem Glauben sich paarte.

Cardinal Caraffa, feurig, streng, unbeugsam, rieth dem Papst, da ominicanische Inquisition verfallen war, ein neues oberstes Inquisitions-nal nach Art Spaniens zu errichten — und es geschah 1542. Ohne die niß der Inquisitoren durfte von 1543 an kein Buch gedruckt werden, ndex entstand. Leider wurden im Eifer, gemäß dem Geiste der Zeit, nicht schlechte Bücher, sondern auch ihre Verfasser verbrannt. — Paul III. ist igentliche Urheber der Bulle In coena Domini durch die Bulle Consecra-it, in welcher er die Berufung von den Decretalen der Päpste an ein eines Concil verwarf. Nach seinem Tode 1550 wollten die Cardinäle Papste den berühmten Engländer Pole wählen; als er sich weigerte, er-en sie Maria del Monte zum Papst, der sich Julius III. (1550—1555) e und sogleich die Wiederaufnahme des Concils zu Trient auf das Früh-1551 festsetzte. Bei der einstimmigen Wahl seines Nachfolgers Marcel-II. entschied sein tadelloses Leben und seine streng kirchliche Gesinnung. t hatte Marcello Cervini die Reformation an sich selbst vollzogen, als brannte er vor Eifer, Mißbräuche abzustellen und die Einheit des Glau-und allgemeinen Frieden herbeizuführen. Alle, die ihn kannten, wiegten den frohesten Hoffnungen für die Kirche. „Allein die Welt war seiner werth;" er starb am einundzwanzigsten Tage seiner Regierung, 30. April 1555. r die Kühnheit und das jugendliche Feuer Pauls IV. (1555—1559) e oben gesprochen. Denselben Eifer, mit dem er den Krieg gegen Spanien nen hatte, bewies er nach dem Frieden für die Reform der Kirche, in Ab-ng der Mißbräuche, des Aemterverkaufs: unerbittlich verjagte er Unwürdige erschlichenen Stellen und verwies er auch Große, ob Laien, ob Weltliche, die Inquisition. Auch der Protestant Ranke gibt ihm das Zeugniß: „Er e in den Kirchen eine strenge Disciplin ein, er verbot alles Betteln, selbst Almosensammeln der Geistlichen für die Messe; er entfernte die anstößigen r: man hat eine Medaille auf ihn geschlagen mit dem geißelnden Christus, den Tempel säubert. Die ausgetretenen Mönche verjagte er aus Stadt und t. Den Hof nöthigte er die Fasten ordentlich zu halten und Ostern mit Abendmahl zu feiern. Mußten doch die Cardinäle zuweilen predigen. Er t predigte. Von Ehedispensen und ihrem Ertrage wollte er Nichts mehr n. Wie sah er auf Würdigkeit und kirchliche Gesinnung bei Verleihung der er! Auch hegte er die Absicht, den Bischöfen viele von den ihnen entzogenen en zurückzugeben. Keinen Tag ließ er vorübergehen, ohne einen auf die derherstellung der Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit bezüglichen Erlaß nt zu machen."

Inquisition. Index. Paul III. Julius III. Marcellus II. Paul IV.

---

[1]) Ranke, Römische Päpste. S. 243—73.

[2]) Ranke, l. c. S. 273—83. Eingehender Brosch, Geschichte des Kirchenstaates. S. 164—89.

lichen Stuhl und ernannte ihn, da er kaum 23 Jah

Cardinal und zum Erzbischof von Mailand und verwandte i
Bedeutung. Karl bestand diese Prüfung glücklich; er
blieb einfach und demüthig mitten im Glanz und Re
eigenen Vortheil, sondern nur die Wohlfahrt des Ga
und Nachgiebigkeit war er entschieden, wo es den
trieb er zur Thätigkeit, zum Abschluß — und er
versammlung, nicht blos weil er die Beschlüsse des
sondern weil er am meisten beitrug, alle Schwierigk
rung derselben entgegenstanden, zu überwinden. Er
chismus auf Grundlage der Beschlüsse von Trient a
schlüsse der Versammlung in seiner Diöcese durch, w
die er bis zu seinem Tod 4. November 1584 nicht m
war es, seit der letzte Bischof in Mailand residirt
anderer, als seine Vorgänger. Der Geist des heil.
Sein Sprengel umfaßte 600.000 Seelen, 800 Pfar

Erzbischof von Mailand. ein Feld der Thätigkeit, in einer so großen, verwahrl
Christenthums zu verbreiten. Es sind ganze Bücher üb
keit geschrieben worden, wie er barmherzig war un
Armen vertheilte und selber nur von Brot und Wass
er zur Zeit der Pest, als alle Behörden flohen, und
verhärtet hatte, der rettende Engel Mailands wurd
wirkte; wie sein Beispiel die Geistlichen zur Nache
durch seine Liebe und Sorgfalt 70.000 Kranke Pflege
erhielten; wie er Geld borgte, seine Teppiche, ja sein
um halbnackten Armen Kleidung zu geben, und sel
einem Brett und einfachen Strohsack schlief; wie er
noth allein täglich 3000 Menschen auf eigene Koste
war seine Thätigkeit! In seiner großen Diöcese war
besucht, kein einsames Dorf im abgelegensten Winkel

..s anzuregen, zu befeuern, tüchtige Jünglinge auszuwählen, für ihre Aus-.. zu sorgen und die Kirche in der That zu reformiren! Ein begabter, ..Kopf, liebte er die Wissenschaft. Im Vatikan in Rom hatte er eine Akademie gegründet. In seinen Schriften sind noch die Reden, welche ..t hielt, „Noctes Vaticanae“, aufbewahrt. Epiktets Handbuch war seine ..Lectüre. Ein unbestechlicher Charakter wahrte Karl Borrome übermü-.. Statthaltern gegenüber die Rechte der Kirche und des Volkes. So leicht ..s allerdings nicht ab. Die Statthalter verklagten ihn. Aus dem verkom-.. Orden der Humiliaten versuchte sogar ein Meuchelmörder den Bischof, Humiliaten.
..den Orden reformiren wollte, während er vor dem Altar auf den ..lag, durch eine Kugel zu tödten. Karl wurde in den Rücken getroffen, ..ht tödtlich. Er befahl im Gebete fortzufahren, damit der Mörder ent-..önne, und verwendete sich um Gnade, aber vergebens, auch hob der ..den Orden auf. Seine Liebe schien unerschöpflich, aber die Kräfte seines ..s waren es nicht, 46 Jahre alt erlag Karl den Anstrengungen. Das ..erehrte diesen Engel in Menschengestalt als Heiligen lange, bevor Rom ..er die Zahl der Zierden der Kirche versetzte. Auch sein Neffe Friedrich Friedrich Borrome
Erzbischof in Mailand, wurde der Freund der Unglücklichen, ein retten-..gel, als die Pest ein anders Mal in Mailand wüthete. Wer erinnert ..t der herrlichen Schilderung derselben in Manzoni's Verlobten! Er ist ..nder der ambrosianischen Bibliothek († 1631).

Aus dem Einfluß des Neffen kann man auf den Geist des Papstes ... Er bewies großen Eifer für das Concil zu Trient, welches, zweimal Concil zu Trient.
..ochen, am 18. Januar 1562 zum dritten Male begann. „Wir wollen ..ncil, sagte Pius IV., und wollen es allgemein. Wollten wir es nicht, ..ten wir die Welt Jahre lang mit den Schwierigkeiten hinhalten, aber ..r suchen wir solche wegzuräumen. Es soll reformiren, was zu refor-..irt: auch an unserer Person, in unseren eigenen Sachen. Haben wir Anderes im Sinn, als Gott zu dienen, so mag uns Gott züchtigen.“ Schwierigkeiten, welche dem erwünschten Schlusse des Concils entgegen-.., wurden besonders durch die Gewandtheit Morone's in seinen per-..n Verhandlungen mit Kaiser Ferdinand I. und Philipp II. behoben. Morone.
... December 1563 war der feierliche Schluß. Die anwesenden Väter, .. der Zahl, waren in sehr bewegter Stimmung, in vielen Augen .. Thränen. Derselbe Morone schloß die Versammlung im Namen des .. mit den Worten: sie habe durch Bestimmung der Glaubenslehren Verbesserung der Kirchenzucht herrliche Früchte gebracht. Vielleicht hätte Größeres gewünscht werden können; sie bestehe aber aus Menschen und ..s Engeln und nach Maßgabe der Umstände habe das Gute und ..s Beste gewählt werden müssen.[1])

..ne der merkwürdigsten Kirchenversammlungen wegen der Größe der .., wegen der Spannung, mit der ganz Europa ihr Thun betrachtete,

---

[1]) Canones et decreta Conc. Tridentini, ed. Jod. le Plat. Lovan. 1779, — germ. ed. Smets. Bielefeld 1847.

gonnen werde, nicht mit der Bestimmung des Dog
die kaiserliche Macht die päpstliche sehr einschränke
theil geschah, mit dem Dogma wurde begonnen, d
wurde dadurch erhöht und die päpstliche Macht tra
hervor. Gegenüber dem Grundsatze Luthers, daß d
kenntnißquelle des christlichen Glaubens sei, wurde
lieferung von den Aposteln her betont. Gegenüber
welcher die Protestanten ganze Bestandtheile der S
zelne Stellen erklärten, wurde der Kanon der Bibel,
von Hippo (393) und Karthago (397) festgestellt
nommen und unter den vielen Uebersetzungen die
erklärt (pro authentica habeatur), d. h. als diejenig
und Sittenlehre mit dem Urtext völlig übereinstimm
stimmungen gehören diejenigen, welche dem Grun
vom alleinseligmachenden Glauben gegenübergestell
der Rechtfertigung — der Glaube muß thätig se
erst vermag er unter dem Beistand der Gnade das
Lehre von der Erbsünde, von der Erlösung, von
damit zusammen, wie die Lehre vom göttlichen Ehe
Sätze, entwickelt aus den Lehren der Kirche durch
Würde der Menschennatur wie der göttlichen Heil
Nicht minder bedeutsam sind den Verirrungen der
stimmungen über die Unauflösbarkeit der Ehe. Bed
Kirche sind die Beschlüsse wegen Errichtung von
Provincialconcilen, die alle drei Jahre, und wege
jedem Jahre gehalten werden sollen, die Beschlü
Kirchenvisitationen, wegen Bischofswahlen, die Ma

Mit vollem Grund äußerte der Papst am 30. December seine Freude Pius IV.
r diese Beschlüsse mit den Worten: „Dieser Tag bringt neues Leben, fordert
Sitten; ist ja durch das Ansehen des Concils von Trient die Zucht wieder-
stellt, welche über die Maßen verfallen war; vor Allem aber ist den Geist-
n eine neue Lebensordnung vorgeschrieben, aus der sie erkennen mögen, daß
n, da sie einmal diesen Stand angetreten, die Nothwendigkeit obliegt, so zu
n, wie sie es in den heilsamen Decreten in göttlicher Klarheit vorgezeichnet
n." Pius IV. bestätigte diese Beschlüsse am 26. Januar 1564, so sehr sie
sein Einkommen schmälerten, und war unablässig thätig, die Annahme der-
n von den katholischen Fürsten zu erwirken. Venedig ging den übrigen
ischen Staaten hierin voran, dann nahmen Portugal und Polen die Be-
sse unbedingt an, Philipp II. aber „unbeschadet seiner königlichen Rechte,"
chland auf dem Reichstag zu Augsburg 1566, Frankreich nahm wohl die
estimmungen unbedingt an, nicht aber die Disciplinarverordnungen. „Alle
osen, sagt ein berühmter Mauriner, glauben von Herzen und bekennen mit
Munde alle Wahrheiten, welche dieses heilige Concil lehrt, und verdammen
eichen alle Irrthümer, welche es verdammt, ohne durch irgend ein Gesetz,
vom König oder vom Parlamente in des Königs Namen erging, dazu ge-
ngen zu sein."

Noch viel eifriger zeigte sich Pius V.[1]) (1566—1572), für dessen Wahl Pius V
Borromeo insbesondere thätig gewesen war: „Da mir die Frömmigkeit,
holtenheit und heilige Gesinnung des Mannes bekannt waren, so glaubte
aß die christliche Republik von ihm am besten verwaltet werden könne,
widmete ihm meine ganze Bemühung." — Michele Ghislieri, geboren 1504
sco in der Lombardei, stammte aus einer alten bolognesischen Familie, die
im Bürgerkriege vertrieben und arm geworden war. Michele trat in den
nicanerorden und lebte nach der ganzen Strenge der Regel, arm, fromm,
müdlich thätig, unbekümmert um Gunst oder Haß und Verfolgung. Paul IV.
e auf seinen Eifer, seine rücksichtslose Strenge aufmerksam und verwendete
auf gefährlichen Posten, z. B. in Como, von wo die schweizerische Refor-
on sich über Italien auszubreiten drohte, und machte ihn rasch nacheinander
Bischof, zum Großinquisitor, zum Cardinal. Zu seinem Schrecken wurde
ieri am 7. Januar 1566 zum Papst gewählt: „In der Stille meines
ers, wo ich nur Gott und meinem Seelenheil lebte, hatte ich die festeste
ung selig zu werden; als ich Bischof und Cardinal wurde, begann ich
zu fürchten; jetzt da ich zum Papst gewählt bin, verzweifle ich an meinem
." Pius V. lebte so einfach als Michele Ghislieri, er fastete, er arbeitete,
früher. Ranke schreibt: „Das Glück einer inbrünstigen Andacht, das einzige,
n er fähig war, einer Andacht, die ihn oft bis zu Thränen rührte und
der er mit der Ueberzeugung aufstand, er sei erhört, blieb ihm bis an sein
gewährt. Das Volk war hingerissen, wenn es ihn in den Processionen
barfuß und ohne Kopfbedeckung, mit dem reinen Ausdruck einer unge-
elten Frömmigkeit im Gesichte, mit langem schneeweißem Bart; sie meinten,
so frommen Papst habe es niemals gegeben; sie erzählten sich, sein bloßer
habe Protestanten bekehrt. Auch war Pius gütig und leutselig: mild-
g war er von jeher, er hatte eine Liste von den Dürftigen in Rom, die
egelmäßig nach ihrem Stande unterstützen ließ. — Pius V. war sich bewußt,
er immer die gerade Straße gewandelt; daß ihn diese bis zum Papstthum

---

[1]) Maffei, Vita di S. Pio. Rom. 1712.

Freude über seinen Tod kaum mäßigen konnte und ei
stantinopel veranstaltete. — 1568 verordnete der
In coena Domini. Donnerstag (daher der Name in coena Domini, der A
nicht nur in Rom, sondern in allen Ländern eine Bu
den Kirchenbann über alle Fürsten verhängt, so ihre
beschweren, welche in die Gerichtsbarkeit der Kirche
den Ungläubigen zum Kampfe gegen die Christen W
Beistand leisten, den Bann über Straßenräuber, über
welche Pilgern Gewalt anthun oder sich der dem P
mächtigen, den Bann über Alle, welche von den Dec
allgemeines Concil appelliren. Diese Bulle ist nicht v
das Werk mehrerer Päpste seit Urban V. 1363, wur
mit Zusätzen vermehrt und erhielt jetzt von Pius V.
meisten Fürsten — auch Philipp II., selbst Bischöfe —
widersetzten sich der Verkündigung der Bulle in ihren
sie unterlassen. Der Wille des Papstes war gut, ab
alle Rücksichten vergessen. Uebrigens wurde Vieles be
in der ganzen katholischen Welt: ein neues Feuer
1712 wurde Pius V. heilig gesprochen.[2]) Baco wunde
nicht sogleich nach seinem Tode heilig gesprochen habe.

Die strengkirchliche Richtung war so mächtig, d
Gregor XIII. lebensheitere Natur ihr nicht zu widerstehen vermochte.
der berühmten Familie der Buoncompagni war ursprün
in seiner Vaterstadt Bologna und hatte dort einen So
Jahre wurde er von Paul III. wegen seiner glänzen
Rom berufen und stieg nun von Stufe zu Stufe, Pi
Worten: „sieh' da ein Mann, in dessen Herzen keine A
hut auf; er ward nach Spanien in der Angelegenhei
auf seinen Ausspruch hin wurde der ganze Prozeß
14. Mai 1572 wurde Buoncompagni zum Papst gew
seinen Sohn höher zu erheben, als zum Befehlshaber
stattete ihm keinerlei Einfluß auf die Regierung.
Papstes nach Rom aufbrach, um auch seinen Antheil

Gregor XIII. lag die Wissenschaft am Herzen. Er veranstaltete eine Aus- des kanonischen Rechtes. Er war im Stand die seit lange als nothwendig nnte Kalenderverbesserung [1]) einzuführen. Am 24. Februar 1582 (annus tionis) fordert der Papst in einer Bulle die Fürsten der Christenheit auf, s verbesserten Kalenders zu bedienen. In den meisten katholischen Ländern 1582 nach dem 4. October sogleich der 15. gezählt. Aber die Prote- t hätten eher vom Sultan als vom Papst sich den Kalender verbessern [2]) Die Tübinger Theologen erklärten am 25. November 1583: „Soll man it dem Antichrist vergleichen? Ohne Zweifel will der Papst mit dem neuen er die Deutschen nur vom Augsburgischen Bekenntniß abbringen. Der er ist nur der erste Buchstabe im A-B-C, lernen wir den ersten, so muß nach und nach mit den andern auch fort. Der Papst wird uns dann das an die Hörner bringen, daß wir uns seiner Tyrannei in der Kirche Gottes lange erwehren möchten. Wir mögen auch nicht sehen, wozu der neue er nothwendig sei — es wird um deswillen weder früher, noch später er werden. Wir bitten daher, daß man uns bei dem alten Kalender lasse, r der Christenheit so viele Jahre gut genug gewesen." — Die Protestanten t beim alten Kalender und auch die gemeinsame Haltung kirchlicher Feste — der wenigen Zeichen der Einheit — hörte jetzt auf. Als der Rath der Stadt Augsburg aus Rücksicht auf den Verkehr mit den Nachbarn und n den neuen Kalender einführte, lasen alle Geistlichen an einem Sonntag en Kanzeln die Erklärung ab, aus Zwang des Gewissens den Kalender gestatten zu können, durch welchen der Papst einen Fuß in ihre Kirche setze! [2])

Kalenderverbesserung

Protest der Tübinger.

Gregor XIII. blieb der Wissenschaft treu auch als Oberhaupt der tenheit, unter den Sorgen dieses hohen Amtes pflegte er zu sagen: and gezieme die Wissenschaft mehr, als dem Papste.

Wissenschaft.

Zur Unterstützung armer Studenten gab er während seiner kurzen Regierung).000 Scudi aus, er gründete oder unterstützte dreiundzwanzig Schulen in oder in andern Städten. Das Concil von Trient hatte den Bischöfen die tung von Schulen zur tüchtigen Ausbildung des Klerus zur Pflicht ge- . Unter Julius III. 1552 entstand durch Beiträge einiger Cardinäle das egium Germanicum [3]) mit einem Jahreseinkommen von 3065 Scudi. and noch auf schwachen Füßen, aber Gregor XIII. kaufte ihm einen Palast ies ihm 10.000 Scudi auf die apostolische Kammer an. Es sollte Ver- er der Kirche in Deutschland bilden; ein englisches Collegium ward licher Absicht für England, ein griechisches für die Griechen, ein s für die Maroniten gegründet. Al Gesù ward großartig unterstützt, 20 Hörsälen und 360 Zellen für die Studirenden eingerichtet, bei dem ungsfeste wurden Reden in 25 verschiedenen Sprachen gehalten. Es war Universität für die Welt. 1582 kam eine japanesische Gesandtschaft m an, die von Nangasaki aus drei Jahre zur Reise gebraucht hatte. halb Roms wurden auf Kosten des Papstes gegründet oder unterstützt die ien zu Graz, Wien, Olmütz, Prag, Colosvar, zu Augsburg, ont à Mousson für die Schotten, zu Douay für die Engländer, zu nsberg in Preußen, zu Mailand für die Bekehrung der Schweiz,

Schulen.

---

[1]) Vgl. Bd. I, dieses Werkes, (zweite Aufl.) S. XXI.

[2]) Karl Adolf Menzel, Neuere Geschichte der Deutschen. III, S. 54—55. 2. Aufl.

[3]) Cordara, Hist. collegii Germanici et Hungarici. Rom. 1770.

zu Loretto ein illyrisches Collegium, drei Schulen entstanden in Japa… Ausgezeichnete Männer fesselte Gregor XIII. mit goldenen Banden an Ro… Muret. Damals hielt der berühmte französische Philologe Muret (1526—1585) … Rom Vorträge über die Ethik des Aristoteles und über römisches Recht. D… Papst war so entzückt darüber, daß er ihn die Leuchte und Säule der römisch… Schule nannte, ihm das römische Bürgerrecht ertheilte und seinen Gehalt ve… doppelte.

Politik. Gregor XIII. hatte eine hohe Anschauung von der Bedeutung, vo… den Pflichten des Papstthums. Wo die katholische Sache im Gedränge war, dahin sandte er Hilfe, nach Malta, an den Kaiser, nach den Niederlanden, nach England, ein Mal 400.000 Ducaten an Karl IX. Er unterstützte einen Zug an die Nordküste von Afrika, er drang auf den Krieg gegen die Türken. Woher nahm er all' diese Summen, da doch das Einkommen des Papstes so geschmälert worden war? Eine Menge Güter waren im Laufe der Zeit Mittel. dem Staate abhanden gekommen, der Papst forderte sie von ihren gegenwärtigen Besitzern zurück; er nahm all' die Lehen wieder in Anspruch, für die man den Zins zu zahlen versäumt hatte. Dadurch brachte er den Adel gegen sich auf, der seine Güter mit den Waffen zu vertheidigen beschloß. Bald war das ganze Land erfüllt von Unruhen, die alten Parteien regten sich allenthalben; die Venetianer, durch Zurücknahme von Zollfreiheiten gereizt, gaben den von der Regierung Verfolgten (Banditi) Unterstützung. Auch Rom war voll von Banditen, eine Theuerung vermehrte die Noth. „Herr erwache und hab' Mitleid mit Sion!" [1]) — waren die letzten Worte des von so Sixtus V. viel Unglück niedergedrückten Papstes. Rettung kam durch Sixtus V. (1585—1590). — Der neue Papst, ein gewaltiger Herrschergeist, war aus niederer Hütte hervorgegangen.

Sein Vater, Peretti, hatte einen Garten bei Fermo gepachtet. Hier wurde ihm am 18. December 1521 ein Sohn Felix geboren. Der Knabe mußte die Schweine hüten, das Obst bewachen, und wäre doch so gerne statt dessen mit den andern Knaben in die Schule von Fermo gegangen; allein der Vater brachte das Schulgeld nicht auf. Doch der Eifer des Kleinen half aus. Aus den Fibeln, welche die Kameraden bei ihm zurückließen, lernte er auf der Weide lesen. Endlich half ein Franciscaner, ein Verwandter, dem Kleinen auf die Beine: er zahlte das Schulgeld und Felix that sich schnell unter seinen Altersgenossen hervor, so daß ihn das Franciscanerkloster zu Ascoli in seinem zwölften Jahre aufnahm. Man ließ ihn weiter studiren; in Fermo mußte er oft hungrig zu Bette gehen, aber er lernte seine Aufgabe bei der Lampe im Kreuzgang oder bei dem ewigen Licht in der Kirche. Er erwarb sich dann hohes Lob auf den Universitäten zu Ferrara und Bologna, er zeigte sich sehr gewandt bei Disputationen, lebhaft und beredt in Predigten. 1552 hielt er Fastenpredigten in Rom mit großem Beifall, nachdem er in Rimini das kanonische Recht gelehrt hatte und in Siena einige Zeit Professor der Theologie gewesen war. Während dieser Predigten bekam er eines Tages einen Brief, worin nur die Worte

[1]) Ranke, Die römischen Päpste. S. 423—41.

en: „Du lügst.“ Der Großinquisitor, dem er das Schreiben mittheilte, ihn lange über seine Grundsätze und ward dabei so sehr von der Kraft Wesens ergriffen, daß er ihn zuletzt unter Thränen umarmte und fortan ine Beförderung wirkte. Peretti wurde der Vertraute des Ignatio und hilippo Neri, er wurde Inquisitor in Venedig, er mußte einen Legaten Spanien begleiten und lernte hier Philipp II. und seinen Hof kennen wurde Beichtvater des Papstes Pius V., Bischof von Fermo und Cardinal alto); er gab 1580 die Werke des Ambrosius heraus.

Am 24. April 1585 wurde Peretti zum Papst gewählt. Sein Sinnspruch „vom Mutterleib an warst du, o Gott, mein Beschützer“; unter allen liebte er den Mittwoch am meisten, denn an einem Mittwoch, sagte er, er geboren, an einem Mittwoch Cardinal, an einem Mittwoch Papst, an Mittwoch ließ er sich krönen. Ein jugendliches Feuer belebte ihn, ein Wille durchdrang seine Regierung. Sein Versprechen, die Banditen und ber auszurotten, löste er bald mit schrecklicher Strenge und machte uner- Strenge gegen Banditen gewordenen Zuständen in kurzer Zeit ein Ende. Die Schuldigen wurden lich gestraft. War sonst mit der Krönung eine Amnestie verbunden, so jetzt sogleich vier junge Männer, die trotz dem Verbot, Waffen zu tragen, mit Waffen ergriffen wurden, an einem Galgen bei der Engelsbrücke gt. So lange er lebe, sagte der Papst, müsse jeder Verbrecher sterben. und Gemeinden wurden aufgefordert, ihre Besitzungen von Banditen halten, sonst müßten sie den Schaden tragen, den diese anstifteten. Auf f jedes Banditen wurde ein Preis gesetzt, den seine Verwandten oder einde, aus der er stammte, bezahlen mußten. Der Bandite, der einen n einlieferte, wurde begnadigt und erhielt noch ein Geldgeschenk. Diese eln wirkten schnell. Ein Banditenführer, der sich den König der Campagna ward bald eingeliefert, hingerichtet und sein Kopf mit einer goldenen an der Engelsburg aufgestellt. Ein anderer Häuptling, Fara, der im uth sogar gewagt hatte, die Wache in Rom anzugreifen, wurde von eigenen Verwandten getödtet. Kein Ansehen der Person galt. Ein Graf wurde im Gefängniß erdrosselt. Die Räuber, um Verzeihung zu be-n, lieferten einander selber aus. Kein Jahr verging und der Kirchenstaat Ruhe. ubert von den Wegelagerern. Ruhig konnte Jeder seine Straße ziehen. , Handel und Gewerbe hoben sich schnell.[2])

ber Sixtus V. verstand nicht bloß Schrecken, er wußte auch Liebe zu — und ist heute noch in der Erinnerung der Römer einer der sten Päpste. Er nahm die Verordnungen zurück, wegen deren Gregor XIII. Politik. edig und anderen Staaten Italiens zerfallen war, und diese schützten ger die Banditen. Den Adel des Landes befriedigte er, die Colonna's ini's versöhnte er und zog sie in das Interesse seiner Regierung, den ertheilte er Privilegien, den Flecken Montalto erhob er zur Stadt Bisthum, an der Universität Bologna gründete er ein Collegium für fünfzig Schüler aus der Mark, von denen Montalto acht rfte. Den Wohlstand der Provinzen zu heben, förderte er den , suchte er die pontinischen Sümpfe auszutrocknen, trieb er, wo kein

[1]) Ranke, l. c. S. 437—41.
[2]) Ranke, l. c. S. 444—54.

nur der Papst in Unterhandlung, er ließ Galeer
Flotten Frankreichs und Spaniens sich verbinden
winnung Aegyptens, an Durchstechung der Land
Welthandel in seine alte Bahn zu leiten; er dacht
ligen Landes, wie an Wiedergewinnung der Prote

Das Anhäufen eines Schatzes machte in jener
richtigere Anschauung, daß das Geld nur in dem M
Umlauf ist, war in jener Zeit noch nicht verbreitet.
dieses Schatzes noch 1793 vorhanden gewesen sein.[1]

Wissenschaft. Bei diesem Schwunge im ganzen Wesen der
Wissenschaft und Kunst nicht vergessen. Die unter
Universität zu Rom, die unter Leo X. schnell si
verfiel, unter Paul III. wieder sich hob, bedachte
indem er ihr mit einmal 20.000 Scudi Einkommen
verschönerte. Der vatikanischen Druckerei wi
seine Casse an: tüchtige Kenner orientalischer Sprache
schriften im Oriente aufgekauft, Grammatiken, Wörte
steller wurden gedruckt, die Bibel in die Sprachen
um als Hilfsmittel bei der Bekehrung zu dienen. Auc
Septuaginta (1587) und der Kirchenväter erschiene
vatikanische Bibliothek wurde erweitert und
Bauten. Fermo wurde eine Universität gegründet. Nament
Neigung zu bauen. Er wetteiferte mit den alten K
der Wasserleitung, Aqua felice, die er 2
Agro Colonna her bis an den Quirinal führte. Er
und die Via felice. Rom verschönerte sich unter
Weg, der auf den Monte Pincio führt; er ließ du
Obelisken vor St. Peter aufstellen — das grö
welches der menschliche Geist ersinnen könne, nach de
der Zeitgenossen. Er ließ ein Kreuz darauf errichten

auf 45.000 Bewohner unter Paul IV. herabgesunken war, stieg unter
s V. auf 100.000.

Aber auch edler wurde das Leben in Rom. Schon Ranke hat auf eine im Bericht des venetianischen Gesandten Tiepolo vom Jahre 1576 rksam gemacht, wo es von der sittlichen Neubelebung heißt: „Zum der Kirche trägt es unendlich viel bei, daß mehrere Päpste hinter er von tadellosem Leben gewesen sind; auch alle Anderen sind dadurch geworden, oder sie haben wenigstens den Anschein davon genommen. le und Prälaten besuchen die Messe fleißig; ihr Hausstand sucht Alles eiden, was anstößig sein könnte; die ganze Stadt ist in Sitten und weise um Vieles christlicher als früher. Man kann behaupten, daß n Sachen der Religion von der Vollkommenheit, welche die menschliche überhaupt erreichen kann, nicht gar entfernt ist.“ [1]) — Wie in der Stadt, so an andern Orten. Durch die ganze Kirche drang neues und diese unerschütterliche Lebenskraft allein ist Schuld, daß sie in dem , der am Anfang des Jahrhunderts gegen sie heranbrauste, nicht erlag, r am Ende desselben sich wie neu belebt darstellt. Die Kirche hat den Nutzen aus der Reformation gezogen. Leben in Rom.

Malerei und Bildhauerei in Italien.

Diese ganze Zeit ist verklärt durch die höchste Blüthe der Kunst; es ob der Genius der Schönheit auf die Erde herabgestiegen wäre, um Menschen in seinem ganzen Zauber zu zeigen. Es ist eine Zeit des ischen Schaffens, ähnlich dem Zeitalter des Perikles, und wie auf ruht auch hier auf allen Schöpfungen der Schimmer einer unver-en Jugend; sie begeisterten jene Zeit, sie begeistern die Gegenwart. ürdig ist der Reichthum an genialen Naturen, merkwürdig ihr Wett- merkwürdig, daß nicht Einer allein das Höchste leistet und allein als unkt der ganzen Entwicklung bezeichnet werden kann, und merkwürdig, e Genien auch geringere Kräfte zu meisterhaften Leistungen befeuerten. Blüthezeit verschmolz alle früheren Gegensätze.

Der Weg dahin war lange und bewegte sich in großen Gegensätzen. testen Spuren christlicher Malerei finden sich in den Katakomben. Christliche Kunst. antiker Technik sehen wir darin schon das Princip der christlichen , überall in der dargestellten Form einen tieferen Inhalt ahnen zu überall das Gemüth des Beschauers zu eigener mitschaffender Thätig- reizen. Durch den Sturz des Reiches, durch die Ankunft roher Völker die alte Kunst völlig; wie trotz der größten Ereignisse sich kein Ge-schreiber mehr fand, so schien auch aller Sinn für Formenschönheit

1) Ranke, l. c. S. 454—86.

lange steif und roh bleiben. Die byzantinische Kunstw
ganze Abendland verbreitet, bei den Russen dauert sie
tinische Muster wurden befolgt, byzantinische Künstler v
haben in der plastischen, die Germanen in der male
diesen Bann gebrochen. Der stete Anblick einer schön
stalten, der noch vorhandenen Kunstwerke des Alterthu
förderlich. Schon an Nicola Pisano, dem Baumeister
Friedrichs II., ist das Studium der Antike bemerkb
lerei ist es wieder Florenz, welches den Vortritt
Städten Italiens.

Cimabue. Cimabue, 1240—1330, zeigt in den von
Bildern in Florenz und Assisi das Ringen, der überl
aufzuprägen, sie mit einer neuen Seele zu beleben. D
gemäßer, die Färbung weicher, der Ausdruck lebend
Bild weht uns ein hoher edler Sinn entgegen, obscho
seiner Gestalten noch ganz byzantinisch sind, und jede
sich ohne jede Beziehung zur andern dasteht.[2])

Schon der alte Vasari erzählt:[3]) „Die damaligen
riefen einige griechische Maler, welche die verlorene Kuns
Cimabue aus vornehmer Familie, statt sich den Wissensch
oft der Schule und sah den ganzen Tag diesen Malern
sein Talent und unablässige Uebung dahin, daß er i
seine Lehrmeister übertraf: er malte Gewänder und Bei
licher und weicher, und machte sich frei von jener ha
und erlangte dadurch großen Ruhm. Sein Bild der
Kirche Maria Novella erweckte solche Bewunderung, da

„Als erster Stern im Kunstgebiet zu funkeln
Wähnt Cimabue; nun strahlt Giotto's Sonne,
Den Glanz des großen Meisters zu verdunkeln." [1])

Ein alter Erklärer Dante's bemerkt zu dieser Stelle: „Cimabue war so und leicht so unwillig, daß, wenn ihm Jemand einen Fehler an seiner zeigte oder er selbst einen gewahrte, er ein solches Werk sogleich zerstörte, auch noch so kostbar war." Duccio di Buoninsegna,[2]) Sohn eines in Siena, gestorben 1340, malte für den Dom seiner Vaterstadt, —11, ein Altarbild um 3000 Goldgulden, das der Stolz Siena's und cession nach dem Dome getragen wurde. Cimabue's Richtung ist darin geführt, die byzantinischen Formen sind mit Empfindung durchdrungen. it, Tiefe, Innigkeit, sittliche Würde ist in seinen Gestalten sichtbar. Duccio.

Noch größer und staunenswürdig rascher zeigt sich der Fortschritt in tto, der nach dem Ausdruck seines Schülers Cennino die Kunst aus Griechischen ins Lateinische übersetzt hat: Natürlichkeit, innere Naturkeit, lebende Menschen, dabei Gedankentiefe, sittlicher Schwung, Zartes Gefühls, das sind die Vorzüge dieses von seiner Zeit hochgefeierten lers.[3]) Giotto.

Giotto (1276—1336) war, wie uns Vasari erzählt,[4]) der Sohn eines Landmannes in dem florentinischen Dorfe Vespignano. Er hütete im Jahre die Schafe und, weil ihn die Neigung seines Herzens zur Zeichentrieb, vergnügte er sich dabei, auf Steine, Erde oder Sand, immer Etwas der Natur — oder was ihm sonst in den Sinn kam — zu zeichnen. Da eines Tages Cimabue eines Geschäftes halber nach Vespignano und fand , der, während seine Schafe weideten, auf einer ebenen Steinplatte mit zugespitzten Stein ein Schaf nach dem Leben zeichnete. Cimabue blieb verwunderte sich sehr und fragte ihn, ob er mit ihm kommen und bei bleiben wolle, worauf der Knabe antwortete: „gerne, wenn der Vater zufrieden ist". Bondone, der Vater, willigte ein. Giotto kam nach Florenz nte nicht nur die Manier seines Meisters, sondern ahmte auch die Natur en nach, daß er die plumpe griechische Art verbannte.

Giotto erlangte schnell großen Ruf, Städte, Fürsten, Könige, Päpste be- ihn. Er malte in Assisi, er malte in Rom, in Padua, Rimini, in und Avignon; König Robert berief ihn nach Neapel und ernannte ihn zu seinem Vertrauten, dann malte er in Ravenna, Verona, Ferrara, Florenz gab ihm das Bürgerrecht, einen Gehalt von 100 Goldgulden, te ihn zum Obermeister aller Bauten, übertrug ihm die Leitung des Dom- und Glockenthurmes. Giotto war der Freund Dante's und hat das Bild ßen Dichters auf die Nachwelt gebracht. Die Alten erzählen eine Menge terzüge von Giotto, welche die Unabhängigkeit seines Charakters und ethischen Scharfblick beweisen, und wie er fröhlich war und gerne witzige harfe Reden führte. Einmal sagte König Robert: „Wäre ich du, ich würde cht arbeiten, da es so heiß ist." — „Ich auch gewiß nicht, wenn ich

[1]) Purgatorio VI.
[2]) Vasari, l. c. Bd. I, S. 325.
[3]) Kugler, l. c. Bd. I, S. 333.
[4]) Vasari, l. c. Bd. I, S. 132—73.

Tommaso Giottino, Giovanni da Milan
den in ihm die Malerei überhaupt machte, legen die
in Pisa heute noch ein glänzendes Zeugniß ab. Di
di Cione, meist Orcagna genannt (gestorben 138

Tiefe des Gefühls, ideale Stimmung zeigen die
Sienesen. Martino (gestorben 1344 in Avignon), wie übe
Pietro di Lorenzo, seines Bruders Ambro
Taddeo di Bartolo, des Matteo da Siena.

Der größte Meister gemüthvoller Auffassung ist
Fiesole. vanni Angelico da Fiesole (1387—1455).
den Namen Angelico gaben ihm seine Zeitgenossen,
Engel malte; den Namen Beato gab ihm der Pa
Lebens; den Namen Giovanni bekam er 1407 beim
kloster zu Fiesole. Seine Mitbrüder wanderten 1409
Cortona aus, 1418 kehrten sie nach Fiesole zurü
Kloster San Marco in Florenz.[2]) An diesen Orten
San Marcos Wände, wo er 1436—1445 verweilte,
seinen Bildern. Eugen IV. berief ihn 1445 nach R
im Vatikan mit Fresken schmücke. Nach dessen Tod i
malung des Domes in Orvieto. Nicolaus V. berief

---

[1]) „Giotto malte mehr mit der Seele, als mit der
frisch, groß, überzeugend und so einfach da, an die Worte
höheren Geistes und abgründlicher Tiefe"" erinnernd." Fr
Giotto. Regensburg 1870.

[2]) Die Klöster waren die großen Pflegestätten der Kun
geschriebenes Buch, worin eine Menge verklungener Namen
digt sind, ist von Sebastian Brunner: „Die Kunstg
Wirken des Klerus in den Gebieten der Malerei, Sculptur
Brunner sagt mit Recht (S. V—VII): „Die Bewohner
durch das Wort, das aus dem Munde geht, gepredigt und
Steine in erhabenen Tempeln, durch Marmor, Erz und Fa
zum Volke von der Herrlichkeit Gottes, von der Liebe des
der Seligkeit der Heiligen gesprochen — und so erbauen no
Meister durch ihre Schöpfungen den sinnigen Betrachter der

; starb und wo in der Kirche S. Maria sopra Minerva heute noch abmal steht. Dem Gebet und der Kunst war sein Leben geweiht. Ueber-Reinheit und Innigkeit, der heilige Friede der Seele, welcher über allen haften steht, weht uns aus seinen Schöpfungen an, die mit dem süßesten geschmückt sind. Burckhardt sagt mit Recht von ihm: [1]) „Eine ganze deale Seite des Mittelalters blüht in seinen Werken voll und herrlich ie das Reich des Himmels, der Engel, Heiligen und Seligen im frommen der damaligen Menschheit sich spiegelte, wissen wir am genauesten und bigsten durch ihn, so daß seinen Gemälden jedenfalls der Werth religiös-licher Urkunden ersten Ranges gesichert ist." Einige merkwürdige Angaben n finden sich im alten Vasari: [2]) „Fra Giovanni hätte mit Gemächlich-Laienstande leben und durch seine Kunst, in der er schon jung erfahren h zu dem, was er besaß, noch so viel verdienen können, als er nur als ein Mann von gutem und tiefem Gemüthe jedoch beschloß er zu Befriedigung und Ruhe, und um seine Seele zu retten, in den Orden der rmönche zu treten. — Sich selber übertraf er in der Darstellung der und Engel, denn sie haben nicht nur Leben und einen zarten und lieb-lusdruck, sondern auch das Colorit des ganzen Werkes ist, als ob es Hand eines Engels oder Heiligen vollführt wäre, wie sie selbst sind. cheint, als ob jene himmlischen Geister, wenn sie von körperlicher Gestalt :t wären, nicht anders anzuschauen seien. Der Papst wollte ihm das Erz-: von Florenz übertragen, als er sah, wie Fra Giovanni ein Mann sei r heiligem Lebenswandel und friedlich und bescheiden. Allein Giovanni ie Heiligkeit dringend, es einem andern, einem tüchtigeren Ordensbruder eihen, denn er selber verstehe nicht die Völker zu regieren. Der Papst der Vorgeschlagene wurde ein so würdiger Bischof, daß Hadrian IV. lig sprach. — Fra Giovanni war ein Mann von so schlichtem Wesen ommen Sitten, daß eines Tages, als Papst Nicolaus V. ihm zu essen wollte, er sich ein Gewissen daraus machte, Fleisch ohne Erlaubniß seines zu genießen, der Autorität des Papstes gar nicht gedenkend. Er ver-alle weltlichen Dinge, lebte rein und fromm und war den Armen ein Freund, weshalb ich gewiß bin, daß nun seine Seele ganz dem Himmel rt. Unausgesetzt übte er sich in der Malerei und wollte nie andere als Gegenstände darstellen. Er hätte reich sein können, kümmerte sich aber arum, sondern behauptete vielmehr, wahrhaft reich sei nur, wer sich mit m begnüge. Er hätte Viele beherrschen können, wollte es aber nicht, indem e: Andern gehorchen sei mit weniger Mühe und Gefahr verbunden. Es n seiner Willkür, unter seinen Ordensbrüdern und außerhalb Würden zu n, er achtete ihrer jedoch nicht und sagte, er strebe nach Nichts — als lle zu entfliehen und dem Paradiese sich zu nähern. Welche Würde in eit aber läßt sich auch mit dieser vergleichen, nach der alle Geistlichen, Menschen streben sollten, die einzig in Gott und in einem tugendhaften gefunden wird. Er war menschenfreundlich und mäßig, lebte keusch, fern en Lockungen der Welt, indem er oft sagte, es solle, wer unsere Kunst ihig und ohne grübelnde Gedanken bleiben; wer die Werke Christi dar-wolle, müsse immer bei Christo sein. Niemals war er unter seinen Ordens-1 zornig gesehen, eine große Sache, die mir fast unglaublich scheint; seine

[1]) Burckhardt, Die Cultur der Renaissance in Italien. Leipzig 1869.
[2]) Vasari, l. c. Bd. II, 1. S. 311—34.

Freunde pflegte er einfach und mit großer Freundlichkeit zu vermahnen. M größtem Wohlwollen sagte er Jedem, der ein Werk von ihm wünschte, er sol den Prior darüber zufrieden stellen, dann werde er es sicher nicht fehlen lass Kurz dieser niemals genug zu rühmende Ordensbruder war demüthig und b scheiden in allem seinem Thun und Reden, in seinen Malereien gewandt u andächtig, und die Heiligen, die er malte, haben mehr das Ansehen und d Aehnlichkeit der Heiligen, als die irgend eines anderen Meisters. Seine Gewoh heit war, das, was er gemalt hatte, niemals zu verbessern oder zu überarbeit sondern es stets zu lassen, wie es aufs erstemal geworden war, weil er mein so habe es Gott gewollt. Einige sagen, Fra Giovanni habe nie den Pinsel i die Hand genommen, ohne vorher gebetet zu haben, und nie ein Crucifix gemal ohne daß ihm die Thränen über die Wangen strömten; in den Angesichtern u Stellungen seiner Gestalten aber erkennt man seinen redlichen und starken Chris glauben." — Diese wenigen Sätze Vasari's schildern vollständig die Eigent eines Gott und der Kunst geweihten, tiefen, reinen, demüthigen Geistes. Mich angelo urtheilte von seiner Darstellung der Verkündigung, in bloß menschlic Kraft liege es nicht, ein so holdes und jungfräulich süßes Bild zu gestalt es sei denn, der Meister habe das Urbild gesehen.

Die neue Richtung verbreitete sich schnell durch Italien. Im gleichen Ge malten Vitale in Bologna, von der Schönheit seiner Marienbilder delle Madonne genannt, Jacopo d'Avanzo und Lippo di Dalmasio, beide gleichfalls aus Bologna; Gentile da Fabriano, von dem Michel Angel sagte, Gentile's Bilder seien wie sein Name, d. h. edel, anmuthig, heiter; endlich Giovanni und Antonio da Merano.[1])

Formvollendung

Das Gemüth des Künstlers trat in seinem Bilde frei an den Tag, e galt jetzt auch in der Form vollständig frei zu werden. Auch dies gelang i demselben Florenz, das im Mittelalter mehr große Männer hervorgebracht hat, als ganz Italien zusammen. War es für Staatsmänner die hohe Schule der Diplomatie, für Gelehrte der Born gediegenen Wissens, so wurde es für die Maler die große Zeichnungsschule. Man studirte hier die Antike und die Natur, man kam auf die Gesetze der Perspective, der Lichtwirkung. Masaccio, obschon er, vielleicht vergiftet, schon im sechsundzwanzigsten Jahre hinstarb, ist der geniale Künstler, der eine neue Richtung begründete und von der typischen Auffassung zur naturgemäßen führte und von der hier nahe liegenden Abirrung ins Gemeine durch hohen sittlichen Ernst gewahrt blieb.

in Florenz

Masaccio.

Masaccio, sagt Vasari,[2]) gewann die klare Einsicht, von der Malerei sei nichts Anderes zu fordern, als daß sie durch einfache Zeichnung und Farben die lebendigen Gegenstände der Natur nachahme, wie sie von dieser hervorgebracht werden, und wer dies am vollständigsten vermöge, sei am höchsten zu preisen. Er gab den Gestalten schöne Stellungen, Beweglichkeit, Kraft und Leben und den Gegenständen eine eigenthümliche und natürliche Rundung. Zudem ließ ihn sein richtiges Urtheil erkennen, alle Figuren, deren Füße auf den Spitzen zu stehen scheinen und sich nicht verkürzen, daß sie auf dem Boden ausruhen, seien im Wesentlichen schlecht: — er zeichnete Verkürzungen in den verschiedenen

[1]) Kugler, l. c. Bd. II, S. 12 ff.
[2]) Vasari, l. c. Bd. II, S. 450—64.

en und brachte die Hautfarben der Köpfe und Gestalten mit den Farben wänder in Uebereinstimmung, die er mit wenigen Falten malte und leicht n Leben und in der Wirklichkeit." — Masaccio heißt der derbe Thomas; em Streben der Kunst zugewendet und in sich versunkenen Gemüthes, rte er sich wenig um die Welt. Er war der Sohn des Notars Giovanni ne, geboren in der Nähe von Florenz.

Sein bester Nachahmer, aber ohne seinen sittlichen Ernst, war Fra Fi- Lippi (1402—1469), Carmelitermönch, aber in seinem Leben ganz gentheil des frommen Fiesole; er entfloh aus dem Kloster und lebte ganz iner Laune, und die Welt verzieh ihm seine Thorheiten, weil sie seine erke bewunderte. Sein Leben ist ein Roman. Auf einer Lustfahrt bei n wurde er von einem Seeräuber gefangen und als Sclave in die Ver- erkauft. Achtzehn Monate arbeitete er hier schon in Ketten, als ihm der le kam, seinen Herrn mit einer Kohle auf die weiße Wand zu zeichnen. ßte noch einige Bilder malen und erhielt dafür die Freiheit und Geld imfahrt. Fortan war er ein gesuchter Maler, seine Bilder sind so natur- daß Viele sagten, der Geist Masaccio's habe in Fra Filippo seinen Wohn- ommen. In Spoleto wurde er vom Tode überrascht. Als Lorenzo Me- e Auslieferung der Leiche begehrte, verweigerten diese die Spoletiner, denn behrten mancher Zierden, namentlich ausgezeichneter Männer, Florenz da- habe Ueberfluß an Berühmtheiten.[1]) Lippi's bester Schüler ist Sandro elli (1437—1515) und dessen Schüler wieder ist Lippis Sohn Filip- Lippi (1460—1505). Zur Schule Masaccio's gehört auch Cosimo lli. Filippo Lippi.

In Benozzo Gozzoli dagegen,[2]) einem geliebten Schüler des Fiesole, Gozzoli. t außer dem reinen Gemüthe des Meisters eine wahre Freude an der Wiesen und Hügel, Gründe und Dörfer, Felsen und Blumen, die und Heiterkeit der Landschaft zeigen sich neben seinen anmuthigen Ge- ; er ist ein Geistesverwandter Hemlings in der epischen Ausbildung genstandes. Wie Gozzoli an der Natur, so hat Domenico di Tommaso hirlandajo[3]) seine Freude an Gestalten, die wie der Chor der Ghirlandajo. schen Tragödie die Hauptpersonen bewundernd, oder richtend, oder umgeben. Seine Bilder sind großartig und reizend, seine Gestalten und lebendig, seine Köpfe so voll Ausdruck und Leben, daß man aus zu errathen glaubt, was dieser Mensch in diesem Augenblick denkt oder det.

Ghirlandajo war so eifrig im Arbeiten, daß er wünschte, man möge ihm en, den ganzen Umkreis der Stadtmauern von Florenz mit Historien zu n. Namentlich liebte er Bildnisse von Mitlebenden auf seinen Gemälden ingen, das Porträt tritt schon hervor. — Studium des Nackten, strenge Porträt. irung ist Sache des Andrea del Castagno, seine Zeichnungen sind Castagno aber seinem Colorit fehlt die Anmuth. Antonello von Messina damals das Geheimniß der Oelmalerei Johann van Eycks aus den Nieder-

[1]) Vasari, l. c. Bd. II, 2. S. 1—21. — Kugler, l. c. Bd. II, S. 16.
[2]) Vasari, l. c. Bd. II, 2. S. 65—176. — Kugler, l. c. Bd. II, S. 26.
[3]) Sein Vater war Goldschmied in Florenz und erfand den Kopfputz der floren- n Mädchen, den man Girlanden nennt, daher Ghirlandajo.

darin ausgießen. Mit solchem Stoffe pflegte Andrea
zuformen, um sie mit größerer Bequemlichkeit vor Au
zunahmen: Hände, Füße, Kniee, Beine, Arme und Rün
seiner Zeit auch an, mit wenig Kostenaufwand in dies
Verstorbenen abzuformen, und es sind deshalb in alle
Kaminen, Thüren, Fenstergesimsen und andern Vorsprün
solcher Bildnisse zu sehen, so gut ausgeführt, daß sie l
Von dem an wurden besser gearbeitete Bilder nicht
auch an allen Andachtsorten verfertigt — und da L
Wachs-figuren. schaft mit dem Wachsarbeiter Orsino stand, der in s
Meister war, fing er an, ihn zu unterrichten, wie e
werden möge" — der Anfang der Wachsfigurencabine
Pietro Perugino, der Lehrer Raphaels, der Bildl
der, als man ihm in der Sterbstunde ein grob gear
flehentlich bat, es hinwegzunehmen und ein schönes z
in Verzweiflung sterben — und Leonardo da Vinci
Vielseitigkeit ein Vorbild war, denn er war Goldarb
Bildhauer, Holzschneider, Maler und Musiker. Andrea
Die Venetianer bestellten bei ihm die Reiterstatue des B
der viele Siege errungen. Schon hatte Andrea das
Venedig vollendet, als durch Einfluß Einiger, die ihm
zu Stande kam, Andrea solle nur das Pferd, Vell
Figur machen. Empört darüber, zerschlug Andrea Kopf
und kehrte, ohne ein Wort zu sagen, nach Florenz zur
ihm nun sagen, er solle nie mehr wagen nach ihrer
er nicht seines Kopfes verlustig gehen wolle. Andrea
wohl davor hüten, denn es stehe nicht in ihrer Mach
geschnittene Köpfe neue aufzusetzen, noch auch jemals
verschaffen, der so schön wäre, wie der, welchen er an
wieder hätte geben können. — Das brachte die Ven
boten das Doppelte und überließen ihm die ganze A

Squarcione (1394—1474) sammelte auf Reisen durch Griechenland Italien Denkmäler alter Kunst und legte zu Padua eine Studiensammlung zu der aus ganz Italien Schüler (137 nach Rudolfi) strömten und die er um die Malerei viel mehr Verdienst sich erwarb, als durch seine ...en Bilder. Sein bedeutendster Schüler ist Andrea Mantegna (1431 bis ...6), zugleich einer der ersten Kupferstecher Italiens. Er hütete als Knabe Heerden um Mantua; Squarcione, der sein Talent erkannte, nahm ihn in Lehre und in sein Haus auf, ja nahm ihn sogar an Sohnes Statt an. ...tegna übte sich unablässig nach der Antike, da ihm sein Lehrer beständig ..., es sei thöricht das Schöne mit eigenen Augen in der Natur zu suchen, ...ie Griechen sich desselben schon längst bemächtigt hätten. Als aber Mantegna in die Tochter Bellini's, eines Gegners von Squarcione, verliebte, so brach ...r mit seinem Adoptivsohn und tadelte öffentlich dessen Bilder: er habe die ...ten Marmorarbeiten nachgeahmt, an denen man die Kunst der Malerei nicht ...ommen erlernen könne; der Stein habe immer Härte und nicht die zarte ...chheit des Fleisches und der Gegenstände der Natur, die sich biegen und ...hieden bewegen; weit besser würde er gethan haben, wenn er seinen Ge...en die Farbe des Marmors und nicht die der Natur gegeben hätte. Das ...mte dem Künstler, er fing an lebende Personen darzustellen, und bald sah ..., er verstehe das Gute nicht minder aus der Natur, als aus den Werken Kunst zu schöpfen. Mantegna blieb aber beständig der Ansicht, die alten ...ster hätten in ihre Statuen aus vielen lebenden Gestalten alle Vollkommen...en der Natur, welche selten einer einzigen die ganze Schönheit verleihe.[1] Da nun aber auch für das größte Talent schwierig ist, sich nach zwei entgegen...zten Seiten zu entwickeln, so bemerkt Goethe richtig, daß ein Gefühl nicht ...elösten Widerspruchs uns bei dem Hauptwerk Mantegna's, dem Triumph ...ars, erfasse: „Indessen möchte es der höchste Conflict sein, in welchem sich als ein Künstler befunden, da er ein solches Abenteuer zu bestehen zu einer berufen war, wo eine sich entwickelnde höchste Kunst über ihr Wollen und ...mögen sich noch nicht deutlich Rechenschaft ablegen konnte. Jene beiden Ele...te nun fühlt man in seinen Werken, nicht etwa getrennt, sondern verflochten; Ideale, Höhere zeigt sich in der Anlage, in Werth und Würde des Ganzen, offenbart sich der große Sinn, Absicht und Halt. Dagegen dringt aber auch Natur mit ursprünglicher Gewaltsamkeit herein, und wie der Bergstrom durch Zacken des Felsens Wege zu finden weiß und mit gleicher Macht, wie er an...mmen, ganz vom ganzen herunterstürzt, so ist es auch hier. Das Studium der ...ike gibt die Gestalt, sodann aber die Natur Gewandtheit und letztes Leben."

Die Strenge der Zeichnung der paduanischen Schule, die oft in Härte ...artete, vermieden die Venetianer, obschon sie im Allgemeinen deren Weise ...ehielten, dagegen erreichten sie einen hohen Grad von Vollkommenheit in Farbenbehandlung, im Glanz, in der Verschmelzung derselben. Die Kennt... der Oelmalerei brachte Antonello von Messina zu ihnen, das eigentliche ...upt der venetianischen Schule aber ist Giovanni Bellini (1426—1516), bedeutendster Schüler ist Cima da Conegliano, Historienmaler ist ...tore Carpaccio. Die männlichen Gestalten der Schule haben Kraft,

[1] Vasari, l. c. Bd. III, 2. S. 281—362. — Kugler, l. c. Bd. II, S. 45.

viel Ehre und Gewinn die Malerei denen bringe, die
Der Geist des Knaben entflammte sich, er wollte
wen er aber auch fragte, wo die Meisterschaft zu
Florenz regt an. Florenz. „Denn in dieser Stadt, sagt Vasari,[2]) we
gespornt und getrieben: zuerst vom Tadel, der in
großen Zahl Menschen vorgebracht wird, weil die Luf
die sich nicht an mittelmäßigen Werken genügen un
Guten und Schönen, als mit Rücksicht auf den betr
Zweite ist, daß, um in Florenz zu leben, es noth
dies aber heißt nichts Anderes, als seinen Geist u
strengen, in seinem Thun achtsam und schnell sein,
gewinne; denn diese Stadt hat kein weites und reich
denen, welche dort leben, nicht für geringen Preis i
überall der Fall ist, wo viel Reichthum sich vorfindet.
nicht geringere Macht ausübt, als die beiden ander
Ruhm und Ehre, welches jene Luft in hohem M
irgend Vollkommenes leisten, ein Verlangen, welches
erlaubt, mit denen, welche gleich ihm Menschen sind,
erkannt sein mögen, auf gleicher Linie, oder vollen
bleiben; ja oftmals pflegt dies eine solche Begier n
müth zu erwecken, daß, wer nicht von Natur gut
verleumderisch, undankbar und unempfänglich für Woh
aber, daß wer in Florenz genugsam gelernt hat, und
eine Bestie leben will, sondern reich zu werden ver
fortgehen und für seine trefflichen Werke und den Ruh
an andern Orten Käufer finden, wie die Gelehrten vo
schaft Nutzen ziehen." Merkwürdige Worte! Uebrigen
chio in die Schule und gewann in Kurzem großen
nicht bloß in Italien, sondern auch nach Spanien u
malte in Rom, in Florenz; in Perugia gründete er

:n aus Gram darüber, daß er in der Malerei Nichts geleistet, und
er Ansicht gekommen, als das Bild Raphael's — die heil. Cäcilia —
gna kam. Früher schon habe er den herrlichen Jüngling, dessen Ge-
nur aus Schilderungen von Bolognesen kannte, welche von Rom zu-
, in einem Sonette begrüßt, in welchem er dessen volle Größe mit
n anerkennt: [1])

„Du einzig mit des Himmels Gnadenzeichen
Begabt, die Andern alle zu bezwingen,
Lehr uns, durch welche Kunst Dir mag gelingen,
Dich jeglichem der Alten anzugleichen?
Glücksel'ger Jüngling, der in frühen Jahren
So Vielen vorgeht, was wird erst geschehen,
Wenn Du gereift noch Höheres wirst bereiten?
Natur, besiegt, wird Deinen Reiz erfahren,
Beredt, voll Lobes wird sie Dir gestehen:
Du seist allein der Maler aller Zeiten."

rasch war der Fortschritt, den Italien damals in der Kunst machte!
Francia galt für einen großen Meister, ein Bild Raphael's aber
, daß, was er sonst gedacht oder wofür er gegolten hatte, zu einem
der Kunst herabgesunken sei! Mit der Schnelligkeit eines nordischen
brach die volle Blüthe des Schönen empor. Was die alte Welt
astik, das leisteten die Italiener in der Malerei und stellten ewig
uster auf. Vischer bemerkt sinnig: „Die neuere Zeit hat nun zwei
ıster, die Antike und die großen Italiener. Tiefer genommen ent-
se bereits jene in sich, stellen bereits eine angeeignete Antike dar.
gang auf die Antike selbst ist uns darum nicht erspart, wir sollen
lbstthätig aneignen, aber zugleich ist es unendliche Förderung, daß
s eine vollendete Form warmer und freier Anregung vor uns haben,
icht ein einfacher, sondern ein getheilter Takt ist, durch den wir auf
thum zurück und von da wieder zur Gegenwart herblicken." [2])
ter den drei Großmeistern der Kunst ist zunächst Leonardo da Vinci Leonardo da Vinci.
zu fassen: er gehört zu jenen vielseitigen oder allseitigen Naturen,
e Wunder der Schöpfung, hin und wieder in der italienischen Ge-
rkommen und besonders in der florentinischen. Schon der alte Vasari
iner Lebensbeschreibung des Leonardo,[3]) einer der schönsten unter den
e er geschrieben, wie er überschwänglich von Gott beschenkt gewesen,
r Liebenswürdigkeit und solchem Kunstgeschick, daß er in jeder Hand-
andern Sterblichen weit hinter sich zurückließ: „Sein Körper war
enugsam gepriesener Schönheit geschmückt, er zeigte in all' seinen
en die größte Anmuth und besaß ein so vollkommenes Kunstver-
aß er das Schwierigste mit Leichtigkeit löste, wohin auch sein Geist

Vasari, l. c. Bd. II, 2. S. 350—51.
Vischer, Aesthetik.
Vasari, l. c. Bd. III, S. 1,

gang. Signoria, ...
gut und der Maler Verocchio, dem der Vater einige
über die außerordentlichen Fähigkeiten und nahm ihn
schritte waren wunderbar, schon 1472 galt Leonar
blos im Malen, sondern auch in andern Künsten.
ein trefflicher Geometer und Bildhauer, er entwarf
Gebäuden, er machte den Vorschlag, den Arnofluß i
nach Pisa zu fassen. Täglich verfertigte er Modelle
mit Leichtigkeit Berge abtragen und durchbrechen kön
anderen zu gelangen, wie mit Winden, Haspen und
heben wären, in welcher Weise man Seehäfen reinigen
aus tiefen Gegenden heraufholen könne. Solchen schw
Unterlaß nach. Unter diesen Modellen war eines,
geistreichen Bürgern, die damals die Regierung der
darzuthun suchte, wie er die Kirche San Giovanni
wirklich das Gefühl der Gedrücktheit erweckt) erhöhe
schieben wolle, ohne sie zu zerstören; er überredete sie
daß ihnen die Sache glaublich erschien, obgleich jeder,
allein die Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens
war Leonardo so angenehm, daß die Menschen sich
Er konnte jeden noch so kräftigen Geist durch seine
seine Gründe verwirren; eine außerordentliche Darste
einem klaren Verstand." [2]) — So der alte Vasari, d
beifügt, aus dem wir Schlüsse auf das innere Leben
„Obgleich er fast Nichts besaß und wenig arbeitete
Diener und Pferde. Die Thiere hatte er sehr gern
vorbeiging, wo Vögel verkauft wurden, nahm er sie
geforderten Preis und ließ sie dann fliegen, um ihn
geben. — Es war ihm schwer ein Gemälde zu vol
Hand könne der Vollkommenheit, die er mit dem G
hinzufügen." [3]) — Mit andern Worten: er war in s
daß ihm Nichts genügte. Er selber sagte, daß er be

gen der Sonne, des Mondes und der Gestirne nachzuahmen unternahm.“ e Museen zu Paris, Florenz und Parma besitzen noch Arbeiten aus dieser Zeit seiner Entwicklung. Von seinem Lehrer aber wird erzählt: Andrea, sah, daß ein Kind mehr verstehe als er, mochte von dieser Zeit an nicht mit Farben umgehen.

1480 muß Leonardo nach Mailand gezogen sein, wo der Herzog talent- Männer willkommen hieß. Vasari erzählt: „Lodovico Sforza fand großes igen am Lautenspiel, deshalb wurde Leonardo ehrenvoll zu ihm berufen. hm sein Instrument mit, das er selbst fast ganz aus Silber in Form eines Kopfes verfertigt hatte, eine seltsame und neue Gestalt, berechnet dem Klang Stärke und Wohllaut zu geben. Dadurch übertraf er alle Musiker, welche Lailand gekommen waren. Außerdem war er zu seiner Zeit der Beste derer, Reimen improvisirten. Der Herzog, durch die bewundernswerthen Reden do's erfreut, verliebte sich in seine Talente so sehr, daß es fast unglaub- ar; er bewog ihn durch Bitten eine Altartafel zu machen, eine Geburt , die als Geschenk vom Herzog an den Kaiser geschickt wurde.“ [1]) — Das ist verschollen. Ein ungünstiger Stern waltete über mehreren seiner größten gen, namentlich über dem Cenacolo oder dem Abendmahl, das er für eisesaal der Dominicaner in Santa Maria delle Grazie malte. Das 28 Fuß Bild, dessen Figuren anderthalb Lebensgröße haben, beschäftigte ihn 16 Jahre. rior klagte beim Herzog, daß die Arbeit so langsam vorschreite. Leonardo : in der Vertheidigung, daß erhabene Geister bisweilen am meisten schaffen, ie am wenigsten arbeiten, nämlich in der Zeit, wo sie erfinden und voll- te Ideen ausbilden, welche der Verstand erfaßt und die Hände darstellen. Köpfe wären es, die ihm fehlten, der des Erlösers, nach welchem er nicht den suchen wolle, von dem er nicht glaube, daß er seiner Phantasie in Schönheit und himmlischen Anmuth vorschweben könne, welche die mensch- ene Gottheit umkleiden müsse, der andere sei der des Judas. Ihm scheine möglich, passende Gesichtszüge für jenen Jünger zu erfinden, dessen trotziger nach so vielfachen empfangenen Wohlthaten des Entschlusses fähig gewesen n Erlöser zu verrathen. Nach diesem letzteren wolle er suchen, und finde nicht, so bleibe ihm der des lästigen und unbescheidenen Priors gewiß.[2]) 1499 war das Abendmahl vollendet, ein Meisterwerk der Charakteristik, — eine Stufenleiter von Charakterköpfen vom Judas bis zum süßen Bilde rlösers, vom greisen Simon bis zum jugendlichen Johannes! Kein Maler m verstand eine solche auf- und absteigende Tonleiter der Schönheit der : zu geben, die wieder nur der Spiegel des Inneren, des Geistes und s und des Schwunges der Seele ist. Das Bild Christi ist das Ideal cher Schönheit, der höchsten Milde und Hoheit und zugleich der festesten icht, er ist der Lehrer, der Erlöser der Menschheit. Die ganze Composition natisch belebt, der unter die Jünger geworfene Vorwurf „Einer unter euch nich verrathen“ ruft Schrecken, Entsetzen, Argwohn, Zweifel auf der einen hervor, auf der andern herrscht stilles Flüstern und leise Beobachtung. Und em Gegensatz der Gestalten, Gruppen, welche Harmonie im Ganzen! wie s neu und gewaltig! — Franz I. wünschte die ganze Wand mit dem Bilde rankreich zu bringen. Hätte er es nur gethan, es wäre wahrscheinlich er- Jetzt ist nur ein Schatten von der alten Herrlichkeit noch vorhanden,

Zu Mailand.

Cenacolo.

---

1) Vasari, l. c. Bd. III, S. 18.
2) Ibid. III, p. 18–22.

Florenz. auf. In diese Zeit fällt der Wettstreit mit Michelangel
Wettstreit mit Michelangelo. Darstellungen aus der Geschichte von Florenz enthalt
angelo entwarfen Cartons dazu, jener stellte eine
Anghiari, dieser aus dem Siege gegen die Pisaner d
Italien wallfahrteten zu diesen Cartons, um an ihne
sie hatten großen Einfluß auf die Entwicklung der K
sie in Sonetten, man datirt von ihnen die höchste
Richter wagten keinem den Vorzug zu geben. Beide
gangen, wir haben nur Bruchstücke und Nachzeichnung
lust des Ganzen als höchst schmerzlich empfinden l
In Rom. weilte Leonardo in Rom. In diese Zeit fallen das Ma
die Bilder der Bescheidenheit und Eitelkeit und das
Christus in der Mitte von vier Schriftgelehrten darstel
Bei Franz I. einer Einladung Franz I. nach Frankreich, wo er d
das unter dem Namen „La belle ferronnière“ berü
heilige Familie, bekannt unter dem Namen „La vier
bewunderte und liebte längst Leonardo, er nannte i
Künstler konnte die Gemälde, die der geistreiche Kön
mehr vollenden. Seine Lebenskraft ging zur Neige
frommer Christ auf sein Ende vor. Als der König ihn
besuchte, klagte ihm der Kranke, wie er gegen Gott
er in der Kunst nicht gethan habe, was seine Pfl
Kummer rief einen Paroxysmus hervor und in den
Leonardo am 2. Mai 1519.[2]) Frankreich blieb im
scripte, aus denen hervorgehen soll, daß er die meiste
Zeit im Gebiet der Physik und Mechanik schon ang
Abhandlung über die Malerei ist gedruckt.

Leonardo da Vinci war ein Mann von erf
und zugleich von edlem Charakter; Realität und
und Erhabenheit wußte er in seinen Schöpfungen

., Innigkeit, edle Heiterkeit ist der Ton ihrer Bilder. — In gewisser ung sind aber auch Michelangelo und Raphael Schüler Leonardo's, ls der eigentliche Lehrmeister der Blüthezeit, als Schöpfer des voll- n Stils bezeichnet werden muß.

Michelangelo.

Wir kommen nun an zwei Künstler, deren Größe menschliches Maß tragen scheint, die wie ihre Namen an himmlische Mächte erinnern, an angelo und Raphael, an die Repräsentanten der höchsten künstlerischen und Schönheit.[1])

Michelangelo (auch Michelagnolo) Buonarotti wurde am 6. März auf dem Schlosse Caprese in Toscana geboren. Sein Vater stammte aus en Familie der Grafen von Canossa und war zu dieser Zeit Podesta der er Caprese und Chiusi und besaß das Gut Sertignana, drei Meilen von als Eigenthum, die Familie hat heute noch nicht unbedeutende Besitzungen cana. Die Amme des Knaben war die Frau eines Steinmetzen, weshalb angelo später scherzend sagte, er habe mit der Milch seiner Amme Meißel mmer eingesogen. Die Familie war zahlreich, die Kinder sollten sich des- m Handel und Gewerbe widmen und Michelangelo ward für die Seiden- bestimmt, aber seine Neigung und sein Geschick zum Zeichnen bewogen ter ihn bei Domenico Ghirlandajo in die Lehre zu geben. Michelangelo mals 14 Jahre alt, übertraf aber bald nicht blos seine Mitschüler, son- rtigte auch eine Zeichnung, bei deren Anblick sein Meister sagte: „Der hr als ich." Jeder Tag, sagt sein Freund Vasari,[2]) lockte göttliche Früchte nem Geiste ans Licht. Aufsehen machte das Geschick, mit welchem er einen ich Martin Schongauers mit der Feder nachzeichnete und dann in Kupfer s Geschick, mit dem er die Bilder alter Meister nachbildete, so daß sie iginale gleich kamen. — Lorenzo der Prächtige hatte in seinen damals eine Menge Alterthümer gesammelt und gründete eine Schule für er und Maler unter Leitung Bertoldo's. Michelangelo, von seinem Lehrer s Talentes empfohlen, erhielt Zutritt zur Sammlung und Lorenzo er- hnell den herrlichen Geist des Jünglings und behielt ihn von da an m Auge. Schon nach wenig Tagen bildete der fünfzehnjährige Jüngling, er nie Marmor oder Meißel in der Hand gehabt hatte, aus einem Marmor einen alten grinzenden Faun nach, dem er aber aus eigener ie den Mund offen machte. „Du hättest doch wissen sollen, sagte ihm , daß alte Leute nie ihre Zähne insgesammt haben, sondern daß ihnen er fehlt." Kaum war der Herzog fort, so brach Michelangelo einen Zahn und feilte den Gaumen in einer Weise, daß man meinte, der Zahn sei fallen. Diese Gelehrigkeit gewann ihm die Zuneigung Lorenzo's der Art, den jungen Künstler in sein Haus nahm, an seine Tafel zog, ihn zum fter seiner drei Söhne Pietro, Giovanni (der später Papst Leo X. , nd Juliano, machte und für ihn wie ein Vater zu sorgen versprach.

Michelangelo.

Bildung.

Gunst des Lorenzo da Medici.

---

[1]) Springer, Raffael und Michelangelo — in Dohme's „Kunst und Künstler ." Leipzig 1878.

[2]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 266 ff.

Pietro Medici. der That ein Vater. Pietro war nicht so hochsi
angelo zwar als Hausfreund, zog ihn an seine T
wenn er antike Cameen kaufen wollte, aber er äußer
würdigkeiten in seinem Hause, einen spanischen Läuf
und Michelangelo! Auch hatten die Zustände keine
wohl den aufsteigenden Sturm. Condivi erzählt: dem
Lorenzo zwei Mal im Traum erschienen, er solle
Florenz verjagt werde. Pietro machte sich lustig übe
angelo glaubte daran und entfloh nach Venedig. D
kam 1494 zum Ausbruch, die Mediceer wurden ver
Venedig keine Arbeit und wollte nach Florenz zurü
In Bologna. eine bedeutende Strafe bezahlen, weil er ein Paß
besaß kein Geld, ein Aldovrandi nahm sich seiner
seinem Haus, liebte es, sich von ihm in seiner s
Petrarca vorlesen zu lassen, und gab ihm Arbeit
der knieende Engel mit dem Candelaber an der
Bologna. In Florenz meißelte er einen schlafende
nach Rom brachte, vergrub und dann als antik an
verkaufte. Der Amor galt in der That einige Zeit
Kunst. Als der Cardinal den wahren Sachverhalt e
In Rom. Künstler nicht hoch genug bewundern und berief i
Pieta. die Zeit dieses Aufenthaltes fällt die Pietà in
Madonna delle Febbre aus Marmor, Maria
in ihrem Arme haltend. Vasari sagt mit Recht: „M
und alles Vermögen der Kunst. Zu den Schönheite
den göttlichen Gewändern, der Leichnam Christi, dess
Leib so kunstvoll ist, daß Niemand wähne eine nack
bei der Muskeln, Adern und Nerven mit so richtiger
gelegt sind, noch einen Todten mit einer solchen Tod
des Angesichts spricht sich die höchste Sanftmuth
Wunder, daß einem erst formlosen Stein in so kurzer
der Form gegeben wurde, wie sie kaum die Natu

Der Künstler entgegnete: „Keusche Frauen bewahren ihre Schönheit, um viel mehr die Jungfrau, die nie ein irdisches Verlangen trug!" [1]) Fortan Michelangelo für den ersten Bildhauer Italiens. In diese fällt auch die Gruppe des Bacchus in Marmor, eines trunkenen Jünglings allendem Munde und eine Traube in der Hand, die ein kleiner Satyr zu zu sucht.

Im Dombauhof von Santa Maria del Fiore lag ein großer Marmor- ein früherer Künstler hatte ihn verhauen. Der Block wurde Michelangelo lassen, der daraus einen jungen David mit der Schleuder meißelte, David.
ungemein schöne Statue, an der nicht bloß der Kopf höchst bewunderungs- ist. Der Künstler erhielt 400 Scudi dafür. Das Bild wurde vor dem vecchio 1504 aufgestellt, um anzudeuten, daß, wie jener Held sein Volk digt und gerecht beherrscht hat, auch die Regierung Muth und Gerechtig- zeigen möge. Der Gonfaloniere Soderini beauftragte ihn jetzt mit einem Davids aus Bronce. Wie sehr der Künstler vom Werth seiner Arbeiten ugt war, geht aus folgendem Zuge hervor: Angelo Doni hatte ein Ge- eine heil. Familie, bestellt, wollte aber, als er es bekam, statt der gefor- 70 Goldstücke nur 40 geben. Der Künstler wies das Geld und forderte Bild zurück und Doni erhielt letzteres erst wieder, als er 140 Goldstücke e. —

In das Jahr 1504 fällt der Weitstreit mit Leonardo da Vinci dem Carton; Michelangelo soll nach dem Urtheil der Zeitgenossen nicht etwas gleich Vollkommenes geschaffen haben.[2]) Namentlich zeigte er alle in lebendigster Bewegung und bewies eine einzige Kenntniß des Nackten — doch zwölf Jahre Anatomie studirt. Der Ruhm des Künstlers war schon daß Julius II. von ihm sein Grabmal gebaut haben wollte. So kam Grabmal Julius II.
langelo nach Rom, das der Schauplatz seiner größten Leistungen werden Sein Plan zum Grabmal ist großartig, der Papst genehmigte ihn und langelo verweilte acht Monate in den Steinbrüchen von Carrara, um die Marmorblöcke zu beschaffen, und kam hier auf den Gedanken, einen Berg in eine Statue umzuwandeln, um ein ewiges Gedächtniß seiner zu affen — das Unmögliche zog ihn immer an; er ist der ler großer Massen. Das Grabmal ward nicht vollendet, meist durch des Papstes selbst, welcher den Künstler zu einer anderen Arbeit berief; nicht in St. Peter, sondern in Pietro in Vinculis in verkleinertem aufgestellt. Michelangelo vollendete vier Statuen dazu und skizzirte acht. Meisterwerk, von keinem Neueren und keinem Alten übertroffen, ja vielleicht reicht, ist die Marmorstatue des Moses. Vasari sagt mit Recht darüber: [3]) Moses.
Angesicht ist von hoher Schönheit und hat den Ausdruck eines fürwahr und gewaltigen Fürsten; betrachtet man ihn, so glaubt man, er werde Schleier fordern, damit er sein Angesicht verhülle, so strahlend und leuchtend es, so treu ist die Herrlichkeit darin dargestellt, welche Gott den Zügen Propheten aufgedrückt hatte. Ueberdies sind die Gewänder in schönem Wurf durchbrochen und gemeißelt, sind die Muskeln der Arme, die Knochen Nerven der Hände von solcher Schönheit und Vollkommenheit, die Beine, Knie, die Füße mit ihrer passenden Kleidung, kurz alle Theile so köstlich

1) Vasari, l. c. Bd. V, S. 275.
2) Vgl. oben S. 1296.
3) Vasari, l. c. Bd. V, S. 292—93.

Entschließung sich zu einer Heftigkeit steigert, die ...
könnte. Welch' ein Paar Schultern mit den Armen d
Die drohend sich zusammenballenden Stirnmuskeln, d
eine Ebene voll Volkes und beherrschte es; die Mus
bändige Kraft man empfindet! Was meißelte Mic
hinein! Sich selbst und Julius II.: beide scheinen dr
die Michelangelo besaß, unverstanden von der Welt, z
und die dämonisch aufbrausende Gewaltsamkeit des Pa

Während Michelangelo am Grabmal arbeitete,
Audienz beim Papst, wurde aber nicht vorgelassen. S
sagte er zum Thürsteher: „wenn Seine Heiligkeit na
Künstlerstolz. ich sei anderswohin gegangen;" — und fuhr in der
nach Florenz, vergebens sandte ihm der Papst Bitten
nicht mehr zurückkehren, da man ihn, wie einen Ele
treue Anhänglichkeit habe solches nicht verdient. Dam
dem Gedanken um, einer Einladung des Großsultans
eine Brücke von Pera nach Constantinopel gebaut ha
und die Gemälde der Sixtina wären dann schwerl
forderte von der Republik die Auslieferung des Flüc
auf keinen Krieg ankommen lassen. Deshalb beredete
als Gesandter zum Papst nach Bologna zu gehen.
umsonst vor dessen Ungestüm. „Anstatt zu uns zu kom
Julius II. zu dir kommen"; redete ihn der hochsinnige Julius
sich aufs Knie nieder und entschuldigte sich, er habe im
den Segen des Papstes und Geschenke und die Bestell
Bildsäule des Papstes aus Bronce für Bologna.
sie — ein Meisterwerk — vollendet. Die rechte Ha
daß der Papst fragte, ob sie Segen gebe oder Fluc
von Bologna, weise zu sein" — entgegnete der Küns
Linken nicht ein Buch halten?" „Gib ihr ein Schwe
entgegnete Julius II. — 1508 aufgestellt, wurde d
Anhängern Bentivoglio's umgeworfen und eine Kanone

Die Neider wollten Michelangelo das Grab

önne daher nichts Vollendetes leisten. Julius II. gab Michelangelo den ag. Dieser weigerte sich vergebens und schlug Raphael dafür vor. Je er sich aber weigerte, um so ungestümer sprach der Papst sein Ver- aus; um ihn nicht von Neuem zu reizen, entschloß er sich zur Arbeit. 0 Goldstücke waren als Lohn ausgestellt.

Gerade die Schwierigkeit und der Zweifel an seiner Befähigung spornten langelo jetzt zur That und reizten seinen Genius, seine höchste Kraft gen. Er ließ Maler aus Florenz kommen, um ihm im Fresco zu . Als ihm aber ihre Arbeiten nicht gefielen, schlug er ihre Gemälde herunter und machte Alles allein, selbst das Weißen der Wand, das der Farben. In zweiundzwanzig Monaten war die Decke der Sixtina en herrlichsten Gemälden geschmückt, des Künstlers Auge aber auch teten auf dem Rücken Liegen und nach oben Blicken so angegriffen, einen Brief oder ein Buch lange hoch über das Auge halten mußte, lesen zu können. Sixtina.

Als am 1. November 1512 unter ungeheurem Zudrang die Sixtina er- wurde, war nur eine Stimme der Bewunderung über die Großartigkeit istung. Wie war die Erwartung seiner Gegner getäuscht, sie hatten ihm elegenheit gegeben, seinen Genius in vollem Glanze unsterblichen Ruhmes n zu lassen! Begeistert ruft Vasari aus: „Ja in der That war und ist Werk die Leuchte unserer Kunst und hat der Malerei so viel Licht und gebracht als Aufklärung der Welt, welche so viele Jahrhunderte im Fin- geblieben war. Wahrhaftig, kein Maler sorge mehr, um etwas Neues zu an Erfindungen, Stellungen, Bekleidungen der Gestalten, Neuheit und des Ausdrucks und Mannigfaltigkeit der Darstellung, denn alle Voll- heit, die man mit Hilfe der Kunst einem solchen Werk geben kann, hat angelo diesem gegeben." [1])

Doch Vasari faßt meist nur das Formelle ins Auge, aber eben so rdig ist der ideelle Gehalt dieser Bilder. Welch' schwere Aufgabe ist tt darzustellen, den Unaussprechlichen und Undenkbaren. Gibbon nmal: „Der kühnste Pinsel muß zittern bei dem verwegenen Versuch, orm und Farben den unendlichen Geist, den ewigen Vater, der das l durchdringt und erhält, zu bezeichnen." Aber es war die Freude titanischen Kraft, immer an den Grenzen der Kunst zu streifen und m Ungeheuren zu ringen. So schuf er das Bild von Gott dem Vater ein Bild ist bis auf diesen Tag der stehende Typus geblieben, auch el hat ihn angenommen. Es ist höher als das Zeusideal des Phidias: st der Beherrscher der Götter und Menschen, mit der hohen Ruhe em heiteren Blick, über dem jedoch als höhere Macht das Schicksal Bei Michelangelo ist es der Allvater, der mit der einen Hand die , mit der anderen den Mond berührt, der Allmächtige, Liebreiche und

[1]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 367.

82*

Wird Jener heißen, den die Furcht n
Und dessen Geist, wie Blitze, rasch u
Durch seines Pinsels Züge wird entf
Was bange Sterblichkeit kaum ahnen
Des Heilands Kunst, die weckenden P
Des Todes Tod, und der Natur Erf

Dagegen sagt er von Raphael:

„Der Engel leiht den Namen einem
Der Lieb' und Kunst, den still ein J
Als ob mit Geist er, nicht mit Farb
Wird tiefe Seel' in jeden Zug gelegt.
Oft ladet er die Andacht zu dem Ma
Wo hohes Antlitz, reiner Blick sich pf
Wo jenes Weib erscheint, der Gotthei
Ihr Kind, die ihr, und aller Wesen

Wie schön passen im Deckengemälde zum Bilde
schichten der Genesis, um das Wesen des schaffenden G
Welche Tiefe der Gedanken, welche Kühnheit sie aus
pheten und Sibyllen in den Pendentifs des gewölbte
Trauer, Sorge, Nachdenken, bei den andern fester
Zukunft. Bei allen aber eine Hoheit, daß man fühl
Mund. Die Schauer göttlicher Geheimnisse wehen un
und schön sind die vier Eckbilder auf den Tragbalke
glückliches Zeitalter, ruft ein Schriftsteller jener Zei
daß euch vergönnt ist, aus so klarem Quell Licht zu
Augen, daß ihr durch einen so bewunderungswürdigen
dernisse eurer Bahn beseitiget sehet!

Julius II. starb 1513. Leo X., der Jugendgen
San Lorenzo. er trug Michelangelo auf, die Façade von San Lore
dieser auch das Grabmal Julius II. vollendet hätte.
beste, obschon er sich so wenig für die Architectur g

statuen, die er über ihren Sarkophagen anbrachte, Tag und Nacht, nd Abenddämmerung. Die Nacht wurde namentlich bewundert,[1]) man ihr die Ruhe eines Schlafenden und den Schmerz und die Trauer ein hohes und heiliges Gut verliert. Strozzi machte darauf die Verse: Die Nacht.

„Die Nacht, die du in süßem Schlummer hier
Erblickst, ihr hat ein Engel Form gegeben
Aus Stein, doch schläft sie, darum hat sie Leben.
Wenn du nicht glaubst, ruf' ihr, sie spricht zu dir."

ielangelo antwortete mit den Versen:

„Lieb' ist der Schlaf mir, lieber Steines Weise,
So lange Schmach und bitterer Jammer währen;
Nichts sehen, Nichts hören ist mein ganz Begehren,
So wecke mich nicht auf, o rede leise!"

ı hat daraus nicht mit Unrecht geschlossen, daß Michelangelo, indem ıbmal der Medici arbeitete, in Gedanken eigentlich das Grabmal der ien Freiheit schuf, denn er liebte sein Vaterland und die Freiheit und üngling ein eifriger Zuhörer Savonarola's und der Predigten dieses Dante's göttliche Komödie und die Bibel waren in den Zeiten der Anstrengung, da er die Decke der Sixtina und das Weltgericht malte, ie geistige Erholung. Als echter Sohn von Florenz entzog er seine Vaterlande nicht, als dieses bedrängt war; er leitete die Vertheidigung 1529 gegen das Heer des mit den Mediceern verbundenen Kaisers. Vertheidigung v. Florenz. her Kampf mag da in seinem Innern stattgefunden haben! Er war verpflichtet und das Vaterland gebot ihm gegen sie zu kämpfen! In eren Widerstreit, da er zugleich über die Regierung der Zehn zu klagen Argwohn hegte, entfloh er am 28. Juli 1529 insgeheim nach Venedig. itiner sandten flehende Botschaft, daß er zurückkehre und die Leitung idigung wieder übernehme. Er that es, und seinen umsichtigen Maßnamentlich die Erhaltung des Thurmes San Miniato zu verdanken, der iel für die Kanonen der Feinde war. Jeder Widerstand erwies sich jedoch Florenz mußte sich ergeben und Michelangelo, welcher der Republik eschossen, welcher am Widerstand einen Hauptantheil genommen hatte, Rache der Sieger fürchten! Man suchte nach ihm, er hatte sich aber ines Freundes verborgen, bis die erste Erbitterung vorüber war. Doch II. sah in ihm nur den Künstler und ließ ihm sagen, er möge zurück) an seinen Arbeiten fortfahren, sein Gehalt solle ihm regelmäßig ausrden. So entstanden die Arbeiten für die Bibliothek und für das

h einen anderen Wunsch hegte der Papst. Michelangelo sollte auf wand der Sixtina das Weltgericht (Universale giudizio) darstellen. Das Weltgericht. hfolger, Paul III., beschwichtigte die Verwandten Julius' II., die Künstler klagten, daß er das Grabmal noch nicht vollendet habe, : er „das Weltgericht" zu Stande bringe.[2]) Acht Jahre arbeitete ti an diesem Riesenwerke, welches über 300 Figuren enthält. Als eihnachten 1541 enthüllt wurde, priesen alle Lippen das Lob des

---

;asari, l. c. Bd. V, S. 327--28.
bid. V, p. 340.

Künstlers. „Dieses Werk, sagt ein Zeitgenosse,[1]) ist für unsere Kunst das Zeugniß, welches Gott den Menschen gegeben hat, damit sie sehen, wie das Schicksal wirkt, wenn Geister erster Größe auf die Erde kommen und Anmuth und göttliches Wissen als ihnen einwohnend mitbringen. Es legt Alle in Fesseln, welche die Kunst zu verstehen meinen, und wer jene Wunderzeichen in Umrissen veranschaulicht sieht, der bebt und besorgt, irgend ein mächtiger Dämon habe sich der Zeichenkunst bemeistert; und beachtet man allein die Mühen eines solchen Werkes, so erstarren die Gedanken, und man fragt sich, was andere schon ausgeführte oder noch auszuführende Malereien im Vergleich zu dieser sein könnten! Glücklich ist zu nennen und ein beseligendes Andenken bewahrt in sich, wer dieses herrliche Wunderwerk unserer Zeit betrachtet! Glückselig und gesegnet bist du, o dritter Paul, da Gott zugelassen hat, daß unter deinem Schutze der Ruhm sich verbreite, welchen die Federn der Schriftsteller dir und ihm bewahren werden!" — Das riesige Gemälde zerfällt in 11 verschiedene Gruppen, der vollendetste Theil ist die untere Hälfte. Es ist der Tag des Zornes, den der Maler schildert. Christus erscheint nicht als Erlöser, sondern als strenger Richter in erschreckender Majestät. Selbst Maria bebt beim Anblick des Sohnes und wendet ihr Auge den Seligen zu, um sich an ihnen aufzurichten. Um Beide thronen heilige Väter, Apostel, Propheten, Märtyrer zeigen die Marterwerkzeuge. Unter Christus stoßen Engel in die Posaunen und verkünden den Gerichtstag. Die Todten erstehen, aber zum Theil noch wie gefesselt von der Schwere irdischer Natur. Die Seligen steigen empor, je höher sie sind, um so freier scheinen sie zu athmen. Unter ihnen ist Dante, der Sänger des Paradieses und der Hölle, Dante, ein geistiger Bruder in Tiefe, in Kraft und in Kühnheit. Michelangelo ist ein Dante in Farben, Dante ein Michelangelo in Versen. Eltern umarmen ihre Kinder, Freunde ihre Freunde. Schrecklich ist der Anblick der Verdammten! Michelangelo hat mehr Talent zum Schrecklichen, als zur Darstellung himmlischer Herrlichkeit, und dieses Talent zeigt sich in seiner riesigen Größe und Energie in den Gruppen der Verdammten oder Verworfenen, ob diese nun mit den Teufeln ringen oder sich wilder Verzweiflung überlassen. Die ganze Stufenleiter schrecklicher Gefühle: Befangenheit, Angst, Entsetzen, Grimm, Verzweiflung, — aber alle in einer gewissen Großartigkeit — treten uns in diesem Bilde entgegen, Michelangelo scheint es erst wohl zu sein im Schrecklichen. Unvergeßlich ist Jedem der Anblick dieses Bildes! Ein inneres Entsetzen, ein Schrecken über die Furchtbarkeit des Gerichtes weht Jeden an. Der Maler ist bis an die äußersten Grenzen der Kunst vorgedrungen.

Der Tod des Baumeisters Gallo 1546 warf Michelangelo in das Gebiet der Architectur. Der Papst trug ihm nämlich die Leitung des Baues

---

[1]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 352—53.

eterskirche auf, so sehr sich auch Michelangelo dagegen sträubte.[1]) Die eterskirche drohte schon 1450 beim ersten Erdbeben zusammen zu stürzen. St. Peter.
Julius II., magnarum semper molium avidus, beschloß, sie niederen und eine großartigere an ihre Stelle zu setzen. Bramante, der Bramante; ls für den größten Baumeister galt, legte ihm einen Plan vor zu einem au, welcher der Größe des päpstlichen Namens und der Majestät der l würdig wäre. Leicht entflammt und immer von einer Leidenschaft des s geleitet, ließ der Papst, trotz des Widerspruchs der Cardinäle, die Basilika, an welche sich so viele große Erinnerungen knüpften, nieder- n und am 15. April 1507 die Fundamente zu einem neuen Baue legen. dem Plane Bramante's sollte sich eine Kuppel über einem griechischen e wölben. Julius II. ließ zu rasch bauen und bald zeigten sich drohende . Bramante starb und der Plan kam in Hände Anderer, bis der Papst dem zweiundsiebzigjährigen Michelangelo die Leitung des Baues über- Er verbesserte am Plan und zwar war sein Modell in 14 Tagen fertig kostete nur 25 Thaler, während das Modell San Gallo's mehrere Jahre 4000 Thaler gekostet hatte. Aber Freiheit wollte Michelangelo haben der Papst mußte ihm in einem Motuproprio Vollmacht geben, nach Ge- zu schaffen und einzureißen, hinzuzufügen, fortzunehmen und zu ver- n; auch sollte die ganze Baubehörde von seinem Willen abhängig sein. gen versprach Michelangelo den Bau um Gottes und des Heiles seiner Willen, ohne jegliche Entlohnung, zu leiten und hat 17 Jahre diesem gewidmet und auch jedes Geschenk, das ihm die Päpste schickten, zurück- sen. Er fand, die Hauptpfeiler Bramante's seien zu schwach, und ver- e sie; er fand, Gallo's Plan lasse das Innere zu dunkel, und gab ihm Licht. Der Bau ist sein ewiges Ruhmesdenkmal. Burckhardt bemerkt: s hier liegt seine wahre Größe in den Verhältnissen, die er nirgends, nicht von den antiken Bauten, copirt, sondern aus eigentlicher Macht- erschafft, wie sie der Gegenstand gestattet. Sein erster Gedanke ist nie nzelbildung, auch nicht der constructive Organismus, sondern das große neinanderwirken von Licht- und Schattenmassen, von einwärts und aus- s tretenden Partien, von oberen und unteren, mittleren und flankirenden ten. Er ist vorzugsweise der im Großen rechnende Componist. Vom il verlangt er Nichts, als eine scharfe, wirksame Bildung." — Die iten schritten rasch voran. Paul III. sah vor seinem Tode noch die Form Basilika feststehen. Als Julius III. den heil. Stuhl bestieg, hielten die e Neider den Augenblick für gekommen, Michelangelo zu stürzen, — allein lang nicht. Julius III. hatte wie Paul III. ein unbegrenztes Zutrauen großen Künstler, und Michelangelo's Vollmacht wurde von jedem neuen t bestätigt. „Könnte ich vor Aerger sterben, so wäre ich schon lange todt",

[1]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 356—60.

schreibt Michelangelo über die Umtriebe seiner Gegner. Seine Ausdauer um so rühmlicher, als ihm gerade damals vom Großherzog von Florenz, ihn anbetete, in Einem fort die glänzendsten Anerbietungen gemacht wur als ihn Venedig und Ferrara um jeden Preis haben wollten, Frankreich 3000 Thaler Jahresgehalt bot. Aber Wirken ins Große war die Leiden seines Lebens. Er hielt aus und hätte auch die Kuppel dieses welthistori Baues vollendet gesehen, wäre es besser um die päpstliche Kasse gestan

Daneben fallen noch viele andere Arbeiten, die jede eine ganze Mensch kraft in Anspruch zu nehmen schienen, so die schöne und zweckmäßige Einricht

Capitol. des Capitols, wie sie jetzt ist, so der Ausbau des Palastes Farnese,

Toro Farnese. die Herstellung des Toro Farnese. Merkwürdig, dem bekannten Herkules Glykon fehlten die Beine und Michelangelo entwarf einen Plan zur Ergänzun 1560 wurden die echten Beine gefunden, die ergänzten erwiesen sich aber schöne Ferner war Michelangelo bei der Befestigung von Rom beschäftigt. Wir begreifen daß in dieser riesenhaften Thätigkeit Augenblicke der Erschöpfung und Entmuthigung kamen. Er suchte dann Kräftigung in der Einsamkeit. „Aber, meint Vasari, war nie weniger einsam, als wenn er allein war. So floh er 1556 in die Berge von Spoleto zu den Einsiedlern, und schrieb nach der Rückkehr: „fürwahr nur in den Wäldern wohnt der Friede." Die Freude seiner einsamen Stunden war die Bibel oder Dante, welchen er mit vielen Handzeichnungen verzierte. Den letzten Jahren seines Lebens gehört noch der Bau der schönen Kirche und des Klosterhofes Santa Maria degli Angeli an, den er aus den Trümmern der Thermen Diokletians mit nachahmungswürdiger Schonung der Alterthümer errichtete. Zeichnungen von Michelangelo sind unzählige noch vorhanden, in Florenz allein mehr als 200.

Gedichte. Aber auch als Dichter ist er von Bedeutung. Seine Sonette, Madrigale, Capitoli und Stanzen sind nicht nur merkwürdig wegen der Reinheit der Sprache, und darum auch von der Crusca unter die Sprachmuster aufgenommen, sondern sie sind auch merkwürdig durch ihren Inhalt, originell wie der Mann selber, der sie nicht schrieb, um als Dichter zu glänzen, sondern um seinem vollen Herzen Luft zu machen; ohne Ziererei geben sie die Stimmungen seiner Seele wieder, bald wie sie erhoben, bald wie sie entmuthigt ist, einfach, oft rauh, in männlichem Ernst, meist edel und von kühnster Originalität. Auch über das Verhältniß der Malerei zur Bildhauerkunst hat er geschrieben, endlich mit einer Abhandlung sich befaßt, in welcher er alle menschlichen Bewegungen, wie sie äußerlich sich darstellen, auseinandersetzen wollte; — die kühne Stellung der Gestalten in seinen Bildern zeigt, wie gründlich er Anatomie studirte.

Michelangelo kam nicht mehr dazu. Ein Fieber begann seine Lebenskraft aufzuzehren. Er bereitete sich wie ein frommer Christ auf den Tod vor, welcher uns nicht mißfällig sein dürfe, da er von der Hand desselben Meisters komme, der uns das Leben gegeben hat. Sein Testament lautet einfach: „Ich übergebe

Tod. meine Seele Gott, meinen Leib der Erde und mein Vermögen meinen nächsten Verwandten", Michelangelo starb, beinahe 89 Jahre alt, am 17. Februar 1564.

Papst Julius III. hatte oft den Wunsch ausgesprochen, er könnte von seinem Leben einige Jahre für Michelangelo opfern. Papst Pius IV. befahl, an dem Plan Buonarotti's für die Peterskirche strengstens festzuhalten; er wollte den großen Künstler in Sanct Peter bestatten lassen. Die Florentiner aber meinten, sie seien schon um die Leiche Dante's gekommen, sie dürften darum nicht auf die

e Michelangelo's verzichten, und der Herzog forderte im Namen der Ver- Bestattung.
ten die Auslieferung der sterblichen Reste. Florenz feierte in großartiger
r seine Exequien. Varchi hielt die Leichenrede. Die Künstler wetteiferten um
Ruhm, die Gebeine des größten Meisters getragen zu haben. Der Zudrang
Volkes, denn auch unter dem Volk hatte er einen Namen, war so gewaltig,
die Kirche Santa Croce geschlossen werden mußte.

Vasari, der ihn so genau kannte, sagt:[1]) „Michelangelo besaß eine so
tige Einbildungskraft, daß seine Hände die großen und schrecklichen Gedanken
darstellen konnten, die sein Geist in der Idee erfaßte, und daß er oft seine
ten im Entstehen ließ, oder richtiger viele verdarb, wie ich denn weiß, daß
r vor seinem Tode eine Menge Cartons und Zeichnungen verbrannte, da-
Niemand sehe, welche Mühe er aufgewandt und wie er seinen Geist geprüft
um nur Vollkommenes an's Licht zu bringen." — Dabei sagte er aber
r, man müsse den Zirkel in den Augen, und nicht in den Händen haben,
und wieder konnte er einen Marmor in Stücke schlagen, während er daran
te, weil ihm ein höherer Gedanke gekommen war. Er war dienstfertig
Kunstgenossen, im Leben hin und wieder zornmüthig, nie aber rachsüchtig, Charakter.
ben in seinen Sitten, verständig im Sprechen, seine Antworten waren meist
ig und scharf. Als Mann geistiger Bestrebungen war er sehr mäßig, nahm
r Jugend mit ein wenig Brot und Wein vorlieb und lebte gleich einem
n, obschon er reich war, wegen seiner Mäßigkeit bedurfte er wenig Schlaf.
er Stille liebte er Armen zu Hilfe zu kommen. Als sein Diener krank
, pflegte er ihn in den Nächten selber, als wenn er sein Bruder wäre.
lt war er nie. Ein Priester, der sein Freund war, sagte ihm: „Es ist
, daß Ihr nicht eine Frau genommen habt, Ihr hättet Euren Kindern Ehre
Vermögen hinterlassen können." Michelangelo erwiederte: „Ich habe nur
t mit einer Frau zu schaffen gehabt, das ist die Kunst, die mich stets ge-
hat, und meine Kinder sind die Werke, die von mir zurückbleiben, die,
sie auch Nichts eintrugen, doch eine Zeitlang leben werden."

Raphael Sanzio.

Nicht minder stockt die Sprache, wenn es gilt, Raphael zu schildern.
nomini nullum par elogium! Vasari,[2]) der Bewunderer Michelangelo's,
doch von seinem Nebenbuhler Raphael, als einem zweiten Wunder der Begabung.
sagen: „Wie freigebig und liebreich der Himmel bisweilen einem ein-
Menschen den unendlichen Reichthum seiner Schätze, alle Anmuth und
n Gaben spendet, welche er sonst in langem Zeitraum unter Viele zu
len pflegt, sieht man deutlich an dem ebenso herrlichen als anmuthigen
el Sanzio von Urbino. Die Natur war durch die Hand Michelangelo's
er Kunst besiegt und schenkte Raphael der Welt, um nicht nur von ihr,
auch von der Sitte übertroffen zu werden, denn in ihm ließ sie die
ten Vorzüge des Herzens wiederstrahlen, von so viel Anmuth, Fleiß,
it, Bescheidenheit und trefflichen Sitten begleitet, daß sie genügt hätten,

---

[1]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 419.
[2]) Ibid. III, 2. p. 179.

Christen. Kein Maler hat in so kurzer Lebenszeit
endetes geschaffen; bei keinem Maler ist die Kunst in
mehr der Ausdruck seiner innersten Stimmung und
ganzen Menschen; kein Maler ist, wie er, dabei
begriffen. Burckhardt sagt ganz richtig: „Die höch
Raphaels war nicht ästhetischer, sondern sittlicher
Ehrlichkeit und der starke Wille, womit er in jed
jenigen Schönen rang, welches er eben jetzt als da
sah. Er hat nie auf dem einmal Gewonnenen ausge
Besitz weiter verbraucht. Diese sittliche Eigenschaft
Leben auch bis ins Greisenalter geblieben. Wenn man
kraft gerade seiner letzten Jahre sich ins Bewußtsein
was durch seinen frühen Tod auf ewig verloren g

Jugend. Raphael (Raffaelo Santi oder Sanzio)
6. April 1488, sein Vater war Giovanni Santi, ein
er starb 1494, die Mutter Magia Ciarla starb schon
Pietro Perugino. sich des Knaben an, der 1495 bei Pietro Perug
wurde. Die Fortschritte waren rasch. Zwischen dem L
inniges Verhältniß obgewaltet haben, denn der Leh
mälden gern das Bild des Schülers an und umgek
den Kopf Perugino's. In den Bildern Perugino's hat
Raphaels zu suchen, denn er eignete sich die Art sei
so vollständig an, daß man ihre Bilder nicht von
Die zarte schwärmerische Wehmuth, die süße Schönh
Idealismus der umbrischen Schule ist auch auf seine
Die ersten selbständigen Arbeiten lieferte Raphael in
Citta di Castello. 1494 entwarf er einige Fresken fü
Im gleichen Jahre entstanden Christus im Oelgar

ıheit ergriffen, ließ er die Arbeit zu Perugia liegen, vergaß jedes Nutzens ›er Bequemlichkeit und begab sich nach Florenz.

Der Aufenthalt in dieser ruhmeswerthen Stadt war von großer Bedeu- ır ihn. Er fand schmeichelhaften Empfang und ihm hingegen gefiel die und ihre Kunstwerke: er lernte insbesondere aus den Arbeiten Masac- und Leonardo's da Vinci — ihr Naturalismus war der Ge- z zum Idealismus der umbrischen Schule. Vasari behauptet:[1] r die Werke Leonardo's sah, der im Ausdruck der männlichen wie der ›en Köpfe nicht seines Gleichen hatte, der in Bewegung und Anmuth der en alle andern Maler übertraf, gerieth er in Erstaunen und Bewunderung ıg an, die Manier dieses Meisters zu studiren, da sie ihm besser gefiel — ɉend sonst eine, die er je gesehen hatte. Mit großer Mühe nur machte er lmälig von der Methode Pietro's frei und suchte so sehr als möglich den do nachzuahmen. Wie viel Fleiß und Studium er indeß auch aufwandte, er doch in einigen Schwierigkeiten diesen Meister niemals übertreffen. scheint zwar, er sei in Zartheit und einer gewissen natürlichen Leichtig- rzüglicher gewesen, keineswegs überlegen aber war er ihm in einer ge- kraftvollen Grundlage der Entwürfe und Größe der Ausführung, worin dem Leonardo gleich gekommen sind; mehr als irgend ein anderer Maler hat Raphael sich ihm genähert, besonders in der Lieblichkeit der Farben. ›ßes Hinderniß, das ihm viele Mühe bereitete, war diesem Künstler die Pietro's, welche er in frühester Jugend annahm, und sehr leicht an- weil sie klein, trocken und in der Zeichnung mangelhaft war; er konnte ıt vergessen und lernte daher mit vieler Anstrengung die Schönheit nacken- ırper und richtiger Verkürzungen nach dem Carton Michelangelo's im ıale zu Florenz. Ein Anderer, dem der Muth gesunken wäre, in der ıg, er habe seine Zeit bis dahin verloren, würde, wenn auch mit herr- Geiste begabt, doch nimmer vollbracht haben, was Raphael leistete, der nier Pietro's von sich warf, um die in allen Theilen so schwierige des ıngelo sich anzueignen, und fast vom Meister noch einmal zum Schüler Ein Mann schon, zwang er sich, durch unglaubliches Studium in wenigen n zu lernen, was ein zarteres für Aneignung aller Dinge empfänglicheres nd einen Zeitraum von vielen Jahren bedurft hätte." — Doch brach er ›lich mit der bisherigen Richtung, dies zeigt die Madonna del Gran- — so genannt, weil der Großherzog Ferdinand III. sie auf all' seine mitnahm. Ein Bild in Perugia jedoch, das er vor seiner Reise nach begonnen hatte und jetzt nach seiner Rückkehr vollendete, zeigt den Ueber- die heil. Jungfrau, Petrus und Paulus sind noch in der alten Weise die heil. Katharina und die heil. Dorothea jedoch zeigen schon den Ein- r Florentinischen Schule. „Seine Methode veränderte und vervollkommnete ›," sagt Vasari, „daß sie der früheren in keiner Weise mehr ähnlich war, ɉien, als rührten seine ersten Werke von einer andern, in der Malerei geschickten Hand." — Hochgepriesen ist die Grablegung für die Kirche rancesco in Perugia. Auch entstand damals die heil. Familie, welche jetzt ıchen und in welcher jeder Farbenstrich in den Köpfen, Händen und Füßen t Fleisch gemalt ist.

In Florenz.

Bildungsgang.

1505 ging Raphael wieder nach Florenz und blieb hier bis 1508. Er › sich namentlich mit Fra Bartolommeo di San Marco (genannt

[1]) Vasari, l. c. Bd. II, 2. S. 185—87.

beide zogen einander an — soll es über ihn ve
guten Pater die Regeln der Perspective und lern
gleichen verkehrte Raphael viel mit Ridolfo G
des Domenico, und machte sich in kurzer Zeit d
eigen. Aus dieser Zeit stammen die herrlichen
frau im Grünen" (in Wien), dann „Die
giardiniera, jetzt im Louvre), ein Bild von unbes
seligkeit, dann die „Madonna del Cardellin

Im Jahre 1506 machte Raphael eine Reis
Hof war der Sammelplatz der ausgezeichnetsten G
lernte hier das feine Leben der höheren Classen
Trotz Michel Angelo's gewann er, wie kein An
doch blieb sein Benehmen immer gerade und rein
Freundschaft mit Bembo und Castiglione. Fü
er damals das Bild des heil. Georg mit dem
von England geschenkt wurde und jetzt in St. Peters
Julius II. war Julius II. in Urbino und sah ohne Zweife
es damals, daß der Papst, überwältigt von so viel
dem Künstler, der vor ihm niederkniete, die Hand
Worten: „So empfange denn du, den Gott so
Segen eines alten Mannes. Mögest du stets deine
und zur Verherrlichung seiner heiligen Kirche gebr
in Perugia arbeitete Raphael damals die Grabl
sischen Galerie in Rom), in welcher er zum ersten
in vollständiger dramatischer Entwicklung zeichnete.
volle Menschenhülle des Gottes, ist mit einer Frisc
es erst jetzt gemalt zu sein scheint. In den herrlic
Petrus, zeigt sich ein erhabener Schmerz, in dem
sprechliches Herzeleid, in dem ganzen Bilde eine
dieser Zeit stammt auch das eigene Bild des K
jugendfrischen Seelenlebens, lieblich und bescheide
Schwanenhals und den langen Locken.

zen schmücke. Jetzt folgen zwölf Jahre der angestrengtesten Thätigkeit, chsten Vollendung und unvergänglichen Ruhmes.[1])

Zunächst besorgte er die Ausmalung von drei Zimmern und einem großen den sogenannten Stanzen Raphael's. Das erste Zimmer ist die Die Stanzen. a della Segnatura, weil hier die Breven unterzeichnet wurden. Außer denbildern enthält dieses Zimmer vier großartige Wandbilder: die Theologie a disputa del Sacramento), die Poesie, die Philosophie (oder die Schule hen) und in der Fensterwand die Jurisprudenz. Die Gedanken sind ebenso , als die Ausführung schön. Schaden sagt darüber: „Es ist ein ein-Zimmer, ungefähr 40—50 Fuß lang und 30 Fuß breit. Nach oben s sich in ein Kreuzgewölbe, so daß vier Halbkreise entstehen, die nun die uptbilder fassen. In ihnen ist dargestellt, wie die Hauptrichtungen der ichen Geisteskraft im Dienste der Religion und Cultur das Geschlecht der en durchdringen und zur höheren Vollendung und Vergöttlichung empor-Dieser Hauptrichtungen sind nun vier: Religion und Theologie, Kunst testen Sinne des Wortes, Philosophie mit Einschluß der Naturwissen-und Gerechtigkeit sammt ihrer Wissenschaft. Du siehst, wie hier das geistiger Tiefe zur sinnlichen Verbildlichung gebracht wird.... Das, das Faßliche der Religion am meisten zur Sinnlichkeit herabsteigt, ist vor bei der katholischen Lehre von der Transsubstantiation des Abendmahles. n ihm erscheint das Höchste und Tiefste wie in körperlicher Verhüllung. Inhalt. en verhüllten Gott knüpft nun Raphael an und stellt das heilige Gefäß Hostie auf einen architektonisch schön, aber einfach, in der Mitte des aufgerichteten Altar. Ueber dieser Hostie schwebt der Geist und über ihm der Wolkenflor. Auf diesem thront in voller himmlischer Glorie, von Gewand umflossen, Christus der Herr, das wunderbarste Christus-Ideal. er Rechten sitzt in anbetender Stellung Maria, seine jungfräuliche Mutter, ken der ernste und strenge Täufer. Diesem zu beiden Seiten sitzen je eilig erhabene Männer, als da sind: der Evangelist Johannes, Elias, , Petrus, David u. s. w. Ueber diesem ganzen heiligen Kreis schwebt in er, aber milder Würde der ewige Vater, den sechs wunderbar liebliche n kleinerem Kreise umschweben. Unten aber umgibt im größten Halbkreis ligen Altar die bewegteste und heiligste Versammlung: alle großen Väter, , Theologen, Päpste und Ordensstifter, von Jünglingen und Schülern . Sie sind theils in heiliges Staunen, theils in tiefes Nachdenken, theils ifteres Besprechen des Wunders versunken. Die Versammlung der Heiligen Disputa. iter ist das Menschlichste am Bild. Hier sind die lebhaftesten Gruppen, egtesten Formen, die das Ringen des Geistes in ihnen ausdrücken. Alles nd trotz der höchsten Schönheit Charakter und Individualität. Es geht halt des Bildes noch über seinen speciellen Gegenstand hinaus: man sieht sendjährige Ringen der Menschheit hier in ehrwürdigen Vätern verkörpert, die Tiefe der religiösen Gedanken zur höchsten Klarheit aufhellen wollen. Uebem aber die erhabenste, himmlische Ruhe, der Frieden einer heiligen es ist das Harfenspiel, nicht der Kanonendonner des Streits und der itigen Meinungen. Es mag dies der Grund sein, warum man dies n Ganzen unrichtig „disputa" genannt hat. In der Gruppe darüber von dieser Bewegung. Hier geht Alles im Vollzug des Wunders und

[1]) Springer, l. c. S. 141—87.

im bewußten Bewundern desselben auf,
und das scharfsichtige Durchschauen des P
Lieblings des Herrn. Hier ist eine höhere
deren Kern aber die Kraft und das Vern
der obersten Gruppe, vor Allem in dem
ich so spreche, selbst über die heilige Wa
Alles in Allem ist, daß er alle Dinge
hat und daß Alles wie an Fäden an se
auch die Engel, die ihn umgeben. In e
sie auf ihn zu und drücken wie in liebli
verborgenen Tanz des göttlichen Gedanken
trachtet, um so mehr wird es dem Besch
man sieht lebendige, volle Geister vor si
spenster sind. Mir war es beim längere
licher Frühlingsgegend weiche Luft, Wär
spielten. Doch ich verzichte darauf, den Ei
zugeben, und wende mich dem zweiten
tief und daher dem Worte auch leichter z
Verbildlichung der Kunst und ihres äthe
Der Parnaß. den Parnaß der Griechen auf das Li
blumigen Hügel sitzt der jugendliche Ap
schönes Haupt, und heiter und fröhlich
ganz heitere Begeisterung, die weder im
Thränen ausbricht. Er, der fröhliche Go
und stilles Maß, in seiner rhythmischen
gehoben, und er ist eben nur ganz selig
zarter Melodiengesang, ein liebliches Gedic
Theil in jungfräulicher Schwesterlichkeit,
theils scheinen sie sich stehend in mächtiger
Gott vereint in stiller heiterer Größe ers
Trennung sanft auseinander. Bald unter
Tanz, die Historie, die Musik. Alles aber
sich in seinen Tönen zur schönsten Ein
Mittelpunkt her bewegen sich nun in bun
Frauen, die der Gott während ihres Lebe
siehst du Alles, was durch seine Töne da
hat: den erhabenen, greisen, blinden Home
den jugendlichen, stillen und ernsten Vir
willigen Boccaccio; den strengen, herben,
leicht beweglichen, aber auch historisch
sentimental-edlen Tasso, — sie alle meist,
Lorbeer bekränzt. Man fühlt recht, wie d
tiefsinnig ist. Aber hier wie dort in de
Dreitheilung, die von dem Gott als Cen
ergriffenen Menschen endet. Hier auf den
gleichsam Dasselbe, aber bei der letztern
und des Tiefsinns gehüllt, bei andern B
schengestalt der Fröhlichkeit und der Won
Stanza d'Eliodoro. Der zweite Raum heißt la Stanz
gemälde, welches die Vertreibung Heliod

.¹) Die drei andern Wandbilder stellen dar die heil. Messe zu Bolsena die Befreiung des heiligen Petrus aus dem Gefängniß und die Zu- kunft Attila's mit Leo I. in der Nähe von Mantua 452. Es sind groß- istorische Bilder voll dramatischer Lebendigkeit! Diese Stanza wurde voll- 513, die erste 1512. In die Zwischenzeit fallen eine Reihe vollendeter Arbeiten: die Portraite von Julius II., von Leo X., von Ca- ne, von Friedrich von Mantua, vom Cardinal Bibbiena, drea Navagero, die Madonna di Foligno. Maria ist hier als der Engel dargestellt, ganz erfüllt von der Gottheit des Knaben, den hren Armen hält. Späth sagt darüber: „Was sie auf Erden war, Jung- d Mutter, und Mutter und Jungfrau, und Himmelskönigin jetzt, Demuth ajestät, begnadigt und begnadigend, das Alles erscheint sie hier, in unbe- her Einigung, die wunderbarste, die bedeutungsvollste von Allen, ein Typus für Alle. Stellung und Bewegung sind bewunderungswürdig. Mit nmuth hat sich wohl nie ein weibliches Haupt so seitwärts geneigt, wie milder und holdseliger sich kein Augenpaar zur Erde gesenkt; nie hat nd so keusch und süß von überströmender Huld geschwellt die Lippen, nade verkündet wie dieser." — Die Madonna della Sedia zeigt Mutterwürde, die Madonna del Sisto (jetzt in Dresden) zeigt die e. Schönere Madonnen als Raphael hat noch kein Maler gezeichnet. sagt: „Aus den Madonnen Raphaels wird man nie etwas Anderes können — als Madonnen. Der erhabene Charakter, den er ihnen gegeben, artiger Stil, die Würde des Ausdrucks, gleich edel und anmuthig, ihre gebietende Ruhe in den liebenswürdigsten Sorgen der Mütterlichkeit, der danke, den ihre reine und heitere Stirne enthält, die bedeutende Miene, elche sie uns oft in die Mysterien eines geopferten Gottes eingeweiht scheinen; — Alles lehrt uns, daß der Künstler, indem er dergleichen nde behandelte, seine Ideen in zwei sehr verschiedenen Ordnungen der höpfte. Das Lächeln seiner Madonnen gehört noch der Erde und den walten der Natur, ihr Blick dem Himmel an und der Zukunft." — In it fällt auch der Jesaias in der Kirche St. Agostino in Rom Sibyllen. Vasari sagt davon: „Den Gestalten Raphaels fehlte damals e gewisse Größe und Majestät. Die Anschauung der Bilder Michel- brachte ihn dahin. Bramante hatte ihn nämlich, während Michelangelo n geflohen war, die Bilder der Sixtina sehen lassen." Die Madonnen.

er dritte Raum — die Stanza del Incendio — enthält Begebenheiten Dritte Stanze. t Leben Leo's III. und Leo's IV., zunächst den Brand im Borgo, dann bei Ostia über die Sarazenen, den Schwur Leo's III. und die Krönung es Großen. Für jedes dieser vier Bilder erhielt Raphael 1200 Gold- er 10.000 Francs, eine für seine Zeit große Summe. Vollendet wurde alung 1514—17.

er große Saal — Sala di Constantino — hat den Namen von dem Der Constantinssaal. mälde, dem Sieg des Constantin über Maxentius an der Milvischen es ist die größte Composition Raphaels, ein herrliches Schlachtgemälde, was den Gedanken und die dramatische Lebensfähigkeit des Ganzen, als Vollendung der einzelnen Figuren anlangt. Von Raphael ist aber nur ton; sein talentvollster Schüler, Giulio Romano, führte das Werk . Auch die drei anderen Wandgemälde dienen zur Verherrlichung Con-

---

Springer, l. c. S. 190—208.

stantins: die Erscheinung des heil. Kreuzes,
Schenkung Roms an den Papst. Zu gleicher
Loggien. nungen zu den Deckengemälden der Loggien (
den älteren Theil des Vaticanischen Palaste
Wände sind mit den reizendsten und sinnreic
Fruchtgewinden geschmückt, zu denen Raph
Deckengemälde stellen Scenen aus dem alten
Bibel Raphael's. vor, daher der Name: die Bibel Raphae
schönsten Glanze, eine rührende Einfalt, Sch
Das erste Bild, wie der Ewige das Licht v
gemalt von Raphaels Hand: die Großartigk
dieser Entwürfe war Ursache, daß Raphael z
Malereien im Palaste gesetzt wurde.

Leo X. wünschte den unteren Theil de
mit Tapeten zu bekleiden und Raphael fe
zu denselben, die alle durch Tiefe des Geda
durch dramatische Lebendigkeit, zum Schön
Malerei geleistet hat.[1]) Diese Cartons — jedo
Die Tapeten. Wasserfarben gemalt — wurden nach Arras
ihrer Form und Größe Tapeten gewirkt würd
Webereien. Raphael hatte die Freude noch, si
entzückt zu sehen. Ein Zeitgenosse sagt darüb
denn man begreift nicht, wie es möglich wa
durch Ineinanderschlingen der Fäden dem Fl
Teppiche heißen in Rom Arazzi della scuola
falls nach Raphael'schen Zeichnungen geferti
schenkte und welche die Arazzi della scuo
Tapeten — zehn an der Zahl, Scenen aus
aus der Apostelgeschichte darstellend — wurde
geraubt, in Lyon vom Connetable Anne von
an Julius III. zurückgestellt. Die Cartons a
nur der Tod Leo's X. und Raphael's läs
Arras in Stücke geschnitten, Rubens entdeckte
er Karl I. bewog, sie anzukaufen. Nach der
die königliche Kunstsammlung versteigert, Cr
und erhielt sie so für England, wo sie je
Hamptoncourt bilden.

Daneben entstanden eine Menge andere
Madonnen. stungen der Kunst: mehrere Madonnen — un
so genannt, weil Philipp IV., als er sie au
England ersteigert hatte, ausrief: „das ist m
die Raphael 1518 für Franz I. von Frank
Michael. dem Fisch (alla pesce),[2]) jetzt in Madrid; d
den Satan siegt, der ein Ideal der Bosheit
lischer Tugend; Michael ist das Bild vollen
die neue Malerei, was der vatikanische Apol
der Triumph der Galathea (1514),

---

[1]) Springer, l. c. S. 249—91.
[2]) Springer, l. c. S. 215.

kreuzigung Christi (il spasimo di Sicilia), meisterhaft das Ganze und einzelne Theil.

Raphael war überdies Architekt von höchster Genialität. Er kannte uv, verstand und erläuterte ihn zum Staunen der Gelehrten. Sein Plan, neue Rom auf Grundlage des alten umzugestalten und zu verschönern, tte Leo und die Römer, so daß sie ihn wie einen Boten des Himmels chteten.[1]) Sein Ruf verbreitete sich schnell durch Europa. Albrecht Dürer e ihm als Zeichen der Anerkennung sein Bild, mit Wasserfarbe auf wand gemalt. Raphael dankte durch ein Geschenk von mehreren Zeichnungen eigener Hand. „Wenn dieser Deutsche", meinte er, „in Rom gebildet , so würde er uns Alle übertreffen." — Marc Antonio, Dürer's Schüler, reitete damals die Werke Raphael's durch Kupferstiche. Architekt. Urtheile über Dürer.

Der Schwanengesang Raphael's ist das Bild der Verklärung[2]) (jetzt atican). Mit dem Jesuskind hatte er seine Laufbahn begonnen, mit dem rten Gottmenschen schloß er sie. Verklärung.

„Wer Raphael's Verklärung gesehen", schreibt Wessenberg, „der wird nach zweiten fragen, denn er hat wirklich die Verklärung gesehen, soweit mensch- Kunst sie darstellen, das menschliche Auge sie erfassen kann. Dieses große rwerk, vielleicht das erhabenste, herrlichste und vollendetste der gesammten ei, entzückt die Einbildungskraft des Betrachtenden so sehr, daß er, von materiellen oder irdischen Idee geschieden, sich, man möchte sagen, in die en Wohnungen der Glorie und des Friedens entrückt glaubt." — Raphael's nosse Vasari bemerkt: „Es ist, als habe dieser seltene Geist alle Kraft oten, die er besaß, um in dem Angesicht des Heilandes die Macht und t der Kunst zu offenbaren; denn nachdem er es vollendet hatte, als das , was zu vollbringen ihm oblag, rührte er keinen Pinsel mehr an und sschte ihn der Tod."

Raphael starb nach kurzer Krankheit am Fieber, das die Aerzte schlecht delten, 37 Jahre alt, am Charfreitag, seinem Geburtstag, 6. April 1520. Trauer über seinen Verlust war in Rom, wie in Italien, eine große.[3]) Papst vergoß bittere Thränen um ihn. Die Leiche lag unter dem Bilde Verklärung, als unter dem Gemälde, „worin wir das Elend der Erde, Trost edler Männer und die Glorie des Himmelsreiches in so herrlicher nigung dargestellt sehen". Seine Ruhestätte fand er im Pantheon. o setzte ihm die Grabschrift: Tod.

„Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens et moriente mori."

---

[1]) Ut quasi caelitus demissum numen ad aeternam urbem in pristinam majesta- reparandam omnes homines suspiciant, schrieb damals Calcagnini an den Deutschen r.

[2]) Springer, l. c. S. 359.

[3]) Springer sagt gegenüber der Lästerung, als hätte Ausschweifung den gewal- Mann gebrochen: „Die Wollust des Schaffens hat ihm Mark und Bein verzehrt, ebermaß der Arbeit die Lebenskraft geraubt."

Vasari aber weiht ihm den schönen
gerne redet ein Jeder von dir, feiert
nung, die du hinterlassen hast. Wohl
auch die Malerei sterben, denn als e
zurück. Uns aber, die wir noch leb
vollkommene Weise nachzuahmen, we
sein Andenken dankbar im Herzen zu
Verdienste es fordern, und durch Wo
zu stiften. Er war es, der Ausführ
einem Grade der Vollkommenheit b
haben hoffen durfte, und kein Geist
treffen könne." [1])

Michelangelo lebte einsam, um
der Bewunderer. Wie er der Maler d
Charakter. die verkörperte Liebenswürdigkeit. Vas
that, welche er der Kunst als ihr wah
sein Leben, wie man im Umgang mit
mittleren Standes, und wie mit Mens
müsse; auch halte ich unter seinen selt
mich in Staunen versetzt, die nämlich,
unserem Kreise zu erwecken, was wider
— nicht nur die geringen, sondern auc
zu sein (wie die Kunst deren unzählige
in Gesellschaft Raphael's arbeiteten; jede
jeder niedrige Gedanke war aus ihrer
stimmung herrschte zu keiner Zeit, als
durch seine Freundlichkeit, durch seine
seiner schönen Natur sich überwunden
reich war, daß nicht nur die Mensche
Man sagt, daß, wenn irgend ein Mal
eine Zeichnung von ihm begehrte, habe
Hilfe zu leisten. Er hielt stets eine M
belehrte sie mit einer Liebe, wie sie ni
wiesen wird. Hiedurch kam es, daß e
ohne wohl von fünfzig guten und vorz
durch ihr Geleite ehren wollten; kurz,
Künstler."

Man hat von Michelangelo gesa
er habe zu kurz gelebt. Gewiß ist,
Schüler. Michelangelo seine Anhänger [2]) verleit
in seinen Werken nachzunahmen, währ
Sinn besaßen. — Raphael hatte ein
er unter ihnen war, schufen sie Herr

---

[1]) Vasari, l. c. Bd. III, 1. S. 25
[2]) Michelangioleschi.

Arbeiten nicht mehr beherrschte, ahmten sie die äußeren Formen des ers nach, ohne seinen Geist und sein Gefühl nachzuahmen.

Der talentvollste Schüler Raphael's ist Giulio Romano (1492 bis); er hat mehrere Arbeiten des Meisters in seinem Sinne vollendet. Aber merkte man, daß Raphael's Geist ihn nicht mehr zügele, ihm fehlte die e und Keuschheit des Meisters; als er in Mantua seinen Aufenthalt nahm, iele Bilder und Bauten von ihm herrühren, fühlte man sogleich auch, daß Anschauung der alten Kunst ihn vor Verfall in Wildheit nicht mehr schütze. anderer Schüler Raphael's, Pierino Buonaccorsi, genannt Perino del a, zeigt in seinen Madonnen Raphael's Stil, aber nicht dessen Tiefe und heit. Auch der talentvolle Andrea Sabbatini von Palermo verflachte, r nicht mehr unter Raphael's Leitung stand. Von des großen Künstlers uß zeigt sich in seinen besten Gemälden noch am meisten Benvenuto Tisio Ferrara beherrscht, bekannt unter dem Namen Garofalo, desgleichen o Dossi. Unter dem Einflusse Leonardo da Vinci's dagegen steht in seinen n Leistungen Gianantonio Razzi (1488—1556), gewöhnlich il Sodoma t; seine besten Gemälde sind in Siena; in der Composition ist er schön, Ausführung oft flüchtig. Lanzi sagt von seinen Werken treffend, sie zeigten uren eines tüchtigen Künstlers, der nicht gut arbeiten will, aber nicht arbeiten kann. Vasari gibt seinem Beinamen die schlimmste Deutung; ernannte ihn übrigens zum Ritter. Auch Gianfrancesco Carotto aus (1470—1546) zeigt in seinen schönen Arbeiten zu Verona, daß er sich Werken Leonardo da Vinci's gebildet hat.

Giulio Romano.

Garofalo.

Sodoma.

Carotto.

Ganz selbständig steht Correggio da,[1]) der wie Raphael und Murillo der Nachwelt den Namen „Divino“ oder „der Göttliche“ bekam. Die elt scheint ihn weniger gewürdigt und sich um ihn bekümmert zu haben, wir haben nur Sagen über sein Leben. Nach den Einen war er armer Sohn, hatte sein ganzes Leben viel mit Noth zu kämpfen, war er müthig, hat er im vierzigsten Jahre den Lohn von 60 Scudi für ein de in Parma nur in Kupfer ausbezahlt bekommen, hat bei großer Hitze eld nach Correggio getragen und, von der Sonne durchbrannt, sich an Trunk Wasser erfrischt, der ihm aber ein Fieber und den Tod brachte. — ens heißt er eigentlich Antonio Allegri, ist geboren 1494 im modene- Städtchen Correggio, scheint an den Werken Mantegua's und Leonardo nci's sich gebildet zu haben. Man weiß nicht sicher, ob er je Rom oder ig besucht und wann oder wo er beim Anblick eines Bildes von Raphael, in Bewunderung, halb im Selbstgefühl seiner eigenen Kraft, das be- te Wort gesprochen hat: „Anch'io sono pittore“. Gewiß auch er ist r von originaler Kraft. Nicht umsonst rief Annibale Caracci, hingerissen Bewunderung über so viel Schönheit, die Worte aus: „Welche Wahr- liches Colorit, welcher Charakter! Alles, was ich sehe, überwältigt mich! andere malen wie Menschen, Correggio malt wie ein Engel.“ — Seine er haben etwas einzig Heiteres, eine hinreißende Innigkeit und Naivität,

Correggio.

[1]) Kugler, l. c. Bd. II, S. 278—92.

eine Glut der Empfindung, welche d
bezeichnen. Alles ist bei ihm Leben
das Lob, sagt Vasari, daß er in
höchste Stufe des Colorits erreicht
der Meister in der Perspective, der
rischer Empfindung.

„Das Helldunkel ist bei ihm, w
von Licht und Schatten, welches übe
harmonische Ruhe ausbreitet. Dies El
in jenem feineren Empfindungsvermög
hafteren Beweglichkeit, welche alle lei
einer weicheren Modellirung herzustellen
in unendlichem Grade abzumessen',
hervorzubringen, ohne zu blenden, da
todtes Schwarz abzustoßen. Mit glei
Farben beobachtet, so daß eine jede
zu den andern höchst kräftig erscheint.
sind die Ausmalung der Kuppel von
Domes von Parma, die Ver
Madonna della Scodella, so
der Hand hält, die Kreuzabnah
der Hirten — alles Licht strahlt h
für dieses Meisterwerk 40 Zechinen,
Franz III., Herzog von Modena, an
130.000 Zechinen verkaufte, und ist
Dann sind berühmt der heil. Seb
der Tag genannt, wegen seiner Farbenk
erhielt dafür 47 Goldstücke, die Stadt
eine Million, wenn er es ihr lasse.
büßende Magdalena, welche
Grazie der Reue nennt. Zu seinen rei
aus der antiken Mythologie: Diana
Correggio starb 1534. Vasari sagt:
selbst, noch bildete er sich ein, die K
der Vollkommenheit zu üben, die er
Wenigem und lebte als ein guter Ch
berühmteste Francesco Mazzuoli
1540), der aber in der Nachahmung d
oft in affectirte Ziererei verfällt.

Venetianische Schule.

Eine Größe wie Correggio ist
tianische Schule überhaupt, deren K
thümlich üppig in Farbenpracht wi
„Die Farbe ist das Element der
Meisterschaft wissen sie das warme
Schimmer der mannigfaltigen Stoffe

---

[1]) Vasari, l. c. Bd. III. 1. S. 6

im Lichte zu modelliren. Es ist die Freude an dem Leben und an dem ſe des Lebens, was ſich in allen edleren Leiſtungen der Schule aus- t. Und dabei wiſſen ſie doch das Leben nach allen Seiten und bis in Tiefen zu durchdringen und wiederum die großartigſten Aufgaben zu en."

Die Glanzperiode der venetianiſchen Schule ward von zwei Schülern des i herbeigeführt, von Giorgione und Tizian. Der erſtere iſt 1478 zu franco im venetianiſchen Gebiete geboren und heißt eigentlich Giorgio, bekam en Namen Giorgione „wegen der Schönheit und Kraft ſeiner Geſtalt und reichen Geiſtes und ſeines unternehmenden Weſens." — Seine raſchen Fort- erregten bald die Eiferſucht ſeines Lehrers. Vaſari erzählt:[1] „Er wid- ſich mit vieler Liebe der Zeichenkunſt und die Natur war ihm hierin ſehr z. Von Liebe zu ihrer Schönheit ergriffen, wollte er Nichts in ſeine Werke men, was er nicht nach ihr abgebildet hatte; er unterwarf ſich ihr ſo und ſie ſo eifrig nach, daß er nicht nur höher als Bellini, ſondern mit den en gleichgeſtellt wurde, welche in Toscana die Schöpfer der neuen Methode n. — Er bereicherte die Kunſt durch mehr Leben, Weichheit, Einheit und Uebergänge der Schatten; ſelbſt treffliche Meiſter geſtanden, er ſei geboren, eſtalten Geiſt einzuhauchen und die Friſche des lebendigen Fleiſches nach- en." Schorn bemerkt: „Giorgione erreichte die Kunſt, das Fleiſch zu malen, telſt eines paſtoſen breiten, in den Tönen einfachen und harmoniſchen Farben- ges, der nicht ſowohl durch die Schatten, als durch die Farbentöne und kühne Gegenſätze des Hellen und Dunklen wirkte. Mit ihm beginnt die iche venetianiſche Art zu malen, nimmt die Kunſt, durch die Bewegung des s ſelbſt der Farbe Leben und Modellirung zu geben, die Flächen anzudeuten as Gefühl der Form aus den leichten und breiten Pinſelſtrichen hervor- n zu laſſen, ihren Anfang. Nach ihm verliert man allmälig die glatten e und malt, ſtatt auf Holz, auf körnige, zuweilen geköperte Leinwand, welche Modelliren des Pinſels und das Nebeneinanderſetzen heller Farbentöne er- ete; die Farben wurden kecker, breiter und körperlicher hingeſetzt und mehr ner allgemeinen Laſur übergangen, weshalb ſie mehr das Licht reflectirten, ch bei der Malweiſe des Leonardo ſie es mehr einſaugten. Dieſe Malart zian ausgebildet, Tintoretto aber verdorben, indem er ſich ſtatt der weißen ellen Gründe bediente, die er zu den Mitteltönen benutzte." — Wegen Farbenglut iſt das Wort fuoco Giorgionesco im Gebrauch. Seine Bilder ſehr geſucht und heute noch iſt keine größere Galerie, die nicht einige ione beſitzen will. Sind alle dieſe Bilder wirklich von ihm, ſo muß man mehr ſtaunen über dieſen Reichthum, als Giorgione nur 34 Jahre alt und an ſo vielen Feſtlichkeiten der Patricier Theil nahm. Er war Maler, r, Muſiker, Dichter, eine glänzende, überall willkommene Erſcheinung und wie ein Meteor vorüber. Der Kummer über den Tod oder die Untreue Geliebten ſtürzte ihn in der Blüthe ſeines Lebens, auf der Höhe ſeiner ldung 1511 ins Grab. — Vaſari erzählt von einem anziehenden Streit den Vorzug der Malerei oder Bildhauerkunſt. Als Andrea Verocchio zu ig das Broncepferd arbeitete, ſei Giorgione mit einigen Bildhauern in edung gekommen, welche meinten, ihre Kunſt übertreffe die Malerei, ſie zu bei einer einzigen Figur, wenn man ſie rings umgehe, verſchiedene

Giorgione. Wettſtreit.

[1] Vaſari, l. c. Bd. III, 1. S. 49—59.

Stellungen und Ansichten zu sehen, währen
Meinung entgegen behauptete Giorgione: in
nöthig habe den Standpunkt zu verändern, a
Ansichten und Bewegungen menschlicher Ge
dies vermöge die Bildhauerei nicht, ohne d
zu lassen, und habe daher nicht eine, sond
noch, er versprach, eine Figur zu malen, b
und beide Profile sehen solle — ein Vorschla
that er in folgender Weise: er malte die n
Rücken dem Beschauer zugewendet, ihm zu F
Wasser sich die vordere Seite abspiegelte; e
gelegt hatte, stand an einer Seite, auf sei
man deutlich das linke Profil, das rechte z
gestellter Spiegel. Durch diesen seltsamen
weisen: die Malerei sei kunstvoller und sc
mehr überschauen als die Bildhauerei; sein
sinnreich und schön gehalten.

Tizian stand durch den frühen Tod
Bahn des Ruhmes und vollendete, was j

Tizian.

Tiziano Vecellio ist 1474 zu Pieve d
lands geboren, seine Familie gehörte zum al
mit Unrecht von ihm gesagt, er sei vom
acht Jahre alt, noch in Cadore, malte er
kam er zu seinem Oheim, einem angesehener
Talente Raum gebend, bei Gian Bellini in

Bildungsgang.

zigsten Jahre blieb hier Tizian und eignete
dann die seines Mitschülers, vollständig an.
seine Bilder von denjenigen Giorgione's gar
die vordere Seite am Tuchgewölbe der Deut
die Seitenwand. Viele, die es nicht wußten,
Bildern, daß er sich selber übertroffen habe,
Verdruß, daß er sich von seinem bisherigen
damals, wenn Tizian in Rom die Arbeite
sehen hätte, so würde er weit Bewunderu
dem Tode Bellini's ward ihm der Auftrag
welches die Aussöhnung Alexanders III. mi
und der Senat gab ihm zum Dank das A
der Deutschen, welches jährlich 300 Scudi
pflichten, sobald ein neuer Doge gewählt w
San Marco um den Preis von acht Scudi

Damit war Tizian zum Maler der

In Ferrara.

überhäuften ihn mit ihrer Gunst. Herzog
er ein Gemälde Bellini's vollende. — D
„Bacchus und Ariadne", das jetzt eine Zier
dort die Liebesgötter, wegen deren Domeni
hörte, daß sie außer Landes gingen, denn i

---

[1]) Northcote, The life of Tizian. L
S. 303—?2.

herrlichen Bilder in den Stand gesetzt, ihre schönen Kindergestalten zu malen; die berühmten Bilder des Herzogs und seiner Gemahlin, dort das bewunderungswürdige Brustbild Christi, dem ein Schriftgelehrter den Zinsgroschen zeigt: „Date alla moneta“. Der Gegensatz zwischen dem einfach edlen Antlitz des Heilandes, der die Herzen durchschaut, und der Verschmitztheit des in seiner Arglist gefangenen Schriftgelehrten ist einzig. Dort schloß er Freundschaft mit Ariosto, den er in seinem rasenden Roland verherrlichte. — Nach Venedig zurückgekehrt, In Venedig.
malte er die berühmte „Himmelfahrt Maria's“, die von einigen Kunstkennern über alle Bilder dieser Gattung von anderen Malern gesetzt wird, für die Kirche Santa Maria de Frari (jetzt in der Akademie). Maria ist hier nicht ideale Schönheit wie in den Bildern der umbrischen Schule, aber ihr Ausdruck hat etwas himmlisch Seeliges, eine freudige Andacht. Dann folgten mehrere herrliche Marienbilder; die Ermordung des Petrus Martyr, von welchem herrlichen Gemälde Algarotti bemerkt, daß die größten Meister keinen Fehler darin finden können — eine lebendige Darstellung von ergreifender Wirkung, bei welcher auch das Landschaftliche schon eine Rolle spielt. Leider ist dieses Meisterwerk 1867 durch einen Brand zu Grunde gegangen. Vom kreuztragenden Christus, den er für die Kirche San Rocco malte, erzählt Vasari: „Diese Gestalt wird heutigen Tages in Venedig sehr heilig gehalten und hat mehr Scudi als Opfer empfangen, als Tizian und Giorgione ihr ganzes Leben hindurch verdienen konnten.“

1530 wurde der Künstler zu Karl V. nach Bologna berufen und gewann den Kaiser durch dessen lebensgroßes Bild zu Pferd derart für sich, daß er fortan nur von Tizian sich malen lassen wollte. Als man dem Künstler in Murano ein bestelltes Gemälde, „Maria Verkündigung“, nicht die bedungenen 500 Scudi zahlen wollte, sandte er es an die Kaiserin Isabella und erhielt sogleich 2000 Scudi. Als Karl zum zweiten Male in Bologna mit Clemens VII. zusammenkam und wieder sich malen ließ, fiel Tizian der Pinsel aus der Hand. Karl hob ihn mit den Worten auf: „Tizian verdient, auch vom Kaiser bedient zu werden.“ — 1532 (in Bologna) erhob ihn der Kaiser in den Adelsstand und gab ihm einen Jahresgehalt von 2000 Scudi auf die Kammer von Mailand. So oft Tizian fortan des Kaisers Bild malte, erhielt er ein Geschenk von Goldstücken. 1548 und 1550 wurde der Künstler nach Augsburg an den Hof des Kaisers berufen; so oft er mit dem Kaiser ausritt, hatte der Künstler den Ehrenplatz. 1550 stellte Tizian den Kaiser zu Pferd in der Schlacht bei Mühlberg dar. Für den Kaiser schuf er 1546 das große Gemälde, das unter dem Namen: „Die Glorie Tizians“ einen Namen hat, das den Kaiser nach St. Just begleitete und dort seine letzte Freude war. 1553 ernannte ihn der Kaiser zum Pfalzgrafen, zum Ritter von San Jago und zum Reichsfreiherrn. „Ich kann einen Herzog machen,“ pflegte Karl V. zu sagen, „aber keinen Tizian.“ — Tizian war der Liebling der Habsburger. Auf der „Gloria“ (jetzt in Madrid) sitzt Maria mit dem Christuskind, ober ihr schwebt die Taube, der Hintergrund ist Feuer, um die Liebe zu versinnlichen, und den Vater umgeben die Cherubim. An einer Seite sieht man die Kaiserin knieen, an der anderen den Kaiser — in mönchischer Tracht. Auf der Höhe des Sieges dachte Karl V. schon an den Rückzug ins Kloster. Auch Philipp ließ sich am liebsten von Tizian portraitiren und wies ihm gleichfalls einen lebenslänglichen Gehalt an, desgleichen Ferdinand I. und Maximilian II. Auch Pescara, Bembo, Franz I., der Kurfürst von Sachsen wollten, daß, von Tizians Hand gemalt, ihr Bild in der Anschauung der Nachwelt fortlebe. Die Naturwahrheit, das Reale,

Jünglinge, in denen er einen höheren Funken wahrz
und unterstützte er.

Tizians Alter Sein Leben war ein langer Triumph. Auch
Schöpferkraft nicht; er hatte nur zu klagen, daß
und jetzt erst fasse er, was Malerei sei. Gerade in
standen mehrere seiner herrlichsten Bilder. Ihre Zahl
Sache einer Geschichte der Malerei. 99 Jahre alt,
und Tod. und Schöpferlust, erlag Tizian im Jahre 1576 be
Ansteckung alle öffentlichen Leichenbegängnisse verbo
wegen Tizian eine Ausnahme gemacht. Seine Lei
sondern mit allem Pompe bestattet. Er ruht in d
Frari und erhielt auf Kosten des Kaisers von Oest
Denkmal.

Tizian hielt keine eigentliche Schule — er w
sich mit dem Unterrichte in der Malerei viel abzu
sein Sohn Orazio, sein Neffe Marco Vecellio sind
die andern meist nur Nachahmer, so der tüchtige B
Schiavone, Giovanni Cariani, Alessandro Bonvicin
Brescia genannt, Moroni, Girolamo il Romanino.
Pordenone. denone (1484—1539) jedoch rang Tizian als Ne
sich in Udine nach Pellegrino, verlegte sich dann au
erreichte namentlich eine wunderbare Weichheit und
Venedig wurde sein „Curtius" im Hause Martin
Ein Zeitgenosse sagt: [1]) „Gio. Ant. Licinio hoffte du
durch kühnes Verfahren und Raschheit im Frescoma
reißen, welchen Tizian durch seine schönen Werke e
Wetteifer war für ihn von großem Gewinn, denn e
seine Arbeiten möglichst viel Fleiß zu verwenden,
Bordone. dauernden Lobes würdig." — Paris Bordone
visaner, Schüler des Tizian und Nacheiferer Giorgione's

Tintoretto.

Vasari, der ihm nicht wohl will, muß ihm doch ein Zeugniß geben, das — Tadel gemischt — viel Lob enthält: [1]) „Tintoretto ist ein Meister aller Künste, vornehmlich der Musik, und im Spiel verschiedener Instrumente; s wohlgefällig in all' seinem Thun, in der Malerei aber ausschweifend, ar, rasch entschlossen und der tollste Kopf, der sich je dieser Kunst ge= hat; ja er war mehr als wunderlich in neuen tollen Einfällen und en Erfindungen und arbeitete nach Laune, ohne Zeichnung, fast als wollte n, die Kunst sei ein Scherz. Bisweilen ließ er kaum aus dem Gröbsten tete Entwürfe für vollendet stehen, so daß man Pinselstriche vor sich sieht, hr durch Zufall und Kühnheit, als nach Zeichnung und Absicht gezogen r fertigte alle Arten Malerei in Fresco, in Oel und Bildnisse nach der und um jeden Preis, so daß er in dieser seiner Weise den größten Theil Gemälde ausführte und noch ausführt, die überhaupt in Venedig gearbeitet . Schon in seiner Jugend zeigte er sich talentvoll bei vielen schönen Werken ürde einer der besten Maler Venedigs geworden sein, hätte er die großen n erkannt, welche ihm von der Natur verliehen waren, sie durch Studium insicht ausgebildet, wie diejenigen thaten, welche der schönen Weise seiner ren folgten, anstatt den Weg der Praxis zu wählen, wie er that. Dies bei alledem nicht, daß er ein kühner guter Künstler ist, aufgeweckten , wunderlich und artig." — Dieser Maler heißt eigentlich Giacomo Ro= den Beinamen Tintoretto bekam er vom Gewerbe seines Vaters, der ein war. Tizian entließ ihn aus seiner Werkstätte, weil der Schüler dem sich nicht fügen wollte. Tintoretto machte sich fortan selbständig und über seine Werkstätte: „Die Zeichnung von Michelangelo, das Colorit izian." Zwei schwer zu vereinende Charaktere! Er studirte Anatomie, er e bei Lampenlicht nach Gypsabgüssen antiker und florentinischer Sculp= und vereinte so bald mit Tizianischem Colorit eine große Kraft der ngebung. Seinen großen Bildern fehlt es nicht an Lebendigkeit der Hand= wohl aber an Ruhe, an Harmonie, an Maß. Von der Schnelligkeit, mit arbeitete, erzählt Vasari: die Bruderschaft des heil. Rochus wünschte ngen zu einem Bilde der Verklärung ihres Heiligen und verhieß dem die Bestellung, welcher die beste Zeichnung liefere. Tintoretto nahm schnell aß für die Größe des Bildes und brachte statt der Zeichnung sogleich emälde mit: — das wäre seine Weise zu zeichnen — anders könne er es —, wenn sie seine Mühe nicht belohnen wollten, so lasse er es ihnen als rk. — Dieses Gemälde ist trotz der schnellen Arbeit sehr gelungen, von anderen aber sagte Caracci mit Recht, daß Tintoretto unter Tintoretto Die Zahl seiner Bilder ist groß, fast jede Galerie hat eines oder das Seine geschickte Tochter Marietta unterstützte ihn, wie sein Sohn Tome= und hätte vielleicht bei längerem Leben seinen Ruhm verdunkelt. Als sie starb, beeilte sich der trostlose Vater nach der Leiche ihr Portrait zu n. Tintoretto selber starb in Venedig 1594.

Paolo Veronese

Der vollendetste Maler des äußeren Scheines und der äußeren Herr= ist Paolo Veronese, oder Paolo Caliari, geboren in Verona 1528, en in Venedig 1588. Er erhielt seine erste Bildung in Verona, zeichnete upferstiche Albrecht Dürer's nach und machte zuerst Aufsehen durch seine Mantua bestimmte Versuchung des heil. Antonius. 1555 kam er nach

[1]) Vasari, l. c. Bd. V, S. 53.

Venedig und nahm sich Tizian zum Vorbi
besonders der Gewandungen, zu übertreff
im Reichthum des Costümes, in der Gr
tigen, schönen Gestalten ist er unläugbar
Lust ist es u. A., im religiösen Rahmen
Zeit darzustellen. Religiöse Erhebung ist
irdischer Herrlichkeit.

Eines seiner berühmtesten Gemälde
(jetzt im Louvre). Wir sehen hier eine M
Venetianerinen bei Tisch, prachtvolle Gewä
von Dienern. In den Personen selber finden
Franz I., Eleonore von Oesterreich, Mar
Colonna, Soliman II. Auch ein Orchester
traitirt sich selber auf dem Gemälde, wie
Contrabaß spielt. Der Anblick des Ganzen
Gemälde nicht zu einem Altarbild. Das relig
wir volle Verweltlichung. Seine Gemälde
ist so frisch, die Natur so wahr, die Arch
Charakter und oft voll Großartigkeit.[1] D
reine Natur, unermüdlich thätig, der Freu
Fieber raffte ihn 1588 hinweg. — Nachah
Bassani. übte besonders die Schule der Bassani.
(1510—1592) aus Bassano, der Genremal

Im Ganzen fand in Italien nach A
Manier. fall der Kunst statt. Die Manier der ei
ihren Schülern und Bewunderern nachgea
ohne ihren Schönheitssinn.

Vasari. Eine ehrenvolle Ausnahme hievon ma
1574), ein tüchtiger Architekt und geschickt
Uffizien in Florenz beweist. Bedeutsam ist
geworden durch sein Werk: „Vite de piu e
tetti,"[2] welches 1515 in erster, 1568
Auflage erschien und als Hauptquelle it
treffender Wahrheit, Lebendigkeit und Anmu
genstände, als ein meisterhaftes Werk betra
reinen Sprache von der Crusca in das
nommen worden ist.

Als bedeutsam für die Kunstgeschicht
erster Linie nur bezeichnet werden: „La
Benvenuto Cellini. medesimo scritta." Benvenuto ist der
uns die größten Geister und stolzesten Ch
sie in ihren Schwächen. „Für Kammerdien
Sprichwort. Uebrigens spricht Benvenuto

[1] Veronese-Album mit Text von W. Lü
schichte der Malerei. Bd. II, S. 333—339.
[2] Deutsch von Schorn. Stuttgart und

er der Größten und Edelsten einer gewesen wäre. Dürfen wir ihm glauben, er die Kugel entsendet, welche Karl von Bourbon bei der Erstürmung (1527) tödtete, so hat er den Prinzen von Oranien verwundet, welcher em Falle des Connetable den Oberbefehl in der Armee übernahm. Ja, , wegen Entwendung päpstlicher Juwelen verdächtig, als Gefangener in ngelsburg saß, wagt er zu behaupten, daß ein Licht wie das Haupt eines en seinen Kopf umstrahlt habe. Benvenuto ein Heiliger! während er doch erzählt, an wie viel Schlägereien er Theil genommen, wie gewandt er Dolch zu handhaben wußte, wie viel Mädchen und Frauen er verführt, bei elen Tafeln er geschwelgt habe. Aber sein Buch fesselt doch durch die Naivität, die plastische Kraft der Darstellung, durch die Fülle wichtiger Nachrichten. nuto ist eine vielseitige Kraftnatur: Bildhauer, Kupferstecher und ein ausneter Goldschmied. Dabei hat er den ganzen unbändigen Stolz der Künstler Zeit. Sein Leben ist ein fortlaufendes Abenteuer. Geboren in Florenz 1500, er wegen eines Zweikampfes aus seiner Vaterstadt fliehen und lief nun Stadt zu Stadt, von einem Goldschmied zum andern, bis er in Rom zu der ersten Goldarbeiter sich heranbildete. Dort vertheidigte er 1527 die burg. In Florenz traf er nach seiner Rückkehr die Pest, vor der er nach n floh, wo ihn Julio Romano dem Herzog vorstellte. Bald finden wir ieder in Rom, wo er unter den Augen Michelangelo's arbeitete und als ter Goldschmied von Clemens VII. in Schutz genommen wurde, der it einer glänzenden Arbeit aus seiner Hand Karl V. schenkte. Benvenuto ntfloh nach Frankreich und bot sich Franz I. an, konnte jedoch nicht önig gelangen und kehrte deshalb nach Rom zurück, wo er unter Paul III., uwelenraubes verdächtig, wieder in die Engelsburg kam. Franz I. vere seine Freilassung und schenkte ihm den Thurm von Nesle zur Werk- Dort fertigte Benventuo einige der berühmten Arbeiten, die sich bis auf Tage erhalten haben. Die Geliebte des Königs, die Herzogin von Etampes, der seine Gegnerin. Nach vergeblichem Bemühen, ihre Gunst zu gewinnen, der Künstler nach Florenz zurück, wo ihn der Herzog Cosimo beschäftigte. tatue des Perseus — ein Broncebild reich an wunderbarer Schön- - auf dem Marktplatze, ist von ihm und der Christus in der Kapelle des es Pitti. Hier schrieb er sein Leben, hier wollte er 1558 Mönch werden, aber nach zwei Jahren reuig und verheirathete sich. Hier starb er ganz en 1571. — Immer unbeständig, blieb er nur standhaft in seiner Liebe unst und in seiner Verehrung für Michelangelo.

Michelangelo sagte einmal ganz richtig voraus, er werde Manchen zur rücke dienen müssen. Es gab Bildhauer und Maler, die nur ihn priesen, ine Kühnheit in Stellungen für künstlerisch erklärten. Ebenso wurde el knechtisch nachgeahmt. Jene brachten Grimassen, diese eine seelenlose th auf die Leinwand. Die Anhänger Correggio's zeigten in allen Gestalten einen drastisch stürmischen Ausdruck. Die Phantasie verlangt etwas Neues und das Neue suchten diese unfähigen Schüler in der reibung der Eigenthümlichkeit der Meister — und so stand in Italien nach istungen so hochbefähigter Geister die Kunst auf einmal an ihrem Ende. Sinken der Malerei.

[1]) Benvenuto mochte den Vasari nicht leiden und redet übel von ihm, dieser aber spricht venuto mit der Würde eines Geschichtschreibers, III, 2, 298; IV, 168; VI, 209—10.

Bei dieser Verirrung konnte es bei einem so begabten Volke, wie die Italiener sind, nicht lange bleiben. Auch bei der Verweltlichung nicht, in welche die Malerei verfallen war, denn ein ernster religiöser Geist durchdrang wieder die Gesellschaft.[1]) Die neue Richtung, welche sich jetzt anbahnte, ist die

Eklekticismus. **eklektische** oder die der Caracci. Den letzten Namen hat sie von einer Familie, welche diese Richtung insbesondere vertrat. Lodovico Caracci stellt gegen diese fessellose Willkür der Manieristen einmal den Grundsatz der Naturnachahmung und dann die Regel auf:[2]) man muß in der Farbenbehandlung die Venetianer, im Colorit die Lombarden, d. h. Leonardo da Vinci, in der Natürlichkeit den Tizian, in der Großartigkeit den Michelangelo, in der edlen Symmetrie den Raphael, im reinen und erhöhten Stil den Correggio, in der Wohlanständigkeit den Tibaldi, in der Erfindung den Primaticcio, in der

Die Caracci. Anmuth den Parmigiano nachahmen. Lodovico Caracci heißt der Gründer dieser Richtung. Er ist geboren zu Bologna 1555, der Sohn eines Fleischers. Seine Lehrer in der Malerei waren Fontana und Tintoretto. Aber damit nicht zufrieden, studirte er die großen Meister der verschiedenen Schulen, in Venedig den Tizian und Paul Veronese, desgleichen die Meister von Florenz, in Parma den Correggio. Sein Entschluß war jetzt gefaßt: er wollte eine neue Kunstrichtung beginnen, der Kunst feste Regeln geben. Lodovico fühlte aber wohl, daß er allein gegen die vielen Gegner nicht stark genug sei, und sah sich darum nach Verstärkung für den bevorstehenden Kampf um. Sein Bruder, ein Schneider, hatte zwei talentvolle Söhne, Agostino (1558 bis 1601) und Annibale (1560—1609). Diese erzog Lodovico für die Malerei und mit ihnen eröffnete er eine Kunstakademie in Bologna, die den Namen hatte „Incamminati", der auf dem rechten Wege Wandelnden. Hier waren Gypsabgüsse, Zeichnungen, Kupferstiche, hier wurde Unterricht im Zeichnen, Malen, in der Perspective, in der Anatomie gegeben, hier wurden die Schüler mit Liebe und Geschick behandelt und in kurzer Zeit, allerdings nach heftigen Kämpfen, waren die Caracci's siegreich in Bologna und bald darauf in einem großen Theile Italiens.

Lodovico. **Lodovico** war weniger ausübender Künstler, als großer und anregender Kenner. Er erkannte Talente und förderte sie. Er theilte Preise aus für die besten Leistungen und befeuerte seine Schüler, und in der That gingen ausgezeichnete Männer aus seiner Schule hervor. Er hatte nicht blos gegen Neid und Mittelmäßigkeit den Kampf zu führen, sondern es machte ihm auch die Eifersucht seiner beiden Neffen zu schaffen. Beide hatten große Anlagen, waren aber so verschiedenen Charakters, daß sie sich miteinander nicht vertragen und doch auch auf die Dauer nicht von einander getrennt bleiben konnten. Lodovico

Agostino. blieb die Seele, das Orakel der Schule. **Augustin** war mehr Kunsttheoretiker,

Annibale. er verfertigte für jedes Fach in der Schule das Lehrbuch. **Annibale** ist als

---

[1]) Die Beweisstellen dafür in **Reumont's** Briefen heiliger und gottesfürchtiger Italiener. Freiburg 1877.

[2]) **Kugler**, l. c. Bd. III, S. 14 ff.

ller unter den drei Caracci der größte. Er machte in seiner Jugend die ften Fortschritte. Er reiste dann auf Kosten seines Oheimes und lernte den ß der verschiedenen Schulen kennen. Seine eigenen Gemälde wurden schnell nt wegen ihrer richtigen Zeichnung, wegen der Großartigkeit des Ent-s, wegen des Adels und der Wahrheit im Ausdruck und wegen der Harmonie Farben. In Madonnen und heiligen Familien ist er namentlich anmuthig. Hauptwerk ist der große Cyclus von Frescomalereien im Palast Farnese m. Acht Jahre widmete er diesem Werke, welches Poussin als eines der r der Kunst bezeichnete, er fand aber nicht die wahre Anerkennung beim ler und dies stürzte ihn in eine Schwermuth, welche er durch eine Reise Neapel vergebens zu verscheuchen suchte und die nach seiner Rückkehr nach für ihn tödtlich wurde. Er ruht im Pantheon an der Seite Raphael's. ale lebte ganz und uneigennützig der Kunst und bei seiner unermüdlichen Zeit schuf er eine Menge Gemälde, die jetzt, durch ganz Europa zerstreut, r seiner Tüchtigkeit sind. Zeichnung, Faltenwurf, Farbe, Helldunkel, Alles ch sicheren Gesetzen entworfen, nur lassen seine Gemälde, mit jenen langelo's verglichen, eine gewisse Kälte zurück.

Die Caracci hatten wieder auf den rechten Weg geleitet. Ihre Schüler nichino (1591—1641) und Guido Reni überflügelten sie jedoch in Domenichino. Leistungen.[1]

Domenichino ist der Sohn eines Schuhmachers in Bologna Namens Zampieri. erste Schule machte er bei einem Flammänder Calvart, der ihn aber Tages mißhandelte, weil er ihn über der Nachzeichnung eines Caracci Dies führte zum Bruch zwischen beiden und Domenichino wurde jetzt ein r Caracci's und ein sehr fleißiger. Er zeichnete in Einem fort und löschte Zeichnungen wieder aus, seines dunklen Dranges sich noch wenig bewußt. ging er nach Rom. Bald erregten seine eigenen Leistungen Aufsehen, die na im Bad, der heil. Franciscus in Verzückung. 1614 entstand sein Haupt- die Communion des heil. Hieronymus, in welchem er zwar Entwurf des Augustin Caracci folgte, aber in der Ausführung durch und treuen Ausdruck wahrer Empfindung seinen Vorgänger übertraf. Der egte sich sehr gegen ihn, Domenichino brachte ihn durch Leistungen zum igen. Gregor XV. nahm ihn in seinen Schutz und ernannte ihn zum ten des Vatican. Zu seinem Unglück übernahm der Künstler die Aus-ung der Kathedrale zum heil. Januarius in Neapel. Als er zwei Pen- seiner neuen Arbeit enthüllte, wurde so viel Neid und Haß gegen ihn daß er Frau und Kinder dem Schutz seiner Freunde überließ und nach entfloh. 1636 ließ er sich zur Rückkehr nach Neapel bewegen, stieß aber auf so viel Haß und Feindseligkeiten, daß er für sein Leben fürchten und immer den Dolch bei sich trug, wenn er malte, daß er seine Nahrung ber bereitete, weil er vergiftet zu werden fürchtete. Die stete Angst und mmer stürzten ihn ins Grab und seine Feinde wütheten auch noch gegen Gemälde und entzogen der Tochter einen Theil des mühsam verdienten s. Domenichino entwarf langsam und führte mit peinlichem Fleiße aus: bin dies mir, ich bin dies der Kunst schuldig!" pflegte er zu sagen. Sein t ist zart und harmonisch, er ist der beste Zeichner der ganzen Schule.

[1] Kugler, l. c. Bd. III. S. 21. — Domenichino = der kleine Dominik.

In seinem Leben war er still und bescheiden, in seinen Sitten tadellos, dabei sehr fromm. Wie er bei diesen Eigenschaften so vom Haß verfolgt werden konnte, ist nur durch den Neid über seine Leistungen zu erklären.

Aus der Schule der Caracci's ging ferner hervor: Francesco Albani (1578—1660), der Maler der Zierlichkeit; sein tüchtigster Schüler ist Andrea Sacchi und dessen Schüler wieder Carlo Maratta. Der berühmteste aber,

Guido Reni. welcher unter den Caracci's sich bildete, ist **Guido Reni**[1] (1575–1642). Er ist der Sohn eines Musikers in Calvenziano bei Bologna und lernte zuerst bei Calvart, einem Niederländer, welcher in Bologna eine Kunstschule hielt; im zwanzigsten Jahre ging er in die Schule der Caracci's. Lodovico nahm den fähigen, schönen, eifrigen Schüler mit offenen Armen auf, gewann ihn ob seiner Bescheidenheit und seiner Fortschritte jeden Tag lieber und theilte ihm alle Geheimnisse der Kunst mit. Doch genügten Guido Reni auch die Caracci nicht, er suchte nach etwas Neuem, was ihm dunkel vorschwebte, was er aber nicht finden konnte, bis ihm Annibale eines Tages sagte, man müsse der Kraft Caravaggio's die Anmuth, seinem ungewissen und flimmernden Licht den hellen Tag entgegensetzen und seine gemeinen Formen in zierliche umwandeln. Alsbald machte sich Guido Reni an die Arbeit, deren Ziel die Anmuth war. Er ging sogleich nach Rom.

Dort war damals ein heftiger Streit zwischen zwei Kunstrichtungen. Ein

Caravaggio. Maurer **Michelangelo Amerighi aus Caravaggio** (1569 bis 1609) hatte für die Frescomaler die Wände geweißelt und dabei selber Geschmack am Zeichnen gefunden.[2]) Ohne eine Schule durchgemacht, ohne die Kunstwerke der Alten, gegen die er offen seine Abneigung aussprach, studirt zu haben, fing er

Naturalismus. an zu malen. Die Natur war seine einzige Führerin und sie machte er in der Wahl und Geschmack nach, aber getreu, daher seine Fehler und Vorzüge. Seine Bilder fanden Beifall wegen einer gewissen Großartigkeit bei aller Gemeinheit. Man warf ihm vergebens vor, daß sein Colorit roh sei in den Schatten wie im Licht, daß er in einem Keller male, allein es war eine gewisse Kraft und Wahrheit darin, und um diese Wahrheit der Lichtwirkung zu erreichen, malte er in der That in einer Werkstätte, deren Mauern schwarz waren, und in welche das Licht nur durch eine kleine Oeffnung von oben einfiel. So wurde es ihm möglich, [redacted]

spanischen Soldaten gegen Rom fuhr. Im Augenblick, wo er landen wurde er mit einem Andern verwechselt und wieder festgenommen. Als thum sich herausstellte, war das Schiff mit seinem Gepäck schon weiter- t. Um dasselbe wieder zu erhalten, machte der leidenschaftliche Mann in zendsten Hitze einen Weg nach dem nächsten Landungspunkt und bekam in Fieber, an dem er 1609 starb. Besser antwortete Annibale Caracci, Josepin zum Zweikampf herausforderte: „Die Waffe, mit der ich kämpfe, Pinsel und mit dem fordere ich ihn heraus!" [1])

o heftig waren die künstlerischen Gegensätze im damaligen Rom, als Reni dahin kam. Die alte Schule gedachte ihn dem Materialisten gio entgegen zu stellen. Albani empfing ihn darum mit Liebe — Guido inte, man bekämpfe einen Gegner am besten mit den ihm eigenen Waffen, lte das Martyrium des heil. Petrus im Vatican ganz in der Weise des gio, nur mit größerem Gedankenreichthum und mit mehr Adel der Aus- Caravaggio, der anfangs durch die Jugend und die Anmuth seines wie entwaffnet war, benahm sich nun in einer Weise, daß Guido für m fürchtete und aus Rom floh. Paul V. versicherte ihn seines Schutzes Paul V. g ihm die Wandmalereien auf Monte Cavallo auf. Unablässig war Guido itig, bei Nacht mit Zeichnen, bei Tag mit Malen. Mit dem Beifall stieg lz. Wegen einer Mißhelligkeit mit dem päpstlichen Schatzmeister wurde rletzt, daß er sich nach Bologna zurückzog und erklärte, er werde gar hr malen, sondern lieber mit den Bildern Anderer handeln. Allein der tzte alle Mittel in Bewegung, seinen Liebling nach Rom zu bringen, das Unrecht des Schatzmeisters wieder gut, sandte ihm Fürsten und Car- n Wagen bis zum Ponte Molle entgegen und empfing ihn aufs huld- und ertrug auch sonst den verletzenden Stolz des Künstlers, wenn dieser stwerke schuf. Daran fehlte es nicht. Eine gewisse Anmuth und Majestät rkennbar auf seinen Bildern, sie zeigen, daß er zu Hohem berufen war, ber bei aller Schönheit, bei aller Anmuth, bei allem Farbenglanz doch kalte Berechnung des Verstandes heraus merken. Guido Reni war, wie der Künstler der Noblesse. Ein Cardinal war stolz darauf, daß Guido ne Einladung zur Tafel bei ihm annahm. Ja, der Künstler soll sogar pect für seine Kunst seine Kopfbedeckung aufbehalten haben, als der Papst erkstatt besuchte. Aber es kam auch eine noble Passion über ihn, nicht Spielwuth. uen, nicht für Pferde, sondern fürs Spiel. Albani, früher sein Freund, Neider, soll ihn dazu verleitet haben. Guido Reni spielte nicht aus m Gelde, sondern aus Bedürfniß nach Aufregung. Als er einmal in Nacht 4000 Goldstücke gewann, wurde ihm unheimlich zu Muthe und r lässig in der Arbeit, bis er das Geld wieder verspielt hatte. Besaß Geld mehr, so konnte er Wochen lang rastlos Tag und Nacht arbeiten. t, die ihn warnten vor dem Spiel, antwortete er kurz, er spiele um sein Geld. Angebote von Fürsten wies er stolz zurück. Das Spiel aber wurde onischen Leidenschaft für ihn. Er verlor Summen, die ihm für ein Ge- om Papst voraus gegeben waren, verlor den Kopf, zerstörte, was er chaffen hatte, entfloh aus Rom und arbeitete nun in andern Städten nd flüchtig, nur um Geld zusammenzubringen, und starb in Elend und ng. Sein bedeutendstes Werk ist das große Deckengemälde im Palast osi. Berühmt ist ferner seine „Madonna della Pieta", seine „Maria

---

[1]) Kugler, l. c. Bd. III, S. 14, 18, 169, 182.

Himmelfahrt", sein „bethlehemitischer Kindermord". Den Unterschied zwischen ih
und Raphael zeigt sein „Sieg Michaels über Satan". Die Engelsfigur ist schö
und geistreich, ein Bild der ewigen Jugend und jungfräulichen Reinheit, aber e
fehlt das Feuer Raphaels und Tadler haben ihn einen zierlichen „Theaterengel
genannt. Die „Himmelfahrt Maria's" ist ein Bild von ungemeiner Lebendigkei
das Antlitz zeigt die höchste Himmelswonne der Ueberseligen. Das Brustbi
Christi, genannt „Le Christ du Roseau", zeigt den innigsten Schmerz und d
liebevollste Hingebung. Unter der Leitung eines Raphael wäre Guido Reni ve
muthlich eine der ersten Kunstgrößen geworden.

Noch ging von der Schule Caracci's aus Giov. Francesco Barbieri,
Guercino. genannt Guercino (der Schielende) da Cento (1590—1666): er zeigt edl
Ausdruck lebendiger Empfindung; von Caravaggio nahm er die Vorliebe für d
kecken Contraste von Licht und Schatten an. Er war der Sohn eines arm
Holzhackers in Cento und zeigte zuerst seine Anlage für Malerei durch ei
Madonna, die er über die Thüre der väterlichen Hütte malte. Die ersten Lehre
zu denen er kam, verstanden wenig von der Kunst, 1612 erregte er durch e
„Bild der Cardinaltugenden" Aufsehen; sein „heil. Matthias" (1615) galt sch
für ein Werk der Caracci, unter denen er jetzt eine tüchtige Schule machte. E
zeichnete eben so schnell als ausdrucksvoll und eröffnete 1616 selbst eine Schu
und wurde bald reich. Ueber den Werth und Preis seiner Bilder ließ er Kenne
meist Nebenbuhler, urtheilen, denn es war ihm nicht ums Geld zu thun, er leb
ärmlich und, was er nicht für seine dürftigen Verwandten nöthig hatte, schenk
er den Armen. Lodovico Caracci, aufgefordert, den Werth seines „heil. Rochus
zu bestimmen, meinte jedoch, es könne mit Geld gar nicht bezahlt werden²)
Heiterer und edler Seelenstimmung ließ Guercino sich durch die Angriffe der
Neider nie zur Wiedervergeltung reizen. 1619 führte ihn, als wolle er erst di
Malerei recht erlernen, ein Freund bei Palma in Venedig auf. Als aber Palm
einige Zeichnungen des vermeintlichen Schülers sah, umarmte er ihn mit de
Worten: „Du kannst mehr als ich." 1621 berief ihn Gregor XV. nach Rom
Sein „heil. Wilhelm von Aquitanien" erregte allgemeines Aufsehen, desgleiche
sein „Thomas, der die Wundmale küßt", sein „heil. Bruno", seine „heil. Petro
nilla", seine „Propheten und Sibyllen". Von 1642 an blieb Guercino in Bo
logna, wo er hoher Ehre genoß. Christine von Schweden küßte hier eh
erbietig seine Hand, die so viel Schönes geschaffen habe. Die Werke seiner letzt
Zeit zeigen eine Sentimentalität ähnlich der des Guido Reni. Die Zeitgenoss
nannten ihn wegen der schnellen Vollendung seiner Arbeit „den Zauberer in d
Malerei." — „Ich hinterlasse keine Arbeit unvollendet", tröstete sich Guercin
sterbend. — „Ja, entgegnete ihm Tiarini, Ihr, Herr, thatet was Ihr mochte
wir thun nur, was wir können." —

Andere Künstler aus der Schule der Caracci sind Lanfranco (158
bis 1647), dessen zahlreiche Gemälde Paul V. hochschätzte, den Urban VIII.
den Ritterstand erhob; ferner Tiarini, Spada, Cavedone, Schedoni
Sassoferrato. Salvi, genannt Sassoferrato von seinem Geburtsort in der Mark Ankon
ein Schüler Domenichino's, dem er in vieler Beziehung nahe kommt. — D
Streben der Caracci's ward auch in anderen größeren Städten nachgeahmt. Ein
ähnliche eklektische Schule gründeten die Campi in Cremona, die Procacci
in Mailand, ihr bedeutendster Schüler ist Crespi (1557 bis 1653), genann

¹) Kugler, l. c. Bd. III, S. 29 ff.
²) Che non vi era danaro che lo pagasse.

ano von seinem Geburtsort. Federigo Baroccio (1528—1612) aus nahm die alten Meister, insbesondere Correggio, zum Vorbild.[1]) Zu seinen zern gehört Lud. Cardi da Cigoli (1559—1613), der Michelangelo rreggio nacheiferte; seine Zeichnung ist correct, sein Colorit voll Feuer: V. erwirkte seine Ernennung zum Ritter von Malta. Christofano Allori –1621) aus Florenz, bildete sich nach Cigoli, während sein Vater Alessandro ichelangelo nacheiferte. Sein Fleiß war unermüdlich, von seinem ersten i Gemälde erklärte sich sein Lehrer selber für überwunden. Berühmt ist ril. Julian", noch berühmter seine „Judith", in der er seine stolze Ge- Mazzafirra, abgebildet haben soll, während er sich Haar und Bart wachsen i von sich selber das Bild des „Holofernes" abzunehmen. Carlo dolci,[2]) 1616 und gestorben 1686 in Florenz, ein sentimentalerer Sassoferrato, te sich auf wenige Stoffe, Madonnen, heilige Familien und einzelne Züge Leidensgeschichte, seine Bilder waren und sind heute noch gesucht; Ruhe, ein tiefes Gefühl, Anmuth und Zartheit charakterisiren dieselben. Sein is, der den Kelch segnet", zeigt die schöne Begeisterung der Liebe. Allori. Carlo dolci.

ber auch die Schule der Naturalisten setzte sich fort, besonders in Neapel. anier, Giuseppe Ribera, genannt Spagnoletto[3]) (1593—1656), Ribera in Xativa im Königreich Valencia, verließ die Universität, um sich in ganz der Malerei zu widmen. Die Bilder Raphael's, Correggio's machten : auf ihn, am meisten aber Caravaggio. In Neapel gewann er einen ristierten Edelmann so vollständig für sich, daß dieser ihm seine Tochter u gab. Als er auf dessen Balcon das Bild des „heil. Bartholomäus" ochnen ausstellte, sammelte sich das Volk in Masse vor demselben. Auch König kam und ward derart für den Künstler gewonnen, daß er ihn zum r ernannte und mit Wohlthaten überschüttete. Der Papst verlieh ihm den orden. Ribera malte viel und leicht. Eine kühne, abenteuerliche Einbil- ift, die Poesie des Gräßlichen, zeigt sich oft in seinen Bildern.

libera ist ein Zeuge, wie die Spanier ihre künstlerische Ausbildung in Ribera. suchten. Spanien hat keine Kinderjahre der Malerei aufzuweisen, keine e Entwicklung von den ersten Anfängen bis zur Vollendung; es hat keinen von Messina, keinen Cimabue. Sie lernten die Kunst gleich in ihrer ung kennen und leisteten dann über ein Jahrhundert lang Vortreffliches. tten sie der Machtstellung und Kunstliebe ihrer Könige zu danken, wie genen Sinn für das Schöne und ihrem Eifer für Vollendung. Juan anes eilte nach Rom, um unter Raphael zu lernen, und eignete sich Correctheit seiner Zeichnung und der Schönheit seiner Formen und der nes Ausdruckes so viel an, daß man seine besten Gemälde seinem Meister en möchte. Er ist es, der den neuen Geschmack der römischen Schule der gründlichen Kenntniß der materiellen Arbeiten der Kunst in seine brachte. Die Habsburgischen Könige liebten die Künste und hatten Mittel die schönsten Gemälde zu kaufen, und legten eine Sammlung an, welche großartigsten der Welt gehört. Der Franzose Viardot, der Spanien ichte, schreibt: „Fühlt ihr in eurem Busen die heilige Liebe zu der Kunst en, so geht in das Museum von Madrid! Alle großen Künstler wurden sburgern zinsbar und die anderen europäischen Fürsten erhielten nur Museum in Madrid.

---

[1]) R. Mengs, Hinterlassene Werke. Bd. I.
[2]) Kugler, l. c. Bd. III, S. 36.
[3]) Kugler, l. c. III, S. 44. — Viardot, Notice sur les principaux peintres agne.

diejenigen Arbeiten, welche diesen nicht zum
nicht blos Gemälde von Künstlern zweiten Ra
Caracci, Andrea del Sarto, Guercino, Giorl
sondern die erstenMeister haben hieher ihren
Paul Veronese, Guido Reni, namentlich ha
Ateliers ihnen überlassen. Auch der göttliche
herrscht im Museum zu Madrid. Nach den J
Werke der Niederländer und Deutschen." —
größten Vorbilder vor Augen und leisteten
Anblick der spanischen Gemälde bedauert, ni
Bewunderung auszudrücken und seine Gefühle
keit wiederzugeben.[1])

Aus Ribera's Schule gingen Massi
Aniello Falcone und Salvator Ros

Salvator Rosa. Salvator Rosa's Leben ist sehr
Feldmessers im Dorf Arenella bei Neapel. S
spielte er mit der Laute und zeichnete. Zum
keinen Beruf hatte, entfloh er aus dem Kl
der Musik. Bald war er dort als Lautenspi
sehr gesucht. Seine Schwester heirathete ei
fing er an ernstlich zu zeichnen. Im achtz
Entschluß, nur einem Lehrer zu folgen,
Ruinen, in den Wäldern, in den Bergen,
Bilder. Aber er kam damit eines Tages in
ermordet worden, hätte nicht das Weib ein
Er wurde der Kamerad, der Mitschuldige de
drücke zu seinen wundervollen „Räuberscene
zu entkommen. Aber hier wäre er verhunge
nung bei einem Trödler bemerkt, die Salv
kauft hatte, und sich nach dem Verfertiger
als Zeichner bekannt und kam in die Wer
unbändige unstete Natur wollte sich der Zu
fügen — er suchte in Rom sein Glück zu m
angelo's und Raphael's Bilder erfüllten ih
sich mit keiner der damals in Rom besteh
wäre bald wieder verhungert oder der Ma
dinal sich seiner angenommen und ihm Arbe
war jetzt offen für ihn, aber beharrlich nac
nicht Salvator Rosa's Sache. Er verließ se
zurück. Eine Zeichnung, die er für die öffen
seiner Freunde sandte, mit dem Auftrag
Erfolg und bahnte ihm noch ein Mal de
Salvator Rosa war jetzt ein gemachter Ma
Straße Babbuina. Das Glück lächelte ihm
den Zutritt in alle vornehme Gesellschaften.
gezogen von Ochsen mit vergoldeten Hörne

---

[1]) Viardot, Studien zur Geschichte de
Theaters und der bildenden Künste Spaniens. L
[2]) Kugler, l. c. Bd. III. S. 46—49.
[3]) Es war Brancacci, Bischof von Viterb

Lieder, die noch Niemand gehört hatte. Der Hauptspaßmacher auf dem
nannte sich Signor Formica. Alle Welt sprach von dem Wagen und,
nor Formica die Maske abnahm, erkannte man Salvator Rosa. Er war
hter und ein guter eigenthümlicher Dichter. Seine Gemälde gingen reißend
ehr er auch ihren Preis erhöhte. Jetzt brach aber der Aufstand Masa-
'8 aus und Salvator ging in seine Heimath zurück, um gegen die
zu kämpfen. Der Aufstand wurde niedergeschlagen, — der Künstler fand
ine Zuflucht in Rom, aber alle Unbändigkeit seiner Seele war wieder
vorden, und er stellte zwei satirische Bilder aus, die Alles verhöhnten,
m damals Großes und Mächtiges hatte. Nur Flucht konnte ihn retten.
:nkunft in Florenz jedoch war ein Triumph. Ferdinand II. empfing
eine Künstlergröße und war entzückt von seinem Wesen. Salvator machte
in großes Haus und spielte nebenbei Theater. Aber auch in Florenz
ihm keine Ruhe. Er ging in die Wälder, in die Wildnisse, die seine
:e befruchteten. Zuletzt durfte er wieder nach Rom, dem steten Ziel
Wünsche. Seine Feinde waren todt und sein Ruhm warf einen Schleier
:n Vergehen. Er kaufte ein Haus auf dem Monte Pincio und lebte wie
er Herr. Eines seiner letzten und berühmtesten Bilder ist die Verschwörung
ilina. Porträts, aber in der Weise der Naturalisten, namentlich wilde
gegenden, einsame Schluchten mit Räubern, Soldaten, Einsiedlern, sind
hohem Grad gelungen. Salvator Rosa starb in Rom 1673.[1]) In seiner
ftsmalerei hatte er Beziehungen zu Poussin. Doch über die französische
tsche Malerei an einem anderen Orte!

Zenn wir die Geschichte der italienischen Malerei noch einmal über-
welch' ein Reichthum schöpferischer Geister tritt uns nicht entgegen, und
;ig ist nicht die Kunstbegeisterung eines ganzen Volkes, welches die
ungen seiner Künstler wie Gaben Gottes verehrte[2]) und großartige

---

Lady Montague, Life of Salvator Rosa, London 1824. 2 m. 8.
Im Schaffen des Schönen ahmen wir Gott nach, so behauptet der alte Vasari —
Einleitung zum „Leben der ausgezeichneten Maler und Bildhauer" (Bd. I, S. 13):
: allmächtige Gott das Weltall geformt und den Himmel mit glänzenden Lichtern
t hatte, stieg er hernieder auf die Erde, den Menschen zu bilden, und sein er-
r Geist enthüllte das erste Vorbild der Bildhauer- und Malerkunst, das Vorbild,
hem allmälich Statuen und Bildhauerwerke geformt, schwierige Stellungen und
und für die ersten Malereien Weichheit, Uebereinstimmung und Abstufungen von
d Schatten gefunden worden sind. Das erste Modell, aus welchem das erste
bild sich gestaltete, war demnach aus Erde geformt, denn der göttliche Baumeister
und des Raumes wollte, als allvollkommen, durch die Unvollkommenheit des
den Weg bezeichnen, hinwegzunehmen und hinzuzufügen, gleichwie gute Bildhauer
er durch Hinzufügen und Wegnehmen ihre mangelhaften Entwürfe zu der Voll-
führen, welche sie ihren Werken geben wollen. Diese Gestalt schmückte Gott mit
n Farben und dieselben Farben sind später von der Malerkunst aus den Schichten
gewonnen worden, um alle Dinge nachahmen zu können, welche in ihr Gebiet
' —

o machte die Ansicht jener Zeit Gott selbst zum Lehrer der Malerei und Bild-
ft. Vasari unterläßt aber auch nicht hin und wieder in seinem großen Werke zu
. wie der Künstler, wolle er wahrhaft Schönes gestalten, in veredelter Stimmung
ie (I, 260): „Niemand glaube (denn es ist kaum möglich, wie tägliche Erfahrung
), daß man ohne Gottesfurcht und Gottes Gnade und ohne edle Sitten zu einer
en Stufe wird gelangen können" —
ber nicht blos die Künstler, sondern ihre Zeitgenossen sahen in der Bildung des
einen Gottesdienst, auch von Seite derer, welche die Künstler blos unterstützten.
: Chronist, Aimon, berichtet gelegentlich des Kirchenbaues von Tutbury: „Es

Italien und das Schöne.

Gemälde in Procession aus der Werkstätte des Künstlers in die Kirche trug! Scheint Italien nicht heute noch das Vaterland des ewig Schönen zu sein! Die neue Geistesrichtung in Deutschland hat in jener Zeit die Bilder aus den Tempeln geworfen und alle bildliche Darstellung göttlicher Dinge für Entweihung des Himmlischen erklärt. Italien aber blieb der alten Richtung treu und schmückte seine Tempel von Neuem mit den herrlichsten Gemälden! Rom, die Hauptstadt der alten Religion, ist auch das große Pantheon der Kunst und die Wohnung des Oberhauptes der Kirche enthält eine Sammlung von Kunstwerken, wie keine andere in der Welt vorhanden ist. Es heißt: wo der Geist Gottes ist, da ist die Freiheit! Wir dürfen aber gewiß auch sagen: wo der Geist der Kirche weht, da ist die Schönheit! Die Kirche gab den Künstlern nicht nur Beschäftigung, sondern auch die höchste Begeisterung. Am Altar fand die Kunst immer eine Zuflucht. In Italien selbst ist es merkwürdig, daß in Umbrien, wo der heil. Franciscus gelebt hat, auch die idealste Richtung später in der Malerei gepflegt wurde. Mögen andere Völker stolz sein auf den Ruhm der Schlachten, auf die Größe ihrer Flotten, auf die Fülle ihres Reichthums, — Italien kann immer hinweisen auf die schönste Zierde des Menschen, auf den Schmuck der Schönheit!

---

ist gewiß zu verwundern, wenn man von Geburt aus mächtige, stolze und reiche Leute sieht, die sich an einen Wagen spannen, um Steine, Kalk, Holz und andere zum Bau nöthigen Dinge dem Gottesbaue zuzuführen. Oefters zogen an tausend Personen, Männer und Frauen, an einem Wagen, mit einer ungeheuren Last und doch herrschte dabei das tiefste Stillschweigen. Wenn sie rasteten so bekannte der Eine oder der Andere unter bitteren Thränen der Reue öffentlich seine Sünden und verlangte öffentlich die Lossprechung und das Trostwort des Priesters. Wer sich dem Schweigen und der Arbeit im Bußgeist nicht unterziehen wollte, der wurde nicht gelitten und von den Andern fortgeschickt." — (Caumont, Hist. sommaire de l'Architecture réligieuse. Paris 1836. Chap. VIII. Vgl. Brunners „Kunstgenossen der Klosterzelle", IV.) Ohne diese Anschauung wäre uns nicht so viel Schönes überliefert worden. —

Register.

A.

B.

D.

E.

J.

M.

T.

U.

V.

Historische Werke

aus dem Verlage

von W. Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler in Wien.

Höfler, Const. Ritter von. Papst Adrian VI. 1522. 1523. gr. 8. 1880.
5 fl. — 10 M.

Die Geschichte Adrians VI. — nicht blos des letzten deutschen, sondern auch überhaupt des letzten nichtitalienischen Papstes — bildete bisher eine Lücke in der Geschichte der Päpste Deutschlands und des Reformationszeitalters. Da dem vaticanischen Archive die einschlägigen Materialien abhanden kamen, bedurfte es einer Forschung von mehr als vierzig Jahren, bis es dem Verfasser gelang, Adrian in seiner welthistorischen Thätigkeit, nicht blos der deutschen Reformation gegenüber, die er dämmte, sondern auch in seinen Beziehungen zu den verschiedensten Staaten, als Reformator der Curie wie als Mittelpunkt einer großen geistigen Bewegung aufzufassen und darzustellen. Ist der deutschen Geschichte durch die nähere Kenntniß ihres rastlos thätigen Papstes eine ausgezeichnete Persönlichkeit gewonnen, die bis jetzt wie in römischen Grüften verborgen ruhte, so erhält durch die Biographie Adrians das mediceische Zeitalter erst den naturgemäßen Abschluß, als zwischen den Nachkommen fürstlicher Kaufherren aus Florenz der Sohn eines armen Niederdeutschen, zwischen den Beförderern der Kunst ein ehemaliger Professor von Löwen Papst wurde, dem nun ein anderer Professor in Wittenberg gegenübertrat, und der größte Principienkampf der neueren Geschichte begann. Das kurze Pontificat Adrians erhält dadurch eine Bedeutung, die für das Reformationszeitalter geradezu als maßgebend bezeichnet werden muß.

Aus Metternich's nachgelassenen Papieren. Herausgegeben von dem Sohne des Staatskanzlers Fürsten Richard Metternich-Winneburg. Geordnet und zusammengestellt von Alfons von Klinkowström. Autorisirte deutsche Original-Ausgabe in 4 Theilen. I. Theil. Von der Geburt Metternich's bis zum Wiener Congreß 1773—1815. 2 Bände. Mit dem Porträt des Staatskanzlers und zwei facsimilirten Beilagen. gr. 8. 1880. 10 fl. — 20 M.
In Leinwand gebunden: 12 fl. — 24 M.
(II. Theil unter der Presse.)

Wendrinsky, Joh. Kaiser Josef II. Ein Lebens- und Charakterbild zur hundertjährigen Gedenkfeier seiner Thronbesteigung. Mit Porträt. gr. 8. 1880. 4 fl. — 8 M.

Wolf, Adam, k. k. Regierungsrath, Director des k. k. Theresianum. **Geschichtliche Bilder aus Oesterreich.** 2 Bände. 1. Band: Aus dem Zeitalter der Reformation. (1526—1648.) 2. Band: Aus dem Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. (1648 bis 1792.) gr. 8. 1878. 1880. à 4 fl. — 8 M.

Das genannte Werk enthält eine Culturgeschichte Oesterreichs aus der Reformationszeit, und zwar in biographischen Denkmalen, auf Grund von eigenhändigen Aufzeichnungen. Geschildert sind im 1. Bande: Georg Kirchmair, die Wiedertäufer, Bartelme und Fr. Christoph Khevenhüller, Marx Sittich, Erzbischof von Salzburg, Hans Ludwig von Kufstein, Graf Slavata und Wolf Adam Pachelbel; im 2. Bande: Maria Elisabeth Stampfer, Graf Sigmund Joachim von Trautmannsdorf, Fürst Ferdinand von Schwarzenberg, Graf Sigmund Friedrich Khevenhüller, Graf Carl von Zinzendorf, Friedrich Riedel und die Aufklärung, Städte und Bürger.

Zwiedineck-Südenhorst, Hans von. Hans Ulrich Fürst von Eggenberg, Freund und erster Minister Kaisers Ferdinand II. Mit zwei Medaillon-Porträts. gr. 8. 1880. 2 fl. — 4 M.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

